Digitized by Google

BOSTON

MEDICAL LIBRARY

8 THE FENWAY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

15274

DER

IN- UND AUSLÄNDISCHEN

GESAMMTEN MEDICIN

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL CHRISTIAN SCHMIDT,

DOCTOR DER MEDICIN UND CHIRURGIE, CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER MEDICINISCHEN GESELLSCHAFTEN IN DIJON, LYON, MARSEILLE U. TOULOUSE, EHRENMITGLIEDE DER MEDICINISCH-CHIRURGISCHEN GESELLSCHAFT DES CANTONS ZÜRICH, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT SCHWEDISCHER AERZTE, DER LEIPZIGER NATURFORSCHENDEN UND MEDICINISCHEN GESELLSCHAFT, DER PHYSIKALISCH-MEDICINISCHEN GESELLSCHAFT IN ERLANGEN UND DES VEREINS GROSSHERZOGL. BADISCHER MEDICINALBEAMTER FÜR BEFÖRDERUNG DER STAATSARZNEIKUNDE.

BOSTON MEDICAL
SEP 21 1886
LIBRARY ASS'N.

JAHRGANG 1840.

FÜNFUNDZWANZIGSTER BAND.

LEIPZIG,

VERLAG VON OTTO WIGAND.

Digitized by Google

CATALOGUED,
E. H. B.
9/25/86.

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

der

in- und ausländischen gesammten Medicin.

Bd. XXV. 1840. № 1.

BOSTON MEDICAL SEP 21 1886 LIBRARY

A. Auszüge aus sämmtlichen in- und ausländischen med. Journalen.

I. Medicinische Physik, Chemie und Botanik.

1. *Experimentale Untersuchungen über die Eisenoxyde, welche für Gegengifte der arsenigen Säure gehalten werden.* Von Deville, Sandras, Nonat u. Guibourt. (Gedruckt auf Entscheidung der Société de Méd. in Paris.) Die Absicht der Vff. ging dahin, nach unbestreitbaren Thatsachen die heilsamen Eigenschaften des nassen Eisenperoxydhydrats festzustellen, u. ihm, da sich seine Bereitungs- u. Verordnungsweise nicht vereinfachen lässt, ein Ersatzmittel an die Seite zu stellen, welches gleichen Werth habe u. zugleich alle die Vortheile in sich vereinige, die ihm abgehen. Die Vff. haben ihre Aufgabe sowohl auf physiolog., als auf chem. Wege zu lösen gesucht, wobei übrigens merkwürdiger Weise stets die auf beiden Wegen erlangten Resultate übereinstimmten, u. sie sind zu der Ueberzeugung gekommen, dass die arsenige Säure nicht blos durch das von Bunsen u. Berthold vorgeschlagene nasse Eisenperoxydhydrat, sondern auch, u. zwar noch sicherer u. leichter, durch das trockene Eisenperoxydhydrat, welches sich in den Pharmacien unter dem Namen von basisch-kohlensaurem Eisen vorfindet, mit glücklichem Erfolge bekämpft werde. Der Gang bei diesen Untersuchungen war folgender: Zuerst haben die Vff. die Wirkungen des in verschiedenen Dosen genommenen Arseniks durch genaue Untersuchungen an Thieren zu constatiren gesucht. Aus den mitgetheilten 4 Versuchen ergiebt sich, dass die Thiere, denen man eine hinreichende Gabe arseniger Säure beibringt, desto schneller sterben, je unmittelbarer das Gift mit dem Kreislaufsysteme in Berührung gebracht wird. 5 Gran Arsenik in die Venen eingespritzt verursachten den Tod binnen 3 Stund.; 4 Gr. in den Magen gebracht, bei Unterbindung der Speiseröhre, bewirkten den Tod des Thieres fast ebenso rasch, als wenn sie direct in die Masse des Blutes durch die Injection in die Venen gebracht worden wären. Dagegen überlebten 2 Hunde, von denen der eine 12 Gran, der andre 36 Gr. Arsenik erhalten hatte, die Einbringung des Giftes längere Zeit. Der, welcher 36 Gr. bekommen hatte, lebte nicht über 14 Stund., während der andre nach 12 Stund. starb. Aus diesen Thatsachen ergiebt sich, dass die arsenige Säure einen Hund von mittlerer Grösse in der Gabe von 4 Gr. binnen einigen Stunden tödten kann, u. dass die Einführung derselben in den Magen desto langsamer den Tod zur Folge hat, in je höherer Gabe sie gegeben wird. Diese Thatsachen scheinen sich beim ersten Anblicke zu widersprechen; sie sind aber dessenungeachtet wahr. Es kommt darauf an, wie der Arsenik wirkt, je nachdem man ihn in den Magen, oder in das Venensystem einführt. In die Venen eingespritzt äussert er seine Wirkungen mit grosser Schnelligkeit; er vermischt sich innig mit dem Blute; wirkt auf die nervösen Centren ein u. veranlasst den Tod des Thieres, ohne, so zu sagen, materielle Spuren seiner sonst auf die Organe äussernden irritirenden Wirkung zurückzulassen. In den Magen gebracht wirkt er verschieden, je nach den Dosen. In einer sehr schwachen Gabe verursacht er den Tod des Thieres binnen einigen Stunden u. es findet zwischen der Schnelligkeit der Zufälle u. den Störungen des Magens kein Verhältniss statt. In einer hohen Gabe wirkt die arsenige Säure auf die innere Haut des Magens kräftig ein, u. doch tritt der Tod weniger rasch ein. Es spricht diess hinlänglich dafür, dass die arsenige Säure mittels der Aufsaugung auf den Organismus einwirkt. Das umgekehrte Verhältniss der Zufälle u. der örtl. Störungen zeigt auf das Deutlichste, dass man nicht der unmittelbaren Einwirkung des Arseniks seine verderblichsten Wirkungen zuschreiben dürfe. Es wird nun auch begreiflich, warum der Arsenik in der Gabe von 4 Gr. schneller tödtet, als in der von 12 oder 36. In geringer Quantität verordnet verursacht er nämlich wenig Reizung im Magen, er wird daher leicht aufgesaugt u. in die Masse des Blutes übergeführt. In einer starken Gabe beigebracht entzündet er die Schleimhaut des Magens, u. wird nur sehr schwer absorbirt; denn die entzündeten Gewebe saugen, wie unwidersprechliche Thatsachen beweisen, weniger leicht auf, als die Gewebe in normalem Zustande. — In dem von den Vff. mitgetheilten 4 Versuchen wurde dreimal die Speiseröhre unterbunden, weil sonst die Thiere das Gift wieder wegbrachen. Da nun aber die Unterbindung der Speiseröhre an u. für sich selbst tödtlich ist, so unterbanden sie in 2 Ver-

Digitized by Google

suchen blos die Speiseröhre, ohne Gift einzubringen. In dem einen Falle überlebte der Hund die Unterbindung $7\frac{1}{2}$ Tag, in dem andern befand sich der Hund 4 Tage lang ziemlich wohl u. entwischte dann. Demnach konnte der Tod in obigen 3 Fällen nicht der Ligatur der Speiseröhre zugeschrieben werden. — Nachdem nun die Vff. so die Grundlagen zu ihren weiteren Versuchen gelegt hatten, gingen sie zu den Versuchen mit den Eisenoxyden über. Sie nahmen dazu vier solcher Oxyde, nämlich 1) das nasse Eisenprotoxyd, 2) das nasse schwarze Eisenoxyd, 3) das nasse Eisenperoxyd (Eisenoxydhydrat), u. 4) das trockene Peroxydhydrat, gewöhnlich basisch-kohlensaures Eisen genannt, welches man erhält, wenn man einfach schwefels. Eisen durch kohlens. Kali niederschlägt u. den Niederschlag wiederholt wäscht; durch den Zutritt der Luft u. vorzüglich während des Trocknens des Niederschlags an freier Luft oxydirt es sich vollkommen, verliert seine Kohlensäure u. wird zu trocknem Peroxyhydrat reducirt. Aus den Versuchen mit diesen Oxyden geht hervor: dass Nr. 1, obschon es mehr Eisenoxyd enthält als Nr. 2 u. 3, doch gegen die Vergiftung durch die arsenige Säure keine Wirksamkeit besitzt; dass das Nämliche von Nr. 2 gilt, obschon es reicher an Eisenoxyd ist, als Nr. 3; dass Nr. 3 dagegen ganz verschiedene Erscheinungen darbietet. Bei den ersten Versuchen wurden enorme Quantitäten arseniger Säure u. verhältnissmässig sehr kleine Mengen dieses Peroxyds gegeben; alle Thiere lebten längere Zeit, als wenn Nr. 1 u. 2 angewendet wurden, keins aber lebte so lange, als wenn blos die Speiseröhre unterbunden worden wäre. Bei den ferneren Versuchen wurde weniger arsenige Säure u. mehr nasses Peroxydhydrat gegeben; es gelang endlich, das Leben der Hunde so zu erhalten, als wenn sie gar kein Gift bekommen hätten; es sprachen also die Versuche zu Gunsten des von Bunsen vorgeschlagenen Eisenperoxyds, denn es wurden kleine Quantitäten arseniger Säure dadurch völlig neutralisirt, nur mussten verhältnissmässig enorme Gaben davon gereicht werden. Am glücklichsten fielen die Versuche mit Nr. 4 aus; 4 u. selbst 6 Gr. arsen. Säure wurden dadurch völlig neutralisirt; dazu kommt, dass dieses Eisenperoxyd sich leicht verordnen lässt, da 3 Unz. davon sich bequem in weniger als 3 Unz. Wassers suspendiren lassen. — Zunächst werden nun einige Versuche von Guibourt in Bezug auf die chem. Beziehungen mitgetheilt, welche zwischen der arsenigen Säure u. den Eisenoxyden eintreten. Man benutzte dazu das arsenigs. Eisen, u. es ergab sich, dass dasselbe nicht unschädlich ist. Hieraus würde folgen, dass die giftigen Eigenschaften des arsenigs. Eisens, oder der Zusammensetzung, welche sich bildet, wenn man das Eisenperoxyd gegen die Wirkungen der arsenigen Säure verordnet, zu dem Schlusse berechtigten, dass das Eisenperoxyd nicht fähig sei, die Wirkung dieser Säure auf den thier. Organismus zu neutralisiren. Da nun aber auch Thatsachen für das Gegentheil sprechen, so blieb zu bestimmen übrig, warum das in den Magen eingebrachte arsenigs. Eisen giftige Wirkungen hervorbringe, während das Eisenperoxyd die durch die arsenige Säure hervorgebrachten Zufälle neutralisirt. Diese Resultate sind nicht so widersprechend, als sie es beim ersten Blicke zu sein scheinen, denn es ist nicht gleichgültig, ob man arsenigs. Eisen, oder arsenige Säure u. einen Ueberschuss von Eisenperoxyd in den Magen einbringt, weil die in dem Magensafte enthaltenen Säuren auf das arsenigs. Eisen einwirken u. eine gewisse Quantität arseniger Säure freimachen können. Giebt man dagegen arsenige Säure u. einen Ueberschuss von Eisenperoxyd, so werden die Säuren des Magensaftes durch das überschüssige Eisenperoxyd neutralisirt u. können nicht auf das arsenigs. Eisen reagiren. Dadurch wurden die Vff. auf das Studium der Wirkungen der Säuren des Magensaftes auf das neutrale oder basisch arsenigs. Eisen geführt. Die in dem Magensafte angenommenen Säuren sind die Salz-, Essig- oder Milchsäure. Von diesen drei Säuren muss die erste auf das arsenigs. Eisen einwirken u. die arsenige Säure freimachen, die beiden anderen müssen wohl die nämliche Kraft, wie die Salzsäure besitzen, allein es musste diess erst auf dem experimentalen Wege dargethan werden. Da nun die Milchsäure mächtiger als die Essigsäure ist, so experimentirten die Vff. blos mit dieser letztern. Diese Versuche ergaben, dass die verdünnte Essigsäure die Eigenschaft besitzt, das arsenigs. Eisen zu zersetzen u. die arsenige Säure löslich zu machen. Demnach lässt sich der Schluss ziehen, dass das arsenigs. Eisen an u. für sich selbst nicht giftig ist u. dass es in den Magen gebracht nur vermöge der auf dasselbe durch die Säuren des Magensaftes ausgeübten Reaction giftig wird. Diese Thatsachen sind von der höchsten Wichtigkeit, sie beweisen, dass man zur Neutralisirung der Wirkung der arsenigen Säure einen grossen Ueberschuss von Eisenperoxydhydrat anwenden muss. Vergleicht man nun die physiolog. Versuche mit den chemischen Guibourt's, so lässt sich leicht die völlige Uebereinstimmung derselben darthun, denn nach physiolog. Versuchen besitzen die beiden ersten Eisenoxyde keine antidotische Kraft gegen den Arsenik, u. aus den chem. Versuchen Guibourt's geht ebenfalls hervor, dass diese Oxyde die arsenige Säure nicht unlöslich machen. Nach den physiolog. Versuchen neutralisirt das nasse Eisenperoxydhydrat die arsenige Säure im Magen der Thiere, aber sie neutralisirt sie nur unvollkommen, wenn verhältnissmässig viel arsenige Säure vorhanden ist; es neutralisirt sie vollständig, wenn die Arsenikverhältnisse schwach, die des Eisenperoxyds dagegen sehr beträchtlich sind.

Digitized by Google

nach den chem. Versuchen Guibourt's sind zehn Theile trockenes Eisenperoxyd zur Neutralisirung von einem Theile arseniger Säure nothwendig. Nach den physiolog. Versuchen neutralisirt das trockene Eisenperoxyd die arsenige Säure vollständig. Nach den chem. Versuchen Guibourt's reducirte das trockene Eisenperoxyd die arsenige Säure bis auf fast unmerkliche Spuren. Endlich sind nach den physiolog. Versuchen das arsenigs. u. selbst das basisch-arsenigs. Eisen keine unschädlichen Körper. Die physiolog. Versuche führten zu der Ansicht, dass die Magensäuren einen ziemlich beträchtlichen Theil der arsenigen Säure, welche diese arsenigs. Salze enthalten, freimachen können, u. aus den chem. Versuchen Guibourt's ging hervor, dass die arsenigs. Salze in verdünnter Salzsäure u. in verdünnter Essigsäure löslich sind; aus den physiolog. Versuchen liess sich der Schluss ziehen, dass der Eisenperoxydüberschuss vorzüglich zur Sättigung der arsenigen Säure von Nutzen ist, welche durch die neutralen Säuren im Magen aus dem arsenigs. Eisen, welches durch das verordnete Eisenperoxyd gebildet wird, sich entbindet; u. bei den chem. Versuchen Guibourt's verschwand der Arsenik mittels des trocknen Eisenperoxydhydrats aus einem Gemische von arsenigs. Eisen u. verdünnter Essigsäure. — Schliesslich lässt Vf. seine Behandlungsweise der Vergiftung durch Arsenik folgen. Vor allen Dingen hat man durch Veranlassung von Erbrechen den Magen von der grösstmöglichsten Menge des Giftes zu befreien, das Erbrechen muss aber durch Kizzeln des Zäpfchens, durch Trinkenlassen von Oel, welches die arsenige Säure nicht auflöst, bewirkt werden; sobald man sich aber trocknes Eisenperoxydhydrat verschafft hat, muss man den Vergifteten viel lauwarmes Wasser, in welchem einige Unzen Peroxyd aufgelöst sind, trinken lassen. Das lauwarme Wasser befördert das Erbrechen, u. das darin aufgelöste Eisenperoxyd neutralisirt alle aufgelösten Theilchen arseniger Säure. Auf diese Weise erfüllt dieses Mittel die beiden Hauptindicationen; soll diess aber der Fall sein, so muss das Gegengift so früh als möglich in hinlänglicher Menge u. so lange gegeben werden, bis sich annehmen lässt, dass kein einziges Atom arseniger Säure frei in dem Magen zurückgeblieben ist. Um einen vollständigen Erfolg zu erlangen, sind die Vff. der Meinung, dass man auf das im gallertartigen Zustande unter Wasser aufbewahrte Eisenperoxydhydrat verzichten müsse, weil man davon mehr als ein Litre einnehmen lassen müsste, um so viel davon gegeben zu haben, als eine Unze trockenes Eisenperoxydhydrat beträgt. Indessen könnte man sich in einem Falle von Vergiftung durch arsenige Säure gleichzeitig sowohl das Eisenperoxyd im gallertartigen Zustande, als auch das trockene zu verschaffen suchen, denn statt das Wasser zur Suspension dieses letztern rein trinken zu lassen, würde es sicher vortheilhaft sein, das trokkene Eisenperoxydhydrat mit dem nassen zu vermengen; es würde dadurch die Wirkung des Gegengiftes nur kräftiger werden, weil dieses Präparat schon ungefähr $\frac{1}{34}$ seines Gewichts trocknes Peroxyd enthält. Am besten dürfte es sein, in 24 Unz. Wassers 4 Unz. trockenes Eisenperoxydhydrat (basisch-kohlens. Eisen der Pharmacie) zu suspendiren u. aller 10 Minut. ein halbes Glas voll davon nehmen zu lassen. Nachdem so 4 Unz. consumirt worden sind, lässt man auf dieselbe Weise neue Gaben des nämlichen Präparates fortnehmen; ja sicher gegen alle Gefahr dürfte man sich nur dann achten, wenn wenigstens $\frac{1}{2}$ Unz. trocknen Eisenperoxydhydrats auf jeden Gran arseniger Säure, die muthmasslich im Magen zurückgeblieben, genommen worden ist. Es wäre demnach wünschenswerth, dass alle Apotheker stets wenigstens 2 Pfund von diesem Peroxyd, welches übrigens leicht zu bereiten u. noch leichter aufzubewahren ist, vorräthig hielten. Wenn sich, nachdem der Magen von aller giftigen Substanz befreit worden ist, Symptome von Entzündung einstellen, so muss man schnell zu den antiphlogist. Mitteln greifen; zur Beseitigung der örtl. Reizung müssen die erweichenden Tisanen, die Kataplasmen auf die epigastr. Gegend, die allgemeinen Bäder angewendet werden; doch ist hier sehr zu berücksichtigen, dass die Blutentziehungen, welche sich nützlich beweisen, wenn der Arsenik aufgesaugt worden u. ein Anfang von Reaction vorhanden ist, verderblich werden könnten, wenn sie vor der Anwendung des trocknen Eisenperoxydhydrats oder gleichzeitig mit derselben verrichtet würden; man würde dann den günstigen Moment zur Neutralisirung der arsenigen Säure verlieren u. durch diesen frühzeitigen Gebrauch der Blutentziehungen der Aufsaugung eine grössere Activität geben, so dass das Gift rascher in den Strom der Circulation gelangte. [*Revue méd. Mai et Juin.* 1839.] (*Schmidt.*)

2. *Chemische Analyse der Ofener Kaiserbad-Trinkquelle u. des Wäscherbrunnens, nebst geognost. Notizen*; von *Dr.* Carl L. Sigmund. Eingedenk der von Aristoteles ausgesprochenen u. von Plinius wiederholten Thesis: „Tales sunt aquae, qualis est natura terrae, per quam fluunt," schickt er obiger Analyse eine Erörterung der geognost. u. oryktognost. Verhältnisse von Ofen voraus, was in Betreff der Beschreibung von Heilquellen doch überall geschehen sollte. — Die Felsarten, welche in der Nähe von Ofen u. dessen Bädern vorkommen, zeichnen sich durch den grossen Gehalt von Juradolomit (magnesiahalt. Kalk) aus. Er hat die Eigenheit, durch Aufnahme von Thon- u. Kieselerde mergelartige, dünne geschichtete Felsarten darzustellen, welche dem Mergelkalksteine zwar sehr ähnlich sind, doch aber von den Dolomiten in keiner Art als verschieden betrachtet

Digitized by Google

werden können. In diesem Dolomit kommen Hornsteinmassen vor, welche, indem sie den Kalk beinahe ganz verdrängen, ein Hornsteinconglomerat bilden, das nur als Localerscheinung des Dolomits angesehen werden kann. Vorzüglich schön finden sich die sandartigen Dolomiten theils von weisser, theils von rosenrother Farbe. Die seltener vorkommenden Sandsteine bestehen theils aus abgerundeten Quarzkörnern, welche durch mit Quarztrümmern gemengten eisenhaltigen Thon gebunden sind; theils aus eckigen Quarztrümmern ohne alles Bindemittel, allenfalls mit Schaumkalk vermischt, u. endlich aus thonigem, feinkörnigem Sande, in welchem aus Braunstein verwandelter Schwefelkies vorkommt. Ausserdem gedenkt Vf. noch des Vorkommens von eisenhaltiger Wacke, deren Zwischenräume theils mit Eisenoxydhydrat ausgefüllt sind. Allein tief unter dem Donaubette liegt Granit, der sich unter den normalen Felsarten hinstreckt. — Die nächste Umgebung des Kaiser- u. Königsbades besteht aus thonigem Kalksteine, der Honigsteineinschlüsse enthält. — Seit 1781 waren die Ofener Badequellen nicht analysirt worden; die jetzige Untersuchung ergiebt Folgendes: die Temperatur der Trinkquelle beträgt +48,8 R.; die des Wäscherbrunnens +51. Von ersterer lieferten 16 Unz. Wasser 10,51 Gran; von letzterm 9,11 Gran feste Theile. Lithion, Strontian, Jod, Brom u. dergl. war nicht aufzufinden, ebenso wenig Eisen. Dahingegen ist das Wasser reich an freier u. gebundener Kohlensäure, an Sodium- u. Calcium-Oxyd u. an gebundener Schwefelsäure. Es bildet sich daher viel kohlensaurer Kalk, kohlens. u. schwefels. Natron. — Die Nähe beider Quellen erklärt ihre qualitative Gleichheit. [*Oesterr. med. Jahrbb.* 1839. *Bd. XVIII. St.* 2.] (*Voigt.*)

3. *Fortsetzung der Analyse der Wiesenquelle zu Kaiser-Franzensbad in Böhmen;* vom Prof. G. A. Wolf zu Prag. Wie früher (v. Jahrbb. Bd. XXII. S. 273) die fixen Bestandtheile, so untersuchte Vf. jetzt den Gasgehalt obengenannter Quelle. Ihr Zufluss beträgt in einer Minute 110 Pfd. Wiener Civilgewichts; ihr specif. Gewicht wurde durch einen sehr genauen Pikrometer auf 0,00695 bestimmt; ihre Temperatur ist gleich der der anderen Quellen zu Fr.-Bad +8,5°R. Der Wasserstrom wird stets von Gasentwickelung begleitet u. hat eine bedeutende Menge Gas absorbirt. Beide Gasarten enthalten Kohlensäure, Schwefelwasserstoffgas u. Stickgas; erstere waltet bedeutend vor, während der Gehalt des letztern sehr gering ist. Der Franzensbrunnen, die Louisenquelle, der kalte Sprudel u. die Salzquelle werden von Gasquellen begleitet. Das begleitende Gas besteht qualitativ aus denselben constituirenden Theilen, wie das absorbirte; aber doch in einem etwas verschiedenen quantitativen Verhältnisse. Diess scheint nach physikalisch-chem. Gesetzen nothwendig zu sein, indem selbst destillirtes Wasser von einem Gasgemenge nur bestimmte u. proportionale Quantitäten aufzunehmen im Stande ist, welches Verhältniss sich nach jenem des ihm zur Absorption dargebotenen Gasgemenges u. der verschiedenen Affinität zu den einzelnen Gemengtheilen richtet. — Der sogenannte kalte Sprudel scheint von einem Gasstrome begleitet zu sein, der kein Hydrothionsäure enthält, wenigstens liess sie sich in der Gasart dieser Quelle nicht nachweisen. Ebenso scheinen die übrigen Quellen zu manchen Zeiten von verschiedenen Quantitäten Schwefelwasserstoffgases begleitet zu sein, wie schon der Geruch ergiebt. — In Betreff des Speciellen der Analysen müssen wir die grösste Genauigkeit rühmend anerkennen. [*Ibid. St.* 4 (*Voigt.*)

4. *Ueber die Gasbäder zu K.-Franzensbad in Böhmen;* von *Dr.* G. A. Wolf, Prof. der Chemie zu Prag. — Der neuen Einrichtung besagter Bäder verdankt man den Vorzug, dass das Gas zu Local-, Douche- u. zu allgem. Bädern benutzt werden kann. Die metallenen Röhren, welche das Gas in reichlicher Fülle herzuleiten, sind mit Hähnen versehen, mittels welcher die Zuströmung nach Willkür regulirt werden kann. Die Zuströmung ist jetzt so rasch, dass sie bei Oeffnung der Hähne mit einem starken Pfeifen statt hat u. die über die Mündung gehaltene Hand zu verdrängen sucht, weshalb sich die Wannen sehr schnell füllen. — Dass dieses Gas aus einer Kohlensäure besteht, ist schon dadurch erwiesen, dass es von Alkali bis auf ein Minimum verschluckt wird u. dass es alle physikal. u. chem. Eigenschaften des kohlens. Gases hat. Aber dennoch zeigt es deutlich wahrzunehmende Spuren von Schwefelwasserstoff. Vf. unterwarf es einer sorgfältigen Analyse u. fand die 3 Bestandtheile Kohlensäure, Hydrothiongas u. Stickgas, u. glaubt das Verhältniss so stellen zu müssen: 99,0 Theile K., 0,620 Th. G., 0,295 Th. St. D Quantität des ausströmenden Gases liess sich nicht ermessen. [*Ibid. St.* 3.] (*Voigt.*)

5. *Einwirkung der bitteren Mandeln auf Calomel;* von Deschamps. Deschamps hat über die Einwirkung dieser beiden Stoffe auf einander eine sehr ausführliche Untersuchung angestellt, aus der sich ergiebt, dass man sie beide zusammen nicht anwenden darf, ohne die grösste Gefahr zu laufen. Es bildet sich nämlich Cyanquecksilber, Quecksilberchlorid u. Salmiak. Die beiden ersten Salze gehören bekanntlich zu den giftigsten Quecksilberpräparaten u. würden in der Dosis, in welcher man das Calomel zu geben pflegt, ohne Zweifel höchst schädlich sein. [*Journ. de Pharm.* 1839. p. 24.] (*Marchand.*)

6. *Tod, herbeigeführt durch die Morisonschen Pillen, u. chemische Untersuchung derselben.* Die Pillen des Hrn. Morisson, welche durch die Processe, zu denen sie Veranlassung gegeben haben, durch das unglückliche E

Digitized by Google

Vieler, die ihnen Zutrauen zu schenken thöricht genug waren (Liebig's Ann. der Pharm. XXII. p. 197), berüchtigt sind, haben von Neuem einen solchen Mord auf sich geladen. Schon früher sind dergleichen traurige Fälle mitgetheilt worden. (Journ. de Chim. méd. T. X. p. 722. T. XII. p. 607), der gegenwärtige setzt es ausser Zweifel, dass der Tod durch einen zu grossen Genuss dieser „Alles heilenden" Arzenei herbeigeführt worden ist. Der *Globe*, welcher diese Begebenheit mittheilt, lässt unmittelbar darauf eine sehr emphatische Anpreisung der genannten Pillen folgen, u. in der That werden dieselben nach wie vor verkauft. Diese Thatsache giebt einen sprechenden Beweis mehr für die unverantwortliche Einrichtung, welche die englische Medicinalpolizei hat. Der erwähnte Process (Liebig's Ann. a. a. O.) giebt darüber noch mehr Aufschlüsse. (Journ. de Chim. méd. 1838. 510.) Man hat sich nicht darauf beschränkt, diese gefahrvollen Pillen allein in England zu verbreiten, sondern sucht sie auch in Frankreich einzuführen. Diess hat Veranlassung gegeben, sie einer sorgfältigen chem. Prüfung zu unterwerfen. Ohne auf den Gang der Analyse einzugehen, begnügen wir uns, das Resultat derselben mitzutheilen: die Pillen Nr. 1, *die schwächeren*, von denen eine 3 Gran wiegt, *enthalten eine* kleine Menge Gummi gutti, eine im Aether lösliche, sehr scharfe Substanz, vielleicht Euphorbium, eine grosse Menge Aloë, etwas Weinstein, u. ein wirkungsloses Pulver. — Die stärkeren Pillen Nr. 2. enthalten sehr viel Gummi gutti, ungefähr ein Zehntel, u. zwar so schlecht gemischt, dass man Stücken davon darin antrifft; weniger Aloë, auch Weinstein und wirkungsloses Pulver, u. endlich vielleicht Scammonium. Da das Gummi gutti so ungleich vertheilt ist, so kann man den einen Tag 20 Pillen nehmen, ohne bemerkbare Wirkung, während man am andern Tage schon nach 10 Stück sehr heftige Folgen bemerken kann. Der unvorsichtige Gebrauch dieser Pillen muss daher nothwendiger Weise sehr oft Unglücksfälle herbeiführen. [*Journ. de Chim. méd.* 1839. p. 20.] (*Marchand.*)

7. *Ueber das Decoctum Zittmanni fortius;* von *Dr.* Wiggers. Die ursprüngl. Bereitung dieses Decocts ist mehrfach abgeändert worden, *aber* es wird jetzt wohl allgemein so bereitet, *wie die* neueste preuss. Pharmakopöe vorschreibt, zufolge welcher 12 Unz. Sassaparillwurzeln mit 72 Pfund Wasser 24 Stund. lang digerirt u. darauf, nachdem man ein Gemenge von 1½ Unzen Alaunzucker, ½ Unz. Calomel u. 1 Dr. Zinnober, in einem Säckchen von Leinen eingeschlossen, hinzugefügt hat, bis auf 24 Pfund eingekocht werden. Am Ende dieses Einkochens werden ½ Unz. Anissamen, ½ Unz. Fenchelsamen, 3 Unz. Sennesblätter u. 1½ Unz. Süssholz zugesetzt, dann colirt, absetzen lassen u. klar abgegossen. Nach dieser Vorschrift hat sich Vf. dieses Decoct zu seiner Untersuchung selbst bereitet u. zwar das Kochen in einem Kolben von Glas vorgenommen. Darauf hat er es durch vierdoppeltes Filtrirpapier filtrirt, wobei es so klar wurde, dass an eine mechan. Aufschlemmung von Quecksilber oder seinen Verbindungen nicht zu denken war. Nach der sorgfältigen chem. Untersuchung dieses Decocts blieb über die Gegenwart von Quecksilber in demselben kein Zweifel übrig. Doch ist die Menge davon so gering, dass sie sich bei dieser Quantität nicht wägen liess; Vf. schätzt sie auf ein Milligramm auf 4 Pfund Decoct. Jedenfalls aber ist die Menge von den zur Wirkung kommenden Quecksilber-Verbindungen bei der Anwendung dieses Decocts viel grösser anzunehmen, indem bei der Bereitung des Decocts viel von den in dem Säckchen eingeschlossenen Quecksilberpräparaten daraus ausgespült u. in dem Decocte mechanisch aufgeschlemmt wird, deren Menge jedoch von der Feinheit des Leinens abhängig ist. Aber diese setzen sich dann in der Ruhe aus dem Decocte zu Boden, woraus sich die Beobachtungen der Aerzte erklären, dass die Hauptwirkungen erst eintreten, wenn die Patienten den letzten Rest des Decocts genommen haben. Vielleicht dürfte auch die Menge des wirklich aufgelösten Quecksilbers grösser werden, wenn jene Quecksilberpräparate bei der Bereitung, anstatt in einem Säckchen eingeschlossen, frei hineingeschüttet würden. Das dadurch entstehende stossende Kochen, was vielleicht durch ihr Einschliessen in das Säckchen vermieden werden soll, ist von keiner Bedeutung. In welcher Art das Quecksilber sich in diesem Decocte wirklich aufgelöst befindet, ist, zumal bei der kleinen Menge, wohl nicht zu bestimmen. Der Zinnober ist gewiss nicht als Ursache zu betrachten u. scheint ein *ganz überflüssiger Zusatz* zu sein. Aber man kann sich vorstellen, dass der Calomel dabei katalytisch in Quecksilber u. Sublimat zersetzt werde, eine Zersetzung, die er durch viele Substanzen erleidet, hier wohl vorzüglich durch den Alaun. In diesem Falle wäre also Sublimat in dem Decocte aufgelöst u. ausserdem Quecksilber als Gas davon absorbirt; welches letztere jetzt nichts Ungereimtes mehr hat, seitdem Vf. vor Kurzem gezeigt hat [s. Jahrbb. Bd. XVIII. S. 155], dass auch in der Aqua mercurialis simplex s. ad vermes, d. h. einem mit metallischem Quecksilber gekochten Wasser, Quecksilbergas absorbirt enthalten ist. Diese Ansicht ist viel wahrscheinlicher, als die von Catel, nach welcher das Quecksilber bei der Bereitung oxydirt, dann mit einem Theil der Schwefelsäure aus dem Alaun zu einem sauren Salze verbunden u. so aufgelöst werden soll, in sofern für diese Oxydation kein Grund einzusehen ist, vielmehr wegen der Gegenwart organ. Stoffe eine Reduction anzunehmen wäre. Da nun Vf. jetzt glaubt, die Gegenwart von wirklich aufgelöstem Quecksilber in diesem Decocte ausser allen Zweifel gesetzt zu haben, kann er nur

Digitized by Google

noch Catel's Vorschlag wiederholen, die Bereitung desselben nur in Gefässen von Glas, Steingut, oder Porzellan vorzunehmen, aber in keinem metallenen Gefässe von Kupfer, Eisen, Zinn, Messing u. s. w., indem diese Metalle alles Quecksilber aus dem Decocte auf sich niederschlagen u. so daraus entfernen würden; um so mehr, da es bekannt geworden ist, dass die Bereitung häufig in metallenen Gefässen vorgenommen wird. [*Hannöv. Annal. Bd. IV. Hft.* 2.] (*Schmidt.*)

8. *Ueber die Schädlichkeit von aufbewahrtem, gekochtem Sauerampfer, der Kupfersalze enthält;* von Planche u. von Girardin. H. Pl. theilt der Académie roy. de méd. folgende Fälle hierüber mit.

In seiner Jugend habe er nach dem Genusse von Sauerampfer, der in kupfernen Gefässen zubereitet war, 2mal sehr schwere Vergiftungszufälle durch Grünspan erlitten. Im Novb. 1827 genoss er mit 5 anderen Personen ein Gericht Sauerampfer, das ihnen durch die schöne grüne Farbe auffiel; sie vermutheten Kupfer darin, doch erfolgte kein schädlicher Zufall. Die Speise war ohne Wasser in einer kupfernen Pfanne zubereitet, u. enthielt vierfachoxalsaures Kali, u. oxals. Kalk. Wurde der Sauerampfer mit Fett erhitzt, so wurde die grüne Farbe viel lebhafter. Er schmeckte sehr sauer, ohne metallischen Nachgeschmack. Die Analyse zeigte in einem Pfunde des gekochten Sauerampfers 1½ Gran metallisches Kupfer; blankes Eisen war in 6 Stund. darin verkupfert, während Cyaneisenkalium (Blutlaugensalz), das empfindlichste Reagens für Kupfersalze, darin in 24 Stunden keine Veränderung hervorbrachte.

Girardin erzählt, dass eine Frau ihren Wintervorrath an Sauerampfer in kupfernen Gefässen einkochte, u. nach jedesmaligem Genusse Kolik u. Purgiren bekam. Wurde er in irdenen Gefässen eingekocht, so war diess nicht der Fall. 1838 kochte sie wiederum in kupfernen Gefässen, was schwerere Zufälle verursachte. G. fand Kupfer in beträchtlicher Quantität darin. — Der Sauerampfer enthält saures oxalsaures Kali, welches sehr leicht Doppelsalze, die in Wasser leicht löslich sind, bildet. Beim Kochen wird das Kupfer auf Kosten der Luft oxydirt, u. das Kupferkalisalz gebildet, welches dann schädlich wirkt. [*Journ de Pharm.* 1838. p. 414. 420.] (*Marchand.*)

9. *Ueber die fehlerhafte pharmaceut. Bereitung der Tinctura Digitalis mit Vorschlägen zur Bereitung eines wirksamern Präparats;* von M. Donovan. Die Digitalis täuscht oft die Erwartungen des Arztes, indem sich ihre Wirkungen nicht immer gleich kräftig entfalten; man suchte deshalb schon längst das wirksame Princip derselben isolirt darzustellen, doch blieben bisher alle Bemühungen, selbst der ausgezeichneteren Chemiker u. Pharmaceuten, vergeblich. Vf. bezieht sich bei dieser Behauptung vornehmlich auf die Prüfungen, die von den Hrn. Brautt u. Poggiale in Bezug auf die Resultate Pauguy's, LeRoyer's, Planiava's vorgenommen u. 1835 veröffentlicht wurden, u. aus denen hervorgeht: 1) Dass das Digitalin von LeRoyer nichts als ein Extract der Pflanze, bestehend aus ziemlich grossen Mengen Chlorophyll u. Harz, aus einer fettigen Materie u. verschiedenen K u. Kalisalzen, keineswegs aber ein kryst Pflanzenalkali sei. Nach Angabe derselben toren enthalten die Blätter der Digitalis: C rophyll, Harz, fettige Materie, Amidon, P zenfaser, Gummi, Tannin, unter anderen K u. Kalisalzen auch kleesaures Kali u. flüch Oel; u. es sind nicht einem eigenthüml. Prin sondern der Vereinigung aller dieser Stoffe, nehmlich aber dem Harze die purgirende diuret. Wirkungen der Digitalis zuzuschre Jenes Harz hat einen bittern, bis zur Corr scharfen Geschmack, ruft auf der Zunge sehr schmerzhafte Empfindung von Hitze u. sammenschnürung der Kehle hervor; zwei desselben bewirken eine heftige Reizung de gens; es ist in warmem Alkohol leicht lö löslich in Aether u. flüchtigen Oelen, unlösli reinem, löslich in dem mit einer Säure verse Wasser. Diese letzteren Angaben widerspre ganz denen von Dulong, der in den Bl der Digitalis ebenfalls eine äusserst bittere stanz von röthlicht-gelber Farbe entdeckte sich, in der Hitze erweichend, wie Harz in F ziehen liess, in der Kälte aber hart u. bröck wurde, an der Luft leicht ihren Gehalt an W ser verlor, in Wasser u. Alkohol löslich Schwefeläther aber unlöslich war. Man hieraus, dass die Vorschriften verschiedener P makopöen (des Codex Français von 1816 u. 1835, der Ph. Belgica, Hannov., Polon. (1 Boruss., Saxon., der Ph. Brugnetelli, Cad Gassicourt, Van Mons), die alle eine T hrb. digitalis aeth., u. die vieler amerikanisch europäischen Pharmakopöen, die ein Deco sowohl, als ein Infusum hrb. digitalis aqu aufgenommen haben, auf ganz widerspreche Ansichten beruhen. — Unter solchen Umstä ist es am rathsamsten, ein Präparat ausfind machen, was die grösstmöglichste Anzahl der oben angegebenen näheren Bestandtheile halte. — Vf. prüft zunächst die Bereitung verschiedenen Tincturen. Das eingesam Kraut der Pflanze bleibt oft Wochen lang li bevor es dem von allen Pharmakopöen, wenn nicht auf gleiche Weise vorgeschriebenen T nungsprocess unterworfen wird. Dass wäh dieser Zeit mit denselben Veränderungen gehen, lässt sich theils aus dem äussern An was die Pflanze einige Zeit, nachdem sie pflückt wurde, annimmt, theils a priori sc sen. Bei weitem auffallender jedoch sind di gen Veränderungen, die das Kraut durch Trocknungsprocess erleidet; namentlich, die resp. Pharmakopöen höhern Wärm darauf einwirken lassen, (die Dublin Ph. z. B. es eine Stunde lang in Papiersäcken einer von 90—100° F aussetzen). Gewisse Pharm pöen lassen (z. B. die Edinburgh Ph.) das nur in solchen Quantitäten einer mässigen aussetzen, die eine schnelle Dörrung zulasse

Digitized by Google

als Zeichen der Integrität an, das Kraut durch das Trocknen seine glänzend grüne nicht verloren haben. Vf. würde diess en für durchaus genügend halten, wenn es nur bei einer Menge auf verschiedene Weise stellter Versuche, das Kraut zu trocknen, ngen wäre, demselben sein glänzendes Grün rhalten. Die Veränderungen, die in der Hitze dem Kraute vorgehen, sind zwar nicht so beend, wie sie die Rad. bryoniae, die Rad. ari ., u. viele andere Pflanzen von der Hitze ermgsgemäss erleiden, allein die schon erite Umwandlung des Grünen in ein schmuz-Olivenbraun, namentlich aber der durchgende Geruch, der sich beim Trocknen der ze verbreitet, u. von dem Gehalte derselben ther. Oele herrührt, sind hinlängliche Be-, dass dieselben nicht ohne alle Bedeutung. er Spiritus, dessen man sich bei Bereitung pirituösen Tinctur bedient, ist nicht immer einer u. derselben Stärke, während diese doch wesentlichem Einflusse auf die Beschaffender Tinctur. So ist die aus bestimmten atitäten probehaltigem Spiritus (proof spirit. ohol?) mit gröblich gepulverter Hrb. digitalis eitete Tinctur von brauner Farbe, während aus gleichen Mengen rectificirten Weingeistes igitalispulver u. durch gleich lange Digestion tete sich durch die glänzend grüne Farbe rischen Krautes auszeichnet; filtrirt man bei-incturen u. behandelt den Rückstand mit icirtem Weingeist, so erhält man aus dem rsten Tinctur eine glänzend grüne, aus dem weiten eine wenig gefärbte Flüssigkeit. Da an nicht bestimmen können, ob der probe-e Spiritus ausser dem färbenden Stoffe nicht ndene wirksame Bestandtheile ungelöst laso ist eine mit solchem Spiritus bereitete ur verwerflich. — Vf. macht endlich den hlag, die Blätter der Pflarze an demselben wo man sie eben abgerupft hat, ohne Vera den stärksten Alkohol zu werfen, 6 Wolang digeriren zu lassen, dann die Tinctur drücken u. zu filtriren. Da der Verlust, das Kraut durch das Trocknen erleidet, im 81 p. C. beträgt, so kann man ungefähr ℥ischen Krauts auf 3 ℥ trockenen Krautes men, u. auf solche Weise ungefähr dieselbe ke erzielen, wie sie in den resp. Pharmakovorgeschrieben wird. Das Volum des fri-Krautes ist zu gross, als dass es ganz dem Spiritus bedeckt würde; die zugestö-e Flasche, in welcher die Digestion geschieht, deshalb nach Ablauf von 27 Stund. auf ebenso lange Zeit umgekehrt werden. Die Tinctur, die wir auf diese Weise erhalten, ist von olivenbrauner Farbe; reduciren wir die Stärke des Alkohol auf rectificirten, so machen wir dadurch auch den grünen Farbestoff löslich, u. erhalten eine Tinctur von schöner Farbe. In letzterm Falle wird das Kraut von der grössern Menge Flüssigkeit hinlänglich bedeckt, muss aber an einem warmen Orte digeriren u. öfters umgeschüttelt werden. [*Dublin Journal. Nr.* 44. 1839.] (*Kretzschmar.*)

10. *Ueber das Elephantenblut*; vom Prof. C. H. Schultz. Vf. konnte von dem in Potsdam durch Blausäure getödteten Elephanten nur Venenblut rein erhalten. Dieses zeigte die merkwürdige Eigenthümlichkeit, dass darin weit mehr als bei den übrigen von ihm untersuchten Säugethieren die verschiedenen Entwickelungsstufen der Blutbläschen neben einander gesehen werden, welche er in seinem System der Circulation abgebildet hat. Das Blut enthält eine Menge Blutbläschen der verschiedensten Form, von ihrer Entstehung bis zu ihrer Entwickelung u. Auflösung. Man sieht zuerst einige, deren Bläschenmembranen noch ganz farblos und welche fast kugelrund u. von allen Seiten aufgeschwollen sind, u. grosse Kerne durch die helle Bläschenmembran durchschimmern lassen, also auf der frühesten Stufe der Entwickelung sich befinden. Andere zeigen sich mit wenig gefärbten Membranen, die sich dann zusammenzuziehen u. erst auf einer Seite abzuplatten anfangen, während die andre Seite noch rund bleibt, wobei sich dann alle die faltigen Formen zeigen, welche Vf. zuerst bei Fröschen, Salamandern u. in den Kaulquappen gesehen hat. Diese Formen in solchen deutlichen Abstufungen aller Uebergangsformen von der blasenförmig runden zur abgeplatteten Form u. von der völligen Farblosigkeit zur stärksten Färbung hatte Vf. bisher bei Säugethieren noch nicht beobachtet. Das Elephantenblut zeigt sich also in dieser Betrachtung als ein wahres Gemenge von Chylus u. Blut. Für die Entwickelungsgeschichte der Blutbläschen ist das Elephantenblut von grosser Wichtigkeit, da man hier die verschiedenen Formen der Blutbläschen von den Embryonen bis zu dem erwachsenen Thiere u. deren Analogien in ihrer Entwickelung in dem Thierreiche von den Mollusken bis zu den Fischen, Amphibien u. Säugethieren wieder durch einander gemengt beisammen findet. [*J. Müller's Archiv f. Anat. Hft.* 3. 1839.] (*Schmidt.*)

II. Hygieine, Diätetik, Pharmakologie und Toxikologie.

1. *Von dem Begriffe der Specifica u. ihrer* *heit*; von *Dr.* J. A. Walther zu Baireuth. specif. Wirkung der Arzneimittel bekundet darin, dass gegebene Mittel bei gleichen oder ähnlichen Krankheitsfällen, bei derselben Constitution u. denselben dyskras. Abweichungen des concreten Lebens sich über Alles heilsam erweisen, aber in anderen Fällen gar keine oder die

Digitized by Google

entgegengesetzte Wirkung zeigen. So wirkt der Succ. expressus tussilaginis bei scrophulös. Geschwüren einzig heilkräftig, ist dagegen in anderen als scrophulös. Geschwüren meist ohne allen Erfolg. Das Opium wirkt ausgezeichnet schmerzstillend in jeder Hemicranie, die einzig u. allein in einem Nerven- u. Gefässtorpor begründet u. mit keiner andern Grundlage, als der gegebenen — wie etwa der chlorotischen — complicirt ist; bei dieser hilft es für sich nichts, wohl aber wirkt es auch unter diesem individuellen Verhältnisse über Alles gut, sobald ihm das — in der Chlorosis specifische — Eisen zugesetzt wird, — Erscheinungen, die sich nicht vorfinden könnten, *wenn das Specifike eines Mittels sich nicht weit über die blosse äussere Form der Krankh. hinaus, nicht auf das individuelle Lebensverhältniss in seinen verschiedenen abweichenden Grundmodificationen selbst erstreckte.* Jede eigenthümliche organ. Grundlage, die zu einer gewissen Classe von Krankheiten bestimmt, u. ihnen, wie den nicht gerade dahin fallenden anderen aber zufällig hinzutretenden, ihr Gepräge aufdrückt, hat eine eigne Mittelsphäre, innerhalb welcher allein wir wählen können, so dass, wenn wir über sie hinausgreifen, die unpassend gewählten u. angewendeten Mittel sich erfolglos erweisen. Die Mittel haben daher *nichts an sich*, *sondern erhalten ihre wahre Bedeutung durch die Beziehung zu der Krankh. u. der individuellen Grundlage, welche ihr diese oder jene Form giebt*, die, so viel sie auch oft Aehnliches mit einer andern haben mag, in ihr doch dasselbe Mittel nicht zulässt, wo die Grundlage eine andre ist. Dasselbe Mittel wirkt im gesunden Zustande anders als im kranken, darum muss Hahnemann's System aller Wahrheit entbehren. Das kalte Wasser wirkt z. B. auf einen durch Bewegung erhitzten gesunden Körper anders, als auf einen durch Fieberhitze glühend heissen; dagegen giebt es Krankheitszustände, z. B. nervöse, in denen das kalte Wasser u. die Antiphlogistica gar nicht kühlen, wohl aber Nervina u. warme aromatische den Orgasmus beruhigende Mittel die Hitze mässigen; ein Beweis, dass *nicht die Form der Krankheit, sondern hauptsächlich der vielfach verschiedene Grund ihrer individuellen Erzeugung den Werth der Mittel bestimmt.* Nur auf das genaueste Auffassen aller verschiedenen individuellen Constitutions- u. Dispositionsverhältnisse im ganzen Umfange ihrer Beziehung können wir die wahren Heilgesetze gründen, u. die Mittel, welche uns die Erfahrung für jede gesondert gegeben, näher bestimmen. Es giebt keine andre Eintheilung der diätetischen u. Arzneimittel, als die auf diesem Wege gefundene; sie muss aus der Natur in ihren Grundbeziehungen geschöpft werden. Wie mächtig influirt die universelle makrokosmische Constitution auf die Krankheiten, u. modificirt dieselben, u. mit ihnen die Behandlung! Wird aber damit nicht den Mitteln alles Fixe, Stehende mehr oder weniger genommen, u. nur eine re
tive Bedeutung angewiesen? So kann der Ad
lass, bei Entzündungskrankheiten das mäch
ste Antiphlogisticum, bei eben solchen auffalle
Verschlimmerung erzeugen; so lassen uns die
genannten Diuretica im Stiche, während wir M
tel zu Diureticis werden sehen, die der Schul
griff nicht als solche anerkennt; so kann h
sichtlich des Opium dem „me Hercule non sed
das „sedat" als gleich wahr zur Seite stehen;
ist das Chinin nur specifik im kalten Fieber,
das Emeticum u. die sogenannten Resolventia e
weder gar nicht an der Stelle sind, oder i
Stelle schon verloren haben. Mit dem Wech
in der Form u. den Momenten der Krankh.,
durch den Wechsel vielfacher anderer Bezieh
gen, vertauschen die Mittel auch ihre Prädic
u. ihr Ansichsein wird umgeändert zu einem
ein Anderssein.

Um nun nicht in der Bestimmung über
Heilkräftige der Mittel alles u. jedes Hauptpu
tes zu entbehren, müssen wir suchen, die v
fachen Momente dieses Wechsels zu fixiren,
nach u. nach werden wir zu der Ueberzeugu
gelangen, *dass jedes Mittel specifik*, *u. d
dieses Specifike in einer durchaus durch
kranke Leben zunächst genau bestimmten Be
hung steht*, die an diesem, wie an dem M
erforscht sein will. Das Nitrum kühlt u. beru
in Fiebern nicht, wo Kampher, Moschus u.
kühlen u. beruhigen; dagegen kann es antisp
modisch wirken, wo es jene nicht thun; es k
nen auch Fälle vorkommen, wo keines von be
für sich allein, aber beide verbunden krampfl
Erscheinungen haben. Warum bringt Opium
Starrkrampfe nicht die gewohnte Narcosis
vor? Weil jedes Mittel zugleich das Gegen
dessen ist, was es zu sein scheint. Ni
stärkt, was nicht zugleich schwächte, u. um
kehrt. Das Diaphoreticum bewirkt oft ke
Schweiss, das Purgans führt oft nicht ab u.
Es kann demnach keine Eintheilung der Ar
mittel bestehen, *die nicht auf den Heilges
nach ihren allgemeinen u. besonderen Beziehu
gegründet ist*, *u. die nur in den individu
Constitutionen der Menschenorganismen u.
Abweichungen, mit Einfluss alles u. jedes W
sels der durch das Kosmisch-Universelle bed
ten Abweichungen des Krankheitschara
ihre wahre Wurzel haben, die auch den H
setzen nicht minder, als jene u. das Indivi
rein für sich selbst, ihre Abweichung auf
ken.* Zu diesem Zwecke muss das Beso
immer das Allgemeine ergänzen. Da die i
duellen Verzweigungen sehr vielfältig sin
müssen es auch die Mittel sein, u. dahe
Nothwendigkeit u. Unentbehrlichkeit ihrer
fachen Formen u. Präparate. Was z. B. das
in Substanz nicht vermag, das leistet das
oder das andre seiner Präparate u. s. w.
grosse Vereinfachung der Mittel erzeugt

Digitized by Google

Lücke in der **Praxis**, namentlich ist für die chron. Krankheiten eine Vielzahl specifischer Mittel nöthig. Das Leben ist in sich selbst seine Form, gestaltet im ewigen Wechsel der organ. Masse sich selbst, u. Nichts kann für den kranken Organismus Heilmittel werden u. sein, was nicht einem individuellen Bedürfnisse des erkrankten Lebens ganz entsprechend ist. Ganz irrig ist es daher, Specifica zu suchen, welche zu allen Zeiten u. bei allen Umständen der gewissen Heilung einer Krankh. entsprechen sollen; es giebt kein solches, u. hat nie ein solches gegeben, u. kann kein solches geben. Jeder Wechsel, den die Krankheitsformen in verschiedenen Phasen der Entwickelung durchlaufen, bestimmt auch das Specifische der einzelnen Mittel; daher ist auch das Specifische ein durchaus Wechselndes, u. jedes Mittel erhält nur erst in u. durch diesen Wechsel seine wahrhaft specifische Bedeutung. [*Hufeland's Journ. St.* 5. 1839.] (*Reuter.*)

12. *Ueber Zubereitung der Bäder in Kissingen;* vom Badearzte *Dr.* Welsch. Von dem Gehalte der Mineralquellen an Kohlensäure hängt nicht nur die Innigkeit der Mischung ihrer Bestandtheile, ihre belebende Kraft überhaupt, die Durchdringlichkeit ihrer Wirkung vom Magen aus u. s. w. ab, sondern es ist auch eine Thatsache, dass *Mineral*wässer im Verhältnisse zum Gehalte an *Kohlensäure* mehr oder weniger schnell u. kräftig in Bädern durch die Haut aufgenommen werden. Da nun bei der gewöhnlichen Zubereitung der Mineralbäder, womit auch die zeither in Kissingen gebräuchliche übereinkam, ein nicht unbedeutendes Entweichen der Kohlensäure, u. damit eine theilweise chemische Zersetzung unvermeidlich erfolgen muss, so war Vf. bemüht, eine bessere Zubereitung, gleichsam eine Potenzirung der Bäder zu erzielen, u. benutzte dazu in der vorjährigen Bade-Saison das Gas des Soolensprudels, welches sich in ungeheurer Menge entwickelt. Er versuchte ein gewöhnl. Mineralwasserbad mit einem Kohlensäuregasbade zu vereinigen u. somit beider Wirkungen, wiewohl etwas modificirt, zu erzielen. Der Erfolg übertraf seine Erwartungen. Die Wirkung solcher vereinigter Bäder liess aus einigen, später einmal zu beschreibenden, Experimenten Folgendes schliessen: 1) Die Aufsaugung der Mineralwässer durch die *Haut* bei gleichmässig mit Gas geschwängertem *Bade* findet ungleich schneller statt, als bei gewöhnlichen Bädern. 2) Ihre Wirkung äussert sich schneller, heftiger u. allgemeiner. 3) Eine Reaction des Organismus tritt ungleich heftiger u. schneller ein, währt aber weniger lange. 4) Die Wirkungen der Bäder erstrecken sich schneller auf den inneren Organen; die Secretionsorgane werden bedeutender angetrieben, u. eine Menge ziemlich geruchloser Flatus (wahrscheinlich meistens Kohlensäuregas) geht durch Mund u. After ab. — Es ist leicht einzusehen, welcher hohe Grad von Wirkung, vorzüglich bei noch mehr verbesserten Vorrichtungen, dadurch erzielt werden kann. Speciellere Resultate hofft Vf. später liefern zu können. Die zu solchen Doppelbädern nöthigen Einrichtungen waren bisher sehr einfach u. bestanden nur in den gewöhnlichen mit Mineralwasser gefüllten Badewannen u. einigen mit Kohlensäuregas des Soolensprudels gepresst gefüllten Blechcylindern von ungefähr 16″ Länge u. 6—8″ Breite, die mit einem Hahne versehen waren, durch welchen das Gas ab- u. zugelassen wurde. Sobald das Wasserbad bereitet war, liess Vf. kurz vor dem Einsteigen des Badenden einen Cylinder auf dem Boden der Badewanne öffnen u. so lange hin u. her bewegen, bis das damit gesättigte Wasser überschäumte. So kann während des Bades noch ein 2., auch wohl 3. Cylinder entleert, u. der Kranke selbst mit der dazu nöthigen Encheirese vertraut gemacht werden. [*Med. Annalen. Bd. V. Hft.* 1.] (*Schreber.*)

13. *Dr.* Law: *von der Anwendung des Mercurs in kleinen Gaben.* Auch in England ist man jetzt u. zwar durch vielfache Versuche u. Erfahrungen zu dem Resultate gelangt, dass Mercur in kleinen Gaben ebenso gut, ja noch früher, als in grossen, Salivation erzeugt, u. dass diese Salivation, wo sie indicirt ist, eine nicht weniger günstige Einwirkung auf die Krankh. äussert, als die von grossen Gaben erregte. Die Krankheiten, bei denen Vf. seine Versuche anstellte, waren: secundäre Syphilis, syphilit. Rheumatismus, Paralyse der Gesichtsmuskeln einer Seite, Periostitis femoris, Rheumatismus artic. subacutus, Vergrösserung beider Hoden, Periostitis claviculae, syphilit. Hautausschläge, Entzündung der Synovialhaut des Kniegelenks, Iritis syphilitica. In letzterer Krankh. fand er, dass der günstige Erfolg noch lange vor der Salivation eintrat, u. er stellt in dieser Beziehung den Grundsatz auf, dass es der Einwirkung des Mercurs bis zur Salivation nur dann bedarf, wenn es sich um Absorption eines entzündl. Products, keineswegs aber, wenn es sich blos um Bekämpfung einer Entzündung handelt. Vf. liess seine Patienten eine strenge Diät beobachten u. das Bett hüten, u. fand, dass, wenn er den Mercur in kleinen, oft wiederholten Gaben reichte, im Durchschnitte 3 Gr. genügten, um Salivation zu erzeugen. Die äussere Anwendung des Ungt. hydrarg. ciner. gewährte ein entsprechendes Resultat, indem 1 Drachme desselben in 6 Theilen zur Erzeugung der Salivation hinreichten. [*Dublin Journal. Nr.* 42. 1839.] (*Kretzschmar.*)

14. *Blausaures Eisen in tertiären Syphilisformen;* von *Dr.* Bleifus in Röttingen an der Tauber.

Im J. 1830 kam ein Bäckergeselle mit primären u. secundären Schankergeschwüren zu dem Vf., der ihn wie gewöhnlich mit Sublimat behandelte, indess ohne Erfolg, da sich Pat., um nicht ahnen zu lassen, dass er krank sei, keiner diätet. Beschränkung irgend einer Art unterziehen wollte. Inzwischen gelang es ihm, ohne

Digitized by Google

Zuthun des Vf. die Geschwüre am Penis u. im Rachen durch örtl. Mittel zur Heilung zu bringen. Sechs Jahre darauf kam er wieder zu dem Vf. Sein Aussehn war äusserst kachektisch. Eine nähere Prüfung seines Zustandes ergab, dass er ohne Spur von Mercurialdyskrasie an tertiärer Syphilis litt, die sich besonders durch sehr umfängliche syphilit. Geschwüre an den Extremitäten aussprach. Von der Ansicht ausgehend, dass jede Kachexie als ein Zurücksinken des vegetativen Lebensprocesses auf eine niedere Organisationsstufe zu betrachten, mithin die Heilung durch Steigerung dieses vegetativen Lebensprocesses zu bezwecken sei, verordnete Vf. das blaus. Eisen u. zwar äusserlich u. innerlich mit solchem Erfolge, dass sich schon nach 14täg. Gebrauche desselben nicht blos die Geschwüre, sondern auch das Allgemeinbefinden merklich gebessert hatten. Natürlich, dass Vf. bei so günstigen Aussichten damit fortfahren liess! Auch bedurfte es wirklich keines sonstigen Arzneimittels zur vollkommenen Herstellung des Mannes, der, als ihn Vf. ein halbes Jahr später wieder sah, ein frischeres u. kräftigeres Ansehn als je zuvor u. zugleich Hoffnung hatte, Vater zu werden, während seine seit 2 Jahr. geschlossene Ehe bisher kinderlos gewesen war. Gleich ausgezeichneten Erfolg sah Vf. von der 4wöchentl. Anwendung dieses Mittels bei einem schon öfter syphilitisch gewesenen Handlungscommis, der, als er den Vf. um Hülfe ansprach, mit einem über den ganzen Körper verbreiteten, im Rete Malpighii haftenden, kupferfarbenen Exantheme syphilit. Ursprungs behaftet war, in der angegebenen Zeit aber ebenfalls vollständig davon befreit wurde. — Der Wunsch, dass das blaus. Eisen öfter in derartigen Fällen versucht werden möge, um zu bestimmteren Resultaten zu gelangen, dürfte sonach nicht als unbegründet erscheinen. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 49.]

(*Brachmann.*)

15. *Ueber die Anwendung von Heilmitteln in Dampfform bei Lungenkrankheiten mit Beschreibung eines Instruments zur Verbreitung von Jod-, Chlor- u. anderen Dämpfen*; von *Dr.* Corrigan. Der Vortheil, den die topische Einwirkung gewisser Heilmittel auf das kranke Lungengewebe haben würde, wenn sich eine solche auf angemessene Weise ins Werk setzen liesse, ist unzweifelhaft, da uns tägliche Erfahrungen den wichtigen Einfluss verschiedener Dämpfe, ja der gewöhnlichsten Veränderungen der atmosphär. Luft in ihrer Wärme, Feuchtigkeit u. s. w. auf die Lungen zeigen. Auch sind seit Darwin, Beddoes, Withering mannichfaltige Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht worden; man hat diese Heilmethode übermässig gelobt u. übermässig getadelt, den Grund aber, warum man zu keinem genügenden Resultate über den Werth derselben kam, lag theils in dem Dunkel, wovon früher Pathologie u. Diagnose der Lungenkrankheiten verhüllt waren, theils in dem Mangel einer angemessenen Applicationsart. Jenes erste Hinderniss kann man als beseitigt ansehen, das zweite behielt bisher noch immer seine Geltung. — Laennec suchte durch Ausstreuen von Fucus verrucosus in einem kleinen Raume eine künstl. Seeatmosphäre zu erzeugen u. liess 12 Phthisici sich darin 4 Monate lang aufhalten; bei Allen blieb die Krankh. wenigstens stationär, bei Einigen trat eine sichtbare Verminderung des ulcerativen Processes u. des hekt. Fiebers ein, so dass sich 9 (von denen jedoch nur einer genüg[enden] Grund hatte, auf völlige Genesung zu hof[fen]) für geheilt hielten, u. das Hospital verliess[en]. Die drei zurückgebliebenen starben im Frühl[ing] bald, nachdem man aus Mangel an Tang [die] Kur hatte einstellen müssen. Gannal u. M[ur]ray machten Beobachtungen bekannt von [der] Heilung einzelner Phthisici unter den Arbeit[ern] von Bleichfactoreien, — in Folge des Einathm[ens] der mit der atmosphär. Luft vermischten Ch[lor]dämpfe. Man hat ihnen eingeworfen, dass d[iess] Fälle von chron. Katarrh, nicht von Phthisis [ul]cerata gewesen wären, allein auch diess kö[nnte] nur zur Empfehlung des Heilmittels die[nen]. Gannal erfand einen Apparat zum Einath[men] derselben, über den sich Laennec günstig [aus]spricht. Auch die von Berton u. J. Murr[ay] angestellten Versuche mit den Joddämpfen h[a]ben nicht ohne günstigen Erfolg u. man ma[chte] dabei die Beobachtung, dass das Jod in di[eser] Form nicht so nachtheilig auf die Digestion[sor]gane einwirkte, wie beim innern Gebrau[che]. Hierzu kommt noch, dass es auch Fälle gi[ebt], wo sich die Dampfform als die wirksamste [u.] schnellste Applicationsweise bewährt hat, obw[ohl] sich die resp. Heilmittel auch auf andre W[eise] topisch anwenden liessen; so bei den syph[ilit.] Geschwüren des Schlundes, bei mehreren H[als]krankheiten u. s. w. — Die Gasausdünstung [nach] Laennec ist verwerflich, 1) weil das Gas d[urch] seine Trockenheit den Larynx reizt, u. 2) w[egen] der Unbestimmtheit in der Quantität des erz[eug]ten Gases. Der Apparat von Gannal (— [man] lässt 3—6 Gtt. saturirter Chlorsolution, oder [15—]20 Gtt. Tinct. jodi in ein mit bis zu 80° F. [er]hitztem Wasser gefülltes Glasgefäss fallen u. [ath]met die entwickelten Dämpfe aus einer mit je[nem] Gefässe verbundenen engen Röhre ein —) is[t er]müdend u. unangenehm, u. viele Patienten [kön]nen sich durchaus nicht daran gewöhnen, b[lasen] vielmehr, was sie mit dem Munde einges[ogen] haben, aus der Nase wieder heraus. Ein a[nderer] Fehler ist die Unbestimmtheit in der Tempe[ratur] des Wassers, die von Cottereau aber v[orge]schlagene Verbindung des Apparats mit e[inem] Thermometer zu complicirt, um in Aufnahm[e zu] kommen. Auch ist die Zeit, während we[lcher] sich der Pat. dieses Apparats allemal zu bed[ienen] vermag, zu kurz, um eine genügende Einwi[rkung] auf die Lungen zu erzielen. Ausser dieser [sind] noch viele andere Applicationsweisen ungenü[gend] u. Laennec behauptet sehr richtig, dass [bis jetzt] noch kein gehöriger Versuch mit der Anwe[ndung] der Heilmittel in Dampfform gemacht worde[n]. Ein zu diesem Zwecke erfundener Apparat [muss] 1) einfach in seiner Construction u. leicht i[n Ord]nung zu halten sein, 2) längere Zeit hin[durch] eine vollkommen bestimmte Menge Damp[f ent]wickeln, diese Entwicklung aber sich lei[cht re]guliren lassen; der Apparat muss 3) auch [eine] hinreichende Menge Wasserdampf spenden,

Digitized by Google

Schleimhaut des Larynx u. der Bronchien ler resp. Gasart keine übermässige Reizung le; seine Anwendung darf 4) den Patienten r beunruhigen noch ermüden. — Vf. glaubt, sein Apparat allen diesen Anforderungen pricht. Im Grunde eines leichten u. von allen en offnen Eisendrahtgestelles von 18″ Höhe t eine Spirituslampe, in geeigneter Höhe über elben eine Porzellanschale von 6″ Durchmesur Evaporation des Wassers, u. über dieser gt eine kugelförmige Glasflasche, den Hals 1 unten gekehrt u. oben mit einem kleinen ie versehen, um die Luft in dem Maasse einjen zu lassen, als die enthaltene Flüssigkeit öpfelt; der Hals ist zugestöpselt, der Stöaber durchbohrt, u. in dem Loche steckt ein ier Pfropf von Baumwollendocht. Diese Flaist zur Aufnahme der Flüssigkeit bestimmt, ler man das Gas entwickeln will, u. es trödieselbe mit einer der Dichtigkeit des Dochtofchens entsprechenden Geschwindigkeit in mit Wasser gefüllte Porzellanschale. — Vf. bei mehrfachen Versuchen die Erfahrung geht, dass dieser Apparat vollkommen den ngenannten Erfordernissen entspricht; auch ren die Resultate seiner Kuren (wobei er bisnur das Jod anwandte) befriedigend. Erst in Zukunft will er jedoch von denselben berichu. erwähnt nur noch, dass, wenn durch den nwollenpfropf 6—8 Gtt. der Tinct. jodi in der ite fallen, diese Quantität hinreicht, um die mit dem heilkräftigen Dampfe stark zu imniren. [*Dublin Journ. Nr.* 43. 1839.] (*Kretzschmar.*)

16. *Ueber den örtlichen Gebrauch der Chlorubei übelriechender Eiterung;* von *Dr.* Payan ix. Um durch Hinzutritt der atmosphär. Luft riechend gewordenen Eiter der Abscesse zu essern u. dessen schlimme Folgen für den nismus zu verhüten, bedient sich Vf. vorweise des flüssigen Chlornatrums von Laraque (1 Theil Chlornatrum auf 18 oder 20 ile Wassers) zu Einspritzungen bei jedem bande. Der üble Geruch, die reizenden u. deren Eigenschaften verlieren sich, die Eiterptionszufälle verschwinden sehr rasch darnach die Eiterung wird wieder normal. Mehrere getheilte Fälle dienen zur Bestätigung des Geen. [*Rev. méd. Août.* 1839.] (*Schmidt.*)

17. *Cortex cascarillae, ein neues, sehr wirkes Mittel bei allgem. u. örtl. Lähmung;* von Biermann zu Peine. Wie oft gegen Lähgen aller Art die bekannten Mittel ihre Hülfe agen, ist bekannt. Sie sind indess nur begende, oder kräftig erregende, stärkende u. itende. Bedenkt man nun, dass Lähmung Krankheit der Nerven ist, deren Einfluss die Bewegungsorgane vermindert oder aufgeen ist, oder dass die Sensation pathologisch ändert erscheint, so bedarf es eines solchen ttels, welches die eigenthüml. Lebenskraft in den betheiligten Nerven weckt. Dabei darf allerdings die allgemeine Behandlung nicht vernachlässigt werden, u. wenn man bisher voraussetzte, dass Ablagerungen krankhafter Stoffe auf die Nerven das eigenthüml. Leben derselben beeinträchtigen, so ward man auch inducirt, selbst die heroischsten Mittel, wie Moxen, Glüheisen, anzuwenden. Auch dürfen sie um so weniger hintangesetzt werden, da sie durch die Eiterung, welche sie unterhalten, zugleich direct verbessernd auf die Säfte wirken, u. durch den mittelbaren Reiz das Nervensystem erregen, u. folglich ihren Ruf in sofern durchaus verdienen, als oft die Heilsamkeit der ganzen Kur an Ableitung des Reizes, an Umänderung der Säfte geknüpft ist. Erkennt man aber auch diese Heilsamkeit im Allgemeinen an, so giebt es doch viele Fälle, wo diese Mittel nicht ausreichen u., weil die Erschöpfung des Kranken den starken Angriff derselben nicht erträgt, contraindicirt sind. In solchem Conflicte hat man sich nun nach einem die Nerven belebenden Mittel umzusehen, u. versichert Vf. ein solches in der Cascarille gefunden zu haben. Wenn schon innerlich, so bewährt sie sich noch mehr in der äussern Anwendung von Dämpfen. Vf. bedient sich daher seit einem Jahre folgender Species: ℞ Cort. cascarillae ℥iv, Olibani, Mastichis, G. myrrhae ana ℥β. C. C. m. f. pulv. gross. Die Species werden, zur Vermeidung der schädlichen Exhalationen der Holzkohle, auf Torfkohlen oder glühenden Backsteinen verdampft, u. die Dämpfe unmittelbar an die afficirten Theile geleitet. Vf. lässt sie in wollene Tücher eindringen, u. damit die gelähmten Partien etwa $\frac{1}{2}$ Stunde 1 bis 2mal des Tags frottiren. Diese Räucherungen u. Reibungen zeigten selbst gegen ein Rückenmarksleiden mit nervöser Depression, welche sich sogar auf die Augenlider, Stimme u. das Schlingen erstreckte, die erwünschteste Wirkung, u. glaubt Vf. daher diess Verfahren zu weiterer Anwendung empfehlen zu dürfen. [*Summarium. Bd. XI. Hft.* 6.] (*Hacker.*)

18. *Bemerkungen über den medicinischen Gebrauch der Eicheln;* von *Dr.* L. L. in Berlin. Die zu medicin. Zwecken zu verwendenden Eicheln dürfen erstlich nur in solchen Jahren eingesammelt werden, in welchen sie gut gerathen sind, u. müssen zweitens die vollkommene Reife besitzen, so wie durchaus nicht vom Wurmstiche gelitten haben. Sie werden dann in freier Luft getrocknet, müssen aber später noch, damit die äussere Schale lose werde, im Backofen, wenn das gar gebackene Brod herausgeholt worden ist, etwas nachgetrocknet werden. Auf diese Weise sind die Eicheln zu einer längern Aufbewahrung am trocknen Orte geschickt gemacht u. können entweder zu Eichelmehl, oder Eichelkaffee angewendet werden. Im ersten Falle hat man nichts weiter nöthig, als nach Bedürfniss eine grössere oder geringere Menge der getrockneten Eicheln von den Hülsen zu befreien

Digitized by Google

u. dieselben hierauf im Mörser zum feinsten Pulver zu zerstossen. Im zweiten Falle aber, wenn Eichelkaffee bereitet werden soll, muss man die getrockneten Früchte der Röstung unterwerfen, welche in folgender Art bewirkt wird. Man nehme, je nach Umständen, ein halbes bis zwei Pfund der Eicheln, schäle letztere ab u. setze die Kerne in eine Kaffeetrommel so lange unter Umdrehen u. Umschütteln einem gelinden Feuer aus, bis sie ein gelbbraunes Ansehn bekommen haben. So geröstet, lasse man dieselben nur etwas abkühlen u. noch warm in einem Mörser zerstossen u. mahle sie hierauf mittels einer Kaffeemühle zu einem mehr oder minder feinen Pulver. Jede andre Bearbeitung der rohen Eicheln zu Eichelkaffee, namentlich das Aufbrühen derselben in kochendem Wasser, oder gar das Auskochen, ist durchaus unzweckmässig u. in Hinsicht der Wirkung des daraus zu fertigenden Eichelkaffeetrankes schädlich, weil gerade dadurch die wirksamen Bestandtheile, das Stärkmehl u. die Gerbsäure, welche im Wasser löslich sind, zum grössten Theil verloren gehen. Soll nun der Eichelkaffee bei Kranken angewendet werden, so ist dabei wohl zu beachten, dass er in den geeigneten Fällen nicht unter allen Umständen zum Nutzen des Pat. angewendet werden kann. — Der Eichelkaffeetrank wirkt häufig sogar schädlich ein, wenn nämlich eine in den speciellen Krankheitsfällen nöthige Vorbereitungskur u. anderweitige diätet. Verhaltungsregeln unterlassen werden. So müssen bei Kindern sowohl, als bei Erwachsenen, die an dicken Bäuchen u. Unreinigkeiten in den ersten Wegen leiden, vor dem Gebrauche des Eichelkaffees erst auflösende u. später ausleerende Mittel angewendet werden, wobei natürlich gleichzeitig auch die Diät zu regeln ist. Während der Kur selbst darf Pat. keine schwer verdaulichen Speisen geniessen. Butter, Schmalz, Kuchen, frisch gebackenes Brod oder Semmel, alles gröbere Brod, alle Biere, spirituöse Getränke, viel heisse u. dadurch erschlaffende Suppen, so wie dergleichen Kaffee- u. Theeaufgüsse, stark gewürzte Speisen u. s. w. dürfen den Kranken nicht gestattet sein, u. nur in seltenen Fällen werde es ihnen erlaubt, nach dem Essen etwas Wein zu trinken. In Fällen sehr schwacher Verdauung sind dagegen der tägliche Genuss, früh u. Nachmittags, einer Abkochung der Hb. centaurei minor. oder der Hb. trifolii fibr. (℥β — ℥jβ auf ℥jβ — ℥jjjjβ Colatur) kalt getrunken, u. nebenbei das kalte Wasser zum Getränk sehr zu empfehlen. Gleichzeitig muss auf eine zweckmässige Bekleidung des Kranken gehalten werden, indem dieselbe den Körper weder zu warm, noch zu kühl halten, namentlich aber den Unterleib schützen muss. Die Ausübung des Coitus ist streng zu untersagen, u. leidet der Pat. oft an Pollutionen, so muss diesem Uebelstande vorgebeugt werden. Endlich ist es dem Krankan durchaus nöthig, dass ihm die seinen Kräften entsprechende Be-

wegung des Körpers, wo möglich, in freier
nicht fehle. Unter strenger Befolgung dieser
regeln werden dann die Eichelpräparate fol
dermassen angewendet. Für Kinder nehme
anfänglich ½ Quent. von dem Eichelmehle
dem Eichelkaffee, lasse dasselbe mit 3
Unz. Wasser einige Male aufkochen, dann 5
nut. lang zugedeckt digeriren u. zuletzt durch
hen u. abklären. Je nach der Dringlichkeit
Umstände lasse man diese Quantität 2—4
täglich, entweder kalt oder warm, trinken.
Erwachsenen findet in letzterer Hinsicht dass
Verhältniss statt; natürlich muss aber die D
des Mittels eine grössere sein. Von 5—6 Qu
des gerösteten oder ungerösteten Eichelpul
lasse man in der angegebenen Weise 8—10
Kaffeetrank bereiten u. vermehre erforderli
Falls, wenn namentlich dem Patienten aus
Präparaten sein gewöhnl. Getränk bereitet
den soll, die Dosis des Mittels noch um ei
Drachmen. Für den Fall, dass der Geschm
des Eichelkaffees den Consumenten unangen
ist, kann man ihn dadurch verbessern, dass
etwas Zimmtpulver zusetzt, ungefähr 1—2 Qu
des letztern auf 8 Loth des erstern. Individ
die zu sehr an den oriental. Kaffeetrank gew
sind, können anfänglich gleiche Theile ge
lener Kaffeebohnen u. dergl. gerösteter Eic
mit einander mengen u. hieraus sich ihr Get
bereiten lassen, müssen aber nach u. nac
den Genuss des reinen Eichelkaffees sich zu
wöhnen suchen. Brustkranken lässt man
Gemenge von einem Dritttheile oder der H
gerösteten Roggens oder Weizens mit Eichelk
herstellen u. aus diesem ihren Kaffee ber
Will man ferner das Pulver der wenig ger
ten Eicheln in Substanz anwenden, so vera
che man, wo es angeht, je nach dem Alte
der Stärke der Verdauungskraft, alle 2—3 S
1½—2 Thelöffel voll entweder rein, oder
Zucker, oder mit Honig. Selbst ganz ju
Kindern von 2 Monaten kann man anfänglic
—15 Gr. Eichelpulver in etwas Honig u. Ei
kaffee mit dem besten Erfolge darreichen.
lich kann man, wenn man es mit ganz schwa
Kindern oder Erwachsenen zu thun hat, Z
oder Eselinnen mit Eicheln füttern u. di
jenen Thieren gewonnene Milch anfänglich
nach u. nach mit mehr u. mehr Eichelkaffe
versetzt trinken lassen. — Was nun die
kung der Eicheln betrifft, so dürfte schon d
dass sie das Stärkemehl u. die Gallussäur
halten, die nährende u. stärkende als die ri
anzuerkennen sein, wenn wir dieselben
nicht bei Kranken deutlich genug beoba
könnten. Diese Wirkung ist aber nicht di
märe, es hängt dieselbe vielmehr von de
stringirenden, die organ. Faser zusammenzi
den, ab, weil eben dadurch, dass diese le
die erschlafften Gebilde des Organismus kr
die Se- u. Excretion vermindert u. deshalb

Digitized by Google

... zu raschen Stoffwechsel verhindert, jene er... Wirkung nur mit der Zeit hervortreten kann ... deutlicher hervortreten muss. Hierbei ist nicht ... übersehen, wie dann, wenn bei der Anwen... der Eicheln durch die adstringirende Wir... derselben die Thätigkeit des Darmkanals ...sichtlich der Ausleerung der unverdaulichen ...ffe zu sehr gehemmt wird (was namentlich ... an sich schon hartleibigen Kranken vorzugs...se der Fall ist), diesem Uebelstande beim ...gebrauche der Eichelpräparate durchaus ab...en werden muss. Hier verordne der Arzt, ... dem Kranken tägliche Leibesöffnung zu ver...ffen, den Genuss aller Sorten frischen oder ...backenen Obstes, so wie des Honigs, welche ...stanzen in hinreichender Menge täglich 2mal ... Brod oder Semmel gegessen werden können. ...cht diess nicht aus, so ist eine Mischung von ... Theile Tart. depur. u. 2 Theilen Sulphur depur., ... welcher Erwachsene Morgens u. Abends 1 — ... Theelöffel voll nehmen, für den Kranken ein ...zügliches Mittel, welches allen den Unterleib ...wächenden, abführenden Neutral- u. Mittel...n vorzuziehen ist. Sollte aber die Verdau... gleichzeitig sehr darniederliegen, so wird ... Pulver, aus 1 Theile Hb. centaur. minor., ...d. gentianae u. 2 Theilen Flor. sulphur. beste... u. in obiger Dosis dem Kranken verabreicht, ... rechten Orte sein. Nach diesen Erörterungen ... die Wirkung des mehr benannten Mittels ...det sich Vf. schliesslich zu den Krankheiten, ... welchen die Eichelpräparate u. namentlich der ...chelkaffee die besten Dienste leisten. Im All...einen indicirt sind diese vorzugsweise bei al... jenen Krankheiten, deren Hauptcharakter ...wäche ist, welche letztere sich wiederum zu... auf Erschlaffung der organ. Faser u. ver...derte Irritabilität gründet. Im Speciellen ge... nachfolgende Gruppen von Krankheitszu...en hierher: 1) Krankheiten der Verdauung ... Atonie der Nutritionsorgane, z. B. chron. Dys...sie, Sodbrennen mit nachfolgenden Vomitu... u. wirklichem Erbrechen, Verschleimung ...wirkliche Schleimflüsse des Darmkanals, grosse ...leibigkeit oder der entgegengesetzte Zustand, ... Diarrhöe u. Ruhr. 2) Wechselfieber. Bei ...kämpfung hartnäckiger Formen dieser Fieber ...ten die Eicheln, u. namentlich das Eichelmehl, ... Erwachsene in der Dosis von 1 — 2 Theelöf... 2stündl. verabreicht, wegen der dauerhaf... stärkenden Wirkung entschiedenen Nutzen, ... ist ganz u. gar ausgemacht, dass nach ...iger Aufhebung der Verschleimung des ...ibes durch passende Mittel der lange Zeit ... fortgesetzte Gebrauch des Eichelkaffee...es, bei Vermeidung des Genusses von But... Schmalz, Kuchen, ungleich besser vor Rück... schützt, als die China. 3) Scrophelsucht. ... diese besonders ist der Eichelkaffee von je...ngewendet worden, u. leistet auch wirklich ... Dienste, wenn die früher angegebene Vorbereitungskur in Ausführung gebracht wurde u. das vorgeschriebene diätet. Verhalten streng beobachtet wird. Vf. dieses hat ganz abgezehrte, scrophulöse Kinder, welche an bedeutenden Drüsengeschwüren u. schleichendem Fieber litten, rein u. allein durch den Gebrauch des warmen u. kalten Eichelkaffeetrankes wieder vollkommen gesund werden sehen. 4) Nervenkrankheiten. Veitstanz, heftige Koliken, die öfter als Folgekrankheiten schwacher Verdauung auftreten, so wie Lähmungszufälle, namentlich Incontinentia urinae, wurde von dem Vf. durch den Gebrauch der genannten Eichelpräparate mit sehr gutem Erfolge behandelt. 5) Frauenzimmerkrankheiten. Frauen, welche leicht abortiren, so wie schwächlichen Schwangeren, die an verschiedenartigen, die Schwangerschaft begleitenden Zufällen leiden, leistet der Eichelkaffeetrank, Monate hindurch gebraucht, bei hinreichender Bewegung in freier Luft, grosse Linderung u. Hülfe, u. schon mancher bekümmerten Frau hat er das Glück verschafft, eine frohe Mutter zu werden. — Bei passiven Mutterblutflüssen ist der Eichelkaffeetrank, anfänglich wie gewöhnl. Kaffee in der angegebenen Dosis getrunken u. nachher als gewöhnl. Getränk kalt genossen, bei gleichzeitiger Gemüths- u. Körperruhe, sehr wohlthuend. Auch stellt der Gebrauch des Eichelkaffees, unter Befolgung der angegebenen Kurregeln, bei jungen leucorrhoeischen u. chlorotischen Frauenzimmern die Regeln her u. vermindert bei älteren Frauen die gewöhnl. Beschwerden in den klimakter. Jahren. 6) Zehrkrankheiten. In England wird der Eichelkaffee fast durchgehends gegen Tabes angewendet u. stets gute Wirkung davon beobachtet. Der Vf. kann in dieser Hinsicht das genannte Mittel nur loben, weil es ihm bei Kranken, die durch Blutflüsse, Samenverlust, Hypochondrie sehr geschwächt waren, ein leukophlegmat. Ansehn hatten u. bereits von hekt. Fieber mit starken Nachtschweissen befallen waren, grosse Dienste geleistet hat. Auf Grund dieser Erfahrung wandte es derselbe auch 7) nach überstandenen schweren Krankheiten, im Zeitraume der Genesung, mit überraschend gutem Erfolge an. [*Berliner med. Central-Zeitung. Nr.* 33. 1839.] (*Schmidt.*)

19. *Bestätigter Nutzen des Teucrium marum verum bei Nasenpolypen u. andere kleine Mittheilungen*; von *Dr.* Tuwar zu Prag. 1) Dem Vf. sind mehrere Fälle von kleineren Nasenpolypen vorgekommen, bei denen die Heilkraft dieses Mittels sich erspriesslich erwiesen hat. In einem Falle, welchen Vf. erzählt, wo keine Luft durch die Nase gezogen u. das Mittel nicht in Pulverform als Schnupfprise gegeben werden konnte, liess er aus dem frischen Kraute mit Hülfe des Weingeistes den Saft auspressen u. mit dieser Tinctur mittels eines Malerpinsels, so weit als man damit in die Nasenöffnung dringen konnte, 4 — 5mal täglich die Polypen bestreichen.

Digitized by Google

Schon nach einigen Wochen waren diese so klein, dass nun das Mittel geschnupft werden konnte u. sie darnach bald gänzlich verschwanden. — 2) Im *Scharlach* mit dem gelinden synochalen Charakter erweist die *Aq. oxymuriatica* sich fast specifisch. Wenn aber im Verlaufe des Scharlachs eine Hinneigung zu Drüsenanschwellungen sich äussert, so ist Calomel mit Tart. stibiat. von ausgezeichnetem Nutzen. 3) *Bäder aus* 2 Th. Salpeter - u. 1 Th. Salzsäure erweisen sich in *Leberphysconien* von grossem Nutzen, selbst dann, wenn kleine Wasserexsudationen im Unterleibe vorhanden wären; doch müssen sie Monate lang, 3—4mal in der Woche, angewendet werden. 4) Im *Erysipelas* bewähren sich äusserlich, nebst dem innern Gebrauche passender Mittel, Einreibungen von reinen frischen Oelen u. das Belegen mit grossen dünnen Scheiben von Speck. 5) *Jod* ist wirklich ein Antiphlogisticum, vom Vf. bisher aber nur erprobt in den Entzündungsfällen des lymphat. Systems u. anderer dahin gehörigen Organe. Auch bestätigt sich die Heilkraft desselben in allen Arten des Speichelflusses. 6) Bei Verbrennungen ist ein Brei von geriebenen u. zerquetschten Kartoffeln, oder schwarze Seife, oder Watte sehr nützlich. Auch ist der Kartoffelbrei zur Wiedererzeugung unterdrückter habitueller Fussschweisse zu gebrauchen. 7) *Kälte* u. *kaltes Wasser* ist beim Missbrauche ein zu sehr herabstimmendes Mittel, es entzieht dem Organismus den ihm nothwendigen Wärmestoff, untergräbt die Lebenskräfte in ihren zartesten Gebilden, versetzt das lymphat. System in normwidrige Thätigkeit u. zieht bei den Frauenzimmern, wie Ebers mit Recht sagt, das frühere Altern nach sich. [*Weitenweber's Beitr. Bd. IV. H.* 2. 1839.] (*Bock.*)

20. *Balsamus copaivae gegen acuten Gelenkrheumatismus.* De Muynck hat viel glückliche Erfahrungen über die Wirkung des Bals. copaiv. gegen acuten Gelenkrheumatismus gemacht, die *Dr.* Bernard in Heusden bestätigt. Er giebt ihn von 2 — 4 — 5 Drachm. in 24 Stund., je nach Alter, Constitution u. Idiosynkrasie des Kranken. Aderlass ist zuweilen vorher nothwendig, immer aber strenge Diät u. passende Hülfsmittel. De Nobele hält nicht nur dieses Mittel, sondern auch die übrigen Terebinthinaceen für günstig zur Heilung obiger Krankheiten u. erklärt die Wirkung aus dem eigenthüml. Einflusse auf den Urin. Diarrhöe im Gefolge seiner Anwendung ist hinderlich. Daher verbindet er zwar ein Narcoticum damit, wie Morphium aceticum in kleinen Dosen. Doch ist ebenfalls Stuhlverstopfung nicht wünschenswerth. Boddaert hat Tripper, trotz Diarrhöe, u. Lados, trotz scarlatinöser Flecken, welche der Copaivbalsam erzeugte, heilen sehen. [*Bull. de la Soc. de méd. de Gand. Vol. III.* p. 60.] (*Hirschel.*)

21. *Tödtliche Wirkung von Lavements aus Tabakinfusionen.* Die Fälle, wo tödtl. Ausgän nach Anwendung von Tabakslavements eintret häufen sich, namentlich in Frankreich, wo d ses Arzneimittel mehr in Gebrauch ist, als uns. Die Vorsicht, welche man bei Applicat dieser Lavements anzuwenden hat, muss um grösser sein, da man bis jetzt noch so wenig den Wirkungen derselben vertraut ist. *Dr.* C ga, West u. J. B. Chevalier haben ei gerichtl. Fall untersucht, aus welchem folge Resultate sich ergeben: Ein Lavement aus Tabak bereitet hatte den Tod eines 14j Mädchens in 2 Stunden zur Folge. Dabei e nern sie an zwei frühere Fälle, in deren ei eine Frau nach einem Lavement von einer U Tabak nach 15 Minut. unterlag; u. einen and wo ein solches, aus 2 ℥ bereitet, den augenbli lichen Tod einer 28jähr. Dame herbeifüh (Journ. de Chim. méd. T. III. p. 23 u. 59 Fourcroy erzählt, dass ein junges Mädch das in einem Zimmer geschlafen hatte, wo grosse Menge Tabak gerieben worden war, Folge dessen starb; Fautrel sagt, dass er nen Soldaten habe sterben sehen, welcher ei Löffel sogenannten Pfeifenschmergel zu s nahm. Murray führt den Tod dreier Kin an, denen der Kopf mit einem Tabakslinimeut gerieben worden war, um den Grind zu ver ben. Watterhal erzählt einen ähnlichen Im Edinb. med. surg. Journ. T. 36. p. 227 ebenfalls der Tod einer 24jähr. Frau erwä welche ¾ Stund. nach einem Tabakslavement 1½ ℥ starb, das sie gegen Obstruction genom hatte. Chartourelle berichtet einen ä chen Fall. — Hinsichtlich der Dosis scheint dem vorliegenden Falle sich zu ergeben, die gewöhnlich angewendete von 2 ℥ noc gross sei; ferner glauben die Berichterstatter, die frische Pflanze weniger gefahrlos sei, al gegohrene (Journ. de Chim. méd. 1838. p. Giraud de Colombes erzählt einen Fal ein Lavement, welches aus Versehen auf ½ ℥ bak gegossen war, bei einer 55jähr. Frau heftige Zufälle hervorbrachte, jedoch den Tod herbeizuführen. [*Ibid. p.* 412.] chard, welcher gleichfalls gegen die pha ceut. Anwendung des Tabaks eifert, i man andere, minder gefahrvolle u. doch e wirksame Mittel besitze, theilt einen Fall welcher durch die Heftigkeit merkwürdi Eine 45jähr. Dame, welche seit langer Zeit vergeblich mehrere Mittel gegen Constipa gebraucht hatte, nahm endlich ihre Zuflu dem Rathe eines Kräutersammlers, welch ein Lavement von einer Handvoll Tabak nem halben Quart Wasser vorschrieb. G nahm sie nur ungefähr 5 — 6 Blätter, aber augenblicklich von sehr heftiger Kol fallen, zu der sich Ohrensausen, Schwindel, schmerz u. Uebelkeit gesellte; darauf folg lang anhaltende Ohnmacht, während welch

Digitized by Google

Respiration gehemmt, der Puls sehr klein, die Haut kalt u. feucht, der Leib zusammengezogen war, fortwährend Neigung zum Erbrechen statt fand, bei gänzlich unterdrückter Urinsecretion u. erweiterter Pupille. Ein Lavement von Eibisch mit Olivenöl, erweichende Kataplasmen auf den Unterleib, schleimige u. äther. Getränke wurden angewandt; dennoch dauerten die Zufälle mehr oder minder heftig noch 8 Tage fort. Die Constipation war nicht verschwunden. [*Ibid.* 1839. p. 163.] (*Marchand.*)

22. *Russ gegen Flechten u. Tinea;* von *Dr.* Marinus. Der von *Dr.* Blaud empfohlene, schon vor 50 Jahren angewendete Russ wurde auch vom Vf. in Anwendung gezogen, der seine glücklichen Heilkräfte gegen Flechten u. Tinea rühmt. Er heilte eine 6 Monate alte Flechte, die er den 7. Mai 1835 in Behandlung nahm, durch eine Abkochung von Russ (zwei Hände voll auf ein Pfund Wasser), mit der er Waschungen vornehmen liess, mit darauf folgender Einreibung von Russsalbe (2 Unz. Russ u. Fett ana), welche täglich 2mal wiederholt wurde, binnen kurzer Zeit (1. Juni). Bäder wurden gleichzeitig angewendet. Ebenso eine Tinea capitis favosa in 6 Wochen, eine Tinea furfuracea u. a. Dadurch ermuthigt, wendete er die Waschung mit Salbe bei *allen* Arten von Flechten u. Tinea an, bei herpetischen oder psorischen Hautgeschwüren u. s. w. Gleichzeitig liess er Purgantia, Calomel, Dulcamara u. s. w. brauchen, u. war immer glücklich. So hat er über 100 Individuen behandelt, von denen 3 Viertel wenigstens geheilt wurden, die übrigen gebessert oder ungeheilt blieben, zu denen noch die alten Hautleiden gehören, die man besser nicht heilt. [Die zu gleicher Zeit gebrauchten Mittel, wie Bäder, Purgantia, Calomel u. s. w., lassen noch einigen Zweifel über die grosse Wirksamkeit des Russes übrig; doch dürften weitere Versuche angestellt werden. Ref.] [*Annal. de la soc. de méd. de Gand.* 1838. *p.* 422.] (*Hirschel.*)

23. *Dupuytren's Pommade gegen Calvities.* Früher (Jahrbb. Bd. XXIII. S. 17) schon ist eine solche Formel mitgetheilt; Fontain, Apotheker zu Paris, macht folgende, als ganz sicher von Dupuytren herrührend, bekannt:

℞ Rindermark	128	Gramme.
Calomel, durch Dampf bereitet	10	—
Alkohol. Cantharidentinctur .	1	—
Rosenöl	4	Tropfen.

Dupuytren hat viele dergleichen Formeln zusammengesetzt; so können auch folgende als vollkommen echt angeführt werden:

℞ Rindermark	℥jj
Alkohol. Cantharidentinctur	gr. vjjj
Huile rosat [1])	ʒj
Citronenöl	gutt. ıv

℞ Rindermark	ʒjβ
Gelbes Wachs	ʒjj
Huile rosat	ʒβ
Wässerige Cantharidentinctur	gr. xxıv
Levkoyenöl	gutt. ıv

[*Journ. de pharm.* 1839. *p.* 131.]

Gegen das Ausfallen der Haare wendete Dupuytren folgende Pommade an:

℞ Reines Rindermark	℥vj
Baume nerval [1]).	
Perubalsam . . . . ana	ʒjj
Mandelöl	ʒjβ
Alkoholische Cantharidentinctur	gr. xvj
Alkohol von 30° B.	ʒj

[*Journ. de Chim. méd.* 1839. *p.* 239.] (*Marchand.*)

24. *Vergiftung mit Aconit;* von Rich. Dix.

Den 25. April 1839 Abends 7 Uhr brachte eine Frau ihr 1 Monat altes Kind, einen Knaben, in die Derby Infirmary u. wies ein Stück der Wurzel von Aconit. Napellus vor, was derselbe unter sichtlichen Schmerzen eben ausgebrochen hatte. Die älteren Geschwister hatten dieselbe im Garten gefunden u. sie dem Kinde Nachmittags gegen 5 Uhr zum Spielen gegeben. Es litt noch immer an Erbrechen u. grosser Neigung zum Stupor; auch schien es noch immer heftigen Schmerz zu haben; Puls langsam u. intermittirend, Pupillen erweitert. Man gab alle 15 Minuten 1 Theelöffel Vin. ipecac. bis zur völligen Entleerung des Magens, nachher aber Branntwein, Inf. ammon. comp. u. starken Kaffee; ausserdem wurden Senfpflaster in die Herzgrube u. an die Waden gelegt, kalte Begiessungen des Kopfes vorgenommen u. ein Clysma terebinthinatum applicirt. — Auf diese Weise von allen gefährlichen Symptomen binnen 4 Stund. befreit, nahm das Kind die Brust, fiel in einen gesunden Schlaf u. befand sich am andern Tage vollkommen wohl. [*Lancet. Vol. I. No.* 26. 1839.] (*Kretzschmar.*)

25. *Ueber die Vergiftung durch die giftigen Pilze;* von *Dr.* Chansarel. Die bisher angestellten chem. Analysen der Pilze ergaben Cholesterin, Fett, Eiweissstoff, zuckerige Materie, im Alkohol unlösliche thierische Substanz, essigs. Kali, Fungin u. s. w. Allein es giebt noch einen andern Bestandtheil der Pilze, um den sich hauptsächlich die Arbeit des Vf. dreht, nämlich die Gallert, welche die essbaren ebenso gut, als die giftigen enthalten u. deren Entdeckung der Vf. seinem Vater zuschreibt. — Wir theilen zunächst einige in dieser Hinsicht von dem Vf. gemachte Versuche mit.

Erster Versuch. Lässt man Hunde giftige Pilze fressen, so erleiden sie unvermeidlich den Tod. 2. *Vers.* Lässt man Hunde giftige Pilze fressen u. giebt ihnen unmittelbar darnach eine hinlängliche Gabe eines mit Wasser verdünnten Galläpfel- oder Gerbstoffaufgusses oder Decoctes, so sterben sie nicht. 3. *Vers.* Zerschneidet man diese giftigen Pilze in Stücke, lässt man sie so lange in Wasser kochen oder maceriren,

---

1) Wird bereitet, indem man 1 Theil Rosenblätter mit 2 Theile Olivenöl zerquetscht u. in der Sonne digerirt.

1) Der Baume nerval besteht aus:

Rindermark	℥ıv
Ausgepresstem Muskatöl	℥ıv
Rosmarinöl	ʒjj
Levkoyenöl	ʒj
Kampher	ʒj
Perubalsam	ʒjj
Alkohol von 36° . .	℥ıv

(Soubeiran's Pharmacie.)

Digitized by Google

bis dieses letztere geschmacklos geworden ist; drückt man dann das Mark aus und giebt es Hunden zu fressen, so werden sie nicht vergiftet; ein Beweis, dass das giftige Princip nicht in den faserigen oder fleischigen Theilen der Pilze sich befindet. 4. *Vers.* Drückt man den Saft der giftigen Pilze aus u. lässt ihn von Hunden verschlucken, so sterben sie schneller, als im ersten Versuche, u. unter grösseren Leiden; Beweis, dass das giftige Princip im Safte löslich u. enthalten ist. 5. *Vers.* Man lasse diesen Saft kochen, um ihn von seinem Eiweissstoffe zu befreien, filtrire u. gebe ihn Hunden, so werden sie unter den fürchterlichsten Schmerzen sterben; Beweis, dass das giftige Princip nicht im Eiweissstoffe enthalten ist, sondern dass es sich noch im Safte aufgelöst befindet. 6. *Vers.* Man behandle den näml. Saft mit einem Galläpfelaufgusse oder Decocte oder jeder andern gerbstoffhaltigen Substanz bis zur völligen Zersetzung, u. gebe dieses Gemisch Hunden, so werden sie nicht davon belästigt werden; folglich hat das giftige Princip seinen Sitz in der Gallert, die bei diesem Versuche durch den Gerbstoff zersetzt worden ist. 7. *Vers.* Man filtrire dieses letztere Gemenge, lasse Hunde sowohl die Flüssigkeit, als das Mark verschlucken, u. sie werden auf keine Weise dadurch belästigt werden. Es hat folglich das deletere Princip der giftigen Pilze seinen Sitz bestimmt in der Gallert.

Aus diesen Versuchen schliesst der Vf., das deletere Princip der giftigen Pilze sich ner Substanz befindet, die er für wesentlich lertartiger Natur hält. Er verhehlt sich abe bei nicht, dass dieser Schluss noch eine g Schwierigkeit mit sich führt, denn die ess Pilze enthalten ebenfalls Gallert u. in ebenso ser Menge, u. es bliebe also immer noch z klären übrig, warum sie in den einen ei u. in den anderen keins ist. — *Wirkung Reagentien auf die giftigen Pilze.* Beha man mit folgenden Reagentien den Saft de tigen Pilze, welchen man durch eine 24s Maceration derselben in destillirtem Wasse hält, u. der eine sehr schöne goldgelbe Farb so erhält man folgende Resultate, die den A bei der Wahl der therapeut. Mittel gegen Vergiftung durch die giftigen Pilze als Leit dienen können.

Reagentien.	*Resultate ihrer Wirkung auf die Tinctur oder den Saft.*
Galläpfelaufguss oder Decoct	Sehr reichlicher plötzlicher Niederschlag.
Gerbstoffsolution	Desgleichen.
Fichten- u. Granatbaumrinde	Weniger reichlicher Niederschlag, mehr oder w dunkle Haselnussfarbe.
China de Calisaya	Plötzlicher Niederschlag in röthlichten Flocken.
Salpeters. Quecksilber in Solution	Haselnussfarbiger Niederschlag.
Salpeters. Silber in Solution	Nicht sehr dunkelbrauner Niederschlag.
Salzs. Baryt	Niederschlag in röthlichten Flocken.
Schwefels. Kupfer	Leichter kastanienfarbiger Niederschlag.
Schwefels. Eisen	Dunkelgrauer Niederschlag.
Schwefels. Kali, Natrum, Magnesia	Fast gar keine Wirkung.
Essigs. Blei	Graulichter Niederschlag.
Kalkwasser	Niederschlag in röthlichten Flocken.
Destillirter Essig	Grüner Niederschlag.
Salpeter-, Essig-, Salzäther	Sehr leichter grünlichter Niederschlag.
Schwefel-Aether	Fast gar keine Wirkung.
Concentrirte Essigsäure	Desgl.
Starker Leim oder Gallert	Desgl.
Brechweinstein	Desgl.
Veilchensyrup	Merklich grüne Farbe.

Behandlung. Ist nach dem Genusse giftiger Pilze keine zu lange Zeit verflossen, so sind, wie bei allen Giften, die noch etwa unverdaut gebliebenen Stücke durch Brechmittel u. copiöse Klystire zu entfernen. Zu gleicher Zeit aber muss man die Partien, welche verdaut worden sind, zu neutralisiren suchen. Welchem Gegengifte soll man dabei den Vorzug geben? Man hat folgende angerathen: den Essig, die Citronensäure, das Kochsalz, den Schwefeläther, die Emetica u. die Emetico-cathartica, den flüchtigen Alkohol u. die Galläpfel. Mit Berücksichtigung der obigen Versuche verdient der Gerbstoff allein den Namen eines Gegengiftes der giftigen Pilze u. er muss also allen anderen vorgezogen werden. Der Essig ist in jeder Epoche der Vergiftung zu verwerfen, denn wenn er, wie durch den Versuch dargethan worden ist, die Gallert, welche das giftige Princip ausmacht oder doch enthält, nicht niederschlägt; wenn er vielmehr, wie Orfila meint, die Auflösung Niederschlages befördert, so hat man au fürchten, dass er den verderblichen Einflu bereits absorbirten Partie bethätigt. Das liche gilt von dem Citronensafte u. von alle deren Säuren, so wie auch von dem Aether wie die vorigen, die Eigenschaft besitzt, di ven Theile der Pilze aufzulösen, u. vo Brechweinsteine, wenn er zu einem Zwecke, als um Brechen zu erregen, ver wird. Nach dem Vf. ist nun der Gerbstoff dermassen anzuwenden: Nachdem man die ken, wenn es noch Zeit ist, hat brechen oder vielmehr während diess noch geschieh vert man gröblich eine Unze Galläpfel von lässt sie einige Minuten lang in ungefäh Pinte Wassers kochen, seiht durch u. lä dann das Decoct in kleinen Gläsern, aber lauwarm u. mit irgend einem Schleime v den, aller 5 Minuten trinken, bis man ver

Digitized by Google

dass das Gift gänzlich zersetzt ist; gleich- müssen auch Klystire mit dem näml. De- egeben werden. Der eigentliche Gerbstoff ı Galläpfeln noch vorzuziehen, weil die ung desselben im Wasser schnell vor sich klar ist u. dem Kranken weniger wider- Man verordne ihn in der Gabe von 30 Gr. in einer Flasche Wasser aufgelöst u. em Schleime verbunden, auf obige Weise. Die Rinde der China de Calisaya, so wie die Fichtenbaumrinde, die viel Gerbstoff enthalten, können ebenfalls angewendet werden. Vf. schliesst seine Dissertation mit einigen Fällen, wo diese Behandlung einen glücklichen Erfolg hatte, aber in einer solchen Weise, dass die Wirkung des Mittels nicht so klar zu Tage liegt, dass sie hier mitgetheilt werden müssten. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 2. 1839.] (*Schmidt.*)

III. Pathologie, Therapie und medicinische Klinik.

. *Ueber Hypertrophie des Gehirns.* Ein enet. Versuch vom Medicinal-Rath *Dr.* E. . Münchmeyer, Stadtphysikus zu Lü-. (Dem Wesentlichen nach vorgetragen Versammlung der Naturforscher u. Aerzte g 1837.) — Bei dem über die krankhaf- stände des Gehirns überhaupt noch walten- unkel hält Vf. die Mittheilung der vorlie- ı Wahrnehmungen u. Ansichten für nicht ngelegen, die er aber, obschon aus einer rigen sorgfältigen Beobachtung hervorge- ı, doch nur als geringe Anhaltspunkte, als che Keime, deren Entwickelung, Blüthe ucht noch in der Zukunft liegt, betrachtet n will. Der Zweck dieser Darstellung soll mit Wahrscheinlichkeit zu zeigen, dass eine trophie des Gehirns nicht allein vorkommt, n *als eine bestimmte krankhafte Bildungs-* in der Entwickelung des Fötuslebens u. idl. Alters begründet, häufiger auftritt, als ielleicht bisher glaubte; dass dieser Zu- nanchen oft ganz anders gestalteten Krank- als primäre Ursache zum Grunde liegt, u. Verhältnisse geben kann, aus denen man sein dieser Störung früher zu erkennen u. so virksamer dagegen einzuschreiten vermag, nu erst die höchste Entwickelung derselben sich selbst, oder vermöge dazugekomme- mplicationen hervortritt.

n Begriff der Gehirnhypertrophie stellt Vf. lgemeine anomale Volumsbeschaffenheit u. es Ueberwiegen des Umfangs u. der Masse ehirns nach seinem besondern Parenchym die übrigen Organe, ohne auffallende turveränderung u. ohne das Hinzutreten bestimmten krankhaften Productes. Dabei t das absolute Gewicht zu, nicht aber das sche, welches mehr bei Entzündungen (je- auch da wohl nur selten) der Fall ist. aupt aber muss die Hypertrophie unter- en werden von Entzündung u. deren Be- n (momentaner Anschwellung, Spannung stischen Productionen), von Hyperämie u. rer Anfüllung der Gefässe (die Arterien n sogar ein geringeres Lumen darzubieten, freilich die Venen oft angefüllt sind) u. von anderweitigen krankhaften Productionen u. turveränderungen — Infiltrationen, Cysten, üten u. Auswüchsen. Die Consistenz der Gehirnmasse ist dabei, namentlich im kindl. Alter, etwas weicher u. elastischer. Ausserdem gehört zu dem Charakter dieses Zustandes, dass die Function des Organs dadurch nicht geradezu auf- gehoben oder durchweg getrübt, sondern nur mehr oder weniger behindert u. eigenthümlich modificirt wird. Ausserhalb der Grenzen dieser Begriffsbestimmung liegen nun noch manche Er- scheinungen u. Combinationen, die, obgleich nicht ursprünglich dem Wesen der Krankh. an- gehörig, doch entweder sehr bald u. nothwendig hinzutreten müssen, wenn sie einen bedeutenden Grad erreicht hat, oder zufällig nach Verschie- denheit von mancherlei Complicationen u. Aus- gängen damit zusammenhängend angetroffen wer- den. Die constanteste Erscheinung der erstern Art ist eine von Compression des Gehirns her- rührende Abplattung der Gyri mit Zusammenge- drücktsein der Gehirnhöhlen. Fast ebenso oft findet sich, zufolge des vom Schädel auf das Ge- hirn ausgeübten Druckes u. der dadurch unter- haltenen entzündl. Reizung, Verwachsung der harten Hirnhaut mit dem Schädel, besonders unter den Suturen u. der Linea cruc. eminens des Hinterhauptbeins. Andere Erscheinungen, wie verschiedenartige Structurveränderungen: trok- kene, feste, oder auch erweichte Beschaffenheit des Gehirns sind, wiewohl auch häufig, doch weniger constant u. dürften mehr zu den secun- dären Folgen zu rechnen sein. — Obschon dieser, in der frühern Zeit so häufig mit Hydrocephalus verwechselten Krankh. seit Anfang dieses Jahr- hunderts eine regere Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, so giebt doch ein Vergleich der dar- über vorhandenen Beobachtungen u. Thatsachen (welche John Sims [1]) ziemlich vollständig ge- sammelt hat) das Resultat, dass dieselben meist von solchen Fällen entnommen sind, wo, in der Mehrzahl bei Erwachsenen, entweder nur kurze Zeit vor dem Tode die Krankheitserscheinungen beobachtet wurden, oder wo man auch nur ganz zufällig das Resultat der Gehirnhypertrophie bei der Section vorfand. Sie bezeugen daher wohl das Vorkommen der Krankh., schildern auch den

1) Ueber Hypertrophie u. Atrophie des Gehirns in den med.-chir. Transact. Lond. 1835. V. XIX. Uebers. in d. Samml. zur Kenntniss d. Gehirn- u. Rückenmarkskrankheit, von Gottschalk, herausgeg. von Fr. Nasse. 1. H. Stuttg. 1837. p. 180. S. auch Jahrbb. Bd. XVI. S. 16.

Digitized by Google

anatomischen Charakter, wie er sich nach dem Tode ergiebt, in verschiedenen Modificationen, lassen aber über den physiolog. Charakter, über die Entstehung, den Verlauf u. die Erscheinungen dieses Zustandes, so wie über dessen nähern Zusammenhang mit den Perioden der Entwickelung u. Umgestaltung des Organismus im Dunkeln. Unter den Deutschen war Hufeland vielleicht einer der ersten, welcher darauf aufmerksam machte, dass in manchen Fällen nach allen vorhergegangenen Zeichen einer acuten Gehirnwassersucht bei der Section gar kein Wasser in den Ventrikeln gefunden wurde, aber das ganze Gehirn über den Rand des durchsägten Cranium fast ½'' weit hervordrang, woraus erhellte, dass es vorher sehr zusammengedrängt gewesen sein musste. Es ist sehr begreiflich, dass eine solche Compression des Gehirns am Ende die näml. Erscheinungen der Blutcongestion, des Druckes u. der apoplektischen Nervenaffection hervorbringen kann, wie die Wasseransammlung. Unter den neueren Forschungen über diesen Gegenstand stehen die von Barkhausen (s. Hufeland's Journal, 11. St. Nov. 1832. S. 25) jenen des Vf., deren Resultate er nunmehr folgen lässt, am nächsten.

Es lassen sich bei den Anomalien in der Entwickelung des kindlichen Organismus während der ersten Lebensjahre mancherlei Gehirnzufälle blicken, die sich entweder ganz allmälig, bald in periodischen Abschnitten, bald continuirlich, bis zu einer gefährlichen Höhe steigern (wenn nicht durch Natur- oder Kunsthülfe das noch unbedeutende Missverhältniss ausgeglichen wird), oder deren langsamer Verlauf durch den Hinzutritt irgend einer acuten Krankheit, besonders durch Fieber, acute Exantheme, Keuchhusten, selbst schweres Zahnen u. s. w., schnell bis zum Culminationspunkte der Gefahr gesteigert wird. Die Sectionen zeigen in manchen solchen Fällen eine Hypertrophie des Gehirns nach dem oben angegebenen Begriffe von grösserer oder geringerer Ausdehnung, u. zwar in der Art, dass man dieselbe von den späteren Krankheitsproducten noch deutlich unterscheiden kann u. sie als erste Ursache der Disposition zu Gehirnstörungen u. somit als Hauptgrund der daraus entwickelten spätern Krankheit füglich ansehen darf. Da mit Grund angenommen werden kann, dass die Entstehung des fraglichen Leidens in einen Zeitraum fällt, wo das Gehirn die raschesten u. wichtigsten Entwickelungsmetamorphosen erleidet — also in die späteren Perioden des Fötuszustandes u. in die ersten Zeiten des selbstständigen Lebens —, so müssen diese nothwendig ins Auge gefasst werden, um die dabei möglichen u. wirklichen Anomalien desto besser wahrzunehmen. Vorzüglich auf Tiedemann's, Valentin's u. Jörg's Untersuchungen fussend, gelangt Vf. zu folgenden Deductionen. Während des Fötuszustandes geht die allgemeine Tendenz des Lebens auf Assimilation, auf Massenbildung Sensibilität schlummert, die Irritabilität ist untergeordnet. Die Organe, welche hierbei zugsweise hervortreten u. als hauptsächliche ger dieser Function betrachtet werden mi sind das Gehirn u. die Leber. In beiden ist die künftige Polarität wohl verborgen u. be det, jedoch sind sich beide bis jetzt noch ähnlich, — beide überwiegend an Masse, gefässreich, das Gehirn besonders in seiner noch nicht entwickelt, bis dahin ein geis Organ, nur sehr saftreich, u. zwar die Sä deren Gefässe beinahe ganz venöser, ja lymphatischer Natur. Die eigenthümliche deutung beider Organe tritt erst hervor, mit dem Erwachen der selbstständigen Fu der Lungen, des Herzens u. der Arteriellitä Vegetative von dem Animalischen überwogen Jedoch ist mit dem Eintritte in das äussere l der frühere Typus noch nicht wie mit Schlage getilgt; er behauptet im 1. Leben noch immer einigen Antheil u. setzt sich nu mälig in das nöthige Gleichgewicht, womit die überwiegende Masse jener Organe sich schränkt. Dieser normale Vorgang kann sehr leicht u. vielfach so getrübt werden, jener frühere Typus sich über die Gebühr u. die Keime zu mancherlei Krankheiten be det. Ist diess bei der Entwickelung des G der Fall, so entsteht die Hypertrophie des — also ein Zustand, wo das Vorherrsche Vegetation u. ein Ueberwiegen der Mass Kosten der nun zu erwartenden u. nothwe animalischen u. sensitiven Dynamik noch dauert. Hierdurch möge der Standpun Gehirnhypertrophie als Disposition u. U ches mancher Krankheiten des kindlichen einigermassen physiologisch erörtert ersch Obschon nicht in Abrede zu stellen ist, d Gehirnhypertrophie auch in späteren Jahre kommen könne, so dürfte sie doch in der zahl zu den Krankheiten gehören, die en angeboren u. dem ersten Keime schon einge sind, oder durch ungünstige Einwirkungen ersten Lebensperiode hervorgerufen werden ist nicht unwahrscheinlich, dass, wenn d hirnhypertrophie im vorgerückten Alter an fen wird, sie häufig noch als Ueberbleib der kindl. Periode zu betrachten ist, da ja nen oft nachweisen, dass Gehirnhypertrop mässigem Grade mehrere Jahre lang beste wenn nicht andere Krankheiten dazutrete sehr wesentliche Störungen des Allgemei dens bleiben kann. Denn es lässt sich nicl annehmen, dass, wenn das Gehirn einm feste Bildung erlangt hat, es noch späte in den Zustand der wahren Hypertrophie gehen werde, schon wegen des allgemeine siolog. Gesetzes, dass nervenreiche Theile ger zu üppiger Plastik geneigt sind, als arme. — Im Einverständnisse mit Si

Digitized by Google

Barkhausen bemerkt Vf., dass sich die Gehirnhypertrophie vorzugsweise nur am grossen, selten oder gar nicht am kleinen Gehirn finde. — Das Leiden kann in den verschiedensten Graden u. in verschiedenem Umfange auftreten. Ist die Lebenskraft dieses Organes überhaupt schon im Keime zu schwach oder durch etwas Aeusseres zu sehr beeinträchtigt, so wird es nicht zu der Hypertrophie kommen, sondern es wird Acephalie, Anencephalie oder Wasserbildung im höchsten Grade. Ist dagegen die vegetative Tendenz des Gehirns schon im Keime oder durch Einwirkung in der ersten Lebensperiode *einseitig* hervorgehoben u. über den Zeitpunkt der normalen Dauer verlängert, sind nebenbei die anderweitigen allgemeinen Verhältnisse nicht kräftig genug, um in jener Vegetation des Gehirns die sonstigen erforderlichen dynamischen Richtungen hervorzurufen, wodurch die Vegetation regulirt u. in Schranken gesetzt sein würde, so entsteht oder bleibt vielmehr bestehend die Hypertrophie in ihren verschiedenen Abstufungen. Nur beim höchsten Grade der Ausbildung kann das Leben nicht lange bestehen. Bei mittleren u. schwächeren Graden scheint es aber anders zu sein. Es kommt dann sehr in Anschlag, dass dieser für ein späteres Alter *allerdings* abweichende Zustand doch während des *Fötuslebens* u. der ersten Zeit nach der Geburt ein dem normalen verwandter war, dass die störenden Wirkungen dieses Missverhältnisses doch nur allmälig eintreten, u. dass deshalb auch in der spätern Zeit der ganze Organismus damit einigermassen vertraut bleibt. Es ist daher wohl erklärlich, dass dabei die Entwickelung u. Ernährung des übrigen Körpers vorerst nicht merklich leidet. Die geistige Thätigkeit ist ebenfalls nicht immer sehr gestört, zuweilen selbst in einigen Richtungen vorangeeilt, in anderen Fällen freilich sehr zurück. Die Gehirnhypertrophie in dem ersten Lebensalter u. im geringern oder mittlern Grade bildet also noch keine ganz bestimmte oder nothwendig tödtl. Krankheitsform, sondern begründet nur eine sehr bedenkliche Disposition zu vielen der gefährlichsten Kinderkrankheiten. Tritt nichts Feindliches dazwischen, so mag sich dann das Oertliche des Gehirns mit dem übrigen Organismus wohl allmälig in ein gewisses Gleichgewicht setzen, u. Vf. hat noch täglich Individuen vor Augen, die mit allen Erscheinungen der Gehirnhypertrophie von der Geburt an, mit minderen oder heftigeren intercurrirenden Zufällen über die Pubertät glücklich hinausgekommen sind u. trotz eines unförmlich starken Schädels sich relativ wohl befinden, auch in der Regel geistig nicht zurückgeblieben sind, wohl gar einzelne glänzende Anlagen zeigen. — Immer aber bleibt dieser Zustand eine solche Krankheitsdisposition, welche unter besonders begünstigenden Umständen leicht eine üble Wendung nehmen, oder anderen hinzukommenden Krankheiten eine gefährlichere Richtung geben kann, als sie an sich gehabt haben würden. Diess hängt nun zuvörderst schon vom Grade u. Umfange der örtlichen Disposition u. von dem Verhältnisse zu dem ganzen Organismus ab. Sind diese Bedingungen sämmtlich fördernd, so wird sich die Anlage leicht, auch ohne heftige anderweitige Einwirkungen, auf langsamerm Wege zur höhern Gefahr u. wohl meist zur hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, zum innern chronischen Wasserkopfe, oder zur Gehirnerweichung ausbilden. Treffen aber ausserdem innere oder äussere stärkere Einwirkungen — wie sie in der Entwickelung selbst, besonders in den Dentitionsperioden, u. in manchen diätetischen u. pathologischen Momenten gegeben sind, aber noch öfter durch fieberhafte Krankheiten, durch Keuchhusten, hauptsächlich durch acute Exantheme u. ganz vorzüglich durch Scharlachfieber herbeigeführt werden, — mit dieser Disposition, selbst nur mittlern Grades, zusammen, so werden plötzlicher auftretende u. mehr acute Formen nach verschiedenen Richtungen daraus entstehen. Hierher gehören heftige Krampfformen, Gehirnlähmung, Hydrocephalus acutus, innerer chronischer Wasserkopf u. s. w. Sicherlich liegt in dem Umstande, dass die Gehirnhypertrophie wohl selten oder nie für sich allein tödtlich wird, sondern immer nur erst durch den Uebertritt in andere Krankheiten, der Grund, dass dieselbe bisher noch so wenig beachtet ist, weil man die früheren Vorgänge häufig übersah u. nur die letzten Folgen u. Producte ins Auge fasste.

Eine genaue Kenntniss der *Ursachen*, welche Gehirnhypertrophie erzeugen, u. der eigentlichen pathognomonischen Erscheinungen derselben würde der Prophylaxis u. Therapie den sichersten Weg bahnen; doch will der Vf. auch das, was er darüber sagen kann, obschon es aus treuer Beobachtung entlehnt ist, immer nur als schwache Andeutung der durch weitere Forschungen erst noch zu gewinnenden Resultate betrachtet wissen. — In Gemässheit der Annahme, dass dieser Zustand eine abweichende Tendenz der Entwickelung im Fötusleben u. ein zu langes Fortbestehen dieser Tendenz im ersten Kindesalter sei, ist es nicht unwahrscheinlich, dass die ersten Keime dazu schon häufig bei der Zeugung eingepflanzt werden, u. die Schuld davon auf Vater oder Mutter, oder auch wohl auf eine zwischen beiden bestehende Discrepanz falle. Darf man hierbei annehmen, dass der Impuls für die künftige dynamische Richtung vom Vater ausgeht, dagegen die Vegetation u. Plastik mehr auf der Mutter beruht, so wären dadurch einige Momente gegeben, die hier mit Nutzen verfolgt werden können. Mehrere Beobachtungen machen es dem Vf. wahrscheinlich, dass die Gehirnhypertrophie als Folge einer unvollkommenen Zeugung gern da entsteht, wo bei dem Vater vorzugsweise die Generationskraft geschwächt war, dagegen bei der Mutter grosse Plastik mit vorschlagender Venosität

Digitized by Google

und Pastosität hervortrat. Diess ist der Fall bei zwar jungen, aber durch verschiedene Ausschweifungen, öftere, obschon übrigens glücklich überstandene, syphilitische Ansteckungen erschöpften Männern; ebenso aber auch, wenn sich ältere Männer mit jungen Frauen von der angegebenen Beschaffenheit verbinden. Auch glaubt Vf. bemerkt zu haben, dass die ersten Kinder aus solchen Ehen, wo erschöpfte junge Männer im Anfange eine übermässige Befriedigung des Geschlechtstriebes mit schwachen Kräften fortgesetzt hatten, mehr zur Gehirnhypertrophie geneigt waren, als die später, bei regelmässigerm Leben u. gehobener Kraft der Väter erzeugten Kinder. Mit Grund kann man annehmen, dass die scrophulöse Disposition ebenfalls eine Entstehungsursache der Gehirnhypertrophie abgiebt. Es ist ja der scrophulösen Dyskrasie eigenthümlich, dass der flüssige Organismus — das Blut — einen vorschlagenden Ueberschuss von Eiweissstoff enthält, der sich unverhältnissmässig einigen Organen (so auch gewiss dem Gehirne) zuwendet u. deren Uebernährung bedingt oder auch in gleich anfangs pathischen Bildungen (Tuberkeln) darin ablagert. Nur glaubt Vf., dass dann dieser Keim u. diese Richtung schon früh bei der ersten Bildung des Embryo thätig ist, ebenso früh wenigstens als die Richtung dieser Dyskrasie, die sich nachher vorzugsweise in Affectionen des reproductiven Systems kundgiebt, u. dass durchaus nicht immer eine Uebertragung von da ab auf das Gehirn erfolgt, weshalb auch beiderlei Störungen keineswegs gleichen Schritt halten, sondern wohl gar, wo die eine Richtung vorherrscht, die andre relativ schlummert u. zurückbleibt. Daher darf man nicht erwarten, dass mit den ersten Zeichen einer Gehirnhypertrophie auch stets die allgemeinen Merkmale des scrophulösen Habitus schon sich kundgeben müssten. Unter anderen Umständen kann freilich die scrophulöse Disposition, welche zuerst im reproductiven Systeme vorzugsweise wurzelte, sobald sie zu einem durchgreifend constitutionellen Leiden geworden ist, auch ihre Richtung nach dem Gehirne ausdehnen u. daselbst möglicher Weise Hypertrophie erzeugen, besonders so lange dasselbe, wie in der ersten Lebensperiode, noch ganz der Plastik hingegeben ist, schwerlich aber dann noch, wenn das Gehirn bereits eine festere Ausbildung erlangt hat. Auch ist die Lage des Fötus im Fruchthälter dabei gewiss nicht ganz gleichgiltig, in sofern dadurch die Entwickelung einiger Organe gehemmt wird, andere aber zu viel Säftezufluss bekommen. Vf. hat öfters beobachtet, dass in Familien einzelne Kinder, welche bei unregelmässiger Lage durch schwere Wendung entbunden werden mussten, alle Erscheinungen der Gehirnhypertrophie an sich trugen, während die übrigen, regelmässig geborenen Kinder gesund waren. Nicht minder einflussreich ist hierbei die Nahrung der Kinder in der ersten Lebenszeit. Vf. hat es mehrere Male sehr d lich beobachtet, dass zu früh oder schwach borenen Kindern recht vollsaftige u. mit kräf Nahrung begabte Ammen gegeben waren, u desto eher auf die Beine zu bringen; aber statt des gehofften günstigen Erfolges trat übermässige Entwickelung des Kopfes mit verdächtigsten Zeichen hervor.

Eine genaue *Diagnose* dieser Krankh. im einzelnen Falle vorzüglich dadurch ersch dass die ärztl. Aufmerksamkeit gewöhnlich erst in Anspruch genommen wird, wenn das der Krankheit durch accessorische Uebel oder weniger getrübt ist, u. dass überhaupt Erscheinungen, welche die Gehirnhypertr als für sich bestehend andeuten, bald mit d zusammenfallen, welche als die Vorboten u die ersten Anfänge vieler Gehirnkrankheiten kindl. Alters verzeichnet sind, namentlich chronischen Congestion u. Irritation, der zündung der verschiedenen Hirngebilde u. Hydrocephalus acutus u. chronicus. — Die K zeichen, welche mehr oder weniger auf prim Gehirnhypertrophie schliessen lassen, sind gende. Vor Allem muss der allgemeinste rakter dieses Zustandes, welcher auf Ueberwi der Vegetation u. Massenbildung im Gehirne ruht, in seiner Eigenthümlichkeit möglichst gefasst werden. Hierzu geben nachstehende mente den besten Leitfaden. Zunächst ist die Bedingungen der Zeugung, der ersten E rung u. Entwickelung zu achten. Sind diese Art, dass sie nach den oben angedeuteten Gr sätzen Gehirnhypertrophie zu erzeugen verm ten, so wird von dieser Seite her die Vo setzung derselben gerechtfertigt. Bot abe erste Leben keine solchen Momente dar, u. t später erst unvorbereitet ähnliche Gehirnzu auf, noch dazu nach wahrscheinlichen kurz thätig gewordenen Schädlichkeiten, so ha Ganze vermuthlich eine andre Natur. Zu objectiven Erscheinungen, welche die Ge hypertrophie während der ersten Lebenspe bezeichnen, bevor sie durch ernstliche Zu sich ankündigt, gehören: ein in der Regel serer Schädel mit ungewöhnlicher Wölbun Protuberantia parietalis u. meist scharfem He stehen des Stirnbeins über der Nasenwurzel s nach vorn, bei übrigens normalem Körper ein meist grösserer, stierer, weit aus ein gestellter Augapfel mit mattem, glanzlosem B eine voluminöse Zunge, die häufig hervorges unbeweglich zwischen den Lippen liegen u. den Mund fast ausfüllt; späteres Auftat des Gesichts- u. Gehörsinnes; grosse Nahr gier, aber mit wenig Aeusserung eines scheidenden Geschmackssinnes; starke Ne zu profusen partiellen Schweissen am Kopfe, ohne vorhergegangene Wallung, mit Neigu Ausschlägen u. eigenthümlichen Absonder des Kopfes; ein abweichender Ton beim Sch

Digitized by Google

eder tiefer u. rauher, oder auch höher u. dringender, als bei gesunden Kindern; e Neigung zu Verstopfung u. verzögerte Ausng der animalischen Sphäre, besonders der elkraft. Sehr beachtenswerth sind auch e Anomalien in der psychischen Entwicke-. Es drückt sich an solchen Kindern geulich eine auffallende Apathie aus; nur dann gen sie ihr Missfallen oder Behagen stark zu men zu geben, wenn irgend Etwas ihr körliches Gefühl angenehm oder unangenehm irt, besonders in Beziehung auf Bewegung ihrung. Mehr, als wohl bisher geschah, ist noch folgendes Ereigniss zu beachten: Kinnit solcher Anlage versinken oft u. längere in ein unbeweglich starres, anscheinend betloses Hinbrüten mit offenen, aber unbewegn Augen, während sie irgend eine automae Bewegung einförmig u. ohne Unterbrechung eiben, besonders ein einförmiges Saugen lem Munde, oder ein ununterbrochenes Zuan irgend einem Gegenstande. Aus solchem nde sind sie nur schwer u. nicht ohne Zeides grössten Widerwillens herauszubringen. Die hier angeführten Erscheinungen sind übris von den höheren Graden der Gehirnhyperhie abstrahirt u. selten insgesammt vorhan-; *in den* geringeren Abstufungen sind sie im ern Grade, u. vielleicht nur einzelne von n bemerkbar.

Noch verdient der Umfang der Knochenhülle ler Gehirnhypertrophie eine besondere Besichtigung. Man sollte glauben, derselbe te mit der Ausdehnung des Gehirns stets hen Schritt halten; dem ist aber nicht immer Jedenfalls ist es am günstigsten, wenn der idel sowohl im Umfange, als in seiner Nachigkeit mit der Gehirnhypertrophie gleichen itt hält; es scheint dann die physische u. hische Function des Gehirns weniger beeinngt zu sein u. dasselbe besonders Zeit u. m zu gewinnen, nach u. nach in die normalen ngsschranken zu treten. Nur scheint, wenn tessungeachtet ein höherer Grad der Hyperphie über die Periode der Jugend hinaus fortsteht, dann leicht für spätere Jahre die Dispoion zu plötzlichen u. gefährlichen Hirnkrankten — Apoplexie oder Gehirnerweichung — verbleiben. Ungleich schlimmer ist es aber, n *mit der* innern Ausdehnung des Gehirns der fang *u.* die Consistenz des Schädels im Missältnisse steht. Der Kopf ist dann gewöhnlich t auch von etwas grösserm als dem normalen änge, doch nicht so auffallend, dabei regelsiger geformt, u. die Verknöcherung der le entweder normal oder auch besonders früh getreten. Das Gehirn wird dadurch in seinem me beengt u. ist unaufhörlich pathischen Reiunterworfen. Verwachsungen der harten haut sind hier gewöhnlich. Diess ist gerade gefährliche Zustand, wo Kinder durch accessorische Reize u. Complicationen so leicht u. so unerwartet unterliegen. Ueberhaupt sind dann die Kranken gegen jede äussere Einwirkung sehr empfindlich u. erethisch disponirt, statt dass Individuen mit grossen Köpfen mehr torpider Natur sind. Bei beiden Schädelformationen ist die Haltung des Kopfes immer nur locker, u. das Gehen schwankend; letzteres jedoch bei den starken Köpfen auffallender, als bei der andern Art. — Mit Gehirnhypertrophie scheinen auch andere Entwickelungskrankheiten u. Hemmungsbildungen eng verbunden zu sein. Ganz besonders möchte diess vom Asthma thymicum gelten, welches Vf. in mehreren Fällen bei gleichzeitig deutlich vorhandener Gehirnhypertrophie verlaufen sah; diese gingen zwar sämmtlich in Genesung über, doch blieb in dem einen Falle ein früher nicht vorhandenes Schielen zurück, u. mit grösserer Ausdehnung des Kopfes dauerte noch bedeutender Eigensinn u. ein mässiger Stumpfsinn fort. Es liesse sich ein Causalnexus dieser beiden Krankheitszustände recht gut denken, wenn man mit Malfatti annimmt, dass diesem Organe die Function zukomme, für die Epoche des Fötuslebens u. der ersten Kindheit die noch aus einander liegenden vegetativen u. animalischen Processe zu vermitteln, wo dann dieses Organ bei einer durch Gehirnhypertrophie veranlassten längern Störung u. Hemmung jener Processe um so mehr in Anspruch genommen werden müsste. Das Schielen, wenn es nicht durch örtl. Affection der Augen veranlasst ist, sondern in den ersten Lebensperioden nach Erscheinungen von Kopfkrämpfen entsteht, scheint sehr oft mit Gehirnhypertrophie zusammenzuhängen; ebenso der Wolfsrachen u. die Hasenscharte, welche Uebel als von einer fehlerhaften Bildung des Gehirns abhängige Hemmungsbildungen zu betrachten sein dürften.

Die *Prognose* der noch ganz allein für sich bestehenden Krankh. ist in einiger Beziehung günstiger, als bei manchen anderen bedeutenden Gehirnkrankheiten, u. zwar um so weniger ungünstig, in ein je früheres Lebensalter diese Abnormität fällt; denn dieselbe ist dann der Lebensidee noch nicht völlig heterogen, hat noch kein eigentliches Krankheitsproduct erzeugt u. besitzt immer noch viel Tendenz zur normalen Ausgleichung. Uebrigens kommt natürlich das Meiste auf den Grad u. Umfang des Uebels, auf den Zustand der Lebenskraft überhaupt u. auf die Beschaffenheit der etwaigen accessorischen Krankheiten an. Nur ist nicht zu vergessen, dass, wo einmal Gehirnhypertrophie vorhanden war, dieselbe nie in einem abgemessenen, kurzen Zeitraume vorübergehen kann, sondern dass sie diejenigen Entwickelungsperioden, denen sie eigenthümlich ist, fortwährend begleiten, mehr oder weniger trüben, u. erst mit deren Beendigung sich ausgleichen, oder wenigstens ihre frühere Beschaffenheit verändern wird.

Digitized by Google

Was die *Behandlung* anbetrifft, so ist die Prophylaxis, u. als deren hauptsächlichste Stütze eine angemessene Diätetik, jedenfalls der wichtigste Theil. Wir haben daher grosse Achtsamkeit auf die Mutter- oder Ammenmilch u. die anderweitigen Nahrungsstoffe zu wenden, zu sorgen, dass die Plastik nicht zu sehr begünstigt u. die Dynamik mild unterstützt werde, Alles abzuhalten, was den Kopf erschüttern oder betäuben, oder den Säfteandrang dahin vermehren, so wie Alles zu meiden, was eine zu starke Aufregung oder Ueberreizung herbeiführen könnte. Die grösste Sorgfalt verdient mithin auch die Unterhaltung der hier besonders wichtigen Absonderungen des Darmkanals, der Nieren u. der Haut. Treten andere schon mehr in das Gebiet des positiven Erkrankens gehörige Zufälle auf, so wird deren Charakter meist zweifacher Art sein: ein Mal mit vorherrschender Neigung zu Congestionen u. mit entzündl. Affectionen, ein andres Mal zwar mit eben dieser, doch schwächern, Tendenz, dafür aber stärkerm Auftreten von mannigfachen Krampfformen. Im 1. Falle ist eine oft ernstliche antiphlogist. Behandlung zwar nicht zu umgehen, doch hüte man sich, dieselbe gar zu tief eingreifen zu lassen. Im 2. Falle aber vergesse man nicht, dass die Krampfformen nie ohne einen gewissen Antheil von Congestion u. Blutreizung zu Stande kommen, u. setze daher nicht das alleinige Vertrauen in sogenannte krampfstillende Mittel. Eine gemässigte innere Behandlung nach den am meisten nothwendigen Richtungen hin, mehr jedoch kräftige äussere Ableitungen — durch Zugpflaster, Fontanelle u. ganz vorzüglich durch eine energische Anwendung des Brechweinsteins an verschiedenen Stellen des Kopfes, in einzelnen geeigneten Fällen wohl auch Moxen, kalte Umschläge u. Sturzbäder — werden da, wo Heilung möglich ist, solche am besten herbeiführen. [*Hannov. Annal. Bd. III. Hft.* 4.]

(*Schreber.*)

27. *Ueber die Beziehungen, welche zwischen der Gehirnerweichung u. ihren Symptomen statt finden;* von Max. Durand Fardel, Hülfsarzt in der Salpêtrière. Aus den von dem Vf. mitgetheilten Beobachtungen ergiebt sich, dass die chron. Gehirnerweichung unter folgenden Umständen statt finden kann: 1) Die Subjecte, bei welchen man sie vorfand, boten kürzere oder längere Zeit hindurch bald gefährliche u. anhaltende u. eine tiefe Desorganisation beurkundende, bald flüchtige u. zu unbedeutende chron. Symptome dar, um eine organ. Affection vermuthen zu können. Es findet demnach zwichen der Form u. der Ausdehnung der anatom. Störung u. der Form u. der Gefährlichkeit der Symptome kein constantes Verhältniss statt. 2) Man findet ferner die chron. Erweichung bei Subjecten, die an acuten apoplexieartigen Zufällen gestorben waren, ohne wahrnehmbare Vorläufer dargeboten, oder lange Zeit unter dem Einflusse einer Gehirnaffection gestanden zu haben. 3) Endlich hat m[an] sie bei Individuen angetroffen, bei denen we[nig]stens in der letzten Zeit ihres Lebens kein [Ge]hirnsymptom vorhanden war. 4) Die an ch[ron.] Gehirnerweichung leidenden Kranken ste[rben] manchmal in der Adynamie oder in Folge e[iner] intercurrirenden Krankheit. 5) Oft sterben [sie] auch an acuten apoplexieartigen Anfällen, [die] manchmal von einer Complication, z. B. [von] einer Blutung, von einer Gehirncongestion, [von] einer acuten Erweichung entstehen; in and[ern] Fällen aber nur von der chron. Erweichung s[elbst] herzurühren scheinen, mögen ihr nun eigentl[iche] chron. Symptome vorausgegangen sein [oder] nicht. 6) Diese näml. acuten Symptome, [die] bald an eine acute, bald an eine chron. Affe[ction] gebunden sind, finden manchmal auch ohne si[cht]bare Störung statt. — Kurz, die mitgethe[ilten] Fälle beweisen, dass es häufig unmöglich ist[, ein] gewisses Verhältniss zwischen den Gehirnaffe[ctio]nen u. den Symptomen, die sich beim e[rsten] Blick direct darauf zu beziehen scheinen, fes[tzu]stellen. [*Gazette méd. de Paris. Nr. 5.* 18..]

(*Schmidt.*)

28. *Hydatiden in der linken Hemisphär[e des] Gehirnes;* von C. R. Bree.

Der Kranke, ein 15jähr. Jüngling, klagte [über] fixen Schmerz in der linken Schläfengegend, wo[hin er] stets mit der Hand griff, Pupillen erweitert, Un[...] gen deutlich zu sehen, Fassungsvermögen zuweil[en ge]stört, Puls langsam, intermittirend, Haut, bes[onders] am Kopfe, trocken u. heiss, Zunge weiss b[elegt,] Darmentleerungen träge. Blutegel häufig wied[erholt,] Hautreize durch Blasenpflaster u. s. w., Abfüh[rmittel] vermochten nur vorübergehend Erleichterung zu [schaf]fen. Pat. wurde völlig blind, verlor Geschm[ack u.] Geruch, es traten Convulsionen in verschiedenen [Kör]pertheilen ein, die willkürl. Bewegung war grö[ssten]theils erloschen. Dabei war das Gehör ungetrüb[t. Der] Kranke lag im Bette auf dem Rücken, ohne Kraft[, sich] selbst aufzurichten, der Schmerz in der Schläfeg[egend] kehrt nur zuweilen zurück, ist aber dann sehr [...] Athem mühsam, röchelnd, die Augenlider in be[stän]ger rotirender Bewegung. Seine Gedanken [...] auszusprechen, vermochte Pat. nicht, sondern s[...] häufig, doch verstand er Alles, was zu ihm gesp[rochen] ward. Appetit war sehr bedeutend, fast krankh[aft zu] nennen, das Gefühl im ganzen Körper ungestört. [Was] die Behandlung anbetrifft, so war diese grösste[ntheils] erfolglos, nur der Gebrauch Lugol'scher Jodi[ntinc]tur schien einmal vorübergehenden Einfluss a[uf die] Krankh. zu haben. Zuletzt verlor Pat. alle N[eigung,] Nahrung zu sich zu nehmen, u. ward völlig paral[ytisch.] Die Finger, besonders der rechten Hand ware[n per]manent gekrümmt, ebenso die Zehen, der Körpe[r nach] links zusammengekrümmt, so dass die Rippen m[it dem] Rande des Darmbeines in Berührung kamen, [...] schwanden Bewusstsein u. Gefühl gänzlich u. Pa[t. starb] völlig erschöpft u. abgemagert. *Section.* Beträ[chtliche] venöse Congestion auf der Oberfläche des G[ehirns,] besonders auf der linken Seite, wo beim Einsc[hnitte] in die Hemisphäre sofort ein Erguss von Se[rum er]folgte, welcher, wie sich bei näherer Betrachtung [ergab,] aus einer enorm grossen Hydatidenkyste kam, [welche] im vordern u. mittlern Lappen des grossen G[ehirns] lag, u. nach einer ungefähren Schätzung etwa [...] klaren flüssigen Serums enthielt. Die Kyste se[lbst war] trübe u. von perlweisser Färbung u. stand [...]

Digitized by Google

hirnsubstanz durchaus nicht in sichtbarer Verbin-ng, als man sie aus der Höhle entfernt hatte, war tere glatt u. offenbar durch eine Auseinanderschie-g der Hirnwindungen gebildet. Nur an der un-n u. innern Oberfläche bestand eine Verbindung r Kyste mit dem linken Seitenventrikel, jedenfalls rch das allmälige Weiterschreiten der sich vergrös-nden Kyste gebildet, beide Ventrikel waren voll üssigkeit u. beträchtlich erweitert, die Falten des ptum pellucidum im fünften Ventrikel waren eben-lls durch Flüssigkeit getrennt. Erweichung des For-x u. der Basis der Seitenventrikel, im Tractus op-cus war, so weit man denselben verfolgen konnte, eine Veränderung wahrnehmbar. [*Lancet. Vol. I.* 838. *Nr.* 2.] (*Flachs.*)

29. *Atrophie u. Erweichung des kleinen Ge-irns;* beob. vom Oberamtsarzt Lechler in onberg.

Ein junger Mann von 24 Jahren, der seit seinem . Lebensjahre an der Fallsucht gelitten hatte, wurde Novbr. 1837 eines Morgens in einem Graben an r Landstrasse todt gefunden. Bei der hierauf ver-stalteten Obduction war an dem Knochenbaue des hädels nichts Widernatürliches zu bemerken, die asse des grossen Gehirns sehr gross, sehr fest u. rtlich anzufühlen, die Rinden- u. Markssubstanz re-lmässig beschaffen, in den Gehirnhöhlen die gewöhnl. enge seröser Flüssigkeit enthalten, der Plex. choroid. hr entwickelt, Zirbeldrüse, Gehirnnerven u. s. w. n normal Zustande, das kleine Gehirn dagegen, des-en Zelt eine ausserordentliche Härte zeigte, breiartig rweicht u. so verkleinert, dass es nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ oth wog. In der Brusthöhle fanden sich alle Organe sund bis auf eine Verwachsung des Pericardium mit m Sternum u. der Pleura. Desgleichen wurden alle ngeweide der Unterleibshöhle gesund angetroffen, genommen, dass hinten Leber u. Milz mit dem Bauch-e verwachsen waren. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. II. Nr.* 30.] (*Brachmann.*)

30. *Seltene Krankheit der Schneiderschen aut;* beobacht. von Med. Cand. Brock in Le-berg u. Oberamtsarzt Lechler eben daselbst.

Ein 12 J. altes Mädchen, von scrophulös. Habi-, welches seit 5 Wochen von den fauligen Masern sen war, an denen es ebenso lange krank gelegen te, bekam plötzlich eine einem Schnurrbarte ähnli-Ansammlung von schwarzen Borken unter der Nase, sich nicht ohne Schmerz entfernen liessen. Fielen selben von selbst ab, was regelmässig alle 5—6 ge geschah, so erschien die Haut der Oberlippe t einer Menge rother Pünktchen besetzt, deren Vor-ndensein anfänglich an eine hier statt habende Aus-reitung denken liess. Allein es ergab sich bald, ss die Borkenmasse ihre Bildung einem sehr reichli-en aus den Nasenlöchern erfolgenden, schleimartigen t schwarzen, eine Linse 1—2 Male an Grösse ertreffenden Körperchen vermischten Erguss verdan-. Dabei klagte das Mädchen nur, wenn ein gelinder ck auf die Nase oder die äussere Wand des An-n Highmori ausgeübt wurde, über Schmerz, sonst r Nichts; verrichtete ihre gewöhnliche Feldarbeit ess, obschon die Borkenbildung bereits über 6 Wo-n dauerte, weder von einer Dyskrasie der Säfte, von einer Abnahme der Kräfte etwas wahrneh-. Sie erhielt zunächst Chinin. sulphur. mit Sulph. mon. aurat., zum Bepinseln der Schneider'schen t Ungt. oxygenat., allein ohne dass sich eine Wir-g davon zeigte. Erst nachdem sie 14 Tage lang wasser eingeschnupft hatte, verminderte sich die e der Borken, verlor sich aber nicht eher ganz, in dem Kalkwasser Sublimat zugesetzt worden r, bei dessen Gebrauche sich 6—7mal jeden Mor-eine beträchtliche Borkenmasse abgefallen im Bette vorfand. Die abgefallenen Borken selbst hatten eine schwarzbraune, etwas ins Röthlichte spielende Färbung, auf dem Bruche ein glänzendes Ansehn, hingen ziem-lich fest zusammen, waren mit häufigen Fettnestern versehen, rauh anzufühlen, gaben mit Wasser eine seifenartige, schmierige u. geruchlose Masse, verloren bei einer Hitze von 80° R. einige Procent Feuchtig-keit u. bestanden, wie eine nähere chemische Unter-suchung derselben ergab, aus öligem Fette, wallrath-artigem Fette, Eiweiss, Osmazom, Blutroth, Faserstoff, Chlorsalzen, schwefelsauren Verbindungen u. Eisen-oxyd. Ob die beschriebene abnorme mit so vielen Bor-ken vermischte Nasenschleimabsonderung Folge einer früher statt gefundenen innern Blutung war, sich viel-leicht in den Nasenmuscheln angesammelt, dort auf die angegebene Weise coagulirt u. dann entleert hatte, blieb zweifelhaft. Denn es widersprach einer solchen Ansicht die ganz regelmässig vor sich gehende Ab-schuppung, die grosse Menge der angesetzten u. abge-fallenen Borken, so wie der Umstand, dass Pat. nie an einer Hämorrhagie aus der Nase gelitten hatte, beson-ders aber, dass nach den von dem Vf. verordneten Einspritzungen von warmem Wasser die Absonderung von Schleim u. Borken aus der Nase nicht schneller vor sich ging. Dagegen ist andrerseits allgemein be-kannt, dass bei erwachsenen Frauenzimmern die Na-senschleimhaut zuweilen für die innere Haut des Ute-rus vicarirt u. demgemäss eine blutige Absonderung bewirkt, u. es ist deshalb schwer zu bestimmen, ob in dem berichteten Falle von der Schneiderschen Haut nicht auf ähnliche Weise, wie während des Monatsflus-ses von der innern Haut der Gebärmutter, Blut aus-geschwitzt worden, sich dann in der Nasenhöhle an-gesammelt u. auf beschriebene Art ausgeleert habe, oder ob sich die räthselhafte Masse in Folge der hef-tigen Entzündung, von welcher die Schneider'sche Haut gleich zu Anfang der Masern ergriffen wurde u. die ganze Krankheit hindurch befallen blieb, so wie ver-möge der durch diese herbeigeführten Auflockerung der oftgenannten Schleimhaut metastatisch in die Na-sen- u. benachbarts Highmorshöhle abgeschieden habe. [*Ibid. Nr.* 47.] (*Brachmann.*)

31. *Ueber die Ulcerationen der Luftwege;* von *Dr.* J. B. Barth in Paris. Bei den älteren Schriftstellern findet man nur Unvollständiges über die in Rede stehende Affection. Erst Mor-gagni beschreibt einige Kennzeichen derselben genau; seit ihm aber ist sie häufig beobachtet worden u. ihre Geschichte hat sich mit einer Menge Notizen bereichert, die sich vereinzelt theils in allgemeinen Werken, theils in Monogra-phien vorfinden, die seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts von Lieutaud, Borsieri, Por-tal, Double, Laignelet, Sauvée, Cayol, Bayle, Papillon, Delpit, Maygrier, Pravaz, J. Frank, Hawkins, Louis u. Andral u. ganz neuerlich von Trousseau u. Belloc bekannt gemacht worden sind. Al-lein von diesen Schriftstellern haben die Einen diese Ulcerationen nur in einer ihrer Varietäten, als accessorische Affectionen der tuberculösen Lungenschwindsucht, die Anderen sie gleichzeitig mit den verschiedenen Störungen, die zur Phthi-sis laryngea oder trachealis Veranlassung geben können, erörtert, oder sie auch nur in einem Theile der Luftröhre betrachtet. Vf. hält es da-her nicht für unwichtig, sie auf eine besondere Weise u. zu gleicher Zeit in der ganzen Ausdeh-

Digitized by Google

nung der Luftwege von der Epiglottis bis zu den Bronchien zu betrachten. Seit 1833 hat er angefangen zu diesem Zwecke Fälle zu sammeln, die er in Vereinigung mit denen, die sich bei den oben erwähnten Schriftstellern finden, zur Schilderung der anatom. Störungen u. zur Symptomatologie der Ulcerationen der Luftwege benutzt hat.

Varietäten. Die Continuitätsstörungen, die an der innern Fläche des Luftkanales zu Stande kommen, können verschiedener Natur sein, u. in dieser Beziehung sind die Varietäten, die man antrifft, nicht alle gleichhäufig. Früher nahm man eine grosse Menge von einfachen, von jeder Störung der Lungen unabhängige Ulcerationen an; allein die sorgfältigen Arbeiten Andral's, so wie die genauen u. statistischen Untersuchungen Louis's haben diese Ansicht berichtigt. Vf. hat in dem Verlaufe von acht Jahren, die er als Hülfsarzt u. als Chef der Klinik in den Spitälern zugebracht hat, nur einen einzigen Fall von Ulcerationen der Luftröhre beobachtet, die ohne Tuberkel in der Lunge vorhanden waren u. von keiner andern specifischen Ursache abzuhängen schienen. Hält nun Vf. dieses Resultat mit dem zusammen, welches ihm die in der Klinik von Chomel vom J. 1837 bis 1838 gesammelten Fälle, so wie die bei den Schriftstellern vorgefundenen lieferten, so ergiebt sich, dass die Ulcerationen der Luftwege in der Lungenschwindsucht häufig sind; dass sie am gewöhnlichsten mit dieser Affection zusammentreffen u. für *tuberkulöse* angesehen werden können; dass sie weit seltener ohne alle Affection der Lunge vorkommen u. dass in diesem letztern Falle eine kleine Anzahl von ihnen die Kennzeichen der *einfachen*, durch eine katarrhal. Ursache bedingten u. von jeder organ. Störung unabhängigen Ulcerationen darbieten; während die meisten *syphilitischer* Natur sind, oder auch, obschon selten, die Kennzeichen der *krebsigen* Affectionen darbieten. Auch bei den gefährlichen Variolen finden sich nicht selten Erosionen in der Luftröhre vor, allein diese letzteren unterscheiden sich von den in Rede stehenden Ulcerationen zu sehr, als dass sie hier erörtert werden könnten. *Anatom. Kennzeichen. — Sitz.* Die Ulcerationen der Luftwege können den Kehldeckel, den Kehlkopf, die Luftröhre u. die Luftröhrenäste einnehmen; sie beschränkt sich bald auf den einen oder den andern dieser Theile, bald findet man sie in mehreren oder in allen zu gleicher Zeit. Doch findet man sie an allen diesen Stellen nicht gleichhäufig, auch variirt diese relative Häufigkeit noch je nach den verschiedenen Arten, die wir so eben unterschieden haben. Unter den 5 Fällen von einfachen Ulcerationen, die Trousseau u. Belloc gesammelt haben, nahm die Affection 4mal den Kehlkopf u. einmal den Kehlkopf u. die Luftröhre ein. In dem vom Vf. beobachteten Falle fanden sich die Ulcerationen ebenfalls in der Luftröhre. Was die syp[...] Ulcerationen anlangt, so nahmen sie in den [...]nigen Fällen, die Vf. anatomisch zu unters[...] Gelegenheit hatte, die obere Partie der Luft[...] ein; auch in den nicht sehr zahlreichen, vo[...] Schriftstellern beschriebenen Fällen fande[...] sich in der Regel in dem Kehlkopfe, sel[...] weiter unten in der Luftröhre. *Dr.* Haw[...] ist zu dem näml. Resultate gelangt; sie sch[...] sich im Allgemeinen von oben nach unte[...] den Tonsillen in den Kehlkopf u. hierau[...] dem Fortschreiten der Krankh. in die Luft[...] zu verbreiten. Die wenigen Fälle von kreb[...] Ulcerationen, die man bei den Schriftsteller[...] det, nahmen am gewöhnlichsten ebenfall[...] obere Partie der Luftwege ein. Fast e[...] dürfte es sich, nach Bayle u. Andral, [...] den tuberkulösen Ulcerationen verhalten; [...] nach Louis's Untersuchungen dürfte sic[...] relative Häufigkeit der Ulcerationen in d[...] verschiedenen Theilen (wenn man die Luf[...] renäste ausnimmt) umgekehrt verhalten. [...] 9 von dem Vf. beobachteten Fällen kamen [...] Ulcerationen 7mal im Kehlkopfe, 6mal in der I[...] röhre u. 5mal in den ersten Luftröhrenver[...] gungen vor. In 2 Fällen nahmen sie näm[...] den Kehlkopf allein, in 2 Fällen den Kehlk[...] die Luftröhre, 2mal den Kehlkopf, die Luft[...] u. die Luftröhrenäste, 1mal den Kehlkopf u. die [...] röhrenäste, 2mal endlich die Luftröhre u. die [...] Luftröhrenverästelungen ein. Uebrigens kor[...] diese Störungen auch nicht gleichhäufig a[...] verschiedenen Stellen der verschiedenen P[...] der Luftröhre vor: in der obern Partie des [...] kopfs findet man sie bisweilen auf den Gies[...] nen-Kehldeckelbändern; 2mal fand sie Vf. au[...] Umfange der oberen Ränder des Kehlkopfs, [...] sen hintere Partie sie vorzüglich einnehme[...] dass sie den Durchmesser der Kehlkopfsö[...] durch Vergrösserung des Raumes zwische[...] Giesskannenknorpeln vermehrten. Auf dem [...] deckel selbst finden sie sich am gewöhnli[...] auf der Kehlkopfsfläche, vorzüglich in ihre[...] tern Hälfte; nur selten fand sie Vf. auf der [...] genfläche u. in diesem Falle waren sie kle[...] nicht sehr zahlreich. Hiermit stimmen au[...] Beobachtungen Louis's überein. In der [...] kopfshöhle ist keine Stelle, wo nicht Ulce[...] nen beobachtet worden wären. In der Luf[...] findet man sie auch überall, öfter aber i[...] untern Hälfte u. manchmal fast auf die ein[...] liche Hälfte beschränkt, welche der am m[...] afficirten Lunge entspricht. In den Luftrö[...] ästen endlich findet man sie gewöhnlich i[...] Zweigen, die zu den afficirtesten Stelle[...] Lungenparenchyms führen, u. oft sind s[...] in demjenigen Stamme vorhanden, der vo[...] am meisten afficirten Lunge entspringt. Di[...] fachen Ulcerationen hat man in der obern [...] des Kehlkopfs häufiger als weiter unten, na[...] lich auf den Giesskannenknorpeln angetroffe[...]

Digitized by Google

ftröhre dürften sie nach Maygrier am ılichsten die den Luftröhrenästen zunächst e Partie, u zwar in der Regel die hintere einnehmen. Die syphilit. Ulcerationen been sich bisweilen auf den Kehldeckel u. oft noch die Seiten der Giesskannenknorn (Hawkins). Die krebsigen Geschwüre sind in einer ziemlich grossen Ausdehles Kehlkopfs beobachtet (Trousseau loc), oder mehr auf den Kehldeckel be- (Morgagni) gefunden worden. *An-* Die Zahl der Ulcerationen der Luftwege erordentlich verschieden u. steht oft mit usdehnung in umgekehrtem Verhältnisse. erkulösen sind in der Regel die zahlreichie syphilitischen sind gewöhnlich in nicht licher Anzahl vorhanden. *Form.* Sie ist s sehr verschieden; bald sind sie isolirt, Contiguität, bald confluirend. Im Kehlind sie in der Regel ungleich, in der Luftm gewöhnlichsten eirund oder rund, u. in ftrohrenästen kreisförmig. *Ansehn.* Bisbemerkt man in den Fällen von Phthisis weisslichte Flecken, die ihr rudimentärer d zu sein scheinen, u. Vf. hat sie im Kehlseltener, als in den Luftröhrenästen u. in ftrohre gefunden; am gewöhnlichsten sind rothe, rosenrothe, graulichte, weisslichte nverluste. In Fällen von Syphilis fangen öhnlich mit kleinen gelblichten, mehr eniger dunkelbräunlichten Schorfen an ins). *Oberfläche.* Sie ist bald glatt, bald , Schleimhautüberreste oder eine Lage en Zellgewebes, die in manchen Fällen lich beträchtliches Relief bildet, darbie- Diese letztere Beschaffenheit findet sich ei den syphilit. Ulcerationen, deren Oberft mehr oder weniger hervorspringende onen darbietet, welche die Oeffnung der e verengern können. *Ränder.* Ihre vertlich zugeschärften Ränder sind bald mehr niger über den Grund des Geschwüres erbald abgeplattet, fast im Niveau mit der he der Continuitätslösung. Sie sind bald eidig, aus der in ihrer Consistenz unvern Schleimhaut bestehend, bald mehr oder hart, bald wie speckig, bald blass, bald th; bisweilen bildet diese Röthe einen Hof, h mehr oder weniger weit hin erstreckt. nung. Sie ist sehr verschieden; bisweien die Ulcerationen kaum den Durchmess Stecknadelkopfes, andere Male nehmen n sehr beträchtlichen Raum ein. *Tiefe.* benfalls sehr verschieden. In den Luftsten u. in der Luftröhre sind sie gewöhnrflächlich; im Kehlkopfe u. auf dem Kehlhaben sie gemeiniglich eine gewisse Tiefe. leimhaut ist bald nur in einem Theile ihre erodirt, bald gänzlich zerstört, so dass nd des Geschwüres von dem Zellgewebe t wird, welches bald wenig oder gar nicht verdickt, bald hypertrophisch, verhärtet, bald theilweise oder gänzlich zerstört gefunden wird. Andere Male findet man nicht nur diese Theile, sondern auch die Muskel- oder Faserhaut der Luftröhre, die Muskeln, die Bänder des Kehlkopfes, die Knorpel afficirt. *Ausdehnung der Ulcerationen.* In vielen Fällen beschränken sie sich auf die Lufthöhlen, bisweilen aber erstrecken sie sich auch bis in den Schlund u. werden dann zu einem trefflichen diagnost. Mittel. Das letztere findet selten bei den tuberkulösen Ulcerationen, weit häufiger aber bei den syphilitischen statt. *Bildungsweise; verschiedene Phasen.* Die syphilit. Ulcerationen fangen höchst wahrscheinlich gewöhnlich mit einem Schorfe an, gerade so, wie im Schlunde. Die übrigen Ulcerationen betreffend, so glaubt Andral, dass in gewissen Fällen die Cryptae mucosae der Luftwege sich entzünden, mit festem Eiter erfüllen u. ulceriren können, um der angesammelten Materie einen Ausgang zu verschaffen. Bei den Phthisikern wenigstens finde man ziemlich oft die Schleimhaut an verschiedenen Stellen durch kleine mattweisse oder gelblichte Körper emporgehoben, auf welchen die Membran sich entzündet u. zu ulceriren strebe, um der unter ihr angehäuften tuberkulösen Materie Ausgang zu gestatten. Mag es sich nun mit ihrer Bildungsweise verhalten, wie es wolle, so streben diese Ulcerationen, wenn sie sich einmal entwickelt haben, in der Regel sich zu vergrössern. Es gilt diess vorzüglich für die tuberkulösen Ulcerationen, die selten zurückschreiten u. bei welchen man selten Narben nach dem Tode findet. Anders verhält es sich mit den syphilitischen; diese bessern sich oft während des Lebens, so dass alle schlimme Symptome verschwinden; auch findet man ziemlich häufig ihre Narben im Leichname. — *Beschaffenheit der benachbarten Partien.* Die benachbarte Schleimhaut behält bald ihre natürl. Farbe u. Dicke, vorzüglich wenn die Ulcerationen nicht sehr zahlreich u. oberflächlich sind; bald ist sie sehr blass, farblos. Andere Male ist sie, vorzüglich in der untern Partie der Luftröhre u. bei grossen u. zahlreichen Ulcerationen, mehr oder weniger intensiv geröthet, bisweilen mit einem pseudomembranösen Detritus bedeckt u. manchmal von einem mehr oder weniger beträchtlichen Grade von Verdickung, Verhärtung u. Zerreiblichkeit begleitet. In der Luftröhre ist diese Membran oft von den Luftröhrenästen an bis zu den Geschwüren roth, oberhalb derselben aber weiss. Bisweilen ist sie durch die Eiterung abgelöst oder emporgehoben. Die Luftröhrenäste sind bisweilen verdickt, erweitert (Louis, Andral). Das unter der Schleimhaut befindliche Zellgewebe zeigt manchmal eine mehr oder weniger beträchtliche seröse Infiltration, vorzüglich in den Falten der obern Partie des Kehlkopfes, u. die verschiedenen Knorpelstücke des Luftkanales sind häufig in verschiedener Ausdehnung verknöchert. Seine

Digitized by Google

Höhle ist übrigens oft von Eiter bespült u. seine innere Oberfläche mit eiterartigem Schleime bedeckt. *Begleitende Störungen.* In den meisten Fällen findet man zu gleicher Zeit Tuberkel in den Lungen, in den Bronchialdrüsen; u. die daraus resultirenden Störungen sind mehr oder weniger vorgeschritten, als die der Luftwege, deren Ulcerationen der Entwickelung der Tuberkel bald vorausgegangen, bald gefolgt zu sein scheinen. Die syphilit. Ulcerationen compliciren sich häufig auch mit Lungenschwindsucht, deren Symptome im Verlaufe der Affection des Kehlkopfs sich äussern, u. die dann schnell einem tödtl. Ausgang zueilt (Hawkins). Diese letzteren werden sehr häufig noch von anderen syphilit. Symptomen, z. B. von syphilit. Geschwüren, Pusteln, von Kupferflecken auf der Haut, begleitet.

Symptomatologische Kennzeichen. Die Symptome, durch welche die Ulcerationen der Luftwege sich äussern, *treten* gewöhnlich langsam u. allmälig *auf*. Bisweilen folgen sie auf die Erscheinungen einer acuten Entzündung der Athmungswege. In einer ersten Periode, wenn die Ulcerationen sich zu bilden beginnen u. noch oberflächlich u. nicht sehr zahlreich sind, fühlt der Kranke in der vordern Partie des Halses ein *örtliches Leiden*, welches übrigens oft fehlt u. sich, wenn es vorhanden ist, mit sehr verschiedenen Kennzeichen äussert. Am gewöhnlichsten ist es ein Behinderungsgefühl an einer der der Luftröhre entsprechenden Stellen. Bisweilen ist es ein Gefühl von Kitzeln, Jucken, Stechen, Hitze, Trockenheit, das manchmal auf eine Seite beschränkt ist, was der Kranke bisweilen nur intervallsweise fühlt, durch Husten, tiefe Inspirationen u. Sprechen zunimmt u. dessen Intensität übrigens je nach dem Sensibilitätsgrade der verschiedenen Partien, die der Sitz der Ulcerationen sind, variirt. Dieses Symptom hat gewöhnlich eine Veränderung der Stimme, die sich durch eine progressive Rauheit charakterisirt, zum Begleiter u. oft zum Vorläufer. Die Respiration ist zu dieser Zeit noch nicht merklich behindert, wenn sich die Störung auf den Kehlkopf u. die Luftröhre beschränkt u. die umgebende Schleimhaut nicht aufgetrieben, nicht infiltrirt ist; u. es hängt die zu dieser Zeit ziemlich oft beobachtete Dyspnöe mehr von den Lungentuberkeln ab, die so häufig die Affection der Luftwege begleiten. Die Deglutition ist ebenfalls noch wenig afficirt. In manchen Fällen jedoch veranlasst der Durchgang des Nahrungsbissens schon einige Schmerzen; u. wenn die Ulcerationen auch den Kehldeckel einnehmen, so kann die Deglutition schon jetzt nur mit grösserer, oder geringerer Beschwerde vor sich gehen. Es stellt sich bald auch ein kurzes, hohes, mehr oder weniger lautes, mehr oder weniger häufiges Hüsteln ein, was entweder trocken ist, oder verschieden reichliche Expectoration zur Folge hat, die aus flüssigen, fadenziehenden, an der Oberfläche schaumigen, manchmal mit gelblichten Streifen mit dunkleren, bisweilen graulichten, klebi ten, runden, halbdurchsichtigen Parzellen mischten Sputis besteht (Hervez de Chég in, Piorry). In dieser ersten Periode re tirt sich das Leiden noch wenig im ganzen ganismus, wofern nicht gleichzeitig mehr weniger vorgeschrittene Tuberkel in der Lu im Darmkanale vorhanden sind. In dem Ma als die Ulcerationen sich vervielfältigen u Ausdehnung u. Tiefe zunehmen, charakteri sich auch die erwähnten Symptome immer r Der örtliche Schmerz nimmt zu, oder äussert nun, wenn er noch nicht vorhanden war, macht sich wenigstens beim Schlucken fühl Er ist fixer, constanter u. wird manchmal lebhaft, stechend, lancinirend, u. nimmt Husten, Sprechen u. bei Halsbewegungen zu. gesellt sich nun zu ihm ein mehr oder we deutliches Brennen; andere Male ist es ein liches Gefühl, wie das, welches eine Wunde vorbringen würde; Manche haben das Gefüh nes Hindernisses oberhalb des Brustbeins (Lo Die Phonation wird beschwerlicher u. die S me verändert sich immer mehr: sie ist bald r bald umflort, manchmal wie aus einer kommend, andere Male pfeifend, wie zerri in manchen Fällen erlischt sie endlich völl dass sich der Kranke fast nur durch die B gung der Lippen verständlich macht. Die glutition geht nicht mehr ohne einen mehr weniger lebhaften Schmerz, der mit der der Ulcerationen u. mit der Sensibilität der in Verhältniss steht, vor sich, der Durch der festen Theile, der im Allgemeinen sch hafter ist, als der der flüssigen, wird man unmöglich; die Deglutition der Flüssigkeit oft sehr schwierig, u. manchmal veranlasse Getränke plötzlich Husten u. werden durc Nase wieder hinausgetrieben; selbst der Sp kann nicht ohne Leiden verschluckt werd vermehrt die Schmerzen im Schlunde, die oft bis in die Ohren erstrecken. Wenn auc Respiration betreffend, bei einigen Kranke Dyspnöe so geringfügig ist, dass sie noch können, u. sie nur fühlbar wird, wenn sie strengungen machen oder eine Treppe st so ist sie doch bei vielen Anderen intensiver immer anhaltender, verschlimmert sich Anfälle, während welchen die Respiratio räuschvoll, pfeifend u. die Inspiration i schwieriger als die Exspiration ist; wobe Kranke aufrecht sitzt, das Gesicht livid wir Augen hervortreten, der Körper sich mit Sch bedeckt, der Kranke die Hand oft nach der bringt u. gegen eine drohende Erstickun Hülfe fleht. Der schmerzhafte, rauhe, pfei manchmal wie zerreissende (déchirée) Husten dert oft mühsam Sputa heraus, die zum schleimig, fliessend oder schaumig, zum dick, gelblicht, grünlicht sind u. weisslichte

Digitized by Google

r undurchsichtige Krumeln, die auf den les Gefässes sinken, enthalten; in manillen bemerkt man darin rothe Punkte, Streifen; u. manchmal wirft der Kranke, ohne Husten, bisweilen durch die blosse des Kopfes (Piorry) eine verschiedene it Blutes aus, dessen Abgange am gehsten ein Brennen im Schlunde voraus- Erleichterung folgt. Es sind sogar mit its Fragmente der verknöcherten Kehlorpel ausgeworfen worden (Hunter, ci- Frank). Bei der Untersuchung der cheint der Kehlkopf manchmal hervorzu-, oder etwas deform zu sein u. seine scheinen beim Anfühlen etwas von ihrer idigkeit verloren zu haben. Am gewöhnist ein etwas starker Druck schmerzhaft om so mehr, als man ihn auf einer hölle der Luftröhre anbringt. Bei der Beg des Schlundes, wenn man die Basis ge gehörig niederdrückt, oder den Kran- Bewegung wie beim Gähnen machen merkt man in einigen Fällen nur eine Röthe; in anderen kann man Ulceratio- Narben auf den tiefsten, dem Auge noch ichen Theilen unterscheiden. Diess ist ich der Fall bei den syphilit. Ulcerationen, fig im Grunde des Schlundes u. im Kehlgleich vorhanden sind, auch hat sie Vf. Male bei tuberkulös. Ulcerationen conlas Touchiren durch den Schlund könnte Untersuchung der auf den oberen Rän- Kehlkopfs gelegenen Ulcerationen dieh dürfte es nach Trousseau u. Belschwer sein, sie auf diese Weise zu er- Die Auscultation des Kehlkopfs anlanhat sie Vf. vergleichsweise ziemlich oft den Subjecten u. an Individuen, die an t u. Aphonie litten, studirt. Das caverspirationsgeräusch, welches man darin ien dem Vf. in diesen letzteren Fällen nicht so sanft zu sein, wie im natürl., doch konnte Vf. bis jetzt kein Merkmal 1, welches man als Zeichen der einfarationen ansehen könnte. Anders verch mit denen, welche mit Auftreibung, tationen, oder Geschwülsten, die den urchmesser verengern, vorhanden sind. Vf. mehrmals während des Lebens die rt solcher Störungen (wie die Section urch das Vorhandensein eines weit lauusches im Kehlkopfe, durch einen in gehörten eigenthümlichen Ton oder i), der bei der Inspiration weit beträchtso wie durch die Schwäche, oder das es Respirationsgeräusches in der Brust Was die allgemeinen Symptome an- bleiben die Störungen, wenn die Krankdiesen Punkt gekommen ist, nicht mehr rimitiv afficirten Organe beschränkt, u. Kranke nicht schon an Abmagerung leidet, wie sie durch eine tuberkulöse Affection der Lunge, die den Ulcerationen der Luftwege vorausgeht oder sie begleitet, bedingt wird, so treten die Symptome dieser letztern Affection gewöhnlich bald ein; zu gleicher Zeit stellen sich auch alle die ein, welcher der Diathesis tuberculosa angehören. Die Haut wird immer blässer, die Gesichtszüge verändern sich krankhaft, die Abmagerung macht rasche Fortschritte, die Extremitäten schwellen an; die Kräfte vermindern sich mit jedem Tage, der Schlaf verliert sich, die digestiven Verrichtungen sind gestört; der appetitlose Kranke weigert sich, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, oder bricht die wenigen, die er etwa zu sich genommen hat, wieder weg; es stellt sich Durst ein, den der Kranke nicht zu befriedigen wagt; der Durchfall wird immer heftiger, der Puls jach, die Haut heiss, trocken, während der Nacht schwitzend; das hekt. Fieber reibt den Kranken auf, der an Erschöpfung oder an einem Erstickungsanfalle stirbt. — Diese Symptome sind aber nicht immer so charakteristisch u. so vereinigt vorhanden; manchmal sind sie im Verhältnisse zur Gefährlichkeit der Störungen, die man nach dem Tode findet, kaum angedeutet, ja es können auch die einen oder die anderen, oder mehrere auf einmal fehlen. So ist oft bei ziemlich schlimmen Störungen der Schmerz Null, oder es findet nur etwas Behinderung oder Hitze im Schlunde statt, die Stimme hat sich bisweilen erhalten, oder ist nur wenig rauh; die Deglutition geht leicht von Statten, oder ist kaum behindert. Die Dyspnöe ist ganz gering; der Husten endlich kann ziemlich selten sein u. die Sputa können keine krankhaften Merkmale darbieten. Diese Unterschiede hängen zum grossen Theile von der Zahl, der Ausdehnung u. der Tiefe der Ulcerationen ab, sehr aber auch von ihrem Sitze in den verschiedenen Partien des Luftkanales. Bekanntlich besitzen sie nicht alle eine gleiche Empfindlichkeit; während diese im Kehlkopfe sehr beträchtlich ist, ist sie in der Luftröhre u. den Luftröhrenästen weit stumpfer; auch besitzen diese Theile nicht eine gleiche Wichtigkeit, denn der Kehlkopf u. der Kehldekkel haben besondere Verrichtungen u. spielen eine sehr wichtige Rolle bei der Deglutition u. der Erzeugung der Stimme, während die Luftröhre nur ein Luftleiter ist. Daher ist das örtl. Leiden in der Regel bei den Ulcerationen der Luftröhre geringer, als bei denen des Kehlkopfes u. des Kehldeckels; die Stimme ist bei den Ulcerationen der Luftröhre u. des Kehldeckels seltener u. weniger bedeutend afficirt, als bei denen des Kehlkopfes; nur bei den letzteren beobachtet man die völlige Aphonie, während die Luftröhre tief afficirt sein kann, ohne dass merkliche Veränderung der Stimme statt findet. Die Behinderung im Momente der Deglutition ist bei den Erosionen des Kehlkopfes beträchtlicher, als bei denen der Luftröhre, u. die schwierige Ausübung dieser Verrich-

Digitized by Google

tung u. die Wiederkehr der Getränke durch die Nase gehören fast ausschliesslich den Affectionen des Kehldeckels an. Die Dyspnöe ist bei den Ulcerationen der Luftröhre weit weniger häufig u. allgemein, als bei denen des Kehlkopfes, u. die oben erwähnten Erstickungsanfälle sind im ersten Falle seltener, als im letztern. Die in Rede stehenden Unterschiede hängen ferner von dem Sitze der Störungen an den verschiedenen Stellen der Hauptpartien des Kehlkopfes u. der Luftröhre ab. Die Ulcerationen, welche in der hintern Partie dieses Kanales ihren Sitz haben, müssen im Momente der Deglutition schmerzhafter werden, als die in der vordern. Betrachtet man sie ferner isolirt im Kehlkopfe u. auf dem Kehldeckel, so machen letztere die Deglutition schwieriger, wenn sie den Rand desselben einnehmen, so dass er die obere Oeffnung des Kehlkopfes nicht mehr zu verschliessen vermag, als wenn sie blos seine Flächen einnehmen, u. es findet nur im erstern Falle die Dysphagie mit Wiederkehr der Getränke durch die Nase statt. Doch muss hier bemerkt werden, dass diess nicht die einzigen Ulcerationen sind, welche diese letztere Erscheinung hervorbringen können. Magendie glaubt sogar, dass die Dysphagie bei den in Rede stehenden Affectionen nicht von dem Substanzverluste des Kehldeckels, sondern von der Caries der Giesskannenknorpel u. von der Ulceration der Ränder der Stimmritze, welche die Schliessung dieser Oeffnung nicht mehr gestatten, herrühre [1]). Sei dem nun, wie ihm wolle, so waren die Stimmbänder in denjenigen Fällen von Louis, wo die Dysphagie mit Rückkehr der Getränke durch die Nase statt fand, ulcerirt u. die Basis der Giesskannenknorpel entblösst; auch fand Vf. in einem ganz neuerlich beobachteten Falle, wo entschiedene Dysphagie vorhanden war, auf dem Kehlkopfe den Kehldeckel ganz, aber sehr verdickt, die Stimmbänder, so wie den linken Giesskannenknorpel mässig ulcerirt, den rechten dagegen zum grossen Theile zerstört, endlich Ulcerationen am hintern Vereinigungswinkel der oberen Ränder des Kehlkopfes, so dass die Oeffnung desselben vergrössert war, u. der Kehldeckel, selbst wenn er seine natürl. Geschmeidigkeit behalten hätte, zur gänzlichen Verschliessung nicht hinreichend gewesen wäre. Im Kehlkopfe geben die Ulcerationen der Stimmbänder, der Giesskannenknorpel, oder der Ventrikel, je nach ihrer Ausdehnung u. Tiefe, zu einer mehr oder weniger beträchtlichen krankhaften Veränderung der Stimme Veranlassung; sind sie oberflächlich, so findet eine an Intensität verschiedene Heiserkeit statt; sind sie dagegen tief u. ist blos ein einziges Stimmritzenband zerstört, das andre aber unversehrt geblieben, so findet bald eine gleiche Affection der Stimme, bald Aphonie

1) Magendie will zwei Beobachtungen von Individuen besitzen, bei denen der Kehldeckel gänzlich fehlte u. die Deglutition doch ohne Schwierigkeit vor sich ging.

statt; letztere ist vollständig, wenn die Sti
ritzenbänder beider Seiten gleichzeitig ze
sind; den höchsten Grad erreicht das Erlös
der Stimme, wenn die Giesskannenmuskeln
von den oben beschriebenen Affectionen er
haben; die Ulcerationen dagegen, welche
anderen Stellen der Schleimhaut sich befi
geben in der Regel zu keiner beträchtlichen
änderung der Stimme Veranlassung. Als
letzte Ursache des Unterschiedes ist jene, je
den Subjecten so veränderliche Empfängli
zu erwähnen, kraft welcher eine u. dieselb
fection bei dem Einen fast gar keinen Sc
u. Störung in dem Organismus hervorruft,
rend sie bei einem Andern verschiedene L
u. bedeutende functionelle Störungen verur
Verlauf, Dauer, Ausgang. Der Verlau
Krankh. ist ebenso verschieden, wie die
ptome. Bei den tuberkulös. Ulcerationen
in der Regel progressiv; bei den syphilit.
die Affection still stehen, eine Zeit lang s
när bleiben, zurückgehen u. heilen, oder
wieder einen neuen Anlauf nehmen; in bei
Fällen bald langsam, bald rasch verlaufend
rührt ihre ganze Dauer wie die der beiden
erwähnten Hauptperioden: manchmal ne
die Zufälle furchtbar schnell zu u. der K
stirbt in wenigen Monaten; andere Male
sich die Symptome langsam u. der tödtl.
gang findet erst nach mehreren Jahren
Diese Unterschiede hängen, leicht begr
sehr vom Zustande der Lungen beim Be
der Ulcerationen der Luftwege u. von de
oder weniger schlimmen Complicationen
während ihres Verlaufes eintreten könne
Was die verschiedenen Ausgangsweisen
so sind die syphilit Ulcerationen wohl h
bei den tuberkulösen dagegen ist in der
der Ausgang tödtlich. *Diagnose:* Früher
man die in Rede stehende Krankh. mit
ren anderen Affectionen der Respirations
namentlich dem Asthma, verwechseln, w
jetzt die Auscultation u. die Percussion sc
— J. Frank sucht die Phthisis laryngo-
alis vom chron. Croup zu unterscheiden, a
sen wahrscheinliche Kennzeichen er einen
Ursprung, einen raschern Verlauf, eine
gere Abmagerung u. das Fehlen eines
oder scrophulös. Giftes ansieht. Er vers
ebenfalls von den Polypen der Luftröhre
terscheiden, die nach ihm von einem chro
(der einige falsche Membranen zurück
haben dürfte) herrühren zu können sch
giebt als Zeichen derselben eine ausser
che Athmungsbeschwerde ohne Veränder
Stimme, einen trocknen, stechenden, fas
tenden Husten u. einen Schmerz in der I
— Etwas schwerer zu unterscheiden ist d
rysma der Aorta, welches äusserlich kei
sprung macht u. alle Symptome der Phth
chealis darbieten kann; denn es findet d

Digitized by Google

z hinter dem Brustbeine, der auf die re bezogen werden kann, eine habituelle, reise zunehmende Dyspnöe, eine pfeifende tion, Husten, eine Veränderung der Stimeine Deglutitionsbeschwerde statt; indesst eine aufmerksame Untersuchung der gangenen Umstände, welche das Vorhaneines Aneurysma vermuthen lassen könbensweise, erbliche Disposition), ein Gelästigem Klopfen in der Brust, das mehr le als Rauhe der Stimme, die Trockenheit stens, die sonderbaren Stellungen, die ke annimmt, die Zunahme der Dyspnöe Dysphagie in manchen Lagen, das Veren dieser Symptome in manchen anderen, leichheit des Pulses an beiden Radialardie Störung der Herzschläge, das Oedem ern Gliedmasse, die Verlangsamung des fes in den Aesten der Hülfsvene einer er Torpor eines Armes, mit einem Worte herrschen der Störungen der circulator. ungen bei Fehlen der Abmagerung u. des Ulcerationen der Luftwege so gewöhnlikt. Fiebers das Aneurysma nicht wohl en, u. bei der Untersuchung der Brust hebt handensein eines eigenthümlichen, durch ühl wahrgenommenen Erzitterns an einer n Verlaufe der Aorta, ein mehr oder wesgedehnter matter Ton bei der mittelbaussion in der näml. Gegend, Klopfen ungewöhnl. Stelle u. das Vorhandensein enthüml. Geräusches bei der Ausculta- Zweifel. — Andere Geschwülste, z. B. chwellung der Schilddrüse, steatomatöse ere die Luftröhre comprimirende Gekönnten auch eine Phthisis trachealis ln, allein es fehlen hier ebenfalls das die Zehrsymptome; auch wird der seinen Sitz mehr hinter dem Brustbeine ährend bei den Ulcerationen der Luft- Kranke ihn mehr auf die vordere u. rtie des Halses bezieht. — Andrerseits ie Ulcerationen des Kehlkopfes viel Anadem Oedem der Stimmritze darbieten, auch die Behinderung in der vordern s Halses, die Veränderung der Stimme, ne, den Husten u. ähnliche Sputa, wie bezeichneten, findet; allein es ist hierbr das Gefühl eines fremden Körpers, Kranke auszutreiben wünscht, als ein r Schmerz; die Krankh. verläuft acuter die Anfälle von Dyspnöe sind entschie- Wenn jedoch das Oedem u. die Ang der Gewebe die Ulceration des Kehlmpliciren, so wird die Diagnose sehr loch werden die Dauer der Krankh. in tztern Falle, die Veränderung der Stimen Dyspnöeanfällen u. die Abzehrungsngen, welche die Phthisis laryngea so begleiten, immer noch die Natur der rkennen lassen. Da übrigens die Ulcerationen der Luftwege so selten ohne tuberkulöse Affection der Lunge vorkommen, so werden die Erscheinungen dieser letztern ein starkes Motiv abgeben, die Symptome eher auf Ulcerationen mit Anschwellung des Kehlkopfes, als auf ein blosses Oedem der Schleimfalten desselben zu beziehen. — Wenn es nun aber auch leicht in der Regel zu erkennen ist, dass die Affection ihren Sitz in den Luftwegen hat, so lässt es sich doch in manchen Fällen schwerer bestimmen, ob wirklich Ulceration ihrer innern Fläche statt findet, oder ob es sich nur um eine chron. Entzündung der Schleimhaut mit Anschwellung handelt; denn diese Affection reicht hin, um zu Schmerz, zu Rauheit u. selbst Erlöschen der Stimme, zu Deglutitionsbeschwerde, zu Behinderung in dem Momente, wo der Nahrungsbissen durch den Pharynx geht, zu Dyspnöe, zu Husten u. zu einer mehr oder weniger reichlichen Expectoration Veranlassung zu geben. Allein in diesen Fällen haben die erwähnten Erscheinungen in der Regel gleich in den ersten Tagen der Krankh. viel Intensität erlangt; sie haben keine Dauer u. zeigen nicht jenen mehr oder weniger langsamen u. stufenweise progressiven Verlauf, wie die Ulcerationen der Luftwege, so wie auch nicht die Symptome der bei diesen letzteren so gewöhnl. Abzehrung. Tritt also ohne acute fieberhafte Erscheinungen, langsam an einer Stelle der Luftröhre ein Schmerz mit Hitze u. Stechen, der immer lebhafter wird u. constant ist, eine permanente u. allmälig zunehmende Veränderung der Stimme, eine immer beträchtlichere Deglutitionsbeschwerde, eine progressive Dyspnöe, ein Husten mit anfangs flüssigen, später dunklere Parzellen, die sich auf dem Grunde ablagern, enthaltenden Sputis ein, so ist das Vorhandensein der Ulcerationen in den Luftwegen äusserst wahrscheinlich; es wird fast unzweifelhaft, wenn zu diesen Erscheinungen sich diejenigen gesellen, welche das Zehrfieber constituiren. Treten nun diese Symptome im Verlaufe einer chron. Affection mit Oppression, Husten, Abmagerung u. s. w. ein, so müssen sie für offenbar *tuberkulöse* angesehen werden. Fehlt dagegen jede krankhafte Erscheinung von Seiten der Brust, hatte das Subject mehrere syphilit. Affectionen, zeigten sich vorzüglich die Spuren einer syphilit. Infection, so muss man sie für *syphilitischer* Natur halten. Fehlten endlich zu gleicher Zeit diese beiden Ordnungen von Symptomen u. wären die den Ulcerationen eigenthüml. Erscheinungen ohne neue fieberhafte Bewegung in Folge einer acuten in den chron. Zustand übergegangenen Laryngitis eingetreten, so könnte man sie für *idiopathische* Ulcerationen ansehen. Man darf aber nicht vergessen, dass diese letzteren ausserordentlich selten sind u. dass von einem Tage zum andern die Symptome einer bis dahin verborgenen tuberkulösen Affection eintreten können. — Was die genaue Bestimmung der Stelle betrifft, welche

Digitized by Google

die Continuitätslösung der Schleimhaut einnehmen, so deuten der Sitz des Schmerzes oberhalb des Kehlkopfes, die Deglutitionsbeschwerde, die Rückkehr der Getränke durch die Nase in Verbindung mit den übrigen Zeichen der Ulcerationen der Luftröhrenwege an, dass sie den Kehldeckel mit mehr oder weniger tiefer Erosion der Ränder, oder auch den Umfang der obern Oeffnung des Kehlkopfes einnehmen, so dass dieser nicht völlig durch den Kehldeckel geschlossen werden kann, oder endlich, dass sie die Giesskannenknorpel oder die Muskeln des Kehlkopfes tief afficirt haben. Der Sitz des Schmerzes hinter dem Schildknorpel, die progressive Affection der Stimme deuten an, dass sie den Kehlkopf einnehmen; die entschiedene Rauheit der Stimme lässt annehmen, dass sie ihren Sitz auf den Stimmbändern oder in den Ventrikeln, u. zwar in einer gewissen Ausdehnung haben; das völlige Erloschensein der Stimme bedeutet, dass die Stimmbänder alle beide tief ulcerirt, die Schild-Giesskannenbänder, oder die gleichnamigen Muskeln afficirt, oder die Gieskannenknorpel zerstört sind. Eine sehr grosse Dyspnöe mit deutlichem Pfeifen der Respiration, in Verbindung mit den vorigen Symptomen, lässt das gleichzeitige Vorhandensein einer Anschwellung der Gewebe mit Verengerung des Kehlkopfes diagnosticiren. Der Sitz des Schmerzes in der untern Partie des Halses oder hinter der obern Partie des Brustbeins, die nicht sehr beträchtliche Rauheit der Stimme mit den anderen Symptomen von Ulceration der Luftwege deuten an, dass sie die Luftröhre einnehmen. Endlich kündigen die Vereinigung der vorerwähnten Zeichen, ein Schmerz in der ganzen Höhe des Luftkanales, die Zunahme dieses Schmerzes in diesem ganzen Verlaufe im Momente des Durchganges des Nahrungsbissens, eine tiefe krankhafte Veränderung, oder das Erloschensein der Stimme u. die Dysphagie an, dass sie die erwähnten verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit einnehmen. Es muss jedoch hinzugesetzt werden, dass (da oberflächliche Ulcerationen ohne deutliche örtl. Symptome vorhanden sein können) das Fehlen einiger dieser Zeichen nicht hinreichen dürfte, um zu bestimmen, dass dieser oder jener Theil des Luftkanales von Ulcerationen frei sei, wenn übrigens die anderen Zeichen einer Affection desselben mit den der Ulceration dieser Theile eigenthümlichen allgemeinen Symptomen (hekt. Fieber, Abmagerung u. s. w.) vorhanden sind. *Prognose.* Nach dem Gesagten bilden die Ulcerationen der Luftwege im Allgemeinen eine gefährliche Krankheit, die sich bei manchen Arten in der Regel tödtlich endigt; doch können sie manchmal auch geheilt werden; dieser glückliche Ausgang wird um so wahrscheinlicher sein, je weniger die Störungen vorgeschritten, je weniger ausgedehnt u. tief sie sind, wenn sie die Folge einer örtl. Entzündung, oder das Product eines Giftes sind, welches die Kunst zu tilgen vermag; wenn sie endlich in einem A wo die Verknöcherung weniger leicht vor geht u. bei übrigens sich wohlbefindenden S jecten statt finden. Die Prognose wird auc der Regel günstiger sein, wenn es sich um noch junges Individuum handelt, das nicht s phulös ist, oder keine erbliche Disposition zu Tuberkeln hat. Man hat ferner mehr Hoffn zur Heilung, wenn der Schmerz nicht sehr in siv, die Stimme nur schwach afficirt, die I pnöe leicht, die Deglutition mässig behin ist, weil dann die Ulcerationen wahrschei oberflächlich sind u. die Wiederherstellung ständig sein kann, während die Aphonie, Dysphagie u. s. w., welche auf tiefe Ulcerati hinweisen, wenig Hoffnung lassen oder an ten, dass, wenn der Kranke sie überlebt, stets mehr oder weniger beträchtliche Störung Verrichtungen des Kehlkopfes, z. B. eine pe nente Rauheit oder den völligen Verlust der S me behält. Endlich wird, abgesehen von vorerwähnten Umständen, die Prognose um d weniger schlimm sein, je mehr Motive ma der Annahme hat, dass die Ulcerationen von ner constitutionellen syphilit. Affection abhän; auch hat man noch einige Hoffnung, wen auf eine einfache Laryngitis gefolgt sind. Prognose wird endlich desto schlimmer sei mehr die Ulcerationen sich mit entschiede Symptomen der Lungenschwindsucht com ren. [*Archiv. de méd. de Paris. Juin* 183

(*Schmi*

32. *Ueber den Pneumothorax, nebst achtungen u. experimentalen Untersuchunge die Ursache der metallischen Geräusche, di in dieser Krankheit hört;* von *Dr.* Bige Seit Laennec, welcher einige von den n lischen Geräuschen durch das tropfenweise abfallen der in dem Thorax enthaltenen Fl keit erklärt, sind verschiedene Erklärunge ser Geräusche aufgestellt worden. Thom vies schreibt das Metallklingen dem Wide der an der Oberfläche einer Flüssigkeit, der abnormen Höhle, welche der Thorax stellt, enthalten ist, bewegten Luft zu. H ton betrachtet dieses Geräusch als das P eines Echos, welches selbst wiederum dur Herabfallen einer Flüssigkeit in einer Hö durch den Eintritt der Luft durch eine f Oeffnung entsteht. Guthrie behauptet die Gegenwart einer gewissen Quantität c mirter Luft eine unumgänglich nothwendi dingung zur Entstehung der Metallgeräusc Spittal u. Beau behaupten, dass dies räusch durch die Luftblasen verursacht die, nachdem sie durch die in dem Tho findliche Flüssigkeit gegangen sind, an Oberfläche zerplatzen. Endlich läugnen Schriftsteller, namentlich Magendie, di tigkeit aller dieser Erklärungen, ohne aber eine andre an deren Stelle zu setzen. V

Digitized by Google

verschiedenen Theorien kritisch durch, be- : sodann 3 Fälle von Pneumothorax, die :h abliefen, so wie mehrere Versuche an eichnamen, aus denen er folgende Schlüsse 1) Der metallische Widerhall setzt in der randung einen eigenthümlichen patholog. id voraus, da man ihn bei den Versuchen eichen von an anderen Krankheiten Gestor- nicht hervorbringen kann. 2) Die unmit- : oder bewirkende Ursache des Metallklin- ist eine plötzliche u. starke Erschütterung lüssigkeit in einer vibrirenden Höhle von tur der in Rede stehenden. Die näml. Er- ung kann ferner hervorgebracht werden, ein Theil der Flüssigkeit durch den Husten geschleudert wird u. sodann auf den Ueber- rieder zurückfällt. 3) Die Vibrationen, : das Metallklingen bewirken, werden von üssigkeit auf die festen Wandungen u. von das Ohr übergetragen, ohne dass dazu ein oder ein Zurückwerfen der Luft in der erforderlich ist. 4) Man kann ein fast me- hes Klingen, d. h. was keinen musikali- Widerhall hat, durch leichte Impulse be- n, die man der in der Höhle enthaltenen mittheilt, wie in dem Falle, wo Blasen an berfläche der Flüssigkeit zerplatzen. 5) Das iensausen wird durch das Zurückwerfen der n einer vibrirenden Höhle u. ohne sonoren : der Flüssigkeit hervorgebracht. Ebenso : es sich mit den metallischen Modificatio- r Stimme u. des Hustens, wenn kein Klin- rhanden ist. Die metallische Percussion von den Vibrationen der Luft, unab- von einer Flüssigkeit, herzurühren. Man e in einigen Fällen dadurch erhalten, dass f eine ausgedehnte Höhle, in der eine ge- uantität Luft vorhanden ist, klopft. [*Ame- ournal. Novbr.* 1838.] (*Schmidt.*)

Pleuritis haemorrhagica; von *Dr.* R. J. s.

es M., 22 J. alt, wurde den 3. Sept. 1838 in ichst abgezehrten Zustande aufgenommen. Er a häufigen Anfällen eines sehr beschwerlichen mit sparsamem u. bronchitischem Auswurfe, z auf dem Rücken liegen, schwitzt nach jedem ; Appetit fehlt; Stuhlgang normal; Puls 100, Respiration beschleunigt. Physikal. Zeichen: chte Hälfte des Brustkastens bewegt sich viel ; als die linke; die seitliche u. hintere Gegend iebt eine dumpfe Resonanz; in letzterer Resp. lis u. eine der Aegophonie sich annähernde phonie, kein Rasseln; seitlich aber Mangel des r. Geräusches u. der gehörigen Resonanz der die Intercostalzwischenräume nicht ausge- lie linke Brusthälfte normal. — In der Mitte ust war Pat. bei einem apoplektischen Anfalle linke Seite der Brust gefallen u. man hatte 5mal reichlich zur Ader gelassen. Drei Tage bekam er in der rechten Seite heftiges Ste- i, hiergegen wurden wiederum zwei starke tionen, Blasenpflaster, Calomel mit Opium an- . Bei dieser Behandlung hatte das Seiten- war nachgelassen, aber auf Kosten des Kräf- des. Den 5. Sept. Haust. effervesc. ter in die. — Den 6. derselbe Zustand. ℞ Pil. hydrarg. gr. iij, Extr. op. aq. gr. ½. M. f. pilula ter in die sumenda; Vesicat. magnum parti dolenti. — Den 7. Der Kranke leidet seit vergangener Nacht an dyspeptischen Beschwerden; Husten verschlimmert; Auswurf eines schaumigen blassrothen Serums; Puls 130, schwach; Gesicht livid; Hände kalt; grosse Angst; lebhaftes Herzpochen; über der ganzen Brust hort man einen Ton, wie beim Buttermachen (churning sound). Es wurde Ammon. carbon. verordnet, aber bald nachher traten Delirien u. im Gefolge derselben der Tod ein. — *Section.* Im rechten Sacke der Pleura ungefähr 1 Quart blutigen Serums; der hintere Theil der rechten Lunge mit einem festen ¼″ dicken lymphatischen Exsudate bedeckt, was sich leicht abziehen liess; ein gleiches Exsudat an der gegenüberliegenden Stelle der Pleura costalis; die Oberfläche der rechten Lunge, wie gewöhnlich in Fällen von Compression, mehrfach gerunzelt; eine solche tiefe an der hintern Fläche befindliche Furche in der Lungensubstanz wurde dadurch, dass sie serös-purulente Materie enthielt u. mit einer dicken Schicht Lymphe bedeckt war, bei oberflächlicher Untersuchung einem Abscesse sehr ähnlich. Die Bronchien, deren Schleimhaut nicht geröthet war, enthielten eine schaumige seröse Flüssigkeit.

Vf. bemerkt hierzu: 1) dass in diesem Falle die Pleuritis eine directe Folge der gegen die Apoplexie im Uebermaasse angewandten Blutentziehungnn war, u. dass aus eben diesem Grunde die angewandten Mittel keinen Einfluss auf die Krankh. zeigten; 2) dass der blassroth gefärbte seröse Auswurf (der leicht zu der Annahme einer Pneumonie verleiten konnte) u. das blutig gefärbte Exsudat im rechten Pleura-Sacke auf eine in hohem Grade veränderte Beschaffenheit des Blutes hinweisen, die ebenfalls keinen andern Grund, als den oben angeführten haben konnte; 3) dass das kurz vor dem Tode plötzlich beobachtete Symptom des Butter-Tones durch eine wahrhafte Ausschwitzung von Serum in die Bronchien zu Stande kam, u. deshalb nur aus einer solchen Zersetzung des Blutes erklärlich wird. [*Dublin Journal. Nr.* 42. 1839.] (*Kretzschmar.*)

34. *Emphysema pulmonum interlobulare* (nach Laennec) beob. von *Dr.* Majer aus Ulm.

Ein 47 J. alter Tischler von regelmässigem Körperbaue, der sich fast immer einer guten Gesundheit erfreut, viel gearbeitet u. dabei eine karge Lebensweise geführt hatte, erkrankte im Herbste des J. 1837 an einer Pleuritis rheumatica. Nachdem er etwa 6 Wochen von einem andern Arzte behandelt u. wenigstens so weit hergestellt worden war, dass er wieder einigermassen sein Geschäft betreiben konnte (wobei er jedoch immer noch von Zeit zu Zeit rheumat. Schmerzen in den Gliedern empfand u. bei der geringsten Anstrengung, zumal in rauher, windiger Luft die heftigste Brustbeklemmung bekam), suchte er bei dem Vf. Hülfe Die Krankheitserscheinungen, an denen er litt, traten anfallsweise ein. Diese Anfälle, welche sich meistens gegen Abend einstellten u. durch die geringfügigste Aufregung oder Anstrengung, namentlich auch durch das Verhalten von Blähungen oder Unterdrückung des Stuhlganges hervorgerufen wurden, begannen mit einem schmerzhaften Spannen u. Ziehen im linken Arme, das sich allmälig der Brust mittheilte u. hier in der Richtung von vorn nach hinten den heftigsten Schmerz u. Druck u. das Gefühl veranlasste, als ob die Brust zersprengt werden sollte. Dabei blieb die Inspiration völlig frei, die Exspiration dagegen schien um so mehr behindert, der sonst normale Puls wurde frequent, härtlich u. aussetzend, der Herzschlag ungleich, zitternd. Hatten diese Zufälle eine Viertel- oder halbe Stunde angedauert, so verschwanden sie allmälig, ohne dass Husten, Expectoration u. s. w. eintraten. Bei wiederholten Unter-

Digitized by Google

suchungen der Brust mittels der Percussion u. Auscultation ergab erstere einen auffallend sonoren, hellen Ton, letztere in dem bei weitem grössern Theile der Lungen ein nur schwaches Respirationsgeräusch u. bei der Inspiration ein wandelndes Pfeifenrasseln. Nach Berücksichtigung alles Vorerwähnten erklärte Vf. die Krankheit für Angina pectoris. Inzwischen erlangte die angemessenste ärztliche Behandlung kein Resultat, die beschriebenen Anfälle dauerten nicht nur fort, sondern nahmen sogar noch an Heftigkeit zu, Pat. magerte ab, bekam allmälig eine erdfahle Hautfarbe, violettgefärbte Lippen u. ein aufgedunsenes Ansehn, bis er nach einer 5monatlichen Behandlung durch den Vf. unter Convulsionen suffocatorisch starb. — Bei der 24 Stund. nach dem Tode unternommenen *Section* erschien der Brustkasten besonders in der Richtung von vorn nach hinten ungewöhnlich gerundet. Als das Brustbein von den Rippen getrennt wurde, drängten sich sogleich beide Lungen, welche das Herz ganz verdeckten, stark hervor. Auf der Oberfläche u. im Gewebe beider, welches fester als im natürl. Zustande angetroffen wurde, kamen Bläschen von unregelmässiger Gestalt u. verschiedener Grösse, die zwischen der von einer Erbse u. der von einer Haselnuss schwankte, zum Vorschein, worauf sich bei weiterer u. näherer Untersuchung theilweise Zerreissung der Zwischenwände der Luftzellen vorfand. Die rechte Lunge war in ihrem obern Theile stellenweise mit der Pleura costalis verwachsen, die linke dagegen ganz frei. Beide Lungen schwammen, als sie aus der Brusthöhle entfernt worden waren, vollständig auf der Oberfläche des Wassers. Krankhafte Veränderungen in den grösseren Luftröhrenästen waren nicht aufzufinden, auch fand sich in der Brusthöhle keine Spur von Flüssigkeit. Das Herz schien etwas vergrössert, sonst aber in allen seinen Theilen gesund. Auch der Nerv. phrenic. u. vagus, so wie sämmtliche Baucheingeweide waren normal beschaffen. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 39.]

(*Brachmann.*)

35. *Geheiltes Emphysem;* von Ge. S. Lilburn.

Ein Kind von 4 J. hatte schon längere Zeit an Keuchhusten gelitten, als Vf. herbeigerufen wurde; es lag nach einem Anfalle von Convulsionen in einem comatösen Zustande da; zeigte um das linke Schlüsselbein ein Emphysem, das sich in wenigen Tagen über den ganzen Körper ausbreitete, so dass die Haut an Brust u. Bauch 1″ hoch in die Höhe gehoben u. das Gesicht nicht mehr kenntlich war. Möglichste Ruhe, Milchdiät, eine Auflösung von Brechweinstein mit Tinct. digitalis u. täglich ein gelindes Abführmittel waren die verordneten Heilmittel, unter deren Anwendung nach 14 Tagen die Geschwulst sich zu verringern begann u. endlich ganz verschwand. Das Kind genas. [*Lond. med. Gaz. Vol. XX. p.* 913.]

(*Scheidhauer.*)

36. *Pericarditis mit Erguss;* von *Dr.* R. J. Graves.

Mary K., 10 J. alt, wurde den 5. Oct. in einem schon sehr verfallenen Zustande aufgenommen; stetes Winseln, Seufzen u. augenscheinlich grosse Athmungsbeschwerde; der Puls kaum zu entdecken; Extremitäten kalt, die linke Seite der Brust sehr empfindlich. Es wurden Ammon. carbon. mit Calomel, u. trockene Schröpfköpfe an die schmerzhafte Stelle verordnet; — am Morgen des 6. Oct., wo sich die Kranke etwas besser befand, sprach sie sich weitläufiger über die Geschichte ihrer Krankheit aus. Vor ungefähr 8 Tagen war sie, in Folge der Einwirkung von Zugluft, von Frost, Erbrechen, Kopfschmerz, Schmerz im Kreuze u. in den Beinen u. gewaltigem Herzpochen befallen worden, was zwei Tage lang, mit unbedeutenden Intermissionen, anhielt, u. wozu sich dann ein scharfer reissender Schmerz in der Gegend der Brust-

drüse gesellte, der sich von hier aus über Nac[illegible]
Rücken verbreitete, zwischen beiden Schulterbl[illegible]
u. im linken Arme bis zum Ellenbogen hinab a[illegible]
pfindlichsten tobte, u. durch jede Muskelanstre[illegible]
selbst durch tieferes Einathmen verschlimmert [illegible]
Das Liegen auf der linken Seite war erschwer[illegible]
Athem kurz, die Kranke litt an einem kurzen, [illegible]
samen, gleichsam hackenden Husten, den sie [illegible]
schon einige Tage zuvor ohne gleichzeitigen S[illegible]
gehabt hatte; von der Brust aus schien si[illegible]
Schmerz auch in die rechte Seite u. von hier a[illegible]
die ganze Fläche des Unterleibes auszubreiten[illegible]
meisten klagt sie jetzt über quälenden Durst, ü[illegible]
Gefühl von Vollheit auf der Brust, über da[illegible]
schweren Gewichtes auf dem Herzen u. über d[illegible]
möglichkeit, auf der linken Seite zu liegen od[illegible]
zusitzen, ohne gleichzeitige Verschlimmerung d[illegible]
stens; Herzpochen, grosse Bangigkeit, wenn m[illegible]
das Herz drückt; seit einigen Nächten fast g[illegible]
Schlaf; die höchste Kraftlosigkeit, so dass si[illegible]
Kranke nicht ohne Beistand in die Höhe richten[illegible]
Das Gesicht aufgedunsen, ödematös, blass; [illegible]
farblos; Haut heiss u. trocken; Respiration m[illegible]
u. schnell (38); Puls 120, klein, schwach, u[illegible]
mässig; Zunge belegt, klebrig. — Die linke Se[illegible]
Brust erscheint dem Auge voller, als die rechte[illegible]
Intercostalmuskeln derselben wie aufgeblasen, bes[illegible]
in der Gegend der Brustwarze, ohne dass die [illegible]
suration ein entsprechendes Resultat gäbe; 1″ [illegible]
halb des linken Schlüsselbeins bis zum untersten [illegible]
der Herzgegend herab u. auch seitlich über [illegible]
Fläche von mehreren Zollen giebt die Percussio[illegible]
dumpfe Resonanz; ebenso an dem mittlern u. [illegible]
Theile u. an der rechten Seite des Brustbein[illegible]
norm hell ist dieselbe bis zur Spina scapulae üb[illegible]
den Schulterblättern u. unterhalb derselben. D[illegible]
spirator. Geräusch überall, wo die Resonanz [illegible]
äusserst schwach u. ohne Rasseln, wo sie hell[illegible]
laut. Die Bewegung des Herzens schwach u. d[illegible]
puls desselben unfühlbar; die Herzgeräusche un[illegible]
der Mamma undeutlich, etwas hörbarer geg[illegible]
Sternum hin u. im Epigastrio; kein Aftergeräusc[illegible]
terleib voll, gespannt u. beim Drucke auf die [illegible]
gegend schmerzhaft. Ord. Hirud. vj regioni co[illegible]
hypoch. dextr. u. Hydrarg. c. Creta gr. v ter in [illegible]
Den 7. Obwohl nur an der Lebergegend Bluteg[illegible]
plicirt wurden, so fühlt sich doch die Kranke u[illegible]
besser, schlief ziemlich gut, ächzt im Vergle[illegible]
gestern nur noch selten u. kann jetzt ohne gro[illegible]
schwerden auf der linken Seite liegen; der Pu[illegible]
unregelmässig, 8—10 Schläge über ist er voll u. [illegible]
dann wird er bei gleich zunehmender Frequenz [illegible]
130) immer schwächer u. schwächer, bis er [illegible]
ganz unter dem Finger verschwindet; hierauf [illegible]
wieder volle u. deutliche Pulsschläge, von dene[illegible]
mehr als 88—90 auf die Minute gehen u. s. f. [illegible]
ausleerung erfolgte zweimal; Respiration u. Per[illegible]
wie gestern. Unmittelbar oberhalb des linken [illegible]
selbeins ist eine Stelle, wo der untere Theil d[illegible]
ses eine grössere Vollheit zeigt; hier kommt be[illegible]
Hustenanfalle eine Geschwulst zum Vorschein, [illegible]
derselben wieder zu verschwinden; das respirat[illegible]
räusch an derselben Stelle vollkommen deutlich; [illegible]
fendes Rasseln an dem untern Theile der linke[illegible]
Ord. Vesicatorium epigastrio; reptr. Hydrarg. [illegible]
— Den 8. Die ganze Nacht unruhig; häufige[illegible]
zen, unaufhörliches Husten, Respiration schw[illegible]
die Kranke, deren Gesicht weniger aufgedunse[illegible]
mehr als je über Vollheit u. Schwere in der Ge[illegible]
Herzens; Puls weniger unregelmässig; die Ge[illegible]
oberhalb des Schlüsselbeins tritt heute deutlich[illegible]
vor; das bronchitische Rasseln im untern u. [illegible]
Theile beider Lungen hörbarer; der Unterleib [illegible]
empfindlich; Durchfall. Ord. Application vo[illegible]
egeln wiederholt Einreibung von Quecksilb[illegible]

Digitized by Google

cardialkerzen - Dampf. — Den 9. Der Athem riecht ...uriell; die Respiration 40, aber weniger beschwer- An der hintern Seite beider Lungen lebhaftes ...ndes u. zischendes Rasseln; Husten sehr quälend; ...ectoration zähe u. schaumig; Schmerz u. Herz- ...en verbieten das Liegen auf der linken Seite. Ord. ... omnia ut heri praescripta: Vesicatorium hypochon- dextro. — Den 10. Die Kranke sitzt aufrecht im ...e, weil diese Lage alle Brustbeschwerden zu min- ...scheint; das äussere Ansehn besser; Athem noch ...er sehr beschleunigt u. mühsam; Puls in jeder ...sicht regelmässig, 128; die Percussion hinten u. ...n weniger tympanitisch, besonders auf der linken ...e; der Impuls des Herzens noch nicht zu fühlen, ...beide Herzgeräusche längs des Sternum deutlich ...ar. Ord. Vesicat. lateri sin.; reptr. alia. — ...11. Alles hat sich wieder verschlimmert, selbst Puls ist wieder irregulär geworden (die Kranke wieder ausgestreckt im Bette); lautes Röcheln in Kehle; Unterleib geschwollen, empfindlich gegen ...k u. von dumpfer Resonanz. Ord. Vesicat. reg. ...is; reptr. alia. — Den 12. Puls schwächer, Re- ...ation 56; alles Uebrige unverändert. — Den 13. ...unfühlbar; Respiration noch mühsamer als gestern; ...en livid; Tod Nachts 11 Uhr. — 14 Stund. P. M. ...äussere Ansehn des Körpers u. die physikal. Zei- ...wie beim Leben; die Integumente der Brust u. Bauches ödematös. Schon beim Durchschneiden der ...enknorpel auf der linken Seite brach ein Strom stroh- ...gefärbter Flüssigkeit hervor, u. nach Erhebung des ...rnum sah man nichts als das Pericardium, was vom ...phragma bis 1″ über das untere Ende des Manubr. ...ni hinauf u. in die rechte Brusthälfte hineinragte. ...sehr verkleinerte, aufwärts geschobene, gegen ...en u. Wirbelsäule angedrängte linke Lunge fühlt ...an, wie nach Compression von pleurit. Ergusse; ...echte Lunge ebenso, wenn auch in niederem Grade. ...chen der linken Lunge u. dem Pericardium u. am ...Lappen der rechten Lunge zwischen der Pleura ...u. pulm. leichte Adhäsionen. Das Pericardium ...dreimal grösser, als im gesunden Zustande; die ...re Oberfläche desselben sehr gefässreich, die in- ...glatt, glänzend u. mit einer gelatinösen Flüssigkeit ...kt, wodurch sie der Schleimhaut des Magens ...h wird; die Verdickung desselben (3—5‴) rührt ...ar von einer Pseudomembran her. Auf dieser ...bemerkt man, besonders in der Nähe der Basis ...Herzens u. der hintern Oberfläche desselben ge- ...er, mehrere verschieden gestaltete, purpur- oder ...roth gefärbte Flecke aus coagulirter Lymphe (den ...ten derselben, 2″ lang u. von oblonger Gestalt, gerade ...e die vordere Fläche des Herzens mit dem Pericardio ...menstösst). Ausserdem sind an dem untern u. vor- ...Theile derselben unzählige Grübchen, in die man ...Spitze einer Sonde einbringen kann. Sie lässt sich ...leicht in festen Stücken mit dem Nagel abkratzen. ...ganze Oberfläche des Herzens ist scharlachroth u. ...einem schönen, netzförmigen, einer Honigscheibe ...ichen, äusserst feinen Gewebe von organisirter ...phe bedeckt, was an der Spitze des Herzens der ...en Haut desselben sehr fest aufsitzt u. nach oben ...mer dichter u. compacter wird; der Ursprung der ...u. der Art. pulmonalis sind davon so dicht um- ..., dass man beide kaum von einander unterscheiden ...; nur der untere Theil der Vorhöfe u. derjenige, ...ieselben aufliegen, nehmen in minderem Grade an ...m allgemeinen Ansehn Theil. Ein Gewebe aus ...nisirter Lymphe, was noch dreifach dicker u. com- ...er als das beschriebene, bedeckt die hintere Ober- ...e des Herzens, u. es hängen von demselben 3—4 ...Anhänge herab, die nicht allein mit demselben ...zusammenhängen, sondern auch offenbar aus dem- ...n entspringen. Unterhalb dieser Decke war das ...rosafarbig; sein Umfang war vielleicht etwas ...er; das Innere wurde nicht untersucht. Eine ähnliche Flüssigkeit wie beim Eröffnen der Brusthöhle floss aus der Bauchhöhle; die Leber gesund; einige Adhäsionen zwischen dem Peritonäalüberzuge der Bauchwand u. dem der Eingeweide; das Innere des Darmkanals wurde nicht explorirt.

Als auf die interessantesten Punkte macht Vf. nochmals aufmerksam 1) auf den grossen Umfang des Pericardium, 2) auf die Hervortreibung der linken Lunge oberhalb der Clavicula, 3) auf den tympanitischen Ton, erzeugt durch das genaue Anlegen der Lungen an die angespannten Brustwände, 4) auf die abwechselnde Beschaffenheit des Pulses, 5) auf das von der gewöhnlichen Angabe ganz abweichende Ansehn der Pat., nachdem der Lympherguss statt gefunden hatte, 6) auf die durch Ausdehnung des Pericardium bewirkte, deutlich sichtbare, wenn auch nicht gerade durch Mensuration nachzuweisende Hervortreibung des Brustkastens u. auf die nothwendig damit verbundene Anspannung des obern Theils der linken Seite, welche, wie *Dr.* Williams nachgewiesen, zur Bildung der tympanitischen Resonanz beitrug. Vf. erinnert sich nicht, dass diess secundäre Symptom der Pericarditis früher schon beschrieben worden wäre. — Schon in der Einleitung erwähnt er, dass im vorliegenden Falle, wie in vielen anderen, eine Verstärkung der Thätigkeit des Herzens den übrigen Symptomen der Pericarditis vorausging; oft werden auch vorher die Contractionen des Herzens unregelmässig, ein Beweis, dass der irreguläre u. intermittirende Puls nicht immer Folge des Ergusses ist. [*Dublin Journal. Nr.* 42. 1839.] (*Kretzschmar.*)

37. *Gänzliche Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen u. Verknöcherung der mützenförmigen Klappen in Folge anomaler Gicht;* vom Oberamtsarzt *Dr.* Hofer in Biberach.

Der Kranke, von welchem hier die Rede sein wird, ein zur Zeit seines Todes 29 J. alter Mann, war der Sohn wohlhabender Eltern u. überstand die gewöhnl. Kinderkrankheiten glücklich. Als er 6 J. alt war, wurde er von der Krätze angesteckt, jedoch binnen 3 Wochen durch den Hausarzt seiner Eltern vollkommen von derselben befreit. Eine Verschiebung der linken Seite, welche um diese Zeit an dem Knaben bemerkt wurde, verlor sich allmälig, nachdem sich derselbe längere Zeit an einem Querholze mit frei herabhängenden Füssen geschaukelt hatte. Dagegen fiel es auf, dass der Knabe bei starkem Laufen, wie überhaupt bei körperlichen Uebungen, von Herzklopfen befallen zu werden pflegte u. öfter düster gestimmt, um so aufgeregter aber bei fröhlichen Anlässen war, was inzwischen, da er sonst nicht klagte, wenig beachtet wurde. Mit dem Eintritte in das 14. Jahr verliess der werdende, körperlich vollkommen entwickelte Jüngling das elterliche Haus u. kam nach Genf., um sich in einer dortigen Weinhandlung als Kellner auszubilden. Hier erkrankte er wahrscheinlich in Folge der Veränderung des Klima, der Lebensweise u. des täglichen Genusses von Wein, an den er früher gar nicht gewöhnt war, bald an einem sehr heftigen Herzübel mit häufigem, ungestümem Herzklopfen, Dyspnöe u. lange andauerndem Gliederreissen, genas aber, wenn auch erst nach mehreren Monaten, unter einer streng antiphlogist. Behandlung mit allgem. u. örtl. Blutentziehungen. Im 17. Jahre bestimmte er sich für die Bierbrauerei u. ging deshalb nach Augsburg, wo er sich 3 J. hindurch mit Ausnahme von Zeit zu Zeit sich einstellenden Gliederschmerzen, die sich manchmal gegen die Brust zogen, aber nie lange andauerten, im Ganzen wohl befand. Hierauf verheirathete er sich im 22. J., erkrankte aber sogleich nach der Hochzeit an einem fieberhaften Gelenkleiden, von dem er zwar, nachdem es ihn 6 Wochen an das Bette gefesselt hatte, hergestellt, aber schon im 2. Jahre seiner

Digitized by Google

Ehe, da er sich bei einem sehr bedeutenden Oekonomie- u. Brauereigeschäft häufigen Erhitzungen u. Erkältungen aussetzen musste, abermals u. diess Mal um so intensiver heimgesucht wurde. Namentlich schwollen die Gelenke beträchtlich an, es bildeten sich Gichtknoten, das frühere Herzklopfen u. beschwerliche Athemholen fand sich wieder ein u. seine Gemüthsstimmung war meistens düster. Indess genas er auch hiervon durch einen regelmässigen Gebrauch des Wildbades. Insbesondere fühlte er sich nach seiner Rückkehr von da frei von den Gelenkschmerzen in den unteren Gliedmassen, die ihn bisher gequält hatten, litt weniger an Unterleibsstörungen, hatte nicht mehr die frühere gelblichte, sondern eine frischere Gesichtsfarbe, u. war viel frohern u. heitern Sinnes als zuvor. Der darauf folgende Winter verging ohne auffallende Gesundheitsstörungen. Allein mit dem Frühjahre kehrten auch die Schmerzen in den Gelenken zugleich mit Schmerzen in der Brust, Herzklopfen u. Störungen des Unterleibes wieder zurück. Ein abermaliger Gebrauch von Wildbad stellte ihn abermals her. Von dieser Zeit an befand sich Pat. bis auf zeitweise sich einstellende Athemnoth, Herzklopfen u. s. w. ganz erträglich, schien aber oft missmuthig u. in sich gekehrt; noch mehr erleichtert in den Organen der Respiration u. des Kreislaufes wurde er, als sich im J. 1836 Spuren von Hämorrhoiden zeigten. Nichtsdestoweniger erkrankte er im Jan. 1838 an heftigem, mit Fieber, Schlaflosigkeit u. grosser Unruhe verbundenem Gliederreissen, wobei die Respiration sehr beschwerlich wurde, Brustschmerz sich einstellte, Herz- u. Pulsschlag sich nicht mehr entsprachen, letzterer schnell u. ziemlich voll war, die Haut trocken wurde, das Gesicht eine bläulichte Färbung annahm, die Zunge sich belegte, der Appetit sich gänzlich verlor, der Stuhlgang stockte, viel Durst statt hatte u. Hände u. Füsse von Zeit zu Zeit krankhaft zusammengezogen wurden. Der Hausarzt des Kranken verordnete einen Aderlass u. eine antiphlogistisch abführende Arzenei, später ein Inf. digit. purp. u. Salmiak, allein ohne den mindesten Erfolg, indem sich die Erstickungsanfälle stündlich steigerten, ja den Kranken endlich zwangen, das Bette zu verlassen. Nun am 17. Jan. wurde auch Vf. zur Mitberathung des Kranken aufgefordert. Er fand diesen in halbsitzender Stellung im Bette mit dem Ausdrucke grosser Angst im Gesichte. Dabei athmete er kurz u. hart, hatte einen sehr ausgebreiteten Herzschlag, einen schnellen, äusserst frequenten (in der Minute gegen 100 Schläge betragenden) u. klein, aber härtlich anzufühlenden Puls, klagte über grossen Durst u. von Zeit zu Zeit sich einstellende heftige Schulterschmerzen u. zeigte eine ungemein vergrösserte u. feste Leber, welche beinahe die ganze obere Bauchgegend einnahm, während die untere Bauchgegend sich weniger, aber doch auch gespannt anfühlte. Vf. zweifelte keinen Augenblick an dem Vorhandensein eines Herzleidens in Verbindung mit einer organischen Affection der Leber u. rieth, da eine Wiederholung des Aderlasses nicht nothwendig schien, unter Beobachtung einer streng antiphlogist. Diät zur Anwendung von Blutegeln an die Lebergegend so wie zu dem innerl. Gebrauche von Calomel zu gr. jß 2stündl., nebst einem Inf. fol. digit. purp. u. Salmiak. Auf den Gebrauch dieser Mittel stellte sich besserer Schlaf ein, das Athemholen wurde freier, der Herzschlag ruhiger, ebenso der Puls, die Zunge reinigte sich etwas u. es erfolgten nach mehrtägiger Verstopfung drei breiartige Stuhlgänge. Indessen blieb die Leber nach wie vor fest u. gegen Berührung empfindlich. Auch die nächstfolgenden Nächte schlief Pat. ziemlich gut, klagte aber wieder mehr über Beengung des Athemholens, grosse Hinfälligkeit, Wiederkehr der Gelenkschmerzen, besonders an den unteren Gliedmassen u. s. w., wobei das Herzzittern vermehrt, der Puls schnell u. leicht zu unterdrücken war und der Stuhlgang durch Klystire erzwungen werden musste. Die Nächte vom
zum 23., so wie vom 23. zum 24. brachte Pat.
unruhig zu, schlief wenig, träumte viel, warf
beständig von einer Seite auf die andre, ver
grosse Angst u. Furcht, bekam im Gesichte eine b
lichte Färbung, hatte viel Athemnoth u. bei fortw
rend schwirrender Bewegung des Herzens einen
nen, schnellen Puls. Er erhielt deshalb nochmal
Blutegel an die Herzgegend, innerlich alle 2 St
1 Gr. Calomel mit ¼ Gr. Pulv. fol. digit., ausser
Klystire u. Senffussbäder. Hier besserte sich der
stand des Kranken sichtbar, so dass er am 24. ruh
u. weniger besorgt zu sein schien, einige Stunden
schlafen, auch 2mal Oeffnung gehabt hatte, über ke
Schmerz mehr klagte u. zum ersten Male etwas S
genoss. An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, sp
er eben ruhig u. voll Zuversicht auf seine baldige
nesung über seinen Zustand mit dem Vf., als er p
lich im Bette sich aufraffte, wieder zurücksank u.
ter Starrwerden der Augen, Schäumen des Munde
röchelndem Athem verschied. Bei der Section z
schon die äussere Besichtigung des Leichnams,
der Verstorbene einen kräftigen, gedrungenen Kör
bau u. namentlich eine stark gewölbte Brust ge
hatte. Nach Eröffnung der Brusthöhle fand sich
nächst unter dem Brustbeine ungewöhnlich viel
von ganz körniger u. tuberkulöser Beschaffenheit,
serdem totale Verwachsung der Lungen mit den l
penfelle. Beide Lungen waren sehr klein, well
gänzlich aus ihrer naturgemässen Lage verdrängt,
rechte durch die ungeheuer vergrösserte Leber u.
emporgetriebene Zwerchfell nach aufwärts, so
sie nur 2 Drittheile des ihr normal zukommenden
mes einnahm, die linke durch das ebenfalls unge
lich vergrösserte u. sie beinahe ganz bedeckende
nach rückwärts. Erstere, die rechte Lunge, hatt
bei ein ziemlich natürl. Ansehn, letztere, welche
einzelne Fäden mit der hintern Wand des Her
tels zusammenhing, schien nur sehr wenig Blut zu
halten, sah gangränös aus u. fühlte sich breiarti
Als die Substanz beider Lungen durchschnitten w
kamen besonders an der vordern Seite der Bifur
der Luftröhre mehrere verhärtete Bronchialdrüsen
Vorschein. Der Herzbeutel war in seiner ganzen
dehnung dergestalt mit dem Herzen verwachsen,
er nur mit grosser Sorgfalt von der Substanz d
ben getrennt werden konnte. Das Herz selbst w
mehr als die Hälfte vergrössert, reichte von der
6. Rippe der linken Seite bis gegen das rechte S
selbein, nahm beinahe die ganze linke Brusthöh
u. fühlte sich welk an. Die Vorhöfe zeigten sich
sehr erweitert u. voll von geronnenem Blute. Der
Ventrikel war mehr noch erweitert u. enthiel
grössere Menge Blut als der rechte, dessen Wa
gen dagegen beträchlich verdünnt erschienen. Ir
ken Ventrikel fanden sich ausserdem die Valvu
trales knorpelartig verhärtet u. der Eingang
Aorta sehr erweitert, im Ostium arterios. des r
ein bedeutender Blutpolyp, der sich indess e
Augenblicke des Todes gebildet zu haben schien
ungeheuer vergrösserte, 6½ Pfd. schwere Leber
nicht nur, wie schon erwähnt, die Eingewei
Brusthöhle mittels des Zwerchfelles ganz nach
sondern auch mit ihrer untern Fläche u. dem
Leberlappen den Magen nach unten u. rückw
die Milz ebenfalls ganz nach unten gedrängt,
mit ihrem scharfen Rande bis zum Nabel u.
ihrer obern gewölbten Fläche verhärtet, an ihr
tern mürbe, brandig u. gleichsam knotig anzu
Zugleich zeigte sich, dass die verhärteten Acin
vereitert waren. Die Gallenblase erschien klei
gewöhnlich u. mit schwarzer, schmieriger Galle
füllt, der Leber- u. Gallenblasengang über die
erweitert, die übrigen Baucheingeweide waren
die dicken Därme oberflächlich geröthet u. von

Digitized by Google

Ansehn, die Harnblase leer. — Eben mitge-
Fall gehört zu den schleichenden Herzentzün-
die in Folge anomaler Gicht oder abwechselnd
er als secundäres Leiden auftreten und nach
itzung plastischer Lymphe tödtlich endigen.
n erforderliche Anlage scheint hier bereits im
e durch Veränderung des Klima, so wie der gan-
ensweise, namentlich durch den ungewohnten
starker, feuriger Weine, eine feuchte Woh-
s. w. begründet worden zu sein. Die anfangs
theilweise gehobene Herzentzündung ging all-
eine chronische über, mit welcher sich Stö-
im Pfortadersysteme verbanden, die wieder
pertrophie u. Degeneration der Leber Veran-
gaben. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. VIII.*
(*Brachmann.*)

Hypertrophia cordis cum dilatatione et
e pericardii u. später Hinzutritt von As-
von *Dr.* Elze in Schkeuditz.

15jähr. K. litt in seiner frühesten Jugend
gurie, später an Enuresis, seit deren Heilung
wohl war, bis Ende vorigen Jahres periodi-
opfschmerz, Uebelkeit u. Erbrechen, so wie
e eintraten. Am 20. Juni sah Vf. den Kranken.
sehn war fahl, etwas Abmagerung u. Anschwel-
r Füsse; die Rückenlage war unerträglich, wo-
ie sitzende Stellung mit vorwärts gebeugtem
Erleichterung verschaffte. An der wohlgebauten
war, ausser hin u. wieder Ronchus mucosus,
Abnormes u. nur seltener trockener Husten vor-
t. Das Herz überragte etwas die normale Lage,
rzschlag war stark, polternd, regelmässig; beide
se wurden von einem zischenden Laute begleitet.
ls war frequent u. stark; Zunge rein. Beide
ondrien u. das Epigastrium waren gespannt,
uck empfindlich; ebenso der übrige Unterleib.
gestellten Diagnose bestand die Kur in Digi-
actuca, Schröpfköpfen, Mercurial-Einreibun-
ie Zufälle milderten sich, als plötzlich Stran-
t Entleerung eines mit Blutklümpchen vermisch-
s u., nach dem Verschwinden dieses Uebels,
s eintraten, worauf bald Ascites u. Hydrothorax
Alle Mittel blieben fruchtlos; am 5. Aug. trat
Collapsus mit enormer Brustbeklemmung,
e u. kalten Schweissen ein. Auf eine kleine
ion u. Analeptica erfolgte eine ruhige Nacht.
Arzneien verbeten wurden, beschränkte sich
Scarificationen, kalte Bäder u. Waschungen.
urde, wegen Steigerung der Brustbeklemmung,
ein kleiner Aderlass vorgenommen. Obschon
hierauf etwas besserte, so nahm das Uebel
mälig wieder zu, u. am 17. Dcbr. erfolgte der
ter den Erscheinungen der Lungenlähmung.
gen zeigten sich bei der *Section* collabirt,
rcardium von Wasser ausgedehnt, das Herz,
ich die linke Kammer, hypertrophisch u. er-
; in der rechten sass ein dünner, 3″ langer
olyp. Die Bauchhöhle enthielt etwa 20 Kannen
Wasser, die Nieren waren atrophisch, con-
die Blase contrahirt u. verdickt, die übrigen
von normaler Beschaffenheit. [*Summarium.*
Bd. *XI. Hft.* 5.] (*Hacker.*)

Pustelausschlag im Schlunde u. in der
öhre, in Folge des Gebrauches des Brech-
ns gegen die acute Lungenentzündung;
Marion de Procé.

66jähr. Lastträger kam am 26. März 1838,
Tage einer Lungenentzündung der rechten Sei-
n die noch nichts angewendet worden war,
l-Dieu von Nantes. (Aderlass von 12 Unz.
e.) Am 27. Bronchophonie u. Bronchialrespira-
tion unter dem Schlüsselbeine u. der Spina scapulae; knisterndes u. fast knisterndes Rasseln in der untern hintern u. äussern Partie der näml. Seite. Jache Respiration mit 40 Inspirationen in der Minute; kleiner, zusammengezogener Puls von 116 Schlägen; klebrige, ziegelfarbige Sputa. (Brechweinstein 12 Gr. in einem Tränkchen von 3 Unz. mit ½ Unz. Morphiumsyrup. Gegen Abend Brechweinstein 8 Gr. in einem ähnlichen Tränkchen; dreimaliges Erbrechen u. 3 flüssige Stühle.) Am 28. März. Besserung aller Symptome; 24 Inspirationen u. 96 Pulsationen in der Minute. (Brechweinstein 12 Gr. des Morgens u. 6 des Abends.) Am 29. März. Verschlimmerung aller Symptome; krankhaft verzogenes Gesicht; 32 Inspirationen u. 106 Pulsationen in der Minute; Unruhe, ausserordentliche Angst; Gefühl von Zusammenschnürung; Erscheinen von einigen Partien einer hautartigen Exsudation auf dem Gaumensegel u. dem Zäpfchen; Weigerung, ein neues Tränkchen zu nehmen. (Brechweinstein 12 Gr. des Tages über in der Tisane des Kranken zu nehmen.) Mehrere Stühle in 24 Stunden. Am 30. März. Merkliche Besserung von Seiten der Athmungswege; 26 Inspirationen u. 104 Pulsationen in der Minute; Ausdehnung der Pseudomembran auf das Gaumengewölbe. (Brechweinstein in einem Topfe voll Tisane.) Am 31. März. Russige Zunge, schwieriges Oeffnen des Mundes, Heiserkeit. (8 Gr. Kermes in einem Tränkchen, breites Vesicator auf die rechte Seite des Thorax.) Am 1. April. Verschlimmerung aller Symptome. Tod. *Section*, 24 Stund. nach dem Tode. Die Schleimhaut der Verdauungswege bietet in ihrer ganzen Ausdehnung von der Oeffnung des Mundes an bis zur Einmündung der Speiseröhre in die Cardia Spuren von pustulöser oder pseudomembranöser Entzündung folgendermassen dar: Der Kehlkopf war mit einem breiartigen Ueberzuge u. das Gaumengewölbe mit dicken Pseudomembranen bedeckt, welche mit Pusteln, die durch das Emportreten des Epithelium entstanden waren u. eine centrale Vertiefung hatten, wie die, welche die Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf der Haut veranlassen; oder mit kleinen Höhlen in Form von umgekehrten Kegeln, die entweder von der Erweiterung der Mündung der Cryptae oder von Ulcerationen der Schleimhaut herzurühren schienen u. dieser Membran ein wie schwammiges Ansehn gaben, besetzt waren. Das Zäpfchen, die Säulen des Gaumengewölbes u. die hintere u. obere Partie des Schlundes waren ebenfalls von Pseudomembranen, aber ohne deutliche Spuren von Pusteln, bedeckt. Der ganze übrige Theil der Schleimhaut u. des Schlundes waren mit nabelförmigen Pusteln besetzt, die denen glichen, welche der Brechweinstein auf der Haut veranlasst. Einige waren ulcerirt; sie stachen durch ihre weisslichte Farbe von dem übrigen Theile der offenbar rothen Membran ab. Einige ähnliche Pusteln fand man stellenweise in der Speiseröhre mit Ulcerationen von einer Linie Durchmesser. An der Cardia hörten die Pusteln auf. Die Magenschleimhaut war mit Schleim bedeckt u. zeigte in der Richtung der grossen Krümmung des Magens einige rothgetüpfelte Stellen. Die Schleimhaut des Dünndarms bot deren ebenfalls hier u. da dar. Man unterschied darin einige hypertrophische isolirte Schleimbälge u. die Peyerschen Platschen zeigten eine gewisse Turgescenz. Die Dickdärme waren normal beschaffen. Die linke Lunge war an ihrer Basis etwas angeschoppt; der obere Lappen der rechten mit Eiter infiltrirt; der mittlere Lappen etwas knisternd u. wie comprimirt; der untere Lappen im Zustande von rother Hepatisation. — Da der Brechweinstein in unzähligen Fällen in gleichen Gaben angewendet worden ist, ohne so schlimme Folgen zu haben, so muss man wohl in obigem Falle eine besondere Disposition annehmen. [*Aus Journ. de méd. du Depart. de la Loire inf. in Gaz. méd. de Paris. Nr.* 2. 1839.]
(*Schmidt.*)

Digitized by Google

40. *Darstellung des in mehreren Bezirken des Königreichs Würtemberg im März* 1838 *herrschenden Krankheitscharakters*; vom Prof. Plieninger in Stuttgart. Unter dieser Aufschrift veröffentlicht Vf. einen nach den monatlichen Berichten zahlreicher Aerzte entworfenen Gesammtbericht über die in mehreren Bezirken genannten Königreichs vorwaltend herrschend gewesenen Kankheiten, aus dem Ref. Nachstehendes für werth hält, allgemeiner bekannt zu werden. Nach den Mittheilungen der *DDr.* Elsässer, Zengerle, Camerer, Dürr u. A. war in dem genannten Monat *der entzündliche Charakter* der Krankheiten vorherrschend, wurde aber häufig durch gastrische, katarrhal. oder rheumat. Affectionen complicirt. Derselbe sprach sich hauptsächlich durch ungewöhnlich häufiges Vorkommen entzündlicher Brustleiden, wie Pneumonie u. Pleuritis, aus. *Dr.* Elsässer sah bei Behandlung einer heftigen Lungenentzündung mit grossen Gaben des Tart. emet. zwar schnell Besserung, aber auch eine höchst profuse Diarrhöe mit Tenesmus eintreten. Demselben Arzte leistete gegen Pleuritis rheumatica, wenn die Kranken gleich von Anfang an in Schweissen fast zerflossen, einen weichen kleinen Puls hatten, über Klebrigkeit im Munde klagten u. delirirten, der Kampher, später die China gute Dienste. Ein Fall von Brustentzündung endete tödtlich, nachdem die bereits begonnene Convalescenz durch einen groben Diätfehler gestört worden, Krystallfriesel u. neues heftiges Fieber mit Delirien hinzugetreten war. In einem andern Falle stellte sich mit dem Aufhören der Schweisse ein Zustand von Geistesverwirrung mit Sinnestäuschungen, heiterer Schwatzhaftigkeit u. unwillkürl. Stuhl- u. Urinausleerungen, jedoch unbedeutendem Fieber ein, der indess unter dem Gebrauche von Blasenpflastern auf Stirne u. Nacken u. geistigen Einreibungen in den Unterleib einen glücklichen Ausgang nahm. *Dr.* Kapff machte die Beobachtung, dass die Pleuresien meistens auf der rechten Seite vorkamen u. fast immer nur die Pleura costalis betrafen. Selten kam ihm Pneumonie vor, ebenso selten hatte er nöthig, den Aderlass zu wiederholen. Bei der Section eines jungen Mannes von 24 J., der schon früher an einem organ. Herzübel mit Zufällen von Brustwassersucht gelitten hatte u. nach Hinzutritt einer Pleuritis starb, fand sich die linke Herzhälfte um das Doppelte vergrössert u. in ihren Wandungen verdünnt, an den Klappen stellenweise Ossification, im Herzbeutel etwas Serum, desgleichen in der rechten Pleurahöhle, die rechte Pleura costalis stark injicirt, auf der Oberfläche der rechten Lunge eine dünne Schicht von plastischer Lymphe, die Lungen jedoch ganz gesund. Nach einer Mittheilung des *Dr.* Dürr wurde ein Kind, das seit 6 Tagen fieberte u. einen bellenden Kehlkopf-Kusten hatte, plötzlich von tonischen Krämpfen befallen, die nach einer viertelstündigen Dauer in klonische übergingen. Nach letztere nach einer Pause von 8 Stund. noch Mal wiedergekehrt waren, verschwand nicht der bellende Ton beim Husten, sondern jede Spur von Katarrh, so dass das Kind ke weitern ärztlichen Hülfe bedurfte. *Dr.* W haar beobachtete unter der Herrschaft d gastrisch - entzündl. Krankheitscharakters reiche Rothlauffieber, Gesichtsrosen, erysip töse Anginen u. Parotidengeschwülste; Wech fieber mit Quotidian- u. Tertiantypus, gastr biliöse Fieber mit entschiedener Neigung, n zu werden. In Uebereinstimmung mit ebe nanntem Arzte berichtet auch *Dr.* Müller interessante Fälle von Rothlauf, so namen von einem kräftigen, 31jähr. Manne, bei chem das Erysipelas gleichzeitig nicht blo ganze Oberfläche des Körpers, sondern auc Mund- u. Rachenhöhle ergriff; ferner vo nem 57 J. alten Manne, der nach einer ne gewordenen, indess glücklich überstand Lungenentzündung ebenfalls von einem an zen Körper herumziehenden Rothlaufe *befa* wurde. Häufig genug kamen auch rheumati Beschwerden verschiedener Art entweder in gleitung der schon besprochenen Krankh oder selbstständig vor. Bei Odontitis rheu fand *Dr.* Dürr ein Mundwasser aus einer kochung der Mohnköpfe mit Milch u. Zusa Salpeter sehr hülfreich. Eine junge Frau, che von einer Ischias nervosa gequält w hinter der sich jedoch nur ein Wechselfieber barg, heilte *Dr.* Wanner durch Chini Opium. Bei einem an Arthritis vaga leide reizbaren Manne von 45 J. sah *Dr.* Majer, die Gicht den Kopf befiel, eine auffallende Spannung u. Trockenheit des Bulbus verbu Oxyopie entstehen, die nach Eintritt einer ten Conjunctivitis unter vermehrter Se wieder aufhörte. Eine in Folge von Milch versetzung von Delirien u. später Sopor bef Frau brachte *Dr.* Eisenmenger durch plication von Schröpfköpfen auf die *Brustw* wieder zum Bewusstsein, worauf dieselbe den zweckgemässen Gebrauch äusserlicher nerlicher Revulsiva vollends hergestellt w [*Würt. Correspond. - Bl. Bd. VIII. N*

(*Brachman*

41. *Bericht über die Fälle von Abdo typhus im Allgemeinen Spitale von Mass sets in Neu-England von* 1821 *bis Ende* von *Dr.* Jackson, Arzt des Spitals. Bericht stützt sich auf 300 Fälle von Abdo typhus, worunter Vf. dieselbe Krankh. ve welche die französ. Aerzte seit einigen mit diesem Namen belegt haben; denn in allen Fällen, wo die Section gemacht konnte, die dem Abdominaltyphus ausschli angehörenden Störungen gefunden haben gehören nach ihm nicht, wie man in Fran behauptet, alle Fälle von anhaltendem Fi

Digitized by Google

Kategorie des Abdominaltyphus; denn er unscheidet von letzterm das remittirende biliöse ber, welches dem nördl. Amerika eigenthümlich ist u. welches sich vom Abdominaltyphus ich so entschiedene Merkmale unterscheidet, s man sie, wenigstens in der grossen Mehrl der Fälle, unmöglich mit einander verwechn kann. Vf. theilt die verschiedenen Heilmeoden mit, die er seit 1814, wo er das Antin nach der Odier'schen Methode, d. h. in während steigenden Gaben anwendete, gegen n Abdominaltyphus in Gebrauch gezogen hat; in seit 1833 hat er angefangen, jede active andlung aufzugeben u. während der J. 1833, 34 u. 1835 hat er die Odier'sche Methode in den Fällen angewendet, wo der Pat. hrend der ersten Woche aufgenommen wurde. n 345 Fällen, welche die Symptome des Abminaltyphus dargeboten haben, endigten sich 43, also 1 von 8, mit dem Tode. Das hön Alter schien ein ungünstiger Umstand für n Verlauf der Krankh. zu sein; denn die Sterbkeit betrug 1 von 4 bei den Kranken, die äls 30 Jahre, u. 1 von 10 für die, welche nger als 30 J. waren. Ein andrer Umstand, er günstig auf den Ausgang der Krankh. einzuirken schien, war die Aufnahme des Kranken Spital bei noch nicht sehr vorgeschrittener nkheit. Uebrigens schreibt Vf. dieses günstige hältniss nicht sowohl der angewendeten Belung, als vielmehr der hygieinischen Pflege die man dem Pat. im Spitale angedeihen . Unter den Symptomen hat Vf. die linsengen rosenrothen Flecken erst im J. 1833 zu chten angefangen, indem nämlich seine rksamkeit sich früher nie auf diesen Punkt t hatte. Unter 106 Kranken, die seit r Zeit aufgenommen worden sind, fand er 70; er will unter denen, die diese Flekicht hatten, eine grössere Anzahl Todesbemerkt haben; er hält sie daher ebenso die Sudamina, die er nur bei 40 Kranken hat, von denen blos 4 starben, für ein Zeichen, was den in Frankreich geBeobachtungen widerspricht. Der Darmist erst seit 1833 mit der gehörigen Sorgtersucht worden. Man hat bei allen de, die seitdem gestorben sind, nachdem sie Symptome des Abdominaltyphus dargeboten , die diesem eigenthümlichen Störungen den. Sie betrugen nur 11; bei keinem Darmperforation vorhanden. — Die Beungsweise des Vf. ist folgende. Er empfiehlt llkommenste Ruhe des Körpers u. Geistes vom Beginn der Krankh. an u. beschränkt egim auf die einfachsten flüssigen Nahmittel. Gleich von Anfang an verordnet er rechweinstein in brechenerregender Gabe, er ein kräftiges Catharticum folgen lässt. diese beiden Mittel keine beträchtliche zur Folge, so wird den Tag darauf ein Aderlass gemacht, wofern die Constitution nicht sehr schwach, oder die Krankh. sehr geringfügig ist. Wenn in Folge dieser Entleerungen die Krankh. keinen günstigen Verlauf macht, so verordnet er den Brechweinstein nach der Odier'schen Methode. Er giebt ihn zuerst in der Gabe eines Achtelgrans u. steigert sie jedes Mal um ein Achtelgran, bis der Kranke auf einmal ½, 1, ja selbst 2, 3 u. 4 Gran nimmt. Nimmt die Krankh. in Folge einer activen Behandlung eine günstige Wendung, so gestattet er dem Kranken den Genuss fester Nahrungsmittel nur erst, wenn sich der Appetit schon seit mehreren Tagen eingestellt hat. Er verbietet ferner jede körperliche u. geistige Anstrengung, so lange die Wiedergenesung nicht beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Auch in der zweiten Woche wendet er die Brech- u. Abführmittel noch mit Nutzen an; nach Verfluss dieser Zeit aber soll man jede active Behandlung unterlassen. [*American Journ. Novbr.* 1838.] (*Schmidt.*)

42. *Krankheitsskizzen über zwei mit Alumen crudum behandelte Fälle von Typhus abdominalis;* vom Regimentsarzt *Dr.* Fröhlich in Venedig.

1) v. W., ein 23jähr. Lieutenant, von schwächlicher, reizbarer Constitution, erkrankte am 29. Nvbr. 1838 an einem gastrisch-nervösen Fieber, woraus sich eine Bronchitis gastrico-rheumatica entwickelte, welche einen chronischen Verlauf zu nehmen drohte, weshalb Pat. in das Militairhospital S. Chiara zu Venedig transportirt wurde. Den 11. Dcbr. hier aufgenommen, klagte er über grosse Schwäche, u. schon am folgenden Tage waren die nervösen Symptome gesteigert: Mattigkeit, Stupor, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz in der Stirn, so wie die Physiognomie der Apathie. Es stellte sich wiederholt Nasenbluten ein, die Zunge wurde teigig, trocken, der Unterleib schmerzte, besonders in der Regio iliaca dextra. Trotz einer passenden Behandlung steigerten u. vermehrten sich die Symptome, u. am 15. Dcbr. trat Schlafsucht ein, nur von ängstlichen Delirien unterbrochen. Die Stuhlausleerungen waren sehr häufig, erfolgten selbst unwillkürlich. Der Puls war klein, zitternd, weich. Sehnenhüpfen, Carphologie fehlten nicht. Am 17. ward Acetas morphii in kleinen Dosen, doch ohne Erfolg, angewendet. Der Meteorismus steigerte sich zur Tympanitis, in der Kreuzgegend u. zwischen den Schulterblättern fand sich Decubitus ein, Pat. lag besinnungslos. Am 19. schritt Vf. zum Alaun (½ Drachme auf 1 Pfd. Wasser, stündlich 2 Esslöffel), zum Getränk reichte er dabei eine Limonade aus Acidum tartar.; auf den Unterleib wurden Cataplasmata sinapisata gelegt, der Kopf ward, wie früher, mit Umschlägen bedeckt. Schon nach 12 Stunden besserte sich der Zustand u. ward mit dem Alaun täglich zu ℈jj gestiegen. Die Tympanitis recidirte trotz dem, u. erreichte eine enorme, gefahrdrohende Grösse. Der Alaun wurde, in Verbindung mit erweichenden Klystiren, Einreibungen von Terpentinöl in die Bauchdecken, fortgebraucht. Alle Krankheitssymptome milderten sich nach u. nach; es entstanden einige weisse Friselbläschen. Am 28., wo der Typhus als solcher gehoben war, ward die Mixtur ausgesetzt. Am Kopfe u. an der Brust bildeten sich Abscesse (an 40), der Decubitus hatte einen Umfang von 5″. Durch den hierdurch erzeugten grossen Säfteverlust schwanden die Kräfte des Kranken immer mehr, er hatte keinen freien Punkt

Digitized by Google

zur Lage, indem die Stellen, auf welchen er eine Zeit lang lag, sogleich wund wurden. Vf. wandte zur Stärkung des Haut- u. Nervensystems kalte Begiessungen an, mit welchen er bis zur Eiskälte stieg. Hiernach besserte sich der Zustand in jeder Beziehung, u. Pat ward den 1. Mai 1839, gesünder als er sich je befunden hatte, wie er aussagte, aus dem Hospitale entlassen.

2) Der 32jähr. H., von schwacher, reizbarer Constitution, war angeblich am 26. Nvbr. 1838 an einem gastrischen Fieber erkrankt, u. mit abführenden, bitteren, aromatisch-geistigen Mitteln behandelt worden. Da indess sein Befinden immer schlechter wurde, wandte er sich den 14. Dcbr. an den Vf. Die Symptome waren: grosse Schwäche, stechende Schmerzen in der linken Rippenweiche, gestörte Geistesfunction, Congestionen nach dem Kopfe, weisse, etwas trockene Zunge, grosser Durst, häufiger dünner Stuhl, beschleunigter kleiner Puls. Des Abends stellte sich ein Delirium ein, in welchem Pat. aus dem Bette sprang, u. fortlaufen wollte, der Schmerz in der Rippenweiche war verschwunden, dafür das Gemeingefühl gänzlich aufgehoben, so dass Pat. seine unteren Extremitäten nicht mehr fühlte. Trotz einer geeigneten Behandlung verschlechterte sich der Zustand immer mehr, bis Vf. am 19. die in dem vorigen Falle hülfreiche Kur einschlug. Die Delirien wurden schon in der nächsten Nacht seltener, dafür ein 6stünd. Schlaf; ein dunkelrother Fleckenausschlag ward blässer, vermischte sich mit weissem Friesel, welcher am 23. rein dastand, so dass die ganze Brust, Rücken u. Bauch mit Wasserbläschen wie besäet waren. Bei der Crisenbildung u. fortschreitender Besserung ward die Mixtur ausgesetzt. Der Ausschlag trocknete, u. verschwand bis zum 4. Jan. 1839 gänzlich. Als stärkende Nachkur wurden die kalten Begiessungen angewendet, u. Pat. am 10. Febr. völlig gesund entlassen. [*Summarium. N. F. Bd. XI. Hft* 4.] (*Hacker.*)

48. *Ueber das perforirende Magengeschwür*; vom Prof. *Dr.* R o k i t a n s k y. — Eine graphische Beschreibung des perforirenden Magengeschwürs findet sich bei B a i l l i e (Anat. des krankhaften Baues. Aus dem Engl. von S ö m m e r r i n g 1794. p. 73), u. V o i g t e l führt in seinem Handbuche der patholog. Anatomie Bd. II. p. 470 ausgezeichnete Fälle von mehreren Schriftstellern an; dennoch aber gebührt C r u v e i l h i e r das Verdienst, jenes Uebel als eine besondere Krankheitsform erkannt u. festgestellt zu haben (s. Jahrbb. Bd. XXI. S. 178. Red.). Sehr häufig muss diess Uebel in Wien vorkommen, da Vf. allein nahe an 100 solche Krankheitsfälle gesehen haben will, deren Resultat, verbunden mit einer Masse von Thatsachen, er hier vorlegt. — Das Loch ist in der Regel kreisrund, hat 3‴ u. mehr im Durchmesser, scharfen Peritonäalrand, als wäre mit einem scharfen Locheisen ein Stück der Magenwand herausgeschlagen; von innen angesehen erscheint der Substanzverlust besonders an der Schleimhaut beträchtlicher, so dass die Ränder des Loches von der innern Magenfläche nach der äussern hin zugeschärft sind. Die Magenwand ist verdickt, im nächsten Umkreise der Perforation u. an der Magenschleimhaut findet sich eine Wulstung. Das Geschwür sitzt *allemal* an der Pförtnerhälfte des Magens; nur in einem Falle fand es sich am Blindsacke des Magens. Am häufigsten sitzt es in der i lern, der Pylorushälfte angehörigen Zone Magens, häufiger an der hintern, als an der dern Magenwand u. stets näher der kleinen vatur, häufig an dieser selbst; überall findet die häufigsten Narben auf der innern Magenfl Diess ist ein merkwürdiger Gegensatz, der schen dem perforirenden Magengeschwüre u acuten Erweichung der Magenhäute (des Ca Magens) statt findet. Gegen den Pylorus zu nimmt die Häufigkeit des Vorkommens e ab; ausserhalb des Magens fand Vf. das Gesc nur im obern Querstücke des Duodenum, im tern Verlaufe des Darmkanals aber nie. I 79 Fällen sass das perforirende Magengesc vereinzelt oder in grösserer Anzahl: 20m der hintern Magenwand; 15mal an dem kle Magenbogen; 5mal an der vordern Magenw 16mal in geringer Entfernung vom Pyl 6mal im Duodenum; 16mal an mehreren len, besonders an der vordern u. hintern Ma wand zugleich, u. 1mal am Magengrunde. D letztere präsentirte sich bei einem 30jähr. Sch der seit 7 Jahr. häufig Blutbrechen gehabt h Das Loch sass 2″ unter der Cardia, war ru so gross wie ein Kreuzer-Geldstück. Die Sch haut war nach dem Loche zu strahlenförmi sammengefaltet u. hatte sich sodann über d Rand nach aussen geworfen. Hier stiess i eine zellig-fibröse Schicht, durch welche di an den Magengrund gelöthet war. Der M war mit bräunlicht-grauer, mit viel Schlei termischter Flüssigkeit angefüllt; seine blass, gewulstet, die Schleimhaut an der h Magenwand stellenweise erweicht u. abstr Die Lunge war stellenweise hepatisirt, die talghaltig u. nebst der Milz vergrössert u. le in der Substanz destruirt. — Die Grös Geschwürs variirt von der eines Silbergro bis zu der eines Thalerstückes, ja bis zum fange eines Handtellers. Im Betreff der A kommt das einzelne Geschwür am häufigste unter 79 Fällen z. B. 62mal. Bei den ü Kranken fand man in 12 Fällen 2, in 4 Fäl in einem 5 Geschwüre. Sie stehen alsdann über oder neben einander an der hintern M wand oder dem kleinen Bogen, u. wenn e der hintern, eins an der vordern Wand sit sind das seltene Ausnahmen (z. B. 4 unt In einem Falle sass eins dem andern geg im Duodenum, u. in 2 Fällen eins im M eins im Duodenum. Sie sind dann bi nur durch den Pylorusring getrennt, u. b Vereinigung fliessen sie so zusammen, d Weg durch den Pförtnerring, ein andrer ihm über die Geschwürbasis in das Duo führt. — Die *Gestalt* ist gewöhnlich sprünglich kreisrund; grössere Geschwüre sich aber auch der elliptischen Form; noc sere sind ganz unregelmässig. Als merk in Betreff der Missstaltung des Magens,

Digitized by Google

ge haben, führt Vf. die Ausbreitung des ürs nach dem Querdurchmesser des Ma- des von einem Bogen nach dem andern ibreitende, bisweilen den ganzen Magen fassende Gürtelgeschwür an. Ebenso ver- et die ursprüngliche Form des Geschwürs, rei an einander stossen u. zusammenfliess- i diesem Falle lässt sich zwar noch lange ne eines jeden in einem leistenähnlichen nchweisen; aber auch diese verschwin- ich, so dass beide eine gemeinschaftliche iben. Auch wird die Form dadurch ab- ; dass sich die durchbohrenden Geschwüre nlagerung nachbarlicher Gebilde ver- n u. sich oval gestalten. — Vf. glaubt, in Rede stehende Krankheit mit einer benen Erweichung oder Ertödtung unter i von Schorf entstehe; allein der innere ieser Verstimmung der Vitalität der Ge- f einer scharf umschriebenen Stelle ist annt. Die Zerstörung der Schleimhaut, die Krankheit beginnt, wird häufig ge- dem sich der Destructionsprocess auf der s submucosa begrenzt, verdichtet sich t einem zellig-fibrösen Gewebe, welches leimhautränder an einander zieht u. end- t ihnen u. der Fleischhaut verschmilzt. rrith das Ansehn der Narben schon die les ursprünglichen Schorfes; allein dass ss in ihnen statt gehabt hat, muss man lere deshalb annehmen, weil 1) das de Magengeschwür eine häufige Krank- sonders die häufigste Geschwürsform im t; 2) weil jene Narben sich immer in d des Magens finden, die eben der ge- tz des perforirenden Magengeschwürs il sie häufig mit u. neben dem perfori- agengeschwüre vorkommen; 4) weil n meisten Fällen solcher Narben durch rhebung der anamnestischen Erschei- ie frühere Existenz des fraglichen Ge- nstatiren kann; 5) weil gegen die An- es vorhanden gewesenen Tuberkel- oder würs, nächst der Gestalt der Narbe, e Mangel eines ertödteten Tuberkels lösen Gebildes im Gewebe der Magen- ohl, als besonders der benachbarten ien; gegen die Annahme einer durch ifte bewirkten Zerstörung der Schleim- begrenzte Form der Narbe, ihre Ein- hr Sitz u. damit der völlige Mangel in der Nähe der Cardia, an dieser u. am s sprechen. Auch tiefere u. ausge- Geschwüre werden geheilt u. lassen rück, die den Querdurchmesser des rkürzen oder denselben ringförmig zu- müren u. bisweilen sogar den Pylorus- ngern. Hierbei ist zu bemerken, dass anz oberflächlichen Narben die Muskel- der Stelle der Narbe u. des Verschmel- anderen Geweben einen fixen Punkt bekommen, wodurch die gleichförmige Muskelthätigkeit des Magens eine wesentliche Störung erleidet. Im entgegengesetzten Falle greift die Schorfbildung innerhalb des kreisförmigen Schleimhautrandes tiefer, bis sie auf das Peritonäum trifft. Diese schichtenweise Schorfbildung mag nur langsam vor sich gehen u. von Schichte zu Schichte das Resultat schwieliger Verdichtung der Gewebe sein, die, auf dem Punkte völliger Gefässarmuth u. untergegangenen Stoffwechsels zu Schorf verwandelt werden u. herausfallen. Diese endliche Durchbohrung der Magenwand betrifft gewöhnlich die Mitte des ganzen Geschwürs u. stellt den innersten, kleinsten der concentrisch in einander geschichteten Kreise, die der Rand der Fleisch- u. Schleimhaut beschreibt, dar. Wird die Magenwand da durchbohrt, wo ihr eine schützende Adhäsion mit nachbarlichen Gebilden unmöglich wird, so erregt der in die Bauchhöhle tretende Mageninhalt tödtliche Peritonitis. Das Gegentheil ergiebt sich von selbst u. Vf. theilt einen Fall mit, in welchem die Magendurchbohrung durch die damit verwachsene Milz geschlossen war, u. einen andern, in welchem das beträchtliche Loch durch die allgemeinen Decken geschlossen wurde. — Auffallend u. charakteristisch ist die Schärfe der einzelnen Hautschichten des Geschwürrandes, u. merkwürdig das Verhalten der Schleimhaut, wenn das durchbohrende Geschwür verschlossen ist. Vor der Durchbohrung liegen zuerst die Ränder der einzelnen Schichten treppenähnlich unter einander; in der Folge zieht sich der blosliegende Muskularsaum unter den Schleimhautrand zurück, u. endlich wirft sich dieser über erstern nach aussen um. Dieser umgerollte Schleimhautrand ist ausserhalb frei zu umgehen u. ragt überall frei über das angelagerte Gebilde hervor. Nur Lymphdrüsen bilden bisweilen eine Ausnahme. So entsteht eine seichte Höhlung, die sich bisweilen zu einem grossen seitlichen Sinus vergrössert, der mit der Magenhöhle communicirt. Dergleichen Sinus scheinen sich am kleinen Magenbogen im angelagerten linken Leberlappen zu entwickeln, indem dieser Theil des Magens dem steten Andrange der Contenta ausgesetzt ist. Auch bildet sich wohl ein solcher Recessus von gänzlicher Magendurchbohrung ausserhalb des nach aussen umgeworfenen Schleimhautrandes im subserösen Zellgewebe. Diese vortrefflichen Bemerkungen constatirt Vf. durch 2 Beobachtungen. — Allein es trifft sich auch, dass die löthende Schichte selbst allmälig consumirt, das Gewebe des vorliegenden Organs blosgelegt u. dem eigenthümlichen Tiefergreifen des Processes ausgesetzt wird. So wurde in einem Falle das angelagerte u. verschliessende Zwerchfell vom Magen aus durchbohrt, ja die an jenem adhärirende Lungenbasis angeätzt gefunden. Geht das Geschwür tiefer u. über die Magenwand hinaus, so trifft es in u. jenseits des pseudomembranösen Löthungsmittels auf grössere Gefässe u.

Digitized by Google

schafft tödtliche Zerstörungen in demselben, wie auch in anderen Kanälen, z. B. in den Ausführungsgängen des Pankreas. Wenn letztere Zerstörungen, wie ein angeführter Fall (6) lehrt, mehr oder weniger vollständig vernarben, so geschieht es mit bedeutender Verkürzung des Magens an jener Stelle.

Nach diesem anatom. Befunde charakterisirt Vf. die Krankheit nach ihren Symptomen, ihrer Aetiologie u. s. w. u. er glaubt, dass sich die Erscheinungen des Uebels, wenigstens in der Mehrzahl von Fällen, in 3 verschiedene Stadien unterscheiden. Magen- oder Verdauungsbeschwerden, die oft mehrere Jahre vorausgehen, bezeichnen das *erste*; Steigerung des Schmerzgefühls, Erbrechen, oder kurz die Symptome, welche dem bereits gebildeten Magengeschwüre angehören, bezeichnen das *zweite* Stadium, u. das *dritte* tritt, je nachdem die Durchbohrung des Magens frei in die Bauchhöhle geschieht, oder auf ein angelöthetes Organ trifft, mit verschiedenen Erscheinungen ein. Im erstern Falle endet dieses Stadium stets u. bald tödtlich. Nämlich die Durchbohrung erfolgt entweder unter heftiger Cardialgie; die Magen-Contenta extravasiren in die Peritonäalhöhle u. erregen die heftigste Peritonitis; oder der Kranke wird wider Erwarten in einem schmerzfreien Zeitraume von Bauchfellentzündung, die vom Epigastrium ausgeht, befallen. Die Entzündung kann früher oder später, erst nachdem das Geschwür sich zu einem fast unglaublichen Flächeninhalte ausgebreitet hat, ja sie kann selbst in der Tiefe eines in den inneren Hautschichten vernarbenden Geschwüres eintreten. Zwei mitgetheilte Beobachtungen (7 u. 8) bestätigen das Gesagte. Solche Fälle, erwähnt Vf., erregen den Verdacht vorausgegangener Toxication, bis sie denn durch die Obduction aufgeklärt werden. Cruveilhier's Beobachtungen, dass die endliche Magendurchbohrung während körperlicher Anstrengung erfolgte, mag Vf. zwar nicht in Zweifel stellen, kann sie aber noch weniger bestätigen. Die Durchbohrung ist das Ergebniss u. die unausbleibliche Folge einer schichtweisen Ertödtung der Gewebe u. so in der Natur der Erkrankung begründet. — Trifft die Durchbohrung, wie oben erwähnt, auf ein angelöthetes Organ, so lässt sich der Moment derselben nicht erkennen; aber peinliche Cardialgien, die nicht selten ganze Tage anhalten u. bis zu Ohnmachten gesteigert werden, u. Erbrechen grosser Blutmassen sprechen für die verletzte Perforation. Dieses Blutbrechen tödtet häufig gleich im ersten Anfalle, bisweilen wiederholt es sich mehrere Male. Also endet die Krankheit im ungünstigen Falle mit Perforation der Magenwand u. darauf folgender Peritonitis, oder mit Blutung; nur in seltenen Fällen chronischen Verlaufs mit Erschöpfung. Bisweilen tritt vor dem Tode noch Dysenterie zum Magengeschwüre. Dessen alles ungeachtet kommen doch auch Fälle von Heilungen vor, was die Narben beweisen, die so häufig in dem Ma[illegible] von Personen gefunden werden, die einst an [illegible] das perforirende Geschwür bezeichnenden Zu[illegible] len gelitten haben. Merkwürdig ist die Neig[illegible] zu Recidiven, die durch eine oder mehrere N[illegible] ben neben dem Geschwüre constatirt wer[illegible] Nach beendetem Vernarbungsprocesse blei[illegible] nicht selten dyspeptische Beschwerden mild[illegible] Grades zurück. Hierzu die 9. Beobachtung. Ueber die Aetiologie erhalten wir wenig Bel[illegible] rung. Vf. sah die Krankh. manchmal neben a[illegible] malen Hämorrhoiden, anomaler Menstruatio[illegible] gichtischen Gliederschmerzen; aber er fand [illegible] einen ursächlichen Zusammenhang zwischen [illegible] u. diesen. Dahingegen schienen ihm diejeni[illegible] Schädlichkeiten, welche wiederholte katarr[illegible] Reizung der Magenschleimhaut u. endlich Hy[illegible] trophie derselben mit Blennorrhöe bedingen, [illegible] fort die Geschwürsbildung zu veranlassen. [illegible] grosser Wichtigkeit sind auch überstand[illegible] Wechselfieber, zumal wenn sie Magenbeschw[illegible] den hinterlassen. Unter 79 Fällen waren [illegible] Weiber, 33 Männer; unter jenen 46 waren [illegible] über 50, 15 unter 30 u. darunter 3 von 19, [illegible] u. 16 Jahren; unter jenen 33 waren 12 über [illegible] 6 unter 30 u. von diesen 1 von 17 Jahren. Da die angeführten Erscheinungen sämmtlich a[illegible] bei krebsigen Magenleiden vorkommen, so [illegible] das Magengeschwür mit Magenkrebs, nament[illegible] mit Scirrhus u. Cancer pylori leicht verwech[illegible] Was endlich die Diagnose noch schwieriger ma[illegible] ist der Umstand, dass, obschon in seltenen [illegible] len, das perforirende Magengeschwür sich [illegible] Krebs combinirt. Diese Schwierigkeit ist u[illegible] empfindlicher, da das genannte Magengesch[illegible] durch eine lange, beharrlich durchgeführte [illegible] handlung zur Heilung zu bringen ist. Vf. [illegible] deshalb einige diagnostische Merkmale a[illegible] schliesst auf ein vorhandenes perforirendes [illegible] gengeschwür: „aus dem Mangel der eine[illegible] dickung der Wände des Pylorus mit Vere[illegible] rung seines Kanals bezeichnenden Erschei[illegible] gen.“ Dahin gehört insbesondere das Nicht[illegible] handensein eines ziemlich constant 3 — 4 St[illegible] nach der Mahlzeit erfolgenden Erbrechens; allmälig sich bildende Erweiterung des Mage[illegible] besonders seines Blindsackes mit habitueller [illegible] lung desselben, u. die dem Pylorus entsprec[illegible] de, meist fixirte, resistente Geschwulst. F[illegible] aus dem seltenern Erscheinen eines cho[illegible] denfarbigen Erbrechens, welches die fu[illegible] Krebswucherung bezeichnet, u. aus dem g[illegible] chen Mangel von Bruchstücken des Afterorgans [illegible] che in dem beim Krebsgeschwüre ausgebr[illegible] nen Stoffe nicht selten nachweisbar sind; [illegible] dem Erbrechen von Stoffen, die blos mit sch[illegible] licht-braunen Flocken untermischt sind, [illegible] aus dem öftern Erbrechen von grossen Blut[illegible] sen; aus den öfteren Stillständen u. gel[illegible] heitlichen Besserungen des Uebels, insbeso[illegible] aus dem guten Erfolge eines zweckmäs[illegible]

Digitized by Google

aus des Kranken Alter, indem sich das r oft in einer sehr frühen Lebensperiode lt, wie auch aus dem Umstande, dass älteren Personen die Beschwerden sich r weit frühern Periode herschreiben; us dem Mangel einer ausgesprochenen hexie. — Nachdem Vf. noch von 8 Fäl- gedachter Combination gesprochen u. hat, dass das reine Krebsgeschwür nie- kreisrunde Form u. das escarpirte Anse- innen aus darbietet, u. nur sehr selten n durchbohrt, kommt er zur *Therapie*, glich auf Regim u. Diät beruht. — Die zumal Anfangs der Krankheit, knapp u. passe sich der bisher geführten an; zuträgliche Temperatur der Speisen u. muss berücksichtigt werden. Milchdiät währteste Hausmittel. Bei Schmerz in ngegend sind eine örtl. Blutentziehung kohlensaure Magnesia, Krebsaugen oder er in Milch, u. vorzüglich ein allgemei- n seinem Orte. Die Milch wird in klei- n (alle 3—4 Stunden einige Esslöffel h oder abgesahnt; mit Kalk- oder Mi- ser, kalt, lau oder warm gereicht. Wird t vertragen, so dienen Fleischbrühe, ge Abende oder mehlige Breie statt ihrer. nell eintretenden Besserung ist nicht zu Ausserdem empfiehlt Vf. Ableitungen ntanelle, Seidelbast, Brechweinsteinsal- zinci, Bismuth. oxydat., leichten Thee llen, Melisse u. s. w. u. dann Sinapis- lie Magengegend; bei Blutungen aber rn., Alumen, Gum. kino, Ratanhia, Säu- . [*Oesterr. med. Jahrb.* 1839. *Bd.* XVIII.

(Voigt.)

llgemeine Betrachtungen über die Dia- lie Behandlung der chron. Magenent- so wie über einige andere Magenaf- die man oft unter der nämlichen Be- verwechselt; vom Prof. P. J. C. De- n Trappe. Vf. giebt in diesem Aufsatze Uebersicht über die Behandlungsweise erwähnten Affectionen durch die soge- hysiolog. Aerzte, die wir unberücksich- , da diese Behandlungsweise, welche der Ansicht richtet, dass alle obige Af- ntzündlicher Natur sind, hinlänglich st. — *Chronische Magenentzündung. ptome derselben:* leichter Schmerz im m, der mehr lästig, als lebhaft, manch- h ziemlich intensiv ist u. gewöhnlich ck vermehrt wird; Gefühl von einer r Zusammenschnürung, von einer Be- oder unbeweglichen Stange an der Brust, oder tief im Epigastrium; Hitze- Magen; Appetitlosigkeit; Widerwille n; langsame, schwierige u. mehr oder stige u. selbst schmerzhafte Verdauung; fstossen von Gas oder schleimigen Flüs- manchmal Erbrechen von Nahrungs- mitteln kurze Zeit nach dem Essen; Verstopfung. Die Zunge ist gewöhnlich etwas roth, vorzüglich an den Rändern u. an der Spitze; oft ist sie auch weisslicht u. schleimig u. bietet nichts Besonderes dar. Nur erst in einer sehr vorgeschrittenen Epoche u. in den schlimmen Fällen zeigt sich eine Febris lenta, die Abends exacerbirt. Diess sind die Hauptsymptome, an welchen sich die chron. Gastritis erkennen lässt. Es giebt aber ausserdem noch ein treffliches diagnostisches Mittel: nämlich die Kenntniss der Wirkung, welche die angewendete Ernährungsweise auf den Magen hervorbringt. Denn wenn Mehl- u. Milchspeisen gut, oder wenigstens besser vertragen werden u. weniger Verdauungsstörung verursachen, als das reine thierische Regim, oder selbst die blosse fette Fleischbrühe, so ist diess ein starkes Motiv zur Annahme der Gastritis oder des phlogist. Elementes. Es ist diess eine Art Prüfstein, mittels dessen man alle die irritativen Affectionen von denen unterscheiden kann, die rein atonisch oder nervös sind, wie wir weiter unten sehen werden. Dieses Zeichen bestärkt oder schwächt die Diagnose der Gastritis; man muss ihm stets bei der allgemeinen Würdigung der Symptome einen grossen Werth beilegen, u. wenn es auch nicht immer mit einer völligen Gewissheit die Natur u. den eigenthüml. Genius der Krankh. kennen lehrt, so muss es doch wenigstens auf die Entscheidung der Praktiker einen sehr grossen Einfluss ausüben u. in zweifelhaften Fällen der Unschlüssigkeit ein Ende machen. Denn wenn sich zu der obigen Symptomengruppe, oder blos zu einigen von ihnen der Umstand gesellt, dass Mehl- oder Milchnahrung gut vertragen wird, so hat man eine sehr starke Präsumtion für die Gegenwart der Gastritis, der Reizung oder des phlogist. Elementes. Fehlt dieser Umstand, scheint vielmehr ein leichtes fettes oder animalisches Regim eine bessere Wirkung hervorzubringen, so kann man sich überzeugt halten, dass mit den Symptomen von Gastritis ein atonisches Element vorhanden ist. Hierdurch erklären sich die schlimmen Folgen, welche bisweilen der Gebrauch der antiphlogist. Mittel bei der Behandlung der chron. Gastritis hervorgebracht hat, u. die glücklichen mancher milden tonischen Mittel. Kurz, wenn die Mehl- u. Milchspeisen besser vertragen werden, als die animalischen, so findet höchst wahrscheinlich Gastritis, im entgegengesetzten Falle Gastro-Atonie, oder wenigstens ein vorherrschendes atonisches Element neben Symptomen von Gastritis statt. Hieran schliesst sich ganz von selbst der folgende Satz: Wenn bei den chron. Krankheiten des Magens die Mehl- u. Milchspeisen gut vertragen werden, oder die digestiven Verrichtungen weniger stören, als die thier. Substanzen, so ist diess im Allgemeinen ein Zeichen, welches die antiphlogist. u. beruhigende Heilmethode indicirt; hat dagegen das thier. Regim eine bessere Wirkung, so ist diess

Digitized by Google

ein Zeichen, dass die tonischen Mittel indicirt sind. — *Behandlung der chron. Magenentzündung im Allgemeinen.* Wenn es der Zustand u. die Kräfte des Kranken gestatten, so beginnt man mit der antiphlogist. Methode. Gleichzeitig werden schleimige oder säuerliche Getränke, erweichende örtl. Mittel auf die epigastr. Gegend u. eine anfangs sehr leichte u. stets den jeweiligen digestiven Kräften angemessene Mehl- u. Milchnahrung in Gebrauch gezogen; weicht der epigastr. Schmerz, wie oft, diesen Mitteln nicht, so muss er als ein nervöses Element betrachtet u. folglich durch ein schwaches Opiumpräparat in einem gummösen Tränkchen bekämpft werden. Da indessen das Opium in der chron. Gastritis weniger wirksam ist, als in den Darmentzündungen u. vorzüglich in der Ruhr, so muss man es, wenn der Schmerz ihm nicht gleich in den ersten Tagen weicht, nicht länger fort gebrauchen, sondern ein Vesicator auf die Magengegend legen lassen. Weicht der Schmerz auch diesen Mitteln nicht, so ist er als der Ausdruck des atonischen Elementes anzusehen. Man erkennt dieses Element mittels der oben erwähnten explorativen Ernährung. Ist es constatirt, so modificirt man das Regim, man giebt etwas animalische Kost, u. den beruhigenden Mitteln setzt man etwas Rhabarberpräparat als Stomachicum u. gelindes Abführmittel, oder irgend ein andres sehr mildes tonisches Pulver, z. B. das der Columbo zu u. s. w. Diess ist der Fall, wo man mit Nutzen chron. Magenentzündungen durch beruhigende Mittel in Verbindung mit leichten tonischen u. gelind abführenden behandeln kann. — *Ueber die Gastro-Atonie.* Die Gastro-Atonie ist der Mangel an Tonus, die Schwäche des Magens. Sie ist sehr häufig, vorzüglich bei den Frauen in den leukorrhöeischen, chlorotischen, anämischen Affectionen u. s. w. Man betrachtet sie hier als idiopathisch, oder unabhängig von jeder andern, sowohl organ. als functionellen Störung. Die hauptsächlichsten Symptome derselben sind folgende: Dyspepsie, langsame schwierige Verdauung, Flatulenz, manchmal Ekel, Vomiturítionen, oder selbst Erbrechen, Anschwellung des Epigastrium nach der Mahlzeit; Gefühl von Schwäche, von Unbehagen, von Ziehen, von Schmerz im Magen, der manchmal durch Druck zunimmt; Stuhlverstopfung, der Appetit sehr veränderlich, capricciös, manchmal Null; weisslichte Zunge, mehr oder weniger depravirter Geschmack, ohne jedoch bitter oder teigig zu sein, wie bei Status gastricus u. intestinalis; allgemeine Schwäche, Gesicht u. Lippen bleich, Faser weich u. schlaff, Neigung zur Gesichtsauftreibung, sehr schwache u. fast unmerkliche, obschon wirkliche Abmagerung, einige vage Symptome von Hypochondrie, Erregbarkeit des Nervensystems, Morosität des Charakters u. s. w. Eine beachtenswerthe Bemerkung ist die, dass eine beständige Störung in den digestiven Verrichtungen statt findet, vorzüglich wenn der Kranke Mehl- u. Milchspeisen oder gewisse Gemüse zu sich nim während ein entgegengesetztes, restauriren aus thier. Substanzen, fetter Fleischbrühe, bratenem Fleische, etwas edlem Weine zu mengesetztes Regim bei weitem besser vert wird. Es ist diess ein sehr bezeichnender stand, der jedes phlogist. Element ausschl Man ersieht hieraus, dass die Gastro-Atonie rere Symptome darbietet, die auch der c Gastritis zukommen. Dahin gehören die oder weniger grossen Störungen der diges Verrichtungen, das Unbehagen im Magen, langsame, schwierige Verdauung; wenn si diesen Symptomen ein epigastrischer Sch der beim Drucke mehr oder weniger zuni gesellt, dann ist die Diagnose sehr sch u. nur durch die explorative Ernährungs aufzuhellen. Denn wird das thier. Regim Wein u. s. w. gut vertragen, die Milch- u. speisen dagegen nicht, so kann man mit Ge heit das Vorhandensein der Gastro-Atonie nehmen, obschon das Gegentheil noch nich eine Gastritis schliessen lässt, sondern es f dann blos Complication des atonischen Elem mit dem phlogistischen statt. — *Behandlun Gastro-Atonie.* Ist die Magenschwäche g u. kürzlich entstanden, so reicht oft zu ihre seitigung eine Veränderung des Regims hi dem man es tonischer macht u. etwas edle oder bittern Aufguss, oder bittern Wein wenn der Appetit mangelt. Rührt die G Atonie von einer zu schwächenden Behan u. von einer zu langen Abstinenz her, so man eine entgegengesetzte Behandlung a den. In den gewöhnlichsten Fällen ver man mit dem grössten Nutzen Eisenmittel, A gelinde abführende tonische Mittel in Pill men, z. B. das basisch kohlens. Eisen, da napulver, die Aloë u. s. w. in sehr verschi im Anfange aber schwacher Gabe. Bei der aton. oder nervöses Erbrechen charakter Varietät der Gastro-Atonie ist besonders da lumbopulver, eine halbe bis ganze Drachm lich, zu empfehlen. Findet aber zu gleiche ein etwas lebhafter, weder entzündlicher no ganischer, sondern nervöser Schmerz stat setzt man der Columbo irgend ein Opiumpr zu. — *Gastralgie u. Gastrodynie.* Die G gie ist ein nervöser Schmerz des Magens, so, wie die Enteralgie die Koliken od nervösen Schmerzen des Darmes bezeichnet Gastrodynie ist ein blos rheumat. Magensc der den Namen Enterodynie bekommt, we rheumat. Princip sich auf die Därme fixi Bei der Gastralgie u. bei der Gastrodynie Schmerz in der Regel lebhafter, als bei der Gastritis, u. nimmt beim Drucke gew nicht zu; es findet kein Hitzegefühl im statt, der Appetit ist wie gewöhnlich vorh manchmal jedoch vermindert; kein Wid vor den Speisen; die Verdauungsstörung

Digitized by Google

d, wofern der Schmerz nicht übermässig
r das animal. Regim, noch das entge-
te milchichte und mehlichte belästigt.
s deutet nichts auf das Vorhandensein
gist. Elementes hin, keine Röthe der
eine Hitze der Haut, keine Häufigkeit
s u. s. w. Die Gastrodynie unterschei-
von der Gastralgie durch das Zurück-
ertreten eines rheumat. Princips auf den
oder durch vorausgehende oder beglei-
umat. Schmerzen. Bei der Behandlung
iden Affectionen sind keine Blutentzie-
nothwendig, wofern nicht Complication
ora oder Gastritis vorhanden ist. Die
Gastralgie wird wesentlich durch die all-
beruhigenden, die demulcirenden Mit-
Bäder behandelt; besonders aber durch
l. u. äusserl. Gebrauch der Opiumprä-
zwar, wenn es nothwendig ist, in hoher
eichen diese Mittel nicht aus, so sind
asmodischen, die diffusen stimulirenden
r Aether, der Hoffmann'sche Liquor,
pher, der Moschus u. s. w., oder auch
haltige tonische Mittel, die Amara, die
nen Chinapräparate u. s. w. anzuwen-
dem man sich jedoch überzeugt hat,
n entzündl. Element vorhanden ist. Blei-
i diese Mittel erfolglos, so kann man
tira oder die Derivantia, auf die Glied-
der auf die Magengegend applicirt, in
ziehen. Sehr wirksam beweist sich
asisch salpeters. Wismuth (Magisterium
. Man beginnt am ersten Tage mit
Morgens u. 3 Abends, u. steigert allmälig
is auf einen Scrupel in 3 oder 4 Malen.
odynie wird fast auf die näml. Weise
, nur hat man hier die Revulsiva ins
fassen, sie können gleich vom Anfang
endet werden. Gelingt es nicht, den
mus nach seinem primitiven Sitze zu-
ersetzen, so lege man ein grosses Ve-
f die Magengegend. — Was die idio-
Cardialgie betrifft, so charakterisirt sie
ein Gefühl von Angst u. von schmerz-
ammenziehung im Epigastrium, in der
er Cardia; durch Ohnmacht, oder we-
urch Neigung dazu. Sie unterscheidet
der Gastralgie u. der Gastrodynie da-
s bei den letzteren keine Neigung zur
statt findet. Die Behandlung ist wie
astralgie. — *Beginnender Krebs oder*
es Magens. Hauptsymptome: Behin-
st habitueller Druck, oder dumpfer u.
nerz in der Magengegend, der nüch-
nders aber nach den Mahlzeiten sich
icht; dauerndes saures Aufstossen, sehr
. reichliche, bald geruchlose, bald
nde Flatuositäten; von Zeit zu Zeit
ie Schmerzen der epigastr. Gegend zu
allmälig anhaltend; es findet Stuhl-
g statt; die Stühle werden immer sel-
tener, was schon mehr die scirrhöse Affection zu charakterisiren beginnt; leichtes Erbrechen, anfangs ziemlich selten, von wässerigen, fadenziehenden, klebrigen oder schleimigen, sauren oder geschmacklosen Materien, vorzüglich des Morgens nüchtern; später werden nach den Mahlzeiten einige Schlucke Nahrungsmittel wieder ausgeworfen. Diess sind die Hauptsymptome des beginnenden Magenkrebses. In einer weiter vorgeschrittenen Epoche nehmen alle diese Symptome zu; die Schmerzen sind weit stärker; das Erbrechen wird häufiger; das Erbrochene hat eine Weinhefen-, Chocoladen-, Kaffee- oder Russfarbe; in der epigastr. Gegend fühlt man ziemlich gewöhnlich eine mehr oder weniger umfängliche harte Geschwulst; das Gesicht ist gelblicht u. hat die Krebsfarbe. Der beginnende Scirrhus des Magens lässt sich sehr leicht mit der chron. Gastritis verwechseln; die explorative Ernährung lehrt hier nichts; die Milch- u. Mehlspeisen werden, wie bei der chron. Gastritis, besser vertragen, als die animalischen; glücklicherweise passen die näml. Heilmittel meistentheils in beiden Krankheiten, ausgenommen die Blutentziehungen, die beim Scirrhus nur angewendet werden dürfen, wenn ein plethorisches Element vorhanden ist. Indessen dürften folgende Betrachtungen zur Unterscheidung dieser beiden Affectionen behülflich sein können. Der allgemeine Zustand, die äussere Form der Symptome, die Natur der Schmerzen u. der Stuhlverstopfung, der reichliche Abgang von Winden, die schleimigen Vomituritionen, alles diess weist auf Scirrhus hin, vorzüglich wenn man die Wirkungslosigkeit, oder vielmehr das schlechte Resultat der antiphlogist. Mittel bei dieser letztern Affection berücksichtigt; während bei der chron. Gastritis die mässig angewendeten antiphlogist. Mittel eine positive u. dauernde Erleichterung u. gewöhnlich Heilung bewirken. Die chron. Gastritis kommt in jedem Lebensalter vor; der Scirrhus niemals vor dem 25. u. sehr selten vor dem 30. Jahre. Findet Erbrechen statt u. hat es plötzlich begonnen, hat der Kranke, obschon sehr abgemagert, noch kein gelblichtes Gesicht, so hat man Grund zu der Annahme, dass die Krankh. nur eine chron. Gastritis ist. Die Behandlung ist eine rein palliative, zum wenigsten, wenn die Krankh. gehörig charakterisirt ist. Sie fällt fast ganz mit der chron. Gastritis zusammen, mit Ausschluss der Blutentziehungen. Die Blutegel an das Epigastrium oder an den After passen nur in dem Falle, wo viel Schmerz, oder ein plethor. Element vorhanden ist. — *Status gastricus.* (Embarras gastrique.) *Hauptsymptome:* Beträchtliche Abnahme oder Verlust des Appetits; schwierige Verdauung; bittrer Geschmack; gelblichter, manchmal jedoch weisslichter Ueberzug der Zunge; Ekel, Vomituritionen u. Erbrechen von gelblichter oder grünlichter Materie; biliöser Athem; Belästigung oder selbst Empfindlichkeit des Epi-

gastrium beim Drucke; Kopfschmerz oberhalb der Augenhöhle; allgemeine Schwere oder contusive Schmerzen in den Gliedmassen u. s. w. Der Status gastricus kann leicht mit der chron. Gastritis verwechselt werden; doch wird der Irrthum vermieden, wenn man berücksichtigt, dass der gelblichte Ueberzug der Zunge, der bittere Geschmack im Munde, das erleichternde Erbrechen von gelblichten oder grünlichten Materien, der eigenthüml. Charakter des Athems, die sympath. Symptome, der Kopfschmerz über den Augenhöhlen, eine leichte gelblichte Färbung des Gesichts u. der Augen, das allgemeine Unwohlsein, die contusiven Schmerzen der Gliedmassen bei der chron. Gastritis in der Regel nicht beobachtet werden. Hierzu kommt noch, dass die tonischen u. die erregenden Mittel, so wie die animal. Kost keine Reizung des Magens verursachen u. dass andrerseits die Mehl- u. Milchspeisen keine Erleichterung bringen, wie bei der chron. Gastritis. *Behandlung.* Ist die Affection geringfügig, so reicht die Diät oder ein vegetabil. Regim mit einigen verdünnten, säuerlichen, kühlenden oder etwas bitteren u. gelind abführenden Getränken aus. In den schlimmeren Fällen kann man durch Brechweinstein oder durch die Ipecacuanha Brechen bewirken, wofern nicht zu starker Schmerz im Epigastrium vorhanden ist; denn wäre diess, so würde man besser thun, mit Blutegeln auf die Magengegend zu beginnen u. sich an die verdünnten säuerlichen Getränke, an die Kräuterbrühen, nebst Diät zu halten. Bei allgemeiner oder örtlicher Plethora jedoch sind vor allen Dingen Blutentziehungen nothwendig. [*Revue méd. Mai* 1839.] (*Schmidt.*)

45. *Ueber die Krankheiten des Magens;* von Jonathan Osborne. (Forts. s. Jahrbb. Bd. XXIV. S. 305.) 7. Satz. Die acute Entzündung der Schleimhau des Magens entsteht durch chem. Einwirkung der in denselben gebrachten Stoffe, durch plötzliche innere oder äussere Erkältung, durch rheumat. oder gicht. Metastase. — 8. Satz. Die chron. Entzündung hat keine anderen Symptome, als die chron. Reizung, aber es sind dieselben permanenter, u. der Schmerz oder das allgemeine Unbehagen stellt sich unmittelbar nach dem Essen ein. Die Zunge ist bisweilen normal beschaffen, häufiger jedoch belegt, an der obern Fläche ihrer natürl. Fühlung beraubt, an Spitze u. Rändern mit rothen Flecken, gegen die Mitte hin mit trockenen Streifen bedeckt, oder von tiefen Spalten durchkreuzt. — Jenes allgemeine Unbehagen hat sehr verschiedene Formen: Hitze in Händen u. Füssen, grosse Neigung zum Frieren, Kopfschmerz, am häufigsten in der Reg. frontalis, mit Trägheit u. Untauglichkeit zu jeder Beschäftigung oder mit einem unbeschreiblichen Gefühle von Unmuth u. Jammer, was dem Unglücklichen Alles verleidet. Vf. erinnert beispielsweise an die grosse Menge derer, die aus Indien eine zerrüttete Gesundheit zurückbringen, u. die jenes Gefühl, ein steter Begleiter der in dies Falle aus gehemmter Circulation des Blutes du die Leber entspringenden chron. Gastritis, v einem Orte zum andern treibt, ohne dass irgendwo Ruhe finden könnten. — 9. Satz. I chron. Entzündung entspringt aus der acut wenn sich dieselbe nicht vollkommen zerthei oder aus vernachlässigter Reizung der Schlei haut, aus langbestandener Reizung der Mag drüsen, aus offener Verschwärung, oder aus Entwickelung von Scirrhen im Magen, aus r zender Diät, aus dem Missbrauche der Spiritu aus langer Abstinenz. — Den Uebergang acuten Entzündung in die chron. Form begüns namentlich der Missbrauch von Abführmitte Aus einem Uebermaasse der Magensäure, nothwendigen Folge chronischer Reizung Magendrüsen, kann eben sowohl Reizung, als E zündung der Magenschleimhaut hervorgehen. 10. Satz. Die vorzüglichsten Heilmittel der a Entzündung der Magenschleimhaut sind: Application von Blutegeln, Gegenreize u. war Umschläge an die Reg. epigastr., kalte Geträn die oben genannten Adstringentia, Calomel Opium; gleichzeitig ist für Entfernung der Dar contenta u. für Erregung der Hautthätigkeit sorgen. Die günstige Wirkung der Blute lässt sich nicht genügend erklären, weil die fässe der Haut nicht direct mit den Gefässen Magens communiciren; aus demselben Gru kann man nicht wohl annehmen, dass die E leerung der inneren Gefässe der der Hautgef proportionirt sei; Vf. sah deshalb nie von Ap cation sehr vieler Blutegel günstigern Erfolg, wenn er blos 10 oder 12 ansetzen liess; — kann eine zu grosse Anzahl derselben gerad schädlich wirken, wenn die Lebenskraft des tienten schon weit herabgesunken. Wenn einem acuten Falle keine Zeit zu verlieren ist kann sich der Kranke, sobald sich die Blut festgesogen haben, in ein warmes Hüftbad set ohne das Abfallen derselben in solcher Ter ratur befürchten zu müssen. Er geniesst dad früher den Vortheil der äussern Wärme. Stil des quälenden Durstes ist eine der günst Wirkungen, die nach Application der Blu am meisten hervortreten; auch eignen sich selben vorzüglich für die Fälle, die sich grossen Durst auszeichnen; — in chron. F ist der günstige Erfolg derselben weniger schieden. Zu Gegenreizen zieht Vf. die t ein- oder zweimal zu applicirenden Sen den Vesicatoren vor, weil mit diesen zu I Beschwerden verbunden sind. Wenn gew liche warme Umschläge, die als schmerzstil Mittel zu empfehlen, durch ihre Schwere be gen, so kann sich der Kranke eben sowohl grossen Blase mit gebrühten heissen Säges bedienen. Schon allein das kalte Wasse kleinen Quantitäten öfters genommen, v leichtere Grade der acuten Entzündung zu

Digitized by Google

noch wirksamer aber ist Eis u. kohlen-
altiges Wasser, weil die Entbindung der
säure im Magen mit Erzeugung von Kälte
den ist u. dieselbe ausserdem beruhigend
— 11. Satz. Heilmittel der chron. Ent-
g des Magens sind: warmes Wasser, täg-
bestimmten Zeiten u. in grösseren Quan-
zu trinken, beruhigende Adstringentien,
holte Application von Blasenpflastern u.
n Gegenreizen in die Magengegend, der
solcher Substanzen als Nahrungsmittel,
Application auch auf äussere entzündete
besänftigend wirkt, warme oder kalte
je welche die Circulation in den Hautge-
am meisten bethätigen, Sorge für regel-
Ausleerungen durch Klystire oder solche
die nur auf den Dickdarm wirken, Fric-
u. reichliche Bewegung in freier Luft. —
handlung der chron. Entzündung ist es
ls bei jeder andern Krankh. nöthig, dass
it seinen Vorschriften die gehörige Ach-
verschaffen wisse, weil sich theilneh-
Freunde bei keiner Krankheit liberaler in
athschlägen zeigen, die gemeiniglich in
it der Diät den Vorschriften des Arztes
entgegengesetzt sind, u. weil diese Be-
ng von Seiten des Kranken eines hohen
von Geduld u. Enthaltsamkeit bedarf. —
die Heilwirkungen des warmen Wassers
wurde schon oben (Satz 5) aus einander
— 7 kurze Krankengeschichten dienen
gen der gegebenen therapeut. Vorschrif-
heben aus denselben nur einige Formu-
Anwendung der Adstringentien hervor
hen das Uebrige als von geringem In-
℞ Plumbi acet. gr. xij, Aceti ʒβ, Morph.
β, Aq. destill. ℥vjjj. D. S. 3mal täglich
Argenti nitr. gr. iv, Aq. destill. ℥vjjj. D. S.
und. ½ Unze; die erste Vorschrift ohne
n u. s. w. — 12. Satz. Krankheiten der
aut des Magens sind leicht zu verwech-
mit Reizung der gastrischen Drüsen; 2)
algia spinalis; 3) mit Krankheiten des
4) der Leber u. Milz; 5) des Herzens;
llen Krankheiten derjenigen Organe, die
n sympathisch afficiren. — Die Reizung
ischen Drüsen erkennt man aus folgen-
mptomen: saures Erbrechen, Herzbren-
allgemeines Unbehagen, was sich jedoch
r einstellt, als wenn die Digestion in
ange, Abwesenheit von Durst, fort-
guter Appetit, Zunahme aller Beschwer-
dem Genusse vegetabilischer Kost; —
dieselbe in Ulceration übergegangen, aus
echen kleiner grumöser, dunkel gefärb-
Kaffeesatze ähnlicher Stücke, aus dem
Schmerzen in der Gegend des Pylorus,
r Zunahme derselben, wenn die Con-
Magens bei irgend veränderter Lage
ers mit dem Geschwüre in Berührung
, endlich aber aus der Theilnahme der
Schleimhaut an der entzündl. Reizung. Was die Symptome der letztern betrifft, so weist der Kürze halber Vf. auf Satz 1, 3 u. 8 hin. — Die Neuralgia spinalis ist keine seltene Erscheinung u. namentlich in Verbindung mit Amenorrhöe u. einem Congestivzustande der Magenschleimhaut von vielen Schriftstellern mit der chron. Entzündung der Schleimhaut des Magens verwechselt worden; sie zeichnet sich aus durch schiessenden Schmerz im Rückgrate, durch Empfindlichkeit derjenigen Stelle an der Seite der Wirbelsäule, die dem Ursprunge des afficirten Nerven entspricht, durch ein gewisses Gefühl von Müdigkeit in den Rippen, die dem Kranken als Oppression der Brust beim Athemholen erscheint, durch neuralg. Schmerzen in den unteren Extremitäten. — Was die mit Krankheiten der Magenschleimhaut zu verwechselnden Herzkrankheiten anlangt, so kann man namentlich leicht an Krankheiten der Valv. mitral. denken; wenn nämlich bei Aufregung des Herzens die an der Valvula mitral. haftenden Warzenmuskeln in einen ungewöhnl. Zustand der Contraction versetzt werden, so bleibt die Passage zwischen dem linken Vorhofe u. dem Aortenventrikel offen, ein Theil des Blutes stürzt in die Lungen zurück u. es entsteht Herzklopfen u. Oppression des Athems — dieselben Beschwerden, die sich bei Vielen, die am Magen leiden, nach jeder Mahlzeit einstellen; das Temporäre dieser Beschwerden unterscheidet sie jedoch hinlänglich von den permanenten organischen Herzleiden. [*Dublin Journal, Nr.* 45. 1839.]

(*Kretzschmar.*)

46. *Scirrhus des Magens mit weit verbreiteter Verknöcherung der Arterien;* beobachtet vom Med.-Rath *Dr.* v. Treyden in Königsberg.

Ein 57 Jahre alter Säufer, der schon seit einigen Jahren über einen Druck in der Magengegend geklagt hatte, welcher sich besonders nach dem Genusse von Speisen einzustellen pflegte, allmälig zu wirklichem Magenkrampfe ausgeartet u. in der letztern Zeit mit täglich mehrmals wiederkehrendem Erbrechen verbunden gewesen war, meldete sich am 21. Juni 18— zur Aufnahme in das städtische Krankenhaus. Er war im höchsten Grade abgezehrt, fieberte stark, wobei der Puls frequent, klein u. schwach, sonst aber regelmässig u. nie aussetzend war, hatte geschwollene Füsse, einen eingefallenen Unterleib, bei gesunder Beschaffenheit des Zahnfleisches höchst übelriechenden Athem, erbrach täglich 6—8mal zu unbestimmten Zeiten theils das Genossene, theils einen sehr stinkenden Schleim, war verstopft, hustete häufig einen aashaft stinkenden, jedoch nicht eitrig aussehenden, dünnen Schleim aus, ohne indess von Engbrüstigkeit, Schmerz in der Brust u. Herzklopfen belästigt zu werden, u. liess bei der äussern Untersuchung in der Reg. epigastrica sehr deutlich eine nicht eben sehr empfindliche, flache, einen Umfang von etwa 3″ einnehmende Härte durchfühlen. Es unterlag keinem Zweifel, dass Pat. an Scirrhus ventric. litt, gegen den jede Behandlung fruchtlos blieb, so dass der Mann bereits am 21. Juli unter den Zufällen allgemeiner Erschöpfung starb. Bei der einige Tage darauf angestellten *Section* zeigten sich die Lungen vollkommen gesund, ebenso die grossen Gefässe derselben. Das Herz hatte die normale Grösse u. Lage u. liess auch wirklich in seiner rechten Hälfte

Digitized by Google

nicht die geringste Abnormität wahrnehmen. Dagegen bot die linke Hälfte desselben mehrfache Regelwidrigkeiten dar. Die Wandungen des linken Ventrikels waren nämlich beträchtlich verdickt, die Höhle desselben etwas verengt, der an der Scheidewand zwischen Atrium u. Ventrikel befindliche fibrös-cartilaginöse Ring härter als Knorpelmasse anzufühlen u. aus zwei halbkreisförmigen, durch einen kleinen Zwischenraum getrennten Bogen gebildet, die an diesem Punkte gelegene Valvula atrio-ventricularis bis auf eine, nicht sehr ausgedehnte, gegen das Septum hin gelegene verknöcherte Stelle in ihrer Structur unverändert u. zur Vollziehung ihrer Function noch vollkommen befähigt, das linke Atrium normal beschaffen. Dagegen nahm an der Stelle, wo der Arcus aortae sich zu bilden beginnt, eine Destruction von ungeheurer Ausdehnung ihren Anfang. Es zeigte sich, dass die Valv. semilunar. ganz zerstört u. die Aorta in allen ihren Häuten krankhaft verändert war. Letztere hatte ihr cylindrisches Ansehn ganz u. gar verloren, glich einem verbogenen Blechrohre u. fühlte sich wie ein mit Eierschalen gefüllter Sack an. Die ganze Höhle des Gefässes nämlich war mit Knochenconcrementen angefüllt, welche zum Theil an der innern Wand adhärirten, zum Theil aber nur lose eingeschoben u. festgeklemmt waren u. beim Oeffnen herausfielen. Nur an einzelnen, wenigen Stellen hatte die innere Oberfläche noch ein glänzendes Ansehn, u. selbst da war die Substanz der Wandung verhärtet. Die am höchsten liegende Stelle des Aortenbogens erschien noch am gesundesten, nirgends jedoch die mittlere Arterienhaut von normaler Beschaffenheit. Das Merkwürdigste aber war, dass sich die Destruction der Wandungen, so wie die innerhalb dieser abgelagerten Knochenconcremente über die ganze Aorta abdominal. mit ihren Hauptzweigen (bei den Darmarterien bis weit in das Mesenterium hinein), die Iliaca u. Cruralis bis zur Kniekehle hin erstreckten. Von hier an waren zwar die Wände der Arterien noch verknöchert, enthielten aber keine Knochenconcremente mehr, ebenso verhielten sich alle zum Kopfe u. zu den oberen Gliedmassen verlaufende Gefässverzweigungen. Ueberall, wo sich keine Concretionen mehr vorfanden, erschien die Tunica intima glänzend u. wohl erhalten, so wie überhaupt die oft erwähnten Knochenstücke, nachdem sie auf der Muscularis oder wenigstens auf der zwischen Muscular. u. Intima lagernden Zellgewebsschicht entstanden, erst durch Ruptur der Intima, welche dem Krankheitsprocesse am längsten widerstanden hatte, in die Höhle des Gefässes gelangt zu sein schienen. In der Unterleibshöhle boten der Magen, das Netz u. das Colon transversum einen von dem oben beschriebenen zwar mehr oder weniger unabhängigen, aber ebenso interessanten pathologischen Zustand dar. Zunächst zeigte sich der Magen in der kleinen Curvatur in seinen Wandungen bis zum Durchmesser 1″ verdickt u. dergestalt contrahirt, dass die Entfernung vom Pylorus bis zur Cardia etwa nur $2\frac{1}{2}$″ betrug. Am Pylorus hatte die Muscularis auf eine Strecke von 2″ die Dicke von $\frac{1}{4}$″. In dieser ganzen Ausdehnung war der Magen bis zu einem solchen Grade verengt, dass er einem Darme glich. Die ihn auskleidende Schleimhaut war vielfach zusammengefaltet und gleichsam mit condylomatösen Wucherungen besetzt. Das Ligament. gastro-colic. proprie sic dictum war zerrissen. An der grossen Curvatur des Magens hingen grössere u. kleinere Rudimente des Netzes, der ganze Sack des Magens aber frei in die Bauchhöhle hinein, die von dem Bauchfelle überzogene vordere Seite des Pankreas lag blos. Das Netz, welches aus einer ungeheuern Menge an einander gereihter u. fast zu einer knorplichten Masse verhärteter Fettklümpchen bestand, hatte sich um das Colon transvers. herum zusammengezogen, die Milz war sehr klein u. ausserordentlich mürbe. [*Casper's Wochenschr.* 1838. *Nr.* 43.] (*Brachmann.*)

47. *Aerztliche Consultation wegen einer*
gebreiteten Dyscrasia scirrhosa; mitgetheilt
Med.-Rath *Dr.* Cohen in Posen. Mit d
Benennung bezeichnet Vf. nachstehend besc
benen, bei scrophulös. Disposition durch wi
holte Erkältungen herbeigeführten Krankhei
stand, der allerdings zu den selten vorkom
den gehören dürfte u. schon deshalb die b
dere Aufmerksamkeit der ärztl. Leser verdie

Ein aus einer gesunden Familie stammendes
lein von einigen 30 Jahr., grossem u. schl
Wuchse u. sanguinischem Temperamente, welche s
liche Kinderkrankheiten glücklich überstanden,
dem öfter an Halsentzündungen u. Anschwellunge
Halsdrüsen gelitten hatte, stets regelmässig, o
etwas stark u. in den ersten Jahren mit Schm
menstruirt gewesen war, leidenschaftlich geta
dabei viel geschwitzt hatte, war in späterer Z
Bewohnerin eines grossen, zugigen Schlosses fa
lichen Erkältungen ausgesetzt gewesen. Da w
3 Jahre zuvor, ehe sie sich um Rath an den Vf.
dete, die rechte, übrigens sehr kleine Brustdrüse
welche sie schon vor vielen Jahren einen Stoss
einen Baumast bekommen hatte, ohne jedoch F
davon zu spüren) hart geworden. Vom Anfang a
diese Geschwulst gar nicht beweglich, sondern la
der fest anliegenden Haut fest auf den Rippen.
Gebrauch zertheilender Mittel aller Art, so wi
Decoct. Zittmann. war gänzlich erfolglos geb
Im Gegentheil vor Jahresfrist hatten sich noch
matische Schmerzen in den Schultern u. Armen
Monate später ein äusserst heftiger Schmerz im
Hinterbacken hinzugesellt, welcher letztere die
namentlich belästigte u. bald die ganze linke S
zum Arme hinauf einnahm. Gleichzeitig ent
auf der ganzen genannten Seite kleine Knoten
der Haut, welche sich sehr hart anfühlten u.
schmerzten. Bald darauf verhärtete sich au
linke Brustdrüse. Nach u. nach endlich bildet
dergleichen harte Drüsen unter der Haut ohne R
Schmerzhaftigkeit oder sonstige Veränderung d
beiden Seiten des Körpers, auf dem Kopfe, am
längs des Rückens, auf der Brust u. am Unt
welche durch die einzelnen sie durchschi
Stiche nicht selten der Kranken den Schlaf
Nichtsdestoweniger dauerten die rheumat. Sch
ohne Unterbrechung fort, insbesondere aber na
fixe Schmerz nahe der Hüfte, zumal wenn P
ging oder fuhr oder lange Zeit auf dem Theil
fast bis zur Unerträglichkeit zu, so dass Pat
zu liegen gezwungen war. Vergebens hatte ma
Wochen hindurch eine spanische Fliege offen e
Zur nämlichen Zeit fand sich auch Abgang ei
ruchlosen, dünnflüssigen Schleimes aus der
ein. Inzwischen war die Kranke in Folge de
dauernden Schmerzen u. Schlaflosigkeit, des
ständigen Liegens u. der trüben Gemüthsstimm
die sie durch alles diess versetzt worden w
Fleisch u. Kräften sehr heruntergekommen, so
nur mit Hülfe einer oder zweier Personen e
Mal über die Stube zu gehen vermochte. Dan
noch Schmerzen u. Schwerbeweglichkeit in
lenken der unteren Gliedmassen, im Kreuz
sämmtlichen Knochen. Verdauung u. Mens
blieben jedoch normal. So weit lautete die erst
liche Mittheilung der Kranken. Es unterlag
Zweifel, dass wiederholte Erkältungen häufi
rungen der Hautfunction hervorgerufen hatten,
aber, da Pat. scrophulös war, die Hautdrüsen
lagerung derjenigen Stoffe gedient hatten, wel
geführt werden sollten, sonach in ihnen eine
derung bewirkt worden war, die sich als s

Digitized by Google

; beurkundete. Dass dadurch gleichzeitig auch rensystem krankhaft afficirt werden musste, rlich. Vf., der allmälige Erregung der Haut-:, Erhebung der Kräfte u. Umstimmung der en Thätigkeit in den Drüsen unter der Haut ufgabe des einzuleitenden Heilverfahrens erapfahl der Kranken, da sie Bäder ihrer grossiche halber nicht mehr nehmen konnte, im en ein warmes Verhalten u. zu diesem Be-Tragen von Flanellhemden u. dergleichen en, mässige Bewegung bei warmer Witterung, ig nährende Diät mit Vermeidung alles Ge-a, Gesalzenen, Fetten, von Arzneien aber indung von 3 Gran der Jodine, mit 6 Gran rojod. auf 8 Unzen Wasser, 2mal täglich zu l voll, äusserl. 2mal täglich eine Einreibung Jodsalbe, u. im Fall sich darauf der Ge-tand bessere, namentlich aber die Kräfte sich eben sollten, später abermals Bäder u. den der Adelheidsquelle. Allein Pat. konnte weden darauf folgenden Sommer unternommenen nzuges u. der dadurch bedingten häuslichen gen die empfohlenen Mittel nicht so gebraue vorgeschrieben war. Während dieser Zeit er Stelle der rechten Brust, wo sich die allschwundene u. in die Härte der Brustdrüsent verschmolzene Brustwarze hätte befinden i schuppiger, von Zeit zu Zeit sich ablösenchlag zum Vorschein, in dessen Mitte sich iefung bildete, aus der zwar wenig, aber sehr ender Eiter sich entleerte. Hierauf liessen die n in der Brust etwas nach u. nur von Zeit empfand Pat. noch Stechen u. Jucken in der-ler Eintritt der Menstruation schien übrigens keinen Einflusse auf das Brustübel. Gegen nnten Sommers sah endlich Vf. die Kranke n Male persönlich u. fand in ihr ein Bild rs, eine lange, hagere, abgemagerte, kachekebende Person, welche, ausser von den schon en Krankheitserscheinungen, von fast fort-Engbrüstigkeit gequält wurde, die nur etwas en pflegte, wenn sich Husten u. Auswurf Sie hatte überdiess schleichendes Fieber er statt gefundenen Ueberladung des Magens etit mehr. Von der rechten Brust war keine zu entdecken, fest u. unverschiebbar, aber lie Haut auf dem darunterliegenden Brust-der Stelle, wo die Warze gewesen, zeigte Wundfläche von der Grösse eines Zweigross u. reinem, rothem Aussehn, dem Anscheine er Heilung u. Vernarbung begriffen. Die drüse hatte die Grösse eines grossen, zur chschnittenen Apfels u. war steinhart, die egende Haut unbeweglich, jedoch unveränserdem war Pat. an den schon genannten en mit einer grossen Anzahl steinharter, t kleinerer verschiebbarer Drüsengeschwülste i- bis Haselnuss- u. Bohnengrösse behaftet, bei der Berührung nicht schmerzten, der ber durch von Zeit zu Zeit durchfahrende Pein verursachten. Die Menstruation war n ausgeblieben. Vf. blieb, auch nachdem nke persönlich kennen gelernt, bei seiner mitgetheilten Ansicht über Entstehungsart der beschriebenen Krankheit. Da nun aber obwaltenden Umständen von dem fernern des Jod nicht mehr die Rede sein konnte, ete er nach Beseitigung der Dyspepsie durch eten Mittel das Ol. jecor. asell. sowohl inäusserlich, worauf zur Cicuta in steigender rlich u. zu Cicuta-Bädern fortgeschritten lte. Allein die innere Anwendung des Lemusste wegen des nicht zu überwindenden ns der Kranken aufgegeben werden u. die n Verordnungen sich deshalb auf den äussern Gebrauch desselben u. den innerlichen der Cicuta beschränken. Wie u. wann Pat. geendet, darüber schweigt Vf. gänzlich, indem er seinen Aufsatz nur mit den Worten schliesst: Oleum et operam perdidi! [*Ibid. Nr.* 49.] (*Brachmann.*)

48. *Ueber den Diabetes;* von *Dr.* A. Bouchardat in Paris. Vf. hat bereits [s. Jahrbb. Bd. XXIII. S. 317] eine Abhandlung über diesen Gegenstand bekannt gemacht. Die gegenwärtige ist eine Erweiterung der frühern. Wir begnügen uns daher, blos das neu Hinzugekommene nachträglich mitzutheilen. — *Harnstoff im Harne der Harnruhrkranken.* Das Verhältniss des Harnstoffs lässt sich nicht auf eine allgemeine Weise, selbst nicht einmal approximativ angeben; denn es variirt nicht blos bei verschiedenen Kranken, sondern selbst bei einem u. demselben. Indessen hält sich Vf. durch sehr zahlreiche Analysen für berechtigt, folgenden Satz für völlig bewiesen anzusehen: Bei den Harnruhrkranken, wie bei den gesunden Personen steht der Harnstoff im Harne mit der genossenen Menge stickstoffiger Nahrungsmittel im Verhältnisse. Wenn nun bei den Harnruhrkranken das relative Harnstoffverhältniss gewöhnlich sehr gering ist, so rührt diess allein davon her, dass das Verhältniss der stickstoffigen Nahrungsmittel im Verhältniss zu der Quantität des gelassenen Harns sehr gering ist. Der Harn der Harnruhrkranken ist fast immer sehr merklich sauer; sehr selten alkalisch. Er verdankt seine Acidität besonders der freien Milchsäure. Vf. hat quantitativ den Harn der Harnruhrkranken vielmals analysirt; er begnügt sich aber, hier nur die Resultate einer der Analysen unter den an Zucker reichsten mitzutheilen. Es war diess ein Kranker, den Chomel ihm zugewiesen hatte. Der Harn bestand aus:

Wasser	835,33
Traubenzucker	134,42
Harnstoff	8,27
Eiweissstoff	1,40
Schleim	0,24
Milchsäure; Milchsaurem Ammoniak; In Alkohol löslicher extractiver Materie de Harns	6,38
In Alkohol löslicher, im Wasser unlöslicher extractive Materie des Harns	5,27
Salze	8,69
	1000,00

Indessen muss Vf. nochmals wiederholen, dass Nichts veränderlicher ist, als die Natur des Harns, besonders in der Harnruhr. In dieser ist vorzüglich der Einfluss der Nahrung auf den Harn offenbar. — *Blut der Harnruhrkranken.* Die Gegenwart des Zuckers im Blute der Harnruhrkranken ist noch eine streitige Frage. Die Schriftsteller haben in dieser Hinsicht die entgegengesetztesten Resultate erhalten. So behauptet Rollo, dass das Blut der Harnruhrkranken eine gewisse Quantität Zucker enthalte, welche Behauptung von M. Ambrosianini, Maitland,

Mac Gregor, Guibourt bestätigt; von Nicolas u. Gueudeville, Vauquelin, Ségalas, Soubeiran u. Henry, d'Arcet, Wollaston, Marcet u. Anderen bestritten wird. Vf. glaubt, dass diese widersprechenden Resultate sich durch die verschiedenen Umstände, in welchen sich die Experimentatoren befanden, erklären lassen. Bei den in die Spitäler aufgenommenen Harnruhrkranken vermindern sich nämlich in Folge der Gewohnheitsveränderung der Appetit u. der Durst u. folglich auch die Zuckermenge in dem Harne u. in dem Blute in gleichem Maasse. Je nachdem nun die Versuche zu der einen oder der andern Zeit angestellt werden, wird man auch zu verschiedenen Resultaten gelangen. Der zweite Grund für die abweichenden Resultate ist noch weit wichtiger. Wenn man den von einem Harnruhrkranken nach u. nach in 24 Stund. gelassenen Harn in mehrere Partien theilt, so ereignet sich Folgendes. Eine oder zwei Stunden nach der Mahlzeit fängt der Harn an, reichlich abzugehen. Er enthält dann eine beträchtliche Menge Zucker, der nach u. nach in 12 bis 15 Stund. allmälig abnimmt; über diesen Zeitraum hinaus enthält der Harn, wenn der Kranke sich aller Nahrung enthalten hat, gar keinen Zucker mehr, oder nur Spuren davon. Nun lässt man gewöhnlich den Kranken des Morgens, also zu einer Zeit, die von den Mahlzeiten am entferntesten ist, zur Ader; wenn dann der Harn nur noch Spuren von Zucker enthält, so muss das Blut gar keinen mehr enthalten. Hierin liegt der wahre Grund der abweichenden Meinungen: Vf. kam auf ihn durch zwei vergleichende Analysen, die unter verschiedenen Umständen gemacht wurden. Bei der ersten handelte es sich um einen Kranken, dem um 9 Uhr des Morgens zur Ader gelassen worden war u. der seit 5 Uhr Abends nichts gegessen hatte. In diesem Falle vermochte Vf. nicht die geringste Spur von Zucker im Blute zu entdecken; die zweite betraf einen Kranken, dem 2 Stund. nach einem leichten Frühstücke zur Ader gelassen worden war; hier erhielt man unzweideutige Zeichen von der Gegenwart des Zuckers im Blute. Demnach ist es für den Vf. eine abgemachte Sache, dass die Niere nur ein Eliminationsorgan ist; ihre Rolle bei der Harnruhr beschränkt sich darauf, den Zucker aus dem Blute zu eliminiren, gerade wie sie im gesunden Zustande den Harnstoff eliminirt. — Ueber einen andern Punkt sind die Beobachter weit einiger. Es geht nämlich aus den Versuchen von Nicolas u. Gueudeville, so wie aus denen von Soubeiran u. Henry hervor, dass das Blut der Harnruhrkranken mehr Serum, u. weniger Blutkuchen u. Faserstoff, als das Blut im normal. Zustande liefert. Die Versuche des Vf. bestätigen diese Resultate. — *Speichel der Harnruhrkranken.* Man hat den Speichel der Harnruhrkranken auf Zuckergehalt untersucht: Mac Gregor will Zucker darin gefunden haben. Ein andrer, höchst wic[htiger] Punkt aber ist von den Experimentatoren [unbe]achtet geblieben, ob nämlich der Speich[el der] Harnruhrkranken alkalisch oder sauer sei. [Du]mas meint, er müsse sauer sein, weil die Absonderung der Haut bei den Harnruhrkr[anken] völlig unterdrückt sei. Diese saure Absond[erung] müsse ersetzt werden; nun sei aber der [Haut] der Harnruhrkranken trocken, gerade so [wie] bei Kranken, deren Speichel zufällig sau[er ist.] Diese Vermuthung Dumas's hat sich be[stätigt;] denn Vf. hat die Beschaffenheit des Speich[els von] 3 Harnruhrkranken untersucht, u. bei alle[n war] der Speichel sauer. Die Wichtigkeit dies[er Be]obachtung für die Natur u. die Behandlun[g des] Diabetes leuchtet von selbst ein. — Die Be[hand]lung betreffend, so ist noch nachträglich z[u be]merken, dass das Kreosot dem Vf. nichts ke[nnt,] wohl aber wurden die Zufälle der Harnruhr allmälig steigende Gaben von Opium gemi[ldert.] Da nun aber das Opium durch Verminderun[g des] Appetites wirkt, so erklärt sich sein Nutzen durch die vom Vf. in seinem frühern Au[fsatze] aufgestellte Theorie. [*Revue méd.* Juin 1...]
(*Schmidt*)

49. *Ueber die Diagnose des Delirium tre[mens];* von *Dr.* Jackson. Vf. hebt in diesem A[ufsatze] besonders den Unterschied zwischen Mania continuo u. Mania a potu intermisso hervo[r;] durch sollen sich die verschiedenen bei d[er Be]handlung des Delir. trem. erlangten Result[ate er]klären. Denn die eine Form sei eine P[hrenitis,] die zur Entzündung hinneige u. antiphlog[istisch u.] beruhigend behandelt werden müsse, wi[e] die andre eine Nevrose sei u. sehr energisc[h sti]mulirende oder narkot. Mittel in sehr hohe[n Ga]ben erheische. Vf. will übrigens nur letztern Form den Namen Delirium treme[ns bei]gelegt wissen. Seine Untersuchungen haben Bezug auf dasselbe, zu folgenden Sätzen g[eführt:] 1) Das Delirium tremens ist das Result[at der] plötzlichen Entziehung oder einer beträch[tlichen] Verminderung des Genusses der starken Spi[rituosa] u. des Opium bei solchen Personen, die [lange] Zeit Missbrauch damit getrieben haben. [2) Die] Untersuchung hat niemals irgend eine S[pur] nachgewiesen, mit der man diese Krank[heit als] rein nervös zu sein scheint, in Beziehung [bringen] könnte. 3) Sie kann in allen Stadien du[rch] Opium oder durch die Alcoholica, oder, no[ch bes]ser, durch eine Verbindung beider Mittel [geheilt] werden; obgleich es nicht leicht ist, sogle[ich die] richtige Gabe zu treffen. 4) Das Delir[ium] complicirt oft eine acute Entzündung, dere[n Fort]schritte es hemmt, so dass man dessenung[eachtet] das Opium in den nöthigen Gaben ver[ordnen] muss. 5) Die Schriftsteller, welche in [dieser] Krankh. Kopfschmerz, brennende Augen [u. s. w.] beobachtet u. Aderlässe von 20—30 Unz. [ange]wendet haben wollen, haben sie mit dem [Deli]rium verwechselt, welches a potu continu[o ...]

BOSTON MEDICAL LIBRARY SEP 21 1886

Digitized by Google

rbrochenen Excessen in Baccho herrührt. Ausleerungen jeder Art beweisen sich in Krankh. nicht nützlich, während sie bei gegengesetzten Form günstig wirken. 7) i anderen Krankheiten sind auch hier eini- te Fälle durch verschiedene Behandlungen ı worden, was zu zahlreichen Irrthümern ssung gegeben hat, während in den schlim- llen sich nur das Opium u. die Alcoholica r Gabe wirksam beweisen können. 8) Die oheit veranlasst häufig ein Delirium, wel- h mit Convulsionen, Gesichtscongestionen, ı der Augen, heftigem Zorn, heftigen Lei- ften, u. selbst in manchen Fällen mit Zit- anhaltender Schlaflosigkeit complicirt. Delirium, welches wirklich an einen ent- Zustand des Organismus gebunden ist, röhnlich einige Tage, nachdem der Kranke blingsgetränk ausgesetzt hat, auf; allein ht oft, wenn es durch passende Mittel, : andrer Natur sind, als die, welche das elir. trem. heilen, bekämpft worden ist, etztere sich ebenfalls entwickeln u. eine e Complication für die primitive Krank- geben. [*American Journal. Novbr.* 1838.] (*Schmidt.*)

Eine Mittheilung über die Zufälle, die euchtungsgas hervorbringt; von *Dr.* M. n.

Mann von 74 Jahr. schlief mit seiner 57jähr. iner Kammer parterre in den Hof heraus, die Breterwände hatte. Am Abend des 15. Jan. rkten Beide beim Schlafengehen einen schwa- auffallend unangenehmen Geruch; sie liessen rthüre offen, u. legten sich Beide mit einigem ers nieder. Um Mitternacht erwacht der Mann eftigsten Kopfschmerz, grosser Angst u. Zer- it aller Glieder, springt aus dem Bette, stürzt ich bewusstlos auf den Boden nieder. Die Geräusche erweckt, will ihm zu Hülfe kom- aber gleichfalls ohnmächtig zur Erde. Der nt wieder zu sich, bricht u. laxirt heftig, u. fühlt schneidende Schmerzen im Leibe u. Brennen im After; dasselbe befällt die Frau. Sie trinken einige Tassen Melissenthee, u. legen sich wieder ins Bette. Um 9 Uhr Morgens wurde der Vf. zu Hülfe gerufen. Man hatte Tags zuvor die Hauptgasbeleuchtungsröhre auf der Strasse geöffnet, um eine Seitenröhre in das gegenüberstehende Haus zu führen, wahrscheinlich war in Folge dieser Arbeiten eine Röhre gesprungen, u. das Gas in die Erde u. so nach u. nach in die Wohnung der genannten Leute gedrungen. Der Zustand der Kranken war folgender: bleiches Gesicht, Kopfschmerz, Trübung des Gesichts, allgemeine Schwäche, Schmerzen in allen Gliedern, namentlich den Fingern, u. fortdauernde Reizung zum Erbrechen, mit wenig beschleunigtem, aber sehr schwachem Pulsschlag. Es wurden Limonade zum Getränk, Fussbäder mit Senf, Klystire von lauwarmem Wasser mit Honig verordnet, u. vor Allem das Schlafzimmer gelüftet. Die krankhaften Symptome bestanden volle 8 Tage, u. verschwanden nur sehr allmälig. Im 3. Bande der Annales d'hygiène ist ein Fall erzählt, wo mehrere Personen von Beleuchtungsgas asphyktisch wurden, eine davon sogar todt blieb. Das Gas, welches sie eingeathmet hatten, war nicht einmal in hinreichender Quantität vorhanden, um zu explodiren, wozu in 11 Theilen atmosphärischer Luft 1 Theil Gas erforderlich ist, u. doch hatte es eine so bedeutende Vergiftung bewirkt.

Es entsteht die Frage, was in dem Beleuchtungsgas das vergiftende Agens sei. Im J. 1830 hielt Devergie das Kohlenwasserstoffgas dafür. Seitdem aber neuere Untersuchungen dargethan haben, dass das Beleuchtungsgas ein sehr zusammengesetzter Körper ist, der ausser dem Kohlenwasserstoffgas z. B. noch Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenoxyd, freie schwefelige Säure u. Kohlensäure enthält, seitdem namentlich Reichenbach, Dumas u. Laurent eine Menge neuer Stoffe, besonders Fluida, entdeckt haben, die mit dem Beleuchtungsgas gleichzeitig gebildet dasselbe saturiren, so dürfte wohl anzunehmen sein, dass eben diese es sind, die ihm gewisse auf das Nervensystem sehr stark wirkende Eigenschaften mittheilen. [*Journ. des Connaiss. méd. Nr.* 6. 1839.] (*Reuter.*)

IV. Gynäkologie und Pädiatrik.

on den Vortheilen des cylinderförmigen ı u. eines besondern Mutterspiegelkis- ı J. L. Fenner. Vf. verwirft Ricord's iges Speculum sowohl, als die drei- u. gen, weil diese Instrumente für jeden enden Fall immer nur eine Grösse ha- weitens die umliegenden Theile nicht ützen, wenn irgend ein operatives Ver- Anwendung kommt. Recamier's Röhre u. ihre Nachahmungen von Glas gen den Handgriff hin an Umfang zu, hier oft zweimal so weit sind, als am ade; man erblickt deshalb bei Explora- r einen sehr kleinen Theil des Uterus, sehen von der anatom. Absurdität, dass da am weitesten ist, wo sich die Scheide sten auszudehnen vermag, wo sie ge- k am empfindlichsten ist). Eine Röhre von Glas oder Neusilber (German Silver) oder Zinn, deren Wände 2''' dick, u. deren Durchmesser überall derselbe, lässt sich zwar in vielen Fällen, wenn sie hinlänglich weit ist, um den ganzen Cervix uteri in Anschauung zu bringen, nicht ohne Gewalt von Seiten des Arztes, ja oft nicht ohne Schmerz u. Verletzung für die Kranken einbringen; allein dieser Mangel kommt nicht in Betracht gegen die Vorzüge eines solchen cylinderförmigen Speculum, zumal wenn man mit demselben ein gefülltes Luftkissen auf die Weise verbindet, dass es vor dem Cylinder eindringend die Mutterscheide sanft erweitert u. zugleich die betreffenden Theile vor dem Drucke schützt, den die Ränder des Cylinders auf dieselbe ausüben könnten. Vf. macht den Vorschlag, sich kleiner Blasen oder der Kröpfe von Federvieh, die man vorher mit Luft aufbläst (auch

Digitized by Google

wohl mit Färberröthe anstreicht) zu diesem Zwecke zu bedienen; er drängt die Luft in den obern Theil derselben durch Abbinden des untern u. bringt nun das Luftkissen von oben in den Cylinder so weit ein, dass es nicht allein den obern Theil des Cylinders vollkommen ausfüllt, sondern auch über dem obern Ende halbkugelförmig hervorragt; die Enden der beiden Fäden, mit denen die untere Oeffnung der Blase verschlossen, u. der obere mit Luft gefüllte Theil derselben von dem untern Arme separirt wurde, u. von denen der erste wahrscheinlich dazu dient, das Luftkissen durch Zug in seiner Lage zu erhalten, lässt er aus der untern Mündung des Cylinders herabhängen. Nachdem der hervorragende Theil des Luftkissens mit etwas Fett bestrichen worden, führt man das Speculum in halb drehender Bewegung u. mit sanftem Drucke der Hand in die Vulva ein, u. schiebt es langsam in der Richtung des Cervix uteri weiter. Sobald über den vom Perinäum begrenzten Theil der Scheide weg in die Beckenhöhle vorgedrungen ist, wird durch Ziehen an dem einen Bande der mittlere Knoten gelöst, so dass sich nun die Luft auch in den untern Theil der Blase verbreiten kann, u. die erschlaffte Blase mittels des andern Bandendes aus dem Cylinder hervorgezogen; worauf dann Mutterhals u. Muttermund in einem der Weite des Cylinders entsprechenden Umfange zu Gesicht kommen. In Fällen, wo die Reizbarkeit der Theile geringer, es also auf Schonung derselben weniger ankommt, bedient sich Vf. eines einfachern Apparates, der aber auf demselben Principe beruht, eines Buchsbaumholzstöpsels nämlich von 2″ Länge, der unten gestielt u. oben abgerundet ist u. dessen Stärke genau der Weite des Cylinders entspricht; in dieselbe Lage, wie das Luftkissen gebracht, bereitet er die Theile durch sanfte Erweiterung zur Aufnahme des Cylinders vor. Die Ränder des letztern bieten hierbei, wenn sie gehörig abgerundet u. nicht stärker als 2‴ stark sind, kein sonderliches Hinderniss dar. Ein am untern Ende des Cylinders angebrachtes Loch dient zur Befestigung einer gewöhnlichen Handhabe, die man für Cylinder von verschiedener Stärke brauchen kann. — Vf. bedient sich bei seinen Explorationen dreier in ihrer Stärke verschiedener Specula, die jedoch alle 5″ lang, u. deren Wände 2‴ dick sind; der Durchmesser des kleinsten incl. der Wände beträgt 1″, der des zweiten $1\frac{1}{4}$″, der des dritten $1\frac{1}{2}$″. — Die Hauptvortheile, die der cylinderförmige Mutterspiegel gewährt, sind: die Leichtigkeit u. Schmerzlosigkeit seiner Einführung, die Genauigkeit, mit der wir nicht allein Muttermund u. Mutterhals, sondern auch die ganze Länge der Scheide exploriren können, endlich aber die grosse Sicherheit, mit der sich die nothwendigen kleinen Operationen an diesen Theilen beim Gebrauche desselben ausführen lassen. — Zuletzt beschreibt noch Vf. eine von Jones angegebene kleine Bürste, die n allein zur Reinigung des Os u. Cervix uteri Schleim u. anderen Substanzen, sondern a zur Application von Heilmitteln (in aufgel Form) dienen kann; sie besteht aus einem langen hölzernen Stiele, an dessen Spitze Stück Leinenzeug oder Watte befestigt ist. Dem Originale ist ein Holzschnitt beigedr [*Med. and surg. Rev. July* 1839.] (*Kretzsch*

52. *Verfahren bei localer u. anhaltender wendung von Heilmitteln auf die freie P des Uterus;* von *Dr.* C. S. Cliet. So vie strumente man zu allen Zeiten zu diesem Zw zum Theil sehr sinnreich, ersonnen hat, mussten immer wieder als unzweckmässig Seite gesetzt werden, u. zwar alle aus dem Grunde, weil sie Schmerzen verursachten. vom Vf. vorgeschlagene hat nun angeblich Vorzug, dass es ohne allen Nachtheil für Uterus u. die Scheiden-Schleimhaut in der gina liegen kann. Man nimmt eine Blase, liebsten das Coecum eines Schafes, in wel man einen Katheter von Caoutchouc befes bringt die Blase mittels des Katheters ein, u. sp in die äussere Oeffnung des Katheters mit kleinen Spritze die betreffende Flüssigkeit Um diese Flüssigkeit aber mit den kranken len in gehörigen Contact zu bringen, sticht mit einer Nadel eine Menge Löcher in den der Blase. Durch einen Gürtel mit elast Bändern wird das Instrument in seiner La halten. Die unerträglichen Schmerzen eine cinoma uteri führten den Vf. auf Erfindung ser Vorrichtung, eine auf diese Weise in Morphiumsolution verschaffte bald Ruhe u dem hat sich ihm dieselbe vielfältig als mässig bewährt. Er erzählt 4 Fälle von nomatöser Affection in verschiedenen St wo Decocta emollientia mit narcot. Mitt auch Adstringentia auf dem genannten in Anwendung gebracht sich sehr hülfrei wiesen. Die Erfahrung hat ihn hierbei g dass die genannten Mittel weniger in den e Stadien, am meisten aber im vierten, d. i Carcinoma ulcerosum, heilkräftig wirken. Cliet nimmt hier Veranlassung, seine An u. Erfahrungen über das Carcinoma uteri in mitzutheilen. Die Krankh. ist nach ihm in rioden einzutheilen, die ihren besonderen siolog. u. patholog. Erscheinungen gemä lich von einander unterscheidbar sind. *riode.* Anomaler Zufluss von Nahrungssäf das betreffende Organ oder einen Theil ben, unter dem Einflusse eines Uebermaas Vitalität, sei dasselbe nun durch äusser innere Ursachen hervorgerufen. Hier gilt vörderst, den Zustand übermässiger V Reizung u. Entzündung herabzustimmen, erfordert nebst den energischen Antiphlo die anhaltende örtl. Anbringung der Remed lient., denen man bald narcotische zuset

Digitized by Google

Nutritionsthätigkeit zu paralysiren (zu dem-sen Zwecke schlägt C. bei beginnendem Car-om der Brust die circuläre Compression vor). Periode. Die abnormen Nahrungsstoffe wer- nicht mehr assimilirt, häufen sich u. stagni- in den Capillargefässen; die Schmerzen sind t geringer im ergriffenen Organe selbst, treten mehr oder weniger heftig in der Lenden-Kreuzgegend auf. In diesem Stadium muss suchen die Geschwulst zu zertheilen, die gnirenden Stoffe mittels der Resorption zu fernen, u. dazu dient die örtl. Anwendung der -, Alaun-, Jod-, u. Mercur-Präparate u. s. w. Periode, *Scirrhus*. Die Capillargefässe bil- sich allmälig mit den stagnirenden unassi-lirten Stoffen zu einer Masse um, es entsteht doppelter, ein Organisations- u. Desorgani-ions-Process zugleich, daher neue Reizung Vermehrung der Schmerzen. Für diese Epoche neben den Emollientien hauptsächlich die rotica an ihrer Stelle. *IV. Periode.* Gänz-es Erstorbensein aller Vitalität in der durch reinigung der unassimilirten Nahrungsstoffe den Capillargefässen gebildeten Masse; tiefe Entzündung, vom Centrum nach der Pe-pherie des Organs ausbrechend, mit dem Be-eben, die desorganisirten Gewebe auszustossen ceration). Die Palliativmittel für diesen Zu- sind ebenfalls erweichende u. narcotische, Heilmittel — die Operation. [*Journn. des* ... *méd. Novbr.* 1838.] (*Reuter.*)

33. *Abhandlung über den Tampon;* von *Dr.* Bapt. Kyll zu Cöln. Die Geschichte Tampons lässt sich in 3 Perioden eintheilen. ... begreift die Zeit der Alten u. geht bis Leroux; die 2. von diesem bis zu Wi- u. die 3. erstreckt sich von da bis in die Zeit. Jede dieser Perioden hat ihr Ei-thümliches, sowohl in der Anwendung, als in der Ansicht der Wirkung, wie wir er- werden. Dem Ursprunge des Tampons die Mutterzäpfchen der Alten zum Grunde, Unterstützung des Uterus u. der Scheide wohl zur Stillung von Blutflüssen ange- u. aus adstringirenden Mitteln bereitet Paul v. Aegina bediente sich bei eines in Wein oder Theer getauchten ammes, Fr. Hoffmann wendete bei ei- nach heftigem Tanzen im 3. Monate der angerschaft eingetretenen Abortus mit einer ösung des Caput mortuum vitrioli befeuchtete and; Smellie in Essig u. Wasser, Auf- des Bleizuckers in Wasser, oder des in rothen Wein getauchte Schwämme an. erer, Tralles u. Baldinger wende- Lösungen des Eisenvitriols an, Smellie oder Schwamm in Oxycrat getaucht bei ... Man suchte also durch adstringirende zu nützen. Leroux gab dem Tampon weitere Anwendung u. suchte grossentheils Blutungen auf mechan. Weise zu stillen, ohne jedoch der dynam. Wirkung des Weinessigs, dessen er sich bediente, alle Wirkung absprechen zu wollen. Er wendete den Tampon bei unvollkommner Inversio ut., bei Abortus, Placenta praevia, bei Blutflüssen auch nach der Geburt u. bei zurückgebliebenen, nicht zu erreichenden Nachgeburtsresten an. Da die Erfahrung nun lehrte, dass der Tampon nicht leistete, was Leroux rühmte, dass er bei Blutungen in der Schwangerschaft stets Abortus begünstigte, u. dass es am gefährlichsten war, wenn man bei Blutungen nach der Entbindung zu ihm seine Zuflucht nehme, so kam er fast ganz in Vergessenheit, bis nach längerer Zeit Wigand ihn bei Placenta praevia wieder in Schutz nahm. Er stopfte sogleich beim Beginn der Geburtsarbeit die ganze Scheide mit weicher Leinwand aus, die mit gestossenem arab. Gummi u. Geigenharz bestreut war, u. versichert bei diesem Verfahren weder eine Mutter, noch ein Kind verloren zu haben. Als Contraindication bezeichnet er Frauen, deren Geburtswege so reizbar sind, dass sie den Tampon keine Viertelstunde lang zurückhalten können, u. solche, die sich vor Ankunft des Geburtshelfers schon halb todt geblutet haben. Leinwandlappen passen nun aber zu Tampons gar nicht, weil sie durch die Durchnässung mit Blut zu hart werden, die Scheide nicht vollkommen schliessen, u. einen heftigen Schmerz, ja nicht selten Tenesmus u. Harnverhaltung erzeugen. Nach Wigand nahm D. W. H. Busch sich des Tampons an u. gab mit Recht dem Charpietampon den Vorzug. Er fand ihn indicirt bei Blutflüssen aus geborstenen Blutaderknoten oder Aneurysmen der Scheide, bei Blutflüssen in der Schwangerschaft in Folge partieller Lösung des Eies oder der Placenta (wobei jedoch auf das Kind, da immer Abortus zu folgen pflegt, keine Rücksicht genommen ist), bei Blutflüssen von Placenta praevia, bei Blutflüssen während der Geburt von partieller Lösung der Placenta vor Ausschliessung des Kindes, wenn die anderen Mittel erfolglos geblieben waren, bei Blutflüssen nach der Geburt, wenn die Quelle derselben die Gefässe des Mutterhalses waren (wie z. B. bei Placenta praevia u. bei Blutflüssen in Folge von Verletzungen des Mutterhalses).

In der neuern Zeit sind die meisten Geburtshelfer über die Anwendung des Tampons einverstanden. Durch das Verschliessen des Muttermundes mittels desselben wird das aus den Blutgefässen ausgetretene Blut im Uterus zurückgehalten, gerinnt daselbst, verschliesst die Mündungen der Gefässe u. verhindert das weitere Ausströmen von Blut. Es wirkt der Tampon aber auch als Reizmittel auf den Uterus (Leroux, Gardien, Le Roy, Wigand, Nägele), erregt Wehen, bewirkt Ausdehnung des Mutterhalses u. darf daher, wo Aussicht ist, das Kind zu erhalten, nicht applicirt werden. Die Indicationen für den Tampon nach dem heutigen

Digitized by Google

Stande der Wissenschaft sind demnach: 1) Blutflüsse aus den weibl. Geschlechtstheilen ausser der Schwangerschaft u. Geburt. Da der Tampon aber den Charakter des Blutflusses unberücksichtiget lässt, so kann seine Anwendung nur dort von Nutzen sein, wo die Blutung Folge äusserer Verletzungen ist. Wo Blutungen aus inneren Ursachen herrschen, wird er den Uterus nur noch mehr reizen u. den Blutfluss vermehren. 2) Blutflüsse während der Schwangerschaft in Folge geborstener Varices u. Aneurysmen. Blutflüsse in Folge partieller Trennung des Eies oder der Placenta erfordern nur dann den Tampon, wenn der Blutfluss durch kein andres Mittel gestillt werden kann u. so stark ist, dass er dem Leben der Mutter Gefahr droht u. an die Erhaltung des Kindes nicht zu denken ist. 3) Blutflüsse von Placenta praevia, wenn die Mutter gefährdet u. es unmöglich ist, den Muttermund ohne grosse Gefahr zu erweitern. Tamponnirt man früher, so erregt man die Geburt, die ausserdem oft noch mehrere Wochen lang aufgeschoben gewesen sein würde, was sowohl im Betreff der Reife des Kindes, als auch wegen weiter gediehener Entwikkelung des Gebärmutterhalses sehr zu berücksichtigen ist. In den meisten Fällen ist der Muttermund schlaff u. weich u. dann rathet W. lieber das Accouchement forcé zu unternehmen; denn in den meisten Fällen bleibt der Tampon unwirksam, u. wer ihm allein vertraut, opfert seine Kranken auf. Der Tampon passt nur in den seltenen Fällen, wo der Muttermund noch hoch steht u. der Mutterhals noch hart u. wenig verstrichen ist. Hat man sich des Tampons bedient, so rathet W. die Kranke nicht zu verlassen, bis sie sich wieder erholt u. der Blutfluss ganz aufgehört hat, damit man bei eintretenden Wehen oder wiederkehrendem Blutflusse sogleich das Accouchement forcé vornehmen könne. 4) Blutflüsse während der Geburt. Es kommen diese gewöhnlich von partieller Trennung der Placenta her u. werden meistens durch das Sprengen der Eihäute gestillt. Sollte aber der Blutfluss fortdauern, so ist die Scheide bis an den Muttermund zu tamponniren u. abzuwarten, ob kräftige Contractionen der Gebärmutter den Blutfluss stillen. Lässt der Blutfluss dennoch nicht nach [auch kann nach Abfluss des Fruchtwassers schon eine gefährliche innere Blutung eintreten], so muss man sogleich zur künstl. Entbindung schreiten. 5) Bei Blutflüssen nach der Entbindung ist das Tamponniren, sowohl der Scheide, als der Gebärmutter zu verwerfen; der Tampon im Uterus wirkt als fremder Körper u. hindert Zusammenziehung u. Verkleinerung; der Tampon der Scheide verwandelt den äussern Blutfluss in einen innern, der noch gefährlicher ist. 6) Wenn bei Placenta praevia die künstl. Entbindung vorgenommen worden ist, nach gehöriger Verkleinerung des Uterus aber die Blutung aus dem sich nicht so bald contrahirenden Mutterhalse noch fortdauert, empfiehlt **Busch** das Tamponni[ren] der Scheide. W. fürchtet dagegen mit Re[cht], dass der Uterus sich wieder aufblähe u. eine [in]nere Blutung entstehe; er wendet daher, w[enn] die Placenta, wie es meistens der Fall sei, n[icht] ganz centrisch auf dem Muttermunde geses[sen] u. die Blutung also mehr von einer Seite [des] Mutterhalses kam, einen breiten in Essig [ge]tauchten Schwamm an, den er auf die blute[nde] Stelle aufdrückt. 7) Wenn nach der Geburt [eine] unvollkommene Umstülpung der Gebärmu[tter] besteht, der Uterus noch in der Scheide bef[ind]lich ist u. ein Blutfluss entsteht, will **Kili[an]** die Scheide tamponnirt wissen. Mit Recht bem[erkt] W. dabei, dass man vor allen Dingen die [Ge]bärmutter zu reponiren suchen müsse, u. nu[r in] den Fällen, wo diess unausführbar sein u. [der] Blutfluss fortdauern sollte, zum Tampon [s]eine Zuflucht nehmen dürfe. Nach der Reposition [will] W. den Tampon nicht gestatten, weil er d[ie]selben Nachtheile bringt, wie bei den B[lut]flüssen nach der Entbindung oben angege[ben] worden ist. 8) Blutflüsse nach erfolgter Fe[hl]geburt in der ersten Hälfte der Schwangersch[aft]. Nach W.'s Erfahrungen haben diese Blutun[gen] meistens im Zurückbleiben von Resten der E[ihäute] dua ihren Grund, währen oft, ungeachtet [der] innerl. u. äusserl. angewendeter Mittel, me[hrere] Monate lang, bis der Uterus diese Eihaut[reste] durch seine Zusammenziehung ausgestossen. Hier giebt es kein sichereres Mittel, den Blu[tfluss] zu hemmen, als den Tampon, da in dieser [Zeit], wo die Gebärmutter noch nicht weit ausged[ehnt] war, eine gefährliche innere Blutung nich[t zu] fürchten ist. Gewöhnlich findet man nach ei[nigen] Tagen die Eihautreste am Tampon hängen u. [die] Blutung ist gehoben. 9) Mutterblutflüsse [bei] Carcinom u. Geschwüren der Vaginalportion [des] Uterus. Ist der Scheidentheil des Uterus [nicht] sehr empfindlich, so lassen sich solche Blut[flüsse] durch den mit stypt. Pulvern bestreueten T[am]pon leicht stillen. Bei Krebs lasse man den T[am]pon aber nicht zu lange liegen, damit er [nicht] durch das Einsaugen der Krebsjauche einen [un]erträglichen Geruch verbreite. 10) Blut[flüsse] nach chirurg. Operationen in der Scheide [u. am] Uterus. Hier erfüllt der Tampon, wenn e[r gut] anliegt, gewöhnlich augenblicklich seinen Z[weck]. 11) Frauentripper. Hier wendet **Ricord** [den] Tampon in Form eines Charpiebausches an, [in]dem dieser die mit der Schleimhaut der S[cheide] in Berührung zu bringende Flüssigkeit läng[er] hält, als es bei Injectionen geschehen kann. [Der] Charpiebausch muss hinlänglich lang, aber [nicht] sehr dick sein, damit er die Scheide weder [reizt] noch ausdehne. Zur Einführung der C[harpie] sich eines Mutterspiegels bedienen, würde [unnö]thig u. schmerzhaft sein.

Die verschiedenen Arten des Tampons, [wel]che man angewendet hat, sind: 1) Der L[einen]pfropf; es ist die älteste, aber schlechtest[e]

Digitized by Google

mponnirens, weil man mit den leinenen
i entweder die Scheide nicht genau aus-
oder einen zu grossen Reiz auf Harnblase
darm veranlassen wird. 2) Der Schwamm,
ig oder Oel getaucht, ausgedrückt u. in
heide bis vor den Muttermund gebracht.
wamm steht zwar im Allgem. dem Char-
che nach, weil er nie die Scheide so voll-
n ausfüllt; er hat aber den Vortheil, dass
n schneller einbringen u. entfernen kann
er nicht leicht Blase oder Mastdarm reizt.
auchen in Oel zieht W. dem in Essig
il der Schwamm sich leichter u. reizloser
en lässt. 3) Der Charpiepfropf. Eine
grosse Charpiekugel, die eben ohne
igkeit eingeführt werden kann, wird mit
n umwunden u. ein Faden von 10—12"
laran befestigt. Diese in Oel oder Essig
e Kugel wird in den Muttermund ge-
u. dahinter die ganze Scheide mit loser
sorgfältig ausgestopft. Diese Methode
este, doch hüte man sich vor dem zu fe-
sstopfen der Scheide. 4) Der Tampon
erschwamm. Bei geborstenen Blutader-
oder Pulsadergeschwülsten in der Scheide
m zweckmässigsten, auf die Gefässmün-
n Stück Feuerschwamm zu legen u. dar-
Scheide fest mit Charpie zu tamponniren.
Ausfüllung der Scheide mit Charpie lege
e Compresse vor die äussere Scham u.
diese mit einer T Binde. Entsteht
, so ist diess ein Beweis, dass man
die zu fest eingestopft hat. Verursacht
pon Harnbeschwerden oder Tenesmus,
er ebenfalls entfernt u. loser gestopft
Nach beigebrachtem Tampon hat die
ine ruhige, horizontale Lage zu beob-
Der Tampon darf höchstens 24 Stunden
iben, indem er sonst Brennen, Jucken
rz in der Scheide verursacht, u. einen
n Geruch verbreitet; besser ist es noch,
t u. Umstände binnen 24 Stunden eine
rneuerung gestatten. [*Neue Zeitschr.
k. Bd. VI. Hft.* 2.] (*Meissner.*)

ber Gebärmutterblutung nach der Ge-
Dr. Miller in Weisenhorn in Baiern.
. Octbr. 1836 wurde Vf. zu einer 28 J. al-
ichlichen Frau gerufen, (welche bereits 3
Geburten u. einen Abortus, freilich jedes
grossem Blutverluste, glücklich überstanden
ie wegen eines gefahrdrohenden Blutflusses
entbinden. Bei seiner Ankunft fand er die
fast ohne Wehen, den Kopf vorliegend,
mund gehörig geöffnet, u. zögerte deshalb
enblick, die Zange anzulegen, mit deren
n auch ein gutgenährtes lebendes Mädchen
rderte. Die Austreibung der Nachgeburt
Natur überlassen, allein sie erfolgte nicht.
stärzte das Blut in einem ununterbrochenen
der Mutterscheide hervor u. Leichenblässe
Gesicht der durch den bereits vor der Ent-
rlittenen Blutverlust ausserordentlich ge-
Frau zu überziehen. Bei der immer drin-
gender werdenden Gefahr glaubte Vf. die künstl. Wegnahme der Placenta nicht länger verschieben zu dürfen, ging also mit der Hand ein u. entfernte sie, allein auch jetzt stand die Blutung nicht, der Muttermund fand sich gänzlich reizlos u. noch ebenso weit geöffnet, wie im Augenblicke des austretenden Kopfes, die Gebärmutter in ihren Wandungen erschlafft u. gleich einer Schlafmütze zusammengefallen. Inzwischen verlor die Entbundene das Bewusstsein und fiel in Ohnmacht. Augenblicklich drang nun Vf. mit der Hand bis zum Gebärmuttergrunde, bemühte sich mittels derselben die Wandungen des Uterus zu reizen u. füllte, während er von aussen den Fundus uteri gelinde rieb u. drückte, die Höhle desselben vollkommen mit der geballten Hand aus. Hierauf hörte der profuse Bluterguss auf, die Gebärmutter fing an, sich zusammenzuziehen u. sich fest um die Hand des Vf. zu legen, die dieser nun so lange in derselben verweilen liess, bis ihr Grund als ein runder fester Körper über den Schambeinen fühlbar wurde. Einige Tropfen der von Osiander empfohlenen Mischung aus Tinct. cinnamom. u. Aether acetic. riefen die noch immer ohnmächtige Kranke bald wieder ins Leben, sie hatte noch ein sehr glückliches Wochenbette u. erholte sich schneller, als nach dem erlittenen Blutverluste zu erwarten stand.

Eben angegebene, ganz einfache Manipulation empfiehlt nun Vf. gestützt auf mehrjährige Erfahrungen als das sicherste u. schnellste Heilmittel selbst in den verzweifeltsten Fällen der Art u. erklärt alle anderen, unter gleichen Umständen gepriesenen, wie Injectionen, Tampons, kalte Ueberschläge, Sandsack, Mutterkorn, Säuren, Ratanhia u. s. w., für ungenügend. — Aber nicht nur in Fällen, wo das ergossene Blut durch die Scheide abfliesst (Metrorrhagia aperta), sondern auch dann, wenn sich dasselbe im Uterus anhäuft u. nicht abfliesst (Metrorrhagia occulta), leistet die von dem Vf. gepriesene manuelle Hülfe die grössten Dienste. Diese kann aber hier in nichts Anderm bestehen, als in Entleerung des Uterus von der Masse des in demselben angesammelten geronnenen Blutes u. in Hervorrufung kräftiger Contractionen der Gebärmutter. Schliesslich theilt Vf. noch 3 erst im letztverflossenen Jahre gemachte Beobachtungen letzterer Art mit, welche zu beweisen geeignet sind, wie sicher u. schnell hülfreich die von ihm empfohlene Methode sei. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 43 *u.* 44.] (*Brachmann.*)

55. *Ueber Gebärmutterblutungen nach der Niederkunft;* von W. A. Walford. — Hugh Ley hält Compression u. Binden des Unterleibes nach der Geburt nur bei der von Gooch beschriebenen Form von Uterinblutung, welche von der Wiederausdehnung der Gebärmutter nach Austreibung der Placenta herrührt, für zweckmässig. Dass äusserlich angebrachter Druck nur bei dieser Form von Hämorrhagie passe, ist nach dem Vf. irrig, u. es wird das Falsche dieses Sazzes unstreitig durch die Erfahrung nachgewiesen werden, aber der Nutzen des äussern Druckes ist für die Praxis so bedeutend, dass die Untersuchung, ob dieses einzig passende u. wirksame Heilmittel blos bei einer Form von Blutung anwendbar sei, völlig gerechtfertigt erscheint. Vf.

Digitized by Google

will deshalb nicht blos gegen das Dogma, welches diese Beschränkung ausspricht, protestiren, sondern auch die Nothwendigkeit zeigen, unter solchen Umständen Massregeln zu ergreifen, welche wegen ihres unfehlbaren (?) Erfolges immer ergriffen werden sollten. — Die von Ley gemeinte Form der Blutung wird von Gooch dem Umstande zugeschrieben, dass die Circulation die Zusammenziehung der Gefässe durch die Contractionsthätigkeit des Uterus überwindet, weshalb er dagegen Blutentziehungen u. antiphlogistische Behandlung empfahl u. mit Erfolg anwendete. Ausserdem lehrte er, man solle die eine Hand in den Uterus führen, die andre äusserlich auf den Leib legen u. so die blutenden Gefässe comprimiren; in Fällen, wo die Placenta nicht, wie es hierzu erfordert wird, an der vordern Uteruswand befestigt gewesen ist, meinte er, werde die Gegenwart der Hand allein auch hinreichen, den Uterus zu Contractionen zu veranlassen. Sonderbar ist es, dass Gooch bei seiner sonstigen Umsicht den in diesen Fällen so sehr geeigneten Heilplan verwerfen konnte. Vf. ist geneigt, die grosse Sterblichkeit Neuentbundener an Gebärmutterblutflüssen nur in der Vernachlässigung der wirksamen Behandlungsweise u. der Anwendung von theils zweifelhaften, theils werthlosen Mitteln begründet zu suchen. Bei der Anwendung der Compression dagegen kann man der Blutung jederzeit Herr werden u. die Entbundene mit Sicherheit verlassen, während man bei dem gewöhnlichen Verfahren wenigstens 2 Stund. nöthig hat, ehe man sich zu entfernen wagen darf, ein Gewinn an Zeit u. Bequemlichkeit, welchen Vf. sehr hoch anschlägt. Das blosse Binden des Unterleibes reicht aber für den in Rede stehenden Zweck nicht aus, sogar wenn man sich einer nachgiebigen Compresse hierzu bedient. Diese muss vielmehr aus einem Kissen gemacht werden, wie z. B. dasjenige ist, mit welchem man während der Geburt die Kniee der Gebärenden von einander zu entfernen pflegt. Dieses rollt man fest zusammen, umwickelt es noch mit Schnur oder Bindfaden, legt die so gebildete Compresse unmittelbar über dem Uterus an u. führt nun die Touren einer Binde über diese u. die Beckengegend weg, welche Binde Vf. noch mit einer Tourniquetvorrichtung in Verbindung setzt, vermittels deren man den Druck auf die Gebärmutter nach Belieben mildern oder auch steigern kann, ohne dass man dabei nöthig hat, die Kranke zu stören oder den Apparat zu entfernen. Dieser Verband giebt völlige Macht über die Gebärmutterblutung, u. gewährt, wenn er anders zeitig genug angewendet wird, gänzliche Sicherheit für das Leben der Kranken, so dass unter den erwähnten Bedingungen ein tödtl. Ausgang immer vermieden werden kann. Auch sind die Befürchtungen, dass der Gebrauch dieser Compresse etwa permanente Schieflage oder Vorfall des Uterus veranlassen könne, völlig ungegründet. [*cet. Vol. II.* 1837. *Nr.* 6.] (*Flac*

56. *Ueber Application von Sinapismen schen den Schulterblättern gegen Haemorr. uteri.* Vaust, der Sohn, zu Lüttich em gegen Mutterblutung die Anwendung der pismen zwischen den Schulterblättern als vorzüglich. Schon Hippokrates rühmte ses Mittel u. Vf. zählt mehrere glückliche rungen auf; doch sind diese viel zu wenig rakterisirt, u. lassen so viel zu fragen übrig weitere Untersuchungen über die Anwendb der Senfteige gegen Gebärmutterblutungen über deren Nutzen entscheiden müssen. [*de la soc. méd. de Gand. Decbr.* 1838.] (*Hirsch*

57. *Ueber die Blutflüsse nach der G u. einige Placental-Operationen;* von D. W. Hemmer in Schmalkalden. Es theilt der Vf. Rückblicke auf seine, in einer la Reihe von Jahren unter allen Umständen, For u. Verhältnissen durch Erfahrung erprobte, ü aus glückliche u. höchst einfache Behandlu weise der Blutflüsse aus der nach der Geburt e lebensfähigen Kindes auf ihr Volum noch n zurückgezogenen Gebärmutter mit, die darin steht, dass er die Nachgeburt entfernt u. s die Hand wieder in die Gebärmutter einführ bis zur erfolgten gleichmässigen Contraction selben darin verweilen lässt. In diesen allein Manipulationen hat er in allen Fällen, For u. Verhältnissen die ausreichenden Mittel Stillung auch des heftigsten Blutflusses nach Entbindung gefunden, was er durch me Geburtsgeschichten zu beweisen sucht. Es der mangelhaften Contraction des Uterus Kra Atonie oder widernatürl. Adhäsion der Pla zum Grunde liegen, die Heilmittel bleiben selben. Während eine Hand im Uterus ve soll man mit der andern den Fundus ut. u sen, um durch Druck u. sanftes Reiben Co tionen hervorzurufen. Dieses Verfahren h Vortheil, dass es 1) einfach ist, wie die N allen ihren Verrichtungen zu Werke geht; macht die Anwendung jedes andern Mittel nöthig u. schliesst eine Menge schädliche wirkungen aus (kalte Umschläge u. Injec Tampon, Galvanismus, das Ansetzen der S köpfe auf den Unterleib, das Auflegen d sacks, die Unterbindung der Extremitäte Compression der Aorta u. s. w. werden al überflüssige Mittel genannt; über den Nu Mojon'schen kalten Injectionen in die Nab soll die Zeit noch richten); 3) es lässt Wahl der Mittel den Geburtshelfer nie ir den; 4) es enthebt ihn der zu nichts füh Prüfung, ob Krampf, Atonie u. Verwachsu handen sei; 5) es führt sofort zur Entd der Fälle, wo die zeitige Entfernung der P zur Lebensfrage geworden, zur Entdeck

Digitized by Google

dem Uterus verwachsenen Placenta; 6) es ährt den unendlichen Vortheil, die Möglich- einer auch nur theilweisen Umstülpung der ärmutter zu verhüten; 7) es führt zunächst Entdeckung derjenigen Blutung, die ihre lle zunächst in einem zerborstenen Varix hat; s verhütet u. beseitigt die innerlichen Blut- der Gebärmutter. — Ueberzeugt von dem theile des Grundsatzes, den Krüger-Han- u. A. ausgesprochen haben: „es sei die Tren- g u. Entfernung der Nachgeburt eine nutzlose ation", warnt H. vor der Befolgung dessel- u. fordert zur Prüfung seines Verfahrens auf, dass ihm die Anerkennung der Kunstver- digen nicht fehlen werde. — H. weiss, dass von ihm angegebenen Mittel längst bekannt it vielen Jahren von der Mehrzahl der Ge- helfer angewendet worden sind, aber dass s Verfahren unter allen Umständen ausrei- d sei u. alle andere Heilmittel ausschliesse, vor ihm noch Niemand behauptet. [Ref. macht auf aufmerksam, dass es doch Fälle giebt, in en dieses Verfahren nicht angewendet werden f; es geschieht nämlich bisweilen, dass bei sem Kraftaufwande der Gebärenden u. unge- mem Drängen ein bedeutender Einriss in den termund statt findet, aus welchem das Blut grosser Menge strömt. In diesem Falle haben äusserlichen Manipulationen u. Frictionen den g vor dem Einbringen der Hand.] [*Neue Zeitschr. f. Geburtsk. B. V. H.* 3.] (*Meissner.*)

58. *Metrophlebitis puerperalis von Hippo- krates beobachtet.* Mitgeth. von *Dr.* Th. Helm ien. — Diese Krankh. wurde bekanntlich erer Zeit durch die Wiener pathol.-anatom. nachgewiesen u. seitdem hat die Nosologie tehungsweisen veröffentlicht. 1) In den, das Ablösen der Placenta von der Wand terus zerrissenen Venen hört der Kreislauf urch die Nachwehen wird das Blut aus den enen Venen in die Höhle des Uterus ge- bleibt aber auch zum Theil in ihnen zu- oagulirt u. die flüssigen Theile desselben entweder resorbirt, wodurch ein Blut- ntsteht, der die Vene obliterirt; oder die des stockenden Blutes fluidisirt sich von u. zerfliesst in eine eiterige Masse, welche von dem gewöhnlichen Eiter nur durch ihre ungsweise unterscheidet. Dieser Eiter ndet die Wandungen der Venen, wodurch on vorhandener Neigung die Eiterung um neller fortschreitet. 2) Indem das bei sep- r Entzündung der Schleimmembranen des (statt des lymphatischen) bereitete jauchige t von den Venen aufgenommen wird, ent- sich deren Wände. 3) In den seltensten bildet sich ohne bekannte Veranlassung ung in den Uterinvenen. — Aus den Ve- der Eiter ins Blut. Wird nur wenig oder wird er nur langsam dem Blute beige- , so entstehen nicht heftige, doch anhaltende Fieberbewegungen; im entgegengesetzten Falle aber reagirt das Gefässsystem heftig gegen dieses Gift. Das Blut macht dasselbe entweder unschädlich, assimilirt es oder führt es dem Harnsysteme zu, oder es entledigt sich dessen durch Absetzung in ein Organ (Lunge, Leber, Milz). — Die Frostanfälle, als Folge der Blutreaction, sind charakteristisch u. halten keine bestimmte Zeit, wiewohl sie einige Tage einen regelmässigen Typus simuliren können. — Diese Krankheit ist keineswegs neu. Ausser mehreren aprioristischen Gründen führt Vf. auch histor. Beweise dafür an. Hippokrates beschreibt im 3. Buche der Volkskrankheiten, Edid. Kühn, S. 479 diese Krankh. so charakteristisch u. treffend, dass sie nicht zu verkennen ist. Auf eine schwere Geburt erfolgte alsbald ein heftiges Entzündungsfieber, welches sich mehrere Tage gleich blieb. Am 4. Tage erschien Frost u. Schlaflosigkeit u. Alles ward schlimmer. Am 7. Tage wiederholte sich der Frostanfall 3mal. Am 9. Tage friert Pat. wieder, am 10. ebenso u. am 11. zwei Mal u. s. w. Der Verlauf war gerade so, wie er noch jetzt ist. Da Hippokrates diesen Fall unter den Volkskrankheiten aufführt, so konnte er nicht zu den Seltenheiten gehören. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XVII. St.* 4.] (*Voigt.*)

59. *Ueber Neuralgia puerperarum cruralis.* Mittheil. von *Dr.* v. Basedow in Merseburg. — Mehrmals hatte Vf. Gelegenheit, bei Entbundenen, auch wenn sie eben keine schwere Geburt zu überstehen gehabt hatten, in dem einen oder andern Unterschenkel einen sehr peinigenden Schmerz zu beobachten, der seinen Sitz hauptsächlich in der Wade hatte, diese dadurch höchst empfindlich gegen jede Berührung machte, sich von da nach unten über den äussern Malleolus bis in den Fuss, nach oben bis über die Kniebeuge hinaus erstreckte u. scheinbar durch Nervenlähmung Bewegungen des Unterschenkels unmöglich machte, wobei selbst während des heftigsten Schmerzes nicht die geringste Spannung in den Muskeln der Wade zu bemerken war, diese im Gegentheil schlaff u. schlotternd herabhing. Symptome, welche auf eine entzündl. Affection eines in der Tiefe gelegenen Venenstammes hätten schliessen lassen können, waren nicht vorhanden. Vf. glaubte in dem eben beschriebenen Leiden das peripherische Schmerzen eines central beleidigten Nervenstammes u. zwar der Sacralnerven zu erkennen, die bei der Durchschraubung des Kopfes durch das Becken so leicht durch Druck leiden, wie jedoch einleuchten wird, nothwendig immer nur auf einer Seite. Von dieser Ansicht, die allerdings in den Schmerzen, welche sofort im Schenkel sich einstellen, sobald die Kreuzbeinnerven der einen oder andern Seite durch kleine Axendrehungen eines eingebrachten Zangenlöffels Druck erleiden, ferner in den Schmerzen, die bei Contusionen des Nerv. ulnaris am Olecranon in den Fingerspitzen gefühlt

Digitized by Google

werden, endlich in denen, welche so häufig Symptome verschiedenartiger Geschwülste im Becken sind, Bestätigung finden dürfte, ausgehend, kam er auf ein Mittel, das augenblicklich u. sicher die Schmerzen bis dahin beschwichtigt, wo deren ursächliche Bedingung: *Sugillation u. Anschwellung der Nervenhüllen des Plexus ischiadicus*, wieder verschwunden ist. Dieses Mittel ist höchst einfach u. besteht *in der Einwickelung des Unterschenkels von den Zehen an bis über die Kniebeuge hinauf* mittels einer Binde, welche, sobald sie locker zu werden beginnt, sogleich wieder frisch angelegt werden muss, weil ausserdem der Schmerz sich sofort wieder einstellt. Gewöhnlich bedarf es nur einer 4—7täg. Einwickelung des Unterschenkels. Eine *Versetzung von Nachwehen*, an welche man in dem in Rede stehenden Falle nach einer Mittheilung des *Dr.* Krieg (s. Jahrbb. Bd. XX. S. 200) wohl denken könnte, war aber bei den von dem Vf. behandelten Wöchnerinnen deshalb nicht anzunehmen, weil eine solche doch vorzugsweise auf contractile Gewebe statt gefunden haben würde, sich aber selbst während des heftigsten Schmerzes nicht die geringste Spannung in den Wadenmuskeln kundgab, weil sich bei Nachwehenversetzung der Mangel dieser Thätigkeit in der Uterinalfaser durch andere üble Erscheinungen hätte beurkunden müssen, hauptsächlich aber, weil eine von den Kranken des Vf. *gleichzeitig an sehr heftigen Nachwehen litt.* Ein neuerdings von Romberg[1]) über die in Rede stehende Neuralgia puerperarum geschriebener Aufsatz (s. Jahrbb. Bd. XVI. S. 191) bestätigt die Ansicht des Vf. über die Entstehung u. Natur derselben auf das Vollkommenste, doch unterscheiden sich die von dem Vf. beobachteten Fälle dadurch von denen Romberg's, dass sie nicht vorzugsweise nach schweren Entbindungen auftraten, dass sie nicht mit so starkem Fieber u. mit Unterdrückung der Lochien verbunden, keine Blutentziehungen, Purgirmittel, Mercurial-

1) In den von Romberg beobachteten 3 Fällen befiel die Krankh. nur ein Bein u. begann sowohl mit Schmerzempfindung, als mit gestörter Motilität (was auch der Zusammensetzung des ischiad. Nerven aus sensiblen u. motorischen Fasern entspricht). Bei der einen Wöchnerin wurde das Bein unter den heftigsten Schmerzen convulsivisch in die Höhe geworfen, bei allen dreien war ein geschwächtes Bewegungsvermögen unverkennbar. Der Schmerz tobte sowohl im Oberschenkel, als in der Wadengegend, besonders heftig in den Zehen u. der Fusssohle. Obgleich weder die Wärme vermehrt, noch Geschwulst oder Röthe bemerkbar war, so reichte eine leise Beruhrung hin, den Schmerz auf den höchsten Grad zu steigern, weshalb auch die Kranken ihren Fuss unverruckt in derselben Lage erhielten u. flehentlich baten, ihn nicht zu beruhren. Starkes Fieber mit einer Pulsfrequenz von 120—130 Schlägen, Schlaflosigkeit, Verstopfung, Verminderung u. Unterdrückung der Lochien begleiteten die Schmerzen, welche gegen Abend u. in der Nacht exacerbirten. Bei Behandlung mittels örtl. Blutentleerungen, Einreibungen von Ungt. mercur. mit Opium u. gelinder purgirender Mittel liessen die heftigen Schmerzen u. das Fieber binnen 14 Tagen nach, allein die Convalescenz zog sich lange hin, u. in allen 3 Fällen sind Störungen der Sensibilität u. Motilität des afficirten Beins zuruckgeblieben: bei einer Frau Anästhesie der Fusssohle, bei den beiden anderen ein lästiges Gefuhl von Schwäche bei Anstrengungen u. Bewegungen des Fusses. Zwei von diesen Frauen, aus niederem Stande, von ungeschickter Hand mit der Zange entbunden, wurden schon 48 Stund. darauf vom Schmerze befallen. Die dritte, eine 20jähr. zartgebaute Dame, wurde mit der Zange von Hauck, dessen Meisterschaft anerkannt ist, entbunden u. verfiel am 11. Tage in diese Krankheit.

einreibungen erforderlich waren u. dennoc
Störungen der Sensibilität u. der Motili
Schenkels zurückblieben. Inzwischen ge
gern, dass, wenn er jemals Gelegenhei
sollte, die in Rede stehenden Schmerzen
von Romberg angegebenen, *eine entzü*
fection verrathenden Symptomen verbu
sehen, er sich ganz u. unbedingt des vo
pfohlenen Verfahrens bedienen würde,
Wirkungen des gestörten Leitungsvermö
Nerven zu heben. [*Casper's Wochensch.*
Nr. 39.] (*Brachn*

60. *Merkwürdige Extrauterinschwan*
mit Entwickelung des Fötus aus dem A
8 Jahren; von Hrn. Segers.

C. V., 37 J. alt, schlank, brünett, chole
u. von nervöser Constitution, seit ihrem
menstruirt, bemerkte zuerst Ende Jan. 1827
bleiben der Regeln mit den übrigen Zei
Schwangerschaft. Im 4. Monate spürte sie
wegungen, vom 5. an entwickelten sich die
Milch wurde secernirt, im 8. zeigten sich
Wehen; die Hebamme sagte eine baldige Ge
aus, doch erfolgte nichts, u. selbst 14 Tag
wo sogar Blut abging, zeigte sich nichts.
bemerkte sie nur passive Bewegungen, wen
Lage änderte, war kränklich, litt an Koliken
gestion; die Menstruation war schwach,
wiederkehrend. Im 15. Monat Erneuerung d
mit 3stündigem Delir, heftigen Schmerzen,
tern, was sich erst nach einer bedeutende
rhagie verlor. Gegen Ende des 2. Jahres k
Wehen zum letzten Male, wiederum erfolgl
Unter den vielen sie besuchenden Aerzten
Prof. Verbeek vor Operation, so lange
Zustand ertragen könne. Nach 4 Jahr.
u. fand Uterus u. Hals desselben in norm
den Kindeskopf mitten durch die Bauchwän
rechten Inguinalseite, die Füsse auf der link
oben. Später senkte sich der Kopf nach de
bis herab, wodurch ein beständiger Drang
niren u. Stuhlgang entstand. Um die Mitt
1834 (3 Monate vor der Operation) besd
ein brandiger Schorf, Koliken u. Fieber;
entleerten sich aus dem Anus, wenn sie au
lag; bei der Rückenlage versperrte der
den Darmweg. Den 12. Jan. 1835 fand S
krank; sie hatte 7 Wochen lang nicht gesch
tige Schmerzen, Absorptionsfieber mit Abzel
zündung u. Excoriation des Rectum durc
einer stinkenden Jauche liessen eine Oper
schenswerth erscheinen, um so eher, da
Kopf bei der Untersuchung durch den A
hoch ohne fleischige Bedeckung fand. D
früh wurde die Kranke, wie bei der Op
Mastdarmfistel, auf den Rand des Bettes
führte den Zeigefinger in den Mastdarm
Kopfknochen; ein in gleicher Höhe hin
Bisturi spaltete den Darm u. die Sphincter
Os coccygis mit einem Schnitte. Blutung
deutend. Durch ein Speculum mit 3 Bran
hierauf dilatirt, u. da wegen zu grossen
Kopfes die ganze Extraction nicht möglich
den die Kopfknochen unter grossen Schm
zeln mit Polypenzangen entfernt. Ein in
kinnlade eingehängter stumpfer Haken entwi
den Truncus, die Extremitäten u. eine faul
mit den Resten der Eingeweide. Unterle
u. Bauchorgane waren ganz verfault, das
versehrt, die weibl. Geschlechtstheile noch
nen. Nach der Länge u. Verknöcherung

Digitized by Google

-9 Monate alt. Eine mit Cerat bestrichene ge- Compresse, ein Charpiekuchen u. eine T-Binde den ganzen Verband. Die Nacht erfolgte r Stuhl, mit Blutcoagulum u. verfaultem gemischt (Placenta?). Der Zustand der besserte sich täglich, so dass sie 4 Wochen Operation vollkommen geheilt entlassen wurde. ält diesen Fall für einzig in den Annalen der [S. Jahrbb. Bd. V. S. 40. Bd. VIII. S. 60. l. S. 60. 61. 62. Red.] [*Annal. de la Soc. le Gand. Vol. III. p.* 287.] (*Hirschel.*)

Fall von Bauchhöhlenschwangerschaft; Spaeth. Eben zu berichtender Fall von öhlenschwangerschaft ist deshalb von be- n Interesse, weil die Conception vor 20 tatt hatte, der Abgang von Fötustheilen n After aber immer noch fortdauert.

gegenwärtig 68 J. alte Frau, die bis in ihr tets gesund gewesen, im 14. ohne alle Be- menstruirt worden war, in 5 Schwanger- Kinder geboren, in den Zwischenzeiten ihre mer regelmässig gehabt hatte, verlor letztere ere plötzlich. Zugleich fühlte sie sich nicht wohl wie sonst, hatte häufig Uebelkeiten, er- , litt bald an Durchfall, bald an Verstopfung, r Mattigkeit u. Schwere in den Füssen, die angeschwollen zeigten, u. begann im Un- ichtbar stark zu werden, namentlich linker sich auch Schmerzen einstellten, welche von Zeit heftiger u. gelinder waren, ganz beson- durch das Liegen auf der rechten Seite ver- rden. Nicht ahnend, dass sie schwanger sein sie seit 19 J. nicht geboren hatte, suchte Hülfe, erhielt aber den Bescheid, dass all durch eine glückliche Niederkunft gehoben rde. In der That glaubte sie auch im nach dem Verschwinden der Katamenien die n des Kindes u. später selbst einzelne Kin- urch die Bauchdecken hindurch zu fühlen, chen in den etwas anschwellenden Brüsten lurch Druck etwas Milch aus denselben ent- t dem naturgemässen Ende der Schwanger- en eines Nachts sehr heftige wehenartige ein, allein ohne dass es zur Geburt kam, beigeholte Hebamme zweifelte nach ange- ersuchung sogar, dass die Frau schwanger schen dauerten die heftigen Unterleibs- volle 12 Wochen an, von den Bewegungen war nichts mehr zu fühlen, der Unterleib mfang ab u. blieb nur noch in der linken ndlich. So verging ein ganzes Jahr. Da eines Tages beim Stuhlgange Schmerz im s etwas ungewöhnlich Grosses durch den- the. Als sie hierauf nachsah, ergab sich, grosses Stück Fleisch war, welches nach schen ein ganz frisches Anseln zeigte. Von gen mit jeder Stuhlausleerung mehr oder ssere Stücken der Art ab, endlich auch un- der weniger heftigen Schmerzen Knochen edener Gestalt, runde, breite, flache, läng- zuletzt auch ein kleiner Zahn. Der Ab- Fleisch währte ein halbes Jahr, der von ken 1½ J. fort. Darauf verflossen fast enen Pat. nur höchst selten Kindestheile ois im Winter von 1837—1838 seit 4 J. Male wieder ein kleines Knochenstück ab- Eiter oder eiterigen Diarrhöen war in der nie etwas wahrzunehmen. Von den Ka- atte sich nie wieder eine Spur gezeigt, wie zur Zeit, als Pat. entbunden zu werden chts aus dem Uterus entleert worden war. g befindet sich die Frau bis auf einige beschwerden ziemlich wohl, hat aber immer noch einen stärkern Unterleib als sonst u. fühlt auch in der linken Seite, in welcher sie noch einen rundlichen harten Körper zu haben behauptet, von dem sich jedoch äusserlich durch Betasten nichts entdecken lässt, von Zeit zu Zeit Schmerz. Ueber den Zustand der inneren Geschlechtstheile u. des Mastdarms weiss Vf. nichts anzugeben, da ihm Pat. nie eine Manualuntersuchung per vaginam oder anum gestattete. [*Würtemb. Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 47.] (*Brachmann.*)

62. *Extrauterin-Schwangerschaft;* von *Dr.* J. N. Eiselt, k. k. Kreisphysikus in Tabor.

Ein schwächliches 36jähr. Weib genoss nach glücklich überstandenen Kinderkrankheiten eine andauernde Gesundheit. In ihrem 16. J. trat die Menstruation ein, u. verlief seitdem regelmässig. Im 20. J. heirathete sie, u. gebar in den 2 nächsten Jahren 2 Kinder. Hierauf starb ihr Mann, bei dessen Pflege sie sich einen chron. Stirnkopfschmerz zugezogen hatte. Nach 6jähr. Wittwenstande verehelichte sie sich zum 2. Male, u. gebar kurz hinter einander ohne Beschwerden 2 Kinder. Im J. 1838 klagte sie während ihrer abermaligen Schwangerschaft über heftigen Stirnkopfschmerz u. Stuhlverstopfung. Gegen Mitte der Schwangerschaft empfand sie unter der Leber anhaltendes Drücken. Ende Septbr. 1838 gebar sie unter geringen Geburtsschmerzen ein gehörig ausgebildetes Kind. Die Lochien flossen regelmässig; sie säugte ihr Kind selbst, u. verrichtete, trotz des fortdauernden Schmerzes unterhalb der Leber, alle häuslichen Arbeiten. In der 6. Woche starb das Kind an Convulsionen. Die Milch verschwand ohne nachtheilige Folgen; die Reinigung trat bald u. regelmässig wieder ein. Der Schmerz in der Lebergegend nahm immer mehr zu, diese war sehr angeschwollen; der Stuhl war hartnäckig verstopft, jede Entleerung mit Anstrengung u. Schmerz verbunden; es stellte sich Meteorismus ein. Da die Frau schon 10 Tage hindurch keinen Stuhl gehabt hatte, nahm sie, auf den Rath eines alten Weibes, Aloë mit Branntwein, wonach mehrere erleichternde Stühle eintraten. Sie äusserte, ein im Kreuze festsitzender Körper, welcher den Stuhl verhindere, sei nach abwärts gewichen. Nach 8 Tagen nahm sie abermals zu diesem Mittel ihre Zuflucht. Nach mehreren Stühlen u. dem Abgange vieler Blähungen verschwand die Geschwulst unterhalb der Leber u. mit ihr der Druck, dagegen schwoll die untere Bauchgegend. Als sie nach einigen Tagen das Drasticum abermals nahm, entstand die heftigste Kolik. Nun erst ward — am 4. Febr. 1839 — ein Arzt gerufen. Noch vor seiner Ankunft ging, unter sehr heftigem Drange, ein von Fäulniss macerirter stinkender Klumpen aus dem After hervor, welcher mit dem noch im Mastdarme steckenden Körper durch eine Nabelschnur zusammenhing. Die Magen-, Leber- u. Milzgegend war nun eingefallen, die Blasen- u. Leistengegend stark aufgetrieben. Beim Drucke auf die Blase ging, unter brennenden Schmerzen, tropfenweise Urin ab, u. ward sehr viel mittels des Katheters entleert. Unter sehr heftigen wehenartigen Schmerzen wurden, durch Anziehen der Nabelschnur u. Anwendung von erweichenden Mitteln, die Unterextremitäten, die Rückensäule, die Schultern, die oberen Extremitäten u. endlich der Kopf, an welchem die Seitenwandbeine fehlten, allmälig aus dem Mastdarme entbunden. Die Grösse entsprach einem 4 bis 5monatl. Fötus. Als Vf. die Kranke den 6. Febr. sah, war unbedeutendes Fieber vorhanden, der After war stark geschwollen u. entzündet, im Mastdarme ein grosses Schmerzgefühl. Es gingen blutiger Schleim, häutige Gebilde u. kleine Knochensplitter ab. An den Anus wurden Blutegel gesetzt, u. mit den, früher verordneten, erweichenden Klystiren u. Dunstbädern, so wie der Mixtura oleosa mit Extract. hyoscyam., fortge-

Digitized by Google

fahren. Bis zum 19. dauerte, unter Nachlass der Schmerzen, ein blutiger Schleimfluss aus dem Mastdarme an. Am 22. u. 25. wurden mit Hülfe einer Zange die Seitenwandbeine herausbefördert, worauf die Schmerzen alsbald nachliessen. Nach beseitigter Entzündung des Afters u. Mastdarms erhielt Pat. Fleischkost, u. erholte sich so schnell, dass sie am 5. März wieder ihre häuslichen Arbeiten verrichtete. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XIX. St.* 4. 1839.]

(*Hacker.*)

63. *Asthma thymicum non-thymicum am eigenen Kinde von Ende December* 1837 *bis* 18. *März* 1838 beobachtet von C. G. Günther, Wundarzt u. Geburtshelfer in Kayna. — Diese Krankheit kam im J. 1837 so oft vor, dass dieses häufige Vorkommen entweder eine epidemische Bedeutung hatte, oder die Krankheit spielt auch ohne atmosphär. Einflüsse eine weit grössere Rolle, als ihr unter den Kinderkrankheiten eingeräumt wird. So wurde Vf. zu einem Kinde gerufen, das nach der umständlichen Erzählung der Eltern seit einigen Wochen täglich, u. vorzüglich des Nachts zu wiederholten Malen an Athemeinhalten gelitten hatte u. plötzlich in einem solchen Anfalle auf dem Arme der Mutter, ohne alle Zuckungen u. Athmungsversuche, verschieden war. Das Kind war u. blieb todt, wurde aber nicht geöffnet. Kurz nach diesem Todesfalle starb das älteste Kind von einem Zwillingspaare, von denen Vf. das jüngste durch die Wendung entbunden hatte. Dieser 8 Monate alte Knabe litt ebenfalls längere Zeit an Athemeinhalten u. starb unter dem Ausbruche hydrocephalischer Krämpfe. Das jüngste der Geschwister, ein Knabe von 10 Monaten, starb gleich dem obigen an Luftröhrenkrampf paralytisch-apoplektisch auf dem Arme der Wärterin. Die Mutter hatte eben mit dem seit einigen Wochen an Athemeinhalten leidenden, übrigens gut genährten Kinde gespielt u. geht, die Wärterin zurücklassend, zur Thür hinaus, ist aber noch nicht zur Hausthür gelangt, als sie durch das Geschrei der Wärterin zurückgerufen wird u. das Kind auch schon todt findet, mit in Angst entstelltem Gesichte u. starr ausgestreckten Extremitäten. Ausser diesen u. ähnlichen anderen Fällen kamen mehrere vor, die Vf. zwar nicht selbst sah, bei denen aber die umständliche Beschreibung ganz mit dem fraglichen Uebel übereinstimmte. Nur 2 Fälle sah Vf. selbst in ihrem Verlaufe, von welchen der erste das 8 Monate alte Kind männl. Geschlechtes eines Schullehrers betraf, dem vorher schon 3 Knaben an Hydrocephalus acutus gestorben waren. Dieser Knabe wurde gleich den übrigen aufgefüttert u. hatte ein schlecht genährtes Ansehn. Die Anfälle, welche sehr häufig eintraten, waren denen vollkommen ähnlich, an welchen *gleichzeitig* die Tochter des Vf. litt. Der Knabe starb ganz plötzlich, gleich den oben erwähnten beiden Kindern, auf dem Arme der Grossmutter u. unter denselben Erscheinungen. Der zweite, glücklich verlaufene, Fall betraf den Sohn eines Gastwirthes,
der gegenwärtig im 2. Jahre steht u. ebe
gleichzeitig mit dem Kinde des Vf. litt.
der Anwendung des Zincum hydrocyanic. s
ben sich die Anfälle immer weiter aus ein
u. blieben dann gänzlich weg, so dass er,
einem Vierteljahre davon befreit, als voll
men genesen zu betrachten ist. — Bevor
Vf. auf die Beschreibung des fraglichen F
eingeht, giebt er einige anamnest. Bemerku
auf sich selbst u. in Bezug auf die Mutter
Kindes, um hieraus vielleicht einiges Licht
die Genesis morbi zu werfen.

Vf. ist gegenwärtig 35 J. alt, von gesunde
80. J. stehenden Eltern erzeugt u. geboren, litt i
Jugend an scrophulös. Augenentzündungen u. im
an einer heftigen Pleuropneumonie, welche fast
Winter Rückfälle machte; geschah diess nicht
ward er gewöhnlich im Frühjahre in bronchit.
afficirt. Diese Affectionen abgerechnet, befind
sich stets wohl. Die Mutter des Kindes, 31 J.
litt in der Evolutionsperiode eine längere Zeit an
phulös. Augenliderdrüsenentzündung u. bis zu
im 22. J. statt gefundenen Verheirathung an hä
Menstruationsbeschwerden. Im 20. J. zog sie
durch Erkältung eine lange anhaltende Affection
Kehlkopfes u. der Luftröhre zu, die sich durch He
keit, Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfes u. der
röhre zu erkennen gab. Dieses Leiden des Luft
repetirte auch nach der Verheirathung noch oft u
riirte vom einfachen Katarrh bis zur wirkliche
ryngo-bronchitis, wie diess namentlich in der l
Schwangerschaft mit dem fraglichen Kinde, im
1837, der Fall war. Im ersten Monate der Ehe
cipirte sie u. gebar nach normal. Verlaufe der Sc
gerschaft einen lebenskräftigen Knaben, der sich
perlich u. geistig rasch entwickelte, vor dem D
bruche der ersten Zähne aber einen Anfall vom
bekam, der sich bei jedem bevorstehenden neuen
durchbruche mit grösserer oder geringerer Hef
wiederholte u. merkwürdiger Weise sogar im v
genen Jahre beim Zahnwechsel erneuerte. Gleic
sem erkrankte auch das dritte Kind, ein kr
Mädchen von 4 Jahr., wahrscheinlich durch här
Anlage begünstigt, ebenfalls wiederholt an br
Zufällen. Das vierte Kind, ein äusserst lebhafte
etwas schwächlicher Knabe von 2 J., erkrankte
lich am 8. Octbr. arachnitisch beim Durchbruc
8. Backzahnes u. starb nach wenigen Stunden am
serschlage. Dieser das Mutterherz tief erschüt
Todesfall ereignete sich in der 20. Lebenswoc
fünften Kindes, eines kräftigen, muntern Mä
das trotz des Kummers der Mutter sichtlich
Seit der Geburt aber schon liess das Kind zu
im Schlafe ein seufzendes Athmen vernehmen
schluckte sich sehr leicht, was aber auf stark
drängen der Milch gebracht wurde. Am 12.
1837 wurde das Kind in einem Alter von 30
entwöhnt, was ihm aber so schwer wurde, da
Wochen lang Tag u. Nacht jammerte u. klagte
serst wenig schlief u. nur dann erst etwas
wurde, als es den Zulp erhielt. Die Kleine
sehr blass, magerte etwas ab, bekam ein sehr
Ansehn u. eine wahre Constitutio rhachitica.
rend dieser Zeit anhaltenden Kummers u. unbe
ter Sehnsucht liess das Kind schon in den erste
ten u. zuweilen auch am Tage beim Erwache
eigenthümlichen, fast schluchzenden Ton ver
welcher das Athmen etwas behinderte u. grosse
lichkeit mit dem schluchzenden Athmen solcher
hatte, welche über Schmerzgefühle geweint
Diess dauerte jedoch nur einen Augenblick, a
Stimme des hierauf weinenden Kindes erschi

Digitized by Google

it etwas verändert, wie heiser, ohne dass je-
ten dabei gewesen wäre. Dieses dem Schluch-
:he Athmen markirte sich aber bald deutlicher
hrenkrampf, indem schon zu Ende Decembers
itlichen Erwachen ein eigenthüml. *streichen-*
ziehenden Inspirationen beim Keuchhusten
leichbarer *feiner Ton* nach einem vorausge-
kurzen Schrei sich vernehmen liess, deren
zwei- bis dreimal gleichsam in erzwungenen
Absätzen wiederholte, schnell wieder verging
ase dann sich damit endigte, dass das Kind
render Stimme einige Augenblicke zu schreien
mittelbar darauf aber wieder heiter wurde,
age schnalzte u. s. w. Vf. dachte sogleich
thymicum, obwohl noch mehrere charakte-
tome fehlten, gab krampfstillende Mittel, na-
flores zinci mit Ipecacuanha u. Calomel in
mit kohlens. Magnesia, aber ohne Erfolg.
sich von jetzt an immer mehr Symptome
an, welche Kopp's Krankheit constatiren.
verschluckte sich auffallend oft, konnte des-
ehr wenig trinken, u. stiess schon nach eini-
:ken das Geschirr von sich, um wieder Athem
n. Die Anfälle häuften sich immer mehr,
lan. wurden sie, selbst am Tage, so häufig,
freien Zwischenräume kaum einige Minuten
Das Kind wurde jetzt eine ganz kurze Zeit
nfalle unruhig auf dem Arme, oder es richtete
noch im Schlafe plötzlich auf, worauf auch
it das Athemeinhalten eintrat, welches jetzt
mit einem *jauchzenden*, mehr oder weniger
gen, *streichenden* Tone begann, bei dem
echt deutlich hörte, dass derselbe durch Zu-
hnürung der Stimmritze u. der Luftröhre u.
es Nachlassen des Krampfes u. dadurch noch
es Durchströmen der Luft durch den Luft-
ugt wurde, bis die Zusammenschnürung voll-
folgte, worauf bei sich steigender Angst 2
züge ganz wegblieben. Noch schien aber
da der Anfall kaum 2 Secunden dauerte, we-
iden; nur dann, wenn das Athmen in der
drei u. mehreren Zügen eingehalten wurde,
h das etwas ängstlich verzogene Gesicht in
ngen Grade. Der *Puls* verhielt sich dabei
rent, nur bei grösserer Heftigkeit u. län-
er nahm er eine krampfige Beschaffenheit
lend träge wurden die Stühle des Kindes;
nach u. nach ganz fest u. hart, entfielen
der Unterlage u. nahmen binnen wenigen
weisse thonartige Farbe an. Die Urinaus-
g gut von Statten, es war weder Durst vor-
ch eine erhöhte Hauttemperatur, noch ver-
utfarbe. Vf. interponirte daher den obigen
ige Tage hinter einander das Calomel zu
mit Rheum, theils um die, durch die lange
deprimirenden Gemüthsaffectionen in Unord-
ene Gallenabsonderung zu verbessern, theils
m von seiner antiphlogist. Wirkung auf die
Nervenstränge des Rückenmarkes (Caspari)
ziehen, theils endlich auch, um eine Ueber-
Nervenleidens auf den Darmkanal (North)
tige Entleerung des Bauches zu erzielen.
aber, dass das Kind 3 Tage hinter einan-
8—10 Gr. Calomel erhielt, schien weder
noch die letzte der gehofften Wirkungen ein-
ollen. Der Stuhlgang blieb träge, von fester
u. weisser Farbe. Die oft applicirten Kly-
n häufig ohne die geringste Beimischung von
n wieder ab. Vf. rieb nun auf die Stelle,
erdings wieder gelegtes Vesicator die Haut
s geröthet hatte, 3 Tropf. reines Crotonöl
tte des Sternum u. nach dem Halse zu ein,
mit einem überraschende Erfolge. Die An-
hrer Häufigkeit dem Kinde kaum 5 Minuten
end, kamen jetzt binnen *vier* Stunden nur
drei Mal, um hierauf *sechs Tage* lang ganz auszusetzen. Während dieser freien Zeit verrieb Vf. noch 1 — 2 Tropf. des reinen Oels zu wiederholten Malen, um das hierauf entstandene, dem Eczema ähnliche Exanthem zu unterhalten. Dabei wurde das Kind in gewohnter Weise täglich gebadet, u. zwar jetzt in Seifenwasser. Nachdem unter der oben angegebenen Behandlung *sechs* Tage u. Nächte ohne den geringsten Anfall glücklich vorübergegangen waren u. ein günstiges Resultat hoffen liessen, erwachten die Anfälle in der Nacht vom 12. zum 13. Jan. von Neuem u. das Vorlegen u. Starrwerden der Zunge u. der Extremitäten schienen den Eintritt des zweiten Stadium zu verkündigen. Der Zustand war nun folgender: Mitten im ruhigsten Schlafe erwachte plötzlich das Kind u. nach einem ganz eignen *gellenden Schrei* liess sich ein langgezogener *streichender* Ton vernehmen, worauf das erste Mal wenigstens 5 — 6 Athemzüge ausblieben. Die hierauf folgenden Exspirationen bestanden in einem wie durch Krampf noch unterbrochenen stöhnenden Aechzen u. unterdrückten fremdartigen Schreien. Gleich darauf aber sah uns das Kind wieder so freundlich an, als sei gar nichts vorgefallen. Mit dem Beginnen des eigenthüml. fremdartigen Schreiens u. Tons sah man jetzt ganz deutlich, dass der Kehlkopf *stark zurück* u. nach *aufwärts* gezogen wurde u. so lange aufgezogen blieb, bis der Anfall vorüber war u. die Exspirationen wieder eintraten. Die gleichsam sich vergrössernde, blau werdende, starre Zunge wurde weit vor die Lippen herausgepresst, deren Sphincter sich etwas zusammenzog u. dadurch die Lippen zu einem starren, die vorliegende Zunge umgebenden Ringe gestaltete. Das in grosser Angst verzerrte Gesicht ward sichtlich aufgetrieben, etwas geröthet u. bei längerer Dauer des Anfalles sogar blauroth gefärbt. Die Augenlider wurden weit aufgerissen, die Augäpfel nach ab - u. gewöhnlich das *linke* nach *auswärts* gezogen, wodurch das ausserdem stets freundliche Gesicht des äusserst sanften, fast niemals weinenden Kindes einen wahrhaft fürchterlichen Ausdruck erlitt, einen Ausdruck, ähnlich dem, welchen eben erst Erdrosselte darbieten. Die Extremitäten wurden starr ausgestreckt, die starren Finger an den konisch zusammengezogenen Händen alle nach der Ulnarseite hingezogen, so dass sie zu einer von den Mittelhandknochen gerade auslaufend gedachten Linie in einem spitzen Winkel von wenigstens 50° sich verhielten. Beide Daumen standen in querer Richtung über die Volarfläche der Hand, ohne eingeschlagen zu sein. So auch die Finger. Selbst nach beendigtem Anfalle verharrten die in obiger Weise verzerrten Finger noch kürzere, oder längere Zeit, in schlimmerem Grade sogar Stunden lang in diesem Zustande, so dass es dem in intellectueller Beziehung nicht zurückgebliebenen Kinde selbst aufzufallen schien, wenn es ihm schwer ward, die dargereichten Gegenstände zu fassen u. fest zu halten. Eine solche, gichtischen Verunstaltungen ähnliche, Verdrehung zeigten auch die Füsse, weshalb das Kind ausser Stand gesetzt war, aufzutreten. So auch verharrte der Schliessmuskel des Mundes noch längere Zeit in einem, wiewohl geringen Grade von Starrheit, während welcher das Kind den famösen Zulp nicht zu nehmen vermochte. Von diesem erhöhten Grade des Krampfes wurde das Kind von jetzt an so oft befallen, dass es keinen Augenblick unbeachtet gelassen werden konnte. Dabei steigerte sich die Reizbarkeit des ganzen Nervensystems dergestalt, dass das geringste Geräusch das Kind sehr erschreckte, u. sogar den Anfall hervorrief, so wie auch die jetzt von Tage zu Tage mehr bemerkbare ärgerliche Gemüthsstimmung bei aller angewendeten Vorsicht oft Gelegenheit gab, den eben erst vorübergegangenen Anfall von Neuem, oder auch den längere Zeit nicht dagewesenen rasch hervorzurufen. Dabei sank die Ernährung auffallend, woran nicht allein die häufige Ableitung des nothwendigen Nervenreizes

Digitized by Google

vom Magen, sondern auch der Umstand die Schuld tragen mochte, dass das Kind nur sehr wenig von der gewohnten Milch auf einmal, u. zwar in sehr kleinen Zügen trinken konnte, dabei aber noch bei aller von ihm beobachteten Behutsamkeit sich oft verschluckte u. den Anfall ebenfalls, jedoch gleichsam nur partiell im Kehlkopfe plötzlich erregte. Bemerkenswerth ist der Umstand, dass der Krampf nicht zur vollständigen Entwickelung kam, wenn das Kind recht häufig zu *schreien* begann, oder wenn es gelang, die Aufmerksamkeit desselben durch allerhand Geberden, oder durch ein plötzlich vorgehaltenes, noch nicht von ihm bemerktes Spielzeug zu fesseln, was aus dem Grunde sehr oft geschehen konnte, weil die Krämpfe meistens nicht plötzlich auftraten, sondern nur gewöhnlich — natürlich blos im Wachsein — schon ein paar Augenblicke vorher durch eine gewisse Unruhe u. Aengstlichkeit sich ankündigten, wenn anders nicht das Verschlucken Veralanssung zum Ausbruche gab. Bei diesem so gediehenen Zustande halfen auch die Einreibungen des Crotonöls nicht mehr, ja es bildete sich sogar bei täglich einige Male wiederholter Einreibung nicht einmal der gewöhnl. Bläschenausbruch. Ebenso wenig leistete das von Pagenstecher so gepriesene Zinc. hydrocyanic. zu gr. β p. d. aller 2—3 Stunden gereicht. Die Anfälle häuften sich wieder wie am 6. Jan., nur mit dem Unterschiede, dass sie intensiv u. extensiv weit heftiger auftraten. Dagegen reichte *eine einzige Gabe* Moschus zu gr. j p. d. hin, die Gewalt des Krampfes in eben der Art zu bekämpfen, wie vorher mit dem Crotonöl. Der fortgesetzte Gebrauch dieses Mittels erzielte das abermalige gänzliche Zurücktreten des Anfalles auf einige Tage. Noch immer waren aber die Stühle wie früher, u. eine abermalige Verabreichung von 20 Gr. Calomel mit Rheum ℈jj innerhalb dreier Tage vermochten nicht die anhaltende Trägheit des Darmkanales zu bekämpfen. Mit Erfolg erhielt das Kind Ol. ricini ganz rein zu einigen Theelöffeln voll des Tages, welches mit applicirten Seifenzäpfchen nun regelmässige, jedoch immer noch blasse Stühle herbeischaffte. Während dieser abermaligen Pause erholte sich das Kind schnell etwas u. genoss gern täglich einige Male etwas Zwieback mit Wasser aufgebrüht. Es erhielt dabei den Moschus täglich 2—3 Mal zu gr. j p. d. Nach 4 bis 5 Tagen indess traten die Krämpfe abermals mit derselben Heftigkeit u. Häufigkeit, u. zwar wieder zuerst des Nachts auf, wogegen nun der Moschus, in steigender Gabe zu gr. jj gegeben, nichts mehr fruchtete; ja es schienen sogar die Anfälle jedesmal viel heftiger zu werden. Die Verbindung der Asa foetida mit Moschus aber erzielte ein nochmaliges Zurückdrängen des Krampfes u. zwar dergestalt, dass binnen 24 Stunden etwa 2 bis 3 Anfälle, meistens in der Nacht, eintraten; das Kind schrie dabei weder auf, noch kam es zum gänzlichen Lufteinhalten, es war vielmehr nur ein Schnappen nach Luft mit öfterem Schlucken, gleichsam einem Hinabdrücken eines aufsteigenden Gegenstandes, ein Symptom, das an Millar's Asthma erinnert. Von Neuem wuchs die Hoffnung auf Lebenserhaltung des Kindes u. zwar um so mehr, als sich seit der Anwendung des Moschus der Appetit, wie schon bemerkt, wieder eingefunden hatte u. das Kind, ohne sich zu verschlucken, nicht nur öfter u. mehr Getränk zu sich nehmen konnte, sondern auch mit grossem Appetite täglich dreimal eine angemessene Portion Griessuppe oder Zwieback ass. Dabei wurden die Darmentleerungen geregelter u. die freiwillig abgehenden Excremente nahmen eine normale Farbe an. Doch fing das Kind an, öfters etwas zu schwitzen u. zwar meist am Kopfe bei kühler Stirn. Eine früher schon bemerkte Krümmung der Wirbelsäule in der Gegend der Lendenwirbel nach hinten aber, u. das Offenbleiben der Fontanellen in einem grossen Umfange, jedoch ohne Verdacht von Exsudat in der Hirnhöhle — schienen eine grössere Entwik-

kelung der Rhachitis zu verkünden, welche ja in ... scher Heranbildung von prognostisch-günstiger Be[deu]tung sein soll. Nachdem dieses scheinbare Besse[r]finden längere Zeit, als gewöhnlich nach der Anw[en]dung eines neuen Heilmittels — über 14 Tage for[t]dauert hatte, trat plötzlich in der dritten Stunde ... 9. Febr. ein *wahrer asphyktischer* Anfall ein, de[ssen] Ausbruch früher wohl öfters schon, jetzt aber u[m so] weniger gefürchtet wurde, als sogar seit einigen [Ta]gen jene Andeutungen des Krampfes nicht mehr [be]merkt wurden. Das Kind hatte in dieser Nacht m[eh]rere Male, u. auch kurz vorher noch, recht gut [ge]trunken u. war gleich darauf ganz ruhig wieder [ein]geschlafen. Plötzlich thut es einen kurzen durchd[rin]genden Schrei u. hört auf zu athmen. Die eben [et]was schlummernde Mutter springt auf, aber das K[ind] ist starr u. giebt nicht das geringste Lebenszei[chen] von sich. Im nächsten Augenblicke war auch Vf. [am] Schreckenslager u. findet das Kind leblos; kein G[lied] zuckte, nicht der geringste Athmungsversuch war [be]merkbar. Das blasse Gesicht war fürchterlich entst[ellt], die Augen weit aufgerissen u., wie oben bemerkt, [ver]dreht, die Zunge vor den Lippen u. s. w., der ga[nze] Körper fast schon kalt, Puls u. Herzschlag fehlt[en], genug, das Kind schien als Leiche dazuliegen. Sch[nell] wieder zur Besinnung gekommen, liess Vf. den K[opf] unausgesetzt mit Naphtha waschen, während er sel[bst] die Herzgrube, den ganzen Unterleib, die Füsse [u.] den starren Rücken mit Salmiakspiritus tüchtig e[in]rieb u. kräftige Frictionen mit heissen wollenen T[ü]chern machte. Nachdem diese Hülfsleistungen 20 [bis] 25 Minut. unausgesetzt angewendet worden waren, l[öste] die Starrheit, in welcher sämmtliche Muskeln sich [be]fanden, binnen wenigen Augenblicken nach, w[o] gleichzeitig auch das *krächzende Ausathmen*, u. [das] Kind endlich laut, doch aber immer noch einige [Z]eit gewissermassen stöhnend zu schreien begann. Es [er]holte sich allmälig u. trank dann wieder mit vie[lem] Appetite u. ohne grosse Anstrengung. Hände u. Fü[sse] blieben aber fast 12 Stund. in der oben beschrieb[enen] verdrehten Stellung. Die bis jetzt bestandene Hei[ter]keit des Geistes kehrte von nun an nicht wieder, ein düsterer Zug schweren Leidens blieb fortwäh[rend] auf dem sonst so heitern Gesichte gelagert. D[abei] blieb aber der Kopf ganz frei, zeigte nicht die [min]deste verdächtige Wärme u. das Gesicht war ... blass, Excretio alvi et urinae ganz normal, die ... immer etwas zum Schwitzen geneigt. Das Kind er[hielt] wieder einige Gaben Calomel gr. jj mit Extr. hyos[cya]mi gr. ½ abwechselnd mit Moschus u. Asa foe[tida], welche letztere seit einigen Tagen weggelassen wo[rden] war, wegen gar zu grossen Widerwillens. Hautr[eize], so wie Klystire aus Asa foetida mit Inf. rad. vale[r.] u. s. w. wurden fleissig angewendet, die gewöhnl. [An]fälle auch etwas gemildert, aber ein zweiter u. dr[itter] asphykt. Anfall konnte nicht verhindert werden ... erschienen jedesmal in der dritten Nacht auf den ... hergegangenen u. fast genau zur selbigen Minut[e]. ... wichen unter gleicher Behandlung, der zweite i[n] ... der dritte in 10 Minuten. Die zwischen diesen sch[reck]lichen Krampfausbrüchen erscheinenden Anfälle [ge]wöhnlicher Art traten aber nach dem ersten asp[hykt.] Ausbruche ganz anders auf, als vorher. Ohne Vorboten, ohne Schrei u. streichenden Inspiratio[n] erfolgte blitzschnell das Athemeinhalten in der [Dauer] von 4 bis 6 Zügen. Trotz dem aber litt das Kin[d bei] der letzten Art des Ausbruches weniger, als früh[er an] Luftmangel, weil jener streichende Ton ebenfalls ... einen Zeitraum von 2 bis 3 Athemzügen einmal ... doch nur eine höchst unvollkommene u. anstren[gende] Inspiration zuliess. Nach dem dritten u. le[tzten] asphykt. Anfalle, — dessen glückliches Vorüber[gehen] vorzüglich durch weites Offenstehen der Fontan[ellen,] wie hier, bedingt sein soll — war dem Kinde die [Ver]bindung des Moschus mit der Asa foetida gar

inzbringen, weshalb Vf. nachgab, da ohnediess iehr damit anszurichten war u. die gewöhnl. enkrämpfe innerhalb 24 Stund. immer 24 - bis iehr oder minder heftig zum Ausbruche kamen. nochmals das Zinc. hydrocyanic. täglich 3 bis gr. j p. d. u. jetzt schien es in der That ein Erfolg zu haben; es kam nicht nur kein Anfall mehr, sondern auch die gewöhnlichen Pausen von 3 — 4 — 6 Stunden, u. Ende Febr. s sogar, als wolle sich ein Metaschematismus . dieses qualvolle Leiden in den eine bessere e zulassenden Keuchhusten übergehen, indem l jetzt einen katarrhalisch klingenden Husten nartig bekam, der allmälig dem Keuchhulich wurde, u. unter stossweiser Exspiration hen, weissen, die ganze Mundhöhle oft aus- Schleim zu Tage förderte. Mit Anfang des fieben die Krämpfe *ganz weg*, u. nur jener des Tages einige Male in krampfigen Ausbrüftretend, schien gewissermassen noch an die iafte Krankh. erinnern zu wollen. Aber auch sbrüche wurden immer seltener, es trat sseln ein u. ein wahrer phthisischer Husten n schleimigen, dickflüssigen Auswurfe; ein ndes Fieber trat hinzu, welches die Kräfte ehr aufrieb. Der gleich beim ersten Auftre- Hustens angewendete Salmiak in einem De- i crispi mit Aq. amygdal. amar. erleichterte selben u. beförderte den Auswurf, wozu vielich noch kräftige Einreibungen des Crotonöls zogen, allein das rasche Fortschreiten des als verkündete den nahen Tod, der auch am z bei vollkommenem Bewusstsein erfolgte. — ion des in hohem Grade abgemagerten Kindes n merkwürdiges Resultat. Die *Thymusdrüse* ts *weniger als vergrössert*, sie zeigte vielfür dieses Alter normalen Grad der Rück- Die Nervi recurrentes zeigten nichts Krankenso wenig auch der linke Stamm des Vato mehr aber überraschte das Auffinden eiswulst von der Grösse einer Wallnuss, die rechten Vagus theils auflag, theils aber den ihrer hintern Hälfte in sich aufnahm. Sie h der Thymus schräg nach unten gegenüber, em Vagus zur Seite u. nach aussen das Gan- icale infimum nervi sympathici liegt, u. unelle, wo der Phrenicus mit dem Vagus sich liese grosse harte Geschwulst, welche offengenerirte Bronchialdrüse sich darstellte, lag, bemerkt, auf dem Vagus dergestalt auf, dass i des Nerven, so wie sein zweiter Ast, der yngeus, durch den hintern Theil der Geundurchging u. völlig aus dem etwas lokigen Gewebe lospräparirt werden musste, ohne Verletzung der Nervenhülle nicht vollschehen konnte. An dieser Stelle hatte der t ein etwas geröthetes, schmutziges Ansehn s lederartige Beschaffenheit. Die Farbe der i Geschwulst war blauschwarz u. hatte ganz ;e Gewebe der ebenfalls sehr vergrösserten rossen Theil *degenerirten Bronchialdrüsen*. gen, vorzüglich die rechte, waren missfareiner grossen Menge, in allen Stadien sich Tuberkel wie bestreut. Sie variirten von e einer Linse bis zu der einer grossen Bleirangen zum Theil tief in das Gewebe der stanz selbst hinein, welche letztere, ausser ntreichthume, noch mehrere grosse, ganz mit llte Vomicae enthielt. Das Herz war sehr ber normal; das Foramen ovale völlig verder Ductus arteriosus Botalli in seinem ganife obliterirt. Die rechte Herzkammer entenig missfarbiges dickes Blut. In der *Bauch*ten Netz u. Gekröse eine grosse Fettarmuth, : Farbe u. Intumescenz der Drüsen, der Magen grosse Schlaffheit, die Leber blasse Farbe u. Auftreibung, die Gallenblase viel Galle, die Milz auf ihrer Oberfläche eine unzählige Menge kleiner, Linsen grosser Knötchen, von käsiger Farbe u. Beschaffenheit beim Aufschneiden derselben, u. Mürbheit der Substanz, die Gedärme nichts Krankhaftes. — *Hirn- u. Rückenmarkshöhle* wurden nicht geöffnet. [*Allgem. med. Zeitung. Nr.* 39. 1838.] (*Schmidt.*)

64. *Hemicephalus, bei dem das Gaumengewölbe fehlte u. die Nachgeburt mit dem Kopfe verwachsen war.* (Hyperencephalus ex conjunctione placentae abnormi cum foetus corpore nach Geoffroy.) Eine der medicin. Gesellschaft in Paris übersandte u. von dieser dem Druck übergebene Beobachtung; von *Dr.* Heyfelder.

Eine starke, gutgebildete, gesunde 43jähr. Frau, Mutter von 3 Kindern, von denen eins eine Hasenscharte hatte, wurde zu Anfange des 8. Monates ihrer vierten Schwangerschaft von einem Kinde entbunden, an dem sich mehrere Fehler der ersten Bildung vorfanden. Diese Frau hatte sich während der Schwangerschaft wohl befunden u. wusste für ihre zu frühe Niederkunft keine Ursache anzugeben. Das Kind wurde lebend geboren, starb aber bald nachher. Es wog 4½ Pfund, seine Länge betrug 15″; Hände u. Füsse waren mit unvollkommenen u. nicht hervorspringenden Nägeln versehen; es fehlte das ganze Gaumengewölbe; die Nasenknochen waren vorhanden; der untere, abgeplattete Rand der Nase war 11‴ lang u. berührte die Unterlippe. Die Scheidewand der Nase, der Pflugschaar u. die senkrechte Platte des Siebbeins waren nicht vorhanden, so dass zwischen dem Munde u. der Nase Communication statt fand. Die Augen waren natürlich beschaffen. Statt des fehlenden Schädelgewölbes bildeten die Weichtheile eine Art Tasche, die etwas nach rechts ging u. sich an dem Chorion u. Amnion festsetzte. Genauere Untersuchungen ergaben jedoch, dass diese beiden Membranen der Placenta blos mit der harten Hirnhaut des Fötus verwachsen waren u. dass die äussere Tasche an dieser Verwachsung keinen Theil nahm. Der Nabelstrang bot nichts Besonderes dar, ausser dass er ausserordentlich kurz war u. sich an dem Bauche des Kindes unmittelbar über der Schambeinsymphyse inserirte. Das Gehirn war von seinen Häuten, die nichts Abnormes darboten, umgeben; es hatte weder die Circumferenz, noch die Form, noch die Consistenz eines gut gebildeten Gehirns, sondern war sehr weich, an der Spitze abgeplattet, rechts mehr entwickelt, als links; die beiden vereinigten Hemisphären, der Geruchsnerv u. die Siebplatte fehlten. Die beiden Seitenwandbeine fehlten; das rechte Schläfebein war gut gebildet; das linke aber, so wie das Stirn- u. Hinterhauptsbein zeigten eine unvollkommene Bildung. Der Dünndarm war von dem Dickdarme getrennt u. bildete einen mit Meconium gefüllten blinden Sack. Der Dickdarm war sehr klein u. an den Dünndarm durch Zellgewebe befestigt. Der Wurmfortsatz fehlte gänzlich. — Bemerkenswerth ist es, dass alle Fälle von Hyperencephalie dem weibl. Geschlecht angehörten; dass in diesen Fällen das Schädelgewölbe fehlte; dass die Verwachsung stets zwischen der harten Hirnhaut u. dem Chorion u. Amnion statt fand u. dass weder die übrigen Hüllen des Gehirns, noch die äussere Haut an dieser Verwachsung Theil nahmen. In allen Fällen, wo das Gaumengewölbe nicht vorhanden war, fehlte auch der Geruchsnerv. [*Revue méd. Mai* 1839.] (*Schmidt.*)

65. *Gastromalacie der Säuglinge; Nutzen des armenischen Bolus;* von *Dr.* Segnitz zu Gelnhausen in Kurhessen. Obschon die patholog. Anatomie über das Wesen vieler Krank-

Digitized by Google

heiten genügenden Aufschluss gegeben hat, so sind die Hindernisse doch zu mannichfaltig u. bedeutend, als dass sich für alle ein Gleiches erwarten liesse. Man hat zwar nicht nur die organ. Anomalièn, sondern auch die diesen vorausgegangenen u. durch sie bedingten Symptome zu erforschen versucht; indess ist diese Aufgabe um so schwieriger zu lösen, als oft verschieden sich äussernden Krankheitserscheinungen dieselben organ. Veränderungen nachfolgen, nicht jede Krankheit in ihren ersten Stadien tödtlich u. mithin die Section möglich wird, weshalb nichts übrigbleibt, als aus den dem Ausgange zunächst vorhergegangenen Krankheitsäusserungen auf deren Ursache u. patholog. Veränderungen zu schliessen, was aber immer nur hypothetisch möglich ist, da das genaueste analytisch-genetische Verfahren nicht zur Gewissheit führen kann. Auch die Magenerweichung tödtet meist nur in dem letzten Stadium, u. ist die Section, die Ursache der den Structurveränderungen vorhergegangenen Symptome zu erklären, unfähig; weshalb auch die Therapeutik, je nach der individuellen Ansicht des Arztes über die Ursache, sehr verschieden ausfällt. Vf. begegnete in den von ihm beobachteten Fällen folgenden Haupterscheinungen: Abmagerung, verminderte oder gewöhnliche Temperatur des ganzen Körpers, dagegen sehr gesteigerte Wärme u. Empfindlichkeit der Magengegend, bisweilen icterische Gesichtsfarbe; Puls von 95—120. Die Säuglinge tranken häufig, entleerten aber bald nach dem Genusse die Milch wenig verändert, erbrachen nicht, hatten Säure-Abondanz; schliefen wenig oder nur kurze Zeit hinter einander. In dem einen, tödtlich abgelaufenen, Falle eines 37wöchentl. Kindes ergab die Section der Bauchhöhle eine Perforation am Fundus ventriculi, von der Grösse eines Groschens. Die Erweichung erstreckte sich ungefähr über den 8. Theil der Magenwände u. der Magen enthielt nur eine geringe Menge eines gelben Breies. Ausser einer grossen Leber u. kleinen leeren Gallenblase fand sich weiter nichts Normwidriges. Vf. schliesst aus den Erscheinungen, welche der beginnenden Magenerweichung vorausgehen, auf eine alienirte Function des Magens, ohne jede sonstige Complication. Den schnell nach dem Genusse erfolgenden Durchfall von den, nach u. nach ganz unverändert abgehenden, Speisen erklärt sich Vf. durch eine „allmälig entstehende Unempfindlichkeit des Magens gegen die Nahrung, aus Ursache einer verkehrten Nahrung, welche den kindl. Magen zur Absonderung u. Mischung des Magensaftes mit sich selbst nicht auffordert. In Folge dieses Vorganges entsteht zu viel freier Magensaft, der zuletzt
wohl auf die Magenwandung selbst zerstör
einwirken muss.“ Der symptomatische Ict
erhält seine Erklärung durch den der Erweich
wahrscheinlich vorbergehenden Entzündung
stand. Was die Behandlung betrifft, so empf
Vf. den armenischen Bolus (℞ Emuls. g. a
℥jjj, Boli arm. ʒjjj, Tinct. opii croc. gutt. v, Sy
amygd. ℥β), welchem er in 3 Fällen die heilk
tige Wirkung zuschreibt. Er ward auf d
Mittel dadurch geführt, dass es von Marcus
Abdominaltyphen reicht, um die vorhande
Geschwüre am Coecum zur Vernarbung zu b
gen. Ausserdem hält er es aber bei der Gas
malacie um so geeigneter, der Perforation
zubeugen, weil es zugleich die ätzende Besc
fenheit des Magensaftes einhülle. [*Summar*
Bd. XI. Hft. 1. 1839.] (*Hacker*

66. *Manie bei einem Kinde*; von *Dr.* A
Schubert in Tempelburg.

Ein sehr wohlgebildetes Mädchen von $2\frac{1}{3}$ J.,
für sein Alter ungewöhnlich lebhaft u. klug war
bisher eine vorzügliche Gesundheit genossen h
wurde ohne besondere Veranlassung von Hydrocep
lus acutus befallen. Blutegel, kalte Begiessungen
Umschläge, Calomel u. ableitende Mittel hatten
Erfolg, dass die Eltern dem Vf. nach einigen T
anzeigten, das Kind sei gesund, „aber noch sehr
nütz“, habe wenig Schlaf u. einen ungewöhnlich
ken Appetit. Einige Tage darauf wurde Vf. au
fordert, das Kind zu besuchen, weil es seit der Kra
verrückt zu sein scheine u. vor einer Stunde Krä
gehabt habe. Vf. erfuhr bei seinem Besuche Fol
des: Das Kind, welches vor der Krankheit immer
freundlich u. artig gewesen sei, schrie u. tobte
grössten Theil des Tages, schlug u. biss Elte
Geschwister, zeigte keine Furcht vor Strafe, w
nicht, wenn es geschlagen wurde, sondern schlug
der; es warf die Stühle um, Tassen u. Teller ent
hatte einen trotzigen u. drohenden Blick u. schlief
wenig. Dabei hatte es einen übermässig starken
petit, verzehrte, nachdem es schon eine starke M
zeit gehalten, mit grosser Begierde das für einen
nen Hund bestimmte Futter, wenn es dazu gel
konnte. Stuhlgang war in 3 Tagen nicht erfolgt
Haut war trocken anzufühlen. Ableitende Mittel,
zende Bäder, kalte Begiessungen des Kopfes, Ei
bungen von grauer Quecksilbersalbe, Calomel inn
u. s. w. wurden 2 Monate lang ohne allen Erfolg
gewendet, das Kind war u. blieb toll u. wurde ge
lich wöchentlich einige Male von epilept. Anfällen
gesucht. Von nun an wurden, dem Willen der E
gemäss, weitere Heilversuche nicht mehr ge
Der Zustand des Kindes blieb sich gleich bis zu
Woche der Krankheit, wo ein epilept. Anfall den
ben ein Ende machte. Die *Section* wurde nic
stattet. Seelenstörungen waren in der Familie
kannt. Das Kind wurde weder magerer noch fet
hatte in den letzten 4 Wochen immer einen flach
weichen Unterleib, obgleich es alle drei Tage nu
mal Stuhlgang hatte u. so viel als ein Erwachsene
Es hatte die Kräfte eines 5jähr. Kindes u. br
wenn es tobte, auch den Ernstesten zum Lachen.
liner med. Central-Zeitung. Nr. 35. 1839.] (*Sch*

Digitized by Google

V. Chirurgie, Ophthalmologie und Otiatrik.

67. *Ueber die Frostanfälle nach chirurg. Operationen;* von *Dr.* Schuh, Primärarzte im allg. nkenhause in Wien. Die Frostanfälle, von chen hier geredet werden soll, können wohl erlich mit dem Wundfieber verwechselt den, welches wenigstens nie mit starkem ste beginnt. Jenes höchst gefährliche Symn nach chirurg. Operationen beginnt bei verderter oder normaler Temperatur, ja selbst brennender Hitze der Haut als Kälteschauer n höherem Grade als Frost, wobei die Kran an den Gliedern zittern, mit den Zähnen schen, unter die Decke kriechen u. bei Lüfg derselben wieder frieren. Solche Anfälle mmen 3—4 Tage nach der Operation, auch ol 3—4 Wochen; dauern 2—3 Minuten bis Stund. u. kehren zu unbestimmter Zeit zurück. e Zwischenzeit kann apyretisch oder pyretisch n u. diess hängt von der Wichtigkeit der Opeon u. des verwundeten Theiles, von der Grösse Wunde u. des verwundeten Theiles, von der it, welche seit der Operation verflossen ist, u. n den patholog. Veränderungen, welche dem le zum Grunde liegen, ab. Bisweilen verdet sich Icterus mit den Frostanfällen. Die *Ursache* dieser patholog. Erscheinung ist Phlebitis purulenta, in welcher der in dem en der Venen statt des Blutes enthaltene r ohne Absperrung mit dem circulirenden e in Verbindung steht. Ist viel Eiter voren, so wird die Blutmischung u. der Sti des Blutes auf das Nervensystem veränu. letzteres so erschüttert, dass die Empfing des Frostes entsteht. Ist die Strecke, in her die Venen Eiter führen, bedeutend, oder die Gefässe von ziemlicher Grösse, so ent aus der krankhaften Blutmischung gleich Gelbsucht. *Frostanfälle mit icterischer ng der Haut*, blos den Fall einer Intermitusgenommen, *deuten jedesmal auf Venenrung; aber Phlebitis purulenta hat nicht al Frost u. Gelbsucht zur Folge;* indem Strecke der entzündeten Vene u. die Menge dem Blute beigemischten Eiters zur Erzeu dieser Symptome zu gering, oder die Entng streng umschrieben u. das Gefäss am der entzündeten Strecke durch coagulirte phe verschlossen sein kann, so dass der rgang des Eiters zur Blutmasse nicht mögwird. Denn wenn eine Vene in einer beten Strecke sich entzündet, so coagulirt Blut in derselben unter bestimmten, noch gehörig bekannten Verhältnissen, was beders dann geschieht, wenn Eiterungsentzün entstehen soll. Der flüssigere Theil wird gen u. das zurückbleibende Fibrin verdelt sich von der Mitte aus in Eiter. Geht nicht in die flüssige Blutmasse, sondern durch die Venenhäute in das Zellgewebe, oder wird es allmälig durch die Lymphgefässe aufgesogen, so entsteht keine plötzliche Verunreinigung des Blutes u. so auch kein Frost. — Die Venenentzündung stellt sich nach chirurg. Operationen dann gern ein, wenn grosse eiternde Flächen zurückbleiben, u. um so eher, wenn der Eiter von schlechter Beschaffenheit oder mit Brandjauche vermischt ist. Man findet aber auch ohne vorhergegangene Phlebitis Eiter in den Venen, welcher im Allgemeinen dieselben Erscheinungen hervorruft. Er kann sich primär in denselben erzeugen, z. B. wenn bei einer unbedeutenden Operationswunde die Strecke der mit Eiter gefüllten Venen sehr ausgebreitet ist. In anderen Fällen gelangt der Eiter nur durch Aufsaugung in die Vene. — Da also nicht eigentlich die Entzündung der Venen, sondern die mit Eiter bewirkte Verunreinigung des Blutes die nächste Ursache der Frostanfälle abgiebt, so folgt daraus, dass, wenn in seltenen Fällen dem circulirenden Blute Eiter auf anderen Wegen beigemischt wird, der Erfolg derselbe sein müsse; u. so ist es wirklich. — Eine andre Ursache der Frostanfälle nach Operationen ist die sogenannte *Lobularentzündung* der Eingeweide, vorzüglich der Lungen, der Milz, Nieren u. der Leber. Es entsteht nämlich zugleich oder rasch nach einander Entzündung einzelner Läppchen dieser Organe, so dass die entzündeten Stellen von dem sie umgebenden normalen Gewebe genau abgegrenzt sind, eine mehr oder weniger kugelige Gestalt haben u. meistens oberflächlich liegen. Ihre Grösse ist verschieden, selbst bis zu einem Hühnerei; sie fliessen selten zusammen. An einem Organe können sich wohl 10, in seltenen Fällen sogar über 100 vorfinden. Am öftersten sieht man sie in der Lunge, verbinden sich mit Pleuritis u. nehmen gewöhnlich die unteren Lappen ein. Diese Stellen sind bald derb, roth u. von granulöser Textur; bald aber ist der Zustand vorhanden, den man eiterige *Infiltration* u. in der Lunge *umschriebene graue Hepatisation* nennt. Das einzige Symptom, welches aber nicht hinreicht, diesen Zustand von der Phlebitis zu unterscheiden, sind die Frostanfälle, deren Wiederkehr zweifelsohne von dem jedesmaligen Ergriffenwerden einer neuen Stelle abhängt. Hat dieser gefahrvolle Krankheitsprocess den Sitz in der Leber u. ist seine Ausbreitung nicht ganz unbedeutend, so entsteht nebst den Frostanfällen auch Empfindlichkeit der Lebergegend u. icterische Färbung der Haut. Noch weniger ist die Krankheit in anderen Organen zu erkennen. Die Krankheiten, zu welchen sich Lobularentzündung hinzugesellt, u. die Zeitmomente, in welchen dieses geschieht, lassen keinen Zweifel übrig, dass dieser Process immer

Digitized by Google

nur metastatisch vorkomme u. am häufigsten mit Aufsaugung von, dem Organismus fremdartigen Stoffen in Verbindung stehe. — Man trifft diesen Zustand 1) am häufigsten bei der Febr. puerperal. in Verbindung mit Phlebitis uterina; 2) bei Variola humana vera, wenn die normale Crisis auf die Haut unvollständig vor sich geht, unterbrochen wird, oder wenn im Stadium des Suppurationsfiebers die Einsaugung zu tumultuarisch geschieht oder der Organismus sich der übermässigen Menge der dem Blute beigemischten fremdartigen Stoffe durch die gewöhnlichen Wege nicht hinreichend entledigen kann; 3) beim Typhus abdom., obwohl selten, wenn die Natur die dieser Krankh. eigenthümlichen Ablagerungen im Darmkanale durch Aufsaugung zu entfernen sucht; 4) nach Kopfverletzungen u. Erschütterungen. Die Lobularentzündungen entwickeln sich nicht in den ersten Tagen nach der Verletzung, sind auch wahrscheinlich selten nur Folgen der Erschütterung, sondern ebenfalls Metastasen eines vorhandenen Fiebers, oder durch Aufsaugung u. Uebertragung des gleichzeitig in der Diploe der Schädelknochen primär erzeugten Eiters entstanden; 5) nach Operationen u. am häufigsten nach Eröffnung von bedeutenden Abscessen. Bei Abscessen findet man meistentheils gleichzeitig Phlebitis u. es scheint klar, dass sich das Gefässsystem im Parenchym der Organe der fremdartigen Stoffe, mit denen es geschwängert ist, entlediget. — Da die Lobularentzündungen niemals substantielle Krankheiten darstellen, sondern durch Fiebermetastasen oder Uebergang unassimilirbarer Substanzen von anderen Theilen in das Parenchym der Eingeweide entstehen; u. da man stets mehr graue, alles Entzündungsdammes entblösste Stellen, als rothe u. feste findet u. man daher bei dem sehr schnellen Verlaufe dieser Krankheit anzunehmen berechtigt ist, es entstehe in den meisten Fällen die graugelblichte Infiltration geradezu, ohne früher das Stadium der rothen u. festen Lobularentzündung durchzulaufen: so folgt daraus, dass dieser Process einer innern Anthraxbildung gleichkomme, wenigstens in jenen Fällen, wo in kurz auf einander folgenden Absätzen grössere, zur Ausscheidung bestimmte Massen in das Parenchym der Organe abgesetzt werden. — Hierzu giebt Vf. zwei Krankheitsgeschichten:

Infiltrationes purulentae circumscriptae post amputationem penis. Der bis gegen die Wurzel hin in Fungus medullaris entartete Penis wurde den 3. Decbr. amputirt. Den 4. Decbr., um 11 Uhr Vormittags, einiger Schauer; Nachmittags vermehrte Wärme, beschleunigter Puls u. Durst. Bis zum 12. war der Verlauf günstig, die Eiterung gut. Heute zitterten die Glieder vor Frost eine volle Stunde; der Puls schlug fieberhaft, die Haut war warm, die Wundfläche rein, die Excretionen normal; der Schlaf gut. Den 14. Schmerz in der rechten Seite der Brust ohne Fieber; die nächste Nacht wechselte mit Frost u. Hitze. Die Seitenschmerzen waren vorzüglich bei Bewegungen des Körpers heftiger; der Percussionston in der hintern u. seitlichen Gegend der rechten Brust war matt. Unter gistischer Behandlung wurde der Schüttelfro u. dauernder, die Brustzufälle nahmen, ein Venäsection ungeachtet, zu u. den 18. trat ein. — Die rechte Lunge war überall mit Ly ten überzogen; die Lungensubstanz nach un die Peripherie zu mit grauen Lobular-Hep besetzt, welche an der Basis der Lunge zusa sen. Aehnliches fand man in der linken l der Milz u. in der Leber. In der nächsten der Wunde zeigte sich schlechter Eiter, a Phlebitis.

Ulcera sinuosa in brachio sinistro et musculi psoës. Das Subject war scrophulös hatte am obern Dritttheile des linken Ober Wundfläche von der Grösse eines Kupfer aus welcher dünner Eiter floss. Mit der S deckte man Hohlgänge gleich unter der Hau Zustand hatte sich, nach Aussage des Pat., naten aus einer eigrossen Geschwulst, welche sich geöffnet, herangebildet. Schon seit ei klagte Pat. über Schmerzen an beiden Seiten belsäule in der Nierengegend, ohne dass di cretion gestört war. Nach Ansetzung von 20 verminderte sich dieser Schmerz. Nach ein klagte Pat. über Schmerzen in der Gegend ten Hüftnervens; 10 Blutegel schafften Erl (den 31. Octbr.). Den 4. Novbr. wurde d am Oberarme brandig u. es gesellte sich Mag Brecherlichkeit u. Obstruction dazu. Den 1 war dieser gastr. Zustand entfernt u. der Br stossen. Den 28. klagte Pat. über ziehend zen im rechten Unterschenkel u. im Unter selben Seite. Man entdeckte eine, dem Laufe folgende Fluctuation rechter Seits; die Perc hier einen dumpfen Ton. Die Geschwulst na zu. Den 10. Decbr. klagte Pat. über Schme ken Hinterbacken, wo man eine tiefliegende tion entdeckte. Hier wurde der Abscess de geöffnet u. es flossen 3—4 Unzen Eiter Höhle communicirte mit der Beckenhöhle. Fieber ein u. Pat. starb nach mehreren Fr den 29. Decbr. — An der innern Fläche Hirnhaut sah man ein gelbes Exsudat; das G gescirend; die Oberfläche des vordern Th Corp. striat. mit Eiterpunkten versehen, we ner Stelle einen erbsengrossen Abscess bil der peripherischen Substanz des untern linke lappens 8, u. im untern Theile des rechte viel erbsen- bis haselnussgrosse graue Lob sationen, grösstentheils mit jauchiger Materi An der Basis eines Papillarmuskels in der lin mer eine kleine Eiterablagerung. In der Su rechten Leberlappens mehrere erbsengrosse, filtrirte, scharf umschriebene Stellen. Die dreifach vergrössert u. mit vielen Lymph- u lagerungen versehen. Ausser diesen metastat lagerungen fand man Vereiterung des recht Eiter in den Beckenvenen, Caries in der V des letzten Lendenwirbels mit dem Kreuzbei ningitis spinalis im Kreuzbeinkanale.

Diese Veränderungen gaben sich also we bestimmte Symptome kund. [*Oesterreich.* me *Bd. XVI. St.* 3.] (

68. *Von dem Trepan, als ein Ver u. Heilmittel der Nekrose;* von *Dr.* I Smith in Baltimore. Es haben sich die steller mehr mit dem Ausgange der K mit dem Tode des Knochens, beschäftigt den Mitteln, diesen Ausgang dann zu wenn die Affection noch im Beginnen i von dem Vf. berichteten Fälle sollen die A

Digitized by Google

he sein Vater über die Nekrose hatte, ffertigen u. erläutern. Sein Vater sah diese kh. für eine einfache Entzündung u. die Mortion für eine Folge derselben in dem eigen-. Gewebe der Knochen an. Er hielt die ablagerung in der Knochenhöhle für die unelbare Ursache der Nekrose u. schloss, dass rtification verhütet werden könnte, wenn sehr zeitig trepanirte. Diesen Behandlungs- hat Vf. in den folgenden 4 Fällen mit Glück igt.

Fall 1. Ein junger 16jähr. Mensch hatte furcht- Schmerzen in dem einen Unterschenkel, besonders der Fussbiege zu. Der untere Theil der Glied- u. der Fuss waren sehr angeschwollen. Harter figer Puls, warme Haut, weisse Zunge; ausserliche Unruhe; die geringste dem Bett mitgetheilte gung veranlasste heftige Schmerzen. Es hatte diese vor 3 Jahr. in Folge des Eintauchens der Glied- in kaltes Wasser bei schwitzendem Körper mit heftigen Schmerze auf der Fussbiege begonnen. gnosticirte eine beginnende Nekrose. Er liess dumasse mit, in eine verdunstende Solution ge-, Compressen bedecken. Den andern Tag litt nke noch mehr. Vf. schlug nun vor, an der Stelle rtes einen Einschnitt bis auf den Knochen zu , u. wenn er Eiter unter dem Periosteum fände, n daselbst zu appliciren. Er stiess demgemäss 2" über dem innern Knöchel an der schmerz- Stelle ein u. durchschnitt, auf der Tibia ange- das Periosteum, welches durch eitrige Materie u. emporgehoben worden war, von oben nach Die Wunde wurde hierauf von unten nach oben t u. ihr im Ganzen eine Ausdehnung von 4" ; hierauf wurde der Knochen an zwei Stellen des Trepans perforirt. Es ergoss sich Eiter in Menge aus diesen Oeffnungen. Eine Stunde waren die Schmerzen verschwunden u. Pat. ein-. In den drei folgenden Tagen machte die g in jeder Hinsicht Fortschritte; hierauf kehr- Schmerzen im ganzen Unterschenkel wieder. war angeschwollen, vorzüglich 3" unterhalb . Das Schienbein war an dieser Stelle sehr . Vf. verrichtete die näml. Operation an tern Stelle, worauf Eiter abfloss, eine augen- Besserung u. eine lobenswerthe Eiterung ein- fand schnell Heilung ohne Nekrose u. selbst elle Exfoliation statt.

ll 2. Ein 15jähr. Kind litt an unerträglichen in dem einen Unterschenkel u. Fusse, die vor 5 Tagen eingetreten waren. Die Glied- hart u. geschwollen; der Fuss ödematös. Mitte der vordern Fläche der Tibia war der beim Drucke lebhafter als anderswo. Vf. an dieser Stelle einen 4" langen Einschnitt, bis zum Periosteum, durchschnitt dieses u. Knochen blos. Augenblicklich kamen Blut u. ter dem Periosteum hervor. Es wurden hierauf beiden Winkeln der Wunde zwei Trepankronen . Es ging durch diese Oeffnungen Eiter ab, es lickliche Erleichterung, gutartige Eiterung ohne Nekrose ein.

ll 3. Ein 7jähr. Kind war mit blossen Füssen Schnee gegangen u. hatte seine Füsse in kaltes gesteckt. Einige Tage später fühlte es heftige en im Unterschenkel u. es stellte sich Anschwel- Röthe vom Knie bis zu den Fusszehen ein. Die Berührung verursachte fürchterliche Schmer- bei starkes Fieber. Der Mittelpunkt des örtl. processes war 3" oberhalb des innern Knö- Vf. glaubte daselbst eine tiefe Fluctuation zu fühlen; er machte einen 4" langen Einschnitt, worauf Eiter unter dem Periosteum vorkam; es wurde der Trepan applicirt, worauf noch mehr Eiter aus dem Innern des Knochens abging. Es fand Erleichterung u. Heilung statt.

Fall 4 gleicht den früheren. Er betraf ein 2½jähr. Kind; der Eiter war in dem Wadenbeine vorhanden. [*American Journal. Novbr.* 1838.] (*Schmidt.*)

69. *Heilung von Gelenkgeschwülsten mittels des Haarseils*; von *Dr.* Tanchou. Mit 2 Krankengeschichten klärt der Vf. auf über den häufig übersehenen Unterschied zwischen den verschiedenen Ganglien (Geschwülsten) des Handgelenkes. Unter der Benennung Ganglion begreift man nämlich folgende zwei dem Wesen nach sehr verschiedene u. deshalb eine verschiedene Behandlung erfordernde Arten von Geschwülsten. 1) Die erstere communicirt mit den benachbarten Gelenk- oder Synovialhöhlen nur durch einen engen Kanal, oder wird auch durch einen Sack ohne Oeffnung gebildet. Diese Art wird mit dem Haarseile am zweckmässigsten u. leichtesten geheilt. 2) Die andre ist ein wirklicher Hydrops synovialis, hat gewöhnlich eine grössere Ausdehnung, u. enthält häufig eine durchgehende Flechse. In diesem Falle ist es stets gefährlich, das Haarseil in Anwendung zu bringen; die Behandlung muss die der Gelenkwassersucht sein. [*Journ. des Connaiss. méd.* 1838. *Nr.* 8.] (*Reuter.*)

70. *Resection des Unterkiefers mit höchst einfachen Instrumenten;* von *Dr.* F. W. Oppenheim in Hamburg. Vf. theilt 2 Fälle mit, die besonders dadurch interessant sind, dass die Operation durch einfache Mittel u. Instrumente ausgeführt wurde.

Der 1. Fall betraf ein Osteosarcom des Unterkiefers bei einem 22jähr. Kranken in Jassy, zu dem ihn *Dr.* Czihack geführt hatte. Es hatte sich besonders nach innen ausgedehnt u. dadurch die Auftreibung der ganzen Gesichtshälfte hervorgebracht; der Oberkiefer u. der übrige Theil des Gesichts waren von der Krankh. nicht ergriffen. Das Allgemeinbefinden war sehr schlecht, der Puls klein u. beschleunigt, die Gesichtsfarbe erdfahl, allein die Indicatio vitalis gebot die Resection. Der Kranke ward auf einen Stuhl gesetzt u. der Kopf von einem Soldaten gehalten. Vf. machte einen geraden Hautschnitt durch die Unterlippe bis unter den Unterkiefer; den zweiten Schnitt begann er im rechten Mundwinkel u. führte ihn zum Kieferwinkel dieser Seite, präparirte darauf die Haut mit so viel Zellgewebe u. Muskelsubstanz, als er zu erhalten im Stande war, sorgfältig von der Geschwulst ab u. liess den Lappen herabhängen. Er zog nun die beiden vorderen, nicht sehr fest sitzenden Schneidezähne rasch aus u. stiess darauf an der Grenze des Lappens ein gerades Bisturi von aussen nach innen in die Mitte des Kinns, ein wenig mehr nach der linken gesunden Seite gerichtet, hart am Knochen u. dem Alveolarrand sich haltend, hindurch, zog das Bisturi wieder aus, leitete auf den Finger durch die gemachte Oeffnung das aus einer grossen Amputationssäge herausgenommene Sägeblatt hindurch, wendete es mit seiner Schneide nach aussen oder nach der innern Seite des Kiefers, befestigte es dann in den Bogen der Säge u. durchschnitt den Knochen von innen nach aussen. Hierauf nahm er das Blatt wieder aus der Säge u. brachte es auf die oben beschriebene Weise durch eine zweite

Digitized by Google

mit dem Bisturi gemachte Oeffnung zwischen den letzten u. vorletzten Backenzahn u. sägte den Knochen, wie oben angegeben, von innen nach aussen durch. Das gänzlich abgesägte Knochenstück ward nun aus den Weichtheilen lospräparirt u. herausgenommen, die Wunde von allem Blutgerinnsel gereinigt u. nach Entfernung alles Krankhaften u. völliger Stillung der Blutung der zurückgeschlagene Lappen wieder in die Höhe gezogen, mit dem entsprechenden entgegengesetzten Wundrande in möglichst genaue Berührung gebracht u. durch blutige Hefte in dieser Lage erhalten; an der kleinen senkrechten Spalte durch die Lippe bis zum Kinn musste ein kleines, durch die Säge verletztes Hautstückchen mittels der Scheere entfernt werden; dieser Theil ward mit 4, der grosse horizontale, vom Mundwinkel bis zur Vereinigung der Kieferäste sich erstreckende Schnitt mittels 10 blutiger Hefte vereint. Durch eingelegte Charpie ward der Lappen nach innen unterstützt u. vor der Verletzung durch die Oberkieferzähne geschützt; äusserlich wurden die Nähte durch Schwalbenschwanzheftpflaster unterstützt u. das Ganze mit einem Paar dünnen Compressen u. einer Rollbinde umgeben. Die Reaction nach dieser Operation war die geringste, die Vf. je nach einer starken Operation hatte eintreten sehen, auch zeigte sich während des ganzen Verlaufes der Heilung kein einziger beunruhigender Umstand. Vom 16. Tage an ward kein Verband mehr angelegt, nur ein Paar Stellen am Kinnschnitte wurden noch mit Höllenstein betupft. Am 20. Tage wurde der Operirte völlig genesen aus der Behandlung entlassen.

Der 2. Fall betraf einen 40jähr. kräftigen u. wohlgenährten Mann mit einem cariösen Geschwüre des Unterkiefers; dasselbe war in eine Zahnfistel übergegangen, deren Bildung ein wirkliches Erysipel oder Pseudoerysipel voraúsging. Es hatte sich mehr in Folge einer zweckwidrigen Behandlung mit zu reichlichen Gaben Mercur, als einer wahren Dyskrasie eine Caries centralis des Unterkiefers u. allmälig per consensum auch eine Caries des obern Alveolarrandes ausgebildet. Durch den Erfolg der ersten Operation ermuthigt schritt der Vf. nun mit derselbem Assistenz u. mit keinem bessern Instrumentenapparate versehen unter einer günstigern Prognose zu folgender Operation. Er liess die Haut u. die Wangenmuskeln der kranken Seite so stark als möglich in die Höhe ziehen, wodurch das runde Geschwür eine mehr ovale Form bekam u. die unter dem Kiefer u. am Halse liegenden Bedeckungen zugleich über den Kiefer in die Höhe gezogen wurden. Vf. machte darauf in gleicher Höhe mit der Mundspalte u. etwa 1″ vom linken Mundwinkel entfernt, zwei gerade in schräger Richtung von rechts nach links u. von links nach rechts verlaufende, gleichgrosse u. etwa 2½″ lange Schnitte, die sich unter dem Kieferrande in einem spitzen Winkel trafen u. zwischen welche das ganze Geschwür nebst den verhärteten u. degenerirten Hauträndern eingeschlossen war. Ein dritter, in horizontaler Richtung geführter Schnitt begann von dem Anfangspunkte des ersten Schnittes, traf in seinem weitern Verlaufe mit dem Anfangspunkte des zweiten Schnittes zusammen u. endete an dem Vereinigungspunkte des horizontalen u. aufsteigenden Astes des Unterkiefers dieser Seite. Das Geschwür war auf diese Weise in ein gleichschenkliges u. spitzwinkliges Dreieck eingeschlossen, dessen Basis nach oben, die Spitze nach unten gekehrt war. Dieses Dreieck, das nur kranke Partien in sich schloss, fasste Vf. mit der Pincette in seinem untern Winkel u. präparirte es bis auf den Knochen von demselben los u. entfernte es. Der nun entblösste Theil des Unterkiefers war gänzlich zerstört, u. es liessen sich einzelne Knochenstücke theils mit dem starken Scalpell u. der Pincette, theils mit einer sehr plumpen vorräthigen Kneifzange entfernen. Da nun aber auf diese Weise nicht bis zum Gesunden zu kommen war u. namentlich an der äussern Seite die Caries sich noch weit, bis fast zum Winkel zu erstrecken schien, so blieb nichts Andres übrig, als den

Knochen durchzusägen. Zu dem Zwecke präparirt
die Bedeckungen, zwischen dem horizontalen u.
zweiten verticalen Schnitte von dem äussern u.
Winkel beginnend, los u. erhielt so einen Lappen,
er über den Unterkiefer zurückschlagen konnte; er
dann auf die oben beschriebene Weise mit einem
pell von aussen nach innen in die Mundhöhle, zog
selbe zurück u. führte durch diese Oeffnung das S
blatt in den Mund, befestigte es in den Bogen der
u. durchsägte auf diese Weise den Knochen im G
den, wie früher, zwischen den beiden letzten Bac
nen. Da der Knochen in der Mitte schon zerbr
war, so schälte Vf. nun die ganze Knochenpartie
entfernte auf der innern Seite noch mit Zange, Sc
u. Pincette so viel von dem krankhaften Knochen
möglich. An dem nun noch zurückgebliebenen T
schien ihm noch ein ganzer Theil von einer oberfl
chen Caries befallen, welche Theile er nachdrü
mit 2 kleinen glühenden Eisen betupfte. Da auc
obere Zahnhöhlenrand cariös, vier Zähne schon
fallen waren u. noch zwei schwarze lose in ihren H
sassen, so liess Vf. die Oberlippe von einem Geh
stark in die Höhe ziehen, trennte sie etwa ½″ von
Verbindung mit dem Zahnfleische u. Kiefer, brach
mittels der durch den Mund eingebrachten Zange
als möglich von den hervorstehenden Knochenrä
ab u. bestreifte darauf den ganzen Oberkiefe
gleichfalls mit dem glühenden Eisen, das ebenso,
die Zange, durch den Mund eingebracht ward, u
Wundränder nicht zu verletzen oder nur zu zerre
die reine Schnittwunde nicht in eine gequetschte
Brandwunde zu verwandeln. Leider wurde hierbei
mangelhafte Assistenz der linke Zungenrand mit
Brandschorfe bedeckt, die Lippe u. die Wund
selbst blieben aber gänzlich verschont. Nachde
Wunde von allem Schmutze u. Blutgerinnsel gerei
jede Blutung gestillt war, legte Vf. ein nasses Ch
bäuschchen auf den mit einem Brandschorfe bed
Rand des Oberkiefers u. zog die noch in die Hö
zogene Oberlippe über denselben herab; ebenso be
er den innern Rand des Unterkiefers mit einem B
chen. Dann hob er den herabhängenden dreie
Lappen über den Kieferast in die Höhe u. vereinig
mittels blutiger Hefte; durch die beiden ersten
ward die Spitze des Lappens nach oben u. vorn be
u. dann der übrige Theil durch noch 7 Hefte m
gegenüberstehenden Wundrande in genaue Ber
gebracht. Die Mundhöhle ward mit Charpie au
zwischen die Nähte Heftpflasterstreifen gelegt.
dem dieser Verband angelegt war, schien der
winkel ein wenig verzogen, übrigens waren die
ränder überall gut vereint. Abends geringes Fi
Durst; Brennen in der Wunde; Nachts etwas un
Schlaf. Schon am Nachmittage waren kalte Um
gemacht worden. Am andern Morgen allgemein
behagen, Puls 90, Durst, Aufstossen, keine Oe
Er erhielt eine Emulsio nitrosa mit Natr. sulph
gen Abend vermehrtes Fieber; nach Mitternacht
Schlaf. Am 3. Tage war, nachdem einige Stühle
waren, das Allgemeinbefinden besser; die Wun
waren etwas geschwollen, schmerzhaft u. roth
Charpie ward aus der Wunde entfernt, der M
Althäedecoct ausgespritzt u. neue Charpie eingel
4. Tage konnten schon einige Hefte entfernt wer
übrigen am 5. u. 6.; die Wundränder waren übe
in den Schnittwinkeln nicht vereint; auch war hi
Schmerz u. Röthe vorhanden, doch drang kei
sigkeit hindurch. Beim nächsten Verbande zei
an dieser Stelle ein schwarzer Punkt, der aber ni
Brande herrührte, sondern von einem Stückche
Brandschorfes, das sich vom Kiefer losgetrenn
u. durch die Wunde gedrungen war. Vf. entfernt
Stückchen mit der Pincette u. suchte an diese
einen vermehrten Druck anzubringen. Am fi
Tage waren an der Wunde Röthe u. Schmerz g

Digitized by Google

ewichen, sie war aber feucht, u. Vf. betupfte die Stel- Lapis infernalis. Die Einspritzungen wurden tägl. als gemacht u. stets dadurch einzelne Stückchen andschorfes entfernt; die eingelegte Charpie ward uvor in ein Chinadecoct getaucht. Seit dem 8. fing der Kranke an, wieder etwas Festes zu ge- ı; sein Allgemeinbefinden war gut; er ging im r umher. Anfangs der 4. Woche war derselbe völ- ıesen u. ging seinen gewohnten Geschäften nach. tstellung war sehr gering, die Narbe kaum sichtbar. :hr. *f. d. ges. Med. Bd. XI. Hft.* 3.] (*Schmidt.*)

:. *Exarticulation des Oberarmknochens in einzigen Tempo;* von *Dr.* Voisin in Li- mitgetheilt. Bei dem ersten horizontalen tte, der durch das von einem Gehülfen kstelligte Niedersenken des Oberarmes er- ert wird, führt man das Messer, dessen : etwas höher als der Griff gehalten wird, nd die Schneide gegen das Acromion ge- t ist, unterhalb desselben bis zum Processus oideus ein u. durchschneidet successive zwi- dem Acromion u. dem Kopfe des Oberarm- ıens die Haut, die Acromialpartie des Del- ıs, den Musc. supraspinatus im Niveau seiner tion, die Gelenkkapsel, die Sehne der lan- Portion des Biceps; u. manchmal wird auch ziemlich dicke Lamelle des Faserknorpels, her den Kopf des Oberarmknochens bedeckt, hinweggenommen. Bei dem zweiten vertica- Schnitte, der mit dem ersten durch einen ımen oder Uebergangsschnitt verbunden wird, :t das Messer zwischen dem unberührt ge- ıen Processus coracoideus, der Gelenkhöhle Schulterblattes u. dem Oberarmknochen hin, ıschneidet successive u. unter Begünstigung Abductionsbewegung in Masse, die der . Gehülfe mit dem Oberarme macht, die tion des Musc. infraspinatus, teres minor, major, subscapularis, pectoralis major u. imus dorsi, die Vasa u. Nervi circumflexi, e Arteriae collaterales, u. hierauf unter Voll- ng des Lappenschnittes den Biceps, den ıialis anterior u. Triceps, den Coraco-brachia- den Nerv. radialis u. zuletzt die Nerven u. sse des Oberarmes. Der auf diese Weise ge- te Lappen stellt ein Oval vor, dessen grosses e nach oben u. das kleine nach unten ge- st ist. Man bemerkt auf der Oberfläche Acromion mit den Resten der Insertion des oideus; links u. nach aussen die Schlüssel- partie dieses Muskels; rechts die Partie s Muskels, welche sich an der untern e der Spina des Schulterblattes inserirt; die n des Supraspinatus, Biceps, Infraspinatus, capularis, Teres minor et major; die von ı diesen Muskeln umgebene Gelenkhöhle des ılterblattes, den Biceps selbst, eine Partie Brachialis anterior, den grössern Theil des cobrachialis u. den Triceps, in dessen Mitte den durchschnittenen Nerv. radialis sieht; Art. u. Ven. brachialis finden sich mit den egleitenden Nervenbündeln am untern Ende zwischen dem Biceps u. Triceps gelegenen Lappens. Bevor man den Verband anlegt, kann man, um die Deformität oder die Zufälle zu vermeiden, welche das Hervorspringen des Acromion verursachen könnte, ohne Nachtheil den grössten Theil desselben wegschneiden, nur muss man die Partie schonen, an welcher sich das Schlüsselbein inserirt. Hierauf zieht man die Spitze des Lappens gegen seine Basis, so dass diese nämliche Spitze dem Processus coracoideus oder dem Raume, welcher ihn von dem Acromion trennt, entspricht. In Folge dieser Verbandweise erhält man eine Continuitätslösung in Form eines umgekehrten V (*A*). Die Vortheile dieses neuen Verfahrens sind folgende: 1) Man durchschneidet successive alle die Muskelkräfte, deren Thätigkeit der Operation hinderlich sein könnte. 2) Die Gefässe werden zuletzt geöffnet u. können leicht in der Dicke des Lappens comprimirt werden; man hat daher keine beträchtliche Blutung oder Luftabsorption zu fürchten. 3) Man kann den Stumpf durch die Abtragung des Acromion reguliren. 4) Die vorgeschlagene Verbandweise reducirt die Ausdehnung der Wunde sogleich um die Hälfte. 5) Die ausserordentliche Schnelligkeit, mit welcher die Operation verrichtet werden kann. — Vf. hat jedoch dieses neue Verfahren an Lebenden noch nicht ausgeführt. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 6. 1839.] (*Schmidt.*)

72. *Exstirpation der Ohrspeicheldrüse;* von *Dr.* Smith.

Eine Frau hatte im Gesichte, zwischen dem linken Ohre u. Kieferwinkel, genau an der Stelle der Ohrspeicheldrüse eine Geschwulst, die wie eine Phlegmone zugespitzt war; ihre Basis war nicht breit; sie war hart, beim Berühren empfindlich u. von lancinirenden Schmerzen begleitet: ihr Volum wuchs. Man hatte sie für eine Lymphdrüse gehalten. Am 25. Aug. 1836 operirte sie Vf. folgendermassen. Er machte einen verticalen Schnitt vom Jochbogen bis zum Kieferwinkel; präparirte die Ränder desselben ab u. legte die Geschwulst blos. Bei der Dissection dieser letztern überzeugte sich Vf., dass er es mit der ganzen Ohrspeicheldrüse, die scirrhös geworden war, zu thun habe; ihre Form war kuglichter, als im normal. Zustande; ihre Hülle dicker u. deutlicher; ihre Lage wegen der Auftreibung der benachbarten Gewebe sehr tief. Zu dem tiefen Theile der Geschwulst gelangt, legte Vf. den Gesichtsnerven (Portio dura) in einer grossen Ausdehnung blos; wurde aber später genöthigt, ihn mit dem Bisturi zu durchschneiden, um die Geschwulst vollständig hinwegzunehmen; es entstand daher auch Paralyse der Gesichtsmuskeln. Bei der Abtragung der Geschwulst war Vf. mit vieler Vorsicht zu Werke gegangen, um die Blutung zu vermeiden, welche durch die Durchschneidung der Carotis entstehen konnte. Er schob allmälig seinen Finger hinter die Geschwulst u. forschte nach den arteriellen Pulsationen. Ueberall, wo er dieselben fühlte, schnitt er behutsam u. legte sodann Ligaturen an. Endlich gelang es ihm, die Geschwulst zu exstirpiren, allein bei jedem Bisturischnitte spritzte arterielles Blut. Die durch Hinwegnahme der Geschwulst entstandene Höhle erstreckte sich bis zum Processus styloideus; man sah deutlich die von demselben entspringenden Muskeln; die von der Ohrspeicheldrüse eingenommene Stelle war völlig leer. Diess, so wie die Untersuchung der Geschwulst, bestätigten übrigens die völlige Hinwegnahme der Drüse. Sie hatte den Umfang einer sehr

Digitized by Google

grossen welschen Nuss. Die Folgen der Operation waren glücklich, allein die Lähmung des Gesichts blieb. [*American Journal. Novbr.* 1838.] (*Schmidt.*)

73. *Exstirpation einer umfänglichen Geschwulst des Halses;* von *Dr.* E. Rufz in Saint Pierre auf Martinique.

A. Capré, 29 Jahre alt, von mässig kräftiger Constitution, hat mehrere Male Ruhr u. Wechselfieber gehabt; erinnert sich auch in seiner Kindheit an Leistengeschwülsten gelitten zu haben, zeigt aber jetzt nirgends mehr Spuren von Scropheln an seinem Körper. Im 21. Jahre bildete sich ohne wahrnehmbare zufällige Ursache auf der linken Seite des Halses, in der Nähe des Kieferwinkels, eine kleine Geschwulst, die unmerklich, aber fortwährend wuchs, ohne, bis auf einige von Zeit zu Zeit eintretende Stiche, Schmerzen zu veranlassen. Die Schmelzung derselben durch Kataplasmen u. Frictionen aller Art war vergeblich versucht worden. Vor ungefähr 9 Monat. bekam Pat. einen Faustschlag auf diese Gerchwulst, worauf er bedeutend litt u. der Umfang der Geschwulst zunahm. Am 29. März 1836 befand sich Pat. in folgendem Zustande: Die Geschwulst hatte den Umfang u. fast die Form des Kopfes eines einjähr. Kindes. Sie erstreckte sich vom Gehörgange bis zum Ringknorpel, etwas schief von oben nach unten u. von hinten nach vorn verlaufend; ihre Consistenz war nicht überall gleich; im Allgemeinen war sie hart u. nicht fluctuirend. Sie lag unter der Haut u. war an ihrer Basis sehr beweglich; diese war zwar sehr breit, aber rund; die diese Geschwulst bedeckende Haut war zwar sehr ausgedehnt, aber nicht verdünnt. Von Zeit zu Zeit machten sich einige Stiche u. etwas Jucken in der Geschwulst fühlbar. Gehör, Respiration u. Stimme waren nicht beeinträchtigt. Seit einem Jahre hat er an keiner Krankheit gelitten, auch hatte er jetzt über nichts zu klagen. Der Puls schlug 64mal in der Minute. Am 31. März wurde in Gegenwart mehrerer Aerzte die Exstirpation dieser Geschwulst verrichtet. Es wurde ein Kreuzschnitt in den beiden längsten Durchmessern der Geschwulst gemacht u. dieselbe blosgelegt. Anfangs versuchte Vf. sie von den benachbarten Partien durch Abpräpariren zu isoliren, wobei er die stärker blutenden Gefässe unterband; als er aber bemerkte, dass diese Gefässe hauptsächlich aus der Geschwulst kamen u. ein venöses schwarzes Blut lieferten, so unterliess er im fernern Verlaufe der Operation jede Unterbindung, beeilte das Herauspräpariren, u. riss die Geschwulst, sobald er zwei Finger unter dieselbe bringen konnte, mit einem kräftigen Zuge gänzlich heraus. Pat. verlor während dieser Operation, die nur 10 Minut. dauerte, ungefähr 1 Pfd. Blut; die Wunde war tief, ein Theil des Kopfnickers war ausgeschnitten. Von der Geschwulst war nichts zurückgeblieben. 4—5 Ligaturen wurden angelegt, aber nur an kleine Arterien, da kein grösseres Gefäss verletzt worden war. Die Kieferdrüse blieb im Grunde der Wunde unversehrt. Eine halbe Stunde später wurde der Verband angelegt. Am Operationstage stellte sich ziemlich heftiges Kopfweh ein, der Puls stieg auf 92; kein Durst, keine beträchtliche Hitze; die übrigen Verrichtungen waren gut beschaffen. Es wurden alle halbe Stunden Benetzungen der Wunde mit kaltem Wasser verordnet. (Beruhigendes Tränkchen mit ½ Gran Opium.) Ausscheidung einer jauchigen Materie; ruhige Nacht, der Kranke hat geschlafen, sein Kopfweh hat aufgehört. Kein Frost; der Puls 88. Auch in den folgenden Tagen war das Befinden gut. Die kalten Begiessungen wurden 4 Tage lang fortgesetzt. (Diät, Limonade, eine Pille aus Extr. gummos. opii am Abend.) Am 4. April wurde der Verband zum ersten Male gewechselt; die Eiterung war nicht sehr reichlich; trotz der Breite der Hautlappen war keine Spur von Brand vorhanden; diese Lappen waren verdickt, sehr röthlicht; sie wurden auf den Grund der Wunde Pat., welcher bis dahin nur Fleischbrühe hatte, bekam jetzt Suppe. Alles ging imme am 11. April hatten sich die Hautlappen sch angeschlossen. Da Vf. aber die ganze Hau hatte, so musste er nun, um keine gerunze zu erhalten, ein 11''' breites u. 3'' langes S selben abtragen, worauf er per prim. int einigte. Später war er aber genöthigt, no Hautpartien hinwegzunehmen. Die allgemein heit blieb während dem ganz gut; nach 2 Mon Pat. wieder an sein Geschäft gehen; es ist fast linienförmige Narbe ohne Runzelung blieben. Die Geschwulst wog fast 2 Pfd. u. einer Kyste, von einem blättrigen Zellgewe ben, welches sie ganz von den benachbarte isolirte. Die darin befindliche Materie war wie Milchweiss, u. glich encephaloidischem Ge war an einigen Stellen ziemlich fest, an and sie die Consistenz eines dicken Breies. I diese Materie die Mitte zwischen der der en Krebse u. der der angeschwollenen erweichte tischen Drüsen zu halten. Am 10. Mai 183 nate nach der Operation, befand sich Pat. wohl u. das Uebel hatte sich nicht reproduc *chiv. de Méd. de Paris. Avril* 1839.] (Sc

74. *Geschichte einer am* 12. *Juni* 1 *dem Oberamtsarzt Dr.* Palm *in Ulm* u *menen Exstirpation einer drei Fäuste Balggeschwulst*; mitgeth. vom Oberamts arzt *Dr.* v. Richter.

Der 53 Jahre alte Fleischermeister M Heidenheim war mit einer Balggeschwulst welche ihren Sitz an der rechten Seite des H die sie ganz einnahm. Sie hatte eine Rich unten nach oben u. hinten, war unbeweglich, u. zeigte fast die nämliche Farbe wie die a Bedeckungen. Mit ihren Wurzeln erstreckt nach oben u. hinten, fast bis in die Mitte des gegen das Ohr, ja sogar bis zum äussern Ge in die Tiefe bis zwischen die Carotis, die V laris u. die muskulösen Partien, so dass gen fässe in unmittelbarer Berührung mit ihr stan abwärts bis zum Larynx, der unmittelbar lag, ja selbst bis unter die Clavicula, wo e von ihr von der Grösse eines Hühnereies u die Subclavia bedeckte. Obschon dem Kr Gefährlichkeit der Exstirpation dieser an sol befindlichen Geschwulst nicht verhehlt wurd er doch unerschütterlich darauf, dass man schehe es auch mit Gefährdung seines Lebe die Operation von seinem schweren Leide Unter solchen Umständen entschloss sich Palm zur Ausführung derselben. Nachdem einen mit einem Strohsacke bedeckten Tisch worden war (indem man eine sitzende Stellu der zu befürchtenden Ohnmachten nicht für nug hielt), führte P. vom Winkel der Kin betreffenden Seite einen Schnitt bis gegen d herab, von hier aus aber unter spitzem Wi zweiten unterhalb der Geschwulst bis in de so dass dort abermals ein Winkel gebildet w setzte ihn dann von hier aus in der Rich hinten nach vorn gegen das Ohrläppchen bis fangspunkte des ersten Schnittes fort, mit de unter einem stumpfen Winkel vereinigte, wo ganze Schnitt eine verschobene Ovalform bel diess geschehen war, präparirte P. zunächst zeln der Geschwulst frei, die sich gegen das erstreckten, hob sie nach u. nach durch seichte welche immer gegen die Geschwulst hinsahen, Zellgewebe u. den benachbarten Theilen hera so in das Parenchyma der Geschwulst ein u.

Digitized by Google

nweise die speckartige Masse ab, worauf meh-
hlen zum Vorschein kamen, die mit einer dem
ölichen Flüssigkeit angefüllt waren. Die speck-
lasse selbst zeigte sich beim Durchschneiden
pfindlich, wohl aber sehr reich an Gefässen,
ch an Abläufern von Arterien, welche durch
sion mit den Fingern oder Unterbindung an
Blutergusse gehindert wurden, ohne dass es
n Behufe jemals der Anwendung des glühenden
edurft hätte. In der angegebenen Weise fuhr
ort, die speckartige Masse von oben nach un-
h. vom Rande der Kinnlade bis zum Larynx
hichtenweise abzutragen; kleine Partien, wel-
der Carotis lagen, entfernte er, nachdem sie
Pincette in die Höhe gezogen worden waren,
rheit halber mittels einer auf das Blatt ge-
Scheere, oder unterband sie in Gemeinschaft
kleinen auslaufenden Gefässen der Carotis.
ordern Seite des Halses verfuhr Vf. ganz auf
Art, indem er auch hier die Masse in der
von vorn nach hinten schichtenweise abtrug.
en arbeitete er sie aus dem Nacken heraus.
wagte er sich auch noch an die am untern
s Halses befindliche, bis unter die Clavicula
eckende Partie der Geschwulst. Leider konnte
der überall statt habenden Verwachsungen
das Heft des Scalpells benutzen, u. obschon
eckartige Masse unter Anwendung der höch-
icht aus dem Zellgewebe gewissermassen her-
e, verletzte er doch einige Zweige der Sub-
so dass beim Husten des Kranken eine be-
e Menge Blut hervorstürzte, weshalb er auch
rbinden musste. Nach Entfernung des Balges
Inhaltes zeigte sich eine Wundfläche von der
ng einer u. einer halben Handfläche, P. un-
deutlich den Larynx u. die Bewegungen des-
rner oberflächliche Zweige vom 3. Halsner-
von denen einer durchschnitten worden war,
jugular. externa, unter ihr den M. sterno-
oideus, den Omohyoideus, die Glandula sub-
, weiter den nach vorn verschobenen M.
eoid. u. sternohyoid., die Carotis communis
rotis externa, die Art. thyreoid. super., nach
Subclavia, Aeste der Vena jugul. extern.
Die durch Hinwegnahme des Aftergebildes
en Tiefen wurden mit Charpie ausgepolstert,
Fläche mit einer doppelten Lage trockener
ir bedeckt u. diese wieder mit Heftpflaster-
festigt, ausserdem noch Compressen darüber
r ganze Verband aber durch ein sehr breit
elegtes Halstuch festgehalten. Nachdem der
zuletzt noch gereinigt u. weiss angezogen
r, trug ihn der Operateur auf seinen Armen
Fortbehandlung für ihn bereit gehaltenes,
, in dem er nach einigen Aeusserungen des
n Dankes für die so glücklich an ihm voll-
eration bald in einen wohlthätigen Schlum-
. Die Operation nebst Anlegung des Ver-
te im Ganzen 2 Stunden gedauert. Pat. er-
q. cer. nigr. ℥iv, Nitr. dep. ʒj, Liq. kal.
papav. ana ℥j. M. D. S. Alle Stund. einen
ll zu nehmen, nebenbei ℞ Syr. diacod.,
h. ana ʒjß, Morph. acet. gr. j. M. D. S.
en Kinderesslöffel voll, starb aber am 3.
der Operation, nachdem er beinahe bis zu
de bei vollkommenem Bewusstsein gewesen
a 3 Unz. Blut ausgehustet hatte. [*Würt.
l. Bd. VIII. Nr.* 15.] (*Brachmann.*)

einige Concremente im menschl. Kör-
heil. von *Dr.* Bodenmüller in Gmünd.
ehung eines solchen Concrementes in
nhöhle, zumal wenn dasselbe eine ir-
ächtliche Grösse erreicht, gehört sicherlich zu den selteneren Erscheinungen, so oft dergleichen auch in anderen Körpertheilen, wie z. B. in den Nieren, der Urin- u. Gallenblase, beobachtet werden. Ein solcher Fall aber kam dem Wundarzt Daniel Knaus zu Heubach vor.

Dieser wurde im Aug. 1837 zu einer Frau gerufen, welche angeblich an einer heftigen Halsentzündung erkrankt sein sollte. Indess konnte K. bei der Untersuchung nichts als eine kleine Geschwulst hinter der linken Mandel entdecken, welche ziemlich hart anzufühlen war, u. verordnete, um dieselbe wo möglich noch zu zertheilen, verschiedene Ableitungsmittel, als Blutegel, Blasenpflaster u. s. w., u. zum Gurgeln ein Infus. flor. samb. Jedoch verschlimmerte sich in den nächstfolgenden 36 Stund. der Zustand der Kranken so sehr, dass sie wegen gänzlicher Verschliessung des Halses jeden Augenblick in Gefahr schien, ersticken zu müssen. Bei hierauf nochmals unternommener Exploration des Halses zeigte sich, dass die ungemein vergrösserte Geschwulst beinahe den ganzen Schlund ausfüllte. K. beschloss darum, den vermeintlichen Abscess sofort zu öffnen. Als er aber mit der Lanzette einstiess, traf er auf einen harten Körper, der das weitere Vordringen des Instrumentes unmöglich machte, so dass dasselbe zurückgezogen werden musste, worauf sich etwas Schleim u. Blut entleerte. Kaum war diess geschehen, so wurde Pat. von einem sie fast erstikkenden Husten befallen, der zuerst einen umfänglichen Klumpen Schleim, dann aber einen Stein von der Grösse einer starken Haselnuss, rauher Oberfläche u. gelbgraulichter Färbung auswarf, welcher 35 Gr. wog, jedoch nicht näher untersucht wurde, weil ihn K. zum Geschenk für die patholog. Sammlung im Katharinenspitale in S. bestimmt hatte. [*Ibid. Nr.* 29.] (*Brachmann.*)

76. *Fall, wo ein fremder Körper* $2\frac{1}{2}$ *Monate in der Luftröhre geblieben u. sodann ausgehustet worden ist;* mitgeth. von *Dr.* Guastamacchia.

Ein 18jähr. Mensch von sanguinisch - biliösem Temperamente ass gierig Kirschen, ohne die Kerne auszuspucken, als er plötzlich Reizung in dem Kehlkopfe fühlte u. husten musste. Diese Symptome verloren sich aber in wenigen Augenblicken. Zwei Monate später bekam er ein gastrisch - rheumat. Fieber, weswegen man ihm ein Brechmittel verordnete. Während des Erbrechens trat ein heftiger Stickhusten ein, durch den ein Schleimknäuel ausgetrieben wurde, in welchem sich ein Kirschkern befand. [*Filiatre sebezio* 1838.] (*Schmidt.*)

77. *Ueber die Operation des Empyems vom medicin. Standpunkte aus betrachtet;* von *Dr.* Philipp in Berlin. Die Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit obengenannter Operation ist bei Gelegenheit eines der Akademie der Medicin in Paris von Herrn Faure in Strassburg überreichten Mémoire (Observations pour servir à l'histoire de l'opération de l'empyème dans les divers cas d'épanchement pleurétique) der Gegenstand mehrmonatlicher Verhandlungen gewesen, allein ohne dass dadurch die für den ausübenden Arzt so wichtige Frage entschieden worden wäre. Im Gegentheil ist sie, weil man den Standpunkt nicht festhielt, von dem aus allein eine Beantwortung derselben denkbar ist, wo möglich noch verworrener geworden. Es handelte sich nämlich darum, zu entscheiden, ob bei dem überaus ungünstigen Verhältnisse der durch die in Rede stehende Operation Geretteten diese überhaupt

Digitized by Google

zulässig sei. Diese Frage kann nun aber nicht eher genügend beantwortet werden, als bis die Ursachen erforscht sind, denen der üble Erfolg der Operation beizumessen, u. dargethan ist, ob diese sich beseitigen lassen, oder ob die Umstände von der Art sind, dass von einer Beseitigung derselben keine Rede sein kann. Die Nothwendigkeit dieser vorläufigen Untersuchung hat aber eben die Pariser Akademie zu sehr ausser Acht gelassen. Es wird in Nachstehendem nur von dem Empyem nach acuter oder chron. Pleuritis die Rede sein, u. zwar weil diese Art des Empyems nicht nur am häufigsten vorkommt, sondern auch vorzugsweise zu der Operation veranlasst hat, auch wird blos der diffuse Erguss berücksichtigt werden. Wie bekannt, stimmen die grössten medicin. u. chirurg. Autoritäten darin überein, dass die Operation des Empyems in der Mehrzahl unglücklich abläuft. Welchen Ursachen ist nun der üble Erfolg der Operation bei der in Rede stehenden Art des Empyems zuzuschreiben? Nun es kann der operative Eingriff an u. für sich das Leben in seinen Grundpfeilern erschüttern, oder es können die Folgen der die Entstehung des Empyems bedingenden Krankheit, die Einwirkung der Flüssigkeit auf die Organe, mit denen sie in Berührung tritt, so wie überhaupt auf den ganzen Organismus, endlich auch dyskras. Zustände, durch welche zugleich die Resorption des Ergossenen verhindert worden ist, die Schuld eines traurigen Ausganges der Operation tragen. Die Mehrzahl der Aerzte schiebt die Schuld des in der Mehrzahl der Fälle unglücklichen Erfolgs der Operation nicht sowohl auf die Gefährlichkeit des operativen Eingriffes an u. für sich, als vielmehr darauf, dass die Operation zu spät, d. h. zu einer Periode unternommen wird, wo die Lunge sich schon in einem üblen, zur Vollziehung der ihr obliegenden Verrichtung nicht mehr geeigneten Zustande befindet. Allerdings ist der operative Eingriff auch an u. für sich ein bedeutender u. wird es besonders dadurch, dass Luft in eine Höhle dringt, die ihrer Anlage u. Natur nach nicht zur Aufnahme derselben geschaffen ist; aber die Gefahr wird doch unendlich geringer, wenn die auf solche Weise eindringende Luft gesunde, als wenn sie desorganisirte kranke Organe vorfindet, deren normwidriger Zustand überhaupt schon auf den Organismus eine Rückwirkung geäussert hat — eine Behauptung, die an den neuerdings von Cruveilhier an Thieren angestellten Versuchen (s. Gazette méd. 1836. p. 767, Jahrbb. Bd. XV. S. 270) die beste Bestätigung findet. Aber auch abgesehen von eben erwähnten Versuchen beobachtet man täglich nach Verletzung der Lungenbläschen durch Rippenbrüche Infiltration von Luft in die Pleurahöhle u. das Zellgewebe, ohne dass dadurch Entzündung herbeigeführt wird. Da nun aber namentlich durch die Versuche Cruveilhier's erwiesen ist, dass das Oeffnen der

Brust auf einer, ja auf beiden Seiten u. der E
tritt selbst einer grossen Menge Luft in die Ple
höhle keine an u. für sich das Leben gefährde
Eingriffe sind, so folgt daraus, dass die
wie zu operiren sei, bei der vorliegenden F
nur als Nebensache betrachtet werden dürfe.
viel auch darauf ankommen mag, zu wissen
bei der Operation dem Troiquart vor dem Bi
der Entleerung mit einem Male vor der all
gen Entleerung der Vorzug gebühre, ferne
man die Luft frei in die Brust eintreten l
oder so viel wie möglich absperren solle, so
u. bleiben diess Alles doch nur untergeord
Fragen, das eigentliche Problem ist ein
medicinisches. Da nun die Operation an
sich nicht die Schuld ihres so häufigen Mi
gens trägt, welche andere Umstände sind
dann Schuld daran? Zur Beantwortung d
Frage ist vor Allem nöthig, die Indication
würdigen, von denen man bisher die Zulä
oder Nichtzulässigkeit der Operation ab
machte. Es giebt zwei Fälle von Pleuriti
Laennec, in denen man sich zur Ope
des Empyems entschliessen muss, ein Ma
acuter Pleuritis, wenn das von Anbeginn an
liche Exsudat mit solcher Schnelligkeit zu
dass es nach Verlauf von einigen Tagen al
nes oder örtliches Oedem hervorruft u. Er
befürchten lässt (ein Fall, den Vf. mit d
nennung: „acutes Empyem" bezeichne
andre Mal als letztes verzweifeltes Mittel,
sich in Folge einer ihrer Natur nach von A
an chronischen oder einer im Beginne
später chronisch gewordenen Pleuritis E
gebildet u. sich äusserlich an der leidende
Oedem eingestellt hat, wenn die lange D
Krankheit, die immer zunehmende Abma
die gänzliche Entkräftung des Kranken u.
folglosigkeit aller zur Beförderung der Re
des Exsudats gereichten Mittel keine H
zur Lebenserhaltung mehr gestatten. Di
Indicationen hat 20 J. später Stokes auf
In die zuerst erwähnte Kategorie gehör
zugsweise die doppelte Pleuritis, diejen
im Verlaufe der acuten Exantheme, namentl
Scharlachs u. der Pocken sich zuweilen einst
ner die, von welcher an trocknem Katarrh u.
leidende Individuen mitunter befallen werde
welchen Umständen häufig Erstickung dro
ist die Operation als Palliativmittel *una*
Was das chronische Empyem anlangt, b
man unter den bereits genannten Beding
die Operation als *letztes Hülfsmittel* ver
soll, so muss man zunächst zwei wesentli
schiedene Formen von chronischer Pleuritis
scheiden, die aus einer acuten entstandene
von Beginn an chronische. Die erstere,
sie auch zuweilen der Vernachlässigung od
verkehrten Behandlung des ersten Stadi
Entstehung verdanken mag, hat doch bei
der Mehrzahl der Fälle in gewissen allge

Digitized by Google

ı ihren Grund, die die Tendenz des Or- s zur Absorption lähmen, dagegen eine dene Neigung zu Colliquationen bedingen. jungen, vollblütigen Menschen nach hef- rperanstrengungen, Erkältungen u. dgl. vickelnde Brustfellentzündung ist leicht nen u. geht bei nur einigermassen zweck- Behandlung leicht in Genesung über; die leider bei weitem häufiger vorkom- leuritis alter, kränklicher, dem Trunke r Leute. Die schlimmsten Pleuresien Beziehung sind jedoch die, welche ka- e, durch Ausschweifungen irgend einer ilis, Gicht, Scorbut, Krebs u. s. w. aus- e Personen heimsuchen. Die von Be- hronische Pleuritis beobachtet man nicht i kerngesunden Menschen. Diese em- inen oder mehrere Tage hindurch einen kaum von ihnen beachteten Schmerz en oder andern Seite, husten nicht, fie- : u. verrichten wie gewöhnlich ihre Ge- Einige Tage darauf entdeckt man bei tels der Auscultation u. Percussion einen ı die Pleura. Aber auch dieser, selbst iehr beträchtlich ist, wirkt nicht störend efühl von Wohlsein; viele werden erst e an einer ungewöhnl. Stelle statt fin- lsation des Herzens aufmerksam. Sind ie der Art in der Lage, um sich in jeder schonen zu können, so wird zuweilen urch die Resorption bewirkt, denn der auf dem Lande, mässige Leibesbe- namentlich durch Reiten, grosse Ent- t im Essen, eine Milchkur vermögen als selbst die angemessensten Arzneien. er sucht die Pleuritis viel häufiger die m, die zur Fristung ihres Daseins an e Arbeit gewiesen sind u. aus mehr- nden den diätet. Vorschriften des Arz- er nicht nachleben können oder wollen. h nun auch dergleichen Kranke bei ssung aus der Kur trotz der in ihrer altenen Flüssigkeit gesund, so wird l von Wohlbefinden bei ihrer Art zu rlich nicht von langer Dauer sein, im , durch den Hinzutritt eines Katarrhs neuen Pleuritis verschlimmert sich ihr ld wieder bis zu einem solchen Grade, die Operation keine Hülfe mehr ge- eilich will es etwas sagen, einen Men- sich vollkommen wohl fühlt, zu einer eration zu bewegen; aber wir dürfen nicht der Operation den schlechten Er- ssen, den sie so häufig hat. In der r die Operation des Empyems kein Fall denkbar, als der eben beschrie- em bei einem gesunden Menschen ein ron. Pleuritis entstandenes, nicht über tte altes Exsudat vorhanden ist, das lgemeinbefinden noch nicht störend hat. Aber noch aus einem andern Grunde lässt diese Art des Empyems eher auf einen guten Erfolg der Operation hoffen, als das aus einer acuten, später chronisch gewordenen Pleuritis hervorgegangene. Bei dem letztern comprimiren dichte, schwartige Pseudomembranen die Lunge, quetschen dieses Organ gegen das Mediastinum, die Wirbelsäule u. den Ursprung der Rippen, u. verhindern, selbst nachdem die Flüssigkeit entleert worden, die freie Entwickelung, die Rückkehr desselben zu dem frühern Volum. Bei der von vorn herein chron. Pleuritis findet aber ein solches Hinderniss nicht statt, denn hier giebt es keine Pseudomembranen, oder wenn deren ja vorhanden sind, so sind sie weich u. zerreibbar. Lässt es sich nun nicht bezweifeln, dass nicht selten ganz gesunde Menschen von der chronischen, heimtückischen Pleuritis befallen werden, so sucht sie doch leider bei weitem häufiger kachekt. Menschen heim, u. zwar vorzugsweise solche, die es in Folge der tuberculösen Dyskrasie geworden sind. Weil aber bei solchen Kranken nicht auf Resorption gerechnet werden kann, indem dieselben Bedingungen, von denen der chronische insidiöse Verlauf der die Lungentuberkel complicirenden Pleuritis abhängt, auch die Resorption des Ergossenen behindern u. ferner, ohne den Erweichungsprocess der Tuberkel zu beschleunigen, nicht die Mittel in Gebrauch gezogen werden können, die gerade die Resorption am meisten bethätigen, so fragt es sich, ob man, wie bisher geschehen, in diesem Falle auch mit der Operation so lange anstehen will, bis hekt. Fieber u. s. w. dieselbe sicher zu einem das Leben bedrohenden Eingriffe stempele? Nach Laennec soll man sich selbst durch Excavationen an dem obern Theile der durch das Exsudat comprimirten Lunge von der Operation nicht abhalten lassen, vorausgesetzt nämlich, dass die andre Lunge noch gesund ist. Ausgemacht ist, dass miliäre oder crude Tuberkel in der Lunge, von deren Vorhandensein wir schon vor der Bildung des Ergusses überzeugt sind, oder auf die uns nach der Entstehung desselben einzelne Symptome hinweisen, uns von der Operation nicht abschrecken dürfen. Ist es nun aber so leicht oder überhaupt nur möglich, mittels physikal. Zeichen Tuberkel in einer durch Exsudat comprimirten Lunge zu entdecken? Wir haben mehrere physikal. Zeichen, an denen wir die Gegenwart von Tuberkeln zu erkennen pflegen, vorausgesetzt, dass sie nicht in zu geringer Anzahl vorhanden u. nicht zu tief im Parenchym verborgen sind, nämlich: der mattere Ton unter dem Schlüsselbeine der kranken Seite, der rauhe, scharfe Charakter des Zellen-Athmens an dieser Stelle u. das starke Hervortreten des Geräusches bei der Exspiration. Wohlan denn, alle diese Zeichen fehlen unter den in Rede stehenden Umständen. Ist das Exsudat so bedeutend, dass die Lunge gar nicht mehr als Respirationsorgan zu betrachten, dass sie zu einer Membran reducirt ist, so findet gar kein Geräusch mehr statt

Digitized by Google

u. der Ton bei der Percussion ist gleich matt in der ganzen Seite. Bei weniger beträchtlichem Exsudat vernimmt man an den der Spitze der Lunge entsprechenden Theilen der Brust pueriles Athmen u. der matte Ton fehlt unter der Clavicula; beides in Folge der vicariirenden Thätigkeit der Lunge. Es wird also immer sehr schwierig sein, beim Vorhandensein eines etwas beträchtlichen Ergusses zu bestimmen, ob die Lunge der afficirten Seite frei von Tuberkeln ist oder nicht. So viel von dem Misslingen der Operation, in so weit dasselbe durch den schlechten Zustand der Oeconomie überhaupt bedingt ist; aber sie kann auch misslingen wegen topischer Desorganisationen, in Folge eines schlechten Zustandes der Lunge u. der Pleura. In Fällen, wo das Exsudat schon mehrere Monate alt ist, wo sich von Seiten der Natur kein Bestreben zeigt, die Pseudomembranen in Zell- oder seröses Gewebe zu verwandeln, wo im Gegentheil die Menge der Flüssigkeit von Tage zu Tage zunimmt, wo die kranke Seite schon um Vieles umfänglicher ist, als die gesunde, u. die Zwischen-Rippenräume zu dem Niveau der Rippen u. darüber sich erhoben haben, wo die gegen die Wirbelsäule zurückgedrängte u. in dieser Lage durch Pseudomembranen festgehaltene Lunge zuweilen zu einem so unbedeutenden Volum zurückgebracht ist, dass sie selbst an ihrem mittlern Theile kaum eine Dicke von 4—6''' hat u. s. w., ist die Rückkehr zum normalen Zustande für immer unmöglich. Und doch ist dieses die gewöhnl. Wirkung der chron. Ergüsse in der Brust! Das blosse Vorhandensein derselben bedingt schon einen Zustand von mehr oder minder intensiver Excitation in der Pleura, der wieder das Zuströmen neuer Flüssigkeit begünstigt, während gleichzeitig das in Folge der Athmungsbeschwerden in den Capillargefässen zurückgehaltene Blut die seröse Exhalation vermehrt. Die Dyspnöe wird unerträglich, die Oppression u. Angst fürchterlich. Der Schlaf flieht den Kranken gänzlich, es machen sich Störungen in den Gehirnfunctionen bemerkbar. Wie kann man unter solchen Umständen Erfolg von einer Operation erwarten, die, selbst wenn sie die Natur freiwillig bewerkstelligt, fast ohne Ausnahme einen tödtlichen Ausgang nimmt, denn wie Wenige genesen von denen, bei welchen in Folge einer ulcerösen Entzündung der Pleura u. der Lunge selbst das Exsudat sich durch einen der grösseren Bronchialstämme nach aussen entleert! Erfolgt auch für den Augenblick Erleichterung, so ist diese doch von keiner langen Dauer. Nicht günstiger ist der Ausgang, wenn die Pleura costalis von Verschwärung befallen wird u. an dem äussern Umfange der Brust ein Abscess zu Stande kommt, nach dessen Eröffnung durch die Natur oder Kunst das Exsudat sich nach aussen entleert. Von allen Arten von Exsudat hat das seröse die meiste Neigung, lange zu bestehen. Sehr selten sind die Fälle von Erosion der Lungen- oder Rippenpleura, die durch diese

Varietät der Krankh. hervorgerufen worden es aber wahr, dass diese Varietät des Em ohne Ausnahme einen unglücklichen Erfol Operation bedingt, so hat diess wahrsche darin seinen Grund, dass ein Erguss ohn herige, mehr oder weniger heftige Entzü der Pleura, welcher Art der seröse ist, schon an u. für sich einen allgemein kachek stand andeutet. Eben Gesagtes kurz zusa gefasst lässt sich nun aber auf folgende zurückführen: 1) Aerzte u. Wundärzte sin gemein darüber einverstanden, dass die Op des Empyems in der Mehrzahl der Fälle un lich ablaufe. 2) Der Grund dieses so un lichen Erfolges der Operation ist nicht in an u. für sich, sondern in den Indication suchen. 3) Bei den von Laennec aufg ten Indicationen ist man, ungeachtet dieser sich der Unzulänglichkeit derselben bewus doch bis auf die neueste Zeit stehen geb 4) Die angeführten Indicationen würden ge wenn wir uns bei Behandlung des Empye Folge von Pleuritis eines grossen Erfolges n könnten; diess ist aber leider nicht der 5) Vf. hält es für ausgemacht, dass man glücklicher in Behandlung der in Rede ste Krankh. sein würde, wenn man häufig Operation schritte, vorausgesetzt jedoch man sie zu gelegenerer Zeit unternähme. will sich zwar nicht anmassen, aus den von ihm selbst gemachten Beobachtungen meine Indicationen für die oft erwähnte Op herzuleiten, glaubt aber doch mit Grund len zu können: a) bei Leuten aus der arbe Classe, die trotz anscheinend vollkom Wohlbefindens mit einem chron. Empyem tet sind, die Operation um so schneller nehmen, je weniger sie sich ihres Zustan wusst sind; b) ebenfalls mit der Operatio zu zögern bei Menschen von lymphat. C tion, zumal wenn die Vermuthung vorlie die Lungen derselben tuberculös entart 7) Der unglückliche Ausgang, den bi Operation des Empyems fast immer ha weist dennoch nichts gegen sie selbst, der aber gegen die für sie aufgestellten Indic Schlüsslich kommt Vf. noch auf eine Fr in der Académie de Méd. zu den lebhaftes handlungen Veranlassung gegeben hat. laud nämlich, als Berichterstatter über d erwähnte Faure'sche Abhandlung, trat Behauptung auf, dass, wenn dieser A pleurit. Kranken mit dem gehörigen N behandelt hätte, er seltener in den Fall men sein würde, das Empyem zu beh was nichts Andres heisst, als dass du passende Behandlung der Pleuritis die des Empyems zu verhüten sei. Allein di Ausgang tritt zuweilen selbst bei der be handlung ein, obschon er allerdings bei gnost. Hülfsmitteln, die uns gegenwärtig bote stehen u. die Erkenntniss der Krank

Digitized by Google

n Entstehen möglich machen, öfter als uf Rechnung des Arztes kommen mag. lbst wenn der Arzt die Fähigkeit u. den besitzt, sich der physikal. Erkennungs-n bedienen, kann er doch in Beziehung Exsudation nach der acuten Pleuritis Irrthum gerathen. Ein schwaches Ex-dert nämlich die Lage der Lunge in kei-. bleibt darum meistens unerkannt. Ist ss bedeutend, beträgt er 1 — 3 Pfund, so e Beziehungen zu der Lunge verschieden, lem er erst vor Kurzem entstanden ist, on seit längerer Zeit besteht. Anfangs t die Lunge mitten in der Flüssigkeit, ird sie nach oben gedrängt. Diess hat die Diagnose den grössten Einfluss. Im lle nämlich veranlasst die Flüssigkeit, zum grössern Theile mit der Brustwand ung befindet, einen immer sehr verbrei-tten Ton. Zugleich comprimirt die lüssigkeit, welche die Lunge von der d trennt, erstere, macht ihre Oberfläche , vernichtet ihre Bläschen u. verhindert weiter als bis zu den Bronchien zu drin-her ein sehr intensives Bronchialathmen nd der Phonation Bronchophonie, die, s Medium einer undulirenden Flüssigkeit azt, als Aegophonie auftritt. Alle diese ngen wechseln jedoch, je nachdem der seine Lage verändert. Demnach kann in Fällen von Pleuritis, in denen man ratio bronchialis vernimmt, mit Sicher-einen Erguss schliessen, der die Lunge Seiten umgiebt, dennoch aber nicht sehr l ist. Andere Zeichen sind vorhanden, Exsudat schon so lange besteht, dass tern Theil der Brust einnimmt, während auf der Oberfläche desselben schwimmt. hränkt sich der früher über eine grosse breitete matte Ton auf den untern Theil x. Das Athmungsgeräusch, das früher bronchiales war, erlangt in dem obern r Brust seine normale Beschaffenheit, s an den unteren Theilen gänzlich auf-ar zu sein, auch die Aegophonie ver-oder lässt sich wenigstens nur da ver-wo die Lunge mit der Flüssigkeit in ; ist. Bei dem Eintritte dieser Verän-kann der Arzt leicht zu dem Glauben verden, es habe eine wenigstens theil-orption des Exsudates statt gefunden, diess nicht nur nicht der Fall ist, son-Erguss im Gegentheil noch zugenommen nicht weniger häufige u. durch denselben nus bedingte Quelle des Irrthums ist Ist die Lunge an ihrem untern Theile , so schwimmt sie, so lange die Entzün-ilt, nicht oben auf, was wieder die Folge in der Pleuro-Pneumonie schon ein deutender Erguss sich um die ganze gert u. der matte Ton sich über eine grosse Fläche ausbreitet; der Erguss nimmt auch nicht sehr zu, weil unter solchen Umständen die Lunge sich nicht sehr zusammendrücken lässt. Zu der Zeit dagegen, wo die Entzündung sich zertheilt, die Lunge also auch leichter u. compressibler wird, nimmt der Erguss merkbar zu u. die Lunge wird nach oben gedrängt. Aber gerade jetzt stellen sich Erscheinungen ein, die den minder Erfahrnen glauben machen können, es habe sich das Exsudat vermindert. Man sei also unter dergleichen Umständen auf seiner Hut! — (Cfr. Jahrbb. Bd. XVI. S. 20. Red.) [*Casper's Wochenschr.* 1838. *Nr.* 50 *u.* 51.] (*Brachmann.*)

78. *Dreimalige Paracentese des Thorax;* von Worthington.

Die Operation war vom Vf. bei seinem Kranken 2mal binnen 12 Monaten, jedesmal mit grosser Erleichterung der Zufälle unternommen worden, so dass Pat. umherzugehen u. seine Geschäfte zu besorgen vermochte, auch nur wenig an zuweilen eintretender Dyspnöe u. Hustenanfällen litt. Als nun wiederum 18 Monate seit der letzten Ausleerung verflossen waren, nahmen die Symptome von Anhäufung des Wassers wieder überhand u. letztere ward durch das Stethoskop deutlich nachgewiesen. Vf. war deshalb, nachdem er noch einige Zeit lang den Kranken hinzuhalten gesucht hatte, genöthigt, die Brusthöhle zum dritten Male zu öffnen, wobei denn 7 Pinten seröser Flüssigkeit entleert wurden. Die Zufälle verloren sich auch jetzt sehr bald u. Pat. befindet sich von Tage zu Tage besser. — Diesen Fall hält Vf. für geeignet, der Meinung derjenigen entgegengestellt zu werden, welche behaupten, dass von der Anwendung dieser Operation nicht einmal temporäre Erleichterung zu hoffen sei. [*Lancet. Vol. I.* 1837. *Nr.* 22.] (*Flachs.*)

79. *Emphysema traumaticum ohne Verletzung der Hautbedeckung;* mitgeth. von *Dr.* Maingault.

In Folge eines starken durch ein Wagenrad verursachten Druckes auf die Brust stellte sich bei einem Kinde ein Emphysema thoracicum ein. Die Luftextravasation war beträchtlich; der Arzt verordnete, behufs der Beseitigung derselben, Scarificationen; da aber die Eltern nicht in dieselben willigten, so liess er Blutegel setzen, welche die Stelle der Scarificationen vertraten; die Luft trat nämlich durch mehrere tief eingedrungene Stiche allmälig hervor; das Kind wurde geheilt. [*Gazette méd. de Paris. Nr.* 1. 1839.] (*Schmidt.*)

80. *Der Wundstarrkrampf;* von *Dr.* J. W. Hanke, königl. Med.-Rathe zu Breslau. — Vf. überliefert hiermit die Erfahrungen, welche er in den J. 1812—1815 in Militairhospitälern, seit 25 J. in der Krankenanstalt der barmherzigen Brüder u. in der Privatpraxis in Gemeinschaft mit dem G. M.-R. *Dr.* Wendt, — der seine Ansichten über die Behandlung des Starrkrampfes schon früher (in den Heidelb. klin. Ann. Bd. III. H. 2.) veröffentlichte, — über diese noch immer dunkle Krankh. gemacht hat, indem er dabei auf einige Fälle in dem Wendt'schen Aufsatze Bezug nimmt.

Krankheitsbild. Anfänglich: Beängstigung u. Beklemmung in den Präcordien mit beschwerlichem Athmen ohne Schmerz, Mangel an Esslust, Ziehen zwischen den Schultern bis zum Nacken

Digitized by Google

u. Hinterkopfe (als ob Zugluft diese Theile berührte), welches mit Gähnen verbunden ist, Steifigkeit der Nackenmuskeln u. mangelhafte Bewegung des Halses; der Puls ist gleichförmig, nicht frequent. Dieser Zustand ist nur lästig, aber nicht schmerzhaft. Die Wunde selbst ist trockener, als gewöhnlich; übrigens ist der Eiter in Farbe u. Consistenz unverändert. Der Grund der Wunde ist roth, weder schmutzig, noch mit Schleim oder Eiter belegt, Schmerz u. Spannung in der Wunde u. deren Umgebung sind nur zuweilen vorhanden, meistens ist gar keine Veränderung bemerkbar. — In kürzeren oder längeren Zeiträumen klagt der Kranke über Spannung der Kaumuskeln, besonders an der Seite, wo die Verwundung ist. Das Gesicht erhält einen besondern Ausdruck von grossem Leiden oder Aengstlichkeit, ist entweder sehr blass, das Auge glanzlos, die Pupille erweitet, oder es ist hochroth, das Auge glänzend, die Pupille verengt. Die Steifigkeit des Nackens nimmt nunmehr zu, seine Bewegung wird schmerzhaft. Die Muskeln des Gesichts erleiden eine Veränderung, die Kaumuskeln sind sehr gespannt, der Mund geschlossen, die Zähne stehen über einander. Die Stimme ist heiser, rauh u. dennoch leise, das Sprechen erschwert. Ungestörtes Bewusstsein. Es zeigen sich klebrige, kalte Schweisse des Gesichts, der Brust u. der oberen Extremitäten, Zähneknirschen, Unvermögen zu schlingen, heftiger Durst u. Scheu vor Flüssigkeiten, erstickungsähnliche Beklemmung, grosse Unruhe, Spannung des Unterleibes, Steifigkeit der Rükkenmuskeln mit schmerzhaftem Gefühle bei jeder Bewegung. Der Puls wird klein, zitternd, ungleich, auch wohl aussetzend, dann folgen Convulsionen u. der Tod. — *Leichenbefund.* An den bei der Verwundung betheiligten Nerven oder der Umgebung der Wunde fand man theilweise Röthung, Auschwellung oder Verdichtung, oder im Gegentheile Erweichung des Neurilems, ferner Blutüberfüllung in der Wirbelsäule, blutiges Serum oder Ausschwitzung, Röthung der Nervenstränge mit Verdichtung oder Anschwellung, Derbheit oder Erweichung des Rückenmarks. Hieraus liesse sich nun folgern, dass die Ursache des Wundstarrkrampfes in der Localentzündung der bei der Verwundung betheiligten Nerven, u. der Sitz oder Focus der Krankheit in dem Rückenmarke u. seinen Nerven zu suchen sei; — allein aus der Aetiologie der Krankheit entwickelt der Vf. eine andre Ansicht hierüber (s. weiter unten). — *Aetiologie.* Zu den prädisponirenden Ursachen können gezählt werden: gesteigerte Empfindlichkeit des Gangliennervenssystems (hierdurch kann schon bei geringfügigen Verlezzungen Wundstarrkrampf entstehen), Gemüthsaffecte aller Art, widrige Einflüsse der Witterung (besonders grosse anhaltende Hitze), heisses Klima, dumpfige, feuchte Wohnungen, irrespirable Luftarten, fremde Körper in der Wunde, Gastricismus, Würmer, Verstopfung, Diätfehler hitzung oder Erkältung, sogar Sphacelus in erfrorener Glieder. Eine der wesentliche sachen zur Entstehung des Wundstarrkra scheint *die Aufsaugung der ausgeschie Flüssigkeit der Wunde* zu sein. Extrav Blut, ausgeschiedene Lymphe oder Serum ter, Geschwürsflüssigkeit, welche unter ge unbekannten Verhältnissen als fremder K heitsstoff durch einsaugende Gefässe aufg men u. dem Centrum des vegetativen Sy zugeführt werden, erzeugen nach des Vf. nung den Starrkrampf. Dass nicht Entzü der verletzten Nerven der Entstehungsgrun kann, leuchtet schon daraus ein, dass der mus u. Tetanus in der Regel erst zu eine sich entwickeln, wo das Entzündungsst der Wunde längst vorüber ist (durchschn in der Zeit vom 5. bis 11. Tage). Ebenso g los erscheint es, die *Spannung* als Entsteh grund gelten zu lassen, welche die Ende verletzten Nerven bei der anfangenden H u. Vernarbung der Wunde erleiden könne wodurch sie in ihren Functionen gestört u reizt werden sollen. Es müsste dieser An zufolge fast keine Wunde ohne Hinzutri Starrkrampfes geheilt werden können. A verschiedenen Zeiträumen der Entstehun Wundstarrkrampfes, aus dem dabei bemerk Mangel von Erscheinungen der Entzü scheint hervorzugehen, dass die Ursache ni Rückenmarke u. den in ihm wurzelnden C theilen, auch nicht in den von der verl Stelle aus theilweise gerötheten Nerven zu s sei, sondern dass der Starrkrampf im C *organe des Gangliensystems seinen Sitz h* von einem dynamisch-chemisch-animal Processe [*! Ref.*], der von der Wunde au bedingt werde. Die Motive dieser (wie Vf. sich ausdrückt) kecken Behauptung liegen Vergleichung des Wundstarrkrampfes m Wasserscheu, — im Naturgesetze des E gungsprocesses u. in den analogen Ersch gen, welche narkotische Stoffe, wenn si schluckt werden, im Rückenmarke u. in Nerven hervorbringen. Der Starrkrampf Wasserscheu sind, wenn auch einander gleich, doch in der Entstehung sich ähnlich Atom von Wuthstoff, in die kleinste Ha letzung gebracht, erzeugt ebenso in versch Zeiträumen die Hydrophobie, wie der ge Reiz in der Wunde bei veranlassenden U Starrkrampf erzeugt. Beide Krankheiten bei ihrem Hervortreten von gleichen Ersch gen begleitet u. endigen auch, mit Aus der periodischen Wuthanfälle, mit gleiche fällen. Vf. hält sich für überzeugt, da vegetative System von der Aufnahme des oder des materiellen Stoffes in der Wund erst ergriffen wird, welcher Eingriff sich i gen u. in den ihm verwandten Organen durc

Digitized by Google

n Verrichtungen zu erkennen gebe u. sich auf die Nacken-, Kau- u. Schlundmus- tpflanze. In welcher innigen Verbindung aglienenervensystem mit dem Hautorgane tenmarke steht, ist durch Anatomie u. ogie hinlänglich erwiesen. Sonach sind cheinungen des Leichenbefundes der an mpf u. der an Wasserscheu Verstorbenen Folgen, aber nicht als Ursachen dieser eiten anzusehen. In dem Augenblicke, bem der sonst gesunde Kranke über Be- ku der Präcordien, Mangel an Esslust en zwischen den Schultern klagt, ist e Aufnahme des Krankheiteitsstoffes er- durch diese Zufälle angedeutet. Durch Vermittelung das veränderte Wundsecret, ymphsysteme aus, diese heftige Aufre- i Ganglien- u. Muskelnervensysteme be- ist ein Geheimniss, welches aufzuklären siologie vorbehalten bleibt. — Die *Pro-* uss je nach den individuellen Verhält- sehr verschieden ausfallen. Wenn der dete sehr reizbaren u. heftigen Tempera- ist, an Krankheiten viel gelitten hat, na- h mit Lungen- oder Unterleibsleiden be- t, wenn er sich zuvor heftigen Gemüths- ngen hingegeben, anhaltender Hitze oder sgesetzt gewesen, wenn er sich in einer dumpfigen, feuchten Wohnung befindet, t die Prognose höchst zweideutig. Wenn gen übrigens gesund, die Wunde nicht rt ist, u. keine Gemüthsaffecte vorange- ind, so dürfte die Prognose meistens nicht g zu stellen sein. Wo aber bedeutende ämme verletzt, angeschnitten oder an- sind, oder der verletzende Körper im tecken geblieben ist, da entstehen au- lich nach der Verletzung Convulsionen rismus u. Tetanus übergehen, nach des cht aber doch dafür noch nicht gelten oder Schmerzen, die bis zum Tode an- wenn nicht ein kühnes Heilverfahren r abwendet. — *Behandlung.* Die beste ste Methode ist die *ausleerende, ablei-* - Da das Uebel, wie bekannt, auch bei tenden Verletzungen entstehen kann, so nders bei sehr reizbaren u. krankhaft en Individuen auch der geringfügigsten ung eine genaue Aufmerksamkeit zu . Jede Wunde muss sorgfältig darauf t werden, ob fremde Körper in ihr ent- ind, zu welchem Zwecke Stich- u. nden dilatirt werden müssen; die Dila- rf aber nur die Haut u. die darunter he sehnige Binde betreffen. Wenn mit er genannten anfänglichen Zufällen der (welche nicht selten vom Arzte, wie nken unbeachtet bleiben) bitterer Ge- , belegte Zunge u. Verstopfung verbun- d, so werden ein Emetico-catharticum schon dadurch vermehrten Stuhlentlee- rung ungeachtet, 5 Gr. Calomel mit ebenso viel Jalappenwurzel verordnet (je häufiger die Stuhlentleerung, desto sicherer kann man auf Erleichterung rechnen), dabei sehr sparsame Kost u. ein schleimiges Getränk gereicht. In die Wunde oder auf die Wundfläche wird Chlor, Zink oder ein andres metallisches Arzneimittel gelegt, um eine reichliche Absonderung zu bewerkstelligen. Diese Mittel beseitigen in der Regel die verdächtigen Symptome u. sind in vielen Fällen allein zureichend, den Wundstarrkrampf zu heilen. In schweren Fällen beobachtete Vf., dass, wenn keine Besserung darnach erfolgte, wenigstens die Fortschritte des Uebels etwas retardirt wurden, u. erst in Zeit von 18 Stund. der Mund gänzlich geschlossen erschien. Es ist schon viel gewonnen, wenn das Leben über 72 Stund. lang erhalten wird. — Wenn Congestionen, die zur Verschlimmerung des Uebels beitragen, zu fürchten sind, so können 8—10 ℥ Blut entleert werden. — Von den gegen die Steifigkeit des Nackens u. Kiefergelenks empfohlenen Quecksilbereinreibungen hat Vf. noch keinen Erfolg gesehen. Nur dann können sie nützlich sein, wenn am 3., 4. Tage keine Erleichterung erfolgt wäre. — Nach statt gefundenen hinlänglichen Ausleerungen kann die ableitende Methode durch Mittelsalze mit einem schwachen Inf. ipecac. oder durch ein Inf. sennae comp. fortgesetzt werden; wenn aber bis zum 7. Tage die Zufälle nicht mässiger, sondern mit jedem Tage drohender werden, so setze man dergleichen Mittel aus u. ziehe dagegen *reizende* in Gebrauch. Nun erst findet die Stütz'sche Methode erfolgreiche Anwendung. — Die Dauer des Starrkrampfes kann sich von 72 Stund. bis auf 42 Tage erstrecken. Diess scheint ein wichtiger Grund gegen die Annahme einer Entzündung des Rückenmarkes u. der betheiligten Nerven zu sein, u. dafür zu sprechen, dass die patholog. Erscheinungen im Rückenmarke u. in den Nerven nach dem Tode sich erst in den letzten Augenblicken des Lebens oder selbst im Tode bis zur Erstarrung der Leiche gebildet haben [? *Ref.*]. Denn wäre ein wahrhaft entzündlicher Process vorhanden, so müsste sich während einer solchen Zeit ein Uebergang in Ausschwitzung, Abscessbildung, Verhärtung oder Brand ausbilden, welcher sich durch besondere Krankheitszufälle ankündigen würde. [Die Beschaffenheit u. Dauer der angeführten Krankheitszufälle schliesst aber doch die Möglichkeit des Vorhandenseins eines entzündl. Processes, der ja bald mehr, bald weniger acut u. augenfällig sein kann, sicherlich nicht geradezu aus! *Ref.*] Unter den reizenden, erregenden Mitteln, — die also zur Anwendung kommen, wenn das Stadium der Aufregung vorüber ist, wenn ungeachtet der ausleerenden Methode keine Erleichterung erfolgt, u. wenn die Zufälle (wirklicher Tetanus, Affection des Gehirns, periodische gänzliche Verschliessung des

Digitized by Google

Mundes) auf Paralyse des Cerebralsystems hindeuten, — steht das *Opium* unstreitig oben an. Wenn die Gefahr drohend u. das Mittel angezeigt ist, so muss von der gewöhnl. Maxime, von kleinen allmälig zu grösseren Dosen überzugehen, abgewichen, u. dasselbe gleich in grossen Gaben verordnet werden. Kräftige erwachsene Personen können schon 5 Gr. Opium purum oder 3 Gr. Morph. muriat. (welches wegen der Verbindung des Opiumalcaloids mit Chlor vor allen anderen Opiumsalzen hier den Vorzug verdienen soll) nehmen u. in der Folge mit der Gabe steigen, bis Narkose eintritt. Solche Gaben werden am besten in Zeiträumen von je 4 Stunden genommen. — Ein 2. sehr wirksames Reizmittel ist der *Moschus*, welcher zur Unterstützung der Opiumwirkung in der Dosis von 2—3 Gr. als Julapium den Opiumgaben interponirt werden kann. In der Regel erfolgen starke Schweisse, besonders am Kopfe, mit bedeutender Blutcongestion. — Nächst diesen beiden Mitteln wirkt auch das *Ol. cajeput* sehr wohlthätig. Es kann ebenfalls abwechselnd mit jenen beiden Mitteln zu 10—20 Tropf. gegeben werden. — Unter den von Stütz empfohlenen *Alkalien* ist das *Ammonium carbon.* dem Kali carbon. zum innern Gebrauche vorzuziehen. Es kommt an die Stelle des Moschus, wenn dieser nicht wirksam genug wäre. — Die Aufgüsse der *Valeriana, Serpentaria*, des *Calamus* mit Liq. ammon. succin. finden ihre Anwendung, wenn bereits Erleichterung der Zufälle erfolgt ist. — Leibesverstopfung wird durch Klystire gehoben. — Was die äusseren Mittel anlangt, so werden Aetzmittel, Canthariden, Einreibungen von Quecksilbersalbe, von Terpenthin- oder Cajeputöl, Waschungen mit Liq. ammon. vinos. auf die Magengegend, Senfteige auf die oberen u. unteren Extremitäten applicirt, u. das Linim. terebinth. längs dem Nacken eingerieben. Bei Kopfcongestionen während des Opiumgebrauches sind kalte Wasserumschläge auf Kopf u. Bauch, kalte Bäder (jedoch in der Dauer von höchstens 5 Minuten) u. gleichzeitige kalte Begiessungen des Kopfes anzuwenden. Von den Kalibädern u. überhaupt von warmen Bädern hat Vf. keinen Nutzen gesehen. Die Wunde wird, um sie offen zu erhalten u. stärkere Absonderung zu bewirken, während der ganzen Zeit mit Solut. zinci muriat. oder argenti nitrici verbunden. Zu der *endermatischen* Methode, welche in der Gegend des Magens u. des Nabels angewendet wird, greifen wir, wenn der Mund des Kranken gänzlich geschlossen ist u. das Schlingvermögen aufgehört hat. Von den zu diesem Behufe dienenden Mitteln ist das Morph. muriat. das beste. Die Hautstelle in der Magengrube wird erst mit Liq. ammon. caust. frottirt, dann mit einem hölzernen, in kochendem Wasser heiss gemachten Hammer berührt, die dadurch augenblicklich entstehende Lymphblase aufgeschnitten, das Mittel aufgetragen u. die Wundfläche mit eine[…] fachen Salbe belegt. Da in solchen verzw[…] ten, nur selten Rettung zulassenden Fälle[…] sonst gewöhnlichen kleinen Gaben des M[…] ziemlich erfolglos bleiben würden, so m[…] wenigstens 2 Gr. davon eingestreut we[…] wenn der Zustand nach 2 Stunden (der o[…] fähren Dauer der Wirkung) nicht beruhig[…] geworden ist, bildet man eine neue Wund[…] u. streut 3—4 Gr. auf. Auch hierbei w[…] kalte Bäder u. kalte Begiessungen nur auf w[…] Minuten angewendet, welche nicht blos[…] ihre das Nervensystem erschütternde Wir[…] sondern auch durch Verminderung des D[…] wohlthätigen Einfluss ausüben. Das Stry[…] an der Stelle des Morphium hat Vf. noch[…] versucht. Uebrigens ist nebenbei von Einre[…] gen reizender Mittel, als: des Terpenthi[…] Cajeputöls, der Mixt. oleoso-balsam., mit[…] opii oder Morphium, auch einiger Nutzen [...] warten. Sobald die Zufälle sich vermi[…] wird die Dosis des Morphium beschränkt[…] men aber dieser Heilversuche ungeachtet di[…] fälle überhand, bedecken klebrige Schweiss[…] Gesicht, u. treten Convulsionen ein, so i[…] Möglichkeit der Rettung vorüber.

Behandlung des s. g. Trismus u. T[…] peracutus (nach Percy). Er entsteht […] oder einige Stunden nach der Verletzung, […] nur stundenlang u. gehört eigentlich zu de[…] nischen Krämpfen, ist daher nur fälschl[…] benannt. Nach den Beobachtungen ist er[…] einer unmittelbaren Verletzung der Nerve[…] me. Augenblicklich entsteht in der Wun[…] heftigste Schmerz nebst Convulsionen, w[…] zum Tode so fortdauert. Der verletzte Theil[…] an zu schwellen u. entzündet sich. Der P[…] frequent, klein u. krampfhaft. Die heftige[…] vulsionen, die anfänglich nur den verletzte[…] betreffen, bald aber in allgemeine über[…] stehen mit der Grösse der Verletzung in k[…] Verhältnisse, weshalb hier der Arzt oft g[…] lichen Irrungen hinsichtlich der Erkenntn[…] wahren Ursache des Leidens ausgesetzt ist. […] riep's Rath, den entzündeten Localnerv[…] isoliren oder durch Amputation den Nerven[…] zu entfernen, lässt dann, wenn unver[…] operirt wird, Rettung mit Sicherheit erw[…] sind aber schon mehrere Stunden vorüber[…] gen, so ist der Erfolg zweifelhaft, weil si[…] Eindruck schon dem ganzen Rückenmark[…] getheilt hat. Es ist merkwürdig, dass in […] wo mehrere Nervenäste zerrisssen gewesen[…] dergleichen Convulsionen u. Schmerzen e[…] den, was wohl in der verschiedenen Em[…] lichkeit der einzelnen Nerven begründet sei[…] Lässt sich bei unverhältnissmässig schmerz[…] Wunden kein fremder Körper entdecken, […] verletzte Nerv mit dem Messer ohne Gef[…] letzung nicht erreichen, so bleibt nichts […] als den Leidenden mit der nahen grossen […]

Digitized by Google

mut zu machen u. ihn zur Duldung schnell greifender Maassregeln zu vermögen. Er wird sich durch ein behufs der ungestörten Unterung der Wunde fest angelegtes Tourniquet zeugt, dass der Schmerz u. die Zufälle, da durch dieses Mittel gleichsam abgeschnitten den, allein vom Nerven abhängig sind. Kann verletzte Nerv durchgeschnitten werden, so nach Wegnahme der Ligatur der Schmerz fügt sein; ist diess nicht der Fall, so kommt mit gleicher Heftigkeit wieder. Die Wunde einfach verbunden. Wenn aber der Nerv zerschnitten werden kann, u. die Absezdes Gliedes verweigert wird, so muss das in der Art angewendet werden, dass schon der ersten Gabe Narkose entsteht. 4—5 Gr. ph. muriat. würden für das 1. Mal erfordert den. Nur wenn die Zufälle der Narkose Gefürchten lassen, werden Gegenmittel (ein ticum, schwarzer Kaffee, Säuren) nöthig. derholt sich der Schmerz nach dem Verundensein der Narkose, so muss auch die reichung des Opium in verstärkter Gabe erholt werden. Mit diesem u. anderen Mitwird abwechselnd so lange fortgefahren, bis Schmerz beseitigt ist, u. der im Nerven beliche Körper (den die Natur endlich, wie bet, durch Umspinnung mit Zellgewebe isonach Ueberreizung des Nerven ohne Nachdaselbst verbleiben kann.

Schliesslich bemerkt Vf., dass er, im Einständnisse mit den zahlreichen Beobachtungen er, zu dem Resultate gelangt sei: dass, die Kur des eigentlichen Tetanus sogleich der Stütz'schen Methode u. anderen das system direct ergreifenden Mitteln bewurde, die Kranken selten den 3. Tag ten, dass man dagegen erst in neuerer Zeit, nämlich der ableitenden u. ausleerenden de der Vorrang eingeräumt worden, glückHeilungen erzielt habe. (*Rust's Magaz.* 3. *Hft.* 1.) (*Schreber.*)

Tetanus traumaticus; vom Oberamtsarzt Ruff in Besigheim.

60jähr. Müller von kleiner Statur, aber dabei Körperbaue, der bis auf eine entschiedene zu Wadenkrämpfen vollkommen gesund war, das Unglück, dass ihm ein Mühlstein mit dem , noch obendrein von einem eisernen Reifen Rande auf den linken Fuss fiel u. die 2. der grossen Zehe etwa 1''' vom Gelenk scharf g, die letzten Phalangen der beiden nächstfolZehen aber etwas quetschte. Die einer scharwunde ähnliche Verletzung heilte so gut, dass schon nach 8 Tagen wieder an seine Arbeit allein eine wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit gehabte Erkältung hatte die Folge, dass nicht tige Schmerzen in der Wunde, sondern auch von Trismus u. Opisthotonus sich einstellten. Tage später, 11 Tage nach statt gefundener Ver, fand Vf. die mit Ungt. digestiv. verbundene fläche bleich aussehend, die bisher eiterig Absonderung serös, sämmtliche Nackenmusnamentlich den Trapezius, hart wie Holz anzuführen, ebenso die Sternocleidomastoidei u., obschon in etwas geringerm Grade, die Masseteren; ein Zustand, in welchem die genannten Muskeln fortwährend verharrten, während die Zuckungen u. Krämpfe in denen des linken Fusses u. die von der Wunde ausgehenden Schmerzen sich nur von Zeit zu Zeit einstellten. Vf. verordnete innerl. Calomel mit Opium, äusserl. Einreibungen von Ungt. merc. in die Hals- u. Nackenmuskeln, zum Verband der Wunde Ungt. basilic. mit Kampher, darüber noch warme, trockene aromatische Fomentationen. Nach mehrtäg. Anwendung dieser Mittel besserten sich alle Krankheitserscheinungen, diese Besserung war jedoch nur eine vorübergehende. Bald nämlich stellten sich Anfälle von Krampf in den Respirationsmuskeln ein, der wirkliches Asthma simulirte, die Schlingbeschwerden, der Trismus u. Opisthotonus steigerten sich von Neuem. Pat. erhielt nun stündl. ½ Gr. Morph., dazwischen Liq. ammon. anisat., ausserdem scharfe Laugenbäder, u. da sich auch hierauf keine Besserung einstellen wollte, statt der bisher gebrauchten Mercurialsalbe Einreibungen mit Opiumsalbe, wobei die früher schon erwünscht eiternde Wundfläche mit Lap. infern. betupft wurde; allein alles diess half nicht nur nichts, sondern es steigerten sich sogar fortwährend sämmtliche Zufälle, der Trismus nahm dergestalt zu, dass nur noch durch die glücklicherweise vorhandenen Zahnlücken etwas eingeflösst werden konnte, u. es zeigten sich bereits die ersten Spuren von Tetanus universalis. Eine seltsame Erscheinung war es, das der Trismus u. Opisthotonus nie auch nur nachliessen, während die übrigen Muskelpartien nur in längeren Zwischenräumen befallen wurden. Allgemeiner Tetanus trat in 24 Stund. nur 2—3mal ein. Sprechen konnte der Kranke auch ausser den Anfällen nur sehr undeutlich. Da die Anwendung innerlicher Mittel gänzlich aufgegeben werden musste, liess Vf. das Morphium in einige auf dem Rücken des verletzten Fusses u. an der äussern Seite des Unterschenkels durch Blasenpflaster wundgezogene Hautstellen einstreuen, den ganzen Körper aber mehrmals täglich mit heissem Oele einreiben, was dem Kranken in sofern sehr gut that, als es die schmerzhafte Spannung in den Muskeln linderte. Bei dieser Behandlung waren abermals zwei Tage verflossen, als Pat. über heftiges Brennen in der ganzen Haut, besonders aber der des Kopfes klagte u. deshalb dringend nach Kühlung verlangte. Um diesem Wunsche, dessen Erfüllung durch nichts contraindicirt war, zu genügen, liess Vf. den ganzen Körper vom Kopfe bis auf die Unterschenkel mit kalten Fomentationen belegen u. diese, sobald sie trocken zu werden begannen, immer wieder mit frischem Wasser begiessen, die Oeleinreibungen aber wurden von nun an nur Morgens u. Abends vorgenommen. In der That fühlte sich hierdurch Pat. nicht blos sehr erquickt, sondern es wurden auch die Brustkrämpfe viel seltener, der Trismus u. Opisthotonus machten, was bisher noch gar nicht der Fall gewesen war, Intermissionen von mehreren Stunden, das Schlingen wurde wieder möglich u. allgemeiner Tetanus stellte sich nur dann ein, wenn Pat. anhaltend u. stärker berührt oder bewegt wurde. In den nächstfolgenden Tagen, während deren Pat. mit unausgesetztem Fortgebrauche der kalten Fomentationen beständig mit Schweiss bedeckt war, besserte sich sein Zustand noch mehr, so dass Vf. mit Grund hoffen zu dürfen glaubte, ihn am Leben zu erhalten. Allein diese Hoffnung sollte bitter getäuscht werden. Ungeachtet bereits sämmtliche krampfhafte Erscheinungen seit 24 Stund. gänzlich verschwunden waren, erfolgte doch am 26. Tage nach erlittener Verletzung nach Eintritt eines nicht eben sehr heftigen Brustkrampfes bei vollem Bewusstsein des Kranken der Tod. — Dieser Fall von Tetanus ist schon deshalb interessant, weil er einen mehr chron. Verlauf machte, ferner dadurch, dass einzelne Muskelpartien nur in sehr grossen Zwischenräumen von Krampf ergriffen

Digitized by Google

wurden, während andere es beständig waren, u. dass gegen das Ende der Krankh. nur dann allgemeiner Starrkrampf eintrat, wenn Pat. angefasst wurde, endlich dass dieser nicht sowohl an Tetanus, als an der durch ihn herbeigeführten Erschöpfung starb. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 38.] (*Brachmann.*)

82. *Tetanus, veranlasst durch Eröffnung eines Cauterium am Arme mittels des Aetzkali.* Mittheilung von *Dr.* Frère in St. - Maur - les-Fossés.

Am 30. Aug. 1838 wurde Vf. zu einem 71jähr. Manne gerufen, der sich über eine leichte Beschwerde bei den Bewegungen des Unterkiefers u. des Halses beklagte. Eine Ursache wusste er nicht anzugeben. Eine genaue Untersuchung ergab ebenfalls nichts, ausser, dass Pat. vor 12 oder 13 Tagen sich auf dem linken Oberarme mittels Aetzkali ein Cauterium bewirkt hatte, um dadurch ein früheres, welches sich geschlossen hatte, zu ersetzen. Er hatte ohne weitere Vorsichtsmaassregeln das Aetzkali 6‴ oberhalb des alten Cauterium applicirt u. es über 12 Stund. liegen lassen, weil er, da er keinen Schmerz fühlte, es für wirkungslos gehalten hatte; der Schorf löste sich schnell los (im Augenblicke der Untersuchung war nur noch eine sehr schwache Partie davon übrig); die dadurch entstandene Wunde war kreisförmig u. hatte 22‴ im Durchmesser; sie hatte das frühere Cauterium in ihren Umfang mit aufgenommen; die Wunde war bedeutend; wenigstens war die ganze Dicke des Zellgewebes von dem Aetzmittel ergriffen; die Eiterung war reichlich, der Eiter lobenswerth; die Fleischgranulationen hatten ein gutes Ansehn. Am Morgen des näml. Tages war noch ein neues Symptom hinzugekommen, nämlich die unwillkürl. Beugung des Vorderarms gegen den Oberarm, so dass die Gliedmasse nur durch eine fremde Hand wieder gestreckt werden konnte. Es handelte sich also hier offenbar um einen Anfang von Tetanus. Am 31. Aug. 7 Uhr des Morgens. Die Bewegungen der Kiefern waren noch beschwerlicher geworden; die rechte Seite des Halses war gespannt, ein Schmerzgefühl verbreitete sich von dieser Seite nach dem Nacken; die Musculi supra - et infra - hyoidei schienen etwas contrahirt zu sein; der linke Vorderarm war stark gegen den Oberarm gebeugt; er konnte nur mit Mühe etwas gestreckt werden. Die rechte obere Gliedmasse hatte ihre freie Beweglichkeit behalten. Die Muskeln des Stammes u. der unteren Gliedmassen waren geschmeidig; die übrigen Gehirn - u. Rückenmarks - Verrichtungen normal. Die Zunge war stets breit u. feucht; der Kranke bewegte sich ziemlich leicht; die Deglutition schwierig; weder Ekel noch Erbrechen; der Bauch geschmeidig; kein Stuhl seit vorgestern; der Puls gab 74 intermittirende u. unregelmässige Schläge ohne Härte; die Haut war habituell mässig warm. Am Abend war die tetanische Steifigkeit der betheiligten Partien noch mehr charakterisirt, als am Morgen; sie hatte sich nicht weiter ausgedehnt. Am 1. Septbr. 8 Uhr des Morgens. Der Trismus war vollständig; die Lippen waren zusammengezogen, die innere Fläche der Oberlippe zerbissen, blutig; die Zunge war, so viel sich ermitteln liess, weder roth noch trocken; der Durst nicht vermehrt; die Deglutition geschah ruckweise u. war sehr beschwerlich; der Bauch stets geschmeidig; zwei flüssige Stühle während der Nacht in Folge eines Abführmittels; permanente Beugung des linken Vorderarms; Unmöglichkeit der geringsten Streckung; die Intelligenz unversehrt; der Puls 76—80 mit den obigen Merkmalen. Um 6 Uhr des Abends. Des Tages über hatten sich im Gesichte u. in den hinteren Partien des Stammes einige convulsiv. Bewegungen geäussert; zwei flüssige Stühle. Die Gesichtsmuskeln waren zusammengezogen, die Augenlider einander genähert, die Pupillen sehr wenig erweitert u. fast unbeweglich; die

Lippencommissuren nach aussen gezogen; der
kiefer unbeweglich; der Tetanus hatte säm
Muskeln des Halses, die des Thorax, des Rüc
der hintern Partie der Oberschenkel, aber in
geringern Grade ergriffen; die vordere Bauch
war noch geschmeidig; der Puls unverändert.
Septbr. 5 Uhr des Morgens. Die Nacht war se
lich gewesen; kein Schlaf; fortwährende Unru
nahe auf einander folgende convulsiv. Bewegung
mehrere Minuten dauerten; grössere Steifigk
oben erwähnten Partien; der Thorax unbewegl
Respiration ganz diaphragmatisch; der Bauch
zusammen, wenn man ihn mehrere Male nieder
ken suchte; die Wärme beträchtlicher als a
vorher; reichlicher Schweiss; Pat. war äussers
duldig; die Lippen lagen fest an den russigen
an; die Deglutition war vielleicht etwas weni
hindert, als gestern; der Durst schien lebh
sein; ein Stuhl während der Nacht; Pat. harn
Anstrengung, der Harn zeigte nichts Bemerk
thes; der Puls hatte 80 unregelmässige u. in
rende Schläge. Gegen 6 Uhr wünschte Pat.
zu nehmen. Nach einigen Minuten bekam er i
selben eine Anwandlung von Asphyxie, die
verschwand, als er in sein Bette zurückgebrac
de; seit gestern Abend war die Eiterung a
versiecht; die Wunde war heute bleich u. zeigte
blutige Punkte. Zu Mittag zeigte sich Störung
Intelligenz; um 3 Uhr Nachmittag wurde der
kiefer etwas schlaff, der linke Vorderarm konnt
lich gestreckt werden; gegen halb 8 Uhr Abend
ten sich neue convulsiv. Bewegungen ein; hal
des Abends Delirium; der Tetanus wurde in
als jemals; um 11 Uhr schien der Kranke zu s
um 4 Uhr des Morgens (3. Sptbr.) war die
fast erloschen; um 5 Uhr die Respiration
u stertorös; die Deglutition seit mehreren Stun
lig unmöglich; um 6 Uhr ganz klonische Conv
die Pupillen erweiterten sich plötzlich u. wu
beweglich. Um 6¼ Uhr starb Pat. in einer
sion; 2 oder 3 Minut. später erzitterten die
muskeln fast eine Minute lang wie Gallert. (
handlung bestand in Auflegen von Belladonna
Klystiren von Asa foetida mit essigs. Morph
Blutentziehungen; sie äusserte aber keinen m
Einfluss. Das gelassene Blut bot nicht die g
Spur von einer Speckhaut dar.) *Untersuch*
Armes 35 *Stund. nach dem Tode.* Die Leich
keit war verschwunden; die Wunde verbreite
sehr deutlichen brandigen Geruch; sie nahm
sere u. mittlere Partie des linken Oberarms
Ränder waren schief von der Peripherie n
Centrum zu abgeschnitten; die Theile, welche
gleichen Grund der Wunde bildeten, liessen s
unterscheiden; beim Einschneiden floss kein
aus; das Zellgewebe u. die Haut hatten ei
von 4‴, die im Niveau der Peripherie der
nicht beträchtlicher war. Bei der *Section* zeig
die Muskeln gut genährt; der Substanzverlust
nicht blos die ganze Dicke des unter der Ha
genen Zellgewebes; sondern es war auch in d
lern Partie des äussern Randes des Brachial
rior ein 15‴ langes, 8 oder 9‴ breites u. 3
Stück von dem Aetzmittel ergriffen worden.
gewebe in dem V förmigen Raume zwischen
ceps u. dem Brachialis anterior, in welchem
untere Insertion des Deltoideus befindet, war
u. zerreiblich. Nachdem der unversehrte Bic
innen umgelegt worden war, zeigte sich der
musculo - cutaneus in folgendem Zustande: er
seinem Austritte aus dem Coraco - brachialis
Niveau der untern Insertion des Biceps blos
für den Brachialis anterior bestimmte Stamm
eine rothe Farbe, die von der Farbe des für
ceps bestimmten Astes abstach; die Röthe an

Digitized by Google

beiden Zweigen des Brachialis anterior, wo sie stärksten war, an bis auf einen Zoll von dem Aus- des Coraco-brachialis entfernt, ab; von dieser an bis zu seinem Ursprunge bot der Nerv nichts rkenswerthes dar; die ganze geröthete Partie des n war erweicht; Vf. verfolgte den ersten Zweig n Brachialis anterior bis zur Oberfläche der Wun- uf deren Grunde er plötzlich aufhörte; der zweite hörte 2''' von der Cauterisation entfernt auf; brigen Zweige, so wie die anderen Armnerven nichts Bemerkenswerthes dar. Die Angehörigen Verstorbenen gestatteten nur die Section des Ar- [Revue méd. Mai 1839.] (*Schmidt.*)

83. *Abnormes Aneurysma der Aorta, ent- durch Bluterguss zwischen die Gewebe, welchem die mittlere Haut derselben besteht;* ch. von *Dr.* Pennock.

ne 75jähr. Negerin, welche am 20. Decbr. 1835 pital zu Philadelphia kam, war immer völlig ge- wesen, bis vor 8 Jahr., wo sie an Dyspnöe u. Herzklopfen zu leiden anfing, die beim Er- einer Höhe zunahm. Im Sommer 1827 fühlte dem Augenblicke, wo sie beim Wasserpumpen grössere Kraftanstrengung machte, plötzlich einen en Schmerz in der Höhe des Brustbeins, starkes opfen u. ein Gefühl von Erstickung. Die Hef- des Schmerzes vermehrte sich, u. nachdem er 2 ang vor der Brust fixirt geblieben war, wan- er sich in Stiche um, die sich vom Brustbeine den Rücken erstreckten; auch litt sie an etwas , doch war kein fieberhafter Zustand zugegen. r Schmerz dauerte 3 Monate, u. als er aufhörte, e Pat. wegen der Dyspnöe keine Arbeit mehr ten. Ja, letztere vermehrte sich noch beträcht- J. 1833 nach einem Choleraanfalle. Während letzten Jahre litt sie an heftigen Schmerzen Beckengegend, die manchmal von Harnunter- g begleitet wurden; u. seit 2 Jahr. stellt sich r 3 Wochen ein Blutabgang aus der Scheide i ihrer Aufnahme ins Spital waren die unteren täten ödematös; sie lag in ihrem Bette mit höhtem Kopfe; die geringste Bewegung des veranlasste Herzklopfen, völlige Abwesenheit merzes in der Präcordialgegend, in welcher die on matt ist. Der Herzimpuls war energisch; e Geräusch wurde von einem beträchtlichen räusche dem Knorpel der 3. Rippe u. dem Drittel des Brustbeins gegenüber begleitet. In t war die Oppression stärker; in Folge eines , einiger Schröpfköpfe u. narkotischer Mittel 14 Tagen etwas Besserung ein. Die Kranke in einer mehr horizontalen Lage; das Oedem beträchtlich vermindert u. der Schlaf war in ruhiger; allein diese Besserung war nur von Dauer, alle Symptome erlangten wieder ihre Intensität; im Unterleibe machten sich heftige fühlbar; während zu gleicher Zeit schwarze aus der Scheide abgingen, u. es trat der Section, 36 Stund. nach dem Tode. Die zeigten nichts Abnormes, ausser einigen Spu- n Emphysem. Das Herz war 2mal so gross, normal. Zustande; die rechten Höhlen waren als die linken; die Wände der Ventrikel wa- dick; die des rechten Ventrikels normal. Die dförmigen Klappen der Aorta waren zum Theil chert; die Mitralvalveln undurchsichtig, ver- boten an ihren freien Rändern knorplichte Mas- ; die Klappen der rechten Seite waren nicht verändert. Die Aorta schien sehr erweitert schnitten zu sein; sie schien aus zwei Gefäs- bestehen; das eine, innere, welches die wahre war u. direct mit dem Herzen communicirte, von einem andern Gefässe, welches einen weit grössern Durchmesser hatte u., an den Klappen beginnend, die Aorta bis zu ihrer Theilung in die Iliacae primitivae begleitete u. sich blind endigte, fast völlig umgeben. Die Aorta communicirte mit dem äussern Gefässe durch einen Klappenspalt, der einen halben Zoll lang war, abgerundete Ränder hatte u. einen halben Zoll oberhalb der halbmondförmigen Klappen durch die innere u. zum Theil auch durch die mittlere Membran ging. Das äussere Gefäss hatte keine andre Communication mit dem Herzen, als nur durch diese Oeffnung. Die Art. anonyma, die Subclavia u. Carotis sinistra hatten jede eine doppelte Mündung, die mit der Aorta u. dem äussern Gefässe communicirte. Die Anonyma wurde in der Nähe ihres Ursprunges durch eine Scheidewand, die sich, $1\frac{1}{2}''$ von der Aorta entfernt, in einen halbmondförmigen Rand endigte, in zwei Theile geschieden. Die linke Carotis bot 2'' lang diese Scheidung in zwei Gefässe dar, wovon jedes eine verschiedene Oeffnung hatte, indem das eine mit der Aorta u. das andre mit dem äussern Gefässe communicirte. Die linke Subclavia dagegen zeigte kein doppeltes Gefäss. Die Mündungen, welche sich in die Aorta u. das äussere Gefäss öffneten, wurden nur durch eine klappenartige Scheidewand in der Nähe des Ursprunges der Arterie verschlossen; die Art. intercostales der rechten Seite des Thorax communicirten mit der Aorta, während die der linken Seite sich in das äussere Gefäss öffneten. Die Aorta zeigte zahlreiche Perforationen, die eine Communication zwischen ihr u. dem äussern Gefässe herstellten. Vorn bestand das äussere Gefäss aus 3 Häuten, einer äussern oder zelligen, einer mittlern, aus kreisförmigen Muskelfasern bestehenden, u. einer innern, die serösen Geweben glich, aber eine verschiedene Dicke u. verschiedene Farben an den verschiedenen Stellen ihrer Ausdehnung zeigte. Die zellige Haut u. die Muskelfaserlamellen umgaben die halbe Circumferenz der Aorta, u. es wurden an dieser Stelle die beiden Gefässe durch sehnige Streifen, welche von einem Gefässe zum andern gingen, fest verbunden. Nach Durchschneidung dieser Streifen liess sich die innere, mattweisse, halbdurchsichtige Membran, deren rothe u. gelbe Farbe an die rothen Fasern der äussern Haut u. die darunter gelegenen elastischen Gewebe der Aorta erinnerten, leicht hinwegnehmen. Das Gewebe der Aorta war in seiner halben hintern Circumferenz normal. Vorn zeigte das elastische gelbe Gewebe keine Spuren mehr von äusseren Muskelfasern; auch war keine zellige Haut mehr vorhanden, die durch die zurückgeschlagene Haut des äussern Gefässes ersetzt wurde. Die Aorta zeigte zahlreiche Knochenablagerungen zwischen den serösen u. elastischen Häuten, in den Wandungen des äussern Gefässes aber waren keine vorhanden. Das Gewebe der Art. iliacae, so wie der übrigen, zeigte nichts Abnormes. Der Magen, die Gebärmutter u. die Nieren boten Spuren von mehr oder weniger vorgeschrittener krebsiger Entartung dar. — Vf. ist mit den meisten Anatomen, denen das Präparat gezeigt wurde, der Meinung, dass diese krankhafte Veränderung der Aorta eine zufällige war u. zwar das Resultat der Zerreissung der innern u. mittlern Haut im Niveau des grossen Sinus von Valsalva, durch welche eine Blutsäule unter die zellige Haut eingedrungen war, denn eine sorgfältige Section des Präparates zeigte die Structur-Identität zwischen der mittlern Haut des äussern Gefässes u. der der Aorta u. die innige Vereinigung dieser beiden Membranen an der hintern Partie der Arterie. Es schien demnach sehr wahrscheinlich, dass das durch den Riss in der Nähe des Sinus der Klappen getretene Blut nicht durch die ganze Dicke der Haut der Aorta gegangen war, sondern ihr äusseres Blatt von dem innern getrennt hatte. Eine Reihe von Versuchen, die man in der Absicht anstellte, um eine ähnliche Trennung auf die Weise zu erhalten, dass man eine Flüssigkeit zwischen die Blätter der zelligen

Digitized by Google

Haut treten liess, ergaben das Resultat, dass die mittlere Haut sich in drei Blätter trennte. — Ein ähnlicher Fall ist folgender. [*American Journ. Novbr.* 1838.] (*Schmidt.*)

84. *Aneurysma der Aorta, durch Trennung der Häute entstanden u. in einer frühen Zeit beobachtet;* von *Dr.* Goddard.

Eine Köchin, die sich bei einer Anstrengung plötzlich unwohl fühlte u. einige Stunden später starb, bot bei der *Section* Folgendes dar. Der Herzbeutel enthielt 8 Unz. eines sehr schwarzen u. geronnenen Blutes. Die Form des Herzens war normal. Die innere gelblichte Haut der Aorta zeigte hier u. da kleine Knochenplättchen u. ¾'' über den halbmondförmigen Klappen einen Querriss von ungefähr 1'' Länge, der durch die ganze Dicke der mittlern Haut ging. Ein durch die Trennung der Blätter dieser Haut entstandener Kanal setzte sich ober- u. unterhalb dieser Stelle fort u. hatte ungefähr die Breite der halben Circumferenz der Arterie. Der obere Kanal folgte der Krümmung der Aorta u. stieg bis zum Ursprunge der achten Art. intercostalis hinab, indem er die Aorta an der Spitze des Bogens verliess u. einige Zoll weit zwischen der Haut der Art. innominata, der Carotis primitiva u. der Subclavia verlief. Der ganze Kanal war mit einem schwarzen Coagulum erfüllt. Der untere Kanal, der nur erst nach dem obern entstanden zu sein schien u. wahrscheinlich den Tod der Kranken verursacht hatte, erstreckte sich bis zu der Stelle, wo der Herzbeutel sich mit der Wurzel der Aorta vereinigt; hier verlief er zwischen beiden u. öffnete sich mittels eines Risses in den Herzbeutel. [*Ibid.*] (*Schmidt.*)

85. *Ein höchst merkwürdiges Aneurysma aortae descendentis;* beobachtet vom Kreisphys. *Dr.* Herbst.

Ein Mann von 50 J., Stubenmaler, von hagerer langer Statur, hatte früher Krätze, Lungenentzündung u. kaltes Fieber gehabt; ausserdem war er bis zum J. 1837 immer ziemlich gesund gewesen. Seit 6 Jahren litt er an asthmat. Beschwerden, die aber keine besondere Bedeutung erlangten. Im J. 1837 stellten sich heftige Schmerzen im Leibe ein, deren Hauptsitz der Kranke im untern Hypochondrio angab, an der letztern kurzen Rippe, da, wo das Colon transvers. seine Biegung zum Colon descendens macht. Anfang des J. 1838 erkannte der Vf. das Vorhandensein des Aneurysma aortae. Der Kranke magerte ab, u. starb im Juni. Am Zwerchfell angedrängt u. in die Brust hineinragend fand man die bis zur Grösse von zwei starken Mannsfäusten kugelrund erweiterte Aorta descendens. Die Geschwulst lag fest gegen die unteren Rükkenwirbel u. ersten Lendenwirbel. Die Körper der Wirbel waren von Caries zerfressen, auch die Processus obliqui u. transversi, so wie das Capitulum der letzten Rippe, aufgesogen. Unter der Erweiterung verengte sich die Ader wieder zu ihrem gewöhnl. Lumen, u. ging unverändert in die linken Iliacas über. [*Hufeland's Journ. St.* 11. 1838.] (*Reuter.*)

86. *Aneurysma, durch Unterbindung der Subclavia an der innern Seite des M. scalenus geheilt;* von Hayden.

Eine 57jähr. unverheirathete, übrigens immer gesund gewesene Frauensperson hatte vor einem Jahre etwa anderthalb Zoll unter dem rechten Schlüsselbeine eine kleine pulsirende Geschwulst von Erbsengrösse bemerkt. Diese vergrösserte sich allmälig u. es traten schmerzhafte stechende Empfindungen in derselben ein, doch verloren sich diese in dem Maasse wieder, dass Pat. ihren häuslichen Geschäften vorzustehen vermochte u. der Schmerz nur bei ungewöhnlicher Anstrengung wiederkehrte, doch nahm dabei die Geschwulst fort-
während an Umfang zu. Bei der nähern Unt
chung fand man einen grossen pulsirenden Tumor
der Achselhöhle zu, parallel mit dem obern Rand
Pectoralis minor u. sich bis über die Clavicula h
erstreckend, derselbe ist umschrieben u. zeigt,
mentlich an seinem untern Theile, deutliche Puls
kann auch durch äussern Druck verkleinert we
Das Schlüsselbein der kranken Seite, im Ver
mit dem der gesunden, scheint etwas nach oben
locirt. Arm, Vorderarm u. Hand sind seit einige
gen geschwollen u. ödematös, über der Gesch
hört man Blasebalggeräusch. Die Resultate der
thoskop. Untersuchung zeigen, dass die Krankh
einem sich bis zum Scalenus erstreckenden Aneu
der Art. subclavia besteht. Die Schmerzen sind
dings fühlbarer geworden u. erstrecken sich mit
cinirendem Gefühle aus der Geschwulst nach der S
ter hin u. nach dem Ellbogen herab. In Folge
tener Berathung beschloss man, es solle die Subc
wenn sie gesund, an der innern Seite des Sc
unterbunden werden, wenn nicht, müsse man da
an der Innominata thun. Die Leiden der Kranken
ren damals beträchtlich u. es versagten sogar na
sche Mittel ihre erleichternde Wirkung. *Operatio*
ward zuvörderst ein Schnitt von der Articulation des
u. Schlüsselbeines linker Seits an über den obera
des Sternum u. der Clavicula bis zum hintern
Acromialrande des Sternocleidomastoideus durch
allgemeinen Bedeckungen u. das Platysma nebst
unterliegenden Fettpolster, etwa einen Viertelzoll
geführt. Die zweite Incision begann etwa 4''
Sternum ein wenig links von der Mittellinie des
ses u. endigte sich unter einem rechten Wink
dem ersten Einschnitte, wodurch 2 Seiten eines
ecks, dessen Spitze nach dem Brustbeine hinsah
bildet wurden. Nachdem der Lappen lospräpa
der Sternomastoideus von der Fascia superfic
befreit war, schnitt man diesen Muskel etwa
Viertelzoll vom Sternum u. Schlüsselbeine,
mit seinem Ursprunge durch, wobei nur eine
Vene zur Unterbindung kam. Zunächst wurde
der Sternohyoideus u. der Sternothyreoideus
getrennt, wobei, um die Wundfläche rein zu
men, eine kleine Arterie u. Vene unterbunden
mussten. Nach Beseitigung einigen Zellgeweb
man nun auf die Innominata, Carotis u. Subc
Druck auf die letztere hob den Pulsschlag in d
treffenden obern Extremität auf. Da der erst
der Subclavia nicht krankhaft verändert erschi
beschloss man, der Unterbindung dieses Gefäss
Vorzug vor der der Innominata zu geben, wel
rer freiern Lage u. Richtung wegen der Un
dung weniger Schwierigkeit in den Weg zu legen
Die Umführung der Ligatur ward zuerst mit
silbernen Aneurysmanadel vergebens versucht,
man sich dazu des von L'Estrange angegeben
strumentes zu bedienen genöthigt war. Nach
rung der Ligatur ward der gewöhnliche chirurg
ten leicht geschürzt, bei dessen Zusammensch
sich das Zerreissen der inneren Arterienhäute
fühlen liess, der Hautlappen wieder über die
fläche gebracht, mit zwei blutigen Heften befe
ein einfacher Verband darüber gelegt. Bald n
Operation war der Puls am linken Handgelenk
weich, Respiration etwas unterdrückt, dabei p
Verlust der Stimme, [illegible]hindertes Schlucken, na
Genusse von Flüssig[illegible] heftiger Schmerz im
die nach der Ligatur bedeutend zusammengefall
schwulst ist jetzt wieder angefüllt, doch ohne
tion, Pat. klagt über Schmerzen, denen ähnlic
che sie vor der Operation ausstand, Kälte de
ten Hand, welche mit warmem Flanell bedeck
Am neunten Tage nach der Operation trat,
sich die Kranke der Verordnung zuwider viel
hatte, ein beträchtlicher Erguss (etwa 1 Pint

Digitized by Google

Blutes u. ohne Absatz aus der Wunde ein. In desselben erschienen auch bald üble Zufälle, der Kräfte, unfreiwillige Ausleerung u. s. w., dass jedoch die Blutung zurückgekehrt wäre. 11. Tage nach der Operation erfolgte der Tod bei Bewusstsein. — *Section.* An der Stelle der Unbindung bedeutender Lympherguss, in der Subclavia, Gegend der Ligatur eine unregelmässig klaffende ..g, welche ¾ des Calibers vom Gefässe einnahm, ..rige Viertel gesund u. von der Ligatur umschlos- Die rechte Carotis war beträchtlich vergrössert. Aneurysma erstreckte sich bis zum vordern Scalener der Clavicula u. zwischen den Aesten des brachialis hindurch, sein Inhalt durchaus fest, Schichten bestehend, Innominata gesund, Aorten- etwas erweitert, acute Bronchitis beider Lungen. Präparat findet sich im Museum des Royal College ..geons in Irland. [*Lancet. Vol.* I. 1838. *Nr.* 2.] (*Flachs.*)

.. *Ein Fall von Inguinal-Aneurysma;* von ..el Hobbart operirt.

.. 4. Juni 1837 wurde ich von John Howard, kräftigen Mann von 42 J., einem Musiker, consul- Er sagte aus, dass er in den letzten 12 Monat. ..ner Geschwulst in der linken Leistengegend, seit dieser Zeit sehr gewachsen sei, gelitten Zu Anfange hatte sie die Grösse einer Lam.. u. war 4 Monate lang ohne Pulsation. Seit Zeit war sie schnell gewachsen u. war von Ein..ein des Fusses u. Oedem begleitet. Ich .. Geschwulst von der Grösse eines Enteneies, .. pulsirend, isochronisch mit den Arterien. Ich ..rere Aerzte zu Rathe, welche mit mir einerlei über die Krankh. hatten, u. am 23. Juni verrichtete Operation durch die Ligatur der Art. iliaca externa ..wart von mehr als 200 Aerzten. Abends fand ich Haut heiss, den Puls voll, 100; Schmerzen in ..de u. Umgegend, so dass ich 16 Unz. Blut ..arem Nutzen ihm entzog. Er erhielt ¼ Gr. acetic. u. ℥jj Ammon. acetic. in 1 Unze Was- ..rauf er gut schlief. Die Hitze des Fusses an ..irten Seite war an den Zehen 92° u. an der ..gesetzten 96°. Am 24. w.r er sehr erleich- erwachte erst gegen 8 Uh.. Die Haut war Wunde frei von Reizung, d.. Zunge rein, Puls ..ich. Die Temperatur des Fusses in der .. u. in der Lende an der operirten Seite 95, Zehen 88½, an der entgegengesetzten Seite in ..ge u. den Lenden u. Zehen 97. Abends .. sein Unterleib gespannt, etwas tympanitisch, .. voll, der Darmkanal verstopft. Er erhielt 1 Unze Ricinusöl u. um 11 Uhr ein eröffnen-... Am 25. um 9 Uhr früh. Nach dem Kly.. viele Winde u. fäculente Stoffe abgegangen, .. sich erleichtert fühlte u. er gut geschlafen .. Geschwulst war flacher u. ohne Pulsation. ..ratur in der Scham- u. Lendengegend 42°, Zehen 40°. Am 26. um 9 Uhr früh. Puls 84. ..ratur in der Scham- u. Lendengegend 94, Zehen 80°. An der gesunden Seite in der .. Lendengegend 92, an den Zehen 86°. Am .. Er hatte eine Stuhlausleerung gehabt. Puls ..rme am linken Fusse in der Schamgegend 94°, Lendengegend 96, an den Zehen 86°, am rech.. 95°, 94° u. 91°. Am 24. 4 Stuhlausleerun.. Arznei. Am 30. war die Temperatur in je..- u. Lendengegend 92, zwischen den Zehen am ..se 88, am rechten 91°. Bis zum 5. Juli erhielt er .., Molken, geröstete Brodschnitte u. ähnliche ..n diesem Tage an etwa Hühnerbrühe täglich. Am .. Fleisch u. er wurde am 22. geheilt entlas- Edinburgh Journ. *Nr.* 136. 1838.] (*Hasper.*)

.. *Fussgeschwulst von aneurysmatischer .., durch einen Stich veranlasst u. durch die Operation geheilt.* Mittheilung von *Dr.* L. Fleury. Boyer zog die Möglichkeit der spontanen oder traumatischen Aneurysmen der Fussarterien in Zweifel. Vier von Guattani, Roux u. Vidal bekannt gemachte Fälle dürften wohl die einzigen sein, die ihr Vorhandensein, was Scarpa, Pelletan, Dupuytren, Richerand, Velpeau, A. Cooper, Chelius, Blandin nicht zu constatiren vermochten, darthun; in diesen 4 Fällen rührte aber die Affection von einer Störung der Art. pediaea her. Von Aneurysmen der übrigen im Fusse sich verbreitenden arteriellen Aeste erwähnen die Schriftsteller nichts, u. nur Chelius stellt a priori die Vorschrift auf, dass man bei einem Aneurysma der Fusssohle die beiden Enden der Arterie nach dem alten Verfahren unterbinden müsse. Demnach dürfte der vom Vf. mitzutheilende Fall einzig in der Wissenschaft dastehen.

Am 23. Aug. 1838 zog Ch. Amory, Tapezierer, 22 J. alt, von guter Constitution u. stets gesund, den Vf. wegen einer Geschwulst zu Rathe, die an der äussern Partie der Rückenfläche des linken Fusses lag. Am 15. April hatte sich A. auf der Rückenfläche des linken Fusses, von oben nach unten, einen sehr spitzigen Nagel eingestossen, der unter einem sehr heftigen Schmerze durch den Stiefel einige Linien tief in das Fleisch gedrungen war; er zog ihn sogleich heraus u. bemerkte, nachdem er den Stiefel ausgezogen hatte, auf dem Fusse eine kleine Stichwunde, durch die etwas Blut abfloss, über dessen Beschaffenheit aber Pat. jetzt nichts mehr anzugeben wusste. Nach einigen Minuten hörten Schmerz u. Blutung auf u. Pat. ging wieder an seine Arbeit; den andern Tag aber schwoll der Fuss auf u. es machte sich wieder etwas Schmerz fühlbar; die Stichwunde in der Haut war völlig geschlossen, allein unter der kleinen Narbe war eine unschmerzhafte, erbsengrosse Geschwulst vorhanden, über welcher die Haut nicht verändert war. Es wurden in Branntwein getauchte Compressen auf die Gliedmasse gelegt. Die Anschwellung u. die Schmerzen verschwanden allmälig, u. nach 14 Tagen blieb nur die kleine Geschwulst übrig, deren Zertheilung nicht vor sich gegangen war. A. ging wieder an seine Geschäfte u. es trat 4 Monate lang kein Zufall ein, obschon die Geschwulst mit jedem Tage zunahm. Am 19. Aug. hatte sie das Volum einer grossen englischen Nuss erreicht, veranlasste aber weder Beschwerde, noch Schmerz; die Haut war unverändert geblieben. Noch an demselben Tage bekam er beim Tanzen, auf einem Balle in Batignolles, einen starken Fusstritt auf die Geschwulst; der Schmerz war ausserordentlich lebhaft, mässigte sich aber nach einer Viertelstunde wieder; A. fing wieder an zu tanzen u. ging sogar zu Fuss nach Paris zurück, jedoch nicht ohne etwas zu hinken. Am andern Morgen war d.. ..wulst roth, gespannt, ausserordentlich schmerzh.. 21. waren die leichtesten Fussbewegungen unmöglic.. Am 22. legte A., auf den Rath eines Apothekers, ein maturirendes Pflaster auf, was aber die Schmerzen nur verschlimmerte. Vf. hiess den Pat. sich ins Bett legen u. in kaltes Wasser getauchte Compressen über den Fuss schlagen. Am 24. ergab die genauere Untersuchung Folgendes. Im Niveau des 4. Mittelfussknochens lag eine elastische Geschwulst von dem Volum einer welschen Nuss; die Haut war roth, gespannt, glänzend, verdünnt, was mit der dunkeln Fluctuation, die man in der Geschwulst bemerkte, nicht in Beziehung stand. Legte man leicht u. flach die Palmarfläche der Finger auf diese, so bemerkte man deutlich schwache u. mit

Digitized by Google

den Pulsschlägen isochronische Pulsationen: Druck veranlasste keinen Schmerz. Compression der Art. pediaea bewirkte keine Veränderung in diesem Symptome; bei der Compression der Art. crural. in der Leistenfalte aber sank die Geschwulst zusammen, wurde weicher, weniger elastisch; die Haut wurde weiss, die Pulsationen hörten völlig auf. Sobald man den Kreislauf wieder frei liess, kehrte der frühere Zustand zurück. Alles sprach demnach für ein Aneurysma spurium consecutivum durch die Verletzung eines der im Fusse sich verbreitenden, arteriellen Aeste veranlasst, wahrscheinlich der Art. dorsalis tarsi. Die für nöthig erachtete Operation wurde auf den 27. bestimmt. Bis dahin musste Pat. im Bette liegen bleiben, der Fuss etwas hoch gelagert u. mit in kaltes Wasser getauchten Compressen bedeckt. Am 25. hatte die Geschwulst ein neues Ansehn bekommen. Die Haut war bis zum Bersten verdünnt u. völlig schwarz; beim leichten Auflegen der Finger sickerten an mehreren Stellen Bluttröpfchen durch dieselbe. Die Operation konnte nicht länger verschoben werden; Vf. durchschnitt deshalb die Geschwulst sogleich in ihrer ganzen Ausdehnung. Es floss eine ziemlich grosse Menge Blut aus, ohne dass Vf. eine arterielle Mündung unterscheiden konnte. Als nach einigen Augenblicken die Blutung stand, sah er, dass die Geschwulst aus einem röthlichten, schwammichten, areolären Gewebe bestand, welches aus ins Unendliche unter einander anastomosirenden kleinen Gefässen zu bestehen schien, welches ganz dem erectilen Gewebe glich; die leichteste Berührung bewirkte eine ziemlich reichliche Blutnng. Unter diesen Umständen war das Anlegen der Ligaturen unmöglich; Vf. legte daher blos zwischen die Wundlippen ein trocknes Charpiebourdonnet, u. setzte 8 Tage lang diesen Verband fort, ohne Eiterung erlangen zu können. Bei der Wegnahme der Charpie fand er unter ihr einen mehr oder weniger an der Wunde adhärirenden Blutpfropf, nach dessen Entfernung sogleich eine Blutung eintrat. Eine Cauterisation mit dem Glüheisen verweigerte Pat., weshalb Vf. am 3. Sptbr. die Wunde stark mit sauerm salpeters. Quecksilber betupfte; am 6. trat nach Ablösung des Schorfes eine ziemlich reichliche Blutung ein. Keine Spur von Eiter; das Gewebe der Geschwulst hatte ganz das näml. Ansehn, wie früher; weitere Cauterisationen hatten bis zum 17. Septbr. keinen bessern Erfolg. Als am 18. Septbr. Pat. aufstand u. mit seinem Fusse eine plötzliche Bewegung machte, trat eine sehr reichliche Blutung ein, die ihn sehr erschreckte. Er liess sich nun die Anwendung des Glüheisens gefallen, womit Vf. einen ungefähr $2\frac{1}{2}'''$ dicken Schorf bewirkte. Am 28. löste sich der Schorf los, ohne dass irgend eine Blutung statt fand; der Grund der Wunde lag tief, hatte aber ein entschieden zelliges Ansehn u. es stellte sich nach einigen Tagen eine gutartige Eiterung ein; es entwikkelten sich bald Fleischgranulationen; es stellte sich keine Blutung seitdem mehr ein, u. nach einigen leichten Cauterisationen mit dem Höllenstein war die Vernarbung am 16. Octbr. vollständig; am 20. war die Narbe fest, etwas deprimirt; es war keine Geschwulst mehr vorhanden, Pat. fühlte weder Schmerz, noch Behinderung bei den Bewegungen der Fusszehen. Vf. wendete jedoch noch 14 Tage lang eine ziemlich energische Compression an, u. es schien von da an die Heilung gesichert. Denn es sind seitdem 2 Monate verflossen, ohne dass sich eine Veränderung eingestellt hätte. — Vf. hält sich überzeugt, dass er es hier mit einem Aneurysma spurium consecutivum zu thun hatte; dass das Blut hier nicht in einem umschriebenen Sacke enthalten war; dass man keine arterielle Communicationsmündung entdecken konnte, rührt von der Kleinheit der Arterie u. von der anatom. Beschaffenheit der Elemente des Fusses her. [*Archiv. méd. de Paris. Mai* 1839.] (*Schmidt.*)

89. *Ein Steatom in der Schädelhöhle.* B[...] achtet u. mit dem Krankheitsverlaufe besc[...] ben von k. k. Bergrathe u. Bezirksarzte zu G[...] den, M. D. **Kliemstein.**

Ein grosser starker Bauerknecht, von 24 J[...] ausser einem rheumat. Fieber, immer gesund [...] sen, als er seit 2 Jahr. bisweilen im Gehen sch[...] u. oft an Schwindel litt, wozu sich später Sc[...] zen am Hinterkopfe gesellten. Ein tüchtiger A[...] besserte den Zustand. Am 4. Decbr. 1837 w[...] von einem entzündlich - gastrischen Fieber erg[...] Die Hinterhauptschmerzen traten wieder ein, mi[...] schlimmerung gegen Morgen. Als Vf. den 18. [...] 1838 die Behandlung übernahm, klagte Pat. bes[...] über diesen Schmerz, welcher mitunter von C[...] sionen des Nackens u. der Oberextremitäten be[...] wurde, über Schwindel, grosse Abgeschlagenh[...] Füsse u. das Gefühl eines starken Druckes [...] Herzgrube. Eine Rückgratsaffection konnte de[...] liche Herd der Krankheit sein, weshalb Vf. [...] eignete Untersuchungsmethode vornahm. Die [...] ren Rückenwirbel ergaben sich auch wirklich [...] als empfindlich schmerzend. Die Krankheit wu[...] nach als eine chronische Entzündung derselbe[...] gnosticirt, u. eine entsprechende Behandlung [...] serte den Zustand dergestalt, dass sich der [...] schmerz verlor, u. Pat. völlig festen Schritt[...] Viertelstunde weit zu gehen vermochte. Diese [...] nende Besserung dauerte in die 2. Woche [...] ein abendlicher Diätfehler sämmtliche Leiden [...] führte, so dass sie mit vorangehendem Frost[...] Typus eines dreitägigen Wechselfiebers zeigte[...] gehöriger Behandlung schien sich abermals du[...] rere Tage hindurch Alles zum Bessern zu [...] Mitte April ward aber Pat. plötzlich wieder [...] übler, bot zugleich so ausgesprochene gastri[...] ptome dar, dass man ein Brechmittel reichte. [...] eine Menge Cruditäten entleert wurden, Kop[...] u. Schwindel sehr nachliessen, u. sich einiger [...] einfand, so blieb Pat. doch so schwach, das[...] Bett fast nicht mehr verlassen konnte. Durch [...] len Rückfälle an den Aerzten irre geworden, [...] sich der Kranke nun Pfuschern. Bald bekam [...] derum einen Anfall, wobei sich das Kopfweh [...] ken Krämpfen verband, u. am 21. Mai ward [...] scheinlich in Folge von neuen Angriffen, tod[...] Bette gefunden. In der Brust - u. Bauchhöh[...] sich keine erheblichen Abweichungen, nur [...] Lungen, mit flüssigem, dunkelm Blute überf[...] Eröffnung des Schädels zeigte sich dagegen [...] lich derbe Hirnschale stellenweise mit der ha[...] Blutgefässen strotzenden, Hirnhaut fest ve[...] Die Gefässe über u. in den Windungen de[...] Gehirns waren mit Blut überfüllt, die 3 spitz[...] hirnkammern sehr ausgedehnt, u. mit mehr a[...] Serum angefüllt, das in selbem befindliche Ad[...] zusammengefallen. Das kleine, in seinen Bl[...] strotzende, Gehirn bot statt der linken, bis a[...] tel verzehrten, Halbkugel ein hühn[...]reigrosse[...] dar, welches in der Gegend des Felsentheil[...] ken Schläfenbeins angeheftet war, u. die inn[...] dieses Knochens bereits angegriffen hatte. – [...] rös - blutiger Schlagfluss war wahrscheinlich [...] ste Todesursache, so wie das Steatom durch [...] den u. zunehmenden Druck die wässerigen A[...] gen in den 3spitzigen Kammern u. die Blut[...] im Centralnervenorgane bedingt haben mo[...] die Entstehung des Steatoms betrifft, so liess [...] ermitteln, als dass ein Bruder des Verstorb[...] erinnern wollte, es habe dieser vor ungefä[...] einen Schlag mit der Faust bekommen, wor[...] sammengefallen sei. Das langsame Wachs[...] Steatoms u. die Selbsthülfe der Natur, w[...]

Digitized by Google

...ders durch die starke Absorption der linken klei... Halbkugel ausspricht, dürften grössere Störungen ...nd des Lebens verhindert haben. Vf. erinnert ...hierbei eines Falles, welcher die Hülfevermittelung ...Natur noch glänzender darthut. Ein bejahrter ...n, welcher an Blasenhämorrhoiden litt, u. vielen ...n schleimigen Harn entleerte, gab diesen plötzlich, ...er auf gewöhnlichem Wege nicht mehr excernirt ...e, durch den Mastdarm von sich. Die Untersu...g erwies, dass die Vorsteherdrüse geschwollen u. ...gesam war, u. sich dagegen eine in den Mastdarm ...nde Blasenfistel gebildet hatte. Nachdem die ...sta zu ihrer normalen Beschaffenheit zurückge...t worden war, fing auch der Urin wieder auf ...ichem Wege zu fliessen an, u. die Fistel ver... in nicht gar langer Zeit vollkommen. [*Oesterr. Jahrbb. Bd. XIX. St.* 4. 1839.] (*Hacker.*)

90. *Bedeutendes Lipom des Fusses*; beob. ... Med.-Rath *Dr.* Dohlhoff.

Vf. beobachtete ein solches bei einem 11jähr. Kna..., u. giebt eine Abbildung dazu. Die Mutter er...e, dass sie, als das Kind noch ganz klein war, auf ...Rücken des Fusses eine haselnussgrosse Geschwulst ...kt habe. Sie erlangte, da nichts zu deren Be...gung geschah, eine so enorme Grösse, dass der ...e jetzt nicht mehr zu gehen vermochte, u. diess ...so weniger, als sich in Folge des Druckes beim ...n ein thalergrosses Geschwür auf der Fusssohle ...ildet hatte. Die Geschwulst selbst war elastisch, ...pfindlich, schien aus mehreren Abtheilungen zu ...hen, die allgemeinen Bedeckungen waren sehr weiss ...dünn. Dieser Verdünnung halber, u. weil er be...chtete, dass die Fusswurzelknochen gleichfalls ergrif...sein möchten, konnte Vf. die Chopart'sche Ex...ulation nicht vornehmen, sondern amputirte den ... in der Wade. Nach 8 Wochen entliess er den ...nten. Das Lipom bildete nach allen Richtungen ...gelförmige Abtheilungen. Die Sehnen waren ganz ...ihrer Lage gedrängt, lagen aber alle unter- oder ...halb, keine ging durch die Geschwulst. Die Fuss...en hatten eine abnorme Lage u. diejenigen an ...Zehen waren in ihrer Substanz nicht als solche zu ...nen. [*Rust's Magaz. Bd.* 54. *Hft.* 1.] (*Hacker.*)

...1. *Beobachtungen über den äussern Mark...amm*; vom Prof. *Dr.* Kömm zu Grätz. ...erwähnt, dass die Benennungen: Blut...amm, weicher schwammiger Krebs, Medul...m, blutendes Carcinom, Markschwamm...e, Gehirnschwamm u. s. w. sich nur auf ...Verhalten des Markschwammes in einzelnen ...en seiner Entwickelung beziehen, wie auch ... dem Einflusse des Mutterbodens, in welchem ...elt, u. nach manchen anderen Complica.... Die Natur des Uebels ist uns noch ...el. Naumann findet ihn in Uebersätti... des Blutes mit fluidisirtem Nervenmarke; ... sehen ihn auf der Bildung eines neuen ...bes beruhen. Nach Langenbeck soll die ...ung der Parasiten nach den Gesetzen der Er...ung vor sich gehen; Maunoir hält ihn für ... der Nervensubstanz. Allein der Mark...amm stellt sich nicht immer in einer homo...n, an Farbe, Structur u. Mischung der des ...ns gleichartigen Beschaffenheit dar; er er...t im spätern Verlaufe öfter mit fremdarti... Stoffen vermengt, die entweder gar keine ... nur geringe Aehnlichkeit mit der Gehirn...e haben. — Der Markschwamm entwickelt sich an allen Theilen des menschlichen Körpers; in seiner primären Form erscheint er mehr an äusseren, in seiner secundären mehr an inneren Theilen; oft an äusseren u. inneren Organen zugleich u. am häufigsten im Auge, in der Ohr- u. Schilddrüse, in der weiblichen Brust, im Testikel, im Hüft- u. Schultergelenke; seltener an der Leber, der Milz, den Nieren, dem Gehirne, den Lungen, dem Uterus u. s. w. — In den meisten Fällen entwickelt sich der Markschwamm ohne wahrnehmbare Gelegenheitsursache. — Das erste Entstehen des Uebels bemerken die Pat. nicht, indem die Stelle, auf welcher sich dasselbe bildet, noch nichts Krankhaftes darbietet, u. weil das Uebel jetzt noch schmerzlos ist. Später erhebt sich eine kleine, bewegliche, begrenzte, weiche, elastische u. schmerzlose Geschwulst, welche manchmal ungleich, in Lappen getheilt, gegen äussern Druck unempfindlich ist u. eine täuschende Fluctuation fühlen lässt, u. alles diess, ohne dass sich die natürliche Farbe der Haut ändert. Mit ihrer Vergrösserung wird die Geschwulst empfindlich u. ihre mehr runde Form ungleich u. höckerig; sie verliert ihre Beweglichkeit u. verändert sich in ihrem Zusammenhange. Jetzt erleiden auch die Nachbargebilde eine mehr oder minder lebhafte Reaction, welche sich durch flüchtig stechende Schmerzen u. vermehrten Blutandrang kundgiebt. Die angeschwollenen Venen umgeben die Geschwulst, gleich einem Netze, die Haut entzündet sich, wird dünner, bricht oft an mehreren Stellen zugleich auf u. ergiesst klare, geruchlose, oder sehr übelriechende Jauche, auch wohl reines Blut. Aus den geöffneten Hautstellen wuchert nun eine dunkelrothe, schnell wachsende Schwammmasse, welche bei der geringsten Berührung, oder auch ohne diese, leicht blutet u. sich wieder regenerirt, wenn sie abgestorben u. abgestossen ist. — Die angenommenen 3 Zeiträume des Verlaufes des Markschwammes hat Vf. durch untrügliche Merkmale nicht ermitteln können. Derselbe ist dem Krebse ähnlich; aber er entsteht schneller, wird grösser u. macht dem Kranken weniger heftige Schmerzen, als der Krebs; er ist auch weicher u. elastischer, als der Scirrhus u. Krebs, u. liebt das jugendliche, der Krebs aber das vorgerückte Alter. — Die Kunst vermag wenig gegen den Markschwamm, u. ist dieser niemals als örtliches, sondern stets als constitutionelles Leiden zu betrachten, so muss auch jedes operative Verfahren unterbleiben, indem das Uebel, wenn es durch das Aetzmittel oder Messer entfernt worden, doch wieder an einem andern Orte oder an der ursprünglichen Stelle emporkeimt u. oft noch schneller u. gefährlicher, als zuvor, um sich greift. Der Schönlein'sche Vorschlag muss erst durch Erfahrung geprüft werden. — Vf. erzählt nun zwei Krankheitsgeschichten, welche dafür sprechen, dass der Verlauf des Markschwammes im Vergleich zum Scirrhus sehr schnell ist.

Digitized by Google

1) *Fungus medull. mammae.* Ein 30jähr Fräulein, in dessen Constitution kein Grund zu genanntem Uebel lag, präsentirte sich im Decbr. 1821 mit einer kleinen, schmerzlosen Induration neben dem Warzenhofe der rechten Brust. Nur beim Eintritte der Menstruation fühlte Pat. eine Spannung; kannte aber keine Veranlassung ihres Uebels. Anfangs Aprils 1822 war die Geschwulst 10—12 Pfd. schwer, elastisch, nach allen Seiten scheinbar fluctuirend u. nahm die ganze rechte Brustseite ein. Im Umfange der Geschwulst war die Haut dunkelroth, selbst entzündlich gereizt, bei der Berührung schmerzhaft; die Masse gegen den äussern Druck unempfindlich, verschiebbar, gleichsam in die Brust eingekeilt; die ausgedehnten Venen umgaben die Geschwulst nach allen Richtungen; die äussere Haut war an mehreren Stellen sehr dünn u. dem Aufbrechen nahe; die rechte obere Extremität kalt, ödematös geschwollen u. der Puls kaum fühlbar; das Allgemeinbefinden sehr herunter u. Zehrfieber eingetreten. — Bei diesen Umständen war an ein operatives Heilverfahren nicht zu denken u. blos ein palliatives anzuwenden. Den 18. April öffnete sich die Geschwulst an 3 Stellen u. sonderte wenig blutige u. übelriechende Jauche ab. Nach 24 Stund. keimten aus den 3 Hautöffnungen Schwammwucherungen hervor, die bald in Auflösung übergingen. Den 26. April war die allgemeine Decke der kranken Masse durch den Verschwärungsprocess ganz vernichtet u. das Afterproduct erschien an der innern Seite wie ein vulkanischer Krater; es erhoben sich aus dem schwarzen ungleichen Grunde stets neue Schwammgewächse, die bei ihrer Mortificirung einen wahrhaft aashaften Gestank verbreiteten. Die von Zeit zu Zeit eintretende Blutung war gering; aber der Verfall der Lebenskräfte so rasch, dass Pat. den 11. Mai starb. — *Section.* An der kranken Brustseite bedeutende Spuren der Verwesung. In den krankhaften Process schienen die Brustmuskeln allein verwickelt gewesen zu sein. Die linke Brustdrüse, die Hals-, Achsel- u. Weichendrüsen waren normal. Im rechten Ovarium war eine kleine Verknöcherung.

2) *Markschwamm in der linken Achselhöhle.* Ein pensionirter Lieutenant von 28 J. hatte sich, als er im Octbr. 1832 vom Pferde stürzte, an der linken Hand eine Quetschung u. am linken Vorderarme eine Erschütterung zugezogen. Nach 14 Tagen kam am linken Vorderarme zwischen den Beugern der Finger eine kleine unschmerzhafte, bewegliche, ovale Geschwulst zum Vorschein, die bis Anfangs 1833 die Grösse eines Gänseeies überschritten hatte. Nachdem sie der *Dr.* Novatii in Italien exstirpirt hatte, vernarbte zwar die Wunde bis Mitte Aprils; aber bald entwickelte sich das Afterproduct wieder aus demselben Mutterboden u. war Ende Junis wiederum zu der vorigen Grösse gelangt. Am 14. Juli wurde sie in Italien zum andern Male operirt u. man nahm sogar die Beinhaut von beiden Armknochen weg, um so den Mutterboden sicher zu zerstören, aber das Afterproduct entwickelte sich, obgleich die Wunde in 3 Wochen geheilt war, zum 3. Male u. wurde mit Aetzmitteln ohne Erfolg behandelt. Es nahm nun so an Umfang zu, dass auch sämmtliche organ. Gebilde des Vorderarmes in die krankhafte Sphäre geriethen u. den 6. Jan. 1834 der linke Oberarm amputirt werden musste. Nach 8 Wochen war die Vernarbung vollendet; aber im August erschien das furchtbare Afterproduct in der Achselgrube des amputirten Armes als eine kleine, elastische, unschmerzhafte u. unter der Haut verschiebbare Erhabenheit u. war im Januar 1835 schon wie ein Ei gross. Vf. konnte keine verborgene Dyscrasie auffinden; Pat. war gut genährt u. seine allgemeine Gesundheit gut, weshalb er mit Palliativmitteln behandelt werden sollte. Pat., damit nicht zufrieden, suchte bei einem Homöopathiker u. dann bei einem Afterarzte Hülfe, welcher die Geschwulst *vier* Monate lang mit Harzpflaster belegte. Dabei nahm sie einen ungeheuern Umfang an u. w[ar] gegen 30 Pfund schwer. Blutung u. Zehrfieber [führ]ten den 25. Novbr. den Tod herbei. [*Oesterr.* *Jahrbb. Bd. XIV. St.* 3.] (*Folg*[t])

92. *Ein Fall von Fungus cranii nebst al*[lge]*meinen Bemerkungen über diese Krankheits*[form] *u. verwandte patholog. Zustände;* von *Dr.* [C.] A. Osius jun. in Hanau. — Das seltene [Vor]kommen dieses Uebels veranlasste vorzü[glich] die Verschiedenheit der Ansichten über [die] Entstehung. Louis, der zuerst die beob[ach]teten Fälle zusammenstellte, hält es für ein [Ge]wächs, das auf dem äussern Blatte der [dura] mater entsteht, durch Druck die Resorptio[n der] Schädelknochen bewirkt u. so aus der Sch[ädel]höhle heraustritt, welche Lehre, noch durc[h die] Schrift der Gebrüder Wenzel (Z. u. C. W[en]zel über die schwammigen Auswüchse au[f der] äussern Hirnhaut. Mainz 1811) unterstützt, zur Hauptansicht erhob u. bis 1820 die [herr]schende blieb, — ungeachtet viele wider[spre]chende Beobachtungen bekannt gemacht wu[rden] u. vorzüglich Sandifort u. C. C. v. Sieb[old] für den Sitz des Uebels in den Knochen u. [...] in der Diploë sprachen — wo v. Walt[her] sich für Sandifort u. v. Siebold in s[o fern] erklärte, dass er 2 Arten der Entstehung [an]annahm: entweder gehe der Fungus blos [von] der Diploë aus u. verbreite sich vermöge d[er Ge]fässverbindungen der Diploë sowohl nach i[nnen] als nach aussen, oder er entstehe, als glei[chzei]tige Affection der äussern Hirnhaut, der [...] u. des Pericranium, welcher neuern Lehr[e sich] nun die Mehrsten anschlossen, bis Che[lius,] der überhaupt die meisten Beobachtungen [über] dieses Leiden zu machen Gelegenheit hatte, [durch] schlagende Beweise die Gültigkeit beider A[nsich]ten, sowohl der Louis-Wenzel'sche[n als] der Siebold-Walther'schen darthat. [Da]durch zu genaueren Beobachtungen vera[nlasst,] fand man auch, dass der Fungus von versc[hiede]nen Theilen u. zwar bald von einem ode[r eini]gen derselben, bald von allen zugleich a[usgeht] u. bald mit, bald ohne einen Fungus der [...] Fläche der Dura mater besteht. — Es fol[gt] der Krankheitsfall, zu dessen besserer Ver[ständ]niss 2 Kupfertafeln beigegeben sind.

Gretchen G. v. R., ein bis zu dem Al[ter von] 2¾ J. ganz gesundes Kind, erblindete plötzlich a[uf dem] rechten Auge, das ohne Blick war, aber aus[ser einer] starren, weiten, reizlosen Pupille u. eines in [der hin]tern Augenkammer befindlichen röthlichten Sc[himmers] nichts Krankhaftes zeigte. Das Allgemeinbefind[en war] bis jetzt gar nicht verändert. Nach einem Vie[rteljahr] hatte sich nur der röthlichte Schimmer etwas v[ermehrt] u. der Bulbus, in dessen Conjunctiva die Gef[ässe et]was mehr entwickelt waren, prominirte leicht. S[chmer]zen u. andere Störungen des Befindens ware[n nicht] vorhanden. Nach 7 Monat. zeigte sich aber die [Krank]heit bedeutend vorgeschritten. Das Auge rag[te] hervor, war sehr compact, fest, uneben u. gl[eichsam] höckerig; die Gefässe der Conjunctiva sehr a[usgedehnt] det u. gefüllt, die Sclerotica ins Livide spiele[nd, der] rothe Schimmer im Auge sehr hervorstechend [dem] Auge etwas Furcht Erregendes gebend. Es g[...]

Digitized by Google

heftige Schmerzen im kranken Auge u. in der
ten Seite des Schädels, Reizbarkeit, Mangel an
terkeit u. das Bedürfniss von horizontaler Lage
u. Die Drüsen am Halse schwollen an. Andere
ptome fehlten noch gänzlich. Nach 8 Monaten war
Bulbus aus der Augenhöhle getreten, so dass ihn
Augenlider nicht mehr bedecken konnten, u. fühlte
ganz ungleich, höckerig u. carnös an. Das un-
Augenlid war ectropirt, die Sclerotica livid u. die
ea durch das sehr ausgebildete Gefässnetz der
nctiva ganz undurchsichtig. Das Kind hatte viel
erzen, Sehnsucht nach horizontaler Lage, wenig
af, u. fand nur durch die schaukelnde Bewegung
r Wiege einige Beruhigung. Die Verdauung war
rt u. Fieber, jedoch ohne die mindesten Spuren
rampfhaften Erscheinungen, hinzugetreten. Die
Entstehung der Krankh. gleich verordneten Mittel
kräftiges Exutorium u. Calomel mit Rheum) wa-
ns Sorglosigkeit der Eltern so gut wie nicht an-
ndet worden. Bei den grossen Fortschritten des
s wurde jetzt die Exstirpation des Bulbus vor-
lagen u. auch glücklich von O. vollführt. Das
schälte zeigte eine mit breiter Fläche aufsitzende,
se Masse von dem Umfange 2er Ochsenaugen, de-
Ursprungsort die Periorbita oder ein integrirender
hen der Orbita zu sein schien. Nach der Ope-
n schwanden sogleich die Schmerzen, es fand sich
u. Schlaf wieder u. bis zum 21. Tage nach der
ation hatte sich das Allgemeinbefinden des Kindes
gebessert; Spuren von Regeneration des Fungus
n nicht im geringsten da. Am 24. Tage hatte die
Orbita ausfüllende Masse das obere Augenlid et-
hervorgedrängt u. zeigte eine ganz kleine livide
. — Am 26. hatte diese livide Stelle die Grösse
Groschens u. zeigte deutlich die Beschaffenheit
Fungus. — Vom 26. bis 28. Tage. Trotz der tägli-
intensiven Aetzung mit Lap. caust. wucherte die
wieder nach u. das Allgemeinbefinden wurde nun
lls gestört. — Am 29. Tage wurde von den El-
uch auf der Mitte des Hinterhauptbeines eine
Geschwulst von der Grösse einer Bohne bemerkt.
Tag. Grössere Störung des Befindens, Schmerz
ge u. Fieber. Die Geschwulst auf dem Hinter-
eine wurde für einen Fungus cranii erkannt,
de Fungi Umschläge mit Aq. Goulard. gemacht,
ticeum gehörig unterhalten u. innerlich das von
empfohlene Acid. nitr. dil. 3mal täglich zu 10
geben. — 37. Tag. Der Fungus orbitae war
ervorgetreten u. mit Eiter u. Schleim bedeckt,
ngus cranii bis zur Grösse eines Taubeneies
kelt, das Fieber stärker. — Am 45. Tage zeigte
ch auf der rechten Schläfengegend eine ähn-
Geschwulst von der Grösse einer Bohne, welche
s für Fungus cranii gehalten wurde. Das linke
r jetzt auch erblindet, das Bewusstsein noch
sse Schmerzen im Kopfe u. starkes, schmerz-
Klopfen, Hämmern u. Brausen, vorzüglich in
Geschwülsten, marterten die kleine Kranke sehr.
Fungi vergrösserten sich immer mehr bis zum
ge, wo sie nach einer aus dem Fungus orbitae
n starken Blutung alle zusammensanken. — Am
ge traten allgemeine Convulsionen ein, unter
das unglückliche Kind 3 Tage nachher ver-
. — Bei der *Section* wurde noch ein vierter
über dem Arcus supracil. hin gefunden. Die
einen Integumente über den Fungen waren ver-
mit varicösen Venen bedeckt u. zusammen ver-
n; das Pericranium in der Nähe der Geschwül-
rdickt; die Fungi selbst sassen fest auf den
n auf. Die Art. occipitalis u. temporalis wa-
r erweitert, die Sutura coronoria blauroth, das
gebung der Fungen durchsägte Cranium unver-
, die Diploë durchaus nicht excessiv entwickelt,
chionischen Drüsen unverändert. — Das Gehirn
nun von seiner Bedeckung befreit u. aus seiner
Höhle genommen, ohne das Tentorium cerebelli zu durchschneiden. Die Dura mater zeigte eine bedeutende Erweiterung ihrer Gefässe, eine auffallende Verdickung u. Röthe an den Anheftungsstellen folgender auf ihr sitzender Geschwülste. Die eine von blutrothem Ansehn u. von der Grösse eines kleinen Hühnereies sass auf dem Tentorio cerebelli u. auf der Dura mater zu beiden Seiten des Processus falciform. sup.; eine andre kleinere auf der Dura mater der Pars squamosa, u. eine dritte gleiche fungöse Excrescenz auf derselben an der Pars frontal. oss. frontis. Alle 3 Geschwülste sassen auf der äussern Seite der Dura mater, die dieser entsprechende Stelle der innern Fläche der Dura mater zeigte jedoch keine Degeneration. Nach Lostrennung der Dura mater blieben diese 3 Fungen an dem Cranium festsitzen. Endlich wurde noch eine fast hellrothe, ziemlich breiartige Masse von dem Umfange eines kleinen Thalers auf der innern Fläche der Dura mater in der Gegend der Sella turcica gefunden, welche sich bis auf die untere Fläche des grossen Gehirns erstreckte u. sich nicht ganz von der Dura mater wegschieben liess. Diese letztere fungöse Masse erstreckte sich tief ins grosse Gehirn u. hatte diese Partie in einen rothen schmierigen Brei verwandelt. Das grosse Gehirn im Uebrigen normal gebildet zeigte nur eine weichere Consistenz. Die Seitenventrikel enthielten 2 Esslöffel wässrigen Exsudats. Das kleine Gehirn war dagegen ungewöhnlich fest u. durch die auf dem Tentorio cerebelli aufsitzende Geschwulst bedeutend zusammengedrückt. Die Geschwülste waren sämmtlich mit den Knochen ziemlich fest, doch noch fester mit den Knochenhäuten verbunden; die inneren nahmen auf der Facies interna des Knochens, nur in kleinerem Umfange, immer dieselbe Stelle ein, an welcher sich an der Facies externa die äusseren befanden; alle entbehrten einer eignen, sie umgebenden Haut u. hatten im Allgemeinen die Form von rund zu oval. Der Knochen war in der Nähe ihrer Anheftung wie angenagt, rauh, porös, mit kleinen Spitzchen versehen, ohne Eiter u. Jauche, nirgends, auch mit der feinsten Sonde nicht, perforirbar, zwischen den äusseren u. inneren Fungen bestand eine undurchdringliche knöcherne Scheidewand; die Zerstörung des Knochens ging nicht bis zur Diploë, sondern war nur ganz oberflächlich; die Diploë jedoch ganz normal. Die Fungen bestanden aus einer gleichmässigen, schwammigen, mehr oder weniger weichen, compacten, nicht höckerigen, in einzelne verschieden grosse Lappen getheilten, keine Höhle, Eiter, Lymphe oder Blut enthaltenden Masse von dunkelrother Farbe bei den äusseren u. von blaurother bei den inneren Fungen ohne irgend eine hirnähnliche oder melanotische Beschaffenheit, schienen aus Zellgewebe u. einem Convolut erweiterter Gefässe zusammengesetzt, u. zeigten hinsichtlich der Consistenz die meiste Verschiedenheit. Der Fungus orbitae hing mit der den Fornix orbitae bekleidenden Periorbita sehr fest zusammen. — Da bei diesem blühenden, von ganz gesunden Eltern gezeugten Kinde keine andre Ursache aufzufinden war, so müssen wir hier eine Diathesis fungosa oder nach Most Dyscrasia neuro-fungosa annehmen, die bei allen Fungen dieselbe bleibt u. ihren Sitz in den verschiedenen Organen u. Systemen nur in Folge von mitwirkenden Ursachen aufschlägt, als die wir in unserm Falle die durch das Zahnen des 2½jährigen Kindes nach dem Kopfe bedingten Congestionen anerkennen müssen. Der Ursprungsort der hier beobachteten Fungen widerspricht gänzlich der Siebold-Walther'schen Ansicht u. reiht sich an Chelius's Beobachtung bei der normal gefundenen Diploë, der normalen Dicke der Schädelknochen u. der totalen Imperforation derselben mit gleichzeitig bestehender normal. Beschaffenheit des Knochengewebes an. Da sich hier das Blutsystem durch die erweiterten Gefässe als das vorherrschend leidende verrieth, so stellten diese Fungen wohl den Fungus

Digitized by Google

haematodes, im Sinne von Hey u. Walther dar, u. mögen auch primär diese Art der Affection geboten haben, da alle doch sehr verschieden entwickelten Fungen diese Beschaffenheit zeigten u. keine Spur von Fungus medullaris verriethen. Diess scheint jedoch der seltenere Fall zu sein, denn gewöhnlich bildet sich erst der Fungus haematodes aus dem Fungus medullaris. Hinsichtlich der Erscheinungen u. der Diagnose der Fungi cranii ist die Abwesenheit aller Zeichen von Gehirnaffection in der frühern Periode der Krankheit auffallend, da doch der allgemeinen Annahme gemäss nach der eingegangenen Erweichung zu schliessen, der weit ins Gehirn hinein sich erstreckende Fungus, als der weichste, auch der am längsten bestehende war; diesen gänzlichen Mangel an Hirnsymptomen kann man nur aus ähnlichen Betrachtungen erklären, wo nach dem Tode grosse Desorganisationen angetroffen werden, die in gar keinem Verhältnisse zu den bemerkten Symptomen stehen. — Charakteristisch war das subjective Gefühl von starkem, schmerzhaftem Klopfen in den sonst unschmerzhaften Geschwülsten, wie auch ein deutlich fühlbares Pulsiren einzelner Gefässe, ohne Totalpulsation in den Geschwülsten, Unmöglichkeit der Reposition der Geschwulst, Mangel jedes Knochenrandes im Umfange der Geschwulst u. jeder Auftreibung der umgebenden Knochenpartie. Unter den allgemeinen Erscheinungen verdient vorzüglich ein bestehender excessiver Grad von Nervenerethismus als für die Diagnose wichtig hervorgehoben zu werden. Auffallend ist die schnelle Entwickelung der Fungi cranii, die sich in der kurzen Zeit von 30 Tagen bildeten, welches schnelle Wachsthum wohl durch die angestellte Operation des Fungus orbitae bewirkt wurde.

Was nun die Unterscheidung des Fungus cranii von anderen ähnlichen Geschwülsten anlangt, so wird er sich von der Balggeschwulst durch seine Unbeweglichkeit u. sein festes Aufsitzen auf dem Knochen, — von der Entzündungsgeschwulst durch seine Schmerzlosigkeit, — von dem Congestionsabscesse durch seine derbe Beschaffenheit u. die Abwesenheit der Zeichen eines verschwärenden Knochenleidens, — von dem Aneurysma durch den Mangel einer lebhaften totalen Pulsation, — von dem Markschwamme der Weichtheile durch seine von vorn herein beobachtete Entstehung vom Knochen, — von dem Hirnbruche durch seine compacte Beschaffenheit, seine Irreponibilität, den Mangel der Hirnsymptome beim Drucke, des Knochenrandes u. der vorausgegangenen Schädlichkeiten unterscheiden lassen. Die Unterscheidung desselben vom Fungus durae matris, der folgende 4 Hauptsymptome bietet: Pulsation, Reponibilität, Möglichkeit, einen Knochenrand zu fühlen, Schmerzhaftigkeit, behandelt O. ausführlicher, indem er dafür folgende 13 Momente aufstellt: 1) Pulslosigkeit. Beim Fungus durae matris ist die Pulsation oft so stark, wie bei Aneurysma, beim Fungus cranii dagegen nicht total, sondern nur oberflächlich. — 2) Irreponibilität. Den Fungus durae matris kann man, wenn der Schwamm sich nicht zu breit ausgedehnt hat u. die Knochenränder nicht sehr zackig sind, reponiren, den Fungus cranii nie. — 3) Abwesenheit eines Knochenrandes im Umfange. Beim Fungus durae matris ist der Knochenrand meist zu fühlen, beim Fungus cranii sehr selten. — 4) Schmerzlosigkeit. Sie
findet, selbst bei starkem Drucke, beim Fung
cranii statt, wogegen sich der Fungus durae m
tris nach der verschiedenen Beschaffenheit d
Knochenrandes mehr oder weniger schmerzh
zeigt. — 5) Abwesenheit von, der Bildung d
Geschwülste vorausgehenden, Symptomen ei
Affection des Sensorium findet sich beim Fun
cranii, ausser wenn er sich primär auf der D
mater entwickelt; dem Fungus durae matris
hen Zeichen von Gehirnaffection öfters voraus.
6) Vorhandensein mehrerer Geschwülste am Sc
del wurde immer beim Fungus cranii, sehr s
ten beim Fung. dur. matr. beobachtet. — 7) Gr
der Geschwulst u. langsamer Verlauf des Ueb
Der Fung. dur. matr. soll nicht die Grösse
Fung. cranii erreichen u. verläuft auch schne
tödtlich. — 8) Häufigkeit des Uebels. Der Fu
dur. matr. kommt seltner als der Fung. cr
vor. — 9) Vorhandensein eines die integriren
Theile des Schädels befallenden Knochenleid
Beim Fung. dur. matr. findet kein primäres K
chenleiden statt, indem hier der Knochen erst
cundär mittels eines gesteigerten Resorptio
processes u. einer Hemmung der Knochenern
rung zerstört wird, beim Fung. cranii wird da
gen der Knochen in Folge eines wirklich in
nem Innern haftenden Vorganges afficirt. —
Zufälligkeit u. Unwesentlichkeit der Perfora
der Schädelknochen bei äusserlich fühlbarer
schwulst. Der Fung. dur. matr. ist immer
Perforation des Knochens, welche also hier
wesentliches u. pathognomon. Symptom abg
der Fung. cranii dagegen nicht immer damit
bunden. — 11) Die Gestaltung der perfori
Knochenstelle. Sie ist beim Fung. dur. m
regelmässig u. mehr oder weniger kreisrund,
gegen bei Fung. cranii mehr unregelmässig,
dem ersterer den Schädel immer von innen
aussen durchbohrend die Lamina interna im g
sern Umfange, als die Lamina externa zer
letzterer, wenn er den Schädel perforirt, w
selnd in verschiedenen Richtungen u. oft gl
zeitig in mehreren diess thut. Uebrigens wohn
dem Fung. dur. matr. immer eine knochenbild
hemmende, dem Fung. cranii eine knoch
dende Tendenz inne. — 12) Die Art des
sammenhangs der Geschwulst mit den Sch
knochen. Der Fung. dur. matr. verbindet
wenn er den Schädel perforirt hat, mehr
weniger fest mit dem Pericranium; auch i
mit den inneren Rändern der Knochenstücke d
aus nicht auf organische Weise verbunden,
aber der Fung. cranii, der sich nur durch
ration von demselben trennen lässt. E
hängt letzterer bei Imperforation des Kno
organisch mit seinem Ursprungstheile zusa
u. kann nur durch Messer oder Maceratio
von gelöst werden. — 13) Die Verschied
des Sitzes u. des Ursprungs der Gesch
Der Fung. dur. matr. tritt in 2 Formen auf
Fung. dur. matr. externus entspringt vom ä

Digitized by Google

e der Dura mater, hängt damit mehr weniger fest zusammen u. zeigt auf der äussern Geschwulst entsprechenden Stelle innern Blattes der Dura mater eine ähnliche escenz oder nicht. Der Fung. dur. matr. in- bildet sich nur auf dem innern Blatte der mater u. verschont gänzlich ihr äusseres Blatt. Fung. cranii entwickelt sich oft von 2 ent- gegesetzten, sich genau entsprechenden Punk- ten oder von einem Punkte nach entgegen- setzten Richtungen hin u. zwar so, dass er in Falle immer die verwandten, integriren- Theile des Schädels, selbst wenn sie getrennt einander liegen, befällt. Wir unterscheiden Fungus pericranii externi et interni (du- matris). Dieser entspringt von dem äussern nern häutigen Ueberzuge des Knochens u. von der diesem zugekehrten Fläche, ist im weniger hart u. wächst in der Regel schnel- als die übrigen Arten der Fungen. Hier ist fall wiederum dreifach. α) Er entspringt vom Pericranium u. später erst von der mater, wo die Hirnsymptome erst später ten, oder β) zuerst auf der Dura mater u. vom Pericranium, wo lang anhaltende chenschmerzen der Bildung der äussern Ge- wulst vorhergehen, in welchen beiden Fäl- er Fungus eine divergirende Richtung ver- d, den Knochen weniger zerstört, sondern nach innen u. aussen luxurirt. Die vor- teren anatomischen Kennzeichen für die- sind: festerer organ. Zusammenhang des mit dem verdickten Pericranium u. der ten Dura mater, leichtere Trennung von nochen, als von den Knochenhäuten, Ab- eit u. Zufälligkeit der Perforation, par- erstörung der nahen Knochentafeln u. Ab- heit von Hypertrophie der Diploë. — γ) er Fungus gleichzeitig vom Pericranium u. r Dura mater — Fungus omnium partium ricus — aus u. verfolgt hier eine conver- Richtung, wobei sie oft zusammenstos- verbinden u. nach Zerstörung der Kno- stanz immer eine Carnation des Knochens . Die anatomischen Kennzeichen sind: ter Zusammenhang mit den verdickten häuten, Perforation des Schädels, orga- Verbindung zwischen Knochenlücke u. , u. Abwesenheit von Hypertrophie der in der Umgebung der Knochenlücke. — Fungus laminae externae et internae cra- Abwechselnd kann dieser sich von einer der Knochentafeln oder auch von beiden eitig entwickeln, ist sehr hart u. mit Kno- cherung verbunden. Anatomische Kenn- : sein fester Zusammenhang mit den bei- nochentafeln, Abwesenheit der Perforation, Hypertrophie der Diploë u. kein fester Zu- enhang mit dem Pericranium u. der Dura — c) Den Fungus diploës, welcher in ei- Mittelpunkte beginnt u. divergirend nach 2 Richtungen wächst, beide Knochentafeln zerstört, u. den Knochen in eine carnöse Masse verwandelt — Fungus omnium partium centralis. — Hier ist der Knochen auf dieselbe Weise wie unter γ zerstört. Anatomische Kennzeichen: bedeutende Entwickelung u. Gefässreichthum der Diploë, mit den Folgen der sehr erweiterten Gefässe, Verdickung der Knochen u. Unerlässlichkeit der Perforation im letzten Stadium, sein fester Sitz in der Knochenlücke, geringer Zusammenhang mit Dura mater u. Pericranium u. durch die carnöse Masse kann leicht das Scalpell ins Gehirn, wie auch unter γ, gedrückt werden. — Am häufigsten kommen die Fungi pericranii u. Diploës vor u. unter den Knochen scheinen die Ossa parietalia, das Os frontis u. der vordere u. seitliche Theil der Calvaria vorzugsweise befallen zu werden. [*Med. Annal. Bd. IV. H.* 3.] (*Hottenroth.*)

93. *Ueber einen ungewöhnlich grossen Markschwamm;* von *Dr.* Ludwig Koch zu München.

Ein 39jähr. robuster Mann hatte vor 4 Jahr. durch eine Wagendeichsel einen heftigen Stoss zwischen die Nabel- u. Schamgegend erlitten, was damals aber keine Beschwerden veranlasst hatte. Erst seit ungefähr 1½ Jahr. hatte Pat. bemerkt, dass seine Hoden stark schwollen u. bedeutend schwer wurden. Vor 3 Monat. hatte die Geschwulst plötzlich unter ziemlich heftigen Schmerzen so zugenommen, dass sich Pat. legen musste; nach Anwendung eines Hauspflasters war keine Besserung eingetreten, es war aber in der rechten Weiche eine hügelförmige Stelle der Geschwulst fluctuirend geworden, die bei einem Einstiche nichts weiter als einige Tropfen Blut entleert hatte. Jetzt verrieth das Aussehn des Pat. keine besondere krankhafte Diathese, er war aber äusserst abgefallen u. mit hekt. Fieber behaftet. Der Hodensack lag so gross wie ein Mannskopf zwischen den Schenkeln, der Penis war bis auf eine kleine Hervorragung verstrichen, in den Leisten ragten faustgrosse Anschwellungen hervor, die ganze Reg. hypogastrica war aufgetrieben, u. man konnte durch die Bauchdecken hindurch nicht undeutlich die Grenzen einer Geschwulst fühlen, welche bis an die Hypochondrien reichte. Die Hautfarbe war nicht verändert, die unterliegenden Venen schienen ausgedehnt, die Berührung verursachte nicht den geringsten Schmerz. Pat. starb bald an Erschöpfung u. Vf. durfte nun nur die Bauchhöhle öffnen. Er fand das Netz mit dem zu erwähnenden Aftergebilde verwachsen, die Därme ganz nach aufwärts gedrängt, blass u. blutleer, die Gekrösdrüsen fast verschwunden, Leber, Milz u. Nieren welk u. atrophisch. Der Hodensack war angefüllt von einer weisslicht-gelben, mässig festen Masse, 8″ breit u. etwas weniger dick, die sich nach auf- u. auswärts fortsetzte. Eines Theils folgte sie dem Verlaufe der Samenstränge u. theilte sich am Schambogen in 2 Portionen, deren jede 4—5″ dick, anfangs gerade nach aufwärts in die Bauchhöhle stieg u. das Bauchfell vor sich hinschiebend, sich alsdann abwärts in die Beckenhöhle senkte. Die Harnblase wurde so von beiden Theilen in die Mitte genommen u. bedrängt, indem sich dieselben erst in der Gegend der Samenbläschen verloren. Ausser diesen beiden Portionen theilte sich die Entartung auf jeder Seite der Leistengegend mit, so dass in dieser Richtung ihre Endpunkte 10″ von einander entfernt waren, u. die hügelförmigen Erhebungen derselben die ganze Leisten- u. obere Schenkelgegend einnahmen. Der Längendurchmesser dieses ganzen Gebildes betrug 15″, das Gewicht gegen 14 Pfund. Nach Herausnahme desselben zeigte es sich, dass das Aftergebilde unterhalb des Schambogens keine

Digitized by Google

Verbindung mit der Beckenhöhle hatte, dass das Rectum zwar zusammengedrückt, aber keinen Antheil an der Entartung hatte, wohl aber die Samenbläschen von dem Krankheitsprocesse ergriffen waren, während die Prostata ganz davon frei blieb. Bei Durchschneidung dieses Gebildes wurde es als Markschwamm (Encephaloid) erkannt; im Allgemeinen war jedoch die Masse desselben etwas derber als Hirnsubstanz. An mehreren Stellen zeigten sich in diese Masse eingestreute Tubercula cystica von verschiedener Grösse (von der einer Haselnuss bis zu der einer Citrone) u. mit breiiger Substanz gefüllt. Die beiden in der Tiefe des Afterproductes liegenden citronengrossen Bälge waren ohne Zweifel die entarteten Hoden, zeigten jedoch ausser der Lage u. Gestalt keine Aehnlichkeit mit denselben weiter, auch war von den die Samenstränge constituirenden Theilen nichts mehr zu unterscheiden. [*v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. Bd. XXVI. Hft.* 4.] (*Bock.*)

94. *Relation über einen Markschwamm;* von dem Wundarzte u. Geburtshelfer F. G. Aberle in Aulingen.

Ein junger Mensch von 19 Jahr. u. ziemlich sensibler Körperconstitution, der zwar seit einigen Jahren an rheumat. Schmerzen, namentlich im linken Beine, gelitten hatte, sonst aber immer bei guter Gesundheit gewesen war, hatte sich vor ungefähr 8 Monat. bei dem Herabklettern von einem hohen Baume eine Contusion am Kniegelenke zugezogen, die er wenig beachtete. Allein schon nach 8 Tagen bildete sich eine Geschwulst an der innern Seite des Condylus internus, die sich ungeachtet vielfacher Heilversuche durch verschiedene Chirurgen mehr u. mehr vergrösserte, so dass sie endlich das ganze Kniegelenk einnahm. Am 12. Juni 1837 liess hierauf Pat. den Vf. rufen. Dieser fand den Kranken in einem bereits ziemlich herabgekommenen Zustande. Er war beträchtlich abgemagert, sah sehr blass, fast grüngelb aus, hustete von Zeit zu Zeit u. hatte einen kleinen frequenten Puls. Die Geschwulst des Kniegelenkes war ziemlich fest u. liess weder den Condyl. intern. noch extern. deutlich unterscheiden. Längs des Verlaufes der Nerven klagte Pat. über Schmerzen. Vf., der das Uebel nicht sogleich für das erkannte, was es wirklich war, verordnete Einreibungen von Kali hydrojod. mit Ungt. mercur. u. ohne Unterbrechung zertheilende Fomentationen. Bei dieser Behandlung wurde die Geschwulst immer schmerzhafter, weicher u. begann zu fluctuiren. Jetzt überzeugte sich Vf., dass er es mit einem Sarcoma medullare zu thun habe. Da nun aber wegen der Grösse desselben weder an eine Exstirpation mehr zu denken war, noch der Kranke u. dessen Angehörige sich zur Amputation entschliessen konnten, beschränkte sich Vf. darauf, ein Haarseil durch die Geschwulst zu ziehen, das er mit Ungt. digestiv. u. Pulv. canthari d. bestreichen u. täglich hindurchziehen liess, wobei jedes Mal eine blutige fettartige Masse hervorzulaufen pflegte. Am 18. hatte sich der Umfang der Geschwulst noch nicht im geringsten vermindert. Diess bestimmte den Vf., das Setaceum mit einer Auflösung von Merc. subl. corrosiv. gr. jj in Aq. destill. ℥j anfeuchten u. mit dem Cosme'schen Pulver bestreichen zu lassen. Von nun an wurde unter fortwährender Entleerung der schon erwähnten Flüssigkeit die Geschwulst zusehends kleiner u. verschwand nach Verlauf von 18 Tagen vollkommen. Die Beibehaltung des Haarseiles, eine angemessene Diät u. der Gebrauch stärkender Bäder liessen die vollständige Genesung hoffen. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 4.]
(*Brachmann.*)

95. *Beobachtungen von Fungus medullaris;* mitgeth. von *Dr.* W. Wehr zu Cassel.

1) *Beobachtung einer durch Markschwamm entarteten Niere bei einem Kinde.* David V., 4 Jahre alt, bisher stets blühend u. gesund, bekam am 1. Mai 1837,
nachdem er einige Wochen lang einen sehr dunkeln
gelassen hatte, bedeutende Schmerzen beim Harnen
Urin war mit Blut gemischt, u. es folgten darauf sch
erbsengrosse Blutklümpchen, bisweilen sogar finge
u. dicke Blutpfröpfe. Auf eine Oelemulsion mit
u. Opium liessen Schmerz u. Blutharnen nach, k
nach 6 Wochen wieder, hörten aber wieder bei
brauch der Oelemulsion am 2. Tage auf. Drei W
darauf klagte der Knabe Schmerzen in der r
Bauchgegend u. der Vf. fand die Leber aufgetrie
hart. Blutegel, Calomel u. Einreibungen von
hydrarg. ciner. leisteten nichts, Geschwulst u. Sc
zen blieben dieselben. Plötzlich blieben die Nac
ten über den Kranken aus, u. nach Jahresfrist,
dem verschiedene Aerzte, Quacksalber u. Hirte
Heil an demselben versucht hatten, ward der Vf. v
gerufen. Er fand den Knaben abgemagert, mit
triebenem Unterleibe, ödematösen Schenkeln, ein
über die Haut erhabenes Netz von Venen auf der
ten Körperseite, u. Todesangst. Derselbe verschi
folgenden Tage u. die *Section* ergab Folgendes.
grosse abnorme Geschwulst füllte die Gegend v
kurzen Rippen u. dem Brustbeine an, auf der r
Seite des Hypochondrium, bis zur Schambeinfuge
sie lag convex, u. war mit den Gedärmen u. der
verwachsen; alle Unterleibsorgane aber aus ihrer
auf die linke Seite gedrängt. Da von einer r
Niere keine Spur zu entdecken war, so liess sic
ziemlicher Bestimmtheit vermuthen, dass diese
schwulst aus der degenerirten Niere entstanden
Einschnitte liessen eine Masse wie die des Fungu
dullaris erkennen. Das Gewächs überstieg die
eines Mannskopfes u. wog 6 Pfund. Die ungeheu
pertrophische Leber hatte das Zwerchfell in die T
höhle hineingeschoben, so dass jeder Lungenflügel
faustgross, u. auch das Herz klein u. welk ersch
am rechten Lappen war die Leber äusserlich m
schwüren bedeckt, u. Einschnitte zeigten, da
ganze Innere ein Depot ichorösen Eiters war,
Lunge zeigte dieselbe Beschaffenheit. Die linke
die Milz u. das Pankreas befanden sich im besse
stande. Hauptursache der Krankh. war höchs
scheinlich die desorganisirte Niere.

2) *Schnell sich entwickelnder Fungus med
der Schilddrüse bei einer alten Frau.* Frau H.
alt, früher stets gesund, vom 15. Jahre an men
im 26. verheirathet, überstand fünf glückliche W
betten, u. litt seitdem nur bisweilen an Hartleibig
unbedeutenden gichtischen Beschwerden. Im
1838 bekam sie plötzlich einen dicken Hals.
fand den rechten Lappen der Schilddrüse vergrö
härtlich, doch nicht schmerzhaft. Blutegel,
Ung. ciner. u. später hydrojodinic. halfen nich
Geschwulst vergrösserte sich schnell, machte
das Schlingen unmöglich, u. drohte Erstickung
gesellten sich Oedema extremitatum inferiorum
drops ascites dazu. Auch Morphium verschafft
Linderung u. die Kranke starb am 13. Novbr.
Der rechte Lappen der Gland. thyreoid. betr
Dritttheile der ganzen Geschwulst, welche die
einer doppelten Mannsfaust hatte, u. zeigte ei
Fungus medullaris ganz gleiche Structur. D
kleinere Lappen, von der Grösse einer Citrone, h
an die ganze hintere Fläche des Manubrium st
setzt, u. bestand aus einer Höhle, in welch
bräunlichte, dünne, jauchige Flüssigkeit u. klei
pelige Concremente enthalten waren.

3) *Fungus medullaris in dem Unterlei
Greises.* Der Schuhmacher K., 70 J. alt, früh
gesund, wurde in den zwanziger Jahren überfah
dem das Hinterrad eines Postwagens über sein
ging, ohne üble Folgen für den Augenblick. In
sten kinderlosen Ehe, die mit seinem 38. J. beg
er einmal 13 Wochen krank gewesen sein (ver
syphilitisch). Im 49. Jahre verheirathete er s

Digitized by Google

ten Male, u. die Ehe blieb abermals kinderlos. In
rsten Zeit soll er an reichlichem Hämorroidalflusse
zu haben. Jetzt magerte der starke Mann nach u.
ab, bekam Schmerzen im Unterleibe u. bisweilen
schen, ohne jedoch eine sehr gestörte Verdauung
iben. Zwei u. ein halbes Jahr vor seinem Tode
rkte er zum ersten Male eine apfelgrosse Geschwulst
seits unter den falschen Rippen. Diese nahm be-
nd zu, u. als er zuerst ärztl. Hülfe suchte, kam sie
it, er starb nach wenigen Tagen schon durch Ab-
ng. *Section*. Lungen u. Herz normal. Bauchhöhle:
olon transversum tief unter der Reg. umbilical. lie-
, zwischen ihm u. dem untern Rande des Magens
sphärische Geschwulst hervorragend. Der Magen
eben u. rechts gedrängt. Die Milz über 7'', mit
Peritonäum verwachsen u. erweicht in eine breiige
latenfarbige Masse. Die Leber gross, blutreich,
, schwer. In der Gallenblase sphärische Steine.
eschwulst, über 1 Fuss lang, 6—7'' breit, 5—6''
adhärirte durch das Bauchfell mit der linken Niere
n Colon transvers. u. descendens, auf der Wirbel-
mit den Schenkeln des Zwerchfells u. den grossen
ainalgefässen. Sie war umgeben von einem ge-
ssenen Sacke mit einer dicken fibrösen Haut. Die
ren Schichten der Geschwulst bestanden aus einer
förmigen festweichen Masse, die mit chocolatenar-
Flüssigkeit gefüllt war. An einzelnen Stellen fan-
ich kleine, dasselbe Fluidum enthaltende Höhlen.
Mitte der Geschwulst stellte ein Encephaloid von
Grösse einer Faust dar, das in der Mitte einen Stiel
, von dem nach der Peripherie hin die zellige Mark-
e strahlenförmig sich ausbreitete; die Farbe war
gelb, die Consistenz fest, das Gewicht der Ge-
ulst über 6 Pfund. Die rechte Niere war noch ein-
o gross als die linke, über 6'' lang, weich u. von
em Blute überfüllt. Darmkanal u. Mesenterium
l. [*Hufeland's Journ. St.* 5. 1839.] (*Reuter.*)

6. *Ueber den Fungus haematodes u. die ihm andten Aftergebilde; nebst Beschreibung durch das Chlorzink exstirpirten Falles des-; von* Dr. G. Guttmann in Dörzbach.

m 1. Juni 1838 kam der Israelit Hess zu dem
m ihn wegen einer einige Linien über der linken
ula, in dem von dieser, dem M. sternocleidoma-
u. dem äussern Rande des Halstheiles des M.
ius gebildeten Dreieck sitzenden, schwammigen
scenz, welche in der von der vordern nach der
n Seite des Halses gehende Dimension 3¼'', in
m oben nach unten gehenden 3'' hatte, zu Rathe
hen. Ihre Gestalt war sphärisch, oder vielmehr
us zwei Hemisphären zusammengesetzte, indem
ihrer Mitte, u. zwar in der von vorn nach hin-
ehenden Ausdehnung, einen bis zur Hautfläche
erstreckenden Einschnitt hatte. Sie war aus einer
e kleinerer, in ihrer Grösse variirender Excres-
n zusammengesetzt, von welchen die einen die
e einer Kirsche, die anderen die einer Bohne u.
gemeinen die Form von, mit einem Strunke ver-
en, Pilz hatten. Ihre Höhe variirte von der eines
Zolles, bis zu der eines ganzen. Jede derselben
is zu ihrer Mitte von der andern getrennt; von
n aber, d. h. an ihren Stielen, waren alle auf
leichen Reihe befindlichen mit einander verwach-
Dagegen waren beide Reihen durch die angeführte
e auch selbst an ihren Stielen von einander ge-
. Auf dem Grunde derselben hatte sich bereits
ulcerirende Stelle gebildet, aus welcher eine bräun-
, sehr übel riechende Flüssigkeit abgesondert
. Die Farbe dieser Excrescenzen war an den
n schwarzblau, an den Stielen dagegen der der
gleich. — Hess ist 53 J. alt, verheirathet, von
rer Statur, venös-hämorrhoidalischer u. theils
i das in Rede stehende Uebel, theils durch frü-
Krankheiten geschwächter Constitution. Bis zu
seinem 11. Jahre erinnert er sich nicht krank gewesen zu sein. Um diese Zeit aber habe er einen Ausschlag auf dem Kopfe bekommen, der durch Hausmittel vertrieben worden sei. In seinem 16. J. habe er am rechten Fusse 2 Geschwüre bekommen, gegen die er längere Zeit hindurch verschiedene, von Aerzten u. Nichtärzten angerathene, Mittel vergebens angewendet habe. Endlich seien sie zwar geheilt, allein bald darauf seien zwei neue Geschwüre an demselben Fusse entstanden. Auch diese seien geheilt, an ihrer Stelle aber wieder zwei andere erschienen. So habe diess 20 Jahre fortgedauert, während welcher er 28 Geschwüre bekommen habe, so zwar, dass immer nur 2 gleichzeitig vorhanden gewesen seien. Die 2 letzten Geschwüre habe er durch ein Hausmittel geheilt. 10 Jahre darauf habe er eine Krankh. am After bekommen, welcher der Beschreibung nach von entzündeten Hämorrhoidalknoten herrührte. 2 Jahre später habe er 6 Wochen lang an der Kolik (?) (ohne Zweifel an einer Unterleibsentzündung) gelitten. Sein Gewächs habe vor 9 Jahr. als eine kleine gestielte Warze angefangen, nach Verfluss von 2 Jahr. aber die Grösse einer Haselnuss erreicht. Um diese Zeit habe er es zum ersten Male von einem Laien unterbinden lassen, worauf es zwar abgefallen, aber bald darauf wieder erschienen u. so schnell gewachsen sei, dass es nach 2 Jahr. die Grösse einer Wallnuss erreicht habe. Er habe es daher zum zweiten Male von einem Chirurgen unterbinden lassen. Nichtsdestoweniger sei es abermals in kurzer Zeit zu der vorigen Grösse angewachsen u. von Tage zu Tage grösser geworden. Schon beim Beginn des Uebels habe er Schmerzen in demselben empfunden, welche mit dessen Zunahme immer heftiger geworden seien. Hierzu seien seit der zweiten Unterbindung tägliche Blutungen aus demselben gekommen, in Folge welcher er eine bedeutende Abnahme seiner Kräfte fühle. Seit längerer Zeit leide er an Schlaflosigkeit, Schwerathmigkeit u. reissenden, oft durchschiessenden Schmerzen in dem Gewächse, welche sich von diesem über die linke Seite u. den entsprechenden Arm ausbreiten. Uebrigens habe er immer grossen Appetit. — Auf die Frage, ob er nicht auch an anderen Stellen des Körpers warzenförmige Auswüchse gehabt habe, zeigte er drei gestielte, erbsengrosse, aber birnförmige Warzen, wovon die eine auf dem Rücken, die andre auf der Brust, die dritte im Nacken sass. Sie fühlten sich weich an u. waren von schmutziggrauer bläulichter Farbe. Nach seiner Angabe war diejenige, womit sein Uebel angefangen hatte, von gleichem Aussehn. In der auf dem Rücken sitzenden Warze fühlte er häufig Schmerzen, weshalb er den Vf. bat, sie zu entfernen, was innerhalb 8 Tagen durch die Unterbindung geschah. — Die schwammigen Excrescenzen, die häufigen Blutungen, der längliche, durch die Stiele gebildete Hals, die ausgesprochene Diathesis fungosa, konnten verleiten, denselben für den in ein späteres Stadium vorgerückten Fungus medullaris des Chelius zu halten. Dagegen sprach aber der Umstand, dass er ursprünglich nicht aus einer glatten, ebenen, unter der Haut entwickelten Geschwulst, sondern aus einer Hautwarze hervorging. Mit noch grösserm Rechte konnte man dieselben für das schwammige Hautcarcinom, so wie für die Teleangiektasie des Chelius halten. Gegen die letztere sprach aber, dass dieselbe kein örtl. Leiden war, sondern unverkennbar mit einer allgemeinen, hämorrhoidal. Dyskrasie zusammenhing, u. dass die Excrescenzen nicht, wie derselbe angiebt, aus geronnenem Blute, sondern einer Fortsetzung nicht allein der Hautgefässe, auch deren Zellgewebe u. Nerven, wenigstens an ihren sehr empfindlichen Stielen, bestanden. Es konnte ferner der in Form einer Hautwarze auftretende Fungus medullaris Langenbeck's sein. Allein die schwammigen Excrescenzen bestanden nicht, wie dieser angiebt, aus einer der Hirnsubstanz analogen, sondern einer spongiösen, den erectilen Ge-

Digitized by Google

weben etwa vergleichbaren Masse. Endlich konnte es der Fungus haematodes Schönlein's sein. Dieser entsteht aber nicht, wie die angeführte Form, aus einer Hautwarze, sondern als ein ebener, schwärzlichter Flecken; auch fing die Ulceration nicht, wie in den Vorlesungen desselben angegeben ist, an den Spitzen der Excrescenzen, sondern an der Basis derselben an. Da aber die übrigen positiven u. negativen Charaktere, womit Schönlein den Fungus haematodes bezeichnet, völlig mit dem beschriebenen Falle übereinstimmten, so glaubt der Vf. diese Species füglich jener Gattung anreihen zu dürfen. — Demgemäss musste auch die *Prognose* nach derselben gestellt werden. — Bei der langen Dauer der Krankh., bei ihrer extensiven u. intensiven Ausbreitung, d. h. bei dem Antheile, den der Gesammtorganismus daran zu nehmen begann, u. der unverkennbaren arthrit. Dyskrasie, der ausgesprochenen Diathesis fungosa, konnte dieselbe freilich nicht die günstigste sein. Da indessen zu hoffen war, dass mit der Entfernung des örtl. Uebels auch das Allgemeinleiden aufhören werde, indem die permanenten Schmerzen u. Schlaflosigkeit der örtlichen Irritation, die Schwerathmigkeit u. Entkräftung theils der Fortpflanzung derselben auf die in der Nähe gelegenen Nerven der Respirationsorgane, theils dem immer wiederkehrenden Blutverlust zugeschrieben werden mussten, so glaubte der Vf. sich von der Exstirpation nicht abhalten lassen zu dürfen. Er wählte den Weg durch die Vereiterung, mithin das Causticum. Hierzu bedient man sich gewöhnlich entweder des Aetzsteins oder des Arseniks (des Cosme'schen Pulvers). Den erstern wollte er aber nicht anwenden, wegen der heftigen Irritation, in die nicht allein der kranke Theil, zumal bei grosser Ausdehnung des Uebels, sondern auch bei sensibelen Subjecten, wie Hess ist, der Gesammtorganismus gesetzt wird. Theils aus dem gleichen Grunde, theils wegen der anderen nachtheiligen Folgen, welche man auf die Anwendung des dem organ. Leben so feindlichen Arseniks zuweilen beobachtet hat, vermied er auch diesen. Er wählte daher das salpeters. Silber, wozu ihn die ausgezeichnete u. doch gelinde Wirkung desselben bei Caro luxurians, womit die vorhandenen Excrescenzen einige Aehnlichkeit hatten, veranlasste. Um aber durch dasselbe zu gleicher Zeit Eiterung zu erregen, wodurch die zerstörte Schichte weggespühlt u. sein tieferes Eindringen möglich gemacht wurde, wandte er es in Salbenform an, u. zwar folgendermassen: ℞ Lap. infern. ʒj, solv. in Aq. destill. ʒjj, add. Axung. porc. ℥j. Mit dieser auf Charpie gestrichenen Mischung wurde das Gewächs Morgens u. Abends verbunden. Zu gleicher Zeit gab Vf. innerlich das hydriods. Kali. Die erste, nicht erwartete Wirkung war, dass die seit langer Zeit continuirlichen Schmerzen nachliessen, u. der Kranke wieder schlafen konnte. Ob diese Wirkung von dem das Nervenleben herabstimmenden salpeters. Silber, oder von dem hydriodsauren Kali herrührte, vermag der Vf. nicht zu entscheiden. Uebrigens kehrten dieselben, als man mit dem letztern nach 8 Tagen, wegen Schmerzen im Halse u. Mattigkeit, die der Kranke empfand, aussetzen musste, nicht wieder. Zwei Tage nach der angefangenen Anwendung der gedachten Mischung hatte das Gewächs schon um mehrere Linien abgenommen. Doch war vorauszusehen, dass es mit derselben zur völligen Ausrottung des Uebels ziemlich langer Zeit bedürfe. — Da nun das schon von Pagenguth, Hanke u. Vogt als Causticum so sehr gepriesene Chlorzink in neueren Zeiten wieder besonders von Canquoin u. Wex empfohlen wurde, so gab der Vf. den Ortsapotheker den Auftrag, sich dasselbe, da er es nicht besass, zu verschaffen. Bis dieses aber geschah, vergingen beinahe drei Wochen. Während dieser Zeit wurde mit dem salpeters. Silber fortgefahren, wobei die kleineren Excrescenzen um die Hälfte, die grösseren um ein Dritttheil abnahmen. Als endlich das Chlorzink angekommen war, Theil desselben mit 2 Theilen Weizenmehl in ein Töpfchen gebracht u. durch einig Wasser zu einem dicken Teige gemacht. wurde der kranke Theil, nachdem er vorher Sicherheitspflaster umgeben worden war, 3'' deckt u. darüber ein Heftpflaster gelegt. — lang empfand der Kranke fast nur ein Krieb selben, später aber wurden die Schmerze doch nicht so heftig, als sie bei der Anw Arseniks, Aetzsteins u. s. w. zu sein pflege Verfluss von 48 Stund. wurde der Verband men. Das Gewächs hatte jetzt ein graues einige seiner Excrescenzen waren hart, fielen auf einen an sie angebrachten Druck zerbröckelten gleich dem mit Wasser üb Kalke; bei noch anderen waren zugleich scho zerstört u. die Fläche, auf welcher diesell lag frei da. Diese Stellen wurden mit Un verbunden, während auf die noch nicht gan Excrescenzen eine neue Lage von Chlorzin wurde. Nach weiteren 48 Stund. wurde d wieder abgenommen. Es waren jetzt die Excrescenzen verschwunden, nur die Stiele selben wurzelten noch in der Haut. Uebrig diese durch eine Rinne von der gesunde trennt, weshalb über die ganze cauteris blos noch ein mit Ung. digestiv. bestriche ceau in der Erwartung gelegt wurde, das selben bei der eintretenden Eiterung abstos Diess geschah auch binnen 48 Stunden. D Pincette weggenommenen Stiele sahen grau ren aus dicht an einander gelagerten Länge sammengesetzt. Von nun an bis zur Hei mit Ung. digestiv., welchem man etwas C setzte, verbunden. In den ersten 14 Ta nerte sich die eiternde Fläche auffallend sc schossen aber an den Wundrändern einig Hügelchen auf, welche zu neuer Cauterisa derten u. dadurch die Heilung verzögerten. diese ein Vierteljahr vom Anfange der Beh Das Allgemeinbefinden blieb seit derselbe immer ungestört.

Soll in dieses chaotische Gebiet de gie einige Ordnung, d. h. eine generisch cation der dahin gehörenden Species kommen, so muss man sich weniger den späteren Stadien auftretenden Fo vielmehr an ihre ursprüngl. Beschaffe ten, vorzüglich aber auf die primär Gebilde u. die eigenthümlichen pathol derungen derselben Rücksicht nehm diese Principien gründet sich Schönle theilung der Carcinome: in Elementar- mengesetzte Formen, daher dieselbe naturgemässeste sein dürfte. Zu jener ausser dem Fungus haematodes, de medullaris u. der Melanose noch das A zu diesen diejenigen, bei welchen scho Entstehung mehrere der erstern verei wie z. B. das Drüsencarcinom. Rü des Fungus medullar. glaubt der Vf., denjenigen Geschwülsten dieser Name sei, welche ursprünglich aus jener ho milchweissen, der Gehirnsubstanz ähn daher ohne Zweifel von dem Nervensy gesonderten Masse bestehen. Er hält für das Product eines, vorzüglich dur Reize veranlassten, in dem Neurilem ein

Digitized by Google

iden, abnorm erhöheten, Vegetations-
s, in dessen Folge aus den Gefässen des-
ine ihrem normalen Secrete, dem Ner-
ähnliche Substanz secernirt wird, welche
e auch die übrigen Carcinome, analog
sit. Thieren, von dem sie erzeugt haben-
anismus loszureissen, sich zu individua-
oder nach einem selbstständigen Leben
hne übrigens ihre Tendenz in dem Grade,
, zu erreichen. Da sich jedes concrete,
iige Leben in einem seiner Gattung ent-
den Typus entwickelt, so dürfte auch
re Entwickelung des vom Nervensysteme
enden Markschwammes auf eine der des
analoge Weise vor sich gehen. Wie die-
nfange aus einer homogenen Flüssigkeit
welche sich nach u. nach an ihrem Um-
n den membranösen Hüllen verdichtet,
d. h. an ihrer innern oder untern Fläche,
der eine feste, aus Körnchen bestehende,
in Fasern sich ordnende Substanz ab-
elche die übrige Flüssigkeit einschliesst,
ch in demselben erst später das Gefäss-
ntwickelt, von welchem dann selbst wie-
Marksubstanz abgesetzt wird, so dürfte
e membranöse Hülle des Markschwammes,
seine Gefässe, von ihm selbst gebildet,
ese aber wiederum die hirnähnliche Masse
lert werden. Diese Theorie scheint zwar
Vorkommen membranenloser Mark-
ne ihre Widerlegung zu finden; es ist
it unwahrscheinlich, dass bei diesen die
chon in der ersten Bildungsperiode ge-
st u. sie nun für sich durch die von ihnen
i Gefässe fortwuchsen. In dem Bersten
s mag auch die Entstehung der als In-
im Parenchym der Organe erscheinenden
wämme begründet sein; ihrer sie be-
en Hülle beraubt, ergoss u. verbreitete
im Anfange noch halbflüssige, gallert-
sse ins Parenchym der Organe, in wel-
erzeugt wurde. So lange nun der Mark-
i durch die von ihm selbst erzeugten Ge-
ihrt wird u. von den benachbarten Thei-
isolirt ist, wird er auch die ihm eigen-
, ursprüngliche Beschaffenheit behalten.
aber einmal mit den benachbarten Ge-
Verbindung, so werden auch diese eine
ialte entsprechende, nach den verschie-
ganen, aus welchen sie kommen, ver-
Flüssigkeit absondern. Je nach ihrer
oder geringern Ausbreitung in demsel-
nun bald mehr diese, wie namentlich
r des Bluts, bald mehr die dem Mark-
e eigenthümliche, hirnähnliche (albumi-
sse vorherrschen. Hierin fänden denn
ils der Grund, warum der Fungus me-
je nach den verschiedenen Stadien, in
er sich befindet, so wie nach den ver-
en Organen, in welchen er seinen Sitz
verschieden beschaffen ist, theils v.
Walther's Annahme, dass dieser u. der Fungus haematodes ihrer Natur nach gleiche u. nur dadurch verschiedene Krankheiten seien, dass bei dem erstern der albuminöse, bei dem letztern der cruorische Antheil des Blutes vorherrsche, ihre Erklärung u., in sofern der mit den benachbarten Gefässen in Verbindung getretene Fung. medullar. die ihm eigenthüml. Beschaffenheit verliert u. sich der des Fung. haematod. nähert, gewissermassen auch ihre Rechtfertigung. — Es ist indessen der Markschwamm auch dann, wenn die fremden Gefässe in ihm vorherrschen, doch noch kein Blutschwamm, obwohl er auch kein reiner Markschwamm mehr ist; vielmehr nähert er sich jetzt den zusammengesetzten Formen, den Carcinomen im strengen Sinne des Wortes. In dem metamorphotischen Spiele des Fung. medullar. dürfte nun eine der ersten Ursachen der gegenseitigen Verwechselung desselben mit dem Fung. haemat. u. den zusammengesetzten Carcinomen liegen. Sie dürfte aber am sichersten zu vermeiden sein, wenn man alle jene parasit. Gebilde, welche nicht auf die angegebene, dem Fung. medullar. eigenthümliche Weise entstanden sind, von diesem ausschlösse. So wird z. B. der in Form einer Hautwarze auftretende Fung. medullar. Langenbeck's nicht diesem, sondern vielmehr dem Fung. haematod. anzureihen sein. Hierauf deutet wenigstens die oben beschriebene, in Bezug auf Entstehung u. Gestalt dem eben genannten Fung. medullar. Langenbeck's sehr ähnliche Species, welche aber offenbar ein Fung. haematod. war. Dass der Fung. medullar. ursprünglich nicht aus einer Auflockerung des Haargefässsystems sich entwickele, wie Langenbeck angiebt, sondern aus einer Wucherung des Nervenmarks, dafür dürfte sein häufiges Vorkommen in nervenreichen Gebilden, namentlich in der Retina u. in dem Ganglion ciliare, so wie an Organen, welche eine dem Nervenmarke analoge Masse absondern, nämlich den Hoden, sprechen. Auch Kluge hält denselben für ein aus den Nervenscheiden entspringendes Parenchymgewächs; Maunoir für eine Umwandlung der Organe in Nervenmark oder ein Extravasat des letztern. Nach Carlo Sorregana ist der Fung. medullar. der Retina eine in Folge einer vorausgegangenen Entzündung entstandene Degeneration derselben. Naumann hält denselben für modificirtes Nervenmark, hervorgegangen aus einem Missverhältnisse zwischen der Capacität des Blutes u. dem abgelagerten fluidisirten Nervenmarke. Chevalier widerspricht der Annahme, dass der Fung. medullar. aus Nervenmark bestehe; er beruft sich auf die Schmerzlosigkeit desselben. Die blossen Bestandtheile sind nach ihm nicht die einzigen Bedingungen des Nervenmarkes, u. der Markschwamm dürfe so lange nicht als aus diesem bestehend betrachtet werden, so lange er nicht auch die anderen, dem Gehirnmarke eigenthüml. Eigenschaften besitze,

Digitized by Google

d. h. allerwenigstens für Schmerzen empfänglich sei. Diese Widerlegung findet aber ihre Nichtigkeit theils darin, dass der Markschwamm, zumal in seiner ersten Entwickelungsperiode, mit dem Mutterorganismus nicht in organ. Zusammenhange steht, sondern von diesem isolirt ist; ein Gebilde aber, welches mit dem Organe der Empfindung, dem Gehirne, nicht in leitender Verbindung steht, kann auch keine Schmerzen erregen; theils darin, dass der Markschwamm nicht aus wirklichem, sondern nur aus modificirtem, dem normalen mehr oder weniger ähnlichem Nervenmarke besteht, folglich noch nicht die hohe Stufe organischen Lebens erreicht hat, wie dieses. Auf einer je tiefern Stufe aber dasselbe noch steht, desto weniger ist es für Schmerzen empfänglich. Diess sehen wir an dem Gehirne Neugeborener, mit welchem ja eben die Masse des Markschwammes verglichen wird u. welches bekanntlich einen ungeheuern Druck erleiden kann, ohne eben, wie es scheint, grosse Schmerzen zu empfinden. Was Chelius den Nervenkrebs nennt, dürfte wohl nichts Andres sein, als der Fungus medullaris; was er dagegen den aus Warzen, manchmal aus dunkelrothen, schwärzlichten Flecken der Haut entstehenden Krebs nennt, das ist ohne Zweifel nichts Andres, als der Fungus haematodes. Wenn derselbe den letztern mit der Teleangiectasie identificirt, so ist dagegen, da beide fast in der gleichen Veränderung desselben Grundgewebes begründet sind, nicht viel einzuwenden. Dagegen ist nicht einzusehen, warum dieselbe immer eine örtliche, mit keiner allgemeinen Dyskrasie in Verbindung stehende u. nie in eine specifike Degeneration übergehende Krankheit sein soll. Kann doch dieselbe bei jedem örtl. Leiden unter gewissen Umständen, wie auf innere u. äussere Irritationen eintreten. Eben sowohl als eine anfänglich gutartige Induration einer Drüse bei hinzukommender allgemeiner Dyskrasie einen malignen Charakter annehmen kann, eben sowohl wird unter gleichen Umständen auch die Teleangiectasie in eine solche versetzt werden können. — Dass übrigens selbst die gutartige Teleangiectasie von manchen Schriftstellern zu den Carcinomen gezählt wird, scheint aus dem folgenden, von Most beschriebenen Falle hervorzugehen. Auf einen Dornenstich entstand in der Gegend der linken Schulter ein bläulichter Fleck, welcher binnen 7 Jahr. zur Grösse eines Taubeneies heranwuchs. Die Geschwulst wurde für eine Teleangiectasie erkannt. Sie wurde operirt, wuchs aber nachher wieder bis zur Grösse eines Gänseeies. Sie besteht aus 5—6 einzelnen Partikeln, blutete u. schmerzte niemals. Die Gesundheit ist ungetrübt. Ohne Zweifel ist diess eine u. dieselbe Form, welche Alibert den Cancer globosus nennt. Dieser besteht nach ihm aus rundlichen Geschwülsten, welche häufig unschmerzhaft u. von violetter oder schwärzlichter Farbe sind. [*Allgem. med. Zeitung. Nr.* 7
76. 1838.] (*Schmidt*

97. *Ein Fall von einer periodisch erschei-*
den, dem Fungus haematodes ähnlichen
schwulst an der Zungenwurzel; von *Dr.* T
zu Ribnitz.

Ein 15jähr. Mädchen, von gracilem Körper
brünetter Gesichtsfarbe u. schwarzem Haare, bi
Anlage zu öfters wiederkehrendem katarrhal. H
gesund, empfand plötzlich ein Hinderniss in der
Bewegung der Zunge; bei der Untersuchung fand
eine schwammartige Geschwulst von der Grösse z
Haselnüsse am rechten Rande der Zunge, in der
der Wurzel. Da die Geschwulst gegen Abend fast
schwand, wurde keine Hülfe dagegen gesucht; an
dern Morgen war sie wieder in vollem Umfange sic
u. Vf. wurde zu Rathe gezogen. Er fand sie au
ersten Anblick ganz einem Blutschwamme ähnlich
näherer Untersuchung schien sie aber aus ein
Knötchen zu bestehen, die an den Basen zusamme
gen, an Grösse ungleich waren u. abgerundete Ri
hatten, bei der Berührung weder schmerzten noch
teten, sich aber auch nicht comprimiren liessen. H
wieder waren einzelne Knötchen traubenartig mit
ander verbunden, nie aber stand eins isolirt da
Abend war der ganze Tumor mit einem dünnen
lichten Schleime belegt, der sich nur schwer abwis
liess. In einigen der grösseren Knötchen befand
eine kleine Vertiefung, in deren Mitte ein Sch
punkt, aber keine Mündung zu bemerken war.
glaubt, dass diese Geschwulst durch eine period.
mescenz eines Theils der Muskelsubstanz entst
war, derselben aber mehr Laxität als Entzündung
Muskelfasern zu Grunde lag, u. dass die knoten
Beschaffenheit durch Anschwellung oder Ausde
der Schleimbälge hervorgerufen wurde. Das Pe
sche des Uebels ist wohl aus der den Tag über
findenden Bewegung der Zunge, die contrahiren
die ausgedehnten Theile wirkte, das Wiederans
len während der Nacht aber aus der hier statt fi
den Ruhe zu erklären. Ein Mundwasser aus D
rad. tormentill. u. Cort. querc. mit Tinct catec
kino versetzt, beseitigten den Tumor innerhalb
Tage. Nach 8 Tagen kehrte derselbe zwar w
wurde aber durch dasselbe Mittel für immer be
u. ist in Folge längere Zeit hindurch fortgesetzten
gebrauchs eines Mundwassers aus Decoct. quercus
wieder erschienen. [*v. Gräfe's u. v. Walther's*
Bd. XXV. Hft. 3.] (*Bo*

98. *Beiträge zur Kenntniss des Krebs*
Augenlider; von *Dr.* Canstatt zu Ansbac
Da die Diagnose dieses Uebels noch nicht
voller Klarheit gelangt ist, so schickt Vf. de
tern allgemeinen Beschreibung der Krankh
Reihe von theils fragmentarischen, theils
ständigen Beobachtungen als Grundlage vor

1) Eine 61jähr. Strumpfwirkerin von plethor
stitution trug seit 40 Jahr. eine erdbeerähnliche
am untern Augenlide des linken Auges, welche e
50. Jahre, wo die Menses cessirten, angefangen
zu wachsen u. zu jucken. Vor 2 Jahr. gab ih
Freundin eine gelblichte Salbe zum Aetzen, u. s
ist der Auswuchs in ein Geschwür verwandelt. G
u. Nase der Kranken sind mit Acne-Knötchen b
seit einem Jahre leidet sie an Gesichtsschmerz
aber übrigens gesund. Die Haut des innern W
des linken Auges ist der Sitz eines nierenförmig
schnittenen Geschwürs, welches sich bis zum
flügel erstreckt. Die Ränder des Geschwürs sin
genau umschrieben, erhaben, ein wenig nach
umgestülpt, u. schief zulaufend. Der Geschwür

Digitized by Google

Fungositäten, sein unterer Theil mit braunen bedeckt. Das Geschwür blutet nicht u. son- r wenig ab; seine Umgebung ist nur wenig ie Bindehaut dieses Auges ist sammtartig auf- t u. geröthet, an beiden Augen chron. Con- is. Zuweilen fühlt die Kranke leichte Stiche hwüre; am schmerzhaftesten sind die Ränder. das eben beschriebene Aussehn des Geschwürs cinomatös ist, so constituirt doch die geringe , der Mangel der Blutungen, die Schmerzlo- das Stehenbleiben des Geschwürs (seit dem e jener Salbe hatte es nicht um sich gegriffen) schiedenheit desselben von dem Carcinome an- eile. Ist nun dieses Geschwür blos Resultat erisation u. gutartig? oder dient es als Bei- ie lange oft carcinomatöse Geschwüre der Au- sich beschränken können, bis sie sich nach der der in die Tiefe ausbreiten, wie ihnen oft eine ihe der dem Carcinome in der Regel zukom- Symptome fehlt? Jedenfalls scheint hier vor griffe des Messers der Versuch einer pharma- andlung gerechtfertigt.

ine 60jähr., kachektische, mit Ascites behaf- , welche Matratzen verfertigt, also fortwäh- iner Atmosphäre von Staub sich befindet, hat hr. am innern Winkel des rechten Auges ein engrosses Geschwür, welches die Commissur alider u. die Thränencarunkel zerstört hat, u. ne Ränder täglich bluten. Das Geschwür ist techender Schmerzen. Die Thränenkanälchen Thränensack sind angeschwollen. Durch Wa- mit einer Kochsalzauflösung u. durch Betupfen dann tritt eine solche Besserung ein, dass die nach einem Monate Behandlung es nicht mehr g erachtet, die Besuche in der Klinik fortzu-

ine ungefähr 60jähr. Bauersfrau von sehr ro- chtsfarbe, die im 35. Jahre fliessende Hämor- habt u. seit mehreren Jahren die Menses ver- e, war schon vor 18 Monat. wegen eines Ge- m untern Augenlide der rechten Seite, das r. bestand, in die Klinik gekommen. Das war damals schmerzlos, aber von verdächti- hn. Die Kranke achtete nicht auf die an sie ernstlichen Warnungen u. kehrte erst nach wieder, während welcher Zeit sie ätzende braucht hatte. Das an der innern Commissur lider sitzende Geschwür war tief, abgerundet, der waren callös, auswärts gestülpt, sein ulicht u. mit schwammigen Auswüchsen be- erstreckte sich bereits auf die Bindehaut, u. begann sich zu trüben. Ein oder ein Paar oche blutete das Geschwür u. schmerzte jetzt delstichen. Hämorrhoidal-Dyskrasie, Meno- verborgene Unterleibsbeschwerden mochten rsache der carcinomatösen Verschwärung sein. s der Kranken offenbarte sich bereits die all- rebsdiathese. Die Operation wurde verweigert.

in Gerber von 50 Jahr, robusten Aussehens, s auf einen vor 8 Jahr. gehabten Hämorrhoi- der nach 2 Tagen unterdrückt wurde, stets wesen war, bekam vor 1 Jahr auf dem untern linker Seite eine kleine, heftig juckende ie jedesmal nach dem Kratzen stark blutete. ach bildete sich daraus ein Geschwür von der nes Silbergroschens. Dasselbe ist mit sehr enden, blassrothen Fungositäten bedeckt; sein erhaben u. hart; seine Oberfläche blutet an Stellen; die nächste Umgebung ist scirrhös Es schmerzt nicht, sondern juckt blos. Die va ist überall injicirt. Unterhalb des Ge- st noch eine unverletzte Warze.

Ein 75jähr. Herr von robuster Constitution, ie krank gewesen war, bekam am linken untern Augenlide eine kleine, zuweilen blutende Warze, aus der sich seit 8 Monat. ein Geschwür entwickelte. Diess betupfte Pat. selbst mehrmals mit Höllenstein, u. nach u. nach dehnte es sich auf die Augenlidbindehaut aus. Der Rand war callös, der Grund theilweise mit braunen Schorfen bedeckt. Aus der Mitte des Geschwürs ragte eine kegelförmige, blassrothe Schwammgeschwulst hervor, deren Spitze sich an der glatten Fläche des Augapfels rieb. Heftig stechende Schmerzen u. häufiges Bluten des Geschwürs machten das Bild des echten Carcinoms vollkommen. Man schritt zur Excision. Die Palpebralconjunctiva wurde zuerst in der Ausdehnung ihrer Verschwärung von dem gesunden Theile, u. an der Uebergangsstelle in die Scleroticalconjunctiva losgetrennt, sodann die ganze carcinomatöse Entartung halbmondförmig umschrieben. Die entstandene Wundfläche war so bedeutend, dass durch den Versuch einer blutigen Vereinigung der Wundlippen wegen der heftigen Spannung das Ausreissen der Hefte, u. selbst im Falle des Gelingens zu bedeutende Enge der Augenlidspalte zu fürchten war. Auf die Erfahrung gestützt, wie wunderbar sich oft solche Substanzverluste durch Zusammenziehung der Narben ohne Deformität ausgleichen, überliess Vf. die Wunde ganz allein dem Granulationsprocesse. Der Erfolg bestätigte die Erwartung: das Auge ist hinreichend bedeckt u. die Deformität unbedeutend.

6) Ein Bedienter von 39 Jahr. u. etwas kachekt. Aussehn, welcher sich nicht erinnert, früher krank gewesen zu sein, brachte vor 6 Jahr. eine Nacht unter freiem Himmel zu. Am darauf folgenden Morgen war sein linkes Auge entzündet; eine Geschwulst hatte sich an der innern Oberfläche des untern Augenlides entwickelt, die nach u nach an Grösse zunahm. Vor 2 Monat. ätzte sein Arzt die erkrankte Conjunctiva 1 Monat lang alle 2 Tage mit Höllenstein. Vf. sah den Kranken am 10. Febr. 1837. Das linke untere Augenlid war theilweise nach aussen umgestülpt; auf der äussern Hälfte des Augenlidrandes sassen 3 — 4 kleine, halbdurchsichtige, fast blasenartige, etwas abgestülpte Knötchen, die sich in einander verloren u. in eine an der Conjunctivalseite des Augenlides befindliche Narbe übergingen. Der übrige Theil der Bindehaut war dunkelroth injicirt, die des obern Augenlides zeigte Granulationen. Unter der Haut des obern Augenlides fühlte man einen abgeplatteten, etwas gelappten (gleichsam aus mehreren kleineren bestehenden) beweglichen Tuberkel. Des Morgens waren die Augenlider verklebt, u. mehr als zu einer andern Tageszeit Jucken u. Stiche im Auge fühlbar. Uebrigens war die Gesundheit ungestört. Trotz innerer u. äusserer Mittel nahm das Uebel zu, u. so schritt man am 1. Juni zur Operation. Die äussere Commissur der Augenlider wurde bis auf den Knochen eingeschnitten, u. der Einschnitt ungefähr 1" lang nach aussen verlängert. Nun wurden die degenerirten u. tuberkulösen Theile mittels zweier vom äussern Drittheile der Augenlidränder beginnender u. bis zum Winkel der ersten Incision verlängerter Schnitte umschrieben, wodurch ein Dreieck entstand, in dem alle verdächtige Theile der Augenlidhaut, des Knorpels u. der Bindehaut eingeschlossen waren. Der Substanzverlust des untern Augenlids war bedeutender, als der des obern. Die Wundränder der Commissur wurden durch 4 Hefte der umwundenen Naht vereinigt. Aderlass, eiskalte Umschläge, strenge Diät. Am 4. Tage hatten sich die Wundränder ohne Entzündungssymptome vereinigt. Zur Verhütung eines Synblepharon liess Vf. — eingedenk der Erfahrung, dass alle die gewöhnlich deshalb eingelegten Körper, wie Bleiplättchen u. s. w., nur dazu dienen, die verletzten Theile zu reizen, ohne die Verwachsung abzuhalten — die Wundränder mit einem *frischen Eiweisshäutchen* bedecken u. dasselbe zwischen die wunde Fläche der Augenlider u. der Scleroticalconjunctiva schieben. Dieses feine Häutchen hat nämlich die Eigenschaft, schnell zu trocknen,

Digitized by Google

äusserst fest anzukleben, die von ihm berührten Theile kräftig zusammenzuziehen u. so ihre Vernarbung zu befördern, ohne doch, wie andere Verbandstücke, zu reizen. Die Vernarbung erfolgte schnell u. ohne Verwachsung. Die Deformität ist null, nur die Augenlidspalte der operirten Seite ein wenig enger, als auf der entgegengesetzten, ohne dass dadurch das Sehen gehindert wird. Der exstirpirte Theil zeigte beim Durchschnitte scirrhöse Entartung. — Das äussere Ansehn der Degeneration war hier sehr verschieden von dem in den vorhergehenden Fällen, u. dennoch war es dasselbe Leiden, nur in einem andern Stadium; denn jedenfalls würde sich auch hier Geschwürsbildung entwickelt haben, wenn nicht die Operation zuvorgekommen wäre.

Aus diesen Fällen geht hervor, dass der Verlauf des Augenlidkrebses vielerlei Modificationen unterworfen ist. Der Gang des Krebsleidens an den Augenlidern scheint übrigens im Ganzen weit langsamer zu sein, als an anderen Theilen. Ungeachtet des langsamen Fortschreitens haben solche Geschwüre aber doch das Charakteristische, dass kein Mittel aus dem Arzneischatze die stationäre scirrhöse Desorganisation zum Rückschritte zu bestimmen vermag, dass vielmehr solche Heilversuche gewöhnlich nur den Uebergang zum offnen Carcinome beschleunigen. Der Augenlidkrebs geht nicht immer von demselben Gebilde aus, am häufigsten wohl von der Bindehaut des Augenlides; oft aber beginnt das Leiden auch ursprünglich als Hautkrebs; als Drüsenkrebs kann es gelten, wenn die Carunkel der Ausgangspunkt ist. Das häufige Vorkommen der Geschwüre am *innern* Augenwinkel erklärt sich aus der Bestimmung desselben, gleichsam als Cisterne zur Ansammlung der Thränenfeuchtigkeit, des Bindehaut- u. Drüsenschleims zu dienen, welche durch ihre zuweilen chemisch veränderte Beschaffenheit, durch krankhafte Schärfe schon vorhandene Erosionen in Geschwüre umzuwandeln u. zuletzt selbst in Krebs überzuführen vermögen. Das Grundleiden, aus welchem sich zuletzt das Krebsgeschwür bildet, ist verschieden. Seltener ist es, dass, wie bei 6, tuberkulöse Excrescenzen der Bindehaut durch weitere Degeneration sich in Carcinom umgestalten; häufiger der Verlauf, wo ein anfangs scheinbar gutartiges Geschwür durch unvorsichtige Reizung bei vorhandener besonderer Diathese u. s. w. sich in Krebs verwandelt. Von unverkennbarem Einflusse sind vorgerücktes Alter, Unreinlichkeit u. die Decrepiditätsperiode der Frauen. Der Hautkrebs entwickelt sich, wie an anderen Theilen der äussern Haut, so auch an den Augenlidern, häufig aus Warzen, die von unschuldigen Warzen sich nur durch die zuweilen lancinirenden Stiche unterscheiden, aus deren Beachtung immer die Nothwendigkeit der dann noch leichten u. ganz gefahrlosen Ausschneidung erkannt werden sollte. Diese Warzen werden gewöhnlich durch Aetzmittel oder durch Abkratzen gereizt; auf die Erosionen wirkt noch überdiess in den verschiedenen Lebensverhältnissen eine auf mannichfache Weise verunreinigte Atmosphäre ungünstig ein

u. befördert ihre Entartung. Zwar muss zu
sen äusseren Momenten immer auch ein i
rer Factor hinzutreten, wenn sich Krebs er
gen soll, u. darin ist gewiss das Hauptmon
der ganzen Krankheit zu erkennen, allein
muss auch zugestanden werden, dass die W
samkeit dieses Moments erst durch den äus
Reiz geweckt u. entwickelt wird. Die Zerstör
des Augenlidkrebses kann sich auf die furcht
ste Weise ausbreiten; oft besteht das Le
noch fort, wenn bereits die Augenhöhle d
das Umsichfressen des Carcinoms mit der Nas
Gaumen- u. Rachenhöhle in eine einzige H
zusammengeflossen ist. Das Krebsgeschwür
Augenlids ist von verschiedenem Aussehn.
hat es einen unreinen Grund, der sich mit Sc
fen bedeckt, welche sich entweder von selbst
stossen oder weggekratzt werden u. alsdann
wöhnlich zu leichten Blutungen Veranlass
geben. Diese Schorfe breiten sich allmälig
der Vergrösserung des Geschwürs in die T
aus; u. zwar ist diese Verbreitungsart häuf
als die nach der Flächendimension. Oft verw
deln sich erst alle später in die krebsige Entart
übergehende Theile in jene tuberkulöse Ma
ehe sie zum offnen Geschwüre werden, wel
aber dann um so rascher fortschreitet. Das
scheint zuweilen stehen bleiben, ja sogar sich
Heilung anschicken zu wollen, indem eins
Stellen austrocknen, aber bald sieht sich
Kranke durch neue Verschlimmerung ohne äu
Veranlassung in seinen Hoffnungen getäu
Die umgebende äussere Haut ist selten in we
Umkreise entzündet oder scirrhös. Auch
unterscheidet sich das Krebsgeschwür des Au
lides von dem anderer Theile, dass, wiewol
nicht weniger der Berührung der Luft u.
überdiess der Reizung durch die Thränen a
setzt ist, selten die wuchernden Fungosi
auf demselben emporschiessen, wodurch sic
Hautkrebs anderer Theile auszeichnet.
Eigenschaften stimmen mit dem langsamen
wickelungsgange zusammen u. sprechen da
den meisten Fällen zu Gunsten der Oper
wenn sie nur frühzeitig genug zur Anwe
kommt. — Immer bleibt für die Diagnos
Krebsgeschwürs noch viel zu wünschen übr
sicher werden manche Geschwüre für carci
tös angenommen, die anderen dyskrasische
sprunges sind; indessen für die Praxis i
Grundsatz von grösster Wichtigkeit: dass
Geschwür des Augenlides von verdächtigem
sehn, sobald es einer rationellen Behar
trotzt, ohne langen Verzug operirt werden
hiervon lässt sich beim Augenlidkrebse vol
mene Heilung erwarten. Bei vorher zu
nehmenden Heilversuchen ist besonders d
brauch von Aetzmitteln u. namentlich der Ar
composition, welche Mittel beim Krebse a
Theile so empfehlenswerth sind, äusserst
schränken. [*Hannov. Annal. B. III. H.* 4.] (*Sch*

Digitized by Google

99. *Scirrhöse Entartung des linken Augapfels Verwachsung u. Verlängerung beider Augen- bei einem 26jähr. Bauermädchen;* mitgeth. fürstl. Rathe *Dr.* Lebküchner in Langen-. (Mit einer Abbildung.)

Beschreibung des Gewächses. Dasselbe hing bei der Stellung als ein armsdicker Sack gleich eifüllten Schaafswurst bis über die Brust herunter. obere Augenhöhlenrand war etwas nach oben trieben. Die beiden Augenlider hatten trotz der Ausdehnung die natürliche Hautfarbe, nur an obern war eine unbedeutende Varicosität bear. An der obern u. untern Spitze der Augenkonnte man die Haut mit den Fingern in die heben u. Falten bilden, dagegen waren sie, bemittels der unbeweglichen Augenlidknorpel, in Mitte der Geschwulst mit dem degenerirten Augverwachsen. Diese Augenlider hatten, wie die gesunden Auges, ihre natürl. Empfindlichkeit u. Reizbarkeit. Die obere Hälfte der Geschwulst, sie von dem Augenlide bedeckt war, fühlte als eine feste höckerige Masse an; die untere Hälfte war nur theilweise scirrhös, sonst auch elastisch irend, daher auch die Haut oder das untere lid hier Runzeln, ähnlich dem Scrotum, zeigte wie die Cryptae sebaceae scroti eine klebrige riechende Flüssigkeit absonderte. Der Arcus suris war wie auf der andern Seite mit den Augen besetzt. Die beiden Augenlidränder waren einer honiggelben zähen Kruste überzogen, die Wimpern dadurch in einander verklebt, u. zwiderselben ragte der scirrhöse Augapfel als eine rige, mit warzenähnlichen dunkelrothen Knötchen u. mit varicösen Gefässen überzogene Masse, in welcher die Hornhaut als ein runder, lichter Fleck erschien. Diese Stelle erregte leisesten Berührung einen heftigen, sogar bis Augen- u. Schädelhöhle sich erstreckenden z. Die Länge des ganzen Sackes von dem Augenhöhlenrande bis zu der untersten Spitze 15 Pariser Zoll, das Gewicht wenigstens 3 Pfd. *stehung u. Entwickelung des Gewächses.* Das war nach der Aussage der Mutter gesund u. bis zum 4. Jahre so geblieben. Alsdann der linken Wange ein nässender rother Auserschienen, der sich bis zum Schlafknochen verbreitet habe. Mehrere Jahre hindurch seien dene innere u. äussere Mittel angewendet wordie Heilung endlich erfolgt sei. Bald darauf sich in der linken Augenhöhle ein stechenerz eingestellt, welcher sich über das Schlafspäter über die ganze linke Seite des Kopfs, u. wobei das Auge stark gethränt u. der Augenwinkel bis zur Sclerotica sich entzündet Wechselsweise sei dieses Auge besser u. schlimworden u. im 8. Jahre durch Veranlassung des fiebers heftig entzündet u. mit scharfem eiAusflusse befallen gewesen. Von dieser Zeit der Augapfel grösser geworden u. immer mehr einer Höhle hervorgetreten, dabei die Empfindt des Auges vermehrt erschienen. Das Sehverei schon damals grösstentheils erloschen ge- u. aus dem äussern Augenwinkel habe sich wulstige rothe Haut hervorgedrängt, die sich mehr um den Augapfel herumgezogen habe, das Schwarz vom Auge immer stärker von bedeckt worden sei. Nunmehr sei ein Stilleingetreten, u. erst bei dem mit starkem Blutnach dem Kopfe verbunden gewesenen Er der Menstruation im 15. Jahre seien auch Schmerzen des kranken Auges u. der Ausfluss stärker geworden. Von dieser Zeit an habe sich oft an Anschwellungen der Halsdrüsen gelitDie bald geregelten Menses sollen bis zum 20. J. in Ordnung geblieben sein. Auch ging die übrige körperliche Entwickelung gehörig von Statten u. Pat. bekam eine gute Gesichtsfarbe. Das Auge hatte damals schon die Grösse eines Borsdorfer Apfels. In den letzten 6 Jahr. habe die Geschwulst an Umfang wieder schneller zugenommen; die Kräfte seien aber erst in der allerletzten Zeit durch Verlust des Appetits u. der nächtlichen Ruhe so sehr gesunken. Vf. traf die Unglückliche mit einem in hohem Grade hektischen Fieber, welches auch schon nach 14 Tagen den Tod herbeiführte. — Leider wurde ein Sectionseingriff nicht gestattet, indess kann wohl über die carcinomatöse Beschaffenheit des Leidens kein Zweifel obwalten. Als ursächl. Moment betrachtet Vf. die herpet. Schärfe im Gesichte, welche sich auf die Thränendrüse geworfen (wie der anfänglich starke Thränenerguss u. die Art des Hervordrängens des Augapfels bewies) u. unter Begünstigung einer scrophulösen Anlage von da aus die scirrhöse Exophthalmie entwickelt hatte. Als eine seltne Erscheinung dieser scirrhösen Exophthalmie muss besonders die Verwachsung, enorme Ausdehnung u. Verlängerung beider Augenlider ohne Structurveränderung u. ohne Verlust ihrer Muscularthätigkeit erwähnt werden. [*Med. Annal. Bd. V. Hft.* 1.] (*Schreber.*)

100. *Längeres Verweilen eines fremden Körpers im rechten Auge, ohne nachtheilige Empfindung;* mitgeth. von *Dr.* Blankmeister zu Jena.

Am 24. Novbr. 1836 suchte ein 20jähr., ganz gesundes Dienstmädchen beim Vf. Hülfe wegen folgenden Leidens des rechten Auges: Die Cornea u. Sclerotica gering, die Conjunctiva heftig inflammirt; stärkere Absonderung der Meibom. Drüsen; starkes Thränen mit Brennen u. Druck im Auge; Verkleinerung des Auges; Anschwellung der Carunkel, wie des obern Lides, besonders des Tarsalrandes, u. Vortreten der Conjunctiva in sackförmiger Gestalt, ¾ der Pupille bedeckend. Pat. konnte keine Veranlassung letzter Zeit angeben, u. bemerkte blos, dass ihr im Sommer beim Haferdreschen (am 4. Aug.) etwas, gleich einer Granne, ins Auge geflogen sei, wornach sie etwas Druck empfunden habe, der aber ganz wieder verschwunden sei; die obigen Beschwerden, so wie verminderte Sehkraft spüre sie nur seit 8 Tagen. Vf. stellte die genaueste Untersuchung an, fand aber im Auge nichts Fremdes. Er hielt das Uebel für eine Encanthis erster Art, durch den frühern fremden Körper zuerst hervorgerufen, u. verordnete demgemäss Blutegel, nebst einer Bleiauflösung mit Tinct. op. croc., worauf dann der hervorragende Sack der Conjunctiva mit der Scheere weggenommen wurde. Alles ging jetzt bei einer passenden Nachbehandlung erwünscht, als Pat. am 31. Decb. wieder erschien, mit der Aussage: dass sie 5 Wochen völlig wohl gewesen sei, weder Druck, noch Entzündung, noch Thränen, noch verminderte Sehkraft verspürt habe, dass aber jetzt seit einem Tage wieder starker Druck, Schmerz u. Thränen eingetreten sei, ohne dass aufs Neue irgend eine Schädlichkeit statt gehabt habe. Vf., der die Conjunctiva wuchernder als früher hervorgetreten, u. die ganze Cornea bedeckt fand, stellte jetzt nochmals eine genaue Untersuchung an, entdeckte aber anfangs ebenfalls nichts, bis endlich der Augapfel so weit als möglich nach vorn u. unten bewegt ward, wo sich an seiner hintern u. tiefsten Fläche eine fächerartige, fest mit Zellstoff umwebte Einbettung fand, in welcher sich nach deren Eröffnung ein ¾" langes schwärzlichtes Wildhaferkorn, mit einer über ¾" langen Granne an der Spitze versehen, im Durchmesser eine grosse Rabenfeder übertreffend, angeschwollen, jedoch nach allen Seiten hin stachlicht, verborgen zeigte. Nach Hinwegnahme dieses Körpers wich nun sogleich der Schmerz, die auffallende Wucherung der

Digitized by Google

Conjunctiva, so wie der ganz abnorm veränderte, hökkerige u. knochenähnliche Tarsalrand des obern Lides musste jedoch ausgeschnitten werden, worauf dann Injectionen von kaltem Wasser u. Ueberschläge von Infus. belladonn., wechselnd mit Aq. Goulard., in Gebrauch gezogen wurden, welche, vereint mit strenger Diät u. Körperruhe, nach 12 Tagen vollkommene Heilung herbeiführten. [*Hufeland's Journal. St.* 4. 1839.]

(*E. Kuehn.*)

101. Ch. Edwards, *über Aetiologie u. Behandlung der Amaurose.* Die Meinungen der besten Augenärzte über die Ursachen der Amaurose u. die entsprechenden Kurmethoden widersprechen sich mehrfach. Nach Beer entspringt die unvollkommene Amaurose selten aus Störungen in den gastrischen Organen, Würmer ausgenommen; nach Richter, Schmucker, Scarpa dagegen häufig sympathisch aus Reizungen derselben. Richter zählt zu den entfernten Ursachen solche Krankheiten, die den ganzen Körper u. mittelbar auch die nervösen Gebilde des Auges schwächen, wie den Durchfall, die Cholera, den Blutsturz, den Speichelfluss u. s. w., während Lawrence diese Ursachen ganz verwirft, u. die häufigsten u. wichtigsten Formen der Krankh. von Entzündung im weitern Sinne des Wortes ableitet u. demgemäss behandelt. Demnach empfehlen Schmucker, Richter, Scarpa bei Amaurose aus gastrischen Störungen dringend Brechmittel, gegen welche Beer streng protestirt, weil „sie häufig eine sympathische amaurotische Gesichtsschwäche in vollkommene Amaurose verwandelten." Vf. glaubt, dass die folgende Krankengeschichte einen Theil dieser streitigen Punkte entscheide.

Ein Mann von schwächlicher Constitution hat von Zeit zu Zeit Anfälle von hartnäckiger Verstopfung mit zugleich eintretender Amblyopie, die sich bisweilen zur completen Amaurose steigert. An dieser litt derselbe beim ersten Besuche des Vf. Einige Zeit zuvor hatte Pat. über peinlichen Kopfschmerz geklagt; diesem folgte freiwilliges hartnäckiges Erbrechen alles Genossenen, auch der Medicin, u. während des Erbrechens verwandelte sich die Amblyopie in complete Amaurose. Delirien bestätigten die Annahme activer Congestion zum Kopfe, trotz der allgemeinen Schwäche. Blutegel, kalte Umschläge über den Kopf u. wiederholte Klystire hoben bald den ganzen Anfall. Nach 6 Wochen ein neuer Anfall von Obstruction, mit unvollkommener Amaurose, aber auch *ohne* Erbrechen. Daraus, dass die Amblyopie länger als jenes Mal den angewandten Mitteln widerstand, u. besonders noch, nachdem die Ursache derselben durch Klystire gehoben war, fortdauerte, erhellt, dass sie sich bereits dem organischen Charakter annäherte. Wenige Wochen darauf in Folge von Diätfehlern ein neuer Anfall: Verstopfung, gespannte Hypochondrien, Ekel, Kopfschmerz, Amblyopie. Vf. versuchte („die Continentalpraktik") ein Brechmittel, allein unmittelbar mit dem Erbrechen einer Menge gelbgrüner Stoffe trat vollkommene Amaurose ein. Die Blindheit dauerte dieses Mal viel länger, als bei den früheren Anfällen, trotz dem, dass Klystire wiederholte Darmentleerungen bewirkten; nur auf die Application vieler Egel an die Schläfen u. auf fortgesetzte kalte Waschungen des Kopfes wich sie endlich.

Was demnach die Emetica betrifft, so stimmt Vf. vollkommen mit Beer überein. Wenn dieselben wirklich bisweilen günstig wirkten, so
geschah diess bei der rein sympath. Ama
durch Entfernung der ersten Ursache, auf
Fall aber ist anderen Mitteln zu demselben Zw
den blauen Pillen, salin. Abführmitteln u.
den Tonicis der Vorzug zu geben (Travers
Dass der Grad der Blindheit nicht gerad
organ. Entartung entspricht, die sich sec
aus der primären sympath. Natur der Kr
(die vollkommen complicirte Amaurose B
entwickelt, geht deutlich aus der Krank
schichte hervor, da beim zweiten Anfal
Amaurose unvollkommen blieb, während si
ersten in Folge des Brechens eine vollkom
wurde. — In Bezug auf die Amauros
Schwäche (die oben angeführten Krankheite
Typhus, zu langes Stillen u. s. w.) bemerl
dass locale Congestionen nicht allein neben
meiner Schwäche bestehen können (s. o
sondern dass sie auch oft aus dieser selbst
vorgehen, u. er findet deshalb sein Verf
vollkommen gerechtfertigt, wenn er neben
Blutentziehungen u. Vesicantien hinter den
Tonica verordnet. Auch die Unterdrückun
wohnter Ausleerungen bewirkt Congestionen
anderen Theilen; alle Fälle symptomat
Amaurose verlangen demnach neben der B
gung der ersten Ursache örtl. Ableitunge
nach der Verschiedenheit des Falles verb
mit Aderlässen, Abführmitteln, Quecksilb
paraten — oder mit Tonicis, von denen V
besten Erfolg sah, u. gegen die Beer m
recht den Verdacht erweckte, sie vermehr
vielen Fällen den Zufluss des Blutes zum
— Schädlich würde diese örtliche antipl
Behandlung nur dann sein, wenn sie, früh
säumt, zu spät in Anwendung käme (Tra
wo wir es mit Desorganisation oder Paraly
Retina zu thun haben, da ist das Strychn
Collyrium, oder Einreibung, oder enderm
an seinem Platze. — Andere nicht sympat
sondern primär organ. Amaurosen überg
— In einem Nachtrage erinnert Vf. an ein
mehrfach gemachte u. von Beer verbürg
fahrung, die seine Ansicht über die Anwe
keit der Brechmittel bestätige; es ist di
sowohl bei Verwundungen, als bei Contu
der Ciliarnerven u. der Retina nicht selt
tiges Erbrechen entsteht. [*Lancet. Nov.*

(*Kretzschm*

102. *Amaurose durch Compression d*
nerven unter merkwürdigen Umständen. I
lung von *Dr.* Lamour.

Ein 16jähr. Knabe von schwacher Constitu
kam im Mai 1837, ohne bekannte Ursache, ei
tigen Kopfschmerz, dessen Intensität nichts
mindern vermochte. Einen Monat später bem
dass sein Sehvermögen sich trübte u. merk
nahm. Der Kopfschmerz nahm zu, u. einen
später wurde der Knabe ins Hôtel-Dieu von B
aufgenommen. Einige Zeit vorher war er v
Tinea geheilt worden, mit der er seit 3 Jahr.
war. Die Untersuchung ergab Folgendes:
Kopfschmerz; constant gegen den Himmel g

Digitized by Google

.. umfängliche u. hervorspringende Augäpfel; ..weiterte, nicht sehr contractile Pupille; Myo..ie mit Funken; Pyropsie; leichte Photophobie. ..brige Organismus schien gesund zu sein. Ver..g: Vesicatore in den Nacken; Senffussbäder; ..gel auf jeden Processus mastoideus. Diese Mit..den mehrere Male wiederholt, allein das Uebel .. Fortschritte, die Blindheit wurde vollständig. .. applicirte man die ammoniakal. Salbe hinter ..: Vesicatore auf die Oberarme. Pat. beklagte ..r unerträgliche Schmerzen; er hielt den Kopf ..hinten gewendet u. seine Hand lag stets auf der .. Moulinié diagnosticirte eine Gehirngeschwulst; ..ordnete ein Vesicator auf den 7. Halswirbel u. ..Morphium auf die Schläfe, nach der .. Methode; diese Gabe wurde allmälig bis ..Gr. täglich gesteigert. Nach mehrmaligem Wech.. Besserung u. Verschlimmerung starb Pat. .. am 21. Decbr. — *Section*, 12 *Stund. später.* ..pf war stark nach hinten gezogen; die Au..; die Hemisphären des grossen Gehirns ..hinten eingesunken; die Spinnwebenhaut trok..wie pergamentartig. Der Boden des 3. Ven..zeigte hinter der Kreuzung der Sehnerven eine ..von dem Umfange eines Taubeneies, die mit ..blichten Flüssigkeit erfüllt war, in welcher ..abgeplatteter Körper schwamm. Das harte .. Chiasma war zweimal so umfänglich, als ge... Die bis zu den Vierhügeln verfolgten Seh..schienen gesund zu sein; allein vorn, d. h. in ..der Kreuzung u. der Sclerotica gelegenen ..waren sie gelb, hart u. wie faserig. Diese Ner.. bei weitem nicht ihr gewöhnliches Volum, .. liess sich leicht eine kleine Sonde zswichen ..strang u. die Scheide, welche ihm die harte .. liefert, einführen. Alle Häute des Auges waren gesund, ausgenommen die Netzhaut, die consistenter u. vorzüglich nicht so weiss wie im normalen Zustande war. Reichliches Serum in den Ventrikeln. Das dreisäulige Gewölbe war erweicht u. durch eine Geschwulst emporgehoben, die ganz der an der Basis des grossen Gehirns glich. An den Seiten wurden die Sehhügel durch diese Geschwulst deprimirt. Die beiden Geschwülste, wovon die eine eine innere u. die andre eine äussere war, lagen an ihrer Basis, die durch den grauen Körper u. den grössten Theil des Bodens gebildet wurde, an einander; sie enthielten citronenfarbiges Serum u. communicirten durch eine kleine Oeffnung mit einander; die eine von ihnen enthielt auch einen kleinen festen, gelben Körper. Die Substanz, welche die Basis dieser Kysten bildete, war graulicht-gelb, granulirt u. rugös u. Gyps ziemlich ähnlich. Der übrige Organismus war gesund. [*Journ. de la soc. de méd. de Bordeaux in Gaz. méd. de Paris. Nr.* 2. 1839.] (*Schmidt.*)

103. *Amaurosis metastatica;* von *Dr.* Malin in Cottbus.

Einem 8jähr. Mädchen war ein nässender Ausschlag hinter einem Ohre vertrieben worden. Bald darauf erblindete das Kind auf dem Auge dieser Seite. Das Auge war schmerzlos, nicht entzündet, die Sehkraft desselben aber ganz verschwunden u. die Pupille gegen jeden Lichtreiz unempfindlich. M. liess mit Euphorbium geschärftes Ung. tart. stib. hinter dem Ohre einreiben, gab ein Emeticum u. Calomel mit Spiessglanzschwefel. Bei dieser Behandlung kehrte am 6. Tage mit Eintritt eines stark nässenden Ausschlags hinter dem Ohre das Sehvermögen zurück u. blieb später ungestört. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1838. *Nr.* 4.] (*Kneschke.*)

B. Originalabhandlungen.

..die *Entstehung des Venenkrebses und die Möglichkeit, Carcinome vom Menschen auf Thiere zu übertragen;* von *Dr.* B. Langenbeck, Privatdocenten in Göttingen.

..t längerer Zeit mit der Untersuchung des .. Baues krankhafter Geschwülste beschäf..e mir die noch völlig unbekannte Ent.. der Carcinome innerhalb der Venen ein .. Gegenstand mikroskopischer Forschung. ..t ganz unwichtig erscheinende Resul.. hier als vorläufige Mittheilung ihren ..en; die ausführlichere Schilderung der ..örenden Krankheitsfälle nebst Zeichnun.. andern Orts erfolgen.

.. neueren Untersuchungen, namentlich ..veilhier u. Carswell, haben bekannt..zeigt, dass das Vorkommen von Krebsge..innerhalb der Venen keineswegs so selten ..arswell beobachtete Carcinome in der ..ortarum, renalis und gastro-epiploica; ..eilhier fand beim Carcinom des Uterus ..atières cancéreuses so häufig in den Ute.., dass er zu der Ansicht gelangte, aller .. entwickele sich ursprünglich im venösen Capillargefässsysteme. So unverkennbar häufig das Vorkommen von Krebsmassen in den Venen beim Carcinom des Uterus wie anderer Organe ist, so stiessen mir doch eine Menge von Krebsgeschwülsten auf, wo die Venen völlig normal erschienen, u. ich kann daher die Ansicht Cruveilhier's: der Krebs entwickele sich stets im venösen Capillargefässsysteme, nicht für die richtige halten. Namentlich irrt dieser treffliche Beobachter gewiss, wenn er glaubt, die Alveolen des von ihm so genannten Alveolarkrebses seien die durch angehäufte Krebsmassen ausgedehnten Venen des Organs. Die Zellen des Alveolarkrebses, welche die gelatinöse Krebsmasse einschliessen, haben mit Venen gar nichts gemein, wie Injectionen der Blutgefässe des carcinomatösen Organs leicht nachweisen; sie sind vielmehr die schon zur völligen Entwickelung gelangten Carcinom-Zellen, deren feste membranöse Zellenwände mit einander verwachsen sind, u. zwischen

Digitized by Google

welchen die unveränderten Blutgefässe der Geschwulst verlaufen. Entwickelt sich dagegen Krebsgewebe innerhalb der Venen, so werden diese niemals enorm dadurch ausgedehnt, wie Cruveilhier meint; vielmehr ist es gerade eine Eigenthümlichkeit der Carcinome, durch alle anstossenden Gewebe schnell hindurchzuwuchern u. sie in Krebsgewebe umzuwandeln. Das innerhalb der Venen sich entwickelnde Krebsgewebe verwächst sehr bald mit der Venenwandung, das normale Gewebe dieser wird durch die Krebsgeschwulst verdrängt u. Krebsgewebe tritt an die Stelle desselben. Der Beweis, dass jeder Krebs sich ursprünglich im venösen Capillargefässsysteme entwickele, hätte an ganz jungen, in der ersten Bildung begriffenen Carcinomen geführt werden müssen. Alle bisher beschriebenen Fälle von Venenkrebs betreffen aber lediglich die schon völlig ausgebildete, zum Theil auch die schon in Exulceration übergegangene Krebsgeschwulst. Eine Reihe von Untersuchungen ganz junger, mit unbewaffnetem Auge kaum sichtbarer Carcinome, gab mir nun die Ueberzeugung, dass die Venen keineswegs der ausschliessliche Sitz des Carcinoms sind. Obwohl ich es nicht für unmöglich halte, dass ein Carcinom sich primär in dem Capillargefässsysteme entwickeln könne, so gelang es mir doch in keinem Falle von Carcinom, das sich primär in einem Organe entwickelt hatte, Krebsmassen in den Blutgefässen des krebsigen Theiles aufzufinden. Ich bin daher geneigt, das so häufige Vorkommen von Krebsmassen in den Venen in den meisten Fällen für etwas rein Secundäres zu halten, ähnlich der Phlebitis, die sich ja auch so häufig zum Carcinom, namentlich zum Carcinom des Uterus gesellt.

So wenig es sich nun erweisen lässt, dass beim primären Krebs das venöse Capillargefässsystem der Ausgangspunkt des Uebels sei, um so häufiger ist dieses als der Entwickelungsherd aller secundären Carcinome anzusehen, u. ich möchte behaupten, dass in allen Fällen, wo bei schon vorhandenem Carcinom Krebsgeschwülste secundär an entfernteren Körpertheilen auftreten (wie z. B. Krebs der Lungen nach Carcinom des Uterus), diese stets von den Capillargefässen (ich möchte nicht sagen: Venen) aus sich entwickeln.

Von vorzüglicher Wichtigkeit erschien mir die Beantwortung der Frage: wie gelangt die Krebsmasse in die Venen, u. wie entwickelt sich das Carcinom innerhalb dieser Gefässe? A priori konnte man sich die Genesis des Venenkrebses auf dreifache Weise erklären: 1) der Venenkrebs konnte entstehen als krebsige Degeneration der Venenwände. Dann dürfte die Entwickelung des Carcinoms in den Venen durchaus nicht auffallen. Wie an jedem organisirten Gewebe, so müsste auch an den Venenwandungen Carcinombildung möglich sein. Es stand dieser Vermuthung aber der Umstand entgegen, dass in fast allen beobachteten Fällen von Venenkrebs die
Krebsmassen mit der innern, nicht aber mit
äussern gefässreichen Fläche der Venen in
bindung standen, u. von jener also ausgegan
sein mussten. Ferner blieb es dann unerklär
warum der Krebs so häufig in den Venen,
ausnehmend selten in den Arterien beobac
wird. Man müsste demnach die Ansicht,
Venenkrebs entstehe als krebsige Degenera
der Venenwände, schon a priori als unstat
verwerfen. 2) Die Krebsmassen konnten
der Krebsgeschwulst aus in die Höhlung der
nen hineingewuchert sein. Auf diese Weise
sich die Entstehung des Venenkrebses erkl
sobald mit Krebsmasse gefüllte Venen unmitt
aus einer Krebsgeschwulst od. einem Krebsgesc
hervorgingen. Sehr bald erwies sich mir
Erklärungsweise aber auch als durchaus u
lässig. Ich fand nämlich in zwei Fällen von
genkrebs (Cancer aréolaire pultacé nach C
veilhier) die Mitte des Stammes der Ven
stroepiploica dextra in der Ausdehnung von
mit Krebsmassen angefüllt, u. diese mit den
nenwand verwachsen, während die Aeste d
Vene, da, wo sie aus dem Carcinom des Ma
hervorkamen, keine Krebsmassen enthi
3) Es konnten losgestossene Fragmente
Carcinoms in die durch den Ulcerationsp
zerstörten Venen gelangt sein u. sich an
Stelle in der Vene angehäuft haben, o
konnte Krebssaft durch die unverletzten G
wandungen in die Vene aufgenommen.
Dieses angenommen, so musste es wiederum
selhaft erscheinen, warum die Krebsmasse
ich in mehreren Fällen fand, mit der inne
nenfläche verwachsen waren, u. in einige
Carswell beobachteten Fällen sogar d
Blutgefässe enthielten, falls man nicht a
men wollte, die in den Venen angesam
Krebsmasse habe Entzündung der Venen
übergehend in plastische Exsudation u. E
fässbildung, zur Folge gehabt.

Die Krebsmassen, die ich in Venen fa
gen zum Theil ganz frei in denselben, o
den Venenwänden verwachsen zu sein,
waren sie leicht mit der innern Venenw
klebt, theils endlich bildeten sie eine Ma
den Venenwänden, welche ebenfalls in K
webe umgewandelt waren. Der Grund
verschiedenen Verhaltens der Venenwän
Venenkrebs blieb mir lange unklar. Zw
von beginnendem Carcinom der Lungen,
sich secundär nach Carcinoma uteri en
hatte, klärten die Sache völlig auf. Ic
zeugte mich nämlich, dass die Entwickel
Venenkrebses auf der höchst merkwürdi
genschaft der feinsten Krebsmolecülen,
kroskopischen Carcinomzellen beruhe,
Krebsgeschwülsten fortzuentwickeln, sel
sie völlig isolirt u. ohne allen organis
sammenhang mit einander in den Kreisl
langen.

Digitized by Google

Bekanntlich beruht die Entwickelung u. das
dsthum der Carcinome, wie wahrscheinlich
mit dem Organismus im Zusammenhange
nden Krankheitsgebilde auf einfachem Zel-
achsthum, u. geschieht nach denselben Ge-
n, wie sie Schleiden zuerst bei den Pflan-
Schwann bei den normalen thierischen
ben, Müller bei vielen Krankheitsgebilden
gewiesen hat. Die Theorie der Zellenbil-
g, so wie die Art des Wachsthums u. der
vielfältigung dieser Zellen ist aus den treffli-
Arbeiten der genannten Forscher hinlänglich
nnt. Eine auffallende Uebereinstimmung
r Entwickelung der thierischen u. pflanzli-
Gewebe ist dadurch erwiesen. Noch mehr
nnt aber diese Analogie durch die von mir
dene Thatsache, dass die Keimzellen einer
geschwulst, einzeln in die Säftemasse ge-
t, oder zufällig in den Kreislauf gelangt,
n irgend einem Theile des Capillargefäss-
ms selbstständig zu Carcinomen entwickeln
en, ganz so wie bei den niederen Pflan-
jede von der Pflanze losgetrennte Zelle selbst-
dig fortzuwachsen vermag.

Bevor ich die Thatsachen anführe, worauf
e Beobachtung sich stützt, will ich nur er-
nen, dass der Weg, auf welchem die Krebs-
n in den Kreislauf gelangen können, mir ein
cher zu sein scheint: 1) Der Krebsstoff
gt sich im Blute u. wird innerhalb der Or-
des Kreislaufes zu Krebszellen ausgebildet.
circuliren mit dem Blute, bis sie völlig ent-
lt sind, bleiben jetzt aber vermöge ihres
ern Durchmessers in irgend einem Theile
Capillargefässsystems haften u. entwickeln
zur Krebsgeschwulst. 2) Es bildet sich in
einem Organe, z. B. Uterus, Magen, Le-
u. s. w., ein Carcinom. Die Venen oder Lymph-
e nehmen den eigenthümlichen, für alle
nome charakteristischen Krebssaft, welcher
imstoff dieser Parasiten anzusehen ist, aus
rebsgeschwulst auf u. führen ihn in die Blut-
über. Auf dem Wege des Kreislaufs ent-
n sich aus diesem Keimstoffe die Carcinom-
, welche nun auf die so eben erwähnte
im Capillargefässsysteme, namentlich der
u. der Lungen, sich zum Carcinom entwik-
3) Bei schon exulcerirtem Krebs irgend
Organs, z. B. des Uterus, werden Venen
Lymphgefässe durch den Ulcerationsprocess
rt. Theilchen des Carcinoms, Zellenkerne
junge Zellen treten in die durch Ulceration
neten Venen oder Lymphgefässe ein, u. ge-
n vermöge der Saftbewegung in diesen Ge-
n von den Aesten zu den Stämmen u. zum
n Herzen in den Kreislauf. Hier setzen
ich entweder in irgend einem grössern Ge-
, z. B. im Ductus thoracicus, oder im rech-
Herzen fest u. entwickeln sich zum Carcinom,
— was am häufigsten der Fall zu sein scheint
ie stocken wegen ihres weit grössern Durch-
messers, als der der feinsten Capillargefässe ist, im Capillargefässsysteme der Lungen (wenn das primäre Carcinom sich an den Därmen befand, im Capillargefässsysteme der Vena portarum in der Leber), u. wachsen hier zu Krebsgeschwülsten aus ganz nach den bekannten Gesetzen des Zellenwachsthums, d. h. durch Entwickelung u. Vervielfältigung junger Zellen innerhalb der schon gebildeten alten.

Was die zuerst angeführte Entstehungsart der Carcinome betrifft — d. h. die Entwickelung von Carcinomen innerhalb der Capillargefässe aus einem Keimstoffe, der sich spontan im Blute erzeugt u. zu Krebszellen fortgebildet hatte —, so vermag ich diese nicht durch directe Beobachtung nachzuweisen. Nach mikroskop. Beobachtungen an dem Blute von mit Krebs behafteten Individuen, Beobachtungen, die ich andern Ortes mittheilen werde, bin ich aber geneigt, sie für möglich zu halten. Auf eine andre Gelegenheit verspare ich ebenfalls die Mittheilung der Beobachtungen, worauf die unter 2) angeführte Entstehungsweise der Carcinome sich stützt; hier nur von der Entstehung des Venenkrebses aus Partikeln einer Krebsgeschwulst, die durch zerstörte Venen in den Kreislauf aufgenommen, sich innerhalb der Capillargefässe zu Carcinomen entwickeln. Bei dem raschen Zerstörungsprocesse, welcher den Cancer apertus gewöhnlich begleitet, bleiben die Blutgefässe des carcinomatösen Theils selten verschont. Die so häufig eintretenden Blutungen aus offenen Carcinomen, Gefässinjectionen carcinomatöser Theile zeigen dieses hinlänglich. Am wenigsten widerstehen begreiflicher Weise die Venen dem Zerstörungsprocesse, daher die beim offenen Krebs eintretenden Blutungen auch meistens venöse sind. Die etwa geöffneten Arterien schliessen sich gewöhnlich bald, indem ihre elastische Contraction die Bildung eines Thrombus begünstigt; die durch Ulceration zerstörten Venen dagegen schliessen sich nicht, u. in mehreren Fällen von Krebs des Uterus u. des Magens sah ich die klaffenden Oeffnungen zerstörter Venen von beträchtlichem Caliber auf der Ulcerationsfläche. Die Venenwände sah ich stets verdickt, häufig missfarbig; fast immer enthielten die Venen Eiter, Folge der eingetretenen chron. Phlebitis. Vermöge der Blutbewegung in den Venen zum Herzen, vermöge der aspirirenden Kraft des rechten Herzens, die sich selbst auf entferntere Venen auszudehnen scheint, dringen alle flüssigen, sogar ausnehmend dickflüssige Substanzen in die geöffneten Venen ein, u. können so in den Kreislauf gelangen. Von dieser ausnehmend starken Attractionskraft geöffneter Venen besitze ich einige höchst auffallende Beweise, u. es ist nichts Seltenes beim Carcinoma uteri, die Uterinvenen sammt den Venis hypogastricis mit röthlichten körnigen Massen, die mit den Venenwänden gar nicht in Verbindung stehen u. grösstentheils losgestossene u. in die geöff-

Digitized by Google

neten Venen aufgenommene Carcinompartikeln sind, angefüllt zu finden. Höchst merkwürdig muss es nun erscheinen, dass solche durch den Exulcerationsprocess losgestossene Molecülen des Carcinoms ihres individuellen Lebens u. ihrer selbstständigen Entwickelungsfähigkeit keineswegs beraubt sind, sondern sich innerhalb des venösen Gefässsystems, oder in den Capillargefässen entfernter Organe, bis in welche sie mit dem Blute circulirten, zu neuen Carcinomen entwickeln können, die anfangs mit den Venenwänden nicht adhäriren, bald aber mit ihnen verwachsen, durch dieselben hindurchwuchern u. die Form der sogenannten carcinomatösen Tuberkel darstellen. In welchem Theile des venösen Gefässsystems diese secundären Carcinome sich entwickeln, ob in Venen, die dem primären Carcinom nahe liegen oder in den entferntesten feinsten Endigungen der Venen, im Capillargefässsysteme, hängt natürlich von der geringern oder grössern Zertheilung ab, in welcher die Krebsmassen in die Venen gelangen. Wurden grössere Agglomerate von Krebssubstanz aufgenommen, so entwickelt sich das secundäre Carcinom meist in einem grössern Venenstamme, häufig in einer Vene, die dem primären Carcinom nahe liegt. So entstehen beim exulcerirten Carcinom des Magens secundär kleine Carcinome in der Vena gastroepiploica, beim Krebs der Nieren Carcinome in der Vena renalis u. s. w. — Dringen die Krebsmassen dagegen in so fein zertheiltem Zustande in Venen ein, dass sie mit dem venösen Blute circuliren können, so werden Herz, Leber u. Lungen die Entwickelungsherde der secundären Carcinome. In der Leber, vom Capillarsystem der Vena portarum aus werden sie sich in allen den Fällen entwickeln, wo das primäre Carcinom an einem Organ sich befand, dessen Venen das Pfortadersystem mit zusammensetzen; in den Lungen dagegen, von den feineren Verzweigungen der Art. pulmonalis aus, sobald das primäre Carcinom unmittelbar im Bereich der Vena cava liegt. In dem letztern Falle können sich aber die secundären Carcinome ebenfalls im rechten Herzen entwickeln, indem, wie ich in einem Falle sah, die Krebszellen in den Maschen sich festsetzen, die von den Muskelbündeln des Herzens gebildet werden.

Zwei Fälle zeigten es mir zur Evidenz, dass junge Zellen, oder vielleicht nur Zellenkerne eines Carcinoms, sobald sie in den Kreislauf gelangen, u. wegen ihres beträchtlichen Durchmessers in den Capillargefässen stecken bleiben, sich innerhalb dieser Gefässe selbstständig fortentwickeln können. Beide waren Carcinome des Uterus. In dem einen Falle war fast der ganze Uterus durch den Exulcerationsprocess geschwunden u. es hatte sich zu gleicher Zeit eine Fistula recto-vaginalis gebildet. In dem andern war nur der Cervix uteri durch das Carcinom zerstört u. in ein Ulcus mit callösen Rändern umgewandelt

worden. An beiden Leichen fand ich in den
rin - u. Beckenvenen gelblicht - rothe, kön
Gerinnsel — die matières cancéreuses Cruve
hier's —, bestehend aus weichen Fibrincoag
Eiterkörpern u. kleinen Carcinomzellen, im Du
messer doppelt so gross wie Eiterkörper.
Hauptmasse der Gerinnsel bildeten aber sehr kl
länglicht-runde, durchsichtige Körnchen, hal
gross wie Blutkörper, u. dem feinkörnigen St
welcher sich in den einfachen mikroskopis
Carcinomzellen vorfindet, in jeder Beziehung
chend, so dass ich sie nur für den freigew
nen Inhalt zerstörter Carcinomzellen halten kon
Die Venae iliacae, Vena cava inferior u. re
Herz waren von dunkelm, flüssigem Blute an
angefüllt. In dem Blute der genannten V
fand ich hin u. wieder unter dem Mikroskop
nige Zellen mit sehr deutlichem gelblicht ge
ten Zellenkern der Wandung u. eine Menge j
feinen Körnchen, welche die Hauptmasse
Coagula in den Venis hypogastricis bildeten.
Blute des rechten Herzens fand ich mit blo
Augen sichtbare, gelblicht-rothe, weiche Coag
bestehend aus denselben mikroskopischen Elem
ten, wie die Coagula der Beckenvenen. In
ich von dem rechten Herzen aus die Art. pu
nalis öffnete, fand ich darin dieselben röthl
gelben, körnigen Coagula, wie in den Bec
venen, nur dass jene um Vieles fester ersch
u. in den feineren Zweigen der Art. pulmo
mit der innern Fläche der Gefässe hin u. w
deutlich verwachsen waren. In den grös
Aesten der Art. pulmonalis lagen diese Co
völlig frei u. füllten das Lumen des Gefäss
zum Theil; je feiner dagegen die Gefässve
lung, desto vollkommner erschien das L
der Gefässe davon ausgefüllt, u. desto in
war ihre Verschmelzung mit den Gefässw
Mikroskopisch bestanden diese Coagula fast
aus grossen Carcinomzellen, von denen die
zahl 5 — 6mal so gross wie Blutkörper ers
der Form nach unterschieden sie sich d
aus nicht von den Zellen im Krebsgeweb
Uterus.

Die aus Krebsmolecülen bestehenden
gula in der Art. pulmonalis liessen eine zw
che Deutung zu. Entweder waren sie
todte Agglomerate von losgestossenen Thei
des krebsigen Uterus, die durch geöffnete
rinvenen in den Kreislauf gelangt, u. mit
Blute durch das rechte Herz in die Art. pul
lis vorgedrungen, sich in den feineren A
derselben angehäuft hatten. Dagegen sprac
Umstand, dass die Uterinvenen u. Venae
gastricae zwar ganz ähnliche Coagula enthi
diese aber viel weicher waren als die in de
pulmonalis, nirgends eine Verwachsung mi
Venenwänden zeigten u. aus viel kleineren K
zellen, zum Theil nur aus Zellenkernen zu
mengesetzt waren. Oder aber es waren
Coagula wahre, in der Entwickelung u

Digitized by Google

ndigem Wachsthume begriffene Carcinome, de- Form nur durch die anliegenden Theile, die fässwände, etwas modificirt erschien. Hierfür ch die vollkommnere Bildung der Krebszellen diesen Coagulis der Art. pulmonalis, u. ihre llenweise vollständige Verschmelzung mit den fässwänden. Auch erwies sich mir diese letz- e Ansicht sehr bald als die allein richtige; denn n ich die Coagula bis in die feinsten Aeste Art. pulmonalis verfolgte, stiess ich an der rfläche der Lunge auf kleine rundlich-platte cinome, die dicht unter der Pleura pulmona- lagen, u. in welche ich mit Krebsmassen ge- e feine Aestchen der Art. pulmonalis hinein folgen konnte. In der Nähe dieser jungen cinome zeigten sich die Coagula mit den Ge- wänden so innig verschmolzen, dass beide t mehr zu unterscheiden waren u. ein gleich- siges Krebsgewebe unter dem Mikroskope dar- lten. Da, wo die Gefässästchen aber in die nen Carcinome übergingen, verlor sich allmä- ihre cylindrische Form, indem das Krebsgewebe ch die Gefässwände hindurchgewuchert war. kleinen Carcinome abgerechnet, deren 10— sich in jeder Lunge vorfanden, war das Ge- be derselben völlig normal; nur ein bedeuten- Oedem der Lungen war vorhanden, eine hwendige Folge des unterdrückten Lungen- slaufs.

s ist mir sehr wahrscheinlich, dass der Lun- krebs in den meisten Fällen sich innerhalb Aeste der Art. pulmonalis aus Krebsmole- entwickele, die aus einem primären Car- in den Venenkreislauf gelangt waren. Fast r gehen Carcinome an anderen Körperthei- r Entwickelung des Lungenkrebses voraus, Fälle von primärem Carcinom der Lungen nen höchst selten zu sein. Bayle sah nur Bouillaud zwei Fälle von Carcinom der n, ohne dass ein gleiches Uebel an ande- Körpertheilen vorausging, u. Andral will nie beobachtet haben.

Dass die kleinsten Theile einer Krebsge- ulst, die Carcinomzellen noch die Fähigkeit en, sich selbstständig zu Krebsgeschwülsten twickeln, obwohl sie von ihrem ursprüng- n Mutterboden, dem Carcinom, getrennt u. einen fremdartigen verpflanzt waren — darf er auffallen, sobald wir bedenken, dass Keim des Eierstocks, ebenfalls nichts als eine u. einer grossen Carcinomzelle in der That llend ähnlich, sich nach der Befruchtung Ovarium trennt, um sich im Uterus, oder ausserhalb des mütterlichen Körpers selbst- ig fortzuentwickeln.

Wie der Keim des Eierstocks, so muss nun einzelne Carcinomzelle als ein mit Lebens- u. Entwickelungsfähigkeit begabter Orga- us erscheinen, der, wenn auch alles organi- n Zusammenhanges mit seinem ursprünglichen Mutterboden beraubt, dennoch selbstständig fortwachsen kann, so lange er sich in der Nähe u. unter dem Einflusse lebender organischer Gewebe befindet. Bei der grössten äussern Aehnlichkeit unterscheidet sich eine Carcinomzelle von der Eierstockszelle aber wesentlich dadurch, dass es zur selbstständigen Fortentwickelung jener nur der Berührung u. der belebenden Einwirkung lebender organ. Substanz bedarf, während die gebundene Lebenskraft der letztern nur auf Einwirkung eines specifischen äussern Incitaments, vielleicht selbst erst nach Beimengung einer heterogenen Substanz, des männlichen Zeugungsstoffes in lebendige Wirksamkeit zu treten vermag.

Von hohem Interesse war es für mich zu wissen, ob Carcinomzellen in den Kreislauf eines Individuum von einer verschiedenen Species gebracht, sich im Capillargefässsysteme zu Krebsgeschwülsten entwickeln würden. Die Versuche von Alibert, durch Impfen von Krebsjauche Carcinome auf Thiere u. Menschen zu übertragen, waren bekanntlich ohne Erfolg; ich wiederholte diese Versuche an mehreren Hunden u. Kaninchen ebenfalls vergebens. Hiernach müsste man glauben, dass im Krebsstoffe kein Contagium im gewöhnl. Sinne des Wortes vorhanden sei. Waren aber meine Beobachtungen über die Entwikkelung von Krebsgeschwülsten aus einfachen Carcinomzellen richtig, so hatte ich allen Grund zu glauben, das Seminium morbi liege allein in diesen, u. nur durch sie sei eine Verbreitung u. Uebertragung von Carcinomen möglich. Dieses angenommen, so war es erklärlich, warum die Impf-Versuche mit Krebsjauche misslingen mussten; denn in der Krebsjauche, wie sie von Krebsgeschwüren gewonnen werden kann, findet man niemals die durch den Verschwärungsprocess abgestossenen Krebsmolecülen im unveränderten Zustande. Bei dem bedeutenden Zersetzungsprocesse, der hier schon eingetreten sein muss, nach den Krystallen zu urtheilen, die sich in der Krebsjauche so häufig vorfinden, lässt es sich denken, dass die in derselben etwa vorkommenden Krebsmolecülen ihre Vitalität längst verloren haben können. Ich beschloss demnach aus frisch exstirpirten menschlichen Carcinomen Krebszellen in den Kreislauf von Thieren zu bringen, so wenig wahrscheinlich es mir auch erschien, dass ein Thierkörper der passende Entwickelungs-Boden für sie sein werde. Mehrere Kaninchen, denen ich Krebsflüssigkeit, aus frischen Carcinomen ausgepresst, in die Vena jugularis externa oder Vena saphena injicirte, starben 12 — 24 Stund. nach dem Versuche. Die injicirte Krebsflüssigkeit hatte wahrscheinlich eine zu bedeutende Obstruction der Lungencapillargefässe bewirkt, denn alle starben unter Respirationsbeschwerden, u. die Lungen der Thiere zeigten eine grosse Menge kleiner Ecchymosen. Wider mein Erwarten erfolgreich war aber der nachstehende, an einem Hunde angestellte Versuch.

Digitized by Google

Einem grossen, starken 2jähr. Hunde öffnete ich am 8. Juni dieses Jahres, im Beisein mehrerer meiner Zuhörer, die Art. femoralis linker Seite u. entzog daraus etwa 8 Unz. Blut, das ich durch Schlagen vom Faserstoffe befreite. Aus einem enormen Carcinoma medullare humeri, welches 2½ Stund. vorher von einem jungen Manne durch Exarticulatio humeri entfernt worden, entnahm ich durch Schaben mit dem Messer etwa ½ Unze weisslichten Krebssaftes, wie er in dieser Geschwulst in ausnehmend grosser Menge vorhanden war. Der exarticulirte Humerus war um diese Zeit noch nicht völlig erkaltet. Den gewonnenen Krebssaft, welcher flüssig wie dünner Rahm, u. von Stücken der Geschwulst sorgfältigst gereinigt war, mengte ich mit dem von Faserstoffe befreiten Blute, u. injicirte dieses in die Vena femoralis derselben Extremität. Gleich nach der Injection respirirte das Thier etwas mühsam, doch verlor sich dieses schon nach wenigen Stunden. Am zweiten Tage nach dem Versuche schien der Hund krank u. fieberte, ohne dass jedoch eine hervorstechende Affection der Respirationsorgane zu bemerken war. Acht Tage darnach befand er sich vollkommen wohl. Einige Zeit darauf begann das Thier, bei starker Fressbegierde bedeutend abzumagern. Am 10. August tödtete ich dasselbe mittels Durchschneidung der Medulla oblongata, u. untersuchte die Leiche in Gegenwart derselben Herren, die dem ersten Versuche beigewohnt hatten. Bei Eröffnung des Thorax fanden wir beide Lungen von normalem Ansehn, u. anscheinend nicht krankhaft verändert. Indessen zeigten sich auf der vordern Fläche des obern rechten u. linken Lungenlappens je zwei bis drei bläulicht-klare, plattrunde Geschwülste von dem Umfange einer Linse, die den jungen Carcinomen in der menschlichen Lunge, deren ich oben Erwähnung that, auffallend ähnlich waren u. unter dem Mikroskope die Textur des Carcinoms wahrnehmen liessen. In der Substanz des mittlern Lungenlappens der linken Seite befand sich eine grössere, hart anzufühlende, circumscript runde Geschwulst von dem Umfange einer starken Feldbohne. Die Lungensubstanz in der nächsten Umgebung dieser Geschwulst zeigte sich völlig normal. Auf der Durchschnittsfläche bot diese Geschwulst alle Charaktere eines carcinomatösen Tuberkels dar; sie bestand aus einer harten, gleichmässigen, bläulicht-klaren Substanz, in welcher hin u. wieder Blutpunkte sichtbar waren, die unter dem Mikroskope als Capillargefäss-Convolute erschienen. Da nun diese Geschwulst ein bestimmtes, eigenthümliches Gewebe besass u. durch Blutgefässe organisirt war, so konnte sie unmöglich ein blosses Aggregat der in das Blut injicirten Krebsmolecülen sein, sondern musste, wenn sie carcinomatöser Natur war, durch Wachsth Fortentwickelung dieser Krebsmolecülen entstande Die mikroskop. Untersuchung, welche ich an de frischen Geschwulst anstellte, liess über ihre c matöse Natur keinen Zweifel übrig. Sie besta sehr starken, klaren saftigen Fasern, von der der primitiven Muskelfasern; zwischen ihnen sich dicht an einander gelagerte Zellen von 1/150''' messer. In dem klaren Safte, der sich aus de schwulst auspressen liess, fanden sich kleinere theils von der Grösse der Blutkörper, theils so gross wie diese. Ausserdem enthielt sie eine Fett, welches in der Form weisslichter Fetttropf ter dem Mikroskope erschien. Dieselben mikr Elemente befanden sich in dem Carcinoma des Humerus, von welchem der injicirte Krebs nommen war, u. die Aehnlichkeit in der Structu der Geschwülste lässt sich nicht verkennen, sobal die Abbildungen mit einander vergleicht. Das nom in der Lunge des Hundes unterschied si von dem des Humerus am Menschen durch sei sere Härte, durch stärkere Fasern, u. durch wieder sich vorfindende grosse dunkle, körnige mit deutlichem gelblichten Zellenkerne, wie ich häufig im Scirrhus innerer Organe, aber nie im schwamme fand. Diese Krebszellen schienen d eine neue Entwickelung aus der injicirten M sein, u. sprechen, wie mir scheint, wiederum dass der Markschwamm u. der harte Krebs schiedene Formen eines Grundübels sind, u. in der übergehen können.

Bei der grossen Häufigkeit der Carci wird es ein Leichtes sein, den von mir ange ten Versuch mit Injection von Krebszellen i Kreislauf von Thieren zu wiederholen u. vielfältigen. Ohne Zweifel wird er mit alle rietäten von Carcinom auf dieselbe Weise gen. Zu untersuchen wäre noch, in Grade die Vitalität der Krebszellen vom des Organismus abhängig ist, u. ob Car zellen, von der Krebsgeschwulst einer Leic nommen, im Thierkörper sich noch eben zum Carcinom entwickeln, wie die au frisch exstirpirten noch warmen Krebsgesc Zwei Versuche, die ich zu diesem Zwe stellte, blieben ohne Resultat, weil die kurze Zeit darnach mir abhanden kamen.

C. Kritik der in- und ausländischen medicinischen Literatu

1. *Anleitung zum Gebrauche des Mikroskops, für Aerzte, Naturforscher u. Freunde der Natur. Nach den besten Quellen bearbeitet* von *Dr.* A. Moser. Mit einer lithographirten Beilage. Berlin 1839. Verlag von Liebmann u. Comp. VIII u. 163 S. — Nicht genug, dass der unbegreiflich thätige Mitbesitzer der L.'schen Verlagshandlung (Herr *Dr.* J. J. Sachs) *selbst* das Feld der gesammten Heilkunde mit so blühendem Erfolge bearbeitet — er regt auch viele *Andere* zu folge ähnlichen Strebens an, wie z. B. de Vf. des vorliegenden Werkchens.

Wenn nun schon jede Förderung de breitung des Wissens nach aussen, so der innern Communication, uns dankbar ver ten muss, so wird man die *Eroffnung des skopischen Kanals* — dessen schmalem jüngst so wunderbar Schönes entströmte (E

Digitized by Google

rg, Berres u. s. w. u. s. w.) — *für den allnen Gebrauch,* wie sie hier wenigstens erbt worden, nur als höchst zeitgemäss u. recht entlich zweckvoll bezeichnen müssen. Das kroskop wird, wie Joh. Müller's Untersungen über den Bau der Tumores deutlich gebeweisen, ein immer wichtigeres Förderungsttel der *diagnostischen Technik, mit deren bildung,* wie Schoenlein einmal in seiner ischen Klinik sagte, *die Erkenntniss der nkheiten ziemlich parallel geht.* — Doch zu er Schrift. Sie besteht aus drei nicht genug kirten Theilen: 1) Beschreibung des Mikops; 2) Regeln für dessen Gebrauch; 3) ultate seiner Anwendung auf einzelne Disinen. Ad 1. Hierher gehört, was der Hr. Vf. S. 1—27 über einfache u. zusammengesetzte roskope u. die äussere Einrichtung der letzn, im Wesentlichen nach Littrow, sagt. n die (Jacquin'schen u. A.) Bemerkungen eschreibung der Vorrichtungen zur Bestimng der Vergrösserung, zur Auffindung der ren oder natürlichen Grössen. Endlich die gabe der verschiedenen (Amici'schen u. A.) kroskope. — Ad 2. Alles, was dem Titel der hrift zunächst entspricht, ist nun eigentlich in n hier folgenden Abhandlungen: *„Allgemeine gele über die Anwendung des Mikroskops"* S. 27—40, u. „Von der *Behandlung u. Zuung der zu beobachtenden Gegenstände"* S. 40—45 enthalten, denen die Mittheilunüber Purkinje's mikrotomischen Quetscher, —48, als passender Zusatz dienen. Hierhätte diese Schrift schliessen, also sehr viel r sein, u. dennoch sehr viel mehr Neues, ders aber Originelles enthalten können, was ermissen. Nicht einmal eine historische itung über die physiologisch u. technisch h interessante allmälige Ausbildung des Mips! Statt dessen folgt (von S. 48—163) ad 3. eine verhältnissmässig zu grosse Beiammlung von Ergebnissen der Anwendung ikroskops auf die *Botanik* (ausschliesslich Meyen); auf die *Chemie* (anfänglich nach sche u. dann wörtlich nach Valentin); ie *Zootomie* u. *patholog. Anatomie.* Auch hier sich, wie in den vorigen Abschnitten, wes neuere (wenn auch kaum eine dem Vf. thümliche) Bemerkungen eines Weber, nberg, Burdach, J. Müller, Gluge. ef. ist sehr entfernt, dem Hrn. *Dr.* M. über angel an Originalien irgend einen Vorwurf achen. Es ist nämlich so schwierig, für e wirklich brauchbare, gehörig verglichene, möchte sagen controlirte u. controlirbare miopische Beobachtungen zu geben, dass man ehr die Bescheidenheit des Hrn. Vf. loben die uns mit dergl. verschonte. — Im Allinen ist übrigens die Wahl der Gegenstände, man *hier* auch so manche schwerlich, an sich ser Schrift sehr zu loben. Der Hr. Vf. hat hierin Geschmack, auch in seinen Darstellungen genügende Deutlichkeit gezeigt, die Figuren u. ihre Beschreibung nicht ausgenommen. Ganz neu war dem Ref. der letzte Abschnitt über die *Anwendung des Mikroskops in der gerichtlichen Medicin,* da er den hier benutzten Aufsatz von Olivier in den Archiv. gén., Dec. 1838, gar nicht gekannt zu haben offen gesteht. — Da nun ähnlicher Weise vielen anderen Lesern, insbesondere beschäftigten Praktikern, die sonst gern fortschreiten, namentlich die sehr neuen botanischen u. pathologisch-anatomischen Ergebnisse, noch unbekannt sein mögen, so glaubt Ref. nicht zu viel zu sagen, wenn er *Jedem hier etwas für ihn Interessantes verspricht,* indem schwerlich Jemand allen naturwissenschaftlich-medicinischen Disciplinen in allen Journalaufsätzen u. s. w. wird gleichmässig folgen können. — Was die oben gegebenen *Regeln beim Gebrauche des Mikroskops* angeht, so sind sie *in soweit befriedigend,* als man diess, ohne die Jedem wünschenswerthe nähere persönliche Anleitung durch einen erfahrenen Beobachter, etwa fordern kann. Der Hr. Vf. hat also seinen Zweck nicht verfehlt, u. wo er dessen Grenzen überschritten, etwas anderweit Brauchbares, ob auch nicht überall auf die präciseste Weise gesagt. Wir kennen zur Zeit (einzelne Abschnitte ausgenommen) wenigstens kein besseres, brauchbareres u. also auch *kein dem grössern Publicum empfehlenswertheres* derartiges Werk.

Isensee.

2. *Dr.* Johannes Müller, ord. öffentl. Prof. der Phys. u. s. w., *über den feinern Bau u. die Formen der krankhaften Geschwülste.* In zwei Lieferungen. Erste Lieferung. Bogen 1—15 u. Tafel 1—4. Reimer, Berlin, 1838. gr. Folio. 60 pp. — Einen Forscher, wie unsern ausgezeichneten Joh. Müller, bemüht zu sehen, die Verwirrung zu lösen, welche die patholog. Anatomie der Geschwülste zur indigesta moles macht, verdient den hohen Dank des ärztl. Publicum. Vorliegende Arbeit gehört ebenso wenig, als die übrigen Leistungen des hochgeehrten Physiologen, zu den ephemeren Erscheinungen der medicin. Literatur. Ein ehrenvolles Denkmal deutschen Fleisses u. deutscher Gründlichkeit wird diese wichtige Arbeit von jetzt an zum Grundsteine aller ferneren Untersuchungen in diesem Gebiete dienen müssen u. der reiche Inhalt des Werkes wird den gegenwärtigen Versuch, das Wesentlichste dem Leser davon im gedrängten Auszuge mitzutheilen, genügend rechtfertigen. Auf den grossen Reichthum von Thatsachen, welche jede Seite des Werkes zur Bekräftigung u. Erhärtung des Grundtextes enthält, durfte leider, aus Furcht vor zu grosser Ausdehnung der folgenden Analyse, keine Rücksicht genommen werden.

Der Verf. beginnt sein Werk *mit allgemeinen Bemerkungen über den feinern Bau der krankhaften Geschwülste* (S. 1). Man erwartete von

einer allen Ansprüchen entsprechenden feinern chem. u. mikroskop. Analyse der *krebshaften* Geschwülste, dass sich darin solche Eigenthümlichkeiten entdecken liessen, welche als unwandelbare physische Charaktere der ganzen Classe pathologischer Bildungen, so wie der einzelnen Arten dienen könnten u. mit einem Male die Verwirrung lösen würden, welche in diesem Bezirke der patholog. Anatomie Boden gefasst hat. Der wahrheitsgetreuen Forschung u. Darstellung eines Müller bedurfte es, um allzu sanguin. Hoffnungen zu entkräften u. überspannte Forderungen, welche an die Mikroskopie u. Chemie zum Behufe der Diagnose gestellt wurden, herabzustimmen. — Müller macht zuerst auf die Schwierigkeit der Unterscheidung krebshafter Geschwülste von anderen unschuldigen Geschwülsten aufmerksam u. zählt als Hindernisse auf: die analoge Beschaffenheit, die beide Arten nach dem Aufbruche u. im Zustande der Verschwärung darbieten, — die häufige Wiederkehr der Geschwulst nach Exstirpation, (die aber oft blos von der Unvollkommenheit der letztern abhängt,) — endlich den Umstand, dass oft beide Arten constitutionellen Ursprungs sind. [Ref. möchte als letzte Schwierigkeit der Unterscheidung der unschuldigen u. krebshaften Geschwülste hinzufügen, dass Geschwülste, welche vor dem Aufbruche gutartig waren, nach demselben sich leicht wirklich in bösartige Formen verwandeln.] Der geehrte Verf. machte es sich daher zur Aufgabe, durch mikroskopisch chemische Analyse der Geschwülste zu erfahren, ob sie hinsichtlich ihrer Organisation u. chem. Zusammensetzung wesentliche Unterschiede darbieten u. welche dieses seien. Nachdem kurz die trotz der Bemühungen ausgezeichneter Forscher herrschende Verwirrung in der Classification u. Diagnostik der Geschwülste beleuchtet worden u. der Verf. auf seine Vorarbeiten u. auf die geschichtliche Entwickelung seiner eigenen Forschungen aufmerksam gemacht hat, geht er (S. 4) zu näheren Betrachtungen über die chem. Zusammensetzung u. den feinern Bau der Geschwülste über. Hier hebt er zuerst hervor, dass, abgesehen von den Zersetzungsproducten in den offenen Geschwürsflächen aufgebrochener Geschwülste, die chem. Constitution der Bildungsmasse der krankhaften Geschwülste weniger von den näheren Bestandtheilen des thier. Körpers abweiche, als man erwarten könne. Die in den Geschwülsten vorkommenden näheren Hauptbestandtheile sind Fette, oder Leimarten, oder eiweissartige Körper. Sie kommen aber nicht blos einzeln, sondern auch gemischt in den patholog. Bildungen vor. Freies Fett findet sich fast in allen Geschwülsten. Aber immer zeigt sich ein *Vorwalten* eines jener Bestandtheile, u. die Geschwülste lassen sich zunächst in *Fettgeschwülste, leimgebende u. eiweissartige Geschwüste* eintheilen. Die *fetthaltigen* Geschwülste erkennt man aus den physischen u. chemischen Eigenschaf Fettes. M. rechnet hierher die Lipome *lesteatome* oder geschichteten gallenfettl Fettgeschwülste. Die *leimgebenden* Gesc zeichnen sich dadurch aus, dass sie s langem Kochen (10—18 Stund. u. meh grossen Theil oder ganz in Leim auflös Leim ist meist mit Osmazom verunreinigt her gehören die Zellgewebsfasergeschwu sehnige Fasergeschwulst, das Enchond das Osteoid. Die *eiweissartigen* Gesc geben beim Kochen gar keinen oder nu Leim u. bleiben zum grössten Theil an längsten Kochen ungelöst. Einige die schwülste enthalten eine Spur von K einige eine dem Speichelstoff verwandte — Die eiweissartigen u. nicht leimgeben schwülste sind niemals sehnig, fest, z zart, gallertartig, bald zellig, körnig, Nicht leimgebende Geschwülste sind das ma, die scrophulöse Geschwulst, die ei tigen Sarkome, das eiweissartige Osteos alle Formen des wahren Carcinoms. — N der Verf. (S. 5) zur Untersuchung der mikroskop. Elemente der Geschwülste ü sind nach ihm ausser den Capillargefäss sern, Körner, Zellen, ohne Kerne u. nen, geschwänzte oder spindelförmige Gefässe. Mit Ausnahme des Cholesteat den sich Blutgefässe in allen Geschwül sern finden sich als Hauptbestandtheil s leimgebenden, als in eiweissartigen Gesc Körner sind in gewissen eiweissartigen G sten in ungeheurer Menge vorhanden. I ist das häufigste Element dieser Product manchmal ist die zellige Bildung schon sem Auge erkennbar; oft bilden die Ze einzige Gewebe der Geschwulst. Sie entweder einen Kern oder nicht. Entw halten nun die Zellen keine jüngeren Zel solche sind regelmässig in ihnen einges Die geschwänzten oder spindelförmigen chen sind elliptische Schläuche oder Zel che an einem oder auch an beiden Enden feinen schwanzförmigen Faden von m weniger Länge auslaufen. Zuweilen f sich einzeln unter zellartigen runden I kugeln des Markschwamms, zuweilen in ungeheurer Menge vorhanden u. bi Hauptheil einer Geschwulst; sie könne auch Fascikel bilden u. den Anschein v rung erregen. Sie sind jedoch nicht I Markschwamme eigenthümlich, wie V geglaubt hat. Oft fehlen sie darin u. komn in nicht krebshaften gutartigen Geschwül *Die Art der Entwickelung der mikros men der Geschwülste* bedingt auch Unt ihres Baues u. lässt sich am genauester zelligen Geschwülsten verfolgen (S. 7). folgt in diesem Felde den schönen Unte gen Schwann's über die Entwickel

Digitized by Google

nden Gewebe u. beweist, dass die Entwik-ng der patholog. Geschwülste nicht von den tzen der Entwickelung im Allgemeinen ab-he. Ueberhaupt muss Ref. als Hauptver-st der Müller'schen Untersuchungen die währeud festgehaltene Bestrebung hervorhe-den Parallelismus zwischen natürl. u. pa-g. Bildung in allen Beziehungen u. mit dem hiedensten Erfolge nachgewiesen zu haben. Sonderung der patholog. Gewebe in homo-u. heterologe besteht nur in der Phantasie; Structur der gutartigsten Geschwülste ist in icht der feinsten Elemente u. der Genesis haus nicht vom Krebs unterschieden. Aber dings giebt es nach M. noch bestimmte ana-sche Charaktere der krebshaften Geschwulst, he aber meist schon durch das blosse Auge höchstens mittels einer Lupe auf dem chschnitt erkannt werden können. Obgleich ierher gehörigen Structuren höchst mannig-g sind, so können sie in einander überge-, eine auf die andre (nach Exstirpation) n. Zwei Geschwülste von derselben feinsten tur können chemisch verschieden, oder chemisch gleich beschaffene können anato-h verschieden, verschieden in Bezug auf ologische Eigenschaften u. Heilbarkeit sein. Abtheilung. *Untersuchung über den fei-Bau der krebshaften Geschwülste* (S. 10). haft nennt der Verf. im Allgemeinen alle wülste, welche die natürliche Structur aller he aufheben, gleich anfangs constitutionell oder es im natürlichen Verlaufe ihrer Ent-lung regelmässig werden, welche constitu-l geworden regelmässig nach der Exstirpa-iederkehren u. zum sichern Ruin der In-en führen. Der Verlust der Eigengewebe fallenen Theils ist der allergemeinste ana-he Charakter der krebshaften Degenera-. Das natürliche Gewebe wird zuerst nur ngt, indem sich die Formelemente des s (sein Seminium morbi) anfangs nur zwi-den Gewebstheilen des Organs ablagern. gegend eines Carcinoms verwächst ge-h frühzeitig mit demselben; indessen ist ngel an Verschiebbarkeit der Geschwulst anz constantes Merkmal krebshafter Ge-ste. Fächerige Beschaffenheit der Muskel-st für Magenkrebs charakteristisch, kommt uch bei Krebs anderer mit einer Muskel-rsehener Theile u. fast bei allen Formen rebses vor. Andere allgemeine Charaktere rcinoms giebt es nicht. Die Unterschiede treme ihrer Structur rühren allein von dem unkte ihrer Entwickelung her, ob diese er Zellbildung, oder bei der Umwandlung ellen in Zellfasern stehen bleibt, oder ob ach zur Faserbildung tendirt. Alle carci-n. Geschwülste enthalten als Hauptmasse eiweissartigen Körper. Müller unter-idet unter den krebshaften Geschwülsten den Scirrhus, das Medullarsarcom, das Carcinoma alveolare, den melanot. Krebs u. hat zu diesen das von ihm zuerst beschriebene Carcinoma reticulare u. fasciculatum hinzugefügt. I. *Scirrhus oder Carcinoma simplex.* (Synon. *Carcin. fibrosum.*) Nachdem der Vf. auf S. 11—14 die vorzüglichsten Definitionen u. Beschreibungen des Scirrhus, wie sie bisher geliefert worden sind, kritisch beleuchtet, ihre Widersprüche aufgedeckt u. das darin herrschende Chaos zu entwirren gesucht hat, macht er bemerklich, dass, um zu einer klarern Einsicht in diese verwikkelte Materie zu gelangen, die Aufmerksamkeit hauptsächlich *auf die organ. Structur des Gewebes des Krebses ausser den Gefässen* gerichtet werden müsse, auf die Anordnung der Fasern, welche das Gerüste aller krebshaften Geschwülste bilden, u. auf die Materie, welche zwischen den Fasern entweder diffus oder in Zellen abgelagert und welche den Gefässen zunächst fremd ist. Aus der Untersuchung einer grossen Anzahl frisch exstirpirter krebshafter Brüste hat nun der Vf. ein Bild vom Bau des gemeinen Brustkrebses oder Scirrhus abstrahirt, dessen wesentlicher Umriss in Folgendem enthalten ist: die Masse des Scirrhus besteht aus einer faserigen u. einer körnigen grauen Substanz; letztere ist in die faserige, unregelmässig maschenartige Grundlage eingelagert; die graue Masse besteht ganz aus mikroskopischen, durchsichtigen, hohlen, zelligen Bildungskugeln von 0,00045—0,00100—0,00120 P. Z. Durchmesser; in manchen dieser Zellen sind wieder kleinere Pünktchen, Kerne oder selbst kleinere Bläschen, sie haben wenig Zusammenhang unter einander; ihre Haufen sind auch nicht mit den Maschen des faserigen Stroma verwachsen u. lassen sich leicht daraus isoliren. Ausser diesen Bidungskugeln sind auch immer viele Fettkröpfe in der scirrhösen Masse zerstreut. Diese Form des Krebses findet sich häufig in der weiblichen Brust, (ist aber nicht allein dasjenige, was man gewöhnlich Scirrhus nennt), ausserdem auch nicht selten im Magen, im Uterus, in der Haut. II. *Carcinoma reticulare*: noch häufiger in der weiblichen Brust als Carc. simplex. Es unterscheidet sich von dem letztern sogleich auf dem Durchschnitte durch die weissen, mit blossen Augen erkennbaren reticulirten Figuren, welche die graue Masse durchziehen, ferner durch grösseres Volum u. durch seine Tendenz zur Lappenbildung; Consistenz verschieden, bald scirrhös, bald sich dem Markschwamm nähernd, übrigens sehr variabel bei immer gleichbleibender Structur. Die meisten krebshaften Entartungen der weibl. Brust gehören hierher; ausserdem kommt das Carc. reticulare auch in entarteten Achseldrüsen, an Geschwülsten der Orbita, des Augapfels u. s. w. vor. Es besteht auch aus einer grauen kugeligen Grundmasse, die in ein faserbündeliges Maschengewebe eingebettet ist. Die graue Masse besteht aus ähnlichen durchsich-

Digitized by Google

tigen Bildungskugeln oder Zellkugeln, wie das Carc. simplex. Eigenthümlich sind die mehr oder weniger deutlichen, in dieser Form des Krebses nie fehlenden weissen oder weissgelben reticulären Figuren, die keine erweiterten Gefässe, sondern eigenthüml. Bildungen sind, welche aus der Einlagerung von weissen Körnern in die graue Masse entstehen. Diese weissen Körperchen häufen sich im Fortschritt der Entwickelung mehr u. mehr an, u. gehen in die Erweichung u. Eiterbildung der aufgebrochenen Oberfläche ein. Zuweilen bilden sich beim Carcin. retic. der weibl. Brust Höhlen im Innern der Geschwulst. Bei fortschreitender Entwickelung confluiren leicht die reticulirten Figuren zu unregelmäsigen weissen Flecken; dann hat das Ansehn einige Aehnlichkeit mit der ersten Erscheinung weisser Tuberkelmasse in grauer Grundmasse. Das Carc. retic. entwickelt sich bald langsam, bald rasch u. kehrt meist nach der Exstirpation wieder. Doch führt der Verf. auch Fälle an, wo es nicht wiedergekehrt oder wenigstens lange nach der Exstirpation ausgeblieben sein soll. Meist endet es mit tödtlichem Ausgange. III. *Carcinoma alveolare* (Otto); Laennec's u. Cruveilhier's Cancer gélatiniforme u. aréolaire. (S 16.) Otto beobachtete dieses Carcinom am Magen; seine Oberfläche war ungleich, höckerig; die Grundlage der scirrhösen Masse war ein Gewebe von unendlich sich durchkreuzenden, sehr festen weissen Fasern u. Blättchen, wozwischen sich aber lauter Zellen befanden, von der Grösse der Sandkörner bis zu der der grössten Erbsen. Bisweilen waren die Zellen geschlossen, häufig auch mit den benachbarten communicirend; alle enthielten eine sehr zähe helle ganz durchsichtige Gallerte. Aeusserlich war die Geschwulst vom Peritonäum überzogen, durch welches die klaren hervorragenden Säckchen wie Zellen durchschienen. Die innere Oberfläche des Magens an der kranken Stelle war fast überall ohne häutige Bekleidung u. die meisten Zellen, grössere u. kleinere, waren in die Höhle des Magens geöffnet, bei starkem Drucke Gallerte ergiessend. Die inneren Magenhäute ganz zerstört; Muskelhaut noch theilweise in die Degeneration hineinragend. Müller findet dieser Beschreibung, die seinen eigenen Untersuchungen ganz entspricht, nichts zuzusetzen. Meist beginnt die Degeneration in den Muskeln u. der Schleimhaut des Magens, oft entwickelt sich das gallertartige Zellgewebe aber auch ausser dem Magen als isolirte höckrige Massen an verschiedenen Stellen des Peritonäum. Im Magen ist diese Form am häufigsten. Die Symptome sind in diesen Fällen am dunkelsten. Aber auch im Darme, am Uterus, Ovarium, in den Knochen, in der weiblichen Brust, am grossen Netze u. Peritonäum kommt sie vor. Bei mikroskop. Untersuchung des Carc. alveolare findet man in den kleineren Zellen wieder kleinere Zellen eingeschachtelt; in den kleineren Zellen sieht man einen Kern der W u. auch Kerner frei im Innern. Die Entwi lung des Carc. alveolare findet durch Fortbild der Kerne zu jungen Zellen statt; diese fü die Mutterzelle aus, bilden zusammenge Zellen, bis die grossen Zellen an der in Wand des Magens zerplatzen u. ihre Gallert den Magen ergiessen. Wenn sich die Fase an den grössten Zellen entwickelt hat, bi die Fasern nun das Stroma für die jüngeren nerationen der Zellen. Das Fortwachsen Zellen scheint das wesentliche Unterscheidu zeichen des Carc. alveolare zu sein. IV. *cinoma melanodes.* (S. 18.) Die Aehnlichkei Melanose mit dem Krebse zeigt sich in ihrer seltenen gleichzeitigen Verbindung, wie ma besonders häufig am Auge trifft. Meist ist Carc. melanodes lappig; in der Substanz Organe bildet es mehr oder weniger isolirte sen. Die Grundlage melanotischer Geschw ist ein faseriges Maschengewebe, in dessen schen sich die aus Zellen, die mit gelbli oder schwärzlichten Körnchen gefüllt sind, stehende melanotische Materie befindet; die Z len verwachsen nicht mit einander, sind r oval, unregelmässig, länglich, geschwänzt, Pigmentzellen, gelb, dunkel, schwärzlicht Durchmesser von 0,00100 — 0,00036 Par. Selten gelang es, ausser den Pigmentkör noch einen Kern zu entdecken. Die Pig kügelchen zeigen Molekularbewegung; sie auch zwischen den Zellen zerstreut, u. nur a freien bemerkt man diese Bewegung. M Pigmentzellen sind kleiner u. daher auch leicht jünger. Müller beobachtete zu Fälle von Melanose, wo alle Pigmentküge frei in den Maschen des fasrigen Stroma, Zellen, lagen, Der Vf. vermuthet, dass i sen Fällen die Bildungsorgane für die Pig körnchen aufgelöst waren. V. *Carcinom dullare, Markschwamm* (S. 19). Heutzutag sich nichts Andres mehr darunter begreif eine weichere Form des Carcinoms, von de sistenz des Gehirns u. der Placenta, das licht, weissgelblicht u. auch wieder blutroth bräunlicht aussehen kann u. dessen Vari man alle zuweilen in einer u. derselbe schwulst zusammen vorfindet. Diese Sch me sind gefässreich; im frischen Zustand aber besonders der ausser den Blutgefässe handene Bestandtheil der Geschwulst, ein aus Kügelchen oder anderen Körperchen hende markige Masse u. ein zartfaseriges S worin sie enthalten ist, in die Augen. In sten Zustande ist der markige Theil d schwulst weisslicht oder weissgraulicht; lichte Färbung hängt von den Blutgefässen tiges Ansehn von blutiger Effusion in di schen, bräunlichte Färbung von zersetzten ab. Markschwamm kann sich in allen O u. gefässhaltigen Geweben des Körpers e

Digitized by Google

u. ist allen Lebensaltern gleich eigen. In ...chen entwickelt er sich theils an der Ober-...e, theils im Innern derselben. Bei mikroskop. ...suchung des Markschwammes zeigt sich, ... die unter diesem Namen zusammengefass-... Bildungen sehr verschieden sind. u. *das Ver-...gende blos die Weichheit des Schwammes ist.* ... Verf. betrachtet daher den Namen Mark-...amm blos als einen collectiven Begriff für ...iedene in einander übergehende Formen ... Entwickelungsstufen des weichen Krebses ...terscheidet folgende Variationen: 1) Carc. ...ll. mit vorwiegender Bildung der Mark-...e aus rundlichen Bildungskugeln ausser ...artfasrigen Maschenwerk, welches die Ge-...ulst durchzieht; 2) Carc. medull. mit aus ...schen blassen ungeschwänzten Körperchen ...ender, äusserst weicher hirnartiger Grund-...e; 3) Carc. medull. mit geschwänzten oder ...elförmigen Körperchen; dergleichen Mark-...ämme haben gewöhnlich eine Art Schein-...ng auf dem Bruche, wenn die geschwänz-... Körperchen bestimmte Richtungen verfol-... aber es giebt auch gutartige albuminöse ...me mit geschwänzten Körperchen sowohl ...n Weichtheilen, als an den Knochen. In ... Medullarsarcomen findet sich bei mikro-... Untersuchung freies Fett in Form von Fett-...chen. VI. *Carcinoma fasciculatum, hya-...* (S. 22.) Unter den unter Markschwamm ...mengefassten Bildungen befinden sich ... u. durch faserige, welche nur durch ihre ...heit mit den übrigen Markschwämmen ...stimmen u. deren fasrige Bildung man ... auf Bruch u. Durchschnitt erkennt. Die ...ung der Fasern ist quastartig, oder die ... bilden verschiedene Systeme der Faser-...itung, durch einander geschobene grosse ...ündel; sie bilden zuweilen Lappen, zu-... auch nicht, erreichen oft eine sehr be-...de Grösse. Diese Geschwülste sind sehr ...eich u. die Gefässe haben einen den Fa-...hnlichen gestreckten Verlauf. Die Sub-...er Geschwulst ist zuweilen gallertig durch-... Diese Form scheint ziemlich oft vorzu-...en. Unter dem Mikroskope sind die Fa-...beraus blass u. durchsichtig; ihre Ober-...hier u. da mit Körnchen besetzt.

...wickelung u. Erweichung des Carcinoms ...). Beim Carc. alveol. beobachtet man, dass ...llen ganze Generationen jüngerer Zellen in ...thalten. Aber nicht alle Zellkugeln des ...eticul. u. simpl. entstehen auf diese Weise ...nzellen in anderen Zellen u. werden dann ... Platzen oder Auflösung der Mutterzellen ... Die geschwänzten Körperchen bilden sich ... aus Zellen mit Kernen aus u. sind selbst ...ste Anfang der Faserbildung. — Erwei-... u. Entzündung, welche dem Aufbruche ...cinomat. Geschwülste vorausgeht, entsteht ...weges immer zuerst im Innern. — Die Oberfläche aufgebrochener Carcinome nimmt Antheil an der Bildung, welche das ganze Carcinom zeigt; so an der reticulären bei Carc. reticul. — *Chemische Eigenschaften der Carcinome* (S. 24). Aus frischen Carcinomen zieht kaltes Wasser etwas auflösliches Eiweiss u. Osmazom aus. Die Hauptmasse besteht aus einem eiweissartigen durch Kochen unlöslichen Körper. Der Gehalt an Leim ist gering u. hängt vom Antheil des in die Bildung eingehenden Zellgewebes ab. Käsestoff kommt sehr regelmässig in carcinomatösen Geschwülsten der Brust vor; aber auch im Markschwamm der Nieren, im Carc. alveolare, pultaceum u. in vielen anderen Geschwülsten fand man ihn. — *Natur des Krebses.* (S. 25.) Der Vf. abstrahirt endlich aus seinen Untersuchungen folgende Schlusssätze über die Natur des Krebses: 1) *Das Carc. unterscheidet sich in der Structur, wie seinem innern Wesen nach, von der einfachen Induration.* Die feinere Untersuchung bestätigt die schon von v. Walther in dieser Hinsicht hervorgehobenen Unterschiede vollkommen. Markschwamm, Carcin. alveolare u. andere Formen von Scirrhus sind gar keiner Verwechselung mit Induration fähig. Der Scirrhus entwickelt sich nicht allein durch Entzündung, seine Structur weicht im ersten Beginn von der Structur der einfachen Induration ab. Exsudate enthalten zwar Kügelchen, aber keine Zellkugeln mit Keimen junger Zellen. 2) *Das Carc. unterscheidet sich auch seinem Wesen nach vom Geschwür der indurirten Theile.* Nur beim Carc. wird die verschiedenartige Gewebebildung der Theile in die Grundmasse des Carc. metamorphosirt. 3) *Das Carc. ist kein heterologes Gewebe u. die feinsten Theile desselben unterscheiden sich nicht wesentlich von den Gewebtheilen gutartiger Geschwülste u. der primitiven Gewebe des Embryo.* 4) *Ebenso wenig besitzt das Carc.* (*abgesehen von der Verjauchung*) *ihm eigenthümliche chemische Bestandtheile.* Die darin beobachteten Stoffe sind Eiweiss, Leim, Käsestoff, eine dem Speichelstoff verwandte Materie u. Fette, worunter Gallenfett. Diese sind aber in vielen anderen nicht krebshaften Geschwülsten enthalten. 5) *Gleichwohl bedingt die eigenthüml. Art der productiven u. zerstörenden Thätigkeit des Carcinoms allgemeine anatom. Charaktere, welche in vielen, ja in den meisten Fällen des Carc., schon mit blossen Augen sich erkennen lassen.* Hierher gehört besonders die Verwischung u. Auflösung der Gewebtheile des befallenen Organs, die Umwandlung derselben in die neue Masse u. s. w. 6) *Es gehört zur Entwickelung des Krebses ein allgemeines oder örtliches, zum Allgemeinwerden tendirendes Leiden der Vegetation.* 7) *Aber auch aus örtl. Disposition kann sich das Carc. bilden, in deren Folge erst später die allgemeine Disposition eintritt; diese örtl. Disposition kann auch durch besondere Einwirkungen nachweisbar bedingt werden.* Der Verf. führt zuerst aus den

Digitized by Google

bis jetzt bekannten Fällen von durch Exstirpation geheilten Krebs, ferner aus der Betrachtung des Schornsteinfegerkrebses der Hoden u. dem Gesichts- u. Lippenkrebs den Beweis, dass Krebs anfangs u. eine Zeitlang blos Localübel sein könne. Die Art, wie sich die örtliche Disposition in allgemeine carcinomatöse Dyskrasie umbilde, erklärt er durch Aufnahme der Keimkerne aus den mit productiver Tendenz versehenen Zellen in die Circulation, u. Verbreitung derselben auf einen zu ihrer Entwickelung geeigneten Boden. 8) *Gewisse Geschwülste, welche an sich durchaus nicht krebsartig sind, u. in deren Natur es liegt, durchaus örtlich bleiben zu können, können unter gewissen Bedingungen die örtliche Disposition zum Krebs leichter ausbilden.* Hierher gehören die Teleangiectasien u. Muttermäler. 9) *Viele vom Krebs verschiedene Geschwülste haben hingegen selbst bei wiederholten Misshandlungen keine Neigung zur Entwickelung der krankhaften Disposition.* Hierher gehören die einfachen Fett-, die sehnigen fibrösen Geschwülste oder Desmoiden, das Enchondrom, Cholesteatom, Cystosarcom, die eiweissartigen Sarcome u. Osteosarcome. Sie können zwar fortwuchern, aber ihre Reproduction hört nach der Exstirpation auf, u. höchstens wirken sie durch Säfteverlust nachtheilig auf die Constitution. 10) *Jede Form des Krebses scheint in allen Lebensaltern u. in allen Organen vorzukommen; einige Organe sind aber in bestimmten Lebensaltern mehr dem Krebs als andere ausgesetzt.*

2. *Abtheilung. Von den Geschwülsten, welche mit den krebshaften verwechselt werden können.* (S. 31.) I. *Knorplichte Geschwulst, Enchondroma.* Der Verf. beschränkt den Namen *Chondroid* auf die Geschwülste von der Structur der wahren Knorpel u. der chemischen Eigenschaften derselben. I. *Allgemeine Beschreibung des Enchondroms.* Müller's *Enchondroma* ist eine durch Amputation heilbare schwammartige Geschwulst der Knochen oder auch weicher Theile, z. B. der Drüsen; sphäroidisch, nicht lappig, bis zur Grösse einer Faust u. mehr; in weichen Theilen mit einem dünnen zellgewebeartigen Ueberzuge, in den Knochen (wo es am häufigsten ist) von der Beinhaut überzogen. Es entwickelt sich entweder im Innern des Knochens u. dehnt die sehr verdünnte Rinde blasenartig aus, oder bildet sich am äussern Umfange des Knochens hervor. Wenig oder keine Veränderung der Gelenkflächen, über die die Geschwulst gewöhnlich nicht fortschreitet. Selten Anchylose. Die über dem Enchondroma liegenden Theile bleiben gewöhnlich unverändert; es kann 10 bis 20 Jahre der Constitution unbeschadet fortbestehen. Inhalt der Geschwulst weich, meist mit unterwebten Bruchstücken der spongiösen Knochensubstanz. Auf dem Durchschnitte erkennt man meist einen fibröshäutigen Bestandtheil u. eine gallert- oder knorpelartige graulicht durchscheinende Sub[...] Erstere bildet erbsengrosse Zellen, die oft kleinere enthalten u. in denen die graul[...] hyalinische, leicht auszuschälende, im Wei[...] durchscheinend bleibende Masse liegt. Die durchscheinenden knorplichten Massen [...] durch Zwischentreten von häutigen Bild[...] conglomerirt, was sich schon zuweilen nach[...] sen durch kleine Erhabenheiten zu erke[...] giebt. Mikroskopisch untersucht ist der f[...] häutige Theil aus durchsichtigen Fasern ge[...] die hyalinische Masse gleicht vollkommen Knorpel, enthält die Purkinje'schen Kn[...] körperchen, Zellen mit Körnchen oder klei[...] Zellen. Die fibröshäutigen Kapseln, welch[...] Geschwulst durchziehen u. Blutgefässe enth[...] unterscheiden jedoch die Textur des En[...] droms vom eigentlichen Knorpel. Charakteri[...] ist für das Enchondrom, dass alle auf de[...] schwulst liegenden Theile ihre Textur voll[...] men erhalten. Gleichwohl bricht es in einer[...] von Jahren langsam fortschreitend zuletzt[...] Seltner ist das Enchondrom in den weichen[...] len, als in den Knochen. Unter 36 von Mü[...] gesammelten Fällen gehören nur vier weich[...] zwar drüsigen Theilen an, einer der Paroti[...] ner der Brustdrüse, zwei dem Hoden, [...] den Knochen befällt es am häufigsten die [...] handknochen u. Finger. 2) *Entwickelungs[...] des Enchondroma in den Knochen.* A. *En[...] drom der Knochen mit knöcherner Schale.* [...] gewöhnlichste Form an den kleineren R[...] knochen. Zuerst Erweichung der spon[...] Knochensubstanz im Innern des Knochens, [...] Stelle die weiche Masse des Enchondrom[...] nimmt; zugleich Erweiterung der Knochen[...] wobei diese jedoch trotz der Verdünnung [...] Zusammenhang behält. Endlich Durch[...] rung der Rinde an einzelnen Stellen u. völliges Verschwinden derselben bis auf inse[...] Stückchen auf der Oberfläche der immer [...] sphäroidischen Geschwulst. Diese Form [...] in mehrfacher Beziehung mit A. Cooper'[...] tilaginous exostosis of the medullary me[...] überein. B. *Enchondrom der Knochen oh[...] sige Knochenrinde.* An Knochen mit v[...] weise spongiöser Substanz entwickelt si[...] Enchondrom aus der spongiösen Substan[...] aussen, ohne von Knochenrinde überklei[...] sein (Becken, Schädelknochen, Rippen). [...] Bildung gleich, Oberfläche weniger gla[...] schwulst nicht regelmässig sphäroidisch. [...] Oberfläche ragen die Zellen als erbsengrosse [...] liche Körper hervor; die ganze Geschw[...] aus ihnen conglomerirt. Auch an grössere[...] renknochen beobachtet man zuweilen die[...] gene Form des Enchondroms, besonders in [...] giösen Theile in der Nähe der Gelenk[...] selbst an den Phalangen der Finger ist d[...] chondrom in seltneren Fällen schalenlos. [...] *kroskop. Untersuchung des Enchondroms.*

Digitized by Google

menste Uebereinstimmung mit dem Bau des rpels; mehr aber mit dem des embryonischen, dem des erwachsenen Knorpels. Meist nur n mit Kernen, selten secundäre Zellen. chensubstanz an vielen Stellen gar nicht gebildet; an anderen erkennt man noch eine e klare Substanz zwischen den Zellchen; aber stossen die Zellen an einander. Hier Faserbündel. Die Grösse der Zellen über- die der menschlichen Blutkörperchen einige- Die Kerne von 0,00030 — 0,00040 P. Z. n. erscheinen bald rundlich, bald oval, bald gelmässig länglich. Kern scheint etwas ab- ttet; oft sehr unregelmässig. Ausser den en hier u. da unregelmässige Körperchen mit langen Zacken (Knochenkörperchen?). n meisten Fällen bleibt das Enchondrom er embryonischen Bildung des Knorpels ste- 4) *Chem. Untersuchung des Enchondroms.* *chondrom des Knochens.* Bei 10—18stün- Kochen giebt es eine ansehnliche Menge Knorpelleim (Chondrin), den Müller vom hnl. Leime unterscheidet. Wir übergehen die physikal. u. chem. Unterschiede dieser n Arten des Leimes, welche der Vf. bereits oggendorf's Annal. (Bd. 38) mitgetheilt Merkwürdig ist, dass nach Müller's chtungen bei der Ossification der Knochen- el diese sich aus Chondrin in Leim ver- eln, u. diess geschieht sowohl durch die che Ossification, als durch die krankhafte. lem. Eigenthümlichkeit des Enchondroms nochen besteht also darin, dass sich per- iter Knorpel (Chondrin) mit Wucherung ern des Knochens entwickelt. B. *Enchon- er weichen Theile.* Hier stimmte die chem. cheidung nicht vollkommen überein; im drome des Hodens fand der Vf. Chondrin, n der Parotis nur sehr viel gelatinirenden 5) *Entwickelungsgeschichte des Enchon-* A. *Mikroskopische.* Sie ist ganz die der en Chondrogenesis. Unter den hier be- enen Knorpelgeschwülsten glich nur die- des Hodens dem Knorpel mit isolirten ellchen u. intermediärer fester Substanz. ochere Substanz der übrigen Geschwülste gegen fast durchgängig die embryonische Structur. Bildet sich der patholog. Knor- weit aus, dass die feste intermediäre Sub- zwischen den Höhlen der Zellen entsteht, m als sogenannte Knorpelkörperchen zu- iben, so geschieht diess wahrscheinlich Verdickung der Wände der Zellen. Die ngliche Entstehung der Zellen aus den n lässt sich schon zufolge der Analogie sunden Knorpel vermuthen. Der Unter- der patholog. Knorpelbildung besteht chlich in dem Fortbestehen der embryo- n Zellenbildung. Nicht die Form der Ele- ntheile, sondern die Formation der ge- lichen primitiven Bildungen, wo sie nicht nöthig sind, u. die unvollkommene Entwickelung dieser Gewebe, die oft nur bis zu einer Stufe fortschreitet, welche im gesunden Leben vorübergehend ist, zeichnet die krankhaften Bildungen aus. B. *Dauer u. Ausgang.* Die Enchondrome können lange (15—18) Jahre, unbeschadet der Fortdauer des Lebens, bestehen. Die ungefährliche wenig schmerzhafte Entwickelung dieses Uebels dauert oft viele Jahre ohne Entartung der darüber gelegenen Theile. Es schmerzt u. bricht auf, wenn es in Entzündung versetzt wird; diese geht in Eiterung, Verjauchung der Geschwulst, Nekrose der schon vorher zerstörten Knochen über. Nach der Amputation des befallenen Theils kehrt die Krankheit, welche nach dem Aufbruche, wie jeder grosse örtliche Schaden, den Ruin des Ganzen herbeiführen kann, nicht wieder. 6) *Natur des Enchondroms;* sie besteht wesentlich in primitiver embryonischer Knorpelbildung. Zu den örtlichen Ursachen gehören mechan. Verletzungen der Knochen, besonders in der Kindheit. Aber die örtl. Ursachen scheinen bei der Bildung des Enchondroms nicht allein zu wirken, u. es giebt Fälle, wo sie nicht nachweisbar sind, ja wo überhaupt das Enchondrom keine ganz örtl. Krankheit einzelner Knochen ist. Die Ursache breitet sich oft auf das ganze Knochensystem aus, ohne grade bösartiger, krebsiger Natur zu sein; diese allgemeine Ursache ist wie die Scrophulosis am wirksamsten in der Kindheit, in welche Periode gewöhnlich die Entstehung des Enchondroms fällt. Im spätern Verlauf des Lebens scheint die allgemeine Ursache zur Erzeugung des Enchondroms zu erlöschen. Doch ist sie nicht für identisch mit scrophulös. Diathese zu halten; denn das Enchondrom hat nichts Aehnliches mit den scrophulösen Krankheiten der Knochen, so wie im Enchondrome auch keine Producte der Scrophulosis (Scropheln u. Tuberkel) vorkommen. Das Wachsthum des Enchondroms erfolgt durch das Eigenleben der Zellen der Knorpelmassen u. ihre beständig neue selbstständige Bildung. Andere Veränderungen der Knochen sind sehr selten mit dem Enchondrom verbunden. Das Enchondrom figurirt in der Geschichte der Chirurgie bald als Spina ventosa, als Atheroma nodosum (M. A. Severinus), als Osteosteatoma, als bösartige Exostose (Scarpa), als Osteosarcom (Otto), Mery u. v. Walther allein haben die ungefährliche Natur des Enchondroms gehörig erkannt. 7) *Unterscheidung des Enchondroms von anderen Knochengeschwülsten.* In den Krebs- u. Medullargeschwülsten fehlt die knorpelartige, beim Kochen Chondrin gebende Masse; dagegen ist Eiweiss die Grundlage. Aus dem Innern des Knochens sich entwickelnder Markschwamm durchbricht ihn nicht u. treibt ihn nicht leicht blasenartig auf. Der Markschwamm, welcher sich auf der Oberfläche der Knochen entwickelt, enthält oft in seinem Innern zarte knöcherne Spi-

Digitized by Google

cula. Dem Scirrhus fehlt trotz aller Härte der knorplichte Inhalt, u. seine Hauptmasse ist eiweissartig. Die Höhlungen des Alveolarkrebses sind mit durchsichtiger Gallerte gefüllt, u. seine Structur ist mikroskopisch u. chemisch verschieden. — Ebenso verschieden vom Enchondrom ist der Tumor fibrosus s. dermoides der Knochen (auch durch Amputation heilbar): weisses faseriges Ansehn auf dem Durchschnitte, atlasglänzend wie Aponeurosen; mikroskopisch aus durch einander gewirkten Faserschichten ohne Spur von Höhlungen u. Körperchen bestehend; entwickelt sich aus der Beinhaut u. lässt Knochen u. andere Gewebe unversehrt; nur selten entwickelt sich eine fibröse sehnige Geschwulst im Innern eines Knochens. — Das Osteoid besteht aus blosser Knochensubstanz. — Der am gewöhnlichsten Osteosarcoma genannte, nicht selten an den Gesichtsknochen, namentlich am Unterkiefer vorkommende, durch Exstirpation heilbare Fungus ist wieder eigenthümlich: weissgrau, eiweissartig, feinzellig, mit Kernen der Zellen, oder auch weich u. scheinbar fasrig, ganz aus geschwänzten Körperchen bestehend. — Ausdehnung der Knochen bewirken zuweilen das zusammengesetzte Cystoid u. die Hydatiden der Knochen; beim ersten verwandelt sich die Knochensubstanz in ein kammeriges mit gallertiger Materie gefülltes Gewebe von Cysten. Die Hydatiden der Knochen sind eine verheerende, oft weit sich ausbreitende Krankheit; sie bilden sich im Markgewebe, liegen gewöhnlich in einem Bette von weicher fettreicher Wucherung des Markgewebes, während das Knochengewebe resorbirt wird; oft blasige Auftreibung der Rinde; leicht Knochenbrüche u. tödtl. Ausgang. 7) (8?) *Geschichte der zum Enchondroma gehörigen Beobachtungen.* A. *Fälle von Enchondrom in Schriften* (S. 45—48). Die Zahl der Fälle ist 15. B. *Fälle von Enchondroma in anatom. Sammlungen* (S. 48—49). Die Zahl der Fälle ist 28.

II. *Geschichtete perlmutterglänzende Fettgeschwulst, Cholesteatoma.* (S. 49.) Die Fettzellen sind geschlossene Bläschen, in welchen das Fett enthalten ist; sie sind bald rundlich, wie bei den meisten Thieren, bald aber begrenzen sie sich polyedrisch, wie beim Schaf u. Rind; auch die Wände der Fettzellen besitzen den Kern. Die krankhaften Fettgeschwülste sind mehr oder weniger modificirte Wiederholungen des normalen Fettgewebes; einige enthalten die gewöhnlichen Fette des gesunden Fettgewebes des Menschen, andere enthalten auch noch Gallenfett u. zeichnen sich durch ihre Schichtung aus. 1) *Von den Fettgeschwülsten im Allgemeinen.* Der Vf. unterscheidet 3erlei: die Lipome, die Fettcysten u. die geschichtete Fettgeschwulst. Bei den Lipomen befindet sich das Fett in dem gewöhnl. Fettzellgewebe u. ist durch die Septa der Zellchen vielfach isolirt. Bei den Fettcysten keine kleinen Zellen, sondern das Fett ist theils flüssig, theils als Fettkügelchen in einen meist dickhäutigen Balge enthalten. I stern Production des Fettes, wie im Körper; bei der letztern gleichsam l einer einzelnen Fettzelle zur selbstständ A. *Lipome.* Selbstständige Conglon Fettzellen meist mit einer mehr od starken Hülle von verdichtetem Z meist gelappt. Abarten: a) Lipom das gewöhnlich sogenannte Lipom; s überall bilden zu können. b) Lipom das durchwachsene Lipom mit bedeut wickelung des starke häutige Schichten Interstitialzellgewebes der Fettgesch ten. c) Lipoma arborescens: verzweig tionen, ganz aus Fettzellgewebe kommen in den Gelenken vor, nan Kniegelenk, wo sie von dem freien Synovialhaut ausgehen. B. *Fettcysten* figsten im Eierstocke; diese Cysten e der Regel auch Haare, frei oder von den der Cyste ausgehend, bei Vögel die Wurzel derselben steckt dann in sondern Balge des Sacks. Die Bälg sind auch fähig, sich in ein Cystoid deln, wahrscheinlich häufig durch Ve der Drüsenmündungen. C. *Geschicht schwulst, Cholesteatoma:* aus perln zenden Blättchen oder Schichten vor schen Zellen bestehend, ohne Lapp die Geschwulst, von der Consistenz ist von einem gemeinsamen Balge um Fette sind nicht blos in den mikr Zellen, sondern auch zwischen ihnen 2) *Von der perlmutterglänzenden g* (gallenfetthaltigen) *Fettgeschwulst in* Cruveilhier hat ihr zuerst die ver merksamkeit geschenkt. Merrim prestre u. Dupuytren hatten s gesehen. a) *Structur im Allgemeine* hat das Cholesteatom 8mal gesehen u. pisch untersucht. Die Eigenschaften mer dieselben: Masse weich, durch weiss wie Wachs, perlmutterglänzen durch Trocknen viel vom Volum, de terglanz u. wird gelbbräunlicht; best pierdünnen concentrischen Schichten; Geschwulst rund, oval oder uneben mit Höckerchen an der Oberfläche, der ten auch concentrisch sind; zuweilen mässig geschichtete Stücke verschieden ander gelagert; eine besondere Membra die geschichtete Masse ein. Auch im In häutiger Cysten oder auf der Oberfläc schwüren kann sich die Masse des Cho bilden. Von der feingeschichteten Bild die Interferenz des Lichtes) rührt der n mutterglanz her. b) *Mikroskop. Stru* kommen polyedrisches Zellgewebe, w Pigmentzellen, vom mittlern Durchm 0,00075 Par. Z.; Form unregelmässig;

Digitized by Google

en mit der Messerspitze erhaltenen Blätt- übertreffen vielmal an Dicke den Durch- e einer Zelle; isolirt erscheinen die Zellen durchsichtig u. blass ohne Kern im Innern a der Wand, u. ohne feinkörnigen Inhalt. undlage der Zellen besteht aus einem thie- n nicht fettigen Stoffe. Zwischen den ten der Zellen liegen tafel- u. blättchen- Krystalle; die ersteren sind häufiger u. ahrscheinlich reines Gallenfett; die letzte- ind sparsamer u. bilden hier u. da Häufchen. *mische Verhalten.* Barruel fand eine artige Materie, Gallenfett u. Stearine. d) *men u. Formen des Cholesteatoms.* Scheint n Theilen vorkommen zu können; am häu- im Gehirn, in den Knochen, in Geschwü- n den Knochen treibt es die Rinde dersel- f oder durchbricht sie auch. A. Cholestea- sticum. B. Cholesteatom auf Geschwüren. *wickelungsgeschichte.* Höchst wahrschein- t das Cholesteatom ohne Blutgefässe, u. ich unabhängig von eigner Gefässbildung ren, ähnlich der Bildung der Dotterzel- r schichtweisen Vermehrung der Epithe- llen. Grosse Aehnlichkeit des Cholestea- mit den hornigen Gebilden auf der Haut- che. Wahrscheinlich findet keine innere ion von Zellen statt, keine Einschachte- n Mutter- u. Keimzellen; sondern Wei- en der einmal gebildeten Zellen, indem n dem Orte der Bildung neue erzeugen, die Schichtung entsteht. f) *Natur des atoma.* Nicht bösartig; es kehrt nach der tion nicht wieder. *Präparate in Mu-* Fälle.

Zusammengesetzte Cystoide u. Cystosar- S. 54.) *Von den zusammengesetzten Cy-* Hodgkin unterscheidet die Haufen r Cysten (in den Plexus choroidei, Bla- n) von den zusammengesetzten Cystoi- welchen in den Wänden der Cysten an- sten enthalten sind u. die die Eigenschaft neue Cysten aus ihren Wänden zu bil- tweder entwickelt sich die neue Cyste in nd der alten, ohne vorzugsweise nach gen die Höhlen der Cyste zu wachsen u. tielt zu werden; dieser Process wieder- n u. es entsteht eine Geschwulst, aus lau- en verschiedener Grösse bestehend (häufig weiblichen inneren Genitalien); — oder sten sind nicht kammerig, sondern die Cysten gehen zwar von den Wänden der yste aus, entwickeln sich aber gestielt nen; aus diesen birnförmigen Vorsprüngen keln sich wieder neue Auswüchse; auch neuen Cysten sind traubige Auswüchse; halten eine seröse, schleimige Flüssigkeit, Eiter. — Die Substanz der Wände der zu- ngesetzten Cysten ist fest, weiss, oft atlas- nd, regelmässig gefasert; ihr Inhalt ist chleimige klare oder pulpöse trübe Materie; in Weingeist aufbewahrt, kann sie tafel- u. stabförmige Krystalle enthalten; die Körnchen darin sind bläschenartig u. mit einem feinkörnigen Wesen gefüllt. Bei denen mit endogener Entwicklung sind oft die traubigen Vorsprünge der innern Wand solid. Cysten enthalten zuweilen auch schwammige Gewächse auf den inneren Wänden. 2) *Von den Cystosarcomen.* Nach Müller Geschwülste grösstentheils aus einer festen faserigen gefässreichen Masse bestehend, in welchen aber regelmässig auch vereinzelte Cysten vorkommen; die fasrigen Massen sind grösstentheils eiweissartig, mit zuweilen zerstreuten Körnchen zwischen den Fasern; in diesem faserigen Stroma sind die einzelnen Cysten eingebettet (häufig an den Genitalien, Ovarien oder in ihrer Nähe, am Hoden u. oft an der weiblichen Brust). Müller unterscheidet 3 Formen: a) das einfache Cystosarcom; die im faserigen Sarcom enthaltenen Cysten haben ihre besondere Haut, welche auf ihrer innern Wand einfach u. glatt, höchstens mit einigen gefässreichen Knötchen besetzt erscheint; b) das Cystosarcoma proliferum: die Cysten enthalten jüngere an Stielen hängende Cysten im Innern; c) Cystosarcoma phyllodes: grosse feste auf der Oberfläche unebene Geschwulst; die faserige Masse derselben fast wie Faserknorpel u. grosse Theile der Geschwulst bildend; hier u. da Höhlen u. Spalten, ohne deutliche eigne Haut, mit wenig Flüssigkeit gefüllt; denn entweder liegen die faserknorplichten Wände schlüpfrig u. glatt nahe bei einander, oder die Wände der Spalten erheben sich in sehr unregelmässige feste Blätter, oder auf dem Boden der Höhlen befinden sich breite warzige oder blättrige Gewächse, welche die Höhlung grösstentheils ausfüllen u. keine Cysten oder Zellen enthalten; Oberfläche der warzigen Vorsprünge ganz glatt; die Blätter unregelmässig gelagert, ins Innere der Höhlen vorstehend; die warzigen Auswüchse bald breit aufsitzend u. vielfach eingeschnitten, bald blumenkohlartig mit dünner Basis. Mikroskopisch sieht die knorpelfeste Masse sehr undeutlich faserig aus; ohne Zellen u. Knorpelkörperchen; giebt keinen Leim beim Kochen u. ist daher eiweissartig. Dergleichen Geschwülste werden ausserordentlich gross; sind durchaus gutartig, kommen (in der Brust) schon vor der Zeit vor, in welcher sich der Brustkrebs zu entwickeln pflegt, zuweilen auch in der Jugend, haben wenig Neigung zur Verwachsung mit der Haut u. mit den Muskeln, die Brustwarze wird nicht eingezogen; auch wenig Neigung zur innern Erweichung; haben langsames Wachsthum, brechen zuletzt auf u. bilden einen an der Oberfläche verjauchenden Schwamm; auch dann ist die Operation noch von Erfolg. Diese Geschwülste sind beschrieben unter den Namen Steatoma mammae, Carcinoma mammae hydatides. *Histor. Bemerkungen über hierher gehorige Beobachtungen.* (S. 57—58.) Wir verweisen auf

Digitized by Google

das Orginal. *Heilbarkeit der Krankheit durch die Operation.* Die Cystosarcome sind durch Exstirpation heilbar u. haben trotz der eigenthüml. Warzen u. Blätter nichts mit dem Krebse gemein. Jedoch darf man nicht glauben, dass die Erscheinung von Cysten in einer parenchymatösen Geschwulst nothwendig den Krebs oder die Bösartigkeit ausschliessen; auch in einer krebshaften Structur können sich Cysten entwickeln. Man hat sich vor Verwechselung mit dem Carcinoma alveolare zu hüten. Carcinome der Brust erreichen niemals eine so ungeheure Grösse, deren das Cystosarcom in der weiblichen Brust vor dem Aufbruche fähig ist; auch dienen noch zur Diagnose die Entwickelung ausser den Jahren der Häufigkeit des Brustkrebses, das langsame Fortschreiten, die Schmerzlosigkeit oder die sehr geringen Beschwerden, die an der Stelle einer Cyste mehr oder weniger deutliche Fluctuation.

Auf S. 60, mit welcher die vorliegende Lieferung dieses in jedem Betrachte ausgezeichneten Werkes schliesst, beginnt die Abhandlung von der *sehnigen Fasergeschwulst*, deren Auszug im Zusammenhange wir uns für die Analyse der 2. Lieferung, deren baldigem Erscheinen wir mit Sehnsucht entgegensehen, vorbehalten müssen.

Die 4 Tafeln Abbildungen, welche diese Lieferung begleiten, entsprechen an Schönheit u. Deutlichkeit des Dargestellten dem innern Gehalte des Textes. Gleiches gilt von der übrigen würdigen Ausstattung des Werkes. *Canstatt.*

3. Quod felix faustumque sit. Joanni Stieglitz Viro summo generoso medico celeberrimo honoribus ornatissimo diem semisecularem quo doctoris medicinae dignitatem assecutus est celebranti pia mente gratulatur Carolus Fridericus Theodorus Krause simulque *synopsin nervorum systematis gangliosi in capite hominis icone illustratam* et annotationibus auctam proponit Hannoverae VII Cal. Maj. 1839. Fol. 10. — Es war ein guter Gedanke von Krause, die so schwer zu übersehende Verbreitung der Pars cephalica des Nervus sympathicus des Menschen u. seine Verbindungen mit anderen Nerven auf einer einzigen Tafel vergrössert darzustellen, u. die Knochen u. die meisten anderen Theile des Kopfes nicht mit abzubilden. Die wenigen anderen Theile, die er ausser den Nerven abgebildet hat, reichen gerade hin, damit man sich orientiren könne, während die Aufmerksamkeit von den Nerven nicht zu sehr auf andere Theile abgelenkt wird. Es war aber auch nichts Leichtes, diese Tafel zu geben. Ein Jahre langes Studium u. viele eigene Forschungen liegen derselben zum Grunde. Wir wollen Einiges, was Krause'n eigenthümlich ist, erwähnen. Er bildet eine Verbindung des Ganglion oticum mit der Chorda tympani ab, die zwar nicht immer, aber doch meistens vorhanden sein soll. Er bestätigt ferner nicht nur die von Bidder angegebene Verbindung des Ganglion oticum [...] Ganglion sphenopalatinum, sondern fi[...] eine Verbindung des Gangl. oticum mit d[...] semilunare trigemini. Er bestätigt das v[...] dalek gefundene Ganglion dentale o[...] maxillare, welches sich an den Zweige[...] mus dentalis des Nerv. infraorbitalis be[...] beschreibt einen von ihm gefundenen F[...] durch dieses Ganglion mit dem N. pter[...] nus u. also auch mit dem Ganglion sp[...] tinum zusammenhängt. Die vielen kl[...] Bochdalek beschriebenen Ganglien an den kleineren Aesten der sich ge[...] verbindenden Zahnnerven des Oberki[...] handen sein sollen, konnte er nicht find[...] so wenig giebt er mit Tiedemann ei[...] an, der das Ganglion sphenopalatinum unter einander verbände, oder vom sphenopalatinum in den Sehnerven gi[...] Existenz des Ganglion nasopalatinum Arnold geläugnet hat, bestätigt er dass sogar 2 unter einander durch ein Faden zusammenhängende Knoten, an[...] eines einzigen Knotens, vorhanden sei[...] Der im Tentorium cerebelli verlaufend[...] faden, den Einige vom N. oculomotoriu[...] vom Ramus ophthalmicus trigemini ab[...] ben, entspringt nach Krause von d[...] caroticus des N. sympathicus. Alle M[...] Kehlkopfs bekommen sowohl vom Lar[...] perior, als vom L. inferior Zweige.

Diese wenigen Bemerkungen bew[...] reichend, wie brauchbar diese kleine S[...] Anfänger in der Nervenlehre zur Rep[...] u. wie sehr sie zugleich der Aufmerks[...] Anatomen von Profession, wegen viel[...] u. neuer Bemerkungen, empfohlen wer[...]

E. H. Weber in [...]

4. *Jahrbücher für Deutschlands* [...] *u. Seebäder.* Herausgegeben von C. v. [...] K. Preuss. Geh. Rathe u.s.w., u. *Dr.* M. [...] Vierter Jahrgang in 3 Abtheilungen. Be[...] Verlag von C. A. Klemann. gr. 8. Abt[...] Kurorte der Königreiche Baiern u. [...] VI u. 230 S. Abthlg. II. Die Kurorte [...] reichs Würtemberg, des Grossherzogth[...] u. des Herzogthums Nassau im J. 183[...] Abthlg. III. Die Kurorte des Königreich[...] u. die Seebäder Travemünde u. Nordern[...] — Nach einer Vorrede der über da[...] Fortschreiten ihrer Jahrbücher sich freu[...] daction übernimmt die eine Hälfte ders[...] Hr. *Dr.* M. Kalisch, eine *Darstellun[...] licher, im Königreich(e) Baiern befin[...] Heilquellen u. Kurorte,* welche er in st[...] turhistor. u. ärztl. Beziehung *aus den* [...] *höchsten Befehl eingesandten Berichte[...] tete.* Diese Regierungs-Medicinalberich[...] durch Veranlassung des baierschen Mi[...] Innern, von Abel, auf einen gnädige[...] befehl Sr. Maj. des Königs von Baiern

on der balneolog. Jahrbücher zugeschickt. er haben sich manche Provinzialismen, Druck- r u. Widersprüche in den Aufsatz eingebeu, von denen man nicht weiss, ob sie der ünglichen oder der spätern Fassung zur Last i. Angenehm wäre es auch gewesen, wenn ine Uebersicht der baierschen Heilquellen ihren Bestandtheilen erhalten hätten, indem intheilung derselben nach Regierungsbezirfast nur statist. u. polizeil. Interesse haben , I. *Unterfranken u. Aschaffenburg. Kis-*s. Alle Achtung vor dem kräftigen Heil-l, dem Rakoczy, indessen so weit darf Modenicht verblenden, um auszusprechen: „Der ay muss als das gehaltvollste Mineralwasser htet werden, das gegenwärtig in Europa aken wird; denn die Wirkungen, die in en Mineralbrunnen vereinzelt sind, *enthält eint in sich* [!!!]. Er wirkt nach verschie-a Richtungen hin, stark ausleerend auf die , die Gedärme u. Nieren, aufsaugend, reid, alterirend oder umstimmend; aber auch, halb gewisser Grenzen, tonisirend u. stär-" [Nach diesen Aeusserungen können nun die meisten Heilbrunnen verschüttet wer-] Die *Kochsalzquelle auf der Saline* „be-in ihrer Totalität eine bedeutende umstimde Wirkung; sie wirkt ferner ausleerend, igt die Darm- u. Nierensecretion, besitzt trotz ihres starken Eisengehaltes, keine ende Wirkung, indem durch ihren starken thum an Salzen die auflösende Kraft entlen vorherrscht, u. dadurch die Nerven u. itigkeit mehr herabgestimmt werden." he Kraft entwickeln *solche Bäder von die-ple* — denn nach S. 14 wird *das Wasser Quelle gar nicht getrunken.*] — Zweckg sind die Einrichtungen der Gasbadean-u. werden durch *Dr.* Maass die von an-Beobachtern angegebenen Heilwirkungen hlensauren Gases von Neuem bestätigt. Die er Kurgäste u. die der versendeten Flaschen koczy ist seit 3 Jahren in gleichem Verhält-steigend. — Bocklet's Stahl- u. Schwe-le werden nach Kirchgessner beschrie-— *Brückenau.* „Ausser den 3 Mineralquel-welche sich in dem ¾ Stund. vom Städtchen n westlich entfernten Badeorte gleiches en befinden u. die Namen des Brückenauer, rzer u. Sinnberger Wassers führen, ent-t noch eine Quelle zu Riedenberg u. eine then. Es gehören von diesen Quellen das erger, Wernarzer, Kothener u. Riedenber-asser zu den Säuerlingen, wiewohl ausser nberger alle übrige zugleich einen, wenn geringen Theil Eisen haben, u. alle nebst ohlensä(u)re noch etwas Alkali, Bitter-, er- oder Kochsalz u. kohlensaure Erden lten; — u. das Brückenauer ist ein Eisen-er." [Wahrlich ein seltenes Deutsch!] Die ibe der eigenthümlichen Wirkungen dieser Mineralquellen [mit Ausnahme der Riedenberger u. Kothener, von denen wir nichts erfahren] ist von *Dr.* Schipper. — *Wipfeld* mit seiner Ludwigs-, Hoffners-, Schwefel-, Schilf- u. Stahlquelle hebt sich seit einigen Jahren mehr. — *Orb* u. die daselbst befindlichen Soolquellen u. den Säuerling schildert *Dr.* Albert. — *Neuhaus*, in einem anmuthigen Saalthale liegend, hat salinisch-alkal. Heilquellen, welche nach *Dr.* Krais alterirend, auflösend wirken, den Stoffwechsel befördern u. die Se- u. Excretionen sehr bethätigen. In verminderter Gabe, aber anhaltend gebraucht soll das *Neuhauser Bitterwasser*, unter welchem Namen dieses Mineralwasser auch versendet wird, bei Hydropsien ein treffliches Diureticum sein. — *Sennfeld.* Eine schwefelhaltige Quelle, die weder Kureinrichtungen, noch Kurgäste besitzt. — *Hassfurt* hat eine kleine Badeanstalt, in welcher Bäder aus den beiden salin. Quellen gegeben werden. — *Lendershausen.* Eisensäuerling. — *Goldbach* hat einen, nach Trommsdorff eisenhaltigen, alkalischen Säuerling, dessen Fassung indessen jetzt so zerstört ist, dass man nicht einmal die Hauptquelle genau angeben kann. — *Weikardshofen* u. *Memlos* besitzen zwei Säuerlinge, die noch nicht untersucht wurden. — II. *Mittelfranken.* Das *Wildbad* bei *Rothenburg*, das bei *Burgbernheim* u. das zu *Weissenburg* sind die wenig besuchten Badeorte dieses Regierungsbezirks. — III. *Oberfranken* hat nur alkalisch-erdehaltige Eisenwasser: *Hohenberg. Biebersbach. Grünhaidt.* Das *Alexandersbad* bei *Wunsiedel* („auf ärztliche Verordnung wird das Wasser, obwohl Einrichtungen dazu vorhanden sind, wenig getrunken, u. auch die früher ziemlich stark besuchte Badeanstalt ist gegenwärtig fast bis zum Einsturz verfallen"). *Steben* nebst der *Langenauer* u. *Höllerquelle.* Das neuerbaute Badehaus soll den Kurgästen besonders diejenigen künstl. Bäder gewähren, welche der pharmakodynamische Charakter des Wassers u. die einzelnen in Steben vorkommenden Krankheiten erfordern. Ueber die Schwitzbäder u. Wirkung der Stebener Quellen erfahren wir: „Noch wichtiger ist die Einrichtung zur Anwendung von Schwitzbädern, denn wenn es nicht geläugnet werden kann, dass allen Dyskrasien eine Schwäche des reproductiven Nervensystems zu Grunde liegt[?], so wird man auch eingestehen müssen, dass die Schwitzbäder in Steben Ausserordentliches zu leisten versprechen, wenn nämlich die Kranken unmittelbar darauf [?] ein kaltes Mineralwasserbad nehmen, da jene die Säftemasse reinigen [?], u. dann der Kranke das specifische Mittel erhält, die erschöpfte Naturkraft wieder zu heben. — Der allgemeine Wirkungscharakter des Stebener Mineralwassers ist andauernde Belebung des Gefäss- u. Nervensystems, als der beiden Grundfactoren des Lebens überhaupt u. dadurch bedingte allgemeine Erregung des vegetativen Processes in allen seinen Verzweigungen, mit gleich-

Digitized by Google

zeitiger u. gleichmässiger Tendenz desselben zur organischen Condensation." — IV. *Niederbaiern* hat weder Säuerlinge, noch salin. Quellen; nur ein Eisenwasser, 9 Schwefel-, 2 alkalische u. 3 indifferente Heilquellen. Die Eisenquelle zu *Kellberg* wird wegen ihres unbedeutenden Gehaltes an Kohlensäure fast nur zu Bädern gebraucht u. wird mit der Zeit mehr besucht werden, da die Bleichsucht in diesen Donaugegenden (in der Nähe von *Passau*) fast endemisch herrscht. Schwefelwasser sind: die Quellen zu *Abbach*, *Abensberg*, *Dingolfing*, *Gecking*, *Höhenstadt* (die dasigen Schlammbäder haben grossen Ruf, u. der Schlamm wird versendet; die Zahl der Kurgäste war im J. 1838 318), *Marching*, *Pilzweg*, *Sippenau* u. *Unterwindschmer*. In *Künzing* u. *Münchshöfen* sind alkalische, in *Wilsiburg*, *Hammersberg* u. *Usterling* sind reine, kühle u. erfrischende Quellen. — V. *Oberbaiern*. *Schwefelquellen* befinden sich in *Rosenheim*, zu *Seeon* (beide eisenhaltig), bei *Schwaighof*, in *Kreuth* (Badequelle zum heil. Kreuz, die Quelle am Monumente, die indessen mehr zu diätetischen Zwecken benutzt wird, u. die Quelle am Fusse des Hornberges), im *Stinkergraben* (am Fusse des Fockensteins im Gebirge jenseits Tegernsee, die stärkste Schwefelquelle der Gegend), am *Peissenberg*, zu *Eschenloh*, bei *Vohburg*, bei *Kösching*, bei der *Ayachmühle* u. bei *Hetten*. — *Alkalische Wasser* sind das Bad *Schäftlarn*, das *Kanizerbad*, die *Adelheidsquelle* zu *Heilbrunn*, die Quelle zu *Kirchberg* (sie pflegt bei grosser Kälte u. grosser Hitze zu versiegen u. wird mit *Reichenhaller Soole* vermischt zu Bädern benutzt), die Quelle *St. Achatz* (hat keine Badeinrichtungen, wird häufig getrunken; unter den Krankheitszuständen, gegen welche die Kur nützen soll, finden sich „Remanenzen der Venerie"), die Quellen zu *Adelholzen* (das, was noch einigermassen von den Einrichtungen gut genannt werden konnte, verfällt seit 3 Jahren nach u. nach, u. doch hat sich seit undenklichen Zeiten die Wirkung dieses Bades bei Arthritis u. Rheumatalgien, vorzüglich bei Lähmungen nach Apoplexien, in chron. Unterleibsleiden, Hämorrhoidalbeschwerden u. bei Ausschlagskrankheiten sehr bewährt, sogar bei Steinbeschwerden, Sand u. Gries u. Nierenkrankheiten einen ausgebreiteten Ruf erworben. Viele, welche früher *Gastein* besuchten, sollen späterhin in Adelholzen gleiche oder gar bessere Erfolge verspürt haben). Die Quelle zu *Alzing* (das Bad ist im Entstehen, die Quelle qualitativ u. quantitativ denen zu Adelholzen gleich), die Quelle zu *Empfing*, in *Traunstein*, zu *Fliegeneck*, das Wildbad *St. Georgen* (alle Localitäten sind kaum mit den nothdürftigsten Einrichtungen versehen u. erscheinen mehr zur Belustigung u. Reinigung, als zu einem Kurgebrauche bestimmt), der Annabrunn bei *Schwindeck*, das Heilbad zu *Hackelthal*, Theresienbad zu *Greifenberg*. — *Salinische Wasser*: *Rosenheim*, *Traunstein*, *Reichenhall* u. *Berchtesgaden*. — *Indifferente Wasser*: B… *brunn* bei *Mühldorf*, *Mariabrunn*, *W… Petersbrunn*, die Quellen im Landgeri… *markt an der Rott*, Herzogbad bei *B*… u. Bad *Brunnthal*. — Eine *Naphtha*… *Quirinusölquelle*, wird blos empirisc… Landleuten gegen Rheumatismen, Geb… genleiden benutzt. — VI. *Schwaben u.*… Das Wildbad bei *Wemding* (kalte Sch… len), das Bad bei *Krummbach* (unter d… Viaca oder ad vias eine Römerstation… mit zugesetztem Badestein, hauptsäch… sel- u. Thonerde, Eisenoxydul u. s. w… gehört unter die seifenartigen, von Ve… Schlangenbade gleichgestellt, u. wird… der, trockner Haut mit Nutzen als k… Mittel gebraucht). — VII. Die *Pfa*… unbedeutende Schwefelquellen bei … u. *Edenkoben*, u. einen schwachen Eis… bei *Dürkheim*. — VIII. *Oberpfalz* … *burg*. Säuerlinge sind *Fixen* u. *Ko*… von Vogel darin gefundene Eisen fa… tere Analytiker nicht. Der Säuerling… zu *Selters* sehr ähnlich sein). *Hardeck*… gehören zu den Eisenquellen (das … *Wiesau*, von dem wir im vorigen … Monographie von *Dr.* Fischer besitz… den von *Eger*, hebt sich alljährlich… ein beträchtliches Moorlager, das nac… burg dem zu *Franzensbad* gleichkom… — Eisenhaltig-salinische Eisenwasser… zu *Neumarkt* (*Dr.* Schrauth wird näc… Schrift darüber herausgeben), zu *Gro*… *fen* (gehören nach Graf zu den erste… haltigen Stahlquellen in u. ausser D… u. *Amberg*. — *Die Heilquellen des* … *Böhmen im J.* 1838. *Teplitz*. *Dr.* Sc… giebt prakt. Beobachtungen. Die Art… laris kommt mit jedem Jahre weniger, d… anomala häufiger vor. Zugleich war… mit chron. Rheumatismus, bald als H… lenkkrankheiten, bald als Neuralgien u… bald als chron. Ophthalmie auftreten… Exantheme, dem Körper seit der Kin… tuell geworden, anfangs dyskrasischen… u. später als selbstständiges Hautleid… chernd, sah S. selten heilen, höchstens… Thermalkur beschränken. Lähmunge… von Metastasen, selbst von Schlagflüss… häufig beseitigt. Von 300 von Schm… israelit. Badehospitale (1831—1838) … menen Kranken starb keiner u. nur … ungeheilt. Auch *Dr.* Ulrich liefert … über Teplitz. Im J. 1838 war die Sa… reicher u. glänzender (Anwesenheit d… von Russland u. s. w.). Die Badeanst… Stadt u. Schönaus wurden wesentlich… das alte Stadt- u. Schlangenbadgebäu… das Schwefelbadhaus neu erbaut. I… sind die kurzen Mittheilungen über e… selbst geheilte Kranke. In dem unte…

Digitized by Google

Vf. stehenden Civilbadehospitale wurden im 1838 behandelt 328 Personen, von denen 2 ...en u. 38 ungebessert blieben. Nur 12 von ...132 in dem preuss. u. sächs. Militärhospitale ...handelten gaben keine Hoffnung zur Besserung. *...ztl. Notizen über Carlsbad in der Saison* ...8 von *Dr.* K. Mitterbacher. Carlsbad ... weniger besucht (190 Partien weniger als ...J. 1837). Der Vf. theilt aus seiner reichen ...ng mehrere Fälle mit, in denen noch die nicht ...artete Besserung erfolgte. — *Dr.* Fleckles ... das Resultat der von Wolf angestellten ...yse der *Marktquelle* [die Zahlen sind aber ... richtig. Ref. wird bei Anzeige des diessjäh... Almanachs des De Carro die genau revi...en Zahlen angeben]. — *Franzensbad. Dr.* ...yer in *Schneeberg* fand vor 14 Jahren die *...enquelle* auf u. versuchte sie an sich u. An... Sie wird von Kranken, welche sehr zu ...ungen u. Congestionen des Bluts nach edle... Organen geneigt sind, leichter als andere ...llen Franzensbads vertragen.

Abtheilung II. Ueber die Bäder Würtem...s in der Saison 1838 theilt uns der Hr. *Dr.* ...pold wie im vorigen Jahrgange das Wis...werthe mit. *Dr.* Fricker berichtet von *...bad*, dass 1838 die Zahl der Badegäste ...5 (556 mehr als im J. 1837 u. darunter 130 ...änder) war; unter ihnen kamen 720mal Rheu...tismen, Gicht u. Neuralgien, 70mal Lähmun... u. s. w. vor. Gegen *Dr.* Vetter's u. des ... Beurtheilungen der Wirkungsweise der ...ne macht Hr. *Dr.* Fricker Gegenbemer...en. Was die gegen Ref. betrifft, so möge *Dr.* F. die Gesetze der Endosmose u. Exos..., die Dutrochet u. nach ihm J. Müller ..., berücksichtigen, u. er wird in diesen ...würdigen physiolog. Beobachtungen die Wi...gung seiner u. die Bestätigung der Erklä...weise der Wirkung der indifferenten Ther... auf den menschlichen Organismus, wie sie ... diesen Blättern Bd. XXI, Heft 1 gab, finden. ...mitgetheilten Krankengeschichten bezeugen ...ausgezeichnete Wirkung des Wildbades. — ...Ähnliche gilt von *Liebenzell*, wo nach *Dr.* ...mann drei Fälle ziemlich weit gediehener ...löser Schwindsucht vollständige u. bis da...ch dauernde Heilung fanden. — *Teinach. ...iedernau.* — *Kanstatt.* Ueber dessen Quel... Bäder berichten *Dr.* Trützschler u. ...eine, dass sie besonders von Kranken mit ...er oder schleimiger [?] Anschoppung u. ...heit des Verdauungsapparats häufig besucht ...en. Es waren von dieser Gattung mehr als ...älfte der 1200 Badegäste. Die neueren Ein...ngen sind unseren Lesern durch Hrn. *Dr.* ...e (Bd. XX. Hft. 1) bekannt. — *Boll* mit ... Molkenkuranstalt (seit 1826 von einem ...eizer besorgt) schildert *Dr.* Palm. — *...ingen. Dr.* Springer u. *Dr.* Voehringer ...ten die zunehmende Frequenz der Kurgäste an dessen Schwefelquellen; *Dr.* Goering über *Mergentheim* u. *Dr.* Jenisch über das Soolbad *Jaxtfeld.* — Die *Bade- u. Brunnenanstalten des Grossherzogthums Baden im J.* 1838. Mit Vergnügen hat Ref. den Bericht des *Dr.* Seither über *Langenbrücken* gelesen. — *Dr.* Molitor beschreibt die Badeanstalt zu *Ueberlingen* u. die daselbst im J. 1838 gemachten wesentlichen Verbesserungen in den Badeinrichtungen. Von 117 Kranken blieben nur 19 ungeheilt. Interessant ist die Heilung einer Amaurose. — *Rippoldsau* mit seinen künstlichen Natroinen wird weitläufig geschildert u. 16 Kurbilder mitgetheilt. — Ueber die *Bäder des Renchthales* berichtet der Assistenzarzt Kathriner in *Oppenau.* — *Antogast* soll seinen Namen von dem Physicus in *Kolmar*, J. Wacker, erhalten haben, der über den Fons antigastrensis schrieb. Es wird so wenig besucht wie die doch so kräftige Stahlquelle zu *Griesbach*, obschon sich hier recht zweckmässige u. modern eingerichtete Badeanstalten finden. — Auch *Petersthal* u. *Freiersbach* werden nicht so, wie sie es verdienen, benutzt. — *Bericht über Baden-Baden in der Saison* 1838. Von *Dr.* Gugert, Hofrath. Die diessjährige Saison zeichnete sich „durch die Anwesenheit vieler hohen (r) u. höchsten (r) kranken (r) Kurgäste (mit den Durchreisenden 17,000) der verschiedensten Nationen aus." Der Hr. Berichterstatter beschreibt die Wirkungen der Thermaldämpfe auf Krankheiten. Der Dampf der Hauptquelle, durch ein Kamin nach dem herrschaftlichen Dampfbade geleitet, hat im Gewölbe 45—46° R. u. variirt später von 44—32° R. Sein osmazomartiger Geruch unterscheidet ihn von gewöhnlichem Wasserdampfe. An den Wandungen des Gewölbes der Hauptquelle, die *nur mit dem Dampfe* in Berührung kommen, setzt sich eine compacte Masse von 2—3 Zollen Dicke an, die nach Gugert fast aus reinem Kohlenstoffe besteht. Dass derselbe nur durch Zersetzung eines flüchtigen Princips, das der Dampf mit sich führt, sich an die Wandungen absetzte, liegt am Tage. Ob Kohlenhydrogen oder andre gasförmige Verbindung von Carbon? Jedenfalls wäre eine chem. Untersuchung der Thermaldämpfe wünschenswerth. „Es wird dieses carbonhaltige Gas durch die offenen [?] Hautgefässe dem Körper gewaltsam aufgedrungen u. in die Gesammtverzweigungen der Circulation übergeführt. Hier wirkt dasselbe theils neutralisirend auf die gebildeten Krankheitsproducte, theils wiederherstellend auf das Mischungsverhältniss der Säftemasse u. vielleicht in manchen Krankheiten desoxydirend auf die zu stark oxydirte Lymphe u. die übrigen Ab- u. Aussonderungsflüssigkeiten. Die vorzüglichsten Wirkungssphären des Thermaldampfes sind Scropheln in ihren mannigfachen Formen, Ausschlagskrankheiten in ihren verschiedenartigsten Aeusserungen, die auf krankhafter Verstimmung der Haut, gestörten Ab- u. Aussonderungen oder einer fehler-

Digitized by Google

haften Mischung der Säftemasse beruhen. Gicht in ihren hartnäckigsten, langwierigsten u. selbst unregelmässigsten Formen, Mercurialkrankheit u. mancherlei Localaffectionen." Mehrere mitgetheilte Krankheitsfälle, in welchen Heilung durch Arzneigebrauch u. verschiedene Badekuren nicht, wohl aber durch die Thermaldampfkur gelang, bestätigen die Ansichten des Hrn. *Dr.* G. — Die *Kurorte des Herzogthums Nassau im J.* 1838. Von *Dr.* Franque, Obermedicinal- u. Regierungsrath(e) u. Badearzt(e) in Ems. Wie *Baden*, so waren auch *Wiesbaden* u. *Ems* „durch den Besuch vieler hohen(r) u. höchsten(r) Herrschaften ausgezeichnet." In *Wiesbaden* waren unter 31,000 Fremden 10,688 Kurgäste; *Ems* zählte 3489 Kurgäste u. 2095 Passanten; *Schwalbach* 1564 Kurgäste u. 1847 Durchreisende; *Schlangenbad* 762 Badegäste u. 183 Passanten; *Weilbach* 210, *Soden* 745 u. *Kronthal* 240 Gäste. — *Dr.* Haas behandelte 691 Kranke in dem Hospitale u. Armenbade zu *Wiesbaden*. „Bei drittehalbhunderten davon war die Therme das Mittel, welches ausschliesslich in so vielen Modificationen, als sie durch die besonderen Einzelheiten der vorgekommenen concreten Fälle bedingt werden mussten, angewendet worden ist [?]. Bei Gehörübeln rheumatischer Art leitete Hr. H. die Thermaldämpfe an die Ohren u. spritzte in die Eustachischen Röhren Thermalwasser ein, wenn der Katheter materielle Anschoppungen zeigte. Neben der Benutzung allgemeiner Thermalbäder trat meistens schnelle, wenn auch anfangs nur vorübergehende Erleichterung der Schwerhörigkeit ein. — *Ems* hatte unter seinen vielen Brustkranken wieder 7 mit Phthisis consumata, die bald starben. [Möchte man doch dergleichen Kranke zu Hause sterben lassen!] Zwei von F. beobachtete Lungenphthisiker husteten steinige Concremente aus. [Die von Ref. beobachteten Kranken dieser Art starben bald nach dem Aushusten der aus phosphors. Kalke bestehenden Concremente. Leider konnte er die Section nicht machen.] *Aphonie*, auf chronischer Reizung der Schleimhaut des Larynx beruhend, wird durch die Kur in Ems sicher geheilt, nur gehört längere Zeit als 3—4 Wochen dazu. Die hysterische Aphonie heilen die Bäder. Zuweilen entspringt die Aphonie aus Stockungen im Unterleibe u. einer dadurch bedingten Verstimmung der Lungenmagennerven. — *Weilbach*. *Dr.* Thilenius zu *Wallau* fand selbst bei der ungünstigsten Witterung bei den meisten Kranken das Badeexanthem. Die Mehrzahl der Kurgäste litt an Krankheiten der Respirationsorgane. Der Erfolg war im Allgemeinen günstig; selbst unter den 14 anwesenden Phthisikern zeigte sich nur bei 8 gar kein Erfolg. Interessant ist der mitgetheilte Fall von Schleimhämorrhoiden [oder von Durchfall durch Verstopfung erregt; Ref.]. — *Kronthal*. Med.-Rath *Dr.* Küster bestrebt sich, seine Badeeinrichtungen zu vervollkommnen. Besonders that er viel für den allgemeinern Gebr[illegible] des Gases. Er lässt es, wo es in die Verdau[illegible] wege gebracht werden soll, durch kleine G[illegible] röhren (jeder Kurgast führt eine bei sich, di[illegible] in den elastischen Schlauch einschraubt) [illegible] saugen. [Ist diess möglich? wird nicht das [illegible] nach den Respirationswegen geleitet?] [illegible] Vorkehrung zur Compression des Gases er[illegible] jede beliebige Kraft zu Injectionen in die Va[illegible] oder den Mastdarm. Durch den Mastdarm [illegible] geführt, geht oft das Gas durch den ganzen D[illegible] kanal hindurch. Die Gaskur wurde entw[illegible] allein oder in Verbindung mit der Wasserku[illegible] gewendet gegen: Krankheiten des Nervensy[illegible] (Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Hypochon[illegible] Lähmungen), febrilische Krankeiten [weld[illegible] Krankheiten des Blutgefässsystems (Chlor[illegible] partielle Stockungen desselben (Menstruation[illegible] Hämorrhoidalbeschwerden), Krankheiten [illegible] Verdauungswerkzeuge (Atonie u. Gastrici[illegible] der Respirationsorgane (Asthma, anfang[illegible] Schleim- u. Kehlkopfsschwindsucht), Gicht, R[illegible] matismus, Wassersucht, Erysipelas u. Z[illegible] Die Douchen wurden hauptsächlich bei C[illegible] Schleimflüssen u. Schwerhörigkeit angewand[illegible] Hr. *Dr.* K. hat auch eine *Molken- u. Kräute[illegible] Kuranstalt* eingerichtet. Die mitgetheilten [illegible] kengeschichten gewähren mannichfaltiges I[illegible] esse. Hinsichtlich des Diätetischen erwähn[illegible] folgende Bemerkung des Hrn. Vf.: „Ich [illegible] es dem geneigten Leser durchaus nicht [illegible] wenn er sich über meine Verordnung, nach [illegible] Bade von 15° R. einen Teller voll kalter, [illegible] Milch (mit Brod, Zucker u. Zimmt) als Stärk[illegible] mittel essen zu lassen, moquirt; es ist hier [illegible] nicht der Ort, dieselbe zu rechtfertigen; ich [illegible] diess aber auf das Glänzendste durch ein[illegible] gelehrte Abhandlung De virtutibus lactis [illegible] bewerkstelligen." — Aus den Beiträgen [illegible] chem. Analyse der Mineralquellen vom Apo[illegible] theker Jung in *Hochheim* giebt Ref. die Bes[illegible] theile des *Kochbrunnens in Wiesbaden* an. [illegible] zen enthalten bei 0° R. u. bei 28″ Barom[illegible] stande freie Kohlensäure 6,797 C. Z.

schwefelsauren Kalk	0,3986 G[illegible]
Chlorcalcium	5,2006
doppeltkohlensaure Magnesia . .	0,1770
Brommagnium	0,0630
Chlormagnium	1,0912
Chlorkalium	0,2160
Chlornatrium	45,8422
Kieselerde	0,3300
Thonerde	0,0600
kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,0314
kohlensauren Kalk	2,1500
kohlensaure Magnesia	0,0600
	55,6750 G[illegible]

Wir erhalten hier noch chem. Analysen de[illegible] *ters* aus der *Krähnchen-Quelle zu Ems*, ei[illegible] *ganischen Substanz* aus einem Thermalw[illegible] reservoir zu *Wiesbaden* u. der *Salzquelle*[illegible]

Digitized by Google

oden. — *Aphorismen über Wiesbaden* giebt geh. Hofr. *Dr.* Peez. Er vergleicht *Gastein Wiesbaden* in Leiden des Rückenmarks u. findet folgende Differenz: 1) In sehr heissen Som- u. bei rein adynamischen Rückenmarksleiden Nebencomplicationen verdienen die Heil- en von Gastein den Vorzug vor Wiesbaden, n des höchst günstigen Einflusses der stär- en Bergluft auf das Allgemeinbefinden. 2) In n nassen Sommern wird Wiesbaden den g vor Gastein behaupten, weil dann in m Badeorte der Kranke neuen Schädlich- n ausgesetzt ist. 3) Diese Differenz der eschaffenheit u. Localeinflüsse ist auch Ur- , dass in sehr heissen Sommern bei adyna- en Paralysen die Wirkung Gasteins, wel- ei anderwärts zu grosser Sommerhitze durch belebende Alpenluft die Autokratie des Or- mus mächtig weckt, schon grösstentheils eit der Anwendung dieser Heilquelle sich ckelt, während sie bei Wiesbaden grössten- in die Zeit der Nachwirkung fällt. 4) Diese ge Gasteins concentriren sich aber dort auf wei heissesten Sommermonate, u. zwar nur ir heissen Jahren. Im Frühjahre u. Spät- er ist es in der Regel dort zu kalt, u. Wies- n wird sich in dieser Jahreszeit immer als äfüg bewähren. Wiesbaden verdient im meinen mehr in Rückenmarksleiden torpider itionen, Gastein u. ihm ähnliche Heilquel- i gracilen, mehr momentan erschöpften In- en den Vorzug. Ob Wiesbaden in meta- hen Leiden auf die Medulla spinalis mehr als Gastein, vermag Peez aus Erfahrung festzustellen.

theilung III. Berichte über die Kurorte ens u. die Seebäder Travemünde u. Nor- im J. 1838. *Salzbrunn.* Der Geh. Hofr. emplin theilt uns Beobachtungen mit, die eistens auf frühere Kurzeit beziehen, u. chtet uns deshalb zum Danke, indem wir lich nichts weiter von den abgegangenen, ht oft als geheilt angegebenen Kranken er- . Diese Mittheilungen bestätigen wieder ire, dass man früh u. anhaltend genug die en- u. Molkenkur zu Salzbrunn die Brust- en gebrauchen lassen müsse. 18 Lungen- idsüchtige wurden durch Brunnen, Molken linnenmilch nicht gebessert u. 8 Todesfälle ten (einer betraf eine Frau, die, ohne die n gebrauchen, an Schlagfluss starb). Nie t der Hr. *Dr.* Z. die hoffnungslosen Kran- rt, um die Zahl der Todesfälle in Salzbrunn mindern, u. hat dadurch schon mehrere bar Rettungslose am Leben erhalten. — lannerth sah auch in diesem Jahre die heiten des weibl. Geschlechts zu *Landeck* rschend; besonders aber Anschwellungen rhärtungen des Körpers u. Scheidentheiles terus. Immer war damit auch eine Abweichung in der Lage des Fruchthalters verbunden. Gehörte die Anschwellung dem ersten Grade an u. fanden sich keine Störungen der Menstruation, so wurde das Uebel schon während der Kur selbst beseitigt, während bei vorgerücktem Leiden zuerst die Regeln geordnet wurden, u. erst später die im Bade eingeleitete Volumverminderung Fortschritte machte. Schon nach einigen Kurtagen empfanden die Kranken im Quellbade einen ziehenden, fast wehenartigen Schmerz im Unterleibe, der sich von Zeit zu Zeit wiederholte, wenn die Dauer des Aufenthalts im Bade über eine halbe Stunde ausgedehnt wurde; auch pflegten Kreuzschmerzen sich zu äussern u. weisse Abgänge aus der Vagina stellten sich ein, wenn auch keine vorher dagewesen waren. Neben Brunnen- u. Badekur wurden die vom Vf. sehr empfohlenen inneren oder Schoossbäder fleissig benutzt. Diese inneren Bäder stehen jetzt unter der Aufsicht einer in Exploration der Geburtstheile sehr erfahrnen Hebamme. Ausgezeichnet wirkten die Bäder auch bei Drüsen- u. Knochenleiden. Gegen chronische Krankheiten der Respirationswerkzeuge (besonders der Schleimhaut der Luftröhre u. ihrer Verzweigungen) bediente man sich fleissig u. mit Nutzen des Inhalationsbades. Zwei Kranke starben, u. zeigte die Section in dem einen Falle ein geborstenes Aorta-Aneurysma u. in dem andern ein geplatztes vereitertes Ovarium. — *Cudowa. Dr.* Hemprich theilt einige Krankengeschichten mit. Ref. berichtet über des *Dr.* Hemprich neueste Schrift in diesen Jahrbüchern. — Die *Sool-Dampf-Badeanstalt zu Kösen* beschreibt *Dr.* Rosenberger u. erzählt uns die dadurch erhaltenen günstigen Resultate. — Das *Soolbad Elmen. Dr.* Lohmeyer vergleicht die Soolbäder mit den Seebädern u. spricht sich zum Vortheile der ersteren aus, wenn man nur zu einem Seebade reist, um daselbst See-Wannenbäder zu nehmen. Dankenswerth ist die Zusammenstellung der chem. Analysen der verschiedenen Elmener Soolquellen [nur Schade, dass die Zahlen der Bestandtheile der Badesoole ganz falsch sind], des Seewassers zu *Norderney* u. *Doberan*, der Soolen in *Kösen*, des *Beringerbades*, des *Wilhelmsbades* bei *Aschersleben*, des *Hubertusbrunnens* bei *Thale*, der Steinsalzauflösung in *Ischl*, des Rakoczy in *Kissingen*, der Badequelle in *Homburg*, der Adelheidsquelle in *Heilbronn*, der Karlshallerquelle in *Kreuznach* u. der Soole zu *Salzhausen.* Von allen Quellen hat die Badequelle zu *Elmen* den stärksten Gehalt an festen Bestandtheilen. Nach dieser Analyse enthält die dasige Mutterlauge in 30 Pfunden Flüssigkeit 4 Pfd. 19 Loth 2 Quentch. 55 Gr. Brommagnium = 3 Pfd. 29 Loth 3 Q. 15 Gr. *reines Brom* (Löwig fand in 30 Pfd. der Kreuznacher Mutterlauge 20 Unzen Brom) u. 38,10 Gr. Jodnatrium = 32,31 reines Jod. Von welcher Fülle von Heilkräften der Kranke in jedem Bade umgeben wird, geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Digitized by Google

„Jede Wanne gebraucht zur Füllung u. zum Nachfluss 25 Cubikfuss Badesoole ausser dem warmen Wasser. Der Cubikfuss Badesoole wiegt 68,723 Pfd., mithin die Soole eines ein Bades 1718,075 Pfd. Jedes Bad enthält d

	Ohne Mutterlauge				Mit Mutterlauge			
	Pfd.	Lth.	Qt.	Gr.	Pfd.	Lth.	Qt.	Gr.
1) Chlornatrium	84	2	—	—	84	4	2	32
2) Chlormagnesium	1	7	2	2	2	26	1	35
3) Chlorkalium	—	8	3	17	—	8	3	17
4) Brommagnesium	1	—	1	36	2	20	3	42
5) Natrum sulphuricum	—	31	3	8	—	31	3	8
6) Magnesia sulphurica	1	15	1	35	1	15	1	35
7) Kali sulphuricum	—	9	2	22	—	9	2	22
8) Calcaria sulphurica	2	17	—	8	2	17	1	8
9) doppeltkohlensauren Kalk	—	17	1	26	—	17	1	26
10) doppeltkohlensaures Eisen	—	3	2	24	—	3	2	24
11) Manganchlorür	—	—	—	—	—	—	—	27
12) Eisenchlorid	—	—	—	—	—	—	—	10
13) Jodnatrium	unbestimmt.				—	—	—	13,54
14) Kieselsäure	—	—	1	46	—	—	1	56
15) Harz u. Extractivstoff	unbestimmt.				—	—	—	31,98
16) Quellsalzsäure	—	—	—	—	—	—	—	5
17) Freie Kohlensäure	2173 Cub.-Zoll.				2173 Cub.-Zoll.			
18) Schwefelwasserstoffgas	unbestimmt.				unbestimmt.			
Ausser 2173 C. Z. fr. Kohlensäure Summa	92	17	3	44	95	28	1	28,52

Ueber das Seebad bei *Travemünde* stattet unter Hinzufügung mehrerer Krankengeschichten *Dr.* Liebboldt seinen Bericht ab. — In *Norderney* waren nach Hofmed. *Dr.* Bluhm vom 1. Jul. bis 15. Septbr. 1838: 1262 Kurgäste. Von 17,266 Bädern wurden 15,086 in offner See gebraucht. Ein neues Logirhaus wurde schon vom Kronprinzen von Hannover bezogen; leider musste aber wegen des Baues dieses grossartigen Gebäudes der grösste Theil der ältesten Baumpflanzung auf Norderney abgeschlagen werden.

Behr.

6. *Traité des avantages de l'équitation, considérée dans ses rapports avec la médecine;* par le *Dr.* Fitz-Patrick, ex-aide-major de la garde-municipale de Paris et du 6e régiment de hussards, ancien médecin-major dans la cavalerie polonaise, ex-médecin en chef de la légion étrangère de Belgique, chevalier de la croix-d'or de Pologne, fondateur du manège hygiénique pour le traitement des convalescens, des maladies chroniques et des affections nerveuses etc. etc. Corpus firmat equitatio. Antyllus. Paris. Chez l'auteur. — J. B. Baillière etc. 1838. 99 p. 8. — Mit vielen An- u. einigen Widersprüchen giebt der Vf. viel Bekanntes über einen Gegenstand, der keineswegs neu, vielmehr (auch in eigenen Monographien von Adolphi, Bajer u. A.) anerkannt als treffliches diätet. u. therapeut. Mittel gilt. Indessen ist es gut, wenn derselbe von Zeit zu Zeit wieder angeregt u. in Erinnerung gebracht wird, u. es erfreut, einen sachkundigen animirten Liebhaber darüber zu vernehmen, der darin Recht hat, dass das Reiten nicht blos als diätet. Mittel u. in der Reconvalescenz, sondern auch gegen bestimmte (chronische) Krankheiten — Lungenphthisis, Diarrhöen von Atonie des Darmkanales, [nach S ham] Verdauungskrankheiten, Anschop der Unterleibseingeweide, Nervenkrank Migraine, Hypochondrie, Melancholie, H psychische Störungen, Schlaflosigkeit, Ch Scropheln, Scorbut, unterdrückte, un mene, schmerzhafte Menstruation u. s. häufigere Anwendung verdiente.

Gegen das trostlose Reiten in der öde schule wäre wohl Manches zu erinnern g Doch ist der Vf., laut Titel, Gründer ei artigen Anstalt. Sehr cavalièrement wer thiere u. Esel durchaus verworfen, welch gewiss in vielen Fällen gerade Kranken sten zusagen würden. Ueber Hengste, Wallachen ist nichts gesagt. Dagegen psycholog. Seite wohl bedacht, z. B. die er heitere u. lebenslustige Gemüthsstimmu Reiterschaaren gegen die Apathie u. ni Verdrossenheit der Fussvölker, der Natu bei Spazierritten, die Lust der Damen, Galopp zu reiten u. s. w. sehr lebendig g dert. — Der Vf. thut sich auf seine Speci der Auswahl der Pferde nach den Racen ren Gangarten, je für die entsprechenden u. therapeut. Zwecke, das Temperament Zustand des Reiters u. s. w. besonders gut. Der angeführten Pferderacen sind al zu wenige, u. die Gangarten werden nic stimmt, sondern nur genannt. So identifi Vf. den kurzen Galopp mit dem Jagd Unter diesem versteht man aber gewöhnli ausgedehnten Galopp, bei dem der Reit zwei Hufschläge hört. — Bei jenem hört — Man weiss also nicht, welche Gangart eigentlich meint. — Der Pass wird gar ei genwärtig verloren gegangene Gangart ge

Digitized by Google

liese Specification selbst ist viel zu wenig ficirt. Gegen **Aristoteles** wird bemerkt, nicht alle Reiter geschlechtlich aufgeregter n, diess vielmehr nur bei solchen der Fall welche sehr selten aufs Pferd kämen, lange Schritt ritten. **Aristoteles** wäre kein Reiter gewesen. — Es kann sehr wohl dass der Vf. ein besserer Reiter ist, als itoteles; als Schriftsteller wird aber **Ari-eles** immer Einiges vor ihm voraus haben. weiss derselbe mit hinlänglicher Beredsam-seinen Gegenstand zu empfehlen u. einla-zu machen, u. es ist nicht zu bezweifeln, wenn das Werklein viele Leser u. Lese-n findet, der Vf. manchen Schüler u. man-chülerin mehr gewinnt, wenn letztere nicht (wie jedoch kaum zu befürchten steht) die etwas ungalant enthüllten galanten Mo-ler Damenreitlust abgeschreckt werden. as Schriftchen (cet ouvrage, nach dem Vf.) sich grösstentheils angenehm u. ist mit leb-n Interesse, mit Sachkenntniss u. Umsicht rieben, jedoch zu sehr — als Lobschrift des us u. zu allgemein, i. e. populär gehalten.

Blumröder.

e Pathologie interne du Système respiratoire aité théorique et pratique des maladies in-t du larynx, de la trachée-artère, des bron-t de leurs glandes, du poumon, du thymus la plèvre; par E. **Putegnat** de Lune-Paris 1839 chez Crochard. 2 Bde in Octav. ag. — Schon das Titelblatt des vorliegen-erkes macht uns etwas misstrauisch. Wort-Ankündigungen dürfen auf französ. Wer-rar nicht abschrecken, aber der zwölf eng-kte Zeilen ausfüllende Titel- u. Würden-n des Verfassers, im Verein mit den drei , wovon eins in latein. Sprache auf **Cel-**wei in *französischer* auf **Huxham** kom-ist wenig geeignet, einen günstigen Ein-hervorzurufen. Die Vorrede mildert diese ung nicht. Sie unterrichtet nur von den n, die der Autor bei seiner Composition t hat. Er wollte zeigen, welche Schätze Schriften der Alten enthalten sind, u. wie , was unsere Zeit keck als neu auftischt. auf der werthvollen Hinterlassenschaft der fussend, will er uns den heutigen Stand issenschaft in Bezug auf die Krankheiten spirationsorgane vorführen, will, seinen Worten nach, *in ein Buch vereinigen, so vielen sich zerstreut vorfindet* (*!!* —). , fährt er fort, die *böse* Kritik durch diese gründe nicht zufrieden gestellt ist, so möge Worte des Dichters beherzigen:

occuper, c'est savoir jouir;
oisiveté pèse et tourmente;
âme est un feu qu'il faut nourrir,
t qui s'éteint, s'il ne s'augmente.

as nichts Andres sagen will, als dass der n dem kleinen Luneville practicirende *Dr.* **Putegnat** oft Musse hat, wehmuthsvoll der Tage vergangener Grösse sich zu erinnern, die er als Interne an einem Hospitale in dem schönen Paris verlebte, u. dass er diese melancholischen Anwandlungen auf keine Weise besser zu verscheuchen weiss, als durch Bücherschreiben.

Das Studium der Alten, namentlich aber derjenigen Werke derselben, die dem medicin. Fache angehören, ist viel weniger geeignet, unser Wissen quantitativ zu bereichern, als es vielmehr auf unsere Denk- u. Urtheilsweise im Allgemeinen einen Einfluss ausübt, der, wenn auch noch so gering angeschlagen, doch der unserer Zeit so eigenthümlichen Flüchtigkeit u. Hast im Bücheranfertigen eine Schranke entgegenhält. Auf unsern Autor hat der Umgang mit den Alten diese Wirkung auch nicht im entferntesten Sinne geäussert, u. daraus dürfen wir mit Recht folgern, dass diese Bekanntschaft nur eine kurze, oberflächliche, eine Salonbekanntschaft gewesen sei. In der That, so reich das vorliegende Buch an pêle-mêle unter einander geworfenen Citaten ist [einige in folgender Weise: die Pneumonie ist eine schwere Krankheit (**Baglivi**, **Laennec**, **Andral**, **Chomel**)], so sehr sündigt es der Form u. dem Inhalte nach gegen alle die Eigenschaften, welche an den Schriften der Alten vorzugsweise unsere Bewunderung zu erregen pflegen.

Auf den engen Kreis der Pariser Schulweisheit beschränkt, in jeder Zeile seine Unbekanntschaft mit den nicht dieser Schule gerade angehörenden Arbeiten verrathend, arm an eigner Erfahrung u. an physiolog. Wissen, giebt uns der Verfasser in beispiellos nachlässiger Redeweise, die nicht selten zu dem ganz gewöhnlichen pariser Klatschton heruntersinkt, ohne Ordnung u. Zusammenhang, mit unzähligen Wiederholungen, in der gewöhnlichen Handbuchsmanier der Franzosen Zeichnungen von Krankheiten, die den Originalen oft nicht mehr gleichen, als sein Buch den Werken eines **Sydenham**, **Stoll** (**Stool** nach der Schreibeweise unseres Verfassers). Wir würden ihm noch einigen Dank wissen, uns mit Krankengeschichten verschont zu haben, wenn nicht statt derselben u. wie um unsere Geduld der härtesten Probe zu unterwerfen, weitschweifige Discussionen längst verschollener elektro-chemischer Theorien eingeschoben wären. Hiervon nur ein kleines Beispiel, was in dem Artikel über Asthma zu finden ist: (P. 443 des 1. Theils) „Wir wissen, dass in der menschlichen Maschine die Elektricität eine grosse Rolle spielen muss u. wirklich spielt, dass, je thätiger ein Organ ist, um so mehr dasselbe Elektricität entwickelt u. umgekehrt; bei den Greisen nun, deren Hautorgan nur wenig absondert, muss das Lungenorgan nothwendig einen Ueberschuss von elektrischem Fluidum enthalten, da die Haut nicht mehr hinreichend viel davon entwickelt, um das von der Lunge bereitete zu

8 *

Digitized by Google

neutralisiren; u. da bei manchen Individuen (bei den zum Asthma disponirten) das Lungennervensystem sehr empfänglich ist, so wirft sich dieser Ueberschuss von elektrischem Stoff auf diesen sensibeln u. gut leitenden Theil; daher eine fortwährend zum Asthma prädisponirende Ursache bei Greisen, die schon für sich allein dasselbe hervorrufen kann, aber die dasselbe oft auch erst entstehen lässt, wenn eine Gelegenheitsursache, wie z. B. eine Herz- oder Lungenkrankheit, hinzutritt." *Philipp.*

7. *A. practical treatise on the principal diseases of the lungs, considered especially in relation to the particular tissues affected, illustrating the different kinds of cough.* By G. Hume Weatherhead, M. D., Member of the Royal College of Physicians, Lecturer on the principles and practice of Medicine and on Materia medica and therapeutica, at the Plenheim-Street-School of Medicine, Fellow of the Royal medical and chirurgical society, consulting Physician to the Royal Westminster Lying-in Institution, corresponding Member of the Zoological Society etc. London (John Churchill, Princes Street, Soho) 1837. X and 184 pag. 8. — (Prakt. Abhandlung über die vornehmsten Krankheiten der Lungen, besonders in Bezug auf die ergriffenen einzelnen Gewebe, zur Erläuterung der verschiedenen Arten des Hustens; von G. Hume Weatherhead, *M. Dr.* u. s. w. — Mit einer Kupfertafel nach Carswell.) Es enthält dieses Schriftchen Bemerkungen über den Katarrh, die Lungenschwindsucht, den trocknen Katarrh (Bronchitis), den die Masern begleitenden oder ihnen folgenden Husten, den Gichthusten, welchen Hr. Vf. auch Lungengicht (gout in the lungs) nennt u. wovon er eine acute u. eine chronische Species unterscheidet, das (spasmodische) Asthma, die Pleuritis, die „Pulmonitis" (!), den Keuchhusten, die Laryngitis catarrhalis, interstitialis u. pseudomembranacea; Alles natürlich in ziemlich kurzen u. doch nicht hinreichend gedrängten Zügen dargestellt. Der Hr. Vf. geht davon aus, dass jedes Gewebe seine eigne Art krankhafter Thätigkeit, seine eigne Irritabilität u. Sensibilität besitze. In den Lungen, wo so verschiedenartige zusammentreten, lerne man die eigenthümlichen Reactionen der einzelnen am besten aus den, dem Erkranken jedes derselben zukommenden, Symptomen kennen. Diess würde auch ganz gut sein, wenn sich nicht die Krankheiten zum Theil durch die Gewebe hindurch erstreckten, zum Theil selbst Neubildungen wären, die mit den Geweben, ihrem Sitze, wenig oder gar nichts zu thun haben. Die Voraussetzung an sich ist nicht neu, aber es mangelt an dem Umfange der Kenntniss zu ihrer ausführlichen Begründung, daher auch das Werk des Hrn. W. zwar eine recht gute Vorlesung für die Blenheim-Street-School bildet, sonst aber eben keinen weitern wissenschaftlichen zen verspricht. *Ve*

8. *Le périoste et ses maladies.* Par Maisonneuve (de Nantes), docteur en chir A. Paris, chez Labbé libraire, rue de l'éc médecine. Nr. 10. 1839. 8. S. 143. — fähr seit zwei Decennien hat man die Krank der Knochenhaut, welche man früher nur bei mit den Knochenkrankheiten u. unter Vormundschaft abhandelte, emancipirt. die erlangte Selbstständigkeit ist bisher ständig geblieben, weil man das zerstreu gende Materiale nur zu einem Grundbau ve det, jedoch versäumt hatte, die einzelnen stens gut zugerichteten Baustücke zu einem zen zusammenzufügen. Dieses letztere h der Vf. durch vorliegende Schrift gethan, in 3 Hauptabtheilungen, die Anatomie, di siologie u. die Krankheiten des Periosts, u. demnach ein vollendetes u. in einander des Ganze zu nennen ist. Den Nutzen Tendenz einer derartigen Behandlungswei nes Gegenstandes bedurfte auch der V eine Vorrede nicht zu erörtern u. er sch den Lesern die unabweisbare Ueberzeugun ausgesetzt zu haben, dass nur erst nach Einsicht der anatomisch-physiolog. Zustä nes Organes dessen Erkranktsein richtig theilt werden könne. Vf. hat das Mat die Baustücke reichlich gesammelt, mit geordnet u. gut zusammengestellt u. hat wenn gleich einiges Brauchbare liegen viel Neues aus eigner Erfahrung u. Be tung nicht hinzugefügt werden konnte, che auf Verdienst u. auf einen andern als jenen, welchen man bei den gew Compilationen anzulegen pflegt. Durch sind des Vf. Ansichten auf Thatsachen u. eigner Beobachtung gegründet oder vo berechtigten Gewährschaften begleitet, dürfte seine Schrift als praktisch bezeic eines Auszuges, bei welchem Ref. sich nur auf den patholog. Theil der Sch schränkt, für würdig erachtet werden.

Cap. I. *Verletzungen des Periosts.* D ge Verbindung der Knochen mit der K haut lässt kaum zu, dass diese bei K brüchen nicht zerreisst; jedoch hat man brüche ohne Zerreissung des Periosts ge Vf. citirt einen Fall, welchen er unter D tren beobachtete, bei welchem nach eine versellen Fractur der Tibia ohne Ortsv rung das Periost nur etwas ecchymosirt, ab zerrissen war. Aehnliche Beobachtungen man an den Kopfknochen. Die Verletzung gen sich als Contusion u. Trennung de tinuität. Bei perpendiculärer starker kung findet selten eine Trennung statt ist nur secundär, wenn sich auf der Ob des Knochens Blut ausscheidet. Wenn verletzende Ursache schief einwirkt od

Digitized by Google

ung in 2 Directionen, in eine perpendicu-
arallele, sich theilt, so wird sich Contu-
Trennung der Continuität bilden. Bei
tusion sind die Fibern heftig gedrückt,
gefässe zerrissen, das Blut infiltrirt sich
ngegend u. in der Membran selbst, de-
almtes Gewebe öfters in Brei umgewan-
Wegen der geringen Sensibilität u.
samen Function des Periosts ist es nicht
, bestimmt dessen primitive Verletzung
nen, was nur später bei den secundären
ngen möglich ist. Der gewöhnliche Aus-
r Contusion ist die Zertheilung, aber es
h keine organische Krankheit des Pe-
er des unterliegenden Knochens, welche
daher ihren Ursprung nehmen kann.
ler Intensität der Nachfolgen muss man
inschreiten, wobei Blutentziehungen u.
hlogose, besonders bei Verletzungen am
die Basis bilden. Die Contusionen mit
ng vom Knochen bemerkt man am ersten
bogenen Knochen, daher am Schädel;
et man auch Beispiele an der Tibia u.
. Wegen der Nichtnachgiebigkeit u. des
anschliessens an den Knochen können
unden, besonders wenn sie schief ein-
t das Gewebe aufwühlen, die heftigste
ng des Periosts u., wenn diese wie am
liffus wird, den Tod erzeugen. Bei
nden des Pericranium muss man auf
und Hirnentzündung gefasst sein.
nden sind im Allgemeinen von keiner
edeutung u. heilen selbst bei Abtren-
Periosts u. der übrigen fleischigen Theile,
am Kopfe, ohne darauf folgende Ne-
einfache Vereinigung.

I. *Organische Krankheiten des Periosts.*
g des Periosts im Allgemeinen. Vf.
anatomisch-patholog. Berichte Lob-
ber das Verhalten des Periosts bei Ent-
noch hinzu: Im Zustande der Hy-
e ist das Periost noch dicker, manch-
u. von der Consistenz einer Schleim-
es ist besonders der Fall, wenn es
Abscesse in Berührung steht, dessen
det, oder der Eiter zwischen ihm u.
nen enthalten ist, in welchem Falle
tionen verändert sind. Statt einer pla-
. organisirbaren Lymphe sondert es
liche Materie ab, geeignet, die benach-
bilde anzugreifen; der Knochen wird
as Periost wird erweicht, verzehrt sich
stört. Endlich im höchsten Grade der
g löst sich das erweichte u. abgestor-
st bald in langen weissen Filamenten
iden Lamellen ab, je nach der Ursache
in, u. man bemerkt dieses im Scorbute
sen erysipelatösen Entzündungen der
Zu den Ursachen rechnet der Vf. äus-
nische Eingriffe, chronische Geschwüre
itelle, wo das Periost unmittelbar mit
der Haut im Contacte ist, Eiterherde, welche mit der äussern Fläche des Periosts in Berührung stehen, was von vielen Aerzten geläugnet wird, chronische u. acute Entzündungen in den benachbarten Gebilden, primitive Krankheiten der Knochen, als Tuberkel, Zerstörung u. Necrose derselben, die sich von innen herausbilden oder ihren Ursprung von einer Knochenerschütterung haben, Abscesse u. Entzündungen im Knochenmarke. Schwer ist es zu entscheiden, ob der Knochen oder das Periost primitiv leide. Die inneren allgemeinen Ursachen sind: die Syphilis, welche lange als die einzige Ursache galt; Vf. glaubt jedoch auch den Missbrauch des Mercurs hierher setzen zu können, der, wenn er (nicht bei Syphilis) allein gegeben wird, seine Wirkungen, wie der Scorbut, auf das Periost der Maxilla u. auf das Zahnfleisch erstreckt u. als Ursache der Necrose u. Caries anderer Knochen gilt. Scropheln ergreifen gern die kurzen u. die spongiösen Theile der langen Knochen. Der Rheumatismus befällt gern Erwachsene, die Körper der Wirbel u. veranlasst meistens superficielle Caries. Die Gicht steht fast in demselben Verhältnisse. Hierher gehören auch das Zurücksinken mancher Exantheme, gewisse Metastasen u. kritische Bewegungen nach hitzigen Krankheiten, die Phlebitis, das sogenannte Eiterungsfieber, u. Vf. möchte noch hierher rechnen die Caries u. darauf folgende Periostitis in Folge von Erschöpfung nach übermässigem Beischlafe u. der Masturbation. [Ref. vermisst hier das Erysipelas, welches Gegenden befällt, die nicht viele Weichtheile besitzen.] — *Acute Periostitis.* Das Periost, dessen Sensibilität noch bezweifelt werden kann, wird in gewissen heftigen Entzündungen desselben, wie z. B. bei Paronychia maligna u. Periostitis am Schädel sehr schmerzhaft. Manchmal ist der Schmerz anhaltend, mit heftigem Klopfen verbunden, während er in anderen Fällen deutliche Remissionen zeigt; gewöhnlich ist er an der entzündeten Stelle fixirt, manchmal macht er Ausstrahlungen, die man sodann gewöhnlich für Neuralgien nimmt. Zuweilen vermehrt sich der Schmerz beim Drucke nur wenig, oder er ist bei der geringsten Berührung sehr heftig, wie diess auch bei Wärme, besonders im Bette, der Fall ist. Häufig richtet sich der Schmerz nach der specifischen Ursache; er erreicht z. B. nach Syphilis u. Rheumatismus bei Remissionen am Tage zur Nachtzeit die grösste Intensität. Eine Röthe kann nur bei superficieller Periostitis wahrgenommen werden. Die Hitze giebt sich in vorzüglichem Grade bei Panaritium zu erkennen, sie steht, wie die Röthe, im Verhältnisse zur Intensität der Entzündung u. resultirt nur aus der Ausbreitung auf benachbarte Gebilde. Die Geschwulst ist besonders anfangs wenig ausgeprägt, leicht zu übersehen, bisweilen weich, teigig, gewöhnlich aber renitirend, manchmal oval u. umschrieben, in anderen Fällen breit u. diffus, wie bei Erysipelas. Häufig sind

Digitized by Google

mit diesen auch allgemeine u. sympathische Erscheinungen, heftiges Fieber, Abdominalstörungen, Hirnerscheinungen, besonders wenn das Pericranium befallen ist, verbunden. — *Chronische Periostitis.* Der Schmerz ist hier oft so gering, dass die Krankh. schon bedeutende Fortschritte gemacht hat, ehe ihn der Kranke empfindet; jedoch kann er sich bei syphilit. u. rheumat. Ursache recht lebhaft zeigen, bevor noch anatomische Veränderungen wahrnehmbar sind. Das letztere ist auch der Fall, wenn gleichzeitig eine Affection des Knochengewebes besteht, wobei man noch nicht bestimmen kann, ob der Schmerz dem Periost oder dem Knochen zukommt. Die Geschwulst ist beständig deutlicher ausgeprägt, umschrieben oder diffus, dichter u. resistenter als in der acuten Form. Selten ist die Hautfarbe verändert, u. wenn dieses der Fall ist, so ist die Haut von einer eigenthümlichen Entzündung ergriffen. — Der Verlauf der Periostitis ist oft sehr rapide, u. in wenigen Tagen kann nach einer Beobachtung Crampton's eine Periostitis des Cranium die Lostrennung des ganzen Pericranium erzeugen, sich auf die harte Hirnhaut übertragen u. den Tod zur Folge haben. Die chronische Form besteht öfters Monate u. Jahre lang, ohne dass es der Kranke gewahrt; aber zwischen beiden Extremen bestehen die verschiedensten Modificationen, wobei sich der Verlauf der Krankh. genau nach der veranlassenden Ursache richtet. Der Sitz der Krankh. influirt nicht immer auf den Verlauf, denn beide Formen können dieselben Regionen ergreifen; jedoch ist es selten, die chronische Periostitis an den Fingerspitzen zu beobachten. — Die Periostitis kann sich endigen: a) in Zertheilung, selten spontan bei der acuten Form; b) Eiterung, welche von mehreren Autoren geläugnet oder nur zugegeben wurde, wenn das entzündete Periost der Luft ausgesetzt wird; nach dem Vf. besteht jedoch keine Periostitis, bei welcher man nicht Suppuration beobachtete; c) Gangrän, besonders bei der diffusen Phlegmone, bei Panaritium, bei mercurieller u. scorbutischer Periostitis, bei heftigen Contusionen u. Entblössungen des Knochens; d) Exsudation einer gummösen Materie, was man bei der syphilitischen Form am häufigsten beobachtet; e) Bildung einer knochigen Materie. [Ref. vermisst hier die Verdickung der Knochenhaut, den Erguss von Serum zwischen dem Periost u. dem Knochen, die Absetzung von Knorpel u. käsigen Stoffen als Ausgänge der Entzündung des Periosts, welche besonders bei John Hamilton angeführt werden.] — Die Behandlung giebt nichts Besonderes, der Vf. spricht der Incision bei der acuten Periostitis das Wort. [Der Anwendung des Jodkalium nach John Clendinning geschieht keiner Erwähnung.] — *Geschwülste des Periosts.* Sie sind meistens Ausgänge von acut. oder chron. Entzündungen. a) *Gummöse Geschwülste.* Sie gehören fast nur der Syphilis an u. bestehen in

einer Ansammlung einer gummösen, zä
ken Materie unter dem Periost oder zwis
Räumen seiner Lamellen. Sie befallen l
breite Knochen u. die Körper der langen
u. nach Lagneau sollen sie sich au
in den Articulationen vorfinden. Man b
sie öfters sehr zahlreich, aber immer isol
Boyer ist das Periost u. das Zellgewe
sten Grade geschwollen u. in eine h
weisslichte, graulichte, teigige, compa
umgewandelt, wobei die Durchschnitts
ner angeschwollenen lymphat. Drüse o
Käse gleicht. Im zweiten Grade verm
die Geschwulst u. bildet sich in eine
dem Gummischleim ähnliche, durchs
weisslichte, gelblichte, zuweilen röthlic
rie um. Diese Geschwülste finden sich
den fibrösen Geweben. Es gehen ih
mehr oder weniger heftige, dem Verla
Charakter der Syphilis entsprechende S
voraus, die sich Nachts im Bette vermel
Anschwellung folgt bald darauf als e
kleine, wenig umschriebene mit den u
den Partien verbundene Geschwulst, e
pfindlich u. ohne Veränderung der Ha
u. bald die Grösse einer Nuss oder ein
Eies erlangt. Nach einiger Zeit erweic
schwulst u. bildet einen kalten Absces
sten Stadium ist sie von einer Perioste
zu unterscheiden u. im Erweichungssta
sie nur von einem kalten Abscesse na
der Entwickelung u. der speciellen
Schmerzens unterschieden werden.
gänge sind manchmal Zertheilung, V
aber nur im ersten Stadium, spontan
tion, wie bei kalten Abscessen, u. selte
gummösen Geschwülste mit Necrose o
complicirt, was nur nach Eiterung u.
statt findet. Die Behandlung bietet nic
b) *Knochengeschwülste des Periosts.*
men gewöhnlich an den oberflächlich
u. compacten Knochen u. entweder zwi
sem u. der Knochenhaut oder in dieser
Bald sind sie warzig, schwammig, bi
tig, bald gleichförmig u. fest gestaltet
stern Falle sind sie röthlicht u. lassen
mit den Fingern zerbröckeln, im and
wie Elfenbein u. steinhart. Bei örtlich
schriebener Entzündung ist die Gesch
rundet, während sie bei der diffusen c
Unregelmässigkeiten zeigt. Man sieh
auf grossen Flächen weit verbreitete
dicke Lamellen, die wunderlichsten S
Knoten, Auftreibungen mit Aushöhlung
mischt. Ihr Volum ist verschieden,
mannskopfgross. Entzündung ist die
dingung zu diesen Knochengeschwülst
Ursachen theilen sich in äussere u. inn
jenen gehören der Contact gewisser fre
Körper mit dem Periost, denn währe
Luft, Synovia sich ihrer Bildung gerade

Digitized by Google

, so erzeugen sie sich nach Blutextrava- unter das Periost, deplacirten, gebroche- necrosirten u. cariösen Knochen; verschie- Geschwülsten in der Nähe des Periost u. ungen der Markhaut. Zu diesen rechnet die Syphilis, übermässigen Mercurialge- , Rheumatismus, welcher jedoch häufiger Suppuration u. Verdickung des Periosts , Scorbut, Metastasen u. zurückgetretene eme, u. ebenso giebt es nach Sam. Coo- ne exostificatious Diathese. Die Erha- , Unbeweglichkeit, Incompressibilität u. rte sind auch den harten Geschwülsten in he der Knochen eigen, gewisse Abscesse möse Geschwülste können anfangs analo- heinungen bieten, daher man sich bei der matologie zugleich an die veranlassenden en halten muss. Die Knochengeschwülste sich ohne ein sympathisches Phänomen st ohne Schmerzen bilden, u. diese sind heftiger, je schneller sich die Periostose Wenn auch die Existenz derselben con- st, so ist es fast unmöglich zu bestimmen, dem Periost oder dem Knochen angehö- Der Verlauf ist gewöhnlich langsam, u. die Geschwulst ein gewisses Volum erreicht leibt sie stationär, wobei sie jedoch der haften Schmerzen sein kann. Selten tritt lung ein, u. wächst sie beständig fort, so elt sich eine Entzündung, durch welche die ulst in Caries oder Necrose übergeht. Zu- ht man sie sich abstossen sehen. Haupt- nur die syphilitischen, scorbutischen, ellen u. schmerzhaften Periostosen u. elche wichtige Functionen behindern, sind ände der Behandlung, u. die erste Indica- , ihre Ursache zu beseitigen, u. wenn die Resolution u. Beschränkung nicht det, so kann man sich dann der Com- , der topischen Excitantien, der verschie- alben u. der Blutegel bedienen. Im äus- Falle bediene man sich der Amputation chwulst oder des Gliedes selbst. C. *Ei- wülste des Periosts.* Sie sind häufig, iso- elfältig, oft nur linsengros, öfters aber f der ganzen Fläche der langen Knochen et. Sie entstehen auf idiopathische, sym- e u. metastatische Weise, verdanken mer ihre Entstehung einer localen Perio- Die chronischen Abscesse erscheinen fast en Schmerz. Die tiefe Lage u. die Resi- es Periosts maskiren öfters die Fluctuation Geschwulst ist häufig hart u. nicht ein- r, wie ein Knochenauswuchs. Eine häu- mplication ist die Veränderung des un- nden Knochens, aber es ist dieses nicht der Fall. Gewöhnlich enthalten sie auch öse Flüssigkeit, u. sind sie unter den Apo- n gelagert, so ergiessen sie sich, wenn e Membran erodirt haben, in die Mus- chenräume u. können heftige Zufälle erregen. Die Behandlung besteht in Eröffnung des Abscesses, worauf man der Natur die Heilung überlässt u. sie zur Vereinigung der Wundränder unterstützt, ohne eine Exfoliation des Knochens abzuwarten. D. *Fungöse Geschwülste des Periosts.* Hierher rechnet der Vf. den Fungus durae matris, indem er die harte Hirnhaut als das innere Periost des Cranium betrachtet. Unter dem Fungus durae matris hat man auch Fälle beschrieben, die vom äussern Periost ausgehen u. von aussen den Knochen durchbohren, wobei Vf. einige Beobachtungen anführt. Eine zweite Varietät der fungösen Geschwülste des Periosts ist jene, welche sich in den fibromucösen Membranen entwickelt u. welche man besonders in der Nasenhöhle, im Pharynx, im Munde u. im Ohre beobachtet. Hierher gehören auch die fibrösen u. sarcomatösen Polypen, welche sich auf den tieferen Flächen der fibromucösen Membranen gestalten, schnell den Knochen gefährten u. die man nicht exstirpiren oder zerstören kann, ohne die benachbarte Knochenpartie mit herauszunehmen. Man bemerkt diese Geschwülste in der Mundschleimhaut als Epulis, als oberflächliche sarcomatöse Geschwülste der Kinnbacken, welche man öfters für Osteosarcome genommen u. deshalb die untere Kinnlade ausgeschnitten hatte, welche alsdann keine bedeutenden Veränderungen zeigte. In der Fossa nasalis repräsentiren sie sich als Polypen, u. im Sinus maxillaris erhalten sie den Namen Fungus. Eine dritte Classe von sarcomatösen Geschwülsten sind jene, welche sich auf den Knochen der Glieder entwickeln; sie sind manchmal schmerzlos, gewöhnlich aber veranlassen sie lancinirende Schmerzen, wie die übrigen Krebsgeschwülste. Bald entwickeln sie sich sehr rasch, manchmal sehr langsam. Schwierig ist es öfters, bestimmt den Sitz des Uebels anzugeben, u. selbst bei der Section sind nicht immer alle Zweifel gehoben, ob diese Geschwülste dem Periost, dem Knochen oder den benachbarten Gebilden angehören. Die Behandlung ist jene des Krebses, aber man muss berücksichtigen, dass der Krebs des Periosts u. der Knochen den Charakter einer speciellen Hartnäckigkeit haben. [Welchen? hat der Vf. nicht angegeben.]

Die vielfältig eingeflochtenen Krankengeschichten sind, wenn auch nicht immer instructiv u. interessant, doch nicht ermüdend, Papier u. Druck vorzüglich zu nennen. *Staub.*

9. *Morbus dithmarsicus.* Dissertatio inauguralis quam concessu et auctoritate gratiosissimi medicorum ordinis in academia Christiana-Albertina pro summis in medicina et chirurgia honoribus rite impetrandis eruditorum examini submittit auctor Carl Moritz Francke, Kiliensis. Kiliae ex officina C. F. Mohr. 1838. 8. P. VI et 45. — Vf., welcher, unter des *Dr.* Versmann Leitung, die Marschkrankheit zu

Digitized by Google

Friedrichsstadt, wo sie äusserst häufig vorkommt, über ein Jahr beobachtete, u. daselbst viele glückliche Heilungen sah, geht die Ansichten früherer Schriftsteller über diese Krankheit durch, u. sucht sie in mehreren Punkten, nach seiner an jenem Orte gesammelten Erfahrung zu widerlegen. Er tadelt das Verfahren, die Krankheit nach Stadien, die sich durchaus nicht rein aussprechen, zu beschreiben, u. zieht vor, die Symptome, je nachdem sie in den einzelnen Systemen, der äussern -, der Schleimhaut u. den Knochen, vorkommen, durchzugehen. Die Krankheit beruht auf einem Contagium, u. zwar auf einem mehr fixen; ob sie erblich sei, wagt er nicht zu entscheiden, doch werden oft Kinder von damit behafteten Eltern, auch wenn diese später davon geheilt waren, von der Krankheit befallen. Vf. betrachtet sie als eine exanthematische allgemeine Syphilis. Das Contagium wird von der Haut aufgenommen, theilt sich dem Organismus mit, u. giebt sich dann in den 3 erwähnten Systemen kund, am häufigsten anfänglich als Exanthem. Zur Kur werden besonders der Sublimat u. Holztränke empfohlen. Die Gründe, welche Vf. zur Vertheidigung seiner, von Anderen sehr abweichenden, Ansicht über die Marschkrankheit aufstellt, scheinen ziemlich gewichtig, u. macht die Abhandlung, als Inauguralschrift, eine lobenswerthe Ausnahme. Dass übrigens die Krankheit von mehreren ganz tüchtigen Bearbeitern so verschieden beschrieben wird, rührt höchst wahrscheinlich daher, dass sie sie an verschiedenen Orten aufnahmen. *Hacker.*

10. *Praktische Abhandlung über die Wiedererzeugung der Schutzpockenlymphe durch Uebertragung derselben auf Rinder u. andere impffähige Hausthiere;* von *Dr.* Carl Gottlieb Prinz, Prof. der prakt. Thierheilkunde u. Director der Thierheilanstalt an der Königl. Thierarzneischule zu Dresden. Mit zwei buntgedruckten Kupfertafeln. Dresden in der Walther'schen Hofbuchhandlung. 1839. 4. VI u. 42 S. — In dem wissenschaftlichen Gebiete der Vaccination nimmt zwar die Regeneration der Vaccine nur ein kleines u. zum grossen Theil noch unbekanntes Land ein; indessen durchläuft doch die Geschichte derselben die der Vaccination, u. leicht dürfte die letztere noch ihre kräftigen Stützen diesem Boden entsprossen sehen. Fast von dem Augenblicke an, in welchem die wohlthätige Wirkung der Vaccine auf Menschen entdeckt u. bekannt worden war, u. seit dieser Zeit oft genug wiederholt, ist nämlich schon die Rede von dieser Wiedererzeugung der Kuhpockenlymphe gewesen, u. viele einzelne hier u. da an Kühen gelungene Impfversuche der Art wurden erzählt. Allein zu einer allgemeinen Ueberzeugung von der Ausführbarkeit dieses Unternehmens konnte man nicht gelangen u. so blieb denn auch der Werth desselben für die Vaccination zeither noch unentschieden, auch wohl geradezu verkannt. Das Peinliche einer solchen I nen wohl diejenigen, welche mehrere J durch in dieser Angelegenheit zu arbeit u. mit der Zahl der Versuche ihre Z dem Erfolge derselben nur wachsen sa verwichene Jahr hat nun die Augen d diesem unangenehmen Zwielichte geri dem es ihn die auf die Wiedererzeu Kuhpockenlymphe gerichteten Versuche gelingen liess, sondern das Unternehr von einer Sicherheit kennen lehrte, bei Zeugungen vom Lebendigen nur werden kann. Aus diesen Voraussetz sehen wir die Wichtigkeit vorliegend deren Ausführung ihres grossen Unt u. Gegenstandes so gelungen ist, dass selben auf Befehl des Königl. Sächs. Mi des Innern 400 Abdrücke zur Vertheil Bezirks- u. Impfärzte abgegeben word

Zu läugnen ist es nicht, dass der welcher fast alle Aerzte u. noch viele a lehrte im Anfange, nachdem das Ein Kuhpocken bekannt worden war, zur E dieser merkwürdigen Thierkrankhei gegenwärtig u. seitdem die Vaccinatio der Neuheit, wohl auch den des Ge loren hat, nur noch sehr sparsam verth ner Aehnlichkeit gefunden wird. Mit nen des Impfwesens im Staate hält ma lich die Angelegenheit für erledigt, u bespricht man sich meistens nur übe zur Ausbreitung u. Sicherung der Vacci schehen ist oder sollte. Ergiebt es hierbei, dass die geregeltste Schutzpock doch nur dann erst ihren Zweck mögl kommen zu erfüllen vermag, wenn die wendete Kuhpockenlymphe ihre volle keit äussert, so betrachtet man de doch gar zu oft nur als eine Waare, w von vorzüglicher Güte u. mit dem gerin wande zu beziehen suchen muss. Ma also offenbar hierbei, dass man den ei Ursprung der Kuhpocken noch gar ni Eigenthümlichkeiten in der Natur auch nig kennt. In sofern aber auch durc mitgetheilte Verfahren die Möglichkei ist, die Kuhpocken fast nach Willkür gen u. somit als Naturgegenstand zu u u. zu prüfen, lässt sich wohl hoffen, ärztliche Forscher weder die Aufenthalt Rinder scheuen, noch die kleinen aus gange mit Rindern zu Zeiten hervo Unbequemlichkeiten fürchten werden, der Naturkunde des Rindes auch die pocken zu begründen, u. hiermit das verdienstvollen Sacco im J. 1809 übergebene Werk zu vollenden oder fortzusetzen, wofür sich der Vf. mög strebt hat. Die Besorgnisse um die S der Vaccine gegen die Menschenpocke sich daher bei den Einsichtsvolleren, sov

Digitized by Google

lerzten, als im Publicum, nur erst dann, ch auch bei den Vaccinirten der Kuhpocken- hlag immer häufiger einfand, u. zwar am sten in der Form der sogenannten Nach- rn, modificirten Menschenpocken oder Va- len. Ob diese Besorgniss wirklich begrün- ar oder nicht, ob nämlich überhaupt diese oiden den Beweis abgeben, dass die Vacci- die Anlage für die Menschenpocken nicht zu tilgen im Stande ist, oder ob in dieser samkeit der Vaccine gegen die Varioloi- icht vielmehr der Beweis zu suchen ist, dass zteren nichts als nur einen Theil der äus- orm mit den echten Menschenpocken ge- haben, ist hier nicht zu entscheiden. Allein atsache steht fest, dass mit dem häufigen inen der Varioloiden das Vertrauen zu der kraft der Vaccine gegen die Menschen- immer tiefer erschüttert ward, u. der der Vaccination selbst immer weniger An- ung fand. Mehrere Freunde der letztern, he u. französische Aerzte, wie Gölis in Lüders in Kiel, Brisset in Paris schrie- iber, wie schon früher Kinklake in Eng- das Nachblattern oder die Varioloiden einer igen Ausartung oder Schwächung der pockenlymphe bei ihrer Fortpflanzung vom hen zum Menschen zu. Wurde nun zwar Behauptung von mehreren Seiten her u. von Auctoritäten, wie von De Carro, sson, Foderé, Aiken u. A., wider- n, so liegt doch der Beweis, dass wenig- er Glaube an diese Schwächung der Kuh- lymphe bei der Vaccination sehr vor- darin, dass die denkenden Aerzte fast diesem Gegenstande ihre Aufmerksam- henkten u. angemessene Veranstaltungen oder zu vermitteln suchten. Vor Allem man das Aufsuchen natürlicher Kuhpok- u. ermunterte hierzu durch angemessene für das Auffinden. Eben deshalb wurden e Impfinstitute, welche, wie das zu Kiel, heit hatten, sich frische Kuhpockenlymphe haffen, oder welche, wie die englischen, Rufe standen, stets an der Quelle schö- können, um Schutzpockenlymphe wirk- firmt. Von anderen Seiten her bemühte h, die Vaccine zu erzeugen aus der Pfer- ie, aus den Schaf- u. Menschenpocken. an suchte die Vaccine in sich selbst zu en durch die Vervielfältigung der Impf- ei der Vaccination, so wie durch die ge- zt im Schwunge noch befindliche Revac- . Man stellte aber auch in Aussicht, dass Ende wohl gar die Vaccination aufgeben mpfung der Menschenpocken werde zu- ten müssen. Allein mitten unter diesen en u. Vorschlägen, die schützende Kraft xine aufrecht zu erhalten u. letztere zu er- tauchte doch oft u. wiederholt, besonders man das Bedürfniss einer Verbesserung der Lymphe selbst gefühlt hatte, als der natürlichste immer der wieder auf, die Wirksamkeit der Schutzpockenlymphe durch die Rückimpfung der Kühe wieder herzustellen. Nur Wenigen schien dieser Vorschlag werthlos, weil die einmal unwirksam gewordene Kuhpockenlymphe durch eine solche Uebertragung doch auch nicht wieder wirksam gemacht werden könne, oder weil diese Uebertragung nur zu einer Mitigirung, d. i. neuen Schwächung der Kuhpockenlymphe führen werde. — Eine viel grössere Anzahl von Aerzten, wie Brisset, Buchner, Kutschbach, Herhold, Nikolai, Rust, Verson u. A., empfahl dagegen die Regeneration der Schutzpockenlymphe durch Einführung auf Kühe, u. dass diese Empfehlung aus innerer Ueberzeugung hervorging, erweist sich wohl sicher damit, dass mehrere grosse Aerzte, wie Georg Neuman, Clarus, Fiard, nebst vielen Anderen sich, wenn auch erfolglos, diesem Geschäfte unterzogen. — Ex officio u. mit grösster Beharrlichkeit verrichtete dasselbe nun in neuester Zeit der Vf., u. es wurde mit dem besten Erfolge gekrönt. Wie man verfahren müsse, um die Regeneration der Kuhpockenlymphe von Menschen auf die Kühe u. von den Kühen auf die Menschen zu bringen, lehrt ausführlich vorliegende Schrift u. zwar in zwei Abtheilungen.

Die *erste* liefert uns A. *Allgemeine Untersuchungen über die Regeneration der Kuhpockenlymphe,* u. zwar im *ersten Capitel:* die Vortheile derselben für die Vaccination. Im *zweiten:* die Geschichte derselben, im *dritten*: die Literatur derselben. Die *zweite Abtheilung* ist rein praktisch u. theilt uns ganz ausführlich B. *das Technische der Wiedererzeugung der Kuhpockenlymphe mit.* Der erste *Abschnitt* enthält die Regenerir-Impfung. Der *zweite* die Entnahme der regenerirten Kuhpockenlymphe, u. der *dritte* die Verwendung der regenerirten Kuhpockenlymphe. Das Ganze wird durch zwei sehr instructive, colorirte Kupfertafeln so versinnlicht, dass es dem Impfarzte sehr leicht fällt, das Verfahren nachzumachen u. sich in den Besitz der besten Schutzpockenlymphe zu bringen u. zu erhalten. Ref., welcher sich in seinem Vaterlande um die Schutzpockenimpfung nach Kräften bemüht hat u. deshalb auch besonders ausgezeichnet u. belohnt worden ist, welcher vom J. 1800 bis hierher gegen 25 tausend Kinder geimpft hat, erhielt seinen ersten Impfstoff von Hrn. *Dr.* Balhorn aus Hannover im Novbr. 1800, u. hielt über ihm so, dass er nie von einem kranken Kinde fortimpfte u. alle Vermischung aufs Sorgfältigste zu verwahren suchte. Vierzehn Jahre hatte er auf diese Weise fortvaccinirt u. dachte sich noch im Besitze des alten guten Stoffes, denn er brachte stets charakteristische Schutzpocken mit der erforderlichen peripherischen Röthe hervor. Im Frühlinge des J. 1814 brachen bei einer Pächterskuh die Kuhpocken aus, u. da er eben

Digitized by Google

als Physikus in seinem Bezirke die gesetzliche Schutzpockenimpfung vornehmen musste, so vaccinirte derselbe aus den eben reifen Vaccinepusteln zwei Vorimpflinge u. zwar auf jedem Arme mit 5 Lanzettstichen. Diese Impfung gelang vollkommen, er erhielt 20 Kuhpocken von schönster Form u. der Stoff in denselben war so vorzüglich u. virös, dass die peripherische Röthe vom 8. bis Anfangs des 10. Tages nach der Impfung die ganzen Arme einnahm u. das dieselbe begleitende Fieber noch einmal so heftig auftrat, als bei den früheren Impfungen.

Möchte diese neue u. höchst interessante Schrift in die Hände der Impfärzte, Physiker u. sämmtlicher Medicinalbehörden kommen, u. die darin vorgeschlagene Regeneration der Kuhpokkenlymphe in allen Ländern Eingang finden.

Schneider in Fulda.

11. *Ueber Kuhpocken an Kühen. Nach den, in den Acten des königl. würtemb. Medicinal-Collegiums enthaltenen, u. eigenen Beobachtungen;* von E. Hering, Prof. an der königl. Thierarzneischule u. Mitglied der königl. Landgestüts-Commission; der kaiserl. Leopold.-Carolin. Akademie der Naturforscher, der Academie Royale de Méd. zu Paris, des königl. würtemb., des grossherzogl. Badischen landwirthschaftlichen Vereins Mitglied, der Gesellschaft schweizerischer Thierärzte Ehrenmitglied u. s. w. Mit einer colorirten Taf. Stuttgart, Verl. von Ebner u. Seubert. 1839. 8. 175 S. — Als im letzten Jahrzehend immer häufiger angeblich mit Erfolg vaccinirte Personen von den Menschenpocken befallen wurden, suchte man unter Anderm auch in einer Degeneration der Vaccinelymphe, welche durch den Durchgang durch eine lange Reihe von Menschen an Schutzkraft eingebüsst habe, die Erklärung dieser ärgerlichen Thatsachen. Diess war Grund genug, sich nach einer Auffrischung von Lymphe umzusehen, u. die lange vernachlässigte, ursprüngliche Quelle derselben wieder aufzusuchen. Nirgends sind wohl die Bemühungen um originäre Kuhpocken so häufig mit gutem Erfolge gekrönt worden, als in Würtemberg; man hatte hier Gelegenheit seit einer Reihe von Jahren, alljährlich mehrmals Lymphe von dem Euter selbst zu nehmen — Gelegenheit, die von Jenner u. Sacco gegebene Beschreibung der echten Kuhpocken zu prüfen u. sofort zu berichtigen; nicht minder die sogenannten falschen Kuhpocken näher zu vergleichen u. ihr Verhältniss zu den echten festzustellen. — Nachdem der Vf. bereits vor 6 Jahr. (im Correspondenzblatte des Würt. ärztl. Vereins, Nr. 28. Sept. 1832) seine Ansichten über das Vorkommen der originären Kuhpocken u. ihre Symptome ausgesprochen, auch inzwischen mehrmals über diesen Gegenstand Mittheilungen in das Ausland zu schicken veranlasst worden war, blieb ihm noch übrig, eine specielle Begründung seiner Ansichten zu liefern. Zur Begründung dieser wurden ihm Ortes die Benutzung der beim königl. collegium eingegangenen Berichte ge hierdurch entstand die vorliegende inte sehr instructive Schrift.

Zuerst wird der *Ursprung der Kuh der Pferdemauke*, dann der *Ursprung pocken aus den Menschenpocken*, dann *impfung mit Vaccine;* dann die *spon wickelung* von Kuhpocken an Kühen Darauf folgen: *Erste Abtheilung. pocken an Kühen;* Impfung auf *den mit Erfolg.* Hier werden 68 gelungen verschiedenen Theilen des Königreichs *Zweite Abtheilung. Kuhpocken an K welchen theils erfolglos auf den Me impft, theils ein Impfversuch nicht men wurde, entweder weil sie zu spä worden waren, oder weil sie nicht m hern* (Sacco'schen) *Beschreibung e pocken übereinstimmten.* Abermals *Dritte Abtheilung. Zufällige Anste Menschen durch originäre Kuhpocke* spiele. Nach diesen liefert der Vf. *nisse der angeführten Beobachtungen* den *originären Kuhpocken auf den über*, worauf die *vierte Abtheilung* fo *nannte falsche Kuhpocken, u. anom nach Verlauf, Form u. Structur wes weichende Euterausschläge.* Sehr leh nicht auszüglich mitzutheilen. — Zu wird noch eine Hauptübersicht, sowo gegebenen Materials von originären K fällen, die im Laufe von ungefähr 1 Würtemberg beobachtet worden sind der daraus hervorgehenden Sätze gel angehängte doppelte Kupfertafel st *echten* Kuhpocken nach der Natur gez 2) Nissen's *bläulichte Kuhpocken* Zeichnung von Nissen. *Variola coeruleae.* 3) *Nachpocken, Variola secundariae.* Nach der Natur gezeichnet *zenpocken, Var. vacc. verrucosae,* von Viborg besorgten Zeichnung. *pocken, Var. vacc. miliares,* nach der zeichnet. 6) *Gelbe oder Bernsteinpo riolae succineae*, nach einer Zeich Nissen. 7) *Schwarze Pocken, nigrae Nissen*, nach einer Zeichnung 8) *Flechtenartige Kuhpocken, Var. peticae Viborg*, nach dessen Zeich *Wasserpocken, Var. vacc. bullosae,* ner Zeichnung. 10) *Euterausschla Maul- u. Klauenseuche, Aphthae* nach der Natur gezeichnet von Bau Der Werth dieser Schrift als eine gedi scheinung u. ein sehr erfreulicher Beitrag sten Literatur leuchtet schon aus dem sagten hinlänglich hervor u. dieselbe keiner weitern Empfehlung. *Schneider*

Digitized by Google

12. *Promenade chirurgicale à Lausanne* [par] le docteur Munaret. Paris chez Deville-[Cava]llin. 1838. 8. 40 S. — Der Vf., bekannt [durc]h seine Schrift: Du médecin de campagne et [de s]es malades, moeurs et science, verfasste die [vorli]egende Abhandlung für die Gazette méd. de [Pari]s, welche (was ja auch bei deutschen Zeit-[schri]ften geschieht) den Aufsatz längere Zeit un-[gedr]uckt liess, was unserm Vf., ausgezeichnet [durch] seine gediegene classische Bildung, bestimm-[te, i]hn als selbstständige Broschüre erscheinen zu [lasse]n. Er beginnt mit dem Vorwurfe für die [deutsch]en Aerzte, dass sie nicht gleich den deut-[schen] nach beendigten Universitätsjahren sich bei [ander]en Völkern umsehen, was ihnen eine mehr [kosmo]politische Richtung geben dürfte, die man [bei ih]nen allerdings vermisst. In neuester Zeit [sind] Reisen bei den französ. Aerzten indessen [häufig]er geworden, nur besuchen sie eher Eng-[land] u. Italien als Deutschland, von dem sie [noch] immer eine finstere u. irrige Vorstellung [haben]. — Der Vf. kam auf seiner Excursion nur [nach La]usanne, u. verweilt hier bei der Medicinal-[verfass]ung dieses Cantons, bei der dortigen me-[dicinisch]en Gesellschaft, bei Muret's Verfahren, [fremde] Körper aus der Nase, den Ohren u. der [Harnröhre] mit Hülfe des Saugens zu entfernen [in [Frankrei]ch ist es ein Volksmittel, Harnsteine [durch] Saugen aus der Harnröhre kleiner Kinder [zu förd]ern, Ref.], bei der Therapeutik der [schweiz]er Aerzte, ihrer Vorliebe für den Ge-[brauch] der Mineralwasser, beim Cantonnalkran-[kenhau]se, dessen Einrichtung u. dessen Kranken-[wärter]personale, wobei er einige treffende Aus-[fälle a]uf die Krankenwartung durch Nonnen in [fra]nzös. Hospitälern macht, welche wir den [deutsch]en Aerzten zum Nachlesen empfehlen, die [aus Unk]enntniss mit diesem Institute oder bei [ihrer] pietistischen Richtung ihres Geistes die [Kranke]npflege durch Nonnen viel zu sehr über-[schätze]n. Eine besondere Aufmerksamkeit wid-[met er] Hrn. Mayor u. seinen Methoden, die in [Deutsch]land hinreichend bekannt sind, um hier [da]bei ihnen zu verweilen. *Heyfelder.*

[13.] *Grundriss der speciellen Augenheilkunde;* [von] August Andreae, königl. Reg.- u. [Med.-]Rathe, Director der del. medicin. Ober-[exami]nations-Commission, Mitglied des Directo-[riums] der medicinisch-chirurg. Lehranstalt zu [Magde]burg u. Lehrer an derselben u. Mitglied [mehrer]er gelehrten Gesellschaften. In *zwei* Ab-[theilun]gen. *Erste* Abtheilung. Magdeburg, in [der Cr]eutz'schen Buchhandlung 1837. (gr. 8. IV [u. 264] S.) *Zweite* Abtheilung. Ebendaselbst (S. 265—559.) Auch unter dem Titel: [*Grund*]*riss der gesammten Augenheilkunde;* von [Au]gust Andreae. *Zweiter* Theil. *Spe-*[*cielle A*]*ugenheilkunde.* — Die hier anzuzeigende [Schrift] reiht sich unter dem letztern Titel als [zweite]r Theil an den von dem Vf. im J. 1834 [heraus]gegebenen „*Grundriss der allgemeinen Augenheilkunde*", welchem Ref. in diesen Jahrbb. Bd. I. S. 125 u. Bd. III. S. 249 u. 250 die wohlverdiente Anerkennung seines Werthes zu Theil werden liess. Als Proben dieses zweiten Theiles — der nun mit jenem ersten ein vollständiges Lehr- u. Handbuch der gesammten Augenheilkunde ausmacht — hat der Vf. früher zwei Programme (*Aus den Vorträgen über specielle Augenheilkunde;* von *Dr.* August Andreae, königl. Reg.- u. Medic.-Rathe u. s. w. Programm, womit die königl. medicinisch-chirurg. Lehranstalt zu Magdeburg dem Hrn. *Dr.* v. Wiebel, Leibarzte Sr. Maj. des Königs u. s. w. zu seinem 50jähr. Amtsjubiläum am 1. Octbr. 1834 Glück wünscht. Magdeburg, 1834. gr. 8. VIII u. 88 S. u. *Ueber die Augenentzündung im Allgemeinen;* von Demselben. Programm der königl. medicinisch-chirurg. Lehranstalt zu Magdeburg. 1835. gr. 8. 80 S.) mitgetheilt, welche bisher in diesen Jahrbüchern nicht besonders angezeigt worden sind, weil es zu erwarten stand, dass der Vf. dieselben mit den übrigen dazu gehörigen Capiteln als ein vollständiges Ganze zum Gemeingute der gelehrten Welt, welche die literärischen Erzeugnisse des Vf. immer so willkommen geheissen hat, machen werde. Diess ist jetzt vollständig geschehen u. es gereicht nun dem Ref. zu einem besondern Vergnügen, die Leser dieser Jahrbücher mit einem Werke bekannt zu machen, welches in der Literatur der Augenheilkunde unstreitig einen der ersten Plätze einzunehmen verdient. — Was zunächst die *Eintheilung* betrifft, so hat der Vf. den ganzen Inhalt des Werkes in 7 Hauptabschnitte gebracht. Die vier ersten u. die eine Hälfte des fünften Hauptabschnitts enthält die *erste* vor zwei Jahren erschienene Abtheilung, die zweite Hälfte des fünften Abschnitts u. die zwei letzten Abschnitte aber die *zweite* jetzt herausgegebene Abtheilung. Die Oekonomie der Schrift ist also nachstehende: *Erste Abtheilung*: *Einleitung* (S. 1 u. 2). I. *Verletzungen des Auges* (S. 3—24). II. *Die Krankheiten der Augenlider* (S. 25—89). III. *Die Krankheiten der Thränenwerkzeuge* (S. 90—139). IV. *Die Krankheiten der Augenhöhle* (S. 140—145). V. *Die Augenentzündung* (S. 146—264). *Zweite Abtheilung*: *die Blennorrhöen des Auges* (S. 265—316). VI. *Die Nervenkrankheiten des Auges* (S. 317—387); u. VII. *Die organischen Krankheiten des Auges* (S. 388—545). S. 546—559 nimmt das *Register* ein. Was nun die Ausführung der Arbeit selbst anlangt, so hat die Kritik vor Allem dasjenige ins Auge zu fassen, was der Vf. denn eigentlich mit der Herausgabe dieses Werkes bezweckte. *Er wollte ein Lehrbuch liefern, welches den ersten Unterricht begründen u. möglichst erleichtern sollte,* u. beabsichtigte zunächst wohl, den Zöglingen der Anstalt zu nützen, welcher er, von tüchtigen Collegen treu unterstützt, auf eine Weise vorsteht, dass die Früchte *dieser* Anstalt die Klagen verstummen

Digitized by Google

machen, welche, wie bekannt, neuerlich so oft u. so nachdrücklich über derartige Anstalten erhoben worden sind. Eine weitläufige Ausführung des zu verarbeitenden überreichen Stoffes auf eine tiefere wissenschaftliche, für den in die Sache schon Eingeweihten berechnete Weise lag weniger im Plane des Vf., er wollte mehr nur eine Auswahl, nur die Anfangsgründe auf eine bündige, klare, fassliche Weise geben u. zugleich eine Probe seiner Lehrmethode liefern. Irrt Ref. nicht ganz, so ist diess dem Vf. trefflich gelungen. Die Auswahl ist so getroffen, dass sie nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig giebt; was der Studirende, was der angehende Praktiker von der Augenheilkunde zu wissen nöthig hat, findet sich in diesem Buche, u. da der Vf. für Schüler u. Anfänger, nicht für fertige Künstler schrieb, so ist es wohl nur zu billigen, dass er nach der ältern Methode die Krankheiten der zu *einer* Function vereinigten Organtheile neben einander abhandelte u. auf die systematischen Bemühungen der Neueren, die Krankheiten sämmtlicher zum Auge gehörigen Theile ihren materiellen u. dynamischen Fundamentalzuständen nach zu ordnen, weniger Rücksicht nahm, denn mit Recht glaubt wohl der Vf., dass jene ältere Eintheilung von besonderm praktischen Nutzen ist u. dass die systematischen Versuche der neuesten Zeit hin u. wieder eine dem Auffassen u. dem bequemen Ueberblicke hinderliche Zerrissenheit in die specielle Pathologie der Augenkrankheiten gebracht haben. Die Symptomatologie der einzelnen Krankheitsformen ist scharf bestimmt, der Verlauf treu gezeichnet, die Voraussage umsichtig entworfen u. die Kur rationell durchgeführt. Der Standpunkt des Vf. ist überall ein vernünftiger Eclecticismus, u. dass von diesem Standpunkte aus diese Schrift entworfen wurde, ist unstreitig die Glanzseite des hier anzuzeigenden Werkes u. macht dasselbe der besten Empfehlung werth. Während in manchem andern Lehrbuche der Augenkrankheiten der kategorische Imperativ auf jedem Blatte vorherrscht, u. der Schüler, wenn er sich an das Wort des Lehrers hält, zu einem gedankenlosen Copiren des Meisters angeleitet wird, der nur *einen* Weg, den *seinigen*, für gut hält u. zu gehen anordnet, findet man hier, wie sich von einem Schriftsteller erwarten lässt, der noch jüngst so treffliche Worte an seine Schüler sprach (Programm der königl. medicinisch-chirurg. Lehranstalt zu Magdeburg für das J. 1839. S. 11 u. 12), die Meinung des Einen ruhig neben die Meinung des Andern gestellt, u. dann folgen Winke u. Erläuterungen, welche dem Schüler die Bestimmung erleichtern, ob die Ansicht des Einen oder des Andern die vorzüglichere sei. So werden *denkende* Aerzte gebildet! Man lese — um nur ein Beispiel anzuführen — was der Vf. S. 248 über die Behandlung der Pusteln bei der Ophthalmia variolosa gesagt hat u. man wird mit dem Ref. ganz einverstanden sein. Nächstdem ist der Vortrag klar u. ganz doch ohne dass das Streben, leicht ver zu sein, dem Gebildetern irgend auffal hat Stellen in diesem Werke gefunden, ihn lebhaft an das wohlthuende Gefühl er welches er immer empfand, wenn er in sichtlich der Klarheit des Vortrags wohl nem der Neuern ganz erreichten Anfang der Wundarzneikunst des unsterblichen Gottlieb Richter las. — Uebers das bisher Angedeutete, so trägt er kei ken, der in Rede stehenden Schrift in der der Augenheilkunde einen Ehrenplatz men u. dieselbe Schülern als Lehr-, an Aerzten aber als Handbuch der gesam genheilkunde dringend anzuempfehlen. diese Empfehlung den Kreis derer, bisher diese Schrift zu ihrer Bildung u Belehrung benutzten, immer mehr ve u. möchte den Vf. die Ueberzeugung, d Werk viel genützt zu haben, für die Mühe entschädigen, die er auf dasselbe wenden hatte, da er einen grossen The der Hänel'schen Druckerei verbrannte scripts zur zweiten Abtheilung zum zwe ausarbeiten musste! Das Aeussere d ist das geschmackvollste u. der Preis de

Kn

14. *Ueber den grauen Staar u. die mungen u. eine neue Heilart dieser Kr* von *Dr.* Friedrich Pauli, prakt. Landau in der Pfalz (Rheinbaiern) u. mehrerer gelehrten Gesellschaften. Mi phirten Abbildungen. Stuttgart, Hallb Verlagshandlung. 1838. 8. 439 S. Schriftchen handelt zwei in keiner V stehende Gegenstände ab u. betrachte ersten grössern Hälfte den grauen Staa ner zweiten die Verkrümmungen. Gen niss des heutigen Standes der Wissensc fältige Benutzung der literar. Quellen Studium, gestützt auf physiol. Boden sundes Urtheil lassen sich dem Vf. nic chen. Hätte er, da er doch einmal ke graphie schreiben wollte, sich kürze vieles Bekannte weggelassen, seine Sch noch gewonnen haben, u. da der Vf sentliche dieser Bogen in v. Ammon schritt. Bd. I. Hft. 2 u. in den Heidell dicin. Annal. Bd. III. Hft. 4 schon hat, so hätte er beide Aufsätze nur et tern dürfen, um der besondern Heraus hoben zu sein. Was der Vf. über d dungswidrige Methode nach Verletzu Auges, über die Unheilbarkeit des grau durch innere Mittel, über die Unzul der mechan. Hülfe bei Verkrümmunge ist Ref. aus der Seele geschrieben, ebe mit dem Vf. über die Linsenentzündung Möglichkeit, syphilit. u. arthrit. Per Glück zu operiren, über das Aufsteigen

Digitized by Google

h Nadeloperationen, über die geringe Vulnebilität des Auges gegen Schnittwunden, über Beschränkung der traumat. Augenentzündung ch Entleerung des Humor aqueus u. über viele ere Punkte gleicher Ansicht; aber wenn der sich an mehreren Stellen gegen die zu weit iebene Subtilität im Unterscheiden der veredenen Entzündungsformen des Auges ert, wenn er meint, dass im Aufstellen von kheitsformen unnöthige Vervielfältigungen u. gdüftelte Nüancirungen der Augenheilkunde t förderlich seien, so kann Ref. ihm nicht immen. Fordert doch schon ein altes Sprüchfür ein glückliches Heilen eine genaue Unheidung, u. selbst wenn manche Modificatioinen directen Einfluss auf die Therapie nicht n, bleibt es für das Studium eine würdige abe, eine möglichst treue genaue Schilng aller Entwickelungsmodificationen des kheitsprocesses festzustellen.

er graue Staar u. ein neues Verfahren, denu operiren. Ohne in die anatom. u. phyg. Discussionen des Vf. einzugehen, welche Liebhaber der Augenheilkunde ohne Interesse wird, wenden wir uns sogleich zu dem, r über die Natur des grauen Staares sagt. ass drei verschiedene Krankheiten der e annehmen. Beinahe bis in die neuesten n genügte es den Aerzten zu wissen, dass taar in einer Verdunkelung des Linsensybestehe, um nähere Prüfung dieser Verdung war man wenig besorgt, ja Manche ern ein für allemal, dass auf diesem unfrucht- Felde der Diagnostik keine Früchte für herapeutik gewonnen werden könnten. Die ntrübung ward für die Krankh. selbst ge-, während sie nur das Product dreier ganz iedener Krankheiten ist, die erste ist das cleroma, die zweite die Phacomalacie, die die Phacohydropsie. Das Phacoscleroma e eigenthüml. Eintrocknung der Linse, wosie vertrocknet, verhärtet u. zusammenpft, ein Zustand, der, ohne krankhaft zu vorzugsweise dem Alter angehört, es ist rch die Jahre herbeigeführte Eintrocknung, ication der Linse, bedingt durch den l an Zufuhr von flüssigen Theilen, ein get u. ganz aufgehobener Stoffwechsel in den en des Linsensystems, wobei eine connelle Krankh. gar nicht mit im Spiele ist. apsel ist dabei durchsichtig u. gesund. Die ng beginnt im Centrum der Linse mit graur Farbe, welche sich gegen den Pupillarhin mehr ins Helle verwischt. Die Ausbilgeht sehr langsam vor sich, es dauert oft ere Jahre u. der Kranke wird nie total blind, n er, besonders bei erweiterter Pupille, sich ziemlich zu finden weiss. Die Iris bleibt lich, die Trübung ist fern von ihr, darum chlagschatten sehr bedeutend. Die Kranken in der Dämmerung viel besser, als beim hellen Tageslichte. Auch bei zunehmender Trübung gegen die Peripherie hin bleibt das Centrum dichter. Das Scleroma ist klein, hart, abgeplattet, liegt tief im Bulbus von der Uvea entfernt u. kann alle Farben annehmen. Der Nebel, den die Kranken sehen, ist in der Ferne nicht bedeutender, als in der Nähe. Die Trübung ist, vollkommen ausgebildet, gleichmässig u. bietet nie verschiedene Figuren dar. Während der Ausbildung war keine Empfindlichkeit gegen das Licht vorhanden. Diese Trübung ist nie angeboren u. wohl nur selten hereditär, nie Folge von Trauma oder chemischen Schädlichkeiten, aber nie in ihrer Ausbildung aufzuhalten. Es beschränkt sich das Scleroma nie auf ein Auge. Wenn auch die Ausbildung auf beiden Augen nicht gleichen Schritt hält, so trübt sich doch immer auch das andre Auge, wenn gleich oft erst geraume Zeit hernach. Es zeigen sich dabei nie Verwachsungen, da keine Entzündung zugegen war, u. Complicationen sind selten, der Augapfel hat seine natürl. Härte, das Corpus ciliare zeigt sich nie varicös. Es finden sich niemals blaue Ringe um die Augen. Das Scleroma bildet sich nie unter Kopfschmerzen. Die Lebensweise trägt nichts zu dessen schnellern oder langsamern Ausbildung bei. Arzneimittel vermögen dagegen platterdings nichts. Es hat nur eine Ursache, das zunehmende Alter. Das Scleroma wird vollkommen ausgebildet u. von seiner Kapsel entblösst nicht oder nur sehr langsam im Humor aqueus aufgelöst. — Die Phacomalacie ist eine eigenthümliche krankhafte Erweichung der Linsensubstanz, hervorgerufen durch ein vorgängiges Leiden der Kapsel, welche dabei auch immer trübe erscheint. Die Trübung beginnt hier im ganzen Umfange der Linse gleichzeitig. Die Kranken sehen in der Dämmerung nicht besser. Im Anfange sieht der Kranke im beleuchteten Zimmer wohl, dass dasselbe erhellt ist, allein die Stelle, von welcher der helle Schein ausgeht, vermag er nicht bestimmt anzugeben. Gläser nähern hier nicht das Mindeste. Die Linse ist hier gross, weich, drängt die Iris vor u. ragt auch wohl etwas in die Pupille hinein. Die Kapsel verwächst nicht selten mit der Iris, wodurch dann die Pupille bei versuchter Erweiterung eckig, winklicht erscheint. Der Schlagschatten der Iris ist nicht oder kaum sichtbar. Auch mit der Hyaloidea geht die hintere Kapselwand gern einige Verbindungen ein. Complicationen mit chronischer Iritis, Glaucom, beginnender Amaurose kommen bisweilen vor. Die Farbe der Phacomalacie ist blass, weissgrau, wolkig, streifig, oft silber- oder schneeweiss, häufig dicht saturirt, in Folge der gestreiften Kapsel, die Fenster, Gitter, Marmor, Sterne, Punkte, Pyramiden, Balken zeigt. In der Trübung schreiten beide Augen gleichmässiger vor, selten beschränkt sich dieselbe auf ein Auge. Die Erblindeten waren früher, oder sind noch rheumatischen, arthriti-

Digitized by Google

schen Affectionen unterworfen. Die Krankh. bildet sich unter Kopfschmerzen, entwickelt sich rasch u. ist nicht selten von Photoscopien, Varicosität des Ciliarkörpers u. s. w. begleitet. Die Solution der Phacomalacie im Humor aqueus geht leichter von Statten, als bei Scleroma, indess muss die Zerstückelung fleissig vollbracht worden sein u. sich nicht blos auf die Kapsel ausdehnen, sie eignet sich zur Dislocation mit der Kapsel, weniger zur Discision, am wenigsten zur Extraction. Der Phacomalacie liegt beständig eine Entartung der Kapsel zu Grunde, welche meistens einer Entzündung ihre Entstehung verdankt, und alle Schädlichkeiten, welche dieselbe bewirken, können sie hervorrufen. Die Prognose ist bei ihr minder günstig. — Die Phacohydropsie ist eine Verflüssigung der Linse durch abnorm vermehrte Kapselsecretion erzeugt, welche viel Aehnlichkeit mit einem wassersüchtigen Zustande hat. Die verdunkelte Kapsel enthält eine tropfbare, flüssige, meist milchichte Flüssigkeit. Sie ist sehr gross, wenn sie nicht theilweise resorbirt worden, wo sie dann kleiner als bei Malacie ist, von milchweisser Farbe u. wolkicht. Da die Kapsel hierbei nie so stark saturirt ist u. keine solche Figuren bildet, als bei Malacie, aber gleichmässig, so sieht man die durchschimmernde Flüssigkeit bei Neigungen des Kopfes nach der oder jener Seite sich bewegen. Sind die Kranken ruhig, so senken sich die darin enthaltenen dicken Flokken, so dass am untern Segmente die Trübung dichter erscheint u. gleichsam einen Bodensatz bildet. Die Pupille ist weit u. unbeweglich oder schwer beweglich, wenn nicht durch Fortpflanzung der Entzündung von der Kapsel auf die Uvea Verwachsungen entstehen u. die Pupille verzogen ist. Dem Kranken erscheint die Flamme des Lichtes etwas grösser, zuweilen mehrfach getheilt, aber immer sehr undeutlich, je weiter er sich davon entfernt, um so grösser wird der helle Schein, aber auch um so schwächer. Gläser bessern nichts. Während der Ausbildung war grosse Lichtscheu mit Photoscopien zugegen, dabei ist der Augapfel unstät. Die Phacohydropsie bildet sich sehr schnell, oft binnen wenigen Tagen, vorzüglich nach Verwundungen u. chem. Schädlichkeiten, die auf das Auge wirken, häufig nur an einem Auge, u. wo beide Augen ergriffen werden, zu gleicher Zeit auf beiden. Hier möchte vielleicht die Antiphlogose etwas leisten, wenn sie gleich im Beginnen angewandt wird, allein ist einmal die Kapsel trübe geworden, so vermag nichts mehr sie aufzuhellen. Die Phacohydropsie hat weder örtliche noch allgemeine Complicationen, ist weder hereditär, noch angeboren, sondern immer nach der Geburt erworben durch Ophthalmia neonatorum oder Trauma oder chemische Einflüsse. Der angeborne Staar ist immer Centralstaar. Das passende Operationsverfahren ist Anstechen der Kapsel, Dislocation der Linse ist wegen ihrer Grösse u. wegen der Zerreissbarkeit der Kapsel nicht anwendbar. Immer op[...] nur ein Auge. [So dankbar es auch an[...] nen ist, dass der Vf. Licht über einen n[...] angeregten Gegenstand zu verbreiten [...] lassen sich doch gegen die Theorie des [...] cherlei Einwürfe erheben, u. wenn auch [...] läugnen wird, dass der Staar das Pro[...] verschiedener krankhafter Zustände ist, [...] ten doch die drei vom Vf. aufgestellte[...] noch keineswegs das ganze Feld der [...] erschöpfen. So lassen sich z. B. die [...] congenita centralis, die Cataracta purul[...] in ihren Symptomen nicht der Phac[...] gleicht, die sarcomatös-fungöse Enta[...] Linse, die Rosas beobachtete, nicht [...] drei Species bringen. Am wenigsten [...] verschiedene Dichtigkeit des Staars eine[...] Eintheilungsgrund abgeben. Bildet au[...] taracta lactea eine bestimmt geschied[...] species, so ist das Phacoscleroma k[...] immer eine Eintrocknung der Linse, si[...] im höchsten Alter u. bei langer Dauer d[...] heit noch bedeutend gross u. weicher [...] sunden Zustande, ja es dürfte zwische[...] die unter den vom Vf. verzeichneten S[...] der Malacie entstanden sind, u. zwis[...] Phacoscleroma oft kaum irgend ein U[...] in der Consistenz der Linse aufzufinde[...] sich der Vf. bei häufiger Ausübung der [...] überzeugen kann. Das öftere Vorkom[...] u. weicher Staare in einem u. demselben [...] um wird doch nur gezwungen dadurch e[...] dann jedesmal zwei ganz verschiedene K[...] processe in den beiden Augen den Sta[...] haben. Auch gegen die Pathogenese d[...] sich Manches einwenden. Der Staar [...] des Verfassers Phacoscleroma, ist kein[...] Ergebniss eines gelähmten u. aufgehob[...] wechsels der Linse, wie sich aus den [...] seltenen Ossificationen derselben u. aus [...] artigen Ablagerungen in derselben deu[...] ausstellt, u. andrerseits erzeugt eine wi[...] gehobene Ernährung der Linse in der [...] tremula u. natatilis häufig eine Verflüs[...] Linsensubstanz. Dass bei der Linsentr[...] Greise die Kapsel nie verdunkelt sei, w[...] der Erfahrung. Wäre die Phacohydropsi[...] flüssigung der Linse durch vermehrte Ka[...] tion erzeugt, wie kommt es, dass die C[...] congenita in späteren Jahren stets oder [...] durch einen entgegengesetzten Process [...] wird, so dass nur die verdunkelte Kaps[...] bleibt? Bei später entstandenen Phacoh[...] habe ich diese Aufsaugung nicht beobacht[...] destoweniger hat die Eintheilung des [...] prakt. Werth. Die sogenannte angeb[...] taracta lactea ist nicht, wie der Vf. [...] immer durch Ophthalmia neonatorum [...] mehrere von meinen Operirten hatten [...] ben nicht gelitten, eher scheint die Cata[...] tralis mit der Ophthalm. neonator. zu

Digitized by Google

bindung zu stehen, was jedoch auch keines-s immer der Fall ist. Merkwürdig ist die elle Beseitigung der Cataracta lactea beim techen der Kapsel. In manchen Fällen scheint sehr schnelle Auflösung in dem Humor aqueus milchichte Flüssigkeit zu klären, so dass im nente des Anstichs die Linsentrübung ver-unden ist, in anderen füllt sich die vordere nkammer mit trüber Flüssigkeit, welche mit der Entfernung der Nadel aus dem Auge t; solche Fälle waren es wohl, welch Guil-veranlassten zu glauben, die Linse sei in die-Fällen gesund u. die Operirten sähen nur das Loch der verdunkelten Kapsel, er hätte aber vom Gegentheile überzeugen können, er bemerkt hätte, wie die milchichte Trü-des Staares im Momente der Berührung mit Nadel verschwindet u. nur die deutlich ver-elte, streifige, bläulicht schimmernde Kap-die jedoch noch den Durchtritt der Licht-len erlaubt, zurückbleibt. Nicht leicht ist n erkennen, ob die Resorption der Flüssig-schon beendet ist u. ob die beiden Platten Kapsel sich zu einer festen Membran genä-haben. Die Zeit, welche Saunders da-angiebt, ist täuschend. Ich habe ein 18jähr. chen noch durch einen einfachen Einstich Cataracta lactea befreit, dagegen bei einem Knaben keine Flüssigkeit mehr vorgefun-Weshalb der Vf. räth, hier nur ein Auge riren, sehe ich nicht ab, ich habe gerade ataracta lactea stets beide Augen zugleich, Nachtheil operirt. Dass das Sceroma sich r Keratonyxis nicht eigne, da es im Humor s nicht aufgelöst werde, ist eine oft nach-schene Behauptung, welche in der Praxis Stich hält, im Gegentheile erfolgt die Re-on nur nicht zu harter Staare bei älteren nen in kürzerer Zeit, als bei jüngeren, selbst en jungen wird eine vielmalige Wiederho-der Operation bei weichem Staare nicht so llen nothwendig.]

e Linsenentzündung läugnet der Vf., die entzündung erkennt er für die Phacohy-e u. für manche Phacomalacien an, doch Kapsel in der letztern verdickt, bei der psie verdünnt, weshalb sie hier auch leicht . Reife des Staares abzuwarten, sei bei ma nicht nöthig, bei Malacie zweckmässig, in das Erlöschen der Kapselentzündung ab-n müsse, um nicht entzündete Theile trau-h zu reizen. Der Vf. kommt hierauf auf ufsteigen der Linse nach Dislocationen, u. em er die Ansichten Anderer geprüft hat, t er sich dahin aus, dass das Wiederauf-n auf dem Widerstande beruhe, den theils yaloidea, theils das Corpus vitreum der entgegensetze. Sei die Linse nur zum Theil n Glaskörper versenkt, so werde die Hya-a gereizt u. entzündet; sei die Hyaloidea ausgiebiger zerrissen u. die Linse ganz in das Corpus vitreum versenkt, so könnten zwar die elast. Zellchen auch streben, die Linse her-auszuschieben, diess sei aber nur möglich, wenn an der Hyaloideawunde noch keine Vereinigung zu Stande gekommen sei. Phacomalacie u. Phaco-hydropsie werden häufig durch krankhafte Ad-häsionen in ihre alte Lage gezogen, doch wird diess schon während der Operation fühlbar. Die dislocirte Linse wird leichter u. specifisch leichter, als der Humor vitreus. Die mit der Kapsel ver-senkte Linse resorbirt sich nie.

In den folgenden Abschnitten, welche die Ueberschriften führen: über die Staaroperation im Allgemeinen, so wie über die Vorbereitung dazu u. Nachbehandlung im Besondern; über die Ausziehung des grauen Staars; von der Zer-stückelung der Staarlinse; von der Verrückung der Linse handelt der Vf. die betreffenden Ge-genstände nicht ausführlich ab u. giebt nur, aus-ser geschichtlichen Notizen, die man anderwärts in grösserer Vollständigkeit findet, einzelne Be-merkungen, welche von richtigem praktischen Takte zeugen. Hierauf beschreibt der Vf. seine Operationsmethode, welche er die Aufhebung, Sublatio cataractae, le relèvement nennt u. wel-che folgendermassen vollzogen wird. Der Ope-rateur setzt sich, nachdem das obere Augenlid des Kranken durch den Augenlidhalter von dem Gehülfen fixirt ist, vor denselben u. durchsticht die Hornhaut mit einer gebogenen Nadel, indem er dieselbe wie eine Schreibfeder hält, in ihrer Mitte, während die Convexität der Nadel nach unten, die Concavität nach oben gerichtet ist. Sobald die Nadel die Hornhaut durchbohrt hat, senkt man den Griff, schiebt die Nadel zwischen Linse u. Traubenhaut in die hintere Augenkam-mer u. dreht die Nadel, sobald deren Spitze den obern Linsenrand überschritten hat, halb um ihre Axe, so dass nun ihre Concavität auf dem obern Linsenrande ruht. Hierauf senkt man den Griff noch etwas mehr gegen die Wange u. macht über dem Linsenrande, die Spitze der Nadel in das Corpus vitreum eindringen lassend, einen nicht vollkommen halbmondförmigen Schnitt in dasselbe, indem man die Schneide der Nadel von der rechten nach der linken Seite, oder umgekehrt fortbewegt, während man die Nadel dabei etwas tiefer einsenkt. Dieser Schnitt muss wenigstens dem Durchmesser der Linse entspre-chen oder auch etwas grösser sein, damit die Linse ganz frei u. ungehindert durch die Glas-hautwunde hindurch in den Glaskörper treten kann. Nach der Hyalotomie wird die Nadel in der angegebenen Richtung mit sorgfältiger Ver-meidung einer Verletzung der Linsenkapsel in die vordere Augenkammer zurückgezogen u. als-dann durch Hebung des Griffes derselben ihre Spitze wieder behutsam, um die Kapsel nicht an-zustechen, unter den untern Linsenrand gescho-ben. Hat nun die Nadelspitze den untern Lin-senrand überragt, so drückt man, die grösste

Digitized by Google

Breite der Nadelfläche auf den untern u. äussern Theil der Linse gerichtet, durch Senkung des Nadelheftes die Linse, sammt ihrer Kapsel, nach innen u. oben in den Glaskörper hinauf. Sind nicht besondere Adhäsionen im Spiele, so gelingt in der Mehrzahl der Fälle dieses Hinaufschieben der Linse sammt ihrer Kapsel ohne besondere Schwierigkeit. Adhäsionen der vordern Kapsel trennt man durch Einschneidungen mit der Nadel, Adhäsionen in der tellerförmigen Grube ebenso, indem man die mit ihrer Concavität auf den Linsenrand gewendete Nadel mit ihrer Spitze hinter der Linse herumführt. Ist die Linse aus der Sehaxe entfernt, so erweitert der Vf. bei dem Herausführen der Nadel aus der Hornhaut die Wunde derselben um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Linie, indem er durch einen Seitendruck mit den Rändern der Nadel einschneidet. Nach Entfernung der Nadel lässt er das Auge schliessen, dann nach einigen Minuten einige Sehversuche machen, u. empfiehlt dem Operirten keine besondere Lage. 49 Operationen an 28 Individuen, von denen nur 2 einen unglücklichen Ausgang nahmen, sprechen zu Gunsten dieses Operationsverfahrens.

Die Verkrümmungen u. ihre Heilung. Die Verkrümmungen entspringen durch ein Primärleiden der Knochen u. ihrer Verbindungen, oder der weichen Theile. In den Knochen ist es besonders die Rhachitis, welche Verkrümmungen hervorruft, doch können auch alle Schädlichkeiten, welche Knochenentzündung erzeugen, Verkrümmungen bewirken, obschon die Entzündung keineswegs das einzige mächtige Agens ist. Die Entzündung kann in der Markhaut der Knochenenden, in der Synovialhaut des Gelenkes, in den Gelenkknorpeln, in den Ligamenten wurzeln u. Contracturen u. Anchylosen erzeugen. Die Verkrümmungen, welche von primären Leiden der Weichgebilde ausgehen, beruhen auf gestörtem Antagonismus der Muskeln. Da den Flexoren schon vor u. nach der Geburt ein natürliches Uebergewicht über die Extensoren innewohnt, so ist es leicht begreiflich, dass Alles, was den Einfluss der willkürlichen Bewegungsnerven beschränkt, oder theilweise lähmt, die Energie der Flexoren steigern müsse. Ebenso können äussere mechanische Ursachen, welche die Haut u. das Zellgewebe mit beträchtlichem Verluste treffen, durch secundäre Einwirkung auf die Muskeln, durch Verwachsungen u. Vernarbungen Verkrümmungen veranlassen. Der Verfasser geht hierauf die verschiedenen Verkrümmungen mit Rücksicht auf ihr ursächliches Verhältniss durch. — Bei der Heilung der Verkrümmungen betrachtet der Vf. erst die Orthopädie, u. was er hier gegen die mechanische Hülfe sagt, kann Ref. leider nur bestätigen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo man den Streckbetten nur noch einen sehr beschränkten Wirkungskreis zugestehen wird. Dagegen macht der Vf. auf ein Heilmittel der Verkrümmungen aufmerksam, welches ihm in einigen Fällen überraschende Hülfe stete. Es ist diess die Anwendung der M welche er nicht nur bei ursprünglich von Knochen ausgehenden, sondern auch in den W theilen wurzelnden Verkrümmungen auf di schwächte Seite als Reizmittel anzuwenden u. allerdings fordern die von ihm erzählten K kengeschichten zu weiteren Versuchen auf. der Gymnastik als Heilmittel der Verkrüm gen eine ausführlichere Betrachtung zu wi wendet sich der Vf. zur Operation des Se schnittes u. stellt die Indicationen dafür f dermassen fest: 1) Wenn bereits geraum die Orthopädie nach allen Richtungen fru versucht worden ist u. dabei die angeborn später erworbene Krümmung, weit entfernt zur Besserung zu neigen, sich im Gegen noch verschlimmert hat; 2) wenn das verkr Glied durch mechanische Gewalt sich ka seiner abnormen Richtung bringen lässt, nun, dass die Missbildung schon so lange b steht, oder so beträchtlich ist, dass n Wundarztes geübte Sinne zu erkennen im sind, dass man es mit keiner wahren Anch sondern immer noch mit einer krankhafte kürzung der Sehnen zu thun habe; 3) schon im Alter vorgerückte Kranke auf di ration dringen. Gegenanzeigen findet d nenschnitt bei allen den Fällen von Ve mungen, bei welchen vermittels Anwend ner leichten mechanischen Gewalt das verk Glied in die vollkommene gerade Richtu bringen lässt. Auch bei allen ganz jung jecten ist der Sehnenschnitt contraindicirt, so, wenn die Verkrümmung erst seit Zeit erworben ist. Bei der Verrichtung d nenschnittes bespricht der Vf. die versch Methoden, entscheidet sich für die Rech des Gliedes, sobald die Hautwunde geh räth bei den Extremitäten den Gypsgus stes Mittel, das Glied in der gewünschten tung festzuhalten. Er geht hierauf die nen Verkrümmungen durch u. bespricht notomie bei Ausweichungen der Wirbels hohen Schulter u. hohen Brust, wo sie no angewandt ist, auch aus leicht begreiflichen den wohl kaum eine Anwendung finden beim schiefen Halse, wobei der Vf. die glücklich operirten Fälle anführt; bei krümmungen des Oberarms u. Oberschenk der schon vollführten Durchschneidung d des Pectoralis major keine Erwähnung ge bei Verkrümmung des Vorderarmes u. schenkels in den Gelenken, der Vf. durch einmal die Sehne des Biceps, in einem F Verkrümmung des Unterschenkels die des Sartorius, des Gracilis, des Semiten u. Semimembranosus, in zwei anderen die des Biceps, des Semitendinosus u. Semim nosus mit sehr glücklichem Erfolge; b krümmungen der Hand; bei Verkrümmun

Digitized by Google

s, der Finger u. Zehen. Ausführlicher ver- t sich der Vf. über die Sehnendurchschnei- beim Varus. Er bemerkt, dass bei jedem , der schon eine Reihe von Jahren besteht, ander an der flectirten Seite verkürzt sind, alb man, wenn nach der Durchschneidung chillessehne die Ferse nicht herunterweicht, bald das Ligamentum perpendiculare, bald ig. fibulae posterius, bald das Ligamentum deum trennen muss. Ist nach Trennung Ligamente die Geraderichtung des Fusses möglich, so liegt die Verkürzung in einem tibialis oder in einer Verdickung u. Ver- ng der Ligamente an der Plantarseite u. inern Fussrande.

ie beigegebene Kupfertafel veranschaulicht lumpfussmaschine, einen Streckapparat u. . Messer zum Sehnenschnitte, welches ei- knöpften Pott'schen Bisturi gleicht, mit nterschiede, dass es auf der convexen Seite det. *Schindler.*

. *Recherches statistiques sur les causes de ation mentale:* par M. Parchappe, mé- en chef de l'asile des aliénés de la Seine- ure, professeur à l'école secondaire de Mé- e de Rouen. Rouen 1839. 67 P. in 8. — tist. Untersuchungen über die Ursachen der schen Krankheiten hat Vf. in zwei Abthei- aufgestellt, wovon die erste statist. Do- e aus einigen Irrenanstalten, die zweite cielle Statistik in Bezug auf die einzelnen en (Gelegenheitsursachen, prädisponirende en, Alter, Geschlecht, Klima u. s. w.) . Diese Arbeit ist, wie es sich ihrer Natur an selbst versteht, vorzugsweise tabella- es lässt sich daher von den einzelnen Ma- nicht wohl hier ein Auszug mittheilen, da nst ganze Tabellen abschreiben müsste.— des soll davon ausgehoben werden. Jene en, welche sich auf eine directe Einwir- auf das Gehirn beziehen, sind die häufig- verhalten sich wie 91 zu 100. Die psy- n Ursachen verhalten sich zu allen übri- e 63 zu 100. Die psych. Ursachen sind eibl. Geschlechte häufiger als beim männ- u. verhalten sich bei ersterem wie 71 zu bei letzterem wie 55 zu 100. Das am zur psychischen Erkrankung geneigte ist jenes zwischen 30 u. 40 Jahr.; das von 20 bis 29 Jahr. liefert mehr Kranke chen u. jenes von 40 bis 49 Jahr. mehr weiblichen Geschlechtes. Das Maximum ych. Erkrankungen fällt auf den Monat das Minimum auf den Monat Januar. Januar bis Juni vermehrt sich u. vom bis Januar vermindert sich die Zahl der enaufnahme. Das Verhältniss der Erkran- n zu der Population in den verschiedenen en ist äusserst schwer auszumitteln, u. wir n hierüber noch keine sicheren Resultate: in Frankreich war im J. 1832 die Population 32,365, 527 u. da kam 1 Geisteskranker auf 2000 Einwohner. Cölibat u. das Wittwenthum können als Prädisposition zur psychischen Erkrankung betrachtet werden, in der Art, dass das Cölibat sich bei beiden Geschlechtern ziemlich gleich verhält, das Wittwenthum aber mehr das männliche Geschlecht prädisponirt. — Im Ganzen betrachtet sind die statist. Untersuchungen des Vf. nicht genau, u. die „Statistik des Irrseins u. der Irrenhäuser", die Prof. Fuchs im 10. Hefte meines Magazines für Seelenkunde mitgetheilt hat, ist viel umfassender und macht das vorliegende Schriftchen entbehrlich. *Friedreich.*

16. *De la mortalité et de la folie dans le régime pénitentiaire et spécialement dans les pénitentiers de Philadelphia, d'Auburn, de Genève et de Lausanne:* par L. M. Moreau-Christophe. Paris 1839. 100 P. in 8. — Der Vf., Generalinspector der Gefängnisse in Frankreich, ist schon durch Schriften über das Gefängnisswesen bekannt, von denen ich nur seine zwei jüngsten hier erwähnen will: „De l'état actuel des prisons en France considerée dans ses rapports avec la théorie pénale du Code, Paris 1837 u.: de la reforme des prisons en France basée sur la doctrine du système pénal et le principe de l'emprissonement individuel; Paris 1838. Die vorliegende Abhandlung, welche Vf. in der Akademie der Medicin zu Paris vorgetragen hat, schliesst sich gewissermassen an obige beide Schriften an u. zieht sich theilweise auf das ärztl. Gebiet, weshalb ihrer hier kurze Erwähnung geschehen soll. Die allgemeinen Bemerkungen, welche Verf. über den Gesundheitszustand der französ. Gefängnisse u. Zwangsanstalten vorausschickt, sind mit zu wenig statistischen Berechnungen begleitet, als dass sich ein allgemeines u. festes Resultat daraus entnehmen liesse. Die angeführten Berichte sind aber durchgehends ungünstig, u. von den Zwangsanstalten wird gar behauptet, dass jedes Individuum, das zu 10 Jahr Einsperrung verurtheilt sei, auch damit verurtheilt sei, vor Ablauf seiner Strafzeit zu sterben. Hierauf geht Verf. zu einer Beleuchtung der Pönitentiarsysteme in Philadelphia, Auburn, Genf u. Lausanne über. Das System, welches in Philadelphia eingehalten wird, ist die strenge Isolirung; jeder Gefangene ist während der ganzen Dauer seiner Haft, Tag u. Nacht, in einer eignen Zelle eingeschlossen; das System von Auburn im Staate New-York schliesst die Gefangenen nur Nachts einzeln in Zellen ein, u. erlaubt ihnen bei Tage ein gemeinschaftliches Beisammensein während der Arbeit, des Essens u. Spazierengehens, wobei jedoch stets Stillschweigen eingehalten werden muss. Genf u. Lausanne sind Nachahmungen der beiden amerikan. Systeme. Der von Mehreren schon angeregte Streit, welchem von beiden Systemen der Vorzug gebühre, welches System für das physische u. psychische

Digitized by Google

Wohl der Gefangenen am wenigsten nachtheilig sei, u. namentlich auch der Punkt, ob die strenge Isolirung die Gefangenen zu psychischer Krankheit disponire, ist auch hier vom Vf. berührt, aber auch nicht geschlichtet worden u. wird wohl noch so lange ungeschlichtet bleiben, bis wir in dem Besitze von mehreren ganz genauen Berichten aus solchen Anstalten sind, welche erst von einer unpartheiischen, u. keinem Systeme zum Voraus huldigenden Feder, zu einem systematischen Ganzen zu bearbeiten wären. So viel lässt sich wohl zum Voraus annehmen, dass der strengen Isolirung nach dem Systeme von Philadelphia, so wie der psychischen Tortur, dem Stillschweigen nach Auburn'schem Systeme ein nachtheiliger Einfluss auf das Psychische des Gefangenen wohl nicht wird abgesprochen werden können. *Friedreich.*

17. *Medicinischer Argos.* Herausgegeben von den *DDr.* Hacker u. Prof. Hohl. Erster Band. Leipzig 1839. Verlag von Otto Wigand. 8. I. Hft. 144 S. — Der medicinische Argos soll nach dem Prospectus u. dem Vorworte enthalten: 1) Originalabhandlungen, über die ganze Stellung der Medicin u. der Aerzte, Berichtigung verbreiteter Irrthümer, kritische Darstellungen streitiger Punkte, kurze kritische Uebersichten; 2) Kritiken: a) der Journalliteratur, wobei besonders unzeitig vorgetragene Kuren verfolgt werden, b) encyclopädischer Werke, c) der Schriften für Laien; 3) Antikritiken, Vertheidigungen, Entgegnungen; 4) Miscellen, nämlich Anfragen, Wünsche, kleinere Berichtigungen u. s. w. Der medicinische Argos will also ein wachsames Auge besonders über die da u. dort ausartende periodische Literatur haben, u. die Herausgeber hoffen, die schwierige Aufgabe keineswegs verkennend, „unter kräftiger Unterstützung solcher Männer, welche die Wissenschaft u. Kunst mit Ernst u. Wahrheit gefördert wissen wollen, der Sucht nach Neuem u. Unerhörtem bald gesteuert, den lästigen Ballast über Bord geworfen, u. überhaupt Alles, was dem bewährten Vorschreiten der gesammten Medicin hemmend entgegensteht, mindestens vermindert zu sehen.“

I. *Originalabhandlungen. Ueber die ärztl. Bildungsanstalten im Königreiche Sachsen. S.* 7 — 10. In Beziehung auf die chirurgisch-medicin. Akademie zu Dresden, aus welcher wahrscheinlich mehr Zöglinge (in der Regel nur Chirurgen) hervorgehen werden, als sich ernähren können, wird gewünscht, dass die Niederlassung jedes Chirurgen von einer besondern obrigkeitl. Concession abhängig gemacht werde, wie diess mit den Hebammen schon geschehen, u. wie es im Königreiche Hannover sogar bei promovirten Aerzten vorgeschrieben sei. Ref. ist der Meinung, dass in wohlorganisirten Staaten gar keine blossen Chirurgen mehr gebildet, überall Bezirksärzte mit angemessenen Besoldungen in hinreichender Anzahl aufgestellt werden sollten, den nicht angestellten Aerzten aber lassen bleiben müsse, überall im Lande die auszuüben, wo sie es für ihr Fortkommen Fortbildung am angemessensten erachte Unter den Wünschen für die Leipziger Un tät ist auch der sehr gerechte, dass eine A zur prakt. Ausbildung künftiger Gerichtsärz sie in Wien u. Berlin besteht, errichtet w möchte. Wahrlich eine solche Anstalt th den heutigen Ansprüchen an die Staatsärz dem Staate Noth, in welchem Physici ge werden sollen. — *Die Lehrer der Medi die ärztl. Lehranstalten der Universität* S. 10 — 14. Anstalten u. Lehrer werden im gemeinen gelobt. Nur wird an die Stelle des Schömann, obwohl er sehr thätig u. talen sei, ein Chirurg von Ruf gewünscht [we wenn Schömann thätig u. talentreich ist der Ruf bald folgen; Ref.], u. von dem Do der Geburtshülfe, Prof. Martin, wird g dass er der Homöopathie sehr ergeben se *Andeutungen, wie eine Landespharmakop entwerfen sei*, von *Dr.* Meurer in Dr S. 14 — 19. Vf. wünscht [wie es Ref. sc mit gutem Grunde], die Bearbeitung u. H gabe einer neuen Pharmakopöe [welche für Deutschland gültig wäre], hauptsächlich prakt. Pharmaceuten, deren Kenntniss weiter sich erstreckte, als ein Recept zu fe [nicht durch Aerzte, die in der Regel nicht viel von der Pharmacie verstehen]. Der Ap ker müsste gehalten sein, nicht was die Ph kopöe vorschreibt, sondern was die Aerzte schreiben, zu halten u. anzuschaffen, i Pharmakopöe müssten eher zu viele als z nige Medicamente vorhanden, die rohen Dr müssten darin nach ihren Kennzeichen ge schrieben u. bei den pharmaceut. Präparate stehende Normen zur Bereitung angegeben *Welche Veränderungen sind nothwendig*, u *zweckmässige u. geregelte Verwaltung des thekerwesens in Sachsen herbeizuführen* Demselben. S. 19 — 26. Vf. zeigt, wie m haft die Verwaltung des Apothekerwesens in sen ist, indem er von der Pharmakopöe, v Medicamententaxe u. von einigem zur Ap kerordnung Gehörigen spricht. Ref. ist mi Vf. vollkommen einverstanden, dass diess in sen u. anderwärts nicht besser werden wi lange nicht die Apotheker einen pha Vorstand haben [vorbehältlich der Unter unter das Medicinalcollegium] u. so lang Apotheker die Apotheken visitiren oder mi ren. Ref. hat noch nie eine Apotheke v wohl aber solche (durch den Kreismedici wie es in Württemberg geschieht) visitiren u. weiss, was dabei herauskommt. „Der F liegt darin, dass man den Aerzten Geschäft bürdet, die nicht vor ihr Forum gehören, dern in die Hände tüchtiger praktischer Ph ceuten.“ Der sehr zeitgemässe Aufsatz des

Digitized by Google

Meurer schliesst mit einer von *Dr.* Ha-
r dargestellten Apothekerrevision durch einen
icus in einer der grössten Apotheken Sach-
im J. 1838. In der That sehr erbaulich! —
r den *Verkauf von Geheimmitteln.* Von
selben. S. 26—30. Mit Nachschrift von Ha-
r. Es wird eine Anzahl von solchen Mitteln
nnt, welche in Leipzig offen verkauft werden.
Arzt wird mit den Vff. übereinstimmen,
die Erlaubniss zum Verkaufe von Geheim-
n jeder Art ein Unrecht ist, das die Regie-
n dem Publicum anthun, indem das letz-
uf die Begutachtung der Sanitätsbehörden
Erlaubniss der Regierung zum Verkaufe
verlassend seinen Beutel wie seine Gesund-
eis giebt. — *Oeffentlicher Verkauf der Mohn-*
Von *Dr.* Meurer. S. 30—31. Das öffent-
Verkaufen von Mohnköpfen auf dem Dres-
Markte wird gerügt. — *Die öffentlichen*
uchungen der Freudenmädchen. Von Ha-
S. 31—34. Es wird gezeigt, wie durchaus
iedigend die seitherigen Untersuchungen
eudenmädchen in Leipzig u. anderwärts wa-
gefordert, dass diese Mädchen mit dem
spiegel, wozu in der Regel der gläserne
iche, u. zwar aller 3 Tage genau untersucht
n. Gewiss zu beherzigen! — *Einige Worte*
jenigen, welche die innerl. Anwendung des
i in Gaben zu 5 — 8 *Gran fürchten.* Von
eurer in Dresden. S. 34 — 36. Es wird
hingewiesen, dass diese Furcht, die sich
herschreibt, dass man nicht bedenkt, dass
i (u. Jodstärke) etwas ganz Andres ist,
reine Jod, ungegründet ist. Auch Ref.
ete das Jodkali schon zu ʒβ auf den Tag,
d er sich besinnt, mehr als einen Gran rei-
d in einer Auflösung auf den Tag zu ver-
n. — *Historisch-kritische Darstellung*
ites über die Einspritzungen beim Tripper.
—61. Von Hacker. Die Ansichten über
spritzungen beim Tripper sind noch heu-
Tages äusserst verschieden, so dass, wäh-
e von den Einen für zulässig, nützlich, ja
dig angegeben werden, sie Andere durch-
werfen, u. ihnen grosse Nachtheile, haupt-
Verengerungen der Harnröhre, zur Schuld
Folgen die Ansichten u. Aussprüche der
, dann auch der neueren u. neuesten Aerzte
riftsteller über diesen Gegenstand. Aus
rgeführten Uebersicht ergiebt sich, dass
rade sehr beschäftigte Praktiker zu Gunsten
spritzungen erklärten, u. glaubt Vf. we-
so viel mit Bestimmtheit erhärten zu kön-
dass Viele die Furcht vor Einspritzungen
t treiben u. sich durch die gänzliche Pro-
n derselben eines Mittels berauben, mit-
elchem sie der Krankh. in gar manchen
bei weitem schneller eine günstigere Wen-
gegeben haben würden. Kein Mittel wird
n bei jeder, mit demselben Namen bezeich-
neten Krankheit dasselbe sein. Es werden sofort Andeutungen gegeben zu einer speciellen Indication der Einspritzungen. Zu dem Ende wird zuerst die Frage beantwortet, wann darf man einspritzen: a) vor völliger Entwickelung des Trippers, um ihn im Entstehen zu unterdrücken, b) während der Entzündungsperiode, um dadurch Schmerzen zu mildern u. s. w., c) kürzere oder längere Zeit nach beseitigter Entzündung, um den noch rückständigen Ausfluss endlich zu heben. Auf a) hält H. nicht viel u. zeigt, dass die Erfahrungen über diesen Punkt noch nicht festgestellt sind. Bei b) ist ein nachtheiliger Reiz u. Vermehrung der Entzündung zu befürchten. Der richtig indicirte Zeitpunkt für die Einspritzungen beginnt c) nach völlig beseitigter Entzündung. Manche Aerzte liessen bei hartnäkkigen Ausflüssen die Einspritzungen gerade zu dem Zwecke vornehmen, um dadurch Reizung, ja Entzündung hervorzurufen, u. den Tripper so auf metasynkritische Weise zu beseitigen. Diese Methode ist jedoch nur dann zulässig, wenn schmerzlose Nachtripper auf grosser Atonie beruhen u. bereits den übrigen hiergegen empfohlenen Mitteln widerstanden hatten. Die Einsprizzungen sind *regelmässig* zu machen u. noch einige Tage nach Beseitigung des Ausflusses fortzusezzen. Die Mittel betreffend, so beschränkte sich H. auf Adstringentia und Tonica und benutzte vorzüglich Rothwein, essigs. Zink u. Blei, so wie salpeters. Silber in Auflösungen zu Anfangs gr. jj auf die Unze Wasser. Besonders empfehlungswerth erwies sich dem Vf. eine von v. Attenhofer gegebene Vorschrift: Lap. divin. gr. vjjj auf Aqu. saturnina ℥vjjj. Am häufigsten bedient man sich zinnerner u. gläserner Spritzen. Ehe die Einspritzung gemacht wird, soll der Kranke den Harn lassen. Die Einspritzung soll jedoch nicht in die Blase gehen, sondern nur die Harnröhre füllen, es wird daher nur eine halbe Unze eingespritzt u. die Harnröhre am Anfange des Hodensacks etwas zusammengedrückt. Pat. muss die Einspritzung 5 Minut. zurückhalten. — Die Abhandlung ist sehr belehrend. Möchten die Praktiker der Aufforderung des Vf. nachkommen, die Injectionen nochmals ihrer prüfenden unparteiischen Beobachtung zu unterwerfen.

II. *Kritiken. Medicin. Journalistik überhaupt.* S. 61 — 64. Von Hohl. Es wird darauf hingewiesen, wie die Zeitschriften zur Förderung u. Vervollkommnung der Wissenschaft beitragen, wie aber auch viele der jetzt bestehenden ausgeartet sind. Sodann wird zum Gedeihen derselben der schon im J. 1825 bei der Versammlung deutscher Aerzte u. Naturforscher ohne Erfolg in Anregung gekommene Wunsch ausgesprochen, es möchten die einzelnen Fächer der Natur- u. Heilkunde getrennt u. für jedes Fach eine gemeinsame Zeitschrift gegründet werden. Ref. ist ganz derselben Ansicht. Ein nachahmungswerthes Beispiel ist

Digitized by Google

die gemeinsame Zeitschrift für Geburtskunde, mit der nun auch v. Siebold's Journal vereinigt ist. A. *Geschichtlich-kritischer Ueberblick der Journalistik der Geburtshülfe.* S. 64 — 73. Von Hohl. Die erste für die Geburtshülfe allein bestimmte Zeitschrift ist die im J. 1787 zuerst erschienene „Lucina" von J. S. Busch, welcher bald andere längere oder kürzere Zeit bestandene folgten. Besonders gerühmt aber wird die seit dem J. 1827 bestehende *gemeinsame* Zeitschrift für Geburtskunde, welche es jetzt vollständig erreicht hat, die einzige ausschliesslich der Geburtshülfe gewidmete Zeitschrift zu sein. Vf. wünscht, dass derselben von den Redactionen anderer, der Medicin überhaupt gewidmeter Journale alle auf Geburtshülfe sich beziehende Aufsätze, welche an sie eingehen, zugesandt werden möchten. Ferner wünscht er, dass die Jahresberichte der Directoren von Gebäranstalten, die unbestreitbar von hoher Wichtigkeit u. deren Veröffentlichung dankbar zu erkennen seien, jährlich in Gesammtheit herausgegeben werden möchten. Sie könnten vielleicht jährlich einen besondern Band der „Neuen Zeitschrift für Geburtskunde" bilden. B. *Geschichtlich-krit. Ueberblick der medicin. Journale.* Von Rosenbaum. S. 65—110. Unter 71 Nummern werden die medicin. Journale von den „Miscellanea curiosa medico-physica Academiae naturae curiosorum, sive ephemeridum medico-physicarum germanicarum curiosarum" an bis zu „Weitenweber's Beiträge zur gesammten Natur u. Heilwissenschaft" mit kurzen Bemerkungen aufgeführt. — *Ueber Behandlung epidemischer Puerperalfieber.* Von Herrn Ingleby. (Aus Froriep's neuen Notizen. Bd. VII. Nr. 11. Aug. 1838.) S. 110 — 115. Von *Dr.* Bernh. Hirschel in Dresden. Vf., die Aufgabe der Redactionen von Zeitschriften hochstellend, tadelt bitter die Aufnahme des genannten Aufsatzes, der allerdings ein Muster von „Lüderlichkeit" der Symptomatologie wie der Behandlung ist, in die Notizen, u. schliesst seine Mahnung mit den Worten: „wozu durch die Aufnahme eines solchen Aufsatzes dem Leichtsinne u. der Nachlässigkeit einen Vorschub leisten, statt sie zu bekämpfen?" — *Krit. Blick auf eine „Geschichte einer unglücklichen Operation,"* beschrieben vom Medicinalrath *Dr.* Dohlhoff. Magdeburg 1838. Von *Dr.* Hohl. S. 115 — 124. Med.-Rath D. in der Meinung, dass er *entweder* eine Bauchschwangerschaft *oder* einen entarteten Eierstock bei einem Mädchen von 32 Jahr. vor sich habe, machte an Stelle des Bauchschnitts unbewusst den Kaiserschnitt, u. — hörte das Geschrei eines Kindes. Die Mutter starb 46 Stund. nach der Operation. Med.-Rath D. will sich in der genannten Schrift den Laien gegenüber — rechtfertigen. Da nun letztere von der Sache nichts verstehen u. also nicht antworten können, so übernimmt der Argos das ihm gebührende Amt der Beurtheilung dieser Vertheidigung. Es wird auf eine für den Hrn. Med.-Rath D. freilich nicht schmeichelhafte, jedoch anständige Weise gezeigt, [...] nicht Alles geschehen ist, um die Diagnose f[...] zustellen u. dass die Operation selbst mit Sup[po]sition der vom Operateur gestellten schwank[en]den Diagnose nicht unternommen werden d[...]

III. *Antikritiken. Krit. Bemerku[ngen] über den letzten Cholerafrieden.* Von D[r.] Siebert, prakt. Arzte in Bamberg. S. 1[...] 138. Kritik der Kritik Eisenmann's über [die] Schrift des Vf.: „Zur Genesis u. Therapeutik [der] epidem. Cholera u. s. w." in Schmidt's Jah[rb.] Bd. XVIII. Hft. 2. S. 243 ff., u. Versuch z[ur] Begründung der Ansicht des Vf., dass die nä[chste] Ursache der Cholera sei ein höchst poten[zirtes] *Rheuma*, mit primärem Ergriffensein des [Rüc]*kenmarks.* Früher hielt Vf. die Cholera für [eine] Krankheit (Vergiftung) des Blutes. Als eine [sol]che betrachtet sie Ref. noch. Uebrigens sin[d die] Beobachtungen des Vf. hinsichtlich consta[nter] Abnormitäten im Rückenmarke in den Lei[chen] der an der Cholera Verstorbenen interessan[ter Beach]tung. Vf. bringt die Cholera in Verbindung [mit] Friesel u. er sah letztern bei vielen Cho[lera]kranken zu Eger im Reactionsstadium. Abe[r] frieselartiges Exanthem u. Morbus miliaris [sind] nicht einerlei. Ersteres kann kommen [ohne] letztere, u. letztere ist oft vorhanden, ohne [dass] ein Exanthem erscheint, worauf der Vf. [...] hinweist. Was der Vf. von der Selbstständ[igkeit] des Friesels u. seiner rheumat. Natur sag[t, ist] ganz begründet; die genaue Verwandtsch[aft des] Frieselprocesses mit dem pituitösen, welc[he er] zu deduciren sich bemüht, hat Referent b[estätigt] nicht gefunden, dagegen ist es bekannt, [dass] der rheumatische u. der Frieselprocess auf [ihren] Wanderungen gerne das Gebiet der Häute [...] u. von ihm aus oft schnell u. unvermuthet [...] — *Unschmeichelhafte Worte der Verständ[igung] zur Kritik des Hrn. Geheimeraths Ca[sper] Berlin.* Von *Dr.* A. Droste zu Osna[brück.] S. 138 — 140. Vf. weist eine absprechen[de Be]urtheilung des Hrn. Med.-Raths Casper [über] seine Schrift: „Ueber das Wesen u. die B[ehand]lung der syphilit. Krankheiten u. s. w.", [in des]sen Wochenschrift 1838 Nr. 46 auf eine [...] Weise zurück. Droste ist von der Not[wen]digkeit des Mercurs gegen Syphilis überz[eugt u.] sucht sie in seiner Schrift darzuthun. In [...] jetzt die Behandlung ohne Mercur manch[e ent]schiedene Anhänger hat, die sich begeist[ert für] die neue Methode aussprechen, erschei[nt der] Vf. allerdings gerechtfertigt, seine entge[gen]setzte Ansicht, obwohl nicht neu [es m[uss ja] nicht Alles neu sein, um gut u. zeitgem[äss zu] sein], ebenfalls öffentlich auszusprechen [...] zulegen, denn, wie Simon jun. dem Vf. s[agt,] „es ist nicht das kleinste Verdienst, eine al[te an]gefochtene Wahrheit mit guten Gründen zu [ver]treten." Uebrigens gestehen wir, Dro[ste's] Schrift nicht gelesen zu haben u. wir könn[...]

Digitized by Google

r auf eine nähere Besprechung derselben, ach hier nicht am Platze wäre, nicht ein- ı. S. 140 Z. 3 v. unten steht absolut ohne fel statt obsolet.

IV. *Miscellen.* S. 144. Einige kurze Bemerkungen.

II. Heft. S. 145—256. I. *Originalabhandlungen. Das baierische Medicinalwesen* ... S. 145—148. (Anonym.) Der erste enthält die Quintessenz des Aufsatzes: „Das ...directorium des baier. Medicinalwesens ... Rabenvater, u. die medicin. Facultäten Rabenmütter. Die legitimen Kinder werden ... Eltern verstossen, man giebt ihnen Gelegenheit zu verhungern, oder sich selbst aufzu..., u., nicht damit zufrieden, werden Ba... — aus der wilden Ehe mit chirurgischen ...derschulen — an die Stellen der verstorbenen Kinder gesetzt, gehätschelt u. mit Zucker gefüttert.“ Solche Früchte trägt die Bil... von blossen Chirurgen, die dann auch die ...niss, die Medicin in ihrem ganzen Um... auszuüben, erhalten oder sich selbst neh... Darum noch einmal, gar keine blossen ...gen mehr. Möge das freimüthige Wort ..., zum Besten der baier. Aerzte, nicht ver... — *Ueber das Hebammenwesen.* Von ... S. 148—153. Eine sehr wahre u. sehr ...misse Mahnung. Vf. theilt die Hebammen ... 1) unterrichtete u. gewissenhafte, 2) in ...ende u. gewissenhafte, 3) in unwissende ...issenlose, daher freche. Von der zweiten ...ten Classe entwirft der Vf. eine höchst tref... Schilderung. Ref. hat in einem Zeitraume ... Jahren, während dessen er Arzt ist, von ...sten Classe zwei, von der zweiten u. drit... ...ne Menge kennen gelernt. Sie scheinen ...f. zu seiner meisterhaften Zeichnung ge... zu sein. Der Vf. sucht die Gründe dieses ...gen Zustandes des Hebammenwesens: 1) ... dass die Hebammenschülerinnen nicht ... genug geprüft werden. Der Lehrer soll ...tauglichen ohne Weiteres wieder entlassen. ... Unterricht, vier bis 6 Monate [oder noch ..., Ref.], ist zu kurz. Er muss nach den ...keiten der Schülerinnen bestimmt werden. ...terricht muss dahin wirken, dass die Schü... ... nicht blos memoriren, sondern das Ge... verdauen. 3) Die Hebammen müssen nicht ... den Physicis, sondern von allen Aerzten ...burtshelfern speciell beaufsichtigt u. alle schlimmen Streiche den Behörden an... ...t werden. Wir halten Nr. 1 für das Wich... Strenge Wahl etwa nach dem Vorschlage ...sgeistlichen (nicht des Stiftungsraths), der ...higkeiten seiner Seelen kennen muss, durch ...ysicus, u. dessenungeachtet ausserdem un...ichtliche Zurücksendung aller vom Hebam...lehrer untauglich befundenen Subjecte. Das ... Radicalmittel. — *Ueber medicin. Gesellschaften.* Von *Dr.* Hirschel. S. 153—159. Der Zweck medicinischer Vereine ist: ein lebendiges, freundlich-collegialisches Zusammenwirken verschiedener Kräfte zur Beförderung der ärztl. Kunst u. Wissenschaft durch prakt. u. theoret. unmittelbare Ausbildung des Individuum. Wenn dieselben nicht gedeihen wollen, so sind die Gründe davon folgende: a) wesentliche: Uncollegialität, Mangel an Sinn für die *Wissenschaft*, Mangel an gleichmässiger Zusammensetzung der Vereine, wodurch Einseitigkeit entsteht, Mangel an Stoff zur Unterhaltung, wogegen vor Allem *freie Discussion* schützt; b) als mehr formelle Mängel werden bezeichnet: Mangel an ausführlichem Protocoll oder an Berichten in öffentlichen Blättern, ungehörige Anzahl der Mitglieder, ungehöriger Ort der Zusammenkünfte, allzuseltene Zusammenkünfte, zu milde Berücksichtigung des Ausbleibens Einzelner, Vernachlässigung öfterer Anwerbung neuer Mitglieder, der Vorsicht in der Aufnahme, Verknüpfen mit Nebendingen. Verfasser sagt viel Wahres u. Beherzigenswerthes, u. legt einen edeln Eifer für die Wissenschaft an den Tag, wie er leider nicht allzuhäufig ist. — *Ueber die Vernachlässigung der Psychiatrie von Seiten der prakt. Aerzte*; durch eine Reihefolge kritischer Anzeigen bewiesen von *Dr.* Fr. Bird. S. 160—163. Vf. macht darauf aufmerksam, wie nothwendig es sei, die Psychiatrie von der Psychologie, einer blossen theoret. Wissenschaft, einem Phantasma, zu trennen. Vf. will nun aus den Schriften der Aerzte beweisen, dass die Psychiatrie von denselben vernachlässigt ist. In dieser Beziehung werden hier beurtheilt: Vogt's Pharmakodynamik, R. Wagner's Grundriss der Encyklopädie u. Methodologie der medicin. Wissenschaften nach geschichtlicher Ansicht, Fuchs's Beobachtungen u. Bemerkungen über Gehirnerweichung. (Fortsetzung soll folgen.) — *Ueber die Entwickelung u. den gegenwärtigen Standpunkt der Medicin.* Eine einleitende Vorlesung zur medicin. Klinik, von C. F. von Markus, k. b. Hofrathe, ordentl. Prof. der Medicin, Oberarzte des Juliushospitals u. Ritter des Civilverdienstordens der bayr. Krone (gedruckt Würzburg 1833). Gewürdigt von *Dr.* Siebert in Bamberg. S. 163—169. Vf. meint, diese Vorlesung hätte besser betitelt werden können: „Ueber die Reduction der gegenwärtigen Medicin u. gegen deren jetzigen Standpunkt.“ Hr. Hofrath Markus hält die naturhistorisch-physiolog. Medicin (Schönlein) u. eine sublimere Erkenntnisslehre für Fortschritte, aber er warnt vor den Abwegen u. Gefahren, welche die bezeichnete Richtung der Medicin als *Kunst* erwachsen lassen! Herr *Dr.* Siebert macht uns nicht lüstern, das Pamphlet zu lesen. Transeat.

II. *Kritiken. Historisch-vergleichende Uebersicht der kritischen u. compilatorischen Journale*, von Gersdorf, Kleinert, Froriep, Sachs, Kneschke u. Schmidt. S. 169—189. Von Hirschel. Vf. hält die compilator. Journale

allerdings für nothwendig, stellt aber ihre Aufgabe sehr hoch. Er kann sich eine solche Zusammenstellung nicht denken ohne die strengste Kritik, ohne die gewandteste Divination, ohne die schärfste Uebersicht. Hiernach legt er den Maassstab an die genannten Journale. Gersdorf's *Repertorium.* Die Kritik heisst: „Wir erhalten zwar eine vollständige Uebersicht, schnell u. universell, aber die meisten Anzeigen sind weder im Stande, uns als Kritiken den Standpunkt des Autors zum [vom?] Buche u. die Beziehung dieses zur Wissenschaft erkennen zu lassen, noch als Relation ein Urtheil oder die Einsicht in das Buch abzulocken vermögend.“ Vf. giebt Belege. Kleinert's *Repertorium.* „Mangel an Selbstständigkeit blickt überall durch — diese Unselbstständigkeit zeigt sich im kritiklosen Compiliren aller Erscheinungen der periodischen Literatur nach der Reihefolge ihres Erscheinens, in einer unsystematischen Anordnung u. s. w.“ Froriep's *Notizen.* „Lockere Anreihung, welche die Uebersicht des Fortschritts der einzelnen Doctrinen für Andere, u. eine gleichmässige Bearbeitung derselben für den Herausgeber erschwert. Bevorzugung des Auslandes in beiden Abtheilungen (Natur- u. Heilkunde), zuweiliger Mangel an Sichtung, Kritik, Berücksichtigung des Werthes der einzelnen Aufsätze.“ Vf. giebt Belege dieses Urtheils. In Beziehung auf die Bibliographie des Auslandes wird eine kurze Kritik oder auch Inhaltsangabe, wie sie die früheren Hefte gaben, gewünscht. Sachs's *Berliner medicin. Centralzeitung.* In Beziehung auf die Journalistik ist zu wünschen eine gleichmässige Benutzung aller Journale, ein fester Plan, grössere Vollständigkeit der Auszüge. Die Kritik ist offenbar die Blüthe des Ganzen. Das Urtheil ist gediegen, bestimmt, den Standpunkt des Verfassers richtig bezeichnend. Kneschke's *Summarium.* Durch die systemat. Ordnung nach den Doctrinen, die Zusammenstellung des Analogen unter diesen, die gesunde Kritik bei der Auswahl des Bessern u. Wichtigern u. die vorzugsweise Rücksichtsnahme auf das prakt. Interesse, das durch gute Originalaufsätze lebhaft unterstützt wird, werden kleinere, leicht noch zu beseitigende Mängel in der Auswahl, zu grosse Länge mancher Aufsätze, Mangel an Kritik mancher Aufsätze, die z. B. bunte Arzneigemische empfehlen, welche der Kenntniss der Arzneiwirkungen hinderlich sind [allerdings sehr; Ref.] in Hintergrund gestellt. Schmidt's *Jahrbücher*, „welche die Fehler der meisten ähnlichen Zeitschriften ausschliessen, die Tugenden aller in sich vereinigen.“ In Beziehung auf Kritik wird bedauert, dass einige der Herren Mitarbeiter blos Referate statt Kritiken liefern. [1]) Ferner wird gewünscht: eine bessere Anordnung der recensirten Schriften, entweder

1) Dürfte wohl nur selten der Fall sein. Redaction.

nach ihrem Erscheinen, oder nach dem
eine öftere Kritik zu den excerpirten Au
eine strenge Zurückweisung noch un
u. allzucomplicirter Heilmethoden [4]) [
letztern ganz einverstanden, Ref.],
schränkung der allzureichlichen er
Krankengeschichten [5]) [einverstanden,
nicht um besonders interessante, in Bezi
Diagnose wichtige Krankheitsfälle hand
Endlich erinnert Vf. an das Versprechen
zum V. Bde.), in Originalabhandlunge
zu Zeit Uebersichten der wichtigeren L
in den verschiedenen Zweigen unsere
Wissenschaft zu bringen, „um so die i
der Tageswellen so leicht verschwimme
ten mit kurzen, kräftigen Pinselstric
lichtvolles Gemälde umzuwandeln.“ Ja
der Versammlung der Naturforscher u.
Freiburg im vorigen Jahre schlug Herr P
trepont vor, es möchte jeder Sectio
lich von einem dazu qualificirten Gele
Uebersicht über das in dem verflosse
in dem Fache Geleistete vorgelegt we
Vorschlag wurde von der medicin. Sect
nommen. Man wies darauf hin, d
Uebersichten zum Theil schon durch die S
schen Jahrbücher, Kneschke's Su
die Centralzeitung u. s. w. gegeben se
die 12 jährlichen Schmidt'schen He
sind keine Uebersichten in diesem S
Schmidt'schen Jahrbücher könnten
Bedürfnisse ganz abhelfen, wenn sie d
chenen Uebersichten geben wollten, u
diese Uebersichten keine trockenen Ref
dern „lichtvolle Gemälde“ sein [6]). —

2) Die Anordnung geschieht nach dem Inhalte
denselben, wenn auch nicht uberschriebenen, Ru
welchen die Auszuge mitgetheilt werden. Eine Re
dem Erscheinen der Schriften ist ganz unmöglich.
nicht alle Mitarbeiter gleich schnell die Kritiken
lassen u. zugehen lassen können, u. zweitens a
Bucher, namentlich ausländische, gleich schnell a
des Buchhandels zu erlangen sind, abgesehen da
auch das Dasein des einen oder andern Buches e
kannt wird. Da es sich nun in unseren Jahrbuc
eine willkurliche Auswahl der zu kritisirenden We
um eine planmässige Mittheilung alles Wissens
die in- u. ausländische Medicin darbietet, handelt
aus obigen Grunden nicht fehlen, dass sich in d
Jahrgängen stets noch Kritiken von Buchern aus f
ren vorfinden. Es kann diess den Jahrbuchern nich
sondern nur zum Lobe gereichen, wenn sie ke
lassen sich bestreben. Red.

3) Ist den Herren Mitarbeitern unverwehrt,
selben fur nöthig erachten. Red.

4) Da sich in unseren Jahrbuchern die gesam
im Verlaufe der Zeiten spiegeln soll, u. sich wo
lich spiegelt, so können auch noch unbewährte u
cirte Heilmethoden nicht völlig ubergangen werde
vorgeschlagene Heilmethoden doch erst zu mehrseiti
gelangen mussen, bevor sie sich bewähren können,
Heilmethoden, wenn sie eine vielfache u. mehrseiti
fur sich haben, nicht eher zu verwerfen sind, als bis
wirksame Stoff derselben ermittelt ist. Wir huldig
Grundsätzen einer einfachen Therapeutik, meine
man das Kind nicht mit dem Bade verschutten mu

5) Es durfte jetzt im Ganzen genommen wo
lich das rechte Maass in dieser Beziehung geh
wenn man berucksichtigt, dass Krankengeschicht
fur die Inductionen bilden. Red.

6) Solcher Uebersichten finden sich zwar sch
in unseren Jahrbuchern (s. Bd. II. S. 77 „Die neue
tigsten Fortschritte in der Erkenntniss u. Beh
Krankheiten der Gebärmutter, mit besonderer R
die neueste Literatur dieses Gegenstandes“; Bd. V
neuesten Erfahrungen u. Ansichten uber die Local

Digitized by Google

-kritischer Ueberblick der medicin. Journale. setzung.) Zeitschriften, welche entweder oder doch vorzugsweise ihre Mittheilungen anderen entlehnen. a) Zeitschriften, welche Mittheilungen besonders aus deutschen Journ entnehmen. S. 189—193. b) Zeitschrif- welche ihre Mittheilungen allein oder doch gsweise aus ausländischen Journalen entn. S. 193—201. Kritisch-referirende Zeit- ften. S. 201—213. c) Geschichtlich-kriti- Ueberblick der deutschen Journale für Chi- Von *Dr.* Rosenbaum. S. 213—221. Zeitschrift für Geburtskunde, herausgege- von *Dr.* Dietr. M. H. Busch, *Dr.* J. d'Outont u. *Dr.* F. A. Ritgen. Berlin bei A. er. 1839. XII. Bd. 1. Hft. Von Hohl. S. —226. Es enthält dieses Heft 8 Nummern, welchen nach dem Vf. die 3., 4. u. 5. mehr Tadel verdienen. *Nr.* 3. Erfahrungen in Gebiete der Geburtshülfe, von *Dr.* Bun- prakt. Arzte u. Geburtshelfer in Frankfurt Es werden 6 Erfahrungen mitgetheilt, von hauptsächlich die zwei ersten getadelt wer- Um bei Placenta praevia Abortus zu ver- nimmt B. das losgewordene Stück des Mut- chens weg u. löst innerhalb des Mutter- die äussersten Gefässe, welche die Pla- mit dem Uterus verbinden, durch Herum- mit dem Finger, was den Erfolg habe, das Orificium sich contrahire u. die Blutung Der Recensent zeigt das durchaus Feh- fte eines solchen Verfahrens. In der dritten ung zieht B. die Seitenlage der Gebärenden er Wendung in jedem Falle vor. Hohl , Herr *Dr.* B. habe noch keine schwere lung gemacht, sonst könnte er sich nicht so ein ausdrücken. Die 3 folgenden Erfah- n enthalten nach H. durchaus nichts Beleh- — *Nr.* 4. Bemerkungen über die Krank- der Brüste während des Wochenbettes u. ungungsperiode. Von *Dr.* J. B. Kyll. Hohl dass Hrn. Kyll's Darstellung so sehr mit le (Hebammenlehrbuch), Burns (Ge- ülfe) und Carus (Gynäkologie) überein- , dass nicht blos Reminiscenz angenom- werden kann, u. fragt, ob solche Aufsätze Zeitschrift gehören, die Neues u. Wis- ürdiges mittheilen will. *Nr* 5. Beobach- über Weiberkrankheiten u. Geburtshülfe. demselben. In dem Artikel „Hypertrophie der Placenta" erscheint nach einigen Nachweisungen Hohl's wenigstens die Darstellung als höchst inconsequent u. s. w.

III. *Antikritiken.* Bemerkungen gegen Riecke's Beurtheilung der Dietrich'schen Choleraschrift im 18. Bde. S. 234 der Schmidt'schen Jahrbücher. Von Eisenmann. S. 226—230. Eisenmann beklagt sich, dass Riecke in der genannten Kritik den electro-nosologischen Forschungen Dietrich's zu wenig Gerechtigkeit widerfahren lasse, bezweifelt Riecke's Beruf, in Sachen der Elektricität ein competentes Urtheil abzugeben, u. bringt seine eigene Lehre in Erinnerung, dass der Unterschied zwischen Quantität u. Spannung der Elektricität überhaupt auch bei der Elektricität der Luft zu beachten sei. Riecke beruft sich in seiner Recension der Dietrich'schen Schrift hauptsächlich auf Pfaff's entgegenstehende Versuche, u. hat an ihm, wie uns scheint, einen bedeutenden Gewährsmann. So lange die Resultate der Versuche so widersprechend sind, wie z. B. die Dietrich's u. Buzzorini's, muss man misstrauisch sein u. ist unserer Ansicht nach berechtigt, nach dem Resultate solcher Versuche construirte Theorien des Erkrankens vor der Hand zurückzuweisen. In dieser Hinsicht ist Ref. mit Riecke einverstanden u. weiter wollte auch Riecke nichts sagen. (Man vergl. dessen ausführliche Recension von Dietrich's Schrift a. a. O.) Hingegen sind wir mit Eisenmann auch darüber einverstanden, dass Beobachtungen über die Beziehung der Elektricitätsverhältnisse zum Erkranken des menschl. Organismus u. der Organismen überhaupt immerhin sehr dankenswerth sind, u. hoffen sicherere Resultate durch übereinstimmende Versuche zuverlässiger Beobachter zu erhalten, als die bis jetzt gewonnenen zu sein scheinen. Nach einer mündlichen Aeusserung Buzzorini's gegen den Ref. haben wir von demselben demnächst ein Werk über diesen Gegenstand nach eigenen Versuchen, namentlich auch an Thieren, zu erwarten. Erwiederung auf den im 1. Hefte des Argos enthaltenen Aufsatz über die Universität Jena. S. 231—233. Enthält einige berichtigende Bemerkungen von *Dr.* Ed. Martin. — Gegenbemerkung gegen Casper. Von Wutzer. Strenge Zurückweisung von Casper's Kritik der deutschen Ausgabe von „van Onsenoort's Geschichte der Augenheilkunde" in der Wochenschrift. Jahrgang 1838. S. 736. Correspondenzen des *Dr.* Eisenmann mit seinen Recensenten u. literarischen Gegnern. 1) An Herrn Prof. Albers in Bonn. S. 235—238. Albers hat sich in einer Abhandlung über Exantheme in Rust's Magazin 46. Bd. über Eisenmann's Ansicht von inneren Exanthemen, so wie über dessen Eintheilung der Exantheme (welche von Albers nicht verstanden wurde) wegwerfend geäussert, u. erfährt nun hier eine kurze Abweisung. 2) An Herrn *Dr.* Voigt in

---

Wiedererzeugung der Nerven mit Berücksichtigung der r. mitgetheilt von Friedreich"; Bd. XXII. S. 250 den gegenwärtigen Standpunkt der Lithotritie, von ller", andere ergeben sich schon durch Zusammen- der Auszüge u. Verweisung auf andere, wie z. B. über na thymicum s. Jahrbb. Bd. XVII. S. 183 u. folg.; über dringen der Luft in die Venen s. Jahrbb. Bd. XVIII. S. lg. u. s. w.; andere endlich lassen sich leicht durch ige Benutzung der Register herstellen); doch soll Punkte für die Zukunft noch mehr Aufmerksamkeit ge- werden. Wir rechnen dabei auf die Unterstützung der- rer Herrn Collegen, die einzelne Doctrinen, Krank- en u. Formen zu ihrem besondern Studium gemacht werden uns dergleichen gedrängt abgefasste Original- stets willkommen sein. Red.

Digitized by Google

Leipzig. S. 238. Betrifft die Recension von Eisenmann's Schrift über Typhen durch Voigt in Schmidt's Jahrbüchern. XVII. Bd. 2. Hft. Eisenmann ist empfindlich darüber, dass Voigt zwar seinem Scharfsinne Gerechtigkeit widerfahren lässt, übrigens aber glaubt, sein Werk sei geeignet, bei Anderen, die mehr zur Ausübung der Heilkunst berufen sind, als der Verfasser [bezieht sich wohl nur auf die dem Vf. seit vielen Jahren benommene Gelegenheit zu Beobachtungen, Ref.] Ideen anzuregen u. s. w." 3) An Herrn *Dr.* Blankmeister in Jena. Betrifft die Recension von Eisenmann's Schrift über Cholosen durch Blankmeister in Schmidt's Jahrbb. XII. Bd. 1. Hft. Vf. erklärt, dass er den Tadel der Breite in der Darstellung nicht verdiene, so wie dass der Rec. seine Lehre von den Cholosen u. Anderes im Buche nicht richtig aufgefasst habe.

IV. *Miscellen.* Ein Wort über Vorreden. Von Hohl. S. 243 — 246. Betrifft die Vorrede Herrn Nevermann's zu seiner Uebersetzung von Duparcque's Werk über Durchlöcherungen, Einrisse u. Zerreissungen des Uterus u. s. w. Die Vorrede ist nach den Mittheilungen Hohl's aus derselben possierlich genug, u. Hohl schliesst: „Wie wird sich Duparcque über diese Vorrede freuen. Wer aber nimmt nicht ein Aergerniss daran, wenn Schulknaben u. Consorten ein fremdes Haus beschmutzen?" — Zur Medicin. Statistik des Königreichs Sachsen. V[...] Klose in Dresden. S. 246 — 249. Vf. wi[...] die halbjährigen Sanitätsberichte genauer [...] fasst u. so viel möglich numerische Angab[...] denselben. — Berichtigung. Von Hacke[...] Bezug auf den Aufsatz S. 31 ff. im vorigen [...] des Argos. — Ferner einige Berichtigung[...] Hacker in Beziehung auf einige Angal[...] Auszügen ausländischer Journale. — *Anf*[...] *Notizen.* Unter Anderem. „Der Verkau[...] Geheimmitteln, worüber wir uns im v[...] Hefte beklagten, ist bereits in Leipzig ve[...] u. sind mehrere derselben weggenommen, [...] einige Verkäufer bestraft worden." — [...] des Practicirens von Studirenden der Medi[...] dem Rathe der Stadt Leipzig.

Wir glauben durch Darlegung des [...] der vorliegenden beiden ersten Hefte des [...] dem Leser eine solche Uebersicht gegeben [...] ben, dass derselbe erfährt, was der Arg[...] u. wie er seine Aufgabe in diesen Heften [...] hat. Ref. ist befriedigt worden u. wünsc[...] zeitgemässen, ja nothwendigen Unternehm[...] nen dem Anfange entsprechenden guten F[...] u. fernerhin gleich geistreiche u. freimüthi[...] arbeiter, wie die Verfasser der in den bei[...] sten Heften enthaltenen Artikel. — Di[...] Papier vorzüglich, wie man es von O. V[...] gewohnt ist.

D. Miscellen.

Chirurg. Werkzeuge von biegsamem Elfenbein; von *Dr.* Arntzenius in Amsterdam. (Aus dem Algemeenen Konst- en Letterbode Nr. 37. 1839.) — Die Erfindung, dem Elfenbeine seine natürl. Zähigkeit u. Festigkeit zu benehmen, wie sie kürzlich in Paris mitgetheilt worden, scheint mir bei uns noch weniger bekannt zu sein, als sie es verdient, u. zwar besonders wegen der nützlichen Anwendung, die man davon zur Anfertigung einiger chirurg. Werkzeuge gemacht hat. Ich halte es deswegen für nicht unpassend, diese, wie es mir scheint, höchst nützliche Erfindung in diesem Wochenblatte mitzutheilen, da es mir geglückt ist, obengenannte Bearbeitung des Elfenbeins zu verfolgen, so dass Jeder sich selbst für den Gebrauch in jeder Einsicht empfehlende Werkzeuge verfertigen kann. — Aus einer bei Vorlegung der verschiedenen aus erweichtem oder biegsamem Elfenbein verfertigten chirurg. Werkzeugen der Académie royale de méd. durch den Pariser Instrumentenmacher Charrière (s. Bulletin général du Midi, Janv. 1839) gemachten Mittheilung geht hervor, dass *Dr.* Güterbock von Berlin ihn zuerst mit aus biegsamem Elfenbein in Wien verfertigten Bougies bekannt gemacht hat, worauf es Charrière mit Hülfe des Chemikers F. d'Arcet geglückt ist, derartige Bougies auf eine für den Gebrauch in jeder Hinsicht zweckmässige Art zu verfertigen, u. diese Erfindung auf viele [...] Instrumente anzuwenden, als auf Katheter, Son[...] chen, Warzenhütchen, allerlei Canülen, Pessari[...] röhre u. s. w. — Die Verfertigungsart wird [...] durch den Erfinder geheim gehalten, indem e[...] schen von der franz. Regierung ein Patent [...] Fabrikat bekommen hat. — Derartige Bougies [...] Werkzeuge der Art habe ich noch nicht in [...] gehabt) bestehen aus einer kleinen Handhabe [...] wöhnl. Elfenbein, welche ungefähr auf einen [...] Entfernung von dem Ende in ein gelbes, zähe[...] scheinendes, gelatinöses Gewebe übergeht, [...] wenn es trocken ist, keine besondere Biegsamk[...] nachdem es aber einige Stunden in kaltem Wa[...] legen hat, eine bedeutende Biegsamkeit be[...] ziemlich entschieden eine cylindrische Form a[...] dann eine sehr glatte Oberfläche bekommt, [...] allem diesem eine sehr starke Zähigkeit besitz[...] alle Furcht vor Abbrechen ausschliesst. Bei d[...] brauche zur Erweiterung von Stricturen der [...] entsprachen diese Bougies besonders meinen Wü[...] das sanfte, gelatinöse Gewebe reizte die [...] durchaus nicht, u. konnten diese deshalb besse[...] alle andere Sorten von Bougies, zu langdauernd[...] latation angewendet werden. Dieser Vortheil [...] sonders bemerkbar bei einem Patienten in St.

Digitized by Google

d zu Amsterdam, der in Folge des Einführens n anderen Sorten von Bougies heftige Schmer- fieberhafter Reaction zeigte, während er diese nernen Bougies Stunden, ja Tage lang ohne die e Beschwerde in der Urethra vertrug; eine nung, die sich leicht aus der Sanftheit des ewebes dieser Werkzeuge erklärt, die einen ringern Reiz, als der Firniss von elastischen, en oder anderen fremden Körpern, auf die haut der Urethra ausübt. Auch von anderen wird der Gebrauch dieser Bougies ebenso sehr t, u. noch kürzlich, in einem Berichte aus (Practical observations on the treatment of s of the urethra by Mr. Ure, London Med. ug. 3. 1839. p. 681) vor allen anderen Mitteln tion angepriesen.

nn man besonders auf das trockne Gewebe Werkzeuge Rücksicht nimmt, so kommt man f die Vermuthung, dass durch eine chem. Be- g der phosphors. u. kohlens. Kalk (die mit latinösen Gewebe die Hauptbestandtheile des ins ausmachen) daraus ganz oder grösstentheils t worden, u. so die natürl. Härte u. Sprödig- gehoben sind. Ich vermuthete, dass Mineral- diese Scheidung hervorbringen müssten, und gleich bei meinem ersten Versuche vollkommen er Vermuthung befestigt; das Elfenbein wurde n der Pariser Bougies gleich, u. ich hatte wenigen Tagen mit einem gehörigen Vorrath versehen, die den französischen in keiner Hin- chstanden, u. deren Form ich nach Willkür Trocknen des Elfenbeins bestimmte. Indem on mir eingeschlagenen Weg bekannt mache, bemerken, dass ich dieser Erfindung keinen Werth beilege, als sie verdient, da derselbe bei Jedem aufkommen muss, der mit den Regeln der Chemie bekannt ist; vielleicht sind hon Andere zu denselben Resultaten gekommen. der Wichtigkeit des Gegenstandes halte ich es lobenswerth, meine Methode der Behandlung ilen. Ein kleiner Cylinder aus Elfenbein wurde Mischung von einem Theile Acidum nitricum einen Wassers gelegt; ein zweiter in Acid. mu- u. ein dritter in Acid. sulphuricum, die bei- teren wie die erste mit Wasser verdünnt. Ich e dabei folgende Erscheinungen: Auf der Ober- er 3 Cylinder bildeten sich alsbald viele Luft- wahrscheinlich theilweise bestehend aus atmo- Luft, die sich in den Poren des Elfenbeins u. theilweise aus Kohlensäure, die durch Ent- der geringen Quantität kohlens. Kalks, der dem Elfenbein befindet, frei wird. Die Cy- , welche in der verdünnten Salpeter- u. Salz- legen hatten, verloren nach wenigen Stunden gkeit u. wurden biegsam, wie wir eben be- haben. Die Zeit, welche zum Biegsamwerden ist, hängt natürlich von der Dicke des Elfen- . Wenn das Stückchen, welches in Acid. ni- gelegen hat, trocken wird, wird es gelb; das bleibt weiss, beide durchscheinend, woraus eht, das Charrière seine Bougies mit Acid. behandelt, da diese alle von gelber Farbe sind, ss das Acidum muriaticum den Vorzug ver- dürfte. In der Schwefelsäure erlitt das El- beinahe keine Veränderung; denn nachdem das ein mehrere Tage lang mit dieser Säure in Be- gewesen, wurde die Festigkeit nur in einem Maasse vermindert, u. die Oberfläche war twa rauh geworden, vielleicht durch Zersetzung hens. Kalks, der verhältnissmässig in geringer ist in jenem vorhanden ist, u. so beim Entbin- selben keine bemerkbare Erweichung verur- Ich muss noch bemerken, dass derselbe Versuch allross dieselben Resultate geliefert hat. — ünne Bougies, wie sie bei sehr engen Strictu- ren der Harnröhre nothwendig sind, habe ich blos 2 bis 3 Stund. in die Säure gelegt, damit sie, feucht geworden, die nöthige Festigkeit behalten, u. sie bei der Verfertigung mit einem kleinen Knöpfchen ver- sehen, welches, wie bekannt ist, bedeutend das Auf- finden der Oeffnung einer sehr bedeutenden Verenge- rung unterstützt. — Wenn man nun die Eigenschaften dieser Bougies in Betracht zieht, so wird man beken- nen müssen, dass sie alle Vorzüge in sich vereinigen, die man in anderen nur theilweise antrifft, da sie, mit Sorgfalt verfertigt, den Patienten keiner Gefahr aussetzen, da sie in wenigen Stunden verfertigt wer- den können, da sie sich in der feuchten Urethra re- gelmässig ausdehnen, da sie keine Irritation in der- selben hervorbringen, da sie eine bedeutende Zähig- keit mit grosser Biegsamkeit verbinden, so dass man, ohne sie zu zerbrechen, eine Schlinge mit denselben machen kann, u. diese Eigenschaften nach Willkür verändert werden können, indem man sie kürzere oder längere Zeit in die Säure legt, oder, wenn sie einmal verfertigt sind, kürzere oder längere Zeit befeuchtet; u. endlich können sie, ebenso wie die von Gummi- elasticum, während längerer Zeit gebraucht werden. Rücksichtlich dieser letztern Eigenschaft muss ich in- dess bemerken, dass bei einem während mehrerer Tage fortgesetzten ununterbrochenen Gebrauche u. anhalten- der Ausdehnung des Gewebes der Zusammenhang ver- mindert wird, u. man blos in diesem Falle (wo man bei einer permanenten Dilatation nicht von Zeit zu Zeit die Bougie wechselt, u. zwar aus Mangel an Rücksicht auf die nothwendige Veränderung) den Pa- tienten einer Gefahr aussetzen kann.

Als diese Bemerkungen zum Drucke fertig waren, kam ich auf den Gedanken, dieselben Versuche mit gewöhnl. Kuh- u. Pferdeknochen zu machen. Zu meinem grossen Vergnügen erhielt ich dieselben glück- lichen Resultate, wie bei Elfenbein. Wie grossen Einfluss diese Entdeckung auf den Preis dieser Werkzeuge haben muss, brauche ich kaum zu be- merken.

Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft correspondirender Aerzte zu St. Petersburg. (*Forts.*) (*S. Bd. XXIV. S.* 271.)

Febris bullosa Wichm.; von *Dr.* Weisse. Zu Anfang des J. 1835 kam ein 17jähr. Gymnasiast, wel- cher sich einige Zeit schon über Mattigkeit, Eingenom- menheit des Kopfes u. Mangel an Appetit beklagt hat- te, in des Vf. Behandlung. Pat. sah elend aus u. fieberte bedeutend. Die Zunge, welche sehr belegt war, schien zur Aphthenbildung geneigt zu sein. Der Athem des Kranken hatte einen widerlichen Geruch. Vf. verordnete ein Brechmittel, u. darauf Aq. menth. pip. c. pot. River. Obgleich ersteres nach Wunsch ge- wirkt hatte, so waren am folgenden Tage dennoch die gastrischen Symptome eher vermehrt, als vermindert. Es hatte sich überdiess noch eine sehr lästige Saliva- tion hinzugesellt u. Pat. klagte über Schmerzen beim Schlucken, wie auch im ganzen Munde, aus welchem ein wahrer Mercurialgeruch hervorstieg. Verdacht auf Venerie u. heimlichen Gebrauch des Quecksilbers be- stätigte sich nicht. Bei genauerer Untersuchung der Mundhöhle zeigten Zunge, Gaumen, Wangen-Wände, Mandeln u. Zäpfchen das Bild der Diphtheritis. Auch die inneren Seiten der Lippen, die hier u. da kleine Bläschen darboten, waren nicht verschont geblieben. Vf. hielt das Uebel für Stomacace, verordnete eine Abführung u. ein Mundwasser aus Dec. hord. mit Acid. muriat. oxyg. u. Mel rosat. Am folgenden Tage, dem dritten der Krankh., war der Zustand derselbe, es zeigten sich aber auch äusserlich an den Mundwinkeln kleine, zerstreut stehende Bläschen, u. der Speichel- fluss hatte sich vermehrt. (Aq. foeniculi mit Extr.

Digitized by Google

gram. u. Tart. tart.) Am Abend verstärktes Fieber, wie es auch den zweiten Tag der Fall gewesen. Am 4. Tage der Krankh. erschienen, mit bedeutendem Nachlass des Fiebers, grosse rothe Flecke an Händen u. Füssen, auf welchen sich am nächsten Tage pockenartige Stippen zeigten, aus welchen sich den folgenden Tag deutliche Blasen (bullae) bildeten. Die meisten Blasen hatten Erbsengrösse, einige waren auch doppelt so gross u. dann von unregelmässiger, länglichter Gestalt. Sie enthielten eine limpide Lymphe u. begrenzten sich auf Hände u. Füsse, so dass oberhalb der Hand- u. Fussgelenke keine Blasen zu sehen waren. Das Exanthem hatte seinen Sitz nicht nur auf den Dorsalflächen der Extremitäten, sondern auch auf den Fusssohlen u. in den Handtellern, so wie auch auf Fingern u. Zehen. Den folgenden Tag jedoch, also am 6. der Krankh., waren auch einige zerstreut stehende Blasen auf den Oberschenkeln u. den Oberarmen aufgeschossen. Mit dem ersten Erscheinen derselben an den Extremitäten ward der Zustand der Mundhöhle von Tage zu Tage besser, am 7. der Krankh. platzten mehrere derselben, u. mit dem 9. Tage begann eine wahre Abschuppung, welche sich jedoch nur auf die von den Blasen besetzt gewesenen Hautstellen beschränkte, so dass die zwischen ihnen befindliche Haut unversehrt blieb. Die afficirt gewesenen Stellen behielten noch lange eine glänzende, dunkelrothe Färbung. Der Vf. hat schon oftmals das Blasenfieber, wie auch den Pemphigus chron. beobachtet, denselben aber noch nie mit der Mundhöhle anfangen sehen.

Ptyalismus spontaneus; von Demselben. H. S., 35 J. alt, beklagte sich über Schmerzen beim Schlukken, überlaufende Schauder, geringes Kopfweh. Vf. fand bei der Untersuchung nur eine unbedeutende Anschwellung der Tonsillen, besonders auf der rechten Seite, wo auch äusserlich am Halse, dem untern Alveolar-Rande correspondirend, etwas Geschwulst zu bemerken war. Pat. äusserte auch beiläufig, dass er sehr viel speien müsse. Die äusserliche Geschwulst nahm trotz der dagegen gebrauchten Mittel immer mehr zu u. erstreckte sich am andern Tage bis unter das Kinn hin; dabei war es dem Kranken nur mit der grössten Anstrengung möglich, etwas Getränk hinunterzuschlucken. Tonsillen u. Uvula waren nur wenig geröthet u. unbedeutend angeschwollen. Verordnung: ein mit Asche, Salz u. Senf geschärftes Fussbad, ein Senfteig in den Nacken u. erweichende Kataplasmen auf die Geschwulst. Dritter Tag der Krankheit. Gänzliches Unvermögen, etwas hinunterzuschlucken; Pat. fiebert sehr bedeutend, u. die Geschwulst hat sich faustgross unter dem Kinne erhoben u. zieht sich auch nach der linken Seite hin; dabei hat sich seit der Nacht ein so heftiger Speichelfluss eingestellt, dass Pat. fortwährend ein Handtuch vor dem Munde zu halten genöthigt u. kaum ein Wort zu sprechen im Stande ist. Vf. liess sogleich 12 Blutegel um den Rand schwulst setzen u. ein Vesicator in den Nac Nachdem die Egelbisse eine Stunde nachgeble Pat. plötzlich einen so penetranten Geruc schmack, dass er fast ohnmächtig wurde. Z Zeit spie er eine stinkende Jauche aus, welc Gefühle nach unter der Zunge hervorquoll chelfluss dauerte dabei immer noch fort, s Kranke bis zum Abend wenigstens 6 Pfun ausleerte. Gegen die Nacht konnte er iede der etwas Getränk hinunterschlucken. Am Tage brach ein allgemeiner starker Schwe u. es ergoss sich von Zeit zu Zeit sehr übel Eiter in den Mund. Die Salivation war b vermindert, Pat. sehr matt, ohne Appetit Die äussere Geschwulst, die immer noch k tuation fühlen liess, wurde fleissig katapla ging es fort bis zum 12. Tage der Krankhei der ein allgemeiner Schweiss ausbrach u. d endlich von aussen eröffnet werden konnte. sich eine überaus grosse Quantität blutiger lenzialisch stinkender Jauche. Erst von je minderte sich allmälig der Ptyalismus; Sch petit kehrten wieder, u. Pat. war in 14 T genesen.

Zwei Fälle vom sogenannten Versehen d geren; von *Dr.* Wrangell. 1) Frau l wurde im 8. Monate ihrer Schwangerschaft schwächlichen, jedoch lebenden Knaben Bei genauerer Besichtigung, gleich nach des Neugebornen, im Ganzen wohlgebildet, der rechte Vorderarm, etwa auf der Mitte in einen Stumpf endend. Die Mutter hat Anfange der Schwangerschaft auf einem S unvermuthet den vorgestreckten Stummel d arms eines bettelnden Invaliden erblickt. De war sehr heftig gewesen, doch hatte sie sen nie mehr gedacht. Dennoch fand sich Missbildung bei ihrem Kinde genau so wo bei dem Invaliden sich zeigte. — Es sp Beispiel um so kräftiger für den Einfluss auf die Formation, da beim Embryo sich Extremitäten zuerst mit ihren Händchen b u. Ober- u. Vorderarm allmälig nachwach

2) Die erste Frage der eben u. glückl denen Frau des Musikers W. war: „Die doch keine Hasenscharte?" — Leider war — Auch dieser Frau war gegen den 3. Schwangerschaft ein Bettler mit diesem Bil plötzlich vor Augen getreten. Sie konnte w rer ganzen Schwangerschaft dieses ihr so w nicht los werden u. sprach zum öftern voll davon, dass gewiss ihr Kind einst diesen zur Welt bringen würde, wie leider die Folg [*Hamb. Zeitschr. Bd. IX. Hft.* 4.] (S

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

der

in- und ausländischen gesammten Medicin.

. XXV. 1840. № 2.

Auszüge aus sämmtlichen in- und ausländischen med. Journalen.

I. Medicinische Physik, Chemie und Botanik.

Ablagerung von krystallisirter phos-
urer Ammoniak-Magnesia an der Ober-
des Bauchfells. Mittheilung von *Dr.*
*enet, Hülfsarzte in der Charité.

t 18jähr., kräftig constituirter Mensch, welcher
in der Charité, in Rayer's Abtheilung, am
einer Meningitis cerebralis mit beträchtlichem
von Serum in die Ventrikel starb, zeigte bei
Stund. nach dem Tode verrichteten *Section* fol-
tenen Umstand. Auf der Bauchfelloberfläche
eigenden Dickdarms fand sich in einer Aus-
von 3″ ein Häufchen kleiner farbloser un-
iger Krystalle, die so innig mit dem Darme
waren, dass sie sich ohne Zerreissung der
nicht davon trennen liessen. Die grössten
hatten wenigstens 1‴ im Längendurchmesser
rechtwinklichte Prismen zu sein, die übri-
ganz das Ansehn eines Glasstaubes. Unter
kroskope zeigten sie alle regelmässige, vom
lichten Prisma ausgehende Formen. Die mei-
statt der obern Kante eine mit der Basis
laufende Facette, u. fast immer waren einer
ere ihrer Winkel abgestutzt. Die gröss-
irirten mit ihrer Basis an der serösen Ober-
während die kleinsten in diese eingesenkt oder
in ihr bedeckt waren. Schon aus der Form
rystalle ergab sich, dass sie aus phosphors.
k-Magnesia bestanden, was durch die chem.
von Guibourt bestätigt wurde. Das allent-
sunde Bauchfell enthielt kaum 3 bis 4 Ess-
durchsichtigen Serum. Es fand keine Af-
des Darmkanals statt. Der Theil des Dick-
uf welchem diese Krystallisation vor sich ge-
, zeigte nichts Aehnliches, weder innerhalb
kelsubstanz, noch auf der Oberfläche seiner
. Er war, wie der übrige Dickdarm, mit
Fäcalmaterien angefüllt. Von allen Bauch-
nur die Nieren u. die Blase einige Krank-
dar. Die Blase, welche während des Le-
Contractionskraft verloren hatte, wurde durch
e Menge Harn ausgedehnt. Die Schleimhaut
injicirt; desgleichen die Harnleiter u. die
ken, die ihr normal. Volum behalten hatten;
n waren mit Blut überfüllt. Der Herzbeutel,
elle u. die Spinnwebenhaut enthielten keine

ahre 1837 hat Herr Chavignez Krystalle
s. Kalke von 4 verschiedenen Formen auf
beutel u. dem Endocardium einer Frau ge-
deren Krankengeschichte er der Académie des
mitgetheilt hat.
m näml. Jahre findet sich im Dublin Journal
Mittheilung.
Krystalle auf der Oberfläche des Bauchfells,
t vom Prof. Rob. Harrison in Dublin.
ufmerksamkeit ist seit einiger Zeit auf diese
durch das Gefühl gerichtet worden, welches
sie meiner Hand beim Herausnehmen der Baucheingeweide bei meinen anatom. Untersuchungen verursachten. Seit dieser Zeit habe ich Gelegenheit gehabt, 5 bis 6 solcher Fälle zu beobachten. Die Krystalle sind, obschon sehr klein, doch sehr deutlich; sie sind prismatisch u. haben glatte u. glänzende Facetten. Sie sind, bevor sie von der Membran, an welcher sie adhäriren, getrennt werden, halbdurchsichtig, an Farbe dem Bauchfelle selbst sehr ähnlich; daher man sie auch leichter fühlen, als sehen kann. Man findet sie hauptsächlich in der untern Partie des Bauches. Das erste Mal, wo ich sie gewahrte, waren sie sehr reichlich in der Reg. coecalis u. iliaca vorhanden. Ich habe deren seitdem in den Leistengrübchen, im Verlaufe des Dickdarms u. vor dem Mastdarme, niemals aber auf der Blase gefunden. Auf dem Mesenterium u. auf den letzten Windungen des Dünndarms fanden sie sich in geringer Zahl; auf dem Magen, der Leber, der Milz, dem Zwölffingerdarme, oder in der obern Partie des Bauches aber niemals. Auf dem Parietalbauchfelle waren sie reichlicher vorhanden. Ich habe sie immer bei älteren u. sehr mageren Frauen, deren Bauchfell aber gesund zu sein schien, angetroffen. Keiner von diesen Krystallen war frei, sondern sie adhärirten alle innig an der serösen Haut mittels eines sehr feinen, aber sehr festen eiweissstoffigen Häutchens, welches von der Membran auf die Basis des Krystalles überging u. sich daselbst unmerklich verlor. Wenn man sie nach ihrer Hinwegnahme wusch, so wurden sie durchsichtig u. ihre prismat. Form, so wie der Glanz ihrer Oberfläche deutlicher. Nach der chem. Analyse des Prof. der Chemie Apjohn bestanden sie aus Phosphorsäure, Ammoniak u. Magnesia. Könnte man diese Ablagerung von phosphors. Ammoniak-Magnesia an der Oberfläche des Bauchfells nicht für analog mit jenen halten, die in den Harnwegen so häufig sind? Ich habe sie übrigens niemals weder in dem Brustfelle, noch in dem Herzbeutel angetroffen. Ich habe einmal einige Spuren dieser Krystalle an der Oberfläche der Spinnwebenhaut, welche die Protuberantia annularis bedeckt, gefunden, sie waren aber nicht zahlreich genug für eine Untersuchung. Seitdem habe ich bei einem 7jähr. an Hydrocephalus mit Entzündung der Spinnwebenhaut der Basis des grossen Gehirns gestorbenen Kinde an einer Stelle sehr kleine Krystalle von brauner Farbe entdeckt, die an der Membran sehr adhärirten; es waren aber zu wenige, um ihre Natur u. Beschaffenheit zu untersuchen. Nach ihrem allgemeinen Ansehn u. den begleitenden Umständen zu urtheilen, bin ich geneigt, sie für ganz verschieden von denen anzusehen, die ich an der Oberfläche des Bauchfells gefunden habe. (Cfrr. Jahrbb. Bd. XII. S. 274 u. Bd. XXIII. S. 274.) [*L'Expérience. T. II. p.* 98. 1838.] (*Schmidt.*)

105. *Krystallinische Bildung in den Gedärmen*; von Ch. Scudamore. Unter Beziehung auf einen Aufsatz in Dublin Journal (s. uns. Jahrbb. Bd. XXIII. S. 274) macht Vf. darauf auf-

Digitized by Google

merksam, dass er in der 4. Ausgabe seines Treatise on Gout Nachricht von dem Vorkommen eines weisslichten Sandes in den Darmausleerungen, der aus phosphors. Ammonium-Magnesia, wenig Kieselsäure u. etwas thier. Materie bestand, gegeben habe. Auch untersuchte er in Auftrag *Dr.* Baillie's den krystallin. Bodensatz, den eine an Indigestion u. unregelmässigem Stuhlgang leidende Dame in ihren Darmausleerungen gefunden hatte; die Bestandtheile waren jenen ganz gleich. Dabei wird gewarnt, dass man die Salze des mit dem Stuhle ausgeleerten Urins nicht für Bestandtheile des Darmkoths halte. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 562.] (*Scheidhauer.*)

106. *Harnstoff im Blute von Cholerakranken*; von Harry Rainy. Ein Mann von 42 J. litt an Cholera, die die allgemeinen Zeichen der asiatischen darbot, u. starb ungeachtet der ärztl. Behandlung am 12. Tage der Krankheit. Er hatte in 11 Tagen, mit Einschluss der in der Leiche gefundenen geringen Menge, nur 36 Unzen Urin gelassen, welcher in der Hitze gerann u. nach erfolgter Abscheidung des Eiweissstoffes mittels Salpetersäure einen geringen Gehalt an Harnstoff darbot. Diess veranlasste den Vf., den Harnstoff im Blute aufzusuchen. 4 Maassunzen Blut, das von der Leiche aus den grossen Gefässen u. dem Herzen entnommen worden u. theils flüssig, theils geronnen war, wurde mit 12 Unz. Alkohol einen Tag lang bei mässiger Temperatur digerirt, wobei der Eiweiss- u. Farbestoff sich in röthlichtbraunen Flocken niederschlug. Die filtrirte durchsichtige fast farblose Flüssigkeit wurde bei einer Temperatur, die nicht über 160° F. stieg, abgeraucht, wobei sie sich trübte u. eine ziemliche Menge flüssigen öligen Stoffes absetzte, den man absonderte. Die so erhaltene Flüssigkeit, welche von der Consistenz eines dünnen Syrups war, hatte einen entschieden harnartigen Geruch u. eine Probe davon gab mit Salpetersäure u. mit Kleesäure deutliche perlenartige Schuppen. Die syrupähnliche Flüssigkeit, die wahrscheinlich von der Gegenwart einer öligen Substanz, (wie es schien, phosphorigen Fettes) noch getrübt war, wurde nun mit etwas Wasser verdünnt u. dann mit ein wenig Aether geschüttelt, worauf eine farblose, fast durchsichtige Flüssigkeit übrigblieb, die man wiederum bei gelinder Wärme zur Consistenz eines dünnen Syrups abrauchte, u. hierauf mit Salpetersäure versetzte, was zuerst ein leichtes Aufbrausen u. dann einen Niederschlag von perlenartigen krystallin. Schuppen bewirkte. Diese zeigten alle Merkmale des salpeters. Harnstoffs u. wogen getrocknet $5\frac{1}{10}$ Gr., was nach Prout $2\frac{7}{10}$ Gr. Harnstoff entspricht. Diese Menge war nun aus blos 10 Unzen filtrirter Flüssigkeit abgeschieden worden, das Gemisch von 4 Unz. Blut u. 12 Unzen Alkohol wog aber zusammen 16 Unzen; es mussten also darin $4\frac{3}{10}$ Gr. Harnstoff oder in jeder Unze Blut etwas über 1 Gr. enthalten sein. — Es ist diess, wie Vf. glaubt, der 1. Fall, wo im menschlichen Blute die Gegenwart von Har[nstoff] deutlich und mit Angabe der Gewichts[menge] nachgewiesen worden ist. (Marchand h[at ihn] schon früher nachgewiesen. S. Jahrbb. Bd. ... S. 147. Bd. XX. S. 277. Bd. XXI. S. 4...) [*Ibid. p.* 518. 1839.] (*Scheidhau[er.]*)

107. *Ueber die Kügelchen der Milch [u.] Verhalten des Kalbsblutes zu Oel*; von *Dr.* Simon. Vor Kurzem theilte Henle d[ie Be]merkung mit, dass die Butterkügelchen d[er Milch] mit Hüllen umgeben seien. (S. Jahrbb. Bd. ... S. 146.) Vf. hat die Existenz von Hüll[en, wel]che die Butterkügelchen umschliessen, [auf] untrügliche Weise dargethan. Bekanntlich [zieht] Aether aus der Milch nur unbedeutende [Mengen] von Butter auf, da die Hüllen die E... desselben verhindern. Dampft man F[rauenmilch] bis zur Trockne ein, so wird die Butter ..., dem sie die Hüllen zerreisst. Wird de[r ver]riebene Rückstand bis zur gänzlichen E... der Butter mit Aether behandelt, u. d[er] mit Wasser angeriebene Rückstand mit [dem Mi]kroskope betrachtet, so sieht man u... grossen Menge unregelmässig gestaltete[r] ... sehr viele, theils fast ganz erhaltene K..., theils Theile von Kugeln, die wie K... noch kleinere Kugelfragmente erschei[nen], wenn man sie durch Neigen des Mikr[oskops in] Bewegung setzt, von den verschieden[sten Seiten] betrachtet werden können. Wenn d... chen auch dem Anscheine nach ganz ... erscheinen, so wird man doch jedes ..., man sie rollen lässt, ein Loch beoba[chten, aus dem] die Butter ausgetreten ist. Bei der ... lassen sich die Hüllen viel weniger sch... achten, als bei der Frauenmilch. Die le... lichkeit derselben in Essigsäure lässt ... vermuthen, dass sie aus coagulirtem Ca[sein] ... aus Albumin bestehen, u. mithin dürfen ... Proteinverbindungen die Eigenschaft ha[ben, wenn] sie mit Oel zusammenkommen, zum T... gulirt zu werden u. die einzelnen Oe... mit Hüllen zu umgeben, was sich a... äther. Oele auszudehnen scheint, wenig[stens be]obachtet man es besonders schön beim ... tinöl u. Albumin. Eine andre me[rkwürdige] Beobachtung, die wahrscheinlich hiermi[t zu]sammenhange steht, hat Vf. gemacht, ... jedoch bis jetzt eine Erklärung fehlt. ... telte frisch gelassenes Kalbsblut mit P... anhaltend u. heftig. In einem Falle w[aren be]reits nach etwa 20 Minut. die Blutkörp[erchen ver]schwunden. Die Flüssigkeit zeigte u[nter dem] Mikroskope ungefällte Oeltropfen u. e... gleichförmige rothe Flüssigkeit, in der ... deutung eines Blutkörperchens zu beoba[chten war.] Das Fibrin schied sich nicht ab. In and[ern Fäl]len waren die Erscheinungen anders. ... Male gerann das Fibrin u. selbst nach ... Stunde geschüttelt worden war, liessen ... dem Mikroskope noch Blutkörperchen e...

reren Stunden waren sie aber verschwun- noch anderen Fällen u. besonders wenn quirltes Blut genommen worden war, ch noch nach längerer Zeit die Blutkör- zu beobachten. [*Pharmaceut. Central-* . 43. 1839.] (*Schmidt.*)

Ueber die chem. Zusammensetzung der ; von Wittstein. Die Maikäfer ent- 1000 Theilen 637,19 Wasser, 42,96 ract (40,85 fettes Oel nebst etwas äthe- 2,11 Ameisensäure); 26,21 alkoholi- tract (0,3 Harz, 25,91 Osmazom mit salzs. Kali, Natron, Kalk u. Spuren er); 157,92 Eiweiss, Zomidin, schwar- toff, Zucker, ameisens., äpfels., phos- lzs., schwefels. Kali, Natron, Ammoniak, Kalk u. Magnesia, sämmtlich durch Wasser ausgezogen; 72,56 durch Salzsäure erhaltenen Extractivstoff mit phosphors. Eisen u. Kalk; 23,78 durch Kali ausgezogene oder gebildete Humussäure; 37,80 Chitin; 1,58 Verlust. Das fette Oel ist grünlicht-bräunlicht, nur in dünnen Schichten ganz durchsichtig, klar, von sehr widerlichem Geruche, erst mildem, später kratzendem Geschmacke. In der Ruhe sondert es mit der Zeit Stearintheilchen ab. Die Asche beträgt 1,61 p. c. u. enthält viel phosphors. Kali, Chlorkalium, kohlens. Kali, kohlens. Natron, schwefels. Kalk, kohlens. Kalk, phosphors. Kalk, phosphors. Magnesia, phosphors. Eisenoxyd u. Kieselerde. [*Buchner's Repert. Bd. XVII. S.* 22. 1839.] (*Schmidt.*)

II. Hygieine, Diätetik, Pharmakologie und Toxikologie.

Ueber die Heilwirkungen des Galva- von John Grantham. Beobachtun- n den Vf. zu folgenden Sätzen: 1) Die latte oder Draht ist über die Gegend ngs, die negative an der Gegend der des Nerven zu appliciren. 2) Die gal- t, wenn sie längs des Rückgrates durch- ht sehr stark bei Lähmung der Glied- 3) Der Galvanismus wird durch Alka- ecksilberwirkung in seiner Wirkung t. 4) Er stellt die verringerte Tempe- verminderte Circulation u. die verlo- gene Muskelthätigkeit wieder her, u. der Ordnung, wie sie hier aufgezählt r ist bei Krankheiten, die die Structur n umändern, ohne Wirkung. 6) Er Friction mit den Händen überflüssig. Wirkung wird gefördert, wenn man das ied in ein warmes Bad eintaucht, u. len negat. Draht oder Platte hinein- Er ist nachtheilig, wenn durch seine g in den Muskeln viel Schmerz verur- 9) Man kann ihn in zu grosser Aus- wenden, so dass er Congestionen nach ne verursacht. Die mitgetheilten Fälle de.

chuhmacher von 47 J. litt an einer schmerz- tion der linken obern Extremität; die ln des Vorderarms waren fast gelähmt, die vermindert, der Puls langsamer als am an- bisweilen Schmerzen, die im äussern Theile allmälig zunahmen, u. sich die Radial- rms herab bis zu den Spitzen des Zeige- ers u. zur Hälfte des Ringfingers erstreck- f folgte Empfindung von Kälte u. dann Hitze nebst Unfähigkeit, etwas zwischen zu halten. Es schien also der Median- ächlich afficirt zu sein. Hautreize, Ab- zende Einreibungen, eine Quecksilberkur Wirkung auf die Affection der Extremität. entl. Anwendung des Galvanismus stellte her, so dass nur noch ein dumpfes Ge- ittelfinger zurückblieb. Vf. wendete eine n 24 Bechern, mit Kupfer u. Zinkplatten ratzoll Grösse u. verdünnter Salzsäure an; zum Schluss der Kur wurde ein Aufenthalt auf dem Lande verordnet. — 2) Eine Frau von 36 J. litt an einem partiellen Staphylom der Augen, Entzündung der Conjunctiva, grosser Empfindlichkeit gegen Licht, dessen Einfallen einen Schmerz über dem obern hintern Theile beider Seitenwandbeine verursachte, fortwährenden Bewegungen beider Augenlider u. Unbeweglichkeit der Iris. Diese Zufälle verschwanden nicht, als die gleichzeitig vorhandenen Störungen der Leber- u. Darmfunctionen durch die geeigneten Mittel gehoben waren. Nun wurden ausser lauen Regenbädern, kräftigerer Nahrung u. Körperbewegung noch Galvanismus angewendet, indem man Schläge aus einer Batterie von 18 Bechern mit 3 Quadratzoll grossen Platten durch den obern hintern Theil des Kopfs nach der Austrittstelle des obern u. untern Orbitalnerven u. durch die Schläfenknochen gehen liess. In 5 Wochen stellte sich die regelmässige Bewegung der Augenlider u. die Beweglichkeit der Iris wieder her, so wie auch das Allgemeinbefinden sich besserte. — 3) Dieser Fall betraf eine Frau von 29 J., die wiederholt an Lähmung des Armes u. der Hand litt. Das eine Mal musste die Anwendung des Galvanismus ausgesetzt werden, weil er Congestionen nach dem Kopfe erregte; ein andres Mal verursachte er, da man die Schläge nach dem Ursprung der Cervicalnerven richtete, eine ungewöhnliche Hitze in dem Magen u. den Gedärmen; die Bewegung des Armes ward endlich hergestellt, als man den Strom durch den untern Theil des Rückgrates nach dem in einem warmen Bade stehenden Fusse leitete. — 4) Bei einem Geistlichen, der bereits seit 14 J. an Hemiplegie der ganzen linken Seite litt, galt es zuerst, das Allgemeinbefinden durch Regulirung der Darmsecretionen u. des Blutlaufs zu bessern. Galvanische Schläge mit einer Batterie von 48 Plattenpaaren von 3 Quadratzoll Grösse, die vom Kopfe nach dem im heissen Wasser stehenden Fusse herabgeleitet wurden, bewirkten anfangs gelinde Wärme, dann Hebung des Pulses, u. vom 13. Tage an Wiederherstellung der Muskelzusammenziehungen, worauf die Schläge ganz unerträglich wurden; doch blieb eine gewisse Unbeweglichkeit des linken Armes u. Fusses zurück, welcher letztere ödematös war u. eine Geschwulst der Achillessehne an der Stelle einer frühern Ruptur zeigte. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 399.] (*Scheidhauer.*)

110. *Notizen über Teplitz im J.* 1838; von *Dr.* Ulrich, Badearzte u. Spital-Director. Die Zahl der im J. 1838 während der Badezeit in Teplitz gewesenen Fremden überstieg jene vom J. 1837 um 758. Die Badeanstalten erfuhren we-

Digitized by Google

sentliche Reformen. Das alte Stadt- u. Schlangenbad-Gebäude wurden demolirt u. durch neue prachtvolle Gebäude ersetzt. Der Bau des neuen Schwefelbades wird im Verlaufe des J. 1839 beendet werden. — Gicht, Lähmungen u. rheumat. Affectionen machten die grösste Zahl der vorgekommenen Krankheiten aus. Von 328 Kranken, welche in dem Teplitzer Civilbad-Hospitale im Laufe der Badezeit von 1838 behandelt wurden, gingen 2 mit Tode ab, 38 ungeheilt u. 288 genesen, mit Besserung oder Hoffnung dazu. Mehrere Fälle hatten nur deshalb einen nicht günstigen Erfolg, weil die Badenden in dieser oder jener Beziehung den erhaltenen diätet. Vorschriften nicht nachkamen. Von den besonders gelungenen Fällen erwähnt Vf. aus seiner Privatpraxis folgende.

Der eine betraf einen 36 bis 38jähr. Mann, welcher nach einem heftigen epilept. Anfalle eine Lähmung am rechten Arme u. Beine bekommen, u. 2 Monate hindurch die heilkräftigsten Mittel auf das Sorgfältigste, doch ohne jeden Nutzen gebraucht hatte. Pat. konnte sich kaum fortschleppen, u. war hierüber fast in Verzweiflung. Vf. verordnete das Steinbad, liess in der 2. Woche, heftiger Rückenschmerzen wegen, längs der Wirbelsäule schröpfen, u., zeitweilig eintretender Verstopfung halber, Saidschützer Bitterwasser trinken. In diesen 14 Tagen zeigte sich fast keine Veränderung, doch mit Beginn der 3. Woche fing das Gefühl zurückzukehren an. Die Beweglichkeit nahm gleichfalls von Tag zu Tag zu, u. binnen 2 Monat. war der Mann so weit hergestellt, dass er nicht nur gehen, sondern auch laufen konnte. — Eine Ischias rheumatica, welche sich ein junger Mann dadurch zuzog, dass er in einer kühlen Nacht unter freiem Himmel geschlafen hatte, wurde durch 15 heisse Stadtbäder gehoben. — Ein Sechziger wurde von einer Ischias nervosa, zu der sich bereits unvollkommene Lähmung gesellt hatte, durch den 5wöchentl. Gebrauch der Fürstenbäder (30° R.), durch wiederholte Anwendung von Schröpfköpfen u. der Douche befreit. — Ein junges Mädchen, mit Tumor albus scrophulosus, lernte mittels des Gebrauchs des Stein- u. später des Fürstenbades nach 8 Wochen so vollkommen gehen, dass es durchaus keiner Stütze mehr bedurfte, obschon es vorher nur vermöge einer Krücke zu gehen vermochte. — Eine inveterirte Brustdrüsenverhärtung, welche von den berühmtesten Aerzten fruchtlos behandelt worden war, schwand nach dem 6wöchentl. Gebrauche des Steinbades. — Ein Gichtpatient hatte unter den grössten Schmerzen eine Reise von 70 Meilen gemacht. In Teplitz angelangt, waren fast alle Glieder schmerzhaft geschwollen. Der Kranke konnte sich kaum bewegen, u. musste gefüttert werden. Vf. verordnete das Stadtbad, doch anfangs nur zu 28° R. Es ward allmälig mit der Temperatur gestiegen, bis Pat. nach 3 Wochen 39° badete. Mit dem Beginne dieser heissen Bäder fing auch die Besserung an, u. nach Verlauf von 3 Wochen vermochte Pat. Spaziergänge nach umliegenden Vergnügungsorten zu machen. Vf. bemerkt noch, dass er mehrere Wochen hindurch eine Mixtur aus Extract. taraxaci mit Tart. tartarisatus u. bisweilen das Infus. sennae compositum hatte nehmen lassen. Er verspricht, a. a. O. noch mehrere hierher gehörige Heilungen nachfolgen zu lassen. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XIX. St.* 4. 1839.] (*Hacker.*)

111. *Die Karpathen, ihre Molkenkuren u. Gesundbrunnen;* von *Dr.* Friedländer, Stadtarzte zu Brody. Vf. bereiste 1806 einen Theil der südöstl. Karpathen, u. liefert hier einige Bemerkungen über diese Gebirge ihre Bewohner, die Hugolen genannt kräftigen Menschenschlag, welcher in Ph mie, Lebensweise, Charakter, Sitten, k Sprache u. s. w. von anderen Gebirgsbe abweicht. Die Gebirge haben, gleich ihre romantischen u. schauerlichen Part reinere, belebendere Luft, eine fast eig getation, ein klares erfrischendes Que dabei häufige Gesundbrunnen (meist eis Säuerlinge) u. Schafherden, welche die bringenden Molken liefern. Da sich Zahl der dorthin wandernden Hülfes mit jedem Jahre vermehrt, u. gleichw eine grosse Unkenntniss über das Loc näheren Verhältnisse daselbst herrscht, es dem Vf. an der Zeit, ein ernstes W über zu sagen, um so mehr, als er an brität der dortigen Molkenkurweise ei geringen Antheil zu haben meint. Vor eine genaue (chemische) Analyse dies wünschenswerth, indem sie in mehrer hungen sicher von den gewöhnlichen a Die Heilkraft derselben ist indess durc fahrung erwiesen, u. sucht Vf. daher Fragen zu erörtern: *Auf welchem Pr ruht die Heilkraft dieses Mittels? We änderungen bringt es im Organismu u. in welchen Krankheiten ist es fol wendbar u. heilbringend?* Die meisten welche von den Schafmolken im Geb erwarten, sind Blutspeier, anfangende schiedene Lungensüchtige, tabescirend kranke. Trotz der verschiedenen Ursach diesen Krankheiten zu Grunde liegen k fanden sich doch viele nach dem Geb bessert, was indess nicht den Molk sondern auch manchen mitwirkenden Umständen zuzuschreiben sein möchte gehören die Entfernung von den s Einflüssen daheim, die Hoffnung, die r birgsluft, eine einfachere Kost u. s. Molken selbst aber unterstützen die N u. bestimmen den Natur-Heilprocess Genesungs-Process geltend zu machen Vf. Wohnorte kommt häufig das Bluts besonders bei Israeliten. Es sind diese junge, vor den Zwanzigern verheirat männer. Auch an Ledigen fehlt es n prädisponirenden u. Gelegenheitsursa gen zu Tage. Viel trägt überdiess Diathesis dazu bei. Höchst gefährlic Krankh., wenn sie vor vollbrachter eintritt, wo dann allgemeine, unüber Schwäche vorhanden ist. Hiergegen v Kunst nichts, u. selbst die Molken w Linderung, höchstens Verzögerung de zu bewirken. Mehr steht dagegen da ten, wo keine erbliche Disposition, ke Habitus u. vollendete Evolution vorli vermag die Molkenkur da, wo der H

Digitized by Google

schärfe, Scrophulose, oder Syphilis zu ide liegt. Ferner ist bei jungen Personen weibl. Geschlechtes die Lungenschwindsucht, Nachfolge des Blutspeiens, sehr häufig. Als igste u. gefährlichste Ursachen sind das Hei-n, Gebären u. Stillen vor vollendeter Evo-nsperiode anzusehen, sodann vernachlässigte rhe, zurückgetriebene Krätze, ererbte besis, Tuberkel u. s. w. Nur wo die Evo-n vollendet, die Krankh. durch eine minder ltige, nicht lange einwirkende Ursache be-t, u. nicht zu arg verwahrlost ist, darf man von den Gebirgs-Schafmolken etwas, ja ung versprechen, im entgegengesetzten Falle n sie ebenso wenig, als jedes andre Kunst-estreben. Vorzüglich vortheilhaft wirken sie besonders unter den angegebenen günstigen änden, bei Tabes. Die daran leidende nicht ge Zahl von Kranken ward am häufigsten lt, denn bei diesen sind gewöhnlich alle, einzelne Verrichtungen in ihrer Dynamik gestimmt, doch nicht so tief in Adynamie nken, dass sie nicht auf ihre Norm gehoben, e vollkommene Nutrition hergestellt werden n. Hier haben sich die Molken, auch in form, stets als ein vortreffliches restauriren-Mittel erprobt, selbst dann, wenn Krämpfe it verbunden waren. Die Hysterie, sobald sie e ungewöhnliche Höhe erreicht hat, findet n Gebirgsmolken einen grossen Trost, be-s wenn die Kur durch einen schönen Som-unterstützt u. mehrere Jahre wiederholt wird. ch zeigten sie sich dem Vf. bei sehr hart-gen scrophulösen Drüsengeschwülsten wirk-u. erwartet er von ihnen auch bei atonischer n. Rheumatalgien viel. Schlüsslich wünscht e Aerzte, welche Kranke in dieses Gebirge en, möchten ihre Resultate veröffentlichen. *(Hacker.)*

2. *Die Schwefelquelle zu Mingolsheim im erzogthume Baden;* von *Dr.* Aug. Fer-nd Speyer, Kurfürstl. Hessischem Re-s-Arzte. Die Schwefelquelle bei dem Dorfe lsheim, eine halbe Stunde von dem be-n, zwischen Heidelberg u. Bruchsal gele-Amalienbade zu Langenbrücken, im J. bekannt geworden, entspringt aus einer von 90′, ist durchsichtig, hellperlend, eckt u. riecht stark nach Schwefelwasser-s, bewirkt Prickeln in der Nase, Aufstos-von Kohlensäure, einiges Stechen auf der e u. hat einen etwas salzigen Geschmack. Salzer beträgt das specif. Gewicht dieses rs 1,0015, u. in 16 Unzen sind enthalten:

	Gran
Kohlensaures Natrum	1,29
Schwefelsaures Natrum . . .	1,94
Chlornatrium	0,77
Kohlensaure Bittererde . . .	0,16
Kohlensaure Kalkerde . . .	0,67
Salzsaure Kalkerde	0,06
Schwefelharz	0,19
Thonerde	0,84
	5,92
	Cub. Zoll
Kohlensaures Gas	3,50
Schwefelwasserstoffgas . . .	5,25

Demzufolge ist es den *kalten salin. Schwefelwässern* zuzuzählen. Es ist dem nahen Langenbrückener Schwefelwasser nahe verwandt, welches fast ganz dieselben phys. Eigenschaften, aber in einem niedereren Grade, besitzt. Diese beiden Schwefelquellen entquellen der Lias-Formation, u. scheinen einen gemeinschaftlichen Herd zu besitzen, u. es ist die Mineralwasserbildung einer chem. Zersetzung oder Auflösung (dissolutio) der den Lias-Schiefer construirenden Grundstoffe zuzuschreiben. Wahrscheinlich nimmt das Wasser seinen Fall zuerst gegen Mingolsheim u. von da nach Langenbrücken, u. hieraus erklärt der Vf. die überwiegende Wirksamkeit der Mingolsheimer Quelle, in sofern beim Entfernen von der Ursprungsquelle u. dem Durchlaufen einer längern Strecke im Erdenschooss ein Mineralwasser eine theilweise Trennung seiner Bestandtheile erleiden kann. — Die pharmakodynam. Eigenschaft des Mingolsheimer Schwefelwassers ist ganz dieselbe, wie die des Langenbrückener, weshalb der Vf. auf die Abhandlungen des *Dr.* Hergt, dortigen Badearztes, verweist: v. Gräfe's Jahrb. f. Teutschl. Heilquell. I. Jahrg. 1836; Hufeland's Journ. 1830. 4. Hft.; Medicin. Annal. 1836. Bd. II. Hft. 2. Die Schwefelquellen u. Bäder zu Langenbrücken im Grossherzogthum Baden. Heidelberg 1836. Seine Hauptwirkung äussert es bei Krankheiten des äussern Hautorgans, exanthematischer u. ulceröser Natur; bei Krankheiten der Schleimhäute, zumal der Athmungs- u. Verdauungswege, so wie der Harnwerkzeuge; bei Krankheiten der Sexual-Sphäre; bei solchen Krankheiten des Unterleibs, deren Wesen auf Stockungen im Pfortadersysteme beruht, daher bei Gicht, Hämorrhoiden, Hypochondrie u. Hysterie, oder in Abnormitäten drüsiger Gebilde zu suchen ist, wie Verhärtungen, Scropheln u. s. w.; ferner bei Nervenleiden, Rheumatalgien, hydropischen Zufällen u. Kachexien. Der Vf. empfiehlt es dringend. Die Einrichtung im Badeorte als solchem ist zwar noch mangelhaft, aber die Gegend schön. Das Wasser wird auch versendet, in Heidelberg, Bruchsal u. Carlsruhe bestehen Niederlagen; die Krüge sind mit dem Ortswappen von Mingolsheim versehen u. bezeichnet: A. B. M. „Mingolsheimer Schwefelwasser." [*Hufeland's Journ. St.* 5. 1839.] (*Reuter.*)

113. *Bericht über die Heilquellen zu Gleichenberg in der Kursaison* 1838; von *Dr.* Franz Ritter von Haydegg. Die Mehrzahl der gelungenen Fälle, in welchen das Gleichenberger Wasser (Constantinsquelle) in Gebrauch gezogen wurde, bestätigen seine vorzügliche Wirkung in

Digitized by Google

krankhaften Affectionen der Schleimhäute, besonders wenn diesen der Charakter der Laxität zum Grunde liegt. Daher thut die Anwendung desselben so treffliche Wirkung in *chron. Affectionen der Schlingorgane*, so wie in *chron. Katarrhen der Luftröhre u. des Kehlkopfs*. Am häufigsten kam es jedoch gegen *veraltete Bronchial- u. Lungenkatarrhe* in Anwendung. Allein diese Krankheitsformen erheischen besondere Vorsicht beim Gebrauche dieser Quelle. Sehr reizbare Individuen müssen durch eine vorausgehende Molken- oder Milchkur zur eigentlichen Brunnenkur erst vorbereitet werden; diess müssen vorzüglich die Individuen, welche schon öfters an Bluthusten litten, weil gereizte Athmungswerkzeuge durch den voreiligen oder übermässigen Gebrauch dieser Sauerquelle heftig ergriffen werden. Der reichliche Gehalt dieses Wassers an kohlensaurem Natron scheint der Neigung zur Tuberkelbildung mächtigen Einhalt zu thun u. auf die schon gebildeten Knotenmassen einen höchst wohlthätig solvirenden Einfluss zu üben. — Ebenso heilkräftig bewies sich die Constantinsquelle auch in *chron. Laxität der Magen- u. Darmschleimhaut* u. daher rührender Verdauungsschwäche, Magensäure, Darmblähungen, Stuhlverstopfungen u. chron. Schleimdurchfällen. — Ein fast specif. Heilmittel fand der *Fluor albus* im Gebrauche dieses Mineralwassers, wobei die gleichzeitige Anwendung desselben durch Bäder u. Einspritzungen, welche letztere später mit Klausnerwasser vorgenommen wurden, äusserst günstige Resultate lieferte. — Da dieses Wasser vermöge seiner anregenden Kraft die gesammte Blutmasse lebhafter herumtreibt, was sich besonders in der venösen Sphäre ausspricht, so erklärt sich dadurch auch seine entschiedene Wirkung in zu *sparsamer* oder *gänzlich unterdrückter Menstruation* u. in Wiederherstellung *unterdrückter Hämorrhoidalflüsse*. Beruht eine *profuse Menstruation* auf zu grosser Schlaffheit im Uterinsysteme, so stellt dieses Wasser den Tonus in demselben wieder her u. hilft. — Ganz besonders *auflösend u. umstimmend* wirkt es auf das *Lymph- u. Drüsensystem*, was sein ausgezeichneter Erfolg bei Scropheln u. s. w. beweist. Hauptsächlich verdankt es diese Wirkung seinem reichen Antheile an kohlensaurem Natron u. vielleicht auch einem geringen Jodgehalte, obwohl dieses chemisch noch nicht nachgewiesen worden ist. — Auch bei *Leiden der serösen Häute* hat man die Constantinsquelle als ein sehr eingreifendes Heilmittel erkannt, da sie in veralteten Rheumatismen u. mancherlei Gichtaffectionen mit entschiedenem Vortheile angewendet wurde, dieselbe überdiess die Harnabsonderung auf eine auffallende Weise incitirte u. dadurch bei beginnenden Wassersuchten dem Fortschreiten dieses Uebels einen kräftigen Damm setzte. — Der belebende Einfluss, welchen dieses Wasser über das gesammte Nervensystem ausgiesst, trat haupt-

sächlich bei jenen Pat. hervor, welche an
stischer Nervenschwäche litten. Ingleichen
serte es bei alten Individuen, deren Leben
im normalen Sinken begriffen waren, eine
dersam restaurirende Wirkung.

Nebst dem Gebrauche der Constantins
indicirten manche Krankheitsfälle die Anwe
des benachbarten *Johannis*- u. *Klausner*
brunnens. Die Wirkungen, welche sich a
Gebrauch dieser beiden Mineralwässer
diessjährigen Saison ergaben, sind im All
nen folgende: a) Der *Johannisbrunnen*
seine heilkräftige Wirkung in einigen rh
u. gicht. Krankheitszuständen, in Obstru
der Unterleibsorgane, hauptsächlich der Le
Milz, so wie in jenen Krankheitsformen,
in gesammter oder übermässiger Gallens
ihren nächsten Grund hatten. Mit entsc
gutem Erfolge wurde er von einigen Bru
ken getrunken, nachdem die Reizbarkeit
Athmungsorgane durch den vorausgega
Gebrauch des eisenfreien Gleichenberger W
gehoben war, indem er zugleich die Dar
tion in regern Gang brachte. — b) Der
ner Stahlbrunnen, eins der wirksamsten
wässer, wurde bei Schwäche, sowohl allge
wie örtlicher, mit dem herrlichsten Erfol
braucht. Seine tonisirende Kraft erstre
auf alle Gebilde des Organismus, in we
die gesunkene Lebensthätigkeit auf e
Weise anregt u. zugleich auch tief in d
sche Oeconomie eingreift, wo er haupt
den Sanguifications-Process auf einen höh
organischer Würde bringt u. zur bessern
dung des Cruor u. Faserstoffs wesentli
trägt. Daher die schon so oft erprobten s
Heilungen der Bleichsucht durch dieses W
Eine ganz besondere Beziehung scheint
Brunnen zu den weiblichen Geschlecht
zu besitzen, da er im Fluor albus, so wie
nischen Blutflüssen aus der Gebärmutter
wirksames Heilmittel darbietet, besonde
ihm der Gebrauch des Gleichenberger W
vorausgeschickt wird. In chron. Verda
schwäche liefert er dann ein ausgezeic
Stomachicum, wenn die Digestionsorgane
eine zweckmässige Vorkur zur Aufnahme
sens vorbereitet wurden. Auch in m
krampfhaften Zuständen des Magens bew
sich als ein treffliches Antispasticum. U
wurde dieses Mineralwasser sehr häufig al
kur in Anwendung gebracht, um die von
Krankheiten zurückgebliebene Schwäche
ben. Jederzeit erfordert nun eben sow
äussere wie innere Anwendung desselben
Vorsicht, da es in congestiven Zuständen
Platze wäre, weswegen es auch nur sehr
nach überstandenen Brustkrankheiten ge
werden kann. — Es befanden sich im Jahr
zu Gleichenberg 120 mit verschiedenen K
heiten behaftete Kurgäste, von denen 2

Digitized by Google

...kranke waren, welche theils gründlich ge-...theils wesentlich gebessert die Anstalt ver-...en. Als Beleg zu dem Gesagten erzählt Vf. ...ere Fälle, als: von Catarrhus pulmonum ...nicus u. anfangender Phthisis pituitosa, Vo-... chronicus cum hysteria, Polycholia bei ... gicht. Individuum, Erethismus nervorum, ...em Falle cum menstruatione profusa, in ... andern cum irritatione hepatis, Angina ...catarrhosa chronica, Tussis chronica cum ...itte, Cachexia splenica cum catarrho pul-...m chronico, Herpes scrophulosus cum tu-...albo, Asthma spasmodicum, Atonia viscerum ...alium cum emphraxi hepatis. [*Oester. Jahrbb. Bd. XIX. St.* 1.] (*Bock.*)

...14. *Gegenwärtiger Zustand der Johannis-...Mineralquelle.* Mittheilung vom Ob.-Med.-*Dr.* Schneider in Fulda. (Am 12. Nvbr. ...) Die von alten Zeiten her schon bekannte ...alquelle am Johannisberge bei Fulda hat ... verschiedene Fassungsversuche seither ...so in Stand gesetzt werden können, dass ...dentlich brauchbares, u. für die Zukunft ...ges Wasser gewonnen wurde. Dem gegen-...en Domainen-Pachter, Herrn Amtmann ...termann, ist es aber diesen Sommer ge-...n, durch die Bemühungen des Hrn. Blau-...werk-Inspectors Wille von Schwarzen-...die alte Quelle (eine zweite neue daneben ...Nebengang der alten, u. jetzt unbrauchbar ...die neue Fassung), neu u. so zu fassen, ...e ein von allem Nebengeschmacke freies, ...hmes, krystallhelles u. erfrischendes Was-...einer hinreichenden Quantität zum Trinken ...en liefert, welche nach der chem. Unter-...g des Hrn. Prof. *Dr.* K. W. Bunsen ...e Bestandtheile enthält:

...t Zucker u. einer geistigen Flüssigkeit versetzt, ...t es nur wenig. Das specif. Gewicht des Mi-...ssers beträgt bei 12° R. u. 334,7''' Barometer-...0039. — In 10,000 Grammen desselben sind ...este Bestandtheile enthalten, welche aus fol-...Substanzen zum Theil mit Kohlensäure ver-...estehen:

...kohlensaurer Kalk . . .	16,11	Gramme
...kohlensaure Magnesia . . .	0,11	—
...kohlensaures Eisenoxydul .	0,34	—
...kohlens. Manganoxydul, eine Spur	—	—
...ier schwefelsaurer Kalk . .	8,77	—
...eie schwefelsaure Magnesia .	5,08	—
...ies schwefelsaures Natron .	1,71	—
...trium	22,80	—
...trium, unbedeutende Spur . .	—	—
...ohlensäure	8,08	—
...bundene Kohlensäure 5.03.		
...säure [1])	0,14	—
	63,14	—

...ser Zusammenstellung zufolge sind in einem ...Civilpfunde folgende Bestandtheile enthalten:

...cher kohlensaurer Kalk . . .	12,37	Gramme
...che kohlensaure Magnesia . .	0,08	—
Zweifaches kohlensaures Eisenoxydul .	0,26	Gramme
Zweifaches kohlens. Manganoxydul, eine Spur	—	—
Wasserfreier schwefelsaurer Kalk . .	6,74	—
Wasserfreie schwefelsaure Magnesia .	3,90	—
Wasserfreies schwefelsaures Natron .	1,31	—
Kieselsäure	0,11	—
Chlornatrium	0,11	—
Bromnatrium, eine unbedeutende Spur	—	—
Freie Kohlensäure	6,20	—

Dem Volum nach berechnet, sind in einem Preussischen Pfunde des Wassers 10,67 Cubikzoll freie Kohlensäure enthalten.

Obgleich aus der vorstehenden Zusammensetzung hervorgeht, dass das Johannisberger Mineralwasser nicht sehr reich an denjenigen Bestandtheilen ist, denen seine pharmakodynamischen Wirkungen zugeschrieben werden müssen, indem der Gehalt an Eisen- u. Mangansalzen, so wie an freier Kohlensäure u. an auflösenden Salzen im Vergleich mit anderen Mineralwässern nicht sehr bedeutend erscheint, so zeichnet sich doch dieses Wasser durch das gemeinschaftliche Vorkommen gewisser Bestandtheile vor vielen anderen aus. Es steht nämlich in der Mitte zwischen den Soolwässern u. eisenhaltigen Säuerlingen, indem es sich jedoch der Natur der ersteren sehr nähert. Eigentlich u. genau genommen stehet die Johannisberger Mineralquelle dem Selterser Wasser u. Maxbrunnen in Kissingen nahe, am nächsten aber dem Theresienbrunnen daselbst. Weniger reich an Kohlensäuregas, überwiegt sie obige Mineralquellen in einigen wesentlichen Salzen. In letzterer Hinsicht greift sie stärker in den Körper, namentlich in den Darmkanal ein, befördert die Absonderung desselben, u. in einem sehr hohen Grade jene der Nieren; dabei ist das Wasser sehr schleimauflösend u. wirkt weit milder auf die Organe der Brust, als die an Kohlensäure reichen Quellen, es verdient daher, eben wegen seiner weniger aufregenden, mehr auflösenden, erfrischenden, reizmildernden Wirkung, gewiss in allen Fällen den Vorzug, wo noch einigermassen eine Hinneigung zum Entzündlichen oder zum Arteriellen statt findet. Nach den früheren u. nachherigen Versuchen u. Erfahrungen der Herren Aerzte, als des verstorbenen Etatsrathes Weikard, Medicinal-Directors Gutgesell, Medicinalrathes Zwenger, u. des Arztes Dorsch in Fulda, so wie des Verf., ist dieses Mineralwasser besonders wirksam: 1) in Krankheiten der Schleimhäute, der Lungen u. Luftröhre, im Husten, besonders veralteten Husten, in chron. Leiden des Kehlkopfes, der Luftröhre u. Luftröhrenäste u. in beginnender Schleimschwindsucht. Ebenso bei scrophulöser u. knotiger Lungensucht, in Krankheiten der Harnblase, Blasenkatarrhen, Blasenhämorrhoiden, Gries- u. Steinbeschwerden, indem es Schleim u. Gries, so wie auch Blasensteine in Menge abführt u. die Absonderung des Harns ausserordentlich befördert. Ferner ist dieses Wasser zu empfehlen: 2) bei Verschleimung u. Stokkungen im Unterleibe, verbunden mit Blähungen

[1]) ...selbe Mineralquelle wurde vom Herrn geheimen Hof-...t. Wurzer in Marburg schon im J. 1822 untersucht u. ...ersuchung differirt wenig mit der vorstehenden.

Digitized by Google

u. trägem Stuhle, Mangel an Appetit, Auftreibung u. Stockung in der Leber, dem Pfortadersysteme u. der Milz, in der Hypochondrie u. Hysterie. 3) In chron. Magenkrankheiten, Lähmungen u. Gicht. 4) In Leiden des Drüsen- u. Lymphsystems, besonders den mannichfachen Modificationen der Scropheln. 5) In chron. Hautkrankheiten, Flechten u. Hautausschlägen, Geschwüren, Schwäche der Haut, welche sich durch Neigung zu profusen Schweissen, Erkältung u. grosser Empfindlichkeit ausspricht u. s. w. Auch zum Baden bewährt sich die Johannisberger Mineralquelle fast in allen obgenannten Krankheiten, vorzüglich aber in der Gicht, in Lähmungen, allen Hautausschlägen, Geschwüren u. Drüsenkrankheiten.

115. *Künstlicher Kreuzbrunnen;* von *Dr.* Schlesier in Peitz. Seit längerer Zeit wendet S. mit bestem Erfolge eine künstl. Nachbildung des Marienbader Kreuzbrunnens an. Das Wasser ist leicht u. einfach zu bereiten, wohlfeil, wohlschmeckend u. steht in der Wirksamkeit dem natürlichen versendeten nicht nach. Ja man hat noch den Vortheil dabei, dasselbe, wo man ergiebigere Wirkung auf den Stuhl wünscht, nach Belieben reicher an Salzgehalt darstellen zu können. Der Vf. hat bei einer nicht unbedeutenden Anzahl von Unterleibskranken, bei denen der methodische Gebrauch des Kreuzbrunnens angezeigt war, dieselben Resultate damit erlangt, die er früher von dem natürlichen beobachtete. Er selbst hat es vor einigen Jahren in zwei hinter einander folgenden Sommern mit grösstem Wohlbehagen u. bestem Erfolge getrunken, auch haben diejenigen, die früher den natürl. Brunnen getrunken hatten, keinen Unterschied in der Wirkung wahrgenommen u. sind, nachdem sie diess Surrogat kennen gelernt u. das Vorurtheil, womit sie anfangs dagegen eingenommen waren, einmal besiegt hatten, gern bei demselben geblieben. Dass das natürl. Wasser, frisch aus der Quelle getrunken, grosse Vorzüge vor allen Nachbildungen, u. wenn sie auch noch so genau sein mögen, u. vor den versendeten natürl Wässern besitzt, wer könnte das bezweifeln? aber dem versendeten Brunnen, wie man ihn erhält, nachdem er viele Wochen, ja mitunter wohl über den Winter in den Flaschen gestanden hat, kann der Vf. keinen Vorzug vor dieser Mischung einräumen. Sollte auch die nachstehende Mittheilung keinen Werth für die Aerzte haben, welche die vornehmere Praxis besitzen, so dürfte sie doch für diejenigen willkommen sein, die auch dem Armen u. verschämten Unbemittelten auf weniger kostspielige Weise die Wohlthat einer method. Brunnenkur zukommen lassen wollen. Die Vorschrift selbst ist nachstehende: Aq. font. ℥xjj, Tinct. ferr. acet. aeth. gtt. vj, Acid. sulph. dil. ℈iv, Acid. muriat. gtt. xjj, Natr. carb. acid. ℈jj. Es wird eine halbe Dreiviertel-
flasche bis zur Mitte des Halses mit gutem
Brunnenwasser gefüllt, die Tinct. ferr.
aeth., die verdünnte Schwefelsäure u. die
nigte Salzsäure nach einander in der erw
Ordnung zugemischt, umgeschüttelt, das
ungepulvert zuletzt hinzugethan u. die F
schnell mit einem guten weichen Korke
verschlossen, zugebunden u. liegend an
kühlen Orte aufbewahrt. In einigen Stund
das Natron aufgelöst; doch lässt man bes
Mischung 24 Stund. vor dem Gebrauche be
weil dann die sich reichlich entwickelnde
lensäure sich inniger mit dem Wasser ver
Vier Scrupel verdünnter Schwefelsäure
21 Gran Natron carb. acid. u. geben ung
Gr. schwefels. Natron; 14 Tropfen rein
säure sättigen gegen 8 Gran Natron u. ge
gefähr 6 Gran salzs. Natron, es bleiben
11 Gr. Natron frei. Diess ist so ziemlich
selbe Verhältniss der Salze, welches nach S
mann's Analyse in 12 Unzen des Kreuzbr
enthalten ist. Doch ist das Sättigungsverh
verschieden je nach der verschiedenen Tr
heit des Natr. carb. acid. u. seinem grosser
geringern Gehalt an Kohlensäure, so wi
jedesmaliger Stärke der Säure u. man mu
halb vorher zu erfahren suchen, wie viel S
felsäure zur Sättigung von 21 Gr. Natron
acid. u. wie viel Salzsäure zu der von 8 G
thig sind. Auf den geringen Antheil von
Kalk u. Talg, die sich in dem natürl.
finden u. hier fehlen, kann so viel nicht
men. Die Tinct. ferr. acet. aether. ist das
Eisenpräparat, das nach den Versuchen
der Mischung zugesetzt werden kann,
Trübung oder Niederschlag erfolgt. Die
der durch die Saturation erhaltenen K
ist grösser, als die im natürl. Brunnen
trinkt von diesem Wasser jeden Morgen
Pfd., eine Quantität, die jeder Apoth
Wochen hindurch, Flaschen u. Kork
gerechnet, für 3 Thlr. liefern kann,
die Medicinaltaxe dadurch nicht ganz
wird. S. lässt es indessen gewöhnlich etw
ker machen, indem er 5 Scrupel ve
Schwefelsäure u. 45 Gr. Natr. carb. acid.
Tropf. Salzsäure u. 6 Tropf. Tinct. ferr
aether. auf 12 Unzen Wasser dazu nehme
wodurch der Gehalt der Kohlensäure u.
trum sulphuric. entsprechend vermehrt
Wasser kräftiger u. wohlschmeckender
Wünscht man stärkere Wirkung auf den
so lässt man, so lange es nöthig ist, täglich
Flasche bei der Bereitung 1—2 Quentchen
bersalz hinzusetzen, wodurch der Zweck
u. der Wohlgeschmack des Wassers,
es noch die Kohlensäure enthält, dadurch
geschmälert wird. Soll das Wasser wa
trunken werden, so darf man nur die Fla
gehörig in Stroh eingehüllt, in einer hal
Wasser gefüllten Kasserole über gelindes

Digitized by Google

u. kann dasselbe so bis zum beliebigen egrade erhitzen. Auch andere Wässer sich auf diese Art bereiten. So hat der n Sommer 1838 eine Nachbildung der eidsquelle anfertigen lassen durch Verbin- von ¾ Gr. Kali hydriod., ¼ Gr. Kali hydro- , ℈ij Natr. carb. acid. u. 46 Gr Salzsäure Unzen Wasser u. dadurch ein klares, wohl- ekendes, an Kohlensäure ziemlich reiches, Brom- u. Natron- haltiges Soolwasser er- Ganz unerlässlich ist bei Bereitung die- nstl. Wässer die sorgfältige Verschliessung äschen durch einen guten Kork, damit die h sich entwickelnde Kohlensäure nicht che. Der Vf. hat es daher auch gern so ichten gesucht, dass Mehrere zusammen- n, damit immer eine Flasche auf einmal ert u. das Entweichen der Kohlensäure u. etzung des Wassers, die beim allmäligen iken unvermeidlich ist, verhütet werde. die Kohlensäure giebt dem Wasser den eschmack, u. indem sie es für den Magen licher u. leicht verdaulich macht u. seinen ang in die lebendigen Säfte erleichtert, elt sie die eigenthüml. Wirksamkeit, wel- e Mineralwässer überhaupt auszeichnet. Zeit v. *V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 2.]

(*Kneschke.*)

6. *Bemerkungen über den Gebrauch u. der Klystire von M. Kreuzbrunnen*; von tter in Berlin. Da in dem natürl. M. unnen die Quantität der Salze zu gering nzen enthalten noch nicht 30 Gr. fester theile), um eine hinreichende Menge wirk- Stoffe in den Darmkanal bringen zu kön- bedient sich Vf. des um das Doppelte ten künstl. Brunnens, den man in Fläsch- n 7 Unz. Inhalt in der Berliner Trinkan- rathig hält. Die Art des Gebrauchs ist fach; die Spritze wird durch Einlegen in Wasser so weit erwärmt, dass der Brun- mässig laue Temperatur erhält, sodann Inhalt des Fläschchens in jene gegos- selbe rasch zugeschraubt u. applicirt. ig ist es, dass der Brunnen in dieser Mischung so vollständig resorbirt wird, eder Oeffnung bewirkt, noch auch seine heile in die bekannten Verbindungen mit ter eintretenden Darmexcrementen ein- Dieselben werden nicht geschwärzt, blei- , u. nicht selten muss man zur Erhal- r Leibesöffnung noch erweichende Kly- erponiren, wozu sich besonders die Leu- en aus Spec. emollient. mit Senna eig- – Der Gebrauch jener Klystire vermehrt ene active Hämorrhoidalmolimina immer nd, erregt die heftigsten Kreuzschmerzen, u. Brennen, so dass man selbst davon ab- muss, wenn sich auch von der fernern nten Anwendung Gutes erwarten liesse. ein nützlich fand Vf. dagegen dieselben stets in allen auf Atonie der Schleimhaut u. Muskelhaut des Darmkanals u. auf veralteten venösen Stockungen u. Ueberfüllungen beruhenden Leiden. [*Hufeland's Journal. St.* 6. 1839.]

(*E. Kuehn.*)

117. *Heisse Salzklystire gegen Cholera*; von A. B. Morgan. Vom Vf. erhalten wir durch den General-Inspector der Hospitäler zu Madras, *Dr.* Murray, Nachrichten über den im August 1838 zu Cannanore erfolgten Ausbruch der Cholera, welche jedoch keine grosse Ausbreitung gewann. Vf. versuchte dagegen die von England aus empfohlenen heissen Klystire, aus 1 Pinte Wasser, etwas Ricinusöl u. ℥j Kochsalz; er ist der Meinung, dass sie im 1. Zeitraume der Krankheit von Nutzen seien, besonders wenn ihre Wirkung durch Calomel u. Opium u. eine ausgedehnte u. kräftige Anwendung von Gegenreizen unterstützt wird; denn allein möchten sie nicht hinreichend sein, das Gehirn oder Herz von dem auf ihn lastenden Gewicht zu befreien. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 478. *p.* 892.]

(*Scheidhauer.*)

118. *Calomel mit Jod u. Zucker.* Diese Verbindung wird in Riga gegen Hydrocephalus der Kinder mit ausgezeichnetem Erfolg verordnet. Die gewöhnliche Ordination ist folgende:

℞ Calomel. gr. viij,
Jodii gr. j,
Sacchari albi ℈iv.
M. f. pulv. divide in xvj partes aequales.

Bisweilen wird auch Pulvis herbae digitalis mit Pulvis gummosus dazu verordnet. Reibt man erst Calomel u. Jod zusammen u. setzt dann den Zucker zu, so wird das Pulver roth, wogegen, wenn zuerst Calomel mit Zucker vermengt u. dann erst Jod zugesetzt wird, die Färbung grünlicht erscheint; es wird also im erstern Falle doppelt Jodquecksilber, im letztern dagegen einfaches Jodquecksilber gebildet. Diese Annahme wurde auch durch eine analyt. Untersuchung so ziemlich bestätigt. Es ist übrigens das rothe Pulver, womit die meisten glücklichen Kuren gemacht wurden. Der Rechnung nach würden 8 Gr. Calomel mit 1 Gr. Jod geben:

Einfaches Chlorquecksilber	(Calomel)	6,124	Gr.
Doppelt Chlorquecksilber	(Sublimat)	1,078	—
Doppelt Jodquecksilber	—	1,798	—

Das Resultat der Analyse wich nur darin ab, dass sich in dem Pulver auch eine Spur einfachen Jodquecksilbers u., dem entsprechend, etwas mehr Sublimat vorfand, als die Rechnung ergiebt. — Wenn nach obiger Formel auf jede Dosis ½ Gr. Calomel u. $\frac{1}{16}$ Gr. Jod trifft, so findet man nach der Vollendung des Pulvers darin:

Sublimat . .	0,067	oder circa	$\frac{1}{15}$	Gran
Calomel . .	0,383	—	—	⅜	—
Roth Jodquecksilber	0,383	—	—	⅜	—

[**Aus dem nord. pharmaceut. Centralblatte** 1839. **S.** 47; **in Buchn. Rep. Bd. XVIII. Hft.** 2.] (**Schmidt.**)

119. *Ueber den Nutzen der Alantwurzel bei*

Digitized by Google

Schwäche der Lungen; mitgeth. von *Dr.* A. F. Fischer in Dresden. Nur zu oft bleibt nach Lungenentzündungen, heftigem Bluthusten oder auch langwierigen Blennorrhöen der Lungen eine auffallende Schwäche derselben mit Beengung u. Kurzathmigkeit beim raschen Gehen u. Treppensteigen zurück, welche, zumal wenn sich hiermit noch ein bleiches, etwas gedunsenes Aussehn, eine von Schwäche abhängige Anschwellung der Füsse, so wie ein etwa zurückgebliebener Nachhusten verbindet, nicht blos die Wiedergenesenden, sondern selbst den behandelnden Arzt fürchten lässt, dass sich wohl gar unter Begünstigung des wesentlich beeinträchtigt gewesenen Blutlebens Brustwassersucht entwickeln könne. Die in solchen Fällen gewöhnlich gebrauchten Arzneien, wie die Polygala amara, Senega, Arnica, Lichen island. u. s. w., reizen zu sehr u. führen die bei ihrer Anwendung bezweckte Stärkung der Lungen nur äusserst langsam herbei. Da giebt es denn kein trefflicheres, den beabsichtigten Heilzweck vollständiger erfüllendes Mittel als die Rad. inulae helenii, welche in der Form des wässerigen Aufgusses besonders mit einem Zusatze von ein wenig Anissalmiakgeist u. Zucker binnen wenigen Tagen die Verrichtungen des Lungenorganes zur Norm zurückführt u. sich übrigens auch als ein höchst wirksames, schleimauflösendes u. schweissbeförderndes Mittel bewährt, mithin auch bei Atonie u. Laxität der Schleimhäute höchst erspriessliche Dienste leistet. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 7.] (*Brachmann.*)

120. *Os sepiae gegen Blennorrhöe der Sexualorgane*; von *Dr.* Schlesier in Peitz. Zu den neuerlich mit Unrecht vergessenen Mitteln gehört auch das Os sepiae. Dass die kohlens. Kalkerde animalischen Ursprungs schon durch ihren Gehalt an thier. Gallerte anders wirken müsse, als die aus dem unorgan. Reiche, lässt sich a priori erwarten u. wird von der Erfahrung bestätigt. Magnesia, Kreide oder andere Kalkerde mit Gummi ist eine ganz andre Sache. Aber auch unter den kohlensauren Erden aus dem Thierreiche findet sich, nach der Erfahrung des Vf., ein Unterschied in der Wirkung, wenn er sich auch chemisch nicht nachweisen liesse. Die gepulverten Krebssteine sind das mildeste Absorbens u. sie zeichnen sich schon vor den Austerschalen, die ihnen am nächsten stehen, durch reichern Gehalt an thier. Gallerte aus. Wo bei entzündlich gereiztem Zustande der Villosa des Magens u. Darmkanals in Kinderkrankheiten die Magensäure abzustumpfen u. die gewöhnlich damit verbundenen Zufälle von örtlich oder allgemein aufgeregter u. schmerzhaft gereizter Sensibilität zu beruhigen sind, verdienen sie, besonders wenn sich zugleich Neigung zu Diarrhöe findet, unbedingt den Austerschalen vorgezogen zu werden, noch mehr aber der Magnesia, die mit der Magensäure selbst ein reizendes Salz bildet u. dadurch sogar laxirend wirkt, w[…] die Kreide vor allen anderen geeignet ist, […] fälle, neuentstandene u. habituelle, zu […] Die Ossa sepiae dagegen sind in dieser H[…] gar nicht zu brauchen, sie haben vielme[…] cifische Beziehung zur Schleimhaut der […] organe. Wie? u. wodurch? weiss der V[…] Er vermuthet, dass sie Jod enthalten, ebe[…] die Schwammsteine aus der Spongia. D[…] weiss er, dass keine andre kohlensau[…] bei Blennorhöen der Scheide u. Urethra, […] gen alt oder neu, syphilitischen oder ni[…] philitischen Ursprungs sein, so günstig w[…] sie. Der Vf. hat sie hier für sich allein […] chen Theilen Milchzucker 3, 4, 6mal tä[…] einem mässigen Theelöffel voll, oder je […] Umständen auch mit Cubeben, armenisch[…] lus, Rheum u. Conium gegeben, u. er […] Ursache gehabt, mit ihrer Wirkung zufri[…] sein. Er hat dadurch diese so hartnäck[…] lästigen Uebel in viel kürzerer Zeit geho[…] es ihm sonst mit allen anderen dagegen […] ten Mitteln gelingen wollte. Es ist die[…] gens noch heute hier u. da ein sehr geb[…] ches u. beliebtes Volksmittel, aber es i[…] verdient, dass es nicht vergessen wird. […] *Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 1.] (*Ka*[…]

121. *Gichtpapier.* Nach Hrn. Apot[…] Berg in Stuttgart wird das englische […] pier, welches auch unter dem Namen C[…] tirheumatica bekannt ist, vollkomme[…] wenn man es nach folgender Vorschrift […]

℞ Euphorbii ℥j,
Cantharid. ℥β,
Alcoholis ℥v.
Digere per vjjj dies, cola et filtra; tum […]
Colophonii albi ℥jj,
Terebinth. venet. ℥jβ.
M. f. l. a. vernix.

Damit wird gewöhnliches Briefpapier […] bepinselt. Dieses Gichtpapier legt sich […] die Haut u. verschiebt sich nicht.

Hr. Apotheker C. F. Pirwitz in P[…] giebt dagegen folgende Vorschrift zu ein[…] derivans:

℞ Cantharid. pulv. ℥β,
Resin. guajaci ℥jjj,
Galbani ʒvj,
Alcoholis ℥vj.
Digere l. a., tum cola et adde
Colophonii ℥jjβ,
Terebinth. laric. ʒj.
Solve l. a., ut f. vernix.

Dieser im Wasserbade erwärmte Fir[…] gleichfalls mittels eines Pinsels 2 bis […] feines Schreibpapier aufgetragen, wobei […] achten ist, dass die erste Schicht völlig […] sein muss, bevor man die nächste aufträgt. […] *pharm. Centralblatt* 1839. *S.* 55. *In*[…] *Rep. Bd. XVIII. Hft.* 2.] (*Sch*[…]

122. *Die Gegengifte der Schwefelsäu*[…] *Dr.* Lüdicke zu Breslau. Die Antwor[…]

Digitized by Google

Frage: ob unter den Gegengiften der Schwe- ...re die kohlensauren Alkalien vor den koh- ...uren Erden, oder diese vor jenen den Vor- ...rdienen, fallen noch immer sehr verschie- ...us, u. doch dürfte diese Angelegenheit kaum mit Recht unter den streitigen eine Stelle ...n, denn wenn das Gegengift der Schwefel- ... als das vorzüglichste anerkannt werden ..., welches die grösste Sättigungskraft hat u. ...i der Vergiftung unmittelbar betheiligten ...n des obern Theils des Darmkanals am ...sten unangenehm berührt, so erlauben schon ...ch wenigstens die Beobachtungen u. Ver- ... des Vf. jedenfalls *nicht*, den Alkalien vor ...rden in dieser Beziehung den Vorzug ein- ...men. Nach diesen Versuchen bedarf von ...iuflichen Schwefelsäure, mit der, wie be-..., die meisten derartigen Vergiftungen ver-...t werden, eine Unze, nach Verdünnung ...ner hinlänglichen Menge destillirten Was-...zur Sättigung 3 Unzen kohlens. Natron u. ...n kohlens. Kali, während zwar von koh-... Magnesia ebenfalls 2 Unz., von der gebrann-...er nur ½ Unze hierzu erfordert wird. Ebenso ...bekanntlich auch sehr verdünnte Kali- u. ...lösungen noch immer etwas Caustisches u. ...n deshalb beim Verschlingen brennende ...techende Empfindung auf der Zunge, im ...n u. Schlunde hervor. Man muss sie da-...i Vergiftungen in sehr verdünnter Gestalt ...den u. diess hat wieder den wesentlichen ...eil, dass sie die Wirkung der Säure einige ...ur vermindern u. dass durch Niederschlin-...ner grössern Menge Flüssigkeit das ohne-...schwerliche Schlucken noch mehr erschwert ... hieraus, so wie aus der durch das Ge-... bewirkten neuen Reizung des überfüllten ... neue Leiden entstehen, bisweilen auch ...chmerzliches Erbrechen erfolgt, während ...hlensauren Erden, namentlich die koh-...e u. gebrannte Magnesia, keinen von die-...belständen veranlassen. Dazu kommt end-...h, dass das durch Sättigung des Kali mit ...säure entstandene Salz (schwefelsaures ...n schwer, nur in 16 Theilen Wasser, ...ist u. sich demnach, wenn z. B. eine Unze Schwefelsäure genommen worden mittels des Gegengiftes wenigstens 3 Unz. ...ls. Kali bilden müssten — das Krystalli-...wasser ungerechnet — zu deren Lösung ...ieder 48 Unz. Wasser brauchte! Aehnli-...ilt vom kohlens. Natron, denn obwohl das-...urch Sättigung mit Schwefelsäure ein leich-...liches Salz, das schwefels. Natron, dar-...so wird der Vortheil dieser leichtern Lös-... wieder aufgehoben durch die grössere ...ttigung nöthige Menge des Natrons u. den ...h wieder bedingten Zeitaufwand bei der ...dung. Dagegen kann mit einer halben Unze ...nter Magnesia, die mit 4 Unzen Wasser ...cht u. in 2—4 Stund. von dem Vergifteten verbraucht wird, vollkommene Sättigung einer Unze Schwefelsäure vollzogen werden, u. zwar ohne dass Schlund u. Magen durch die kaum etwas stechend schmeckende, nie caustisch wirkende Erde die geringste Belästigung erführen, was fast im strengsten Sinne von dem Falle gilt, in dem die Menge der Magnesia grösser war, als die genossene Schwefelsäure verlangt hätte. Die mit Magnesia gesättigte Schwefelsäure stellt aber, wie bekannt, ein *leicht* lösliches Salz dar. Da man nach dem Erwähnten nothwendig noch berücksichtigen muss, dass die kohlens. Magnesia, worauf O r f i l a mit Recht aufmerksam machte, sehr viel Luft in dem Magen u. den Därmen entwickelt, dadurch den Darmkanal übermässig ausdehnt, u., wie alle kohlens. Alkalien u. Erden, häufiges u. lästiges Aufstossen erregt, so lässt sich wohl kaum noch ein irgend haltbarer Grund finden, warum man sich nicht in allen derartigen Vergiftungsfällen der *gebrannten Magnesia u. nur dieser* zur Sättigung der Schwefelsäure bedienen sollte, wohl aber kann noch die Wahl der besten Form jenes Gegengiftes in Frage kommen. Um nun die Erhitzung, die jedesmal bei Mischung von Wasser mit concentrirter Schwefelsäure entsteht, bei Anwendung jenes Gegengiftes wenn nicht aufzuheben, doch möglichst zu mildern, beschloss L. statt des Wassers *Oel* zu nehmen. Er rieb deshalb ein halbes Quentchen gebrannter Magnesia mit einer halben Unze weissen Mohnöls zusammen u. setzte dieser Mischung ein Quentchen concentrirte reine Schwefelsäure, mithin stärkere als die käufliche, zu. In dieser, wie das Lackmuspapier zeigte, ganz gesättigten Mischung konnte man einen Finger ohne die geringste schmerzhafte Empfindung eingetaucht halten, sie schmeckte nicht unangenehm u. wird schwerlich je Brechen bedingen, vielmehr könnte das darin enthaltene Oel wohl nebenbei schmerzlindernd auf die von der Schwefelsäure geätzten Stellen des obern Theils des Darmkanals wirken. Eine Mischung, wie etwa folgende: ℞ Magnesiae ustae ℥β, Ol. amygd. dulc. s. Provinc. ℥iv, glaubt der Vf. hiernach mit Recht für alle Fälle einer Schwefelsäure-Vergiftung empfehlen zu dürfen. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 45.] (*Kneschke.*)

123. *Schnell tödtliche Vergiftung durch Schwefelsäure*; von *Dr.* L ö w e n h a r d t zu Prenzlau.

Ein 53jähr. Mann, sanguin. Constitution, früher gesund, aber schon lange von Stockungen des Pfortadersystems u. Digestionsbeschwerden befallen, denen öftere Obstructionen u. Congestionen nach oben folgten, wodurch der sonst heitere Mann hypochondrisch gestimmt wurde, hatte, nachdem er am 17. Aug. 1833 ganz munter aufgestanden war, in einem Anfalle von übler Laune ein Gläschen concentrirte Schwefelsäure kaum ausgetrunken, als ihn schon die Reue ereilte u. er seine Frau antrieb, schnell den Vf. holen zu lassen. Doch entdeckte er weder der Frau, noch dem Vf., was geschehen war, indess fand letzterer die Sprache des Kranken so verändert, dass er, anfangs Lähmung der Zunge fürchtend, sie herauszustecken bat. Diess

Digitized by Google

geschah aber nur mit Mühe, die Zunge war sehr angelaufen u. überall mit einer weissen gerunzelten Haut bedeckt. Fast ebenso war die Schleimhaut in der Mundhöhle umgewandelt, doch konnte Pat. noch ziemlich gut schlucken, klagte aber über heftige Schmerzen im Halse, längs des Oesophagus u. besonders im Magen, die bei Berührung der gespannten Cardia noch heftiger wurden. Auch fand sich starkes Schluchzen u. Erbrechen, besonders nach Getränk, die Extremitäten waren kühl, von der Stirn rann kalter Schweiss u. der Puls war zusammengezogen u. sehr beschleunigt. Als der Vf. der Frau die Vermuthung einer Vergiftung mittheilte, erinnerte sie sich, dass ihr Mann lange ein Fläschchen mit Säure aufbewahrte. Sie lief in das Nebenzimmer u. sah das Fläschchen leer. Nach den wenigen noch darin sich findenden Tropfen hatte es concentrirte Schwefelsäure enthalten. Doch wollte der Mann die That nicht eingestehen, nahm aber Kalianflösung, Milch u. schleimige Dinge, wenn er auch Alles, u. die Milch stets geronnen, wieder ausbrach. Auch Aderlass, Blutegel, Schröpfköpfe u. Umschläge fruchteten nichts u. schon Nachmittags nach 2 Uhr trat der Tod unter allen Zufällen einer Gastritis acutissima ein. Bei der *Section* sah man die Zunge u. fast die ganze Mundhöhle mit weissem, leicht zerdrückbarem Ueberzuge versehen, der nur hin u. wieder, besonders nach dem Schlunde zu, weggeätzt war. Ebenso war der Oesophagus stark entzündet u. stellenweise corrodirt u. brandig, der Larynx aber hatte weniger gelitten u. nur die Epiglottis war entzündet, die Trachea aber ganz verschont. Der Magen war aber, besonders an der Cardia, sehr entzündet u. theilweise brandig Weniger intensiv war der Pylorus entzündet u. geringere Spuren des Leidens nahm man in den dünnen Därmen wahr, indem man hier nur hin u. wieder Gefässinjectionen sah. Die chem. Untersuchung des Mageninhalts ergab Spuren von Schwefelsäure. [*Ibid.* 1839. *Nr.* 8.] (*Kneschke.*)

124. *Fall von Verengerung des Oesophagus durch concentrirte Schwefelsäure bewirkt*; von *Dr.* Löwenhardt in Prenzlau.

Ein robuster, dem Trunke ergebener 50jähr. Färber hatte am 11. Octbr. 1836 in der Dämmerung in seiner Färberei eine Flasche mit concentrirter Schwefelsäure ergriffen u., in der Meinung, es sei Branntwein, einen Schluck daraus genommen, doch, den Irrthum gleich gewahrend, die Säure nicht nur wieder ausgespieen, sondern auch sofort aus einer nahestehenden Schüssel mit Seifenauflösung tüchtig getrunken u. nachher noch bis zu der 2 Stunden später erfolgten Ankunft des Vf. fleissig Milch u. kaltes Wasser wechselnd getrunken. Doch fand L. die inneren Theile des Mundes, so weit er hineinsehen konnte, fast überall angelaufen u. zum Theil von der Schleimhaut entblösst. In Brust- u. Magengegend verspürte Pat. keinen Schmerz, auch respirirte er frei u. nur das Schlucken fiel sehr beschwerlich. Da aber die Reactionserscheinungen sehr heftig waren, so wurde ein Aderlass vorgenommen, später auch noch, weil das Brennen im Halse sehr gestiegen war, 20 Blutegel gesetzt u. überhaupt kühlend verfahren, wobei den Kranken stetes Ausspülen des Mundes u. Trinken von Quittenschleim am meisten erleichterte. Am 13. befand sich Pat. etwas besser; obwohl er noch sehr über Mund u. Hals klagte, hatten doch die fieberhaften Erscheinungen abgenommen. Man setzte nochmals 16 Blutegel an den Hals u. wendete örtlich noch ferner kühlende Mittel an. In den nächsten Tagen hörte L., dass die Besserung vorschreite u. Pat. liess nur über das erschwerte Schlucken klagen, wogegen er Mandelmilch u. schleimige Dinge nehmen sollte. Erst am 21. sah der Vf. den Kranken wieder u. zwar in nicht ganz nüchternem Zustande. Die Zunge hing am Unterkiefer u. das Velum an den Tonsillen hin u. wieder an, die Fauces waren noch aufgelockert, auch klagte [er] noch über Schlingbeschwerden, besonders wenn er [fe]stere Speisen zu sich nahm. Die Verwachsungen [liess] er sich lösen, den Vorschlag aber, täglich mehr[ere] einige Stunden eine elastische Röhre im Halse zu [tra]gen, lehnte er ab, weil er so lange nicht — [trinken] könne. Zu Ende des Jahres schien es ihn aber [—] zu reuen, dass er den Vorschlag nicht angenommen habe, denn der Oesophagus hatte sich wirklich v[erren]gert u. behinderte das Schlucken sehr. Zum [—] waren die Zähne gut, auch liess es Pat. am [—] spülen des Genossenen nicht fehlen. Deshalb ab[er] er auch schon im Sommer zu zittern an u. bek[am im] Herbste das Delirium tremens. [*Ibid.*] (*Kneschke.*)

125. *Fall von Vergiftung durch Salpeter[säure] nebst Obductionsbericht*; von *Dr.* Schreb[er in] Leipzig.

E[ine] 23jähr. Dienstmädchen, von kleiner, [—]tiger Natur, sehr venöser Constitution, hatte, Aussage zufolge, an heftigem Magenkrampfe g[elitten] wogegen Vielerlei erfolglos gebraucht worden w[ar] übriges Befinden soll stets gut, nur ihre Gemüth[stim]mung, besonders in der letzten Zeit, sehr trübe [gewe]sen sein. Am 2. April ward Vf. von der Die[nst]schaft der Pat. berufen, u. ihm berichtet, [sie] an einem ungemein heftigen Anfalle ihres [—] Uebels, was sie auch durch Zeichen bejahte. [—]liche Erscheinungen: das Zusammenkrümmen [u.] herwerfen des Körpers, der spastische Puls, d[ie] u. Blässe der Haut, das angstvolle Gesicht u. [—] stimmten hiermit ebenfalls überein. Als jedoch der fortwährend geschlossene Mund der Pat. [—]dete, u. diese durchaus verweigerte, ihn z[u —] schöpfte er Verdacht, öffnete ihn deshalb ge[—] u. sah nun die ganze Mundhöhle, von der in[neren Flä]che der Lippen an, mit einer weissgelblich[en —] kruste überzogen. Die sogleich benutzten [—] schleimigen Mittel drangen durch die Choan[en] zurück, u. da durch mechanische Reizung des [—] des kein Erbrechen erfolgen wollte, so versu[chte er] von einer starken Auflösung des Zinkvitriols [—] ℥jjj) so viel als möglich einzuflössen. Indess [—] in den Magen mochte nur sehr wenig davon g[—] Trotzdem entstand sofort ein, freilich nicht g[—] des, Erbrechen, u. spätere Gaben bewirkten n[ur noch] mal mehr Vomituritionen, die Empfänglichkeit [—] Mittel war erloschen. Ueberhaupt schien, in [—] niss zu der wahrscheinlich grossen Menge [des ver]schluckten Giftes, schon zu viel Zeit verflos[sen, um] noch Rettung für möglich zu halten. Dennoch suchte Vf. noch die von Tartra empfohlene Magnesia (in Hafergrützabkochung). Die Le[—] ward immer schwächer, es trat Rhonchus ein, [u. nach] 5 qualvollen Stunden erfolgte der Tod. Be[i der —] Stunden darnach vorgenommenen *Section* f[and man] viele Todtenflecke u eine bedeutende To[dten—] Den Mund umgab eine bräunlicht-gelbe dünne [—] Die Knochensubstanz der Schädeldecke zeigte [sich] gefässreich, die Gefässe der harten Hirnh[aut] sehr angefüllt. In dem grossen u. kleinen [—] fand sich Blutextravasat, u. aus der Rückenma[rkshöhle] floss ebenfalls etwas flüssiges Blut u. Serum aus [—] sehr blutreiche Lungen waren mit der Pleura [—] u. diaphragmatica verwachsen, ihre freieren B[ronchi]äste mit einem zähen weissen Schleime angef[üllt —] Herzbeutel mit gelblichtem Serum (etwa ℥j). [—] äussern Fläche des Herzens mehrere milchweiss[e —] Beide Herzen völlig blutleer. Die Bauchhöhle [—] etwa 3 Unzen einer trüben, braunröthlichten [Flüssig]keit. Der sehr ausgedehnte Magen hatte [ein ge]schrumpftes Aeussere, von schwarzblau mar[—] Farbe, welche sich auch an mehreren Stellen [—] nen Netzes u. Mesocolon zeigte. Der obere T[heil des] Dünndarmes sah ebenfalls verschrumpft aus

steif an, u. fiel nicht zusammen. In den Eier-n u. breiten Mutterbändern Hydatiden. Im gen waren die Geschlechtsorgane normal, das noch vorhanden. Bei der *innern Untersuchung thmungs- u. Verdauungskanals* zeigte sich das elium der Lippen, des Zahnfleisches u. der Zunge gelblicht u., gleich dem Ueberzuge des Gaumen-, Zäpfchens u. der Mandeln lederartig verhärtet zusammengeschrumpft. Die gleichbeschaffene mhaut des Schlundkopfes hatte eine mehr bräun-Farbe. Zäher Schleim u. losgelöste Epithelium-lagen auf den genannten Theilen. Die Mucosa hldeckels hatte eine gleiche Beschaffenheit, aber ungelblichte Färbung. An den Rändern der ary-epiglottica war die obere Schicht der haut theilweise zerstört, die untere Schicht erweicht, u. erschienen mehrere Muskelfasern legt. Im Zellgewebe der benachbarten Kehlkopfs-n viele ecchymotische Stellen. Die Schleimhaut ehlkopfes u. der Luftröhre mit gallertartigem e bedeckt, in welchem zahlreiche Epithelium-chwammen. Die obere Schicht derselben liess ein talgartiger Ueberzug abstreifen, die dar-liegende war höchst fein injicirt. Dieselbe Ver-ng erstreckte sich bis in die Bronchialäste bei-ngen, wogegen die freieren Aeste mit zähem e u. abgestreiftem Epithelium verstopft waren. Speiseröhre war die lederartige Beschaffenheit ns deutlich, die Farbe braungelb. Der Magen vieler breiigen schwarzbraunen Flüssigkeit an-. Von der obern Magenmündung an hörte der mmüberzug u. die obere Schicht der Schleim-uf, u. es fanden sich nur dicke, bräunlicht-gelbe äunlichte Schorfe. Die noch übrige Schicht war en mit schwarzem Blute infiltrirt, u. zeigte gends mehr eine Spur von Organisation oder n. Die Muskelfasern waren lebhaft geröthet, n denselben hier u. da Ecchymosen. An der Curvatur befand sich eine pfenniggrosse Oeff-welche mit einem harten verdickten Rande um-war. Die Ecchymosen nahmen gegen diese in nach u. nach ab. Den Boden der Oeffnung das Pankreas, welches hier mit dem Magen speckig-serös infiltrirtes Zellgewebe verwach-t. Hieraus liess sich auf ein seit Langem be-s Carcinom schliessen, welches ohne Zweifel sche der Magenkrämpfe abgegeben hatte. Im Theile des Zwölffingerdarmes war die ganze chleimhautschicht in eine schorfige braune Kru-wandelt, in dem untern Aste desselben war je-e Schorfbildung, obschon sie sich bis etwa eine das Jejunum hineinerstreckte, weniger gleich-. Die Contenta waren mit einer grossen Menge ter Epithelium u. Schleimhautflocken ver-Die übrigen Darmtheile waren ziemlich normal. el-, Luftröhren-Schleim u. der Inhalt der Darmpartien reagirten schwachsauer, starksauer der Speiseröhrenschleim u. der Mageninhalt. rium *N. F. Bd. XII. Hft.* 1.] (*Hacker.*)

5. *Fall von Sublimatvergiftung, die durch is tödtete;* von *Dr.* Löwenhardt in an.

e 32jähr. muntere, etwas bleiche Frau eines itzers, Mutter zweier Kinder, hatte dem Ge-des Mannes Rechte eingeräumt, u. schon we-ge darauf heftiges Brennen beim Urinlassen u. n an den Geschlechtstheilen, die sich bald in Geschwüre verwandelten, verspürt. Der Lieb-uchte sie zu beruhigen u. theilte mit ihr Pil-Salbe, u. so wurde das Uebel unter der Hand lechtem Verhalten scheinbar geheilt. Nach 6 Wo-hm aber die Frau, wie sie glaubte nach Er-, Halsschmerz u. Schlingbeschwerden, die in chsten Tagen sehr stiegen u. den Mann veranlassten, die Hülfe des Vf. zu suchen. Obwohl Pat. sich nur heftig erkältet haben wollte, so mochte ihr doch, als L. die Mundhöhle untersuchte, die Ueberraschung des Vf. nicht entgangen sein, da sie ihn durch Zeichen zum Schweigen aufforderte. Was er nur vermuthete, hörte er nun ganz u. er verordnete am 21. Sept. 6 Gran Sublimat auf 120 Pillen mit Sarsaparillenthee, ausserdem aber, da die Ulcera faucium sehr tief u. ausgebreitet waren, ein Gurgelwasser mit 5 Gr. Sublimat u. ½ Drachme Laudanum. Pat. musste in gleichmässiger Wärme bleiben u. strenge Diät halten, u. zugleich suchte sie L., so viel als thunlich, zu trösten. Beim Besuche am 28. wurde der Vf. um Erneuerung der Mittel gebeten, da sie P., in der Meinung, es wären die ihr heimlich gegebenen Mittel, mit diesen weggeschüttet haben wollte. Indess klagte Pat. zugleich über Brennen in der Nabelgegend u. Appetitlosigkeit; die Zunge war gelb belegt, es war einige Male Erbrechen von bitteren Stoffen zugegen gewesen, Pat. sah sehr bleich aus, hatte grosse blaue Ringe um die Augen u. war nicht ohne Fieberbewegungen, die Geschwüre im Munde sahen aber etwas besser aus. Da Pat. jedoch eine Indigestion vom Abende vorher als Ursache angab, so verordnete L. ein leichtes Brechmittel, das auch viele Stoffe entleert haben sollte. Den 29. hörte der Vf. brieflich, dass Pat sich frei von allem Leibschmerz u. Fieber fühle; die noch sich vorfindende Reizbarkeit u. Appetitlosigkeit leitete er von ganz anderen Ursachen her. Zugleich wurde er um neue Mittel dringend ersucht. Pillen u. Gurgelwasser wurden wiederholt, doch befahl der Vf., erst nach einigen Tagen wieder mit diesen Mitteln anzufangen. In den nächsten Tagen sollte sich laut Bericht Pat. ziemlich wohl befunden haben, u. es überraschte daher den Vf. nicht wenig, als er am 3. Octbr. durch Eilboten zu der Kranken gerufen wurde. Er fand die früher liebliche Frau mit entstellten Zügen u. marmorbleich, Gesicht und Hände waren kalt, die Zunge weiss belegt, trocken, der Leib um den Nabel herum u. zu den Seiten war gespannt, schmerzhaft, dagegen aber wurde der Druck auf die Umgegend ziemlich gut ertragen, u. der Durst war gross, obwohl das Getränk oft wieder ausgebrochen wurde, auch fand sich öftere Diarrhöe vor u. der Puls war härtlich u. fast zitternd. Als Ursache dieses Zustandes wurde Temperaturwechsel bei den öfteren Stuhlgängen angegeben, doch machte ein Blick auf die leere Flasche mit Gurgelwasser den Verdacht auf Vergiftung rege, u. dieser wurde nur bestätigt, als L. die Pillenschachtel verlangte. Der Händedruck u. der bittende Blick der Sterbenden setzte, was vorgefallen war, ausser Zweifel. Nach Entfernung der Umstehenden hörte L., dass beide Portionen Pillen u. Gurgelwasser, mithin 22 Gran Sublimat, in kurzen Zwischenräumen — ob, um sich schneller von dem lästigen Uebel, oder vom Leben zu befreien, blieb ungewiss — verbraucht worden wären. Aderlässe waren nicht zulässig, Blutegel brachten keine Erleichterung, Eiweiss wurde genommen, doch nebst den schleimigen Getränken nach einiger Zeit immer wieder ausgebrochen. Pat. litt unaussprechlich, doch ohne dass eine Klage über ihre Lippen kam. Die Kräfte sanken mehr u. mehr, doch trat der Tod erst Tags darauf ein. Konnte sich der Vf. hier auch nicht durch Augenschein von der durch den Sublimat angerichteten grössern Zerstörung des Dünndarms überzeugen, da die *Section* nicht erlaubt wurde, so sprechen doch die im Leben beobachteten Symptome zu deutlich für vorherrschende Enteritis, als dass sich diese Annahme nicht rechtfertigen liesse. In den toxikolog. Schriften von Buchner, Wendt, Schneider u. Orfila, so wie in den von diesen Schriftstellern angeführten Fällen hat L. die Eigenschaft des Sublimats: grössere Verwüstungen in den Därmen, als im Magen u. Duodenum hervorzubringen, nicht erwähnt gefunden, wiewohl es doch jedem Arzte vorgekommen sein muss, dass grössere Gaben Sublimat, z. B. 1½ Gran auf der Höhe der Dzondi'schen Kur,

Digitized by Google

oft wohl heftige Koliken, aber fast nie Magenschmerzen hervorrufen. Der Vf. wünscht daher, dass man in vorkommenden Fällen darauf achte, u. meint, dass sich diess durch Versuche an Thieren leicht werde feststellen lassen. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 7.] (*Kneschke.*)

127. *Acute Sublimatvergiftung mit tödtlichem Ausgange, wobei durch die schnell instituirte Tracheotomie die plötzlich eintretende Erstickung abgewendet wurde*; von *Dr.* Löwenhardt in Prenzlau.

Ein 28jähr. Färber von mittler, doch kräftiger Gestalt u. sanguin. Constitution, bisher stets gesund, hatte am 28. Dcbr. 1837 um 6 Uhr noch zur Vesper Butterbrod u. Käse zu sich genommen, als er bald darauf aus dem Zimmer in seine Werkstatt ging, hier ein Loth Quecksilbersublimat — ob in Lösung oder Pulver, ob mit oder ohne Wissen? liess sich sicher nicht ermitteln — nahm, dasselbe aber bald wieder auszuspeien versuchte u., stets auf den Mund zeigend, nur die Worte: Doctor, Hülfe! rief. Kaum 20 Minuten darauf sah L. den Kranken, der ihm nur mit unverständlichen Worten angeben konnte, was vorgefallen sei — so stark waren schon die inneren Theile des Mundes geschwollen. Aus dem Munde floss eiweissartiger Schleim, auch entstand mehrmals Würgen u. Erbrechen von zähem Schleim; die Respiration ging nur mit Anstrengung vor sich, die Extremitäten waren kühl u. der Puls beschleunigt u. unterdrückt. Doch klagte Pat. nur über den Mund, u. nicht über Schmerz im Magen oder sonst wo. Während L. von einer Mandel Eier das Weisse absondern liess, erlangten die Zufälle eine noch gefährlichere Höhe; die Respiration wurde immer mühsamer u. ängstlicher, die Sprache fehlte ganz u. der Versuch, das Eiweiss zu schlucken, misslang u. hatte nur Würgen u. Erbrechen zur Folge — so sehr waren die inneren Partien des Mundes bereits angelaufen; die Dyspnöe nahm mit jeder Minute zu, das Gesicht, besonders der untere Theil, lief immer mehr an u. wurde dunkelroth u. bläulicht, die Augen glotzten, der Puls war nicht zu fühlen, u. noch waren nicht 15 Minut. vergangen, als Pat. plötzlich erstickt auf dem Lager umsank. Schnell zog L. ein Bisturi hervor, durchschnitt mit einem Zuge die Bedeckungen der Trachea dicht unter dem Larynx, öffnete die Luftröhre, u. legte eine kleine Canüle ein. Die Luft fuhr zischend durch das Röhrchen, doch, wie vorauszusehen, wegen des engen Lumen ohne besondere Erleichterung. Der Vf. entfernte daher die Canüle, schob ein geknöpftes Bisturi in die Oeffnung der Luftröhre u. durchschnitt von oben nach unten zwei Knorpelringe dicht unter dem Kehlkopfe, wodurch nun mehr Luft eintrat, die auch den Kranken wieder zu sich brachte. In diesem Augenblicke trat Kreis-Chirurgus Börner ins Zimmer. Er hielt die Wundränder aus einander, wodurch es dem Vf. möglich wurde, aus jedem der beiden Knorpelringe ein etwa 3''' grosses Stück auszuschneiden, was deshalb schwer war, weil Pat., der noch immer mit grosser Aufregung athmete, bei der Inspiration die Luftröhre stets nach oben u. hinten zog. Nur wenige Theelöffel Blut gingen verloren. Kaum waren indess die beiden Stückchen Knorpel entfernt, u., zur Abhaltung der Weichgebilde von der Oeffnung, zu beiden Seiten Fäden durch jene gezogen, so wurde auch die Respiration ruhiger, Pat. bekam wieder bleicheres Ansehn, fing auch einige Male zu husten an, u. warf mit Anstrengung selbst einige blutige Sputa aus. Um diess zu unterstützen, verschloss L. mit feinem Schwamme die Luftröhre, doch traten auf der Stelle wieder Erstickungszufälle ein, u. der Schwamm musste wieder weggenommen werden. Durch diese Operation war jedoch für die Hauptsache wenig gewonnen; die Entzündung der Mundpartien u. Speicheldrüsen stieg immer mehr, die Zunge füllte die ganze Mundhöhle aus, die vorderen Theile der Wangen, die Drü[...] Zahnfleisch, u. besonders die Lippen, waren u[...] geschwollen u. hervorstehend, u. gaben da[...] Kranken ein affenähnliches Ansehn, auch st[...] mehrmals Abweichen von schleimiger, übelrie[...] Flüssigkeit ein. Wenn nun auch der Vf. d[...] Einschnitte in die im Munde gelegenen Theile[...] ders in die Zunge, etwas Blut entleerte, so [...] Zustand doch so höchst qualvoll, dass man de[...] ken immer kaltes Wasser zur Kühlung einflöss[...] das er aber immer wieder ausspie, da er n[...] einen Tropfen verschlucken konnte. Da dem[...] innerlichen Mitteln die Rede nicht sein kon[...] schloss sich L., die Entzündung durch Blute[...] zu heben, doch blieb ein Aderlass ebenso [...] wie an den Hals angelegte Blutegel. Die Nac[...] in grösster Unruhe u. unter häufiger, blutige[...] hingebracht, u. nur durch stetes Eingiessen [...] speien von kalter Milch oder Wasser konnte [...] einige Linderung verschaffen. Er war übrig[...] bei sich u. deutete nur Schmerzhaftigkeit de[...] an. Im Magen, Unterleibe u. Kopfe wollte [...] Schmerzen haben. Er respirirte hörbar durch d[...] Oeffnung, doch stockte die Respiration, so [...] Kopf nur stark nach links gebeugt wurde u[...] Oeffnung durch die vordringenden Weichgebil[...] schloss. Gesicht u. Hände waren eiskalt u. [...] kaum fühlbar. Man setzte noch Blutegel an [...] doch die Kräfte sanken am Tage immer mehr, d[...] holen wurde mühsamer, der Puls schwand vo[...] blick zu Augenblick, u. Nachmittags nach [...] folgte der Tod. Die *Obduction*, 24 Stunden [...] Tode, zeigte äusserlich nichts Auffallendes, die [...] haut der angeschwollenen Lippen, der Zun[...] ganzen Mundhöhle aber war zu weissem, [...] zuwischendem Brei aufgelöst, auch fehlte s[...] da ganz. Als man die Weichtheile rund um [...] Maxille lospräparirte, um sie im Zusammen[...] ausnehmen zu können, fand sich der hintere [...] Zunge, der Larynx u. Pharynx überall blau[...] gelaufen u. zerdrückbar. Alle diese Theile [...] Glottis u. Epiglottis so aus, als wären sie [...] ser Sulze umgeben. Fast ebenso war der O[...] beschaffen, die Trachea dagegen war, so [...] sie, ohne die Brust zu öffnen, sehen konnt[...] der Schleimhaut leicht entzündet u. oberhal[...] tigem Schaume angefüllt. Das Peritonäum u[...] ändert; der Magen erschien in der Muskelha[...] deutlicher dagegen war die Entzündung in de[...] haut, die selbst stellenweise brandig war. [...] der im Magen enthaltenen röthlichten Flüssig[...] zur chem. Untersuchung in ein Glas gefüllt. [...] würdig war die Beschaffenheit u. die durchw[...] rothe Farbe der Dünndärme. Als man dies[...] auf längere Strecken durchschnitt, fand man [...] um deren Wände anhängenden dunkelrothen [...] sich, nebst der völlig zerstörten Schleim- [...] haut, leicht mit dem Scalpell wegwische[...] sich fast ganz als dunkles zersetztes Blu[...] wogegen die noch übrige, gegen das Licht [...] Haut dieser Därme fast wie eine nur mit we[...] fässen durchzogene Blase sich darstellte. D[...] rungen sämmtlicher Darmhäute waren nirge[...] den. Wenn es nun einem geschickten Apoth[...] gelang, den Sublimat in den Magencontent[...] decken, so kommt diess wohl daher, dass sic[...] limat gleich zersetzt, wenn er mit thier. [...] Berührung kommt u. mit diesen bei Bildung [...] säure unauflösliche Verbindungen eingeht. A[...] durch die häufigen Entleerungen nach oben [...] wohl der grösste Theil wieder ausgeworfen [...] diess fand sich auch nur wenig Flüssigkeit [...] vor, die man noch zum Theil, als man d[...] herausnahm, wegen Lösung der einen Schli[...] schüttete. In der Apotheke hatte sich der V[...]

Digitized by Google

Wochen gegen Giftschein 1 Loth Sublimat ge- Da sich hier die grosse Affinität des Sublimats Dünndärmen so überraschend herausstellte u. dieselbe auch in einem andern Falle von Sub- giftung, die durch Enteritis tödtete, beobach- so schien es ihm räthlich, die Aufmerksamkeit rzte darauf zu lenken, da, sollte sich diese htung auch anderweitig bestätigen, die durch ende Gifte im Dünndarme mehr, als im Magen, geführte Zerstörung künftig vielleicht als Crite- s Todes durch Sublimat betrachtet werden könnte. hrb. Bd. VI, S. 136 u. 137. Bd. XXII, S. 360. [Ibid.] (*Kneschke.*)

8. *Zwei Fälle von Arsenikvergiftung*; von ädicke zu Breslau.

Ein 30jähr. Weinhändler trank am 4. Sept. 1837 12 Uhr von einem Fliegenwasser, das aus sigkeit unter Weinflaschen gesetzt worden war r für einen Weinrest hielt, 1½ bis 2 Unzen, sehr bald Uebelkeit, Magenschmerz u. reichli- rbrechen eintrat. L. sah den Kranken eine halbe nach dieser unglücklichen Verwechselung u. ver- sogleich reichliches Trinken von Milch, Zuk- er u. Eiweiss, demnächst aber, da inzwischen die chem. Untersuchung jenes Fliegenwassers er- worden war, dass die genossene Menge dessel- n 1½ Gran weissen Arsenik enthalten hatte, 4 Eisenoxydhydrats mit 1 Unze Mandelsyrup, wo- Vergiftete alle halbe Stunden 2 Esslöffel neh- te. Diese gar nicht übelschmeckende Arznei indess schon deshalb keine heilsame Wirkung weil jede Gabe sofort Erbrechen erregte. L. derte deshalb jede einzelne Gabe bis auf einen u. zwar mit so glücklichem Erfolge, dass das d nicht nur gut vertragen wurde, sondern auch n u. Magenschmerzen bald aufhörten, ja schon de, nachdem die erwähnte Arznei verbraucht sich wieder ganz wohl befand, mit Appetit selbst wieder seinem Berufe vorstehen konnte. 4. Aug. 1837 wurde L. zu der erkrankten Toch- Friseurs-Wittwe gerufen. Das 18jähr. Mäd- ne Blondine von sehr zarter Constitution u. weisser Haut, im Verhältnisse zu ihrem Stande n u. von sanftem Gemüthe, war bisher, ob- blassem Ansehn u. deutlich scrophulöser An- age immer wohl gewesen, die Periode hatte hnl. Beschwerden sich zur gehörigen Zeit , u. war seit ihrem Eintritte nicht gestört doch schien in der letzten Zeit ein bleichsüch- stand sich entwickeln zu wollen, unstreitig den Kummer, den die durch Schuld der Mut- geführte Vereitelung nicht ungegründeter Hoff- mit denen das ganze Lebensglück des Mädchens zuhängen schien, erregte u. unterhielt. Die- ser, u. eine durchaus unverschuldete, u. darum der verletzende Kränkung, welche die Unglück- ihr, führte sie zum Selbstmorde, zu welchem sie am genannten Tage, früh um 8 Uhr, weis- nik nahm, der als Rattenmittel bisher im Hause rt worden war. Erst 2½ Stunde darauf wurde e des Vf. gesucht. Er fand das Mädchen im egend u., zum Theil wohl auf ein von einem ute gereichtes Brechmittel, an heftigem Erbre- idend, durch welches viel Schleim u. kleine n Arsenik ausgeleert wurden. Dass wirklich verschluckt worden war, ergab die chemische chung des Ausgebrochenen; L. eilte daher, Pat. den schon erwähnten Getränke alle halbe Stun- Esslöffel flüssigen Eisenoxydhydrats nehmen zu Den ganzen Tag über lag die Vergiftete fast lich, mit gefalteten Händen still betend, im ihre Züge verriethen keinen Schmerz, u. sie erte auf wiederholtes Fragen, dass ihr zwar der etwas wehe thue, dass sie aber sonst keine Schmerzen habe, obgleich ein Quentchen Arsenik genommen war. Auch andere Erscheinungen, wie sie sonst bei Arsenikvergiftungen vorkommen, waren nicht zu bemerken. Nachmittags 4 Uhr ging es noch nicht schlimmer, doch hatte das Mädchen die genannten Gegengifte hartnäckig verweigert, u. auch die Erfahrungen des Vf. bewirkten nur, dass sie von jenen Mitteln einige Male nur ganz wenig nahm. Abends 7½ Uhr, also 12 Stund. nach genommenem Arsenik, trat der Tod ein, dem noch wiederholtes Erbrechen u. einige Darmausleerungen, aber keine Aeusserungen von Schmerz vorangingen. Die Oeffnung der Leiche wurde durch medicinalpolizeil. Verhältnisse unmöglich, doch weiss L., dass die Fäulniss schon 24 Stund. nach dem Tode eintrat u. am nächsten Tage schon weit vorgeschritten war. —

Beide Fälle dürften wohl unter den bemerkenswerthesten eine Stelle verdienen. Dass im ersten Falle die Gabe des Arsenik gross genug war, um das Leben in entschiedene Gefahr zu bringen, lässt sich nicht bezweifeln, da als erfahrungsgemäss feststeht, was noch neuerlich Lachèse gesagt hat: wenn von einem gesunden, starken Menschen Arsenik zu ⅛ Gran genommen wird, so bringt er gefährliche Zufälle hervor; ¼ bis ½ Gran giebt zu wahrhaften Vergiftungssymptomen Anlass, u. 1 bis 2 Gran verursachen den Tod, was auch Sobernheim u. Simon bestätigen, wenn es der Bestätigung bedürfte. Um so erfreulicher ist der Erfolg, mit dem hier das Eisenoxydhydrat angewendet wurde, u. wohl dürfte es in einem künftigen ähnlichen Falle Beachtung verdienen, dass das Mittel in der erwähnten Form, u. besonders in der erwähnten geringen Gabe — aber auch nur in dieser, vertragen wurde u. sich hülfreich zeigte, so wie, dass schon die ersten Gaben die Schmerzen minderten, mithin zu hoffen steht, diess vortreffliche Gegengift werde bei künftigen Arsenikvergiftungen als schmerzstillendes Mittel selbst dann noch von Werth sein, wenn von Lebensrettung, sei es nun wegen der Menge des Giftes, oder wegen verspäteter Hülfe, nicht mehr die Rede sein kann. — Dass dasselbe im zweiten Falle seine Heilkraft nicht bewährte, kann letztere im Allgemeinen unmöglich widerlegen, da es erst spät angewendet werden konnte, die Menge des verbrauchten Eisenoxydhydrats sehr gering war, zumal im Verhältnisse zu der angeblich sehr grossen Menge des genommenen Arseniks, u. auch diese geringe Menge durch Erbrechen bald wieder grösstentheils ausgeleert wurde. Doch scheint es dem Vf. zweifelhaft, ob diess Mittel hier wirklich so nutzlos geblieben sei, wie es im ersten Augenblicke scheint, oder ob nicht die auffallende Schmerzlosigkeit der Vergifteten, wenigstens zum Theil, auf Rechnung dieses Mittels zu setzen ist. Allerdings hat man diese Schmerzlosigkeit bei Arsenikvergiftungen, zumal wo grosse Gaben genommen worden waren, schon oft beobachtet, auch könnte das Mädchen sich hinsichtlich der Grösse des genossenen Stückes Arsenik geirrt haben, ja es wäre gar nicht undenkbar, wenn auch unwahrscheinlich, dass der feste Entschluss, zu sterben, die Kraft gegeben habe, jede Schmerzensäusserung zu unterdrücken. Dazu kommt, dass auch die ersten drei Stunden nach Genuss des Arseniks, in welchen kein Gegengift gegeben wurde, schmerzlos waren, u. dass das Eisenoxdhyydrat, wie angeführt, nur in geringer Menge genommen wurde. Doch wagt der Vf., in Erwägung des ersten Falles, nicht zu behaupten, dass im zweiten das Eisenoxydhydrat zur glücklichen Schmerzlosigkeit der Vergifteten gewiss nichts beigetragen habe. Hinsichtlich der *langsamen* Wirkung der genossenen wahrscheinlich grossen Menge Arseniks schliesst sich der letzte Fall an den von Sobernheim u. Simon erzählten, wenn auch noch auffallendern an, wo ein an Erotomanie Leidender, der 3 Quentchen Arsenik verschluckte, erst 9 Stund. darnach starb. Was endlich die schnelle Fäulniss des Leichnams betrifft, so

Digitized by Google

darf man nicht übersehen, dass zur Zeit des Selbstmordes der Thermometer anhaltend hoch stand; es dürfte aber doch wohl dieser Fall nicht unbedingt zu denen zu rechnen sein, durch die man beweisen will, dass die seit Welper von Vielen angenommene fäulnisswidrige Kraft des Arseniks ihm nicht wirklich beiwohnt, denn sie ist nicht blos, wovon man sich längst überzeugt hat, überhaupt keine absolute, vielmehr eine von manchen noch lange nicht hinlänglich ermittelten Momenten abhängige, sondern es fragt sich auch wohl, ob jene Kraft des Arseniks nicht auch beschränkt wird, oder ihre Wirkung ganz wegfällt, wenn Eisenoxydhydrat angewendet wurde. [*Ibid.* 1839. *Nr.* 41.] (*Kneschke.*)

129. *Seltsame Vergiftung durch bleihaltiges Mehl an* 6 *Personen;* mitgeth. von *Dr.* F. Schilbach zu Neustadt a. O.

Am 22. Juni a. c. erkrankte der zweite Sohn des Tuchmachers K. in Neustadt a. d. Orla, nach einigen Tagen der Vater, u. bald hinter einander noch 4 Geschwister der K—'schen Familie, die sich bis jetzt, mit Ausnahme ihres Vaters, der als Sechziger mehr schwächlich war, immer einer guten Gesundheit erfreuten, auch bereits das 20. Lebensjahr überschritten hatten, an hartnäckiger Stuhlverstopfung mit heftiger Kolik, an Ueblichkeit mit Erbrechen, weisslicht belegter Zunge mit Mangel an Appetit, wozu sich später abwechselnd ziehende, rheumaartige Schmerzen, besonders der Hände u. Füsse, grosse Unruhe, auffallende Abmagerung u. blasses, mehr erdfahles Aussehn gesellten; bei dem ältesten Sohne, der am meisten litt, zeigte sich noch Erweiterung der Pupille, lähmungsartige Steifigkeit der Glieder, ein mehr angezogener Unterleib u. fast skeletartige Abmagerung mit lividem Aussehn. Nachdem die Kranken ein Vierteljahr von einem ältern berühmten Arzte Emetico-purgantia, Demulcentia, öftere Klystire u. dgl. erhalten hatten, wobei sich ihr Befinden periodisch verbesserte u. wieder verschlimmerte, sich auch keine besondere Krankheitsursache herausstellte, ward Vf. am 26. Aug. a. c. als zweiter Arzt zugezogen. Ob nun gleich bei Betrachtung des Krankheitsbildes die Aehnlichkeit dieser Symptome mit denen von Bleikolik auffiel, so hatten die Kranken doch mit keiner Substanz zu thun gehabt, welche ein Bleipräparat enthielt; ebenso wenig ergab die Untersuchung der vorhandenen Nahrungsmittel u. der Speisegeräthe ein Anzeichen von Blei. Blos so viel fand man bei einer nähern Prüfung, dass gedachte Familie von Ostern bis vor Kurzem 2 Scheffel böhmisches Getreide consumirt hatte, welches angeblich als Brod mehr schwärzlicht aussah, klebrig war u. ekelhaft schmeckte, auch bald schimmelig wurde, u. dafür, dass die Quelle des fraglichen Leidens in der allgemeinen Nahrung, im Brode zu suchen sei, sprach noch der Umstand, dass der älteste Sohn der stärkste Brodesser zu sein vorgab, u. dass dessen Mutter, eine mehr schwächliche Person, die, statt des ihr widrigen Brodes, meist Semmel genoss, von der Krankheit ganz frei blieb. Bei bewandten Umständen lag es sehr nahe, die Krankh. entweder für Bleikolik, wofür der fast charakterist. aschgraue Beleg des Zahnfleisches, da, wo es die Zähne aufnimmt, bei sämmtlichen Kranken zu sprechen schien, oder für Kriebelkrankheit, die mit ersterer so manche Aehnlichkeit hat, zu halten, u. beide Aerzte kamen dahin überein, das Opium, das Wagner in Schlieben neuester Zeit auch gegen die Kornstaupe angelegentlich empfohlen hat [Hufel. Journ., Febr. 1839. Jahrbb. Bd. XXIV. S. 181], in Verbindung mit Calomel (Op. pur. gr. β, Cal. gr. jj) mehrmals täglich, neben einer Emulsio salino-oleosa mit Tinctura thebaica u. aromat. Bädern zu versuchen; nur der älteste Sohn, der, wie erwähnt, sehr herabgekommen war, machte noch länger eine mehr individuelle Behandlung nöthig. Hierauf erfolgte bald merkliche Abnahme der Schmerzen, Zunahme des Appetits; der Stuhlgang regelte sich täglich mehr, ja bei trat Durchfall ein. Die Kranken gebrauchten nige Zeit die bisherigen Mittel u. vertausch als die Ursache ihres Leidens aufgefunden, Zustand sich wesentlich verbessert hatte, die Bäder mit denen aus Schwefelleber, womit gegenwärtig, ausschliesslich einen Tag um den fortfahren. Am 5. Septbr. fand man endlich in die Familie bestimmten, leeren Kornkasten ein chen, in welchem mehrere Pfund sogenannter Höh (Halbschroten) in einem Kinderköfferchen auf wurden, welches letztere, wie man vermuthete sem Frühjahre von Kindern umgeworfen sein woraus sich nach u. nach, da der Boden des spaltig war, dem Korne Blei beigemengt ha Gebrüder K. geben den Betrag des Hühnerda 5 Pfund an; hiervon wollen sie ½ Pfund ver haben, u. folglich könnte sich, da noch 4¼ Pfu funden wurden, gegen ¼, höchstens ¾ Pfund dunst dem Korne beigemischt haben. Da der rath längst aufgezehrt war, liess Vf. mit M 2 Unzen zusammenkehren, um selbiges, wo auf Bleigehalt prüfen zu lassen. Nach diese suchung ist nicht allein das Vorhandensein vo Mehle constatirt, sondern es ist auch, wenn der geringen Menge an Mehl, die bei der Pr Gebote stand, bei dem relativ schwärzlichte schlage u. bei den metallisch glänzenden, mi Augen sichtbaren Bleikörnchen einen Schl Ganze zieht, ein nicht unbeträchtlicher Blei der ganzen Mehlmasse anzunehmen. Dass aber ganz allein jene heftigen Erscheinungen von tion hervorgehen mussten, ist in sofern zuzug oft schon viel geringere Mengen eines Bleipr an oder in den Körper gebracht, beträchtlich erregten. Vf. erinnert sich eines Falles, wo son nach dem Genusse einer Flasche Wein, mehrere Schrotkörner zurückgeblieben, womit unvorsichtig die Flaschen zu reinigen pflegt, Bleikolik erkrankte. Im erstern Falle möchte hinzukommen, dass, wenn sich auch das B Mahlen nur im Zustande von Oxydul im Mehl es sich späterhin, wahrscheinlich auf Kosten der Säuren des Teiges erzeugten Säure, höher oxydi als essigs. Bleioxyd im Brode enthalten gewesen durch es seine giftigen Eigenschaften um so eh bei einer noch geringern Menge, alsbald auf musste. [*Froriep's neue Notiz. Bd. XII. S.*] (Sc

130. *Vergiftung durch Alkohol;* v J. Burkitt.

Ein kräftiger Mann von 30 J. hatte aus dem Quay liegenden grossen Fasse Rum getr er besinnungslos rücklings umgefallen war. er liegen; ein 3 Stund. darauf vorbeigehe reichte ihm eine Gabe schwefelsaures Zink, wiederum 2 Stunden, Mittags 1 Uhr, wa Hospital gebracht. Er lag comatös da, mit r Athem, offenem Munde, geschwollenem, rot sichte, unterlaufenen Augen, stark zusammeng gegen Licht unempfindlichen Pupillen, kalten täten, fast unfühlbarem Pulse, bisweilen schwe zend. Es wurde sogleich die Magenpumpe i dung gebracht u. 3 halbe Pinten bräunlichte, Weingeist riechende Flüssigkeit herausgezoge der Magen mit lauem Wasser ausgewaschen, der spirituöse Geruch im Waschwasser verlo u. ausserdem ein warmes Bad, Erwärmung d Einspritzungen aus Mixt. camph. ʒjj, mit Amm gr. jjj in den Magen, Entziehung von 18 U aus der Art. temporalis u. ein Klystir mit angeordnet. Die Haut wurde warm, der I von 87 Schlägen; die noch sehr zusammeng Pupillen erweitern sich, wenn der Kranke

Digitized by Google

de antworten will, was jedoch sehr unzusammen-
nd geschieht; dann verengern sie sich wieder so-
. Als Pat. wieder schlucken konnte, erhielt er
ich Mixt. camphor. u. später Abends einen Bolus
Calomel u. Scammonium. Der Zustand des Pat.
ganz dem einer Gehirnerschütterung. Am folgenden Morgen kam er zur Besinnung, Kopfschmerz u. Uebelkeiten hielten noch 2 Tage lang an, u. am 4. Tage, als Pat. entlassen wurde, war er noch so matt, dass er nicht arbeiten konnte. [*Dublin med. Press. Vol. I. p.* 262.] (*Scheidhauer.*)

III. Pathologie, Therapie und medicinische Klinik.

31. *Neue Beobachtungen über den Puls;*
eilung von *Dr.* Emile Pereyra, Arzt
Hôpital Saint-André in Bordeaux. Nach
histor. u. krit. Uebersicht der Arbeiten Ga-
, Solano's, Bordeu's u. Fouquet's
den Puls u. einer Auseinandersetzung der
Dr. Dutrouilh im Hôpital Saint-André
hten Studien theilt Pereyra die Resultate
eigenen Beobachtungen über den näml.
stand mit u. fordert seine Collegen zur Wie-
lung seiner Versuche u. zur Controlirung
raus gezogenen Principien auf. Wir thei-
r wörtlich den Theil der Abhandlung Pe-
a's mit, der sich auf die noch nicht be-
gemachten Beobachtungen der Aerzte von
aux, so wie auf seine eigenen bezieht, u.
ihn selbst sprechen.

In dem Hôpital Saint-André in Bordeaux
en die Lehren Fouquet's immer noch be-
Herr Dutrouilh, Prof. der Klinik, hat
n den Herren Betbeder, Vater u. Sohn,
Hrn. Alary in der Kunst, den Puls zu
unterrichten lassen, u. er ist durch eine
Uebung zu einer Sicherheit in der Wür-
der Diagnose gekommen, die mich in Er-
gesetzt hat. Ich brauchte eine ziemlich
Zeit, um manchmal sehr leichte Sensatio-
hörig zu würdigen u. zu unterscheiden;
durch seinen guten Rath unterstützt hoffe
durch diese Aerzte gemachten Beobach-
fortsetzen zu können. Ich glaube daher
nte auf eine so köstliche Quelle der Dia-
aufmerksam machen zu müssen. Wenn
n Fortschritten, welche die Semeiologie
neuern Zeit durch die Auscultation, die
on, die chem. u. mikroskop. Untersuchung
e u. Absonderungen u. s. w. gemacht hat,
sitive aus der aufmerksamen Beobachtung
es gewonnene Zeichen hinzufügen kann,
en nur wenige Krankheiten unserer Er-
ng sich entziehen können. Durch eine
tsame 4jähr. Beobachtung ist es mir ge-
, den Unterricht des Hrn. Dutrouilh
matisiren, indem ich auf die Hauptkenn-
des Pulses die von allen den auf die
gelegten Fingern wahrgenommene Sensa-
ziehe. Ich habe mich etwas von den An-
Dutrouilh's entfernt; allein die Er-
hat mich gelehrt, dass mein Verfahren
wahr ist u. für die Aerzte u. Studirenden,
n so geübt sind, wie dieser Arzt, leichter
e Zeichen darbietet. Ich will mich hier nicht in die Erörterung der complicirten Pulse u. solcher, die nur durch eine lange und ausdauernde Untersuchung unterschieden werden können, einlassen; denn wenn die Aerzte sich erst von der Wahrheit der mitzutheilenden Zeichen überzeugt haben werden, so wird es ihnen dann leicht fallen, Schattirungen aufzufassen, die ihnen jetzt noch ganz verworren erscheinen dürften. — Um den Puls gehörig zu untersuchen, sind einige Vorschriften nöthig; wir folgen hierin denen Fouquet's. Der Arzt darf den Puls eines Kranken nicht eher untersuchen, bis er sicher ist, dass der Eindruck, den er fast immer auf ihn macht, sich verloren hat. Man befühle den linken Puls mit der rechten Hand, u. so umgekehrt. Der Vorderarm des Kranken stütze sich in halber Beugung u. halber Pronation auf einen festen Körper; der Arzt nehme eine ungenirte Stellung an; sein Arm darf nicht frei in der Luft schweben; er habe Acht, dass der Arm des Kranken etwas vom Stamme entfernt sei, u. dass nichts den arteriellen Kreislauf in der Gliedmasse behindere. Der Arzt lege 4 Finger auf die Radialarterie u. zwar so, dass sie an einander liegen u. eine fast horizontale Ebene bilden; der Zeigefinger kommt auf die Ursprungsstelle des Process. styloideus des Radius u. die übrigen Finger auf den Verlauf der Arterie zu liegen. In der richtigen Lagerung der Finger auf der Arterie beruht die wahre Würdigung des Pulses; es bedarf einer grossen Uebung, um die Arterie stets auf eine u. dieselbe Weise zu drücken; um diess zu erlernen, muss man den Puls viele Male an gesunden u. kranken Individuen befühlen. Man erlangt nur erst nach einiger Zeit Sicherheit hierin. Der Puls wird dann von allen Fingern gefühlt werden; in fast allen Fällen aber wird ein Finger specieller, als ein andrer, oder stärker die arteriellen Schläge fühlen; in dem Maasse nun, als die Arterie specieller unter diesem oder jenem Finger oder in einem bestimmten Zwischenraume schlägt, wird der Puls die Affection dieses oder jenes Organs anzeigen. Wir sprechen hier nicht von den aus der Vollheit, der Kraft, der Häufigkeit u. s. w. des Pulses genommenen Zeichen, so wie auch nicht von den von Bordeu aufgestellten Unterschieden des untern u. obern Pulses, obschon wir sie keineswegs vernachlässigen. — Wenn die Arterie specieller unter dem kleinen Finger als unter den anderen klopft, so ist der Puls ein intestinaler und deutet besonders auf Affection der Därme hin. Geschieht es unter dem Ring-

Digitized by Google

finger, so ist der Puls ein gastrischer u. deutet auf eine Affection des Magens. Hebt sich der Puls etwas jenseits des Ringfingers, ohne jedoch den Mittelfinger zu treffen, so ist der Puls ein hepatischer u. macht sich am gewöhnlichsten bei den Leberaffectionen bemerklich. Der Puls der Milz scheint etwas tiefer statt zu finden u. ist etwas weicher. Der pectorale Puls macht sich specieller durch eine ganz deutliche Emporhebung der Arterie unter dem Mittelfinger bemerklich; er wird gleichzeitig von den übrigen Fingern gefühlt, allein die Arterie erscheint an dieser Stelle wie aufgeblasen. Dieser Puls ist der erste, der sich am leichtesten unterscheiden lässt. Jenseits des Mittelfingers in dem Zwischenraume, welcher ihn von dem Zeigefinger trennt, deutet eine erste Emporhebung den Puls der Gebärmutter an. Dieser Puls wird in der Regel in der Schwangerschaft, beim Herannahen der Regeln, bei den Gebärmutteraffectionen bemerkbar. Etwas darunter ist der ihm ziemlich ähnliche Hämorrhoidalpuls vorhanden; die Emporhebung berührt fast die Seite des Zeigefingers u. wird schwach von ihm gefühlt. Der Guttural- u. Nasalpuls werden an der dem Mittelfinger zugewendeten innern Seite des Zeigefingers gefühlt. Dieser Puls ist ziemlich voll u. ziemlich leicht zu unterscheiden. Der Kopfpuls wird speciell unter dem Zeigefinger gefühlt u. scheint sich sogar über diesen hinaus zu verlängern, indem er sich um den Finger windet u. gleichsam eine Art Haken bildet. Diess sind die einzigen Merkmale, die ich auf eine gewissermassen physische Weise aufstellen kann; die anderen Pulse, wie der nervöse, der hämorrhagische, der der Eiterung, des Schweisses, des Rheumatismus, der Affectionen des Herzens, des Rückenmarks u. s. w., alle diese Pulse lassen sich an leichten Sensationen erkennen, die nur durch häufige Beobachtungen u. den Unterricht eines schon geübten Collegen gelernt werden. Ich bin nicht der Meinung, dass die aus der aufmerksamen Untersuchung des Pulses gewonnenen Zeichen die einzigen seien, welche uns bei Beobachtung einer Krankheit als Führer dienen sollen. Sie sind nur wahrhaft nützlich, wenn sie mit allen übrigen Zeichen übereinstimmen. Allein sie haben für den Praktiker, der sich mit ihnen gehörig vertraut gemacht hat, einen sehr hohen Werth u. geben ihm jene, vorzüglich in der Spitalpraxis so wünschenswerthe Schnelligkeit in der Stellung der Diagnose. Ich bin so oft Zeuge davon gewesen, wie der Puls Herrn Dutrouilh so genaue u. bestimmte Indicationen geliefert hat; ich habe so oft durch meine eigne Erfahrung die Wahrheit der aufgestellten Zeichen erprobt, dass ich sie nicht mehr als zweifelhaft, sondern als entschieden wahr hinstellen muss."
[*L'Expérience. T. II. p.* 300. 1838.] (*Schmidt.*)

132. *Ueber eine neue Auscultationsweise;* von *Dr.* Hourmann in Paris. Bisher blieb die Auscultation der Stimme der Kranken in solchen
Fällen, wo sie nicht antworten konnten
möglich, allein nach einer von dem Vf. ge
ten klin. Beobachtung dürfte diess in Z
durch den Widerhall der eignen Stimm
Beobachters an den explorirten Brustwand
möglich werden. Diese klin. Beobachtu
folgende.

Ein Kranker bot, als ihn der Vf. zum
Male sah, ein blasses Gesicht u. einen Ausdr
beträchtlicher Abgeschlagenheit dar, Fieber w
vorhanden. Ueber den Ort seines Leidens
deutete er nur auf den Bauch. Seit mehreren
fand Durchfall statt, durch den sich die Schw
Kranken erklären liess; da aber Vf. alle sei
ken zu auscultiren pflegt, so legte er auch b
ohne weitere vorläufige Untersuchung sein O
die linke Seite des Thorax u. sprach unmitt
auf. Durch den Widerhall seiner Stimme, d
die Aegophonie erinnerte, aufmerksam gem
klärte er sogleich, dass er einen pleurit. Er
muthe. In der That gab die Percussion bis
kel des Schulterblattes einen matten Ton: i
Niveau fand Bronchialblasen statt, u. wenn d
sprach, so vibrirte seine Stimme mit einem
lichen Meckern. Vf. wiederholte seinen V
seine Stimme gab aufs Neue den eigenthüml
hall. Er legte nun sein Ohr auf die rechte
hörte ebenfalls einen Widerhall, aber mit ei
verschiedenen Schattirung.

Seitdem hat sich Vf. 2 Monate lang
rend mit diesen Versuchen beschäftigt u
hier vorläufig die Resultate derselben m

1) Wenn man sein Ohr an die Br
Person legt, deren Lungen u. Brustf
kommen gesund sind, wenn dabei die
schel ganz genau auf dem Thorax ru
spricht, so hallt die Stimme wider u.
einem Gemurmel, dessen sehr nahe auf
folgende Vibrationen eine hörbare Ersch
verursachen; das Ohr darf aber nicht
den Thorax gedrückt werden. Auf d
Seite muss es der Beobachter so einrich
seine Stimme durch den Schlund u. d
höhle u. in ihren Windungen frei w
Vf. bezeichnet diese neue Auscultationswe
die Wörter *Autophonie* u. *autophonisch*
hall, da das Grundfactum der Erforsch
der Widerhall der eignen Stimme des B
ters ist. — 2) Man kann bei der Autoph
Metall u. den Ton unterscheiden. Das
(Timbre) scheint durch seine Variation
vorzüglich auf die Angabe des kranken Z
der Lungen u. der Brustfelle beziehen z
wenigstens geht diess schon aus den Th
die der Vf. besitzt, hervor. Die Inten
Autophonie betreffend, so steht sie im V
nisse mit der Dünne der Brustkastenwan
ihr Maximum entspricht der grössten Dü
Minimum der grössten Dicke derselben.
ist bei den Kindern die Autophonie inten
bei den Erwachsenen; bei den kachekt.
schien sie noch intensiver zu sein, was
beweist, dass die Lungentextur eine w
Rolle dabei spielt (s. Jahrbb. Bd. X. S

Digitized by Google

3) In Bezug auf die Intensität der Auto-
ie hat Vf. ferner die verschiedenen Stellen
u. derselben Brust untersucht u. dabei für
on aussen kommende Stimme ganz die näm-
n Abstufungen, wie bei der aus dem Innern
Brust kommenden constatirt, d. h. die Stel-
les Thorax, wo die Autophonie am deut-
en ist, sind a) die Regio subclavicularis,
Regio supraspinata, c) die Regio inter-
aris. — In patholog. Beziehung sind die
chtungen des Vf. noch nicht weit genug
schritten, doch geben sie zu günstigen Er-
ngen Veranlassung. So hat in Fällen von
höhlen die sehr intensive Autophonie den
sen Klang. Kürzlich hat Vf. bei einer
onie der Spitze der rechten Lunge im zwei-
dium einen sehr deutlichen bronchophoni-
Klang gehört. Die bei dem ebenerwähnten
Ergusse gemachte Beobachtung hat sich
m zweiten Falle vollkommen bestätigt.
rften daher diese Beobachtungen des Vf.
u weiteren Versuchen auffordern. (Auf
merkung Gouyon's [L'Expérience. Nr.
1839], dass die Priorität der Entdeckung
Auscultationsweise Hrn. Piorry zukom-
r wenigstens 4 Monate früher schon in sei-
ik darauf aufmerksam gemacht habe,
rt Hourmann in denselben Nummern
périence, dass weder ihm, noch Piorry
rität der Entdeckung gebühre, sondern
aupin, der zuerst bei der Auscultation
dern darauf kam u. sie später auch mit
gel bei Erwachsenen übte. S. Jahrbb.
III. S. 250.) [*Revue méd. Juill.* 1839.]
(*Schmidt.*)

. *Zur physikalischen Krankheitsdiagno-
s* Dr Heidenreich. Bei Untersuchung
tro-chemischen Erscheinungen in verschie-
Krankheitsprocessen hat der Vf. gefunden,
es Mal das patholog. Secret bezüglich
em. Verhaltens in strengem Verhältnisse
der Qualität der Elektricität der dasselbe
den Haut. So besteht bei saurem Schweisse
Elektricität, bei basischem Schweisse ne-
ektricität. Der Inhalt der Bläschen im
friefel ist basischer Natur, die Haut-
ät dabei negativer Art; Masern dagegen
uern Inhalt der Knötchen u. positive
ität der Haut. Influenza u. Wechselfieber
basischen Schweiss u. negative Hautelek-
während hektisches Fieber bei Lungen-
n, Congestionsfieber u. Entzündungen
Schweiss u. positive Hautelektricität zei-
. es harmoniren diese krankhaften Er-
ngen vollkommen mit den Gesetzen der
schen Säule, so dass der Pol der posi-
lektricität die Säure u. der Pol der nega-
lektricität die Base an sich zieht, im pa-
Processe zur Folge hat; so dass man
Gegenwart des Einen auch auf das Vor-
sein des Andern schliessen kann, u. Elek-
troskop u. Reactionspapier zur Diagnose u. Prognose dem Vf. unentbehrlich geworden sind. So kurz diese Darstellung ist, so beruht sie auf manchen Beobachtungen u. Erfahrungen u. scheint neben Licht u. Schall noch eine weitere physikalische Erscheinung in die Diagnostik einzuführen u. den Weg zur wissenschaftlichen, therapeut. Anwendung zu bahnen. [*Froriep's Notiz. Bd. X. Nr.* 14. 1839.] (*Schmidt.*)

134. *Zur Physik der Pathologie. Elektrochemisches Verhalten des Rheumatismus;* von *Dr.* Heidenreich in Ansbach. Bereits 1833, im Septemberhefte des Hufeland'schen Journals, S 96 bis 116, hat Vf. seine Erfahrungen über die chem. u. elektr. Reaction an Scharlachkranken bekannt gemacht u. schon dort die Ansicht angedeutet, dass der kranke Organismus in diesen Fällen dem Gesetze der elektrischen Säule gehorche, die positive Hautelektricität das saure, die negative Elektricität das basische Product oder Secret sich aneigne, hier vielmehr hervorrufe u. producire; u. auf diese Weise den basischen Inhalt der Frieselbläschen im Scharlach mit dessen negativer, die saure Reaction der Masern mit deren positiver Hautelektricität in Verhältniss gesetzt. Donné (s. Jahrbb. Bd. II. S. 1) hat 1834 eine elektrische Reaction zwischen der äussern u. innern Hautoberfläche entdeckt, welche er von dem sauren u. alkalischen Verhalten der Secrete ableitet. Wenn dieses Gesetz nun hier physiologisch seine Bestätigung findet, so hat Vf. schon ein Jahr früher dasselbe pathologisch nachgewiesen; er hat a. a. O. die Krankheitserscheinungen mehrerer der einzelnen Fälle ausführlicher dargestellt, um die Echtheit der Krankheitszustände selbst, an welchen er seine Beobachtungen anstellte, zu begründen. Von der Consequenz des aufgestellten, auf dem Wege des physikal. Experiments gefundenen u. physiolog. u. patholog. begründeten Gesetzes der Natur überzeugt, setzte er seine Untersuchungen fort. Beim Rheumatismus geriethen aber seine unbefangenen Beobachtungen in Widerspruch mit den herrschenden Meinungen. Gleich anfangs stiess H. auf die Schwierigkeit, dass es in Schönlein's abgedruckten Vorlesungen, Würzburg 1832, Bd. II. S. 275 heisst: Beim Rheumatismus finde sich auf der Haut gar keine Elektricität mehr, es werde die Haut, die im gesunden Zustande Conductor ist und im Innern gebildete Elektricität nach aussen absetzt, plötzlich Isolator; die Elektricität sammle sich daher unter der Haut an, daraus erkläre sich der heftige, eigenthüml. Schmerz, die Erscheinung, dass bei heftigen Rheumatismen acuter Hydrops so häufig sei u. s. w. Doch lässt man auch dort Schönlein erklären, dass genügende Erfahrungen darüber durchaus fehlen. Bei weiterm Forschen fand Vf., dass Neumann in seiner medicin. Klinik diese Ansicht aus v. Hildenbrand's Institutionen anführt; aber vorzüglich in einer Recension

Digitized by Google

von Berndt's zu Greifswalde, Lehre von den Entzündungen (s. Jahrbb. Bd. XIX. S. 213) findet sich, dass Berndt die dynam. Affection beim Rheumatismus auf ein Sinken der organ. Elektricität auf 0 zurückführt, die beim Verschwinden der Krankh. wieder zum Vorscheine kommen soll, wobei der Rheumatismus selbst für Anhäufung der Elektricität unter der Haut, die als Isolator wirke, erklärt wird. Schon der Referent über die Berndt'sche Schrift, Buzorini, hat durch vielfache Beobachtungen mit Elektrometer u. Multiplicator andere Resultate gefunden, die factisch jenen hypothet. Theorien widersprechen; nichtsdestoweniger hat Buzorini an diesem Orte die Resultate seiner Beobachtungen nicht näher mitgetheilt; ob es anderswo geschehen, ist dem Vf. unbekannt. Höchst wahrscheinlich werden aber seine Beobachtungen denen des Vf. ähnlich sein, weil sie ebenfalls mit den bisherigen Behauptungen im Widerspruche stehen. Es würde sich kaum der Mühe lohnen, dieser Hypothesen, über die das Experiment nun einmal entschieden hat, zu gedenken, wenn nicht Joh. Müller dieser Ansicht wäre; denn, Physiologie S. 70, heisst es: dass während der Dauer rheumat. Krankheiten die Elektricität auf 0 zu sinken u., so wie die Krankh. weicht, wieder zum Vorscheine zu kommen scheine; v. Humboldt wolle gefunden haben, dass Rheumatische für die schwachen Ströme der einfachen galvan. Kette isolirend seien. Schlägt man aber diese Stelle in v. Humboldt nach, über die gereizte Muskel- u. Nervenfaser, Bd. I. S. 158 bis 161, so ist in dieser allgemein angeführten u. den fraglichen Hypothesen zu Grunde gelegten Stelle von einer während Krankheitsprocessen entwickelten oder nicht vorhandenen Elektricität nirgends die Rede. Zur neuern Literatur über diesen Gegenstand gehört noch Coudret, Recherches médico-physiologiques sur l'Electricité animale. 1837 (s. Jahrbb. Bd. XVIII. S. 352). Der Vf. versichert S. 95, dass nach einer grossen Anzahl Untersuchungen Alles darauf hinweist, als gewiss zu betrachten, dass das condensirte elektrische Fluidum unserer entzündeten Gewebe jedesmal negativ ist, — was aber mit unsers Vf. Beobachtungen in directem Widerspruche steht, indem diese ihn um so mehr positive Elektricität der Haut finden liessen, als der Zustand sich heftigen fieberhaften Bewegungen oder der Entzündlichkeit näherte, so wie z. B. Influenza oder Grippe ähnliche Zufälle, so lange sie den Charakter des Erethismus hatten, mit basischem Schweisse u. negativer Hautelektricität vorkamen, in anderen Fällen aber, die mit stärkerer fieberhafter Reaction verbunden waren, oder selbst inflammator. Charakter annahmen, mit sauer reagirendem Schweisse u. positiver Elektricität der Haut auftraten. Diese Beobachtungen des Vf. stehen im Einklange mit dem, was Buzorini, s. oben, im Allgemeinen über seine Beobachtungen angegeben hat, dass nämlich die Hautelek-cität mit der Säfte- u. Blutcongestion nach äusseren Theilen im Verhältnisse steht. Da stimmt wieder überein, dass Müller, Physiologie S. 70, aus Pfaff u. Ahrens, Meck. Archiv, Bd. III. S. 161, anführt, dass in Regel die eigenthüml. Elektricität des Men- im gesunden Zustande die positive sei, Vf. an sich selbst nach einem kühlen Bade nur 7½ Grad Spuren von negativer Elektr- seiner Haut beobachtet habe. Abermals Coudret in Widerspruch mit anderen U- suchungen, wenn er S. 16 versichert, dass der Prüfung aller Phänomene, man stre- Identität der Ursache auf die der Wirkung- sen, u. man fernerhin nicht mehr zweifel- dass das Nervenagens u. das elektrische zwei vollkommen identische Principien während doch Joh. Müller, am ofter- führten Orte, S. 616 bis 625, wie es sche- nügend dargethan hat, dass die Elektri- Nervenprincip nicht sei. — Das chem. Ve- des Rheumatismus zeigt in seinen Secrete- waltende Säure, im Schweisse, Harne u. halte der Bläschen des Frieselexanthems vielen Ausschlagsformen, die Vf. unte- Varicellen, Varioloid, erysipelatösen Bla- haupt, bei allen jenen Formen der Au- die zur Schönlein'schen Familie der laceen gehören, fand Vf. die basische bestätigt, aber auch in einigen chron. gen, herpetischen Geschwüren, Psoriasis in den nach Auflegen von starken Senfte- standenen Blasen. Bei Frieselausschlag fast ohne Ausnahme, saure Reaction, derselbe idiopathischer Natur sein u. auf eigenthümliche, nur selten vorkommende oft auch in die Länge gezogene, bän- ruhigende Frieselfieber erfolgen, oder matisch nach Rheumatismen, Puerpe- nervösen Fiebern u. s. w. hervorbrechen aber im exquisiten, durch alle Sympto- rakteristisch dargestellten Rheumatismus Inhalt der weissen lymphat. Frieselbläsch- schiedenen Alters auch ohne alle chem. Der Schweiss im Rheumatismus ist sau- hat Vf. den Schweiss überhaupt fast me- selten oder höchst selten, allenfalls ganz gesunden Individuum nach anst- Arbeit, starkem Marsche, Erhitzung in nenwärme, gar nicht reagirend gefunden im Scharlach hat Vf. neben der basisch den Flüssigkeit in den exanthemat. Bläs- Schweiss sehr entschieden sauer beobachtet diesen Verhältnissen war es H. nicht wo- lich, dass die Haut, die sonst der ver- Leiter mit der Aussenwelt ist, plötzlich G- annehmen u. Isolator werden sollte. auch den Muskeln unmöglich, die ihne- schriebene grosse Empfindlichkeit gegen elektricität zu äussern, wenn die Haut,

Digitized by Google

Isolator, den Zutritt dieser Elektricität
l absperrte. Wenn nun aber allerdings
en im Rheumatismus u. auch vom Vf. selbst
Elektricität beobachtet wurde, so ist eher
hmen, dass durch alsbaldige Wasserbil-
n der Transspiration die Hautelektricität
oben oder abgeleitet werde, wie überhaupt
igkeit jede Elektricitätserscheinung ver-
den macht. Es kommt also auf das Sta-
n: der elektrische Process dürfte, wie im
ch dem basischen, so hier dem Schweisse,
em sauren Producte, vorhergehen, alsbald
ihm erlöschen, u. so hat Vf. wirklich im
r der rheumat. Zufälle u. nicht, wie die
ese meint, am Ende derselben die Elektri-
obachtet. Sobald aber die Schweisse ein-
die Frieselbläschen gebildet waren u.,
pothese zufolge, die früher verschwundene
cität wiederkehren sollte, hat Vf. sie nicht
funden. In einem ganz exquisiten, acut
t. Anfalle an einem jungen Manne ge-
te Vf. das Bohnenberger'sche Elektroskop.
te das Instrument, ohne auf die Bezeich-
achten, so, dass er bei der Gleichförmig-
selben im Innern des Glases selbst nicht
konnte, nach welcher Seite der positive
gative Pol gerichtet sei. H. bat die Gat-
Kranken, das Zinkblättchen zu beobach-
während er selbst den Versuch mit aller
samkeit controlirte, musste der Pat. das
ent auf die geeignete Weise berühren.
iess sich H. von der Frau angeben, nach
Seite sie das Stanniolblättchen habe aus-
sehen, u. als diese Angabe mit seiner
tung vollkommen übereinstimmte u. er
rschiedenen Situationen des Pat. u. des
ents wiederholt dasselbe Resultat erhielt,
r sich, dem Ergebnisse des Versuchs zu-
ür überzeugt halten, dass der Rheuma-
n diesem Falle wirklich positive Elektri-
ere. Nachdem H. diese Beobachtungen
anderen Individuen wiederholt hatte,
r die Hautelektricität des Rheumatismus
sitive bestimmen. Auf diese Weise wäre
h. Verhalten des Rheumatismus durch
riment nachgewiesen u. somit den ver-
en Hypothesen ein Ende gemacht. Etwas
lich ist Transport u. ruhige, unbewegte
ng des **Bohnenberger**'schen Instru-
Seit einiger Zeit bedient sich H. zu solchen
chungen des ganz einfachen, von **Hauy** zu
g. Gebrauche angegebenen Elektroskops,
eines in eine Glasröhre eingeschmolzenen
aares, welches, ein Paar Mal zwischen
gern gestrichen, gegen die ungleichnamige
cität der Hautflächen angezogen, von der
migen abgestossen wird. Anfangs er-
dem Vf. hier die Schwierigkeit, dass
fell überall als positiv elektrisch angege-
d, u. mit Katzenfell gerieben, selbst Glas
erscheint; **Berzelius** dagegen, Anwendung des Löthrohrs, 3. Aufl. 1837. S. 49, dessen Elektricität eine negative nennt. Durch manche sorgfältigen Versuche an Glas u. Siegellack, Kupfer u. Zink hat sich H. aber überzeugt, dass dieses ein Fehler des Abschreibers sein muss, u. Katzenhaar nur positiv elektrisch ist. Bei dieser Gelegenheit erwähnt H. noch eines Versuches. Dass die Masern sauern Inhalt ihrer Knötchen u. positive Hautelektricität zeigen, davon ist schon öfters die Rede gewesen. Um nun zu untersuchen, wie sich die Schleimhaut des Mundes bezüglich ihrer Elektricität zur äussern Haut verhalte, liess Vf. ein eine Spanne langes Drahtstäbchen durch eine Glasröhre stecken u. oben u. unten einen erbsgrossen metallenen Knopf daran löthen. Die Knöpfe wurden mit geriebenem Siegellack berührt, um die in dem Stäbchen enthaltene positive Elektricität zu neutralisiren u., wo möglich, negative frei zu machen. Das Stäbchen wurde einem Masernkinde in den Mund gegeben u. nun die Körperchen eines Korkkügelchen-Elektroskops, durch die Anziehung von in die Nähe gebrachtem geriebenen Siegellacke, von einander entfernt. Es wurde jetzt das Stäbchen, durch die Glasröhre von der Hand u. Lippe isolirt, u. mit dem einen Knopfe mit Zunge u. Gaumen in Berührung, mit dem andern Knopfe dem vom Siegellack angezogenen Korkkügelchen genähert, u. dieses Kügelchen sank schneller zurück gegen das andre, als wenn das Stäbchen nicht im Munde gehalten worden wäre. Es spräche dieser Versuch also für positive Elektricität der Schleimhäute bei Masern, u. es möchte die innere Haut gleichen elektrischen Process mit der äussern haben. Es scheint mithin die animal. Elektricität als Flächenthätigkeit der inneren u. äusseren Häute zu bestehen u. zunächst nur auf die Membranen zu wirken, wenigstens sich dort zu entwickeln u. entsprechende Secrete zu erzeugen. Es mag die natürlich entwickelte, oder künstlich angebrachte Elektricität die Nerven allerdings durch Reizung der Membranen oder Secrete, aber erst nur secundär erregen, u. sie ist in keinem Falle das Nervenprincip. [*Froriep's Notiz. Bd. XI. Nr.* 20. 1839.] (*Schmidt.*)

135. *Ueber die Heilbarkeit der tuberkulösen Lungenschwindsucht, oder anatom.-patholog. Untersuchungen über die Umwandlung der Tuberkel u. die Vernarbung der Tuberkelhöhlen der Lungen*; von C. **Rogée**, Interne des Hôpiteaux. Als Vf. im J. 1838 in einer der medicin. Abtheilungen der Salpêtrière als Hülfsarzt angestellt war, fand er bald bei seinen zahlreichen Sectionen ein schon von den Schriftstellern angedeutetes Factum bestätigt, dass man nämlich ausserordentlich häufig die Spitze der Lungen durch Verwachsungen, Runzelungen, Vertiefungen, Verhärtungen, oberflächliche weisslichte Flatschen, u. durch die Gegenwart von schwarzer Materie, von kreidigen oder kalkartigen Concretionen u. s. w. verändert findet. Der

Digitized by Google

Vf., dem das sonderbare Aussehn dieser Veränderungen auffiel, entschloss sich, das, was bei diesen Thatsachen noch dunkel geblieben war, aufzuklären, wobei ihn sein Lehrer Prus unterstützte. Wenn ihm diess auch nicht gänzlich gelungen sein sollte, so glaubt er doch wenigstens so weit gekommen zu sein, dass er die in Rede stehenden Veränderungen in zwei Ordnungen scheiden kann, nämlich 1) in solche, die von der Tuberkulisation unabhängig sind, u. 2) in solche, die Spuren dieser geheilten Affection sind. — Die Beobachtungen des Vf. beruhen auf der aufmerksamen u. sorgfältigen Untersuchung von fast 200 Leichnamen. Unter diesen befanden sich 100 alte Frauen, die über 60 Jahre alt waren u. die er ohne andre Unterscheidung, als nach ihrem Alter, unter denen, die täglich in den Sectionssaal gebracht wurden, ausgewählt hat, um Häufigkeitstabellen für jede der in Rede stehenden Störungen anzufertigen. Man wird in der Folge sehen, dass diese Statistik einige wichtige Resultate geliefert hat. — Zwei Arten von Störungen, die man in der Spitze der Lunge findet, scheinen vorzüglich das Interesse in Anspruch zu nehmen, denn alle beide bezeugen, dass die Phthisis heilt; es sind diess die kreidigen u. kalkartigen Concretionen u. die Narben des Lungengewebes. Sie werden den Hauptgegenstand dieses Aufsatzes bilden.

§ I. *Von den Concretionen.* Mit diesem Namen müssen Körper belegt werden, die das Ansehn kleiner Steine haben, welche man oft in dem Lungenparenchyme antrifft. Ihr Vorhandensein ist von den meisten Schriftstellern, die sich mit patholog. Anatomie beschäftigt haben, anerkannt worden. Vf. beschreibt sie nach seinen eigenen Beobachtungen. Das Ansehn dieser Concretionen ist nicht immer das nämliche; sie müssen in kreidige u. kalkige Concretionen unterschieden werden: die ersteren sind, wie Kreide, mehr oder weniger feucht, die letzteren gleichen gänzlich kleinen harten Steinen. Bei den Greisen sind sie so häufig, dass sie Vf. unter 100 Subjecten 51mal angetroffen hat; doch muss hinzugefügt werden, dass unter diesen 51 Malen 35 waren, wo blos 1, 2 oder 3, ja manchmal sogar nur 1 u. zwar alle nur von sehr geringem Umfange vorhanden waren, so dass sie bei einer weniger aufmerksamen Untersuchung wohl unbemerkt geblieben wären. In den übrigen 16 Fällen waren dagegen die Concretionen zahlreicher oder umfänglicher, als in den 35. Bayle u. Andral wollen die Lungen voll solcher steiniger Körper gefunden haben. Nach dem Vf. kommen die Lungenconcretionen im Greisenalter häufiger vor, als im mannbaren, doch finden sie sich auch in diesem u. selbst bei Kindern von einem gewissen Alter. Ihren Sitz in den Lungen betreffend, so nehmen sie fast immer die Spitze derselben ein. Sehr oft fanden sich deren auch gleichzeitig in den Bronchialdrü-

sen; bisweilen waren sie auch in diesen l
ren vorhanden, ohne dass die Lungen dergl
enthielten. Meistentheils liegen sie im I
des Lungenparenchyms; bisweilen unter
Brustfelle. Sehr selten hat sie Vf. entwe
Höhlen oder in den Bronchien frei anget
Ihr Volum ist gewöhnlich das eines Hanf
oder einer Erbse, oft sind sie auch nicht
ser, als ein Hirsekorn. In einigen Fälle
sie Vf. so umfänglich wie eine grosse Ha
gefunden. Die kreidigen Concretionen ha
der Regel eine runde Form; die kal
sind fast immer sehr unregelmässig an ihre
fläche u. entfernen sich mehr oder wenig
der kugeligen Form. Die kalkartigen Co
nen haben die Härte des Steines. Die k
Materie zeigt verschiedene Consistenzgra
lässt sich mit dem Finger zerquetschen,
aber bald darnach das Gefühl einer fettige
bald ist sie fester u. fühlt sich wie kleine,
lich harte Körner an. Man kann sich v
verschiedenen Consistenzgraden der kreidig
terie einen richtigen Begriff machen, wen
Gyps mit verschiedener Wasserquantität b
tet. Die weichste kreidige Materie hat nic
Consistenz, als die erweichte tuberkulös
rie. Die festesten kreidigen Concretione
fast die Härte des Steines, nur sind sie
licher. Zwischen diesen beiden Extrem
eine grosse Menge Zwischengrade. D
der kreidigen Materie ist kreideweiss, u
gelblicht; die der kalkartigen Concretio
fast immer verschiedene Schattirungen z
Weiss u. Gelb; einige Concretionen si
durch die schwarze Lungenmaterie, die
kanntlich bei den Greisen so reichlich v
mehr oder weniger gefärbt. Innerlich b
die Lungenconcretionen aus einer Agg
von ganz gleichen u. neben einander g
Molecülen. Es sind also amorphische
wie die Mineralien, ohne faserige Textur
Cohärenz. Der von vielen Schriftstelle
beigelegte Name „*Verknöcherungen*“ p
her nicht für sie. Körper, die den Nam
knöcherungen verdienen, scheinen ausse
lich selten in den Lungen zu sein; Vf.
nur ein einziges Mal angetroffen. Die
u. die kalkartige Materie sind oft bei
demselben Subjecte allein vorhanden,
die eine ohne die andre, oder die eine
andern. In vielen Fällen findet man,
in einer u. derselben Lunge zusammen
den sind, Kerne von kreidiger Materie,
ihrem Innern unregelmässige u. mehr od
ger umfängliche Fragmente von kalkige
rie enthalten; bald ist nur ein Kalkp
Centrum zugegen, bald ist die ganze
Masse durch die excentrische Entwickel
Kalkmasse gewissermassen ergriffen word
hat stets im *Centrum* der kreidigen Agg
tionen die Versteinerungspunkte angetroffe

Digitized by Google

hat er einen kalkartigen Kern gefunden, der nem Innern kreidige Materie enthielt. Diese ndung der beiden Arten von Concretionen hr beachtenswerth. Man findet sie aber blos unter sich verbunden, sondern sie komoft auch in tuberkulösen Lungen vor. Man kt dann in einigen von diesen Fällen Tukerne, die in ihrem Centrum entweder blos kreidigen Punkt oder eine kleine kalkarasse im Centrum u. eine kreidige um dientralpunkt herum enthalten. Einige mitle Fälle erläutern das Gesagte. Die chem. mensetzung der Lungenconcretionen ist benard bestimmt worden. Sie bestehen ächlich aus phosphors. Kalk, der mit einer Quantität kohlens. Kalk, Chlornatronium, xyd u. thier. Materie verbunden ist. Die Substanzen verhalten sich darin zu der thier. ungefähr wie 96 zu 4. Das Lungenparn ist sehr oft um die Concretionen herum, welchen es sich zu modeln scheint u. an m es mehr oder weniger fest adhärirt, ge- In vielen Fällen werden die Concretionen er Kyste mit nicht sehr dicken Wandunie oft durch melanot. Materie geschwärzt geben. Häufig ist ferner das umgebende ewebe in einer gewissen Dicke durch Materie infiltrirt u. verhärtet. Manchmal man endlich kalkartige Concretionen im n von faserknorplichten Massen. — *Ueber prung der Lungenconcretionen.* Nach dem *alle* wahrhaft kreidigen oder kalkartigen ionen, d. h. fast alle harten Concretio- Lungen, das Resultat der Umwandlung berkeln, geheilte Tuberkel, was er durch Gründe zu beweisen sucht. Erstens man leicht, dass die kreidige Materie sich rtige umwandelt; es findet zu viel Ana- Ansehens, der Zusammensetzung u. der statt, als dass man sich dieser Annahme n könne; Vf. hat übrigens sehr oft zum eidige, zum Theil kalkartige Concretiohen, in welchen der Uebergang zwin beiden Materien sich durch unmerkligressive Schattirungen kundgab. Fert man bald mehr bald weniger harte e Concretionen u. bald mehr bald wenie, kreidige, als die sind, die man ge- antrifft, so dass ihre Naturidentität ganz ist. Vielleicht dürfte man weniger gein, die Umwandlung der tuberkulösen in kreidige anzunehmen, allein folgensachen sprechen dafür: 1) Man findet n in einer gewissen Anzahl von Lungenn einige derselben weisser, undurch- u. nicht so gross, als die anderen. Offenen diese Tuberkel angefangen, einen ge- Grad von Veränderung zu erleiden. 2) Vf. he Tuberkel, die auf dem Wege der Umng begriffen zu sein schienen, in der Luft werden lassen. Sie wurden zerreiblich, beim Anfühlen hart, kreidiger Materie ähnlich. Dieser Versuch ist schon von Andral oft gemacht worden. — 3) Die Concretionen kommen genau an den näml. Stellen, wo die Tuberkel, vor, nämlich am gewöhnlichsten in den Spitzen der Lungen. Die Tuberkel nehmen ferner beide Lungen zusammen öfter, als eine einzeln ein. Ganz das Nämliche gilt für die Concretionen. 4) Die Bronchialdrüsen werden sehr häufig durch die tuberkulöse Materie afficirt; dasselbe ist auch der Fall mit den Concretionen. 5) Wenn Tuberkel, oder kreidige, oder kalkige Concretionen gleichzeitig in einer u. derselben Lunge vorhanden sind, so findet man oft, wie schon oben erwähnt wurde, tuberkulöse Kerne, in deren Mitte man entweder kreidige Materie allein, oder kreidige Materie mit kalkartiger Concretion verbunden antrifft, wobei letztere das Centrum einnimmt. Aus dieser constanten Ordnung des Uebereinanderliegens dieser verschiedenen Lagen muss man nothwendig schliessen, dass der Umwandlungsprocess des Tuberkels im Centrum beginnt u. von da nach der Peripherie fortschreitet. 6) Vf. hat mehrere Male sowohl kreidige, als kalkige Concretionen in Höhlen gefunden, die geheilte Tuberkelhöhlen zu sein schienen. Wir werden in der Folge des Aufsatzes auf diese Fälle wieder zurückkommen. 7) Man hat nicht blos in den Lungen die Tuberkelmaterie sich in Concretionen umwandeln sehen. 8) Die meisten lymphat. Drüsen, in welchen sich bekanntlich ziemlich häufig die tuberkulöse Materie ablagert, sind voll kreidiger odar kalkiger Materie gefunden worden, die denen der Lungen glichen. Man hat in Folge der Lungenschwindsucht auch in den Gekrösdrüsen Tuberkel angetroffen, die in ihrem Centrum kleine kreidige Massen, wahre steinige Concretionen enthielten. Solche Concretionen sind ferner auch in den lymphat. Drüsen der Leistengegend, der Achselhöhle gefunden worden. — Nach diesen Gründen wird man wohl nicht umhin können, anzunehmen, dass die Tuberkel sich umwandeln, nach u. nach aus dem Zustande der eigentlichen tuberkulösen Materie in den der kreidigen u. endlich der kalkigen übergehen können. Es bliebe also nur die Frage zu beantworten übrig, ob *alle* Concretionen, die man in den Lungen antrifft, primitiv Tuberkel gewesen sind? Ob es nicht, mit einem Worte, Lungenconcretionen von verschiedener Natur gebe? Vf. will gar nicht läugnen, dass man in den Lungen *knochenartige* Concretionen gefunden habe; allein diese haben mit den in Rede stehenden gar nichts gemein, sondern sie unterscheiden sich sehr deutlich von ihnen durch den Sitz, u. vorzüglich durch ihre Conformation u. Textur. Auch sind sie übrigens ausserordentlich selten. Vf. behauptet nur, dass alle Concretionen, die er unter den Namen *kreidige* oder *kalkige* beschrieben hat (u. es sind diess fast die einzigen Concretionen der Lungen) von gleicher

Digitized by Google

Natur u. alle gleiches Ursprunges sind. Es war ganz natürlich, dass Andral (Clinique médicale) durch die Rauhigkeiten ihrer Oberfläche zu der Annahme verleitet wurde, dass viele von ihnen auf Kosten des Schleimes in den Luftbläschen u. den letzten Luftröhrenzweigen nach Art der Steine, die sich in den Nierenkelchen u. Nierenbecken bilden, erzeugt würden; allein es ist zu berücksichtigen, dass die Rauhigkeiten u. die gleichsam ästige Form dieser Steine nichts Regelmässiges oder Unveränderliches haben, u. dass man unter einer grossen Anzahl von Concretionen nicht zwei findet, die das näml. System von Hervorragungen darbieten, was unstreitig der Fall sein würde, wenn sie sich nach einem u. demselben Systeme geformt hätten. Auch muss Vf. bemerken, dass die Rauhigkeiten, die der von ihm bekämpften Theorie zur Basis gedient haben, ihm niemals eine wirklich ästige Form dargeboten haben. Hat man dergleichen wirklich gefunden, so gehören diese Ausnahmefälle vielleicht nicht in die grosse Classe der in Rede stehenden Concretionen. Vf. erklärt sich die Bildung der Rauhigkeiten, welche die Oberfläche der meisten kalkigen Concretionen darbietet, folgendermassen: 1) Die kalkigen Concretionen in einem kreidigen Kerne sind fast immer unregelmässig u. haben eine ebenso rauhe Oberfläche, als die ganz kalkigen Concretionen; 2) fast niemals findet man regelmässige u. abgerundete kalkige Concretionen. Demnach gehört es zur Natur der kreidigen Materie, nach Art der krystallisirenden chem. Producte, auf eine solche Weise fest zu werden, dass gewissermassen von ihrem Centrum unregelmässige Strahlen oder Punkte auslaufen. In dem Maasse, als die kreidige Materie trocken wird, um zu einer kalkartigen zu werden, fixiren sich ihre Molecülen auf den bereits versteinerten Vorsprüngen, bis sie alle die Umwandlung erlitten haben; daher die Unregelmässigkeit der Form, welche die kalkigen Concretionen darbieten. Wollte man nach einer scheinbaren Aehnlichkeit der kalkartigen Concretionen mit den Verknöcherungen an den Mündungen des Herzens u. in den Wandungen der grossen Arterien vielleicht dennoch die primitiv tuberkulöse Natur der kalkartigen Concretionen bestreiten, so wird eine aufmerksame Untersuchung bald ihre Unterschiede kennen lehren, denn 1) die Verknöcherungen der Herzklappen u. der Arterien entwickeln sich im faserigen Gewebe; sie sind gleichsam die Vollendung der (krankhaften) Evolution dieses Gewebes. 2) Niemals findet man in den Wänden des Herzens oder der grossen Arterien kreidige Materie; niemals ist diese Materie auf irgend eine Weise mit den Verknöcherungen verbunden. Diese Producte haben in der Regel eine faserige Textur, welche die Concretionen niemals zeigen. 4) In verdünnter Salpetersäure lösen sich die Verknöcherungen niemals völlig auf, sondern lassen eine Art organisches Parenchym zurück; die Analyse weist darin 35 Theile thier. [...] auf 65 phosphors. Kalk nach; die Zus[...]setzung der Concretionen ist, wie wir ob[...] sehen haben, ganz verschieden. 5) Die v[...]len Schriftstellern angenommene Ben[...] „*Verknöcherungen*" ist endlich für diese A[...] ebenso richtig, als falsch für die kreidig[...] kalkartigen Concretionen.

Aus dem bisher Gesagten geht nun[...] dass man alle die kreidigen oder kalkarti[...] cretionen für Tuberkel halten muss, die[...] Materie umgewandelt worden sind, die [...] sundheit nicht mehr merklich schaden [...] dass, da diese Concretionen ausserordentl[...] in den Lungen vorkommen, indem sie [...] mal unter 100 zufällig gewählten Subje[...] funden hat, die Lungentuberkel sehr hä[...] die Weise heilen, dass sie in den kreidi[...] kalkartigen Zustand übergehen. Zur V[...]ständigung dieses patholog.-anatom. [...] wäre nun noch zu bestimmen: 1) ob alle [...]kelvarietäten der kreidigen u. kalkarti[...]wandlung fähig sind; 2) ob die Tuberkel [...] sich vor ihrer Umwandlung erweicht od[...] Auf die erste Frage antwortet Vf., dass di[...] nur in Bezug auf die infiltrirte Tuberk[...] u. die allzu zahlreichen isolirten Tub[...] Ausnahme zu machen scheine; auf di[...] dass mehrere Thatsachen beweisen, das[...]wandlung oft vor sich geht, wenn die T[...]materie erweicht ist; doch scheint die[...]gige Erweichung dem Vf. keine cons[...]wendige zu sein.

§ II. *Von den Narben der Lun[...]* nicht immer leicht, die Narben in dem [...]migen Gewebe der Lungen zu unterschei[...] würde sich sehr irren, wenn man alle V[...]gen, mögen sie von Runzelungen u. Ver[...] der Oberfläche begleitet sein, oder [...] Narben hielte, obschon sie fast ausschli[...] Spitze der Lungen einnehmen. Die Be[...] derselben von dem Vf. gründet sich a[...] Untersuchungen, die er mit den bereit[...] denen verglichen hat. Er theilt sie i[...] ab: 1) Narben mit Fortdauer der Höhl[...]ben mit Ansammlung von kreidiger o[...]tiger Materie in der Höhle; 3) faseri[...] Narben; 4) zellige Narben. 1) *Narben [...] dauer der Höhle.* Vf. versteht darun[...]me, ziemlich regelmässig runde Höhle[...]schiedener Capacität, die innerlich mit [...] oder weniger dichten u. trocknen falsch[...]bran ausgekleidet sind, Luft, oder auc[...]rös-schleimige Flüssigkeit, oder au[...] Ueberreste von einer tuberkulösen Ma[...]halten u. meistentheils mit Bronchien [...] beträchtlichen Caliber communiciren. D[...]len kommen immer in der Spitze de[...] nirgends anders vor, das Lungengewebe[...]

Digitized by Google

ische Membran umgiebt, ist stets krank- ändert; es ist hart, nicht knisternd u. mit ter Materie infiltrirt; es ist häufig schrumpf- was beweist, dass die Höhle sich in sich zurückgezogen hat; in manchen Fällen man kreidige oder kalkige Concretionen Liegt die Höhle in der Nähe der Ober- der Lunge, so nimmt diese Theil an der often Veränderung; sie adhärirt an dem -Brustfelle, u. zwar besonders an dieser mittels eines dichten Zellgewebes; manch- sie zu gleicher Zeit mit einer Art dicken, figen Flatschens (plaque) bedeckt; oft end- sie gerunzelt u. deprimirt; Störungen, auf einen wichtigen Krankheitsprocess an Stelle hindeuten. (Vf. lässt einige Fälle ser Art Narben folgen.) Dass es aber Narben von Tuberkelhöhlen sind, dafür folgende Punkte. 1) Diese Höhlen fin- stets in der Spitze der Lungen, die auch constante Sitz der Tuberkelhöhle ist. 2) det sehr häufig die Tuberkelhöhlen mit schen Membran ausgekleidet, die im fri- stande dünn u. schwach, im ältern aber dick u. fest ist. Diese falsche Membran, alle Anatomen u. Pathologen erwähnen, nichts Andres als das Resultat der er- strengung der Natur zur Vernarbung des rs zu sein. Man hat sie oft in allen den gefunden, welche den Uebergang zwi- ulcerirten u. den vernarbten Tuberkel- darstellen. 3) Die in Rede stehenden communiciren meistentheils mit Bron- einem beträchtlichen Caliber u. diese häufig bei ihrem Eintritte in die rodirt. 4) In einer gewissen Anzahl man gleichzeitig mit diesen Höh- erkel oder Concretionen und selbst mit Ansammlung von kreidiger oder kal- terie gefunden. Was die Fälle betrifft, keine Tuberkel gleichzeitig neben den ndet, so sagt Vf. mit Andral: „Sie leicht einen Grund mehr ab, eine Ver- iner früher vorhanden gewesenen Tu- le anzunehmen. Denn es ist leicht be- dass letztere in den Fällen, wo die die früher den Tuberkel, auf welchen gt ist, hervorgebracht hat, nicht mehr zu sein scheint, oder wenigstens ihre durch Bildung anderer Tuberkel nicht sert, mehr geneigt sein muss, mit der rung aufzuhören (welches letztere die dingung der Vernarbung ist.)“ Ebenso, Narben ohne Spuren von Tuberkeln fin- det man auch bisweilen in einer Lunge nige tuberkulöse Ablagerung, oder eine Höhle von gleicher Natur, ohne andere el. Gerade diese Fälle sind es, die einer en Heilung am fähigsten sind. 5) Um berkelhöhlen ist oft gerade so, wie um Rede stehenden Höhlen, das Lungenge-webe in einer Dicke von ½ bis 2‴ durch eine schwärzlichte Verhärtung u. eine deutliche Runzelung, wenn die Höhle nahe an der Oberfläche liegt, verändert. Die Oberfläche selbst adhärirt stark. 6) Endlich können nur die Tuberkelhöhlen eine so häufige Thatsache, wie die Narben mit Fortdauer der Höhle sind, erklären. Denn ausserdem könnten diese Höhlen nur das Resultat von Abscessen oder brandigen Herden, oder von blossen Bronchialerweiterungen sein. (Kysten u. Hydatiden der Lunge kommen hier gar nicht in Betracht.) Nun aber sind die Lungenabscesse, wenn man die metastatischen ausnimmt, ausserordentlich selten, weit seltener, als die in Rede stehenden Narben; sie haben ihren Sitz nicht, wie diese, ausschliesslich in der Spitze der Lunge, sie können folglich nicht für die Ursache derselben angesehen werden. Vf. weiss nicht, ob die Lungenabscesse wie die Tuberkelhöhlen vernarben können; Thatsache ist es aber, dass er nirgends anderswo als in der Spitze der Lungen etwas angetroffen hat, was für eine Narbe dieser Abscesse gehalten werden konnte; auch hat er bei den Schriftstellern kein unbestreitbares Beispiel davon aufgefunden. Der Lungenbrand scheint bisweilen geheilt zu haben. Cruveilhier besitzt von Laennec einen Fall von einer Frau, welche die Symptome eines Lungenbrandes dargeboten hatte u. wieder genesen war. Er hat in seiner patholog. Anatomie ein Beispiel von brandiger Höhle auf dem Wege der Vernarbung abbilden lassen: es sind 4 Höhlen von verschiedener Grösse in den verschiedenen Stellen der Lunge, *ausgenommen in der Spitze derselben*, vorhanden; sie sind gewunden, mit einer falschen Membran ausgekleidet u. communiciren mit Bronchialzweigen. Hiernach ist es zwar bewiesen, dass die Vernarbung der brandigen Höhlen möglich ist, allein es bleibt immer die Frage, ob der Brand, als eine seltene Krankheit, so häufige Narben in der Spitze der Lunge erklären könne. Schwerer dürfte beim ersten Blicke der Einwurf derer zu beseitigen sein, welche alle abnorme Höhlen in der Spitze der Lungen für Bronchialerweiterungen ansehen. Denn bekanntlich kommen diese Erweiterungen bisweilen in Form von mehr oder weniger grossen sphärischen Höhlen vor, die von der innern Membran der Bronchien, welche dann so ziemlich der falschen Membran der vernarbten Höhlen gleicht, ausgekleidet sind u. die durch Oeffnungen mit Zweigen des Bronchialbaumes communiciren. Auch kommen diese Erweiterungen meistentheils im obern Lungenlappen vor. Indessen dürften sie sich doch durch folgende Kennzeichen von den Narben unterscheiden: 1) Die innere Membran dieser Bronchialhöhlen ist weiss oder rosenroth, an ihrer Oberfläche glatt u. polirt; die der Höhlennarben erscheint immer von dunkler, grauer oder schwärzlichter Farbe. Sie verdankt diess ihrer Halbdurch-

Digitized by Google

sichtigkeit, vermöge welcher die schwarze Farbe des darunter gelegenen Gewebes durchschimmert. 2) Die Bronchien sind, indem sie in die Höhlen, welche von der Erweiterung ihrer letzten Zweige herrühren, eintreten, niemals erodirt oder unregelmässig, wie es oft bei den Narben der Fall ist. 3) Letztere sind von einer Lage verhärteten, mit schwarzer Materie infiltrirten Lungengewebes umgeben, u. die entsprechende Oberfläche der Lunge ist schrumpflicht, sehr stark adhärirend u. oft mit einer faserknorplichten Haube überkleidet. Die Peripherie der erweiterten Bronchialhöhlen bietet diese Kennzeichen nicht dar; das Lungengewebe ist daselbst geschmeidig u. knisternd bis unmittelbar unter die innere Membran, wofern der ganze Lappen nicht verhärtet ist; die entsprechende Oberfläche der Lunge ist, statt zusammengezogen zu sein, vielmehr aufgetrieben. 4) Von den Narbenhöhlen hat man in einer Lunge nicht mehr als 2 oder 3, ja meistentheils nur eine angetroffen. Die Bronchialhöhlen sind dagegen vielfach vorhanden u. man findet bisweilen zwei benachbarte Höhlen einzig u. allein durch eine dünne u. durchsichtige Scheidewand, die durch das Aneinanderlegen ihrer beiden Membranen gebildet wird, getrennt, was bei wahren Narben nicht der Fall ist. — Es folgt hieraus, dass die in Rede stehenden abnormen Höhlen wirklich Narben von Tuberkelhöhlen sind, womit die Ansichten Laennec's u. Andral's übereinstimmen. 2) *Narben mit Ansammlung von kreidiger oder kalkiger Materie, die ihre Höhle ausfüllt.* Es ist zur Vernarbung einer Tuberkelhöhle nicht nothwendig, dass sie sich gänzlich entleere; sondern sie kann sich, wie in den vorigen Fällen, in sich selbst zusammenziehen, sich mit einer Lage von hartem u. schwarzem Lungengewebe umgeben, während in ihr mehr oder weniger umfängliche Reste von Tuberkeln zurückbleiben. Alsdann aber erleidet die Tuberkelmaterie die kreidige u. kalkige Umwandlung, u. es bleiben bald, wenn die Concretionen gebildet sind, die Wandungen frei u. gehen keine Verwachsungen mit ihnen ein, bald modeln sie sich, so zu sagen, nach den Concretionen u. die Höhle verschwindet wegen der Verwachsungen, die zwischen ihren Wandungen u. der Oberfläche der Concretionen eintreten. Jeden falls kann man diesen Process für eine Vernarbungsweise ansehen. Indessen ist es nicht immer leicht, wenn man eine solche Veränderung vorfindet, zu sagen, ob eine Höhle vorhanden gewesen sei, oder nicht, denn wenn keine Spur von Höhle mehr vorhanden ist, wenn man keine Bronchien oder grossen Gefässe findet, die plötzlich in der Nähe des harten Kernes abgeschnitten, oder obliterirt sind, so ist es wahrscheinlich, dass blos eine einfache Umwandlung einer tuberkulösen Masse in Concretionen statt gefunden habe, selbst wenn das benachbarte Gewebe hart, schwarz, schrumpflicht wäre u. an seiner

Oberfläche adhärirte. Denn bei dem Vert rungsprocesse der Tuberkel nehmen diese sie trocken, zerreiblich werden, nach u. na Volum ab u. das umgebende Gewebe runzl gleichzeitig wird dieses wahrscheinlich dur Gegenwart des zufälligen Productes gereiz webe der Sitz eines gewissen Grades von Entzündung, die sich durch ihre Verh die Infiltration von schwarzer Materie in Maschen u. die umschriebenen Verwachs ihrer Oberfläche äussert. Vf. hat eine Anz cher Fälle gesammelt; sie sind nicht selte mer als Fälle von glücklicher Tuberkel anzusehen. 3) *Faserknorplichte Narben.* lich häufig zeigen die Wandungen der R narben das faserknorplichte Ansehn. B dig ist es, dass dieses Gewebe so oft bei dung der Narben intervenirt, ja manchm allein sie ausmacht. Dieses leicht erk Gewebe ist ziemlich fest, es schrillt un Scalpell; seine weisse Farbe hat einen b ten Schein; seine Textur scheint sehr homogen zu sein. Laennec sah sie vorzugsweise von der Natur zur Vernarb Lungengeschwüre angewendete Mittel a nach dem Vf. zu viel gesagt sein dürft gleicht man die Entwickelung dieses fas lichten Gewebes mit der Bildung der Hö ben, so ergiebt sich Folgendes. Dieses ist gleichsam eine feste Schranke, w kranke Stelle von dem übrigen Theile d isolirt; es entwickelt sich in der Dicke de der Höhlen, welche zu heilen streben, u kein Product der Umwandlung der T Es nimmt bisweilen an Dicke in dem Ma als die Höhle sich in sich selbst zusamm u. sie kann dann, wenn sie leer ist, ve schwinden, indem sie als Spur nur eine serknorplichte Masse zurücklässt, in welc Bronchien einmünden. Doch sind nicht serknorplichte Erzeugnisse der Lungen Man findet deren nicht selten in Form gelchen, von kleinen amorphischen Mass von Intersectionen, in welchen man abe eine Spur von Höhle, noch Concretione Bronchialzweige findet. Man kann da annehmen, dass sie auf einen Tubercul process folgen. Vf. möchte glauben, sich primitiv vermöge einer ähnlichen entwickeln, wie die ist, die ihre Entste die Tuberkel oder Höhlen herum veran ist diess jedoch eine Hypothese blos nach gie, die durch keine Thatsachen unterstü weshalb Vf. auch keinen Werth dara 4) *Zellige Narben.* Man sieht sehr wohl die heilenden Tuberkelhöhlen, da sie währendes Streben sich zu verengern völlig verschwinden können, wenn die die sie enthielten, ausgetrieben worden irgend eine Weise verschwunden ist. dann an ihrer Stelle eine zellige oder

Digitized by Google

ge Linie als Resultat der einfachen Verung der Höhlenwände zurückbleiben. Da der Regel die Narben im Organismus sich ese Weise bilden, so ist man natürlich zu nsicht geneigt, dass, wenn die Geschwüre unge vernarben, diess meistentheils nach so gewöhnlichen Weise geschehen müsse. die Beobachtung stimmt damit nicht überenn was auch Laennec sagen mag, es en die zelligen Narben der Lungen sehr sel; Vf. hat nicht ein einziges unbestreitbaspiel davon aufgefunden. Der Grund, waaennec die zelligen Narben der Lungen r *häufig* ansah, ist der, dass er glaubte, allen den Fällen, wo er an der Spitze ge eine umschriebene Verhärtung, mochte h so klein sein, von Runzelung u. Vertieer Oberfläche begleitet antraf, eine Narbe den sei. Nun ist zwar eine solche Beeit, vorzüglich bei den Greisen, sehr geh, allein man möchte sich irren, wenn für Narben ansähe. Vf. hält es daher für ndig, seine Meinung hierüber auszuspre— Man öffnet selten die Leichen eines , ohne in der Spitze der Lungen eine hliche Verhärtung anzutreffen, die eine tte (plaque) ausmacht, deren Durchmeseinigen Linien bis zu 2 Zollen variirt, decke $\frac{1}{2}$ bis 3 oder 4 Linien, meistentheils Linien beträgt. Diese Platten sind geh in ihrem Centrum dicker als an allen Stellen; ihre Ränder verdünnen sich un, so dass sie nicht rein umschrieben Oft ist nur eine vorhanden; manchmal ht es deren mehrere, die dann nahe an r liegen. In einer geringen Anzahl von findet man in ihrer Mitte eine dickere die einen verhärteten Kern bildet. Dieon ihren beiden Oberflächen, welche von ustfelle bedeckt ist, zeigt fast immer eine er weniger deutliche Verdickung mit Unhtigkeit des unter dem Brustfelle gelegegewebes. In selteneren Fällen findet *mpfelung* u. ziemlich oft *Vertiefung* dieäche statt. Die Verwachsungen sind im dieser Platten, selbst wenn das sie bee Brustfell afficirt ist, nicht constant, wie l glauben könnte; Vf. hat sie in $\frac{2}{7}$ der len sehen. Das Gewebe, aus welchem ärteten Platten bestehen, ist offenbar ndres als das oberflächliche Lungen, welches seine Geschmeidigkeit, das Veru knistern verloren hat, welches für die durchgängig u. durch eine Ablagerung mot. Materie schwarz geworden ist. Vf. diese Platten mit dem Namen *oberflächlinische Verhärtungen*. Unter 100, über e alte, Individuen, die Vf. zur Aufstellung Rede stehenden statist. Tabelle benutzt nd er diese Veränderungen ungefähr in $\frac{4}{5}$ le. Hiernach ist es nun augenscheinlich, dass Laennec, durch seine ersten Entdeckungen über die Heilbarkeit der Phthisis verleitet, zu weit gegangen ist. Nachdem er das Vorhandensein gutbegründeter Narben constatirt hatte, glaubte er deren überall zu sehen. Denn kann man wohl annehmen, dass die oberflächlichen chron. Verhärtungen Narben seien, wenn man sie bei $\frac{4}{5}$ der alten Individuen antrifft? Sind die Lungenhöhlen so häufig? Kann man dieser Meinung beipflichten, wenn man die oberflächlichen Verhärtungen in ihrer Entwickelung verfolgt hat, wenn man sie bei einigen Subjecten wie ein Centime breit u. ausserordentlich dünn, bei anderen etwas breiter u. dicker, bei anderen noch breiter u. dicker, u. sofort gesehen hat; so dass man, wenn man ihrem Wachsthume durch eine gleichzeitige Untersuchung einer Reihe von Präparaten folgt, sie unter dem Brustfelle in der oberflächlichsten Lungengewebelage beginnen u. von da an Breite u. Tiefe gewinnen sieht? Wären die oberflächlichen chron. Verhärtungen Narben, so fände man Bronchien von einem gewissen Caliber, die beim Eintritte in ihr Gewebe plötzlich abgeschnitten sind; was aber nicht der Fall ist. Man findet zwar bisweilen erweiterte Luftzellen inmitten dieser Verhärtungen, die übrigens allenthalben für die Luft undurchgängig sind; allein es lässt sich zwischen diesen kleinen Erweiterungen u. dem Zustande der Bronchialzweige in den wahren Narben kein Vergleich anstellen. Die Fälle, wo die oberflächlichen chron. Verhärtungen von Verschrumpfelung u. Vertiefung begleitet sind, scheinen im Allgemeinen nicht von verschiedener Natur zu sein; denn man findet Verschrumpfelungen u. Vertiefungen im Niveau vieler Verhärtungen, die nach den erörterten Gründen ganz offenbar mit den Narben nichts zu thun haben. — Worin besteht nun das Wesen der in Rede stehenden Veränderungen? Welche Ursache erzeugt sie? Warum findet man sie blos an der Spitze der Lungen? Vf. vermag hierauf keine genügende Antwort zu geben. Rostan glaubt, dass diese Störungen eine Art Atrophie sind, die er durch den Druck erklärt, welchen die erste Rippe, die bei den alten Individuen nicht sehr beweglich mehr ist, auf die Spitze der Lunge ausübt. Es ist möglich, dass die Reibung der Lunge an der ersten Rippe als Ursache nicht sowohl von Atrophie, als von Reizung wirkt. Das schwarze Gewebe nämlich, aus welchem die oberflächlichen chron. Verhärtungen bestehen, hat ganz dasselbe Ansehn, wie das, welches man in mehr oder weniger dicker Lage um wahre Narben u. auf dem Wege der Heilung begriffene Tuberkelhöhlen findet. Hiernach möchte Vf. annehmen, dass ein ähnlicher Reizungsprocess, wie der, welcher sich um Höhlen herum entwickelt, ihrer Bildung vorsteht, dass sie von einer umschriebenen chron. Entzündung herrühren. Die Ursache einer solchen Entzündung vermag Vf. freilich nicht anzugeben; es genüge

Digitized by Google

indessen die Nachweisung, dass die oberflächlichen chron. Verhärtungen keine Narben sind.

§ III. *Ergänzung.* Vf. theilt hier einige Fälle mit, wo die Beobachtung der Kranken die Resultate, zu welchen die necroscopischen Untersuchungen geführt haben, unterstützt. Wir heben daraus blos diejenigen aus, wo die Beobachtung des Kranken u. die Section sich vereinigt vorfinden.

Andral erzählt nach *Dr.* Reynaud (Clinique méd. T. IV. p. 70), dass eine Frau von einigen 30 J. alle Symptome einer Lungenschwindsucht darbot, die man für tödtlich erachtete. Indessen, gegen die Erwartung ihrer Aerzte, verschwanden diese Symptome allmälig u. selbst der Husten der Frau hörte völlig auf. In den folgenden Jahren wurde sie von einem Magenkrebse befallen, an dem sie in ihrem 40. Jahre starb. Bei der *Section* fand man beide Lungen an ihrer Spitze mit den Rippen verwachsen u. an dieser Stelle eine schwärzlichte Farbe u. eine deutliche Verschrumpfelung darbietend. Die Spitze der rechten Lunge zeigte beim Einschneiden unter dem Brustfelle u. in einer geringen Ausdehnung eine grauschwarze Verhärtung; unmittelbar unter dieser fand sich ein runder Körper von kreidiger Consistenz, der von allen Seiten an dem Parenchym, welches um ihn herum gesund war, adhärirte. In der Nähe dieses Körpers u. mit der Lungenverhärtung verschmelzend zeigten sich 2 kleine tuberkulöse Massen, die sich durch ihre Zerreiblichkeit u. ihre Trockenheit auszeichneten. In der Spitze der linken Lunge fand sich eine, hinsichtlich der Ausdehnung u. Farbe ähnliche Verhärtung, wie in der rechten; inmitten der verhärteten Partie war eine kleine Quantität harter, zerreiblicher u. in einer Höhle befindlicher tuberkulöser Materie vorhanden. Es fand sich nicht, wie in der rechten, ein eigentlicher kreidiger Tuberkel.

Broussais beklagte sich während seines Lebens mehrere Male, dass er in der Spitze der rechten Lunge etwas fühle, was ihn glauben lasse, dass er Tuberkel an dieser Stelle habe. Bei seiner Section fand man die Spitze der rechten Lunge mit dem Rippen-Brustfelle durch zelligfaserige Brücken verwachsen. An der dieser Verwachsung entsprechenden Stelle war die Oberfläche der Lunge verschrumpfelt u. man fand im Centrum dieser Verschrumpfelung beim Einschneiden eine kleine, kreidige, ungleiche Masse mit rugöser Oberfläche von schwarzer u. dichter Materie umgeben. (Gazette méd. Décbr. 1838.)

In der Dissertation von Pressat (1837) findet sich ein Fall von einem 28jähr., offenbar phthisischen Manne, der bei seiner Aufnahme ins Antonsspital die Zeichen einer Tuberkelhöhle in der Spitze der rechten Lunge darbot. Es wurde im Niveau der kranken Stelle ein Haarseil gelegt; nach 6 Monat. verliess Pat. das Spital, indem er sich für geheilt ansah. In der That war die Heilung, als man ihn ein Jahr später wiedersah, noch gesichert. Er starb hierauf an einem epilept. Anfalle. Man fand in der rechten Lunge eine faustgrosse Höhle mit einer sehr dicken u. an ihrer innern Partie ganz glatten faserzelligen Membran ausgekleidet; um diese Höhle herum waren einige faserzellige Ebenen vorhanden.

§ IV. *Schlussfolgerungen.* Als Hauptresultat der Abhandlung des Vf. ergiebt sich, dass die Lungenschwindsucht heilen kann, u. zwar, wie wir gesehen haben, nicht blos manchmal, sondern *sehr häufig.* — Was nun die durch den Arzt zu bewirkende Heilung betrifft, so müsste man mittels einer grossen Anzahl vollkommen beobachteter Thatsachen die Umstände be[...] men, welche am wirksamsten in ähnlichen [...] len, wie die berichteten, zur Heilung der P[...] beitragen. Es ist diess mehr eine Aufgab[e] die Privat- als für die Spitalpraxis. Wä[re es] geschehen, so hätte man einen sichern F[...] der zu directeren therapeut. Untersuchung[en ...] ten würde, u. es dürfte vielleicht eines [...] gelingen, eine Krankh., die jetzt so Vi[ele ins] Grab stürzt, in den meisten Fällen zu [...] Jedenfalls darf man nicht so schnell, wi[e ...] an der Heilung der Kranken verzweifel[n, die] Tuberkel in ihren Lungen haben; vielmeh[r ...] man so früh, als möglich, solche Mittel [...] nigen Erfolg versprechen, z. B. Reisen, [...] ungen, Beseitigung aller Ursachen zu [...] oder moralischer Erschöpfung u. s. w., [...] wendung bringen; man wird dann wohl [...] len glücklich sein, da die bis jetzt beob[...] Fälle von Heilungen in der Regel durch d[ie ...] sen Anstrengungen der Natur bewirkt wo[rden zu] sein scheinen. [*Archiv. gén. de Pari[s] Juill. et Août* 1839.] (Sch[...])

136. *Ueber die Natur der Tuberk[el]* von C. Baron, Interne des Hôpitaux. V[...] zufällig durch folgenden Fall veranlasst, Untersuchungen über die Natur der Tub[erkel-ma]terie anzustellen.

Ein 63jähr. Bänkelsänger kam am 6. [...] ins Hôtel-Dieu u. starb daselbst 14 Tage [...] Symptomen einer chron. Leberkrankheit. Di[e] nach dem Tode gemachte *Section* ergab fo[lg. Re]sultat. Das Herz war etwas schlaff, seine [...] gelblicht, seine verschiedenen Höhlen ent[hielten] grosse Menge coagulirtes Blut; mehrere Co[...] schwarzroth, gallertartig; andere waren fe[st] u. gelblicht. Die Höhle des linken Bru[st...] durch Verwachsungen fast völlig verschwunde[n ...] serlich graubraune linke Lunge war inner[...] rothbraun. Die Wände der durch sie [...] den Gefässe hatten eine icterische Färbung; [...] serlich dunkelgraue rechte Lunge war inn[...] licht-grau, die Gefässwände, wie in der l[in]k[en] gelblicht gefärbt. In dieser Lunge, besond[ers ...] untern Hälfte, fanden sich 7 bis 8 Kysten [...] kelmaterie, die safrangelb waren u. die Gr[össe] Haselnüsse hatten. Die Bauchhöhle enthielt [...] tres dunkelgelbes Serum. Das grosse Netz, [...] colon transvers. u. die meisten kleinen frei[...] den Verlängerungen des Bauchfells hatten ei[ne ...] licht-graue Farbe. Das Bauchfell war im A[...] etwas schmutzig-grau. Die innere Fläche [...] der eine geringe Capacität besass, war [...] graulichten Schleime bedeckt. Die Leber w[ar ...] Drittel umfänglicher, als gewöhnlich u. in [...] tern Hälfte mit dem Zwerchfelle verwach[sen ...] schien hart u. compact zu sein u. war offenb[...] rer; ihre äussere Farbe dunkelgrün. Ihre [...] wurde durch eine Menge runder, warzenart[iger Erha]benheiten, die einen Durchmesser von 1 bis [...] ungleich; sie waren verschiedentlich gefärb[t ...] braungrün, schwärzlicht-roth, röthlicht-gelb [...] gelb, mit einem rothen Kreise umgeben. Die [...] derselben waren abgeplattet. Man bemerkte [...] der Oberfläche der Leber gelbe Flecken, [...] gleichförmig u. unregelmässig, theils offen [...] Nebeneinanderliegen kleiner gelber Punkte,

Digitized by Google

als Stecknadelköpfe waren, gebildet waren. das die Leber bedeckende Bauchfell bemerkte ziemlich zahlreiche, sehr feine, rothe Gefässar-tionen. Beim Einschneiden der warzenförmigen enheiten sah man, dass sie von der Emporhe-der serösen u. zelligfaserigen Haut der Leber Ansammlungen einer verschiedenfarbigen Materie rten. Diese Materie war schwarzröthlicht, coa-m Blute ganz ähnlich; rothbraun, ebenfalls coa-m Blute ähnlich; schwarzgrau, auch coagulirtem nalog, aber zerreiblich; endlich zeisiggelb, sehr lich u. krumlicht, wie Tuberkel. Durch diese chiede in der Färbung der abgelagerten Materie n sich die oben erwähnten verschiedenen Far-r äusserlich sichtbaren Erhabenheiten u. Flecke. verschiedenen Formen waren übrigens nicht isolirt vorhanden, sondern viele Krumeln waren die Vereinigung mehrerer dieser Materien, die centrische Schichten bildeten, entstanden. So te z. B. eine schwärzlicht-rothe, hautartige, of-durch die Coagulation des Blutes entstandene eine dicke schwärzlichte Schicht von gleicher eine dritte centralere Schicht war grauroth, zerreiblich; der centrale Kern war gelb, zer-l; einige Krumeln waren ganz gelb u. zerreib-mehrere von diesen waren wie die vorigen von s coagulirtem Blute gebildeten, schwärzlichten, tigen Hülle umgeben. Diese im Allgemeinen run-meln, von dem Volum eines Stecknadelkopfes den einer grossen Haselnuss waren in Höhlen n, deren Wände von einer glatten Membran, der innern Haut der Venen ähnlich war, kleidet wurden. Die Wände dieser Höhlen boten der mehrere Oeffnungen dar, in die sich offen-Haut, welche die Höhlen auskleidete, u. die in befindliche Materie fortsetzten. Auf den Schnitt-der Leber zeigten sich eine Menge gelber Punk-denen einige mit einem rothen Hofe umgeben Das sie trennende Lebergewebe war dicht, rün; die gelben Punkte rührten von der Anhäu-er Materie her, die der oben erwähnten ganz war. Sie bildete Krumeln von 1 bis 5''' im esser, die in ähnlichen Höhlen, wie die oben ebenen, enthalten waren. Doch war nicht der Inhalt dieser Höhlen gelb. Einige enthielten bgraue, zerreibliche, krumelige Materie; andere ählicht- oder schwärzlicht-rothe, ebenfalls zer-e, oder eine schwärzlichte u. gallertartige: als der mehr oder weniger vorgeschrittenen Coagu-des Blutes. Verfolgte man die von den Höhlen, welche sie mit den erwähnten Oeffnungen com-n, ausgehenden kleinen Verengerungen, so man in kleine Gefässkanäle, die ihre Fort-bildeten u. die, allmälig grösser werdend, in en Abtheilungen der Pfortader übergingen, ortsetzung sie offenbar waren. Diese Gefäss-ngen waren von ihren Enden an bis zu den auptästen der Pfortader mit einer Materie er-e successive alle bereits erwähnten Coagula-nen darbot. In den Enden fand sich die gelbe, , zerreibliche, wie aus kleinen Körnern be-Tuberkeln ganz ähnliche Materie. Diese gelbe wurde immer weniger zerreiblich, nahm eine rosenrothe, hierauf gelbröthlichte, sodann falbe, röthlichte, endlich rothbraune Farbe an. Sie bald ihr krumeliges Ansehn, schien nicht mehr inen, neben einander gelegenen Körnchen zu be-, sondern bildete eine Art amorpher, weicher, rtiger Masse. Diese graduellen Consistenzver-ngen hielten mit den Farbeveränderungen glei-chritt. In den linken Verzweigungen der Pfort-ss sich die Coagulation des Blutes, d. h. das rzlichte, röthlichte, gallertartige Ansehn, noch ch rechts verfolgen. Der Sinus der Pfortader it einem grossen Blutcoagulum erfüllt, welches eine weiche, etwas krumelige, stellenweise falbgraue, grösstentheils graurothe, röthlichte, in den einzelnen Punkten schwärzlichte Farbe hatte. Die hellste Farbe fand sich in der Regel im Centrum. Dieses Coagulum setzte sich rechts u. links ununterbrochen in die in den anderen Verzweigungen enthaltenen Coagula fort, so wie auch in den Ductus venosus u. in die Vena umbilicalis, die alle beide sehr erweitert waren, letztere bis zum Niveau des vordern Randes der Leber, wo ihre Obliteration begann. In, diesen beiden Gefässen war das Coagulum röthlicht, oder falbgelb, oder schwärzlicht, etwas trockner, als in den anderen Aesten, dem Anschein nach aus schichtförmigen Lagen u. nicht aus neben einander gelegenen Körnchen bestehend. Das Coagulum des Sinus der Pfortader setzte sich auch in ihren Stamm fort, der dadurch etwas erweitert wurde u. eine runde Form erhielt; es wurde in dieser Vene immer trockener, verlor ganz das krumelige oder amorphe Ansehn u. zeigte nun concentrische Schichten, die sich einander deckten, von denen die centralsten hellgelb, die darauf folgenden falbgelb, grauroth, rothbraun u. die äussersten endlich ungleichförmig schwärzlicht-roth waren. Diese letztere Schicht umgab das Coagulum mit einer glatten, sehr leicht an der Wand adhärirenden hautartigen Hülle. Zwei Linien vom Niveau der Trennung der Pfortader in V. mesenterica superior u. in V. splenica hörte das Coagulum plötzlich auf, indem es eine Art etwas abgerundeten Pfropfkopfes bildete. An diesem Ende zeigten sich ebenfalls die erwähnten Coagulationsgradationen. Die Trockenheit der in den Pfortaderzweigen enthaltenen Substanz war nicht an allen Stellen die nämliche: im Stamme war das coagulirte Blut trocken, ziemlich feucht dagegen in der Nabelvene, im Ductus venosus, im Sinus der Pfortader u. in der linken Abtheilung, in die es sich ziemlich weit erstreckte, mit Beibehaltung des gallertartigen Ansehens. In der rechten Abtheilung der Pfortader wurde es desto trockener, je excentrischer, gelber u. krumeliger es wurde; so dass die tuberkulösen gelben Massen die trockensten u. die braunen u. schwärzlicht-rothen die feuchtesten waren. Die Wände aller Verzweigungen der Pfortader u. der Höhlen, die Vf. excentrische nennen will, waren vollkommen gesund; ihre innere Fläche war glatt u. graulicht; die darin enthaltene Materie löste sich ziemlich leicht von ihnen ab, vorzüglich an den Stellen, wo sie feucht, krumelig, oder amorphisch war; daher auch diese Materie, wenn man einen Theil der Leber comprimirte, aus allen Punkten der Schnittfläche hervortrat. Die Vena mesenterica superior u. Vena splenica waren weder erweitert, noch verengert. Sie waren gesund u. enthielten in ihrem Verlaufe durch das Pankreas kein Blut. Die Verzweigungen der Art. hepatica waren gesund u. durchgängig, im Allgemeinen aber klein u. etwas comprimirt. Die Gallengänge waren klein, blass, schienen wenig oder gar keine Galle zu enthalten. Der Gallenblasengang war durchgängig, aber klein. Die Gallenblase war abgeplattet, klein, u. enthielt eine sehr geringe Menge dunkelgrüner Galle. Die Lebervenen zeigten nichts Bemerkenswerthes. In einigen fand sich etwas schwärzlichtes, coagulirtes Blut. — Mehrere Aerzte, unter anderen Bérard jun. u. Piédagnel, wohnten der Section bei u. überzeugten sich von dem Vorhandensein der Tuberkel.

Nachdem nun dem durch diesen Fall zu weiteren Forschungen veranlassten Verf. viele andere Fälle (von denen noch 6 mitgetheilt werden) ein ähnliches Resultat geliefert haben, so g[illegible] sich berechtigt, folgende allgemeine Besch[illegible] der Tuberkelbildung zu geben.

Der erste mit dem blossen Auge oder mit der Lupe wahrnehmbare Grad des Tuberkels charakterisirt sich durch einen kleinen rothen

Digitized by Google

Punkt, der manchmal einer kleinen Warze ähnelt, manchmal aber durch eine Art Infiltration des Gewebes mit einer rothen Flüssigkeit entstanden zu sein scheint. Dieser kleine rothe Punkt tritt bald deutlicher hervor u. nimmt an Consistenz zu. Nach einiger Zeit erscheint im Centrum dieses rothen Körperchens ein kleiner weisser Punkt, der etwas härter als die ihn umgebende rothe Hülle ist u. eine perlmutterweisse, oft etwas bläulichte, ganz leicht matte Farbe hat. Er wächst allmälig auf Kosten der excentrischen rothen Partie, die, anfangs ungefähr 1''' dick, in dem Maasse, als das Volum der centralen Partie zunimmt, dünner wird, nach allen Richtungen. Meistentheils adhärirt die excentrische röthlichte Schicht an der centralen weissen Partie fester, als an dem umgebenden Gewebe; manchmal findet jedoch das Gegentheil statt. Die rothe Hülle wird bald zu einer dünnen Membran, welche später berstet, allmälig verschwindet u. endlich die weisse Granulation allein zurücklässt. Diese hat dann das Volum einer sehr kleinen Erbse erreicht, wird aber immer grösser, wobei ihre weisse Farbe etwas undurchsichtiger u. graulicht, später mehr oder weniger gelblicht-weiss wird. Bisweilen findet man im Centrum der kleinen tuberkulösen Granulationen etwas röthlichte Flüssigkeit oder schwärzlichte feste Materie. So lange der Tuberkel perlmutterweiss oder bläulicht ist, ist er ziemlich hart. Er kann in diesem Zustande mehr oder weniger lange verharren; wird er aber undurchsichtig weiss, graulicht u. gelblicht, so erweicht er sich u. diese Erweichung nimmt immer mehr zu. Bisweilen beginnt sie im Centrum der tuberkulösen Granulationen. In diesem Falle bemerkt man im Centrum einen kleinen, mit einer farblosen Flüssigkeit erfüllten Raum. Andere Male zeigt die Section, dass der Tuberkel, wenn er, allmälig wachsend, z. B. das Volum einer Erbse erreicht hat, aus kleinen, über einander gelegenen u. concentrisch erscheinenden Schichten zusammengesetzt ist. Oft sind dann zwischen diesen verschiedenen Schichten kleine, mit etwas farbloser Flüssigkeit erfüllte Räume vorhanden. Diese schichtenweise Beschaffenheit ist in den umfänglicheren Tuberkeln, z. B. in denen, die 5 bis 6''' im Durchmesser haben, noch weit deutlicher. Sehr häufig theilt sich der Tuberkel, statt die concentrische Schichtentextur darzubieten, in Krumeln, zwischen welchen eine kleine Quantität Flüssigkeit vorhanden ist. Diese letztere Beschaffenheit kann eine Folge der beiden vorigen sein. Statt sich zu erweichen, verhärten bisweilen die Tuberkel u. werden kalkartig. — Diess sind die hauptsächlichsten Modificationen, welche sich bei dem isolirten Tuberkel folgen. Haben die Tuberkel eine gewisse Grösse erreicht, so berühren sie sich, legen sich an einander an, vereinigen sich, so zu sagen, u. es entstehen dadurch die tuberkulösen Massen. Diese sind mehr oder weniger hart, je nachdem die Tu[b] die zu ihrer Bildung beitragen, selbst meh[r] weniger consistent sind, je nachdem si[e] Momente ihrer Bildung mehr oder wenige[r] stehen. Sie haben die Farbe der Tuberke[l] welchen sie bestehen u. deren Nebenein[ander]liegen sichtbar ist. Oft erscheinen inmitt[en] Massen einige röthlichte Streifen, die au[s] Parenchym des Organs, in welchem sie si[ch] wickelt haben, gebildete Scheidewände die desto comprimirter u. verengerter sich je grösser die Tuberkel werden Sehr e[...] halten diese Scheidewände bekanntlich [...] Andere, feine, rothe Scheidewände zeig[...] auch bisweilen inmitten noch nicht [...]fänglicher tuberkulöser Massen. Es sin[d] Ueberreste der rothen Hülle, welche de[...]nenden Tuberkel überkleidet. Es verste[ht] dass die Tuberkel bei ihrer Vereinigun[g] frisch sein müssen, wenn diese röthlicht[en Ver]längerungen in den tuberkulösen Massen [...]den sein sollen; denn bekanntlich versch[...] diese rothe Hülle bald, was ebenfalls [...] mit diesen Verlängerungen ist. Man ka[nn] um die Agglomerationen rothe Hüllen von [...] Natur antreffen, die durch die Vereinig[ung] rothen Hüllen mehrerer isolirter Tuber[kel ent]standen sind. Sie verschwinden ebenfal[ls]. Die Erweichung der Tuberkel, die oft s[...] ihrer Vereinigung in beträchtliche Mas[sen be]gonnen hat, dauert nach derselben auf d[...] Weise fort, d. h. theils im Centrum de[r tuber]kulösen Granulationen, theils zwisch[en] Schichten oder einzelnen Bestandtheilen. [...] aller dieser Erweichungsweisen wird d[ie tuber]kulöse Masse bald in eine Art graugel[...] oder oft wegen Beimengung einer gröss[ern oder] geringern Menge durch die Erosion der [...] Tuberkelmassen hindurch gehenden Gef[...]lieferten Blutes, grauröthlichten Detritu[s ...]dert. Die Tuberkelreste schwimmen ge[...] in einem röthlichten serösen Eiter. — [...] Beschreibung des isolirten Tuberkels erg[...] dass er durch Intussusception wächst. [...] Wachsthumsweise dauert auch nach der [...]gung der Tuberkel fort, allein das Wa[...] der Masse geschieht noch weit mehr du[rch Jux]taposition. Endlich trägt die Flüssigkeit [...] das Agens der zwischen den verschiede[nen ...]meln vor sich gehenden Erweichung is[t eben]falls zur Vergrösserung des Volums d[...] bei. Durch das Schmelzen der Tuberk[el] entstehen im Innern der Organe Höhlen, [...]her von ihnen ausgefüllt waren. Ihre [...] sind gewöhnlich mit einer mehr oder [...] dicken Schicht ausgekleidet, die dem [...] oder einer Pseudomembran ziemlich äh[nlich ...] Oft findet man, wenn man eine in ein[...] enthaltene tuberkulöse Masse von der P[...] nach dem Centrum zu untersucht, dass [...] Wänden der Höhle am nächsten gelege[...]

Digitized by Google

chen Schichten ein ganz pseudomembra-
Ansehn haben u. dass allmälig die Masse
dem Centrum zu krumeliger u. weicher
Die Tuberkelmasse, welche bis zur Bil-
der Höhlen an Volum zugenommen hatte,
von nun an einen ganz umgekehrten Ver-
indem die verschiedenen Krumeln in die
ien getrieben u. expectorirt werden. So
t es sich mit der Evolution des Tuberkels
inem primitiven Erscheinen an bis zu sei-
treibung. — Wie verhalten sich nun aber
chbarten Partien während dieser Evolu-
Die beachtenswerthesten Modificationen
n die Gefässe. Die Tuberkel bieten, so-
e sichtbar werden, stets einen gefässigen
ar, u. da gewöhnlich mehrere Tuberkel
einander liegen, so entstehen durch diese
i tuberkulösen Granulationen u. ihre Stiel-
die mit ihrem entgegengesetzten Ende in
Gefässverzweigungen einmünden, kleine
n. Der gefässige Stiel ist oft roth; manch-
terscheidet man an ihm kleine schwärz-
inien; andere Male endlich zeigt er die
liche graue Farbe der Gefässwände, die
kleinen röthlichten Punkten besäet sind,
nts Andres sind als kleine Oeffnungen,
die man in das Innere der Gefässe sehen
Fällen besteht der Stiel aus einem einzi-
efässe, meistentheils aus 2 oder 3, die
ich durch etwas Zellgewebe verbunden
Das eine Ende der kleinen Gefässe mün-
ie tuberkulösen Granulationen ein. Diese
scheinen sich in dem Tuberkel zu endi-
dere dagegen gehen durch ihn hindurch,
n Verlauf in dem Organe fortzusetzen u.
al in einen andern Tuberkel einzumün-
se letzteren Gefässe sind ebenfalls röth-
molicht, oder schwärzlicht. Bei dieser
Farbe stechen die Gefässe deutlich von
sen Farbe des Tuberkels ab, in dessen
ie oft mehrere Windungen machen.
kann man die Stelle nicht finden, wo die
hervortreten, die also in diesem Falle
Innern des Tuberkels endigen müssen.
tere Gefässbeschaffenheit ist sehr wichtig.
sich zu der Ansicht hin, dass man ihr
sthum des Tuberkels, in dessen Cen-
e Gefässe die Materialien der Ernährung
zuschreiben müsse. Sollte die im Cen-
iger Granulationen gefundene geringe
ge auf diese Wachsthumsweise hinwei-
enn die Tuberkel sich erweicht haben,
die Gefässenden, an welchen sie adhä-
die dann von ihnen verlassen worden
nmehr frei, u. man kann oft mit eini-
merksamkeit erkennen, dass sie unregel-
sind, was unstreitig von ihrer Zerreissung
t. Wenn sich zwischen dem Tuberkel u.
n umgebenden organ. Gewebe eine deut-
emarcationslinie, wenn sich eine inter-
e Kyste gebildet hat, so hören oft die Ge-
fässe, die früher in die Tuberkelmasse gingen, im Niveau der ihren Verlauf unterbrechenden Kyste plötzlich auf. In den tuberkulösen Massen findet man noch einige von den Gefässen, die durch die tuberkulöse Granulation gingen; die meisten aber von denen, die man dann noch darin, so wie in den Brücken der Höhlen antrifft, sind Gefässe, die anfangs mit den Tuberkeln nur in Proximitätsverhältnissen standen u. die allmälig von dem krankhaften Producte, so wie von dem sie enthaltenden organ. Gewebe umringt worden sind. Diese letzteren Gefässe können allen Ordnungen angehören; sehr wahrscheinlich aber sind die, von denen früher die Rede war, nämlich diejenigen, welche die Tuberkel an ihren Enden tragen oder deren Enden in den Miliartuberkeln aufhören, von einer u. derselben Natur. Sie schienen dem Vf. in allen Fällen in Lungenvenen einzumünden. Es ist möglich, dass diese Gefässe auch Bronchialgefässe sind, obwohl die Untersuchungen Guillot's [s. Jahrbb. Bd. XXIII. S. 26], welcher durch Einspritzungen nachgewiesen hat, dass die Bronchialgefässe in einiger Entfernung von den Tuberkelmassen aufhören, dieser Ansicht entgegensein würden. Das den beginnenden Tuberkel umgebende Gewebe hat ganz seine natürl. Kennzeichen behalten. Nach einer kürzern oder längern Zeit aber, gewöhnlich wenn die Tuberkel sich in Masse vereinigt haben, bietet es in einer nicht sehr beträchtlichen Dicke die Merkmale der chron. Pneumonie dar. Dieser Zustand des Parenchyms macht sich auch um die Höhlen herum bemerklich. Zwischen dem Parenchym des Organes u. der Tuberkelmaterie liegt eine Membran, welche das gesunde Gewebe genau von dem kranken trennt. Im Anfange nämlich wird die tuberkulöse Granulation in das organ. Gewebe abgelagert, ohne von demselben durch etwas geschieden zu werden. Allmälig drängt der Tuberkel, indem er grösser wird, dieses organ. Gewebe in allen Richtungen um sich herum zurück, es verdichtet sich das comprimirte Zellgewebe u. nimmt das hautartige Ansehn an. Dadurch entsteht eine isolirende Kyste, die der ähnlich ist, welche die meisten im Organismus abgelagerten zufälligen Producte umgiebt u. die gewöhnlich eine kleine Quantität Flüssigkeit aushaucht, welche zur Erweichung des Tuberkels beiträgt. Man findet bisweilen diese Kyste um isolirte Tuberkel von dem Volum einer sehr kleinen Erbse. Weit häufiger aber finden sie sich um tuberkulöse Massen u. Höhlen.

Natur der Tuberkelkrankheit. Aus dem Gesagten scheint von selbst zu folgen, dass die Tuberkelmaterie nichts Andres als aus den Gefässen getretenes Blut ist, was sodann verschiedene Umwandelungen erleidet. Es ist oben erwähnt worden, dass im Centrum einiger Tuberkel flüssiges Blut, in anderen eine schwärzlichte, feste Materie gefunden worden ist. Sollten diess

Digitized by Google

zwei auf einander folgende Zustände sein, durch welche das Blut ginge, bevor es den tuberkulösen Zustand erreichte? Wäre diess der Fall, so dürfte diese Aufeinanderfolge von Umwandlungen nicht in allen Fällen, sondern blos in einigen statt finden; denn man trifft bei weitem nicht immer diese centralen Substanzen an. Die centrale Erweichung des Tuberkels, die bis jetzt keine befriedigende Erklärung gefunden hat, scheint dem Vf. die Analogie, welche zwischen diesem krankhaften Producte u. dem Blute statt findet, zu beweisen. Es lässt sich nach den merkwürdigen Versuchen Legroux's nicht läugnen, dass die Blutcoagula in ihrem Centrum eitern können. Ist nun die Erweichung des Tuberkels nicht auch eine Zerstörung durch Eiterung? Der einzige Unterschied ist der, dass der Eiter, statt dick zu sein, wie in den meisten Coagulis, serös ist. Man hat ferner Fälle angeführt, wo die Eiterung der Coagula zwischen den verschiedenen Lagen derselben begonnen hatte. Es ist diess ebenfalls ein Punkt der Analogie zwischen den Coagulis u. den Tuberkeln, zwischen deren verschiedenen Lagen, wie wir gesehen haben, die Erweichung ebenfalls vor sich gehen kann. Sehr beachtenswerth ist auch die Adhäsion der Tuberkel an den Gefässenden, die der Beschaffenheit der kleinen an den Gefässenden adhärirenden Coagula in manchen Fällen von Apoplexie so ähnlich ist u. die sich wohl nicht anders erklären lässt, als dass diese Gefässchen das Blutströpfchen geliefert haben, welches den Tuberkel bildet. Man muss also annehmen, dass die krankhafte Materie aus den Gefässen hervorgetreten ist; es fragt sich nun aber, ist sie ganz fertig gebildet hervorgekommen, war sie im Blute in Natur vorhanden, oder ist das Blut, nachdem es in die Gewebe ergossen worden ist, nur durch eine graduelle Umwandlung zu Tuberkel geworden? Die erstere Ansicht scheint die Magendie's zu sein, der sie jedoch nicht als eine aus der Untersuchung der anatom. Störungen gezogene Induction, sondern blos als eine rationelle Hypothese aufgestellt hat. Mehrere Gründe scheinen dem Vf. zu Gunsten der zweiten Ansicht zu sprechen. Wäre der Tuberkel ganz fertig gebildet im Blute vorhanden, so müsste er gleich vom Momente seines Erscheinens an die Kennzeichen des Tuberkelzustandes darbieten, was aber nicht der Fall ist; auch müsste man ihn wohl im Blute selbst finden. Wenn nun aber auch die Tuberkel nicht ganz fertig gebildet im Blute vorhanden sind, so muss man doch wenigstens annehmen, dass ihre Materialien darin vorhanden sind. Es bietet sich hier noch eine andre Frage dar: Tragen gewisse Elemente des Blutes durch ihre Vereinigung u. ihre wechselseitige Reaction allein zur Bildung des Tuberkels bei, oder haben alle Elemente Theil daran? Wahrscheinlich tragen nicht alle dazu bei; so z. B. werden das Serum, das rothe Häutchen, welches sich an der Oberfläche bildet, unstreitig absorbirt u. sind also bei der B[...] des Tuberkels für nichts zu achten. Welc[...] mente bleiben aber zur Bildung desselben [...] Die Beantwortung dieser Frage ist von der [...] zu erwarten. Alles, was sich bis jetzt [...] lässt, ist, dass das Blut mit allen seinen B[...] ten aus den Gefässen hervorzutreten sch[...] dass es erst nach der Ablagerung in die [...] eine Reihe von successiven Umwandlunge[...] det, deren Resultat der Tuberkel ist. [...] reicht der blosse Erguss des Blutes in ei[...] zur Entstehung der Tuberkel nicht aus; [...] falls kommen noch andere Umstände in[...] höchst wahrscheinlich ein uns unbekan[...] genthümlicher Zustand des Blutes u. der [...] — Zum Schluss führt Vf. die Schriftstel[...] die zu der von ihm aufgestellten Ansic[...] die Natur des Tuberkels hinzuneigen [...] Es sind diess Kuhn, Lombard, Mag[...] Rochoux, Dalmasonne, Rei[...] Cruveilhier, Andral. [*Archiv. de[...] Paris. Octbr.* 1839.] (*Sch*[...]

137. *Ursachen der gichtischen, dur[...] erzeugten Affectionen, der Scropheln u[...] ders der tuberkulösen Lungenentzündung [...] tistik der Krankheiten in wenig bevölke[...] schaften;* von *Dr.* Fourcault. Zue[...] Vf. darzuthun, dass Gicht-, Stein- u[...] kelkrankheiten, so wie die Scropheln, [...] ätiolog., als patholog. Beziehung, mit ei[...] offenbarer Beziehung stehen; denn sie [...] risirten sich auf gleiche Weise durch Bil[...] schiedener Ablagerungen von animal. M[...] unorgan. Aggregaten von freilich noch [...] tem Ursprunge; sie entwickelten sich [...] besonders die gicht. Leiden, in grossen [...] als auf dem Lande; u. die Statistik bew[...] ihre Frequenz nothwendig in directe[...] hung zur Civilisation stehe. Indess k[...] nur sehr unvollkommen die Ursachen di[...] schiedenheiten, weil die Wirkungsweise [...] seren Modificationen auf die modificirte[...] u. die der atmosphär. Agentien auf die [...] bekannt sei. Daher hält Vf. das Studi[...] gegenseitigen Beziehungen für äusserst [...] denn viele Thatsachen bezeugten es, [...] Theil der Krankheiten, welche den [...] Menschen u. die Thiere in ihren h[...] Gefängnissen heimsuchen, durch eine[...] Aufenthalt in den Wohnungen, eine la[...] durch die Verderbniss der Luft, die si[...] men u. die zur Beförderung der abso[...] Verrichtungen der Haut unumgänglich [...] dig ist, erzeugt würden. Von diesem le[...] sichtspunkte aus hat nun Vf. die Wirk[...] äusseren Ursachen auf den Organismus u[...] Er theilt sie in zwei Classen: die einen [...] reine u. trockne Luft, das Licht, die [...] welche die Bewegungen des Lebensage[...] organ. Säfte von dem Centrum nach der [...] ferenz befördern, nennt er *excentrische*

Digitized by Google

n *concentrische*, wie die mit Feuchtigkeit erschiedenartigen Emanationen gesättigte die plötzliche u. sehr intensive Kälte, der l an Sonnenwärme, die im Gegentheil da-eben, den materiellen Stoff u. die Säfte r Circumferenz nach dem Centrum zurück-en u. die absondernden Functionen der n vermindern. Die Ruhe u. alle mit Sitz-erbundenen Berufe sollen, da bei ihnen nig die Muskelkräfte geübt werden, in die-tem Richtung wirken, während bekannt-jenigen Berufe, welche die beständige g dieser Kräfte erfordern, entgegengesetzte gen hervorbringen u. der Erhaltung des Gleichgewichts günstig sind.

s zunächst die *Ursachen der Gicht- u. ectionen* anlangt, so weist Vf. zuvörderst für ihn sehr wichtigen Umstand hin, dass h physische oder vielmehr mechanische n, durch alle nur mögliche Formen von ngen veranlasste Reizungen der Gelenke icht erzeugen; daher nach ihm dieselbe r einer blossen Reizung, nicht in einer n Verletzung der festen Theile bestehen nicht nur nicht von wiederholten Rei-der Gelenkoberflächen entstehend, verhüte anhaltende Bewegung dieser Theile ihre lung. So habe Ramazzini beobachtet, chen, welche, wie diess bei gewissen n der Fall, ihre unteren Gliedmassen der Gicht frei wären, u. der Vf. selbst Menge Berufe an, welche die, so sie , wie z. B. Ackerbauer, Zimmerleute, Schmiede, Soldaten, Matrosen, so wie uch die, welche beständig ihre Muskel-ten u. dabei jedem Wechsel der Witte-gesetzt sind, von dieser näml. Krankheit t blieben. Er giebt zwar zu, dass das ne Zweifel Einfluss auf die Erzeugung t habe, aber man müsse doch zugeben, Mässigkeit durchaus nicht jene verwah-aft habe, wie die Bewegung. Dieses n befalle weder den fleissigen, aber im ide lebenden Landmann, noch den all-g sich nährenden Armen, dessen Hütte nden zugänglich ist; sie wären zwar un-heumat. Affectionen ausgesetzt, aber ich wahrhaft als solche charakterisirend, ihnen ein wahres Wunder. Er hält es r unnöthig, die negativen Resultate einer Uebersicht mitzutheilen, um ihre Selten-dem Lande zu beweisen. In kleinen findet man sie höchstens auch nur bei leben führenden Personen, oder solchen, wenig Bewegung machen u. wenig kör-beiten haben. Auch die passive Bewe-wie z. B. das Fahren im Wagen, könne ls ihren Ausbruch nicht verhüten. Wenn un, fügt Vf. hinzu, die Verschiedenheit gims, der Wohnungen u. der umgebenden en (z. B. der Luft, des Lichts u. s. w.) die Entstehung der Gicht nicht zu erklären vermöge, so könne man sie dann nur, auf dem Exclusionswege, dem Mangel an Bewegung oder körperl. Arbeit zuschreiben. Es sei daher schon genügend, ihre physiolog. Wirkungen auf die secretor. Functionen der Haut zu untersuchen, um sich zu überzeugen, dass die Verminderung der unmerklichen Hautausdünstung, oder die Unterdrückung gewohnter Schweisse, besonders der Fussschweisse für die wirklichen Ursachen dieser Affection angesehen werden können. Vf. führt nun zwei Beobachtungen an, die diesen patholog. Grundsatz beweisen sollen.

Der *erste Fall* betrifft einen Mann, der auf einer Reise zu Pferde im Winter bei strenger Kälte seinen gewohnten Fussschweiss verlor, worauf die Zehengelenke schmerzhaft wurden u. wirkliche Gicht entstand. Seit 23 Jahr. schon wäre er periodisch bald von Podagra, bald von Chiragra befallen worden, u. jeder Anfall mit auffallender Heftigkeit eingetreten; seit einiger Zeit gingen auch, während der Remission der arthrit. Schmerzen, Steine aus den Urinwegen ab, u. der gewohnte Fussschweiss sei noch nicht wieder erschienen.

Der *zweite Fall* ist sehr umständlich mitgetheilt u. hat folgende Ueberschrift: *Hypertrophie des Herzens, Gastroenteritis, beträchtliche Geschwulst im Epigastrium, chron. Hepatitis, Hydrothorax, Ascites, Anasarca, lebhafte Entzündung der an den Beinen durch Sinapismen u. Vesicatore erzeugten Wunden, copiöse Eiterung derselben, Heilung nach 18monatl Leiden; Rückfall u. Tod.* — Der Fall ist in der That merkwürdig, abgesehen von des Vf. Ansichten von den wirklichen Ursachen der Gicht, u. verdient, dass wir ihn hier so kurz, als es des Vf. lange Relation desselben gestattet, mittheilen. Ein 50jähr. Mann mit kurzem, sehr fettem Halse u. starkem Kopfe, dem, neben grosser Wohlbeleibtheit, alle Attribute einer athlet. Constitution beigelegt werden, wurde schon in seinem 17. J., wo er das Geschäft eines Ochsenhändlers trieb, unter dem Einflusse eines animal. Regims u. ungeachtet der beständigen Bewegung zu Pferde, sehr heftig von der Gicht befallen, die successive Fuss-, Kniegelenke ergriff, bis endlich in den letzten Jahren seines Lebens noch zahlreiche u. sehr gefährliche innere Störungen auf die arthrit. Affectionen folgten. Reichliche u. ganz eigenthümlich riechende Schweisse beendigten jedesmal die Anfälle, die sich 30 Jahre lang in mehr oder weniger kurzen Zwischenzeiten wiederholt hatten. In seinem 45. Jahre begann der Kranke ein weniger thätiges Leben zu führen; denn obgleich zu dieser Zeit eine grosse Oekonomie verwaltend, machte er sich doch wenig Bewegung. Im 49. Jahre blieben die kritischen Schweisse aus, die Gicht erschien weit seltner an den Gliedmassen, u. die sie erzeugende Ursache, sagt Vf., habe gar bald Lungen u. Herz afficirt, so dass (im Frühjahr 1816) auf die regelmässigen oder doch periodisch erscheinenden Gichtanfälle beständiger Husten mit mehr oder minder copiösem Schleimauswurfe, eine unaufhörlich steigende, mit heftigen Erstickungszufällen u. starkem Herzklopfen endigende Oppression, so wie voller u. starker Puls gefolgt waren. Gegen diese schlimmen Zufälle waren anfangs allgem. u. örtl. Blutentziehungen, strenge Diät, Rubefacientien an die unteren Extremitäten mit Erfolg angewandt, u. noch ausserdem, als der Vf. den Prof. Broussais zu Rathe gezogen, von diesem die Digitalis, das modificirte Regim von Valsalva, das Tragen von Flanell u. Gummitaffetsocken verordnet worden. Einige Monate hindurch ging Alles weit besser, aber die Unfolgsamkeit des Kranken, der zu schnell wieder zu seiner gewohnten Lebensweise zurückkehrte, führte die Ent-

Digitized by Google

wickelung neuer Zufälle herbei. Zu den durch das Herzleiden u. die Bronchitis veranlassten Zufällen trat im Laufe des Sommers eine allgemeine Wassersucht, wobei der Puls aussetzend wurde, zugleich stark, voll u. hart blieb. Urinabgang wollte trotz der von einem Empiriker angewandten starken Diuretica nicht erfolgen u. der Urin wurde immer röther u. an Quantität geringer. Unter den heftigsten Beängstigungen machten der Ascites, die Anasarca u. der Hydrothorax immer neue Fortschritte; kurz der Vf. beschreibt die Zufälle, wie sie in Bezug auf die Athmungsorgane nur ein auf seinem Culminationspunkte stehender Hydrothorax mit Bauchwassersucht u. s. w. darbieten kann. Beim Einathmen erweiterte u. hob sich blos die rechte Seite, während die linke fast unbeweglich blieb; die Percussion gab einen matten Ton in dieser ganzen Partie; in der Herzgegend machten sich rasche, ausgedehnte, tumultuarische u. intermittirende Bewegungen fühlbar. In Folge der während eines Theils des Winters an den unteren Enden der Beine, nahe am Gelenke gesetzten Sinapismen und Vesicatore entstanden rothe und sehr schmerzende Wunden, die sich entzündeten, aufschwollen, den Kranken zum Aufschreien zwangen, brandig wurden, zu einem beständigen Abfluss von Serosität, u. späterhin zu einer sehr copiösen Eiterung Veranlassung gaben. In Folge dieser kräftigen Ableitung u. dieser reichlichen Aussonderung sah man nun die allgemeine Wassersucht abnehmen; die Oppression wich, die Bewegungen des Herzens wurden regelmässiger u. leichter, der Puls war weniger intermittirend u. es begann Luft in die linke Brustseite einzudringen. Da im Laufe des Märzes (1817) die Wasseransammlung verschwunden war, liess sich leicht das Vorhandensein folgender organ. Störungen nachweisen: die linke Seite der Brust war offenbar verengt (zusammengezogen) u. die Rippen eingesunken; eine harte, ungleiche, schmerzhafte Geschwulst, die von der Grösse des Herzens eines Erwachsenen u. einem Scirrhus ähnlich war, nahm die epigastrische Gegend ein; die angeschwollene Leber erstreckte sich fast bis zum Nabel. Allein die Spannung, Härte u. Undurchsichtigkeit der schon früher vorhandenen Geschwulst des Scrotum, die Aufgetriebenheit der spermatischen Gefässe waren sich stets gleich geblieben. Diese secundäre Affection war von einem geschickten Wundarzte für eine Sarcocele gehalten worden; allein nach 2 Monat. machte sich in der Geschwulst eine undeutliche Fluctuation bemerkbar; Vf. stach einen Troikar in dieselbe ein, u. durch den darauf erfolgenden Abfluss einer grossen Menge Wassers ward die Geschwulst völlig entleert, u. sie verschwand demnach gänzlich. Schon vorher waren die Geschwulst des Magens u. der Leber der Diät, antiphlogist. Mitteln u. der Eiterung der an den Beinen befindlichen Wunden gewichen u. die epigastrischen Schmerzen u. Koliken, welche reizende Nahrungsmittel hervorgerufen hatten, durch dieselbe Behandlung beseitigt worden, so dass endlich nach 6monatl. Eiterung jene Wunden vernarbten, u. die Heilung sich durchgängig zu befestigen schien. Nur nach 1½jähr. Leiden nahm der Kranke wieder an Kräften u. Wohlbeleibtheit zu, u. merkwürdig ist es auf jeden Fall, dass zu dieser Zeit, wie Vf. versichert, selbst die genaue u. sorgfältigste Untersuchung nicht die geringste Spur der oben erwähnten organischen Störungen mehr zu entdecken vermochte, so dass endlich sogar die athletischen Formen des genesenen Kranken wieder sichtbar wurden u. derselbe seinen Gewohnheiten u. früheren Beschäftigungen wieder nachgehen konnte. So verging ein volles Jahr, während dessen weder die Gicht noch die habituellen Schweisse wieder erschienen waren. Allein endlich, gerade wie die Sachen so günstig standen, brach, sagt der Vf., das organ. Gleichgewicht, die Endocarditis erschien aufs Neue u. wollte der frühern Behandlung nicht weichen; die Hypertrophie des Herzens zerstörte in 2 Jahr. einen der stärksten Organismen, den die Natur je gebildet hatte; der Kran[k] unverhofft, nach einem reichlichen Aderlass, d[...] rere Ohnmachten hervorgerufen hatte, den 1[...] 1823. [Er starb, darf man denn wohl sagen, *Broussaisismus!*]

Diese Affection sei daher, meint Vf[...] problematisches Wesen mehr, denn alle [...]sachen bezeugten, dass die örtl. Störungen [...] Concretionen, welche sie charakterisiren, [...] Unthätigkeit der depurativen Hautfunction [...] dem Rücktritte materieller Stoffe in den K[...] u. folglich von Entartung des Blutes herrühr[...] fügt hier hinzu, dass er durch mechan[...] drückung der Transspiration bei lebenden [...] Eingeweidestörungen hervorgerufen habe [...] die anatomischen Merkmale der Entzünd[...] geboten hätten. Die Aetiologie dieser Affection u. die der Gicht ständen daher [...]ander in merkwürdiger Beziehung.

Das Studium der Ursachen der Stein[...]heiten soll nach dem Vf. dieselben Res[...] dieselben Inductionen darbieten; doch [...] die Entartung der Flüssigkeiten noch we[...]licher hervor; namentlich aber könne [...] Blutes nicht in Zweifel gezogen werden. [...]ter den äusseren Ursachen dieser unorg[...]ducte (der Steine) finde man, dass [...] sitzende Berufe ihre Bildung sehr begü[...] denn wenn man sie auch auf dem Lande [...] so kommen sie doch daselbst im Allgem[...] bei einigen Kindern, so wie bei alten [...] solchen Personen vor, die mit dem A[...] nichts zu thun haben. Ganz vorzüglich [...] nach dem Vf. alte Priester, die in Zurü[...]heit u. Ruhe leben, befallen werden, de[...]chen verliere ja bekanntlich die Haut ei[...] ihrer functionellen Thätigkeit; da hier [...]wegung weit schwerer falle, so geschehe [...] weit seltener, daher minder reichliche [...]spiration u. Absonderung eines Theiles d[...]rien, die die Haut nicht herausbeförde[...] durch die Urinwege. Man finde daher [...] der Haut u. den Nieren diejenigen fun[...] Beziehungen, welche man bei Gichtkran[...]schen diesen letzteren Organen u. den [...] wahrnehme. — Statist. Untersuchunge[...] dem Vf. in dieser Hinsicht folgende Res[...] liefert. In einer Stadtbevölkerung vo[...] Seelen waren in 20 Jahr. 16 Fälle an S[...] Gries vorgekommen, während bei 54,[...]bewohnern in der näml. Zeit nur 14 sol[...] beobachtet worden waren, was, unter übrig[...]chen Bedingungen, zwischen Stadt- u[...]wohnern ein Verhältniss wie 5:1 giebt. [...] zieht aus dieser statist. Uebersicht die sch[...] erwähnte Folgerung, dass Gicht u. Ste[...]heit offenbar von der langsam u. gradat[...]genden Veränderung der depurator. F[...] der Haut herrühren.

Im Nächstfolgenden betrachtet Vf. d[...] *chen der Scropheln u. namentlich der*

Digitized by Google

Lungenentzündung, so wie den *Einfluss der u, die Temperatur, die verschiedenen Be- Oertlichkeiten auf die Entstehung dieser onen.* Eine niedrige Temperatur gilt ihm ne determinirende Ursache der tuberkulö- ectionen, denn Thatsachen bewiesen, dass warme, als kalte Feuchtigkeit, bei der die turirt ist, zu ihrer Entwickelung beitra- n den nördlichen Klimaten, wo die Luft emeinen trocken u. kalt ist, entwickele e diess die Statistik beweise, die Tuber- windsucht weit seltener wie in südlichen n; doch sollen ihr in den gemässigten Kli- esonders zu Paris u. London, die meisten llen. Indess habe man auch beobachtet, schen, u. besonders Thiere, durch Versez- s den Tropenländern in temperirte Gegen- r oft an Schwindsucht sterben; während ht so schlimme Wirkungen nach dem ge aus unseren Klimaten in die nördl. bemerkt habe. Vf. beruft sich hier be- auf den unglücklichen Rückzug der fran- ee von 1812, wo die Soldaten weder his noch von Gicht befallen worden wä- Untersuchung des Einflusses der Oert- auf die Entwickelung der Schwindsucht Vf. leicht geworden, zu beweisen, dass selten auf trockenen Hochebenen, auf Morgen oder Mitternacht gelegenen Ab- der Gebirge sich zeigt, während sie in feuchten Thälern, wo doch eine mildere Temperatur herrsche, endemisch werde ufig vorkomme. Aus diesen Beobach- ürfe man daher schliessen, dass die Tu- windsucht in Rücksicht der Frequenz ihr in Klimaten u. an Orten erreiche, wo ihr Maximum an Feuchtigkeit darbiete. atmosphär. Beschaffenheit begünstige Entwickelung der Scropheln. Die plötz- kältungen könne man nicht als Ursa- Tuberkelschwindsucht ansehen, denn n das Leben u. Verhalten der Landbe- mit dem der Städter, das Leben u. die en der in Ställen eingeschlossenen Thiere n der auf freier Weide lebenden ver- so könne man das dem Anscheine nach klingende Axiom aufstellen: „*Um den n u. die Thiere vor tuberkulösen Affectio- rwahren, muss man sie beständig, im der Freiheit* [will also sagen in freier m *Wechsel der Witterung* (aux vicissi- mosphériques) *aussetzen.*“ — Die Frage, icht als Präservativursache der Tuberkel- iten wirke, sucht er ebenfalls durch ein ren hergenommenes Analogon zu beant- Zuvörderst wird bemerkt, dass die n wohl noch weit öfter als die Phthisis gel an Sonnenlicht herrührten; dennoch er auch diese Ursache ebenfalls zu ihrer lung in sofern bei, als durch diesen die Feuchtigkeit befördert werde. Flou-rens's Versuch habe namentlich den Einfluss der feuchten Kälte in dieser Beziehung bewiesen, u. der Vf. selbst hat in Betreff der Tuberkelerzeugung bei jungen Hühnern Gelegenheit gehabt, die ungünstigen Wirkungen der feuchten Wärme, die Entziehung der Luft u. des Lichts auf die Entwickelung der Krankheiten, von denen sie einige Zeit nach ihrem Auskriechen aus dem Eie befallen werden, zu beobachten. Die, welche man in langen strengen Wintern in Kuhställen oder besonderen Hühnerschlägen aufzieht, wo eine erhöhte u. gleichmässige Wärme herrscht, sollen, diesen Beobachtungen zufolge, in grosser Zahl sterben, wenn sie zu lange darin eingeschlossen gehalten werden. Gebe man ihrem Drange, die freie Luft zu geniessen, besonders in dem Augenblicke, wo sie die Sonne noch mehr dazu verlockt, nicht nach, so würden sie unruhig, flatterten hin u. her, drängten sich nach der Thüre u. verlangten mit lautem Krähen nach Licht u. Freiheit. Dauere diese Einsperrung dennoch fort, so kämen diese schwachen Thierchen um u. zeigten eine Anschwellung der Pfoten [welche die deutschen Thierärzte *Rothlauf, Podagra, Gicht* nennen, wobei die Hühner rothe, angeschwollene Füsse, einen steifen, schweren Gang haben u. sich auf den in den Ställen befindlichen Stangen nicht zu erhalten vermögen] u. Eingeweidestörungen mit den Merkmalen der Entzündung. Daher sei, sagt Vf., die freie Einwirkung der physikal. Agentien zum Leben unumgänglich nothwendig, indem sie hauptsächlich die Secretionen, deren Activität das organ. Gleichgewicht aufrecht erhält, zu befördern strebe. — Nächst dem Einflusse einer bis zur Sättigung mit Feuchtigkeit geschwängerten Luft ist, dem Vf. zufolge, die langdauernde Ruhe oder das beständige Stubenhocken die häufigste Ursache der tuberkulösen Affectionen u. namentlich der Schwindsucht. Er führt nun die verschiedenen mit einem Sitzleben verknüpften Berufe (Schneider, Schuhmacher, Stubengelehrte u. s. w.) an, die dazu insgesammt disponiren sollen, u. stellt sie im Vergleich mit den Personen, welche, wie z. B. Landbebauer, Fuhrleute, Zimmerleute u. s. w., ihr Beruf fortwährend in freier Luft beschäftigt; bei denselben sollen die fraglichen Affectionen nur selten vorkommen. Sehr gewöhnlich finde man sie auch in Werkstätten u. Fabriken, wo sich eine Menge Menschen beisammen befinden, die eine durch thier., vegetabil. u. mineral. Ausdünstungen verdorbene Luft einzuathmen genöthigt wären. Doch erzeuge die so verdorbene Luft die Tuberkel nicht etwa durch ihre Einwirkung auf die Bronchienkanäle; denn interessante Thatsachen könnten nöthigenfalls beweisen, dass die inveterirtesten Bronchialreizungen keineswegs die Tuberkelkrankheit der Lungen erzeugen, sobald ein fortwährender leichter Luftzutritt zur Haut die Hautausdünstung befördere. Unter solchen Umständen hätte er zwar beobachtet, dass mit chronischen

Digitized by Google

Bronchiten, Asthmen, Lungenreizungen behaftete Müller, Bäcker, Gypsfabrikanten durch diese Uebel genöthigt worden wären, ihren Beruf aufzugeben; doch hätte er, wenigstens in dem von ihm bewohnten hochgelegenen u. gesunden Lande, keine dieser Affectionen den Ausgang in Schwindsucht nehmen sehen. Ebenso würden auch die Drescher nicht schwindsüchtig, obgleich sie unaufhörlich eine mit Staub erfüllte Luft einathmen müssten; aber sie wären beständig in Bewegung u. der freien Luft ausgesetzt, u. diess mache jenes erklärbar. In dem Nächstfolgenden recapitulirt der Vf. das Vorerwähnte in Bezug auf alle die bereits genannten Umstände oder Ursachen, welche das häufige oder seltene Vorkommen der Tuberkelkrankheit motiviren, u. wobei er blos das bereits Bekannte gleichsam epikritisch beleuchtet; jedoch noch den Umstand hervorhebt, dass die mit Landarbeiten sich beschäftigenden Frauen ebenfalls weniger der Tuberkelschwindsucht ausgesetzt wären, als die beständig in ihren Wohnungen bleibenden. Sitzende Lebensart u. die eigenthüml. Plethora der weibl. Individuen, welche Mütter werden sollen, wären die zwei Ursachen des häufigen Vorkommens der Schwindsucht bei der Frau. [Hier sagt Vf. etwas Neues, aber das Neue ist nicht wahr; denn wehe den armen Schwangeren, wenn die einer jeden eigenthüml. Plethora während ihrer Schwangerschaft oder wenigstens in einer gewissen Periode derselben eine Ursache der Frequenz dieser Krankheit bei dem Weibe abgäbe. Fast jeder angehende Schüler des Aesculap weiss ja gegenwärtig, dass diese Plethora kein patholog., sondern nur ein physiolog. Zustand ist.] — Die Beschaffenheit des Wassers scheint nach ihm keinen Einfluss auf die Entwickelung der Tuberkel zu haben; denn, sagt Vf., die Städte u. Dörfer, wo jenes mit Kalksalzen geschwängert ist, bieten diese Affectionen eben auch nicht in grösserer Zahl dar, wenn sie nur sonst eine günstige topographische Lage haben. Seinen statist. Berechnungen zufolge hat sich ergeben, dass in kleinen auf hohen Gebirgsebenen, mitten auf trockenen Sandflächen, auf nach Osten, Süden oder Norden befindlichen Gebirgsabhängen gelegenen Städten auf einen durch Tuberkelschwindsucht herbeigeführten Todesfall im Allgemeinen 40 bis 50 durch andere Krankheiten veranlasste Sterbefälle kommen; dass in Dörfern, welche dieselben topographischen Vortheile geniessen, diese Krankheit kaum $\frac{1}{60}$, $\frac{1}{80}$ oder selbst ein $\frac{1}{100}$ der Bevölkerung hinwegraffe. In manchen Dörfern will Vf. seit 22 Jahr. noch keinen Schwindsüchtigen gesehen haben. Dagegen sehe man aber dieselbe an den Ufern der Ströme oder Flüsse, in tiefen, engen, waldigen u. feuchten Thälern, wo sich Luftströmungen schwer zu bilden vermögen, an Frequenz wieder zunehmen. Wo aber die Thäler sich wieder erweitern, ihr Boden höher werde, die Luft sich austrockne u. leicht circulire, da sehe man auch in demselben Verhältnisse die Zahl der suchten, der Scropheln, der Wasser der anderen chron. Affectionen des Kr Lymphsystems wieder abnehmen. A hiervon führt Vf. mehrere Ortschaften terlandes an.

Nachdem er diess gethan, kommt e andern Capitel auf die *vergleichenden der Beobachtung u. des Versuches u. a nach zu bildende Theorie.* Zunächst durch die vorerwähnten Thatsachen a sitive Weise bewiesen zu haben, dass kulöse Schwindsucht u. die Scropheln sicht der Frequenz ihr Maximum an (che, wo die Luft beständig ihr Ma Feuchtigkeit behalte. Anderntheils be der E d w a r d s in seiner trefflichen „A von dem Einflusse der physikal. Agent Leben“, dass dieser Zustand der atmo die Transspiration auf ihr Minimum Doch habe dieser näml. Beobachter, Grundsatze folgend, ebenfalls behau auch die viel Feuchtigkeit enthaltende sie nur nicht stagnire, sondern in imme Bewegung sich befinde, ebenso lebhaf ruhige u. trockene Luft, die Transspira Diesem pflichtet Vf. ebenfalls bei u. unnöthig, zu beweisen, dass eben F u. Windstille den atmosphär. Zustand tiefen u. waldigen Thäler charakterisir sehr häufig die tuberkulöse Pneumoni pheln u. andere chron. Krankheiten e endlich sagt der Vf. von E d w a r d s habe ebenfalls gefunden, dass eine bi gung mit Feuchtigkeit geschwängerte Temperatur der des Organismus glei zur Erregung der Haut- u. Lungentra die nicht ein Resultat der Transsudati der Secretion u. Verdunstung, unte Allein Vf. haben sogar zahlreiche Beo bestätigt, dass eine bis zur Sättigung tigkeit u. thier. Emanationen geschwä selbst bei sehr hoher Temperatur die krankheit bei dem Menschen u. bei T anlasse, weil in diesem Falle das Weise verdorbene atmosphär. Fluidi zur Anregung der secernirenden Thäti Lungenwegen, wie auf der Hautobe tauglich werde. Diese Wirkungen sc mit den gebildeten Ansichten über di der Wärme im Widerspruche zu ste nach dem Vf. scheinen sie diess blos diese Wirkungen zu erklären, brauch zu wissen, dass der Wärmestoff bei Transsudation errege u. Schweiss her strebe, während die atmosphär. Luft Transspiratio insensibilis errege u. die V (Ausdünstung) befördere. Die von I u. R o u s s e l beschriebenen Secretionso ten daher ihre besonderen Excitament Analyse wohl unterscheiden müsse; üb

für wichtig, hier noch hinzuzufügen, dass mit durch Einwirkung der Luft weit beträcht- Verluste erleide, als durch die der Wärme. lesserei der Bewohner des Nordens u. die gkeit der südlichen Menschen bewiesen noch ess die verschiedenartige physiolog. Wir- dieser beiden Agentien, u. die Seltenheit uberkel bei ersteren bestätige demnach die m Vf. auf breiter Basis errichtete Lehre. sichtige man endlich, fügt er hinzu, den en Einfluss der Bewegung als Präserva- die der Tuberkel, so müsse man deutlich en, dass sie Folge der Einwirkung der ischen Ursachen auf den Organismus, oder au. gradatim geschehenden Verminderung irator. Thätigkeit der Haut sind. — Vf. hat d des Winters eine Reihe von Versuchen ommen, um die von ihm beobachteten chen damit zu vergleichen u. zu bestätigen. trich nämlich die ganze Haut einer gewis- zahl Thiere mit verschiedenen klebenden lastischen Mitteln, um mechanisch die piration zu unterdrücken. Es entstanden h Auftreibungen der grossen Gefässe, ört- Störungen, die die anatom. Merkmale iten Entzündung zeigten, u. endlich der Wenn diese Beklebungen nur partiell die piration unterdrückten oder sich nicht über ze Haut erstreckten, waren Abmagerung, the Entartungen u. selbst Tuberkel [der f] die Folgen davon. Im Sommer hatte elben Erfolge nicht erhalten können, da se jene Beklebungen fortwährend flüssig Es liessen sich daher, sagt Vf. fernerweit, holog. Beziehungen der Haut zu den in- berflächen u. den Eingeweiden leicht nach- u. man sehe ein, dass zwischen den u. diesen letzteren Organen Activität u. tität nothwendig mit einander in Rapport müssen. Verminderten die concentrischen n die secernirenden Functionen der Haut, ere sich andrerseits wieder die Kraft der thätigkeit in den inneren Organen; da die ten Stoffe, welche die Haut nicht auszu- vermöge, nothwendig im Strome des ufes blieben, so würden sie entweder nach Ausführungswerkzeugen hingeführt, eben in anderen Geweben sitzen, häuften an u. bildeten eben jene Krankheitspro- die den Namen Steine u. Tuberkel er- haben. Die functionellen Beziehungen der Lungen zu einander machten die Häu- dieser unorgan. Producte nach den Einge- hin erklärbar. Diese Theorie ist, sagt ebenso einfach, als natürlich u. von That- hergenommen, welche die Beobachtung iten habe u. auf Experimente gestützt sie zeige die Verkettung der Ursachen mit irkungen u. zugleich den Weg an, den uschlagen müsse, um sie zu vervollstän- Bevor diess aber gelinge, habe die patholog. Chemie noch viele Lücken auszufüllen; denn es sei unumgänglich nothwendig, die Tuberkel des Menschen in den verschiedenen Geweben, wo sie sich entwickeln, zu analysiren, die chem. Zusammensetzung des Blutes, der Milch, der Schweisse, der Galle, des Urins schwindsüchtiger u. scrophulöser Personen genau kennen zu lernen. Und bei so vielen Lücken, ruft der Vf. in der That mit Recht aus, die es noch in der patholog. Chemie giebt, wolle man dieser Wissenschaft ihre unfruchtbare Nutzanwendung auf die Medicin zum Vorwurfe machen!

Was Vf. über die *Anwendung der vorausgegangenen Thatsachen auf die diätet. Massregeln zur Verhütung der oben genannten Affectionen* sagt, ergiebt sich aus diesen Thatsachen, d. h. aus der Untersuchung der zur Entwickelung dieser Affectionen Veranlassung gebenden Ursachen von selbst. Demnach müssen Personen, welche in grosse Städte, in tiefe Thäler gleichsam eingepfercht, der wohlthätigen Wirkung der Sonne u. des von ihr ausstrahlenden Lichtes beraubt sind, oder ein Sitzleben führen, in eine entgegengesetzte Lage gebracht, diesen Ursachen entzogen werden, wenn sie zu tuberkulös. u. scrophulös. Affectionen geneigt sind; müssen ein thätiges Leben führen, sich viel Bewegung in freier Luft machen, kurz Alles vornehmen, wodurch die Muskelkräfte geübt werden; ihre bisherigen in dieser Beziehung schädlichen Wohnorte müssen sie verlassen u. auf trockene u. hohe Ebenen ziehen, ihren Aufenthalt auf Bergabhängen nehmen u., je nach den Klimaten u. den Jahreszeiten, bald die östl., bald die südl. oder wohl gar nördl. Seite derselben wählen. Zu schattige Orte sind lymphat. Personen durchaus nicht zuträglich, u. hohe, aber dabei rings von Gehölz umgebene Ansiedelungen verhindern das Eindringen der Sonnenstrahlen, die Stärke der Luftströmungen u. vermehren somit die Feuchtigkeit der umgebenden Medien. Diess wären die von dem Vf. angerathenen diätet. Massregeln zur Verhütung der genannten Affectionen, namentlich aber der Tuberkel, u. welche Massregeln er, wie sich wohl von selbst versteht, schon zu der Zeit, wo erst Anlage zu diesen Krankheiten, nicht aber erst dann, wenn sich z. B. die Tuberkel schon gebildet haben, wenn die Desorganisation der Lungen beginnt oder schon vorgerückt ist, in Anwendung gebracht wissen will. Denn wenn jene Massregeln dann auch nichts schadeten, so fruchteten sie doch auch nichts, u. Vf. beruft sich auf die Beispiele, wo Personen, bei denen die Tuberkelkrankheit schon grosse Fortschritte gemacht hatte, in südl. Gegenden gereiset wären, aber dadurch von ihrem Leiden nicht hatten befreit werden können. Seiner Theorie zufolge vermögen ja, wie er im Vorigen bewiesen zu haben glaubt, weder natürl. noch künstl. Wärme die in Rede stehende Affection zu verhüten, viel weniger denn sie zu heilen; ihm gilt in dieser Beziehung nur

Digitized by Google

der mächtige Einfluss einer freien u. reinen Luft, so wie die Bewegung für das Hauptpräservativ. Er hält es daher für unnütz, in Algier Spitäler zur Aufnahme von Schwindsüchtigen zu errichten, um diese zu heilen; wir können, meint er, in unseren Klimaten weit sicherere Mittel finden, um die Entwickelung der Schwindsucht zu verhüten. Jedoch lässt er bei schwachen Personen, bei Greisen, die mit Recht die Länge unserer kalten u. feuchten Winter fürchten, das Reisen oder Uebersiedeln in südl. Gegenden gelten, da hierdurch allerdings Krankheiten, welche diese Jahreszeit veranlasst, verhindert werden könnten. — Ganz vorzüglich aber müsse man, sagt zuletzt der Vf., in der zweiten Kindheit u. gegen die Periode der Pubertät das langsame u. gradatim eintretende Stadium incubationis der tuberkulösen Krankheiten zu verhüten suchen, u. er ruft sein Eheu! über die schwachen u. lymphatischen Kinder aus, deren Geist man zu frühzeitig auf Kosten der physischen Kräfte ausbilde; denn eben anhaltende Kopfarbeiten, Mangel an Bewegung in freier Luft verderben, sagt er, ihre Constitution u. setzen in ihnen die Prädisposition zu den gefährlichsten Krankheiten. Daher theilt er auch die Ueberzeugung der meisten unserer Aerzte, dass nämlich häufiges Spazierengehen, Laufen, gymnastische Uebungen, Fechten, Tanzen im jugendlichen Alter durchaus nothwendig wären, um das Gleichgewicht einer wichtigen Function aufrecht zu erhalten. Man sehe demnach ein, warum für den Menschen die Bewegung einen so unwiderstehlichen Reiz hat, u. aus welchen Ursachen bei den belebten Wesen überhaupt der Trieb zur Freiheit ein so dringendes Bedürfniss ist.

Seine Abhandlung beschliesst der Vf. mit einer gedrängten Uebersicht der im Vorigen enthaltenen Hauptfacta u. mit den aus diesen letzteren gezogenen Folgerungen. Er erinnert darin zuerst an den aus der Zusammenstellung der obigen Thatsachen u. den Resultaten der Statistik sich herausstellenden Beweis im Betreff des Ursprunges der Gicht-, Stein-, scrophulösen u. tuberkulösen Krankheiten, nämlich dass offenbar dieselben ursprünglich von der langsamen u. allmäligen Verminderung der Hauttransspiration, von dem Rückflusse der materiellen Stoffe, die nicht durch die Haut hatten ausgeschieden werden können, in den Strom des Kreislaufs herrühren; denn Alles zeige an, dass bei diesen Krankheiten die örtl. Störungen, wie die Krankheitsproducte, welche sie darbieten, von der krankhaften Veränderung oder der Entartung der Flüssigkeiten abhängen. Dieser thatsächliche Ursprung, auf welchem diese Lehre beruht, sei schon zum Theil von Asklepiades, Galen u. einigen Neueren eingesehen worden. Nächstdem beruft sich der Vf. auch auf Sanctorius, der die Gesundheit von dem Gleichgewichte der Hauttransspiration und die Krankheiten von ihrer Verminderung oder Unterdrückung abhängen liess. Den Dodard, der diese Resultate umzustossen gesucht, erl[…] für einen in Irrthum Befangenen. Er selb[…] fügt er hinzu, habe die oben ausgespr[…] Wahrheiten in der Geschichte der Wiss[…] nicht eher gesucht, als bis er sie beim S[…] der Natur wiedergefunden habe. — Was die Folgerungen betrifft, die man aus den Thatsachen ziehen könne, so könnten wir Stillschweigen übergehen, da sie das […] wähnte blos wiederholen; da sie jedo[ch] richtigen Ueberblick der Abhandlung de[…] zugleich die Hauptgrundsätze seiner Theo[…] bieten, so wollen wir sie hier mittheilen: […] Theil der chron. Krankheiten u. nament[…] Gichtaffectionen, die Steinkrankheiten, […] pheln u. die tuberkulöse Lungensch[…] rühren von der Verminderung oder Unterd[…] der Hauttransspiration her. — 2) Die […] Störungen, wie die organ. Aggregate, […] darbieten, hängen von der krankhaften V[…] rung (Entartung) der Flüssigkeiten ab. — […] durch directe Einwirkung der excitirend[…] stanzen veranlasste Reizung der Gewe[…] diese Aggregate nicht hervorbringen; […] diese bilden sich durch Einwirkung der […] trischen Ursachen auf die Haut u. durch […] derung ihrer secernirenden Functionen. […] Die Sättigung der Luft durch Feuchtigke[…] Hauptursache der tuberkulösen Lunge[…] sucht, welchen hohen Grad von Temper[…] auch haben mag. — 5) Die alles An[…] schliessenden Grundsätze der Solidarp[…] u. der ontologischen Lehre von der Rei[…] tation) müssen einer Reform unterworfe[n …] — 6) Die durch neue Thatsachen geleh[…] gieine kann den Personen, die zu den Af[…] deren Ursachen der Gegenstand vorliege[…] handlung ist, Anlage haben, heilsam[…] schläge darbieten. [*Journ. des connais[…] chir. Sept.* 1838.] (*Wil[…]*)

138. *Mittheilung zur Pathologie der […] krankheiten, Tuberkelhöhle ohne Husten […] wurf oder irgend ein Symptom von K[…] welche sich bei einem thätigen, muskulö[…] gen Manne zeigte u. plötzlich mit dem […] digte, durch Zerreissung eines grossen […] fässes;* von *Dr.* Maclachlan.

Ein 22 J. alter, thätiger, wohlgebilde[…] wurde am vergangenen 18. Jan. früh um 11 […] lich von Blutbrechen befallen. Ich sah ihn […] nach dem Anfalle. Scharlachfarbiges Blut dra[ng …] Munde u. den Nasenlöchern hervor. Das Gur[…] Trachea, so wie das suffocator. Athemhole[…] dass ein grosses Gefäss in den Respirationsor[…] platzt war. Er wurde in das gleich anstossen[…] tal gebracht, eine Vene an jedem Arme wur[…] eröffnet, trockene Schröpfköpfe über die Br[…] u. nachher die linke äussere Vena jugularis […] Es stellten sich Convulsionen ein, er wurd[…] dungslos u. starb 11 bis 12 Stund. nach de[…] Nach 24 Stund. wurde der Körper eröffnet. W[…] viele kleine, graue Tuberkel in den Lungen […] Verhärtung von der Grösse eines Taubeneies, […] Centrum 2 Höhlen, mit dunkelm geronnenen

die mit einander communicirten, die eine von ... einer Muskatnuss, die andre halb so gross. ... befanden sich mehrere kleinere Vomicae ... Die Wände der grossen Excavation hatten ... Ansehn, als wenn sie neuerdings zerrissen wären. Die 5 Oeffnungen der Bronchialtuben in ... waren mit geronnenem Blute angefüllt, ... Gefässe lagen im Centrum der Excavation da, so dass man eine dicke Sonde einführen ... Der Magen enthielt 2 Pinten dunkles, halb... Blut. Alle andere Eingeweide, so wie der ... Theil der Lungen waren gesund. Der Mann ... Monate lang Soldat, stets gesund gewesen, u. litt ... an einem nicht syphilit. Bubo. Drei Punkte ... hierbei hervorgehoben zu werden. 1) Das ... Dasein einer tuberkulösen Excavation ohne Husten u. Expectoration, bei einem kräftigen Individuum, welches dem Anscheine nach gesund war. 2) Die ... eintretende tödtliche Hämorrhagie. 3) Die Entstehung des geplatzten Gefässes, dessen Grösse die ... Pulmonalarterie überstieg. [*Edinb. Journ. Nr.* 140. (*Hasper.*)

... *Traurige Folgen einer Behandlung der ... sucht durch Plumbum aceticum*; mitgeth. ... *Dr.* Bicking zu Mühlhausen.

... in dem letzten Stadio der Schwindsucht ... Vierteljahr darniederliegenden Knaben von ... welchen Vf. bei seiner hoffnungslosen Lage ... behandeln wollte [welche Humanitat!!], reichte ... täglich 4mal anfangs ¼ Gr., dann allmälig steigenden Gaben von Plumb. acet., welches wider ... sich so hülfreich erwies, dass nach 12 Wochen ... Spur der ausgebildeten Phthisis verschwunden ..., der jetzt auch wieder die Schule besuchte, ... entlassen wurde, nachdem ungefähr 130 ... acet. ohne alle nachtheilige Wirkung verbraucht worden waren. Weiter rückte jedoch nach dieser Besserung nicht vorwärts; der Knabe blieb ... kraftlos, hatte einen sehr frequenten Puls, ... mangelhaftes Athmen u. oft auch Schmerzen ... Brust nebst einem beständigen Reizhusten, so ... mit Recht ein neuer Rückfall in das alte Uebel ... befürchten liess. Jenes hatte jedoch nicht ... dern es fanden sich dafür nach einem Monate ... Erscheinungen ein. Der Appetit verschwand, ... Leib zog sich schmerzhaft zusammen, der ... ward selten u. hart, die Haut des ganzen ... färbte sich bläulicht-gelb, das Gesicht ward ..., die Haare fielen aus, es kam ein convulsivischer ... mit erschwertem Athem u. brennenden ... der Brust, jedoch ohne Auswurf, endlich ... Zittern der Glieder u. theilweise Lähmung ... hinzu. In diesem Zustande schleppte sich der ... Tage herum, als eines Abends starkes Fieber, ... bende Schwere des Kopfes, Lähmung des ... Augenlides u. Schielen, Zucken im Gesichte u. ... Extremitäten bei starker Angst u. Brustbe... eintraten, u. darauf unter Schlummersucht ... am 3. Tage der Tod folgte. [*Hufeland's* ... 6. 1839.] (*E. Kuehn.*)

... *Phthisis pulmonalis potatorum*, von *Dr.* ... in Frankfurt a. M. so genannt, weil die ... fast nur Säufer befällt, charakterisirt ... einen äusserst profusen, oft aashaft ..., mitunter mit Blut vermischten, aber ... eiterigen Auswurf, flüchtige Stiche in ..., Schleimrasseln, hellen Ton beim ..., wie bei der Bronchienerweiterung, ... lichkeit, auf allen Seiten gleich gut liegen ... können, Häufigkeit u. Kleinheit des Pulses, ... ständigen klebrigen Schweiss, Schlaflosigkeit ohne Delirien, endlich Oedem der Hände u. Füsse u. zuletzt colliquative Diarrhöen. Die ersten Kranken der beschriebenen Art, sämmtlich Männer über 30 Jahre, welche Vf. in Behandlung bekam, starben alle. Nun verordnete er, von der Unheilbarkeit der Krankheit überzeugt u. lediglich in der Absicht, die anhaltende Schlaflosigkeit u. Diarrhöe zu bekämpfen, das Opium in grossen Gaben, so dass manche Kranke täglich mehr als eine Unze Tinct. thebaic., andere über 20 Gr. Opium in Substanz verbrauchten. Der Erfolg dieses Versuches war überraschend. Denn nicht nur, dass das Mittel die gewünschte Palliativhülfe gewährte, auch die krankhafte Secretionsthätigkeit der Lungen minderte sich, ja hörte allmälig ganz auf, u. seitdem Vf. derartige Kranke auf die angegebene Weise behandelt, ist ihm keiner mehr gestorben, sondern fast alle, selbst solche, die dem Trunke nicht entsagen konnten u. deshalb Recidive bekamen, sind genesen. Schlüsslich räth Vf., im Anfange das Opium alle Stund. zu einem halben Gran p. d. zu verabreichen u. von nun an so lange mit der Gabe zu steigen, bis ruhiger Schlaf eintritt, dann eine Zeit lang bei der Gabe stehen zu bleiben u., so wie der Zweck erreicht ist, allmälig wieder herabzugehen. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 1.] (*Brachmann.*)

141. *Lungenrose*. Mittheilung von *Dr.* Stiebel in Frankfurt a. M. Zum Glück kommt genannte Krankh. selten vor; dennoch ist es von Wichtigkeit, sie genau zu kennen, weil, wenn nicht rasch das Mittel angewendet wird, welches sie fast allein zu heilen vermag, sicher zwischen dem 3. bis 5. Tage der Tod erfolgt. Man beobachtet die idiopathische acute Lungenrose selbstständig, metastatisch nach anderen Rosen u. manchmal in Gesellschaft des Typhus erysipelatosus u. zwar sowohl des cerebralis, als des abdominalis, so wie endlich auch gleichzeitig mit Masern, seltner mit Scharlach. Sie verräth sich durch folgende Krankheitserscheinungen. Kranke der Art haben einen welken, verfallenen Habitus, ein bis zur Unkenntlichkeit verzogenes, bleiches, meist mit klebrigem Schweisse bedecktes Antlitz, wobei jedoch die Backe der leidenden Seite mitunter eine umschriebene Röthe, wie bei Phthisikern, zeigt, eingesunkene, aber glänzende Augen, eine welke, trockene, mit kaltem Schweisse bedeckte Haut, die sich an den unteren Gliedmassen kälter anfühlt, als an den oberen, bei trockener, schwarzer u. rissiger, oder, wie die Zähne, mit einer feuchten, braungelben Schleimborke belegten Zunge, einen unersättlichen Durst, ohne dass sie jedoch zu trinken verlangen, u. einen bis zur Unzählbarkeit beschleunigten u. sehr kleinen Puls, deliriren beständig u. antworten zwar, wenn man sie anruft, beginnen aber sogleich wieder irre zu reden, schlafen keinen Augenblick, sondern werden von beständiger Unruhe gequält, entleeren einen Urin, der dem Icterischer sehr ähnlich ist,

Digitized by Google

u. sind entweder verstopft, oder lassen öfter bewusstlos dünnen Koth unter sich gehen. Dabei ist der Athem glühend heiss, von einem unangenehm brennenden Hauche u. ausserordentlich hastig, indess so, dass zwischen den hastigen Luftzügen, bei denen es zu keiner vollkommenen Inspiration kommt, zuweilen langsamere statt haben, deren jeder von einer Art Schrei, als Aeusserung des Schmerzes, begleitet zu werden pflegt. Husten stellt sich nur ein, wenn die Kranken tiefer inspiriren wollen, als ihr Zustand erlaubt, u. zwar trockener bei der trockenen, feuchter bei der feuchten Art des Uebels. Erfolgt kein Auswurf, so fliessen aus Mund u. Nase beständig Massen eines gallengelben, zähen, sich in Fäden ziehenden, zuweilen mit blutigem Serum vermischten Schleimes, der nicht selten einen üblen Geruch hat u. in Folge einer Art antiperistaltischer Bewegung der Bronchien weniger ausgehustet, als ausgeworfen wird. Gleichzeitig lassen die Bewegungen des Kehlkopfes auf Neigung zum Erbrechen schliessen, zu dem es auch mitunter wirklich kommt. Die Percussion zeigt an der Stelle des Leidens, welche die Kranken, wenn sie aus ihrer Bewusstlosigkeit erweckt werden, zuweilen genau anzugeben wissen, einen etwas mattern Ton, die Auscultation fast überall deutliches Respirationsgeräusch, bei der feuchten Lungenrose eine Art auf- u. absteigendes Gegurgel, das sich indess von dem gewöhnlichen Rasseln einzelner Schleimklumpen deutlich unterscheidet. Wenn der Tod naht, setzt bei der trockenen Lungenrose der Athem immer häufiger u. länger aus, das Bewusstsein kehrt zurück u. die Kranken schlafen, wie beim Lungenbrande, ruhig ein; bei der feuchten werden Athem u. Puls ebenfalls aussetzend, aber die Kranken sterben unter den gewöhnlichen Zeichen des Rhonchus. Tritt der Tod nicht ein, sondern erfolgt Genesung, so stellt sich zunächst fester Schlaf ein, das Athmen wird ruhiger, langsamer, tiefer, die Physiognomie erheitert sich, die Haut schwillt u. beginnt stark zu duften, die Zunge wird rein, der Urin heller. Einmal beobachtete Vf. ein Erisipelas faciei als rasche Krise. Als das wirksamste Heilmittel bei dieser stets lebensgefährlichen Krankheit bewährte sich ihm die jedes Mal frisch zu bereitende Blausäure nach folgender Vorschrift: ℞ Acid. hydrocyan. rec. par. gtt. vjjj, Aq. destill. ℥jj. M. D. ad vitr. epistom., vitr. obtur. chart. nigr. obtect. S. Alle Stund. einen Kaffeelöffel voll. Bei den *Sectionen* findet sich der äussere Ueberzug der Lungen *hell-rosenroth* gefärbt u. zuweilen mit kleinen Phlyctänen besetzt, welche sich deutlich von denen des Emphysems oder erweiterten Luftzellen unterscheiden, dagegen mehr Aehnlichkeit mit denen des pustulösen Erysipelas oder den im Entstehen begriffenen Darmgeschwüren des Typh. abdominal. haben. Die Luftzellen sind fast überall wegsam u. knistern unter dem Messer, eben so die Bronchien deutlich sichtbar, dagegen gleicht d… schwarz aussehende, mit Blut überfüllte L… substanz fast der einer brandigen Milz. … würdig ist, dass trotz dieser Ueberfüll… Lungen mit Blut im Leben doch überall … spirationsgeräusch vernehmbar ist, währ… geringste entzündl. Exsudat Veränderung… nes hervorbringt; bei der feuchten Art der L… rose erscheinen die Bronchien blass ro… u. voll von dem oben beschriebenen Schleim… *per's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 1.] (*Brach…*

142. *Bemerkungen über den Scroph…* von *Dr.* Bleifus zu Röttingen a. d. …

Im Juni 1834 wurde Vf. zu einem 3 J. … ben gerufen, der von einem durch Aus… entnervten, früher wahrscheinlich auch syph… senen Vater u. einer zwar im Allgemeinen ge… doch während ihrer Schwangerschaft öfter … afficirten Mutter gezeugt, kurze Zeit nach … vom Soor heimgesucht wurde u. mehr od… beinahe ein ganzes Jahr davon befallen blieb… Appetit, Schlaf u. die Heiterkeit gesunder Kind… später an Scharlach, Keuchhusten u. s. w. … u. als ihn Vf. zum ersten Male sah, sich in … Zustande befand. Abgesehen von allen sogle… führenden Krankheitserscheinungen verriethen … Ausdruck des erdfahlen, etwas gedunsenen G… die äusserst grämliche Stimmung des Kindes … Leiden. Der behaarte Theil des Kopfes, de… Rücken, der beträchtlich aufgetriebene Unter… stellenweise, die Brust über u. über mit ei… tischen, heftig juckenden Kruste besetzt, … den Oberschenkeln allmälig verlor u. nach … der Angehörigen mit dem Beginne der Zah… Vorschein gekommen sein sollte, die Glieder … frei von Ausschlag, aber etwas gedunsen… Gesicht, der Glanz der Augen, deren Pupi… erweitert zeigten, verschwunden, der Blick … schien Pat. das linke Auge nicht so weit … können. als das rechte, auch hatte nach … cherung der Eltern oberhalb des linken Arc… liaris längere Zeit eine bläulichte Geschwul… den, die seit der Dentitionsperiode bald ab… genommen hatte, jetzt aber verschwunden … Stelle, wo sie gesessen hatte, fühlte sich … weich an. Ebenso war früher auch ein Ausfluss … linken Ohre vorhanden gewesen. Die Zunge … belegt, der Appetit gänzlich unterdrückt, … gang träge u. dann gewöhnlich auch die R… ungemein erschwert, der abgehende Koth ent… von Gallenpigment, das rechte Hypochondr… Druck sehr empfindlich, weniger das linke, … gelassene Urin ohne Spuren von Harnstoff… säure, der Durst unlöschbar, die Haut st… der Puls klein, weich, sehr beschleunigt. V… das Gesammtleiden für scrophulösen Urspr… muthete eine Hypertrophie der Leber u. M… drüsen mit gleichzeitiger Degeneration oder … chron. Reizung im Gehirn u. Wassererguss … felle u. stellte die ungünstigste Prognose, die … in sofern sehr bald bestätigte, als der Kna… in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni starb. … Stunden nach dem Tode wurde die *Section* … men. Nach Hinwegnahme der häutigen Bedeck… Schädels kam sogleich auf beiden Seiten in … des Tuber parietale ein schwarzblauer, weich… lender Flecken vom Umfange eines grossen S… zerstückes zum Vorschein, ferner nach En… der linken Hälfte des Stirnbeins gegen den A… perciliaris eine Excavation von der Gestalt u… eines Hühnereisegmentes, welche zur Hälfte …

Digitized by Google

n eiterähnlichen gelblichten Masse ausge-
lie Knochenränder, welche von der Pars na-
den Arcus superciliaris bis zum Processus
s hin diese Excavation begrenzten, waren
ihnt, von aussen nach innen u. von oben
abgedacht u. elfenbeinweiss. Die Basis der
bildete der seiner knöchernen Decke beraubte
i. Eine genauere Untersuchung der Augen-
e wegen der damit verbundenen Entstellung
s nicht gestattet. Das durchsägte Schädel-
igte, nachdem es von der fest mit ihm ver-
Dura mater getrennt worden war, eine un-
i Dicke u. war an seiner innern Fläche mit
reichen Gefässnetze versehen, die Lamina
anz zerstört. An den beiden schon genannten
Seitenwandbeine, wo äusserlich die schwarz-
len wahrzunehmen waren, fanden sich blut-
iliche, von einer eignen, dünnen, durch-
ant umgebene u. aus einem zelligen, mit
dicklichtem Venenblute angefüllten Gewebe
Gebilde von kreisrunder Gestalt u. der schon
i Grösse, in ihrem Umfange die Substanz
i verzehrt, die Ränder von innen u. aussen
t spongiöse Theil der Knochen etwa 5 bis
zrstört, weshalb die äussere Fläche ringsum
weisses Aussehn angenommen hatte. Die
zeigte sich in ihrer ganzen Ausdehnung,
er an der Stelle, wo der Knochen zerstört
t, das Gehirn ungemein blutleer, breiartig
t seinen Höhlen, so wie an der Basis cra-
ang von blutigem Serum. Herz u. Lungen
nd, aber auch auffallend blutleer. Bei
er Bauchhöhle, in welcher etwa 10 bis 12
rige Flüssigkeit enthalten waren, über-
ichst die Grösse der Leber u. Milz, die
ing fast gleich kamen. Die Leber erschien
n, wie auf den Durchschnittsflächen weiss-
ärt, liess nirgends den gewöhnlichen Un-
ischen Cortical- u. Medullarsubstanz wahr-
ir von so fester Consistenz, dass die Mes-
einigem Drucke geführt werden mussten.
lich verdickte Gallenblase enthielt unge-
slöffel voll pomeranzengelber Galle. Der
schus war ebenfalls so beträchtlich ver-
r als obliterirt betrachtet werden konnte.
ere Milz leistete dem Messer nicht weniger
als die Leber, liess sich aber um so leichter
Der Darmkanal hatte eine sehr weisse Fär-
elt fa : nichts. Die Mesenterialdrüsen er-
zum Umfange von kleineren Wallnüssen
durch u. durch blassroth gefärbt u. hatten
töse Consistenz. Die Nieren waren blass
Peritonäum sehr verdickt, sämmtliche
falls sehr blass u. welk.

dem oben besprochenen Falle der
ess schon bald nach der Geburt sich
ln begonnen, so wie dass die in-
Krankheiten nur dazu beigetragen
Heilkraft der Natur in ihrem Wir-
hränken, möchte nach dem Mitge-
l keinem Zweifel unterliegen. Desto
len musste es, dass die körperliche
ng des Knaben doch im Ganzen nicht
t worden war. Inzwischen schien der
die Sünden des wahrscheinlich frü-
sch gewesenen Vaters gebüsst zu ha-
t aber ist, dass dergleichen Väter den
rzeugten Kindern mit dem Leben auch
ur Scrophelsucht geben. Es fällt so-
hen Fällen der Scrophelkeim mit dem
e zusammen, u. da der Scrophelpro-
zess zugleich einen eigenthümlich organisch-che-
mischen Vorgang voraussetzt, der nach Schön-
lein einerseits der Sauerkleesäure, andrerseits
der Essigsäure verwandt ist, so erhellt von selbst,
dass eine solche dyscrasische Acrimonia auch noch
zu anderen Krankheiten eine Diathese begründet,
wie sich denn auch wirklich in obigem Falle der
Soor früher einstellte, als ein Symptom von Scro-
phulosis. Was demnach Eisenmann von ver-
ändertem Chemismus des Blutes u. dadurch be-
dingter eigenthüml. Säurebildung beim Soor sagt,
hat seine volle Richtigkeit, obschon dieselbe (nach
dem Vf.) weit häufiger im Zusammenhange mit
dem Scrophelkeime, als mit der von E. ange-
nommenen epidem. Pyraconstitution vorkommt.
Eben erwähnter organisch-chemischer Process
giebt sich zunächst in der Blutmasse kund. Die-
ser kommt aber keine selbstständige Thätigkeit
zu, indem sie ohne Nerveneinfluss nicht lebendig
gedacht werden kann — Grund genug, auf das
vegetative Nervensystem, welches die Hauptrolle
beim organ. Chemismus spielt, das vorzüglichste
Augenmerk zu richten. Dieser Ansicht gemäss
würden nun Nerven u. Blut nicht mehr als die
beiden Factoren des Lebens gelten können, son-
dern lediglich das Nervensystem die Bedingung
alles Lebens enthalten. Dass Magnetismus, Elek-
tricität u. Galvanismus Aeusserungsweisen von
ihm sind, so wie dass auf deren gegenseitigem
Gleichgewichte das normale Leben beruht, dürfte
wohl als keine gewagte Behauptung erscheinen.
Bedenkt man, was diese Imponderabilien beim
künstlichen chem. Processe vermögen, so lässt
sich nicht bezweifeln, dass dieselben auch für
den Chemismus im Lebens-, wie im Krankheits-
processe von hoher Bedeutung sein müssen. Von
diesem Gesichtspunkte aus würde demnach das
Gangliensystem als das primitiv betheiligte beim
Scrophelprocesse zu betrachten sein, u. sollte das
Vorwiegen des Magnetismus zu psychischen, das
der Elektricität zu somatischen Neurosen, endlich
das des Galvanismus zu organ. Krankheiten vor-
zugsweise Veranlassung geben, so wäre die zu-
nächst betheiligte Seite der Ganglienthätigkeit bei
den Scropheln aufzufinden u. die Bedeutung der
abnormen Säurebildung in ihrer höhern Entwik-
kelung für scrophulöse Desorganisationen wie
für Pseudoplasticität gegeben. Eine solche Ansicht
dürfte zugleich eine richtige Erklärung erblicher
Anlagen möglich machen. Beim Zeugungsacte
verhält sich nämlich der zeugende Theil zum
Eie in der hier in Betracht kommenden Beziehung,
wie z. B. die tellurisch-atmosphärische zur in-
dividuellen des Menschen sich verhält, u. so er-
klärt sich, wie im befruchteten Eie ein vegetatives
Nervensystem, das zuerst sich entwickelnde,
mit krankhafter Tendenz sich heranbilden kann.
Dass in dem verstorbenen Knaben der Scrophel-
keim vorhanden gewesen u. durch den Soor an-
gekündigt worden, wäre nun wohl nachgewiesen.
Mit dem Beginne der Dentition traten die ersten

Digitized by Google

bestimmten Erscheinungen der Scrophelsucht, die oben näher beschriebenen scrophulösen Hautausschläge, das bei der Section oberhalb des linken Auges vorgefundene Medullar-Sarkom u. die Otorrhöe ein. Das Medullar-Sarkom begann demnach mit der Verbreitung des Scrophelprocesses nach der Oberfläche, dem offenbaren Streben der Naturheilkraft nach der Ueberwindung dieses, sich zu entwickeln, wodurch die Natur des Aftergebildes angedeutet wird. Betrachten wir mit Schönlein das Medullar-Sarkom als von gleicher Bedeutung für den Nerven, wie das Aneurysma für die Arterie, so muss es nothwendig seinen Ursprung vom Neurilem nehmen. Diese Markschwammbildung darf indess auch in dem hierher gehörigen Falle nicht als ein eigner pathischer Process betrachtet werden, da jedes organ. Gewebe seine eigenthüml. Plasticität hat, der sich auch jeder specielle pathische Process accommodiren muss, in sofern auch er den Gesetzen der Physiologie unterworfen ist. Was das Umsichgreifen der Markschwammbildung anlangt, so gilt hier das patholog. Gesetz: wie jede Pseudoplasticität sich zuerst auf das gerade von dem sie bedingenden pathischen Processe ergriffene Organ oder Gewebe beschränkt, wenn aber dieses durch den Verbildungsvorgang gleichsam erschöpft worden, auch die benachbarten Theile ergreift, indem die Naturheilkraft gegen eine Verbreitung nach der Continuität reagirt, geschwächt aber jene nach der Contiguität nicht verhindern kann, so unterlag auch hier beim Medullar-Sarkom das Stirnbein als nicht reactionsfähig der Verbildung, ohne jedoch eine neue einzugehen, sondern der einmal statt findenden nur gewissermassen zur Nahrung dienend. Zu welcher Zeit sich die Fungi haematod. in den Ossibus parietal. entwickelt hatten, blieb ungewiss, aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sie sich gleichzeitig mit dem Medullar-Sarkom gebildet, u. zwar ging die Bildung dieser Aftergebilde nicht von der Dura mater, sondern von dem Knochen selbst, insbesondere von dessen Spongia aus. Ein Beweis dafür ist die theilweise Zerstörung der Lamina vitrea u. die starke Gefässentwickelung in der Spongia der erkrankten Stellen, während die Dura mater ausser der Verdickung weder Gefässentwickelung, noch sonst eine Veränderung wahrnehmen liess. Diese Gefässbildung venöser Natur dürfte aber den Entwickelungsgang des Fung. haematod. am besten erklären. Es bedarf nämlich bei dem alienirten Chemismus des Blutes eines scrophulös Kranken nur der Concentration der Gefässbildung auf eine bestimmte Stelle, um, wie hier, in dem spongiösen Theile der Seitenwandbeine darin leicht fortzuschreiten, bis durch eine auf dem Wege der Resorption zu Stande gekommene Perforation der zur vollkommenen Ausbildung erforderliche Raum gewonnen ist. Aber einmal zur Ausbildung gelangt, schliesst sich die Pseudobildung auch gegen ihre Umgebung ab. Die Pseudoplasticität des Scrophelprocesses stellt sich hier aben lich vor Augen. Seine Thätigkeit wa mittelbar, sondern nur mittelbar u. i zerstörende, als sein Bildungstrieb sich er veränderte nicht die Gewebe, wie Caries, sondern nahm sie ganz hinwe seinigen Platz zu machen. Vielleicht unter solchen Umständen entstande haematodes nur ein Mittel ist, welch turheilkraft ergreift, um dem chemisc Blute eine eigne, möglichst nach auss Gefässprovinz anzuweisen. Ohne Zw in obigem Falle auch scrophulösen obschon andere Dyscrasien ebenso gu stehung veranlassen können. Inzwisc erst ergiebigere Forschungen über das halten des erkrankten Blutes u. haupt Venenblutes befriedigendern Aufschl Genesis von dergleichen Aftergebilde der Krankheitsprocess, er möge acu nisch verlaufen, der pathogenetisch vo systeme abgeleitet werden muss, zeig im Venenblute, welche freilich ? ist unerforscht. Und ein solcher Proce scrophulöse. Dass bei ihm Bildung e getabilischen verwandten Säure vorh ren die allgemeinen Erscheinungen de bers, welches mit dem von zu häufig des Essigs herbeigeführten übereinsti weiter oben gemachten Andeutunge Princip der Nerventhätigkeit, welche primäre Agens bei Entwickelung der betrachtet, verträgt sich sehr wohl di dass namentlich die Elektricität u. d mus den ganzen pathischen Process wodurch einerseits im Blute der Kohl waltend wird (daher das Vorwiegen tät, die Bildung von Säure, nach S von der 2. Oxydationsstufe des Kohle wandter Oxalsäure), während andrer vanismus, nach Lichtenstädt die Elektricität den excessiv als Pseu auftretenden Festbildungsprocess begü nach bestätigt denn auch die patholog. die Behauptung Saur's, dass die E neue Verbindungen darstelle.— Was di durch die Scrophulosis bedingten Stör sonders im Bereiche der Nutrition a sind dieselben als Wirkungen der be benen Blutintoxication zu betrachten, cundärer Art u. es hat also eine pathog ciprocität statt, durch welche allein di sich erstreckenden Wirkungen des Processes erklärt werden können. Die der übrigen Erscheinungen der Scroph mentlich derer, die in obigem Falle st dürfte hiernach keine Schwierigkeiten h Alienation des Blutes nimmt durch den Nerveneinfluss eine Richtung, welche von der Norm abweicht, sondern ihr entgegengesetzt ist. Das abnorme Misc

Blutes kann natürlich nur hemmend sprüngl. Bedeutung einwirken. An Fluidität tritt der Festbildungspro- ler secundär gestörten Nutrition wird anguification beeinträchtigt; hieraus die Blutleere, aus dieser aber wieder, ng mit der Entmischung des Blutes, an Galle u. Harnstoff. Wahrschein- zugleich das Blut einen eigenthüml. Das Scrophelkranken eigne, kaum Verlangen nach frischem Wasser fin- klärung ebenso gut in der Einwirkung säure auf die Nerven, als in dem Naturheilkraft, den Verflüssigungs- ine Rechte einzusetzen. — Bei den alle statt habenden Störungen in der n die Lungen gesund sein, um durch von Statten gehende Function das en zu können. Erst als die durch die vermittelten Veränderungen des Blu- hr erfolgten, begann die Desorga- Leber u. Milz in Folge vermehrten u. der abnormen galvan. Thätigkeit ysteme dieser Organe. Die Stenose ledochus kam durch Verdickung sei- m Stande u. beruhte auf demselben die Verdickung der Dura mater, m u. der Gallenblase — dem Fest- sse. Die Desorganisation der Mesen- giebt einen Beleg, in welcher von erschiedenen Gestalt die Scrophulo- systeme aufgetreten war. Falsch ist ie Scrophelsucht ganz in den Bereich ystems verweisen zu wollen, da das- des Plexus mesentericus in so naher um vegetativen Nervensysteme steht, iss nicht passiv dabei verhalten kann. edenheit der Impetigo-Formen end- bei dem in Rede stehenden Kinde vor- eist dasselbe, was in Obigem angege- dass nämlich die Scrophulosis ursprüng- anglien systeme wurzelndes Nervenlei- irt. *Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 51.] (*Brachmann.*)

iegen *Ulcera scrophulosa* empfiehlt *Dr.* P. J. Schneider in Offenburg etwa in denselben angesammelten u beseitigen, wöchentlich einige lau- it Koch- oder Seesalz geschärfte Bä- n, Morgens u. Nachmittags Eichel- ken, alles Fette oder in Fett Gebak- te, stark Gesalzene, Gewürzte u. Blä- beiden, dagegen nur eine ganz einfache, vegetabil. Kost geniessen, zu Mittag n mit Wasser trinken, warme Klei- n u. von folgender Arznei: ℞ Baryt. ʒj, Tinct. chin. ℥j. M. D. S. Täglich s 36 Tropf. nehmen zu lassen, die selbst aber mit nachstehender Salbe: turnin. ℥jβ, Ungt. rosat. ℥vj, Mercur. lbr. ℈iv, Flor. zinc. ʒjjβ, Pulv. carbon. lign. til. ʒjjj zu verbinden u., wo es sonst zulässig ist, die mit scrophulösen Geschwüren behafteten Theile täglich in schwacher, aber warmer Lauge zu reinigen u. zu baden. Mit dieser Behandlung räth Vf., ohne die geringste Abänderung derselben Wochen u. Monate lang ununterbrochen fortzufahren u. versichert, dadurch einige verzweifelte Fälle in dem Zeitraume von einem halben Jahre vollkommen u. dauerhaft geheilt zu haben. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 21.] (*Brachmann.*)

144. *Ueber den Gebrauch des Quecksilbers bei Behandlung der Variolen u. seine Verordnungsweise;* von *Dr.* Dezeimeris. Vf. hat in einer *ersten Abtheilung* die ziemlich zahlreichen Fälle von der örtl. Anwendung des Quecksilbers zu obigem Zwecke zusammengestellt, aus denen hervorgeht, dass bereits im 16. Jahrhund. Baillou die Anwendung des Vigopflasters u. die Quecksilbereinreibungen gegen die bösartigen Blattern so erwähnt, als ob sie keine neue Entdeckung sei. In einer *zweiten Abtheilung* finden sich die noch zahlreicheren Fälle, wo die innere Anwendung der Mercurialien den besten Erfolg hatte, u. zwar sowohl in prophylaktischer (die bereits Paracelsus erwähnen dürfte), als in curativer Hinsicht. In der *dritten Abtheilung* kommt Vf. in Berücksichtigung der in den beiden ersten Abtheilungen mitgetheilten Facta zu dem Schlusse, dass die zweckmässigste Verordnungsweise des Quecksilbers in den Variolae die sein dürfte, dass man nach dem Beispiele von Lettsom u. Reil das Calomel oder den Aethiops mineralis innerlich giebt, während man zu gleicher Zeit Quecksilbereinreibungen in das Gesicht macht, oder auf dasselbe entweder das Vigopflaster, oder irgend eine passende Quecksilbersalbe auflegt. Die Wirkungsweise des Quecksilbers in dem in Rede stehenden Falle betreffend, so muss man sie wohl für eine specifische antivariolische betrachten, da weder die Speichelfluss erregende, noch die abführende, noch die antiphlogistische Kraft desselben zur Erklärung ausreicht. [*L'Expérience T. II. p.* 545. 1838.] (*Schmidt.*)

145. *Ueber das Vigopflaster mit Quecksilber als Erstickungsmittel der Blatterpusteln;* von *Dr.* Nonat. Aus den ziemlich zahlreichen von dem Vf. berichteten Thatsachen ergeben sich folgende Schlussfolgerungen: 1) Das Vigopflaster mit Quecksilber hemmt, wenn es 4—5 Tage aufliegt, die Entwickelung der Blatterpusteln desto sicherer, je früher es applicirt wird. Es kann aber die Erstickung der Pusteln vom 1. bis zum 4. Tage auf den Oberarmen u. Oberschenkeln erlangt werden, über diese Zeit hinaus findet sie nicht mehr statt. 2) Ist die Erstickung vollständig, so behalten die Blatterpusteln den pustulösen Zustand; das gewölbte Pustelhäutchen liegt unmittelbar auf der Lederhaut auf u. unter ihm findet man keine Flüssigkeit. 3) Die

Digitized by Google

Pusteln, welche erstickt werden, verschwinden allmälig, nachdem sie der Sitz einer ähnlichen kleienartigen Abschuppung, wie man sie nach Varioloiden beobachtet, gewesen sind. 4) Ist die Erstickung unvollständig, so gehen die Blatterpusteln schneller in die Eiterungsperiode über; sie trocknen schneller ab, als die nicht modificirten Pusteln. 5) Das Vigopflaster mit Quecksilber verhütet die Bildung der Narben vom 1. bis zum 3. Tage des Ausschlages. Vom 4., 5. u. 6. Tage an vermindert es nur noch die Tiefe der Narbe. 6) Dieses Mittel verhindert die Anschwellung des Gesichtes, verhütet die Zufälle der einfachen oder entzündlichen Congestion, die sich so oft bei der confluirenden Variola entwickeln; es mässigt gleichfalls die Reactionssymptome, welche das Eiterungsfieber begleiten. Endlich gewährt es den Vortheil, dass es die Bewegungen der Lippen u. der Nase erleichtert u. ihre Respirationsverrichtungen freier macht. 7) Das Vigopflaster ist nicht ohne alle Nachtheile; es scheint vorzüglich die Zufälle von Seiten des Schlundes zu vermehren, die Kranken zum Durchfalle u. zur Entwickelung von Eiterherden unter der Haut während des letzten Stadium der Krankheit zu disponiren. 8) Die in theoret. Hinsicht zu fürchtenden Metastasen nach der Lunge u. dem Brustfelle haben sich in keinem der vom Vf. beobachteten Fälle entwickelt. 9) Man darf zu dieser abortiven Methode nur in den Fällen von confluirender Variola seine Zuflucht nehmen, da sie bei den discreten Variolen u. vorzüglich bei den Varioloiden die Heilung nicht beschleunigen, sondern vielmehr verzögern. Es bleiben alsdann papulöse Tuberkel von einem manchmal sehr beträchtlichen Volum zurück, die nur erst nach einer ziemlich langen Zeit gänzlich verschwinden. 10) Man muss sich jedes abortiven örtlichen Mittels enthalten bei solchen Variolen, deren Eruption schwer von Statten geht. 11) Das Vigopflaster ohne Quecksilber besitzt keine abortive Eigenschaft, woraus hervorgeht, dass dieselbe dem Quecksilber zukommt. (Vergl. Jahrbb. Bd. IX. S. 276. Bd. XVIII. S. 13. Bd. XX. S. 151. Bd. XXI. S. 274. Bd. XXII. S. 43. Ref.) [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 1. 1839.]

(Schmidt.)

146. *Ueber den Gebrauch des Vigopflasters mit Quecksilber in den Variolen;* von *Dr.* Aug. Nonat. Vf. theilt noch 8 Fälle mit, welche die Eigenschaft des Emplastr. de Vigo cum merc., die Entwickelung der Blatterpusteln zu hemmen, so wie die durch die Versuche von Serre u. Gariel (s. Jahrbb. Bd. IX. S. 276) erlangten Resultate ebenfalls bestätigen. Die Blätterpusteln nahmen bei dem Gebrauche dieses Quecksilberpflasters die Form von festen papulösen Granulationen an, deren Volum sich allmälig verminderte, in dem Maasse, als kleienartige Schuppen sich von ihrer Spitze ablösten. Die Abschuppung dauert desto länger, je grösser sie in dem Momente sind, wo die abortive Behandlung begonnen bei vierten Tage verhütet man mit Sid Narben der Blatterpusteln, später v Quecksilberpflaster die Bildung der N zu verhindern, wohl aber verminc Tiefe derselben; es vermindert ferne zündung der Haut u. den sie begleitend doch darf man den Gebrauch dieses M über 4 oder 5 Tage hinaus verlängern sonst die Entzündung der oberflächlicl ten der Haut u. die Ablösung der Epi anlasst. Speichelfluss hat das Mittel anlasst. Als Zufälle, welche es her vermögen dürfte, könnten, nach de Vf. beobachteten Fällen, vielfache unt entstandene Abscesse u. der Durchfal werden; allein wenn auch diese Z Quecksilberpflaster zuzuschreiben wä sie doch gefahrlos, da sie durch eine u. zweckmässige Behandlung besei können. Uebrigens darf man bei den gewisse Grenzen nicht überschreiten meistentheils hinreichend, die Erst Gesichtspusteln zu bewirken; eine gr fläche mit dem Quecksilberpflaster z könnte gefährlich werden. Auch soll ectrotischen Methode nur in den Fäll fluirenden oder halbconfluirenden V Zuflucht nehmen; bei den Varioloid das Quecksilberpflaster nur die Zert Papeln, welche auf die Blatterpus Ausserdem hält es Vf. bei den conflu riolen für nützlich, neben dem gleich brauche des Quecksilberpflasters am Tage des Ausschlages Vesicatore au schenkel zu appliciren. Unerlässlic dig sind aber die Vesicatore bei den den Variolen, deren Eruption langs geht u. die von einer zu schwachen Reaction begleitet werden. [*Gaz. m ris. N.* 30 *et* 31. 1839.]

(

147. *Ueber den Einfluss der Qu parate auf die Variolae u. die Vacci Dr.* Briquet. Vf. hat sich bemüht Weise der Einwirkung der Quecksil auf die Pocken u. Kuhpocken zu er konnte das Quecksilber entweder anti oder zertheilend, oder specifisch ein ersteren beiden Beziehungen lehrten angestellten Versuche, dass die Que parate nicht das Vermögen besitzen, hung u. Entwickelung der künstlichen dischen, vesiculösen oder pustulöse zündungen zu verhindern. Gegen d chen nicht specifischen, aber spontan nen Entzündungen zeigte sich ihr Ei erfolglos, bald wirksam; in keinem wurden diese Entzündungen im vesic pustulösen Zustande aufgehalten. G

Digitized by Google

ur das Verhalten der Quecksilberpräparate n specifischen Entzündungen; diese wurden hrer vesiculösen oder pustulösen Form con- modificirt; es wurde ihr Entstehen verhin- oder ihre Entwickelung gehemmt. Die mit 'accina vorgenommenen Versuche ergaben ämliche Resultat, wie bei den Variolae; erlauf der Vaccina wurde stets durch das laster mit Quecksilber beträchtlich modifi- die Wirkung des Kuhpockengiftes wurde lig vernichtet, andere Male entstand eine leine Bastardpustel, oder ein einfaches, r weisslichten Flüssigkeit angefülltes Bläs- manchmal endlich eine einfache graue Ver- g der Vaccinepapula. Wurde das Queck- laster auf Impfstiche applicirt, so kam gar Kuhpockenentwickelung zu Stande u. es n die Kinder die Ansteckungsfähigkeit für e, wie bald darnach vorgenommene Impf- e zeigten. Nach dem vierten Tage der ation vermochte das Quecksilber die Wir- des Kuhpockengiftes nicht mehr zu hem- Demnach muss man wohl eine specifische ung des Quecksilbers auf das Pocken- u. kengift annehmen, wenigstens steht so st, dass die Quecksilberpräparate das Pok- Kuhpockengift zerstören, ihnen alle con- Eigenschaften benehmen u. sie an der ung der specifischen u. schützenden Krank- hindern. — Wie nun freilich das Queck- diese Zerstörung bewirkt, darüber lässt as Bestimmtes noch nicht sagen. Da es asitischen Thiere tödtet, so könnte man t annehmen, dass diese Gifte Thierchen en, auf welche der Einfluss des Queck- sich richte; allein bis jetzt haben die mi- Untersuchungen von Donné u. Du- s Vorhandensein dieser Thierchen noch achgewiesen. Andrerseits könnte man t auch annehmen, dass das Quecksilber e Flüssigkeiten wie auf das Blut einwir- es dieselben flüssiger mache u. ihre Coa- skraft vermindere; es müsste diess aber st durch Versuche dargethan werden. eigt sich übrigens zu der Ansicht hin, e Durchdringung des thier. Organismus cksilber während der Incubationsperiode iola ein Mittel sein dürfte, das Pocken- bst anzugreifen u. den Pockenausschlag iten, oder wenigstens zu vermindern. hte daher denjenigen, die weder die gehabt haben, noch geimpft worden ingend anrathen, bei einer Blatternepide- e Quecksilberbehandlung zu gebrauchen, e sich nämlich der Vaccination nicht un- n wollen. Andrerseits ist Vf. der An- dass eine energische Anwendung dieser lung in Verbindung mit dem örtl. Gebrau- Quecksilbers bei confluirenden Variolen sse Dienste leisten könnte. [*Archiv. de Paris. Septbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

148. *Zur Geschichte der Perforation der Därme durch die Spulwürmer u. der Wurmgeschwülste der Bauchwände*; von *Dr.* J. B. Mondière in Loudun. Vf. hat seine Abhandlung, wie die Ueberschrift besagt, in 2 Abtheilungen zerfallen lassen, weil nur auf diese Weise Licht über diesen noch dunkeln Gegenstand verbreitet werden könne. — Was nun die erste Abtheilung, oder die Perforation der Därme durch Spulwürmer betrifft, so geht aus den mitgetheilten Beobachtungen nach dem Vf. hervor: 1) dass die Würmer sich wirklich einen Weg durch die Därme u. die Wände des Bauches bahnen können, aber nicht, wie bis jetzt viele Aerzte glaubten, durch Zernagung der Gewebe, sondern durch Auseinanderdrängung der ziemlich schlaffen Fasern dieser verschiedenen Organe mittels ihres vordern Endes, welches der Erection fähig ist und in dieser hinlängliche Kraft dazu erlangt. 2) Vermöge der Contractilität dieser nämlichen Fasern schliesst sich auch unmittelbar nach dem Durchgange des Wurmes die Oeffnung wieder, weshalb alle die gefährlichen Symptome fehlen, die die Perforation der Därme gewöhnlich zur Folge hat. 3) Es kommen solche Perforationen sowohl bei Frauen, als Männern, bei Erwachsenen, als Kindern vor. 4) Am gewöhnlichsten finden sie bei an Würmern leidenden Individuen statt, bei denen bereits eine grössere oder geringere Anzahl, entweder von selbst, oder in Folge von Wurmmitteln durch den Mund u. After abgegangen ist. 5) Die Ursache, welche zu dieser Auswanderung der Würmer Veranlassung giebt, ist bis jetzt noch ganz unbekannt; indessen ist zu berücksichtigen, dass mehrere von den Subjecten in den in Rede stehenden Fällen mehr oder weniger energische wurmwidrige Substanzen zu sich genommen hatten u. dass einige seitdem Störungen in den Därmen fühlten, als wenn die mit den deleteren Substanzen in Berührung gekommenen Würmer sich ein besseres Lager suchten. 6) Die Symptome, zu welchen dieser Durchgang der Würmer Veranlassung giebt, sind: ein schmerzhaftes Gefühl von Stechen an einer gewissen Stelle des Bauches, auf welches nach einer kürzern oder längern Zeit die Bildung einer äussern Geschwulst folgt, die anfangs nicht sehr umfänglich ist u. über welcher die Hautfarbe sich nicht verändert hat, die mehr oder weniger langsam wächst, der Sitz eines eigenthüml. Prikkelns wird, sich erweicht u. endlich abscedirt, um gut verarbeitetem Eiter u. einem oder mehreren in der Regel lebenden Würmern Ausgang zu verschaffen; niemals aber gehen Fäcalmaterien mit ab. 7) Alle Stellen der Circumferenz des Bauches können der Sitz solcher Geschwülste werden; doch findet man sie am öftersten am Nabel u. in der Umgebung des Leistenkanales. 8) Die Behandlung besteht einzig u. allein in dem Gebrauche der erweichenden oder maturirenden Kataplasmen u. in der Ausziehung des

Digitized by Google

Wurmes, auf die eine in der Regel schnelle Heilung folgt. — In dem zweiten Theile der Abhandlung ist blos von solchen Fällen die Rede, in welchen in grösserer oder geringerer Anzahl agglomerirte Würmer an einer bestimmten Stelle der Därme sich aufhalten, sie erweitern, in Entzündung versetzen, sie zu Verwachsungen mit den Bauchwänden veranlassen, auf welche sich die Entzündung fortpflanzt, die sich durch die Bildung eines Abscesses endigt, der sich nach kürzerer oder längerer Zeit nach aussen öffnet u. aus dem anfangs Eiter, hierauf Würmer u. endlich auch Fäcalmaterien abgehen. Dieser letztere Umstand trennt die Fälle der letztern Abtheilung entschieden von denen der erstern. Nach Mittheilung mehrerer Fälle giebt Vf. folgendes Resumé: 1) Es bilden sich nicht selten an irgend einer Stelle des Bauches, vorzüglich aber in der Leisten- u. Nabelgegend Geschwülste, aus denen nach ihrer Eröffnung Spulwürmer in grösserer oder geringerer Anzahl hervorkommen. 2) Diese Geschwülste kommen nur bei an Wurmdiathese leidenden Individuen vor. 3) Die in grösserer oder geringerer Anzahl agglomerirten u. zu einem Knaul verbundenen Würmer sind die erste Ursache der Zufälle, die sie hier auf eine ganz mechan. Weise durch Erweiterung einer Stelle des Darmes, durch Reizung u. Entzündung der benachbarten Gewebe bewirken. 4) Diesen Geschwülsten gehen stets als charakterist. Symptom mehr oder weniger lebhafte Schmerzen in der Stelle der Därme voraus, die genau der der Bauchwände entspricht, wo sie sich zeigen. 5) Sie werden oft, bevor sie sich nach aussen öffnen, der Sitz eigenthümlicher Empfindungen, die die Diagnose unterstützen können. So haben manche Kranke ein eigenthümliches Erzittern, ein emphysematöses Knistern, andere Prickeln u. Siche gefühlt. 6) Ihrer Bildung gehen oft auch alle Symptome einer mehr oder weniger intensiven Gastroenteritis u. Ekel voraus, die sich durch die Berührung der Wandungen der Därme durch die Würmer leicht erklären lassen. 7) Diese Geschwülste endigen sich stets durch Eiterung; manchmal bildet sich an ihrer Spitze ein mehr oder weniger ausgedehnter brandiger Schorf, der von der Vermischung einiger Darmmaterien mit dem Eiter des Abscesses abzuhängen scheint. 8) Diese Geschwülste mögen nun mit dem Bisturi geöffnet worden sein, oder sich von selbst öffnen, so bilden sich dann, gleichsam wie durch Abnutzung, kleine Löcher, aus denen zuerst etwas Eiter abgeht, bald aber einer oder mehrere isolirte Würmer zum Vorschein kommen, die sich von der Hauptmasse lostrennen; oft wird auch der Wurmknaul in Masse ausgetrieben, alsdann gehen fast unmittelbar darnach Darmmaterien ab. 9) Diese Abscesse degeneriren nach ihrer Eröffnung in wahre Darmfisteln, die nur erst nach dem völligen Austritte der Würmer heilen. Sobald aber dieser Abgang statt gefunden hat,

sinkt die Geschwulst zusammen, ihre Ö
verengert sich, ihre Ränder nähern sich e
u. die Heilung ist bald vollständig. 10) Di
würmer sind fast die einzigen, die aus
Geschwülsten hervorkommen, doch wu
einem Falle die näml. Zufälle auch durch
Bandwurm verursacht. 11) Nach einem e
dem Vf. bekannt gewordenen Falle di
scheinen, als ob die Würmer, nachdem
den Därmen hervorgetreten u. in die Di
Bauchwände gelangt sind, sich mit ei
Kyste umgeben können, die sie von der
höhle isolirt u. wodurch es den zerrissene
len möglich wird, sich hinter ihr zu ve
so dass man bei der Oeffnung der Ge
nur etwas Eiter u. Würmer, aber keine F
terie hervorkommen sieht u. keine Per
des Darmes aufgefunden werden kann.
Behandlung besteht einzig u. allein in d
brauche erweichender oder maturirende
plasmen, in der Eröffnung der Geschwu
Beförderung des Abganges der Würmer,
die Heilung von selbst statt findet. In s
Fällen sind jedoch mit Nutzen die abfü
u. wurmtreibenden Mittel angewendet
In manchen Fällen dürfte sich auch eine
Compression nützlich beweisen, um die
der Fistel schneller zu erlangen. [*L'Ex
T. II. p.* 65. 1838.] (Sch

149. *Heftiges Wurmfieber, das Co
nen u. Tod im Gefolge hatte;* von *Dr.*
ste in Osnabrück.

Ein 4jähr., wohlgenährtes u. stets m
chen war den Eltern seit einigen Tagen
Dasitzen, Unlust zum Spielen, Appetitlosig
u. Durst aufgefallen, als es Vf. sah. Das K
bedeutendes Fieber, Congestionen nach
belegte Zunge, riechenden Athem, Uebelkeit,
liges spontanes Erbrechen, weite Pupille u.
rendes Jucken an der Nase. Dann u. w
über Schmerzen im rechten Beine u. Arme,
der rechten Seite des Bauches geklagt; le
jedoch weder aufgetrieben, noch beim Drucke
lich. Vf. sah das Leiden für gastrisch in F
statt gehabten Indigestion an, u. verordnete d
den Linct. emetic. Hufel., der auch bald mehr
oben u. unten wirkte, ohne dass jedoch d
Zustand gebessert ward. Die Zunge blieb u
Würgen u. Erbrechen kehrte wieder, Puls
schlag liess sich kaum zählen, u. die Co
nach dem Kopfe trieben das Gesicht auf.
war jetzt zum Einnehmen der Arznei nicht
bewegen, u. da die Eltern das Kind nicht q
ten, so unterblieb vor der Hand jede weitere
tion. Mehrere Tage darauf fand sich der Z
sofern verändert, als das Kind öfter über d
gebenen Schmerzen klagte, mitunter weinte,
umherwarf, nachdrücklicher an der Nase rie
den Händen zitterte. Die Pupille schien
erweitert zu sein. Ausleerungen hatten tägl
von sehr harter Beschaffenheit, statt gehabt.
Kind erhielt nichts, bis endlich am 6. Tage,
nommenem Brechmittel, Vf. Mittags schnell
ward. Pat. schien bewusstlos zu sein, rollte
gen nach oben, war kalt, blass im Gesichte
einen kleinen, mässig häufigen, krampfhaft
Oeffnung war früh noch zugegen gewesen. E

Digitized by Google

...rordnet: Inf. sem. santon. c. Sal. amar., Vin. ... 1 Gr. Rhamn. cathart., nebst Klystir, Bad, ...schlägen auf die Füsse; wie jedoch Vf. am an... Tage erfuhr, waren bald nach seinem Weggehen ...ze Gesicht des Kindes in heftige Zuckungen ..., der Kopf nach hinten verbogen, u. die Ex...len der Brust u. des Bauches, insbesondere aber ...tseitigen unter gleichzeitigem Stöhnen u. Be... Lippen von lange anhaltenden Convulsionen ... worden. Auf wiederholte Klystire war wenig ... erfolgt, aber ein langer Spulwurm abgegan... Die Krämpfe hatten darauf unter öfteren Remis... bis nach Mitternacht angehalten, wo alsdann ... unter Röcheln verschieden war. — Bei der ... nach dem Tode angestellten *Section* fand ... Gedärme in normaler Lage, aber einen Theil ...ecken liegenden dünnen Gedärme von schmuz...er Farbe. Das Colon ascendens war bis über ...a prima zum Col. transversum hinaus mit ...chfelle, den dünnen Gedärmen, dem Omentum ...cum, der Leber u. der rechten Niere ver..., ohne dass jedoch irgend eine Spur von Ent... zu bemerken war. Der untere Theil des Duo... das Jejunum u. Ileum zeigten sich an vielen ...ehr entzündet, aufgetrieben, in ihnen einzelne ... fühlbar, so wie im Ileum, ungefähr in der ... der Perforation nahes Geschwür; das Me... war wie mit Blut strahlenförmig injicirt; die ...ärme hinsichtlich ihrer Farbe normal, aber in ...en sehr erweitert u. von Luft aufgetrieben; ... etwas eng, u. das Mesocolon mit erbsen...drüsenauftreibungen wie besäet. Magen, Leber, ... u. s. w. verhielten sich normal. Beim Auf... der Därme fand man im Colon, ausser einer ...erdickung der Valv. Bauh., nichts besonde...kenswerthes; im Ileum, Jejunum u. untern ... Duodenum aber 29 Spulwürmer von verschie...cke u. Länge, von welchen mehrere noch leb... *Kopfhöhle* wird gänzlich *ignorirt*! — Wel...ose würde hier aber wohl ein Arzt gestellt ... Behandlung dieser befolgt haben, wenn er ... der Vf., eine so trübe Wurmbrille vor Au... hätte!!] [*Hufeland's Journal. St.* 7. 1839.]

(*E. Kuehn.*)

... *Vermes.* Mittheil. vom Med.-Rath *Dr.* ...chneider in Offenburg. Als ein Mit...ches bei Kindern von 2 — 14 J. etwa ...ene Spulwürmer nicht nur in wenigen ...dt oder lebendig austreibt, sondern auch ... Darmkanale krankhaft angehäuften ... entleert, durch Kräftigung der ganzen ...stitution der Wiedererzeugung der Wür...eugt u., was nichts weniger als gleich..., von den kleinen Kranken in der Re... u. erforderlichen Falles auch längere Zeit ...en wird, rühmt Vf. folgendes: ℞ Rad. ..., Fol. senn., Sem. cinae ana ℥β, Infund. ... s. q. et stent in digest. leni calor. per ...id. Colatur. ℥iv add. Extr. aether. cinae ... xvjjj, Liq. anodyn. min. Hoffm. ℈j, Syr. ... M. D. S. Alle 1 — 2 Stunden (je nach ...ter des Kindes) einen halben oder gan...derlöffel voll zu geben. Selten bedarf ... vollkommenen Wirkung einer mehr als ...gen Wiederholung dieser Arznei, dage...es rathsam, derselben zum Gebrauche für ...inder noch einige Drachm. Glaubersalzes ...zen, um kräftiger auf den oft torpiden ...anal einzuwirken. Ganz kleinen Kindern kann man ebenfalls mit gutem Erfolge 2—4 Gr. Extr. aether. cinae in einem Löffel voll Syr. rub. id. ein Mal des Morgens bei nüchternem Magen 3 — 4 — 6 Tage hinter einander verabreichen. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 21.]

(*Brachmann.*)

151. *Abgang eines Bandwurms durch den After, in Folge eines Brechmittels u. vorgehaltener lauer Milch.* Mitgetheilt vom Hofr. *Dr.* Seegert zu Berlin.

Ein 52jähr., mit dem Bandwurme behafteter Herr, bei welchem auf Brechmittel schon zu wiederholten Malen grosse Stücken jenes Parasiten abgegangen waren, erkrankte im Mai des J., in Folge von Aerger u. Erkältung, an einem heftigen gallig-rheumat. Katarrhalfieber, wogegen anfangs Sal ammon. dep. c. Vin. stib. u. Succ. liquirit., u. dann am 31. Mai ein Brechmittel aus Tart. stib. gr. j u. Rad. ipecac. gr. xx verordnet wurde, mit dem Bedeuten, sich sogleich auf ein mit lauwarmer Milch gefülltes Waschbecken zu setzen, wenn sich abermals ein Theil des Wurmes ausser dem Mastdarme zeige. Letzteres geschah schon kurz nach genommenem ersten Brechpulver, u. hatte dieser, freilich für Pat. wegen der zu nehmenden Position, sehr unbequeme Versuch den günstigen Erfolg, dass dieses Mal der ganze Wurm nebst Kopfende abging. Pat. genas übrigens von seiner Krankheit vollkommen. [*Hufeland's Journal. St.* 7. 1839.] (*E. Kuehn.*)

152. *Merkwürdiger Fall einer durch den Abgang des Bandwurmes geheilten Lähmung mittels des Tartarus emeticus;* von *Dr.* Moll in Wien.

A. K., eine kachekt. 36jähr. Frauensperson, welche seit ihrer Jugend von keiner bedeutenden Krankh. befallen worden war u. nur in den 3 letzten Jahren eine spärlichere u. wässrige Menstruation hatte, wurde am 30. Septbr. 1837, nach einer Verkühlung, von einem gewaltigen Froste u. grossem Schwindel mit Bewusstlosigkeit befallen, der sich nach 10 Minuten in grosse Hitze, Mattigkeit, Durst u. s. w. auflöste, sich noch öfters wiederholte u. gänzliche Unbeweglichkeit der oberen Extremitäten nebst beständigem reissenden Schmerze in denselben u. zwischen den Schulterblättern mit sich brachte. Als Vf. nach 8 Tagen gerufen wurde, während welcher Zeit ein Aderlass, Räucherungen mit Zucker u. Safran u. ein Thee mit Nitrum gebraucht worden war, fand er: heftiges entzündl. Fieber, zeitweilige Umnebelung der Sinne mit Sopor, heftige, reissende Dolores vagi in den Gelenken, Lähmung der oberen Extremitäten, Druck im Genicke mit Schmerz bei der Berührung, Appetitlosigkeit, Druck in der Magengegend, Brennen beim Urinlassen, weissen Fluss, trüben Urin, Stuhlverstopfung. Vf. diagnosticirte Meningo-myelitis rheumatica, u. verordnete: Aderlass, blutige Schröpfköpfe längs der Wirbelsäule, Eisumschläge auf den Kopf u. Rücken, ein Nitrosolaxans u. ausleerende Klystire. Am 9. Tage verschlimmerte sich der Zustand so, dass Pat. soporös wurde; kurz athmete u., wenn sie aus dem Sopor erwachte, über Herzklopfen, Angst u. über eine eigenthümliche schmerzhafte, kriebelnde Empfindung klagte, die von den Spitzen der Finger u. Zehen beginnend, sich in der Brust mit Herzklopfen u. Angst, u. im Kopfe mit einem heftigen Stechen endigte; das Fieber war jedoch etwas mässiger. Es wurden 10 Blutegel hinter die Ohren, kalte Umschläge, während des Sopor kalte Begiessungen, u. die Mixt. laxans antiphlog. angewendet. In diesem Zustande, bald besser bald schlimmer, dauerte die Krankh. bis zum 14. Tage, während welcher Zeit Vf. immer die Antiphlogose (auch Calomel u. Vesicator.) beibehielt. Am 14. Tage entschied

Digitized by Google

sich das Fieber mit einem allgemeinen reichlichen Schweisse u. sedimentösem Urine; allein die Lähmung der oberen Extremitäten dauerte fort u. Pat. hatte darin das Gefühl, als wenn häufige Winde aus den Poren der Haut herausströmten u. ein schmerzhaftes Kriebeln, welches von den Fingerspitzen ausging, sich bis in die Brusthöhle fortpflanzte u. von da bald zum Genicke, bald zu den unteren Extremitäten fortschritt. Vf. glaubte nun, dass durch eine unvollkommene Krise eine Hypoclepsis lymphatico-serosa in die Rückenmarkshöhle geschehen sei, u. verordnete Vesicatoria, Mercurialeinreibungen, Calomel c. digitali, später Arnica. Da diese Mittel nichts halfen, wandte sich Pat. an mehrere andere Aerzte, kehrte aber Ende Decbr. zum Vf. wieder zurück, der sie in ihrem vorigen Zustande fand u. nun die alterirende, revulsivische Heilmethode versuchte. Er verordnete Tart. emet. gr. jjj in Aq. destill. ℥jjj, anfangs zu 3 Theelöffeln täglich. Pat. nahm aber dafür Esslöffel, worauf häufige Uebelkeit u. eine solche Revolution in den Gedärmen erfolgte, dass Pat. das Gefühl hatte, als wollten diese durch den After herausfallen. Nach dem 3. Esslöffel ging unter Uebelkeit, Bauchkneipen u. Diarrhöe ein etwa 16 Ellen langer Bandwurm ab, dessen Vordertheil aber zurückblieb. Zu gleicher Zeit kehrte die Bewegung der oberen Extremitäten, welche jedoch noch schmerzhaft blieb, zurück. Der Tart. emet. ward in derselben Dose fortgesetzt u. nun ging auch noch das 5—6 Ellen lange Vordertheil des Wurmes ab. Allmälig verloren sich die Schmerzen in den Armen, die Bewegung derselben kehrte vollkommen zurück u. Pat. ward vollkommen gesund. — Vf. wendete nun den Tart. emet. auch noch in mehreren anderen Fällen von Bandwurm an, allein die Resultate waren nicht immer gleich; bei 2 Fällen ging der Wurm blos stückweise ab u. nur in einem Falle (wo Harthörigkeit u. später Taubheit vom Bandwurme herrührte) ganz vollständig, so dass auch das Gehör wiederkam. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XIX. St.* 2.] (*Bock.*)

153. *Zur Bandwurmkur;* von *Dr.* Ritscher in Lauterberg. Das mildeste u. sicherste Mittel, den Bandwurm zu entfernen, ist das Ol. ricini, nachdem man ihn vorher durch eine kräftige Gabe Opium betäubt oder gar getödtet hat. Man lässt Morgens einige Tassen Haferschleim, Pulv. Doweri ℈β [Ph. Lond. = Op. gr. j] für Erwachsene nehmen, u. etwa nach 2 Stund. mit dem Ol. ricini, stündlich esslöffelweise, beginnen, u. bei leichten Suppen, wenn Appetit da ist, fortfahren. In der Regel geht der Wurm schon gegen Abend ab; sollte indess der ganze Wurm nicht abgehen, so wird eine Wiederholung der Procedur am andern Tage denselben in einem Ballen (der sicherste Beweis seines Todes) abtreiben. Vf. spricht hier von der Taenia solium, zweifelt aber nicht, dass auch die lata abgehen wird. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1838. *Nr.* 24.] (*Bock*)

154. *Wurmzufälle mit Abgang von Insectenlarven;* beobacht. von *Dr.* H. Kraft zu Durlach.

Ein kräftiges, regelmässig menstruirtes Mädchen in den 20ger Jahren war nach glücklich überstandenen Kinderkrankheiten bis vor 6 Jahren gesund u. litt erst seitdem mit jedem beginnenden Frühlinge wiederholt an heftigen Schmerzen u. Gefühl von Nagen im Unterleibe, trägem Stuhl, Stechen über der Brust hin, Kitzeln u. Zusammenschnüren im Halse, Würgen u. Ohnmachten, jedoch unter fortbestehendem guten Appetite. Dabei veränderte Pat. ohne äussere Veran-
lassung oft ihre blühende Gesichtsfarbe u. e
übergehende, ihr sonst ganz fremde Anfälle vo
muth. Wiederholt gesuchte Hülfe blieb erfol
Herbste besserte sich der Zustand jedesmal v
u. verschwand gänzlich im Winter. Am 9. A
zog sie den Vf. zu Rathe, welcher, eine Wu
heit annehmend, bei entsprechender Diät ei
aus Helminthochort., Rad. valer. ana, u. Lini
℥jjj, Petrol., Tinct. thebaic. ana ʒjβ zum I
in den Unterleib verordnete, worauf sich die
anfälle minderten. Den 12. eine Latwerge mit
ton., Rad. jalapp. u. s. w., den 14., weil
stockte, Inf. sennae compos., worauf zwar
aber doch kein Wurmabgang erfolgte. Des
ordnete Vf. am 19. das von Bremser empf
empyr. Chaberti zu 40—60 gutt. 2mal tägl
dabei mit obigem Liniment fortfahren. Des
gen reichlich Schleimmassen durch den Stuh
9. Mai ward, unter einem Gefühle von Schwe
terleibe, ein in vielen Schleim gehüllter to
wurm entleert; den 10. früh klagte Pat. über
im Unterleibe mit heftigem Drange nach un
sammenschnüren des Halses, u. es erfolgte
eingenommene Portion des Mittels 15 sehr re
Entleerungen von Schleim ohne Faeces. D
wille gegen das Mittel war jetzt unbezwi
worden. Klystir mit Asa foet. u. Ol. ricini
serem Allgemeinbefinden dauern die Schlei
wiewohl seltener geworden, fort. Pillen mit
filic. u. Calomel, darauf Ol. ricini. Die
gänge scheinen Spuren von verwesten Sp
u. Bandwurmgliedern zu enthalten; gleichz
ger Geschmack im Munde. Die letztere B
so wie das Gefühl einer Last im Leibe ve
am 14. u. 15. durch Ausleerungen nach Jal
cinusöl. Nunmehr Pillen aus Ol. aeth. fil.,
Rheum, Sapo jalapp. u. Extr. absinth., jed
tag 10 Stück, worauf unter fortbestehenden
noch bis zum 3. Juni, mehrmals täglich, bei
ohne Faeces, ähnliche Schleimabgänge er
diesen späteren Ausleerungen befanden
reren Tagen den Mehlwürmern anschein
Thierchen, die bei genauer (wegen des hal
Zustandes aber etwas erschwerter) Unters
nicht als Eingeweidewürmer, sondern als l
ven zu erkennen gaben, welche in der Glie
Leibes, der Zahl u. Anordnung der Füsse
Larven (Raupen) der Nachtschmetterlinge u
milie der Spanner (Geometren) glichen. I
war zusammengenommen sehr bedeutend.
Schleimmassen bestanden ohne Zweifel gr
aus, zufolge des Gebrauchs von Chabert's
aufgelösten Insectenlarven u. Eingeweidewü
schiedener Art. Diese Larven mochten sich
Zeit lebend im Darme gewesen sein u. be
grossen Zahl an dem Bestehen u. der Versc
jener Krankheitszufälle (die sich jedoch vo
chen Wurmbeschwerden nicht wesentlich
den) einen wichtigen Antheil gehabt haben
aber in den Körper gekommen waren, liess
ermitteln; eine Vermuthung wird durch di
tungen veranlasst, dass es einige Schmetter
giebt, die von Leder, Speck u. anderen thie
zen leben, dass also die Insecteneier in ein
Vehikel verschluckt worden sein mögen. [*M*
Bd. V. Hft. 1.] (*S*

155. *Ueber eine noch unbeschriebene*
Eingeweidewürmern; von O'B. Belli
Bei einem Mädchen von 5 J., das an
litt, ging durch ein abtreibendes Mittel
ab, der, wie Vf. glaubt, noch nicht be
ist. Er gehört zu dem Geschlechte As
zwar unter den von Rudolphi angen

Digitized by Google

gen derselben zu derjenigen, wo der heil dicker als der vordere ist, u. zu btheilung mit geflügeltem Kopfe. Die m Vf. vorliegenden Exemplare sind Geschlechts, ungefähr $3\frac{1}{3}''$ lang, hin-ck; der Körper ist cylindrisch, von gelblichter Farbe, mit 4 Längenlinien en Querstreifen, wie die übrigen Ar-chnet, das vordere Ende gebogen; die gerade; zu beiden Seiten des vordern et sich eine sehr deutliche, halbdurch-''' lange Membran, die vorn schmaler st, zu beiden Seiten an den Knötchen s beginnt u. diesem ganzen Körper-3eckige Form giebt. Die 3 Knötchen en, welche die Mundöffnung umge-orragend, klein, aber deutlich; der r des Körpers nimmt von vorn nach älig zu, endigt sich konisch, u. zeigt ersten Spitze einen kleinen dunkeln Der After befindet sich auf der Unter-etwas vor dem hintern Ende, ver-in etwas gekrümmter, nach vorn zu ichtung, u. ist, wie bei den übrigen t 2 Lippen versehen. Vf. schlägt für Species den Namen Ascaris alata vor; im Magen u. in den Dünndärmen der ommenden Ascaris Mystax ähnlich, t sich aber unter Andern dadurch, ntere Durchmesser grösser als der die seitlichen Membranen des Kopfs sind. Sie scheint aber dieselbe zu J. V. Thompson in Transact. iation of the King and Queens Col-icians Vol. IV. u. V. erwähnt u. ab-, u. von der er sagt, dass sie der Katze ähnlich sei, aber wahrschein-sondere Species bilde; Pickells, dortige Krankengeschichte herrührt, grössere u. kleinere Exemplare, die u in Cork nach u. nach theils durch theils durch den Stuhl ausgeleert en. [*Dubl. med. Press. Vol. I.* (*Scheidhauer.*)

r die schädlichen Folgen des Gold- Gurney Turner. Als zur Feier der Königin von England eine Num-in goldenen Buchstaben abgedruckt ankten bekanntlich die damit be-rbeiter. Einer derselben, ein scro-ser Mensch von 19 Jahr., zeigte fol-ome: das Scrotum war sehr erschlafft, die Talgdrüsen sehr vergrössert; eln mit kleinen Schorfen umgeben, Kratzen, wozu das Jucken veran-hrten, u. die ganzen Schamhaare entschieden grasgrüner Farbe; von e waren die Haare am Kopfe u. in hle, u. zugleich rauh, trocken u. ei heftiges Jucken an diesen Theilen landgelenke. Pat. erzählte übrigens, dass er am 3. Tage, wo er mit diesem Drucke beschäftigt war, Erbrechen von grüner Flüssigkeit, ein Gefühl von Hitze u. Zusammenschnürung der Speiseröhre, Magenschmerz, u. darauf mehrere Male Nasenbluten bekommen habe; dabei Jucken an den genannten Theilen, Empfindlichkeit der epigastrischen Gegend u. der Därme mit Appetitlosigkeit u. Unruhe. Vf. verordnete Abführmittel aus Jalappe mit Calomel, eine Brausemischung mit schwefels. Magnesia, äusserlich Bähungen mit Mohn u. Breiumschläge. Die Zufälle liessen nach ungefähr 1 Woche nach, u. nur die Haare zeigten noch die eigenthüml. Färbung, als Vf. den Pat. zum letzten Male sah. — Aus dieser u. anderen Beobachtungen schliesst Vf., dass die Wirkung dieses Golddruckes eine doppelte sei, nämlich zuerst örtlich, indem das hierbei angewendete Pulver sich der Haut mittheilt, diese reizt, Jucken verursacht u. sie nebst den Haaren grün färbt, wobei die Einwirkung der Hautausdünstung nicht ohne Einfluss auf Veränderung der Farbe zu sein scheint; dann ist sie auch allgemein, indem die metallischen Theilchen vom Körper aufgenommen werden u. hier als Gift wirken; dahin gehören die Zusammenschnürung der Speiseröhre, die Verdauungsstörungen, Erbrechen, Verstopfung, Fieber. Die reichliche Urinabsonderung u. die Schwäche der Handgelenke, welche manche Arbeiter beobachtet haben, schien von anderen Ursachen, erstere vom reichlichern Genusse des Bieres, das ihnen verstattet wurde, letztere von der Anstrengung, der diese Theile ausgesetzt waren, herzurühren. — Was die Herstellung des Golddrucks betrifft, so werden die Bogen zuerst mit einer gelben Tinte aus Leim u. Gummigutt, oder nach anderen Nachrichten mit Lackirer-Goldleim (bestehend aus Leinöl, Bleiglätte, gebrannter Umbra, Copal, Terpentingeist u. hellem chroms. Blei oder Zink) bedruckt, u. dann anderen Personen übergeben, welche ein bronzefarbiges Pulver mit gewöhnl. Bürsten darauf auftragen. Die ganze Luft in dem Zimmer, wo dieser Druck vorgenommen wurde, war mit solchem staubartigen Pulver angefüllt, so dass des Vf. Kleider u. Gesicht bald selbst einen goldfarbigen Glanz annahmen. Dieses Pulver wird hauptsächlich in der grossen Spielwaarenbude der Welt, in Nürnberg u. seiner Umgegend, bereitet u. in England zu verschiedenen Preisen verkauft u. bei Bereitung von Tapeten, Schildern zu Modewaaren, Etiketten u. s. w. gebraucht. Dem Vf. kamen 2 Sorten zu, wovon die eine zu 60, die andre zu 35 Schilling das Pfd. verkauft wird, wovon letztere weit gefährlicher sein soll; es ist ein stark glänzendes goldgelbes Pulver, das aus sehr feinen Spitzen besteht, sehr leicht am Papiere anhängt u. zwischen den Fingern gerieben sich glatt u. fast fettig anfühlt. Die verschiedenen Sorten scheinen in ihrer Zusammensetzung etwas verschieden zu sein; die eine Sorte enthielt in 100 Theilen et-

Digitized by Google

was Oel, das nebst dem Verlust etwa 4½ Theil betrug, 4½ Silber, 83 Kupfer u. 8 Zinn; in einer andern Sorte fanden sich 17,64 Kupfer, 2,35 Zinn, 1,23 Silber, 3,5 Zink, 0,82 Wasser u. Oel. Wegen der Reizung, die dieses, nur trokken anwendbare Pulver verursachte, konnte niemand lange Zeit bei dieser Beschäftigung aushalten; Frauen, welche ebenfalls dabei beschäftigt waren, litten weniger als die Männer, die wahrscheinlich sich der Reinlichkeit … befleissigten; Bier wurde den Arbeitern … tet, weil es die Uebelkeiten minderte. … gens hielt die Färbung der Haare u. Hau… fest, u. liess sich durch Waschungen mi… oder Lauge nicht entfernen, u. durch den … imprägnirten Schweiss ward selbst die … gefärbt. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII.* … 697. *Vol. XXIV. p.* 210. 1839.] (*Schmi*…

IV. Gynäkologie und Pädiatrik.

157. *Gänzlicher Mangel der Blüthe;* vom *Dr.* Krüger-Hansen in Güstrow. Dem Vf. ist eine 58jähr. Bäuerin vorgekommen, welche nie den geringsten Blutabgang aus der Scheide gehabt hat, aber dennoch stets im Besitze der dauerhaftesten Gesundheit geblieben ist. Die Frau sieht viel jünger aus, als sie ist, ist wohlgenährt, kräftig, hat eine leichte Beweglichkeit u. eine vollkommene Weiblichkeit. Nie hat sie irgend stellvertretende Entleerungen, als Blutungen, Schleimflüsse, Schweisse oder sonst etwas gehabt. An Lust zum Beischlafe hat es ihr auch nie gefehlt, aber niemals ist eine Spur von Conception eingetreten. Es beweist dieser Fall, dass zur Lebensintegrität des Weibes das Erscheinen ihrer Blüthe nicht durchaus nothwendig ist. Im Allgemeinen sind viele Weiber um so gesunder, je mässiger ihre Regeln fliessen, je pünktlicher sie eintreten u. je kürzer sie verlaufen; dagegen um so schwächer, je mehr das Gegentheil hiervon statt findet. Schon der Umstand weiset darauf hin, dass nach erschöpfenden Krankheiten die Blüthe so lange aussetzt, bis sich der Körper wieder restaurirt hat, u. dass, wenn im Laufe der Krankheiten die Blüthe eintritt, damit eine Steigerung jener allemal verbunden ist. Sind mannbare Mädchen oder Frauen bei normal. Zustande der Genitalien ohne Blüthe, so sind sie entweder krank oder schwanger, oder sie befinden sich nach Krankheiten noch im Siechthume, oder es fehlt noch der überflüssige Blutstand zum Erscheinen der Regeln. Nie wendet deshalb Verf. Emmenagoga an oder macht Blutentziehungen, denn da, wo die Blüthe nicht erfolgt, findet gewiss kein Ueberfluss, sondern Mangel an Blut statt. Hat ein Subject bereits geblüht u. cessirt nun die Blüthe, gewinnt die Haut ein gelblichtes Ansehn, so gesellt sich dazu gern ein beschwerliches Herzklopfen, ein beklemmendes Gefühl, ein rasch hüpfender Puls neben Kühle u. Feuchtigkeit der Haut. Diese Erscheinungen werden häufig für Symptome von Blutanhäufungen in den inneren Organen angesehen u. mit Blutentziehung, Säuren, Digitalis u. blausäurehaltigen Mitteln behandelt, u. so oft der Grund zu lebenslänglicher Disharmonie des Nervensystems gelegt. Ganz mit Unrecht gebraucht man diese Mittel, weil hier gerade das Gegentheil statt findet und deshalb die Verbindung von Kampher, Eisen u. Gewürz… len die vortheilhafteste Anwendung finde… chen Nutzen sah Vf. von dieser Ve… wenn ein bleichsüchtiges, gedunsenes, … töses Ansehn durch langandauernde We… ber herbeigeführt, oder wenn nach … Blutverlust u. wegen Mangel an Bluten… eine wächserne Bleiche u. Kühle der H… beschleunigter matter Arteriellität e… war. [*v. Gräfe's u. v. Walther's Jou*… *XXVI. Hft.* 3.] (…

158. *Einiges über Pathologie der M*… *tion;* von *Dr.* Simon Dawosky zu …

1) *Noch einige Fälle von merkwürd*… *Menstruation vorhergehenden Zeichen.* … wurde jedesmal 1 Tag vor Eintritt der Reg… ner traurigen Stimmung mit krampfhaften … Schluchzen befallen, was sich mit Eintritt … verlor. Eine andre Frau bekam 1—2 Tag… tritt der Menstruation heftiges Erbrechen … pfen u. Ohnmachten, welche Zufälle sich … sepulver mit Opium in etwas mildern liessen. … *würdige Gleichheit der Symptome beim* … *Aufhören der Menstruation.* Eine Frau … makterischen Jahren litt an heftigen Kopf… Herzklopfen, Zufälle, an denen sie auch … der Menstruation anhaltend gelitten hatte. … Heilmittel vermochten nichts dagegen. 3) … *gegen zu starke Menstruation.* Gröblich … China in Form eines Kräuterkissens eing… ziemlich kostspieliges Mittel] leistete D. gro… bei zu starker Menstruation von Atonie de… systems [wohl zu merken bei ruhigem Verhal… gleichzeitigen innerl. Gebrauche des Decoct. … Elix. acid. Hall.]. 4) *Menstrua suppressa.* … sundes 18jähr. Mädchen, das durch eine … tung der Füsse im Schneewasser ihre Reg… drückt hatte, bekam ein heftiges Fieber m… Congestionen nach Kopf u. Brust u. später … rien. Die Zufälle stiegen gewöhnlich des … zu einem äusserst heftigen Grade, erford… 4malige Venäsection, wiederholtes Ansetzen … egeln an die Reg. pubis, Erwärmung der … heissem Sande, Emulsionen von Ol. ricini … boraxat. u. die Application der Eiskappe auf … Erst 8 Wochen nach Verlauf der Krankh., … 4wöchentl. Dauer gehabt, stellten sich die Re… der ein. — Ein junges Mädchen, das nach … kung der Menstruation durch Erkältung ein… schmerzhafte Anschwellung der Brüste bekom… wurde dadurch wieder hergestellt, dass ihr … rige [?] Menge Blutegel an die Genitalien ge… den. 5) Ueber *Emmenagoga.* Eine sehr … struirte Frau, die seit einigen Monaten ni… struirt war, bekam, nachdem sie anhaltend … von ihrem Arzte mit Salmiak behandelt wo… einen heftigen Mutterblutfluss, den D.

Digitized by Google

m Mittel herleitet. In 2 Fällen sah D. starke gen nach dem starken Gebrauche der Sabina m. [*v. Siebold's Journ. Bd. XVII. Hft.* 2.] (*Meissner.*)

59. *Besondere Entartung der äusseren Ge- einer Frau, durch Ausschneiden entfernt;* th. von *Dr.* Fr. Pauli zu Landau.

ne 34jähr. Obsthändlerin, aus einer scrophulös. stammend, seit dem 25. Jahre verheirathet, d nach ihrer Verehelichung vom Fluor alb. be- worden, doch war eine zum Grunde liegende Ursache nicht zu ermitteln. In Folge jenes alb., der sie bald mehr, bald weniger belästigte, ie zuweilen an den Schamlippen wund, was doch ohne Gebrauch eines Heilmittels immer der verlor. In ihrem 29. Jahre, bald nach dem enbette, merkte sie, dass sich etwas an ihrer verlängerte, was sie nur erst spät, nachdem brennende Schmerzen, Beschwerde beim Harn- u. s. w. empfunden, dem Vf. mittheilte. Die chung der in horizontaler Lage u. mit ausge- Schenkeln liegenden Patientin ergab Folgen- Beide Nymphen hingen als birnförmige, poly- Geschwülste an knorpelartigen Stielen aus n hervor, Hoden mit dem Samenstrange glei- doch war die sie umgebende Haut durch die g mit der Luft blass u. fest geworden. Die generirte Nymphe war 5″ lang u. wog 2½ ℥; knorplichten Stielen, die durch häutige Quer- wachsen waren; die linke war 4″ lang u. r, u. hing nur an 2 knorplichten Stielen, von ier sehr klein war. Die knolligen Geschwülste elastisch anzufühlen u. schmerzlos; ihre Ober- chien etwas gefurcht, doch waren keine tu- n Erhabenheiten zu unterscheiden. 2) Neben n war die Schleimhaut der Schamlippen mit hahnenkammförmigen, ebenfalls schmerzlosen en bedeckt, so auch das Vestibulum u. O- aneum der Urethra, wodurch die Harnexcre- beschwerlich wurde. Wo die Schamlippe eben Auswüchse zeigte, schimmerten hier u. die röthlichte Schleimhaut weissgelbe rund- te von der Grösse der Linsen durch, denen n Harte, Conglomerirte u. Granulirte der mangelte. Auch in der Vagina fand sich an n Wand, ½″ vom Orificium, eine kleine hah- förmige Excrescenz. 3) Unter der vordern r der Schamlippen hingen 2 schmerzlose, har- lichte Ringe, deren Lumen 1″ u. deren Dicke rchmesser hielt. Bei genauerer Untersuchung ich dieselben als degenerirte Theile der Cli- e dieselbe umgebende, kaum verschiebbare, t hatte gleichfalls den Charakter der äusseren e angenommen, war blass u. blutarm. — -pathologisch betrachtet bot die Degenera- des Bemerkenswerthe dar: 1) Die beiden n Geschwülste gehörten zu den Lipomen, nthielten eine adipose Substanz, die unmit- der Haut, wahrscheinlich in Folge einer ad- ntzündung durch das häufige Wundsein, zu- g u. augenscheinlich aus der Cellulosa sich atte. Wegen dieser adhäsiven Entzündung ach das lose blättrige Zellgewebe nicht mehr, diese Lipome mit den benachbarten Theilen ver- inen besondern Balg haben sie indessen nie, Ph. F. v. Walther mit Recht sagt. Bei n Unempfindlichkeit lassen solche Lipome t eine krebsige Entartung fürchten, nur dro- r die blumenkohlartigen Auswüchse in der haft eine solche. 2) Die Auswüchse mit den ichtbaren gelblicht-weissen Punkten schienen rhösen oder tuberkulösen Degeneration nahe 3) Die Ringe bestanden aus Faserknorpel- u. da sie augenscheinlich aus einer Schleim- haut, nämlich dem Praeputium clitoridis entstanden waren, leidet die Annahme mehrerer Anatomen, dass blos fibröse Gebilde einer Umwandlung in Knorpelge- webe fähig wären, eine Beschränkung. Das Corpus cavernosum clitoridis schien nicht an der Entartung Theil genommen zu haben. An einem u. demselben Gewebe hatte also eine dreifache Degeneration statt, eine Fett-, Tuberkel- u. Knorpelbildung. — Nach P.'s Ansicht war die Krankh. also das Product einer durch chron. Entzündung bedingten besondern Vege- tation der Schleimhaut der Vulva. Da eine vener. Dyscrasie nicht nachzuweisen war, so mochte viel- leicht der Fluor albus bei scrophulöser Constitution die vorzüglichste Ursache gewesen sein. Die hahnen- kammförmigen Auswüchse abgerechnet war keine Ent- artung vorhanden, die auf Syphilis hingedeutet hätte, u. selbst wenn diess der Fall gewesen wäre, würde die Entartung durch keine Mercurialkur zu entfernen gewesen sein; wenigstens beobachtete der Vater des Vf. knollige Vergrösserung der Nymphen bei einer sy- philitischen Person, bei welcher nach Entfernung der Lues das Volum der kranken Nymphe noch weiter zu- nahm. — Die Heilung anlangend, so hätten sich aller- dings die mit breiter Basis aufsitzenden hahnenkamm- ähnlichen Auswüchse für die Cauterisation, u. die birnförmigen Knollen mit dünnen Stielen für die Ligatur geeignet; allen Anforderungen zugleich entsprach aber das Messer, das P. wählte. Er liess die Pat. in eine halb liegende, halb sitzende Stellung bringen, die Schen- kel durch 2 Gehülfen halten u. trug mit einem Schnitte die ganze degenerirte Masse von den Schamlippen ab, indem er zuerst den Knollen an der linken Nymphe, dann die Knorpelringe u. die zunächst gelegenen Ex- crescenzen am Ostium cutaneum urethrae u. zuletzt von vorn nach hinten die übrige entartete Substanz ab- schnitt. Die Blutung war nicht ganz gering, doch war keine Gefässunterbindung nöthig. Eine kleine noch zurückgebliebene Excrescenz im Vestibulum entfernte er durch einen besondern Schnitt, so wie er auch nach 4 Tagen, nachdem die grosse Aufregung vorüber war, mit einer auf das Blatt gebogenen Scheere den kleinen Auswuchs an der vordern Wand der Vagina hinweg- nahm. Trotz der Entzündung wollte die Kranke schon in den nächsten Tagen leichter uriniren können. 8 Tage nach der Operation stellte sich (P. glaubt nach Aus- übung des Coitus) eine starke Blutung ein, die durch kalte Umschläge bald gestillt wurde. Nach 6 Wochen, bei Abstattung des Berichts, war die Vernarbung längst beendiget. [*Ibid.*] (*Meissner.*)

160. *Eine Balggeschwulst in der rechten grossen Schamlefze;* vom Med.-Rath *Dr.* Dohlhoff in Magdeburg.

Eine 32jähr. Frau wollte vor 9 Jahren, bald nach ihrer zweiten, leichten Entbindung, tief in der rechten Schamlefze eine kleine haselnussgrosse Geschwulst be- merkt haben, die, als sie vor 5 Jahren ein Glas mit eingemachten Früchten von einer Höhe herabgenommen, plötzlich u. unter Gefühl, als zerrisse etwas, grösser geworden sein sollte. Seitdem war die Geschwulst im- mer mehr gewachsen u. hatte mannigfache Beschwer- den verursacht, die aber meist von der Furcht herrühr- ten, die Geschwulst sei Hernia foraminis ovalis, wo- für man sie allerdings halten konnte, wenn man die Stelle ihres Vorkommens am untern hintern Theile der Schamlefze, so wie die Art u. Weise, wie sie sich plötzlich nach einer körperl. Anstrengung vergrössert hatte, berücksichtigte. Pat. litt übrigens nie an Kolik- schmerzen, sie mied aber auch freilich alles Blähende, der Stuhlgang erfolgte täglich regelmässig; beim Pres- sen zu demselben, so wie wenn Blähungen abgingen, sollte die Geschwulst immer praller werden; beim Siz- zen machte sie der Kranken oft Schmerzen u. seit ei- niger Zeit fühlte Pat. Schmerzen u. lähmungsartiges Gefühl im rechten Schenkel, welche krankhafte Em-

Digitized by Google

pfindungen sie von der Geschwulst herleitete. Vor 2 Jahren sollte auf einer Reise von einigen Wochen die Geschwulst viel kleiner geworden sein, später aber bald wieder die frühere Grösse bekommen haben. — Der Vf. sah Pat. zuerst am 13. Juli 1837 u. fand in der rechten grossen Schamlippe eine fast faustgrosse Geschwulst, die er mit dem Finger als nach der Scheide zu sich hineinerstreckend verfolgen konnte. Der Umfang der Geschwulst änderte sich, wenn Pat. stand oder lag, nicht, auch blieb er derselbe, wenn der Athem angehalten oder wenn wie zum Stuhlgange gedrängt oder gepresst wurde. Ebenso liess sich auch durch Druck die Geschwulst nicht verkleinern; umklammerte man aber die Geschwulst mit den Fingern u. drückte man letztere möglichst in die Tiefe, so liess sich deutlich fühlen, dass die Geschwulst umschrieben war, denn die Finger begegneten sich fast in der Tiefe u. ohne dass man gefühlt hätte, dass zwischen denselben sich etwas befände, was man für Darm oder Netz hätte halten müssen. Die Geschwulst wies sich übrigens dem untersuchenden Finger als prall u. elastisch aus. Doch konnte D. die Geschwulst nur für Balggeschwulst halten u. der Erfolg zeigte, dass diess richtig war. Tags darauf wurde nämlich die Geschwulst durch einen Längenschnitt gespalten. Es floss viel gelblicht gefärbte, nicht übelriechende, sehr dünne Flüssigkeit aus. Darauf entfernte D. die vordere Hälfte des mehrere Linien dicken Sackes, der auf der innern Fläche weiss aussah, mit dem Messer, die hintere aber blieb sitzen, nachdem man sich durch Eingehen mit dem Finger auf das Bestimmteste überzeugt hatte, dass sie ganz geschlossen war. Den Rest des Sacks sollte nun die Eiterung entfernen, doch diess geschah nicht, denn ungeachtet aller passenden Mittel, z. B. der wiederholten Anwendung des Liq. hydrarg. nitr., wurde weder Eiterung hervorgerufen, noch Absterben des Sackes bewirkt. Die Höhle verkleinerte sich allerdings etwas, die Schnittränder vernarbten einzeln u. es blieb eine Oeffnung zurück, in die man mit einem Finger eingehen kann. Da Pat. dadurch nicht belästigt wurde, unternahm man nichts zur Beseitigung dieser Höhle. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 4.] (*Kneschke.*)

161. *Bemerkungen über den Zusammenhang der Unterleibskrankheiten mit den Krankheiten des Uterinsystems*, von *Dr.* Roos; mit Bemerkungen des Med.-Rath Prof. d'Outrepont. Nicht leicht bestehen Gebärmutterleiden lange, ohne die übrigen Organe des Unterleibes in ihren Verrichtungen zu stören, denn schon die normalen Entwickelungen (Menstruation, Schwangerschaft) haben solche Störungen zur Folge. Ebenso wirken im Gegentheile Krankheiten der Leber, des Darmkanals oder der Harnblase wieder nachtheilig auf die Functionen des Uterus zurück, da dieser im engsten Consens mit dem Magen steht u. das Uterinnervensystem nur eine Verzweigung des alle Functionen vermittelnden Nervensystems ist. Bei den Beckenorganen tritt dieser Consens wegen der unmittelbaren Nachbarschaft so stark hervor, dass oft für idiopathisches Leiden genommen wird, was nur ein consensuelles ist. Uterinaffectionen, die eine solche Rückwirkung auf die übrigen Unterleibseingeweide äussern, sind z. B. 1) die *Menstruation.* Vermehrter Appetit geht ihr voran u. folgt ihr, gleichsam als wolle die Natur einen Vorrath von Blut erzeugen. Der Consens mit Nieren u. Blase äussert sich durch vermehrten Harnabgang, der auch oft von Brennen begleitet wird. Noch deutlicher zeigt sich oft ein antagonistisches Verhältniss, i[...] diese Erscheinungen bei Menstr. suppr. ein[...] Consens mit dem Darmkanale äussert sich[...] Ekel, Dyspepsie u. s. w., die so oft die Men[...] tion begleiten; das antagonistische Verhä[...] spricht sich dadurch aus, dass die Thätigk[...] Darmkanals träger wird, sobald die des [...] sich mehrt, wie z. B. in der Schwangersch[...] *Schwangerschaft.* Ausser den eben ang[...] antagonistischen Verhältnissen wird in der Sc[...] gerschaft die Leber am auffallendsten [...] Ihre Function beschleuniget sich, Schw[...] werden leicht zornig, bekommen oft Leber[...] 3) *Coitus ohne Befruchtung* hat häufig ve[...] ten Harndrang u. vorübergehende Störu[...] Verdauung zur Folge. 4) *Lageveränd[...] des Uterus* stören oft die Thätigkeit der [...] des Mastdarms, u. da diese Symptome oft[...] eintreten, als die directen Folgen der [...] tionen auf den Uterus, z. B. Störung de[...] struation u. Blennorrhöe, so wird der Arz[...] er die Untersuchung vernachlässiget, oft ve[...] das secundäre Leiden für das primäre zu [...] 5) *Retentio mensium.* Die erste Folge [...] Zustandes ist gewöhnlich verkehrte Con[...] gegen den Magen, gestörte Verdauung, C[...] gie, Gefühl von Vollsein des Magens, Erb[...] Congestion gegen die Schleimhäute der Lu[...] des Darmkanals, u. der Harnwerkzeu[...] Zustand von Erethismus dieser Theile, [...] schlaffung mit vermehrter Secretion [...] entstehen Katarrh, Bronchitis, Pleuritis, [...] pulm., Febr. lenta nerv., Febr. gastr., [...] rhöe der Harnwerkzeuge. Bleichsucht[...] in der Villosa des Darmkanals, veranlass[...] Uterinleiden, ihre Quelle. Die Möglichk[...] die angeführten Erscheinungen die Beglei[...] kränklichen Schwangerschaft sind, verm[...] die Verlegenheit junger Aerzte. Bei den [...] ten secundären Leiden tritt oft das ur[...] liche Uebel des Uterus so in den Hint[...] dass es als etwas Unwichtiges erschein[...] rend es doch die geheime Ursache aller [...] Erscheinungen ist. 6) *Fluor alb. ben[...] malignus.* Dass diese beiden Uebel zugl[...] Harnwerkzeuge in Anspruch nehmen, [...] kannt, u. ebenso, dass beim gutartig[...] alb. zugleich die Eingeweide des Unterl[...] vorzüglich die Schleimhaut des Darmkan[...] leiden. Dass der Fluor alb. malign. keinen[...] auf die übrigen Unterleibsorgane, dafür a[...] um so grössern auf die Harnwerkzeuge [...] ist blos aus der specif. Natur des Krankh[...] erklärlich. 7) *Hysterie.* Die Reihe von[...] heitsformen, welche die im Uterinple[...] sympathischen Systems wurzelnde Hyst[...] nimmt, beurkundet zur Genüge den Zu[...] hang zwischen den Krankheiten des U[...] des Unterleibes. Auch hier tritt der Uteru[...] in den Hintergrund, obgleich die gan[...] der Erscheinungen von ihm ausgeht. D[...]

Digitized by Google

) *Krebs*, *Afterproducte* u. *Degenerationen* terus theils dynamisch, theils mechanisch, chemisch auf die Unterleibsorgane zurück-n, ist bekannt. — Im Gegentheile wirken ach wieder mehrere Krankheiten der Un-sorgane auf das Uterinsystem zurück. 1) *lgien* treten gern in den klimakterischen ein u. bedingen ebenso oft ein Ausbleiben nstruation, als sie dadurch bedingt wer-2) *Milchmetastasen* haben meistens das iben der Lochien zur Folge. 3) *Leberent-gen*, *Peritonitis*, *Infarctus*, *Hydrops*, ja fast jede tief in das Leben der Unter-gane eingreifende Krankheit hat mehr oder r eine Rückwirkung auf die Function des . Oft bedient sich die Natur des Uterus, ben zu Stande zu bringen. Bisweilen n die Krankheiten des Uterus mit denen r Organe. Chronische Krankheiten ver-oft schneller, sobald die Menstruation t, u. geben schneller dem Tode entgegen. r Zusammenhang der Uterinkrankheiten n Unterleibskrankheiten erklärt sich somit dem gemeinschaftlichen Nervensysteme; dem gemeinschaftlichen serösen Ueber-3) aus dem gemeinschaftl. Schleimhaut-; 4) aus der Nachbarschaft der Organe; ihrer ähnlichen Bestimmung, in sofern etionsorgane sind, wo die Thätigkeit en nothwendig die des andern bedingen a alle aus einer Quelle schöpfen, nämlich tsysteme, u. durch einerlei Nervensystem werden.

-Rath d'Outrepont fügt dem lehrrei-anziehenden Aufsatze R.'s die Bemer-i, dass es in vielen Fällen sehr schwer wechselseitige Verhältniss, besonders das he zu erkennen, u. nur mittels einer ge-Exploration u. Erwägung der anamnesti-diagnost. Momente gelange man, wenn cht in allen Fällen, zu einer klaren Ein-osse Schwierigkeiten findet man in Ver-n, die man dem Arzte verschweigt, theils m, theils aus Delicatesse. Der soge-Arzt hat nur zu oft Gelegenheit, in die n u. Versicherungen der Kranken Miss-zu setzen. Diese Bemerkungen belegt repont durch Erfahrungen. Ein 14jähr. wurde siech, magerte ab, bekam hy-e Zufälle, ohne dass die Aerzte die Ur-mitteln konnten, bis d'Outrepont von ichtsinnigen Französin im Hause erfuhr, s unglückliche Mädchen Onanie trieb. rch die Wendung bei Placenta praevia ene Frau bekam am 3. Tage Peritonitis e stürmischen Beischlafs, der, wie durch rterin entdeckt wurde, von dem rohen täglich 2mal ausgeübt wurde, ohne Rück-f Menstruation u. Wochenbette. Eine Frau erlitt seit ihrer Verheirathung kata-e Anfälle, ohne zu gestehen, dass sie jedesmal durch den Beischlaf angefacht wurden. Von besonderm Interesse ist der letztere Krankheitsfall, den Ref. der besondern Mittheilung für werth erachtet.

Eine 21jähr. Frau, die noch nie geboren hatte, bekam zu unbestimmten Zeiten Harnbeschwerden mit Erbrechen, die sie nöthigten, das Bette zu hüten. Nach 48stünd. Liegen hörten die Beschwerden immer auf, die Kranke mochte Medicin brauchen oder nicht. Als d'O. deshalb um Rath gefragt wurde, erfuhr er, dass jene Erscheinungen sich vor dem Eintritte der Menstruation einstellten, die übrigens keinen regelmässigen Typus hielt. Es gelang d'O. mit Mühe, die Erlaubniss zu einer Untersuchung zu erhalten, die aber kein Resultat gab. Als jedoch die Untersuchung zu der Zeit jener Beschwerden wiederholt wurde, fand d'O. eine Anteversio uteri mit Anschwellung der vordern Wand. Ein eingebrachter Schwamm wurde nicht vertragen, weshalb erweichende Klystire u. eine horizontale Lage verordnet wurden. Mit dem Eintritte der Menstruation hörten die Beschwerden auf. Nach der Reinigung befand sich der Uterus zwar in seiner regelmässigen Lage, war aber noch angeschwollen u. schmerzhaft. Es wurden nun 2 u. nach 14 Tagen wieder 3 Blutegel in die Vagina gesetzt, weil d'O. die Lageveränderung als Folge einer Congestion betrachtete. Nebenbei wurden leicht abführende Mittel gegeben, um der Plethora abdom. entgegenzuwirken, u. die Kranke musste einige Wochen lang theils eine horizontale, theils eine Seitenlage beobachten. Nach 3 Wochen kehrten die Beschwerden ganz unbedeutend, u. in der Folge gar nicht wieder. Das Bad Kissingen befestigte zum Schluss die Gesundheit. [*Neue Zeitschr. f. Geburtsk. VI.* 2.] (*Meissner.*)

162. *Anatom., physiolog. u. patholog. Untersuchungen über die menschliche Gebärmutter während der Schwangerschaft, u. über die Apoplexia utero-placentalis, behufs der Geschichte der Gebärmutterblutungen, der Frühgeburt u. des Abortus*; von *Dr.* Jacquemier. Unter den merkwürdigsten Modificationen, welche die Gebärmutter durch die Schwangerschaft erleidet, nimmt die der Gefässe den ersten Platz ein. Vier Arterien führen das arterielle Blut zur Gebärmutter u. ihren Anhängen: nämlich 2 Eierstocksarterien, die fast immer von der Aorta, etwas unterhalb der Nierenarterien, manchmal von diesen selbst entspringen u. sich in den Eierstöcken, den Muttertrompeten, der Gebärmutter u. den breiten Bändern verbreiten; u. 2 Gebärmutterarterien, die aus der Art. hypogastrica, einen gemeinschaftlichen Stamm mit der Umbilicalis bildend, entspringen u., bevor sie sich in der Gebärmutter verbreiten, einige Aeste an die Scheide u. Blase abgeben. Diese 4 Arterien anastomosiren auf eine solche Weise, dass nicht blos Communicationen zwischen denen der nämlichen Seite, sondern auch mit denen der entgegengesetzten statt finden; sie bieten sämmtlich in ihren Stämmen u. Zweigen sehr beträchtliche Windungen dar. — Die Eierstocksvenen gehen ebenso oft in die Nierenvenen, als in die Hohlvene selbst; die Gebärmuttervenen münden in die Vena hypogastrica an einer Stelle ein, die wenig variirt; sie verhalten sich alle in ihren Verzweigungen, Anastomosen u. Verlaufe ganz wie die Arterien.

Digitized by Google

Ausserhalb der Gebärmutter machen ihre Aeste zahlreiche Anastomosen, wodurch in den breiten Bändern mehrere Geflechte entstehen: eine solche geflechtartige Beschaffenheit bieten auch die Stämme dar, wenn sie doppelt vorhanden sind; sie sind nicht spiralförmig gewunden, wie die Arterien. Obschon 4 Arterienstämme der Gebärmutter Blut zuführen, so sind sie doch so klein, dass es klar erhellt, dass dieselbe ausserhalb der Schwangerschaft eins von den Organen ist, welche am wenigsten Blut erhalten. Die verhältnissmässig grösseren Venen zeigen in dieser Beziehung nur den gewöhnl. Unterschied, der im Allgemeinen zwischen dem venösen u. arteriellen Systeme statt findet. — Wenn man dagegen die Gebärmutter in den letzten Perioden der Schwangerschaft untersucht, so staunt man über die Entwickelung des Blutgefässsystems. Man findet dabei, dass der Caliber der Arterienstämme, wenn man sie in einiger Entfernung von den Stellen, wo sie in die Gebärmutter eintreten, untersucht, nicht sehr beträchtlich ist, sondern erst in dem Maasse, als sie sich der Gebärmutter nähern, grösser wird. Sie geben, nachdem sie an den seitlichen Partien der Gebärmutter zwischen ihrem Gewebe u. dem Bauchfelle hingegangen sind, Aeste ab, die sich zu den Rändern u. zu den vorderen u. hinteren Flächen begeben u. sich nach u. nach in viele Zweige vertheilen: sie liegen nicht unmittelbar unter dem Bauchfelle, sondern werden von ihm durch eine dünne Schicht Muskelgewebe geschieden; sie bilden zusammen ein grosses Netz mit sehr weiten Maschen. Diejenigen Arterien, welche der Partie der Gebärmutter entsprechen, auf welcher sich die Placenta inserirt, sind weder zahlreicher, noch umfänglicher, es gehen blos eine grosse Menge Zweige, statt sich an der innern Fläche der Gebärmutter zu endigen, durch die Schleimhaut hindurch u. schwellen wieder an, indem sie sich in der Caduca-inter-utero-placentalis verbreiten. Eine solche Erweiterung der Gebärmutterarterien, die sowohl ihren Caliber, als ihre Länge betrifft, kann weder die Folge einer Ausdehnung, noch einer mechan. Verlängerung sein, da sie ihre Windungen behalten haben, die zwar verlängert, aber nicht verschwunden sind. Die Gebärmuttergefässe erleiden also eine ähnliche Umwandlung, wie das Fleischgewebe. Es haben sich eine grosse Menge Arterien, die vor der Empfängniss nicht entdeckt werden konnten, weil sie vielleicht gar nicht, oder blos im rudimentären Zustande vorhanden sind u. kein Blut aufnehmen, oder auch einen Theil des Capillargefässsystems bilden, nach u. nach gebildet, vergrössert u. mit den Arterien, die bis dahin blos entwickelt waren u. ebenfalls eine gewisse Vergrösserung erfahren haben, in Harmonie gesetzt. Eine sehr dünne, aber sehr deutliche zellige Scheide umgiebt alle diese Arterien u. gestattet ihre Trennung von dem Muskelgewebe, von welchem sie unabhängig sie endigen sich in Capillargefässe, die s nichts von dem allgem. Capillargefässe scheiden. Nirgends zeigt sich eine si Anastomose zwischen den Arterien u. den — Merkwürdig ist das grosse Vorherrsch Zweige hinsichtlich der Capacität über mitiven Stämme, so dass das arterielle muttergefässsystem sich mit einem Keg gleichen lässt, dessen Spitze durch die S u. die Basis durch die Zweige gebildet w Die Venen bieten in den letzten Period Schwangerschaft noch beträchtlichere V rungen dar. Die Capacität ihrer Stämme ihrem Austritte aus den seitlichen Part Gebärmutter an bis zu ihrer Einmündung V. hypogastrica u. die untere Vena cava b lich zugenommen; die Eierstocksvenen s ebenso umfänglich, als die Venae ilia ternae; der Stamm der Gebärmutterve dem Vf. fast immer etwas weniger betr vorgekommen. In dem Maasse, als man s Gebärmutter nähert, entwickelt sich die g artige Beschaffenheit, u. die breiten Mutte scheinen in ein venös. Geflecht umgewandelt zu sein, von denen mehrere Aeste dem Vol Schreibfeder gleichkommen; es haben s nicht blos die Venen, welche von der Gebä kommen, entwickelt, sondern auch der vesico-urethralis, der Plex. vaginalis u. d haemorrhoidalis, ohne dass sich behaupt dass die zu diesen Theilen gehenden ebenfalls sich vergrössert haben; der Gr ist, dass diese Erweiterung eine mec u. von der Stockung des in seinem Ver die Entwickelung der Gebärmutter beh Blutes herrührt; aus demselben Grund man unstreitig oft in den breiten Mutter u. in den übrigen erwähnten Partien varicöse Erweiterungen. Die dunklere bung der Schleimhaut der Scheide u. der Scham während der Schwangerschaft dieser venösen Stockung zugeschrieben zu müssen. — Die Verzweigungen der stämme im Gewebe der Gebärmutter so, dass fast das ganze Venensystem de sich als weite Kanäle darstellt, die im G des Muskelgewebes fast in gleicher Ent von der innern u. äussern Fläche so liegt dadurch die Gebärmutterwände von Natur Ebenen getheilt werden, eine äussere, cher man deutlich die verschiedenen Rich gewahrt, welche die Muskelfasern nehmen welcher hauptsächlich die oben erwähnt rielle Verbreitung vor sich geht. Die zweite ist fast ausschliesslich gefässig. Der Raum schen den Sinus wird von einem Muskel eingenommen, in welchem die Richtung sern zu verfolgen unmöglich ist. Die dritte endlich bildet die innere Schicht der Gebär in welcher man noch leichter, als in der ä

Digitized by Google

ichtung der Fasern verfolgen kann. Die te oder venöse Ebene ist, wenn man sie untersucht, für sich allein dicker, als die anderen zusammengenommen. Die Venen n dem Theile, welcher der Placenta ent-t, weit zahlreicher u. weiter; von dieser ab vermindern sie sich merklich; der Ge-tterhals u. die benachbarten Partien besiz-wofern nicht eine abnorme Insertion der ta statt findet, am wenigsten. Auf der Fläche der Gebärmutter ist eine Stelle, nderlich ist u. durch die Insertion der a bestimmt wird, der sie auch an Aus-g gleichkommt, in welche die geflecht-Kanäle der venösen Ebene eintreten, um der Caduca-inter-utero-placentalis zu ten; diese ganze Partie der innern Ebene im höchsten Grade den Charakter der Ebene an; u. nach ihrer Ruptur, durch nnung der Placenta, findet man diese Oberfläche mit Löchern, wie durch einen gemacht, besäet. Sie stehen sehr nahe an r u. haben alle einen grossen Caliber, der n dem Volum des kleinen Fingers u. einer feder variirt; einige von den Mündungen ich jenseits der Grenzen der Placenta u. oft weiter als einen Zoll darüber hinaus. ussere Muskelebene ist auch durchlöchert, Stellen, die stets dieselben sind, näm-seitl. Partien der Gebärmutter, zum nge der Stämme, welche die Eierstocks-muttervenen ausmachen. Allein abge-on diesen grossen Venen, giebt es noch nge, die sich von den benachbarten Par-ihnen begeben, wovon die einen ihre ehen in der innern, die anderen in der Ebene haben. Diese Venen besitzen ehr kleinen Caliber u. stechen in die-ehnung sehr von denen ab, in die sie en. Es begeben sich also in die venösen er Gebärmutter alle die Venen, welche n Capillargefässsysteme, nicht blos der Ebene, sondern auch der äussern u. les unter dem Bauchfelle gelegenen ebes entspringen. — Ein sehr beachtens-Charakter der Gebärmuttervenen ist der, blos auf ihre innere Membran allein be-t sind, die mit ihrer äussern Fläche auf ige Weise mit dem Muskelgewebe ver-n ist. Es findet sich keine Spur des zel-lättergewebes, welches um die Arterien vorhanden ist: es ist diess eine ähnliche enheit, wie die der Lebervenen; es sind näle, die contractil sind, wie das Mus-be selbst. In ihrem Innern findet man Klappe, so wie auch nicht in den Ex-nstämmen der Eierstocksvenen, wenig-ährend der Schwangerschaft. — Das Miss-niss zwischen den Zweigen in der Gebär-mit den Stämmen ausserhalb derselben gens noch grösser, als bei den Arterien. — Das zwischen den letzten Zweigen der Arterien u. den ersten Wurzelchen der Venen gelegene Capillargefässsystem der Gebärmutter verlängert sich unstreitig auch u. wird für die Flüssigkeiten leichter durchgängig; es behält aber alle dieser Gefässgattung eigenthümlichen Kennzeichen; auch ist es schwer, ihre Beschaffenheit zu constatiren. Die Idee von weiten anastomotischen Communicationen zwischen den verschiedenen Aesten eines u. desselben Stammes ist eine reine Einbildung.

Wir haben gesehen, dass die innere Partie der Gebärmutter, welche der Placenta entspricht, durchbohrt ist, um zwei Ordnungen von Gefässen, nämlich ausserordentlich kleinen Arterien u. sehr grossen Venen, welche auf der Oberfläche der Placenta einen Appendix vascularis caduca bilden, zum Durchgange zu dienen. Diese Gefässe insgesammt können bei den Menschen sehr gut mit dem Namen Placentouteringefässe belegt werden. Um jedoch eine allgemeine Idee von ihnen geben zu können, müssen zuvor einige Beschaffenheiten der Membrana caduca erwähnt werden. Wenn das Ei in die Gebärmutterhöhle hinabgestiegen ist, so bietet diese Membran 2 sehr deutliche Blätter dar, wovon das eine die innere Fläche der Gebärmutter, das andre die äussere Fläche des Chorion überkleidet; diese beiden Blätter nähern u. vereinigen sich am Rande der Placenta, in dem übrigen Theile ihrer Ausdehnung sind sie von einander gesondert u. bilden eine wahre Höhle mit glatten Wänden, die in ihrem Innern eine Flüssigkeit enthält, die Velpeau u. Breschet zuerst nachgewiesen haben. Diese Tasche verschwindet durch das Wachsthum des Eies, so dass man sie nach 3 Monat. nicht mehr findet. Die Caduca hört an der Circumferenz der Placenta nicht auf, sondern setzt sich zwischen derselben u. der innern Fläche der Gebärmutter fort; sie hört aber auf, aus 2 Blättern zu bestehen u. bildet nur eine einfache Schicht, gerade so, als wenn die beiden Blätter an dieser Stelle mit einander verschmolzen wären. Die innere ungetheilte Fläche dieser Partie der Caduca steht mit den Chorialzotten, in welchen sich die Placenta entwickelt, in den näml. Beziehungen, wie die innere Fläche der Caduca reflexa mit den Zotten des übrigen Theiles des Chorion. Die Beziehungen des Chorion zur Caduca scheinen noch nicht hinlänglich erörtert worden zu sein. Die äussere Oberfläche des Chorion bietet, je nach der Epoche der Schwangerschaft, 2 wesentlich verschiedene Zustände dar: in dem einen ist diese Oberfläche eine gleichförmige, glatte; da die Zotten atrophisch geworden sind, so liegen dann die Caduca u. das Chorion neben einander u. blos ein schwacher klebriger Ueberzug zwischen ihnen; in dem andern ist diese Oberfläche mit zahlreichen Zotten besetzt, die meistens eine baumförmige Beschaffenheit annehmen: ein gemeinschaftlicher Stiel trägt

Digitized by Google

nämlich eine grössere oder geringere Zahl von Aesten u. blätterigen Zweigen. Zur Zeit ihrer grössten Entwickelung sind sie oft mehrere Linien lang; in diesem Zustande steht die Caduca reflexa mit dem Chorion nicht mehr in unmittelbarer Beziehung; man findet dann an mehreren Stellen einen Zwischenraum von 2''' zwischen der Caduca reflexa u. der Oberfläche des Chorion, von welcher die Zotten entspringen. Die Spitze des zottigen Stieles sitzt in der Dicke der Caduca reflexa; die Zweige aber bleiben frei, ja einige Zotten, die nicht so lang, wie die vorigen sind, sind sogar völlig frei. Sonach haben die Chorialzotten, in Beziehung auf die Caduca reflexa, eine doppelte Beschaffenheit. Mit ihren Endästen sind sie in die Caduca reflexa eingepflanzt, während die Zweige frei bleiben. Es entsteht dadurch eine wahre Höhle zwischen dem Chorion u. der Caduca, indem der äusserst feine, auf den Stielen u. Zweigen der Zotten abgelagerte flockige Niederschlag den Raum zwischen ihnen nicht ausfüllt. Wenn das Eichen, indem es in die Gebärmutterhöhle eintritt, sich mit einem Theile der Caduca umgiebt, so muss dann die Oberfläche desselben mit der zurückgeschlagenen Partie der Caduca in unmittelbarer Berührung stehen; in dem Maasse aber, als die Zotten wachsen, entfernen sich die Oberflächen von einander, oder vielmehr die Caduca reflexa wird gegen die Flüssigkeit, welche die Höhle der Caduca enthält, zurückgedrängt; dieses Auseinandertreten ist desto beträchtlicher, je mehr die Zotten entwickelt sind. Die Partie des Chorion, welche der Placenta zum Ursprunge dienen soll, ist die Stelle, wo das Auseinandertreten am beträchtlichsten ist. In dem Maasse, als man sich von ihr entfernt, vermindert sich das Auseinandertreten, u. an einigen Stellen bleiben die Oberflächen sogar stets in Contiguität. Diese Höhle verschwindet allmälig in Folge der Atrophie der Zotten u. des Wachsthums des Eies. Die Placenta bildet, indem sie sich entwickelt, eine compacte Masse, welche die Partie dieser Höhle einnimmt, die ihr primitiv entsprach u. die für sich allein den grössten Theil derselben ausmacht. Diese Abschweifung hat ausser ihrem eigenthüml. Interesse noch ein besonderes Motiv; sie wird uns die wahre Ursache einer eigenthüml. Krankheitsform kennen lehren, die wahre Bedeutung derselben nachweisen u. die Form, die Ausdehnung u. die Beziehungen der Uteroplacental-Arterien u. Venen zu den Abtheilungen der Nabelgefässe des Fötus erläutern. Während die Elemente der Placenta durch Gefässverzweigungen, die von dem Centrum nach der Peripherie gehen u. von der Basis der Zotten eines Theiles des Chorion nach ihren Enden verlaufen, sich bilden, findet unstreitig auch gleichzeitig ein Gefässbildungsprocess in der Caduca secundaria oder uteroplacentalis statt, der von der innern Fläche der Gebärmutter nach dem Chorion zu fortschreitet, zur Begegnung der End- zweigungen der Art. u. Vena umbil sich mit ihnen in Rapport zu setzen anastomosiren; es sind diess die Arte nae utero-placentales. Seit seinen e achtungen hat Vf. das Vorhandensein fässe an einem 2monatl. Eie constatirt lauf ist dann, wegen der ziemlich chen Dicke der Caduca zu dieser Ze sie dringen tiefer in den grössern Rau den Lappen der Placenta ein u. verl auch zwichen den Unebenheiten, welch fläche der Lappen selbst darbietet; in d als die Placenta wächst u. die Ca utero-placentalis an ihrer Dicke verli sie gegen die innere Fläche der Gebä rückgedrängt. Zu der Zeit, wo si Entwickelung erlangt haben, bilden allein weite unter einander anastomo näle, so dass sie ein grosses auf der Oberfläche der Placenta, zwischen de es zahlreiche Verlängerungen, die si sen- oder zellenartig endigen, sen dehntes Geflecht darstellen. Die Ve punkte bieten ebenfalls Erweiterunge Geflecht erstreckt sich über die Plac deren Circumferenz sie in Form eines K giebt, die gewöhnlich mehrere vollko terbrechungen darbietet. So findet n lich um die Placenta herum die betr Erweiterungen, Schlängelungen, d Rändern desselben anpassen. Kanäl die innere Ebene der Gebärmutter wissen Entfernung von der Placenta geben sich hierher. Die Rupturen i sen Theilen des venösen Appendix mutter können zu gefährlichen Blutu Ablösung der Placenta, Veranlassung ne Venen, die ihren Ursprung in den zunächst gelegenen Theilen nehmen hier ein. Diese venösen Kanäle sin der Gebärmutter, blos auf die innere cirt, die sehr dünn ist u. auf eine in an der äussern Oberfläche der umgeb tien adhärirt. Die Art. utero-plac sehr dünn, gewunden u. endigen fast i sich zu verzweigen. Da, wo sie in der Gebärmutter eintreten, werden sie ner; sie sind übrigens eine Fortsetzu terien dieses Organes. — Aus dieser heit geht hervor, dass die absorbire tige Oberfläche der Placenta in ein Theile ihrer Ausdehnung von dem Blu ter umspült wird, dass aber das art einen sehr schwachen Antheil daran rend das venöse daselbst einen aus sehr zertheilten Behälter mit ausneh nen Wandungen erfüllt: die Thätigk centa ist also hauptsächlich auf das v gerichtet. [S. deshalb Jahrbb. Bd. XXI

Diese anatom. Modificationen mü

Digitized by Google

g während eines Theiles der Dauer der ngerschaft auch grosse in dem Verlaufe lutes in der Gebärmutter hervorbringen. ürdig ist es, dass dieser so interessante log. Punkt bis jetzt nicht sorgfältiger erör- rden ist. *Der Gebärmutterkreislauf geht der grossen Entwickelung der Gefässe der mutter zu dieser Zeit sehr leicht u. sehr vor sich.* Dieser allgemeine, ganz unge- on allen Geburtshelfern fast mit den näml. n wiederholte Satz ist Alles, was man r findet. Vf. unternimmt es daher, die ngen, welche den Blutlauf in dem Ge- tersysteme beschleunigen oder verzögern l, genauer zu erörtern. Er wählt dazu ten Perioden der Schwangerschaft, wo sie lichsten sein müssen; schickt aber noch llgemeine Betrachtungen voraus, die zum dniss des Gegenstandes unumgänglich nö- d.

Blutbewegung in den Gefässen findet g der motorischen Kraft u. des Widerstan- ihr entgegenstehenden Hindernisse statt. nterbrochene Bewegung in einer u. dersel- chtung statt finden, so muss die motori- aft grösser sein, als der Widerstand. Die nisse inhäriren dem ganzen Kreislaufap- sie sind 1) die zu bewegende Blutmasse, usdehnung der frottirenden Gefässflächen; Widerstand der Gefässwandungen bei der ung. Als zufällige Hindernisse gesellen h zu diesen: 1) Compressionen verschie- atur; 2) abnorme Stellungen. Die Hin- sind sehr ungleichmässig vertheilt. Da tsachlichste, wesentliche motorische Kraft Thätigkeit des Herzens abhängt u. für theilungen die nämliche ist, so muss in heilungen, wo die Hindernisse vielfälti- l, ein grösserer Theil der motor. Kraft t werden u. daher der Blutlauf in diesen weniger schnell u. kräftig vor sich ge- s Kreislaufsystem ist ganz voll; die Blut- g gegen die Arterienwände ist für alle die (Poisseuille). Die neue Blutmenge, die Contraction des linken Ventrikels in t treibt, bewirkt eine Progressionsbewe- s Blutes in Masse u. Erweiterung der Ar- Die unmittelbar auf die Zusammenzie- s Ventrikels folgende circumferenzielle i der Arterienwandungen theilt dem Blute ntinuirliche Bewegung mit. Eine der in a getriebenen Blutwelle gleiche Blutmenge t sich unter alle ihre Aeste, nach Ver- ihrer Caliber u. der in ihren Verzwei- sich vorfindenden Hindernisse. Da nun chwindigkeit einer in einer Röhre fort- nen Flüssigkeit abnimmt, wenn die Röhre eitert, u. dieses Verhältniss, wie wir oben haben, bei den Gebärmutterarterien statt so muss ein Theil der wesentlichen mo- aft absorbirt, u. die Geschwindigkeit des Blutlaufes vermindert werden. Hierzu kommt noch in vielen Fällen die Compression, welche die den obern Eingang des Beckens umgebenden Arterien durch die Gebärmutter erleiden, in deren Folge der Uebergang des Blutes in die Art. hypogastrica oft gehindert werden muss. Demnach muss jede Zusammenziehung des linken Ventrikels in das Gebärmuttergewebe nur eine sehr geringe Blutmenge überführen, die daselbst, auf eine sehr grosse Fläche vertheilt, anlangt; auch muss sich ihre Geschwindigkeit verhältnissmässig vermindert haben; da aber die Thätigkeit des Herzens beschleunigt ist, da die elastische Reaction der Arterien eine continuirliche Progression bewirkt, so schliesst diese beträchtliche Verlangsamung doch eine gewisse Geschwindigkeit nicht aus, u. es kann nur, im Vergleich zu dem, was in den anderen Organen vorgeht, der arterielle Gebärmutterkreislauf langsam genannt werden. Durch die Capillargefässe fliesst das Blut langsam. Die Thätigkeit der Capillargefässe selbst hat bei dem regelmässigen u. normalen Kreislaufe einen unbedeutenden Einfluss. Die Bewegungen der Brust- u. Bauchwandungen während des Athmungsactes dagegen haben, indem sie den Kreislauf in den Hohlvenen befördern, ganz gewiss einen Einfluss auf den Unterleibskreislauf u. besonders auf die Gebärmuttercirculation. Die Eierstocks- u. Gebärmuttervenen u. der grosse Plexus venosus, aus welchem sie hervorgehen, besitzen keine Klappen, die über das Ei leicht angespannten Gebärmutterwandungen werden auch regelmässig von aussen durch die ausgedehnten Bauchwände u. die übrigen Eingeweide comprimirt. Die durch die progressive Entwickelung der Gebärmutter verursachten grösseren exspiratorischen Anstrengungen sind lauter Umstände, welche diese Ursache der Progression des Blutes der Gebärmutter beträchtlicher, als in den übrigen Lebensumständen machen. Die constante höhere Spannung des Blutes in den Arterien verhindert den Rückfluss durch die Gebärmuttercapillargefässe. Wenn die Exspiration aufgehört hat, so strebt ein Theil des aus der Gebärmutter fortgetriebenen Blutes wieder zurückzutreten, allein eine neue aus den Arterien daselbst angelangte Quantität stellt das Gleichgewicht wieder her. Diese mechan. Dislocations- u. Progressionsursache wirkt sehr günstig zur Austreibung eines Theiles des in den Uteroplacentalvenen enthaltenen Blutes, wo der arterielle Impuls noch schwächer sein muss, als in dem Gebärmuttergewebe. Die Elasticität des Muskelgewebes, in welchem diese Venen sich befinden, muss ebenfalls den venösen Kreislauf der Gebärmutter etwas befördern. Das venöse Blut der Gebärmutter muss während der Schwangerschaft durch die Exspiration veranlasste continuirliche Oscillationsbewegungen darbieten. Es muss auch, je nach der Länge der Kanäle, mit verschiedenen Geschwindigkeiten circuliren u.

Digitized by Google

durch den blosen Einfluss der Schwere leichter nach dem Grunde, als nach dem Halse zu fliessen. Die so gewöhnliche Compression der hypogastrischen Venen trägt ebenfalls dazu bei, die Entleerung des venösen Blutes aus der Gebärmutter zu behindern. — Alle bisher erwähnten motorischen Ursachen, durch deren Combination der Gebärmutterkreislauf auf eine absolute Weise sowohl für die Entwickelung, als die Ernährung des Organs gesichert zu sein scheint, erscheinen unzulänglich in Bezug auf die ersten Bedingungen der Ernährung des Fötus. Zu diesem Zwecke muss die Quantität u. Qualität des Blutes, welches die Uterin- u. Uteroplacentalvenen erfüllt, unter gewissen Bedingungen erhalten werden: nun aber können die von uns erwogenen ganz mechan. Ursachen, da sie ihren Ausgangspunkt ausserhalb der Gebärmutter haben u. in jedem Augenblicke durch Einflüsse jeder Art modificirt werden können, nicht constant die normalen Bedingungen der Absorption aufrecht erhalten. Die Gebärmutter ist allein das Organ, von dem eine solche Kraft ausgehen kann. Denn sie ist durch eine sehr enge Sympathie mit dem Fötus verbunden; sie vereinigt unbestreitbare Bedingungen eines wahren Impulsorganes, alle ihre Venen sind wahre contractile Kanäle. Sollte es keinen Zweck haben, dass sie so regelmässig zwischen zwei Muskelebenen vertheilt sind, dass ihre innere Membran in diesen Venen allein vorhanden u. mit dem Muskelgewebe innig verbunden ist? In dem Maasse, als das Blut zur Ernährung unbrauchbar wird, wird es zu einem Excitans, welches bewusstlose Bewegungen veranlasst, wie diess auch bei anderen der Ernährung vorstehenden Muskeln der Fall ist. Man findet bei einigen herzlosen Thieren Gefässapparate, die etwas Aehnliches darbieten. Endlich scheint die Beobachtung selbst bei manchen Frauen solche bewusstlose Zusammenziehungsbewegungen, die keineswegs durch die Austreibung des Fötus hervorgerufen worden sind, darzuthun. Diese Bewegungen haben die Aufmerksamkeit der Mme. Boivin, die sie mit dem Namen „schmerzlose Zusammenziehungen“ bezeichnet hat, ganz besonders in Anspruch genommen. „Sie können zu allen Zeiten der Schwangerschaft statt finden; doch beobachtet man sie selten in den ersten Monaten, sehr oft aber in der letzten Zeit, vorzüglich bei Frauen von sanguin. Temperamente, die sich nicht viel Bewegung machen, viel essen u. an Verstopfung leiden. Die schmerzlosen Zusammenziehungen sind am gewöhnlichsten vorübergehend, sie dauern nur einige Minuten, oder höchstens einige Stunden. Die Frauen beklagen sich nicht darüber, allein der aufmerksame Beobachter erkennt sie sehr leicht, er fühlt sehr deutlich, wie sich die Gebärmutterwände zusammenziehen, verengern u. wieder erweitern.“ (Hémorrhagies internes de l'utérus p. 38.) Das Blut in den venösen Sinus der Gebärmutter u.

wahrscheinlich auch in dem Capillarsy regt also schmerzlose Contractionen, d che eine gewisse Quantität Blutes au bärmutter fortgetrieben wird. Die ei stanteren, wahrscheinlich weniger be werden durch eine bewusstlose Sensati ein Bedürfniss der Erneuerung der mi centa in Verbindung kommenden Ernä sigkeit; die andre durch die zu grosse ge, welche blos wie ein reizender fre per wirkt, dessen sich die Gebärmutt gen will, erregt. Diese letzteren Co haben oft Blutungen u. frühzeitige Folge; sie werden dann endlich s Uebrigens combiniren sich oft die Co aus Ernährungsbedürfniss mit den ande die ersteren sind immer normal, w letzteren krankhaft sind. Man kann nicht zweifeln, dass die menschl. G momentan während der Schwangersc nem activen Centrum werde, welch Regulirung des Blutlaufes, vorzügl Gebärmuttervenen u. in ihren Verk auf der äussern Fläche der Placenta, motorische Kraft entfalten kann. — der Geburtsarbeit erleidet der Gebärn lauf ebenfalls beachtenswerthe Mod Die erste gleicht der eben erwähnten von den schmerzhaften Gebärmutterzu hungen: das Blut wird dann rasch i me getrieben; nach den Wehen kom der in die Gebärmuttersinus, von Sei terien durch die Thätigkeit des Herz Seiten der Venen durch Rückfluss u. Aspirationsbewegung. Wenn die Ba anfangen, an der Austreibung des F zu nehmen, so erfährt der venöse K Bauche u. in der Gebärmutter die grö ficationen. Die Muskeln der Gliedm ben, indem sie sich zur Fixirung de zusammenziehen, das venöse Blut den Gliedmassen in die Brust- u. B die Spannung des Blutes in den Hol dem rechten Vorhofe, nimmt zu; de wird daselbst rascher. In dem Mome Anstrengung allgemein wird, erreicht pression der Gebärmutter u. der Bauch einen sehr hohen Grad; das in der u vene enthaltene, von allen Seiten kr primirte Blut findet nur durch den r hof einen Durchgang, u. zwar nur länglichen. Der Rückfluss in die Gliedmassen ist wegen der Klappen die Venen der Eingeweide sind stark die Spannung setzt sich in die Uterin placentalvenen fort u. die Ablösung d würde nothwendig das Resultat eines Andranges des venösen Blutes gegen dieser so zerreissbaren Gefässe sein; gleichzeitig statt findende Zusammenzi Gebärmutter sichert die Uteroplacenta

Zerreissung; der durch die Gebärmutter comprimirte Fötus entwickelt eine Expulkraft, die auf alle Punkte der innern Oberder Gebärmutter reagirt; die Placenta, so ie übrigen Eihüllen werden gegen die ganze e Fläche der Gebärmutter fest angedrückt zen dem Blutandrange einen hinlänglichen rstand entgegen. In dem Maasse, als die rmutter durch die Austreibung der verschie- Theile des Eies kleiner wird, vermindert er Caliber der übrigen Gebärmutterkanäle m näml. Verhältnisse u. der Andrang des wird immer schwächer. Die Turgescenz men des Halses u. des Gesichtes während eburt giebt uns gewissermassen das Maass örungen, welche der Kreislauf in den Hohl- u. ihren Abtheilungen, die keine Klappen n, erleidet. Hierzu kommt noch, dass jeechanische oder blos vorübergehende Hin- welches den Blutlauf in der untern Hohl- zu stören oder langsamer zu machen verfast immer den venösen Kreislauf der Getter stört u. eine stärkere Spannung des in dem ganzen venösen Uterinsysteme u. Uteroplacentalvenen hervorbringt. (Fortg folgt.) [*Archiv. gén. de Paris. Mai* (*Schmidt.*)

3. *Ueber die weichen Polypen der Gebär-* vom Prof. *Dr.* Osiander in Göttingen. chen Polypen der Gebärmutter haben nicht wie die festen, eine birnförmige, sondern eine ganz unregelmässige Gestalt, bilden m mehrere Auswüchse von weicher Tex- dass sie dem Blutschwamme verwandt zu heinen. O. sah 2 solche weiche Polypen r Praxis u. theilt folgenden Fall mit.

e 27jähr. Dame, Mutter eines gesunden Kint in den J. 1827 — 1829 2 Fehlgeburten, worn folgenden Jahre wieder schwanger zu sein In der 7. Woche dieses Zustandes stellt sich ngst, Herzklopfen u. s. w. Blutabgang ein, in Aderlass mit Erleichterung vorgenommen llein nach 14 Tagen ging wieder etwas Blut er Schleim ab. 5 Monate später waren Leib e eingesunken u. alle Gedanken an eine rschaft schwanden, bis wieder nach 2 Monat. enartigen Schmerzen eine ℥vj schwere Fleischng, die 1'' dick, 5'' breit u. 10'' lang geweu. das Ansehn fasrigen u. faulenden Rindgehabt haben soll. Nachdem sich die Kranke rer Kost wieder erholt hatte, ging sie aus, Wochen später (4. Mai) trat, während sie mit rbeit beschäftigt war, ein abermaliger heftiger ein, wogegen kalte Umschläge u. Essiginjecrordnet wurden. Die Blutung war so bedeuss Ohnmachten u. Krämpfe eintraten, u. die ich einer Sterbenden mit kaltem Schweisse behg. Am 19. Mai abermaliger Blutfluss mit ten, Würgen, Erbrechen, Ausstossung von pen unter wehenartigen Schmerzen (innerlich rlich tonische u. styptische Mittel). Am 30. O. die Kranke zuerst nach starkem Blutver- fand sie fast verblutet u. in höchster Schwä- Er fand den Uterus etwas vergrössert, aber les; bei stärkerem Drucke auf denselben floss tes Wasser ab. Der Muttermund war in der Form u. Weite eines gewöhnlichen Weinglases offen. Als nun O. den Uterus mit der linken Hand stark abwärts gedrückt hatte, erreichte er einen birnförmigen Polypen, dessen Stiel links ansass; der Muttermund fühlte sich etwas uneben an. Bei der Operation fand O. den Polypen so weich, dass er ihn zerdrücken konnte; er entfernte also allmälig das Ganze, was noch nicht völlig eine Untertasse füllte. Die Massen sahen wie mit knotigen Venen durchzogen roth-blau-grau aus, u. liessen, sobald man sie drückte, dünnes Blut durchschwitzen. Die letzten Reste zog O. mit der Nachgeburtszange aus, worauf sich der Stiel in der linken Seite gleichsam hohl u. von seinem Mark oder Inhalt befreiet fühlte. Er hätte ihn abschneiden können, hätte er in dem schwer zu erreichenden Uterus die Scheere dreister zu brauchen gewagt u. hätten nicht die Umstehenden den grössten Widerwillen gegen dieses Instrument geäussert. — Der Blutverlust hatte etwa ℥v betragen, der Uterus verkleinerte sich, der Schmerz war gering, doch trat bald nachher Ohnmacht u. Erbrechen ein. (Es wurde ein eiförmiger, in dünnen Essig getauchter u. mit styptischen Pulvern bestreuter Schwamm tief in die Scheide gelegt; innerlich Alaun, Extr. cort. salicis mit Aq. cinnamomi.) Alles besserte sich, der Schwamm war mit Eiter überzogen u. verbreitete einen übeln Geruch. (Innerlich Decoct. cort. chinae.) Nach 3wöchentl. Besserung wegen neuer Blutungen abermals gerufen fand O. eine unregelmässige polypöse Masse, die er auf gleiche Art entfernte, wobei viel Blut verloren ging. Das Zerdrücken war nicht schmerzhaft, das Blut war dünn u. schmutzigroth. (Innerl. Tinct. ferr. muriat. gtt. vjjj p. d. in einem Esslöffel voll Wein, Spir. sal. dulc. mit Tinct. opii u. Selterserwasser zum Getränk.) Jauchige Absonderung, Eiter am Schwamm, aber kein Blut. Auch jetzt schien wieder Besserung eintreten zu wollen, aber es war nur das letzte Auflodern eines erlöschenden Lebens. Ende Monats verschlimmerte sich Alles. Unter wehenartigen Schmerzen, Angst u. fieberhafter Aufregung wurden polypöse Knollen ausgestossen, worauf jauchige Ausflüsse, Frostanfälle mit Würgen folgten. Die Pat. magerte ab u. im September vollendeten fieberhafte u. entzündl. Zufälle mit pleurit. Schmerzen die Auflösung. — Die Zerstörung u. Entfernung des Parasiten hatte nur das Gute gehabt, dass der furchtbaren Blutung dadurch Einhalt gethan u. das Leben verlängert wurde. [*v. Siebold's Journ. Bd. XVII. Hft.* 3.] (*Meissner.*)

164. *Zur Lehre vom Scirrhus uteri*; vom Med.-Rath *Dr.* P. J. Schneider in Offenburg. Schon mehrmals hatte Vf. Gelegenheit, bei jungen Frauen in den ersten 4 bis 6 Wochen nach ihrer 1., 2. oder 3. Entbindung die Beobachtung zu machen, dass der Uterus sich nicht gehörig zusammengezogen u. verkleinert hatte, sondern als eine mehr oder weniger faustgrosse Kugel von ungleicher, höckeriger Oberfläche deutlich innerhalb der Schambeinvereinigung hervorragte, ohne jemals ermitteln zu können, ob in Folge von unvollständiger oder gestörter Contraction der Gebärmutter in den ersten Tagen des Wochenbettes oder vom Zurückbleiben einzelner Partien der Placenta oder von Krampf oder gar von einem fortdauernden subinflammator. Zustande des Uterus selbst. In allen von dem Vf. beobachteten Fällen flossen die Lochien sehr spärlich, die Milchabsonderung blieb unzureichend, der Unterleib hartnäckig verstopft, ein nur etwas starker Druck auf denselben verursachte einen stumpfen Schmerz, die Esslust war mehr oder weniger unterdrückt,

Digitized by Google

der Durst dagegen gesteigert, der Urin brennend u. hochroth gefärbt, die Temperatur der Haut normwidrig erhöht, der Schlaf sehr unruhig u. von schreckhaften Träumen unterbrochen. Dabei hatte Fieber statt, das regelmässig gegen Abend exacerbirte u. nach Mitternacht mit äusserst profusen Schweissen aufhörte, endlich unter Hinzutritt eines höchst qualvollen, trockenen Krampfhustens in ein förmliches Zehrfieber überzugehen drohte u. die Kranken ungemein herabbrachte. Der antiphlogist. Heilapparat, Calomel mit u. ohne Cicuta u. Digitalis, erweichende Breiumschläge, Quecksilber-Einreibungen, Hautreize, erweichende u. krampfstillende Einspritzungen in die Scheide u. s. w. blieben erfolglos. Da verordnete Vf. folgende in Hufeland's Bibl. der prakt. Heilkunde gegen derartige Uebel empfohlene Pillen: ℞ Sapon. medic. ℥iij, Gumm. ammoniac., Tart. vitriol. ana ℥j, Calomel. ℈j, Syr. cort. aur. q. s. ut fiant pilul. pond. gr. v. D.S. Morgens u. Abends 3 Stück zu nehmen. Unter dem fortgesetzten Gebrauche derselben genasen die Kranken sämmtlich innerhalb 4 bis 6 Wochen. Zu bemerken ist jedoch, dass diese Pillen sogleich ausgesetzt werden müssen, sobald sich bei deren Gebrauche Schmerz u. Brennen in der Gebärmutter einstellt, dass ihre erfolgreiche Anwendung immer Beobachtung einer strengen Diät voraussetzt u. während derselben alle 8 Tage ein gelindes Abführmittel genommen werden muss, worauf sich zur Nachkur eisenhaltige Mineralwässer sehr wohlthätig erweisen. [*Casper's Wochenschr.* 18.9. *Nr.* 22.] (*Brachmann.*)

165. *Putrescenz der Gebärmutter;* beobacht. vom Regiments-Arzt *Dr.* Funk in Stettin.

Eine Frau von 35 J., bereits Mutter von 5 Kindern, litt ein halbes Jahr zuvor, ehe sie zum 6. Male schwanger wurde, an einem Wechselfieber mit gastrischer Complication, welches fast bis zur Hälfte der später eingetretenen Schwangerschaft andauerte, sie ungemein abmattete, abmagerte u. ihre sonst gesunde Gesichtsfarbe in eine unreine, gelblichte verwandelte. Erst von da an erholte sich Pat. bemerkbar u. befand sich wohl, bis sie einige Wochen vor ihrer Entbindung wieder über ungewöhnliche Mattigkeit u. Mangel an Esslust klagte u. grosse Furcht vor dem Ausgange der bevorstehenden Niederkunft zu zeigen begann. Inzwischen wurde sie am 5. Juli 18—, nachdem die Hebamme das mit dem rechten Arme vorliegende Kind nach dem Abgange des Wassers nicht ohne viele Mühe u. unter grossen Schmerzen für die Gebärende auf die Füsse gewendet hatte, von einem lebenden u. muntern Mädchen entbunden. Zwei Tage darauf verlangte man die Hülfe des Vf., weil die Entbundene über heftige Schmerzen an den äusseren Geschlechtstheilen u. dem Mastdarme klage. Dieser fand erstere heiss, sehr schmerzhaft u. so beträchtlich angeschwollen, dass sowohl der Abfluss der Lochien, als auch die Entleerung des Urines behindert war, den Uterus aber noch über dem Schambogen als eine grosse harte Kugel fühlbar. Dabei hatte Pat. zwar Milch in den Brüsten u. stillte auch bereits, beschwerte sich aber über anhaltende Schlaflosigkeit u. grossen Durst u. hatte einen sehr beschleunigten Puls. Vf. verordnete einige Blutegel an den Damm, Umschläge von einem schwachen Infus. chamomill. mit Acet. saturn. über die Genitalien, innerlich wegen mehrtägiger Leibesverstopfu Emulsion mit Ol. ricini. Darauf fühlte sich die zwar für einige Tage erleichtert — es erfolgte gang, der Schmerz liess nach, die Geschwulst gerte sich, der Urin floss ohne Behinderung lein das Mattigkeitsgefühl steigerte sich bald vo die Lochien hörten auf zu fliessen, der Puls wu quenter u. kleiner, die Haut bedeckte sich mi Schweisse u. am 6. Tage verlor sich endlich Milchsecretion gänzlich. Verabreichung von brühe, so wie eines Aufgusses der China sulph. aether., äusserlich Einspritzungen in gina hatten keine Wirkung. Die Kranke w mer matter u. matter, triefte am ganzen Kö kaltem, klebrigem Schweisse, bekam ein bleich fallenes Aussehn, einen weich u. schmerzlos lenden Leib, einen äusserst kleinen, kaum Puls, u. verschied endlich am 7. Tage nach bindung bei vollem Bewusstsein sanft u. ru mit Mühe waren die Angehörigen der Verstor bewegen, wenigstens die Untersuchung des U gestatten. Nach dem äussern Ansehn, Un Dicke seiner Wandungen zu schliessen, schie ganz normal beschaffen, als er aber aufge wurde, zeigte sich seine innere Fläche grü besonders aber nach dem Halse zu, mit eine ziggrauen Schmiere überzogen, u. der Hals, er noch nicht durch den Brand zerstört wa stellenweise mit dunkelen schwarzen Flecke Grösse eines Silbergroschens besetzt, die si die Substanz desselben hineinerstreckten. [Ib

(Brach

166. *Ruptura uteri gangraenosi;* Köhler in Wongrowiec.

Bei einer 37jähr. Töpfersfrau von rob stitution u. mittler Grösse, die sonst ga zum 4. Male schwanger war, traten am 25. M die ersten Wehen ein. Auf Verlangen der wurde K. am nächsten Morgen zu der Kr rufen. Die Untersuchung ergab, dass vorher auf der Strasse ausgeglitten u. a Seite gefallen war. Seitdem litt sie a bisweilen stechendem Schmerz in der re lumbalis, der sie bis zum Eintritt der W verlassen, gegen den sie aber keine Hü hatte, da sie ihre gewohnten Arbeiten verrich Während dieser Zeit hatte sie kein Fieber Appetit zum Essen u. Trinken war nicht Stuhlausleerungen waren normal, nur muss die schmerzende Stelle mit der Hand drück sie sich stark bewegte. Die Schwangersch richtig verlaufen u. die Zeit der Geburt zu Die früheren Kinder waren leicht, ohne Hülfe geboren worden. — Nach dem Ei Wehen am Abende vorher waren die erst abgeflossen, die Wehen aber nur sparsam, nach unten, besonders nur in der rechten S Schmerzen erregend, eingetreten. Der Ut gespannt, man fühlte die Nachgeburt bei d Untersuchung in der linken Mutterseite, u. rechte Lumbalgegend schmerzte beim Anfü die Frau diesen anhaltenden drückenden Schm war äusserlich keine Spur von Verletzung des Falles zu sehen. Die innere Untersuch dass die Entbindung wirklich vor sich ge der Muttermund war wulstig, hinlänglich er vorliegende Kopf hatte eine Scheitellage, schwulst war nicht zu bemerken, doch war erst bis zur obern Apertur des Beckens e Bewegungen des Kindes hatte die Frau se vorher nicht mehr gespürt. Das Becken wa baut u. die weichen Genitalien sehr wulstig chen von Entzündung. Sonst war Pat. ohn der Puls regelmässig, doch klein. Die vierte

Digitized by Google

mal sich einstellenden Wehen waren schwach ghaft, die Kreissende erhielt daher eine Mi-aus Tinct. castor., cinnam., valer. et opii croc. rlass war nicht angezeigt. Die Wehen waren schwach, wie früher eingetreten, auch hatte s abwechselnd geschlafen. Am 17. früh um 5 r der Zustand noch derselbe. Die Wehen wa-der Nacht fast ganz ausgeblieben, Anzeigen ge oder Perforation fanden sich nicht vor, das nd mit dem Kopfe in der obern Beckenapertur, en vom Tode des Kindes waren nicht vorhan-ie Frau erhielt etwas Pfeffermünzthee wech-t Fliederthee, u. ausser den erwähnten Tro-ch Pulver aus Secale cornutum u. Opium purum. en wurden dadurch nicht stärker, die Geburt nicht weiter vor, die Kreissende aber wurde schwach, u. in wenigen Minuten war sie ver-ohne dass die Ursache dieses schnellen Todes war. Kreischirurgus Hahn vollzog mit dem blicklich den Kaiserschnitt. Gleich nach g der Unterleibsbedeckungen, beim ersten itt durch das Peritonäum, flossen etwa 3 Quart ser vermischte blutige Feuchtigkeit aus der hle heraus u. liessen auf ganz besondere Ab-rechnen. Nach vollendetem Bauchschnitte sah orliegenden Uterus, dass dessen ganze rechte hwärzer gefärbt u. in der Mitte dieser etwa fange betragenden entzündeten Fläche, vom rch, eine Ruptur von 1½" im Durchmesser war. Dieses Loch war an den Rändern bran-n, u. die Ränder sehr mürbe. Der Kaiser-urde schleunigst beendigt u. ein todter Knabe, em welke Haut u. missfarbiges Aussehn die ng des vor länger als 24 Stund. erfolgten es bestätigte, entwickelt. Die innere Fläche s zeigte nichts Besonderes, als die auch äus-efundene locale Entzündung. Die Placenta ich gross, doch, wie die Substanz des Ute-erb. Die weitere Section wurde nicht ge-r Der Vf. glaubt, dass die Frau in Folge t eine locale Entzündung der rechten Gebär-d bekam, die schleichend bis zum Eintritt n anhielt, die aber, hätte man zeitig Hülfe wohl durch antiphlogist. Verfahren hätte be-rden können. Während der Wehen liess sich iger entzündl. Zustand nicht wahrnehmen u. nlich entstand erst bei der öftern Contraction n, begünstigt durch langen Druck mittels des f den Uterus, die erwähnte Ruptur der bran-lle, der die Ergiessung des Wassers u. Blu-e Bauchhöhle folgen musste, woher auch der hnell eintrat. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* . 20.] (*Kneschke.*)

Ruptura uteri; vom Wundarzte erster aack in Werder.

Schiffersfrau, die schon 4 lebende u. 2 todte eboren, bekam in der Nacht zum 14. Decbr. ersten Wehen. Am 14. Nachmittags 3 Uhr e Blase. In der nächsten Nacht gegen 2 Uhr ter Schüttelfrost ein u. die Kreissende er-ss jetzt das Kind gestorben sei. Die We-en kräftig, der Oberbauch aber gespannt, u. estheil stellte sich zur Geburt. Um das Fort-es Kindes zu fördern, presste die Kreissende n 3 Uhr Morgens fühlte sie ein Krachen in n Seite des Unterleibes u. behauptete, sterben n, da etwas im Leibe zerrissen sei. Die We-n sogleich auf u. es stellte sich dafür bald nach-ltender Schmerz im ganzen Unterleibe ein. r wurde zu H. geschickt. Er fand eine Ster-verfallenem Gesichte, kaum fühlbarem Pulse m, keine Berührung gestattenden Unterleibs-. Nachdem die Kreissende, freilich unter gros-erze u. lebensgefährlichen Ohnmachten, auf ein Wendungslager gebracht worden war, fühlte H. bei Untersuchung mit der ganzen Hand in der linken Mutterseite nicht unbedeutendes Blutgerinnsel. Der Kopf des Kindes stand in der rechten Seite der Mutter, mit dem Gesichte nach vorn, die linke Schulter der Führungslinie entsprechend. Der Fötus hatte demnach schräge Stellung, der Kopf nach unten u. rechts, die Füsse nach oben u. links. Der Kopf war sehr beweglich, doch eben deshalb u. weil er noch im obern Becken stand, liess sich leichte Entwickelung mit der Zange nicht hoffen, weshalb, um keine Zeit zu verlieren, die Wendung versucht wurde. Diese ging leicht von Statten. Schwieriger war es, Arme u. Kopf, die bei mangelnden Wehen eine ungünstige Stellung annahmen, zu entwickeln. Obgleich das Herabholen des Gesichts in der Kreuzbeinhöhlung einigen Zeitverlust zu Wege brachte, so war doch die ganze Entbindung verhältnissmässig schnell u. leicht abgemacht. Gleich nach der Entwickelung des Kindes stürzte das erwähnte Blutgerinnsel u. nächstdem etwas flüssiges Blut vom Lösen der Placenta hervor, wobei die Frau verschied. Bei der Obduction am 17. Decbr. trat nach Eröffnung der Bauchhöhle sogleich flüssiges, mit Fruchtwasser vermischtes Blut hervor. Im Uterus zeigte sich links ein so bedeutender Riss, dass man durch denselben die Hand ins Cavum uteri einführen konnte. Der Riss ging durch das Collum bis ins Corpus uteri nach oben u. nach unten bis in die Scheide herein. Der Vf. hat den exenterirten Uterus an Prof. Joh. Müller gesendet. [*Ibid. Nr.* 1.] (*Kneschke.*)

168. *Zerreissung des Uterus vor Eröffnung des Muttermundes;* von Dan. Donovan.

Dieser Fall, den Vf. für sehr selten hält, ereignete sich bei einer Frau, die mit ihrem 3. Kinde niederkommen sollte. Die Wehen hatten am Morgen des vorigen Tages begonnen, aber seit Mittags 2 Uhr ganz aufgehört; zugleich war der Kindeskopf, den man durch die Gebärmutterwände deutlich gefühlt hatte, zurückgewichen u. anhaltende Blutung zugegen. Dessenungeachtet ging die Frau, ohne dass die Kräfte gesunken wären oder Dyspnöe sich eingestellt hätte, im Gegentheil ziemlich munter, im Zimmer umher u. verweigerte alle operative Hülfleistung. In der hypogastrischen Gegend fühlte man eine eiförmige Geschwulst, wie vom ausgedehnten Uterus; der Muttermund war hoch oben, gegen das Heiligenbein gerichtet, zur Grösse eines Schillings erweitert, sein Rand weich, schlaff; u. an ihm die Placenta locker befestigt. In der Nacht darauf starb die Frau. *Section.* Der Unterleib war sehr geschwollen u. tympanitisch; beim Einschneiden ins Bauchfell entwich viel stinkendes Gas; u. in einer, dem ausgedehnten Uterus ähnlichen, Geschwulst entdeckte man den Steiss eines Kindes männl. Geschlechts, das in die Unterleibshöhle eingetreten war. Der Kopf, in fauligem u., wie es schien, hydrocephalischem Zustande, befand sich unter dem grossen Netze, u. drückte den Quergrimmdarm gegen die grosse Curvatur des Magens; die Unterschenkel lagen in den Darmbeingruben. Der Uterus war von natürl. Ansehn, zur Grösse eines Gänseeies zusammengezogen, u. indem man den Nabelstrang verfolgte, fand sich die Placenta in einer Spalte der rechten seitlichen Fläche dieses Organs steckend; ein kleiner Blutklumpen nebst Liquor amnios nahm die rechte Darmbeingrube ein; aber nirgends fanden sich serös-eitriger Stoff oder andere Entzündungsproducte. Der Muttermund fand sich noch in demselben Zustande, wie er erwähnter Massen bei der Untersuchung während des Lebens gefunden ward. [*Dublin med. Press. Vol. I. Nr. 14. p.* 214.] (*Scheidhauer.*)

169. *Beobachtung der vollkommenen Heilung einer nicht ganz neuen Dammruptur nach einer sehr schweren Entbindung einer Erstgebärenden mittels der Zange, welche auch die Zerreissung*

Digitized by Google

der hintern Wand der Scheide u. des benachbarten Theils des Mastdarms sammt dem Schliessmuskel desselben im Gefolge hatte; mitgeth. von *Dr.* Nick zu Leonberg.

Am 16. April 1815 zu einer 27 J. alten, scheinbar gut gebauten u. zum 1. Male gebärenden Bauersfrau von zartem u. mehr kleinem Körperbaue gerufen, welche, nachdem ihr schon vor 24 Stund. das Fruchtwasser abgeflossen war, seit 10 Stund. in den heftigsten Wehen lag, ohne dass das Kind auch nur ein Haarbreit vorgerückt war, traf Vf. bei im Allgemeinen verengtem Becken u. Schieflage des Uterus dis Stirne des Kindeskopfes fest auf das Promontorium aufgedrückt, das Gesicht parallel über dem geraden Durchmesser des Beckeneinganges (Conjugata), das Kinn hinter der Schambeinverbindung. Nachdem er zunächst mit Hülfe eines Hebels die festsitzende Stirne von dem Vorberge etwas abzurücken versucht hatte, entwickelte er mit der Zange einen vollkommen ausgetragenen, aber allem Vermuthen nach schon seit längerer Zeit abgestorbenen Knaben, dem sogleich die Nachgeburt folgte. Dass ein Dammriss statt gefunden haben könne, ahnete Vf. nicht im entferntesten. Erst am 23. berichtete man ihm, dass seit einigen Tagen Koth durch die Vagina abgehe. Bei einer sofort angestellten Exploration fand sich der kurze u. schmale Damm von der hintern Commissur bis in den Schliessmuskel des Afters, so wie die hintere Wand der Scheide zerrissen, indess liess sich vor der Hand wegen des noch sehr reichlichen Wochenflusses nichts weiter thun, als dass für die nöthige Reinlichkeit u. eine angemessene Lagerung der Wöchnerin Sorge getragen wurde. Endlich am 6. Mai, nachdem der Lochialabgang gänzlich aufgehört hatte, schritt Vf. zur Vereinigung der zerrissenen Partien durch die Naht. Zu diesem Behufe legte er 3 Knopfnähte an, die erste dem Schliessmuskel des Afters so nahe als möglich u. zwar mittels Fadenbändchen, an deren beiden Enden sich die krummen Nadeln befanden, indem er dergestalt von innen nach aussen, 2''' von den Wundrändern entfernt, einstach, dass die Bändchen auf den Grund der Wunde zu liegen kamen. Erst, nachdem alle Stiche vollendet waren, wurden die Wundränder zusammengezogen u. ein einfacher Knoten gemacht, hierauf die angelegten Nähte durch Heftpflasterstreifen unterstützt und mit einem schmalen Longuettchen bedeckt, darüber die übrigen Fadenenden noch einmal zusammengezogen u. durch Schleifen festgehalten, um nöthigenfalls nachlassen zu können, ohne durchschneiden zu müssen, zuletzt das Ganze ausserdem noch mit einem grossen trockenen Plumaceau überdeckt, welches dazu dienen sollte, Feuchtigkeiten aufzunehmen u. gegen den Zutritt der Luft zu sichern, u. der also beschaffene Verband mit einer Compresse u. Binde vollendet. Zu grösserer Sicherung der Heilung band Vf. überdiess die unteren Gliedmassen ober- u. unterhalb der Kniee mit Tüchern zusammen, empfahl der Operirten, fortwährend eine Seitenlage beizubehalten, u. sorgte für Entleerung der Blase u. des Mastdarms durch Katheter u. Klystire. Da Pat. die erhaltenen Vorschriften gewissenhaft befolgte, schritt die Heilung so rasch vorwärts, dass Vf. bereits am 15. die Faden entfernen konnte u. nur der Vorsicht halber nochmals frische Heftpflasterstreifen anlegte, welche unter Beibehaltung der bisherigen Seitenlage bis zum 20. gen. Monats liegen blieben, worauf die Frau als vollkommen hergestellt aus der Behandlung entlassen wurde. Am 28. Septbr. 1818, nachdem dieselbe in der Zwischenzeit mit einem 5—6monatl. Fötus abortirt hatte, wurde Vf. abermals zu ihr beschieden, um sie zu entbinden. Dieses Mal sah er sich indess, nachdem mehrstünd. Versuche mit der Zange fruchtlos geblieben waren u. kein Zweifel mehr obwalten konnte, dass das Kind todt sei, an eine Wendung u. Extraction aber wegen allzugrosser Engigkeit des Beckens nicht gedacht werden konnte u. d… Schwäche der Frau halber keine Zeit mehr … war, zur Perforation genöthigt, die denn … allen Nachtheil für die Mutter vollzogen w… dieser Entbindung nun hatte Vf., als die G… theile der Gebärenden durch die eingebracht… zange ausgedehnt wurden, Gelegenheit, die … als 3 J. angelegten Nähte als halbmondförmi… habene Ringe oder Narben wieder zu erb… ihn natürlich auf eine sehr angenehme Art … Auch dieses Wochenbette verlief ohne alle … die Frau lebt noch jetzt nach beinahe 20 J. in … tem Wohlsein, ist aber seitdem nie wieder … geworden. [*Würt. Correspond.-Bl. Bd.* VII …

(Bra…

170. *Glückliche Niederkunft eine… ren Uterus 2 Jahre vorher durch … schwer verletzt worden war* (s. Jahrbb. … S. 313); von *Dr.* Nägele.

St., im 8. Monate schwanger, erhielt … 1836 einen heftigen Stoss von einer Wag… den Unterleib. Es bildete sich sogleich eine … unterhalb des Nabels u. etwas nach links, … der Steiss u. ein Fuss der Frucht deutlich … den, während die Exploration durch die … Kopf als vorliegenden Theil erkennen liess. … Vormittags stellten sich Wehen ein u. … tage wurde ein todtfaules Kind mit dem … bis auf die Brust geboren. Da die Geb… weiter vorrückte, so zog die Hebamme a… tern u. an der Brust des Kindes, wodurch … in der Lendengegend abgerissen wurde. … rufen wurde, traf er die Pat. mit ausgebil… leibsentzündung; die Versuche, den noch i… findlichen Theil des Kindes zu entfernen, b… los. Am 8. Juli öffnete sich ein Abscess, … der Mitte jener Geschwulst am Unterleibe … von selbst, es trat ein Fuss hervor, an … hend die Pat. alles Zurückgebliebene entfe… nach einigen Tagen die Pat. wiedersah, … Bauche, an der Stelle des Abscesses, eine … schriebene Oeffnung von ungefähr 5'' im … in welcher sich der Grund des Uterus u. … schlinge zeigten; aus derselben floss eine … ziemlich guten Eiters. Gegen Ende A… wieder gesund u. Anfangs Septbr. stellte … riode wieder ein. Bis zum Frühling 18… so ziemlich wohl, jetzt fing sich aber an d… Stelle eine Geschwulst zu bilden an, die … Hernia ventralis erkannte. Wenn die D… gebracht waren, so fühlte man eine ge… gende länglichte Oeffnung im Musculus rec… Seite. Gegen diese Hernia trug die F… Bruchband mit grosser Pelotte mit bedeute… Im Sommer 1837 abortirte sie im 2. Monate … gerschaft; im Herbste ward sie von Neu… u. diese Schwangerschaft verlief ganz n… glücklich ging die Geburt vor sich. Jetzt … Vf. durch die Oeffnung im Musculus rec… an der linken Seite des Körpers der Geb… deutlich eine 2'' lange u. in der Mitte ei… Vertiefung, deren nach links gewandter … tend aufgewulstet, über die Oberfläche … vorragte, während der rechte nur wenig … schien. Es unterliegt keinem Zweifel, das … vollkommen vernarbte Stelle war, wo der … 2 Jahr. den Riss erlitten hatte. [*Medicin.* … *IV. Hft.* 4.]

171. *Molengeburt bei einer* 70jä… von *Dr.* M. Mombert in Wanfried.

Eine wohlgenährte, gut conservirte Frau … die 4 Kinder (das jüngste vor 32 Jahr.), geb…

Digitized by Google

52. J. die Menstruation, die im 69. mehrmals, gelmässig wieder erschien. Die einzigen Be-n, über die sie während dem klagte, war zu Obstructionen, u. Fluor albus. Letzterer inmal 3 Wochen lang fort, bis mit heftigen remittirenden, später intermittirenden Schmer-ischmassen (jede etwa 1 Pfd. schwer) abgin-auf bei sich legenden Schmerzen eine den Lo-liche Secretion statt fand; 8 Monate später ich abermals Schmerzen, Fluor albus, Stran-Blutabgang ein u. währten fort, bis abermals matös-steatomatöse Masse von mehr als 1 Pfd. abging. M. fand den Uterus in der Grösse ei-skopfes ausgedehnt; aus dem in Thalergrösse m Muttermunde ragte ein harter, fleischiger vor, der 4 Wochen später in 2 Theilen ($2\frac{1}{2}$ Pfd. abging. — Einige Wochen später ernstlich bat die Leidende M. abermals um Hülfe, der h, da er selbst unwohl war, an einen andern wies, später aber in Erfahrung brachte, dass ashaft riechende Jauche durch die Scheide ver-leichendes Fieber bekommen habe u. in Folge gestorben sei.

t fragt M., ob hier eine wahre, durch ten Beischlaf entstandene Mole da ge-ei, u. beantwortet dieselbe bejahend, weil Frau noch gut genährt gewesen u. kein tiges Ansehn gehabt habe; 2) sie durch n Gebrauch von Aloëpillen die Sexual-en neu belebt habe; 3) die wiederkeh-Menstruation unläugbar die Empfängniss-it nachgewiesen u. 4) der folgende Lochi-genügender Beweis für eine statt gehabte ei. — [Ref. konnte sich bei Lesung hauptung eines Lächelns nicht enthalten, gebene Erklärung erschien ihm blos als r Sucht, etwas recht Auffallendes beob-t haben. Jedenfalls war es ein carcino-Leiden, wovon alle Symptome vorhan-n, nämlich Blutverlust (den M. für Men-nahm), Neigung zu Obstruction, Stran-röse Absonderung (die M. für Fluor alb. angern hielt), Schmerzen (welche der Vehen erklärt), später aashaft riechender nachdem sich mehrere Excrescenzen ert hatten (M. hält diesen Ausfluss für r Zerstörung zurückgebliebener Molen-ekt. Fieber u. Tod. Uebrigens ist die m hohen Alter wiederkehrende Men-keineswegs ein Zeichen der Empfäng-keit, u. wenn auch M. den Beweis ei-eten Lebens der Gebärmutter darin er-wollte, so möchten wir ihn doch fragen, Sectionen schon oft die Ovarien 70jähr. ntersucht hat, u. ob das Ergebniss die-rsuchung eine solche Annahme rechtfer-chte?] [*v. Siebold's Journ. Bd. XVII.*

(*Meissner.*)

Beschreibung einer im 6. Monate der rschaft abgegangenen sackförmigen le u. eines darin eingeschlossenen 3mo-us, bei welchem eine bereits begonnene on des rechten Fusses durch die Nabel-tatt fand; nebst Bemerkungen von *Dr.* e in Cölleda.

Eine 29jähr. kräftige Frau, die 3 lebende Kinder geboren u. einmal abortirt hatte, wurde im 3. Monate ihrer 5. Schwangerschaft mit dem Schlitten umgeworfen, ohne jedoch sogleich einen Nachtheil zu spüren; sie tanzte denselben Abend noch viel, trank mehrere Gläser Punsch u. fühlte bald darauf drängende, wehenartige Schmerzen im Unterleibe, die sie veranlassten, nach Hause zu fahren. Ehe sie noch nach Hause kam, begannen Blutungen, die auch nachher noch längere Zeit fortdauerten u. die Kranke sehr erschöpften, bei ruhigem Verhalten u. kalten Umschlägen aber wieder aussetzten. Da sich aber ungeachtet gebrauchter ärztl. Hülfe die Blutungen immer wieder erneuerten u. die Schwangere ganz kraftlos u. abgezehrt worden war, wurde S. zu Rathe gezogen, der bei der Untersuchung (die bisher nicht angestellt worden) alle Zeichen einer 4monatl. Schwangerschaft fand, u. ein Infus. cort. peruv. mit Tinct. aromat. acid., körperliche u. geistige Ruhe u. eine leichtverdauliche, reizlose Diät verordnete. Wieder eintretende Blutungen nöthigten S. später, Alaun mit Zimmt, Plumb. acet. $\frac{1}{4}$ Gr. u. Opium $\frac{1}{8}$ Gr. 4mal täglich, als Tampons gebrauchte Leinwandcylinder (die aber nicht vertragen wurden) zu verordnen, aber immer sprach sich das Bestreben der Naturthätigkeit, das im Uterus Enthaltene auszustossen, wieder aus, u. bewogen endlich S., Secale corn. (ʒj auf ℥iv Infus. mit Tinct. aromat. acid. u. Syr. cinnamom. ʒβ, u. später ℈iv, ja sogar ʒjj Secal. corn.) zu verordnen, worauf am 4. Tage sich period. Schmerzen im Unterleibe einstellten, die mit der Ausstossung einer sackförmigen Mole, in welcher ein Fötus mit seinen Häuten eingeschlossen war, endeten. — Die Mole bildete eine feste, fleischige, innerlich hohle Masse, die (exclus. des Fötus u. der besondern Eihaut) ℥iij ʒjj wog, in ihrem weitesten Umfange 8″ 2‴, in der Höhe 2″ 9‴ hielt und $\frac{3}{4}$ — 1″ dicke Wandungen hatte. Die äussere Fläche der Mole ist mit einer zottigen Haut, ähnlich dem Chorion fungosum, u. die innere Fläche der Höhle mit einer glatten, serösen Haut bekleidet. Während die äussere Fläche keine Hervorragungen u Vertiefungen der Substanz wahrnehmen lässt, sieht man auf der innern Fläche glatte, sphärische Hervorragungen, grösser u. kleiner als ein Taubenei, welche durch eine feste, fibröse Masse verbunden sind, u. die Wandungen der Mole bilden. Beim Einschneiden dieser sphärischen Massen findet man die Substanz fest, lederartig u. lederfarben u. man kann ein bräunlicht dickes Serum aus denselben herausdrücken. Die nächste Hülle des Fötus bestand aus dem Amnion, zwischen dessen äusserer Fläche u. der Höhle der Mole ein kleiner, wahrscheinlich mit etwas Flüssigkeit angefüllter Raum bestanden zu haben scheint. Es war das Amnion fest, zähe, schwer zerreissbar, äusserlich glatt, innerlich mit einem rostfarbenen Ueberzuge (wahrscheinlich ein Niederschlag aus dem Liquor amnii) bedeckt. Einen ähnlichen Ueberzug zeigte die Oberfläche des Fötus, der sich in Grösse u. Ausbildung als ein 3monatl. erkennen liess. Die im Grunde der Mole angeheftete Nabelschnur bildete über den Knöcheln des rechten Fusses einen wahren Knoten, eine feste Einschnürung, wodurch der Fuss zum grössten Theile abgetrennt erscheint. Eine Verwundung der Haut ist weder über, noch unter der eingeschnürten Stelle wahrzunehmen. Unterhalb der eingeschnürten Stelle befand sich an der Nabelschnur eine kleine Geschwulst, die mit dem gebogenen linken Knie verwachsen war.

Die Schwangerschaft schien 3 Monate lang eine normale gewesen zu sein, bis durch die Einwirkung der oben genannten Schädlichkeiten eine theilweise Lostrennung des Eies statt gefunden, der Fötus abgestorben war, u. die Bildungsthätigkeit der Gebärmutter, nachdem die Schwangere sich von ihrem Blutverluste erholt hatte, eine Hypertrophie der Eihüllen hervorgerufen hatte. Berücksichtigt man, dass mit dem Ende des 3. Monats der Schwangerschaft die Gefässe des

Digitized by Google

Uterus aufhören, an der innern Fläche desselben und im ganzen Umfange des Eies die zu Flocken gerinnende Lymphe, welche die Membrana decidua bildet, zu secerniren, dass dagegen, besonders an einer Stelle, die Gefässe sich mehr anhäufen u. mit den Gefässen der Nabelschnur die Placenta constituiren, u. erwägt man, dass in dieser Periode eine bestimmte Scheidung von Placenta u. Uterus noch nicht statt gehabt, dass beide jetzt mehr als später ein Ganzes bilden, so ist es erklärlich, dass, statt der im naturgemässen Zustande fortschreitenden Ausbildung der Frucht u. Placenta, eine anomale Ausbildung der letztern mit Hypertrophie des Chorion statt fand, welche sich in eigenthümlichen, organischen, sphärisch gebildeten Massen, wie die abgegangene Mole, darstellten. In späteren Zeiten der Schwangerschaft, namentlich vom 4. Monate an, wo sich die Placenta förmlich bildet, scheint eine molenartige Entartung der Eihüllen nicht mehr statt finden zu können.

Die Mehrzahl der geburtshülfl. Schriftsteller stimmt darin überein, dass die wahren Knoten der Nabelschnur lange vor der Geburt zu entstehen pflegen u. in der Regel den Kindern nicht gefährlich sind. Den Beweis für das frühzeitige Entstehen dieser Knoten findet Busch darin, dass an der verschlungenen Stelle die Nabelschnurgefässe einen Mangel an Sulze zeigen, die dagegen reichlich ober- u. unterhalb dieser Stellen angetroffen wird. So wenig nun aber auch, selbst bei festgeschlungenen Knoten, die Gefässe der Nabelschnur in solchem Grade zusammengedrückt zu werden scheinen, dass der Durchgang des Blutes dadurch gehemmt würde, so unbestreitbar möchte die nachtheilige Wirkung doch in solchen Fällen sein, wo der in den ersten Monaten der Schwangerschaft gebildete Knoten einen festern Theil des Fötus umschlungen hält, bei zunehmendem Wachsthume des umschlossenen Gliedes keiner Ausdehnung fähig ist, sondern dadurch nur um so fester geschnürt wird, wie in obigem Falle. Eine Ausdehnung des Knotens wird noch gewöhnlich durch kleine Geschwülste der Nabelschnur hart an der geknüpften Stelle, wie sie in obenerwähntem, so wie in einem von Henkel beschriebenen Falle vorhanden waren, unmöglich gemacht. Wäre in unserm Falle die Ausbildung der Frucht nicht auf andre Weise gehemmt worden, so würde wahrscheinlich schon um die Mitte der Schwangerschaft die Amputation des rechten Fusses vollendet gewesen u. das Kind später mit einem Stumpfe geboren worden sein. Wie Haller, so hatte auch Schwabe Gelegenheit, mehrere Personen zu untersuchen, die mit Stümpfen geboren worden waren, die kegelförmigen Amputationsstümpfen glichen, an denen die Muskeln grösstentheils geschwunden waren u. die Narben wegen der über die Muskeln hervorragenden Knochen etwas gespannt erschienen. — Billard glaubt, dass solche einzelne Glieder beim Fötus durch Gangrän verloren gehen, u. erwähnt eines im Hospice de la Maternité mit vernarbtem Amputationsstumpfe eines Oberarms geborenen Kindes, wobei man einen knöchernen Cylinder, wie es schien, den amputirten Theil des Humerus, in die Oberfläche der eingepflanzt fand. Chaussier, welche Fälle sah, leitet die Amputation vo celus her. Watkinson fand bei de eines 7—8monatl. Fötus den linken F weit unter der Wade abgelöst, u. die Fläche mit Ausnahme des Mittelpunktes, Knochen einen Vorsprung bildete, vern amputirte Fuss war kleiner, als der andr seit 2 Monaten abgelöst zu sein, u. zei Spur von Fäulniss. Montgomery sa nem 5monatl. Fötus deutlich ausgebild organischer Lymphe bestehende Fäden, kreuzt von den Händen nach den Füsse Das eine Ende bildete eine vollkommen um beide Hände, welche an dieser St deutlichen Eindruck hatten und dere Theil fast ganz unentwickelt geblieben andre Ende bildete eine Einschnürun Füsse über den Knöcheln, wodurch schenkel an der eingeschnürten Stelle b $\frac{2}{3}$ ihrer Stärke, ohne alle Verletzung durchschnitten u. der untere Theil unvol entwickelt erschienen. Später entban Frau von einem 8monatl. Fötus, an d kem Unterschenkel, dicht über dem sich eine tiefe Ringfurche befand, di sehn hatte, als ob ein straff angeleg umgebunden gewesen, durch welche $1\frac{1}{4}''$ dicke Glied bis auf $\frac{1}{2}''$ durchgesc schien. Simpson sah in 3 Fällen d einen Theil des Vorderarms, u. einm ger fehlen, u. beobachtete jedesmal N gefundener Einschnürungen; er th Montgomery's Ansicht, dass die A durch eine Ligatur bewirkt worden. trachtet die erwähnten Fäden nicht als Lymphe oder Producte einer exsudat zündung, sondern hält sie für Hemmu gen, für nicht getrennte Fortsätze d aus welcher der Fötus hervorwächst, diese Haut nun für das Nabelbläschen nion halten, mit welchem der Fötus Woche fest verbunden ist u. erst zu E Woche, bis auf die Verbindung mit mesaraica u. umbilicalis, getrennt ersch Schwabe's Meinung lässt sich jedo die Einschnürung der Glieder nicht ge klären, u. selbst die Annahme, dass Bewegung der Gliedmassen diese Einsc hervorgebracht werden, scheint nicht chen, da die Einschnürungen u. Ab in den ersten Monaten der Schwange scheinen, wo die Thätigkeit der wi Muskeln noch sehr beschränkt ist. De Billard's u. Chaussier's, dass putationen durch spontane Gangrän celus bewirkt werden, scheint es in zahl der Fälle an haltbaren Gründen In den meisten Fällen schienen sie d tur (ohne Verletzung der Haut) erfol

Digitized by Google

ıtkinson's Falle zeigte der abgelöste Fö- ine Spur von Fäulniss, u. nur in dem im e de la Maternité beobachteten Falle fand uf der Oberfläche der Placenta festsitzend, ıgment eines Knochens, welches der sei- leckungen beraubte amputirte Humerus zu lien. Sollte also auch in seltenen Fällen putation durch Sphacelus erfolgen, so ge- ch die Mehrzahl der Fälle der Ablösung lie Ligatur an, die nach Montgomery's ılt's Ansicht durch Fäden u. Stränge, zu- ber auch, wie in obigem von Schwabe eilten Falle, durch die Nabelschnur ge- ird. Wenn man jene Fäden u. Stränge s nicht mehr aufgefunden hat, so mag nd davon grossentheils in Mangel an ge- Aufmerksamkeit liegen; fand man die ten Glieder nur selten auf, so erklärt sich durch, dass sie unvollkommen ausgebil- n der Entwickelung zurückgeblieben sind. old's *Journ. Bd. XVII. Hft.* 2.]

(*Meissner.*)

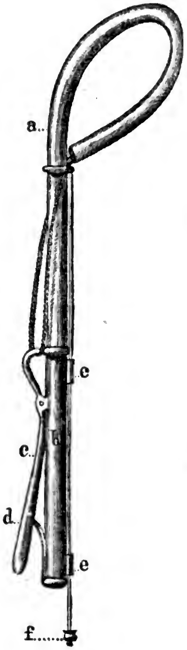
3. *Ueber Schlingenleiter nebst Beschrei- ines neuen Schlingenleiters;* vom Batail- hirurgen Gerner. Vf. hält die Schlin- r unter folgenden Umständen besonders t, nämlich: a) Wenn der Fuss sehr hoch Mutterscheide oder selbst innerhalb des ondes steht u. *nicht weiter hinabgebracht kann,* welches besonders statt finden wird, der schrägen Stellung des Kindes, nach des Wassers, der eine oder andre Theil s Becken gedrungen u. von der krampf- mmengezogenen Fruchtmutter fest um- ist; u. unter denselben Umständen in wersellen, jedoch seltener hier. b) Wenn r den Fuss weiter in die Mutterscheide ngen können, jedoch entweder wegen iellen Lage des Kindes, oder der be- ten Grösse desselben, oder wegen der Weite des Beckens das Aufsuchen u. ren des andern Fusses wegen des da- rminderten Raums uns schwierig ge- erden würde. c) Wenn beträchtliche liste in der Mutterscheide uns in der An- er Schlinge auf die gewöhnl. Weise hin- Vf. geht nun die bisher gebräuchlichen nführer kritisch durch. Die Mängel n liegen nach dem Vf. a) theils in dem , b) theils in der technischen Zusam- ung derselben. Das Material ist entwe- n oder Stahl, Holz oder Fischbein. Die ten Stoffe sind zu steif u. hart, u. geben den Erhöhungen u. Vertiefungen in nichts welche das Kind durch seine Lage darbie- enso wenig schmiegen sie sich in die wei- burtswege u. selbst die Fruchtmutter, u. aus dieser Ursache, *gerade in den Fällen, hen sie angewandt werden sollten,* weder , noch oft, ohne den Fötus, die weichen Geburtswege oder die innere Fläche der Frucht- mütter zu beschädigen oder zu quetschen, einge- bracht werden. Derselbe Vorwurf trifft, obgleich in weit geringerm Grade, die Fischbeinstöcke, da sie *nicht hinreichend nachgeben*; allein über- diess liegt noch ein andrer Fehler in diesem letztgenannten Material, nämlich der, dass die *inneren* Fibern, wenn die *äusseren* weggenommen werden, welches nothwendig ist, um dem Fisch- beine grössere Biegsamkeit zu geben, leicht wäh- rend des Gebrauchs splittern, wodurch grosser Schaden entstehen kann. — In Rücksicht auf die Form haben sie alle einen wesentlichen Feh- ler, den nämlich, dass sie als „Schlingenleiter" nicht recht taugen. Die auf dem einem En- de des Instruments aufgehängte Schleife der Schlinge fällt nämlich allzuleicht während der Hinaufbringung herab, oder schnürt sich zusam- men, wenn man, um ihr Abfallen zu verhin- dern, die Schlinge stramm zieht, oder kann end- lich da, wo sie an das Instrument festgebunden ist, oder in einer tiefen Furche liegt, nicht leicht von demselben gelöst werden. Hierzu kommt noch, dass die Schleife der Schlinge, wenn sie während des Hinaufbringens nass wird, welches nie vermieden werden kann, sehr bald zusam- menfällt u. alsdann nicht mehr von einander ge- bracht werden kann. Diejenigen unter ihnen, welche nicht elastisch oder nicht nach der Achse des Beckens gekrümmt sind, bieten überdiess durch ihre gerade Form grössere Schwierigkeiten während der Anwendung dar.

Schliesslich geht Vf. zur Beschreibung des von ihm erfundenen Schlingenleiters über. Die zu lösende Aufgabe war, die angezeigten Mängel sowohl in Rücksicht auf das Material, als auf die Technik des Instruments zu vermeiden. Um die erste Rücksicht zu erfüllen, wählte er ein mit Kaut- schukfirniss überzogenes, geflochtenes Rohr. Die- ses Material, meint er, besitzt den gehörigen Grad von Biegsamkeit, ohne deswegen zu viel in der Festigkeit zu verlieren; überdiess giebt es nach u. lässt sich wieder ausdehnen. Was die techni- sche Einrichtung betrifft, so glaubte derselbe das Zweckmässige am besten dadurch zu errei- chen, dass er den Schlingenleiter selbst die Ba- sis für die Schleife der Schlinge sein liess, wes- halb er die Schlinge durch das Rohr gehen lässt, welches gleichsam ein Futteral für dieselbe bildet. Dadurch wird erreicht, dass die Schleife der Schlinge auf keine Weise hinabgleitet, oder wäh- rend des Hinaufbringens nass wird u. zusammen- fällt, oder sich schnürt, u. ist erst die Schleife (ansa) der Röhre oben um den Fuss herum ge- bogen, welches sich leicht mit dem Daumen u. dem vierten Finger thun lässt, so hat man blos nöthig, das Instrument zurückzuziehen, denn alsdann ist die Schlinge um den Fuss angelegt.

Der Schlingenleiter des Vf. besteht also, wie erwähnt, aus einer elastischen, feingeflochtenen,

Digitized by Google

mit Kautschukfirniss überzogenen Röhre a, welche an einen hohlen Handgriff von Messing b befestigt ist. Das ganze Instrument hat eine Länge von 17″, von welchen der Handgriff 5″ einnimmt. Der Durchmesser der Röhre ist zwischen 2 u. 3‴. An dem Handgriffe befindet sich eine, durch ein Scharnier an dasselbe befestigte bewegliche Klappe c, welche sich nach vorn in einen kleinen hervorstehenden zugespitzten Haken endigt, der in ein Loch des Handgriffs eingreift, während dagegen der breitere, hintere Theil der Klappe frei- u. gegen eine am Handgriff angebrachte Feder d steht. Auf der entgegengesetzten Seite des Handgriffs befinden sich vorn u. hinten Mutterröhrchen ee, durch welche eine 10″ lange Messingstange f geht, mittels welcher ein an dem vordersten Ende festgelötheter Ring, welcher die Röhre umschlingt, auf dieser vor- u. rückwärts geschoben werden kann, je nachdem man die Schlinge der Röhre während des Gebrauchs grösser oder kleiner machen will. Ausserdem gehört noch zu dem Instrumente ein dünnes Stilet, wie sie zu den elast. Kathetern gebraucht werden, um dadurch die Röhre zu stärken, während das Instrument hinaufgebracht wird; so wie ein mit einem Handgriffe versehenes hakenförmiges Stilet, wodurch die Schlinge durch die Röhre geführt wird. Die Art, das Instrument anzuwenden, ist folgende. Nachdem die Schlinge mittels des Stilets durch die Röhre gebracht u. so weit hervorgezogen ist, als es nothwendig ist, um später mit Leichtigkeit die Schlinge bilden zu können, welche um den Fuss des Kindes gehen soll, welches fünf Zoll sein mag, wird das blinde Ende derselben um die Röhre geschlagen, durch den vorgeschobenen Ring geführt u. mittels der Feder von dem Haken der Klappe festgehalten, hinter welchen sie geleitet ist, wodurch also die Röhre selbst eine geschlossene Schlinge bildet. Darauf wird das Verstärkungsstilet, wenn es nothwendig ist, in die Röhre geführt, u. diese mit Oel bestrichen. Man fasst nun das Instrument mit der einen oder der andern *freien* Hand, indem der Zeigefinger auf dem Scharnier der Klappe, der Mittel- u. der Ringfinger auf dem freistehenden Ende derselben ruht, u. der Knopf der hervorgeschobenen Messingstange wird gegen die innere Fläche der Hand gestemmt u. nach der Fläche derselben durch die Mutterscheide hinauf längs der innern Fläche des eingebrachten Arms des Accoucheur geführt. Wenn die Schlinge der Röhre zu dem Fusse des Fötus gelangt ist (der zwischen dem Zeige- u. Mittelfinger gehalten wird), wird sie, nachdem das Stilet weggenommen ist (wenn nämlich dieses erfoderlich war), mit dem Daumen u. vierten Finger, vorn aber mit ersterem über den Knöchel de gebogen. Darauf öffnet man, durch eine der Klappe gegen die Feder, den Haken, die Schlinge zurückhält, wodurch diese macht wird; der Ring wird alsdann zu schoben, und indem man die Röhre zurückzieht, den Daumen der eingef Hand aber gegen das blinde Ende der S setzt, wird hierdurch der hervorgezogen der Schlinge um den Fuss festgezogen. dem die Schlinge auf diese Weise um d angelegt ist, wird das Instrument ganz Geburtstheilen genommen u. das freie E Schlinge wie gewöhnlich gefasst, währe den verborgenen Fuss aufsucht. [*Biblio Laeger. Nr.* 2. 1838.] (*A. v. Schön*



V. Chirurgie, Ophthalmologie und Otiatrik.

4. *Ueber die Behandlung der Varices der n Gliedmassen*, 1) *durch die Nadeln*, 2) *das Aetzkali*; 3) *durch den combinirten uch beider Mittel*; von Bonnet, Oberarzt im Hôtel-Dieu zu Lyon. Ende 1834 fing , sich mit der Radicalkur der Varices zu ftigen. In den beiden ersten Jahren wen- bei 16 Kranken, deren Varices unter der stark hervorsprangen, Nadeln, u. bei 2 , deren erweiterte Venen sich in reichli- fette verloren, Aetzkali an. Sämmtliche wurden geheilt, allein nach 6 bis 12 Mo- kamen die durch die Nadeln geheilten Va- ieder zum Vorschein, während die beiden m Aetzkali behandelten geheilt blieben. a aber bei dem Gebrauche des Aetzkali gen eintreten, so entschloss sich Vf., die u. das Aetzkali zusammen anzuwenden. hah diess bei 9 Kranken im Jahre 1837. den nämlich die Nadeln in dem Verlaufe hena mit gehörigen Zwischenräumen ein- en u. zwischen diesen mittels des Aetz- aterisirt. Durch die Nadeln beabsichtigte momentane Obliteration, welche die Blu- rhüten sollte, u. durch das Aetzkali eine ente Obliteration. Leider bekam Vf. seinen n später nicht wieder zu sehen. Später, 1838, wendete Vf. wieder das Aetzkali , weil er zu den Nadeln kein Vertrauen atte, indem sie, selbst von geschick- undärzten angewendet, tödtl. Zufälle ge gehabt hatten, weil er die com- Behandlung zu complicirt gefunden u. ndlich die durch das Aetzkali verursach- ungen durch Comprimirung der Glied- u. Lagerung des Kranken verhüten zu glaubte. Er fing demnach eine neue n Beobachtungen an 12 Kranken an, die er mehr in der Ansicht bestärkten, dass ndlung der Varices durch das Aetzkali ter allen den vom Vf. in Gebrauch gezo- e einfachste, in ihren Folgen am wenig- ifelhafteste ist u. die vollständigste u. te Heilung sichert. Bevor jedoch Vf. sich here Erörterung dieser Verfahrungsweise handelt er erst *von den varicösen Ge- en, die den spontanen Aneurysmen ana-* Diese eigenthüml. Form von Venener- g ist noch von keinem Schriftsteller genau ben worden. Vf. hat sie im J. 1833 bei 4jähr. Manne beobachtet, dessen innere in ihrem Stamme u. in allen ihren Haupt- weitert war. Zwei Jahre später, nachdem rices zu erscheinen begonnen hatten, ent- sich in der mittlern Partie des Ober- ls, in dem Verlaufe der Saphena interna schwulst, die seit einem Jahre bestand, sie zum ersten Male sah. Sie hatte das eines Hühnereies, war mit einer vollkommen gesunden Haut bedeckt, mit ihr nicht verwachsen, weich, fluctuirend u. unschmerzhaft; sie belästigte den Kranken blos durch ihr Volum. Vf. nahm sie durch einen Einschnitt in die Haut weg; als er sie aber durch einen letzten Bisturischnitt in ihrer tiefen Partie ablöste, entstand eine ziemlich starke Blutung, u. Vf. erkannte bei Untersuchung des Grundes der Wunde, dass er die Saphena interna an ihrer oberflächlichen Wand geöffnet hatte; er bewirkte die unmittelbare Vereinigung, u. die Wunde vernarbte ohne alle Zufälle. Die Geschwulst enthielt flüssiges, mit einer grossen Menge weichlicher u. schwärzlichter Coagula vermischtes Blut; ihre faserigen Wandungen waren an ihrer innern Fläche vollkommen glatt u. ihre Höhle communicirte mit der der Vene durch eine 3 oder 4''' im Durchmesser haltende Oeffnung, welche die kleine losgelöste Venenpartie umgab. Es glich diese Geschwulst den Aneurysmen; ihre Wände setzten sich in die des Gefässes, an deren Seite sie lag, fort u. die Höhlen beider communicirten durch eine enge Oeffnung mit einander. Vf. wurde, durch diese Beobachtung über die anatom. Kennzeichen der seitlichen Venenerweiterungen aufgeklärt, auf die Symptome derselben bei anderen Kranken aufmerksam. Er hat sie seitdem nur bei Zweien angetroffen u. zwar immer an der Cruralpartie der Saphena interna. Bei dem ersten dieser Kranken lagen zwei weiche unschmerzhafte Geschwülste, von dem Umfange einer welschen Nuss in dem Verlaufe der Saphena. Wenn man die eine derselben percutirte, so floss das Blut in dem ganzen Verlaufe der Vene zurück, u. man fühlte, wenn man die Hand auf die andre Geschwulst legte, deutlich eine Pulsation, die man übrigens auch sehen konnte. Dieser Rückfluss, diese Pulsation scheinen das unterscheidende Kennzeichen dieser Geschwülste zu sein, weil sie beweisen, dass das in ihnen enthaltene Blut frei mit dem in den Venen enthaltenen communicirt. Auch bei dem zweiten Kranken fand sich dieses Kennzeichen. Seine Geschwulst hatte das näml. Volum u. die näml. Merkmale wie die vorigen. — Auf diese Geschwülste deutet Briquet (Thèse u. Archives de méd. T. VII.) hin, wenn er von kuglichten Varices spricht, die durch ihre Form den aneurysmat. Varices ähneln. Vielleicht müssen auch diejenigen hierher gerechnet werden, von welchen Hodgson in seiner 31. Beobachtung spricht. „In dem Verlaufe der Saphena magna, sagt er, etwas unterhalb des Knies, sah man einen taubeneigrossen Varix, so wie einen andern in der mittlern Partie des Oberschenkels. Sie entleerten sich eine Zeit lang bei horizontaler Lage des Kranken, später aber wurden sie hart u. vermochten nicht mehr, sich zu entleeren.“ Diess sind die einzigen Citate, welche der Vf. geben kann, denn die von Richter *falsche*

Digitized by Google

Varices u. von Celsus *Aneurysma venosum* genannten Geschwülste, die nur durch die Ruptur einer Vene entstandene umschriebene Ecchymosen sind, gehören nicht hierher, ebenso wenig als die varicösen Geschwülste Monteggia's, worunter er die vorzüglich von venösen Gefässen gebildeten erectilen Geschwülste versteht. — Die seitlichen Erweiterungen der Saphena bei den oben erwähnten beiden letzten Kranken wurden durch das Einlegen einer blos durch die Blutmasse gestossenen Nadel behandelt, die, durch die umschlungene Naht befestigt, 8 Tage liegen blieb. Das Blut fing vom 2. Tage an zu coaguliren; am achten war die Geschwulst hart geworden, u. ungefähr einen Monat später, nachdem sie sich allmälig unter Erlangung einer grössern Consistenz vermindert hatte, war sie auf einen harten Kern reducirt, der kaum das Volum einer Haselnuss hatte. Bei dem ersten Kranken, der zwei solche Geschwülste hatte, wurde blos die des Knies allein operirt; ihre Heilung, so wie die der Varices der Saphena, in die ebenfalls 5 Nadeln eingestochen wurden, hatten die der in der Leistenfalte gelegenen varicösen Geschwulst zur Folge. Letztere wurde fast ebenso schnell, als die mit der Nadel durchstochene, auf einen Kern von der Grösse einer Haselnuss reducirt. Die Heilung hatte sich bei dem einen Kranken, den der Vf. nach 18 Monat. wiedersah, vollkommen erhalten, obschon die Saphena sich aufs Neue erweitert hatte. Man kann demnach diese seitl. Erweiterung der Vene mit aller Hoffnung eines glücklichen Erfolges durch das blosse Durchstossen einer Nadel durch die varicöse Geschwulst behandeln. Als ein Zeichen, dass die Nadeln zweckmässig eingelegt worden sind, so wie auch, dass die Behandlung gelungen ist, dient, wenn die dem Blute mitgetheilte Percussion an den Theilen, die man zu obliteriren sucht, aufhört.— Vf. geht nun in den eigentlichen Gegenstand seiner Abhandlung näher ein.

§ 1. *Von der Behandlung der Varices durch die Nadeln allein.* Mehrere Wundärzte, unter anderen Davat, Velpeau u. Jobert, haben die bei der Behandlung der Varices durch den blossen Gebrauch der Nadeln erlangten Resultate bekannt gemacht. Ihre Beobachtungen beweisen die Möglichkeit eines glücklichen Erfolges, allein sie haben die Fälle nicht specificirt, wo die Methode nothwendig erfolglos bleibt; auch haben sie, wenn sie glückt, nicht angegeben, bis zu welchem Punkte die Heilung dauerhaft ist. Auch haben sie die Grundsätze nicht festgestellt, die bei der Behandlung der Varices durch die Nadeln zur Richtschnur dienen müssen; diese Lücken sucht der Vf. auszufüllen. — Bei der Behandlung der Varices müssen die erweiterten Venen an mehreren, durch kurze Zwischenräume von einander getrennten Stellen obliteriren. Dieser Grundsatz ist jetzt allgemein anerkannt. — *Verfahrungsweise beim Einlegen der Nadeln.* Es giebt 3 Verfahrungsweisen, nämlich die von Davat, die von Velpeau u. die von Fricke. Das von Davat besteht darin, dass ma[n] Nadel die mittlere Partie der Vene, die [...] teriren will, zwei Male, nämlich von [...] unten u. wieder von unten nach oben dur[ch] sie, wenn die Spitze wieder hervorgek[ommen] mittels eines Fadens, wie bei der ums[chlungenen] Naht, so lange an ihrem Platze befest[igt] dadurch einander genäherten Venenwä[nde] durchbohrten Stellen sich entzündet ha[ben] unmittelbare Verwachsung eingegange[n] Fundamentale bei diesem Verfahren ist [...] malige Durchbohren der Venen u. die A[...] ihrer Wände in den durchstochenen Th[eilen] Verfahren Valpeau's besteht darin, [...] die Nadel quer unter der Vene durchst[...] ihre Wände zu verletzen, u. sie mittels ei[nes] wie bei der umschlungenen Naht, befestig[t] stösst die Nadel blos durch die Höhl[e] u. lässt sie darin wie ein metallene[...] liegen, um eine adhäsive Entzündung [...] bringen. [So viel dem Ref. bekannt, zie[ht] einen Faden durch die varicöse Vene. [...] nun, so viel als möglich, das Verfahre[n] vat zu befolgen gesucht, obschon es [...] plicirteste u. am schwersten auszufül[...] es schien ihm mehr geeignet, als alle a[...] permanente Obliteration zu verbürgen. [...] man nur, wie Fricke, die Nadel [...] Vene stösst, so bewirkt man blos E[...] legt man sie unter der Vene ein u. fixi[rt] die umschlungene Naht, wie Velpe[au] langt man die Entzündung u. die Co[...] befolgt man Davat's Verfahren, so b[...] die Entzündung, die Compression u. [...] rung der Venenwände an den von d[...] durchstochenen Stellen. — *Ueber die [...] lange die Nadeln liegen bleiben müss[en]* um die Nadeln wegzunehmen, niemal[s] rung abgewartet. Wenn die rothe Ans[...] die um jede herum eintritt, sich zu zeig[te] u. der Kranke Schmerzen fühlte, so d[...] er den Faden, welcher vom Kopfe bis [...] der Nadel über die Haut weglief, u. zo[g] tere heraus, sobald die Anschwellung [...] sehr merklich u. das Leiden so heftig w[...] dadurch der Schlaf gestört wurde. Di[e] wickelung der entzündlichen Symptom[e] Vf. als Führer dienten, nothwendige[...] riirte zwischen 3 bis 15 Tagen. *Re[sultate der] Behandlung der Varices durch die Na[deln].* Sie sind bereits oben mitgetheilt wor[den]. *können obliterirte Venen für das B[lut] durchgängig werden?* Die Venenentzü[ndung] literirt die Venen: 1) durch die Infilt[ration] Serum in das sie umgebende Zellgewe[be] in die Dicke u. die Oberfläche der sie un[...] Häute; 2) durch die Absonderung o[...] Materie in die nämlichen Theile; 3) [...] Coagulation des Blutes. Sind alle diese [...] vereinigt, so wird der Kreislauf in der [...]

Digitized by Google

ne unterbrochen, allein die Veränderungen, e auf das Aufhören der Entzündung folgen, n es begreiflich, wie der Kreislauf sich wie- rstellen kann. Das in das Zellgewebe u. in nen infiltrirte Serum wird aufgesaugt; in- as Volum dieser letzteren, so wie die auf geübte Compression sich vermindern, wird endig ihre Höhle grösser, die organisirbare e geht in den Zustand von faserigem Ge- iber u. wird dadurch auf ein Volum redu- lches sich zu ihrem frühern gerade so verhält, e Narbe zu den ihr vorausgegangenen Fun- n. Endlich vermindert sich das Coagulum mehr durch die Aufsaugung des Serum, n besonders sein Volum abhängt. Es re- sich auf seinen Faserstoff, der nicht einmal ndertsten Theil von ihm ausmacht, u. es rt sich nun der Raum zwischen ihm u. den ngen so beträchtlich, dass der Kreislauf im frei vor sich gehen kann. Wenn Da- stützt auf seine Versuche an den normalen der Hunde, behauptet, dass die durch sein en bewirkte Verwachsung unzerstörbar sei, n berücksichtigen, dass die varicösen Ve- ht mehr ihre normale Textur haben, son- t ein faseriges Gewebe umgewandelt sind, ihre Wände, wie dieses, wenig Neigung die organisirbare Materie abzusondern sich unter einander zu verwachsen; die l. Erscheinungen gehen viel mehr in dem jebenden noch gesunden Zellgewebe vor s in ihrer Dicke.

Behandlung der Varices durch das Aetz- Verbindung mit den Nadeln. Vf. ist durch al auf den Gedanken gekommen, die mit dem Aetzkali zu behandeln, damit aber keineswegs Gensoul zum Erfinder handlung machen, da schon Ambroise Guillemeau u. Andere ihrer erwähnen. Grundsatz: *Bei der Behandlung der Va- rch das Aetzkali muss man, wie bei der e Nadeln, mehrere Stücke in dem Ver- r erweiterten Vene, u. zwar in einer ng von 3 bis 4'' von einander appliciren.* Grundsatz: *Das Aetzkali kann auf die ur an den Stellen applicirt werden, wo deln entsprechen.* Es ist allgemein be- wie schwer die auf dem Fusse u. der un- lfte des Unterschenkels gelegenen Ge- vernarben u. wie leicht die vernarbten bersten. Es wird daher begreiflich, dass le Application des Aetzkali unterhalb der wo die Venen die Knochen so nahe be- unterlassen muss. Die einzigen Partien, statt finden kann, sind die obere Hälfte erschenkels u. die untere Hälfte des Ober- els. (Das Aetzkali höher zu appliciren, ist r unnütz.) Dritter Grundsatz: *Man muss tens zweimal Aetzkali auf eine u. dieselbe appliciren, um bis zur Vene zu gelangen.* Rath beruht vor Allem darauf, dass man die Venen, behufs ihrer Obliteration, mit dem Aetzkali erreichen u. öffnen muss. Alle vom Vf. beobachteten Fälle haben ihn von dieser Wahrheit überzeugt. In Folge der ersten Application, die nur die Haut u. etwas Zellgewebe zerstört, hört die Undulation des Blutes in den Venen niemals auf, werden sie niemals in einen harten u. für das Blut undurchgängigen Strang umgewandelt; nur erst nach ihrer Eröffnung geschieht diess. Man kann übrigens 3 oder 4 Tage verstreichen lassen, bevor man das Aetzkali zum zweiten Male in das Centrum des durch die erste Cauterisation erlangten Schorfes applicirt. Um vorzüglich in die Tiefe zu wirken, spalte man den Schorf in der mittlern Partie kreuzförmig u. bringe das Aetzkali in den Grund des Schnittes. In den Fällen nun, wo Vf. die Nadeln mit dem Aetzkali verband, stiess er ober- u. unterhalb jeder Cauterisation eine Nadel durch die Vene u. comprimirte diese zwischen der Nadel u. ihrem Faden, wie bei der umschlungenen Naht.

§ III. *Behandlung der Varices durch das Aetzkali allein.* Vf. hat dieselbe bei 14 Kranken mit verschiedenen Resultaten hinsichtlich der Heilung der Varices, aber stets ohne Phlebitis, ohne irgend einen gefährlichen Zufall angewendet. *Das auf die Venen applicirte Aetzkali veranlasst keine Venenentzündung.* Es versteht sich, dass hier nur von einer solchen die Rede sein kann, die sich von der operirten Partie dem Stamme entlang fortsetzt u. gefährliche Zufälle zur Folge hat, die man so oft, in Folge der Incisionen der Venen, beobachtet. Hierfür sprechen 20 Beobachtungen, in welchen Vf. keine anderen Vorsichtsmassregeln traf, als dass er die Kranken im Bette liegen liess. Auch spricht dafür die allgemein anerkannte Thatsache, dass die Cauterisation alle Entzündungen, die ein Bestreben haben, sich auszudehnen, beschränkt. *Die Application des Aetzkali hat eine umschriebene Entzündung zur Folge. Die Application des Aetzkali setzt zwar Blutungen aus, die aber leicht vermieden werden können, wenn der Kranke das Bett hütet u. man eine leichte Compression um die Gliedmasse herum anbringt.* Die Zeit, wie lange Pat. das Bett hüten muss, lässt sich nicht genau bestimmen. Vf. hat sich weniger nach dem Zustande der Venen, als nach der seit der zweiten Application des Aetzkali verflossenen Zeit gerichtet. Ist die Vene geöffnet, was man aus dem Ergusse einiger Tropfen Blutes erkennt, so coagulirt dieses bald oberhalb u. unterhalb der perforirten Partie; die Vene wird hart, die dem Blute mitgetheilte Percussion veranlasst keine Undulation desselben mehr. Bei diesen Zeichen, welche die Obliteration der Vene darthun, kann man überzeugt sein, dass keine Blutung mehr eintritt; 4 oder 5 Tage reichen meistentheils dazu hin. — *Aetzkali bewirkt eine vollständige u. permanente Heilung bei den Varices, die sich auf die Saphena interna u. ihre Aeste beschränken bei*

Digitized by Google

Personen unter 60 *Jahren. Die Heilung der Varices darf mit dem Aetzkali, so wie auch mit jedem andern Mittel nicht versucht werden, wenn die Saphena interna et externa erweitert sind.* Die Beobachtung lehrte in 2 Fällen, wo das Aetzkali bei Kranken, die an beiden Venae saphenae Varices hatten, angewendet wurde, dass, während die Vena saphena interna obliterirte, die Saphena externa ein grösseres Volum erlangte u. die bis dahin wenig sichtbaren Varices umfänglicher wurden. Schon Rameri Cartoni u. Vacca Berlinghieri haben hierauf aufmerksam gemacht. Ausserdem sind als ungünstige Umstände anzusehen: 1) das hohe Alter der Kranken; 2) die Verdickung der Venenwände, wenn sie einen solchen Grad erreicht hat, dass sie sich selbst mittels des Fingerdruckes schwer in Berührung bringen lassen. — *Die Behandlung der Varices mit dem Aetzkali beschleunigt die Vernarbung der mit ihnen vorhandenen Geschwüre.* Es rührt diess sowohl von der kräftigen Revulsion der durch das Aetzkali bewirkten tiefen Ulcerationen, als auch von der Heilung der Varices her.

§ IV. *In welchen Fällen soll man die Heilung der Varices versuchen?* 1) Sie ist geboten in allen den Fällen, wo die Varices ulceriren u. zu Blutungen Veranlassung geben, u. zwar selbst dann, wenn die Kranken schon bejahrt sind u. die Venae saphenae internae u. externae gleichzeitig afficirt sind. 2) Die Behandlung der Varices mit dem Aetzkali ist ferner angezeigt, wenn neben ihnen so ausgedehnte Geschwüre vorhanden sind, dass dadurch ein ruhiges Verhalten 6—8 Wochen u. noch länger nöthig wird. In allen übrigen Fällen muss man sich begnügen, die Anschwellung, welche das Gehen u. Arbeiten in den Unterschenkeln hervorbringen, zu vermindern. Sind keine Ulcerationen vorhanden, oder sind sie von geringer Ausdehnung, können sie in einer oder zwei Wochen heilen, so wäre es überflüssig, den Kranken über einen Monat lang das Bett hüten zu lassen, denn so viel Zeit ist nothwendig, damit die durch die successiven Applicationen des Aetzkali bewirkten Schorfe sich loslösen u. die auf ihren Abfall folgenden tiefen Ulcerationen aufhören, schmerzhaft zu sein. Das Heilmittel wäre in diesen Fällen schlimmer, als das Uebel. [*Archiv. gén. de Paris. Mai et Juin* 1839.]
(*Schmidt.*)

175. *Ueber die Varices u. ihre radicale Heilung;* von *Dr.* J. Hélot. Nachdem Vf. über den Sitz, die Form, die Ursachen der Varices das Bekannte beigebracht hat, kommt er zur Behandlung. Er theilt auch hier die verschiedenen Verfahrungsweisen mit u. giebt dem Verfahren von Velpeau, welches bekanntlich darin besteht, dass man unter dem Gefässe, welches man zur Obliteration bringen will, eine einfache Nadel durchstösst, um deren Ende man eine achtförmige Fadenschlinge legt, den Vorzug. Es sind bereits nach diesem Verfahren eine gros[...]
Patienten geheilt worden. Man brauche [...]
bei nicht zu fürchten, die Zahl der N[...]
vervielfältigen; Velpeau hat deren [...]
eingelegt. [Es bleibt freilich immer die [...]
die Heilung von Dauer war. Ref.] [*J*[...]
Connaiss. méd.-chir. Juill. 1838.] (*Sch*[...]

176. *Heilung varicöser Geschwür*[...]
Melvin.

Ein Mann von 32 J. kam mit einem [...]
schwüre auf der Vorderseite des rechten U[...]
kels in das Hospital; die Haut zeigte am [...]
tern Theile [des Fusses?] viele alte Narbe[...]
schon seit 10 Jahr. beständig an Geschwür[...]
terschenkels u. Venenerweiterungen gelitte[...]
jetzt sah man stark erweiterte varicöse Ve[...]
Weiche bis zum Knöchel herab u. besonders [...]
u. viel geschlängelte Aeste derselben am Unte[...]
Da man ohne Beseitigung derselben keine [...]
Geschwüres hoffen durfte, so wurden 7 [...]
rurgische Nadeln unter die kranken Gefäs[...]
eine unter die Vena saphena in der Mitte [...]
schenkels, eingeführt u. die umwundene N[...]
gelegt, um eine Compression der Gefässw[...]
wirken. Die Nadeln erregten eine leichte [...]
es stellte sich nach u. nach Eiterung ein, [...]
eiterten durch u. gingen endlich am 11., [...]
Tage los. Mit dem Geschwüre ging es [...]
konnte nach 5 Wochen wieder seinen Die[...]
dat thun u. fühlte sich am Fusse völlig [...]
dass die Vena saphena im obern Drittheile [...]
kels u. der linken [?] Weichengegend si[...]
hätte. [*Lond. med. Gaz. Vol.* XXIII[...]
(*Sch*[...]

177. *Fälle von Varix durch U*[...]
der Venen mittels eingebrachter Nad[...]
von Mr. Liston.

1. Fall. Eine 60jähr. Nähterin, die [...]
Jahren in derselben Heilanstalt an einem [...]
des linken Beins litt u. von Mr. Coop[...]
wurde, bemerkte vor 6 Wochen wieder [...]
Venen am linken Beine; bald darauf b[...]
vordern Seite u. im untern Drittheile des [...]
ein Geschwür auf, woraus vor 14 Tagen bei [...]
mit warmem Wasser eine starke Blutung e[...]
Geschwür war gehörig verbunden worden [...]
tung nicht wiedergekehrt. Jenes hat zur [...]
2. Oct. 1838, den Umfang eines Kronth[...]
Erhöhte Lage des Beins; Umschläge mit [...]
ser; 2mal täglich Dec. aloës comp. ℥j. — [...]
L. sticht an mehreren Stellen des Bei[...]
schartennadeln unter die Venen ein, inde[...]
mal zwischen beiden einen Raum von [...]
schlingt um dieselben einen Faden, wie [...]
circumvoluta. Die erhöhete Lage des Beins [...]
behalten, die Wasserumschläge fortgesetzt. [...]
Wenig Schlaf in Folge der Schmerzen; üb[...]
— Den 15. Entfernung der Nadeln; die [...]
der umstochenen Venen hat aufgehört. Ap[...]
Fom. rubr. auf das Geschwür. — Den 22. [...]
heilt; gewöhnl. Verband. — Den 4. Nov. [...]
Abfallen der Krusten, die sich an den ve[...]
Stellen gebildet hatten, sind mehrere Ex[...]
entstanden; Schmerz unbedeutend. Fom. [...]
den gewöhnlichen Verband. — Den 9. Bi[...]
nach Wunsch, heute Nacht aber erwachte [...]
ter Frostschauern, mit Kopfschmerz u. [...]
Schmerzen im Beine; sie fühlt sich sehr [...]
unwohl; Bein sehr empfindlich u. schmerzha[...]
innern Seite der Wade etwas Fluctuation. [...]
band bleibt weg; Fomentationen fortzuset[...]

Digitized by Google

— Den 11. Das Bein bis ans Knie erysipe-
ntzündet, sehr empfindlich u. schmerzhaft; Puls
mässig, intermittirend. Ord. Extr. bellad. gr. $\frac{1}{16}$
Stund.; warme Fomentationen. — Den 12.
Geschwulst, Schmerz u. Empfindlichkeit haben
trächtlich vermindert. — Den 20. Geheilt ent-

Fall. J. S., 24 J. alt, Thürsteher, seit 2 Jah-
en zum dritten Male, u. zwar jetzt, trotz vie-
tel, schon seit 5 Mon. an einem varicösen Ge-
am untern Drittheile u. auf der äussern Seite
hten Unterschenkels leidend, wird den 10. Oct.
mmen. Vor einigen Tagen war, wie schon
nmal, eine beträchtliche Blutung eingetreten;
sion u. Verband hoben die Gefahr. Auch hier
m 11. Oct. die varicöse Vena saphena minor
hiedenen Stellen ihres Verlaufs mit 9 Nadeln
angegebene Weise unterbunden; — die Na-
rden den 18. Oct. wieder entfernt, worauf
u. Geschwür sehr schnell heilten, so dass der
den 10. Nov. vollkommen genesen entlassen
konnte.

3. Fall betraf den 32jähr. Lancier C. P., der
Mon. wegen varicöser Venen in den Hospitä-
n Paris behandelt u. durch Application von
st. geheilt worden war. Seit 3 Wochen hatte
Uebel wieder eingestellt, u. man fand bei der
chung, den 18. Oct. 1838, die Venen des vor-
innern Theils beider Beine beträchtlich ange-
n, doch keine Geschwüre. — Den 22. Oct.
die Venen des rechten, am 23. die des linken
uf die angegebene Weise unterbunden, u. am
Nadeln wieder entfernt. — Den 30. Schmerz,
lst, Röthe u. deutliche Fluctuation in dem
es rechten Beins, wo die Nadeln gesteckt hat-
n einem alsobald mit dem Bisturi gemachten
itte kommt eine grosse Menge Eiter. Ord.
Umschläge. — Den 2. Nov. Noch mehrere
tte, um den Ausfluss des Eiters zu erleich-
Den 5. musste nochmals ein Einschnitt ge-
erden. Das linke Bein war während dem
Entzündung geblieben u. wurde auf gewöhnl.
erbunden. Seitdem besserte sich aber auch
e Bein, so dass der Kr. den 15. völlig geheilt
werden konnte.

Liston fand die Varicosität der Venen
ren Extremitäten am häufigsten bei Leu-
vermöge ihres Berufs viel stehen u. sich
ätig hohen Hitzegraden aussetzen müssen,
Köchen. Indem wir das, was Vf. über
stehung des Uebels, über Entzündung va-
Venen u. s. w. gesagt hat, als bekannt
n, kommen wir sogleich zu seinen Be-
gen über die Behandlung. Die Kur war
lliativ (Lagerung des Beins, Schnürstrüm-
binde), bald radical. Mit Ev. Home
ooper verwirft er die von Celsus em-
e Praktik, die Application zweier Ligatu-
die kranke Vene u. Theilung derselben
n beiden. B. Brodie's Behandlung,
n eine Venaesectio subcutanea nennen
besteht darin, dass man ein convexes
unter die Vene bringt u. dieselbe gegen
t hin durchschneidet, ohne diese zu ver-
Compression u. Verband vervollständigen
; — Längere Zeit operirte L. nach der
ayo angegebenen Heilmethode, die in
plication von Kali caust. an den Varix be-
steht; — man hat derselben den Vorwurf ge-
macht, dass dabei leicht die ganze Vene mit in
Verschwärung übergehe u. dass sie bisweilen ge-
fährliche Blutungen veranlasse; L. beobachtete
meistentheils günstige Erfolge davon u. nur in
einem Falle Hämorrhagie, — diese aber lässt sich
durch Druck u. Reibung leicht beschwichtigen.
In neuerer Zeit hat er das oben beschriebene u.
zuerst von Velpeau in Vorschlag gebrachte
Verfahren, was Coagulation des Bluts in dem
betreffenden Gefässe u. Obliteration desselben an
einer oder mehreren Stellen (je nach der Ver-
schiedenheit der Venen) bezweckt, öfters ange-
wandt, u. zwar mit dem besten Erfolge. — Das
Blut coagulirt in den Venen in 12, spätestens in
38 Stund.; man kann also schon nach wenigen
Tagen die Nadeln entfernen; — die Venen wer-
den durch die Operation fest u. bleibend ge-
schlossen. [*Lancet. Vol.* 1. *Nr.* 20. 1839.]

(*Kretzschmar.*)

178. *Ueber die subcutane Ligatur der Venen;* von Hrn. Du Lac, Élève des Hôpitaux de Paris. Vf. weist nach, dass der von *Dr.* Rima in Venedig geäusserte Gedanke, sich aller Ligatur nach der Durchschneidung der Vene bei Heilung der Varices zu enthalten, nicht von ihm, sondern von Ricord u. Lisfranc (bereits im J. 1826) ausgegangen sei. Es wurden dabei ungefähr $2\frac{1}{2}$ Zoll des venösen Hauptstammes, in welche die erweiterten Venenäste mündeten, ausgeschnitten, ohne dass die Enden des Gefässes unterbunden wurden. Ricord verrichtete diese Operation 13mal: 12 Kranke wurden, ohne einen ernsten Zufall zu erleiden, geheilt, ein einziger starb an Phlebitis. Merkwürdigerweise giebt auch Rima das nämliche statist. Verhältniss an, nämlich 1 Todter auf 13 Operirte. Da indess Ricord ein solches Verhältniss bei einer im Ganzen sehr gutartigen Krankh. für ein schlimmes hielt, so hat er neuerlich *die subcutane Ligatur* in Anwendung gebracht, die die Indication, varicös gewordene Venen zu obliteriren, am besten zu erfüllen scheint. Das von Ricord angewendete Verfahren dabei ist folgendes. Nachdem man die Venen in einer Hautfalte emporgehoben hat, zieht man unter ihr mittels einer Nadel, die durch die Basis der Hautfalte durch u. durch geht, einen seidenen Faden durch; hierauf lässt man, nachdem man die Vene hat herabfallen lassen, die Nadel durch das Ausgangsloch wieder zurück-, so dass die Vene darunter bleibt, u. durch die Eingangsöffnung wieder herausgehen. Auf diese Weise wird die Vene in die durch die Ligatur um sie gebildete Schlinge aufgenommen. Nachdem man die beiden Enden vereinigt hat, wobei man sich in Acht nimmt, die Haut mit zu fassen, fixirt man sie auf einem kleinen Cylinder, wie bei der Zapfennaht. Dieses Verfahren ist äusserst einfach u. verursacht sehr wenig Schmerz. Der Kranke beklagt sich blos über ein leichtes Prickeln in dem Momente, wo man die Vene zu-

Digitized by Google

sammenschnürt. In der Regel nimmt man die Ligatur nach 7 Tagen wieder weg. Ist die Heilung vollständig, so fühlt man, wenn man mit der Hand über die operirte Partie hinwegstreicht, unter der Haut alle primitiv varicösen Venen verhärtet u. in einen Strang umgewandelt. Man darf jedoch diese Operationen nur bei solchen Subjecten machen, deren tiefe Venen ihre normale Beschaffenheit behalten haben, oder wenn die Kranken durchaus auf der Operation bestehen, oder wenn die Varices die allgemeine Gesundheit bedrohen. [*Journ. de Connais. méd.-chir. Septbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

179. *Varicöse oder erectile Bildungen am Arme;* von Cruveilhier.

Der Fall kam bei einer 75jähr. Frau vor, die am 25. Aug. 1837 ins Hospital kam u. am 8. Sept. starb. *Krankheitszustand:* Hemiplegie der linken Seite; die obere Extremität steif, in halber Beugung, mit varicösen Geschwülsten vom Schlüsselbeine bis zu den Fingerspitzen besäet, wassersüchtig u. ohne alle Bewegung. Die linke untere Extremität noch etwas beweglich, ohne sonstige Abnormität. Alte Fractur des linken Schlüsselbeins am Acromialende. Grosse Geistesschwäche, Blindheit, Atrophie der Augen. Ueber den Eintritt der Hemiplegie, den Beginn der varicösen Geschwülste, über die Beziehung beider Zustände zu einander war nichts zu ermitteln. *Leichenöffnung.* Nur über den Zustand der linken obern Extremität theilt Cr. das Nöthige mit. Sie zeigt eine Menge varicöser Geschwülste als kleine, bläulichte, weiche Massen, die dem Drucke des Fingers zum Theil weichen u. sich wie eine Masse gesonderter Zellen anfühlen. Sie reichen oben bis unter das Schlüsselbein u. bis zur Schulter, die untersten liegen am Rücken des Zeigefingers u. Daumens. Sie sitzen theils in der Cutis, theils unter dieser. Einschnitte in den Arm lehren Folgendes: 1) Einige haben sich auf Kosten der Haut entwickelt, nur die Epidermis ist geblieben. 2) Andere sitzen in der Fetthaut zwischen Haut u. Muskelscheiden. 3) Andere haben sich innerhalb der Muskeln, bis zu den tiefsten hin, entwickelt. 4) Sehnen, Knochenhaut, Synovialhäute sind auch nicht frei von der varicösen Metamorphose; selbst die Nervenfasern sind aus einander geschoben. — Von den Muskeln waren besonders der Biceps u. die Muskeln an der Beugeseite des Vorderarms ergriffen. Am Biceps sah man zwar auf der vordern u. hintern Fläche noch Muskelfasern, aber im Innern sah man nur ein erectiles Gewebe aus mehr oder weniger grossen Zellen, die Blut enthielten; auch 3 Phlebolithen fanden sich darin. Mehrere von den Zellen waren von Fett umgeben. An den Vorderarmmuskeln ist die varicöse Umwandlung noch weiter vorgeschritten; nur an ihrem obern Ende sieht man noch Muskelfasern; die Sehnen sind frei. Auch hier waren die Zellen theilweise von Fett umgeben, u. es fanden sich Phlebolithen. Am untern Ende des Nerv. ulnaris sass eine Reihe varicöser Geschwülste; die Fasern des N. medianus waren von solchen Geschwülsten durchbrochen worden. Die Geschwülste hatten übrigens zweierlei Aussehn: die meisten schwarzblau von Anfüllung mit Blute; andere röthlicht, wie entleerte Corpora cavernosa, die einige Zeit der Luft ausgesetzt werden; einige hatten gleichzeitig das eine u. das andre Aussehn.

Diese varicöse oder erectile Umwandlung hat ihren Sitz im Capillargefäss-Systeme. Kein Gewebe entgeht derselben, weil alle, das Capillargefäss-System ausgenommen, atrophisch werden; es werden also nicht die Muskelfasern, die Aponeurosen, die Haut, das Zellgewebe um[...] delt, sondern sie weichen nur dem si[...] wickelnden Capillargefäss-Systeme. A[...] Muskeln waren in diesem Falle alle Gr[...] Umwandlung wahrzunehmen. Zuerst U[...] lung eines einzelnen Muskelbündels, [...] Uebergang der verschiedenen varicösen B[...] einander, weiterhin ununterbrochener [...] menhang der erectilen Geschwülste versch[...] Muskeln. So muss zuletzt Alles von d[...] sen Entwickelung verschlungen werden. [...] hier fanden sich Phlebolithen in den Ge[...] sten, doch weniger, als in dem früher beschriebenen Falle. (S. Jahrbb. Bd. XX[...] Sie sprechen für die Verwandtschaft z[...] diesen Geschwülsten u. den einfachen g[...] Varices. Die Varices sind umschriebene [...] terungen der Venen, die einen bestimmten [...] besitzen; diese Geschwülste bestehen i[...] Hypertrophie des capillären Venensyste[...] communiciren ohne Zweifel mit den Arte[...] lassen sich oftmals von diesen aus injici[...] lein sie stehen in freierer Communication [...] Venen, u. wenn man eine Injectionsröhr[...] in eine solche Geschwulst setzt, so d[...] Flüssigkeit in die Venen u. niemals in d[...] rien. — Hinsichtlich der Structur hat die [...] Umwandlung grosse Aehnlichkeit mit d[...] sigen Entartung; es fehlt nur die Krebsj[...] den Zellen. [*Anatomie patholog. Livr.* 3[...] (T[...]

180. *Ueber die Behandlung der Ha[...] verengerungen;* von *Dr.* Payan in A[...] allgemeinen Behandlungsweisen der Har[...] verengerungen lassen sich auf zwei redu[...] sich seit langer Zeit den Rang streitig [...] haben u. noch streitig machen, nämlich [...] terisation u. die Dilatation. Vf. wendete [...] fange seiner Praxis die erstere an, indem [...] Beispiele seiner beiden Lehrer, Delp[...] Lallemand in Montpellier, folgte. [...] die mancherlei damit verknüpften Nachth[...] sen ihn bald darauf verzichten, u. er [...] die Erweiterung in Gebrauch, so wie [...] in der Regel vollzog u. noch vollzieht. [...] den in dieser Beziehung zwei Erweiterun[...] den fast ausschliesslich empfohlen, näm[...] permanente u. die temporäre Erweiter[...] der erstern werden die Katheter u. Bou[...] alle 24 Stund. gewechselt, bei der letzt[...] der Katheter, je nach der Irritabilität der [...] nur $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden täglich liegen [...] beide aber so lange in Anwendung gebr[...] die Verengerung beseitigt ist. Allein a[...] Methode hat ihre Nachtheile: bei der pe[...] ten Erweiterung wird die Schleimhaut d[...] röhre gereizt, entzündet, in Eiterung v[...] Fieber herbeigeführt; bei der temporäre[...] terung tritt ebenfalls häufig Entzündun[...] man findet oft am andern Tage die Ver[...] eher beträchtlicher, als geringer; wo[...]

Digitized by Google

nt, dass bei beiden Erweiterungsmethoden ehandlung sich sehr in die Länge zieht. lem nun Vf. auch noch den forcirten Katheius Mayor's mit grossen zinnernen Kan oder Sonden in Anwendung gebracht u. in manchen Fällen allerdings Nutzen gehatte (es werden einige Fälle mitgetheilt), t er nun seit einigen Jahren eine andre erungsmethode an, die, ohne dass sie den n dem letztern Verfahren getadelten Nachaussetzt, doch eine fast ebenso rasche erung der Harnröhrenstricturen bewirkt, thode, von der bereits einige Applicationter der Benennung *plötzliche Erweiteekannt* gemacht worden sind, die man ssender *rasch fortschreitende Erweiterung* en dürfte. Die Basis dieser Behandlung auf jener Eigenschaft, welche die Harntricturen im Allgemeinen zeigen, dass sie einige Stunden, nachdem ein Katheter oder ugie durch sie hindurchgegangen ist, eine e Spannkraft haben, so dass dann die die anfangs stark comprimirt wurde u. n durchdringen konnte, nun ganz leicht u. durch eine andre, dickere ersetzt kann, welche auf die näml. Weise auf engerte Partie einwirkt. Behufs einer ssigen Behandlung muss man nun, nachn den Kranken durch Bäder, verdünnende u. ein leichtes Regim vorbereitet hat, sich erzeugen, in welcher Entfernung von der renmündung sich die Verengerung befinng sie ist u. wo genau ihre Mündung liegt. ei Indicationen können gleichzeitig durch gie, Porte-empreinte, z. B. die von Du- erfüllt werden. Am schwierigsten ist der Spitze der Bougie die Mündung der rung aufzufinden u. in diese einzudringen. Mündung der Verengerung eine centrale erförmige, so dringt die Spitze der Bougie st ein, ist diess aber nicht der Fall, so zwei Hauptumstände dem leichten Einder Bougie hinderlich sein, nämlich die entliche Engigkeit des Durchganges, seitliche Lage der Mündung der Verg. In dem ersten Falle rührt die Schwieon dem geringen Widerstande des Körn man einführen will, im letztern davon s die Spitze der Bougie die Mündung ver- In beiden Fällen beweisen sich die Con- Ducamp's von Nr. 8 oder 9, welche aus Gummi elast. u. an beiden Enden d, am nützlichsten. Durch sie werden sten Bougies oder Darmsaiten weniger gemacht, so dass sie nun mehr Widersten u. leichter in die enge Oeffnung einkönnen. Liegt die Mündung der Verg nicht in der Mitte der Harnröhre, so ie Spitze der Bougie durch die Conducrect in dieselbe geleitet werden. Ist nun ugie durch die Verengerung hindurchgegangen, so begiebt sich Folgendes: Man fühlt bei ihrer Einführung, dass Reibung in der zusammengeschnürten Stelle statt findet, u. wenn man sie weiter vorwärts- oder wieder zurückschieben will, einen gewissen Widerstand, der aber nicht permanent ist. Nach Verfluss von 3—6 Stund. wird man nämlich finden, dass die Bougie, die bei ihrer Einführung fest umschlossen war, leicht in dem Kanale spielt. Man zieht sie nun heraus, lässt den Kranken harnen u. bringt unmittelbar darnach eine andre, dickere ein. Nach einigen Stunden geht es mit dieser wie mit der ersten, u. man kann nun wieder eine dritte, stärkere einführen u. so fort, bis man durch diesen anhaltenden excentrischen Druck zu den stärksten Nummern gelangt, ein Resultat, was meistentheils in sehr kurzer Zeit erreicht wird. Hat man einen gewissen Grad von Erweiterung erlangt, so kann man statt der Bougies Katheter einbringen; im Anfange aber leisten die Bougies bessere Dienste. Wird diese Erweiterungsweise gehörig verrichtet u. beobachtet man zur Verhütung des Krampfes jene wichtige Regel, dass man so wenig Zeit als möglich zwischen dem Herausziehen der einen u. dem Einführen der andern Bougie verfliessen lässt, so wird man in kurzer Zeit weit kommen, ohne dass die Harnröhre zu sehr belästigt wird. — Auf diese Behandlungsweise ist Vf. durch eine Notiz von Sirus Pirondi (s. Jahrbb. Bd. XIV. S. 327) gekommen, nach welcher der Prof. Lallemand zu dieser plötzlichen Erweiterung bei denjenigen Verengerungen seine Zuflucht nimmt, welchen eine Anschwellung des unter der Schleimhaut gelegenen Zellgewebes zu Grunde liegt, während er in den übrigen Fällen zur Cauterisation schreitet. Demnach bedient sich Lallemand dieser Methode nur ausnahmsweise, während sie Vf. in allen Fällen von organ. Verengerung der Harnröhre angewendet hat, die ihm seitdem vorgekommen sind. Unter 9 Fällen ist sie ihm blos einmal erfolglos geblieben: es war diess eine von einem sehr heftigen Krampfe, der keinen fremden Körper vertrug, begleitete organ. Verengerung. In diesem Falle waren übrigens die Cauterisationen u. die Scarificationen nicht glücklicher. Man wendete endlich, dem Drängen des Kranken nachgebend, die äussere Incision an, die endlich nach langer Zeit u. ziemlich gefährlichen Zufällen die Heilung herbeiführte. In den übrigen 8 Fällen aber kam die Heilung in ziemlich kurzer Zeit zu Stande. Vf. glaubt demnach, dass diese Behandlungsweise wohl bald die allgemeine zu werden bestimmt sein dürfte, da sie einfach, sicher u. von kurzer Dauer ist. Zum Schluss theilt Vf. noch einige Fälle mit, welche das Gesagte bestätigen. [*Revue méd. Septbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

181. *Erfahrungen über die Heilung der Stricturen der Harnröhre mit Bleibougies ohne Aetzmittel;* von J. Kugler, Operateur. Vf. gedenkt der Bedenklichkeiten, welche der Anwen-

Digitized by Google

dung der **Ducamp**'schen Heilmethode zur Seite stehen u. versichert, selbst in verzweifelten Fällen mit Bleibougies glücklicher gewesen zu sein. Dieselben brächten weniger, als jeder andre Körper, Reaction in der Harnröhre hervor; sie wären ohne so grosse Gefahr u. Schmerz, als mit den anderen Bougies u. Kathetern verbunden ist, einzuführen; man bringe sie blos bis an die Stelle ein, bis zu welcher sie leicht gelangen, worauf sie, vermöge ihrer Schwere, von selbst tiefer hineingleiten, u. sie bewirken keine Toxication. Die Bleibougie muss wenigstens die Stärke von Nr. 12 der Darmsaiten-Bougie haben, mit Fett oder Oel bestrichen werden, $1\frac{1}{2}$—2″ gegen ihr unteres Ende conisch zulaufen u. sich nach Art eines Katheters leicht krümmen. Vor ihrer Application muss die Harnröhre durch Darmsaiten allmälig erweitert werden, so dass wenigstens Nr. 9 der Darmsaiten eingeführt werden kann, in welchem Falle Nr. 12 der Bleibougies leicht eindringe. — Es werden nun mehrere Fälle mitgetheilt, in welchen auf solche Weise die radicale Heilung in kurzer Zeit bewirkt wurde. Die Bougie wurde täglich 2mal eine Stunde eingebracht, von 3 zu 3 Tagen gegen einé stärkere vertauscht, u. es wurden gleichzeitig Bäder u. Mercurial-Einreibungen am Mittelfleische u. dgl. angewendet. Unter diesen Fällen sind auch solche, in welchen, ausser anderen Mitteln, auch das **Ducamp**'sche Verfahren angewendet worden, ohne den Heilzweck erreicht zu haben. — Vf. verbindet Darmsaiten mit Bleibougies, so dass erstere als Leiter dienen, u. letztere, ohne Gefahr, einen falschen Weg zu nehmen, nachgeschoben werden können. Er verband daher eine Bougie Nr. 6 mit einer Bleibougie Nr. 12 so, dass erstere $2\frac{1}{2}$″ vorstand u. letztere sich dann an selbige, conisch zulaufend, innig u. genau anschloss. Die Uebergangsstelle wurde mit Asphalt u. Terpentin ausgeglichen. So drang die Darmsaite ohne Hinderniss durch die Strictur u. die Bleibougie liess sich nachschieben, worauf Pat. uriniren konnte. — Vf. räth, die Darmsaiten-Bougies mit den Bleibougies im Verhältniss wie 2:3 u. zwar am geeignetsten Nr. 8 u. 9 mit 12 u. 13 zu verbinden; das Bleiende genau conisch zuzufeilen, Obacht zu haben, dass es überall fest anschliesse u. ganz sei, die Uebergangsstelle mit Wachs, Asphalt u. Terpenthin oder Pech zu verstreichen, die Darmsaite $1\frac{1}{2}$ bis 3″ vorstehen zu lassen u. einen leichten Firnissüberzug zu geben. — Da nun die Katheter, wenn sie länger in der Harnröhre verweilen, grosse Schmerzen machen, so verband Vf. auch Bleikatheter mit Darmsaiten, die den doppelten Zweck erfüllen sollen, nicht zu schmerzen u., wegen ihrer Oxydirbarkeit, die Heilung sehr zu begünstigen. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XVIII. St.* 1.] *(Voigt.)*

182. *Ueber die Anwendung des salpeters. Silbers gegen Stricturen der Harnröhre u. andere Leiden der Harnwerkzeuge;* von **Curling**. Wir können, was Vf. zur
lung der **Lallemand**'schen Aetzung
sagt, als bekannt voraussetzen, u. begni
folgenden Fall mitzutheilen.

Einem hagern Juden von 24 J. war w
Urinverhaltung, die er sich durch einen Exce
ken zugezogen hatte, ohne Schwierigkeit de
applicirt worden, u. nach einigen Tagen kla
Schmerzen im Perinäum beim Urinlassen u.
figen Reiz zum Uriniren, nebst einem schwache
ausfluss. Pat. hatte ziemlich mässig gelebt,
Uebel von einem Stosse her, den er vor 5
das Perinäum bekommen hatte, u. erzählte,
einer vor 3 Jahren erlittenen Erkältung an de
benen Zufällen mehr oder weniger gelitten,
mehrere Male den Tripper, zum letzten Male v
gehabt habe. Eine Strictur war nicht vorh
eingeführte Katheter erregte in der Gegen
stata einen heftigen Schmerz; der Urin war
kohlens. Kali, Copaivabalsam, Halbbäder u.
den ohne Erfolg angewendet. Der Prostat
Harnröhre wurde schwach geätzt, was eine
heftigen Schmerz machte; nach einigen Tag
Ausfluss verschwunden; die Beschwerden
lassen sehr verringert (kohlens. Kali). Da
dass nach einem Monate noch einiger Aus
schwerden vorhanden waren, wurde wieder s
geätzt; der Schmerz verminderte sich, d
nahm erst etwas zu; aber nach einigen Tage
ganz verschwunden, dieser nur noch sehr g
beben machten ihn zwar verschwinden, en
Empfindung in der Lenden- u. hypogastr. G
che durch ein warmes Bad beseitigt wurde,
entlassen werden konnte. Als 10 Monate da
einige Reizbarkeit der Blase u. Beschwerd
näum, jedoch ohne Ausfluss, sich einstellte
ruhiges Verhalten, warmes Bad u. kohlens.
das Uebel bald zu beseitigen. [*Lond. med.*
XXIII. 1839. *p.* 596 *u.* 636.] *(Sch*

183. *Ueber ein neues Mittel, auf e*
Weise die verschiedenen Deformitäten
steherdrüse als gewöhnliche Ursachen
retention u. Incontinenz bei den Greise
gnosticiren: von *Dr.* A. **Mercier**,
terne des Hôpitaux. Da die verschie
formitäten der Vorsteherdrüse die f
Quelle der zahlreichen Krankheiten si
so oft die Geschlechts- u. Harnwerk
Greise afficiren, so hielt es Vf. für
gende Aufgabe, ein Verfahren aufzufi
ihren Sitz, ihr Volum, ihre Form u
erkennen, in sofern diess die Haupt
ihrer Therapeutik ist. Bis auf die ne
ist nichts geschehen, was zu diesem
führen konnte. — Das Instrument, d
Vf. seit länger als 3 Jahr. bedient hat
serst einfach. Es besteht aus einer f
ganzen Länge geraden Sonde, die nur e
höchstens 8‴ von ihrem Blasenende en
fast im rechten Winkel krümmt. Ist di
einmal in die Blase eingedrungen, so l
mit ihr, vermöge der geringen Länge
bogenen Endes, ohne die geringste S
keit, ganz um den Blasenhals her
Das äussere Ende ist mit einer eiförm
vieleckigen Platte, die zu der Ebene

Digitized by Google

ten Partie perpendiculär steht, versehen. Platte zeigt mittels eines Zeichens, welf einer ihrer Flächen angebracht ist, an, lcher Seite sich der Schnabel befindet, man ihn Rotationsbewegungen machen (Es sind solche Sonden bei dem Instrufabrikant Charrière in Paris vorräthig.) ht könnte man glauben, dass ein solches ent sich nur schwierig in die Blase einlasse, dem ist aber nicht so, denn träfe f irgend ein Hinderniss, so wäre es in steherdrüsenpartie der Harnröhre. Nun er schon Hunter, was Vf. stets bestätigt n hat, dass bei den Hypertrophien der n Lappen der Vorsteherdrüse der Kanal n nach hinten, d. h. in der Richtung seines mschambeindurchmessers, beträchtlich t; Vf. hat diesen Durchmesser bis zu 14 gross angetroffen. Man muss nur, wenn die Vorsteherdrüsenpartie der Harnröhre ist, die Vorsicht gebrauchen, dass man los das aussen befindliche Ende niedersondern es auch direct gegen den Blasenschiebt. Da nun diese Sonde hauptbestimmt ist, die verschiedenen Defor der Vorsteherdrüse zu erkennen, so Vf. noch einige Worte über diese voraus. quere Partie der Vorsteherdrüse ist diewelche die seitlichen Lappen hinter dem lse über den Ductus ejaculatorii verbinlcher E. Home nach dem Vf. mit Un n Namen mittlerer Lappen gegeben hat. rtie ist bei Individuen im mannbaren r klein u. manchmal sogar schwer auf-; bei den Greisen aber erlangt sie oft ichtliches Wachsthum. Diese Hyperkann verschiedene Formen annehmen. sie gleichförmig, so dass sie die seitartien von einander entfernt, den vorinkel des Trigonum vesicale emporhebt, Verumontanum entfernt u. die hintere es Blasenhalses nach vorn drängt, der der hintern Wand der Harnröhre einen nach vorn gerichteten Vorsprung bildet. lten sieht man das unter der Schleimgene Zellgewebe, welches diesen Theil sich entzünden, verdicken u. noch den g, welchen die Klappe bildet, vermehd entwickelt sich blos eine einzige Stelle asst eine hinter dem Blasenhalse geleschwulst, die in rudimentärem Zustande utaud unter dem Namen *Blasenzäpf*schrieben worden ist, die aber weit umr werden, u. das Volum einer welschen nes Hühnereies erlangen u. die obere der Harnröhre wie eine Klappe vern kann. Diese Geschwülste können sein, oder mit breiter Basis aufsitzen; al sind sie in mehrfacher Anzahl vor- Eine Hypertrophie von gleicher Natur ch die seitlichen Partien der Drüse einnehmen u. sie kann dann, wie die der queren Partie, allgemein oder partiell sein. Im erstern Falle geschieht das Wachsthum nach allen Richtungen, u. da die beiden Partien gleichmässigen Antheil daran nehmen, so wird der Kanal weder nach rechts, noch nach links gedrängt, sondern blos von einer Seite zur andern abgeplattet. Die partielle Hypertrophie kann verschiedene Sitze haben. Bald ist sie in den erhabensten Partien der seitlichen Lappen vorhanden u. bildet in die Blase hineinragende gestielte Geschwülste mit breiter Basis, wie die der queren Partie. Bald, u. diess ist der gewöhnlichste Fall, nimmt sie die centralen Partien eines Lappens ein u. stellt sich unter der Form einer Geschwulst mit breiter Basis dar, die in den ihr entsprechenden Theil der Harnröhre einen Vorsprung macht u. sie nach der entgegengesetzten Seite drängt. Die Wände, oder vielmehr der vordere u. hintere Winkel des Kanales verlassen dann die Mittellinie nicht u. es ist die Harnröhre nur in der Mitte ihres vordern hintern Durchmessers aus ihrer Bahn gedrängt, so dass, wenn man in diesem Falle einen zur Achse der Harnröhre perpendiculär verlaufenden Schnitt durch die Vorsteherdrüse macht, die Harnröhre eine krumme Linie darstellen würde, welche die abnorme Geschwulst mit ihrer Concavität umfasst. — Kurz, die Hypertrophie der Vorsteherdrüse findet bald nach der Blase, bald nach dem Blasenhalse, bald nach der Harnröhre zu statt. Untersuchen wir nun die Mittel, sie in diesen verschiedenen Sitzen zu erkennen. — 1) *Mittel, die Geschwülste zu erkennen, welche in die Blase hineinragen.* Wenn die Sonde in die Blase gelangt ist, so muss man ihre gerade Partie in zur Achse des Körpers fast parallele Stellung bringen; hierauf ziehe man ihren Schnabel gegen den vordern Rand des Blasenhalses an u. lasse ihn, indem man ihn bald nach rechts, bald nach links dirigirt, um die ganze Circumferenz dieser Mündung herumlaufen, wobei man stets am Griffe eine leichte Traction ausübt. Ist die Vorsteherdrüse nach dieser Seite hin ganz normal beschaffen, so durchläuft der Schnabel diese ganze Bahn, ohne emporzusteigen. Bisweilen steigt er etwas herab, wenn er direct nach hinten gerichtet ist, u. es findet diess vorzüglich statt, wenn die quere Partie gesund ist u. die seitlichen Lappen hypertrophisch sind, ein ziemlich seltener Umstand. Ist aber an irgend einer Stelle des Blasenhalses eine Geschwulst vorhanden, so wird das Instrument aufgehalten u. man muss, um es über das Hinderniss hinwegzubringen, mit ihm eine mit der Hervorragung im Verhältniss stehende aufsteigende Bewegung machen. Setzt man die Drehung u. die Traction fort, so nimmt die Sonde wieder ihre frühere Stellung ein. Der Griff der Sonde zeigt an, auf welcher Seite der Schnabel aufgehalten wird; der von dem Momente an, wo die Sonde aufzusteigen begonnen, bis zu dem, wo sie ihre frühere Stel-

Digitized by Google

lung wieder eingenommen hat, durchlaufene Kreisbogen giebt die Breite der Geschwulst an; u. der Grad ihres Emporsteigens wird erkannt, wenn man an der Spitze der Eichel nachsieht, um wie viel Linien das Instrument emporgestiegen ist. Deshalb ist es gut, wenn man es an dieser Stelle graduiren lässt, um leichter u. sicherer zu sehen, um wie viel es empor- u. niedersteigt. Man wiederhole mehrere Male diese Untersuchung, bald von links nach rechts, bald von rechts nach links u. man kann auf diese Weise den bestimmten Sitz der Geschwulst, ihre Höhe, ihre Breite kennen lernen. Vf. hat niemals ihre Dicke ihre Breite überschreiten sehen. Endlich erkennt man aus dem mehr oder weniger raschen Auf- u. Absteigen des Instruments, ob der Vorsprung gestielt ist, oder eine breite Basis hat. Indessen lässt sich nicht immer eine so genaue Diagnose stellen, namentlich nicht, wenn das hypertrophische Gewebe keine Consistenz besitzt; es neigt u. senkt sich dann unter dem Instrumente. Man erkennt dann wohl das Vorhandensein eines Vorsprunges, allein man kann sein Volum nicht genau bestimmen. — Bisweilen fängt der Schnabel, bevor er die seitlichen Lappen verlassen hat, an, unmerklich zu steigen, so dass er eine Höhe von mehreren Linien erreicht hat, wenn er sich hinten befindet. Man sei dann vorsichtig, denn man könnte an das Vorhandensein einer Geschwulst glauben, bei der Section aber keine finden. In diesem Falle wird man aber eine gleichförmige u. beträchtliche Hypertrophie der queren Partie finden, die allmälig mit den seitlichen Lappen verschmilzt; der Blasenhals wird vom Verumontanum weiter entfernt sein, als gewöhnlich (in einer ganz gesunden Vorsteherdrüse findet zwischen dem Blasenhalse u. dem Verumontanum ein Abstand von ungefähr 6''' statt), was auf eine Hypertrophie der Vorsteherdrüsenpartie, die sie trennt, hindeutet. Hier ist vielleicht das untersuchende Instrument ein besserer Richter, als die Augen. — 2) *Mittel zur Erkennung der Hypertrophien, welche im Blasenhalse statt finden.* Diese Hypertrophien bestehen meistentheils nur in jener oben beschriebenen klappenartigen Entwickelung der queren Partie. Springt die Klappe sehr hervor, so wird sie beim Einführen der Sonde in die Blase leicht erkannt; denn in dem Momente, wo ihre gerade Partie durch den Blasenhals geht, erleidet sie eine kleine plötzliche Bewegung, durch welche sie sich der Schambeinsymphyse nähert. Die unmerkliche Krümmung der gewöhnl. Katheter giebt diese Empfindung nicht; selbst die Sonde des Vf. vermag sie nicht zu geben, wenn die Klappe nicht sehr entwickelt ist; wendet man aber dann ihren Schnabel gegen den Blasengrund u. zieht man dann das Instrument sanft aus dem Blasenhalse hervor, so wird diess in gesundem Zustande sehr leicht von Statten gehen, während es, wenn auch nur eine ganz kleine Klappe

vorhanden ist, nur mit mehr oder wenig bewerkstelligt wird, u. es wird dann sei bel, indem er sich in den von der Kla u. von der hintern Wand der Harnrö gebildeten blinden Sack lagert, das Vo sein des queren Vorsprunges, über de weg muss, ankündigen. Man wird Dicke dieser Klappe nach der Anzahl v welche die Sonde beim Hinabsteigen vo Rande des Halses in die Vertiefung der Klappe durchlaufen hat, ziemli beurtheilen. Nicht selten ist diese Kla züglich bei solchen Personen, die eine Gebrauch von Kathetern gemacht hab eine gewöhnlich nicht sehr tiefe Furche nach unten ausgehöhlt, was man du tionsbewegungen fast immer erkennt. - *tel zur Erkenntniss der Hypertrophien, Vorsteherdrüsenpartie der Harnröhre gen.* Diese Hypertrophien haben ihren der innern Fläche der seitlichen Lapp möge der oben beschriebenen Form, w Partie der Harnröhre in diesem Falle men hat, kann, wenn man eine So Blase einführt, Zweierlei statt finden ihr Schnabel im Niveau des Vorsprung geht, so wird er sich nach der entgege Seite neigen, u. diese Neigung deutet Vorhandensein, als den Sitz der Kr Geht ihr Schnabel aber im vordern o Winkel des Kanales, das heisst, vor der Geschwulst, durch, so wird er Bahn gar nicht, oder nur sehr wenig werden. Zur grössern Sicherheit mit seiner Sonde folgendermassen: In aus der Blase in die Vorsteherdrüse rückzieht, übt er durch Drücken auf der Ruthe unterhalb der Schambei einen leichten Druck auf dieselbe au ihre Convexität gegen die hintere Wa nales zu liegen kommt; zieht man n strument an sich, ohne es zu sehr vo des Stammes zu entfernen, ohne es gewöhnl. Katheterismus gegen den Bau zuheben, so muss es sich nothwendig entgegengesetzten Seite neigen, wenn bel im Niveau des Vorsprunges des Lappens durchgeht. Der Griff zeigt wegung u. die Richtung, in welcher geht, an. Der erste Versuch glückt ni man muss daher wiederholte Versuch u. der geraden Partie der Sonde dabe auf die Achse des Körpers verschiedene grade geben. Ist die Hypertrophie der Lappen eine gleiche, so wird die weniger parallel zur Achse des Stam zogene Sonde durch die Vorsteherdr gehen, ohne sich nach der einen oder Seite zu neigen, woraus sich ergiebt Harnröhre keine Bahnveränderung er Die Leichtigkeit, womit das Instrument

Digitized by Google

…g durch die Vorsteherdrüse geht, be… dass der Kanal in der vordern-hintern …g zugenommen hat, dass folglich die …en Partien in dieser Richtung sich ver… …t haben. In diesem Falle kann die Unter… …g durch den Mastdarm einige Auskunft

…s sind die Resultate, die man durch den …ch dieser Sonde erlangen kann. Man …rch sie die wahre Ursache jener fast im… …secutiven Paralysen der Blase erkennen, …n mit Unrecht für wesentliche Paralysen … Man wird folglich sehr wichtige thera… …dicationen dadurch gewinnen, u. selbst …an die Krankh. ausser dem Bereiche der …ielte, was ein gefährlicher Irrthum sein …so würde man doch wenigstens die Kran… …t reizenden Applicationen u. Injectionen, …tionen mit der Cantharidentinctur u. s. w. …ten, die blos die Contractilität eines Or… …ermehren, welches sich dann nur in ver… …n Anstrengungen gegen ein permanentes …ss abmüht, sich entzündet u. perforirt. … dieses Instrument sich ferner nützlich …n in den tuberkulösen Krankheiten der …rdrüse, deren Geschichte fast gänzlich …st zu schreiben ist u. die der Jugend …en, wie die Hypertrophie dem höhern …Das Nämliche gilt für die entzündl. An… …ngen u. Abscesse dieser Drüse; auch zur …ung der Blase u. der Steine in derselben …ser Instrument am besten geeignet sein. … Katheter von gleicher Form würde sich …als jeder andre einführen lassen, da …r Schnabel selbst, sondern die Biegung … gegen den Blasenhals andrängt. [*Ar… …n. de Paris. Juin* 1839.] (*Schmidt.*)

Ueber Krankheiten der Harnblase u. der … giebt Cruveilhier eine Tafel mit …gen. Es sind folgende Fälle.

…*pertrophie des mittlern Lappens der Pro*… …ber den Zustand des Harnlassens bei diesem …nnte Cr. nichts erfahren; allein die Dicke …wände, die Gegenwart von mehreren Zellen …nblase bewiesen, dass die lappige, gegen …ge u. etwa 1½ Zoll breite Geschwulst der …rung oftmals ein Hinderniss entgegengestellt …ste. Vollkommene Harnverhaltung hatte übri… …l nicht statt gefunden, weil die Geschwulst …er Basis aufsass u. deshalb nicht ventilartig …ung des Blasenhalses verschliessen konnte. … war noch in 2 Beziehungen interessant. Es …ich keine einfache umschriebene Hypertrophie …ta, sondern es verband sich damit eine wahre …se Entartung, was so selten an der Prostata …t. Ferner war die eine Zelle der Harnblase … Bruch der Schleimhaut durch die Muskelhaut … wie gewöhnlich; sondern die Zelle war von …ickten Muskelhaut umgeben, wie die übrige …e, u. die Oeffnung der Zelle oder der Tasche …er als ihr Grund. Diese Tasche befand sich …intern Wand der Harnblase.

…*echymosen in der Harnblase bei einem an den* … *verstorbenen Kinde.* Das 5 bis 6 Jahre alte Kind war in der Eruptionsperiode gestorben; die Ecchymosen hatten ihren Sitz in der Membrana mucosa u. submucosa der Harnblase.

3) Calculi prostatici. Nicht selten findet man eine mehr oder weniger grosse Anzahl Steinchen von der Grösse eines Stecknadelkopfs in einzelnen Oeffnungen der Prostata; in so grosser Menge, wie in diesem Falle, sah sie aber Cr. noch niemals. Auf dem vertikalen Durchschnitte des Organes liegen rechter Seits die kleinen hirsekorngrossen Steinchen wie in einer Masse zusammen; linker Seits ist die Prostata zellig, u. jede Zelle enthält 1 Steinchen oder auch mehrere. Auch an der obern Wandung der Harnröhre hat die Prostata das zellige Aussehn u. ist mit Steinchen erfüllt. — Die ganze Prostata war also in eine zellige Masse umgewandelt. Die Zellen zerfielen in mehrere Ordnungen: die kleinsten enthielten Ein Steinchen; die grösseren enthielten mehrere; dazu kam rechter Seits der grosse Herd von Steinchen. Der drüsige Bau des Organes war nicht mehr zu erkennen, weil durch die Ausdehnung der Ausführungsgänge die Drüsenkörnchen atrophisch geworden waren. Die einzelnen Steinchen sind alle facettirt. Ihre Farbe ist rothbraun oder amberbraun, sie sind durchscheinend. — Eine Eigenthümlichkeit der Calculi prostatici ist ihre Kleinheit; selten sind sie grösser als ein grosses Hirsekorn. Das einzelne Steinchen scheint daher die Grösse zu behalten, die es gleich bei der ersten Bildung hatte, u. es scheint zu keiner Verklebung der Steinchen unter einander zu kommen. Man giebt an, dass die Steinchen der Prostata den Kern von Harnsteinen ausmachen, u. dass sie mit dem Harne entleert werden können; aber für beides scheint noch der Beweis zu fehlen. Die wahren Calculi prostatici müssen übrigens von den Harnsteinen unterschieden werden, die in der Gegend der Prostata sitzen u. ein grosses Volum erreichen können.

4) *Phlebitis vesicalis.* Der Fall kam bei einem Knaben von 15 Jahren vor, der an Coxarthrocace gestorben war. Beide Venae hypogastricae waren vollständig durch feste, schwärzlichte Blutklumpen obliterirt. Das ganze Venennetz, welches den Blasenhals umgiebt, war mit Eiter erfüllt. Die zahlreichen Venen, die seitlich an der Harnblase verlaufen, waren ebenfalls mit gelblichtem Eiter erfüllt; sie bildeten stellenweise Anschwellungen, u. jede solche Anschwellung war ein Eiterherd. Das Zellgewebe um die Venen herum war dicht u. leicht zerreissbar. Die Prostata war ganz mit Eiter infiltrirt; wahrscheinlich waren also auch die Venae prostatae entzündet gewesen. [*Anatomie pathologiq. Livr.* 30. *Pl.* 1.] (*Theile.*)

185. *Retentio urinae.* Mittheil. vom M.-R. *Dr.* P. J. Schneider in Offenburg. Gegen ebengenanntes Uebel, welches bekanntlich zu den lästigsten, schmerzhaftesten u. selbst gefährlichsten Krankheiten des höhern Alters, zumal bei dem männl. Geschlechte, gehört, nach des Vf. Erfahrungen ebenso häufig ältere Männer von strengen Sitten u. untadelhafter Lebensweise, als Trunkenbolde u. durch Ausschweifungen aller Art entnervte Individuen, weit seltener jedoch das weibl. Geschlecht ergreift u. meistens durch Erkältung herbeigeführt wird, empfiehlt Vf. die Conradi'schen Pillen nach folgender Vorschrift: ℞ Gumm. as. foetid. ℥β, Pulv. rad. ipecac., Pulv. opii, Ol. menth. ana gr. jj. M. fiat massa c. mucilag. gumm. arab. q. s. et fiant pilul. pond. gr. jj, Consperg. pulv. rad. liquir. D. in vitr. obturat. S. Morgens, Mittags u. Abends 10 Stück auf ein

Digitized by Google

Mal zu nehmen, als eines der bewährtesten Mittel. Noch in neuester Zeit glückte es ihm mehrmals, durch schleunige Verordnung dieser Pillen Fälle der Art innerhalb 24 bis 36 Stunden zu heilen.

So verabreichte er sie einem Greise von 70 J., den er bereits 4 Wochen erfolglos an Harnverhaltung behandelt hatte. Kaum hatte derselbe innerhalb 24 Stunden 30 Pillen verbraucht, so waren die lästigsten Beschwerden bereits um Vieles gebessert. Nach 48 Stunden entleerte er u. zwar ohne weitere künstliche Hülfe u. ohne alle Behinderung seinen trüben, dicken, rothbraunen, mit Blutgerinnsel vermischten u. unerträglich ammoniakalisch riechenden Harn, empfand nur noch einige Tage hindurch jedes Mal nach dem Wasserlassen etwas Brennen in der Harnröhre, u. war nach 8 Tagen, während welcher Zeit die Anwendung des Katheters nicht ein Mal wieder nöthig wurde, vollkommen hergestellt. Noch überraschend schnellere Wirkung von mehrerwähnten Pillen sah Vf. in folgendem Falle. Ein 66 J. alter, mit einem beträchtlichen u. veralteten Leistenbruche behafteter Freiherr erkrankte im Febr. 1837 an der Influenza, die ihn entsetzlich mitnahm. Plötzlich verschwanden sämmtliche Erscheinungen derselben u. an ihre Stelle trat, wahrscheinlich per metaschematismum, eine so vollständige u. zugleich so unerträglich schmerzhafte Harnverhaltung, dass, um nur wenigstens für den Augenblick Abhülfe zu schaffen, sogleich der Katheter applicirt wurde. Hierauf wurden Blutegel, Dampf- u. Wasserbäder, Calomel mit Opium u. Kampher, erweichende Umschläge, ölige Emulsionen, mit u. ohne Opium u. s. w. in Gebrauch gezogen, allein Alles vergebens, denn die Krankheit schritt unaufhaltsam fort u. complicirte sich in Folge des unausgesetzten Dranges zum Harnlassen noch mit wiederholten Incarcerationen des Bruches, so wie mit einer wahrscheinlich durch das häufige Katheterisiren herbeigeführten förmlichen Phimosis. Jetzt, da Pat. jeden Augenblick den Tod erwartete, verschrieb ihm Vf., indess ebenfalls ohne Hoffnung auf Besserung, obige Pillen. Um so grösser u. freudiger war seine Ueberraschung, als ihm noch an demselben Tage gemeldet wurde, der Kranke habe auf die 3. Dosis einen furchtbaren Drang zum Uriniren bekommen, dann aber sogleich freiwillig sein Wasser abschlagen können. Von diesem Augenblicke an verloren sich nach u. nach alle übrigen Harnbeschwerden u. seitdem ist der Mann bis auf den heutigen Tag von allen derartigen Leiden verschont geblieben. Noch verdienen zwei andere ebenfalls hierher gehörige Fälle eine ausdrückliche Erwähnung. Der erste Fall betrifft einen durch vieljähriges Onaniren gänzlich entnervten Menschen von 20 J., der vom Juli 1836 bis zum März 1837, wo ihn Vf. zum ersten Male zu Gesicht bekam, bald an Mictus cruentus, bald an Dysurie, bald an Ischurie, bald an Strangurie, am häufigsten jedoch an vollständiger Retentio urinae gelitten hatte u. von verschiedenen Aerzten vergeblich behandelt worden war, wahrscheinlich nur, weil er sein ihm zur Gewohnheit gewordenes Laster trotz aller Vorstellungen im Geheimen fortgetrieben. Vf. gelangte nach wiederholten Untersuchungen zu der Ueberzeugung, dass weder Gries, noch Sand, noch Steine zugegen seien, auch niemals eine syphilit. Affection statt gehabt habe, fand aber die Mündung der Harnröhre entzündet, die Harnröhre selbst etwas verengert, den Leib hartnäckig verstopft, die Esslust gänzlich verschwunden, den Durst ungemein gesteigert, die Haut von pergamentartiger Beschaffenheit, Fieber nicht zugegen. Die Harnbeschwerden nur für Aeusserungen einer krankhaft gesteigerten Sensibilität des uropöet. Systemes erkennend, die sich so leicht mit Krampf vergesellschaften oder denselben herbeiführen, verordnete Vf. zuerst behufs der Reinigung der ersten Wege kühlende Abführungen, dann Pulv. Dower. mit

Kampher, warme Bäder, krampfstillende Ei
u. ein angemessenes diätet. Verhalten, als
allem dem der Zustand des Kranken sich nich
bessern wollte, endlich obige Pillen, die auc
thätig einwirkten, dass Pat. schon nach
Gebrauche derselben fast von allen Harnb
befreit war, sich darauf ziemlich wohl befa
der an seine gewohnten Geschäfte gehen ko
als Pat. grobe Verstösse gegen die erhalte
Vorschriften beging u. wieder seinem al
fröhnte, verfiel er abermals in das kaum gehol
wurde aber durch die sofortige Wiederverord
erwähnter Pillen wieder von demselben e
2. Fall war folgender. Ein 60 J. alter
schwächlicher Körperconstitution u. nament
Habitus, der von Jugend an auf dem Land
ger Arbeit erzogen, in seinem 20. J. Solda
Bedienter bei einer Herrschaft geworden,
u. dem Bacchus gleich sehr ergeben gewe
sich im 36. J. verheirathet hatte, ohne
zeugen, litt seit der Zeit mit Pausen von 4
an folgenden Harnbeschwerden. Fast fortw
pfand er in beiden Nierengegenden ein
schmerzhaftes Ziehen, das sich, wenn es hi
sogleich auf die Blasengegend verpflanzte,
unausgesetzten Drange zum Harnen, den
nur unvollständig u. unter grosser Anstreng
friedigen vermochte, indem der rothe, ode
ders gefärbte u. verschieden sedimentirende,
heisse Urin nur tropfenweise, unter gross
zen, namentlich beim Durchgange durch di
u. heftigem Erzittern des ganzen Körpers
erst gegen das Ende des Anfalles in einem
nen Strahle abgelassen werden konnte. W
cher Anfall überstanden, so hatte Pat. alle
chen u. Monate lang Ruhe, dann aber
sich ersterer mit derselben Heftigkeit wie
wurde der Mann 15 J. lang von eben bes
Uebel gequält, ohne dass mit Ausnahme des
gebrauchten Sauerbrunnen von Rippolts
eines von den zahllosen Heilmitteln, die ih
wurden, Erleichterung bewirkt hätte. Da
er im Mai 1822 furchtbarer als je an vo
Zufällen, so dass er das Bett hüten muss
mal suchte er bei dem Vf. Hülfe. Dieser
am ganzen Körper glühend von Fieberhitz
entstelltem Gesichte, sehr kleinem, frequent
lichem Pulse, bedeutend aufgetriebenem, hart
lenweise etwas schmerzhaftem Unterleibe
jedoch feuchter Zunge, wobei häufiges Erbr
starker Durst u. hartnäckige Stuhlverstop
hatten. Die vorerwähnten Harnbeschwer
sich bis zu einem, zeither noch nie vorg
Grade gesteigert. Eine schon seit langer Z
uropöet. Systeme bestehende organ. Krankh
thend, wendete Vf. nach u. nach warme all
Halbbäder, Blutegel auf den Unterleib u. d
gegend, erweichende Umschläge, krampfstil
reibungen, ölige Emulsionen, mit u. ohne
weichende Klystire, dergleichen mit As. fo
schus, Quecksilber u. s. w. an, allein Alle
denn hatte auch dieses oder jenes Mittel
nige Erleichterung zur Folge, so war diese
mer nur vorübergehend. Ganz besonders wu
Vf. über die zuweilen an einem u. demse
mehrmals zu bemerkenden Veränderungen de
ten Urines, der bald völlig schwarzgrün, ba
hell, bald roth, bald endlich wie Milch aus
dess sanken die Kräfte von Tage zu Tage
traten Lähmungen ein u. so verschied Pa
Mai Abends 5 Uhr. Bei der am andern Ta
nommenen *Section* fanden sich sämmtliche G
hohem Grade von Gas ausgedehnt u. theils v
natürlich röthlichter, theils von aschgrauer F
ner unter sich sowohl, als mit dem Bauchf

Digitized by Google

t, den Nieren u. der Urinblase fest u. innig
, die Leber gesund beschaffen, die Gallen-
u. ganz leer, der Magen von Luft aufge-
e Vasa brevia sehr entwickelt u. mit Blut
ie Milz aschgrau gefärbt u. bereits in Fäul-
gangen, das Pankreas widernatürlich ver-
carcinomatös entartet, die Gekrösdrüsen
sehr vergrössert, zum Theil völlig verhär-
lchgefässe ungewöhnlich stark entwickelt u.
erhärtet, *beide Nieren um das Vierfache
im normalen Zustande*, jedes Nierenbek-
is zu dem sonst normalen Umfange einer
re vergrössert, die ganze Nierensubstanz
en, statt ihrer Nichts als eine dunkelrothe,
mit vielen varicösen Gefässen versehene
die das Nierenbecken auskleidende Haut
lendend weissen Sehnenhaut ähnlich, die
in den Nierenkelchen von solcher Grösse,
eine jede eine starke Baumnuss einlegen
ganze Niere, so wie das Nierenbecken mit
milchartigen Flüssigkeit angefüllt, welche
re ein reichliches Pfund betragen mochte,
Ven. renal. widernatürlich vergrössert u.
rhärtet, die Harnleiter bis zur Dicke eines
ers erweitert, u. von lederartiger Structur,
äussern Oberfläche vermöge der varicös
efässe dunkelbläulicht erscheinende Harn-
n Wandungen verdickt u. lederartig anzu-
it einer milchartigen, geruchlosen Flüssig-
t, von welcher bei der Eröffnung $1\frac{1}{2}$—2
sen, die innerste Haut derselben glänzend-
chleimhaut zu Bündeln u. länglichten Strei-
t, kreuzweise zusammengerollt, überdiess
a der innern Oberfläche der Blase callöse
er Grösse einer Nuss, die Prostata 3 Mal
im naturgemässen Zustande, von glänzend
hn u. völlig carcinomatös, der Durchmes-
röhre innerhalb derselben widernatürlich
gt u. s. w. [*Casper's Wochenschr.* 1839.
(*Brachmann.*)

*ber den Krebs u. eine neue Behand-
esselben*; v. *Dr.* Jobert. Vf. machte
rebsen Versuche, durch Unterbindung
terien, theils der Venen, so wie durch
dung der Nerven Heilung oder Bes-
ewirken. Es gelang nun zwar, da-
ergehende Besserung zu erlangen;
h sich immer genöthigt, durch Exci-
bsigen Partien Heilung herbeizufüh-
de thérap. T. XVII. p. 33. 1839.]
(*Schmidt.*)

ei Fälle von Cancer mammae; von
er.

ten durch Abbildungen erläuterten Falle
rüste am Krebse. Ueber den Gang der
nte Cr. nichts erfahren. An der rech-
chwärung in grossem Umfange; unregel-
vorspringende Ränder, brandige Schorfe,
bung der Umgebung, grosse Höcker am
der Drüse. Die linke Brust hat die na-
, fühlt sich aber steinhart an, u. um sie
, sieht man zahllose Hauttuberkel. Auf
itten sieht man, dass die Substanz der
mit dem Pectoralis major verschmilzt,
ng an der Oberfläche verschwunden ist;
st er faserig, aber mit Tuberkeln durch-
n Theil in linearer Richtung liegen. Die
unter dem Pectoralis major u. vor den
u. Achselgefässen sind vergrössert u.
et. In der Haut sitzen tuberkulöse Ge-
as Brustbein ist sehr verdickt u. erweicht,
Stellen finden sich noch Reste der Kno-
chensubstanz. Die linke Brust ist gelappt, steinhart; gleichwohl entleert sich auf angewandten Druck Krebsjauche; die einzelnen Läppchen sind ganz von Fett umhüllt; die Haut der Drüse ist sehr verdickt, aber nur im Umfange derselben tuberkulös.

Der Krebs beider Brüste ist keine gar seltene Erscheinung, sowohl nach vorgängiger Amputation der einen Brust, als auch durch fortkriechende Ansteckung. Bei manchen Patienten scheinen die inneren Organe durch die Ausbreitung auf äussere Gebilde geschützt zu werden. Nicht selten werden das Brustbein, die Rippen, das Brustfell im Verlaufe eines Cancer mammae ergriffen, wegen Continuität der Gewebe oder durch allgemeine Ansteckung.

2) Aimée Rayon, 61 J. alt, kinderlos, vom 11. bis zum 50. J. menstruirt, kam mit einem sehr schmerzhaften Krebse der linken Brust in die Salpêtrière. Ein Schorf in der Mitte breitete sich allmälig auf die ganze Geschwulst, das heisst über die ganze Brust aus, u. diese fiel ganz brandig ab. Es bildete sich eine gute Narbe; allein die Kranke kam nach einem halben Jahre mit höckerigen Knoten in der Narbe u. in der umgebenden Haut wieder. Ebenso bildeten sich rechterseits in der Haut u. in der Brustdrüse 7 bis 8 Knoten von der Grösse einer kleinen Haselnuss. 11 Monate nach dem ersten Eintritte der Kranken entstand ein heftiges Fieber mit Brustbeschwerden; die Auscultation ergab einen Erguss in die Brusthöhle. Der fieberhafte Zustand, von Husten begleitet, dauerte ungefähr 5 Monate, wobei die Knoten unverändert blieben; zuletzt aber starb die Frau an Erschöpfung. Als ursächliches Moment gab die Frau einen Stoss auf die linke Brust vor 11 Jahren an, u. 6 Jahre später einen zweiten Stoss an eine Marmorecke. Seit dem letzten Zufalle hatte die Geschwulst angefangen. Auf Anwendung von Pflastern war nach Aussage der Frau ein Rothlauf entstanden, der dem Brande vorausging. — Bei der *Section* zeigte sich eine sehr bedeutende Pleuritis linker Seits, die in Eiterung übergegangen war; die Lunge war gesund, ebenso die rechte Brusthöhle u. die Unterleibsorgane. Von der linken Brustdrüse fand sich keine Spur; die Narbe erschien fest, mit strahligen Brücken, ungleiche Höcker lagen in ihrer Nachbarschaft in u. unter der Haut; die Lymphdrüsen über u. unter dem Schlüsselbeine waren gesund. Die rechte Brustdrüse enthielt harte, vorragende Knoten, die sich zum Theil in der Haut allein entwickelt hatten u. auf angewandten Druck Krebsjauche entleerten. Die grössten Knoten hatten sich gleichzeitig in der Drüse u. in der Haut entwickelt. Die pathologisch veränderten Theile der Drüse waren scharf von der gesunden Drüse abgegrenzt u. auf dem Schnitte knorpelhart, wie die kranke Haut.

Die spontane Gangrän eines am Krebse leidenden Theiles verhindert das Wiederentstehen der Krankh. so wenig, als die Amputation, oder die künstl. Gangrän durch Caustica. Alle jene kleinen Krebsgeschwüre an der Nase oder im Gesichte, die durch eine Arsenikpaste oder durch andere Aetzmittel dauernd verschwinden, hält Cr. nicht für wahre Krebse; indessen glaubt er doch einräumen zu müssen, dass es eine Periode giebt, in der die Krankh. rein örtlich zu sein scheint. Die Gangrän ist also nur ein Nebenhülfsmittel der Amputation. — Pleuritis kommt häufig bei Cancer mammae vor; noch häufiger ist der Wassererguss ohne Pleuritis. Beide Zustände

Digitized by Google

können von der fortschreitenden Ausbreitung des Krebses herrühren; die Pleuritis kann natürlich auch durch äussere Ursachen entstehen. Die krebsige Affection der Pleura giebt sich durch weisse, meistens kreisrunde Flecken zu erkennen, die im Ansehn u. in der Consistenz einer Knorpelplatte gleichen.

8) Marie Marguerite Montpetit, 38 J. alt, Wäscherin, seit dem 15. Jahre unregelmässig menstruirt, Mutter zweier Kinder, von 5 u. 2½ Jahren. 13 Monate nach der ersten Niederkunft war in der rechten Brust eine allmälig zunehmende Geschwulst entstanden; 9 Monate nach der zweiten Geburt, im Mai 1836, exstirpirte Amussat die halbe Brust. Wegen eines Recidivs wurde im April 1837 die ganze Brust weggenommen. Am 29. Sept. des nämlichen Jahres war ihr Zustand folgender: eine rothe geschwürige Stelle statt der rechten Brust, mit einem vorspringenden Rande umgeben; Ausbreitung des Geschwürs auf die Haut des Brustbeines u. selbst der linken Brust; die letztere scheint atrophisch zu sein, an ihrer äussern Seite, vor der Achselhöhle, finden sich viele Hautknoten. Die grosse Leber fühlt man in beiden Hypochondrien, u. sie fühlt sich durch die Hautdecken hindurch höckerig an; starke Entwickelung der Bauchhautvenen; Leberkoliken, Stiche im Unterleibe, allmäliges Abzehren, leichte Infiltration der unteren Extremitäten. Der Zustand dauerte so bis zum 6. Jan. 1838; da traten Frost, heftige Leberschmerzen, sehr schmerzhafter Husten ein, u. die Frau starb am 8. Januar. — *Section.* Unter den Geschwüren am Thorax liegt eine verhärtete 5 — 6 Linien dicke Masse, die sich über die Geschwüre hinaus erstreckt; die Brustdrüse ist gesund, liegt aber atrophisch zwischen der verhärteten Haut u. dem verhärteten Zellgewebe; um sie herum ist die Haut höckerig. Das Brustbein ist weich, biegsam, zwei bis dreimal dicker als gewöhnlich, convex nach vorn gebogen, es lässt sich, wie weiche Theile, zerschneiden, u. enthält in den Resten der Knochenzellen Krebsjauche. Das Periosteum ist unversehrt. Die Haut u. das Unterhautzellgewebe haben, entfernter von dem Mittelpunkte, das Aussehn des harten oder faserigen Krebses; die Achseldrüsen sind weich. Die 8 Pfund schwere Leber ist mit weichen Encephaloiden angefüllt u. mit dem Zwerchfelle verwachsen. Die Oberfläche der Lunge hat ein paar wachsartige Stellen (plaques cireuses).

Die Identität des harten u. des weichen Krebses sind in dem mitgetheilten Falle unverkennbar. Die Achseldrüsen u. die Lebergeschwülste stellen hier Encephaloide dar, die Brustdrüsen, die Haut u. das Zellgewebe litten am harten Krebse. Es kommt nur auf die Menge der enthaltenen Krebsjauche an. Das Brustbein u. die Rippen werden zwar zumeist unter den Knochen beim Brustkrebse ergriffen; aber auch andere Knochen, z. B. in einem Falle beide Schenkelknochen, in anderen Fällen der Schädel. Warum bald die Knochen, bald die Leber oder ein andres Organ secundär ergriffen werden, ist durchaus noch dunkel. [*Anatomie pathologiq. Livr.* 31. *Pl.* 2.] (*Theile.*)

188. *Krebs des Auges, der nach einer ersten Exstirpation wiederkehrte u. durch eine zweite radical geheilt wurde.* Mittheil. v. *Dr.* Payan in Aix.

Im März 1835 wurde Vf. von einem Manne, Namens Giraud, consultirt, in dessen linkem Auge sich seit mehreren Monaten ein umfänglicher Krebs gebildet hatte. Dieser Mann, 35 J. alt, von se Temperamente, hatte einen Onkel an einer Affection des Gesichts verloren. Er selbst chron. Entzündung des linken Auges beko ches, wahrscheinlich durch empir. Mittel, i in Reizung versetzt worden u. sodann i Entartung übergegangen war. Das Auge fi massen hervorzutreten, dass es fast sein dre lum erreicht hatte, als Vf. zur Operation s Geschwulst war unregelmässig, höckerig, a Stellen schwärzlicht u. veranlasste lancinirer zen. Da die Augenmuskeln diese Masse lei ten, so schien das ganze Uebel sich au apfel zu beschränken u. eine sehr günstige (versprechen, zu der man am 31. März sc sass auf einem Stuhle im gehörigen Lic Kopf an die Brust eines Gehülfen gelehnt, die Geschwulst mit einem doppelten Hal in diese krebsige Masse einstiess u. eine ten Gehülfen vertraute. Er durchschnitt äussere Commissur der Augenlider in der von ungefähr einem Zolle nach der Schläfe rirte hierauf jedes Augenlid an seiner in ab u. schlug es nach aussen um, stiess d Schreibfeder gehaltene Bisturi gegen die i missur der Augenlider ein u. gelangte, a hinstreifend, bis zu den Umgebungen des ging nun an der untern Wand der Auge zog es am äussern Augenwinkel aus, sties nern Augenwinkel wieder ein u. führte es Wand der Augenhöhle nach aussen. Gleich die Thränendrüse mit hinweggenommen. I apfel nur noch durch einen von den 4 gera muskeln, dem Sehnerven u. dem dazwische Zellgewebe gebildeten Stiel festgehalten wurde derselbe in der Tiefe mit einer ge krümmten Scheere durchschnitten u. so i Masse hinweggenommen. Da der tiefste Augapfels, der Sehnerv u. die Muskeln de sund zu sein schienen u. das ganze Uebel 3 vorderen Vierteln der hinweggenommenen fand, so wurde jede Cauterisation für unn u. nur die in solchen Fällen immer inten durch einen methodischen Verband gestillt. hütung eines, wegen der nervösen Cons Kranken zu fürchtenden krampfhaften Zusta ein Tränkchen von 1½ Unz. Morphiumsyr destill. Wasser, esslöffelweise des Tages ä men, u. zur Tisane ein Lindenblüthenaufg net. Vf. pflegt übrigens nach allen gefähr rationen die Opiate, namentlich den Mor zur Bekämpfung des sie begleitenden nervö des zu verordnen. Er beseitigt dadurch a ruhe des Kranken u. verschafft ihm einen e u. antifebrilischen Schlaf. — Der weitere Operation war ein ganz günstiger, so da des Monats die Vernarbung vollständig wa den eingesunkenen Augenlider bedeckten Ob nun schon auch fernerhin Alles gut Uebel so völlig hinweggenommen worden zu dass man jedes Recidiv für unmöglich hi doch Pat. nach 6 oder 7 Monaten wieder sich hinter den Augenlidern eine neue Ge bildet, die der Sitz selten eintretender, s render Schmerzen war. Das Gesicht bei jene strohgelbe Farbe, die sich eine Zeit ren hatte. Es wurden zur Beruhigung d einige Palliative verordnet, allein die Gesch immer mehr, u. am 17. Mai 1838 erfüllte si die ganze Augenhöhle, sondern ragte auch dieselbe wie ein abgeplatteter Apfel hervor den Augenlider waren vom Krebs ergriffen geschlagenen, einen fungusartigen Wulst bild der bedeckten die ganze Basis der Augenhöl von dieser fleischigen Masse lösten sich v

Digitized by Google

...inem fauligem Zustande los. Der Geruch war, ...er Reinlichkeit, äusserst übel. Pat. war fort... in einem so aufgeregten Zustande, dass er ... Leben nehmen wollte, weshalb Vf. sich, trotz ...n Prognose, zu einer zweiten Exstirpation, ...ch ein zu Rathe gezogener College rieth, ent... sie am 18. Mai folgendermassen vollzog: ...Fingern der linken Hand wurde der hervor...de Rand, welchen die Geschwulst nach der ...ne zu bildete, herabgezogen, u. nachdem so ...höhle offen dalag, an der innern Seite der... Bisturi bis auf ihren Grund eingestossen u. ...nzen Gewölbe, so nahe als möglich am Stirn...ch der äussern Seite der Augenhöhle hin, ... fort u. von da, ohne es herauszuziehen, an ...n Wand hin bis zu dem innern Winkel und ...chspunkte geführt. Auf diese Weise wurde ...ge Masse von den knöchernen Wandungen, ...en auf dem Grunde, losgetrennt. Sie wurde ...gedrückt u. mit dem Bisturi so tief als mög...tiel durchschnitten u. somit die ganze Au...frei gemacht. Hierauf wurden alle etwa noch ...ri zurückgelassenen Weichtheile theils mit ...ri, theils mit einer aufs Blatt gekrümmten ...weggenommen u. sodann rasch das bis zum ...en erhitzte Glüheisen in der Augenhöhle ...hrt. Es wurde nun der Verband angelegt u. ...g gestillt. (Morphiumtränkchen u. Linden...guss.) Der erste Tag verging ganz gut, das ...r mässig, während der Nacht fand etwas ...tt. Am 22. Mai, am 5. Tage der Operation, ... erste Verband hinweggenommen, der aus ...e Augenhöhle eingelegten u. mit Charpie aus...gefüllterten Compresse bestand. Es trat kein ...al ein, die Vernarbung ging in gehöriger ...rasch von Statten u. war am 22. Juni, wo ...r nach seiner Heimath ging, fast vollständig. ...Zeit war die hohle Augenhöhle mit einer re... Narbe ausgekleidet, die nach vorn unmerk... Haut überging. Am Schlusse der Behand...e noch ein permanentes Cauterium auf dem ...me angebracht, welches Pat. noch trägt. Es ...ld ein Jahr nach der Operation vergangen, ...sich bis jetzt irgend eine Spur der Wieder...Uebels gezeigt hat. Pat. erfreut sich viel...besten Gesundheit u. sein Gesicht hat die ...eblichte Farbe gänzlich verloren. [*Revue* ... 1839.] (*Schmidt.*)

Ueber die Wirkung von Verletzungen ...theiles des Nerv. sympathicus auf den ... u. dessen Anhänge; von *Dr.* John ...

...In einer frühern Mittheilung erwähnte ...ich die Beobachtungen von Petit u. ...öfters bestätigt gefunden hätte, dass, ...r Vagus am Halse derjenigen Thiere ver...d, bei welchen der sympath. Nerv mit dem ...bunden ist, wie z. B. beim Hunde, die ...va sich entzündet, die Pupille sich zu...ieht u. die Augenlider sich einander nä...Damals glaubte ich, dass die zusammen...e Pupille u. die partiell geschlossenen ...er wahrscheinlich von der Lichtscheu in ...r Entzündung der Conjunctiva entstän...llein während des letzten Sommers habe ... überzeugt, dass diese Symptome schon ...ritt der Entzündung der Conjunctiva sich ...n u. dass sie, nachdem diese wieder ver...den ist, noch fortdauern, wie folgende ...mente lehren.

...tes *Experiment.* Der Vagus u. der sympath. Nerv wurde auf der linken Seite bei einem kleinen Dachshunde durchschnitten, u. gleich darauf verkleinerte sich die Pupille des Auges u. die Knorpelhaut am innern Augenwinkel wurde über den innern Rand der Cornea getrieben. Nach einer Viertelstunde erschien die Conjunctiva des linken Auges gefässreicher als die des rechten u. die Hornhaut war etwas dunkler. Die Thränenabsonderung des linken Auges war zugleich etwas vermehrt, Pupille u. drittes Augenlid unverändert. Nach 24 Stund. war die Conjunctiva des linken Auges gefässreich u. mit einem dicken, zähen Schleime bedeckt, u. der Zustand der Iris u. des dritten Augenlides war derselbe als zu Anfange. Eine leichte Vascularität der Conjunctiva des rechten Auges u. etwas vermehrte Secretion von Schleim, ohne Veränderung der Pupille u. des 3. Augenlides. Am 3. Tage war die Cornea des linken Auges trübe u. die Conjunctiva sehr gefässreich u. mit zähem Schleime bedeckt. Die Conjunctiva des rechten Auges war etwas gefässreich u. mit etwas Schleim bedeckt. Am 7. Tage war die Cornea des linkes Auges weniger trübe u. die Conjunctiva weniger entzündet, sie war jedoch noch mit vielem eiterartigen Schleime bedeckt; die Pupille noch zusammengezogen u. die Knorpelhaut ragte noch über die Cornea hervor.

Zweites Experiment. Der Vagus u. der sympath. Nerv wurde bei einem Hühnerhunde von mittler Grösse auf einer Seite durchschnitten u. ein Stückchen aus ihnen entfernt, nachdem völlige Gleichheit beider Augen zuvor constatirt war. (*Dr.* Staberoh aus Berlin unterstützte den Vf. bei diesen Experimenten.) Unmittelbar nach der Durchschneidung der Nerven zog sich die Pupille zusammen, das 3. Augenlid trat über den innern Rand der Cornea hervor, der Augapfel war dem Anschein nach tiefer in die Augenhöhle gedrängt u. nach innen zu gerollt, u. die Augenlider partiell geschlossen. Zu dieser Zeit fand noch eine sichtbare Röthe der Conjunctiva statt. Zehn Minuten nach der Durchschneidung der Nerven blieben die Pupille u. die Augenlider in demselben Zustande u. die Conjunctiva zeigte keine Vascularität. Nach 2 Stunden war die Conjunctiva auf der operirten Seite sehr gefässreich u. die Thränenabsonderung vermehrt. Am 5. Tage war weniger Vascularität der Conjunctiva der operirten Seite u. etwas partieller eiterförmiger Schleim vorhanden. Am 8. Tage war die Vascularität der Conjunctiva beinahe verschwunden, die Pupille weniger zusammengezogen u. das 3. Augenlid erstreckte sich weniger über die Cornea. Am 10. Tage beobachtete man noch etwas Entzündung der Conjunctiva. Die Pupille ist kleiner als im rechten Auge. In der 3. Woche war kaum noch eine Spur von Röthe der Conjunctiva zu bemerken. In der 5. Woche war die Röthe der Conjunctiva verschwunden. Nach 2 Monaten war die Pupille auf der operirten Seite noch immer kleiner, als auf der andern Seite u. die Augenlider noch etwas genähert. Die Pupille war indess gegen Licht vollkommen empfindlich. Als das Thier nun durch Blausäure getödtet wurde, so erweiterten sich die Pupillen beider Augen gleichmässig.

Drittes Experiment. Der obere linke Halsknoten des sympath. Nerven wurde einem Hunde ausgeschnitten, dem man vorher, zur Verhütung von Hämorrhagien, den Stamm der gemeinschaftl. Carotis dieser Seite unterbunden hatte. Der Nerv. vagus wurde nicht verletzt. Nach Entfernung der untern Hälfte des Ganglion trat gleich Zusammenziehung der Pupille u. Vorrücken des dritten Augenlides über den innern Rand der Cornea, nebst den übrigen oben erwähnten Symptomen, ein. Nach einer Minute wurde das ganze Ganglion ohne weitere Folgen entfernt. Nach 24 Stund. bemerkte man kaum eine vermehrte Röthe der Conjunctiva, aber etwas vermehrte Absonderung von Schleim. Pupille wie gestern. Das Auge blieb während der fol-

Digitized by Google

genden 14 Tage sich gleich. Bei dem Hunde ist es unmöglich, den Nerv. vagus am Halse ohne den Stamm des sympath. Nerven zu zerschneiden. Bei der Katze u. dem Kaninchen ist es aber mit einiger Vorsicht möglich.

Viertes Experiment. Bei einem jungen Kater wurde der rechte sympath. Nerv vorsichtig von dem Vagus getrennt, u. als der sympath. Nerv etwas gedrückt wurde, zog sich die rechte Pupille zusammen; als aber der Druck nachliess, nahm sie ihre frühere Grösse wieder an, ein Versuch, den ich mit demselben Erfolg öfters wiederholt habe. Ich entfernte nun einen Theil des rechten sympath. Nerven, worauf sich die Pupille wieder zusammenzog u. anhaltend so blieb. Die Knorpelhaut schob sich über die vordere Fläche der Cornea, u. die Augenlider näherten sich einander. Nach 24 Stunden zeigte sich noch keine bestimmte Röthe der Conjunctiva, das rechte Auge blieb wie gestern, u. die kleinere Pupille zieht sich zusammen u. erweitert sich, je nachdem ein stärkeres oder schwächeres Licht in das Auge fällt. Nach 7 Tagen starb das Thier, ohne dass sich Röthe der Conjunctiva gezeigt hatte.

Fünftes Experiment. Der linke sympath. Nerv wurde vorsichtig von dem Vagus bei einer erwachsenen Katze getrennt u. durchschnitten. Die Pupille zog sich unmittelbar darauf langsam zusammen, u. bildete einen auffallenden Gegensatz mit der rechten Pupille, u. das dritte Augenlid trat über die innere Fläche der Cornea hervor. Der rechte Vagus wurde nun vom Sympathicus getrennt u. durchschnitten. Darauf trat keine Veränderung im rechten Auge ein. Als nun der rechte sympath. Nerv durchschnitten wurde, zeigten sich dieselben Erscheinungen wie im linken Auge. *Dr.* Alison war bei diesem Versuche gegenwärtig. Keine bestimmte Röthe zeigte sich nachher in der Conjunctiva irgend eines Auges. Nach 3 Wochen wurde das Thier getödtet, wo die Pupillen ziemlich wieder ihre normale Grösse erlangt hatten.

Sechstes Experiment. Ich entfernte ein Stück des rechten sympath. Nerven aus dem Halse einer erwachsenen Katze, in Gegenwart des *Dr.* Monro u. Hrn. Mackenzie. Bei Durchschneidung des Nerven zog sich die Pupille langsam zusammen, die Knorpelhaut trat über die Cornea, der Augapfel erschien tiefer, u. die Augenlider näherten sich einander mehr als die auf dem entgegengesetzten Auge. Nach einem Monat war die Pupille noch immer merklich verschieden.

Siebentes Experiment. Bei einem Kaninchen wurde der sympath. Nerv zuerst auf einer Seite durchschnitten u. ein Stück davon entfernt, u. ein nachher wurde dieselbe Operation auf der a wiederholt. Bei 7 anderen Kaninchen wurde sympath. Ganglion auf einer Seite ohne eines grossen Blutgefässes oder irgend ei entfernt, u. bei 2 wurde dieselbe Operati entgegengesetzten Seite vorgenommen. Nu bemerkten wir eine Veränderung der Iris der Conjunctiva.

Aus diesen Versuchen scheint her dass bei Kaninchen das obere sympathi glion und ein grosser Theil des Stammes ven, ohne Veränderung der Iris zu bewirk werden kann, während auf die Compressi Durchschneidung des Stammes des sympa bei Hunden u. Katzen unmittelbar eine Ze hung der Pupille erfolgt, die Knorpelhaut ü nern Theil der vordern Fläche des Aug der Augapfel tiefer in die Augenhöhle sinkt genlider sich etwas nähern. Bei Hunden weilen darnach Entzündung der Conjuncti Katzen selten, bei Kaninchen niemals In einem Falle, welcher in der Med. Ga 29, 1838 beschrieben wird, war die rec der Vagus u. die nahegelegenen Theile in sen Tumor eingewickelt, u. der sympath. kaum frei geblieben sein; die Pupille wurde verkleinert gefunden. Dieser zusam Zustand der Pupille auf Verletzung des sy ven am Halse wird in den Versuchen vo hank, Arnemann, Mayer in Bonn nicht erwähnt, obgleich alle diese Schri Wirkungen auf die Conjunctiva erwähn mann führt sogar an, dass er die Veränd Pupille nicht beobachtet hätte, welche Mo der Anlegung der Ligatur um das 8. Nerve achtet hat. Petit beobachtete bei einige perimente diese Zusammenziehung der Pup aber unbestimmt, ob dieselbe von einer der Conjunctiva abhängig sei. Brachet mehrere Experimente an, um zu beweisen letzung des Sympathicus u. Zerstörung Halsknotens beträchtliche Gefässcongesti dern u. mittlern Hirnlappens u. Stupor be indessen durch meine Versuche nicht be der Wichtigkeit der Sache halber aber du perimente zu prüfen ist. [*Edinb. Journ* 1839.]

B. Kritik der in- und ausländischen medicinischen Liter

19. a) *Traité de diagnostic et de séméiologie par* P. A. Piorry, *Dr. en méd.*, *Médecin de l'hôpital de la Pitié etc. etc.* (Mit dem Motto: „*Avant de songer au traitement d'une maladie, il faut d'abord déterminer en quoi elle consiste.*") *Tome premier. Paris*, 1837. 8. P. *XXVII. et* 611. — *Tome second.* 1837. P. 648.— *Tome troisième.* 1838. *P.* 651.

20. b) *Diagnostik u. Semiotik, mit vorzüglicher Berücksichtigung der neuesten mechanisch-nosognostischen Hülfsmittel, von* P. A. Piorry, *Dr. der Med.*, *Arzt an der Pitié (u. s. w.). Aus dem Französischen übe einigen Anmerkungen begleitet von* D Krupp, *prakt. Arzte zu Cassel. Leip sel.. Erster Band.* 1837. 8. S. XL *Zweiter Band.* 1838. S. IX u. 453 *ter Band.* 1839. S. XI u. 464.

Der Name Piorry hat diesseits hinreichend lange schon Geltung gew nicht als eine Münze von gutem Kla schon von eigenthüml. Gepräge u. ei sen, diesseits nicht ganz gangbaren Le nen festen Cours zu finden. Von gut

…lls ist die reiche, an den grössten Hospi- …von Paris gewonnene prakt. Erfahrung, …e Eifer u. die rein empirische Tendenz …nnes, welcher mehrere Zweige besonders …er zu behandelnden Doctrinen seit Jahren wesentlich fördern half. *Eigenthümlich …ägt* ist gerade an ihm vorzugsweise die sei- …leren französischen, namentlich parisischen …n schier zur andern Natur gewordene …ch-materielle Richtung, welche das Reelle …r im Palpablen finden u. vom Sections- …ms decretiren möchte, was wir Anderen …u. thun sollen. Wenn schon diese Rich- …sseits, wo wir an der Hand philosophi- …turforschung andere u. fruchtbringendere …der Heilwissenschaft durchlebt haben, …h einem allgemeinen Hindurchdringen von …m, die von einer um so viel schmälern u. …ern Basis ausgingen, nicht eben günstig …n: so berühren uns bei Piorry noch *Beimischungen* einer jenseits nicht so auf- …(weil allgemeinern) Selbstschätzung oft …genehm, u. vertragen sich mit unseren …von gelehrter Sitte so wenig, dass wir …l Eitelkeit, wo nicht Charlatanerie, da …wo vielleicht nur Mode u. die Nothwen- …unter vielen Competenten sich auch lau- …nd zu machen, eine an sich gute Sache …fert vorzubringen gebietet. — Beispiele …Auffassung der Piorry'schen Leistun- …auch gegenwärtiges Werk, dessen Ver- …ng nicht, wie manche andere, zu den über- Bereicherungen unserer Literatur gehört, …geringer Auswahl. Die Piorry'sche …*stik* (denn eigentliche *Semiotik* ist im …icht viel geliefert, u. das als solche Ge- …t mehr *allgemeine Diagnostik* zu nen- …l eins der schätzbareren Originalwerke in …che auch dann noch bleiben, wenn vielleicht …n wieder deutscher Fleiss das Wesentliche …t mit dem vielen in ihr Fehlenden in …seren Anforderungen vollständiger ent- …de Arbeit verwendet haben wird. P. giebt, …ach gar nicht Hehl hat, das, was *er* ge- …fühlt, gehört, — erklopft — u. gedacht …wie es *ihm* vorkam, ohne just viel …zu polemischen Zwecken) auf anderer …um u. Denken zu geben. Er geht seinen …eg (vielleicht oft zu sehr einen eignen su- …t hat in seiner Stellung ganz recht, das, …ht gesehen, als *nicht seiend* zu betrachten. …ber meist noch weiter; er *verneint* sol- …sonders wenn es etwas Altes, am lieb- …. Findet sich nun zufällig, dass er das, …usend Jahren gesehen u. geglaubt wurde, …t: so ist diess dann ein Neues; er *er-* …von seinem subjectiven Standpunkte …cretirt es nun als Wirkliches. So decre- …dereinst die grosse Nation, „dass ein …, mit derselben Unbefangenheit (u. von …ndpunkte aus ganz ebenso consequent), als Piorry entdeckt, dass es *Blutfehler* (Sanguis inflammatorius, dissolutus, serosus etc.), dass es *exanthematische Dyscrasien*, *scorbutische Entmischung*, *Scrophelsucht* u. s. w. gebe, freilich nicht unter diesen Namen, aber doch die Dinge selbst. — Einige andere nothwendige Dinge hat er uns freilich bis jetzt noch genommen: „sie haben aufgehört zu regieren", wie einst das Haus Braganza durch den grossen Kaiser. Doch mit der Zeit wird er uns auch wohl von diesen Einiges aus eigner Machtvollkommenheit wiedergeben. Diess schliessen wir aus folgenden Wahrnehmungen:

Ausgehend von der Aufgabe, „*die grossen Gedanken von Broussais für die Medicin nützlich zu machen*" (P. XXVII.), äussert sich P. schon in der Vorrede ernstlich über den Missbrauch, die Krankheit als ein Ding, ein Wesen (*une chose ou un être, Broussais*) zu betrachten u. zu benennen. Er substituirt ihr [der idealen Krankheit, der selbstständigen abnormen Lebensform, dem *νόσος*] überall die den einzelnen Erkrankungsfall [das *πάθος*, die reale Krankheit] zusammensetzenden *organischen Zustände* [Krankheitselemente, caussae proximae] u. verspricht diese Ansicht in möglichster Kürze durch das ganze Werk durchzuführen. Demgemäss beeilt er sich schon in der Vorrede, zunächst den *Typhus* als ein Aggregat von 14 oder mehr einzelnen organ. Zuständen darzustellen, in denen es „unmöglich sei, *die Einheit*, *die Krankheit*, zu finden." Dass in noch höherm Grade die „Absurdität", ein Fieber anzunehmen, gescholten wird, versteht sich von selbst; „*la fièvre est une entité créée dans les temps d'ignorance, sur laquelle chacun a parlé et que personne n'a jamais compris.*" (P. XIII.) — Nun besitzen aber zufällig eine grosse Anzahl specifischer, notorisch selbstständig sich erzeugender oder parasitisch-vegetirender Krankheiten einen solchen Grad von Wirklichkeit [u. eine solche Lebenskraft], dass sie selbst mit dem besten Willen nicht so, wie es dem Typhus erging, nullificirt werden konnten. Dahin gehören z. B. die contagiösen Exantheme, die asiat. Cholera, Syphilis, Scrophulosis, Gicht, Krebs, Mercurial- u. Bleikrankheit. Hier schafft nun die Piorry'sche *Nomenclature organopathologique* [davon unten] eine Aushülfe, indem sie *das Specifische* [die eigentliche Krankheit] *in die Beiwörter hinter das* (die Piorry'sche Krankheit darstellende) *Hauptwort* versetzen heisst u. uns also (wie von zufälligen Prädicaten oder Nebendingen) zu sagen erlaubt: *Entenorrhoea cholerica*, *Enterodysneuria saturnina*, *Metropathia cancrosa*, *Pneumonopathia tuberculosa*, *Hémoarthrite goutteuse*, *Neuropathia mercurialis etc. etc.* Etwa so, wie vor Zeiten die unglücklichen Rheinbündtner sich noch nebenbei Hessen, Westphalen, Hannoveraner u. s. f. nennen konnten! Allein schon während wir uns in die Hälfte des Buches hineinlesen, fängt

Digitized by Google

die Sache an, sich anders zu gestalten. Es erstehen Krankheiten, von denen sich in der *Nomenclature* u. der dazu gegebenen Einleitung u. Tabelle gar Nichts findet, u. reihen sich neben die Piorry'schen Grundkrankheiten, neben die *-Pathia*, *-Itis*, *-Haemia*, *-Algia etc.* friedlich an. Dahin z. B. eine *-Strumosie* (Tuberkel), eine *-Sarcomie* (Krebs), eine *-Syphilidie*, welche uns gegen Ende des Werkes häufig begegnen. — Sehen wir nun, dass andrerseits unser vernichtet geglaubter Typhus als *Enteritis typhohaemica* (Abdominaltyphus) u. als *Dermitis typhohaemica* (Petechialtyphus), wiederersteht, — dass Blattern, Masern, Scharlach, Friesel u. alle Verwandte unter *Dermitis toxicohaemica* eine unverkümmerte u. von den *Dermites pustuleuses*, *papuleuses etc.* ganz unabhängige Existenz gewonnen haben, — dass nach gänzlicher Vernichtung des Begriffes *Fieber* doch die Febris intermittens, Febris intermittens perniciciosa, ihren Platz im Systeme finden, — dass das Richérand'sche *Urinfieber* als *fieberhafte Urohaemia* Anerkennung findet; — erwägen wir nun, welche Elemente in den „*bisher* [*wegen Mangel einer Benennung dafür*] *noch fast gar nicht beachteten* Blutfehlern, der *Haemopathie*, *Haemitis*, *Cholaemie*, *Hydraemie*, *Pyaemie*, *Anydraemie*, *Toxicaemie*, *Typhaemie etc. etc.* verborgen liegen u. nur des erlösenden Winkes harren: — so fassen wir Muth! Wir sehen, dass den wahrhaft empirischen Forscher eine einseitige Ansicht wohl eine Zeit lang mit sich fortreissen kann, dass aber die Praxis ihn früher oder später von den Extremen auf das, was ist, zurückbringt. *Naturam expellas furca, tamen usque recurrit!* — So bei Piorry. Er nimmt uns die *selbstständige*, *lebendige Krankheit*, lässt uns aber eine Menge selbstständiger u. lebendiger *Formen*, obschon sie auf den Leisten seines Systems nicht passen; er anerkennt die Fortpflanzungsfähigkeit der Krankheit; ja er spricht sogar (dem typhösen Durchfalle, seiner *Enterorrhée typhaemique* gegenüber) von einer „*Nature intime de la maladie*", u. nennt den *Rheumatismus*, den *Typhus* u. die *asiatische Cholera* selbst „*Unités pathologiques.*" (§ 119.) Er nimmt uns die *Pleuritis biliosa*, erklärt uns aber, warum Stoll's Brechmittel dabei gut thaten. Er verwirft uns die *Diathesis morbosa* als (anatomisch) unnachweisbar u. abergläubisch, u. zeigt uns § 710 f., dass die Scropheldrüsen „*meist*" keine Zeichen einer besondern lymphatischen Constitution, sondern *rein local* seien, erfreut uns aber dafür § 72 mit einer vorzüglichen Beschreibung des *phthisischen Baues.* So lassen wir uns denn an dem originellen Manne eine Menge *Paradoxien* (z. B. „dass es ganz gleich sei, ob eine gute Mahlzeit oder schnelles Laufen eine Lungenentzündung veranlasst habe: das kläre die Sache nicht auf u. influire die Behandlung sehr wenig", u. dgl. mehr) gern gefallen, indem uns andrerseits manche, im Munde eines der Coryphäen v
französischen Solidarpathologie allerdings g
tige Aeusserungen erfreuen, wohin wir n
lich *die* von der Wichtigkeit einer auf die
physiologischen Erfahrungen über das
begründenden *gemässigten Humoralpa*
rechnen!

Da eins der Hauptmittel, wodurch un
berer uns eine Menge Dinge, die wir gan
zu haben glaubten, aus der Tasche h
nachher wieder in eine andre hinein prak
seiner *systematischen Nomenclatur* bes
müssen wir auch diesen Hocus-Pocus e
her ins Auge fassen. — Die Grundidee,
der Piorry'schen, zuerst in der *Nou*
Traité de médecine pratique aufgestellt
wie er selbst (pag. X.) eingesteht, dan
Ausnahme einiger [aber auch höchst n
sprachlichen Ausstellungen unbeachtet g
nen *Nomenclature organopatho*
unterliegt, ist diese: da die Krankhe
als ein bestimmter Zustand irgend eines b
ten Systems oder Organs ist, so muss
einfach hiernach benennen lassen, ge
in der Chemie die Composita „*Schwef*
„*Jodsilber*", oder in der reformirten
die Muskeln „*glosso-palatinus*", „*pal*
phylinus." Man ergreife zu diesem Be
die (zum Theil schon vorhandenen) Ben
gen der Zustände als z. B *-itis*,
-ectaria, *-rrhagia* etc., — man erfinde
fehlenden, — u. componire sie mit de
nungen der Organe zu Worten (wie
falls schon lange bestehen), als da
itis, *pneumon-ectasia*, *enter-algia*,
gia". — Da nun aber die Mannichfaltigk
bendigen Zustände viel zu gross u. d
blos binären Zusammensetzungen nicht
pfen ist, so erlaubt uns Herr Piorry
näre u. selbst quaternäre, indem wir
Vorsatzsylben, als *dys-*, *hyper-* u. *hy*
herer u. niederer Grad von Entzündung u.
hydro-, *aero-*, *pyo-*, *toxico-* u. dgl., th
wörter, z. B. *tuberculosus*, *cancros*
sus etc. für zufälligere u. Nebenbegriff
Hauptworte, welches durchaus ein
pathos sein muss, hinzusetzen dürfen.
Chrono-hémo-arthr-itis (chronischer
tismus), *Hydro-periton-ectasis* (Ascite
perosteotrophie syphilidique, *cancreuse* etc
sollen wir bis auf Weiteres für Krankhe
ren Sitz noch nicht genau bekannt ist,
Namen (Hydrophobie, Epilepsie, Va
Gnaden beibehalten dürfen. — Auf die
Reform-Idee nun, deren Incarnation
massen mit gegenwärtigem Werke be
wird, hat Referent nach reiflicher Durch
Piorry'schen u. der bei weitem
Krupp'schen Vorschläge Folgendes offe
zu sagen. Die Sache hat ihr Gutes, so
für einige ausserdem nur mit Phrasen od

Digitized by Google

Worten oder zweideutigen Ausdrücken eichnende krankhafte Zustände uns mit n u. einfacheren Namen versieht. Doch ind zum Theil schon, in ähnlicher Weise t (oft noch besser!), vorhanden, z. B. *Gengivitis* Piorry), *Stomacace* (*Sto- is* P.), *Oxyopia* (*Hyperopticoner- *), *Amaurosis* u. *Amblyopia* (*Anoptico- e* P.) *Hysterie* (*Metralgie* P.!!), *Ar- e* (*Arthritis* P.!!) u. s. w. — Andrer- ind, wie schon einige dieser Exempel sehr viele der Piorry'schen Namen in hkeit u. Wahrheit ganz falsch, den Zu- , die sie bezeichnen sollen, gar nicht ent- nd, sondern rein hypothetisch aus der Luft n, z. B. *Métralgie* für *Hysterie*, *Der- tigue* für *Erysipelas*, *Neuralgie bra- thoracique* für *Angina pectoris*, *Suf- ion par écume* für *Steckfluss* (die g für die Ursache!), *Haemoarthritis umatismus articulorum*; so wird die *ei- e Entzündung* der Autoren zur *Angéite* gefässentzündung), die *Leucorrhöe* zur *étrorrhée*, die *Asphyxie* zur *An- tosis* u. dgl. m. — Ausserdem ist, wie ie obigen, deshalb mit ausgewählten u. sten anderen Wörter zeigen, Herr Piorry ht der Mann, von dem so eine Reform n könnte, da er offenbar kaum so viel ch u. Lateinisch, als bei uns ein Secun- ane hat; eine solche Reform geht am be- ie auch der Uebersetzer andeutet, von wie Kühn, Choulant, Kraus, Ro- m u. A. aus. Wie gräulich sind nicht z. B. te *Dysovarinervie*, *Blenmétror- Dysopticonervie*, die *Arctia* für rung (*Stemona* Krupp), *Trophia* für ophia, u. so viele andere, von Krupp verbesserte! — Ueberhaupt aber ist ge- eses nosologische Gebiet der Medicin, *Einfachheit des zu Bezeichnenden* fehlt, ht zu einer derartigen durchgreifenden eeignet, als z. B. die Linne'sche in der chichte war. Denn letztere gründete sich ogische Bedürfniss des Menschengeistes, vorhandene Gattungen u. Arten der (le- Naturwesen zu unterscheiden durch spe- u. Trivialnamen, verunglückte daher auch massen bei den Mineralien, wo beide Be- cht durchzuführen waren. — Was Piorry e Nomenclatur anführt (pag. VIII f., XX f.), h zum Theil gerade gegen sie anfüh- mlich die Abhängigkeit von Systemsucht ngeist, die Unzulänglichkeit u. Schwer- keit u. die Veranlassung zu Streit am nbette. Dass die Aerzte über den Namen nkheiten sich öfter stritten, als über das , ist, wie auch Krupp (Uebers. pag. XXXI) t, nicht der Hauptfehler in der Medicin, Vorschlag zur Güte, pag. XIV, dass, wenn er drei streiten, ob in einem vorliegenden Falle eine *nervöse*, *entzündliche* oder *congestive Magenkrankheit* anzunehmen sei, sie sich nach der neuen Nomenclatur dahin vereinigen möchten, eine *Gastropathie*, eine Magenaffection schlechtweg, anzunehmen, scheint uns, wo nicht kindisch, doch wahrhaftig für die Hauptsache kein Heilmittel zu sein.

Wir bitten nun den Leser, uns bei einer möglichst kurzen Durchsicht des Buches selbst zu folgen, um ihn mit der Anlage u. Oekonomie desselben bekannt zu machen; wir bedauern dabei nur, dass uns der Raum nicht erlaubt, auf die vielen wahrhaft praktischen, aus dem Leben u. ernster Beobachtung gegriffenen, besonders *allgemein-diagnostischen* (d. i. das Krankenexamen in seiner weitern Ausdehnung betreffenden) Bemerkungen Piorry's einzugehen.

Das Werk zerfällt in einen allgemeinen u. speciellen Theil.

Ersterer behandelt in VIII Abschnitten u. 148 §§. die Aetiologie, Symptomatologie, Semiotik, specielle u. allgemeine Diagnostik, in der Regel mit guten allgemeineren Betrachtungen u. mit eingestreuten, oft schätzenswerthen praktischen Bemerkungen. Ueber die Begriffsbestimmung dieser Wissenschaften rechten wir mit dem Vf. lieber gleich gar nicht, weil wir zu sehr differiren würden u. weil wir auch wohl nicht zu fürchten haben, dass er hierin deutschen Theoretikern als Autorität dienen werde. Doch kann besonders das Allgemein-Diagnostische des Inhaltes selbst neben den Werken von Vogel, Choulant u. A. noch als dankenswerthe Zugabe aufgenommen werden. Schon hier mischt sich häufig Polemik gegen das Bisherige u. Bestehende ein. — Die Reihenfolge beim Krankenexamen wird als eine dreifach mögliche, eine *historische*, eine *anatomische* oder *topographische* u. eine *physiologische* behandelt; es fehlt demnach die echt *semiotische* (u. einzig praktische), wie sie besonders von Choulant (*Anleitung zur medicinischen Praxis* § 11) für den Gang der Untersuchung so treffend geschildert wird, — diejenige, welche erst von einer schlichten, möglichst ungetrübten Selbstschilderung des Kranken, also vom Subjectiven aus, beginnt; dann von dem Wichtigsten, was sich ergab, ausgehend, in immer weiteren Kreisen zu Verwandtem u. weiter Verwandtem fortschreitet u. so das Bild des Gesammtzustandes allmälig entfaltend u. vollendend, *künstlerisch* u. nicht mechanisch-eingelernt verfahren lehrt. — Dass bei der Eintheilung der Zeichen in *anatomische* oder *physikalische* u. in *functionelle* oder *physiologische*, die ersteren immer (auch im Texte überall) den Vorzug haben, u. zugleich den Verdiensten Piorry's zur Folie dienen müssen, versteht sich von selbst. Daher werden namentlich die geliebte *Percussion* (in welcher es Piorry allerdings in Bezug auf Geschicklichkeit u. feines Gehör zu einer seltnen Uebung gebracht haben

Digitized by Google

mag!) u. die „von ihm erfundene“ *Chirurgie der Diagnostik* (denn dass man schon längst gehorcht, sondirt u. gemessen hat, fällt weg, weil man damals noch keinen Namen für das Ding hatte) in den Vordergrund gestellt. — Hingegen werden die *physiologischen Zeichen* als die unsichereren (wie alle Semiologen zugeben) geschildert; liefern aber im Texte besonders oft das Thema zu allerlei Polemik gegen uralte semiotische Regeln; — was vielleicht bisweilen das Gute haben mag, auf übersehene wichtige Nebenumstände aufmerksam zu machen, aber auch gewiss, aus übergrossem Skepticismus gegen alle *nicht physikalischen* Symptome, oft das Kind mit dem Bade ausschüttet. — Die dritte Rubrik, die Zeichen, welche zugleich *anatomisch* u. *physiologisch* seien (wie der *Croupklang*, die *Auscultation*), leidet offenbar an einem logischen Uebel.

Die Bemerkungen über die *statistische* oder *numerische Methode* in ihrer Anwendung auf die Diagnostik sind gewiss berücksichtigenswerth, u. hier unterschreiben wir gern die Behauptung des Vf., dass es unpassend sei, sie [jetzt schon] auf die zusammengesetzteren Krankheitsbilder anzuwenden; denn daraus folgt unser Lieblingssatz, dass nämlich diese, auch von Piorry geschätzte Methode zunächst auf die einfacheren Phänomene anzuwenden ist, wo sie eine neue Aera der Phänomenologie begründen muss.

Die Bemerkungen über die Nothwendigkeit der *Prognostik* u. ihre Unzertrennlichkeit von der Diagnostik (§ 139) unterschreiben wir auch gern; eben so die Vertheidigung der neueren Aerzte, dass sie die [alte, hippokratische] Prognostik vernachlässigten. Gewiss liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Jene feineren Spiele des organischen Lebens, welche, wie die 100 schillernden Farben der Sepie, auf der Oberfläche des erkrankten Organismus erscheinen, wird uns Scalpell u. Stethoskop *nie* zu fixiren vermögen: u. auf *solche* zu lauschen lehrt uns noch heute Keiner besser, als Hippokrates!

§. 148. *Diagnostischer Apparat*, mit welchem uns Piorry zum Ausmarsche rüstet: ein Licht, Spatel, Lupe, warmes Wasser, Cerat, Plessimeter, Stethoskop, ein Bandmaass, Speculum uteri, Speculum ani, Pincette, Schlundsonde, elastische u. silberne [u. Ohr-] Katheter, Höllenstein [um die Organe mit schwarzen Strichen zu umzeichnen], Injectionsspritze, Gläser u. Salpetersäure [u. a. Reagentien?] zum Urinprüfen, Messgläser zum Blutprüfen, Lackmuspapiere zum Zungenprüfen. — Zwei Hauptsachen hat Herr P. vergessen: 1) *die Bemerkung* für junge Aerzte, dass alle diese Sächelchen in der Privatpraxis häufig unanwendbar seien, leicht das Bessere im Arzte tödten u. zur Charlatanerie führen, u. seine Aufmerksamkeit von anderen, weit näher liegenden, rein menschlichen Dingen abziehen, — u. 2) *die Secundenuhr.* Letzterer Mangel fällt uns bei dem sonst so genauen Piorry wirkli[ch] Sollte er denn niemals in der Privatpraxis, [...] *Viel* auf dem Spiele steht, es empfunden [...] welch ein Trost u. Nothanker es ist, we[nn] 2 bis 3, u. dann im Laufe der Stunden wie[der ein] Paar Schläge weniger werden u. s. w.? [...] aber hier die vorgefasste Meinung P.'s, [...] sich dann bei der Pulslehre ausführlich[...] spricht (§. 587 ff.), zum Grunde, dass d[er] [als ein functionelles] ein unsicheres Zei[chen] nichts werth sei. Dort wird es ausges[...] dass man auch ohne Uhr bis auf ein Paar S[...] ab u. zu (worauf nicht viel ankomme) [...] quenz genügend markiren könne. Do[rt] (§. 594) jene so verdächtige, angeblich [...] flissentliche Auswahl über 100 verschieden[...] entworfene Frequenz-Tabelle mitgetheilt, [...] wir Enteritis mit 52, 55, 70 u. s. w. Schläg[...] ten spontanen Gelenkrheumatismus mit 70 [...] monie, Bronchitis u. tödtlich ablaufende T[...] schwindsucht mit 75 Schlägen finden u. s. [...] doch Piorry die Secundenuhr gehandhabt [...] übel steht das dem so genauen Manne [...] übrigens schliesslich §. 600 ehrlich ge[...] zu gestehen, dass der Puls doch, trotz [...] Tabelle, seinen Werth habe, u. dass Prak[...] Takt u. Uebung durch dessen Prüfung, [...] vergleichung der übrigen Zeichen, allerdi[ngs] [...] gezeichnetes zu leisten vermögen. Nun, [...] auscultirenden u. percutirenden Herren [...] anderen Zeichen zu Hülfe nehmen, [...] noch kürzlich unser Braune in einem [...] lichen Aufsatze (Jahrbb. Bd. XVI. p[...] Gedächtniss zurückgerufen!

Den Schluss des allgemeinen Thei[ls] [...] eine Tabelle als Schema zum Kranke[n...] wie wir deren auch (u. besser) in De[...] haben. Auch hier wiegen die physikalisc[h...] chen vor. An Charlatanerie grenzt die R[...] das Organ, nach dem man fragt, zu glei[ch] die Hand zu legen! Auffallend aber [...] P., nachdem er selbst (§. 14) die gu[...] gegeben, keine Fragen, die mit bloss[em ...] oder „*Nein!*“ beantwortet werden könn[...] *gestive Fragen*], zu thun, doch selbst [...] Tabelle fast nur solche Fragen aufführt, [...] das paradoxe „*hatten Sie Fieber?*“ [!!] b[...] *kranken* (u. nur da)! —

Der specielle Theil macht den [...] Inhalt der 3 Bände aus. Er behandelt [...] nach die *Krankheiten der einzelnen S[...] Organe* u. giebt bei jedem derselben in [...] gelmässig wiederkehrenden 2 Hauptab[...] 1) *die Regeln zur Untersuchung derselbe[n] die specielle u. vergleichende* [s. unten] [...] *stik* der daselbst vorkommenden Grundk[...] ten. Die Reihenfolge des Ganzen ist dabei f[...]

I. Organe des Kreislaufs: 1) Herz, [...] 3) Arterien, 4) Venen, 5) Capillargefässe, 6) [...] gefässe u. -drüsen, 7) Blut. — II. Respir[...]

Digitized by Google

e: 1) Nase, 2) Kehlkopf u. Luftröhre, 3) Bron- 4) Lunge, 5) Pleura. — [*Band* 2.] III. Di- onsorgane: 1) Mund, 2) Schlund u. Speise- 3) Magen, 4) Gedärme, 5) After u. Umgebung, r u. Gallenblase, 7) Milz. — IV. Harnwerk- : 1) Nieren u. Harnleiter, 2) Harnblase u. Harn- — V. Geschlechtstheile: 1) Uterus u. 2) Ovarien, 3) männliche Geschlechtstheile. — chfell u. Anhänge. — [*Band* 3.] VII. Haut. Sinnesorgane: 1) Tastsinn, Hand u. s. w., hmacksorgane, 3) Geruchsorgane, 4) Sehorgane, rorgane — IX. Gehirn u. Rückenmark. n u. seine Häute, 2) Rückenmark u. seine Häute. erven. — XI. Muskeln u. ihre Anhänge. — elenke, Knochen u. ihre Anhänge.

jedem dieser einzelnen Abschnitte wie- sich ziemlich regelmässig (bald mehr, niger vollständig, bald nur in 3—4 Ru- folgendes Schema:

Untersuchung *des betreffenden Organs tems;* — *Besichtigung*, — *Messung*, — lung, *Touchiren, Pression, Schütteln, Fluc- Katheterisation,* — *Percussion, directe u. triche,* — *Auscultation, unmittelbare u.* re (*u. aus der Ferne: à distance*), — *Lagen- ung*, — *mikroskopische, chemische, Geruchs- ifungen,* — *physiologische Zeichen, e überhaupt.*

Specielle u. vergleichende Diagno- *organisch-pathologischen Zustände des betref- Organs oder Systems.* Und zwar (wieder omissis) nach folgenden Rubriken, welche wir aus ntheit Aller ausziehen u. so über die Pior- Grundkrankheiten uns vielleicht klarer wer- der Verfasser selbst, der durch die Ungleich- t der einzelnen Abschnitte in dieser Hinsicht ih, dass er nicht vorher fest bestimmt darüber als solche gelten sollte:

tion (*-pathia*), — *Congestion* (*-hémie*, re Krupp), — *Blutleere* (*An-hémie*), — ung (*-itis, u. zwar specifische* [*Pyo-*, , *Tozico-, Neuro- etc.. -itis*] *u. sonst* meEntzündungen [*Chrono-, Hyper-, Hy- -itis*]), — *Geschwür* (*-oncus*), — *Ausfluss* a), — *Blutung* (*-rrhagia*), — *Erwei- ectasia, u. zwar Hydro-, Aëro- etc.*), gerung (*-arctie, -stenoma* Krupp), rz (*-algia*), — *Erethismus* (*Hyper-*), — *Verstimmung* (*Dys-neuria*), — u. *Lähmung* (*A-neuria*), — *Verhärtung* tion de [§. 1286]), — *Erweichung* (*-ma-* — *Vergrösserung* (*-trophie oder Hyper-*), — *Schwinden* (*A-trophie*), — *Brand* sis), — *Stein* (*Litho-pathie oder -li-*), — *Wassersucht* (*Hydro-ite, Hydro- etc.*), *Luft* (*Aëro- etc.*), — *Tuberkel* osie), — *Krebs* (*-sarcomie*), — *Sy- syphilidie*): — letztere drei auch durch .

n nun Folgendes von unsrer Seite. Ein- übersichtlich ist das Gefüge dieses Sy- allein oft auch ein Grund zu unnöthiger tigkeit auf der einen, zu Auslassungen andern Seite. Von letzteren erwähnen beispielsweise (obschon nicht zweifelnd, h mehr wichtigere Krankheiten, beson- nicht ins System passenden, fehlen), e neuerdings so wichtigen: *Kehlkopfs-*, *Trachealblutungen* (Albers!), *Spas- ottidis*, so wie, dass *die Gewebe* u. ihre Krankheiten (Zellgewebe, Schleimhautgewebe u. s. w.) im Systeme fehlen, — dass *Pankreas, Thyreoidea, Thymus* u. *Bronchialdrüsen* (letztere 3 bei Asthma so wichtig) keinen Platz haben oder ganz fehlen.

Sehr viele vortreffliche Bemerkungen enthält die jedesmalige *erste Rubrik*, „Untersuchung“ über das Verfahren bei den einzelnen Organen, deren physiologische u. sonstige Eigenthümlichkeit u. s. w., worüber wir schon oben Mehreres sagten u. unten noch ein Beispiel geben. Hier ist auch in der That Beides, das *praktische* u. das *skeptische Element* Piorry's, recht an seinem Platze, das er nicht blos auf die alte Semiotik (z. B. „es sei unbegründet, dass der Puls im Alter verlangsame“), sondern selbst auf seine eigenen Steckenpferde anwendet (z. B. über den beschränkten diagnostischen Werth der *Herzgeräusche*, §. 340 ff., der *Greisenstimme* [*Aegophonie*] beim Empyem, §. 1374, — ja sogar der *Percussion* des Thorax, §. 1168). Ebenso ehrlich gesteht er auch, in Folge eines spätern Versuchs an Thieren, gegen Bouillaud die früher bestrittene *Gleichzeitigkeit der Herzkammer-Zusammenziehungen* ausdrücklich in einem Anhange zum ersten Theile ein.

Die jedesmalige *zweite Rubrik*, „Diagnostik u. s. w.“ enthält nun eben die einzelnen Krankheiten mit ihren speciellen Symptomen, u. bisweilen sind sie mit verwandten Krankheiten parallelisirt, was von Piorry „*vergleichende Diagnostik*“ genannt wird (worüber ausführlicher §. 129 ff.). — Hier ist nun der Ort, die oben im Gesammtauszuge aufgezählten Piorry'schen Grundkrankheiten zu beleuchten. Deren Uebersicht zeigt, dass P., wenn er auch ohne Princip ausging oder wissentlich es ignorirte, doch auf etwas Bekanntes, nämlich auf die *Krankheitselemente*, wie sie in der Pathogenie als Grunderscheinungen der realen Krankheit vorzutragen sind, hinauskam. Nur leidet *sein* System an Unvollständigkeit, mögen wir es nun mit den einfachen 15 *Heilobjecten* Hufeland's [in dem nicht zu vergessenden Aufsatze *über Iatrognomik, im Journal f. pr. Hlkde.* 1829. *Jan. S.* 7—94] vergleichen, oder mit Puchelt's (auf ähnliche Weise, wie bei Piorry, aber durch alle Systeme u. Functionen, durchgeführtem) Systeme im ersten Bande seines *Systems der Medicin.* — Selbst die Idee, eine „*Affection*“, als annoch charakterlose oder unbekannte krankhafte Lebensveränderung, den anderen Grundkrankheiten voranzuschicken (Piorry's *-Pathia*), findet sich bei Hufeland, u. empfiehlt sich gewiss als praktisch; sie erinnert freilich an den „unbekannten Gott“, dem die Athener opferten, aus der Apostelgeschichte. Dieser *-Pathia* aber würden wir (was P. nur einige Male thut) immer eine kurze Charakteristik beigegeben wünschen von dem, was z. B. just eine *Herz- oder Magen-*

Digitized by Google

u. s. w. *Affection überhaupt* erkennen lasse. — Von wichtigeren Krankheitselementen, welche bei P. fehlen, nennen wir (ausser den vielleicht nur zum Theil hierhergehörigen *Bildungsfehlern*, *Secretionsveränderungen*, *Parasiten*) die *Verwachsung*, *Verschliessung*, *Verstopfung*, *Ectopie* überhaupt, *Zusammenhangstrennung* (*Perforatio*, *Ruptura* etc.), *Schlaffheit* u. *Spannung*; — unter *Hypertrophie* sind offenbar eine Menge *Gefüges-Veränderungen* mit zufälliger Volumvermehrung, unter den *-Nervien* aber die verschiedensten Arten u. Grade von *Reizung*, *Schwäche* u. *Alienation* zusammengefasst; — die *Syphilidie* u. s. w. am Schlusse sind Inconsequenzen, denn sie gehören der idealen Krankheit an, dem „*être de raison*, *chose abstraite*, welches nicht benannt werden darf.“ (*Préf. pag. XIX.*) Eigentlich gehört auch die Entzündung *dahin* — doch genug davon!

Wir nehmen nun, Beispielsweise, da wir zu einer Blumenlese durch das ganze Buch hier nicht Platz finden würden, ein Capitel heraus, um in gedrängtem Auszuge das Einzelne der Ausführung daran zu zeigen.

Band II. *Capit.* III. *Untersuchung der Digestionsorgane. Erster Abschnitt.* Mund.

1) *Untersuchung der Mundhöhle.* — a. *Inspection.* Lippen, Mundwinkel, Mundform u. s. w. u. die daran sichtbaren Symptome. Bei übelaussehenden *Geschwüren* der Lippen soll man auf Verletzung durch die Zähne besonders sehen. Die Untersuchung des *Ductus Stenon.* soll man nie unterlassen, weil Entzündung u. Anschwellung desselben sehr oft Parotitis u. s. w. bedingen; oft entleert man durch die Sonde Eiter aus demselben u. heilt; es sei besser, daran zu denken, als an die kritische Bedeutung dieser Parotitis. — Untersuchung der *Zähne.* Für die Constitution des Kranken beweisen sie viel, aber übrigens ihr Ueberzug u. s. w. in Krankheiten wenig. Bei Neuralgien des Gesichts, bei übelaussehenden Geschwüren im Hintermunde, die mit Drüsenanschwellung verbunden, für Syphilis oder Krebs gehalten werden, sind oft nur die Zähne schuld; — ebenso bei acuten Krankheiten der 9—10jähr. [warum nicht auch der ½ bis 2jähr.? R.] Kinder, bei allen Anginen, Pharyngiten, Mundkrankheiten, Zungenveränderungen u. s. w. — Das *Zäpfchen*, seine Verlängerung oder Erschlaffung: oft Ursache eines unbequemen Hustens ohne Krankheit der Respir.-Organe. — *Zunge.* Man hält sie allgemein für einen treuen Spiegel der Darmschleimhaut: nach Piorry mit Unrecht; ihre Röthung ist Folge von örtl. oder allgemeiner Blutfülle (daher zum Theil schon vom Herausstrecken) u. dem Zustande der Haematose; ihre Trockenheit kommt von Verdunstung u. also von allerlei örtl. Zuständen in Mund, Nase, Zähnen u. s. w. bedingt; ihre Belege nicht vom Zustande des Magens oder Blutes, sondern von Niederschlägen aus dem Speichel, unter Beiwirkung der Luft u. s. w. abhängig, gerade so wie der Zahnstein (daher besser durch einen Bissen Brod, als durch Brechmittel zu beseitigen); ihre Schwerbeweglichkeit meist nur von Trockenheit bedingt, daher z. B. bei Typhuskranken durch einfaches Abwaschen u. Reinigen zu beseitigen! — b. *Palpation.* Befühlung der Fläche zwischen Kiefer u. Lippen, der letzteren selbst, der Zähne (letzterer auch *mittelbar*, z. B. bei Caries, mit der Sonde), des Zahnfleisches u. s. w.; Erkennung von Mandelabscessen durch Befühlen des vorliegenden Gaumens u. s. w. — c. *Percussion:* hat nur bei de-
nen statt, durch das Anklopfen mit der So-
d. *Auscultation:* Hören des Schaumrasse-
Epileptischen u. Sterbenden, des Zahnknirsch-
-klapperns. — e. *Untersuchung der Flü-
keiten. Speichel*, seine Untersuchung nach D-
Gegenversuche von Piorry mit Belonino g-
schaftlich: als Resultat, dass Säure des Speic-
Gastrite häufig, doch nicht constant sei, da e-
bei Gesunden bisweilen von seiner Alkales-
weiche. Die Menge des Speichels sei schon b-
sunden sehr gross, daher Speichelfluss oft in-
dertem Schlucken, nicht immer in vermehrter
tion begründet; der Auswurf bei manchen Ka-
sei grösstentheils Speichel. — *Mund*geruch
immer local, von hohlen Zähnen, faulenden Zä-
Zungenbelegen bedingt; Anecdote von eine-
die wegen angeblich sehr gastrischen Athe-
ausgehungert wurde, bis ihn ein zweiter A-
Ausziehn des hohlen Zahns heilte. Wirklich-
gengeruch lasse sich durch Ausathmen aus d-
bei verschlossenem Munde gleich unterscheide-
versa der wahre *Nasengestank*. — f. Phy-
Zeichen. Uebler *Geschmack*, der von B-
belegen herrührt, wird durch Reinigung de-
u. eine Waschung aus Wasser, Essig u. W-
entfernt; oft aber stammt er von Dünsten (z.
Eiter, Speisen, Faulung) aus Lunge, Magen u-
oder von saurem Speichel, regurgitirender Ga-
auch Stoffe im Blute ihn erzeugen, glaubt P-
nunmehr, besonders durch Injectionsversuche
Adern von Thieren bewogen. — Gesteigerte E-
lichkeit des *Zäpfchens* als häufige Ursache v-
näckigem Erbrechen: es sei dann fast im-
geröthet. — Zustände der Mundhöhle, der Zä-
normes Kauen, Speicheln u. s. w. als Ursach-
weiter Zufälle.

2. *Specielle Diagnostik der org. pathol.
der Mundhöhle.* — *Affection.* — *Congesti-
zündung:* als Unterarten Zahnfleisch- u.
liche Zungenentzündung u. s. w., *Hyper-
stomatitis*, *Stomatitis pultacée* (*Aphthae*!)
neuse (*membranacea*), erstere mit Tende-
Darmkanal, letztere auf Schlund u. Kehlk-
verbreiten, *secundäre* (bei der exanthem. T-
vorkommende, d. h. bei Blattern u. Masern
mercurielle, *syphil.* u. *cancröse Stomatitis.* —
torrhagia u. *Scorbut* (letzterer bald local, bal-
gemeine Dyscrasie: *haemo-pathia scorbutica*
chelfluss. — *Ranula.* — *Zahnschmerz.* —
kurz. — Wegen der anderen Mund- u. Zahn-
wird auf die Werke über Wund- u. Zahn-
verwiesen.

So viel über das Werk selbst. Die
setzung Krupp's muss als eine der
von den bekannten Fabrikarbeiten wohl
terscheidenden betrachtet werden. Sie
den geübten Uebersetzer, der mit Sach-
u. Vorliebe gearbeitet u. durch Zusätze,
derungen u. Abkürzungen das Werk w-
verbessert hat; — einen Gegensatz d-
Gründlichkeit u. französischer Flüchtig-
sonders in dem philolog. Punkte darstell-
Doch ist an 2 Stellen durch das Abkü-
dem Original entgegengesetzter Sinn ent-
§. 1448, wo Piorry nur sagt: „*aux*
médecins“, gelte die Zunge als Zeichen
Darmkanal, — u. §. 335: „da man de-
für ein Zeichen der Herzhypertrophie
muss“, wo Piorry sagt: „wenn glei-
zugeben muss u. s. w., so hüte man sich

Digitized by Google

n." — Das unerklärliche Wort „*Ureau*“, 6, §. 861 der Uebers., heisst im Original *Harnstoff*. — Die Zusätze sind zum eine Anzahl von Piorry vornehm hin-lassener diagnostischer u. semiotischer (al-fahrungssätze, zum Theil interessante Be-ngen aus des Uebersetzers eigenen Wahr-ngen in Paris. — Bei der Erzählung (p. 39) m deutschen Schneider, an dem P. blos Percussion der Milz ein Wechselfieber er-, was dann nach einigen Tagen die durch p's Ankunft mögliche Befragung bestä-st wohl französische Charlatanerie im die *Internes* werden wohl Frost, Hitze beobachtet haben! — Bemerkenswerth pp's Beobachtung, warum die jungen n den Pariser Kliniken so wenig lernen! e Gründe gegen die P.'sche Nomenclatur r richtig; die *Tabelle* aber (p. XXIX der) hat Fehler, welche im später gedruck-te vermieden sind: das kommt von dem e Ausgeben! — Die Ausstattung des st untadelhaft; nur vermisst man das hige *alphabet. Generalregister*, welches inale nicht fehlt. *H. E. Richter.*

Grundriss der speciellen Semiotik. Nach bearbeitet von *Dr.* Heinrich Emil , Kreisphysikus in Jauer. [1]) Jena, 1838. 8. X u. 297. — Der Verf. dieser, laut schon gegen Ende des J. 1836 vollen-eichenlehre scheint durch prakt. Bedürf-regt worden zu sein, sich der nament-als, mit Hecker zu reden, „im Lichte en Wissenschaften unsrer Zeit verblass-re anzunehmen, u. hierzu den selbst-, von den *Quellen* ausgehenden Weg, en lange Zeit nicht betreten worden ist, agen. Er sammelte daher ein ansehn-aterial aus den Quellen, welche unsre entlich für spec. Pathologie u. pathol. so reichlich bietet, besonders aus sol-elche mit Sectionsbefunden versehen aus Zeitschriften sowohl, als aus den ern von Morgagni, Andral, Louis, mbie, Ollivier u. dgl. mehr. Hin-mied er die gewöhnl. Handbücher der hre u. Pathologie mit ihrem oft funf-iederholten, oft noch aus alten Zeiten ll mit fortgeführten ungeprüften Vor-dem er von solchem nur, was der Voll-it wegen nöthig war, aufnahm, jedoch übrigen Texte durch Klammern [ ] sorg-chied. — Ueberhaupt strebt er möglichst tivität, entsagt daher fast überall n, nichtssagenden Ausdrücken, z. B. gut, ist böse, ist bedenklich“ u. s. w. s in der Sonderung, Begriffsbestimmung her Anordnung der einzelnen Phäno-seine Arbeit unbezweifelte Vorzüge vor seinen Vorgängern. Seine Classification u. Specification hat einige Aehulichkeit mit den Symptomenregistern einiger der besseren homöopath. Arzneiwirkungslehren; natürlich mit dem wesentlichen Unterschiede, dass da, wo jene Wegweiser uns ins Blaue hinein (in den April) schikken, der Vf. uns möglichst recht auf Positives, ja selbst Palpables (Sectionsresultate u. s. w.) hinführt. — Die systemat. Ordnung dabei ist nun allerdings auch hier die beliebte *anatomische*, der man, wie es scheint, deshalb huldigt, weil man sie für Nichtdenkende zum Nachschlagen für besser hält. Die Hauptabtheilungen des Vf. sind demgemäss

I. *Zeichen aus den psychischen Erscheinungen.* (Dahin auch Gemeingefühl, Schlaf u. schlafähnl. Zustände.) II. *Zeichen aus den Ersch. am Kopfe.* (Dahin aber vier Sinne, Miene, Blick, Kauen, Saugen, Schlingen.) III. *Zeichen aus den Ersch. am Halse.* IV. *Zeichen aus den Ersch. an der Brust.* (Dahin Sprechen, Weinen, Niessen, Räuspern.) V. *Zeichen aus den Ersch. am Unterleibe.* (Dahin die gastrischen, die sexuellen u. Harnfunctionen; — Geschlechtstrieb z. B. zweimal, bei den männl. u. bei den weibl. Geschlechtstheilen!) VI. *Zeichen aus den Ersch. an den Gliedmassen.* (Dahin auch Puls, — Greifen.) VII. *Zeichen aus den Ersch. an der Haut.* (Dahin Tastsinn, Wärme objective, Geschwüre u. Narben.) VIII. *Zeichen aus der Gestalt, Bewegung u. Haltung.* (Dahin Zittern, Zukken, Krämpfe.) — Dazu kommen noch IX. *Zeichen aus den allgem. constitutionellen Ersch.* (Alter, Geschlecht, Constitution, Fieber, Schwäche, Tod!) X. *Zeichen aus den vom Körper entleerten Stoffen.* Dieser Abschnitt nur unvollständig, weil die Excrete allemal schon unter den vorigen Rubriken behandelt waren, u. daher hier besonders nur das Semiotische über das (Aderlass-) Blut. XI. *Zeichen aus den allgem. Krankheitsverhältnissen.* (Handelt nur von Typus, Verlauf u. Verbreitung.) XII. *Zeichen aus den äusseren Umgebungen u. Verhältnissen* u. s. w. (Einiges über ätiologische Momente als Zeichen; diese Art von Anhang an die Phänomenologien ist (trotz der neueren berühmten Autoritäten dafür) durchaus ein Hors d'oeuvre.

Ueber die ganze Anordnung ist kein Wort weiter zu verlieren, das Unlogische, Unphysiologische u. vor Allem Unphänomenologische derselben leuchtet von selbst ein. Zu verwundern ist, dass der Vf. nicht auf bessere leitende Grundsätze kam, da er, wie die Vorrede zeigt, die Aufgabe der Zeichenlehre, das Wesen der Phänomene zu suchen u. sie zu diesem Behufe auf die verschiedenen wesentlichen Zustände u. Formen des Lebens an der Hand der Erfahrung zurückzuführen, sich richtig u. ziemlich klar vorgestellt hatte. Geht man davon aus, so wird man einestheils Dinge, welche gar keine Phänomene, ja nicht einmal Zustände des Lebens sind (als z. B. Betten, Kleider, Luftströmung, Witterung), nicht in eine Zeichenlehre aufnehmen, u. wird andrerseits nicht umgehen können, die beiden *wesentlichen* u. Hauptunterschiede der Phänomene in *subjective* u. *objective*, als durchaus heterogene Dinge, *fest*- u. bei der Classification *ein*zuhalten. Der andre, wieder unvermeidliche Unterschied im Wesen der Phänomene ist der der *functionellen* (dynamischen) u. *materiellen* (organischen):

[1]) unsres Wissens Medicinalrath in Magdeburg.

Digitized by Google

u. höchstens auf letztere könnten dann anatomische Principien angewendet werden, doch nie so, dass dadurch der *natürlichen* Verwandtschaft der Phänomene Eintrag geschehe. — So ist z. B. — um der Unnatur in der Vertheilung des zu den „Trieben oder Neigungen" gehörigen *Geschlechtstriebs* unter 2 anatom. Rubriken, nach weibl. u. männl. Geschlechtstheilen, zu geschweigen — in der ganzen, sonst sehr lobenswerthen Darstellung der *Sinne* deshalb Manches unerwähnt u. Manches dunkel geblieben, weil das *Allgemeinere* darüber §. 25 bei den *psychischen* Erscheinungen, hingegen das *Sehen* bei Auge §. 66 ff., das *Hören* §. 72 f., *Riechen* §. 77, *Schmecken* §. 93, u. das *Getast* gar erst §. 206 f. bei Haut, u. zwar mit *Empfindlichkeit* verwechselt, vorkommt. Sehr begreiflich, dass diess die Darstellung der gemeinsamen Beziehungen u. natürlichen Analogien der Sinnesempfindungen sehr trüben musste! Ein Mangel, der um so mehr zu bedauern ist, als sich der Vf. gerade in solchen allgemeinen Einleitungen über einzelne Provinzen der Lebenserscheinungen meist nicht ohne Glück ergeht, indem er meist zuerst die physiologische Bedeutung, die normalen Aeusserungen u. die prakt. Cautelen bei Auffindung u. Erkennung der betr. Phänomene vor der speciellern Erörterung vorausschickt, natürlich aber durch seine eigne unglückliche Eintheilung des Vortheils, vom Allgemeinern ins Specielle einzugehen, oft beraubt wird. Eine andre Ausstellung, welche diess Handbuch gleich seinen Vorgängern (Albers, Schill, Küttner) trifft, ist die, dass auch in ihm die Reform der Zeichenlehre erst in Bezug auf das erste Drittheil des Zeichens (das *Subject* oder *Bedeutende*) durchgeführt ist; hingegen in Bezug auf das *Prädicat* (*Bedeutete*) u. die *Relation* (Beziehung beider zu einander) noch fast Alles so roh als in den alten Zeichenlehren bleibt. Zwar verschont uns in letzterer Hinsicht der Vf. mit dem alten, meist prognost. Wortkram („es kündigt an, verräth, thut kund, lässt besorgen" — oder „ist gut, ist verdächtig, lässt Gefahr besorgen"), so wie mit dem „oft", „häufig", bisweilen" u. s. w. u. s. w. Er hat somit schon einen Schritt zum Bessern gethan, indem er zur Einfachheit durchgedrungen ist u. sich gewöhnlich auf ein einfaches *„deutet an"* beschränkt. Noch reiflicher überlegt, würde er wohl geschrieben haben: *„kommt vor."* Auch erkennt er, dass die Aufgabe eigentlich ist, *statistische, numerische Relations-Werthe* zu liefern, u. beklagt mit uns, dass es noch so sehr an Beobachtungen für diesen Zweck fehle. Aber *Etwas mehr*, als sich hier findet, lässt sich doch mit dem jetzt vorhandenen Material wohl schon geben, u. es bedurfte nur einer einfachen Classification der verschiedenen Modalitäten des Vorkommens (von einfachen *„kommt vor"*, bis zum *„ist pathognomisch"* herauf, u. in ähnlicher Art *abwärts*), um diess zu erreichen. — Noch grössere trifft aber auch hier (wie bei den Vor die gänzlich verabsäumte Durcharbeit *Bedeutungen!* Bei unserm Vf. um so werther, als derselbe offenbar, wie die zeigt, seine Aufgabe in dieser Hinsic durchdacht hat (mehr als seine Vorgä erkennt hier (p. IV u. V) an, dass die eigentlich die Symptome auf das sog. W Krankheit, auf die Grundzustände, zurü ren habe, dass sie aber dem prakt. Be huldigend, sie auch auf einzelne Kr formen, ja selbst auf gewisse ursäch mente, zum Behuf der Diagnose, zurü könne. Ganz recht! Daraus folgt die Erlaubniss, alle diese Bedeutung einander hinter einem Phänomene her Reihe zusammengewürfelt aufzuzählen Anzahl so zu Stande gekommener A Presse zu übergeben, mit dem Titel *lehre"!* — Wir geben als Beispiel Paar der kürzeren Artikel, ohne Auswa gegriffen:

„***Geschmack**, verminderter, fehlender*, deutet auf Lähmung des Geschmacks- oder nerven, auf Trockenheit der Zunge, Mangel dicken Zungenbeleg, Plethora, Apoplexie der Medulla, auf Verletzung der Nerven, Hy Hysterie, Gastricismus, Katarrh, Delirien.

„***Erbrechen**, saures*, bezeichnet Magen pepsie, Erweichung, Entartung des Mage rasch in saure Gährung übergehender Z *Sachen*], Bleikolik."

„***Erbrechen**, ranziges*, bezeichnet den ziger Stoffe, Verstimmung des Magens, G

„***Erbrechen**, kothig riechendes*, bezei erbrechen, Ileus."

So bunt u. unlogisch sind nun all Man kann sich erklären, dass *grössere* Weise durchaus unbenutzbar sind, nicht ein Blatt Papier zur Hand nim Artikel sich selbst neu redigirt; u. die eine harte Zumuthung! — Schwer wiss nicht, in obige u. alle übrige A logische Ordnung u. natürliche Reihe bringen, allein es kostete Zeit u. Au Gegenwärtig ist das Werk für Vortra mentlich (u. in dieser Hinsicht hat e etwa 2 Jahren öfters eingesehen) seh zu benutzen! — Dem *Wesen* der Ers aber wird eine *so* auf- u. angefasste schwerlich näher kommen!

Dass der Vf. nicht dem *Zusammen* *Symptome* zu einzelnen charakterist. dem so weit nachgeht, als es z. B. (Phaenomenologie) thut, sondern sic einfachen Phänomene u. deren einzel oder Abarten beschränkt, dürfen wir nicht weiter zum Vorwurf machen, einen „Grundriss" geben wollte.

Jedenfalls ist dieses Werk ein brauchbares Compendium, u. so la schon einmal in diesen Jahrbb. (Bd. X

Zeichenlehre gestellten Anforderungen cht gelöst werden, als solches vorzüglich fehlen. In der Geschichte dieser sich nbar mit frischer Kraft erhebenden Wis- ft (vgl. Piorry u. s. w.) wird es auch rühmlichen Platz einnehmen, da, wie ben erwähnt, der Vf. allerdings sowohl Auffassung dessen, was zu leisten ist, blems, als in seiner Losreissung vom chten prognost. - semiotischen Schlen- fenbar schon Hand an die Durchführung n nöthigen Reformen legt.

k u. Papier sind gut; ersterer einfach ichtlich, was dem Buche gleich beim schlagen zur Empfehlung dient.

H. E. Richter.

Kranken - Physiognomik; von *Dr.* Karl h Baumgärtner, Grossherzogl. n Hofrath, Prof. der Medicin u. Director ein. Klinicums zu Freiburg u. s. w. nem *Atlas von 72 nach der Natur ge- Krankenbildern.* Stuttgart u. Leipzig, on L. E. Rieger u. Comp. 1839. 219 S. Thlr.) — Wir besitzen kaum einige n Monographien zerstreute Abbildungen physiognomischen Eigenthümlichkeiten rankheiten, u. eine nur einigermassen e Zusammenstellung solcher Bilder zu r ein Unternehmen, das zwar höchst swerth, aber nicht allein wegen der sel- einigung so vieler wissenschaftlicher u. cher Kräfte, die es erforderte, als auch Kosten, die es verursachte, kaum aus- chien. Ein solches Werk nun ist durch ten Bemühungen des Verfassers u. der ndlung in einer Weise hergestellt wor- auch sehr hochgespannte Erwartungen igen im Stande ist. Freilich musste die ch etwas Vorzügliches leisten, wenn ngen für die Semiotik wirklich brauch- ollten, u. dass sie dieses sind, glauben vollem Rechte versichern zu können. u. kann es niemandem einfallen zu dass durch Kupfertafeln die Beobach- Krankenbette u. das Studium der Ge- der Kranken selbst überflüssig gemacht ber dem Lehrer der Semiotik ein jeder- bote stehendes Hülfsmittel an die Hand , um seine Beschreibungen durch bild- tellungen verständlicher u. für das Ge- eindringlicher zu machen, dazu sind genden Abbildungen recht wohl geeignet nächst bestimmt. Sodann können sie neren Krankheitsformen, wenn zumal nose derselben ohne eigne Erfahrung u. ung schwer zu begründen ist, ein an- eres Bild verschaffen, als aus blosser schreibung geschöpft werden kann. Das erk enthält 72 illuminirte Abbildungen ol., wovon nur 5 aus fremden Werken sind, nämlich 2 über das gelbe Fieber von Pariset, 1 über Blausucht aus Froriep's chirurg. Kupfertafeln, u. 2 über die oriental. Cholera aus dem zu Pest erschienenen Werke von Polya u. Grünhut; alle übrigen Abbildungen sind nach Originalen, welche theils des Vf., theils befreundeter badenscher u. würtembergischer Aerzte Praxis darbot, von Sandhas neu aufgenommen u. die Steinzeichnungen im Herderschen Kunstinstitute angefertigt worden. Sie sind äusserst treu nach der Natur gezeichnet, so dass kein Bild die möglichst vollkommene Portrait-Aehnlichkeit verkennen lässt u. die Merkmale der Krankheit sind mit solcher Sorgfalt dargestellt, dass, wenn irgend aus den Gesichtszügen eine Krankheitsform erkannt werden mag, sie in der Regel auch aus dem Bilde sich erkennen lässt, ohne dass sich der Künstler Uebertreibungen hätte zu Schulden kommen lassen. Nur bisweilen wollte es uns scheinen, als seien manche Züge, die die ärztliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, in etwas zu auffallender Weise hervorgehoben, z. B. einige Male die eigenthümliche Falte um den Wundwinkeln in gastr. Krankheiten, die silbergrauen Ringe um den Augen bei Darmgeschwüren u. s. w. Sonst fanden wir es in der Regel sehr lobenswerth, dass man sich der Darstellung wirklicher Verzerrungen enthalten hat, wozu z. B. die halbseitige Gesichtslähmung leicht Veranlassung hätte geben können. Dass manche wichtige Krankheiten in mehrfachen Abbildungen vorhanden sind, ist sehr zweckmässig, weil so nicht allein verschiedene Modificationen der Krankheit, sondern auch der Eindruck, den sie auf die Gesichtsbildung verschiedener Individuen macht, anschaulich wird. Der Text ist in lateinischer u. deutscher Sprache auf den sich gegenüberstehenden Seiten abgedruckt. Nachdem der Vf. in der Einleitung über die Wahrheit u. den Werth der Kranken-Physiognomik sich ausgesprochen hat, erörtert die Ursachen, welche den krankhaften Ausdruck in der äussern Körperbeschaffenheit erzeugen, u. rechnet zu denselben ausser der ersten Bildung, welche nach des Vf. bekannten u. anderwärts dargelegten Ansichten vorzüglich durch den Einfluss des Rükkenmarks bedingt wird, die Wirkung der Seele nach aussen u. namentlich ihre Einwirkung auf die motorischen Nerven, ferner die Beziehung, in der die peripherischen Nerven mit den übrigen Theilen des Nervensystems stehen, sodann die Gefässverbindungen zwischen den äusseren u. inneren Theilen u. endlich die Nachbarschaft leidender Organe. Die Krankheitserscheinungen, welche aus diesen Ursachen hervorgehen, sprechen sich, was das, hier hauptsächlich in Betrachtung kommende, Antlitz betrifft, auf verschiedenen Weisen aus u. man hat daher zu beachten den Blick, die Beschaffenheit der Pupille, die Stellung u. Bewegung der Augen, die Gesichtszüge, welche entweder krankhaft ausgeprägt, wie beim Ausdruck des Schmerzes, der

Digitized by Google

Angst, der Anstrengung u. s. w., oder verwischt, wie bei Oedem, Lähmungen u. s. w. sind, ferner die Färbung des Gesichts, das Volum desselben u. endlich die bei Hautausschlägen sich zeigenden qualitativen Veränderungen der Haut. Im 3. Abschnitte, wo von dem Krankheitsausdrucke der einzelnen Krankheitsarten die Rede ist, werden die Abbildungen erklärt, indem Vf. nicht allein auf die einzelnen Zeichen der Krankheit im Ausdrucke des Gesichts aufmerksam macht, sondern auch von den abgebildeten Kranken die Krankheits-Geschichten kurz mittheilt. Den fieberhaften Krankheiten sind 10 Abbildungen gewidmet, wovon 4 dem Nervenfieber mit vorwaltender Kopfaffection, 2 dem Wechselfieber während des Hitzeanfalls u. während der Apyrexie, 2 dem gelben Fieber, die übrigen dem Entzündungsfieber u. dem Gallenfieber angehören. Die Kachexien füllen 14 Tafeln, nämlich die Chlorose, der Samenfluss, die Wassersucht, der Knochenfrass, die Atrophie der Kinder, der Marasmus senilis, der Scorbut, u. die Blausucht je eine; die verschiedenen Grade der Gelbsucht 2 Bilder, endlich die Scropheln mit ihren Folgen, der Augenentzündung u. den Knochengeschwüren, 4 Bilder. Befremdet hat es uns, dem scrophulösen Habitus der Kinder keine besondere Abbildung gewidmet zu finden. Die Krankheiten des Unterleibes umfassen 14 Tafeln, nämlich 3 beziehen sich auf die Ruhr, 2 auf Darmgeschwüre (von Nervenfieberkranken), 2 auf die asiatische Cholera, 2 auf Bauchwassersucht, die übrigen auf die gastr. Gesichtsrose, die sporad. Cholera der Kinder, die Darmschwindsucht, den Magenkrebs u. den Mutterkrebs. Von Brustkrankheiten sind 9 Abbildungen, nämlich 4 über Lungenschwindsucht, u. je eine über Lungenentzündung, pleuritisches Extravasat, Asthma, Herzbeutelwassersucht mit Hypertrophie des Herzens u. über Aneurysma des Herzens u. der Aorta vorhanden. Die letzten 25 Abbildungen betreffen Krankheiten des Kopfes u. Seelenstörungen; von ersteren finden wir die Halsentzündung, die Gehirnentzündung, die Hirnwassersucht (2 Bilder), den chron. Wasserkopf, die Amaurose, den durch organische Augenfehler (hier ein Leucom) erzeugten Gesichtsausdruck, den Schlagfluss, die halbseitige Gesichtslähmung, die Eclampsie, die Epilepsie, hyster. Krämpfe u. auf 2 Abbildungen den Starrkrampf abgebildet. Endlich sind auf je 2 Bildern der fixe Wahn, die Melancholie, u. die allgemeine Verwirrtheit, auf je einem die Wuth u. der erworbene Blödsinn, u. auf 3 Bildern der angeborene Blödsinn dargestellt. Den Preis dieses Prachtwerkes kann man im Vergleich zu dem, was geleistet worden ist, nur sehr billig finden, u. es ist zu wünschen, dass es diejenige Anerkennung u. Verbreitung erhalten möge, dass sich Verfasser u. Verlagshandlung für ihre Bemühungen u. Anstrengungen belohnt finden. *Scheidhauer.*

23. *Des Fièvres intermittentes et* par Raymond Faure, *Dr. M.*, me légion - d'honneur, chevalier de l'ord les III d'Espagne, médecin et pr pathologie interne à l'hôpital mil struction de Strasbourg etc. *Deux Fièvres continues.* Prix: 3 Fr. 50 A Paris, chez J. B. Baillière, Librai démie de médecine, Rue de l'école cine, 13 (bis). A Strasbourg, che libraire, Rue des hallibardes, 23, *pellier*, chez Castel, libraire, Gra 1838. — P. 252 (v. 267 bis 519). Band erschien 1833 u. handelt von d tirenden Fiebern.] — Ein Werk, Titel nach von den anhaltenden Fieb deln verspricht u. zu seinem fast lichen Gegenstande die Entérite a (v. S. 291 — 381), bezeichnet dad schon hinlänglich den Geist der Sch es verfasst ist. — Gegen diesen (wir nun keine Kritik verschwende vielmehr uns bestreben, den thats halt des Buches seinen Hauptzügen n sern dieser Zeitschrift vorzuführen, c achtungen des Vf., die im Süden Eu stellt worden (derselbe lebte nämlic Spanien, 2 in Griechenland u. 4 zu v. p. 292), allerdings der Beachtun werth sind, u. namentlich von den M mancher anderen französ. Aerzte üb Gegenstand verschiedentlich abweich sich da, wo wir auf die Polemik des chen kommen, ohnehin Gelegenhe krit. Bemerkungen ergeben, die wi tigkeit des Gegenstandes halber nich ken zu dürfen glauben. Ohne also gemeinen Betrachtungen des Vf. übe (p. 273) u. Fieberhitze (277), so w Einfluss der Jahreszeiten auf die Krankheiten (282) zu verweilen, g gleich zu dem Hauptthema des Buch *Entérite aiguë.* — Der Vf. betrachtet beschrieben werdende Entérite aig flammatoire u. die von den Pariser schilderte Fièvre typhoide (entérite t nur als verschiedene Nuançen einer Krankheit, deren gemeinschaftliche (der Intestinalaffection besteht, der denartige äussere Gestaltung aber m Einfluss der verschiedenen Localität l (335 u. 339 unten). Da nun das l Mittheilungen des Vf. gerade auf den dieser E. aiguë zu der Fièvre typhoi es uns zu weit führen würde, wenn Schritt für Schritt folgen wollten, wir zur leichtern Uebersicht das Ge sten unter folgenden Gesichtspunkten zustellen.

1) *Aetiologische Differenzen* der der Fièvre typhoide. — Als das wic

Digitized by Google

ment der E. im Süden betrachtet der Vf. die rhitze, da diese Krankheit daselbst fast liessend nur während der heissen Jahreserrscht. Gelegenheitsursachen bilden diäte u. gemüthliche Schädlichkeiten, Excesse r. — Der physiolog. Einfluss einer intenSommerhitze wird natürlich im Sinne des s blos als ein *stimulirender* aufgefasst, u. daraus der sthenische, active Charakter ankh. deducirt (310—311). Doch geräth hier in einen Widerspruch mit Brousder, obgleich früher gerügt, die Hitze als htigste Ursache der Gastrointestinal-Entgen zu betrachten, späterhin diesen Einorzugsweise der Kälte zugesprochen hat — Dagegen herrscht die Fièvre typhoide s vorzugsweise im Winter, u. es muss dort das nächste ursächliche Moment in wirkung einer feuchten Kälte gesucht — Von beiden Formen wird übrigens lich das Lebensalter von 18—30 Jahren sten ergriffen, u. es scheint in dieser Hinr eine gewisse Vorliebe für die robusteuren obzuwalten. In der Hauptstadt sind s Neuangekommene, Fremde, welche en, um ein Gewerbe zu treiben, Stuu. s. w. (unter den Studenten der Medicin che, welche gut wohnen u. leben, u. Ana. Hospitäler nicht besuchen, p. 365) dem sonders unterworfen. Auch befällt die yphoide nur einmal im Leben. 2) *Dif- hinsichtlich der Symptome, des Ver- des Sectionsbefundes.* Bei der E. des findet sich anfangs häufig Verstopfung u. chfall erscheint erst später u. ist dann heftig, als zu Paris; das Fieber trägt eien Charakter u. ist nicht in demselben it Delir u. Stupor verbunden, u. der r, mit welchem er eintritt, wiederholt der Regel nicht mehr; Anzeichen von s, so wie gastrische Symptome sind selten; Nasenbluten, rothe Flecken u. (sudamina) seltner u. minder beträchtl aber Ohren- u. Parotiden-Entzünewöhnlich; die Symptome der Schwäche mehr ausnahmsweise u. minder bedeur ganze Verlauf ist rascher u. der Tod ewöhnlich innerhalb dreier Wochen, selnach 30 Tagen (339 u. 364). — Etwas staltet sich das Krankheitsbild zu Paris, rg u. s. w. Dort existirt der Durchfall chon im Anfange der Krankheit, oder r selbst voraus. Dabei intercurrirende r, minder active Reaction, mehr Stupor so wie Anzeichen von Bronchitis, biliöse ne u. s. w. Die Symptome der Schwäche taxie sind gewöhnlich, Nasenbluten fehlt u. rothe Flecken u. Friesel auf Bauch u. wie Ohren- u. Parotiden-Entzündungen ich gewöhnlich. Der Verlauf des Uebels amer, seine Dauer von 25—40 Tagen. — In der Leiche finden sich im Süden dieselben Darmverschwärungen nebst Anschwellung der Mesenterialdrüsen ebenso häufig, wie zu Paris, wo man nach Andral unter 100 Fällen sogenannter wesentlicher Fieber ungefähr 98mal nach dem Tode Erosionen des Darmkanals vorfindet (349); doch ist der Dickdarm seltner davon ergriffen als zu Paris, u. die Affection wird mehr von der Ileocoecalklappe begrenzt. Häufig aber werden in den Eingeweiden, besonders in dem Coecum, Farbestoffe vorgefunden, die vom Anfange der Krankheit bis zu deren Ende zurückgehalten sind. Die Milz ist selten angeschwollen (engorgée), noch erweicht, wie man sie zu Paris beinahe immer findet, u. ebenso wenig zeigt das Gewebe des Herzens u. der Leber Erweichung wie dort. Die Cerebralaffection (mehr oder minder injicirter Zustand der Gehirnhäute, Erguss unter der Arachnoidea u. s. w.) wird an beiden Orten ziemlich auf dieselbe Weise wahrgenommen. 3) *Theorie u. Polemik des Vf.* Die Affection des Darmkanals existirt nach dem Vf. nicht allein vom Beginn der Krankheit an, sondern sie constituirt auch die Krankheit selbst, welche in einer Entzündung besteht, die ulcerös wird, wenn sie den gehörigen Grad von Intensität erreicht; u. es ist demnach die Localaffection als das Primitive u. Bedingende der ganzen Krankheit, als die Ursache des Fiebers u. der allgemeinen Symptome, niemals aber als die Wirkung des Fiebers zu betrachten. Diese Ansicht wird nun mit allem dialekt. Aufwande gegen die bedeutendsten schriftstellerischen Autoritäten Frankreichs verfochten. So gegen Andral, der die Localaffection nur als eins der Elemente der Krankh. betrachtet, das er für unzureichend hält, die ganze Krankheit zu erklären, oder auch nur die Behandlung zu bestimmen (348); gegen Louis, der die Affection der Brunnerschen u. Peyerschen Drüsen in der F. typhoide zwar für den anatom. Charakter der Krankh. erklärt, dieselbe aber von der eigentlichen Entérite, deren Substrat nur die Schleimhaut als solche bilde, durchaus unterscheidet, sie ihrem Wesen nach nicht für eine Entzündung hält, u. nicht abgeneigt ist, eine specifische Ursache derselben anzunehmen (341, 352, 366 ff.). Ebenso gegen Chomel, der in der Entzündung u. s. w. der Schleimbälge nicht den wesentlichen Bestand der F. typhoide, sondern nur eins der Phänomene dieser Krankh. erblickt, das er hinsichtlicht seines patholog. Gehaltes nicht einmal mit den Pusteln der Variola, sondern nur etwa mit den Bubonen in der Pest vergleichen mag (355). — Die Unterscheidung zwischen der Affection der Schleimbälge u. der eigentlichen Entérite wird von unserm Vf. für eine leere, aller Realität entbehrende, Subtilität erklärt, indem Louis's Entérite nur ein geringerer Grad der Krankheit sei (352), u. auf die genannten Schriftsteller mit Beziehung auf die von Broussais

Digitized by Google

gemachten Entdeckungen folgender Vers angewandt: Quaesivit .... lucem ingenuitque reperta. Den lebhaftesten Widerspruch erfährt jedoch Louis's „Affection typhoide sous forme latente" (343 u. 368), unter welcher Bezeichnung dieser Arzt mehrere Fälle erzählt, die ohne irgend urgirende Zufälle mittels Durchbohrung des Darmkanals ein tödtl. Ende herbeiführten. — Eine specifische Ursache der E. aiguë wird von dem Vf. wenigstens hinsichtlich der von ihm geschilderten Form, entschieden in Abrede gestellt u. selbst die Annahme, dass die F. typhoide nur einmal im Leben befalle, dermalen noch für nicht ganz ausgemacht erklärt (338).

Hier seien uns nun folgende Bemerkungen gestattet. Dass zwischen der von dem Vf. geschilderten Entérite des Südens u. der F. typhoide der Pariser Aerzte ein wesentlicher Unterschied nicht statt findet, darüber vereinigt man sich wohl leicht mit dem Vf., dass aber dieser die Localseite der Krankh. als das Primitive u. Bedingende, gleichsam als das α u. ω des ganzen Krankheitsprocesses darzustellen bemüht ist, können wir unmöglich billigen. Das Gezwungene einer solchen Ansicht, selbst in Bezug auf die einfachere entzündliche Form, lässt sich, wie wir glauben, nicht verkennen, wenn man mit Aufmerksamkeit den: „Appréciation des symptomes" überschriebenen Abschnitt (S. 309) durchliest. Auch lässt eine aufmerksame Betrachtung der S. 298 ff. gegebenen Beschreibung der E. in den daselbst geschilderten Symptomen manche unverkennbare Verwandtschaft mit der typhösen Form durchblicken, u. die S. 373 mitgetheilten Erfahrungen des Vf. beweisen geradezu, dass es oft nur zufälliger Einflüsse bedarf, um auch im Süden jene typhöse Form zu produciren. Ueberhaupt aber darf nicht übersehen werden, dass die Beobachtungen des Vf. nur an Militairpersonen angestellt worden sind. — Was nun insbesondere die Ableitung der ganzen Krankheit aus der Intestinalaffection anbelangt, so kann dieselbe schon aus dem Grunde nicht zugestanden werden, weil dabei von einer so absoluten Entgegenstellung des Oertlichen u. des Allgemeinen ausgegangen wird, wie sie von einer gesunden Pathologie niemals zugegeben werden kann. Welch Dunkel auch immerhin noch auf diesem Gegenstande ruhen mag, so scheint doch so viel bereits zur Evidenz erhoben zu sein, dass das Wesen der Intestinalaffection durch den blossen Begriff der Entzündung keineswegs genügend erfasst wird, u. in dieser Beziehung scheinen diejenigen Aerzte, welche dieselbe mit dem exanthematischen Processe verglichen haben, der Wahrheit am nächsten gekommen zu sein, wodurch übrigens, nach unserm Dafürhalten, auch jene Ansicht, welche der Einwirkung krankhafter Fäcalstoffe einen beträchtlichen Antheil an der Entstehung der krankhaften Alteration der Darmschleimhaut, wenigstens ... wisse Fälle, zugesteht, keineswegs ab... geschlossen wird. Ein völlig befri... Licht möchte sich aber erst dann üb... Gegenstand verbreiten, wenn man die ... fection der mit Darmverschwärung ver... Fieber nur als den örtlichen Durchbil... cess einer allgemeinen krankhaften ... betrachtet, auf welchem Standpunkte ... lich nothwendigerweise auf das Gehei... Krankheits-Constitution geräth, in we... sicht denn die nächste Zukunft uns da... schluss zu geben hat, ob das Hineinz... Darmkanals in den Krankheitsprocess ... für alle Zeiten Constantes, oder n... Folge einer temporären Modification d... heits-Genius zu betrachten sein wird.

Die *Behandlung* des Vf. hat nichts B... Sein Heilverfahren ist rein antiphlogist... in der Anwendung gelinder Laxirmitt... Nützlichkeit er sehr hervorhebt, geh... Schritt weiter. Alles Reizende wird gä... tersagt. Des Calomels geschieht nir... wähnung. — Einer nicht unwichtigen ... merkung des Vf. wollen wir noch geden... selbe ist nämlich durch seine Erfahrun... Ansicht gelangt, dass die Ursache man... lichen u. unerwarteten Todesfälle in ei... haften Entartung der Milz zu suchen s... dert die Aerzte auf, diesem Gegens... Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Nä... Mittheilung, welches nicht ohne In... müssen wir bitten, in dem Buche selb... lesen (359 ff.). Uebrigens zieht er a... kannten Erfahrung, dass Personen mi... serter Milz Blutentleerungen nur sehr... tragen, bis zu einem gewissen Grade d... dass wiederholte Aderlässe nicht dire... sein könnten in der typhösen Entérite ... fast immer mit diesem Zustande der... bunden sei (362). — In einem sp... schnitte des Werks (381) liefert de... nicht uninteressante physiologisch-pat... sammenstellung der entzündl. Affectio... darms u. des Dünndarms, u. untersuch... über die Realität des Gallenfiebers (3... denn die Beantwortung durchaus vern... ausfällt. Der übrige Raum des Buches ... —516) ist der *Kolik von Madrid* gew...

Will man ein allgemeines Urthei... Werth des Buches, in sofern dasselbe ... rite aiguë zu seinem Hauptthema hat, ... wir nicht umhin, dem Vf. die Gerecht... derfahren zu lassen, dass er seinen G... mit geschickter Hand gezeichnet hat, ... hinsichtlich der daran sich knüpfenden ... gen uns so recht in medias res versetzt ... physiolog. oder pathol. Ansichten u. Ent... gen wird aber der deutsche Leser ums... suchen. *A.*

Digitized by Google

Mémoire sur la Fièvre typhoïde, sur les *s formes qu'elle peut présenter, et sur le* *ent qui lui est applicable*; memoire ho- me médaille d'or par la société méd. de se, par J. B. de Larroque, méd. de Necker. Paris 1839. — Im J. 1838 Toulouser medicin. Gesellschaft folgende zum Concurs aufgestellt. 1) Die Fièvre , ist sie eine selbstständige Krankheit, mehr eine Form, oder eine Complica- sser anderer Krankheiten? u. 2) Soll die ng derselben, je nach den verschiedenen unter den sie vorkommen kann, ange- rden?

uter Theil der gekrönten Schrift enthält ptome, den Verlauf u. den Sectionsbefund re typhoïde, u. eben dieser Theil hätte weggelassen werden, u. der Verfasser inem Zwecke auf die trefflichen Arbei- r Landsleute Louis u. Chomel be- nnen. Ferner beseitigt er Bouillaud's dass die Krankheit eine Gastroenteritis ssell damit zusammenhängende Menin- der einfache Sectionsbefund ist dazu usreichend, weder Magen noch Hirn nd eine constante Veränderung, die den verschiedenartigsten anderen Krank- so häufig vorkommt. Deutsche Leser n das gern glauben, u. auch seine nach etwas Neuerm lüsterm, als dem nen Broussaismus, werden ihm dabei lehrten Widerspruch leisten, um so da die jetzigen Wortführer der französ. Andral, Louis u. Chomel schon ihm darüber einverstanden sind. So enn nur gegen die kleine Schaar, die, llaud gereiht, den letzten verzwei- derstand in einer unhaltbaren Sache — Endlich kommt die Entwicklung sei- eigenthüml. Ansicht, die auf weiter usgeht, als dass jedes Fièvre typhoïde fieber sei; weil man constant eine Menge r Galle im Darmkanale u. in der Gal- rfindet, u. weil durch eine ausleerende g fast alle seine Kranken — es sollen r 200 gewesen sein — genasen, wäh- e antiphlogistische u. reizende Behand- verderblich erwies, so glaubt er das he der Krankheit in die übermässige ung einer verdorbenen Galle setzen zu An der Valvula coli finde sie einigen nd, u. deshalb sei diese der Concentra- t für die Veränderungen in den dünnen , die Plaques u. Geschwüre daselbst e Erscheinungen, Folgen des Contacts tzten Galle. Endlich werde diese theil- ch resorbirt u. gelange in die Circula- durch die typhösen Symptome hervor- würden. So weit die Antwort auf die ge der Societät, aus der dann die zweite st resultirt; die einzigen directen Heilmittel sind Brechmittel u. Purganzen, um die verdorbene Galle hinwegzuschaffen, u. so deren übelen Secundärwirkungen vorzubeugen; hauptsächlich werden Tart. emet., Ipecacuanha u. künstliches Seidlitzer Wasser gerühmt. Einige Declamationen begegnen früher ihm gemachten Einwürfen, dass erfahrungsgemäss Emetica u. Purganzen die Krankheit hervorrufen, oder erschweren, dass Herr de Larroque mit der antigastrischen Methode vielleicht nur deshalb so glücklich gewesen sei, weil er einfache gastrische u. gallige Fieber mit Fièvre typhoïde verwechselt habe. Nervina u. Tonica werden nur anempfohlen gegen Ende der Krankheit u. wenn die Kräfte sehr sinken. Die Kritik der Schrift erhellt schon hinlänglich aus der kurzen Citation ihres Inhaltes. Ohne Zweifel hat die Toulouser Gesellschaft recht gut die schwachen Seiten der Lehre der Fièvre typhoïde, wie sie sich bis jetzt ausgebildet hat u. in Frankreich eine grosse Rolle spielt, erkannt. Es geht ihr wie in Deutschland dem Begriff eines nervösen oder typhösen Fiebers, Namen ohne bestimmten Begriff, höchstens als Gattungsbezeichnungen zulässig. Während die Beschreibungen der besseren französ. Schriftsteller, wie Louis u. Chomel, sicher nur unsern Abdominaltyphus zur Grundlage haben, u. man bei der Bezeichnung Fièvre typhoide am besten fährt, vorzugsweise an diesen zu denken, wird von der Mehrzahl Alles hineingezogen, was nervöse oder typhöse Symptome zeigt, u. dadurch eine Verwirrung eingeleitet, die, wie gesagt, der Toulouser Gesellschaft nicht entgangen zu sein scheint, u. ihre Fragen als völlig zeitgemäss anerkennen lässt; nur Schade, dass ihre Kritik so zahmer Natur war, einer so flüchtigen u. einseitigen Arbeit, wie die besprochene ist, den Preis zuzuerkennen. *Cramer.*

25. *De la fièvre typhoide, de sa nature et de son traitement*, par A. J. Gaussail, doct. en méd. de la faculté de Paris etc. Mémoire qui a remporté au concours la 1re médaille d'or, décernée par la société royale de Méd. de Toulouse. Paris 1839. 8. 200 p. — In dem Concurse, den die medicin. Gesellschaft zu Toulouse eröffnete, u. worin die erwähnte Schrift von de Larroque mit einer Medaille von 100 Fr. Werth beehrt wurde, erhielt eine andre von *Dr.* Montault in Paris eine ebensolche Medaille, u. endlich eine dritte, die hier vorliegende von Gaussail den ersten Preiss 200 Fr. Der vortragende Secretair der Gesellschaft bemerkt, dass ihre Annalen keinen zahlreichen u. glänzendern Kampf erlebt hätten, als den diessjährigen. Sei es das Interesse, was die Fièvre typhoïde gegenwärtig für die französ. Aerzte hat, sei es, dass Viele eine Erwerbsquelle in der Bearbeitung von Concursschriften suchen, es waren beinahe 20 Arbeiten eingelaufen. Repräsentirte de Larroque's Schrift die Ideen der gegenwärtig neu auftauchenden gastrischen Schule, Montault die des

Digitized by Google

Broussaismus, Entzündung des Unterleibes, so hält es schwer zu sagen, was eigentlich Gaussail herausdemonstriren will, die örtlichen Erscheinungen sind ihm die Folgen eines allgemeinen Erkrankens, was den ganzen Organismus ergriffen hat. Eine Alteration des Blutes ist die nächste Ursache davon. Die Krankheit ist verwandt mit dem epidem. Typhus, von dem sie sich nur unterscheidet durch die geringere Heftigkeit ihrer Symptome, dessenungeachtet ist sie weder ein putrides Fieber, noch gehört sie zu Pinel's Fièvre adynamique et ataxique, was keine essentielle Krankheit ist. — Was nun eigentlich die Krankheit sei? Der Leser wird nach der Lectüre auch dieses Mémoire schwerlich aufgeklärter werden, als er es war. Der grössere Theil der 200 S. sind Auszüge aus Louis's Werke; dessen Krankengeschichten hat er benutzt, um daraus Resultate zu ziehen, u. angeblich 20 Fälle eigner Beobachtung noch zum Grunde gelegt. Aus dem Chaos, was durch die Verwechselung des Abdominal-Typhus mit echtem Typhus, Petechial-Fiebern, schleimigen u. galligen Nervenfiebern in der französ. Medicin entstanden ist, hat sich auch Hr. Gaussail nicht herausfinden können. Die Commission hat sich die grossen Mängel aller drei Preissschriften nicht verhehlt, bei der Menge der eingelaufenen Schriften jedoch wahrscheinlich geglaubt, die an sich mageren Preisse Ehren halber austheilen zu müssen. Die Wissenschaft zieht sicher aus dem Concurse keine besonderen Früchte.

Cramer.

26. *Beiträge zu einer künftigen Monographie des Empyems;* von *Dr.* Bernhard Mohr. Kitzingen, Verlag der Ed. Köpplinger'schen Buchhandlung. 1839. 151 S. 8. — Der Vf. theilt vier u. zwanzig Fälle mit, in welchen sich bei der Leichenöffnung Empyem der einen oder andern Brusthälfte vorfand, u. reiht hieran einige allgemeine Bemerkungen über die pathologisch-anatomischen Charaktere der Krankheit. Sowohl die einzelnen Krankengeschichten, als auch die daran geknüpften Leichenbefunde sind von sehr verschiedenem Gehalte, sunt bona, sunt mala, mediocra plura! Der zweite Abschnitt enthält Folgerungen aus den in dem ersten Abschnitte gegebenen Beobachtungen mit Beziehung auf die Schriften einiger französ. Aerzte. Der Vf. zeigt hier, dass eine Veränderung der Pleura selbst nie vorkomme; dass in 11 Fällen die Menge der ergossenen Flüssigkeit zwischen $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Maass betrug, dass dieselbe bald wässericht u. leicht gelblicht, bald braungelb, bald lichtbraunroth, bald serös u. blutig tingirt, bald serös, gelblicht u. am Grunde mit Gerinnseln coagulabler Lymphe, bald trüb-gelblicht, bald eiterförmig, dickflüssig, auch grüngelb u. übelriechend; dass die Pseudomembran bald gleichmässig gestaltet u. von gleicher Dicke, zuweilen aber ungleichmässig gestaltet war, dass das Empyema diffusum häufiger, als das Empyema circumscriptum, u. beide Varietäten häufiger auf der linken, als auf der r[echten] Seite beobachtet wurden. Die Lunge ist am häufigsten von aussen nach innen, näch[st] von unten nach oben, hierauf von inne[n nach] aussen, von vorn nach hinten, von hinte[n nach] vorn u. ausnahmsweise von oben nach unte[n ge]drängt. Sehr oft findet man in der dur[ch] Erguss comprimirten Lunge Tuberkel, [...] bald rohe, bald erweichte u. flüssige. [Er]wähnt M. der veränderten Lage des Her[zens], Diaphragma, der Leber u. Milz, der ve[ränder]ten Brustconformation. — Von französ. [Schrift]stellern bezieht der Vf. sich nur auf A[ndral], Laennec u. Louis, die gediegenen A[bhand]lungen über Empyem u. Pleurésie chro[nique] Dict. de méd. et de chir. pratiq. sche[inen ihm] gänzlich unbekannt zu sein, so wie die [...] Abhandlung über Pleuritis chronica in [der Me]dicin. Zeit. des Ver. f. Heilk. in Preussen [...] eigenen in den Heidelberger Annalen u. i[m ...] Bande unserer Studien im Gebiete der [Heilwis]senschaften u. vieler anderen nicht zu ge[denken].

Hess[e].

27. I. *Lehrbuch der Geburtshülfe al[s Leitfaden bei] den bei seinen medicin. Vorlesungen u. [zum] Studium des Fachs für angehende Gebu[rtshelfer]* von *Dr.* Johann Philipp Horn, orde[ntl.] Prof. der Theorie der Geburtshülfe an [der Uni]versität zu Wien, emeritirtem Rector d[es ehema]ligen k. k. Lyceums zu Grätz. Mit eine[r Kupfer]tafel; dritte abermals ganz umgearbeit[ete, verbes]serte u. vermehrte Auflage. Wien 183[8 ...] u. Druck von J. B. Wallishausen. 362 [...]

28. II. *Gesammelte Aufsätze ü[ber ... einige] der wichtigsten u. am häufigsten vork[ommenden] geburtshülfl. Operationen als erläute[rnder An]hang zu der 3. Auflage des Lehrbuch[s der Ge]burtshülfe nebst Bemerkungen u. Erf[ahrungen] über einige Gegenstände der prakt. Geb[urtshülfe]* 2. Auflage mit einer Kupfertafel von [Jo]hann Philipp Horn, ordentl. öff[entl. Prof.] der Theorie der Geburtshülfe an der k[...] versität zu Wien, emeritirtem Rector de[s ehema]ligen k. k. Lyceums zu Grätz. Wien 18[..] u. Verlag von J. B. Wallishausen. 2[...] Mit einer Kupfertafel.

29. III. *Handbuch der Geburtsh[ülfe nach] den besten Quellen u. eigenen Erfahru[ngen zum] Gebrauche für angehende Geburtshelf[er bear]*beitet von Clemens Schwarzer, [Dr. der] Medicin, Magister der Augenheilkund[e u. Ge]burtshülfe, k. k. Rath u. Staabsfeldarzt, [...] öffentl. Prof. der theoret. u. prakt. Geb[urtshülfe] der Kinder- u. Frauenkrankheiten an [der k. k.] medicinisch-chirurg. Josephs-Akadem[ie, or]dentl. Beisitzer der permanenten Feld-[Sanitäts-] Commission. 2 Theile von resp. 352 [...] 8. Wien 1838. Bei Wallishausen.

Die erste Ausgabe des sub I. genannt[en Wer]kes erschien im J. 1814, jedoch in ein[...]

Digitized by Google

lichen Doppel-Bedeutung, die in einem eigenthümlichen, damals in den k. k. österreich. Staaten bestehenden Studienplane in Verbindung stand. Sie war nämlich für Geburtshelfer u. Hebammen zugleich geschrieben. Obschon nun im gemeinen Leben höhere Geburts- u. Hebammenkunst sich überall gegenseitig berühren u. sehr vielfältig in einander greifen, indem namentlich der Indicationen-Theil selbst der Instrumental-Operationen ebendeshalb den Hebammen anheimfällt, weil von ihnen die Requisition des Geburtshelfers ausgeht: so dürfte doch wohl nicht ein grösseres Kunststück existiren, als in Büchern u. in Lehranstalten zu einem solchen gemischten Auditorium zu reden, ohne den Geburtshelfern zu wenig u. den zu Quacksalberei ohnehin so sehr inclinirenden Hebammen zu viel zu sagen. Dieserhalb hat denn auch nicht nur der Vf., sondern auch die k. k. österreich. Studien-Direction im Verlaufe der Zeit eine Trennung beider Geschlechter für nöthig gehalten, und der Vf. hat daher seine 2. Auflage im J. 1824 blos für Geburtshelfer geschrieben. Die vorliegende 3. enthält verschiedene Zusätze u. Verbesserungen der zweiten. — Sie zerfällt in einen propädeut. u. in einen pathologisch-therapeutischen Theil. Jener hat 5 Abschnitte, von denen der erste von den anatom. Vorkenntnissen u. zugleich von der Untersuchung, der zweite von der Physiologie u. Diätetik der Schwangerschaft, der dritte von der Physiologie u. Diätetik der Geburt, der vierte von dem Verlaufe u. der Behandlung des Wochenbettes, also von der Wöchnerin u. vom Wochenkinde, der fünfte von den natürlichen ungewöhnlichen oder regelwidrigen Geburten u. deren Behandlung handelt. Dieser zerfällt in 7 Abschnitte, von denen der 1. von den pathologischen Zuständen der Schwangerschaft u. deren Behandlung, der 2. von den patholog. Zuständen der Geburt von Seiten der Gebärenden u. deren Behandlung, der 3. von den patholog. Zuständen der Geburt von Seiten des Kindes u. deren Behandlung, der 4. von den patholog. Zuständen der Geburt von Seiten der dem Kinde angehörigen Theile, der 5. von den patholog. Zuständen des Wochenbettes, der 6. von den geburtshülfl. Manual-Operationen, der 7. von den geburtshülfl. Instrumental-Operationen handelt. Diess ist die Disposition, die wir weder unbedingt loben noch unbedingt tadeln können. Dass im ersten Theile in jedem einzelnen Abschnitte alle Theorie die betreffende Praxis zur Seite hat, hat manches Gutes, wiewohl der sehr frühe Platz, welchen die Untersuchung einnimmt, auch wieder ein Unangenehmes darbietet, indem die ohne vorhergegangene Lehre der Schwangerschafts- u. Geburtszeichen doch nicht vollständig abgehandelt werden kann. Denn wir erfordern durch die Untersuchung nicht blos den anatom. Befund der Theile, sondern auch ihre physiologische Entwickelung u. das in ihnen enthaltene Kind. Im 2. Theile scheint der Vf. immer mehr das entgegengesetzte Princip befolgt zu haben, wie dieses wenigstens die beiden letzten Abschnitte darthun. Referent kann nur loben, dass der Hr. Vf. die Lehre von der Wendung erst dann folgen lässt, wenn alle krankhafte Zustände der Geburt bereits durchgemacht sind, denn gerade der Indicationen-Theil der Wendung, zugleich als Geburtsbeschleunigungsmittel, findet in dieser Reihenfolge seine richtige Stütze, während in Lehrbüchern, wo die Wendung zwischen den fehlerhaften Kindeslagen abgehandelt ist, für den Anfänger immer Verwirrung entsteht, indem er diese Operation nur als Lageverbesserungsmittel betrachtet. Aber mit derselben Consequenz, womit der Vf. den Manual- u. Instrumentaloperationen im patholog. Theile einen so späten Platz anweiset, mit derselben hätte er im propädeutischen auch die Untersuchung, eben weil sie eine propädeut. Manual- u. Instrumentaloperation ist, erst dann abhandeln sollen, wenn die Theorie der Schwangerschaft, Geburt u. des Wochenbetts eine ausführliche Basis für den Zweck derselben bildete. Ueberhaupt hat sich Recensent mit der Anordnung des Materials nicht ganz befreunden können, indem namentlich der 5. Abschnitt des ersten Theils vielleicht besser mit dem 3. des 2. Theils verbunden wäre. Denn wenn man auch für seine jetzige Stellung anführen könnte, dass die regelwidrigen Kopfgeburten, die Steiss-, Knie- u. Fussgeburten u. die Zwillingsgeburten einen Uebergang der Eutokie zur Dystokie bilden (weshalb einige Geburtshelfer, z. B. Busch, sie als *bedingt* regelmässige bezeichnen): so ist doch die Einschiebung dieses Abschnittes zwischen die regelmässige Wochenbettslehre u. die regelwidrige Schwangerschaftslehre dem Ideenflusse des Lesers u. Zuhörers immer hinderlich. Recensent ist der Ansicht, dass in Compendien die Form ebenso wichtig ist, als die Materie, u. dieses zwar nicht blos in theoret., sondern auch in prakt. Beziehung, indem selbst die Stellung, welche man einem gewissen Abschnitte oder Capitel giebt, auf den Indicationen-Theil eines dynam. oder mechan. Verfahrens für den Zögling einen lebenslänglichen Einfluss zurücklassen kann.

Wenden wir uns nun zu der eigentlichen Materie des Buches, so handelt die Einleitung vergleichend von dem Wirkungskreise der Hebamme u. des Geburtshelfers unter richtiger Würdigung des Gegensatzes der Land- u. Stadthebammen, nicht minder von der Stellung der Geburtshülfe zu den übrigen Zweigen der Medicin, so wie von den Eigenschaften des Geburtshelfers. — Die Lehre von den harten u. weichen Geschlechtstheilen enthält eine gute kurze Zusammenstellung des Bekannten. Die Untersuchung wird zuerst nach den Sinnesorganen der untersuchenden, dann nach den Stellungen der zu untersuchenden Person, dann in ihren beiden Seitenzweigen als äussere u. innere, dann in ihren

Digitized by Google

allgemeinen u. besonderen Regeln, endlich als Instrumental-Untersuchung kurz, wie auch bei der sehr frühzeitigen Stellung nicht anders möglich, abgehandelt. Bei Hebammen dürfte diese frühe Stellung der Untersuchung in vielen Anstalten Manches für sich haben, eben weil bei diesen wegen Kürze des Lehrcursus meistens der klinische Unterricht dem theoretischen zur Seite läuft u. weil man folglich schon in den ersten Tagen ihres Aufenthalts in der Lehranstalt die klinischen Mittel für sie nutzbar machen muss. Geburtsh lfer studiren indess länger u. dürfen eigentlich die Klinik erst dann betreten, wenn die ganze Theorie, jedes an seinem logischen Orte, abgehandelt ist. — In der Schwangerschaftslehre ist die Lehre von den Veränderungen im mütterlichen Körper der Entwickelungsgeschichte der Frucht u. ihrer Umgebungen vorgerückt, wiewohl manche der ersteren gerade in letzterer ihre Erklärung finden. Sehr richtig wird der schützenden Bestimmung des Fruchtwassers ein höherer Werth beigelegt, als der ernährenden. Besonders gut ist von der Eigenthümlichkeit eines reifen Kindes in Bezug auf Geburt u. prakt. Geburtshülfe gehandelt. Hiernach folgt eigentlich als Fortsetzung der obengenannten Veränderungen der Rest der Lehre von den Schwangerschaftszeichen, so wie die Zeitrechnung der Schwangerschaft u. die Diät der Schwangeren. — In der Lehre von der regelmässigen Geburt werden zuerst allgemeine Begriffe, dann die Lage des Kindes, dann die Bedingungen der Regelmässigkeit, dann die Geburtsthätigkeit, dann die Geburtsperioden, dann in einem u. demselben Capitel die Kennzeichen u. der Geburtsmechanismus, in einem folgenden Capitel die Kennzeichen des Lebens des Kindes u. endlich die Behandlungsweise der Gebärenden abgehandelt. Das Wesen des Geburtsmechanismus wird kurz u. bündig in folgenden Worten ausgedrückt: „Genau nach der Bildung des Beckens u. immer nach der Richtung der Führungslinie bewegt die Natur bei der regelmässigen Geburt auch immer den kindlichen Körper in einer drehenden Richtung so durch das Becken, dass stets die grössten Durchmesser u. Flächen des Kindes als die des Kopfes, der Schultern u. der Hüften in dem weitesten Raume des Beckens sowohl im Eingange, als in der Beckenhöhle, als im Ausgange durchgehen.“ Der Vf. bezeichnet die Rückenlage der Kreissenden als die vortheilhafteste u. bequemste im Allgemeinen, die Seitenlage als die für besondere Fälle geeignete.

Die regelmässige Wochenbettslehre handelt zunächst von der Physiologie des Wochenbettes, z. B. vom allgemeinen Befinden, von den Lochien, den Nachwehen, dem Milchschauer, von dem Zustande der Genitalien, dann von der Behandlung der Entbundenen, wobei Recensent nur zu erinnern findet, dass der Vf. die wagerechte Lage wenigstens 6 bis 9 Tage beobachtet wissen will, indem einestheils (theoretisch) Wörtchen „*wenigstens*“ keinen Spielraum lässt u. indem es anderntheils (praktisch) Verhütung der Scheiden- u. Gebärmutterne[...] gen gewiss wünschenswerth ist, von den [...] 9 Tagen auch nicht eine Stunde abzuzieh[...] Bei den sogenannten natürlichen ungewöhnl[...] (bedingt regelmässigen) Geburten wird [...] wieder ersichtlich, dass der Herr Vf. zu [...] nigen Geburtshelfern gehört, welche die [...] mässigen Kopflagen Hinterhauptslagen [...] dagegen die Scheitellagen als ungewöhnli[...] zeichnen; während die meisten neueren G[...] helfer gerade die umgekehrte Terminolo[...] brauchen. Beide mögen Recht haben, [...] ältere Lesart hatte im Becken-Ausgang [...] neuere im Becken-Eingange. Eine Hinter[...] lage im E. von Siebold'schen Sinne mü[...] den allergrössten Seltenheiten gehören. [...] sem Capitel wird nun auch die 3. u. 4. [...] Hinterhauptslagen (Scheitellagen) abge[...] Die Behandlung der Gesichts-, Steiss-, ([...] kommenen u. vollkommenen) Knie- u. Fussge[...] ist vernünftig contemplativ u. ohne unnö[...] schäftigkeit, ebenso die Behandlung de[...] lingsgeburt. — Bis hierhin ist nun da[...] einige lateinische u. griechische Worte ab[...] net, so eingerichtet, dass es jede Hebam[...] Leichtigkeit u. Nutzen lesen kann. U[...] erkennt man auch noch im 2. Theile die [...] liche Genesiologie des Buches, daher a[...] leicht das gänzliche Umgehen aller Lite[...] selbst der namentlichen Anführung irg[...] Auctorität.

Der zweite Theil handelt zunächst [...] Krankheiten der Schwangeren u. zwar [...] Störungen der Harnausleerung, von de[...] Veränderungen der Gebärmutter, von d[...] flüssen, von den Fehl- u. Frühgeburte[...] der sogenannten widernatürlichen u. [...] Schwangerschaft, von der Anschwellung [...] seren Geburtstheile u. Füsse, demnächst [...] Pathologie der Geburt, von den allg[...] krankhaften Zuständen der Gebärenden [...] ausser allgemeiner Körperschwäche, V[...] keit, Ohnmachten, Respirationsbesch[...] Blutungen, Convulsionen, auch das zu [...] gerückte Alter gerechnet wird, folglich [...] mit Unrecht die zu zarte Jugend verge[...] vom fehlerhaften (allgemein zu kleinen, [...] tischen, erweichten, durch Knochenge[...] verstopften, theilweise zu engen, allg[...] weiten, zu stark geneigten, aber nicht vo[...] nig geneigten) Becken, von Fehlern (A[...] lungen, Entzündungen, Missbildungen) [...] seren Geschlechtstheile, von Krankheit[...] engung, Trockenheit, Vorfall) der Mutte[...] von krankhaften Zuständen der Gebärmut[...] artung, Verengung, fehlerhafte Richtu[...] zündung des Muttermundes, Schieflage [...] bärmutter, Krampf, Wehenschwäche, [...]

Digitized by Google

ſtärke, Blutflüsse derselben. — Hierauf in Beziehung auf das Kind fehlerhafte im Allgemeinen, verknöcherte Nähte u. ellen, Kopfwassersucht, Bauchwasser- Monstrosität, fehlerhafte Lage, wohin em Frühern nur Vorfall der Gliedmassen dem Kopfe u. die Quer- u. Schieflagen et werden. Mitten zwischen diesen bei- piteln steht auffallender Massen ein Ca- er den erfolgten Tod des Kindes, wel- ser irgend wo anders stände, da es auch Geburtsverhältnissen angehört. — Der Abschnitt betrachtet die fehlerhafte Be- eit der Eihäute, des Fruchtwassers, der nur, namentlich die Umschlingung, feh- Länge, u. den Vorfall der letztern, fer- fehlerhafte Verhalten der Placenta in eburtsperiode, denn die Placenta praevia ng bei den Blutungen abgehandelt. — n patholog. Zuständen der Wöchnerinnen Ohnmachten u. Convulsionen, heftige en, Umstülpung u. Vorfall der Gebär- unregelmässiger Lochienfluss, Zerreis- Mittelfleisches, Urinbeschwerden, Milch- tzündung der Brüste, unter den Krank- er Neugeborenen der Scheintod, wel- den apoplektischen u. nervösen eingetheilt Kopfgeschwulst, die Augenliderentzün- elbsucht, Schwämmchen, angeborene ehler abgehandelt. — Zu den geburts- mal-Operationen werden nach allgemei- ung die künstliche Eröffnung der Ei- künstl. Erweiterung des Muttermundes , ferner die Wendung, welche in aller ehung zugleich mit der künstl. Extrac- Kindes betrachtet wird, endlich die rtsoperationen in ihren beiden Zwei- Verfahren bei der abnorm festsitzenden incarcerirten Nachgeburt. — Als Ge- mente werden 1) die Zange, 2) der) der Haken, 4) der Kopfborer, 5) die ngen in ihren Indicationen, Contra- u. in ihrem Technicismus betrachtet. burtshelfer sind in der histor. Entwik- r allmäligen Vervollkommnung solcher le fast zu gelehrt. Hier ist von der enheit der Instrumente u. ihren Erfin- keine Rede; dagegen ist die Geburts- s Hrn. Verfassers in einer angehängten g dargestellt. Den Schluss des Werkes r Kaiserschnitt u. Schoossfugenschnitt, uch hier nicht Symphysiotomie, sondern hrotomie genannt wird, obwohl die ge kein Knorpel, sondern ein Faser- (folglich keine Synchondrose, sondern physe) ist.

glauben, dass das Buch eine fast zu er recht zweckmässige Darlegung alles thält, was einem anfangenden Geburts- bsolut zu wissen nöthig ist; mehr aber es nicht u. mehr scheint der Vf. nach dem Titel des Buches auch nicht gewollt zu haben. Der bereits fertiggewordene u. gelehrte Geburtshelfer wird in demselben wenig Neues finden. Für diesen ist aber fast eigentlich das sub Nr. II. bezeichnete Werk geschrieben. —

Horn's gesammelte Aufsätze sind mit einer seltenen Gründlichkeit abgefasst, die jeden Geburtshelfer befriedigen wird. Sie sind das Ergebniss einer reifen Erfahrung u. eines sorgfältigen Nachdenkens, lesen sich leicht u. angenehm u. überzeugen den Leser. Uebrigens sieht man ihnen auch auf den ersten Blick an, dass der Vf. hier zu einem andern Publicum, als blos zu Anfängern reden will. Er will seine Objecte nicht in Compendienform, sondern in allen ihren Beziehungen betrachten, u. eben deshalb finden wir hier auch Geschichte u. Literatur.

Der erste dieser Aufsätze handelt von der Wendung u. ihren verschiedenen Arten im 19. Jahrhund. nebst Betrachtungen darüber, der 2. enthält Betrachtungen über die Construction der Geburtszange nebst Beobachtungen über den Vorzug einer flachen möglich wenig Raum einnehmenden Zange zur leichtern Vollendung der Geburt u. sichern Schonung der Mutter u. des Kindes, der 3. Betrachtungen über die Wirkungen der Geburtszange u. Darstellung der eigentlichen naturgemässen Wirkung derselben, der 4. Betrachtungen über die schädlichen Wirkungen der Geburtszange in Absicht auf Mutter u. Kind, der 5. Betrachtungen über das Nachgeburtsgeschäft in seinem physiolog. u. patholog. Zustande u. über das Verhalten der Kunst dabei. Die angehängten Bemerkungen u. Erfahrungen über einige Gegenstände der prakt. Geburtshülfe betreffen Folgendes: 1) Ueber das Athmen der Kinder während der Geburt; a) nach vorangeborenem Kopfe, b) nach gänzlich im Mutterleibe eingeschlossenem, u. c) nach vorangeborenem Rumpfe u. noch in mütterlichen Theilen verborgenem Kopfe. 2) Ueber das zweckmässigste Verfahren nicht nur bei gewöhnlichen, sondern auch bei künstlichen, vorzüglich bei Instrumental-Geburten das Mittelfleisch gegen Einrisse zu schüzzen. 3) Beobachtung einer 6maligen, jedesmal im 8. Monate der Schwangerschaft erfolgten Frühgeburt u. Verhütung derselben in der 7. Schwangerschaft. 4) Beobachtung über die Umbeugung der schwangern Gebärmutter. 5) Beobachtung eines ausserordentlich grossen innern Wasserkopfs eines neugeborenen Kindes.

Wir würden uns gegen Verfasser u. Leser versündigen, wenn wir den reichen Inhalt dieser Aufsätze hier im unvollkommenen Auszuge wiedergeben wollten, wir sind vielmehr der Meinung, dass jeder Geburtshelfer wohlthut, wenn er dieselben in extenso lieset. Insbesondere enthält der Aufsatz über das Nachgeburtsgeschäft ausser mancher schönen physiolog. Ansicht das Ergebniss vieler Beobachtungen über künstliche

Digitized by Google

Lösung der Nachgeburt, u. wenn der Vf. auch nie etwas Andres hätte drucken lassen, als diesen Aufsatz, so würde er sich das Zeugniss geben können, auch ausserhalb der grossen Kaiserstadt gar mancher Mutter das Leben gerettet zu haben.

Die Sub. III. genannte Schwarzer'sche Schrift vereint die guten Seiten der Sub. I. u. II. genannten. Obgleich auch sie ihrem bescheidenen Titel zufolge an angehende Geburtshelfer gerichtet ist, so wüssten wir doch kaum, was ein bereits fertig gewordener darin vermissen sollte. Die Disposition ist besser als im Horn'schen Compendium. Die Literatur hält einen vernünftigen Mittelweg zwischen diesen u. den Schriften derjenigen Geburtshelfer, die bei jedem unbedeutenden Gedanken sich seitenlang streiten, wer zuerst so gedacht hat. Der Vf. hat Zeit u. Raum mit etwas Besserem verwendet, als mit blossem Abschreiben von Büchertiteln, gleichwohl die früheren Cultoren der Kunst u. Wissenschaft nicht in dem Grade vernachlässigt, dass man ihn undankbar nennen könnte. Wir glauben, dass das Buch im Stande ist, jedem Geburtshelfer ex professo, der mehr sein will, als ein blosser Anfänger, zu genügen, dass es sich einer Seits an Carus's Gynäkologie u. andrer Seits an Busch's Lehrbuch zunächst anschliesst, u. dass es sich vielleicht besser zum nachherigen Selbststudium, als zu akadem. Vorlesungen qualificirt, indem es für einen Lehrsemester fast zu dick ist. Wie in allen derartigen Lehrbüchern stossen wir auch hier meist auf Bekanntes u. Recensent möchte den Meister sehen, der einstweilen über Beckenachsen etwas sagen wollte, was nicht Nägele bereits gesagt hätte. Aber eine passende Zusammenstellung alles dessen, was über das Fach in verschiedenen Büchern zerstreut zu suchen ist, verdient immer unsern Dank, welchen wir denn auch Herrn Schwarzer in vollem Maasse zollen wollen, ohne ängstlich nachzuweisen, wo die Vorarbeiten für den einen oder andern Abschnitt zu finden sind.

Der erste Theil des Werkes behandelt die Propädeutik [welche hier in einem engern Sinne als in der Horn'schen Schrift genommen ist], Physiologie u. Diätetik der Geburtshülfe, der 2. Theil die Pathologie, Therapie u. Operationslehre. Nach einleitenden Bemerkungen über den Begriff, Zweck, die Beziehungen, Annehmlichkeiten u. Unannehmlichkeiten, Hülfsmittel des Fachs folgt eine kurze Skizze der Geschichte der Literatur, dann die Charakteristik des weibl. Körpers überhaupt, hierauf die Beckenlehre, in welche ausser dem Gewöhnlichen auch eine kurze Abhandlung über das Becken in comparativer Hinsicht u. zwar über die Unterschiede des Bekkens nach den verschiedenen Völkerstämmen [nach Kilian], über die Geschlechts- u. Altersunterschiede u. über die Unterschiede des menschlichen Beckens von den vierfüssigen Thieren eingewebt ist. Unter letzteren scheint der V
Säugethiere zu verstehen. Diese Angeleg
etwas mehr in extenso u. auch tiefer b
denjenigen Thieren zu verfolgen, welch
lebendige Junge gebären, oder doch we
des (mit Ausnahme der Strutionen) vo
geschlossenen Beckens der Vögel zu ge
wäre interessant gewesen, überhaupt d
zeitgemäss sein, gerade auf das Comp
auch in den übrigen Capiteln der Gebu
grössern Werth zu legen, in welcher Be
auch bereits Johann Günther Ebe
Parkinson, Jörg, Arboval, Stei
Carus u. A. die Bahn gebrochen habe
Lehre von den weichen Geschlechtsthei
sehr zweckmässig eine Abhandlung ü
struation, welche in manchen Geburtsl
wiss mit um so grösserm Unrecht übe
wird, als sie doch eigentlich die Causa
ponens der Schwangerschaft bildet u.
leicht auch der Impuls zur Geburt u. die
thätigkeit einzig in ihr die physiolog. Deut
det. Die sich hieran schliessende Zeugu
rie ist in ihren beiden histor. Hauptar
Syngenese u. Epigenese, angedeutet, o
der Vf. sein eignes Glaubensbekenntnis
Während nun jeder Leser von hier a
gern den Faden der Untersuchung in
bildungsgeschichte der Frucht weiter g
wissen will, wird er auf einmal abge
gerade wie bei der sub I. genannten S
Lehre von der geburtshülfl. Untersuchu
zunächst in ihren allgemeinen Regeln,
führlich in ihren subjectiven u. objecti
derheiten abgehandelt wird, eingescho
zur Physiologie der Schwangerschaft
hend, handelt der Vf. zunächst von all
Definitionen, hiernach von den Verän
im mütterlichen Körper, räumlich u.
gisch, geht von hier aus auf die Physi
Eies über, u. von dort zur Zeichen
Schwangerschaft zurück. Diese sich
ren Büchern findende Anordnung, dass
von der Zeugung des Eies, dann von
rungen im mütterl. Körper, dann wied
disch von der Fortbildung des Eies,
rückbiegend von Zeichen, also doch
auch wieder von Veränderungen im mütt
per redet, hat für Recensent etwas U
ches. Zweckmässiger scheint es ihm,
vom Eie u. von seiner Weiterbildung zu
beisammen zu lassen, u. eben hieraus
wirkungen des Eies auf seine nächste U
d. h. die Mutter, aber auch die Rückw
der Umgebung auf das Ei (d. h. die
geln der Schwangeren) zu deduciren.
siologie u. Diätetik der Geburt handelt
gemeinen Begriffen zunächst von der Ge
tigkeit in ihren beiden (unwillkürlichen
kürlichen) Zweigen, geht von dort
bekannten 5 Geburtsperioden u. dann auf

Digitized by Google

en über, wobei in paralleler tabellar. Ne- anderstellung Hinterhaupts- u. Scheitella- Gesichtslagen, Knie- u. Fusslagen in ihren tionen gut verglichen werden, indem auch er letztgenannten Arten, so wie die Zwil- burten der unbedingten Eutokie zugezählt n. Nach der Diagnose des Lebens des Kin- rz vor u. während der Geburt folgt dann handlung der Gebärenden u. endlich das nbett in seinen physiolog. u. diätet. Be- gen für Mutter u. Kind.

er zweite Theil zerfällt in 4 Abtheilungen, nen die drei ersten der Schwangerschaft, burt u. dem Wochenbette entsprechen, d die vierte von den geburtshülfl. Opera- handelt. Die beiden ersten Abtheilungen nach dem Gegensatze des allgemeinen u. n, die 3. nach dem Gegensatze der Mut- les Kindes abgetheilt, u. in der vierten ist ht sehr richtig der Unterschied der vor- iden u. vollbringenden Operationen der rmässigen Eintheilung in Manual- u. entaloperationen, wie auch bei Kilian, gen, wiewohl sich auch gegen diese Ein- Manches erinnern lässt, wie denn z. B. nt erbötig ist, zu deduciren, dass der hnitt den vorbereitenden Operationen an- obgleich er hier von einem andern Ge- nkte ebenso richtig unter der vollbringen- geführt ist. Die allgemeinen krankhaften e der Schwangeren betreffen zunächst skel- u. Nervensystem (erhöhete Em- keit des ganzen Körpers, Schmerzen, hten, Convulsionen), dann das Gefäss- (Plethora, Congestionen, Blutflüsse u. knoten), dann das Digestionssystem (Er- Diarrhöen, Stuhlverstopfung, Kolik), Athmungssystem (Asthma, Husten), u. das Ab- u. Aussonderungssystem (Harn- en u. Oedem). Jeder, welcher die Durch- spunkte dieser Systeme begriffen hat, sehen, dass sie in der Natur vielfältig hon gleich in der Kolik) in einander wenn gleich in Büchern eine gewisse Son- unvermeidlich ist. Diess gilt nun auch örtlichen krankhaften Zuständen, wobei zunächst von dynamisch-örtlichen Dingen on erhöheter Sensibilität der schwangern utter), dann von mechanisch-örtlichen (fehlerhaften Lagen) redet, die zwischen liegenden organischen Krankheiten aber hrer einen Hälfte als Absonderungen ab- Die hier offen gelassene Lücke der Bil- ankheiten findet jedoch in folgendem schnitte über die krankhaften Zustände hrenden, worin im Uebrigen ziemlich die- eihefolge beobachtet wird, ihre ausführ- rgänzung. — Der sich hieran schlies- bschnitt vom krankhaften Verhalten des Eies handelt von der Molenschwanger- u. Geburt, von der Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter u. ihren Ausgängen, von der Früh- u. Spätgeburt, dann folgt ein Abschnitt über die regelwidrige Lage, Stellung, Grösse, Bildung u. über den Tod des Kindes. Als regelwidrige Lagen ist die Schieflage mit drei Unterabtheilungen (Halslage, Brustlage, Hüft- oder Beckenlage) u. die Querlage aufgeführt. Wenn der Vf. letztere als synonym mit Bauchlagen betrachtet, so muss man bedenken, dass hier der Begriff des Bauches in einer weitern Bedeutung als gewöhnlich genommen ist, u. auch den Rükken u. die Seite in sich schliesst. Als regelwidrige Stellung wird das Vorliegen der Extremitäten neben dem Kopfe oder Steisse bezeichnet. Vom Kinde zu den peripherischen Eitheilen sich wendend, handelt der Verfasser von der regelwidrigen Consistenz der Eihäute, der regelwidrigen Menge des Fruchtwassers, den Fehlern der Nabelschnur u. des Mutterkuchens, von letzterem sowohl in Beziehung auf den Ort, als in Beziehung auf die Art seiner Verbindung mit der Mutterwand. — Die dritte Abtheilung von den Wochenbettskrankheiten beginnt chronologisch zunächst mit denjenigen Zuständen, welche eine unmittelbare Folge der Geburt sind, geht von dort zu den Störungen der eigentlichen Wochenfunctionen über, an welche sich dann die Krankheiten, die durch allgemeine Störungen des naturgemässen Rückbildungsprocesses im Organismus der Wöchnerin hervorgebracht werden, u. als welche der Vf. das Milchfieber, die weisse Schenkelgeschwulst u. das Wochenbettfieber betrachtet, anreihen. Die Krankheiten der Neugeborenen zerfallen nach ähnlichen chronol. Gesichtspunkten in Krankheiten, die das Kind aus dem Fötalleben, aus der Geburt mitgebracht hat, u. in solche, die sich erst während des Säuglingsalters entwickeln. Unter ersteren werden z. B. angeborene Bildungsfehler, unter der zweiten Scheintod u. Gelbsucht, unter der dritten gastrische Krankheiten abgehandelt. Die Operationslehre enthält nach allgemeiner Einleitung in ihrem ersten Abschnitte, als vorbereitende Operationen, die künstliche (unblutige u. blutige) Eröffnung u. Erweiterung des Muttermundes, das künstliche Wassersprengen (mit der Hand oder Instrumenten), die künstl. Frühgeburt u. die künstl. Wendung (auf den Kopf, Steiss, Füsse), letztere in ihren beiden chronolog. Unterarten vor u. nach dem Blasensprunge; — in ihrem zweiten Abschnitte als vollbringende Operationen, die Ausziehung des Kindes mittels der Hände u. der Geburtszange, die Perforation, die Zerstückelung des Kindes, den Kaiserschnitt (mit seinen drei Varianten, dem Bauch-Gebärmutterschnitte, dem Bauchfellhöhlenscheidenschnitte, u. dem Bauchscheidenschnitte), den Bauchschnitt (durch die Bauchwandung u. durch die Mutterscheide), den Schamfugenschnitt, die Nachgeburtsoperationen (in Beziehung auf Lösung u. Exärese) u. die gewaltsame Entbindung.

Digitized by Google

Diess ist nun Alles, was man von einem vollständigen Lehrbuche der Geburtshülfe verlangen kann. Wir sind weit entfernt, das vorliegende Werk, wie z. B. Boer's natürliche Geburtshülfe, als einen Hauptmoment in der Entwickelungsgeschichte der Wissenschaft anzusehen, aber wir glauben darin einen neuen Beweis zu finden, dass die Göttin Lucina noch immer in der grossen Kaiserstadt eine Lieblingsresidenz hat, dass die enormen klinischen Mittel der letztern mit achtbaren Männern zusammentreffen, die sie zu benutzen wissen.

Joseph Hermann Schmidt in Paderborn.

30. Meier, Dan. Ed., *Geburtshülfliche Beobachtungen u. Ergebnisse gesammelt in der obstetricischen Klinik zu Halle, nebst Beschreibung der Niemeyer'schen Kopfzange u. eines Kephalopelykometer.* Mit 2 Steintafeln. Bremen bei C. Schünemann, 1838. 8. 169 S. — Der vorliegende, wie es scheint, erste schriftstellerische Versuch des Vf. beweist, wie viel man auch an kleineren klinischen Anstalten zu lernen u. zu leisten vermag, wenn man nur guten Willen, gehörige Vorstudien u. ausdauernden Fleiss hinzubringt. Die geburtshülfliche Klinik zu Halle besteht aus einer Hospital- u. einer Poliklinik mit jährlich circa 80 Geburtsfällen; der Vf. war 2 Jahre lang Assistent in derselben u. sammelte daselbst seine Beobachtungen. Er hält es, u. gewiss mit Recht, bei Mittheilung derselben für besser, einige allgemeinere Ergebnisse über Mechanismus der Geburt, Beckenenge bei vorliegendem Kopfe, dynamische Geburtsstörungen, Instrumental-Operationen, Fuss-, Steiss- u. Querlagen, so wie über Störungen der fünften Geburtsperiode voranzustellen u. sodann erst eine Reihe (12) einzelner interessanterer Geburtsgeschichten in ausführlicher Beschreibung folgen zu lassen, als die von Anderen befolgte chronologische Ordnung ebenfalls in Anwendung zu bringen.

In dem ersten Abschnitte über *Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Kopfe* finden wir fast durchgehends Bestätigungen der Angaben Nägele's sowohl darin, dass sich der Kopf in der Regel schief, d. h. mit dem einen oder dem andern Scheitelbeine am tiefsten zur Geburt stellt — eine nothwendige Folge der Neigung des Beckeneinganges, wie des Baues des Beckenkanales —, als auch hinsichtlich der einzelnen Lagen, deren Verlauf hier mit grosser Sorgfalt gezeichnet wird. Sehr selten fand sich der gerade Durchmesser des Kopfes in dem Querdurchmesser der obern Beckenapertur, in den bei weitem meisten Fällen stand derselbe vielmehr, wie Nägele schon bestimmt aussprach, in dem rechten schrägen Durchmesser des Beckeneinganges; u. zwar 81mal mit dem Hinterhaupte nach vorn u. links, 31mal mit dem Hinterhaupte nach hinten u. rechts. Der Verlauf der vom Vf. als erste Scheitellage bezeichneten sogenannten 1. Kopf-, Schädel- oder Hinterhauptslage war der von Nägele so treffend geschilderte; d Durchmesser des Kopfes wurde nämli Mehrzahl der Fälle in den schrägen Beck messern herab- u. ausgetrieben mit vo dem hintern obern Viertel des recht telbeins, auf welchem daher, auch b merem Verlaufe, die sogenannte Kopfg bemerkt wurde. Ausnahmsweise kam im Querdurchmesser des Beckens hera dann aber oft sehr rasch in den recht gen Durchmesser gedreht u. ausgetrieb mal beobachtete der Vf., dass die Schu geachtet der Kopf in der ersten Scheite vorgedrängt war, der zweiten Schädel sprechend durchschnitten, wie diess a kehrt vom Vf. (S. 19) u. von Rec. b sprünglichen zweiten resp. dritten S beobachtet worden ist, u. bei Untersu dem Hörrohre zu Täuschungen Anl kann. Nur in 5 unter den 81 Fällen gerade Durchmesser des Kopfes der des Beckenausganges völlig entsprech achtet; 3mal drehte sich das gebore haupt wieder nach links, einmal nach im fünften Falle schnitten die Schulter durchmesser durch. — Unter den 31 sprünglicher sogenannter 3. Scheitell achtete der Vf. 29mal die bekannte D Kopfes in die sogenannte 2. Scheitella cher das Kind auch ausgestossen wurd (bei einer unzeitigen u. bei einer Geburt) wurde das Kind in der sog Scheitellage geboren. Die schraubenfö hung erfolgte übrigens bald früher, (einmal erst während des Durchschnei dem das Hinterhaupt vorher in der Kr höhlung gestanden hatte, S. 20) rasc gar während einer einzigen Wehe) o mer. Auch hier bestätigten sich Näg gaben hinsichtlich des verschiedenen Kopfgeschwulst, nicht minder die i Compendien widersprochene Behaupt der Verlauf der 2. resp. 3. Kopflage a nicht mehr Schwierigkeiten verbund der der ersten. — Die sogenannte 2. S als ursprüngliche beobachtete der Vf. während die 4. Scheitellage 7mal zu tung kam; in vier der letzteren Fäl ein Uebergang in die 1. Scheitell wurde der Kopf mit seinem geraden ser im linken schrägen Beckendurchme u. ausgetrieben u. einmal ging die e tellage in die 4. über; diese 3 Fäll glücklich für Mutter u. Kind. — Ge beobachtete der Vf. nur eine u. zwar nach links u. vorn; der Verlauf war Dauer der Geburt bei einer Zweitgebären den. — In dem folgenden 2. Abschn *kenenge* bei vorliegendem Kopfe" besc Vf. Geburten mit vorliegendem Kopfe

Digitized by Google

ohne mechanische Kunsthülfe, u. zwar 9 Die Messung der Diagonalconjugata un- er mit seinem 3¾ Par. Zoll langen Zei- ; [fragt sich nur, an welcher Seite der ger gemessen ist, Ref.]. Die hier be- Beckenenge soll nur durch Vortreten berges bedingt gewesen sein, so dass gata zwischen 3⅛ bis 3¼″ betragen habe. mässiger Beckenenge, die zum Theil ns unter die nicht allzuseltenen Varian- Beckenbildung zu zählen sein dürfte, aber trotz des langen Fingers, zumal bei drängtem Kopfe, die Bestimmung, ob man montorium erreicht habe, nicht ganz in. Ein möglicher Irrthum wird hier so wahrscheinlicher, als alle 9 Geburten nge der 2. Geburtsperiode an binnen 7 tunden durch die Natur allein vollendet , wenn gleich 5 Kinder dabei starben u. l, wenigstens bei diesen, eine Kunsthülfe gewesen wäre. Bei mehreren der letz- len Depressionen auch mit Fissuren vor- gewesen sein, was aber nur bei *einem* 91) durch die Section nachgewiesen zu eint. Hinsichtlich des Herganges der bei diesen Fällen von Beckenenge, so ich 1mal der Kopf in den Querdurch- des Beckeneinganges, 4mal im rech- gen Durchmesser, 3mal konnte seine cht genau ermittelt werden, u. 1mal Kopf mit dem Hinterhauptshöcker voran, le Durchmesser des Kopfs in dem gera- Beckens, durch das zu lange (3¾″) Bek- urch (S. 79 ff.) — eine Beobachtung, lings, wie auch der Vf. S. 35 ff. be- n den seltensten u. auffallendsten ge- Als *dynamische* Geburtsstörungen führt ehrere Fälle von übereilter Geburt an, en besonders Erstgebärende Dammein- tten, u. 1mal eine beträchtliche Hä- wegen zu früher Lösung des Mutter- u. Herabtreibung des unverletzten Eies — Die zu träge Geburtsthätigkeit schien hnlich durch erbliche Gewohnheit oder starke Ausdehnung des Uterus, na- durch allzuvieles Fruchtwasser, oder rimirende Gemüthsaffecte, Rheumatis- trische Unreinigkeiten u. s. w. veran- reimal bei unter der Geburt entstande- scentia uteri trat vollkommene Lähmung rtsthätigkeit ein, u. es ward in diesen llen wie noch in 2 anderen, wo die eintodt geboren wurden, Gas aus den rtheilen ausgeschieden. In dem einen ausführlich erzählten Falle bleibt es egreiflich, warum man nicht früher, r Kopf in die Beckenhöhle herabge- u. die Wehen nachliessen, die Zange Opium angewendet hat, da um diese Geburt schon über 48 Stunden gedauert ein mechanisches Missverhältniss wohl nicht zu verkennen war, wie es die Section wirklich nachwies. Es ist gewiss recht lobenswerth, nicht allzufrüh u. unnöthig den Forceps zu brauchen, aber wo es gilt, Mutter u. Kind am Leben zu erhalten, da sollte man nicht die guten Mittel, die man besitzt, unbenutzt lassen. Schlimm genug, dass bisweilen hartnäckige Stricturen u. dergleichen mechan. Hülfen unmöglich machen!

Die Resultate der Instrumental-Operationen waren im Ganzen nicht sehr glücklich, von den 21 operirten Muttern starben 7, u. nur 12 Kinder wurden am Leben erhalten; 8mal wurde die Zange wegen räumlichen Missverhältnisses — u. zwar 5mal wegen zu engen Beckens, einmal wegen zu grossen Kopfes, u. 2mal wegen fehlerhafter Beschaffenheit der Weichtheile angelegt; in 8 anderen Fällen indicirten dynamische Störungen die Application der Zange, 3mal anderweite neben dem Kopfe vorgefallene Theile, 2mal Hängenbleiben des Kopfes bei Unterstammgeburten. In dem einen Falle, wo die fehlerhafte Beschaffenheit der Weichtheile zum Gebrauch der Zange aufforderte, hinderte eine Balggeschwulst von fast ¾ Pfund Gewicht, welche ℥vjj eines rothen blutigen Wassers enthielt, u. gerade da im Zellgewebe vor dem Kreuzbeine sass, wo sonst der Mastdarm herabzulaufen pflegt, die Geburt. Letzterer war auf die rechte Seite herübergedrängt worden, u. der Kopf lag im linken schrägen Durchmesser des Beckens, mit dem Hinterhaupte nach hinten. Man erkannte das Geburtshinderniss, das bei Lebzeiten der Untersuchung entgangen war, erst bei der Section der Frau, welche trotz mehrfacher Zangenapplicationen unentbunden an Brand der Beckenorgane verstorben war. — Bei einer 33jährigen Erstgebärenden (S. 112) schien das Hinderniss in einer auffallend engen Scheide zu liegen (?). Unbegreiflicherweise versuchte man am 4. Tage der Geburt trotz der Ueberzeugung, dass das Kind todt sei, 30 Tractionen mit der Zange, u. perforirte erst, nachdem man die Unmöglichkeit erkannt hatte, die Geburt mittels der Zange zu beendigen. Bei der Section der am 9. Tage verstorbenen Wöchnerin fand sich eine Perforation der hintern Scheidenwand, dem Promontorium entsprechend, die Schleimhaut der Geschlechtstheile brandig, die Conjugata 3½″ gross.

Unter 4 beobachteten Fussgeburten erfolgte nur eine am regelmässigen Ende der Schwangerschaft, die 3 anderen waren Frühgeburten; nur das erste Kind wurde trotz nöthig werdender Lösung des linken Armes u. Herausbeförderung des Kopfes mit der Zange erhalten, die übrigen (2 neunmonatliche u. 1 fünfmonatliches) starben. Nicht viel glücklicher war das Resultat bei 8 Steissgeburten, welche nur 3 lebende Kinder ergaben; 5mal musste der Kopf mit den gewöhnlichen Handgriffen, einmal mit der Zange herausbefördert werden; die meisten dieser Fälle

Digitized by Google

ereigneten sich ausser der Gebäranstalt u. lassen einen traurigen Blick in das Treiben der Hebammen zu. Recht lobenswerth ist die unter Nr. 8 mitgetheilte Erzählung des Verlaufs einer Steisslage bei einer Conjugata von $3\frac{1}{2}''$ schon deswegen, weil zugleich die früheren auch in der Entbindungsanstalt zu Halle erfolgten 3 Niederkünfte derselben Person möglichst ausführlich mitgetheilt werden, u. so eine interessante Uebersicht der verschiedenen Geburtsweisen bei derselben Person gewährt ist; zwei Male lag die Nabelschnur neben dem Kopfe vor, beide Kinder kamen todt zur Welt, einmal förderte man ein lebendes Mädchen von $5\frac{1}{4}$ Pfund Gewicht mit der Zange zur Welt; bei dem letzten, einer Missgeburt, wo die Arme wegen Nachlass der Wehen mit Leichtigkeit gelöst, u. der Kopf nach derbem Ziehen mit den in den Mund des Kindes gesetzten zwei Fingern entwickelt wurde, so dass das scheintodte Mädchen jedoch bald ins Leben zurückgerufen werden konnte, fand sich am vordern mittlern Theile des rechten Scheitelbeines ein sehr bedeutender, ℥ß Wasser fassender Eindruck, den der Vf. vom Drucke gegen das Promontorium ableitet. Nach fast 6 Monaten hatte sich die Stelle zwar etwas gehoben, war aber trotz gehörigen Wohlseins des Kindes noch keineswegs vollkommen ausgeglichen. — Die Betrachtung der Steissgeburten ist auch eine Beobachtung von viermaligem Absterben der immer weiblichen Früchte im 7. Monate bei einer gesunden Frau von 22 J., die in 37 Monaten 4mal concipirt hatte, beigefügt, indem das letztgeborene, wahrscheinlich nach geschehener Selbstwendung, mit dem Steisse voraus zur Welt kam; demselben folgte ein $\frac{5}{4}$ Pfd. schweres Blutcoagulum u. die $\frac{7}{4}$ Pfd. schwere Placenta sogleich. — Ein 6monatlicher todter Fötus ging mit der Schulter voran durch das Becken hindurch. Die 13 übrigen zur Beobachtung kommenden Querlagen wurden durch die Wendung, u. zwar 12mal auf die Füsse, 1mal bei einem 2. Zwillingskinde auf den Kopf beendigt. In 8 Fällen schien eine grosse Menge Fruchtwassers die Ursache der fehlerhaften Lage zu sein, 3mal war zugleich Beckenenge zugegen; nur 3 Frauen, bei denen das Kind eine Querlage zeigte, waren Erstgebärende. Fünfmal (richtiger 6mal, denn in dem Falle S. 141 fand sich ja auch die linke Schulter am Beckeneingange) lag die linke Schulter u. der linke Arm vor, 6mal die rechte Schulter, darunter 3mal auch der Arm, 1mal fand der Vf. die linke untere Brustseite als den bis tief in die Beckenhöhle, ja beinahe bis zum Ausgange herabgetretenen Kindestheil, auf welchem sich auch eine starke Anschwellung, Röthung u. Abstossung der Epidermis bemerken liess. Das ausgetragene todte Mädchen wog 7 Pfd., war das 16. Kind einer 45jährigen gesunden Frau, u. lag mit dem Steisse in der linken Seite. Das ungünstige Resultat für das Leben der Kinder bei den 13 Wendungs-
fällen, so dass nur 2 derselben am Leb
ten wurden, stimmt mit den Ergebni
Privatpraxis tüchtiger Geburtshelfer,
Vogler's (s. v. Siebold's Journal
Heft) ziemlich überein, u. kann dahe
ner Poliklinik nicht auffallen. Von den
starb nur eine am 6. Tage des Woc
ohne ärztliche Hülfe. Die Ausstossung
wendeten Kindes ward fast immer der Na
lassen, man bemerkte dabei, wie ge
meistens die günstigen Drehungen des
körpers. — Der Vf. spricht dann noch v
len sogenannter gemischter Lagen; zwi
den sich die Füsse, Hände, der Kopf u
belschnur im Muttermunde (einmal b
2. Zwillingskinde, wo die Hebamme
zerrissen hatte); man zog die Füsse
musste den Kopf emporbrängen, worau
treibung resp. Herausförderung schnell
ten ging, beide Kinder kamen todt.
übrigen Fällen erster Schädellage bei
renden war der rechte Arm u. die Na
mit vorgefallen, 2 endigten unglückli
Kind [— in dem einen S. 75 erzählt
Ref. nach dem vom Vf. Mitgetheilten
dung für mehr angezeigt halten, als d
der 3. Fall, bei einem 2. Zwillingskind
tet, wurde glücklich mittels der Zang
— Unter den Störungen der fünften
riode finden sich 18 Fälle künstlicher
der Placenta, 3mal wegen zu fester
u. zwar 2mal durch ligamentöse Str
mal durch unzeitige Geburt (im 5. M
dingt. Sechsmal war Strictur des Ute
übrigen Fällen Atonie der Gebärmutt
der Nachgeburtszögerung. Bei 7 Kreiss
ren anderweitige Operationen (5mal
der Zange, 2mal Wendung) voran
Ausser den 5 erst mit der Zange vor
dann mittels der Hand von der Nach
freiten Wöchnerinnen erkrankte nur ei
übrigen 13 Frauen an Puerperalfieber
am 11. Tage. Die Placenta fand sich
in der linken Seite der Gebärmutter a
Mehrere der hierauf von S. 79 — 159
ausführlich erzählten zwölf Geburts
haben wir schon oben berührt; sie si
lich lesenswerth; nur wäre zu wünsc
sen, dass bei denselben auch die Re
Auscultation angegeben worden wäre

Als Anhang erscheint die S. 160 u.
mitgetheilte Beschreibung eines *Kep*
meter, eines dem Stein'schen Ke
ähnlichen Tasterzirkels, der durch Ei
von 2 längeren Armen in ein dem B
que'schen Compas d'épaisseur ähnlic
ment umgewandelt werden kann. G
mässig erscheint es, dass an den Spitze
Kugeln angebracht sind. Eine Abb
Taf. 1 erläutert die Beschreibung.

Digitized by Google

llich ist die Beschreibung u. Abbildung der eyer'sehen Kopfzange (S. 165 ff.) eine lankenswerthe Zugabe; dieselbe ist 14″ ng, wovon 6″ $4\frac{1}{2}$‴ auf die Griffe u. das , 2″ $10\frac{1}{2}$‴ auf den Hals, u. 5″ 7‴ auf fel zu rechnen sind. Das Schloss ist das e englische, der Hals ist ungewöhnlich , beide Halstheile liegen fast in paralletung zusammen. In Bezug auf Kopf- u. rümmung hat die Zange die meiste Aehnmit der neuern Osiander'schen u. ist e glückliche u. sinnreiche Modification plumpen u. für den Gebrauch beschwerstrumentes zu betrachten.“ *Ed. Martin. Handbuch der plastischen Chirurgie*; von uard Zeis, prakt. Arzte zu Dresden, te, Arzte beim Augenkrankenheilverein ehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. er Vorrede von Dieffenbach zu Bervielen Holzschnitten u. 2 Kupfertafeln. 838. Verlag von Reimer. XXXII u. 576 Wer es übernimmt, die Recension eikes zu schreiben, muss mit dem darin lelten Gegenstande bereits vorher mehr der vertraut gewesen sein. Der redliche eist die Beurtheilung einer Arbeit, die llen ihren Theilen fremd ist, von sich; wird dadurch der Wissenschaft nicht nüzem er sich nur in oberflächlichen Tadel ätige Lobhudelei ergiessen kann. Leider nur zu häufig, dass dieser Anforderung, an sich selbst stellen sollte, nicht entwird. In dieser Beziehung war *Dr.* Zeis ten berechtigt, die Blandin'sche Schrift ische Chirurgie (Autoplastie, Paris 1836. Kritik zu unterwerfen, wie wir sie im . der Schmidt'schen Jahrbücher, S.), vor uns haben. *Dr.* Zeis hatte sich nals als ein mit dem besprochenen Gee in jeder Richtung völlig vertrauter zeigt. In dem vorliegenden Werke hat en wiederholten Beweis geliefert, dass Materie in succum et sanguinem vertirt st lediglich Bescheidenheit zu nennen, dasselbe durch Dieffenbach bevorss, denn er, für seine Person, bedarf nführung in die gelehrte Welt, da er sich reits durch mehrfache frühere Leistungen aft bekannt gemacht hatte, u. die gege Arbeit sich hinreichend durch sich pfiehlt. Wenn ich in dem Folgenden das Werk von Zeis zu beurtheilen, ich mich dazu doppelt berufen; denn abe ich selbst manche plastische Opeternommen, dann aber hatte ich mir eine Arbeit, wie sie Zeis vollendet, vorgeauch schon manche Materialien dazu lt. Allein ich überzeugte mich beim Erder Zeis'schen Schrift, wie wenig ich eistet, u. wie namentlich das Geschichtliche der plast. Chirurgie aus Mangel an Literatur gar sehr von mir vernachlässigt war, was ich beim besten Willen nicht hätte ändern können. Das Werk von Zeis, das zu den wahren Förderungen der Wissenschaft gezählt zu werden verdient, wird jeder Chirurg nur mit grosser Freude lesen, u. wenn auch Vieles, ja das Meiste schon vorhanden war, aber hier u. da zerstreut u. ungenützt lag, so gebührt Zeis das Verdienst einer geordneten Zusammenstellung, abgesehen davon, dass er selbst eigne Erfahrung in der plast. Chirurgie besitzt. Ich habe viele Belehrung aus seinem Werke geschöpft u. ich erwarte, dass so auch viele Andere mit mir zu besonderm Danke gegen ihn sich verpflichtet fühlen. Derselbe hat dadurch die plast. Chirurgie zu einem besondern Zweige der Chirurgie erhoben u. manche früheren Leistungen der Vergessenheit, in die sie unverdient gesunken waren, entrissen. Sein Werk wird wesentlich dazu beitragen, dass dieser noch jüngsthin so vernachlässigte Theil der Chirurgie, den Dieffenbach mit Recht die *höchste Blüthe* derselben nennt, in die wohlverdiente Aufnahme komme, u. auf Universitäten als ein besondrer Theil der Chirurgie, wie es bereits seit einer Reihe von Jahren mit der Ophthalmologie geschehen, gelehrt werde. Stromeier bemerkt in No. 39 der Casper'schen Wochenschrift vom J. 1836, S. 551 sehr wahr, bei Gelegenheit des Sehnenschnittes gegen Varus, dass die Mehrzahl der Praktiker ohne angebornes Talent nach ihren Studienjahren keine irgend schwierige Heilmethode mehr erlernen, u. dass deshalb der Sehnenschnitt zur allgemeinen Aufnahme in den Kliniken gelehrt werden müsse. Diesen Ausspruch muss man auf die ganze plast. Chirurgie ausdehnen, u. Lehrer der Chirurgie dürften dann wohl daran thun, das Zeis'sche Handbuch zur Grundlage ihrer Vorlesungen über diesen Gegenstand zu wählen.

In dem Vorworte sagt uns der bescheidene Verf., dass er nur durch wiederholte Aufforderungen v. Ammon's u. Dieffenbach's, welchen Männern dieses Werk auch gewidmet ist, bewogen werden konnte, sich der Ausführung desselben zu unterziehen. — Die in der Vorrede von Zeis ausgesprochene Befürchtung, dass die oberflächliche, — ziemlich leichtfertig gearbeitete Schrift von Blandin, wie sie in Deutschland einen Lobredner gefunden, auch einen Uebersezzer finden werde, ist seitdem richtig eingetroffen. Was findet auch nicht in Deutschland Uebersetzer? Die kläglichsten Machwerke, die im eignen Vaterlande unberücksichtigt bleiben. — Wenn diess auch nicht gerade von Blandin's Schrift gelten soll, so war sie doch wahrlich der Uebersetzung nicht werth. Im 4. Hefte des I. Bds. der v. Ammon'schen Monatsschrift, S. 389, sah ich Blandin's Autoplastie als im J. 1838 aufgezeichnet. Ich hielt diess für eine neue, wohl auch vermehrte u. verbesserte Auflage der im J.

1836 erschienenen Schrift. Ich wendete mich deshalb an die Buchhandlung von Brockhaus u. Avenarius in Paris, die mir aber erwiederten, dass davon durchaus keine zweite Auflage zu erwarten stände. — *Dr.* Zeis bemerkt uns in dem Vorworte ferner, er hätte viele Schwierigkeiten darin gefunden, die Grenze der plast. Chirurgie festzusetzen. Obgleich ich nicht am Kleinlichen hänge u. namentlich bei einer Arbeit, wie die vorliegende von Zeis ist, unwesentliche Dinge gern übersehe, so kann ich doch nimmermehr mit der von ihm gesteckten Grenze mich einverstanden erklären. Der Verf. hat diess selbst gefühlt u. ist auf Vorwürfe bereit. Ich enthebe mich indessen solcher, indem ich überzeugt sein zu dürfen glaube, dass Zeis selbst, nach den Andeutungen, die er bereits in der Vorrede davon gegeben, mit einer erneuerten Auflage hierin eine Abänderung werde eintreten lassen. Wenn aber *Dr.* Zeis glaubt, man könne ihm von Seiten der Kritik die eingeflochtenen Krankheitsgeschichten missbilligen, so bin ich hier gerade der entgegengesetzten Ansicht. Krankheitsgeschichten, wenn sie, wie hier, nicht zu gedehnt sind, geben dem ganzen Gemälde erst ein lebendiges Colorit. Ohne sie würde ein solches Handbuch trocken u. ermüdend erscheinen. Ebenso sind die beigefügten Holzschnitte sehr instructiv u. besonders jenen Aerzten von besonderm Werthe, denen bisher die plast. Chirurgie durchaus fremd gewesen. Alles wird dadurch erst recht anschaulich versinnlicht u. klar erfasslich. — So viel über die Vorrede!

Von Seite XV bis XXXI ist die reichhaltige Literatur der plast. Chirurgie aufgeführt. Es würde wohl einen für die Wissenschaft vortheilhaften Ueberblick gewährt haben, wenn bei diesem Literaturverzeichnisse eine chronolog. Ordnung statt der alphabetischen beobachtet worden wäre. — Das ganze Werk zerfällt in 11 Abschnitte.

Der 1. *Abschnitt* enthält die Einleitung. Im Allgemeinen, sagt hier Zeis S. 6, sei die Haut-Transplantation das charakterist. Merkmal der plast. Operation. Im Allgemeinen, d. h. für die Mehrzahl der Fälle, werden plastische Operationen allerdings blos auf Unkosten der Haut gemacht, allein in manchen anderen sind auch Muskeln, Sehnen u. s. w. dabei betheiligt. Im § 7 sucht Zeis die Benennung *plastische Chirurgie* zu rechtfertigen. Will man den Tagliacozzi durch Beibehaltung des von ihm hierfür gebrauchten Ausdruckes: *Chirurgia curtorum*, nicht insbesondere ehren, so dünkt mir allerdings die von Zeis gewählte Bezeichnung die umfassendste u. richtigste. Die übrigen Ausdrücke hierfür, wie Organo-Moria, -Ana-Autoplastik u. s. w. sind theils weniger bezeichnend, theils wirklich unrichtig, wie diess Zeis besonders von dem von Blandin gebrauchten Worte Autoplastie dargethan hat. In den §§ 8—10 bespricht Zeis das Verhältniss der plast. Chirurgie zur Medicin u. übrigen Chirurgie. Im 2. *Abschnitte* Zeis von § 11—21 die Geschichte d[…] Chirurgie ab. Spuren derselben findet […] Celsus, Paulus Aegineta. Zu E[…] 4. Jahrhund. übten in Sicilien u. Neapel […] u. die drei Bojani plastische Operatione[…] xander Benedictus, Stephanus […] melenus, Vesalius u. Paraeus g[…] der Rhinoplastik. Tagliacozzi gebü[…] die Ehre, die Rhinoplastik eigentlich b[…] zu haben durch sein 1597 erschienene[…] de chirurgia curtorum. Nach Taglia[…] Methode übten Cortesi, Griffon u[…] netti zu Anfang des 17. Jahrhund. di[…] plastik. Zu Anfang des 18. Jahrhund. b[…] grösstentheils Tagliacozzi's Kunst f[…] tet. Im J. 1793 gelang die Kunde der i[…] Rhinoplastik nach Europa. Der englisch[…] Lucas verrichtete sie in Indien öfters m[…] 1814 u. 1815 verrichtete Carpue 2mal […] noplastik. Gräfe verrichtete die Rhi[…] 1816. Reiner in München 1817, H[…] son u. Delpech 1818, Davies 1[…] Deutschland ahmten Gräfe's Beispiel […] Ammon, Benedict, Bürger, C[…] Dieffenbach, Dzondi, Fricke, H[…] reich, Ruppius, Rust, Textor, […] ther, Werneck u. Zeis. Und somit […] Deutschland des verkannten u. verge[…] gliacozzi zuerst angenommen u. sei[…] ken wieder zur verdienten Ehre ge[…] Frankreich blieb die Rhinoplastik […] übrigen plastischen Chirurgie zurück, […] der neuesten Zeit, als sich Dupuy[…] ihrer angenommen, fand sie einen gr[…] hang unter den französ. Chirurgen, […] Lisfranc, Martinet, Mouleau, T[…] Jobert, Labat u. Blandin genan[…] müssen. Dybeck u. Höffs haben […] len u. Russland Nasenbildungen vorge[…] Im 3. *Abschnitte* von § 22—34 bespri[…] die Wiederherstellung ganz getrennt […] Körpertheile. Es werden hier viele, […] sehr bekannte Fälle mitgetheilt, welche […] bestätigen. Aus eigner Erfahrung kann ich […] zahl um *einen* vermehren, bei einem Con[…] Pflichtigen, wobei ich an den Pollex […] (daher Poltron) der Römer erinnere. I[…] Capitel habe ich nur *einen* Punkt mit […] berichtigen. Derselbe sagt nämlich im […] sei bei prima intentio besonders nothwen[…] beide Wundflächen sich ohne dazwis[…] findliches Coagulum berühren, weil sons[…] ration entstehe, u. es sei daher, sich a[…] tègre stützend, rathsam, ¼—½ Stunde […] Anheftung des getrennten Theiles zu […] Diesen Rath halte ich für verderblich, w[…] ihn allgemein befolgen wollte. Einmal […] Absterben des getrennten Theiles um […] zu befürchten, je längere Zeit die Tren[…] dauert hat; sodann aber ist ein Coagulu[…]

Digitized by Google

zu scheuen, denn zwischen zwei genau nder gepassten Wundflächen kann sich in keinem bedeutenden Umfange bil- das Wenige, was sich bildet, wird resorbirt. Der 4. *Abschnitt* von § 39 — 58 die italien. Methode des Wiederersatzes er Theile. Hier werden Tagliacozzi's ite gewürdigt. Seine Rhinoplastik besteht n verschiedenen Zeiten vorzunehmenden Operationen: 1) Lösung des Hautlap- n seiner Grundfläche (Pueritia des Haut- 2) Lostrennung der Hautbrücke an ih- Seite, so dass sie nur noch durch eine mit dem Arme verbunden bleibt (Ado- des Hautlappens). 3) Anheftung des pens am Nasenstumpfe (Virilitas des Haut- 4) Völlige Trennung der Armhaut (am). 5) Bildung der Nasenlöcher u. des 6) Anheftung des Septum an die Ober- den widrigen Ereignissen dieses Ver- hören die Caro luxurians, die Schmer- Verbande am Schulterblatte u. an der el. Es wird nun Gräfe's Fall von stik ganz nach Tagliacozzi mitge- it der beinahe ein Jahr daraufging. *chnitte* von § 59—75 wird die Gräfe'- ication der italien. Methode, oder die so- deutsche Methode des Wiederersatzes Gräfe dehnte den schon von Re- de la Garonne gemachten Vorschlag, gliacozzi'sche Methode dadurch ab- dass man den Armlappen auf einmal ch dahin aus, dass er auch diesen Lap- ich an den Nasenstumpf anheftete, wo Operation nur sechs Wochen erforder- n. Dass Gräfe hier Complicationen im n Verfahren habe eintreten lassen, wird en befremden, der diese schwache Seite grossen Mannes kennt. Dahin gehört seine Wundmachung des Nasenstum- ne Heftstäbchen (die Anwendung der die neue Nase widerräth Gräfe), sein der für Alles berechnet ist, nur nicht anische Thätigkeit eines belebten Thei- 67 sagt uns Zeis, es wäre eine Schat- der plastischen Chirurgie, dass die durch ten Resultate, wenn gleich anfangs noch , allmälig an Schönheit verlieren, u. selbe dann der Staaroperation oder der hen Pupillarbildung zur Seite, welche uch oft durch Nachstaare u. plast. Exsu- trübt würden. Diese Vergleichung dünkt t ganz passend, denn Nachstaare sind as Product der Entzündung, einer ge- n organischen Thätigkeit u. entstehen in el bald nach der Operation; das Ein- fen transplantirter Theile aber beruht auf Nachlass der organischen Thätigkeit u. weit langsamer. — Im § 72 hebt Zeis Nachtheile der Gräfe'schen Methode her- e mir sehr gegründet scheinen. Im § 75 gedenkt er auch einer von Dieffenbach mit ungünstigem Erfolge versuchten Abweichung dieses Operationsverfahrens. — Im 6. *Abschnitte*, von § 76—87, ist die Beschreibung der indischen Methode der Rhinoplastik enthalten. Carpue hat dieselbe in Europa eingeführt. Es fiel ihm jedoch nicht ein, bemerkt Zeis, dieselbe die englische zu nennen, obgleich er Modificationen damit vorgenommen u. daher zu einer solchen Benennung mindestens so viel Recht gehabt hätte, als Gräfe, der seine Abänderung der Tagliacozzi'schen Methode die deutsche nannte. Die indische (Rhino-) Plastik nimmt den Hautlappen aus der Nähe (Stirne), dreht ihn um die Hautbrücke u. heftet ihn mit Nähten an die zuvor angelegten Wundränder des Theiles, auf welchen die Ueberpflanzung geschehen soll. Gräfe giebt im Allgemeinen der italienischen Methode den Vorzug vor der indischen; aber die neueste Zeit hat darüber anders entschieden. — Im 7. *Abschnitte*, von § 88—121 sind von Zeis die Indicationen zur plast. Chirurgie aufgeführt. Die Krankheiten, die am meisten plastische Operationen veranlassen, sind, ausser Verwundungen, Verbrennungen, Herpes, Scropheln, Noma u. vorzüglich Syphilis. Zeis ist im § 89 der Meinung, dass besonders der in neuerer Zeit oft versäumte Mercurialgebrauch bei Syphilis mehr eingesunkene Nasen erzeuge, als man sonst gesehen. Es würde mich zu weit führen, wollte ich diese Ansicht hier bekämpfen; aber nur so viel bemerke ich, dass ich nie bösartige secundäre Zufälle beobachtet habe, wenn kein Mercurialgebrauch vorhergegangen war. Das jugendliche oder mittlere Lebensalter ist für die plast. Operation das geeignetste, weniger das kindliche, am wenigsten das hohe Alter, aus leicht begreiflichen Gründen. Der zu Operirende muss sonst vollkommen gesund sein, u. insonderheit macht Zeis auf die nothwendige Tilgung jeder Spur von Syphilis aufmerksam. Im § 117 sagt uns Zeis, dass er gewöhnlich vor einer plast. Operation einen Hautprobeschnitt gemacht, um die Neigung der Haut zur prima intentio zu prüfen. Wäre sie hierzu nicht geneigt, so müsse man zuerst die Constitution des Kranken zu bessern suchen, ihn aufs Land oder ins Bad schikken. Dagegen bemerke ich, dass ich einen solchen Hautprobeschnitt für durchaus zwecklos erachte, denn dessen Heilung giebt durchaus keinen Aufschluss über die Constitution u. allenfallsigen Leiden derselben. Viele im Uebrigen vollkommen gesunde Menschen haben eine Haut, die schwer heilt; jede Wunde, wenn sie noch so unbedeutend, heilt durch Eiterung bei ihnen. Andere, die an Dyscrasien, selbst Lues universalis leiden, besitzen im Gegentheil oft eine Haut, die bei Verwundungen sehr leicht heilt. Wo die Syphilis oder irgend eine andre dem Organismus inwohnende Dyscrasie nicht nach ihrer innern Natur hinneigt, dahin locken sie Verwundungen nimmer-

Digitized by Google

mehr. Ich habe zur Bestätigung dieses Ausspruches in meiner so eben erschienenen Abhandlung über den Staar u. die Verkrümmungen schlagende Beispiele vorgeführt. Was endlich soll der Aufenthalt auf dem Lande oder im Bade hierzu fruchten? Eine alte Lues wird da wenigstens nicht geheilt, u. wohl auch nicht leicht andere Dyscrasien. Die Prognose ist gemeinhin günstig, der Gemüthszustand des zu Operirenden erwünscht.— Im 8. *Abschnitte*, § 122—163, legt Zeis die physiolog. u. patholog. Erscheinungen an den transplantirten Hautlappen dar. Mit Recht warnt er hier im § 124 vor Blandin's Rath, mit der Haut eine unter ihr liegende Aponeurose in den Lappen aufzunehmen, weil diese wahrscheinlich durch Gangrän zu Grunde gehen würde, u., wie ich hinzufüge, dadurch ein in seinen Folgen nicht zu berechnendes Erysipelas entstehen könnte. Je dicker u. gefässreicher eine Haut, bemerkt Zeis im § 125, desto besser eigne sie sich zur Transplantation, daher die mit Cryptis sebaceis besäete vorzüglich dazu passend. Im § 127 spricht sich Zeis darüber aus, wie es mit der Transplantation behaarter Haut zu halten sei, wobei ich mich unwillkürlich jener saubern Plastik erinnerte, bei der ein Professor, um eine Unterlippe zu ersetzen, einen Theil der losgelösten Barthaut nach innen schlug, so dass die Haare in den Mund hineinwuchsen u. später von einem andern Arzte der richtig eingeheilte Theil wieder ausgeschnitten werden musste. Ob dem guten Manne vielleicht die später von Dieffenbach gemachte Entdeckung, dass Cutis, nach innen gewendet, nach u. nach Schleimhaut ähnlich werde, vorgeschwebt u. er nur dabei die Haare vergessen hat? — In den folgenden §§ bespricht Zeis mit gewohnter Klarheit, ohne gerade etwas Eigenthümliches vorzubringen, die Zusammenziehung, Temperatur, Färbung der Lappen. Sodann kommt er zur Prima intentio u. Gangrän. Ich erlaube mir hierzu nur *Eine* Bemerkung, welche zugleich als Vorschlag diene. Das plastische Operationen sehr in ihrem Resultate beeinträchtigende Einschrumpfen der Haut dürfte wohl am besten durch die *Acupunctur* des zu transplantirenden oder bereits transplantirten Lappens zu verhüten sein. Die *Acupunctur* ertheilt der Haut mehr Rigidität u. knorpelartige Härte in Folge der dadurch bewirkten kleinen Stichnarben, dürfte daher besonders bei der Rhinoplastik zu versuchen sein. Jede Narbe ist härter als unvernarbte Haut; viele kleine Stichnarben machen zuletzt auch die Haut härter u. nähern sie dem Knorpelzustande. Nur wäre dabei zu berücksichtigen, dass man an den Stellen, wo die Vereinigung des Lappens erzielt wird, die Acupunctur unterliesse, damit das durch dieselbe bewirkte theilweise Veröden der Gefässe der Anheilung nicht hinderlich wäre. Im § 145 gedenkt Zeis der unerträglichen Blendung der Augen, über welche mehrere Personen klagten, an welchen v. Ammon u. er die Rhinoplastik machten, u. schreibt diese von i erst gemachte Beobachtung dieser Ers mit allem Rechte einer Verletzung der be ten Nervenäste zu. Im § 146 klagt Ze Erysipelas nach plastischen Operationen. ders Gesichtswunden, wenn fibröse Thei interessirt sind, also besonders die Rhi nach der indischen Methode, haben ge sipelas im Gefolge, u. hierin liegt vielle der einzige Vorzug, den vor ihr die ita Methode hat. — Der 9. *Abschnitt* enth § 154—164 die chirurg. u. medicin. Beh der Operirten. Hier wird, u. zwar mi nach Dieffenbach's Vorgange, der A gose das Wort geredet. Doch erinnere ic dsss man mit der Anwendung kalter Au zumal bei Personen, die zu erysipelatö zündungen neigen, sehr behutsam sein, selben eher unterlassen müsse, als d dadurch den Erfolg der Operation vereit Zeis wiederholt im § 157, was grossent § 48 steht, ein kleiner Vorwurf, der au noch einige Male ihn im Verlaufe seines trifft, aber leicht bei einer neuern Aug ihm gemieden werden kann. — Der 10. A enthält von § 165—222 den allgemein der Operationslehre. Hier wird im § 173 b der Dieffenbach'schen Erfindung d heilung der Hautbrücke gedacht, indem einen, die Hautbrücke bildenden Schni terbrochen von der Stirn über den Nas bis in die vorher angelegten Wundr Nasenstumpfes fortsetzt, was die Umdr Lappens erleichtert u. die Einheilung de brücke gestattet, aus der dann nur e myrthenblattförmiges Stückchen heraus den ist. In den §§ 174 u. 175 gedenkt Z Recht einiger Widersprüche Blandin's. 176 u. 177 wird die Umdrehung des besprochen u. dargethan, dass bei Stirne, ohne dass man Blindheit in Fo Verletzung des Nerv. infraorbitalis zu hätte, der Stirnlappen von der Seite d genommen werden könne, wodurch da die Ernährung noch vollkommener vor s als wenn man die Mitte der Stirn ihrer raubt. In den §§ 178—182 wird die vo feubach aufgefundene sinnreiche Vers des Lappens mitgetheilt u. durch ein schnitte erörtert, so wie die Herbeizieh Haut erklärt. In den §§ 183 u. 184 wird Dieffenbach ersonnenen Aufbaues e kener Theile, besonders der Nase, ge ebenfalls durch zwei Holzschnitte erläute § 185—191 werden die sich einander be den, der indischen Plastik entnommen reichen Verfahren Dieffenbach's zur V nerung einer Nase mitgetheilt u. durch Krankengeschichten, theils aus Zeis's, th Dieffenbach's Erfahrung, ins rechte gestellt. Sie sind die Einpflanzung, Aufp

Digitized by Google

rpflanzung, wovon die letztere die genialste rbesserung eines gänzlich eingesunkenen Nasenrückens ist. Der Stirnlappen vertritt nämlich die Stelle von Knorpel u. Kno- – Von § 192—196 spricht Zeis von der nenrollung des Lappens nach Velpeau, n man in die Fistelöffnung bringe u. ein- scheint aber einigermassen an der Mög- des Gelingens einer solchen Operation feln, obgleich er den betreffenden Fall ei- hlfistel, die dadurch geheilt worden, er- Die Aufrollung eines zusammengerollten s, wie ihrer im § 197 gedacht wird, ist turgemäss. Weniger natürlich, aber um eicher ist das gleichfalls von Dieffen- aufgefundene Verfahren der Umsäumung leimhaut, um künstliche Oeffnungen in derverwachsung zu hindern, wie im § 198 wird. In den §§ 199 u. 200 wird die von nbach zur Verhinderung des Einschrum- r Ränder transplantirter Lappen ersonnene elung der Hautränder mitgetheilt, welche , wie Zeis richtig bemerkt, für die Ble- astik u. Chiloplastik durch entsprechen- fahren nach Dieffenbach weit aufge- erden. Im § 201 erwähnt Zeis auch noch ftung mit Verhalten (ein Ausdruck der ler) u. er hält sie oft mit grossem Nutzen bar; ich gehe noch weiter u. halte sie in llen für unerlässlich. In den §§ 202—205 Hautverdrängung nach Dieffenbach . durch 2 Holzschnitte sehr klar versinn- den §§ 206 u. 207 wird der Migration e u. des Soulèvement du lambeau, er- h Roux, letzteres nach Velpeau kurz u. abgefertigt. Zeis stellt in den §§ 208 it allem Rechte die von Dieffenbach Schnürnaht weit über das Velpeau'sche nent zur Heilung der Blasenscheidenfi- § 210 ruft er uns auch seine eigne, im e v. Gräfe's u. v. Walther's Jour- 95 niedergelegte, sehr sinnreiche An- ng von Anlegung von Seitenöffnungen, e Löcher im weichen Gaumen ohne Naht ssen, ins Gedächtniss, deren Nutzen in einem Falle bestätigt gefunden. Die . 212 handeln von den schon durch Cel- fohlenen u. von Dieffenbach wieder gerufenen seitlichen Incisionen, deren gros- eil ich gleichfalls aus eigner Erfahrung bei nOperationen mehrfällig bestätigen kann. 213—216 spricht Zeis von der Lösung Adhäsionen, wobei er jedoch noch ei- ntlichen Vortheil zum Gelingen der plast. anzuführen vergessen hat, den nämlich, weichen Theile, wenn sie von den Kno- öst sind, in einer andern Richtung mit verwachsen u. somit eine Spannung u. g in den plastischen Wundrändern ver- ird. In den §§ 216—221 ist von Sutu- ede. Der umschlungenen Naht mag bei plast. Operationan ein kleiner Vorzug vor der Knopfnaht u. den Gräfe'schen Heftstäbchen zugestanden werden, gewiss aber ist derselbe nicht so bedeutend, als Dieffenbach u. seine Verehrer annehmen. Die im § 222 angeführte Durchstechung der Nase mit einer langen Nadel zur nachträglichen Verbesserung, wenn dieselbe zu flach aufliegt, nachdem vorher eine Bleiplatte über dieselbe geschoben worden, ein Verfahren, welches gleichfalls von Dieffenbach ausgeht, glaubt Zeis sehr verschieden von dem zu diesem Zwecke benutzten Tectorium nach Tagliacozzi, oder Elevatorium u. Compressorium nach Gräfe; allein dem ist in Wirklichkeit nicht so. Eine durch die Nase gestochene Nadel kann in der ganzen neuen Nase momentan Entzündung u. auch ihre Folgen erzeugen, sie wird jedoch nur nach ihrer Entfernung an der Durchstichsstelle eine Narbe zurücklassen, sonst nirgends. Die Dieffenbach'sche dabei angewandte Bleiplatte ist aber ein mechanisches Hülfsmittel, wie das Tagliacozzi'sche Tectorium, das auf die Richtung u. Form eines organischen Theiles keine dauernde Einwirkung, nachdem es einmal entfernt, mehr ausüben kann. Mit einem Worte, die in der neuen Nase mit der Nadel erwirkte organische Veränderung ist zu unerheblich, als dass ihre Form später nach Entfernung der Bleiplatte nicht wieder die alte werden sollte. Deshalb glaube ich auch Zeis sehr gerne, wenn er auf S. 255 sagt, dass nach diesem Verfahren, welches er v. Ammon mehrere Male ausführen sah, später keine Formverbesserung wahrnehmbar gewesen. Ganz anders verhält es sich mit der bereits von mir oben vorgeschlagenen *Acupunctur* der transplantirten Haut, denn durch sie wird ohne irgend eine *mechanische*, stets fruchtlose Beihülfe blos eine *organische* Umänderung der Haut durch unzählige kleine Narben, wodurch dieselbe härter u. gleichsam knorpelartig wird, hervorgebracht. —

Der 11. *Abschnitt* umfasst den speciellen Theil der plast. Chirurgie, u. zerfällt in 19 Abtheilungen, wovon die erste von § 223—305 die Rhinoplastik in sich schliesst. Ich kann hier die Bemerkung nicht unterdrücken, dass es vielleicht zweckmässiger gewesen wäre u. manchen unnöthigen Wiederholungen vorgebeugt haben würde, wenn entweder hier erst die ganze Rhinoplastik, also die *italienische, indische* u. sogenannte *deutsche Methode aufgeführt worden wären,* oder wenn das hier folgende, grossentheils Dieffenbach'sche Verfahren auch schon früher, u. zwar gleichfalls, wie die italienische u. deutsche Methode, unter einem besondern Abschnitte, u. dann etwa, wegen seiner unerschöpflichen Vielseitigkeit, unter der gewiss verdienten Benennung der *europäischen* Methode aufgeführt worden wäre. Von § 223—253 bespricht Zeis den Ersatz der gänzlich u. grösstentheils fehlenden Nase u. klagt deshalb die homöopath. Behandlung syphilitischer Geschwüre an. Dass diese

Digitized by Google

aber auch, selbst angenommen aequal null, nicht so leicht eine Nase zerstört, als der unmethodische Mercurialgebrauch, ist über allen Zweifel erhoben, u. somit hätte ich nicht im Interesse der Homöopathie, wohl aber in dem des *Dr.* Zeis gewünscht, dass er diess übergangen hätte. Im § 230 macht Zeis den Vorschlag, die am 3. oder 4. Tage zu entfernenden stählernen Nadelstiften zum Gebrauch der Naht zu vergolden, um sie vor der Oxydation zu schützen. Mir scheint dieser Zweck besser dadurch erreicht zu werden, dass man die Nadeln vor dem Einstich in Oel taucht. Nach Dieffenbach sind alle mathematischen Messungen umsonst, das Nasenmodell macht man am besten aus Heftpflaster. § 236 wird von Zeis des Delpech'schen Rathes des 3armigen Stirnlappens, so wie im § 237 der ovalen Form, welche Dieffenbach für manche Fälle demselben ertheilt, gedacht. Von § 240—247 wird das indisch-europäische Verfahren genau angegeben u. dazu besonders die Dieffenbach'schen Staarnadel-Scalpelle, deren Form theilweise abgebildet ist, anempfohlen. Im § 246 gedenkt Zeis seiner Cautschuck-Röhrchen zur Offenerhaltung der Nasenlöcher, die ich hierzu für äusserst zweckmässig erachte. Von § 248—251 erläutert er dieses Verfahren durch die Mittheilung eines Dieffenbach'schen Falles. Von § 254—258 wird die Benutzung alter Nasenreste bei der Rhinoplastik besprochen, u. durch einen recht interessanten Fall, der sich Zeis selbst darbot, lebendig vergegenwärtigt. Von § 259—264 wird die Aufpflanzung eines 2. Stirnlappens auf eine zu kleine künstl. Nase abgehandelt, u. durch Mittheilung eines v. Ammon'schen Falles belebt. Im § 265 ist von der Einheilung metallener Gerüste zur Aufrechthaltung künstlicher Nasen die Sprache, u. wird hier ein Fall von Tyrrel beigefügt, der indessen hierzu nicht sehr auffordernd ist. In den §§ 266 u. 267 theilt uns Zeis Einiges aus Dieffenbach's Erfahrung über die Verbesserung verstümmelterNasen durchBildung eines neuenNasenrückens mit, ebenso in den §§ 268—272 über die gleichfalls von Dieffenbach in Anwendung gebrachte Ausschneidung von theils ovalen, theils queren Stücken aus der Nase zur Verschönerung von eingedrückten Nasen. Den Wiederersatz der Nasenflügel nach Dieffenbach u. Dupuytren beschreibt Zeis in § 273 u. 274, ebenso den Wiederersatz einer Seitenwand der Nase u. der kleinen Defecte an den Nasenflügeln in den §§ 275—279, u. versinnlicht denselben, wie viele vorhergehende Operations-Verfahren, durch beigefügte Holzschnitte. In den §§ 280—282 wird der Aufbau eingesunkener Nasen nach Dieffenbach gelehrt u. durch Figuren verdeutlicht. Das Wesentliche dieses Verfahrens besteht in einer Zerlegung der alten Nase in 3 Theile ihrer Länge nach, u. der Beschneidung des mittlern Lappens in der Art, dass nur die innere Fläche schmäler wird, u. in schnitt der Seitenlappen, dass ihre äuss etwas schmäler wird. Hiergegen be blos, dass, wenn man in der Wirkl verführe, dadurch nichts zum Conve der Nase beigetragen werden könnte, Beschneidung der Seitenlappen hebt de der durch Beschneidung des mittlern erreicht wird, ganz oder doch grossen der auf. Die Hauptsache bleibt, mei tens, hierbei immer, dass man auch lappen in ähnlicher Weise beschneide mittleren. Von § 284—296 werde schiedenen Arten des Wiederersatzes d von Zeis uns vorgeführt. Man kan nach Dieffenbach, aus der Nase se einen Ausschnitt, oder aus ihr durch drängung, oder, nach ihm u. Frick Oberlippe, oder, nach Labat, aus hand bilden. Zuletzt wird des Dief schen *Schnurrbartschnittes* Erwähnu Von § 297—305 wird uns von Zeis n über die Zuheilung von Löchern in de wie über nachträgliche Verbesserung deter Nasen, mitgetheilt, welche vo Ausschneiden übler, dicker Vernarb stehen.

Die 2. *Abtheilung* umfasst von § die Blepharoplastik. Bei den Alten umsonst Spuren derselben. Gräf zuerst ihrer durch Aufwärtsklappung genhaut. Auch Dzondi verfuhr i Weise. Hierbei muss jedoch imm Theil des alten Augenlides zu Fricke's Verfahren ist mehr fü gediehenes Entropium geeignet, u. bes falls in einer Umdrehung des Lappen Hautbrücke aus der Nachbarschaft Jüngken schmäler sein muss. Be den gewünschten Zweck kaum, da d tion des Lappens dem Augenlide a Ansehn eines kleinen Knollens giebt. —321 werden unsers genialen Dieff Methoden der Blepharoplastik geschil wird eine seitliche Verschiebung de vollbracht auf die Stelle des entfern lides, mit oder ohne Erhaltung der Das Augenlid ist straff angezogen, nicht zusammenrunzeln. Die Vor dieser Augenlidbildung kann ich du aus meiner Erfahrung bestätigen. In —324 erzählt Zeis einige Fälle vo plastik, die v. Ammon verrichtete. Boinet, Jobert, Carron du modificirten etwas die Blepharoplastik es scheint, nicht sehr vortheilhaft, den §§ 325—327 ersehen. In den §§ finden wir Dieffenbach's Methoden richtung der Augenlider beim Ectro schrieben u. mit Holzschnitten erlä erste Methode besteht aus einem quer

Digitized by Google

ige geschweiften Hautschnitt, in welchem Conjunctiva u. Tarsus hervorzieht u. ein- Später vervollkommnete Dieffenbach Methode durch Anlegung von 2 Seiten- en, wodurch die Wangenhaut noch mehr er Mitte sich drängen liess. Zuletzt wird noch Dieffenbach's neueste Methode pharoplastik mitgetheilt, bei welcher man kiges Hautstück am äussern Augenwinkel, ben ein Schnitt von der äussern Commissur det, ausschneidet u. dann die Wunde — In den §§ 335 — 339 wird Jäger's oplastik, die eigentlich mehr eine Ope- les Lagophthalmus ist, mitgetheilt u. durch ngen versinnlicht. In den §§ 340—345 t Zeis die Operations-Methode des Sym- on anterius partiale nach v. Ammon, Verdienste um die Erforschung dieser eit bekannt sind. Es folgt dann im § 346 enbach's Methode (soll heissen Opera- ethode) des totalen Symblepharon. Durch agen des abgelösten Augenlides u. somit h erzeugten Ectropium lässt man den heilen, entfaltet dann wieder das umge- ne Augenlid u. heilt es an. Im § 347 Ammon's Tarsotomia longitudinalis lung des Entropium beschrieben, so wie Bach's Methode (soll heissen Opera- Methode) des Entropium, welches sich Verkürzung eines länglichen Hautlap- indet.

3. *Abtheilung* befasst sich von § 349— der Chiloplastik. Tagliacozzi übte die italienische Methode aus, indem er e aus der Armhaut ersetzte. Gräfe larin gefolgt. Nach Boyer soll Cho- ne Lippe aus der Nackenhaut gebildet was Malgaigne jedoch als eine blosse hung der Haut schildert. Es folgt nun 6—359 das Verfahren, welches Del- erzu anwandte. Derselbe löste nämlich se ein so langes Stück Haut los, dass er einem Ende über einander schlagen heftete u. dann umdrehte u. anzuheilen n der Stelle der fehlenden Lippe. Im gt Zeis, dass es am natürlichsten sei, enmangel durch Herbeiziehung von der szugleichen, u. gedenkt einer solchen a bei einem Kinde nach der Exstirpa- r Telangiectasie, wo jedoch die Nähte 7. Tage entfernt wurden. Es trennte Vereinigung u. musste wiederholt wer- ier muss ich nach einer gehäuften Er- Zeis entgegnen, dass nichts schädlicher a intentio ist, als das längere Verbleiben e; denn sie versetzen den Theil in Ent- ; Eiterung, u. veranlassen dadurch eine g. Suturen, wenn sie nicht durchschnei- en, dürfen nie länger als 3, höchstens liegen bleiben; häufig reichen schon 24 unden dazu hin. Ich habe solche Lip- pendefecte durch Herbeiziehung der Haut u. Seiteninscisionen bei mehreren älteren Personen mit Glück geheilt. Eine ähnliche Operation, wie die in den §§ 362—364 von Dupuytren, habe ich an einem 44jähr. Maurer dahier mit Erfolg verrichtet. In den §§ 365—367 wird uns ein sehr ingeniöses Verfahren Dieffenbach's, fehlende Lippen durch Herbeiziehung zu ersetzen, indem man sich der anderen Lippen bedient, mitgetheilt. In den §§ 368—372 werden mehrere Modificationen französischer Chirurgen beschrieben, die jedoch meistentheils in Herbeiziehung der Haut bestehen. Von § 373—379 lernen wir Dieffenbach's Operations-Methode hierfür kennen. Die Dieffenbach'sche Operation, die Zeis nach Rust in den §§ 374—375 mittheilt, hat nichts ihr besonders Eigenthümliches, indem blos durch Seitenschnitte in die Wangen die Herbeiziehung der Haut begünstigt wurde. Etwas Andres ist es mit der in den §§ 376 — 379 geschilderten Lippenbildung, die Zeis durch 2 Holzschnitte sehr verständlich gemacht. Es wird nämlich durch 2 horizontale Schnitte in die Mundwinkel gegen die Wangen hin der Mund vergrössert; sodann von den Endigungen dieser Schnitte auf den Wangen 2 Schnitte schief nach unten u. dann gegen das Kinn geführt; hierdurch entstehen Lappen, welche blos unten zusammenhängen; sie werden nach der gehörigen Wundmachung der alten Ränder vereinigt. Die dadurch entstehenden Löcher auf den Wangen lässt man durch Granulation heilen. Die in den §§ 380—382 beschriebene Blasius'sche Lippenbildung giebt der Dieffenbach'schen an Genialität nicht nur nichts nach, sondern ist, meines Erachtens, noch praktisch brauchbarer. In den §§ 383 — 386 hat uns Zeis mit der gleichfalls sehr originellen v. Ammon'schen Methode der Lippenverbesserung, Chiloplastica angularis, bekannt gemacht u. hierzu 2 sehr instructive Holzschnitte beigefügt. — Die 4. *Abtheil.* von § 387—398 beschäftigt sich mit der Stomatoplastik, geschaffen zur Erweiterung der Verengerungen des Mundes. Nach Krüger-Hansen's unvollkommenem Verfahren suchte Dieffenbach dadurch die Wiederverwachsung des zu erweiternden Mundes zu verhüten, dass er die Schleimhaut über die Ränder der neugebildeten Mundspalte pflanzte, ein Verfahren, dessen Auffindung, wenn er sonst nichts geleistet hätte, ihm allein schon in den Annalen der Chirurgie einen ehrenvollen Platz gesichert haben würde, u. das auch Werneck für sich in Anspruch nimmt, obgleich er es erst später veröffentlichte. Zeis hat mehrere Fälle solcher Stomatoplastik nach Dieffenbach u. Werneck aufgezeichnet. — Die 5. *Abtheil.*, von § 399—402, enthält die Meloplastik. Gräfe machte eine solche aus der Stirn, Roux vermittels der Migration successive du lambeau, u. Nichet bildete aus dem Wulst des einen

Digitized by Google

Randes einen Lappen u. heilte ihn fest. Zuletzt verweist uns Zeis auf Dieffenbach's 5. *Abtheilung* seiner chirurg. Erfahrungen. Ich habe 1829 bei einem 14 J. alten Knaben, dem in der Kindheit durch Noma die Wange so total zerstört war, dass sie u. der Mund *ein* Loch bildeten, die Zuheilung mittels eines aus dem Halse entnommenen Lappens versucht. Die Operation gelang nur in sofern, als ich dadurch den offenen Mundwinkel schloss, was immerhin von grossem Vortheil für den Unglücklichen war. Das Loch in der Wange ward dadurch verkleinert, aber wegen des zum Theil brandig gewordenen, äusserst dünnen Hautlappens nicht geschlossen. Wie ich vernehme, ist es ihm nun vor einigen Jahren in Norddeutschland (wahrscheinlich in Berlin von Dieffenbach, unser Aller Meister) durch wiederholte Transplantation vollkommen geheilt worden. — In der 6. *Abtheil.*, unter § 403, macht uns Zeis mit der Dieffenbachschen Heilung der Thränensackfistel durch Hautüberpflanzung bekannt, über deren wahren Werth erst weitere Beobachtungen entscheiden müssen. — Ebenso müssen die Erfahrungen den Werth der von Dieffenbach vorgeschlagenen in der 7. *Abtheil.* des Zeis'schen Werks § 404 niedergelegten Ausfüllung der Augenhöhle nach der Exstirpatio bulbi vermittels eines Hautlappens aus der Nachbarschaft festellen. — Von der in der 8. *Abtheil.* §§ 405—409 besprochenen, von Dieffenbach versuchten Stapyloplastik (wohl zu unterscheiden von Staphylorhaphie) dürfte, meines Ermessens, *niemals* ein besonderer Erfolg zu erwarten stehen. — In der 9. *Abtheil.* der Otoplastik, von § 410—414, erwähnt Zeis zuerst des von Tagliacozzi beschriebenen Verfahrens, ein Ohr aus der hinter ihm befindlichen Haut zu bilden, u. geht dann sogleich auf Dieffenbach über, der in neuerer Zeit diese Operation versucht hat. Bei vollständigem Ohrmangel ist, meiner Ansicht zufolge, von der Ohrbildung wenig zu erwarten. Anders verhält es sich, wenn, wie mir eben ein Fall vorliegt, dessen ich später einmal ausführlich gedenken werde, das äussere Ohr als angeborner Fehler blos zusammengeschrumpft ist u. eine vom Meatus auditorius etwas entfernte Lage gegen die Wange hin hat. Hier kann man, wie ich in dem erwähnten Falle auch beabsichtigte, die einzelnen Theile desselben entfalten, u. wenn, wie ich nicht zweifle, der knöcherne Theil normal vorhanden ist, auch durch Durchbohrung der verwachsenen Ohrhaut dem Ohre eine natürliche Oeffnung verschaffen. — In der 10. *Abtheil.*, § 415, kommt Zeis noch einmal auf die bereits besprochene Velpeau'sche Bronchoplastik zurück, die ich als abgethan betrachte. — Die 11. *Abtheil.*, §§ 416—425, handelt von der durch Martinet de la Creuse in Ausführung gebrachten Transplantation, angeblich zur Verhütung der Recidive des Krebses. Zeis führt 4 Beobachtungen desselben auf, welche diese Verhütung ab[...] bestimmt beweisen; denn einmal schein[...] tinet, wie Zeis § 424 bemerkt, nic[...] scrupulös in seiner Diagnose dieser Kr[...] dann macht dieselbe, wie ich hinzufüge, [...] mal noch spätere Recidive, als nach 3 [...] u. zuweilen hilft die Operation radica[...] Transplantation. Eine Blandin'sche B[...] tung u. eine v. Ammon'sche Blephar[...] scheinen indessen auch für die Sache zu [...] Jedenfalls dürfte sie wiederholter Prü[...] unterwerfen sein, da sie überdiess durch[...] fahrlos ist. — In der 12. *Abtheil.*, §§ 4[...] wird die Posthioplastik (Wiederbildung [...] haut) besprochen. Celsus erwähnt ih[...] wahrscheinlich ihm bekannt von der J[...] folgung her unter den römischen Kaisern [...] beschreibt Jessenius a Jessen eine [...] Methode, u. auch J. L. Petit verrich[...] Die aus Dieffenbach's Erfahrungen g[...] Vorhautbildungen sind in Wirklichke[...] solche, sondern nur Operationen der [...] u. Trennungen der Verwachsungen [...] Vorhaut u. Eichel mit Erhaltung der [...] (S. meine Bemerkungen über erworben[...] spadie in v. Ammon's Monatsschrift, I. 4[...] — In der 13. *Abtheil.*, von § 433—4[...] dert uns Zeis die Oscheoplastik (eigent[...] tiger Oschoplastik, Hodensackbildung) [...] Delpech u. Dieffenbach durch [...] hung der sehr dehnbaren Scrotalhaut [...] teten. Im Laufe dieses Sommers h[...] ich mit meinem Freunde, dem Batai[...] *Dr.* Dompierre, im hiesigen Militä[...] folgenden hierher gehörigen Fall.

Ein junger Soldat hatte in Folge eine[...] die er verheimlichend kunstgerechter Beha[...] zog, einen Theil des Hodensacks durch bös[...] schwärung eingebüsst, so dass der Hoden [...] lag u. gleichsam wie eingeklemmt von der üb[...] dem Samenstrange verwachsenen Haut au[...] noch verhärtete, mit Granulationen besäete [...] kleinerte sich allmälig bei kunstgemässer [...] blieb jedoch von Haut unbedeckt. Durch ei[...] miges Ablösen der verwachsenen Scrotalhaut [...] menziehung derselben über den Hoden gela[...] kommene Bedeckung desselben der Art, dass [...] nun frei u. unverwachsen im Scrotum hängt.

In der 14. *Abtheil.*, von § 441—[...] delt Zeis die Operationen zur Beseit[...] Gebärmutter- u. Scheiden-Vorfalles [...] treffen wir zuerst die Fricke'sche Epis[...] (Zusammenheften der grossen Scha[...] deren Ausübung blos noch von Koc[...] chen bekannt ist. Nach meiner An[...] diese Operation der wesentliche Vor[...] dadurch nicht sowohl ein Zurückhalten [...] rus in seiner ihm von der Natur ang[...] Lage erreicht wird, als vielmehr nur [...] hinderung des Hervortretens desselbe[...] äussere Scham, auf die er nun auch [...] rend mehr oder minder drückt. Die [...] shall Hall zuerst empfohlene Elyt[...]

Digitized by Google

uschneidung eines Stücks der Scheidenhaut u. nachheriges Zusammenheften be- Ireland, Bérard d. Jüngere u. Dieffch. Der Vorzug dieses Verfahrens, so h des von mir in einem solchen Falle theil angewendeten Cauterium, besteht dass die organ. Contraction der erschlaffile selbst gesteigert wird. Zuletzt erier Zeis auch noch der Kolpodesmorhah Bellini, wobei ein Stück der Scheiimhaut abgebunden wird. Zeis scheint hren von Malgaigne, der statt der ppen die Scheidenmündung selbst zu n trachtet, so wie den Vorschlag von n-Gérardin, eine 1½″ breite Circulärng der Schleimhaut zu machen, u. diese ohne Suturen nach der Reposition sich zu lassen, bei der Abfassung seines noch nicht gekannt zu haben, da er t keiner Sylbe Erwähnung thut. — *Abtheil.* schildert von § 450—466 die lastik, d. h. Verschliessung der Harntein durch plastische Operation. Es wernders die Dieffenbach'schen Veritgetheilt; 1) das Ausschneiden der Fir mit Seitenincisionen u. Heften mit hlungenen Naht; 2) die *Schienennaht*, nur noch als Vorschlag; 3) Transplanrch Verschiebung der Scrotalhaut; 4) ng der Gesammthaut des Penis um se; 5) die ringförmige Verpflanzung ut nach hinten u. der Haut des Gliedes lnder Vorhaut, zur Schliessung von er der Vorhaut befindlichen Harnröhren-) die Schnürnaht. — Auch die verunransplantation von Inguinalhaut auf die tel, wie sie Delpech vollzog, beeis. Im Laufe dieses Sommers habe h Dieffenbach's Schnürnaht eine rohrenfistel geheilt, so wie ich denn vorigen Jahre bei einem Knaben durch beiziehung der Haut vom hintern Theile s eine Urethra-Oeffnung geschlossen v. Ammon's Monatsschrift I. 4. S. 369. r 16. *Abtheil.*, von § 467—480, be- Zeis die Cystoplastik, die Verschlies- Blasenscheidenfisteln, die in der Regel echanische Gewalt, zumal bei schweren , sich bilden. Zuerst gedenkt er der bach'schen Schnürnaht zu diesem sodann der Naht nach vorheriger Abder Ränder, gleichfalls nach Dieffenuletzt der Heilung derselben nach Jorch Transplantation. Im § 479 wird ch ein besonderes Verfahren Dieffenzur Heilung von Blasenscheidenfisteln sem Substanzverlust näher beschrieben. er 17. *Abtheil.*, § 481 u. 482, bringt it wenigen Worten die Hautüberpflanollier's zur Heilung eines künstlichen er Sprache, u. berichtet uns, dass Dieffenbach, so viel er sich auch damit beschäftigt, noch nicht seine Methoden, diese Oeffnungen durch Schnürnaht u. Transplantation zu heilen, veröffentlicht habe. Mein unmassgeblicher Vorschlag wäre hierbei, ein elliptisches Hautstück, in dessen Mitte der künstliche After fiele, auszuschneiden, die Wundränder mit der umschlungenen Naht per primam reunionem zu heilen, u. das Herbeiziehen der Haut etwa durch Seiten-Incisionen noch zu befördern. — In der 18. *Abtheil.*, von § 483—487, bespricht Zeis die Hautüberpflanzung zur Verschliessung der Bruchöffnungen, u. erinnert an Dzondi's u. Jameson's Verfahren der Hauteinpflanzung, so wie an das von Blandin versuchte Einheilen des Netzes in die Bruchpforte u. an das Verfahren von Belmas, welcher einen schmalen Streifen Goldschlägerhaut in die in den Bruchsack gemachte Oeffnung legt, um adhäsive Entzündung hervorzurufen. Schliesslich thut Zeis der neuerdings bekannt gewordenen Gerdy'schen Versuche zu diesem Zwecke Erwähnung, die jedoch Breschet in v. Gräfe's u. v. Walther's Journal XXII. 4. S. 657, sehr perhorrescirte. (Ces tentatives ont été malheureuses pour les malades et la Chirurgie.) Hierbei sei es mir gestattet, an eine von mir vollbrachte Radicalheilung eines alten Scrotalbruches durch Ausschneiden eines elliptischen Hautstückes über der Bruchöffnung u. Zusammenheilung der Wundränder zu erinnern, die ich in einem der neuesten Hefte der Heidelberger medicin. Annalen niedergelegt habe. — In der 19. *Abtheil.*, § 488—516, handelt Zeis von der Tenotomie. Nach einem geschichtl. Ueberblick von Roonhuysen, Thilenius, Delpech, Stromeyer u. A. kommt Zeis § 492 auf die allgemeinen Regeln beim Sehnenschnitte nach Delpech. Sodann geht er in den §§ 493 u. 494 auf die Physiologie des Sehnenschnitts über, u. hebt hier besonders v. Ammon's Verdienst um die Erforschung derselben hervor. Im § 496 wirft Zeis die Frage hin, ob der Klumpfuss nicht auf einer Hemmungsbildung der Fusswurzelknochen beruhe, wobei kein habitueller Wadenkrampf, wie Stromeyer will? Er meint, das nicht ganz seltene gleichzeitige Vorkommen mit Spina bifida spreche dafür. Dagegen bemerke ich, dass ich nun 35 theils alte, theils junge Klumpfüssige untersucht, aber noch bei keinem von ihnen Spina bifida angetroffen habe. In den § 501 u. 502 wird das Verfahren, die Achilles-Sehne zu durchschneiden, angegeben. Im § 503 bekämpft Zeis die von Stromeyer aufgestellte Behauptung, als könne der Tibialis anticus nicht verkürzt sein. Nun wird die Extension, der schon im § 495 gedacht war, nochmals § 504 besprochen. In den §§ 507 u. 508 wird der Sehnenschnitt beim Caput obstipum besprochen u. Dupuytren's Verfahren empfohlen, welches Dieffenbach binnen ein paar Jahren 30mal mit Erfolg wiederholte. Ich

Digitized by Google

kann hierzu mein bestätigendes Scherflein auch beitragen. — In den §§ 509—516 wird von der Verkrümmung der Finger gehandelt, u. die Dupuytren'sche Durchschneidung der Aponeurosis palmaris durch Vorführung einiger Fälle ins rechte Licht gesetzt. Diese Operation, so wie den Sehnenschnitt überhaupt anlangend, empfehle ich Louis Stromeyer's Beiträge zur operativen Orthopädik, mit 8 Tafeln, Hannover 1838, 8., so wie ich mir erlaube, auf meine so eben erschienene Schrift „über Staar u. Verkrümmungen" aufmerksam zu machen, wo das so eben Abgehandelte umständlich erläutert wird.

Und somit wäre ich denn an das Ende meiner allerdings etwas gedehnten kritischen Anzeige des Zeis'schen Werks gelangt, welche aber, wie ich hoffe, wegen der Wichtigkeit des bisher im Allgemeinen von den Chirurgen noch viel zu wenig beachteten Gegenstandes, so wie wegen der dadurch von mir beabsichtigten Aufmunterung hierzu, hinreichend Entschuldigung finden dürfte. *Friedrich Pauli.*

32. Ch. Phillips (de Liège) *Autoplastie après l'amputation des cancers.* Lettre chirurgicale à Mr. Dieffenbach etc. Bruxelles, société encyclographique des sc. méd. 1839. 12. P. 54. — Es ist erfreulich, dass der Vf. dieser kleinen Schrift Dieffenbach die ihm gebührende Ehre widerfahren lässt, u., wie in der Einleitung geschieht, die Ueberzeugung ausspricht, dass erst durch ihn, u. zwar vorzüglich durch die im J. 1834 von ihm in Paris ausgeführten plastischen Operationen, der Sinn für diesen Zweig der Chirurgie, den man bis dahin in Frankreich fast gänzlich vernachlässigt habe, geweckt worden sei. Freilich klingt diess anders, als früher Labat u. Blandin vorgeben wollten, indess habe ich selbst in der Recension von Blandin's Autoplastie (vergl. diese Jahrbb. Bd. XVI. p. 244) u. in meinem Handbuche der plast. Chirurgie genugsam darauf aufmerksam gemacht, wie die französ. Chirurgen ohne alles Recht die Verdienste der Deutschen um die plastische Chirurgie anzutasten u. ihre Verdienste sich anzueignen versucht haben.

Bald nachdem Dieffenbach auf so erfolgreiche Weise die plast. Chirurgie in Frankreich eingeführt hatte, gab Martinet de la Creuse seine Abhandlung über die Anwendung der Hautüberpflanzung zur Verhütung der Wiederkehr des Krebses heraus, die in Deutschland durch diese Jahrbücher (vergl. Bd. VII. p. 79) u. ausserdem durch mein Handbuch der plast. Chirurgie, in welchem ich dieser Operation ein besonderes Capitel gewidmet habe, bekannt geworden ist. Schon an jenem Orte habe ich meine Ansicht über den Werth dieser Operation, nach dem, was wir bis jetzt von ihr urtheilen können, ausgesprochen, dass sie, wenn sie sich bewährt, eine der grössten Erfindungen der Chirurgie der neuern Zeit sein würde, denn die ein sicheres Mittel gegen die Krebsre gefunden zu haben, müsste bei der krebshafter Leiden noch höher angesch den, als die durch die Unterbindung rysmen errungene Heilbarkeit dieser mässig weit seltneren Uebel. Die Be welche Martinet u. jetzt wieder zur Bestätigung des Erfolges dieser Op führen, sind leider noch nicht ganz ü u. in den meisten Fällen, welche d Aerzte zu Gunsten ihrer Behauptung ist gar nicht erwiesen, dass sie wahre gewesen seien, von welchen man bes voraussetzen müssen, dass es ohne tation recidiv geworden sein würde. M Fälle habe ich nach Blandin's Au meinem Handbuche p. 470 — 479 a wiedergegeben, u. bereits dort auf d hingewiesen. Auf p. 7 spricht Ph. ren an Thieren versuchsweise anges rationen, u. erwähnt einer enormen tösen Geschwulst in der Gegend de einem Hunde, die er mit Schonun exstirpirte, u. dann mit Hülfe eines tirten Hautlappens in Zeit von 10 T Nach 3 Jahr. war noch kein Recidiv aber eine genauere Beschreibung des vorhandenen, die Operation indicirer nach welcher man ein eignes Urthe Natur zu fassen vermöchte, fehlt gän weniger überzeugend ist eine zweite I deren auf derselben Seite Erwähnung nämlich nur gesagt ist, ein Hund h linken Schulter einen Krebs gehabt qui lui rougeoit l'épaule gauche), selbe Weise geheilt wurde, ohne dass eintrat. — Sodann folgt auf p. 9 die Beschreibung der Exstirpation eine ses, wobei jedoch keine Transplant nommen wurde, u. wo ein Recidiv e daher ebenso gut hätte wegbleiben es ja nicht erst nöthig ist, zu beweise dem wahren Krebse die Operation n palliative Hülfe verschafft. Auf p spricht der Vf. der Meinung derer, eine Erklärung, wie die Transpla Haut, die Krebsrecidive zu verhinde aufzustellen, annehmen, sie beruhe verschiedene Weise als früher gesche culation des Blutes. Diess ist ihm se unwahrscheinlich, weil der Stiel des später ebenfalls durchschnitten we Ernährung des überpflanzten Hautst wie früher von dem Boden aus, auf aufgeheilt ist, geschehe. Martine klärt sich das Gelingen der Verhütun derkehr des Krebses anders, nämli dass die Haut in der Umgebung der V so gewaltsam herbeigezogen zu werd als da, wo keine Transplantation vo

Digitized by Google

edenkt jedoch nicht, dass in sehr vielen ach Krebsoperationen die Haut gar nicht zogen, sondern die Wunde nur mit Charckt wird, u. der Krebs dennoch wieder- Blandin schien es wahrscheinlicher, che dieser neuen Erscheinung darin finnüssen, dass der aufgeheilte Lappen, inich aus den unterliegenden Theilen seine verschaffen muss, deren zu grosse Acermindere, also wie ein fortdauerndes wirke. Ich selbst hatte mir die Meibildet, u. habe sie an jenem Orte ausen, dass vorzüglich die Vermeidung eim, callösen Narbe das Wohlthätige dierationsmethode sei, denn eine Tilgung sdyscrasie, wie wir sie doch allgemein m, kann natürlich durch eine Operation bewirkt werden. Aber so wie der Krebs lich nur in gewissen, vorzüglich drüsinen auftritt, so liebt das Krebsrecidiv le Narben, welche in Folge der früheren ation zurückgeblieben sind, zu ihrem erwählen, u. wird durch diese vorzugsgünstigt u. beschleunigt. Dem sei nun wolle, die Erklärung, u. vielleicht eine alle die angeführten, wird sich schon lassen, wenn nur erst die Thatsache, Recidiv des Krebses durch Hauttrans- zu verhüten ist, unläugbar erwiesen Während nun Martinet's Vorschlag ging, einige, ungefähr 6, Tage nach rpation, wo also die Eiterung schon hat, die Hauttransplantation vorzunehwar einen gestielten Lappen zu bilden, mdrehungsstelle, da der schmale Stiel st bildet, später wieder ausgeschnitten uss, modificirt Phillips die Opera-, dass er die Transplantation unmith der Exstirpation zu unternehmen emwobei man nicht die Umdrehung eines Hautlappens, sondern die seitliche ung eines Hautlappens mit breiter Baimen, ihn mit Hülfe vieler Nähte befe- durch kalte Umschläge für seine Aufittels prima intentio sorgen soll. Mit änderungen muss ich mich um so mehr iden erklären, als ich sie selbst schon p. 479) vorgeschlagen habe. Bei der ion der Brust wird man niemals wegen der nächsten Nachbarschaft der Wunde sein, um diese seitliche Verschiebung nt du lambeau) machen zu können. In o man eine scirrhöse Brust mit zwei halbigen Schnitten umschreiben, u. geersparen kann, um die Wunde bequem ken, hält Ph. die Transplantation für g, u. nur dann indicirt, wenn wirklicher gel vorhanden ist. Er tadelt hier auch s in Frankreich übliche Verfahren, auch h die Schliessung der Wunde durch Anieler Suturen erzwingen zu wollen, wobei die Wundränder natürlich in hohem Grade gedrückt, der Abfluss der Wundsecrete aber verhindert wird. — Hierauf folgen mehrere Krankengeschichten, deren erste eine Brustexstirpation betrifft, die jedoch ohne Transplantation, u. nur durch Bedeckung mit der hinreichend vorhandenen Haut, schnell u. dauernd geheilt ward. In dem zweiten Falle aber geschah die Verschiebung eines Hautlappens. Auf pag. 31 befindet sich die Operationsgeschichte einer Degeneration an den weiblichen Geschlechtstheilen, wobei keine Transplantation vorgenommen wurde, u. worauf bald Recidiv u. der Tod eintraten. Es ist aber gar nicht erwiesen, dass dieser Fall carcinomatöser Natur war, u. er hätte daher ebenso, wie der folgende, der die Operation eines Lippenkrebses betrifft, nach welcher ebenso wenig eine plastische Operation verrichtet wurde, füglich wegbleiben können. Es ist ja überflüssig, zeigen zu wollen, dass viele chirurg. Krankheiten recidiv werden, u. wenn diess auch geschieht, so ist damit noch nicht der Beweis geliefert, dass sie von der bösartigsten Beschaffenheit, nämlich carcinomatös gewesen seien. Endlich folgt die Beschreibung einer Operation des Lippenkrebses, mit Transplantation eines Hautlappens vom Kinn durch Umdrehung. Der Kranke konnte nach einem Monat geheilt entlassen werden. Es ist nicht angegeben, wie viel Zeit seit der Operation verflossen ist, ohne dass Recidiv eintrat, u. dieser Fall beweist somit ebenso wenig als die früheren. Den Schluss macht die Erzählung einer Rhinoplastik bei einem Manne, dessen Nase in Folge von Geschwüren eingesunken war. Da von Narben die Rede ist, welche den Rest der Nase nach innen gezogen hielten, von noch bestehenden Geschwüren aber nichts gesagt ist, so steht es dem Leser frei, zu glauben, dass nicht Carcinom, sondern Syphilis diese Verwüstungen angerichtet habe, u. deshalb ist diese Operationsgeschichte als Rhinoplastik zwar interessant, kann aber ebenfalls nicht zum Beweise dienen, dass Hauttransplantationen die Wiederkehr des Krebses abzuhalten vermögen.

Niemand kann mehr als ich bereit sein, Martinet's Erfindung, wenn sie sich als wahr bestätigt, als eine sehr grosse anzuerkennen, vorher muss aber der Beweis ihrer Richtigkeit besser geführt werden, als diess bisher geschehen ist, u. dazu gehört 1) der bestimmte Nachweis, dass das Uebel wirklich krebshaft war; 2) ein längerer Zeitraum nach der Operation, während dessen kein Recidiv eintrat (die Dauer einiger Monate beweist gar nichts, u. wir wissen ja, dass nach einfachen Krebsoperationen, ohne Hautüberpflanzung, die Gesundheit manchmal mehrere Jahre lang fortbestand, ehe sich der Krebs aufs Neue entwickelte); 3) ist ein Haupterforderniss, um zu überzeugen, eine gründliche, umsichtig geführte Aufzeichnung der Krankengeschichte, keine leicht u. flüchtig hingeworfenen Notizen,

Digitized by Google

welche einer Menge Zweifeln u. Einwürfen Raum gestatten.

Die beigefügte Steindrucktafel erläutert die Operationsmethode der Transplantation nach der Exstirpation des Brustkrebses, so wie den einen Fall von Chiloplastik. *Zeis.*

33. *Handbuch der Geschichte der Medicin.* Nach den Quellen bearbeitet von Michael Benedict Lessing. Erster Band. Geschichte der Medicin bis Harvey (1628). Berlin, 1838. Verlag von August Hirschwald. gr. 8. LVI u. 567 S. — Ueber die Geschichte dieses Handbuchs, über die *Entstehung*, die *Entwickelung*, die *Einrichtung* u. den *Zweck* desselben hat sich der Vf. in dem *Vorworte* sehr weitläuftig ausgesprochen, u. da zu einer richtigen Beurtheilung der Bemühungen des Vf. — u. eine solche sollen nachstehende Zeilen enthalten — diese eigenen Angaben über seine Absichten u. über die leitenden Principien, denen er folgte, unstreitig von grosser Wichtigkeit sind, so führt Ref. zuerst aus jenem Vorworte Folgendes an: Was zuerst die *Entstehung* u. *Entwickelung* anlangt, so bedarf ein Handbuch der Geschichte der Medicin keiner Entschuldigung seines Erscheinens bei Männern vom Fache, denen die Leistungen der medicin. Literatur nicht unbekannt sind. Ungeachtet der Unzahl von Hülfsmitteln zur Erlernung der übrigen, besonders der prakt. Theile der Medicin, hat man doch die histor. Studien in derselben immer sehr stiefmütterlich behandelt, u. der Vf. glaubt keine Unwahrheit zu sagen, wenn er behauptet, dass das hier zu besprechende Handbuch, der Zahl nach, als das *erste* in seiner Art dastehe. Die classischen Werke eines Sprengel u. Hecker, von welchem letztern man im Interesse der Wissenschaft eine recht baldige Fortsetzung seiner gediegenen Forschungen wünschen muss, können bei ihrem Umfange u. bei ihrem hohen Preise unmöglich zum Hand- u. Schulgebrauch — bei academ. Vorlesungen — dienen, u. ausser ihnen besitzt die medicin. Literatur aller gebildeten Völker kein Werk aus neuerer Zeit, das nach dem Dafürhalten des Vf. den Anforderungen an eine Geschichte der Heilkunde auch nur entfernt entspräche. Nach dem, was der Vf. S. III—VII meist sehr treffend über die Leistungen ausgesprochen hat, welche die Geschichte der Medicin von Conring, Ackermann, le Clerc, Freind, Blumenbach, Metzger, Schulze, Kestner, Eloy, Dezeimeris, Black, Leupoldt, Friedländer, Rohatzsch, Moir, Bostock, Gasté u. Kuhnholtz aufzuweisen hat, dürfte sich schwerlich Jemand der Behauptung des Vf. widersetzen, dass ein gutes Handbuch der Geschichte der Heilkunde jetzt ebenso zeit- als zweckgemäss wäre, u. es hatte der mit so vielen Aerzten u. Studirenden der Medicin in unmittelbarer Geschäftsverbindung stehende Verleger des hier anzuzeigenden Werks so oft die

Nachfrage nach einem nicht zu umf medicinisch - historischen Werke u lassen müssen, dass er sich endlich fühlte, einem so dringenden, allgemei denen Bedürfnisse selbst Abhülfe zu v Er vertraute dem Vf. die Ausführung nes an, da er ihn seit Jahren mit hist beschäftigt wusste. Schon auf der Sc es vorzugsweise die Geschichte u. St schaft gewesen, denen er immer mi dener Vorliebe die Stunden der Erhol met hatte, u. als er später Arzt gewor medicinische Historie u. Medicinal-Po nigen Zweige der Wissenschaft, mi die Zeit, welche ihm sein prakt. Beruf am liebsten ausfüllte. So entstand in vor fast 8 Jahr. der Plan, eine Ge Staatsarzneikunde zu schreiben, u. die ist seitdem seine Lieblingsidee, sei frage geworden. Dass er, vorläuf Sammlung des vielfach zerstreuten der oft sehr fragmentarischen Nach schäftigt, dabei das ganze Gebiet d Geschichte forschend durchstreifen u Wanderung manchem neuen Fund musste, versteht sicht von selbst. S die Bearbeitung dieses Handbuches ü weniger dazu von der Hoffnung verf der Ausführung seinen eigenen An nügendes Werk zu liefern, als von sche ermuthigt, durch Vervielfältigung mittel das Studium der Wissenschaft tern u. ihr so einen indirecten Nut schaffen. — Wie das bisher meist dem Vorworte Angeführte die besten über die *Entstehung* u. *Entwickelung* des Vf. geben, so enthält das Nach nöthigen Fingerzeige über die *Oeko nere Einrichtung* des Werkes selbst: wie er ausdrücklich angiebt, nie d Aufgabe der Geschichtsforschung ve dem Besondern die Erkenntniss des A zu schöpfen u. aus den einzelnen Pe ständen, Ereignissen zu einer verbin schauung des Zusammenhangs aller i mente im geistigen Leben der Völker zu gelangen. Die Geschichte soll, wi nicht mehr Studien, sie soll Gemä nicht das Marionettenspiel auf- u. Figuren, sondern ein lebendiges Handlung, Motiven u. Ausgängen. I würdigste Zweck der Historiographie höchste Forderung an sie. Erblicken che im Studium der Geschichte nur nehmen Zeitvertreib, in der Beschä histor. Forschungen aber ein ziemlich wenigstens stets ein sehr leichtes Ta glauben sie auch, dass mit Lesen, S *Compilation* Alles abgethan sei, so b doch erst Kritik, Sichtung u. *Combi* Fleiss u. das Talent des Historikers.

Digitized by Google

a die Geschichte aufgefasst wird, bildet ihr iches Lebensprincip. Nicht die Masse des sondern die Producte, die aus ihm ge- n werden, nicht die Summe der That- , sondern ihr Gewicht, nicht die Fülle der ihrten Erscheinungen, sondern die daraus iten Folgerungen u. Resultate, die Einheit Gesammtausdruck machen den Werth ei- tor. Werkes aus. Und ein solches Werk affen, hatte sich der Vf. vorgenommen, ber die Werkstatt zu zeigen. Darum er- er auch von Einigen den Vorwurf, dass zu Namen in seinem Buche prangen, von n den entgegengesetzten. *Jene* bedenken dass die Kenntniss des rein Empirischen, ie auch der Grund u. Boden des Geschicht- ts ist, doch leicht vor lauter Einzeln- den Blick auf das Allgemeine verhindert, rtauschen die Kenntniss des Factischen ein Spiel mit wesenlosen Schatten. Die hte bleibt nämlich, als Entwickelung des enen, stets an gewisse Namen u. Zahlen en, die zu verschweigen ihrem inner- ecke widerspricht. Andrerseits ist aber e Geschichte nicht als ein blosses Namen- iss, als ein chronolog. Register von hen anzusehen. Man verwechsele daher ie verschiedenen Formen ihrer Bearbei- die eigentlich alle untrennbar u. unent- sind, um dem einen Hauptzwecke zu Allgemeine u. besondere Geschichte, hik u. Literaturgeschichte, ethnographi- chronologische Darstellungsweise haben e eigne Tendenz, aber alle vereinigen in, der Universalhistorie die Hülfsmittel ten, um ein vollkommenes, wahres n der allmäligen Entwickelung, der ng u. dem endlichen Fortschreiten u. um der Vergangenheit bis zur Polhöhe enwart hinauf in klaren übersichtlichen n vorführen zu können. Wie schwer es n der Vollständigkeit im Einzelnen nicht mmtanschauung zu vernachlässigen u. n die verbindenden Elemente, die Ueber- Schattirungen, die Motive u. Wechsel- isse im gehörigen Lichte darzustellen, cht erst bewiesen werden. Alle diese igkeiten steigern sich aber noch, wenn Gemälde gestattete Raum nur gering ist. ird bei einem *Handbuche* immer der n. Gründlichkeit des Wissens u. Tiefe chung reichen also zur Abfassung eines nicht hin: es muss noch eine echt philo- e Auffassungsweise u. ein klarer Vortrag mmen, u. da der bescheidene Vf. in aft ein Misstrauen setzt, so bittet er, die zu der ihm Liebe zur Wissenschaft den b, nach dem Vorsatze, nicht nach dem gen zu beurtheilen. Ein Handbuch soll s die Wissenschaft, die es vorträgt, stets n ganzen gegenwärtigen Umfange dem Leser vor Augen führen u. ihn auf den höchsten Standpunkt der Erkenntniss, den die Forschung jetzt errungen hat, versetzen: man will zugleich *Vollständigkeit u. Wahrheit.* Auch soll es als Grundlage beim Unterrichte dienen u. hat so ver- schiedenartige Wünsche zu erfüllen. Der *Lehrer* sucht darin ein auf Quellenstudium basirtes Cen- tralorgan aller bisherigen Leistungen auf dem betreffenden Gebiete, nebst den für seine Vor- träge nöthigen Halt- u. Anknüpfungspunkten, der *Lernende* dagegen erwartet eine Grundlage für seine häuslichen Studien u. bedarf überdiess solcher Motive u. Anregungen, die ihm mit der Freude an dem Dargestellten gleichzeitig die Lust zu selbstständigem Nachdenken u. eigner For- schung einflössen. Man muss ihm daher nicht durch zu grosse Ausführlichkeit in den Einzeln- heiten den Ueberblick des Ganzen erschweren: man muss, um *beiden* Ansprüchen zu genügen, kurz u. doch vollständig, übersichtlich u. doch wahrheitsgetreu sein. Hiermit gedenkt der Vf. dem Vorwurfe zu begegnen, dass er Dinge, die ursprünglich nicht für Jedermanns Wissen be- stimmt sind, in den Bereich seines Werkes ge- zogen hat. Er wollte die *beiderseitigen* Interes- sen, des Lehrers u. Schülers befriedigen, u. um weder der Kürze, noch der Einheit der Darstel- lung zu Gunsten des einen Theils der Leser Ein- trag zu thun, verwies der Vf. fast Alles, was mehr für den gelehrten, als für den angehenden Arzt bestimmt ist, aus dem Texte in die untenstehen- den Anmerkungen, die darum zuweilen zu ei- ner grossen Ausdehnung anschwollen, u. damit bei dieser Methode nicht der Umfang des Werkes die Grenzen eines Handbuches überschreite, hat sie der Vf. nur da in Anwendung gezogen, wo sein Quellenstudium entweder auf andrer Basis ruhte, oder ganz neue u. von früheren Forschun- gen *abweichende* Schlussfolgerungen ergeben hatte. Je mehr der Vf. der Tendenz eines Hand- buchs sich fügte, desto eifriger war er auch be- strebt, Alles, was seinen Gebrauch erleichtern u. seinen Nutzen vermehren konnte, herbeizu- ziehen. Er schmeichelt sich daher, dass man den vierfachverschiedenen Druck u. die Margina- lien nicht ungern sehen u. dass dadurch die Mühe des Lernens, Wiederholens, academischen Do- cirens u. Nachschlagens um Vieles annehmlicher gemacht werden wird. — So viel hat der Vf. über die *innere Einrichtung* des Buchs angegeben. Was nun ferner den *Plan* anlangt, den derselbe in de Anordnung u. Auswahl des Stoffs vor Au- gen hatte, so gesteht der Vf., dass er, da es ihm weniger um Originalität, als um Wahrheit zu thun war, Hecker u. Sprengel, zumal beim Beginn seiner Arbeit, folgte, um einigermassen eine Richtschnur für den Gang seiner Untersu- chungen zu haben u. später nicht in der Fluth des überströmenden Materials unterzugehen. In- dem er ihnen, besonders anfangs, Schritt für Schritt nachging, vergass er dabei doch nicht,

Digitized by Google

die Originalquellen zu befragen, u. er selbst möchte seine Arbeit, wenigstens bis in das Galenische Zeitalter hinab, als blosse Wiederholung der von Hecker u. Sprengel angestellten Forschungen betrachtet wissen, die natürlich theils Bestätigung derselben, theils Abweichungen davon nach sich zog. Im weitern Verlaufe seiner Arbeit musste der Vf. überdiess jenen Faden fallen lassen, um der Achtung vor Autoritäten nicht die Wahrheit u. seine Selbstständigkeit aufzuopfern. Er hat daher die Alten bis auf Galen weniger ins *Einzelne* gehend behandelt u. meist nur im Allgemeinen die Richtung angedeutet, in der sich ihre philosophischen u. medicinischen Ansichten bewegen. In eine specielle Angabe der in ihren Schriften verborgenen Schätze sich einzulassen, verboten Raum u. Zweck dieses Handbuchs. Wie aber *vor* Galen in der Darstellung des Vf. das Generelle, so musste *nach* ihm bis auf Paracelsus das Specielle vorherrschen. Der schaffende Geist der Vergangenheit war erloschen; nur der Sammlerfleiss häufte noch alte Schätze zusammen, die zu wenig gekannt sind u. doch die Kenntniss der Vorzeit zu sehr ergänzen, um nicht ausführlicher gewürdigt zu werden. Diess soll den Vf. entschuldigen, wenn, gegen Hippokrates u. Galen gehalten, Oribasius, Aëtius, Psellus u. A. zu weitläuftig besprochen worden sind. Jene Jahrhunderte lassen sich weniger nach der Qualität, als nach der Quantität historisch beurtheilen, u. ein Gleiches gilt zum Theil von den Arabern u. vom ganzen Mittelalter bis Paracelsus hinab. Die Stiefmütterlichkeit, mit der diese Zeiten bisher behandelt wurden, ermunterte den Vf. gerade hier zu desto regeren Forschungen, die auch nicht unbelohnt blieben. In den Jahrhunderten *nach* Paracelsus schien es aber dem Vf. zweckmässiger, um nicht unter der Gewalt des anwachsenden Materials zu erliegen, wieder zu jener frühern Auffassungsweisse zurückzukehren u. der Darstellung der verschiedenen Systeme u. Theorien die der speciellen Fortschritte u. Entdeckungen möglichst unterzuordnen. — Nachdem der Vf. das eben Angeführte im Allgemeinen über die Principien, denen er zu folgen strebte, erwähnt hat, spricht er sich noch über einige Besonderheiten aus, wegen deren er vielleicht einer Rechtfertigung bei dem Leser seines Werks bedarf. Mit gutem Bedacht hat er nämlich die *mythische Medicin* übergangen, da sie nach seiner Ueberzeugung aus der medicin. Geschichte, wie überhaupt aus der einer jeden Wissenschaft zu verbannen ist, indem das weite Gebiet des Mythos ein eignes Studium u. eine eigne Auffassung erfordert. Dafür hat der Vf. eine, mitunter selbst ziemlich umständliche, historische Würdigung einzelner Krankheiten u. hauptsächlich der grossen Weltseuchen seinem Werke einverleibt, da die Krankheitsconstitutionen von jeher eine charakterist. Abspiegelung des ganzen Zeitge-

mäldes u. somit auch einen getreuen
des Zustandes der heilenden Kunst
Ja, sie üben sogar einen unverkennbare
fluss auf die fernere Gestaltung der
Theorien u. Heilmethoden, die in ihren
zügen stets den Genius epidemicus oder
narius, mit dem sie Hand in Hand
kennen lassen, oder wirken als Erscheinun
bisher unbekannter Leiden durch Lösung
Probleme wohlthätig auf die Fortschritte
kenntniss ein. In einer Geschichte der
nischen Systeme wird daher die Geschi
wichtigsten Krankheiten u. Epidemien
len dürfen. — Was die *Eintheilung*
behielt der Vf. die Eintheilung Hecke
da sie die Vorzüge eines natürlichen
hat, indem sie nur da Abschnitte u.
annimmt, wo im Laufe der historischen
benheiten wirklich neue *Epochen*
Diese fünf Zeiträume sind folgende: Zei
Vom Ursprunge der Medicin bis zu ih
senschaftlichen Gestaltung oder von den
bis auf Hippokrates. Von 2000
Chr. (S. 1—30): Abschnitt 1. Zustand der
Heilkunde bis zu den Zeiten der Askle
2. Medicin der Asklepiaden. 3. Einfluss
testen Philosophenschulen auf die Arznei
schaft. 4. Gymnastische Medicin in
land, u. 5. erste wissenschaftliche
der Medicin durch Hippokrates. Zeit
Von der ersten wissenschaftlichen
der Medicin bis zu ihrer höchsten
endung im Alterthume, oder von
krates bis auf Galen. Von 377
200 *n. Chr.* (S. 31—110.) Abschnitt
tische Schule. 2. Schule der Peripate
Schule der Erasistrateer. 4. Schule
phileer. 5. Schule der Empiriker. 6.
in Rom. Asklepiadeer u. Methodiker.
cyklopädisten ohne Schulsystem. Pneu
u. Eklektiker. 8. Heilkunde des Galen
Römische Staatsarzneikunde in diesem
me. Zeitraum III. *Von der Begründ*
Galenischen Theorie bis zum Entstehen
mischen Schulen, oder von Galen
racelsus. Von 200 *bis* 1517. (S. 110
Abschnitt 1. Verfall der Wissenschaften
Ursachen. 2. Heilkunde des Abendla
dem 3. Jahrhundert. 3. Medicin der
nach Galen bis in die Mitte des 6.
derts. 4. Heilkunde der Griechen von
des 6. bis zur Mitte des 7. Jahrhundert
von der Justinianischen Pest bis zum
Schule in Alexandria nach deren Eroberun
die Sarazenen. 5. Heilkunde der Griech
Fall der Alexandrin. Schule bis zum
des 14. Jahrhund., oder von der
Alexandriens durch die Sarazenen bis
nahme Constantinopels durch die Frank
Heilkunde der Griechen von der Einnahme
stantinopels durch die Franken bis zum

Digitized by Google

des griech. Kaiserthums. 7. Geschichte ilkunde unter den Arabern. 8. Heilkunde istl. Abendlandes bis zum Ende des 12. nderts. Mönchsmedicin. Salernitanische . 9. Geschichte der Medicin bis zur Mitte 5. Jahrhunderts. Scholastische Medicin. chen der Wiederherstellung der Wissen- n. 10. Erscheinung neuer Krankheiten. fluss der Philosophie des 16. Jahrhund. e Medicin. Wiederherstellung der Wis- ften u. des Studium der Alten. Erneuerte ndige Naturforschung. 12. Geschichte näufer des Paracelsus u. ihrer Ver- die Medicin eigenthümlich zu bearbeiten, Paracelsus u. seine Lehre. Zeitraum *n der Entstehung der chemischen Schulen Entdeckung des Blutkreislaufs, oder von elsus bis Harvey. Von* 1517 (1527*?*) (S. 404—540.) Abschnitt 1. Ausbrei- Lehre des Paracelsus. Standpunkt celsischen Lehre u. ihrer Anhänger. Ihre u. nächsten Folgen. 2. Beobachtungen che in der prakt. Medicin im 16. Jahr- 3. Geschichte der Chirurgie im 16. Jahr. perationslehre. Geburtshülfe, u. 4. Ge- der wichtigsten Anatomen u. ihrer Ent- gen im 16. Jahrhund. bis auf Harvey. V. *Von der Entdeckung des Blutkreis- zur neuesten Bearbeitung der Heil- Von* 1628 *bis auf die heutige Zeit.* Es Vf., wie die angeführten Seitenzahlen er- möglich gewesen, die vier ersten Zeit- diesem ersten Bande abzuhandeln, u. es ter der *zweite* u. *letzte* Band nur allein ten Zeitraum zu besprechen haben. Was noch den Inhalt des ersten Bandes an- enthält derselbe auch S. 543—560 agen u. S. 561—567 mehrere Berichti- u. Zusätze. Die interessanten Beilagen ilage A. *Aelteste Medicinalverfassung gs Roger von Sicilien u. Kaisers Fried-* B. *Erste Lazarethordnung oder Statuten en Hospitals zu Jerusalem v. J.* 1181. *der Pariser Facultät gegen Turquet erne, Behufs des Verbots der Anwen- des Verkaufs der Antimonialmittel.* D. *über das Alter des Weichselzopfs u. leichende Uebersicht sämmtlicher von hiedenen Schriftstellern angenommener -Epidemien nach Christi Geburt.* — ich noch die *Quellen* anlangt, aus de- f. schöpfte, so gesteht derselbe gern u. den ein, dass es nicht immer die *er- n*, sondern dass er sich zuweilen auf n verliess. Doch waren seine Gewährs- icht die Führer eines Blinden, sondern eiser eines Sehenden. Er liess sich von utoritäten nicht aufs Gerathewohl hin ndern nur *orientiren;* er sah mit eigenen erglich, prüfte u. blieb selbstständig. beschränken sich die Fälle, wo er so ausgezeichnete Vorgänger fand, doch nur auf wenige, u. er hat sie dann ohne Hehl genannt. Im Uebrigen ging er wohlgemuth in das Studium der Originalquellen ein, was sich dadurch am besten zeigt, dass er bisweilen Männern wie Haller, Sprengel, Hecker u. A. widersprechen musste. Um übrigens nicht mit Citaten einen für den Käufer des Buches kostspieligen Luxus zu treiben, hat der Vf. seine Quellen nur bei abweichenden Ergebnissen angeführt. Die gleiche Ursache hielt ihn ab, eine vollständige Bibliographie bei den besprochenen Schriftstellern u. ihren Werken zu geben. Erst später entschloss er sich, um dem Anfänger eigene Studien zu erleichtern, eine möglichst vollständige *Literatur* dem Werke hinzuzufügen. Er verspricht daher, dem zweiten Bande eine ausführliche Angabe der bedeutendsten Quellen u. Hülfsmittel für histor. Forschungen in chronolog. Ordnung, so wie ein genaues alphabet. Verzeichniss aller im Buche vorkommenden Autoren u. ihrer Werke nebst deren Hauptausgaben, Uebersetzungen u. s. w. mit kritischen Anmerkungen versehen, beizugeben, u. zur Erleichterung des Nachschlagens soll am Schlusse des ganzen Werkes ein *Sach-* u. *Namenregister* über beide Bände folgen. — So hätte denn Ref. den Lesern nun treu mitgetheilt, *was* denn eigentlich der Vf. bei Herausgabe dieses Werkes gewollt u. geliefert habe, so hätte er Alles angeführt, was zu einer richtigen Beurtheilung dieses Handbuches durchaus nöthig ist u. daher von ihm, wenigstens seinem Dafürhalten nach, nicht übergangen werden konnte, wenn man die Arbeit des Vf. nach Verdienst würdigen u. nicht an Dingen Anstand nehmen will, die der Vf. aus guten Gründen so u. nicht anders gab. Soll Ref. dem Allen noch Einiges über das *Wie?* der Ausfuhrung hinzufügen u. kurz sein Urtheil über die Leistung des Vf. aussprechen, so muss er sich zuerst freuen, dass Vf. u. Verleger durch die in Rede stehende Schrift einem Bedürfnisse abgeholfen haben, aus dessen Abstellung sich Ref. — lebhaft überzeugt von dem Nutzen der Geschichte der Heilkunst für Jeden, dem es Ernst mit der Wissenschaft u. Kunst ist — reichen Gewinn verspricht. Es fehlte in der letztern Zeit ein Lehr- u. Handbuch der Geschichte der Medicin, u. vielleicht trug dieser Mangel dazu bei, dass das Studium der Geschichte der Medicin weniger betrieben wurde — so mag denn die ausgefüllte Lücke den Sinn für die Geschichte der Heilkunde, der leider seit einiger Zeit hier u. da zum Schaden für die Heilkunst zu erlahmen drohte, wieder beleben *u. sie wird ihn beleben!* Ref. hält nämlich die Arbeit des Vf. nicht nur für ein schulgerechtes Lehrbuch der Geschichte der Medicin, welches Studirenden mit gutem Gewissen wiederholt anzurathen ist, sondern er glaubt es auch Praktikern zum Nachschlagen, ja selbst Geschichtsforschern wegen mancher Berichtigung u. wegen mancher neuen Ansicht em-

Digitized by Google

pfehlen zu können. Die Bemerkungen über Posidonius (S. 138 et seq.), über die Werke der beiden Nicolai (S. 246—252), über die Werke der beiden Platearii (S. 252—256) über den Aussatz (S. 261 u. d. f.) den Weichselzopf (S. 438 u. d. f.) u. s. w. u. s. w. u. besonders über Paracelsus (S. 359 u. d. f.) enthalten die Resultate von Forschungen des Vf., die auch von Männern vom Fache nicht zu übersehen sind. Der Standpunkt übrigens, auf dem der Vf. bei Entwerfung dieses Handbuches stand u. von dem aus er seine Arbeit durchzuführen sich bemühte, war wohl ein richtiger, die zu einem Geschichtswerke erforderlichen Kenntnisse waren sein Eigenthum, er schöpfte aus lauteren Quellen, untersuchte aber auch selbst, er hütete sich, wie es nur möglich war, vor Parteilichkeit u. vorgefassten Meinungen, wo er eigene Ansichten durchführte, stützte er sich auf Gründe, u. an regem Fleisse liess er es nicht fehlen. Er gab das Wesentlichste, Wichtigste u. Nöthigste, sorgte für einen entsprechenden u. ernsten Vortrag u. erleichterte, wie es nur ging, die Uebersicht u. den Gebrauch des Werkes. Eine billige, eine gerechte Kritik kann sonach nicht *gegen*, sie muss *für* den Vf. sprechen. Hätte Ref. für die zweite Auflage, die dem Werke recht bald zu Theil werden mag, einen Wunsch, so würde er sich freuen, wenn zuerst im Vorworte u. Texte mehrere harte Worte über Sprengel, die dieser nach der Ueberzeugung des Ref. nicht verdient hat, wegfielen, wenn der Vf. dem Alterthume einige Bogen mehr, als diess Mal geschehen ist, schenken u. besonders die Bearbeitung der Medicin durch Hippokrates u. das System des Galen etwas genauer ausführen wollte, u. wenn der Vf. im dritten Zeitraume noch einmal recht ruhig den Paracelsus u. seine Lehre — so viel er sich auch schon, wie Ref. recht gut weiss, damit beschäftigt hat, — überdenken wollte. Vielleicht änderte er doch in Einigem seine bisherigen Ansichten über diese Lehre. So sehr sich nämlich Ref., der gewiss Keinem von seinem wahren Werthe etwas entzieht, auch freut, dass von Neuem sich Jemand eines Mannes annimmt, der unstreitig von Vielen zu hart beurtheilt worden ist, so dürfte doch wohl der Vf. im Paracelsus Einiges finden, was in ihm nicht zu finden ist, u. der 13. Abschnitt des III. Zeitraumes einige Stellen aufweisen, welche dagegen sprechen könnten, dass der Vf., wie Ref. oben angegeben hat, ganz unparteiisch gewesen sei. — Möge der zweite Band, von dem sich, nach dem ersten zu urtheilen, Viel erwarten lässt, bald erscheinen u. auch in dieser Hinsicht das Werk nichts zu wünschen übriglassen.

Kneschke.

34. *Historisch-pathologische Untersuchungen.* Als Beiträge zur Geschichte der Volkskrankheiten. Von *Dr.* H. Haeser, prakt. Arzte u. Privatdocenten zu Jena, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle ordentl. u. d. physikal. medic. Erlangen correspondirendem Mitgliede. *Theil.* Dresden u. Leipzig, bei Gerhard F 1839. gr. 8. XV u. 332 S. — Die Ei giebt den Gesichtspunkt genauer an, welc Vf. im Auge gehabt hat, nämlich nicht u. willkürlich Materialien für den ge Zweck aufzuspeichern, sondern den G Krankheiten von den frühesten Zeiten d schengeschlechtes bis auf spätere Jahr zu verfolgen, u. so in möglichst wenig brochener Aneinanderfolge der einzeln schungen u. ihrer Ergebnisse, das Wech Krankheitsgenius u. namentlich das An von dem mehr vegetativen zu dem vo animalen Charakter nachzuweisen. Es mentlich dieser Gang der menschlichen heiten mit den untergegangenen Schöpfu Vorwelt verglichen, als welche auch Massigen zu den feineren Formen u. edl ganismen allmälig aufsteigen.

Das 1. Capitel giebt Andeutungen allgemeine Constitution der Krankheiten terthums u. über die Epidemien vor Th des. Die Lepra mit den aus ihr ents Ausschlagsformen, die Seltenheit rein licher Krankheitsformen bei den Alten, grössere Seltenheit ausgebildeter nervös heiten, namentl. der Algien, Spasmen nien, die Beschränkung der letzteren Gefühlsleben, daher die Melancholie di form ist, bestätigen die mehr vegetativ in den Krankheiten des Alterthums. thucydideischen Seuchen wird die (Ovid. metam. 7, 523 fg.), die in u. 508 vor Chr. herrschenden, eine persischen bei Salamis geschlagenen H eine andre im indischen Heere Alex wähnt; doch fehlen hier die genauer richten, da wir die vorhandenen nur Di Historikern verdanken. Das 2. Capitel b die Pest des Thucydides, die bek schon auf das Mannichfachste gedeut ist (für Pocken, Masern, Scharlach, gel ber, Petechialtyphus u. s. w.); unser Vf. für eine zu ihrer vollen Eigenthümlich nicht entwickelte, gewissermassen emb Bubonenpest, wenn gleich die Bubo nicht nachgewiesen werden können. Di des Vf. müssen bei ihm selbst nachgese den, sie sind gelehrt u. scharfsinnig en Das 3. Capitel handelt von der Influen Pest des Diodor von Sicilien. Erst der Vf. in einer 15 Jahre nach der thucy Pest zu Rom herrschenden (Liv. 4, 52); des Diodor ist die im J. 395 im Karth bei der Belagerung von Syrakus herr unser Vf. glaubt auch in ihr den Pest zu finden, wenn gleich das Dasein der B nicht nachzuweisen steht. Das 4. Cap. be die auch bereits von Hecker bearbeitet

Digitized by Google

len Antoninen, welche zwar ebenfalls als
r Bubonenpest angehörige, aber im Ver-
mit der thucydideischen, ausgebildetere,
chere u. entzündlichere angesehen wird.
it des Cyprian (de mortalitate in Opp.)
ten christl. Jahrhunderte macht den Inhalt
Capitels aus u. der Vf. hat das Verdienst,
ine etwas genauere u. ausführliche Be-
ng dieser Pest gegeben zu haben, da sie
von den Geschichtschreibern der Medicin
h wenig beachtet wurde. Es sei ebenfalls
idemie der echten ägypt. Pest, aber ohne
, wie sie bis zur Völkerwanderung hin
ich verlaufen zu sein scheint. Das 6.
behandelt die Pest des Justinian u.
läufer, die ebenfalls von Hecker
geschildert worden ist; unser Vf.
nders heraus, dass hier zuerst die Bu-
u. Eiterbeulenbildung, das allgemeine
Leiden u. die tödtlichen Affectionen der
nd hervortreten; die ägyptische Pest
it im sechsten christlichen Jahrhunderte
kommene Entwickelung erlangt habe.
Cap. handelt von den Blattern, welche
vom 6. christl. Jahrhund. an, also
ig mit der Bubonenpest, ihre Acme er-
nunmehr ihre Herrschaft nicht ohne
che Milderungen u. Abänderungen be-
. Die Masern kommen in den uns er-
Nachrichten nicht über das 9. christl.
ert hinauf u. bezeichnen die höhere,
n Blutleben u. der Respiration zugewen-
kheitsconstitution des Mittelalters. So
n jene beiden Krankheiten u. die so
gegebene auf Kreislauf u. Athmen ge-
tatur in der That die allgemeine Con-
ler Krankheiten des Mittelalters, welche
s 8. Cap. betrachtet. Das 9. Cap. be-
en schwarzen Tod, Cap. 10 die Tanz-
ides auch nach den Arbeiten von He-
, lehrreich u. anziehend, jene ergän-
mentlich ist bei der ersten Krankheit
sung auf die mögliche miasmat. Ver-
ler Bubonenpest, bei der Tanzwuth auf
thropie der Alten beachtenswerth. Das
handelt vom Petechialtyphus, welcher
zeugniss des Mittelalters, eine autoch-
päische Sprossenform der oriental. Bu-
, eine selbstständige Rolle in den fol-
andemien Europas spielt, während
ien selbst als Symptome allgemeinerer,
ungszuständen der gesammten Blut-
bundene Krankheiten schon den Alten
annt waren. Das 12. Cap. betrachtet
ut. Er sei ein endem. Uebel der nor-
eküsten, namentlich der Ufer des bal-
Meeres, der Küsten von Friesland,
u. Dänemark, u. habe 1486 eine epi-
breitung über den grössten Theil des
ropa gewonnen. Das 13. Cap. stellt die
dar; sie sei ein autochthones Erzeug-
niss Europas, wenn auch andere Welttheile ana-
loge Krankheiten kennen; sei den Alten u. dem
frühern Mittelalter bekannt gewesen, am Ende
des 15. Jahrhund. habe sie, vorzüglich unter
Begünstigung der scorbut. Krankheitsconstitution,
jene bekannte Ausbreitung u. die bestimmte Form
überkommen, unter der sie seit jener Zeit sich
darstellt; mit Recht wird noch darauf aufmerk-
sam gemacht, dass die Zeit der sich ausbreiten-
den scorbut. Krankheitsconstitution u. des ersten
Erscheinens der Syphilis als selbstständige u.
eigenthümliche Krankheitsform, zugleich den
Schluss des Mittelalters mache u. die Vorberei-
tungen zu einer neuen Entwickelungsepoche der
Völker Europas bereits begonnen hatten. An-
gehängt ist diesem Capitel ein Abdruck von dem
Briefe des Nicol. Scyllatius an Ambros.
Rosati, de morbo, qui nuper e Gallia defluxit
in alias nationes, u. ein Abdruck von dem italie-
nischen Gedichte des Georg. Summaripa de
qualitate et origine morbi gallici, beide aus Dome-
nico Thiene lettera sulla storia de' mali venerei,
Venez. 1823, einem in Deutschland wenig be-
kannt gewordenen Buche. Das 14. Cap. han-
delt vom englischen Schweisse, welcher als eine
den Uebergang vom Petechialtyphus zum Friesel-
fieber vermittelnde Epidemie geschildert wird.
Angehängt ist der Abdruck eines Briefes des Oc-
tavianus Odoricus an seinen Lehrer Nicol.
Leonicenus vom April 1523. Das 15. Capitel
handelt von den typhösen Pneumonien, welche,
wie Angina maligna, Croup, Keuchhusten u.
Scharlach, besonders im 16. Jahrhund. bedeutende
Epidemien machten; der Vf. betrachtet sie als erst
nach dem Untergange der Bubonenpest entstan-
dene Nachkömmlinge dieser Krankheit, welche
sich, der Krankheitsconstitution des Mittelalters
gemäss, vorzugsweise in den Respirationsorganen
zeigen mussten. Das 16. Cap. enthält die Betrach-
tung des Garotillo, eine oft mit dem Scharlach
als identisch, vom Vf. aber als verschieden da-
von angesehene Krankheit der Luftwege des
Halses, eine Angina maligna, welche älter ist
als Scharlach, einen andern Verlauf u. andere
Nachkrankheiten hat u. oft mit gutartigem Schar-
lach gleichzeitig erschienen ist. Das 17. Cap.
handelt vom Croup; das 18. Cap. vom Scharlach.
Die eigenthümlichen erysipelatösen Krankheits-
formen der frühern Zeit u. die allmälig immer
mehr zu selbstständiger Ausbildung gelangten
Halsübel seien endlich zu Ende des 16. u. An-
fang des 17. Jahrhund. (1610, 1619) zu dem
Scharlach zusammengetreten. Ein Verzeichniss
ärztlicher im Buche citirter Schriften, alphabe-
tisch geordnet, macht den Beschluss.

Ueberall leuchtet in der Schrift ein redlicher,
keine Mühe scheuender Forschungsgeist hervor,
u. es ist zu wünschen, dass die Erscheinung des
versprochenen zweiten Theiles zwar vom Vf. auf
keine Weise beeilt, aber doch im Sinne dieses
ersten gefördert werden möchte Denn bei Unter-

Digitized by Google

suchungen dieser Art kommt eben sowohl die grosse, ja unerschöpfliche Menge der noch rückständigen möglichen, als noch insbesondere die Schwierigkeit in Betracht, welche jede einzelne mit sich führt u. die bedeutender sind, als bei blos literarischen Arbeiten. Die Menge ärztlicher u. nichtärztlicher Thatsachen u. Urtheile sollen aufgebracht, geprüft, zu einem Ganzen verarbeitet werden, u. dieses Ganze selbst soll eine eigenthümliche Färbung, eine lebendige Form erhalten, die ihm ohne lebendige Phantasie nicht gegeben werden kann, während eben diese Phantasie sich ihrerseits wieder streng den histor. Ergebnissen unterzuordnen hat. Wie leicht ist da die Vernachlässigung des Einzelnen, wie leicht die Selbsttäuschung in Erforschung des vieldeutigen, von jeder Seite eine neue Ansicht bietenden Stoffes! Der Vf., welchem auch die Sprache in guter Handhabung zu Gebote steht, hat sich redlich u. mit unzweifelhaftem Erfolge bemüht, den eben geschilderten Klippen auszuweichen, u. Ref. kann nicht anders, als der historischen Pathologie alles Glück zu einem so tüchtigen Bearbeiter zu wünschen. *Choulant.*

35. *Geschichte der Lustseuche.* Erster Theil. *Die Lustseuche im Alterthume*, dargestellt von *Dr.* Julius Rosenbaum, prakt. Arzte u. Wundarzte, Privatdocenten an der vereinigten Friedrichs-Universität Halle - Wittenberg u. s. w. (Auch unter dem Titel: *Die Lustseuche im Alterthume*, für Aerzte u. Alterthumsforscher dargestellt von u. s. w.) Halle, bei J. F. Lippert. Druck von W. Plötz in Halle, 1839. XVI u. 464 S. gr. 8. — Kaum hat irgend eine andre Krankheit eine so zahlreiche historische Literatur aufzuzeigen, als die Syphilis, u. keine ist doch ihrer Entstehung nach auch gegenwärtig noch in so tiefes Dunkel gehüllt. Es ist daher kein kleines Unternehmen, die Geschichte dieser Krankheit nach den uns zugängigen Quellen aufs Neue zu schreiben. Der Vf. spricht seine Ansicht über die Entstehung der Lustseuche schon in der Vorrede aus; er glaubt, dass dieselbe schon vor dem 15. Jahrhund. vorhanden gewesen sei, in dieser Zeit aber ihren furchtbaren Charakter durch den damaligen exanthematisch - typhösen Genius epidemicus überkommen habe, der im Süden Europas durch Petechialfieber, im Norden durch den englischen Schweiss sich zu erkennen gab, u. dass sie daher eine unter epidemischen Einfluss stehende Krankheit gewesen sei. Seine langjährigen Forschungen hierüber hat er in dem gegenwärtigen Werke niedergelegt, damit der Leser nicht blos an die Resultate sich zu halten habe, sondern den Forschungen selbst nachgehen könne. Dadurch entschuldigt sich auch die etwas grosse Ausführlichkeit des Werkes. In dem vorliegenden Bande ist blos das Alterthum berücksichtigt, u. diess um so umständlicher, je weniger dieses bisher mehr als theilweise zu diesem Zwecke durchforscht worden ist. Daher ist dieser Band auch der Aufmerksamkeit der [...]thumsforscher u. Philologen vorzugsweise [...]pfehlen, da der Vf. nicht selten sich als [...] versucht hat. Eine Aufzählung der Quellen[...]lungen mit genauer Titelangabe u. Charakt[...] geht S. 7—13 voraus, u. Ref. findet zu [...] ihm in den Prolegomenen zu seiner Ausg[...] Fracastorii Syphilis (Lips. 1830. 16.) ge[...] Zusammenstellung derselben hier nur zu[...]zugefügt: John Armstrong a syno[...] the history and cure of the venereal disease[...] 1837. 8., von der es doch kaum wah[...]lich ist, dass sie in die Reihe dieser S[...]gen gehöre, u.: Chr. Godofr. Grune[...]legium scriptorum de morbo gallico, Spec[...] Jenae, 1799—1802. 4., vierzehn Pr[...] die nie in den Buchhandel gekommen sin[...] auf folgen die geschichtlichen Schriften [...] Syphilis, ebenfalls sehr ausführlich [...]phisch charakterisirt; auch giebt hier der[...] eingedruckten Aufsätze neben den beso[...]schienenen Schriften in derselben Rei[...] nicht gut ist. Ref. hat hier zu seinem in[...]geführten Prolegomenen gegebenen Verz[...] Einiges nachzutragen gefunden. Sodann[...] Uebersicht der im Laufe der Zeit auf[...] Meinungen über das Alter u. die Entsteh[...] Lustseuche. Diese Meinungen theilen sich[...] Hauptclassen, von welchen die eine di[...]heit als alt, die andre als neu ansieht[...]gen, welche die Krankheit für alt hielte[...]ten, dass sie früher mit dem Aussatze [...]selt u. zusammengeworfen worden sei, [...]ten sie ihrer Grundlage nach als alt, [...]scheinung u. Ausbildung nach als neu [...]len; sie leiteten sie theils vom Auss[...] von den Yaws u. Pians, theils vom D[...] von dem persischen Feuer her, u. sahen [...]terland bald Afrika, bald Ostindien, ba[...] an, indem theils Marranen, theils Zigeun[...] die im II. christl. Jahrhunderte in Dacie[...]nirten römischen Soldaten als die übert[...] Personen galten. Diejenigen, welche di[...]heit für neu hielten, leiteten dieselbe [...] astralischen Conjunctionen, theils von [...]schwemmungen, Hungersnoth u. andere[...]täten, theils von Vergiftung der Brun[...] Weines, des Mehles, theils vom Gen[...] Menschenfleisch, theils vom Beischlafe [...]sätzigen, mit Thieren, u. endlich von [...] Amerika endemisch herrschenden Uebel[...] Art her. Der Vf. macht die einzelnen V[...]ger dieser Ansichten namhaft. Nachdem [...] sich über die Quellen erklärt hat, aus [...] er seine Darstellung schöpfte, geht er z[...]ben selbst über u. beginnt mit dem Ve[...] Wir können ihm hier nicht folgen u. he[...] die Meinung heraus, dass das analog [...] Menstrualblute auch für unrein gehalt[...] welches bei der Defloration fliesst, Gel[...] gegeben habe, die Bräute durch Priester,

Digitized by Google

lurch Götzenbilder entjungfern zu lassen, s aus den den Tempeln geschenkten Sclai die Hierodulen u. aus diesen die Freudenen hervorgegangen seien. S. 59, wo der der Venus Erycina erwähnt wird, (an deelle heut zu Tage die heilige Rosalia auf lonte Pellegrino bei Palermo getreten ist), twas ausgelassen sein. Hierauf über *Linu. Phallusdienst.* Manches in demselben uf eine frühe Bekanntschaft mit Krankhei- männl. Genitalien bezogen, namentlich apusdienst u. die als Votivbilder angese-Phalli. *Plage des Baal Peor* zu Mos. IV, le von den Moabiterinnen den Israeliten eilte Plage sei eine Krankheit der Genigewesen; vergl. Sickler diss. exhibens ad historiam luis venereae additamentum. 97. 8. Bordelle u. Lustdirnen habe man rthume bei den Orientalen nicht dem Naber der Sache nach gehabt, da die Tem-Stelle einnahmen; bei den Griechen habe ie zuerst eingeführt, zu den Römern e zeitig schon gekommen. Hierauf han-r Vf. ausführlich über Päderastie u. die iten in Folge dieses Lasters; es sind be-Krankheiten des Afters (Fici, Mariscae), ch secundäre Affectionen des Mundes u. wie Heiserkeit der Stimme u. übelrie-Athem. Ausführlich wird sodann von besprochenen νοῦσος ϑήλεια der Scythen it u. dieselbe auf Päderastie bezogen, u. andere Arten widernatürlicher Unzucht Alten betrachtet, wo der Vf. an For-Antonius Panormita (Coburgi 1824. 8.) bach's Glossarium eroticum (Stuttgard) gute Vorgänger hatte. Die Mentagra nius veranlasst den Vf. zu einer umen etymolog. Untersuchung über die Be-dieses Wortes u. des griechischen Lielches von λείχειν, unzüchtig lecken, st wird; ebenso beschäftigt ihn S. 286 der Horazische Morbus Campanus sat. 5), der für Hauttuberkel gehalten Nachdem diese verschiedenen Arten der als begünstigende Momente durchgeganlen sind, betrachtet der Vf. das *Klima* ähnliches Moment (indem die Hitze der Länder die krankhaften Affectionen der n begünstige) u. sodann den *Genius epi-*, wo auch die Thucydideische Pest bei wird. — Sodann kommt der Vf. zu lüssen, welche die Entstehung von Krankier Genitalien hindern, wie Reinlichkeit iung auf die Genitalien, Depilation, Beng, Bäder u. Waschungen. — Der dritte t handelt von dem Verhältnisse der n den Krankheiten der Genitalien. Hier lie Bemerkung, dass wegen Schamhafler mit diesen Uebeln Behafteten u. weabschreckenden Behandlung, welche die gegen solche Localübel anzuwenden pflegten, Vieles nicht zu ihrer Kenntniss gelangt sei, was von syphilitischen Uebeln wirklich vorhanden war. Hierauf werden die Localübel der Genitalien einzeln in der Art durchgegangen, dass die bei den Aerzten des Alterthums vorkommenden Stellen über dieselben unter jedem zusammengestellt werden, so der Tripper bei Männern u. Frauen, Geschwüre u. Carunkeln in der Harnröhre nebst Hodenentzündung, Geschwüre der Genitalien (Phthinas, Anthrax, Eschara, Robigo, Cancer), Geschwüre des Afters, Bubonen, Exantheme an den Genitalien nebst den Condylomen an diesen u. am After, Excrescenzen an den Genitalien (Thymion, Sycos, Acrochordon, Formica). — So gelangt der Vf. zu dem Endresultate, dass die Lustseuche in der That im Alterthume vorhanden gewesen sei, sowohl ihrer primären, als ihrer secundären Erscheinungen nach, wobei uns denn doch hinsichtlich der letzteren die Halsübel u. Knochenkrankheiten nicht gehörig erwiesen zu sein scheinen. Und darin liegt, wie uns dünkt, die eigentliche Streitfrage über das Alter der Lustseuche u. die Lösung derselben, denn wenn gleich durchaus nicht geläugnet werden kann, dass die *primären* Symptome der Syphilis bereits im Alterthume bekannt waren u. mehrere den *secundären* Syphilisformen ähnliche Erscheinungen sich in der Symptomengruppe des Aussatzes fanden, so besteht denn doch eben die Neuheit der im letzten Jahrzehende des 15. Jahrhunderts entstandenen Syphilis darin, dass die bekannten primären Symptome jetzt mit den secundären eine eigne Reihefolge der Erscheinungen ausmachten, in ein ursächliches Verhältniss zu einander traten u. so in der That eine *neue Krankheit* bildeten, zu welcher die Elemente bereits sämmtlich u. längst vorhanden waren. — Die Fortsetzung des Werkes unseres Vf., welche nun zunächst die Zeiten der Völkerwanderung u. das Mittelalter umfassen muss, wird uns hierüber die nöthigen Aufschlüsse zu gewähren haben, u. zu wünschen ist, dass der Vf. nicht zu lange mit derselben zögere. *Choulant.*

36. *Versuch einer Geschichte der Geburtshülfe;* von Ed. Casp. Jac. von Siebold, der Philosophie, Medicin u. Chirurgie Doctor, Ritter des Kurfürstl. Hess. Ordens vom goldenen Löwen, öffentl. ordentl. Prof. der Medicin u. Geburtshülfe zu Göttingen, Director der Entbindungsanstalt u. Hebammenlehrer daselbst u. s. w. Erster Band. Berlin 1839. Verlag von Theod. Chr. Fr. Enslin. XVI u. 368 S. 8. — Vierzig Jahre sind verflossen, seit des Vf. Vorgänger im Amte eine ausführliche Geschichte der Geburtshülfe (Friedr. Benjam. Osiander's Lehrbuch der Entbindungskunst. 1. Theil. Litterär. u. pragmat. Geschichte dieser Kunst. Göttingen 1799. 8.) verfasste, während vorher nur die unbedeutenderen Versuche dieser Art von Friedr. Knolle (1773), Alphons Leroy (1776), Pierre Sue (1779) u. Joseph Weydlich (1797) gemacht worden

Digitized by Google

u. Schweighäuser's tablettes chronolog. de la médecine puerpérale, Strasbourg 1806. 8. als brauchbares Hülfsmittel gefolgt waren. Es kann daher nur als ein sehr angemessenes Beginnen betrachtet werden, wenn der Vf. seine Stellung in Göttingen dazu benutzt, aufs Neue die Geschichte seines Faches nach den Quellen zu bearbeiten, da die Hülfsmittel dazu an keinem andern Orte ihm so vollständig geboten werden können, zugleich aber die umfassende theoret. u. prakt. Kenntniss des Faches dazu gehört, wie sie eben nur dem Vorsteher einer Entbindungsanstalt u. dem akadem. Lehrer der Geburtshülfe inwohnen kann. Von jedem Andern könnte die Beurtheilung der Vorzeit nicht anders als einseitig ausfallen. Es ist aber die Geschichte der Geburtshülfe schon darum nicht leicht, weil das Fach sich erst spät als gesondert ausschied u. weil Vieles dabei berücksichtigt werden muss, was nicht der wissenschaftlichen Medicin, sondern dem Gebrauche u. dem innersten Volksleben angehört. Der hier gemachte Versuch kann jedenfalls als ein sehr gelungener angesehen werden u. Alles in demselben beurkundet den grossen Fleiss, mit welchem der Vf. an die Quellen selbst sich gewendet hat, die ihm die Göttinger Bibliothek, namentlich in so grosser u. verhältnissmässig leichtzugänglicher Fülle, darbot. Bei dieser Bearbeitung ist doch nirgend der Ueberblick des Ganzen vergessen oder die Charakteristik einzelner Zeiträume versäumt, im Gegentheile bilden diese allgemeineren Ueberblicke einen der vorzüglichsten, an die allgemeine Geschichte sich anschliessenden Theile des Buches. Die beigefügte Bibliographie ist sehr genau u. besonders dadurch schätzbar, dass die vom Vf. selbst benutzten Bücher besonders bezeichnet sind. Der Vf. theilt die Geschichte der Geburtshülfe in neun Zeiträume, von denen drei der alten, vier der mittlern, zwei der neuen Geschichte angehören; es sind folgende: 1) Von den ältesten Zeiten bis Hippokrates oder bis zu Ende des fünften vorchristlichen Jahrhunderts. 2) Von Hippokrates bis nach Galen oder bis zu Anfang des dritten nachchristlichen Jahrhunderts. 3) Von da bis zu der arabischen Medicin oder bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts. 4) Die arabische Medicin. 5) Die Arabisten bis zum Erscheinen des ersten gedruckten Buches über Geburtshülfe (1513) durch Eucharius Röslin. 6) Von da bis zur Wiederherstellung der Wendung auf die Füsse (1561) durch Pierre Franco. 7) Von da bis zur ersten wissenschaftlichen Bearbeitung der Geburtshülfe durch Heinrich von Deventer u. der Erfindung der unschädlichen Kopfzange oder bis zu Ende des 17. Jahrhunderts. 8) Von da bis zur Umgestaltung der Geburtshülfe (1791) durch Lucas Boer. 9) Von da bis auf unsere Zeit. Ref. freut sich, die von ihm bereits im J. 1822 (Tafeln zur Geschichte der Medicin S. 25) vorgeschlagenen Epochen von Deventer u. Boer hier von dem sachkun Vf. wirklich ausgeführt zu finden. Ca Broussais in seiner französischen Bearbe jener Tafeln, unter dem Titel: Atlas histo et bibliographique de la médecine (Paris f.) hat folgende Epochen: 1) Bis Hippo tes. 2) Bis Moschion im Anfange des z christl. Jahrhunderts. 3) Bis Guille (1598). 4) Bis Smellie (1752). Bis Ba locque (1781); von da bis auf die n Zeit. Osiander theilt die Geschichte d burtshülfe in 3 grosse Perioden, von den erste bis auf Eucharius Röslin, die bis auf Palfyn, die dritte bis auf seine ging; Perioden, die zwar zweckmässig, a gross sind. — Der vorliegende erste B Siebold'schen Werkes umfasst die fün Zeiträume u. geht demnach bis zum E 15. Jahrhunderts, Röslin ist in demselb nicht erwähnt. Die Sprache ist rein u. a sen, nur bei den Arabisten hat sich der weilen zu Aeusserungen hinreissen lasse mit dem würdig gehaltenen Tone des Gan niger übereinstimmen. Die Correctheit de kes, bei literar. Werken etwas so Wese ist vorzüglich, nur S. 8 lies Smellie, *μαιευοντῶν*, S. 231, Z. 6 von unten li Frob. 1535, 1538. Ausser dem geh Aufsatze von Böttiger „Ilithyia oder d in dessen kleinen Schriften Bd. 1. S. 61 dessen Aufsatz über die Geburtshülfe Alten (ebendas. Bd. 3. S. 1) zu beach früher in Faust's gutem Rath an die F schien, a. a. O. aber mit bisher ungedru merkungen bereichert. In demselben der bekannten Fabel von der Agnodike u. namentlich dass sie nicht eigentlich renden, sondern zu Frauen kam, die an teren Theilen litten; übrigens erklärt Bö die ganze Sage ebenso wie unser Vf. (S. eine Fabel. Wenn S. 112 für den schlec stand der ältesten Medicin in Rom das des Plinius u. des Cato angeführt hätte für den Unkundigen doch auch werden sollen, wie wenig Werth ger beiden Zeugnisse haben. Plinius st überall (u. namentlich B. 29) als den sten Feind aller wissenschaftlichen Medi u. wie wenig er von derselben auch Begriff hatte, zeigt er selbst am besten d Arzeneien, die er empfiehlt, u. die Arznei gen, von denen er erzählt; es ist seine medica nichts als eine Sammlung von Q berei, Unsinn u. Aberglauben; sein Urth demnach über die Aerzte, selbst der d Zeit gar nichts entscheiden. Cato, ein fleischter Römer u. ausser Rom nichts zu vermögend (daher er auch dem Selbstmord als das zu Grunde ging, was er für die würdige Existenz von Rom hielt), war d sagteste Feind aller Künste, die von Gr

Digitized by Google

men, daher auch der griechischen Medi- für curirte er selbst nach einem alten Re- the, Alles mit Kohl u. mit Besprechun- das Plinianische „non rem damnabant sed heisst doch in diesem Munde nichts An- ils: sie verwarfen nicht die (empirischen) n, sondern die ärztliche Kunst; die em- cksalberei mit Arzneien ohne medicin. se nennt Plinius a. a. O. rem utilissi- – Die Erfindung der Mutterspiegel, wel- r Vf. bei Gelegenheit des von Paulus Ae- angegebenen διοπτρον berührt (S. 238), falls sehr alt u. das unter den Pompeja- Broncen zu Neapel befindliche Instru- elches von Nichtkennern für eine Ge- ge ausgegeben wurde, ist nichts Andres Dilatatorium oder ehemals sogenanntes n uteri, wie sich Ref. durch eigne An- überzeugt hat, vergl. auch Carus's n zur Naturwissenschaft u. Heilkunde 1829. 8.) S. 126, wo auch eine unge- bildung desselben befindlich ist. — Von ymen Introductio anatomica (S. 200) eine Ausgabe, die Jo. Steph. Ber- ler die dritte Ausgabe besorgte, nicht hat, nämlich Hamburgi 1616. 4., ed. Lauremberg, excudeb. Paul. Lau- hat auch eine lateinische Uebersetzung, die von 1618 u. 1744. — Die S. 306 e Physica der Aebtissin Hildegardis ist ahrscheinlich nicht von ihr, da weder In- Form dafür sprechen, auch in ihren riefen (Colon. 1566. 4.) nichts davon erwähnt wird; dennoch ist die Authentici at der Physica neuerdings wieder vertheidigt worden von F. A. Reuss (de libris physicis S. Hildegardis commentatio histor. medica. Wirceburgi 1835. 8.), ohne wenigstens Ref. zu überzeugen. — Bei Trotula fehlt S. 318 die Ausgabe Argentorati, ap. J. Schottum 1544. Fol., im sogenannten Experimentarius medicinae von Georg Kraut. — Joh. Platearius ist zu spät angesetzt, er gehört sicher ins eilfte Jahrhundert, vergl. die ausführliche Untersuchung über die Aerzte dieses Namens in meinem historisch-literarischen Jahrbuche für die deutsche Medicin, 1. Jahrgang S. 96 folg. — Die Schrift des Benivieni findet sich nicht, wie S. 355 angegeben wird, an der Ausgabe des Celsus, Paris 1529. Fol., sondern an dieser ist blos die Ed. princeps des Scribonius Largus; vielleicht ist sie in irgend einem Exemplare nur zufällig angebunden. — Ein Namenregister beschliesst diesen Band; es ist sehr vollständig u. genau, hat aber bei manchem Namen zu viel Seitenzahlen, ohne die wichtige besonders zu bezeichnen, was das Aufsuchen erschwert; bei der Entfernung des Vf. vom Druckorte mag es eine Hand gefertigt haben, die wohl sorgfältig genug zu Werke gegangen ist, aber die eigentliche Redaction eines Registers nicht verstanden hat. — Von dem Werke selbst scheiden wir nunmehr mit der grössten Achtung für den Vf., u. wünschen ihm Musse, die angefangene, mühevolle u. bedeutende Arbeit glücklich zu vollenden.

Choulant.

C. Miscellen.

Berichtigung.

Dr. Pauli aus Landau sagt gelegenheitlich sion der Stromeyer'schen Schrift über rthopädik in dem so eben erschienenen 12. Heft Bandes dieser Jahrbücher S. 352 unter An- s ich bei Veranlassung einer in der ärztl. Versammlung deutscher Naturforscher u. Freiburg zwischen Herrn *Dr.* Stöss aus u. mir statt gefundenen Discussion über eidung der Achillessehne beim Klumpfusse ration hartnäckig u. wiederholt verworfen ur Berichtigung dieser Angabe sehe ich mich bst, Folgendes zu erwiedern: Nach Vor- ter von Herrn *Dr.* Stöss ausgedachten Ma- Behandlung des Klumpfusses nach vorgenom- otomie u. der Gypsabgüsse von einem damit Pferdefusse nahm ich Veranlassung zu bemer- s 1) mir in allen zu meiner Behandlung ge- Fällen von Klump- u. Pferdefüssen, deren als 100 beträgt, vom 1. bis zum 20. Lebens- ich geworden sei, eine vollkommene Heilung ormitäten mittels der gewöhnlichen Behand- ide, also ohne Tenotomie, wenn gleich in eit, herbeizuführen; u. wie ich 2) auf den Grund meiner Erfahrungen die Ansicht gewonnen habe, dass der sich der Behandlung entgegensetzende Widerstand der contrahirten Muskeln, Sehnen u. Bänder bei dem acquirirten Varus, so wie bei dem Pes equinus aus Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, bei weitem nicht so bedeutend sei, als beim genuinen oder angeborenen u. länger bestandenen Klumpfusse, weswegen es mir oft möglich geworden sei, durch die gewöhnliche Behandlung eine Herstellung in nicht zu veralteten u. weniger schlimmen Fällen auch in verhältnissmässig kurzer Zeit, z. B. beim Pes equinus, der im Allgemeinen am leichtesten heilbar sei, in 4—8 Monaten zu bewirken; dasselbe Resultat habe indessen auch beim angeborenen Klumpfusse in den ersten Lebensjahren erzielt werden können. Gestützt nun auf diese Thatsachen sprach ich die Ansicht aus, dass man die Tenotomie in solchen Fällen nicht brauche, u. dass sie überhaupt auf schlimmere Fälle u. ältere Individuen beschränkt werden dürfte; nie aber war meine Absicht, dieses operative Verfahren *absolut* zu verwerfen. Hr. *Dr.* Pauli spricht sich in demselben Sinne aus, wenn er in seiner Abhandlung über den grauen Staar u. die Verkrümmungen S. 358, da, wo er von den Indicationen zum Sehnenschnitt handelt, wörtlich sagt: „Nachdem ich nun über die Heilung der Sehnenwunden gesprochen, ergiebt sich eine andre

Digitized by Google

nicht minder erhebliche Frage, nämlich wie weit die Verkrümmung gediehen sein müsse, um zum Sehnenschnitt berechtigt zu sein? Ein operatives Eingreifen ist immer höher anzuschlagen, als die unblutige Heilung mit entsprechenden Maschinen u. Bandagen; nicht sowohl deshalb, weil bei letzteren dem Kranken kein Wundschmerz verursacht wird, ein Umstand, der an u. für sich wenig in die Wagschale fallen würde, als vielmehr weil beim Schnitte dem Menschen zur freien, ungehinderten Bewegung ein wesentlicher Theil verletzt u. alsdann, wenn auch nicht gerade gelähmt, doch einige Zeit wesentlich geschwächt wird. Es bleibt daher Pflicht eines jeden gewissenhaften Wundarztes, den Sehnenschnitt nur unter folgenden Verhältnissen zur Ausübung zu bringen: 1) Wenn bereits geraume Zeit die Orthopädie nach allen Richtungen fruchtlos versucht worden ist, u. dabei die angeborene oder erst später erworbene Verkrümmung, weit entfernt, sich zur Besserung zu neigen, sich im Gegentheil noch verschlimmert hat. 2) Wenn das verkrümmte Glied sich durch mechanische Gewalt kaum aus seiner abnormen Richtung bringen lässt, sei es nun, dass die Missbildung schon so lange besteht, oder so beträchtlich ist, dass nur des Wundarztes geübte Sinne zu erkennen im Stande sind, dass man es hier mit keiner wahren Anchylose, sondern immer nur mit einer krankhaften Verdickung, Verkürzung u. Rigidität der Sehnen zu thun habe; denn nur eigentlich eine solche anomale Contraction fordert zum Sehnenschnitt auf u. s. w."

Da ich, wie schon bemerkt, alle Ursache hatte, mit den Resultaten der bisherigen Behandlung der fraglichen Deformitäten zufrieden zu sein, so konnte ich um so mehr mit Ruhe der weitern günstigen Entwickelung der Geschichte der Tenotomie entgegensehn. Schliesslich erhält meine Berichtigung dadurch noch einen weitern Beleg, dass ich die Tenotomie bereits bei 37 grösstentheils sehr bedeutenden Klump- u. Pferdefüssen im Alter bis zu 29 Jahren ausgeführt u. bei 2 Individuen mit Contracturen des Kniegelenks die Sehnen der Muskeln des Biceps, Semitendinosus u. Semimembranosus durchschnitten habe.

Cannstadt, den 7. Decbr. 1839.

Med. Dr. J. Heine.

Dem ärztlichen Publicum zur Nachricht.

Vor zwei Jahren übergab ich der Redaction der Annales d'Hygiène publique et de Médecine légale in Paris eine Abhandlung über den Missbrauch geistiger Getränke in medicinisch-polizeilicher u. gerichtlicher Beziehung in deutscher Sprache. Die Redaction liess diese Abhandlung ins Französische übersetzen u. nahm sie so in ihre Annalen auf. Dieselbe erschien aber ausserdem in besonderem Abdruck bei J. B. Baillière in Paris ohne mein Wissen. Obwohl nun diese Arbeit von der Redaction der Annalen einen Preis erhielt, so wollte ich sie doch dem deutschen ärztlichen Publicum nicht so fragmentarisch, wie sie war, übergeben. Ich bearbeitete daher den Gegenstand aufs Neue nach einem viel erweiterten u. veränderten Plane, indem ich namentlich die Pathologie der Trunkenheit nach allen Beziehungen sorgfältig abgehandelt dem medicinisch-polizeilichen u. gerichtlichen Theil vorausschickte, die Therapie ausführlich angab, die Verschiedenheiten in der Wirkung der verschiedenen geistigen Getränke näher aus einander setzte, das Capitel von den Ursachen der Trunkenheit revidirte u. selbst das die medicinische Polizei u. gerichtliche Medicin Angehende vielfach vermehrte, verbesserte u. zum Theil wesentlich abänderte. So ist ein neues, den Gegenstand ganz umfassendes Buch entstanden u. in der G. Lauppschen Buchhandlung unter dem Titel: „Der Missbrauch geistiger Getränke in pathologischer, therapeutischer, medicinisch-polizeilicher u. gerichtlicher Hinsicht untersucht von *Dr.* Carl Rösch" erschienen sen ist aber auch die in Paris erschienene fra Abhandlung von den Herausgebern der „Anal Staatsarzneikunde. Berlin bei Rubach" ins zurückübersetzt u. nicht nur in die genann lekten aufgenommen, sondern auch als besond druck ausgegeben worden, u. diess Alles, mir, dem Verfasser, ein Wort gesagt wurde schon die französische Uebersetzung viele Sin druck durchaus entstellende Fehler, so ist d viel mehr der Fall in der vor mir liegenden setzung, so dass ich dieselbe als meine Ar anerkenne. Ich warne daher das Publicum Ankauf dieser ohne u. wider meinen Willen lichten fragmentarischen u. schlecht übers handlung, u. erlaube mir dagegen, dasselbe bei Laupp in Tübingen erschienenes Werk hinzuweisen. Gelegentlich verbesser einen bedeutenden Druckfehler in diesem W heisst nämlich darin, Preussen nehme j Steuer vom Branntwein 51 Millionen Thaler 5 Millionen.

Schwenningen, den 1. Dec. 1839.

Dr. Carl R

Mittheilungen aus dem Archive der G correspond. Aerzte zu St. Petersburg. (Fo

Das Oleum Crotonis tiglii in mehreren F Nutzen angewendet, von *Dr.* Isenbeck. len von chron. Rheumatismus leistete dassel reibungen gute Dienste, so wie auch be Rheumatismen, nachdem zuvor Blutentzieh nerlich Nitrum mit Tart. stib. verordnet w ren. — In einer Prosopalgia Fothergilli, die in unbestimmten Perioden wiederkehrte u. ken 8 — 10mal täglich befiel u. durch das sine narcotino nur gelindert wurde, bewi croton. vollkommene Heilung. Bei einer ch entzündung brachte das Einreiben von 5 T croton. in die Nierengegend, u. das U Pusteln bedeutende Erleichterung. Bei e Mädchen war nach einer Erkältung der k nene Scharlachausschlag plötzlich verschwu ber mit Gefahr drohenden Zufällen dauert nach der einmaligen Einreibung von 5 Trop ton. in Brust u. Rücken trat nach 6 S Scharlach wieder hervor. — Bei einer chr dung der Luftröhre mit sehr starker Heiser nach der Anwendung von Blutegeln u. N Ol. croton. mit Ol. hyoscyami coct. in den gerieben, worauf die Heiserkeit bald v Hierbei bemerkte Vf., dass das Ol. croton. Verbindung gelinder wirkte u. später, abe Pusteln erschienen.

Vaccination einer Teleangiectasie; von ler. Vf. versuchte die Vaccination bei ein giectasie an der Stirne eines 8monatl. Kind er einen mit frischer Lymphe getränkten ba Faden durchzog, welcher unten etwas dick hinter dem Nadelöhre, um die Einstichspunk zu comprimiren u. Blutung zu verhüten. E sich blos zwei kleine Blutströpfchen am Ein stiche, welche aber aus Besorgniss, zugleich phe wegzuwischen, nicht abgetrocknet wurd ter diesen Blutkrusten bildeten sich nun unv Pocken aus. Nach 14 Tagen fiel der unberü bene Faden aus, welcher die Geschwulst v Grunde her nach auswärts durchschnitten hat kennarben waren nicht zu sehen, aber die T tasie war fast ganz verschwunden.

Chinin endermisch, *von demselben.* Falle rheumatischen Leidens, wo zuerst eine rheumatica u. nach deren Beseitigung ein T reux nachgeblieben war, blieb die innere A

Digitized by Google

: Mittel, zuletzt des Chinins erfolglos. Als [der leidenden Stelle 2 Gr. in eine frisch ge-]lase eingestreut worden waren, trat schnelle liche Heilung ein.

r *Entwickelungskrankheiten*, v. *Dr.* Weisse. ksichtigt hier nur die Krankheiten, welchen der Geschlechtsentwickelung zu Grunde liegt, ; welchen diese Zeit coincidirt. Sonderbar dass von solchen Krankheiten fast nur beim eschlechte die Rede ist u. kein Schriftsteller twickelungskrankheiten dieser Art bei heran- Knaben geschrieben hat. Auch dem Vf., einige tausend Knaben in dem Alter von 9 während seiner 17jähr. Praxis beobachtet hat, gar nicht dergleichen Krankheitsformen vor- s. welche er mit dem Namen: „Entwicke-kheiten" bezeichnen könnte. Nur eine einzi-form, welcher er schon sehr häufig bei Kna-12—15 J. begegnete, u. die allenfalls eine ervosa lenta genannt werden könnte, möchte her Eigenthümlichkeit wegen, zu den Entwik-nkheiten zählen. Sie stellte sich folgender-ar.

Auf diese Weise erkrankender Gymnasiast s Lazareth, weil er sich matt u. träge fühlt, petit, u. noch weniger Lust zum Lernen hat. ich ins Bett, isst u. trinkt fast gar nichts, nig Antheil an den Umgebungen, schläft sehr ibert gegen Abend ein wenig. Nachdem er Tage oder eine ganze Woche zugebracht, u. ger u. schwächer geworden, treten die Fie-rbationen gegen Abend immer deutlicher her-gen gegen Morgen nach. Es entwickelt sich dumpfer Kopfschmerz, welcher zuweilen durch Nasenbluten erleichtert wird. Nach einigen r stellt sich Diarrhöe ein, welche mit wenig rzen verbunden ist, den Kranken aber sehr ingt. Delirien zeigen sich nur selten u. dann von mussitirender Art. Der Puls schlägt 00mal in der Minute, ist klein, aber nicht ken, die Haut heiss u. trocken; der Urin r, bald röther, immer aber klar, u. nur dann in kleines Wölkchen zeigend. Der Kranke g u. wird böse, wenn man ihn aus seinem eckt. Die Krankh. dauert 4, 6 bis 8 Wochen. geschehen zuerst durch den Stuhl, dann Urin, u. zuletzt durch die Haut.

Heilmethode des Vf. bei dieser Krankheit, jetzt allemal den glücklichsten Erfolg hatte, le: Anfangs Aq. menth. pip. mit Pot. River. agen: Aq. foeniculi ℥iv, Extr. tarax. ʒj, r. ʒjj, Spir. nitr. dulc. ℈j. Alle St. 1 Ess-. Zeigt sich das Nasenbluten — einige Blut-Schläfe; stellt sich die Diarrhöe ein u. e wird schwächer, nervöser — statt der Aq. in leichtes Inf. valerian. (ʒj Rad. valer. auf), nebenbei aber von Zeit zu Zeit 1 bis 2 ffel Inf. laxat. vienn., worauf die Stuhlaus-mit sichtbarer Erleichterung des Kranken co-cremententieller werden. Sobald sich unter die-dlung die früher selten belegte, stets aber the Zunge, mit einem gastrischen Beleg leicht u. dabei feucht ist, zeigt sich bald auch ein im Urin. Erst wenn dieses erschienen, be-gt Vf. die Haut, verordnet dann Inf. rad. c. Spirit. Mind., oder nach Umständen Aq. c. Pot. River. u. lässt ein Seifenbad oder inl. Bad, zu welchem er 1 Pfund Ol. olivar. geben. Durch ein solches Bad, in welchem ke ¼ bis ½ Stunde sitzen mag, ist derselbe h so erquickt, dass er den andern Tag wie-a bittet. Zur Nachkur reicht Vf. anfänglich chin. frig. parat. in einem aromat. Wasser, n leichtes Dec. cort. chin. mit Liq. anod. m. Kranken schienen, sowohl in physischer, als in psychischer Hinsicht, wie vollständigere Menschen aus diesem Krankheitsprocesse hervorzugehen, u. das ist der Grund, weshalb Vf. geneigt ist, hier eine Entwickelungskrankheit zu sehen. Reich's dritte Stufe der Evolution möchte wohl die Zeit des Knabenalters sein, in welche die hier geschilderte Krankh. fällt. S. das Streckfieber u. dessen Behandlung von *Dr.* Gottfr. Christ. Reich. (Jahrbb. Bd. VIII. S. 230.) [*Hamburg. Zeitschr. Bd. X. Hft.* 3.]

(*Schmidt.*)

Medicinisch. hygieinische Bemerkungen über Seeexpeditionen nach den Polen. Von *Dr.* Keraudren. Die vorliegende Abhandlung scheint zunächst durch die von der französ. Regierung angeordnete Entdeckungsreise nach den Südpolregionen veranlasst worden zu sein. Der Gegenstand, den sie behandelt, hat für uns Deutsche allzu wenig praktisches Interesse, als dass es angemessen erscheinen könnte, den Inhalt der Abhandlung im Allgemeinen hier wiederzugeben. Ich hebe deshalb nur zwei Punkte, die der Vf. gelegentlich bespricht, hier hervor, die eine betrifft eine neuerlich in Gebrauch gekommene Art, Fleisch lange Zeit zu conserviren, die in Deutschland nicht bekannt zu sein scheint, die zweite den Scorbut. Jene *Methode, das Fleisch zu conserviren*, besteht im Wesentlichen darin, dass man es mit dem dazu gehörigen Gewürz in blechernen Büchsen verschliesst, den Deckel dieser Büchsen sorgfältig verlöthet u. sie sodann einige Zeit in siedendes Wasser eintaucht. Den Scorbut betreffend, hält K. für die hauptsächlichste Ursache dieser Krankh. die Einwirkung einer feuchten Atmosphäre auf den Körper, besonders bei gleichzeitig herrschender Kälte, u. beruft sich auf Péron, der aus den Berichten der Reisenden zu dem Resultate gelangte, dass allen darin aufgeführten Epidemien von Scorbut kürzere oder längere Zeit reichliche Regen, dichte Nebel, kurz eine feuchte Witterungsconstitution vorhergingen. Gram, Langeweile, vorgerücktes Alter, die Reconvalescenz von anderen Krankheiten, kurz Alles, was schwächend auf den Körper oder Geist wirkt, betrachtet K. als prädisponirende Ursachen des Scorbuts; bei Seefahrten kommen hierzu noch Entbehrung des Schlafs, körperliche Strapatzen, Stürme, lange Windstillen unter dem Aequator, Beschädigungen des Schiffs, Schiffbrüche, unglückliche Kämpfe u. alle Ereignisse, welche die Schiffsmannschaft in Traurigkeit u. Muthlosigkeit versetzen können. Bei feuchter Witterung, sagt er, ist man auf den Schiffen genöthigt, die Luken u. die Stückpforten zu verschliessen, kaum dringt etwas Licht in die Batterien ein, u. die vollkommenste Dunkelheit herrscht in den tieferen Räumen des Fahrzeugs. Dauert diess einige Tage an, so verdirbt die eingeschlossene Luft. Die Wandungen des Schiffs sind feucht, zuweilen bemerkt man am Holz Schimmel, bei alten Schiffen sogar Schwämme. In dieser Atmosphäre essen u. schlafen die Matrosen. Sind sie im Dienst auf dem Verdeck, so ist ihre Lage noch peinlicher; unablässig durchdringt sie die kalte Feuchtigkeit, ihre Haut schrumpft zusammen, es findet weder Transspiration, noch Exhalation statt. Auf der Oberfläche der Haut erscheinen primäre Symptome, an die sich sodann bedeutendere Störungen anreihen. Zuerst wird die Haut mit kleinen Erhabenheiten, kleinen Tuberkeln bedeckt, sie ist rauh u. uneben anzufühlen, wie die sogenannte Gänsehaut. Dieses Symptom geht gewöhnlich dem geschwollenen Zahnfleich vorher. An der Basis eines jeden dieser Tuberkel entwickelt sich in kurzer Zeit ein rosenfarbener Punkt, der dunkler u. zugleich ausgebreiteter wird u. auf diese Weise die scorbutischen Flecken bildet. Man erkennt ohne Mühe den innigen Zusammenhang zwischen diesen Flecken u. der andauernden Einwirkung der Kälte u. Feuchtigkeit auf die oberflächlichen Gefässe des Körpers. Ich zweifle nicht, dass die Flüssigkeiten, die sie ent-

Digitized by Google

halten, eine Veränderung erleiden, dass z. B. das Blut der Capillargefässe in seiner Mischung, in dem Aggregatzustande seiner Molecülen, kurz in seinem innersten Wesen eine Umstimmung erfährt, die sich sodann der ganzen Blutmasse mittheilt; denn obgleich die Chemie nichts Besonderes im Blute der Scorbutischen entdeckt hat, (dem Vf. konnten vermuthlich zur Zeit, als er diesen Aufsatz schrieb, die Ergebnisse der chem. Analyse, die Frémy vorgenommen hat u. deren James in seinem Aufsatze über die Veränderungen des Blutes im Scorbut erwähnt, noch nicht bekannt sein,) so sind doch ganz entschieden die physischen u. vitalen Eigenschaften desselben in dieser Krankheit nicht die nämlichen wie im gesunden Zustande. Von mangelhafter Ernährung u. Assimilation, die man neuerlich als die Ursache des Scorbuts angesehen hat, kann er nicht herrühren; dieser Einfluss wirkt nur allmälig auf den Körper ein; der Scorbut aber tritt schnell ein, u. häufig ist der Matrose sehr wohlbeleibt zu der Zeit, wo diese Krankheit sich entwickelt; die Abmagerung ist nur eine secundäre Erscheinung, die in der Anschwellung des Zahnfleisches, der Lockerheit der Zähne u. der dadurch veranlassten Unvollkommenheit des Kauens ihren Grund hat. [*Annal. d'Hygiène publiq. Nr.* 37. 1838.] (*V. A. Riecke.*)

Personal-Notizen.

Se. Majestät der König von Preussen haben geruht, dem wirklichen Staatsrathe u. Prof. Fischer v. Waldheim zu Moskau den St. Annen-Orden 1. Classe; — dem Regierungs- u. Geheimen Medicinalrathe *Dr.* Wegeler bei Gelegenheit der Feier seines Jubiläums, so wie dem Professor u. Secretair der Academie der Wissenschaften zu Stockholm, Freiherrn v. Berzelius, den rothen Adler-Orden 2. Classe mit Eichenlaub; — dem Geh. Ober-Medicinalrath *Dr.* Wurzer in Marburg den rothen Adler-Orden 3. Classe; — dem Königl. Hannov. Hofmedicus *Dr.* Brück zu Osnabrück; dem Director der Schlesischen Provinzial-Irren-Heilanstalt *Dr.* Martini zu Leubus, u. dem prakt. Arzte Hofrath *Dr.* Weigel zu Schmiedeberg den rothen Adler-Orden 4. Classe zu verleihen.

Dr. v. Ludwig, Leibarzt des Königs von Würtemberg, hat das Comthurkreuz des Ordens der Würtembergischen Krone, u.

Dr. Fricke, ältester Arzt am allgem. Krankenhause in Hamburg, den Schwedischen Wasa-Orden erhalten.

Der türkische Sultan hat dem Leibarzte des Fürsten Metternich, k. k. Rathe u. Feld-Stabsarzte *Dr.* Jäger, den ottomannischen Verdienst-Orden verliehen.

Dr. Schüller, Kreisphysikus zu Lüben, hat den Charakter als Hofrath erhalten.

Die ordentlichen Professoren der medicin. Facultät zu Marburg, *DD.* Bünger, Ullmann u. Wenderoth, sind zu Geheimen Medicinal-Räthen ernannt worden; so wie *Dr.* Fick, zeitheriger Prosector u. Privatdocent, zum ausserordentl. Professor der Medicin an dortiger Universität.

Aus Paris. Die durch Broussais's Tod erledigte Professur der allgem. Pathologie u. Therapie an der med. Facultät ist dem Professor der innern Heilkunde an derselben Facultät, Hrn. *Dr.* Andral, verliehen; u. Professor Trousseau zum Professor der Therapie u. Materia medica ernannt worden. — Das Generalconseil der Spitäler hat entschieden, dass die grossen Schröpfköpfe Junod's [s. Jahrbb. Bd. VI. S. 129 u. Bd. XXIII. S. 322] in allen Spitälern von Paris angeschafft u. in allen Fällen angewendet werden sollen, wo die Aerzte u. Wundärzte es für nöthig erachten.

Die bisherigen ausserordentl. Proff. Geh. Med.-Rath *Dr.* Casper u. *Dr.* Ehrenberg sind zu ordentl., u. der bisherige Privatdocent u. am Charitée-Krankenhause, *Dr.* Ideler, ordentl. Professor der medicin. Facultät Universität zu Berlin ernannt worden.

Der bisherige Kreisphysikus zu Neis *Dr.* Haxthausen, ist zum Medicinalrat ster u. Mitgliede des Medicinal-Collegiums Westphalen ernannt worden.

An die Stelle des zum Generaldirec sammten Medicinalwesens im Grossfürsten land ernannte Professor *Dr.* C. D. v. H ist *Dr.* Laur. H. Förnroth zum orden der Chirurgie u. Geburtshülfe an der Uni singfors erwählt worden.

Se. Majestät Wilhelm I., König lande, hat dem *Dr.* Nevermann zu Pla goldne Königl. Niederländ. Wissenschaft Medaille zugeschickt, welche auf der ein Brustbild des Königs mit dessen Namens der andern Seite im Lorbeerkranze folgend Inschrift trägt, welche in Uebersetzung „Dem gelehrten Manne J. F. W. Neve Plau in Mecklenburg für wissenschaftl. L der Medicin vom König 1839 gegeben."

Der prakt. Arzt u. Arzt am Augenk vereine zu Dresden, *Dr.* Joh. Heinr. Dresden, ist von der Société des scienc zu Brügge, von der Société de Médecine pen u. von der Société de Médecine u corresp. Mitgliede erwählt worden.

Der prakt. Arzt u. Privatdocent D baum zu Halle ist von der Gesellschaf u. Heilkunde zu Dresden, u. von der med der Gesellschaft für vaterländische Cultur zum Mitgliede aufgenommen worden.

Dem prakt. Arzte *Dr.* Lessing u von dem Magistrate zu Salzburg, wegen übernommenen Ehrenrettung des Parac *Ehren-Bürgerrecht* dieser Stadt ertheilt u. ausgefertigte Diplom von der Kaiserl. Os rung bestätigt worden. — Die Kaiserl. Carolin.-Academie der Naturforscher h zum ordentl., die Kaiserl. med. chirurg. A Petersburg, die med. Gesellschaft zu Ge Schlesische Gesellschaft für vaterländ. correspondirenden Mitgliede ernannt.

Die Kaiserl. Academie der Wissensch tersburg hat den Professor Schönlein corresp. Mitgliede erwählt.

Prof. *Dr.* Tribolet hat am 1. Oct Schlosse zu Bümplitz bei Bern eine ne Privat-Irren-Heilanstalt eröffnet.

Todesnachrichten.

Am 6. Juli starb zu Cassel der Medic Valentin, 72 J. alt.

Am 7. Juli starb zu Reval der dur medicin. Schriften bekannte *Dr.* Winkl eine Cigarre entzündeten sich, während er s seine Kleider.

Am 16. Aug. starb zu Dresden *Dr* Pienitz, K. S. Hofrath u. Ritter des Civi Ordens, prakt. Arzt, u. besonders als G hochgeachtet, im 66. Jahre.

Am 6. Septbr. starb zu Tübingen, er der hoffnungsvolle Arzt u. Privatdocent D Vf. der vor Kurzem erschienenen Schrift übe

Am 13. Octbr. starb in Freiburg de Anatomie, Hofrath *Dr.* Ant. Buchegger

Am 29. Octbr. starb zu Cassel der M *Dr.* Carl F. Neuber, 47 J. alt.

Am 14. Novbr. starb zu München der Medicin u. prakt. Arzt *Dr.* Gmeiner.

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

der

n- und ausländischen gesammten Medicin.

XXV. 1840. № 3.

uszüge aus sämmtlichen in- und ausländischen med. Journalen.

I. Pathologie, Therapie und medicinische Klinik.

Ueber Sympathien der Organe im krank-
ustande; von *Dr.* Weiglein in Grätz.
t das Wort Sympathie in der weitesten
g u. erkennt eine *allgemeine* u. eine *be-*
In jener stehen alle Organe als Theile
nismus zu einander, u. es ist allge-
mpathie, wenn zur heftigen Entzündung
s Fieber tritt, wenn durch bedeutenden
st die gesammte Reproduction leidet;
dere findet zwischen manchen Organen
ise statt, u. so entsteht z. B. durch
des Schlundes Erbrechen. — Zu den
gender Sympathie im kranken Zustande
alle die, von welchen sie im gesunden
abhängen (anatom. Verbindung durch
Gefässe; gleiche oder ähnliche Struc-
ction), u. die Natur der Krankheit, die
B. sympathisirt im Scharlach mit den
m Friesel mit dem Herzen. Im Allge-
ird die Sympathie des kranken Organs
igen erhöhet, so dass wir die meisten
endsten Erscheinungen im Gebiete der
zählen. — In Bezug auf den Grad
haften Sympathie ist der Unterschied
1) ob nur sympathische Symptome u.
weichungen der Functionen eintreten,
er idiopathischen Krankheit verschwin-
nach deren tödtlichem Ausgange selbst
m in dem sympathisch-afficirten Organe
rielle Veränderung nachweisen kann;
eine selbstständige Krankh. sich aus-
e selbst nach dem Verschwinden der
ihren Verlauf fortsetzen kann. — Beide
d nur graduell verschieden u. jene geht
um so leichter über, je intensiver oder
der Krankheitsprocess ist. Die secun-
tion ist oft, sowohl an sich, als wegen
igkeit des Organs, weit bedeutender,
imäre. Die Qualität der erstern corre-
gewöhnlich mit dem Charakter der letz-
e Nervensympathie ist vorzüglich in den
, wie überhaupt in sehr schmerzhaften
ten thätig. Wenn auch sympathische
ngen in der Reproduction zu Neurosen
en, so stehen sie doch unter dem Ner-
se, wie z. B. der blasse, reichliche Harn
ch bei dominirenden Gefässleiden spricht
sich das sympathische vorzüglich von dieser Seite aus. Dasselbe gilt bei Leiden der Reproduction. Indem die Sympathie im kranken Zustande ebenfalls von der Eigenthümlichkeit der verwandten Organe abhängt, so treten die secundären Störungen öfters in allen 3 Lebensverrichtungen ein, wenn auch das primäre Leiden sich als vorzügliche Abweichung einer Sphäre gestaltet. Sympathische Nervensymptome treten auch gern ein, wenn das primär afficirte Organ oder das Individuum sehr sensibel ist. — Die anatom.-physiolog. Momente bestimmen auch zum Theil, nach welchen Organen die Sympathie ihre Richtung nimmt. Die mitleidenden Organe sind, je nachdem eine Partie des verwandten afficirt ist, verschieden. Je heterogener daher die einzelnen Partien eines Organs nach ihrem Baue u. ihrer Function sind, um so reicher ist es an Sympathien. Bei grosser Ausdehnung desselben Organs tritt es selbst an verschiedenen, wenn auch homogenen Stellen in differente Beziehung zu den inneren Organen. — Auch die pathologische Sympathie erscheint als consensuell u. antagonistisch. Im erstern Falle herrscht in beiden oder allen ergriffenen Organen eine ähnliche Affection in Bezug auf Art u. Grad, u. sowohl die idiopathische, als symptomatische sinken u. steigen in demselben Grade. Diese Art Sympathie treffen wir vorzüglich bei nahen, in Continuität stehenden Organen. Gar nicht selten behält das secundäre Leiden auch den speciellen Charakter des primären bei; jedoch sind Erscheinungen von reinem u. allseitigem Consens der verwandten Organe weit seltener, als die, bei denen Consens u. Antagonismus zugleich statt finden. Nämlich wie Consens auf ähnlichen, so beruhet Antagonismus auf ungleichen Eigenschaften der Organe. Da aber diese Eigenschaften nie ganz identisch sind, so ist schon dieserhalb ein Antagonismus möglich. Derselbe bezieht sich ebenfalls entweder auf die Qualität oder Quantität beider Affectionen u. auf ihr Wechselverhältniss in Bezug auf Zu- u. Abnahme. Affectionen von ungleicher Qualität correspondiren in Hinsicht auf den Grad; die eine Affection sinkt u. steigt in gleichem Verhältnisse. Allein Affectionen, welche in dieser Qualität des Leidens übereinstimmen, weichen in

Digitized by Google

Bezug auf ihren Grad ab; ihre Zu- u. Abnahme steht im verkehrten Verhältnisse. Am auffallendsten treten diese Verhältnisse hervor 1) bei gleichnamigen oder sogenannten paarigen Organen; 2) bei Muskeln, deren Actionen von entgegengesetzter Wirkung sind; 3) bei sympathischen Leiden eines u. desselben weit verbreiteten Krankheitsprocesses; 4) bei Secretionen; 5) bei einer Affection, welche ursprünglich nur *ein* Gewebe eines Organs ergriffen hat; u. 6) bei Organen, welche einem Systeme angehören. — Der Antagonismus mässigt die Krankh. in dem primär afficirten Organe u. hindert die völlige Aufhebung seiner Function, die bei ausschliessendem Consens bald einträte. Man kann daher der Sympathie nachsagen, dass sie die Krankh. eben sowohl eindämme u. mässige, als fortpflanze u. erhöhe. Auf dem Gesetze des Antagonismus beruhen auch die Metastasen, wenn man diejenigen ausschliesst, welche nur das Krankheitsproduct, nicht aber den Process selbst auf andere Organe fortpflanzen. Wahre Metastasen u. antagonistische Affectionen sind nur dem Grade nach verschieden. Am häufigsten treten Metastasen solcher Processe ein, welche mehr die Umkleidung, als das Parenchym der Organe ergreifen u. sehr leicht unterdrückt werden. Die metastatische Affection ist sehr oft, der Qualität nach, der primären ähnlich u. bei nervösem Habitus trägt sie häufig den Charakter eines Nervenleidens, von welcher Art auch der primäre gewesen. Die durch Metastase entstandene Krankheit entscheidet sich gern durch Rückkehr der ursprünglichen Krankheitsform. — Den Metastasen gegenüber stehen die durch Consens entspringenden Krankheiten, u. dieselbe sympathische Affection entwickelt sich oft aus *einer* Quelle, bald durch Consens, bald durch Antagonismus. Die Sympathie zweier Organe tritt ferner im Verlaufe der Krankh., oder nur in gewissen Zeiträumen hervor. Die übrigen Umstände, nach denen sie in verschiedenen Individuen wechselt, sind im gesunden u. kranken Zustande fast dieselben; auch die äusseren Verhältnisse modificiren die Sympathie im gesunden u. kranken Zustande auf gleiche Weise. — Die Lehre von der Sympathie ist für die Diagnose u. Therapie von ungemeiner Wichtigkeit. Für die Diagnose ist der Werth der sympathischen Symptome je nach dem Organe, in dem der Herd eine selbstständige Krankheitsform ist, sehr verschieden. Die Organe stellen sich hier in 2 Reihen, deren eine alle die begreift, deren Organisations-Symptome sowohl, als functionelle den Sinnen mehr oder weniger offen liegen; die andre aber die verborgenen Eingeweide, deren Krankheiten wir hauptsächlich aus Störungen ihrer Functionen entnehmen. — Der wichtigste Repräsentant der ersten Reihe ist das Hautorgan. Zwar scheinen die sympathischen Symptome ganz überflüssig, da schon die idiopathischen die bestimmte Krankheitsform der Haut ausser Zweifel setzen; allein da das Hautorgan theils durch [...] schiedenheit seiner Function, theils durc[...] bedeutenden Umfang die ausgebreitetst[...] pathien eingeht, so sind Hautkrankhei[...] meistens auf diesem Wege entstanden. [...] pathie erklärt daher ihren ursprünglichen [...] menhang u. ihre Natur u. bildet die Grun[...] ner rationellen Behandlung. — Bei de[...] heiten innerer Organe trägt ihre vielseiti[...] pathie viel dazu bei, die Diagnose übe[...] Natur des Uebels zu erschweren, u. bl[...] weichungen der Functionen für aus[...] Krankheitsformen zu halten. Aus M[...] sicheren Criterien muss sich der Prakt[...] den allgemeinen Begriffen der Entzünd[...] Krampfes u. s. w. begnügen. Nur S[...] krankheiten nähern sich mehr der erst[...] wenn die krankhaften Secrete nach [...] Tage kommen. — Während die Sym[...] die Diagnose erschwert, erleichtert si[...] die Heilung. Die sympathische Behand[...] det vorzüglich auf die Haut u. die erst[...] Anwendung, besonders auf den Mage[...] nur weil man auf diese Theile unmitt[...] wirken kann, sondern auch, weil sie d[...] breitetste Sympathie besitzen. — Die [...] auf sympath. Wege geschieht durch [...] oder durch Antagonismus. Beide sind [...] tiv nach den Umständen. Dieselben M[...] che wir als Derivantia kennen, wirke[...] suell, wenn zwischen den verwandt[...] keine Störung des Gleichgewichts [...] Die Purgantia fortiora, Emetica, Emm[...] die Reizung der unteren Extremit[...] consensuell auf die Unterleibsorgane. [...] aber die Individualität eine grosse Rolle [...] das Mittel in den verwandten Organen [...] sensuelle, bald antagonistische Affecti[...] vorbringt. Je weniger noch die Indi[...] ausgeprägt ist (im Kindesalter), um so [...] ter tritt auch die Herrschaft der Symp[...] vor, weshalb denn auch die sympathi[...] methode so erfolgreich ist, wenn sie [...] kindlichen Organismus angewendet [...] Wenn die Natur in einzelnen Fällen vo[...] setzen der Sympathie abweicht, so [...] Ausnahmen. Allein immer bietet das [...] der Sympathie nicht nur einen Schlüss[...] Erkennung, sondern auch für die Th[...] Krankheiten dar. [*Oesterr. med. Jahrbb.* [...] *St.* 3.] [...]

191. *Ueber Verwandtschaft des* [...] *der Erweichung. Eine Skizze zur* [...] *der Krankheitslehre*; von *Dr.* C. Can[...] Ansbach. Nachdem Vf. beklagt, dass [...] sich auch in das Gebiet der Pathologie ei[...] gen anfange, u. dass man in Folge de[...] längst, nur unter anderm Namen, Bekan[...] neue Entdeckungen unter neuen Bene[...] geltend zu machen suche, behauptet [...] letzteres namentlich auch in Beziehung [...]

Digitized by Google

(Gangraena) u. die *Erweichung* (Malacia) ...webe u. Organe der Fall sei, indem von ...n heut zu Tage viel seltener die Rede sei ...st, während letztere, von der die Alten so ... Nichts gewusst haben sollen, sich gegen-...in Aller Munde befinde. Es fragt sich ...ommt der Brand jetzt wirklich viel selte-...als sonst, oder war man sonst zu freigebig ...ser Benennung, oder nennt man jetzt die-...ache mit anderen Namen, war die Er-...g unseren Vorfahren ganz unbekannt, oder ...man jetzt Erweichung, was man früher ...annte? Zur Beantwortung dieser Fragen ...m Folgendes dienen. — Es ist in der ...wierig, mit Bestimmtheit Merkmale an-..., welche dem Brande unter allen Um-... in welchem Gewebe oder Organe er auch ...be, zukommen. Gewöhnlich unter-... man einen secundären, consecutiven u. ...ontanen Brand. Die Ursachen des er-...gen mehr vor Augen als die des letztern. ...ist meistens durch vorausgegangene Ent-...bedingt, kann aber auch durch gewisse ...Ursachen, wie z. B. durch Hitze, Kälte, ...s. w. herbeigeführt werden, letzterer ...seine Entstehung inneren Momenten, ...hohem Alter, grosser Entkräftung, dem ...von Mutterkorn u. s. w. Befällt der ...ssere Theile, so wird er leicht an seinen ...en erkannt u. noch mit demselben Namen ...wie vor Zeiten. Der Brand äusserer ...t nun entweder feucht oder trocken. Bei ...hten Brande färben sich die ergriffenen ...zunächst tiefroth, dann erhebt sich die ...in Phlyctänen, welche sich mit bräun-...blutiger Flüssigkeit füllen, hierauf wer-...angränösen Partien schwarz, die Ober-...st sich los, es entstehen Brandschorfe, ...le fühlen sich kalt an, sind unempfind-...ndern eine widerlich riechende Jauche ...rwandeln sich, das Gebilde mag sein, ...s will, in einen stinkenden Brei, an dem ...e Spur organischer Textur mehr erken-..., zugleich entwickelt sich torpides Fie-...im trocknen Brande werden die befal-...eile schwarz, trocknen ein, schrumpfen ...rtig zusammen und stinken nur wenig. ...enannten Hospitalbrande verwandeln sich ...n. Gebilde ohne Unterschied ihrer Struc-...e glutinöse, weisse oder ulceröse Masse. ...ristisch für den Brand äusserer Theile ...ich die Zerstörung u. Zersetzung aller ...ohne Unterschied in eine gleichförmige, ... Textur gänzlich beraubte Masse, der ...nliche Gestank, den sie verbreiten, u. ...itende torpide Fieber. Hierin stimmen ...e der Gegenwart mit denen früherer Zei-...tin, nicht so, was den Brand innerer ...trifft. Dieser spielte ehemals eine grosse ... allen inneren Affectionen, berechtigte ... Zweifeln bei Feststellung der Prognose u. diente nur allzuoft als Entschuldigungsgrund für den unglücklichen Ausgang, zumal wenn die Zeichen, an denen man ihn noch während des Lebens erkennen zu können glaubt, wie plötzliches Aufhören etwa vorhandener, bisher sehr heftig gewesener Schmerzen, schnelles Sinken der Lebenskraft, Kälte der Extremitäten, Kleinwerden u. Verschwinden des Pulses u. s. w. vorausgegangen waren. Als jedoch die patholog. Anatomie mehr u. mehr angebaut wurde, änderte sich diess, denn als man nun in den inneren Organen, welche zu Folge der im Leben statt gehabten Krankheitserscheinungen von Brand hätten ergriffen sein müssen, nach materiellen Veränderungen suchte, ähnlich denen, welche man an brandig gewordenen äusseren Theilen zu beobachten gewohnt war, wie namentlich die Zeichen von Zersetzung u. Gestank, u. nichts dergleichen fand, kam man von der allerdings wohl oft zu weit getriebenen Bereitwilligkeit, mit welcher die Alten überall, wo torpides Fieber das letzte Stadium der Krankheit bildete, Brand diagnosticirt hatten, zurück, u. namentlich überzeugte man sich mit dem Scalpell in der Hand, dass Brand als Ausgang von Entzündung bei weitem nicht so häufig vorkomme, als man früher geglaubt hatte. Nach Reil ist Brand der höchste Grad von Lähmung, mit dessen Eintritt zugleich die Vegetation gänzlich aufhört. Die Ursachen dieser vegetativen Lähmung können verschieden sein, kommen aber sämmtlich darin überein, dass durch ihre Wirkung mit dem Aufhören der Vegetation in dem ergriffenen Theile dieser seiner lebendigen Cohärenz verlustig geht u. zersetzt wird. Da nun alle Vegetation im Gefässsysteme u. durch das Gefässsystem vermittelt wird, so hat auch der dem Brande zunächst vorhergehende pathische Zustand seinen Sitz in diesem Systeme, u. zwar bezeichnet man denselben am allgemeinsten u. am verständlichsten zugleich als gehemmten Kreislauf, sei es nun, dass die Hemmung desselben von entzündlicher Gefässüberfüllung, entzündlicher Einschnürung der Gewebe (étranglement des tissus), mechan. Drucke, mechan. Obliteration, Verknöcherung der Arterien, Verschliessung der Venen, Schwinden des Capillargefässnetzes, Erstarrung des umlaufenden Blutes in Folge hoher Kältegrade, von Potenzen, welche lähmend auf die Herz- u. Gefässnerven wirken, u. s. w. abhänge. Diese durch Hemmung des Kreislaufes bedingte Lähmung der Vegetation ist das einzige Wesentliche, was für jetzt aus der alten Lehre vom Brande beibehalten werden kann. Gehören dagegen im Sinne älterer u. neuerer Pathologie Zersetzung der organ. Structur, Verwandlung aller Gewebe in einen ziemlich gleichförmigen Brei, Missfärbung u. *fauliger gangränöser Geruch* zum vollkommenen Bilde des Brandes, *so wird kein Gewebe brandig, wenn es nicht der Berührung der Luft ausgesetzt war.* Das von vielen neueren Schriftstellern als pathogno-

Digitized by Google

monisch für den Brand bezeichnete Symptom des übeln Geruches fehlt nämlich überall, wo die Bedingung des Luftcontactes *während des Lebens* wegfällt. Daher können denn äussere Theile, die Haut, durch Verwundungen entblöste Muskeln oder Eingeweide, der der Luft zugängliche Uterus, so wie die mit der atmosphär. Luft verkehrenden Lungen, nicht aber sämmtliche übrige gegen die Luft abgeschlossene Gewebe u. Organe von einer Gangrän ergriffen werden, welche die Gesammtheit der obengenannten Charaktere an sich trägt. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, dass von Hemmung des Kreislaufes abhängige Lähmung der Vegetation in jedem Organe, es sei diess ein äusseres oder inneres, stehe mit der Luft in Berührung oder nicht, eintreten kann. Es fragt sich aber, unter welcher Form giebt sich nun *dieser, dem Wesen nach mit dem Brande übereinkommende u. nur in der Erscheinung abweichende Krankheitszustand* in denjenigen Organen kund, denen zur Entwickelung des eigentlichen Brandes die Bedingung des Luftcontactes fehlt? Die Antwort kann nur lauten: *als Erweichung*. Die Grundbedingungen zur Entstehung der Erweichung sind die nämlichen, welche die Gangrän zur Entwickelung bringen — gehemmter Kreislauf, gelähmte Vegetationen. Vernichtung aller organ. Textur, Entfärbung, Missfärbung, Verwandlung der Gebilde in einen gleichförmigen Brei kommen der Erweichung ebenso gut zu wie dem Brande. Dass aber faulige, von Foetor begleitete Zersetzung in abgeschlossenen u. darum erweichten Organen nicht zu Stande kommt, darf nicht Wunder nehmen, da auch das Blut, so lange es in Berührung mit lebenden Theilen ist, sich innerhalb der Gefässe befindet, von Gerinnung (Verderbniss) frei bleibt, welche eintritt, sobald die Luft Zutritt erhält. Erweichung edler, dem Leben unentbehrlicher Organe wird von demselben torpiden Fieber begleitet, das zur Charakteristik des Brandes gehört, nur verläuft dieses Fieber bei ersterer weniger rasch, weil die Zersetzung selbst langsamer zu Stande kommt, weil nicht, wie bei Berührung des sich zersezzenden Organs von der Luft, Jauche erzeugt wird, welche nach erfolgter Resorption nachtheilig auf Blut u. Nerven wirkt. Erweichte Gewebe können ebenso wenig wie brandige zur frühern Organisation zurückgebildet werden, sind ein für alle Mal abgestorben u. verhalten sich zum übrigen Organismus heterogen. Was heut zu Tage als Erweichung beschrieben wird, galt früher für Gangrän. Kommen auch beide Zustände immer in verschiedenen Organen vor, so sind sie doch ihrem Wesen nach nicht von einander verschieden. Der Unterschied beruht nur auf dem Dasein oder dem Mangel des gleichzeitigen *zersetzenden* Einflusses der atmosphär. Luft. Mithin war die Erweichung dem Wesen nach den Alten nicht unbekannt. Brand ist im Grunde nichts als Vegetationslähmung von Organen u. Geweben, zu denen die Luft Zutritt hat, wie den graena senilis, die Putrescentia uteri u. pulmonum offenbar zu den Malaci Andrerseits ist wieder Erweichung die liche Erscheinungsweise der Gangrän tationslähmung der Theile, welche Berührung der Luft geschützt sind, u. nen die Encephalomalacie, die Lebe erweichung mit Fug u. Recht der Gan Theile angereiht werden. [*Casper schr. Nr.* 17 *u.* 18. 1839.] (*l*

192. *Ueber die Identität der r weissen Gehirnerweichung*; von Hrn. Interne des Hôpitaux. — Folgend nach dem Vf. darthun, dass der rothe der weissen Gehirnerweichung eine Ursache, nämlich die Entzündung, liege. Ausserdem bietet er eine Au der von Louis aufgestellten Regel wenn in einem Organe Tuberkel vor deren auch in der Lunge antreffen Louis hat übrigens selbst in diese Lungen untersucht u. sie gesund gef

Bei einem 20jähr. Kellner aus Me seit 10 Jahr. in Paris befand, blonde H dunkle Hautfarbe, eine kräftige Cons für gewöhnlich gesund war u. niemals S Scropheln gezeigt hatte, bekam vor 5 J Ausschnitte des Brustbeins einen Absces dauerte u. von dem eine tiefe Narbe zur Jahr nach dem Erscheinen dieses Absces ein zweiter unterhalb des rechten Schlü noch besteht u. mit einem Herde commu das sehr vergrösserte innere Ende des u. das entsprechende Brustschlüsselbeing fassen scheint. In diesem Herde fühlt tionen u. durch Druck liess sich ein dün drücken. Vor 3 Jahr., 1836, stellte sich Ursache im Frühjahre u. Herbste in der jedesmal einen Monat lang Ameisenkried ches täglich sehr oft wiederkehrte, um h zu verschwinden. Im J. 1837 traten im näml. Erscheinungen ein. Bis dahin ha weder Kopfschmerz, noch Schmerz im l Convulsionen bekommen. Im folgenden men die Erscheinungen zu: Paralyse d mit Stichen in der ganzen linken oben ohne weitere Affection der allgemeinen convulsivische Bewegungen der Augen des Sehvermögens u. lebhafter *Stirn*kopf J. 1838 kehrten die Erscheinungen vom noch 2mal in den näml. Jahreszeiten wie dem letzten Male waren weder Kopfs convulsiv. Bewegungen der Augen vor Dauer eines jeden Anfalles war die näml März 1839 stellte sich endlich ein sieber Anfall ein. An diesem Tage traten ba bald starke Contractionen in den Fingern Zustand dauerte bis zum 31. März. Vo breiteten sich die Contractionen von der l Vorderarm, von diesem auf den Oberar trat zwischen den Contractionen Paralys tät ein. Dieses Mal waren die Schmer dass der Kranke laut schrie. In den A convulsiv. Bewegungen statt, die seit (gehört haben. Bis zu seiner Aufnahme i keine Veränderung eingetreten, doch hatte die Contractionen u. die Schmerzen etwas Am 4. April Abends. Etwas Kopfschme

Digitized by Google

Kopfes; keine Veränderung im Sehen, Hören, ...ken u. Riechen; die Pupillen 1''' erweitert. ...mmene Lähmung der Bewegung in der linken Gliedmasse; die Sensibilität unversehrt; inter-...eise noch einige Contractionen mit etwas Schmerz, ...er nicht so lebhaft wie gestern ist; kein Amei-...chen; Physiognomie fast natürlich; Puls 80; ...aftend. Von Seiten des Verdauungskanales u. ...ust (wobei man aber das Herz vergessen hatte) Besonderes. In der Zwischenzeit der Anfälle ...er ganze Organismus normal beschaffen zu sein. April. Es fanden noch einige Krisen statt, sie ...aber weit weniger häufig u. stark. Während ...i letzten stellten sich schwache Erschütterun-...e Lähmung in der linken untern Gliedmasse ...e Bewegung ist zum Theil im Arme wieder-... (Schleimiges Getränk mit 1 Gr. Tart. stib., ...gel hinter die Ohren, abführendes Klystir, ...) Am 6. April. Am gestrigen Tage waren ...erzen im Arme u. in der linken untern Glied-...eftig gewesen. Pat. bewegt den Arm gut; ...fschmerz. Die Blutegel haben keine merkli-...ichterung gebracht; Puls 80, ziemlich kräf-...etit beträchtlich. (Schleimiges Getränk mit 2 ... stib., Bouillon.) Am 7. April. Die Anfälle ...re epileptische u. jetzt sehr häufig, die Con-... sind im Beginn des Anfalles allgemeine. ... der Anfälle ist sich der Kranke dessen, was ...er vorgeht, bewusst, u. in der Zwischenzeit ...telligenz ganz klar. Puls 90. Uebrigens ist ...eine Zustand ziemlich befriedigend. (Ader-... 8 Unzen.) Am 8. Die Anfälle sind Tag u. ...serordentlich zahlreich; sie sind sehr schmerz-...ündigen sich durch ein Gefühl von lebhafter ..., die im linken Fusse beginnt u. sich auf ... Seite bis zum Kopfe erstreckt. In der Herz-...ählt Pat. in dem Momente, wo die Wärme ...ngeht, gleichsam ein Knattern (craquement). ... Arm ist unbeweglich; die Bewegung ge-...e Sensibilität unversehrt; kein Kopfschmerz; ...''' erweitert. Das linke Augenlid senkt sich ...ein weniger, als das rechte; das Gesicht ...uls 120, breit u. voll. (Serum nitrosum, 12 Gr. Klystir mit 1 Dr. Asa foetida, Diät.) Das Blut ...rigen Aderlasse zeigte ein festes Coagulum, ...ckhaut, einige Esslöffel voll klarem Serum. ... der näml. Zustand. (Aderlass von 8 Unzen.) ...ie Anfälle wiederholen sich 10 bis 12mal stünd-... Beginn des Anfalles ist der ganze Körper in ...; etwas später blos convulsiv. Bewegungen ...ken Seite, vom Augenlide an bis zur obern ...edmasse; starke Verziehung des Mundes nach ... beendigtem Anfalle aber Lähmung der Backe ... linkerseits. Die Zunge ist etwas nach links ...; das linke Augenlid total gelähmt; in der ...ern u. untern Gliedmasse Verlust der Bewe-...e Tastempfindung hat sich erhalten. Kein be-...r Kopfschmerz; die Pupillen 2''' erweitert. ... Gesicht bleich; Intelligenz ungestört. Der ...at keine Erleichterung gebracht. (Die näml. ..., mit Ausnahme des Aderlasses.) Am 11. um ... Morgens trat der Tod ein. *Section am* 12. ... *Kopf*. In den Hautbedeckungen nichts Be-... Die die Schädelhöhle bildenden Knochen sind ..., 2 bis 3''' dick; auf der Mittellinie leicht ...re Verwachsungen der harten Hirnhaut mit ...delgewölbe. Diese Membran ist nicht sehr ...icht sehr gefärbt; ihre Dicke u. Dichtigkeit ... vermehrt. In der Spinnwebenhaut, an der ... des grossen Gehirns kein Serum; in der ... den Ventrikeln sind ungefähr 2 Unzen da-...nden. Die weiche Hirnhaut u. die Spinn-..., welche das Gehirn bedecken, zeigen eine ...irte Gefässinjection, die sich über die ganze ... des grossen Gehirns, besonders aber auf die obere Partie der rechten Seite erstreckt. Die Injection besteht aus einer Menge arterieller u. venöser Gefässverzweigungen, die man an ihrer verschiedenen Farbe, die Venen an der schwarzen, die Arterien an der hochrothen unterscheidet. Uebrigens keine Verdickung der Häute, keine Seruminfiltration in der weichen Hirnhaut, keine Consistenzvermehrung, im Gegentheil sehr grosse Feinheit u. allgemeine Durchsichtigkeit. Das grosse Gehirn in Masse genommen ist wenig consistent. Bei der Isolirung der weichen Hirnhaut von der Gehirnsubstanz zeigte sich Folgendes: keine Verwachsungen, weder links, noch auf dem ganzen vordern rechten Lappen. Auf der linken vordern u. obern Partie zeigt sich an 3 verschiedenen Stellen, nach Hinwegnahme der weichen Hirnhaut, auf der grauen Substanz eine sehr feine u. so zahlreiche Punktirung, dass dadurch endlich eine sehr dünne Blutschicht, von ungefähr 1'' Ausdehnung, an jeder Stelle entsteht. Rechts zeigt sich nichts Aehnliches. Auf dem ganzen rechten hintern Lappen sind die Windungen etwas *abgeplattet*, aber noch sehr sichtbar, u. die weiche Hirnhaut adhärirt überall an der obern Fläche vollkommen an der grauen Substanz, *die weinhefenroth, beträchtlich erweicht ist, einem etwas consistenten Breie gleicht u. sich gänzlich mit der Membran hinwegnehmen lässt*, so dass die weisse Substanz der Windungen blos daliegt, die nun von der Berührung der erstern wie schmutzig erscheint u. an mehreren Stellen mit *rothen Punkten* bedeckt ist. Ihre Consistenz ist im ganzen grossen Gehirne etwas vermindert. Wenn man mit dem Finger über die Oberfläche, welche die erweichte graue Substanz bedeckt, hinstreicht, so fühlt man endlich in der weissen Substanz am hintern u. obern Ende der Fissura Sylvii einen Körper von grösserer Festigkeit, als die umgebende Substanz, der aber von einer Lage weisser Substanz bedeckt ist. Wenn man diese Schicht 1''' tief abschabt, so kommt man auf den gefühlten Kern; er ist von *erweichter Substanz* umgeben, die etwas weniger roth als die graue u. auch etwas consistenter ist. Oben erstreckt sich diese Substanz sehr weit hin, aber in Form einer sehr dünnen Schicht, während sie in den anderen Richtungen 2 bis 3''' Dicke darbietet. Der Kern zeigte nach seiner Isolirung die Form eines harten Körpers von dem Volum einer kleinen Haselnuss, u. war von einer schwer zu durchschneidenden, unter dem Scalpelle schrillenden Membran umgeben. Nach seiner Durchschneidung fand man zuerst eine an manchen Stellen faserichte, an vielen anderen kalkartige Cyste von $\frac{1}{4}$''' Dicke. In dieser Cyste war sehr harte, aber noch nicht in den kreidigen Zustand übergegangene tuberkulöse Materie von matter, grauweisslichter Farbe enthalten. Die weisse Substanz war, wie wir gesehen haben, im Allgemeinen von verminderter Consistenz u. etwas injicirt. Die gestreiften Körper u. die Sehhügel waren röther, als gewöhnlich u. näherten sich, hinsichtlich der Farbe, der erweichten grauen Substanz. In den Ventrikeln u. an der Basis des grossen Gehirns zeigte sich nichts Bemerkenswerthes. *Kleines Gehirn*. Es war mit der harten Hirnhaut durch die vordere u. untere Partie seiner rechten Hemisphäre verwachsen. In der linken Hemispäre zeigte sich nichts Besonderes, wohl aber in der rechten. Die ganze untere u. äussere Partie derselben hatte ein gallertartiges Ansehn, war *infiltrirt*, *zellig* u. in seiner Tiefe von Brücken durchzogen. Die Windungen traten wenig hervor, doch waren ihre Furchen noch deutlich. Sie waren *weisslicht-grau*, *erweicht*, *fast zerfliessend* u. man fühlte in geringer Tiefe einen umfänglichen Kern, der einen grossen Theil der Hemisphäre einnahm u. überall von Gehirnsubstanz umgeben schien. Doch sandte die harte Hirnhaut 3 Stränge in den Lappen, die sich auf dem Kerne anzuheften schienen. Beim Abschaben der Gehirnsubstanz fand man, dass sie an dem Kerne adhärirte u. dass die 3 Verlänge-

Digitized by Google

rungen der harten Hirnhaut sich daran inserirten. Diese Stränge hatten ganz die Structur der Membran selbst; sie waren fasericht, ausgefüllt, perlmutterweis, $\frac{1}{2}'''$ breit u. 2''' lang. Der völlig isolirte Kern hatte das Volum einer welschen Nuss; seine Oberfläche war fasericht, von einer Menge sehr kleiner rother Gefässe durchzogen; er blieb an den Verlängerungen der harten Hirnhaut hängen. Die durchschnittene Geschwulst bestand aus einer fast durchsichtigen, faserichten Membran von 1''' Dicke, die eine Cyste bildete, u. aus grauweisslichter, sehr consistenter, von der Membran leicht zu isolirender tuberkulöser Substanz, die aus agglomerirten Molecülen, ohne besondere Ordnung zusammengesetzt war. Auf den Verlängerungen der harten Hirnhaut zeigte sich keine Spur von weicher Hirnhaut; man fand auf ihnen blos die Spinnwebenhaut. Die Substanz des kleinen Gehirns u. die weiche Hirnhaut wurden zusammen in Form von Detritus weggenommen. Das Rückenmark u. seine Häute waren gesund. *Brust.* In der Spitze der linken Lunge fand man ein ziemlich dichtes, wie faserichtes, etwas verschrumpftes Gewebe, in Form einer, 1''' dicken Lamelle, aber keine Spur von Tuberkel, weder in den beiden Lungen, noch in den Bronchialdrüsen. Die Lungen waren vollkommen gesund. *Herz.* Es war während des Lebens nicht gehörig untersucht worden. Sein Volum schien etwas vermehrt; kein Coagulum im Innern; die Valvulae sigmoideae beider Seiten waren fast normal beschaffen. Die 3 Lamellen der Valvula tricuspidalis waren verdickt, ihre Sehne verkürzt, u. auf der Spitze von zweien dieser Lamellen fand man eine weiche, faserichte Platte, die $\frac{1}{2}'''$ dick, 2—3''' breit, ungleich war u. nicht bis zur Basis reichte. Links war die Valvula mitralis verdickt, verhärtet, $\frac{1}{4}'''$ dick. Die innere Membran des Herzens war undurchsichtig, die Dicke der Wandungen der Höhlen fast die gewöhnliche. Leber, Milz, Magen u. Zwölffingerdarm zeigten nichts Abnormes. Im Dünndarme aber zeigte sich eine ziemlich lebhafte, einförmige, allgemeine Röthe, mit sehr kleinen Gefässen. In der untern Partie zahlreiche, entwickelte, ziemlich harte, nicht tuberkulöse, isolirte Folliculi, von dem Volum eines Hirsekorns. Die Narbe des ersten Halsabscesses zeigte nichts Besonderes; sie adhärirte weder an der Luftröhre, noch an einem andern Organe, sondern nur an dem Zellgewebe. Der zweite Abscess umfasste das Brustbeinende des Schlüsselbeins, welches ein Gemisch von Caries u. Necrose, ohne alle Spur von Tuberkelmaterie zeigte. Das Brustschlüsselbeingelenk war nicht mehr vorhanden, sondern durch lockeres, faserichtes Gewebe ersetzt. Links war dieses Gelenk ausserordentlich klein u. auch zum grossen Theil durch faserichtes Gewebe ersetzt. [*Archiv. de méd. de Paris. Juill.* 1839.]

(*Schmidt.*)

193. *Zwei Fälle von Gehirnleiden;* von David Badham.

Hinsichtlich des erstern Falles können wir um so kürzer sein, als derselbe durch die Section nicht aufgeklärt ward; er betraf ein Mädchen von 14 J., welches an kleinen Hautgeschwüren litt, die unter dem äussern Gebrauch von Kreide, u. dem innern von Kali u. Sarsaparille zuheilten. Darauf stellten sich period. Kopfschmerzen ein, die anfangs blos für hysterisch gehalten u. demgemäss behandelt wurden, später aber einen solchen Charakter annahmen, dass ein zu Grunde liegendes Gehirnleiden nicht zu verkennen war; 4 Wochen, nachdem die ersten Kopfschmerzen sich eingestellt hatten, erfolgte der Tod. — Der 2. Fall ist folgender. Ein 13jähr., hinsichtlich ihres Verstandes vorzeitig entwickeltes Mädchen klagte seit 5 Wochen über Appetitlosigkeit u. unangenehme, kaum schmerzhaft zu nennende, Empfindungen im Kopfe; diese stellten sich in Paroxysmen immer Nachmittags um 4 Uhr ein, wozu sich Beschleunigung des Pulses,
Röthe der Wangen u. Durst gesellte, u. liessen
wieder nach; dabei auffallende Blässe u. kach
sehn, Schwäche, Appetitlosigkeit; der Unterl
schmerzhaft, die Zunge an der Spitze roth,
springenden Papillen; Stuhlgang regelmässig.
sche Mittel zur Entfernung etwa vorhanden
mer verschlimmerten den Zustand; weinstein
besserte zwar den Appetit etwas, schien
Fieber zu erregen; der Kopfschmerz blieb
sich auf beide Augäpfel u. über den Aug
Ausserdem traten bisweilen heftige acute
durch den Kopf, die Wangenknochen herab
der rechten Seite des Kopfes ein, die unabh
jenem anhaltenden Drücken über den Augen
auch während der nachfolgenden Leiden
zeigten. Pat. wurde empfindlich gegen Lich
räusch; die rechte Pupille war etwas erw
Magen fing an, nichts bei sich zu behalten u.
rung wieder auszubrechen, welchem Sympt
durch Blausäure einigermassen Einhalt geth
Vf. verordnete Blutegel an den After, Bla
an die Oberschenkel, Calomel u. James-Pul
nach wurde der Puls intermittirend u. fiel
85 Schläge. Bald glaubte Pat. sich etwas
befinden, bald klagte sie über Verschlimm
letzt stellten sich noch heftige Schmerzen in
gend des letzten Lendenwirbels ein u. in
5 Tagen ein lähmungsartiger Zustand der
willkürl. Bewegung, Zuckungen an den Au
Munde; bald geringeres, bald deutlicheres
mit Delirien, Umherwerfen der Glieder,
vulsionen u. der Tod. *Section.* Das Gehirn
Häute nicht entzündet; die oberflächlichen
was blutreich; die Hirnsubstanz von natür
die Marksubstanz an verschiedenen Theilen,
aber über den Seitenhöhlen sehr erweicht,
noch nicht von breiartiger Consistenz; die
auf beiden Seiten erweicht, überhaupt beide
ten einander gleich hinsichtlich der vorgefu
normitäten; nur dass rechts die Erweichung
trächtlicher war; in den Ventrikeln ein sch
guss; das kleine Gehirn, so wie die übrigen
gesund. Die Gedärme zeigten die verschi
entzündlicher Ausschwitzung von der
Röthe bis zu schieferfarbenen Flecken, aber
schwärung oder sonstige Entartung. [*Lond.*
Vol. XXIII. p. 900. 1839.]
(*Schei*

194. *Hypertrophie des Gehirns mit*
rhoidalerscheinungen; vom Hofmed. D
Brück in Osnabrück.

Zu einer Zeit, als in Osnabrück u. der
überaus zahlreiche Fälle von Abortus vorka
Anfangs des J. 1832), erlitt eine nerven
welche ihr 4 Monate altes Kind stillte, eine
trorrhagie, wozu sie übrigens durchaus kei
tion in sich trug. Aus ihrer Niederkunft
Knaben im Sept. desselben Jahres wurde es
auch ihr der Abortus des damals kaum 2m
gedroht hatte. Der Knabe war bei der G
ser, pastoser, als ihre übrigen Kinder, zw
lerem Temperamente, aber anscheinend g
fallenderweise verliefen die Schutzpocken
mehrere Tage langsamer, als gewöhnlich.
Fülle verschwand allmälig, u. nun zeigte
cher eine unverhältnissmässige Grösse
charakterisirt durch vorspringende Seiten
Stirnhöcker, mit Zurücktreten der oberen Au
ränder, wodurch die Augenbrauen eigenth
aufgezogen erschienen. Die Stellung der
bewirkte einen ungewöhnl. Ausdruck der g
nen, verständig blickenden Augen, der j
Schielen zu nennen war. Die Gelenke
leichte rhachit. Andeutung ohne weitere auf
oder Scrophulosis deutende Zustände, welche

Digitized by Google

der übrigen Kinder zu bemerken waren. Der lernte später gehen, als seine Geschwister, u. dabei viel Ungewandtheit; auch später (er ist 7. Jahre) blieb er magerer u. blässer, doch gute Muskelkräfte. Eine merkwürdige, vom Vf. früher (in Casper's Wochenschr. 1835. S. 711. Bd. XI. S. 302) besprochene Erscheinung war, an bei diesem Knaben in der Dentitionsperiode im Unwohlsein einen vollkommenen Moschusgeruch Kopfe beobachtete, ohne dass ihm ein Atom schus nahe gekommen wäre, wie ihn Cadet ux bei manchen Leberkranken beobachtet haben u. wie Gmelin einen solchen moschusartig len Stoff in der Galle fand. Ausserdem war res Zeichen von Uebelbefinden bei ihm, wenn er de nicht mit gerötheten Wangen stark trans; immer hatte er, was gewiss auch eine grosse t für ihn war, Fuss- u. häufig Handschweisse, t eine sogenannte feuchte Constitution. — Bei n Gehirnhypertrophie leidenden Knaben zeigt seit mehreren Jahren nach fast jedem Stuhl- ler überdiess normal ist, der schmerzlose Ab- iger Blutstropfen. Durch die in einem Aufsatze chmeyer (Hannov. Annal. Bd. 3. Hft. 4) Beobachtung des Prof. Bischoff v. Altendass bei Kindern mit Gehirnhypertrophie Na- u. Hämorrhoidalblutungen willkommene Ab- sind, ward Vf. über diese Erscheinung be- bestimmt, nichts dagegen anzuwenden. Ma- keuchhusten hat der Knabe leicht bestanden. en treten bei ihm gern in der Form leichter n der Augenlider auf. Jetzt ist er munter u. Nur in seinen ersten Lebensjahren war jenes ist altkluge Wesen an ihm bemerkbar. Vf. in der durch die damalige Metrorrhagie der wirkten Störung des Fötuslebens die alleinige ung dieses Uebels. — Vf. schliesst mit eini- en über die Behandlung der Gehirnhypertro- merkt dabei, dass er laut eigner Erfahrung x. aselli u. anhaltend, viele Jahre, offen ge- ontanellen im Nacken oder an den Armen, r die rhachit. Constitution genau berücksich- diätet. Behandlung (wozu Bäder, besonders r, gehören), für die allervorzüglichsten Vor- ittel einer traurigen Katastrophe hält. [*Han- al. Bd.* 4. *Hft.* 2.] (*Schreber.*)

Fall von verkannter Balggeschwulst des ; von Fred. Roberts.

Soldat von 34 J., sanguin. Temperaments u. atur, kam mit Zufällen einer chron. Leber- g am 10. Juni 1838 in das Hospital: er r Schmerz in der Lebergegend, der durch mehrt ward, Kopfschmerz, hatte einen star- ion 90 Schlägen, weissbelegte Zunge u. re- n Stuhlgang u. hielt sein Uebel für den Rück- vor 3 Jahr. zu Gibraltar sich zugezogenen Lei- rch Aderlässe, Calomel, Abführmittel u. Haut- de Pat. hergestellt u. konnte am 18. d. M. werden. Am 4. Juli kehrte er zurück u. r Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerzen u. len Anfällen des Kopfschmerzes eintretende Minuten lang anhaltende Blindheit, unreine schlechten Appetit. Durch ein Brechmittel schung aus Rhabarber u. Bittersalz wurden verden bald gehoben u. Pat. am 11. dieses lassen; er kehrte aber am 18. d. M. wieder klopfenden Schmerz in den Schläfen, wo- kleines Blasenpflaster auf die Schläfen ge- r Fortgebrauch obiger Mischung angeordnet at. hatte ein sonderbares Benehmen, bezeugte e Schlaffheit u. Schläfrigkeit bei seinen Lei- ar ausserdem höchst mürrisch u. verdriess- ss er kaum eine Frage beantwortete. Am onnte Pat. wiederum entlassen werden, kam aber am 30. d. M. wiederum in das Hospital u. klagte über Uebelkeiten, leichten Kopfschmerz; die Zunge dick u. weissbelegt, Puls von 75 Schlägen; Verstopfung, Zittern u. Lähmung der rechten Seite (abführ. Pulver). Am 6. Aug. zeigte sich Heiserkeit, Unempfindlichkeit, voller Puls von 110 Schlägen, gerötheles Gesicht, erweiterte Pupillen, röchelnder Athem (Ol. crotonis; Klystire; Entziehung von ℥x Blut aus der Arteria temporalis). Einer vorübergehenden Erleichterung des Athmens folgte bald Verschlimmerung, Zusammenklemmung der Zähne, convulsiv. Athmen u. zuletzt der Tod. *Section.* Der Körper musculös, fett, die Hoden ecchymosirt, die Gliedmassen steif. Im Kopfe fanden sich die Venen u. Hirnhäute sehr blutreich; mehrere kleine runde Massen, die an dem Gehirne festhingen u. von ähnlicher Substanz waren, ragten durch die Arachnoidea hervor. Am vordern Theile der linken Hemisphäre befand sich eine Cyste, die wenigstens ℥vj helles Serum enthielt, deren Wände mit einer Schicht dünner Gallerte bedeckt, vorn am dünnsten waren, aber keine Oeffnung zeigten, u. aus einer durchsichtigen, gallertartigen, sehr festen, leicht ablösbaren Haut von der Dicke der Hornhaut bestanden u. im Weingeist sich zusammenzogen u. undurchsichtiger wurden. Die Seitenhöhlen enthielten sehr wenig Flüssigkeit, die Plexus choroidei waren nicht sehr gefässreich. Das Herz war sehr fettreich, die rechte Vorkammer sehr erweitert u. verdünnt; die Herzklappen unverändert; die Lungen ödematös, mit Blut überladen; die rechte an der Spitze verwachsen. Die Leber war vergrössert, wog 3½ Pfund, u. war fettig, indem sie erhitzt dicke Oelflecken auf das Papier machte; ihre Oberfläche zeigte zwei grosse Narben früherer Abscesse, die Gallenblase nichts Aussergewöhnliches; die Gedärme waren von Koth u. Luft ausgedehnt. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 49.] (*Scheidhauer.*)

196. *Ueber Krankheiten des Felsenbeines u. ihren Einfluss auf die Gehirnhäute;* von Thos. J. Roderick. Der Verlauf der hier zu besprechenden Krankheiten lehrt, dass der kranke Zustand des innern Ohres in der Regel der Affection der Hirnhäute oder des Gehirns selbst vorausgeht; jenen bezeichnet ein Schmerz im Innern des Ohres, verbunden mit Ausfluss eines dünnen Eiters aus dem äussern Gehörgange. Bevor die Krankheit auf die Hirnhäute einwirkt, vermehrt sich der Schmerz im Ohre plötzlich u. nimmt einen grössern Theil der leidenden Seite des Kopfs ein. Meist sind diese Uebel chronisch; bisweilen treten sie aber in acuter Form auf, u. dann geht der Affection der Hirnhäute nur für eine kurze Zeit heftiger Schmerz im Ohre mit blutigem Ausflusse voraus; bei vorhandener Eiterung bemerkt man zugleich Knochensplitterchen in letzterm. Bald, selbst wenn noch keine Eiterung im Knochen sich eingestellt hat u. dieser blos missfarbig erscheint, treten die Symptome der Entzündung der Hirnhäute auf. Wenn die den Knochen überziehende Dura mater an dem Vereiterungsprocesse Theil nimmt, scheinen nur geringe Modificationen der Symptome einzutreten; sie bestehen in leichten Schmerzen des afficirten Theiles mit Frösteln u. Abnahme der Körperstärke; ja der Pat. geneset bisweilen von einem solchen Zerstörungsprocesse wieder u. man findet, wenn er zufällig an einer andern Krankheit stirbt, eine Spalte zwischen den getrennten Rändern dieser

Digitized by Google

Haut, u. dieselbe mit ergossener Lymphe theilweise ausgefüllt. Weit heftigere Symptome dagegen treten auf, sobald die Arachnoidea mit in Entzündung versetzt wird; der Schmerz wird weit heftiger, mehr ausgebreitet; hierzu kommt eine zitternde Bewegung des ganzen Körpers, vieles u. anhaltendes Erbrechen, Zusammenziehung der Pupillen u. grosse Empfindlichkeit derselben gegen das Licht; oder bei Ergiessung von Lymphe in der Nähe der leidenden Stelle erweitert sich die Pupille auf der entgegengesetzten Seite etwas u. wird gegen das Licht unempfindlicher. Der Lympherguss befindet sich fast immer innerhalb der Höhle der Arachnoidea, u. ist oft so bedeutend, dass er die Hirnhemisphären drückt u. Symptome der Hemiplegie erzeugt. Die Pia mater hängt in solchen Fällen bisweilen fast mit dem Gehirne zusammen, ist aber meist mit viel ergossener Lymphe infiltrirt. Die Hirnerweichung befindet sich entweder im untern Theile der Hemisphäre des grossen Gehirns, oder im kleinen Gehirne, je nachdem die vordere oder hintere Fläche des Felsenbeines afficirt ist. In solchen Fällen ist das Gehirn nicht, wie in der Regel bei Apoplexie, in seiner ganzen Masse erkrankt; oft ist die Erweichung nur oberflächlich, aber häufiger dringt sie tiefer in die Substanz ein u. bildet grössere Abscesse mit 1 — 2 Unzen Eiter, der bisweilen seinen Weg nach dem Rükkenmarkskanale findet. Die Zufälle, welche die entzündl. Gehirnerweichung in solchen Fällen begleiten, sind, wie auch in anderen Fällen, sehr dunkel; oft ist die Erweiterung u. einige Unempfindlichkeit der Pupillen des Auges der entgegengesetzten Seite das einzige Symptom; meist ist der Puls stark u. zusammendrückbar, andere Male dagegen schwach u. schnell; bisweilen bemerkt man keine hemiplegischen Zufälle, aber bei irgend einer Veranlassung fällt Pat. in einen comatösen Zustand, der sich vom apoplekt. Anfalle dadurch unterscheidet, dass Pat. gegen äussere Eindrücke empfindlich bleibt; erholt er sich aber, so bleibt Hemiplegie zurück. Ehe ein Glied in Folge entzündl. Erweichung gelähmt wird, wird es meist von convulsiv. Bewegungen ergriffen, u. zwar findet diess auf der Seite statt, die dem Sitze der Erweichung entgegengesetzt ist. [*Ibid. p.* 864.] (*Scheidhauer.*)

197. *Ueber die mit Polycholie u. Gallenstörungen verbundenen Pleuresien;* von *Dr.* Büchner in Kirchenlamitz. Wie wichtig es sei, bei Behandlung besonders acuter Krankheiten auf individuelle Körperbeschaffenheit u. epidem. Krankheitsconstitution Rücksicht zu nehmen, lehrten den Vf. folgende 3 Fälle.

1) Im November 1835 wurde er zu einer Frau gerufen, die von dem dortigen Landarzte bereits einige Tage, wegen, wie es schien, gewöhnlicher Pleuritis, mit mehrmaligen Aderlässen, Mixtura nitrosa u. s. w. ohne Erfolg behandelt worden war. Der Vf. hatte diese Frau schon 1832 an Pleuritis biliosa behandelt; sie besass sehr ausgebildete venös-atrabiläre Constitution, war aber seit jener Zeit wohl gewesen. Di
anlassungen zum jetzigen Erkranken waren einer
herbstliche, gastrisch-rheumat. Krankheitsgeni
drerseits die durch Gemüthsaffecte genährte Pol
Die Krankh. hatte wie gewöhnlich begonnen;
thümlich war der beim Husten herauskommende rö
braune Auswurf. Vf. fand die Kranke am 6. Tag
bedenklich krank. Der Puls voll, wellenförmig,
Haut heiss, Urin rothbraun, Magen- u. Leber
aufgetrieben u. schmerzhaft, Durst heftig, das
hatte icter. Ansehn. Vf. erkannte die Krankh.
für Pleuritis biliosa rheumatica, hielt aber ein
mittel nicht mehr für rathsam, sondern verord
der wegzulassenden Salpetermixtur eine Salmi
sion mit Brechweinstein in refr. dosi, von 3 zu 3
Dover'sche Pulver, ein Vesicator auf die Br
ableitenden Hautreizen; aber vergebens, am
Tod.

2) Einige Zeit darauf wurde Vf. zu einem M
38 J. gerufen, dem ebenfalls wegen angeblicher
zur Ader gelassen worden, ohne die mindeste E
rung. Die Erscheinungen waren fast dieselben,
der vorigen Kranken, namentlich derselbe
lichte Auswurf beim Husten gewesen. Vf.
Auswurf jetzt noch so gefärbt, dabei zähe,
zu ziehen. Bereits Vorboten des nervösen
Dessenungeachtet entschloss er sich hier zu
mittel, das er in Verbindung mit Salmiak
u. zugleich ein grosses Blasenpflaster auf
legte. Der Kranke erbrach viel Galle u.
den Husten eine Menge jener rothbräunlich
die späterhin auf Gebrauch einiger Calomel
normale Beschaffenheit wieder annahmen.
gen war der Kranke ausser Gefahr u. bald
lig genesen.

3) Ein Mann, 25 J. alt, phlegmatisch-ve
perbeschaffenheit, bekam plötzlich Schüttelfr
tenstechen, Husten, Neigung zum Erbrech
gleich herbeigerufene Wundarzt machte vier
Das Blut zeigte an seiner Oberfläche eine
graue Entzündungshaut, das Athmen wu
nicht erleichtert, die Schmerzen in der Br
zu, es stellte sich bräunlichter, mit wirkli
streifen vermischter Auswurf ein; nach 24 S
gann der Kranke zu deliriren, die Zunge
heiss, der Puls voll, wellenförmig, beschl
ken in den Sehnen der Hand, Schlummer
fenen Augen.— Brechmittel u. ein Blasenpfl
Brust. Der Kranke entleerte durch mehrmal
Erbrechen fast über ein Maass gallig gefärb
keit, bekam hierauf profusen Schweiss, kritis
ruhigen Schlaf; nach wenigen Tagen war er
genesen.

Vf. ist überzeugt, dass in den beid
Fällen der Tod unfehlbar eingetreten sei
wenn nicht die Colluvies biliosa, welche
cundäre Lungenleiden unterhielt, noch z
oben ausgeleert worden wäre. — Viele Ae
men Anstand an dem Vorhandensein galli
resien; Vf. findet aber nach seinen Erf
folgende Formen constatirt: 1) *Febris bili
monalis*, ein wahres Gallenfieber mit
dären Lungenleiden, d. h. mit Ueberfüll
Lungenzellen mit vielem venösen gall
Blute, gleichsam eine Plethora pulmonalis
Die Symptome sind: erschwertes Athm
kende u. beängstigende Schmerzen in de
Husten u. Auswurf mit wirklichen Bl
sind selten. Der in der Regel leicht sich
Auswurf hat eine zähe, candisartige, in

Digitized by Google

ielende Beschaffenheit u. bitterlichen Ge- :. Frost heftig u. anhaltend, die darauf : Hitze stark, die Haut brennend heiss, u. Durst gross, letzterer nach säuerlichen en, die hier ganz heilsam sind; die an- ılbe Zunge wird immer brauner, die Un- zittert; Neigung zum Erbrechen, wirk- rbrechen von Galle, icter. Hautfärbung, r Schmerz, Druck u. Oppletion in der l. Lebergegend, dunkelrother, mit bräun- allenpigmenten versehener Harn sind fast igegen. Das aus der Ader gelassene Blut riel grünes Blutwasser, hat meist eine " starke graulichtgelbe Kruste. Die Brust- ie werden durch den Aderlass *nicht* be- ie Wangen hoch-, mennigroth, die Ge- e charakteristisch, Augen glänzend fun- wie in Thränen schwimmend, der Puls oben erwähnten Beschaffenheit, in den Fällen bei bevorstehender Crisis durch Nieren aussetzend. Bisweilen Delirien Deliria ex saburra), die nach Entfer- Turgor biliosus durch ausleerende Mittel al verschwinden. Das Fieber remittirt die Brustaffection exacerbirt gewöhn- n Abend. Tod häufig durch Lungenläh- ichen dem 7. oder 9. Tage ohne Rück- gute oder schlechte Constitution, bei ng von Brechmitteln. Prognose günstig, Arzt zu rechter Zeit da ist u. sogleich theit erkennt. In vielen Fällen ist dem el eine Venäsection vorauszuschicken. besonders säuerliche Diät. — 2) *Pleu- isa rheumatica.* Intercostalmuskeln, der Lungenfell rheumatisch ergriffen, eser Verschiedenheit bestimmt sich der chmerzes. Dabei Complication von bi- heinungen, diese jedoch nicht so ausge- alb die Krankheitsform häufig für wahre ehalten u. behandelt, besonders da die beim Husten gross, dieser mehr trok- ch ist Brechneigung u. wirkliches Gal- n zugegen. Bei dieser Form ist Ader- schieblich, dann Salmiakmixtur mit nen Brechweinstein u. diaphoret. Vesicatore auf die schmerzhafte Stelle nicht zu versäumen. 3) *Pneumonia bi- rhalis.* Selten von Aerzten erwähnt doch häufig vor. Ausser den Sym- Pneumonia catarrhalis ist ein offen- versteckter Status biliosus vorhanden; eit entscheidet sich selten vor dem 14. age, auch gesellt sich während dieser weisser Friesel hinzu, wie zu der rm ein rother. Gewöhnlich Neigung chen, oder Gallenauswürfe beim Hu- ilen sehr hervorstechende Symptome itis catarrhalis. Das Fieber weniger . Die Sputa öfter gelb, blutstreifig, rtig u. übelriechend. Je erschwerter desto schlimmer die Prognose. Schleim- rasseln in den Bronchialzweigen, heisere Sprache, Eingenommenheit des Kopfes sind ebenso häufig, als Druck u. Schmerz der Magen- u. Lebergegend u. icterisches Aussehn. Bei Vorherrschen galliger Symptome ohne Verzug ein Brechmittel; ausserdem Brechweinstein mit Salmiak, schwefelsaures Kali, Calomel, Abkochung der Senega mit einhüllenden Mitteln, bei Vorherrschen der Bronchial- u. pneumonischen Symptome Aderlässe, Blutegel. In der Reconvalescenz vorzugsweise Extr. card. bened. — Einige Aerzte erwähnen eines Erysipelas pulmonum, wahrscheinlich ein gewöhnl. Rothlauffieber mit pleurit. Erscheinungen, das zuweilen im Frühjahr, oder überhaupt bei herrschendem erysipelatösen Genius vorkommt. Auch hier sind Ausleerungen von Nutzen, besonders durch schwefelsaures Kali mit Brechweinstein. [*Clarus's u. Radius's Beiträge Bd. IV. S.* 44.] (*Neubert.*)

198. *Glückliche Heilung eines Empyems* durch *Dr.* Malin zu Lübbenau.

Die 10jähr. Tochter eines Schäfers war an Pleuritis erkrankt u. 4 Wochen hindurch homöopathisch behandelt worden, als Vf. zu ihr gerufen wurde. Dieser fand Pat. mit gedunsenem, ein tiefes Leiden ausdrückendem u. kühl anzufühlendem Gesichte, während sie am übrigen Körper heiss war, heftig fiebernd u. in halbsitzender Stellung ängstlich nach Luft schnappend. Dabei klagte dieselbe über heftiges Stechen in der linken Seite des Thorax, das sich von der Brustwarze dieser Seite bis zur Achselhöhle, ja zuweilen bis zur Schulter erstreckte, hatte in den letztverflossenen Tagen wiederholte Erstickungsanfälle gehabt, in denen sich der ganze Körper mit einem kalten, klebrigen Schweisse bedeckte, eine trockne, mit weissem Schleime belegte Zunge, einen unauslöschlichen Durst, liess wenig Urin u. war hartnäckig verstopft. Bei Besichtigung der leidenden Brustseite ergab sich, dass dieselbe, besonders in der Gegend der Brustwarze, beträchtlich erhabener war, als die rechte u. während der Respiration kaum merklich gehoben wurde. Vf., der einen Hydrothorax acutus oder ein im Entstehen begriffenes Empyem vermuthete u. das Kind für verloren hielt, verordnete Calomel mit Digitalis, äusserlich 6 Blutegel, Einreibungen mit Ol. hyosc. u. ein eröffnendes Klystir. Hierauf liessen in den nächstfolgenden 2 Tagen das Stechen in der Seite, die Angst u. das Fieber bedeutend nach, dagegen hatte sich ein trockener, sehr quälender Husten eingestellt. u. die leidende Seite des Thorax erschien noch stärker angeschwollen. Pat. erhielt nun eine Emulsion mit Nitrum, Extr. hyosc. u. Aq. laurocer., äusserlich Cataplasmata von Hafergrütze, Herb. conii maculat. u. Leinöl. Inzwischen verbreitete sich in den nächsten 8 Tagen die Geschwulst über die ganze linke Brust u. liess in der Tiefe deutlich Fluctuation wahrnehmen, auch Gesicht, Hände u. Füsse schwollen an u. es stellten sich von Neuem Erstickungszufälle ein. Da entschloss sich Vf. zur Paracentese u. entleerte, indem er zwischen der 5. u. 6. Rippe, im Mittelpunkte zwischen der Brustwarze u. der Achselhöhle, als der erhabensten Stelle, einstach, zur grossen Erleichterung der Kranken mehr als ein Pfund Eiter. Von Stund an verminderten sich sämmliche Brustbeschwerden u. verloren sich nach u. nach ganz, es stellten sich Appetit u. ruhiger Schlaf ein u., nachdem nach 14 Tagen der Ausfluss von Eiter aus der Wunde ganz aufgehört hatte, wurde dieselbe geschlossen. Hierauf genas die Kranke bei reiner Milchdiät u. etwas Kalkwasser ohne weitern Arzneigebrauch binnen 4 Wochen vollständig. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.*17.](*Brachmann.*)

Digitized by Google

199. *Chron. Pleuresie, die vorderhalb des Herzens einen birnförmigen, mit einer Lungenhöhle communicirenden Sack bildete, der bei jeder Contraction des Herzens ein eigenthümliches schnappendes Geräusch hervorbrachte;* von Godin.

Ein Mann, der, unbeschadet seines Berufes (als Stallknecht), seit 7 Monaten an Katarrh gelitten hatte, ward endlich bettlägerig. Sein Husten hatte sich bedeutend vermehrt, es waren nächtliche Schweisse, reichlicher Auswurf u. Kräfteverfall eingetreten. Er kam endlich ins Neckerspital, wo man bei ihm Folgendes fand: die Verdauungsorgane noch in ziemlich gutem Zustande; weder Schweisse, noch Durchfall, aber viel Husten u. Schlaflosigkeit. Die Brust nach vorn u. rechts sonor, die Respiration normal; aber nach links knisterndes Rasseln mit grossen Blasen, knackendes Geräusch während des Einathmens; hierauf nach unten, ungefähr 2″ vom Schlüsselbeine, vernahm man ein schwer zu beschreibendes Geräusch. Es war bei jedesmaligem Einathmen eine Art von Reiben, ein Klacken, dem Geräusche ähnlich, welches man macht, wenn man mit der Zunge schnalzt. Die Herzgeräusche waren weit vernehmbar. Nach hinten gab die Brust keinen normalen sonoren Ton, doch fehlte auf der linken Seite das respirator. Murmeln gänzlich. Die folgenden Tage gingen mit dem eben erwähnten Geräusche verschiedene Veränderungen vor, u. es verschwand sogar für den Augenblick, um nachher wiederzukehren. Der Kranke verliess nach ungefähr 5 Wochen das Spital, kam aber nach 12 Tagen wieder zurück u. starb daselbst am Tage seiner Ankunft. — *Resultate der Section.* Die Percussion gab auf der linken Seite der Brust, nach hinten u. nach vorn, einen sehr sonoren Ton. Man stach ein Bisturi zwischen die 5. u. 6. Rippe, 4″ vom Brustbeine ein, doch kam keine Luft daraus zum Vorschein, obgleich man deren Gegenwart in der Brust vermuthet hatte. Bei Oeffnung des Brustkastens fand man im linken vordern Theile u. nach vorn, zwischen dem Mediastinum u. dem Rande der linken Lunge, in dem äusserlich von der den Herzbeutel, das Mediastinum u. den vordern Theil der innern Fläche des obern Lungenlappens bedeckenden Pleura umfassten Raume eine länglicht-birnförmige Höhle, die oben spitzig endigte u. nach unten von der Adhärenz des Herzbeutels am Herzen begrenzt wurde, u. in welcher Adhärenz auch der untere Rand des obern Lungenlappens mit begriffen war. Die vordere Fläche dieser Höhle entsprach dem vordern Rande der Lunge u. dem linken Seitenrande des Sternum; sie war, wie mehrere andere Stellen, fast ganz verknorpelt; ihre hintere Wand ward durch die Pleura gebildet, welche vor den grossen Gefässen hingeht u. verdickt u. desorganisirt erschien. Man hielt es für wahrscheinlich, dass diese ganz ausserhalb der Lunge befindliche Höhle, deren Wandungen verwachsen u. fest waren, während des Lebens Luft enthalten habe, von deren Gegenwart man sich deshalb nicht habe überzeugen können, weil das Bisturi jene nach aussen u. in dem links an einem Theile der gleichseitigen Scheidewand adhärirenden Theile der Lunge durchbohrt hatte; das obere, in eine Spitze ausgehende Ende dieser Höhle adhärirte an der obern Partie des Thorax, an den ersten Rippen u. auch am Mittelfelle; man bemerkte darin die Oeffnung zweier Gänge, welche mit der hintern Höhle der Pleura communicirten. Diese Gänge waren durch einander nahe gekommene, aber einen kleinen Zwischenraum dazwischen lassende Adhärenzen gebildet. Die hintere Höhle der Pleura, die sich nur vom Diaphragma bis zum Drittel der Lunge erstreckte (weil diese letztere den Rippen anhing), war von einer alten, an mehreren Stellen verknorpelten (besonders an den Stellen, wo sie Verwachsungen mit den Rippen bildete) Pseudomembran ausgekleidet u. enthielt eine kleine Unze Eiter u
ihre Dimensionen waren weit beträchtlich
hätte glauben sollen, nämlich wegen der S
Zwerchfelles u. dem Drucke der Lunge nac
che zusammengedrängt u. zuletzt für die Lu
lich geworden war. Nach hinten erschien di
trächtlich verdickt; oben zeigten sich von
herkommende Brücken u. dazwischen geleg
gen, die mit der weiter oben beschrieber
Höhle communicirten. Die eine dieser Oeff
ganz nach hinten, dicht neben der Wirb
den obern u. mittlern Lungenlappen scheide
gegenüber lag, war der Anfang eines 1½″ l
nen u. schmalen Fistelganges, der höchst
lich, meint der Vf., in eine Höhle führte,
gangsöffnung aber mit einem Stilet nicht
werden vermochte, weil sie, wie man gla
scheinlich in der letztern Zeit des Lebens
rirt hatte, was um so wahrscheinlicher
ein metallisches Klingen, welches aufgehör
nommen worden war. Diese leere,
überzogene Höhle hätte ein Hühnerei auf
nen; sie war übrigens noch von einer Ps
ausgekleidet u. stand mit 2 anderen klei
recter Verbindung. Die rechte Lunge schien
ren geeignet. Der Herzbeutel war mit der
des Herzens einfach verwachsen u. zeigte
mehr. Das Herz etwas hypertrophisch, be
links, u. stark zusammengefallen; sein Ge
hart; es musste, weil es keinen Herbeutel
nur eine sehr beschränkte Bewegung geha

Ein *zweiter* von Godin mitgetheilte
die Aufschrift: *Hypertrophie des linken
kels, mit gleichzeitiger oder nachentsta
plexie u. Hemiplegie.* — Der Kranke, ein
sener 28jähriger Mann, robuster u. athle
stitution, der häufig von Schwindel bef
hatte eines Nachts, nachdem er in seinem Die
erbeamter 24 Stunden lang sich sehr anges
wegen heftiger Schmerzen in den Bein
schlaflose Nacht gehabt; vermochte den a
früh um 10 Uhr noch nicht aufzustehen,
Kopf nicht aufrecht halten konnte, haupt
weil beide Extremitäten der linken Seit
lähmt waren, bei nach rechts verzogenem
möglichkeit zu sprechen u. s. w. Nachd
Tagen 2mal zu Ader gelassen, 2mal, jedesm
Blutegel hinter den rechten Process. m
temp. gesetzt u. innerlich 2 Gr. Brechwei
ben worden, der aber keine Ausleerung
brachte, sondern den andern Tag eine P
angewendet werden müssen, die auch wir
endlich den 3. Tag ins Spital gebracht,
bekannten und zum Theil schon oben erw
ptome der Paralyse erkannte, wobei noch
würdige war, dass Pat. vergebliche A
machte, die verschlossenen Augen zu öff
lähmte Arm sein Empfindungsvermögen b
und die unteren Extremitäten, besonders
der Fusssohlen, einige Bewegungen aus
mochten. — Den andern Tag bemerkte m
Herzschläge stark die Brust und den Kopf
und die Präcordialgegend bei der Perc
matten Ton gab, ohne dass irgend eine Be
getreten war. Ein Klystir mit Brechweinst
bewirkte keine Stuhlausleerung. — Den
selbe Zustand. Ein Emetocatharticum [v
mineralisches Wasser genannt, was nach
Cod. medic. aus 4 Gr. Tart. emet. u. ½
sulph., in 3 Unz. Wasser aufgelöst, zusa
ist] brachte mehrmals Wirkung nach obe
hervor; jedoch ward schon an diesem Ta
wusstsein getrübt, indem der Kranke ein
mässige Bewegungen machte u. unverständl
murmelte. Den andern Tag, wo man ihn

Digitized by Google

n neuen Purgirmittel gequält hatte, gab er ein Zeichen von Bewusstsein mehr von sich; piration ward immer schneller, von Schluchsen chen, u. den darauf folgenden Tag starb er. — Bei Durchschneidung der Hirnprotuberanz, das grosse Gehirn von dem kleinen trennt, e ziemlich grosse Menge blutiger Flüssigkeit Aquaeductus Sylvii hervor. Der linke Ventrielt eine grosse Menge ergossenes Blut, so wie mittlere und rechte, welches Blut von einer uf der innern Seite des Corpus striatum herses letztere selbst war roth, erweicht u. des; die Ruptur hatte blos die Breite einer Linse, Erweichung nahm fast den ganzen gestreiften n. Im mittlern Lappen, unter dem Centrum d sich ein enormer, 2—3″ umfassender, mit oder geronnenem Blute angefüllter Herd mit n, von Blut infiltrirten u. mit einer Lage von , rothpunktirter u. s. w. Hirnsubstanz in Conhenden Wänden. Das geborstene Gefäss, diese so grosse Menge Blutes hergekommen ite, war nicht zu entdecken gewesen. — Das inöse Herz lag quer in der Brust; die Vene desselben hatte gegen 4″ Länge; die ganze nehrung betraf übrigens hauptsächlich den ntrikel, dessen Höhle ein Gänseei aufnehmen t dessen Wandungen gegen die Basis hin ¾″ waren und dem sie durchschneidenden Inwiderstanden. Die beiden Trabeculae cardie sich die Chordae tendineae der Mitralrien, waren hypertrophisch u. ihre Spitze Die Mitral- u. Semilunarklappe zeigten einige g- u. Verknöcherungspunkte. Die Lungen

erklärt diess für einen jener Fälle von Apom Hauptursache in Hypertrophie des linken ikels besteht. Obgleich dergleichen Fälle so selten vorkommen, so glaubte er ihn bereits bekannt gewordenen vorzüglich desliessen zu müssen, weil, wie er sagt, diese der Apoplexie von gewissen Gelehrten, deiche Facta nicht genügen, bestritten und in zogen wird; denn diese müssten, um jene anwenden zu können, stets noch etwas Geirituelles) oder Unbekanntes damit verbinden. ire, fügt Vf., um sich deutlicher zu machen, , eine solide Störung des Organs, welner durch die Krankheit gehemmten Functragt sei, viel zu materiell und könne unnügen, und es müsste nothwendigerweise olchen noch die Veränderung der Lebenssonders aber des Flüssigen, mit ins Spiel bgleich man nicht wisse, worin jene bestein der Gebrauch wolle es nun einmal so; Vf. darin nur eine Rückkehr zu alten vereen sehen, deren Herrschaft dann unfehlbar nen müsse.

h wird von demselben Arzte noch ein *dritter* plicirter Fall berichtet unter der Aufschrift: u. *scirrhöse Peritonitis; Ascites; Krebs des ; Obliteration der Vena iliaca, cruralis u.* u. — Der Gegenstand desselben war ein tetenbäckerbursche von schwacher Consti- sich ungeachtet derselben doch stets sehr den hatte, bis er in der letztern Zeit seinen n. beim Drucke oder während des Gehens werden fühlte. Dasselbe Symptom fand bei seiner Aufnahme ins Spital (27. Jan.). f den Unterleib, der äussere u. innere Ge- schmerzlindernden Mitteln hatten für die age nur wenig Erleichterung gebracht. Bei Untersuchung des Unterleibes gab die Pern sonoren Ton an der linken Seite u. einen n an der rechten; beim tief Daraufdrücken fühlte man Widerstand u. einige kleine harte Geschwülste. Einreibungen mit Brechweinsteinsalbe in den Unterleib hatten Diarrhöe zur Folge, u. man unterliess sie. Bald nachher fühlte man eine fluctuirende Flüssigkeit im Unterleibe, u. man verordnete, da der Durchfall aufgehört hatte, einige Dosen Tinct. squill. u. Tinct. digital., was aber nicht verhinderte, dass die Bauchwassersucht sich immer mehr entwickelte u. die unteren Gliedmassen ödematös wurden. Kurz neue Diarrhöe, sich allmälig steigernder Schwächezustand, lentescirendes Fieber, Erbrechen u. s. w.; endlich der Tod gegen Ende des Märzes. — Bei der *Oeffnung des Unterleibs* entwich eine grosse Menge Flüssigkeit aus der Bauchhöhle. Man fand in der rechten Hüftgegend eine enorm grosse, durch das S romanum gebildete und von Faeces ausgedehnte Masse. Das Bauchfell zeigte an seinen seitlichen Partien u. denen, welche Gekröse u. Milz bilden, scirrhöse Erzeugnisse. Besonders war das Netz mit kleinen undurchsichtigen, hanfsamengrossen, weissen, homogenen, bald selten u. einzeln, bald in Gruppen beisammenstehenden Granulationen angefüllt. Das S romanum u. die Leber zeigten ebenfalls einige scirrhöse Massen, u. der ganze seitliche Theil des Bauchfelles hatte das Ansehn eines groben Gypsüberzuges. Der Dünndarm konnte wegen seiner vielen Adhärenzen nur zum Theil untersucht werden, zeigte aber keine weitere Störung, ebenso wenig der Dickdarm bis zum S romanum; dieses aber bildete eine Geschwulst von ungefähr 3½″ im Durchmesser, doch ohne Entartung. 4″ vom After fand sich der Mastdarm in einer Länge von 2½″ so verengert, dass man hier kaum den Zeigefinger einbringen konnte. Die Darmhäute waren hier gleichsam verschwunden u. statt ihrer eine ungleich weisslichte, zellige Substanz, die leicht zerriss, vorhanden. Das anhängende Zellgewebe war erweicht, u. einige Partien desselben zeigten dieselbe Degeneration wie das Innere des Mastdarms. Ausserdem war die Mastdarm-Blasenscheidewand von einer hühnereigrossen fibrösen Balggeschwulst eingenommen, welche eine röthlichte Flüssigkeit u. gallertartige Materien enthielt. — Die untere Hohlvene enthielt wenig Blut; die Vena iliaca, cruralis u. hypogastrica waren durch alte, adhärirende Blutpfropfe obliterirt, doch gelang es, dieselben abzulösen, ohne die innere Membran des Gefässes mit abzutragen. Uebrigens hatte noch Godin die Cruralvenen beider Seiten bis zum mittlern Theile des Schenkels untersucht, bis zu welcher Stelle sie noch obliterirt waren. Die Verzweigungen der Beckenvenen enthielten ebenfalls sehr consistente Blutpfropfe. [Den Bericht dieses letztern Falles dürfte unstreitig wohl der gerechte Vorwurf treffen, dass in ihm die anamnest. Zeichen u. Umstände, die doch nothwendig bei einem so höchst complicirten Krankheitszustande vorhanden gewesen sein müssen, völlig unberücksichtigt gelassen worden sind.] [*Gazette des Hôpit. T. XII. Nr.* 124.] (*Wilhelmi.*)

200. *Pyrosis cardialgica*; beschrieben vom Med.-Rathe *Dr.* P. J. Schneider in Offenburg. Mit dieser Benennung bezeichnet Vf. einen Krankheitszustand, der mit Mangel an Esslust, säuerlichem Geschmacke im Munde u. mehr oder weniger heftigem Drucke in der Magen- u. Herzgrube beginnt; worauf, besonders unmittelbar nach eingenommener Mahlzeit, häufiges Aufstossen einer bald säuerlichen, bald süsslichen, oft nach Schwefelwasserstoffgas riechenden Flüssigkeit folgt, mit der nicht selten einzelne Speisetheilchen, wie bei den Wiederkäuern, auf- u. ausgestossen werden. Am gewöhnlichsten u. schnellsten stellt sich dieses Aufstossen ein, wenn Wein, Hülsenfrüchte, Sauerkraut, Wurst, Schinken,

Digitized by Google

Zunge, in Butter, Schmalz oder Oel gebakkene und gebratene Speisen, Salat, Obst genossen worden sind. Je weniger die Kranken sich an eine strenge u. zweckmässige Diät gewöhnen können u. je mehr sie Brech- u. Abführmittel erhalten, um so höhere Grade erreicht allmälig das Uebel. Dann treten die heftigsten Anfälle von Magenkrampf ein mit qualvollem Würgen u. Erbrechen, das sich nicht selten 6—20mal hinter einander wiederholt u. die Kranken in Erstickungsgefahr versetzt. Kommt es nicht zu so heftigem u. häufigem Erbrechen, so stellt sich statt seiner ein höchst schmerzhaftes Aufstossen u. Hervorwürgen einer ausserordentlich sauern, schleimichten, zähen u. hellen Flüssigkeit ein, worauf die Kranken eine Zeit lang die Empfindung haben, als ob aus dem Grunde des Magens durch die ganze Speiseröhre bis in den Mund eine Flamme heraufschlage, während im Magen selbst noch längere Zeit nachher ein brennendes Gefühl zurückbleibt. Eben beschriebenes Leiden kann den Menschen Monate lang fast ohne Unterbrechung quälen u. verliert sich dann zuweilen, kehrt aber auf Diätfehler u. die Einwirkung niederdrükkender Gemüthsbewegungen nur zu gern zurück. Individuen, welche bereits längere Zeit auf die genannte Art leiden, bekommen ein mehr oder weniger auffallend kachektisches, blasses, erdfahles Aussehn, glanzlose, matte, trübe, eingefallene Augen, eine spitze Nase, winklichte u. mehr oder weniger verzerrte Gesichtszüge, haben eine dickbelegte Zunge, pappigen Geschmack im Munde, wenig oder gar keinen Appetit, dagegen heftigen Durst, sehr spärliche oder gar keine Leibesöffnung u. einen äusserst widerlichen Geruch aus dem Munde, fühlen sich ausserordentlich entkräftet, zittern leicht, wie denn auch ihre ganze Haltung etwas Schlaffes hat, vermögen durchaus nicht anstrengende geistige u. körperliche Arbeiten zu verrichten, ohne sich im höchsten Grade erschöpft zu fühlen, u. sind meistens sehr reizbar, grämlich, verstimmt u. übelgelaunt. Oelige Emulsionen mit Opium lindern höchstens die qualvollsten Krampfzufälle, können aber keine dauerhafte Hülfe leisten, reizende u. erhitzende Mittel schaden offenbar, rein bittere oder bitteraromatische verhalten sich meistens ganz indifferent, am meisten leisten noch kleine Gaben der Ipecacuanha, der Flor. zinc. u. des Magister. bismuthi, aber auch nur palliativ. Dasselbe gilt von fast allen anderen gepriesenen Mitteln. Dagegen sah Vf. einen wahrhaft überraschenden Erfolg von den von Hauff gegen die hartnäckigsten Magenkrämpfe, ja selbst gegen beginnende Magenmund- u. Pankreas-Verhärtungen gerühmten Pillen, welche nach folgender Vorschrift zu verordnen sind: ℞ Bismuth. nitric. praecipit. gr. xxxvi, Pulv. rad. rhei elect. ʒjj et gr. xviii, Pulv. rad. belladonn. gr. vi, Extr. liquir., Extr. tarax. ana q. s. ut fiant pilul. pond. gr. jj, consperg. Pulv. rad. ireos flor. D. S. Täglich 3mal 3 bis höchstens 4 Stück zu nehmen. Mit Pillen versichert Vf., in neuester Zeit ... äusserst hartnäckige Fälle der in Rede st... Art, die bereits allen Mitteln Trotz gebo... ten, innerhalb 3 bis 4 Wochen vollko... dauerhaft geheilt zu haben, wobei er ... wenn das Erbrechen allzuheftig u. hä... nebenher ganz kleine Gaben von in de... Wasser aufgelöstem Morphium gebrauch... Es versteht sich wohl von selbst, dass ... des Gebrauchs dieser Mittel, wenn sie ... wünschten Zweck erfüllen sollten, die stren... beobachtet werden musste. Insbesonde... die Kranken nicht viel Brod, namentli... keine Mehlspeisen, keine Eier, keine ... keine heissen Suppen, keine gegohrenen ... geniessen u. mussten sich blos an Fleis... mit einer nur ganz geringen Menge veget... Nahrungsmittel halten. Zur Nachkur le... von Pemberton empfohlenen Pillen: ... sulphurat., Sodae subcarbon., Sacch. non ... ana ʒβ, Pulv. gumm. myrrh. ʒj. M. f... Nr. 30. D. S. Dreimal täglich 2 Stück ... men, die vortrefflichsten Dienste. [... *Wochenschr.* 1839. *Nr.* 15.] (*Bra...*

201. *Was ist in den neueren Z... die Diagnostik der Krankheiten der Ba... cheldrüse geschehen?* Beantwortet von ... H. Bürger in Berlin. Im Nachstehe... Vf. zunächst diejenigen Abhandlungen ... heiten der Bauchspeicheldrüse oder die ... fenden Beobachtungen auf, welche se... scheinen der Schrift von Harless (... Krankh. des Pankreas mit besondere... sichtigung der Phthisis pancreatica, ... 1812) veröffentlicht worden sind, u. b... er darauf die in der Ueberschrift ... Frage. Als Resultat dieser Untersuch... sich Folgendes heraus: Stellt man die in ... getheilten Beobachtungen gebotenen S... zusammen, so muss man leider gesteh... für die Diagnose der Pankreas-Leiden e... *sitives* bis jetzt nicht gewonnen ist, u... kein Zeichen, welches bestimmt auf ein... gende oder schon ziemlich ausgebildete ... des Pankreas schliessen lässt. Das *E...* welches Einige, namentlich Casper, ... constanteste Zeichen sowohl bei Entzünd... Verhärtung der Drüse ansehen, kann kei... Werth haben, selbst wenn es mit Ve... verbunden wäre, da die bewährtesten Beo... bei den bedeutendsten Desorganisation... gendrüse fehlen sahen (unter 80 Fäll... nur bei 32 zugegen), abgesehen davon, ... auch viele andere Leiden der Präcordiale... begleitet. Ohne Zweifel hängt dessen ... densein oder Fehlen von der grössern ode... gern Reizbarkeit des Magens, von de... dem Stadium u. dem Sitze der Degener... — Uebligkeiten, Appetitlosigkeit, Sod... Magendrücken, Schmerz u. Beklemmun...

Digitized by Google

rdien, Pulsatio abdominalis, Heisshunger, hbarer Durst, Rumination u. a. m. sind Zei- welche ebenso gut vielen anderen Unter- schwerden, als dem Leiden des Pankreas men. Von grösserm Werthe für die Dia- würde die zuweilen zu einem hohen Grade erte *Speichelabsonderung* sein, besonders der Kranke deutlich fühlt, dass der Spei- ngs des Oesophagus aufsteigt, u. dann iehr, wenn zugleich Diarrhöe mit speichel- en Excrementen, ohne Kolikschmerzen, len ist; indess auch jener Werth wird sehr ilert, da die vermehrte Absonderung des s nur wandelbar ist, u. der Natur des nach wird ebenso oft die Absonderung terdrückt, oder vermindert sein, der man- n Ursachen nicht zu gedenken, welche en Zusammenhang mit der Bauchspeichel- tyalismus zu erregen im Stande sind. — s, in der Gegend des Pankreas eine Ge- t zu entdecken, die weder der Leber, dem dem Duodenum oder einem andern Or- gehört, so wird allerdings die Diagnose Aber wie oft wird es wohl möglich, den Geschwulst so genau zu bestimmen? erhält es sich mit dem Sitze des Schmer- Viel Licht würde dagegen wohl auf die das von Bright angeführte Zeichen, die fettartige Materie in den Stuhlgängen, wenn sich solche als constant bewährte. es steht nicht zu erwarten, denn 1) ha- orgfältigsten Beobachter dieses patholog. bei den auffallendsten Desorganisationen reas nicht entdeckt, 2) sind diese Ab- ne Leiden des Pankreas beobachtet wor- 3) war in den von Bright u. Anderen lten Fällen das Leiden ein so compli- B. mit Ulceration der Schleimhaut des Leberleiden u. s. w., dass man diese Secretion ebenso gut auch von diesen en ableiten kann, wofür sich auch der rt, der dieses Fett als eine entartete rachtet. — Abmagerung ferner, Ab- Eiter mit dem Stuhlgange, hekt. Fie- Erscheinungen, die auch vielen anderen ebenen Unterleibsleiden zukommen, u. se daher wenig oder keinen Anhalt. Zu len kommt nun endl. noch ein Umstand, die Diagnose der Krankh. des Pankreas rschwert, nämlich dass diese Leiden nur lten ohne Complication vorkommen, unter 28 Fällen nur 8 ohne Anomalie , des Magens u. s. w. angetroffen wur- *ufeland's Journal. St.* 8. 1839.]

(*E. Kuehn.*)

Francisci Mondini *Renum de- unum corpus semilunare coalescentium tamentis de causa hujusmodi organicae is.* (Novi Commentarii academiae Sci- stituti Bononiensis. T. III. Bononiae p. 251—270.) Bekanntlich findet man die Nieren öfters von ungleicher Grösse, in der Tiefe des Beckens liegend, die der einen oder andern Seite ganz fehlend, oder in verschiedene Lappen getheilt. Ausserdem können aber auch beide Nieren in *eine* Masse verschmelzen. Von diesem Bildungsfehler kamen Mondini zwei Fälle vor, wo zwar die Nieren nicht vollkommen verschmolzen waren, was der seltnere Fall ist, sondern wo sie nur mit ihren unteren Enden mit einander zusammenhingen, u. ein halbmondförmiges, nach oben concaves Organ vorstellten.

Das eine Präparat lieferte eine 70 Jahre alte Frau. Die verwachsenen Nieren lagen auf den grossen Gefässen des Unterleibes, u. die vordere Fläche der Nieren war gelappt, die hintere glatt. In der Mitte bemerkte man eine Linie, welche die Stelle andeutete, wo beide Nieren an einander stiessen. Jede Hälfte hatte ihr eignes Nierenbecken, das auf der linken Seite war indess viel weiter als das auf der rechten. Der Verlauf u. die Verzweigung der Gefässe war in verschiedener Hinsicht abnorm, die genaue Beschreibung derselben gestattet indess keinen Auszug, nur so viel wollen wir aus der Beschreibung ausheben, dass jede Nierenhälfte zwei Arterias renales von den Seiten der Aorta abdominalis, u. ebenso zwei von der vordern Fläche derselben erhielt. Die Venen hingegen waren ziemlich normal. Die Nerven zu untersuchen war nicht mehr möglich, da Mondini das Präparat, nachdem es bereits aus der Leiche herausgenommen war, zugeschickt erhielt. Ausserdem erfuhr er noch, dass die Besitzerin nie in ihrem Leben an einer Krankh. der Harnorgane gelitten hatte. Bei der Untersuchung der innern Structur konnte man keine Grenze der einen u. der andern Niere bemerken, denn nicht blos die Membrana propria renis, sondern auch die Corticalsubstanz gingen so in einander über, dass man die Stelle der Vereinigung an ihnen nicht wahrnehmen konnte, in der Medullarsubstanz hingegen fand man die Pyramides Malpighii so gelagert, dass die Papillae renales jedesmal der Niere, zu welcher sie gehörten, zugekehrt waren.

Einen ganz ähnlichen Fall hat auch der Prosector Calori entdeckt, als er einen 60 Jahr alten, an Pneumonie gestorbenen Mann secirte. Die Untersuchung der Nerven war jedoch auch hier nicht möglich anzustellen, da diese Abnormität zu spät gefunden wurde. Diese Nieren hatten noch mehr eine halbmondförmige Gestalt, und ihre Concavität u. Hörner sahen ebenfalls nach oben. Die Calices waren sehr dünn, weil durch vorhandene Nierensteine Retention des Urins u. ihre Ausdehnung bewirkt worden war, u. wie der hiermit verbundene Druck auch immer auf die Nieren selbst wirkt, bemerkte man an der sehr dünnen selbst atrophischen Beschaffenheit der Corticalsubstanz. Der Verlauf der Gefässe war ebenfalls abnorm, lässt sich aber unmöglich mit wenigen Worten u. ohne Abbildungen deutlich beschreiben. Eine Grenze zwischen den Nieren beider Seiten liess sich auf keine Weise auffinden. Die Papillae renales waren sehr flach in Folge des durch die Retentio urinae bewirkten Druckes.

Um etwas zu der Erklärung, wie diese Missbildung entstehe beizutragen, macht Mondini darauf aufmerksam, 1) dass die Gefässe keines andern Organs so oft als die der Nieren hinsichtlich ihres Ursprungs u. ihrer Verzweigung variiren. Sehr oft findet man statt einer Arteria renalis zwei, drei, selbst vier, welche in verschiedener Ordnung aus der Aorta entspringen. 2) Ist diess der Fall, so findet man die Niere nicht blos

Digitized by Google

dicker, sondern auch länger, besonders wenn der Ursprung der Nierenarterien weiter von einander entfernt ist. 3) In ihrer Entwickelungsperiode stellen die Nieren einen Haufen kleinerer Lappen vor, deren Spitzen sich sämmtlich in einen häutigen Sack, welcher später das Nierenbecken ist, hinneigen, weshalb auch schon Malpighi die Niere des Menschen ein Convolut kleinerer Nieren nannte 4) Wenn diese früheste Anordnung der Nierenlappen auch noch später fort besteht, oder wenn die Adhäsion der einzelnen Lappen unter einander nicht so fest ist, nimmt die Niere die Gestalt vieler kleinerer Nieren an. 5) Endlich besteht jeder einzelne Lappen aus Cortical- u. Tubularsubstanz, von denen jene nach aussen, diese nach innen gekehrt ist. Die Corticalsubstanz wird aus einer vielfachen Verzweigung der Nierenarterien gebildet, welche hier den Urin absondern, von wo er durch die Tubuli weiter geführt wird. — Die Pyramiden nun stehen, da sie grösstentheils aus Corticalsubstanz bestehen, im innigsten Zusammenhange mit den Arterien, die sich auf das Innigste mit der Corticalsubstanz verweben, welcher Ansicht zwar Andral widerspreche, indem er nicht zugeben wolle, dass die Entwickelung der Organe von der der Arterien abhänge. Mondini führt zum Beweise des Gegentheils an, dass man im Fötus nachweisen könne, dass nicht blos bei den Nieren, sondern auch allen anderen Drüsen die Gefässe früher vorhanden seien, als die Drüsen selbst, vorzüglich lasse es sich aber bei den absondernden Drüsen nachweisen, dass sie Convolute von Gefässendigungen sind. Sei es nun der Fall, dass mehrere Arteriae renales vorhanden sind u. die Niere daher sehr lang ist, entwickeln sich überdiess die unteren Nierenarterien zeitiger als die oberen, so könne es, besonders wenn auch, wie in dem einen der vorliegenden Fälle, Nierenarterien von der vordern Fläche der Aorta entspringen, beide Nieren in eine confluiren. Dass man aber nicht einmal von aussen eine Grenze beider Nieren entdecken könne, rühre davon her, dass die Tunica renis propria dieselbe verwische, indem sie gleichmässig von der einen Seite zur andern übergehe. (*Zeis*)

203. *Fehlerhafte Lage einer Niere;* von John Medd.

Ein 6 Monate altes Mädchen war ziemlich plötzlich an Krämpfen gestorben. Bei der *Section* fand man die linke Niere nebst ihrem Becken am Vorberge des Heiligenbeins an der innern Seite der Psoas-Muskeln u. vor oder auf der linken Arteria iliaca communis; sie lag ziemlich schief, indem ihr oberes Ende den innern Rand des Psoas-Muskels berührte, das obere Ende aber mehr vor dem obern Theile des Heiligenbeins sich befand, an dem es nebst dem Mastdarme durch das Bauchfell angeheftet war. Die Nieren-Arterie entsprang von der Aorta, ungefähr ½" über der Theilung in die Iliacae communes; das breite Band des Uterus war durch das Bauchfell, wo dieses unmittelbar von der Niere kam, gebildet, so dass also diese beiden Organe genau zusammenhingen. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 674. 1839.] (*Scheidhauer.*)

204. *Einige nachträgliche Bem*
über die Bright'sche Degeneration der
mitgeth. von *Dr.* Gluge, Prof. an der
sität in Brüssel. Was Vf. schon früher (s.
Bd. XXI. S. 58) über die Natur der bei d
sersucht statt habenden Degeneration de
mittheilte u. wesentlich darauf hinausli
die Granulationen in der Nierensubstan
bestimmten Stadium der Entzündung an
so wie dass letztere hauptsächlich in d
pighi'schen Körpern (oder Gefässenden
densubstanz) ihren Sitz habe, ist vielleicht
der etwas kurz gefassten anatom. Besc
von *Dr.* Henle missverstanden word
dem Vf. aber um so mehr leid thut,
als Beobachter die gerechteste Anerken
Theil werden lassen muss. H. sagt n
dem Jahresberichte zu Müller's Ar
1838 S. 47: „Zu der Ansicht über die
Natur dieser Nierendegeneration bekennt
Gluge, weil er in dem Gewebe der Ri
stanz, namentlich in den Malpighi'sch
pern u. innerhalb der Harnkanäle Ex
Eiterkügelchen fand." Hiergegen beha
Vf., in jenem Aufsatze nur gesagt zu h
Eiterkügelchen nur *sparsam* u. nur
vorfanden, so wie ferner, dass die Ex
besser Entzündungskugeln nicht in den
nälen, sondern nur innerhalb der Ge
Malpighi'schen Körper abgelagert w
ter äussert sich Henle in einem Au
Schleim- u. Eiterbildung (Hufeland
Mai 1838), wie folgt: „Es ist ebenso
die primären Zellen überall für Epithe
als dieselben überall für Eiterkügelchen
ren. Letzteres erwähne ich noch b
Beziehung auf eine jüngst von Gluge
chene Ansicht über die Bright'sche
Dieser hält nämlich dieselbe für eine En
der Rindensubstanz der Niere, weil sich
gelchen u. die von ihm sogenannten E
geln in derselben finden." Ferner: „
schreibung ist genau genug, um zu
dass Gluge die vergrösserten u. mit
nigen Substanz gefüllten primären Zell
Endlich: „Es könnte also die eigenth
nulation der Nieren, wenn man nur d
skopische Verhalten erwägt, mit ebenso
Rechte für infiltrirte Tuberkelkrankheit
chen werden." Hierzu bemerkt nun V
In allen Geweben, welche Capillargef
ten, kann sich das Blut u. zwar *inner*
Wandungen der Gefässe, wie das
stets deutlich erkennen lässt, auf folge
verändern. Die Blutkügelchen verli
Farbe u. ihren Umfang u. verwande
kleine, runde, durchsichtige Kügelchen
— $\frac{1}{500}$ Millimètre Durchmesser. Dies
meriren zu 20 — 30 mittels einer we
Substanz zu *meist* rundlichen Massen,
viel Aehnlichkeit mit Maulbeeren habe

Digitized by Google

…n Theile des Blutes sickern in die umge… Gewebe ein. Dem Eiter mischen sich Maulbeerkugeln oder zusammengesetzten …dungskugeln nur dann bei, wenn die Ge… …rch langsame Einwirkung der exsudirten …keiten zerstört worden sind, was jedoch …nahmsweise geschieht; dann können sie … Eiter aller Gewebe vorkommen, wie sie …n auch, wenn Tuberkel durch Entzün… …ch erweichen, im Tuberkel-Eiter finden. …an *diesen Zustand auch künstlich u. zwar …enigen Tagen in jedem Organe erzeugen, …man in den Capillarkreislauf selbst ein …s bringt.* Da dieses Stadium der Ent… …sich noch *innerhalb* der Gefässe entwik… …hatte es seine grossen Schwierigkeiten, …en, deren Gewebe die Erkenntniss nicht …t, sich über die wahre Natur mancher …ten zu vergewissern. Nun zur Nutzan… …des eben Gesagten. Jeder Arzt kennt …t in Frankreich mit der Benennung: …ent *inflammatoire* bezeichnete entzünd… …schoppung der Lungen, welche der ro… …anen Hepatisation vorhergeht. In die… …ündungsstadium der Lungen bilden sich … sämmtlicher Gefässe des ergriffenen …eils jene zusammengesetzten Entzün… …geln, oder sie finden sich, wenn die Ge… …ter zerreissen, im Parenchym. Will …en Zustand in seiner stufenweisen Ent… …g beobachten, so spritze man nur einem … 1 Dr. reines Quecksilber in die Vena … Diese Form der Lungenentzündung wird …ings noch Niemand für eine Infiltration …rkeln oder für Bildung von Kern-Zellen …haben, desto leichter ist aber Irrthum …ei Würdigung des patholog. Processes …ight'schen Krankheit. Da sich dem …t gerade Eiter oder Exsudat in der ge… …n Form darbietet, so musste die Fest… …ieser Krankh. ohne *Vergleichung* der …tructurveränderungen in anderen Orga… schwer sein. Inzwischen haben sich …selbst Bright für Entzündung ausge… Aber auch anatomisch lässt sich diess … Die Veränderung des Blutes, die bei …ng in jedem Gewebe innerhalb der Ge… …haben kann, beginnt in der Bright'… …nkheit innerhalb der Malpighi'schen … Diese u. auf eine kurze Strecke auch …nen heraustretenden Gefässe füllen sich …zusammengesetzten Kugeln. Schwitzt …ide Theil des Blutes mit dem Serum …rnkanäle hindurch (daher rother Urin …ügelchen), so müssen von den Stellen, …alpighi'schen Körper nach aussen …erden, sich weisse Flecken erzeugen, …häufung des Krankheitsproductes die … Granulationen annehmen können. Ei… …en finden sich nur ausnahmsweise zu… …der Nierensubstanz u. dann immer in geringer Menge u. auf einen kleinen Raum der gänzlich veränderten Rindensubstanz beschränkt. Uebrigens findet schon das unbewaffnete Auge zwischen jenem oben erwähnten Entzündungszustande der Lunge u. den Granulationen der Niere eine gewisse Aehnlichkeit. Hat nämlich jener Process in der entzündeten Lunge seinen höchsten Grad erreicht, so zeigen sich auf jedem Durchschnitte zahllose, weisslichte, rundliche, wenig erhabene Punkte oder Körner, die den Nierengranulationen nicht unähnlich sind. — Vorstehende Bemerkungen werden hoffentlich hinreichen, zu beweisen, dass die Bright'sche Nierendegeneration ebenso gut wie die Lungenentzündung den Entzündungen zugezählt werden müsse. Der mehr besprochene Krankheitsprocess des Blutes (die Bildung von Entzündungskugeln) ist gewiss einer der wichtigsten der ganzen Pathologie. So hofft Vf. nächstens zu beweisen, dass auch bei der Gehirnerweichung meistens dieselbe Veränderung mit dem Blute vorgeht u. dass bei ihr das aus den Gefässen ausschwizzende oder, wenn diese zerreissen, sich ergiessende Serum eine wahre, *rein mechanische Maceration* der Gehirnsubstanz veranlasst. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 5.] (*Brachmann.*)

205. *Die Citronenkur, ein beachtenswerthes Mittel in der Wassersucht;* mitgeth. vom Med.-Rath *Dr.* Cohen in Posen. Ebengedachte Behandlungsweise der Wassersucht, die zwar nicht neu, sondern gegenwärtig nur in Vergessenheit gerathen ist, hat der nun verstorbene Warschauer Arzt, *Dr.* Theophil von Koppenstaedter, neuerdings wieder mit so glänzendem Erfolge in Gebrauch gezogen, dass sie mit Fug u. Recht der Aufmerksamkeit aller prakt. Aerzte empfohlen zu werden verdient. Schon von Alters her gilt die Citronensäure für ein kühlendes, durstlöschendes, fäulniss- u. scorbutwidriges, die Gallenabsonderung verbesserndes u. harntreibendes Mittel u. muss also in einer Krankh. wie die Wassersucht, in welcher ein schwer zu befriedigender Durst fortwährend den Kranken quält, durch Bethätigung der so sehr beeinträchtigten Harnabsonderung nicht blos wesentliche Erleichterung, sondern oft wirkliche Heilung herbeigeführt wird u. die Ursache des ganzen Leidens häufig nur in einem Erkranktsein der Leber, namentlich in einer viscösen Beschaffenheit u. Blutüberfüllung dieses Organes, so wie in einer davon abhängigen fehlerhaften Gallenbereitung zu suchen ist, schon a priori als ein sehr zu empfehlendes Mittel erscheinen. Stillte sie blos den Durst u. vermehrte sie nur die Harnabsonderung, so würde sie allerdings meist nur palliative Hülfe gewähren, vermöge ihrer eigenthüml. Wirkungen aber auf die Leber, die Gallenabsonderung u. Blutreinigung wird sie zu einem radicalen, wegen seiner gleichzeitigen günstigen Nebenwirkungen doppelt preiswürdigen Heilmittel. Indicirt ist sie vorzugsweise in solchen Fällen, wo die Wassersucht entweder

Digitized by Google

durch eine gesteigerte Erregung im lymphat. Systeme herbeigeführt worden ist, wie z. B. in dem sogenannten Hydrops plethoricus inflammatorius, bei welchem eine erhöhte Plasticität obwaltet, so wie wo Excretionen zurückgehalten oder unterdrückt worden sind, die Exhalation sich also nach innen gewendet hat, oder wo Stockungen, Infarcirungen der Unterleibsorgane, eine venöse Constitution, Hämorrhoidalleiden, nicht organisch gewordene Leberkrankheiten den Hydrops hervorgerufen haben u. unterhalten. Soll nun aber diese Kurmethode den beabsichtigten Heilzweck erfüllen, so muss die Citronensäure andauernd u. ausschliessend, sogar mit Vermeidung aller Nahrungsmittel differenter Natur, welche ihre Wirksamkeit beschränken oder gar aufheben, gebraucht werden. Zur Unterstützung der Citronenkur dient eine Entziehungskur, bei welcher nur so viel Nahrung gestattet ist, als der Körper unumgänglich nöthig braucht, um zu bestehen, u. die Resorptionskraft vorfinden muss, wenn sie nicht einzig u. allein auf die Aufsaugung des Nahrungssaftes im Darmkanale beschränkt werden soll, was für das Bestehen des Organismus gefährlich werden könnte. Da nun durch die Citronenkur die Resorptionskraft in einem hohen Grade vermehrt wird, der Stoffwechsel aber ungestört bleibt, so kann man die in Rede stehende Behandlung selbst in solchen Fällen von Wassersucht versuchen, wo Verbildungen von Organen mit dem Charakter der Hypertrophie der Wassersucht zum Grunde liegen. Vf. hat bis jetzt im Ganzen vier Fälle von Wassersucht mit der Citronenkur behandelt. Indess dürfte die Mittheilung eines einzigen genügen, um den Leser mit der Art ihrer Ausführung bekannt zu machen u. zugleich zu zeigen, was dieselbe selbst unter verzweifelten Umständen noch vermag.

Ein jüdischer Gastwirth von 64 J. u. kleiner gedrungener Statur, der früher viel an Congestionen nach der Brust gelitten, auch einmal eine heftige Lungenentzündung überstanden hatte, später Haemorrhoidarius geworden war, wobei es jedoch nur selten zu einem wirklichen Blutabgange durch den Mastdarm kam, täglich, das Wetter mochte sein, welches es wollte, an die Luft ging, viel Bier u. Branntwein trank, klagte, nachdem er besonders in den letzten Jahren unter häufigen Anfällen von Asthma mit trokkenem Husten u. von Zeit zu Zeit eintretendem Schleimerbrechen rasch an Wohlbeleibtheit zugenommen hatte, seit Ende Febr. 1838 forwährend über ein Gefühl von Vollsein u. vermehrter Beengung in der Brust, über öfteres ängstliches Auffahren im Schlafe u. die Unmöglichkeit, in horizontaler Lage aushalten zu können, konnte sich aber dennoch nicht zu einem nur einigermassen anhaltenden Arzneigebrauche entschliessen. Erst am 23. März, als ihm bereits beide Füsse, der rechte bis zum Knie, wassersüchtig angeschwollen waren u. sich ausser den schon genannten Brustbeschwerden heftiges Spannen im rechten Fusse eingestellt hatte, wendete er sich an den Vf., der ihm zuerst Pillen aus Scilla, Sulph. antim. aurat. u. Digitalis, dann längere Zeit die Tinct. digit. allein, zweistündlich zu 25 Tropfen, später Lactuca mit Sulph.

aur. u. s. w., Alles indess ohne den min
verordnete. Im Gegentheil die Krankheit
schritte, die mit jedem Tage bedenkli
Pat. vermochte gar nicht mehr zu lieg
musste beständig sitzen, u. dennoch we
wie er einschlummern wollte, sogleich ei
Brustkrampf mit Husten, so dass er die
ganz schlaflos zubrachte. Die Füsse sch
stalt, dass sie nicht mehr gebogen wer
u. die rothe, glänzende Haut jeden
bersten drohte, ebenso beide Hände;
breitete sich die Geschwulst auch über
dessen Haut durch den tropfenweise abfli
wund gebeizt wurde, u. ergriff zuletzt au
leib. Digitalis 3mal täglich zu einem G
ein diuret. Thee bewirkten keine Besserun
das Einstechen einer Impfnadel in den
Fussrücken eine ziemliche Menge Wasser
de, entstand eine so grosse Schwäche u.
dass nun auch von dieser Seite dem
drohte. Erst als Pat. 5 Tage hindurch
fus. serpentar. mit Syr. seneg., Tinct.
amygd. amar. genommen u. häufig Champ
sen hatte, erholte er sich in Etwas, sch
durch die immer wiederkehrenden Anfäll
krampf, welche einen immer beunruhig
rakter annahmen, unrettbar dem Grabe
werden, als Vf., eingedenk der früheren
beschwerden des Kranken, so wie der oft
genommenen grossen Leberflecken (als Ze
ter Leberfunction u. namentlich fehlerha
sonderung) auf den Einfall kam, die sc
in ähnlichen verzweifelten Fällen mit Erf
dete Citronenkur als ultimum refugium
Pat. erhielt demnach am 16. April Morge
Esslöffel frisch ausgepressten Citronen
aber hatte er denselben genommen, als
heftigen Anfall von Brustkrampf erlitt, da
selben sterben zu müssen schien. In de
einige Minuten athem-, puls- u. regung
sich aber doch wieder u. blieb von nu
fürchterlichen Zufällen gänzlich verschont
um so weniger Bedenken tragen konnte, i
u. bei Nacht, mit Ausnahme der Zeit, i
sich eines erquickenden Schlafes erfreute
lich einen vollen Esslöffel frisch ausgepr
nensaftes verabreichen zu lassen. Die
merkbare Wirkung des Mittels bestand i
des bisher durch Nichts zu beschwichtige
da die Natur der Krankheit ein strenges
Art von Getränk nöthig gemacht hatte.
schon vorgerückten Alters u. der so bed
schöpfung wurde dem Kranken täglich 3m
voll Tauben- oder Hühnerbrühe gestatte
er nun bis zum Morgen des 2. Tages ber
von 8 saftreichen Citronen genossen hatte
freier, hustete auf eine weniger angreife
warf leichter aus. Mit jedem Tage, mit
Dutzend Citronen nahm die Menge d
Urines zu, dieser wurde von Farbe helle
aus ihm ausscheidende Bodensatz leichter;
nun Pat. von Tage zu Tage länger u. be
freier u. leichter, hustete weniger, warf
klagte über weniger Beängstigung, fühlt
tiger, wurde heiterer u. äusserte in den
gen nicht einmal Verlangen nach einem
einer Speise, sondern begnügte sich sehr
nem Safte u. der wenigen Brühe, die er gen
zeitig verminderten sich die hydropischen
gen sichtbar. Am 5. Tage der Kur wur
von der Säure abhängige so heftig zusam
Empfindung im Munde etwas zu mässigen.
Zusatz von Zucker zu dem Safte erlaubt u
nun an so fortgereicht. Nachdem Pat. so bi
gen 60 grosse saftreiche Citronen verbra

Digitized by Google

ie Menge des in 24 Stunden abgehenden Urines | Berliner Quart. Hierauf regelten sich auch ausleerungen, so dass es keiner eröffnenden mehr bedurfte. Nach 14 Tagen, während der Kranke den Saft von 97 Citronen verzehrt ar derselbe ein völlig neuer Mensch geworden u. ichlichem Urinabgange bis auf die sehr weich se Geschwulst der Füsse jede Spur von Wasmlung verschwunden, nur ein leichter Husten, s den Kranken fast sein ganzes Leben hincht verlassen hatte, war noch vorhanden, er sein Gefühl des Wohlbefindens nicht im . Nun wurde dem Manne reines Wasser, , später selbst leichtes Bier zum Getränk, der Genuss weichen weissen Fleisches u. Gemüse gestattet, auch fuhr er zum ersten u. setzte diess von jetzt an täglich fort. brauchte derselbe mit Genehmigung des Vf. ensäure nach wie vor fort u. zwar in solcher dass er in Zeit von abermals 14 Tagen 200 ronen verbraucht hatte. Mittlerweile mehrten Kräfte des Kranken von Tage zu Tage, nur mmer noch andauernden Hustenreiz zu begen, nahm er noch von einer Tinctur aus pampinor. mit Vin. stibiat. u. Aq. amygd. zur Unterhaltung der gewohnten täglichen hlausleerungen, namentlich aber zur Bethäg Leberfunction Pillen aus Extr. aloës c. . Während er bisher nach dem Abflusse ers auf eine entsetzliche Weise abgemagert war, gewann er nun nach u. nach auch an Masse wieder, begann um die Mitte Mai gewohnten täglichen Spaziergänge zu ur Ende des Monats vollkommen hergeildem sind 3 Vierteljahre verflossen. Diese hindurch hat sich der Mann vollkommen den, sich täglich, bei jedem Wetter, der setzt, aber auch den Citronensaft keinen rauch gelassen, ja selbst des Nachts ein Glas ftes vor dem Bette stehen, von dem er von eit einige Theelöffel verschluckt, da ihm Husstenreiz schneller beschwichtigt. — In ten gleichzeitig von dem Vf. behandelten eine bejahrte Frau betraf, welche in Folge nischen Leidens des rechten Ovarium an accatus litt, konnte die regelmässige Anler Citronensäure zwar keine radicale Heiken, stellte aber doch die bisher an das er gefesselte Frau unter Entfernung sämmteransammlungen durch die Harnwege so weit , dass sie noch längere Zeit einer sehr beGastwirthschaft vorstehen konnte, bis sie wegen seiner organ. Grundlage nicht zu len Uebel unterlag. — In einem 3. Falle in Rede stehende Kur ebenfalls das nur liche, obschon derselbe später, hauptsächunter dem Einflusse ungünstiger Aussenveroch tödtlich endete. Ein durch Strapatzen Art u. eine sehr unregelmässige Lebens herabgekommener, schon bejahrter Postirmeister litt bereits seit 5 Monat. an allHautwassersucht u. Ascites mit allen ihren alich begleitenden Zufällen, zu denen sich noch colliquativer Durchfall u. profuses, mehrmals wiederholendes Nasenbluten ge, als er der Citronenkur unterworfen wurde, r das gleichzeitig vorhandene Leberleiden, iste Beschaffenheit des Blutes, die Diarrhöe, iedenes Verlangen des Kranken nach Säuren nügende Indicationen darboten. Zur Nahelt Pat. täglich 2mal 2 bis 4 Loth kalten eichlich mit Citronensaft getränkten Fleisches is Weissbrod, zuweilen statt dessen einen ller voll leichter Fleischbrühe. Noch hatte nicht volle 8 Tage die Kur gebraucht, als auch schon der Durchfall u. das Nasenbluten nachgelassen hatten u. reichlichere Urinentleerung eingetreten war. Allein Mangel u. zu hoher Preis der Citronen nöthigten den Kranken, mit der Kur auszusetzen, u. so stellten sich denn alle die genannten bedenklichen Krankheitserscheinungen von Neuem ein. Erst als die Gefahr dringend ward, machte Pat. eine strenge Durchführung der Kur möglich u. nahm nun 14 Tage hinter einander alle zwei Stunden einen Esslöffel voll des reinen ausgepressten Citronensaftes, wobei er sich jedes andern Getränkes u. jeder Art von Speise, mit Ausnahme eines Tellers voll leichter Fleischbrühe des Mittags, enthielt. So verbrauchte er in der genannten Zeit 105 Citronen, hatte aber auch die Freude, nicht nur von dem Durchfalle, dem Nasenbluten u. dem peinigenden Durste befreit zu werden, sondern auch sämmtliche hydropische Anschwellungen verschwinden zu sehen u. wieder zu Kräften zu kommen. Inzwischen konnte er unter dem nachtheiligen Einflusse ungünstiger Aussenverhältnisse nicht vollkommen genesen, u. wenn er auch lange Zeit von wassersüchtigen Zufällen verschont blieb, so hatte er dagegen mit einem häufig recidivirenden Wechselfieber und öfteren nach Diätfehlern eintretenden Diarrhöen zu kämpfen, bis er nach einjähriger Dauer seiner Krankheit den Drangsalen u. Entbehrungen aller Art, welche ihm seine traurigen Lebensverhältnisse auferlegten, u. eine dauernde Verbesserung seines zerrütteten Gesundheitszustandes unmöglich machten, unterlag. — Vorstehendes dürfte genügen, die Aufmerksamkeit jedes ärztlichen Praktikers auf eine Behandlungsweise zu lenken, die, wenn auch ihre Wirksamkeit in Fällen, die oft den besten Heilmethoden Trotz geboten haben, schwer zu erklären sein mag, doch die Erfahrung mehrfacher glücklicher Erfolge für sich hat. Schlüsslich berichtet Vf. noch von der wider alles Erwarten vollkommen gelungenen Heilung eines wassersüchtigen Mädchens durch *Dr.* Theophil von Koppenstaedter aus Warschau, die ihn zuerst mit den Heilwirkungen der Citronen unter ofterwähnten Umständen bekannt machte, endlich auch von einem Falle von bereits mit Zehrfieber verbundenem Hydrops universalis, der nach consequenter Durchführung der Citronenkur ebenfalls mit vollständiger Genesung endete. Ref. glaubt jedoch beide stillschweigend übergehen zu können. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 16. *u.* 17] (*Brachmann.*)

206. *Wassersucht der Zirbeldrüse;* von Stephen S. Stanley.

Ein 4jähr. Mädchen hatte seit etwa 3 Wochen ungewöhnliche Unruhe u. Fieber gezeigt, auch einige lange Würmer entleert, später war dasselbe still, misslaunig geworden u. hatte die Gesellschaft der Gespielen vermieden. Vor einigen Tagen läuft das Kind plötzlich zur Mutter hin, umklammert dieselbe convulsivisch u. fällt dann bewusstlos nieder, ohne sich wieder zu ermuntern. Vf. fand die Kranke völlig gefühllos, die Augen unvollkommen geschlossen, den Mund etwas offen, Respiration natürlich, Puls 60, klein, unregelmässig, Körper u. Extremitäten warm, die linke Pupille fixirt, zusammengezogen, die rechte ebenfalls fixirt, doch unregelmässig erweitert. Die eingeschlagene Behandlungsweise änderte nicht das Mindeste in den Zufällen u. die Kranke starb wenige Tage später. *Section.* Bei Eröffnung des Schädels fliesst aus der zerrissenen Dura mater wenigstens 1 Unze Blut ab, überall Zeichen venöser Congestion, alle Blutbehälter mit Blut überfüllt. Schnitt man das Gehirn in seiner Lage von oben nach unten ein, so fand man die Hirnsubstanz fest, in den hinteren Lappen fast gefässreicher als gewöhnlich, sonst aber Alles in normaler Beschaffenheit. Nach Entfernung des Gehirnes aber zeigte sich die Zirbeldrüse durch Flüssigkeit bis zur Grösse einer Haselnuss ausgedehnt, die Arachnoidea liess sich ohne Schwierigkeit von der Drüse trennen,

Digitized by Google

letztere war heller von Farbe als gewöhnlich, der die Flüssigkeit enthaltende Sack von verschiedener Dicke, am dünnsten an seinem obern Theile. Die vergrösserte Drüse übte entschiedenen Druck auf die Nates der Corpora quadrigemina u. seitlich auf die Thalamos nerv. opt. aus. Die Tubercula quadrigemina u. der Pons Varolii fanden sich, wahrscheinlich in Folge des erwähnten Druckes, erweicht. [*Lancet. Vol. I.* 1838. *Nr.* 26.] (*Flachs.*)

207. *Ueber den Ursprung der Plica polonica;* vom Hofr. *Dr.* Gumpert in Züllichau. Vf. lässt dem „kritischen Versuche des *Dr.* Weese“ (Rust's Mag. Bd. 25. H. 2. S. 301 fgd.) alle Gerechtigkeit widerfahren; weicht jedoch in einigen Stücken von ihm ab. Wenn der *Dr.* W. glaubt, dass, da die Krankh. nicht früher als in den letzten Decennien des 16. Saec. in Polen bekannt geworden sei, sie in der 8. oder 9. Dekade dieses Jahrhund. entsprungen sein möchte, so scheint dieser Schluss nicht richtig. Krankheiten, wie die Plica polonica, verbreiten sich nicht schnell über grössere Landstriche, sie schleichen vielmehr im Dunkeln, u. von ihrem Dasein giebt gewöhnlich erst der Zufall Kunde. Vf. führt die Scherlievo-Krankh. als Beispiel an. Diese, der Plica sehr ähnliche, Seuche hatte schon über ein Decenium gehaust, bevor sie zufällig bekannt wurde. Auch aus der meisterhaften Beschreibung Starnigel's, die erste, welche wir über die Pl. pol. haben, geht das höhere Alter dieser Krankh. hervor. Ihm musste jedenfalls schon eine sehr reichhaltige, nicht blos durch ein Menschenalter gereifte Erfahrung zur Seite stehen, denn er spricht von durch weichselzöpfige Eltern erzeugten Kindern, die das Trichoma aus dem Grunde entwickeln, weil sie ihre Existenz solcher Abkunft danken. Starnigel wusste ferner, dass sich die Phänomenologie der Plica nach Alter u. Geschlecht des Kranken modificirt, dass Weiber häufiger als Männer davon befallen werden, dass Menstruationsstörungen damit verbunden sind, dass Ausleerungen den Pat. nicht besonders zusagen, dass die Plica nicht unvorsichtig abgeschnitten werden darf; er kannte alle die Folgen, welche daraus entstehen, wie auch die Beziehungen zwischen der Plica, dem Kopfgrinde, der Läusesucht, Gicht, Lustseuche u. den Krämpfen: u. von allen diesen spricht er, wie von einer ausgemachten Sache. Wenn nun einem Laien in der Kunst die Verhältnisse einer Krankh. so genau bekannt sind, so muss sie wohl schon mehrere Generationen durchlaufen haben. (Auch J. Frank glaubt, dass sie 40—50 J. vor Starnigel schon auftrat.) — Eine Eigenthümlichkeit der Plica ist ihre Langwierigkeit. Auch ihre Ausbreitung u. Verzweigung ist sehr schleichend, u. vorweg musste erst eine oder auch die andre Generation, welche mit der plicösen Diathese begabt u. bevorrechtet sein musste, geschaffen sein, ehe Aerzte u. Nichtärzte von ihr Kenntniss bekommen konnten, u. die Behauptung, dass die Pl.

mindestens 100 J. früher in Polen e
darf nicht auffällig erscheinen; denn s
ihre Existenz weder kosmischen, tellu
klimatischen Causalmomenten, noch
tagium im engern Sinne des Wortes;
ist ein organ., chron. Uebel, welches
von der Zeit u. s. w. in dazu prädispo
nismen sich entwickelt u. nur imme
dort entsteht, wo die dazu nöthige Anl
organische Keim so recht eigentlich
wird. Vf. führt viele Gründe gegen di
sität des Uebels an (J. Frank dagege
die contagiöse Natur des Weichselzo
stens des frisch entstandenen u. feucl
allem Zweifel sei), erkennt aber eine
schaft zwischen der Plica u. dem alt
u. hält erstere für entartete Syphilis.
der Nation als einem Menschenverei
gemeinschaftliche Abstammung hat; s
halb auch überall dort hervortreten,
linge von mit ihr behaftet gewesene
nigstens mit der Diathese dazu ausge
tern sich finden. — Vf. sucht nun au
Wege wahrscheinlich zu machen, da
tartarischen Ursprunges ist. Währe
tarenkriege u. nach denselben wur
der Polen ein gemischtes. Die Tartare
durch Polen streiften, theils daselbst
hausten, theils endlich sich ansiedelte
auf ihre Abkömmlinge die Dispositio
Keim zur Plica für alle Zeiten. S
die Krankh. ein Product der fleischli
schung tartarischer Väter u. sarmatisc
u. die National-Krankheitsanlage b
in dem Acte einer neuen Schöpfung
zen. Die Plica befindet sich in allen l
die Tartaren u. Mongolen gehaust ha
nicht überall in der Extensität, w
Zu welchen Theilen übrigens bei Gr
plicösen Diathese die nationelle Diath
vaters u. der Stammmutter particip
ihr der eine u. was der andre Theil
haben mag, ist nicht zu ermitteln.
National-Krankheiten der Polen vo
u. von den Seuchen der Tartaren u
wissen wir nichts. Pallas fand d
unter den Nachkommen derjenigen h
dereinst Polen heimgesucht u. Russl
jocht haben, u. durch sie ist der Au
Jahrh. nach Russland verschleppt w
mag die lepröse Diathese in die plic
gangen, u. die Plica ein Sprössling
zes sein. Im Aussatze werden die H
in der Plica verwirren sie sich: in b
ihr Leben unter. Viehische Begierde
Geilheit quälen den Aussätzigen, wie
selzöpfigen (in der Epoche des Ges
bens). Die Vererbung ist bei beiden
der Verbreitung; die Contagiosität feh
Die eine Krankh. wie die andre zähl
Geschichte Zeitläufte, die ihrer Verzwei

Digitized by Google

de besonders günstig gewesen sind; bei herrscht selbst in der Folgereihe ihrer ome sehr viel Aehnlichkeit u. Uebereinng. — Wann den Polen die plicöse Angeimpft wurde, ist nicht zu bestimmen. sslichsten Verwüstungen erlitt Polen durch taren im 13. Saeculum. Es bleibt diese Epor die Entwickelung der Plica von entschie-Interesse. Vf. schliesst. „So gar schlecht es daher mit der tartarischen Herkunft tunkrankheit nicht stehen, wie Hr. *Dr.* e annimmt.“ [*Rust's Magaz. Bd.* 51.
(*Voigt.*)

. *Der Wichtelzopf, eine alte endemische in Deutschland;* ein Scholion von *Dr.* J. baum zu Halle a. d. S. (*Originalaufsatz.*) r werden sich vielleicht der in diese Jahrbb., III. S. 40—41, über den in der Ueberschrift en Gegenstand aus der Allgem. med. 1838, Nr. 58, übergegangenen Mittheielche ein mir gänzlich unbekannter Fachihrem wesentlichen Inhalte nach auch per's Wochenschrift, 1839, Nr. 33, wieinnern, einer Mittheilung, deren Zweck, s ausdrücklich im Eingange erwähnt in andrer war, als eine kritische Weiterg ihres Inhaltes zu veranlassen, weshalb ch aus der, auf den brieflich gegen gesprochenen Wunsch des Hrn. *Dr.* g für die Hallische Literatur-Zeitung gen Anzeige seines Handbuchs der Geder Medicin in jene genannte medicin. übergehen liess, um sie so dem ärztl. näher zu bringen. Dass dabei an eichen Feldzug gegen den Hrn. *Dr.* L. ht im entferntesten gedacht war, wird edem die Lectüre jener Mittheilung an wie der andern Stelle sattsam darthun. pt konnte ich zu einem solchen Gedanso weniger gelangen, als ich das Wee meiner Ansicht bereits in dem 1837 en Artikel *Plica* in dem vom Hrn. Prof. herausgegebenen Handwörterbuche der niedergelegt hatte, zu einer Zeit also, das Werk des *Dr.* L. nothwendig noch ekannt sein musste. Derselbe Gelehrte nun in Casper's Wochenschrift, 1839, elche mir eben jetzt zu Gesicht kommt, Ueberschrift: „*Ist der Weichselzopf eine ursprünglich deutsche Krankheit? r. Studie. Mitgeth. von Dr. Lessing,* zu Berlin“ der von mir gewünschten unterzogen u. als deren Resultat aneine Menge von ihm aufgedeckter Wie u. den Mangel jeden positiven Besämmtlichen von mir aufgestellten ngen“ gefunden. Er bezeichnet das cht nur als „eine mit vieler Kühnheit e Verirrung in dem Bereiche der Etymothologischen Symbolik“, sondern fühlte zu dem Ausruf gezwungen: „Traun! Man kann die Wahrscheinlichkeit nicht ärger misshandeln u. die Wahrheit nicht gezwungener erklären!“ — Solch ein öffentlich ausgesprochenes Urtheil u. solche Aeusserungen können doch wohl nur auf unumstösslichen Beweisen beruhen, welche nicht nur dem einen oder dem andern Leser, sondern vor Allen auch dem Verurtheilten selbst widerspruchslos einleuchten müssen, u. Beide dürfen mit Recht voraussetzen, dass das Dargelegte die Frucht einer vorurtheilsfreien, nur die Sache vor Augen habenden Prüfung sei. In wie weit diese Voraussetzung nun begründet, mag das Folgende zeigen, welches, nur die Darlegung des *Dr.* L. im Auge habend, keineswegs dazu bestimmt ist, die ganze Frage über die Geschichte des Wichtelzopfs zu erledigen.

Dr. L. giebt zu, dass der Name *Weichselzopf* nicht von dem Strome herrühre, meint aber, „*es ist auffallend, dass Dr. R. einen solchen Irrthum, den man wohl bei Laien voraussetzen darf, auch bei sprachkundigen Aerzten u. Historikern argwöhnte.*“ Dass Laien darüber allerdings nicht im Klaren waren, zeigt unter Andern der Sprachforscher Adelung, welcher in seinem krit. Wörterbuche Art. *Weichselzopf* sagt: „Da diese Krankheit in Pohlen sehr häufig ist — so würde die Ableitung von dem Namen der *Weichsel* in diesem Lande *nicht unwahrscheinlich* sein. Allein da dieses Wort in vielen Gegenden *Wichtel*zopf lautet, — so *kann* auch *Wicht*, sofern es ehedem einen bösen Geist bedeutete, das Stammwort sein, u. dann würde es mit *Alpzopf* u. *Mahrenlocke* einerlei Bedeutung haben.“ Dass aber auch Aerzte gradezu die Weichsel als Stammwort betrachteten, sehen wir aus Prof. Finke's medicin. Geographie Bd. II. S. 490: „Diese vom Weichselfluss seinen (sic!) Namen führende Krankheit.“ — de la Fontaine's chir.-med. Abhandlungen, Polen betreffend, S. 14: „Man verspürt diese Krankh. von dem Ursprung des Weichselflusses an (daher denn auch der Name Weichselzopf entstanden sein mag).“ — Schlegel, über die Ursachen des Weichselzopfs S. 87: „Diejenigen, welche die Ursach dieser Erscheinung der Ausdünstung des Weichselflusses zuschreiben, nannten sie Weichselzopf.“ — Chromy, Neuste Ansicht des Weichselzopfs § 2: „Die Herleitung dieses Namens, ungeachtet diese Krankh. an der Weichsel zu Hause gehört, scheint mir nicht ganz von diesem Flusse, sondern von *Wickeln* (Verwickeln) abgeleitet zu sein.“ — Dasselbe meint G. A. Richter, specielle Therapie, Bd. VI. S. 491. Buek, H. W., de pilis eorumque morbis. Halae 1819, S. 65: Antiqua fuit opinio Vistulae flumen — fontem esse plicae (unde nomen vernaculae linguae Weichselzopf). — Jourdan im Dictionnaire des sciences médicales Tom. XLIII., S. 230, s. v. Plique schreibt: Erndtel prétend que celui (mot) de Weichselzopf provient de ce mot (Wichtelzopf)

Digitized by Google

par corruption. Nous ne saurions partager son opinion, car Weichselzopf (*Coma Vistulae*) doit évidemment son origine au préjuge suivant lequel la plique dépend des imanations de la Vistule.“ — Sind diese Stellen, welche wir leicht noch vermehren könnten, nicht Beweis genug, dass eine Hinweisung auf den wahren Stamm des Namens nichts Ueberflüssiges war? Von der Ansicht des *Dr.* L. konnte hierbei aber durchaus nicht die Rede sein, da er in seinem Handbuche der Geschichte der Medicin die Etymologie gar nicht erwähnt hat; dass dieselbe ihm aber unbekannt gewesen, habe ich um so weniger Grund zu vermuthen, als er das Gegentheil jetzt selbst erklärt hat, „nur habe diess ihm keine Veranlassung geben können, auf den deutschen Ursprung selbst Rückschlüsse zu machen, da wir jene Namen *erst vorfinden, nachdem* das Uebel in Deutschland allgemein bekannt war, was *viel später* geschah, als *es in Polen bereits Gegenstand ärztlicher Behandlung* geworden. *Alle diese Sagen*, auch die Tradition von der Entstehung der Plica durch Brunnenvergiftung — *entstanden sämmtlich erst im* 17. *Jahrhundert*, wie ich (*Dr.* L.) diess in m. Hdb. S. 445, Anmerk., dargethan habe. Auch dürfte *Dr.* R. wohl nicht im Stande sein, jene Zusammensetzung des Wortes Zopf mit Alp, Wichtel u. s. w. in der Bedeutung als Krankheit, *vor* der Zeit, wo man den polnischen Zopf bereits kannte, in Deutschland nachzuweisen, wie er uns auch für seine Behauptung, dass die Niederungen der Elbe u. Weser in uralten Zeiten Sitz des Weichselzopfs gewesen, den Beweis schuldig bleibt.“

Zunächst sei mir erlaubt, zu bemerken, dass in der von *Dr.* L. angeführten Anmerkung seines Handbuchs *auch nicht ein einziges Wort* von der *Wichtelsage* vorkommt, geschweige dass er daselbst ihren Ursprung im 17. Jahrhundert *dargethan* habe. Auf die Anmerkung S. 449 kann sich *Dr.* L. aber ebenso wenig haben berufen wollen, da zwar dort der Sage vom Alp u. Mahr gedacht, aber keineswegs gesagt oder gar bewiesen wird, dass jene Sage im 17. Jahrhundert entstanden sei. Wie verträgt sich diess aber mit dem Gewissen des Historikers? In der ganzen Studie hält *Dr.* L. fest, dass der Wichtelzopf zuerst in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgetreten sei, u. schreibt ausdrücklich: „Kein einziger Schriftsteller vor der Mitte des 16. Jahrhund. kennt jene Krankheit.“ Nun lieferte aber bekanntlich Zakrczewski Auszüge aus einer altböhmischen Handschrift von 1325, welche nicht nur die Plica erwähnen, sondern auch mehrere abergläubische Formeln *zur Heilung* derselben enthalten. *Dr.* L. gedenkt ihrer, Hdb. S. 447, Anmerk., ebenfalls, setzt aber hinzu: „Doch dürfte eine solche Handschrift, so lange man nicht genauer über sie unterrichtet ist, im Ganzen wenig Glauben verdienen“; gleichwohl schreibt er im Text auf der genannten Seite:

„Es möchte daher unter allen Ansichten *am glaubwürdigsten* u. annehmbarsten da die gleichzeitigen Aerzte (zwische 1595) rücksichtlich des Entstehens d sich einigermassen selbst widersprechen che sogar noch einen ältern Ursprung gen, da überdiess die im Klima u. in d art bestehenden Gelegenheitsursachen i selben verblieben, *der Ursprung der* l *ältesten Zeiten zu setzen*, u. alle dav denen Nachrichten als zur Zeit gesch zusehen seien, wo die grössere Ver Einnistung der Krankheit in Sarmatie ihr eine grössere Aufmerksamkeit von Aerzte besonders in *Polen* zuwandte.' auffallenden Contraste, in welchem die folge mit der Darstellung auf den fr ten des Handbuchs steht, abgesehen, doch billig fragen, wie kommt *Dr.* L in seiner Studie nur stets von der l Krankheit zu Ende des 16. Jahrhun chen? Er muss demnach offenbar s Ansicht jetzt verwerfen! Doch lasse Die Hauptsache ist zunächst der Vo meine Ansicht jedes Beweises entb habe ich aber deutlich erklärt, dass grösstentheils der Lectüre von Jacob deutscher Mythologie verdanke, mi weise dort zu finden vermeinte, u. mit mir erwartet haben, dass *Dr.* seine Studie niederschrieb, jenes Wer u. geprüft hatte, wie weit sich dort lege finden. Leider findet sich ab der Studie selbst keine Spur, u. ich That keinen Grund anzugeben, we den Vorwurf der Unterlassungssün abwälzen will. Selbstständige Studi deutsche Sprache u. Mythologie fehlte es mir bis jetzt an Zeit u. nicht einmal die von Grimm ange tate zu vergleichen, ist mir vergö nannte ich einfach meinen Gewährsm Auctorität auf diesem Gebiete zu be so wenig, als wahrscheinlich auch m den geringsten Grund hatte. Grim aber a. a. O. S. 263: „Und wie l gespinnst oder *haare verwirrt, selb haare trägt*, ein struppiges haar (hollezopp, Schmidt, westerw. id Adelung steht *höllenzopf*, plica po *koltun*, böhm. *koltaun*) heisst, wickelt nachtmaar, *haar der Menschen*, mäh der pferde in knoten: *alpzopf, drute telzopf, weichselzopf*, in Niedersachs *locke, elfklatte* (brem. wb. I. 302), e (Nares s. v.), *elvish krots;* das ver deutet bei Shakespeare: die Haa elf al my hair in knots, Lear, 2, 3. litthauische alb, *aitwaras* genannt, die Haare. Einige niedersächsische zwischen Elbe u. Weser geben dem

Digitized by Google

men *sellensteert* (brem. wb. IV. 729), sel- (Hufeland's Journ. XI. 43), was ich e: zopf des hausgeistes, gesellchens." Anmerkung †) werden abergläubische Ge- aus Zakrzewski angeführt. Grimm nun von Bilwiz als einem Genius von Alter, dessen mittelhochdeutsche Gedichte deutlich erwähnen u. führt S. 266 aus r von der Rön Heldenbuch 156[b] fol- ltrophe an: *sein part het manchen pilbis* d. h. sein Bart hatte manchen Bilwiz-zot- r zopf. Nun schrieb aber Casper von n nach Koberstein's Grundr. zur Gesch. schen Nationalliteratur, Leipz. 1827. S. 82, 2, d. h. er arbeitete einen grossen Theil der ldenlieder um, nachdem sie gewiss schon Aenderungen erlitten hatten. Grimm weiter S. 266: „Die wechselnde gestal- er verunstaltung des wortes (Bilwiz) ver- *ss man es schon im XIII. XIV. Jahr- nicht mehr verstand;* späterhin wurde auf andre Weise entstellt." — S. 267: iese etymologieen haltbar, so ist Bilwiz r genius, aber elbischer natur, er hauset n, sein geschoss wird, wie das des albs gefürchtet, er *verwirrt* u. *verfilzt gleich die haare* (S. 262). — Die heutige zwi- eichselzopf, wichselzopf u. wichtelzopf, pf schwankende benennung der Plica bestätigt den übergang der formen bil- bilwechs u. bilwicht; ohne zweifel kommt *weichszopf, bilwizzopf* vor." S. 262. er's beiträge zum schles. recht VI. 69: 9 (zu Schweidnitz) ein pielweiss leben- ben" — „las de deine bilbezzoddn aus- ", sagt die zornige mutter zum kinde . 168), „i den bilmezschedl (struppigen ht nix nein." — S. 270: „Ihre (der Bil- führung mit Holla u. Berhta ist auch merkwürdig, weil alle diese wesen, dem n glauben fremd, eine eigenthümliche lung oder wendung der heidnischen reli- *innern Deutschland* erkennen lassen." 2: „Es wird nicht auffallen u. gewährt führung zwischen elben, bilvissen u. dass in Polen dem skrzot dieselbe *ver- der haare* zugeschrieben u. nach seinem nannt wird (auch koltki heisst der weich- n. koltki sind wiederum polnische, rus- usgeister), in einigen gegenden Deutsch- gt man *schröttleinzopf*." — Diess sind len aus Grimm's Werke, deren Lectüre f die Idee von dem endem. Vorhanden- Wichtelzopfs in Deutschland führten; n allerdings nur wenige feste *chronologi-* haltspunkte, indessen glaubte ich diese Hand für ausreichend ansehen zu können, *estimmt* das wenigstens darthun, dass die om Haarverwirren der Elbe, Wichtel, s. w. u. so mit dem Wichtelzopf u. s. w. z Theil über die angenommene Zeit des Ursprungs der Krankheit in Polen (1570) hinausgeht; denn 1472 findet sich ja *bilbis zoten* bei Caspar von der Rön u. im 13. u. 14. Jahrhundert war bilwiz schon unkenntlich geworden; die Sage musste mithin viel höher hinaufreichen; diess um so mehr, als Grimm S. 670 schreibt: „Christlich war es, die sucht (Krankheit im Allgemeinen) für eine schickung gottes, *heidnisch*, sie für eine einwirkung der geister u. *etwas elbisches zu halten*." Für das höhere Alter birgt ferner, dass weder Schenk noch Sennert die richtige Erklärung des Wortes Wichtelzopf, Mahrenlocke u. s. w. kannten. Schenk, Obs. I. 13, schreibt: „Valgus Marenflecht, Marenwirkung u. Schrötlinszopf — vocat, quod putat incubos et Faunos nocte eosdem sugendo tractare; alii Marenlock, hoc est scrofarum tricas nominant, quod his similes a scrofarum collo enatos et propendentes aliquando observent." — Sennert, Practic. lib. V. part. 3, sect. 2, cap. 9. Opp. T. III. p. 358, sagt: „Germanis Wichtzöpfe, quod superstitiose crediderint ab infantibus non baptisatis (hos enim antiqui Wichtalm appellarunt) tales cirros necti." Eine Erklärung, die auch Schlegel a. a. O. anführt; eine andre giebt Erndtel, Warsovia physica illustrata. 1730. 4. S. 156: „Nec quis seduci se patiatur in origine Plicae explicando temere illo notissimo, quod Germani huic morbo imposuerunt nomine, dum quasi a Vistula fluvio, Weichsel-Zopf, vel ut alii rectius Wichtel-Zopf, appellare consueverint. Hoc enim vel per ignorantiam verae hujus mali originis, vel per male intellectam vocem *Wicht*, quod apud Hungaros, fortassis etiam in Slavonica lingua, luem quamcunque, praesertim quae cum Pica quadam conjuncta esse solet, significat, dum Wicht in Weikel, Weixel torserunt, factum fuit. Polonis enim haec de Vistula ducta etymologia est incognita." Dass aber der Wichtelzopf u. s. w. eine der Plica gleiche Krankheit bezeichne, dafür glaubte ich ausser Schenk u. Sennert Grimm, welcher durchweg diese Meinung hegt, um so mehr als Gewährsmann gelten lassen zu können, als die Elben, nach S. 295 seines Werks, nicht nur „geheimer heilkräfte der steine u. kräuter in höherm Grade als die menschen kundig", sondern auch eine angelsächsische Handschrift aus dem 10. oder 11. Jahrhund. S. 671: „älfadle lacedôm (arznei wider die elbkrankheit) älfsynne sealf (elfsalbe) u. nihtgengean sealf (nachtfrauensalbe)" aufführt, worauf ich zugleich theilweise mit den Ausspruch gründete, dass die Krankheit dem Volksglauben nach nur dämonischer Hülfe, nicht ärztlicher Behandlung von Menschen wich, u. deshalb auch früher von den Aerzten nicht in das Bereich ihrer Kunst gezogen ward, die Aerzte selbst aber auch vom Volke nicht in Anspruch genommen wurden. Daraus wird es auch erklärlich, dass noch lange Zeit, nachdem die Aerzte über den Wichtelzopf geschrieben, das

Digitized by Google

Volk besser mit der Heilung Bescheid wusste als die Aerzte. So versicherte der Graf Nic. Sapicha aus Litthauen (Sennert Opp. III. p. 362): rusticis praedia sua incolentibus plura comperta esse de plicae origine, progressu et curatione quam autoribus, qui de ea scripserunt. Ebenso sagt Sennert a.a.O. S. 362: „Curationem hujus morbi perfectam omnino incognitam esse puto. Quod ideo procul dubio accidit, quod in illis Poloniae locis, quibus morbus iste endemius est, pauci medici hactenus vixerint, qui ex iis, quae vulgo de hoc morbo ejusque curatione nota sunt, methodum artificiosam constituere potuerint." Der wirklich gebildeten Aerzte gab es zu jener Zeit in Deutschland u. Polen überhaupt nur wenige, u. diese waren fast nur für die Fürstenhöfe, den Ritterstand u. höchstens die grösseren Stadtgemeinen vorhanden, die niedere Volksclasse, besonders auf dem Lande, wo sich vorzüglich der Wichtelzopf zeigte, holte sich Hülfe bei Badern, alten Weibern u. teufelsbannlustigen Mönchen, daher überhaupt nur erst, seitdem die Krankheit auch Individuen aus den höheren Classen befiel u. überhaupt mehr um sich griff, die Aerzte sich mit ihr beschäftigten. Ausserdem standen letztere ja selbst in jenen Zeiten nur zu sehr noch unter der Herrschaft des Volksglaubens, u. mieden es sorgfältig, mit ihrem Wissen in Kampf mit den Geistern u. den Folgen ihres Zorns zu treten. Sie trugen die Wichtelzöpfe ebenso wenig in die Liste ihrer Kunstobjecte, als die Cretins oder Elbentrötsche, welche noch von Luther (Colloquia mensalia c. 9) als seelenlose massa carnis, die der Teufel ausgeheckt u. daher ersäuft werden müssten, betrachtet wurden. Aber wir haben die Beweise, wie wenig sich oft Aerzte um die Krankheiten der niedern Volksclasse kümmern, noch näher. *Dr.* J. H. C. Vogler, prakt. Arzt zu Hessen im Braunschweigschen, schrieb 1800 in Hufeland's Journal Bd. XI. Stck. 1. S. 42—44: „Ein andres Uebel, das man den Weichselbewohnern bis jetzt als ein Eigenthum zugeschrieben hat, ist der Koltun, Weichselzopf, eine Zusammenfilzung der Haare, *die man aber ebenso gut unter den Bewohnern des Landes zwischen der Elbe u. Weser*, u. vielleicht noch anderswo, findet: Man nennt sie den *Sellentost*, u. die grössere Seltenheit derselben scheint blos davon abzuhängen, dass man das Ding für keine Zauberei hält, u. in der frühesten Entstehung lieber in einer scharfen Scheere, als in der Wallfahrt nach wunderthätigen Marienbildern u. im Auflegen geistlicher Hände, Hülfe sucht. *Aber dennoch ist dieser Sellentost häufig genug, um längst von Aerzten,* besonders von Thierärzten, *beobachtet sein zu können,* weil ihm die Pferde besonders ausgesetzt sind. Allein da der, wenigstens in dieser Rücksicht, mindere Aberglaube der Niedersachsen diese Hauptzierde theils nicht zu jenem wichtigen Umfange anwachsen lässt, theils also we-

der die wunderthätige Geistlichkeit, no
Arzt eine Erwerbsquelle darin finden k
lässt sich das Uebersehen der ausübenden
wenigstens sehr leicht entschuldigen. —
man hat bis jetzt blos den Polen diese Haa
heit zugeschrieben, u. *alle meine Nachfo*
gen, ob nicht irgendwo von dem Sellen
Niedersachsen unter den Aerzten etwas
sei, sind vergeblich gewesen." 1) Dies
so wie der Umstand, dass in Niedersach
sonders die Sagen von Frau Holle u. de
ihren Sitz haben (Grimm a. a. O. S. 16
ren es auch, welche mich veranlassten,
Niederungen der Elbe u. Weser den
des Wichtelzopfs zu suchen, ohne dass
mit jedoch behauptet hätte, in andere
Deutschlands sei er nicht gefunden,
hätte schon die Verbindung, in die ich de
telzopf mit den Cretins setzte, *Dr.* L
hinleiten müssen, welchen Weg ich für
Krankheit im Sinne gehabt; keinen and
lich, als den, dass sich die Krankheit
dumpfen Alpenthäler, den jetzigen Woh
Cretins, in späterer Zeit beschränkt, wo
wahrscheinlich ebenso früh als zwisch
u. Weser vorhanden war; denn in den
Gebirgsthälern hausten ja die Wichtel,
Urtypen ich die Cretins zu erkennen gl
ich mir nicht einbilden kann, dass die
reines Phantasiegespinnst, *ohne alle*
oder physische Grundlage seien;
ferne ereignisse verloren gegangen
dunkel der zeit, da bindet sich die sa
nen u. weiss einen theil davon zu hege
mythus geschwächt ist u. zerrinnen wi
ihm die geschichte zur stütze. — *Es g*
nur wenig ersonnene sagen, keine,
vor dem auge der critik nicht zuletzt
wie die verfälschte geschichte weichen
weit grössern macht der wahren." —
Grimm's Werke oben angeführten S
gen aber nun ferner, dass die Haar
der Frau Holle, der Elben, Wichtel u.
zugsweise vom *menschlichen* u. *thierisc*
gilt; denn das Verwirren des Flachses an
ken hängt mit der Sage zusammen,
Holla, nur von dieser wird es erzählt, Be
des Flachsbaues u. der Spinnerei ist u.
die träge Spinnerin straft. (Grimm
166 f.) Das Vergleichen von Gri
Dr. L. sicher davor bewahrt, die ganz
Behauptung aufzustellen, dass die H
rung *hauptsächlich* vom *vegetabilisc*
gelte; ein Irrthum, zu dem ihn wah
Adelung verleitet hat, welcher in se
Wörterbuche schreibt: „*Höllenzopf*,

1) Anmerkung. Sennert Opp. T. III. S. 3
nen alten Soldaten in Thuringen, welcher gleic
ter an dem Wichtelzopfe gelitten hatte. Novi
qui plicam in occipite habebat, et de causa morbi
(nam Germanus erat e Thuringia ortus) respondet
hunc sibi haereditarium esse, matrem enim suam
duarum ulnarum longitudine ad mortem usque hab

Digitized by Google

langen dünnen Fäserchen besteht, welGestalt eines Haarzopfs ausmachen u. in llen Wasserröhren am häufigsten getrofd, woher (?) es vermuthlich auch den hat." Diese Kryptogamengattung mag um capillus Veneris oder Polytrichum e L. sein, wie *Dr.* L. vermuthet, allein Sage von Frau Holle steht sie sicher nur entfernter Beziehung. Ich hatte Ade„Höllenzopf" nur nach Grimm a. a. O. ngeführt, ohne ihn zu vergleichen, sonst h seiner gar nicht erwähnt haben.

L. behauptet ferner: „Ja, Schenk von aberg erklärte sie (die Plica) 1584 als *e, unerhörte* Krankheit u. *alle* Monogranselben in der nächsten Zeit nach ihm, *Deutschen,* hielten sie ebenfalls für neu *olnischen* Ursprungs." Schenk sagt *chaus kein Wort* davon, dass die Kranksei, sondern nur, dass sie den früheren unbekannt, dem *Volke* seiner Gegend allbekannt sei. Er schreibt a. a. O.: n quoddam impexum, adeoque intricatis atque barbae capillitium, apud *nostros frequens,* caeterum *veteribus* cujuscunque *medicis* incognitum observare licet. — *aliis innotuisse* hoc capillorum vitium *comperi,* ut nec plerisque Germaniae Brisgois, Alsatis, Belgis, nonnullisque ictibus quasi *endemium, ut popello nostro satis.* Cives hic ipse novimus supra orum aliqui vel hodie quoque supersunt, litio insignes. Es waren also bereits ten jener Kranken, welche Schenk 0, gest. 1598) gekannt hatte, gestorben, die Zeit der Beobachtung noch weit nausgeschoben wird. Das Merkwürbei ist aber, dass Schenk, welcher r dem Bekanntwerden von Starnief starb, von *Polen gar nichts erwähnt* klich sagt, dass er nirgends etwas ges die Krankheit anderen Europäern bewährend sie im Breisgau, Elsass, Belden Rheingegenden (Schenk prakst früher in Strassburg), wie seinen n hinreichend bekannt sei, endemisch Ausserdem spricht er ja auch von inum observatione u. einer attestatio, algo constat et quasi per manus tradita end er, wie gesagt, von der Neuheit nerhörtsein der Krankheit kein Wort ür ihr Alter noch die Beobachtung des ler anführt, der eine Plica barbae an von Hornstein, dem Bruder des rs von Elsass u. Burgund, im Jahre Freiburg beobachtete. Mag auch der ller sonst ganz unbekannt sein, wie 451 s. Hdb. sagt, so ist der Kranke solchem Stande, dass an eine Erdichzu denken, zumal da Schenk selbst eit recht gut wissen konnte. Ausserdem wird noch die Mittheilung eines *Dr.* Moccius u. *Dr.* Rumbaum zu Breslau, letztere aus dem J. 1590, in den späteren Ausgaben beigegeben. Derselbe Schenk schreibt auch, dass die *elegantiores* den Wichtelzopf des Kopfes unter dem Hute, den des Bartes unter dem Halstuche zu verbergen suchten. *Dr.* L. scheint aber die Observatio Schenk's gar nicht im Original nachgesehen zu haben, denn sonst hätte er ihn unmöglich als Gewährsmann anführen können; dass er sie vielmehr nur aus einer unvollständigen Mittheilung zweiter oder dritter Hand kennt, wird um so wahrscheinlicher, als er Hdb. d. Gesch. S. 449, Anmerk., schreibt: „Die *ganze* Beobachtung (Schenk's) ist ihrer Merkwürdigkeit wegen in Beilage D. Nr. IV *mitgetheilt worden*"; — u. an dieser Stelle S. 557 *kaum das erste Dritttheil* der Beobachtung zu lesen ist, so dass namentlich die wichtige, oben angeführte Stelle *ganz fehlt.* Auch der Brief des Rector Starnigelius ist Hdb. S. 555 *keineswegs vollständig,* sondern nur, so weit ihn Weese auszüglich abdrucken liess, mitgetheilt.

„Endlich," schreibt *Dr.* L., „ist es nicht zu begreifen, wie eine nach *Dr.* R. bei dem deutschen Volke so uralte u. im Stillen wuchernde Krankheit bei der medicin. Facultät zu Padua — als eine *bisher* in der Pathologie *ganz neue* u. unbekannte Erscheinung, so ungeheures Aufsehn erregen konnte, da, wenn auch die dortigen Professoren, Männer wie Fabr. ab Aquapendente, Augenius, Eustach. Rudius, Herc. Saxonia, Minadous u. A., nie von ihr gehört haben sollten, doch unter den *deutschen Studirenden,* von denen Padua — äusserst zahlreich besucht war, *Einer* wenigstens die Krankheit, u. sei es auch nur von Hörensagen, oder dem Namen nach, hätte kennen müssen. *Aber von allem dem findet man nirgends die leiseste Andeutung.* Der Weichselzopf erschien *allgemein* als ein *neues, unerhört* räthselhaftes Uebel. *Kein Deutscher hatte ihn, ehe er in Polen auftrat, gesehen,* u. es wäre somit, da *Dr.* R. für *keine einzige seiner Behauptungen einen positiven Beweis aufstellt,* durch die *hier aufgedeckten Widersprüche* wohl *hinlänglich* dargethan, dass die Plica eine ursprünglich *nicht deutsche* Krankheit sei." Den letzteren Worten nach muss doch wohl jeder Leser glauben, dass mindestens den ihnen vorhergehenden Aussprüchen des *Dr.* L. die schlagendsten positiven Beweise zum Grunde liegen; wie aber, wenn dem nun nicht so ist? Muss man dann nicht an dem Charakter eines Mannes, der auf den Namen eines Historikers Anspruch macht, irre werden? Mögen die Motive zur Veröffentlichung der „historischen Studie" gewesen sein, welche sie wollen, bei einem nur etwas genauen Quellenstudium würde *Dr.* L. jene Stelle mit Ueberzeugung nie haben schreiben können; denn die ersten Seiten der Schrift des Hercules Saxonia de plica, welchen *Dr.* L.

Digitized by Google

auch hier als Gewährsmann aufführt, würden ihn, hätte er sie gelesen, eines Andern belehrt haben. Dort heisst es nämlich gleich nach der Mittheilung des Briefes von Starnigelius: Elegantissime profecto atque erudite admodum potiora nobis hisce literis sunt exposita, quae ad praesentem rem pertinent; quae vere nos esse adjuncturos polliciti sumus, haec sunt. Imprimis autem affectum istum, qui in Polonia usque adeo novus existimatur ac proprius, *novum non esse* aut *illis peculiarem, constanter affirmo.* Qui illum in Helvetia, Alsatia, Brisgoia nonnullisque Belgiae partibus ad Rhenum degentibus, *frequenter* et in *multis* grassari, in *reliquis* vero *Germaniae* atque Ungariae partibus aliquando, tametsi rarius et in paucis conspici, jam *multiplici Germanorum* atque Ungarorum *testimonio, nunc Patavii studiorum gratia degentium consecutus sum,* mihique omnium maxime confirmatum a perillustri et nobilissimo D. D. Andrea Naruszewic de Kupiszki, nationum Poloniae consiliario meritissimo, *teste* alioquin *huius rei fidelissimo, summa cum sua admiratione, affectionem hanc Poloniae propriam existimatam,* apud Helvetios atque alias praedictas nationes, *non semel contemplante.* Quibus omnibus *publicum* accedit J. G. Schenkii a Grafenberg testimonium etc. — Nach Mittheilung der Observatio des Letztern schreibt Hercules Saxonia: Ex his sicuti jam certo certius est, *non esse hunc unius tantum Poloniae morbum,* imo vero aliis quoque partibus communem. Ita de loco et tempore, ubi et quando *primum inceperit,* nihil certi habeo. Hoc quidem scio, in Majori Polonia *nunc* primum tantum hujus mali semina pululasse. In Podolia vero *non ultra annos viginti.* In Pocutio autem *multo quidem antea,* sed incerto tempore, cum tamen *de Germania indubie affirmare possim, anno* 1564 *usque adeo notum fuisse, ut jam antiquior existimaretur.* Id autem colligo ex J. Stadleri Med. observatione, quae in hunc modum se habet.“ Hier haben wir nicht etwa leise Andeutungen, sondern die *ausdrücklichen Angaben* eines Professors zu Padua, welcher im J. 1600 die Krankheit für *nicht neu* u. Polen *keineswegs eigenthümlich*, vielmehr als auch *in Deutschland* vorhanden erklärt u. sich dabei nicht nur auf *vielfache* Zeugnisse *deutscher Studenten*, sondern selbst eines *polnischen* Rathes stützt. Auch der *litthauische* Graf Nic. Sapicha, dessen Krankheitsgeschichte Sennert mittheilt, erzählte diesem (Opp. T. III. p. 359), dass er bei seinem Aufenthalte in Padua: monitum a *Germano* medicinae *studioso*, cui morbus hic *plane incognitus non erat,* et qui periculum, quod ex pilorum omnium eradicatione sequuturum fuerat, agnoscebat. Nun haben wir vorher schon gesehen, dass Stadler u. Schenk die ersten Aerzte sind, welche von dem Wichtelzopf reden, u. dass diess *Deutsche* sind, so wie dass Schenk 1584 noch nichts von der Krankheit in Polen weiss, worauf auch Chled[illegible] (Leo Magazin, Kleinert Repert. 1829, [illegible] S. 91), wie ich eben sehe, aufmerksam [illegible] u. es selbst für *ausgemacht* hält, dass der [illegible]telzopf viel früher in Deutschland bekan[illegible] wesen, als in Polen.

Doch diess wird ausreichen, um *Dr.* [illegible] dem Leser zu beweisen, dass ich mehr als [illegible] positiven Grund hatte, den Wichtelzopf [illegible] endem. Krankheit Deutschlands zu erkl[illegible] seine Verbreitung von Polen her zu be[illegible] Ich habe hier nur das gegeben, was [illegible] mehreren Jahren bereits gesammelt [illegible] ich meine Ansicht öffentlich aussprach, [illegible] einer weitern Bearbeitung des Gegenst[illegible] jetzt weder Musse noch ausreichende Hü[illegible] zu Gebote stehen. Zurückzunehmen habe [illegible] nochmaliger sorgfältiger Prüfung, wie [illegible] sieht, von meiner frühern Ansicht nichts, [illegible] wahrscheinlich die Krankh. sich nicht von [illegible]land *nach* Polen *verbreitet*, sondern [illegible] dort aus endem. Verhältnissen *selbststä*[illegible]standen sein möchte. Wie es sich dag[illegible] der Verbreitung der *Sage* verhält, dar[illegible]gen Kundigere entscheiden. Hrn. *Dr.* L[illegible] aber ersuche ich bei dieser Gelegenheit [illegible]lichst, in Zukunft etwas vorsichtiger [illegible] Kritik fremder Ansichten u. Darstell[illegible] verfahren. Ich werde jeder Zeit gern [illegible] wie von Anderen, mit haltbaren Gründ[illegible]stützte Belehrungen annehmen u. fre[illegible] meinen Irrthum bekennen, Machtsp[illegible] u. Declamationen für Gründe zu h[illegible] wenigstens *mein* Gewissen als Historike[illegible]

Halle, den 7. Decbr. 1839.

209. *Fall von Rheumatismus*, der [illegible] *die Verknöcherung der Muskeln* endig[illegible] Bemerkungen von den *DD.* Testelin [illegible] Danbressi in Lille.

Wilmart, Bürstenbinder, unverheirathe[illegible] Eltern im hohen Alter starben u. dessen [illegible] rheumat. Schmerzen litt, hatte sich bis zum [illegible] immer wohl befunden; er hatte stets in ein[illegible] gesundesten Strassen der Stadt gewohnt, in [illegible]nem feuchten Keller gearbeitet u. war im [illegible] Trinken niemals unmässig gewesen. Im 18. [illegible] einen Fall auf den rechten Oberschenkel, w[illegible] Schmerzen u. Hinken einstellten. Die Schm[illegible]schwanden wieder, aber das Hinken blieb. [illegible] seine Arbeit 8 Jahre lang fort, worauf Sch[illegible] allen Gliedmassen, von intensivem Fieber beg[illegible]traten. Die Bewegungen, vorzüglich die der [illegible]gelenke, fingen nun an, schwierig zu werd[illegible][illegible]senungeachtet fuhr er fort, noch 7 Jahre [illegible]beiten u. zu gehen; alsdann wurden die B[illegible] immer schwieriger; das Gehen wurde ihm [illegible]lich u. er konnte nur noch die Vorderarme [illegible]wegen. Endlich wurden die Oberarme u. Ob[illegible] völlig unbeweglich, so wie auch der Unter[illegible]sen Bewegungen erst lange Zeit nach denen [illegible]massen schwierig zu werden angefangen [illegible] diesem Zustande kam er am 4. Febr. 183[illegible] ins [illegible] Sauveur, wo er 2½ Jahr ohne weitere [illegible] blieb, ausser dass bei seiner Aufnahme w[illegible]

Digitized by Google

Fiebers, was lange Zeit dauerte, ein Aderlass wurde. Am 15. April 1836 kam er ins all-Hospice in die Abtheilung der Unheilbaren. de Decbr. 1837 wurde die Aufmerksamkeit der ihn hingezogen. Er befand sich zu dieser Zeit dem Zustande: Die beiden Kiefer waren ein-ark genähert u. konnten nicht von einander werden; die Bewegungen der Lippen waren a flösste ihm seine Nahrung, die aus Suppen, Brodkrume u. anderen nicht sehr cohärenten mitteln bestand, durch eine Zahnlücke ein. ntition war nicht behindert u. die Stimme we-ndert. Die Beuge- u. Streckbewegungen des aren unmöglich; er konnte blos den Kopf et-rechts wenden; übrigens war dieser nach ite verzogen. Die beiden Kopfnicker waren u. traten unter der Haut hervor; die beiden lenke waren völlig unbeweglich; die Brust-uf jeder Seite ebenfalls gespannt u. hervor-; sie zeigten ferner in dem grössten Theile dehnung eine solche Härte, dass man sogleich wandlung in Knochengewebe diagnosticirte, agnose auch durch die Percussion bestätigt er innere Rand des Deltamuskels, so wie der eiköpfige Armmuskel befanden sich in dem stande. Der rechte Vorderarm konnte zwar me genähert werden, allein die Extension zur Hälfte statt. Der linke Vorderarm ver-le näml. Bewegungen, nur in geringerer Aus-doch fühlte man in den Muskeln dieses Ar-Härte. Die Bewegungen des Stammes u. der s waren völlig Null; um die letzteren her-an ähnliche Härten, wie an den Brust-die Kniegelenke vollzogen noch einige Bewe-Uebrigens beklagte sich Pat. über nichts, u. Verrichtungen schienen regelmässig vor sich bis auf die Ernährung, denn er war sehr e Haut hatte in den verknöcherten Gegenden Sensibilität behalten. Pat. starb im 39. Jahre ptbr. 1838, nachdem sich Symptome von gestion u. Darmentzündung eingestellt hatten. ie Lungen waren voller Tuberkel u. ihr Ge-Blut überfüllt. Das Herz u. die in dasselbe len grossen Gefässe zeigten nichts Besonde-Darmkanal zeigte Spuren einer chron. Ente-ens zeigten weder die Baucheingeweide, noch len u. venösen Gefässe etwas Bemerkens-ie Muskeln, die man während des Lebens chert gehalten hatte, waren es wirklich, so riele andere, nämlich 1) eine ungefähr 1″ ″ breite Partie des rechten Schläfemuskels, its mit dem Kronenfortsatze des Unterkiefers, mit der äussern Fläche des grossen Flü-keilbeins verschmolzen war; ferner eine linken Flügelmuskels, welche den Proces-ideus mit dem Winkel des Kiefers verbin-ichten die Unbeweglichkeit des Kiefers er-) Eine 2″ lange Partie des grossen linken nen Nackenmuskels. Der linke Kopfnicker richtes Gewebe umgewandelt. 3) Das innere Deltamuskels setzte sich nach oben u. ohne nslinie in das Schlüsselbein u. nach unten berarmknochen fort. 4) Eine beträchtliche grossen Brustmuskels u. fast des ganzen linken Seite. 5) Der grösste Theil des rech-n Brustmuskels. Die verknöcherten Partien Form von 3 breiten Streifen, die durch me, in welchen das Muskelgewebe normal war, getrennt wurden; sie verliefen nach vereinigten sich mit dem Haken-Armmuskel u. n Partie des zweiköpfigen Armmuskels, die Umwandlung in ihrer ganzen Ausdehnung er-en; nur die lange Partie des zweiköpf. Arm-die Insertionssehne am Radius waren nor-affen. 6) Die lange Partie des rechten drei-köpfigen Armmuskels an seiner obern Insertion in einer Ausdehnung von 2″; diese Partie war umfänglicher als gewöhnlich u. zeigte zwei gesonderte Insertionen, die eine gewöhnliche unterhalb der Gelenkhöhle, die andre am Achselrande des Schulterblattes in einer Ausdehnung von ungefähr 6‴. Ferner das untere Ende dieses Muskels in seiner ganzen Breite u. in einer Ausdehnung von 3″; seine Anheftung am Olecranum war gesund geblieben. 7) Das untere Ende des linken zweiköpfigen Armmuskels u. des linken dreiköpfigen. 8) Ziemlich ausgedehnte Partien der grossen Rückenmuskeln rechterseits. 9) Die Muskeln der Wirbelrinne fast in ihrer ganzen Länge, doch rechts mehr als links; die Kreuzbeinpartie dieser Muskeln befand sich im gewöhnl. Zustande. 10) Der rechte mittlere Gesässmuskel; er stellte sich in langen u. breiten stalactitenartigen Nadeln dar. 11) Die rechten Anzieher waren bis gegen die Mitte des Oberschenkels in eine unregelmässige Masse umgewandelt, die den Oberschenkel mit dem Schambeine verband u. gleichsam ein Abdominalschlüsselbein darstellte. 12) Die Partie des geraden Schenkelmuskels, welche sich an der Spina iliaca anterior u. inferior dextra inserirt. 13) Die ganze untere u. innere Partie des rechten dreiköpfigen Schenkelmuskels. 14) Der linke kleine u. mittlere Gesässmuskel u. der hintere Rand des grossen. 15) Die grösste Partie des linken Spanners der Aponeurose. 16) Eine knöcherne Masse, die sich mit dem vorigen verband u. von der man nicht wusste, auf welche Muskeln man sie beziehen sollte. 17) Die untere u. innere Partie des linken dreiköpfigen Armmuskels. — Das Ansehn dieses knöchernen Gewebes von neuer Bildung war nicht überall das nämliche. Die mit dem Schlüsselbeine verschmolzene Partie des Deltamuskels z. B. unterschied sich nicht im geringsten von diesem Knochen. Die nämliche Farbe, die näml. Härte, die näml. Richtung der Fasern. Auch setzte sich ihr Periosteum in das des Schlüsselbeins fort. Man fand auf ihr ein Ernährungsloch, durch welches ein Gefäss von beträchtlichem Volum eintrat. In diesem Zustande befand sich der grösste Theil dieses abnormen Gewebes; das der oberen Gliedmassen verhielt sich ganz u. gar so; in den unteren Gliedmassen aber schienen gewisse Partien, vorzüglich die, die sich in der Dicke der Muskeln, bei welchen der grösste Theil unversehrt geblieben war, entwickelt hatten, eine weniger dichte u. feste Textur zu haben; ihre Farbe war heller u. beim Einstossen der Spitze eines Scalpells fand man, dass sie, nachdem sie durch eine erste dichte Schicht gegangen war, tiefer leichter eindrang. Kein Muskel war ganz u. gar verknöchert; alle behielten noch eine gewisse Anzahl Fleischfasern, u. vorzüglich hatten bei keinem die Sehnen irgend eine Umwandlung erlitten; es war diess vorzüglich an dem rechten zweiköpfigen Armmuskel sehr deutlich, von dem blos die Endsehnen u. einige Fleischfasern unten, so wie die Sehnen der langen Partie oben gesund waren. Die Fleischfasern inserirten sich an den verknöcherten Partien auf die nämliche Weise, wie sie es an den anderen Knochen thun, nämlich durch kleine aponeurotische Fasern, die mit dem Periosteum sich verbinden u. verschmelzen. Auf jeder Seite war der angeschwollene u. eine Art Erweichung darbietende Kopf des Oberarmknochens nach innen mit der Gelenkhöhle verschmolzen. Das Nämliche fand am Kopfe des Oberschenkelbeines statt; übrigens nicht die geringste Spur einer veralteten Luxation. Prof. Poggiale hat einen Theil dieses Knochengewebes, welcher in der Dicke des dreiköpfigen Schenkelmuskels gefunden wurde, analysirt u. folgendes Resultat erhalten: Diese Partie war weiss, nicht so hart u. dicht, wie ein gewöhnlicher Knochen, leichter, als das Wasser. Mit der Lupe untersucht fand man, dass sie aus einer äussern feinen Lamelle bestand, die sich leicht durchschneiden liess; sie war von mehreren Löchern durchbohrt, durch welche die Ernährungsgefässe gingen. In der Art Kanal, welchen sie

Digitized by Google

bildete, fand man ein aus hexagonalen Zellen zusammengesetztes schwammiges Gewebe. Eine gewisse Gewichtsmenge dieser Substanz, welche, nachdem sie vom Fette gänzlich befreit u. im Wasserbade so lange getrocknet worden war, bis sich ihr Gewicht nicht mehr verminderte, in einem Schmelztiegel calcinirt wurde, gab folgende Resultate: Von 100 Partien waren 42 unorganische Materie u. 58 organische oder im Feuer zersetzbare. Eine andre mit Salpetersäure behandelte Partie der näml. Substanz liess ihre Kalksalze fahren, mit Hinterlassung eines Rückstandes, der die Form u. das Volum der macerirten Partie behielt, u. bestand aus in Wasser löslichem Knorpel 54,30; Gefässen 3,70. Die Analyse der unorganischen Materie gab folgende Resultate:

Auf 42 Theile { phosphorsauren Kalk 32,09, phosphorsaure Magnesia 1,25, kohlensauren Kalk 8,66.

Es war unmöglich, das Natrum u. das Meersalz, wovon Berzelius spricht, u. die Spuren von kieselsaurer Thonerde, Eisenoxyd u. Manganoxyd, die Fourcroy u. Vauquelin erhalten haben, aufzufinden. Da von Einigen die Ansicht geäussert wurde, dass bei diesem Individuum wahrscheinlich ein Theil der Kalkstoffe in die Muskeln übergetragen worden sei, so analysirte P. einen Theil des Schädels; allein es stimmte seine Analyse vollkommen mit der von Berzelius überein. Schliesslich stellt P. die Analyse der Menschenknochen nach Berzelius mit der von ihm an den verknöcherten Muskeln gemachten zusammen.

	Berzelius.	*Verknöcherte Muskeln.*
Knorpel . .	32,17.	54,30.
Gefässe . .	1,13.	3,70.
Phosphors. Kalk	59,04.	32,09.
Kohlens. Kalk .	11,30.	8,66.
Phosphors. Magnesia	1,16.	1,25.
Natrum u. Meersalz	1,20.	0,00.

Eine Verknöcherung des Muskelsystems in solchem Umfange dürfte wohl noch nicht beobachtet worden sein. — Bichat glaubte, dass die zufälligen Verknöcherungen sich nach den gewöhnlichen Gesetzen der Osteogenie bildeten, dass nämlich die afficirte Partie sich zuerst in einen Knorpel umwandle u. sich allmälig mit phosphorsaurem Kalke durchdringe. Nichts berechtigt zu der Annahme, dass es sich so in unserm Falle verhalten habe, denn nirgends fanden sich Muskelpartien von knorplichtem Ansehn. — Wäre in unserm Falle der Muskelrheumatismus die wahre Krankheitsursache, so liesse sich vielleicht die Reihenfolge der in dem Muskelgewebe eingetretenen Metamorphosen auffinden, denn eine häufige Folge dieser Krankheit ist die faserichte Entartung; nun ist es bekannt, dass sich das faserichte Gewebe leicht mit phorsphorsaurem Kalke schwängert. Freilich stützt diese Annahme sich in unserm Falle nur auf die faserichte Umwandlung des linken Kopfnickers. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 11. 1839.] (*Schmidt.*)

210. *Behandlung des Rheumatismus mit Kali hydriodicum;* von *Dr.* Maskey. Die 5 Fälle von acutem Gelenkrheumatismus, die Vf. hier mittheilt, haben an u. für sich kein besonderes Interesse; alle verliefen in Zeiträumen von 20 — 30 Tagen glücklich u. ohne Folgekrankheiten; doch war die Behandlung zu complicirt, um die Wirkung des Kali hydriodicum richtig beur-
theilen zu können; es wurden in zwei l
gemeine, in keinem dagegen örtl. Blut
gen angestellt, u. neben der Sol. kal
(5 — 20 Gr. täglich in Aqua dest.) sa
andere Abführmittel (Calomel mit Ja
mit Strammon. u. Jalapa) in sehr r
Maasse wiederholt gegeben. Das glänz
sultat gewährte der 4. Fall, der sich
durch eine leichte Affection des Perica
zeichnete; der 24jähr. Kranke, ein l
kam den 5. Tag nach Entstehung sein
in Behandlung; diese wurde mit einig
Calomel u. einem salin. Abführmitte
dann aber nichts als Kali hydriod., zu
lich, gegeben; u. in Zeit von ungefäh
konnte der Kranke geheilt entlasse
[*Lancet. Vol.* 1. *Nr.* 24. 1839.] (*Kr*

211. *Klinische Erfahrungen* des *Dr.*
ner zu Salzburg.

1) *Entzündung des Nervus vagus.* I
Schlossergeselle von 28 J. hatte sich durc
ein rheumat.-entzündl. Fieber zugezog
durch Excitantia, die ein Wundarzt gegeb
dem höchsten Grade gesteigert war u. nebe
kennbaren Symptomen eine Entzündung de
seinen Verlauf rasch fortsetzte. Die eige
tische Physiognomie, völlige Niedergeschl
Geistes, allgemeine Unruhe u. Beklemmun
heit der zwar reinen, aber hochrothen Zu
Aphonie u. gänzliches Unvermögen zu sch
Allem aber plötzlich eingetretene Wassersch
für die Gegenwart jener Neuritis. Die
war so arg, dass Pat. nicht blos beim An
Flüssigkeit, sondern selbst auch dann i
Wuth gerieth, wenn er eines Glases, Spieg
ansichtig wurde. Dabei kam ihm Sch
Mund, er knirschte mit den Zähnen, dr
sen, sein Gesicht wurde blauroth u. die st
ten Augen erschienen wild glotzend weit h
ben. Der Puls war mässig frequent, a
klein u. ungleich, der Herzschlag zitternd
temperatur tief herabgestimmt, ausgenom
sichte, welches glühend-heiss war. — I
von 15 Unzen am Arme wirkte wie ein Z
Wasserscheu war im Nu verscheucht; allei
liche Exacerbation machte die Wiederholun
lasses von 8 Unzen nöthig. Auch die übr
lung war antiphlogistisch. Schon am folg
gen entschied sich die Krankheit durch Sch
u. Stuhl.

2) *Chron. Rheumatismus.* Das Ueb
Nacken, die oberen u. unteren Extremitäten
robusten Bauersfrau eingenommen, u. wa
Landwundarzte lange fruchtlos behandelt w
verordnete, obgleich keine Spur von Syph
den war, Sublimat (1 Gran in 6 Unzen
gelöst u. davon täglich 3mal 1 Esslöffel
men), legte auf die leidenden Theile mit
feuchtete Compressen, u. tröpfelte so lange
nium auf, bis Pat. über heftiges Brennen
ses Brennen dauerte nicht lange u. der R
war u. blieb verschwunden.

3) *Durchfall bei Kindern.* Vf. empfie
Calomel, welches Mittel sofort Ruhe u. Sc
Säuglingen reicht er 1/8 Gr., Kindern von
1/4 Gr. p. d. mit Milchzucker 2—3mal täglich
es auch in den Fällen, in welchen Kinder
Säuglinge, von grosser Unruhe u. Schlaflo
plagt werden, u. wo andere Mittel so leicht

Digitized by Google

- Kopp wendet das Calomel in ähnlichen Fäl-
wie aus dem 3. Bande seiner Denkwürdigkeiten
ist. Ausserdem erinnert sich Referent, ohne
iklich angeben zu können, wo, die Empfehlung
mels gegen Durchfall junger Kinder gelesen zu

Veitstanz, der bei einem 14jähr., äusserst reiz-
hanisten vorkam u. den dagegen empfohlenen
nicht wich, wurde durch kalte Waschungen
behäule u. durch Trinken kalten Wassers in
Quantität binnen 5 Tagen geheilt.

Gicht u. Lähmung. Das Salzburger Moorbad
ch selbst gegen inveterirte u. hartnäckige Gicht
heilsam. Das Bad beschleunigte den Umtrieb
u. vermehrte dadurch die Thätigkeit der
gorgane. War diess einmal gelungen, so
ch die übrigen Unterleibsorgane thätiger u.
n Ab- u. Aussonderungen in gehörigen Gang.
Fälle von halbseitiger Lähmung, welche, wie jene Gicht, in Abdominal-Plethora wurzelte, wurden durch die Moorbäder rasch gebessert. — *Dr.* Oberlechner rühmt das Salzburger Moorbad als Heilmittel für Lähmung aus gichtischer Ursache; Contracturen u. Unbeweglichkeiten; Geschwüre der unteren Extremitäten; Flechten u. chron. Hautfehler; chron. Schmerz; Altersschwäche, Alterssteife u. Unvermögen zu gehen. Unser Vf. aber fügt hinzu, dass das Grundleiden *aller* dieser Krankheitsformen in Abdominalplethora bestehe (wer wird das glauben?).

6) *Bleikolik.* Vf. rühmt den Kaffee als Heilmittel, weil ihn derselbe in einem Falle schnelle u. gute Dienste geleistet habe. Pat. bekam alle 3 Stunden $\frac{1}{2}$ Obertasse starken Kaffeeabsuds ($1\frac{1}{2}$ Loth auf 1 Tasse), u. schon nach der 2. Gabe fühlte Pat. Erleichterung. Nach der 3. Tasse erfolgte Stuhlausleerung u. Schweiss. Ricinusöl beseitigte das Uebrige. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XVI. St.* 2.] (*Voigt.*)

II. Gynäkologie und Pädiatrik.

*Anatom., physiolog. u. patholog. Un-
gen über die Gebärmutter während der
gerschaft u. über die Apoplexia utero-
lis in Bezug auf die Gebärmutterblutun-
Frühgeburt u. den Abortus;* von *Dr.*
nemier in Paris. (Fortsetzung s. oben
Wir haben gesehen, dass zwischen dem
Andrange des Blutes u. dem Widerstande
wände ein solches Verhältniss statt fin-
n selbst die am meisten blosgestellten
nicht blos unter den gewöhnl. Umstän-
dern auch wenn die Spannung des Blu-
diese Wände einen sehr hohen Grad
t, widerstehen. Indessen können viele
Umstände diese Harmonie dermassen
ss die Wände absolut oder blos relativ
ch werden; daher die Häufigkeit der
terblutungen. Es sind aber nicht alle
les Gebärmutterkreislaufes dieser Art
eichmässig blosgestellt. So müssen die
selbst die Utero-placental-Arterien, wenn
eringes Volum, die ziemlich beträchtli-
e ihrer Wandungen u. die Art u. Weise
ufes in ihnen berücksichtigt, nur sel-
iv der Sitz einer Ruptur in Folge des
nges werden. Es müssen also die Ur-
n Blutungen durch Ruptur der Gefässe
usschliesslich auf die venöse Partie des
emes concentriren, denn es sind zwar
venösen Stämme gegen Zerreissung ge-
keineswegs aber die Utero-placental-
ie vermöge ihrer Lage u. Organisation
mässigen Widerstand leisten können.
n sie auch einerseits durch den ihnen
enden Theil der innern Fläche der Ge-
unterstützt werden, so gewährt an-
loch das deprimirbarere Gewebe der Pla-
ischen dessen Lappen mehrere von ih-
ingen, ihren so dünnen u. schwachen
ur einen geringen Halt. Ein zu be-
r Blutdruck wird daher seine verderb-
rkungen vorzüglich auf die Utero-placental-Venen richten; diess bestätigen sowohl die Beobachtungen, als auch die Analyse der Ursachen der Gebärmutterblutungen. Denn bei allen Ursachen der Gebärmutterblutungen während der Schwangerschaft lässt sich der Bluterguss auf die Ruptur einer oder mehrerer Utero-placental-Venen beziehen. Es wird diese Ruptur stets durch den Andrang des Blutes gegen die Wandungen der Gebärmuttervenen veranlasst, welcher Andrang wiederum entweder durch eine Störung des venösen Uterin- u. Abdominal-Kreislaufes, oder durch eine rein mechanische Stockung, oder endlich durch eine congestive Bewegung, die anfangs die Masse des Blutes in allen Gefässen der Gebärmutter vermehrt u. später die schwachen Schranken, welche die Utero-placental-Venen darbieten, zerreisst, hervorgebracht wird. Ein beachtenswerther Umstand, durch welchen sich viele Widersprüche lösen, ist der, dass mit der Ruptur einer oder mehrerer Utero-placental-Venen nicht immer der Gedanke an die Ablösung eines Theiles der Placenta zu verbinden ist. Die so grossen u. so zahlreichen Venen, welche die Placenta in Form eines Kranzes umgeben, u. diejenigen, welche nach einem Verlaufe von mehr als zwei Zollen sich in die Substanz der Membrana caduca begeben, sind einem u. demselben Andrange blosgestellt u. bei weitem weniger gut unterstützt, als die, welche der Placenta entsprechen. Sie sind daher auch oft der alleinige Sitz der Ruptur. Während Vf. in der Maternité in Paris als Hülfsarzt angestellt war, hat er die Placenten fast aller der Frauen, welche an Blutungen, sowohl während der Schwangerschaft, als während der Geburtsarbeit, gelitten hatten, sorgfältig untersucht u. bei mehreren den evidenten Beweis erhalten, dass die Blutung ihren Sitz in der Circumferenz der Placenta hatte, ohne dass diese Spuren von vorausgegangener Ablösung darbot. Diese geringe Sitzverschiedenheit der Gebärmutterblutungen ist wegen ihrer Folgen beachtenswerth. Denn wenn sie auch für die Mutter

Digitized by Google

gefährlich sind, so sind sie es doch für den Fötus weit weniger, als diejenigen, welche einen Theil der Placenta ablösen u. so dessen Verrichtungen vernichten. Es mag nun also die Blutung ihren Sitz hinter der Placenta, oder an ihrer Circumferenz, oder selbst in einiger Entfernung von dieser haben; sie mag mit oder ohne Ablösung der Placenta statt finden, so liegt ihr immer die *traumat. Zerreissung einer oder mehrerer Utero-placental-Venen in Folge des Andranges des venösen Blutes* zum Grunde; u. die Blutungen, welche während der Schwangerschaft eintreten, sind ebenso gut, wie die, welche nach dem Abgange der Nachgeburt statt finden, wesentlich venös; doch muss man dabei die geringe Quantität arteriellen Blutes, welches von den consecutiv zerrissenen Utero-placental-Arterien geliefert wird, mit in Anschlag bringen. — Nachdem nun Vf. noch sich darzuthun bemüht hat, dass eine andre Erklärungsweise dieser Blutungen, namentlich durch Exhalation, nicht haltbar sei, macht er die Praktiker noch auf folgenden Punkt aufmerksam. Fast alle Schriftsteller würdigen sehr genau den Antheil, welchen die Zusammenziehung der Gebärmutter u. die Bildung eines Blutcoagulum an der Stillung der Gebärmutterblutungen während der Schwangerschaft nehmen; weshalb Vf. sich auch nicht weiter hierbei aufhalten will. Allein nach der Geburt nimmt man an, dass die Zusammenziehung der Gebärmutter in der Regel allein die offenen Mündungen der venösen Sinus schliesse. Es ist diess nun wohl unstreitig die Hauptursache; u. man sucht deshalb mit Recht bei Behandlung der Gebärmutterblutungen in diesem Falle diese Contractilität zu erregen, wenn sie schwach ist u. die Gebärmutter nur unvollständig sich zusammenzieht. Allein es giebt noch zwei consecutive Wirkungen der Gebärmutterzusammenziehung u. der Ablösung der Placenta, die nicht hinlänglich erörtert worden sind. Wir haben gesehen, dass die innere Muskelebene der Gebärmutter in dem ganzen, von der Placenta eingenommenen Raume von vielen Löchern durchbohrt ist, die diesem Theile der innern Fläche der Gebärmutter ein eigenthümliches Ansehn geben u. ihn weniger contractil machen; weshalb er auch in dem Maasse, als die Gebärmutter sich zusammenzieht, einen Bruch (Hernia) in ihre Höhle zu machen strebt u., wenn die Gebärmutter zur Ruhe gelangt ist, eine Geschwulst bildet, die gewöhnlich grösser als die Handfläche ist u. eine sehr ungleiche, zerrissene, wie schwammige Oberfläche hat, die oft ein Relief von mehr als einem Zoll Dicke macht. Die zerrissenen Utero-placental-Gefässe sind in diese Masse mit begriffen, die sie fast unentwirrbar macht. Das Blut, welches mit der grössten Schwierigkeit dahin gelangt, ergiesst sich in die benachbarten Partien, gerinnt u. trägt, nebst der Gebärmutterzusammenziehung, dazu bei, einem weitern Ergusse ein provisorisches hämostatisches Mittel entgegenzu[setzen]. Hat sich einmal die Coagulation des Bl[utes ge]bildet, so reicht ziemlich oft diese Ge[schwulst] ganz allein hin, um jeden Bluterguss zu [verhin]dern; wodurch sich der Nichteintritt der B[lutung] selbst unmittelbar nach der Geburt, in m[anchen] Fällen von Trägheit der Gebärmutter [erklärt]. Was einige Schriftsteller mit dem Name[n Coty]ledonen der Gebärmutter bezeichnen, di[e] eine natürliche Disposition, welche wäh[rend der] Schwangerschaft an der Stelle der Gebä[rmutter,] wo sich die Placenta inserirt, statt finde[t,] bezieht sich auf diese Geschwulst. Es is[t für die] prakt. Geburtshülfe von grosser Wi[chtigkeit,] diese Disposition, die man für Fragme[nte der] Placenta halten könnte, im Auge zu b[ehalten.] Vf. glaubt sich überzeugt zu haben, da[ss in ei]nigen Fällen dieser Missgriff begangen [worden] sei u. dass man das Gewebe der Gebä[rmutter] abzureissen sich bemüht habe, indem [man es] nur mit adhärent gebliebenen Placentafra[gmenten] zu thun zu haben glaubte. Vf. hat sehr [häu]tig die consecutiven Erscheinungen stu[dirt,] in diesem Theile des Gewebes der Gebä[rmutter,] welche solchergestalt an einer Stelle i[hrer in]nern Oberfläche einen Vorsprung bildet, [vor sich] gehen; ein Theil des ergossenen Blu[tes wird] nämlich resorbirt; der zu einem Coagu[lum ver]einigte Theil entfärbt u. vermindert sich, [es tritt] ein Zertheilungs- u. Vernarbungs-P[rocess zu] Stande, der sich in nichts von dem [unterschei]det, welcher in anderen getrennten Ge[weben statt]findet. Ziemlich oft hat Vf. bei der [Section die]ses Theiles der Gebärmutter kleine i[solirte, von] einer Phlebitis uterina unabhängige [Abscesse] angetroffen. — Es zeigen also die Gebä[rmutter]blutungen, sie mögen nun während der [Schwan]gerschaft, oder nach der Geburt statt fi[nden, in] ihren primitiven u. consecutiven Ersch[einungen] alle den traumatischen Verletzungen eig[enthüm]liche Merkmale.

Apoplexia utero-placentalis. Diese [Affection] ist in anatom.-patholog. Hinsicht nur [eine] gewöhnliche Varietät der Gebärmutte[rblutungen] während der Schwangerschaft. Die [dies]züglichen zahlreichen Thatsachen sind [bis jetzt] noch zu keinem gemeinschaftlichen Ba[nde ver]bunden worden, doch hat Cruveil[hier in] neuerer Zeit die Aufmerksamkeit dara[uf ge]lenkt. Um die auf diese Affection be[züglichen] Erscheinungen zu studiren, muss festgest[ellt wer]den: 1) ihr Sitz; 2) die Gefässe, wel[che dazu] Veranlassung geben, u. durch welche St[elle;] 3) die Umwandlungen, die das ergoss[ene Blut] erleiden kann. — Der Sitz dieser Blut[ungen ist] weit veränderlicher, als man im ersten [Augen]blicke glauben dürfte. Diese Veränd[erlichkeit] hängt ausschliesslich von dem Entwickel[ungs]stande ab, in welchem sich die Placenta [in dem] Momente befindet, wo die Gebärmutterb[lutung] als der Ursprung dieser Ergüsse, eintritt.

oben, in dem anatom. Theile dieser Abng [s. Jahrbb. Bd. XXV S. 199] gesehen, dass id einer bestimmten Zeit des Embryolewischen der Caduca u. dem Chorion ein heil freier Raum, eine wahre Höhle vorist. In dieser Höhle liegen die Zotten orion u. die ersten Gefässumwandlungen centa. Beide hängen mit der Caduca cho- inter-utero-placentalis nur durch ihre ngen, die nicht sehr tief eindringen, zu-. Dieser Raum zwischen den beiden Memverschwindet allmälig, u. zwar in dem welcher der Caduca chorialis entspricht, e der Atrophie der Zotten, in dem, wel-Caduca inter-utero-placentalis entspricht, e des allmäligen Wachsthums der Placenindem sie die entsprechenden Partien der Membranen aus einander drängt, endlich ie Entwickelung von neuen Verzweigundurch die Absonderung einer plastischen , einer Art Zellgewebe, welches die Geeilungen unter einander verbindet, eine e Gefässmasse bildet. Gegen das Ende ten Schwangerschaftsmonates ist diese urch den erwähnten doppelten Mechanis- ihrer ganzen Ausdehnung völlig ver-den. Wenn während dieser ersten Periode ickelung des Eies eine Ruptur einer der acental-Venen statt findet u. das Blut sich eg in die Substanz der Placenta bahnt, es sich frei in die ganze Höhle ergiessen e ganze äussere Fläche des Chorion eine ige Hülle bilden. In der darauf folgenode wird das gelappte Ansehn der Pla-e zu wachsen fortfährt, noch deutlicher. en oder Cotyledonen isoliren sich von durch die reichlichere Ablagerung des bes, welches auch zur Verbindung der theilungen unter einander selbst dient. Wachsthum der Placenta zum grossen urch die Endentwickelung der Gefässweige u. Zweigelchen geschieht, so ist e davon, dass der Theil der Höhle, in sie sich entwickelt, sich von aussen en, von der Uterin- nach der Fötalfläche lt u. dass ihr Parenchym in einem Theile ke nach aussen schon compact ist, wähech innen noch kleine leere Räume, Fä- oder blos weniger Dichtigkeit darbietet. rend dieser Periode in das Gewebe der ergossene Blut, welches stets aus der uelle kommt, verhält sich verschieden; sich nicht mehr über die Grenzen der hinaus zwischen die Caduca u. das Chotrecken, weil der zwischen den beiden en befindliche Raum verschwunden ist; t aber eine grosse Neigung, sich noch geäussere Fläche des Chorion zu wenden, eie Räume, oder ein weniger festes Geidet, welches leichter die Bildung einer estattet. Der Erguss bleibt ferner auf den Lappen beschränkt, in welchem er sich zuerst gebildet hat. In einer dritten u. letzten Periode, die sich nicht genau bestimmen lässt, die aber fast die 3 letzten Monate der Schwangerschaft umfasst, wo die Placenta eine fast überall gleich compacte Masse bildet, macht sich das ergossene Blut eine Höhle, die nicht so weit von dem zerrissenen Gefässe, sondern ganz in seiner Nähe liegt, so dass es oberflächlichere Herde bildet, die sich seltener auf die äussere Fläche des Chorion verbreiten. Diese Unterscheidungen in dem Sitze der Blutergüsse, je nach dem Entwickelungsgrade des Eies, sind von dem Vf. nicht willkürlich aufgestellt, sondern auf zahlreiche, in verschiedenen Epochen der Schwangerschaft beobachtete Fälle gegründet, von welchen die hauptsächlichsten mitgetheilt werden. — Wollte Vf. eine vollständige Geschichte der inneren Gebärmutterblutungen liefern, so würde er nun diejenigen folgen lassen, in welchen das Blut, statt sich eine Höhle in dem Gewebe der Placenta zu bilden, zwischen diesem zum Theil abgelösten Organe u. der innern Fläche der Gebärmutter bleibt. Die Fälle dieser Art sind ziemlich zahlreich: Deneux hat deren mehrere in der neuern Zeit bekannt gemacht. Die meisten interessanten hat A. C. Baudelocque in seinem Traité des hémorrhagies utérines gesammelt. Vf. beschränkt sich jedoch blos auf die Bemerkung, dass bei diesen Blutherden, die so zwischen der Gebärmutter u. der Placenta verborgen bleiben, letztere in der Regel Spalten, leichte Risse darbietet, u. dass sie fast immer stark von Blut getränkt ist. Das Nämliche findet im Allgemeinen in den Fällen von Blutung durch Insertion der Placenta auf der innern Mündung des Gebärmutterhalses statt. — In fast allen den von dem Vf. mitgetheilten Beobachtungen, der Bluterguss mochte nun seinen Sitz in der besondern Höhle, welche zwischen dem Chorion u. der Caduca vorhanden ist, oder in der Placenta selbst gehabt haben, ist es beinahe bewiesen, dass die Utero-placental-Gefässe, besonders die venösen, das ergossene Blut geliefert haben; indessen sind diese Fälle doch nicht zahlreich genug, um behaupten zu können, dass jene die habituelle Quelle dieser Ergüsse sind. In theoret. Hinsicht scheint sogar die Annahme, dass diese Ergüsse das Resultat von Rupturen einiger Abtheilungen der Nabelgefässe sind, natürlicher zu sein. Unstreitig hat deshalb Cruveilhier sie mit dem Namen Apoplexia placentalis belegt. Allein die vom Vf. beobachteten Fälle, obschon sie nicht sehr zahlreich sind, gestatten nicht, diese Hypothese als allgemeine Erklärung anzunehmen; eine aufmerksame Untersuchung lässt sie sogar nur als eine mögliche, ganz exceptionelle, die bis jetzt noch der Bestätigung ermangelt, ansehen. Von den von den Schriftstellern aufgeführten Fällen von Blutungen aus dem Nabelstrange oder den Gefässen der Placenta scheint nur ein einziger als ein Bei-

Digitized by Google

spiel von spontaner Blutung des Nabelstranges, ohne dass dieser eine Traction erlitten hatte, angezogen werden zu können. Es betraf dieser ein todtgebornes Kind, wo Deneux an einem ausserordentlich langen u. varicösen Nabelstrange eine Geschwulst fand, die um die Gefässe herum eine vollständige Zwinge bildete, die aus entfärbtem Faserstoffe bestand, der zwischen dem Amnion u. den an dieser Stelle obliterirten Nabelgefässen lag. Man begreift zwar die Möglichkeit solcher, Rupturen zur Folge habender, Erweiterungen in den Gefässabtheilungen der Placenta, sie sind aber noch nicht beobachtet worden. Vergleicht man die Festigkeit der Nabelgefässe mit der Zerreissbarkeit der Utero-placental-Gefässe, die so gewöhnlichen u. so verschiedenen Störungen des Gebärmutterkreislaufes mit der Ruhe u. Regelmässigkeit des Fötalkreislaufes, so erhält man neue Präsumptionen zu Gunsten der Ansicht, nach welcher diese Ergüsse ihre Quelle in den Utero-placental-Gefässen haben. Das Vorhandensein dieser Herde in der Substanz der Placenta auf der äussern Fläche des Chorion, folglich ziemlich entfernt von den Stellen, wo sich die Utero-placental-Gefässe endigen, steht damit nicht durchaus in Widerspruch. Denn da die Utero-placental-Venen durch eine ziemlich grosse Partie ihrer äussern Oberfläche mit der äussern u. ungleichen Fläche der Placenta innig verbunden sind, so wird das Blut in allen den Fällen, wo die Ruptur in diesen so adhärirenden Stellen statt findet, sich nicht anders, als in das Gewebe der Placenta selbst ergiessen können; was um so leichter u. häufiger geschehen wird, als die Inter-utero-placental-Membran dicker u. das Gewebe der Placenta weniger fest ist; weshalb diese Ergüsse, in dem Maasse, als die Schwangerschaft sich ihrem Ende nähert, weniger häufig werden. Hat sich das Blut einmal in das Gewebe der Placenta auf diese Weise Bahn gemacht, so infiltrirt es sich, wenn es in geringer Quantität vorhanden ist, ohne sich eine Höhle zu bilden; meistentheils aber drängt es die umgebenden Partien aus einander oder zurück, um sich eine Höhle zu bilden, die sich leicht bis auf das Chorion erstreckt, weil das Gewebe der Placenta daselbst weniger fest ist. Steht endlich die Blutung u. findet kein Abortus statt, so werden, da die Placenta vorzüglich nach der Gebärmutterfläche zu zu wachsen fortfährt, die Herde selbst, die sehr oberflächlich waren, durch dieses Wachsthum, welches sie immer tiefer macht, weiter entfernt. Allein wenn auch das Gewebe der Placenta wegen seiner schwammigen Natur, wegen der Leichtigkeit, womit es sich deprimiren u. aus einander drängen lässt, Bildung von Höhlen in seinem Innern gestattet, ohne dass anfangs andere Zerreissungen, als die in dem ihre Gefässe verbindenden Zellgewebe statt finden, so geschieht es doch manchmal, dass, wenn der Erguss beträchtlicher ist, mehrere Gefässe der Placenta selbst zerrissen sind u. eine Blutung lie[…] dem Fötus schädlich u. selbst tödtlic[…] kann; allein in diesen Fällen findet di[…] Placenta kommende Blutung in Folge […] bärmutterblutung statt. Auf diese W[…] die Fötaloberfläche der Placenta in einer […] lichen Ausdehnung von der entspreche[…] tie des Chorion getrennt werden. Di[…] nung kann selbst statt finden, wenn di[…] ihren Sitz an einer Stelle der Circum[…] Placenta hat. Das Blut kann ausna[…] statt unter Trennung der Caduca von […] mutter nach aussen abzufliessen, nach […] centa zurückkehren u. sich zwischen d[…] u. die Placenta, welche an den Stelle[…] die Nabelgefässe zwischen sich lassen […] adhärirt, Bahn machen. — Ist durch […] tung nicht unmittelbar Abortus veranla[…] u. dauert die Schwangerschaft bis zu i[…] malen Ende, oder längere oder kürzer[…] fort, so erleiden das Blut u. das G[…] Placenta Umwandlungen. In denjenige[…] Vf. mitgetheilten Fällen, wo die Herd[…] waren, hatten sich die Blutergüsse z[…] denen Zeiten gebildet, so dass sie […] von Umwandlungen darboten u. man a[…] derselben Placenta einfach coagulirtes […] in einer Höhle vereinigtes, oder in i[…] infiltrirtes Blut vorfand. Die zuerst ei[…] Veränderungen sind die Entfärbung […] welche in der Regel an der Peripher[…] Zu dieser Zeit sind die Merkmale des […] fes noch ganz deutlich. Mit der Zeit […] dere Veränderungen ein; die faseri[…] wird härter, compacter u. gleicht, abe[…] Ansehn nach, knorplichtem Gewebe. […] der vorigen ganz verschiedene Form i[…] wandlung des Coagulum in eine weis[…] Krumeln scheidende Masse, die ganz […] matösen Materie gleicht. Ist das so […] delte Blut in ganz kleinen Massen od[…] filtrirt vorhanden, so zeigt es eine gr[…] lichkeit mit der tuberkulösen Materi[…] sich neue Herde in den schon so ve[…] lich umgewandelten Partien, so nimmt […] ein verschiedenes Ansehn an, so da[…] lenweise erweichtem Scirrhus, ja selbs[…] loidischer Materie gleicht. Nach dem […] es keinen Zweifel, dass die harten, […] lichten Flatschen, die man in mehre[…] den Placenten findet, einen gleichen […] haben. Ebenso verhält es sich mit d[…] tigen, knöchernen Concretionen, di[…] Beobachter in der Placenta gefunden h[…] Faserstoff u. der Eiweissstoff können […] solchen Umwandlungen Veranlassung g[…] Gewebe der Placenta, welches den Her[…] oder in welches das ergossene Blut sic[…] hat, erleidet seinerseits auch einige Ve[…] gen. Ist die Infiltration nicht sehr be[…] finde, nur Ecchymose statt, so kann di[…]

Digitized by Google

Stande kommen; ist die Infiltration aber tlich, oder hat sich das Blut in Herde ver- so scheint dieser Ausgang nicht mehr zu sein. Die Nabelgefässe, welche sich faserichten Massen befinden, ferner die, sich in eine stark infiltrirte Partie der begeben, nehmen an Caliber ab u. obli- in dem Maasse, als die Umwandlung tes sich vollendet. Die Capillargefässe, sie den Ursprung geben, erleiden die en Veränderungen u. es verliert diese der Placenta ihr schwammichtes Ansehn, k u. wahrhaft atrophisch. Doch kann Vascularität der Placenta bei einem ge- Grade von Infiltration mit grauer Materie haupten, wie Injectionen es dem Vf. Male dargethan haben. Niemals hat Vf. Blutherde herum die geringste Spur von ung angetroffen; man findet zwar bei genau umschriebenen auf den Wandun- weisse Schicht, die ziemlich genau eine stellt, allein Vf. glaubt diese Schicht eine Partie Faserstoff, der an dem Ge- Placenta adhärent bleibt, als auf ie ng beziehen zu müssen. Nun zeigte on dem Vf. mitgetheilter Fall gut ge- Eiter, ein eiweissstoffiges Product, Coagulum herum, so wie auf der äus- che der Placenta u. bis in ihr zerrissenes hinein, allein die aufmerksame Unter- der Theile, so wie das Vorausgegangene e Entzündungsproducte als von den zer- Utero-placental-Venen u. von dem Theile n Fläche der Gebärmutter, wo die Pla- h abgelöst hatte, abgesondert ansehen. t, dass auch der von Cruveilhier Oberfläche der Membranen u. der Pla- chgewiesene Eiter den nämlichen Ur- abe. Es giebt nur zwei Beobachtungen, s Vorhandensein eiteriger Herde in der r Placenta ohne Communication mit der läche constatiren. Sie rühren von Bra- t. (Journ. gén. T. CII.) Doch schienen diesen beiden Fällen die Wände der das umgebende Gewebe keine Spuren ern Entzündung darzubieten. Die tiefe Herde in der Placenta darf nicht als stösslicher Beweis angesehen werden, Eiter an der Stelle selbst, wo man ihn hat, abgesondert worden ist. Er kann rsprung auf der innern Fläche der Ge- r in einem offenen venösen Sinus haben einer wahren Wanderung u. durch den chanismus, wie das Blut selbst, in die gelangen. Nach Dugès sind die Ent- en der innern Oberfläche der Gebärmut- end der Schwangerschaft mit Erzeugung r u. falschen Membranen nicht so selten, nach dem Stillschweigen der Schriftstel- en sollte. — Was nun endlich die Frage ob die Placenta, oder vielmehr eine Partie derselben, nach Ablösung von der innern Fläche der Gebärmutter daselbst wieder neue Verwachsungen eingehen könne, so ist sie im Allgemeinen verneint worden. Man muss sich über diese Einstimmigkeit wundern, wenn man die Gründe untersucht, auf welche sich diese Behauptung stützt. Sie ist aber nur wahr, wenn das Product der Empfängniss kurze Zeit nach Ablösung der Placenta u. bevor das ergossene Blut seine Umwandlung erlitten hat, ausgetrieben wird. Dauert aber die Schwangerschaft fort, so führen die Veränderungen, welche in dem ergossenen Blute u. an der der Gebärmutter entsprechenden Oberfläche statt finden, nothwendig ein Wiederanlegen, eine abnorme Verwachsung herbei, die Vf. mehrere Male constatirt zu haben glaubt. Diese abnorme Verwachsung bietet 2 Varietäten dar. 1) Die Placenta hat sich in einer mehr oder weniger grossen Ausdehnung von der Gebärmutter abgelöst, ein Blutcoagulum erfüllt den Zwischenraum u. die Schwangerschaft hat keine Unterbrechung erlitten. Es entsteht an diesem Coagulum u. an dem um dasselbe ergossenen Blute gleichzeitig ein Aufsaugungs- u. Umwandlungsprocess; ist jenes aber zu umfänglich, als dass letzterer an seiner ganzen äussern Fläche vor sich gehen kann, so verbindet es sich mit dem Gewebe der Placenta, in welches es gleichsam infiltrirt ist, u. an seiner Fläche, die mit der innern Fläche der Gebärmutter in Berührung ist, findet der näml. Vorgang statt. Auch ist die von den zerrissenen Utero-placental-Gefässen abgesonderte plastische Materie ein neues Verwachsungselement, welches zu demselben Zwecke beiträgt. Es ist diess eine Verwachsung durch die Dazwischenkunft eines fremden Körpers, die mit der Fortdauer der Verrichtungen der auf diese Weise verbundenen Theile nicht verträglich ist. Man findet daher auch in der entsprechenden Partie der Placenta die Gefässe obliterirt, die schwammige Partie zusammengefallen u. atrophisch. Untersucht man Placenten, die diese Flatschen auf der Gebärmutterfläche darbieten, unmittelbar nach ihrer Austreibung, so findet man auf diesen harten Partien die Spuren einer frischen Trennung; was nicht der Fall sein würde, wenn nicht Verwachsung u. Trennung von der innern Fläche der Gebärmutter gleichzeitig mit dem Ueberreste der Placenta statt gefunden hätte. 2) Die Placenta hat sich in einer grössern oder geringern Ausdehnung abgelöst, es ist aber zwischen ihr u. der Gebärmutter nur eine kleine Quantität Blutes zurückgeblieben, weil es nach aussen, oder in das Gewebe der Placenta abfliessen konnte. Tritt kein Abortus ein, so kann das übriggebliebene wenige Blut völlig oder fast völlig resorbirt werden; die zerrissenen Utero-placental-Gefässe u. die innere Oberfläche der Gebärmutter sondern ein plastisches Exsudat aus, welches die nämlichen Zwecke wie die Caduca erfüllt u. die getrennten Partien bald vereinigt. Unstreitig

Digitized by Google

sind hierher die Granulationen, die weichen Flatschen, die man auf der Gebärmutterfläche einiger Placenten antrifft, zu ziehen. Findet zu gleicher Zeit Erguss in das Gewebe der Placenta statt, so wird die entsprechende Partie atrophisch; es findet ebenfalls Vereinigung der Theile ohne Wiederherstellung ihrer Verrichtungen statt. — Bilden sich aber, wenn keine Infiltration, keine Atrophie der abgelösten Placentapartie statt findet, neue Utero-placental-Gefässe neben den zerrissenen u. obliterirten? Diese Frage wird wahrscheinlich niemals direct gelöst werden, die Analogie aber ist ganz zu ihren Gunsten. — Die abnormen Verwachsungen der Placenta sind oft ebenso leicht wie in den gewöhnl. Fällen, von der Gebärmutter zu trennen u. leisten der contractilen Thätigkeit der Gebärmutter keinen Widerstand. Indessen muss man doch in einigen wenigen Fällen künstliche Mittel dagegen in Anwendung bringen. — Nachdem wir nun gesehen haben, dass alle jene Flatschen, jene Geschwülste von knorplichtem, tuberkulösem, encephaloidischem u. s. w. Ansehn, jene knöchernen, kreidigen u. s. w. Concretionen dem in die Placenta ergossenen u. verschiedentlich umgewandelten mütterlichen Blute zugeschrieben werden müssen, dass es sogar zweifelhaft bleibt, ob die Placenta von der Entzündung ergriffen werden könne, so beschränken sich die durch die Beobachtung constatirten, der Placenta eigenthümlichen Affectionen: 1) auf Erzeugung von Hydatiden, die, da sie ihren Sitz in den Zotten des Chorion haben, sich folglich auch auf dem Chorion selbst ausserhalb der Placenta entwickeln können; 2) auf einen Zustand von Hypertrophie, der meistentheils mit der Gegenwart eines verfaulten Fötus in der Gebärmutter zusammentrifft; dieser Zustand ist es, den Brachet für eine Entzündung gehalten u. mit der Hepatisation der Lunge verglichen hat; doch dürfte er schwerlich mit der Entzündung etwas gemein haben, auch haben weder Desormeaux, noch Madame Lachapelle u. A., die solche Placenten beobachtet haben, sie auf dieselbe bezogen; 3) auf einen ganz entgegengesetzten Zustand, die Atrophie, die meistentheils von Blutungsproducten begleitet ist, aber auch ganz einfach vorhanden sein kann. [*Archiv. de méd. de Paris. Juill. et Août* 1839.]

(*Schmidt.*)

213. *Ueber die sogenannten Verdoppelungen des Uterus;* vom Prof. *Dr.* Rokitanski. Das pathologische Museum in Wien ist so reich an solchen Abnormitäten, meistens aus neuerer Zeit, dass es, in Verbindung mit einigen anderen, nicht aufbewahrten Fällen, zu einer systematischen Ordnung die Hand bietet. Besonders merkwürdig sind in dieser Reihe die Hälftenbildungen des Uterus, d. h. Entwickelungen des einen oder des andern Uterinalhorns allein zu einem Uterinalkörper. — Früher erkannte man 2 Arten sogenannter Verdoppelungen des Uterus: Ut. *bicornis* u. bilocularis; Prof. Meyer in Bonn fü
Ut. *bipartitus*, als 3. Art, hinzu. Diese
theilte Gebärmutter ist die *niedrigste Hem*
bildung. In dem mitgetheilten Falle l
zwei länglicht-rundliche, den Uterina
entsprechende, völlig gesonderte, hohle
von denen jeder in eine Tuba ausläuft.
gentliche Uterinalkörper fehlt u. die Sc
steht als ein Rudiment. — An diese Hem
bildung reiht sich zunächst diejenige,
auf einer Seite ein halber, einhörnige
entwickelt hat. Solche Fälle sind gar n
ten u. geben mehrere Varietäten. Die
rietät bildet der *einhörnige Uterus m*
kommnem Mangel des zweiten Hornes
Tuba. Der 2. beschriebene Fall ist ein
ger linker Uterus. Der oberste Theil des
breiten Mutterbandes bildet, als Andeut
freien Endes der mangelnden rechten T
fransenähnliche Faltung. Der 3. Fall ist
hörniger rechter Uterus mit einer ähnlic
deutung des gefransten Endes der man
linken Tuba. Der 4. Fall ist ein ein
rechter Uterus. In diesen 3 Fällen sind
rien beide vorhanden. — Als *zweite*
kommt *der einhörnige Uterus mit eine*
Tuba auf der defecten Seite vor, die
convexen Rand des halben Uterus
beschriebene 5. Fall ist ein einhörnig
Uterus mit einem blinden, sehr enge
nale linker Seits u. mit beiden Ovarien.
Varietät: *Einhörniger Uterus, der*
fecten Seite einen parenchymatösen
giebt, in welchen sich bisweilen ein
blindem Ende einsenkt. Die Entfer
rudimentären Hornes wechselt unge
her gehört der 6. u. 7. Fall. Beide
Uteri mit dem Rudimente des rechte
dort ohne u. hier mit blind endigender
Vierte Varietät: *Einhörniger Uterus,*
der defecten Seite das Rudiment eine
Uterinalhornes in Form eines hohlen, in
auslaufenden Körpers anhängt, der also
zwischen dem einhörnigen u. dem bic
kommen ausfüllt. Der 8. Fall ist ein
linker Uterus mit dem Rudiment des
Hornes. Beide Ovarien sind klein u. vers

Diesen Missbildungen zunächst ste
rus bicornis. Die Uterinalkörper hab
2 keulen- oder spindelförmigen Uteri
gestaltet, die gegen ihren Cervix herab
nem mehr oder weniger stumpfen W
vergiren u. zusammenfliessen. Sie m
gesonderten, oder mit einem einfachen
schaftlichen Orificium in einen mehr o
ger vollständig gedoppelten oder in
fachen Scheidenkanal. Die Stelle de
menflusses bezeichnet den Grad der S
findet sie oben statt, so ergiebt sich eine
form, die den Uebergang zum Uterus b
bildet. — Diese Art Hemmungsbildung h

Digitized by Google

ten. Vf. beschreibt folgende Fälle, deren
etztere den erwähnten Uebergang zum bi-
s machen. — 9. Fall. Ut. bicorn. mit
er Scheide. Das Hinterhaupt ist gespal-
s Gaumengewölbe mangelhaft; auch feh-
ige Rippen, dahingegen sind Finger u.
berzählig, das ganze Knochengerüste un-
breit u. Blasennieren zugegen. — 10.
t. bicorn. mit völlig getheilter Scheide. —
. Ut. bicorn. mit unvollkommen getheil-
eidenkanale. — 12. Fall. Ut. bicorn. mit
em (doppeltem) Orificium. Die Scheide
h mit einer angedeuteten Spaltung. —
Ut. bicorn. mit einfachem Orificium. Hier
eigung zur Spaltung des Scheidenkana-
icher. — 14. u. 15. Fall. Ut. bicorn. mit
n Orificium u. einfacher Scheide. —
Ut. bicorn. mit einfachem Orificium u.
heils einfacher, nur am Eingange ge-
cheide. Das grosse Gehirn ist einfach,
ren u. Nase fehlen, die Augen sind
17. Fall. Ut. bicorn. mit einfachem Ori-
einfacher Scheide. Im rechten Horne
mbryo.

U. *bilocularis* unterscheidet sich von
n. gemeiniglich *durch die Theilung*
des Uterus vermittels einer mittlern
nd ohne äusserlich bemerkbare Spal-
e Theilung der Uterinalhöhle ist mehr
ger vollständig, die Scheide einfach,
gespalten. — 18. u. 19. Fall. Ut. bilo-
t einfacher Scheide. Dort ist im *lin-*
im *rechten* Uterinal-Loculus Schwan-
— 20. Fall. Ebenfalls im rechten Lo-
Embryo. — 21. Fall. Der Uterus ist
Fundus breit u. 3″ 3‴ lang, dickwan-
Höhle durch eine keilförmige Schei-
2 Fächer getheilt, von welcher sich
che Erhebung der hintern Wand des
bis aus Orificium ext. fortsetzt. Neben
zu beiden Seiten eine Palma plicata.
beschreibt Vf. noch einige mit Spal-
iger Organe combinirte u. durch die-
gte Hemmungsbildungen von Mayer,
u. Hesselbach, u. kommt dann
gentlichen Gegenstande dieser Ab-

us bipartitus steht unter den ange-
mmungsbildungen auf der niedrigsten
t 2 in Tuben auslaufende, länglicht-
le, seitlich gestellte Körper, als die
es nach seinen übrigen Umrissen
mehr oder weniger gedrängtes, von
rn durchzogenes Zellgewebe ange-
erinalkörpers, dar. Diese sehr man-
sbildung grenzt an den völligen Man-
rus, u. die Beschreibungen von Fällen
lassen vermuthen, dass es Fälle vom
rtitus waren.

II. Im *einhörnigen* Uterus hat sich ein Uterinalhorn entwickelt u zugleich zu einer vollständigen Uterushälfte herangebildet. Die Bildung ist ganz nach dem Typus des bicornis, dessen eine Hälfte der einhörnige Uterus darstellt. Die Tuba der defecten Seite mangelt in der Regel immer, wo sich keine Andeutung eines Uterushornes vorfindet. Nur das breite Mutterband bildet gewöhnlich an der Stelle des freien Tuba-Endes eine klein gefranste Verlängerung. Die Tuba mangelt bisweilen selbst dann, wenn ein rudimentäres Uterushorn vorhanden ist. Das Ovarium der Seite des Uterusmangels fehlt nur selten u. ist bisweilen sehr unentwickelt. Nebst dem Vorkommen des breiten Mutterbandes auf der defecten Seite ist auch die Höhe merkwürdig, zu welcher es bei seinem Abgange vom Uterus reicht. Es liegt gewöhnlich in derselben Horizontallinie mit dem Punkte, von welchem das breite Mutterband von der mangelnden Uterushälfte, im Falle ihres Vorhandenseins, bei einer der vorfindigen Hälfte völlig symmetrischen Haltung derselben ausgegangen wäre. Es variirt daher dieser Punkt je nach dem Grade der Beugung der unpaaren Uterushälfte u. somit je nach der Convexität des innern Randes desselben.

III. Der merkwürdige 8. Fall füllt die Lücke zwischen dem ein- u. zweihörnigen Uterus aus. Die rechte Uterushälfte wird durch einen haselnussgrossen, länglichtrunden, hohlen Körper mit Tuba, Ovarium u. Ligament. teres dargestellt. Dieses Uterusrudiment hat sich beim Uterus bicornis in der durch seine Achse angedeuteten Richtung zu einer 2. vollständigen Uterushälfte entwickelt u. diese fliesst mit der gegenseitigen von einem Punkte ihres convexen Randes aus bis herab zusammen. In 3 von den oben angegebenen 9 Fällen ist zugleich Spaltung der Scheide, u. zwar in 2 ihrer ganzen Länge nach, in 1 münden sich 2 Orificia uterina in einen Scheidenkanal, an dem das Rudiment einer Scheidewand ist. In einem reicht das Septum uteri nicht ganz herab u. die Canales cervicis fliessen unter dessen freiem Rande zu einem einfachen Orif. extern. zusammen. In 2 Fällen ist das Septum nicht vorhanden u. die beiden Uterushälften münden in eine Scheide. — Die Stelle, von welcher aus die beiden Uterinalhälften zusammenfliessen, bestimmt die Grösse des Winkels, unter welchem dieselben aus einander treten, den Grad der Selbstständigkeit der beiden Hälften u. mit diesem den Grad der Abweichung vom Normale. Je näher diese Stelle dem Orif. extern. ist, desto stumpfer ist der Winkel, in dem 15. Falle so gross, dass die beiden Uterinalhälften sich fast auf die Horizontalebene von einander abbiegen. Je höher diese Stelle, desto spitziger der Winkel, endlich so klein, dass die beiden Ut.-Hälften fast senkrecht neben einander stehen u. die Bicornität nur in einer geringen

Digitized by Google

Divergenz der eigentlichen Hörner besteht. In letzteren Fällen ist die Uterushöhle entweder einfach, oder die beiden Hälften haben ein gemeinschaftliches Septum. Das Verbindungsstück der beiden Uterinalhälften hat überall die Bedeutung des Fundus uteri, stets eine horizontale Lage in dem mehr oder weniger stumpfen Winkel, unter welchem die Ut.-Hälften zusammenfliessen; hat sich überall nach den Urtypus gestaltet, ist überall ein von vorn nach rückwärts dickeres Stück Uterinalsubstanz; die Scheidewand senkt sich, wenn sie da ist, von demselben bis aus Orif. int. herab, oder durch den Canal. cervicis in das Orif. externum. Auch ist der Einfluss auf die Anordnung der Palmae plicatae in den Ut.-Hälften merkwürdig. Die vordere lagert nach innen nächst dem Septum, die hintere ist mehr nach aussen gerückt u. zwar in Folge der dem Normale entsprechenden beträchtlichern Substanzdicke des Fundus uteri nach hinten. Die Einkeilung dieses letztern in dieser seiner ursprünglichen Gestalt bis zwischen die Cervices bedingt das weitere Auseinanderrücken der zerfallenen Palma plicata postica, eine leichte Wälzung der Uterus-Hälften nach vorn, u. zu Folge dieser auch die oben erwähnte Gestalt u. Haltung des Uterus bicornis. — Das Septum reicht entweder bis in das Orif. ext. u. theilt dieses in 2, oder es reicht nicht so weit u. dann ist das Orif. ext., oder auch der Cervix beiden Uterus-Hälften gemeinschaftlich, oder endlich es fehlt beinahe, oder völlig, u. dann ist neben dem Canal. cervicis, mehr oder weniger auch das Cavum uteri einfach.

IV. Im Uterus bilocularis ist jedes äusserliche Kennzeichen der Uterinalhörner verschwunden, der Fundus uteri lagert in gleicher Höhe mit den Stellen der Tuba-Einmündungen, dieselben mit seiner Wölbung überragend. Die Uterus-Höhle ist durch eine mittlere Scheidewand in 2 senkrecht neben einander stehende Fächer getheilt; die Uterinalhörner haben die normale Divergenz u. mit dieser die normale Länge. Die Spaltung der Uterushöhle ist nicht selten äusserlich angedeutet. Die innere Trennung durch eine senkrechte Scheidewand in 2 Fächer erstreckt sich in seltenen Fällen in das Orif. ext., ja durch die Scheide herab; oder sie beschränkt sich häufiger auf die Höhle des Uterus, oder die Scheidewand ist nicht so gross, um das Cavum zu theilen; endlich ist in den Uebergangsbildungen zum Normale blos eine Leiste am Fundus uteri u. an der hintern Uterinalwand als Rudiment eines Septum vorhanden. Wenn letzteres nicht das Orif. ext. völlig erreicht u. dieses selbst in zwei zerfällt, so ist dessen unterer freier Rand in allen Fällen dünner, zugeschärft, sichelförmig. Es steigt ferner immer an der hintern Uterinalwand tiefer herab, als an der vordern.

In diesen abnormen Uterusbildungen, selbst in Fällen von Spaltung des Uterus sammt der
Scheide, ist Schwangerschaft möglid
reicher sind die Beobachtungen von S
schaft bei allen Varietäten des Uterus
bilocular. ohne gleichzeitige Spaltung d
Es scheint, als ob die Schwangersc
rechten Uterus-Hälfte häufiger wären.
kommen auch Zwillingsschwangers
gleichzeitige Schwangerschaft in beid
Hälften vor. Eine Mutter von 14 Ki
denen mehrere frühzeitig zur Welt ka
Zwillinge mit einem gemeinschaftlich
kuchen, denen im Verlaufe desselben M
Fötus von 6 Wochen folgte. Dergleich
wie auch andere Fälle von Schwanger
einhörnigen Uterus werden mehrere a
Schwangere mit gespaltenem Uterus
der Mehrzahl während oder nach der (
meisten dieser Leibesfrüchte sind Mi
In ersterm Falle erfolgte der Tod im
nate der Schwangerschaft, in Folge e
des Uterus u. des Austrittes des Fötus i
höhle. Zwar giebt es viele glücklich
Schwangerschaften, jedoch hat sich ao
ster Zeit für den Uterus bicorn. u.
ungünstige Verhältniss herausgestellt
2 Momente an, welche in mehreren
gespaltenem Uterus habituellen Abo
dingen scheinen: 1) Mangel an
Masse der die Verrichtung des gan
übernehmenden Uterus-Hälfte bei der
schaft, deren Entfaltung auch nur e
Gefässapparat vorsteht. 2) Die der gl
Entwickelung der geschwängerten U
von Seiten der ungeschwängerten ges
niss. Die letztgenannte Uterus-Hälfte
bis zu einem gewissen Zeitpunkte gle
mit der Entwickelung der geschw
halten, sodann aber zurückzubleiben
ein Hinderniss für die gleichmässige
lung u. günstige Lagerung u. Verlauf
zu werden. — Für den Geburtsact s
besonders wichtig: 3) Je mehr die Bi
Ut. bicorn. darstellt, desto mehr lie
Hälften ausser der Achse des Körpers
kens. Diese Abweichung zeigt jedenf
schwangere Uterus-Hälfte; ihre Achs
jedenfalls mit jener des Scheidenkan
nem stumpfen Winkel zusammenfa
entsprechend, wird sich während d
actes die Richtung der Thätigkeit d
die Ausstossung des Fötus mit de
Beckens kreuzen u. auf die der
schwangern Uterus-Hälfte gegenü
Beckenwand fallen. Ueberdiess wird
der schwangern Uterus-Hälte u. ihre
durch das ungeschwängerte Uteri
stimmt, welches sich beim Geburt
Beckenwand seiner Seite u. nament
Lin. innom. anstemmt. 4) Der Grun
u. seine anstossende Thätigkeit sind
derer Wichtigkeit beim Geburtsacte.

Digitized by Google

geht diese Partie zur Hälfte, dem Ut. ganz ab. — 5) Nach Carus ist die be- Entledigung des Uterus von der über- Blutmenge Ursache des öftern tödtlichen les Kindbettes bei Spaltungen des Uterus. maler Uterus-Bildung werde jene Rück- durch 2 Gefässapparate, beim gespal- erus nur durch einen bewirkt. — Bei einer gang der Placenta an Metrorrhagie Ver- n fand man einen Uterus, der in seinem n. Körper durch eine mässig dicke Schei- in 2 Höhlen getheilt war. In der linken Kind gelegen, die rechte war unentwik- lein. Die Placenta hatte grösstentheils an idewand gesessen. Busch erklärt den so: da diese Scheidewand durch die enziehung des Uterus nicht hinreichend rt u. die Gefässmündungen sonach nicht sen wurden, so musste der Fall mit le enden.

rkenswerthe Data aus obigen Fällen die die männliche Form nachahmende g des untern Beckenabschnittes beim partitus. Fall 1. — 2) Der gleichzeitige er rechten Niere bei Mangel der rechten älfte im einhörnigen Uterus. Fall 6. — ller Uterus in der Form des bicornis mit eit des grossen Hirns, Mangel der Riech- s. w. Fall 16. — 4) Auffallende Kör- kelung in die Breite u. s. w. bei vor- n Ut. bicorn. mit völlig getheilter Schei- 19. — 5) Mangel der rechten Niere u. ere gleichzeitige hohe Spaltung der ohlvene beim Ut. bilocularis. Fall 18; uch im Falle 11. — 6) Scheidewand- lungen im Fall 11, die besonders in auf Menstrualblutung u. die Diagnose rualbeschwerden grosses Interesse dar- [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XVII.* (*Voigt.*)

Francisci Mondini uteri humani bicor- n. descriptio, cui animadversiones non- jectae sunt, quae in universum ad uteri m spectant. Vf. geht von der richtigen us, dass die anatom. Präparate weniger digung der philosophischen Neugierde, hr dazu da sind, um von ihnen die ur- e Genesis u. Einrichtung der Organe lernen. — Der Uterus, welcher die- dlung als Unterlage dient, gehört einer verheiratheten Weibsperson an, welche 50. Jahr menstruirt war u. am Kinne dicke Haare hatte, welche sie oft ab- musste. Die Clitoris war wie ein klei- r stark u. 2″ lang. Als man aber die len Velamente, welche diesen Körper weggenommen, erschien er von ge- r Länge u. Stärke. Ebenso verhielt es den kleinen Schamlippen, deren eine e u. Gestalt eines Testikels hatte. Der Eingang in die Vagina, mit dem unverletzten Hymen versehen, war verengt. Der Fundus uteri hatte sich in zwei Hörner getheilt, deren jedes seine Höhle hatte. Die Gestalt dieses Uterus ist ganz dieselbe, welche der Uterus des Fötus bis zum 4. Monate hat; nach Meckel ist sie eine Entwickelungshemmung: der Uterus wächst u. behält dieselbe Gestalt bei, die er im Beginn der Entwickelung hatte. Lauth urtheilt über den Ut. bicorn. ungefähr ebenso. „Bei der Entwickelung der Organe“, sagt er, „wirken offenbar zwei verschiedene Kräfte: die eine Potenz vermehrt die Masse, die andre, welche die erste moderirt, giebt den Organen die Gestalt. Wird diese letztere Potenz geschwächt, oder ruht sie gänzlich, so behält das Organ die Gestalt, die es eben hat; allein die Entwickelung der Masse hat dessenungeachtet ihren Fortgang.“ — Die Erscheinung der Anomalie ist hiermit erklärt, aber nicht die Ursachen derselben. Die Meinungen beider Männer kommen der Wahrheit näher, wenn wir auf das Blutgefässsystem des Uterus, wie auch auf die eigenthüml. Structur dieses Körpers sehen. Sehen wir auf die Structur des vollkommen entwickelten Uterus, so scheint er ein einfaches Organ zu sein, oder blos aus einem Theile zu bestehen; allein so ist es keineswegs, wenn wir ihn in der ersten Entwickelungszeit, die hier zuweilen auftretenden Erscheinungen u. endlich die Gefässe betrachten, welche den Uterus durchkreuzen: da scheint er aus zwei unterschiedenen Theilen zu bestehen. Jeder dieser Theile hat seine eigenen Blutgefässe, welche ihm die Nahrung zuführen; beide haben weiter keine Gemeinschaft, als die Mittel-Längenlinie, in der sie an einander stossen. Dahingegen bilden die ersten Rudimente der weibl. inneren Geschlechtstheile, namentlich sobald sie in der ersten Lebensepoche des Embryo eine Gestalt annehmen, einen Kanal, der, nach Meckel, oben gespalten, unten einfach u. durchgängig, von gleichem Diameter ist, u. vom freien Ende jeder Tuba Fallop. bis zur äussern Mündung der Vagina verläuft. Im Verlaufe der Entwickelung wird der einfache Theil des Kanals zur Vagina u. zum Halse des Uterus; der gespaltene Theil dagegen zu den Hörnern u. Tuben. — Vf. hält nun dafür, dass der beschriebene Kanal im Beginn der Entwickelung, d. h. in dem ersten Embryo-Leben, wo die Zartheit der Theile eine organ. Gestaltung noch nicht wahrnehmen lässt, aus zwei Hälften, zwei Theilen oder unterschiedenen u. getrennten Keimen, d. h. aus zwei Halbkanälen bestehe, die sich mit der concaven Fläche zugekehrt sind. Indem sich diese zwei Halbkanäle unten schliessen, bildet sich die Vagina u. der Hals des Uterus; während sie aber oben von einander abstehend bleiben u. divergiren, entstehen zwei Kanäle, d. h. zwei Hörner des Uterus u. zwei Tubae Fallopianae. — Diese zweiseitige Bildung (die sich bekanntlich am gan-

zen Körper nachweisen lässt) tritt noch deutlicher hervor, wenn die Blutgefässe, zumal die Arterien, durch welche die Theile des thierischen Körpers entstehen, Wachsthum u. Nahrung erhalten. Die vorzüglichsten Arterien der weibl. Geschlechtstheile sind die Arteriae spermaticae u. die von den Arter. hypogastr. oder iliac. intern. entspringenden Arter. uterinae, vaginales u. clitorideae. Der Ursprung u. die Vertheilung dieser Arterien zeigen deutlich, dass sie auf der einen Seite für die eine, auf der andern für die andre Hälfte des Organs bestimmt sind, z. B. die rechte u. linke Art. spermatica entspringen ganz getrennt aus der vordern Art. abdom. u. jede läuft an ihrer Seite zwischen den Platten des breiten Bandes zum Ovarium u. zu der Fallopischen Röhre. Die Zweige, welche jede abgiebt, anastomosiren an der weissen Längenlinie des Uterus mit einander u. mit den Zweigen der rechten u. linken Uterinarterie. Diese beiden entspringen ebenso auf jeder Seite von der Art. hypogastr. oder iliaca interna u. laufen, nach vielen Krümmungen, jede zu ihrer Seite des Uterus u. giebt der vordern u. hintern Fläche desselben viele Zweige u. Aestchen, die sich an genannter Linie mit den Aesten der Uterinarterie der entgegengesetzten Seite vereinigen. Auf dieselbe Weise vertheilen sich die Arter. vaginales in der Mutterscheide. Wenn nun in Folge von Krankheit oder von mangelhafter Entwickelung der Arterien der Blutlauf durch die Hauptarterien, welche der einen Hälfte des Uterus u. der Vagina Zweige abgeben, vermindert oder unterbrochen wird, so muss die Entwickelung dieser Hälfte, ihre Ernährung u. Massezunahme nothwendig dabei leiden. So fand Chaussier 1817 in einer am Kindbettfieber Verstorbenen blos die rechte Hälfte des Uterus mit einer Tuba Fallop. u. einem Ovario. (Diese Frau war Mutter von 10 Kindern beiderlei Geschlechts.) Diese Anomalie muss vorzüglich in der ersten Periode des Embryo, so lange die zwei Keime der inneren Geschlechtstheile noch getrennt sind, entstehen. Bildet sie sich aber, nachdem die Theile des Uterus sich zugleich befestigt oder verbunden haben, so muss die Bildungshemmung nicht blos von den grösseren Arterien des Uterus, sondern auch von den in der mittlern Längenlinie des Uterus anastomosirenden Zweigen bewirkt werden. — Von solcher verminderten oder fehlenden Gefässverbindung mag auch die Gestalt des Ut. bicornis bedingt werden, d. h. in der Zeit, woselbst der Uterus diese Gestalt noch hat. Nun wächst jeder Theil für sich, nährt sich durch seine eigenen Gefässe, ohne mit der andern Hälfte des Uterus in Gemeinschaft zu treten, u. behält seine ursprüngliche Gestalt bei. Ebenso bleibt die Schleimhaut in beiden Halbkanälen getrennt u. bildet das Septum, welches aus 2 harten Platten besteht, deren eine mit der Schleimhaut der rechten, die andre mit der der linken Hälfte des Uterus ein Continuum bildet.

— Die erste der beiden von Lauth a
menen Potenzen, nämlich die, welche d
zunahme vorsteht, setzt unser Vf. in
rien, welche jede Uterus-Hälfte hat;
welche für die Gestalt sorgt, in die Ana
der kleinen Arterien, welche hauptsächl
langen Mittellinie des Uterus vor sic
Die bicorne Gestaltung behält der Ut
steus bis zum Ende des 3. Schwang
monates. Die Hörner sind länger u.
den Vereinigungspunkten einen um so
Winkel, je jünger der Embryo ist. S
dieser Winkel stumpf, u. je mehr dies
ist, um so mehr stehen die Hörner vo
u. um so kürzer sind sie. Anfangs
nates wächst der Uterus mehr in die
in die Länge u. die Hörner verschw
ganz. Diese schnellere Ausdehnung in
schreibt Vf. der Entwickelung der La
rien u. den erwähnten Anastomosen
Umstände sich erst später begeben.
die Verbindung durch die Anastomo
anfangs statt findet u. thätig ist u. w
ser Zeit die zwei Theile des Uterus
einander abstehen u. durch irgend e
lassung mehr wie gewöhnlich in Berüh
men, so nimmt der Uterus nicht d
sondern die biloculäre Form an. —
weisen, dass die Arterien hauptsächli
gane die Gestaltung verleihen, nim
Milz als Beispiel. Wenn die Zweige
splenic., bevor sie zu diesem gefäs
vorzüglich aus Blutgefässen bestehen
gelangen, zu weit von einander ab
sich in die Substanz desselben zu ve
wenn die ausserordentlich kleinen Z
che die Milz durchziehen u. ihr eine
Structur geben, bevor sie sich pinselar
entweder nicht hinlänglich, oder gar
Anastomosen verbunden sind, so be
Milz mehr oder weniger tiefe Einsc
durch sie in Lappen getheilt wird,
Lappen sind so weit von einander get
die Milz doppelt u. dreifach ist, u. die
liche Masse derselben steht mit dem D
der Zweige der Art. splen. im Verhältn
commentar. Bonon. T. II.]

215. *Fall von Reizbarkeit der G*
von John Brown. Wenn gleich
thologen mit Recht behaupten, dass
keit des Uterus selten als selbstständ
auftritt, sondern in der Regel von de
des Nervensystems abhängig ist, so
in diesem Falle der Erfolg der örtl.
die angenommene Diagnose rechtferti
auch die ganze Krankengeschichte
darbietet, unter welchen verschieden
tungen sich solche Krankheitszuständ
äussern.

Eine junge Dame ward, nachdem
Rückenschmerzen u. partieller Lähmung

Digitized by Google

täten gelitten hatte, endlich der Behandlung übergeben. Die Krankheit hatte vor 2½ Jahr. m Pulsiren im linken Fusse begonnen, das sich den Schenkel herauf bis zu dem Rücken ausu. in mehrstündige Schmerzen des Magens u. en Seite überging, die eine grosse Erschlaffung ssen. Solche Anfälle waren in kürzeren oder Zwischenräumen 18 Monate hindurch öfter kehrt; oft hatte Pat. an Schmerzen in der gend, Gefühl von Pulsation im Rücken gelitten, Schmerz im Rücken so anhaltend u. heftig s man das Uebel für ein Rückenmarksleiden dem zufolge mit Schröpfen, Blasenpflastern ntaler Rückenlage zu heilen suchte; aber ver-Als Vf. Pat. kennen lernte, konnte sie weder ch stehen, wegen Rückenschmerzes u. Schwä-Gliedmassen; ein Structurfehler des Rückss sich nicht entdecken, wiewohl Pat. schon er Berührung der Haut des Rückens heftig täglich 2—3mal stellten sich hyster. Anfälle Art?] ein; das Gefühl von Schwere in der ckgegend u. von Abwärtsdrängen, so wie die den u. Schmerzen beim Urinlassen u. Stuhllerten zu einer innern Untersuchung auf; der and sehr tief u. fiel sogar bisweilen vor, war r empfindlich u. die blosse Berührung desselmachte die heftigsten hyster. Anfälle, u. zuar starke Leukorrhöe zugegen. Vf. verordchst kräftige schmerzstillende Einspritzungen cheide, welche sehr günstig wirkten; dann stringirende Einspritzungen u. endlich salber in gleicher Weise angewendet, wodurch ch die Leukorrhöe u. die Reizbarkeit des ständig beseitigt ward, so dass man endlich d. Mittel gegen Muttervorfall in Gebrauch ie, da zu Anfang der Kur das Einbringen mes in die Scheide nicht vertragen worden af machte die Besserung rasche Fortschritte. vernachlässigte man die allgem. Behandlung che die durch den schwachen Puls, den gepetit, die Schlaffheit des Muskelsystems, die Extremitäten sich aussprechende Schwäche, hyster. Anfälle erheischten. Pat. nahm zuZeit lang mit grossem Erfolg die Tinct. asae onische Mittel, wie Infus. gentian. compos., Chinin, schwefels. Kupfer u. die Tinct. ferr. auch wendete man kalte Regenbäder an. zuerst die Reizbarkeit der Gebärmutter be-, vermochte Pat. wieder umherzugehen, u. h einigen Monaten Touren von 3—5 Meilen Sie blieb 1 Jahr lang in des Vf. Behandlung, zuletzt noch kalte Seebäder u. ward vollder hergestellt. [*Lond. med. Gaz. Vol.* 520.] (*Scheidhauer.*)

Ueber die Rückwärtsbeugung der m Gebärmutter; vom Wundarzt u. lfer Schöninger in Laudenbach, Mergentheim.

gere, schlank gewachsene, 30 J. alte Ehe-Weingärtners J. H. in L., welche bereits 3 der geboren, in ihren beiden letzten Schwanöfter über Urinbeschwerden geklagt hatte, r letzten Niederkunft mit einem Vorfalle der nd der Mutterscheide behaftet war, befand Monate ihrer 4. Schwangerschaft, als sie g. 1837 ohne auszumittelnde Veranlassung rzen im Unterleibe u. Kreuze, so wie von nge zum Wasserlassen u. Stuhlgange, wobei ine geringe Menge brennend heissen Urins arte Faeces unter grosser Erleichterung enterden pflegten, befallen wurde. Vier Tage, elcher die Schmerzen stundenlange Remishten, vergingen, ehe Pat. ärztliche Hülfe rst als sich dieselben in der Nacht vom 26. auf den 27. Aug. zu einer bisher nicht erreichten Höhe steigerten u. wehenartig wurden, liess sie den Vf. rufen. Als dieser am 27. Morgens bei der Kranken anlangte, fand er den Unterleib vom Schambogen bis gegen den Nabel hin sehr gespannt u. gegen die leiseste Berührung empfindlich; die äusseren Geschlechtstheile angeschwollen, heiss u. schmerzhaft; die vordere Wand der Mutterscheide gespannt, die hintere schlaff u. vorgefallen; nach dem Kreuzbeine hin, in der Höhle des kleinen Beckens, eine unbewegliche, kugelförmige, ebenfalls bei der Berührung schmerzende Geschwulst, welche den ganzen Scheidenraum dergestalt ausfüllte, dass der untersuchende Finger nur mit vieler Mühe an der vordern Scheidenwand in die Höhe zu gelangen vermochte, wobei sich der Muttermund nur zum Theil u. zwar nur dessen hintere Lippe erreichen liess. Ausserdem hatte Pat. mässig starkes Fieber, Schluchzen, Neigung zum Erbrechen u. schien sehr ängstlich. Vf. erkannte in dem mitgetheilten Befunde sogleich eine Rückwärtsbeugung der schwangern Gebärmutter, mit gleichzeitig statt habender gewaltiger Ausdehnung der Harnblase, mithin einen Krankheitszustand, der mit Entzündung u. Brand des Uterus, Berstung der Harnblase oder wenigstens Abortus drohte. Die nächste Sorge des Vf. war auf schleunige Entleerung der Blase gerichtet, um sowohl die Gefahr einer Zerreissung derselben abzuwenden, als auch das hauptsächlichste Hinderniss der Reposition des Uterus zu entfernen. Nachdem er daher einen silbernen Katheter bis in erstere eingeführt hatte, was ihm jedoch erst gelang, als er mit dem Zeige- u. Mittelfinger der linken Hand in die Vagina einging u. den Uterus so viel als möglich von dem Schambogen abdrängte, entleerte er unter Ausübung eines Druckes von aussen auf die ausgedehnte Blase gegen 3—4 Pfd. eines dunkelbraun gefärbten, scharf u. übelriechenden Urins. Kaum war diess geschehen, so liess Vf. die Kranke die bekannte Lage auf den Knieen u. Ellenbogen annehmen, u. bemühte sich nun, mit zwei beölten Fingern den Uterus in seine normale Lage zu bringen, was ihm aber, ungeachtet wiederholter Versuche, nicht glückte, wahrscheinlich nur, weil er ausser Stande war, mit den kurzen Fingern einen hinlänglichen Druck auszuüben u. den Gebärmuttergrund über das Promontorium des Kreuzbeines in die Höhe zu heben, vielleicht aber schon jetzt gelungen sein würde, wenn er es hätte wagen können, mit der ganzen Hand einzugehen, wovon ihn jedoch die heftigen Schmerzen abhielten, welche der Frau bereits die Einbringung der beiden Finger verursacht hatte. Vf. zog es darum vor, einstweilen von allen weiteren Versuchen abzustehen, die Ausleerung des Mastdarms durch Klystire zu befördern u. die Geschlechtstheile wegen des gereizten Zustandes, in dem sie sich befanden, mit narkotisch erweichenden Umschlägen zu bedecken. Zum Getränk erhielt Pat. Hanfsamenmilch. Vom 27. bis zum 28. Abends fühlte sich dieselbe, nachdem sie einige Stuhlausleerungen gehabt hatte, auch etwas Urin ohne Kunsthülfe abgegangen u. der Leib weniger schmerzhaft geworden war, in dem Grade erleichtert, dass sie glaubte, das Weitere werde sich von selbst finden, deshalb dem Vf. keine abermalige Exploration gestattete u. dieser sich darauf beschränken musste, ihr eine ruhige Seitenlage mit erhöhetem Steisse anzuempfehlen, indem sie die unter solchen Umständen von Carus, Osiander, Richter u. A. angerathene Bauchlage baldigst eintretender Kopfcongestionen halber nur ganz kurze Zeit aushalten konnte. Erst am Morgen des 29., nachdem sie die Nacht zuvor sehr unruhig zugebracht, von Neuem heftigen Unterleibsschmerz mit Drängen nach unten u. abermaliger Harnverhaltung bekommen hatte, besann sie sich eines Bessern u. ergab sich in die manuelle Hülfeleistung. Vf. entleerte nun zunächst abermals die überfüllte Harnblase mittels des Katheters,

Digitized by Google

dann den Mastdarm mit Hülfe von Klystiren. Als diess geschehen war, liess er die Kranke sich auf Knie u. Ellenbogen stützen, ging mit der ganzen wohl beölten Hand von hinten in die Vagina ein, setzte die conisch zusammengelegten Fingerspitzen an den Grund des Uterus u. drückte nun diesen vorsichtig, aber stark nach vorn u. oben, gegen den Nabel zu, worauf sich derselbe auch wirklich über das Promontorium erhob u. die Einrichtung gleichsam in einem Sprunge erfolgte. Die Beckenhöhle war nun vollkommen frei; der Mutterhals befand sich in seiner naturgemässen Stellung. Die Nachbehandlung war sehr einfach. Pat. musste 6—8 Tage lang in einer Seitenlage mit erhöhetem Steisse zubringen, dabei alles Aufsitzen u. Aufstehen aus dem Bette vermeiden, den Urin in einer nach vorwärts gebeugten Stellung lassen, zur Beförderung der Stuhlausleerung noch einige Tage hindurch Klystire gebrauchen u. sich die nur noch wenig angeschwollenen Geschlechtstheile mit warmen erweichenden Fomentationen bedecken, u. genas bei diesem Verhalten so vollständig, dass selbst der schon früher vorhandene unvollkommene Prolapsus vaginae beinahe gänzlich verschwand. — Vorstehend mitgetheilter Fall spricht für die von **Chelius** ausgesprochene Ansicht, dass die Retroversio uteri bei Schwangeren u. Nichtschwangeren nicht auf einmal, sondern unter sonst begünstigenden Umständen allmälig aus einer blossen Reclination entstehe. Auch hier fanden sich nämlich ätiologische Momente vereinigt, welche zu dieser Lageregelwidrigkeit disponiren: ein sehr weites, wenig geneigtes Becken, ein stark gekrümmtes Kreuzbein u. ein Vorfall der hintern Wand der Mutterscheide. Da nun die Gebärmutter bei einem Scheidenvorfalle immer etwas tiefer steht u. beim Eintritt von Schwangerschaft am Aufsteigen in das grosse Becken behindert wird, so bedurfte es nur einer geringfügigen Ursache, um den Gebärmuttergrund allmälig tiefer herabzudrücken, u. als solche dürfte hier die Ueberfüllung der Harnblase zu betrachten sein, vermöge welcher Grund u. Körper des Uterus herabgedrängt werden mussten. Was die Diagnose der Rückwärtsbeugung der Gebärmutter bei Schwangeren anlangt, so ist eine Täuschung nur bei Unterlassung der absolut nöthigen innern Untersuchung möglich. In therapeut. Hinsicht erschien als die dringendste Indication die Entleerung der überfüllten Harnblase, indem Vf. die statt habende Urinverhaltung nicht für eine Wirkung der Retroversio, sondern für die eigentliche Ursache derselben hielt, u. zahlreiche Erfahrungen lehren, dass der reclinirte Uterus nach Entleerung der Harnblase sich oft von selbst wieder in die Höhe richtet. Von geringem Einfluss auf die Behinderung der Reposition ist dagegen die Ansammlung von etwas Darmkoth im Mastdarme, weshalb auch Vf. sich, bevor er die ersten Repositionsversuche unternahm, nicht eben beeilte, diesen mit Hülfe von Klystiren zu entleeren. [*Würtemb. Correspond. Bl. Bd. VIII. Nr.* 27.] (*Brachmann.*)

217. *Fall einer vollkommenen Rückwärtsbeugung der schwangern Gebärmutter;* mitgeth. von *Dr.* **Flamm** in Warschau.

Eine 40jähr., robuste, untersetzte, stets gesunde u. regelmässig menstruirte Bäuerin, die in ihrer 16jähr. Ehe 7mal leicht u. glücklich noch jetzt lebende Kinder, das letzte vor 3 J., geboren hatte, wurde im Mai 1837 abermals schwanger. Alles ging bis zum 26. Aug. gut; an diesem Tage jedoch hatte dieselbe Abends das Unglück, zu straucheln u. mit einem Fusse auszugleiten, wobei sie augenblicklich, nebst mässigen Schmerzen, die Empfindung bekam, als *liesse sich etwas gewaltsam aus dem Unterbauche in den Schooss.* Sie erholte sich indess hiervon bald wieder, ging am andern Morgen nach der 1 St. entfernten Stadt, u. obwohl sie nun noch wiederholt so unglücklich war, einige Stufen einer Treppe abzugleiten, so kam sie dennoch zum Markte, wo sie aber alsbald,
gen Schmerzen im Schoosse überwältigt,
ward u. nach Hause geschafft werden musste.
lich litt nun Pat. die nächstfolgenden 2
unbeschreiblich heftigen Scmerzen im
in dieser ganzen Zeit an Verhaltung des
stopfung. Sie gebrauchte lauter
von denen 3 Pulver endlich nach 2 Wochen
Mal einen geringen Stuhlgang u. etwas
bewirkt haben sollten, doch liessen auch
Leiden nicht nach, u. bekam Pat. noch
Füsse, das sich bald auch über die
ten u. den ganzen Unterleib ausbreitete.
unter diesen Umständen Pat. am 21.
Warschauer Krankenhaus zum heil. Geiste,
dem ordinirenden Arzte ein Aderlass,
tel, Ol. ricini, das am 23. eine copiöse
wirkte, ferner Digital. u. Ononis spin.,
folgende Besserung, verordnet wurden, so
25. Abends der Vf. gerufen wurde.
von den Zehen bis zur Herzgrube
mit erhöhetem Oberkörper auf dem
sehr unruhig u. über die reissendsten
Leibe, vorzüglich jedoch im Schoosse u.
gend, mit aufgedunsenem, stark
glänzenden, stieren Augen u. kurzem,
rasselndem Athem; der Puls war voll, hart,
Schläge); die Haut nicht trocken u. ihre
nicht erhöht; die Zunge gelblicht belegt,
Durst unerlöschlich; der Unterleib stark
u. bei der Berührung sehr schmerzhaft.
genommenen Untersuchung zeigte sich
decke ein bis hoch über den Nabel
welcher völlig dem im 8.
gedehnten Uterus ähnlich war, nach
Unterbauche zu aber sich des Oedems
deutlich fühlen liess. Fluctuation war
kennen, doch war sie mehr dunkel u.
durch geringen Wellenschlag. Die
dend. waren ödematös, faustadark u.
Zoll von einander, zwischen ihnen lag
ger, röthlichter Körper. Der Damm
spannt u. hervorgetrieben dar. Als Vf.
Fingern in die Vagina einzugehen
durchaus nicht im Stande, den zwischen
lefzen hervortretenden Körper nach der
des Oss. sacr. zu umgehen; vielmehr
sich sogleich, dass dieser Körper
tern Scheidewand sich befinde u. diese mit
Der Körper füllte das ganze kleine
die hintere Wand der Scheide, den
einigermassen das Steissbein hervor; die
dewand zog er dagegen sehr gespannt
dass die äussere Harnröhrenmündung nur
nahe dem obern Ende der Synchondrosis
aufzufinden war. Da Vf. sich jedoch wo
über den Stand des Muttermundes
den er bisher nicht hatte erreichen können,
nun, trotz des engen Raumes, noch mit
ein, u. so traf er mit grosser Noth den
zum vordern gewordenen, Rand des die
fuge *überragenden* Muttermundes, dessen
ermitteln jedoch unmöglich blieb. Bei dieser
ging zugleich in Folge des ausgeübten
lich in einem starken sprudelnden Strome
sen Menge 1 Quart betragen mochte.
nach stellte Vf. nun die Diagnose, dass hier
schen der 14. *bis* 16. *Schwangerschafts*
tretene u. seit 30 *Tagen andauernde*
des Uterus im vollkommenen Grade
Ob die Frucht noch lebte, liess sich nicht
Kindesbewegungen waren nicht verspürt
Prognose wurde theils wegen des
Uebels, theils wegen des zugleich statt
Ergriffenseins der Brust höchst zweifelhaft

Digitized by Google

its, zur grossen Erleichterung der Kranken, eine Menge Urin abgeflossen war, so beschränkte h vorläufig auf einen Aderlass von 1 Pfd. u. ge Emulsion mit Aq. amygdal. amar. u. Nitr., sich jedoch Pat. *am* 26. früh nicht gebessert Sie hatte, besonders der Brustbeschwerden die Nacht fast schlaflos zugebracht; der Puls wächer u. auf 90 reducirt. Nachdem sich Vf. mals von dem erhaltenen Befunde überzeugt wobei wieder gegen 1 Quart Urin abgegangen chte derselbe, die Kranke in ihrer Rückenlage einen männlichen silbernen Katheter ohne gkeit in die Blase, u. entfernte damit gegen t eines wasserhellen (nur das letzte ⅛ Quart as blutig) u. geruchlosen Urins, worauf der zusehends zusammenfiel. Da auch jetzt die efzen sich fast wieder berührten u. der Damm hervorgetrieben war, führte Vf. nun auch die albe Hand ein, um die Reposition zu ver- was auch sehr schnell u. aufs Vollständigste Die Vaginalportion präsentirte sich darauf dem Finger, in der mittlern Apertur gegen das gerichtet, u. war fast verstrichen, mit run- Spitze des Zeigefingers aufnehmendem Mut- . Pat. selbst fühlte sich ungemein erleichtert, sehr matt u. angegriffen. Die Brustbeschwer- n noch die nämlichen. Am *Abend* ziemlich Zustand u. abermalige Entleerung von 4 Quart hellen Urins durch den Katheter; die innere ung zeigte dagegen eine groschengrosse Oeff- Muttermundes, durch die eine kleine, wurst- staltete, eine kleine Unterextremität des Fö- ende Blase hervorstand, ohne dass jedoch Wehen verspürt worden waren. Man verord- Emuls. papaver. c. Tartar. borax. u. Aq. amar. — 27. *Septbr.* Pat. hatte die ganze hlaflos u. äusserst unruhig hingebracht, u. geringeren, bald stärkeren Wehen gegen 1 in beginnender Verwesung begriffenen, et- ochen alten Fötus geboren, dem die Nach- ter sehr geringem Blutverluste unmittelbar r. Fruchtwasser war angeblich nur wenig s nicht übelriechend abgegangen; Stuhlgang a Klystir erfolgt u. Urin abermals über 4 tels des Katheters entfernt worden. Mor- r war Pat. sehr aufgeregt, ängstlich, mit afiger, sehr erschwerter Respiration u. star- imrasseln; das Auge war matt u. unstät, das lass, die Haut heiss u. trocken, die Extre- hl, der Puls klein (120); das Oedem überall indert, der Leib weich u. nicht schmerzhaft, etwas trocken, der Durst unlöschbar u. die höchst unbedeutend. In diesem Zustande, abendlicher Exacerbation, blieb Pat. auch um 28. Sept., wo sie Vf. bei seinem Be- halb 9 Uhr so eben verschieden fand, nach- urz vorher bei vollem Bewusstsein noch eine fferschleim begierig getrunken hatte. Ihr am 33. Tage der Krankheit u. 48 Stunden achter Reposition erfolgt, u. hatte sie wäh- r letztern Zeit 17 Quart Urin gelassen. — ection fand man die Urinblase widernatürlich h völlig leer, collabirt, etwas verdickt in ih- ungen, jedoch ohne irgend eine Spur von g, Brand oder Riss. Hinter ihr lagerte der leiner Kindskopf grosse Uterus, der gleich- r äusserlich, noch in seiner Höhle, noch Parenchym entzündet, eiternd, brandig oder ar. Ebenso normal beschaffen war die Va- e Ureteren waren dagegen um das Doppelte ausgedehnt u. in ihnen noch einiger wasser- n vorhanden. Die Nieren erschienen gesund, er Darmkanal nebst Bauchfelle. Die Leber gehends hypertrophisch, etwa um das Dop- gross; die Milz gesund; das Becken normal; in der Bauchhöhle nirgends ein Erguss von Flüssigkeit. — Die Lungen zeigten sich mit der Pleura mehrfach verwachsen, sahen überall dunkelblau marmorirt aus u. waren compact u. stark ausgedehnt; die Luftwege u. Zellen durchgehends von einer graulicht blutigen schäumenden Flüssigkeit überfüllt; in der rechten Brust gegen 2 Pfd., in der linken etwa 1 Pfd. seröser Erguss; im Herzbeutel gegen 4 Unzen Serum. Das Herz etwas hypertrophisch, doch sonst ganz gesund. [*Hufeland's Journ. St.* 8. 1839.] (*E. Kuehn.*)

218. *Retroversio completa uteri non gravidi;* mitgeth. vom M.-R. *Dr.* Merrem.

Ein 27jähr. gesundes, starkes Dienstmädchen hatte, während sie menstruirte, viele schwere Töpfe heben müssen. Einige Tage darauf traten mit etwas zu frühem Aufhören der Reinigung u. unter schwerem, drückendem Gefühle in der Beckenhöhle, Urin- u. Stuhlbeschwerden ein, die allmälig so stiegen, dass nach 14 Tagen complete Ischurie zugegen u. seit mehreren Tagen keine Oeffnung erfolgt war. Der hinzugerufene Arzt fand das Mädchen mit blassem, eingefallenem Gesichte, kalten Extremitäten, kleinem, sehr schnellem, jagendem Pulse, beschleunigter, stöhnender Respiration, unauslöschbarem Durste nach kaltem Wasser, Singultus, Erbrechen u. s. w. Der Unterleib war aufgetrieben, die Harnblase bis über den Nabel bis zum Platzen ausgedehnt; jede Berührung des Unterleibes, jede Bewegung war sehr schmerzhaft u. Pat. lag jammernd steif auf dem Rücken. Die Untersuchung durch Scheide u. After ergab complete Rückwärtsbeugung des Uterus u. die Vaginalportion stand unbeweglich gegen das Schambein angestemmt, während der Fundus tief im Becken eingekeilt war. Der Uterus war sehr angeschwollen, hart, heiss u. schmerzhaft. In diesem Zustande befand sich Pat. seit etwa 10 Minuten. Der Harn wurde sehr mühsam u. erst nach vielen fruchtlosen Versuchen durch den Katheter entleert. Ein gleich darauf angestellter Repositionsversuch gelang nicht. Man entzog nun eine ziemliche Menge Blut am Arme u. setzte Pat. in ein lauwarmes Bad. Innerlich wurde Oelemulsion u. Calomel gegeben. Im Bade wurde das Aussehn besser, der Puls ruhiger, entwickelter u. die Spannung minderte sich überall. Nach einer halben Stunde wurde die Reposition durch After u. Scheide von Neuem versucht, während Pat. auf Knieen u. Händen übergestützt war. Doch währte es eine Stunde, bis es anhaltendem, doch sanftem Drücken durch den After gelang, den Fundus uteri ganz allmälig über das Promontorium zu erheben u. die Scheidenportion, sobald sie zu erfassen war, in die Führungslinie des Beckens zu bringen. Die Reposition gelang ganz, der Rest des Harnes entleerte sich von selbst u. Pat. fühlte sich sehr erleichtert. Es wurde Bauchlage u. Ruhe nebst strenger Diät angeordnet, Arzneimittel aber nicht weiter gegeben. Tags darauf ging es gut, am 3. Tage aber fand sich die Retroversio uteri von Neuem vor; sie war nämlich plötzlich wieder eingetreten, als Pat. aufgestanden u. umhergegangen war. Doch war der Zustand weniger beunruhigend, als das erste Mal, u. die Reposition gelang leicht u. schnell. Pat. beobachtete nun willig fast 3wöchentl. ruhige Lage auf dem Bauche, nahm noch einige beruhigende, entzündungswidrige Mittel, fing später wieder ihr gewöhnl. Leben an u. bekam dann keinen Rückfall des Uebels. Auch blieb die Periode nun ungestört. Schon die Untersuchungen während der Behandlung u. fernere 10monatl. Beobachtung ergaben, dass das Mädchen nicht schwanger war, u. so gehört denn auch dieser Fall zu einer Art der Retroversio uteri, welche ältere Schriftsteller für sehr selten hielten. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 1.] (*Kneschke.*)

219. *Inversio uteri;* beobachtet von *Dr.* Kühlbrand in Inowraclaw.

Eine 34 J. alte Frau von schwächlicher Constitu-

Digitized by Google

tion, Mutter mehrerer Kinder, die sie alle ziemlich leicht geboren hatte, kam im J. 1831 wieder glücklich nieder. Allein nach dem ebenfalls ohne Kunsthülfe erfolgten Abgange der Nachgeburt stellten sich heftige, mit Pressen u. Drängen nach unten u. beträchtlichem Blutabgange verbundene Nachwehen ein, die von Stunde zu Stunde schmerzhafter wurden. Dabei konnte Pat., trotz des häufigen Dranges zum Uriniren, doch nur sehr wenig Urin entleeren. Da sie nun auch keinen offenen Leib hatte, die Füsse nicht zusammenbringen konnte u. bereits seit 52 Stund. von den fürchterlichsten, Tag u. Nacht anhaltenden Schmerzen gepeinigt wurde, versuchte die Hebamme ihr ein erweichendes Klystir beizubringen, was indess nur zu einem sehr kleinen Theile in den Mastdarm gelangte. Als Pat. hiernach auf den Nachtstuhl gebracht etwas presste, fiel sie in Ohnmacht. Während derselben begann die dummdreiste Hebamme, welche keck behauptete, dass noch eine fest angewachsene Nachgeburt vorhanden sei, die mit Gewalt weggenommen werden müsse, diese vermeintliche Nachgeburt mit Hülfe ihrer Nägel abzukneipen. Der entsetzliche Schmerz, den dieses barbarische Verfahren der Leidenden verursachte, rief diese bald ins Leben zurück. Dennoch liess die Hebamme nicht eher von ihr ab, als bis sie ein Stück der vermeintlichen Nachgeburt losgetrennt hatte. Indessen hörten die Schmerzen nicht nur nicht auf, sondern nahmen im Gegentheil fortwährend zu, u. Pat. weigerte sich deshalb, sich ferner anrühren zu lassen. Nun erst schickte man nach dem Vf. Dieser fand die Entbundene mit aus einander gespreitzten Füssen auf dem Rücken liegend u. heftig jammernd, mit dem Ausdrucke von tiefem Leiden u. Verzweiflung in dem bleichen, von kaltem Schweisse bedeckten Gesichte; ausserdem war die Temperatur der Haut erhöht, jedoch nicht an Händen u. Füssen, die sich mehr kalt als warm anfühlten, der Puls beschleunigt u. bald härtlich, bald weich, bei trockener Zunge grosser Durst, Neigung zum Erbrechen u. Singultus vorhanden, der Leib aufgetrieben u. sehr empfindlich. Bei Untersuchung der Geschlechtstheile zeigte sich zuerst ein rundlicher, aus der Scheide hervorragender Körper, der von geronnenem Blute umgeben u. gegen Berührung sehr empfindlich war. Vergebens bemühte sich Vf., mit dem beölten Finger, den er neben diesem runden Körper in die Scheide einführte, bis zum Muttermunde zu gelangen. Ebenso vergeblich u. schmerzhaft für die Kranke war ein andrer Versuch des Vf., mittels des Fingers die Mitte der Geschwulst etwas zurückzuschieben, denn wenn sich auch beim Eindringen des Fingers eine kleine Höhle bildete, so glich sich dieselbe doch sogleich wieder aus, sobald mit dem Drucke nachgelassen wurde. Vf. war nun nicht länger im Zweifel darüber, dass er es mit einer Inversio uteri completa zu thun habe, obschon die dem normal. Zustande entsprechende, hier von der überfüllten Harnblase abhängige Wölbung u. Härte über dem Schoosse, welche statt der unter solchen Umständen gewöhnlichen Leere statt hatte, die Diagnose hätte unsicher machen können. Das von der Hebamme losgeknippene Fleischstück, welches ungefähr den Umfang eines Thalers u. die Dicke einer starken Messerklinge hatte u. an seinem Rande ungleich zerrissene Fasern zeigte, wies sich bei genauer Betrachtung als ein Theil der Gebärmutter aus. Allem nach konnte also Vf. nur eine sehr zweifelhafte Prognose stellen, zumal er nicht dafür einstehen konnte, ob er so glücklich sein würde, die bereits eingetretene Entzündung mit ihren Folgen zu bezwingen u. den umgestülpten Uterus zurückzubringen u. in seiner naturgemässen Lage zu erhalten. Zuvörderst musste ihm daran gelegen sein, die Blase u. den Mastdarm zu entleeren. Nachdem er also mit vieler Mühe einen Katheter eingebracht hatte, durch welchen über $1\frac{1}{2}$ Pfund braunrothen Urins abflossen, setzte er der Kranken, während sich dieselbe auf Knie u. Ellenbogen stützen musste, ein erweichendes Klystir, das auch, obschon

unter starkem Drängen, eine Stuhlausleerun
Während des Drängens zum Stuhle wurde
getretene Uterus mittels in warmes Oel getau
wandcompressen zurückgehalten. Hierauf
nächst 20 Blutegel an die Regio pubis g
freiliegende Theil de Gebärmutter mit erw
hyosc. coct. eingerieben u. mit warmen er
Umschlägen bedeckt, mittels einer Halsspri
zungen von Hyoscyam. mit Milch gemacht
lich ebenfalls Hyoscyam. mit kleinen
cacuanha u. Calomel verabreicht. Nach
mehreren Stunden schritt Vf. zur Repositio
er zu diesem Behufe der Frau eine Lage m
Steisse gegeben hatte, wobei sie die Sch
gegen den Unterleib anziehen musste, setz
rechte, zuvor mit Ungt. rosat. u. Opium
conisch geformte Hand in die Mitte des u
ebenfalls vorher mit Ungt. rosat. u. Opiu
Uterus u. bemühte sich, diesen gleichsam
mässig umzudrehen oder nach innen zu sch
Operation gelang, obschon mit vieler Müh
grossen Schmerzen für die Entbundene. In
nach vollbrachter Reposition die Hand ni
zurück, sondern liess dieselbe so lange in
mutter, bis sich diese, unter stetem Reiben
gegend mit der linken Hand, ziemlich zus
gen hatte. Nun erst entfernte er die imm
nisch zusammmengehaltene Hand vorsichtig
dem Uterus, wobei er, um die Gebärmutter
zu Contractionen anzuregen, den Muttermu
dem Zeigefinger rieb. Die vorläufig von d
sten Schmerzen erlöste Kranke fühlte sich
boren. Allein noch waren ihre Leiden nich
Denn die durch die Hebamme erlittenen
gen hatten natürlich eine Metritis des höch
zur Folge, die nur durch die strengste A
namentlich 60 Blutegel, bezwungen werden
gesehen davon gingen die sonstigen Woch
normal von Statten, doch konnte Pat., we
geschwächt war, nicht selbst stillen. In
Wochen war sie vollkommen hergestellt.
nat. trat auch die Menstruation wieder ein.
darauf wurde die Frau abermals schwang
3. Schwangerschaftsmonate ging Alles na
Da aber stellten sich ziehende u. reissende
in der rechten Beckenhälfte ein, die bei d
der kranken Seite zunahmen, indess durc
örtl. Blutentziehungen, Einreibungen von
mit Ungt. hydrargyr., innerl. Oleosa u. s. w.
gemildert wurden, dass Pat. umhergehen u. i
schaft vorstehen konnte. Zu Ende des 9. M
sie von einem gesunden, aber *kleinen* Ki
den. Kaum war jedoch die Geburt vorüber
die heftigsten, Tag u. Nacht anhaltenden
ein, die ein andrer Arzt durch Tinct. cin
Opium zu beseitigen suchte, aber nur so
schwichtigen vermochte, als die durch das
wirkte Betäubung anhielt. Gleichzeitig klag
Schmerzen beim Urinlassen u. Stuhlgange.
Tage rief man den Vf. Dieser entdeckte b
angestellten Untersuchung abermals eine In
die indess diess Mal nur eine incompleta
seitigte sie auf dieselbe Weise, wie oben,
ungleich leichterer Mühe, indem das Beck
räumig war. Nach gelungener Operation
die Nachwehen bald auf u. die Frau wurd
sie zum Beschlusse der Kur noch einige stärke
der u. Einspritzungen von Eichenrinde gebrauc
lig hergestellt. Im Jahre 1838 zog sie von i
rigen Wohnorte hinweg u. ist, wie Vf.
seitdem bei einer nochmaligen Niederkun
einer starken Wehe auf die Nachgeburt ges
der ist jedoch die *Section* nicht unternomm
Vorzügliche Beachtung verdient bei Würdigu
mitgetheilten Falles: 1) dass die Gebärm

Digitized by Google

ı Verletzung, wie die hier zugefügte war,
ır zukommenden Functionen genügen konnte;
Umstülpung derselben beinahe 3 Tage an-
e, ohne dass Brand entstand; 3) dass sich,
es enormen Blutverlustes, doch noch Ent-
zubilden vermochte; u. 4) endlich, dass
en Fällen nicht immer einen leeren Raum
hoosse findet, indem die angefüllte Harn-
normalen Zustande vorhandene Wölbung
n Stande ist. [*Casper's Wochenschr.* 1839.
(*Brachmann.*)

ontane Evolution des Fötus; von J.
ligan.
te in dem hier beschriebenen Falle die
e des Armes indicirte Wendung auf die
zu starker Zusammenziehung der Gebär-
en Körper des Kindes nicht ausführen.
abe von 80 Tropf. Opiumtinctur traten
ein, welche, nachdem sie etwa eine Vier-
esetzt hatten, mit grosser Energie wie-
abei trat der Steiss durch die äusseren
ile aus, wärend Hand u. Arm unbeweg-
ı. so ward das, dem Ansehn nach schon
Stunden abgestorbene u. völlig ausgetra-
Pfund schwere Kind geboren. Die Nach-
bald. [*Lancet. Vol. I.* 1838. *Nr.* 23.]
(*Flachs.*)

bstwendung; von *Dr.* Thümen in

ollte einer Frau, die er schon 2mal ent-
zum 3. Male als Geburtshelfer beistehen.
n versicherten, der Kopf des Kindes habe
eburt gestanden, sei aber seit einer Stunde
n, als die Kreissende, von Schmerzen
ich heftig im Bette herumgeworfen habe,
ut abgeflossen sei. Seitdem klagte die
trägliche Schmerzen im ganzen Unterleibe,
war die ganze linke Seite höchst empfind-
klein, frequent (120—130 Schläge), das
, fahl, die Augen lagen tief, u. es fand
rbrechen. Bei der Untersuchung war we-
nd, noch Vaginalportion des Uterus zu
hl aber stürzte viel dunkles Blut entge-
chtete der Vf. Ruptura uteri. Als er aber
n Hand einging, erreichte er den hoch-
it geöffneten Muttermund, der von der
geschlossen war, u. indem er nun bei
Steisse des Kindes vorbeiging, konnte
nach vorn liegenden Füsse fassen u.
rasch vollziehen. Das Kind lebte u. die
esund. Die Schmerzen hörten nach 2 Ta-
[*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839.
(*Kneschke.*)

ontane Amputation der Glieder im
Richard Smith. Obgleich nach
n von Montgomery u. Simp-
ı Vorkommen der Selbstamputation
ifelt werden kann, so ist doch die
se des Zustandekommens noch in
illt. Folgender Fall kann zu dessen
beitragen.
ı mit vorausgehender unterer Körperhälfte
ıde wollte der zweite Arm den Lösungs-
chans nicht folgen, bis ihn eine starke
dem Kopfe u. der Nachgeburt ans Licht
t zeigte sich die Ursache des Widerstan-
m Theile des Nabelstranges, dessen Cir-
gehindert war, erstreckte sich ein festes
d, welches durchbohrt war, zur Ober-
centa, der Arm des Kindes war von dem-
st u. es hatte dieses sämmtliche weiche
Theile desselben gerade über dem Ellbogen bis auf den Knochen gleichsam zerschnitten, das Glied erschien um das Vierfache seines Umfanges vergrössert. Nachdem der Arm von dem Bande befreit war, schien sich das Kind aufangs wohl zu befinden, 24 Stund. später aber ward es unruhig, das Glied erhitzte sich, erhielt ein livides Ansehn u. bedeckte sich mit Blasen. Da die Vitalität in demselben nach 48 Stunden erloschen schien, ward der Arm ohne die mindeste Blutung an der durchschnittenen Stelle entfernt; die Axillaris fuhr fort, schwach zu pulsiren. Das Kind schien erleichtert u. blieb während der nächsten 36 Stund. ruhig, dann aber traten Convulsionen ein, welchen es unterlag.

Nach der Ansicht des Vf. entstand dieses Band von coagulabler Lymphe in der frühern Zeit der Schwangerschaft; es ward, nachdem es den Arm des Fötus umfasst hatte, mit Gefässen versehen, verdickt u. zähe, es widerstand dem Wachsthume des Gliedes, u. durch den fortgesetzten Druck entstand endlich Absorption der weichen Theile bis auf den Oberarmknochen. [*Lancet. Vol. I.* 1838. Nr. 21.] (*Flachs.*)

223. *Beiträge zur Gynäkologie;* von *Dr.* Rösch in Schwenningen. — I. *Neuralgia uterina.* Wie äusserst schwierig u. zugleich unnöthig es auch sein würde, alle die Schmerzen u. Sensationen hysterischer Frauenzimmer systematisch zu beschreiben, so sind wir doch darum nicht berechtigt, alle mögliche Nervenkrankheiten der Weiber ohne Weiteres bequemerweise der Hysterie zuzurechnen. Die Form dieser Krankheit gestaltet sich so unendlich vielfach u. wechselnd durch die consensuelle Beziehung des verstimmten Geschlechtsnervensystems zu den übrigen Nervensphären. So scheidet sich nicht nur manche Hemicranie u. Cardialgie der Weiber, welche man gemeinhin der Hysterie zuzählt, von dieser aus, sondern auch Neurosen u. Neuralgien der Genitalien selbst können vorkommen, die mit der Hysterie nichts zu schaffen haben, wenn sie 1) ganz isolirt u. selbstständig auftreten; 2) wenn die Ursachen einer solchen Neuralgie oder Neurose der Genitalien von der Art sind, dass sie keine besondere Beziehung zu den Genitalien u. ihren Functionen haben; 3) wenn die Heilung (durch Natur oder Kunst) dieses rein örtlichen Nervenleidens zu Stande kommt, ohne dass weder im Verlaufe derselben, noch in der Folge andere auf allgemeine Verstimmung des Genitaliennervensystems sowohl, als von ihm aus des ganzen Nervensystems sich zeigen. Ein Fall von einer nicht in Hysterie begründeten Neuralgia uterina ist folgender.

Seit einem halben Jahre erschien bei einer 47jähr. verheiratheten, kräftigen Frau die Menstruation, die früher immer stark, aber regelmässig war, alle 14 u. öfters sogar alle 8 Tage; in der Zwischenzeit verlor die Frau zwar kein Blut, hatte aber einen nur selten cessirenden fleischwasserartigen Abgang aus den Genitalien, der übrigens nie scharf war. Die Untersuchung der Genitalien wies keine organische Veränderung nach, nirgends wurden Schmerzen empfunden, das Allgemeinbefinden war gut, die Secretionen alle in Ordnung, nur der Stuhl etwas träge. Schwanger war die Frau nie geworden. Vor 4 Jahren bekam sie ohne bemerkliche Veranlassung einen fixen, sehr heftigen, remittirenden Schmerz in der Tiefe der Schoossgegend, von welchem sie unter dem Gebrauche verschiedener Mittel erst nach einem Vierteljahre befreit wurde. Die Men-

Digitized by Google

struation blieb aber damals u. bis zu der bereits angegebenen Zeit in Ordnung. Das jetzt abgehende Blut hatte ebenfalls immer die Beschaffenheit des Menstruationsblutes. Vf. verordnete Acid. phosphor. mit Tinct. opii simpl., wodurch nichts geändert wurde, als dass der fleischwasserartige Abgang schleimiger wurde u. einen widrigen Geruch annahm. Die äusseren Geschlechtstheile befanden sich in ziemlicher Turgescenz, in den inneren liess sich keine Abnormität entdecken. Vf. dachte jetzt an Gebärmutterhämorrhoiden u. verordnete eine Salmiakmixtur. Der Abgang wurde immer dicker u. die Frau fühlte ein Drängen der Genitalien in das Becken hinab. Bei einer ähnlichen Mixtur dauerte der Fluor albus noch einige Zeit fort, verlor sich dann, u. die Menstruation wurde regelmässiger. Nach einem halben Jahre erkrankte die Frau, nachdem die Menstruation 9 Wochen ausgeblieben u. nur eiterartiger, nicht scharfer Schleim aus den Genitalien abgegangen war, an remittirenden, heftig drückenden u. ziehenden Schmerzen in der Tiefe der Schoossgegend linkerseits, während bei dem frühern ähnlichen Anfalle die Schmerzen auf der rechten Seite gewesen waren. Der Muttermund stand viel tiefer als früher, das Collum uteri war verlängert u. verdickt, bei der Berührung etwas schmerzhaft, u. diess mehr auf der linken, als auf der rechten Seite, die Scheide u. die äusseren Geschlechtstheile heiss, turgescirend; die vor 5 Tagen eingetretene Menstruation war jetzt im Abnehmen, das Blut hatte eine zähe Beschaffenheit u. spielte in verschiedenen dunkelen Farben, es schien mit Hämorrhoidalschleim vermischt. Das Allgemeinbefinden war gut. Zuerst Pulver aus Calomel u. Extr. cicut., dann eine Mixtur mit Aq. amygd. amar. u. Borax. Der Blutabgang verwandelte sich in einen wahren Fluor albus, der einige Wochen fortdauerte, dann ebenfalls aufhörte. Die Schmerzen verminderten sich gleich mit dem Gebrauche der Pulver u. verloren sich, während der Schleim noch floss, ganz. Die Menses kamen wieder in Ordnung u. die Frau befand sich ein ganzes Jahr lang wohl. — Im Septbr. 1836 wurde Vf. wieder zu ihr gerufen. Sie hatte seit 3 Wochen ganz dieselben Schmerzen auf derselben Stelle, wie im vorigen Jahre; sie hörten nie ganz auf, exacerbirten aber zu unbestimmten Zeiten in einem solchen Grade, dass sich die Frau manchmal wie wahnsinnig geberdete. Seit 2 Monat. wurde alle 14 Tage viel zähes, schwarzes Blut abgesondert; in den Zwischenzeiten ging selten etwas dünner Schleim von nicht ungewöhnlichem Geruche ab. Die innere Untersuchung ergab das Resultat vom letzten Male, nur war die Anschwellung u. Verdickung des in das Becken herabgedrängten Gebärmutterhalses noch bedeutender. Mit Ausnahme von Verstopfung u. etwas belegter Zunge war das Allgemeinbefinden gut. Infus. sennae mit Tart. tart. u. Kerm. min., nebst einigen Pulvern mit Morph. acet. zu ¼ Gran für den Fall einer heftigen Exacerbation der Schmerzen; zugleich täglich mehrmalige Einreibungen von ℈j Extr. bellad. u. ℥β Axung. porci in die hypogastrische Gegend. Es ging viel Schleim mit zum Theil verhärteten Excrementen ab; die Exacerbation der Schmerzen erfolgte nur noch einmal u. wurde durch ein Morphiumpulver auch schnell besänftigt. Hierauf gab Vf. unter Fortgebrauch der Salbe die Tinct. rhei aq. mit Extr. cicut. Die Schmerzen verloren sich ganz, es stellte sich ein ungewöhnlicher weisser Fluss ein. Zum Schlusse noch für einige Tage Ferr. carbon. täglich 3mal zu 2 Gran. Der Fluor albus blieb bald aus, die Menstruation ward regelmässig u. somit die Frau vollkommen hergestellt.

Die Neuralgie hatte ihren Grund entschieden in Gebärmutterhämorrhoiden (darum leisteten auch nur auflösend-abführende Mittel in Verbindung mit narkotischen dauernde Hülfe), welche ohne deutliche Plethora abdominalis, ohne Mastdarmhämorrhoiden u. s. w. vorhanden sein können, die sich aber durch den tiefern Stand des Uterus im Becken u. die Tumescenz desselben, die Beschaffenheit des Menstrua[...]
u. den Fluor albus wohl immer hinreichend [...]
risiren. Diese Neuralgie gehört also ganz in [...]
Kategorie, wie jene, hämorrhoidalische Frau[...]
Decrepiditätsjahren oft befallende Cardialgie. —
nem andern sehr ähnlichen Falle traten die [...]
rhoiden am After, in der Gebärmutter u. [...]
gleichzeitig auf. Die Menstruation war dabei [...]
aber regelmässig. Ein wenig schmerzhafte[...]
nach dem Becken hin hatte die Kranke im[...]
alle Abende bekam sie die furchtbarsten Schmer[...]
hypogastrischen Gegend. Der Salmiak in g[...]
ben mit Schwefelblumen nebst Klystiren be[...]
Hämorrhoiden u. mit ihnen die Neuralgie. —
unterscheiden mit diesen activen Gebärmutter[...]
den sind die passiven, welche von einer Re[...]
Blutes zur Dissolution abhängen. Mit den le[...]
Vf. Nervenschmerzen nie vereinigt gefunden[...]

II. *Placenta retenta.* Wenn es auch [...]
Fälle giebt, wo die zurückgehaltene N[...]
fast unbemerkt mit den Lochien abgeh[...]
resorbirt wird, so beweisen diese doch [...]
gen die Wahrheit des von den allerm[...]
burtshelfern angenommenen u. mit Gr[...]
Erfahrung vertheidigten Satzes, dass [...]
rückbleiben der Nachgeburt der Wöchn[...]
Gefahr bringe, u. dass bei weitem me[...]
ben verlieren, wenn die verspätete A[...]
der Nachgeburt überlassen, als wenn d[...]
lich entfernt wird. (Als Beleg dafür fü[...]
Resultate von ganzen Summen versch[...]
fahrungen an.) Die Gefahren der zurück[...]
Placenta sind: 1) erschöpfender Blutf[...]
wegen des nur unvollkommenen Zus[...]
hens der Gebärmutter, die Münd[...]
Blutgefässe offen bleiben; 2) Metriti[...]
nitis; 3) Faulfieber, Typhus putrid[...]
sorption der abgestorbenen u. in Fä[...]
gehenden Placenta. Häufig treten h[...]
Folge ebenfalls mehr oder weniger [...]
nungen der Metritis u. Peritonitis [...]
einzelnen Fällen wird dadurch die [...]
d. h. ohne Zustandekommen einer [...]
getödtet. — Bekanntlich kommt das [...]
ben der Placenta nach Abortus nicht [...]
u. erregt dann weniger bedenkliche Z[...]
sie mehr in organischer Verbindung mit [...]
rus bleibt, eine Zeit lang noch fortern[...]
u. für sich fortwächst, so dass sie nich[...]
fremder Körper in demselben verweilt. [...]
mehrere anderwärts erzählte Fälle, w[...]
centa nach Abortus Monate lang im [...]
weilte u. nach erfolgtem Abgange doch [...]
deutenden oder bleibenden Gesundheit[...]
die Folge waren. Dieses Verhalten [...]
beim Abortus hat wahrscheinlich bei v[...]
ten die falsche u. sehr verderbliche [...]
Wege gebracht, als sei das Zurückbl[...]
Placenta überhaupt, auch bei norm[...]
burten, nicht so sehr bedenklich.

III. *Atonie der Gebärmutter* nach [...]
Als patholog. Vorgang nimmt der Ab[...]
weibl. Organismus weit mehr in Ansp[...]
die physiolog. Entbindung, u. hinte[...]

Digitized by Google

…h nicht nur eine bedeutende Schwäche des Organismus, sondern namentlich auch der …utter selbst. Hierdurch werden Blutun… jedenfalls wenigstens eine bedeutende …s metrorrhagica — u. Leukorrhöen, welche …r Art von Chlorose führen, wird eine …ion zu wiederholten Fehlgeburten veran… Indessen giebt es auch Fälle von sogar …olten Abortus, der weder eine allgemeine, …e örtliche Schwäche hinterlässt. Vf. kennt …enwärtig 38 Jahr alte Frau, welche als …t gesundes Mädchen von 18 Jahren ei…igen, 30jähr. Mann heirathete. Sie wurde …schwanger u. abortirte zu Ende des 2. Bald darauf wieder schwanger, abortirte Ende des 4. Monats. Bei einer schnell …lgenden 3. Schwangerschaft gebar sie in …Woche. Alle 4 Früchte waren männlichen …hts. Zum 4. Male schwanger, gebar sie …en Zeit ein Mädchen, welches gedieh …lebt. Sie gebar hierauf bis jetzt noch Mädchen u. 3 Knaben, welche alle noch kräftig sind. Die Mutter ist noch robust; …bl. Functionen waren bei ihr seitdem …rmal.

…Tod *an Friesel durch einen Anfall von* … Vf. stimmt der Ansicht der meisten Autoritäten, dass der Friesel eine selbst… Krankheit sei, bei. Der sporadische, u. …ere der sogenannte chron. Friesel gehört ausschliesslich dem weibl. Geschlechte …st die besondere Vitalität u. Mischung der …lte, wenn sie geboren haben, was die …n dazu giebt. Der Friesel gehört, wie …ein mit einem Uebergewichte von Grün…mt, zur Familie Rheumatismus; — es …er noch zu seinem Zustandekommen …dere Vitalitätsschwäche des Blutes, wie …icht durch epidem. Verhältnisse bedingt, …lich im Puerperalzustande vorkommt. …end, zuweilen selbst veranlassend wirkt …Verhalten. Eine Eigenthümlichkeit des …ist es, dass er vorzugsweise das Herz …chen u. psychischen Sinne ergreift, da…ensorium commune frei lässt. Die Kran…hen vor Angst u. behalten das Bewusst… zum letzten Athemzuge. Eine merk… Ausnahme von dieser Regel macht fol…all.

…7jähr., blonde, schlanke Frau entwickelte …tem Gesundsein ziemlich frühzeitig, ver…sich im 19. Jahre u. gebar 3 Kinder, deren …Jahr alt, sie seither genährt hat. Die Men…st seit der letzten Niederkunft nicht wieder… Das Wochenbett war gut verlaufen. Vor ei…eljahre wurde sie krank unter Bangigkeiten, …merzen, mit Frieselausschlag u. mässigem …ie säugte fort, wurde wieder etwas besser, …ausschlag verschwand bald, aber sie klagte … über Gliederschmerzen. Vor Kurzem exa…liese Schmerzen wieder; die Frau fühlte sich …u. unwohl, ohne dass sie ausser den Schmer… Grund für ihr Missbehagen angeben konnte. So vergingen 2 Tage, als sie Vormittags plötzlich ein furchtbar gellendes, anhaltendes Geschrei erhob. Ihr in der Nähe befindlicher Mann fand sie mit weit aufgesperrtem Munde schreiend, was sie konnte, mit starren Augen, gerade im Bette ausgestreckt, mit offenen Armen; in der linken Hand hielt sie krampfhaft eine Sichel (die unter der Bettlade gelegen hatte), an der rechten Seite des Halses hatte sie eine blutende, deutlich mit der Sichel beigebrachte Wunde; sie war ohne Bewusstsein. Es ist wahrscheinlich, dass der Selbstmordversuch dem Anfalle von Krampf u. Bewusstlosigkeit unmittelbar vorherging, u. dieser sogleich nach Beibringung der oberflächlichen Hautwunde eintrat. Vf. fand die Kranke noch in demselben krampfhaften Geschrei, mit offenen, starren Augen u. etwas heissem Kopfe; der Puls war krampfhaft, das Bewusstsein fehlte ganz. Senfteige an die Füsse, Klystir u. eine Mixtur aus Infus. valer. mit Spir. Minder. Mehrere Stunden schrie sie, unbeweglich daliegend, fort, dann trat Ruhe mit leisen Delirien ein. Hierauf verliess sie das Bett, sie wollte fort auf eine Hochzeit u. man musste sie ankleiden; als man sie aber nicht gehen liess, schimpfte u. fluchte sie, was sie sonst nie gethan hatte, geberdete sich überhaupt so, dass ihr jetziges Benehmen mit ihrem gewöhnlichen vernünftigen, stillen u. friedliebenden Wesen gewaltig contrastirte. So ging es Tag u. Nacht fort, nur auf Viertelstunden trat Ruhe ein, der Schlaf fehlte ganz; zuweilen nahm sie etwas Suppe. Urin u. Stuhlgang gingen ins Bett (letzterer war nicht häufig, aber flüssig); der Puls war frequent, nicht hart, die Füsse kühl, der übrige Körper warm; in der Zeit der Ruhe bemerkte man wenig Krankhaftes; die Zunge war rein, der Kopf nicht auffallend heiss, die Augen hatten keinen ungewöhnlichen Glanz, waren nicht injicirt, die Glieder frei beweglich. Inf. ipecac., Blasenpflaster in den Nacken u. auf mehrere Gelenke. Am 6. Tage dieses Zustandes war eine mehrstündige Ruhe eingetreten; Pat. hatte Bewusstsein, jedoch nicht ganz ungetrübtes; sie erinnerte sich dunkel ihrer Phantasiebilder, klagte über Mattigkeit, hatte eine feuchte Haut u. Frieselausschlag auf der Brust u. den Armen; der Puls war frequent, nicht hart, regelmässig. Nach 6stündiger Ruhe fing das Toben wieder an u. dauerte nun ohne alle Unterbrechung 2 Tage fort; dann wurde sie ruhiger, legte, ohne sonstige Zeichen von Bewusstsein zu geben, eine laute Beichte früher begangener Sünden ab, wurde hierauf still u. starb, 2 Stund. nach dem Aufhören des Tobens, im erschöpften Zustande. Der Friesel entwickelte sich während der letzten Tage immer weiter u. verschwand erst mit dem Tode. — Ein Zurücktreten dieses Ausschlags konnte also hier nicht angenommen werden, was aber eine Frieselmetastase auf das Gehirn nicht ausschliesst; denn es handelt sich in solchen Fällen nicht blos um den Frieselausschlag, sondern um den Morbus miliaris überhaupt, von dem selbst der Ausschlag nur ein Symptom ist. Viele Kranke starben schon bei blühendem Exantheme unter den Erscheinungen von Herz- u. Lungenlähmung zum Erstaunen des Arztes, der das Exanthem für die Hauptsache u. für kritisch hielt. Die *Section* wurde nicht gemacht u. würde gewiss wenig Aufschluss gegeben haben (? *Ref.*). Die Apnoë u. die mit ihr verbundene Angst, welche im Morbus miliaris gewöhnlich einen furchtbaren Grad erreichen, schienen in diesem Falle unbedeutend zu sein, man müsste denn die im Selbstmordversuche sich aussprechende Verzweiflung für eine Aeusserung des innern Angstzustandes gelten lassen. Der Tod erfolgte hier offenbar durch Gehirnlähmung. [*Med. Annal. Bd. V. Hft.* 2.] (*Schreber.*)

224. *Resultate der Paracentese des Kopfes in* 19 *Fällen von Hydrocephalus;* von J. T. Conquest. Nach beinahe 10jähr. Beschäftigung mit diesem Gegenstande legt Vf. die dabei gewonnenen Resultate in Nachstehendem vor: Die Opera-

Digitized by Google

tion besteht in Einführung eines kleinen Trokars in einen der Seitenventrikel, wodurch man so viel Flüssigkeit abzieht, als die Kräfte der Constitution gestatten. Die geeignetste Stelle zur Einführung ist der Verlauf der Kronennaht, etwa in der Mitte zwischen dem Proc. cristae galli des Siebbeines u. der vordern Fontanelle, wodurch man der Gefahr, das Corpus striatum einerseits u. den Sinus longitudinalis andrerseits zu verwunden, entgeht. Das Instrument muss gewöhnlich 2″ tief eindringen, das Serum ist zuweilen farblos, zuweilen mit Blut gefärbt. Einmal entleerte sich eine grosse Masse flüssigen Blutes in beunruhigender Menge u. zwar wahrscheinlich aus einem Zweige der Meningea. Zuweilen will das Wasser nicht fliessen, bis man mit einer Sonde durch den Trokar gegangen ist, um verstopfende Hirnstücke zu entfernen. Nach Entleerung der Flüssigkeit muss der schon während der Operation durch einen Gehülfen fest comprimirte Kopf mit Heftpflasterstreifen eingewickelt werden, um ihn in seinem verminderten Umfange zu erhalten u. um die Folgen abzuwenden, welche der plötzlich aufgehobene Druck auf das Gehirn zur Folge haben könnte. — Vf. hat die Punction bei 19 Kranken unternommen, von welchen 10 lebten, als er zuletzt Nachricht erhielt. Einige der Kinder waren schon vor der Operation in einem sehr kläglichen Zustande, hatten Convulsionen, Verlust der Sehkraft u. s. w. In einigen Fällen war das Resultat glänzend, in anderen konnte nur temporäre Hülfe geschafft werden, weil die Eltern Wiederholung der Operation verweigerten; keines aber der Kinder starb während oder unmittelbar nach der Operation, die weiter unten als gestorben angeführten lebten noch Wochen oder Monate lang nach Entleerung der Flüssigkeit. Die Operationen selbst wurden immer in Gegenwart von Aerzten oder von Studenten der Medicin unternommen u. dabei die Anwendung pharmaceutischer Mittel ganz unterlassen.

1. *Operation.* Cath. Seager, 20 Monate alt. Der Kopf hatte sich seit einem halben Jahre vergrössert. Es flossen nicht mehr als 2 Unzen Flüssigkeit, doch entleerte sich nach Einführung einer Sonde in den Ventrikel noch eine beträchtliche Menge tropfenweise, welche auf 2 Pinten geschätzt ward. Ein einziges Mal noch traten nach der Operation Convulsionen ein; Symptome von Hirnreizung, welche hinzukamen, wurden durch Blutegel u. Anwendung verdunstender Waschungen beseitigt. Nach 2½ Jahren sah Vf. das Kind, als dessen Eltern England verliessen, es war nicht allein körperlich vollkommen wohl, ohne Spuren des früheren Leidens, sondern auch in vollem Besitze seiner Geisteskräfte.

2. *Operation.* W. Honey, 8 Monate alt. Seit 6 Wochen merkliche Vergrösserung des Kopfes, durch die Punction wurden 12 Unzen farbloses Serum aus dem rechten Ventrikel entleert, vierzehn Tage später noch 12 Unzen u. nach abermals 14 Tagen wiederum 10½ Unzen, im Ganzen 34½ Unzen. Die Besserung schritt befriedigend vorwärts, als das Kind vom Keuchhusten ergriffen ward, welchem es erlag.

3. *Operation.* W. Wilmer, 4 Monate alt, Kopf ungemein gross, schon von der Geburt an, sehr hervorragend, Augen etwas zuckend, Schluchzen, Erbrechen. Bei der Punction entl… die Flüssigkeit in einem Strome, erst klar, … Blut gemischt. Nach der Operation war … schwach, aber doch lebhafter als gewöhnl… Symptome mindern sich. Nach einem Monate … abermals 12 Unzen Flüssigkeit entfernt werde… nach dieser zweiten Operation befand sich … wohl u. besass den vollen Gebrauch seiner … kräfte. Gegenwärtig ist dieser Knabe 8 Jahr… befindet sich in einer Waisenanstalt. Sein … hielt merkwürdiger Weise nach der Operatio… ben Umfang, so wie auch später, bei dem … tenden Wachsthume des Körpers, so dass er … 8. Jahre des Knaben, obgleich noch unverhält… sig gross, immer dieselben Dimensionen zeigt.

4. *Operation.* Diese ward an Elisabeth … vollzogen u. es ist dieser Fall besonders de… würdig, weil hier unter Allen die grösste Me… ser entleert ward (55 Unzen). Nach 5 Jah… Vf., welcher das Kind aus dem Gesichte ve… u. es für todt hielt, unvermuthet Nachricht … selben, wonach es sich völlig wohl befindet, … Kindern die Schule besucht u. gleiche F… wie diese macht. Der Kopf misst im grö… fange 22″, ist vollkommen verknöchert, mit … der hintersten Fontanelle u. zweier Stellen … selben Umfange im Verlaufe der Kronennaht.

Es wäre unnütz, die übrigen 15 Fäll… lirt anzugeben, da man sie in der nach… Tabelle angeführt findet, aus welcher … geht, dass von 19 Operirten 10 am Leb… als Vf. zuletzt von ihnen hörte, u. 9 st… meisten Operirten gehörten den nieder… der Gesellschaft an, welche fortw… Wohnungen wechseln; einige wurde… Gesichte verloren u. mögen jetzt w… todt sein, obgleich sie, einige Zeit n… ration gesehen, noch am Leben waren. … rationen waren in verschiedenem Gra… reich, einige Kranke wurden vollkom… gestellt, in allen Fällen aber fand merk… leichterung der Leiden u. Verlängerung … bens statt, niemals ward durch den o… Eingriff der tödtliche Ausgang beschle… *Dr.* Babington hat die hydrocephali… sigkeit mit grosser Sorgfalt analysirt, … cif. Schwere ist 1004. Durch Hitze, … Alkohol gerinnt sie nicht u. enthält fol… Albumen. Galläpfeltinctur bewirkt … mehreren Stunden einen geringen bra… kigen Niederschlag, wodurch die Geg… ner sehr geringen Menge von Gelatine … wird. Bei der Verdunstung geben … Flüssigkeit 10 Gran feste Masse, welc… ders aus Sodachlorid besteht, was … den Niederschlag mit salpeters. Silber … Flüssigkeit enthält also in 100 Theilen:

Wasser	99
Gelatine	01
Sodachlorid	0.845
Andere Salze u. Verlust	055
	100.000

Am wenigsten hat sich die Operatio…

Digitized by Google

… angeborenem Wasserkopfe hülfreich ge… am meisten da, wo die Ergiessung offen… …lge inflammatorischer Thätigkeit war u. …n Gehirnreizung auf die Operation folgte.

— Nachstehende Tabelle zeigt die Zahl der Fälle, in denen die Punction unternommen ward, u. die Menge der entleerten Flüssigkeit:

Nr.	Namen.	Zahl der Operationen.	Menge der entleerten Flüssigkeit.	Lebend.	Gestorben.
			Unzen		
1	Cath. Seager	1	32	1	—
2	W. Honey	3	34½	—	1
3	W. Wilmer	2	24	1	—
4	Joh. Hall	5	48½	—	1
5	Alfred Parman	4	45	—	1
6	Mary Rayon	3	26	1	—
7	Ch. Discomb	2	20	—	1
8	John Ward	1	8	—	1
9	John Clauditt	2	22	—	1
10	Ch. Clarke	2	17	—	1
11	Elis. Forster	5	55	1	—
12	Jemima Evans	1	7½	—	1
13	Jane Brocken	1	13	1	—
14	Eleanor Maloney	1	9	1	—
15	Frances Chiddy	4	33	—	1
16	Thom. Norman	1	6	1	—
17	Anne Arminio	3	31½	1	—
18	James Thompson	2	14	1	—
19	John Pratt	1	9	1	—
19		44	455	10	9

[*Lancet*, *Vol. I.* 1838. *Nr.* 25.] (*Flachs.*)

…Fall von chron. Hydrocephalus; Ope… … Tod; von *Dr.* Joh. Dickinson.

…na Cutler, 13 Monate alt, wurde im Jan. 1839 …erpool south dispensary mit folgenden Sym…dgenommen: der Kopf des Mädchens glich …sen einem abgekürzten Conus, mit nach hin…rter Basis; der seitliche Umfang desselben …½″, die Differenz zwischen einem Meatus au…ndern über den Scheitel weg 19½″; gewöhn… rückwärts geneigt musste er fortwährend mit unterstützt werden; die Stirn- u. andere …llkommen offen; deutliche Pulsation an der …ehr breiten Fontanelle, auch an der hintern Fluctuation; der ganze hintere Theil des …on den Ohren an gerechnet, durchscheinend, …der vordere. Die Pupillen gemeiniglich er…ber auf starken Lichtreiz sich contrahirend; …abismus u. Nystagmus utriusque bulbi; der …rige Körper des Kindes wohlgeformt; Allge…len gut; aber die intellectuellen Fähigkeiten …rt an sehr schwach; wenig Schlaf; nie Con… Es wurde mit einem sehr grossen Kopfe während alle andere Kinder derselben Mutter …n gesund waren. Da man schon alle die ge…armethoden ohne Erfolg angewandt hatte, einer Consultation mit Mr. Tetlow be… den Kopf anzuzapfen. Den 23. Febr. ver…etzterer die Operation, indem er einen feinen …hief in den durchsichtigen Theil des Kopfes …rn u. obern Winkel des linken Seitenwand…″ tief einstach, worauf langsam aus der Ca…ähr 5 ℥ einer vollkommen durchsichtigen farb…sigkeit ausflossen, die weder in der Hitze, einer Sol. hydrarg. mur. corr. coagulirte. Der …ber 120 in der Minute, wurde sogleich lang…hwach, das Kind erbrach sich. Die Wunde …rgfältig geschlossen; der Kopf, der schon der Operation von einem Assistenten gleich…sammengedrückt worden war, mit breiten …erstreifen fest umwickelt, u. dem Kinde ein Haustus mit 2 gtt. Tinct. opii gegeben. Bald nachher erlangte der Puls seine vorige Frequenz wieder, das Kind nahm die Brust u. schien keinen Schmerz zu empfinden. Am Abende desselben Tags fand man den Kopf etwas heiss u. machte deshalb kalte Waschungen. Den folgenden Tag hatte sich die Hitze beträchtlich gemindert; das Kind hatte während der Nacht gut geschlafen; — 2 Tage nach der Operation wurde der Kopf wiederum heiss; Durst, heisse Haut, Verstopfung u. leichte Convulsionen, Puls 116; Alles beseitigt durch eine kleine Gabe Ol. ricini, durch Calomel u. fortgesetzte kalte Waschungen des Kopfes. Den 4. Tag nach der Operation ward das Kind sehr munter; der Strabismus hatte sich verloren; das Kind bewegte seine Augen willkürlich, bedurfte keiner Unterstützung für den Kopf, war frei von Fieber, kurz schien in jeder Hinsicht wohler zu sein, als vor der Operation; Appetit gut; Darmausleerungen regelmässig; Puls 114; der Kopf beträchtlich kleiner. — Alles ging nach Wunsch bis zum 8. Tage, wo sich eine heftige Bronchitis entwickelte, die 2 Tage darauf dem Leben ein Ende machte, ohne dass sich vorher Strabismus oder Convulsionen gezeigt hätten. — 24 Stund. P. M. Die Fontanellen eingefallen; die Integumente des Kopfs erschlafft; der Umfang des Kopfs beträgt 22½″, die Distanz zwischen beiden Meatus 13½″; wenn man sich von einem Meatus zum andern eine Linie durch den Kopf durchgezogen denkt, parallel mit der Sut. coron., so liegt in dem vor dieser Linie gelegenen Theile der Hirnhöhle die Gehirnsubstanz mit ihren Häuten vollkommen an den Kopfknochen an, während der hinter dieser Linie befindliche Theil bis zum Tentor. cerebelli herab von einem grossen Sacke ausgefüllt wurde, der 45 ℥ derselben Flüssigkeit enthielt, die bei der Operation ausfloss. Es fehlten die Falx cerebri, alle Gehirnwindungen, die Fiss. longitudinalis, u. auch innerlich liess sich weder ein Corpus callosum, noch der Fornix, noch das Sept. lucidum, noch endlich der fünfte Ventrikel deutlich nachweisen; die Theile unterhalb des Fundus der Seitenventrikel waren im Normalzustande. Nach Entleerung jenes Sackes drang das Ge-

Digitized by Google

hirn in Form eines grossen Beutels, dessen Wände $\frac{1}{4}$″ dick, von den Seiten hervor; seine Consistenz war normal, auch liess sich die graue Substanz deutlich von der Marksubstanz unterscheiden. Das grosse u. kleine Gehirn wogen zusammen 1 ℔ 3½ ℥. Weder am Gehirne selbst, noch an seinen Häuten irgend ein Zeichen von Entzündung, so dass der Trokar direct in den Sack eingedrungen zu sein scheint. [*Lancet, Vol. II. Nr.* 2. 1839.] (*Kretzschmar.*)

226. *Ueber eine Deformität der Brust kleiner Kinder;* von Ge. A. Rees. Vf. glaubt nicht, dass diese Missbildung bis jetzt beschrieben ist. Sie besteht darin, dass an der Linie, wo die Rippenknorpel mit den Rippen zusammenstossen, eine Depression vorhanden ist, welche die Wölbung der vordern Seite der Brust verschwinden macht, u. zu beiden Seiten des Brustbeins eine rinnenförmige Vertiefung bildet. Zugleich finden eine Veränderung der Athmungsbewegungen der Rippen u. deutlich ausgesprochene Symptome gestörter Respiration statt: das Kind leidet habituell an Kurzathmigkeit u. einem kurzen trocknen Husten, u. diese Zufälle treten bei Affectionen der Bronchien, die an u. für sich minder heftig sein werden, hervor, so dass dann die Respiration aufs Höchste beschleunigt, der Puls sehr schnell wird u. das Gesicht eine livide Färbung bekommt. Z. B. Ein 11monatl. Kind, das anfangs sehr wohl gediehen war, vom 3. Monate an aber abgenommen u. häufig an kurzem Athem u. trocknem Husten gelitten, hatte, wie es schien eine sehr heftige Lungenentzündung: grosse Respirationsbeschwerden, die an Dyspnöe grenzten, Puls von 122 Schlägen; kurzer trockner Husten, livides Ansehn; doch hörte man blos eine schwache Crepitation (slight crep. of a large character) über dem mittlern Theile der Lunge; der Körper abgemagert; der Bauch gespannt; die Brust zeigte die beschriebene Deformität, u. beim Einathmen wurden die Rippen nicht nach aussen gezogen, sondern nach innen gedrängt, so dass sich der Querdurchmesser des Thorax verminderte. Anfangs schien das Kind unter der eingeschlagenen Behandlung sich zu bessern, unterlag aber im folgenden Monate einem neuen Anfalle. Bei Oeffnung der Brusthöhle fand man eine der äussern Depression entsprechende Vorragung nach innen. Der mittlere Lappen der rechten Lunge u. ein grosser Theil des untern Lappens der linken Seite war in ein dichtes festes Gewebe verwandelt, sank im Wasser unter, war von purpurrother Farbe u. glich sehr einer durch Wassererguss oder chron. Entzündung zusammengedrückten Lunge; die Bronchien leicht injicirt; keine Tuberkel; die Pleuren u. Unterleibseingeweide gesund.

Noch 4 andere ähnliche Fälle hat Vf. unter fast 5000 Kindern, die er am Tower Hamlet's Dispensary für Kinder sah, angetroffen u. untersucht, die mit dem beschriebenen ganz übereinstimmten; nur war die Deformität nicht bei allen so beträchtlich, im Allgemeinen auf der rechten Seite deutlicher wahrnehmbar, u. d[...] des ältesten damit behafteten Kindes wa[...] Die gehemmte Respiration übt auf die B[...] tung u. Ernährung einen verderblichen E[...] die Kinder nehmen bald ein rhachit. Aus[...] u. scheinen abzuzehren; doch fanden [...] keinem Falle Tuberkel u. nur in 2 Fäll[...] nicht bedeutende Vergrösserung der Ge[...] sen. Es fragt sich, ob die Fehler der [...] oder die Verengerung des Brustkorbes [...] märe Uebel sei. Vf. glaubt ersteres: [...] nicht selten findet man die Veränderung d[...] penbewegungen vor, ohne gleichzeitige D[...] tät; gewöhnlich sind Zufälle einer [...] Pneumonie zugegen u. man hört eine [...] Crepitation; 2) man findet diese veränd[...] wegung auf der einen Seite stärker al[...] andern, was andeutet, welche Lunge v[...] lich leide; 3) Fälle, wo die verändert[...] gung ohne Deformität statt findet, ging[...] nesung über; u. mit der Wiederherstell[...] Lunge stellte sich auch die normale Be[...] wieder her; 4) man sieht die Deformität [...] des Verlaufs der Krankheit sich bilden [...] dem Fortschreiten der Krankheit deutlich [...] den. Wie Vf. glaubt, liegt eine chronisch[...] monie dem Uebel zu Grunde; in Folg[...] ben sinkt die Lunge zusammen u. [...] kann sich also bei der Inspiration nicht [...] nen, u. wenn durch das Herabste[...] Zwerchfells beim Einathmen die Brust[...] weitert wird, geben die biegsamen [...] Rippenknorpel beim Kinde nach u. [...] gezogen (während dagegen beim E[...] die Bewegung des Zwerchfells sich de[...] nen Umständen accommodirt); bis end[...] teren Zeiträumen sich ein dauerndes V[...] zwischen den äusseren u. inneren Th[...] Brust herstellt. Wo die Deformität deu[...] gesprochen ist, da scheint sie für die [...] herstellung der Lungen ein dauerndes [...] niss abzugeben; wo die Bewegung allei[...] haft ist, kann man die Entzündung dur[...] Gaben Quecksilber u. Gegenreize beseit[...] die Wiederherstellung der normalen B[...] wird ein Zeichen der Genesung abgeben [...] [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 557[...]] (*Scheid[...]*)

227. *Wassersucht des Fötus;* von C[...] Folgende 3 Fälle bieten um so grösser[...] esse dar, als sie sich den von Simp[...] getheilten Beispielen (s. uns. Jahrbb. B[...] S. 83 u. ff.) anschliessen.

1) Eine gesunde Frau von 22 J. kam mit [...] sten Kinde nieder; nach erfolgtem Wassersp[...] ben die Wehen schwach, u. der Muttermu[...] unerweitert, da seine Substanz, namentlich d[...] Lippe mit Serum infiltrirt war. Nachdem meh[...] stiche in den Muttermund mit der Lanzette g[...] Brechweinstein gegeben war, kamen stärkere [...] u. endlich wurde ein Kind geboren, dessen He[...] während der letzten 12 Stunden nicht meh[...] worden waren, ob man sie gleich, so wie [...]

Digitized by Google

eräusch zu Anfang der Geburt deutlich vernom- atte. *Section* nach 18 Stunden. Die Epidermis ich an den Extremitäten los; das Gesicht zeigte Congestionen u. am Gesicht so wie an den Hinterbak- ten sich einige Blasen erhoben. Die Haut war al- len wassersüchtig; Brust u. Unterleib enthielten röse Flüssigkeit; die Lungen waren sehr dunkel u. zeigten auf der Oberfläche einige schwarze l, die man gewöhnlich als Spuren einer vor- ingenen Lungenentzündung beim Fötus ansieht; lerzkammern voll Blut. — 2) Eine Frau von lie jetzt zum 7. Male niederkam, hatte bei den 3 Malen lebende Kinder geboren; zum 4. Male achdem sie in den letzten Monaten der Schwan- t viel an Wassersucht gelitten hatte, Zwillinge, zur Welt kamen u. stark von Flüssigkeit aus- waren. Darauf war sie noch 2mal, darunter mit Zwillingen niedergekommen; aber alle 3 waren todt u. mit Flüssigkeit ausgedehnt ge- orden, u. die Mutter selbst hatte allemal in ten Monaten der Schwangerschaft an Anasarca Ebenso in der 7. Schwangerschaft, ob sie urch Genuss trockner Nahrung, wie Hafer- u. Vermeidung saftiger Vegetabilien dem hatte n wollen u. so ihre Gesundheit geschwächt Noch zu Anfang der Geburt hatte man das eräusch u. den Fötalpuls gehört; sie gebar aben, der einige Athmungsversuche machte starb. *Section* nach 72 Stunden. Die Haut, a des Gesichts, der Hände u. des Scrotum, ersüchtig, u. zeigte livide Flecken u. Ecchy- ähnliche Blutaustretungen fanden sich zwi- Pericranium u. Schädel; die Hirnhäute sehr das Pericardium u. die Pleuren enthielten ise Flüssigkeit; die rechte Lunge liess Cre- ahrnehmen u. schwamm im Wasser, die linke nicht; der Unterleib enthielt eine Pinte blutig gefärb- tes Serum, in dem eine grosse Flocke Lymphe schwamm; das Bauchfell war undurchsichtig, sehr ver- dickt, wie von Entzündung, u. ziemlich blutreich; ebenso die Gedärme; am Magen einige grosse Petechial- flecken gegen den Pförtner hin u. eine ziemlich grosse Ecchymose längs dem grossen Bogen; längs dem 1. Drittheile der Dünndärme wenige Petechien mit Flek- ken, von Congestionen herrührend, vermischt; an den Nieren ebenfalls Petechien; die Leber gross u. blut- reich, die Gallenblase voll, die Milz gross. — 3) Eine gesunde Frau kam zum 1. Male, aber frühzeitig, nie- der; die Geburt ging anfangs, wo man das Fötalherz deutlich schlagen hörte, ziemlich langsam von Statten u. 1 Stunde nach dem Wassersprunge kam ein Mäd- chen zur Welt, das 2 bis 3 schwache Bewegungen machte, aber niemals athmete. Nach der Grösse u. Beschaffenheit der Nägel zu urtheilen, war das Kind erst 7 Monate alt; seine Extremitäten waren abgezehrt, der Bauch geschwollen, u. die oberflächlichen Bauch- venen vergrössert. Hirn u. Rückenmark normal; die Lungen waren dunkel, fest u. sanken im Wasser; zwischen der Pleura des untern rechten Lungenlappens u. der Brustwandung 2 lange weiche fadenförmige Ad- häsionen; im Unterleibe ℥iij helle strohfarbene Flüssig- keit; das Bauchfell undurchsichtig, mit der convexen Leberfläche durch lange fadenartige Adhäsionen ver- knüpft; beide Leberlappen, namentlich der rechte, mit Lymphe überzogen; die Milz, so wie der mit Lymphe überzogene Magen mit dem Bauchfellüberzuge der Bauch- wände fest zusammenhängend; zwischen Magen u. Bauchfell lange, ziemlich feste Adhäsionen; Netz u. Mesenterium sehr gefässreich. — Die Placenta war in den ersten beiden Fällen ungewöhnlich gross, aber dünn, u. zeigte eine sehr auffallende Entwickelung des Venengewebes. [*Ibid. p.* 716.] (*Scheidhauer.*)

III. Chirurgie, Ophthalmologie und Otiatrik.

Abscess hinter der Speiseröhre; Opera- ilung; Mittheilung von *Dr.* Petrunti.

n Katarrh leidender Mann bekam nach einer Fieber mit Schling- u. Athmungsbeschwer- om 7. Tage an dermassen zunahm, dass der ur nichts mehr verschlucken konnte u. ausser- schwer athmete. Er vermochte kaum den öffnen, doch liess sich im Schlunde nichts be- las Fieber hatte den Charakter des Eiterungs- uf der rechten Seite des Halses zeigte sich ls gewöhnliches Symptom der tiefen Eiterun- s Leben des Kranken war gefährdet, denn ition, selbst der Flüssigkeiten, war unmög- il starke Dyspnöe, Orthopnöe, ausserordent- st, Unruhe, drohende Asphyxie. In diesem sah Vf. den Kranken am 14. Tage der Krank- s Vorhandensein des Oedems am Halse, das ten des Schildknorpels u. endlich der Eintritt hagie vor der Dyspnöe liessen die Diagnose Abscess zwischen den Larynx u. Pharynx f. durchschnitt daher vertical die Gewebe hervorspringenden u. ödematösen Stelle mit isserzügen, wie bei einer anatom. Präpara- wurde dieser Einschnitt am äussern Rande öckers in einer Ausdehnung von 1½" gemacht. gte so allmälig bis zur Speiseröhre, ohne ris, den Nervus vagus, die Carotis, den currens, die Art. thyreoideae u. s. w. zu ver- Zuletzt bediente sich Vf. statt des Bisturi nen Messers von Elfenbein, welches er auch peration des Aneurysma u. bei der Exstirpa- Sackgeschwülste anzuwenden pflegt. Die e Speiseröhre erschien angeschwollen u. fluc- Vf. stiess an dieser Stelle auf dem Nagel die Spitze eines geraden Bisturi ein, worauf gegen ein Pfund Eiter ausfloss. Sogleich öffnete Pat. den Mund, stiess einen tiefen Seufzer aus u. kehrte, wie durch Zauber, vom Tode ins Leben zurück. Die Degluti- tion u. die Respiration wurden wieder normal. Es wurde ein ausgefaserter Leinwandstreifen eingelegt, mittels welchem der Eiter vollends ausfloss. Nach 4wöchentl. Behandlung war die Heilung vollkommen.

In einem frühern ähnlichen Falle, bei einer jungen Dame, hatte man die vom Vf. vorgeschlagene Opera- tion nicht zu unternehmen gewagt, u. es starb die Kranke nach der Ruptur des Abscesses in die Luft- röhre an Erstickung.

Vf. macht bei dieser Gelegenheit auf die Wichtigkeit der beiden den in Rede stehenden Abscessen eigenthümlichen Kennzeichen, das Oedem des Halses u. das Hervorstehen des Kehl- kopfes, aufmerksam, zumal wenn sich damit Schling- u. Athmungsbeschwerde verbindet. [*Fi- liatre sebez.* 1838.] (*Schmidt.*)

229. *Ueber die penetrirenden Herzwunden*; von J. A. Jobert (de Lamballe), Wundarzt am Ludwigsspitale in Paris. Vf. theilt folgende 3 Fälle mit u. knüpft an dieselben einige Bemer- kungen.

Fall 1. Fritz, ein 33jähr. Kunstschreiner, bekam einen Bajonettstich, der in die linke Seite der Brust, im Niveau des Knorpels der 4. Rippe, eingedrungen war, u. wurde am 14. April 1834 ¼ 11 Uhr des Mor- gens ins Spital gebracht. Er fühlte einen heftigen, aber oberflächlichen Schmerz in der Präcordialgegend

Digitized by Google

starke Dyspnöe u. starkes Angstgefühl. Beträchtliche Störung in den Herzschlägen; beim Auflegen des Ohres auf die Brust hörte Vf. ein ganz eigenthüml. Geräusch, welches sich mit dem vergleichen liess, das der Uebergang des Blutes aus einer Arterie in eine Vene veranlasst. Trotz Aderlass u. Blutegeln starb Pat. um 11 Uhr des Abends. Bei der *Section* fand man den vierten Rippenknorpel, 1''' von seiner Insertion an der Rippe, durchschnitten; den Herzbeutel in einer Ausdehnung von 3 bis 4''' in seiner vordern u. untern Partie geöffnet; das benachbarte Zellgewebe von Blut infiltrirt, ein umfängliches Coagulum im Herzbeutel; an der Spitze des Herzens in der Wand des rechten Ventrikels eine Wunde von 2—3''' Ausdehnung, u. endlich in der entsprechenden Brustfellhöhle eine Ansammlung von noch flüssigem Blute.

Fall. 2. Am 24. Aug. 1838 kam ein 23jähr. Uhrmacher wegen einer penetrirenden Brustwunde, die er sich selbst in der Herzgegend mit einem doppeltschneidigen Messer, dessen Klinge zwischen der 5. u. 6. Rippe, ungefähr 2'' vom linken Rande des Brustbeins, parallel mit dem Zwischenrippenraume eingedrungen war, beigebracht hatte. Die äussere Wunde hatte 6—7''' Ausdehnung bei seiner Aufnahme; 4 Stunden nach der Verwundung bot Pat. folgende Symptome dar: bleiches Gesicht; ausserordentliche Prostration; kurze u. schwierige Respiration; die Brust gab bei der Percussion einen matten Ton in der untern Partie der linken Seite; die Respiration war an dieser Stelle von einer Art Gurgeln begleitet; die Herzschläge beschleunigt u. tumultuarisch; während des Athmens Bluterguss aus der Wunde; beim Auflegen des Ohres auf die Herzgegend hörte Vf. ein Geräusch, wie das *Schwirren* beim Aneurysma varicosum; der Puls jach, die Haut heiss; Pat. konnte nicht auf der linken Seite liegen. Mehrere Aderlässe in kurzen Zwischenräumen; gegen Abend etwas Ruhe. Bis zum 27. hatte die Suffocation beträchtlich zugenommen. Heftiger Schmerz in der Präcordialgegend, der bis zum untern Winkel des Schulterblattes ausstrahlte; die Herzschläge dumpf u. tumultuarisch; man hörte nun ein andres Geräusch, als das oben erwähnte, nämlich ein schwaches *Raspel*geräusch; die Unruhe des Kranken war ausserordentlich gross, er konnte nicht einen Schluck Flüssigkeit hinterschlucken, ohne von Erstickung bedroht zu werden. Am 28. Verminderung des Schmerzes; Vermehrung des matten Tones in der Präcordialgegend; die Herzschläge unwahrnehmbar; der Kranke starb im Verlaufe des Tages. *Section.* Man fand eine grosse Menge flüssigen Blutes in der Bauchhöhle; eine Zwerchfellwunde etwas links vom Centrum phrenicum; eine durch einen Blutpfropf verschlossene Wunde, nicht weit vom linken Rande des kleinen Leberlappens; die linke Seite der Brust mit flüssigem u. schwarzem Blute erfüllt; die Lunge nach hinten gedrängt, aber nicht verwundet; den Herzbeutel mit einer röthlichten, aus einem Gemisch von Blut u. Serum bestehenden, Flüssigkeit erfüllt; die Blätter des Herzbeutels in ihrer obern Partie durch leicht zerreissbare, röthlichte, häutige Fäden verbunden; in der untern Partie des Herzbeutels mehrere Coagula u. 2 Wunden, wovon die eine vorn u. im Niveau der Herzspitze, die andre hinten, in der Partie, welche am Zwerchfelle adhärirt, lag; das ganze Herz von weichen, falschen Membranen umgeben; in der Herzspitze eine Wunde mit 2 Oeffnungen, an der vordern u. hintern Fläche, die mit Lymphe, welche ihre Ränder vereinigte, erfüllt waren; den rechten Ventrikel durch u. durch durchbohrt u. mehrere Fleischbalken zerrissen; das Herz ausserordentlich weich u. weissgelblichte faserige Coagula enthaltend.

Fall 3. Ein 31jähr. Bäckergeselle kam am 30. April 1839 wegen mehrerer penetrirender Brust- u. Bauchwunden ins Spital, die er bei einem Streite in die linke Seite des Stammes bekommen hatte. Unmittelbar darnach verlor er ungefähr 5 Minuten la[ng das] Bewusstsein. Im Spitale ergab sich Folgendes: im Epigastrium u. unterhalb der Herzgegend f[and man] 6 Wunden, von welchen die beträchtlichste [...] finger unterhalb der linken Brustwarze u. 2[...] nach aussen von der Mittellinie unter der 6. Ri[ppe ...] u. 8''' lang war. Weiter unten fand man 5 [...] Wunden, von denen jede fast 4''' hatte. Di[e ...] des Kranken waren völlig erschöpft, das Gesicht [...] der Puls klein, häufig, die Respiration kurz, b[e...]nigt, die Herzcontractionen unregelmässig; [...]scultation liess, wenn das Blut aus einer pe[...] Wunde des Herzens hervortrat, ein ähnliches [...]thüml. Geräusch, wie in den beiden anderen [...] hören, Husten u. Blutspucken fand nicht st[att ...] 1. Mai Verschlimmerung der Symptome; a[...] Puls nicht so häufig u. klein, wie den Tag [...] Nach der Confrontation des Kranken mit sein[...] dern veränderte der Schmerz aber plötzlich [...] Charakter, wurde tief, u. durch die Beweg[ung ...] Thorax gesteigert; bei der Auscultation hörte [...] sehr deutliches *Raspelgeräusch.* Am 3. Mai [...]kungsanfälle, matter Ton fast in der ganzen [...]nung der linken Seite der Brust, die Haut [...] Puls häufig. Am 4. Mai ausserordentliche [...] kein Schlaf, der Ton in der ganzen linken [...] Brust völlig matt; der Präcordialschmerz be[...] *vermindert*, aber stets noch in der Herzg[egend ...] deutliches Reibungsgeräusch. Reichliche [...] brachten beträchtliche Erleichterung. In de[n ...] den Tagen Handbäder, gelinde Abführmitt[el ...] Tränkchen von Tart. stib., nach welchem [...] Stuhlausleerungen u. Erleichterung folgten [...] plötzlich um 11 Uhr Erstickungsanfälle, Kälte [...] ganzen Körper, kleiner, unregelmässiger u. [...] wahrnehmbarer Puls. Halb 1 Uhr trat der [...] *Section.* Bluterguss in der linken Brusthöhle [...]sere Fläche der Lunge mit Pseudomembran[en ...] die Lunge selbst nicht verletzt. Von den [...] den lag die grösste u. oberste unterhalb d[...] u. verlief schräg bis zur Insertionsstelle d[...]tels auf dem Zwerchfelle. Das Instrume[nt ...] zur Zwerchfell-Herzbeutelscheidewand gel[...] Zwerchfell zu durchbohren, hierauf in den [...] u. von da in das Innere des rechten Ventrik[els ...] dessen ganze Dicke gedrungen. Die O[...] Herzbeutels war durch einen Blutpfropf ver[...] der zu gleicher Zeit an der Herzwunde adh[...] in ihrem ganzen Verlaufe von einem Blutpf[ropf ...]cher Natur, der sich in den eben erwähnten [...] erfüllt war. Das Herz war umfänglich, sei[...] schlaff u. bleich, ohne jedoch die Merkmale [...]lichen Erweichung darzubieten. Die Herzh[...] züglich die rechte, boten weisse, elastische [...] Coagula dar. Das Visceral- u. Parietalblatt [...] beutels waren ganz mit einer areolären, d[...] ihm enthaltene blutige Serum getränkten u. ge[...]schen Membran ausgekleidet. An verschiede[nen ...] fand man an dem Herzen adhärirende u. von [...] Membranen umgebene Coagula.

Wenn man nun diese Fälle mit de[n ...] bekannten vergleicht, so ergiebt sich F[...] Die Wunden des rechten Ventrikels si[nd ...]ger, als die des linken. Die Lebensd[auer ...] mit der Menge des ergossenen Blute[s ...] *sächlich* mit dem in dem Herzbeutel e[...] im Verhältniss. Der Austritt des Blutes [...] Herzbeutel kann zwar auch den Tod h[...]ren, wenn die Wunde eine zu grosse [...]nung hat; da aber oft in Folge der da[...]tretenden Ohnmacht die Herzschläge s[...] werden, so bildet sich ein Coagulum,

Digitized by Google

itern Austritt des Blutes verhindert. Bei seren Kranken wurde der Wundgang von Coagulum eingenommen, mittels dessen lung hätte zu Stande kommen können, icht eine heftige Entzündung den Tod führt hätte. Bisweilen vertritt das verde Instrument, wenn es nicht ausgezogen elbst die Stelle eines Tampons, indem kelfasern dasselbe fest einzuschliessen u. Blutausfluss zu verhindern streben. In uf die Symptome herrscht noch viel Unit. Vf. betrachtet als pathognomon. Zei ungewöhnl. Herzbewegungen, das unsige Herzklopfen, was sich mit den ge-Herzschlägen dermassen vermengt, dass multuarisch u. verworren werden. Das ndet sich hier in dem Falle eines Musdem man einen Theil der Fasern durchhat, die dann von unwillkürl. Bewegriffen werden u. sich, vermöge der kel inhärirenden Contractilität, von ein entfernen streben. Ein zweites, noch , constantes u. folglich pathognomon. der penetrirenden Herzwunden besteht ziemlich geräuschvollen Zischen, was gesagt, nicht besser vergleichen lässt, m, welches der Uebergang des Blutes Arterie in eine Vene hervorbringt. Ob dieses Zeichen auch bei einer *weiten* le statt finden dürfte, möchte Vf. nicht . Uebrigens hört es von dem Momente r Blutpfropf die Herzwunde verschliesst, ss seine Fortdauer oder sein Aufhören Fortdauer oder das Aufhören der Blutet. Der Schmerz gehört offenbar der is u. nicht der Herzwunde an. Der n nimmt in dem Maasse zu, als der betrachtlicher wird, aber auch, wenn eutelentzündung sich entwickelt hat; rscheidet dann auch ein Reibungsge-Der Ausgang bei den Herzwunden richach ihrer Ausdehnung, nach der Form mentes, den Complicationen u. s. w. Ventrikel weit geöffnet, so tritt der ell u. fast augenblicklich ein, hat die ber eine geringe Ausdehnung, so kann gere Zeit verzögern oder auch gar nicht denn es treten aus dem Herzen wie aus Muskelfasern bestehenden Därmen en enthaltenen Flüssigkeiten oder Maschwer hervor, u. zwar wegen der unen Thätigkeit ihrer Muskelfasern, die der zu nähern u. die zufälligen Oeffnunrschliessen streben, wenn nämlich diese r aus einander gedrängt, oder blos einige getrennt worden sind. Man hat vielriel auf den Unterschied gegeben, welchen den Wunden der Ventrikelhöhlen us statt findet; denn sobald eine von it geöffnet ist, muss der Tod, wie bei tzung einer grossen Arterie, rasch eintreten. Indessen glaubt Vf. doch, dass man mit Recht die Wunden der Vorhöfe für gefährlicher, als die der Kammern halte, weil die Muskelebenen der ersteren, da sie nicht so dick u. fest sind, der Blutung weniger Hindernisse entgegenstellen. Der schnell eintretende Tod muss mit Senac dem Blutverluste zugeschrieben werden, wenn das Blut sich durch eine weite Wunde des Herzbeutels in reichlichem Maasse ergiesst, der Compression des Herzens aber, wenn die Herzwunde eng ist. Wie gross oder klein übrigens aber auch die Wunde sein mag, so tritt der Tod doch in allen diesen Fällen rasch ein, wenn nicht ein Blutpfropf, wie bei den Arterien, die Oeffnung verschliesst; glücklicherweise bildet sich dieser Pfropf häufig; er fand sich bei allen unseren Verwundeten, u. träte nicht eine heftige Entzündung fast in allen Fällen ein, so würden die Heilungen weniger selten sein. Die Behandlung muss auf Stillung der Blutung u. auf Bekämpfung der Herzbeutelentzündung gerichtet sein. Es handelt sich hauptsächlich darum, dass man der Obliteration der Wunde durch einen Blutpfropf u. der Verwachsung des Herzbeutels an der verwundeten Stelle des Herzens nicht hinderlich ist, eine weitere Verbreitung dieser adhäsiven Entzündung aber zu verhüten sucht. Nach Jobert kommen hier besonders die Aderlässe, die örtl. Blutentziehungen, die kältenden Mittel in Betracht. Die Wirkungen der Digitalis scheinen ihm noch zu wenig bestimmt zu sein, als dass er ihren Gebrauch vorschlagen möchte, um so weniger, als er selbst noch keinen Versuch damit gemacht hat. Vom Opium sah er keinen Nutzen. [*Archiv. de méd. de Paris. Sept.* 1839.] (*Schmidt.*)

230. *Organische Methode, die Verkrümmungen der Wirbelsäule in den Blüthenjahren zu heilen;* von *Dr.* F. A. Forcke zu Goslar. Wenn man zu den inneren Ursachen der Verkrümmungen vorzugsweise Scropheln, Rhachitis u. Rheumatismus zählt, so fügt Vf. hinzu, dass ihnen meist eine mangelhafte Contractilität zu Grunde liegt, welche aus Unthätigkeit u. Schwäche der organ. Nerven entspringt, u. sich durch einen schlaffen oder lymphat. Habitus zu erkennen giebt. In der Mehrzahl der Fälle sind die inneren Ursachen allein, ohne das Dazukommen einer äussern, zu Verbiegungen der Wirbelsäule hinreichend. So wie hier wenig auszurichten ist, so giebt es Deformitäten, welche durchaus jedem mechan. oder organ. Mittel widerstehen, wozu Vf. vor Allem Missbildung der Wirbel in einer Periode rechnet, wo die Verknöcherung bereits vollendet ist. Ausser diesen Zuständen, welche sich nur mit Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen, giebt es aber noch andere organ. Metamorphosen, welche man durch die Untersuchung ebenso wenig genau erkennen kann, u. die dennoch auf das Ernsteste durch die Kunsthülfe bekämpft werden müssen: Verkürzung, Rigidität oder Erschlaffung der Bänder, welche die Wir-

Digitized by Google

belkörper unter sich mit den Rippen u. dem Os sacrum verbinden; die Deformität der Wirbelkörper in einer frühen Periode, namentlich der Faserknorpelscheiben. Wo man erstere Ursachen annahm, u. mechan. Mittel anwandte, hat sich Vf. stets auf organ. Mittel beschränkt. Eine andre wichtige Ursache der Verkrümmungen des Skeletts u. der Wirbelsäule ist die Paralyse der Inspirationsmuskeln, worum sich, nach Ch. Bell, Stromeyer ein grosses Verdienst erworben hat, aus dessen Beobachtung Vf. einen Fall mittheilt. — Oft prägt sich Atonie der organ. Nerven, insbesondere schwache Innervation der Theile, welche der Wirbelsäule ihre Stetigkeit geben, u. den Gesetzen der Contractilität gehorchen, in denjenigen Krankheiten aus, welche man vorzugsweise den inneren Ursachen der Verkrümmungen zurechnet, so wie die Kraft jener Nerven in früher Jugend auch durch Convulsionen, Koliken u. s. w. gebrochen wird. Bei vielen Menschen tritt jedoch die Atonie weder als ein bestimmtes Krankheitsbild hervor, noch kann auf sie aus frühen Jugendkrankheiten gefolgert werden, u. doch bedarf es oft nur geringfügiger äusserer Ursachen, um rasch eine Verkrümmung hervorzubringen. So können sich Mädchen, welche in den Blüthenjahren stehen, blos dadurch, dass sie eine Zeit lang anhaltend nähen, im Rahmen sticken, oder Kinder tragen, eine bedeutende Abweichung der Brustwirbel nach rechts zuziehen. Mitunter ist nichts Krankhaftes bemerkbar, als etwa ein graciler Bau u. eine vorherrschende Sensibilität; ja bisweilen fehlen sogar diese Krankheitsanlagen, u. findet bis zum Eintritte der Verkrümmung die vollkommenste Gesundheit statt. Bei fast allen, welche in Folge fehlerhaften Stellungen an Verkrümmungen litten, vorzüglich bei einigen zarten jungen Mädchen, stellte sich das Bild, welches Stromeyer von halbseitiger lähmungsartiger Unthätigkeit der Inspirationsmuskeln so treffend geliefert hat, in schwächeren Zügen dar. Vf. glaubt aber nicht, wie Stromeyer, dass der Nerv. accessorius W. u. thoracicus posterior direct u. plötzlich gelähmt werden, sondern hält für natürlicher, dass durch eine anhaltende Beugung der Wirbelsäule nach rechts, wobei nur die Inspirationsmuskeln rechter Seite thätig bleiben, während die der linken Seite schlummern, allmälig eine Subparalyse der letzteren erfolgt. Vf. bemerkt demnächst, man solle nicht zu sclavisch der Idee des Antagonismus anhängen, u. glauben, die Muskeln der einen Seite strebten nur darnach, über die anderen zu prävaliren, oder gar, dass die eine Seite an Kraft gewänne, was die andre einbüsse; nach seinen eigenen Beobachtungen beruhten fast alle Verbiegungen auf Schwäche des ganzen Systems. Ferner macht er darauf aufmerksam, dass das Hervorragen des Winkels des Schulterblattes blos durch die vermehrte Wölbung der Rippen bewirkt wird, ohne dass eine Contractur der das

Schulterblatt tragenden Muskeln nöthig i
Annahme einer Monate, ja Jahre lange
tractur ganzer Muskelgruppen ist schon
ungereimt. Die krankhafte Gewalt, wel
eine Hälfte entnervt, verleiht bestimmt
dern keine vermehrte Kraft u. kann b
Krankh., welche wesentlich auf Atonie d
zen Körpers beruht, vom Uebergewichte d
keln der einen Körperhälfte wenig die R
Die krankhafte Verkürzung der Muskeln
gegen nur der Vorläufer von ihrer Meta
in eine dem verhärteten Zellgewebe
Masse, eine Verwandlung, welche eben
Product von Schwäche, nicht von v
Kraft ist. Die Verkürzung ist Folge, nicht
der Verkrümmung. Unter die Gelegen
chen rechnet Vf. besonders eine ers
Cultur des Körpers, welche eine Folge von
pfen überfüllten Zimmern ist, worin die
der Mittelclasse eingesperrt sind, um i
genannten weibl. Arbeiten u. in Wisse
vorzüglich Sprachen, unterrichtet zu
Durch diese sitzende Lebensweise wi
meine Schwäche bedingt, u. diese mach
sächlich sobald Rhachitis, Scrophelsu
lymphatischer Habitus damit verbunden
Hauptgrundlage der erworbenen Ve
des Skeletts aus. Die Methode nun,
Vf. bedient, u. mit welcher er bei unl
standenen Verkrümmungen immer glü
wesen ist, muss man mindestens als
schädliche, wohlfeile u. bequeme Vo
Orthopädie gelten lassen, so wie sie d
setzt, ja ihr oft vorzuziehen ist. V
Verkrümmungen der Wirbelsäule den
ten Kranken aufrecht stehen, u. sich
gerade richten. Hierauf zieht er ein
Band die ganze Wirbelsäule entlang,
das obere Ende an das Tuberculum
des Atlas drückt, u. das untere En
Spina des letzten Lendenwirbels fixirt.
die Wirbelsäule, oder wenigstens die
sätze seitlich am meisten von dieser g
nie abweichen, gewöhnlich am untern
8. Rippe rechter Seits, legt er auf beid
½″ von den Dornfortsätzen entfernt,
nell, mit 4 — 6 Erbsen oder Pomeran
Verband wird täglich erneuert, die E
den, da es mehr auf eine fortgesetzte
Reizung, als auf profuse Eiterung ab
in Digestiv-, öfter in Cantharidensalbe
nur bei Scrophelsucht sieht Vf. mehr
rung. Zeigt sich eine entsprechende
der Rücken- u. Lendenwirbel nach der
gesetzten Seite hin, so wird dasselbe
angewendet, wo die Abweichung am
ist. Dieses Verfahren, dieser perma
erregt die organischen Nerven in den
Regionen, u. soll durch Reaction aller
Natur den Normaltypus ergänzen. Zug
den der ganze Rücken u. die Seitentheile

Digitized by Google

sen Portionen einer Jodeisensalbe (ʒj—jj eingerieben. Vf. hält bei dieser Gele- der Jodine eine Lobrede, u. hebt beson- : Wirkung auf Erregung einer kräftigen ion in den zellichten Geweben u. auf die Plastik der erkrankten Theile hervor. i Jodkali verbunden u. in vielem Wasser dingt sie, in richtiger Form u. Dose ge- Blüthe u. vermehrten Umfang des Kör- braucht man sich vor einem nachtheiligen auf gesunde Organe, wie man diess na- für die Brustdrüsen ausgesprochen hat, fürchten, indem sie, gleich anderen mit Uebergehung gesunder Organe, nur nkte einwirkt. Bei einer partiellen Le- wulst, woran eine in der Involutions- stehende Dame litt, verging das Leiden ablicklich, u. die Menstrual-Blutung, ereits nur selten schwache Andeutungen rschien mehrmals schon einige Stunden reibung der Salbe, u. scheint sich also contrahirende Wirkung der Jodine auf Menstrualgefässe fortgepflanzt zu ha- i einer 36jähr. Hysterischen ward durch n u. äussern Gebrauch des Jodeisens ise Leukorrhöe schon nach 14 Tagen igt, die bestehende Schwäche sehr ver- Ein gleichzeitig vorhandener Hydrops d aber binnen 4 Wochen beseitigt, in- in der 3. Woche, unter Eintritt einer rtigen Schwäche, 2 Quart eines gelben aus der Scheide entleerten, was sich agen wiederholte. Dieses würde also sius Hydrops ovarii profluens sein, ebenso gut eine Wassersucht der Fal- peten bei derartiger Wasserentleerung kann, u. spricht Vf. hierbei über den nus, durch welchen sich das Wasser s. widerlegt die von Blasius über den ungsprocess der Fransen der Mutter- mit dem Eierstocke gegebene Erklä- t nimmt vielmehr an, dass die Fimbriae er häufig unfruchtbaren Begattung mit nicht wassersüchtigen Ovarium innig n, u. zwar so, dass sie bei ihrer Ver- diejenige Stelle umfasst gehalten ha- im Augenblicke geschlechtlicher Auf- ein Ei geplatzt, u. also in der Folge gang des Wassers leichter geworden ntleerung des Wassers durch das Jod- t er aber dadurch zu erklären, dass er el eine kräftige u. anhaltende Contrac- llen das Wasser umgebenden Theilen t. Nicht minder lobt Vf. die Jodine henleiden, u. rechnet sie, indem sie Feste u. Straffe löse, das Schlaffe binde ige, das Ueberflüssige resorbiren hilft, astischen zu, was er durch mehrere Fälle So heilte er ein 17jähr., noch nicht rtes Mädchen, mit sehr schlaffem lym- n Habitus, welches an einem beträcht-lichen Tumor albus des Knies, so wie einer in Folge der Schlaffheit der Gelenkverbindungen entstandenen Einwärtsbeugung desselben u. einem starken lymphat. Kropfe litt, so vollständig, dass sich sämmtliche Leiden bald verloren, u. das Mädchen Körperfülle u. ein blühendes Aussehn bekam. Gleich vortheilhaft zeigte sich die Wirkung bei alten Luxationen u. Exostosen. Sie erfolgt aber, wie schon bemerkt, mehr durch Anregung einer kräftigen Contraction, als durch Anregung der Resorption, u. konnte Vf. bei eben entstandenen kalten Abscessen, welche lymphat. oder puriforme Flüssigkeiten enthielten, damit fast niemals Resorption des Ergossenen erreichen. Wenn sich Vf. bei Verkrümmungen der Wirbelsäule auf die Anwendung des Jodeisens beschränkte, so vermuthet er von dem Jodphosphor, den er einmal mit dem günstigsten Erfolge gegen Pädarthrocace anwandte, eine ebenso kräftige Wirkung. Bei unbedeutenderen oder unlängst entstandenen Verkrümmungen sind die blossen Einreibungen hinreichend; die innere Anwendung des Jods selbst wird nur dann mit den Einreibungen verbunden, wo Scrophelsucht oder krankhafte Metamorphose der Wirbel u. ihrer Fortsätze zugegen waren. Die Dauer der Kur ist von einigen Monaten, u. selbst in einem sehr veralteten, ungewöhnlich hartnäckigen Falle dauerte sie nur ½ Jahr. Die sogenannten Gradhalter verwirft Vf. durchaus, u. vergleicht dieses Verfahren mit dem Versuche eines Gärtners, welcher die Geraderichtung eines gekrümmten Baumstammes durch Druck auf seine Aeste bezwecken wollte. Gerade das Gegentheil würde erfolgen. Zum Schlusse der Beobachtungen, welche alle für die grosse Wirksamkeit von des Vf. Methode sprechen, bemerkt er noch, es könne vielleicht Manchen scheinen, als wirke der Monate lang fortgesetzte Reiz der Fontanellen der Moxa analog, was jedoch nicht der Fall sei. Vf. hat unter günstigen Bedingungen oft durch sie allein geheilt, u. Maisonabe, Gründer einer der frequentesten orthopädischen Anstalten in Paris, berichtet, er habe durch die Brenncylinder nur selten die Fortschritte der Krümmung gehemmt, u. nicht ein einziges Mal auch nur die geringste Abweichung dadurch beseitigt. Ferner aber darf man das Jodeisen nicht für eine überflüssige Zugabe halten, indem auch hierdurch allein neu u. im jugendlichen Alter entstandene Verkrümmungen gehoben wurden. [*Hannov. Annal. Bd. IV. Hft.* 1. 1839.]

(*Hacker.*)

231. *Einige Bemerkungen über Scoliosis, als Resultat einer mehr als* 10*jähr. Erfahrung;* von G. B. Günther, Prof. der Chirurgie zu Kiel. Da Vf. viele Jahre hindurch sich mit Versuchen, Verkrümmungen der Wirbelsäule zu heilen, beschäftigt u. 5 Jahre hindurch ein orthopäd. Institut geleitet, auch mehrmals die Gelegenheit benutzt hat, anatom. Untersuchungen solcher Verunstaltungen anzustellen, so glaubt er nicht

Digitized by Google

nur ein Recht, sondern auch eine Verpflichtung zu haben, seine gewonnenen Erfahrungen u. Ansichten über diese, durch selbstständige Forschungen der Aerzte noch wenig erörterte, Anomalie mitzutheilen, was er hiermit nach seiner besten Ueberzeugung u. ohne Scheu vor etwaigen Widersprüchen u. Angriffen thut.

Zunächst macht er aufmerksam auf *die Schwierigkeit, eigene ungetrübte Beobachtungen anzustellen.* Um über die Wirksamkeit irgend einer Methode urtheilen zu können, ist es nothwendig, den Krankheitszustand vor Anfang der Behandlung mit demselben im Verlaufe u. zu Ende der Kur zu vergleichen. Diess grade ist aber hier mit vielen Hindernissen verknüpft. Während man sich bei dynam. Krankheiten auf das Urtheil der Kranken im Allgemeinen verlassen kann, u. bei vielen anderen, wie bei einer Luxation, einer Fractur, die objectiven Symptome dem Wundarzte als sicherer Maassstab zur Beurtheilung der fortschreitenden Veränderungen dienen, verhält es sich mit der Scoliose ganz anders. Hier vermögen die Kranken selbst nur sehr unvollkommen ein Urtheil über ihr Uebel zu geben, weil die subjectiven Empfindungen ebenso gut von ganz anderen Krankheiten hergeleitet werden können; u. was die objectiven Symptome anlangt, so sprechen sich diese besonders durch Formverhältnisse u. durch sehr unbedeutende Nüancen aus, die vielen zufälligen Verschiedenheiten unterworfen sind. Die verschiedenen Stufen der Schiefheit jedesmal richtig aufzufassen u. nach bestimmten Verhältnissen u. Maassen anzugeben, um dieselben dem Gedächtnisse einzuprägen oder in dem Journale niederzulegen u. danach die fortschreitenden Veränderungen bemessen zu können, ist sehr schwierig, oft unmöglich. — Durch folgende Betrachtungen wird das Gesagte noch mehr Bestätigung erhalten. 1) *Die Kranken kennen selbst selten oder niemals den Grad ihres Uebels, sind also selbst nicht im Stande, darüber ein Urtheil zu fällen.* Scoliotische halten ihre Verbildung, da sie dieselbe nicht zu Gesicht bekommen, u. die reine Wahrheit ihnen aus Schonung meistens verschwiegen wird, gewöhnlich für weit geringer, als sie es wirklich ist. 2) *Autopsie von Seiten des Arztes oder der Verwandten, dem Gedächtnisse anvertraut, ist sehr grossen Täuschungen unterworfen.* Niemand überzeugt sich von der Richtigkeit dieses Satzes besser, als wer viele Schiefe, u. zwar dieselben zu verschiedenen Zeiten, untersucht hat. Es ereignet sich nicht selten, dass ein vielleicht mit gutem Formengedächtnisse begabter Arzt das Uebel an einem Kranken, den er etwa monatlich zu Gesicht bekommt, bei den einzelnen Besichtigungen abwechselnd bald gebessert, bald verschlimmert findet u. sich erst nach Jahr u. Tag von seinen wiederholten Täuschungen überzeugt. Die Ergebnisse dieser einzelnen Untersuchungen werden aber dadurch noch viel unsicherer, dass eine gr Zufälligkeiten temporär zu einer T Wirbelsäule viel schiefer erscheinen zu einer andern bei demselben Kind z. B. schon bei einer gesunden Wi grössere oder geringere Geradheit v tigkeit der Muskeln bedeutend ab, des Nachmittags u. bei Ermüdung n geraden Linie abweichen, als des nach genossener Ruhe. Ferner üb lässigkeit der Stellung, die Richtung des Kopfes u. der Extremitäten, fe gerkeit oder Fettigkeit, die grössere gere Breite des Brustkastens u. selbs gewöhnl. Bekleidung auf den Anbli ein solcher Rücken darbietet, einen tenden Einfluss aus. 3) *Ausmessung verkrümmten Rücken vorgenommen mit der nöthigen Genauigkeit gem* Das Messen, um danach die Besc Veränderungen der Krankh. zu mac serordentlich schwierig u. mangelha lichen Abweichungen lassen sich du dellinie, die man an die Mitte des I anhängt, bestimmen, indem man weichung der einzelnen Dornfor rechte Winkel nach der Seite hi braucht. Es lässt sich aber hieraus proximativer Schluss auf das Verhal bel ziehen, weil die Dornfortsätze a ganz geraden Wirbelsäule doch oft deutend nach der Seite abweichen. sich ziemlich genau die gegenseiti unteren Schulterblattswinkel in gew ger Stellung messen: — allein die Rippen, die dadurch hervorgebra des Schulterblattes, ferner die Ve welche durch die Drehung der Wir vorgerufen werden, u. die wesentl bedingte Hervorragung des Lumb dem M. sacrolumbalis u. longiss. man nicht genau messen. Auch d reich zu diesem Behufe erfundene welches, mit verschiebbaren Stifte die hintere Körperfläche panzer fängt, u. wodurch man eine Art vo druck zu nehmen im Stande sein rungen nicht vermeiden; denn ab den durch die Respiration bedingten des Thorax, wird das Kind die zu ei Messung nöthige absolute Bewegu nicht beobachten können; ferner n die Stifte die Haut überall ganz berühren, u. ausserdem die Verschie der Dicke der Fettlagen u. Muskelp berücksichtigt werden, welche beid site zu grossen Schwierigkeiten unter gesetzt auch, man überwände endli Hindernisse, so würde es doch bein lich sein, eine deutliche Uebersicht hervorgebrachten Formzustandes z

Digitized by Google

ziehen Viele vor, besonders des leichten ückes wegen, Abbildungen machen zu las- llein 4) *auch die genauesten Abbildungen ihre bedeutenden Mängel*. Diese werden ppelte Weise veranstaltet: entweder durch il. Abzeichnungen, oder dadurch, dass f einen jeden Proc. spinosus, ferner auf a u. den Angulus scapulae, u. endlich auf ta ossis ilei Punkte u. Striche mit Kohle . einen Bogen Papier darauf drückt; man t dann diese einzelnen Stellen durch das hindurch u. schreibt die nöthigen Bemer- hinzu. Allein was die erste Manier an- o ist, soll sie ein unumstössliches Ur- lden, zu ihrer Ausführung nur ein ganz ter Künstler fähig, u. selbst ein solcher icht jedesmal eine gleich vollkommene dann haben aber auch nicht alle Aerzte örige Uebung u. Anlage, um sich selbst gelungensten Abbildungen eine ganz e Naturanschauung zu verschaffen. Die lethode kann zwar die Unrichtigkeiten, durch die Unregelmässigkeit der Dorn- bedingt werden, nicht vermeiden, auch sich immer auf die Angabe der seitl. Ab- en beschränken müssen, allein sie hat en Vorzug, dass sie für jeden u. unter tänden ausführbar ist u. einen sehr ra- deutlichen Ueberblick gewährt. Vf. hat t in der letzten Zeit allen anderen, als sten zuversichtlich, vorgezogen, dabei h noch möglichst genaue Messungen an- s. 1 oder 2 Gypsabdrücke mit den bald enden Cautelen genommen. Durch diese en Hülfsmittel erlangte er wenigstens m eignen Gebrauche ziemlich genügen- ns; allein fremde Aerzte, welche sich Bewährtheit dieser Methode überzeugen waren dabei immer genöthigt, auf Treu en anzunehmen, dass keine beabsichtig- unbeabsichtigten Täuschungen statt ge- atten. 5) *Gypsabgüsse können nur mit orsicht als Darstellungen der scolioti- formitäten, behufs der Erkenntniss der tate, angewendet werden*. Es ist hierbei von der grössten Wichtigkeit, zu wissen, er Stellung sich der Körper während der e des Abdruckes befindet. Wenn näm- Kind dabei liegt u. ausgestreckt wird, so natürlich der abgenommene Rücken der, als wenn das Abnehmen im Stehen nentlich im Sitzen geschah. Auf diese ind schon oft nicht nur die Eltern des ondern auch der behandelnde Arzt selbst t worden. Dem Vf. ist es früher ebenso . Daher müssen auch jüngere Aerzte, en bei dem Besuche orthopädischer An- n Resultaten gerühmt wird, die an das bare grenzen, u. zum Beweise davon rücke vorgelegt werden, sich sehr genau Stellung u. überhaupt den näheren Um- ständen erkundigen, unter welchen die Formen genommen wurden. Die von *Dr.* Reinhardt in Dresden angegebene Methode, im Sitzen des Kindes einen Gypsabdruck zu nehmen, hat Vf. sehr gut ausführbar gefunden. Es werden mehrere Breter in folgender Form ausgeschnitten:

Die Aushöhlung *a.* umfängt den Rükken des auf einem Tische sitzenden Kindes, so dass ein enger Raum zwischen dem Körper u. dem Brete bleibt, u. solcher Breter werden mehrere über einander gelegt. In den erwähnten Zwischenraum wird der Gyps gegossen, später werden noch einige Breter aufgelegt. Bei einiger Uebung im Gypsen kann man sich bald sehr vollkommene Abdrücke verschaffen. — Wenn nun der behandelnde Arzt auf alle diese Umstände Rücksicht nimmt, so wird er im Stande sein, wenigstens sich selbst eine ziemlich genaue Rechenschaft von dem Erfolge seiner Behandlung zu geben.

Im Folgenden sucht der Vf. zu beweisen u. durch mehrere aus dem Leben gegriffene Beispiele dieser hinsichtlich ihrer wahren Erkenntniss sowohl, wie ihrer Heilresultate so vielseitigen Täuschungen unterworfenen Fälle anschaulich zu machen: wie wenig der blosse Ruf einer orthopäd. Anstalt auf die Richtigkeit der darin befolgten Methode schliessen lasse.

Ferner: *Die Schwierigkeit in der Wahl der Methode* müssen besonders diejenigen Aerzte recht lebhaft empfinden, welche noch keine hinlängliche Summe eigener Erfahrungen aufweisen können u. nun hauptsächlich durch Vergleichung der verschiedenen Schriften über Orthopädie u. durch mehrseitige Anschauungen solcher Institute zu bestimmten praktischen Resultaten gelangen wollen; denn sicher finden sich in keinem Zweige der praktischen Heilkunde grellere Widersprüche, als gerade hier. — Die Methode, welche Vf. in Gemässheit seiner Erfahrungen als die bis jetzt noch am meisten befriedigende anerkannt, legt er hiermit, in Hauptsätze zusammengefasst, zu weiterer Prüfung vor.

Prognose: 1) Eine Scoliose ist nur heilbar, wenn das Kind nicht älter als 6—8 Jahre, oder wenn es bei höherem Alter unverhältnissmässig klein geblieben ist, folglich noch relativ grössere Ansprüche auf Wachsthum hat. 2) Es giebt aber auch Fälle, wo selbst 4jähr. u. noch jüngere Kinder, wenn sie auch consequent behandelt werden, nicht geheilt werden können. 3) Man kann beinahe sicher auf vollkommene Heilung rechnen, wenn das Kind nicht älter als 2 Jahre u. wenigstens leidlich gesund ist. 4) Man kann nicht auf Heilung, sondern nur auf Besserung rechnen, wenn das Kind über 10—12 J. alt ist, u. nicht einmal auf merkliche Besserung, wenn es gar nicht mehr oder nur sehr wenig wächst. 5) Verkrümmungen von Rhachitis heilen nur bei Kindern unter 2—3 Jahr. an der Wirbelsäule ganz

Digitized by Google

vollkommen, während sie weit leichter an den Extremitäten verschwinden. 6) Verkrümmungen, durch Muskelschwäche entstanden, lassen sich, unter übrigens nicht zu ungünstigen Verhältnissen, noch am ersten bezwingen. 7) Verkrümmungen irgend eines Theiles der Wirbelsäule nach vorn oder hinten lassen immer ein entzündliches Leiden der Wirbelsäule voraussetzen, müssen als Spondylarthrocace behandelt werden, u. eignen sich nur sehr bedingungsweise für die Orthopädie. 8) Verkrümmungen sehr kleiner Kinder nach den Seiten, oder solche, welche vorzüglich durch Hervorragung der Lendenportion des Iliacus u. Sacrolumbalis der einen Seite bemerkbar werden, ohne dass zugleich Verkrümmung der Rippen zu sehen ist, sind häufig mit entzündl. Leiden verbunden u. erheischen demgemäss genaue Berücksichtigung. 9) Verkrümmungen einzelner Gelenke, wie des Knies, Unterfusses, Verdrehungen des Kopfes, sind im Allgemeinen leichter u. sicherer durch Orthopädie zu heilen, als Scoliosen. 10) Am gefährlichsten für die Ausbildung der Scoliosen sind die Zeiten, in welchen das Kind ungewöhnlich rasch wächst, gewöhnlich also in den Jahr. von 12—16. 11) Auch bei dem leichtesten Anfange muss die Scoliose sogleich als ein sehr gefahrdrohendes Uebel mit Ernst u Consequenz behandelt werden, u. im Allgemeinen nach denselben Regeln, als in ihrer vollkommenen Ausbildung; denn 12) diese Krankh. pflegt, wenn sie auch längere Zeit nur leichtere Spuren zeigte, oft plötzlich sehr rasche u. bedeutende Fortschritte zu machen. 13) Ebenso muss bei besonderer Muskelschwäche, bei Anlage zum Schiefstehen u. Schiefsitzen u. solchen Angewöhnung, auch wenn die Wirbelsäule noch ganz gerade ist, eine sehr ernste Behandlung, u. zwar im Allgemeinen dieselbe, wie bei wirklich ausgebildeter Scoliose, eingeschlagen werden. 14) Da man im Ganzen nur leichtere Fälle u. auch selbst diese nur in einem gewissen Alter heilen kann, u. dazu eine Jahre lange mühsame Kur erforderlich ist, so muss die Prophylaxis immer die Hauptrolle spielen. — *Methode, um der Entstehung der Scoliose vorzubeugen. Im Allgemeinen:* 15) Die erste u. wichtigste, von den Aerzten aller Zeiten anerkannte Regel besteht darin: der Natur nicht entgegenzuhandeln, keine Kunststücke zur Geradhaltung der Wirbelsäule anzuwenden, u. überhaupt keins der vielen so häufig gebrauchten äusserl. u. method. Hülfsmittel anzulegen, welche die Kraft der Wirbelsäule unterstützen sollen. So leicht die Befolgung dieser Regel auch scheinen mag, so erfordert sie von Seiten des Arztes die Berücksichtigung einer Menge von Kleinigkeiten, grosse Ausdauer u. unermüdliche Menschenliebe, um die unzähligen, ihm dabei in den Weg tretenden Vorurtheile auszurotten. 16) Die Respiration darf auf keine Weise gehindert, sondern sie muss so viel als möglich befördert u. gestärkt werden; mithin sind alle Arten von Sc… paraten zu verdammen. 17) So wie al… keln, müssen vorzüglich die Rücken… fleissig geübt u. gekräftigt werden. 18)… hältniss zwischen körperlicher u. geist… strengung u. Ruhe muss genau nach de… duellen Umständen regulirt werden. 1… verdienen bei der physischen Kindere… der Schlaf, das Baden, frische Luft, … nissmässig starke körperl. Bewegung, … gute Kost u. eine weite nicht zu kühle… die hauptsächlichste Berücksichtigung. … *ciellen:* 20) Es muss von den ersten T… Geburt an auf die eben (15—19) ausge… nen Sätze Rücksicht genommen werde… den vom Vf. hier angeführten, meistens… lich bekannten Vorsichtsmassregeln bei… handlung Neugeborner sei nur erwäh… Bei dem Baden der Kleinen legt man … Flanelltuch in das Wännchen, um d… Kind besser halten zu können. 22)… trocknen muss auf einem mit Seegra… stopften u. auf dem Tische ausgebreit… sen, aber nicht, wie oft, auf dem Sch… schehen. 23) Es wird keine sonst gew… belbinde umgelegt. Ist sie fest, so sch… ist sie lose, so nützt sie nichts u. gi… das häufige Nasswerden nur Veranla… Erkältungen. (Der abgeschnittene Nabel… mit etwas Leinwand bedeckt, u. diese d… Heftpflaster von 1—2″ Breite u. 6—8″ L… stigt.) 24) Ausser einem Hemdchen u… einem wollnen sehr weiten Kleidchen… das Kind keinen Anzug weiter, bis es … nate alt ist. 25) Das Wickelbettchen … mer so beschaffen sein, dass das Kind s… frei bewegen kann. 26) Das Kind mus… in horizontaler Lage auf beiden Armen… u. so angezogen werden, dass die M… dem Tische steht, auf welchem das Ki… 27) Sitzend soll man den Säugling ni… tragen, als bis er sich selbst aufrichtet,… gesunden Kindern zwischen der 8. u. 12… geschieht. 28) Man gebe dem 12—16… alten Kinde Gelegenheit, kriechen u. … sich eigenmächtig bewegen zu lernen, … zu dem Ende auf eine am Boden ausg… doppelt zusammengeschlagene Decke o… Matratze, wobei dem Kopfe ein Kissche… geschoben wird. Wenn es verständig… legt man Spielsachen dazu. 29) Da das… niss der Kraft in den unteren Extremitä… Körperschwere nie a priori richtig bestim… den kann, so muss das Gehenlernen der… von selbst erfolgen u. jede künstliche N… gänzlich gemieden werden. 30) Wenn d… auf diese Weise gehen gelernt hat, so… sehr selten, u. geschieht diess doch, so… stützt es sich dabei mit den Händchen … mindert oft dadurch den eigentlichen Fal… es sich zum Sitzen niederlässt. 31) We…

Digitized by Google

selbstständig aufstehen u. gehen können, man sie laufen, so viel sie wollen, sorgt für, dass sie, sobald sie müde werden, u nicht genöthigt seien, ihre Kräfte mehr ngen, sondern gestattet ihnen Ruhe, am m Liegen. 32) Die Kinder sollen schla- lange u. so oft sie wollen [das streng ente Durchführen dieses Grundsatzes in llen lässt Vf. doch wohl nur für die er- bensjahre gelten? *Ref.*], — sollen vom nach der Geburt an täglich an die Luft werden, dann, wenn sie laufen können, r Luft herumspringen, an zu kalten oder gen bei offenem Fenster (aber geschlos- üre) in der Stube herumspielen, oder in der Kleider gut eingepackt bei offenem iegen, oder in das Freie getragen oder werden. 33) Fängt der Unterricht an, in möglichst frischer Luft gegeben u. nie länger als höchstens 2 Stunden hin- der sitzend gehalten werden. 34) Zwi- u. 16 Jahr. muss man das Kind, na- bei raschem Wachsen, mit geistiger ung ganz besonders schonen. 35) Das rde von der Geburt an täglich fortge- grösseren Kindern u. wenn das tägliche cht gut ausführbar, könnte auch das mittels einer Giesskanne in einer war- e zuweilen die Stelle des Bades ersez-) Die Kleidung sei namentlich in der weit, dass beim Einathmen der Brust- rchaus nicht beengt wird. Der Schnitt ler gehe bis an den Hals, damit nicht nialtheil, sondern mehr der Sternaltheil iter das Tragen zu besorgen habe. Die geschnittenen Kleider sind sicher öfters nlassung zur Scoliose. 37) Das Turnen Präservativmassregel für Mädchen nicht ig, wenn nur andere kräftige Körper- gen geübt werden. *Verfahren, wenn chtlicher Anlage zur Schiefheit oder der Scoliose eine vollkommene Kur g wird.* Der Hauptgrundsatz, welchen sehr verschiedenen u. mannigfach mo- Versuchen, die sämmtlich zu keinem en Resultate geführt hatten, befolgte, rin: 38) den Körper so lange in mög- treckung zu erhalten, als ohne Beein- g der Gesundheit auszuführen ist, wo- fahrung gemäss, die Zeit von 21 Stund. mässigsten war; u. dann 39) um die dliche Wirkung des Liegens u. Streckens n, 2—3 Stunden eine kräftige Bewe- ehmen zu lassen, wobei wiederum eine vollständige Streckung des Thorax be- gt wurde. (Von dieser gleich näher zu den Methode hat Vf. für die Verkrüm- ie Schaden, aber oft Nutzen, für die undheit aber immer den grössten Vor- hen.) — *Einiges Specielle über die* . 40) Der Körper liegt auf einem Pla- num inclinatum, was aus einem durch Federn elastisch gemachten, mit Pferdehaartuch überzogenen und auf Rollen gestellten Sopha besteht, dessen Kopfende 16″ höher als das Fussende ist. 41) Die Rückenlage verdient den Vorzug; nur muss der Hinterkopf in ein weichgepolstertes u. ausgehöhltes Kissen gelegt werden, damit der Druck auf den behaarten Theil sich vertheile u. nicht auf den Hinterkopf allein wirke; ausserdem nämlich reiben sich die Haare des Hinterkopfes sehr bald ab. 42) Die Puncta fixa für das Strecken wurden oben zugleich an den Hinterkopf u. an die Mandibula, unten an das Bekken zwischen die Spina oss. il. ant. sup. u. den Trochanter major angebracht. 43) Der Kopf wird durch Riemen an starke Federn befestigt, das Becken ebenfalls durch Riemen, welche in ihrer Mitte durch eine Spiralfeder elastischer gemacht waren, mit einer Rolle in Verbindung gesetzt. Diese Rolle kann durch ein Sperr-Rad den Riemen anspannen. 44) Diese Extension wird so weit fortgesetzt, bis die Kranken anfangen, eine kleine Unbequemlichkeit zu empfinden, u. dann sie um 2—3 Zähne wieder vermehrt. So wird sogleich nachgelassen, wenn die Kranken zu klagen anfangen. 45) Die Extension dauert nie länger als 3 Stund. hinter einander u. wird dann durch ½ oder ganzstündige Anstrengung von gymnast. Uebungen unterbrochen. 46) Anfangs der Kur liegen die Kranken meistens etwas längere Zeit, müssen jedoch gewöhnlich öfters am Tage von der Extension befreit werden, bis sie sich daran gewöhnt haben. Uebrigens geschieht das Essen, Trinken, Klavierspielen, Schreiben u. s. w. durchgängig im Liegen. 47) Des Nachts wird die Extension ausgesetzt u. mit einer einfachen Befestigung an den Schultern u. dem Becken vertauscht, um dadurch das Wenden nach der Seite hin zu verhindern. 48) Jede Compression an den Seiten oder am Rücken fand Vf. unzureichend u. selbst schädlich, denn es wird dadurch mehr auf die Biegung der Rippen, als auf die Gelenke der Wirbel gewirkt. Die Compression aber, welche nur gegen die Seiten der Dornfortsätze gerichtet sein soll, ist nach des Vf. Ueberzeugung selbst durch die kunstvollsten Apparate nicht ausführbar. 49) Alles Sitzen ist für die Kur störend. — *Die gymnast. Uebungen* 50) müssen so eingerichtet sein, dass nur mit dem Arme u. mit den Händen activ gearbeitet wird. Diess erreicht man am besten durch Klettern an Stangen u. Leitern mit den oberen Extremitäten allein, durch Schwingungen des Körpers beim Stützen auf die Arme, durch Nachziehen des auf einem Rollwagen liegenden Körpers u. durch Laufen in einem sich horizontal drehenden Rade mit möglichst gestrecktem Körper. 51) Diese Uebungen können Kinder von 6—10 J. meistens gleich vom Anfange an täglich 1—2 Stunden ausführen; ältere aber dürfen sie nicht einmal bis zur Ermüdung vornehmen,

Digitized by Google

sondern zuerst nur 2—3mal 5—10 Minuten lang täglich. Wird dieses Maass überschritten u. turnen die älteren Mädchen, ehe sie an diese kräftigen Bewegungen hinlänglich gewöhnt sind, gleich anfangs bis zur vollen Ermüdung, so pflegen nach 4—6 Wochen bedeutende Störungen in ihrem Wohlbefinden einzutreten, u. sie verlieren den Appetit, den Schlaf, werden sehr ermattet, muthlos, magern ab u. fangen an zu fiebern. Erst auf anhaltende Ruhe, gute kräftige Kost, den innerl. Gebrauch von Mineralsäuren u. analeptischen Mitteln fand sich das volle Gesundheits- u. Kraftgefühl wieder. Eine Schlafsucht, die sich oft nach einigen Tagen, manchmal auch erst nach Wochen einstellte u. 24—48—72 Stund. anhielt, kann als eine treffliche Krise angesehen werden, worauf gewöhnlich Zunahme aller Kräfte folgte. 52) Nie darf das Kind genöthigt werden, sich mehr anzustrengen, als seine Kräfte bequem zulassen. Jede Lust zum Schlafen muss befriedigt werden. 53) Bei den meisten Mädchen, welche vor der Entwickelung der Menses in des Vf. Institut aufgenommen wurden, traten diese ungewöhnlich spät auf u. pflegten, wenn sie bereits eingetreten waren, 6—9 Monate zu cessiren, ohne dass jedoch besondere krankhafte Erscheinungen entstanden wären, u. stellten sich dann wieder nach u. nach von selbst ein. Die gymnast. Uebungen wurden gewöhnlich auch während derselben, jedoch mit einiger Schonung, fortgesetzt. 54) Der allgemeine Gesundheitszustand gewann bei dieser Behandlung, wenn sich die Kinder nur erst daran gewöhnt hatten, ausserordentlich, es verschwanden oft selbst früher bestandene habituelle Leiden. — *Baden, Genuss der frischen Luft, Diät.* 55) Es wurden täglich bei den älteren Kindern Regenbäder, bei den jüngeren Wannenbäder angewendet; erstere dauerten 2—3, letztere 10—15 Minuten. Es wurde der Anfang mit 26° R. gemacht u. gewöhnlich einen Tag um den andern, bisweilen noch langsamer, um 1 Grad in der Temperatur herabgestiegen, bis zuletzt das Wasser gar nicht mehr erwärmt wurde. Diese Bäder wurden Sommer u. Winter fortgesetzt. Im Winter bei erwärmter Stube. Es wurde damit selbst zur Zeit der Menses nicht ausgesetzt, nur die erwähnte Schlafsucht u. Körperschwäche nöthigten bisweilen dazu. 56) Die Kinder mussten täglich, auch im schlechtesten Wetter, sich Bewegung in der frischen Luft machen. Die schwachen u. schlafsüchtigen wurden auf ihrem Lager in das Freie gefahren oder mussten bei Regenwetter, wenn es kalt war, in Betten gut eingepackt, am offenen Fenster stehen. 57) Die Diät war im Ganzen kräftig u. nährend; schwächliche, asthmatische u. hüstelnde Kinder erhielten frischgemolkene Milch; bei grosser Hitze bekamen sie alle etwas Wein. Das regelmässige Getränk war frisches Wasser. *Besondere, die Cyphosis u. Lordosis betreffende Methode.* 58) Die Behandlung be-

gann hier mit einer sehr lange Zeit fo
horizontalen Lage, wobei der Körper
befestigt, aber nicht eigentlich ausgesp
de. 59) Erst dann, wenn man über
senheit alles Entzündlichen in Siche
wurden Bewegungen gestattet, u. zw
nur in horizontal. Lage auf einem Roll
dadurch in Bewegung gesetzt wurde,
die Kinder an Stricken fortgriffen, wel
Seiten desselben angebracht waren.
diese Uebungen eine Zeit lang ausgefül
so fingen die Kranken an zu kriechen u. z
Jedoch wurde der Wirbelsäule durc
den Protuberantiis spinosis hinlaufen
einander verbundene Stangen, welc
Schultern u. am Becken befestigt w
Festigkeit gegeben. 61) Hatten die Kr
diese Bewegungen vertragen gelernt,
sie, jedoch mit grosser Vorsicht, an de
Uebungen Theil, wobei sie auch du
sernen Schienen unterstützt wurden.
jeden Uebung wurden sie auf Decke
ihre Rollwagen gelegt. 62) Nach de
an zu gehen, wobei sie sich mit den l
einen Rollwagen stützten u. nach jede
liegend ruhten. 63) Wurde diese l
Jahre lang consequent u. vorsichtig fo
konnte man, wenn auch die Verkrüm
heben, doch eine Verschlimmerung v
namentlich den Organismus so weit st
der Körper ohne Rückfall von Entzü
selbst tragen konnte. 64) Wurden jedo
oder Unterbrechungen in dieser Beha
macht, so stellten sich rasch, oft Gef
de, Entzündungsymptome ein. 65) U
müth der Kinder heiter zu erhalten, w
beständige Beschäftigung auferlegt,
nie Zeit hatten, über ihre Lage nac
Es wechselten fortwährend körperliche
gen mit Arbeiten im Liegen ab. 66) B
werth ist es, dass alle Epidemien die
Anstalt verschonten, obgleich z. B. ein
gebreitete Masernepidemie alle Nac
ergriffen hatte, u. ferner die Grippe
Anstalt wohnenden Vf. nebst seiner
milie u. allen seinen Dienstleuten befi
gnose der anfangenden Scoliose. D
Heilung nur bei Anlage oder zu A
Scoliose möglich ist, so ist es wic
zeitig das Entstehen dieser Krankh.
ken. Meistentheils zeigen sich die ers
in dem untern Winkel des rechten Sch
welcher ein klein wenig nach hinten
Gewöhnlich fängt später an der inner
Schulterblatts ein andres Verhältnis
Proc. spinosis der Rückenwirbel anzun
derselbe Rand des andern Schulterbla
nun noch eine kleine Hervorragung n
an den Proc. transversis der Lenden
wo der M. longiss. dorsi u. sacrolumb.
merklich, u. gesellt sich gar eine I

Digitized by Google

n der rechten 12. Rippe u. der Crista oss.
n, so ist das Uebel schon so weit gedie-
ss man in den meisten Fällen auf Rück-
nicht mehr rechnen kann. Die Scoliose
weibl. Geschlechte ungleich häufiger als
nnlichen. — *Diagnose der anfangenden*
. Die Cyphosis der Rückenwirbel, wel-
Knaben weit häufiger ist als bei Mädchen,
meistentheils damit, dass die Kinder
müden, dass sie mitunter über Schmerz
gengegend klagen, der sich verliert, so-
sich legen. An den Rückenwirbeln ragt
Proc. spinosus etwas mehr hervor. Spä-
t das Kind an, etwas schwankend zu
stützt sich bei vorwärtsgebeugtem Kör-
den Händen auf, klagt im Stehen über
lige Schmerzen in der Magen- u. Nabel-
n. kann, wenn man das Stehen erzwingt,
mächtig werden. Jetzt ist schon kaum
verhindern, dass jener Wirbel nebst
chsten obern u. nächsten untern noch
vortritt. Diess geschieht oft schon im
von 6—8 Wochen, u. dann wird die
mung bedeutend, bisweilen fangen nur
gungen im Liegen an schmerzhaft zu
oft gesellt sich Fieber u. Appetitlosig-
. Im fernern Verlaufe kann man un-
gen Umständen u. bei sehr vorsichtiger,
g fortgesetzter Behandlung verhindern,
Uebel nicht weiter um sich greift. Hört
zu zeitig auf, so riskirt man immer,
päter Congestionsabscesse mit allen ih-
n ausbilden. [*Pfaff's Mittheil. u. s. w.*
6 *u.* 6.] (*Schreber.*)

*Beiträge zur Kenntniss der Rückgrats-
gen u. der mit denselben zusammentref-
weichungen des Brustkorbes u. Beckens;*
Dr. Rokitansky. I. Die Missstal-
s Rückgrates können angeborene oder
orbene sein. Erstere sind grossentheils
miss so tiefer Erkrankungen der Cen-
des animalen Nervensystems (Aence-
ncephalocele, Hydrocephalus, Hydro-
s. w.), dass sie nur in den selteneren
r Gegenstand der Beobachtung in spä-
nsperioden werden können; aber eben
ache, dass sich in Folge mannigfacher
ngen des Nervensystems auch bei Er-
Missstaltungen des Rückgrats ent-
macht ihre Erwähnung u. Kenntniss
ig. Andere Fälle sind sowohl in der
Krankheiten bewirkten Retraction der
als auch gleichzeitig in der unebenmäs-
wickelung der seitlichen Hälften der
le begründet, andere durch letztere
ingt, u. noch andere die nächste Folge
tungen der Brust- u. besonders der
le, u. Eventration. Folgende interes-
Fälle von angeborener Rückgratskrüm-
bachtete Vf.
dem Rückgrate eines 46jähr. Weibes ist die Krümmung in dem Vorhandensein *überzähliger, sich compensirender seitlicher Wirbelhälften begründet.* Das Os sacr. u. coccyg. sind zu einem Stücke verschmolzen, an dem rechts 4, links 5 Sacrallöcher sind; der 1. Kreuzwirbel besteht nämlich in seiner linken Hälfte aus 2 unter einander verschmolzenen Wirbelhälften. Der 5. Lendenwirbel ist rechterseits mit dem Kreuzbeine zusammengeflossen; der 1. Lendenwirbel erscheint linkerseits (in der Concavität der Lendenkrümmung) sehr niedrig (8''' hoch), von oben nach unten ausgehöhlt, rechterseits ist er über 2'' hoch, convex, u. zeigt eine horizontale, von einem verknöcherten Zwischenwirbelkörper ausgefüllte Furche, links hat er 1, rechts 2 Bogenhälften. Der 7. Brustwirbel erscheint in seiner linken Hälfte sehr hoch u. mit 2 Bogenhälften; zwischen dem 6. u. 5. Brustwirbel findet sich rechts ein halber Wirbelkörper (die 4. Wirbelhälfte) eingeschoben, der 1 Bogenhälfte (die rechte) trägt. Es sind demnach an diesem Präparate 4 halbe Wirbel sammt den Bogenhälften u. deren Fortsätzen zu viel. Sie sind so gestellt, dass sie sich zu beiden Seiten völlig compensiren; so folgt nämlich auf die Duplicität der linken Hälfte des 1. Kreuzwirbels Duplicität der rechten Hälfte des 1. Lendenwirbels, hierauf kommt ein Doppeltsein der linken Hälfte des 7. Brustwirbels, u. sodann eine zwischen 6. u. 5. Brustwirbel auf der rechten Seite eingeschaltete Wirbelhälfte. In Bezug auf die Bogenhälften sind insbesondere die linken Bogenhälften des 6. u. 5. Brustwirbels u. ihnen gegenüber die rechten Bogenhälften des 2. u. 1. Brustwirbels zusammengeflossen. Aus der Stellung der normalen Wirbelhälften ergiebt sich folgende Krümmung der Wirbelsäule: a) Krümmung des Kreuzwirbelgerüstes mit der Convexität nach links hin, die aber durch die Entwickelung des 5. Lendenwirbels zu einem halben rechten Kreuzwirbel ausgeglichen wird; b) flache Krümmung in der Lenden- u. untern Dorsalgegend mit der Convexität nach rechts hin; c) starke Krümmung in der mittlern Dorsalgegend mit der Convexität nach links hin; d) starke Krümmung in der obern Dorsalgegend mit der Convexität nach rechts hin. Die beiden letzteren Krümmungen bilden eine sehr gedrängte S Krümmung mit Achsendrehung der Wirbel u. Abweichung nach rückwärts (Cyphosis). — Den Anomalien der Wirbelsäule gemäss sind auch die Rippen in Hinsicht auf Zahl, Gestalt u. Einfügung abnorm. Es sind nämlich 14 mehr oder weniger vollständige Rippen vorhanden. Die 1 Rippe linker Seite inserirt sich mit 2 Köpfchen am 7. Hals- u. 1. Brustwirbel; die Köpfchen fliessen zu einem Halse zusammen, der sich mit gesonderten Tuberculis an die Querfortsätze des 7. Hals- u. 1. Brustwirbels anlegt u. sodann in einen einfachen Rippenkörper ausläuft. Die 1. Rippe rechterseits inserirt sich gleichfalls mit 2 Köpfchen, u. zwar mit dem obern dickern, dessen Hals gespalten ist, am 7. Halswirbel, mit dem untern dünnern aber zwischen dem 1. u. 2. Brustwirbel. Die 3 Hälse fliessen alsbald zu einem breiten gemeinschaftlichen Halse zusammen, der sich mit einem Tuberculum an den Querfortsatz des 7. Halswirbels, mit 2 anderen an den sehr grossen Gelenkfortsatz der verschmolzenen rechten Bogenhälften des 1. u. 2. Brustwirbels anlegt u. sodann in 2 gesonderte Rippenkörper aus einander tritt. Die 4. u. 5. Rippe der linken Seite sind an ihrem Halse, u. noch eine Strecke über diesen hinaus, zu einem Körper verschmolzen. An dem einfachen, sehr dicken Querfortsatze der verschmolzenen linken Bogenhälfte des 5. u. 6. Brustwirbels lagern 2 Rippen, nämlich die 6. u. 7., an. Uebrigens sind die unpaaren Bogenhälften meist mit den anstossenden, mehrere Wirbelkörper, besonders in der Concavität der Krümmungen, u. auch der 2. u. 3. Halswirbel unter einander ankylosirt.

2) Die Krümmung des Rückgrates eines 70jähr. Schneiders war in dem *Mangel einer Wirbelhälfte be-*

Digitized by Google

gründet. Es besteht linkerseits aus 12, rechterseits aus 11 Brustwirbelhälften, aus 4 Bauchwirbeln u. 4 Kreuzwirbeln. Die unteren 6 Halswirbel sind zu einem Buckel gekrümmt u. unter einander verwachsen; der 6. u. 12. Brustwirbel sind die Grenzpunkte einer leichten Bogenkrümmung nach links, in deren Concavität (rechts) ein halber Wirbel mangelt. Es findet sich nämlich vom 9. Wirbel blos die linke Hälfte vor, die mit dem 8. zu einem auf dieser Seite sehr hohen Körper u. Bogenhälfte verschmolzen ist, welche 2 ansehnliche Querfortsätze trägt u. zu 2 über einander gelegenen, aber mit einander verschmolzenen Dornfortsätzen ausläuft. Sämmtliche Brustwirbel, vom 6. bis 12., sind mit einander verschmolzen. Die Dornfortsätze der 2 letzten Bauchwirbel (des 3. u. 4.) sind gleich den Querfortsätzen des 2. u. 3. linker Seite von dem etwas nach links u. stark zurückgewichenen Kreuzbeine nach aufwärts, u. erstere zugleich an einander gedrängt; der letzte Bauchwirbel ist zu einem Kreuzwirbel entfaltet. Das Kreuzbein weicht stark nach rückwärts u. zugleich nach links ab, u. besteht aus 4 Wirbeln, von denen die beiden letzten besonders rechterseits zufolge der Verschiebung der vorderen u. hinteren Kreuzbeinlöcher über einander zu einem von grossen Löchern durchbohrten Sacke verkümmert sind.

3) An dem Rückgrate einer 55jähr. Frau besteht der 12. *Brustwirbel aus 2 getrennten seitlichen Hälften.* Sie sind in der Form zweier 3eckiger Rudimente zu beiden Seiten zwischen dem 11. Brust- u. 1. Lendenwirbel, mit ihrer Spitze nach innen gerichtet, eingeschoben, u. mit dem Körper des 1. Lendenwirbels so verschmolzen, dass dieser zu beiden Seiten sehr hoch, in seiner Mitte dagegen niedriger erscheint u. hier nach oben an den 11. Brustwirbel stösst. Diesem Mangel in der Medianlinie zufolge ist die Wirbelsäule hier unter einem sehr stumpfen Winkel nach hinten zu einem Höcker gekrümmt. Der Bogen des 12. Brustwirbels ist mit dem des 1. Lendenwirbels völlig zu einem Stücke verschmolzen, die Dornhälften des letztern jedoch so über einander verrückt, dass augenscheinlich die rechte höher steht. Die rechte letzte Rippe ist mit 2 Köpfchen am 12. Brustwirbel inserirt.

II. Die Krümmungen des Rückgrates lassen sich völlig naturgemäss unter die 3 bekannten Formen bringen, d. i. *Seitenkrümmung* (Scoliosis), *Höcker* (Cyphosis) u. *Senkrücken* (Lordosis). Die Scoliose kann sich mit beiden letzteren combiniren. Wichtig ist es, die primitive von der consecutiven compensirenden Krümmung zu unterscheiden.

III. Die *Scoliosis* ist bei weitem die häufigste; sie hat, wenn sie nur einigermassen in einem Abschnitte des Rückgrates entwickelt ist, immer eine compensirende Krümmung nach der entgegengesetzten Seite in dem nächstfolgenden Abschnitte zur Folge u. erscheint somit als S förmige Krümmung. Von diesen beiden betrifft insgemein die eine die Dorsal-, die andre die Lumbalgegend; in den allermeisten Fällen ist die erstere die primitive, die letztere die consecutive. Die Krümmung in der Dorsalgegend besteht gewöhnlich in einer Abweichung nach rechts, die der Lendengegend nach links, was in den ätiologischen Momenten seine Begründung findet. Ueber die Entstehung dieser Abweichung bemerkt Vf.: 1) Sie mag immerhin nach Guérin bisweilen in einer primitiven Unsymmetrie der beiden seitlichen Hälften des Wirbelge[...] dingt sein, wohin die Fälle gehören, wo [...] 10. Lebensjahre ohne Spur von Rha[...] Krümmung bemerkbar wird — als erbli[...] staltung. 2) In den allermeisten Fäll[...] in einseitiger Muskelaction, u. zwar in [...] lässigter oder behinderter Uebung der Ins[...] muskeln der einen Seite begründet. H[...] Dorsalkrümmung die primitive u. stärl[...] nach rechts gerichtet. 3) In Folge von [...] u. Einsinken des Thorax auf einer Sei[...] ebenfalls Scoliose. 4) Die Verkrümm[...] Folge von Rhachitis, u. zwar insbeso[...] seitiger Missstaltung des Beckens von d[...] extremitäten her. Sie beginnt als [...] Krümmung der Lendengegend u. hat [...] secutive schwächere Abweichung de[...] gegend zur Folge. 5) Scoliose kann [...] der Missstaltung des Beckens nach [...] mer oder spontaner Luxation des Obe[...] nach oben auf einer Seite sein.

IV. Mit der *Scoliose* hat immer ein[...] *der Wirbel um ihre Achse*, Rotatio sp[...] sion statt. Die Wirbel sind immer [...] Seite um ihre Achse gedreht, nach der [...] mung statt findet. In dieser Achsend[...] denn auch die endliche, aus Scolio[...] gehende Abweichung der Wirbelsäule [...] ten zu einem Höcker (Excurvation, Ba[...] begründet, d. i. Cyphosis scoliotica, [...] mit Rücksicht auf die primitive [...] Scoliosis cyphotica.

V. Die exquisite Krümmung der [...] nach rückwärts erscheint unter der [...] Höckers (*Cyphosis*, Gibbus, bei B[...] als Excurvation oder als winkelige [...] Angularprojection). Sie ist fast imm[...] zündung u. cariöser Zerstörung, bi[...] Zertrümmerung der Wirbelkörper be[...] von ihr lässt sich mit Meckel sag[...] desto beträchtlicher, je geringer di[...] leidenden Wirbel ist. Sie kommt b[...] den unteren Brust- u. oberen Len[...] jedoch auch in den übrigen Gegende[...] belsäule vor. Sie erscheint in nicht [...] nen Fällen von statt gehabter und [...] Consumtion der seitlichen Hälften der [...] Wirbel mit einer seitlichen Abweichu[...] belsäule oberhalb combinirt u. wird [...] dose compensirt.

VI. Die *Lordosis* wird am häufig[...] wickeltsten an den Lendenwirbeln [...] ist aber selbst nicht eine primitive, so[...] fast immer eine consecutive Abweichu[...] pensirt als solche die durch Rhachitis, [...] Hinken, Coxalgie auf beiden Seiten h[...] ten Abweichungen des Beckens. [...] kommt sie auch als consecutive Krü[...] Cyphosis in ausgezeichnetem Grade v[...] wird sie durch angeborene Verküm[...]

Digitized by Google

uwirbels oder Zerstörung des letzten uwirbelkörpers hervorgebracht.

Die auffallendste Missstaltung erleidet var bei den *Scoliosen u. ihrer Combina-* *Cyphosis.* Er erscheint hier vorerst nach Convexität der Dorsalkrümmung entge- zten Richtung verschoben; das Sternum Richtung entweder ganz oder meist nur em untern Ende aus der Mittellinie ge- lie Achse des Thorax selbst nach der r Dorsalkrümmung hin geneigt. Eine ieser Abweichung ist der tiefere Stand ler Seite der Convexität der Krümmung n Thoraxhälfte u. die Neigung derselben Becken. Bei Scoliosis cyphotica sehr ades in der untern Dorsalgegend verhält ch der Thorax entgegengesetzt, d. i. er n den aus der Concavität der Krümmung herauslaufenden Rippen nach der Seite exität hin geschoben, das Sternum dort- ckt, u. dieselbe Seite (auf der Concavi- ngleich die gesenkte. — Der Thorax ferner von beiden Seiten um so platter, r die Achsendrehung der Wirbel u. so- Höckerbildung ist; jedenfalls ist aber ncavität der Krümmung entsprechende lfte auffallend platter, ja selbst einge- die entgegengesetzte etwas gewölbter. n der erstern verlaufen, je mehr sie Concavität der Krümmung kommen, treckter nach vorn u. aussen hin, sind der an einander gedrängt, an ihren hin- len selbst unter einander verschmolzen; ndern Seite beschreiben insbesondere em Tuberculum einen Bogen, der bei ler Achsendrehung des Rückgrates die rper umfasst, liegen ferner, zumal mit eren Enden, in eben dem Maasse weiter der, als die Achsendrehung beträcht- d. Es ergiebt sich hieraus eine Diffe- schen den beiden Thoraxhälften, die teht, dass jene in der Concavität der g von vorn nach hinten seichter, von e zur andern dagegen weiter ist, wäh- Thoraxhälfte auf Seite der Convexität gengesetzten Raumverhältnisse darbie- mer dabei die erstere einen kürzern, letz- n längern senkrechten Durchmesser hat. lkörper sind auf Seite der Concavität der g rundlich oder rundlich-kantig, auf Convexität aber ungewöhnlich platt u. ig. In der Länge sind sie aber einan- gleich.

Bei *Cyphosis* bietet der *Brustkorb* Fol- er wird in die Höhe gedrängt, die vor- den der oberen Rippen liegen beträcht- r, als die hinteren, wobei sie, u. noch unteren, einen nach aufwärts convexen lden. Die Folge dieser Erhebung des st, dass derselbe am senkrechten Durch- rliert, dafür aber im geraden gewinnt. Das Sternum liegt der geknickten Wirbelsäule gegenüber in der Medianlinie, tritt aber, je weiter abwärts, desto stärker hervor. Befindet sich die Krümmung in der Lendengegend u. bildet sie einen mässigen Winkel (94°), so beschreiben die Rippen eine bedeutende seitliche Wölbung u. der Thorax erscheint fassförmig; ist der Winkel schärfer (64°), oder betrifft die Krümmung die untere Rückengegend, so werden die entsprechenden Rippen, um das vorgeschobene Brustbein zu erreichen, gestreckt nach demselben hin verlaufen, die seitliche Wandung des Thorax wird in der der Abweichung entsprechenden Strecke abgeplattet, nach oben aber, d. i. jenseits der Krümmung, wie vorher gewölbt sein. Sollte der Winkel der Krümmung sehr spitzig (55°) sein, so wird das Brustbein mit seinem untern Ende zurückweichen u. einen flachen Bogen bilden. Jedenfalls ist der Thorax dem Becken sehr nahe gerückt, ja er stützt sich wohl auf dasselbe.

IX. Bei *scharfwinkeliger Cyphose in der obern Dorsalgegend* u. *Cyphosen in der untersten Lendengegend* verhält sich der Thorax anders. Im erstern Falle fand ihn Vf. sehr geneigt, seitlich abgeplattet, das Sternum vorgedrängt, die Rippen an ihren hinteren Enden sehr an einander gedrängt u. mit ihren vorderen Enden gesenkt u. gestreckt. Die den Höcker compensirende Lordose unterhalb war so gross, dass der Abstand des Thorax u. Beckens, trotz der Senkung des erstern, dem normalen fast gleich war. Beim letztern Uebel sah Vf. den Thorax in die Höhe gedrängt, aber in Folge der sehr bedeutenden compensirenden Lordose des Restes der Lenden- u. aller Brustwirbel, u. des von ihr aus unter der Form von Hängebauch hervorgedrängten Unterleibes, im geraden Durchmesser enge, im Querdurchmesser wegen sehr starker seitlicher Wölbung erweitert. Sinkt bei der Cyphosis wegen vorwaltender Zerstörung der Wirbelkörper auf einer Seite das Rückgrat auf dieser stärker zusammen (Cyphosis scoliotica), so neigt sich der Thorax nach derselben u. das Sternum weicht abwärts nach der Seite des Höckers hinab.

X. Bei *Lordose in der Lendengegend* (u. der sie bedingenden übermässigen Abweichung des Beckens nach hinten) ist der Thorax lang, mit auffallender Weite in seinem untersten Abschnitte (zumeist dem Querdurchmesser nach), sehr spitzig nach oben zulaufend, von vorn her abgeplattet. Diese Form verdankt er jedenfalls der Anspannung der Bauchmuskeln, besonders der geraden.

XI. Die *Missstaltungen des Beckens* bei Rückgratskrümmungen sind noch merkwürdiger u. wichtiger, u. meist zur Compensation einer primitiven Krümmung mit bestimmt. *Denn jede Krümmung als primitive wird durch eine ihrem Grade entsprechende zweite entgegengesetzter Richtung compensirt.* Nur sehr selten findet sich

Digitized by Google

ein normales Becken bei Rückgrats-Verkrümmungen.

XII. Bei der *Scoliose* ist das *Becken* constant schief u. mehr oder weniger unsymmetrisch in seinen Hälften. Immer findet sich die der obern oder Dorsalkrümmung entgegengesetzte Hälfte des Beckens höher gestellt (die Extremität dieser Seite ist scheinbar verkürzt); ihre Neigung ist geringer; sie ist enger, wobei der Querdurchmesser des ganzen Beckeneinganges grösser geworden ist. Diess ist bedingt vom Os sacrum her durch die Krümmung u. Achsendrehung desselben nach der der Lendenkrümmung entgegengesetzten Seite, u. durch Abplattung der vordern Wand dieser Beckenhälfte von der Pfanne aus, was daher rührt, dass die Körperlast zum grössern Theile von der Lendenkrümmung aus auf die Gliedmasse dieser Seite fällt. Bei der Scoliosis cyphotica in der Dorsalgegend oder besonders in Folge vorwaltend einseitigen Zurückgewichenseins des Os sacrum im rhachit. Becken ist diese Verengerung, wegen des insbesondere nach der Seite der Verkrümmung hin hereinragenden Promontorium sowohl, als auch wegen des beträchtlicher ein- u. aufwärts gedrängten Tuberculum ileo-pectinaeum beträchtlicher.

XIII. Bei *Cyphose* ist im Allgemeinen das *Becken* im Gegensatze zum rhachitischen Becken (Shaw) geräumig, seine Höhe beträchtlich, der auf den ersten Anblick vorwaltende Durchmesser die Conjugata; seine Neigung ist, je nach dem Sitze der Krümmung, verschieden. Diese Missstaltung ist durch die vom herabgesunkenen Thorax bewirkte Beengung des Bauchraumes, die verschiedene Neigung aber durch den verschiedenen Grad der den Höcker compensirenden Lordosis bedingt. Beim Sitze des Höckers in der obern Lendengegend ist der Theil der Lendenwirbelsäule unter dem Höcker zu klein, um als compensirende Krümmung (Lordosis) vorzutreten (diess thut hier die Brustwirbelsäule), u. es bedarf deshalb auch keiner weitern compensirenden Abweichung des Beckens. Die Neigung desselben wird also hier ziemlich die normale sein. — Beim Sitze des Höckers in der untern Dorsalgegend wird derselbe in einem stärkern Zurückweichen des Kreuzbeins eine Stütze u. Compensation finden müssen; die Neigung des Beckens wird grösser als die normale sein. — Ist die Cyphosis in der obern Dorsalgegend, so wird sie durch eine Lordose der untern Brust- u. der Lendenwirbelsäule compensirt, u. diess ruft eine noch beträchtlichere Neigung des Beckens hervor. — Findet sich der Höcker in der untersten Lendengegend, so wird das Becken, je nach der Grösse des Winkels, mit seiner obern Apertur bis in die Horizontalebene gehoben, seine Neigung vernichtet; der Höcker muss allein durch Lordosis der Wirbelsäule compensirt werden.

XIV. Die gewöhnliche Lordosis in der Lendengegend ist, wie schon gesagt, als eine, die zu grosse Neigung des Beckens com[…] Krümmung anzusehen. *In Rhachiti[…]* ist sie immer mit Verengerung des […] der Conjugata, häufig auch, als mit s[…] Abweichung combinirt, mit Asymmet[…] den Beckenhälften vergesellschaftet. […] jedoch Fälle von auf andre Weise […] lordotischen Hereinragen der Lenden[…] in das Becken, in denen die Neigu[…] kens nicht nur nicht zugenommen, […] Gegentheile sich sehr verringert hat. […] solche Fälle; in dem einen war die I[…] gründet in angeborener Verkümmer[…] Kreuzwirbels, im andern in Folge d[…] tion des letzten Zwischenwirbelkörpe[…] diess eigentlich Cyphosen in der tiefs[…] gegend, die nach oben alsbald in […] sirende Lordose übergehen.

XV. Die *Entwickelung des letzt[…] wirbels zu einem Kreuzwirbel* (Reti[…] che in verschiedenen Graden statt f[…] so dass entweder der ganze Wirbel […] eine oder andre Hälfte desselben zu[…] bel geworden ist, hat blos dann auf[…] tung des Beckens Einfluss, wenn […] einer Seite statt findet. Hier find[…] merkwürdige Asymmetrie der beiden […] ten vor; es ist nämlich die Hälfte […] Anomalie geräumiger, indem die Li[…] einen viel grössern u. flachern Boge[…] u. erscheint zugleich stärker geneigt. […] Beckenhälfte bietet die entgegenge[…] hältnisse dar.

XVI. Eine wichtige Veranlassung […] chung des Rückgrates ist die *Ver[…] Schenkels nach oben,* noch mehr die *Luxation u. ihre Residua.* Sie hab[…] eine Veränderung der Gestalt u. […] Beckens, u. alsbald eine dieser en[…] Abweichung der Lendenwirbelsäule […] Die Missstaltung des Beckens ist n[…] schieden, je nachdem die Coxalgie […] oder beiden Seiten statt gefunde[…] nachdem sie mit Ancylose oder mit […] keit des Gliedes im neuen Gelenke […] u. s. w. Allgemeiner Charakter ist A[…] Verkleinerung des ganzen Os innomi[…] näherung des Darmbeines zur verticale[…] Erweiterung der obern Beckenapert[…] Neigung des Beckens. — a) Nach C[…] beiden Seiten, wo eine Lage fibröse[…] den Stumpf des Schenkelhalses am […] fange der verödeten Pfanne festhält, […] die Ossa innominata mehr oder we[…] magert, ihre einzelnen Theile, be[…] Ossa pubis u. ischii, verjüngt, der gan[…] raum erweitert. Dieses ist am Beck[…] in der Verdünnung der Knochen u. […] flachung der Linea arcuata zu einem […] gründet; im Cavum pelvis in der Abf[…] Bodens der verödeten Pfanne, im Becke[…]

Digitized by Google

einanderweichen der Sitzhöcker (herbei- nach Hulshof durch die Rollmuskeln enkels, die, indem die ganze Last des auf ihnen ruht, die Sitzbeine nach aussen . In Folge der Abmagerung u. gleichzeiti- reiterung hat die Beckenhöhle an Höhe, se an Länge verloren, das Becken ist r; letzteres hat sich schon während des chen Processes gesenkt, seine Neigung end um Vieles grösser geworden. Die irbelsäule, entsprechend dem Grade tztgenannten Abweichung des Beckens, nförmig nach vorn gekrümmt, eine Lor- – b) Nach Coxalgie blos auf einer Seite ir neben der Abmagerung des Os inno- Erweiterung des Beckeneinganges auf eite (begründet in der Verflachung der cuata u. der Abweichung des Kreuz- u. irbelgerüstes), woran auch noch die Bek- Theil nimmt, dagegen aber der Becken- je nach dem Falle, ob die erkrankte se gebraucht wurde oder nicht, ein ver- s Verhalten zeigt. Im erstern Falle ist lge des Heraustretens des Sitzhöckers, , im letztern dagegen, wo die Last des mehr der gesunden Seite aufgebürdet shalb der Sitzhöcker nicht durch die eln nach aussen gezogen wird, verengert. ausserdem der Sitzhöcker durch den ng u. Vernarbung begleitenden Schwund, Schrumpfen der Pfanne, die winkelige des Os innominatum u. in vielen Fällen Richtung des Schenkels nach innen, ch der Beckenhöhle hineingedrängt. t überdiess das Darmbein dieser Seite alen Richtung genähert, die Höhe des auf dieser Seite verringert u. die frag- enhälfte mehr gesenkt, wobei das Kreuz- eite des kranken Hüftgelenks, mit einer n Achsendrehung dahin, zurückgewichen Asymmetrie der beiden Beckenhälften eine Lordose, combinirt mit seitlicher ng der Lendenwirbel nach der der en entgegengesetzten Seite zur Folge, iederum eine entgegengesetzte Abwei- der Dorsalgegend hervorrufen kann. — Fällen, wo die coxalgische Zerstörung kgebilde in vollständige Ancylose en- die Verflachung der Linea arcuata u. enbodens auf der kranken Seite zu keligen Erweiterung aus. Das in allen zelnen Theilen geschwundene Os inno- wird an der Stelle der ehemaligen n der der vorausgängigen Zerstörung enden Knochennarbe geknickt u. diese nkelig herausgezogen, wobei das Darm- - u. vorwärts, das Sitzbein nach ein- ärts weicht; das Promontorium neigt e gesunde Beckenhälfte herein, während mbeinfuge zufolge jener Knickung nach gischen Seite hingerückt ist, so dass die Linea arcuata jener Beckenhälfte, um die verrückte Symphyse zu erreichen, gestreckt nach vorn läuft. — Bei den meisten der angeführten Formen von Rückgratskrümmungen u. Beckenverschiebungen beschreibt Vf. dahin gehörige Präparate. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XIX. St.* 1 *u.* 2.] (*Bock.*)

233. *Ueber die Behandlung der seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule durch die subcutane Durchschneidung der Muskeln des Rückens u. der Wirbelsäule;* von *Dr.* J. Guérin. Vf. theilt in einem der Académie des Sciences am 24. Juni 1839 überreichten Briefe die ersten Resultate einer neuen Operation mit, die er bereits 15mal mit glücklichem Erfolge bei an seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule leidenden Subjecten verrichtet hat. Diese Operation besteht in der Durchschneidung gewisser Muskeln des Rückens u. der Wirbelsäule. Die bis jetzt durchschnittenen sind: der Trapezius, der Rhomboideus, der Levator anguli scapulae, der Sacrolumbalis, der Longissimus dorsi u. der Multifidus spinae. Nachdem Vf. seit längerer Zeit in mehreren Abhandlungen dargethan hatte, dass die meisten Gelenkdeformitäten das Resultat der von einer Affection des Gehirns, des Rückenmarks, oder der Nerven in den Muskeln selbst abhängenden convulsivischen Muskelretractionen sind, so musste er ganz natürlich auf zwei für die Diagnose u. die Behandlung dieser Deformitäten wichtige Resultate kommen; nämlich 1) dass die verschiedenen Formen, welche jede ihrer Varietäten anzunehmen fähig ist, das Product der verschiedentlich in diesen oder jenen Muskeln statt findenden Retraction sind; 2) dass die active Behandlung einer jeden von ihnen in der Durchschneidung der Sehnen oder Muskeln, von deren Retraction ihre speciellen Formen abhängen, bestehen müsse. Um aber dieses doppelte Resultat zu realisiren, war einerseits streng zu bestimmen, welches für jede Deformität u. für jedes dieselbe ausmachende Deformitätselement die Muskeln sind, deren active Verkürzung diese Deformitäten hervorbringt; andrerseits musste man durch die Durchschneidung dieser nämlichen Muskeln das Verschwinden der anomalen Formen des Skeletts erlangen u. durch diesen entscheidenden Versuch die Richtigkeit der Theorie u. ihren Werth für die Praxis beweisen. Nachdem nun dieses Resultat für den veralteten Schiefhals u. verschiedene Varietäten des angeborenen Klumpfusses erlangt worden war, hat Vf. die näml. Lehre auf die anatom. Bestimmung der verschiedenen Varietäten der seitlichen Verkrümmung der Wirbelsäule u. ihre chirurg. Behandlung ausgedehnt, u. es ist ihm durch den Versuch gelungen, folgende zwei Sätze darzuthun. 1) Die meisten seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule sind das Product der activen Muskelretraction, u. ihre anatom. Varietäten hängen von dieser in den Muskeln der Wirbelsäule u. des Rückens verschie-

Digitized by Google

dentlich vertheilten Retraction ab. 2) Die active Behandlung dieser Ordnung von Deformitäten muss in der subcutanen Durchschneidung derjenigen Muskeln bestehen, durch deren Verkürzung sie bedingt werden. — Was nun die Einzelnheiten dieser Operationen betrifft, so hat sie Vf. bei Subjecten beiderlei Geschlechts u. von verschiedenem Alter angewendet: das jüngste war 13, das älteste 22 Jahre alt. Alle Verkrümmungen hatten den 2. u. 3. Grad mit Drehung der Wirbelsäule u. verhältnissmässigem Buckel erreicht. Bei Einigen reichte eine einzige Durchschneidung der retrahirten Muskeln hin, bei Anderen bedurfte es deren 2 oder 3; bei Allen trat unmittelbar nach der Operation eine merkliche Geradrichtung der Wirbelsäule ein, u. bei einem 21jähr. jungen Manne, der seit 18 Monat. mit mechan. Hülfsmitteln behandelt worden war, wurde mittels der Durchschneidung des Longissimus dorsi u. des entsprechenden Multifidus spinae eine unmittelbare Geradrichtung der ganzen Verkrümmung erlangt. Bei den anderen Subjecten vermochte Vf. mit einem constanten glücklichen Erfolge die Behandlung mit den mechan. Apparaten zu vollenden. In keiner der von dem Vf. verrichteten Operationen trat irgend ein übler Zufall ein: keine Blutung; wenig Schmerz; kein Fieber, u. bei allen, mit Ausnahme eines einzigen, unmittelbare Vereinigung der Wunden ohne Eiterung. Uebrigens ist diese Operation, wenn auch delicat, doch fast ebenso leicht u. auf ähnliche Weise wie am Halse u. am Fusse zu verrichten. Vf. gedenkt später der Akademie eine ausführlichere Abhandlung über diesen Gegenstand zu überreichen. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 26. 1839.] (*Schmidt.*)

234. *Ueber die Durchschneidung der Rückenmuskeln bei den seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule;* von *Dr.* Bouvier. Dieser Aufsatz ist jedenfalls gegen den so eben mitgetheilten von Guérin gerichtet, obschon dieser nicht erwähnt wird. — Bekanntlich, sagt Vf., hängen die Dislocationen der Knochen, welche die Gelenkdeformitäten ausmachen, bald von der Verkürzung gewisser Muskeln, bald von der unregelmässigen Form der Knochen u. ihrer Bänder, u. oft auch von diesen beiden Ursachen zusammen ab. Das Vorherrschen des Muskelelements in den Klumpfüssen, bei den permanenten Beugungen der Gliedmassen, bei dem Schiefhalse, ist längst anerkannt. Spielt nun aber auch die Verkürzung der Muskeln die Hauptrolle bei den meisten seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule u. muss man sie folglich mittels der Tenotomie behandeln? Wäre diess der Fall, so muss bewiesen werden: 1) dass bei den meisten seitl. Verkrümmungen der Wirbelsäule die der Concavität der Krümmung entsprechenden Muskeln, gerade wie bei den Deformitäten durch Contractur, durch ihre Spannung bei versuchter Geraderichtung der Wirbelsäule wahre rigide Stränge bilden; 2) dass der permanenten Verkürzung ser Muskeln in den meisten Fällen keine V dung der Wirbelsäule vorausgegangen sei; 3 die Durchschneidung oder Hinwegnahm näml. Muskeln im Leichname ganz oder Theil die Krümmungen beseitige. Sehe nun, ob sich diess an den mit seitl. Ver mungen der Wirbelsäule behafteten Su darthun lässt. — Bemüht man sich, währ Lebens verkrümmte Wirbelsäulen en wieder gerade zu richten, oder nach der gengesetzten Seite umzubiegen, so geb entweder mehr oder weniger nach, wie gendlichen Alter u. bei nicht extremen Ve mungen der Fall ist, oder sie erleiden ga merkliche Veränderung, was nur bei seh teten u. zu einem sehr hohen Grade ge Verkrümmungen statt findet. Geben d krümmungen nach, so sieht man längs d belrinnen keine Muskelstränge auf der Seite hervortreten, u. die einzige Spann man auf dieser, wie auf der convexen S merkt, entsteht durch die vorübergehend sammenziehungen der Muskeln. Leistet krümmung den Bestrebungen zum Gera Widerstand, so lässt sich ebenfalls nur gemeine Spannung der Muskeln auf beid der Wirbelsäule, die je nach dem We Zusammenziehung u. Erschlaffung dersel mehrt oder vermindert wird, wahrnehm wäre also schon eine erste Reihe von Th die von denen, welche den Deformitä eigentliche Contractur angehören, se chen. Diese Unähnlichkeit tritt, we noch klarer durch das Studium der W krümmungen in ihrem Ursprunge oder schwächsten Graden hervor. Um die thun, muss man sich einiger allgemeiner Deformitätsgattung bezüglicher Thatsach nern. Shaw hatte constatirt, dass d Krümmungen der Wirbelsäule, selbst testen, von einer Drehung der Wirbe gleitet werden, wodurch die Wirbelkö der Convexität hin gekehrt werden, u. schloss daraus, dass die Wirbel sich n lich neigen könnten, ohne gleichzeitig Anfang an eine Rotationsbewegung um ticale Achse zu machen. Durch zahlre suche hat sich Vf. überzeugt, dass die Drehung der Wirbelsäule bei den seitlic krümmungen nicht von einer wirkliche gung der Wirbel um ihre Achse, sond einer besondern Deformation dieser Knoc gleich von Beginn ihrer patholog. Krüm sich geht, herrührt; dass, so lange die mation nicht statt findet, auch keine e Verkrümmung, sondern eine blosse f Beugung vorhanden ist, die von selbst ve det u. zu einer permanenten Krümmung wird, wenn diese Deformation vor sich g ist; dass folglich, mit Ausnahme einiger

Digitized by Google

en Krümmungen, z. B. des Muskelschief- der Begriff von Verkrümmung in Bezug Wirbelsäule den von Knochendeformation sich schliesst. Während nun das Kno- ment gleich beim ersten Erscheinen der nmung klar hervortritt, findet noch keine rung in den Muskeln statt. Ihre Länge, annung unterscheidet sich auf der con- u. concaven Seite nicht merklich. Sie allen Biegungen der Wirbelsäule. Nur einer weit spätern Zeit, wenn die Defor- der Knochen beträchtliche Fortschritte hat, werden die Muskeln der Concavi- älig durch die Annäherung ihrer Insertio- einem Zustande von permanenter Ver- geführt, der mit der Verkürzung der ent- den Seite der Wirbelsäule im Verhält- eht; allein es ist offenbar, dass diese ive Retraction dann eine ganz accesso- rscheinung der Verkrümmung ist. Es s durch die dritte Reihe von Thatsachen stätigt. Denn wenn irgend ein Zweifel wahre Natur der seitl. Verkrümmungen belsäule übrigbleiben könnte, so würde die Resultate der Dissection der an die- mität leidenden Subjecte beseitigt wer- rchschneidet man bei einem buckligen ne mit dem Scalpell die Muskeln, so ie Krümmungen der Wirbelsäule dessen- let in dem nämlichen Grade bestehen, die zahlreichen Skelette von Buckligen atom. Museen beweisen. Nur die wah- acturen der Gliedmassen können, wenn zu alt sind, durch die Durchschneidung keln augenblicklich beseitigt werden. lers verhält es sich mit den Verkrüm- der Wirbelsäule, selbst den leichtesten, und davon ist sehr einfach. Die Krüm- der Gliedmassen sind nur veränderte rührungen; sobald man die Kräfte be- t, welche die Knochen in ihren abnor- iehungen zurückhielten, so wird ihre Lage wiederhergestellt. Allein die mungen der Wirbelsäule sind keine Ge- ationen; die Körper der Wirbel, ihre behalten ihre natürlichen Beziehungen echen sich stets genau, welche Defor- ie auch erleiden mögen; ihr gleichzei- nsinken nach einer ihrer Seiten ändert ihren Berührungspunkten. Die Durch- ng der Muskeln kann also hier nicht gen wiederherstellen, die nicht verändert es ist klar, dass sie nichts gegen die ässige Form der Knochen vermag. — bt demnach folgende Schlusssätze moti- aben: 1) Die meisten seitlichen Ver- ngen der Wirbelsäule sind kein Product skelretraction oder Contractur, die der st, welche den veralteten muscularen s, die Klumpfüsse, die permanenten en des Knies, des Oberschenkels, des Ellenbogens, des Handgelenkes u. s. w. charakterisirt. 2) Die subcutane Durchschneidung der Muskeln oder Sehnen, die sich gegen diese verschiedenen Deformitäten so wirksam beweist, ist auf die seitl. Verkrümmungen der Wirbelsäule nicht anwendbar. [*L'Expérience. Nr.* 108. *Juill.* 1839.] (*Schmidt.*)

235. *Heilung eines vom Platysma myoides abhängigen schiefen Halses*; von Patr. Daly.

Der Fall betraf einen 2jähr. Knaben, dessen Hals bei der Geburt (die eine Fussgeburt war) eine Dehnung erfahren hatte, wovon eine schwer zu beseitigende Asphyxie die Folge gewesen war. Bald bemerkte man an der linken Seite des Halses eine Geschwulst, die äusseren Mitteln nicht wich, u. als sie nach einem Jahre verschwand, zeigte sich eine Verdrehung des Kopfes u. Halses nach der linken Schulter, die immer mehr zunahm. Die linke Schläfengegend erscheint hohler als die rechte; das Auge steht tiefer als das andre, die Wange ist platter u. mit ihr wird der Nasen- u. Mundwinkel durch jede Bemühung, das Gesicht in gerade Richtung zu bringen, nach unten u. hinten gezogen; das linke Seitenwand- u. Hinterhauptsbein scheint wegen der geringern Fülle der Muskeln minder entwickelt zu sein, als auf der entgegengesetzten Seite; der Halstheil des Rückgrats ist nach links gekrümmt, aber beweglich; Bänder von gespannten Fasern erstrecken sich von der ganzen Länge des Schlüsselbeins zur Unterkinnlade, zu dem Ohre u. dem Zitzenfortsatze u. bilden unregelmässige Vorsprünge unter der erschlafften Haut. Man legte das Kind, die Hände auf dem Rücken u. den Kopf auf ein festes Kissen gestützt, auf die Tafel; auf einer Hautfalte, die über den am meisten vorspringenden Theil der gespannten Fasern u. vor der äussern Jugularvene in die Höhe gehoben wurde, machte man einen 1″ langen Einschnitt, führte unter den starken Muskelfasern eine gerinnte Sonde ein, u. durchschnitt mit einem geknöpften Bisturi die Stelle der Strictur in einer Länge von 3″, wobei man durch passende Rotation des Kopfes u. Verschiebung der Haut mittels der Finger die Nothwendigkeit, den Hautschnitt zu vergrössern, vermied. Eine entstehende Blutung aus der verwundeten Jugularvene ward durch Druck, und Compressen, die mit kaltem Wasser befeuchtet u. mittels einer unter der entgegengesetzten Schulter weggeführten Rollbinde befestigt wurden, gestillt. Sogleich nach der Operation stellte sich die Form des Gesichts her, mit Ausnahme der Depression der linken Schläfengegend; einige Vollheit der [rechten oder linken?] Wange währte einige Tage; der Kopf war wegen mangelnder antagonistischer Kraft in der leidenden Seite nach der entgegengesetzten Seite gezogen; der Krümmung des Rückgrats suchte man durch eine passende Extensionsmaschine entgegenzuwirken. Und so bedarf es nur noch der Zeit, um alle Spuren der Verkrümmung zu heben, die bei längerm Aufschube der Operation wahrscheinlich unheilbar geworden wäre. [*Dubl. medic. Press. Vol. I. p.* 245.] (*Scheidhauer.*)

236. *Durchschneidung des rechten Musculus sternocleidomastoideus unter der Haut beim schiefen Halse;* vom Garnison-Staabs-Arzte *Dr.* Lehmann in Torgau.

Ein 12jähr. Knabe war mit Verkürzung der Sternalportion des rechten Kopfnickers geboren worden, wodurch mit der Zeit sehr entstellender schiefer Hals u. schiefes Gesicht entstanden waren. Der Kopf lag zuletzt ziemlich auf der Schulter. Maschinen, Streckverbände u. Salben aller Art waren Jahre lang consequent, doch ohne Erfolg, angewendet worden. Nachdem man sich an L. gewendet, durchschnitt dieser die verkürzte Portion des erwähnten Muskels nach

Digitized by Google

Dieffenbach's Vorschrift unter der Haut mit spizzigem Bisturi, die obere, durchschnittene Portion der Muskeln zog sich mit dem von Dieffenbach bezeichneten Krachen u. mit von den Anwesenden deutlich wahrgenommenen eigenthüml. Geräusch zurück, auch sah man deutlich, wie im Augenblicke zwischen beiden Muskelenden ein fast 2″ langer leerer Raum unter der nicht durchschnittenen Haut entstand. Die Blutung war stark, sie hörte aber gleich auf, als Dieffenbach's Verband angelegt war. Die unbedeutende Stichwunde in der Haut war schon nach 2 Tagen verheilt u. man bemerkte nur oberflächliche Sugillationen u. nicht wirkliche Blutansammlungen. Fieber u. Eiterung erschienen nicht, doch klagte Pat. vom Augenblicke der Operation an über halbseitigen Kopfschmerz, der von der Insertion des durchschnittenen M. sternocleidomastoid., dem Zitzenfortsatze des Ossis temporum, ausging u. sich über Seitenwand- u. Hinterhauptsbein verbreitete. Dieser Schmerz hielt bis zum 3. Tage an u. kehrte dann nicht wieder. Nachdem Pat. nur kurze Zeit die Dieffenbach'sche Pappschiene getragen, war der früher sehr schiefe Hals ganz gerade u. auch das Gesicht wurde wieder natürlich. Dabei konnte er den Kopf rechts u. links ohne Schwierigkeit wenden u. drehen, was er vor der Operation nicht konnte, mit einem Worte, Pat. wurde in 12 Tagen ganz geheilt. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 2.]

(*Kneschke.*)

237. *Ueber die verschiedenen Varietäten des angeborenen Klumpfusses, in ihren Beziehungen zur convulsivischen Muskelretraction;* von *Dr.* J. Guérin. Das Wesentliche dieser Abhandlung lässt sich mit Berücksichtigung eines frühern Aufsatzes des Vf. (s. Jahrbb. Bd. XXIII. S. 222) auf folgende Sätze zurückführen: 1) Alle Formen oder Varietäten des angeborenen Klumpfusses sind das Resultat der Muskelretraction, deren Elemente in den Muskeln des Unterschenkels u. Fusses verschiedentlich vertheilt u. combinirt sind. Die bei jeder Varietät des Klumpfusses retrahirten Muskeln sind diejenigen, deren temporäre Zusammenziehung in dem Fusse eine entsprechende physiolog. Bewegung veranlasst; woraus hervorgeht, dass jeder Klumpfuss nur die permanente übermässig gesteigerte Form einer physiolog. Bewegung des Fusses ist. 2) Alle Varietäten des Klumpfusses sind *einfach* oder *zusammengesetzt*: einfach, wenn sie ausschliesslich das Resultat der Retraction derjenigen Muskeln sind, welche der besondern Form der Varietät vorstehen; zusammengesetzt, wenn sich mit der Retraction dieser Muskeln, aber in verschiedenen Graden, die der meisten anderen Muskeln des Unterschenkels u. des Fusses verbindet; so dass die nämlichen Muskeln in den verschiedenen Varietäten des Klumpfusses retrahirt sein können, u. dass, eben sowohl von der Combination der Grade der Retraction, als von der ihres Sitzes, die Gegensätze oder Kennzeichen der Varietäten dieser Deformität abhängen. 3) Die speciellen Formen des *Pes equinus* sind das Product der Retraction des Gastrocnemius, des Soleus u. der Flexoren der Fusszehen; die des *Varus* das der Retraction des Tibialis anticus et posticus; die des *Valgus* das der Retraction des Peronaeus tertius u. Peronaeus primus u. secundus; die des *Talus* das der Retraction des Tibialis anticus, des Ex[…] digitorum pedis longus u. des Peronaeus [...] mit vollkommener oder unvollkommener P[…] des Gastrocnemius u. Soleus. Die Formen d[…] ciationsvarietäten, welche von der Comb[…] dieser Hauptvarietäten unter einander her[…] sind das Product der gleichzeitigen Re[…] der nämlichen Muskeln, denen man als [...] rische oder complementäre Deformationsel[…] die Retraction der kurzen Strecker u. kur[…] ger der Fusszehen, der Anzieher der gro[…] der kleinen Fusszehe, der Aponeurosis p[…] kurz aller Muskeln des Unterschenkels [...] Fusses hinzufügen muss. 4) Die chir[…] handlung des angeborenen Klumpfuss[…] demnach in der Durchschneidung der [...] der Muskeln, deren Retraction über die [...] Form des Fusses entscheidet, bestehen, [...] gegen die Emporziehung der Ferse die [...] schneidung der Achillessehne; gegen d[…] schlagen des Fusses auf seinen äussern [...] des Tibialis anticus; gegen das Umsch[…] innern Fussrandes die des Peronaeus [...] die ganze oder theilweise des Extensor d[…] pedis communis longus; gegen die for[…] ziehung des Fusses die des Tibialis post[…] gen die Abziehung des Fusses die des P[…] secundus u. primus; gegen die Krüm[…] Fusses längs seines innern Randes die [...] ductor hallucis; gegen die permanente S[…] oder Beugung der Fusszehen die Durch[…] der Sehnen der entsprechenden Muskel[…] lich die gleichzeitige Durchschneidung d[…] dieser Muskeln, je nach der Gleichze[…] rer Retraction in den verschiedenen F[…] nationen, welche der Klumpfuss darbie[…] mechanische oder consecutive Behand[…] Klumpfusses muss auf den näml. Gr[…] beruhen, d. h. man muss Apparate a[…] deren Bewegungscentren dem Bewegung[…] der dislocirten Gelenke entsprechen [...] Kräfte in einer der Thätigkeit der r[…] Muskeln gerade entgegengesetzten Rich[…] ken. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 21 *et* 2[…]

(*Se*[…]

238. *Beiträge zur subcutanen O[…] oder über die Heilung angeborener o[…] bener Contracturen der Glieder mittels[…] schneidung der verkürzten Sehnen u. […] unter der Haut;* mitgetheilt vom Geh[…] Prof. *Dr.* Dieffenbach in Berlin. [...] wichtigsten Bereicherungen, welche di[…] gie in neuester Zeit erhalten hat, geh[…] Zweifel die zuerst von Stromeyer u[…] mene Durchschneidung verkürzter Se[…] Muskeln bei dem Klumpfusse, dem [...] Halse u. manchen anderen angebore[…] durch Gelenkkrankheiten herbeigeführt[…] tracturen. Auch sind bereits nach dem V[…] dieses ausgezeichneten Arztes in Deut[…] Frankreich u. England eine Menge Ope[…]

Digitized by Google

nnnten Art, u. zwar meist mit glänzen- folge gemacht worden. So hat allein Vf. t gegen *dreihundert* Klumpfüsse u. *sechs*- efe Hälse operirt, so wie ausserdem eine Anzahl von Contracturen an den Armen, , dem Hüft- u. Kniegelenke, den Füssen a. In allen diesen Fällen durchschnitt Vf. irzten Sehnen mittels eines kleinen si- igen Messers, welches Aehnlichkeit mit en Federmessern hat, jedoch noch etwas r ist, als diese. Dabei verletzte er nie ein grösseres Gefäss u. sah überhaupt n Operationen nie eine gefährliche Blu- treten. In der Regel kamen nach Durch- ng der Achillessehne oder der Sehne des ars nur einige Tropfen Blut zum Vor- Nur bei Durchschneidungen von Sehnen da in der Nähe grosser Gelenke erfolgte eine bedeutendere Blutung, wie auch bei Durchschneidung der Sehnen des ers (siehe des Vf. Aufsatz über die Durch- ng des Kopfnickers bei Obstipitas colli eit. des Ver. f. Heilk. in Pr., Jahrbb. S. 220.), aber immer stand die Blutung gung des Verbandes. Eiterung trat an ionsstelle nur ausnahmsweise ein, u. s dazu, so erstreckte sich dieselbe nur r die nächste Umgebung, auch genügte unbedeutende Erweiterung der Wunde, wesentliche Verzögerung der Kur bal- ung herbeizuführen. Selbst nach Durch- g des Kopfnickers beobachtete Vf. nie senkung in das Cavum mediastinum wohin sich doch Halsabscesse so leicht g bahnen. Ebenso wenig sah Vf. jemals fälle irgend einer Art auf die Operation gegen hob die Durchschneidung ver- ehnen zuweilen die Lähmung einzelner rtien, wenn diese durch veränderte Ver- des Gliedes in Anspruch genommen wur- allen Kranken, die Vf. operirte, starb t *einer* in Folge der Operation. Sämmt- mpfüsse wurden geheilt, mit Ausnahme er 8, die aber in sofern selbst an dem andekommen der Heilung Schuld waren, der Meinung, mit der Operation sei Al- n, die Nachbehandlung mit Maschinen fanden, denn ausdrücklich zu bemer- dass *nicht die Durchschneidung der* *hne* es ist, welche den Klumpfuss heilt, lass sie nur das Glied für die weitere or- achbehandlung empfänglich macht. Das ündete hinsichtlich des Erfolges der Ope- nen Unterschied. Das jüngste Kind, wel- perirte, war 3 Tage, die älteste Frau 54 J. ide wurden geheilt. Bei schiefem Halse itt Vf. bald die Portio sternalis, bald o acromialis nahe an ihrer Insertion, u., ide verkürzt, beide. Bei jugendlichen n, von denen manche Jahre lang or- Anstalten ohne Erfolg besucht hatten, stellte sich der Kopf sogleich nach der Operation völlig gerade u. es genügten dann wenige Tage, um sie vollkommen herzustellen. Hatte der Kopf erst eine gerade Stellung erhalten, so verschwand auch eine etwa gleichzeitig vorhandene, nicht selten erst durch die schiefe Stellung des Kopfes herbeigeführte Scoliose der Wirbelsäule allmälig. Mehr als method. Streckung leistete unter sol- chen Umständen eine im Halstuch eingelegte steife halbe Halsbinde von Pappe, durch welche dem Kopfe einige Wochen lang eine Richtung auf die entgegengesetzte Seite gegeben wurde. Waren gleichzeitig die Hals- oder Rückenwirbel stark nach der Seite verkrümmt, so zog Vf. eine Halsschwinge in Gebrauch, unter welcher die Kranken sitzen mussten; nur in einem Falle, bei einem Erwachsenen, das Streckbette. Die subcutane Durchschneidung des Kopfnickers führte selbst dann noch, u. zwar in kurzer Zeit zum Zwecke, wenn von Anderen beide Muskelbäuche auf obsolete Weise nach Spaltung der Haut ge- trennt u. Monate lang ein Streckbette angewen- det worden war. Ein Mal kam das interessante optische Phänomen vor, dass ein Operirter un- mittelbar, nachdem sich der Kopf sogleich nach Durchschneidung des sehr verkürzten Kopfnickers gerade gestellt hatte, ausrief: „Ich sehe Alles schief!" Was nun den *Pes equinus* anlangt, so ist es bekannt, dass bei einem geringern Grade desselben die Ferse nicht völlig den Boden erreicht, bei einem höhern schon mehr in die Höhe gezogen ist, u. bei dem höchsten der Kranke bald mit diesem, bald mit jenem Theile des vordern Ran- des der Metatarsalknochen, zuweilen auch mit dem Ballen auftritt. Dabei sind die Zehen, we- nigstens die grosse, stark hintenüber gebogen, der Fuss bald normal lang, bald von hinten nach vorn zusammengeschoben u. die Sohle stark aus- gehöhlt. Mitunter schlägt der Fuss nach u. nach rückwärts so um, dass der Rücken zur Sohle wird u. die Spitze des Fusses sich nach hinten u. die Sohle nach oben kehrt, ja die Verdrehung kann sich so gestalten, dass die Sohle des Fusses u. die Spitze nach vorn gekehrt werden. Sind beide Füsse Pferdefüsse, so gehen die Kranken wie auf Stelzen u. vermögen ohne Krücken gar nicht zu gehen. Entstehen allmälig Contractionen in den Kniegelenken, so sinken sie auf die Kniee u. das Knie wird zur Sohle. Andere gehen hok- kend mit ein Paar Hände breit vom Boden ent- ferntem Gesässe auf den Fussspitzen, u. ziehen sich dabei die Sehnen u. Muskeln noch mehr zusam- men, so rutschen sie zuletzt auf dem zu einer schwieligen Sohle werdenden Hintern einher. Alle derartige Kranke heilte Vf. mittels Durchschnei- dung sämmtlicher verkürzter Sehnen. Den einfa- chen Pes equinus behandelte er folgendermassen. Nachdem er die Achillessehne 1—2" über der Ferse durchschnitten hatte, bedeckte er die Wunde rings um das Glied mit einem breiten Heftpflasterstreifen. Hatte sich nach ein Paar Tagen

Digitized by Google

kein Blut ergossen, war keine Entzündung eingetreten, so legte er die Stromeyer'sche Klumpfussmaschine an, die dem Fusse nach u. nach die normale Stellung wiedergab, wozu oft nur ein Zeitraum von wenigen Wochen, selten von 2 Monat. erforderlich war. Waren die Kranken sehr empfindlich u. das Glied sehr nachgiebig, so suchte er denselben Zweck auch auf andre Weise zu erreichen u. erreichte ihn auch wirklich. Er wickelte das Glied von den Zehen bis zur Wade mässig fest mit einer Binde ein, tränkte diese mit gekochter Stärke oder einer Auflösung von Colophonium in Weingeist, liess dann den Kranken aufstehen, den eingewickelten Fuss fest auf den Boden stellen u. so lange in dieser Stellung verharren, bis der Verband trocken geworden war u. nun ganz wie eine Maschine wirkte. Diess Verfahren wurde 2mal die Woche wiederholt, bis die völlige Heilung erreicht war. Das Glied erhielt dadurch, dass es gebraucht wurde, seine völlig normale Gestalt wieder, die meistens nur scheinbare Verkürzung der Extremität verlor sich u. die unentwickelten Muskeln gewannen an Masse u. Kraft zugleich. — Der geringste Grad des *Pes varus* besteht in einer Neigung des Fusses, mit dem äussern Rande aufzutreten, eine Eigenthümlichkeit, die sich fast bei allen kleinen Kindern findet, indess durch das Gehen selbst gehoben wird. Geschieht letzteres jedoch nicht, steigert sich im Gegentheil diese Geneigtheit, so bildet sich der Klumpfuss aus. Der Fuss dreht sich allmälig nach innen, so dass endlich im höchsten Grade der halbe Fussrücken zur Sohle wird; die Fussspitze wendet sich nach dem Malleolus internus des andern Fusses hin u. das Knie zieht sich mehr nach einwärts. Werden beide Füsse auf genannte Weise verbildet, so wenden sich beide grosse Zehen gegen einander nach innen, u. steigert sich das Uebel zu noch höherm Grade, so treten die Extensoren auf die Seite der Flexoren u. ziehen die Fussspitze nach innen u. oben, so dass die Füsse mit den Unterschenkeln spitze Winkel bilden; dieser höchste Grad von Pes varus kann ebenso gut angeboren sein, wie der leichteste. Indessen entwickelt sich das Uebel mitunter auch bei grösseren Kindern u. selbst Erwachsenen in Folge der Extensoren, indem diese dann leicht von den Flexoren überwältigt werden. Bei kleinen Kindern reichte die Durchschneidung der Achillessehne u. eine Zurechtstellung des Fusses durch Einwickelung mit Heftpflasterstreifen oder Anlegung des schon beschriebenen Kleisterverbandes, oder durch Tränkung der Binde mit einer Auflösung von Colophonium, oder Ueberziehen derselben mit einer dünnen Gypsschicht hin, um die Heilung zu bewirken. Ein solcher Verband genügte noch für Kinder unter 2 Jahren selbst bei höheren Graden des Leidens, bei denen auch Sehnen an der Fusssohle hatten durchschnitten werden müssen, vollkommen. Bei Kindern von 2—5 J. vertauschte ihn Vf. bald mit dem Scarpa'schen Stiefel oder dem Scarpa'schen u. bei noch älteren oder Erwachsenen Stromeyer'schen Maschine. Hatte sich allmälig die Stellung des Fusses so gebess die Sohle den Boden berührte, so liess Tage den Scarpa'schen Stiefel anziehe Glied mässig üben, für die Nacht aber di meyer'sche Maschine anlegen. Die Sehn che Vf. in solchen Fällen zu durchsch pflegte, waren der Tendo Achillis, die bialis anticus, des Flexor hallucis allein o der Beuger mehrerer anderer Zehen, oft Aponeurosis plantaris. Blieb dennoch di dung der Gliedmasse sehr beträchtlich die Maschine immer noch vielen Wider wiederholte er die Durchschneidung d namentlich der Achillessehne, zu vers Zeiten 2, 3 u. 4mal u. brachte so di doch noch zu Stande: Bei denjenigen sen, bei denen der vordere Theil d stark seitlich u. aufwärts gezogen u. Zehe der Tibia sehr genähert war, wo die Extensoren der Zehen wesentlich stalt beitrugen, suchte Vf. zuvörderst varus in einen Pes equinus zu verwand diesem Behufe durchschnitt er zuerst d der Fusssohle unter der Haut u. dann verkürzte Extensoren der Zehen. Wa schehen, so legte er an die äussere Seite des eine gepolsterte Schiene, welche anfing u. eine Spanne lang über den ausreichte, mitunter auch die Form eine bretes hatte, d. h. eines Bretes, man wollene Strümpfe trocknet, d einlaufen. Diese Schiene nun befest Halstüchern um das Glied, von denen ste den vordern Theil des Fusses u. denselben zur überragenden Spitze hinzog. Durch unermüdliche Anwendu mit der näml. Sorgfalt bewerkstelligte dieses Verbandes glückte es nach u. Fuss in die Spitzfussrichtung zu bringen durchschnitt er die Achillessehne ein auch öfter, legte die Stromeyer'sch an u. hatte die Freude, auf diese Wei teuerlich verunstaltete Füsse in regelm schaffene zu verwandeln. — *Pes* *Plattfuss* bezeichnet diejenige Miss Fusses, bei welcher derselbe gross, br ist, der innere Fussrand den Boden be äussere sich von ihm entfernt u. die F Ballen keine schwielige Haut haben, aber die ganze Sohle feinhäutig ist, dergleichen Menschen nicht weit gehe theils weil der Druck des Bodens über Fläche der Sohle vertheilt wird. Gehen teren Grade in die höheren u. endlic höchsten über, so wird die bisher pl convex u. der Kranke geht besonde Mitte des Fusses, die Ferse zieht sich die Höhe, oder bleibt wohl auch in

Digitized by Google

it der Mitte, während der vordere Theil es sich vom Boden entfernt u. die Zehen ckbiegen. Zuweilen beobachtete Vf. den auch als spastisches Leiden. Lag oder damit Behaftete, so verhielt sich der Fuss ürlich, die Sohle war hohl, die Zehen en gerichtet, so wie er aber auftrat, e Sohle sogleich convex u. die Zehen zurück. Was nun die Behandlung die- ichung betrifft, so durchschnitt Vf. bei wie Erwachsenen alle langen Extenso- lem Rücken des Fusses, selbst bei der n Form, worauf der Fuss augenblick- gelähmt herabsank, legte dann Heft- eifen u. eine Binde an u. führte dar- er vordern Fläche des Unterschenkels Fussrücken hinweg eine gerade Schiene, m Fusse ganz die Gestalt eines Spitz- u., weil die Extensoren durchschnitten icht ertragen wurde. Vf. sah beim Platt- der Durchschneidung der Extensoren che günstige Wirkung, wie beim Pes t. varus von der Durchschneidung der Verwandelte die Durchschneidung der n beim Plattfusse diesen in einen leich- fuss, so stellte die Durchschneidung lessehne das natürliche Gleichgewicht dem Gliede eine ganz normale Gestalt. rwandelte sich ein paralytischer Varus Durchschneidung der Achillessehne in us, der aber auch durch die Tren- Extensoren wieder gehoben ward, so lied nun die völlig regelmässige Ge- n.— Die Durchschneidung contrahirter Sehnen nach Verkrümmungen von Ge- elche in Folge allgemeiner Krankheiten Verletzungen, Quetschungen, Brüchen enken oder deren Nachbarschaft ent- d, bewirkt zwar nicht allemal völlige mmer aber doch eine wesentliche Ver- des Zustandes. So brachte Vf. den in Caries im Hüftgelenke in die Höhe ge- verkürzten Oberschenkel durch Durch- des Rectus femoris u. Anlegung einer hiene in gerade Stellung zum Becken las in der Luft schwebende Glied in mit der Fussspitze den Boden zu be- enso durchschnitt er Individuen, de- hrocace eine untere Extremität so ver- , dass diese nur mit der Spitze des Boden zu erreichen vermochte, die ne, wodurch er die Ferse wenigstens er herabbrachte u. eine Unterstützung hohen Absatz möglich machte. Bei r. Knaben, der an einer solchen Con- einen Beines im Kniegelenke litt, dass henkel dicht an dem Oberschenkel lag e das Gesäss berührte, durchschnitt trahirte Sehne im Kniegelenke, den osus u. Semimembranosus, worauf die edmasse, welche nach früheren Grundsätzen der Chirurgie hätte amputirt werden müssen, völlig gerade wurde u. von Pat. wieder zum Gehen benutzt werden konnte, der sogar seitdem ein fertiger Schlittschuhläufer geworden ist. Bei Durchschneidung der verkürzten Muskeln u. Sehnen im Kniegelenke, die Vf. oft, u. zwar mit grossem Erfolge unternommen, pflegte er folgendergestalt zu verfahren. Mittels seines sichelförmigen Klumpfussmessers durchschnitt er, während der Unterschenkel stark abgezogen wurde, die betreffenden Muskeln oder Sehnen bald von zwei, bald von drei Einstichspunkten aus, führte dann einen breiten Heftpflasterstreifen um das Glied u. gab diesem durch eine Compresse, eine kleine Pappschiene u. eine Binde eine etwas geradere Richtung; war nun alle entzündliche Reaction vorüber, so legte er die Stromeyer'sche Maschine für die Contracturen des Knies an u. gab dem Knie durch allmäliges Schrauben eine gerade Richtung. Hatte die frühere Gonarthrocace ausser der Knieverkrümmung auch noch zur Entstehung eines Pferde- oder Klumpfusses Veranlassung gegeben, so wurde dieser gleichzeitig operirt u. entweder für sich allein mit der Stromeyer'schen Maschine oder mit dem Scarpa'schen Stiefel behandelt. Die Nachbehandlung dieser Contracturen war freilich oft langwierig. Nicht selten musste wegen der fast unerträglichen Schmerzen, welche einzutreten pflegten, wenn man mit der Maschine eine kräftige Dehnung ausüben wollte, mit dieser wieder nachgelassen werden, u. so vergingen oft Monate, ohne dass für die Heilung viel gewonnen wurde. Noch langsamer schritt die Besserung, welche durch Streckung des Gliedes zu erlangen war, vorwärts, u. noch schmerzhafter war die Behandlung, wenn, wie nicht selten, Ausschwizzungen u. Verklebungen zwischen den Knorpelflächen statt hatten, welche zwar eine kleine passive Bewegung zur stärkern Beugung, aber durchaus keine in entgegengesetzter Richtung gestatteten. Es lag daher dem Vf. viel daran, eine schneller zum Ziele führende Behandlungsweise ausfindig zu machen. Endlich kam er auf folgende. Nachdem er die verkürzten Sehnen eines Gliedes an der Beugeseite bald von einem, bald von mehreren Einstichspunkten aus durchschnitten hatte, bog er das Glied mit aller Kraft so, dass z. B. nach Durchschneidung der Sehnen im Kniegelenke die Ferse an das Gesäss stiess, ging dann schnell in die entgegengesetzte Richtung über u. brach das Glied gerade, wobei sich ein lautes Krachen vernehmen liess, als wenn etwas zerrisse, wickelte dann die leidende Extremität ihrer ganzen Länge nach mit einer feinen Flanellbinde ein u. befestigte hierauf mittels breit gelegter Halstücher eine lange, leichte, ausgehöhlte, gepolsterte Holzschiene an die Beugeseite derselben. Eben beschriebener Verband wurde von Zeit zu Zeit auf die näml. Weise erneuert, die Schiene jedoch bald ein wenig mehr an die äussere, bald mehr an die innere Seite des Gliedes angelegt u.

Digitized by Google

mit dieser Behandlung, die grausamer erscheinen kann, als sie wirklich ist, in sofern die Schmerzen, welche der gewaltsamen Streckung folgen, in der That weit geringer sind, als bei der vorsichtigen, langsamen Ausdehnung, so lange fortgefahren, bis die kranke Gliedmasse die Neigung zur unwillkürl. Krümmung verlor. War die Besserung so weit vorgeschritten, so wurde das Glied jedesMal bei Erneuerung des Verbandes im Gelenke etwas bewegt, mit Klauenfettt eingerieben u. zuletzt noch längere Zeit hindurch mit einer Flanellbinde umhüllt. Der Erfolg dieser Behandlungsweise entsprach den Erwartungen des Vf. vollkommen u. hat ihn zu dem Entschlusse gebracht, so wie sich die Gelegenheit dazu bietet, dieselbe Behandlungsweise auch bei *wahren* Ankylosen zu versuchen, u. zwar bei nicht mehr zu zerreissenden Verwachsungen der Gelenkflächen mit einem meisselartigen Messer zwischen dieselben einzudringen, um sie von einander zu trennen (denn wenn ein Gelenk völlig verwachsen ist, so ist es kein Gelenk mehr u. die neue Trennung u. Beugung bildet, so zu sagen, ein künstl. Gelenk). — Weit leichter als die Contracturen des Hüft- u. Kniegelenkes sind die an den Gelenken der *oberen Extremitäten*, wie z. B. an dem Ellenbogengelenke, dem einen Handgelenke u. s. w. vorkommenden zu heben, sie mögen nun Folge von Caries oder von Brüchen sein. Verkrümmungen der *Finger* in Folge von Panaritien, oder von gichtischen u. rheumat. Contracturen versichert Vf. in grosser Anzahl durch Durchschneidung der Sehnen nicht blos gerade gemacht, sondern in völlig flexible u. brauchbare Glieder verwandelt zu haben. Auch bei unausgebildeten Fingern ohne alle Resistenz im Gelenke u. daraus folgender widernatürlicher Verziehung des vordern Gliedes bewirkte die Durchschneidung der verkürzten Sehne die Geraderichtung. Mehrmals ist es dem Vf. gelungen, *verkrümmte Zehen*, welche das Gehen behinderten, mittels Durchschneidung der Beugesehne u. Anlegung einer kleinen Schiene wieder gerade zu machen. Indess hat allerdings ein solches Heilverfahren bei den Zehen bei weitem mehr Schwierigkeiten, als bei den Fingern u. ist auch schmerzhafter. Am häufigsten sah sich Vf. genöthigt, bald den Extensor, bald den Flexor hallucis zu durchschneiden. Die Einrenkung veralteter Luxationen ermöglichte er oft nur dadurch, dass er die verkürzten Sehnen durchschnitt, so bei veralteter Luxation des Humerus mittels Durchschneidung der Sehne des Pectoralis major, bei veralteter Luxation des \ mes durch Durchschneidung der Sehne ceps. Bei einem *künstlichen Gelenke* in des Unterschenkels, wobei der Fuss d mälige Contraction der Wade so weit in gezogen war, dass die Ferse an der u. die Sohle diese fast auch berührte, zuerst die gerade Richtung des Untersch normale Stellung des Fusses mittels Du dung der Achillessehne her u. zog d das künstl. Gelenk ein Haarseil. In von *spastischen Contracturen* der obe massen in Folge von organ. Gehirnk verschaffte Vf. den Kranken mit Hülfe Sehnendurchschneidungen wenigstens Erleichterung. Bei beiden Individuen Arme in allen Gelenken stark contrahi derarme fest an die Oberarme gezogen, zu Klumphänden verwandelt, die F innen geschlagen u. die Nägel in die Hohlhand eingesenkt. Brach Vf. die u. machte sie u. den Arm mit Gewalt schnellten die Glieder doch sogleich sammen, sobald er von ihnen abliess. schnitt nun die Sehne des Biceps, die carpi radialis u. ulnaris u. die Beuge ger. Hierauf verwandelte sich die sta Contraction in eine halbe, u. die H wenigstens in so weit wieder brauchba grössere Gegenstände fassen u. halte Alle Individuen, an denen Vf. unte Umständen Aehnliches unternahm, wu auch nicht nicht immer vollkommen doch bedeutend gebessert, keiner ve rieth in Lebensgefahr, noch viel we einer früher oder später in Folge de auch traten weder Blutungen, noch terungen, noch Nervenzufälle ein. E sich also die Sehnendurchschneidungen von Ankylosen entstandenen Contractur der als ebenso nützlich, wie beim Klum anderen ähnlichen Bildungsfehlern. fühlt sich Vf. gedrungen, den *DD.* Hotthof, Boehm, Berend u. Hil für die unermüdliche Geduld, Ausdau falt, mit der sie sich der so mühevoll selten Monate lang mit gleicher Aufm fortzusetzenden Nachbehandlung der Operirten unterzogen haben, öffentli ken. [*Casper's Wochenschr.* 1839. N

(*Bra*

Digitized by Google

Kritik der in- und ausländischen medicinischen Literatur.

Essai sur l'application de la chimie à physiologique du sang de l'homme ude physiologico-pathologique, hygiéni- érapeutique des maladies de cette hu- ar P. S. Denis, D. M. P., *médecin imies du deuxième arrondissement de la t de l'hôpital civil et militaire de com- nembre ect. ect. Ouvrage présenté à l'aca- s sciences le* 2 *janvier* 1838. Paris. eune 1838. 8. p. 366. — In der fe- erzeugung, dass einzig u. allein durch alysen die Physiologie gewinnen könne, man durch Versuche u. Anatomie seit alben Jahrhundert die Wissenschaft so rdert habe, als es möglich sei, fuhr der im J. 1830 erschienenen „Recherches ntales sur le sang humain" in den ver- acht Jahren treulich fort, der wichtig- igkeit des menschl. Körpers seinen Fleiss en, indem er dabei die früheren Fehler iden u. von den seitdem gemachten Ent- n Nutzen zu ziehen suchte. Den gröss- l der neu von ihm gewonnenen Resul- te er schon im J. 1835 der pariser Aka- it, ohne dass jedoch diese ihr Urtheil unt werden liess. — Der speciellen Un- g schickt der Verf. *allgemeine Betrach- ber die Anwendung der physikalisch- n Kenntnisse auf das Studium der Phy-* oraus. Er tritt hier kühner, als bisher i Physiologen geschehen, der alten An- gen, der zufolge die Lebenskraft die stoffe auf eine eigenthüml. Weise zu- igt, denselben gewissermassen Gewalt Ein solcher Einfluss, behauptet er, exi- t, u. in dem thierischen Körper geschehe mmensetzung u. Trennung ganz nach Gesetzen, die in der sogenannten un- elt herrschen. Manche organ. Bestand- möge man jetzt schon nach Willkühr deln, u. man werde auch schon dahin alle thier. Stoffe, wie jetzt das Fett, em. Laboratorien zu bilden. [Ob Lie- Wöhler's Entdeckung der Darstel- larnstoffes, welche der Verf. noch nicht at, diese Behauptung zu einer weniger macht, wird erst eine spätere Zeit ent- können.] Den Organismus betrachtet e blos chemische Werkstatt, wo ein- ein elektro-chemische u. katalytische ksam sind. Das Wesen des thierischen steht nur darin, dass jede Analyse u. hese mit einander in Verbindung ste- in einander greifen, u. jeder Process n Ganzen dient. Das Lebensprincip er nichts, als dass es diese Vorgänge i vermag dieselben nicht anders zu ge- stalten, als sie ausserhalb des thier. Körpers statt finden. In der organ. Welt sind Mischung u. Form ebenso genau bestimmt, als in der unorganischen. Die Zusammensetzung der thier. Gebilde ist eine Art von Krystallisation, u. die unmittelbaren Bestandtheile haben eine merkwürdige Beständigkeit ihrer Verhältnisse. [Wer heutigen Tages die Wichtigkeit des Chemismus in dem lebenden Körper verkennt, bleibt hinter den Fortschritten der Wissenschaft zurück, wer aber so weit als unser Verfasser geht, der läuft derselben voraus u. verfehlt leicht den richtigen Weg. Wer durch die katalytische Kraft (nach Analogie des Diastas beim Keimen) Alles erklären will, erklärt meist gar nichts, weil der Begriff der Katalyse zu weit ist. Es geht hier gerade, wie es mit der Endosmose u. Exosmose gegangen hat, aus denen sich auch nicht die Absonderungen erklären lassen, weil das Specifische eines jeden Vorgangs nicht durch einen so allgemeinen Begriff erläutert wird. Ein jedes Organ oder ein jeder Nerv bei den höheren ausgewachsenen Thieren müsste eine specifische katalytische Kraft haben, eine Kraft, die nach dem Lebenszustand des Theils sich ändert. Was ist nun mit diesem neuen Namen für die alte Kraft gewonnen? — Die Verbindung, in welcher das Lebensprincip mit den elektro-chemischen u. katalytischen Vorgängen steht, wird wohl immer ein Räthsel bleiben. Dass die Einwirkung jener auf diese blos eine erregende sei, wie der Verf. sich ausdrückt, dafür fehlt der Beweis. Verändert sich etwa nicht in Krankheiten local im kranken Organe u. selbst auch allgemein der chemische Vorgang? Auch denkt D. nicht an die noch mehrere Minuten nach dem Tode fortdauernde Muskelreizbarkeit, wenn er behauptet, dass alle Kräfte blos chemisch oder physikalisch seien. — Der Verf. scheint auch wohl zu fühlen, dass er zu weit geht, u. lenkt später etwas ein. Bliebe er überhaupt bei der Behauptung stehen, dass wir uns bei dem Studium der Physiologie u. Pathogenie nur auf die Erforschung chemischer u. physikalischer Verhältnisse einlassen sollen, so würde Ref. ihm vollkommen beistimmen.] Zur Begründung seiner Ansichten citirt der Verf. von S. 28—33 die Worte von Dumas, die derselbe neuerdings in einem Mémoire sur l'état actuel de la chimie organique geäussert hat. Auf die organ. Chemie werde künftig die Dumas'sche [Liebig'sche] Lehre von den Radicalen auch ausgedehnt werden; bis diess aber geschehen sei, müsse man die unmittelbaren Bestandtheile als die Elemente betrachten, um die sich Alles in dem Lebenden in der Analyse dreht. Sie bilden nämlich das Material zur Organisation, sie bedingen durch ihre Verschiedenheit der Re-

Digitized by Google

action die Verschiedenheit der Lebenserscheinungen in den einzelnen Organen u. Säften, u. die Vorgänge des lebenden Körpers sind um so lebhafter, in je grösserer Menge jene unmittelbaren Bestandtheile vorhanden. — Unbeweisbar ist der für den Chemiko-Physiologen so äusserst wichtige von dem Verf. aufgestellte Satz, dass der Tod die chemische u. physikalische Beschaffenheit der thierischen Substanzen nicht ändere, dass also die Resultate der chem. Analyse ihre volle Anwendung auf das Leben finden. — Krankheit ist dem Verf. nichts als eine Störung der chem. oder physikal. Vorgänge des Körpers, u. alle Arzneien wirken chemisch oder physikalisch. [Es möchte dem Verf. schwer fallen, diess vom Moschus, Opium u. von anderen Nervinis zu beweisen.] Wenigstens, so lenkt der Vf. jetzt etwas ein, wenn es Erscheinungen (in krankhaften Zuständen) giebt, die unmittelbar von dem Lebensprincip abhängen, so bleiben sie uns unbekannt u. zum Nutzen der Wahrheit, sowohl der Wissenschaft, als der Kranken wegen, mögen wir sie nur als chemisch oder physikalisch begründet halten, denn jede andre Ansicht führt auf schädliche Abwege. [Als ob eine chemische Theorie der Krankheiten, so weit sie auch bei ihrer Einseitigkeit wahr sein mag, für den Kranken nicht noch gefährlicher als jede andre werden könnte! Und einseitig ist jede chem. Theorie, weil mit Ausnahme seltener Fälle die letzten Ursachen der Krankheit doch eine veränderte Stimmung der Lebenskraft u. nicht eine chem. oder physikal. Abweichung der Materie ist. Bei wie vielen Krankheiten wissen wir überhaupt etwas von den chemischen Wirkungen dieser veränderten Stimmung! Dass eine chem. oder physikal. Behandlung der Krankheiten, die der Verf. für die einzig sichere hält, mit wenigen Ausnahmen nur eine symptomatische ist, entgeht demselben durchaus.] Ganz recht hat D., wenn er behauptet, dass die chemischen Wirkungen der Arzneimittel auf die einzelnen thierischen Stoffe zu bestimmen, die bisher noch unversuchte Aufgabe der Arzneimittellehre sein müsse. [Diesen mühsamen, aber durchaus nothwendigen Weg fängt man ja bei uns an zu versuchen, indem man das Gebiet der pharmakodynamischen Träume bei Seite liegen lässt. Wie gering ist aber noch die Zahl der Arbeiter u. welch ein kleiner Theil der Bahn ist erst gebrochen!] Fasst man auf diese chemisch-physikal. Weise die Pathologie auf u. bearbeitet man in dieser Art die Arzneimittellehre, so wird die Heilkunst wissenschaftlich begründet werden u. künftig vor den Angriffen der Spötter sicher gestellt sein. — Dass der bezeichnete Weg nun mit Nutzen betreten werden könne, dass die eben dargelegten Ansichten einen reellen Werth haben, das soll nun eben die vorliegende Abhandlung über das Blut, den wichtigsten Theil des Organismus, zeigen.

Erster Theil. *Untersuchun*
organ. Chemie über das Blut d
schen. — Erster Abschnitt. *Prüfung*
stanzen, welche in die Zusammense
Bluts eingehen, u. der Verfahrungsweis
unmittelbaren Bestandtheile desselben a
oder zu schätzen. — 1) *Wasser.* Das
nen des Bluts ist keine ganz sichere
zur Bestimmung des Wassergehaltes.
wie Ref. schon früher mitgetheilt hat
dass sich beim Trocknen im Sandbade
standtheile mit verflüchtigen, namentl
Eiweiss. Das destillirte Wasser ist
was säuerlich. Je älter das Blut, des
ist der Verlust. Zugleich wird beim E
das Blut auf doppelte Weise verändert
Kochen zersetzt sich durch den Einflu
weisses u. des freien Natrons das sc
phosphorhaltige Fett, wie auch schon
anzeigt. Diese Zersetzung findet
wenn man das Natron zuvor durch Sä
2) Während des Entweichens des
standtheils Wasser verflüchtigt sich w
die Seroline u. die beiden Farbestoffe
sich dabei. Das beste Verfahren ist
Eintrocknen des Blutes unter der L
Wo der Vf. übrigens eine grosse Meng
wandte, da bediente er sich der gelind
(40° C.), wobei er zugleich sehr lob
Vorsichtsmassregeln in Anwendung b
58). Die unter die Luftpumpe gebr
Gramm. wurden zuletzt noch pulverisi
frühern unvollständigen Methode, da
gehalt zu bestimmen, schreibt er es
seinen älteren Analysen die Menge de
sine so gross war. — 2) *Gas.* Der
die Existenz eines freien Gases im Bl
unter der Luftpumpe sich aus ganz fris
u. bei schneller Verdünnung der Luf
der Sauerstoff der atmosphärischen
mit dem Blute Kohlensäure bilden ka
entwickeln lasse. Auch die Versuche
nus machen ihn in seiner Behaupt
zweifelhaft, denn in diesen erfolgte die
dung der Luft erst durch Zersetzung d
[Das ist auch die Meinung des Ref.
rügt es D. als einen Mangel in den
des genannten Chemikers, dass die
absorbirten Wasserstoffgases nicht dabe
worden ist.] Als der Vf. ganz frische
20° C. eine Stunde lang mit Wasser
Berührung brachte, erhielt er keine L
nem. Hat Blut längere Zeit gestand
auch mit ausgekochtem Oel bedeckt,
auch unter der Luftpumpe Kohlensäur
Kochen entwickelt sich Luft aus Zerse
Bestandtheile des Bluts. Mit der An
von freier Kohlensäure im Blute lässt
der Meinung des Vf. auch nicht der
caustischem Natron zusammenreimen,
wenigstens dann unterkohlensaures sei

Digitized by Google

at aber schon bewiesen, dass caustisches
t kohlensaures oder milchsaures Natron
e aufgelöst ist? Der Vf., der auf diese
e noch oft zurückkommt, weil das cau-
latron in seine Theorie hineinpasst, liefert
einen bündigen Beweis für die Prämisse
olgerungen. — Dass übrigens die Koh-
im Blute ganz frei vorhanden ist, kann
hl niemand behaupten; aber diess ist
r u. von dem Vf. durchaus übersehen,
Verbindung dieses Gases mit dem Blute
eil eine lockere ist, u. dass sie mit dem
nicht mit den Salzen statt findet. Das
erhältniss ist freilich noch nicht aufge-
die interessanten Versuche von Magnus
den Vorgang des Athmens noch lange
lständig, denn niemand wird begreifen,
aus dem venösen Blute verhältnissmässig
uerstoff als aus dem arteriellen sich ent-
lasse.] 3) *Albuminöse Substanzen.* —
ämatosine [d. h. nach Abzug des Far-
, also des Globulin von Berzelius]
iss besteht [Berzelius hat diess mit
zweifelt], so gehörte ausser dem Ei-
der Faserstoff noch hierher. — *Faser-*
Vf. behauptet der erste gewesen zu
genommen habe, dieser Stoff sei im
gelöst. [Das hatten ja schon Viele vor
n, ohne es ebenso wenig streng bewie-
ben.] Unter den verschiedenen Ver-
s Verf. über die chem. Natur des Faser-
d die über die Wirkung der Neutral-
merkwürdigsten. Die Entdeckung,
basischen Metallsalze dem Faserstoff
abgeben, andere sich mit ihm ohne
ige Zersetzung verbinden, brachte den
ie Idee, die Auflösbarkeit desselben
tralsalze näher zu prüfen. Er fand,
feuchte Faserstoff sich binnen 48—50
in einer wässerigen Solution von Neu-
auflöse u. durch Zusatz von vielem
achher wieder niedergeschlagen werde,
isch verändert zu sein. Befindet sich
sung etwas caustisches Natron, so hat
er diese Kraft nicht mehr. Viel cau-
lkali präcipitirt den Faserstoff aus der
bindung, ebenso starke Säure. Hitze
ihn wie auf ungeronnenes Eiweiss.
also in dieser Verbindung der Faserstoff
einer Basis. Chlorbaryum, salpeters.
hwefels. Natron wirken am kräftigsten
Faserstoff ein, am wenigsten schwefels.
k, salpeters. Natron, schwefels. Zink,
s. Natron, neutrales essigs. Blei, salpe-
ntian, Chlor-Ammoniak u. a. — Die
ng des Faserstoffes in Alkohol ist in ei-
ösung unlöslich; mit Zucker bildet er
ige, schmierige Masse, die ebenso wie
ndungen mit Gallerte, Gummi, Stärke-
Wasser löslich ist. — Setzt man zu der
les aus Kali oder Natron gebildeten Neutralsalzes noch $\frac{1}{13}$ caustisches Kali oder Natron, so greift diese Flüssigkeit den Faserstoff rasch an u. stellt dann ein künstl. Serum dar. — *Eiweiss.* Das durch Säuren geronnene Eiweiss gleicht vollkommen dem mit Säuren behandelten Faserstoff; ebenso ist die Verbindung mit einem fixen Alkali bei beiden ganz gleich. Alle Salze, welche den Faserstoff auflösen, trüben nicht das Blutwasser. Die Verbindung mit Zucker ist bei dem Eiweiss dieselbe, wie beim Faserstoff. Kurz der Faserstoff ist nach D. ganz identisch mit dem Eiweiss. [Mulder's Untersuchungen, die diesen Gegenstand weiter verfolgt und die Gleichheit beider Stoffe in ihren Verbindungen, die geringe Verschiedenheit in ihrer Zusammensetzung dargethan haben, kannte D. noch nicht.] Das durch 1000 Theile Wasser, 70 Theile Faserstoff, 10 Theile Salpeter u. 1 Theil Alkali dargestellte künstliche Serum [dem Ref. wollte immer nur eine partielle Auflösung des Faserstoffs gelingen] verhält sich vollkommen so als das natürliche. — Weshalb schlägt sich aber der Faserstoff bei dem spontanen Gerinnen nieder, wenn er ganz dem Eiweiss gleicht? Der Vf. meint, diess geschehe gerade so, wie in dem künstlichen Serum eine Sättigung des caustischen Alkalis eine leichte Trübung hervorbringe. [Wodurch aber diese Sättigung geschehe, sagt er mit keiner Sylbe. Eine durch die Kohlensäure bewirkte kann jedenfalls nicht die Ursache sein, weil dann das venöse Blut, in welchem sich der Sauerstoff mit dem Kohlenstoff verbindet, schon in den Adern gerinnen müsste. Auch löst nach den Versuchen des Ref. das kohlens. Natron den Faserstoff besser auf als das caustische. Jene leichte Trübung, von der der Vf. redet, ist übrigens auch gar nicht mit der Gerinnung zu vergleichen.] Das Eiweiss gerinnt durch Alkohol, weil dieser ihm das Wasser u. das Kochsalz [?] entzieht, durch die Elektricität, weil diese die Salze zersetzt, durch Hitze, indem sich blos die Verbindung der Molecüle verändert. Nur das geronnene Eiweiss ist reines Eiweiss [d. h. doch, wenn es von Fett u. Salzen befreit ist], das nicht körnig, sondern in dichter Masse präcipitirte ist Faserstoff. — Die hervorstechendste chem. Eigenschaft des Eiweisses ist die, sich fast mit allen löslichen Körpern zu verbinden, bald dabei die Rolle einer Basis, bald die einer Säure zu spielen. — Am besten wird es vermittels Alkohol aus dem Blute erhalten. Der Vf. bestimmte auf diese Weise bei der quantitativen Analyse die Menge des im Serum enthaltenen Eiweisses u. berechnete aus dem Wassergehalte des ganzen Blutes die Menge des überhaupt in diesem vorhandenen. Bei diesem Verfahren bedachte jedoch D. ebenso wenig, als bei seinen früheren Analysen, dass auch die Blutkörperchen mit Wasser getränkt sind u. dass uns gar nicht bekannt ist, ob dieses Wasser auch Eiweiss enthält. Die Bestimmung des Eiweissgehaltes ist daher in den

Digitized by Google

Denis'schen Analysen keineswegs ganz genau. — *Weisse Substanz der Kügelchen.* Dem unter dieser Rubrik Gesagten können wir unsere volle Beistimmung nicht ertheilen, indem der Vf. erstens von einer falschen Ansicht über die Natur der Blutkörperchen ausgehend u. zweitens ein falsches Verfahren zur Isolirung dieser sogenannten weissen Substanz (worunter er die Blutkörperchen nach Abzug des Farbestoffes versteht) einschlagend, zu ganz falschen Schlüssen gekommen ist. Von diesem Irrthume trägt Donné die Schuld, dem der Vf. ohne eigne Prüfung gefolgt ist. Wir hätten schon etwas dagegen einzuwenden, wenn zuerst behauptet wird, die menschlichen Blutkörperchen besässen einen soliden Kern, quellten im Wasser auf, nun folgen aber so viele unrichtige Behauptungen, wie z. B. bei dem Durchpressen des geronnenen Blutes durch Leinewand würden die Blutkörperchen ihres Farbestoffes beraubt, durch das Filtriren könne man die farblosen Körperchen von den gefärbten trennen u. s. w., dass wir die Einwendungen am besten ganz bei Seite liegen lassen. Das, was der Vf. als weisse Substanz der Blutkörperchen betrachtet und in der Analyse aufführt, ist weiter nichts als er in kleinen Partikelchen durch das Leinen durchgepresste Faserstoff, wahrscheinlich nebst den damit vorhandenen Lymphkörperchen des Blutes. So ist es denn sehr leicht glaublich, dass D. diese Substanz ganz identisch mit dem Faserstoffe fand. Ein zweckmässiger Gebrauch des Mikroskops hätte den Vf. bald über seinen Irrthum aufklären können. — Nachdem D. nun noch unnöthiger Weise die Ansicht widerlegt hat, nach welcher der Faserstoff blos aus den weissen Kügelchen besteht, forscht er nach, woher das feste Eiweiss, die Basis der Blutkügelchen komme. Dass er hier wieder zu einem falschen Resultate gelangen müsse, geht schon aus dem ersten Satze hervor: der Chylus u. die Lymphe enthalten blos Fettkügelchen, keine aus Eiweiss bestehende Körperchen. — Beachtenswerth ist die Bemerkung des Vf., dass bei geringer Wärme eingetrocknetes Eiweiss sich nicht wieder vollständig im Wasser löst; der Rückstand besteht aus Fett u. Eiweiss, das sich von dem durch Kohlensäure neutralisirten Natron getrennt hat. Wenn man nämlich vor dem Eintrocknen der Flüssigkeit ein Neutralsalz mit alkalischer Basis zusetzt, so ist dieser Rückstand bei der Behandlung mit Wasser ganz unbeträchtlich. — Die *Cruorine* oder die durch kochendes Wasser aus dem Blute ausziehbare thierische Materie ist, wie D. jetzt eingesehen hat, blos ein Natron-Albuminat. Man kann durch Behandlung des Faserstoffes mit caustischer Soda u. darauf folgendes Auskochen diesen Extractivstoff sich künstlich bereiten. — Das *Osmazom* oder der in Alkohol lösliche Extractivstoff des Blutes besteht aus Salzen, gelbem Farbestoff, etwas öl- u. margarinsaurem Natron, ein wenig Cerebrine u. sehr wenig Natron-[...] minat. Es muss daher in einer regelrechten [...] lyse nicht aufgeführt werden. — 4) *Farb*[...] — Ihr Studium hat seit dem Erscheinen [...] sten Werkes des Verfassers grosse Fort[...] gemacht. Namentlich kennen wir die *Hä*[...] *sine* durch Le Canu jetzt genauer. Die [...] Darstellungsweise dieses Bestandtheils [...] Le Canu schon besser als bei irgend ein[...] dern Chemiker, jedoch noch keineswegs [...] Eiweiss. Darauf gewann Sanson ein[...] tosine, die fast gar kein Eisen enthielt, [...] man hätte glauben sollen, Vauquel[...] Recht zu behaupten, die Farbe des Blu[...] nicht von ihm her. Die Subrubrine von [...] nessy ist eine Verbindung des Farb[...] Eiweiss, die Globuline von Le Canu [...] albuminat, die Hämatosine von Ber[...] ein Albuminat mit Ueberschuss des [...] Dass die reine Hämatosine von Le Ca[...] im Wasser löslich ist, erklärt sich [...] aus, dass dieser Stoff nur durch sein[...] dung mit dem flüssigen Eiweiss sein[...] keit erhält. Der Farbestoff soll in [...] gebildet werden [was Ref. aus ver[...] Gründen bezweifeln möchte], u. hier [...] farblosen Blutkörperchen plötzlich [?] [...] bestoffüberzug erhalten. Gegen diese [...] lässt sich aber Vieles einwenden. [...] mag sich der Farbestoff aus dem Eiwei[...] aber nicht plötzlich verwandeln sic[...] Chylus- u. Lymphkügelchen in gef[...] scheibchen um. Der Farbstoff der [...] Blutkörperchen soll nachher sich nicht [...] ändern u. der Farbenunterschied der [...] arten blos von der grössern Gerinn[...] weisses durch Sauerstoff u. Salze herrü[...] aber nicht das arterielle Blut von de[...] auch nach der Auflösung des Blutroth[...] ser oder nach dem Eintrocknen in [...] noch verschieden?] Die chemische B[...] che der Farbestoff in dem lebenden Kör[...] ist unbekannt. — *Gelber Farbestoff.* [...] theilt dem Blutwasser seine grün-gelb[...] be. Vermittels der Behandlung durch [...] dann mit Aether u. Wasser, in wel[...] drei Flüssigkeiten der Farbestoff löslich [...] langte der Verfasser dahin, denselben [...] ren, jedoch nicht ganz vollständig, [...] blieb etwas Seife mit demselben verbun[...] ist derselbe färbende Stoff, den man [...] Blute der Gelbsüchtigen dargestellt hat, [...] stoff der Galle. Er verändert sich du[...] von Säuren; daher auch der Stoff, de[...] aus dem Serum des Ochsenblutes er[...] etwas durch Natron aufgelöste Häma[...] indem er durch Salzsäure nicht grün [...] schlagen wurde. Von dem gelben Farbe[...] das rothe phosphorhaltige Fett, welch[...] bindung mit Osmazom der Verfasser [...] früheren Analysen als einen besondern [...]

Digitized by Google

s Blutes aufführte, seine Farbe, indem durch die Siedehitze röthlicht geworden Wenn man das Serum bei der Analyse net, kann man den Farbestoff nicht iso- an muss das Eiweiss durch Alkohol nie- gen. Durch die Pfortader, nicht durch gefässe wird dieser Stoff dem Blute zu- Die Galle ist weiter nichts als eine Mo- desselben [durch Säuren u. Alkalien nämlich entweder in einen harzigen er in einen künstlichen Gerbstoff ver- . — Die quantitative Analyse dieses Be- ls des Blutes war bis jetzt nicht mög- nach der Intensität der Farbe, die das che Extract des Blutes zeigte, bestimmte dessen Menge. — Der *blaue Farbestoff* erst von Chevreul im Blute der Ic- angedeutet, von Le Canu dargestellt anson auch bei den Ochsen gefunden. ine Verbindung mit dem gelben Farbe- steht die grünlichte Färbung des Serum. antitativ nicht schätzbar. Die blaue Far- Eiweisses durch Salzsäure soll von der heit dieses Stoffes abhängen. — 5) *Fet- tanzen.* Es giebt deren 6 im Blute, ale u. drei saure, die theils unter sich, dem Farbestoffe so nahe verwandt sind, sich nicht genau analysiren lassen. Das sphorhaltige Fett, das in den früheren des Verfassers vorkommt, bestand aus u. Seroline, das rothe enthielt die an- arten nebst dem gelben Farbestoffe. — nfett des Blutes ist wegen Beimischung im Alkohol u. wegen der Verbindung ne u. Cholestearine im Aether löslich. on Boudet entdeckte Seroline präci- während des Erkaltens des mit dem kochten Alkohols. Von demselben Che- auch die Cholestearine zuerst im Blute sen. Was D. früher unter diesem Na- eführt hat, war eine geringe Menge Se- Auch diess Fett lässt sich nicht quanti- zen. Der Vf. erhielt das Gallenfett dass er nach Trennung des Gehirnfettes n u. kalten alkoholischen Aufgüsse des ich der Filtration ruhig stehen liess. *Fett.* Zu gleicher Zeit haben Berze- Boudet das olein- u. das margarin- ton im Blute aufgefunden. Ausser die- ber noch ein flüchtiges saures Fett im handen. Alle sauren Fette gehen durch mpfen u. Hängenbleiben an den Wan- er Gefässe zu einem beträchtlichen Theile Mit dem gelben Farbestoffe sind sie in- nden. — 6) *Riechstoffe.* Gleich beim n aus der Ader giebt das Blut einen ähnlichen Geruch, der nach dem Er- em des frischen Fleisches ähnlich ist. m Feuer wird beim Gerinnen derselbe g u. zuweilen schwefelwasserstoffig. Er aus der Zersetzung des Fettes, besonders des Hirnfettes u. des flüchtigen sauren Fettes. Ausserdem enthält das Blut auch noch zufällige Riechstoffe, die durch Darmkanal oder Lunge aufgenommen werden. — 7) *Salzige Substanzen.* In der Gesundheit findet sich kein Chlorkalium im Blute. Phosphorsaures Natron, schwefelsaures Natron u. Kali sind schon im Serum enthalten u. bilden sich nicht etwa erst beim Einäschern aus der Cerebrine. Es ist kein kohlensaures oder milchsaures Natron, sondern caustisches Natron im Blute, jedoch nicht frei, sondern an Fett u. Eiweiss gebunden. [Den Beweis, dass dem so sei, bleibt der Vf. schuldig.] Natron u. Kochsalz halten das Eiweiss im Blutwasser aufgelöst, so dass dasselbe nicht bei Zuguss von vielem Wasser zu Boden fällt, wie diess bei einer Lösung des Eiweisses durch eins der beiden Lösungsmittel der Fall ist. Kein Experiment beweiset, dass ausser den vollständigen Verbindungen des Alkalis noch caustisches Natron im lebenden Körper circulirt. Bei der Gerinnung des Blutes zersetzt sich erst das Natron-Albuminat in Faserstoff u. freies Alkali. — Das *Eisen* ist wahrscheinlich als Oxyd im Blute vorhanden. — Von den *Erden* sind caustischer Kalk u. Magnesia nebst phosphorsaurem Kalke nachzuweisen. Mit dem Eiweiss verbunden werden sie wahrscheinlich durch die anderen Albuminate in Auflösung erhalten. Die anderen Metalle, als Eisen, sollen nach D. erst bei der Untersuchung beigemischt werden [?]. — Gewiss hat der Vf. Recht, wenn er darauf dringt, dass man zuvor die Elektricität des Blutes nachweiset, ehe man allerlei Theorien aufstellt.

Zweiter Abschnitt. Methode, das Blut zu untersuchen u. Hülfsmittel, die Ergebnisse so genau, als bei dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft möglich, festzustellen. Die Vorschriften, die hier gegeben werden, sind viel genauer als die früher von dem Vf. befolgten, genauer als die, nach denen sich die meisten Aerzte, welche dergleichen Analysen anstellen, zu richten pflegen, indessen dürften manche derselben den Chemikern keineswegs vollständig genügen. Uebrigens, wenn der Vf. nur, wie kein Grund zu zweifeln ist, sich überall an seine eigenen Vorschriften gehalten hat, so wollen wir schon seine Leistungen dankbar anerkennen. — Das Verfahren, das specifische Gewicht des Blutes zu bestimmen, ist zwar sehr sorgfältig, doch möchten schwerlich auf diesem Wege alle Luftblasen aus dem frisch gelassenen Blute entfernt werden. Die Eigenschwere des trockenen Serum sowohl, als des trockenen Cruor weicht nie auffallend von der Zahl 1375 ab. Ref. stimmt ganz dem Vf. darin bei, dass die Berechnung des specifischen Gewichtes von grossem Werthe für die Pathologie ist, u. glaubt diess durch seine eigenen zahlreichen Untersuchungen hinreichend erwiesen zu haben. Ob es aber so sicher sei, als der Vf. angiebt, aus der Eigenschwere des Blutes

Digitized by Google

u. des Blutwassers den Wassergehalt beider Flüssigkeiten u. die Menge von Blutkörperchen zu berechnen, daran möchte Ref. zweifeln, da durch die Verschiedenheit des Fettgehaltes diese Berechnung unsicher gemacht werden muss.

Zweiter Theil. Anwendung der chem. Untersuchungen des Blutes auf die Physiologie, patholog. Physiologie, Hygiene u. Therapie des Blutes. Erster Abschnitt. Anwendung der chem. Untersuchung des Bluts auf die Bestimmung seiner Bestandtheile während des Lebens u. auf die Theorie der physiologischen moleculären Erscheinungen, welche sich auf diese Flüssigkeit beziehen. — Die früher von dem Vf. veröffentlichten Untersuchungen werden durch die neuen nicht umgeworfen, reichen aber jetzt nicht mehr hin, um diesen in der Ueberschrift bezeichneten Versuch darauf zu gründen. — 1) Zusammensetzung des Blutes während des Lebens. a) Das Serum besteht aus:

Wasser	900,0	
Eiweiss	80,0	
Natron	0,5	10,0
Kalk, Magnesia (Spuren)	0,2	
schwefels. Kali	0,8	
— Natron	0,8	
phosphors. Natron	0,4	
Chlornatrium	4,0	
ölsaurem Natron, margarins. —, flüchtigem Fett	3,0	
phosphors. Kalk	0,3	
gelbem Farbestoff, blauem Farbestoff (Spuren)	3,0	
Seroline 1,167; Cerebrine, Cholestearine 5,833	7,0	

In dieser Analyse sind mehrere Substanzen, wie das saure Fett, die Farbestoffe, Seroline nur approximativ angegeben. Was die Salze anbelangt, so muss man nothwendig auf die von dem Vf. angewandte Art der Analyse Rücksicht nehmen, wenn man sich die Abweichungen von anderen Angaben erklären will. Obgleich Ref. sich derselben bei sehr vielen Untersuchungen gleichfalls bedient hat, so kann er doch ihr seinen vollen Beifall nicht zollen. Tiefer in diesen Gegenstand, der rein chemisch ist, einzugehen, erlaubt jedoch der Ort nicht. — Bei der Einäscherung bleibt nur $\frac{1}{10}$ Proc. Natron übrig; da aber nur $\frac{1}{20}$ Proc. nöthig ist, um mit 13mal so viel Neutralsalz die 8 Proc. Eiweiss zu lösen, so soll das andre $\frac{1}{20}$ Proc. mit dem sauren Fette verbunden sein [?]. Der Vf., der im menschl. Körper gern alle Gesetze der unorgan. Chemie wiederfinden möchte, stellt die Behauptung auf, dass das Serum bei jedem gesunden Menschen ganz dieselben Mengen der einzelnen Bestandtheile enthalte, die unter sich fixe stöchiometrische Verhältnisse bilden. Jedoch drückt er sich nachher doch so aus, als ob er sich die runden Zahlen in der obigen Analyse nur zur Unterstützung des Gedächtnisses b
habe. — b) Der Cruor wird gebildet aus

Hämatosine	18,0
Eisenoxyd	2,0
Eiweiss	980,0

Unter diesem Eiweiss versteht der V
den Faserstoff. Die Menge desselben zu
men, hält der Vf. ganz für überflüssig, in
Faserstoff ja nur zufällig präcipitirtes Ei
eine Meinung, die Ref. jedoch nicht theile
Das übrige Eiweiss des Cruor sollen d
der Blutkörperchen sein, die von der G
dem Bau der Lymphkügelchen beschrie
den. Man sieht hier wieder deutlich, wi
torität der Vf. gefolgt ist. — *Varietäten* d
Sie werden nach der Dichtigkeit des Blutes
u. hängen ab von Alter, Kräftezustand, Le
tigkeit, geathmeter Luft, Wohnung, Na
ter u. individuellen Bedingungen. Die e
hat ein Blut von 1045 — 1049 (Wasser=
welches vorkommt im frühsten Alter bis
— 12. Jahre, ebenso im hohen Alter, b
chen, schlecht genährten Subjecten, d
schon Krankheit nahe ist. [Ref. traf bei
geren ein so leichtes Blut sehr häufig.]
ten Classe mit einem Blute von 1050
hören Erwachsene mit vollkommner G
guter Constitution, lymphatisch - sang
oder sanguinisch-nervösem Temperam
dritte Classe (Blut von 1060—1069 spe
umfasst die robusten Menschen mit reichl
rung. Die vierte Classe, wo das Bl
an Schwere zunimmt, gehört gar ni
da man es nur aus dem Nabelstrange
borenen erhält. — Wer nun die na
31 Tabellen von Analysen des Blute
Classen ansieht, der wird über den
Verfassers erstaunen, falls er weiss,
zu einer einzigen vollständigen Analy
er wird der Wissenschaft zu solch ein
Glück wünschen; wie sehr wird er
wundern, bei einer genauern Prüfung
dass alle diese 31 Analysen nur theo
worfen sind als Schemata, worin ein
eines Gesunden nothwendig passen
mit jeder Vermehrung des specifisch
um eine ganze Zahl soll die Menge de
perchen auch um 3,7 steigen. Woll
auch die Voraussetzung des Verfass
lassen, dass das Verhältniss des Cruo
rum hauptsächlich die im Bereich der G
gelegenen Verschiedenheiten des Blut
u. dass darnach sich die quantitativen V
der einzelnen Bestandtheile richten,
wir uns doch durchaus dagegen verwa
damit nun auch zugegeben sei, alles
1045 — 1075 spec. Gew., selbst so
Menschen mit blosser Anlage zu ir
Krankheit vorkommt, liesse sich jede
diesen Tabellen theoretisch richtig a
Ueberdiess bezweifeln wir gar sehr,

Digitized by Google

045 oder von 1069 bei gesunden Men-
omme. Chlorotische, kachektische ei-
innen ebenso wenig wie Menschen mit
n Kreislaufe [denn nur dort u. hier
liese Extreme des Gewichts] zu den
gerechnet werden. Somit ist es nichts
wahrscheinlich, dass jene für das ge-
n von dem Verfasser angegebene For-
nan seine Analyse nennen kann, auch
ir leichte u. sehr schwere Blut an-
. *Moleculäre Phänomene des gesun-
während des Lebens* — Hierunter ist
wie die einzelnen Bestandtheile des
ebenden Körper wirken, verstanden.
ke sollen das Blut eines gesunden
enig verändern. Der hier noch weit-
vorher ausgeführten Hypothese von
ung der Blutkörperchen müssen wir
ill versagen. Den Uebergang dersel-
Mutter zum Fötus würde kein deut-
ilog behaupten.

*Abschnitt. Anwendung der chemi-
uchung des Blutes auf die Bestim-
Zusammensetzung in der Krankheit
heorie der physiologisch-pathologi-
ulär-Phänomene, welche sich auf
ehen.* — 1) *Die Beschaffenheit des
tes während des Lebens.* Das Blut,
lebt nach Art eines Thieres, indem
achten Theilchen auswirft, um neue
u. sich zu ernähren; es ist eine
organisirte Flüssigkeit mit bestimm-
issen. Es kann erkranken 1) durch
des Serum oder des Cruor; 2)
hwinden eines Bestandtheiles; 3)
me fremder Stoffe. Zu beweisen,
t durch eine Einspritzung entmischt
e, war gewiss überflüssig. Es wer-
von krankem Blute aufgezählt, aber
als durch die Erfahrung erwiesen
eben: 1) *Faserhäutiges Blut.* Von
die der Vf. angestellt zu haben ver-
ilt er nur eine einzige, statt der er
e durchschnittliche Berechnung hätte
Immer ist auch in dem ganzen Ca-
. allein blos von dieser einen Ana-
. Das Blut war von einem jungen
Gelenkrheumatismus. Es enthält
von 2,0, statt 4,0 Kochsalz nur 2,0,
en 1,0 weniger salinische Bestand-
gesunde Blut. [Somit wäre denn
bruch in den Angaben des Ref.
eren Analysen des Vf. in Betreff des
des faserhäutigen Blutes ausgegli-
darin hat der Vf. seinen frühern
iflichen Irrthum eingesehen, dass er
ssern Gehalt an Faserstoff in dem
iutigen Blute anerkannt hat. Uebri-
dem Vf. die Menge Faserstoff in dem
le (sie betrug 13,0) ganz über alle
Maassen gross vor. Dass durch eine sehr geringe Beimischung von Neutralsalz zum Blute die Bildung der Faserhaut verhindert wird, kann nach der Meinung des Ref. daher kommen, dass überhaupt durch den Act der Mischung, wie diess bei jedem dem Blute in kleiner Menge zugesetzten Stoffe der Fall ist, die Gerinnung beschleunigt, u. nicht, dass der Faserstoff dadurch in Auflösung erhalten wird. 2) *Weinhefenrothes Blut.* Ein solches wird nur nach dem Tode gefunden. In einem früher schon beschriebenen Falle hatte zwar der Vf. die normale Menge Salze gefunden, allein sein Verfahren hatte nichts getaugt, er hatte die Salze nicht geglüht, auch hatte er, wie eine nachträgliche Analyse eines aufbewahrten Theiles des eingetrockneten Blutes beweiset, übersehen, dass demselben das Kochsalz fehle u. statt dessen sich das Natron in vierfacher Menge vorfand. 3) *Ungerinnbares Blut.* Diess traf der Vf. einmal in einer Epidemie von typhösem Fieber bei einem Kranken im höchsten Grade der Erschöpfung, der bald nach dem Aderlasse starb [was wir gern glauben]. Das Blut enthielt ausser der gewöhnlichen Menge feuerbeständiger Salze viel Ammoniak, sowohl freies, als an eine verbrennbare Säure (Essig- oder Milchsäure) gebundenes. Auch das Natron war durch diese Säure gesättigt. In einem andern Falle verlor ein an der Blutfleckenkrankheit von Warlop [wer möchte darunter wohl den Namen Werlhoff wiedererkennen!] erkranktes Mädchen durch eine tödtliche Haemoptysis ein nicht gerinnbares Blut. Es enthielt $\frac{1}{1000}$ Neutralsalz zu viel [u. soll deshalb nicht die Fähigkeit zu gerinnen besessen haben? Wenn das die Ursache wäre, müssten Versuche mit Thieren, die man mit Neutralsalz übersättigt, ein andres Resultat geben, als es der Fall ist]. 4) *Dickes Blut* [richtiger gesagt: an Blutkörperchen zu reiches Blut] kommt in der Plethora vor [noch mehr bei erschwertem Kreislauf]. 5) *Wässeriges Blut.* 6) *Icterisches Blut.* Es werden hier zuerst alle Analysen der Vorgänger aufgezählt. Die eigne Analyse ergab viel Farbestoff u. Fibrine, aber wenig Eiweiss. 7) *Blut mit farblosem Serum* ist ein solches, was wenig gelbes Pigment besitzt, sonst aber sich normal verhält. Der Vf. sah es bei blassen Menschen zweimal. [Eine Annäherung an das Blut der Schweine.] 8) *Weisses Blut.* Diess kam dem Vf., der nicht wie Le Canu mehr Fett darin entdeckte, zweimal vor. Indessen war seine damalige [im Jahre 1833, 4 Jahre nach der Herausgabe der ersten Schrift] Methode zu unvollkommen, als dass nicht hier ein Irrthum möglich wäre. 9) *Cholera-Blut.* Alle Veränderung besteht hier in der Abnahme des Blutwassers. — 2) *Moleculäre Phänomene des kranken Blutes während des Lebens* [d. h. Verhältniss des kranken Blutes zu den Vorgängen des Bildens]. Hier stossen wir bei dem faserhäutigen u. weinhefenrothen Blute auf sehr willkürliche Behauptungen des Ver-

Digitized by Google

fassers. Beide Blutarten sollen nur gradweise von einander verschieden sein, indem ihnen das Chlor fehlt, welches als Säure durch die absondernden Organe ausgeleert worden ist. Die Trennung des Natrons von dem Chlor geht zugleich in den Lungen u. in dem allgemeinen Parenchym der Organe vor sich [wo bleibt denn das Chlor, wenn es in der Lunge frei wird?]. Das freie Natron verlangsamt die Gerinnung u. so kann die Faserhaut entstehen. Uebrigens sollen die Blutkörperchen durch das Natron auch dichter werden [?]. In dem weinhefenrothen Blute gerinnt der Faserstoff innerhalb des Körpers u. bildet Kügelchen, welche durch den von den übrigen Blutscheibchen getrennten Farbestoffe gefärbt werden[?]. Das dicker gewordene Blut kann nun nicht mehr in die Haargefässe dringen u., so entstehen heftige Blutungen. Auch das faserhäutige Blut hat eine Tendenz, den Faserstoff in der Form von Kügelchen abzusetzen [u. doch gerinnt es ausserhalb des Körpers später als normales Blut?], welche die Function der Lunge u. der übrigen Organe stören. Daraus soll nach des Verfassers Meinung eine wahrhaft allgemeine Ueberreizung, eine Neigung, das Eiweiss in fester Form abzusetzen, folgen. So entsteht dann Entzündung aus dem faserhäutigen Blute. Auch Krebs, Scropheln, Tuberkel, Markschwamm können aus einem anhaltenden schwach faserhäutigen Zustande des Blutes hervorgehen. [Die Pferde, deren Blut in der Gesundheit immer eine Faserhaut zeigt, müssten demnach an allen diesen Krankheiten leiden.] — Das ungerinnbare Blut muss das Ende des typhösen Fiebers beschleunigen, da sich keine farblosen Blutkügelchen mehr bilden können. Die Secretionsorgane sind nicht mehr im Stande, das Uebermaass der Salze auszuscheiden, u. dadurch verändern sich die Gewebe. Ein vollständig ungerinnbares Blut kann nur im Augenblicke des Todes existiren. Bei dem icterischen Blute denkt der Vf. nicht daran, dass der Gallen-Farbestoff auch durch Wiederaufnahme aus den verstopften Gallengängen in das Blut gelangen könne.

Dritter Abschnitt. Anwendung der chem. Untersuchungen über das Blut auf die Bestimmung der Mittel, das Blut im gesunden Zustande zu erhalten u. seine Krankheiten zu heilen. — Bei den schon sehr gewagten Behauptungen des Verfassers über die Entstehung u. das Wesen der Krankheiten des Blutes muss die Therapie noch gewagter sein. Ueberhaupt steht wohl die auf chemischen Gründen gestützte Behandlung der Krankheiten noch auf sehr schwachen Füssen. Allerdings mag in allen Krankheiten, besonders in den ansteckenden, das Blut chemisch verändert sein, aber wer kennt das Wesen dieser Veränderung? Zudem ist es verwerflich, die Krankheiten einzig u. allein von ihrer chemischen Seite aufzufassen, wie D. zu thun geneigt ist. Wir gehen zum Einzelnen über. Da, wo das Blut
faserhäutig ist, soll es rathsam sein, nach
Aderlasse, der die alkalinische Turgescen
Organe vermindert [u. das Blut in der
noch stärker faserhäutig macht] Kochsalz
führen. Bis jetzt hat diess Mittel in der
noch nicht seine Anwendung gefunden,
hat D. einen schlimmen Fall von Croup
innerliche Darreichung des Kochsalzes (m
wendung von Blutegeln) u. Einblasen ein
vers aus Kochsalz (80 Thl.), kohlensaur
tron (40 Thl.), schwefelsaurem Kali (
u. phosphorsaurem Natron (5 Theile)
Diess ist der einzige Fall, den der Vf.
leg der Wahrheit seiner Theorie erzählt
weiset nicht viel. Wer bürgt uns über
für, dass das Kochsalz nicht dadurch,
Körper das Chlor ausscheidet u. das Na
hält, eigentlich zur Entzündung sich wie
Feuer verhält? — Das ungerinnbare B
langt Wegschaffung des Ammoniaks.
Kochsalz im Blute vermehrt ist, mu
Genuss vermieden werden. In der Ch
merkwürdiger Weise der Vf. nichts v
salinischen Injectionen zur Ersetzung
wassers, obgleich doch das Product de
heit die Ursache des Todes werden ka

So hätten wir denn einen vollständ
zug aus diesem schätzenswerthen W
Leser mitgetheilt. Diess schien uns
thig, weil das Buch wohl nicht in die H
ler deutscher Aerzte gelangt u. ihm
der Uebersetzung wahrscheinlich auch
Theil wird. — Ref. war erfreut, nach
dem Vf. einmal wieder zu begegnen,
welcher Zeit, man kann es zu dessen
gen, derselbe seine chemischen Kennt
sentlich bereichert hatte. Manche früh
eilung hat D. wieder gut zu machen.
Wenn Ref. auch in manchen Punkten
Vf. nicht einverstanden sein kann, so i
Zahl derselben jetzt geringer als früh
treff des specifischen Gewichts des g
tes, des Inhalts an Faserstoff u. Ei
Verminderung der Salze im faserhäut
u. in noch andrer minder wichtig
stimmt jetzt der Vf. völlig mit dem
ein, von dessen Arbeit er jedoch nic
ringste Kenntniss gehabt hat, so w
überhaupt von den deutschen Arbeiten
Blut wenig gehört zu haben scheint.
achtungswerth ist es, dass der Vf. in
lung als praktischer Arzt die Chemie
zum Vortheil der Medicin betreibt.
recht, so allein kann es besser werden
rer Wissenschaft! Von den eigentlich
kern ist heutigen Tages nicht viel Heil
ten, da deren Probleme sie von den
die der Arzt an die Chemie stellt, zu
führen. — Möchte das Denis'sche We
len die Lust erregen, den Weg des
zu betreten!

Digitized by Google

}. *Das Blut in seiner heilthätigen Bezie-*
um Schmerz im Allgemeinen u. zu den
u. unwahren) Neuralgien insbesondere.
rläufigen Erörterung empfohlen von C. J.
er, Doctor der Arzneikunde u. Magister
burtshülfe, k. k. Rathe u. von der hohen
regierung bestätigtem ersten Brunnenarzte
ienbad u. s. w. Prag 1839. Druck u. Pa-
n Gottlieb Haase Söhne. 8. br. 57 S. —
behauptet „eine relativ übermässige An-
; des Blutes in den kleinen Gefässen, als
oder nächste heilthätige Veranlassung der-
körperlichen Metamorphose (durch irgend
indruck von aussen oder von innen), die
tels der Nerven als Schmerz zum Bewusst-
amt, u. welche körperliche Metamorphose
ehr u. schneller eintritt, je kleiner die
, je unnachgiebiger das Gewebe, dem sie
en, je übermässiger u. plötzlicher die
llung, je mehr u. länger dieselbe durch
wissen Grad von Congestion schon vorbe-
:" Des Vf. Gegenstand ist sonach einzig
mittelung des Schmerzes durch das Blut."
: schon in einer kleinen Schrift „Krampf
ipfe. Prag 1838" dieselbe Behauptung
ochen u. die Aerzte indirect zu Prüfung
halts aufgefordert. Der indirecte Weg
Vf. nicht zum Ziele geführt u. er betritt
| der vorliegenden Schrift den directen.
verwahrt sich sehr vor möglichen Miss-
n seiner Behauptung. Den Ausdruck
ig" nimmt er nicht gleichbedeutend mit
heilend, sondern er will damit nur die
ge *Absicht* bezeichnen. Sodann werden
unwesentliche Bemerkungen über Patho-
n. Therapeutisches vorgetragen, welche
n sonstigen literar. Leistungen des Vf.
geben sollen u. wirklich geben von sei-
aufe über einen Gegenstand, wie der
hema, zu schreiben. Eine Anmerkung
die Resultate der Untersuchungen des
rtl in Prag über das anatom. Verhält-
mikroskop. Blutgefässe zu den Elemen-
empfindender u. bewegender Nerven,
ung auf den Gegenstand dieses Aufsatzes.
chluss machen Einwürfe (33 Nummern)
s Vf. Thema, theils von ihm selbst, theils
leren, die der Vf. um ihre Ansicht be-
hoben. Eine Widerlegung dieser zum
ichst gewichtigen Einwürfe versucht Vf.
t, er wünscht vielmehr eine Vermehrung
von Sachverständigen, insbesondere
iologen, von Beobachtern am Kranken-
m alle möglichen Einwürfe gegen seine
ung kennen zu lernen u. sie dann ent-
n dem von ihm herauszugebenden Buche
mmen zu widerlegen oder sich durch de-
icht von der Unhaltbarkeit seiner Ansicht
zeugen u. in diesem Falle das Buch un-
t zu lassen.
e alle die vom Vf. angeführten oder nicht angeführten Einwürfe gegen seine Theorie zu beleuchten u. ohne sich anzumassen, in dieser Sache ein Endurtheil abgeben zu wollen, erlaubt sich Ref. nur folgende Bemerkungen vom patholog. Standpunkte aus. Wenn der Schmerz jederzeit durch Blutanhäufung in den Nerven u. um dieselben in dem schmerzenden Theile vermittelt würde, so müsste die Blutanhäufung immer im directen Verhältnisse zu der Heftigkeit des Schmerzes stehen, derselbe müsste mit der Congestion wachsen, bis etwa die letztere einen Grad erreicht hätte, bei dem eine sensorielle Thätigkeit überhaupt nicht mehr statt finden kann, wie z. B. bei heftigen Congestionen des Gehirns u. Gehirnhämorrhagie, der Schmerz müsste in gleichem Tempo abnehmen mit Abnahme der Congestion, mit der Congestion müsste immer Schmerz verbunden sein, ohne eine solche gäbe es keinen Schmerz, ebenso wenig könnte Schmerz vorhanden sein bei dem Gegentheile der Congestion, bei Blutmangel. Alles dieses wird aber, wie mir dünkt, von der Beobachtung am Krankenbette widerlegt. Zwar ist sehr häufig gewaltig andringendes u. örtlich angehäuftes Blut entschieden die Ursache so des Schmerzes, wie der Lust, u. kommt hierbei nicht nur die Quantität u. der Orgasmus, sondern auch die Qualität des Blutes in Betracht. Wie fröhlich ist der, dessen Gehirn von dem mit Wein geschwängerten Blute erhitzt ist, wie trauert derselbe am folgenden Tage, wenn das im Gehirne klopfende Blut ihm die quälendsten Schmerzen macht. Allein — wie heftig ist die Congestion in der so höchst nervenreichen Haut des Gesichts in der Gesichtsrose u. wie verhältnissmässig gering ist der Schmerz, wo die Spannung nicht den höchsten Grad erreicht hat, gegen den mit keiner wahrnehmbaren Congestion, ja häufig mit entschiedenem Collapsus, mit Mangel u. Rarefaction des Blutes in dem Theile verbundenen furchtbaren Tic douloureux. Wie gering sind die Schmerzen bei acuten Exanthemen andrer Art, in denen doch die Haut allenthalben mit Blut überladen ist. Wahrlich die Masernkranken müssten vor Schmerz umkommen oder rasend werden, wenn die Theorie des Vf. richtig wäre. Ich litt im vorigen Herbste zweimal Wochen lang an entsetzlichem Zahnschmerz. Derselbe hörte selten vollständig auf, doch war er oft Stunden lang unbedeutend, dann aber quälte er mich wieder Stunden, halbe Tage u. Nächte fort furchtbar. Das erste Mal hatte ich nicht die mindeste Blutanhäufung an der Stelle des Schmerzes u. um dieselbe, wenigstens offenbarte sich eine solche nicht durch das mindeste Zeichen. Ich liess endlich den schadhaften Zahn ausziehen, der Schmerz war augenblicklich weg, obgleich jetzt begreiflicher Weise einige Congestion mit Anschwellung folgte. Das zweite Mal erleichterten mich öfters entschieden Einreibungen des Veratrins mit Fett, allein der Schmerz kam immer wieder. Endlich bildete sich eine

Digitized by Google

schmerzende entzündl. Geschwulst am Gaumen längs der Wurzel des cariösen Zahns. Der unerträgliche Schmerz veranlasste mich, den Zahn dessenungeachtet jetzt ausziehen zu lassen. Eine halbe Stunde nach dem Ausziehen war der Schmerz noch heftig, dann aber hörte er auf, die Entzündungsgeschwulst nahm zu, zertheilte sich jedoch bald. Congestion war an diesen Schmerzen, die in einem Momente mich schier rasend machten, im andern wieder nachliessen, nicht Schuld. Gegenwärtig behandle ich einen einige 50 J. alten Mann an Ischias mit Affection des untern Endes des Rückenmarks u. daher rührender Halblähmung beider unteren Extremitäten, der Blase u. des Mastdarms. Die Extremitäten u. die ganze Kreuzgegend fühlen sich kühl an, von Congestion, Inflammation u. fieberhaftem Zustande ist keine Spur vorhanden, die unteren Extremitäten sind sehr abgezehrt, das untere Ende des Rückenmarks, so wie die Nervi ischiadici u. crurales, sind ohne Zweifel atrophisch, u. dieser Mann litt über ein halbes Jahr lang mit kurzen Intermissionen an den rasendsten Schmerzen. Durch die äussere Anwendung des Veratrins u. die innere des Morphium aceticum ist es mir gelungen, ihm längere Intermissionen, Schlaf u. Minderung der Schmerzen zu verschaffen. Die Lähmung ist geblieben. Ohne Zweifel wird dieser Mann seinem harten Geschicke unterliegen. Congestion ist aber ganz gewiss nicht die Ursache oder Vermittlerin seiner Schmerzen. Wie könnte Opium Schmerzen lindern, wenn es blos Schmerzen von Congestion gäbe? Die congestiven Schmerzen werden durch Opium vermehrt, nur die nervösen, wohl öfters mit Blutarmuth verbundenen, Schmerzen werden wunderbar dadurch gelindert. Ein ferneres Moment ist die Verschiedenheit des Schmerzes nicht nur in verschiedenen Nervengebieten, sondern auch in demselben Nervengebiete je nach den Ursachen, die den Schmerz hervorrufen, nach dem Krankheitsprocesse, von dem er ausgeht, nach der Individualität u. s. w. Die grosse Verschiedenheit könnte nicht bestehen, wenn nur immer Anhäufung des Blutes den Schmerz zur Aeusserung brächte.

Diese wenigen Bemerkungen werden den würdiger Verfasser nicht abhalten, sein Buch zu vollenden, auf dessen Lectüre ich sehr begierig bin. Möge es ihm gelingen, den allerdings wichtigen Gegenstand der Pathologie auf diese oder jene Art möglichst ins Klare zu bringen. — Die äussere Ausstattung dieser kleinen Schrift ist in jeder Hinsicht vorzüglich. *Rösch.*

39. *Neumann. Dr. C. G.: specielle Pathologie u. Therapie der fieberhaften Krankheiten.* Bd. I. Abtheil. 2. Zweite verbesserte Auflage. Berlin bei Herbig. 1837. (p. 440—864.) (S. Jahrbb. Bd. XXI. S. 351.) Cap. XXI. Vom Erfrieren u. Verbrennen (p. 441—452). Gegen die Frostbeulen empfieht Vf. anstatt der Salben Waschungen u. Fomentationen von Kamph
oder Kampher u. Branntwein u. Fussbäd
Eichenrinden-Abkochung. Bei Verbren
giebt er den Rath, anfangs die Mittel, z.
bekannte Liniment aus Kalkwasser u. Lein
warm, dann kühl u. endlich kalt aufzuleg
jeder schnelle Uebergang gefährlich sei. Au
man vorsichtig sein, da mit dem ge
Linimente durchfeuchtete Tücher, wenn
auf einander geschichtet liegen, sich leich
entzünden (?). Die innerl. Behandlung
sig antiphlogistisch u. leicht abführend.
Abschnitt. *Von den Fiebern mit frem*
gung. Cap. XXIII. *Vom Petechialfieber*
— 514). Nur die idiopath. Petech.
nach dem Vf. hier genannt zu werden,
sich von den bei anderen fieberhaften K
ten vorkommenden besonders dadurch
scheiden, dass sie auch über das Ges
brechen. Diese ganze vortreffliche
lung ist keines Auszugs fähig. Ih
man es an, dass sich der Vf. hier so
gentlich auf einem Felde bewegt, auf w
er zu Hause ist, u. sie wird von allen
besonders aber von Militair- u. Spitalärzt
ohne grosse Belehrung gelesen werden,
auch, wie Ref., ihm keineswegs in allen
beistimmen können. Ref. beschränkt sich
hebung weniger Punkte. Die grösste G
Ansteckung gehe von den Effecten der
aus u. sie werden durch Schwefel u.
Kalk besser gereinigt, als durch C
sicherste Crise der Krankh. sei der
in Intermittens, d. h. das Eintreten
heftigen Frostes mit darauf folgender
Schweiss, wenn auch der Anfall nicht
kehre. In therapeut. Hinsicht verwirft V
u. örtl. Blutentziehungen unbedingt u.
vor Allem kühle Luft, kalte Fomentationen
Kopf, kalte Begiessungen u. innerlich S
u. Chlor, u. beschränkt die Anwend
Emetica, der abführenden u. reizenden Mi
— Cap. XXIV. Die *Pocken* (p. 514—578
den Verlauf der Krankh. das Bekannte.
man die in der Abtrocknungsperiode
entstehenden Abscesse *vor* dem 21. Tage
sei der Arzt strafbar, denn nur daher
langsam tödtende Caries; öffne man sie
um die angegebene Zeit, so verlieren
wieder, oder heilen doch bald darauf.
handlung der Krankh. überhaupt sei
keine Emetica, auch bei scheinbar gas
Zustande, weil sie den Krankheitspro
der Haut ab, nach dem Darmkanale leit
lomel dürfe nur mit Vorsicht angewend
den, da es hier leichter, als in jeder
Krankh. Salivation mache u. dann die k
erregte zu der natürlich erfolgenden hin
me. Sobald man Spuren von Pocken
Conjunctiva oder auf den Augenlidern be
soll man die Augen mit Leinwandläppchen

Digitized by Google

lie in folgende Mischung getaucht seien: ıeris sulphur. ʒj, Camphorae gr. x, Ol. ca- ll. gtt. jj, wodurch man, wahrscheinlich der Verdunstung des Aethers, die Pocken ar zertheilen u. alle Fehler des Auges ver- könne. In der Eiterungsperiode vermeide lles, was Durchfall erregt, u. beschränke f ableitende Klystire. Ist der Darmkanal ı gebe man China in Decoct, nachdem das in Salzsäure digerirt war. Sinkt die Ge- t ein u. stockt die Salivation, so gebe oschus u. lege Sinapismen, oder, wenn inige Zeit vorüber ist, Calomel u. Resina ana gr. x, um Durchfall zu erregen, der nen Fällen unter so verzweifelten Um- das Leben schon gerettet habe [aber doch ı mehr als zweideutiges Mittel ist; Ref.]. igen thut Vf. mit triftigen Gründen dar, Varicellen nur eine (leichte u. gefahr- rietät der Variola seien, u. ist für die Re- ion nach der Pubertät. — Cap. XXV. arlachfieber. *Angina scarlatina* (p. 579 Sehr vorzüglich abgehandelt, besonders apie der verschiedenen Formen von Hy- Nur sollte die Gestaltung des Exanthems orgfältiger geschildert sein. [Ref.] — VI. *Die Masern. Morbilli* (p. 620—640). r Vf. sagt, dass es keine nervöse u. faulige, blos entzündl. Masern gebe, so muss er gestehen, dass diese im höchsten Grade h sein können. Convulsionen seien bei sbruche weit gefährlicher, als bei den [Die so häufige Complication mit Croup nicht angeführt. Ref.] Das Regim soll sein, als beim Scharlach, weil das Ex- nehr wandelbar sei u. keine kalte Luft net werden dürfe. Gegen den Aderlass g der Krankh., namentlich ehe der Aus- raus ist, wegen pneumonischer Sympto- rt sich der Vf. mit Recht; wenn er aber s er in einer 37jähr. Praxis nur *einen* Masernkranken verloren habe (p. 632), r uns nicht verdenken, wenn wir trotz pects vor seiner Kunst sagen, dass, lers ihn sein *Gedächtniss* hier nicht be- s wenigstens nicht ganz allein sein Ver- l. Dass es keine gastrischen Masern ge- s Emeticum in dieser Krankh., ausge- den Fall, wo der Ausschlag zurück- llig entbehrlich sei, ist nicht wahr. Ref. n ausgedehnten Masernepidemien, die sten Winter zu behandeln hatte, so ent- gastrische Masern u. in diesen so schnel- ı Erfolg von dem Brechmittel gesehen, s um keinen Preis hätte entbehren mö- andere Aerzte werden Aehnliches beob- aben. Gegen die nachbleibenden acut. . Brustzufälle (Bronchitis) empfiehlt Vf. pher mit Recht, aber nach des Ref. Er- n allgemein, indem er gewiss noch öfter tragen wird, als der Vf. meint. Gegen morbillöse Conjunctivitis empfiehlt er vorzüglich: ℞ Herbae conii ʒj, Camphorae rasae ʒβ, Sapon. medic. ʒiv, Pulv. cort. cinam. q. s. ut f. pil. pond. gr. jj. S. tägl. 3mal 4 Stück u. allmälig mehr. Aeusserlich ebenfalls Kampher mit Vitr. album als Augenwasser. Wenn sich Ohrenflüsse einstellen, so sind nach des Ref. Erfahrung, nach etwaiger Anlegung einiger Blutegel, Höllenstein-fontanellen auf den Proc. mastoideus applicirt, das sicherste Mittel, um der innern Eiterung Grenzen zu setzen u. das Gehörorgan vor Zerstörung zu bewahren. — Auch gegen die übrigen localen Nachkrankheiten wird der Kampher vor Allem empfohlen. Des Masernfiebers ohne Ausschlag, das Ref. in Epidemien einige Male beobachtet hat, gedenkt der Vf. nicht. Cap. XXVII. Die *Rötheln* (p. 641—645). Verf. statuirt die Rötheln als eigenthüml. Krankh., nicht als blosse Bastard-bildung. Alle derartige Kranke sollen trotz aller Mühe Decubitus bekommen [?]. Bei der Section der daran Gestorbenen finde man abnorme Röthung der Darmschleimhaut, besonders des Ileum. Ausser dem Decubitus kommen selten Nachkrankheiten vor. Uebrigens sind auch die vom Vf. angegebenen Krankheitssymptome so vag, dass sie eben nicht geeignet sind, der Krankh. ihre Eigenthümlichkeit zu vindiciren. Ref. — Cap. XXVIII. Der *Keuchhusten. Pertussis.* (p. 646 —665.) Wegen seines nicht selten fieberhaften Verlaufs u. seiner Verwandtschaft mit den Masern hält der Vf. sich für entschuldigt, wenn er ihn unter die acuten Krankheiten aufnimmt. Er erklärt ihn für ansteckend. Höchst wichtig sei es, die Krankh. schon im St. catarrh. zu erkennen; schon um diese Zeit unterscheide sie sich vom gewöhnl. Katarrh durch das mehr anfallsweise Eintreten des Hustens u. den bläulicht-schleimigen Auswurf. Nach dem 46. Jahre sah Vf. Niemand befallen werden. Das Wesen der Krankheit besteht in einer durch die Aufreizung u. Production des Giftes oder Miasma bewirkten eigenthüml. Reizung der Bronchialschleimhaut. Die Prognose ist sehr gut abgehandelt [Ref.]. Wenn im Verlaufe der Krankh. Fieber eintrete u. der Husten darauf nachlasse, so sei (wegen Bronchitis) grosse Gefahr vorhanden. Blutiger Auswurf sei gefährlich, wirklicher Blutsturz immer tödtlich. Wenn im (3.) St. decrementi neues Fieber eintrete, mit klumpigem, blutgestreiftem Auswurfe, abendl. Exacerbation u. Morgenschweissen, so sei der Tod unvermeidlich. — Man könne die Krankh. *verhüten*, wenn man sie im St. catarrh. erkenne, hier seine Zeit nicht mit Expectorantien verliere, die nichts helfen, sondern alsbald Belladonna in grossen, seltenen Gaben reiche. Die Dosen müssen immer 24 Stund. aus einander liegen. Einem Erwachsenen gebe man das erste Mal gr. j der Wurzel u. jedesmal ½ Gr. mehr. Daneben setze man ein Vesicatorium auf das Sternum u. lasse es wenigstens 8 Tage eitern. Die Gabe der Belladonna bei Säuglingen überlässt

Digitized by Google

der Vf. der Klugheit des Arztes, ohne sie näher zu bestimmen. [Es ist begreiflich, welche Schwierigkeiten das angegebene Verfahren bei ihnen u. bei sehr jungen Kindern überhaupt hat, da man hier die Erstwirkung des Mittels leicht zu spät erkennen dürfte, u. dass es bei ihnen nicht anwendbar ist. Ref.] Kann, oder will man so nicht verfahren, so leite man nach der Haut ab, mache spirituöse Einreibungen in Rücken u. Brust, wende warme Bäder u. die Einreibungen der Autenrieth. Salbe an *einer* Stelle in der Nähe des Zwerchfells an u. gebe täglich ein Dovershes Pulver. Auch ein Brechmittel, jedoch nicht wiederholt, ist gut zur Zeit des Uebergangs des ersten Stadium in das zweite. Im 2. Stadium fortgesetzte Diaphorese, bei eintretendem Erethismus topische Blutentziehungen u. Calomel alle 2 Stunden zu gr. j — gr. jj. Die Narcot. sind erst nach Beseitigung des Fiebers anwendbar. Besser als Opium ist Belladonna u. besser als diese Conium, aber nicht im Extract, sondern als Pulver gegeben. Auch Blausäure sei wirksam. Asand, Castoreum, Ipecac. u. Fl. zinci helfen wenig oder nichts, ebenso der Moschus. In der 3. Periode passen mehr reizende Mittel, wie Bals. copaivae, Liq. ammon. anis. etc. Später Tonica, namentl. isländisches Moos u. die Chocolade davon. In diätet. Hinsicht wundert sich Ref., die so sehr zweckmässige Milch gar nicht erwähnt gefunden zu haben. [Auch auf die Gefahr hin, vom Vf. des Unverstandes, der Narrheit u. Gott weiss welcher anderen Hauptmängel bezüchtigt zu werden, kann Ref. (Gottlob gestützt auf eigene Erfahrung!) nicht umhin, ihn zu versichern, dass gerade in dieser so oft unheilbaren Krankheit die homöopath. Mittel weit mehr leisten, als alle die von ihm angeführten.] [1]) — Cap. XXIX. *Vom Friesel, Pemphigus u. von anderen Exanthemen* (p. 666—683). Nachdem Vf. die Diagnose des wahren Friesels vom falschen kurz angegeben, sagt er, der Friesel überhaupt sei eine Krankh., die nur in anderen wichtigen Krankheiten als *Accessorium* entstehe; das Miasma, durch welches er möglich werde, werde nur producirt, wenn das Individuum schon krank sei [was aber offenbar nur vom symptomat. Friesel gelten kann; Ref.], wie denn gewisse Schmarotzerpflanzen nur auf kranken u. nie auf gesunden Bäumen wachsen, u. da er bei Fiebern von aller u. jeder Art vorkomme, so gehe daraus hervor, dass wir über seine Aetiologie eigentlich nichts wissen. [Zugegeben! Ref.] Frieselepidemien haben sich nie weit ausgebreitet, seien nie in Lazarethen u. grossen Krankenhäusern, sondern bei einzeln lebenden Menschen zuerst ausgebrochen. Kritisch im guten Sinne des Worts sei Friesel nie. Ob ein Unterschied sei zwischen dem sporadischen u. epidemischen, oder zwischen dem zu anderen Krankheiten sich gesellenden u.

1) Wir sahen den Keuchhusten bei einem passenden Verhalten ohne Anwendung irgend eines Arzneimittels nach einer Dauer von 3 bis 4 Wochen von selbst aufhören. Red.

dem idiopathisch-epidemischen, lasse mit Bestimmtheit sagen. Ebenso ver die Pathologie, sei die Therapie der Emetica u. nachher Ipecac. in refr. d den Reizmitteln Asa foetida, sei [Ueber dieses so sehr wichtige Capitel lich so gut wie gar nichts Positives g ist sehr zu bedauern, dass der Vf. die u. Therapie dieser Krankh. so unge gehandelt u. sich so gar nicht bemüht nur das geringste Licht in das sie Dunkel zu bringen. Ref.] Den *Pem* Verf. bei Kindern nie [wohl aber R gebornen, die ihm übrigens imm gen]. Er kommt mit u. ohne Fieber mal sah ihn der Vf. in Polen nac schneiden des Weichselzopfes, wo heftige Schmerzen u. Amblyopie, Abschneiden gefolgt waren, kritisch haupt sah Vf. den acuten Pemphigu als Crise anderer Krankheiten, u. auch schen sei meistens dasselbe der Fall ten behandelt er diaphoretisch, den im Wesentlichen stärkend. Neuen A hütete er oft, indem er die Blasen u. wo sie am dichtesten sassen, wo i flächen eiterten, mit aromat. Pflan u. Schwefelsäure belegte, oder die a ten Blasen oder die Stellen, an we Ausbruch drohte, mit Linim. volat. e reiben liess. Folgen dann *Nesselsu fieber, Urticaria u. das Porzellanfri* [Ref.] — Cap. XXX. *Carbunkel o Blatter* (p. 683—691). Da das thier. menschl. Körper gebracht, sich selb so gehöre die daraus entspringende ter die fieberhaften mit fremder Ze nächste Ursache derselben, mag sie ü steben, wie sie will, sei immer das nes Stoffes an irgend einer Stelle, d keit hat, das Lebendige schnell zu z bösartiger das Gift, desto eher sei R lich, desto schneller bringe es ört desto grösser sei die Vitalität benachl u. desto weniger habe es Zeit, sich mitzutheilen [was doch noch sehr ist, da das erstere das letztere kei schliesst; Ref.]. Am besten sei es, we spontan entstehe, Einschnitte passen schon Brand da sei, u. dürfen überh ins Brandige dringen. Deshalb pa nicht beim *Anthrax*, d. h. dem Car in der Mitte der entzündeten Haut entsteht, u. beim Carb. aus Milzbrandg Verlauf allzurasch ist. Nach den müssen gleich Chlor u. Chlorkalk ört det werden, bei schon entstandene Schwefelsäure, welche alles Thiers schnell verkohlt. Wo der Carb. vo thierischem Gifte entsteht, ist Aetzkal die Wunde sehr feucht von vielem k

Digitized by Google

eisen indicirt. Innerlich Kampher, Opium, China. Wegen der natürl. Verwandt- ird hier auch der Furunkel u. die Noma lelt [Ref.]. — Cap. XXXI. *Wasserscheu ndswuth, Rabies canina, Hydrophobie,* .696—729). Da es keine acutere Krankh. s diese, wenn sie einmal ausgebrochen f fremder Zeugung beruhe, so gehöre r. Zuerst schildert Vf. kurz u. gut die , wie sie bei Thieren, namentl. beim orkommt, u. erklärt sie für katarrhal. der Sectionserfund ist aber nur mangel- geben; Ref.]. Schafen bleibt der Biss ode unschädlich [dass die Krankh. auch übertragen werden kann, führt der Vf. Ref.]. Da auch Hündinnen, bei denen hlechtstrieb doch sattsam befriediget strirte Hunde u. solche, bei denen der oschen, so wie solche, bei denen er t erwacht sei, da ferner auch Füchse von der Krankh. befallen werden, so chtbefriedigung des Geschlechtstriebes Ursache sein, mehr sei Stubenluft an- , daher sie am häufigsten bei Schooss- selten bei Schäfer- u. Jagdhunden u. ildlaufenden gar nicht vorkomme. [Dem ht jedoch der Bericht des Generals welchem zu Folge unter den wilden f der Insel Cuba die Hundswuth häufig allein im J. 1835 22 Menschen an nkh. starben. S. allgem. Zeit. 1838. 1512. Ref.] Wahrscheinlich wirken ehrere Ursachen zusammen, wie schon vorgeht, dass die Krankh. auch epi- . endemisch, z. B. auf Barbados nach vorkommt, was Vf. hätte anführen benso hätte bei der Uebertragung des gt werden sollen, dass auch das Blut Thiere Vehikel desselben sei. Der r Krankh. ist sehr gut geschildert u. Wuthanfälle, Umherwerfen u. Spuk- egung des Geschlechtstriebes u. Zu- nürung des Halses mit heftigem Durst er Wasserscheu als die constantesten angegeben. Mit Recht klagt der Vf. nsicherheit des Sectionserfundes, nur g der Nervenhüllen um die Bisswunde st. Interressant ist das Hervorheben nz zwischen den Symptomen, welche ei dem Hunde hervorbringt, u. denen, m Menschen darauf entstehen, so wie se von der spontan. oder sympath. Hy- (Mania rabiosa spontanea des Vf.); dass Art der Hydroph. mitgetheilt werden tte der Vf. wenigstens anführen sollen, ngor beobachtete einen Fall, dass ydr. spontanea befallener Mann seiner durch Küssen mittheilte, bei der sie bei ihm, tödtlich endete. Die Maro- n Bläschen hat Vf. nie gesehen, wagt nicht, ihr Vorkommen zu bestreiten, hegt jedoch namhafte Zweifel dagegen. Die Disposition für das Gift ist nicht allgemein, wie Vf. behauptet, da einzelne Ausnahmen davon beobachtet worden sind. Er bezweifelt, dass durch den Biss zorniger u. brünstiger Thiere *Wasserscheu* hervorgebracht werde u. dass auch der Biss eines von einem andern angesteckten Hundes oder andern Thieres anstecke. Allein beides scheint nicht zu läugnen, denn Lissa beobachtete, dass ein *zorniger* Hund, der am Leben blieb, tödtliche Wasserscheu durch den Biss hervorbrachte, u. Linguer, dass ein junger Mensch von einem Hunde, den er bei der Paarung unterbrechen wollte, gebissen wurde u. an der Wasserscheu starb. Der 2. Punkt aber ist durch die Impfversuche Hertwig's erwiesen, u. Saint Martin beobachtete, dass ein von einem tollen Hunde gebissenes, wuthkrankes Pferd ein andres Pferd in die Oberlippe biss u. diesem die Krankheit mittheilte. Bei Menschen dagegen scheint diess nicht der Fall zu sein, wenigstens erzählt Jacob Thomson, dass ein wasserscheu gewordenes Kind seine Wärterin in den Arm biss u. die Wunde ohne nachtheilige Folgen, u. ohne dass etwas dagegen gethan wurde, heilte. [S. Gerson u. Julius, Mag. der ausl. Lit. d. ges. Heilk. Bd. III. Ref.] Die Prognose bestimmt Vf. mit Recht als tödtlich, indem er die Fälle von geheilter, wirklich ausgebrochener Wasserscheu bezweifelt. Dass er die (prophylaktische) Therapie mit einem *kalten* Bade eröffnet (p. 714), ist auffallend, da ein warmes in jeder Beziehung, namentlich hinsichtlich des Ausblutens der Wunde, besser sein würde; sodann belegt er die Wunde mit Lapis causticus u. erhält sie in Eiterung, weil es das Gesetz so befiehlt, seiner Ueberzeugung nach würde er die Wirkung durch Schorfbildung hier hinreichend halten; nebenbei giebt er Belladonna, doch ohne ihr etwas zuzutrauen. So habe er den Ausbruch der Wasserscheu immer verhüten können. Weiterhin giebt Vf. die übrigen prophylakt. Methoden u. Mittel (jedoch nicht vollständig) in histor. Beziehung an. Wenn man an der Wunde u. den bekannten Veränderungen entnehme, dass die Wuth ausbrechen wolle, so soll man das Glüheisen oder den Lapis causticus kräftig anwenden, in die Wunde Liq. ammon. caust. giessen u. innerlich alle 24 Stund. 10 Gr. Canthoridenpulver geben, bis Harnzufälle entstehen; die Gefahr sei gross u. nahe, aber noch Hülfe möglich. Unter den vielen angerühmten (von ihm aufgezählten) Mitteln traut er nur den Canthariden etwas zu. Schliesslich sind einige polizeiliche Massregeln angegeben u. namentlich gefordert, dass man das Stroh, die Hülle u. Alles, was der Hund berührt haben könne, verbrenne. — Cap. XXXII. *Von der Pest* (p. 729—744). Diese Krankh., welche Vf. nie gesehen, handelt er ganz nach E. di Volmer ab, u. es ist leider auch hier die völlige Nutzlosigkeit der verschiedenen Heilmethoden gegen die bereits ausgebrochene

Digitized by Google

Krankh. ersichtlich, welche nach dem genannten Beobachter noch am ehesten durch die Natur allein, ohne alles Zuthun der Kunst geheilt wird. — *Fünfter Abschnitt. Von dem hekt. Fieber.* Vf. theilt die hekt. Fieber I. in solche mit topischen Desorganisationen u. allgemeiner Ursache u. II. in solche mit topischer Zerstörung aus topischen Ursachen u. beginnt nach allgemeinen einleitenden Bemerkungen Cap. XXXIII mit der *Schwindsucht* (p. 749—864). Zuerst kommt die *Tabes nervosa* u. der *Marasmus*, deren allgemeine Grundursache er in mangelhafter Ernährung des Gehirns sieht, folge sie nun auf zu starke Anstrengung dieses Organs selbst, oder auf mangelhafte Ernährung überhaupt, oder endlich besonders auf mangelnden Schlaf. Er erwähnt hier namentlich einer Art des hekt. Fiebers aus der zuletzt genannten Quelle, das bei jungen Soldaten vorkomme u. in wenigen Tagen tödtlich endige. Für die Behandlung seien 2 Mittel, welche die Vegetation des Gehirns befördern, die vornehmsten, nämlich Opium u. Weingeist, besondes als Wein genossen, jedoch mit den nothwendigen Cautelen. Bei Gelegenheit der Tabes dorsalis in Folge von Onanie bei Weibern empfiehlt er zur Beseitigung der letztern als sichres Mittel die Exstirpation der Clitoris, allein mit Unrecht, da sie durchaus nicht bei allen Frauen der Sitz des grössten Wollustreizes ist u. auch nicht alle Onanistinnen bei Ausübung ihres Lasters sich vorzugsweise an sie wenden. Bei Männern Einwicklung des schlaffen Penis mit Heftpflasterstreifen u., wenn die Prostata vergrössert ist, anhaltenden Druck mittels einer Feder u. Pelotte, die wie eine T-Binde befestigt wird u. gerade auf das Perinäum drückt, welches das beste Mittel sei, die Pollutiones diurnas, besonders beim Stuhlgange, abzuhalten; später China in steigenden Gaben, keinen Kampher, der nichts helfe, sondern nur das Fieber vermehre [was aber nicht durchaus richtig ist]. Dieser ganze Abschnitt über die Tabes nervosa ist vortrefflich bearbeitet, aber keines Auszugs fähig. Man erkennt hier nicht nur den gewandten u. erfahrnen Praktiker, sondern auch den geistreichen Mann von vieler Welt- u. Menschenkenntniss. Der Vf. kommt sofort an die phthisischen Krankheiten, unter denen er alle durch Zerstörung der Respirations- u. Unterleibsorgane entstandene hekt. Fieber begreift. Unter den *Lungenschwindsuchten* eröffnet die Reihe die *Phth. pituitosa*, „ein höherer Grad des Erethismus der Schleimmembran der Lungen mit krankhafter Secretion entweder auf ihrer ganzen Fläche, oder in allen, oder nur in einigen ihrer kleineren Verzweigungen.“ Ihr Wesen soll in einer Hemmung der gasigen Secretion in den feinsten Bronchialzweigen nur dadurch bewirkten mangelhaften Entkohlung der Blutmasse begründet sein. Wenn die Krankheit auf eine grössere Fläche der Schleimmembran verbreitet ist, wird sie Phth.

florida, ist aber immer nur eine grad[…]
des einfachen Katarrhs. Dieser oder […]
geht immer voran. Charakteristisc[…]
starken Morgenschweisse bei übrigens […]
gem Fieber. Der graue, dicke Auswu[…]
in zusammenhängenden Massen mit […]
mischt auf dem Wasser u. ist profu[…]
jeder andern Phthisis. Die Respiratio[…]
den sind gering u. colliquativer D[…]
niemals ein. Der Tod erfolgt me[…]
eines Anfalls von Bluthusten, u. bei […]
findet man nichts, als vielen Schl[…]
Bronchien, keine sichtbaren Lunge[…]
vornehmste Ursache der Krankheit se[…]
sphäre mit feinem glasigen Staube, […]
mentlich Diamantschleifer befalle. […]
ist besser, als bei anderen Phthisen[…]
Heilmitteln sind die adstringirende[…]
schen, mitunter also auch Theer-R[…]
die besten, nur muss alle entzündl. […]
her beseitigt sein. [Eine sehr bede[…]
dieser Krankh., nämlich die Präpo[…]
Pfortadersystems u. Störungen im […]
kreislaufe u. in der Absonderung […]
schleimhaut überhaupt — Status pitu[…]
der Vf. gar nicht genannt, wie der[…]
gegen die erwähnte pathogenet. Ans[…]
einzuwenden sein dürfte. Ref.] Bei […]
bung der *knotigen Lungensucht* ni[…]
auf die Resultate der Auscultation […]
Rücksicht u. widerspricht sich selb[…]
mehrmals behauptet, der hier ge[…]
werde selten, fast nie ausgeworfen[…]
dann wieder sagt, dass der Auswu[…]
Ende der Krankh. höchst profus we[…]
ser dann doch wesentlich aus erwei[…]
kelsubstanz besteht. Die Prognose […]
Recht auf absolute Unheilbarkeit. Be[…]
lung legt er das meiste Gewicht dar[…]
Krankh. im 2. Stadium aufgehalten […]
gerade hier ist das Stethoskop behufs […]
das Hauptmittel; Ref.]. Mit Recht ei[…]
den gewöhnl. Unfug, solche Kranke[…]
gen vor Allem der Ruhe bedürfen, a[…]
sen nach südl. Gegenden u. auf ho[…]
schicken. Unter den Arzneimitteln […]
talis, Schierling, Hyoscyamus u. D[…]
Verminderung der gesteigerten Lung[…]
angerathen u. die alsbaldige Besei[…]
entzündl. Aufregung durch etliche B[…]
gend empfohlen. Im Anfange der […]
Stärkung der Lunge *mässiges* laute[…]
Lichen islandicum [welches aber in […]
Zeit sehr um seinen frühern Credi[…]
ist; Ref.]. Ferner Salmiak zu ʒß tä[…]
mentlich Operment, der in Ungarn […]
sei. Verf. giebt: ℞ Pulv. herb. c[…]
Auripigm. gr. j, Sacch. lact. ʒj. M. di[…]
aeq. S. Abends 1 Pulver u. so fort m[…]
Mittel rühmt er bei starkem Husten, […]
u. kurzem Athem sehr u. will in me[…]

Digitized by Google

llen nie nachtheilige Wirkungen davon haben. Im 3. Stad. empfiehlt der Vf. rs Opium-Präparate u. Chinin, u. im 4., tiven, Sacch. saturni zu gr. j — gr. vjjj nit etwas Opium. Ref. wundert sich, hier n diätet. Mitteln die Milch mit Selterser, dieses beste Getränk für derartige Leigar nicht genannt zu sehen. In der *scro-Lungenschwindsucht* erkennt Vf. nur ng der Bronchialdrüsen ohne organ. Lei-Lungen [worin er gewiss nicht Recht hat; erklärt ihre Heilung für nicht allzug. Die *eitrige Lungensucht*, immer nur n Pneumonia, sei tödtlich, ausgenom- traumatische. Bei der *Luftröhren-ucht* soll häufig gar kein, oder doch nur Fieber statt finden. [Ref. hat in allen ieser Krankh., wenigstens in ihrem ferlaufe, sowohl starkes Fieber, als colli-Schweisse beobachtet.] Die Krankh. sei rsten Stadium heilbar u. hier das Haar-kräftigste Mittel. Unter den innerlichen n an der Salmiak in Pulverform, als r er den Schlund u. durch Consens auch gelegenen Kehlkopf kräftig reize. Ferbener Meerrettig, Senega u. andere kraz-ttel in Pulver- oder Latwergenform. äckigen Fällen wirkt der Vf. noch am durch Operment mit Schwefel u. Conchis r steigt von gr. ¼—gr. jj täglich, giebt in steigender Dosis, setzt dann 3 Tage t dann wieder mit einer kleinern Gabe, als die letzte war. Nach 4maliger An-dieses Mittels nach der genannten Me-durch das Haarseil will er seinen Zweck r erreicht haben u. kann es überhaupt ng rühmen. Ueber die verschiedenen *Phth. abdominalis* finden wir viel In-s (obwohl nicht vollständig) angegeben. *Nierenschwindsucht* soll das schillernde hen des Urins, das hier nie fehle u. ls bei allen anderen Eiterungen sei, zeichen abgeben. *Hauff.*

ur Diagnostik der Lungen- u. Herz-en mittels physikalischer Zeichen. Mit r Berücksichtigung der *Auscultation u. n*; von *Dr.* P. J. Philipp, prakt. Berlin. Mit einer Tafel. Berlin 1836. ge von Aug. Hirschwald. XIV u. 358 S. *änzlich umgearbeitete Auflage* unter dem *ie Lehre von der Erkenntniss u. Behand-Lungen- u. Herzkrankheiten.* Mit vor-Hinsicht auf die Auscultation, Percus-ie anderen physikalischen Explorations-; von u. s. w. Berlin 1838. X u.) — So wenig auch in Abrede gestellt werden kann, dass durch die Entdeckung, Ausbildung u. prakt. Anwendung der Auscultation u. Percussion, so wie durch die Berücksichtigung der physikal. Krankheitszeichen überhaupt, die Erkenntniss u. Behandlung der Krankheiten, namentlich der Lungen- u. Herzaffectionen, nicht unbedeutend gefördert u. mithin die Wissenschaft wahrhaft bereichert worden ist, so sehr sich unsere überrheinischen Nachbarn auch etwas darauf einbilden können, die Ersten gewesen zu sein, welche diesen neuen Zweig auf den Baum der ärztlichen Erkenntniss pfropften, ihn pflegten u. zu einer bereits ziemlich üppigen Blätterfülle heranwuchern liessen, während wir Deutschen ziemlich ruhig dabei zusahen, um erst die Früchte abzuwarten: ebenso wenig lässt sich aber auch, wenn wir das ganze von den französischen Aerzten bis jetzt durchlaufene Gebiet dieser neuen Entdeckungen mit unparteiischem, nüchternem Blicke überschauen, verkennen, dass bei der Aufführung des aus jenen zahlreichen neuen Entdeckungen abstrahirten Lehrgebäudes leider mehrere Fehler von Bedeutung begangen wurden, was allerdings bei der Schnelligkeit, in der es emporstieg, nicht Wunder nehmen darf. So ist es z. B. höchst auffallend, dass die ganze auf dem Wege der Auscultation u. Percussion erhaltene Theorie zur Zeit noch einer festen, begründeten Basis ermangelt. Anstatt zuerst die physikal. u. physiolog. Gesetze, durch welche die durch jene beiden diagnost. Hülfsmittel wahrnehmbaren Zeichen ins Leben treten, genau zu erforschen, um einen sichern Grund zu gewinnen, auf den sich ein fruchtbringendes patholog. Gebäude aufführen liesse, fing man leider ohne Weiteres mit der Aufführung dieses Gebäudes an, ohne zu bedenken, dass dasselbe über kurz oder lang Stück für Stück wieder einstürzen u. grossentheils restaurirt werden müsse. Ferner war man für die neue Lehre so sehr eingenommen, dass man darüber das bisherige, Jahrtausende hindurch als wahr u. treffend sich Ausgewiesene fast ganz bei Seite schob, u. nur die neuen, kaum dem Samenkorn entkeimten Entdeckungen für das einzige, untrügliche Orakel hielt. Obgleich nun in der neuesten Zeit die franz. u. engl. Aerzte in ihrer Auscultomanie etwas nachgelassen, u. das neue Feld, obschon mit demselben Eifer, doch auch mit mehr Prüfung u. Kritik bearbeitet haben, so blickt doch immer noch eine gewisse Affenliebe für sein theures Kind beim Franzosen durch, die ihn befangen hält u. verhindert, den übrigen, durch längere Erfahrung constatirten diagnost. Hülfsmitteln gleiche Aufmerksamkeit, gleiches Vertrauen zu schenken. Ueberhaupt scheint es uns eines wahren Arztes wenig würdig, eine Krankheit des

(durch besondere Umstände verzögerte) Recension Auflage war eben zum Drucke fertig, als Ref die lage desselben Buches erhielt. Um nun nicht zwei Recensionen in diese Jahrbücher aufnehmen zu lasser es für gerathener, durch eine zweckmässige Umarbeitung des Manuscripts beide Auflagen des in Rede stehenden Werks in einem Aufsatze recensirt erscheinen zu lassen u. somit sowohl für die Besitzer der ersten Auflage das Versäumte nachzuholen, als auch das in der zweiten Auflage neu Hinzugekommene besonders zu berücksichtigen. M.

menschl. Organismus, gleich als wäre dieser nichts als ein Uhrwerk, auf rein sinnlichem, mechan. Wege gleichsam mit den Händen ergreifen zu wollen. Es war daher wohl an der Zeit, dass von einem, nicht von Nationalstolz oder sonstigem Vorurtheile befangenen, nüchternen, selbstsehenden u. denkenden deutschen Arzte das ganze Gebiet der neuen diessfallsigen Forschungen in ihrer Wiege studirt, gehörig digerirt u. disponirt, dass die physikal. Zeichen mit den physiolog. in ihre richtige Beziehung zu einander gestellt u. jedem das Seinige zuerkannt werden möge. In wie weit diess nun vom Verfasser des oben genannten Werkes, Hrn. *Dr.* Philipp, geschehen ist, das zu untersuchen ist die Aufgabe u. der Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes.

Der Titel der ersten Auflage giebt genau an, was der Leser in dem Buche zu erwarten hat. Anders verhält es sich mit dem Titel der 2. Auflage. Obgleich der Vf., aufgemuntert durch den Beifall, mit dem das Publicum die erste Auflage aufgenommen, sein Werk, namentlich die 2. Abtheilung desselben, sehr verbessert, vermehrt u. wahrhaft umgearbeitet hat, so gebührt doch dieser 2. Auflage aus weiter unten anzuführenden Gründen keineswegs der vorgesetzte Titel, sondern dieser hätte nur folgendermassen abgeändert werden sollen: *Zur Erkenntniss u. Behandlung* u. s. w. — Nachdem der Vf. in der Vorrede zur 1. Auflage den deutschen, sich zu wenig um die neuen semiotischen Fortschritte kümmernden Aerzten das Studium der Auscultation u. Percussion, so wie die Ausbildung der Sinnesorgane überhaupt, dringend anempfohlen u. zugleich die Gründe angegeben hat, die ihn zur Veröffentlichung seiner in Frankreich u. Deutschland erworbenen Erfahrungen u. Ansichten bewogen hatten, u. in der Vorrede zur 2. Aufl. sich über die Anordnung der neuen Bearbeitung kurz ausgesprochen, spricht er zuerst in einer Einleitung über die Bedeutung u. das Verhältniss der physikal. u. physiolog. Krankheitszeichen zu einander, indem er so zugleich den Standpunkt bezeichnet, von welchem aus er die ganze Lehre der Auscultation u. Percussion aufgefasst zu sehen wünscht. Nach dieser Einleitung, welche in der 2. Aufl. weit allgemeiner gehalten ist, handelt der Vf. in zwei Abtheilungen, u. zwar Abtheil. I. von der Erklärung der verschiedenen physikal. Zeichen, welche durch die Percussion (passive Auscultation), (active) Auscultation, durch die Succussion, die Ocularinspection der Brust, die Palpation u. Mensuration des Thorax wahrgenommen werden; u. Abtheil. II. von der Anwendung der durch diese Methoden gewonnenen Zeichen zur sicherern Diagnose (in der 2. Aufl. auch Behandlung) der Brustkrankheiten. Die erste Abtheilung zerfällt, nach Maassgabe der verschiedenen Explorationsmethoden, in 6 (jetzt in 4) Capitel, deren beide ersteren (in der 2. Aufl. in eins zusammengezogenen) die acust. Zeichen

abhandeln. Dieses Capitel betrachtet
neuen Anordnung im 1. Abschnitte
Zeichen im Allgemeinen; im 2. di
sion, im Allgemeinen und Besonde
die Auscultation der Respirations- u
tionsorgane, so wie der Schwangerei
die Succussion. Die beiden Capitel
theilung verbreiten sich nach einer
Aufl.) vorausgeschickten Einleitung
ärztl. Diagnostik u. Krankheitslocalisat
gemeinen über die Erkenntniss (u. B
des Lungenkatarrhs (mit seinen Folg
ten), der Pneumonie, Phthisis, Pleur
2. Capitel, nach einigen Vorbemerk
die Diagnose der Circulationsorgane
Pericarditis, Endocarditis, Hypertroph
terung u. die Klappenfehler des Herze

Was nun den innern Gehalt diese
äusseren Umrissen vorgelegten Werk
so glaubt Ref. im Allgemeinen etwa
massen sich aussprechen zu dürfen.
einer noch weniger vertrauten Bekan
dem Philipp'schen Werke dringt
Leser die Ueberzeugung auf, dass er
einer Compilation oder einem ohne s
ges Urtheil u. Sachkenntniss zusamm
nen Machwerke, sondern mit einem
thun habe, dessen Schöpfer, obgleich
terialien dazu aus nicht immer laute
sammeln musste, doch es über sich
Kraft u. Einsicht genug hatte, sich v
derblichen, einseitigen Richtung, welc
zösischen Aerzte bei ihrer ärztl. Diagn
men mehr oder weniger geneigt sin
Ueberschätzung der neuen Entdeck
den vorschnellen Urtheilen u. Schluss
die den Werth der physikal. Zeichen
erhöhen, so oft herabsetzen, u. von m
deren hierher gehörigen Gebrechen
fern zu halten. Der Vf. hat die fran
nicht wieder in ein Treibhaus geset
frischweg unter den kältern, gleic
deutschen Himmel gebracht, damit
erstarken u. ihr Säfteumlauf etwas n
den möge; er hat die überflüssigen
getrost abgeschnitten, u., was das Wi
ihr einen Boden zu geben versucht, w
steht u. vor etwaigen Stürmen u. son
terungsveränderungen sicherer ist.
Mühe gegeben, nichts für wahr u. g
geben, als das, von dessen Werthe
eigenen Sinnen überzeugt hat; er hat
diesen Werth nicht zu hoch angeschl
dern ihn nach den Umständen modifi
Vorwurfe der Einseitigkeit u. Uebe
der neuen Entdeckungen hat sich der
lich fern erhalten: im Gegentheil b
sich, die physikal. Zeichen mit den
in Einklang zu bringen, ihr gegensei
hältniss gehörig festzustellen u. den A
Stand zu setzen, aus der Gesammt

Digitized by Google

Zeichen einen Schluss auf die anatomi- auf den eigentlichen Sitz u. das Wesen nkheit zu machen. Bei alledem ist nun gs auf der andern Seite nicht zu verken- iss das in Rede stehende Werk, selbst in neuen Bearbeitung, bei weitem noch nicht nsprüchen genügt, die man wohl bei dem- machen könnte. Abgesehen davon, dass nur auf die Krankheiten der Brustorgane falls noch auf die Schwangerschaft be- t, vermisst Ref. (u. mit ihm wohl die Leser) selbst unter diesen Brustkrank- nige, die sich wohl auch durch physi- (oder anderweitige) Zeichen erkennen rften, z. B. die Bronchialdrüsenschwind- die Encephaloidgeschwülste, das Aneu- er Aorta, die angeborenen Herzfehler u. rankheiten des Kehlkopfs u. der Trachea zu gedenken. Ja, um dem etwas hoch- n Titel der 2. Aufl. zu genügen, hätte in seine neue Bearbeitung nun auch alle durch physikal. Zeichen noch nicht er- n Brustkrankheiten aufnehmen sollen. daher recht bald eine dritte Auflage das as der Titel der zweiten verspricht! — ferner der Vf. sich viele Mühe giebt, dekommen der verschiedenen Töne sche so viel als möglich nach physikal. g. Gesetzen, Erfahrungen u. Analogien ren, so ist er doch in diesem Punkte, der zweiten Auflage, nicht immer glück- esen, wie weiter unten gezeigt werden sserdem zeigt der Vf. oft, zumal in der fl., ohne hinlänglichen Grund eine ge- liebe für einzelne bei der Ausübung der Untersuchungsmethoden von ihm ange- Instrumente oder Verfahrungsweisen; übertreibt er etwas die erhaltenen Resul- e auch das Contra gehörig zu berücksich- gen fast Alles, was von Piorry aus- , zeigt er sich oft ohne Grund einge- ; einige Male kommen Widersprüche u. da endlich, was namentlich von den Lehrsätzen gilt, verfällt er in wirkliche r, was uns allerdings zu der Meinung oss, dass dem Vf. ein tieferes Eingehen ustischen, zur Auscultation u. Percus- rlässlichen Grundlagen zu ermangeln Doch hat sich der Vf. bei der neuen ng bemüht, mehrere solcher Mängel stösse zu berichtigen, wie er denn über- ch manchen Irrthum der französ. Aerzte iesen, manches von letzteren Uebersehene ausführlicher erörtert zu haben den at.

ei uns nun erlaubt, einiges Besondere heben. Wir haben uns schon im All- über die Einleitung zur ersten Auf- fällig ausgesprochen, u. glauben, dass hier einen wichtigen Schritt zur bessern ng der physikal. Zeichen gethan habe. Was nun das über die acust. Zeichen im Allgemeinen Angeführte anlangt, so vermisst hier der Leser die bei diesem Gegenstande unerlässliche, genauere Erörterung der Bedingungen, unter denen die Tonbildung überhaupt u. in u. am Brustkasten insbesondere erfolgt. Zur Schall- u. Tonbildung ist bekanntlich erforderlich: ein den Schall ursprünglich Erzeugendes (Urschaller) u. ein ihn Fortpflanzendes (Mitschaller, Leiter oder Medium des Schalles). So werden z. B. die durch die Percussion des Thorax erzeugten Töne von der Brustwand hervorgebracht u. durch die Brusteingeweide, so wie durch die atmosphär. Luft geleitet. Alle Veränderungen, die der Schall erleidet, haben daher ihren Grund in den beiden angegebenen Bedingungen. Es entsteht nun die Frage, welche Modificationen des Schalles haben bei den durch die Percussion des Thorax erregten Schallbildungen in dem Urschaller, welche im Mitschaller ihren Grund? Die Antwort auf diese u. mehrere andere, für die medicin. Diagnostik gewiss hochwichtige Fragen gehört nicht in diesen Aufsatz, wohl aber in ein Werk, welches sich speciell über die physikal. Krankheitszeichen verbreitet. Aber im vorliegenden Buche ist dieser Gegenstand fast ganz bei Seite liegen geblieben. Selbst in dem zur 2. Auflage neu hinzugekommenen Capitel „von den acust. Zeichen im Allgemeinen“ wird sich der Leser in dieser Hinsicht wenig Raths erholen. Im Gegentheile stossen wir hier auf manches ganz Unrichtige. So sagt der Vf. S. 10: „Schwingungsbewegungen treten nur dann erst für unser Ohr ins Dasein, wenn sie in dem Medium der Luft vor sich gehen u. s. w.,“ als ob man nicht auch unter dem Wasser, als ob man nicht auch die kurz darauf vom Vf. erwähnten Sons solidiens hören könnte! Ferner S. 12 behauptet er, das Stethoskop oder das mit der Brustoberfläche unmittelbar in Berührung tretende Ohr erhalte nur die im Innern unsers Körpers entstandenen Sons solidiens. Das sind nämlich im Innern fester Körper entstandene u. ohne Unterbrechung des leitenden, aus denselben Körpern bestehenden, Medium zum Ohre fortgepflanzte Töne. Der Thorax wäre also nach des Vf. Ansicht ein durch u. durch solider, namentlich von allen luftförmigen oder flüssigen Substanzen freier Körper, in dessen Innern Töne gebildet werden, die durch diese feste Masse direct zum Ohre geleitet werden müssen, um vernehmbar zu sein!? — Der S. 15 ausgesprochenen Behauptung, dass im Unterleibe keine activ-acustischen Zeichen vernehmbar seien, müssen wir die alltägliche Erfahrung entgegenstellen, nach welcher im Magen u. in den Därmen, zumal in krankhaften Zuständen, sehr verschiedenartige Töne oft genug entwickelt werden, deren genauere Berücksichtigung wohl auch mit der Zeit zur Aufhellung der Diagnose beitragen wird. Was nun die genauere Erforschung u. Deutung der Schallmodificationen

Digitized by Google

selbst betrifft, so beschränkt sich alles im Philipp'schen Werke diessfalls Angeführte lediglich auf die grössere oder mindere Sonorität u. Intensität des Tons, welche bekanntlich durch das mehr oder minder Beharren in der Gegenstellung der Theilchen u. in der verschiedenen Begrenzung des in Klang zu setzenden bedingt wird. Aber auf die in den Eigenthümlichkeiten der schallbegrenzenden u. leitenden Medien beruhenden Modificationen des erzeugten Tons, namentlich auf die verschiedene Höhe u. Tiefe desselben, ist von unserm Vf. leider auch nicht die geringste Rücksicht genommen worden. Und doch würde eine genauere Berücksichtigung dieser Modification gewiss bedeutende diagnost. Aufschlüsse geben können, wenn das Studium der Tonhöhe mit der Mensuration u. anderen Hülfsmitteln verbunden würde. Man würde z. B. aus den Veränderungen der Tonhöhe bei einem Erguss in die Brusthöhle die Quantität der angesammelten Flüssigkeit berechnen, sich über die Anwesenheit von Pseudomembranen, Verwachsungen u. anderen den Brustraum verengernden patholog. Zuständen vergewissern können u. s. w. Zu einem Percussionsapparat gehört unseres Erachtens nothwendig eine Stimmgabel. Was das Technische der Percussion betrifft, so ist das hierüber vom Vf. Angeführte in der 1. Auflage ziemlich vollständig u. wohlgeordnet, u., nach unserer Ansicht, selbst deutlicher u. übersichtlicher zu nennen, als in der 2. Auflage. Der Widerstand, den der percutirende Finger empfindet, ist nach Piorry's Vorgang mit Recht einer besondern Berücksichtigung gewürdigt worden. Ref. hätte nur gewünscht, die gegenseitige Beziehung zwischen den durch das Gefühl u. den durch das Gehör erhaltenen Resultaten etwas genauer erforscht gesehen zu haben. Es würden sich hier ohne grosse Schwierigkeit bestimmte, für die menschliche Brust gültige Gesetze u. allenfalls auch einige mathemat. Formeln haben auffinden lassen, nur dürften solche nicht von der Art sein, wie etwa der vom Vf. S. 19, Z. 16 (2. Aufl. S. 24, Z. 14 v. u.) ausgesprochene Lehrsatz. — Vf. giebt in der 1. Aufl. der mittelbaren, u. zwar der mit dem elfenbeinernen Plessimeter ausgeführten Percussion den Vorzug. Seine dafür angegebenen Gründe halten aber nicht immer Stich. So kommt namentlich S. 18, Z. 9 v. u., eine Stelle vor, die doch etwas bedenklich ist u. wohl nicht im Ernste gemeint war, wie auch aus der 2. Aufl., in der manches Irrthümliche in dieser Hinsicht gestrichen ist, erhellt. Die Verfahrungsart, den hydropneumatischen Ton durch das Plessimeter hörbar zu machen (S. 20 [22]), dürfte wohl auch einigen bescheidenen Zweifeln Raum geben. Die Vorwürfe ferner, die Vf. in der 1. Aufl. dem Piorry machte, sind meistentheils ungegründet, namentlich was die durch die Percussion von demselben erhaltenen Resultate anlangt. An deren Möglichkeit ist wenigstens nicht zu zweifeln, wie
jetzt auch einzugestehen scheint. In der
Bearbeitung ist ausserdem das Wesen d
de pot felé, so wie die anatomischen (i
Aufl. unzureichenden) Bemerkungen ü
Thorax in Bezug auf die Percussion bei
wickelt, aber immer noch zu wenig R
auf die Natur des Urschallers, der Bru
genommen. Der Vf. nimmt immer noch
die Brusteingeweide schallen! Ausserde
dass in der 2. Aufl. manches Widerspre
Irrthümliche der 1. Aufl. (über die N
das Anhauchen, die Vorzüge u. s. w. d
meters) wegfällt, hat der Vf. jetzt auch
cussion der verschiedenen Brustwandun
ständiger erörtert, auf das Kindes- u.
alter (nach Hourmann u. Dechamb
Rücksicht genommen, u. über die Perc
normalen Zustande manches Neue u. In
geliefert. — Ref. erlaubt sich beim Sc
ses Capitels noch die Frage: Könnte
zweckmässig vorgerichteter, leicht sch
nicht hart aufschlagender Hammer, i
seiner Wirkung den Pianofortehämmer
unsichern Finger, u., wenigstens für de
auch dem so mangelhaften Plessimeter
hen sein? — Wir gehen nun zu dem
ven Auscultation gewidmeten Absch
Auch hier ist es wieder die Theorie d
dung, mit der der Vf. noch nicht im
Das Inspirationsgeräusch lässt er ganz
u. sucht diesen Punkt mit einer gewi
zu umgehen. Die Sache ist aber ga
diese. Der ganze Luftröhrenapparat
sammengerechnet, einen Kegel, dess
den Luftzellen, die Spitze im Kehlk
Erweitert sich nun nach einer Exspi
Brustkasten von Neuem, so dringt d
Luft, um den sich bildenden rela
Raum auszufüllen, durch die enge Lu
einer gewissen Hast in die weitere,
berücksichtigen ist, mit verdünnter L
Brusthöhle, deren Wände zugleich als
boden dienen, die Luftsäule geräth in S
gen, welche sich, nach Maassgabe de
renden Umstände, durch einen mehr
ger deutlichen Ton aussprechen. Eb
ist der Vf. auf den Grund der Modific
Respirationstöne hinsichtlich ihrer H
ligkeit eingegangen. Das Vernehmen
mittels des angelegten Ohrs oder St
ist in der ersten Auflage ganz unge
klärt. Die Verästelung der Trachea a
noch keinen Grund abgeben, die S
dem an die Brust gelegten Ohre nic
nehmen, wenn nicht der fortwähren
in den schallleitenden Medien wäre,
fänglichen Ton gleichsam in Staub
Die Behauptung, die Knorpel der L
Bronchien seien für den Mechanismus
nehmen der Stimme nothwendig, ist

Digitized by Google

det. In der 2. Aufl. sind diese Erklärun- ggefallen, ohne jedoch durch bessere er- orden zu sein. — Mit Recht wird in der Aufl. der Obturator des Stethoskops für h überflüssig erklärt, u. der unmittelbaren ation mehr Gnade wiederfahren gelassen, er 1. Aufl. Auch sind die Abweichungen wegbau bei alten Leuten u. bei Kindern genauer beschrieben worden. Was der r die *Auscultation des Athmens* angiebt, zug auf die durch die so erhaltenen Zei- kennbaren Krankheitszustände lobens- sammengestellt, namentlich hat die 2. er manches Neue u. Interessante aufzu- z. B. über das Verhältniss zwischen der t des Athemgeräusches zur Dichtigkeit ge, über das Athemgeräusch der Greise, sen Verstärkung nach dem Essen, über angene Pusten, über die Unterschiede râle crépitant der Pneumonie u. dem ueux, über den râle sonore grave, über luss der In- u. Exspiration auf die râles, Cautelen beim Gurgelrasseln, über den ement amphorique u. die verschiedenen n u. Versuche darüber u. s. w. Das *Bathmen* erklärt der Vf. dadurch, dass athmete Luft nicht bis in die (verstopf- comprimirten) Luftzellen dringe. Hier wohl immer nur ein Theil derselben zu . Auch dürfte wohl das sogenannte lathmen bei völlig freien Luftzellen vor- können, wenn nur die Bronchien so itert sind, dass ihr Durchmesser dem durchmesser der Luftzellchen gleich- (S. oben.) Auch ist die nächste Ursache chophonie u. Pectoriloquie nicht klar twickelt. Der *Meckerstimme* endlich f. ihren eigentlichen Werth, den sie hat, n. — *Auscultation des Herzens.* Ab- avon, dass in den einleitenden Bemer- lie neuen Entdeckungen u. Erfahrungen hoch angeschlagen werden, dass in der n anatom. Beschreibung des Herzens erflüssige Sätze vorkommen (die Ana- lerzrevolutionen ist in der 2. Aufl. nach tski vervollständigt worden), verdient pitel, nach unserer Ansicht, eine vor- Anerkennung. Namentlich sind die enen Theorien der Herzgeräusche u. haften Herzactionen mit grosser Voll- it u. Klarheit aus einander gesetzt u. t worden. Manche bisher gültige Irr- rerden gerügt u. überhaupt der Werth erth der krankhaften Herzgeräusche in e Licht zu setzen gesucht. Unter den ungen u. Zusätzen der 2. Aufl. bemer- die Angabe des fibrösen Gebildes der pen, die Unsicherheit der aus der Matt- der Percussion der Herzgegend u. aus elt hörbaren Herzgeräuschen auf die eit der Krankheit gemachten Schlüsse; das Verhältniss der Herztöne zur Contraction; die Berichtigung der Ansichten Laennec's, Rouanet's u. Magendie's, u. die Beifügung der Ansichten von Williams u. der Dubliner Schule über die Herzgeräusche. Ferner sind die Modificationen des Herzschlags u. die Ursachen der Aftergeräusche vollständiger gegeben; dagegen viele überflüssige Zusätze, manches Unhaltbare u. Irrige der 1. Aufl. (vgl. z. B. S. 139, 155, 159, 160) gestrichen worden. — Das über die Auscultation der *Arterien* u. *des schwangern Uterus* Gesagte ist für den Zweck des Buchs hinreichend, indessen hätte hier eine schärfere Kritik der französ. Angaben nichts geschadet, da hier der Phantasie zu viel Raum gegeben wird. In der neuen Ausgabe ist das Arterienblasgeräusch nach Bouillaud u. Donné beschrieben u. gewürdigt, u. die Krankheiten speciell angegeben worden, in denen überhaupt Arteriengeräusche vernehmbar sind. Ferner sind die Vortheile, welche *Dr.* Blom aus der Auscultation für die Geburtshülfe zu ziehen geglaubt hat, hier angeführt. — Ein nicht unwichtiger Vorzug des Philipp'schen Werkes vor vielen ähnlichen ist die Beigabe der 4 (3) der Besichtigung der Brust, der Succussion, der Palpation u. der Mensuration des Thorax gewidmeten Abschnitte. In der 1. Aufl. waren jedoch diese Explorationsmethoden noch nicht so berücksichtigt worden, als sie es verdienten. Dagegen ist die *Ocularinspection* in der 2. Aufl. nach den neuesten Untersuchungen von Stokes, Guérin u. A. zu einem ziemlich wichtigen diagnost. Hülfsmittel (bei Empyem, Hypertrophien, Atrophien, Cyphosis u. a. Krankheiten) gediehen. Auch die *Palpation* ist in der 2. Aufl. vervollständigt. Sie unterstützt die Diagnose bei Aneurysmen, Exsudaten, tuberkulösen Excavationen u. s. w. Bei der Mensuration des Thorax beschreibt der Vf. bereits in der 1. Aufl. ein neues, von Chomel erfundenes, cirkelartiges Instrument, um geringe Zunahmen des Brustdurchmessers von vorn nach hinten zu erkennen. In der 2. Aufl. ist eine Methode zum mittelbaren Messen der Brust u. im Anhange Corbin's u. Woillez's Resultate über ihre vergleichenden Messungen beider Brusthälften angegeben.

Zweite Abtheilung. Waren schon in der ersten Abtheilung die Verbesserungen u. Vermehrungen, welche die 2. Aufl. vor der ersten auszeichnen, sehr zahlreich u. bemerkenswerth, so erscheint dagegen die 2. Abtheilung der neuen Auflage nach einem erweiterten Plane völlig umgearbeitet, so dass sie allein ungefähr denselben Umfang jetzt einnimmt, den das ganze Werk in der ersten Auflage hatte. Gleichwohl hat das in der 1. Aufl. Enthaltene im Wesentlichen keine Veränderung erlitten, u. ist daher, freilich mit vielen Zusätzen u. neuen Abschnitten, auch in der neuen Bearbeitung wiederzufinden. Wir wollen nunmehr versuchen, beide Auflagen mit

Digitized by Google

einander zu vergleichen u. ihre gegenseitigen Vorzüge u. Mängel hervorzuheben. In der 1. Aufl. hat der Vf. die der 2. Abtheilung gestellte Aufgabe, einen Beitrag zur Diagnostik der Brustkrankheiten mittels physikal. Zeichen zu liefern, auf eine mehr als befriedigende Weise gelöst. Er hat die Krankheiten, wie er nicht anders konnte u. durfte, vorzugsweise als Species genommen, nicht als Individuen, u. führt den Leser durch eine sorgfältige Combination der pathognomonischen, positiven, physikal. Kennzeichen mit den relativen, mehr individuellen oder subjectiven zu einer möglichst klaren Anschauung des anatomisch-physiolog. Charakters einer gegebenen Krankheit. In der 2. Aufl. konnte sich der Vf. in Folge der Erweiterung seines Planes nicht mehr damit begnügen, durch Zusammenfassung der sinnlich erkennbaren Krankheitsmomente eine reine Physio- u. Topographie der Brustkrankheiten zu geben, sondern er wollte diese Krankheiten als Störungen des ganzen Organismus charakterisiren, um gleichzeitig einige Anhaltpunkte zu deren Behandlung zu gewinnen. Wir finden also in der 2. Aufl. des **Philipp**'schen Werks eine ziemlich vollständige Anatomie, Physiographie u. Symptomatologie der Brustkrankheiten, wie sie nach dem jetzigen Stande der Heilkunde wohl nicht vorzüglicher gegeben werden kann. Ist aber diess Alles schon hinreichend, um eine Krankheit zu erkennen, dass man nun ohne Weiteres zu deren Behandlung schreiten kann? Kann überhaupt eine ärztl. Behandlung *unmittelbar* aus der Diagnostik hervorgehen? Gehört nicht zu einer solchen Erkenntniss des Wesens eines individuellen Krankheitsfalles, wie sie zu einer rationellen Kur erfordert wird, noch etwas mehr, als eine anatomisch-physiolog. Kenntniss des Sitzes, als die Localisation der Krankheit? Hr. *Dr.* **Philipp** büsst in unseren Augen viel von seinem sonst ihm mit vollem Recht gebührenden Ruhme ein, indem er unter dem Titel: *Die Lehre von der Erkenntniss u. der Behandlung* der u. s. w. ein Fragment in die Welt schickt, welches, ausser dem grossen Nutzen, den es für die Diagnose haben muss, doch in der Hand eines unerfahrenen Arztes eine sehr gefährliche Waffe werden kann u. dem rohen Empirismus Thür u. Thor öffnen dürfte. — Die in diesem Buche angenommene Krankheitslehre ist die jetzt fast allgemein herrschende französisch-englische, auf anatomischen Grund gebaute. Die ausserordentlichen Fortschritte der Wissenschaft, die im Gebiete der Brustkrankheiten während der letzten Jahre durch **Laennec**, **Andral**, **Bouillaud**, **Louis**, **Hope**, **Stokes** u. A. gemacht worden sind, machen es erklärlich, dass die neue Bearbeitung unseres Werkes, auch abgesehen von den der Behandlung gewidmeten Abschnitten, um Vieles reichhaltiger geworden ist, als die erste. Dabei kommt es aber doch

dem Ref. vor, als ob der Vf. nicht im[...] der gehörigen Kritik bei der Adoptir[...] neuen Erfahrungen u. Beobachtungen zu[...] gegangen sei. Namentlich ist **Stokes** eine Autorität, der er fast ein blindes V[...] schenkt. Gott bewahre aber jeden A[...] Kurzsichtigkeit, geschweige denn vor Bl[...] — *Lungenkatarrh*. Dieser Abschnitt[...] Aufl. bildet in diagnost. Hinsicht eine vo[...] Monographie. Namentlich sind die anato[...] selbst die chemischen Momente dieser K[...] u. ihre Folgekrankheiten einer besondern[...] sichtigung unterworfen worden. S. 20[...] Aufl.) wird behauptet, dass Personen[...] Bronchialschleimhaut für gewöhnlich [...] damit aufhören, wenn sie von acuten[...] befallen werden. Ref. weiss wohl, [...] von anderen Pathologen dieses nosolog[...] pro quo noch angenommen wird; diess [...] digt aber den Vf. keineswegs, da es ein[...] wissenschaftlichen Arztes Pflicht ist, de[...] Missbräuchen zu steuern. — Kann e[...] Katarrh wohl ohne alle vorgängige Zei[...] Congestion u. Reizung auftreten? (S. 20[...] chen sind gewiss allemal vorher schon[...] nicht immer erkennbar. — Die Sput[...] eingetheilt (S. 204) in schleimig-durc[...] schleimig-undurchsichtige oder albuminö[...] mig-eiterige u. seröse. Ref., welcher [...] sen Gegenstand selbst zahlreiche eige[...] suchungen angestellt u. dieselben zu[...] seiner Inauguraldissertation niederg[...] muss hier nach seinen Erfahrungen [...] dass zwischen schleimig-durchsichtige[...] Auswürfen in der Regel kein Unter[...] ferner dass die Bezeichnung *albumi*[...] durchaus nicht der schleimig-undurc[...] Absonderung gebührt, indem Schleim [...] weiss nichts gemein hat, wohl aber [...] die sogenannte seröse Secretion des Kat[...] weisshaltig. Die Eintheilung der [...] Sputa in gestaltlose u. gestaltete ist [...] ebenso die beigefügte Krankengeschich[...] Umstand, dass sich der ausgeworfene S[...] pfropf in Spiritus unverändert erhielt. Di[...] mig-eiterige Secretion soll nach **Phili**[...] vorkommen, weil er den Eiter von [...] abhängig glaubt. Man vergleiche aber [...] Untersuchungen über Eiter u. s. w. [...] 1838), S. 149 ff., wo das Gegentheil [...] wird. In Bezug auf die in der Note [...] Diagnose des Eiters erlaube ich auf m[...] sertation (de nasi secretionibus, Lips. 1[...] 28, aufmerksam zu machen. Der Ausd[...] röse Secretion" ist ein vager Begriff, o[...] tige chemische Grundlage. Ref. versteht [...] nur eine wasserhelle, nicht fadenzieh[...] der Hitze gerinnende Flüssigkeit. — [...] cussion im Lungenkatarrh ist umständl[...] der 2. Aufl. Besonders dient sie, nach P[...] beginnende Schwindsucht vom Katarrh zu[...]

Digitized by Google

n. — Die Suspension des Athmengeräu-
a Katarrh (S. 231 oder 222) kann schwer-
i Verstopfung der Zellen u. s. w. herrüh-
nn vollständige Sonorität dabei ist, viel-
m örtlicher Verstopfung oder Erweiterung
ptastes, oder von einem trockenen Zu-
ler Zellen, der die Entstehung des Ge-
i verhindert. Das beim tiefen sonoren
durch den Tastsinn erkennbare Schwir-
t der Vf. nicht mit dem Katzenschwirren
iker zu verwechseln. — Der Abschnitt
i Behandlung ist namentlich beim Lun-
th in das Buch wie hineingeschneit u.
i nicht an seinem Platze; an u. für sich
r den prakt. Arzt recht brauchbar. Der
t über die Folgekrankheiten des Katarrhs,
über die Verengerung u. Erweiterung
chen u. die Dilatation der Lungenzellen
mphysem) ist eine schätzbare Beigabe
flage. Bei der Erweiterung der Lungen-
elche besonders umständlich abgehan-
hat der Vf. unter Anderm auf die dabei
enden Reibungsgeräusche aufmerksam
— *Pneumonie.* Dieses schon in der 1.
enswerthe Capitel hat in der neuen Be-
mehrere Zusätze erhalten. Die chron.
ie wird als unhaltbar übergangen; ob
n Recht, möchte Ref. nicht behaupten.
wird auf die Complicationen mit Pleu-
onchitis, so wie auf die subjectiven
er Krankheit, genauere Rücksicht ge-
u. die physikal. Zeichen speciell analy-
ihre Grundbedingungen zurückgeführt;
hus crepitans redux u. die Resp. pue-
in ihre rechten Schranken verwiesen;
thümlichkeiten der secundären Pneu-
einander gesetzt u. s. w. Die beige-
handlung beschränkt sich nur auf die
hungen u. den Brechweinstein, nach
c, Andral, Stokes, Rasori u.
fahrungen. — *Phthisis.* Die verschie-
inungen über das Wesen u. Verhalten
i. Krankheitsproducts werden vom Vf.
vollständig angeführt u. beleuchtet.
nur gewünscht, dass auch der Vf.
ne Ansicht über diesen Punkt ausge-
ätte, namentlich über die verschiede-
der Erweichung der Tuberkel u. über
ltniss derselben zur Encephaloidsub-
nach des Ref. Ansicht vom Tuberkel
schieden, aber nur zu oft damit ver-
orden ist. Man denke z. B. an die so-
Phthisis bronchialis (glandularum bron-
die bei scrophulösen Kindern, nament-
ge des Keuchhustens, so oft vorkommt,
verkannt wird. Von Diagnose, spricht
önne hier (bei hypertrophischen oder
Bronchialdrüsen) gar nicht die Rede
ss ist denn doch wohl etwas vorschnell
en, u. zwar von einem Arzte, der
iel möglich gemacht hat, wie *Dr.* Philipp. S. 330 führt der Vf. nach Hirtz das feilenartige Geräusch als Kennzeichen der noch unerweichten Tuberkel an. Die Quellen der physikal. Zeichen sind in der Phthisis: Zeichen der Reizung, Rasselgeräusche (bei begonnener Erweichung), Zeichen des Festerwerdens der Lunge, Zeichen der Ulceration, u. endlich Zeichen der Atrophie (besonders nach Hirtz's Messungen, wonach sich ergiebt, dass bei tuberkulösen Lungen der Thorax constant oben enger ist, als unten. — Die Acustik der Höhlenstimmen hätte sollen genauer behandelt werden. In der 2. Aufl. sind noch die subjectiven Symptome genauer mit den physikal. zusammengehalten, so wie der latenten Phthisis ein besonderer Abschnitt gewidmet worden. Eine an sich sehr schätzbare Beigabe zu diesem Capitel ist der Abschnitt über die allgemeine Behandlung der Phthisis, wobei auch auf Aetiologie, von der der Vf. sonst nicht viel zu halten scheint, gehörig Rücksicht genommen worden ist. — *Pleuritis.* Der Vf. macht hier auf den hohen Werth der physikal. Zeichen aufmerksam, da die subjectiven zuweilen ganz fehlen. Ich sollte aber doch meinen, dass eine Krankheit, die sich durch keine subjectiven Zeichen ausspricht, den Namen Krankheit gar nicht verdient. Ein schwaches, durch Pleuritis bedingtes Exsudat soll, wie in der 2. Aufl. S. 382, in Widerspruch mit der ersten, behauptet wird, selbst durch die Percussion nicht erkennbar sein, erst ein bedeutenderes gebe sich durch die Tonveränderung an der Basis des Thorax zu erkennen. Die Zeichen der Dislocation der Lungen u. des Herzens, welche hier statt finden, werden umständlich erörtert, so wie auch in der neuen Bearbeitung auf das Einsinken der Brusthälfte nach geschehener Resorption, auf den Rheumatismus pectoris, auf die Pleuritis diaphragmatica specielle Rücksicht genommen wird. Als Anhang wird die Perforation der Pleura in einem besondern Abschnitte abgehandelt. — Erwähnung erfordert noch, dass der Vf. die im Griechischen auf οια sich endenden Wörter im Deutschen, anstatt auf öe, fälschlich auf oë ausgehen lässt, als ob im Griechischen z. B. δυσπνοη anstatt δύσπνοια stände; dass er ferner statt Aegophonie die französ. Verstümmelung Egophonie setzt; dass er endlich gar aus Zwerchfell ein Zwergfell macht! In dem Capitel über die *Circulations- (Herz-) Krankheiten*, welches, um den Umfang des Werks nicht zu sehr auszudehnen, in der 1. Aufl. verhältnissmässig etwas kürzer, aber dafür auch gedrängter u. gerade nicht minder vollständig ausgefallen ist, als die früheren, u. dafür in der 2. Aufl. unter vielem Andern besonders mit neuen Abschnitten über die Endocarditis u. über die Unzulänglichkeit der Klappen bereichert worden ist, legt der Vf. klar u. bündig die Resultate der neuesten Schriftsteller über diese noch so dunkelen Krankheitszustände, nebst seinen eigenen Erfahrungen vermehrt, dem

Digitized by Google

Leser vor, wobei man eine besondere Rücksichtsnahme der Reactionssymptome u. übrigen diagnost. Hülfsmittel neben den Hauptmitteln mit Vergnügen u. Dank anerkennen wird. — Der Entzündung als Causa proxima der meisten Herzkrankheiten wird vom Vf. ein zu grosses Feld eingeräumt, namentlich der Endocarditis. Bei der Diagnose der Pericarditis (die Anatomie übergeht er, da sie schon von Louis vollständig gegeben sei!) macht der Vf. auf das vor ihm hier noch von keinem Schriftsteller angeführte (auch bei Raciborski fehlende) Katzenschwirren aufmerksam, welches er mehrmals, in der acuten sowohl, als chronischen Form dieser Krankheit, beobachtete. Interessant ist auch die Erwähnung der Erfahrung, dass die Carditis sehr häufig, nach Bouillaud in der Hälfte der Fälle, mit acutem Gelenkrheumatismus in Causalverbindung stehe. Die *Hypertrophie* des Herzens ist anatomisch u. diagnostisch, selbst nach ihren Ursachen, ihrer Genesis u. ihrem Verlaufe, gut beschrieben; nur ist die ultima causa derselben zu einseitig aufgefasst u. zu mechanisch erklärt. Man denke doch z. B. an die Hypertrophie während der Evolutionsjahre. Bei Gelegenheit der Behandlung lässt sich der Vf. missbilligend über die schwächende Methode Laennec's aus, u. empfiehlt, ohne von der Digitalis viel zu halten, ein mehr diluirendes, beruhigendes Verfahren. Bei Hypertrophie mit Dilatation hat der Vf. zuweilen das Blasebalggeräusch gehört, auch wenn keine Klappenfehler zugegen waren. Dagegen widerspricht er Hope's Behauptung, dass der Herzimpuls bei dieser Krankheit schnellend sei. Das Capitel von den Klappenfehlern des Herzens ist mit einer Angabe der Unterschiede dieser Krankheiten nach der Oertlichkeit des Leidens nach Hope vermehrt worden, so wie denn auch die allgemeinen Symptome mehr an das Licht gezogen worden sind. Gegen Laennec's Meinung, das abnorme Geräusch bei Klappenkrankheiten mit der Systole isochronisch, zeige einen Fehler der arteriellen, mit der Diastole isochronisch eine Krankheit der Arterienklappen an, wendet der Vf. mit Grund Mehreres ein, indem er auch Bouillaud's Ansicht über diesen Punkt anführt. — Endlich erscheint der in der 1. Aufl. unzulängliche Abschnitt über die Unzulänglichkeit der Klappen in der 2. Aufl. in einer völlig umgearbeiteten erweiterten Form. Wenn man dieses Capitel liest, so bekommt man allen Respect vor den fast unglaublichen Leistungen der Stethoskopie. Indessen staune man nichts an! — Die Behandlung der Klappenkrankheiten ist zweckmässig angegeben u. praktisch brauchbar.

Die der ersten Aufl. angehängte, das Louis'sche Stethoskop u. Plessimeter abbildende Steintafel ist zu unvollständig, als dass ein Künstler danach arbeiten könnte, u. in der 2. Aufl. mit Recht weggeblieben. Ausserdem hätten auch manche sich eingeschlichene Druckfehler bleiben können.

Fassen wir nun Alles zusammen, w[...] zur Begründung eines möglichst sichern, [...] teiischen Urtheils über die vorliegende [...] führen kann, so glauben wir uns, ohne [...] irren, diessfalls etwa folgendermassen [...] chen zu dürfen. Hr. *Dr.* Philipp hat [...] Schrift den angehenden, oder wenigste[...] nicht mit den physikal. Explorations[...] hinlänglich vertrauten Aerzten nicht [...] Wissenswerthe u. Haltbare aus diesem [...] vollständig, fasslich, übersichtlich u. d[...] same Kritik geläutert dargeboten, sonde[...] auch durch sein Werk eine kritische [...] gegen die französ. Zügellosigkeit u. Ei[...] eingeleitet, welche nur von heilsamem [...] für die Wissenschaft werden muss u. [...] wohl schon geworden ist. In dieser [...] steht Ref. nicht an, das Philipp'sche [...] Epoche in Deutschlands Geschichte de[...] tation u. Percussion machend zu be[...] u. wenn auch darin noch bei weitem [...] Alles geleistet worden ist, was überh[...] noch geleistet werden muss, so gebührt [...] Vf. das grosse Verdienst, der Erste ge[...] sein, der diesen neuen Zweig ärztlicher [...] niss auf deutschen Boden verpflanzt, [...] scher Gelehrsamkeit u. Umsicht gepf[...] den mannigfaltigen ihm noch anhaftende[...] u. Auswüchsen zu reinigen nicht [...] versucht hat. In der zweiten, nach [...] fassendern, aber leider nicht gehörig [...] ten Plane umgearbeiteten Auflage, di[...] als ein Commentar zur ersten anges[...] kann, hat sich der Vf. verleiten lassen, [...] der rühmlichen in der ersten Auflage [...] genen Bahn abzuweichen u. der [...] englischen Manier zu huldigen. Wir [...] doch der Hoffnung, dass Hr. *Dr.* Phil[...] unterlassen wird, um in einer wo m[...] bald erscheinen mögenden dritten Au[...] Leser sein Werk als ein wahrhaft selb[...] u. dem im gegenwärtigen Titel an[...] Plane vollkommen entsprechendes [...] können. — Die äussere Ausstattung [...] ist lobenswerth: nur hätte der Druck [...] Auflage beibehalten werden sollen.

41. *Zur Genesis u. Therapeutik [...] Ruhr u. über deren Verhältniss zum* [...] von A. Siebert, *Med. Dr.* Bam[...] Dresch. 1839. XII u. 173 S. kl. 8. — [...] ner Zeit haben viele der für unerschü[...] haltenen Principien der Medicin mehr [...] als in der gegenwärtigen, selbst wen[...] den die Schicksale der eigentlichen W[...] kaum berührenden Ausgeburten der Ho[...] u. Hydropathie absehen. Die Ansichten [...] was erspriesslich u. förderlich sei, sin[...] schieden, dass fast jede Schrift von m[...] Charakter von den Einen absolut verd[...]

Digitized by Google

deren höchlich gelobt wird, je nachdem
n Grundsätzen u. Ansichten zuwiderläuft
gegnet. Hr. Siebert hat sich bereits durch
Arbeiten (namentlich über den Friesel)
kenden u. wissenschaftlich - freisinnigen
währt; sein System trägt die deutlichsten
des Schönlein'schen, d. h. des natur-
hen, welchem zum höchstem Ruhme ge-
ur die Auctorität der Natur anzuerkennen.
lten Styls (der Vf. theilt sie in Doctrinärs,
er u. Symptomatiker) werden kaum eine
eses Buches ohne Kopfschütteln lesen,
e überhaupt das nicht leichte Opfer brin-
en, Vieles zu vergessen, um zu lernen,
nser Wissen Stückwerk ist. Um so lie-
n wir dem wackern Vf. in das Detail sei-
tes.

lbe beobachtete eine ziemlich ausgebrei-
epidemie im Herbste 1838 zu Bamberg.
n von dem seit mehreren Jahren domi-
rheumatisch - pituitösen Krankheitscha-
ss sich *keine* specielle Ursache der Epi-
finden. Einmal in einem Hause ausge-
schien sie auf secundäre Weise sich auf
en disponirten Mitglieder durch ein Con-
verbreiten. Diese Disposition schien sich
h bei an Würmern Leidenden zu finden;
entleerten Manche Würmer durch Er-
h. Stuhl (nach der Krisis) u. es fanden
len Leichen bedeutende Mengen dersel-
Mit ruhmwürdiger Offenheit erzählt der
er eine Zeit lang (er hatte früher noch
rkranken gesehen) die Krankheit für
ch gehalten u. deshalb Ipecacuanha,
dstringentien u. dergl. „lege artis" aber
Erfolg gegeben habe. Später erkannte
lie Ruhr nichts sei, als *Erysipelas des*
s. Er erkannte es aus dem Sections-
. aus der erst später sich entwickelnden
er Epidemie, in Erysipelaceen auf der
ut zu metaschematisiren, oder richtiger,
ripherische Rothlaufformen zu erzeugen.
ken genasen, auch ohne Arzt, selbst
Arztes, bei denen sich peripherische
rticaria, Gesichtsrose, Zona *v.* dergl.
Seitdem wandte der Vf., den mehrere
active Sectionen über den Verlauf der
belehrt hatten, fast ausschliesslich den
n, bei dessen Gebrauche ihm nur noch
ige Kranke starben, deren Tod noch
ch ungünstige Nebenumstände (hohes
ntleere, putrides Stadium, unzeitige
zum Opium u. s. w.) mit herbeigeführt
Vir werden unten auf die Behandlung
rückkommen.

glich wichtig sind die Sectionsbefunde;
1 sie mit, weil sie am besten im Stande
die Gründlichkeit des Vf. zu zeugen, u.
ls eine wahre Bereicherung der Lehre
ihr gelten können. Nur Zweierlei bleibt
nselben, wenn wir uns auf den ideel-
len Standpunkt der Anforderungen versetzen, zu wünschen übrig: 1) die Mittheilung bildlicher Darstellungen von den Veränderungen im Dickdarme; 2) eine genaue mikroskopische Untersuchung desselben u. seiner Secrete in den verschiedenen Stadien der Krankheit. Indessen verdient der Vf. schon um des gegenwärtig Mitgetheilten willen den wärmsten Dank.

Das erste Stadium der Ruhr (*S.* 101) *ist das der unvollkommenen Quaddeln oder Flecken.* Genau wie auf der äussern Haut die Rose u. der Scharlach sich auf der äussern Lamelle der Lederhaut ausbreiten, u. indem sie die Epidermis absterben lassen, eine neu regenerirte in Bereitschaft halten, so ist der Sitz der Rose des Darmkanals die Propria, u. deren Epidermis, die Schleimhaut stirbt ab, indem a) die im Dickdarme ziemlich symmetrisch vertheilten Schleimbälge absterben, u. zwar an den Stellen, wo sich eine Quaddel bilden will. Hier wird die Schleimhaut von der Verdickung der Vasculosa etwas erhoben, ihr Gewebe sieht locker aus, die Schleimbälge werden schwarz, u. sind mit einem linsengrossen chamoisgelben Hofe umgeben, so dass es aussieht wie Sommersprossen mit einem schwarzen Kerne. Der schwarze Kern springt alsbald heraus u. hinterlässt in der Schleimhaut ein entsprechendes Grübchen. Wo die Vasculosa nicht zur Quaddel erhoben ist, da ist im ersten Zeitraume auch der Schleimbalg u. die Schleimhaut normal. b) Die Schleimhaut hört an den exanthematisch ergriffenen Stellen gänzlich auf zu secerniren. In gelinden Fällen, wo meist nur einzelne Stellen des Dickdarms ergriffen sind, findet man auch in den Stühlen neben den Ruhrausleerungen noch schleimige Massen, aber immer getrennt; in completer Ruhr dagegen keine Spur von Darmschleim, sondern nur dünnes Blutwasser, ausgeschieden per diapedesin von der entwickelten, zum Secretionsorgane erhobenen Propria. c) Die Schleimhaut schuppt sich immer ab, wird aber nicht missfarbig, sondern nur ihrer Ernährungsgefässe, die in anderweitigen Process gezogen sind, beraubt. 2) *Das zweite Stadium der vollen Blüthe.* Die Muskelhaut u. Gefässhaut des Dickdarms sind überall stark verdickt (über 1 Linie); die Gefässhaut an den Stellen, wo die Quaddeln effloresciren, von 2‴ bis ½″. Die Quaddeln erheben die Schleimhaut in unregelmässigen, grossen, rundlichen Figuren, auf welchen dieselbe alsbald abstirbt; eine Quaddel ist oft an 2″ breit u. über 6″ lang, manchmal hängen mehrere zusammen u. nehmen den grössten Theil der innern Oberfläche des Dickdarms ein; dazwischen finden sich auch kreisrunde, linsen- bis thalergrosse. Die Stellen zwischen den Quaddeln sind vertiefte Ebenen, auf welchen später die Schleimhaut u. die Schleimbälge auch absterben u. abgestossen werden. Die höchste Entwickelung fand sich bei der Section eines 19jähr., am 10. Tage der Krankheit unter putriden Ausleerungen

Digitized by Google

verstorbenen Mädchens. Die Gefässhaut bildete hart an einander stehende hasel- bis wallnussgrosse Auswüchse; es waren etwas in die Breite gezogene Kegel, welche damit allenthalben in die Dickdarmhöhle hineinragten. Ein verticaler Durchschnitt zeigte auf der Basis die liniendicke ebene Muskelhaut, dann eine liniendicke ebene Schichte der Gefässhaut, dann ein von der Seite schief u. in der Mitte gerade aufsteigendes Convolut von Gefässchen; an den Abhängen u. auf der rundlichen Spitze des Kegels verschlangen sich die aus dem Centrum gerade aufsteigenden Gefässchen, *genau in der Art, wie in den Pyramiden der Nieren.* Ueber den Kegel lief die lokkere, stark punktirte, vom putriden Secret dunkel graubraun gefärbte Schleimhaut weg. Schnitt man den Kegel horizontal durch, so war die Schnittfläche voll runder kleiner Löcher von aneinander stehenden durchschnittenen kleinen Röhrchen. Diese desorganisirte Gefässhaut hatte eine dunkelrosenrothe Farbe; bei wiederkehrender Genesung wird sie wieder schön glänzend weiss. Die stärkste Entwickelung der Auswüchse war im Blinddarm u. gegen den Mastdarm zu, im Colon transversum die schwächste. 3) *Das Stadium der Desquamation.* Dieselbe beginnt zwar stellenweis schon früher, doch allenthalben u. in grosser Masse nach der Acme der Ruhr, u. zwar bei completer Ruhr zwischen dem 5. u. 9. Tage, bei leichter Ruhr, wo der Cyclus kleiner ist, natürlich früher. Man sieht in diesem Stadium die Stellen der grössten Quaddeln theils schön ponceau-roth, theils livid, (welche beiden Farben manchmal scharf von einander abgegrenzt sind) stark erhoben u. oben mit einer ganz glatten feinen jungen Schleimhaut, an der man keine Schleimbälge entdeckt, in grossen rundlichen Figuren, die scharf abgegrenzt, selbst um die Peripherie der Basis eingefalzt sind. Manchmal sitzt hier u. da noch ein lockerer Schleimhautfetzen auf; in den niederen Ebenen, wo zwar derselbe Desquamationsprocess, aber langsamer statt findet, steht noch mehr Schleimhaut, lokker, punktirt, gefurcht u. von Mitessern ähnlichen, abgestorbenen, schwarzen Schleimbälgen bedeckt. Im Colon transversum sieht man oft noch die Quaddelanfänge u. die Sommersprossen ähnlichen Flecken. Niemals konnte der Vf. etwas entdekken, was nur im geringsten eine Aehnlichkeit mit Geschwür gehabt hätte. Der Dickdarminhalt ist hier, wie in dem vorhergehenden Stadium, durchaus nichts als ein der Farbe der degenerirten Gefässhaut gleiches Blutwasser u. Schleimhautfragmente. Bei Putrescenz ein graubrauner, aashaft riechender Brei. Niemals Eiter, niemals Schleim. 4) *Das Stadium der Rückbildung u. Wiederkehr der Function der regenerirten Schleimhaut.* Nach vollendeter Desquamation beginnt die Schleimhaut der Form u. Secretion nach eine erhöhtere Bedeutung u. Action zu gewinnen. Sie wird wollig, hat kernige Schleimbälge, mit rund-

lichem weissen Hofe, u. ist bedeckt
lichtweissem zähen Mucus, der auch i
Stadium häufig durch den Stuhl abgeht
schen sieht man noch runde, kreuzerg
gegrenzte Erhabenheiten — die Qu
welche aber ihre rothe Färbung verlor
u. aus dem Hellfleischfarbigen ins Weis
Die ganze Tunica nervea sieht glän
aus, u. nur an einigen Stellen, — den
sten, — ist das Gewebe manchmal
manchmal noch livid. Hier u. da li
lockern Schleimhaut, u. gleichsam vo
nica propria abgestossen, ein linseng
chymosirter Fleck, wie eine Warze,
leangiectasie vollkommen ähnlich. D
letzterer ist schön dunkelroth, u.
Schleimhaut damit, wie mit Rubin
Die Wandungen des ganzen Darmkan
nun zur normalen Dicke zurück. Von
scheint er wieder weiss, während er
Livide spielte, welches vom Durchsch
krankhaften, dem Fungus haematode
baren, Entwickelung submucöser Sch
rührte. Rosenfarben oder von arteriell
miger Injection strotzend, wie bei de
serosa, Perityphlitis u. s. w. sieht ül
Darm selbst auf der Höhe der Krankh
aus. — [Der Vf. weist bei dieser
auf den Unterschied zwischen den „r
pituitösen" u. den „erisypelatösen" I
heiten hin, welcher wesentlich auf
ten, durch vorgängige entzündl. Af
Schleimhaut bedingten Zerstörung d
bei jenen, u. auf dem directen Abst
Häutungsprocesse bei diesen beruht.]
u. Dünndarm verhalten sich bei der
vollkommen gesund. Ersterer enthäl
lichte, häufiger eine grasgrüne Brühe:
fingerdarme beginnt ein grüner Schle
gegen die Blinddarmklappe reicht,
plötzlich scharf begrenzt aufhört u. vo
rothen, blau- oder braunrothen Ru
gänzt wird. — Der Vf. hat indess unt
erörtern, ob der erwähnte Inhalt de
mes in Beziehung zu dem von ihm de
ken vorzugsweise verordneten Calom
Mit Uebergehung der nichts Erhebli
tenden Befunde der Leber u. Lunge
wir kleiner, weisser, runder, adipocer
chen, die sich in der rechten Herzkan
nem Faserstoffcoagulum locker anhä
den. Da sich diese Klümpchen a
Ruhrausleerungen fanden, so schlie
dass dieser Stoff in der Ruhr dem
potentiam inwohne u. im Tode durch
dargestellt werde. Ferner fanden sich
Herzüberzuge an der Herzspitze steck
grosse, etwas platte, schön rothe e
Flecken, die der Vf. für Reflexe der
dung auf der Dickdarmschleimhaut hi
er es bemerkenswerth findet, dass w

Digitized by Google

sich nie eine besondere Affection des Her-
des Gefässsystems überhaupt geltend

s die interessanten Sectionsergebnisse ih-
ptpunkten nach. Das Capitel über die
ung (S. 125 bis zu Ende) beginnt der
allgemeinen Bemerkungen über die Män-
Kunst u. der Zeit u. s. w. Sodann er-
, mit der schon gerühmten Offenheit,
ihm zu Anfange der Epidemie mit den
esenen Ruhrmitteln, dem Opium, der
, Ipecacuanha, den Mucilaginosis, dem
er, dem Chlor u. s. w. ergangen, dass
mit Grund ein bedeutender Einfluss auf
ng zugeschrieben werden konnte, dass
llen selbst schädlich waren u. s. w.
onsergebnisse erst von einem Falle, in
der Vf. 16 Gr. Calomel mit 3 Gr. Opium
it hatte, u. bei welchem im untern
se eine grosse Masse von gallichtem Brei,
ler Bauhin'schen Klappe den Dünn-
einen Sack ausdehnte, hier aber von
esorganisation u. den Ruhrsecreten ab-
war, führten ihn auf die Behandlung
nel *ohne* Opium. Die Kranke war un-
einungen von Narkose gestorben. Vf.
gesagt, den Calomel nun für sich in
eben (zweistündl. 2—3 Gr.), dass
4 Tagen die bekannten grünen Stühle
, mit deren Eintritt der Kranke als
gesehen werden konnte. Weit entfernt
ch diese günstigen Wirkungen des Ca-
der Ruhr durch seine „entzündungs-
Kräfte zu erklären, hält der Vf. eine
tersuchung der Calomelwirkung über-
ei der Ruhr insbesondere für unent-
u. auch hier kann ihm Beifall nicht
rden. Der Vf. hält es nämlich, auf
d der bekannten Sectionsbefunde bei
rgiftungen, für *wahrscheinlich*, dass
ilberchlorür auf den Schleimhäuten
kanals) einen ähnlichen Process, wie
hleimfieber, Cholera (?) hervorrufe, u.
Wirksamkeit desselben bei diesen
n theils in einer antagonist. Uebertra-
er Krankheitsprocesse auf die Darm-
t, theils in einer Fixirung derselben
er u. somit einer Verhütung des Er-
lens wichtigerer Organe, theils auch
eförderung der Gallensecretion. Wir
icht zu diesen Sätzen noch einige ei-
uthungen hinzufügen, wir enthalten
erselben, da wir wie der Vf. den Hy-
hold sind. Nur das sei bemerkt, dass
er die enteritischen Zustände nach
lomel-Gaben *seltner* sein sollen, als
mlich glaubt. — Sehr interessant ist
welche der Vf. hierauf anregt, ob der
irklich die so allgemein angenommene
zur Leber habe, u. ob nicht vielmehr
el dadurch grüne Stühle erzeuge, dass
er mit dem Darmschleim eine eigenthüml. Verbindung bilde, welche jene grünen Massen erzeugt. Uns dünkt die Beantwortung dieser Frage ebenso wichtig, als leicht. Es wird nur der chemischen u. vorzüglich auch der mikroskopischen Analyse der Calomelstühle bedürfen, um Gewissheit zu erhalten. — Die günstige Wirkung des Calomel in der rothen Ruhr besteht mithin „1) nicht in Reizung des Lebersystems u. Galleerregung, — denn die Galle ist in den oberen Darmtheilen ohnedem im Uebermaasse vorhanden, — sondern in der für den kranken Dickdarm so heilsamen Fortbewegung u. Ausführung der Galle u. der zurückgehaltenen Faeces, wobei Calomel jedes die irritable Sphäre des Darms mehr in Anspruch nehmende Abführmittel weit übertrifft; — 2) in bestimmter Beziehung zur Schleimhaut, indem durch deren Reizung u. Turgescenz (durch Calomelwirkung) die submucösen Schichten entlastet werden, u. in bestimmter Beziehung zur Schleimsecretion, indem diese in der rothen Ruhr gänzlich gehemmt ist u. deren Wiederkehr durch Calomel bedingt wird."

Klystire u. *Kataplasmen* nützen nichts, Sinapismen sehr wenig, warme Essigwaschungen dagegen sind sehr heilsam durch Anregung der Hautkrisen, obschon Vf. bei denselben nie ein Exanthem entstehen sah. [Rec. vermisst die versuchsweise Anwendung von *heissen* Salzbädern, nach welchen sich bei anderen Krankheiten fast constant ein Urticaria ähnliches Exanthem bildet.] Sonach bilden sich dem Vf. bei der rothen Ruhr folgende Indicationen: „1) die Galleneinströmung in den kranken Dickdarm, welche für denselben ein natürl. Heilmittel ist, muss bethätigt werden; 2) die im Magen u. Dünndarm angehäufte Galle u. Contenta müssen durch Mittel, welche den Reizungszustand der Gefässhaut nicht vermehren, entleert werden; 3) die Schleimsecretion muss geweckt u. unterhalten; 4) die peripherische Krise muss hervorgerufen werden." Der Schluss des Buches wird durch einige nachträgliche Bemerkungen über den grossen Nachtheil der nach den gröbsten symptomatischen Indicationen angewendeten Adstringentia, über die Bedingungen, unter denen Narcotica, Blutentziehungen u. Brechmittel anwendbar sind, gebildet.

Wir haben versucht, unseren Lesern den Gang der vorliegenden Untersuchungen in ihren Umrissen vorzuführen, u. uns aller Polemik um so mehr enthalten, als der Vf. selbst dazu durch die Gründlichkeit, Bündigkeit u. Klarheit seiner Darstellung wenig Veranlassung giebt. Um demselben jedoch das lebhafte Interesse zu bezeugen, welches wir an seiner Schrift genommen haben, so fügen wir noch folgende Bemerkungen über einige im Ganzen weniger erheblich scheinende, doch aber nicht unwichtige Punkte bei. — Es könnte dem Vf. vorgeworfen werden, dass er über den Charakter u. das Wesen der rothen Ruhr *überhaupt* zu schnell, nach Beobachtung

Digitized by Google

einer einzigen Epidemie, entschieden habe. Der Vf. hätte, um diesem möglichen Vorwurfe zu entgehen, noch schärfer darauf hinweisen können, dass seine Absicht nur sei, die *Bamberger Ruhrepidemie* von 1838 zu beschreiben. — Ferner möchte Rec. um des Vf. selbst willen wünschen, dass er nicht so häufig, als es geschieht, in einen zwar äusserst witzigen, doch aber meistens verletzend-sarkastischen Ton fiele, welcher namentlich dann angestimmt wird, wenn es sich um die Blosstellung der vielen Schwächen der Aerzte, namentlich der Antiphlogistiker, Symptomatiker u. s. w., handelt. Muss man auch dem seine Ueberzeugung ebenso kräftig vertheidigenden, als den Schlendrian mit unerbittlicher Strenge angreifenden Vf. leider in der Regel beistimmen, so kann man sich doch nicht verhehlen, dass Vielen, selbst der Belehrung Fähigen, der Ton der freien Ueberzeugung anmasslich dünkt, namentlich von einem noch so jungen Arzte, als der Vf. ist. Selbst der Schein möge auf das Sorgfältigste vermieden werden, wo ein allgemein ausgesprochener Vorwurf nicht ganz grundlos ist. — Endlich missfallen häufig die geringe Ordnung der, übrigens sehr gewandten u. geistreichen, Darstellung, die häufigen Episoden, die sich selbst über ziemlich entfernt liegende Dinge verbreiten. Zwar offenbart sich gerade in ihnen die Persönlichkeit des Vf. am besten, zwar sprudelt gerade in ihnen die Fülle seines Witzes am reichlichsten, aber sie rauben dem Ganzen den Vorzug der systematischen Ordnung, der Ruhe, welcher doch der Wissenschaft so ziemlich u. zuträglich ist. Das gilt namentlich von der Einleitung. Wozu z. B. auch S. 11 der Ausfall auf einen anerkannt tüchtigen Gelehrten? Wozu die nicht sehr feine Witzelei auf S. 13?; Wozu Einschiebsel, wie Zeile 4 u. 5 auf S. 66? Die Fieberepisode auf S. 64 u. 65 ist sehr geistvoll u. höchst witzig, aber ihr Ton passt doch nicht in ein Werk, dem vor Allem wissenschaftliche Haltung auch *äussere* Würde verleihen soll. Der Vf. wird auch ohne diesen so Viele verlezzenden Ton seiner höchst ehrenwerthen Gesinnung treu bleiben können. — Wir wiederholen es, dass die aufrichtigste Theilnahme an der guten Sache uns diese Bemerkungen aussprechen liess; dem Vf. aber hoffen wir recht bald für Untersuchungen von ähnlichem Werthe danken zu können. — Papier u. Druck sind gut, das Format aber zu klein u. unansehnlich.

Wir halten es schliesslich für eine dem Vf. sowohl, als dem Leser nicht ganz unwillkommene Zugabe, wenn wir hierbei auf einige uns gerade vorliegende *historisch-pathologische Data* aufmerksam machen, welche sehr geeignet sein dürften, die Ansicht des Vf. von dem erysipelatösen Grundcharakter der rothen Ruhr zu vertreten. Es scheint uns der erysipelatöse Charakter der Ruhr der häufigste zu sein, wenigstens findet er sich auffallend genug in den Ruhrepidemien, welche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhund[erts] überaus oft epidemisirten. Wir können [un]sere Ansicht von den damaligen Krankh[eitsver]hältnissen im Allgemeinen nicht näher [erörte]ren, aber es steht historisch fest, dass [neben] dem rheumatischen der erysipelatöse Kran[kheits]charakter in jener Zeit eine Hauptrolle [spielte,] wie es die erst seit dem ersten Jahrzeh[nt die]ses Jahrhunderts allgemeinere Verbreitu[ng des] *Friesels*, so wie die so überaus häufigen [Epide]mien des Scharlachs, der Angina mali[gna, der] Blattern beweisen; 2) dass die meisten R[uhrepi]demien jener Zeit, namentlich die der J[ahre 1718] u. 1719 zu Berlin (s. Acta medicorum Be[roline]sium, Vol. IV, VI u. IX), so wie die des [J. 1736] zu Nymwegen (s. Degner, Historia [de] dysenteria bilioso-contagiosa, Traj. a. R[h.]) den erysipelatösen Charakter hatten. [Zu] — möge es, wie gesagt, *hier* an An[deutungen] genügen, — kamen gleichzeitig Masern, [Schar]lach, Blattern, vorzüglich aber einfach[e] u. „Febres acutae" vor, deren Natur de[m Lesen]gen bald klar wird, wenn hinzugesetzt w[ird, dass] dieselben sich sehr häufig durch peri[pherischen] Rothlauf entschieden. Selbst die sehr [häufigen] Tertianfieber endeten sehr oft günstig d[urch Pa]rotidengeschwülste. *Dr.* Menzel bericht[et] (Acta medic. Berolin. Vol. IX, p. 69) [über die] Section eines ruhrkranken Soldaten: „In[testina] colon et rectum seorsim, raro spectacul[o,] excrescentiarum verrucoso-cristosar[um] erant ornata, prout adjecta figura [...]" Diese Abbildung (S. 56) zeigt *hahnen[kamm]gezähnte*, *unregelmässig geformte*, [auf] *stielartigen Basis sitzende Excrescen[zen] ½" Höhe u. noch etwas grösserer* [...] Merkwürdiger Weise begegnet sich der [...]ber dieser Ruhrepidemie auch in de[r Klage] über die sinnlose Behandlung der Aerzte [mit] Siebert. „Crederes ergo, qui medic[ina u]tur promotis, regulis artis accommodata [...] meliora fata habuisse, sed taedet dic[ere,] nec minus. Quippe praecox adstring[entium et] opiatorum numerus aeque hic et alibi re[...] cessuram perdidit, ut dubitem, an ve[...]tur, funerum copiam morbo regnanti [...]dam esse, an potius incongruis medendi [...]" L. c. Vol. VI. p. 33. — Es starben [im] J. 1719 in 17 Wochen zu Berlin 1578, [...] nur allein an der Ruhr. — Das Meiste [...] auf die Ipecacuanha. — Unter ähnliche[n Verhält]nissen finden wir die Ruhr im J. 1737 [zu Nym]wegen. Hier drängte sie alle übrigen [Krankhei]ten, die Blattern ausgenommen, zurück [u. ent]schied sich häufig durch „Purpura rub[ra" u.] häufiger u. günstiger durch „Pustula[s, quae] quae in suppurationem abibant." Bei [gut] behandelter Krankheit bildete sich se[lten] als Nachkrankheit — Hautwassersucht [...] pienti sat. — Wenn man aber Stellen [wie] folgende Jeremiade Degner's über d[...]

Digitized by Google

zeit, so wird man recht schmerzlich an
el vom Ixion erinnert u. verführt, in
Rade die sich ihrer Fortschritte so stolz
ende Medicin zu erblicken. Oder scheint
ebert nicht geradezu folgende Worte
r's paraphrasirt zu haben, wo er von
ionalisten, Empirikern, Systematikern,
ern, Wasserdoctoren u. Symptomatikern
— „Alter vomitoria, purgantia, venae-
suadet, alter quam maxime damnat;
eres recipit, alter relegat; hic adstrin-
ezoardica et sudorifera commendat, alter
ic opiatis summas et singulares virtutes
-alter nihil aut parum illis confidit; alius
pecifica crepat, alius omnem omnibus
virtutem negat; alius ex. gr. aquam
mortis, alius vitae causam declarat; et
liae scriptorum sunt sententiae. Quae
mes verae esse et suum locum habere
lummodo verus cujuslibet morbi genius
usa prius certo exploretur.“ (Degner,
).) *H. Haeser.*

*ettres sur le magnétisme et le se somn-
, à l'occasion de Mademoiselle Pi-*
MM. Arago, membre de l' académie
ces. Broussais, Bouillaud, pro-
la faculté, et membres de l' académie
médecine. Donné, redacteur du jour-
ébats. Bazille, membre de la société
que de Paris. Par le docteur Frapart.
z Dentu etc. 1839. 8. VI et 160 pp.

r Academie (de médecine) hatte eben
tismus verworfen. Herr Frapart er-
eschichte der somnambulen Demoiselle
u. entschliesst sich, zu prüfen u. nach
n Magnetismus ritterlich zu verfechten.
te die Demoiselle Pigeaire. Er war es,
er ihr die Binde vor die Augen band,
selbe eben so sorgfältig, als misstrau-
ntern Rande mit englischem Pflaster an
l u. Wangen klebte, er, der das Buch
r, der mit ihr Karten spielte, mit Kar-
r so eben erst gekauft hatte, er, der
abnahm u. nachwies, dass das engli-
er noch überall an der Haut klebte, er
der die dicke schwarze Sammtbinde
auf das Allergenaueste untersuchte.
lle Pigeaire las u. spielte Karten mit
en Augen in Gegenwart von eilf Per-
a denen wenigstens fünf „vollständig
' waren. Alle staunten, die fünf aber
sich, das Wunder mit ihrer Namens-
t zu bestätigen. Die Ueberzeugung des
sogleich vollständig, tief, unerschüt-
er von nun an hitzig der tapfere Ver-
Wahrheit, wie Galilei, mit dem er sich
Er geht alle möglichen Notabilitäten
n, die Thatsache zu beobachten u. zu
Madame Dudevant kommt zunächst an
. Das erste Mal geht es aber ungün-
Somnambule las erst nach 2 Stund.
Schlaf u. nur 2 Worte, woran, nach dem Vf., die Anwesenheit zu vieler Personen Schuld war. Das zweite Mal glückte es aber. Der Vf. ruft entzückt: Mademoiselle Pigeaire hat gelesen u. George Sand hat unterzeichnet. Sieg! — Dieses Lesen (mit verbundenen Augen) u. Nichtlesen u. s. w. wiederholt sich noch ein Paar Male, u. es glückt dem Vf., nach u. nach die Unterschriften von 40 Personen, worunter Orfila, Pariset, Adelon, Bousquet, Réveillé-Parise, Ribes, Jacotot u. A., zu gewinnen. Auch einige Journalisten unterschreiben. Mit Anderen, die sich weigern, zu sehen, zu unterzeichnen, u. seine Schreibereien in ihre Blätter aufzunehmen, fängt er Händel an. Auch Bouilland soll sehen u. unterschreiben. Dieser antwortet: u. wenn er's auch sähe, so glaubte er's doch nicht. Diess bringt Herrn Frapart aus der Fassung. Er muss spazieren gehen, um seinen Geist zu beruhigen. Es folgen Briefe herüber u. hinüber, bis Bouillaud endlich die lästige Zudringlichkeit des Vf. entschieden abweist. Nun will er sein Werk mit den Unterschriften von 2 Hauptberühmtheiten krönen. Er wählt Broussais u. Arago. Ersterer ist sterbenskrank u. kann nicht kommen, letzterer würdigt den Vf. auf 3 Briefe keiner Antwort. Die ersten Briefe sind immer sehr höflich. Der Vf. erläutert sie immer hinterdrein u. zeigt, wie schlau sie berechnet seien. Sind ihm die Personen, an welche er sich wandte, gefällig, so triumphirt er, wie klug u. listig er sie bei ihrer Eitelkeit u. s. w. gepackt u. zu seinem Zwecke benützt habe; lehnen sie es ab, oder antworten sie ihm nicht, so wird er sehr grob. Die Damen lässt er pfiffig immer zuerst unterschreiben, um den Herren mit gutem Beispiele voranzugehen, wie er nicht verfehlt, eigens zu bemerken. Die Briefe, vom August 1838 bis April d. J., sind grösstentheils an einen Herrn Bazille in Courquetaine gerichtet, welchen der Vf., nachdem er sich selbst zum Hauptmann gemacht, zum Lieutenant in diesem magnetischen Feldzug ernennt, u. der sich in der Vorrede als Herausgeber bezeichnet. Von einer Krankengeschichte der Mademoiselle Pigeaire ist keine Rede. Man erfährt blos, dass ihre Mutter sie magnetisirt. Auch über dasSehen selbst, über die Entfernung des Gegenstandes, ob sich die Somnambule dabei ihrer Fingerspitzen bedient u. s. w., ist nichts Näheres bemerkt. Herr Frapart ist im Vorbeigehen zugleich auch Phrenolog u. Homöopath, schimpft nach Kräften auf die Heilkunde (la médecine des médecins) u. verkuppelt am Ende den Somnambulismus mit der Homöopathie. — Ein hübsches Paar! — Die Verbindung dieser beiden, meint er, werde die jetzige nichtsnützige Medicin ums Leben bringen, u. die künftige Heilkunde sein. Das fürchteten die Aerzte, die Alles zu verlieren hätten, wenn der Magnetismus wahr, u. Alles zu gewinnen, wenn er falsch ist, u. daher käme der Hass u. die Ver-

Digitized by Google

folgung, der Kampf auf Tod u. Leben. Denn werde der Magnetismus als Wahrheit erkannt, so müsse die Medicin, als Irrthum, fallen. —

Es ist nicht der Mühe werth, dagegen etwas zu sagen. Darin aber hat der Vf. Recht, dass die Furcht, sich lächerlich zu machen, die französ. Aerzte, mehr als zu billigen ist, abhält, die Erscheinungen des Somnambulismus gebührend zu würdigen. *Blumröder.*

43. *Handbuch der Akiurgie. Zum Gebrauche bei Vorlesungen u. zum Selbstunterrichte;* bearbeitet von Ernst Blasius, Doctor der Medicin u. Chirurgie, ordentl. öffentl. Prof. der Chirurgie u. Director des chirurgisch-augenärztl. Klinikums an der Königl. Universität zu Halle, Mitglied des Vereins f. Heilkunde in Preussen, der Hufeland'schen medicinisch-chirurg. Gesellschaft zu Berlin, der medicinischen zu Leipzig, der naturforschenden zu Halle u. der medicinischen zu Jassy. Zweite, vermehrte u. mit der Literatur versehene Auflage. Halle, bei Eduard Anton. Erster Band. 1839. XII u. 525 S. 8. — Eine Recension über ein Werk zu schreiben, welches in kurzer Zeit eine zweite Auflage nöthig machte, dürfte eine vergebliche Arbeit sein. Es hat sich selbst gerichtet. Nur das Zeitgemässe, das Brauchbare, das Gediegene findet die allgemeine Anerkennung. Da das Werk aber in der Literatur Epoche macht, so möge ihm wenigstens eine ausführlichere Anzeige in den Jahrbüchern werden, welche jede bedeutendere Erscheinung in der medicin. Literatur ihren Lesern vorzuführen verpflichtet sind.

Bei der allseitigen Bearbeitung, welche die operative Chirurgie im 19. Jahrhundert erfährt, u. bei den ungeheueren Fortschritten, die sie bei allen cultivirten Nationen gemacht hat, wobei Deutschland wahrlich nicht zurückgeblieben ist, musste sich das Werk von Zang, welches trotz seiner schwerfälligen Schreibart manche unverkennbare Vorzüge hat, sehr bald als ungenügend herausstellen. v. Bierkowsky, Grossheim, Hager, Textor u. Blasius suchten die Lücke auszufüllen; ob einer von ihnen die Aufgabe in allen ihren Beziehungen vollkommen gelöst, wollen wir unentschieden lassen; dass aber Blasius, als klinischer Lehrer u. geübter Operateur für die mühvolle u. schwierige Arbeit befähigt, sich nicht vergeblich auf das weite Feld gewagt hat, kann Ref. mit Vergnügen bestätigen. Mit grossem Fleisse u. unverkennbarer Liebe für den abzuhandelnden Gegenstand hat er sich des Stoffes bemächtiget, u. wenn er auch in der 2. Auflage den frühern Plan festhielt: allgemeine, in der Ausübung der einzelnen Operationen leitende Grundsätze aufzustellen; sämmtliche brauchbare Operationen, Operationsmethoden u. Verfahren in allen ihren Beziehungen u. so darzustellen, dass die Fälle für ihre Anwendbarkeit möglichst genau bestimmt u. fassliche u. genügende Anweisungen zu ihrer Ausübung am Lebenden gegeben seien; u. eine kurze Geschichte de[r] Operationen u. eine Uebersicht der we[...] baren Verfahrungsarten nebst kritisc[hen Bemer]kungen über diese zu liefern; so is[t die] zweite Auflage, wie es schon die Se[itenzahl be]weist, die von 368 S. auf 525 gestie[gen ist, eine] ganz neue Umarbeitung der frühern[.] Vf. hat nicht allein durch Hinzufügu[ng der Lite]ratur einem wesentlichen Mangel d[er ersten Auflage ab]geholfen, sondern auch überall d[ie neueren] Beobachtungen u. Erfahrungen, ne[...] gen u. eine verbesserte Technik ein[e Umarbei]tung des Textes forderten, das F[...] Fleiss u. Sorgsamkeit nachgetragen; [er hat es] nicht gescheut, die früher aufgestel[lten Ansichten] in einzelnen Punkten zu ändern u. [somit den] Beweis zu liefern, dass er, im fort[gesetzten] Studium u. bei beständiger, geistvoll[er Ausübung] der Chirurgie, ein unfreies Festha[lten am] einmal Behaupteten u. Angenomme[nen nicht für] eine Ehrensache hält. Möchte Ref. [etwas] vermissen, so ist es das so seltene [...] die eigne Erfahrung des Verfassers[;] würde dadurch an Colorit gewonnen [haben].

Die Anordnung des Ganzen ist [ge]blieben, wie in der ersten Ausgabe[, indem der] vorliegende erste Band in der erste[n Abtheilung] von der Akiurgie u. den blutigen Op[erationen im] Allgemeinen handelt u. in der zweit[en] die Operationen bespricht, welche a[n einzel]nen Theilen des Körpers verrichtet [werden kön]nen; die Ueberschrift des Inhalts [...] über den Seiten aber macht die zw[eite Ausgabe] für den Gebrauch praktischer. Seh[r bedeutende] Bereicherungen haben die Abschn[itte über die] Unterbindung der Blutgefässe im [Allgemeinen] u. die Arterienunterbindung der ei[nzelnen Ge]fässe erhalten, so dass wir statt der [Beschreibung] der Operation an 15 verschiedenen [Gefässen in] der zweiten Ausgabe 29 Gefässun[terbindungen] speciell abgehandelt finden. Die [...] verschiedenen Polypen ist aus dem [zweiten Theile in] den mit Recht in den ersten verwie[sen worden; mit] demselben Rechte hätten die mo[...] Operationen hier eine Stelle verdient[, wenn der] Herr Vf. dieselben bei den einzelnen [Körpertheilen] len abzuhandeln für gut fand, so dü[rfte das,] was allen Hautüberpflanzungen gem[ein ist,] unter einen allgemeinen Gesichtsp[unkt gebracht] eine Stelle unter den Operationen [finden,] die an verschiedenen Körpertheilen v[errichtet wer]den können. Unnöthige Wiederho[lungen hät]ten dadurch vermieden werden. D[er in unserer] Zeit sehr beliebte: Zum Gebrauche [bei Vorlesun]gen u. beim Selbstunterrichte, fin[det sich] auf dem Titel unseres Werkes; we[nn Ref.] sein Urtheil aussprechen darf, so w[ird ein Buch] in der Regel sich nur für einen der b[eiden Zwecke] eignen, u. ein vollständiges Handb[uch wird] ebenso vortreffliches Werk zum S[elbstunterrichte] sein, als es als Leitfaden bei

Digitized by Google

seinen Zweck verfehlt. So dürfte auch das nde Werk, bei aller seiner Vortrefflich- Vollständigkeit, wodurch es sich zum dium vorzugsweise empfiehlt, wohl kaum en Lehrern der Chirurgie ihren Vorlesun- Grunde gelegt werden, da es den Um- es Leitfadens bei weitem überschreitet u. rer höchstens erlaubt, eine abweichende von dem Texte hinzuzufügen.

Verarbeitung des Gegenstandes geschieht inzelnen Operationen in einer bestimm- nfolge, die Sprache ist rein u. die Dar- klar u. deutlich, auch so ausführlich, nur nicht ganz Unkundige beim Nach- r die fragliche Operation die gesuchte g finden wird. Dass nicht, trotz allen lten Fleisses, sich hier u. da eine kleine iden sollte, lässt sich bei einem Werke, rliegende, dessen Material in der Jour- ller cultivirten Nationen zerstreut lag, ht anders erwarten, entzieht auch dem ichts von seiner Brauchbarkeit. Den über die zu jeder Operation nöthigen te hat der Hr. Vf. auch in dieser Aus- zufügen für nöthig gefunden. Vielen e Verbindung der Operations- mit der enlehre angenehm sein, Manchem wird be überflüssig erscheinen. Ref. glaubt, urze kritische Uebersicht der Instru- r wohl mit Recht eine Stelle einnehme. iterung sind stets die akiurgischen Ab- des Vf. citirt, wodurch dieses Werk esitzer der Akiurgie fast unentbehrlich ch ist diess kein Nachtheil, da man betreffenden Instrumente in den ver- Instrumentenlehren nachzusehen ge- äre.

ockne Hererzählung der verschiedenen ohne den Nachweis ihrer geschichtli- ickelung ist dem heutigen Standpunkte gie nicht entsprechend, der Hr. Verf. jeder Operation eine kurze Geschichte eigegeben. Soll indess durch die Ge- r die Operationslehre erreicht werden, sie erreicht werden kann, so genügt n vollständiges Verzeichniss der Chi- e besondere Technicismen angeben, als ickelung des Gedankens in der Zeit, durch ritte der Wissenschaft im Allgemeinen durch das Genie der Einzelnen ins tfen.

der Rubrik: Therapeut. Würdigung, Vf. eine Kritik der verschiedenen Ope- n gegeben, die in einem solchen, für tudium berechneten, Werke nicht feh- u. das Verhältniss der Operation als in das rechte Licht gestellt. Die Li- genügend, doch keineswegs vollständig Schwer lässt sich mit dem Hrn. Vf. jenes rechten, was man etwa hier u. t, doch würde Ref. noch Einiges bei- gefügt wünschen, so z. B. bei dem Eindringen der Luft in die Venen bei Operationen: Gazette méd. de Paris 1838. Nr. 7. Edinburg med. Journ. 1838. Nr. 134. — Bei der Venenentzündung u. den durch dieselbe veranlassten metastatischen Abscessen: über die secundären Abscesse von Fr. Nasse in Rust's Magazin. 1838. Bd. 45. Hft. 3. — Bei der blutigen Wundenerweiterung: Baudens, clinique de plaies d'armes à feu. — Bei den Gebärmutterpolypen: über die Exstirpation weicher polypöser Excrescenzen aus der Höhle der Gebärmutter von Osiander in Hamb. Zeitschr. für die ges. Medicin. Bd. VIII. Hft. 2. 1838, Velpeau im Bull. de Therapie. T. XIV. p. 156. — Bei den Ohrpolypen: Quelmalz de obturatione meatus auditorii inprimis a polypo. Lips. 1752. *Schindler.*

44. *Praktisches Handwörterbuch der Heilungslehre oder Darstellung der Heilmethoden der berühmtesten praktischen Aerzte Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens u. Amerikas;* von Vlad. A. Szerlecki, Doctor der Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, Mitgliede der ärztl. Gesellschaft in Freiburg, correspond. Mitgliede der medicinisch-chirurg. Gesellschaft in Montpellier. Nach der 2. französischen, ganz umgeänderten u. bedeutend vermehrten Ausgabe frei bearbeitet u. mit den in der medicin. u. chirurgisch-ophthalmolog. Klinik in Freiburg von den Herrn Hofr. Baumgärtner u. Geh. Hofrath Beck befolgten Heilmethoden u. anderen Zusätzen vermehrt vom Verfasser des Originals. Erster Theil. Stuttgart u. Leipzig. Druck u. Verlag von L. F. Rieger u. Comp. 1838. 692 S. 8.

45. *Medicinisch - chirurg. - therapeutisches Wörterbuch oder Repertorium der vorzüglichsten Kurarten, die in dem Zeitraume von* 1750 *bis* 1838, *mit Rückblicken auf die ältere u. älteste Zeit, von den berühmtesten Aerzten Deutschlands, Englands, Frankreichs u. Italiens angewendet u. empfohlen worden sind.* Herausgegeben durch einen Verein von Aerzten. Mit einem Vorworte des Geheimen Medicinal-Raths, Prof. *Dr.* Barez. Erster Band. Berlin, Verlag von Alexander Dunker. 1839. Wien, bei Carl Gerold. VIII u. 806 S. gr. 8.

Die Aehnlichkeit, welche diese hier genannten zwei Werke mit einander haben, erfordert, dass wir sie in einer gemeinschaftlichen Anzeige zusammenfassen. Beide sind zunächst für den prakt. Arzt bestimmt, der die wichtigsten Heilmittel u. Heilmethoden, welche gegen die verschiedenen Krankheiten von den berühmtesten Aerzten empfohlen u. angewendet worden sind, in einer übersichtlichen Zusammenstellung hier kennen lernen soll; in beiden Werken bleibt also die Nosographie u. Pathogenese gänzlich ausgeschlossen. Beide beschäftigen sich blos mit der Kur innerer Krankheiten, berücksichtigen chirurg. Uebel blos in sofern, als ihre Heilung durch pharmaceut. Mittel erreicht werden kann, u. schliessen

Digitized by Google

die Geisteskrankheiten ganz aus. Beide umfassen einen ziemlich gleichen Zeitraum der Geschichte der Medicin; Sz. beschränkt sich auf die Behandlungsarten der Aerzte der letzten 2 Jahrhunderte, u. führt nur bisweilen der Vergleichung wegen ältere Aerzte an, um zu zeigen, dass ihnen dieses oder jenes als neu angepriesene Mittel bereits bekannt war; die Herausgeber des Berliner Werkes berücksichtigen den Zeitraum von 1750 bis 1838 u. thun gelegentlich Rückblicke auf die ältere u. älteste Zeit. Endlich ist die Einrichtung beider Werke nicht blos sehr ähnlich, sondern ganz gleich; die Krankheiten werden in alphabet. Ordnung aufgeführt u. unter diesen Hauptrubriken ebenfalls wieder in alphabet. Ordnung die Aerzte aufgezählt, deren Behandlungsweisen beschrieben werden, so jedoch, dass ähnliche Behandlungsweisen verschiedener Aerzte unter dem Namen desjenigen von ihnen, der zuerst steht, mit Platz finden. Erwägt man nun vollends, dass der Vergleich einzelner Abschnitte oft eine fast wörtliche Uebereinstimmung erkennen lässt, so kann man unmöglich es für Zufall halten, dass diese zwei Bücher so wenig von einander verschieden sind. Da aber nun das Berliner Werk erst in diesem Jahre, das französ. Originalwerk Sz.'s aber bereits im Jahre 1837 erschienen ist (s. uns. Jahrbb. Bd. XVIII. S. 135), so muss man sich billig verwundern, dass die Herausgeber des zu Berlin erschienenen therapeut. Wörterbuchs als von ihnen benutzte Vorarbeiten zwar „Nicolai, Rinna von Sarenbach u. A." nennen, aber mit keinem Worte Szerlecki's gedenken, von dem sie doch augenscheinlich die Idee zu ihrem Unternehmen entlehnt, ja dem sie vielleicht sogar noch mehr als die blosse Idee des Ganzen zu verdanken haben. Um eine Probe zur Vergleichung zu geben, nehmen wir sogleich den Anfang des ersten Artikels aus Sz.'s Werk: „*Acne*. Alibert. Die locale stimulirende Behandlung macht die Basis seiner Heilmethode gegen Acne rosacea aus. (Dict. de Méd., 2. éd., art. Acné.) Biett. Wenn der Ausschlag unbedeutend ist, u. die Pusteln nicht häufig sind, so sind, nach B., Waschungen mit Rosenwasser, mit Aq. salv., lavand. etc., denen man etwas Weingeist zusetzt, von Nutzen. In der Acne punctata hat B. wiederholte Application von Blutegeln nützlich gefunden. Bei zahlreichen, nahe bei einander sitzenden, confluirenden Pusteln, bei entzündeten Tuberkeln lobt er besonders die antiphlogist. Behandlung. Namentlich sind es aber Douche- u. Dampfbäder, welche er als sehr wirksam betrachtet (Dict. de Méd., 2. éd., art. Acné). Blane lobt Waschungen mit der Aqua calcis (B., Select. dissertat., Lond., 1822)" u. s. w. Das Berliner Wörterbuch hat Folgendes: „*Acne*. Die Hautfinne, Kupferfinne (Gutta rosacea). Alibert. Oertlich reizende Heilmittel machen die Basis seiner Heilmethode gegen die Cuperosis aus (Dict. de Méd. 1832). Bateman. [Wir übergehen dessen Behandlung, welche ... füllt u. in Sz. fehlt.] Biett rühmt ... leichten Ausschlage u. einer geringen A... Pusteln Waschungen mit: ℞ Aq. ro... salviae, Aq. lavendulae ana, wozu man ... hältniss Spiritus mischt. In der Acne ... wendet er mit Nutzen wiederholt Bl... Sind aber viel Pusteln nahe bei einand... zündete Tuberkel vorhanden, so empf... antiphlogist. Heilmethode; auch wan... vielen Fällen die Douche- u. Dampf... ausgezeichnetem Erfolge an (Dict. de M... Blane empfiehlt Waschungen mit ... (Blane, Select. dissert. Lond. 1822) Bisweilen ist sogar das Berliner Wörterb... lecki in so weit gefolgt, dass es, ... nicht aus ursprünglichen Quellen gesch... dern Uebersetzungen u. Citate benutzt ... Behrend's Repertorium im Artikel Al... ter Gosset, Whiting u. a. O. Man ... aus, dass die Berliner Gelehrten eben ... sache hatten, die Verdienste, welch... erworben hat, mit Stillschweigen zu ... als wären ihnen dieselben völlig unbe... blieben. Doch dürfen wir auch nicht ... dass dieselben viel mehr geben, als S... hat, wie schon der Umfang beider ... weist. Während Sz. auf den 692 Se... Bandes bis zu dem Artikel „Morbilli" ... umfasst der 1. Band des Berliner W... auf 806 Seiten in gr. 8., bei engem D... spaltenen Columnen blos die Buchsta... indem nicht blos die Artikel der Za... deutend vermehrt sind, (so dass z. B. ... Acne, welcher bei Sz. den Anfang ... Artikel Abortus u. Acidum primarum vi... ausgehen), sondern auch die Kurmet... weit mehr Aerzten beschrieben, ja se... weitläuftige Aufsätze im Auszuge mitge... den sind. Während wir also dem ein... den Vorzug grösserer Vollständigkeit u... lichkeit zugestehen müssen, haben w... des andern als denjenigen zu bezeichne... die Idee zu einem solchen Unternehme... u. der dieselbe mit Aufwendung gross... u. vieler Umsicht auch zuerst ins Le... liess, wobei wir noch bemerken wollen, ... teres wahrscheinlich weit billiger sein ... das andre, welches unter 4 Bänden w... zu beendigen sein dürfte. Von beide... aber kann Ref. dasselbe versichern, was a... der oben erwähnten Anzeige von Sze... französ. Originalwerke gesagt wurde, ... jedem empfohlen werden können, de... sche Uebersicht der hauptsächlichsten ... verschiedenen Krankheiten angewende... mit Angabe der Quellen zu haben wün...

Schei...

46. *Die Leistungen des kais. königl. ...riespitals zu Prag, nebst vorausgeschi... trachtungen über die Gesundheitspfleg...*

Digitized by Google

rhaupt u. der Artilleristen insbesondere; Jos. Mezler von Andelberg, der u. Chirurgie Doctor, Regimentsarzte im en Artillerieregimente, d. Z. ärztl. Vor- r obengenannten Heilanstalt u. prakt. Prag, d. k. k. Gesellschaft der Aerzte der medicinisch-chirurg. Gesellschaften u. Zürich, der Gesellschaften f. Natur- nde zu Dresden u. Hanau, der physi- medicin. Societät in Erlangen, der k. u botan. Gesellschaft in Regensburg, des rossherzoglich badischer Medicinalbeam- förderung der Staatsarzneikunde in Of- der medicin. Gesellschaften in Leipzig, w. Mitgliede. Mit dem Portrait des Prag 1839. Druck u. Papier von aase Söhne. In gross Octav. XIV u. - Der Herr Vf. hielt es für Pflicht, dem licum über die Ereignisse, welche sich n ersten 10 Jahr. seiner Amtsführung vom 1. Novbr. 1824 bis letzten Octbr. eben haben, eine historisch-scientifische vorzulegen. Zugleich beabsichtigte er, seinem einstigen Nachfolger im Amte elehrende Vorarbeit zu überliefern, son- e auch den angehenden Feldärzten ein r die Augen führen, wie sie ihren Wir- benutzen u. Materialien zu einer me- graphie ihres Standquartiers sammeln brigens hat er vielfältige Veranlassung einige militairsanitätspolizeil. Bemer- Wünsche u. Vorschläge einzuschalten. nze zerfällt in zwei Theile. Der *erste* t *Betrachtungen über die Gesundheits- Soldaten überhaupt u. der Artilleristen* r. Fragmentarische Notizen über die les Erkrankens der Artilleristen. *Er- l* (S. 1—26). *Innere Ursachen, An- Krankheiten u. s. w.* I. *Vom Artille- e.* Einrichtung u. Zusammensetzung Charakteristik der Regimentsmann- rer eigenthüml. Geneigtheit zu beson- kheiten, Bemerkungen über Alter, l Dienstzeit der Soldaten überhaupt. *ntörper, welche ihre Kranken in das leriespital schicken u. Charakteristik* III. *Herrschende Krankheitsconstitu-* ädisponirendes Moment u. s. w. — *pitel* (S. 27—132). *Aeussere Ursa- Wohnort.* Medicinisch-topographische en über Prag. II. *Wohnung* der Ar- Lage u. Einrichtung der Kasernen, dnung oder sanitätspolizeil. Verhal- riften für diejenige Mannschaft des k. k. dartillerieregimentes, welche in der tergebracht ist. III. *Dienst* IV. *Nah- Bekleidung.* VI. *Reinlichkeit.* VII. *Mi-* . VIII. *Witterungsbeschaffenheit u. r Charakter der Krankheiten in den ren* 1825—1835. (Von jedem einzel- rerden die meteorolog. Physiognomie u. Charakteristik, die statist. Ergebnisse oder Anzahl u. Verhältnisse der Erkrankten, Genesenen, Gestorbenen u. s. w. u. der herrschende Krankheitscharakter ausführlich mitgetheilt, u. zuletzt noch eine Recapitulation dieser allgemeinen Uebersicht beigefügt.) — Der *zweite Theil* enthält die *Leistungen* (Ratio medendi) *des k. k. Artilleriespitals. Erstes Capitel* (S. 135—159). *Das dem Artilleristen im Erkrankungsfalle zu Gebote stehende Mittel zur Wiedererlangung der Gesundheit.* Das k. k. Artilleriespital, seine Lage, Local, innere Einrichtung, Heilpersonale, Arzneiverpflegung, Personale für die Wartung, Aufsicht u. Oekonomie, geistliches Personale, Geist der Anstalt. — *Zweites Capitel* (S. 160 — 169). *Darstellung des im Decennium vom* 1. *Novmbr.* 1824 *bis dahin* 1834 *im Spitale Geleisteten.* I. *Jährlicher numerischer Ausweis der im Spitale ärztlich Behandelten, Genesenen, Invalidgewordenen u. Gestorbenen.* (In dem genannten Zeitraume wurden zusammen 9988 Individuen [mit Einschluss von 272 Weibern u. Kindern] behandelt, wovon 9452 genasen, 166 invalid wurden, 294 starben u. 76 am 1. Novbr. 1834 verblieben. Die stärkste Anzahl der Kranken [1413] fand im J. 1833 statt, die geringste [512] im J. 1829.) III. *Systematischer Ausweis über die* in derselben Zeit *behandelten Krankheiten.* (Tabellarische Aufstellung der einzelnen Krankheiten u. der Anzahl der daran in jedem Jahre Leidenden, Genesenen, Gestorbenen u. Invalidgewordenen. Es wurden innerhalb dieser 10 Jahre z. B. 1319 Krätzige, 1283 Venerische, 950 an Wechselfiebern, 711 an Saburralfiebern, 535 an Katarrhalfiebern [mit Einschluss einer Grippeepidemie im J. 1833], 368 an Lungenentzündungen u. s. w. im Spitale behandelt. An Lungenschwindsucht starben 105 [von 144], am Nervenfieber 29 [von 87], an Gedärmentzündung 23 [von 71], an der epidem. Brechruhr 12 [von 71] u. s. w. Das Verhältniss der Gestorbenen zu den Entlassenen ist = 1 : 32 $\frac{210}{294}$. Die grösste Sterblichkeit zeigte sich im April, die geringste vom Juni bis Anfangs Novbr.) — *Drittes Capitel* (S. 170 — 357). *Bemerkungen über den Verlauf, Ausgang, Häufigkeit, Behandlung u. s. w. ganzer Krankheitsgruppen u. einzelner Krankheitsformen,* mit eingestreuten merkwürdigen Krankheitsfällen, Leichenöffnungen u. s. w. (Die hier abgehandelten Krankheiten sind nach folgenden 7 Classen geordnet: Fieber, Entzündungen, Hautausschläge, kachekt. Krankheiten, Ab- u. Aussonderungskrankheiten, Nervenkrankheiten, äussere oder chirurg. Krankheiten.)

Obgleich diese, mit ungemeiner Sorgfalt u. Sachkenntniss entworfene Schrift ihrem Titel nach mehr nur ein örtliches u. besonderes Interesse zu versprechen scheint, so wird sich doch jeder Arzt, namentlich jeder Militairarzt, bei näherer Bekanntschaft sehr gern mit ihr befreunden, da sie einen grossen Reichthum an treffenden Bemerkungen u. praktischen Notizen von allgemeiner

Digitized by Google

Beziehung darbietet. Die Hälfte des Buches ist der Beschreibung der in dem Hospitale vorgekommenen Krankheiten u. ihrer Behandlung gewidmet, u. giebt Zeugniss von dem glücklichen Erfolge der ärztlichen Bemühungen. *Schmalz sen.*

47. *Provinzial-Sanitäts-Bericht des Königl. Med.-Collegiums zu Königsberg.* Für das erste Semester 1836. S. 84. Für das zweite Semester 1836. S. 71. in 4. Königsb. 1837 u. 1838, im Verl. von Gräfe u. Unzer. — Indem wir auf unsere Anzeige des ersten Berichtes (Jahrbb. Bd. XVIII. S. 254 ff.) verweisen, u. bemerken, dass Plan u. Eintheilung in vor uns liegenden Heften ganz derselbe geblieben ist, lassen wir die übereinstimmenden Ueberschriften weg, bis zuletzt, wo einige Abweichungen statt finden. I. Die im 1. Semester sehr wechselnde u. im 2. ebenso rauhe u. nasse Witterung hat die Sterblichkeit gar nicht vermehrt, obgleich im 1. Semester viele Erkrankungen vorkamen. Der Krankheitscharakter war katarrhalisch-rheumatisch, im Januar mit inflammator., im Febr. u. März mit gastr. u. nervöser Richtung. Letztere blieb auch im 2. Quartale, bis im 2. Semester der katarrh.-rheumat. Charakter wieder herrschend wurde. — II. A. Die epidemisch herrschenden Nervenfieber boten nichts Bemerkenswerthes dar. Unter den Scharlachkranken kamen einige mit *dunkelblaurothem* Exanthem vor, ein ominöses Zeichen, dem der Tod schon den 5 u. 6. Tag folgte. Neben dem sehr intensiven Scharlach sah man auch Scharlachkranke ohne Ausschlag, welche Fieber, Halsweh hatten u. sich desquamirten. Vf. erzählt einige solcher Vorkommenheiten, welche keinen Zweifel übriglassen. Mehrmals zeigten sich, während das Scharlach im Verschwinden war, oder auch später, sehr schmerzhafte u. hartnäkkige Geschwüre am Rande der Zunge, wie Stomacace; bei einem 4jähr. Kinde war die ganze Zunge, wie auch die Lippen, mit grossen, breiten u. tiefen, jedoch geruchlosen Geschwüren besetzt, wie bei der Inunctionskur, aber ohne gereichten Mercur. Dazu gesellte sich ein secundäres adynam. Fieber u. Pat. starb. Mitunter trat während der Desquamation noch ein secundäres Fieber mit dem Charakter des Synochus auf, welches sich erst nach 8—14 Tagen verlor. Von grösster Bedeutung war *Hirnaffection*, welche Vf. als einen *Narcotismus*, als eine Vergiftung durch ein direct auf die sensorielle Thätigkeit wirkendes Miasma bezeichnet. Sie war immer ein zum Adynamischen sich neigender Zustand mit mehr oder weniger Blutandrang nach dem Gehirne, wobei Egel u. Kälte zwar nicht entbehrt werden konnten, der aber auch fast gleichzeitig Moschus u. ähnliche Analeptica erheischte. Das Gehirnleiden verrieth sich durch einen soporösen Zustand, in welchem der Pat. sich unruhig umherwarf. Die Bösartigkeit der Epidemie zeigte sich auch dadurch, dass mehrere Fälle gleich anfangs, bevor es zur Bildung eines

Exanthems kommen konnte, mit einem
ralytischen Zustande des Gehirns auftraten
auch mit dem Tode endeten. Selten sp
die Gehirnaffection als ein exaltirter Zust
Nachkrankheiten waren nicht so häufig,
vorigen Jahre. Vf. gedenkt einer Eclam
am Ende einer Scharlachwassersucht
u. bald tödtete; er bemerkt hierbei, da
Fälle stets diesen Ausgang nehmen. E
genschlagfluss wurde durch Aderlass, K
Moschus u. Senfteig geheilt. Ungeach
Bösartigkeit der Epidemie war die Con
nicht stark u. häufig unvollständig. U
lich oft sah man weibliche Dienstboten i
lachhäusern an Angina leiden, ohne dass S
zum Vorschein kam. Diese Erschein
sich an die sogenannten Ammenpocken
Katarrh, den Erwachsene bei Keuchhu
ken bekommen, u. schliesst sich an d
tina sine exanthemate an. Dass Schar
blos während der Abschuppung, sond
während der Blüthe ansteckt, hat sich
dieser Epidemie als wahr herausgeste
der Aufnahme des Contagium bis zum A
der Krankheit verflossen insgemein 6—
in der vorigen Epidemie war das Inter
ser. Die Seuche begann in den Nieder
erstieg erst später die Höhen. — A
herrschten noch Keuchhusten, Wech
Pocken, gastrisch-nervöse, typhöse Fi
Wir gedenken blos noch der Durchfä
durchfälle, welche in dem Quartale
herrschten u. sich der Cholera u. de
näherten, u. nach Unterdrückung ä
mat. Affectionen entstanden. Das U
Menschen jedes Alters, vorzüglich K
zum 2. Lebensjahre; es war langw
gleich anfangs mit allgem. Abspannung,
ter Haut u. unterdrückter Transspiration
Die Ausleerungen waren später schleim
u. ungemein profus u. zahlreich. A
Weine fand man kein Linderungsmittel
Die bemerkenswerthen Krankheitsfälle
sporadisch vorkamen, sind zahlreich u
faltig; wir können nur der merkwürdig
denken: *Glossitis idiopathica* wurde
Gegenstand ärztl. Behandlung (von *Dr.* F
u. Neumann) bei einer Frau von 4
Manne von 30 Jahren. Im erstern F
vielleicht Menstruatio suppressa, im a
kältung die Ursache; dort ging die E
in einen Zungenabscess über, hier w
durch ½" tiefe longitudinale Einschnitte
Antiphlogistica geheilt. — Eine Neural
praorbitalis, welche anfangs, da sie je
gen um 9 Uhr ihre Paroxysmen machte,
larvirtes Wechselfieber gehalten u. als
von *Dr.* Seerig ohne Glück behandelt
widerstand auch Blutegeln, dem Morphium
Sublimat; besserte sich aber bei dem Ge
des Ferri subcarbon., u. wich der enderm

Digitized by Google

ung des Veratrins auf die leidende Stelle u. dauerhaft. — Zwei Fälle von merk-n Entwickelungskrankheiten beobachtete obson. Ein 13jähr. Knabe, der seither und gewesen, bekam auf einem Spazier-ötzlich Kreuzschmerzen, als ob ihm mit ze in den Rücken gebohrt würde; er e Besinnung u. spürte, ins Bewusstsein kehrt, den unwiderstehlichen Trieb, zu Nachdem er diess 10 Minuten fortge-e, fiel er hin, die Glieder wurden starr s erfolgte ein soporöser Zustand, die ien gelähmt, u. erst nach einer Stunde h dieser Zustand. Diess geschah an nstage. 8 Tage später wiederholte sich e u. seitdem wiederholte sie sich jeden u. Donnerstag. In der Zwischenzeit nabe ganz munter u. gesund. Zufälli-e empfahl Jemand gegen die Zungen-das Kauen einer Kreidnelke. Das Mit-aber die Zungenlähmung musste erst en entwickelt sein; war der Anfall im s, so half das Kaumittel nicht. Nun en an den bezeichneten Tagen mehrere fälle, u. nach jedem war es dem Pat., e krankhafte Reizung des Nerven sich ändig entlade; es blieb dem Pat. ein Schwere in den Gliedern, u. erst, verschwunden war, durfte er hoffen, Anfällen für heute frei zu bleiben. Bis st (vom Frühjahre an gerechnet) kehr-fälle jeden Dienstag u. Donnerstag, bis mbers jeden Montag u. Mittwoch wie-nn kamen sie öfters 3, 4, 6mal u. len jedem Mittel. Im Winter wurden er u. schwächer u. verschwanden im von selbst. Es ist nicht unwahrschein-diese intermittirende partielle Nerven-olge der Evolution war u. mit Beendi-er sich verlor. — Das andre Uebel war as, die zu Anfange des Neumondes ein-14jähr. Knabe irrte dann planlos in n u. Wäldern umher, antwortete we-verständlich, genoss Alles ohne Wahl an Händen u. Füssen, schlief aber u. gut. Solche Anfälle dauerten 4—5 erschwanden nach 7 Monaten, wie in alle, ohne alle Medicamente. — *Hy-ersalis nach einem Wechselfieber,* von se zu Thorn. Durch viele Nadelstiche Wasser unter der Haut u. durch Ein-ner Salbe aus ℞ Squill. pulv. ʒj, Axung. wurde das Wasser aus der Bauchhöhle Extr. squill., endermatisch angewendet, lben glücklichen Erfolg). — Von zwei *isationen im Unterleibe* sprechen Ja-u. Schaper. In ersterm Falle war in ein steatomatöses Gewächs verwan-as Diverticulum bildete in der Gegend n Ovarium ein so wulstiges, dunkel-es, fettartiges Gewächs, dass es schwer zu erkennen war. Im andern Falle fand man unter u. zwischen dem Peritonäum Entartungen im Zellgewebe, welche derb, mitunter zolldick waren u. in dem grossen Netze gleichsam eine Mauer bildeten, welche von dem Darmkanale bis zur Hälfte der Unterleibshöhle herabhing. Das Mesenterium u. der ganze Darm waren verkürzt u. s. w. — *Cyanosis* kam bei einem $4\frac{1}{2}$jähr. Kinde vor, wie *Dr.* Fritsch erzählt. — Zu einem Typhus congestivus gesellte sich Brand der Füsse. Der feuchte Brand ging in den trocknen über, sämmtliche Theile bis zur Demarcationslinie sind mumienartig vertrocknet, u. müssen, wie *Dr.* Friese glaubt, abgelöst werden. — *Bösartiges Erysipel* sah *Dr.* Reichel bei 2 Schwestern tödtlich verlaufen. — Ein *Erysipelas pustulosum* sah *Dr.* Grattenauer bei einem 4 Tage alten Kinde kritisch erscheinen, denn gleichzeitig liess ein heftiger Durchfall mit anderen Krankheitszufällen nach. — Ein Stein von der Grösse einer Haselnuss bildete sich in der linken Tonsille u. bahnte sich durch einen Abscess den Weg nach aussen (*Dr.* Schütz). — *Hemeralopie* von *Dr.* Schultzen. 50 u. einige Sträflinge zu Insterburg verloren im September mit Untergang der Sonne mehr oder weniger die Sehkraft u. erlangten sie erst am andern Morgen nach Sonnenaufgang wieder. Die Ursache dieses Uebels findet Vf. in der Lebensart u. in den äusseren Verhältnissen der Sträflinge: feuchte, enge Wohnung, leichte Bekleidung, viel Arbeit bei dürftiger Beleuchtung, scharfer Staub von Wolle, Federn u. s. w. — Ein 30jähr. robuster Mann verbrauchte in 5 Monaten 8 Scrupel Sublimat u. nahm zuletzt 20—30 Pillen auf einmal, ohne dass schädliche Folgen bemerkbar wurden. *Dr.* Jacobson hatte ihm, dem entfernten Pat., die Pillen gegen Herpes exedens am rechten Nasenflügel verschrieben. Da sie das Uebel fortwährend besserten, hatte Pat. die Pillen 12mal repetiren lassen [u. der Apotheker hatte das auch ohne ärztliches Geheiss gethan!]. — Eine *Myelitis rheumatica* wurde, da ihre einzelnen Symptome für Pneumonie, Hepatitis u. Bronchitis sprachen, von *Dr.* Olzewski verkannt, bis ihm die stets lang ausgestreckte Rückenlage des Pat. endlich Licht gab. — Derselbe heilte eine *hypertrophische Leber* durch Moxen u. salpetersaure Fussbäder. Pat. war 30 u. einige Jahre alt, u. das Uebel wahrscheinlich durch eine frühere Intermittens veranlasst. — Einen äusserst heftigen *Brustkrampf,* welcher bei einer 82jähr. Frau allen Heilmitteln widerstanden hatte, beschwichtigte u. heilte derselbe Arzt durch Argentum nitricum fusum. Er gab $\frac{1}{30}$ Gran p. d. u. 4 Gr. bewirkten die Heilung. — *Dr.* Hirsch theilt einen Fall von *Intussusception* u. *Gastromalacie* mit. Ein $\frac{3}{4}$jähr. Kind bekam plötzlich blutige Stuhlgänge nebst Erbrechen u. Tenesmus, wobei das Colon adscend. mit der Bauhin. Klappe umgestülpt aus dem After vorfiel. Bei der Section vermisste man den Kreis,

Digitized by Google

mit dem das Colon die dünnen Gedärme umgiebt. Das ganze Coecum war erweicht u. in gallertartigen Schleim verwandelt. An dem Dünndarme fand man 4 Invaginationen von $\frac{1}{2}$—3″ Länge, alle von oben nach unten. Die unterste Intussusception begann am untern Theile des Ileum, welches mit dem Coecum u. dem langen wurmförmigen Fortsatze die innerste Schicht bildete; die mittlere, umgestülpte begann mit der Valvula coli; neben der Bauhin. Klappe sah man den sehr verengerten Kanal des Colon; das Colon adscendens u. transversum war invertirt u. mit Blute überfüllt. — In der Leiche eines an *Scirrhus ventriculi* verstorbenen Säufers fand *Dr.* v. Treyden 1) Verknöcherung der Arterien. Sie erstreckte sich vom Herzen durch die Aorta abdominalis, iliaca u. cruralis bis zur Kniekehle u. nach oben bis zum Kopfe u. zur Art. radial. u. ulnar., u. betraf nicht blos die Wandungen, sondern auch das Lumen der Arterien, woselbst sich Knochenconcretionen vorfanden. Ueberall, wo letztere nicht vorhanden waren, zeigte sich die Tunica intima glänzend u. gut erhalten. Die Concretionen hatten sich auf der Muscularis oder wenigstens auf der, zwischen dieser u. der Intima befindlichen Zellgewebeschicht erzeugt u. waren erst durch Ruptur der Intima in die Höhle des Gefässes gelangt. 2) Den Magen, das Netz u. das Colon transversum destruirt. Das Ligam. gastro-col. propr. sic dict. z. B. war zerrissen. — Die *Vereiterung des rechten Eierstockes* beobachtete derselbe Arzt bei einem 24jähr. Mädchen. Das Uebel hatte sich nach einer frühzeitigen Entbindung herangebildet u. führte den Tod herbei. Die Section gab die Ueberzeugung, dass der ursprüngliche Sitz des Krankheitsprocesses in der Peritonäalfalte der breiten Mutterbänder gewesen war. Der in Eiter verwandelte Eierstock hatte einen enormen Umfang u. alle benachbarte Organe dislocirt. Man fand 2 grosse u. einige kleine mit Eiter gefüllte Höhlen, die sich, entzündlichen Ursprungs, im Innern der einzelnen Graaf. Bläschen gebildet zu haben schienen. Im Uterus fanden sich Spuren von Phlebitis. Da der Eiter in mehrere getrennte Höhlen eingeschlossen war, so würde die künstliche Oeffnung des Abscesses eine vollkommene Entleerung nicht haben bewirken können. — *Tripperexanthem,* von *Dr.* Werner. Die Gonorrhöe war mit Emulsionen u. Mittelsalzen behandelt u. zuletzt durch Bals. copaivae gestopft worden. Nach einer heftigen Erkältung, während die Gonorrhöe schwach zurückgekehrt war, bildeten sich ohne weitere Zufälle am ganzen Körper linsengrosse kupferfarbene Flecken, welche sich etwas über die Haut erhoben u. sich in der Mitte weisslicht zuspitzten. Den 4. Tag, nachdem Pat. wieder Balsam genommen, nahmen die Flecken ab u. waren am 7. Tage ohne weitere Zufälle verschwunden. Vf. bemüht sich, darzuthun, dass das Exanthem Folge des Trippers war, u. er gedenkt eines Tripperpatienten, welcher wassersüchtig u. durch den Copaiva geheilt wurde. Bei dieser

Gelegenheit erfahren wir, dass Copaiva
Cubeben zwei sehr verschiedene Substa
— Der *Biss einer Viper* hatte, wie *D.*
referirt, Entzündung der Zunge u. der l
ten Theile zur Folge. Die afficirten O
schwollen dermassen, dass Pat. nur
Tracheotomie von dem nahen Ersti
befreit u. dann durch Blutentziehunge
cationen der Zunge u. s. w. gerettet
Den unglücklichen Verlauf eines *Di*
erzählt *Dr.* Graf. Patientin consumirt
chen 150 Gr. Opium u. nahm 7 Woch
Cuprum sulphur.-ammoniat., aber b
Erfolg. — C. *Dr.* Kleeberg spricht
gestionsabscesse der Lungen u. des l
Caries der Wirbelsäule u. schlägt für
telung eines Communicationsweges zw
Lungen u. Abscessen am Rücken, aus
den von Stannius urgirten Merk
Percussion u. Auscultation vor: sie
entscheidendes Licht durch die Geg
Emphysem mit dem eigenthümlichen
räusche u. der Pectoriloquie am Rüc
Krankheits- u. Sectionsgeschichte die
weise. — Eine *Blepharoplastik* führt
rig an dem durch Carcinom zerstör
untern Augenwinkel mit Geschicklichk
aus. — Dass *Verletzungen der Hand*
sehr gefährlich sind, dass sie oft die
der Hand nothwendig gemacht u., bei
Hülfe, den Tod zur Folge gehabt ha
kannt. Allein vorhin genannter Heil
so glücklich, zwei so Verletzte zu
nahm Tourniquet u. Tamponnade
Hydro-haemato-sarcocele, durch di
beseitigt, von *Dr.* Kosch. Der umst
getheilte Fall erregt Interesse; denn
dung des Wasserfleischbruches mit
Haematocele gehört zu den seltenst
vor Eröffnung der Scheidenhaut sc
erkennen sein. — *Hernia mesenteri*
nochoria, von *Dr.* Graf. Eine D
welche durch Flüssigkeit bedeutend
geworden, wurde durch eine Oeffnu
senterium zurückgehalten, so dass d
2 Stellen, wo das Mesenterium es
sehr stark zusammengeschnürt wa
war hier im Jejuno eine bedeutende
Man nahm das ganze Darmstück, 15
aus u. fand eine doppelte Einschnüru
das Darmstück in 3 Theile abgetheil
obere Theil stand an der Einschn
durch ein etwa $\frac{3}{4}$″ langes, federkiels
engtes Stück mit der Darmschlinge in
Die Schlinge war $\frac{1}{4}$″ im Durchmesser
sehr dünnhäutig, ohne Valvulae co
schien ohne Muskelhaut zu sein. D
hing durch eine eingeschnürte, ebens
aber etwas kürzere Portion mit dem
tern Endstücke zusammen, welches,
Durchmesser verengert, am stärksten

Digitized by Google

u. dickhäutig war. Der Ring, welcher chnürung bewirkte, bestand in seiner Ausdehnung aus 2 glatten Häuten, zwinen eine Schicht Fett sich befand. Die von angeführten Fälle dieser Art unterscheiden urch von obigem, dass der Darm nur rt war, ohne verengt zu sein. [Man vgl. tansky, über innere Darmeinschnü- S. uns. Jahrbb. Bd. XVIII. S. 51 fg.] — Beobachtung reiht sich eine andre von ter. Die Gedärme waren entzündet, er Nabelbruch war eingeklemmt u. ging über; ein Stück des brandigen Netzes lange Darmschlinge wurde abgestossen. l wurde geheilt; aber es blieb eine zurück. — Von der günstigen Wir- Höllensteines bei ausgebreiteter Verspricht *Dr.* Kosch, indem er einen all mittheilt. Man löste 10 Gr. des Mit- Unze Wasser auf u. trug es vermittels erbartes auf die wunden Stellen über. erzen wurden heftiger, liessen aber bald ich u. nach verstärkte man das Mittel älfte. — Die Operation eines Klump- ch Stromeyer führte *Dr.* Klee- t Erfolg aus. — IV. *Wissenschaftl. gelegenheiten. Dr.* Wiesner rühmt Wirkung des Morphium, endermatisch chhusten angewendet, welche ich aus fahrung bestätigen kann. Den Indigo mit Glück bei Epilepsie an. — Auch n Rubriken geben noch manche inter- ittheilung, worauf wir uns aber nicht önnen. Screatomatös, Schleimcasseln, lgl. sind leicht zu verbessernde Druck- *Voigt.*

an zur innern Einrichtung u. Verwal- öffentlichen Krankenanstalt, vom ärzt- ndpunkte aus entworfen durch *Dr.* lhelm Stark, Grossherzogl. S. W. ofrath, Ritter des Grossherzogl. S. Fal- wirklichen Leibarzt, o. ö. Prof. der litdirector der Landesheilanstalten, Grossherzogl. stehenden u ambulato- nik, Physico (us) ordinario (us) der s Amtes Jena u. s. w. Erlangen bei e. 1839. 66 Seiten in gr. 8. In der Vor- sagt der Vf., der fast 5 Jahre in den en Spitälern Deutschlands, Frank- iens, Hollands u. Englands sich auf- die ohnlängst erhaltene Bestallung als der Grossherzogl. Landesheilanstalten it verbundenen ambulatorischen u. sta- nik ihn bewogen habe, diesen schon ls 15 Jahr. entworfenen Plan jetzt in u. erweiterter Gestalt herauszugeben, ır seine Befähigung zu dem erhaltenen stellen, sondern auch die Idee anzu- ihn bei seiner Verwaltung leiten r hat in dieser kleinen gehaltreichen hauptsächlichsten Forderungen, welche sich vom Standpunkte der Wissenschaft aus an eine öffentliche Heilanstalt machen lassen, u. die Mittel ihrer Erfüllung, wissenschaftlich geordnet, kurz dargethan, dabei aber alles Administrative u. Oeconomische ausgeschlossen. Ausgehend von dem Grundsatze, dass ein öffentliches Krankenhaus nicht nur Heil-, sondern auch wissenschaftliche Bildungsanstalt sein muss, giebt er in 2 Abschnitten die innere Einrichtung u. Verwaltung eines Krankenhauses 1) als Heil- u. 2) als wissenschaftliche Bildungsanstalt an, mit einer Genauigkeit u. Vollständigkeit, die den Wunsch auszusprechen berechtiget, dass alle, die öffentlichen Heilanstalten vorstehen, dieselben nach diesem Plane verwalten möchten. — Verwaltet der Vf. die ihm anvertraute Anstalt ganz nach diesem Plane, wie er den Willen zu erkennen gegeben hat, so ist mit Zuversicht zu erwarten, dass sie auf dieser Academie als Heil- u. Bildungsanstalt viel Segen verbreiten werde, wozu Ref. seinem lieben Jena von Herzen Glück wünscht, da er sich mit Dankbarkeit erinnert, daselbst in den Jahren 1790 u 1791 den Unterricht u. die Leitung des damals noch lebenden Geheimen Hofraths Stark genossen zu haben. *Wildberg.*

49. *Verhandlungen der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher.* Bd. XIX. Breslau u. Bonn 1839. Auch dieser Band zeichnet sich, wie alle früheren, durch inhaltreiche Abhandlungen aus, deren Gediegenheit für sich schon genügen sollte, eine allgemeinere Theilnahme für dieses Institut zu erwecken, als es bisher gefunden haben dürfte. Der mehr verbreitete Sinn für Naturwissenschaften im weitern Umfange lässt uns hoffen, dass dieser unser Wunsch kein vergeblicher bleibe.

Needhamia expulsoria sepiae officinalis. Beschrieben u. abgebildet u. mit einigen *Bemerkungen über epiorganische Geschöpfe* begleitet von *Dr.* C. G. Carus. Mit einer Kupfertafel. Der Vf. verlangt die Aufstellung von Epiphyten u. Epi- u. Entozoen als besonderen Nebenreichen neben Protorganismen, Pflanzen, Thieren u. Menschen, u. glaubt, dass selbst Epiepiphyta u. Epiepizoa unterschieden werden müssen, wenn an u. in Parasiten besondere Parasiten vorkommen. Den Namen *Needhamia expulsoria* wählte C. einmal, um den ersten genauen Beschreiber dieser Spermatozoen zu ehren, dann, um das Dehisciren u. Austreten der Innengebilde zu bezeichnen. — *Ueber ein neues Geschlecht von Schneepflanzen*, Chyoniphe, Schneegewebe; von *Dr.* L. Thienemann. Mit 1 Steindrucktafel. Seit 1821 auf Island, in den Sudeten u. in der Nähe von Dresden gefunden. — *Ueber die Bildung des Eichens u. Entstehung des Embryos bei den Phanerogamen* von *Dr.* M. J. Schleiden. Mit 6 Steindrucktafeln. — *Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Blüthentheile bei den Leguminosen*; von *Dr.* M. J. Schleiden u. *Dr.* Th. Vogel. Mit 3 Steindrucktafeln.

Digitized by Google

Die Resultate dieser Untersuchungen sind: die Blüthen der Leguminosen sind bei ihrem Entstehen vollkommen regelmässig; die später verwachsenen Theile entstehen als freie Spitzen, wachsen auch frei aus u. verwachsen erst später; alle Blüthentheile sind bei ihrem ersten Auftreten grüne Blätter; auch im frühesten Zustande zeigt sich bei den Leguminosen nur ein Karpellblatt, das nach der Achse zu offen ist. Die Antheren bilden sich aus Blättchen, indem das innere Zellgewebe zum Theil in Pollen verwandelt wird u. die Fächer zu beiden Seiten des Blattrandes entstehen, der später in die aufspringende Rima sich umwandelt; die Eichen bilden sich bei den Leguminosen abwechselnd am obern Rande des Ovarium u. bestehen aus dem Nucleus u. gewöhnlich 2 Integumenten, selten aus einem Integumentum simplex; die Eichen der Papilionaceen sind theilläufig, d. h. krummläufig mit einer Raphe; der Embryo entsteht aus dem Pollenschlauche an dem Mycropyle-Ende des Embryosackes u. wächst entweder von hier nach der Chalazza zu, oder zugleich nach der Chalazza u. der Mycropyle hin; die Samenhäute werden bei den Leguminosen nur von einem Integument gebildet, das aber in mehreren Schichten sich ausbildet; eine Endopleura tumida existirt nicht bei den Leguminosen. — *Beitrag zur Kenntniss der Laubknospen;* von Aimée Henry; zweite Abtheilung, Coniferen. Mit 3 Steindrucktafeln. — *Neuere Erfahrungen über mehrere Cacteen*; von *Dr.* L. Pfeiffer. Mit 2 lithographirten Tafeln. — *Bemerkungen über den Bau des Dichelesthium sturionis u. der Lernaeopoda stellata*; von Heinrich Rathke. Mit 1 Kupfertafel. — *Annotationes de quibusdam mammalium generibus auct.* J. v. d. Hoeven. Mit 3 Tafeln. Sie betreffen den Phacochoerus aethiopicus, die Wurzeln der Backzähne u. die Alveolen von Hystrix cristata, die Genera procyon u. nasua Storr. — *Die versteinerten Insecten Solenhofens;* beschrieben von Professor Germar in Halle. Mit 3 Steindrucktafeln. — *Beschreibung einiger Antholysen von Lysimachia Ephemerum;* von G. Valentin. — *Ueber die Spermatozoen der Bären;* von G. Valentin. Mit 1 Steindrucktafel. — *Beiträge zur nähern Bestimmung u. Naturgeschichte einiger auf der Kiefer lebenden Lophyren;* von *Dr.* L. Fintelmann. Mit 1 Steindrucktafel. *Revision der Algengattung Macrocystis;* von C. A. Agardh, Bischof zu Carlstadt. Mit 3 Steindrucktafeln. — *Der gespaltene Unterkiefer, eine Hemmungsbildung,* beobachtet an einem Kalbe, von Prof. A. A. Berthold. Mit 1 Steindrucktafel; ein *beachtungswerther Beitrag zur Lehre von den Hemmungsbildungen.* — *Beiträge zur Petrefactenkunde*; von Goldfuss. — *Ueber einige Nager mit äusseren Backentaschen aus dem westlichen Nordamerika*; von Maximilian, Prinzen zu Wied. — *Remarques critiques sur le mémoire de* Robert Courtois inséré dans les actes de l' académie des curieux de la nature, vol. XVIIIme partie I[...] le titre: Commentarius in Remberti D[...] Remptades par A. L. S. Lejeune.

Hes[...]

50. *Cours d'histoire de la médeci[...] bibliographie médicale*, fait, en 1836, [...] faculté de méd. de Montpellier, avec [...] sation de M. le Ministre de l'instruction p[...] par H. Kühnholtz, bibliothecaire [...] agrégé de la faculté de méd. de Mo[...] membre correspondant de l'Académie R[...] méd. de Paris, de la Société Royale de [...] Marseille, de l'Académie Royale de méd. [...] de Barcelonne, de la société des scien[...] cultures et arts du departement du Ba[...] l'Académie des sciences, arts et belles [...] Dijon, de l'institut historique etc. etc. [...] lier, chez Louis Castel; Paris, chez [...] Baillière, 1837. gr. 8. 42, 400 u. [...] Ein deutscher Leser wird jedenfalls [...] Schrift, ihrem Titel nach, etwas ganz [...] finden glauben, als in der Wirklichkeit [...] finden ist; deshalb u. wegen der etwa[...] mengesetzten Natur des Buches sei e[...] dasselbe seinem Inhalte nach etwas [...] durchzugehen. — Die Vorrede verb[...] theils über den Plan des Werkes, theils [...] Nothwendigkeit, dass eine medicin. Fa[...] Professur der Geschichte u. Bibliogr[...] Medicin besitze, u. dass diese Profess[...] die Besorgung der Facultätsbibliothek [...] übernehmen habe. Diese Professur [...] anderen gleichsam zu einem Ganzen [...] u. verbinden. Man sieht leicht, da[...] die richtige Idee vorschwebt, die a[...] u. Speculation gegründeten einzelnen [...] der Medicin müssen in der Geschichte [...] tur u. Philosophie der Medicin das ge[...] Band finden, das sie zu einem Ganzen [...] u. aus welchem am besten die method[...] Studien derselben hervorgehen. Der V[...] sich nun darüber, dass seit More[...] Sarthe (der am 13. Juni 1826 st[...] solche Professur in Paris mehr statt [...] habe u. auch in Montpellier eine solche [...] erwarten sei. Er selbst hält als Biblio[...] Facultät der Medicin zu Montpellier frei[...] risch-literarische Vorträge, die zum Th[...] vorliegenden Werke mitgetheilt werden [...] kann sich nur mit aller Ueberzeugung [...] klären, dass auf jeder Universität eine [...] für die Geschichte u. Literatur der Me[...] stehen müsse u. dass von dieser aus [...] Verwaltung der Bibliothek als die [...] disch-methodologischen Vorträge, so [...] klärung der alten Aerzte besorgt werd[...] Dass ein solcher Mann zu wenig Ar[...] oder zu sehr in das Theoretische u. V[...] sich verlieren werde, ist nicht zu für[...] bald das Methodologische mit dem H[...] literarischen gehörig verbunden u. über[...]

Digitized by Google

lann gewählt wird. Er muss dann für ı. Schüler das Orakel in medicinischer u. Literatur, der promus condus alles ein, was die Vergangenheit des Faches Zeiten betrifft, von denen die Geschichte iebt. — Sodann beschäftigt sich die Vort Heraushebung der eigenthümlichen ır Schule von Montpellier, welche der ortgebildete Hippokratische Lehre nennt, instimmung damit, dass sich die Schule ellier, was hier nicht erwähnt ist, immer ouvelle Cos genannt hat. Die Begrün- Medicin von Seiten der Naturwissenius sei dagegen der Schule von Paris lich, u. so kann man, setzt Ref. hinzu, alen auch als den Gegensatz zwischen mus u. Empirismus bezeichnen; Emenem guten Sinne genommen, wo sie Erscheinungen u. entfernten Ursachen heit aus die Heilanzeigen aufsucht u. hste Ursache vorsichtig zurückschliesst; lussfolge u. Begründung des Heilverssenschaftlich verfolgend u. zur eigenı ärztl. Wissenschaft gestaltend. So gevird sich die Empirie immer mit Glanz lem Dogmatismus entgegenstellen können muss, scheint es, endlich den Sieg davon a das Leben u. die Krankheit unerind u. unerklärlich.

ite Vorlesung beginnt wieder mit den en über Vernachlässigung des meditorischen Studium, zählt eine kleine a Schriften auf, die seit Sprengel Fache erschienen sein sollen, die aber nicht die Zahl der wirklich erschiecht, u. sieht sich endlich in Amerika, Asien nach einem Orte um, wo Ge-Medicin gelehrt werde, u. findet einen in Neapel, wo nach einer von Reer Gazette médicale gegebenen Notiz lere Lehrkanzel für die Geschichte der stehen soll. Diese Vorlesung enthält ür die Geschichte des medicinischen in Frankreich. — Die zweite u. dritte beschäftigt sich mit den mehr oder wenigften Einwürfen u. Vorwürfen, die man ı gemacht hat; es werden erwähnt u. die angebliche, aber von dem Vf. in zogene Abneigung des Demokritos Medicin; die Aeusserung des Sueton, r ohne Hülfe u. Rath der Aerzte ge-Tiber. 68); die Eidwürfe der Gramgen die Hippokratische Medicin; die Asklepiades; die lächerliche Paracensorischen Cato, der die wissen-Medicin verachtete u. in einem selbst-Heilungsbuche fast nur Kohl u. Besformeln anzuwenden räth; Plinius e, Martialis (Languebam sed tu protinus ad me etc., V, 9), Montaigne, on Verulam, Lionardo di Capoa, die Satyren des Spaniers Quevedo Villegas, Lesage, Molière, Jo. Wilmot Graf von Rochester, Piron, Rousseau im Emil, Gilibert v. Lyon in einem Buche, das dem grossen Haller dedicirt u. nur gegen ärztliche Missbräuche gerichtet ist; Voltaire u. der Pseudonym Arkesilas im neuen deutschen Mercur (Jo. Benjamin Erhard). — Die dritte Vorlesung beschäftigt sich ebenfalls mit Auseinandersetzung u. Beantwortung der Einwürfe, die man gegen die Medicin gemacht hat; im Ganzen ist die Betrachtung unbedeutend, veraltet u. für Deutschland, wo diese Sachen bereits gründlicher erörtert sind, ganz entbehrlich. Das Citat von Gruner (p. 98, n. 1) ist Palaeologia therapiae. — Die vierte Vorlesung handelt von dem Nutzen der Medicin, u. zwar wird derselbe in einer dreifachen Beziehung erörtert, nämlich 1) in sofern die Medicin den grossen Vereinigungen der Menschen in der Gesellschaft u. im Staatsverbande nutzt, wie bei Epidemien, Endemien, bei Militairpflichtigkeit zur Untersuchung der tauglichen u. nichttauglichen Individuen, endlich als gerichtl. Medicin, medicin. Polizei u. Hygieine; 2) in sofern die Medicin dem einzelnen Individuum Nutzen bringt durch prakt. Ausübung der ärztl. Kunst; 3) in sofern sie anderen Wissenschaften Nutzen bringt, wie der Rechtspflege, der Staatswirthschaft, der Psychologie, der Moral, den Naturwissenschaften. Dabei eine Aufzählung der Ehren u. Lobsprüche, welche der Arzneikunde oder den Aerzten zu verschiedenen Zeiten ertheilt worden sind, über fürstliche Personen, die mit Arzneikunst sich beschäftigten, u. über den mythischen Ursprung der Medicin; überall nur das Bekannte u. Bekannteste, keine eigne Forschung. — Mit der fünften Vorlesung beginnt die eigentliche Geschichte der Medicin, die der Vf. in 8 Epochen abtheilt: 1) bis Hippokrates, 2) bis Galen, 3) bis zur Stiftung der Universität Montpellier 1220, 4) bis zu Paracelsus 1526, 5) bis Harvey 1619; von hiernach sollen die Jahrhunderte selbst die Epoche darbieten; man sieht, dass eigentlich nur die dritte Epoche etwas Eigenthümliches hat, die übrigen ziemlich allgemein von den Historikern angenommen sind. Sehr lobenswerth kann man übrigens die Fixirung einer Epoche bis zur Begründung der Schule von Montpellier nicht finden, da die Epoche nicht allgemein genug ist, sondern vorzüglich nur für Frankreich wichtig, u. Vieles, was man als historisch merkwürdig gerade um die Zeit von 1220 finden könnte, bezieht sich weit mehr auf die hohe wahrhaft welthistorische Bedeutung des 13. Jahrhunderts selbst, als auf die Errichtung jener französischen Schule. Das 13. Jahrhundert war die Blüthe des frühern Mittelalters, u. der erste Umschwung der Ideen im christlichen Abendlande datirt sich von diesem merkwürdigen Jahrhunderte her. Uebrigens ist jedenfalls, wie

Digitized by Google

auch S. 171 angeführt wird, die Lehranstalt zu Montpellier älter als 1220, u. diese Jahrzahl bezieht sich blos auf die von Astruc (mémoires pour servir à l'histoire de la faculté de médecine de Montpellier, p. 17) erwähnte Urkunde vom 15. Aug. 1220, durch welche das in Montpellier schon vorhandene Studium durch Bischof Conrard, Cardinallegat von Languedoc, neu regulirt wurde; die Päpste Gregor IX. u. Alexander IV. bestätigten diese Urkunde 1230 u. 1257. Aus der ganzen Darstellung in diesem Abschnitte geht die geringe histor. Kenntniss des Vf. augenscheinlich hervor; überall ist er nur bei dem Bekanntesten u. bei abgeleiteten Quellen; die französische Uebersetzung des Sprengel'schen Werkes durch Jourdan, die Biographie médicale, die bei Pancoucke erschien, u. Casimir Broussais's Atlas historique de la médecine scheinen seine einzigen Gewährsmänner zu sein; von dem Veitstanze u. der Coqueluche, so wie von dem englischen Schweisse kennt er von jedem nur ein einzelnes Jahr, in welchem sie geherrscht haben sollen, der Veitstanz 1347 in Deutschland, die Coqueluche 1414 in Frankreich, der englische Schweiss 1483 in England; ja die grosse Epidemie 1348 — 1350 wird gar für die Levantische Pest ausgegeben (S. 172)! — Die sechste Vorlesung geht die Zeit von Paracelsus bis Harvey nach der Ordnung der Doctrinen durch, u. sodann ebenso die Zeit von Harvey bis Sydenham, wobei blos Harvey u. Helmont etwas ausführlicher betrachtet werden; Neues ist auch hier nirgends zu finden, im Gegentheil ist Alles flüchtig u. blos aufzählend behandelt, ohne innere Verbindung oder erläuternde Betrachtung. — Die siebente Vorlesung verbreitet sich auf ähnliche Weise über das 18. Jahrhundert, würdigt einigermassen etwas ausführlicher die Theorien von Stahl u. Boerhaave, um dann sogleich zu Barthez („peut-être le plus grand Médecin que nous présentent les fastes de la Médecine depuis Hippocrate", p. 226) überzuspringen; die Theorie des Barthez nennt er Médecine Hippocratique moderne ou doctrine médicale de Montpellier. Das System des Barthez wird erläutert u. gegen einige ihm in Frankreich gemachte Einwürfe vertheidigt. — Die achte Vorlesung beschäftigt sich mit Aufzählung der Leistungen des 19. Jahrhunderts, meist, so wie in den vorigen Abschnitten, nach Broussais's Atlas, verweilt jedoch etwas länger bei Bichat, Brown u. Broussais, u. kommt endlich wieder auf des Barthez Vitalismus oder die Hippokratische Lehre von Montpellier zurück, von der er behauptet, dass sie das Glaubensbekenntniss der meisten Aerzte ausmache, u. vertheidigt ihn gegen eine falsche Darstellung dieser Lehre von Ribes (fondements de la doctrine de la vie universelle). — Die neunte Vorlesung handelt vom Ecclecticismus u. der verschiedenen Bedeutung dieses Wortes zu verschiedenen Zeiten u. bei verschiedenen
Gut u. treffend ist wohl der Hauptvor
man dem Ecclecticismus machen kar
nämlich allzu subjectiv sei, in den W
gedrückt: l'Eclecticisme n'est qu'un
chacun suppose excellent parcequ'il
même (p. 289). Dann wagt sich der
Polaritätslehre, aber offenbar mit so
schick u. Glück, dass er sie nach 1½
gefertigt wieder verlässt. Hierauf ko
die schon angeführte Lehre von B
einmal zurück u. setzt seine Betrac
dieselbe auch in der zehnten Vorle
fort. Dem daselbst Gesagten zufo
diese Lehre ein crasser Pantheismus
auch auf Theorie u. Praxis der Medic
zudehnen versucht. Für Deutschla
ringem Interesse. — Die elfte u. l
sung beschäftigt sich zuerst mit der K
die Biographie u. Geschichte der Med
delnden Werke; doch sind ihm die
besseren Arbeiten der Deutschen in di
gänzlich unbekannt geblieben, auch
Alles nur aus französischen Uebersetz
dann giebt er den Plan zu einem v
Cursus über Geschichte u. Bibliograp
dicin. Dieser zerfällt in 3 Theile: I
nes über den gegenwärtigen Zustan
cinisch-historischen u. literarischen
über Einwürfe gegen die Medicin,
Nutzen, ihren Werth u. würdigen
Ueberblick der Geschichte der Medi
der Historiographen u. Literatoren
Nutzen der Geschichte u. Literatur
II. Die vorhippokratische Zeit der M
Aufzählung der in der nachhippokra
entstandenen Systeme. III. Geschich
zelnen Doctrinen: Anatomie, Physiol
eine, Pathologie, Therapie, Staatsa
Angehängt ist noch hinter dem Regist
es scheint, als spätere Zugabe des l
Discours sur les avantages de l'his
médecine.

Im Ganzen hat der Vf. den bes
dem Studium der Geschichte u. L
Medicin aufzuhelfen, aber es fehlt
durchaus an gründlichen historischen
schen Studien u. Vorkenntnissen, u.
ner, sich nicht blos auf Frankreich be
der Literaturkenntniss, daher er ge
immer nur Anderen nachzusprechen
nen Urtheils ermangelt. Diess gilt
von der ältern Medicin u., man kann
bis zum 19. Jahrhundert hinab. W
schichte u. Literatur der Medicin fe
muss dieses nicht sowohl durch Anpr
ser Wissenschaften thun, sondern
quellenhafte, auf eignes Studium u.
auf Ausschreiben sich gründende
derselben, durch eine besonnene,
Paradoxien noch nach Mikrologien

Digitized by Google

ber auch nicht scheuende Darstellung; durch eine Einkleidung des werthvollen n das Gewand einer würdigen, weder n, noch vernachlässigten Sprache; dann die histor. Wissenschaften auch in der sich selbst die Bahn. *Choulant.*

Essai sur l'histoire de la médecine Belge XIX. siècle; par C. Broeckx, Doc- Méd. et en l'Art des Accouchements, e de la Société de Méd. d'Anvers, Mem- espondant de la Société de Méd. de *Orné de quatre gravures sur cuivre.* oux, libraire à Gand, Bruxelles et Mons, ch 4. VII u. 324 S. u. 4 Kupfertafeln, ibilder von Vesal, van Helmont, Palfyn darstellend. — Die medicin. aft zu Gent hatte als Preisfrage gestellt: té l'état des sciences médicales en Bel- puis Vésale jusqu'à la suppression de é de Louvain en 1796; et quels sont ins belges, qui pendant ce laps de temps ibné par leurs écrits aux progrès de l'art ! Dem Vf. wurde der Preis zuerkannt, schrift liegt, splendid gedruckt u. mit nen Radirungen versehen, vor uns. ch der geograph. Ausbreitung Belgiens, schiedenen Zeiten sehr verschieden ist, hat sich der Vf. an Jusseret's Atlas de la Belgique ancienne et moderne des-César jusqu'à nos jours, Bruxelles, gehalten, wobei denn schon von vorn grosse Schwierigkeit gegeben ist, in- ner blos politischen Begrenzung ein bestehendes u. zusammengehörendes h zu denken u. für Andere darzustel- Ordnung des Werkes ist nach den n. Gegenständen der Behandlung ein- so dass eine allgemeine Uebersicht der Belgien bis zu Anfang des 16. Jahr- vorausgeht u. eine Bibliographie das liesst. Im ersten Capitel Mehreres von len, wobei Belenus als belgischer genannt wird, welchem die Druiden aben sollen, was wir von den belgi- iden um so mehr bezweifeln, als Ju- ar u. Plinius diesen Belenus nicht er uns nur aus Inschriften, so wie ullian u. Ausonius als eine Gott- Noriker u. Aquilejer bekannt ist; Spu- r Verehrung kommen in der Auvergne ss, aber nicht in Belgien vor; er soll vorzüglich in Bädern verehrt worden er denn zu Autun eine Kirche bei einer Heilquelle hatte (Mone, Geschichte des ms im nördlichen Europa, Bd. II. S. ch wird er dem Apollo verglichen. giebt keine Nachweisungen über ihn, er auf die Namensähnlichkeit Bel u. was zu geben. Ueber die Arzneikunde en, da er sie einmal berührt, hätte sich geben lassen, als hier gegeben ist. Die weiteren Schicksale der Wissenschaften in Belgien werden in kurzer Uebersicht, aber gut erzählt, u. der Vf. kommt zu demselben Ergebniss, das bei allen Forschungen über Wissenschaft u. Kunst des Mittelalters sich herausstellt, dass das 13. Jahrhundert als die früheste Blüthe derselben in jener Zeit zu betrachten sei. Als ältester Schriftsteller Belgiens im ärztlichen Fache wird genannt Johannes de St. Amando, Canonicus zu Doornik im Hennegau (Tournai en Hainaut) im 13. Jahrhunderte, dessen Erläuterung zu des Nicolaus Antidotarium wir noch besitzen. Hierauf allgemeine Erläuterungen über die Medicin des Mittelalters. Das 2. Capitel beginnt mit dem Ende des 15. Jahrhunderts u. geht bis 1648. Den Reihen eröffnet Joh. van den Eetvelde, Professor zu Löwen, der wenig bekannt ist u. von dem auch der Vf. nicht viel zu erzählen weiss; ebenso wenig anderwärts bekannt sind die beiden Mathisius (Heinr. u. Cornelius Heinrich) von Brügge, Nicol. Biesius, Gilbert Fuchs von Limburg, genannt Philaretus u. A. Sehr fleissig ist sodann die Geschichte der Epidemien in Belgien behandelt. Als ältester Schriftsteller in Belgien über Syphilis wird Remaclus Fuchs von Limburg angegeben († 1587), der auch zuerst eine Art medicinische Biographie herausgab: Illustriorum medicorum, qui superiori saeculo floruerunt, vitae. Paris, 1542. 12. Von den übrigen hier geschilderten Krankheiten sind Scorbut, loopende Varen, Raphanie, Coqueluche, Grippe, Pest, Lykanthropie, Ruhr, Sumpffieber (Maladies des poldres) die hauptsächlichsten. Ausführlich ist in der 2. Abtheilung dieses Capitels van Helmont u. seine Lehre geschildert; von seinen Anhängern in Belgien sind weniger bekannt: Dinghens de Dinghen aus der Gegend von Lüttich, Paul de Sorbait aus dem Hennegau († zu Wien 1691), Franc van den Zype, Professor zu Löwen, Servatius Augustin Devillers, gebürtig aus Huy zwischen Namur u. Lüttich, ebenfalls Professor zu Löwen u. eifriger Gegner der Chemiatrie. Besonders herausgehoben wird aber Heinr. Jos. Rega (geb. 1690, gest. 1754), Prof. zu Löwen, durch sein Werk über die Sympathien als Vorgänger von Broussais anzusehen. Eine Nachricht über die Inoculation der Menschenpocken, die von Cremers in den Jahren 1778 u. 1781 bekämpft, von de Brabant aus Gent begünstigt wurde, beschliesst dieses der Medicin überhaupt gewidmete Capitel. Das folgende oder 3. Capitel besteht aus 9 Abschnitten, von denen jeder einen Theil der Medicin u. der Naturwissenschaften geschichtlich abhandelt. Andreas Vesal, der Stolz der belgischen Medicin, eröffnet die Reihe in der Anatomie u. Physiologie u. erhält eine ausführliche Würdigung (S. 129 ist Aldinus Junta in Lucas Anton Junta zu verbessern); ebenso wird eine ausführliche Darlegung

Digitized by Google

von van Helmont's Physiologie gegeben; unter den übrigen ragen van den Spieghel, Vopiscus Fortunatus Plempius u. Verheyen hervor. In der Chirurgie beginnt ebenfalls Vesal, besonders aber werden die Verdienste von Joh. Palfyn (geb. 1650, gest. 1730) herausgehoben, die er sich durch seine chirurgische Anatomie erworben hat. Die Geburtshülfe beginnt mit Jason a Pratis von Ziriczée († 1558), u. auch hier ist Palfyn wieder merkwürdig als Erfinder der Kopfzange; den Beschluss macht Joh. Bernh. Jacobs, Professor zu Gent u. zu Löwen. In der Semiotik glänzt Josse van Lom (Lommius, † 1572), Thom. Fyens († 1631), der schon genannte Dinghens de Dinghen u. Jo. Franc. du Broeucquez († 1767). In der Therapeutik u. Arzneimittellehre werden zuerst mehrere Schriftsteller über Mineralwässer namhaft gemacht, sodann Dodoens (Dodonaeus) als Botaniker, Ghiselin († 1591) als einer der frühesten Empfehler des Quecksilbergebrauchs u. die von Coppens u. de Brabant ausgearbeitete Pharmakopöe von Gent besonders ausgezeichnet. In der gerichtl. Arzneikunde wird der Constitutio criminalis Carolina gedacht, da Carl V. Bürger von Gent war, Jo. Wyer's († 1588), der muthvoll gegen die Hexenverurtheilung auftrat, Michael Boudewin's in Antwerpen († 1681), Stappaerts, ebendaselbst, u. Caels von Brüssel, der merkwürdiger Weise schon im Jahre 1781 das Eisen gegen Arsenikvergiftung empfahl, wie es neuerdings von Bunsen als Eisenoxydhydrat empfohlen worden ist. Hierauf folgt das, was für öffentliche Wohlfahrt geschehen ist, namentlich in Beziehung auf die Vorkehrungen gegen Pest u. Aussatz. Der Abschnitt über Botanik u. Chemie enthält blos Dodoens, Clusius, Lobel, van den Spiegel (dem die erste Einrichtung von Herbarien zugeschrieben wird), Sturmius von Mecheln, de Boodt, Romain, Jos. Necker, Caels u. Roucel; in der Chemie blos van Helmont u. P. de Limbourg. Der Abschnitt über Geschichte der Medicin erwähnt Jerem. Drivere (Thriverius), Remaclus Fuchs, Petrus Castellanus, Paquot u. Eloy, dessen Dictionnaire historique de la méd. sehr hoch gestellt wird u. eine vorzügliche Quelle für die gesammte Arbeit des Vf. gewesen zu sein scheint. — Das 4. Capitel beschäftigt sich mit dem Einflusse der Universität Löwen (gestiftet 1426, aufgehoben 1797) auf die medicinischen Wissenschaften; sie habe, meint der Vf., als Sentinelle avancée die vom Auslande her kommenden medicinischen Theorien u. Erfahrungen geprüft, modificirt u. dann erst den Studirenden u. Aerzten des Landes mitgetheilt; auch waren die belgischen Aerzte durch ausdrückliche Anordnungen vom J. 1628, 1681 u. 1732 angewiesen, in Löwen ihre Studien zu machen; jedenfalls sind bedeutende u. einflussreiche Männer aus dieser Hochschule hervorgegangen. — Das 5. [...]
Capitel ist das dankenswertheste von al[...]
enthält eine Bibliographie médicale Be[...]
alphabetisch geordnetes Verzeichniss de[...]
tigsten medicin. Schriftsteller Belgiens, [...]
lich der im Buche selbst erwähnten, mit [...]
ihres Geburtsortes, Aufenthaltes, des Ta[...]
Geburt u. ihres Todes u. bibliograph. [...]
ihrer Schriften. — Das Ganze gewährt [...]
genehme u. anziehende Lectüre u. [...]
wird in seiner schönen Ausstattung [...]
Zierde der medicinisch-historischen Büc[...]
lungen sein. Ch[...]

52. *Historisch-literarisches Jahrbuch* [...]
deutsche Medicin; von *Dr.* Ludwig Ch[...]
Königl. Sächs. Hofrathe, Professor der p[...]
Heilkunde u. Director der therapeut. [...]
der chirurgisch-medicin. Akademie, Mit[...]
Censur-Collegiums u. der medicin. Pr[...]
hörde, Medicinalassessor der Königl. [...]
tion zu Dresden. Erster Jahrgang. Lei[...]
lag von Leopold Voss. 1838. VIII u. 1[...]
Dasselbe zweiter Jahrgang. Leipzig 18[...]
158 S. kl. 8. Vf. beabsichtigt bei [...]
nehmen, der ärztl. Welt den jährl[...]
deutschen medicin. Literatur in einer [...]
schen Ordnung vor Augen zu bringen, [...]
richtigere Würdigung derselben, als [...]
betischen Repertorien zu schöpfen [...]
zu machen. Es ist dieses Unternehm[...]
gemäss, dass man sich verwundern [...]
solche Darstellungen der jedesmaligen [...]
teratur nicht schon längst versucht [...]
wir haben uns aber Glück zu wünsch[...]
Mann von so gründlicher u. umfassen[...]
samkeit, wie Herr. Prof. Choulant, [...]
sondere historischen Studien sich mit [...]
liebe widmet, einer solchen Arbeit sich [...]
gen hat. Und in der That entsprechen [...]
uns vorliegenden Bändchen, welche [...]
tur der J. 1837 u. 1838 umfassen, allen [...]
gen, die man billigerweise davon beg[...]
sorgfältige u. genaue Gliederung der [...]
teratur lässt die jährlichen Erzeugniss[...]
auf sehr bequeme Weise übersehen; [...]
nen Bücher sind mit möglichster Voll[...]
verzeichnet; eingestreute bibliograph. [...]
ben über das Erscheinen etwaiger [...]
gener Bände u. s. w. Auskunft, u. dem [...]
nisse der Schriften werden Betracht[...]
die gesammte Literatur des Jahres [...]
Sehr zweckmässig ist es, dass dem 2. [...]
alphabet. Verzeichniss der Schriftsteller [...]
ist, welches, da es dem ersten Bande f[...]
sen zugleich mit umfasst, aber bei [...]
folgenden Jahrgänge vermisst werden [...]
werthvolle Zugaben sind kleinere hi[...]
sätze über die Medicin des Alterthums u[...]
ters, wovon die dem 1. Jahrgange ein[...]
als Proben aus der vom Vf. zu erwarten[...]
cherkunde für die Medicin des Mittelal[...]

Digitized by Google

en; sie handeln 1) von **Nicolaus**, Prae- m Salerno, der in der 1. Hälfte des 12. . lebte u. als der Verfasser zweier An- i angesehen wird; 2) von **Johannes** 1. **Platearius**. Der 2. Jahrgang enthält Aufsätze: 1) Zur Geschichte der Ascle- 2) **Marbod**, Bischof zu Rennes (starb) **Harpestreng**, der älteste dänische ller im ärztl. Fache; 4) **Knud**, Bischof (Vf. eines Buches de regimine pestilentico); 5) **Friedrich II.**, deutscher Kaiser (welcher in der Geschichte der Naturkunde u. Medicin durch ein Werk: de arte venandi cum avibus u. durch eine in den Constitutiones regni Siculi enthaltene Medicinalordnung sich einen Namen erworben hat). — Die äussere Ausstattung dieser Bändchen ist so elegant, wie man sie von dieser Verlagshandlung nur immer gewohnt ist.

(*Scheidhauer.*)

C. Miscellen.

Preisfragen.

er medicin. Gesellschaft zu Gent sind für de Preisaufgaben gestellt worden. Sie ver- nedicin. Topographie der beiden Flandern, selben auf die Entwickelung, die Ursachen harakter u. die Behandlung der Krankhei- 600 Fr. — 2) Angabe u. Beschreibung f die Autoplastik Bezug Habenden; Feststel- ler u. specieller Regeln (mit Berücksich- hinweisung auf die bereits bekannt gewor- plastien) für die Fälle, wo die Wiederher- orener Theile möglich ist. Preis 500 Fr. ungen bleiben Eigenthum der Gesellschaft, at., französ., flamm., engl. oder deutsch t römischen Schriftzeichen) an den Secre- sellschaft, Herrn E. **de Noble**, einge- den.

theilungen u. Aufgaben der Redaction der ygiène publique et de médecine légale für 1. 1841. — Den für 1839 ausgesetzten Preis . Medicin (eine goldene Medaille, Werth hielt der Herr *Dr.* **Henri Bayard** zu ine Abhandlung: Mikroskop. Untersuchung en oder anderen Stoffen von verschiedenen ockneten Samens, u. der Herr *Dr.* V. A. i Stuttgart (die silberne Medaille nebst Be- seine Abhandlung: Ueber den Einfluss der arten u. der Begräbnissplätze auf die Ge- Menschen, aus med.-poliz. Gesichtspunkte. daction hat für 1840 aufgestellt: 1) Zwei n zu 300 Frcs., einen über einen Gegen- ffentl. Gesundheitswohls, u. einen über tl.-med. Gegenstand; die Wahl bleibt den n überlassen. 2) Einen Preis von 500 Fr. tistik der Geisteskranken aus einem der s Frankreichs. Für 1841. Einen Preis für die Angabe der Mittel, wie man bei giftiger mineralischer u. vegetabilischer dieselben von den animalischen Theilen tfernen kann. Die Abhandlungen, franz. müssen vor dem 1. Januar des Jahres, estimmt sind, an Herrn **Leuret**, Redact. gesendet werden. Richter sind: für die l. die Herren **Andral**, **d'Arcet**, **Che- iaultier de Chaubry**, **Guérard**, n u. **Villerme**; für die Méd. forens. **evergie**, **Esquirol**, **Leuret**, **Marc**, d'Angers) u. **Orfila**.

rein grossherzogl. badischer Medicinalbe- Förderung der Staatsarzneikunde hat bei seiner letzten Generalversammlung am 16. Sept. 1838 zu Freyburg im Breisgau eine Preisaufgabe in folgender Weise beschlossen: 1) den Bewerbern ist die freie Wahl eines Themas aus dem Gesammtgebiete der Staatsarzneikunde überlassen; 2) die Abhandlungen müssen in deutscher, latein. oder französ. Sprache geschrieben sein; 3) ein beliebiges Motto tragen u. von einem verschlossenen Zettel, worin ebenfalls das Motto, Name, Stand u. Wohnort des Vf. — deutlich geschrieben — enthalten sind, begleitet sein; 4) bis zum 1. Febr. 1840 an den ersten Vereinssecretair Physikus *Dr.* **Schürmayer** in Emmendingen eingesendet werden; später einkommende Arbeiten werden nicht zur Concurrenz zugelassen; 5) als Preis für die beste Abhandlung sind 25 Duc. in Gold ausgesetzt. Der Druck der Abhandlung wird für die „Annalen der Staatsarzneikunde", herausgeg. von *Dr.* **Schneider**, **Schürmayer** u. **Hergt** vorbehalten u. noch besonders mit 11 Fl. pro Druckbogen u. 20 Abdrücken dem Vf. honorirt; 6) die Preisvertheilung wird bei der Vereinsversammlung im August 1840 statt haben.

Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat einen Preis von 10,000 Frcs. auf die Lösung folgender Fragen gesetzt: Ist die schützende Kraft der Vaccine eine absolute oder nur eine temporäre? In diesem letztern Falle hat man durch genaue Versuche u. authentische Facta die Zeit zu bestimmen, während welcher die Vaccine vor der Variola schützt. — Besitzt die wahre Kuhpocke (cowpox) eine sicherer oder dauernder schützende Kraft, als die schon in einer mehr oder weniger beträchtlichen Anzahl von auf einander folgenden Vaccinationen benutzte Vaccine? Gesetzt, die schützende Kraft der Vaccine würde mit der Zeit geschwächt, muss man sie dann erneuern, u. durch welche Mittel? Steht die grössere oder geringere Intensität der örtl. Erscheinungen der Vaccine mit der gegen die Variola schützenden Eigenschaft in irgend einer Beziehung? Muss man eine u. dieselbe Person mehrere Male vacciniren, u. wenn diess der Fall ist, nach wie viel Jahren muss man zu neuen Vaccinationen schreiten? Die Abhandlungen müssen dem Secretariat der Academie durchaus vor dem 1. April 1842 eingesandt werden.

Preisfragen von der Academie der Medicin in Paris. Sie verlangt die physiolog. Geschichte der Menstruation, u. die Ermittelung des Einflusses, den diese Verrichtung auf die Krankheiten u. diese auf sie ausüben. Der Preis ist 1200 Frcs. u. wird in der öffentl. Sizzung von 1840 entschieden.

Digitized by Google

Preis des Baron Portal. Es wird die Geschichte der Entdeckungen, die das Venensystem seit Morgagni bis jetzt betreffen, u. die Bestimmung des Einflusses, den dieselben auf die Kenntniss u. die Behandlung seiner Krankheiten ausgeübt haben, verlangt. Der Preis ist 1200 Frcs. u. wird in der öffentl. Sitzung 1840 ertheilt.

Preis der Mdm. Marie Elisabeth Bernard de Civrieux. Man soll den Einfluss der physischen u. moralischen Erziehung auf die Erzeugung der übermässigen Aufregung des Nervensystems u. der Krankheiten, die eine Folge der letzteren sind, bestimmen. Der Preis ist 2000 Fr. u. wird 1840 ertheilt.

Preis, gegründet von dem Marquis Lebascle d'Argenteuil. Der Marquis hat der Akademie die Summe von 30,000 Frc. vermacht, damit die gesammelten Interessen aller 6 Jahre demjenigen gegeben werden sollen, welcher während dieser Zeit die wichtigste Vervollkommnung der Heilmittel für die Verengerungen der Harnröhre gemacht hat. Nur in dem Falle, dass während dieser Zeit dieser Theil der Heilkunst keine erhebliche Vervollkommnung erfahren hat, kann die Akademie diesen Preis dem Urheber der wichtigsten Vervollkommnung ertheilen, welche während dieser 6 Jahre die Behandlung der übrigen Krankh. der Harnwege erfahren hat. Dieser Preis wird im J. 1844 ertheilt. Er wird dann 8,238 Frc. betragen.

Die Abhandlungen der sämmtl. Preisfragen müssen vor dem 1. März 1840 mit Motto an das Secretariat der Akademie eingesendet werden.

Die von der Redaction der Annales et de gynécologie, publiées par Flor. C Schönfeld, welche zu Anfang dies nen Concurs für die beste augenärztliche eröffnete, zur Prüfung der Concursschrift setzte Commission hat dem praktischen A arzte u. Arzte am Augenkrankenheilverein *Dr.* Joh. Heinr. Beger, für seine Abha *Blutauge in pathologisch - therapeutis dargestellt u. durch die pathologische leuchtet*" einstimmig den *ersten* in einer daille bestehenden Preis zuerkannt. Die handlung wird nächstens, in das Französi in den Annales d'oculistique etc. erschein

---

Der ärztliche Verein zu München General - Versammlung vom 27. October 1 der ihm eingesendeten Concurs - Schrift Preises würdig erachtet worden, beschlo geschriebenen Preis von 20 Ducaten in z zu je 10 Ducaten zu theilen; u. das *erste* Verfasser der „Beiträge zur Lehre von de oder umstimmenden Heilmethode," Hrn. mann von Würzburg, das *zweite* aber d des „Mémoire sur les caractères à l'ai peut distinguer pendant la vie et après la gestions sanguines et les inflammations Tanquerel des Planches zu P kennen.

D. Medicinische Bibliographie des In- und Auslandes

(In diese Bibliographie werden die Schriften nicht eher aufgenommen, als bis sie die Redaction selbst ge Uebrigens können alle ausländische med. Werke durch die Wigand'sche Verlagshandlung bezogen werden.)

Analekten über chronische Krankheiten, zusammengestellt zum Gebrauch für prakt. Aerzte. Hft. 4 oder Bd. II. Hft. 1. 8. S. 1—168. Stuttgart 1839. Fr. Brodhag'sche Buchhandlung. (15 Gr.) [Inhalt: Rösch, Ueber die Lungenschwindsucht. (Eine sehr schätzenswerthe Zusammenstellung des in verschiedenen Schriften u. Journalen Zerstreuten über diesen Gegenstand.) — Conolly, Die Hysterie.]

Andreae, *Dr.* Aug., Programm der k. med.-chirurg. Lehranstalt zu Magdeburg für das Jahr 1839. 8. 86 S. Magdeburg 1839. [Inhalt: I. Worte des Abschiedes an die abgehenden Zöglinge bei der Schlussprüfung am 28. Septbr. 1838. — II. Ueber die gutartige Maul- u. Klauenseuche, besonders in polizeil. Hinsicht.]

Arnoldi, *Dr.* Carolo Guilielmo, De cariei dentium origine et prophylaxi Commentatio. 8. 22 p. Confluentiae 1839. Jac. Hölscher. (6 Gr.)

Behrend, *Dr.* Frdr. Jac., Ikonographische Darstellung der nichtsyphilitischen Hautkrankheiten. Mit darauf bezüglichem systemat. Texte. Unter Mitwirkung des Hrn. Geheimrath *Dr.* Trüstedt besorgt u. herausgegeben. Zweite bis sechste (letzte) Lieferung. gr. Fol. Taf. VI bis XXX u. Text Bogen 9 bis 24. Leipzig 1839. F. A. Brockhaus. (à Lieferung 2 Thlr.)

Bidder, Neue Beobachtungen üb gungen des weichen Gaumens u. über sinn. gr. 4. Dorpat 1839. Leipzig b (n. 20 Gr.)

v. Bolschwing, *Dr.* Theod., lis u. Aussatz. 8. 109 S. Dorpat 1839. sion bei Fr. Severin. (12 Gr.)

Brefeld, *Dr.* Franz, Dentitio d das Zahnen als krankmachende Potenz, lichste aller medicin. Vorurtheile. 8. Hamm 1840. Carl Wickenkamp. (1 Th

Bressler, *Dr.* H., Die Krankheit u. der Sinnesorgane. Zweiter Band. U sondern Titel: Die Krankheiten des Seh ganes, nach v. Ammon, Beer, Ben scher, Jüngken, Rosas, Schmid Sanson, Sichel, Mackenzie, Del Saissy, Curtis, Saunders, Becl u. A. in systemat. Ordnung dargestellt. 426 S. Berlin 1840. Voss'sche Buchhand

Bulard, *Dr.* F. A., Ueber die nach in Alexandrien, Kairo, Smyrna, K in den Jahren 1833—1838 gesammelten Aus dem Französischen von *Dr.* Her 8. XXX u. 328 S. Leipzig 1840. Leop (1 Thlr. 18 Gr.)

Digitized by Google

·mens, *Dr.* A., Die Luftpumpe als Mittel osition sowohl neu entstandener, als wieder tener Leistenbrüche. Mit 1 lith. Abbild. gr. 8. . Frankfurt 1840. Varrentrapp. (6 Gr.)

lectanea medico-chirurgica Caesa- demiae medico-chirurgicae cura et impensis ol. I. gr. 4. VIII. 460 p. cum tribus ta- lapide delineatis. Vilnae 1838. Lipsiae, apud ichelsen. (4 Thlr. 16 Gr.)

mer, *Dr.* Frdr., Die Krankheiten des Her- ch dem Standpunkte der bisherigen Erfahrung Gebrauch prakt. Aerzte bearbeitet. 8. VI u. assel 1837. J. C. Krieger'sche Verlagsbuch- (20 Gr.)

ve, *Dr.* J. C., Die orthopäd. Heilanstalt zu n. Mit 4 Steindrücken. gr. 8. 2¼ B. Frank- . 1839. Meidinger. (n. 12 Gr.)

erow, *Dr.* Heinr., Ueber die relative g der Irren - Heil- u. Pflegeanstalten in hi- ., so wie in moral., wissenschaftl. u. admi- Beziehung. Eine staatsarzneiwissenschaftl. g. 8. XII u. 276 S. Leipzig 1840. O. Wi- Thlr.)

l, Anatomischer Atlas der gerichtl. Praxis. Mappe. Heidelberg, Winter. (n. 1 Thlr.

sy, *Dr.* Jos. Jul. Hugo, Analecta de ghü. 8. 56 p. Berolini 1839. Voss. (12 Gr.)

enhofer, *Dr.* F. M., Die krankhaften Er- n des Seelenlebens. Für Aerzte, Psycholo- forscher u. gebildete Laien. 8. XII u. 205 S. 1840. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

iep, *Dr.*, Chirurgische Kupfertafeln. Hft. Weimar 1839. Landes-Industrie-Comptoir.

her, *Dr.* G. B., Bemerkungen über die ngen des Rückgrates u. besonders über die nselben vorzubeugen. Als Resultat einer zehnjährigen Erfahrung. Besonders abge- Pfaff's prakt. u. krit. Mittheilungen, Hft. 5 u. 6. Juli 1839. [S. Jahrbb. Bd. 23]. Mit einem Anhange über das Wachs- inder. 8. IV u. 64 S. Kiel 1839. Univer- handlung. (8 Gr.)

, *Dr.* Theod., Monographie der Puerpe- ten. 8. XVI u. 155 S. Zürich 1840. Orell, omp. (1 Thlr.)

e, Vergleichende u. anatomische Beschrei- ehlkopfes, mit besonderer Berücksichtigung pfes der Reptilien. gr. 4. Mit 5 Kupfer- ipzig 1839. Voss. (4 Thlr.)

g, *Dr.* Joh. Carl Frdr., Auszug aus ats-Berichten über die in dem Königreiche ährend der Jahre 1833 u. 1834 beobachteten epizoot. Krankheiten. Auf Anordnung des hen Ministerii des Innern verfasst u. be- cht. 8. IV u. 136 S. Dresden 1839.

el, *Dr.*, Tabellarisches Geschäftstagebuch u. Wundärzte auf das J. 1840. 8. Augs- Rieger. (20 Gr.)

r, *Dr.* Frdr., Die ägyptische Augenent- Ophthalmia aegyptiaca). Zu Folge Allerhöch- ags herausgegeben. 8. IV u. 74 S. Wien G. Ritter von Mösle's Wittwe u. Brau-

er, *Dr.* Justinus, Das Wildbad im Kö- Würtemberg. Nebst Nachrichten über die en Heilquellen Liebenzell u. Teinach u. das rsau. 4. verbesserte u. vermehrte Auflage. Bogen. Tübingen 1839. Osiander. (18 Gr.)

Krauss, *Dr.* Gust., Die Fortschritte der Kunst in Heilung des Klumpfusses, der Knie-, Hals-, Rück- grats- u. anderer Verkrümmungen des menschl. Kör- pers, allgemein fasslich dargestellt. Mit Heilfällen u. Holzschnitten (auf 4 Tafeln). gr. 8. 3¼ B. Düssel- dorf 1839. Schreiner. (12 Gr.)

Liebig, *Dr.* Justus, Untersuchung der Mi- neralquelle zu Soden in dem Herzogl. Nassau'schen Amte Höchst, u. Bemerkungen über die Wirkung der Salze auf den Organismus. kl. 8. 21 S. u. mehrere Tabellen. Wiesbaden 1839.

v. Maack, *Dr.* P., Die geburtshülfliche Ope- rationslehre, Tabellarisch dargestellt zum Gebrauche für Studirende u. prakt. Geburtshelfer. gr. 4. 31 S. Kiel 1839. (1 Thlr.)

Magnus, Das Einbalsamiren der Leichen in al- ter und neuer Zeit. gr. 8. Braunschweig 1839. Westermann. (20 Gr.)

Mayer, *Dr.* Ed., Die Percussion des Unterlei- bes. Ein Beitrag zur Diagnose der Unterleibskrank- heiten. 8. IV u. 145 S. Halle 1839. J. F. Lippert. (18 Gr.)

Medicinische Unterhaltungs-Biblio- thek, oder Collectiv-Blätter von heiterem u. ernstem Colorit, für alte u. junge Aerzte. Drittes Bändchen. 8. IV u. 211 S. Mit dem Bildnisse Max Stoll's. Leipzig 1839. W. Engelmann. (18 Gr.)

Melchior, N. G., De Strabismo. Dissertatio, quam scripsit et pro licentia summos in arte medica honores postea rite capessendi publico eruditorum exa- mini modeste submittit. 8. 75 p. Hauniae 1839. Li- psiae, Hinrichs. (12 Gr.)

Möller, *Dr.* F., Erfahrungen über den Gebrauch u. die Wirksamkeit der Heilquellen zu Homburg vor der Höhe. 8. 44 S. Frankfurt a. M. 1839. Fr. Wilmans.

Montgomery, W. F., Die Lehre von den Zei- chen, Erscheinungen u. der Dauer der menschlichen Schwangerschaft, so wie von den Phänomenen einer überstandenen Geburt. Uebersetzt von *Dr.* F. J. Schwann, prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Einleitend bevorwortet von *Dr.* H. F. Kilian. gr. 8. 28 Bogen. 1. illum. u. 1 schw. Steintafel in gr. 4. Bonn 1839. Weber. (2 Thlr. 8 Gr.)

Most, *Dr.* Georg Frdr., Ausführliche Ency- clopädie der gesammten Staatsarzneikunde. Hft. 11 u. 12. Leipzig 1839. F. A. Brockhaus. (à Hft. 20 Gr.)

Naegele, *Dr.* H. F., Commentatio de causa quadam prolapsus funiculi umbilicalis in partu, non rara illa quidem, sed minus nota, quam pro munere professoris extraordinarii facultate medica Academiae Ruperto-Carolae rite suscipiendo etc. 4. 30 p. Heidel- bergae, apud Carol. Winter. (9 Gr.)

Narr, *Dr.* Joh., Allgemeine Krankheits-Hei- lungs- u. patholog. Zeichenlehre. 3 Bände in gr. 8. Bd. II. Grundzüge zur allgemeinen Heilungslehre. X u. 469 S. Würzburg 1839. Stahel'sche Buchhandlung. (1 Thlr. 20 Gr.)

Nasse, *Dr.* Frdr. u. Herrm., Untersuchun- gen zur Physiologie u. Pathologie. Bd. II. Hft. 2. 8. S. 145—302. Bonn 1839. Habicht. (18 Gr.)

Naumann, *Dr.* M. E. A., Handbuch der medi- cin. Klinik. Bd. VIII. Abtheilg. 2. 8. VI u. 312 S. Berlin 1839. Rücker u. Püchler. (1 Thlr. 12 Gr.)

Nessel, Handbuch der Zahnheilkunde. gr. 8. Prag 1840. Calve. (n. 2 Thlr. 20 Gr.)

Neumann, *Dr.* Karl Georg, Bemerkungen über die gebräuchlichsten Arzneimittel. 8. 250 S. Berlin 1840. Liebmann u. Comp. (1½ Thlr.)

Osann, *Dr.* E., Physikal.-med. Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Eu-

Digitized by Google

ropas. Zweite vermehrte Auflage. Erster Theil. 8. XXIV u. 541 S. Berlin 1839. Ferd. Dümmler. (2 Thlr. 12 Gr.)

Palmedo, *Dr.* U., Beitrag zur Heilung der Lungenschwindsucht, in wesentlichem Zusammenhange mit der sogenannten Speckkur u. der von Ramadge empfohlenen Heilmethode. 8. 83 S. Berlin 1840. Enslin'sche Buchhandlung. (12 Gr.)

Peyerl, *Dr.* E. M., Prakt. Erfahrungen über die verschiedenen Formen der Syphilis nebst einer sehr einfachen, sichern u. unter allen Verhältnissen anwendbaren Heilmethode derselben. 8. IV u. 122 S. Göttingen 1839. Dieterich. (n. 16 Gr.)

Piorry, P. A., Hämopathologie, oder Lehre von den Blutkrankheiten. Aus dem Französischen, von *Dr.* Gust. Krupp. Lfrg. II. 8. X u. S. 257—584. Leipzig 1839. Ch. E. Kollmann. (1 Thlr. 8 Gr.)

Pleischl, Beiträge zu einer medicinischen Topographie Prags. Prag u. Wien 1839. v. Mösle's Wittwe u. Braumüller. (8 Gr.)

Provinzial-Sanitätsbericht des Königl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg. Für das erste Semester 1838. 4. 39 S. Königsberg 1839. Gräfe u. Unzer. (8 Gr.)

Pruner, *Dr.* F., Ist denn die Pest wirklich ein ansteckendes Uebel? 8. VI u. 34 S. München 1839. Verlag der literar.-artist. Anstalt. (4 Gr.)

Richter, *Dr.* A. L., Die organischen Knochenkrankheiten. Ein Lehrbuch. 8. 208 S. Berlin 1839. Th. Ch. F. Enslin. (1 Thlr.)

Riecke, *Dr.* V. A., Die neueren Arzneimittel, ihre physischen u. chem. Eigenschaften, Bereitungsweisen, Wirkungen auf den gesunden u. kranken Organismus, u. therapeut. Benutzung. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. 8. X u. 666 S. Stuttgart 1840. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. (2 Thlr. 16 Gr.)

Derselbe: Ueber den Einfluss der Verwesungsdünste auf die menschliche Gesundheit u. über die Begräbnissplätze in medicin.-polizeil. Beziehung. 8. VIII u. 224 S. Stuttgart 1840. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. (21 Gr.)

Rösch, *Dr.* Carl, Der Missbrauch geistiger Getränke in patholog., therapeut., med.-polizeil. Hinsicht untersucht. 8. 336 S. Tübingen 1839. H. Laupp. (1 Thlr. 12 Gr.)

Rondet, Madame, Abhandlung über die Vesico-Vaginal-Hernie, oder über den Bruch der Blase durch die Vagina, u. über die besten Mittel, demselben abzuhelfen; nebst einigen Beobachtungen, welche auf verschiedene andere Dislocationen der Gebärorgane Bezug haben u. durch die Anwendung der Pessarien geheilt wurden. Für Deutschland mitgetheilt u. mit Zusätzen von *Dr.* J. F. W. Nevermann. 8. X u. 38 S Quedlinburg u. Leipzig 1839. G. Basse. Mit einer Tafel Abbildung. (10 Gr.)

Rosenberg, *Dr.* H., Der Weichselzopf, eine theoret.-prakt. Abhandlung sammt einer pragmat. Geschichte desselben, treu nach der Natur beobachtet u. nach homöopath. Grundsätzen bearbeitet. 8. XVI u. 172 S. München 1839. Georg Franz. (1 Thlr. 6 Gr.)

Sachs, *Dr.* J. J., Medicinischer Almanach für das J. 1840. Fünfter Jahrgang. 8. 428 S. Berlin 1840. Liebmann u. Comp. (1⅔ Thlr.)

Derselbe: Repertorisches Jahrbuch für die Leistungen der gesammten Heilkunde im Jahre 1838. Siebenter Jahrgang. 8. Band I. XVIII u. 414 S. Die Heilkunde Deutschlands. Band II. VI u. 287 S. Die Heilkunde des Auslandes. Leipzig 1839. Wilh. Engelmann. (Bd. I. 2 Thlr. Bd. II. 1 Thlr.)

Scharlau, *Dr.* Gust. Wilh., Die rationelle Heilung der Lungenknoten u. ihrer Ausgänge. Ein patholog.-therapeut. Versuch. 8. XIV u. Mit illuminirten Abbildungen. Berlin 1839. (2 Thlr.)

Scharold, *Dr.* Joh. Bapt., Erinnerungen der Geschichte der Kurbrunnen u. Kuran Kissingen, von der ältesten bis zur neuesten 1 lith. Ansicht des neuen Conversationssaale Bogen). Kitzingen 1838. Köpplinger'sche (14 Gr.)

Schlagintweit, *Dr.* W. A. J., Jah über die Privat-Heilanstalt für Augenkranke. gr. 4. 1 Bogen. München 1839. Finsterlin.

Schönfeld, Ueber die Leucorrhöe ju chen vor den Jahren der Mannbarkeit. Aus zösischen von Möller. gr. 8. Cassel 183 (8 Gr.)

Schreber, *Dr.* D. G. M., Die Norm Arzneimittel. Zum Gebrauche für prakt. Kliniker übersichtlich dargestellt. kl. 8. V Leipzig 1840. Fried. Volckmar. (16 Gr.)

Schuhmacher, Ueber die Nerve fer u. des Zahnfleisches. gr. 4. Bern u. 1839. Huber u. Comp. (12 Gr.)

Schwartze, *Dr.* Gotthilf Wilh kologische Tabellen oder systemat. Arzne in tabellar. Form. Zum Gebrauche für Arzt ärzte, Physici, Apotheker u. Chemiker, zum Behufe akadem. Vorlesungen entworfe Theil. Auch unter dem besondern Titel: specielle Heilquellenlehre oder hydrolog. Ta Tabellen. gr. Fol. Erste Abtheilg. Allge quellenlehre. XII u. 220 S. Zweite Abthe cielle Heilquellenlehre VIII u. 339 S. Le Joh. Ambr. Barth. (8 Thlr.)

See- u. Soolbad, das, bei Colberg. geber zum zweckmässigen Gebrauch dieser wie Nachrichten wegen Beschaffung der u. über Alles, was dem Besucher der See der zu wissen nöthig ist. Mit 1 Stahlst lend die Ansicht von Colberg nebst 10 testen Gegenstände dieser Stadt u. dere in Fol. gr. 8. (3 Bogen.) Colberg 18 Hold.) (n. 1 Thlr.)

Stokes, *Dr.* William, Ueber die inneren Krankheiten von dem Standpunkte sten Erfahrung am Krankenbette. Vorles halten an der med. Schule (York-Street) Zweite genau durchgesehene, verbesserte vermehrt durch 1) mehrere interessante A von Stokes u. 2) einige praktisch Vorlesungen von L. Graves in Dublin. arbeitet von *Dr.* F. J. Behrend. 8. VIII u. S. 193—370. Leipzig 1839. Ch Kollmann. (18 Gr.)

Wackenroder, *Dr.* H., Protokoll Gebrauch bei Apotheken-Visitationen für hörden, Apothekenrevisoren, Physiker u. 2. Aufl. Fol. 6 Bogen. Jena 1839. Cröker handlung. (n. 8 Gr.)

Wahrlieb, *Dr.* Theod., Die Krank äusseren Sinnesorgane, als des Gesichts, des Geschmacks, des Geruchs, des Gefühl ren Entstehungen u. deren Erkennung u. IV u. 56 S. Meissen 1840. F. W. Gödsche

Welsch, *Dr.* Heinr. Carl, Kissinge nen Heilquellen u. Bädern in mehreren dargestellt. 8. XIV u. 344 S. Würzburg Commission der Stahel'schen Buchhandlung. 4 Gr.)

Wenzel's Sammlung auserlesener neuesten Zeit. Fortgesetzt vom Physikus 11. Bändchen. 8. Erlangen 1839. Palm (18 Gr.)

Digitized by Google

ff, *Dr.* Heinr., Die diagnostische Be- er einzelnen Symptome der hitzigen Hirn- ersucht der Kinder. 8. 62 S. Bonn 1839. rcus. (9 Gr.)

er, *Dr.* Ferd., Medicin. - pharmaceut. de; für angehende Aerzte u. Wundärzte der Vorlesungen entworfen. 8. 130 S. 839.

ine medicinische Zeitung; herausgeg. von t. 1838. Nr. 77 u. 78.

[slaufs.: Nr. 77. Tott, über den Einfluss der auf den Säugling in Betreff der Gemüthsanlage. — Staat u. die Aerzte. Zur richtigen Würdigung einiges Verhältnisses, mit besonderer Berücksichtigung der Angriffe auf die preussische Medicinalverf. Beitrag zur Geschichte des ärztlichen Standes.]

für Anatomie, Physiologie u. wissenschaftl. Verbindung mit mehreren Gelehrten her- *Dr.* Joh. Müller. 1839. Hft. 3. 4. 5.

[laufs.: Hft. 3. v. Rapp, über die Tonsillen. Marshall Hall, über den Zustand der Irritabilität gelähmter Glieder. — Tschudi, Miescher Rhytis paradoxa Mayer ist kein Eingeweidewurm. Beobachtung einer seltenen Abweichung des Ursprungs der grossen Gefässe aus dem Herzen. — Rathke, Nachbemerkungen zu dem Aufsatze über die Entstehung Pituitaria [s. dieses Archiv. 1838. Hft. 5.]. — Erklärung einiger Gesichtsphänomene. — Carus, Bläschen der Hefe, eine schon von Leeuwenhoek Entdeckung. — Volkmann, einige Notizen über ein Ei aus der frühesten Periode. — Mandl, über die Colostrum. — Schultz, über das Elephanten-. Beiträge zur Bildungsgeschichte verschiedener — Peters, zur Osteologie der Hydromedusa Hft. 4. Peters, Schluss des Aufs. im 3. Hefte. über die Bildung des Schildkrötenskelets. — Berg- Bewegungen von Radius u. Ulna am Vogelflügel, Notiz, die sogenannten Samenmaschinen des d. — Hagenbach, Untersuchungen über den der sogenannten Hollenhühner. — Krohn, zur Kenntniss des Schneckenauges. — Hannover, Conferventbildung auf dem Wasser- Krohn, über das Nervensystem des Sipunculus Krohn, über das wasserführende System ei- en. — Kronenberg, Versuche über motor. u. wurzeln. — v. Rapp, über ein eigenthümliches Organ des Hirsches. — Carus, einige Aphorismen zur Physiologie des Nervenlebens. — Bidder, zur Retina, insbesondere zur Würdigung der stab- in derselben; Henle, Anmerkungen dazu. — zu der Lehre von den Sympathien. — Nasse, Veränderungen der Nervenfasern nach ihrer Durch- Theile, über den Triceps brachii u. den Flexor des Menschen.]

medicinische Central - Zeitung. 1840.

[laufs.: Nr. 2. Mohr, Symptome des Pneumo- individuum, bei welchem die physikal. Zeichen rkulose u. tuberkulöse Lungenphthisis fehlten, rf den Verdacht bestehender Lungengangrän, während die Section die Communication zwi- Cavum pleurae als wahrscheinliche Folge eines Abscesses nachwies.]

ische Annalen für die gesammte Heil- Zeitschrift; herausgeg. von *Dr.* G. P. 1839. Band IV. Hft. 3.

[slaufs.: Brockmann, Beitrag zur rheumat. Herz- — Erpenbeck, die künstliche Luftverdünnung als Heilmittel in mancherlei inneren u. äusseren Krankheiten, Mittheilungen aus dem Gebiete der Me- — Nevermann, über die Granatwurzelrinde granat.) als ein unfehlbares Mittel gegen den Bezold, die fünfmalige Entbindung einer Frau Kunsthülfen. — Dorfmüller, der Landarzt Westphalen, oder Bemerkungen aus einer mehr — Wallach, über Tinct. opii Calcuttensis, ländisches Arzneimittel. — Miscellen.]

der Chirurgie u. Augenheilkunde; heraus- C. F. v. Gräfe u. Ph. v. Walther. Hft. 3 u. 4.

[laufs.: Bd. XXVIII Hft. 3 Grauvogel, über der Knochenbruche — Konrad, Ausschälung Balggeschwülste. — Derselbe, Amputation beider u. Exstirpation der Finger an beiden Händen, an selben Individuo. — Hancke, über einen glück- merkwürdigen Fall von Eiterbildung in der rech- Dieterich, über die Artischocke, ein ausgezeich- maticum. — Lyncker, gleichzeitiges acutes Ge- Lungenentzündung. — Wetzlar, Heilung eines durch Chlorzink. — Herrmann, über den Gebrauch aterii gegen Wassersucht. — Derselbe, über Cox- Koch, neue Fälle von Episiorrhaphie. — Hft. 4. Entwickelungsgeschichte des thierischen Auges. — Heidenreich, neue Classification der chirurgischen Krankheiten. — Löwe, über den Missbrauch des Obersalzbrunnens bei Brustkrankheiten. — Nevermann, Instrumentenmosaik. — Ritter, secundär entwickelter Magenkrebs. — Vogel, Beobachtung einer 3/4 Pfund schweren Excrescenz am Labio sinistro vulvae. — v. Jasmund, über die eigentliche Ursache des Schielens. — Hollstein, medicinisch-chirurg. Abhandlungen des Prof. Dr. Portal.]

Journal der praktischen Heilkunde, von C. W. Hufeland. Fortges. v. E. Osann. Jahrg. 1839. Aug.—Novbr.

[Originalaufs.: August. Lohmeyer, über den innern Gebrauch der kochsalzhaltigen Mineralquellen, nebst Nachricht von der Heilkraft u. dem Gebrauche einer jod-, brom-, eisen- u. kochsalzhaltigen Trinkquelle auf dem Soolbade Elmen bei Magdeburg. — Kreysig, sechs wichtige Krankheitsfalle (Forts.) — Flamm, Fall einer vollkommenen Rückwärtsbeugung der schwangern Gebärmutter. — Bürger, Beantwortung der Frage: was ist in den neueren Zeiten für die Diagnostik der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse geschehen? — Kurze Nachrichten u. Auszüge — Septbr. Horst, Hydrocephalus acutus infantum in diagnost. u. therap. Beziehung. —, Meyer-Ahrens, die Pest zu Uster im J. 1668 oder der Ustertod. Nach den Quellen bearbeitet. — Pitschaft, Aphorismen über Pathologie. — Seidler, Geschichte einer tödtlichen Kopfverletzung nebst Obduction. — Kunzmann, über Ersparung an Blutegeln, nebst einem Mittel zur Beförderung des Ansaugens derselben. — Kurze Nachrichten u. Auszüge. — Octbr. Busse, über Balggeschwulste u. deren Vorkommen an ungewöhnlichen Stellen des Körpers u. im Innern der Organe. — Alexander, giebt es Pocken auf inneren Theilen? — Fischer, Krankheiten Lüneburgs. (Forts.) — Pitschaft, naturhistorische, medicinische Lesefrüchte u. Randglossen. — Hoppe, das tiefe Athmen als Zeichen in Lungenkrankheiten. — Kurze Nachrichten u. Auszüge. — Novbr. Ebel, die epidemische Constitution u. ihr Verhalten in physiolog., athiolog. u. pathogen. Hinsicht. — Fischer, Krankheiten Lüneburgs. — Bochardt, lebensgefährliche Haemorrhagia uteri. — Szerlecki, Beitrag zur Behandlung des Delirium tremens. — Vetter, Nachrichten neuester Beobachter über die Pest (Forts.)]

Magazin für die gesammte Heilkunde; herausgegeben von *Dr.* Rust. Bd. 54. Hft. 3. Bd. 55. Hft. 1 u. 2.

[Originalaufs.: Band 54. Hft. 3. Mehliss, zur Lehre von der Gallensteinkrankheit. — Ebers, das Krankenhospital zu Allerheiligen in Breslau, im Jahre 1837. — Anderssen, die Cholera des Herbstes 1837 in Lassan. — Miscellen. — Bd. 55. Hft. 1. Schlegel, Beobachtungen über die Encephalitis infantum, den Hydrocephalus acutus infantum. — Nalte, einige Bemerkungen zu der in diesem Magazine (Bd. 38. Hft. 3.) vom Dr. Ritscher mitgetheilten Geschichte einer durch den Genuss von giftigem Rindfleische veranlassten Cholera. — Meyer, Kynanose bei einem Mädchen von 17 Jahren. — Reiche, Exstirpation eines sehr grossen steatomatösen Lipoms am Oberschenkel. — Miscellen. — Hft. 2. Albers, über den Genuss des Fleisches von kranken Thieren. — Rupp, Jahresbericht über das Charité-Krankenhaus zu Berlin vom J. 1836. Aus den Acten der Anstalt zusammengestellt.]

Medicinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der Grossherzogl. Badischen Sanitäts-Commission in Carlsruhe u. den Professoren Puchelt, Chelius u. Nägele. 1839. Bd. V. Hft. 3 u. 4.

[Originalaufs.: Schwarz, Ueberblick der in der Stadt Fulda u. ihrer Umgegend in dem J. 1838 herrschenden Krankheiten, rucksichtlich ihrer epidemischen Ausbreitung u. der Veränderung ihres allgemeinen Krankheitscharakters. (Forts.) — Ruff, ein wichtiger Fall von Phimosis — Volz, ein Fall von Phlegmasia alba dolens. — Bodenius, Anwendung des Ammonium carbonicum im Scharlachfieber. — Iselin, über Magenerweichung der Kinder, Gastromalacia infantum, Perforatio ventriculi. — Puchelt, die Ruhr in den Jahren 1834, 1835 u. 1836 in Heidelberg. — Rösch, Geschichte des Vorkommens der Ruhr in dem Bezirke Schwenningen in den J. 1834 bis 1837, mit ausführlicher Schilderung der Epidemie von 1837 u. ihrer Behandlung. — Hecker, die methodische Compression als Heilmittel, ein Beitrag zur Materia chirurgica. — Hft. 4. Schwarz, Schluss des Aufs. im Hft. 3 — Endemisches Auftreten des Frieselfiebers, insbesondere des Kindbetterinnenfrieselfiebers an mehreren Orten des vormaligen Main- u. Tauberkreises im Grossherzogthume Baden. — Osius, höchst acute Darmdurchlöcherung nebst Untersuchungen über ihre Entstehung. — Faber, über den Abgang von Gallensteinen durch die Harnwege — Maier, ein Fall von Graviditas uterina, verbunden mit falscher Eierstocksschwangerschaft u. Hydrops ovarii. — Osius, Heilung einer durch Scharlach entstandenen Taubstummheit. — Puchelt, der Nutzen des Eisenoxydhydrats gegen Arsenikvergiftung, durch 7 Fälle bestätigt. — Notizen über den Erfolg der im Jahre 1838 im Physikatsbezirke Villingen vorgenommenen Revaccination. — Hahn, Beobachtungen über Strictur der Urethra. — Miscellen.]

Medicinisches Correspondenzblatt des Würtembergischen ärztlichen Vereins; herausgeg. von den *DDr.* Blumhardt, Duvernoy u. Seeger. Bd. IX. Nr. 38—52.

[Originalaufs.: Nr. 38. Schott, Beobachtungen. — Höring, Geschichte eines interessanten Krankheitsfalles u. merkwürdigen Sections-Erfunds. — Nr. 39. Riecke, über modificirte Pocken u. über Kuhpocken. — Nr. 40. Zur Pathogenie

Digitized by Google

der Entzündungen. Nr. 41. Blumhardt, Bericht über die Versammlung des würtembergischen ärztlichen Vereins in Oehringen am 23. Septbr. 1839. — Nr. 42. Rösch, die herrschenden Krankheiten in meinem Bezirke während des ersten Semesters 1839. — Truchsess, Bericht über die Versammlung der Wundärzte u. Geburtshelfer, von den Oberamtsbezirken Schorndorf u. Waiblingen, in Grossscheppach — Nr. 43. Rösch, Schluss des Aufs. in Nr. 42. — Nr. 44, 45 u. 46. Cless, zwölfter Jahresbericht über die Abtheilung der innerlichen u. chronischen Ausschlagskranken im Katharinenhospitale zu Stuttgart vom 1. Juli 1838 bis 30. Juni 1839. — Nr. 47. Bleifuss, über das Verschwinden der Gallenblase. — Derselbe, zur Diagnostik des Scirrhus uteri. — Arnold, Beschreibung einer bei Bereitung von Reibzündhölzchen entstandenen schweren Verwundung u. unerwartet glücklichen Heilung. — Nr. 48. Hauff, Medicinaljahresbericht aus dem Oberamtsbezirke Besigheim vom 1. Juli 1838 bis 30. Juni 1839. — Nr. 49. Hauff, Schluss des Aufs. in Nr. 48. — Härlin, einfaches Mittel, die Blutung aus Blutegelwunden zu stillen. — Späth, Eisenoxydhydrat gegen Scheele's Grün. — Nr. 50. Röser, vom sogenannten Besessensein. — Nr. 51. Hering, die Klinik der königl. Thierarzneischule in Stuttgart im Schuljahre 1838—1839. Hofer, Beobachtungen. — Nr. 52. Bleifuss, eine Vergiftung durch Herbstzeitlosenblätter. — Hofer, Schluss des Aufs. in Nr. 51.]

Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates. Unter Mitwirkung mehrerer Aerzte u. Naturforscher fortgesetzt von *Dr.* Joh. Nep. Edlen v. Raimann u. redigirt von den *DDr.* u. Professoren Anton Edlen v. Rosas, S. C. Fischer u. Joh. Wisgrill. Bd. XX. Stück 3 u. 4.

[Originalaufs.: Stück 3. Knolz, Witterungs- u. Krankheits-Constitution in Oesterreich unter der Enns 1837. (Schluss.) — Die Cholera-Epidemie in Illyrien 1836. — Wolf, Physikal.-chem. Untersuchung der Mineralquelle zu Johannisbad in Böhmen. — Rechnitz, Bemerkungen über Scirrhus u. Krebs, nebst Geschichte der Ausrottung einer scirrhös entarteten Ohrspeicheldrüse. — Friedländer, der Bisam. — Haller, über den Einfluss des Gemüths als Krankheitsursache — Bochdalek, über die Nerven der durchsichtigen Hornhaut u. über einiges anderweitiges Verhalten der letztern. — Knaffl, Fall von Hydatiden in der Leber einer 65 Jahr alten Frau. — Kömm, über einige Polypen in offenen Höhlen. (Schluss.) — Miscellen. — Stück 4. Hornung, med.-klinischer Bericht über das St. Johannes-Spital zu Salzburg im Jahre 1836. — Die Cholera-Epidemie des Jahres 1836 u. 1837 in der Provinz Mähren u. Schlesien — Wolf, Schluss des Aufs. in Stück 3. — v. Kiwisch, Encephalitis u. Apoplexie der Neugeborenen. — Rokitansky, Skizzen der Grössen- u. Formabweichungen der Leber. — Wagner, Fall einer Exarticulation des rechten Zeigefingers. — Gruby, über den diätet. u. pharmaceut. Gebrauch des Quell-, Brunnen- u. gereinigten Donauwassers. — Zangerl, die Molken- u. Badeanstalt Kreuth. — Bernt, Materialien zu einer Pestpolizei-Ordnung für die Seeküsten. (Forts.) — Miscellen.]

Medicinische Zeitung. Herausgegeben von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. 1839. Nr. 42—52. 1840. Nr. 1—5.

[Originalaufs.: Nr. 42. Schäffer, über Regeneration der Vaccine. — Seidler, Knochenfrass der Stirn- u. Nasenbeine als wahrscheinliche Folge einer vor 16 Jahren bestandenen Syphilis. — Lüdicke, Blutgeschwulst im S romanum. — Derselbe, metastatische Vereiterung der Schilddrüse. — Nr. 43. Kuh, Gallenblasen-Fistel ohne Gallen-Aussonderung. — Wagner, einige gerichtl.-medic. Beobachtungen. — Auszug aus amtl. Berichten. — Nr. 44. Meyer, Naturheilung. — Steinitz, zwei Fälle glücklich geheilter Psoas-Abscesse. — Vollmer, glückliche Heilung einer Bauchwassersucht durch mehrmals wiederholte Paracentese. — Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 45. Lüdicke, die Gegengifte der Schwefelsäure. — Troschel, Scirrhus in cerebro. — Berger, Fall von Lungenbrand mit glücklichem Ausgange. — Krauss, Mittheilungen aus Paris. — Feier des Stiftungstages des Königl. med.-chirurg. Friedrich-Wilhelms-Instituts in Berlin. — Nr. 46. Dieffenbach, über die Heilung des angeborenen Schielens mittels Durchschneidung des innern geraden Augenmuskels. — Sachse, über Blennorrhöe u. Copaiv-Balsam. — Ehrenreich, Fall von Diathesis purulenta. — Nr. 47. Lehmann, reponible Brüche durch Invagination des Scrotum in den Leistenkanal radical geheilt. — Neumann, Tetanus nach sehr grossem Blutverluste. — Derselbe, Bemerkungen über Pocken. — Nr. 48. Lehmann, Schluss des Aufs. in Nr. 47. — Berger, Morbus niger Hippocratis nach Wechselfieber, mit glücklichem Ausgange. — Barkun, Abscessbildung in den Lungen u. Emphysema cutaneum aus traumatischer Ursache. — Nr. 49. Brach, Kali hydrojodicum in grossen Gaben angewandt, mit Bemerkungen über Zoster herpeticus praeputii et glandis. — Lehmann, Fall von Durchschneidung des Musculus sternocleidomastoideus unter der Haut beim schiefen Halse. — Auszug aus amtl. Berichten. — Nr. 50. Brach, Schluss des Aufs. in Nr. 49. — Hancke, Heilung bedeutender Eiterbildungen nach vorhergegangener Periostitis durch den vereinten innern u. äussern Gebrauch der Jodpräparate u. des Hydrargyrum. — Neumann, Bemerkung über die Wirkung des Jodkali bei syphilit. Affectionen. — Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 51. Dieffenbach, Heilung einer veralteten Luxation des Oberarms mittels Durchschneidung der Musculi pectoralis major, latissimus dorsi, teres major u. teres minor. — Strunz, Klystire von Aqua saturnina bei einem eingeklemmten Bruche erfolglos angewendet. — Burdach, über das Bismuthum subnitricum praecipitatum. — Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 52. Remak, über die Schädlichkeiten des Menstrualblutes u. über deren wahrscheinliche Ursachen. — Asmus, Neurith. — amtl. Berichten. — 1840. Nr. 1. Schöller, Geschic Zwillingsschwangerschaft unternommenen Kaiserscl senpflug, Beobachtung einer Abstossung der Sch Harnblase bei einer 68 J. alten Frau. — Auszüge richten. — Nr. 2. Remak, neue Beiträge zur K organ. Nervensysteme. — Auszüge aus amtl. Berich Ebers, Einwirkung der Einbildungskraft auf körpe heitszustände. — Nr. 4. Mehliss, bemerkenswert Empyema per exsudationem. — Boeckh, ausge wendung des chlors. Kali, namentlich bei der Be Gastroenteritis. — Sebregondi, Empyem bei eine ben, durch Oeffnung mittels eines Lanzettstich Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 5. Mehlis Aufs. in Nr. 4. — Lange, zur Experimental-inocul nerischen Giftes nach Ricord u. Aiquié; mit einer Klage.]

Monatsschrift für Medicin, Augenh Chirurgie; in Verbindung mit vielen Aerzten von *Dr.* F. A. v. Ammon. Bd. II. Hft oder Juli — Decbr. 1839.

[Originalaufs.: Hft. 4. Kreysig, über d sigste Anordnung der Krankheiten des Herzens i u. über wahre Nevrosen des Herzens insbesond pius, Beiträge zur Beurtheilung u. Behandlung phin tonsillarum. (Schluss.) — Zeis, über die zu u. Ascherson beobachtete Fistula tracheae u. e nebst der Beschreibung eines Falles, welcher zu rechnen ist. — Mühry, über die Lehre von de — Ruppius, Reisebemerkungen über den Stand in Holland u. England. — Mansfeld, über die der Taubstummen. — Hft. 5. Rumpelt, über des kleinen Gehirns zu den Genitalien. — Rau, über die Entzündung der Descemet'schen Membr mon, medicin., chirurg. u. ophthalmolog. Miscell Canstatt, über Hypertrophie des Gehirns. — kungen u. Ideen über den Blutlauf u. die Ursa Theorien desselben. — Praël, Sublimatvergiftun felder, Beiträge zur Lehre von den Krankhei Warnatz, Beitrag zur Lehre von den Blutungen talien neugeborener Mädchen.]

Prakt. u. krit. Mittheilungen aus den Medicin, Chirurgie u. Pharmacie; herausg Pfaff. Fortgesetzt von den *DDr.* W. F G.B. Günther, A. L. A. Meyn u. G. lis; redig. von *Dr.* Samson in Altona. Hft. 7 u. 8.

[Originalaufs.: Hft. 7 u. 8. Manns, Wirksamkeit des orthopäd. Instituts bei Kopen Stiftung desselben (1834) bis zum Schlusse de Bericht über die Versammlung des Vereins für kunde. Gehalten in Kiel den 25. Jul. 18 Sectio caesarea u. ihre Seltenheit in Dänemark.]

Summarium des Neuesten u. Wis aus der gesammten Medicin, zum Gebr Aerzte u. Wundärzte; herausgeg. v. Prof H. Kneschke. Jahrg. 1839. Nr. 17—

[Originalaufs.: Nr. 17. Schreber, Fall durch Salpetersäure, nebst Obductionsbericht. — ler, steatomatöse Degeneration der Weichtheile kels nebst cariöser Zerstörung u. Bruch des Knoch Scheve, ein Wort über Gall's Schädellehre. — Erfahrungen über das Kreosot als Heilmittel. — über eine in u. um Skeuditz beobachtete Ruhr Fiedler, Cephalalgia intermittens. — Nr. 22. Bemerkungen über den Kinnbackenkrampf der u. dessen Behandlung. — Nr. 23. Fiedler, die — Nr. 24. Meurer, Anempfehlung, die Blutegel ten u. mehrmals zu benutzen.]

Zeitschrift für die gesammte Medicin, derer Rücksicht auf Hospitalpraxis u. Literatur; herausgeg. von den *DDr.* Fri penheim. Bd. XII. Hft. 2, 3 u. 4.

[Originalaufs.: Hft. 2 Nathan, Bewe prakt. Gebiete der deutschen Medicin im Jahre tungen u. Bemerkungen. — Otto, medicin. Beo nischer Aerzte. (Fortsetz.) — Vermischtes — pins, Beiträge zur Beurtheilung u. Behandlung des Lippenkrebses im Besondern. — Salomon, Berichts über die Unterbindung der Art. iliaca an der Bifurc. der Aorta abdominalis bei einem iliac. ext. mit Erfolg verrichtet u. mitgetheilt. — — Hft. 4. Julius, Nachweis indischer Medicinal-P ger als zwei Jahrtausenden. — Blum, Beobachtung tenerer Fälle von Erysipelas bei Kindern u. Er Otto, medicin. Beobachtungen, aus amtl. Bericht Aerzte in den Jahren 1836 u. 1837.]

Zeitschrift für die Staatsarzneikunde geben von Adolph Henke. Jahrg. X Hft. 4. 1840. Hft. 1.

[Originalaufs.: Hft. 4. Krügelstein, von handel u. dessen grossen Nachtheilen für die Ge Ebel, Untersuchung u. Gutachten über die Grün fenheit eines Begräbnissplatzes nebst beigefügten

Digitized by Google

chten des Grossherzogl. Hessischen Medicinal-Col-
angeblichen Eintritt eines Schlagflusses aus inneren
ährend einer Misshandlung betreffend. — Biermann,
liches Gutachten über ein von einer Ehefrau heim-
ies u. bald nach der Geburt durch Erstickung getöd-
— Derselbe, gerichtsärztl. Gutachten über eine we-
ts heimlicher Geburt oder Abtreibung einer Leibes-
ntersuchung gerathene Person, hinsichtlich statt ge-
sangerschaft u. Geburt. — Bodesmuller, Fund-
tachten uber ein todtgefundenes neugeborenes Kind.
gerichtl.-medicin. Gutachten über eine tödtl. Ver-
Herzens bei einem Knaben. — Albert, gerichtsärztl.
ber die Tödtlichkeit einer Kopfverletzung. — San-
richtsärztl. Gutachten wegen Tödtung. [Im gerichtl.
richt tödtlich erklärte Verwundung am Rücken.] —
bergerichtsärztl. Gutachten wegen Tödtung. [Im
me für nicht tödtlich erklärte Kopfverletzung.] —
ductionsbericht über ein todtgefundenes neugebore-
bst Gutachten über die Todesursache u. die Zurech-
it der Mutter. — 1840. Hft. 1. Andreä, über die
aul- u. Klauenseuche, besonders in polizeil. Hin-
rganico, Geschichte der Aufhebung einer Curatel,
ihre vorher wegen eines plötzlichen Anfalles von
ngeordnet war, nebst einem in der Sache erstatte-
n u. einigen allgemeinen Bemerkungen. — Graff,
ahnsinn bei sonst vorzüglichen Geisteskräften. —
Selbstmord durch Selbsterhängen, mit selbst bei-
Wunden complicirt. Obductionsbericht, Gutachten
gen. — Derselbe, gutachtl. Bericht uber den Tod
i, der nach dem Genusse eines Gerichts Kohl un-
einer Vergiftung plötzlich gestorben war. — Ho-
nsbericht u. Gutachten über eine Arsenik-Vergif-
uf erfolgten Wasserschlag. (Apoplexia serosa.) —
ductionsbericht u. Gutachten uber die Todesart bei
fundenen neugeborenen Mädchen. — Derselbe.
erschaften bei einer beinahe vollkommenen Atresia
erselbe, Beischlaf mit einer jungen hübschen Frau
rguss. — Schweig, uber das Kyanisiren des Hol-
s-polizeilicher Hinsicht. — Hartmann, gelungene
es vor 36 Jahren in Folge einer Verwundung er-
ges.]

nschrift für die gesammte Heilkunde. Her-
n *Dr.* Casper. 1839. Nr. 41—52. 1840.

nalaufs.: Nr. 41. Löwenhardt, können cosmisch-
hädlichkeiten auf den Fötus im Mutterleibe ein-
ohne dass die Mutter dadurch hervorstechend af-
rden braucht? — Cohen, Tumores fibrosi uteri.
Vermischtes. — Nr. 42. Trusen, die heilsame
Brechweinsteins in steigender Gabe in der Ge-
Wassersucht bei Erwachsenen. — Mühry, Ver-
Nr. 43. Preiss, die Pathogenie der Chlorose. —
eration des Nerv. glosso-pharyngeus. — Vermisch-
4. Kleeberg; Beiträge zur operativen Orthopädie.
n sehr hartnäckiger, aber glücklich geheilter Fall
r des Kniegelenks. — Zur Behandlung der Krätze.
Pathogenie der Chlorose. (Schluss.) — Nr. 45.
Verwandtschaft der Rheumatismen u. Erysipela-
ech, perforirendes Geschwur der Speiseröhre u.
— Nr. 46. Canstatt, Schluss des Aufs. in Nr. 45.
s. — Nr. 47. Simson, Krankengeschichte, Be-
ction u. doch keine Diagnose. — Vermischtes. —
nsand, ein Fall von Somnambulismus nebst einigen
n daruber. — Herzog, Sections-Ergebnisse. —
bold, Pemphigus neonatorum als Epidemie. —
Absägung eines Knochenstückes vom gebrochenen
Vermischtes. — Nr. 50. Noch ein freimuthiges
s Hebammenwesen. — Herzog, Schluss der Sec-
se in Nr. 48. — Vermischtes. — Nr. 51. Löwen-
s entzündl. Croup, bei dem eine Anhäufung von
laterie in der Trachea u. den Bronchien den Tod
— Vermischtes. — Nr. 52. Dinter, Fall von
icum mit Sectionsbericht. — Vermischtes. —
Brück, ein Wort über den Styl in unserer medi-
. — Casper, „noch ein Wort" über dasselbe The-
s, Bemerkungen über den Abdominal-Ganglien-
Anwendung der Klystire mit Argentum nitricum
nselben. — Vermischtes. — Nr. 2. Cramer,
aus der Praxis. — Ebers, Fortsetzung des Aufs.
Nr. 3. Kleeberg, Beiträge zur operativen Ortho-
eg, zur Symptomatologie der Gehirnkrankheiten.
luss des Aufs. in Nr. 1 u. 2. — Cramer, Mitthei-
r Praxis. (Forts.) — Nr. 4. Heyser, glücklich ge-
es Empyem der rechten Brusthöhle. — Basedow,
e als einem Heilmittel. — Vermischtes.]

Handbok i Medicinal-Lagfarenheten. Över-
. Collin. Stockholm 1838. 8. II Vol.

odie, Urinvögornes Sjukdomar. Översat
tz. Stockholm 1839. 8.

kson, Anvisning till Läke medlens igen-
h pröfning vid Apotheksvisitationer. Mexiö

Friedreich, Systematisk Handbok i Ju-
chologien för Läkare och Juristen. Över-
Engström. Örebro 1839. 8.

Phoebus, Kort anvisning till de förste räddnings-atgärderna vid acuta förgiftninger. Översat af E. Swartz. Stockholm 1839. 8.

Ronander, Afhandling om Carlsbad, Embser etc. Andra upplag. Stockholm 1838. 8.

Schönlein, Pathologi och Therapi. Översat af Dahlin. Stockholm 1839. 8.

Michael Skjelderup, Foreläsninger over den legale Medicin. Christiania 1838. 8. XVI u. 212 S. Forengt af Johan Dahl. 1 Species.

J. F. Sobernheim, Praktisk Diagnostik af Invärtes sjukdomar, med serskildt afseende pa pathologisk anatomi. Översat af E. Swartz. Stockholm 1839. 8.

Svarts, Afhandling om Hudens sjukdomar, efter Williams system af Bateman. Stockholm 1838. 8.

Williams, Om Bröstsjukdomarnas Pathologi och Diagnos, isynnerhet med afseende pa de physikaliska tecknen. Översat af J. Levertin. Stockholm 1839. 8.

A. T. Wistrand, Handbok i Forensiska Medicinen. Stockholm 1838. 8.

Derselbe, Tabeller för medico-legala obductioner. Stockholm 1839. 8.

Års berättelse om Svenska Läkare-Sällskapets Arbeten. Lemnad, den 3. Octbr. 1837: of C. A. Sondén (Sällskapets-Sectreterare). Stockholm 1838. 8. (252 S.); hos B. M. Bredberg.

[Originalaufs.: Rede des Secretärs über die medicin. Gesellschaft Schwedens. — Rede des Präsidenten Cederschjöld. — Huss's u. Lychnell's Untersuchungen uber den Gesundbrunnen von Lund Bruns. — Grill's klinische Berichte aus Paris über die Auscultation. — Cederschjöld's Fall eines neugeborenen Kindes, welches durchaus nicht zum Schreien gebracht werden konnte. — Elliot desgl. — A. Retzius, uber einen Cyklopen. — Ueber eine Gigantin in Schweden. — Carlander's Mittheilungen über Vaccination. — v. Weigel's Bericht aus den Kurbäusern Schwedens uber Behandlung der Syphilis. — M. Retzius, uber Einspritzungen von Höllensteinsolution gegen weissen Fluss u. s. w. — Hedlund, über ein grosses Knochenstuck im Sinus longitudinalis superior. — Berg's Erfahrungen uber Auscultation u. Percussion in acuten Lungenkrankheiten. — Nerman's Fall einer Spondylarthrocace. — Evert, über einen sogenannten „Bluter." — Wistrand, Fall eines Morbus maculosus non haemorrhagicus. — Säve, Fall einer Lithotritie mit tödtl. Erfolge.]

Års berättelse om Svenska Läkare-Sällskapets Arbeten. Lemnad, den 2. Octbr. 1838: of C. U. Sondén. Stockholm 1839. 8. (152 S.); hos B. M. Bredberg.

[Originalaufs.: Rede des Präsidenten M. Retzius — A. Retzius, Notizen uber die Epidermis. — Derselbe, anatom. Untersuchung uber das Auge eines mikrophthalmischen Frauenzimmers. — Derselbe, uber das Gangiion ophthalmicum. — Derselbe, Einiges uber das 6. Nervenpaar. — Derselbe, uber den Ursprung des Nerv. vagus. — Derselbe, über die innere Haut des Magens u. Darmkanals in einem Falle. — Derselbe, uber den Faserbau der Zonula Zinnii bei Säugethieren u. Vögeln. — Derselbe, uber einen grossen Nabelbruch. — Eschricht, uber den Bau der Placenta in Verbindung mit dem Uterus. — Huss's Bemerkungen über Bouillaud's Klinik u. therapeut. Ansichten. — Derselbe, uber Constitutio epidemica. — Ekströmer's Fall einer Fractur des Ruckgrats. — Derselbe, über einen innern Abscess, welcher einen Bruch simulirte. — Cederschjöld, uber ein Accouchement forcé. — Ratzki u. Jentzen, zwei Fälle, wo beim Aderlass weisses Blut ausfloss. — Åkerman, Etwas uber die Räucherkur. — Dahlin, Fall einer Hypertrophie des Herzens. — Elliot, über Puerperalfieber. — Cederschjöld, uber 3 Fälle, wo die Nabelschnur neben dem Kopfe vorgefallen war u. die Kinder doch lebend geboren wurden. — Hahrs, über gebrannte Dattelkerne gegen die Ruhr. — Grill, Fall einer anatomisch-patholog. Mittheilung über die Radicaloperation der Brüche nach Gerdy. — A. Retzius, uber eine Lehmerde als Mehl in Hungersnoth.]

Hygiea. Medicinsk och Pharmaceutisk Månads-Skrift. Bd. I. Stockholm 1839. 8; hos L. J. Hjerta. (Diese Zeitschrift erscheint in Nummern, wovon 12 vermuthlich einen Band bilden werden; als Mitarbeiter sind Fr. Th. Berg, J. S. Billing, J. G. Collin, J. Elliot, J. D. Grill, G. A. Landgren, J. A. Liborius, M. Ch. Retzius, O. A. Svalin, Fr. Tholander, C. Åkerström, N. J. Berlin,

Digitized by Google

A. G. Carlson, N. Dahlin, S. H. Forshaell, M. Huss, J. Levertin, P. Ol. Liljewalch, C. U. Sondén, Fr. Sundevall u. A. T. Wistrand zu nennen.)

[Originalaufs.: Nr. 1. Huss, allgemeine Reflexionen über das gegenseitige Verhalten der patholog. Anatomie u. der Medicin. — Berg, Rechenschaft über die Krankheiten, welche im königl. Garnisonshospitale im Januar bis März 1839 geherrscht haben. — Nr. 2. Derselbe, Jahresbericht vom königl. Garnisonshospitale vom J. 1837, u. Monatsbericht vom April 1839. — Nr. 3. Derselbe, Jahresbericht vom königl. Garnisonshospitale vom J. 1838 u. Monatsbericht vom Mai 1839. — Svalin, chirurg. Notizen aus Paris u. Wien. — Nr. 4. Dahlin, Betrachtungen über die sensitive Nerventhätigkeit. — Grill, Rapport über die vener. Krankheiten im königl. Garnisonshospitale vom J. 1837. — Berg, Monatsbericht vom Juli 1839 daselbst.]

Eyr, et medicinsk Tidskrift. Bd. XI. Anden Baekkes förste Bind. Christiania 1837. 8; paa P. J. Hoppe's Forlag. 339 S.

[Originalaufs.: Faye, prakt. Beobachtungen. — Boeck, uber Eisenoxydhydrat gegen Arsenikvergiftung. — Rapport uber das Reichshospital in Christiania. — Rapport über die Gebäranstalt daselbst. — Reimer, uber das Seebad bei Moss. — Boeck, künstl. Fruhgeburt wegen Hydrothorax bei einer Frau. — Islad, Exstirpation eines Astragalus. — Boeck, uber eine Kalbsmissgeburt. — Ueber den Gesundheitszustand in Norwegen. — Steffens, Fall einer Gebärmutterzerreissung. — Sandberg, Fall einer Fissura intestini recti ohne Operation geheilt. — Derselbe, über eine Amaurose von einem organ. Gehirnfehler. — Kittel, Geburt eines Acephalus. — Holst, über eine Neuralgie durch eine Geschwulst im Gehirn hervorgerufen. — Anzahl der Aerzte in Norwegen.]

(Nevermann.)

Auber, *Dr.* T. C. E., Traité de philosophie médicale ou exposition des vérités générales et fondamentales de la médecine. 8. XIV et 542 p. Paris 1839. Germer-Baillière. (6 Fr.)

Bayard, *Dr.* Henri L., Examen microscopique du sperme desséché sur le linge, ou sur les tissus de nature et de coloration diverses. Mémoire qui a obtenu la médaille d'or du prix de médecine légale proposé pour l'année 1839, par la Société des Annales d'Hygiène et de médecine légale. Avec une planche gravée. 8. 47 p. Paris 1839. J. B. Baillière. (2 Fr.)

Civiale, *Dr.*, Du traitement médical et préservatif de la pierre et de la gravelle avec un mémoire sur les calculs de cystine. 8. XI et 447 pp. Paris 1840. Crochard et Comp. (6 Fr. 50 C.)

Dugès, Traité de physiologie comparée de l'homme et des animaux. Tome III. (et dernier). 8. Montpellier 1839. (Alle 3 Bände 24 Fr.)

Dupierris, Mémoire sur les rétrécissements organiques du canal de l'urètre et sur l'emploi de nouveaux instruments de scarification pour obtenir la cure radicale de cette maladie suivi d'un appendice sur le traitement des rétrécissement par la mallaxation. 8. 120 p. Avec planches. Paris 1840. Germer-Baillière. (3 Fr.)

Encyclopédie des Sciences médicales. Tome premier. gr. 8. Livr. I. VIII. p. 1—88. Venise 1839, chez George Ant. Andruzzi et Comp. Vienne, en comm. chez F. Volke. Vol. I. Livr. 1—10. (4 Thlr. 16 Gr.) [Es vereinigt diese Encyclopädie einen Wiederabdruck des Textes des Dictionnaire des Sciences médicales, des Dictionnaire de médecine (2. Auflage) u. des Dict. de médecine et de chirurgie pratiques.]

Forget, C., De la réalité de la médecine et de ses dogmes fondamentaux. 8. Strasbourg 1839.

Formulaire pharmaceutique à l'usage des hôpitaux militaires de la France, redigé par le Conseil de Santé des Armées et approuvé par le Ministre Secrétaire d'Etat au Departement de la Guerre. 8. Paris 1839.

Fournet, *Dr.* Jules, Recherches cliniques sur l'auscultation des organes respiratoires et sur la première période de la phthisie pulmonaire, faites dans la service de Mr. le prof. Andral. Ouvrage couronné au concours des hôpitaux de Paris, Année 1837. 8. Première et deuxième partie. Recherches cliniques sur la phthisie pulmonaire. XX et 1029 p. 1839, chez J. S. Chaudé. (10 Fr.)

Gross, Jean, L'eau fraiche, comme diététique et admirable curatif, ou des vert[us] les de l'eau fraiche et de son usage, tant p[our conser]ver la santé, que pour la rétablir. Ouvr[age traduit] de l'allemand d'après la troisième édition p[ar ...] Avec une planche. 8. XXIV et 237 p. L[eip]zig, F. A. Brockhaus et Paris chez Brockh[aus et Ave]narius.

Leroy d'Etiolles, *Dr.*, Histoire d[e la li]tritie précédée de réflexions sur la dissolu[tion des cal]culs urinaires. 8. LIV et 168 p. Paris [J. B.] Baillière. (6 Fr. 50 C.)

Lombard (d'Antibes), *Dr.*, Co[...] sur la guérison des Cataractes et des affe[ctions de la] cornée transparente par une méthode résol[utive ... quel]ques mots sur la guérison des fistules lac[rymales sans] opération. 8. 86 p. Paris 1839. (2 Fr.)

Moreau, F. J., Traité pratique des [accouche]mens. Atlas de planches executées d'aprè[s ...] Emile Beau, sur les préparations anat[omiques de] M. Jacquemier. gr. Fol. Livr. XIII. ou Planches 49—60. Paris 1839. Germe[r-Baillière.] (à Livr. 4 Fr.)

Moulinié, J., Maladies des organes urinaires, exposées d'après la clinique chi[rurgicale de] l'hôpital de Bordeaux. 8. T. I. 336 p. T[...] Paris 1839. Germer-Baillière. (12 Fr.)

Scarlandière, *Dr.* J. B., Traité [du système] nerveux d'ans l'état actuel de la science. [...] et 236 p. Avec six planches et XXXVI [...] tion des planches et table des matières. [Paris] J. B. Baillière. (9 Fr.)

Trélat, *Dr.* Ulysse, Recherches [...] sur la folie. 8. XI et 136 p. Paris. [J. B.] Baillière.

Velpeau, Leçons orales de clinique [chirurgicale] faites à l'hôpital de la Charité; recueillie[s et publiées] par Mr. le docteur P. Pavillon. 8. V[...] Paris 1840. Germer-Baillière. (8 Fr.)

Vidal, Aug. (de Cassis.) Tr[aité de patho]logie externe et de médecine opératoire. [...]sième. 8. VIII et 588 p. Paris 1840. J. [...]

Annales d'Hygiène publique et de Méd[ecine légale] par MM. Adélon, Andral etc. etc. J[...] u. Juli 1839.

[Originalaufs.: Gutachten über die [...] Brods, von Gaultier de Claubry. (Von mehr te[...] als medicinisch-polizeilichem Interesse.) — Ueber [...] von Benoiston de Chateauneuf. (Der Gegenstand [...] vom Standpunkte der öffentl. Moral, als von de[r] Higieine besprochen, so dass auch von diesem Au[s]zug für die Jahrbb. nicht ganz geeignet erscheint[.) ...] beschreibt eine einfache Vorrichtung, mittels welc[her ...] ter der Seifenfabriken vor der Gefahr, in die mit [...]ser Seife gefullten Behälter hineinzustürzen, siche[r]den können. — Orfila, medicinisch gerichtl. G[...] eine gemuthmasste Vergiftung durch Kupfer u[...] Derselbe, Abhandlung uber die Vergiftung durch [...] Devergie, neue Kennzeichen des Todes durch Er[...] livier, uber die Wirkungen, welche das Einbringe[n ...] in die Verdauungswege hervorbringen kann, in [...] richtl. Beziehung. — Boutigny, uber die Aufga[be ...]men, wie viel Zeit mit der Abfeuerung eines Gew[ehrs ...] ist. — April. Brierre de Boismont, über den [Einfluss der] Civilisation auf die Entwickelung der Geisteskr[...] Gaultier de Claubry, Bericht uber die Schlamm[...] im Kanal St. Martin. (Eignet sich zu keinem Aus[zug.) — Vil]lermé, uber den Gesundheitszustand der Arbeite[r ...] Baumwollen- u. Wollenfabriken. — Orfila, Abh[...] die Vergiftung durch weissen Arsenik. — Dersel[be ...] gegen Devergie's neue Zeichen des Erhängungstod[es ...]gie's Replik gegen diese Einwürfe. — Juli. More[au ...] über den Einfluss des Pönitentiarsystems auf die [...] der Gefangenen u. auf die Entwickelung von Geis[tes...] bei denselben. — Villermé, über die Trunksucht, bei den Arbeitern in Manufacturen. — Ollivier, [...] medicinisch-gerichtl. Gutachten über die künstl. Fe[...] Bayard, uber die Anwendung des Mikroskops zu[r ...] von Flecken von männl. Samen. — Boys de Loury, gerichtl. Fall, einen Mord betreffend.]

Annales d'Oculistique et de gynécologie par Florent Cunier et M. Schoenfeld[...]

Digitized by Google

Muquardt. 4. Vol. I. Livr. 12—24. Febr. 1839.
inalaufs.: L. 12. Serre (d'Uzès), über ein neues . — Burggraeve, uber einige merkwürdige Falle von ugel der Gebärmutter L. 13 u. 14. Serre (d'Uzès), ner der Eindrucke auf der Retina. — Fallot, uber ung der Augenlidergranulationen. — Laurent, Gedypen bei einer Jungfrau durch die blossen Naturtrieben. L. 15. Gouzée, über die Zufälle bei der n des obern Augenlides durch den Höllenstein. — termittirende Augenentzundung mit 30tägig. Typus. Abscess im Gebärmuttergewebe. — Laurent, zwei Hysteralgie. L. 16. Lutens jun., über die Excision ndlung der Augenlidergranulationen. — De Condé, phthalmia gonorrhoica. L. 17. Ebie, besitzen die der Sclerotica u das Bindehautblatt der Cornea skorper oder nicht? L 19. Briefe von Dr. de Condé uber verschiedene Punkte die Contagiosität der Ophpris betreffend. L. 20. Cunier, eine seit fünf Geöbliche Achromatopsie. — Moreau, uber den Gemphers bei der Ophthalmia militaris. — Delhaye, tritis u. ihre Behandlung. L. 21 u. 22. Laurent, die in die vordere Augenkammer sprang u. nach gezogen wurde. L. 23. Pétrequin, anatom.-pathochungen über das Pterygium. L. 24. Duchène, ub. h des basisch-kohlens. Kali bei der Peritonitis et ntis puerperalis.]

s d'oculistique publiées par Florent Cuxième année. Bruxelles chez Muquardt. Livr. 1—5. Octbr.—Decbr. 1839. 8. (Die oculistique et de gynécologie erscheinen sehr ig vom 2. Jahrgange an als zwei gesonderte wovon das eine unter Cunier's Redaction ich die Augenheilkunde, das andre unter ld's Redaction blos die Gynäkologie bein wird. Von den Annal. d'oculistiq. ernatlich zwei Lieferungen, die jährlich 2 e bilden werden.)
inalaufs.: Szokalski, über die Farbenempfindunsiolog. u. patholog. Zustande. — Pétrequin, uber h der Mineralwässer von Plombières in den Augen. — Cunier, über die Behandlung der Reconvalester Augenentzundung in der Citadelle zu Namur. welchen Einfluss ubt die Operation der Cataracta n der Operirten? L. 3. Masius, Erweichung u. der Hornhaut in dem Abtrocknungsstadium einer ger confluirenden Variola. L. 4. Szokalski, uber pfindungen. (Fortsetzung.) L. 5. Bron, Cataracta ach 20 Tagen durch Cannabis sativa in homöopath. t — Jourdain, Ophthalmia catarrhalis durch rasch folgende Brechmittel geheilt.]

es générales de médecine de Paris. T. V. vbr., Decbr. 1839.
inalaufs.: Octbr. Valleix, über das Typhusfiebdominaltyphus in England. — Marchessaux, zur r Resectionen in der Continuität der Knochen. — die Natur der Tuberkelmaterie. — Gaultier de r die Contagiosität des Abdominaltyphus (polemisch). leix, uber das Typhusfieber u. s. w. (Fortsetzung.) , uber einen Fall von Diabetes mellit. ohne EiHarne. — Vernois, uber die verschiedenen Umbe während der Krankheiten die Krümmung der ssen. — Gendron, uber die in Croup endende membranosa u. uber die Tracheotomie. — Maron acut. Rotz bei einem jungen Manne, der mit n Pferde zu thun hatte. — Malespine, Luxation kels in die Incisura ischiatica nach Despré's Me- Decbr. Vuillemier, vollkommene Luxation des nach hinten. — Marchessaux, uber die Ursache gkeit des Kropfes, zum Theil aus M'Clelland's gen. — Bricheteau, uber Abscesse in dem Zelldem Bauchfelle. — Heyfelder, uber mehrere r Leber. — Richet, Luxation des obern Endes der chen nach vorn, complicirt mit Fractur der Ulna. le von Cysticercus finnus im Gehirne.]

 général de thérapeutique. Tom. XVII. Octbr., Novbr., Decbr. 1839.
inalaufs.: L 7 u. 8 Szerlecki, uber den Tabak. uber ein Mittel, das Serum in den Wassersuchten punctur zu entleeren. — Simon, uber die WirBlausäure in den Herzkrankheiten u. der Lungen. — Ueber ein neues Verfahren zur Anlegung eiflters in der Lendengegend. Med. Correspond. u. it. L 9 u. 10. Padioleau, über die Wichtigkeit gen Gebrauch des Moschus in der ataxischen Pneuber einige Fälle von perniciösem Wechselfieber u. ung. — Seguin, uber den Gebrauch der Dampfertheilungsmittel mancher Geschwulste. — Seumerkungen uber die Behandlung der Fracturen eisterverband. — Cabissot, uber die Behandlung in der Klinik von Reynaud. — Med. Correspond. öpit. L. 11 u. 12. M. S., zur patholog. Geschichte th u. ihre Behandlung. — Pétrequin, über eine lungsweise einiger Arten von Taubheit. — Med. . Bull. de hôpitaux.]

L'Expérience, Journal de médecine et de chirurgie. Nr. 118—130. Octbr., Novbr., Decbr.
[Originalaufs.: Nr. 118. Carrière, geburtshülfl. Auscultation. (Fortsetzung.) — Thierry, uber die vollkommenen Luxationen des Fusses. Nr. 119 u. 120. Herr u. Strohl, uber die sympath Wirkung der Arzneimittel. Nr. 121. Petit, uber die Krankheiten Arabiens. Nr. 124. Lacroix, uber die Auflösung der Harnsteine. Nr. 125. Civiale, spontane Zerbrechung der Steine in der Blase — Veyssière, Krankheitsfall, der viel Aehnlichkeit mit dem Rotze beim Menschen hatte. Nr. 126. Dezeimeris, uber die Entzundung des Kehldeckels. Nr. 129. Gigon, Fall von Metritis muscularis nebst Bemerkungen uber den Rheumatismus uteri. — Dufresse, Retention der Placenta in der Gebärmutter. Nr. 130. Dezeimeris, uber die Krankheiten der Sinus frontales.]

Gazette médicale de Paris. Nr. 36—52. 1839.
[Originalaufs.: Nr. 36. Reybard, Kur der Harnröhrenverengerungen. (Schluss.) Med. Correspond. Nr. 37 u. 38. Bonnet, uber die Fracturen des Oberschenkel- u. des Halses des Oberarmknochens. (Fortsetzung.) Nr. 39. Barthez, Guéneau de Mussy u. Landouzy, Geschichte einer Schweissfrieselepidemie, die in mehreren Gemeinden des Arrondissement de Coulommiers im Mai u. Juni 1839 geherrscht hat. — Med. Correspond. Nr. 40. Puyoo, zwei kunstl. After, die von Amussat in der linken Lendengegend angelegt wurden. Nr. 41. Schweissfrieselepidemie. (Fortsetzung) Nr. 42. Serres, über die erste Respiration des Embryo. — Martin Saint-Ange, uber den Gebrauch der Monesia in der Medicin. — Arau, uber die gastrischen Zustände, die einfachen u. complicirten gastr. Fieber während des Sommers im Hôpital de la Pitié. Nr. 43 u. 44. Frieselepidemie. (Fortsetzung) — Diday, uber einige Punkte der Geschichte der eingeklemmten Bruche. Med. Correspond. Nr. 45. Taufflieb, uber den Gebrauch des Leberthrans in den scrophulösen Krankheiten. Nr. 46 Guyon, uber einige Krankheiten, die im ersten halben Jahre von 1839 in Algier geherrscht haben. — Med. Correspond. Nr. 47 Carron du Villards, uber die Ergusse ins Auge — Saucerotte, uber die Behandlung der Ruhr durch das Eiweiss. — Cazenave, uber die Länge der Harnröhre nebst Beschreibung eines Urethrometers u. eines Aetzmittelträgers. Med. Correspond. Nr. 48 Forget, uber die Beschaffenheit des Blutes im Abdominaltyphus. Nr. 49 u. 50. Pétrequin, uber eine besondere Behandlungsweise der Taubheiten. Med. Correspond. Nr. 51 u. 52. Guérin, Uebersicht der ersten Reihe von klin. Conferenzen über die Deformitäten des Knochensystems.]

Journal des connaissances médico-chirurgicales. Octbr., Novbr., Decbr. 1839.
[Originalaufs.: Octbr. Trousseau, therapeut. Brief an Bretonneau. — Morpurgo, Erziehung der Idioten. — Chrétien, über die plötzliche Erweiterung der Harnröhre. — Cruuigneau, uber das Lig. rotund. des Hüftgelenkes. — Landouzy, uber die Hemiplegia facialis bei den Neugebornen. — Vivefoy, uber den Nutzen der Punctionen bei der Behandlung der Bubonen. — Taupin, uber die Scarlatina ohne Exanthem. — Orfila, über die Mittel, sich zu vergewissern, dass der aus den Organen erlangte Arsenik nicht durch die Reagentien dahin gelangt ist. Novbr. Taupin, uber den Abdominaltyphus bei Kindern. — Grand-Boulogne, Vipernbiss. — Doubre, Anwendung des Kermes in hoher Gabe. — Thibeaud, Moschus in der Pneumonie. — Barbette, neue Behandlung des ins Fleisch gewachsenen Nagels. — de Saint Arnould, Metrorrhagie während der Schwangerschaft u. Secale cornutum Decbr. Voillemier, Geschichte des Puerperalfiebers, welches im J. 1838 im Hôpital des Cliniques epidemisch geherrscht hat. — Trousseau, zweiter therapeut. Brief an Bretonneau.]

Revue médicale française et étrangère; par J. B. Cayol. Septbr., Octbr., Novbr., Decbr. 1839.
[Originalaufs.: Septbr. Monneret, uber das Studium der Hygieine. — Finaz, uber Revaccinationen. — Payan, uber die Behandlung der Harnröhrenverengerungen. Octbr. Bureaud-Rioffrey, uber die gewöhnlichsten Krankheiten in London während des 18. Jahrhund., u. uber die Veränderungen in der Salubrität. — Deville, Bericht an die med. Gesellschaft von Paris uber Nonat's u. Boulay's Untersuchungen uber den acuten Rotz. — Guillon, uber die verschiedenen Behandlungsweisen der Harnröhrenverengerungen Novbr. Lagasquie, über den Gebrauch der sensitiven u. intellectuellen Vermögen als Ursache u. Heilmittel der idiopath. Migräne. — Seguin, uber die guten Wirkungen des Knetens, der Gymnastik u. der Dampfbäder bei der Behandlung der chron. Gelenkkrankheiten (zur Empfehlung der Neothermen in Paris.) — Blaud, über die chlorotische Sterilität u. Amaurose. Decbr. Jolly, uber den Sitz, die Natur u. Behandlung der Chlorose. — Chauvin, herrschende Fieberconstitution während des Sommers 1839 in der Gemeinde Sinn u. ihrer Nachbarschaft. — Ronzel sen., über den Nutzen der Hygieine bei der Behandlung der Krankheiten. — Riche, uber die Entzündung u. uber die Behandlung der Vergiftung durch die Arsenikpräparate.]

Brande, W. Th., A Dictionary of the materia medica and practical pharmacy, including a translation of the formular of the London Pharmacopoeia. 8. London 1839. (6 Thlr.)

Franz, *Dr.* Chr. Aug., The Eye; a treatise on the art of perserving this organ in a healthy condition, and of improving the sight; to which is pre-

Digitized by Google

vixed a view of the anatomy and physiology of the eye; with observations on its expression as indicative of the character and emotions of the mind. 8. XIX and 296 p. London 1839. J. Churchill.

Griffin, William and Daniel, Medical and physiological problems. Part. I. 8. Limerick 1839.

Medico-Chirurgical-Transactions, published by the Royal Medical and Chirurgical Society of London. Vol. XXII. Second series. Vol. IV. 8. XXVII and 538 p. London 1839. (12 sh.)

Thomson, Diseases of the skin, illustrated by coloured plates of actual cases, representing the commencement, progress and termination of the eruptions; with commentaries containing the mode of treatment and the opinions of the best writers. Fasc. I. Roy. Fol. London 1839. [Soll in 20—30 vierteljähr. Heften erscheinen.] (7 sh. 6 p.)

Dublin Journal of medical science. Vol. XVI. Nr. 46 and 47. Septbr. and Novbr. 1839.

[Originalaufs.: Septbr. Sharkey, Brief an die Herausgeber des Dubliner Journals über die Contagiosität der asiat. Cholera. — Evanson, über die schützende Kraft der Vaccination. — Power, Fälle von Querlagen. — Lendrick, über Harnincontinenz. — Kennedy, über Verschliessung der Scheide u. der Gebärmutter. Novbr. Law, über die Natur u. Behandlung des acut. Rheumatismus. — Carmichael, über die Lage der Placenta. — Beatty, Beiträge zur Geburtshülfe. — Corrigan, über die Behandlung des acut. Rheumatismus durch Opium. — Donovan, über eine neue chem. Verbindung des Arseniks, Quecksilbers u. Jods u. deren therapeut. Gebrauch. — Kirby, über einen Fall von Cholera u. von diffuser Entzündung.]

Dublin medical Press. Nr. 27—51. July — Decbr. 1839.

[Originalaufs.: Nr. 27. Hugh Carmichael, Fall von Iritis. — Burkitt, Fälle von Tetanus. Nr. 29. Donné, Verstopfung der Därme durch Verdrehung des Dickdarms. — Kern's Asthma thymicum. — Heise, spontane Amputation des Kniegelenks. Nr. 30. Verschiedene chirurg. Berichte aus Spitälern. Nr. 31, 32 u. 33. Med. u. chirurg. Berichte aus Spitälern. — Long, Fall von plötzlicher Beschleunigung des Pulses. Nr. 31. Med. u. chir. Fälle aus Spitälern. — Doherty, über die Lage der Placenta. — Mac Cormack, über den Terpentin in der Iritis. Nr. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. Med. chir. Fälle aus Spitälern.]

London medical Gazette. Vol. XXIV. (II. for 1838—1839.) Part X—XII. July — Septbr.

[Originalaufs.: (Mit Uebergehung der klinischen Vorlesungen.) Juli 6 bis 27. Adams, uber Kuhpockenlymphe. — Lee, Fälle von Blutfluss bei Festsitzen des Mutterkuchens am Mutterhalse. — Paget, uber die Blutgefässe sehniger Gewebe. — Lawrance, scrophulöser Abscess beider Nieren. — Jones, uber das Ei der Saugethiere. — Phillipps, Durchschneidung der Sehnen der Kniekehle. — Shand, Wirkung des Tones auf das Ohr. — Thornhill, Luxation des Oberschenkels in die Darmbeingrube. — Buchanan, Verstopfung u. Ausdehnung des Unterleibes in Folge von eigenthuml. Bildung des Dickdarms. — Terry, Scheintod neugeborener Kinder. — Aug. 3. bis 31. Lee, geburtshülfl. Fälle. — Jones, über gasförm. Injectionen bei Ohrkrankheiten. — Ure, uber Behandlung der Harnröhrenverengerung. — Gilikrest, Melanose der Haut bei einer Frau. — Davidson, über die Zersetzung der Jodsäure durch Harnsäure u. Eiweissstoff. — Henderson, Vergiftung durch Herbstzeitlose. — Galiway, Fälle von Asthenie. — Barry, uber Jones's Bemerkungen (polemisch). — Wells, über den Einfluss der sympath. Nerven bei Vergiftungen (polem.). — Jones, Erwiederung gegen Barry (polem.). — Williams, über die Herzgeräusche (polem. gegen Hope). — Fergusson, über das gelbe Fieber. — Peacock, unvereinigter Bruch des Oberschenkels. — Septbr. 7. bis 21. Allnatt, Functionen des grossen Sympathicus (polem.). — Hunter, Section einer Buckligen. — Chatto, Fälle von Verwachsung des Mutterkuchens mit nachfolgender Phlegmasia dolens. — Bullock, idiopath. Starrkrampf. — Gardner, unregelmässiges Exanthem. — Domeier, über gefärbte Emetine. — Davies, Fall von Eierstocksgeschwulst. — Hospitalberichte. — Verhandlungen gelehrter Gesellschaften.]

Commentarii novi Academiae scientiarum instituti Bononiensis. Tomus tertius. gr. 4. 516 pp. Bononiae 1839 ex typographia d'all Olmo e Fiocchi. (4 Thlr. 12 Gr.)

Del Systema Farmacologico del Prof. G. A. Giacomini; esame critico del Prof. G. Semmola. 8. Napoli 1838.

Lichtenthal, *Dr.* Pietro, Idrologia medica ossia l'acqua commune e l'acqua minerale, loro natura, uso dietetico e medicinale con una compendiata descrizione de bagni di alcuni popoli antichi e moderni, una generale enumerazione delle nota sorgenti
Europee colle essenziali proprietà loro ed una
esposizione fisico-chimico-medica delle più
acque medicate, de Bagni, Fanghi, ed insti
nearii d'Europa. gr. 8. 336 p. Milano 1838.
18 Gr.)

Polli Giovanni, Di fisiognomia e
mia ossia dei mezzi di conoscere le interne
le malattie degli uomini dalle loro esterne
Con 16 tavole. gr. 8. 380 pp. Milano 1
Torchj di Paolo Andrea Molina. (2 Thlr. 6

Riberi, *Dr.* Alessandro, Trattato
farottalmo-Terapia operativa. 8. 542 p.
1839.

Zanon, Bartolomeo, Memoria sulla
cazione dei corpi animali. 8. Belluno 1839

Annali universali di medicina compilati da
Annibale Omodei. Vol. LXXXV. Gen
brajo e Marzo. V. LXXXVI. Aprile, Mag
gno. V. LXXXVII. Luglio, Agosto e S
LXXXVIII. Ottobr., Novbr. e Dicbr. 1838
Febbrajo, Marzo, Aprile 1839.

[Originalaufs.: Bd. 85. Buffa, über Phi
Medicin. (Fortsetzung.) — Petrali, Abhandlungen
Chirurgie. — Quaglia, besondere Tendenz der
tion vom Winter 1835 bis zum Winter 1837 zur Pe
Semmola, Versuche mit dem Blute Cholerakranker
Bd. 86. Argenti, Nervosis cerebro-spinalis hysteria,
37täg. Fasten begleitet. — Cappelletti, Amputation
Drittels des Körpers des Unterkiefers bei einer
Folcieri, Fall von Lithotritie mit glucklichem Erf
zuttini, über die doppelte Natur der erectilen G
Petrali, uber die umschlungene blutige Naht —
rhaphia — zur Radicalkur der Bruche. — Sig
selben Gegenstand. Bd. 87. Bargnani, Fall von E
bitis durch Aderlass. — Mugna, über den Nutzen
u. citrons. Chinins gegen entzündl. Krankheiten. —
die Diagnose der Herzkrankheiten. — Usiglio,
Schivardi, uber das Leben u. die Schriften von
Antinori, die Schwangerschaft lässt sich selbst in
burt nahen Zeit nicht immer bestimmen. — Ger
durch Reclination glucklich geheilt. — Capelletti,
einem 3 J. u. 9 Monate alten Knaben mit Gluck
gnoroni, uber einen neuen Arteriencompressor. —
Fälle von fremden, in den Organismus gedrungen
Gambarini, uber eine physische Verletzung de
88. Cocchi, über die therapeut. Wirkung des
— Desiderio, uber die Grippe. — Cioche, uber
felsäure aufgelöste schwefels. Chinin gegen die
— Uberti, uber die Studien von Andrea Grazi
gna, uber die Nothwendigkeit der Trepanation
rösen u. s. w. Ergüssen. — Rossi, uber den Gal
sen Nutzen in der Medicin. — Pellizzari, uber
rate als Schutzmittel gegen die Cholera. — Am
Nutzen der vorgefassten Meinung der Laien in der
Cervetto, über den Laurocerasus in einigen
heiten. Jan., Febr., März 1839. Cervetto,
von gefährlichen Wirbelaffectionen. — Gerses,
Staaroperationen. — Cervetto, Beiträge zur G
Veroneser Aerzte. — Folcieri, zwei Fälle von Lit
notti, Fall von Extrauterinschwangerschaft. — Li
Amaurose. — Fantoni, uber die China u. ihre Präp
über die hauptsächlichsten Irrenhäuser Italiens
— Dall Acqua, uber das Staphyloma pellucidum
vardi, Lebensbeschreibung des Arztes Fr. Giulian
Lossetti, Zweifel über das Vermögen der Varicella
auszuarten. April. Zecchinelli, über einige Le
Rudio über die Herzkrankheiten. — Polli, Vers
Faserstoff des Blutes. — Guastalla, gefährlicher F
minaltyphus. — Signoroni, uber die Introretroversi
operationsweise. — Bertazzi, Verfahren, Flecke
verschiedenen Thiere zu unterscheiden.]

Bulletino delle scienze mediche. Bo
lio, Agosto, Settbr., Ottobr., Nov. e D
Gennajo, Febbr., Marzo, Aprile, Maggio, G

[Originalaufs.: Aug. u. Septbr. Costi,
ordnung des essigs. Morphium in den Wurm
Ranzi, Exstirpation der Zunge mittels eines neu
von Regnoli. Octbr. Gamberini, uber die
handlung im Ospedale di S. Orsola in Bologna
Fall von Delir. tremens u. 2 Fälle von Melitagra
Belletti, Fall von Delir. tremens. — Longhi,
punctur. — Fabbri, Reposition einer vollkommen
ation des Daumens. Nov. u. Decbr. Farisa,
wendung der Elektricität gegen den Tetanus. —
Vallenzasca, Versuche mit der China Pitaya. —
gastrische Punctur der Harnblase. 1839. Jan. F
die nervöse Atrophie. — U. C., Gesichtsneuralgie
Eisen geheilt. — Guidi, Fälle, die den Nutzen
gegen die Epilepsie beweisen. — Malvani, uber
lung der Kranken in der 2. Abtheilung des M
Turin im letzten Vierteljahre von 1837. Febr.
liani, zwei Fälle von Psoriasis mittels der

Digitized by Google

t. — Predieri, Fälle, wo die Elektricität gegen die ... angewendet wurde. — Fabbri, Resection des grös... des Unterkiefers. — Rizzoli, Fälle von Lithotri... bieri, freiwilliger Abgang eines hühnereigrossen ... der Harnblase einer 54jahr. Frau. April. Gam... atzung der Elektricität in der Therapie. — Rasi, ... er Fall von Milchaufsaugung. — Rizzoli, drei au... Operationen (Rhinoplastik u. Blepharoplastik). Mai. ... Tescimbeni, uber den endermal. Gebrauch des Tart.

...ale per servire ai progressi della patologia ...apeutica compilato dai dottori Bufalini, ...i, Fantonetti, Medici, Meli, Namias, Corneliani, Novati, Sormani, Speranza, Thiene, Trois e Zerlotto. T. X. Gennajo e Febbrajo. 1839.

[Originalaufs.: Jan. u. Febr. Speranza, über die therapeut. Wirkung des Eisens. — Trois, Stuhlverstopfung durch Elektricität geheilt; über die Krankheitsconstitution im Spitale zu Venedig, während des Novbr. u. Decbr. 1838. — Facen, uber die Keuchhustenepidemie in der Provinz Belluno während des Winters von 1837—1838. — Coen, Geburt durch die Ruptur des Dammes beendigt. — Mugna, klin. Beobachtung.]

Sach - Register

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seite.)

...inaltyphus s. Typhus abdominalis.
...: Atonie der Gebärmutter nach demselben ... Eichelpräparate dagegen 15; — über ...ch Gebärmutterblutungen 197. 299.
...: Chlorurete in Einspritzungen gegen übel...m Eiter derselben 13. — Congestionsabs... ...ultation u. Percussion, Hülfsmittel bei ...se derselben 374; — zwischen der Spei... dem Kehlkopfe, Zeichen desselben 319.
...öhle: Fungus medullaris derselben 86.
... Napellus: Vergiftung damit 17.
...: Handbuch derselben von Blasius (Rec.)

...rzel s. Helenii radix.
...egen Abdominaltyphus 39.
... Vergiftung 160.
...is: Aetiologie u. Behandlung derselben ...wards 98; — durch Compression der ...n unter merkwürdigen Umständen 98; — ...sche 99.
...ion: des Fusses eines Fötus durch die ...nur 207; — spontane der Glieder eines ...313.
...ma: Aortae 82; entstanden durch Blut... zwischen die Gewebe derselben 81. 82; — ...s 83; — Art. subclaviae 82; — der Ve...l.
...neurysmen derselben 82; — durch Blut... zwischen ihre Gewebe entstanden 81. 82.
...la: bei Hypertrophie des Herzens 282; — ...acentalis 197. 299.
...: durch chron. Reizung der Schleimhaut ...kopfs veranlasst heilte Ems 118.
...erwesen: über Regulirung desselben in ... 136.
...medicinischer von Hacker u. Hohl (Rec.)

...ricöse oder erectile Geschwülste an demsel...

...: über die Eisenoxyde, welche für Gegen... ...sselben gehalten werden 3; — Vergiftung

...: Art. iliaca externa, Ligatur derselben we... ...inalaneurysma 83; — Art. pedis, Aneu... ...derselben 83; — Art. subclavia, Aneurysma ...n 82; — Verknöcherung, weit verbreitete ...en 47.

Artilleristen: über die Gesundheitspflege derselb. 371.
Asthma thymicum non thymicum 60.
Athmungssystem: über die Krankheiten desselb. von Putegnat (Rec.) 121.
Auge: ein fremder Körper verweilte im rechten längere Zeit ohne nachtheilige Empfindung 97; — Krebs desselben durch Exstirpation geheilt 224; — scirrhöse Entartung desselben 97; — über die Wirkungen von Verletzungen des Halstheiles des Nerv. sympath. auf dasselbe 225.
Augenheilkunde: Grundriss derselben von Andreae (Rec.) 129.
Augenlider: Krebs, zur Kenntniss desselben von Canstatt 94; — Verlängerung u. Verwachsung beider 97.
Auscultation: neue Weise 162; — über dieselbe von Philipp (Rec.) 355.
Autoplastik: über die nach der Amputation des Krebses von Phillips (Rec.) 258.

B.

Baden: über dessen Bäder 117.
Baiern: über dessen Bäder 114.
Balggeschwulst: des Gehirns, verkannte 279; — des Halses, umfängliche, exstirpirt 70; — der Schamlefze 195.
Bandwurm s. Würmer.
Bauch: Fungus medullaris desselben 90; — über den Zusammenhang der Krankheiten desselben mit denen des Uterinsystems 196.
Bauchfell: Ablagerung von krystallis. phosphors. Ammoniak-Magnesia an der Oberfläche desselben 145.
Bauchfellentzündung: complicirte scirrhöse 283.
Bauchspeicheldrüse: Diagnose der Krankheiten derselben, was ist in neueren Zeiten dafür geschehen? 284; — Verhärtung derselben, Pillen dageg. 284.
Beinhaut s. Knochenhaut.
Beleuchtungsgas: über die durch dasselbe hervorgebrachten Zufälle 51.
Bibliographie, medicinische, über dieselbe, von Kühnholtz (Rec.) 376.
Blei: Vergiftung durch bleihaltiges Mehl 160.

Digitized by Google

Blennorrhagie: Copaivbalsam heilte sie trotz Diarrhöe u. scarlatinöser Flecken 16; — Einspritzungen dagegen, über den Streit darüber von Hacker 137; — Exanthem dabei 374; — Os sepiae dagegen 154.
Blepharoplastik: Fall davon 374; — über dieselbe 254.
Blut: Harnstoff in dem Cholerakranker 146; — über dasselbe in seiner heilthätigen Beziehung zum Schmerz u. zu den Neuralgien von Heidler (Rec.) 349; — über das des Elephanten 9; — über das chem. Verhalten des gesunden zum kranken, von Denis (Rec.) 341; — Verhalten des Kalbsblutes zu Oel 146.
Blutkreislauf: der Gebärmutter 197.
Böhmen: über die Mineralwässer desselben 116.
Bolus, armenischer: gegen Magenerweichung der Säuglinge 63.
Bougies: aus biegsamem Elfenbein 142.
Brand: über die Verwandtschaft desselben mit der Erweichung 274.
Brechweinstein: gegen Lungenentzündung, bewirkte Heilung, aber sehr profuse Diarrhöe mit Tenesmus 38; bewirkte Pustelausschlag im Schlunde u. in der Speiseröhre 37.
Bruch: des Gekröses mit Stenochorie 374.
Brüste, weibliche: Fungus medullaris derselben 86; — Krebs derselb. 223.
Brustfellentzündung: chronische, mit Bildung eines Sackes vor dem Herzen 282; — hämorrhagische 33; — mit Polycholie u. Gallenstörungen 280; — rheumatische, Kampher, später China nützlich dagegen 38.
Brustkasten: Verbildung desselben bei kleinen Kindern 318.
Buchdrucker: über die schädlichen Folgen des Golddruckes für dieselben 193.

C.

Carbunculus contagiosus: über denselben 352.
Cascarillae cortex: gegen Lähmung 13.
Cataracta: Heilart, neue derselben, von Pauli 133; — über dieselbe von Pauli (Rec.) 130.
Cauterium potentiale: mittels des Aetzkali veranlasste Tetanus 80.
Chiloplastik: über dieselbe 255.
Chinin: endermatisch 270.
Chirurgie: Handbuch der plastischen von Zeis (Rec.) 249.
Chirurgische Werkzeuge: aus biegsamem Elfenbein 142.
Chlornatrum: Einspritzungen gegen übelriechende Eiterung 13; — Labarraque's flüssiges 13.
Chlorosis: Eichelkaffee zur Regulirung der Regeln 15.
Cholera: Harnstoff im Blute Cholerakranker 146; — nach Unterdrückung äusserer rheumat. Affectionen 372; — Salzklystire, heisse, dageg. 153.
Cholesteatoma: über dasselbe, von J. Müller 112.
Citronenkur: gegen Wassersucht 287.
Colica saturnina: Kaffee dageg. 299.
Concremente: steinige in der Rachenhöhle 71.
Contracturen: der Glieder, über ihre Heilung mittels Durchschneidung der verkürzten Sehnen u. Muskeln unter der Haut 336.
Copaivbalsam: gegen acuten Gelenkrheumatismus 16.
Crotonöl: in mehreren Fällen mit Nutzen angewendet 270.
Cyphosis s. Verkrümmungen.
Cystoide: über dieselben von J. Müller 113.
Cystosarcom: über dasselbe von J. M
113.

D.

Damm: Ruptur desselben vollkommen geheil
Darmkanal: Krystalle von phosphors. Am
Magnesia in demselben 145; — Perforation
ben durch Würmer 189.
Delirium tremens: Diagnose, über dies
Diabetes: Fall davon 374; — über dassel
Diagnostik: über dieselbe, von Piorry
226; — zur physikalischen 163.
Diarrhöe: der Kinder, Calomel dagegen
Dickdarm: steatomatöses Gewächs dessel
Digitalis: Tinctur, über fehlerhafte Berei
selben mit Vorschlägen zur Bereitung ein
samen 8.

E.

Eau minérale 282.
Eicheln: Gebrauch derselben, medicinisch
Eierstock: Vereiterung desselben 374.
Eisen: blausaures in tertiären Syphilisfo
— Oxyde, über die, welche für Gegengift
senigen Säure gehalten werden 3.
Eiterung: Chlorurete in Einspritzungen g
riechende 13.
Elektricität: elektrochemisches Verh
Rheumatismus 163; — über die der Ba
schiedener Secrete 163; — über die B
gen des Galvanismus 147.
Emphysema: der Lungen, interlobulär
geheiltes 34; — traumatisches ohne Ver
Hautbedeckung 75.
Empyem: Heilung 281; — Operation,
75; über dieselbe vom medicin.
71; — über dasselbe von Mohr (Rec
Enchondroma: über dasselbe von
110.
Entwickelungskrankheiten: 2 me
373; — über dieselben 271.
Entzündung: lobuläre, eine Ursache de
fälle nach Operationen 65.
Epilepsie: Indigo dagegen 375.
Erweichung: des Gehirns, s. Gehirner
— über die Verwandtschaft derselb. mit d
274.
Erysipelas: des ganzen Körpers u. der
Rachenhöhle 38; — der Lungen 183; -
reibungen u. Speckauflegen dagegen 16; -
losum kritisch 373.
Exarticulation des Oberarmknochens
Tempo 69.
Exstirpatien: der Ohrspeicheldrüse 69.

F.

Fasergebilde: sind nicht allein einer
lung in Knorpelgewebe fähig 195.
Felsenbein: über Krankheiten desselbe
Einfluss auf die Gehirnhäute 279.
Fettcysten: über dieselben von J. Mül
Fettgeschwulst: über dieselbe von J
112.
Fieber: anhaltende, über dieselben von Fa
236; — Blasenfieber, Wichm. 143; —
rende partielle Nervenreizung 373; —
ber als Entwickelungskrankheit 271; —
fieber 350; — von fremder Zeugung 35
Würmern 190; — Wechselfieber: allgem
sucht darnach 373; Eicheln dagegen
Fleisch: Methode, dasselbe zu conservir

Digitized by Google

Amputation der Glieder in der Gebärmut-
3; des rechten Fusses desselben durch die
hnur 207; — Evolution, spontane desselb.
. Wassersucht desselben 318.
nsbad in Böhmen: Analyse der dortigen
quelle 6; — Gasbäder, über die dorti-

Körper: im Auge längere Zeit ohne nach-
Empfindung 97; — in der Luftröhre 2½
71; — in der Schlundhöhle 71.
amädchen: über die Untersuchung der-
137.
s. Miliaria.
ber die Anfälle desselben nach chirurg. Ope-
65.
ulen: Mittel dagegen 350.
haematodes: durch Chlorzink beseitigt
periodische, dem Fung. haematod. ähnliche
ilst 94; — über denselben von Gutt-
1; — medullaris: des Bauches 90; —
ens 89; — des Kniegelenkes 90; — der
0; — des Schädels, nebst Bemerkungen
selben von Osius 86; — der Schilddrüse
über den äussern von Kömm 85.
pom desselben 85.
weiss: unterdrückter hatte Gicht zur
77.

G.

mus s. Elektricität.
ie, über dieselbe 44.
ynie: über dieselbe 44.
tter: Atonie derselben nach Abortus 314;
eislauf in derselben 197; — Einstülpung
Fäulniss derselben 204; — Hämorrhoiden,
; — Neuralgie 313; — Polypen, weiche
Reizbarkeit derselben als idiopathisches Lei-
— Rückwärtsbeugung 311; der schwangern
; — Ruptur derselben 204. 205; vor Eröff-
Muttermundes 205; — Scirrhus derselb. 203;
ieselbe während der Schwangerschaft in Be-
Gebärmutterblutungen, Frühgeburt u. Abor-
299; — über Zusammenhang der Krank-
rselben mit denen des Unterleibes 196; —
lungen, über dieselben 304. 307; — Ver-
i örtlicher u. anhaltender Anwendung von
n auf die freie Partie derselben 52; — Ver-
schwere, derselben hinderte später nicht
t 206.
tterblutung: Druck dagegen 55; — Ei-
gegen passive 15; — einfaches Mittel gegen
ler Geburt 55. 56; — Sinapismen zwischen
lterblätter dagegen 56; — über dieselbe
; nach der Geburt 56.
tterentzündung von Hippokrates
t 57.
ttervorfall: Operation zur Beseitigung
256.
Evolution, spontane, des Fötus 313; — glück-
atz einer 2 Jahre vorher statt gefundenen
Verletzung der Gebärmutter 206; — Mo-
bei einer 70jähr. Frau 206; — sackför-
ischmole mit einem 3monatlichen Fötus 207;
dieselbe von Meier 246.
ülfe: Beobachtungen in der geburtshülf-
linik zu Halle von Meier (Rec.) 246; —
te derselben von Siebold (Rec.) 267; —
i derselben von Schwarzer (Rec.) 240;
uch derselben von Horn (Rec.) 240.
ittel: über den Verkauf derselben 137.
Atrophie 25; — Balggeschwulst desselben,
: 279; — Hydatiden in demselben 24; —
phie 19; mit Hämorrhoidal-Erscheinungen

Gehirnerweichung: Fälle 278; — Identität der rothen u. der weissen 276; — mit Atrophie 25; — über die Beziehungen, welche zwischen ihr u. ihren Symptomen statt finden 24.
Gehirnhäute: über den Einfluss der Krankheiten des Felsenbeins auf dieselben 279.
Geisteskrankheiten: Blödsinn als Entwickelungskrankheit 373; — über die in den Strafhäusern zu Philadelphia, Auburn u. Genf, von Moreau-Christophe (Rec.) 135; — Ursachen, statistische Bemerkungen darüber von Parchappe (Rec.) 135.
Gelenkgeschwülste: Heilung mittels des Haarseils 67.
Geschlechtstheile: weibliche äussere, Entartung derselben durch Ausschneiden entfernt 195.
Geschwür: der Luftwege 25; — des Magens, über das perforirende 40; — scrophulöse, Mittel dagegen 187; — varicöse, durch Unterbindung der Venen mittels Nadeln geheilt 214.
Geschwulst: der Bauchwände durch Würmer 189; — des Fusses von aneurysmat. Natur 83; — der Gelenke, Heilung mittels des Haarseils 67; — des Halses, umfängliche, exstirpirt 70; — periodische, dem Fung. haematod. ähnliche 94; — über den feinern Bau u. die Formen der krankhaften von J. Müller (Rec.) 105; — varicöse oder erectile, am Arme 216; die den spontanen Aneurysmen analog sind 211.
Gicht: Salzburger Moorbad dagegen 299; — Ursachen, über dieselben 176; — vage mit Oxyopie 38; — Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel u. Verknöcherung der mützenförmigen Klappen in Folge anomaler 35.
Gichtpapier 154.
Gleichenberg: im Jahr 1838 149.
Golddruck: über die schädlichen Folgen desselben für die Buchdrucker 193.

H.

Haare: Ausfallen derselben, Dupuytren's Salbe dagegen 17.
Haarseil: Heilung von Gelenkgeschwülsten mittels desselben 67.
Hals: Balggeschwülste, umfängliche desselben, exstirpirt 70.
Harn: milchichter 222.
Harnabgang, unwillkürlicher: Deformitäten der Vorsteherdrüse, als gewöhnliche Ursache desselben bei Greisen 218.
Harnblase: Ecchymosen in derselben 221; — Venenentzündung in derselben 221.
Harnröhrenverengerung: Behandlung derselben 216; mit Bleibougies ohne Aetzmittel 217; — Silber, salpeters. gegen dieselbe 218.
Harnruhr s. Diabetes.
Harnstoff: im Blute Cholerakranker 146.
Harnverhaltung: Deformitäten der Vorsteherdrüse als gewöhnliche Ursache derselben bei Greisen 218; — Mittel dagegen 221.
Haut: Elektricität derselben, besonders im Rheumatismus 163.
Heilmethoden: Wörterbuch derselben 369.
Heilmittel: gegen Lungenkrankheiten in Dampfform u. Beschreibung eines Instruments dazu 12; — über den Begriff der Specifica 9.
Helenii radix: gegen Lungenschwäche 153.
Hemeralopie bei 50 Sträflingen 373.
Hemicephalus: bei dem das Gaumengewölbe fehlte u. die Nachgeburt mit dem Kopfe verwachsen war 63.

Digitized by Google

Herpes: Russ dagegen 17.
Herz: Hypertrophie mit Apoplexie u. Hemiplegie 282; mit Erweiterung u. Wassersucht des Herzbeutels 37. 177; — Verknöcherung der mützenförmigen Klappen u. gänzliche Verwachsung mit dem Herzbeutel in Folge anomaler Gicht 35; — Wunde, penetrirende, über dieselbe 319.
Herzbeutel: Krystalle aus kohlens. Kalke auf demselben 145; — Verwachsung, gänzliche, mit dem Herzen in Folge anomaler Gicht 35.
Herzbeutelentzündung: Erweiterung mit Wassersucht 37; — mit Erguss 34.
Herzkrankheiten: Diagnose, über dieselbe, von Philipp (Rec.) 355.
Hoden: Fungus medullaris desselben 89.
Hodensackbildung s. Oschoplastik.
Hydatiden im Gehirn 24.
Hydrocephalus: Analyse der Flüssigkeit desselben 316; — Calomel mit Jod u. Zucker dagegen 153; — Fall davon mit Paracentese 317; — Paracentese des Kopfes, Resultate derselben 315.
Hydrophobie: über dieselbe 353.
Hydrosarcocele: durch die Castration beseitigt 374.
Hypertrophie: des Gehirns 19. 278; — des Herzens 37. 177. 282; — der Vorsteherdrüse 218. 221.

I.

Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen u. Seebäder IV. Jahrgang 1839 (Rec.) 114.
Jena: über die medicin. Lehrer u. Lehranstalten daselbst 136.
Ileus: Fall 373.
Indigo: gegen Epilepsie 375.
Insectenlarven: Abgang derselben mit Wurmzufällen 192.
Jod: ein Antiphlogisticum 16; — gegen Speichelfluss 16.
Jodkali: über die Anwendung desselben in grösseren Gaben 137.
Johannisberg: über die Mineralquelle daselbst 151.

K.

Kälte: beim Missbrauche ein zu sehr herabstimmendes Mittel 16; — über Frostanfälle nach chirurg. Operationen 65.
Kaffee: Heilmittel gegen Bleikolik 299.
Kahlheit: Dupuytren's Salbe dagegen 17.
Kali hydrojodicum: gegen Rheumatismus 298.
Karpathen: über ihre Molkenkuren u. Gesundbrunnen 148.
Kehldeckel: Geschwüre 25.
Kehlkopf: Abscess zwischen diesem u. der Speiseröhre, Zeichen desselben 319; — Geschwüre 25.
Kephalopelykometer: Beschreibung desselben 246.
Keuchhusten: Morphium, endermat. dagegen. 375; — über denselben 351.
Kindbetterinnen: Gebärmuttervenenentzündung von Hippokrates beobachtet 57; — Neuralgia cruralis 57.
Kinder: Diarrhöe derselben, Calomel dagegen 298; — Manie bei einem 2½jähr. 64; — Verbildung der Brust derselben 318.
Kissingen: über Zubereitung der Bäder daselbst 11.
Klimakterische Jahre: Eichelkaffee mindert die gewöhnl. Beschwerden derselben 15.
Klumpfuss: über die Heilung desselben durch Durchschneidung der Sehnen 336. 375; — über die verschiedenen Varietäten des angeborenen i[n] ziehungen zur convulsiv. Muskelretractio[n]
Kniegelenk: Fung. medullar. desselben
Knochen: Enchondrom derselben, über d[...] J. Müller 110.
Knochenhaut: über dieselbe u. ihre [...] von Maisonneuve (Rec.) 122.
Knorpelgewebe: durch Umwandlung ei[...] haut entstanden 195.
Königsberg: Provinzial-Sanitätsbericht [...] Medicinal-Collegiums daselbst 372.
Kösen: über dessen Soolbäder 119.
Kopfmesser: neuer 248.
Kopfzange: Niemeyer'sche, Beschr[...] selben 246.
Krampf: der Brust, durch salpeters. [...] 373.
Kranke: Physiognomik derselben von B[...] ner (Rec.) 235.
Krankenanstalt: Plan zur Einrichtu[ng ...] fentlichen von Stark (Rec.) 375.
Krankheiten: über den Zusammenha[ng ...] Uterinsystems mit denen des Unterleib[s]
Krebs: Autoplastik nach Amputation d[...] Phillips (Rec.) 248; — Behandlung[s] desselben 223; — des Auges, durch [...] geheilt 224; — der Augenlider, Beitr[ag ...] niss desselben von Canstatt 94; — [...] weibl. 223; — der Gebärmutter 203; — [...] beginnender 45; — des Mastdarms 2[...] nen, über Entstehung desselben u. d[...] Carcinome von Menschen auf Thiere [...] von Langenbeck 99; — Dyskrasi[e ...] tete 48; — über den feinern Bau d[...] Geschwülste, von J. Müller 107.
Krystalle: in den Gedärmen 145; — [...] Kalke auf dem Herzbeutel 145; — v[...] Ammoniak-Magnesia auf dem Bauchfe[ll]
Kupfer: Sauerampfer in kupfernen Ge[...] schädlich 8.

L.

Labarraque's flüssiges Chlornatrum [...]
Lausanne: chirurg. Spaziergang dahi[n ...] ret (Rec.) 129.
Leber: Hypertrophie derselben, dur[ch] salpeters. Fussbäder geheilt 373; — [...] Bäder aus Salpeter u. Salzsäure dage[gen]
Lipoma: des Fusses 85; — über d[...] Müller 112.
Lordosis s. Verkrümmungen.
Luftröhre: Geschwüre, über dieselben 2[...] kern, 2½ Monate darin geblieben 71.
Luftwege: Geschwüre, über dieselbe[n]
Lungen: Emphysem, interlobuläres, de[...] Erysipelas derselben 183; — Schwä[...] Alantwurzel dagegen 153; — Tuberke[l] höhlen, über Umwandlung jener u. V[...] ser 165.
Lungenentzündung: Brechweinstein [...] wirkte Heilung, aber auch profuse [...] Tenesmus 38; bewirkte Pustelausschlag [...] u. in der Speiseröhre 37; — über die [...] tuberkulösen 176.
Lungenkrankheiten: Anwendung von [...] in Dampfform dagegen mit Beschreibung [...] struments dazu 12; — Diagnose, über d[...] Philipp (Rec.) 355; — über dieselben [...] gnat (Rec.) 121; von Weatherhead [...]
Lungenmagennerv: Entzündung dess[elben]

Digitized by Google

M.

Affectionen desselben, die man unter ver-
ten Namen vermengt 43; — Krankheiten,
selben 46; — Krebs desselben, Arterienver-
ung dabei 374; beginnender 45; mit Ver-
ung der Arterien 47; — Status gastricus,
selben 45; — Verhärtung, Pillen dagegen

ntzündung: acute 46; — chronische 46;
ung derselben 43.
rweichung: der Säuglinge, Nutzen des
Bolus 63; — Fall 373.
schwür; perforirendes, über dasselbe 40.
smus: über denselben von Frapart
67.
r: über die chem. Zusammensetzung der-
17.
: bittere, Einwirkung derselben auf Calo-

i einem Kinde 64.
ad: künstl. Kreuzbrunnen 152; Klystire
3.
rankheit: über dieselbe von Francke
25.
m: Krebs desselben 283.
: Geschichte, der belgischen von Broeckx
379; Handbuch derselben von Lessing
60; über Geschichte derselben von Kühn-
Rec.) 376; historisch-literar. Jahrbuch für
che von Choulant (Rec.) 380.
rgiftung durch bleihaltiges 160.
ation: Mangel, gänzlicher 194; — zur
ja derselben 194.
op: Anleitung zum Gebrauche desselben
ser (Rec.) 104.
ber die Kügelchen derselben 146.
rsetzung: durch Schröpfköpfe auf die
zen gehoben 38.
: Tobsucht dabei führte den Tod herbei
über dieselbe 315. 352.
ässer: Badens 117; — Baierns 115; —
116; — Elmen 119; — Franzensbad in
Analyse der Wiesenquelle 6; Gasbäder,
dortigen 6; — Gleichenberg im J. 1838.
Johannisberg 151; — Karpathen, über ihre
unnen 148; — Kissingen, über dasselbe 115;
reitung der Bäder daselbst 11; —Kösens 119;
bad, künstl. Kreuzbrunnen 152; Klystire
3; — Mingolsheim, über die Schwefelquelle
149; — Nassaus 118; — Norderney 119;
, Analyse der Kaiserbad - Trinkquelle u.
cherbrunnens 5; — Preussens 119; —
n J. 1838. 147; — Travemünde 119; —
ergs 117.
eim: die Schwefelquelle daselbst 149.
hwangerschaft: Fälle, 206. 207.
aren: über die der Karpathen 148.
der Knötcheninhalt ist sauer 163; — über
351.
n'sche Pillen: chem. Untersuchung
6; — führten den Tod herbei 6.
: Verknöcherung derselben in Folge von
smus 296.

N.

nur: über Amputation der Gliedmassen
s durch dieselbe 207.
dung s. Rhinoplastik.
leimhaut: Krankheit, seltene derselben

über dessen Bäder 118.

Necrosis: Trepan, ein Heil- u. Verhütungsmittel derselben 66.
Nervenreizung: intermittirende partielle 373.
Nervus vagus s. Lungenmagennerv.
Neuralgia: Nervi supraorbitalis 372; — puerperarum cruralis 57; — spinalis, über dieselbe 47; — über die Beziehung des Blutes zu derselben von Heidler (Rec.) 349.
Niere: Brightsche Degeneration derselben 286; — Fungus medullar. derselben 90; — Lage, fehlerhafte, derselben 286; — Verschmelzung beider zu einer 285.

O.

Oberarmknochen: Exarticulation desselben in einem Tempo 69.
Ofen: Analyse der Kaiserbad - Trinkquelle u. des Wäscherbrunnens 5.
Ohrspeicheldrüse: Exstirpation derselben 69.
Operationen: chirurgische, über die Frostanfälle nach denselben 65.
Orthopädie: subcutane, Beiträge dazu 336.
Oschoplastik: über dieselbe 256.

P.

Paracentese: des Kopfes bei Hydrocephalus 315. 317; — des Thorax, dreimalige 75.
Paralysis: Cascarillae cort. bei allgem. u. örtl. 13; — heilte Abgang eines Bandwurms 191.
Pathologie: Handbuch derselben von Neumann (Rec.) 350; — zur Physik derselben 163.
Pemphigus: über denselben 352.
Percussion: über dieselbe von Philipp (Rec.) 355.
Periosteum s. Knochenhaut.
Pharmakopöe: Andeutung zu einer Landespharmakopöe 136.
Phlebitis s. Venenentzündung.
Phthisis: Behandlung derselben durch essigs. Blei hatte traurige Folgen 183; — der Säufer 183; — Eichelkaffee dagegen 15; — ohne Husten u. Auswurf 182; — über dieselbe 354. 361; — über die Heilung der tuberkulösen 165; — über die Natur der Tuberkelmaterie 172; — über die Ursachen der tuberkulösen Lungenentzündungen 176.
Pillen: Morrisson'sche führten den Tod herbei; chem. Untersuchung derselben 6.
Pilze: Analyse der giftigen 17; — Vergiftung durch die giftigen u. Mittel dagegen 17.
Placenta: mit dem Kopfe des Fötus verwachsen 63; — Operation zur Entfernung derselben 56; — retenta 314.
Polypen: der Gebärmutter, weiche 203; — der Nase, Teucrium marum verum dagegen 15.
Prag: über die Leistungen des Artilleriespitals daselbst, von Mezler von Andelberg (Rec.) 371.
Preisfragen 381. 382.
Preussen: über dessen Bäder 119.
Prostata s. Vorsteherdrüse.
Psychiatrie: über die Vernachlässigung derselben von Seiten der prakt. Aerzte, von Bird 139.
Ptyalismus s. Speichelfluss.
Puls: über denselben 161.
Pyrosis cardialgica 283.

Q.

Quecksilber: Anwendung desselben in kleinen Gaben 11; — erstickt die Variolae u. Vaccinae 187. 188;

Digitized by Google

— Calomel: Einwirkung der bittern Mandeln auf dasselbe 6; — mit Jod u. Zucker gegen Hydrocephalus der Kinder 153; — Sublimat: Vergiftung u. Tod durch Enteritis 157. 158; — wurde in grossen Gaben ohne Schaden genommen 373.

R.

Rachen s. Schlund.
Reiten: über dasselbe in medicin. Hinsicht von Fitz-Patrick (Rec.) 120.
Resection: des Unterkiefers mit sehr einfachen Instrumenten 67.
Rheumatismus: chronischer 298; — der Gelenke, gegen acuten, Copaivbalsam 15; — der sich durch Verknöcherung der Muskeln endigte 296; — elektrochemisches Verhalten desselben 163; — Kali hydrojodicum dagegen 298; — nach Unterdrückung äusserer Ruhr u. Brechdurchfall 372.
Rhinoplastik: über dieselbe 252.
Rubeolae; über dieselben 351.
Rückenmark: Neuralgie desselben 47.
Ruhr: Genesis u. Therapeutik der rothen, u. über deren Verhältniss zum Erysipelas von Siebert (Rec.) 362; — nach Unterdrückung äusserer rheumat. Affectionen 372.
Ruptur: des Dammes geheilt 205; — der Gebärmutter 204. 205.
Russ: gegen Herpes u. Tinea 17.

S.

Sachsen: über die ärztl. Bildungsanstalten desselben 136; — über Regulirung des Apothekerwesens 136.
Säufer: Phthisis derselben 183.
Säuferwahnsinn s. Delirium tremens.
Säuglinge: Magenerweichung, Nutzen des armen. Bolus 63.
Salpetersäure: Vergiftung durch dieselbe 156.
Salzburger Moorbad: gegen Gicht, Contracturen u. s. w. 299.
Sauerampfer: Kochen desselben in kupfernen Gefässen schädlich 8.
Scarlatina: der Bläscheninhalt ist basischer Natur 163; — Chlorwasser dagegen 16; — Eclampsie am Ende einer Scharlachwassersucht tödtlich 372; — mit dunkelblaurothem Exanthem 372.
Schädel: Fungus medullaris desselben, nebst Bemerkungen von Osius 86; — Steatom desselben 84.
Schiefhals: durch subcutane Durchschneidung des Kopfnickers geheilt 335; — von Platysmamyoides abhängig durch Durchschneidung geheilt 335.
Schilddrüse: Fungus medullaris derselben 90.
Schleimhaut: Umwandlung derselben in Knorpelgewebe 195.
Schlingenleiter: über dieselben nebst Beschreibung u. Abbildung eines neuen 209.
Schlund: steinige Concremente in demselben 71.
Schmerz: über das Blut in seiner heilthätigen Beziehung zu demselben, von Heidler (Rec.) 349.
Schwangere: Versehen derselben, 2 Fälle 144.
Schwangerschaft, ausserhalb der Gebärmutter: mit Abgang des Fötus durch den After 58. 59.
Schwefelsäure: bewirkte Verengerung der Speiseröhre 156; — Gegengifte derselben 154; — Vergiftung durch dieselbe 155.
Scirrhus s. Krebs.
Scoliosis s. Verkrümmungen.
Scorbut: feuchte Witterung als Ursache 271.
Scropheln: Eichelkaffee dagegen 15; gegen scrophulöse Geschwüre 187; — ü ben 184; — über die Ursachen derselben
Seebäder: über die in Norderney u. T 119.
Sehnendurchschneidung s. Tenotom
Semiotik: Grundriss der speciellen von (Rec.) 233; — über dieselbe von Pior 226.
Sepiae os: gegen Blennorrhöe der Ges gane 154.
Setaceum s. Haarseil.
Silber, salpetersaures: Fussbäder davon b pertrophie der Leber 373; — heilte B 373.
Sodbrennen s. Pyrosis.
Soldaten: über die Gesundheitspflege der sonders der Artilleristen 370.
Soor: Säurebildung bei demselben 185.
Speculum: cylinderförmiges, Vortheile so wie eines besondern Mutterspiegelkis
Speichelfluss, spontaner 144.
Speiseröhre: Abscess zwischen die Kehlkopfe, eigenthüml. Kennzeichen 31 engerung derselben durch Schwefelsäure
Spulwürmer s. Würmer.
Status gastricus: über denselben 45.
Steatoma: der Schädelhöhle 84.
Steine: im Schlunde 71; — in den T — in der Vorsteherdrüse 221; — über d der dadurch erzeugten Affectionen 176.
Sterblichkeit: über die in den Stä Philadelphia, Auburn u. Genf, von Mor stophe (Rec.) 135.
Sympathie: über die der Organe in Zustande 273.
Sympathischer Nerv: über den K selben von Krause (Rec.) 114; — W kung von Verletzungen des Halstheiles den Augapfel 225.
Syphilis: Eisen, blausaures, in te derselben 11; — Geschichte derselben v baum (Rec.) 266; — Marschkrankheit, selbe von Francke (Rec.) 125.

T.

Tabak: Klystire von Aufgüssen wirkten
Tampon: über denselben 53.
Teleangiectasie: Vaccination dersel
Tenotomie: über dieselbe 257. 336.
Teplitz: im J 1838 147.
Tetanus: traumatischer 79; — über den Hanke 75; — veranlasst durch Erö Cauterium am Arme mittels des Aetzkali
Teucrium marum verum: gegen Nase
Therapeutik: Handwörterbuch ders Szerlecki (Rec.) 369; herausgegeben Vereine von Aerzten (Rec.) 369.
Thorax: Paracentese, dreimalige desselb
Tinea: Russ dagegen 17.
Tonsillen: Stein in denselben 373.
Tracheotomie: wendete bei Sublimat Erstickung ab 158.
Trepan: Verhütungs- u. Heilmittel der N
Trismus: Behandlung desselben 78.
Tuberkel: Tuberkelhöhle ohne Husten 182; — über die Natur derselben 172; Umwandlung derselben in den Lungen 16

Digitized by Google

chen der tuberkulösen Lungenentzündungen

ıbdominalis: Alumen crudum dagegen ·älle davon im Spitale von Massachusets —1835, über dieselben 38; — über den- ı Gaussail (Rec.) 239; von de Lar- Rec.) 239.

U.

fer: Resection desselben mit sehr ein- trumenten 67.

V.

Quecksilber erstickt dieselbe 188; — über ben, von Hering (Rec.) 128; — über rerzeugung der Lymphe derselben durch ıng derselben auf Rinder u. andere impf- ere, von Prinz (Rec.) 126.
Behandlung derselben durch Nadeln u. kali 211; — durch Unterbindung mittels ıeilt 214; — über dieselben u. ihre radi- ng 214; — über die subcutane Ligatur zur Heilung derselben 215; — über die Geschwülste, die den spontanen Aneurys- sind 211; — varicöse oder erectile Bil- Arme 216.
Quecksilber als Erstickungsmittel 187. er dieselben 350.
Eichelpräparate gegen den als Folge- schwacher Verdauung 15; — kalte Wa- agegen bei einem Onanisten 299.
bs derselben, über dessen Entstehung u. keit, Carcinome von Menschen auf Thiere en, von Langenbeck 99; — Ligatur, 15; — Obliteration der Vena iliaca, cru- ogastrica 283.
ündung: eiterige, Frostanfälle deuten : 65.
ng: Mittel, verschiedene dagegen 16. ber, salpeters. dagegen 375.
;: Krankheiten derselben, gegen die aus Ernährungsorgane Eicheln 15.
;: durch Aconitum Napelli 17; — durch ; — durch Arsenik 159; — durch blei- hl 160; — durch giftige Pilze 17; — tersäure 156; — durch Schwefelsäure rch Sublimat 157. 158.
ıgen der Kaiserl. Leopoldin. - Carolin. er Naturforscher, Bd. XIX. 375.
ıngen: der Wirbelsäule, Behandlung n durch die subcutane Durchschneidung derselben u. des Rückens 333. 334; — Kenntniss derselben u. der mit densel- ıentreffenden Abweichungen des Brust- Beckens 329; Bemerkungen über die- Resultat einer mehr als 10jähr. Erfah- organ. Methode, dieselben in den Blü- thenjahren zu heilen 321; — über dieselben, von Pauli (Rec.) 130.
Viper: Biss derselben 374.
Volkskrankheiten: zur Geschichte derselben, von Haeser (Rec.) 264.
Vorsteherdrüse: Hypertrophie des mittlern Lappens derselben 221; — Mittel, neues, die Deformitäten derselben zu diagnosticiren 218; — Steine in derselben 221.

W.

Wasserfleischbruch s. Hydrosarcocele.
Wassersucht: allgemeine, nach einem Wechselfieber 373; — Citronenkur dagegen 287; — des Fötus 318; — der Zirbeldrüse 289.
Weichselzopf: eine alte endem. Krankheit Deutschlands 291; — über den Ursprung desselben 290.
Wendung: Selbstwendung 313.
Werkzeuge: chirurgische, aus biegsamem Elfenbein 142.
Wiedergenesung: Eichelkaffee bei der nach schweren Krankheiten nützlich 15.
Wirbelsäule: Caries, Auscultation u. Percussion, Hülfsmittel bei der Diagnose von Congestionsabscessen 374; — Verkrümmungen derselben, Behandlung der seitlichen durch die subcutane Durchschneidung der Muskeln derselben u. des Rückens 333. 334; Beiträge zur Kenntniss derselben u. der mit denselben zusammentreffenden Abweichungen des Brustkorbes u. Beckens 329; Bemerkungen über dieselben, als Resultat einer mehr als 10jähr. Erfahrung 323; organ. Methode, dieselben in den Blüthenjahren zu heilen 321; über dieselben von Pauli (Rec.) 130.
Würmer: Bandwurm, Abgang desselben durch den After in Folge eines Brechmittels u. vorgehaltener lauwarmer Milch 191; Abgang desselben mittels des Tart. stib. heilte Lähmung 191; Mittel dagegen 192; — Eingeweidewürmer, noch unbeschriebene Art derselben 192; — Fieber durch dieselben 190; — Perforation der Därme u. Geschwülste der Bauchwände durch dieselben 189; — Spulwürmer, Mittel gegen die bei Kindern 191; — Wurmzufälle mit Abgang von Insectenlarven 192.
Würtemberg: Bäder daselbst 117; — Krankheitscharakter, herrschender, in mehreren Bezirken daselbst im März 1838 38.
Wunden: des Herzens, penetrirende, über dieselben 319; — Vipernbiss 374.
Wundstarrkrampf s. Tetanus.

Z.

Zahnentzündung: rheumatische, Mundwasser aus einer Abkochung der Mohnköpfe mit Milch u. Zusatz von Salpeter sehr hülfreich 38.
Zirbeldrüse: Wassersucht derselben 289.
Zittmann'sches Decoct: über das stärkere von Wiggers 7.
Zungenentzündung: idiopathische 372.

Digitized by Google

Namen-Register.

Aberle, 90.
von Andelberg, 371. (Rec.)
Andreae, 129. (Rec.)
Arntzenius, 142.

B.

Badham, 278.
Baron, 172.
Barth, 25.
von Basedow, 57.
Baumgärtner, 235. (Rec.)
Bellingham, 192.
Berg, 154.
Bernard, 16.
Bicking, 183.
Biermann, 13.
Bird, Fr., 139.
Blankmeister, 97.
Blasius, 368. (Rec.)
Bleifus, 11. 184.
Boddaert, 16.
Bodenmüller, 71.
Bonnet, 211.
Bouchardat, 49.
Bouvier, 334.
Bree, 24.
Briquet, 188.
Brock, 25.
Broeckx, 379. (Rec.)
Brown, 308.
Brück, 278.
Büchner, 280.
Bürger, 284.
Burkitt, 160.

C.

Calori, 285.
Canstatt, 94. 274.
Carus, 375.
Chansarel, 17.
Chartourelle, 16.
Chavignez, 145.
Chevalier, 16.
Choulant, 380. (Rec.)
Cliet, 52.
Cohen, 48. 287.
Conquest, 315.
Corrigan, 12.
Cruveilhier, 216. 221. 223.
Curling, 218.

D.

Daly, 335.
Danbressi, 296.
Dawosky, 194.
Debreyne, 43.
De Larroque, 239. (Rec.)
De Muynck, 16.
Denis, 341. (Rec.)
De Nobele, 16.
Deschamps, 6.
Deville, 3.
Dezeimeris, 187.
Dickinson, 317.
Dieffenbach, 336.
Dinter, 375.
Dohlhoff, 85. 195.
Donovan, 8. 205.
Droste, 190.
Dürr, 38.
Du Lac, 215.
Dupuytren, 17.
Durand Fardel, 24.
Dutrouilh, 161.

E.

Edwards, 98.
Eiselt, 59.
Eisenmenger, 38.
Elsässer, 38.
Elze, 37.

F.

Fardel, 24.
Faure, 236. (Rec.)
Fautrel, 16.
Fenner, 51.
Fischer, 153.
Fitz-Patrick, 120. (Rec.)
Flamm, 310.
Fleury, 83.
Fontain, 17.
Forcke, 321.
Fourcault, 176.
Fourcroy, 16.
Francke, 125. (Rec.)
Frapart, 367. (Rec.)
Frère, 80.
Friedländer, 148.
Fröhlich, 39. 372.
Funk, 204.

G.

Gaussail, 239. (Rec.)
Gerner, 209.
Girardin, 8.
Giraud de Colombes, 16.
Gluge, 286.
Goddard, 82.
Godin, 282.
Gouyon, 163.
von Gräfe, 114. (Rec.)
Graf, 374.
Grantham, 147.
Grattenauer, 373.
Graves, 33. 34.
Guastamacchia, 71.
Günther, C. G., 60.
Günther, G. B., 323.
Guérin, 333. 336.
Gugert, 117.
Guibourt, 3.
Gurney Turner, 193.
Guttmann, 91.
Gumpert, 290.

H.

Haack, 205.
Hacker, 136. (Rec.)
Haeser, H., 264. (Rec.)
Hanke, 75.
Harrison, 145.
Hauff, 79.
v. Haydegg, 149.
Hayden, 82.
Heidenreich, 163.
Heidler, 349. (Rec.)
Helm, 57.
Hélot, 214.
Hemmer, 56.
Herbst, 82.
Hering, E., 128. (Rec.)
Heyfelder, 63.
Hirsch, 373.
Hobbart, 83.
Hofer, 35.
Hohl, 136. (Rec.)
Horn, J. Ph., 240. (R
Hourmann, 162.

I.

Jackson, 38. 50.
Jacobson, 373.
Jacquemier, 197.
Jobert, 319.
Isenbeck, 270.

K.

Kalisch, 114. (Rec.)

Digitized by Google

a, 271.
298.
374. 375.
, 84.
1.
dw., 89.
04.
5.
4. 375.
1.
14. (Rec.)
6. (Rec.)
lansen, 194.
17.
, 311.
, 376. (Rec.)

L.

e, 13.
15.
8.
k, 99.
ie, 239. (Rec.)
r, 97.
5.
335.
I. B., 260. (Rec.)
4.
4.
, 155. 156. 157. 158.
119.
54. 159.

M.

, 182.
75.
e, 122. (Rec.)
281.
7.
8.
Procé, 37.
Ed., 246. (Rec.)
4.
18.
11.
6. 137.
Andelberg, 371. (Rec.)
. (Rec.)
145.
206.
189.
85. 307.
igan, 313.
1.
hristophe, 135. (Rec.)
53.
6.
nith, 66.
4. (Rec.)
1.
, 105. (Rec.)

Münchmeyer, 19.
Munaret, 129. (Rec.)
Murray, 16. 153.
De Muynck, 16.

N.

Nägele, 206.
Neligan, 313.
Neumann, 350. (Rec.) 372.
Nick, 206.
De Nobele, 16.
Nonat, 3. 187. 188.

O.

Oberlechner, 299.
Olzewski, 373.
Oppenheim, 67.
Osborne, 46.
Osiander, 203.
Osius jun., 86.
d'Outrepont, 196.

P.

Palm, 70.
Parchappe, 135. (Rec.)
Pauli, 130. (Rec.) 195.
Payan, 13. 216. 224.
Peez, 119.
Pennock, 81.
Pereyra, 161.
Petrunti, 319.
Philipp, 71. 355. (Rec.)
Phillips, 258. (Rec.)
Piorry, 226. (Rec.)
Pirwitz, 154.
Planche, 8.
Plieninger, 38.
Prinz, 126. (Rec.)
de Procé, 37.
Putegnat, 121. (Rec.)

R.

Rainy, 146.
Rampold, 117.
Rees, 318.
Reid, 225.
Richard, 16.
von Richter, 70.
Ricord, 215.
Rima, 215.
Ritscher, 192.
Roberts, 279.
Roderick, 279.
Rogée, 165.
Rösch, 313.
Rokitansky, 40. 204. 329.
Roos, 196.
Rosenbaum, 266. (Rec.) 291.
Rufz, 70.

S.

Sadler, 270.
Sandras, 3.
Saussier, 276.
Schaper, 373.
Schilbach, 160.
Schlesier, 152. 154.
Schmelkes, 116.
Schneider, 151.
Schneider, P. J., 187. 191. 203. 221. 283.
Schreber, 156.
Schöninger, 309.
Schubert, 64.
Schuh, 65.
Schütz, 373.
Schultz, 9.
Schultzen, 373.
Schwabe, 207.
Schwarzer, 240. (Rec.)
Scudamore, 145.
Seegert, 191.
Seerig, 372. 374.
Segers, 58.
Segnitz, 63.
Siebert, 362. (Rec.)
v. Siebold, E. C. J., 267. (Rec.)
Sigmund, 5.
Simon, J. Fr., 146.
Simon Dawosky, 194.
Smith, 66. 69. 313.
Spaeth, 59.
Speyer, A. F., 149.
Stanley, 289.
Stark, K. W., 375. (Rec.)
Stiebel, 183.
Succow, 233. (Rec.)
Szerlecki, 369. (Rec.)

T.

Tanchou, 67.
Testelin, 296.
Thümen, 313.
Tott 94.
von Treyden, 47. 374.
Turner, 193.
Tuwar, 15.

U.

Ulrich, 116. 147.

V.

Vaust jun., 56.
Vetter, 153.
Voisin, 69.

W.

Walford, 55.

Digitized by Google

Walther, 9.
Wanner, 38.
Watterhal, 16.
Weatherhead, 122. (Rec.)
Weese, 373.
Weger, 374.
Wehr, 90.
Weiglein, 273.
Weishaar, 38.
Weisse, 143. 271.
Welsch, 11.
Werner, 374.
West, 318.
Wiesner, 375.
Wiggers, 7.
Wittstein, 147.
Wolf, G. A., 6.
Worthington, 75.
Wrangell, 144.

Z.

Zeis, 249. (Rec.)
Zemplin, 119.

Druckfehler.

Bd. XXIV. S. 197 Z. 8 rechts v. u. lies Schamtheile statt Schambeine.
Bd. XXV. S. 120 - 19 rechts v. u. lies mürrisch statt närrisch.

Leipzig, Druck von B. G. Teubner.

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

DER

IN- UND AUSLÄNDISCHEN

SAMMTEN MEDICIN

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL CHRISTIAN SCHMIDT,

I MEDICIN UND CHIRURGIE, CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT
VISSENSCHAFTEN IN BRÜGGE, DER MEDICINISCHEN GESELLSCHAFTEN IN DIJON, LYON,
U. TOULOUSE, EHRENMITGLIEDE DER MEDICINISCH-CHIRURGISCHEN GESELLSCHAFT
S ZÜRICH, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT SCHWEDISCHER AERZTE, DER LEIPZIGER
IENDEN UND MEDICINISCHEN GESELLSCHAFT, DER PHYSIKALISCH-MEDICINISCHEN
HAFT IN ERLANGEN UND DES VEREINS GROSSHERZOGL. BADISCHER MEDICINAL-
BEAMTER FÜR BEFÖRDERUNG DER STAATSARZNEIKUNDE.

BOSTON MEDICAL
SEP 21 1886
LIBRARY ASS'N.

JAHRGANG 1840.

SECHSUNDZWANZIGSTER BAND.

LEIPZIG, 1840.

VERLAG VON OTTO WIGAND.

Digitized by Google

Digitized by Google

JAHRBÜCHER

der

n- und ausländischen gesammten Medicin.

XXVI. 1840. № 1.

SEP 21 1886

uszüge aus sämmtlichen in- und ausländischen med. Journalen.

I. Medicinische Physik, Chemie und Botanik.

hemische *Analyse der drei Gesundbrun- la, Medevi u. Lund in Schweden;* von ss u. Lynchnell. Diese Quellen ha- den Vff. in 100,000 Theilen des Was- ende Bestandtheile:

	Porla	Medevi	Lund
ures Kali	—	—	0,412
m	0,339	2,160	0,437
rbonat	—	2,095	—
m	0,641	—	0,818
Quellsäure ver-	0,641	—	—
carbonat		—	4,001
dito		—	0,871
mit Quellsäure säure	0,860	—	—
rbonat	9,058	3,579	5,437
lo	1,910	—	1,907
ydul- dito	0,031	eineSpur	0,060
l- dito	6,611	4,881	3,394
ure Lehmerde	0,011	—	—
....	3,806	1,075	1,532
....	5,254	eineSpur	eineSpur
	29,409	13,790	18,806

lelse *om Svenska Läkare Sällskapets Arbe- nden.* 1838.] *(Nevermann.)*

ber *den Gasgehalt aller Mineralquel- urortes Carlsbad in Böhmen;* von V. G. , ausserord. Prof. der Chemie zu Prag. nde Analyse ist die Fortsetzung einer rbeit, von welcher Ref. in unseren Jahrbb. . S. 273 Rechenschaft gab. Berzelius in dem Mühl-, Neu- u. Theresienbrun- allein ganz dieselben Bestandtheile, son- e auch ganz in denselben Mengen, als Sprudelwasser gefunden haben, u. er daraus, dass alle Carlsbader Wässer aus meinschaftlichen Behälter oder Haupt- kommen u. blos in der Temperatur u. nsäuregehalt verschieden seien. Dieser st ohne Zweifel richtig; allein Stein- ein herrlicher Analytiker, fand in dem unnen, u. Wolf (a. a. O.) in der Markt- ch in den Mengen der fixen Bestandtheile ingen Unterschied, obgleich die quali- sammensetzung dieselbe ist. Allein die- schied will weiter nichts sagen, als dass üinglich identische Thermalwasser wegen sern oder geringern Entfernung seiner Mündungsstelle, während seines Durchganges durch die selbst gebildeten engeren oder weiteren Kanäle, theils durch Ablagerung, theils durch Aufnahme in seinen fixen Bestandtheilen eine geringe Veränderung erleide. Dahingegen sind die einzelnen Quellen an Gasgehalt nicht unbedeutend verschieden, wie sich aus gegenwärtiger Analyse ergiebt. Die Gasarten sind Kohlensäure, Azot u. im Spitalbrunnen noch Oxygen. An Kohlensäure ist der Schlossbrunnen am reichsten. Ihm zunächst steht der Theresienbrunnen. Dann kommt der Mühlbrunnen, die Marktquelle, der Neubrunnen, der Bernhardsbrunnen, die Hygiäensquelle u. der Sprudel. — Die Analyse ist mit grosser Sorgfalt angestellt u. verdient alle Beachtung. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XX. St.* 1 *u.* 2.] *(Voigt.)*

3. *Untersuchung der Mineralquelle von Schwalheim bei Friedberg.* Liebig fand in diesem Wasser, dessen Temperatur = 9,3° C. u. dessen specifisches Gewicht = 1,00255 ist, pr. Pfund à 16 Unzen: Gran 11,9465 Chlornatrium, 0,6215 schwefels. Natron, 1,0826 Chlormagnesium, 0,4185 kohlens. Magnesia, 4,3130 kohlens. Kalk, 0,0878 kohlens. Eisenoxydul, 0,1489 Kieselerde, Spuren von Brom u. Quellsäure, 22,7258 freie Kohlensäure (49,44 Cub. Z.). [*Annal. der Pharmacie Bd. XXXI. p.* 59.] *(Schmidt.)*

4. *Beträchtlicher Mangangehalt des Mineralwassers im Nidelbade bei Zürich, nachgewiesen durch die chem. Analyse desselben* von Prof. *Dr.* Löwig in Zürich. Es enthalten 6516 Grammen dieses Wassers:

		oder in 10,000
Quellsäure	1,20600	1,850829
Kohlens. Kali	0,00734	0,011400
„ Natron	0,10074	0,154457
Kieselerde	0,06000	0,092081
Thonerde	0,00500	0,007673
Kohlens. Eisenoxydul . .	0,01500	0,023020
„ Manganoxydul . .	0,02400	0,036832
„ Kalkerde	0,98500	1,511663
„ Talkerde	0,11400	0,174954
Phosphors. Kalkerde eine Spur.		
	2,51708	3,862909

[*Schweiz. Zeitschr. N. F. Bd. I. Hft.* 2. 1839.] *(Schmidt.)*

5. *Ueber Jod- u. Bromgehalt des Leberthrans u. des gewöhnl. Thrans;* von Herberger. Des Vf. Versuche erstrecken sich auf nicht weniger

Digitized by Google

als 15 aus den verschiedensten Quellen, zum Theil unmittelbar aus Bremen bezogene, oder durch sichere Freundeshand erhaltene Leberthransorten, auf 4 Sorten gewöhnlichen Thrans u. auf 2 Sorten Aalquappen-Leberthrans. (Liquor mustelae fluviatilis hepaticus.) Aus diesen Versuchen geht nun hervor: 1) dass es im Handel gewöhnliche Thrane u. Leberthrane giebt, welche a) entweder *kein* Jod u. *kein* Brom, b) oder *blos* Jod (ohne nachweisbare Mengen von Brom), c) oder Jod *und* Brom enthalten. — Es ist ferner höchst wahrscheinlich, 2) dass der Aalquappen-Leberthran (wegen des Aufenthaltes der Aalquappe in süssen Gewässern) weder Jod noch Brom enthalte, 3) dass ferner in der braun-blanken Leberthransorte am meisten von diesen Salzbildern sich befinde, u. dass 4) die brenzlichte Sorte endlich hinter der vorigen in dieser Beziehung zurückstehe. — Eine Frage, ohne deren Lösung man sich von dem Antheile, den Jod u. Brom an der medicinischen Wirksamkeit des Thrans haben, keinen klaren Begriff machen kann, ist die, in welchem Zustande der Verbindung diese Salzbilder im gegebenen Falle sich befinden? Es sind nur 3 Zustände denkbar: die fraglichen Stoffe sind in dem Fette entweder blos *gelöst*, oder in eigenthümlichem organ. Verbindungszustande, oder endlich in Form von eigenthümlich involvirten Haloidsalzen darin enthalten. Der erste Fall verliert durch die Thatsache alle Wahrscheinlichkeit, dass weder durch Alkohol, noch durch Aether, noch endlich durch Wasser auch nur eine Spur von Jod oder Brom jenen Thransorten, worin mittels des Verseifungsprocesses ein positiver Gehalt daran nachgewiesen werden kann, entzogen zu werden vermag. Auch andere Lösungsmittel, z. B. verschiedene Aetheröle, Holzgeist, Eupion u. s. w., legen keine erkennbare Jod- oder Bromverbindung blos. Durch Zerstörung der fettigen Theile mittels anhaltender Einwirkung von Chlor, von salpetriger Salpetersäure u. s. w. u. nachherige Behandlung auf bekanntem Wege konnte man hier u. da auch nur zweifelhafte Spuren von Jod u. Brom ausmitteln. In der mit grosser Vorsicht erhaltenen noch kohligen Asche der Thrane liess sich auf ähnliche Weise, wie z. B. aus der Kropfschwammkohle, Jod u. Bromgehalt, da, wo er in nicht allzu geringer Menge zugegen war, zwar erkennen, aber der Weg der Saponification liefert stets weit ansehnlichere Quantitäten davon, sei es, dass bei der anhaltenden u. ziemlich hohen Temperatur, welche zur Verkohlung des Thrans erforderlich ist, ein Theil der Jod- u. Bromsalze verloren gehe, oder dass neben den fraglichen Haloidsalzen noch besondere Verbindungen des Jods u. Broms mit organ. Stoffen der Zersetzung oder Verflüchtigung anheimfallen. Das aber ist gewiss, dass bei Abschluss der Luft das in Folge der Erhitzung erhaltene Destillat, wenn vorsichtig gewonnen, weder Jod- noch Bromgehalt erkennen lässt.

Auf der andern Seite hat Vf. in der bromhaltigen Thrans stets Magnesia des bromfreien, so wie des brom- u Thrans aber nie eine Spur dieser Erd können, was ganz natürlich auf die V hinführt, dass das Brom als Brom theilweise wenigstens, im Thrane dürfte. Das Jod ist in diesem Falle lich in Verbindung mit Natrum vor Der Vf. ist geneigt, bei den von J freien Leberthransorten eine vorhe künstliche Behandlung (Reinigung mi säure, Bleichung u. s. w.) anzunehme daher vor, als officinell nur *jodhalt* thran (natürlich ohne Bestimmung de tität) zuzulassen. [*Jahrb. f. prakt. Pl p.* 178. *Im Pharmaceut. Centralbl.* 18

(

6. *Ueber die Umwandlung des Fa Eiweissstoff.* Denis hatte die Mög Umwandlung des Faserstoffes in Eiwe tels einer salin. Solution, die fast wi serum zusammengesetzt ist, angekün merkwürdige Versuch glückte mehre Chemikern nicht. Bei Gelegenheit dieser Versuche nun übergab Denis der A Sciences in Paris eine Notiz von D che die Erörterung der Vorsichtsmass hält, die man zur Erlangung eines v Erfolges beobachten muss. Dumas erst an die Zusammensetzung des Blut seinen eigenen Versuchen; auf 1000 hält es 10 Theile Salze mit Natrum Kali-, Magnesiabase u. s. w. Hiervon räth Denis, eine Solution von folgen mensetzung zu nehmen:

Wasser	580	Theil
Aetznatrum	0,7	„
Schwefels. Kali	0,8	„
„ „ Natrum	30,8	„
Phosphors. „	0,4	„
Chlornatronium	40	„

In diesem künstl. Serum soll das A die 3 freien Kalien (Natrum, Kalk u. des natürl. Serum ersetzen; die 30,8 Natrum vertreten die Stelle von 30 Th mit Fettsäuren, deren Natur nicht bek ist, um sie in Natur zusetzen zu kö Zusatz des in dem Faserstoffe enthalte phors. Kalkes ist unnütz; der Faser frisch sein u. in einem Verhältnisse von len, die 80 Theile im trockenen Zusta sentiren, zugesetzt werden. Der Faserst nach einem ziemlich kurzen Verweilen Solution an, bildet allmälig eine dicke lertartige Masse; nach 1, 2 oder 3 Ta stens ist das Ganze in eine Flüssigkeit delt, die sich filtriren lässt u. ganz de mit Ausnahme der neutralen, färbender Stoffe, gleicht; oder vielmehr die erha lution scheint mit dem Eiweisse von specif. Gewichte identisch zu sein. Bei 74

Digitized by Google

ie; der Alkohol präcipitirt sich, die Es-
e wirkt nicht auf sie ein; mit 7 bis 8 Mal
ewichtes Wasser verdünnt, giebt sie mit
eralsäuren einen Niederschlag von Faser-
er moleculärem Eiweissstoffe, der sich in
Flocken ablagert, ein in der Essigsäure u.
lutionen von neutralen Salzen u. s. w.
r Niederschlag. [*Gaz. méd. de Paris Nr.*
9.] (*Schmidt.*)
Ueber einige zoochemische Gegenstände
teestoff im Blute u. in der Krystalllinse,
Lungentuberkeln u. Sputis der Lungen-
n, über Reactionserscheinungen des Ca-
s. w.); von *Dr.* J. Franz Simon in
Als Vf. seine Untersuchungen über *Blut*
usse des vorigen Jahres begann, war un-
neuesten Literatur über diesen Gegenstand
n die Arbeit von Lecanu von Wich-
Nach dieser schied er auch das Hämatin.
it verbundene, zur Proteusreihe gehörige
t erkannte er nach ihrem Verhalten zu
en für *Käsestoff.* Erst ungefähr vor 8
erhielt Vf. das Heft von Berzelius's
worin er vom Blute handelt, u. diese
Globulin nennt. Der Vf. hat nun diese
dann die ähnliche in der Krystalllinse
ganz reinen Käsestoffe der Kuhmilch u.
Frauenmilch genau verglichen u. gefun-
s sie durchaus gleiche Reactionserschei-
arbietet. Besonders charakteristisch sind:
ulation aller dieser Käsestoffarten beim
, wenn sie mit atmosphär. Luft in Be-
kommen, welche Gerinnung sich in den
n Häuten zeigt; ferner die Fällung durch
Menge Essigs. u. verdünnte Schwefelsäure,
sung dieser schwefels. Verbindung beim
Digeriren mit schwefelsäurehaltigem Was-
i die Löslichkeit in kochendem, verdün-
hol u. die Trübung beim Erkalten die-
olischen Lösung. Der Käsestoff der Kry-
u. der Frauenmilch zeigt sich gegen
gen ziemlich indifferent; — überhaupt
besonders bei der Frauenmilch manche
ende Abweichungen im Verhalten des
s gegen Reagentien beobachtet. Er ist
n, die löslichen u. unlöslichen schwe-
stoffverbindungen, so wie auch die Ca-
s Kupferoxyds zu untersuchen. Im Chy-
s. zu seiner Ueberraschung kaum eine
ein gefunden. Ebenso hat er anfangs bei
ersuchungen von Tuberkeln u. Auswurf
thisis Leidenden das Casein nicht nach-
önnen; allein später, bei fortgesetzten
ungen, fand er es nebst Pyin (Güter-
in den Lungentuberkeln u. in dem eite-
wurfe von Lungensüchtigen. Dass Vf.
Materien den Käsestoff früher nicht fin-
te, kam wohl daher, dass er bei vor-
Versuchen theils zu sehr verdünnte u.
cht gehörig helle Flüssigkeiten hatte.
in findet sich in den Tuberkeln u. im Ei-
ter in nicht ganz geringer Menge. [*Buchner's Repert. Bd. XVIII. Hft.* 3.] (*Schmidt.*)

8. *Ueber die Gegenwart der Kohlensäure im Venenblute;* von P. Squire. Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit der Widerlegung einiger Einwürfe, welche J. Müller in seinem Werke über Physiologie gegen die Richtigkeit der von Stevens u. Squire über den Kohlensäuregehalt des Blutes angestellten Versuche erhoben hat. Zuvörderst vertheidigt sich Vf. gegen den Vorwurf, als habe man die Experimente nicht mit der gehörigen Vorsicht angestellt, indem er anführt, dass das zu den Versuchen benutzte Hydrogengas zuvor gereinigt u. geprüft worden sei u. dass man das Experiment mehrmals mit dem gleichen Resultate angestellt habe. Dass Mitchell u. A. bei ähnlichem Verfahren keine Kohlensäure aus dem Blute erhielten, liegt darin, dass die Wirkung des Hydrogens viel langsamer ist, als die des Oxygens, welches augenblicklich Kohlensäure frei macht; wendet man also die Luftpumpe sofort an, ehe noch das Wasserstoffgas Zeit gehabt hat, auf das Blut einzuwirken, so erhält man keine Kohlensäure, wohl aber dann, wenn das Wasserstoffgas mit dem Blute geschüttelt worden u. etwa 20—30 Minut. damit in Berührung geblieben ist. Die auf diese Weise in das Wasserstoffgas übergegangene Menge von Kohlensäure ist sehr beträchtlich, u. da dieselbe keinen andern Ursprung haben kann, als aus dem Venenblute, so geht daraus hervor, dass es Kohlensäure enthält, ehe es die Lungen erreicht. — Ein andrer von M. aufgeführter Einwurf betrifft die von Stevens angenommene Theorie der Respiration, nach welcher der färbende Stoff des Blutes an u. für sich dunkel ist, aber durch die Berührung mit den Salzen des Serum hellroth wird. Die natürl. Farbe des Blutes, so lange es mit dem Serum verbunden ist, erscheint demnach hochroth; legt man aber ein Blutcoagulum in Wasser, so wird dessen hochrothe Farbe dunkel, weil das Serum mit seinen Salzen durch das Wasser aus dem Coagulum ausgewaschen wird. (Nach M. erfolgt diese Farbenveränderung auch bei geringer Menge des Wassers u. ist Folge der Auflösung des Farbestoffes des Blutes im Wasser.) Das von Natur hochrothe Blut wird durch die Kohlensäure dunkel, welche sich in den Capillargefässen bildet u. das Venenblut färbt; seine natürliche hochrothe Farbe wird in den Lungen, wo sich die Kohlensäure ausscheidet, wieder hergestellt, ohne dass das Oxygen etwas zu der Farbenveränderung beiträgt. Zur Vermeidung des Einwurfes, dass dann das Alkali des Blutes sich mit der Kohlensäure verbinden würde, nimmt St. an, dass das erstere im Blute im Zustande des Subcarbonats vorhanden sei, welches auf Pflanzenfarben wie reines Alkali wirkt u. deshalb für die alkalin. Beschaffenheit des Serum spricht. Wäre nun die Theorie von Stevens richtig (sagt M.), so müsste das Venenblut unter der Luftpumpe Kohlensäure

Digitized by Google

abgeben u. die Beschaffenheit des Arterienblutes annehmen, was aber nach seinen Erfahrungen nicht der Fall ist, es kann demnach die dunkle Farbe des venösen Blutes nicht von einem locker mit ihm verbundenen u. leicht trennbaren Kohlensäuregehalte herrühren, — mit einem Worte, die Theorie von Stevens kann nicht richtig sein. Nach dem eben Angeführten schreibt Müller das Dunkelwerden des Farbestoffes im Blute seiner Auflösung in destillirtem Wasser zu, worauf jedoch zu entgegnen steht, dass auch gewöhnliches Wasser dieselbe Wirkung hervorbringt; Stevens fand, dass ein dünnes Stück Coagulum aus frisch geronnenem Blute ausgeschnitten, anfangs gleichmässig roth gefärbt war, an einem Faden in freier Luft aufgehangen, ward es im Verhältnisse dunkler, je mehr Serum davon abtropfte; war das Serum vollständig entfernt, so erschien der Farbestoff völlig schwarz; das Dunklerwerden konnte also in diesem Falle nicht Folge der Auflösung im Wasser sein. Das Serum besteht bekanntlich aus Wasser, Eiweissstoff u. Salzen, weder das erste, noch das zweite können das Blut röthen, denn wird das schwarze Coagulum in Wasser oder in eine Auflösung von Eiweissstoff gelegt, so bleibt es schwarz, dagegen wird es in einer reinen Salzlösung augenblicklich hochroth. Hieraus geht hervor, dass die natürl. Salze des Blutes die wahre Ursache seiner rothen Färbung sind, u. dass es nach Entfernung derselben, unabhängig von einer auflösenden Kraft des destillirten Wassers, schwarz wird. Müller lässt Stevens fälschlich sagen, dass Kohlensäure in den Lungen ausgeschieden werde; im Gegentheil war Stevens, so viel Vf. weiss, der erste, welcher durch directen Versuch darthat, dass das Oxygen die Kraft besitzt, Kohlensäure auch durch das Medium von noch dichteren Membranen auszuziehen, als die sind, welche in den Lungenzellen zwischen dem Blute u. der Luft liegen, eine Entdeckung, welche so vieles Licht auf die Athmungstheorie warf. — Ferner führt M. an, dass nach Stevens das Oxygen, d. h. die Zugabe von Oxygen, keinen Antheil an der Farbenveränderung des Venenblutes habe. Hierauf antworten wir am besten durch das, was Stevens in einem vor der Royal Society gehaltenen Vortrage darüber sagt: Der Farbestoff des Blutes im reinen Zustande ist dunkelfarbig, durch die Auflösung irgend eines Neutralsalzes wird er sofort geröthet. Der geröthete Farbestoff des Blutes wird, in destillirtes Wasser gelegt, schwarz, weil sich das salzige Serum in demselben auflöst. In diesem Zustande vermag weder reines Oxygen, noch atmosphärische Luft denselben zu verändern, eine reine Salzlösung aber macht ihn sofort hellroth. Hieraus geht hervor, dass Oxygen nur ein secundäres Agens bei der Farbenveränderung des Blutes sei, u. dass, wenn die Röthung des Blutes zum Leben wesentlich ist, diese nicht durch den Sauerstoff, sondern durch eine andre Ursache her-

vorgebracht wird. Die blosse Entfernung
lensäure aus dem Venenblute würde k
benveränderung bewirken, wäre nich
selbst ein Agens, welches die arteriell
in dem Augenblicke hervorbringt, wo d
kelnde Wirkung der Kohlensäure entf
Dieses finden wir in der Wirkung
Salzgehaltes des Blutes auf den Farbe
erstoff aber, mit Blut in Verbindung
kann zwar seine Färbung etwas erhö
ständig aber nur dann, wenn der Far
Blutes mit einer salzigen Flüssigkeit
rung ist, woraus also hervorgeht, da
an u. für sich die Farbe des Blutes ni
dern vermag, sondern nur unter Mitwi
Salzen, dann aber auch sogar in einer A
von Kohlensäure. — Vf. kommt hiera
hauptsächlichsten der von M. gemachten
Letzterer sagt nämlich, dass, wenn d
St.'s richtig wäre, das Venenblut unte
pumpe Kohlensäure entwickeln u. die
Beschaffenheit annehmen müsste. Die
dem Vf. angestellten Versuche lassen d
wurf als unhaltbar erscheinen, denn
dass das Blut Kohlensäure nicht allein
nimmt, sondern auch so festhält, da
dem entleerten Recipienten der Luftp
entweicht. M. hat diesen Versuch mit
Erfolge wiederholt, u. es ist natürlich,
die Luftpumpe die Kohlensäure nicht
vermag, das Blut so dunkel bleiben
vorher. Nun hat auch St. nicht, wie
behauptet, dass die Kohlensäure locke
Blute verbunden sei u. leicht aus dem
weiche, im Gegentheil geht aus seinen
hervor, dass sie sehr fest an dasselbe
sei u. dass es zu ihrer Entfernung des
des Hydrogens oder eines andern,
kenden Agens bedürfe. Ebenso wenig is
die Behauptung M.'s richtig, dass das
es erhitzt wird, Kohlensäure ausschei
arterielle Beschaffenheit annehmen m
Farbestoff des Blutes ist nämlich von ä
pfindl. Beschaffenheit, alle Säuren schw
viele Gase zerstören denselben, von alle
aber ist Hitze dem Blutrothe am nacht
Wird eine Schaale mit Arterienblut in
Wasser getaucht, so verschwindet die r
sehr schnell; wendet man aber so viel Hit
die Kohlensäure wirklich aus einer
Flüssigkeit, als das Blut ist, ausgetr
so zersetzt sich der Farbestoff vollständ
schwarz. Wenn also das Agens, wel
Austreiben der Kohlensäure verwendet
störend auf die rothe Farbe des Blutes
kann dasselbe dann die arterielle Besc
annehmen? Auch das Hydrogen, von
M. anführt, es müsse das Blut arteriell
wenn St.'s Theorie richtig sei, ist ein
zendes Agens, u. kann wohl die Kohlens
fernen, nicht aber das Blut hochroth fä

Digitized by Google

gentheil die Röthung, welche sonst erfolgt
rde, hindert. — Obgleich noch Punkte
ingerer Wichtigkeit in St.'s Theorie der
enden Abänderung bedürfen, so kommt
unter allen der Wahrheit am nächsten
weder durch M.'s Vermuthungen (suppo-
noch durch seine Versuche in ihrem
geschmälert werden. [*Lancet. Vol. I.*
r. 18.] (*Flachs.*)

*ine chem. Verfahrungsweise, in zwei-
Fällen die Harnruhr zu entdecken;* von
sander, Chemiker u. Apotheker zu
m. Der Vf. wies der Gesellschaft schwe-
Aerzte am 31. Octbr. 1837 eine Probe
ren diabet. Beschaffenheit geprüft wer-
e, u. machte hierbei die Gesellschaft auf
ten Ausweg aufmerksam, welchen man
lhaften Fällen einzuschlagen habe, näm-
lem Urin Hefe zu mischen, welches Ge-
mn in einer Temperatur von 23 — 25
+ R. gehalten werden müsse. Die Portion Zukker, welche sich nun im Urine vorfindet, wird rasch in Alkohol verwandelt u. die Flüssigkeit geht auf die gewöhnl. Weise in Gährung über, wobei sich Kohlensäure entwickelt. Der sich gebildet habende Alkohol kann zur grössern Constatirung abdestillirt werden. Eine solche Portion Alkohol zeigte M. der Gesellschaft gleichfalls vor. [*Tidskrift för Läkare.* 1839. *Nr.* 1 *u.* 2. (*Nevermann.*)

10. *Steinige Concremente aus dem Bauchfelle eines Menschen;* untersucht von Bley. Sie waren den Schwammsteinen ähnlich, unregelmässig, gelblicht-weiss, mässig hart, wogen im Ganzen 22,5 Gran. Sie enthielten in 100: 15,0 Wasser, 34,0 kohlens. Kalk, 27,66 kohlens. Magnesia, 10,32 phosphors. Kalk, 1,665 Eiweiss, 6,665 Gallerte mit Spuren von Gyps, 4,166 gelblichtes Fett. [*Archiv der Pharm. XX. p.* 212.] (*Schmidt.*)

II. Hygieine, Diätetik, Pharmakologie und Toxikologie.

Ueber die medicin. Wirkung des Jods;
imentsarzte *Dr.* Hanke. Vf., welcher
20 innerhalb 3 Monat. Gelegenheit hatte,
) Menschen am Kropfe zu behandeln, u.
e Wirkung des Jods nicht nur auf die
sondern auch auf die ganze reproductive
ennen zu lernen, setzte seine Beobach-
ber dieses Mittel bis jetzt fort, u. glaubt
it hervortreten zu können. Er hat die
gung gewonnen, dass wir ausser dem
Mittel besitzen, welches wie dieses im
äre, die allgemein oder örtlich krank-
ihte Thätigkeit im Lymph- u. Drüsen-
o zu beschränken, besonders wenn sie
fterbildung in drüsigen Theilen, in der
n Zellgewebe (Balggeschwülste ausge-
, im Gekröse u. in den Gelenken aus-
Ein nicht minder kräftiges Mittel ist es
isch-herpet. Ausschlägen, bei sinuösen,
schwüren nach Pseudoerysipelas, bei
r Phthisis nodosa, wenn sie noch in
ium ist, wo des Morgens zuweilen, je-
bei Tage, mit Husten klare, glasige
lichte körnige Schleimstückchen ausge-
rden, u. noch kein Fieber zugegen ist.
it Vf. auch da noch Heilung erfolgen
schon hekt. Fieber dawar. Das Jod
ein krankhaft gesteigertes Leben dieses
welches, wenn es nicht beschränkt wird,
en Sphären in eine abnorme Mitleiden-
bt, voraus; ist dasselbe aber in seiner
Tiefe ergriffen u. krankhaft deprimirt,
uch das Jod nichts mehr nützen kön-
n das schon zu tief gesunkene Leben
nicht zu erhöhen. Vf. hat deshalb nie-
gute Wirkung vom Jod gesehen, wo
ser Knochenfrass mit hekt. Fieber ge-
. Ist jedoch das Individuum in einem
solchen Falle noch jung, u. man giebt andere passende Mittel, wodurch das Fieber gehoben u. die Kräfte wiederhergestellt werden, so kann später auch das Jod noch wieder seine Anwendung finden. — Das Jod kann ferner gebraucht werden nur im jugendlichen Alter, höchstens bis zum 40. Jahre, so lange, als wie in der reproductiven Sphäre sich noch eine gewisse Lebenskraft ausspricht; tritt diese aber zurück, so hat man von diesem Mittel, ausser bei der äussern Anwendung bei Geschwülsten im Zellgewebe u. in den Gelenken, nichts mehr zu erwarten. Alten Menschen schadet es, macht sie rasch mager u. blass, u. erzeugt Athmungsbeschwerden. — Es ist durchaus nicht gleichgültig, ebenso wenig wie beim Quecksilber, welches Präparat beim Jod gegeben wird, da in einigen Fällen die Tinct. jod. angezeigt ist, wo das Kal. hydrojod. nichts nützen würde, u. umgekehrt. Die Erfahrung hat den Vf. gelehrt, dass das wahre Feld der guten Wirkung der Tinct. jod. das der äussern Anwendung ist, wogegen das Jod allein u. das Kal. hydrojod. sich in gewissen Mischungsverhältnissen zu der innern Anwendung vorzüglich eignet. — Von jeder der angegebenen Krankheitsformen, in welchen Jod hülfreich ist, führt Vf. nur einen Fall an.

1) *Kopfgrosses Gewächs im Unterleibe.* Ein 29jähr. scrophulöser Mann hatte vor 11 Wochen einen Stoss in die rechte Seite des Unterleibes erhalten, wonach sogleich in der Tiefe ein Schmerz entstanden war. Trotz Aderlässen, Abführungsmitteln, kalten Umschlägen u. s. w. hatte sich ein schleichendes Fieber eingestellt, wobei sich in der Tiefe eine harte Geschwulst (eine durch Entzündung im grossen Netze entstandene Afterorganisation) bildete, die immer fortwuchs u., als Vf. gerufen wurde, die Grösse eines grossen Menschenkopfes erreicht hatte. Pat. hatte dabei hektisches Fieber, war ausserordentlich abgemagert, der Leib verstopft, schmerzhaft, hatte schlaflose Nächte, rothe

Digitized by Google

glänzende Zunge, steten Durst, immerwährendes Aufstossen, beim Druck auf die Geschwulst Uebelkeit, ja Würgen u. Erbrechen, colliquative Schweisse u. durchgelegene Stellen. Von seinen Aerzten aufgegeben, erwartete Pat. den Tod. Bei näherer Untersuchung des Gewächses entdeckte Vf., dass es innerlich am rechten Bauchringe adhärirte, sonst aber frei war; der Schmerz bei der Bewegung desselben erstreckte sich bis unter das Schulterblatt u. zum Knie. Da der Magen sehr reizbar war, so liess Vf. zunächst mehrere Tage hindurch keine Nahrungsmittel u. Medicamente durch den Mund nehmen, sondern durch Klystire beibringen. Auf die Magengegend wurde ein Blasenpflaster gelegt, u. nach Eröffnung der Blase Morph. acet. Gr. ½ c. Sacchar. lact. aufgestreut, wodurch die Reizbarkeit des Magens u. das Erbrechen gehoben wurde. Zu den ernährenden Klystiren liess Vf. eine kräftige Fleischbrühe aus gleichen Theilen Rind- u. Kalbfleisch ohne Salz mit Kartoffelmehl (Eigelb nicht, weil sich dieses an die Wände des Darmes ansetzt u. die Einsaugung verhindert) nehmen, u. 4mal täglich eine Tasse voll geben. Das Jod ward ebenfalls im Klystire beigebracht, u. zwar anfangs so: ℞ Jod. Gr. 1, Kal. hydrojod. Gr. 10, solv. in Aq. destill. Unc. 2, adde Mucilag. sem. lin. Unc. 1½; zu 2 Klystiren. Auf die Geschwulst ward täglich 3mal Tinct. jod. Drachm. 1 mit einem Haarpinsel so lange eingerieben, als wie dieser feucht blieb, u. dann eine doppelte Lage Wachstaffet aufgelegt, um das Verdünsten des Jods zu verhindern u. so die Wirksamkeit desselben zu erhöhen. Am 5. Tage nach Anfang der Kur konnte Pat. etwas dünne Hühnerbrühe im Magen vertragen, trotz dem wurden aber die Klystire fortgesetzt; die Geschwulst schien sich schon etwas verkleinert zu haben. Am 9. Tage war das Fieber fast ganz verschwunden u. der Magen zur Aufnahme von Speisen u. Mitteln geschickt, die Geschwulst u. die Schmerzen an derselben hatten sich sehr verringert. Nun ward Jod innerlich gegeben, u. zwar: ℞ Jod. Gr. 2, Kal. hydrojod. Gr. 10, solv. in Aq. cerasor. nigr. Unc. 6, adde Aq. amygdal. amar. Drachm. 2, Mucilag. sem. lin. Unc. 2, Sacchar. alb. Unc. ½. S. Täglich 3mal 1 Esslöffel voll; daneben wurden die Jodklystire um Jod. Gr. 1 u. Kal. hydrojod. Gr. 5 verstärkt. Aeusserlich wurde mit Jodtinctur fortgefahren, obgleich die durch dieselbe erzeugte schwarze Haut sich auf manchen Stellen gelöst u. oberflächliche (bald zuheilende) Geschwüre gebildet hatte. Täglich ging Pat. der Besserung zu, trotz dem verstärkte Vf. die Jodmischung noch 2mal um Jod. Gr. 1 u. Kal. hydrojod. Gr. 10. Am 25. Behandlungstage, wo alle schlimmen Symptome verschwunden waren u. die gesammten Körperfunctionen fast normal vor sich gingen, die Esslust gut war u. die Geschwulst sich bedeutend verkleinert hatte, wurden die Jod- u. Fleischbrühklystire, so wie der äussere Gebrauch der Tinct. jod. ganz ausgesetzt, u. nur die Jodmischung mit noch Kal. hydrojod. Gr. 10 mehr zum innern Gebrauche fortgesetzt; auch eine nährende Diät ward angeordnet. Bei dieser Behandlung war Pat. am 50. Behandlungstage bis auf eine harte, haselnussgrosse Stelle hergestellt, u. es fiel deshalb alle Medicin weg; die kleine zurückgebliebene Verhärtung verlor sich auch im Laufe der Zeit gänzlich.

Nutzen des Jods bei Leberkrankheiten. Vf. ward zu einer 40jähr. Frau gerufen, die vor einem Vierteljahre an einem gastrischen Fieber erkrankt war, zu dem sich Symptome der Leberentzündung u. gallige Erscheinungen gesellt hatten. Er fand sie einer Leiche gleich abgezehrt u. sprachlos, den Puls von 126 Schlägen, das Athmen ängstlich, den Blick stier u. die Muskeln des Gesichts u. Armes in einer krampfhaft zuckenden Bewegung. Der Durst war sehr stark, konnte aber, da Alles weggebrochen wurde, nicht gestillt werden; das Gehör war geschwächt, der Unterleib, besonders die Leber- u. Magengegend, auf... ben u. schmerzhaft, die Leber selbst zeigte ... deutend vergrössert, ebenso die Bauchspeich... Die krankhaft erhöhte Thätigkeit der Leber ... verkennbar, ebenso dass sie allein der ... Sitz der Krankheit sei, u. dass der viele ... Schleim durch den Mastdarm u. beim Erbrec... als die Folge einer übermässig abgesonderten ... fen Galle, wodurch die Thätigkeit der ... Darmkanals krankhaft erhöht war, angesehen ... konnte. Vf. liess auch hier Fleischbrüh... stire machen, um den Magen ganz ausser ... zu setzen; den Durst stillte das Nehmen von ... serwasser mit Champagner in den Mund, ... die Tinct. jod. getränktes 8″ langes und ... Stück Löschpapier ward über die Magen... gegend gelegt, was mit einem doppelten Stück ... taffet bedeckt wurde; ausserdem wurde ... Körper täglich 3mal mit warmem Rheinwein ... schen. Schon nach 48 Stund. hörte das ... bestandene Erbrechen auf, u. das tiefgesunkene ... fing an sich wieder zu regen. Die Behand... dieselbe, nur wurden jedem Klystire noch ... gutt. 10 zugesetzt, u. dem Fleischklystire ... Theelöffel voll Rheinwein noch 3 Theelöffel ... pagner beigegeben. Nachdem seit 6½ Tage ... brechen mehr erfolgt war, liess Vf. einige ... fel voll leichte Fleischbrühe durch den ... suchen, hinter der Pat. einige Theelöffel ... pagner nehmen musste. Da diess gut vertr... so ging er allmälig zu consistenteren Nahr... über. Jetzt wurden die Fleischbrühklystire ... die mit Jod aber noch um 10 Tropf. ... gebraucht. Bis jetzt hatte das Jod schon ... Besserung hervorgebracht; die Pat. konnte ... die schleimigen u. unwillkürl. Darmauslee... ringerten sich u. wurden willkürlich, u. ... Magengegend war weniger schmerzhaft ge... gab Vf. am 13. Tage innerlich: ℞ Jod. ... hydrojod. Scr. 1, solv. in Aq. cinnamom. ... cerasor. nigr. ana Unc. 3, adde Aq. ... Drachm. 2, Mucilag. sem. lin. Unc. 2, ... Unc. ½. S. Täglich 4mal 1 kleinen ... Diese Mischung vertrug Pat. sehr gut, u. ... den bis zum 20. Tage nur noch 2 Jodkly... gegeben u. darauf ganz ausgesetzt; äus... täglich noch 2mal das mit Tinct. jod. getr... papier aufgelegt, obgleich es Schmerzen ... Vom 20. Tage an wurde der Jodmischung ... Gr. 1 u. Kal. hydrojod. Gr. 10 zugesetzt, ... Tage nachher wiederholt, welche Quant... zum 36. Behandlungstage blieb. Da die ... der Lebergegend zu heftig wurden u. der ... auch gehörig mit Galle tingirt war, so ... sere Gebrauch der Tinct. jod. weg, worauf ... bald heilte. Der Zustand der Pat. war ... der: das Fieber war gänzlich verschwunden, ... lust hatte sich eingefunden, das Genossene ... tragen, die Haut zeigte wieder Leben... Stuhlgang hatte eine gehörige Consistenz, ... fast die normale Grösse, schmerzte nur ... Drucke etwas, der Körper gewann wieder ... u. Pat. stand aus dem Bette auf. Die ... ward daher um Jod. Gr. 1 u. Kal. hydroj... verringert, u. diess 8 Tage später wieder... als alle Schmerzen gewichen waren, ganz ... u. dafür noch eine Zeit lang bittere Mittel ... täglich ein Wermuthbad gebraucht. Die P... so vollkommen.

Wirkung des Jods bei Geschwülsten ... eiterungen im Zellgewebe. Nicht selten ... gen sich in der letzten Entwickelungs... zwischen dem 20. u. 25. Jahre, besond... Menschen, die früher an Scropheln litte...

Digitized by Google

ssern mechan. Ursache oder nach Erkäl- mphgeschwülste, ohne dass eine bedeu- ntzündung vorangeht. Ebenso kommen i jungen Frauen nach dem Wochenbette sonders wenn sich Anschwellung der l oder Phlegmasia alba dolens eingestellt lier ist Jod ganz an seiner Stelle, wäh- einem reizenden Verfahren die Ge- e oft in copiöse Eiterung mit hekt. Fieber n. Hier hat Vf. zuerst ein Brechmittel c. in refr. dosi, um erschütternd zu wir- men lassen, u. dann Jod gegeben.

5jähr., in der Jugend scrophulös gewesene war einige Wochen nach Entwöhnung ihres s sie aber nur einige Wochen hatte stillen n Anschwellung beider Ober- u. Unterschen- n worden, mit schmerzhafter Spannung u. Pat. nun strenge im Bette gehalten wurde, ch die Geschwulst im linken Fusse allmälig, blieb sie aber eine Zeit lang ganz unverän- ch fiel sie zwar im ganzen Schenkel etwas, dete sich im Oberschenkel eine fluctuirende , die Monate lang aller Behandlung trotzte, tzt einige Zoll über dem Knie öffnete u. artigen, röthlichten Eiter entleerte, der ch jauchig wurde u. hektisches Fieber er- Vf., welcher jetzt zu Rathe gezogen rdnete innerlich: ℞ Jod. Gr. 2, Kal. hy- 1, solv. in Aq. menth. pip. Unc. 2, adde lin. Unc. 2, Sacch. alb. Unc. ½. S. 1 Esslöffel zu nehmen; äusserlich wurde ung täglich 3mal angewandt: ℞ Jod. Gr. rojod. Gr. 10, solv. in Aq. destill. Unc. nach 4tägig. Gebrauche dieser Mittel ver- h der Ausfluss merklich, das Fieber mäs- der ganze innere Zustand wurde besser. m Kräftigung der Pat. wurden zwischen hung täglich 3mal 2 Esslöffel voll Dec. columbo gegeben, auch die Diät nahr- richtet u. Wein hinzugesetzt. Da die sehr rasch vor sich ging, so wurde die auf Jod. Gr. 1 u. Kal. hydrojod. Gr. 10 . vom 30. Tage an nur noch 2mal Ein- gemacht. Am 40. Behandlungstage hatte scess fest geschlossen, die Medicin wurde etzt, die früher schon angewendeten Ein- des Fusses noch längere Zeit fortgemacht on Wermuth mit Stahlkugeln täglich ge- licht lange Zeit nachher war Pat. genesen.

irksamer aber ist das Jod bei solchen en Lymphgeschwülsten, die wenig , aber eine Kälte in dem betreffenden mit sich führen, so dass der Pat. den nicht gebrauchen kann, u. wobei er, gegen Abend, ein ziehendes Gefühl im ganzen Körper empfindet, u. nicht htliche Schweisse, einen dicken Urin, Schlaf u. Durst hat. Die Geschwulst r nicht Miene aufzubrechen, ist nicht n. warm, wohl aber schwillt der Fuss n der Gegend der Knöchel an. Hier ere Anwendung der Tinct. jod., täglich einem Pinsel auf die ganze kranke ragen, ganz an ihrer Stelle, wobei zu- zuletzt genannte Mischung innerlich erden muss.

Virkung des Jods bei acuten u. chronischen Gelenkgeschwülsten. Bei Personen, die in der Jugend an Scropheln litten, stellen sich nicht selten in der letzten Entwickelungsperiode vom 19. bis 25. Jahre, u. mehr beim männl. Geschlechte, Anschwellungen in den Knie- u. zuweilen auch in den Fussgelenken ein, die mehr oder weniger schmerzhaft, gespannt u. fluctuirend sind, u. oft eine grosse Ausdehnung erreichen. Sie treten entweder ohne Fieber auf u. bilden sich langsam fort, dehnen die Gelenkbänder enorm aus, u. hinterlassen, werden sie ja geheilt, oft noch für längere Zeit eine grosse Schwäche des Gelenks; oder sie erscheinen mit Fieber, sind gleich anfangs sehr schmerzhaft, erysipelatös entzündet, rauben den Pat. jede Ruhe u. consumiren die Kräfte sehr schnell. Die Behandlung solcher Geschwülste eröffnet Vf. gewöhnlich mit einem Brechmittel aus Ipecac., u. lässt den Körper, wenn es das Fieber zulässt, durch ein Seifenbad reinigen. Hierauf geht er sogleich zum Gebrauche des Jods über, u. zwar: Jod. Gr. 2, Kal. hydrojod. Drachm. ½, solv. in Aq. aromat. Unc. 6, adde Mucil. sem. lin. Unc. 2, Sacch. Unc. ½ u. Aeth. acet. einige Tropfen, wovon täglich 4mal 1 Esslöffel voll genommen wird. Wird hiernach das Fieber mässiger, die Geschwülste aber nicht kleiner, so wird alle 8 Tage diese Mischung noch um Jod. Gr. 1 u. Kal. hydrojod. Gr. 10 verstärkt, so dass zuletzt als Summum Jod. Gr. 4 u. Kal. hydrojod. Scr. 2 genommen wird. Von dieser stärksten Mischung geht man in derselben Art wieder zurück. Aeusserlich wird die Tinct. jod. auf ähnliche Weise, wie bei den Lymphgeschwülsten, angewendet; man lasse sich dabei ja nicht durch die Schmerzen u. Geschwüre, welche sie macht, abhalten. Ausserdem muss der Fuss mit einer Flanellbinde von da schon bis über die Kniee eingewickelt werden, u. Pat. so wenig als möglich das Bett verlassen. Bei diesen Gelenkgeschwülsten wird die Wirkung des Jods sehr durch öfter gereichte Brechmittel erhöht, weshalb Vf. auch alle 8 Tage ein Brechmittel nehmen lässt. Ist die Gelenkgeschwulst sehr entzündet, so kann man vor der Anwendung des Jods noch Blutegel setzen, u alsdann zwischen den Blutegelstichen die Haut mit Tinct. jod. bestreichen. Uebrigens darf man sich durch die Entzündung der Gelenke von dem äussern Gebrauche der Jodtinctur nicht abhalten lassen, denn eben dieses Mittel hebt die Entzündung bald. Die Haut wird durch das Bestreichen dunkelbraun, ja schwarz, u. stösst sich ab, wo sich dann eine neue zeigt, u. bisweilen selbst oberflächliche Geschwüre zum Vorschein kommen, die aber bald wieder heilen. Solche wunde Stellen verschont man mit dem Bestreichen, fährt aber fort, die harte, schwarze Haut zwischen denselben zu bepinseln, denn das Jod wirkt auch durch diese noch kräftig. — Ist das Fieber sehr heftig, so lässt Vf. in der ersten Zeit zwischen der Jodmischung noch eine Saturat. kal. carbonic.

Digitized by Google

nehmen. In der letzten Zeit der Behandlung, besonders wenn die Kräfte sehr darniederliegen u. kein Fieber mehr statt findet, hat er auch dazwischen ein Decoct. chin. u. columbo, oder auch cascarill. ana mit Tinct. calom. aromat. u. versüssten Säuren verordnet. Selbst ein Decoct. chin. c. acid. muriat. dazwischen gereicht half den Kräften sehr auf, u. hinderte die Wirkung des Jods nicht. Die Zeit der Behandlung richtet sich nach dem Grade u. der Complication der Krankh., u. kann 3—10 Wochen dauern, darüber hinaus aber selbst in den schlimmsten Fällen nicht. Von Einreibung mit Ung. hydrojod. hat Vf. ebenso wenig hier, als wie in anderen örtl. Krankheiten des Lymphsystems, bedeutenden Nutzen gesehn, was auch natürlich ist, da das Fett die Wirkung des Jods sehr beschränkt.

Nutzen des Jods bei chron. herpetischen Ausschlägen. Bei Individuen unter 40 Jahr., die von solchen Flechten-Ausschlägen befallen waren, hat Vf. von der innern u. äussern Anwendung des Jods treffliche Wirkungen gesehen, ja er hat durch ein Jod-Waschwasser selbst die Prurigo perinaealis, podicis et vulvae nicht nur vermindert, sondern bei Anwendung passender innerer Mittel gänzlich geheilt.

G., ein 39jähr. Wittwer, der immer gesund gewesen war, hatte ungefähr ½ Jahr nach dem Tode seiner Frau ein unangenehmes Jucken auf der Haut empfunden u. einige Pusteln bemerkt. Die Pusteln auf dem Kopfe waren grösser geworden, hatten angefangen bedeutend zu nässen u. bald den ganzen behaarten Theil des Kopfes eingenommen. Zuweilen waren sie etwas abgetrocknet u. hatten sich abgeblättert, allein sie kehrten bald wieder, u. belegten endlich den Kopf mit einer Rinde, die entsetzlich juckte. Dieser Ausschlag war durch das Aufhören der geregelten Samenentleerungen entstanden, wie diess öfter vorkommt. Vf. eröffnete die Behandlung mit Abführmitteln, u. liess sodann von der oft erwähnten Jodmischung 4mal täglich einen Esslöffel nehmen; äusserlich wurde der Kopf alle 2 Stund. mit 2 Theelöffeln folgender Auflösung gewaschen u. nachher nicht abgetrocknet: ℞ Jod. Gr. 6, Kal. hydrojod. Drachm. 1, solv. in Aq. rut. Unc. 7, Spirit. vin. rectif. Unc. 1. Schon nach einigen Tagen verlor sich das Jucken, u. der Ausschlag fing an abzutrocknen; am 12. Tage war die Borke verschwunden, allein die grösstentheils von Haaren entblöste Kopfhaut sah blassröthlicht aus, u. auf ihr zeigten sich, wenn sie anfing trocken zu werden, wieder kleine Schuppen. Die innere Medicin wurde am 8. Tage um Jod. Gr. 1 u. Kal. hydrojod. Gr. 10 verstärkt, die äussere blieb. Am 20. Tage erzeugten sich, nachdem am 16. die Jodmischung abermals verstärkt worden war, schon keine Schuppen mehr, die Haut war fester u. das Jucken gänzlich verschwunden. Die innere Medicin wurde nun, wie früher, geschwächt (aller 8 Tage um Jod. Gr. 1 u. Kal. hydrojod. Gr. 10) u. die äussere um die Hälfte verringert. Nach 8 Wochen war der Ausschlag geheilt, u. ist jetzt nach 7 Jahr. auch noch nicht wiedergekehrt.

Bei Prurigo perinaealis hat Vf. das Jod äusserlich, nachdem durch geeignete Mittel die Stockungen im Unterleibe gehoben waren, mit Nutzen auf die juckenden Stellen in folgender Form angewendet: ℞ Jod. Gr. 15, Kal. hydrojod. Scr. 2, solv. in Aq. destill. Unc. Spirit. vin. rectificat. Unc. 1. S. Alle 2 mittels eines Schwämmchens applicirt. Prurigo vulvae muss diese Solution um d verdünnt werden, u. es kann dann ein Sc chen, damit getränkt, zwischen d Schamlefzen gelegt werden.

Nutzen des Jods bei sinuösen Ge namentlich nach Zellgewebsentzündun send Pseudoerysipelas). Zunächst wi nöthig, die Sinus in ihrer ganzen Läng ten; man findet dann ihre innere Flä roth, ohne Granulationen, glatt, glä einer schmierigen Jauche überzogen u deutend schmerzhaft. In diese geöff näle lässt Vf. nun lange Fäden Charp gender Mischung getränkt täglich 2m oder, konnten die Sinus nicht gespalt einspritzen: ℞ Jod. Gr. 6, Kal. hy ½, solv. in Aq. dest. Unc. 8. Innerli ℞ Kal. hydrojod. Scr. 1, solv. in A Aq. Menth. pip. ana Unc. 3, adde M lin. Unc. 2, Aeth. acet. Drachm. ½. S 3mal 1 Esslöffel voll u. ebenso oft e chin. fusc. ex Unc. 1 parat. Unc. 8, D Unc. 4 (ex Drachm. 3 parat.), Tinct mat. Drachm. 3, jedesmal 2 Esslöff einzelnen Fällen hat Vf. bei zu gro der Wände dieser Sinus die reine T mit einem Haarpinsel auftragen las fallend gute Wirkung gesehen. Das g Glied wird nach jedesmaligem Verba ten bis oben eingewickelt u. warm g Diät muss nie zu reizend sein; es ist die erste Bedingung beim Gebrauche allen seinen Formen, dass erregende mittel vermieden werden müssen. R productive Sphäre aber wieder Kraft g so sind allerdings die nahrhaften Spe tränke angezeigt.

Anwendung des Jods bei krankhaf derungen der Bronchialdrüsen. Es g Zustand der Lungen, wo, besonders d ein zäher, körniger, glasartiger, zuwe zuweilen aber bläulichter, ja sch Schleim aus den Luftröhrenästen ge Die Pat. haben zwar noch kein Fieb men auch wohl noch frei, allein bei ei kalter Witterung haben sie Brustbe Lungen sind reizbar u. zum Huste zuweilen ist Engbrüstigkeit u. ein Pfei Brust vorhanden, die Pat. müssen im liegen, u. empfinden eine Spannung in wenn sie anhaltend sprechen; zusamm Getränke verschlimmern den Zustand dem Vf., wenn sich noch kein Fieber hatte, der Körper noch gut genährt u wurf noch nicht eiterig war u. keine n ermattenden Schweisse zugegen, das J gender Form mehr, als wie alle ander

Digitized by Google

t: ℞ Kal. hydrojod. Gr. 10, solv. in Aq. l. Unc. 5, adde Aq. amygdal. amar. i. 2, Mucil. sem. lin. Unc. 3, Sacch. canar. S. Täglich 4mal 1 Esslöffel voll zu neh- Hierbei wurde eine nahrhafte, aber nicht e Diät geführt, besonders aber des Mor- Abends ein Glas warme Milch (von der g) getrunken, das Tabaksrauchen u. alle mt anstrengenden Geschäfte gemieden. se Art ward mancher Pat., wenn er das -8 Wochen ordentlich gebrauchte, voll- g gesund.

alten Fussgeschwüren hat Vf. das Jod r wirksam gefunden, obgleich dieselben deren Mitteln widerstanden hatten. Hier zuerst mit der Tinct. jodin. die Ge- , ihre Ränder u. nächste Umgebung täg- -3mal mit einem Haarpinsel bestrichen das Glied eingewickelt. Ist die reine n reizend, so muss sie zur Hälfte mit verdünnt werden. Man muss aber mit endung dieses Mittels nicht eher auf- ls bis die Heilung ganz vollendet ist. lem Zustande der Augenlider-Bindehaut, nach heftigen Augenentzündungen auf- t bleibt, sammetartig aussieht, beständig ndert, das Auge sehr lichtscheu ist u. e bei der egyptischen u. allen anderen ündungs Epidemien), da hat dem Vf. s Jod Nutzen geschafft, u. zwar in fol- orm: ℞ Jod. Gr. 2, Kal. hydrojod. Gr. . in Aq. destill. Unc. 1. S. Täglich 2 mittels eines Pinsels unter die Augen- appliciren. Vf. hat bei veralteten Zu- dieser Art die ganzen Augenlider mit d. täglich mehrere Male bestrichen u. allein der schrecklichen Eiterabsonde- nzen gesetzt, den ganzen Herd umge- die Lichtscheu gehoben u. fast verlorene halten. Ueber den Gebrauch des Jods ecundären Syphilis u. den durch das er erzeugten Uebeln wird Vf. seine n Beobachtungen später mittheilen. ['s u. v. *Walther's Journ. Bd.* 26. (*Bock.*)

Die Jodine nach Lugol in den hartnäk- crophulosen Leiden; von *Dr.* Steinitz nberg in P. Als St. zum ersten Male s Werk über die Jodbehandlung der osis las, trug er grosses Bedenken, an Lugol mitgetheilten, fast ans Wunder- zenden Heilungen inveterirter Scrophu- glauben. Dessenungeachtet machte er, r Hartnäckigkeit dieser Leiden, einige mit dieser Methode, u. er muss beken- s sich ihm dieselbe in einzelnen sehr chen Fällen von eingewurzelter Scro- bei Kindern, wie bei Erwachsenen, auf chiedenste bewährt hat. Namentlich sehr bedeutende Geschwüre, selbst mit ittener Zerstörung der Knochen, durch dieses Verfahren, besonders durch die Jodbäder, geheilt. Allerdings währte die Kur Monate lang, u. in einzelnen Fällen, namentlich bei sehr schwächlichen Kindern, musste dieselbe einige Zeit unterbrochen werden, um dazwischen stärkende Mittel, wie besonders bei Durchfällen Tinct. ferr. mur., zu reichen. Im Ganzen aber wurde die Jodine auf diese Weise ohne alle Nachtheile gebraucht, u. die Kranken bekamen bei besserem Appetite bald besseres Aussehn. Da es in der Privatpraxis schwieriger, als in Spitälern wird, das von Lugol angegebene jodhaltige Mineralwasser anzuwenden, so bediente sich St. der concentrirten Jodsolution tropfenweise in der von Lugol angegebenen Weise zum innerlichen Gebrauche. Aeusserlich benutzte er zum Verbande der Geschwüre die Jodsalben in den 4 verschiedenen Graden, besonders aber die *überaus wirksame Jodquecksilbersalbe;* zu Einspritzungen, Collyrien u. s. w. die jodhaltige Jodwasserstoffsäure - Solution für den äusserl. Gebrauch, u. zu Bädern den rothmachenden Jodliquor nach Vorschrift. — Der Vf. wollte durch das Mitgetheilte nur bekennen, dass sich ihm die Lugol'sche Methode in einigen verzweifelten Fällen bewährt habe. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 34.] (*Kneschke.*)

13. *Wirkung des Jods auf die Haare;* von *Dr.* Steinbeck in Brandenburg. Einem 12jähr. scrophulösen Mädchen, welches von einer entsetzlichen Läusesucht befallen war, gab Vf. nur die Tinct. jodinae innerlich, wodurch die Krankh., bei äusserer Reinlichkeit, vollständig gehoben wurde. Hierbei bestätigte sich die Beobachtung der engl. Aerzte, dass das bei scropulösen Subjecten starr u. schlecht werdende Haar durch Jod. an Glanz, Schönheit u. Ansehn gewinne, denn bei dieser Pat. bewährte sich diese Wirkung auffallend. [*Ibid.* 1838. *Nr.* 43.] (*Bock.*)

14. *Anwendung des Kali hydrojod. mit Ung. hydrarg. ciner. bei veralteten rheumatisch-scropulösen Gelenkgeschwülsten u. des Ammonium muriaticum gegen Fluor albus;* von *Dr.* Brunzlow.

Eine 25jähr. Frau, von lymphat. Constitution, hatte in der Jugend viel an Scropheln gelitten u. zog sich im J. 1835 in Folge einer Erkältung ein rheumat. Fieber mit Gelenkanschwellungen zu. Besonders wurde das rechte Knie stark ergriffen, es entzündete sich unter den stärksten Schmerzen, schwoll bedeutend an u. es zeigten sich bald zur Seite u. oberhalb desselben lymphat. Ergiessungen. Nach einigen Wochen hatte sich das Fieber verloren, nur das Knieleiden blieb, nahm einen chron. Verlauf an u. wurde bei veränderlicher Witterung sehr schmerzhaft. Nach mehreren Monaten, als Vf. die Pat. sah, war das Knie sehr stark angeschwollen, ohne erhöhete Temperatur, teigig anzufühlen u. mit bedeutender Fluctuation; sobald das Gehen darauf nur einigermassen anhaltend geschah, traten Ermüdungen u. starke Schmerzen in demselben ein. Vf. verordnete Kal. hydrojod. ℥j c. ung. ciner. ℥β als Einreibung, u. innerlich Resin. guajac. c. hydrarg. stibiat. sulphurat. in Pulverform. Nach mehrtägiger Anwendung dieser Salbe minderten

sich die Schmerzen u. Geschwulst; nach u. nach rötheten sich die Hautbedeckungen des Knies, sie wurden schmerzhaft u. ein pustulöser Ausschlag bildete sich auf denselben aus. Die Einreibungen wurden deshalb mehrere Tage lang ausgesetzt, nachdem aber die Röthe u. Pusteln verschwunden waren, damit wieder fortgefahren. Nach mehreren Wochen war die Kniegeschwulst gänzlich beseitigt, u. Pat. konnte anhaltend u. ohne die geringsten Beschwerden wieder gehen. — Die Pat. litt ausserdem noch an einem chron. Fluor albus, gegen welchen Vf. Ammon. muriat. martiat. in Pillenform mit Gummi ammoniac., Myrrha u. Resin. guajac. in steigender u. fallender Dose, nach Befinden der Umstände, verordnete. Nachdem Pat. jene Pillen eine Zeit lang mit einigen Unterbrechungen in Verbindung mit Bädern von Ferr. sulphuric. genommen hatte, war nicht nur der Fluor albus beseitigt, sondern es war auch eine längst erwünschte Schwangerschaft die baldige Folge. [*Ibid. Nr.* 21.] (*Bock.*)

15. *Ueber die Wirksamkeit des Kali hydrojodicum*; von *Dr.* Neumann in Strassburg. Dieses Mittel ist nicht blos in syphilit., sondern auch in vielen anderen Uebeln ein ausgezeichnetes Heilmittel. Es passt vorzüglich für die grosse Classe der Krankheiten, in welcher die Irritabilität vorwaltet u. zwar von der ausgebildetsten Phlogose an bis zur geringsten Reizung hinab, vorausgesetzt, dass durch Blutentleerungen, Abführungsmittel u. Nitrum der Orgasmus zum grössten Theile gehoben ist. In kleiner Gabe (— gr. ix täglich) schadet es nie u. es bringt im Gegentheil öfters Wirkungen hervor, welche Verwunderung erregen können, wie in folgenden Fällen.

1) *Chron. Intumescenz des Oberschenkels.* Bei einer 30jähr. Frau war der linke Oberschenkel wenigstens um das Dreifache seines natürlichen Umfanges verdickt; der Unterschenkel konnte wegen der bedeutenden Dicke an der Kniebeuge nur sehr wenig bewegt werden; die Haut des leidenden Schenkels war unverändert, jedoch so stark ausgedehnt, dass sie eine etwas glänzende Fläche darstellte. An vielen Stellen erschienen die Hautvenen stark erweitert, besonders da, wo die Geschwulst durch höckerartige Hervorragungen noch beträchtlicher gemacht wurde. Nirgends an diesem Schenkel wurde aber scirrhöse Härte, Fluctuation oder Schmerz gefühlt. An den Leistendrüsen fand die Intumescenz eine Begrenzung, während sie seitlich u. nach den Nates hin noch um einige Zoll höher heraufstieg. Von Action der Muskeln liess sich bei den nur sehr schwachen Bewegungen der Extremität nichts wahrnehmen. Ueber die Entstehung dieses Uebels gab Pat. Folgendes an: vor 5 Jahren habe sie an starken Schmerzen im leidenden Schenkel gelitten, ohne dabei eine äusserlich wahrnehmbare Veränderung zu bemerken; allmälig sei die Schmerzhaftigkeit durch Kampherspirituseinreibungen gewichen, dagegen nach u. nach der Schenkel immer dicker geworden. Das Allgemeinbefinden der Pat. war ganz gut u. der Körper, wenn auch etwas abgezehrt, doch nicht sehr geschwächt. Vf. verordnete zuerst ein Laxans aus Calomel u. Jalappa, Blutegel alle 3 Tage an die gesunden Theile des Unterschenkels u. 2 Tage nach dem Abführmittel Kal. hydrojod. gr. ix, in Pillen mit Succ. liquiritiae. Schon nach 14 Tagen zeigte sich bedeutende Verminderung der Intumescenz, u. nachdem in Zeit von 8 Wochen ʒ x gr. vj des Mittels verbraucht worden waren, war Pat. bis auf eine geringe Schwäche in der leidenden Extremität völlig hergestellt. — Das Wesen dieser Intumescenz sucht Vf. in einer lipomatösen Veränderung der Weichtheile des Schenkels.

2) *Vereiterung des linken Leberl*[…] 50jähr. Mann, seit 14 Tagen bettlägeri[…] fieberhaften Symptomen von Schmerzen […] befallen u. mit Laxanzen, Blutegeln u. s. […] worden. Er sah sehr bleich u. abgemag[…] matte tiefliegende Augen, hohle Backen […] an den Vorderarmen, Händen, Schenk[…] eine ganz kalte Hautoberfläche. Der P[…] u. fadenförmig, kaum zu fühlen, der […] sehr langsam; Pat. äusserte keine Sch[…] auch kein Verlangen nach Speise u. T[…] in geringer Menge gelassene Urin war […] jedoch ohne Bodensatz, offener Leib erf[…] dann breiartig. Im Scrobiculus cordis […] nach rechts fühlte man eine an Umfang[…] fläche gleichkommende, beinahe runde, […] schwulst, welche man leicht als den link[…] erkennen konnte. In der Tiefe dersel[…] beim stärkern Drucke eine schwappen[…] mit grosser Gewissheit wahrnehmen. Vf. […] Mittel reichen: ℞ Moschi gr. x, Kal. hy[…] Aq. sambuc. ℥vj, Syrup. liquirit. ℥β. S. […] 1 Essl. voll; zugleich wurden warme […] Hb. cicut. u. Far. sem. lini auf die Le[…] macht. Nach der Mixtur hob sich zun[…] benskraft des Pat. etwas, der Puls w[…] die Extremitäten wärmer u. im Urine b[…] eiterartiger Bodensatz. Es wurde die […] Moschus fortgebraucht u. zwar mit so […] dass, nachdem 2 Wochen hindurch ℥iv[…] ters mit dem Urine abgegangen waren u[…] jod. ʒjj verbraucht worden waren, sich […] des Pat. fast wieder hergestellt hatte. D[…] thalergrosse, knorpelharte Geschwulst, […] Herzgrube nach rechts entfernt, zurück, […] Gesundheitszustand des wieder ganz rü[…] aussehenden Pat. nicht im geringsten tr[…]

3) *Chron. Entzündung u. Verenge*[…] *geweide nach einem durch Luftklyst*[…] *Volvulus, durch Kali hydrojod. geheilt.* […] Frau litt seit längerer Zeit an Obstruc[…] welche alle angewandten Mittel auf di[…] Hülfe brachten. Plötzlich erkrankte sie […] den Symptomen: ein heftiger Schmerz i[…] mit Frost des ganzen Körpers u. furchtb[…] gungen ergriff die Pat. so plötzlich, dass […] vergingen. Dabei fand ein beständiges, […] gendes u. schmerzhaftes Würgen statt, […] wenig Schleim ausgeworfen wurde. Das […] Vorderarme u. Unterschenkel waren eisk[…] an ihrer Oberhaut trocken, der übrige […] warm u. etwas schwitzend. Das Gesicht […] zerrt u. eingefallen u. zeigte den Ausdru[…] sten Beängstigung, seine Farbe war wei[…] licht, die des übrigen Körpers sehr bleicl[…] war seit 24 Stund. u. Urin seit 6 Stund. […] der Unterleib fühlte sich teigig, aufgetri[…] halb der Schoossbeine etwas verhärtet […] grosser Beschwerde u. in Absätzen wa[…] die Untersuchung des Unterleibes vorzun[…] Pat. sich unter furchtbarem Stöhnen u. Se[…] warf, nur unverständige Laute ausstie[…] Händen jeden Nahenden von sich stiess. […] Volvulus sogleich erkannte, gab sofort […] voll Ol. ricin. u. liess mit einer gewöhnli[…] spritze 8 Luftklystire beibringen. Sog[…] Pat. zusammenhängend zu sprechen, d[…] dehnte sich sehr aus u. es gingen mehrere […] Blähungen ab. Nach einer halben Stunde w[…] u. darauf nach einer gleichen Zeit nochma[…] stire beigebracht. Plötzlich erfolgte nun ei[…] Explosion von Winden u. zugleich der Ab[…] verhärteter Scybala; bald nachher traten […] artige, sehr übelriechende Stuhlgänge ein, […] die Wärme u. der Puls wiederherstellten

Digitized by Google

ı. wurde noch einige Zeit fortgefahren, da die zu Vomituritionen sich noch immer zeigte u. lere Mittel nicht nehmen konnte, ohne sie so- ıszubrechen; später wurden Brausepulver da- icht. Nach 2 Tagen hatte sich das Wohlsein lich wiederhergestellt, doch war der Appetit r schlecht, der Durst gross, etwas fieberhafter jeden Nachmittag vorhanden u. nur durch Ol. ffnung zu erhalten; auch vermochte Pat. nicht ıde aufzurichten, indem sie dann eine Zerrung leibe fühlte. Zugleich war die beim Beginne kheit bemerkbare, etwas härtliche Stelle ober- Schoossbeine immer deutlicher wahrzunehmen Drücken sehr schmerzhaft. Da Vf. auf einen -entzündlichen Zustand eines verengerten Darm- loss, so gab er Kal. hydrojod. (in Pillen mit ırit.) täglich anfangs zu gr. jjj u. später zu Nachdem 2 Wochen hindurch dieses Mittel ge- ı. ʒjβ genommen waren, hatte sich jede Spur eibsleidens verloren, selbst Stuhlgang erfolgte ig u. Pat. war nach 3 Monaten vollkommen t. [*Ibid. Nr.* 39.] (*Bock.*)

Kali hydrojodicum in grossen Gaben *di, mit Bemerkungen über Zoster herpe-* *eputii et glandis*; von Brach. Trotz ittheilungen über das Kalijod, sind zu ehöriger Würdigung doch noch mehr Be- gen nöthig, u. schienen dem Vf. nach- 2 Fälle, wogegen es entschiedene Hülfe nicht überflüssig:

ı 39jähr. Mann zog sich vor 12—13 Jahr. ripper mit Excoriationen zu, wogegen ein d u. äusserl. Sublimat verordnete. Das Ue- e sich langsam, doch blieb neben dem Bänd- Nadelkopf grosse, nässende Stelle zurück. at. deshalb im J. 1828 an den Vf. wandte, ener. Merkmale nicht vorfand, so wurden, inlichkeit, schleimige Bähungen u. später in Gebrauch gezogen, wonach das Leiden u. bis 1832 aussetzte. Im Sommer dieses standen, auf einer Reise, kurz nach einem abermals mehrere Ulcerationen auf Eichel , welche nach fruchtloser Anwendung leicht tischer Mittel sich verschlimmerten, weshalb ge Arzt den Sublimat, dann Holztränke u. sche Decoct anwandte. Die Geschwürchen en sich ab u. zu, heilten aber unvollständig, ierauf Vf. den Kranken zu Anfange des J. h das Zittm. Decoct her. Doch blieb al, u. zwar noch einige Monate, eine klei- e rothe Stelle neben dem Bändchen zurück. a im J. 1835 vollzogenen Beischlafe empfand ge darauf Jucken um die Eichelkrone, u. 2 r zeigte sich daselbst u. um die Vorhaut, Eichel bedeckte, ein rother Ring mit Ge- ı. bildeten sich viele Bläschen, welche platz- e ganze Circumferenz in eine geschwürige wandelten. Nach 5—6 Tagen schien Alles och in etwa 8 Tagen wiederholte sich ganz ene. Nach gleichlangen Intermissionen kehrte erlauf (im Ganzen siebenmal) zurück, nur nterschiede, dass sich der Gürtel bei jedem r nach der Eichelspitze hin bildete. Nun s 14 Wochen stand das Leiden, das der Vf. Mittel, auch nicht durch Mercur, zu hem- cht hatte. Indess auch jetzt blieb eine kleine Stelle zurück, welche ebenfalls aller Mittel u. bis zum Winter 1837 noch 3mal einen ganz rankheitsverlauf nach sich zog. Im Sommer Vf. den entmuthigten Pat., auch um ihn zu- zerstreuen, Aachen brauchen, wonach sich lag von kleinen Blüthchen u. krätzähnlichen dete, u. Pat. heiterer wurde. Die nässende Stelle verging gleichwohl nicht ganz, u. fing sogar 6 Wochen nach vollendeter Badekur, welche Pat. ebenso lange fortgesetzt hatte, wieder an, sich zu vergrössern u. zu nässen. Vf. verordnete nun das Kali hydrojod. (anfangs 3 Esslöffel von einer Lösung von ʒβ auf ℥vj steigend, u. später wieder fallend), wodurch er den Kranken von seinem Uebel an dem Bändchen sowohl, als von, früher sehr häufig eintretenden, Pollutionen binnen 6 Wochen befreite. Später kehrten die Pollutionen zwar wieder zurück, doch nicht zu häufig. Uebele Folgen hatte die Kur nicht, im Gegentheil ward Pat. auch im Allgemeinen völlig gesund. — In den nachgeschickten Bemerkungen vertheidigt Vf. die dem Leiden gegebene Benennung [wogegen, da die Vorhautflechte in Form der Zona verlief, nichts einzuwenden ist].

2) Ein 26jähr. Mann hatte sich vor 7 Jahr. mehrmals syphil. Affectionen zugezogen, unter anderen auch Schanker an der Eichel, denen später Feigwarzen gefolgt waren. Sein Arzt unterwarf ihn einer Sublimatkur. Pat. beobachtete aber nicht die geringsten diätet. Vorschriften. Es entstanden Halsgeschwüre. Der nun, im Herbste 1829, berathene Vf. verordnete Diät, liess einen um den andern Tag abführen, u. stellte den Kranken, obschon er erstere durchaus nicht gehörig befolgt hatte, mittels des Zittm. Decocts her. Im J. 1832 ward Pat. vom Tripper befallen, welcher jedoch den gewöhnlichen Mitteln wich. Im J. 1837 kam auf der Stirn eine Gummigeschwulst zum Vorschein, welche nach ihrem Durchbruche charakteristisch vener. Geschwüre bildete, wogegen Pat. 10 Wochen hindurch, sie für Blutschwäre haltend, allerhand Hausmittel vergeblich angewendet hatte. Pat. wollte seit 1829, ausser an dem erwähnten Tripper, an keiner anderweiten Krankh. gelitten haben, doch, meint Vf., sei ihm nicht zu trauen [wäre ihm aber zu trauen, so müsste man an einer Radicalheilung der Kur von 1829 zweifeln]. Vf. verordnete dem Kranken das Kalijod auf gleiche Weise. Pat. nahm davon 25 Drachmen. Als er ungefähr bis zur Hälfte der Kur gekommen war, waren die Geschwüre, jedoch mit Hinterlassung von Narben u. Substanzverlust, bereits geheilt, u. die glänzend gespannte Geschwulst im Umkreise verschwunden. Bei diesem, wie bei dem vorigen Kranken stellte sich während der Kur ein lebhafter Appetit ein, es minderte sich die Geschlechtslust, es brach unter gelinden Schweissen ein Hautausschlag in krätzähnlichen Blüthen u. Bläschen aus, die aber bald abtrockneten, u. es erfolgte völlige Heilung, ohne irgend welche Umstände. [*Ibid. Nr.* 49 *u.* 50. 1839.] (*Hacker.*)

17. *Bemerkungen über das Jodkali bei syphilit. Affectionen*; von Neumann. Syphil. Knochenauftreibungen u. Geschwüre wurden jedesmal durch das Jodkali schnell gebessert. Nach 4wöchentl. Gebrauche wurden auch die hartnäckigsten vollständig geheilt [solchen Glückes werden sich Wenige erfreuen]. War Hautausschlag damit verbunden, so wurde dieser zwar anfangs bedeutend gebessert, schwand sogar einige Male, blieb jedoch in ersterm Falle fast immer auf einer Stufe der Besserung stehen, u. wo er sich verloren, kehrte er nach wenigen Wochen zurück [was sich auch dem Ref. durchschnittlich bestätigte]. Der Gebrauch des rothen Präcipitats (nach Berg) heilt solche Ausschläge nach dem Vf. ziemlich sicher. In prim. Formen soll das Mittel nichts leisten [was mit Anderen Ref. nicht zugeben kann]. Bei Halsgeschwüren [ist es häufig sehr wirksam] u. bei Syphilis der Neugeborenen hat er es ebenfalls erfolglos angewendet. [*Ibid.*] (*Hacker.*)

Digitized by Google

18. *Beobachtungen über die Wirksamkeit des Kali hydrojodinicum gegen Syphilis.* Mitgeth. von den Regimentsärzten *Dr.* Ordelin in Posen u. *Dr.* Kallmann in Bonn. Das Jodkali zeigte sich bei den in dem Garnisonlazarethe in Posen damit angestellten Versuchen, nicht nur gegen inveterirte, sondern auch gegen frische Infectionen sehr wirksam. Der 1. Fall betrifft eine Sarcocele, zu der sich Hydrocele gesellte. Nach vergeblich angewandter Weinhold'scher Kur brauchte man das Jodkali (nach Wallace's Vorschrift) u. warme Kataplams, später noch eine Jodsalbe. Innerhalb 27 Tagen, u. nachdem 3x Jodkalium verbraucht worden, war die krankhafte Metamorphose fast bis zum Normalzustande zurückgeführt. 2) Gegen eine inveterirte vener. Periostitis der Tibia wurde, ausser Frictionen von Kalijod mit Mercurialsalbe, innerlich das Mittel auf gleiche Weise gereicht, u. „die Abnahme der örtl. Krankheitserscheinungen beim [wie lange fortgesetzten?] Gebrauche dieses Mittels ist so auffallend, dass die völlige Wiederherstellung nicht bezweifelt werden darf." 3) Auch gegen breite Condylome um den After u. das Scrotum, wahrscheinlich in Folge inveterirter Syphilis entstanden, wurde der innere Gebrauch des Mittels von dem wunderbarsten Erfolge gekrönt. 4) Gegen Corrosionen, welche oberflächlich ein schankerartiges Ansehn hatten, ward das Mittel gereicht. „Auch hier war die Wirkung erwünscht" u. s. w. Die 2 erwähnten frischen Fälle betreffen einen kräftigen Mann mit Präputialschanker u. rosenartig entzündetem Bubo, welcher bald eine Schwappung wahrnehmen liess. „Die Heilung war innerhalb 3 Wochen vollständig erzielt, ohne dass der schwappende Bubo sich geöffnet hätte." 2) Ein Soldat litt an Schanker der Vorhaut u. der Eichel, so wie an einem ziemlich starken Bubo u. an Tripper. Es waren ohne allen Erfolg 6 Gr. Calomel mit Opium gereicht worden. Das Jodkali beseitigte „binnen Kurzem die Ulcera syphil., so wie auch den Bubo." Der Tripper musste durch Cubeben u. den Balsam entfernt werden. Merkwürdig, heisst es, blieb hier noch, dass bald nach dem Gebrauche dieses Mittels eine plötzliche sehr heftige Salivation eintrat, welche sich jedoch bei der fortgesetzten Anwendung des Kalijods gänzlich verlor. — In 2 anderen Fällen von Bubonen mit u. ohne Schanker blieb der erwartete Erfolg aus, u. es trat in dem einen sehr schnell Jodismus ein. Gegen syphilit. Schleimflüsse kann Ordelin dem Mittel das Lob nicht reden. — Kallmann behandelte seine nicht venerischen Kranken in dem Lazarethe zu Bonn seit Langem rein antiphlogistisch, ohne Recidive zu sehen. Nur in einem Falle traten während der Behandlung Symptome constitutioneller Syphilis, in Form von Flecken, auf. Vf. verordnete das Jodkali zu täglich 10 Gran, steigend, so dass in einem Monat 1 Unze verbraucht wurde. Alle Symptome schwanden. Ein andrer, früher oft syphil., Kran[k] syphil. Geschwüre verbrauchte bis zu lung in 3 Wochen ½ Unze. — Ein Subject mit primär. Geschwüren, we Tagen bestanden, u. mit einer Leiste verbunden war, ward durch 3 Drac Tagen geheilt. [Alle Erwartung, um zu sagen, übertrifft der letzte Fall.] ward in 3 Wochen von breiten Con dem After u. den grossen Schamlef Drachmen des Jodkali befreit, u. s selben Zeit von einem secundären s schwüre im weichen Gaumen, der b bohrt war. (Cfr. Argos Bd. II. Hft *Nr.* 51.]

19. *Nutzen des Jodkalium;* vo Laycock. Zu einer Vergleichung samkeit des Jodkalium mit der der bot dem Vf. der Umstand Gelegenh im County-Hospital zu York der ein res, der andre letzteres Mittel vo Vergleich fällt bei weitem zu Gunst salzes aus, was sowohl die Sicherh die kurze Zeit der Kur betrifft. I Zeit, in der Vf. Halsgeschwüre heil trug 18 Tage; in Fällen, wo Bläss Abmagerung, Halsgeschwüre statt find silber vorher gegeben worden ist, sc mals fehl; ebenso schnell erfolgt die Knochenleiden, nur dass die Abstoss chens die gewöhnl. Zeit erfordert. Hautausschlägen ist es von geringer keit u. dieselbe ist durch den Gebr Gaben blauer Pillen oder Calomel z zen. Bei Speichelfluss schien das Jo Absonderung des Speichels zu ver aber, allein gegeben, dieselbe nie Ferner bei chron. Hautausschlägen, b phie u. anderen Krankheiten des He rheumat., neuralg. u. paralyt. Uebel Erfolg gegeben, bei Anschoppungen u. gan. Uebeln mit nicht ganz entschied versucht; vorzüglich wirksam erw aber gegen scrophulöse Uebel u. G heiten. Das reine Jod u. Jodkalium ihrer Wirkung nicht gleich zu sein; bei syphilit. Ausschlägen u. scrophulö sten scheint das Jodkalium besser leisten. Es vermehrt zuerst den Ap auch wohl Magenschmerz, Urinb schnellen Puls u. fieberhafte Zufälle, entweder von selbst, oder wenigstens die Gabe etwas verringert, nachlass nie übele Zufälle davon entstehen, Patt. gleich wochenlang täglich 15 — men. Gaben von 5 Gr. scheinen eb nützen, als solche zu 10 — 12 Gr.; ten Dosen zu 3 Gr. oder noch klein kungslos sein. [*Lond med. Gaz.* *p.* 821.] (*Sch*

20. *Jodeisen gegen Gekrösleiden;*

e. Bei Krankheiten der Gekrösdrüsen, s bei Kindern vorkommen, u. sich durch osigkeit, unregelmässigen Stuhlgang, g des Leibes, Trockenheit u. Röthe der Fieber, Unruhe, Verdriesslichkeit, Abmau. s. w. charakterisiren u. zu sehr häufikfällen der genannten Beschwerden Verg geben, empfiehlt Vf. das Jodeisen. Eihr. Kinde wurde es in folgender Form t; ℞ Ferri jodat. gr. jβ — jj, Syr. simpl. . ℥x. M. S. 3mal täglich ʒj zu nehmen. wurde ein Pulver aus schwefels. Kali arber u. eine Jodeinreibung in den Unus Jod. gr. j, Kali hydriod. ʒβ, Ungt. res. wendet. Durch ungefähr 4wöchentl. Gees Jodeisens ward das Kind vollkommen lt. [*Ibid. p.* 403.] (*Scheidhauer.*)

Ueber die Anwendung des Calomel in Dosen, besonders in gastrisch-nervösen von *Dr.* Reinhardt zu Hohen-Asberg. immer die Meinungen darüber sehr gel, ob in gastrisch-nervösen Fiebern das n grossen Gaben nach Lesser zu reiu. da über die Zeit der Anwendung, so die Grösse der Gaben verschiedene An. Erfahrungen bekanntgemacht worden ill der Vf. auch seine Erfahrungen, die Fällen erhielt, wo er das Calomel in ben verordnete, der Oeffentlichkeit überr Anwendung dieser Methode bestimmüher ungünstige Erfolge der Behandgastrisch-nervösen Fieber mit Brechührmitteln, oder mit öligen Emulsioe schon erwähnt, verschrieb R. in 65 lomel in grossen Gaben u. zwar bei u. bei 25 weibl. Kranken. Unter den rhielten drei nicht sogleich Calomel. der die Nervenfieberepidemie anfing, ersten Tage ölige Emulsionen, da der em vom 1. bis 17. März 1839 von 160 uch nicht Einer erkrankte, an nichts als an Gastroenteritis dachte, besonda die Erscheinungen auf Diarrhöe u. ttigkeit beschränkt waren. Erst nach gen wurden die Symptome deutlicher daher erst am 5. Tage früh u. Abends en Scrup. Calomel, welche Dosen am eibehalten wurden. Daneben kamen gel u. Ung. neap. u. später Oelemul-Anwendung, doch mit dem 7. Tage ernervöse Stadium u. am 13. Tage ver. Bei dem zweiten Kranken, der mit an einem Tage sich legte, war gleich s Uebel als gastrisches Fieber zu eroch aus den erwähnten Gründen bel. nicht den Uebergang in das Nervöanke nahm Inf. rad. rhei c. Fol. senn., . u. Salmiak u. in den drei nächsten zsäure mit Salmiak, da sich auch Kand. Am 5. Tage liess der Vf., da das elt u. Uebergang ins Nervöse zu fürchten stand, ebenfalls Calomel nehmen, konnte aber den Uebergang nicht verhüten, auch das Uebel nicht abkürzen: der Genesene wurde erst nach 47 Tagen aus dem Spitale entlassen. Der dritte Kranke, der sich erst den 24. März meldete, wenn er auch schon drei Tage krank war, bot so bestimmte gastrische Symptome mit Turgescenz nach oben dar, dass er ein Emeticum aus Tart. emet. mit Ipecac. erhielt. Nächstdem verordnete R. eine Mixtur aus Nitrum, Pot. Rivieri, G. arab. u. Aqu. rub. idaei u. liess auch wegen Congestionen nach dem Kopfe Blutegel an denselben setzen. Den 25. März Abends bekam Pat. die erste Gabe Calomel zu ℈β, den 26. u. 27. aber 2 Gaben, auch wurden wiederholt die örtl. Blutentziehungen vorgenommen, doch auch dieser Kranke starb am 18. Tage. Die Section ergab bei Beiden die bekannten Erscheinungen der Entzündung u. Verschwärung des Darmkanals. Nicht ganz gewöhnlich dürfte es nur sein, dass bei Beiden auch die Milz auffallend mürbe war. Unter den übrigen 37 liess sich der Uebergang ins Nervöse bei 6 nicht verhüten, wenn sie auch sogleich Calomel nahmen. Sonst verlor R. keinen Kranken. Unter den 25 weibl. Kranken, bei denen er das Calomel anwendete, bekamen 2 auch nicht sogleich dieses Mittel. Bei der Einen fing man die Behandlung mit einem Laxans an u. gab erst am 7. Tage das Calomel. Pat. erlag aber am 33. Tage u. im Anfange des 5. Monats der Schwangerschaft, doch war die Frau durch fleissige Wartung ihres kurz vorher am Nervenfieber erkrankten Mannes sehr geschwächt, auch überdiess einige Zeit krank, ehe sie Hülfe begehrte, u. oft gebrach es ihr, während sie krank lag, an Pflege. Bei der zweiten Kranken wurde die Kur mit einem Brechmittel aus Ipecac. begonnen u. am 4. Tage Calomel gegeben. Es ist diess die einzige Kranke, bei der R. keine Wirkung vom Calomel auf Beförderung des Stuhls u. der Gallensecretion sah, doch genas sie in einigen Monaten. Unter den anderen 23 Kranken, die sogleich Calomel erhielten u. sämmtlich wiederhergestellt wurden, ging nur bei zwei das gastrische Fieber ins Nervöse über, doch liess sich hier nachweisen, dass die Kranken das Uebel ziemlich tief hatten einwurzeln lassen, ehe sie Hülfe suchten. Die Kranken, bei denen man das nervöse Stadium abschneiden konnte, genasen meist nach 5 oder 10 Tagen. Ausser öliger Emulsion, bisweilen mit salpetersaurem Kali oder Natrum, u. sorgsamer Diät war selten noch Arznei nöthig. In den 65 Fällen, wo R. das Calomel gab, hat er es meist zu ℈β u. nur einige Male bei zarten weiblichen Kranken zu 5 Gran gegeben. Meist liess er, wie Rösch, nach einer Stunde wieder einen Scrupel nehmen u. dann nach 12 oder 24 Stund. eine dritte Gabe u. hier u. da auch eine vierte. In der letztern Zeit, wo er mehr mit der unschädlichen Wirkung so grosser Gaben bekannt war, hat er es in 17 Fällen

Digitized by Google

je zu ℈j p. d. gereicht, freilich dann seltener, gewöhnlich in 24 Stund. nur einmal. Trat übrigens nach 12 oder 14 Stund. in seltenen Fällen darauf keine Wirkung ein, so wurde dieselbe Gabe früher wiederholt. Das Mittel selbst liess der Vf. rein u. nur ganz selten in eine Oblate gehüllt nehmen. Im Allgemeinen hat er bis jetzt keinen sehr in die Augen fallenden Unterschied in der Wirkung des Calomel auf den Körper, je nachdem es zu einem halben oder einem ganzen Scrupel gegeben wurde, beobachtet. Gewöhnlich tritt die eigenthümlich abführende Wirkung nach 5 — 6 Stunden, oft erst nach 12 Stund., in seltenen Fällen auch erst nach 24 St. ein. In einem Falle nur sah R., bei einem 25jähr., sonst gegen Abführungsmittel sehr empfänglichen Frauenzimmer, dem deshalb auch nur 5 u. später 8 Gr. p. d. gegeben wurden, gar keine Wirkung vom Calomel auf den Darmkanal, weder nach oben, noch nach unten, obgleich die Kranke in 5 Tagen 41 Gr. verbraucht hatte; auch wurde das Zahnfleisch nur wenig ergriffen, wenn Pat. auch in 6 Tagen 1½ Unze Ung. merc. in den Unterleib eingerieben hatte. Die Zahl der Ausleerungen nach einem halben bis ganzen Scrupel Calomel wechselte meist zwischen 3 — 5; nur selten erfolgten 7 Ausleerungen, oft so stark, dass die Kranken wirklich danach etwas erschöpft waren. Erbrechen kam dem Vf. nur selten vor, unter 17 bis 18 Fällen kaum einmal, selbst wenn vorher ziemliche Neigung dazu sich vorgefunden hatte. Einige klagten, dass das Pulver etwas schwer im Magen gelegen habe, bis die abführende Wirkung eingetreten sei, während die meisten Anderen gar nichts verspürten. Bei den Meisten trat schon auf eine Gabe Calomel auffallende Besserung ein, weshalb man um so mehr die zweite reichte. Viele wünschten selbst ein zweites Pulver, indem sie nicht genug sagen konnten, wie leicht es ihnen nun im Kopfe sei u. wie sehr die frühere ungemeine Mattigkeit u. Hinfälligkeit des ganzen Körpers abgenommen habe. Meist hatte auch die zweite gleich grosse Gabe, so wie die dritte nicht mehr dieselbe stark abführende Wirkung, sondern es traten nur noch 2 — 4 Ausleerungen ein u. die Kranken waren nun so erleichtert, dass Einige gar nichts, Andere nur eine Oelemulsion nöthig hatten; das Fieber hatte nachgelassen u. die Esslust kehrte allmälig zurück u. zwar um so mehr, je bedeutender das Uebel gewesen. Bei Befriedigung der Esslust musste man übrigens höchst vorsichtig sein, wenn nicht sehr bedenkliche Rückfälle entstehen sollten. Ausser diesen abführenden, die Excremente durch stärkere Gallensecretion eigenthümlich verändernden Wirkung trat freilich, besonders beim weiblichen Geschlechte, nicht gar selten auch ziemlich lästige Nebenwirkung auf Speicheldrüsen, Zahnfleisch u. Zunge ein, so dass R. unter 25 Fällen 6mal sehr kräftige Adstringentia anwenden musste, um die bedeutenden Geschwüre an der Zunge oder

an der innern Fläche der Wangen,
auch am Zahnfleische um u. hinter
Backenzähnen, zu heilen. Er wählte
Kupfervitriollösung, bald u. oft mit gr
zen Chlorkalksolution. In 9 anderen Fa
te, da die Affection geringer war, Sal
Mundwasser zur Beseitigung hin. In
gen 10 Fällen konnte man keine
auf Zahnfleisch oder Speicheldrüsen
In dieser Hinsicht weichen die Erfah
Vf. von denen des *Dr.* Sicherer et
dieser nur zuweilen Aphthen an Zung
fleisch u. ganz selten Speichelfluss
R. hat zwar das Calomel in Oblaten
sen, doch ist es möglich, dass das
schickt genommen wurde u. etwas
zurückblieb, oder dass es daher kam,
das Mittel schon früher in Entzündun
men hatten. Beim männlichen Geschl
R. nicht so oft bedeutende Mundaffe
unter 40 Fällen kam nur dreimal so
wirkung vor, dass Chlorkalklösung
wasser nöthig war. In etwa 8 Fä
nur Salbeithee gebraucht u. die übrig
litten gar nicht daran. Im Allgemein
die sehr dankenswerthen Mittheilunge
Sicherer u. Rösch nur bestätigen
sultat nun, welches er erhalten, war
von 60 am gastrischen Fieber Leiden
gleich Calomel bekamen u. bei welch
bergang ins Nervöse wegen grosser
allgemeinen Schwächegefühls, wegen
dels, der hin u. wieder vorgekom
wusstlosigkeit u. Ohnmacht, bei Be
aufrecht zu erhalten, u. wegen der b
auf den Unterleib in der Gegend
entstandenen, oft sehr empfindlichen
mehr oder weniger gefürchtet werd
starb nicht Einer. Diess günstige R
der Vf. früher nie erlangt; schon oft
vorigen Jahre hat er gastrisch-nervöse
handelt u. gewöhnlich die Kur mit ei
mittel angefangen, manchmal auch
weitere Entwickelung des Fiebers geh
nie den überraschenden Nutzen wahr
den er vom Calomel sah. Veiel u
zwar gemeint, dass ein Brechmittel a
anha wohl dieselben Dienste leisten kö
mentlich hat Veiel gefragt: welch
denn das Calomel haben sollte? Der
dert darauf, dass hier nicht nur die
Abführen erregende Wirkung des
Betracht kommt, sondern auch die en
widrige u. auf Leber u. Galle eigenth
fluirende Wirkung, welche gewöhnlic
zen nicht haben. In der ärztlichen Ve
zu Ludwigsburg wurde die Frage ge
Zweifel gezogen: ob die Lobredner d
wohl selbst, wenn sie ein gastrisch-ner
ber bekämen, so grosse Gaben einneh
den? Der Vf. u. Andere bejahten di

Digitized by Google

richtig, u. R. freut sich, ein durch viel-fahrungen bewährtes Mittel kennen ge-haben, das er für das wirksamste von her empfohlenen hält. Ausser Wolff e den grossen Nutzen des Calomels in is nervosa enterica auch Huss in Stock-r gab es zu 5 Gr. 3mal täglich. Han-pfahl in seinen Mittheilungen über die teritis venosa das Calomel nur bei sehr Durchfällen, wenn sie in 24 Stunden mal eintreten, in grossen Gaben; er nn 15—20 Gr. des Tags 2 bis 3mal. er noch gute Wirkung von dem Mittel, das Leben, wo die Durchfälle in 24 gegen 30mal erfolgten u. der Tod ge-n. Grosse Gaben Calomel zu einer an-gegeben, als zu der, wo die Durchfälle herbeiführen wollten, haben ihm nicht War aber der Durchfall durch Calomel der beschränkt, was gewöhnlich in zwei Fall war, so gab er es nicht weiter; e nur einhüllende Mittel u. Klystire sstdem haben neuerlich noch Braun ür Anwendung des Calomels in grossen gastrischen u. gastrisch-nervösen Fie-eigene Erfahrungen gestützt, in der Versammlung zu Ludwigsburg gespro-nter den dem Vf. bekannten Gegnern elgebrauchs finden sich namentlich der von grossen Gaben Calomel gar zen gesehen haben will, Grossheim, erschlimmerung auf grosse Gaben be-n. Ebers, welcher der Meinung ist, Calomel in gastrisch-rheumat. u. ner-n gegeben würde, es sogleich Vermeh-urchfalls u. grosse Entkräftung u. Un-g der Hautthätigkeit hervorbringe. enmüller kann nach wiederholten n nicht für diese Methode sprechen. lich theilt der Vf. noch einige Bemer-er die Zeit mit, wann das Calomel ge-len soll. Nach seinen Erfahrungen ge-s je früher, desto besser, wenn sich ches Fieber vorfindet, dem Gastroen-Grunde liegt. Leider nur kann diese g geraume Zeit bestehen, ohne dass re Erscheinungen hervorruft. So starb st vor Kurzem ein solcher Kranke, der 14 Tage behandelt worden war u. bei tion man nicht nur eine Unzahl Ge-ondern auch ganze Pseudomembranen " auf der Villosa am Ende des Dünn-Verschwieg auch Pat. einige Tage lsein, so sollte doch in 6 Tagen so te Verschwärung u. Bildung neuer m möglich sein. — Hancke machte rauf aufmerksam, dass man den Un-ler Rückenlage des Kranken untersu-, weil der Arzt sonst glauben könne, rein gastrisches Fieber vor sich habe u. daher ein Brechmittel gäbe. Im ersten Stadium der Gastroenteritis findet man nämlich den Unterleib oft eingezogen u. nur in der Magengegend etwas ausgedehnt, zuweilen aber auch in der ganzen Ausdehnung etwas gespannt u. bei einem Drucke in der Tiefe ein Verziehen der Gesichtsmuskeln. Schlug man nun, wenn Pat. auf dem Rücken lag, mit Zeige- u. Mittelfinger in der Gegend des Blinddarms an den Unterleib, so hörte man stets, auch wenn derselbe noch ganz weich, oder wohl gar noch eingezogen war, einen gluckenden hohlen Ton, als schlüge man mit den Fingern an eine auswärts trockene, zur Hälfte mit Wasser u. zur Hälfte mit Blut gefüllte starke Blase. Diess Symptom fehlte nie u. Hancke hält es für das hauptsächlichste pathognomon. Zeichen, an dem sich das Uebel gleich aufangs erkennen liesse, wenn alle andere Zeichen die Diagnose noch zweifelhaft machten. Der Vf. hörte von diesem Zeichen zu spät, um in den von ihm vorgekommenen Fällen auch Versuche mit diesem wichtigen diagnost. Mittel machen zu können, er wünscht aber, dass Andere, die Gelegenheit zur Prüfung desselben haben, dasselbe berücksichtigten. Möchten überhaupt die Erfahrungen über die Lesser'sche Methode, der R. vor der Behandlung der Gastroenteritis mit ganz kleinen Gaben Calomel oder mit Brechmitteln den Vorzug geben muss, mehr bekannt gemacht werden. Diejenigen aber, die diese Methode erst versuchen wollen, bittet R., sie wo möglich gleich im Anfange des Uebels u. nicht erst anzuwenden, wenn dasselbe nach anderen, namentlich Brech- u. Abführmitteln, Aderlässen u. s. w., zu tief eingewurzelt ist. Jedenfalls bleibt es nicht genug zu empfehlende Regel, in dieser Krankh. keine Reizmittel zu geben. Ist auch die Wahrheit, dass im Nervenfieber reizende Behandlung äusserst selten u. nur mit Vorsicht angewendet zuträglich sei, zu bekannt, so lässt man sich doch in der Praxis, wenn die nervösen Symptome so stark hervor- u. die entzündlichen, die jene veranlassen, gleichsam in den Hintergrund treten, so leicht verführen, alle Nervina u. Excitantia hervorzusuchen, um diese scheinbare Schwäche des Nervensystems zu beseitigen. Wer daher nach dem Calomel in grossen Gaben, wenn vielleicht wegen schon zu grossen Fortschreitens des Uebels vor Beginn der Kur der Uebergang ins Nervöse sich nicht abwenden liess, statt fortgesetzter antiphlogistischer, reizmindernder Mittel, beim Hervortritt stärkerer nervöser Erscheinungen Reizmittel giebt, der wolle doch ja nicht dem Calomel seinen Nutzen bei gastrisch-nervösen Fiebern absprechen. Da die Ursache dieser nervösen Symptome Entzündung u. Verschwärung der Darmschleimhaut ist, so muss auch das Heilverfahren ein reizminderndes, antiphlogistisches bleiben. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 40.] (*Kneschke.*)

Digitized by Google

22. *Klinische Versuche mit dem Goldschwefel, als brech- oder schweisstreibendes Mittel;* von *Dr.* A. Toulmouche in Rennes. Das Resultat dieser Versuche ist: 1) dass dieses Salz in einer Gabe von 1 bis 2 Gr. sicherer Brechen erregt, als in einer von 4 bis 8; 2) dass es in geringerer Gabe u. häufiger als der Kermes mineralis Brechen bewirkt; 3) dass seine brechenerregende Eigenschaft, obschon sie nicht so unsicher, als die des Kermes mineralis ist, dessenungeachtet nicht sehr sicher ist, da sie nur in etwas mehr als der Hälfte der Fälle sich wirksam bewies; 4) dass seine abführende Eigenschaft weit weniger häufig ist, als die brechenerregende, während für den Kermes das Umgekehrte gilt; 5) dass der Goldschwefel, wie der Kermes, in anderen Krankheiten, als der Rheumatismus u. die Pneumonie sind, ohne Nachtheil in hohen Gaben gegeben werden kann; u. dass in diesen Fällen die brechenerregende u. die abführende Eigenschaft in dem nämlichen Verhältnisse, wie die Gaben vermehrt werden, abzunehmen scheinen; 6) dass endlich die schweisstreibende Eigenschaft, die ihm alle Schriftsteller über Materia medica beilegen, keineswegs unbestreitbar ist. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 14. 1839.] (*Schmidt.*)

23. *Ueber den Nutzen des Ammoniaks in der Trunkenheit:* von *Dr.* Gervais in Cherbourg. Vf. hat in 4 Fällen von schwerer Betrunkenheit mit glücklichem Erfolge das Ammoniak angewendet; er machte theils leichte ammoniakal. Einreibungen um die Lippen u. Augenhöhlen herum, theils liess er zu wiederholten Malen 12 bis 15 Tropf. Ammoniak in etwas Zuckerwasser nehmen. [*Bull. de Thérap. T. XVIII. L.* 1 u. 2. 1840.] (*Schmidt..*)

24. *Einige Beobachtungen über die Heilkräfte des Kupfersalmiak-Liquors;* mitgeth. von *Dr.* J. R. Köchlin zu Zürich.

Ein 42jähr. sanguinisch-choler. Buchbinder zog sich durch das Schlafen in einem frisch getünchten Zimmer starke rheumat. Beschwerden zu. Im Gesichte bildete sich nach seiner Beschreibung eine Crusta serpiginosa, die wieder verschwand, u. später noch ein paar Mal wiederkehrte. 2 Jahre später bekam derselbe einen Tripper, der nach gewöhnl. Verlaufe von selbst wieder aufhörte. Nicht lange, nachdem er sich verheirathet, in welcher Ehe er 5 Kinder zeugte, entstand die Crusta serp. von Neuem im Gesichte, u. fast gleichzeitig wurde er durch äussere Mittel von einem vener. Ausschlage am After befreit. Einige Zeit nachher bildete sich eine Auftreibung beider Schienbeinknochen mit sehr heftigem Knochenschmerz. Man behandelte diese örtl. Leiden mit Pflastern u. Salben, worauf indess die Schmerzen allmälig so zunahmen, dass Opium zur Linderung gegeben werden musste. Mehrere Jahre lang setzte man diese Behandlung fort, auch unternahm man einige Versuche zur gründlichen Heilung, allein alles diess blieb gänzlich fruchtlos, u. am Ende konnte Pat. gar nicht mehr ohne Opium bestehen. — 2 Jahre, bevor Vf. Pat. näher kennen lernte, bewirkte eine Consultation mit einem guten Chirurg so viel Nutzen, dass derselbe von allen Pflastern u. so auch von einem Theile seiner Schmerzen befreit, äusserlich weiter gar nichts angewendet, u. die Beweg-

lichkeit u. Festigkeit der unteren Extremitä
wieder hergestellt wurden, dass er, wiewo
u. hinkend, wieder gehen konnte. Der Geb
Schwefelbades verbesserte den Zustand
u. die von einem Landarzte unternommene
würde vielleicht das Uebel gründlich ge
wäre nicht eine heftige Salivation entstand
ziemlich der vorherige Zustand wieder ein
diesen Umständen wurde nun zu Anfang des J
zu Rathe gezogen, der Folgendes fand: d
treibung der Schienbeinknochen, der linke
verkürzt u. mit viel heftigeren Knochensch
der rechte behaftet; an demselben unterh
mitten auf dem Schienbeine eine harte,
grösser u. kleiner werdende Geschwulst;
bald stärker, bald schwächer u. beim Beweg
beide Knochen des Schienbeins, so wie
beim Befühlen empfindlich, u. der Sch
geringer bei Tag u. in der Kälte, hefti
des Nachts im Bette; ferner an der Stirn
weisse, der unter dem Knie befindlichen
schwulst, die heftige Schmerzen verursac
sich bisweilen auch über den ganzen Kopf
Weitere Beschwerden waren ein von Zeit
brechender, sehr juckender pustulöser
der innern Seite der Oberschenkel, u. öfter
Sein Aussehn war blassgelb, eingefallen
zehrt; das Nervensystem durch die anhal
zen angegriffen, bald im höchsten Gr
bald wieder höchst abgespannt u. stumpf;
ebenso bald leidenschaftlich aufgeregt,
sinn u. Lebensüberdruss versunken. Di
gen des Gefässsystems waren ungleich
der Puls u. Herzschlag in Folge der
Opium, der Speisen u. Getränke stark,
ausserdem langsam, schwach. Des
in starkem Schweisse. Die Respiration
die Esslust gering, die Oeffnung selten
Tage, dabei Aufblähung, Cardialgie u.
u. Aussonderung des Urins sparsam, die
ohne Beschwerde. Der Schlaf war
unterbrochen u. nicht erquickend, der
über matt u. zerschlagen; das Befinden
wechselnd schlimmer oder besser, je
schiedenen Witterung, der Tags- u. Jah
mentlich aber schlechter bei nasskalten W
annehmend, dass diesem Krankheitszust
genthüml. Dyskrasie zum Grunde liege,
Kur zuerst mit Guajaktinctur u. Tinct.
dann wurden Schwefeläther mit einem
teren, aromat. u. adstringirenden Kräutern
u. Dulcam., ferner Essent. dulc. Hal.,
Reizmittel Orgasmus bewirkten, Hall'sche
verordnet, wodurch indess das Opium
behrlich [1]) gemacht ward. Aeusserlich
Vf. blos auf ein Blasenpflaster u. Erregung
Geschwürs am Oberarme. Nach Verfluss
hatten darauf Schmerzen u. Geschwulst an
abgenommen, die Kräfte u. der Gem
gebessert, u. die Nachtschweisse fast
der Urin ward häufiger gelassen, war
der Stuhlgang häufiger u. breiig; das
eiterte mässig, u. der Ausschlag an
war verschwunden. Pat. erhielt jetzt Pi
mel, G. guaj., Extr. aconit., Hyosc. u.
nach sich jedoch Cardialgie u. Kolik
nach 10tägigem Gebrauche aber die
livation einfanden, die sich erst wieder nach
verloren. Da inzwischen beim weitern

1) Spätere Erfahrungen haben dem Vf.
wirksamste Methode zur Entwöhnung von diesem
dass man die Gabe der Tinctur täglich um 1 Tr
dert, so bis auf Null herabsinkt, u. zuletzt
girmittel giebt, ohne dass die Person dadurch jedoch
afficirt u. geschwacht wird.

Digitized by Google

i in ihnen enthaltenen narkot. Stoffe die aus- n Blädigkeiten [??] nach dem Nachtessen wie- rzurufen schienen, so liess Vf. statt jener i Calomel, G. guaj. u. Extr. dulcam. nehmen, ch die Blädigkeiten wieder aussetzten, ja man- ganz ausblieben. Pat. konnte jetzt schon das 1–2 Tage entbehren, u. wenn solches ja ir, halfen 10 Tropf. ebenso viel, wie vormals ir; die Schmerzen waren meist sehr erträg- , heiter u. munter, der Schlaf besser, der ut, die Transspiration (die Nachtschweisse z aufgehört) erleichternd u. von eigenthüml. uche. — Beim Beginn des Frühlings nahmen des feuchten u. veränderlichen Wetters die i wieder zu, u. litt auch die Verdauung wie- . Um jene zu lindern, verordnete man ein auf den linken Schenkel u. Bähungen aus ıb. c. Spir. camph. u. Aq. Goul., was auch ünstl. Geschwüre aber am Oberarme u. Un- l liess man der eingetretenen Entzündung i Schmerzen wegen jetzt zuheilen. — Acht er fand sich Vf. bewogen, wegen der nach- Virkungen des Mercur auf den Kranken [worin nden, wird nicht gesagt!] die Pillen aus- u. innerlich u. äusserlich die Tinct. sulphur. ens. Lond. nebst dem Bittertranke gebrau- ssen. Die Kur wurde 4 Wochen lang fort- achte aber nicht die gehoffte Wirkung. Die hmerzen waren zuweilen noch heftig, im erarme hatte Pat. rheumat. Schmerzen, doch chlaf normal, der Kopf, obschon manchmal l, frei u. heiter, u. der Appetit gut. Jetzt f. Fussbäder erst aus Decoct. cort. quercus ageln, dann einfache aus Wasser u. Stahl- innerlich Elixir acid. Hall. anwenden, was falls nichts half. Der Kranke erhielt hier- nd. rub. tinct., Limat. ferri, Cort. cinnam., ecoct. dulcamar. c. Elixir. acid. Hall., u. profusen Nachtschweisse Salvia [woher diese wieder gekommen sind, wird nirgends ge- diesen Mitteln hatte sich nun gegen Ende s der Zustand der Kräfte wieder verbes- r Appetit vermehrt; die Oeffnung ging gut i u. war breiig; der Kopfschmerz wurde Schmuckerschen Umschläge gelindert. Nur jetzt eine sehr heftige Aufregung seines ms u. ein so hoher Grad von Neigung zum rger eingefunden, dass ihm schon der blosse wisser Personen bis zur Wuth zu reizen ver- eshalb die verordneten Arzneien bei Seite den, worauf auch die Gereiztheit des Kran- lbst nachliess. — Im Verlauf des Herbstes i Pat. in einem erträglichen Zustande; die hatten sich gemindert, im Kopfe grössten- hört; das Opium wurde seltener gebraucht; erfolgten noch starke Schweisse. Pat. er- mit Zimmt, in Wasser oder Milch gekocht, h die Kräfte vermehrten u. die Schmerzen verminderten. Aus Widerwillen vor diesem nte Pat. jedoch zu einem längern Fortge- sselben nicht bewogen werden, u. da nun r Uebergang in den Winter bevorstand, so Vf. jetzt die Aq. antimiasmatica auf ge- ise zum innern Gebrauche. Die erste Fla- i in etwa 4 Wochen verbraucht, ohne dass ustand trotz des ungünstigen Wetters ver- : gegen Ende des Jahres befiel ihn plötz- ftige Kolik mit nachfolgender Diarrhöe, die nicht schwächte. Nach dieser nahm Pat. sche, u. befand sich ziemlich wohl, ver- merzen in den Unterschenkeln zu Ende des bgerechnet, wogegen Empl. vesicat. perp. wurden. Im Jan. u. Febr. war des Kranken n der Art, dass er die Aq. antimiasm. entbehren glaubte, doch musste er einige Wochen später wieder zu derselben seine Zuflucht nehmen, da starke Schweisse am Kopfe, ein geringer Schmerz in den äusseren Theilen desselben, u. ein kleienartiger Ausschlag an seinen behaarten Theilen eintraten. Appetit u. Verdauung waren gut; des Opium bedurfte er nur noch in geringem Maasse. Beim Uebergange des Winters in den Frühling litt Pat. an vermehrten Schmerzen im Kopfe u. in den Unterschenkeln, die sich aber nach Ausbruch von Schweiss an diesen Theilen milderten. Sein Allgemeinbefinden war leidlich, u. der Appetit gut. Die Aq. antimiasm. wurde ununterbrochen fortgesetzt, u. die Quantität stufenweise verdoppelt u. verdreifacht. Im Frühlinge waren die Schmerzen gemindert, u. fühlte sich Pat. jetzt kräftiger, als je vorher; im Sommer aber war das Befinden so erwünscht, dass er das Opium ganz entbehren konnte. Gegen einen Rest von Schmerz in den Unterschenkeln wurden noch Empl. vesicat. perp. applicirt, darauf aber genoss Pat. der vollkommensten Gesundheit. —

Ein Knabe von 5 J., der in einem Alter von 5 Wochen an einem Hautausschlage gelitten hatte, welcher bald wieder verschwunden war, bekam, als er 1 Jahr alt war, am ersten Gelenke des Mittel- u. 2. Gelenke des Ringfingers der rechten Hand eine Anschwellung, die sich allmälig entzündete u. in Eiterung überging. Solche scrophulöse Geschwülste bildeten sich in der Folge noch in der Nähe des rechten Ellenbogengelenks, an verschiedenen Stellen des linken Armes, an beiden Unterschenkeln, am obern Theile des linken Oberschenkels, unter der linken Achsel u. im Gesichte unter den Augen. Ueberall, wo sich dieselben zeigten, nahmen diese den Ausgang in Verschwärung, u. hatte Pat. bei des Vf. Untersuchung wohl 30 angeschwollene u. entzündete Drüsen, Geschwüre u. Narben an der Oberfläche seines Körpers. Ausserdem litt derselbe noch seit einem Jahre an einer bedeutenden, gegenwärtig nur noch wenig schmerzhaften Kniegeschwulst des rechten Fusses, in Folge welcher das Kniegelenk steif war. Die Nase des Knaben war öfters verstopft, geschwollen u. schmerzhaft; in dem sehr aufgetriebenen u. gespannten Unterleibe fühlte man knotenartige Verhärtungen. Uebrigens ass derselbe mit Appetit, verdaute gut u. hatte gehörige Oeffnung. Seine Sinne waren scharf u. seine geistigen Anlagen sehr entwickelt. Dem Knaben ward innerlich die Aq. antimiasm. 2½ Monat ununterbrochen u. stufenweise verstärkt verordnet, u. im nächsten Frühjahre deren Gebrauch wiederholt, wovon sich als Erfolg ergab, dass keine neuen Anschwellungen mehr entstanden, Pat. stärker wurde, u. sein innerl. Befinden einen günstigern Bestand als zuvor erhielt. Aeusserlich wurde das Mittel ebenfalls mit gutem Erfolg angewandt, doch erheischten das scrophulöse Geschwür unter dem Auge, die Kniegeschwulst, wie auch die mit Krusten bedeckten Narben noch eine besondere Behandlung. Mittels letzterer vernarbte endlich das Geschwür, die Kniegeschwulst wurde kleiner, u. kam Pat. endlich so weit, dass er mit einer Krücke allein gehen konnte. Später erlitt die Heilung zwar noch 2mal in ihrem Fortgange eine Störung, doch ward diese wieder beseitigt, u. Pat. erreichte unter ziemlich günstigen Gesundheitsumständen das Jünglingsalter. Er arbeitete als Colorist, starb dann aber an Lungenschwindsucht.

Ein 12jähr. scrophulöses Mädchen bekam angeblich vor 3 J. in der Gegend des rechten untern Spitzzahns in dem Winkel, den das Zahnfleisch u. die innere Fläche der Unterlippe bilden, einen warzenähnlichen Auswuchs, welcher excoriirte u. in ein Geschwür überging. Letzteres griff allmälig um sich, erzeugte schwammige Auswüchse, nahm die ganze innere u. äussere Fläche der Unterlippe ein, kehrte deren Inneres nach aussen um, u. zog diese so herunter, dass der Mund nicht mehr geschlossen werden konnte u. die unteren Vorderzähne unbedeckt standen. Die

Digitized by Google

Farbe der kranken Lippe war livide, u. befand sich in ihrer Mitte eine grosse Excrescenz von schwammigem Fleische; der Ausfluss bestand in einer wässerigen, jedoch nicht übelriechenden Flüssigkeit; im Umfange waren keine varicösen Gefässe bemerkbar, u. die stechenden, brennenden Schmerzen im leidenden Theile wurden nie heftig. Die Glandulae sublinguales zeigten sich sehr angeschwollen u. verhärtet. Die bisher angewandten Mittel waren erfolglos geblieben. Vf. zog innerlich und äusserlich die Aq. antimiasm. in Gebrauch, u. nach Verlauf von 8 Tagen hatte diese so günstig eingewirkt, dass ein kleines Geschwür auf der rechten Seite der Unterlippe, einige Aufgedunsenheit u. dunklere Röthe derselben die einzigen Ueberreste des örtl. Uebels waren, u. das Mädchen eine blühende Gesichtsfarbe bekommen hatte. Weiter schritt jedoch die Besserung nicht vorwärts, u. waren auch andere Mittel nicht im Stande, das Uebel gänzlich zu heilen. — Beim Eintritt der Pubertätsperiode traten Brustbeschwerden hinzu, u. starb das Mädchen an Lungenschwindsucht. —

Ein 17jähr. Maler bekam nach u. nach am Brustbeine 3 Geschwülste, die sich entzündeten, u. in bösartige, zuletzt cariöse Geschwüre übergingen, wobei Fieberbewegungen, Nachtschweisse, Brustbeschwerden u. s. w. statt fanden. Als Vf. Pat. übernahm, war das eine Geschwür wieder zugeheilt. Die beiden anderen fand Vf. mit schwammigem Fleische überwachsen, u. einen sehr übeln Geruch verbreitend, übrigens schmerzlos. Im untern Geschwüre war eine Stelle des Brustbeins entblösst u. schwarz; aus dem obern ragte die schwarze Extremität des von der 2. Rippe getrennten u. nur noch am Brustbeine befestigten Rippenknorpels hervor. Die Sonde drang durch dieses Geschwür in schiefer Richtung über 2″ tief in die Brusthöhle ein, bis dieselbe, nach dem Gefühle des Kranken, an einer Fleischmasse anstiess. Das Allgemeinbefinden war nicht ganz übel; dass Aussehn blass, der Körper hager, die Stimme tief, rauh, etwas heiser, der Athem übelriechend, die Respiration nur beim schnellen Gehen etwas beengt, der Appetit u. die Verdauung gut. Brust- u. Unterleibschmerzen waren nicht vorhanden, der Kopf frei u. das Gemüth heiter. Auch in diesem Falle von Scrophelkrankheit bewirkte die Aq. antimiasm., innerlich u. äusserlich, eine günstige Veränderung in den äusseren Erscheinungen der Krankheit; allein nie wurden die Geschwüre völlig geheilt. Pat. lebte noch eine Reihe von Jahren, u. starb später an Abzehrung.

Ein 50jähr. robuster Adeliger litt seit Jahren an einem fressenden u. für unheilbar erklärten Nasengeschwür, das bereits einen Theil des rechten Nasenflügels zerstört hatte, u. vermuthlich venerischen Ursprungs war. Er war von Zeit zu Zeit von Rheumatismus geplagt, sonst aber wohl. Die Aq. antimiasm. bewirkte die Heilung des Geschwürs in kurzer Zeit; doch brach bald nachher die Narbe wieder auf, u. der fernere Gebrauch jener blieb erfolglos. Eine Sublimatkur stellte Pat. gründlich wieder her. —

Ein 31jähr. sanguinisch-choler. Quartiermeister litt seit einigen Jahren an einer bald trocknen, bald nässenden Flechte auf dem Rücken der rechten Hand bis gegen die Fingerspitzen. Er gebrauchte innerlich u. äusserlich die Aq. antimiasm. 2 Monate lang u. wurde dadurch von seinem Uebel befreit. Die zurückgebliebene erhöhte Empfindlichkeit der krank gewesenen Hautstelle beseitigte eine Salbe aus Ungt. pomat. c. Merc. praecip. alb. —

Ein 24jähr., früher gesunder Weber bekam vor 2 Jahr. einen Ausschlag, der zuletzt auch den ganzen behaarten Theil des Kopfs einnahm, so dass dieser ganz mit Krusten bedeckt war u. die Haare ausfielen. Die Veranlassung dazu konnte nicht ermittelt werden; kein inneres Organ schien mitzuleiden; die Secretionen zeigten sich normal; die Verdauung war gut. *Dr.*

Guggenbühl zu Lichtensteig, welcher
achtung mittheilt, erkannte dieses Exant
tyriasis purpurea, u. verordnete dagege
Sublimat in Pillen nach **Dzondi**, jedo
bemerkbare Wirkung. Darauf wurde nun
timiasm. innerlich u. äusserlich nebst Lau
Gebrauch gezogen, worauf in der 7. Woch
von seinem Uebel vollkommen befreit wa

Ausserdem wandte Vf. diess Mittel noc
hustenkranken Kindern an, wo sich im 3
dem Asthma thymicum analoger Zustan
krankheit eingestellt hatte. Die Erschei
lich waren: plötzliche Beengung des Ath
zer pfeifender Respiration bis zum gän
stande der Respiration, mangelnder He
schlag, rothbraunes Gesicht u. kalte
Diese Zufälle dauerten einige Minuten,
sich allmälig krampfhafte Bewegungen de
ein, worauf die Respiration zurückkehrte.
tete diesen Zustand als von zurückgeblieb
schwäche mit krankhaft erhöhter Reizbar
gennerven abhängig, u. verordnete Deco
land. nebst dem Kupfersalmiak-Liquor (℈j
ser, täglich 3mal 1 Theelöffel bis ½ E
worauf in Kurzem keine Anfälle mehr st
Einen Fall ähnlicher Art beobachtete
¾jähr. sehr fetten u. starken Kinde, we
3. bis 20. Alterswoche mit heftigen Anfäl
ma thymicum behaftet war, in den Int
geringen Husten u. Herzklopfen abgerechn
befand. Vf. behandelte das Kind zuerst
u. Calomel, da sich hierauf jedoch die A
Wochen lang nicht verminderten, so wurd
salmiakliquor in Anwendung gebracht,
3wöchentl. Gebrauche dieselben ganz au
Wochen später bekam das Kind den Keu
chem es in der 3. Woche unterlag. Die
keine vergrösserte Thymus; in der rechte
zündung, Hepatisation u. Verwachsung
in der linken nichts Abnormes; im Herz
rirende Polypen; der Nervus pneumoga
nem Verlaufe angeschwollen; Kehlkopf
natürlich beschaffen. — Gleichfalls sehr
folge sah endlich Vf. von diesem Mittel
vulsionen der Kinder (Eclampsia lactanti
doch die für dieses Mittel geeigneten F
bezeichnen, indem er nichts weiter b
„die Fälle wollen unterschieden sein, u
Mittel am Platze ist.“ Trotz dem gab
bei Convulsionen von den verschiedens
als von Zahnreiz, Kopfcongestionen, en
tion des Gehirns u. a., hier aber nach v
ten starken örtl. Blutentziehungen, so d
überlassen bleibt, welche Fälle er sich f
auswählen will [welche Beobachtunge !!

Schlüsslich theilt der Vf. noch von
in Mädenschweil eine Beobachtung von
mit blinden Hämorrhoiden behafteten Br
ker mit, der seit 4 Jahr. anscheinend
schwellung u. drohenden Verhärtung de
Die beobachteten Symptome waren ein
brennender Schmerz unter dem schwertf
satze des Brustbeins, schmerzhaftes Wür
mehrmaliges Erbrechen von allen, selbst
Speisen, weissbelegte Zunge, starke
kleiner, schwacher Puls u. allgemeine
Pat. erhielt innerhalb eines Jahres Extr.
lauroceras., Magist. bismuthi, später Ca
citutae, aloës u. a., allein ohne nachhalt
weshalb endlich die Aq. antimiasmatica ne
an den After (wegen vorhandener Kre
verordnet ward, worauf allmälig das Erbr
Schmerzen nachliessen, u. nach 4wöchentl
jener Pat. sich wieder seiner frühern Gesund

Digitized by Google

nerzen stellten sich in der Folge noch von
eit ein, doch kam es zu keinem Hämorrhoi-
[Ref. enthält sich einer Kritik dieser s. g.
n sehr lobenswerthen Beobachtungen, welche
utlich zeigen, dass ein Arzt, der, wie der
ifs Gerathewohl hin, ohne rationelle Indica-
rgl. den 1. Fall) bald dieses bald jenes Arz-
n seinen Kranken reicht, kaum befähigt sein
enügende Versuche über die Wirkung eines
Arzneimittels anzustellen. Möchte doch aber
ledaction des Hufeland'schen Journals bei
von dergleichen Arbeiten etwas strenger zu
hen!] [*Hufeland's Journ. St.* 6. 1839.]
(*E. Kuehn.*)

Ueber die endermat. Application der n-Salze; von *Dr.* Thomson (Univers. spital).

ll. Mary M., 19 J. alt, den 25. Nov. 1837 en, bekam seit Kurzem einen lästig pulsiren- rz in den Fingern der rechten Hand, der darauf über den ganzen Arm verbreitete, mit t, grosser Empfindlichkeit u. dem Unvermö- m nach Willkür zu bewegen, verbunden ist. , Stuhlgang regelmässig; Puls u. Katamenien ntiphlogist. Mittel hatte man schon seit ei- n vergeblich in Anwendung gezogen. Ord. Vesicator an der einen Seite der Hand u. bends 1 Gr. Morph. mur. mit gr. vj Sacch. treuen. — Den 8. waren Schmerz u. Em- it vollkommen beseitigt, aber an Gesicht, chultern ein pustulöser Hautausschlag zum gekommen; Augenlider ödematös verschwol- belegt; Puls 120, hart; Haut heiss; gros- Ord. Die Application des Morph. zu unter- ℞ Chinini sulph. gr. xjj, Magnes. sulph. ℥β, dil ʒj, Inf. cinch. ℥vjjj. Alle 3 Stund. 2 - Den 10. Die entzündl. Anschwellung des rliert sich; viele der kleinen Borken, die n Pusteln gebildet, sind bereits abgefallen; g selbst schreitet den Rücken entlang wei- 15. Der Hautausschlag hat sich jetzt über l verbreitet. — Den 31. war der Kranke befreit davon u. wurde entlassen, da sich kein Schmerz wieder gezeigt hatte.

l. Jane L., eine unverheirathete Köchin den 30 Dec. 1838 aufgenommen, litt vor demselben Hospitale an acut. Rheumatismus, ch dieser Zeit ziemlich gesund, bis sie vor eim Drücken auf eine am vordern Theile der l befindliche Narbe (die von einer durch ines irdenen Gefässes entstandenen Wunde von einer eigenthümlichen erstickenden in der Kehle betroffen wurde u. gleichzeitig aden Ton auszustossen genöthigt war. An- u. der Genuss von Speise verschlimmerten ome; der Appetit fehlte fast ganz, die Zunge legt; der Puls voll, stark, hart 108; Haut eiss; Stuhlgang regelmässig. Ord. Blutige e zwischen die Schulterblätter; 6 Gr. Ca- rauf ein starkes Laxans. Nach hinreichen- ungen verordnete man: Pillen aus Argen- ¼ mit Extr. con. gr. jj u. liess eine solche mit Pulv. valer. ʒj nehmen. Bis zum 6. Besserung, obwohl man bis auf gr. jj Arg. en war; es bewirkte vielmehr jeder Druck be heftigen Schmerz u. noch ärgern Krampf u. in der Glottis als zuvor. Ord. ender- ation von 1½ Gr. Morph. mur. mit 6 Gr. lie Hand; die inneren Mittel fortzusetzen. Jene krampfhaften Erscheinungen vom Fingers haben aufgehört; Zunge rein; auttemperatur normal. — Den 24. Vor 2 uerten sich alle Krankheitssymptome, als ein schweres Gewicht aufgehoben hatte; es zeigt sich, dass nicht allein der Druck auf die Hand, sondern auch der auf den obern Theil der Wirbelsäule Schmerz u. Krampf hervorruft. Die Stelle zur endermatischen Application des Morph. wird von der Hand auf den afficirten Theil der Wirbelsäule übergepflanzt u. anstatt des Morph. mur. das M. acetic. eingestreut. Ausserdem: Ferrum carbon. mit Extr. gent. gegen die grosse Schwäche, worüber die Kranke klagt. Den 30. Der Krampf gehoben, dagegen erzeugt noch immer der Druck auf die Rückenwirbel u. der auf den Nerv. med. einen eigenthümlich ängstlichen Ausdruck des Gesichts. Pustulöser Ausschlag an Rücken u. Schultern. Das Morph. bleibt weg. — Den 2. Febr. geheilt entlassen.

3. *Fall.* Mary Th., 17 J., aufgenommen den 25. Juli 1838, klagt über Schmerz u. über eine brennende Empfindung (wie von einem Blasenpflaster) in dem einen Fussgelenke, der beim Stehen sich verschlimmert u. die Kranke nöthigt, den Fuss nach innen zu wenden. Ord. endermat. Application von 2 Gr. Morph. früh u. Abends. — Den 7. Aug. Der Schmerz hat sich allmälig vermindert, seit heute Morgen aber, wo an Gesicht, Hals u. Brust ein pustulöser Ausschlag zum Vorschein kam, völlig verloren. Stellung des Fusses normal. — Den 17. geheilt entlassen.

4. *Fall.* Hannah B., 40 J., von Mr. Liston, der gegen Ulceration des Larynx das Argent. nitr. u. Blasenpflaster appliciren liess, dem *Dr.* Thomson im Dec. 1838 zur Behandlung übergeben, leidet an Husten, schleimig eitrigem Auswurfe u. nächtlichen Schweissen; Puls klein u. schnell, Zunge feucht u. rein; Stuhlgang normal; ebenso die Katamenien bis zur letzten Periode, wo sie 14 Tage lang aussetzten; die Resonanz der Brust auf der linken Seite äusserst dumpf; Resp. sonor mit Schleimrasseln u. Bronchophonie; Impuls des Herzens in weitem Umfange fühlbar. Neben einem Aderlasse von ℥xjj u. mehreren inneren Mitteln verordnete man 1½ Gr. Morph. acet. früh u. Abends endermatisch zwischen die Schulterblätter zu appliciren. Ein günstiger Erfolg blieb nicht aus, namentlich genas die Kranke sehr schnell, als den 14. Jan. am Truncus derselben der bekannte pustulöse Ausschlag zum Vorschein kam u. sich von hier nach oben u. unten schnell verbreitete. — Den 20. wurde sie geheilt entlassen. Gegen den im Verlaufe der Genesung eingetretenen Kopfschmerz u. Schwindel liess man allwöchentlich ein Emeticum nehmen.

5. *Fall.* Charlotte L., ein Dienstmädchen von 36 J., aufgenommen den 20. Juni 1838, bekam vor 9 Wochen in Folge von Erkältung heftigen Schmerz auf der rechten Seite der Brust, die sich zugleich gegen Druck sehr empfindlich zeigte; Blutentziehungen u. Blasenpflaster blieben ohne Erfolg; nach ungefähr 14 Tagen kam noch ein heftiger Husten hinzu, der den Brustschmerz beträchtlich steigerte; Dyspnöe hinderte die Kranke, auf der rechten, wie auf der linken Seite zu liegen; jene ist noch immer sehr empfindlich u. giebt eine dumpfe Resonanz; die Expectoration ist schleimig-eitrig; der Puls klein u. schwach; Appetit gut u. Stuhlgang regelmässig; in der Nacht hat die Kranke profuse Schweisse; die Katamenien blieben seit Beginn der Krankh. aus. Die endermat. Application des Morph. acet. an die schmerzhafte Seite mit gleichzeitiger, aber erst später begonnener Anwendung der Brechmittel gewährte ein sehr günstiges Resultat; doch war die Kranke noch nicht vollkommen genesen, als sie am 10. Aug. das Hospital verliess, um noch die Wirkungen der Landluft zu versuchen.

Nach einigen geschichtl. Bemerkungen über die endermat. Methode, die von Lembert u. Lesieur im J. 1823 in die Medicin eingeführt wurde, spricht Vf. zuerst über das Mechanische derselben. Zum Blasenzuge bedient er

Digitized by Google

sich entweder des Empl. canthar., oder des Acet. canth., oder endlich einer Mischung aus 3 Th. Fett mit 6 Th. Liq. ammon. caust. fort.; das beste Mittel, das zur Blase erhobene Häutchen vollkommen zu entfernen, ist ein warmer Umschlag, weil besonders reizbare Personen die Entfernung mit der Scheere nicht wohl vertragen; die Blase selbst braucht nicht gross zu sein, weil die zu applicirenden Mittel gewöhnlich in sehr kleiner Gabe genommen werden. Die Morphium-Salze, Opium, Hyoscyamus, Belladonna unterhalten schon an u. für sich die Suppuration, doch entspricht diesem Zwecke der Zusatz einiger Gran fein pulverisirten Zuckers noch mehr. Die Narcotica sind anfangs in kleinen Gaben, später erst in grösseren zu appliciren, weil sich bei voller Gabe der reizende Einfluss derselben leicht zur Entzündung steigern u. auf diese Weise die Absorption verhindert werden könnte. Kommt es auf eine örtl. Wirkung an, so applicire man das Mittel an die schmerzhafte Stelle; so nahe als möglich aber an den Kopf, wenn man eine allgemeine Wirkung bezweckt. — Die Vorzüge der endermat. Methode vor der innern Anwendung narkotischer Mittel bestehen 1) darin, dass man bei jener die volle Wirkung erzielen kann, ohne eine chem. Veränderung des Mittels befürchten zu müssen, wie bei der innern Anwendung; 2) in der erhaltenen Integrität der Digestion; 3) in der Möglichkeit, durch Application eines Schröpfkopfs die weitere Resorption des Mittels, wenn es etwa schon zu heftig einwirkte, verhindern zu können. — *Dr.* Th. bediente sich meistentheils des Morph. mur., wenn es jedoch auf ein schnelleres Hervortreten der anodynen Wirkung ankam, lieber des Morph. aceticum. — Die erste Wirkung dieser Mittel ist, wie die jedes andern Reizmittels, Schmerz in der ihrer Epidermis beraubten Hautoberfläche; doch sehr bald hört derselbe auf; die Empfindlichkeit der afficirten Nerven ist unterdrückt, wie es scheint, nicht ohne materielle Decomposition derselben; hierauf beruht die Verminderung oder das gänzliche Aufhören neuralgischer Schmerzen. Dieselben Mittel in solchen Dosen innerlich gegeben, dass sie dieselbe Wirkung erzeugten, würden nicht allein als excessive Reizmittel, sondern auch, indem sie die ganze vis vitalis zu unterdrücken strebten, schädlich werden; während sie, endermatisch applicirt, sich zum grossen Theil in ihrer örtl. Wirkung erschöpfen. Dass aber in der That diese Wirkung eine örtliche u. nicht erst durch Absorption, oder mit anderen Worten, durch Vermittlung der Circulation erfolgt, bedarf nach den Versuchen von Humboldt, Wilson, Brodie, Philip, besonders aber von Müller keine weitere Erläuterung. Auf der andern Seite ist es durch die Versuche von Emmert, Brodie, Delille, Wedemeyer, Fontana, Wernschedt, Viridet hinlänglich erwiesen, dass die allgemeinen Wirkungen der ender[...] applicirten Narcotica auf der Absorption d[...] ben beruhen, d. h. durch Vermittlung d[...] vor sich gehen. Es erfolgt diese Mittheilung [...] die Circulation in Zeit von ½—2 Minut[...] öfters genannten u. von anderen Aut[...] nicht erwähnten Hautausschlag beobach[...] immer nur nach Application des Morph. [...] die ursprünglich entstehenden Papulae [...] allmälig zu Pusteln, indem sie sich von [...] mittelbaren Nachbarschaft der Applicati[...] aus nach allen Theilen des Körpers hin [...] ten; es gesellt sich zu dem Ausschlage [...] weniger Oedem; nicht selten ist der[...] Fieber begleitet; ja in einzelnen Fälle[...] achtete man Delirien, wenn die Erup[...] Acme erreicht hatte. Es wirkte derse[...] wie es schien, mit der Wirkung der [...] zu collidiren, als ein sehr heilsamer G[...] der die Genesung vervollständigte. W[...] halb geneigt, einer Bemerkung des [...] Jenner beizustimmen: „dass jede P[...] einem Bläschen an ihrer Spitze auf d[...] tution wohlthätig einzuwirken bestimm[...] [*Lancet. Vol. II. Nr.* 1. 1839.] *(Kr[...]*

26. *Morphium aceticum gegen* S[...] *thritica;* vom Garnisonstabsarzte *Dr.* L[...] in Torgau.

Ein 77jähr. Stabsofficier, der seit [...] Jahre an chron. Gicht litt u. dessen G[...] sämmtlich durch bedeutende Exsudationen [...] knotig u. unbeweglich geworden waren, [...] mer 1837 eine heftige Iritis arthritica d[...] ges, die so schmerzhaft war, dass Pat. [...] Auge solle aus dem Kopfe gebohrt werden [...] von freien Stücken ungemein starke Speich[...] durch der so schon schwache Körper aufs [...] geschwächt wurde. Die zweckentsprechend[...] blieben fruchtlos u. Pat. bat daher dringen[...] seinem Leiden, wie es nur möglich sei, [...] u. ihm wenigstens täglich einige Ruhe u. [...] wegen des heftigen Augenschmerzes u. der [...] ken Speichelabsonderung ganz fehlte, zu [...] Mehrere Opiate, den Tag hindurch ge[...] minderten zwar die Zufälle in etwas, doch [...] nicht so, dass erquickender Schlaf eintrat [...] sehr lästige Speichelfluss aufhörte. Unter [...] ständen gab L. Morphium acetic. anfangs zu [...] stieg aber damit bald bis zu einem ganzen [...] Pat. seit 6 Monaten täglich beim Schlafeng[...] nahm. Seitdem war der bohrende, schlaf[...] genschmerz ganz u. der Speichelfluss für d[...] Nacht wie weggezaubert. Letzterer kehrte [...] indess stets zurück u. Pat. war sehr traur[...] auch zum Weinen sehr geneigt, wenn er [...] vor kein Morphium nahm. Diess war in der [...] 4—5 Tage der Fall, wenn durch eine Ab[...] Spec. purg. Ph. Bor. offener Leib versch[...] musste, da dieser seit Anwendung des M[...] selbst nicht mehr eintrat u. Klystire gew[...] Erfolg blieben. So hat der 77jähr. Mann [...] ununterbrochen nach u. nach 130 Gr. Mo[...] ohne alle weiteren Nachtheile, ausser der [...] genommen, u. es war diess das Mittel, d[...] den des Kranken überhaupt noch erträglich [...] unter sogar heiter gestimmt machte, auch [...] tete, das Bett, in dem er sich früher u. [...]

Digitized by Google

ortwährend aufhalten musste, zu verlassen. *st. v. V. f. II. in Pr.* 1839. *Nr.* 1.] (*Kneschke.*)

Ueber den Einfluss der Digitalis auf die itterzusammenziehungen; von *Dr.* Pie-l. Vf. macht auf den Nutzen der Digi-merksam in solchen Fällen, wo sich der helfer genöthigt sieht, die Wehen zu hem-man in der Regel das Opium anwendet. der Digitalis deshalb den Vorzug, weil eine örtl. Wirkung habe, während das rimitiv auf das Nervensystem u. erst se-uf die Gebärmutter einwirke. Er ver-ewöhnlich einen Aufguss von einem fri-er 2 trockenen Blättern der Digitalis in se Wasser auf einmal zu nehmen, oder asmodisches Tränkchen, dem man 30 ntigrammen Digitalispulver zusetzt, von löffelweise alle halbe Stunden bis zum der Wehen genommen wird. [*Bull. T. XVIII. Livr.* 1 *u.* 2. 1840.] (*Schmidt.*)

ie reifen Samen der Hagebutten im Ma-fe empfohlen von *Dr.* Fr. Lyncker nt. Ebengenannte Samen (Sem. rosae) leisten, vorausgesetzt, dass dem Ma-fe kein organ. Leiden oder eine deutli-sche Ursache zum Grunde liegt, also bei dem nervösen, höchst wirksame, u. ale Hülfe, wenn sie täglich einmal, des üchtern, in ihrem natürl. Zustande zu löffel voll mit einem Esslöffel alten Veines genommen werden. Oft schweigt krampf schon nach der 2. oder 3. Gabe, ber nicht der Fall, so reicht doch si-n 8—14tägig. Gebrauch zur Erfüllung schten Zweckes hin. [*Casper's Wo-* 1839. *Nr.* 36.] (*Brachmann.*)

n der Tinctura Rhois toxicondendri der Wundarzt 1. Classe Neuhaus k bei 15 Kranken von 8 — 16 Jahr., amtlich an Ophthalmia scrophulosa lit-besten Erfolg. Indess wich er von der des *Dr.* Gescheidt (s. v. Ammon's d. III.) hinsichtlich der Gabe in sofern r dem Kranken ebenso viele Tropfen ur auf 4 Unzen Wasser verabreichte, Jahre zählte, wovon er dann 3stündl. löffel nehmen liess. Nach dem je-Verbrauche einer solchen Mischung zen setzte er 5 Tropf. zu, so dass n selten mehr als 1 Dr. Tinct. rhois igung selbst der grössten Lichtscheu wurde. Nie beobachtete er irgend eine e Nebenwirkung des Mittels, auch ka-Rückfälle nicht vor. [*Ibid. Nr.* 38.] (*Brachmann.*)

eber den Nutzen des Mutterkornes zur g der Steinfragmente nach der Litho- *Dr.* P. Guersent. Vf. bestätigt die ft des Mutterkorns, durch Einwirkung ntractilität der Blase die Absonderung des Harns zu bethätigen u. seine Ausscheidung zu erleichtern. Vorzüglich macht er die Praktiker auf die neue Anwendungsweise desselben, um die Austreibung der Steinfragmente zu veranlassen, welche von der Zertrümmerung durch die lithontriptischen Instrumente herrühren u. deren sich die Blase wegen ihrer contractilen Schwäche nicht völlig zu entledigen vermag, aufmerksam. Es werden zwei Fälle zur Bestätigung mitgetheilt. [*Bull. de Thérap. T. XVII. p.* 88.] (*Schmidt.*)

31. *Der Kampher;* von *Dr.* F. Friedländer, Stadtarzt zu Brody. Die grossen Heiltugenden verdanke der Kampher, sagt Vf., seiner fäulnisswidrigen Eigenschaft, u. da die Säfte des lebenden Organismus immer eine Tendenz zur Entmischung hätten u. diese Tendenz in vielen, besonders fieberhaften Krankheiten vorwaltend sei, so erkläre sich daraus der ausgebreitete Wirkungskreis des Mittels. Um besagte Tendenz nachzuweisen, erinnert Vf. an den übeln Geruch aus dem Munde vieler gesunden Menschen, an stinkende Fussschweisse u. an andere übele Aushauchungen. Die chemischen Processe im Organismus müssen diese Tendenz nothwendig zur Folge haben, u. es darf nur noch etwas hinzutreten, so ist die Entmischung deutlicher wahrzunehmen, z. B. das Fasten von einigen Tagen u. dgl. Wie sehr sich jene Entmischung in verschiedenen Krankheitsformen zeigt, ist bekannt. Vermag nun der Kampher jener Entmischung des Blutes, wodurch dessen Vitalität vermindert wird, durch Neutralisation des Productes Einhalt zu thun, so wird dadurch die Vitalität des Blutes wiederhergestellt u. dem Kampher ein weites Feld der Heilwirkung eröffnet. Vf. theilt eine auffallende Heilungsgeschichte einer offenbar septischen, weit um sich gegriffenen Krankheit mit u. erwähnt dabei, dass der Kampher (äusserlich u. innerlich) in grossen Gaben gereicht werden müsse, wenn er helfen solle. Die Geschichte ist wirklich beweisend; allein ohne Zweifel hatte auch die gleichzeitig gegebene China Theil an der Heilung. — Die *antisept. Heiltugend des Kamphers* erklärt Vf. 1) durch seine *auflösende Kraft*, oder vielmehr, er zeigt, dass der Kampher erst durch seine Antisepsis auflösend wirkt. Denn wo die Qualität der Säfte verändert ist, da müssen sich Stoffe entwickeln, die der Vitalität des Blutes feindlich sind. Das Mittel (der Kampher) aber, welches diese Vitalität normalisirt, kann eben sowohl ein Resolvens heissen, als andere, die seifenartige oder salzige Bestandtheile enthalten. 2) Die *eigenthüml. Kraft* des Kamphers, die Wirkungen des Mercurs auf die Speicheldrüsen u. die der Canthariden auf die Harnwerkzeuge zu bändigen, verdankt er seiner Antisepsis; denn beide genannte Mittel pflegen die Säfte zu entmischen, der Kampher aber, der hier, wie überall, nicht auf die festen, sondern chemisch auf die flüssigen Theile des Organismus wirkt, nor-

Digitized by Google

malisirt sie durch sein antisept. Princip. 3) Die *schweisstreibende* Kraft des Kamphers ist ihm nicht etwa als specif. Diaphoreticum eigen, sondern er befördert die Ausscheidung durch die Haut durch seine Antisepsis. Jeder, zumal der kritische Schweiss ist das Product des zurückkehrenden regelmässigen Wechsels der Thätigkeiten, also Wirkung, nicht Ursache der heilenden Natur. Der Natur fehlt es aber oft nicht an Kräften, d. h. in den festen Theilen ist die Lebenscapacität noch kräftig, aber in der Lebensquelle des Organismus, im Blute, kreisen seiner Vitalität unheilbringende Stoffe, welche das Heilbestreben der organischen Kraft der Gebilde hemmen, u. hier kommt der Kampher mit seiner wunderbaren Kraft zu Hülfe. Dass auch in Entzündungen das Blut entmischt ist, lehrt der häufige Ausgang derselben in Gangrän. 4) *Krampfstillend* kann der Kampher nur dann sein, wenn es gilt, eine Entmischung des Blutes als unterhaltende Ursache spasmodischer Zufälle zu normalisiren. — Nun wendet sich Vf. zur Anwendung u. Wirkung des Kamphers in psychischen Krankheiten u. verfährt polemisch gegen Pinel, Esquirol, Heinroth u. A. Wir glauben diese Blätter überschlagen u. uns auf das Resultat beschränken zu müssen. — Vf. aber vermuthet, dass der Kampher lediglich auf das Revier des Gehirns wirkt, durch welches sich das Denken ausspricht. Angenommen, dass dem so ist, so ist der Kampher, in kleinen Gaben gebraucht, bei der Intelligenzzerrüttung ganz ohne Nutzen, indem er in solchen nicht leisten kann, was er soll. Sein Ort ist nur der, wo die Denkkraft gänzlich vernichtet scheint, nämlich bei tumultuarischer Intelligenzzerrüttung, wo sich kein Fünkchen eines vernünftigen Gedankens Bahn machen kann, u. zwar in einer Gabe, welche stark genug ist, um die Denkkraft aus ihrer Versunkenheit zu heben, ohne die Antagonisten zugleich niederzuwerfen. Dabei giebt nun Vf. zu, dass Fälle vorkommen können, wo der Kampher bei seinem natürlichen Wirkungsprincipe, d. i. Normalisirung des Blutes, verbleibend, ohne eben auf das Gehirn durch weitere Relation zu wirken, in kleineren Dosen der obbedachten Anomalie beikommen kann. [*Oesterr. med. Jahrbb. N. F. Bd. XX. St.* 1.] (*Voigt.*)

32. *Aeusserl. Anwendung des Kamphers bei Wechselfieber;* von *Dr.* Boisserée in Cöln. Neuerlich ist, wie bekannt, von Einigen wieder der Sitz des Wechselfiebers als im Rückenmarke liegend in Anregung gebracht worden. Bei allen Wechselfieberkranken soll demnach Schmerzhaftigkeit eines oder des andern Rückenwirbels zugegen sein. Der Vf. hatte seitdem nur 4 Wechselfieberkranke zu beobachten. Bei diesen war allerdings bei einem Drucke von vorn nach hinten bald der erste, zweite, dritte oder vierte Rükkenwirbel schmerzhaft. Schröpfköpfe, Blasenpflaster hatten jedoch nach Beseitigung des gastrischen Zustandes keinen Einfluss auf die Febris intermittens. Um so interessanter w[…] nachstehender Fall:

Ein Dienstmädchen bekam Febris inte[…] tana. Salmiaksolution beseitigte den gastris[…] übte aber auf die Anfälle keinen Einfluss a[…] Pat. ein geweihtes, von den frommen S[…] abreichtes Säckchen, das an eine Schnu[…] so um den Hals gebunden wurde, dass […] den ersten Rückenwirbel zu liegen kam. […] behauptete Pat., ein ganz eignes, zie[…] im Rücken zu empfinden, auch sei diese […] von Schweiss. Der folgende Anfall war w[…] als die früheren, u. der nächst zu erwarte[…] Das Säckchen war aus rothem Flanell ge[…] Inhalt machten hauptsächlich 2 Drachm. Ka[…] dessen Einwirkung auf die Hautnerven u. […] Rückenmark zweifelsohne die eigenthüml[…] u. die partiellen Schweisse abzuleiten w[…] wird jedenfalls bei vorkommenden Fällen […] gung des gastrischen Zustandes bei Febr[…] mit Kampher auf erwähnte Weise weitere […] chen. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1[…]

33. *Erfahrungen über das Kreo[…] mittel;* von *Dr.* Thierfelder in Reichenbach zu Blansko durch […] kung des Kreosots die Pharmakolo[…] bereichert oder ihr nur ein neues Mit[…] hat, dessen Wirkung höchst zweideu[…] annoch unentschieden. Daran that […] bar Unrecht, dass er nicht gleich a[…] Vor- u. Umsicht bei Anwendung de[…] rieth, sondern erst später ausspra[…] sich desselben nicht unbedingt in […] aufgeführten Krankheiten bedienen d[…] anzeigen wurden, obschon solche, w[…] Mittel, nicht minder auch bei dies[…] den, nicht angegeben. Vf. will nun […] eine Stelle in der Arzneimittellehre nic[…] dass es aber weder zu den sicheren […] niger zu den gefahrlosen Mitteln ge[…] ihm fremde Erfahrung sowohl, als […] Ergebnisse derselben sind: In der […] Lungensucht steigerte es das Fieber […] den Husten u. die Kurzathmigkeit, o[…] wurf zu befördern oder zu erleichter[…] Verfall der Kräfte u. den Colliquations[…] schnell herbei, u. erzeugte in 2 Fäl[…] blutung. Hieraus darf man folgern, […] tel weder bei phthisischer Anlage, n[…] niger bei erklärter Lungenschwindsu[…] Lungenblutung u. Entzündung der […] organe angewendet werden darf, wov[…] Wolff warnte. Nachtheile auf Mage[…] tigung der Verdauung beobachtete V[…] nig, als er die Behauptung, das M[…] sich bei organ. Leiden des Magens […] nicht bestätigt fand. In einem dera[…] bei einem 50jähr. Manne, nach dess[…] Section die grosse Curvatur des Mag[…] Pförtner, nebst der Bauchspeicheldr[…] tend verdickt u. knorpelartig verhä[…] war es ganz unwirksam gewesen, […] bei einem Manne von 36 Jahr., welc[…] Uebel durch den Missbrauch des Bran[…]

Digitized by Google

hatte, nach jeder Gabe die Neigung zum
en vermehrte u. eine unangenehme bren-
Empfindung im Magen verursachte, die
t nach mehreren Stunden wieder verlor.
h dürfte es wahrscheinlich Bedingungen
unter welchen das Kreosot auch auf den
achtheilig einwirkt. Bezugs des Lobes, wel-
ich u. A. dem Mittel bei chronischem
ismus u. atonischer Gicht spenden, so
es sich dem Vf. in 6 Fällen auch nicht
Nicht minder nutzlos u. zum Theil schäd-
e sich der äussere Gebrauch des Kreo-
syphilitische u. scrophulöse Geschwüre.
t ein, dass mehr Versuche dazu gehö-
ber ein Mittel abzusprechen; doch geht
einigen so viel hervor, dass das Mittel
all das leistet, was es nach der An-
r Schriftsteller leisten soll, u. dass des-
ndung unsicher u. gefährlich ist. [*Sum-
N. F. Bd. XII. Hft.* 3.] (*Hacker.*)

reosot gegen Schleimschwindsucht. Mit-
on *Dr.* Alken zu Bergheim.

n Falle von entschiedener Phthisis pitui-
ich bei einem 30jähr. Manne lediglich aus
hlässigten Bronchitis (da sich von Tuber-
Spur entdecken liess) entwickelt hatte u.
am Stad. colliquationis vorgeschritten war,
Vf. das Kreosot in Pillenform mit dem Pulv.
Inal täglich zu einem Tropfen p. d. So-
serte sich nicht nur der Geruch des Aus-
dern es nahm auch die Reizbarkeit der
mit dieser der Husten ab, u. weiterhin
h auch in dem Maasse, als der Auswurf
chleimige Beschaffenheit annahm, die Quan-
en. Diese offenbare Besserung bestimmte
e jedesmalige Gabe des genannten Mittels
n 4 u. 5 Tropfen zu steigern, zumal sich
die geringste üble Nebenwirkung desselben
liess. In der That erholte sich Pat. dabei
ochen wieder so, dass er sich Bewegung
achen, ja bald darauf seinem Geschäfte
rsteben konnte. Ist der Mann auch gegen-
etwas kurzathmig u. hat er auch zuwei-
ichten Reizhusten, so befindet er sich doch
genommen wohl. [*Casper's Wochenschr.*
.] (*Brachmann.*)

reosot gegen Krebs.

kas zu Erkelenz wendete dasselbe äusser-
ʒij Aq. destill.) bei einer 56 J. alten Jung-
her, nachdem sie Jahre lang an einer Ver-
linken Brustdrüse gelitten hatte, ohne
hten, diese endlich bis zur Grösse eines
angeschwollen, dann aufgebrochen war
utende Menge stinkender Jauche entleert
rebsige Wucherung griff so rasch um sich,
n wenige Tage nach erfolgtem Aufbruche
ile der Brust in sich aufnahm. Vf. liess
rigen Stellen 2—3mal des Tages mit ge-
ution bepinseln u. sodann mit trockener
gen. Schon nach wenigen Tagen waren die
Fleischwucherungen fast ganz zerstört u.
rfläche erschien rein. Seitdem hat Pat.
Monate ohne Unterbrechung fortgebraucht,
mals eine Blutung statt gefunden hat. Die
t ganz zusammengefallen u. zum grössern
hwunden. Das nach allen Richtungen hin
Durchmesser betragende Geschwür hat sich
ist rein geworden. Inzwischen lässt das immer schlechter u. schlechter gewordene Allgemeinbefinden der Kranken die Hoffnung nicht aufkommen, sie am Leben zu erhalten. Wenn demnach das Kreosot auch derartige Krebsgeschwüre nicht heilt, so lindert u. erleichtert es doch die davon abhängigen örtl. Beschwerden. [*Ibid. Nr.* 38.] (*Brachmann.*)

36. *Der Bisam*; von *Dr.* Friedländer, Stadtarzt zu Brody. Vf. widerlegt die mitunter wirren Ansichten, welche manche Heilkünstler von der Wirkung u. Kraft des Moschus auf den erkrankten Organismus haben, u. spricht, ohne bis dahin zu einem genügenden Resultate geführt zu haben, seine Meinung dahin aus, dass der Moschus, als thierisches Product, weniger Reizkraft auf thierische Organismen besitze, als vegetabil. u. mineral. „Namensvettern"; dass jene also mehr von Individualitätsverhältnissen abhänge, als die Reizkraft dieser, mithin gewissermassen relativ sei. Vf. spricht nun weiter dem Moschus die erhitzende Kraft ab. Er selbst nahm in einem äusserst heftigen Anfalle von Cardialgie stündlich 5 Gr. Moschus mit schnellem Erfolge, verfiel in einen 74stünd. Schweiss, ohne vermehrte Wärme oder accelerirten Pulsschlag wahrzunehmen. Wo also Erhitzung erfolgte, mag der Grund in dem schon eingetretenen gereizten Zustande des Gefässsystems, nicht aber in der primitiven Einwirkung des Moschus gelegen haben. Dieselbe Erklärung trifft auch seine „angedichtete" schweisstreibende Kraft, von der dasselbe gilt, was beim Kampher bemerkt wurde. Seine besänftigende Eigenschaft ist nicht zu bestreiten, u. sie hat ihren Grund in der polarischen Beschaffenheit der Gebilde. Nämlich der Moschus, als Reizmittel, muss in den polarisch deprimirten Gebilden Erregung effectuiren, die Thätigkeiten ausgleichen u. so den regelmässigen Wechsel derselben wiederherstellen. Er wirkt vorzüglich in denjenigen Krampfzuständen ausgezeichnet, welche in den Gebilden des sympath. Nerven wurzeln. Weit geringer ist dagegen die Zahl gelungener Kuren von Krämpfen, welche ihren Sitz in den Nerven der Rückenmarksganglien haben. Dass der Moschus so oft, auch da, wo er an seinem Platze war, ohne glücklichen Erfolg gereicht wurde, liegt daran, dass er theils zu spät, theils in zu kleiner Dosis gereicht wurde. Man soll daher, z. B. in Fiebern, nicht warten, bis Zuckungen, Sehnenhüpfen, Zittern u. Kälte der Gliedmassen u. dgl. eingetreten sind, sondern ihn gleich bei eintretender Bewusstlosigkeit, Delirien, Trockenheit der Zunge, kleinem Pulse u. s. w., u. dann in grösseren Dosen, als bisher, verabreichen. Noch grössere Dosen als hier werden in spasmodischen Krankheiten absolut nothwendig, wenn er heilbringend wirken soll. [*Oesterr. med. Jahrbb. N. F. Bd. XX. St.* 3.] (*Voigt.*)

37. *Ueber den Gebrauch des Moschus in der ataxischen Lungenentzündung*; von *Dr.* Padioleau in Nantes. Der Gebrauch des Moschus wird nach dem Vf. bei einer Lungenentzündung durch jenen eigenthümlichen Zustand des Orga-

Digitized by Google

nismus erheischt, der sich durch eine allgemeine Perturbation charakterisirt, welche sich sympathisch durch die Innervation auf das Gehirn reflectirt, vorzüglich wenn das Delirium u. die Excitabilität in directem Verhältnisse zu den Blutentziehungen zunehmen. Es ist diess jene ataxische Form, die sich durch einen Zustand von vitaler Störung mit Tendenz zum nahen Erlöschen des Lebens äussert; jene innere u. tiefe Störung der Innervation, die sich durch die Kleinheit u. Concentration des Pulses, durch einen Husten ohne Auswurf, durch ein ausserordentliches Angstgefühl, ohne dass jedoch *der Zustand der Lunge sich noch mehr zu verschlimmern scheint*, deutlich zu erkennen giebt; jener Mangel an Harmonie zwischen dem örtlichen u. allgemeinen Zustande, jener Mangel an Reaction der Lebenskraft, deren durch zu reichliche Blutentziehungen geschwächte Energie durch kräftige antispasmodische Mittel, welche die Pneumonie zu zertheilen vermögen, stimulirt werden muss. [*Bull. de Thérap. T. XVII. L.* 9 *et* 10.] (*Schmidt.*)

38. *Ueber den äussern Gebrauch des Oleum jecoris aselli;* von *Dr.* Brach in Neustadt. So schätzbar der Leberthran gewiss Jedem geworden ist, der die heilsamen Wirkungen desselben in rheumat., arthrit. u. scrophulös. Uebeln erfahren hat, so häufig hat seine Anwendung auch wohl das Bedauern erregt, dass dieses Mittel so überaus ekelhaft riecht u. schmeckt u. so übel zu nehmen ist. Manche Kranke entsezzen sich davor, u. selbst wenn sie sich überwinden, es herabzuschlucken, wird es oft durch gewaltsames, unbezwingliches Erbrechen ausgestossen; bei Kindern kann man es aber oft gar nicht anwenden u. hier ist auch Rust's Methode, das Mittel bei geschlossenen Augen und zugehaltener Nase nehmen, dann gleich darauf den Mund mit kaltem Wasser ausspülen, schwarzen Kaffee nachtrinken, u. das Glas, worin der Thran war, gleich nach dem Gebrauche aus dem Zimmer schaffen zu lassen, natürlich nicht anzuwenden. Es lag daher der Gedanke, das Mittel äusserlich zu versuchen, nahe, u. diess ist auch von Einzelnen, obgleich gerade nicht oft, geschehen. Brefeld, Kopp u. Hauff, die den Leberthran äusserlich anwendeten, rühmen diesen Gebrauch u. die Einreibungen desselben gegen scrophulöse Uebel, Drüsenanschwellungen, Tinea favosa u.s.w., u. Richter in Wiesbaden empfiehlt ebenfalls Versuche mit der äussern Anwendung des Leberthrans in chron. Exanthemen. Da nun der Vf. seit einigen Jahren den Leberthran oft äusserlich angewendet u. mitunter sehr bewährt gefunden hat, so dürften nachstehende Bemerkungen darüber u. über die Form, in der er ihn benutzte, von nicht geringem Interesse sein. B. experimentirte mit einer hellen Sorte, die aber den sehr durchdringenden Geruch in hohem Grade besass u. wohl mit der Sorte übereinkam, die Richter als die erste u. beste beschreibt, die aus den Fischlebern durch Einwirku[ng der Son-]nenwärme gewonnen wird. Anfangs l[iess er den] Thran unvermischt einreiben, doch [waren die] Einreibungen mit blossem Thrane nic[ht so] als angenehm: das Fett zog sehr scl[echt in die] Haut ein, theilte sich den Kleidern m[it, u. so] dass die Kranken den Geschmack nic[ht mehr em]pfunden hatten, mussten sie von den [den] Kleidern haftenden Geruche um so länger leiden. Der Vf. liess daher de[n Thran mit] einem Alkali u. namentlich mit Liq[. ammon.] caust. zu einem Liniment machen. ℞ Liq. ammon. caust. partem unam [Ol. jecor.] aselli partes duas. M. agitando, ut [fiat linimen]tum. Diese Verbindung giebt ein dick[es] Liniment; es zieht schneller in die [Haut ein, u.] eingerieben riecht er bei weitem ni[cht so stark,] wie der reine Fischthran, auch lässt [sich da]mit beschmutzte Leinwand leicht, [da sie mit] einer Art Seife beschmiert ist, rein[igen. Diese] Mischung nun hat B. oft u. zwar mit sehr gutem Erfolge angewendet: u. arthrit. Leiden, die chronisch ve[rliefen,] mitunter recht bald die Schmerzen ge[lin]den; bei scrophulös. Drüsengeschw[ülsten] sich diese Verbindung als zertheile[nd] vielmals sehr hülfreich zeigte; bei s Hautausschlägen, die manchmal seh[r bald] nach heilten, u. endlich bei Frostbe[ulen] einige Male sehr überraschenden Er[folg] sah. Bei scabiös. u. herpet. Ausschlä[gen,] bei anderen kalten Geschwülsten u. B. das Mittel noch nicht versucht, [zweifelt] nicht, dass auch hier, so wie bei m[anchen] anderen Uebeln, die sich zum Ver[such] eignen dürften, diese Mischung, di[eses] schätzbare Mittel durchaus passend ve[rwendet von] Nutzen sein werde. Auch kann der nicht sagen, in wiefern der äusserl. G[ebrauch des] Leberthrans in der erwähnten Mischu[ng] allein einen eingewurzelten Rheumat[ismus u.] die Scropheln radical heilen könne, zugleich noch andere innere Mittel glaubt er, dass manchmal seine Ein[wirkung al]lein den günstigen Erfolg hervorbrac[hte; Frost]beulen aber heilte das Liniment mehr u. allein u. zwar auffallend schnell. den Theile wurden 4—5mal des T[ages] eingerieben. Das Mittel verdiente versucht zu werden. [*Med. Zeit. v.* [...] *Pr.* 1839. *Nr.* 41.] (K

39. *Die thierische Kohle* hat *Dr* gegen 1) scirrhöse Verhärtung der G 2) Diabetes mellitus u. 3) Scirrhus vent wendet, u. sie in den 3 Fällen als völlig kennen gelernt; selbst nach den gros (bis täglich 15 Gran) waren eigentlic symptome durchaus nicht wahrzunehme lichern Erfolg sahen danach u. A. Siel Michaelsen, Schmalz. Vrgl. Jahr

Digitized by Google

, Bd. X. S. 54, Bd. XII. S. 308. Ref.] *rium N. F. Bd. XII. Hft* 7.] (*Hacker*)

, *Glückliche Heilung einer Stechapfel-ung;* mitgeth von *Dr.* Danziger zu

3 J. alter, kräftiger Knabe hatte den Samen eren Früchten des Stechapfels, mit denen er erzehrt, als er über Kratzen im Halse klagte dem Bette verlangte. Kaum befand er sich , so legte er sich auf den Leib, bohrte den Kissen u. begann an Händen u. Füssen zu Als Vf. eine halbe Stunde darauf zu dem ufen wurde, fand er dasselbe mit sehr heis-, dunkelrothem Gesichte, sehr erweiterten mehr als gewöhnlich gerötheten Gliedmassen, sstsein in grosser Angst sich umherwerfend, ändigem Abflusse von Speichel mit den Zäh-lend, am ganzen Körper zitternd u. zuckend end die Geschlechtstheile entblössend. Nach-ei Untersuchung des aufgetriebenen, jedoch en Unterleibes im Bette des Knaben die r aufgeschnittenen Frucht von Datura stra-funden hatte, konnte über den Entstehungs-, vorhandenen Krankheitserscheinungen kein hr obwalten, u. so verordnete denn Vf. zu-in Brechmittel nach folgender Vorschrift: ulph. ʒβ. solve in Aq. destill. ℥iij, Pulv. , ℈β. M. D. S. Umgeschüttelt alle 10 Minut. voll. Hierauf erbrach Pat., obgleich unter strengung, eine höchst widerlich riechende eine Menge Stechapfelsamen enthielt, u. er-dem er sich innerhalb 2 Stund. noch 8 bis chen, mit dem letzten Erbrechen jedoch en mehr entleert hatte, zur Beschwichti-heftigen Durstes Sauermolken u. Limo-Getränk, ausserdem kalte Umschläge über i. ein eröffnendes Klystir. Hiernach ver-erst die dunkelrothe Färbung des Gesichts ulsionen hörten auf; dagegen gerieth das einen Zustand grosser Aufregung, in wel-hrere Stunden hindurch sang, schrie u. Zun-, Augen u. Hände ohne Aufhören bewegte, ich in Schlaf verfiel, aus dem es viel ru-hte. Nichtsdestoweniger sang u. schrie es lgenden Tage u. genas erst vollkommen, die nächstfolgende Nacht 8 Stund. ruhig atte. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 51.] (*Brachmann.*)

Vergiftung durch rohe Fliederbeeren; iedler in Plauen.

ihr. schwächliches Kind hatte des Mittags solcher Beeren genossen. Unter heftigem wurden ziemlich viele entleert. Gegen uerte sich dasselbe noch heftiger, u. wurde Leibschmerzen u. wässrigen Stuhlentlee-leitet. Um 8 Uhr gerufen fand Vf. den Kindes kalt, namentlich die Extremitäten, t kaltem Schweisse bedeckt, den Puls klein Das Brechen hatte etwas nachgelassen, die rten noch fort. Das Kind ward mit Wärme u. Oelemulsion behandelt, u. war den nächsten Tag, ausser geringer Schwäche, vollkommen wohl. [*Summarium. N. F. Bd. XIII. Hft.* 1. 1840.] (*Hacker.*)

42. *Fall von Vergiftung durch verfaulte Eier;* mitgetheilt von *Dr.* Marchal in Lorquin.

Am 29. Jan. 1838 wurde Vf. nach Laudange zu Hrn. Barrikau, einem Polen, der daselbst das Tischlergewerb betrieb u. den man von einem Schlagflusse betroffen glaubte, gerufen. Pat. hatte noch den Abend vorher mit Appetit gegessen u. war erst seit Mitternacht in einen Zustand von Sopor gefallen, aus dem man ihn nicht hatte erwecken können. Vf. kam um 8 Uhr des Morgens an u. fand ihn auf dem Rücken liegend; das ziemlich geröthete Gesicht zeigte eine etwas livide Farbe, vorzüglich um die Augen herum; die Lippen waren violett, die Augen halb offen u. fixirt; der Mund ebenfalls halb offen, aber nicht verzogen; die Gliedmassen schlaff, der Puls klein u. regelmässig, die Respiration langsam, die Hautwärme normal; die Brust bot weder bei der Percussion, noch bei der Auscultation etwas Besonderes dar. Die Frau, der Bruder u. einer von den Söhnen des Patienten boten die näml. Symptome dar, aber in einem schwächern Grade; sie beklagten sich über Schwindel, Schwere des Kopfes, Kopfschmerz, Muskelschmerzen in allen Gliedmassen u. über ein eigenthüml. Gefühl von Behinderung bei den Bewegungen. Sämmtliche Erkrankte hatten den Abend vorher einen Eierkuchen, der mit *gefrorenen Eiern* bereitet worden war, zu sich genommen, u. sie schrieben alle diese Zufälle den gefrorenen Eiern zu, da sie bald nach dem Genusse dieses Eierkuchens sich unwohl fühlten; auch erzählten sie, dass die innere Oberfläche der Schalen von mehreren dieser Eier grünlicht war u. dass sie einen unangenehmen, aber schwachen Geruch nach faulen Eiern verbreiteten. Vf. liess Hrn. Barrikau sogleich sehr reichlich zur Ader; das schwarze u. pechige Blut floss langsam aus u. bedeckte sich mit einigen aschgrauen Flatschen, die der Entzündungshaut analog waren. Da der Aderlass keine merkliche Veränderung in dem Zustande des Kranken hervorgebracht hatte, so liess Vf. 6 Blutegel unterhalb des Process. mastoid. auf jeder Seite setzen, Eis auf den Kopf u. sehr grosse Senfpflaster auf jede Wade legen. Erst nach 3 Stund. fing Pat. aus diesem Zustande von Narcotismus an wieder zu sich zu kommen; er konnte die ihn Umgebenden erkennen, vermochte aber nicht, sich des Vorgefallenen zu erinnern; nur so viel erinnerte er sich verworren, dass er im Beginne seines Schlafes durch lästige Träume gequält worden sei. Er erholte sich völlig wieder, allein seine Wiedergenesung dauerte etwas lange u. er behielt ziemlich lange Zeit eine Paralyse des kleinen Fingers der linken Hand. — Die in diesem Falle beobachteten Symptome ähneln sehr denen der Asphyxie durch das Schwefelwasserstoffgas, welches vielleicht diese faulen Eier, die jedenfalls die Ursache derselben waren, im Magen entwickelt hatten; vielleicht wirkten diese Eier auch nur überhaupt als verdorbene thierische Stoffe. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 25. 1839.] (*Schmidt.*)

III. Pathologie, Therapie und medicinische Klinik.

Jeber den Begriff der Schärfe u. seine lichkeit in der Medicin. Vorgetragen feland'schen Gesellschaft, den 3. März n *Dr.* Edmund Dann zu Berlin. ehre von der Schärfe weder ganz zu noch sie andrer Seits in der übertrie-sdehnung der älteren Theorien anzunehmen, setzt der Vf. seiner Abhandlung zuvörderst die Begriffsbestimmung voran: *Schärfe ist eine fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, die auf der Gegenwart fremdartiger Stoffe in denselben beruht.* Die Säfte aber sind nicht als Einheit zu betrachten, es sind drei wesentlich von einander verschiedene Massen: das Blut, die Secreta wie

Digitized by Google

Milch, Samen, Verdauungssäfte u. s. w. u. die Excreta Urin, Ausdünstungsstoffe u. s. w. erkennbar. Da aber für das Parenchym nur Blutstoffe fest werden, die Stoffe für die Secreta u. Excreta aber erst aus dem Blute gebildet u. über die Grenzen des Organismus hinausgeführt werden (s. Müller's Physiologie. Th. I. S. 448), so können auch die Fehler der Ab- u. Aussonderungen mit denen des Blutes nicht zusammengefasst werden, u. es soll daher hier nur von einem Mischungsfehler des Blutes die Rede sein. Aber nur von einem, nicht von allen; denn man nennt keineswegs alle Mischungsfehler des Blutes Schärfen. Es gehören z. B. *nicht* zu den Schärfen alle diejenigen fehlerhaften Mischungen, wo das gegenseitige Verhältniss der nächsten Blutbestandtheile, wie Wasser, Faserstoff, Eiweiss, Blutroth u. s. w., anomal ist. Ist nun vernünftiger Weise denkbar, dass, wenn Ungehöriges in das Blut aufgenommen, oder wenn das normal Aufgenommene fehlerhaft bearbeitet, oder endlich wenn Unbrauchbares nicht gehörig ausgeschieden würde, eine fremdartige Beschaffenheit des Blutes nothwendig entstehen muss, u. dieses eben macht das Charakteristische der Schärfe aus, ferner dass eine solche Abweichung von der Norm bedeutende Störungen in der gesammten thier. Oekonomie hervorbringen muss; so ist es auf der andern Seite schwierig, die Arten dieses Qualitätsfehlers genau anzugeben u. zu beschreiben. Dass die ältere Humoralpathologie dieses that, ist — sagt P. Frank — einer ihrer grössten Fehler. Als die hauptsächlichsten deutschen Aerzte, welche der Schärfentheorie eine richtigere Grenze anwiesen u. überhaupt eine vernünftige Humoralpathologie herstellten, nennt der Vf. P. Frank, Stieglitz, Hufeland, Kreysig, u. ihnen sich anschliessend die ausgezeichnetsten neueren Pathologen, wie Ph. C. Hartmann, K. W. Stark, L. S. Steinheim, F. Schnurrer, C. Rösch. Selbst die heftigsten Gegner der alten Humoralpathologie konnten den Begriff der Schärfe nicht entbehren, so stellte Cullen die Scrophelschärfe auf; Röschlaub spricht von Säfteverderbniss in gewissen Krankheiten; selbst Broussais nimmt seine Zuflucht zu einer mauvaise composition du sang. Mit besonderer Achtung wird noch Andral genannt. Eine Menge Krankheitserscheinungen lassen sich unmöglich unter einem andern Gesichtspunkte geistig sammeln, als unter dem der Schärfe. Zuerst gehören hierher diejenigen, bei denen wir die ganze Masse des Körpers alterirt finden, die Morbi totius substantiae der Alten. Es bleibt hier nichts übrig, als einen der allgemein verbreiteten Bestandtheile des Körpers krankhaft verändert anzunehmen. Diese beiden Theile sind Nerv u. Blut, das ganze Nervensystem kann aber darum nicht als solches erkranken, weil es nicht als etwas Homogenes angesehen werden kann; wir wissen ja, dass das Gangliennerven-System ge[...] thümlichen Gesetzen gehorcht, dass d[...] nicht zu hören vermag, ebenso wenig [...] gungsnerv zu empfinden, dass die einzel[...] des ganzen Systems in jedem Organe a[...] richtungen haben u. s. w. Von den[...] Stellen des Körpers gleichartigen Bl[...] dagegen alle wesentlich allgemeinen K[...] erscheinungen abgeleitet werden.

Eine zweite Reihe von Krankheitse[...] gen, deren Erklärung ohne Annahme [...] artigen Bestandtheilen im Blute unmö[...] bilden *die qualitativ abnormen Secretio[...]* so, wo ganz neue Aussonderungen au[...] Geschwüre u. Ausschläge. Es könne[...] liche Reizungen, Mangel an Cohäsi[...] solche Aussonderungen bedingen; [...] dieselben jeder örtl. Behandlung trot[...] allgemeine mischungverändernde Mitt[...] auf sie wirken, wenn örtl. Unterdrück[...] gefährliche Folgen haben, so kann [...] ein im Körper zurückgehaltenes Quant[...] ken, denn das würde auf den gewöh[...] eliminirt werden, es muss ein Quale [...] sich eigene Eliminationsorgane schaff[...] der Blutmasse etwas Fremdartiges, für [...] Egestionen nicht Berechnetes. Dasselb[...] auf die Afterproductionen, wie Tuberkel, Krebs, Gicht mit ihren Geschwüren, S[...] wenden. Es gehört in diese Classe [...] Reich der „örtl. Krankheiten, welche [...] Krankheiten sind" (s. Rust in der m[...] V. f. H. in Pr. 1836). *Wesentlich[...] Krankheiten u. die Erscheinung von [...] Aftergebilden, in flüssiger wie in f[...] sind es*, die diesen Ansichten des V[...] *nothwendig* auf qualitative Blutfehler [...] führt werden müssen; und noch man[...] Symptome können aus dieser Quell[...] [*Hufeland's Journ.* 1839. *St.* 5.]

44. *Merkwürdige Aeusserung [...] klärbaren Schärfe in den Säften;* beob[...] *Dr.* A. F. Fischer zu Dresden.

Eine von gesunden Eltern abstam[...] dess etwas bleich aussehende junge Wit[...] Jahren, angenehmer Gesichtsbildung und [...] formtem Körperbaue, die als Kind vacci[...] war, späterhin jedoch noch die Varioloi[...] auch Masern u. Scharlach glücklich überst[...] dem Eintritte der Katamenien an der Blei[...] litten, in ihrem 21. Jahre an einen Trunk[...] heirathet 3 Jahre in einer unglücklichen, [...] Ehe gelebt, seit dem Tode ihres Mannes [...] siger Beschäftigung mit den schönen Küns[...] senschaften trotz des damit verbundenen [...] Sitzens sich wohl befunden hatte, beklagte [...] im Mai 1831 über Fluor albus, der sie [...] ihrem Leben heimgesucht habe u. zwar [...] sie aber doch ungemein schwäche u. rei[...] Da sich ausser der bisherigen sitzenden L[...] durchaus keine besondere Veranlassung zu [...] auffinden liess, empfahl ihr Vf. zunächst B[...] wegung in freier Luft, eine angemessene D[...] streuung, den Gebrauch von Sitz- u. gan[...]

Digitized by Google

Eger-Franzensbrunnen, u. zuletzt aromat.
schwefels. Eisen, worauf sich auch wirk-
bfluss verlor u. die Frau ein besseres, mun-
ehn bekam. Anfang Aug. desselben Jahres
sie von Neuem an heftigem Reissen im lin-
mit starkem Ausflusse aus demselben, eben-
er ohne auszumittelnde Ursache. Blutegel
Ohr, erweichende Einspritzungen in das-
arme Umschläge beseitigten auch dieses Ue-
zwar ohne dass das Gehör darunter litt.
äml. Jahre zu Anfang Octbr. liess Pat. den
als rufen, um ihn wegen eines bösen Fingers
u ziehen, aus dem sie die Nacht zuvor sehr
erloren habe. Wie gross war aber des Vf.
als er an dem ersten Gliede des Mittel-
rechten Hand einen Blutschwamm von der
r Himbeere vorfand, der sogleich nach Ab-
Verbandes von Neuem heftig zu bluten be-
Aufstreuen von gestossenem Eisenvitriol
Heftpflasterverbande, die nur zur Ver-
er Blutungen verordnet wurden, reichten
len Blutschwamm verschwinden zu machen,
er heilte. Wenn nun jetzt Vf. nicht mehr
rhandensein einer latenten Schärfe zweifeln
war es ihm doch bisher noch nicht mög-
en, Natur u. Wesen derselben zu ergrün-
usste sich deshalb auf Regulirung der Diät
ng einer Tisane von Sassaparilla, Scorzo-
cken beschränken. Kaum waren weitere
vergangen, so beschwerte sich die Kranke
xen Schmerz zwischen der 3. u. 4. Rippe,
grosse Stelle einnahm, welche geröthet u.
Bald darauf erhob sich dieselbe noch
e, ergoss Blut u. verwandelte sich in ei-
haematodes. Eine Salbe aus gestossenem
gummi u. Rosenhonig vermochte ein hef-
desselben nicht zu verhüten; erst als eine
gestossenen Eisenvitriols aufgestreut u.
verband darüber gelegt wurde, schrumpfte
zusammen u. verschwand dann bald u.
Hierauf befand sich die Frau bis zum
2 vollkommen wohl. An diesem Tage je-
sie so heftiges Nasenbluten, dass sie in
rken Blutverlustes in eine tiefe Ohnmacht
Blutung stand nach vergeblicher Anwen-
Alaun, später mit Zinkvitriol bestreueten
t nach einer Einspritzung von Hausenblase,
bald zurück, u. wich nur nach dem Ge-
r Abkochung von Crem. tart. mit Zucker.
se Blutung wusste Pat. keinen Grund an-
n sie hatte sich weder erhitzt, noch viel
nk fleissig Wasser, nie Kaffee, nie Wein
erhitzende Getränke, u. führte ein durch-
s Leben. Am 8. Juli liess sie wieder den
scheiden wegen eines zum Vorschein ge-
sschlages, den dieser sofort für Petechien
e dass anderweite Krankheitserscheinun-
nen waren. Allein noch am näml. Tage
heftige Blutung aus der Rachenhöhle, de-
sstellen sich deutlich unterscheiden lies-
r Ansicht ausgehend, dass dem Allen ve-
en im Unterleibe zum Grunde liegen dürf-
b Vf. ein Tamarindentränkchen mit Sen-
Weinsteinrahm, unter dessen fortgesetz-
e Blutungen u. Petechien sich verloren
ach vollkommenes Wohlbefinden eintrat.
es Vf. doch für gerathen, die Kranke
zu schicken u. 4 Wochen lang Kräuter-
en trinken u. baden zu lassen. Im Spät-
en Jahres stellte sich öfterer u. allmälig im-
der Schwindel mit merklicher Abnahme
ens ein. Ersterer verschwand nach Un-
ler geistigen Arbeit auf die Anwendung
ien in den Nacken u. an die Schläfe u.
eines Aufgusses der Valeriana mit Aether, die Gesichtsschwäche aber erst nach 4 Wochen lang fortgesetztem Trinken eines Thees von den Blättern u. Blüthen der Arnica. Von nun an bis zum 18. Jan. 1833 trat wieder eine Pause in den räthselhaften Krankheitserscheinungen ein. Da aber zog sich die Frau durch Erkältung einen heftigen Anfall von Brustkrampf zu, der sie in Erstickungsgefahr brachte. Der schleunigst gerufene Vf. fand sie athemlos u. in grosser Angst, mit bläulichtem Gesichte, kleinem, härtlichem u. zusammengezogenem Pulse u. von kaltem Schweisse bedeckt, stellte sie indess durch einen mässigen Aderlass, Klystire mit Essig u. ein Blasenpflaster auf die Brust, so wie unter fortwährend warmem Verhalten durch eine Mischung aus Liq. corn. cerv., Liq. Minder., Vin. stibiat. u. Aq. sambuc. wieder her. Schon schien Pat. endlich von ihrem unermüdlichen Feinde befreit u. ging sogar beim Herannahen des Frühjahres mit Reiseplänen um, als sie eine unerwartete Trauerpost in tiefen Trübsinn versetzte u. ihr körperliches Wohlbefinden aufs Neue störte, indem sich der weisse Fluss u. sonderbarer Weise auch der Ausfluss aus dem linken Ohre wieder einstellte, wogegen Vf. absichtlich nur verordnete, was die Reinlichkeit gebot. Hierauf wurde Pat. am 29. April plötzlich von einer Zusammenschnürung des Herzens mit grosser Angst befallen, wozu sich bald Brustkrampf u. ein wahrer Stickfluss gesellte. Als Vf. bei ihr anlangte, traf er sie röchelnd u. mit blutigem Schaume vor dem Munde, indess bei völligem Bewusstsein. Ein mässiger Aderlass, Senfteige auf die Brust u. die Extremitäten, reizende Klystire, der Gebrauch einer Mischung von Liq. ammon. anisat., Liq. corn. cerv. u. Vin. stib., welche einen krit. Schweiss hervorrief, zum Beschluss, um das in den Lungen zurückgebliebene Exsudat zu entfernen, die Verabreichung von Pulvern aus Calomel u. Digitalis, später eines Aufgusses der Senega mit dem Elix. pectorale machten sie auch dieses Mal wider Erwarten schnell genesen. Nun bestand Vf. auf Anlegung einer Fontanelle auf jedem Arme. Dennoch kehrten heftiger Schwindel, arges Herzklopfen u. die gefahrdrohenden Brustkrämpfe bald zurück, wurden aber durch ein Brechmittel, auf dessen Wirkung Ruhe u. starker Schweiss erfolgten, bald beseitigt. Allein nun traten in der darauf folgenden höchst unruhigen Nacht unter heftigem Fieber, grosser Hitze u. vielem Durste äusserst peinigende Schmerzen in Händen u. Füssen, Schultern u. Hüften ein, erstere schwollen an, kurz Pat. erlitt einen ungemein stürmischen Gichtanfall, den Vf. auf irgend eine Weise zu stören sich wohl hütete, da er jetzt in der *Gicht*, die ihn ungewöhnlich lange getäuscht hatte, den lange ohne Erfolg gesuchten Feind erkannte. Ein mehrwöchentlicher Gebrauch der Bäder von Teplitz war das Einzige, was Vf. der Kranken zur Nachkur empfahl, die sich seitdem der ungetrübtesten Gesundheit erfreut, ja selbst bis jetzt von neuen Gichtanfällen verschont geblieben ist. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 10.] (*Brachmann.*)

45. *Klinische Studien über verschiedene Punkte der Geschichte der Gallenfieber u. des Abdominaltyphus;* von *Dr.* H. C. Lombard in Genf. Vf. hat sich seit mehreren Jahren mit dem klin. Studium der anhaltenden Fieber beschäftigt. Im J. 1836 hat er die Resultate seiner Beobachtungen über die anhaltenden Fieber Englands bekannt gemacht u. gezeigt, dass es in diesem Lande zwei von einander sehr verschiedene Gattungen von anhaltendem Fieber giebt: ein nicht sehr contagiöses sporadisches Fieber, welches in allen Theilen Englands vorkommt u. sich von unserm Abdominaltyphus nicht unterscheidet, u. ein ausnehmend contagiöses Fieber, welches seine

Digitized by Google

Quelle u. seinen Heerd in Irland hat, von wo aus es sich nach England u. Schottland verbreitet, indem es sehr genau dem Zuge der irländischen Arbeiter folgt In dem gegenwärtigen Aufsatze macht er die Resultate seiner Beobachtungen über die anhaltenden Fieber in Genf bekannt. Das Vorhandensein eines von dem Abdominaltyphus unabhängigen Gallenfiebers ist in der neuern Zeit von mehreren Schriftstellern, besonders von Chomel, geläugnet worden; Vf. aber glaubt nach seinen Beobachtungen ein solches annehmen zu können. Doch muss er anerkennen, dass in den leichten Fällen ihre Unterscheidung sehr schwer ist u. dass ausserdem viele Fälle, die man gewöhnlich mit dem Namen Status gastricus oder Gallenfieber bezeichnet, in Wahrheit dem Abdominaltyphus angehören, da sie die meisten charakterist. Symptome desselben darbieten u. Vf. ferner in einem Falle, der sich tödtlich endigte, alle dem Abdominaltyphus eigenthümlichen Störungen fand, obschon der Kranke bis zu dem Momente seines Todes gearbeitet hatte. Vf. hatte hier Gelegenheit, den Zustand des Darmes in den ersten Tagen des Abdominaltyphus zu untersuchen, indem er in diesem Falle nicht über 5 Tage bestanden hatte. Es fehlt, nach diesem Falle zu urtheilen, in den ersten Tagen der Darmeruption jede Spur von Injection u. Entzündung. Vf. hat ferner Gelegenheit gehabt, sich von der contagiösen Natur des Abdominaltyphus zu überzeugen. Den Einfluss der Jahreszeiten auf die Entwickelung des Abdominaltyphus betreffend, so fand Vf., dass das Maximum auf den Herbst u. Winter, das Minimum auf den Sommer u. Frühling fallen; bei veränderlichem u. feuchtem Wetter kamen mehr Fälle von Abdominaltyphus vor, als bei gleichförmig warmem u. trocknem. Die Sterblichkeit im Abdominaltyphus war in Genf nicht beträchtlicher, als in Paris, variirte aber oft von Jahr zu Jahr; bei den Männern war sie nicht so stark, wie bei den Frauen, ein Resultat, womit das von *Dr.* Cless in Stuttgart, so wie das in Paris erlangte nicht übereinstimmt; hinsichtlich des Einflusses des Alters auf die Entwickelung u. die Gefährlichkeit des Abdominaltyphus kann dagegen Vf. die von Chomel u. Louis aufgestellten Gesetze, nach welchen in der Jugend die meisten Fälle von Abdominaltyphus vorkommen, sie aber desto minder gefährlich sind, je jünger die Kranken, vorzüglich wenn sie das 20. Jahr noch nicht erreicht haben, bestätigen. Was die verschiedenen Behandlungsweisen betrifft, so theilt Vf. darüber Folgendes mit. Die von Chomel gerühmten Chlorurete hat Vf. zu wenig angewendet, um darüber urtheilen zu können. Die Methode der Abführmittel ist aufs Neue von Delarroque u. nach ihm von Piedagnel, Louis u. Andral geprüft worden. Delarroque hatte 10 Todesfälle auf 100 Kranke, Piedagnel 19 Todte auf 100 Kranke, u. Andral 6 Todte auf 18

Kranke. Indessen waren mehrere Fälle [...]
dagnel u. Larroque leichte, so d[...]
daraus über die Sterblichkeit in den ge[...]
Fällen nichts folgern lässt. Vf. hat in d[...]
ten Abdominaltyphusfällen stets die au[...]
Methode mittels Brech- u. Abführmitt[...]
wendet u. immer Heilung erlangt; die [...]
chen Fälle dagegen hat er nur sehr se[...]
mit Abführmitteln, sondern in der Re[...]
den wechselnden Gebrauch der Bäder u. [...]
mittelt behandelt; er verordnete nämlich [...]
nen Tag ein zweistündiges Bad u. de[...]
Tag ein salin. Abführmittel. Bei dieser [...]
lung heilten sehr gefährliche Fälle; d[...]
wurde feucht, der Stupor hörte auf u. [...]
ber verschwand. Indessen muss Vf. sa[...]
der Tag, welcher auf das Bad folgte, [...]
gel besser war, als der folgende Tag [...]
Abführmittel, so dass er die Bäder für [...]
hafter halten muss, als die Abführm[...]
Hauptsache dabei ist freilich die zw[...]
Dauer der Bäder. Vf. kann diese Me[...]
genug in allen den Fällen empfehlen, [...]
darum handelt, die Kräfte des Kran[...]
mindern, ohne ihre Quelle zu ersch[...]
es durch häufig wiederholte Blutent[...]
geschieht. Mit dem wechselnden Geb[...]
Bäder u. Abführmittel hat Vf., währ[...]
1835, 16 leichte u. 27 schwere Fälle [...]
men also 43 behandelt; es sind dav[...]
ben, also ein Siebentel, wenn man [...]
u. die gefährlichen Fälle zusamm[...]
oder 6 von 27, wenn man nur die g[...]
Fälle berücksichtigt, was 1 Todten au[...]
giebt, was ein weniger befriedigen[...]
giebt, als das der übrigen Jahre [...]
übrigen Behandlungsmethoden. Vf. [...]
bei noch erwähnen, dass der Puls [...]
Abführmittel stieg u. nach jedem [...]
Bisweilen hat Vf. auch die langdau[...]
allein angewendet u. gute Resultate [...]
langt; indessen lassen sich diese [...]
wegen der möglichen Erkältung, nic[...]
wenden. Das Nämliche gilt auch für [...]
oder lauwarmen Waschungen, die Vf. [...]
vielfach angewendet hat. Er liess näm[...]
täglich den ganzen Körper, je nach d[...]
zeit, mit kaltem oder lauwarmem Wa[...]
sig waschen. Blutentziehungen durc[...]
hat Vf. nur sehr selten, Aderlässe [...]
macht, da der Abdominaltyphus eine [...]
rige Krankheit ist u. man die Kräfte de[...]
sparen muss. Während des J. 1837 [...]
der Mehrzahl der Fälle die tonischen [...]
Gebrauch gezogen u. zwar mit keinem [...]
gen Erfolge, da von 21 gefährlichen [...]
nur 3 starben. Die tonischen Mittel w[...]
weilen im Beginn der Krankheit, oder [...]
gleich bei der Aufnahme des Kranken [...]
angewendet, wenn der Fall sehr gef[...]
sein schien; meistentheils aber fing er [...]

Digitized by Google

u. Abführmitteln an u. zog erst die To-
Gebrauch, wenn trotz jener die Krank-
verschlimmerte. Die tonischen Mittel,
f. sich bediente, waren eine mit dem
up versüsste Kamphermixtur, der mei-
das essigs. Ammoniak u. manchmal die
Senega zugesetzt wurde, wenn irgend
stcomplication statt fand. Ausserdem
ach Bordeaux- u. Malagawein in Ge-
zogen. Ziemlich häufig wurde auch
efels. Chinin u. die Benzoë gegeben; das
s tonisches, das zweite als expectoriren-
l. Die Wirkungen der tonischen Mit-
keineswegs so verderblich, wie einige
meinen. Der Puls verlor in der Mehr-
Fälle an Häufigkeit u. zwar sehr bald.
lig aber war es, dass bei mehreren
der Puls klein, weich u. zusammen-
blieb, u. zwar selbst dann noch, wenn
rgenesung vollständig war. Vf. weiss
Erscheinung nicht zu erklären, glaubt
Praktiker darauf aufmerksam machen
. Die Haut, die bei den meisten mit
Mitteln behandelten Kranken heiss u.
ar, wurde frisch u. feucht u. bei man-
r so kalt, dass man die Kranken zu-
wärmen u. ernähren musste, als wenn
grossen Substanzverlust erlitten hätten.
wurde ebenfalls feucht u. zwar sehr
wenigstens bei den Kranken, die ge-
len. Das Delirium wurde meistens
Tonica vermindert, ebenso der Durch-
, die tonischen Mittel können in vie-
von Abdominaltyphus mit Nutzen an-
werden; am besten thut man jedoch,
den gefährlichen Fällen, wenn die
von Stupor sehr bedeutend sind, wenn
he beträchtlich ist u. der Kranke eine
de u. wie brandige Atmosphäre um
itet, in Gebrauch zu ziehen. Uebri-
Vf. die prakt. Bemerkung zu machen
t gehabt, dass es Zeiten giebt, wo
ittel sich sehr wirksam beweisen, u.
der, wo sie erfolglos bleiben. Vor 4
r. wandte Vf. sie oft in Fällen an, wo
ngezeigt zu sein schienen; trotzdem
n ihm fast alle seine Kranken; seit
r haben sich die Umstände völlig ge-
s hat sich nun die excitirende Methode
r nützlich bewiesen. Vf. glaubt, die
auf diesen Umstand aufmerksam ma-
üssen, u. zwar um so mehr, als ihm
Aufenthalte in London vor 2 Jahren
rzte eine ähnliche Bemerkung über
ication der typhusartigen Fieber ge-
en, die nach ihnen weit weniger ent-
. weit asthenischer als in den frühe-
waren. Es versteht sich übrigens von
s bei diesen Kranken die grösste Rein-
obachtet werden muss. In dem Spi-
f werden in dieser Beziehung folgende
Regeln beobachtet: Alle an gefährlichem Abdominaltyphus leidende Kranke werden in die am besten gelüftete Abtheilung des Saales gelegt; sie haben stets zwei Betten zu ihrer Disposition; man achtet mit der grössten Sorgfalt darauf, dass die Betttücher keine Falten schlagen, um die Schorfe am Kreuzbeine u. an den Trochanteren zu vermeiden; man wäscht den Kranken oft das Gesicht u. die Hände, um die brennende Hitze dieser Theile zu vermindern; die Zähne u. die Zunge werden mittels eines besonders dazu gefertigten Pinsels angefeuchtet u. gereinigt. Endlich lässt man mit einem Rasirmesser die Haare abrasiren. Ohne diese hygiein. Mittel bleibt oft die beste arzneil. Behandlung erfolglos. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 9. 1839.] (*Schmidt.*)

46. *Ueber das Typhusfieber (Typhus fever oder continued fever) u. den Abdominaltyphus in England;* von *Dr.* Valleix. Da sich bisher nicht klar ermitteln liess, was die englischen Aerzte unter Typhus fever oder continued fever eigentlich verstehen, ob sie mehrere u. verschiedene Krankheiten, oder eine u. dieselbe damit bezeichnen, so benutzte Vf. eine Anzahl (14) Fälle, die er seinem Freunde, dem *Dr.* Shattuck aus Boston verdankte, der sie im Anfange des J. 1839 in London zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte, zu einer genauen Analyse. Er schied sie in zwei Theile, wovon der eine die Fälle des gut charakterisirten Typhus umfasste, der andre diejenigen, welche die Symptome des Abdominaltyphus darbieten. Aus einer genauen Vergleichung dieser Fälle ergab sich nun, dass das Typhus fever oder continued fever u. der Abdominaltyphus 2 wesentlich verschiedene Krankheiten sind, dass aber der Abdominaltyphus in England sich ebenso verhält, wie auf dem Continente. Es haben also nach dem Vf. die englischen Aerzte Unrecht, wenn sie alle ihnen vorkommende *Fieber* als eine u. dieselbe Krankheit behandeln. [*Arch. gén. de Paris. Octbr. u. Novbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

47. *Merkwürdige Wirksamkeit der Naturheilkraft in einem verzweifelten Falle von Typhus putridus;* vom Reg.-Arzte *Dr.* Kuhn.

Ein Kanonier, der schon früh ein wüstes, ausschweifendes Leben geführt hatte u. in jeder Beziehung stets ein Taugenichts gewesen war, kam im Sept. 1838 wegen Schankers u. Bubonen ins Spital. Nach 6wöchentl. nicht mercurieller Behandlung waren diese zwar geheilt, doch konnte Pat. aus dem Lazarethe nicht entlassen werden, weil er sich immer noch schwach fühlte, ja es sich später herausstellte, dass sich allgemeine Tabes nervosa ausbildete. Er fing nämlich an, sichtlich abzumagern, empfand krampfhaft ziehende Schmerzen durch Rückgrat u. Glieder, wirkliche, den epileptischen ähnliche, Zuckungen traten ein, u. zuletzt konnte sich Pat. kaum noch aufrecht halten. Alle Mittel blieben erfolglos u. zuletzt trat im Jan. 1839 ein Fieberzustand ein, der sich anfangs als Febris lenta charakterisirte, nach einigen Tagen aber nervös u. später typhös wurde, wobei zugleich auf der ganzen Hautoberfläche viele Petechien ausbrachen. Das Leiden stieg immer mehr, das Zahnfleisch schwoll auf, blu-

Digitized by Google

tete u. es bildeten sich im Munde faulige Geschwüre. Die Respiration wurde schwer u. röchelnd, Pat. warf schwarzblutige, übelriechende Sputa aus, es traten Diarrhöen mit blutigen, faulen Stoffen u. brandiger fauler Decubitus ein, Pat. delirirte fortwährend, die Haut war kalt, todt, der Geruch cadaverös, die Abmagerung die grösste, kurz: es schien als habe man eine Leiche vor sich von erschreckendem Ansehn, die doch lebte, da man Grauen erregendes Stöhnen u. Röcheln hörte. Was Wissenschaft u. Erfahrung hier irgend zu thun gebieten konnten, geschah mit grösster Sorgfalt, hier aber mit menschlichen Kräften das Leben retten zu wollen, erschien wie Versündigung gegen die Naturgesetze, um so mehr, wenn man das frühere Leben des Kranken, die überstandenen Krankheiten u. den Verlauf der jetzigen erwog. Für den Arzt blieb dabei schon zu bewundern, dass jener Zustand auf seiner Höhe, wo das physische Leben nur noch am Röcheln u. das psychische an einem gewissen Ausdrucke menschlicher Verworfenheit im matten, halbgeschlossenen Auge erkannt wurde, 8 Tage anhielt, während man doch in jedem blos hörbaren, gleichsam automat. Athemzuge den letzten sehen musste. Und doch geschah, was Niemand für möglich hielt u. was als wirkliches Wunder erschien: nach 8 Tagen fing Pat. sich zu bessern an — u. genas vollkommen. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 44.] (*Kneschke.*)

48. *Ueber die Ruhr.* — A. *Die Ruhr in den J.* 1834, 1835 *u.* 1836 *in Heidelberg.* Von **Puchelt.** Die Epidemie trat daselbst im Sommer 1834 auf. Dem Vorkommen der Krankheit gingen gewöhnlich einfache, seröse Diarrhöen vorher; diese hatten im J. 1836 das Eigenthümliche, dass sie ziemlich heftig, jedoch schmerzlos waren, meist aber bald durch schleimige Mittel u. Opiate bekämpft werden konnten, dann aber für mehrere Tage, ja Wochen eine unverhältnissmässige Schwäche zurückliessen. In Ansehung des Charakters der Epidemie blieb es zweifelhaft, ob etwas wirklich Contagiöses damit im Spiele war, oder nicht; wenigstens bestätigte sich auch hier die schon anderwärts gemachte Erfahrung, dass das etwa vorhandene Contagium in der Ruhr gewiss nicht als die Veranlassung der ersten Fälle, die an einem Orte vorkommen, anzusehen ist, sondern sich erst im Verlaufe der Epidemie entwickelt. Welches sind aber die Ursachen der Ruhrepidemien? Man nimmt als solche die höhere u. zur Nachtzeit stark abfallende Temperatur des Sommers an. Gewiss ist dieser Umstand, als ursächl. Moment genommen, nicht ohne Bedeutung, nur darf man darin nicht die einzige, hinreichende Ursache suchen. Denn schon bei manchen Ruhrepidemien waltete ein solches Luftverhältniss gar nicht ob, u. überhaupt kann weder die andauernde Sommerwärme, noch die Differenz der Tag- u. Nachttemperatur das qualitativ Eigenthümliche erklären, was man in der Ruhr antrifft. Es müssen also noch andere Bedingungen vorhanden sein. Alles lässt den Vf. vermuthen, dass dieser Krankheit ein eigenthüml. Miasma zu Grunde liege, eine Meinung, deren Begründung er hier versuchen will. Da sich kein Miasma unseren Sinnen darstellt, so können wir auf die Existenz desselben nur schliessen u. zwar aus den Ursachen u. Folgen desselben, hier aber vorzügli[ch] der Vergleichung der Ruhr mit andere[n] kannt miasmat. Krankheiten, besonde[rs] Wechselfieber, Typhus u. s. w. Ebenso [wie] Wechselfieber bricht auch die Ruhr an ei[nzelnen] Orten, oft freilich an mehreren gleichz[eitig] Nichts spricht dafür, dass sie wandert, [ver]schleppt wird. Oft erscheint sie an ein[em] ohne dass die benachbarten u. durch [...] verbundenen Orte ergriffen werden. Die [Krank]heit muss daher, u. weil sie nicht fort[...] sondern nur in wenigen Monaten gewis[ser Jahr]gänge grassirt, von solchen Localverän[derungen] bedingt sein, welche sich oft erneuern, [...] die Entstehung des Miasma, welches sic[h ...]lich erzeugen u. (im Winter) wieder ve[rschwin]den kann. Als Bedingungen der En[tstehung] von Miasmen müssen wir erfahrungsge[mäss] erkennen: Wärme, einen gewissen G[rad von] Feuchtigkeit der Atmosphäre u. organis[che Stoffe,] auf welchen beide einwirken. Das Vo[rhanden]sein dieser Bedingungen ist bei der En[tstehung] von Ruhrepidemien nachweisbar. Die v[erschie]denen Grade, mit welchen Wärme u. F[euchtig]keit, so wie die atmosphär. Luft selbst [...] in der letztern oder im Boden befindlic[he] Stoff einwirken, mögen die Verschied[enheit der] Miasmen bestimmen. Ferner kommt [die Ruhr] ebenso wie der Typhus, ja oft gleich[zeitig mit] demselben, in überfüllten Krankenh[äusern ...] Lagern, überhaupt im Gefolge des K[rieges vor.] Auch ist noch zu erwähnen, dass si[e ...] der Typhus, das Wechselfieber (w[...] letztere nur in geringerm Grade) u. a[ndere miasma]tische Krankheiten ansteckend *wird*, [...] ersten Fälle diesen Ursprung nicht ha[ben ...]lich kommt die Ruhr auch darin mit [...] asmat. Krankheiten überein, dass sie [...]liebe gewisse Häuser u. Districte eines [...]ben Ortes zu ergreifen pflegt. Diese [...]faltigen Analogien der Ruhr mit andere[n ...] Krankheiten führen daher zu der Ve[rmuthung,] dass sie selbst dahin gehöre, u. die eig[entli]che Ursache derselben, d. h. diejenig[e, welche] die Qualität der Krankh. bestimmt, [...] ein Miasma sei. Wenn das Wechselfie[ber...] bei mässigen, das Typhusmiasma bei [...] Wärmegraden entsteht, so scheint zur A[...] des Ruhrmiasma ein hoher Wärmegrad [...]dig zu sein, u. sie steht daher, wie an[...]tholog. Anatomie beweist, dem Typ[hus ...] Der Typhus aber bricht gewöhnlich b[ei ...]steigender, die Ruhr dagegen bei all[mälig ...]kender Temperatur aus. Wenn das W[echsel]fiebermiasma vorzüglich aus vegetabil. [...], phusmiasma (fast ausschliesslich) aus [...] Stoffen sich bildet, so scheint zur E[ntstehung] des Ruhrmiasma sowohl animal. (viellei[cht ...]wiegend), als auch vegetabil. Stoff er[forderlich] zu sein. Dass die Erscheinungen, w[...] bei der Ruhr beobachten, mit der Idee [...]

Digitized by Google

Ursprunge derselben vereinbar sind, weiter unten zeigen. Ist es erlaubt, ein al. Ruhrmiasma anzunehmen, so wird Individuen, welche durch die voraus- e Wärme oder individuelle Umstände m Grade zur Ruhr disponirt sind, be- nter Begünstigung anderer Ursachen, rkältung, Diätfehler u. s. w., die Krank- igen. Der Krankheitsprocess, welcher zu Grunde liegt, ist aber ein eigenthüm- enso wie beim Wechselfieber, Typhus Unpassend scheint daher die Annahme en Aerzte zu sein, nach welcher die l als eine katarrhalische, bald als eine che, bald als eine gallige u. s. w. Krank- chtet wird. Dergleichen Zufälle sind gleiter der Grundkrankheit. Rheumati- erzen z. B. kommen bei Ruhrkranken ltung bisweilen vor, aber sie sind nichts ls Symptomata causae; der Rheuma- eugt die Ruhr nicht, liegt ihr nicht zu ondern begleitet sie, u. die rheumat. ine Verbindung von Rheumatismus u.

Bei weitem in den meisten Fällen, delberg vorkamen, erschien die Krank- infache Ruhr (welche von manchen im anerkannt zu werden scheint), de- ald sehr gelind, bald heftiger war. Im lle erschien sie als Diarrhoea dysen- ls Fieber war sehr mässig. Unter an- r Behandlung ging sie bald vorüber, lässigung aber ging sie in die höheren ', welche letztere oft auch gleich an- nten u. sich durch grössere Heftigkeit d. Ruhrsymptome auszeichneten. Oleo- danum, Ipecac., in einigen Fällen das vom., bei neuentstandener Krankheit ittel aus Ipecac., später die Rad. co- i fixen Schmerzen in der Gegend des t Sinapismen, Blutegel, warme Fomen- isteten gute Dienste. Manchmal schie- die Ruhr selbst Fäcalmassen zurückge- werden, die zu grosser Erleichterung n durch Ol. ricini, Pulp. tamar. oder aq. entfernt wurden. In allen diesen r die Ruhr gutartig, verlief fast nie og sich indessen in die Länge; viele en erregten die oft gleichzeitig erschei- hthen im Munde. Merkwürdig war ro Gangrän der einen Wange als me- ge der Ruhr erschien; der Ausgang h. — Oefters, besonders im J. 1836, auch eine Form der Ruhr vor, die Vf. ise die bösartige nennt. Vorzüglich en die Ausleerungen bedeutende Mo- n; sie waren nicht nur, wie immer, ndern auch sehr copiös, dem Fleisch- lich, rostfarben; oder sie waren etwas opiös (jedoch immer noch copiöser, als wöhnlichen Ruhr), alsdann aber dick- n mässiger Consistenz, heller braun, etwa dem Ocker ähnlich. Der Unterleib fiel bald zusammen u. fühlte sich weich u. pappig an, ungefähr so wie bei idiopath. Hirnleiden. Die Kräfte sanken dabei so, dass die Kranken sich kaum aufzurichten vermochten; das Gesicht war collabirt, die Hautwärme bisweilen fast die natürliche, manchmal heiss, in einigen Fällen höchst veränderlich; entsprechend verhält sich der Puls, der die grosse Gefahr in solchen Fällen oft gar nicht ausdrückte. Zuweilen gesellten sich Respirationsbeschwerden hinzu. Das Bewusstsein erhielt sich manchmal sehr lange u. schwand nur in den letzten Stunden des Lebens. Der Todeskampf dauerte oft mehrere Stunden u. zeichnete sich durch lange Pulslosigkeit u. Marmorkälte aus. Die *Sectionen* zeigten constant den Dickdarm in seinem ganzen Umfange bis an das Rectum erkrankt. Die ganze innere Oberfläche desselben war entweder hell u. lebhaft oder dunkelroth, die Schleimhaut sammetartig aufgelockert, liess sich leicht trennen; auf derselben fanden sich moosartige, gelblichte Schorfe, oder oberflächliche, den Erosionen ähnliche, unregelmässig runde Geschwürchen. In der Regel waren einige mesaraische Drüsen vergrössert u. die Venen vom Blute strotzend, übrigens aber nichts Abnormes zu finden. Bei dieser bösartigen Form fruchteten die oben erwähnten Mittel nichts, mehr hoffte man von tonisch adstringirenden Mitteln. Unter diesen zog besonders der Alaun, als ein die Absonderungen vermindernden u. dabei doch keine Reizung verursachendes Mittel, die Aufmerksamkeit auf sich. Vf. gab ihn, in Verbindung mit Opium, in allen bösartigen Fällen, überhaupt sobald die Ausleerungen reichlich u. qualitativ verändert wurden. Das Mittel wurde nicht nur in allen Fällen sehr gut vertragen, sondern brachte auch in vielen Fällen augenscheinlichen Nutzen. Ausserdem wurden Columbo, Cascarilla, in einem verzweifelten Falle salzs. Eisenoxyd (ohne Nutzen), aromat. Ueberschläge, Stärkeklystire angewendet. — Ueber das von den Schriftstellern so verschiedenartig hingestellte Wesen der Ruhr hat Vf. folgende Ansicht. Das als erzeugende Ursache anzunehmende Miasma dürfte wohl, wie alle Miasmen u. Contagien, in das Blut einen Weg finden u. von hier aus auf die einzelnen Theile des Körpers seine Wirkung verbreiten. Von Tausenden mag es aufgenommen u. wieder ausgeschieden werden, ohne dass die krankhaften Secretionen entstehen, die wir Ruhrzufälle nennen. Wenn aber durch vorhergegangene Sommerhitze in dem Blute die venösen Eigenschaften überwiegend geworden sind, dann mag das Miasma leicht einen Boden finden, auf dem es sich erhält u. vermehrt; u. wenn noch obendrein die Ausscheidung durch Erkältung beschränkt wird, dann mag sich eine metastat. Abscheidung im Darmkanale bilden, welche von einem krankhaften Zustande desselben u. besonders der Schleimhaut

Digitized by Google

begleitet wird. Der Darmkanal mag aber hier ergriffen werden, weil alle Miasmen (wie das des Wechselfiebers u. Typhus) denselben besonders in Anspruch nehmen, weil er durch die vorhergegangene Hitze in Krankheitsdisposition versetzt worden ist, u. weil auch die venöse Beschaffenheit des Blutes dieselbe Tendenz hat. Ob man das örtliche Darmleiden als Katarrh, Entzündung, Erysipelas oder Exanthem bezeichnen will, kommt weniger in Betracht; nur wird man immer den Ausdruck Ruhrentzündung, Ruhrerysipelas u. s. w. gebrauchen müssen, um dadurch eben in dieser Entzündung, diesem Erysipelas das der Ruhr Eigenthümliche anzudeuten, wie es sich allerdings in anatom., physiolog., semiot. u. therapeut. Beziehung herausstellt. Die in vielen, besonders bösartigen, Fällen dazukommende Mitleidenschaft des Nervensystems u. das Fieber sind aber nicht der Schleimhautaffection unmittelbar, sondern zunächst der Einwirkung des Miasma selbst zuzuschreiben, wie diess auch z. B. beim Keuchhusten der Fall ist (welcher dem Vf. in demselben Verhältnisse zu dem Katarrhe der Respirationsschleimhaut zu stehen scheint, wie die Ruhr zum Katarrhe der Intestinalschleimhaut — der Diarrhoea serosa). Denn die Schleimhautkrankheiten an sich sind im Allgemeinen gar nicht durch ein besonderes Mitleiden des Nervensystems ausgezeichnet, u. ebenso wenig steht der Grad des Schleimhautleidens in der Ruhr mit dem begleitenden Fieber in so entsprechendem Verhältnisse, dass letzteres dadurch allein erzeugt sein könnte. Dass aber Miasmen überhaupt unmittelbar Fieber erregen, ist wohl gar nicht zu bezweifeln, denn giebt es wohl *eine* miasmat. Krankheit, in der das Fieber fehlte? Die Schleimhautaffection des Dickdarmes sammt den eigenthüml. Absonderungen, welche hier vor sich gehen, der nervöse (erethistische oder torpide) Zustand u. das Fieber machen aber die integrirenden u. wesentlichen Bestandtheile der Ruhr aus u. gehen nach dem Vf. aus der miasmatischen Veränderung des Organismus hervor. Dieser Ansicht wünscht Vf. eine weitere Prüfung.

B. *Geschichte des Vorkommens der Ruhr in dem Bezirke des Vf. in den J.* 1834 — 1837, *mit ausführlicher Schilderung der Epidemie* 1837 *u. ihrer Behandlung;* von *Dr.* Rösch in Schwenningen. Nachdem die Krankh. schon an vielen Orten der weitern Umgebung längere Zeit herrschend gewesen war, erschien sie im Sept. 1834 in einem 1½ Stund. von Schwenningen gelegenen Dorfe u. verbreitete sich auf nahegelegene Ortschaften. Sie war nicht phlogistischer, sondern gastrisch-nervöser Art. In Schwenningen selbst aber u. einigen Nachbarorten kam die Ruhr noch nicht vor, desto häufiger gastrisch-nervöse Fieber. Die Ruhrepidemie erlosch im Novbr. desselben Jahres, stellte sich aber im Septbr. 1835 wieder ein. Es waren ihr gastrisch-rheumat. Fieber mit Parotidengeschwülsten, Rothlaufe,
örtliche Rheumatismen, Husten, Stomac
then) bei Kindern vorangegangen.
diessmal den rheumatisch-galligen Ch
beschränkte sich auf Schwenningen. V
1835 kam wieder kein einziger Fall vo
im Septbr. 1836 abermals sich zeigte,
bei herrschendem gastrisch-rheumat. G
ter den Kindern der Brechdurchfall u
wachsenen Diarrhöen in fast epidemis
breitung vorausgegangen waren. Im J.
Ende August trat die Krankh. nochmal
reichte ihre Acme gegen Ende des Sept
um den 20. Octbr. auf. In Schwennin
(von 3700 Einw.) behandelte Vf. 5
ebenso viel männlichen als weiblichen G
Der jüngste Kranke war ein 9 Wochen
be, der älteste ein 73jähr. Greis; dem
9 Wochen bis 10 Jahren gehörten
duen an; von diesen letzteren starben
dem noch 3 aus dem erwachsenen Al
Krankheit war im Allgemeinen gutartig
in der Regel den einfach erethischen
doch kamen hin u. wieder entschieden
liche Fälle vor. Oefters bemerkte m
rheumat. Antheil, selten Gastricismus-
ptome. Meistens gingen bei Erwachse
Vorboten voraus, nur ohnediess kränk
sonen erlitten mehrere Tage, selbst W
her verschiedenartige Verdauunsstörun
einmal gesellt sich, ohne besonde
sung, zu der vielleicht schon vorhand
rhöe Tenesmus hinzu, der nun ste
während die Ausleerungen an Masse
die für die Ruhr charakteristische Be
annehmen. Bei Kindern ging gewö
besonders des Nachts erscheinende Di
aus, u. diess war um so eher der Fall,
die Kinder waren. Der Uebergang in
war dann oft ein ganz allmäliger. — S
brach die Krankheit früh im Bette aus,
mit immer häufiger u. heftiger werdend
zwange, durch welchen jedesmal einig
rosenröthlichten, mit Blut vermischte
gen Schleimes unter grossen Schmerzen
After gepresst wurden. Nur in ganz
Fällen ist diesem Abgange noch ein w
flüssigen Kothe beigemischt, in allen übe
jeder excrementitielle Abgang von
dahin, wo sich die Krankh. zum Bess
det. Unter Zunahme des Tenesmus u.
ausleerungen wird der After erodirt, u.
dringenden heissen Tropfen geben ein
glühendes Gefühl. Ausserdem klagen
ken über eine Empfindlichkeit in der
gend u. zuweilen über Schmerz in de
Tiefe des Beckens. Nur in wenigen F
ren einige Schmerzen beim Wasserlassen
den. Der Urin ging tropfenweise mit de
abgange durch den Tenesmus weg u.
er erhalten werden konnte, im Beg
Krankh. klar, röthlicht, später trübe, de

Digitized by Google

ähnlich. In den leichteren Fällen ver- Ruhr durchaus fieberlos, der Appetit ver- nicht; in den heftigeren Fällen aber, Kranke vom Anfange der Krankheit an steln empfindet, folgt diesem auch ein tes Wärmegefühl, der Puls wird frequent ch, ist eher klein als voll, der Kranke t Durst, hat wenig Lust zum Essen, er- ch wohl auch zuweilen, welches letztere s gern bei Kindern geschieht. In den n Fällen war der Gastricismus noch be- r, u. das Fieber dem entzündlichen sich Als Regel galt: je heftiger gleich an- r Tenesmus u. die Schmerzen, je reiner ng von blutigem Schleime, desto eher er u. desto heftiger trat es auf. — Die n Fälle dauerten 3, 5, 6, 8 — 10 Tage. e Krisen waren dabei nicht bemerkbar, ler Tenesmus nahm allmälig ab, u. die n Ausleerungen erschienen wieder. In n mit einem leichten Fieber dauerte die immer 8 bis 14 Tage, in den heftig- n mit stärkerem Fieber 8 bis 28 Tage. ebergang in Genesung deuteten die wie- nenden excrementitiellen Stühle an, erst einen ausserordentlichen Gestank ährend die Ruhrabgänge geruchlos wa- len heftigeren Fällen nahm der blutige mer die Beschaffenheit von mit Blut geronnenen Eiweisse an, öfters ent- Abgang grössere Fetzen von Pseudo- n, die sich abgelöst hatten. — Der te in den leichteren u. schnell verlau- len gänzlich, war dagegen in den hef- nz unverhältnissmässig stark. Schlaf in den heftigeren Fällen während der uer nie ein, u. seine, wenn auch nur Rückkehr war daher das beste Zeichen. num trat nie ein. Der Tod erfolgte em 10. Tage, einmal erst am 28. ı ein Kranker in der Zeit nach dem nscheinende Erleichterung u. Besse- , so war er doch als Todescandidat en, sobald die Haut nicht allmälig m u. duftend wurde, sondern trok- eblos blieb, oder im Gesichte oder auf vorübergehende kalte Schweisse ein- las Gesicht verfiel. Erfolgt der Tod 10. Tage oder nur wenige Tage da- nthält der Abgang nichts als jenen hleim, der jedoch mit jedem Tage en pseudomembranösen Fetzen zeigt. Tod am 17. Tage oder noch später it sich dem Abgange von fetzigem ne braune wässerige Brühe von schar- em Geruche beigemischt. Bei noch gendem Tode wird diese Brühe oft Vo es zur Besserung ging, war es sel- ıll, dass die Stuhlgänge sogleich con- len; gewöhnlich ging der mit Tenes- ıdene Ruhrabgang in eine Diarrhöe über, wobei noch lange kleine häutige Fetzen entleert wurden. Der Bauch blieb in der Reconvalescenz noch mehrere Wochen empfindlich, u. Diätfehler oder Erkältungen bestraften sich durch Recidive. Reissen in den unteren Extremitäten kam öfters als Nachkrankheit vor. Einige Male ging die Krankh. in die sogenannte weisse Ruhr u. hiermit zur Genesung über. Unter den beobachteten *Complicationen* verdient nur die mit Keuchhusten Erwähnung. Derselbe wurde durch das Hinzukommen der Ruhr immer gemässigt, setzte aber nachher seinen regelmässigen Verlauf fort. Keiner dieser Fälle endete tödtlich. — *Aetiologie.* a) Witterung u. Jahreszeit. Es darf nicht wundern, dass das in Beziehung so ausserordentliche Jahr 1834 die Krankh. ins Dasein rief; der Temperaturunterschied zwischen Tag- u. Nachtzeit war besonders in den Monaten Juni, Juli, August u. Septbr. höchst auffallend. Hierdurch war der Grund zu häufigen Erkältungen gegeben, welche, da sich bei der anhaltenden Hitze die Venosität u. der seit Jahren herrschende Gastricismus zu einer ungewöhnl. Höhe ausgebildet hatten, solche Folgen begreiflicher Weise leicht nach sich ziehen mussten. Die Hitze, die den Oxydationsprocess in den Lungen beschränkte, machte den Unterleib zum Orte der Congestion u. minderen Resistenz. Diese Congestion wird vermehrt durch Störung der Hautperspiration; es etablirt sich eine vicariirende Secretion in den Theilen des Darmkanales, welche der Congestion des Blutes am unmittelbarsten ausgesetzt sind, d. h. in den dicken Gedärmen, u. endlich eine Entzündung dieser Därme (mit zurückgehaltener Gallensecretion), als welche die Ruhr erscheint. Die Jahre 1835, 1836 u. 1837 hatten in ihren Witterungsverhältnissen wenig Eigenthümliches, die Ruhr erschien aber auch in den beiden erstgenannten Jahren nur an wenigen Orten. Warum sie sich erst eigentlich im J. 1837 zur Epidemie ausbildete, ist aus den Witterungsverhältnissen nicht ganz klar, wenn man ihr Enstehen nicht dem am 27. August erfolgten schnellen Uebergange zu kaltem, regnerigem Wetter zuschreiben will. b) Der Genius epidemicus, welcher seit Jahren schon den venösen u. gastrischen Charakter trägt, mochte wohl, von Witterungsverhältnissen unterstützt, einen bedeutenden Antheil an der Entstehung dieser Epidemie haben. c) In Ansehung des Essens u. Trinkens wird nach einem ziemlich allgemeinen Glauben der Genuss unreifen Obstes beschuldigt. Allein nur in einigen wenigen Fällen liess sich diess nachweissen; jedenfalls ist so viel gewiss, dass dieses Causalmoment, gleich allen ähnlichen, besonders da, wo sich die Ruhr epidemisch verbreitet, den in allgemeinen kosmischen u. terrestrischen Einflüssen begründeten untergeordnet ist. — *Prognose.* Am gefährlichsten war die Krankh. vorzüglich jungen Kindern, weit weniger allen übrigen Altersstufen. Eins der schlimm-

Digitized by Google

sten, am frühzeitigsten den bevorstehenden Tod verkündenden Zeichen ist das Schluchzen. Bedenklich war nicht im Verhältnisse zur Fieberhitze stehender, fortwährend wachsender, nicht zu löschender Durst, ebenso ein im Verlaufe kleiner u. weicher werdender Puls. Wenn den schleimig-blutigen Abgängen copiöse, wässerige, sehr stinkende Stuhlgänge unter fortdauerndem Tenesmus u. ohne gleichzeitige allgemeine Besserung folgen, so ist diess meist tödtlich. Eine während der Krankh. kälter werdende u. sich zugleich teigig anfühlende Haut zeigt grosse Gefahr an; ganz sicher ist der Tod bei Marmorkälte der Haut, die an den Extremitäten oft schon mehrere Tage vor dem Tode bemerkbar wird. Die Besserung wird angezeigt durch Beimischung excrementitieller Stoffe zum Abgange mit Nachlass des Tenesmus u. des Durstes, durch Wiederkehr des Appetites, Schlafes u. einer feuchtwarmen Haut. — *Behandlung.* Wurde Vf. gleich in den ersten Tagen, was jedoch selten geschah, gerufen, so liess er die Kranken unter allen Umständen ins Bett legen u. wegen des häufigen Zustuhlegehens wollene Strümpfe u. Jakken anziehen; verordnete gewöhnlich eine Mixtur mit Pot. River. u. demulcirendes Getränk, nur in entschieden galligen Zuständen ein Brechmittel aus Ipecacuanha. In der Regel trat hierauf in allen den Fällen schnelle Besserung ein, wo nicht die Zufälle wirklicher Entzündung vorhanden waren u. von excrementitiellen Stoffen gar nichts mehr entdeckt wurde, denn in diesen Fällen stieg die Gefahr, wenn die Kunst nicht weiter eingriff, zusehends. Die Indicationen waren dann: Mässigung der Entzündung u. baldmöglichste Herbeiführung natürlicher, galliger Excremente. Bei heftigem Tenesmus, stark mit Blut gefärbter Schleimabsonderung, bei Empfindlichkeit der Nabel- u. hypogastrischen Gegend verordnete Vf. bei Kindern wie bei Erwachsenen Blutegel um den Nabel oder an den After, dann Calomel in seltneren (Vormittags u. Abends), aber grossen Gaben, zu gr. IV (bei Kindern), zu ℈β, ja in 2 Fällen zu ℈j pro dosi. Die Gaben bis zu ℈β verordnete er nie öfter als im Ganzen 4mal, die zu ℈j blos 2mal (bei kräftigen Männern). Die nächste Wirkung des Calomels war, dass der Drang für einige Zeit bedeutend gemindert wurde, zuweilen einiges Uebelsein u. selbst Erbrechen galliger Flüssigkeit eintrat, u. sodann rasch einige dünnbreiige, schwarzgrüne Stuhlgänge mit nur wenig Blut u. Schleim untermischt erfolgten. In einigen Fällen wurde die ganze Ruhr durch eine einzige Gabe von ℈β abgeschnitten; in den meisten aber kehrten nach 8—12 Stunden die Zufälle beinahe in der frühern Heftigkeit zurück, u. jede der folgenden nöthig gewordenen Gaben des Mittels bewirkte eine vollkommnere u. andauerndere Besserung der Zufälle ohne Uebelsein u. Erbrechen. Die Krankh. ging in den so behandelten Fällen unter dem Gebrauche von Emul-

sionen u. mit einzelnen Zwischengaben von
acet. in eine gewöhnl. Diarrhöe u. dann
in Genesung über. Wirklicher Speichel-
folgte nur in den beiden Fällen, wo das
zu ℈j gegeben wurde. Die 4 Personen,
bei dieser Behandlungsmethode starben,
fast lauter vernachlässigte Fälle. G
rein krampfigen Kolikzufälle, welche
oft als Nachkrankheit zurückblieben, le
Morph. acet. zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran 1 bis 2mal
ges vortreffliche Dienste. Mit gutem
wandte Vf. in mehreren Fällen das E
vom. gegen die zurückbleibende weisse
— In der Reconvalescenz gelten 2 Hau
Unterhaltung der Hautausdünstung u. S
des Darmkanales. — *Epikrise.* Die Epid
1834 gab den Würtembergischen Ae
mit den seit Morgagni von sehr vie
ten u. an sehr verschiedenen Orten an
Leichenöffnungen übereinstimmende
dass die Ruhr eine Entzündung des Di
mit Verdickung der Wandungen, mit A
zung von Blut, Schleim u. Pseudom
ist. Diess haben aufs Neue die wä
letzten Epidemie in Würtemberg von
Aerzten gemachten Sectionen aufs E
dargethan. Das Zustandekommen d
zündung wird durch gewisse epidem. V
bedingt. Ihr voran gehen oft Unordnung
Verdauung, übermässige oder mangelh
tion der Galle, Stockungen in der G
Zeichen erhöhter Venosität. In der
sie ausgebildet ist, fehlt die Ab- u. A
der Galle. Die Besserung ist ents
wie die Ausleerungen wieder Galle
Ruhr ist also eine Entzündung des
mit dem Charakter der Ausschwitzung
Zustande von Hypercarbonisation des
höhter Venosität), welcher durch Re
Lebersecretion immer weiter sich ausb
Behandlung darf weder die Entzünd
den mit ihr bestehenden Zustand der
vergessen; bald ist der erste, bald
Factor vorherrschend. Daher steht in
denen Epidemien u. einzelnen Fällen
antiphlogistische, bald die alterirende
obenan. Ganz verkehrt ist es, die
dung von Schleim oder Blut durch adst
oder Opiatmittel verhindern zu wollen.
wöhnl. (erethistische) Ruhr erfordert
der Kranke sich warm halte, nichts
kalt trinke. Höchstens darf die Galle
dung gelind unterstützt werden, was
River., mild abführende Salze, Ipecac
schieht. Steigert sich die Ruhr bis zu
ven Entzündung, so setzt man Blutegel
oder in die hypogastrische Gegend. Ein
liches Mittel, wuchernde Entzündungen
ken zu halten u. zu deprimiren, ist be
das Quecksilber, welches zugleich im B
jenige Aufregung veranlasst, wodurch

Digitized by Google

ung herbeigeführt wird; namentlich aber s das Calomel in grösseren u. nicht häufig lten Gaben, vorzüglich in Beziehung Galle. [*Med. Annal. Bd. V. Hft.* 3.] (*Schreber.*)

Ueber eine in u. um Schkeuditz beobach- epidemie; von *Dr.* Elze in Schkeu- e Epidemie begann Anfangs Juli u. hielt r. an, befiel zuerst Kinder bis zu 3 Jah- d aber auch Erwachsene. Fieber er- ntweder gleich anfangs, oder es trat zu, oder fand sich auch in der ganzen gar nicht. Die fieberlose Form begann ehrter Stuhlentleerung; die Ausleerun- en dünner, häufiger, später schleimig, ach ungefähr einer Woche wurden sie iculent, u. es erfolgte völlige Gene- n weniger günstigen Fällen ward bald r Organismus in Mitleidenschaft gezo- es trat Fieber ein, welches sich als ka- les, gastrisches, entzündliches oder ner- ite. a) *Dysenteria catarrhalis.* Die n waren im Ganzen mässig, doch be- der Gegend des S romanum bemerkbar. erungen, auf der Höhe der Krankh. er blutig-schleimig, kehrten bald zu mal. Beschaffenheit zurück; Fieber Bei zeitig nachgesuchter Hülfe währte n 8—14 Tage, doch war sie sehr zu geneigt. Zuweilen ging sie in die nden Formen über. b) *Dysenteria ga-* eftige Oppression in den Präcordien; ndes Aufstossen mit Angstgefühl; er- es Erbrechen eines schleimigen u. gal- ssers; braune, scharfe, schaumige t heftigen Schmerzen; consensuelles u. schneller Verfall der Kräfte. c) *Dy- flammatoria.* Diese Form kam dem al vor. Der Schmerz war heftig, die gen, mit unerträglichem Tenesmus fanden fast unaufhörlich statt, waren schleimig, später eiterartig. Hierzu Symptome eines heftig entzündlichen trangurie mit Entleerung eines bluti- grosse Unruhe. Die Section eines tödtlich abgelaufenen, Falles ergab Rectum u. Entzündung des Colon u. transversum. d) *Dysenteria ner-* beobachtete sie in 2 Fällen, welche tödtl. Ausgang hatten. In dem einen, Hinfälligkeit, fast unausgesetzte De- frequenter, kleiner, gespannter Puls; kene Haut u. Zunge; braune, trok- n; collabirtes Gesicht u. Leib; unter merzen ziemlich anhaltende Auslee- tig-bräunlichter, äusserst stinkender In dem andern war der Unterleib Drucke nur wenig empfindlich, der gefüllt. Die Delirien waren mässig, ging zuweilen unbewusst ab. Die d nicht erlaubt. In den Fällen aber, wo sie Vf. anstellen konnte, fand er den Krankheitssitz in den Dickdärmen, vorzüglich in dem Rectum; die Häute zeigten sich hier verdickt, mit harten Erhabenheiten übersäet, brandig u. geschwürig; die Dünndärme fand Vf. nur mässig injicirt, in ihrer Structur nicht verändert, u. von Anhäufung zurückgehaltener Faeces nie eine Spur. Unter den entfernten Ursachen sieht er als die wichtigste eine eigenthüml. Luftconstitution an, erzeugt durch Ueberschwemmungen, u. legt der Krankh. ein Contagium zu Grunde. Veranlassende Ursachen konnten oft nicht ermittelt werden, ausserdem bestanden sie in Erkältungen u. Diätfehlern. Die Behandlung richtete sich nach dem Charakter der Ruhr. Die *Dysenteria inflammat.* ward bei einem robusten jungen Manne durch allgem. u. örtl. Blutentziehungen beseitigt; dagegen bewirkten sie in einem andern Falle nur so lange Remission, als das Blut floss. Alle Medicamente gingen sogleich wieder unter heftigen Schmerzen ab; das später gereichte Opium, mit Extr. nuc. vom., machte colliquative Schweisse; das Natron nitric., Kali tart., so wie kaltes Wasser u. daraus bereitete Klystire, konnten Pat. ebenso wenig retten. — Was nun die Mittel im Allgemeinen betrifft, so zeigte sich dem Vf. das Opium vortrefflich in der fieberlosen u. katarrhal. Ruhr, in der gastrischen im spätern Krankheitsverlaufe mit Antigastricis verbunden. Bei Kindern reichte er, statt des Opium, das Bilsenkraut-Extract mit Erfolg, das auch bei Erwachsenen gute Dienste leistete. Emetica wirkten in der gastrischen u. katarrhalisch-gastrischen Ruhr vortheilhaft. Adstringentia wirkten, nach beseitigter Reizung, gegen die zurückgebliebene Schwäche u. Neigung zu Recidiven vortrefflich. Bei gelinden Formen wurden sie schon zeitig, in Verbindung mit der Tinct. thebaica, gut vertragen. Oertl. Blutentziehungen am After u. Unterleibe erwiesen sich nützlich. Klystire wirkten bisweilen gut, wurden aber bei höheren Graden, der örtl. Reizung halber, nicht vertragen. Stets heilsam bewährten sich Kataplasmen u. schmerzlindernde Einreibungen. [*Summarium. N. F. Bd. XII. Hft.* 4.] (*Hacker.*)

50. *Ueber den Gebrauch des Eiweisses gegen die Ruhr;* von *Dr.* Mondière in Loudun. Vf. theilt 19 Fälle theils von sporadischer, theils von epidemischer Ruhr mit, die auf das Entschiedenste den Nutzen dieses Mittels u. seine Superiorität über alle andere beweisen, u. zwar um so mehr, als kein andres Mittel daneben angewendet wurde. Er lässt die Ruhrkranken täglich tassenweise 3—4 Flaschen, wenn es Erwachsene, u. 1½—2 Flaschen, wenn es Kinder sind, von folgendem Getränke geniessen, sie mögen nun Durst haben oder nicht: 2 Pfd. gewöhnl. Wasser, 6 ganz frische Eiweisse, gehörig geschlagen u. durchgeseiht, 3 Unz. Zuckersyrup u. Orangeblüthwasser nach Belieben. Gleichzeitig lässt er täglich 3mal ein Halbklystir von

gewöhnl. Wasser, in welches man 3 Eiweisse gethan hat, geben, so dass binnen 24 Stund. 27—30 Eiweisse verbraucht werden, was ungefähr 2 Pfd. Eiweiss ausmacht, da jedes Ei ungefähr eine Unze davon enthält. Die erste Folge dieses Getränkes ist Stillung der Koliken, Verminderung des Tenesmus u. nach einigen Stunden Veränderung u. Verminderung der Stühle. Vorzüglich beweisen sich die Klystire nützlich. Vf. hat auf diese Weise sehr gefährliche, sowohl frische, als längere Zeit bestandene Ruhren binnen 12—24 Stund. spurlos beseitigt. Eine Wiedergenesungsperiode findet dabei gar nicht statt, denn sobald die Ruhr aufgehört hat, können die Kranken trinken u. essen wie früher; doch muss man aus Vorsicht noch 2 oder 3 Tage lang, aber in immer kleineren Gaben, den Eiweisstrank u. die Klystire fortsetzen lassen. Ebenso glückliche Resultate erhielt ein College des Vf., *Dr.* Marquet, den er zu dieser Behandlungsweise veranlasst hatte. Schon früher hat *Dr.* Bodin de la Pichonnerie (Journ. des connaiss. méd.-chir. T. II. p. 309) auf den Nutzen dieser Behandlungsweise aufmerksam gemacht. — Unser Vf. ist übrigens der Meinung, dass das Eiweiss nicht blos demulcirend, sondern specifisch, vielleicht durch Wiederersatz der verloren gegangenen albuminösen Stoffe wirke. Er fordert alle Praktiker auf, diese Behandlungsweise in vorkommenden Fällen anzuwenden u. ihre Resultate bekannt zu machen. [L'Expérience Nr. 85 et 86. 1839.] — Die von Mondière mitgetheilten Resultate sind auch im Jacobshospitale zu Luneville von *Dr.* Saucerotte auf überraschende Weise bestätigt gefunden worden. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 47. 1839.] (*Schmidt.*)

51. *Dysenteria catarrhalis* beobachtet von *Dr.* P. J. Schneider in Offenburg. Bei einer Ruhr, welche im Spätjahre 1838 an zwei Orten des dem Vf. anvertrauten Amtsbezirks lediglich durch den plötzlichen Witterungswechsel herbeigeführt worden war, ohne ansteckend zu sein, u. sich durch einen deutlich ausgesprochenen Gastricismus charakterisirte, auf den sich trockene, brennende Hitze, unauslöschlicher Durst, entsetzlicher Tenesmus u. zahllose, meist mit Blut u. Schleim vermischte Darmausleerungen unter beträchtlichem Collapsus virium einstellten, verordnete Vf. zu Anfang u. bei vorwiegendem Gastricismus ein Emetico-purgans, das in der Regel, zu grosser Erleichterung des Kranken, eine Menge Cruditäten entleerte, darauf eine einfache Emulsio oleosa c. opio, zuweilen nebenbei noch Dower'sche Pulver ohne Salze, dagegen mit kleinen Dosen Kampher verbunden, indess ohne wahrnehmbare Besserung, indem sich im Gegentheil die Krankh. immer mehr in die Länge zog. Da half dem Vf. nachstehende Emulsion aus der Verlegenheit: ℞ Ol. amygdal. dulc. rec. expr. ℥j, tere c. mucilag. gumm. arab. q. s. terendo affunde sensim Infus. rad. ipecac. ex gr. xjj parat. ℥vj, Tinct. thebaic. simpl. ʒß, Syr dulc. ℥j. M. D. S. Alle halbe bis ga einen Esslöffel voll zu nehmen, wobe ken zum gewöhnl. Getränk ganz dünn milch oder gekochte süsse mit ver Wasser vermischte Milch, ausserdem fache, mit Hammelfleischbrühe zubereite nahrung erhielten, sich auffallend leichtert fühlten, meist in sehr reichlich verfielen, u. binnen 8 Tagen so weit wurden, dass sie keiner Arznei weiter Wo dagegen, wie doch zuweilen, ein Entzündungszustand des Mastdarms der sich durch anhaltenden, heftige des Unterleibes, häufigern u. qualvoll mus ohne oder mit nur äusserst ge Ausleerungen (Dysenteria sicca), stä ber, ununterbrochenen Brechreiz u. brechen bei glänzender, hochrother, ter u. meist ganz trockener Zunge leisteten zwar eine gehörige Anzahl egeln an den After, erweichende Ueberschläge, Calomel u. obige Em gewünschte Hülfe, aber sehr langsa Vf. für zukünftige Fälle entschlossen i derartigen Ruhren in neuester Zeit e Aderlässe in Gebrauch zu ziehen. häufig, namentlich bei Kindern, der setzte, stürmische Stuhlzwang einen ani bewirkt hatte, half am schnellste sten wiederholtes trockenes Pudern streuen eines Pulvers aus gleichen Th mi arab. u. Colophonium. [*Casper's schr.* 1839. *Nr.* 18.] (*Brach*

52. *Der dysenterische Process auf kanale u. der ihm gleiche am Uterus, tomischen Gesichtspunkte betrachtet;* *Dr.* C. Rokitansky. Die verschied nungen über das Wesen der Ruhr, aufführt, dürfen wir als bekannt voraus wir erwähnen blos, dass man den dysent bisher als eine substantive Erkran Schleimhaut des Dickdarmes richtig hat. Dahingegen ist es völlig unwahr dysenter. Darmleiden an u. für sich ei sei. — Vf. statuirt 4 Grade des dys cesses auf der Darmschleimhaut: 1 leichtesten Grade erscheint die Schlei nannten Darmes meist unter einer dünnen, schmutzig-grauröthlichten S einzelnen Stellen, gewöhnlich an d Darmhöhle hineinragenden Schleim geröthet u. geschwollen. Das Epithel gewöhnlich kleine seröse Bläschen, od streifbare graulicht-weisse Schicht ein ähnlich abgeschilferten Epidermis (w veranlasst haben mag, die Ruhr Scabies interna zu nennen). Die darunter l Schleimhaut ist excoriirt, blutet bei u. lässt sich als ein hellröthlichter, blu abstreifen; der submucöse Zellstoff ist

Digitized by Google

Höchst wichtig ist die saure Natur des . 2) In einem höhern Grade hat die ränderung weiter um sich gegriffen, ist er an einzelnen Stellen beträchtlicher, an die Schleimhaut von einem schmutzig-us abgeschilfertem Epithelium u. einem n glutinösen Exsudate bestehenden berzogen, oder zu einer leicht abstreif-treichen oder blassröthlichten, ins Gelb-llernden,gallertartigenSubstanz erweicht meistenFällen sieht man dabei auf der in-ie des Darmes mehr oder weniger zahl-tuberanzen, d. h. ungewöhnlich starke iltration des submucösen Zellstoffes, Stellen der tiefsten Erkrankung der ut entsprechen. — Das ganze Darm-gewöhnlich in einem Zustande von pas-iterung, mit Gase u. einem schmutzig-en, aus Darmsecret, Epithelium, Exsu-u. Fäcalmasse bestehenden Fluidum eine Häute sind verdickt, zumal die : Zellschicht. In diesem Zustande imal wenn das Exsudat noch mehr it, lappenförmige oder röhrige Gerin-it dem Stuhle ab. — Ausserdem ist mit-Affection der Darm-Follikel in Form ion, erschöpfender Secretion u. end-ichung derselben vorstechend, dieses aber von eigentlicher Dysenterie u. noch Typhus- u. Tuberkelgeschwüre völlig n u. kommt bei chronischer Diarrhöe 3) In noch höherm Grade sind die izen dichter an einander gedrängt, so nere Darmfläche ein uneben-hügeliges, ges Ansehn gewährt. Die Schleim-iber diesen Buckeln zum Theil oben Beschaffenheit, zum Theil aber ist sie darauf festsitzenden dunkelrothen bis unen, blutig unterlaufenen, oder auch graulichtgrünem, hier u. da mit einem n Epithelium u. dem Exsudate ver-n Schorfe verwandelt; oder die it ist verschwunden, der infiltrirte Zellstoff blosgelegt u. auf ihm sind unkelrothe, lockere, blutende Gefäss-er erweiterte, leicht herauszuhebende zen geblieben. Die Darmcontenta be-ner schmutzig-bräunlichten oder braun-cheähnlichen, sehr stinkenden, flocki-ichen Materie. 4) Im höchsten Grade leimhaut in grossen Strecken zu einer , morschen, zerreisslichen, gleichsam Masse entartet, die nicht selten später Lappen abgestossen u. ausgeführt wird. cöse Zellstoff ist früher theils von einer Blutmasse, theils von einer blutig-issigkeit getränkt, theils aber erbleicht, ut in seinen Gefässen ist zu einer , starren oder pulverigen Masse ver-ter aber, in Folge einer durch Abstos-rtödteten in dem ungekränkten tiefern Stratum hervorgerufenen reactiven Entzündung, eiterig infiltrirt. Das Darmstück, eine aashaft riechende, kaffeeähnliche Flüssigkeit enthaltend, verharrt entweder im Zustande erwähnter passiver Erweiterung, oder es collabirt, oder es schrumpft in der Muscularhaut zusammen, welche in diesem Falle verdickt, erbleicht, fahl, elastisch u. zerreissbar ist. — Die Peritonäalhaut ist in den höheren Graden des Uebels von schmutzig-graulichter Färbung u. völlig glanzlos, hin u. wieder von sehr erweiterten Capillargefässen injicirt, u. mit einem meist bräunlicht-missfarbenen, jauchig zerfliessenden Exsudate überkleidet. Auf ähnliche Weise leiden auch manchmal die Mesocola, u. auch die mit ihnen in Berührung gewesenen Platten der Mesenteria nehmen an der Erkrankung Theil. Die Drüsen der Mesocola sind geschwollen, dunkel-blauroth, blutreich, aufgelockert. — Der krankhafte Process nimmt von der Valvula coeci nach dem Rectum zu an Intensität zu; nicht selten überschreitet er genannte Klappe nach dem Ileum hin u. ist daselbst in seinem Beginne oder im mildesten Grade vorhanden. In einer der beschriebenen Formen ist sein Verlauf acut, in den mildern jedoch oft lentescirend. Seine Ausgänge sind sehr verschieden. Er tödtet durch die Zerstörung der Gewebe u. durch die gleichzeitige Erschöpfung, so wie durch die Fieberreaction mit dem Charakter von Hypersthenie, Adynamie u. Putrescenz. Der mässige Grad der Krankh. ist heilbar; im höhern Grade aber tritt entweder eine wirkliche Heilung des Substanzverlustes, Consolidation der wunden Stellen des Dickdarmes, oder schleichende Entzündung u. Vereiterung der Darmhäute ein. — Tritt der erstere dieser beiden Ausgänge ein, so kehrt die Schleimhaut an den in minderm Grade erkrankten Stellen auf die unter 1) erwähnte Weise zur Norm zurück, u. man sieht an ihr kleinere Flecken, oder ausgebreitete, buchtig umrandete Strecken, an welchen sie fehlt, d. h. an welchen der submucöse, mattweisslichte, infiltrirte Zellstoff blos liegt. Auf diesen Stellen bleiben auch wohl einzelne Schleimhautreste, wie Inseln, zurück. Die blosgelegte submucöse Zellschicht wird nun allmälig zu einem serösen Gewebe umgewandelt. Die Schleimhautbuchten am Rande werden gleich den inselförmigen Schleimhautresten, während sich das neue Gewebe zu einem sero-fibrösen verdichtet, zu warzenähnlichen, gestielten Verlängerungen zusammen u. hervorgedrängt, wodurch die Ränder ein gefranztes, rundlich gezähntes Ansehn bekommen. Ist der Substanzverlust nur gering, so rücken die Ränder nahe an einander, was im Gegentheile nicht möglich ist; denn das die Schleimhaut ersetzende Gewebe nimmt grosse Strecken des Darmes ein, verdichtet sich häufig in seinen tieferen Lagen zu fibrösen Strängen u. Streifen, die leistenähnlich nach der Darmhöhle hineinragen, einander in

Digitized by Google

verschiedener Richtung durchkreuzen, besonders aber als klappen- oder ringförmige Duplicatur in das Darmlumen hineintreten, u. so eine merkwürdige, eigenthüml. Strictur des Colon bewerkstelligen. — Findet die andre Art des Ausganges des Uebels statt, so nimmt die ganze Krankheit einen chron. Verlauf, erscheint auf den Schleimhautresten als chron. Entzündung in katarrhal. Form mit Affection der Follikel, Eiterung in Form von Abscess u. Hohlgängen, rothbrauner, schiefergrauer, schwarzblauer Färbung der Darmhäute, zeitweiser exacerbirender Irritation des Peritonäum u. Fixirung des Darmrohres mittels Exsudats u. Infiltration seiner Zellscheide oder seines Gekröses. Man findet alsdann vorzüglich die Schleimhaut dunkelroth, geschwollen, von einer wuchernden, theils glasähnlichen, theils eiterigen Schleimmasse bedeckt, die Follikel, besonders im Endstücke des Dickdarmes, erweitert, von gläsernem Schleime strotzend oder vereitert; unter der Schleimhaut, so wie im Zellstoffe zwischen den Fasern der Fleischhaut hanfkorn- bis erbsengrosse Eiterherde, welche Fistelgeschwüre oder grosse Abscesse veranlassen. Nun tödtet die Krankheit unter fortwährendem Durchfalle durch Erschöpfung u. Tabes. — Ausser im Dickdarme kommt ein gleicher Process in exquisiter Form u. als primitiver nirgends, als auf der Schleimhaut des Uterus, als puerperaler Krankheitsprocess vor, u. man findet in diesem Falle die Innenfläche des Uterus dem beschriebenen Zustande des Dickdarmes ganz gleich. Der Vf. fand diesen Process bald nach acutem, bald nach langsamem Verlaufe der Puerperalkrankheit, u. glaubt, dass ihm mancherlei Fälle von eiteriger Zerstörung des Uterus zuzuschreiben seien. In allen Fällen war der Uterus sehr gross u. ungemein dickwandig, selbst über 2″ dick. Vf. erinnert bei dieser Gelegenheit an den Fall, welchen M u r s i n n a erzählt, wie bei einer ruhrkranken Schwangern nach der Entbindung sich eine reichliche Absonderung von Blut u. Schleim aus den Geburtstheilen einstellte, die der Farbe u. dem Geruche nach mit dem Ruhrabgange völlig übereinstimmte u. die Ruhr schnell zum Schweigen brachte. — Im Betreff der Analogie des Ruhrprocesses auf der Schleimhaut des Dickdarmes mit anderen nennt Vf. 1) die Corrosion der Schleimhaut des Oesophagus durch ätzende Säuren. Die Reactionserscheinungen haben bis zum Ende des ganzen Processes, von anatom. Seite betrachtet, mit dem dysenterischen die allergrösste Aehnlichkeit. 2) Dasselbe gilt von der durch Pyrosis veranlassten Corrosion des Oesophagus, wie durch eine angeführte Thatsache erwiesen wird. 3) Der Zustand, der sich im Gefolge der verschiedensten acut. u. chron. Krankheiten an der Magenschleimhaut bildet. 4) Die Einwirkung des Arseniks auf die Magenhäute. — Aus diesem Allen folgert der Vf., dass der dysenter. Process in einer

entweder auf der Dickdarmschleimhaut u
sonst wo angeregten Säuerung der Blut
Turgescenz der anomal. Stoffe nach der C
d. Dickdarmschleimhaut u. einer hierin be
entzündl. (rothen) Erweichung oder — i
Graden — raschen Ertödtung des Schleim
bes u.s.w. bestehe. Die Gründe, welche e
Meinung anführt, sind: 1) Saure Re
Krankheitsproductes, d. h. der in den F
chen auf der Schleimhaut enthaltenen F
u. des glutinösen Exsudats, des gallertarti
ten Schleimgewebes u. s. w. 2) Das
men des exquisiten Processes auf zwei
haut-Abtheilungen, auf welchen zw
analoge Blutausscheidungen (Menstrua
morrhoidalblutung) saurer Natur sta
3) Die leichte Combination des dyse
cesses mit anderen acut. u. chron. l
welche mit der Production eines saur
heitsstoffes im Zusammenhange stehen
Analogie der oben angeführten Proce
züglich aber die völlige Aehnlichkeit
ätzende Säuren auf der Schleimhaut be
fenen Processes mit dem dysenterischen.
med. Jahrbb. N. F. Bd. XX. St. 1.]

53. *Aphorismen über die enge Verw*
der Rheumatismen u. Erysipelaceen; mi
Dr. C a r l C a n s t a t t zu Ansbach.
tismen u. Erysipelaceen sind zwei nah
ander verwandte Krankheitsfamilien.
ten auf der Fläche, breiten sich nach de
richtung aus, dringen nicht in die T
greifen nicht die parenchymatösen Org
matismus ist auf der innern Fläche
was Erysipelas auf der äussern, dem
Muskelfaser selbst wird, wenn es auch
nen kann, vom rheumat. Processe erg
dern nur der Zellstoff der Muskelschei
die Fasern scheidende Zellgewebe, wel
unmittelbare Fortsetzung des Unterh
webes ist. Innere u. äussere Haut st
einander im Gegensatze, u. in sofern
auch Rheumatismus u. Erysipelas für
gesetzte Krankheiten erklären. Allein
tismen u. Erysipelaceen können neben
bestehen, gleichzeitig an einem u. d
Orte unter derselben Luftconstitution
so wie auf einander folgen, u. beurk
durch ihre innige Verwandtschaft. W
krankhafte Lebensäusserung der äussen
nern Hautfläche ihrem Wesen nach
wissen wir nicht, sondern nur, dass
bestimmte, kosmische, atmosphär. Ve
bedingt ist. Zur Erhaltung der Ge
scheint eine gleichmässige Spannung de
u. äussern Hautfläche erforderlich zu
durch fortwährende merkliche oder unm
Ausdünstung erhalten wird. Wird d
stört, so wird die Spannung einer der
Hautflächen überwiegend, dadurch aber
die Temperatur u. die Absonderung der

Digitized by Google

n Hautsystems wesentlich verändert.
die Art der Störung der vitalen Action
bezeichnen, hat man sie durch eine
Entwickelung der thier. Elektricität zu
versucht, u. es lässt sich auch nicht in
stellen, dass die in Rede stehenden
sprocesse Erscheinungen darbieten, die
lche die Elektricität hervorbringt, sehr
nd. Indess kann, ob bei Rheumatis-
Elektricitätsentwickelung auf der äus-
he der Haut unterbrochen sei u. sich
davon elektrisches Fluidum im Unter-
webe ansammele — ob im Gegensatze
s Wesen der Erysipelaceen in über-
Entwickelung von Elektricität auf der
autfläche bestehe, nur durch auf Ver-
ründete Beweise entschieden werden.
rbb. Bd. XXV. S. 163. Red.] Einst-
st sich nur sagen, dass bei Rheumatis-
mmlung von vitaler Action vitale Span-
der innern Hautfläche, bei Erysipela-
ufung vitaler Spannung *auf der äussern*
e statt habe. Diese Spannung ist je
Verschiedenheit der beiden Flächen
schieden, u. zwar giebt sich diese Ver-
eit zu erkennen 1) in den subjectiven
gen des Kranken. Bei Rheumatismen
nke meistens das Gefühl von Kälte in
fenen Theilen, wenn auch die Hand
chters die Temperatur erhöhet findet,
laceen dagegen das einer stechenden,
Wärme. Bei Rheumatismen klagen
en über einen reissenden, ziehenden,
Schmerz, den sie oft mit elektr. Schlä-
ichen; bei Erysipelaceen über ein un-
s Kriebeln u. Brennen in der ergriffe-
artie. 2) In der Beschaffenheit des
Productes der beiden Krankheitspro-
hes bei Rheumatismen saurer, bei Ery-
alkalischer Natur sein soll. 3) In der
nheit des Sitzes der Productbildung,
eumatismen das Unterhautzellgewebe,
laceen die Hautfläche zwischen Cutis
is ist. Dass Rheumatismus sich in
u. dieses sich in erstern umbilden
ei nicht selten Mittelformen vorkom-
sich ebenfalls nur aus der Verwandt-
er Krankheitsprocesse erklären. Dass
hl Rheumatismen, als Erysipelaceen
sympath. Verdauungsstörungen, mit
u. biliösen Symptomen verbunden
seinen Grund in dem antagonist. Ver-
er äussern Hautfläche zur Darmfläche.
nnere Schleimhautfläche des Tractus
, die ja ohnehin nur eine Fortsetzung
Hautsystems ist, bei Rheumatismen
laceen auf ganz ähnliche Weise, wie
Haut, ergriffen wird, u. zwar meist
, ehe die äusseren Gebilde krankhaft
rscheinen, giebt sich durch die Er-
r innern Temperatur, die Vermehrung
des Durstes, die Röthung, Trockenheit u. das Belegtwerden der Zunge, die veränderte Absonderung u. die Verdauungsstörungen hinlänglich zu erkennen. Weil nun aber die innere Schleimhautfläche anatomisch u. physiologisch der der Atmosphäre zugekehrten äussern Hautfläche analog ist, der seröse Ueberzug der inneren Organe dagegen, wie des Darmkanals, des Herzens, der Lungen, des Gehirns u. s. w., als ein zellgewebiges Gebilde in anatom. u. physiolog. Beziehung auf analoger Stufe mit dem Unterhautzellgewebe der äussern Haut steht, so sind Erysipelaceen mit vorwiegender pathischer Affection der innern Schleimhautfläche, Rheumatismen mit Spannung der serösen Flächen verbunden. Auch darin sind sich beide Krankheitsfamilien nahe verwandt, dass ihre örtl. Erscheinung ausserordentlich flüchtig u. wandelbar ist, eine Eigenthümlichkeit, die sie mit den elektrischen Vorgängen gemein haben, u. dass sie beide zu Metastasen, die Erysipelaceen auf Schleimhäute, die Rheumatismen auf seröse Flächen, sehr geneigt sind. Beide Krankheitsprocesse zeichnen sich dadurch aus, dass die anatom. Veränderungen, welche man in den Leichen der auf der Höhe der acuten Krankheit Verstorbenen antrifft, sehr unbedeutend sind, indem sie sich lediglich auf Wasserbildung im Zellgewebe u. in den serösen Säcken u. eine mit der Intensität des Krankheitsprocesses nicht im Verhältnisse stehende Röthung der inneren Hautflächen beschränken. Die fieberhafte Reaction, welche die Rheumatismen u. Erysipelaceen nicht selten begleitet, bietet gewisse Aehnlichkeiten, zugleich aber auch gewisse Verschiedenheiten dar, die mit den schon oben erwähnten Abweichungen aufs Innigste zusammenhängen. Zwei Erscheinungen sind es jedoch besonders, die das rheumatische u. erysipelatöse Fieber vor allen anderen auszeichnen, u. zwar 1) die beiden eigenthümliche, ausserordentliche Frequenz des Pulses, 2) die Beschaffenheit des Harnes, der bei Rheumatismen Harn-, Purpur u. rosige Säure im Ueberschusse enthält, in den Erysipelaceen dagegen mit einem Stoffe alkalischer Natur, mit Gallenpigmenten überladen ist. Aus dem Verhalten der Rheumatismen u. Erysipelaceen zu anderen Krankheitsprocessen ergeben sich fernere Analogien. Beide zeigen nämlich nur wenig Neigung u. Fähigkeit, sich mit anderen, ihnen fremden pathischen Vorgängen zu compliciren (denn die sogenannten rheumat. u. erysipelatös. Entzündungen sind keine Complicationen, sondern nichts Andres, als der örtlich fixirte rheumatische oder erysipelatöse Process selbst); eine Ausnahme davon machen die katarrhal. Affectionen, mit denen sich beide Krankheitsprocesse gern verbinden, aus dem einfachen Grunde, weil acuter Katarrh nichts Andres als Rheumatose, als Erysipelas der Schleimhaut ist. Die Ursachen, welche, so weit wir sie kennen, die rheumat. oder erysipelatös. Krankheitsprocesse erzeugen,

Digitized by Google

sind, abgesehen von der durch Ansteckung erfolgenden Entstehungsweise derselben, *für unser begrenztes Erkenntnissvermögen vollkommen identisch.* Die vorzüglichste Geneigtheit zu beiden Krankheiten bedingt eine zarte, fast durchscheinende, sich leicht stärker röthende, gegen Temperaturveränderungen, so wie gegen jede Art von Reiz überhaupt äusserst empfindliche Cutis. Ferner wird das Entstehen derselben vorzugsweise begünstigt durch das kindliche u. jugendliche Lebensalter, die Jahreszeiten, in denen das Schleimhaut- u. Hautleben seine höchste cyklische Entwickelung erreicht, also durch den Sommer u. Herbst; endlich durch eine ähnliche Constitution der Atmosphäre, bei welcher rascher Temperaturwechsel an der Tagesordnung ist, auf grosse Hitze bei Tage empfindliche Kühle bei Nacht folgt, häufig Gewitter vorkommen, obschon uns noch unbekannt ist, welchen Antheil die Luftelektricität daran habe. Die nächste Veranlassung zur Entstehung von Rheumatismen u. Erysipelaceen geben Schädlichkeiten, die entweder auf die äussere Haut- oder auf die Schleimhautfläche wirken, wie Erkältungen, Durchnässungen, kaltes Trinken, Reizung der Darmschleimhaut durch unverdauliche Speisen, Reizung der äussern Haut durch Verletzungen. Acute Rheumatismen u. Erysipelaceen machen gern einen typischen Verlauf, u. zwar lassen sie meistens einen 7tägigen Typus wahrnehmen. Auch hinsichtlich ihres Ausganges verhalten sich Rheumatismen u. Erysipelaceen ähnlich, beide entscheiden sich durch auffallende Haut- u. Harnkrisen, bei beiden erfolgt die Genesung nur allmälig, indem noch längere Zeit eine grosse Empfindlichkeit des Hautsystems u. Darmkanals u. damit eine entschiedene Neigung zu Recidiven zurückbleiben. Beide verrathen eine Tendenz zum Ausgange in Wasserbildung u. acute Scropheln. Das Verschwinden der Rheumatismen u. Erysipelaceen von äusseren Theilen hat entweder Reizung innerer Organe oder rasche Lähmung des Nervensystems zur Folge. Zu Rheumatismen gesellt sich gern bösartige Reizung der serösen Häute (wie der Arachnoidea, der Pleura u. des Peritonäum), zu Erysipelaceen bösartige Reizung der Schleimhäute (daher so gern brandige Angina, Croup, Bronchitis, Metritis, Enteritis). Auch die Grundsätze für die Behandlung der acuten Rheumatismen u. Erysipelaceen laufen im Wesentlichen auf Eins hinaus. Beide erfordern, da sie die Bedingung der Heilung in sich selbst enthalten, die exspectative Heilmethode. Die Hauptaufgabe des Arztes ist, jede Störung der naturgemässen Entwickelung beider Krankheitsprocesse zu verhüten, u. sorgfältig darüber zu wachen, dass die in denselben so ausgezeichnete Tendenz zu materiellen Ausscheidungen keine Hemmung durch Anhäufung des Productes erleide. Wesentliche Beachtung verdient der zur Vollendung der Heilung erforderliche Zustand der äussern Hautfläche. Will es nicht scheidung durch dieselbe kommen, so beiden Krankheiten der Hauttrieb werden. Hat sich der rheumatische latöse Process äusserlich fixirt, so kann cation eintreten, diese pathische Reizu äusserlich festzuhalten, bis der Krank durch sich selbst zu Ende läuft. [C chenschr. 1839. *Nr.* 45 *u.* 46.] (B

54. *Erysipelas des Gesichts u. d ten Kopfhaut, welches zahlreiche A Folge hatte, die sich auf der ganzen des Körpers entwickelten; Heilung.* von *Dr.* Landouzy, Hülfsarzt im Clinique. Es kommen zwar während dem Erysipelas ziemlich häufig Abs entzündeten Theilen zum Vorschein, wenn diese Theile ein lockeres u. reich gewebe besitzen; allein die Fälle, zahlreiche Abscesse fern von den du zündung ergriffenen Partien vorko unstreitig sehr selten. Diese metast in Folge von Erysipelas ähneln zwar sehr denen, die nach den Blattern u. Scharlach, u. selbst in dem Verlaufe fectionen auftreten; allein diese Frage diathesen ist noch lange nicht in erörtert u. übrigens zu wichtig, als nicht durch genaue Beobachtungen suchen sollte. Folgender Fall dürfte mehrfacher Hinsicht von grossem In

Ein 25jähr. Bäckergeselle kam am ins Hôtel-Dieu in Louis's Abtheil gewöhnlich ganz gesunde Mensch, von peramente, von ziemlich krätiger Co sich an dem näml. Tage um 5 Uhr des dem er mit sehr gutem Appetite gegessen über dem Ofen gelegene Kammer, die erwärmt war, schlafen gelegt. Als er stand, fühlte er einen heftigen Schmerz ten Seite des Halses, u. eine beträcht lung im Niveau der Unterkieferdrüse. Er warm an, u. ging aus, um zu frühstü Rückkehr zum Geschäft fühlte er Frost meines Unbehagen, so dass er sich zu musste. Der Frost nahm zu, man gab ten Wein u. brachte ihn hierauf ins Hôtel Abend bei der Visite befand sich Pat. Zustande: niedergeschlagene Physiogn Gesicht; brennende Hautwärme; Schwäche; Gefühl von Zerschlagensein sehr entwickelter, regelmässiger, sehr ängstliche, vorn u. hinten in der Brust tion; heftiger Schmerz am Halse u. im rend der Deglutition u. dem Einathmen; am Gaumensegel; trockne, rothe Zunge zug; kein Ekel, kein Erbrechen; der formt, beim Drucke nicht schmerzhaft; (Senffussbad, versüsster Lindenblüt mit Zusatz einer Unze Diacodiumsyrup darauf, am 1. Novbr., waren alle Sympto Die Nacht war jedoch ruhig gewesen. Die am Halse in der Unterkieferdrüsengegend u. waren lebhafter; die intellectuellen Verm stört; die Antworten langsam, aber richtig; che schwierig u. abgebrochen; 92 breite sige Pulsschläge, 30 Respirationen in der was Husten; kein Auswurf, kein Ekel,

Digitized by Google

er Aufguss von Viola odorata, schleimiges Ge-
utegel an die seitlichen u. oberen Partien des
. zwar rechts 20, links 10.) Pat. fühlte sich
durch die Blutentziehung nicht erleichtert;
95; die Hauthitze beträchtlicher, als am
Am 2. Novbr. Scharlachröthe der Nasenhaut,
grössere Resistenz darbietet, als die benach-
rtien; Röthe des Gesichts, mit leichter, un-
. auf der rechten Seite beträchtlicherer An-
;; etwas Husten, stets mühsame Respiration;
regelmässig, sehr entwickelt; der Bauch gut
ein Stuhl. (Aderlass von 16 Unzen, Kata-
f den Hals, demulcirendes Gargarisma, ver-
ilchenaufgus, schleimiges Getränk, Diät.)
te das Erysipelas das ganze Gesicht einge-
s war sehr deutlich ausgesprochen, vorzüg-
n Augenlidern u. Ohren; das Angstgefühl
er gross, die Zunge weniger trocken, die
weniger lebhaft; der Puls 92, stets voll u.
;; die allgemeinen Symptome weit weniger
hatten 6 halbflüssige Stühle statt gefunden.
Tisane; Ricinusöl 2 Unzen.) Am 4. Das
hat sich auf die Stirn u. die behaarte Kopf-
eitet. Am 5. Starkes Delirium während der
cht; die Röthe des Erysipelas scheint sich
age der Haare begrenzt zu haben; allein
elas hat nichtsdestoweniger die ganze be-
fhaut ergriffen; der geringste Druck auf
ranlasst einen heftigen Schmerz, u. die öde-
hwellung giebt sich dem Gefühle kund, vor-
n. (Aderlass von 10 Unz.; ein Glas Sed-
er; das Uebrige wie früher.) Am 6. Das
ssene Blut zeigt eine weiche, nicht sehr
an dem Coagulum adhärirende u. in der
ke Speckhaut, u. um das Coagulum herum
e Schicht von klarem, citronenfarbigem Se-
elirium hat an Intensität u. Dauer zuge-
ie Physiognomie ist unruhig, die Zunge
r Athem übelriechend, der Puls 104. Am
der Kranke auf u lief im Krankensaale
dass man ihm die Zwangsjacke anlegen
den folgenden Tagen nahm das Delirium
chte begann die Abschuppung; die Augen-
linke Ohrspeicheldrüsengegend waren stark
n; das Erysipelas erstreckte sich auf die
ie des Halses, der Schultern u. der Ober-
die Haut war blos roth, nicht hart. Am
Seit 3 Tagen hat das Delirium völlig auf-
in die Unruhe ist während des Tages noch
gross; die Nächte u. der Schlaf sind ruhig.
atöse Röthe hat sich bis auf die mittlere
ückens, aber ohne feste Grenzen, ohne
ohne Härte in der Haut, erstreckt. Die
der Epidermis ist im Gesichte u. auf der
opfhaut fast beendigt; der Husten dauert
uswurf; normaler u. gleicher Widerhall
ite des Thorax. Seit mehreren Tagen ist
n Partie beider Lungen fast knisterndes,
seln vorhanden. Am Morgen 84 Pulsschlä-
d 100. Die Zunge stets trocken u. hinten
lblichten Ueberzuge bedeckt. Pat. hat mit
it Fleischbrühe genossen. Mehrere un-
ihle. Am 18. Die Haut des Kinnes wird
emporgehoben. Man macht an jeder Seite
inkel einen Einstich. Die ausfliessende
röthlicht u. scheint ein Gemisch von Eiter
in. An dem Gesässe u. an den Oberschen-
man mehrere hervorspringende Phlegmo-
ten die grössten den Umfang einer Hasel-
Am 22. Seit einigen Tagen ist das Deli-
d der Nacht wieder eingetreten; die Zähne
elegt; die Lippen russig; der Bauch ge-
Kein Meteorismus; keine Anschwellung der
rosenrothe Flecke; keine Stühle; sehr zahl-
hr grosse Sudamina, vorzüglich in der Nabelgegend. Am 23. Der näml. Zustand; neue Abscesse am Kinne u. am untern Winkel des Schulterblattes. (Fleischbrühe.) Am 25. Pat. befindet sich weit besser; er hat kein Delirium mehr; die Hitze ist gelind u. duftend. 72 Pulsationen am Morgen, 80 am Abend. Es werden neue Abscesse am Ohre u. an der behaarten Kopfhaut geöffnet. (2 Suppen.) Am 26. Neue Abscesse hinter den Ohren u. auf dem rechten obern Augenlide, auf welchem sich schon vor einigen Tagen einer gebildet hatte. (Ein Bad; Viertelportion.) Seit dem 27. Novbr. bis zum 22. Decbr. verging kein Tag, ohne dass neue Abscesse zum Vorschein kamen. Sie kündigten sich nur durch Schmerz an, wenn man schon eine deutliche Fluctuation bemerkte. Dieser Schmerz schien nur das Resultat des Druckes zu sein, denn mehrere von diesen Abscessen, die ihren Sitz auf den vorderen Partien des Oberschenkels u. der Schulter hatten, bersteten von selbst, ohne das geringste Leiden für den Kranken. Alle boten die näml. Kennzeichen dar an den Körpertheilen, die mit einem gleich dicken Gewebe bedeckt sind; so bemerkte man an den Schultern, auf dem Rücken, am Gesässe, an den Oberschenkeln keine Farbeveränderung der Haut. Blos im Gesichte u. hinter den Ohren zeigten diese Herde den Charakter der acuten Phlegmonen. In allen war die nach dem Einschneiden ausfliessende Materie jauchig u. schien ein Gemisch von Eiter u. Blut zu sein. Nur erst nach einiger Zeit wurde der Eiter homogen. Die meisten dieser Herde schlossen sich sehr schnell u. die Vernarbung war in der Regel nach 3 Tagen vollständig; einige auf dem Rücken u. an dem Gesässe eiterten jedoch 8 Tage, u. bei einem in der linken Ohrspeicheldrüse gelegenen Abscesse verzögerte sich die Vernarbung einen Monat lang. Folgendes ist übrigens genau die Zahl der Abscesse an den verschiedenen Theilen des Körpers: im Gesichte, auf der behaarten Kopfhaut u. in der Ohrspeicheldrüsengegend 23; auf dem linken Oberarme 2; in der Rückengegend 18; in der Gesässgegend 7; auf dem rechten Oberschenkel 6; auf dem linken 4; auf den Unterschenkeln 9; zusammen 69. Vom 27. Novbr. an u. während des ganzen Verlaufes dieser Eiterdiathese hat sich bei dem Kranken kein übler Zufall eingestellt, vielmehr hat sich seine Gesundheit von Tage zu Tage gebessert. Pat. verliess vollkommen geheilt das Spital.

Bemerkenswerth ist, dass auch in unserm Falle der Eintritt des Erysipelas durch die schmerzhafte Anschwellung der Hals- u. Unterkieferdrüsen ohne Angina u. ohne andre Affection, welche die allgemeine Störung des Organismus erklären konnte, angekündigt wurde; ein Factum, was die meisten Pathologen, die über Erysipelas geschrieben haben, angeben, ja Chomel will sogar diese Diagnose niemals unbestätigt gefunden haben. Die wichtigste Erscheinung war indessen jedenfalls jene grosse Menge von Abscessen; es fragt sich nun, ob sie das Resultat einer Phlebitis capillaris waren? Die patholog. Anatomie u. die Versuche haben hinlänglich dargethan, dass jede Entzündung, von welcher Natur sie auch sein mag, aus einer besondern Affection der letzten Verzweigungen der Venen, d. h. aus einer Phlebitis capillaris bestehen; nun wird aber der durch diese Entzündung erzeugte u. mit dem Blute vermischte Eiter durch Umstände, die wir nicht zu ermitteln vermögen, in den verschiedenen Abtheilungen des Capillarsystems aufgehalten werden u. simultan partielle umschriebene Entzündungen veranlassen, die, mehr oder weniger schnell ihre Stadien durchlaufend, zu Abscessen Veranlassung geben werden. Das blosse Vorhandensein der Entzündung an der Oberfläche der Haut dürfte also schon hinreichen, um die Bildung der metastatischen Abscesse zu erklären; allein diese Erklärung wird noch leichter, wenn man berücksichtigt, dass nach den Sectionen Ribes's, Copland's, Cruveilhier's u. A. das Erysipelas wesentlich seinen Sitz in den Capillarvenen hat, u. dass

die Entzündung sich ziemlich weit forterstreckt, um die secirbaren Zweige zu erreichen. Das Vorhandensein des Eiters in dem Venensysteme nach Erysipelas ist jetzt ein unbezweifelbares Factum; man hat die innere Haut der kleinsten Venen entzündet u. ihre Höhlen mit Eiter erfüllt gefunden. Nimmt man nun einmal die Entzündung der innern Membran der Venen, die in der Haut u. dem Zellgewebe verlaufen, an, so wird man sich leicht die Menge der Abscesse in unserm Falle erklären. [*Gaz. méd de Paris. Nr.* 26. 1839.] (*Schmidt.*)

55. *Rheumatismus, mit periodischen Anfällen von Delirium, durch animalen Magnetismus geheilt;* von Thomas Chandler.

D., 18 J. alt, litt im Jan. 1837 an einem heftigen Anfalle von Rheumatismus, zuerst in den Knieen, dann aber im Kopfe mit fieberhaften Erscheinungen. Am nächsten Tage trat plötzlich gegen Abend Delirium ein, welches die Nacht durch anhielt. Aderlass beruhigte den Zustand nur wenig. Am nächsten Tage derselbe Zustand; geistige Waschungen auf den geschorenen Kopf, Dauer des Delirium 16 Stunden. So dauerten diese Anfälle von Delirium, welche regelmässig jeden Tag gegen Abend eintraten u. etwa 1—2 Stund. währten, noch einige Zeit hindurch fort, bis sie endlich, nach einem Zeitraume von 12 Tagen, dem Gebrauche des Chinin wichen. Im Decbr. trat ein neuer Anfall von Rheumatismus mit Delirien ein, welche aber dieses Mal viel heftiger waren u. gegen welche das Chinin nichts auszurichten vermochte. Ein andrer Arzt, welcher herbeigerufen ward, wandte mit Erfolg Arsenik mit Moschus an. Im Jan. 1838 ward Vf. wiederum zu dem Kranken gerufen, welcher an den früheren Anfällen litt, doch waren die Delirien heftiger als je, so dass drei starke Männer kaum im Stande waren, den Wüthenden zu bändigen, welcher nach Allen, die sich näherten, schnappte u. in die Kissen biss. Die Anwendung der Kälte auf den Kopf verschlimmerte den Zustand; Moschus, Arsenik, Chinin, kohlensaures Eisen, Kreosot, Alles in grossen Gaben gereicht, bewirkten nicht die geringste Linderung, nur die Scheele'sche Blausäure, erst zu 5, in der zweiten Nacht zu 8 Tropf. gereicht, schien die Heftigkeit des Anfalles in etwas zu mässigen. Vom 17. Tage des neuen Krankheitszustandes fing auch die Dauer der Anfälle an zuzunehmen, so dass sie jetzt 3 Stund. lang anhielten. *Dr.* Elliotson, welcher den Kranken während des Anfalls sah, versuchte den Mesmerismus, jedoch ohne Erfolg, indessen liess sich Vf. überreden, den Versuch am nächsten Tage zu wiederholen. 9. Februar. Die Manipulation ward um 8 Uhr des Abends begonnen u. $2\frac{1}{4}$ Stund. lang fortgesetzt, der Anfall erschien um 9 Uhr u. dauerte $1\frac{1}{4}$ Stunde, die Dauer des Anfalls liess sich deutlich bemerken, doch blieb der Kranke so ruhig, dass er nicht gehalten zu werden brauchte. 10. Febr. Dauer der Manipulation $1\frac{1}{2}$ Stunde, der Anfall weicht wie am vorigen Tage. Der Kranke fängt jetzt an einzusehen, dass das Mittel, welches er früher verachtet hatte, wirklich von Einfluss auf seinen Zustand sei. 11. Febr. Die Manipulation wird $1\frac{1}{2}$ Stunde fortgesetzt, der Anfall dauert 50 Minut. u. ist heftiger als gewöhnlich, doch schläft der Kranke während der Nacht 3 Stund. lang, was seit dem Beginne der Krankheit nicht der Fall gewesen war. 12. Febr. Dauer der Manipulation 1 Stunde, der Anfall währt 45 Minuten. — Diese Behandlung ward unter fortwährender Abkürzung der Manipulationen u. unter Abnahme der Dauer der Anfälle bis zum 20. Febr. fortgesetzt, von wo an die Paroxysmen völlig ausblieben u. der Kranke als genesen betrachtet werden konnte. [*Lancet. Vol. II.* 1838. Nr. 3.] (*Flachs.*)

56. *Fälle von Arthritis, die sich durch Eiterung endigten, aus* Gasc's *Klinik im Val de Grâce;* mitgeth. von *Dr.* Fournez. Da viele

Pathologen den Ausgang des acuten Gele
matismus in Eiterung noch bezweifeln,
Vf. die Mittheilung solcher Fälle, wel
Frage aufzuklären vermögen, für gere
Er theilt hier zwei solcher Fälle mit,
chen wir aber nur den ersten berück
da in dem zweiten der Entwickelung
ptome der Arthritis eine Phlebitis vora
also der Ursprung des in den Gelenke
denen Eiters zweifelhaft blieb.

Ein 24jähr. Soldat von kräftiger C
sanguin. Temperamente u. für gewöhnlich g
am 15. Jan. 1839 wieder ins Spital, wel
2. Jan., von einer Bronchitis vollkommen g
lassen hatte. Nach seiner Aussage bestand
genwärtige Krankh. seit 2 Tagen. Er bot
Aufnahme folgende Symptome dar: Kopfsch
den Augenhöhlen; ziemlich häufiger schmer
sten; nicht sehr reichlicher schleimiger Ausw
Respiration; die Auscultation ergab eine
siculäre Respiration, ohne alles Geräusch,
Rasseln; der Widerhall war überall gut;
breit, voll, häufig; die Haut heiss u. tr
Zunge rosenroth, feucht; der Durst nicht be
der Bauch geschmeidig u. unempfindlich;
fall; guter Schlaf. (Schleimiges Getränk;
Am 16. des Morgens auf dem Blutcoagulum
che, undurchsichtige, dichte, feste Spe
Schlaf ist gut gewesen; der Kopfschmerz
den; der Husten ist in dieser Nacht we
gewesen, als in den früheren; die Auscu
Percussion lehrten nichts; der Puls hat
Häufigkeit behalten; der Zustand der Ve
der nämliche. (Schleimiges Getränk: 20
das Epigastrium.) Am Abend Anschwell
Handgelenkes mit Schmerz, aber ohne
der Hautfarbe; die Hitze vermehrt. (
das kranke Gelenk; Kataplasmen.) Am 1
ist schlimm, ohne Schlaf gewesen; de
linken Handgelenkes lebhaft, exacerbi
Morgen leidet der Kranke an starken
Zähne klappern; das Gesicht bleich;
klein, aber sehr häufig; der Husten hat
aufgehört; die Zunge noch feucht,
Durst unbedeutend; von Seiten des Bau
(Schleimiges Getränk; Opiumumschläge auf
gelenk; zum Abend Opiumemulsion.) Am 1
Anschwellung, derselbe Schmerz im link
lenke. Das rechte Knie ist in dieser N
der Sitz eines ebenso lebhaften Schmer
trächtlicher Anschwellung, ohne Röthe,
der Puls voll, breit u. sehr häufig; die
duftend; die Herzschläge häufig, regelmäs
ten Tempo von einem leichten blasenden
begleitet; der Husten nicht sehr häufig
schleimig; die Zunge weiss, trocken; der
haft; kein Schmerz beim Drucke des Bau
Durchfall; nichts Bemerkenswerthes von
Kopfes. (Schleimiges Getränk; anodyne
20 Blutegel um das rechte Knie; Opium
Am 19. Pat. hat die Nacht ruhig geschlafen
nem Erwachen aber sich über einen hef
im rechten Hypochondrium beklagt, der
men u. am sich Umwenden im Bette ver
Druck kann nicht ertragen werden; der
spannt, aufgetrieben; seit 24 Stund. ist kein
lassen worden; kein Stuhl seit gestern;
chen; die Zunge ist an den Rändern u. an
roth, in ihrem Centrum mit einem schmu
Ueberzuge bedeckt; sehr lebhafter Durst
Geschmack: sehr häufiger, aber nicht sehr
ter, leicht niederzudrückender Puls; heisse
Auscultation u. die Percussion zeigen nic

Digitized by Google

; das rechte Knie ist weniger schmerzhaft, iwellung u. die Hitze dauern aber fort; das ndgelenk befindet sich noch immer in dem tande; die Stimme ist schwach; der Kranke s; sein Gesicht trägt das Gepräge der Traust bleich u. contrahirt. (Schleimiges Getränk; Emulsion: 30 Blutegel auf das rechte Hypo-: erweichende Fomente; Kataplasmen auf e Knie u. Handgelenk.) Am 20. Der Bauchnoch ebenso heftig; kein Stuhl; Pat. hat ssen, aber nur sehr schwer, wegen des Zusammenziehung der Muskeln u. des Zwerchanlassten Schmerzes; Meteorismus des Bauzüglich in der epigastrischen Gegend; der t diese Nacht häufig gewesen, mit reichliurfem, schleimigem Auswurfe; die Auscultas hinten nicht verrichtet; vorn waren die n u. der Widerhall überall gut; ausserorSchwäche u. Häufigkeit des Pulses; die Haut Zustand der kranken Gelenke der nämliche; keit; krankhaft verändertes Gesicht. (Schleiränk; Aderlass; 6 blutige Schröpfköpfe vorn Thorax; erweichende Klystire; erweichende auf den Bauch.) Am 21. Dicke, feste Speckdem Blutkuchen, der übrigens nicht sehr st: klares Serum; kein Schlaf in der vorit. Zur Besuchsstunde Frost, Zittern, KlapZähne, Blässe der Haut. Das linke Knie u. Fussgelenk sind ihrerseits afficirt; im Uebrizustand der nämliche. Am 22. Pat. hat mehden ziemlich ruhig geschlafen; am Morgen cht roth, belebt; die Augen glänzend; die s u. schwitzend; der Puls stets sehr häufig, ckelter, kräftiger; die Herzschläge stark, mässig; kein abnormes Geräusch; der Bauch schmerzhaft, vorzüglich im rechten Hypo-; der Meteorismus geringer; kein Stuhl; der er Brust der nämliche; keine Veränderung ustande der kranken Gelenke. (Schleimiges Looch mit Opium; Kataplasmen auf die elenke; erweichende Fomente auf den Bauch.) Während der Nacht guter Schlaf; der Harncher; der Bauch weniger aufgetrieben, wemerzhaft; kein Stuhl. In den übrigen Symine merkliche Veränderung. (Die näml. VorAm 24. Die Nacht war ruhig. Pat. will sich rgen viel besser befinden. Das Gesicht hat afte Röthe der früheren Tage verloren; der eine Häufigkeit behalten, seine Stärke ist der Meteorismus dauert fort; kein Stuhl; arnabgang; trockne Zunge; lebhafter Durst; eniger häufig; Respiration u. Widerhall vorn t; dieselbe Anschwellung u. derselbe Schmerz nken Gelenken. (Dieselbe Verordnung.) Am efinden ist im Ganzen genommen etwas besne Viertelportion dünner Fleischbrühe; die rordnung die nämliche.) Am 26. Während t ist Delirium eingetreten, auf welches Sopor t; bei der Visite war das Gesicht bleich, ver-Augen stier; Pat. hatte sein volles Bewusstahte seinen Tod herannahen; der Puls sehr multuarisch, unregelmässig, sehr schwach; intern Fläche des linken Handgelenkes eine ende, weiche, niederdrückbare Geschwulst, nderung in der Hautfarbe; in den anderen der näml. Zustand; die Respiration behinr grosses u. sehr reichliches schleimiges Raser Widerhall; der Bauch aufs Neue aufgewährend der Nacht mehrere Stühle; die Angst ten ist ausserordentlich gross. Um 11 Uhr gens trat der Tod ein. *Section*, 24 Stund. Tode. Kein Serum in den Brustfellen; nicht bliche, eiweissstoffige, die obere Fläche der Lunge u. die entsprechende Oberfläche des lls überkleidende Membranen; das Brustfell selbst zeigt keine Röthe; links kein Erguss, keine falsche Membran; die beiden Lungen sind hinten angeschoppt, ihr Gewebe ist nicht zerreiblich; die Schleimhaut der Bronchien in den ersten Verästelungen etwas geröthet; kein Serum im Herzbeutel; einige faserige, nicht adhärirende Coagula im Herzen; keine Röthe im Endocardium; normaler Zustand der Klappen. Alle Bauchorgane sind vollkommen gesund; das Bauchfell bietet keine Spur von Störung dar; die Blase gesund. Das Gehirn wurde nicht untersucht. Alle während des Lebens krank gewesenen Gelenke sind voll eines dicken, gelben, geruchlosen Eiters, der phlegmonösem Eiter gleicht; durch einen Einstich in die Geschwulst des linken Handgelenkes wurde dieser Eiter entleert u. bei der Präparation des Vorderarmes fand man, dass er sich ebenfalls in den Scheiden der Beugesehnen von dem Handgelenke an bis zur Vereinigung des untern Drittels des Vorderarmes mit dem mittlern Drittel gebildet hatte; es wurden durch diese Eiteransammlung hauptsächlich die Synovialkapseln der beiden Kniee ausgedehnt; diese sorgfältig abgewaschenen Synovialkapseln zeigten eine wie graulichte Oberfläche, ohne deutliche Röthe; die Gelenkoberflächen boten nichts Abnormes dar. Im weitern Verfolg der Section fand man, dass sich in den Interstitien der Fasern des Triceps des Oberschenkels Eiter gebildet hatte, der nach seinen physischen Eigenschaften ganz dem in den Gelenken enthaltenen glich; das Gelenk des linken Fusses bot ebenfalls Eiter dar, aber in geringerer Menge. — Wahrscheinlich fand die Eiterbildung am 21. Jan. statt, wo Pat. plötzlich einen heftigen Frost bekam u. das linke Knie- u. Fussgelenk anschwollen u. schmerzhaft wurden. Beachtungswerth ist ferner die umschriebene Pleuritis diaphragmatica, so wie auch die Integrität der Magendarmschleimhaut, trotz dem, dass die Zunge an ihren Rändern roth u. im Mittelpunkte weiss war. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 20. 1839.] (*Schmidt.*)

57. *Ueber Diagnose u. Behandlung des Hydrothorax;* von Henry Kennedy. Die Brustwassersucht ist mehr Krankheitssymptom, als Krankheit selbst, namentlich sind es organ. Veränderungen in den Lungen, im Herzen, in der Leber u. in den Nieren, die wir als die Hauptursachen derselben ansehen müssen; am häufigsten aber dürfen wir ihre Entstehung von Herzkrankheiten ableiten. [*Dr.* Clendianing giebt im Med. Almanach statist. Notizen über eine Menge an verschiedenen Krankheiten verstorbenen Patienten, aus denen die Häufigkeit der letzteren — 33 $\frac{0}{0}$ — selbst im Vergleich zu den Phthisen — $14\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ — hervorgeht.] — Vorliegender Aufsatz handelt nur von demjenigen Hydrothorax, dem eine Herzkrankheit zu Grunde liegt. — Im Verlaufe einer solchen bilden sich früher oder später seröse Ergüsse, die sich gewöhnlich am Fussgelenke zuerst zeigen u. sich von hier aus auf andere Theile des Körpers ausbreiten. Doch leiden oft Kranke, die sich vor anderen ruhig u. die meiste Zeit über in horizontaler Lage verhalten an Ascites, wie an Hydrothorax, lange bevor sich an den unteren Extremitäten die geringste Spur von Oedem zeigt. Die Krankh. kommt häufiger vor, als man gemeiniglich glaubt, u. die Erkenntniss derselben ist wichtig, weil sie 1) das Leiden des Kranken sehr verschlimmert, 2) eine ganz eigenthüml. Behandlung verlangt, u. 3) weil wir der weitern Ausbildung derselben

Digitized by Google

durch geeignete Mittel Wochen u. Monate lang zuvorkommen u. auf diese Weise das Leben der Kranken verlängern u. erleichtern können. — Die Diagnose des Hydrothorax würde leicht sein, wenn die physikal. Symptome desselben nicht wesentlich verschieden wären von denen, die den von acuter Krankh. gebildeten Erguss anzeigen. Die Percussion erstens des hintern u. untern Theiles des Thorax giebt in einem Falle von Hydrothorax ein bei weitem weniger genügendes Resultat, als in einem Falle von pleurit. Exsudate, theils weil in jenem die Wasseransammlung fast immer eine doppelte u. deshalb keine vergleichende Percussion beider Brusthälften möglich ist (Ausnahmen sind selten, u. in diesen Fällen ist die Diagnose leicht), theils weil die Ansammlung gewöhnlich gering u. die Lungen durchgängiger für die Luft sind, als wenn ein pleurit. Exsudat statt fand. Die Percussion giebt deshalb eine weniger dumpfe Resonanz, als man erwarten dürfte, u. während jeder einigermassen Geübte mittels der Resonanz die Pneumonie von dem pleurit. Ergusse deutlich unterscheidet, besteht zwischen einer Pneumonie u. einem Hydrothorax in Bezug auf die Resonanz der Brust kaum eine merkbare Verschiedenheit. In manchen Fällen von Brustwassersucht, die Vf. beobachtete, hatte die Schwerkraft der Flüssigkeiten einen deutlichen Einfluss auf die Resonanz des Brustkastens, — so war dieselbe unterhalb der Clavicula vollkommen dumpf, wenn der Kranke lag, vollkommen hell, wenn er sich aufsetzte; gerade umgekehrt verhielt sich die Resonanz, wenn man die Gegend der Mamma percutirte, offenbar weil die Lungen gegen Sternum u. Rippen vorwärts gedrängt wurden, wenn sich der Kranke in horizontaler Lage befand, wenn er sich aber aufrichtete, wieder zurückwichen — in anderen Fällen nicht den geringsten. — Was zweitens die Auscultation anlangt, so ist das respirator. Geräusch im Hydrothorax viel deutlicher hörbar, als in Fällen pleuritischer Exsudate. Bisweilen findet man, wenn die Ansammlung sehr bedeutend, die Resp. bronchialis; in anderen Fällen hört man das repirator. Geräusch vollkommen deutlich, wenn auch offenbar in beträchtlicher Entfernung vom Ohre; endlich giebt es aber auch Fälle, wo das respirator. Geräusch kaum anders als normal zu nennen ist, aber dem Zustande entspricht, wo wir mit einiger Kraft inspiriren, u. das oft gleichzeitig mit einer auffallend dumpfen Resonanz. Diesen Thatsachen entspricht eine allgemein bekannte Erfahrung, dass man nämlich die Lungen aus dem Körper eines an Brustwassersucht Verstorbenen sehr leicht aufblasen kann, u. eine andre von Andral in seiner Clinique médic. mitgetheilte und vom Vf. oft bestätigt gefundene, dass nämlich Herzkranke, lange bevor sich bestimmte Symptome einer Herzkrankheit kundgeben, an Dyspnöe leiden, während man bei Auscultation ihrer Brust u. zwar

bis zuletzt das respirator. Geräusch p
wenigstens sehr hell u. kräftig findet.
recht wurde in der letzten Zeit die A
als Zeichen des Hydrothorax vernachlässi
die wesentlichen Bedingungen zu dersel
handen, so fehlt sie fast nie, d. h. wen
einer serösen Ansammlung im Sacke d
ein gewisser Grad von Verdichtung des
gewebes gesellt. Bei dem acuten pleuri
date bedarf es ungefähr einer Pinte F
zur Bildung der Aegophonie, beim Hyd
aber einer viel grössern Menge, u. zwar
chen, dass davon das Lungengewebe ein
Compression erleide. Diess ist der Gru
um man diess Symptom immer nur in F
einseitigen Hydrothorax beobachtet; –
peltem Hydrothorax würde der Kranke
vor es zur Bildung der Aegophonie k
Folge übermässiger Compression beide
sterben. Laennec's u. Anderer Be
dass die Aegophonie nur im Anfange ei
rit. Ausschwitzung u. später, wenn das
durch Resorption sich wieder gemind
gehört werde, erklärt Vf. für irrig, ind
Aegophonie oft vernommen habe, wenn
des Brustkastens, die der Sitz des Exsud
des Vf. Erfahrungen immer die rechte,
Hydrothorax einfach), um 1″ erweitert,
Herz von der Ansammlung dislocirt,
keine Spur mehr von respirator. Gerä
handen war. Es ging dieser Irrthum
glaubt, daraus hervor, dass man im
der Basis scapulae nach der Aegopho
während sie ebenso oft ober- u. unte
Stelle, ja bisweilen sogar unter der Cla
zuerst von *Dr.* Williams) vernom
Wenn die Ansammlung beträchtlich,
es dem Beobachter, als wenn die Laute
metallenen Röhre u. in einem höhern
Ohr drängen, als sie aus dem Munde
ken kommen; dass dieselben oft dem
neln, wird daraus erklärlich, dass Flü
den Schall immer langsamer leiten, als
Uebrigens vernimmt man die Aegopho
mit dem blossen Ohre, als durch das St
Beim Hydrothorax fühlt man mit der
Brustwandungen deutlich vibriren,
Kranke spricht; wenig oder gar nicht be
rit. Exsudate. *Dr.* Stokes giebt an,
Hydrothorax keineswegs jene Hervortrei
Intercostalmuskeln statt finde, wie sie b
pyem oft in sô hohem Grade beobacht
es liegt der Grund dieser Verschiedenh
felsohne in der Beschaffenheit der er
Flüssigkeiten u. in dem Umstande, dass
pyem von einer Entzündung bedingt wir
so wenig, wie die Intercostalmuskeln,
linke Hälfte des Diaphragma dem Drucke
gossenen Flüssigkeiten nachzugeben, w
daraus hervorgeht, dass das Herz von ei
bedeutenden Exsudate sogar eine Dislocat

Digitized by Google

rfährt; als den Grund jener Unnachgie-
dürfen wir die Anheftung des Pericar-
diesen Theil des Zwerchfells ansehen.
ich Wasser im Herzbeutel befindet, so
die Herzgeräusche den fötalen Charakter
zu tragen, die Aftergeräusche aber, die
ler gehört wurden, aufzuhören; eine in-
e Thatsache, auf die zuerst *Dr.* Elliot-
merksam machte u. die vom Vf. bestä-
l, der in mehreren Fällen, wo er vor
le kein Aftergeräusch gehört hatte, bei
an das Herz sehr verändert fand. —
Behandlung anlangt, so beschränkt sich
nige Bemerkungen. In dem ersten Sta-
Krankh. sah Vf. günstigen Erfolg von
ndung milder Abführmittel mit Diureticis;
allgemeine Blutentziehungen stellte er
en Fällen an, wo sich eine entzündl.
tion kundgab, u. auch dann nur kleine
efähr ℥vj); grössere wurden nicht wohl
, weil danach oft plötzlich ein reich-
guss von Serum in die Pleuren, ja im
elbst statt findet; oft trat erst nach er-
lutentziehung die gewünschte Wirkung
ers u. der Digitalis hervor. Das Blut
ähnlich Spuren einer Speckhaut u. schei-
in ein sehr schwaches Coagulum u. in
e Menge Serum. Locale Blutentziehun-
l Vf. nicht absonderlich heilsam, die
genommen, wo Theile der Lunge selbst
ren, Fälle, die von Seite des Arztes
ste Vorsicht verlangten, weil der Tod
asch erfolgt, wenn sich auch nur in
hränkten Theile der Lungen Pneumo-
edem gebildet hat. In einzelnen Fällen,
genöthigt sah, kleine periodische Blut-
gen anzustellen, fand er diejenigen ebenso
l, die er an entfernten Theilen (an der
nd, oder an der innern Seite des lin-
s), als die er in der Gegend des Her-
t machte, ein Umstand, den er des-
irt, weil bei sehr vielen chronischen
en von Zeit zu Zeit Blutentziehungen
erden müssen, u. weil auch hier der
h die Gewohnheit beeinträchtigt wird,
immer nur die Gegend des Herzens
Blutentziehung wählt. — Als das wirk-
tel zur Entfernung passiver Wasseran-
n in der Brusthöhle bewährte sich ihm
, den er in kleinen, oft wiederholten
r nöthigenfalls auch in Form von Ein-
so lange anwenden liess, bis sich mit
itte mercurieller Symptome eine we-
Erleichterung des Kranken einstellte.
rsicht erfordern diejenigen Fälle, wo
auche des Mercurs die Resorption sehr
Statten geht, weil solche Kranke oft
nter den Symptomen der Gehirnwas-
erben. Hier sind Laxantia recht eigent-
rem Platze, u. von diesen bekommen
stischen dem Kranken wider Erwarten am besten. Bei gleichzeitigem Oedema pulmonum sind Expectorantia die der Natur angemessensten Heilmittel, doch ist eine solche Complication gewöhnlich die nächste Ursache zum Tode. Erleichterung gewähren auch bisweilen solche Gegenreize, die schnell eine seröse Absonderung auf der äussern Haut hervorrufen. — Als diaphoret. Mittel empfiehlt Vf. vor allen anderen James's u. Dower's Pulver, deren Wirksamkeit man dadurch noch erhöht, dass man den Kranken von Zeit zu Zeit Wasserdämpfe einathmen lässt. Der Kranke muss diese diaphoret. Kur, die 24 — 48 Stund. lang fortgesetzt wird, im Bette abwarten, u. darf dabei verhältnissmässig nur wenig trinken, weil sonst die serösen Exsudate von der Perspiration nicht hinlänglich in Anspruch genommen werden. Die Erleichterung, die der Kranke davon erfährt, grenzt oft ans Wunderbare, ohne dass damit die erlittene Schwächung in geradem Verhältnisse stände. Unzuverlässig nennt Vf. die Diuretica; am wirksamsten sind noch das Kali, die Digitalis, die Squilla, die blauen Pillen, u. wahrscheilich auch die Jodine. — Von grosser Wichtigkeit ist es, sich bei verschiedenen auf einander folgenden Anfällen des Hydrothorax verschiedener Heilmethoden zu bedienen, so das erste Mal der Blutentziehungen u. Abführmittel, ein andres Mal des Mercurs, ein drittes Mal der Diaphoretica. Nach glücklicher Beendigung einer Kur ist es rathsam, milde Tonica, Veränderung des Aufenthaltes, u. vor Allem ein Fontanell zu verordnen. Geht aller Mittel ungeachtet der Kranke seinem Ende entgegen, so sind Stimulantia (Mixt. camph. mit Spir. ammon. arom., Branntwein oder Wein in kleinen, oft wiederholten Gaben u. s. w.) als diejenigen Mittel indicirt, die den Zustand desselben noch am meisten erleichtern. [*Dublin Journal. Nr.*44. 1839.]

(*Kretzschmar.*)

58. *Glückliche Heilung einer Bauchwassersucht durch mehrmals wiederholte Paracentese;* vom Kreis-Physikus *Dr.* Vollmer in Siegen.

Ein 40jähr. Grobschmidt, gross, hager, gelblicht aussehend u. heftig aufbrausend, litt schon lange an Bauchwassersucht im hohen Grade. Das Uebel war langsam herangeschlichen, ohne dass ein acutes Leiden vorangegangen war. Oeftere Verdauungsbeschwerden mit Verstopfung u. spärlicher Harnabgang waren die einzigen Leiden, welche man vor der Wassersucht beobachtet hatte. Pat. war aber früher starker Trinker gewesen. Zur Bekämpfung des Uebels waren bereits mehrere Aerzte u. Pfuscher gebraucht worden, ohne dass Pat. genas. Denn wurde auch einmal das Wasser entleert, so sammelte es sich doch bald wieder u. in noch grösserer Menge an. Die Paracentese war noch nicht versucht worden. Als V. zum Kranken verlangt wurde, fand er ihn, wie folgt: er sass im Lehnstuhle, der Oberkörper war stark nach hinten gelehnt u. die unmässig angeschwollenen unteren Extremitäten weit ausgestreckt. Der Umfang des bis zum Zerspringen angespannten Bauches war enorm. Das Gesicht war eingefallen, die Haut gelblicht gefärbt u. äusserst trocken, der Puls etwas beschleunigt, nicht sehr klein u. übrigens normal u. der Athem sehr beengt. Zeichen eines Brustleidens fanden sich nicht vor. Der

Digitized by Google

Appetit war gut, doch konnte Pat. wenig geniessen, da er, wie er angab, für viel keinen Raum habe. Der Stuhlgang war trocken, sparsam u. die Harnabsonderung noch geringer. Die nächtliche Ruhe wurde durch die grosse Anschwellung, die nur sehr unbequeme Rückenlage erlaubte, sehr gestört. Sonst war Pat. noch ziemlich bei Kräften. Da der Vf. unter diesen Umständen von inneren Mitteln nicht viel hoffte u. die Gefahr drängte, so schlug er als einziges Rettungsmittel die Paracentese vor. Da Pat. sogleich darauf einging, wurde die Operation noch an demselben Tage auf gewöhnl. Weise unternommen u. man liess über 19 Berl. Quart ab, worauf sich Pat. natürlich sehr erleichtert u. nur wenig angegriffen fühlte. Nach langer Zeit konnte er zum ersten Male bequem im Bette liegen u. seinen Appetit befriedigen. Als der Vf. nun in der Rückenlage bei erschlafften Bauchmuskeln den Unterleib untersuchte, konnte er, so sorgsam er auch auf Alles achtete, doch nichts Krankhaftes entdecken. Pat. erhielt Inf. rad. calam. arom. mit Extr. gent. rubr., Spir. nitric. aether. u. Oxym. squill. Nach kaum 14 Tagen war der Unterleib wieder ebenso stark von Wasser ausgedehnt, wie vor der Operation; die unteren Gliedmassen waren indess weniger geschwollen. Der Nabel war etwa ½″ hervorgetreten. Man nahm die Punction von Neuem vor u. entleerte abermals viel Wasser. So ging es fast 18 Monate fort, in welcher Zeit man die Punction 23mal wiederholte. Die Menge des entleerten Wassers wurde immer geringer, u. zuletzt sammelte sich das Wasser nur im vordern Raume der Bauchhöhle an. Da nun der Nabel fast blasenförmig ausgedehnt war, so entleerte man in der letzten Zeit das Wasser durch diesen mittels Lancettstichs. Pat. wurde täglich kräftiger u. konnte bald wieder als Schmidt arbeiten. Vom Ambosse abgerufen wurde bei ihm die Punction vorgenommen, u. er kehrte zu ihm zurück, wenn das Wasser abgelassen war. Auffallend war es, dass das Wasser immer in der Zeit des Neumondes zunahm. Endlich wurde der Mann als ganz geheilt entlassen, u. als ihn der Vf. zuletzt, 13 Jahre nach der letzten Punction, sah, genoss er der besten Gesundheit, nur konnte er sich nicht ganz gerade in die Höhe richten, weil er dann lästige Spannung im Unterleibe fühlte. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 44.] (*Kneschke.*)

59. *Ueber ein Oedema partiale antibrachii;* von *Dr.* Meister in Zürich.

Ein Mann von einigen 50 J., von sehr robuster Statur u. schon lange Hämorrhoidarius, nahm, um sich eine vor Kurzem eingetretene Mattigkeit in den Gliedern zu vertreiben, ein lauwarmes Bad. Kaum hatte er das Badezimmer verlassen, so setzte er sich im Freien starker Zugluft aus, u. spürte auch sogleich im rechten Arme den rheumatischen ähnliche Schmerzen, die bis zum folgenden Tage sich so steigerten, dass der befallene Arm sowohl zum Schreiben, als auch zu anderen Geschäften untauglich wurde. Der Arm war vom Handgelenke an bis zum Ellenbogengelenke etwas geschwollen u. zeigte rosenfarbene, erysipelartige Röthe; die Betastung vermehrte den nunmehr spannenden Schmerz nicht. Das übrige Wohlbefinden war durchaus nicht gestört, besonders blieben auch die chylopoet. u. uropoet. Organe von Mitleiden ganz frei. Noch im Zweifel, ob der Fall zu den Erysipelaceen gerechnet werden müsse, übrigens doch dieser Ansicht zuneigend, verordnete M. am zweiten Tage der Krankheit eine Mixt. oxym. u. liess den Arm mit Kräuterkissen bedecken. Am dritten Tage war die Geschwulst des Armes stärker, die Röthe blässer, u. erstere nahm im geringen Grade den Eindruck des Fingers an. Die erwähnte Mixtur wurde fortgenommen u. den Kräuterkissen Kampher zugesetzt. Am vierten Tage war die Hautröthe ganz verschwunden, das Oedem stärker, als am Tage vorher, dehnte sich
über Hand u. Finger aus, blieb aber
frühern Ausdehnung am Ellenbogenge
Eine genaue Untersuchung ergab nun,
dem sich hauptsächlich nur längs der U
u. blos die äussere Seite des Armes,
seite der Hand u. der Finger befallen h
die Radialseite des Armes, so wie die
desselben u. die Hohlhand u. Beugesei
ganz normal beschaffen waren. Dass
dres Organ an dem Krankheitsprocesse
men habe, war nicht zu bemerken. Der
nun für berechtigt, seine frühere Ansicht
es mit einem erysipelatösen Processe zu
werfen, u. anzunehmen, dass das Oedem
Ursache entstanden sei. Pat. erhielt
vol. camph. zum Einreiben u. eine Mixt
colch., Aq. petros. u. Liq. ammon. acet.
hatte das Oedem weder ab- noch zuge
den Mitteln wurde fortgefahren. Am 6
die erwähnte Mixtur auf die Urinsecret
nen Einfluss gehabt, auch war eine V
der Geschwulst nicht zu bemerken. Der
nun eine Veratrinsalbe (ʒβ auf ℥j Fett)
lich dreimal so viel wie eine Haselnus
wurde. Gleich nach der ersten Einre
Pat., wie der Vf. am 7. Tage hörte,
pfindung im Arme, u. zwar nur in de
ergriffenen Theile desselben, während d
Vorderarm, auch die innen nicht öde
mit der genannten Salbe eingerieben w
bei der dritten Einreibung war die Han
die Geschwulst des Armes etwas ve
Urin ging reichlicher ab, zeigte aber
satz. Am 8. Tage Abends war das Oe
beseitigt, nur von der Stelle des Ole
längs der Ulna, in der Länge von etw
drückende Finger noch Eindrücke zur
entdeckte M. eine elastische, rundliche,
Geschwulst, die, unterhalb des Ole
ganz dem dort liegenden Schleimbeutel
ser Tumor schmerzte nur bei starke
aber nicht entzündet, sondern die üb
hatte die natürl. Farbe. Obgleich n
pische Bursa mucosa, die sich wie ei
tellae anfühlte, durch ihren Sitz auf der
Armes nicht wohl Druck auf die lym
die ja meist auf der innern Seite ver
konnte, so schien doch das Oedem durch
lung der Bursa anconaea bedingt. Von
ausgehend, liess der Vf. diesen Schlei
nem resolvirenden Pflaster aus Empl. h
melil. u. cicut. bedecken. — Die in de
gen erfolgende, der Verkleinerung diese
naea entsprechende Abnahme des noch zur
Oedems, das endlich beim Zurücktreten
malzustand derselben ebenfalls ganz ve
den Vf. überzeugt, dass es die Ansch
Schleimbeutels war, die das Oedema ant
lasste, wozu noch der Umstand kommt, da
dern Ursache das Oedem sich wohl ebenso
Ellenbogengelenk ausgedehnt hätte, als
wärts über das Handgelenk statt hatte.
dieser Fall für den Nutzen der Veratri
dropsien, u. es ist nur zu bedauern, dass
hohen Preises wegen nicht überall an
[*v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. Bd.* X.

60. *Ueber ein Mittel, das S*
Wassersuchten durch die Acupunctu
ren; von *Dr.* E. Desportes. Vf.
Glück das Wasser in der Hautwasse
Einstiche mit feinen, sehr spitzigen
Einstiche müssen in solchen Entfer

Digitized by Google

geschehen, dass sie, wenn sie sich n entzündlichen Kreise umgeben sollten, einander communiciren können. [*Bull.* . *T. XVII. p.* 213.] (*Schmidt.*)

Ueber die Bright'sche Degeneration en; von *Dr.* C. Hecht in Stralsund. Gluge u. Valentin mitgetheilten ngen über die Art, wie die Nieren in ht'schen Krankheit degeneriren, haben übereinstimmende Ergebnisse geliefert, Vf. eine nochmalige Untersuchung nicht g erschien, zumal sich ihm öfter die eit darbot, Nieren von Wassersüchtigen uchen, an denen während des Lebens von Bright angegebenen Symptome men gewesen waren. Was Vf. gefunen zwar bereits in seiner Inauguraldis- De renibus in morbo Brightii degene-. inaug. etc. Auct. Carol. Adolph. erol. 1839. 4. 20 P.) veröffentlicht, mag hier einen Platz finden. Es besteht in n. Das äussere Anselm der Nieren war len, wie Bright es von seiner 2. Vachreibt. Ihre grauröthlichte Oberfläche rie mit weissen, netzförmig unter sich en Punkten bestreut, allein die De- beschränkte sich nicht auf die Oberflä- nte man das Organ durch einen Län-, so zeigte sich zunächst die ganze Cor- nz von den weissen Granulationen durch- ber auch die Medullarsubstanz erschien während nämlich in einer Niere fast ghi'sche Pyramiden an ihrer Basis essen waren, zeigten sich diese in ei- sämmtlich bis auf zwei jederseits so degenerirt, dass sich Cortical- u. Meanz nicht mehr unterscheiden liessen, war von den gestreckten Harnkanälicht zu den Papillen keine Spur auf- sondern überall nur die weissgelbe sichtbar. An einer der noch erkenn- miden liessen sich zwar an den Sei- ndige deutliche Harnkanälchen nach- der Mitte aber fanden sich nur die ecke, so dass sie förmlich wie ausgeen. Der Umfang solcher Nieren pflegte sein, als sonst — so war eine 5″ lang breit — die Blutmasse vermindert, das less kaum etwas weicher, als im naustande. Die mikroskopische Untersu- Folgendes. Schabte man mit einem Partikelchen der degenerirten Sub- brachte es mit Wasser verdünnt auf räger, so erschienen bei 250maliger ng die Molecularkörper u. die Hau- schiedensten Kügelchen ganz so, wie sie beschrieben hat; wurde die Ver- bis 450mal vermehrt, so konnte man le, vielseitige, doch nie mit bestimm- nässigen u. scharfen Kanten u. Win- ene Körperchen, besonders in der am meisten degenerirten Niere unterscheiden. Als es endlich gelungen war, eine so dünne Scheibe aus der Nierensubstanz darzustellen, dass bei 400maliger Vergrösserung das Bild noch deutlich blieb, zeigten sich dieselben bald zwischen Harnkanälchen, bald auf diesen (so dass sie dieselben gänzlich bedeckten) reihenförmig an einander gelegt. Isolirte man einzelne dieser Körperchen durch grössere Verdünnung mit Wasser, so überzeugte man sich nochmals von der eben beschriebenen Form. Meist übertrafen sie die Blutkörperchen an Grösse (obschon dieselbe sehr verschieden war), waren undurchsichtig u. hatten eine gelblichte Farbe. Wurden sie durch Anwendung von Druck zur Zerreissung gebracht, so strömte ihr Inhalt als eine körnige Masse hervor u. die Hülle blieb durchsichtig zurück. Auf die Einwirkung von Essigsäure zerplatzten sie ebenfalls; die hervorströmenden Kügelchen wurden aber so wenig von dieser, als von anderen Säuren verändert. Die von Gluge so vortrefflich beschriebenen zusammengesetzten Entzündungskugeln u. Eiterkügelchen entdeckte Vf. erst nach wiederholten mikroskopischen Untersuchungen, möchten also mit blossem Auge als zusammengesetzt schwerlich zu erkennen sein. Erstere fanden sich hin u. wieder auch in dem albuminösen Urine Wassersüchtiger u. waren, wie man bei nicht zu starkem Lichte deutlich sah, von einer Hülle umgeben, die sie aber nur zum Theil ausfüllten, was Vf. zweifeln macht, ob die Entzündungskugeln auch wirklich von den wahren Eiterkügelchen, wie sie Güterbock in seiner Dissertation beschreibt, verschieden sind. Was die Degeneration der Harnkanälchen anlangt, so nahm Vf., wenn er ein feines Scheibchen aus einer degenerirten Pyramide unter das Mikroskop brachte, nur wahr, dass dieselben nie so gleichmässig u. regelrecht geordnet waren, als diess in einer gesunden Niere der Fall ist. Sie schienen aus einander gedrängt, bald gänzlich verschwunden, bald nur überwuchert zu sein. Ebenso wenig Befriedigendes gewährten ihm seine Untersuchungen über die Veränderung der Blutgefässe u. Blutkörperchen. Niemals, so oft er es auch versuchte, konnte er in einem Glomerulus Malpighii eine Veränderung der Blutkörperchen wahrnehmen, sondern er sah immer nur dunkle, von hellen Zwischenräumen unterbrochene Massen, nie Blutkörperchen ohne Schale u. s. w., wie Gluge sie gesehen haben will. Dass Injectionen nicht das Ende der Gefässe erreichen, dürfte einzig aus der Verengerung derselben durch die fremdartige Zwischenmasse zu erklären sein. Die Untersuchung von albuminösem Urine mehrerer an der Bright'schen Krankh. Verstorbenen lieferte folgende Ergebnisse: War der Urin sanguinolent, so zeigten sich eine sehr bedeutende Menge Blutkörperchen (was Gluge in Abrede stellt), ausserdem in ebenfalls beträchtlicher Anzahl die auch von Gluge beschriebenen sehr kleinen Körper,

Digitized by Google

welche jedoch fast stets einen Kern enthielten, so dass Vf. geneigt ist, zumal viele von ihnen noch zusammenhingen, sie für das Epithelium der Harnkanälchen zu halten. Durch Säuren wurden sie nicht verändert, sondern nur von dem gerinnenden Eiweisse eingeschlossen. Was nun endlich das Wesen der in Rede stehenden Degeneration anlangt, so besteht es nach des Vf. Meinung in einer abnormen Fettbildung, die in dem die Harnkanälchen verbindenden Zellgewebe ihren Anfang nimmt u. allmälig diese in den Kreis der Entartung zieht. Entzündung möchte wohl nur accidentell an einzelnen Stellen statt haben — eine Ansicht, für welche das durchaus nicht beständige Vorkommen der Entzündungs- u. Eiterkügelchen spricht. Die ganze Degeneration hat viel Aehnliches mit der von Hellmann beschriebenen Cirrhosis der Leber; ob aber auch bei ihr, wie bei dieser, zugleich Verdickung der Zellgewebswände statt hat, ist schwer zu entscheiden. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 33.]

(*Brachmann.*)

62. *Hydrops Ascites, Hydrometra et Anasarca.* Mittheil. von *Dr.* P. J. Schneider in Offenburg. Vielfältiger Erfahrung zufolge zeigt sich bei Wasseransammlungen unterhalb des Zwerchfelles hauptsächlich die Squilla, bei dergleichen oberhalb desselben dagegen vorzüglich die Digitalis hülfreich. Im Allgemeinen bestätigte sich auch dem Vf. dieser Satz als wahr. *Bei fieberlosen u. nicht in einem schleichenden oder verborgenen Entzündungszustande* der serösen Membranen u. Exhalationsgefässe *begründeten Wassersuchten der Brust u. des Herzbeutels* leistete ihm nicht selten ein Decoct der Digitalis von ʒβ — ʒjj auf ℥vjj — vjjj Colatur mit einem Zusatze von ℥j Liq. terr. fol. tartar. u. ebenso viel Syrup. e spina cerv. oder von dem noch vortheilhafter wirkenden Oxymel colch. mit oder ohne Spirit. nitr. dulc. zu ʒj — ʒjj ausgezeichnete Dienste, wenn diese Arznei nur einige Zeit lang standhaft fortgebraucht wurde. Noch verstärkt wurde ihre diuret. Wirkung durch einen Zusatz von ℥β — j Rad. seneg., so wie durch den gleichzeitigen Gebrauch eines Thees aus Bacc. juniper., Rad. et Sem. petroselini, Rad. ononid. spinos. u. Herb. menth. pip. ana (täglich einige Tassen voll warm zu trinken), möglichst warme Bekleidung, ganz besonders aber ein ruhiges Verhalten im Bette. Gleich gute Wirkung sah Vf. bei Brustwassersucht von der von dem Ober - Med. - Rathe *Dr.* J. Schneider zu Fulda dagegen empfohlenen Mischung: ℞ Extr. lactucae viros. ℈jj, Tinct. digit. purp. ʒβ, Aq. cinnamom. spirituos. ℥jβ. M. D. S. Alle 2 St. 30 bis 50 Tropf. zu nehmen. Weniger wirksam erwies sich die Digitalis in einfacher Pulverform, wie denn Vf. überhaupt von ihrem Gebrauche abzustehen anräth, wenn sie in immer steigender Gabe 10 — 12 Tage lang verabreicht keine merkliche Zunahme der Urinabsonderung bewirkt. Bei *entzündl. Wassersuchten,*

namentlich solchen, die im Gefolge acut
antheme auftraten, sah Vf. den meisten
von einem Dec. rad. seneg. mit einem
von einigen Gr. Squilla, Nitr. u. Tart.
refr. dos. u. dem Oxymel colchic., zu
die Diaphoresis noch durch einige T
denblüthenthee befördert wurde. *Gegen*
wassersucht, allgemeine Hautwasser
dema pedum u. s. w., vorausgesetzt, da
ben nicht auf organ. Zerstörungen beruh
währten sich vor allen anderen Mitteln
hende Compositionen: 1) *Dr. Conra*
tihydropisches Pulver: ℞ Pulv. arcan.
ʒvj, Pulv. rad. jalapp. ʒjj, Pulv. rad
gr. vj — xx. M. f. Pulv. D. S. Täglich 3
Kaffeelöffel voll mit obigem Thee zu
[Nöthigenfalls muss mit der hier ang
Dosis der Squilla bis auf das Dreifache
u. das Pulver überhaupt, zumal in har
Fällen, *geraume Zeit ohne Unterbre*
gebraucht werden.] 2) *Quarin's di*
tur. ℞ Rad. tarax. cum toto ℥jj, Rad
coq. per ½ hor. part. in aq., adde Flo
mill. ʒjjj, Rad. squill. ʒj — ʒjβ, Rad.
stent in digest. len. calor. per 6 hor. C
adde Oxymell. squillit., Syr. alth. ana ℥
Alle 2 St. 1 — 2 Esslöffel voll zu neh
sehr torpiden Subjecten erwies sich
von Gr. xv — xxx Pulp. colocynth. i
theilhaft.) 3) *Antihydropische Pill*
squill. ʒj, Extr. rhei aq. ʒjj. M. f. c
seneg. q. s. pilul. Nr. 60. D. S. Alle
Stück zu nehmen. (Bei alten, torpid
näckigen Stuhlverhaltungen geneig
Asthma behafteten Individuen wä
des einfachen Rhabarber-Extractes
Menge des Extr. rhei comp. Ph. Bo
ausgezeichnetsten Erfolge.) Ausser
führten Zusammensetzungen fand Vf. i
sersucht gepaarten Kachexien u. bei gä
abgekommenem Kräftestande der Kr
Dec. squill. mit China oder das Pulver
mit Chinin u. einem gewürzhaften Z
oft überraschender Wirksamkeit. Sc
der ödematös angeschwollenen Beine
sich dem Vf. nie als ein wirklich cur
dern höchstens nur als ein palliatives M
noch dazu wegen der so leicht darauf
erysipelatösen Entzündungen oft viel
fen machte. Von zwei Fällen von Ge
Wassersucht, welche Vf. schliesslich
ist besonders einer merkwürdig.

Eine 62 J. alte, grosse, starke u.
leibte Frau, die sowohl als Kind, wie
mentlich auch als Frau, als welche sie 6
boren hatte, bei unausgesetzter Thätigkeit
sund gewesen war, im 52. J. sogar die M
ohne besondere Gesundheitsstörungen, ve
litt, seitdem sie vor 6 J. zu einer mehr
Lebensweise übergegangen war, von Zeit
Schwindel, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit,
stigkeit, Schleimerbrechen, ganz besonders
an periodisch verminderter, wenigstens auf

Harn- u. Stuhl-Excretion. Zugleich schwol- nterleib u. Füsse an, setzten sich aber auch Pat. besuchte fast alle Sommer einen Sauer- gebrauchte Mineralbäder, liess sich im Jahre lie Ader öffnen, nahm von Zeit zu Zeit eine g u. befand sich dabei ganz erträglich. In- wollen im Febr. 1836 Unterleib u. Beine von zwar dieses Mal schneller u. stärker als frü- seitherigen Harnbeschwerden steigerten sich h, es gesellte sich Fieber hinzu, überhaupt en alle Krankheitserscheinungen einen beun- n Charakter an. Als nun Vf. den Unterleib ten bei horizontaler Lage derselben genau un- ergab sich, dass sie unverkennbar an Was- ler Gebärmutter leide, welche sich hinsicht- Grösse ganz wie im 7. Schwangerschafts- rhielt, übrigens aber nicht gleichmässig aus- hart, sondern an vielen Stellen auffallend fluctuirend anzufühlen war. Obige Pillen u. Rheum nebst Einreibungen des flüchtigen in den Unterleib hatten nicht nur eine be- Vermehrung der Urin- Ab- u. Aussonde- wie eine bedeutende Umfangsabnahme des zur Folge, sondern stellten auch die Kranke eder her, dass sie sich bis zum 16. Novbr. ommen wohl befand. An diesem Tage jedoch Frau plötzlich von einem, nur auf kurze kleine Gaben Champagner zu beschwichtl- o furchtbaren Erbrechen befallen, dass sie m Tage mehr von Kräften kam u. endlich wbr. starb. Bei der *Section* kugelte sofort hung des ungeheuer aufgetriebenen Unter- grosser, unförmlicher Fleisch- und Speck- wor, in dem alsbald die entartete Gebär- mut wurde. Dieselbe hatte vom Grunde die eine Höhe von ¾ Fuss, im Umfange 20, sser 17 Zoll, erschien an ihrer Oberfläche ärzlicht gefärbt u. war durchaus uneben u. indem eine Menge Speckklumpen von der s Taubeneies bis zu der eines Gänseeies n aufsassen. Die Wandungen des Organs überall eine Dicke von ¾'' u. als dieselben urchschnitten worden waren, ergossen sich hle ungefähr 5 starke Schoppen eines gelb- sehr übelriechenden Wassers. Der ganze Gebärmutterwände war scirrhös, ebenso die alportion, der innere Muttermund geschlos- nere Wand hochroth u. spiegelglatt. Die n Röhren u. beide Eierstöcke waren völ- stellenweise in eine speckige oder knorp- e entartet u. enthielten in ihrem Innern ei- eines stinkenden, jauchigen Eiters. An n Unterleibseingeweiden liessen sich keine eränderungen wahrnehmen. [*Ibid. Nr.* 23 (*Brachmann.*)

iabetes mellitus, der von einer organ. eider Nieren (Nephritis autorum) ohne ff im Harne begleitet wurde; mitgeth. Monneret.

ähr. Koch kam am 9. Septbr. 1839 in die Andral's Behandlung. Er hatte sich frü- rz dauerndes Wechselfieber im J. 1821 n, immer wohl befunden, als im Jan. 1839 ein Durst, Anorexie u. Schmerzen in der Ma- die 3 oder 4 Stund. lang nach jeder Mahl- en u. von Anschwellung des Epigastrium en Bauches begleitet wurden, sich einstell- n. bekam auch der Harn einen deutlichen Geschmack, wovon sich Pat. mehrere Male indem er ihn, wegen seines eigenthüml. ostete. Der Harn wurde lange Zeit häufig, inger Quantität auf einmal gelassen. Vor Monaten wurde das Harnbedürfniss häufi-ger, weshalb Pat. Herrn Laugier zu Rathe zog, der ihn sondirte u. die Gegenwart eines kleinen Blasensteines erkannte, der in 5 Sitzungen, ohne irgend einen übeln Zufall, zerbrochen wurde. Seit der Zeit nahm die Krankh. stets zu, der Durst wurde immer lebhafter, der Harn wurde alle Augenblicke, vorzüglich des Nachts, gelassen, seine Quantität war beträchtlich; die Verdauung wurde von einem unbehaglichen Gefühle u. einem dumpfen Schmerze in der Herzgrube begleitet; niemals Ekel oder Erbrechen; manchmal Durchfall. Der Appetit nahm ab, die Abmagerung schritt rasch vorwärts. Eine Behandlung fand nicht statt; das gewöhnl. Getränk waren Cichorien- u. Sassaparille-Abkochungen. Pat. hatte weder für den Zukker, noch ein andres Nahrungsmittel eine Vorliebe. Bei seiner Aufnahme ins Spital befand er sich in folgendem Zustande: Abmagerung; die Haut natürlich, nicht trocken; weder Bauchwassersucht, noch Oedem in irgend einer Epoche der Krankheit. Die Zunge nicht geröthet, in der Mitte blos mit einem schwachen weissen Ueberzuge bedeckt; lebhafter Durst, Anorexie; die Empfindlichkeit im Epigastrium durch den Druck vermehrt; in einem geringen Grade ist sie auch in der hypogastr. Gegend u. in dem rechten Hypochondrium vorhanden. Eine halbe Stunde nach dem Genusse der Nahrungsmittel Gefühl eines Gewichts im Epigastrium, welches ungefähr 5 Stund. dauert; während dieser Zeit hat Pat. bisweilen einen Geschmack nach faulen Eiern. Die Gemüse werden schwer verdaut. Man fühlt keine Geschwulst in der epigastr. Gegend; durch Druck wird blos eine Art Gurgeln veranlasst; für gewöhnlich Verstopfung; der Harn geht in grösserer Quantität ab, als die der genossenen Getränke. Häufiger Husten, der sich erst seit 14 Tagen eingestellt hat; Auswurf von dicken, gelblichten, geruchlosen Sputis von verdächtiger Natur; Schmerzen in der ganzen Brust, durch die Hustenerschütterungen veranlasst; der Widerhall links vorn in dem obern Drittel der Brust, hinten in den oberen u. unteren Gräthengruben beträchtlich vermindert; vorn cavernöses Blasen, zweifelhafte Pectoriloquie, hinten einfache Bronchophonie. Rechts unter dem Schlüsselbeine rauhes u. verlängertes Exspirationsgeräusch; Widerhall der Stimme; fast normaler Widerhall des Brustkastens; 32 Inspirationen in der Minute; Puls hart, vibrirend, 84; die Achselhöhlentemperatur 37 C. Die in 24 Stunden gelassene Harnmenge lässt sich auf 6 Litres schätzen, die der Getränke auf 5, welches Verhältniss sich bis zum Ende der Krankheit erhalten hat. Der Harn war durchsichtig, strohgelb, sehr deutlich nach Zucker schmeckend, der Geruch schwach urinös; seine Acidität, obschon sehr deutlich, geringer als im normalen Zustande. 32 Unzen Harn, an gelindem Feuer verdampft, lieferten einen dunkelgelben Syrup, der ungefähr 12 Tage nach der Verdunstung zu einer compacten Masse gestand, die 27½ Drachmen wog. Dieser Syrup lagerte eine dicke Schicht von weissen, amorphischen Krystallen ab, die einen zuckerigen Geschmack hatten u. noch andere Eigenschaften des Traubenzuckers besassen. Der Harn mochte ungefähr $\frac{1}{16}$ seines Gewichts Zucker enthalten. Von Eiweissstoff liess sich bis zum Ende der Krankh. nicht die geringste Spur entdecken. Vom 8. bis zum 12. Septb. trat keine beträchtliche Veränderung ein, doch verschwand der epigastr. Schmerz gänzlich, in Folge des Regims u. der Ruhe; der Durst wurde geringer; es stellte sich Appetit ein; die Harnmenge blieb immer die nämliche; der Puls stieg von 84 auf 100, 104 u. 120; die Respiration von 28 auf 40. Am 12. verordnete Andral 3 Gr. Kermes, die etwas Durchfall bewirkten. Am 13. Abends trat ein heftiges Fieber, eine ausserordentliche Dyspnöe mit fortwährendem Husten ein. (Aderlass von 12 Unzen.) Am 14. Die Dyspnöe u. der Husten dauerten fort; die Sputa reichlich, rostfarbig, nicht klebrig; hinten u. links fast knisterndes

Digitized by Google

Rasseln; vorn ebenfalls, Fortdauer der Geräusche, welche die Tuberkelhöhlen veranlassen; rechts hinten u. unten knisterndes Rasseln ohne Bronchialblasen; lebhafter Schmerz in der Gegend der rechten falschen Rippen; Puls 120; Temperatur 39,50; sehr confluirende Eruption von Sudamina, welche die ganze vordere Partie der Brust, die untere des Halses u. die vordere der Schultern bedecken. Das aus der Ader gelassene Blut gab einen reichlichen Blutkuchen mit einer 1''' dicken Speckhaut; das Serum gelb, durchsichtig, reichlich; weisslichte Zunge; geringerer Durst; geringere Harnmenge. Die Symptome deuteten sehr deutlich auf eine Entzündung beider Lungen. (Malventisane; 2 Aderlässe von 16 Unzen; Diät.) Am 15. rauhe u. schwache Stimme, der Seitenstich verschwunden, hinten u. rechts fast knisterndes Rasseln, vorn etwas schleimichtes Rasseln; links hinten statt des Athmungsgeräusches ein Bronchialblasen; vorn cavernöse Respiration mit Gurgeln unter den Schlüsselbeinen; reichliche, schwärzlichte, nicht klebrige Sputa, die denen im Lungenbrande ähneln, aber ganz geruchlos sind; 36 Inspirationen; Orthopnöe; Puls 144, regelmässig, hart; Temperatur 38,75; die Intelligenz vollkommen klar; tiefe krankhafte Veränderung der Gesichtszüge; Prostration; reichlicher Harn. Am 16. starb Pat. nach einer kurzen Agonie. *Section.* In den *Lungen* fanden sich Spuren der Brustfellentzündung u. Lungenentzündung; ausserdem sowohl rohe Tuberkel, als Tuberkelhöhlen, namentlich fand sich im obern Lappen eine hühnereigrosse Höhle, die eine jauchige, röthlichte Flüssigkeit enthielt, die der ähnelte, welche in den letzten Tagen ausgeworfen worden war. Auf beiden Flächen des *Herzens* zeigten sich milchweisse Flecke, die rechte Herzhöhle mit schwärzlichtem, krumeligem Blute erfüllt, ihr Endocardium durch Imbibition roth gefärbt; die linken Herzhöhlen u. die Muskelsubstanz unversehrt. Der *Magen* enthielt eine reine, grünlichte, das blaue Lackmuspapier stark röthende Flüssigkeit; die Schleimhaut war zum grossen Theile mit einer dicken Schicht weisslichten, durchsichtigen, consistenten Schleimes bedeckt; die innere Membran röthete das Lackmuspapier; sie zeigte in einem hohen Grade fast in ihrer ganzen Ausdehnung die sogenannte warzenartige (mamelonné) Beschaffenheit; übrigens war ihre Färbung u. Consistenz ganz normal. Der Zwölffingerdarm erweitert, der Dünn- u. Dickdarm boten nichts Bemerkenswerthes dar; die Gekrösdrüsen roth, entwickelt, nicht erweicht. Die *Leber* hatte ihr gewöhnl. Volum; ihr rothes Gewebe bestand aus kleinen festen, nicht sehr deutlichen Körnern; das Gelbe war entwickelter u. deutlich; das Parenchym mit reichlichem, sehr flüssigem schwarzen Blute erfüllt; die Galle klebrig, dick, in geringer Quantität. *Nieren.* Die rechte zeigte, nachdem ihre Kapsel, die sich leicht wegnehmen liess, entfernt worden war, eine ziemlich gleichförmige rothbraune Farbe. Bei genauer Untersuchung unterschied man leicht eine starke Injection der ganzen Rindensubstanz. Zwischen den Granulationen bemerkte man eine Menge kleiner, rother, ausserordentlich feiner Punkte, die von ihnen abstachen u. sich inmitten der Rindensubstanz leicht unterscheiden liessen. Ein nach der Länge der Niere gemachter Schnitt zeigte sie in Längenreihen, die von der äussern Fläche der Nieren nach ihrer Incisur, oder nach der Basis der Kegel ihre Richtung nahmen. Durch Druck wurden diese kleinen Punkte sichtbarer, indem sie mehr hervortraten; sie injicirten sich stark u. liessen endlich eine röthlichte Flüssigkeit durchschwitzen. Diese rothen Punkte waren sehr wahrscheinlich die sehr injicirten Glandulae Malpighii. Zwischen diesen rothpunktirten Linien erkannte man leicht die Rindensubstanz, von welchen die Ductus Ferreinii ausgingen, die sehr sichtbar geworden waren u. gegen die Basis der Kegel convergirende Streifen oder Strahlen bildeten. Es war unmöglich, diese beiden Substanzen weiter zu verfolgen, welche plötzlich an der [...] Wärzchen aufhörten, wo man nur ziemlich [...] the Röhren entdeckte. Uebrigens unterschi[...] diese beiden Substanzen (corticale u. röhrige[...] von einander. Die vorherrschende Affection [...] Niere war die Hyperämie. Ihr Volum u. [...]stenz zeigten nichts Abnormes. Die Affection [...]ken Niere war ganz verschieden u. viel [...]schritten. Ihre äussere Fläche war glatt, [...] blass, u. hatte eine sehr deutliche gelbe [...] einigen Stellen, vorzüglich am obern Ende, [...]the Flatschen vorhanden, die durch ihr A[...] Injection der Intragranulargefässe an die in [...] Niere gefundene Störung erinnerten. [...] Niere fand man die in punktirten Linien [...]lenden Gefässe; sie waren aber nicht [...] blässer. Man bemerkte deutlich die Röhr[...] allein die Röhren waren blass, manchmal [...]nahmen bereits an der Entartung der Rin[...] Theil, mit welcher sie an der Basis der [...]schmolzen waren. 3 Pyramiden sind in Fol[...]pertrophie der Rindensubstanz, die ihre [...]nommen hat, verschwunden. An diesen [...] die Gefässstreifen, statt perpendiculär, [...] Längenachse der Niere. Die Consistenz [...] vermehrt; sie ist etwas körnig; ihre Farbe [...] ihr Volum normal. Diese Affection konnte [...] der fettigen Entartung verwechselt werden, [...]che, die Becken, die Harnleiter zeigten [...]kenswerthes; die Blase war klein: die [...] weisslicht, vollkommen gesund.

Dieser Fall ist in sofern besonders [...] als er die anatom. Störung darbietet, die [...]phritis albuminosa für eigenthümlich hält, [...] die beiden sie charakterisirenden Symp[...]genwart des Eiweissstoffes im Harne u. [...]sucht, statt fanden; vielmehr enthielt der [...] des Eiweissstoffes, eine grosse Menge [...]terfe u. noch früher salinische Stoffe [...] Was die Zuckerbildung beim Diabetes [...] so neigt sich der Vf. zu der Ansicht [...] Elemente des diabet. Zuckers im Magen [...]den, von da mit dem Chylus in den Kr[...]gen, u. mit dem Blute durch die Niere[...] sie eine organ. Operation veranlassen, [...] die Elemente zur Bildung des Zuckers, [...] im Harne findet, vereinigt werden. [[...] *Paris. Novbr.* 1839.]

64. *Intermittirende Harnruhr*; vom Hofrath *Dr.* Rehfeld zu P[...]

Ein 18jähr., noch nicht menstruirtes [...] hyster. Mädchen litt seit einem halben Jahre [...] Kreuzschmerzen, die jeden 3. Tag Morgen[...]lindem Frösteln eintraten u. dann den T[...]hielten, wobei sich unmittelbar nach dem F[...] unter schmerzhaften Empfindungen in den [...]haltender Drang zum Uriniren einstellte [...] über in der Regel 8 Quart eines blassen [...] u. geruchlosen Urines entleert wurden, [...] Abend die Nierenschmerzen aufhörten u. [...]sig zu schwitzen begann. Die beiden fol[...]ging dann nur sehr wenig Urin ab, bis [...]bruche des nächstfolgenden 3. vorgenannte[...]erscheinungen sich wiederholten. Erst [...]chen bei dem erfolglosen Gebrauche von [...]mitteln immer elender u. elender geworden [...]langten die Angehörigen des Vf. Rath [...]ser verordnete in Betracht der Periodicität [...] zunächst das Chinin in grossen Gaben, [...] u. zuletzt bei angemessener Körperbewegung [...] eisenhaltige Mittel, was denn auch das [...] Erscheinen der Menstruation u. damit völlig[...]nesung zur Folge hatte. [*Casper's Wochens*[...] *Nr.* 29.]

(Brach[...]

Digitized by Google

Ueber einige Krankheiten der Hautpa- von James Paget. Der geringste n krankhafter Vergrösserung der Haut- findet sich in einiger Entfernung von eschwüren, wo die Haut eine glänzend- ist livide Farbe hat. An Stellen, wo am wenigsten sichtbar sind, werden sie sen Verhältnissen hervorstehend u. deut- e Form ist unverändert, fast cylindrisch, hen so nahe beisammen, dass ihre Spiz- glatte, sammetartige Fläche darstellen; ich wird nur sehr wenig Oberhäutchen ert, das dem Gliede ein schön polirtes giebt; die Haare fallen aus, die Mün- irer Bälge schliessen sich; die runzlich- n obliteriren u. die ganze Haut hat ein zottiges, sehr gefässreiches, feuchtes wie der Ueberzug der Wangen u. Lip- eser Zustand, der nach Rayer bei den n u. anderen Hautausschlägen vorkommt, ur die gewöhnliche Turgescenz einer ösen Entzündung zu sein, wobei die wie besonders die Injectionen lehren, angefüllt sind u. die Papillen, ohne zu verändern, anschwellen. In ei- m Grade desselben Zustandes können eine Länge von $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}'''$ erreichen, Gewebe zu verändern, wiewohl dieser ehr auf Hypertrophie, als blosser Tur- u beruhen scheint. — In anderen Fäl- aber bemerkenswerthe Veränderungen vor, indem sie sich nicht blos ver- sondern zugleich ihre Spitzen sich er- so dass sie, dicht um den Rand eines chwüres beisammenstehend, $\frac{1}{2}$ — $3'''$ k abgeplattet, auf schmalen Stielchen , sich wie Büschel saftiger Blättchen . Andere, die länger krank sind, er- noch grösser u. geschwollener, auf der zottig oder fadenartig, u. zu rundli- penartigen, unregelmässigen Massen die aus einer Menge weicher, gefäss- uf schmalen Stielen dicht beisammen- Tuberkel zu bestehen scheinen. Sol- , die sich wie Blumenkohl in kleinere trennen lassen, bilden zum grössten sogenannten fungösen oder warzigen nen von merkwürdiger reizbarer Be- it, indem sie sehr empfindlich sind, t bluten u. fortwährend eine Menge uche absondern. Durch diese Ausson- wird auch während des Lebens ihre ei- Form ganz unkenntlich gemacht, u. der Leiche erkennt man ihre Entste- schwer, wenn man nicht die gradweise g derselben von der gesunden Haut erfolgen sucht. Diese Krankheit der erbindet sich häufig mit einer eigen- eilbaren Geschwürsform, die nicht sel- hienbeine vorkommt, sich herunter auf enhaut, ja selbst auf den Knochen erstreckt, von dessen Markhaut eine weiche fungöse, irritabele Masse gefässreicher Granulationen entspringt u. die Mitte des Geschwürs einnimmt. (Wegen dieses scheinbaren Zusammenhanges mit der Knochenhaut wird diese Affection auch häufig als schwammiges Leiden der Knochenhaut beschrieben.) — Einer ähnlichen Veränderung sind die Papillen im Schornsteinfegerkrebs unterworfen, welcher mit einer Warze, höchst wahrscheinlich einer einfachen Vergrösserung der Papillen, beginnt. Unter Warzen sind hier nicht platte Scheiben der verdickten Oberhaut, unter denen die Haut ganz gesund ist, u. die eher von hornartiger Beschaffenheit sind, gemeint, sondern die Auswüchse der Haut, die eine spitzige oder körnige Oberfläche haben, empfindlich u. gefässreich sind, sehr häufig in der Gegend der Hände u. Geschlechtstheile vorkommen, nach weggeschnittener Spitze aus vielen kleinen Punkten Blut ergiessen, u. wenn sie abfallen wollen, sich in viele pyramidale Fortsätze, die von der Oberhaut scheidenartig umgeben sind, trennen. In jenen grossen, zusammengesetzten Massen von Warzen, die man bisweilen an After u. Geschlechtstheilen von Tripperkranken findet, erkennt man aber diese Structur erst, wenn sie abgeschnitten u. mit Weingeist behandelt worden sind. Vf. findet es sehr wahrscheinlich, dass in allen Fällen von Hautkrebs sich zuerst durch Vergrösserung einer Gruppe Papillen eine einzelne Warze bildet, u. dass, wenn diese durch Eiterung entfernt ist, die Papillen um den Rand des Geschwüres sich ihrerseits verdicken u. an der Spitze ausdehnen, u. wie die Vereiterung sich ausbreitet, in concentrischen Kreisen allmälig zerstört werden. (Vergl. die Beschreibung eines Falles von Krebs am Handgelenke von Earle im Vol. III. seiner Ausgabe von Pott's Werken.) — Es giebt aber noch eine andre Classe von Fällen, wo eine ähnliche Structurveränderung der Papillen vorkommt; diess sind die Muttermähler u. zwar diejenigen, welche man Spili nennt, u. die von keinem Gefässgewebe erectiler Art gebildet werden; sie zeigen einen erhöhten Ernährungsprocess des Theiles der Haut, wo sie ihren Sitz haben, der sich in der Verdickung der Haut, welche das Mahl über seine Umgebung erhoben darstellt, dem Emporwachsen starker steifer Haare, der vermehrten Hitze u. Empfindlichkeit u. s. w. ausspricht; andere wiederum haben eine mehr oder weniger grobkörnige Oberfläche von der Vergrösserung der Papillen, erheben sich aber nicht über die Oberfläche der Haut. Aber eine Art Muttermähler, die ganz auf Vergrösserung u. Veränderung der Form der Papillen beruhen, sind die, welche Rayer Naevus verrucosus, Thomson Naevus papillaris nennt, u. die man bisweilen von der Grösse von 1 Fuss im Durchmesser, u. von glänzendrother oder schwärzlicht-brauner Farbe sieht u. beschrieben findet (z. B. von Thomson

im Atlas of cutaneous diseases, Lawrence in Medic. Gazette Vol. VI. p. 228). Die Oberfläche dieser Muttermähler ist gesund, mit Epidermis überzogen; sie bestehen aber aus einer dichten Zusammenhäufung einfacher u. gelappter Gewächse, die 1''' bis ½'' lang, u. selbst noch länger sind u. auf dünnen Stielen sitzen; manche, die an den Spitzen platt sind, sehen gerade, wie saftige Blättchen aus; andere sind knotig oder lappig, oder selbst leicht verästelt. Sie bestehen aus einem dichten, festen, homogenen Gewebe, wie man es gewöhnlich bei Hypertrophien der Haut, z. B. in den lappenförmigen Geschwülsten der Nase, in manchen Verdickungen des Hodensacks findet. Eine Arterie tritt in jede Papille an der Basis ein u. giebt einen Zweig an jedes Läppchen ab. — Auch die Zotten, oder, wie man sie lieber nennen sollte, die Papillen mancher Theile der Schleimhäute sind ähnlichen Affectionen unterworfen; Vf. fand die der innern Haut der Wange über einem Naevus, die der innern Seite der Lippen bei einem Krebse u. bei einer Exostose der Unterkinnlade in ähnlicher Weise verändert; ferner findet man dergleichen Veränderungen bei Conjunctivitis granularis in der eiterigen Augenentzündung, u. ein Beispiel von warzigem Auswuchse an der Bindehaut der Augenlider eines Ochsen, das Langstaff besitzt, scheint ebenfalls hierher zu gehören. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 284.] (*Scheidhauer.*)

66. *Ausgebreitete Abschuppung der Oberhaut;* von Theod. Cayley Hutchinson.

Ein Sachwalter von ungefähr 50 J., von etwas schwacher, schlaffer Constitution, wurde von Zeit zu Zeit, bisweilen sogar 2mal in einem Jahre, von einer sonderbaren fieberhaften Krankheit befallen. Sie trat gewöhnlich in Folge von Unterdrückung des Schweisses ein, u. zeichnete sich ausser den fieberhaften Erscheinungen zu Anfange der Krankheit durch folgende Symptome aus: die Haut juckte ihm überall, besonders an den Gelenken; darauf zeigten sich zahllose kleine rothe Flecke mit etwas Geschwulst; bald hernach wurden die Finger hart, sehr steif, u. an den Spitzen u. Nagelwurzeln schmerzhaft; in ungefähr 24 Stund. fing das Oberhäutchen an sich von der Haut loszuschälen, u. in 10 — 12 Tagen war diese Lostrennung allgemein vom Kopfe bis zum Fusse. Oft zog Pat. die Oberhaut von den Handgelenken bis zu den Fingerspitzen vollkommen wie Handschuhe ab, ebenso vom Fussgelenke bis zu den Zehenspitzen. Dann schoben sich die Nägel von den Wurzeln ab, anfangs mit grossem Schmerze, der jedoch, so wie die Abschälung der Oberhaut, vorwärts schritt, nachliess, u. die alten Nägel wurden in etwa 6 Monaten durch neue abgeworfen. Im Handteller u. auf der Blase erhob sich die Haut in Blasen, die aber keine Feuchtigkeit enthielten. Die junge Haut war einige Tage sehr empfindlich, u. wenn sich Pat. etwa, bevor er ganz frei von Fieber war, erkältete, ging die Haut zum 2. Male, aber so dünn, dass man nur Schuppen bemerkte, ab. Vf., der den Fall nicht selbst beobachtet, kennt den Wundarzt Swallow zu Wotton, der diesen Pat. behandelt hat u. selbst im Besitz eines solchen Handschuhes aus abgezogener Epidermis ist. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 298.] (*Scheidhauer.*)

67. *Ueber die verschiedenen Umstände, welche im Verlaufe der Krankheiten die K[...] der Nägel veranlassen;* v. *Dr.* Maxi[...]nois. Die Untersuchungen des Vf. be[...] 276 Fällen, die er in den Pariser Spitä[...]rend der Jahre 1834, 1835 u. 1836 g[...] hat. Sie führten ihn zu folgenden R[...] 1) Bei einer Masse von Kranken, ihre [...] mag sein, welche sie wolle, findet m[...] krümmten Nägel unter dreien wenigste[...]nem. 2) Unter den Krankheiten haben [...]sis tuberculosa, die Scropheln u. die [...]fectionen einen sehr bestimmten Einfluss [...] Gestaltung der Nägel. Dieser Einfluss [...] weder ein absoluter, noch ein noth[...] weil man eine ziemlich grosse Anzahl [...]nahmen findet. Unter den Krankheite[...] diese Modification veranlassen, mache [...]berkel 1 aus von 1,25 der Fälle, wä[...]ter den Krankheiten, wo die Nägel no[...]ben u. wo Tuberkel auch vorkomme[...] diese nur einmal auf 4,7 der Fälle [...] werden. 3) Die Frauen bieten diese [...] Veränderung öfter als die Männer, ung[...] mehr, dar. 4) Zwischen 10 u. 30 Jah[...] dieses Symptom am öftersten vor; vo[...] Jahren ist es ebenso häufig, als jeder [...]stand der Nägel; von 30 bis 70 wird [...]ten. Das mittlere Alter zwischen 10 [...] sie vorkommen, ist 17, 12 Jahre. 5) [...] kein Berufsgeschäft einen bestimmten [...] diese Beschaffenheit zu haben. 6) Di[...]tion, welche am öftersten u. zwar [...] Fälle mit den gekrümmten Nägeln [...]trifft, bietet folgende Kennzeichen d[...] feine u. anhämische Haut; blonde Ha[...] oder braune Augen; sehr lange Wimp[...] lichte Sclerotica; schwache Muskeln. [...]gab in der Mehrzahl der Fälle (1mal [...] 60 bis 120 Schläge in der Minute. E[...] das gewöhnliche Verhältniss bei den [...]fectionen u. stimmt vollkommen mit [...] der anderen Resultate überein. [*Arch[...] Paris. Novbr.* 1839.] (*S[...]*

68. *Ueber den Tripper u. sein[...]lung mit Copaivbalsam-Klystiren.* I[...] ist keiner von den französ. Aerzten, [...] Balsam für alle Stadien empfehlen; [...]zündl. Tripper betrachtet er dessen W[...] unsicher. Er lässt im Beginne eines [...] von 3 — 4 Paletten (12 bis 16 Unzen [...] u., hat man es mit einem kräftigen S[...]thun, 30 — 40 Blutegel an das Peri[...]zen. Erst den Tag darauf wird der B[...]gewendet. Bei alten Ausflüssen mit [...]ten der Schleimhaut führt er dagegen S[...] Die jetzt häufig angewendeten Kapseln [...] nicht stets vor dem Aufstossen, das do[...]len allein schon Brechen erregt. Ueb[...]langt das Mittel in dieser Form ebenfa[...] Magen, wo es bei vielen Personen, die [...] vertragen, gleich wie die Cubeben, be[...]

Digitized by Google

ungen hervorruft. Für solche Fälle muss n Klystiren anwenden. Indess auch diese ist nicht überall zulässig, so nicht bei oidariern; Andere behalten die Lave- cht, u. bei noch Anderen entstehen eben- le Folgen. Lisfranc benutzt anfangs tzt 1 Gran Opiumextract hinzu, wodurch kung sicherer werden soll. Sieht man utzen davon, so steigt man mit der 8 bis 10 Drachm., ohne indess diejenige m zu vermehren. Koliken u. Durch- gewöhnliche Folgen, u. man muss wis- lange man diese Symptome dulden nd sie heftig, so muss man ihnen Ein- , weil sich sonst leicht eine starke Ga- tis einstellt. Wo schon 6 Drachm. diese dingen, da muss man von der Methode Sind die Kolik u. das Abweichen o vermehrt man die Quantität des Bal- ℥ij, indem sich der Darmkanal daran u. wenn beide verschwunden sind, der ber fortbesteht, so steigt man in dieser zu 16 bis 20 Drachmen den Tag. Ist r Ausfluss gehoben, so muss man zur g von Recidiven den Gebrauch des Bal- etzen, doch fällt man mit der Gabe, u. so wie man stieg, um 2 u. 2 Drachm. ach, u. lässt dann nur aller 2, 3 u. 4 Tage Lavements geben. Bei dem st eine strenge Diät erforderlich, Pat. das Bett hüten. Uebrigens werden Bä- net u. Getränke, „dont la nature et la ient capables d'augmenter la quantité " [*Gaz. des Hôpit.* 27. *Août* 1839.] (*Hacker.*)

eber Blennorrhöe u. Copaivabalsam; se. Vf. warnt vor dem frühzeitigen des Balsams, so wie vor den grossen B. zu Esslöffeln, u. theilt einen Fall ufolge 1822 ein Tripperkranker ein it Balsam bekommen hatte, „welches , zu 24 Tropf. p. d., [wie oft des Ta- lange?] verbrauchte. Die unmittel- war Hemmung u. baldige Stopfung s u. zugleich Geschwulst beider [ziem- Fall] Hoden, wovon einer sehr rasch überging." Als sich bereits 3 Fistel- gebildet hatten, sah Vf. den Kranken. ungen von Kampheröl u. Mercurial- ie dem innern Gebrauche von Cicuta ium crudum rettete er den 2. Testikel, 14 Tagen heilte er später, durch Ein- einer Solution des Höllensteins (gr. lie Fisteln. Jetzt nach 17 Jahren ist esund; „aber verlorene Zeugungskraft e Folge des zu frühen Gebrauchs des sams. Diess lässt sich wahrscheinlich weil alle seine Geschwister reich mit segnet sind." Vf. kommt hierauf auf *ilagskrankheiten nach dem Gebrauche ns u. zu der Frage, ob sie Folge des Mittels oder des zurückgehaltenen Flusses sind.* Er sagt darüber u. A.: „Mir scheint es, als ob alle schärferen Oele, gleich viel ob innerlich oder äusserlich angewendet, Neigung von Ausschlägen hervorbringen." Es werden nun Beispiele vom Croton- u. Terpentinöl von Cubeben beigebracht, u. einer Versicherung Rossi's erwähnt, der zufolge dieser, ausser nach dem Balsame, auch nach dem Oleum ricini coctum, öfter Hautausschläge beobachtet hat, worauf Vf. fortfährt: „Wäre das Mittel allein Schuld an den Hautausschlägen, so müsste man sie am meisten nach grossen Dosen bemerken [am häufigsten entstehen sie allerdings wohl nach grossen Dosen, woraus indess keineswegs der Beweis resultirt, dass nicht der gehemmte oder unterdrückte Ausfluss gleichfalls Theil an ihrer Erzeugung habe]; sie erfolgen aber auch nach ganz kleinen." So sah sie Vf. nach 4 Theelöffeln der Chopart'schen Mischung [welche zusammen noch nicht 1 Theelöffel Balsam enthalten], sobald sie den Ausschlag [muss heissen: Ausfluss] hemmten oder auch nur minderten, entstehen. Eine erweckte vicarirende Thätigkeit, eine Leitung des Krankheitsstoffes nach anderen Organen scheint ihm hier unverkennbar, was er durch mehrere fremde Beispiele erläutert. Den Ausschlag selbst hat Vf. am häufigsten masernartig, doch auch unter anderen Formen, gesehen, mit bald deutlichem, bald kaum bemerkbarem Fieber, u. meint, es sei vielleicht Unachtsamkeit gewesen, dass er keine Abschuppung sah. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr. Nr.* 46. 1839.] (*Hacker.*)

70. *Ein dreijähriger Tripper*, geheilt von Ségalas.

Ein 21jähr. Mann, von kräftiger Constitution, war 1836 von einem acuten Tripper, mit Excoriationen der Eichel u. Phimose, befallen worden, welche 2 letzteren Symptome sich bald nach örtl. Anwendung eines Eibischdecocts verloren. Auf den Rath eines Laien machte er den nächsten Tag nach Ausbruch des Trippers Ratanhiaeinspritzungen, wonach er sogleich eine heftige Cystitis mit Strangurie bekam, die ihn 6 Wochen an das Bett fesselten. Gleichzeitig entstand Hodenentzündung, die man jedoch mittels (5 bis 600 Stück) Blutegeln beseitigte. Diese energische Behandlung mässigte auch die entzündl. Symptome der Cystitis, welche indess chronisch ward, u. noch 3 Monate anhielt. Der Ausfluss bestand hartnäckig fort, u. man wandte in Klystiren u. innerlich den Balsam an, so wie Cubeben mit Calomel, Einspritzungen aus salpeters. Silber, Bleiessig, Ratanhia u. Bordeauxwein. Der Tripper blieb unverändert. Pat. begab sich nun im April 1839, als bereits die viele Arznei die Verdauung vielfältig gestört hatte, in Ségalas's Behandlung. Dieser entzog den Kranken der Gesellschaft, indem er ihn in eine Heilanstalt nahm, ohne welche Vorsicht er wahrscheinlich diess rebellische Leiden nicht beseitigt haben würde; u. untersuchte vorerst die Harnröhre, was man nie zuvor gethan hatte. Er fand den Kanal in der Gegend der Prostata etwas verengt u. empfindlich. Hier schien der wahrscheinliche Grund der sogenannten Goutte militaire zu liegen. Vf. brachte elast. Sonden ein, u. liess, um die letzte Spur von Reizung zu heben, jeden 2. Tag ein Bad nehmen. Hierauf verordnete er Injectionen mit salpeters. Silber, welches indess zu sehr reizte, u. durch essigs. Blei ersetzt wurde.

Digitized by Google

Später verschrieb er, in der Meinung, dass vielleicht eine specifische Ursache mit im Spiele sein könne, Calomel, das er, um einer gleichzeitig vorhandenen Acne zu begegnen, mit Schwefel u. Spiessglanz verband, wodurch er den Kranken von seinen Leiden völlig befreite. [*Gaz. des Hôpit.* 13. *Août.* 1839.] (*Hacker.*)

71. *Tripperdrüsen;* beobachtet von *Dr.* Stiebel zu Frankfurt a. M. Nicht selten findet man bei Männern, die früher mit Gonorrhöe behaftet waren, an der Corona glandis zwischen den Duplicaturen der Vorhaut unter der Epidermis eine oder mehrere rundliche oder länglichte Drüsen von der Grösse einer Erbse oder Bohne. Sucht man dieselben nicht durch Mercurialsalbe oder mit dem Messer zu entfernen, so hat man zu fürchten, dass später, oft erst nach Jahren, plötzlich Erscheinungen von allgem. Syphilis eintreten. Vf. wenigstens hat mehrere Beispiele der Art erlebt. In allen diesen Fällen waren die vorausgegangenen Tripper ohne alle consensuellen Erscheinungen verlaufen. Dennoch zeigte sich nach Jahren, u. zwar ohne dass mittlerweile eine neue Ansteckung statt gefunden hatte, die Lues mit allen ihr zukommenden Symptomen, wobei die erwähnten Drüsen aufbrachen u. unter der Form breiter Schanker schmolzen. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 1.] (*Brachmann.*)

72. *Merkwürdiger Krankheitsfall;* mitgeth. von *Dr.* Holtrop im Haag.

F. K., 19 J. alt, Grenadier, war mit syphilit. Geschwüren den 2. Febr. d. J. ins Garnisonshospital im Haag gekommen, welche mittels der Dzondi'schen Pillen geheilt wurden. Leichte epilept. Zufälle, welche seit einiger Zeit sich eingestellt hatten u. den Pat. im Hospitale zurückhielten, wurden durch Ferr. oxydat. fusc. bald beseitigt. Ende März klagte Pat. über ein lästiges schmerzhaftes Gefühl in den Hoden. Bei näherer Untersuchung zeigten sich die Hoden atrophisch, u. zugleich die Brustdrüsen dergestalt entwickelt, dass sie Frauenbrüsten ähnlich sahen. Reizende Kataplasmen auf die Hoden gelegt, Blutegel an die hypertroph. Brüste, später Cantharidentinctur innerlich blieben ohne Erfolg, so dass die Hoden sehr bald beinahe ganz verschwunden waren, während die Brüste in ihrer abnormen Entwickelung fortschritten, doch ohne Spur von Milch in denselben blieben. Auch der geringste Druck auf die sehr kleinen Ueberbleibsel der Testikel verursachte heftigen Schmerz in den vergrösserten Brüsten. Seitdem hat K. weder Erectionen noch Pollutionen gehabt. — Vf. erklärt die Atrophie der Hoden aus der vorhergegangenen syphilitischen Affection, u. lässt es unbestimmt, ob die abnorme Anschwellung der Brüste eben daher oder aus dem Nervenconsens abzuleiten sei. [*Boerhaave, Tydschrift I. Jaarg.* 2. *Aflev.* 1838.] (*Levié.*)

73. *Sublimat gegen Syphilis neonatorum;* von *Dr.* G. C. van de Kasteele im Haag. Vf. theilt einen Fall von sehr weit vorgeschrittener Syphilis eines Neugeborenen mit, wo der Gebrauch von Calomel fruchtlos blieb, hingegen der Sublimat (anfangs zu gr. $\frac{1}{16}$, später zu gr. $\frac{1}{12}$ 2 bis 3mal täglich mit Zucker u. einem Theelöffel voll eines schleimigen Vehikels) innerhalb 3 Wochen völlige Heilung herbeiführte. Die Geschwüre heilten, die Geschwulst der Augenlider nahm ab, die Kräfte nahmen zu, das blei... sicht bekam eine blühende Farbe. V... dass in allen solchen Fällen, wo periculum ... ist, u. das Calomel die schwächende ... nur vermehren würde, der Sublimat vo... sei. [*Ibid.*] (...

74. *Apoplexia cutanea;* beobachtet v... *Dr.* Otto zu Kopenhagen.

Ein Fuhrmann, den Vf. bereits seit ... als Säufer kannte, erwachte eines Morgens, ... er den Abend zuvor, wie gewöhnlich, halb... Bette gegangen war, mit einer über ein... Theil seines Körpers, namentlich die Brust, ... ken u. die beiden oberen Extremitäten ... dunkelblauen, aber nicht über die Haut erh... chymose. Dabei gestattete die gänzliche ... aller u. jeder Congestionserscheinung nach ... so wie irgend einer Lähmung, durchaus ... nahme einer im Verlaufe der Nacht sta... Apoplexia cerebralis. War auch der P... schien auch der habituell an Tremor art... Kranke in einzelnen Augenblicken nicht ... zu sein, so beantwortete er doch alle an ... tete Fragen vernünftig, zeigte überall am ... per die natürl. Körperwärme u. hatte bei ... gehörige Leibesöffnung. Unter solchen ... konnte Vf. die sonderbare Krankheits... nichts Andres ansehn, als eine wahre Apo... tanea, u. zwar für die Art, welche von ... [s. Jahrbb. Bd. XV. S. 38. Red.] mit ... Apoplexia cutanea ecchymotica bezeichnet ... dadurch charakterisirt, dass das wide... nach der Haut strömende Blut in das ... gewebe austritt, während bei der Apoplex. ... thematica, die sich von der vorgen... durch grosse, unregelmässige, über die ... habene Flecke unterscheidet, das Blut ... arteriellen Haargefässen verbleibt. N... einen Aderlass, innerlich Magnes. sul... aufgelöst, äusserlich zum Waschen de... Bleiwasser, ausserdem aber noch die ... u. Diät verordnet hatte, hörte Pat. noch ... Tage auf, wild zu reden. Nach u. nach ... die erwähnten Flecke blässer, verschw... nach 3 Wochen völlig. Der vollkomm... hat seitdem keinen ähnlichen Rückfall er... per's *Wochenschr.* 1839. *Nr.* 19.] (*Br...*

75. *Medicin. Bemerkungen u. Be... gen aus amtl. Berichten dänischer Ae... J.* 1836 *u.* 1837. *Aus dem Archiv ... dän. Gesundheitscollegii ausgezogen* ... Otto in Kopenhagen.

Abgang eines Calculi stercorei. E... Frau hatte ungefähr 1½ Jahre dann u. w... likschmerzen gelitten, die theils Hämorrhoi... den, theils anomaler Gicht zugeschrieben ... weilen aber mit einer solchen Heftigkeit ... sie eine Darmentzündung befürchten l... streng antiphlogist. Behandlung indicirten. ... 1835 klagte sie über gewaltsame Schm... Lendenregion, die von Durchfall u. be... morrhoidalknoten begleitet waren, aber ... mit dem Abgange eines Steines von der ... Hühnereies, der durch Hülfe der Kunst ... werden musste, endigte. Seit der Zeit h... sich überaus wohl befunden.

Zur Behandlung von Manie. Ge... Langeland hat seit mehreren Jahren eine ... niaci durch Tinct. opii simplex u. Tinct. ... dis, wechselsweise in so grossen Dosen g... starker Durchfall u. tiefer Schlaf dadurch ... bracht werden, geheilt. In den meisten F...

Digitized by Google

Aderlass vorausgeschickt. — G. wurde zu rmethode durch den Begriff, den er von der Wahnsinns hegt, veranlasst, „dass er nämlich eine Störung des nervösen Centrum für d. Leben, auf einem paralyt. Zustande im Centrum für das vegetative Leben beruhe.“ m, *das beste Adjuvans für alle die übrigen Mittel.* Derselbe hat oft Gelegenheit gehabt, längst gemachte Erfahrung zu bestätigen, Narcotia ohne Ausnahme im Opium das beste haben, u. dass Belladonna, Aconit, Digitalis allein gegeben, oft nichts leisten, bevor sie verbunden werden. Er hat z. B. nicht it fast mirakulösem Erfolge“ gegen Husten henen, der auf einer allzugrossen Irritabilität ge beruhte, Extr. belladonn. gr. 1 mit ¼ alle 2 oder 3 Stund., u. gegen sehr le Rheumatismen Extr. aconiti gr. v mit ¼ alle 2 Stund. gegeben.

ahl in Aalburg erwähnt *Vergiftungszu- dem Genusse von Muscheln bei zwei Per-* bgleich eine jede von ihnen nur sehr wenige atte, so wurden sie doch fast unmittelbar Genusse derselben von Cholera ähnlichen Erbrechen, das gleich danach entstand, bei dem einen mit schwarzen, bei dem angrünen stinkenden Excrementen u. starken gungen, die bei dem einen, der ziemlich u. corpulent ist, von bedeutenden Congestiodem Kopfe begleitet waren, ergriffen. Bei ch den nächsten Tag ein frieselartiger Auss den ganzen Körper aus, der jedoch den der verschwand. Nach 14 Tagen waren iger Reconvalescenz; doch erschienen bei Menge kleiner Furunkeln im ganzen Gedess, ohne in eigentliche Eiterung überd austrockneten.

ürdiger Fall von sporadischer Cholera; hode zu Fredensburg auf Seeland. Ein n. von sehr ordentlicher Lebensart, wurde von sehr heftigen Magenschmerzen, Erbrechfall ergriffen. Vf. kam zu ihm ½ Stunde Anfalle. Er lag im Bette, das Gesicht heftigsten Schmerzen aus u. war von gelbe. Auf der Stirn u. den Wangen waren n; das Athemholen war schnarchend, der ehr eingefallen. In den Unterextremitäten ige Krämpfe: die Vomituritionen mit Eres zähen, gelblichten Schleims dauerten unn fort, u. binnen 1½ Stund. erfolgten 10 dasselbe Aussehn als das Erbrochene hatuls war sehr klein u. schwach. Es wurphertropfen mit 15 Tropf. Laudanum alle d. gegeben, u. die Extremitäten mit warmen Tüchern gerieben, der Unterleib mit nenen, mit Branntwein getränkt, bedeckt, u. n chamomill. pro potu verordnet. Nach fe von 3 Stund. hörten die Zufälle dann efer 8stünd. Schlaf erfolgte, aber die Re- z dauerte fast 3 Wochen, binnen welcher r Schwäche kaum fast ein Mal durch das gehen vermochte, u. ohnediess an einer on der Haut auf dem Gesichte, den Hänsen u. an Ausfallen der Kopfhaare litt.

öller in Helsingör erzählt, dass unter den uf der Kronburg-Festung im J. 1836 ein ave sich befand, der im Zeitverlaufe von nal wegen Bauchwassersucht punktirt wurde, gefähr 500 Kannen Wasser ausgeleert wurer nichtsdestoweniger die herrschende Inkklich überstand u. jetzt sich völlig wohl

reiche *Anwendung von Milch in der Was-* von *Dr.* Mürer zu Lyngsby auf Seeland. ie Milch bis 2—3 Kannen täglich als einziges Nahrungsmittel, in der Regel 4—6 Wochen hindurch. Zwei Kranke mit Bauchwassersucht, als Folge eines langwierigen kalten Fiebers, brauchten sie auf diese Weise. Die Milch wirkte als das stärkste Diureticum; die wässerige Geschwulst des Unterleibes verschwand gänzlich. Die Frau fing schon an auszugehen, aber das Uebel, das auf Infarcten beruhte, kehrte zurück. — Der zweite Kranke, ein ältlicher Mann, litt an deutlichen Infarcten im Unterleibe; aber auch bei ihm hatte die Milch eine höchst auffallende diuret. Wirkung. Der Urin ging stromweise von ihm. Die ganze Wassersucht verschwand; er wurde aber zuletzt der Milch überdrüssig u. starb. — Gegen Anasarca aber bei trunkfälligen Menschen, wo alle Symptome einen tödtl. Hydrothorax befürchten liessen, hatte die Milchkur Wunderwirkungen, u. Vf. hat namentl. 5 auffallende Fälle dieser Art beobachtet. Der Urin ging in ungeheurer Menge ab, u. die Kranken waren in der Regel binnen 6 Monaten hergestellt. Einige von ihnen schienen zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, dass die Milch viel gesunder sei, als Branntwein, u. haben, so zu sagen, eine neue Lebensart angefangen. Es wäre wünschenswerth, fügt M. noch hinzu, dass der Urin solcher Kranken, die diese Kur durchgehen, vor u. nach derselben untersucht würde.

Auf der Insel Island hat, dem Berichte des Physikus Thorstensen zu Folge, dasselbe nervöse Fieber im J. 1836 als Epidemie geherrscht, wie im J. 1835. „Dieses Nervenfieber“, sagt T., „ist eigentlich das gewöhnliche sogenannte isländische Landharsot, das den Begriff des häufigen epidem. Fiebers auf Island umfasst u. in einigen Jahren ganz katarrhalisch u. dann selten als sehr ausgebreitete Epidemie, in anderen Jahren aber oft gallenartig, gastro-katarrhalisch u. bisweilen katarrhalisch-nervös, oder rein nervös, oder typhös in höherm oder geringerm Grade vorkommt. In einzelnen Jahren ist es, wenn katarrhalisch, häufig mit Brustentzündung verbunden. Man könnte gern dieses Fieber das Klimafieber Islands u. der Färöer-Insel nennen, — denn es ist ganz dasselbe, wie das „Landharsot“ der Färöer-Insel, u. herrscht auf Island in der Regel ein- oder mehrere Male in jedem Jahrzehend, bald gutartig, wenn es nur katarrhalisch oder katarrhalisch-rheumatisch ist, bald bösartig, wenn es entweder, wie oft, gleich vom Anfange mit Entzündungen, besonders der Brust, complicirt ist, oder während seines Verlaufs in einen mehr oder weniger nervösen Zustand übergeht, was eben der Fall in den letzten 2 Jahr. u. häufig vorher gewesen ist, denn die Geschichtschreiber Islands erwähnen dieses Fieber sehr oft, u. beschreiben es so deutlich, dass es leicht zu beurtheilen ist, ob es durch die inflammator. Complication, oder durch häufige Neigung, in Typhus überzugehen, gefährlich gewesen ist. Es war z. B. nervös in den Jahr 1310, 1390, 1627, 1648 bis 1652, u. epidem. Nervenfieber im Jahre 1675 bis 1676, 1690, 1704, 1706, 1730, 1736, 1738, 1804 u. endlich 1835 bis 1836. Dagegen war es katarrhalisch-inflammatorisch in den J. 1528, 1541 bis 1545, 1707, 1723 u. 1834. Natürlicherweise werden in den Jahrbüchern nur der Krankheiten Erwähnung gethan, die über den grössten Theil des Landes ausgebreitet u. oft tödtlich waren. Im 15. Jahrhund. grassirte keine einheimische Epidemie von Bedeutung. Denn die Pest von der Levante 1402 u. 1494, so wie die Pocken, die zu verschiedenen Zeiten erschienen, verdunkelten entweder die einheimischen Fieber durch ihre Gefährlichkeit, oder hinterliessen so wenige Menschen, dass eine mehr bekannte u. weniger gefährliche epidemische Krankheit fast nicht bemerkt wurde. Die gutartigen u. reinen Katarrhalfieber werden natürlicherweise gar nicht erwähnt, weil sie nie oder fast nie tödtlich waren. — Wenn dieses Fieber katarrhalisch oder katarrhalisch-rheumatisch ist, verräth es keine ansteckende Eigen-

Digitized by Google

schaft, sondern hängt vermuthlich von der Luft u. von der Witterung ab; dagegen hält man es für ansteckend, wenn es typhöser Art ist. Im J. 1836 war es aber nicht bösartig, denn nur 1 von 30 Kranken starb. — Andere Epidemien haben nicht im J. 1836 geherrscht, nämlich weder Keuchhusten, noch Croup oder dergleichen.

Eine Verengerung u. Verdickung der Gedärme; von *Dr.* Mürer. Ein 84jähr. Mann hatte seit kurzer Zeit an Hartleibigkeit gelitten, u. mit Beschwerden, aber ohne bedeutende Schmerzen, kleine u. harte Excremente, oft erst durch Hülfe eines Suppositorii, entleert. Mehrere Laxanzen, das Crotonöl innerlich u. äusserlich, Clysmata oleosa u. sogar die Einführung eines elastischen Rohrs waren ohne Erfolg. Das elast. Rohr verursachte viel Schmerz u. konnte nur 3 bis 4″ hoch eingebracht werden. Der Unterleib schwoll tympanitisch an u. der Mann starb nach kurzem Todeskampfe. Bei der Section wurden die dicken Gedärme ausserordentlich von Luft ausgedehnt gefunden, das S romanum mit wenigen, aber harten Excrementen gefüllt, u. über demselben eine so bedeutende Verengerung des Darmes, das nicht einmal eine Sonde durchgeführt werden konnte. Kein Volvulus war vorhanden, sondern eine fast knorpelige Verdickung, ungefähr ½″ dick u. ungefähr 2″ lang. (S. Jahrbb. Bd. XXIV. S. 327. Ref.)

Eine eigenthüml. Entzündung der die Fersen bedeckenden Haut; von *Dr.* Möller in Helsingör. Diess war der Fall bei einer 45jähr. Frau, deren Menstruation aufgehört, aber die an deren Stelle an einer starken Leukorrhöe gelitten hatte, welche durch passende Mittel gehoben worden war u. wonach sie einige Zeit sich wohl befunden hatte. Durch erweichende Umschläge wurde eine reichliche, sehr stinkende Eiterung hervorgerufen; aber darauf Chlorwasser den Umschlägen zugesetzt u. durch den innerl. Gebrauch des Graphits wurde zuletzt Heilung bewirkt, nachdem die ganze dicke Haut sich losgetrennt hatte. Etwas Aehnliches zeigte sich auch an den Händen. Sie hat sich seitdem wohl befunden.

Fall von heftigen Convulsionen bei einer Gebärenden, welche nach der Geburt fortdauerten; von *Dr.* Ravn in Helsingör. Eine Frau, die sich bis zu dem Tage, wo sie ihre Niederkunft erwartete, sehr wohl befunden hatte, wurde plötzlich von Erbrechen u. Krämpfen, die sich bald in einem fürchterlichen Grade äusserten, befallen; das Gesicht schwoll u. war blass, die Augen standen starr u. waren roth, Schaum floss aus dem Munde, die Respiration schnarchend u. der Puls schnell u. gespannt. Der Leib war offen. Die Paroxysmen kehrten alle Viertelstunden zurück. Unter denselben wurde die Entbindung durch Hülfe der Zange vollführt; das Kind war todt u. ungewöhnlich klein, aber ausgetragen. Krampfstillende Mittel konnten nicht hinuntergeschluckt werden. Aderlässe, Clysmata mit Asa foetida u. Laudanum, die Einreibung des Unterleibes mit Ol. camphor. waren ohne Erfolg; die Krämpfe dauerten nach der Geburt fort. Zehn Blutegel wurden an die Schläfe applicirt, der Aderlass wiederholt u. das Morphium nach der endermat. Methode in der Herzgrube angewendet; aber obgleich die Lochien regelmässig waren u. der Leib offen, kehrten die Krämpfe 2 Tage regelmässig alle Viertel- oder halbe Stunden zurück; dann hörten sie zwar auf, wurden aber von wilden Phantasien abgelöst, die erst den 9. Tag nach der Geburt aufhörten. Die Frau war 4 Tage hindurch völlig stimmlos.

Ein interessanter Fall von Struma, der mit Jod behandelt wurde; von *Dr.* Rhode auf Friedensburg. Fräulein M. L., 23 J. alt, hatte in ihrem 12. J., als Folge eines Falles auf die Luftröhre, eine Geschwulst

dort bekommen, die sogleich für ein Stru
wurde, u. bis zu der Zeit, wo sie in des
lung kam, allmälig zugenommen hatte. Das
streckte sich von dem hintern Rande des
domastoideus auf der einen Seite des Hals
derselben Stelle auf der andern Seite u.
nach unten von der Reg. submentalis bis
über die obere Wand des Brustbeins. Die
war uneben u. bildete wie 2 Geschwülste
Vertiefung zwischen sich, wovon eine klein
cher war, als die andre. Mehrere harte
ten in dieser bemerkt werden. Im Anfange
entstand zwischen diesen beiden Geschw
dritte, die so schnell an Grösse zunahm,
gen ihrer Lage (auf dem Caput laryngis)
ration zu beschweren anfing u. die Biegu
pfes nach vorn verhinderte. Vf. diagnost
Struma lymphatica; die harten Stellen in
Geschwulst betrachtete er für die Wände
von der Glandula thyreoidea, die im Laufe
knorplicht geworden waren, u. glaubte,
Hülfe, die geleistet werden könnte, auf
harte Geschwulst u. auf die dritte zuletzt
gerichtet werden müsse. Vf. verordnete
lich u. innerlich. Er begann mit Spongia
innerlich u. mit der Einreibung des Ungu
drojodici; später reichte er die Jodtinctur
der Gabe, Alles in der Absicht, wenn die
standene Geschwulst weicher würde, in der
Setaceum anzubringen. Nach 3 Monat.
dere Geschwulst weicher u. mehr elastisch,
untersten Fläche derselben bildete sich
pende Erhabenheit. Um von der Natur
selben enthaltenen Flüssigkeit sich zu
machte Vf. eine kleine Oeffnung mit der
Lancette, wodurch nicht allein die Flüssig
ser Erhabenheit, sondern die der ganzen
schwulst ausgeleert wurde, so dass nur
Haut zurückblieb, die sich gegen das
legte, wodurch eine grosse Vertiefung
beiden alten Geschwülsten entstand.
Flüssigkeit war zähe, schleimig u. von
Den nachsten Tag hatte sich die kleine
nung wieder geschlossen u. die ganze
schwulst war ebenso gross, wie vor dem
den, so dass wahrscheinlich die ältere
schwulst auf der linken Seite in Verbi
andern stand u. diese aufs Neue gefüllt
neuer u. grösserer Einschnitt wurde dabei
nach der Entleerung der Flüssigkeit (die
℥ij) ein Bourdonnet von Charpie einge
linke Geschwulst hat dadurch allmälig
genommen u. die rechte hat einzelne
bekommen; die Respiration ist völlig f
der Kopf kann mit Leichtigkeit nach allen
bewegt werden. In der letzten Zeit ist
Verwachsung zwischen der Haut der erst
schwulst mit ihrer Unterlage entstanden,
Bäuschchen nicht länger in der Oeffnung
den kann; da aber die Ränder derselben
den sind, so dauert der Ausfluss noch

Ein merkwürdiger Fall von secund
von *Dr.* Arntz zu Gilleröd auf Seeland.
der früher an secundärer Syphilis gelitten
welche ein starkes Absud von Sarsapar
pillen gebraucht worden waren, bekam
dieser Kur u. während keine secundären
Zwischenzeit sich gezeigt hatten, ohne ir
kannte Ursache plötzlich einen Strabismus
einen solchen Grad erreichte, dass beide
Mal stark nach der Nase gedreht wur
einen fernen oder nahen Gegenstand
Da er früher Beinfrass in den Nasen
hatte, fürchtete A., dass ein ähnliches Uebel
weise in den Gesichtsknochen, die nicht

Digitized by Google

erden können, entstanden wäre, u. dass na- Beinfrass oder eine Exostose in der Augen- h den Druck auf die Augennerven das vor- Phänomen hervorbrächte. Da der Kranke frühern Sarsaparillenkur seiner Geschäfte unterwerfen wollte, verordnete A. ihm Subli- u. fing mit $\frac{1}{16}$ Gr. p. d. an; zu gleicher er ihm ein Stibiatpflaster in den Nacken. hr 3 Gr. Sublimat verbraucht worden wa- hwand der Strabismus; dagegen entstand schbarer Durst, die Hautausdünstung hörte uf, der Puls wurde schnell, die Leibesöff- t, thonartig u. beschwerlich, die Esslust ver- t. die Ausleerung des Urins nahm so aus- serordentlich zu, dass in einer Nacht gewöhnlich 30 Unzen ausgeleert wurden. Der Urin war wasserhell u. geruchlos, setzte keinen Bodensatz ab, enthielt aber, wie die chem. Analyse bewies, keinen Zucker. A. musste daher die Gegenwart eines Diabetes insipidus [der Harn bei dieser Form enthält aber auch Zucker; s. Jahrbb. Bd. XXIII. S. 317. Ref] annehmen, der vielleicht durch Erkältung entstanden war. Durch schweisstreibende Mittel u. Schwefelmilch, um den Leib offen zu erhalten, wurden diese Symptome bald gehoben, u. der Kranke, der ziemlich abgemagert war, erholte sich völlig u. befindet sich jetzt wohl. [*Zeitschr. f. d. ges. Med. Bd. XI. Hft. 3. Bd. XII. Hft.* 1 *u.* 2.] (*Schmidt.*)

IV. Chirurgie, Ophthalmologie und Otiatrik.

eber die Behandlung des Panaritium äussere Anwendung der Tormentille; Morin in Rouen. Vf. hat sich von en der Tormentille gegen die Pana- ch mehrere Fälle überzeugt. Seine gsweise ist folgende. Man lässt die er Tormentille auf dem heissen Ofen erden, pulverisirt sie u. giebt ihr mit- Eigelbes eine teigige Consistenz. Man esen Teig 1 oder 2''' dick auf Lein- umgiebt damit den kranken Theil; muss ausserdem mit einem gewöhnl. a bedeckt werden, damit das Trocken- s Teiges durch die Hitze des kranken erhindert wird. [*Bull. de Thérap. L.* 9 *et* 10.] (*Schmidt.*)

eber den Nutzen der äussern Anwen- Opium bei der Behandlung des Pa- von *Dr.* Carlier in Regniowez. Vf. gewöhnlich mit Glück gegen das Pa- ompressen an, die in eine starke Auf- Opium in Wasser getaucht worden se Compressen, womit der kranke eben wird, müssen zur gehörigen Zeit erden. Bisweilen benutzt Vf. auch n, die mit Laudan. liq. Sydenh. be- rden sind; auch wendet er manchmal innerlich das Opium in Pillen oder num in einem Tränkchen an. Soll aber Nutzen bringen, so muss es gleich ge an in Gebrauch gezogen werden. 54.] (*Schmidt.*)

eber die Behandlung der synovialen e durch die subcutane Incision; von élemy. Das Verfahren, welches Vf. besteht darin, dass man, nachdem aut in eine Falte aufgehoben hat, ein artiges Instrument, welches in der Heftes knieförmig umgebogen ist, in nstösst u. unter derselben bis zur lin- les Ganglion fortschiebt u. dieses hier- e Mandel in zwei Theile spaltet. Das wird sodann durch den Einstichs- er ausgezogen. Die Feuchtigkeit ver- in das Zellgewebe u. wird aufgesaugt. arzt Chaumet in Bordeaux hat die- ses Verfahren in 2 Fällen mit Glück angewendet, jedoch mit der Modification, dass er, statt die Geschwulst zu durchschneiden, sie blos mit einer Staarnadel angestochen hat. Vf. giebt aber der Durchschneidung den Vorzug, weil nach der blossen Punction leicht Recidive eintreten (Velpeau). Der Wundarzt Maréchal hat dagegen ein Ganglion bei einem Artillerieofficiere mit des Vf. Instrumente mit Glück operirt. Statt aber die Klinge nach der linken Seite des Ganglion zu führen, hat er sie direct auf die mittlere Partie desselben geführt u. sie durchschnitten, wobei er behufs der gänzlichen Zerschneidung nur die doppelschneidige Lanze nach rechts u. links zu neigen brauchte. Maréchal glaubt, dass durch diese geringe Modification das Verfahren noch erleichtert werde. [*Gaz. méd. de Paris Nr.* 49. 1839.] (*Schmidt.*)

79. *Neues Operationsverfahren für die serösen u. synovialen Cysten;* von *Dr.* Malgaigne. Es besteht dieses Verfahren in der subcutanen Durchschneidung dieser Cysten; Vf. hat es sowohl bei Ganglien oder Ueberbeinen, als auch bei Hygroma patellae mit Glück angewendet. Man comprimirt nämlich die Geschwulst seitlich mit dem Daumen u. dem Zeigefinger nach der Längenachse der Gliedmasse auf eine solche Weise, dass sie einen beträchtlichen Spannungsgrad bekommt, u. stösst sodann ein gerades Bisturi mit etwas schmaler Klinge, welches flach u. zur Haut parallel gehalten wird, am untern Ende des Durchmessers der Geschwulst bis zum Talon ein, um über das andre Ende der Geschwulst hinaus zu gelangen, ohne jedoch die Haut zu betheiligen; hierauf durchschneidet man die Wände der Geschwulst nach links, nach rechts, nach oben, nach unten, indem man jedes Mal mit der Spitze des Bisturis eine Viertel-Kreisbewegung macht; es versteht sich, dass das Bisturi stets unter der Haut bleibt. Die Kreisbewegungen geschehen mit der Spitze u. der Klinge, während der Talon in der Hautöffnung bleibt, die allen diesen Bewegungen zum Centrum dient. Es wird auf diese Weise die Geschwulst wie ein Apfel in vier Viertel geschnitten, ohne dass die äussere Incision über 3''' beträgt. Nachdem durch ge-

Digitized by Google

linden Druck die Feuchtigkeit entleert worden ist, wird zur Nachbehandlung noch 5 bis 6 Tage lang ein Compressionsverband angelegt. Schliesslich meint Vf., dass man die subcutane Incision auch bei Hydrocele [s. den folgenden Aufsatz] u. bei Hydarthrosen anwenden könnte. [*Bull. de Thérap. T. XVIII. p.* 37. 1840.] (*Schmidt.*)

80. *Neues Operationsverfahren bei einer chron. Hydrocele der Tunica vaginalis.* Mittheilung von K.... aus Jobert's Klinik. Bei einer enormen Hydrocele machte Jobert eine Punction mit einem geraden Bisturi an der vordern Partie der Basis der Geschwulst, stiess es bis zur Spitze der Geschwulst ein u. machte mit demselben eine Viertel-Kreisbewegung um seine Achse, so dass die vordere Wand der Cyste zerschnitten wurde. Mittels gelinden Druckes wurde der Ausfluss des Serum befördert. Die Operation hatte die Bildung einer Hämatocele der Tunica zur Folge, die schnell aufgesaugt wurde; allein trotz aller zur Verhütung des Eintrittes der Luft ins Innere der Tunica genommenen Vorsichtsmassregeln trat eine sehr intensive Entzündung ein u. man musste einen Längenschnitt in den Hodensack machen. Man konnte dann constatiren, dass die Tunica vaginalis einen Anfang von knorplichter Degeneration erlitten hatte, weshalb die Entwickelung der Fleischgranulationen langsam von Statten ging. Indessen trotz dieses ungünstigen Umstandes kam doch die Bildung der Höhle der Tunica u. die völlige Vernarbung bald u. ohne das geringste Zeichen von Atrophie des Hodens zu Stande. [*Gaz. des Hôpit.* 16. *Janv.* 1840.] (*Schmidt.*)

81. *Ueber einige Sackgeschwülste des Halses, die man mit dem Namen Struma aquosa, Balggeschwulst, Hydrocele des Halses belegt;* von *Dr.* L. Fleury u. L. Marchessaux. In der neuern Zeit hat zuerst Maunoir (1815 u. 1825) die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hingelenkt; nach ihm haben sich Delpech, Lawrence, O'Beirne (1834 s. Jahrbb. Bd. VIII S. 195) Heidenreich (1835 s. Jahrbb. Bd. XVIII. S. 314) Gooch, Laugier, Beck (1836 s. Jahrbb. Bd. XVIII. S. 318) u. endlich Pigné in den Noten zu seiner Uebersetzung von Chelius's Chirurgie damit beschäftigt. — Die Vff. stellen nach dem anatom. Sitze 2 verschiedene Classen der Sackgeschwülste des Halses auf: 1) *Geschwülste, die sich in dem Gewebe der Schilddrüse selbst entwickeln.* Diese sind oberflächlich, oder tief, entsprechen dem Zellgewebskropfe Beck's u. Heidenreich's, der Hydrocele colli Maunoir's, der Hydrobronchocele Percy's, der Struma cystica saccata verschiedener Schriftsteller. 2) *Geschwülste, die sich an irgend einer Stelle der zellstoffigen Elemente des Halses entwickeln.* Diese, von der Schilddrüse mehr oder weniger entfernt, manchmal, einigen Schriftstellern zu Folge, in dem Zellgewebe dieser Drüse selbst entwickelt, sind mit dem Namen

Hydrocele colli von O'Beirne, Balgges[illegible]
von Boyer, Dupuytren u. Laugier
richt-seröse, faserícht-schleimige Cy[illegible]
Delpech; Hygroma cellulare von [illegible]
deutschen Wundärzten belegt worden. [illegible]
tholog. Anatomie. Das einzige, al[illegible]
gemeinschaftlich zukommende Merkmal [illegible]
sie aus einem Sacke bestehen u. eine [illegible]
enthalten. A. *Geschwülste, die dem S[illegible]*
sengewebe angehören. Die Bläschen, [illegible]
chen die Schilddrüse besteht, sind [illegible]
porös, schwammig, communiciren alle [illegible]
der u. sondern eine Flüssigkeit ab, die [illegible]
schlüpfrig macht. Wenn nun aus [illegible]
Ursache einige von den Communicatio[illegible]
gen obliteriren, so häuft sich das Se[illegible]
duct in einer grössern oder geringern [illegible]
Bläschen an, zerreisst ihre Scheidew[illegible]
primirt die benachbarten Bläschen u. [illegible]
so eine Tasche, deren durch das Ge[illegible]
Organes selbst gebildete Wände zuerst [illegible]
phisch werden u., indem sie sich so[illegible]
von ihrer primitiven Structur entfer[illegible]
degeneriren. Diess ist, nach Beck u. [illegible]
der Ursprung u. die Entwickelungsw[illegible]
Geschwülste, u. Alles lässt glauben, [illegible]
Sache sich wirklich so verhält. B. G[illegible]
die sich in dem Zellgewebe entwi[illegible]
Diese sind wahre Cysten, in sofern [illegible]
die progressive Entwickelung eines G[illegible]
neuer Bildung, welches, wie Bich[illegible]
wiesen hat, viel Analogie mit den [illegible]
branen darbietet, gebildet haben. [illegible]
deckende Haut erleidet gewöhn[illegible]
Veränderung; manchmal jedoch [illegible]
sie an der Cyste adhärirt, kein F[illegible]
so dünn, dass man die kleinen Gef[illegible]
sich unter ihr verzweigen. Der Sack [illegible]
mal von den benachbarten Partien, [illegible]
ein sehr lockeres Zellgewebe mit [illegible]
sind u. leicht über die Geschwulst hin-
ten, wie isolirt; andere Male dege[illegible]
mit ihm zahlreiche Verwachsungen [illegible]
haben verschiedene Umwandelung[illegible]
u. die Vereinigung ist so innig g[illegible]
man die neugebildete Membran von d[illegible]
gebenden Gewebe nicht ablösen kann. [illegible]
der Cyste sind im Allgemeinen fest, [illegible]
retractil, dick; häufig enthalten sie [illegible]
faserknorplichte, knochenartige Platten [illegible]
serer oder geringerer Ausdehnung. [illegible]
schiedenen Merkmale sind desto d[illegible]
älter die Geschwulst ist. Die innere [illegible]
wenn sich ihr Ansehn durch die [illegible]
wandlungen, die sie erleiden kann, [illegible]
lich modificirt hat, weiss, netzförmig, [illegible]
der Durchkreuzung ihrer Fasern der [illegible]
che der Herzventrikel oder der Harnbl[illegible]
lich ähnlich. Diese Fläche ist in [illegible]
Ausdehnung von einer pseudoserösen [illegible]
die alle ihre Vorsprünge u. Vertiefungen

Digitized by Google

. die einige Anatomen unter der Benennere seröses *Blatt der Cyste* beschrieben, idet. Je nach der Epoche, in welcher untersucht, findet man ihre Dicke, Farbe stenz verschieden; bald glatt, weisslicht, senroth, einer erweichten Schleimhaut odomembranösen Concretionen ähnlich; sich dann leicht hinwegnehmen u. es e innere Fläche der faserichten Hülle zurück; manchmal finden sich darunter linne, aus knorplichten oder knöchernen estehende Nadeln. Diese Schicht kann faserricht sein; alsdann lösen sich oft avon los, die in der in dem Sacke be- Flüssigkeit frei umherschwimmen u. derselben, so wie die Capacität u. das nsehn der Cyste verändern. Sie sind für Hydatiden gehalten worden. *Symgie.* Die Sackgeschwülste des Halses ein Geschlecht nicht häufiger, als das befallen; sie sind bisweilen angeboren; ie bei jüngeren u. bei älteren Subjecten t. In der Regel entwickelt sich die ngsam u. ohne dass sich ihre Ursache n lässt; doch hat man sie auch plötzeiner Entbindung, nach einer Congezion) entstehen sehen. Die Geschwulst he Gegend des Halses sie auch einneh-, eine Zeit lang hart, nicht sehr umu. man kann dann ihren Ausgangsst erkennen; in dem Maasse aber, als twickelt, verändern sich die Lage, die Volum je nach ihrem Sitze u. ihren en mit den verschiedenen aponeurotitern des Halses. Die Oberfläche der t ist gewöhnlich glatt u. gleichförmig; r fühlt man, vorzüglich in den ersten ne in allen Richtungen ziemlich deutnation; sind aber die Wände gespannt, geworden, haben sich knorplichte erne Platten entwickelt, so wird die t nicht mehr wahrgenommen. Die in nthaltene Flüssigkeit zeigt sehr verphysische Merkmale. In einer sehr zahl von Fällen fand man sie serös u. big; am gewöhnlichsten ist sie ziemu. rothbraun, safrangelb, oder russnlich häufig findet man an ihrer Oberfeiche, kleine glimmerartige Flittern. st sie noch nicht genauer untersucht *Dauer u. Ausgänge.* Die Dauer ist ieden. Man hat deren 20 Jahre u. hen sehen, ohne dass sie einen übeln nlassten. Andere Male ist ihr Verlauf cher. — Von einer spontanen Eröffackgeschwülste nach aussen ist dem all bekannt. Im Gegentheil scheint k mehrere Male nach inneren Höhlen haben. Sie erfordern daher fast in n eine Operation. — Die *Diagnose* meinen leicht, vorzüglich in der ersten Zeit, wo sich die Fluctuation noch wahrnehmen lässt. In einer spätern Zeit aber, wo diese nicht mehr erkennbar ist, kann die Natur der Krankheit verkannt u. diese für einen Kropf, (Hypertrophie der Schilddrüse) oder für irgend eine Entartung gehalten werden; man muss endlich auch berücksichtigen, dass die Cyste manchmal ein Klopfen darbieten kann, welches an ein Aneurysma glauben lassen könnte, allein bei einiger Aufmerksamkeit erkennt man, dass die Geschwulst in Masse emporgehoben wird u. keine Expansionsbewegungen erleidet. *Behandlung.* Alle inneren Mittel übergehen die Vff., indem sie nur eine chirurg. Behandlung für wirksam halten. Die *Punction* halten sie nur für ein palliatives, nicht immer gefahrloses Mittel. Die *Injection* verwerfen sie, da sie die Verwachsung der abnormen Flächen nicht zu bewirken vermag u. nur eine mehr oder weniger reichliche Eiterung veranlassen würde. Das *Haarseil*, welches Maunoir zuerst in Gebrauch zog, nachdem er die Punction u. Injection ohne Erfolg angewendet hatte, verdient den Vorzug. O'Beirne, Reid haben es ebenfalls mit Glück in Anwendung gebracht. Manche Wundärzte haben, statt die Geschwulst mit einem Haarseile zu durchziehen, einen Einschnitt in die tiefste Partie derselben gemacht u. sie mittels Wieken, geschlossener oder offener Canülen, die sie alle Tage erneuerten, offen erhalten. Dupuytren u. Sanson sahen die Geschwulst, trotz des Gebrauches einer Wieke, sich aufs Neue füllen, sie legten daher statt dieser eine Canüle von Gum. elast. ein, durch welche die Flüssigkeit fortwährend abfliessen konnte, u. machten erweichende, reinigende, oder selbst reizende Einspritzungen. Auch die Vff. sahen von diesem Verfahren einen glücklichen Erfolg, nachdem mehrere andere Versuche erfolglos geblieben waren. Von mehreren Wundärzten, namentlich von Heister u. Lawrence, wird der *Incision* der Vorzug gegeben. Auch Beck, Reid, Heidenreich, Dupuytren, Delpech, Morelot, Lemaire u. Flaubert sahen Nutzen davon. Man hat bisweilen auch das Haarseil mit der Incision verbunden. Die *Excision* ist immer mit Glück (von Beck 3mal) geübt worden; sie beschleunigt u. sichert die Eiterung u. scheint keine übelen Zufälle herbeiführen zu können, wenn man mit Umsicht verfährt u. einen Theil der Wände der Cyste mit Schonung der Schilddrüse hinwegnimmt. Das völlige *Herauspräpariren* des Sackes kann mit Nutzen verrichtet werden, wenn die Cyste einen kleinen Umfang hat, oberflächlich liegt u. weder mit der Schilddrüse, noch mit wichtigen Organen des Halses in Beziehung steht. — Zum Schlusse ihres Aufsatzes stellen die Vff. noch folgende Sätze auf: 1) Die Sackgeschwülste des Halses lassen sich nach ihrem anatom. Sitze in 2 Classen abtheilen; in die erste kommen die, welche sich in dem Gewebe der Schilddrüsse entwickeln; in

Digitized by Google

die zweite die, welche sich in irgend einer Stelle des Zellgewebes des Halses bilden. 2) Die ersteren scheinen von der Hypertrophie einer oder mehrerer Schilddrüsenzellen abzuhängen u. sind folglich keine Cysten im engern Sinne dieses Wortes. Die letzteren sind dagegen wahre Cysten von serös-schleimiger Natur (Delpech). 3) Diese Unterscheidung ist sowohl in Bezug auf die Diagnose, als auf die Behandlung wichtig. 4) Die Geschwülste der erstern Classe können für Kröpfe; die der zweiten für kalte Abscesse, Drüsenanschwellungen, krebsige Geschwülste, oder selbst Aneurysmen gehalten werden. 5) Alle Sackgeschwülste des Halses, ihr Sitz mag sein, welcher er wolle, erfordern eine chirurg. Behandlung. 6) Unter den verschiedenen von den Wundärzten gegen diese Affection vorgeschlagenen Mitteln scheinen die Punction u. die Injection völlig verworfen werden zu müssen; das mit der Incision verbundene Haarseil beweist sich bei den Geschwülsten der ersten Classe nützlich, weil es eine lange u. reichliche Eiterung veranlasst, welche die Schmelzung der hypertrophischen Partien herbeiführt; ferner bei den vielfächerigen Cysten, weil es dem Eiter einen leichten Ausgang eröffnet u. verhindert, dass sich einer der Säcke aufs Neue fülle. Die Incision u. der weitere Gebrauch der Mittel, welche die Eiterung der Cyste zu veranlassen geeignet sind, scheinen das Verfahren zu sein, welches man mit dem grössten Vortheile bei allen Arten von Sackgeschwülsten des Halses anwenden kann. Die nach einer vorläufigen Incision verrichtete Excision beweist sich nützlich, wenn die Geschwulst sehr alt u. ihre Membran sehr dick ist, weil sie sicherer als irgend ein andres Mittel die Eiterung veranlasst. Das Herauspräpariren darf endlich, wie gesagt, nur versucht werden, wenn die Geschwulst klein, oberflächlich, beweglich ist u. weder mit der Schilddrüse, noch mit wichtigen Organen des Halses zusammenhängt. [*Archiv. de méd. de Paris. Juill. et Août* 1839.] (*Schmidt.*)

82. *Beobachtungen über den Kropf, dessen ungewöhnlich häufige u. rasche Entwickelung, so wie über dessen erfolgreiche Behandlung;* von *Dr.* Hancke zu Posen. Dass der Kropf ein in gebirgigen Gegenden einheimisches Uebel ist, weiss Jedermann. Dennoch ist die ungewöhnlich rasche Entwickelung dieser Krankh., welche Vf. im J. 1820 bei dem grössten Theile der Mannschaften des 1. Bataillons des 37. Infanterie-Regiments, nachdem dasselbe in die Festung Silberberg im schles. Gebirge in Garnison verlegt worden war, zu beobachten Gelegenheit hatte, eine pathologisch zu interessante Erscheinung, als dass Vf. nicht gerechtfertigt erscheinen sollte, wenn er Folgendes darüber mitzutheilen für gut findet. Die Festung Silberberg liegt auf einem nach den Ebenen Schlesiens sehenden Theile der Sudeten, da, wo das Eulengebirge anfängt, sich nach dem Kessel der Grafschaft Glatz hin ab-
zudachen, 2257 Fuss über dem Mee
Festungswerke bestehen in der Hau
welche sich auf einer mit ebengenan
birgskette zusammenhängenden Berg
findet u. in einem auf einer andern B
dem sogenannten Spitzberge gelegenen
ten Werke. Beide befestigte Bergspi
durch eine tiefe Schlucht getrennt. Da
mit ihren Basen zusammenstossen u. di
der ebengedachten Schlucht bilden, be
von Westen nach Osten gehendes schm
an dessen beiden abschüssigen Seiten d
Stadt gelegen ist. Oberhalb der Stadt
sich die 1710 Fuss über dem Meere
Caserne. Das obere Ende der Stadt li
das untere 1289 Fuss über dem Meer
Die Berge, auf denen die Festung, di
u. die Stadt erbaut sind, so wie die der
Umgebung bestehen aus mächtigen K
mit Thonschiefer durchzogenen Kalk
sind, ausserhalb der Festungswerke, m
holz bedeckt. Aus diesen Kalkfelsen
gen alle Quellen, die den Wasserbed
für die Stadt als die Caserne liefern
daher stark mit Kalktheilen geschwä
Luft ist in den Monaten Juni, Juli
durchschnittlich heiter, so dass zu diese
Bergspitzen nur in den ersten Morgen
Nebel gehüllt zu sein pflegen. Neblige
Atmosphäre schon in den Monaten S
Octbr., weshalb nun, mit Ausnahme
der Berge, Festung, Stadt u. Umge
ganzen Tag hindurch in eine dichte
hüllt sind. Mit dem weitern For
Herbstes wird auch, zumal zur N
Luft kälter, feuchter u. unfreundlich
Nebel verlassen selbst die Bergrücken
Hierzu gesellen sich nun auch heftige
sten wehende Stürme, unter deren E
sich häufig schon zu Ende Octbr. die
Glatteis bedecken. Die nachtheilige E
einer so beschaffenen Atmosphäre, d
noch fast alle Elektricität abgeht, a
sundheit der Bewohner der Stadt u.
ist unverkennbar u. spricht sich beson
fast allgemeine u. in hohem Grade st
Scrophelsucht der Kinder aus. Mit
bunden beobachtet man bei fast allen
einen mehr oder weniger ausgebilde
der seinen Sitz meistens in der Mitte
hat, wobei entweder die ganze Schil
nur ein Theil derselben hart u. auf
sein pflegt. Selten beschränkt sich
Kropfleiden auf die Schilddrüse alle
meistens werden auch die sie umgeben
gebilde in Mitleidenschaft gezogen.
lockert sich gleichzeitig das Zellgewebe
dern Theiles des Halses auf u. fühlt sic
ob es mit Luft, Lymphe, Brei u. fe
schen Gebilden angefüllt sei, oder der
hält harte Massen, die mit der ver

ise innig zusammenhängen u. entweder ise, glatte, den ganzen vordern Theil es einnehmende Geschwulst oder auch Abtheilungen bilden, welche nicht selsolche Grösse erreichen, dass sie den eil der Brust bedecken. — Kaum war neistens aus jungen, in den flachen Gees Grossherzogthums Posen heimischen icht völlig ausgewachsenen Leuten in Jahren bestehende Bataillon 3 Wochen erg eingerückt, so klagten schon mehihnen beim Bergesteigen über Brustbeg u. Athembeschwerden. Bei Unterderselben fand sich die vordere Partie s etwas aufgetrieben u. die Schilddrüse llen, jedoch noch weich. Da sie sich noch wohl fühlten, wurden sie im ehalten, bekamen aber die Erlaubniss, t geöffnetem Kragen thun zu dürfen. hrte sich die Zahl dieser Kranken von ig, ja zu Anfang des J. 1820 mussten ige 20 in das Lazareth aufgenommen ndem bei ihnen die Schilddrüse u. das ende Zellgewebe eine solche Ausdehonnen hatte, dass sie, selbst mit geKragen, nicht nur keinen Dienst mehr ten, sondern auch sogar frei von allen n Kleidungsstücken, Waffen u. Gepäck nde waren, die Berge ohne Brustbe- zu ersteigen. Wurden diese Kranken er Regel binnen 4 oder 5 Wochen geneldeten sich doch von nun an immer leichen zur Aufnahme in das Spital, mselben hergestellt entlassen werden Diess ging den ganzen Winter hindurch rst mit Eintritt wärmerer u. schönerer nahm die Zahl der Kranken ab. des darauffolgenden, ungewöhnlich Sommers entwickelten sich neue Kröpfe sehr langsam. Desto rascher geschah mit Eintritt des höchst nassen, kalten hen Herbstes, so dass sich z. B. vom Novbr. von dem 380 Mann starken llein 100 als kropfkrank meldeten u. ur noch einige 70 Leute vom ganzen rom Kropfe verschont waren, wozu rengte Dienst wesentlich beigetragen hte, da die Truppen täglich allein Exercirplatze 10480 Schritte hin u. während des Exercirens wohl die nzahl zu machen, ausserdem aber ag die Wache zu beziehen hatten. n schwoll dann der Hals in einem al wenn die Leute während der stürchte auf den Bergspitzen Schildwache hatten, dergestalt an, dass sie, um hmen zu können, den Hals ganz lose mussten. Im Anfange war den Menickerwerden u. die Unförmlichkeit des unangenehm; vergrösserte sich aber vulst, so wurde das Athmen beim Bergesteigen schwer, pfeifend, kreischend u. heiser, was besonders dann geschah, wenn die Geschwulst gleich von Anfang an sehr straff u. gespannt war, ohne doch eine bedeutende Grösse erreicht zu haben. Ein beträchtlicher Grad von Schwerathmigkeit schien ein Anzeichen, dass der Kropf sich mehr nach innen zu ausbilde, in welchem Falle sich die Geschwulst nicht, wie bei anderen Kropfkranken, unter der Haut hin u. her bewegen liess. Ausserdem bekamen dergleichen Patienten eine, wahrscheinlich von Druck auf die Carotiden abhängige, dunkelrothe Gesichtsfarbe, klagten über erschwertes Schlingen u. starke Pulsation im Halse u. waren in steter Gefahr, von Apoplexie befallen zu werden. Die Kröpfe, welche sich mehr nach aussen hin entwickelten u. sich immer beweglich anfühlen liessen, schienen leichter heilbar als die eben besprochenen, stellten sich aber um so rascher wieder ein, wenn die Soldaten sich bei anhaltend stürmischer Witterung von Neuem grossen Anstrengungen unterziehen mussten. Bei der manuellen Exploration der Kropfgeschwülste liess sich schon durch das Gefühl deutlich ein verschiedenartiger Inhalt derselben erkennen. So lange der Kropf noch im Entstehen begriffen war, erschien die Anschwellung fast über die ganze vordere Fläche des Halses verbreitet u., wenn auch etwas gespannt, doch immer noch elastisch u. weich, bei weiterer Ausbildung nahm die Ausdehnung u. Spannung zu, die Geschwulst fühlte sich mehr breiartig an u. liess nur an einzelnen Stellen einige Härte wahrnehmen. Mussten die Leute in solchem Zustande noch Dienste thun, so wurde die ganze Geschwulst teigig, knotig, die Schilddrüse dehnte sich nach allen Seiten hin aus, fühlte sich wie eine Speckgeschwulst an, ja zeigte in einigen Fällen eine noch grössere Härte, so dass mitunter sandige, knöcherne u. selbst steinige Massen in ihr enthalten zu sein schienen. Oft waren die Kropfgeschwülste auch ganz eben u. frei von jeder Verhärtung, hatten aber dann gewöhnlich eine erhöhete Temperatur u. liessen auffallend zahlreiche, indess nicht varicös ausgedehnte Blutgefässe durch die Haut hindurchschimmern. — Dass die Entstehungsursachen des Kropfes in endemische u. sporadische zerfallen, so wie dass die endemischen durch örtl. Verhältnisse, die sporadischen dagegen durch andere Veranlassungen, wie z. B. schwere Geburten, starkes Lachen, heftiges Husten, Niesen, Singen, Blasen gewisser Instrumente u. s. w. bedingt sind, ist allgemein bekannt. Die in Silberberg so allgemein verbreiteten Kröpfe hängen von Ursachen ersterer Art ab, von denen die hauptsächlichsten die schon geschilderte Beschaffenheit der Atmosphäre, der Genuss des mit Kalk u. anderen fremdartigen Bestandtheilen geschwängerten Wassers u. die mit dem Bergesteigen unvermeidlich verbundenen Anstrengungen sind. Als vorzugsweise u. ganz besonders kropf-

Digitized by Google

erzeugend muss die Einwirkung der kalten, feuchten, so oft stürmisch bewegten u. wenigstens zur Nebelzeit an Elektricität so armen Bergluft betrachtet werden, nächstdem der Genuss des dortigen Wassers, wie sich schon aus der interessanten Beobachtung ergiebt, dass Menschen, welche nur Bier oder Wasser tranken, welches vorher abgekocht, nach dem Erkalten von dem entstandenen Bodensatze abgeklärt u. darauf mit Wein u. Zucker versetzt worden war, nie einen förmlichen Kropf, sondern höchstens eine geringe Anschwellung des Halses u. auch diese nur selten bekamen. Endlich begünstigte die noch unvollendete körperliche Ausbildung der jungen, durch schlechte Kost u. harte Arbeit in früher Jugend in ihrer körperl. Entwickelung aufgehaltenen Soldaten, die, wie schon erwähnt, meist aus Polen bestanden, welche sich erfahrungsgemäss mindestens $1\frac{1}{2}$—2 J. später als die Deutschen entwickeln, offenbar die Entstehung von Kröpfen. Dazu kam, dass die damals in der Armee üblichen Jacken sehr schmale Kragen hatten, so dass nur der untere Theil des Halses bedeckt, der obere aber ganz der Witterung preisgegeben war, ein Uebelstand, der deshalb Erwähnung verdient, da es bekannt ist, dass Menschen, welche den Hals blostragen, weit eher von diesem Uebel befallen werden, als solche, welche ihn bedeckt u. warm halten. Aus eben diesem Grunde beobachtet man den Kropf auch weit öfter bei Frauen u. Kindern als bei Männern. Endlich fand Vf., dass blondhaarige Menschen, selbst noch im höhern Alter, der Krankheit mehr ausgesetzt waren, als dunkelhaarige. Soll dieselbe gehoben werden, so müssen zuvörderst alle ihre Entstehung bedingenden Ursachen entfernt werden. Die Kranken dürfen demnach die Halsmuskeln nicht mehr durch Bergesteigen anstrengen, dürfen sich nicht mehr der äussern feuchten, kalten u. stürmischen Luft aussetzen u. müssen auf den Genuss des Wassers der Gegend, so wie schwerverdaulicher Speisen verzichten. Diese zur Prophylaxis nothwendigen Erfordernisse blieben indess in Silberberg für die stets im Dienste befindlichen Soldaten unerreichbare Wünsche, da nur diejenigen von ihnen, bei denen sich der Kropf bis zu einem solchen Grade ausgebildet hatte, dass sie ohne Erstickungsgefahr nicht länger im Dienste bleiben konnten, in das Lazareth aufgenommen u. einer Radicalkur unterworfen wurden. Anfänglich behandelte Vf. die Krankh. auf folgende Weise. Nachdem er den Darmkanal von etwaigen Cruditäten befreit hatte, verordnete er, je nach den durch die Individualität bedingten Indicationen, Hydrarg. muriat. mite, Antimonialia, Calcaria muriat., Emetica, Extr. conii, Digit. purp., Hyosc., Belladonn., Pulv. pann. scarlat., Kali sulph., Pulv. strumal. Pharmacop. Würtemberg., die damals nur noch empirisch angewendete Spong. marin. tost. entweder allein oder versetzt mit

Pulv. dulcamar., Pulv. vincetox., Pulv.
u. s. w., äusserlich entweder als Einrei
die Kropfgeschwulst Ungt. hydrarg.
oder ohne Linim. ammoniat. u. Kamp
animal. aether., Ol. terebinth., Ol.
oder als Deck- u. Reizpflaster das E
drarg. ciner., litharg. compos., galba
Con. mit u. ohne Zusatz von Empl.
Alles jedoch ohne bemerkbaren Erfolg.
steu sah er noch von der zu 8—20 Gr.
$\frac{1}{4}$ Gr. Tart. stib. pro dosi verordneten
dung der Spong. marin. tosta in Ve
mit genannten Einreibungen u. Pflaster
warmer Bedeckung des Halses. (Ge
diese Zeit wurde als der eigentlich
Bestandtheil des Meerschwammes di
entdeckt.) Bewirkten aber auch d
schwamm u. die Jodtinctur oft auffallend
Besserung, ja zuweilen selbst
gründliche Heilung, so kehrte doch
wieder zurück, sobald sich die Conva
von Neuem den mehrerwähnten nach
Einflüssen ausgesetzt hatten, u. gew
schien, nachdem sie 6—8 Tage Dienst
der Kropf sogar noch grösser als zuvor
es nun auch, die Kropfgeschwulst
Mal durch die angegebenen Mittel zu
so ging es doch jetzt schon langsamer
immer einige Anschwellung zurück.
3. nochmaligen Rückfalle dagegen
Heilversuch fehl, ja der Kropf
eine solche Grösse u. Härte, dass
nicht nur beim Gehen, sondern sogar
Erstickungsanfälle bekamen, sich
gänzlich ausser Stande waren. Im
bestätigte sich auch hier wieder die
aller Zeiten u. Aerzte, dass an eine
Heilung des Kropfes nur gedacht wer
wenn die Gelegenheitsursachen dessel
seitigen sind, im entgegengesetzten
eine etwa unternommene arzneiliche
lung, zumal wenn starkwirkende Mit
brauch gezogen werden, der übrigen
heit schadet. Die Ueberzeugung von die
heit wurde die Veranlassung, dass das
berg garnisonirende Bataillon nach
verlegt wurde, wo die zahlreichen
ken desselben in eine eigne, für sie
zum Lazareth eingerichtete Caserne
nun erst einer rationellen Behandlung
fen werden konnten. Diejenigen von
che nur an leichteren Graden von
erhielten anfänglich 4mal des Tags
mit einem gewürzigen Vehikel versetzt
marin., nach 8 Tagen gr. xvj, u. gegen
der Kur gr. xx p. d., äusserlich eine
lich in die Kropfgeschwulst einzurei
schung aus ℥ij Leinöl, ʒj Spir. sal.
caustic. u. ʒβ Kampher, wonach der
gleich mit einer breiten Halsbinde aus
deckt werden musste, an der sich behufs

Digitized by Google

u. Erwärmung der Brust noch ein 18 Z. breites Stück Fries befand. Verkleinerte Kropfgeschwulst sehr langsam u. liessen ie weiteren Wirkungen der Spong. mar. nen, so erhielten Pat. alle 6 Tage ein tel, dazwischen aber folgende Pulver: . mar. tost. gr. xv, Pulv. rad. ipecac. r. carbon. acidul. gr. xjj, Elaeosacch. citri f. pulvis. D. S. 4mal täglich ein Stück. egel machte bei dieser Behandlung die rung rasche Fortschritte, so dass nach on 3 Wochen die Heilung als vollendet t werden konnte. Die dabei gestattete and nur in leicht verdaulichen, aber i Speisen. War die Schilddrüse sehr u. knotig anzufühlen u. erstreckte sich geschwulst in die Tiefe, so verlor sich wähnten Behandlung zwar die Anschwel- m mitergriffenen Zellgewebe, die Drüse höckerig, hart, wenig verschiebbar, erst unter dem anhaltenden innern u. brauche des Jods. Für den Gebrauch lt Vf. eine Vorbereitung für nöthig. and darin, dass er die Kranken einige r einander kühlende Abführmittel oder, er Zustand der Brustorgane gestattete smus statt fand, ein Brechmittel aus auf aber zur Stärkung der Verdauungs- rere Tage hindurch ein bitteres, aro- nehmen liess. War diess geschehen, n sie täglich 4mal die Tinct. jodin., zu 10, nach 8 Tagen zu 15, nach 14 20 Tropf. p. d.; waren sie kräftig, na- n der Brust gut gebaut u. empfanden n Einnehmen der Tinctur keine Be- u. verkleinerte sich bei der Dosis von die Kropfgeschwulst nicht, gtt. 30 pro Unterstützung der Wirksamkeit des Gebrauches ebengenannter Mittel d täglich von nachstehender Salbe un- iel, als eine Haselnuss beträgt, in den rieben: ℞ Kali hydrojod. ℈jj, Ungt. Ol. amygd. dulc. ʒj, Ol. amygd. ae- l. f. Ungt., dieser aber dann mit vorer- llener Halsbinde bedeckt. Die Erschei- elche die Kranken bei dieser Behand- ten, waren folgende. In den ersten 8 voll die Schilddrüse mit dem sie um- Zellgewebe gewöhnlich mehr an, der lere Theil des Halses wurde stärker, rer, in der Kropfgeschwulst selbst ein Gefühl von vermehrter Wärme, auch ein blitzähnliches Zucken ein. gig. Gebrauche der genannten Mittel be- Geschwulst abzunehmen, die Musc. omastoid. traten wieder mehr hervor ilddrüse selbst, deren Härte nun erst lich fühlbar wurde, grenzte sich deut- Indess verkleinerte sich dieselbe doch m, so dass eine wirkliche Verminde- Volums selten eher als nach 4- oder 5wöchentl. Behandlung bemerkbar wurde; von dieser Zeit an fiel jedoch die Geschwulst in ungleich rascherem Verhältnisse, so dass die Heilung gewöhnlich nach 9 oder 10 Wochen vollendet war. Zeigten sich nach 6- oder 7wöchentl., auf die angegebene Art statt gefundenem Gebrauche des Jods noch Verhärtungen in der Kropfgeschwulst, spitze, harte, entweder fest aufsitzende oder mehr oder weniger verschiebbare Knoten, so liess Vf. unter Fortsetzung der innerl. Anwendung des Jods die nunmehr begrenzte Geschwulst auch äusserlich mittels eines Pinsels (täglich 2—3mal) mit der Tinct. jodin. bestreichen, wonach sich zwar einiger Schmerz einstellte, die Verhärtungen aber überraschend schnell schmolzen. Seitdem Vf. das Jod nicht mehr in der Form der Spong. mar., sondern als Tinct. jod. anwendete, beobachtete er stets, dass das Mittel während des Verschluckens ein kratzendes Gefühl im Halse bewirkte, sonst aber liessen sich in den ersten Tagen seiner Anwendung gar keine besonderen Wirkungen von ihm spüren. Erst nach 8täg. Gebrauche empfanden einige Kranke eine erhöhete Wärme im ganzen Körper, namentlich aber in der Kropfgeschwulst, in welcher sich zuweilen auch einige flüchtige Stiche einstellten. Sämmtliche Se- u. Excretionen, Appetit u. Schlaf blieben unverändert. Ebenso wenig liess sich jemals eine hervorstechende Wirkung auf die Geschlechtsfunctionen spüren, dagegen klagten mehrere Kranke, zumal nach grösseren Gaben, über ein unangenehm beengendes Gefühl in der Brust, was nicht selten in eine schmerzhafte Empfindung in der Tiefe der Brust überging, bei deren Eintritt Vf. das Mittel vorzüglich bei Blondins u. Personen, welche eine schwache Brust hatten, aussetzen liess. Kranke, die schon in den ersten Tagen nach dem Gebrauche der Jodtinctur Brustschmerz bekamen, mussten sogleich damit aufhören, denn ausserdem stellte sich nicht nur Heiserkeit u. anhaltender Schmerz im Halse, sondern auch wohl Haemoptysis ein. Abgesehen aber von ebenerwähnten Jodsymptomen wurden ganz allgemein Kranke, welche dasselbe 4—6 Wochen lang in steigender Dosis genommen hatten, im Gesichte blasser, magerten ab u. beschwerten sich über Mangel an Esslust u. Magendrücken, was sich indess nach einem Brechmittel aus Ipecac. u. magenstärkenden Arzeneien bald wieder verlor. Als eine die Athmungswerkzeuge weniger angreifende Anwendungsform des Jods bewährte sich dem Vf. folgende: ℞ Jodii gr. jj, Kali hydrojod. ℈j, solve in Aq. ceras. nigr. ℥jjj, adde Aq. aromat. ℥j, Aq. amygd. amar. ʒjj, Mucilag. sem. lini ℥v, Syr. sacch. simpl. ℥j. M. D. S. Des Morgens nach dem Frühstück, des Nachmittags um 4 u. des Abends um 8 Uhr einen Esslöffel voll zu nehmen. Alle 6 Tage wurde eben angegebene Mischung um gr. j Jod u. gr. x Kali hydrojod. verstärkt u. so lange damit forgefahren, bis die Verhärtung der Drüse gänzlich verschwunden war. Sie wurde

Digitized by Google

von den Kranken gut vertragen u. überdiess gern u. mit solchem Erfolge genommen, dass sie Vf. in seiner spätern Praxis nicht nur beim Kropfe, sondern auch bei vielen anderen Drüsenleiden jeder andern vorgezogen hat. Was nun die äusserliche Anwendung der Tinct. jod. betrifft, so verursacht sie zwar Schmerz, trägt aber zu einem glücklichen Ausgange der Kur wesentlich bei, weshalb man sich von dem Fortgebrauche derselben nicht abschrecken lassen darf, wenn auch die Haut anfangs braun, nachher schwarz u. sogar lederartig wird, da diese sich später ablöst u. durch eine feine gesunde wieder ersetzt, selbst wenn oberflächliche Geschwüre entstanden sein sollten, die ebenfalls ohne entstellende Narbenbildung heilen. In leichteren Fällen von Kropf gelang die Heilung schon unter Anwendung des weiter oben erwähnten Pulvers u. Einreibung eines gelinden Linim. ammoniat. c. camph. oder des ebenfalls schon angegebenen Ungt. kali hydrojod. Etwa zurückbleibende Auflockerung der Schilddrüse verlor sich im Verlaufe der Zeit von selbst. Ebenso bedurfte es in der Regel keiner Nachkur. Hatte ja die Verdauung gelitten, so gewährten blande, bittere u. leichte aromatische Mittel die nöthige Abhülfe, während eine im Verlaufe der Kur nicht selten sich einstellende Trockenheit der Haut am besten durch erweichende Seifen- u. Kleienbäder beseitigt wurde. Sollte übrigens die Kur gelingen, so mussten die Kranken sich während des Gebrauches des Jods in allen seinen Formen warm halten; auch leisteten alle 4—6 Tage zu wiederholende warme Bäder, in denen Vf. die Kranken 3 Viertelstunden liess, die erspriesslichsten Dienste. Etwa eintretende Stuhlverstopfung hob er durch ein Infus. fol. sennae. [*Hufeland's Journ. St.* 5. 1838.] (*Brachmann.*)

83. *Ueber die Ursachen des Kropfes;* von J. M'Clelland, Wundarzte bei der Armee in Bengalen. (Aus dessen Werk „Some inquiries in the province of Kemaon, relative to geology; including an inquiry on the causes of goitre. Calcutta. 8. P. 384" von L. Marchessaux in Archiv. de méd. Decbr. 1839 mitgetheilt.) Dem Vf. fiel es bei seinen geologischen Untersuchungen der indischen Provinz Kemaon auf, dass in der einen Gegend derselben die Kröpfe sehr häufig waren, in der andern dagegen äusserst selten, obschon die moralischen u. physischen Zustände in beiden die nämlichen zu sein schienen. Er richtete daher seine ganz besondere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand. Die Bewohner der Provinz Kemaon gehören einer u. derselben Hinduskaste an u. führen ein sehr regelmässiges Leben. Ihre Nahrung besteht zum grossen Theile aus Mehlspeisen u. Wasser. Die verschiedenen Localitäten gleichen sich hinsichtlich der äusseren physischen Merkmale, als z. B. der Erhöhung des Bodens über das Meer, des allgemeinen Ansehens, der Klimatologie, sind aber hinsichtlich
ihrer geologischen Constitution verschied
hat nun diese Merkmale Dorf vor Do
u. ist zu so genauen Resultaten geko
es ihm durch Untersuchung der be
Felsen möglich wurde, a priori zu besti
die Bewohner dieser Orte an Kröpfen l
nicht. Es ergab sich nämlich, dass
chen Bewohnern Kröpfe gefunden w
Wasser aus Quellen tranken, welche
felsen entsprangen. Vf. glaubt daher
Untersuchungen schliessen zu können
Entstehung des Kropfes der Gegenwart
salzen im Wasser zugeschrieben wer
Er will auch nicht eine einzige Au
dieser Theorie angetroffen haben.

84. Francisci Mondini *de l*
in foetu fere octo mensium. (Novi C
academ. scientiar. instituti Bononiensis
non. 1839. 4. p. 343.) Es gehört
grössten Seltenheiten, dass ein Kin
Struma zur Welt kommt, wenigste
dem Vf. noch Referenten ein Beispiel
bekannt, u. es ist daher interessant, d
bung eines solchen Falles zu lesen.

Doctor Barbieri, welcher den
tus unserm Vf. sandte, berichtete, da
eine 32 J. alte Frau von gesunder Kö
mit ihrem Manne Mitte Mai 1832 in
gesetzt wurde. Bald darauf klagte sie
brechen u. andere Symptome, die,
mit der Zunahme ihres Unterleibes, di
dass sie schwanger sei, begründeten.
lung des Unterleibes nahm so zu, d
Monaten das Bett nicht verlassen, u.
Seite liegen konnte. Am 19. Octbr.
Metrorrhagie ein, u. am folgenden T
nachdem eine grosse Menge Wasser
einen todten Fötus. Bald darauf folgten
u. die Eihänte, welche einen viel grö
deten, als gewöhnlich bei einem ausg
Der Fötus war männl. Geschlechts, u
kurz vor der Geburt abgestorben z
allem Anscheine nach kein sechsmonatl
Mutter glaubte, sondern 8 Monate alt.
würdig war nun die bedeutende Gesch
nach vorn u. auf der linken Seite. Die
höckerig, an verschiedenen Stellen et
färbt als an anderen. Nach oben zu war
breiter, u. erstreckte sich über das
die Maxilla bis an die Unterlippe, u.
Seite selbst bis an das Auge u. bis an
untere Ende der Geschwulst war mehr
die linke Seite der Brust u. den Arm
so dass sie bis an das untere Ende d
reichte. Ueberhaupt aber war der D
oben nach unten etwas bedeutender als
zwar betrug jener 8'' 8''', dieser 3''
fläche hingegen bot gemessen das umg
niss dar, denn sie mass von oben nach
u. quer 8'' 7'''. Der Fötus wurde
dann untersucht, wobei sich ergab, dass
von der vergrösserten Glandula thyreoi
in welche die erweiterten Vasa thyreoidea
deren genaue Beschreibung hier wi
weit führen würde. Das die Thyreoi
Zellgewebe war in eine Membran ver
über alle Erhabenheiten derselben wegging
sätze zwischen den einzelnen Knoten
schicken, u. welche mit den benachbarten

Digitized by Google

..n abgerechnet, nicht eben fest zusammen- ..er dieser ersten Membran befand sich noch ..e, aus mehreren Lamellen bestehende, deren ..en sich mehr oder weniger zwischen die ein- ..rien der Geschwulst hineinbegaben, u. in ..e derselben selbst übergingen. Die Arteria ..gänzlich von dem Tumor umgeben u. fest ..rwachsen. Ein Längendurchschnitt lehrte, ..nze Geschwulst aus zwei verschiedenen Sub- ..tand, nach oben u. hinten war sie nämlich ..hter, röther, grössere u. kleinere Zellen ent- ..denen sich eine zähe durchsichtige Flüs- ..nd, die im Weingeist gallertartig wurde. ..e u. untere Theil hingegen war weicher, dunkelroth, enthielt mit Blut gefüllte Zellen, ..ehr ein spongiöses Ansehn, fast wie die ..er Placenta oder der Milz. Wo beide Sub- ..ander berührten, liessen sie sich leicht von ..ennen, ohne dass sie durch eine Haut von ..terschieden gewesen wären, vielmehr wa- ..eiden so verschiedenen Substanzen gemein- ..on den oben beschriebenen Hüllen umgeben. ..eschwulst ist demnach, nach des Vf. Mei- ..wahre Struma gewesen, die untere aber nennt ..umor sanguineus, von fungöser Natur, viel- ..ch dem Fungus haematodes. Die in die Ar- ..irte Masse ergoss sich nämlich in diesem ..eschwulst in die Substanz derselben. Den- ..für die passendste Bezeichnung dieser Ge- ..n Namen Bronchocele composita nach S a- ..p e r. [Der Name Bronchocele für Struma ..mals rechtfertigen.] Schlüsslich macht Vf. ..iesem Falle ausserordentlich schnelle Wachs- ..hyreoidea, so wie auf ihren in einigen Fäl- ..halogie der Krankheiten wahrgenommenen ..ng mit den Hoden aufmerksam. Zwei ..ldungen erläutern die Beschreibung auf sehr ..e Weise. *(Zeis.)*

..ber die isolirte Luxation des obern En- ..na nach hinten, ohne Dislocation des ..on *Dr.* **Sédillot.** Vf. theilt zuerst ..n dieser Luxation mit, von welchen ..len selbst beobachtet, den zweiten aus ..rhefte von 1830 der Rev. méd. u. den A. Cooper's Werke über die Luxa- ..Fracturen entlehnt hat, u. lässt dann ..eine Beschreibung derselben folgen. ..ällen theilen wir blos die beiden er- ..da der von A. Cooper eines Theils ..ändig beschrieben, andern Theils auch ..nnt ist.

Ein 10½jähr. Knabe fiel aus einer Höhe ..r 4 Fuss herab auf die nach vorn ge- ..tte Hand; er fühlte im näml. Augenblicke ..en Schmerz im Ellenbogen u. konnte mit ..rme weder eine Beuge- noch Streckbewe- ... Nachdem von einem Wundarzte meh- ..ach einander vergebliche Repositionsver- ..ht worden waren, wurde Vf. zu Rathe ..ei der Untersuchung zeigte sich der rechte ..n einer fast völligen Streckung fixirt u. ..zur Veränderung dieser Lage war schmerz- ..eblich. Die Pronations- u. Supinations- ..gingen frei von Statten, nur schienen letz- ..ausgedehnt zu sein, als erstere. Es ..eder Anschwellung noch Röthe, auch fühlte ..keinen Schmerz. Die äusseren Formen ..de Veränderungen erlitten: Der Vorder- ..tatt von der Achse des Oberarmknochens ..ussen geneigt zu sein, wie diess im nor- ..de der Fall ist, offenbar nach innen gewendet; der Ellenbogen machte nach aussen einen beträchtlichen Vorsprung u. nach innen einen einwärts gehenden Winkel; die innere Seite des Vorderarmes war verkürzt u. die Hand gegen ihre Ulnarseite umgeschlagen. Der vordere-hintere Durchmesser der Armfalte war vermehrt u. der quere Durchmesser schien schmäler zu sein. Der Ellenbogen war, in seiner Circumferenz gemessen, 5 bis 6‴ umfänglicher, als der der entgegengesetzten Seite; allein diese vergleichenden Messungen ermangeln einer vollständigen Genauigkeit, da der linke Oberarmknochen in einer frühern Zeit einen Bruch zwischen seinen Condylen erlitten zu haben scheint. An der innern Seite der vordern Fläche der Armfalte war ein umfänglicher Vorsprung vorhanden, der dem Oberarmknochen angehörte, von dem er die Fortsetzung bildete, wovon man sich überzeugte, wenn man mit den Fingern dem innern Rande des Knochens folgte; hinter diesem Vorsprunge, den man den vordern-innern nennen konnte, fand man das Olecranum, welches über einen Zoll davon entfernt war, stark hervorragte u. weiter nach innen, als im normalen Zustande lag. Zwischen ihm u. der durch den Oberarmknochen nach innen u. vorn gebildeten Geschwulst war der vordere-hintere Durchmesser des Gelenkes am beträchtlichsten. Die kranke Gliedmasse bot, von dem Acromion bis zur Spitze des Olecranum gemessen, eine Verkürzung von 3″, im Vergleich zur entgegengesetzten Seite dar. Der innere Rand des Olecranum machte die innere Grenze des Ellenbogens aus, also nicht die Epitrochlea, wie im normalen Zustande. Bei der sorgfältigen Untersuchung der äussern Seite des Gelenkes fand man keine Veränderung in der normalen Lage des Radius; er war unter dem Epicondylus geblieben, u. wenn man den Finger von unten nach oben über seine äussere hintere Fläche wegführte, so fühlte man den Körper des Knochens, hierauf eine sehr deutliche Vertiefung u. über dieser einen runden u. während der Pronations- u. Supinationsbewegungen des Vorderarms beweglichen Knochenvorsprung; zwischen diesem u. einem zweiten, über ihm gelegenen war ein Zwischenraum von ungefähr 2‴ vorhanden, so dass man also in dieser Beschaffenheit den Körper des Radius, seinen Hals u. seinen Kopf, die Gelenkvertiefung u. den äussern Epicondylus humeri erkennen musste. Diess war die Beschaffenheit des Gelenkes; die Veränderung der Verrichtungen und der Formen wies auf eine Gelenkstörung hin, es fragte sich aber, ob auf eine Fractur oder eine Luxation. Zu viele Umstände sprachen gegen die Annahme einer Fractur. Gleich vom ersten Momente des Zufalles an war der Vorderarm gegen den Oberarm unbeweglich geworden u. die Beuge- u. Streckbewegungen waren gänzlich aufgehoben. Auch ergab sich aus der Form u. Richtung der Knochen kein Zeichen der Fractur, man konnte also nur an eine Luxation denken. War es nun aber eine Luxation des Ellenbogens nach hinten? Diess war die Meinung der Wundärzte gewesen, die den Pat. vor dem Vf. gesehen hatten, u. beim ersten Blick schien allerdings ihre Meinung gerechtfertigt zu sein. Es war in der Armfalte ein Vorsprung, nämlich der luxirte u. den Biceps u. Brachialis internus emporhebende Oberarmknochen vorhanden; das Hervortreten des Ellenbogens nach hinten rührte von seiner Dislocation nach dieser Richtung her; die Gliedmasse war etwas gebogen, wie es bei dieser Art Luxation der Fall ist; allein diese dem Anscheine nach so offenbaren Zeichen hatten zu einer falschen Diagnose geführt, weil man sie allein zu Rathe gezogen hatte, wie sich leicht darthun lässt. Bei den vollkommenen Luxationen des Ellenbogens nach hinten nimmt die durch den Oberarmknochen gebildete Geschwulst die ganze vordere Fläche der Ellenbogenfalte ein; bei unserm Kranken war diese Geschwulst nur auf der innern Seite vorhanden, fehlte aber auf der äussern; der Kopf des Radius war nicht

nach hinten dislocirt, u. man konnte sich überzeugen, dass er seine natürl. Lage behalten hatte; bei den vollkommenen Luxationen des Ellenbogens ist der Vorderarm etwas gebogen u. nach hinten gerichtet, während er hier nach innen geneigt u. in dieser Richtung kürzer als auf der entgegengesetzten Seite war; endlich lag das Olecranum weiter nach innen als im normalen Zustande u. es würde ihm haben der Radius folgen müssen, was aber nicht der Fall war; ausserdem würde vielleicht auch der quere Durchmesser der Gliedmasse nicht um so viel geringer erschienen sein u. die Circumferenz des Ellenbogens wäre nothwendig weit beträchtlicher gewesen. Diese gehörig constatirten Beschaffenheiten liessen an keine vollkommene Luxation der beiden Vorderarmknochen nach hinten denken u. man musste bei dem Gedanken stehen bleiben, dass die Ulna allein dislocirt war, indem sich dann alle Symptome ganz leicht erklärten. Der Vorsprung des Ellenbogens nach aussen u. der einwärts gehende Winkel nach innen waren die Folge der zwischen den Gelenkflächen eingetretenen Veränderungen. Die Ulna war durch die Gewalt, welche die Luxation herbeigeführt hatte, u. durch die Thätigkeit des Triceps brachii u. des Brachialis internus über den Oberarmknochen geglitten, was nicht geschehen konnte, ohne dass die innere Seite der Gliedmasse eine schwache Verkürzung erlitt, deren Folge der erwähnte einwärtsgehende Winkel war, der seinerseits wiederum den Vorsprung der äussern Seite des Gelenkes nach sich zog, welcher der Stützpunkt der ganzen Muskelkraft wurde. Vf. glaubt zuerst auf diese ebenfalls constante, aber umgekehrte Beschaffenheit bei den Luxationen des Radius aufmerksam gemacht zu haben. Der Vorderarm ist nämlich in der Richtung des luxirten Knochens geneigt u. bei den Luxationen der Ulna nach innen, bei denen des Radius nach aussen gewendet. Demnach musste bei unserm Kranken die normale Lage des Radius gerade so beschaffen sein, wie sie sich vorfand. Die durch den Oberarmknochen in der Armfalte gebildete Geschwulst durfte nicht deren ganze quere Ausdehnung einnehmen, weil sie nur durch die innere Seite des Oberarmknochens veranlasst wurde. Die allein nach hinten luxirte Ulna ragte an der innern Seite des Ellenbogens um so mehr hervor, als sie von dem Oberarmknochen weiter entfernt u. weder durch die Weichtheile, noch durch den Vorsprung der Epitrochlea, die sie im normalen Zustande weit überragt, maskirt war. Die Verkürzung der Ulna, aus welcher sich die Ausdehnung der Dislocation erkennen liess, konnte nicht beträchtlich sein, u. betrug auch wirklich nur 3'''; die Circumferenz des Gelenkes war ebenfalls geringer, als sie es in Folge einer gleichzeitigen Dislocation beider Vorderarmknochen gewesen wäre, da sie nur einen Unterschied von 5''' ergab; indessen muss bemerkt werden, dass die 6 Wochen lange Unbeweglichkeit der Gliedmasse eine sehr beträchtliche Abmagerung der afficirten Partien u. einen Anfang von Atrophie veranlasst hatte, die in Rechnung gebracht werden müssen. Die Erhaltung der Pronations- u. Supinationsbewegungen hing von der Integrität des Radialgelenkes u. die Fixität des Vorderarmes von den gegen einander gedrängten luxirten Knochen, von der tonischen Contraction der Muskeln u. vielleicht auch von der Zertrümmerung des Processus coronoideus ab. Bei dieser Ansicht erklärte sich die Vergeblichkeit der früheren Repositionsversuche. Man hatte die Beschaffenheit der Theile u. die Indicationen verkannt u., indem man direct an dem Handgelenk zog, die ganze Kraft auf das Radiohumeralgelenke concentrirt, ohne die Ulna zu betheiligen, deren Schiefheit u. folglich auch Dislocation wahrscheinlich vermehrt worden war. — Nachdem nun die Luxation erkannt war, stellte Vf., bevor er die Reposition unternahm, den Kranken mehreren seiner Collegen, nämlich den Herrn Lacretelle, S
Desruelles, H. Larrey, Chastagnier
ebenfalls nach einer sorgfältigen Untersuchun
lirte Luxation der Ulna erkannten. Am
wurde dann, in Gegenwart mehrerer Aerzte
position auf folgende Weise vollzogen. Die
wurde an der Hand gemacht, die, um das
interosseum anzuspannen u. die Ulna nach
rückzubringen, in die Supination gebracht w
war übrigens übereingekommen, die Exte
schliesslich an der innern Seite des Vord
machen, der auf ein gegebenes Zeichen ge
den sollte; ein zweiter Gehülfe, welcher se
Hände auf der vordern u. untern Fläche de
mes kreuzte, sollte ihn stark nach hinten
dem er besonders auf die Epitrochlea drück
dere Gehülfen hielten die Schulter u. den
haupt fest, der sehr ungelehrig war: H.
übernahm es, von aussen nach innen au
sern Vorsprung des Ellenbogens zu drücke
Vorderarm in seine normale Richtung zurü
u. dem Ulnarrande seine Länge wiederzuge
er den einwärtsgehenden Winkel an der in
des Ellenbogens beseitigte. Auf diese We
die Reposition gemacht, von deren Gelinge
durch die Wiederkehr der Bewegungen u.
normale Form der Theile überzeugte. Inde
der Reposition der Vorderarm in die re
Beugung gegen den Oberarm gebracht wir
man sicher jedes Recidiv, wenn nicht Fra
cess. coronoideus statt gefunden hat; den
fläche dieses Fortsatzes legt sich gegen d
Partie des Endes des Oberarmknochens,
direct verhindert, sich nach hinten zu beg
Brachialis internus, Triceps u. s. w. erha
lenkbeziehungen. Vf. fand es für überfl
eine Schiene anzulegen, u. umgab die Gl
mit einer flanellenen Rollbinde, um die A
der Theile zu verhindern, u. bewirkte di
Beugung mittels einer 8förmig angelegte
deren Ringen der eine das Handgelenk,
die obere Partie des Oberarms umfass
Kreuzungen vor der Armfalte lagen, we
mehrere Zolle entfernt waren, so dass da
gelenk frei u. für die Untersuchung u.
tion der örtl. Mittel zugänglich blieb.
Gliedmasse wurde in eine Schärpe gelegt:
wenn die Schmerzen fortdauerten, ständich
ernde warme Embrocationen auf den Ellenb
beruhigendes Tränkchen verordnet. Die
war in den folgenden Tagen weder angesch
schmerzhaft geworden, u. der Vorderarm
leicht in der Ausdehnung von ungefähr 1
viel Spielraum gestattete blos die locker
Binde. Vom 4. Tage an fing Vf. einige B
mit dem Gelenke zu machen an, was aber
sam u. vorsichtig geschehen durfte, um ni
tige Schmerzen zu verursachen. Indessen
der Folgezeit diese Uebungen von den A
des Kindes nicht gehörig vollzogen u. e
unterlassen. Als Vf. daher den Knaben a
1837 zum letzten Male sah, fand er den
fast im rechten Winkel gegen den Oberarm
die über das Gelenk verlaufenden Muskeln
u. gespannt, vermochten aber einige Bew
Ellenbogens zu bewirken, die sich auch in
schon ziemlich beschränkten Ausdehnung. o
vermehren liessen; die Gelenkflächen glitte
ander hin, ohne ein Crepitations- oder
räusch hören zu lassen. In der Tiefe de
machte sich etwas Anschwellung fühlbar,
che sich aber nicht ermitteln liess. Die
keinen Vorsprung nach hinten, scheint aber
nach innen gekehrt zu sein. Das Kind b

Digitized by Google

Hand zum Munde führen, sein Halstuch knü- s. w. u. dürfte mit der Zeit einen noch voll- n Gebrauch seiner Gliedmasse erlangen.

2. Ein 49jähr. Tischler fiel von einem Bal- b auf die linke Hohlhand, wobei der vom entfernte Oberarm das ganze Gewicht des trug, während die innere Partie des Vorder- nde an der Stelle, welche dem Processus co- u. dem obern Ende der Ulna entspricht, n ziemlich umfänglichen Stein, der da lag, quetscht u. nach hinten gedrängt wurde. In r allgemeinen Commotion verfiel dieser Mann ist vollständigen Collapsus, allein kaum kam eem Zustande wieder zu sich, so trat durch eine gefährliche Blutung ein, weshalb man n ins Hôtel-Dieu brachte. Das Gesicht war Schweiss bedeckt, die Hand u. der Vor- anden sich in der Beugung; die innere Par- lenbogengelenkes bot eine 18 bis 20''' lange r, die von hinten nach vorn u. von innen n verlief; zwischen den Wundlippen zeig- einige Lappen von zerrissenen Bändern u. man erkannte auch leicht die glatte u. glän- chlea des Humerus; hinten sah u. fühlte ch das Olecranum, welches die Haut em- einen beträchtlichen Vorsprung machte; nach das Gelenk nichts Bemerkenswerthes dar; schien sich an seinem Platze zu befinden; end man mit der einen Hand den Vorder- tionsbewegungen machen liess, überzeugte mittels des in die Wunde eingebrachten Zei- der andern Hand, dass der Radius seine ge hatte u. mit dem kleinen Kopfe des Hu- berührung war, weil er sich leicht an dieser te. Das Ligament. annulare, welches an ung Theil genommen hatte, liess mit Leich- schon dislocirten Process. coronoideus nach ckdrücken. Trotz der Magerkeit des Kran- Abwesenheit von entzündl. Anschwellung f. doch an dem Gesehenen, da er die Beob- n A. Cooper nicht kannte u. niemals von chen Dislocation gelesen oder gehört hatte, eund Pagès, nachdem er den Kranken ge- ucht hatte, es ebenfalls für eine Luxation lein hielt; die Reposition wurde so gemacht, an es mit einer Luxation beider Knochen rms zu thun hätte, u. ging ganz leicht von Nachdem man so viel als möglich die Stücke nen Muskeln zwischen die Wundlippen zu- bt hatte, wurde per prim. intent. vereinigt, dringen der Luft zu verhindern; man tam- bt, um die Blutung zu stillen, machte ei- en Verband u. lagerte sodann die Glied- ler halben Beugung auf ein Kissen. Ein urde wegen der verlorenen grossen Blut- t für nöthig erachtet. Am andern Tage emlich ruhig, der Schmerz erträglich; da der Puls gehoben hatte, wurde nun ein richtet. In den folgenden vier ersten Ta- sich nichts Bemerkenswerthes; die Glied- weder gespannt noch angeschwollen; der ; kein Schmerz im Gelenke; es stellte sich (Es wurde Suppe gestattet.) Am 5. Tage i Abnahme des Verbandes die Charpie mit ordenem Blute bedeckt; allein die Wunde es Ansehn dar u. ging rasch der Vernar- gen. Seit dieser Zeit ging es mit dem mer besser u. er verliess, da er sich für , am 13. Juni das Spital. Man legte eine m die Gliedmasse u. empfahl dem Kranken Schonung des Armes. Er versprach wie- n, wenn neue Zufälle sich einstellten, ist zurückgekehrt.

he an Leichnamen. Sie ergaben folgende Resultate: Wenn man den Condylus internus des Humerus durch eine heftige Rotationsbewegung nach vorn bringt, während man zu gleicher Zeit die Ulna nach hinten zurückdrängt u. kräftig von unten nach oben drückt, so erhält man die isolirte Luxation der Ulna, ohne Dislocation des Radius u. ohne Ruptur des Ligament. annulare. Das äussere seitliche Band des Ellenbogengelenkes u. manchmal die äussere Hälfte des vordern u. ein grosser Theil des hintern Bandes bleiben unversehrt; in der Regel sind jedoch diese beiden letzteren Bänder, so wie das L. annulare, constant aber das L. laterale internum zerrissen. Die Spitze des Process. coronoid. liegt auf der hintern Fläche der Trochlea humeri, ziemlich häufig ist er zertrümmert, oder mehr oder weniger fracturirt. Die Muskeln sind in ihrer Structur nicht verändert; die faserige Scheide, welche den Nerv. ulnaris umgiebt, ist zerrissen u. der Nerve selbst etwas aus seiner Bahn gedrängt u. beträchtlich gespannt. Obschon der Radius seine normale Lage behalten kann, so erleidet er doch ziemlich oft unbedeutende u. während des Lebens nicht erkennbare, bei der anatom. Section aber sichtbare Dislocationen, denn bald überragt der kleine Kopf des Radius um einige Linien nach hinten die entsprechende Oberfläche des Humerus u. erleidet so einen Anfang von unvollkommener hinterer Luxation; bald wird er nach innen gezogen u. bietet das Rudiment einer innern seitl. Luxation dar. In allen Fällen ist der Vorderarm kaum gegen den Oberarm gebogen u. bleibt unbeweglich in dieser Lage. Eine andre Form von Luxation der Ulna nach hinten ist die, wo der Vorderarm fast im rechten Winkel gegen den Oberarm gebogen ist; das Lig. annulare, so wie die obere Partie des Lig. interosseum u. einige Muskelfasern sind dann zerrissen; der an seinem Platze gebliebene u. durch den kleinen Kopf des Humerus gestützte Radius kann nicht mehr durch die Ulna nach hinten gezogen werden; allein diese erleidet in diesem Falle nicht blos eine hintere Luxation, sondern dislocirt sich auch in dem Momente u. durch das Factum der Ruptur des Lig. annulare nothwendig nach innen. So verhielt es sich in dem zweiten von uns mitgetheilten Falle, so wie in dem von A. Cooper, wo der Vorderarm fast im rechten Winkel gebogen war; da aber dieses Ausweichen der Ulna nach innen wegen der Muskeln u. des Lig. interosseum sehr unbedeutend ist, so ist es nicht erwähnt worden; indessen ist es doch sehr wichtig, denn wenn man es nach der Reposition nicht beseitigt, so stört es die Gelenkbeziehungen u. kann die völlige Wiederherstellung der Verrichtungen verhindern.

Allgemeine Geschichte der isolirten Luxation des obern Endes der Ulna nach hinten. Das obere Ende der Ulna kann sich isolirt hinter den Humerus luxiren ohne Dislocation des Radius; doch ist dieser Zufall häufig mit einer geringen Dis-

Digitized by Google

location des Radius entweder nach innen oder nach hinten u. mit der Fractur eines Theiles des Process. coronoideus complicirt; während aber die Ulna sich nach hinten luxirt, tritt sie oft zu gleicher Zeit etwas nach innen oder gegen die innere Seite des Gelenkes, u. das Vorkommen dieser schwachen seitlichen Abweichung ist nicht ohne Gefahr. *Aetiologie.* Die gewöhnliche Ursache dieser Luxation ist ein Fall auf die Hohlhand, wobei die Gewalt hauptsächlich auf die innere Seite dieser Partie wirkt, während sich der Vorderarm in einer halben Pronation befindet. *Symptomatologie.* Die Hauptzeichen dieser Luxation sind der Schmerz, die Unmöglichkeit der Beuge- u. Streckbewegungen, die Fortdauer der Pronations- u. Supinationsbewegungen, das Einwärtsgekehrtsein des Vorderarmes, die Verkürzung seines Ulnarrandes u. das Umgeschlagensein der Hand nach innen, die abnorme Richtung des Vorderarmes nach innen, die in der Form des Ellenbogens eingetretenen Veränderungen, dessen äussere Seite einen vorspringenden u. dessen innere Seite einen einwärtsgehenden Winkel bildet; die Veränderung der Gelenkdurchmesser, das Hervorspringen der innern Seite des Humerus, so wie das der Epitrochlea. — Die *Diagnose* kann bei einiger Aufmerksamkeit nicht schwer fallen, höchstens könnte die Unterscheidung der unvollkommenen innern seitlichen Luxation des Ellenbogens im ersten Augenblicke einige Schwierigkeit darzubieten scheinen; berücksichtigt man aber, dass bei dieser der Kopf des Radius mehr oder weniger nach innen gerückt ist, u. den kleinen Kopf des Humerus verlassen hat, dass der Ellenbogen die Epitrochlea überragt u. an der innern Seite des Ellenbogens einen Vorsprung bildet, das Olecranum aber nach hinten nicht hervorragt, dass endlich eine sehr grosse Gewalt u. eine Vereinigung von besonderen Umständen zur Hervorbringung einer solchen Luxation nothwendig ist, dass der Vorderarm nicht verkürzt ist, u. dass, wenn er es wäre, diess am Radialrande der Fall sein würde u. s. w., so kann kein Zweifel obwalten. — Die *Reposition* der Luxation der Ulna nach hinten scheint beim ersten Blicke so einfach als leicht zu sein, allein dem dürfte doch nicht so sein, da unter den 3 Fällen, die wir besitzen, die Reposition zweimal fehlgeschlagen ist. Vf. glaubt die Ursache davon in Folgendem zu finden: Wenn man die Extension an dem Handgelenke verrichtet, ohne auf die Neigung des Vorderarmes nach innen Rücksicht zu nehmen, so richtet sich die ganze Kraft auf das Radio-Humeralgelenk, ohne im geringsten der Luxation der Ulna abzuhelfen. Die der Gliedmasse zu gebende Richtung hängt von dem Beugungsgrade derselben ab. In unserm ersten Falle war der Vorderarm kaum gebeugt, u. um die Beziehungen der Knochen zu einander zu verändern u. sie in den normal. Zustand zurückzuversetzen, schien es angezeigt zu sein, die Gliedmasse während der l… bestrebungen gegen den Oberarm zu be… rend, wenn die Beugung fast den re… kel erreicht hat, wie in A. Coope… Extension vielleicht den Vorzug ver… te; die wichtigste Indication aber b… dass man die äussere Seite des Ellen… innen drückt, um den vorspringende… Folge der Richtungsveränderung d… mes zu beseitigen; u. dass man zu … die Extension an der Ulnarseite des… kes verrichtet. Hat man es also mit … luxation wie in unserm ersten Fal… so wird man die Contraextension an … u. untern Partie des Oberarmes u. a… Achselhöhle zu verrichten; die Ex… die innere Seite des Handgelenkes … welches in die Supination gebrach… die Radialseite der Gliedmasse zu … das obere Ende der Ulna mittels d… lare, wenn es unversehrt geblieben … interosseum u. der Muskeln etwas … aussen zu ziehen. Der Operateur be… er den Ellenbogen mit seinen be… umfasst, die Coaptation, u. wenn d… u. die Auswärtswendung des Vord… länglich sind, lässt er die Gliedm… während er den innern Condylus … fixirt u. das Olecranum nach vorn d… aber der Vorderarm in Folge einer … walt u. einer grössern Störung im E… lenke, wie in dem Falle von A. C… gebeugt, so ergreift man die Gliedm… vorigen Falle; die äussere Seite de… würde, indem sie, während der l… gehalten wird, nach innen gedrückt w… dass der Vorderarm nach aussen g… u. wenn die innere Seite der Gliedm… male Länge wieder erhalten hätte, s… dann den Vorderarm entweder dir… dem man das Olecranum auf das l… gend einen andern Gegenstand stüt… u. so nach u. nach die Gliedmasse i… sion zurückbringen. Man würde auf … nach dem Vf. die Reposition bess… als nach A. Cooper's Verfahren, … in Fällen von frischer Luxation, ode… chen, wo man nur geringe Hindern… winden hat, sich wirksam beweisen … A. Cooper soll man nämlich die E… durch verrichten, dass man sein Kn… Oberarm stemmt, während man zu … am Vorderarme zieht. [*Gaz. mé… Nr.* 24. 1839.] (…

86. *Neuer Fall von isolirter … Ulna hinter dem Humerus;* mitgeth… Diday. Als einen Beitrag zu der … Aufsatze von Sédillot gelieferten … schichte der in Rede stehenden Lu… Vf. folgenden Fall mit.

Digitized by Google

. Febr. 1836 kam eine 48 J. alte Frau ins eaujon u. erzählte, dass sie kurz vorher von herab zuerst auf die Hand u. dann auf den lenbogen gefallen sei u. dass sie von diesem e an sich nicht mehr ihres Armes bedienen ie Gliedmasse befand sich in der fast voll- Extension, u. die Kranke unterstützte sie idern. Die Hohlhand war mit halbtrocknem eckt; der Ellenbogen zeigte keine Excoria- Gegend des Ellenbogens war bei der Be- hr empfindlich u. bot folgende Verunstaltun- Das Olecranum bildete einen beträchtlichen nach hinten u. oben; es überragte in die- Richtung um ein Beträchtliches das Niveau altuberositäten, deren Vorsprung durch die r Haut u. der Muskeln, welche dem Ole- olgt waren, nach hinten etwas verdeckt war; e der Pronator teres einen sehr deutlichen , aber ohne alle Spannung, vielmehr fühlte beim Drucke auf denselben einen Mangel tand, der im normalen Zustande nicht statt r Abstand der Epitrochlea von dem Os pi- r im Vergleich zu dem der entgegengesetz- n einen Zoll vermindert; der des Epicon- dem Process. styloideus des Radius war ieben. Man konnte ohne vielen Schmerz eben- nte Pronations- u. Supinationsbewegungen im natürl. Zustande, u. die Kranke konnte verrichten; während derselben hörte man eibungs- als Crepitationsgeräusch. (Was un- on herrührte, dass der Kopf des Radius ehr in der kleinen Cavitas sigmoidea, son- ier gelegenen Stellen der Ulna drehte.) Die ungen waren so schmerzhaft, dass man sie ır halben Beugung fortsetzen konnte. Die versehrt, die Anschwellung u. der Schmerz chdem der Vf. u. sein College, Hr. Ga- Zustand zusammen constatirt hatten, schrit- eich zur Reposition. Vf. zog an dem in ion gehaltenen Vorderarme, während G. ranum drückte. Nach einer etwas star- n wurde die Reposition durch eine plötz- bewegung leicht bewerkstelligt. Es liess n deutliches Krachen hören, u. die nor- lt der Gliedmasse war augenblicklich her- t. konnte nun den Vorderarm ohne Schmerz man umgab den Arm, welcher auf einem er Extension gehalten wurde, mit einer in ches Wasser getauchten Binde. Der con- merz war sehr mässig. Vom 18. Febr. an it dem Ellenbogengelenke einige Bewegun- hen an, die anfangs schmerzhaft u. sehr waren, es aber allmälig weniger wurden, 23. Pat. ihre rechte Schulter mit der Fin- rühren konnte u. in den letzten Tagen des pital vollkommen geheilt verliess. [*Ibid.*

(*Schmidt.*)

all von Luxation des obern Endes rarmknochen nach vorn, complicirt r der Ulna; mitgeth. von Hrn. Ri- erne provisoire des hôpitaux. Bis jetzt Luxation des obern Endes der Vor- chen mit Fractur der Ulna nur hypo- fgestellt worden zu sein; es dürfte ender Fall der erste sein, der sie fac- ut.

jähr. kräftiger Maurer stürzte von einem hen Gerüste rücklings herab u. soll dabei cken u. auf die linke Hohlhand gefallen urde sogleich ins Ludwigsspital gebracht. leich, die Lippen livid, schweres Athmen, ahrnehmbarer, häufiger Puls. Der linke war sichtlich deform, der Durchmesser von vorn nach hinten sichtbar vergrössert: der quere Durchmesser war wenig verändert, schien jedoch etwas schmäler zu sein. Der Vorderarm war nur sehr wenig gegen den Oberarm gebogen, er befand sich in der Supination; jede Bewegung war dem Kranken unmöglich, trotz der ausserordentlichen Beweglichkeit der Gelenkflächen über einander. Bei der vergleichenden Messung beider Gliedmassen fand man, dass die afficirte von der sehr hervorspringenden Epitrochlea bis zum Process. styloid. ulnae um fast einen Zoll verkürzt war; vom äussern Condylus, der weniger hervorsprang, als der innere, bis zum Process. styloid. radii war die Verkürzung etwas geringer. An der hintern Partie des Ellenbogengelenkes fand man einen von dem Olecranum, welches in die Quere beweglich war, übrigens aber seine normale Lage behalten hatte, gebildeten Vorsprung. Wenn man mit dem Finger längs des hintern Randes der Ulna fortging, so traf man 2 Querfinger breit unterhalb des Olecranum auf eine 5 Sous grosse Wunde, durch die ein Knochenstück hervorragte, welches demselben Bruchstücke angehörte, wie das Olecranum. Unterhalb dieser Wunde gerieth der Finger plötzlich in eine beträchtliche Vertiefung, in welcher sich die Continuität des Knochens nicht weiter verfolgen liess; auf jeder Seite des Olecranum war eine Grube vorhanden; die Haut war gezerrt, u. vor diesen Gruben fand man auf der äussern Seite den Condylus externus, auf der innern die Epitrochlea. Vorn war die Ellenbogenfalte folgendermassen deform: einen Querfinger breit über den Condylen fühlte man eine länglichte, runde, harte, resistente Geschwulst, die in der Tiefe zu liegen schien u. den Muscul. brachial. intern. u. biceps emporhob. Machte man mit dem Vorderarme Beuge- u. Streckbewegungen, so fühlte man, dass die Geschwulst der Armfalte sich dislocirte, beweglich war, u. dass sie auf der äussern Seite bei den Supinations- u. Pronationsbewegungen unter dem Finger hin u. her rollte. Man fühlte deutlich Crepitation, aber eine solche, wie sie das Aneinanderreiben erodirter Knorpelflächen giebt. Die Hand war auf der Palmarfläche beschunden, mit Koth bedeckt u. zeigte Contusionsspuren, die keinen Zweifel liessen, dass dieser Theil das Gewicht des Körpers beim Sturze getragen habe. Es liess sich demnach eine mit Fractur der Ulna complicirte Luxation des Vorderarms nicht verkennen. Man schritt unmittelbar zur Reposition, die, indem man die Gegenausdehnung am Oberarme, die Ausdehnung am Vorderarme verrichtete, wobei man plötzlich diesen letztern beugen liess, während man übrigens das vordere Ende der Oberarmknochen nach hinten u. unten zurückdrückte, ausserordentlich leicht von Statten ging. Mit der Reposition verschwand alle Deformität; allein die Luxation kehrte in Folge einer unwillkürl. Contraction des Kranken wieder. Man reponirte sie aufs Neue u. legte, um sie zu sichern, eine Rollbinde um Vorder- u. Oberarm, indem der erstere im rechten Winkel gebogen war; in die Ellenbogenfalte legte man ein Kissen, um jede consecutive Dislocation der Fragmente zu verhindern, u. an die innere Partie der Gliedmasse eine knieförmig gebogene Holzschiene, um die Streck- u. Beugebewegungen des Vorderarmes zu verhüten, worauf man die ganze Gliedmasse auf ein Kissen lagerte. Drei Stunden nach der Reposition starb der Kranke. Bei der *Section* fand man im kleinen Becken einen enormen Bluterguss, der sehr wahrscheinlich den Tod veranlasst hatte. Zwischen dem Muscul. brachial. intern., biceps u. supinator longus fand man einen Bluterguss. Die Art. brachial., die Vena mediana u. der Nerv. median. hatten nur eine geringe Lageveränderung erlitten; sie waren etwas nach innen versetzt worden. Der Biceps war gespannt u. beschrieb bei seinem Uebergange über die vordere Partie der Geschwulst eine Curve. Das Bündel der Muskeln, die sich an der Epitrochlea inseriren, war in

Digitized by Google

seiner oberflächlichen Partie unversehrt, in seiner tiefen aber gänzlich zerrissen, u. es erstreckte sich diese Zerreissung bis auf das innere seitliche Gelenkband. Das äussere war unversehrt. Der Muscul. brachial. intern. hatte am meisten gelitten; seine oberflächliche Partie war blos gequetscht, die tiefe aber zerrissen; die Weichtheile hinter dem Gelenke zeigten die oben erwähnte Wunde, die in die Gelenkhöhle eindrang. Der Triceps inserirte sich an dem ganzen hintern Fragmente der Ulna, welches ungefähr 2″ lang seine Anheftungen nach innen am Extensor carpi ulnaris, nach aussen an dem Anconaeus parvus behalten hatte, so dass es durch die Muskelfasern festgehalten wurde. Diese anatom. Disposition erklärt die während des Lebens beobachteten Zeichen. Denn es hatte, wie wir gesehen haben, das Olecranum, obschon zerbrochen, seine Lage nicht verändert. Die Gelenkfläche betreffend, so zeigte die Ulna an ihrer hintern Partie eine Längenfractur, die aber von oben nach unten u. von vorn nach hinten etwas schräg verlief, so dass das vordere Bruchstück den Körper des Knochens mit dem Process. coronoid. u. das hintere das Olecranum u. ein $1\frac{1}{4}''$ langes, schräg abgeschnittenes, hinteres Stück der Ulna, welches letztere durch die Weichtheile hervorragte, umfasste. Die respective Lage der Gelenkflächen betreffend, so lag der Oberarmknochen hinter den Vorderarmknochen, die nach vorn $\frac{1}{2}''$ über die Condylen emporgetreten waren. Der Radius war von der Ulna, vermöge des unversehrt gebliebenen ringförmigen Bandes, nach vorn mit fortgezogen worden. Die hintere Fläche des Bruchstücks der Ulna war rugös; sie stand mit dem Gelenkende des Humerus in Beziehung, welches durch das starke Reiben dieses Bruchstücks einen Knorpelverlust erlitten hatte. Die Gelenkkapsel war fast gänzlich zerrissen, wodurch sich jene ausserordentliche Beweglichkeit, die Leichtigkeit der Reposition, aber auch des Recidivs erklären. [*Archiv. de méd. de Paris. Decbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

88. *Fall von vollkommener u. frischer Luxation des Handgelenkes nach hinten, nebst Bemerkungen über den Mechanismus derselben u. ihre Unterscheidungsdiagnose;* von Hrn. Voillemier, Hülfsarzte im Hôpital de la Clinique. Alle Werke der Chirurgie hatten bis zu Anfange dieses Jahrhunderts die Luxationen des Handgelenkes aufgenommen, bis Dupuytren ihre Existenz, ja fast ihre Möglichkeit läugnete. Seitdem durchmusterte man die in den Annalen der Wissenschaft vorhandenen Beobachtungen mit der grössten Strenge, u. man sah sich wegen ihrer Mangelhaftigkeit genöthigt, Dupuytren's Behauptung unangetastet zu lassen. Neuerdings sind nun aber wieder einige Fälle vorgekommen, welche Zweifel gegen Dupuytren's Behauptung zulassen; durch folgenden Fall aber wird die Luxation des Handgelenkes nach hinten ausser allen Zweifel gesetzt. Das Präparat ist von den Herren Lenoir, Denonvilliers Nélaton u. Desprez untersucht worden, u. sie haben die Luxation für unbestreitbar erkannt. Vf. hat übrigens auf 3 Tafeln die Abbildung derselben beigefügt.

Ein 27jähr. Dachdecker, von kräftiger Constitution, wurde am 28. Septbr. 1839 ins Spital gebracht. Er war von einer dritten Etage in einen Hof gestürzt, wo einige Tonnen standen. Ueber die Art u. Weise, wie der Fall statt gefunden hatte, liess sich nichts Genaues ermitteln. Pat. befand sich bereits in einem verzweifelten Zustande: Verlust des Bew[illegible]
Lähmung der Gliedmassen, Unbeweglichkeit
trächtlich u. unregelmässig erweiterten Pupillen
chende Respiration u. s. w. Der linke O[illegible]
trotz einer beträchtlichen Anschwellung an [illegible]
lern u. äussern Partie eine sehr deutliche [illegible]
u. an seiner innern Seite einen durch die [illegible]
des zerbrochenen Humerus gebildeten V[illegible]
das linke Handgelenk zeigte ebenfalls eine [illegible]
tende Deformität. Das Fehlen jeder Ansch[illegible]
ihr einen so eigenthümlichen Charakter, [illegible]
sehr er auch von der Unmöglichkeit der L[illegible]
Handgelenkes eingenommen war, zu seinem [illegible]
Hrn. Duménil, der bei der Untersuchung [illegible]
ken zugegen war, sagte, dass sie es gewi[illegible]
solchen zu thun hätten. Da Pat. einem [illegible]
nahen Tode verfallen war, so wurde kein [illegible]
versuch an der Gliedmasse gemacht. [illegible]
nach der Aufnahme starb Pat. Vf. wa[illegible]
dass bei dem Fortschaffen des Leichnams [illegible]
Krankensaale in den Sectionssaal dieser [illegible]
Händen angefasst wurde, u. es war sow[illegible]
des Lebens, als nach dem Tode nicht [illegible]
Veränderung zwischen den dislocirten Kn[illegible]
nommen worden, was Vf. ausdrücklich [illegible]
zu zeigen, dass die Merkmale dieser Luxatio[illegible]
fallend waren, so wie auch, dass die andern [illegible]
Störungen das Resultat des Falles u. nicht [illegible]
Gliedmasse gemachten Tractionen waren. – [illegible]
suchung des Handgelenkes. Der V[illegible]
halb gebogen; die Hand in der Beugeri[illegible]
geneigt, u. die durch den Metacarpus u. den [illegible]
präsentirte Knochenebene ist fast der des [illegible]
parallel. Der gestreckte Daumen befindet [illegible]
Adduction, so dass seine innere Seite der [illegible]
che des Zeigefingers entspricht; die fast [illegible]
ten Finger sind gegen den Metacarpus [illegible]
die Hand befindet sich weder in der A[illegible]
in der Abduction; sie hat aber im G[illegible]
location nach der innern Seite erlitten. [illegible]
untern Partie des Vorderarmes ist ein quer[illegible]
vorhanden, der durch den Carpus [illegible]
scheint, in gleicher Höhe mit dem R[illegible]
steht u. 8‴ über die hintere Ebene de[illegible]
emporragt; er ist abgerundet u. bietet [illegible]
keine knöcherne Kante dar; die Haut [illegible]
Basis keine Querfalte wegen der gene[illegible]
welche die von dem Körper des Radius [illegible]
Strecker bilden, indem sie von dem V[illegible]
den Rücken der Hand übergehen. Von [illegible]
dieses Vorsprunges bis zum Phalanxende [illegible]
fingers beträgt der Raum 3″ 7‴, eine Li[illegible]
ebenfalls der Carpus u. Metacarpus der [illegible]
masse darbieten. Am untern vordern E[illegible]
derarmes ist ebenfalls ein querer Vorsp[illegible]
den, der 8‴ tiefer liegt, als der hintere, [illegible]
lang vor der Hohlhand liegt u. einen [illegible]
Vorsprung nach aussen bildet, während [illegible]
innern Seite zu geringer wird. Unter ih[illegible]
Haut eine sehr deutliche Querfalte, weil [illegible]
wie bei dem hintern Vorsprunge, eine [illegible]
vorhanden ist, denn die Beugesehnen, welche [illegible]
des Radius bedecken, verlaufen gerade nach [illegible]
dass sie einen fast rechten Winkel mit [illegible]
fläche der Hand bilden. Man fühlt [illegible]
schwulst einen ziemlich hervorspringenden [illegible]
rand, allein es lässt sich unmöglich [illegible]
darunter gelegene Fläche eben oder concav [illegible]
Process. styloid., den man am äussern Ende [illegible]
durchmessers dieses Vorsprungs fühlt, ist nicht [illegible]
u. der Process. styloid. der Ulna, der sich [illegible]
ner leichten Anschwellung schwer fühlen [illegible]
mit dem des Radius seine normalen Bez[illegible]
halten zu haben. Am äussern Rande des V[illegible]
findet man keine Vertiefung, u. wenn [illegible]

Digitized by Google

lern Partie ergreift, so dass man den Raum
en Knochen durch Aneinanderdrängung der-
sindert, so fühlt man einen elastischen Wi-
ohne die geringste Crepitation. Misst man
beider Vorderarme, von dem Kopfe des-
zum Ende des Process. styloid., so findet
den Gliedmassen die näml. Länge. An der
untern Fläche des Vorderarms ist keine
ng vorhanden; ihr vorderer-hinterer Durch-
rägt $1\frac{1}{4}''$ u. 3'' 1''' im Niveau der über
schobenen Knochen. Die Haut ist auf der
e der Finger, nach dem Vorderarme zu,
; im Niveau des obern Randes des Prona-
us bietet sich eine sehr deutliche, 1'' lange,
le dar. Die möglichen Beuge- oder Streck-
der Finger oder der Hand betreffend, so
nicht untersucht, da er auf keine Weise
nisse der Theile zu einander verändern
Anatom. Untersuchung. Vordere Fläche.
te, 2'' oberhalb der vordern Geschwulst
gere Wunde umfasst die ganze Dicke der
die Aponeurosis brachialis zu betheiligen.
ch starke Ecchymose ist in dem unter der
lichen Zellgewebe unterhalb der Eminentia
anden. Nach Hinwegnahme der Hautbe-
ah man unmittelbar unter der Haut den
oid. entblösst daliegen, indem er durch den
Flexor digitorum communis sublimis einen
ildete. Von innen nach aussen fortschrei-
n sich die Theile in folgendem Zustande
nversehrte Flexor carpi ulnaris hatte seine
ziehungen mit der Ulna behalten; die Ul-
. Nerven längs des äussern Randes dieses
ten keine Lageveränderung, keine Zerreis-
t; weiter nach aussen bemerkte man die
Flexor digitorum communis profundus, die
exor sublimis, der sich dem äussern Rande
rmes genähert hatte, nicht mehr bedeckt
2 Sehnen dieses letztern Muskels, welche
u. dem Ringfinger angehören, sind vor
, unmittelbar nach innen vom Process.
lieben; die beiden anderen, dem Zeige- u.
angehörigen Sehnen sind nach aussen von
satze gedrängt worden. Ebenfalls nach
etzt sind die Radialgefässe, der ebenfalls
rn Fläche des Flexor sublimis anliegende
nus, der Palmaris longus, der Flexor
r Abductor longus pollicis. Schlägt man
exor sublimis zurück, so sieht man eine
de, ungleiche, 1'' lange u. 6''' breite Oeff-
urch den Durchgang des Process. styloid.
Muskeln entstanden ist. Diese Zerreis-
rzüglich die Muskelfasern der beiden in-
n betheiligt, während die anderen beiden
aussen einen umfänglichern Strang bilden.
rofundus ist ganz vor dem Radius geblie-
ner tiefen Fläche sind seine Sehnen von
fasern in einem Raume von 8''', im Ni-
lern Randes des Knochens getrennt. Diese,
ben nach unten u. von hinten nach vorn

zerrissenen, Fasern sind nach unten zurückgedrängt u. bilden einen queren Wulst unterhalb der Gelenkfläche des Radius. Der Pronator quadratus, der Palmaris longus, der Supinator longus pollicis sind unversehrt. *Hintere Fläche.* Im Niveau des Handgelenkes ist eine ziemlich beträchtliche Ecchymose vorhanden. Alle Muskeln dieses Theiles des Vorderarmes, welche an der Rückenfläche der Hand sitzen geblieben, sind vom Radius durch Versetzung des Carpus hinter denselben in Masse losgelöst worden. Dabei sind mit ihnen ein Theil des Periosteum u. einige Knochenparzellchen der Kämme, welche die Sehnenrinnen trennen, mit fortgerissen worden. Keine von diesen Sehnen, kein Muskel ist zerrissen. *Bänder.* Das äussere seitliche u. das hintere Band sind zerrissen; von dem vordern, welches von dem Rande des Radius völlig abgerissen ist, sind nur einige Reste vor dem Carpus sitzen geblieben; blos das innere hat Widerstand geleistet u. der Process. styloid. ulnae ist vom Körper des Knochens abgelöst. Demnach sind alle Verbindungsmittel des Gelenkes zerrissen u. die Knochen des Vorderarmes hängen mit dem Carpus nur durch einige hinten gelegene Faserbündel zusammen, die vom Ligament. triangulare zur innern Seite des Carpus gehen. *Knochen.* Der Radius bietet keine Fractur dar. Der Process. styloid., die Gelenkfläche u. ihre hervorspringenden Ränder zeigen keine Spur von Verletzung. Die hintere Fläche des Knochens ist in Folge der Emporhebung der Strecker mit ihren Scheiden in einer ziemlich grossen Ausdehnung, vorzüglich nach dem äussern Rande des Radius zu, entblösst. Am Körper der Ulna findet sich ebenfalls keine Fractur; allein ihr Process styloid. ist, wie schon gesagt, abgerissen u. hängt an dem einen seitlichen Bande u. an der Scheide des Extensor carpi ulnaris. Die Knochen des Carpus sind unversehrt. Blos vom Schiffbeine ist der Knorpel an der äussern Seite etwas erodirt, u. eine kleine Partie dieses Knorpels ist in der Nähe der Insertion des hintern Speiche-Handwurzelbandes hinweggenommen. In den neuen Beziehungen, welche die Knochen des Vorderarmes mit dem Carpus eingegangen sind, bedecken sie die ganze erste Reihe, u. sie sind nur durch das Lig. annulare anterius u. durch die unter diesem Bande gelegenen Sehnen der Beuger aufgehalten worden.

Was nun zunächst den Mechanismus dieser Luxation betrifft, so dürfte, unter Berücksichtigung der verschiedenen Umstände, nach dem Vf. der Mann in unserm Falle auf die Hohlhand gefallen sein, während die Finger gebeugt u. die Hand in der Streckrichtung umgeschlagen war. Hinsichtlich der Diagnose kann eine Verwechselung dieser Luxation mit Fractur des Radius statt finden, allein durch folgende Zusammenstellung wird ihr Unterschied hinlänglich ins Licht gesetzt.

Fractur des Radius.

efung auf dem äussern Rande des Vorder-
Nähe des Gelenkes.
ction der Hand.

wellung an der vordern u. untern Partie
mes.
u. hinten nicht sehr sichtbare Vorsprünge,
Bruchstücke bewirkt werden.

durch den Carpus u. Metacarpus gebildete
e ist grösser, als die der andern Gliedmasse.
Radius ist kürzer, als der des andern Vor-

Luxation des Handgelenkes.

1) Keine Vertiefung auf dem äussern Rande des Vorderarmes.

2) Dislocation der Hand im Ganzen nach der äussern Seite des Vorderarmes.

3) Keine Anschwellung der vordern u. untern Partie des Vorderarmes.

4) Vorsprünge von 7—8''', der eine hinten durch den Carpus, der andre vorn durch die Knochen des Vorderarmes.

5) Gleiche Länge der vom Carpus u. Metacarpus gebildeten Knochenebene an beiden Gliedmassen.

6) Gleiche Länge der beiden Radius.

Digitized by Google

Fractur des Radius.

7) Der Process. styloid. des Radius ist in seinen Verbindungen mit dem Carpus geblieben.

8) Der Process. styloid. ulnae bildet hinter dem Vorderarme einen Vorsprung.

9) Der Process styloid. ulnae liegt ebenso tief, oder noch tiefer, als der des Radius.

10) Die Hand ist gewöhnlich nach hinten umgeschlagen, aber nicht constant.

89. *Fall von Luxation des Oberschenkelbeins in die Incisura ischiadica, reponirt mittels der Methode von Desprès;* mitgeth. von Malespine, Interne der Spitäler. Diese Reposition geschah 12 Tage nach der Luxation folgendermassen. Nachdem das Becken gehörig fixirt worden war, brachte Lisfranc die Gliedmasse in die Abduction u. vermehrte zu gleicher Zeit die Beugung des Oberschenkels gegen das Becken; hierauf beugte er den Unterschenkel gegen den Oberschenkel, u. machte, nachdem er seinen linken Vorderarm unter die Kniekehle u. seine rechte Hand auf die untere Partie des Unterschenkels placirt hatte, so dass er diesen wie einen Hebelarm gebrauchen konnte, gleichzeitig die Extension, eine Rotation der Gliedmasse nach aussen u. eine ziemlich ausgedehnte Abductionsbewegung, worauf man augenblicklich jenes eigenthüml. Geräusch hörte, welches die gelungene Reposition anzeigt. — Es besteht also bei dieser Repositionsweise das erste Tempo darin, dass man die Gliedmasse beugt, um die Muskeln zu erschlaffen u. den Kapselriss in eine günstige Lage zu bringen, [1]) dass man ferner die Gliedmasse in die Abduction, d. h. in die Richtung bringt, nach welcher die Luxation vor sich gegangen ist, auf diese Weise den Kopf des Knochens frei macht, u. hierauf die Extension verrichtet, um diesen Kopf ins Niveau der Gelenkhöhle zu bringen. Das zweite Tempo besteht aus der Rotation nach aussen u. aus der Abduction; denn wenn der Schenkelbeinkopf durch die Extension ins Niveau der Gelenkhöhle gebracht worden ist, so strebt die Rotation nach aussen ihn immer mehr u. mehr dem Pfannenrande zu nähern, worauf die Abduction hinreicht, um ihn in die Gelenkpfanne zurück zu versetzen. [*Ibid. Novbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

90. *Heilung einer veralteten Luxation des Oberarmes mittels Durchschneidung der Musculi pectoralis major, latissimus dorsi, teres major u. teres minor;* vom Geh. Med.-Rathe Prof. *Dr.* Dieffenbach in Berlin.

1) Desprès schreibt nämlich das Hinderniss, welches der Kapselriss der Reposition entgegenstellt, nicht wie Desault der zu engen Oeffnung, sondern folgender Beschaffenheit zu: der Kapselriss beschreibt einen Kreisbogen, dessen Concavität den Schenkelbeinhals umfasst, u. dessen durch die Dislocation des Schenkelbeins auf das Hüftbein stark gezerrten beiden Enden so zu sagen die Krümmung der Continuitätslösung aufzuheben streben, weshalb letztere den Schenkelbeinhals stark umschnürt u. ihn sehr eng an den Pfannenrand presst. Durch die Beugung wird nun der untere Wundwinkel von dem Pfannenrande entfernt u. zwischen letzterm u. dem Risse ein ziemlich weiter Raum hergestellt, durch welchen der Schenkelbeinkopf sodann ungehindert wieder in die Pfanne zurücktreten kann.

Luxation des Handgelenks.

7) Der Process. styloid. des Radius lie-
nen vom Carpus, an der innern Seite des
8) Der Process. styloid. ulnae bildet n
aussen einen Vorsprung.
9) Die Beziehungen sind zwischen
Processus syloidei geblieben.
10) Die Hand ist gewöhnlich geboge.
[*Archiv. de méd. de Paris. Decbr.* 1839.]

Ein Gutsbesitzer, 30 u. einige Jahre al
2 Jahr. durch einen Sturz mit dem Pferde ei
des rechten Oberarmes erlitten, die im er
blicke nicht erkannt wurde, später aber v
Aerzten u. Wundärzten, aller Mühe unge
wieder eingerenkt werden konnte. Neue
blieben ebenso fruchtlos, worauf sich Pat.
lin begab, um auch hier zu hören, dass
unheilbar sei. Pat. war schlank, aber krä
blass, mit wenigem Fett unter der Haut
Muskeln. Die leidende rechte Schulter wa
höher, als die gesunde. Das Acromion
scharfe Kante; an der äussern Seite war
stark ausgehöhlt. Das Schulterblatt lag f
rechte Oberarm war dünner, als der lin
viel vom Körper ab. Der Kopf des Hum
der vordern Seite des Brustkastens, dicht
vicula, 2 Zoll vom Manubrio sterni ent
fühlte im Gliede stets Kälte u. die früher
Empfindung hatte aufgehört. Der Puls in
Radialarterie war etwas schwächer, als in
Das Glied war unbrauchbar u. nur die
kleine Verrichtungen vornehmen. Versuch
Arm nach verschiedenen Seiten zu beweg
standen heftige Schmerzen da, wo der
Dieser war hier mit einem dicken Walle
harten Bändern umgeben, in deren Mitte
gewühlt hatte. Zog man den Arm von
spannten sich unter bedeutenden Schmerz
major, Latissimus dorsi, Teres major u.
tere drei Muskeln fühlten sich auch sch
man den Arm abzog, hart u. gespannt
such zur Einrenkung des Armes ohne D
der genannten Muskeln u. des neuen Ge
höchst gefährlich u. die Einrenkung doch
gewesen; der Vf. rechnete aber auf Ge
er Alles, was sich ihm widersetzte, sub
Pat. willigte gern in die Bitten des Vf.,
tion im Klinikum der Charité vornehm
damit recht viele junge Aerzte dadurch b
den möchten. Ehe D. aber die Operation
renkte er, zur grossen Ermuthigung des
nem Manne in den 40er Jahren eine ver
tion des Oberarmes, die bis jetzt nicht
gewesen war, beim ersten Versuche wieder
bestieg Pat. den Tisch. Der Vf. hat eine
zahl veralteter Luxationen, deren Einrich
versucht worden war, immer in ausge
lung auf dem Tische eingerenkt. Ein lang
breit zusammengelegtes Betttuch umgiebt
unter der leidenden Achselhöhle, so dass
über die gesunde Schulter schräg hinweg
Gehülfen sie halten. Ein breites, lang
wird um die Hand des luxirten Armes
ebenfalls von 6 Gehülfen gehalten; um den
des Humerus an der Achselhöhle läuft
das 3 Gehülfen fassen. Ziehen nun die
Gehülfen gegen die anderen 6, so ziehen
wähnten 3 zur Seite ab. So war nun
geordnet. D. liess zunächst eine langsam
einfache Extension vornehmen u. dann
worauf er ein schmales, sichelförmiges M
die Haut stach u. den sich am stärksten
Theil des Pectoralis major dicht über
durchschnitt, der auch mit krachendem Ger

Digitized by Google

ahr. Sojam stach er wieder am hintern Achselhöhle ein u. trennte nach einander mus dorsi, Teres major u. Teres minor. Alle keln fuhren mit krachendem Geräusche, das Resonanz des Thorax noch vermehrt wurde, er. Darauf stach er an drei Seiten an den Humerus ein u. durchschnitt ebenfalls unter die dicken, harten, falschen Ligamente, die bildete Gelenk umgaben, worauf er mit dem iess, um durch einige Rotationen den Kopf Aus den Wunden, deren Umfang nicht gros- der einer Aderlasswunde, quollen höchstens pfen Bluts. Jetzt begann wieder ein kräf- von zwei Seiten, dann liess der Vf. die drei chnell anziehen, wobei er die Leitung des bernahm, u. plötzlich fuhr derselbe in die zurück, ohne wieder herauszuspringen: ter sa. nun wie die andre aus. Hierauf Thorax sammt Schulter u. Arme mit Bin- en u. der ganze Verband mit Kleister ge- ch einigen Stunden war der Verband trok- , u. verhinderte jede Bewegung der rechten ruhigende Symptome traten durchaus nicht . litt sogar weniger, als die meisten der- nen der Vf. veraltete Luxationen eingerenkt 9. Tage nahm D. den Verband ab. Beide hatten völlig gleiche Form u. Höhe; nir- e sich Anschwellung oder ein schmerzhafter le Stichwunden in der Achselhöhle waren t u. kaum fand sich noch eine Spur von ebenso wenig bemerkte man Blut- oder ung in der Tiefe. Nach Abnahme des rbandes konnten schon Bewegungen des orgenommen werden; sie waren weit we- , als bisweilen nach Einrenkung frischer , weil bei diesen oft noch lange empfind- menziehung der widernatürlich ausgedehn- n statt findet. Die Durchschneidung der ung sich widersetzenden Muskeln u. des n Gelenks machte hier nicht blos die Ein- s Oberarms möglich, sondern begegnete ch jenen späteren Folgen. Sämmtliche ene Muskeln sind so genau wieder ver- lass man nicht mehr den Ort entdecken ie durchschnitten wurden. Das Glied ist t brauchbar geworden. [*Med. Zeit. v. V.* 1839. *Nr.* 51.] (*Kneschke.*)

ber die Heilung des angebornen Schie- s Durchschneidung des innern geraden kels; vom G. M.-R. Prof. *Dr.* Dief- in Berlin. Eine von D. wegen Stra- vergens unternommene Durchschnei- nnern geraden Augenmuskels hat ganz Erfolg gehabt, über welchen Jüng- den Operirten sah, sehr erfreut war.

hielende war ein 7jähr. Knabe. Das Auge a den innern Winkel hineingezogen u. die dadurch bedeutend. Die Operation wurde, unternommen: der Kopf des Knaben war rust eines Assistenten gelehnt; ein andrer g mit einem Haken das obere Lid in die t einem zweiten das untere herab, so dass lspalte stark erweitert war. Hierauf führte itten Haken durch die Conjunctiva im in- l u. in ziemlicher Tiefe durch das darun- Zellgewebe. Diesen Haken übergab er en Gehülfen. Dann setzte D. ein feines en in die Sclerotica im innern Augenwin- s D. mit der Linken hielt, u. zog den Bul- ssen hinüber. Hierauf schnitt er die Con- ht am Bulbus, wo sie sich in den innern setzt, durch u. präparirte, tiefer eindringend, ebe vom Augapfel, worauf er den Muskel mit einer feinen Augenscheere dicht am Bulbus durchschnitt. Wie von elektrischem Schlage getroffen fuhr Letzterer, plötzlich durch den äussern geraden Augenmuskel angezogen, nach aussen u. stellte sich dann im Augenblick gerade, so dass in der Stellung beider Augen kein Unterschied mehr war. Die Blutung bei der Operation war unbedeutend, doch beträchtlich genug, um bei derselben zu geniren. Die Nachbehandlung bestand in kalten Umschlägen. Entzündung des Augapfels trat später nicht ein u. in 8 Tagen war die Heilung vollendet.

Stromeyer spricht sich in seinem Werke über die subcutane Orthopädie nach an Leichen angestellten Untersuchungen für die Möglichkeit der Durchschneidung des innern geraden Augenmuskels als Heilmittel beim Schielen aus: an Lebenden ist diese Operation aber bis jetzt noch nicht vollzogen worden. [1]) Der Vf. hofft, dass sie einen Platz in der Augenheilkunde einnehmen werde. [*Ibid. Nr.* 45.] (*Kneschke.*)

92. *Heilung von Strabismus convergens mittels Durchschneidung des Musculus rectus internus des rechten Auges*; vom G. M.-R. Prof. *Dr.* Dieffenbach in Berlin.

Ein 10jähr., braunäugiger Knabe schielte seit dem 4. Jahre mit dem rechten Auge, ohne dass die Eltern die Ursache wussten. Da er Buchdrucker werden wollte u. ihm das Schielen bei Anstellung in einer Druckerei hinderlich war, so wünschte er von diesem Uebel befreit zu sein. Das rechte Auge war stark in den innern Augenwinkel hineingezogen, so dass, wenn man den Knaben von vorn sah, der Grenzpunkt zwischen dem äussern Irisrande u. der Sclerotica das Centrum der vordern Fläche des Bulbus bildete. Mit einiger Anstrengung konnte das Auge aus dem innern Winkel herausgezogen u. gerade gestellt, nach dem äussern Winkel aber nicht gewendet werden. D. operirte vor einem zahlreichen Auditorium im Klinikum des Präsidenten Rust in der Charité. Pat. sass mit dem Gesichte nach dem Fenster gewendet, den Hinterkopf gegen die Brust eines Assistenten gestützt. Das obere u. untere Lid wurden durch Haken stark aus einander gezogen. Dann senkte D. ein Häkchen im innern Augenwinkel neben dem Bulbus in die Conjunctiva u. durch das darunter liegende Zellgewebe ein, zog damit den Augapfel nach aussen, durchschnitt die Bindehaut, richtete die Schnitte der Sclerotica zu u. präparirte diese in der Breite von 4 Linien rein, worauf der Muskel sichtbar wurde. D. durchschnitt diesen sodann mit einer über den Rand gebogenen Augenscheere. Das Schielen hatte ganz aufgehört. Das Auge stand bei ruhige Verhalten fast in der Mitte, etwas weiter nach aussen, als nach innen gerichtet: es konnte willkürlich stärker nach aussen, als nach innen gedreht werden. Alle übrigen Bewegungen des Bulbus waren frei. Die Blutung während der Operation war hier weit geringer als im frühern Falle u. hinderte nicht. Dass der Augapfel nach Durchschneidung des innern geraden Augenmuskels plötzlich nach aussen fuhr u. sich dann gerade stellte, wurde hier nicht beobachtet. Tags darauf befand sich Pat. ganz wohl; er konnte die Lider leicht von einander entfernen. Nur die Conjunctiva im innern Winkel war geröthet; die Augenlidränder verklebt. Das Auge stand fast ganz gerade, ein wenig mehr nach aussen, als das andre. Nach 8 Tagen war die Heilung beendigt u. nun stand das Auge ganz gerade. [*Ibid.* 1840. *Nr.* 6.] (*Kneschke.*)

1) Pauli hat sie, durch Stromeyer's Werk veranlasst, bei einem 14jähr. Mädchen versucht, musste aber davon abstehen, da es ihm nicht gelang, das Auge zu fixiren. S. Jahrbb. Bd. XXIV. S. 351. Red.

Digitized by Google

93. *Heilung von Strabismus convergens mittels Durchschneidung des Musculus rectus oculi internus;* von G. M.-R. Prof. *Dr.* Dieffenbach in Berlin.

Ein 15jähr. Knabe schielte seit frühster Kindheit auf dem linken Auge. Der Bulbus war stark nach innen gestellt, konnte aber willkürlich bewegt u. das Auge so weit in die entgegengesetzte Richtung gebracht werden, dass die Pupille in der Mitte der Sehachse stand; sobald jedoch Pat. den Willen nicht weiter aufs Auge wirken liess, sprang dasselbe sogleich in den innern Winkel zurück. Das rechte Auge war ebenfalls um ein Geringes mehr nach innen gerichtet. Das Sehvermögen war auf dem schielenden Auge nur wenig vermindert. D. nahm die Operation im chirur. Klinikum des Präsidenten Rust vor. Die Lider wurden durch Doppelhaken von einander gezogen, dann ein einfacher scharfer Haken dicht am Bulbus durch die Bindehaut geführt u. das Auge von einem Gehülfen stark nach aussen gezogen. Darauf machte D. einen halbmondförmigen Schnitt durch die Bindehaut u. drang bis auf die Sclerotica vor. Nun legte er, tiefer eindringend, den M. rectus internus blos u. durchschnitt diesen mittels einer feinen Scheere, deren spitzes Blatt er unter ihm durchführte. Sogleich fuhr der Bulbus, nach Entfernung des Hakens, nach aussen, kehrte aber darauf so weit zurück, dass die Pupille in der Mitte stand. Die Wundränder klafften nicht, sondern legten sich dicht an einander, u. kaum war noch die Wunde zu sehen. Das Auge wurde mit kalten Umschlägen bedeckt u. Pat. innerlich behandelt. Nach 8 Tagen war derselbe ganz geheilt u. es fand sich keine Spur mehr von Schielen. Der Assistenz der Stabs-Aerzte Werlitz u. Hedinger, so wie der dem Kranken bei der Nachbehandlung später bewiesenen Sorgfalt will D. besonders das vollständige Gelingen dieser Operation verdanken. [*Ibid Nr.* 7.]
(*Kneschke.*)

94. *Ueber das Schielen*, von *Dr.* Burtz. Bekanntlich ist in einem gesunden Auge die Augenachse zugleich die Sehachse. Man hält ferner die Gegend um die Augenachse als für das Deutlichsehen am besten *organisirt*, während man den von der Augenachse entfernteren Stellen der Netzhaut eine Organisation zugesprochen hat, die für das bestimmte Sehen kleinster Stellen weniger geeignet sei. Die neuerlich von Dieffenbach mit vielem Glück ausgeführte Durchschneidung des Musc. rectus internus schielender Augen hat aber den Vf. veranlasst, nach einem andern Grunde für das Scharfsehen bestimmter Stellen der Retina zu suchen. B. kannte den zuerst von Dieffenbach (s. S. 75) operirten Knaben lange vor der Operation, da derselbe Mitglied einer Familie ist, die des Vf. Hülfe, als Armen-Arzt, oft in Anspruch nimmt. Das kranke Auge war so sehr in den innern Augenwinkel gezogen, dass der innere Rand der Iris von der Thränenkarunkel bedeckt wurde, u. nur mit der äussersten Anstrengung gelang es dem Knaben, das kranke Auge so weit nach aussen zu drehen, dass die Pupille beinahe in der Mitte des Auges sichtbar wurde. In diesem Falle trat dann das gesunde Auge so stark in den innern Augenwinkel, als es gewöhnlich das kranke Auge that. Die Bewegung des kranken Auges beschrieb daher nur etwa 55° eines Bogens u.
wurde wegen Schmerzes beim Versc
Regel ganz unterlassen. Nach der (
erfolgten Heilung bemerkte der Vf. n
ehemals schief gestellte Auge in der
gar nichts sieht, sondern nur Licht
Es ist die Sehachse dieses Auges so
dert, dass Gegenstände von demselb
deutlich gesehen werden, wenn sie il
Winkel über 45° von der Augenachs
sen vorgehalten werden, u. diess um
kleiner u. dunkler die Gegenstände
u. glänzende Körper erkennt das
doch nicht in scharfen Umrissen, w
in einer Linie vorgehalten werden, d
ter 20° die Augenachse im Drehpunk
durchschneidet. Vf. bemerkt jedoch
diese Gradbestimmungen nicht dur
erhalten sind, da es ihm an einem
kelmesser gebrach, sondern nur durc
die für den prakt. Zweck auszureic
— Wie erklärt sich dieses Phänome
Hypothese? Sollte das schielende Au
lich anders organisirt sein, als jede
auch das früher nicht schielende A
ben Knaben? Dann würde die Opera
Schönheitsmittel wirken u. zur Verbe
Gesichts gar nichts beitragen. Dann
der Knabe von Geburt an geschielt
nicht der Fall ist, u. bei allen denje
lenden, die Vf. beobachtet hat, es
war. Ganz ungezwungen erklärt sich
men durch Uebung. Da nach Vol
Untersuchungen die Netzhautbild
Drehpunkte des Auges u. den Obj
einer geraden Linie liegen, so muss
lung des Auges, wie sie oben,
Knaben vorhanden gewesen, von B.
ist, das Netzhautbildchen der gesehe
stets in einer bedeutenden Entfernung
vor der Augenachse sich entwerfen,
nen Reiz veranlassen, der bei normal
Augen nur die Stelle der Netzhaut um
achse trifft, indem diese sogleich de
zugewendet wird, sobald die Reizung i
andern Stelle zum Bewusstsein gela
war nun in diesem Falle nicht möglich
lernte eine Stelle der Netzhaut deut
die es im normal beweglichen Auge
u. die im gesunden Auge dazu bestim
verlernte es in dem Maasse, dass auch
¼ Jahr nach der Operation, die Versch
Sehachse in dem angegebenen Verhäl
harrt. Hieraus erklärt sich auch
Schwierigkeit der Heilung des Schielen
operativem Wege. Alle Mittel, die m
regung u. Unterstützung des Willens a
hat, als Schielbrillen, Pflasterstreife
müssen bei irgend vorgeschrittenem Sc
Wirkung versagen, weil bei richtige
des Auges die Verschiebung der Seh
richtige Sehen verhindert. Ein Schiele

Digitized by Google

ıer nur mit einem Auge, u. da das schie-
ıge zugleich ein kurzsichtiges wird, wo-
dieser Knabe einen bestätigenden Beleg
so wird es immer weniger passend zum
. daher auch, selbst unter der Schiel-
nmer weniger geübt. Soll demnach auf
erativem Wege das Schielen gehoben
so muss nothwendig das ganze schie-
ıge in überwiegende Thätigkeit gesetzt
so dass zugleich die Muskeln u. die
, so wie die Accommodation des Auges
rden. Diess kann nur dadurch gesche-
s das gesunde Auge ganz ausser Thä-
esetzt wird, so dass das kranke den
llein verrichten muss, welcher Zweck
e von der Stirn herabhängende dunkle
sicht zu erreichen ist. Man kann eine
bung aber nicht von einem Auge ver-
dessen Drehungsbewegung schon zur
möglich geworden ist; daher wird in
ällen die Durchschneidung des Musc.
ernus immer der eigentlichen Uebung
s vorausgehen müssen. [*Ibid. Nr.* 9.]
(*Schmidt.*)

ll von rheumat. Doppeltsehen; von *Dr.*
sky zu Opocno.

nguin.-choler. Mann, der eine sitzende Le-
ite u. öfteren Erkrankungen, besonders
atarrhal. Leiden mit Husten, Diarrhöe u.
nterworfen gewesen war, wurde in Folge
tung von Kopfschmerzen, Husten u. ziehen-
schmerzen befallen, wobei sich eine ge-
utlichkeit im Sehen einstellte, die sich bald
nenes Doppeltsehen ausbildete. Die Aug-
ı dabei rein, die Pupillen in mittelmässig
Zustande, die Iris gegen stärkeres Licht
; jedes Auge *für sich* sah die Gegenstände
deutlich; gebrauchte hingegen Pat. beide
ich, so sah er Alles *doppelt*. Man nahm
, dass Pat. nur, wenn er gerade vor sich
einzelnen Gegenstände doppelt sah, wenn
ief von der linken Seite gegen die rechte
wendete, dieser Gesichtsfehler verschwand.
iebrauche von antirheumat. Mitteln schwand
pie. [*Weitenweber's Beitr. Bd. IV. Hft.* 1.]
(*Bock.*)

ber die Muscae volitantes; von W. C.
.

sehr gebildeter Mann klagte, dass ihm vor
ein Netz erscheine u. am Sehen hinderlich
genau wie ein Stück Gefässhaut der Re-
hnete u. beschrieb. Dasselbe bewege sich
gen aufwärts, erhebe sich etwas über den
Gegenstand, bewege sich dann langsam nie-
sinke unter das Gesichtsfeld herab, bis-
ı der einen Seite hin, andere Male gerade
ı den Gegenstand deckt, wodurch derselbe
t ganz unsichtbar, sondern nur, wie durch
ehen, undeutlich wird; auch macht dasselbe
n Bewegungen des Auges mit; bei geöff-
n ist das Netz minder gross u. deutlich, als bei halbgeschlossenen; wird das Auge einige Zeit auf einen Gegenstand fixirt, so verschwindet es, wird aber durch die geringste Bewegung des Auges wieder hervorgerufen; einige Male zeigte sich beim Blick in die Luft während starken Tageslichts die Erscheinung von Hunderten kleiner, hin u. her schiessender Insekten; die Entfernung dieser netzartigen Erscheinung richtet sich nach der Ferne der Gegenstände, u. sie erscheint beim Blick in eine halbmeilenweite Entfernung viel weiter vom Pat. entfernt, als beim Anblick eines 2—3 Fuss weiten Gegenstandes; nach einer tüchtigen Mahlzeit oder Entbehrung von Schlaf sind die Erscheinungen schlimmer u. beunruhigen bei übrigem Wohlbefinden am wenigsten. Da beträchtliche Gallenstörungen statt zu finden schienen, so verordnete Vf. ein Brechmittel u. alterirende Gaben Calomel, alle 2 Wochen Schröpfköpfe u. regelmässig kalte Umschläge über die Augenbrauen u. Schläfen, lockere Halsbinden u. Vermeidung aller Anstrengungen. Diess bewirkte auffallende Besserung; das Netz ist jetzt kaum noch sichtbar. 2) Ein junger Mann, der durch ein stets vorhandenes Netzbild am Sehen verhindert ward, wurde durch, alle Wochen wiederholtes, Schröpfen der Schläfengegend vollkommen geheilt. 3) Ein Student fand sich durch Hunderte von kugeligen Flecken, die stets vor seinen Augen schwebten, sehr beunruhigt. Trotz der Anwendung von Jod, Quecksilber, Strychnin, Schröpfköpfen, Blasenpflaster ward das Uebel in Jahresfrist nicht gehoben. 4) Vf. selbst litt an einer Musca in der Form von etwas Rauch von brennendem Terpentin. Nach einer mercuriellen Behandlung, die ihn von einer Conjunctivitis granularis befreite, verschwand die Erscheinung.

Indem nun Vf. zu beweisen sucht, dass diese Erscheinungen nicht von fremden Körpern, die in den Brechungsmitteln des Auges sich befinden, herrühren, bezieht er sich theils darauf, dass Streifen u. dergl., die man auf eine biconvexe Linse zeichnet, oder in ihre Nähe hält, in dem Bilde, welches im Brennpunkt derselben aufgefangen wird, nicht mit abgebildet werden, theils auf die Erfahrung, dass, wenn Ueberbleibsel der Kapsel nach der Staaroperation in den Flüssigkeiten des Auges herumschwimmen, diese kein sogen. Mückensehen verursachen. Er glaubt vielmehr dieses von einer Turgescenz der Blutgefässe der Retina ableiten zu müssen [wie auch jetzt von den Physiologen angenommen wird. Vergl. J. Müller's Handb. der Phys. Bd. II. S. 389. Was aber Vf. von einer Einwirkung des 5. Nervenpaares auf die Retina, von einem gehinderten Einflusse des Bewegungsnerven auf die Empfindungsfasern u. dadurch bewirktem Error loci der Fäden oder Kügelchen, welcher von den hier erörterten Gesichtstäuschungen die Ursache sein soll, beibringt, ist kaum verständlich u. mit dem gegenwärtigen Stande unserer anatom. Kenntnisse von diesen Theilen nicht zu vereinigen]. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 109.]
(*Scheidhauer.*)

V. Staatsarzneikunde.

eber die Grenzen zwischen medicin.
anderen auf Sicherheit des Lebens u.
dheit abzweckenden Staatseinrichtungen, namentlich der Sicherheits-Polizei überhaupt; von *Dr.* Vetter in Berlin. In den Schriften über Medicinal-Polizei trifft der Leser

Digitized by Google

sehr oft Vorschläge, Wünsche u. Forderungen an, die zwar als Ansichten des Staatsbürgers im Allgemeinen ausgesprochen, beherzigenswerth erscheinen, von denen man aber nicht wohl einsieht, wie sie mit der medicin. Wissenschaft wirklich zusammenhängen können. Bisweilen gehen diese Schriftsteller auch noch weiter, u. mischen sich selbst in Dinge, worüber ganz andere Gesetze zu entscheiden haben, als diejenigen, welche von ärztl. Gesichtspunkte ausgehen. Es ist offenbar, dass bei einem solchen Verfahren die medic. Polizei alle Grenzen der Wissenschaftlichkeit verlieren muss. Es giebt eine grosse Menge von Schädlichkeiten, welche zu kennen u. zu vermeiden man nicht des Arztes bedarf. Die gemeine Erfahrung reicht dazu aus, u. die allgemeine Polizei hat, so weit ihr Arm reicht, darüber zu wachen, dass dergleichen Gefahren verhütet werden. Es ergiebt sich aber auch hieraus das Unpassende, dergleichen Verhältnisse als Gegenstände der medic. Polizei zu behandeln, u. so in unsere Bücher aufzunehmen; vielmehr zeigt sich hier die bestimmteste Grenze zwischen der Wissenschaft u. dem gemeinen Leben. Alle Einrichtungen, deren Beurtheilung in Rücksicht auf möglichen Schaden u. Nutzen für die Gesundheit keine besonderen ärztl. Kenntnisse voraussetzt, sondern die vielmehr theils von jedem verständigen Menschen überhaupt, theils von den entsprechenden Technikern u. Sachverständigen vollkommen beurtheilt werden können, gehören nicht in das Gebiet der medic. Polizei. Ausser diesen fallen aber auch noch aus deren Gebiete viele Gegenstände hinweg, welche zwar die Voraussetzung ärztlicher Kenntnisse an sich haben, u. deren Berücksichtigung für die Gesundheit der Individuen von Nutzen ist, die aber noch weit mehr in Beziehung stehen zu dem moralischen Dasein des Menschen, u. bei denen man irgend einen materiellen Zwang nicht anzuwenden berechtigt ist. — Die medicin. Polizei wird daher vom Vf. definirt als „Mitwirkung der Medicin für den Staatszweck zum Schutze der Gesundheit u. des Lebens der Bürger durch allgemeine, mit dem höhern, sittlichen Zwecke nicht im Widerspruche stehende, in ihrer Angabe oder Ausführung die Kenntniss der medicin. Wissenschaften voraussetzende Maassregeln;" eine Definition, welche theils die praktische (administrative), theils die theoretische (legislative) Seite der medic. Polizei umfasst, dagegen andere Wissenschaften, besonders die polizeil. Chemie, ausschliesst u. an die Chemiker von Fache, in deren Ermangelung aber an die Apotheker verweist; vorzüglich aber Alles ausschliesst, was auch der Nichtarzt gleichsam von selbst als eine nützliche, u. Schutzmassregel für das physische Wohlsein erkennen kann. [*Hufeland's Journ. St.* 7. 1839.]

(*E. Kuehn.*)

98. *Gutachten in Betreff der Fabrication der Knallpulver;* von den Hrn. **Barruel** u. **Gaultier de Claubry.** Vorliegendes G[…] hatten die genannten Gelehrten im Au[…] Gesundheitsrathes von Paris an den Pr[…] Seinedepartements zu stellen, der die[…] gium zur Aeusserung über ein zuvor […] Conseil consultatif des arts et manuf[…] Betreff der Knallpulver- u. Zündhütch[…] abgegebenes Gutachten aufgefordert h[…] G. modificiren mehrere in diesem letzte[…] schlagene Vorsichtsmassregeln u. fü[…] weitere hinzu. Die von ihnen für nöth[…] teten sind folgende: 1) Solche Fabrik[…] durchaus nicht in der Nähe von Woh[…] von öffentl. Wegen sich befinden u. […] allen Seiten mit Mauern umgeben sein[…] Werkstätte, wo das knallsaure Salz be[…] muss von den übrigen Theilen der Fa[…] sonders von der Pulvervorrathskamm[…] der Niederlage des zur Fabrication erfo[…] Alkohols abgelegen sein. 3) Alle and[…] stätten der Fabrik müssen von einander […] von Zimmerholz aufgeführt u. gegyps[…] Boden soll mit einer Lage von Blei […] sein; es darf in denselben nicht gefeu[…] können u. nicht bei künstl. Beleucht[…] tet werden. 4) Die Wände der T[…] müssen mit Fächern von weissem Ho[…] sein, die in solcher Höhe anzubringen […] man sie erreichen kann, ohne auf e[…] steigen zu müssen. 5) Es dürfen […] mit metallenen Fäden angewendet w[…] Siebe sind an ihrem untern Rande […] Leiste von Blei zu versehen. 6) Da[…] getrocknete Pulver muss in Flasch[…] Binsen überzogen sind, verschlossen […] in die Pulvervorrathskammer gebracht […] 7) Diese letztere muss ganz isolirt u. […] Blitzableiter versehen sein; die einzige[…] Gestellen, welche sie enthält, muss so […] sein, dass man die Flaschen herun[…] kann, ohne auf etwas hinaufsteigen […] der Boden muss mit einer Lage vo[…] zogen werden. 8) In der Pulvervorra[…] darf kein Pulver aus einem Gefässe in […] geschüttet werden. 9) Die Schachteln, […] die Arbeiter ihre Pulverflaschen ve[…] müssen mit Leder beschlagen sein, das […] oder Haar ausgestopft ist. 10) In […] stätte, wo die Zündhütchen geladen we[…] auf einmal höchstens der zehnte Theil […] vers, das an einem Tage verarbeitet […] bracht werden. 11) Nur der Fabrik[…] der Vorsteher derselben sollen den Sc[…] der Pulvervorrathskammer haben. 12) […] sich versichern, dass der Fabrikaufseher […] nisse besitze, welche nöthig sind, um […] Verantwortlichkeit zu begründen. 13) […] ter müssen zum Wenigsten 18 Jahre […] 14) Es soll keine Knallpulverfabrik errich[…] den dürfen, ohne dass der Behörde ein […] Plan von der innern Einrichtung derselb[…]

Digitized by Google

rorden ist, an welcher sodann nichts ohne egangene Erlaubniss geändert werden ɪr Bericht, aus dem wir dieses ausheben, ı vom Juni 1835 datirt. An ihn schliesst zweiter über denselben Gegenstand an, Gaultier de Claubry zum Verfasser em noch eine genaue Instruction über die ion u. den Transport der Zündhütchen gt ist. In dem Berichte sowohl, als in der on ist in alle Einzelnheiten des in Rede n Fabricationszweiges eingegangen u. der einzelnen Arbeit nöthigen Vorsichts-ln genau aus einander gesetzt; da in-ie vom Verf. gemachten Vorschläge nur nigen, welcher mit dieser Fabrication kannt ist, verständlich sind u. wir eine nntniss bei der grossen Mehrzahl un-er nicht voraussetzen können, so kön-ms hier nicht auf alle diese Einzelnhei-sen, deren Kenntnissnahme u. Berück-; wir indessen allen Medicinalbehörden, deren Aufsichtsbezirk die fragliche, so e Fabrication Fuss gefasst hat, nicht genug empfehlen können. Nur diejenigen assregeln, welche den Transport der hen u. ihre Aufbewahrung in Waaren-ı betreffen, heben wir hier noch beson-Beim Transport der Zündhütchen aus len nach den dazu gehörigen Magazinen e Schachteln, in welche dieselben ein-n sind, in eine passende wohl zusam-e Kiste gestellt werden, in welche man tiges Fell gelegt hat, das grösser ist hachtel selbst, so dass es Alles bedek-; hierdurch wird die Gefahr von Ex-beim Transport sehr vermindert. In zinen dürfen die Schachteln oder Pa-ohne Unterschied in deren verschie-le vertheilt werden, sie müssen viel-einer wohl zusammengefügten Kiste gepackt werden, die mit Rädchen u. ı versehen ist, so dass sie bei einem cht hinausgeschafft werden kann; der ss mit ledernen Riemen befestigt sein; Deckel ist noch ein Schaffell von pas-sdehnung über die Pakete auszubrei-r Kiste muss ihre Stelle an einem sol-e des Magazins angewiesen werden, leicht weggeschafft werden kann, so nöglich an den Ausgängen. Eine Ver-es feuchten oder trocknen knallsauren des Pulvers für die Zündhütchen ist estatten. Beim Transport der Zünd-t noch ferner zu beobachten, das die chaus nichts Andres enthalten dürfen, mit angefüllten Schachteln. Zünd-irfen durchaus nicht solchen Fuhrwer-eben werden, welche zugleich zum ansport dienen. Dem Expediteur muss rsendung von Zündhütchen der Inhalt iau angegeben werden, u. die Kisten selber, welche sie enthalten, müssen ein besonderes Zeichen haben, dass sie jeden Augenblick leicht erkannt werden können. [*Annal. d'Hygiène publiq. etc. Nr.* 38.] (*V. A. Riecke.*)

99. *Ueber den Genuss des Fleisches von kranken Thieren*; von *Dr.* J. Ch. Albers, Geh. Med.-Rathe u. Director der Thierarzneischule zu Berlin. Wenn man alle polizeil. Rücksichten für einen Augenblick bei Seite setzt, den Genuss des Fleisches von kranken Thieren allein in med. Hinsicht betrachtet und die Untersuchung darauf beschränkt, in wiefern dieser Genuss auf die Gesundheit der Menschen nachtheilig oder giftig einwirkt, so wird man finden, dass keine einzige Krankheit unserer Hausthiere in dieser Hinsicht *mit Sicherheit* angeklagt werden kann, dass bei weitem die meisten Krankheiten gewiss ganz unschädlich sind u. dass nur einzelne wenige unter gewissen Bedingungen noch zweifelhaft erscheinen. Die nähere Betrachtung der einzelnen Krankheiten unserer Hausthiere, die hier in Erwägung kommen können, zeigt uns zunächst mehrere derselben, deren Unschädlichkeit gegenwärtig allgemein nicht mehr bezweifelt wird u. bei denen zum Theil der früher verboten gewesene Genuss des Fleisches durch spätere Verordnungen ausdrücklich erlaubt u. sogar empfohlen wurde. Hierher gehört die Stiersucht oder Franzosenkrankheit u. die Lungenseuche des Rindes, die Fäule, die Drehkrankheit, die Kreuzdrehe, die Gnubber- u. Traberkrankheit, die Pocken u. die Räude bei den Schafen, so wie die Finnenkrankheit der Schweine. Es bleiben demnach nur noch einige wenige Krankheiten übrig, deren Schädlichkeit, hinsichtlich des Fleischgenusses, noch bis jetzt von Vielen anerkannt wird. Hierher gehören die Rinderpest, die Anthraxkrankheiten u. die Wuthkrankheit, von denen es sich aber auch bei näherer Untersuchung zeigt, dass zum Theil ihre Schädlichkeit wenigstens nicht erwiesen ist, zum Theil aber auch u. namentl. bei der Rinderpest der Genuss des Fleisches als ganz unschädlich für die menschl. Gesundheit zu betrachten ist. — Was nun zuerst die *Rinderpest* betrifft, so stehen den Autoritäten (Ramazzini, Ludwig, Hebenstreit, v. Haller, Niemann, Bernt, Frank), die den Genuss pestkranker Rinder für schädlich halten, so viele unzweifelhafte Erfahrungen entgegen, dass Vf. seine Ueberzeugung von der gänzlichen Unschädlichkeit dieses Fleisches in diätet. Hinsicht aussprechen muss. Andrerseits sind die Behauptungen von der Schädlichkeit solchen Fleisches entweder ganz nackt hingestellt, oder die Fälle, welche als Beleg dienen sollen, sind in der That nicht beweisend. Von den bisher genannten Krankheiten unterscheidet sich das *Anthraxfieber* oder der *Milzbrand* schon dadurch, dass diese Krankheit nicht ausschliesslich eine Thiergattung, sondern alle Schlachtthiere u. selbst das Wildpret befällt.

Digitized by Google

Es besteht das Wesen dieser häufig epizootischen, überaus rasch verlaufenden Krankheit in einer eigenthümlichen grossen Neigung der gesammten Blutmasse zur fauligen Zersetzung, die sich besonders durch das Entstehen von Brandbeulen ausspricht. Dass das Anthraxgift, wenn es von aussen in die Säftemasse des Körpers gelangt, die gefährlichsten Folgen nach sich zieht, ist eine leider nur zu gewisse Thatsache, als dass es nöthig wäre, länger dabei zu verweilen; überdiess handelt es sich gegenwärtig nur darum, zu untersuchen, in wiefern der Genuss des Fleisches von milzbrandkranken Thieren der menschl. Gesundheit nachtheilig sei. — In den medicin.-polizeil. Schriften von Scherf, Pyl, Frank, Kausch, Niemann, Bernt, Foderé, Delafond u. v. A. wird der Genuss dieses Fleisches unbedingt als höchst gefährlich u. geradezu als schädlich angegeben; auch stimmen hierin alle in Deutschland u. Frankreich über diesen Gegenstand erlassenen gesetzl. Bestimmungen u. Verordnungen überein, u. endlich finden sich unzählige einzelneBeispiele überall aufgezeichnet, in welchen der Genuss eines solchen Fleisches lebensgefährliche u. sogar tödtliche Folgen gehabt hat. — Hiernach dürfte die grosse Gefahr, die stets mit dem Genusse von solchem Fleische verbunden ist, gar nicht zu bezweifeln sein, u. es drängt sich daher nur die Frage: wodurch u. wie das milzbrandige Fleisch seine schädlichen Folgen äussert? um so mehr auf, als fast alle hierüber handelnden Schriftsteller zugleich der grossen Gefahr erwähnen, die durch die äussere Berührung der brandigen Säfte des Viehes, besonders mit verletzten oder nur mit dünner Oberhaut versehenen Theilen herbeigeführt wird. — Dass das Milzbrandgift, wenn es auf diese Weise, durch Resorption oder durch Impfung, unmittelbar in die Säftemasse gelangt ist, als ein eigenthüml. Contagium wirkt u. stets dieselbe örtl. u. allgem. Krankheitsform wieder hervorbringt, muss als unbestritten u. durch die vielfältigsten Erfahrungen bestätigt angenommen werden. Hierfür spricht auch noch der Umstand, dass, nach der Beobachtung vieler Schriftsteller, nur diejenigen vom Anthraxgifte angesteckt werden, welche mit dem gefallenen oder geschlachteten Viehe in Berührung kommen, so lange solches noch warm ist, u. dass auf der andern Seite das Umgehen mit bereits erkaltetem milzbrandigen Vieh als gefahrlos angesehen wird. Die nach dem Genusse des Fleisches von anthraxkranken Thieren entstandenen übelen Zufälle lassen sich aber nicht mit eben der Zuversicht als die eigentliche Wirkung eines animal. Contagium betrachten; vielmehr sind dieselben weit eher dem faulichten Zustande zuzuschreiben, in welchem sich das Fleisch befand, als es genossen wurde. Man hat hiernach Erbrechen, Leibweh, Durchfall, plötzliches Sinken der Kräfte, Ohnmachten, einen sehr kleinen Puls u. ein sehr rasch sich a
putrides Fieber, aber keine Anthrax
stehen sehen, die stets erfolgen, we
unmittelbar in die Säftemasse gelang
diese Zufälle werden auch von
milzbrandigem Fleische herbeigefüh
es bereits einen hohen Grad der fau
setzung erlitten hat. — Läge d
Schädlichkeit des Anthraxgiftes blos
niss, so müsste jedes faule Fleisch,
unmittelbar in die Säftemasse gela
falls Anthraxbeulen erzeugen, u. di
kalteten Cadaver der am Milzbran
Thiere könnten nicht weniger gef
als die noch warmen. Die Schäd
in Fäulniss übergegangenen Fleische
gesund geschlachteten Thieren ist i
kannten Marktordnungen u. Instr
die Fleischer anerkannt. Erwägt
noch, wie sehr die Körper der Thi
Anthraxfieber litten, zur allgemeinen
neigt sind, so wird man die schädli
nach dem Genusse dieses Fleische
der Fäulniss, als einem eigenthüml
Gifte zuschreiben. Endlich führt
gründung der ausgesprochenen A
an, wie die Fälle gar nicht selten
diejenigen, welche geschlachtetes o
nes milzbrandkrankes Vieh abledert
thraxbeulen befallen wurden, währ
die das Fleisch desselben Thieres
nicht die geringste Unbequemlichk
verspürten. — Es lässt sich weni
aus der Schluss ziehen, dass durch d
fieber ein eignes animal. Gift er
welches, von dem Product der blos
ten Zersetzung verschieden, durch
Oberfläche in den Körper gebracht
thraxfieber reproducirt, aber, durc
dauungswege in den Körper gelangt,
wirksam bleibt u. wahrscheinlich
Wege nur dadurch schädlich wir
allen Anthraxkrankheiten eine gro
zu faulichter Zersetzung vorhanden
Meinung entsprechend sind die von
gestellten Bedingungen, nach welch
steckungskraft des Anthraxgiftes modi
indem er sagt: „je weniger brand
rungen der Eingeweide sich bei der
gen, desto geringer ist auch die Gef
steckung, die aber immer zu bef
wenn Brand u. Blutergiessungen in
vern über viele Stellen verbreitet
Wir können daher weiter schliessen
wo der Milzbrand schnell tödtet,
Säftemasse weniger faulichtes Ferm
nommen hat, die Ansteckungsgefa
ist, diese aber in dem Grade steig
Krankh. immer mehr die Natur des
annimmt. Daher hängt auch die grö
geringere Gefahr der Ansteckung zum

Digitized by Google

von der Witterung u. von der Localität em durch diese Verhältnisse die Fäulniss ler weniger begünstigt wird. — In al- Vf. bekannt gewordenen Verordnungen enuss des Fleisches der Thiere, bei de- Wuthkrankheit ausgebrochen ist, verbo- n sehr vielen, besonders älteren Bestim- wird auch vorgeschrieben, dass alles n tollen Hunde gebissene Vieh sogleich u. vergraben werden solle. In dem hen über diesen Gegenstand sprechen- ts vom 8. August 1835 wird dagegen , dass das von einem tollen Hunde ge- indvieh während 4 Monate u. das an- chtvieh während einer Zeit von 3 Mo- dem Bisse weder verkauft noch ge- t, auch die Milch während dieser Zeit Menschen noch Thiere benutzt werden Von den medicin.-polizeil. Schriftstel- der Fleischgenuss von Thieren, die von thenden Hunde gebissen sind, oder bei ar die Wuth schon ausgebrochen ist, als schädlich u. gefährlich widerra- ie Zahl der hierüber angeführten Bei- aber nicht so gross, als man anfäng- ben sollte, da alle diese Schriftsteller selben u. zum Theil schon sehr alte hren, die bei näherer Untersuchung so- manches Unwahrscheinliche enthalten. euern Zeit ist nicht ein einziges Bei- nnt geworden, dass der Genuss des die Wuth erzeugt hätte, u. diejenigen, se Meinung mit Thatsachen belegen üssen sich noch immer mit obigen al- lungen behelfen. Diesen sind aber grosse Zahl von Fällen entgegenzu- denen der Genuss des Fleisches oder wüthender Thiere durchaus keinen herbeigeführt hat, u. die deshalb n höhern Grad von Glaubwürdigkeit eil sie in jüngster Zeit beobachtet u. her erzählt sind. — Unsere Kenntniss atur u. dem Wesen der Wuthkrank- st in neuerer Zeit u. ganz besonders Untersuchungen des Prof. Hertwig n. berichtigt worden; diesem nach r annehmen, dass die Wuth sich al- Hundegeschlechte, u. vielleicht auch , primär ausbildet, u. dass sich dabei üml. fixes thierisches Gift, das Wuth- ckelt, dessen Vehikel der Speichel, m des Maules u. die Blutmasse sind. rigen Hausthieren u. auch beim Men- et sich die Krankh. nie primär aus, t aber, wiewohl auch nicht in allen n das Wuthgift von der Aussenfläche rs in die Säftemasse gelangt. Bei t die durch den Biss oder durch Im- der Lanzette erregte Wuth in keiner von der primären verschieden, na- erzeugt sich bei allen das Wuthgift. Ob dieses aber bei unseren übrigen Hausthieren der Fall ist, ist noch keineswegs über allen Zweifel erhoben. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, dass das Hundswuthgift, wenn es durch den Magen u. Darmkanal in den Körper gelangt, unwirksam bleibt. Hertwig sah von 22 Hunden, welche er auf diese Weise mit dem Contagium in Berührung brachte, bei keinem einzigen die Ansteckung erfolgen. Noch viel zweifelhafter aber ist es, ob das überhaupt noch problematische Wuthgift bei unseren Schlachtthieren schädlich sein kann, wenn es in die Verdauungswege gelangt; wenigstens sind keine solches bekundende unzweifelhafte Thatsachen dafür aufzustellen, viele aber dagegen. — Im Allgemeinen muss man dafür halten, dass alle bekannten thier. Gifte nur dann schädlich sind, wenn sie unmittelbar in die Blutmasse gelangen, dass sie aber, in die Verdauungswege gebracht, unschädlich sind. Von dem Viperngifte haben diess schon die Fontana'schen Versuche gelehrt; ebenso bekannt ist, dass die Milch, in welcher vener. Geschwüre gebadet waren, ohne Nachtheil getrunken worden ist; von dem Rotzgifte der Pferde glaubt Vf. dasselbe annehmen zu können, da wenigstens die Tartaren im Gouvernement Kasan, welche dort allgemein alle unbrauchbaren Pferde ankaufen u. verzehren, in dieser Beziehung den Rotz nicht scheuen. — Es bleibt aber noch ein andrer Umstand zu berücksichtigen, der für die diätet. Unschädlichkeit eines solchen Fleisches spricht. Das ist nämlich der: dass sowohl das Anthraxgift, als das Wuthgift, die beide in dieser Beziehung ausschliesslich in Betracht kommen, sehr bald nach dem Tode des Thieres, bei welchem sie erzeugt wurden, auch ihre Ansteckungskraft verlieren. Deshalb ist in Oesterreich u. Sachsen das Abledern des am Milzbrand gefallenen Viehes gesetzlich erlaubt, sobald es völlig erkaltet ist, u. Hertwig fand den Speichel und das Blut crepirter toller Hunde, sobald sie bereits völlig erstarrt waren, nicht mehr fähig, die Wuth fortzupflanzen. — Endlich darf auch nicht unbeachtet bleiben, dass man, um das Fleisch geniessbar zu machen, zuvor eins der kräftigsten Desinfectionsmittel, die Hitze, anwendet. Bekanntlich wird das Kuhpockengift schon bei einer Wärme von 48° R. unwirksam; sollte danach wohl anzunehmen sein, dass das Anthraxgift oder Wuthgift stundenlang einer feuchten Siedhitze ausgesetzt sein könne, ohne zersetzt zu werden? [*Rust's Magazin Bd.* 55. *Hft.* 2.]

(*Schmidt.*)

100. *Ueber die Mittel zur Unterscheidung der simulirten Verkrümmungen der Wirbelsäule von den pathologischen*; von *Dr.* J. Guérin. Vf. handelt hier nur von den seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule, als denjenigen, die sich am besten nachahmen lassen, und behandelt seinen Gegenstand unter 4 Abtheilungen.

Digitized by Google

Die erste umfasst die durch Nachahmung, die zweite die durch Provocation, die dritte die durch Exageration simulirten (im ersten Falle ist die Krankh. nicht vorhanden, sondern vorgespiegelt, im zweiten ist sie wirklich vorhanden, aber das Werk der Kunst, zu irgend einem Zwecke herbeigeführt, im dritten findet irgend ein Grad von wirklicher Krankheit, aber mit einem g lich beträchtlichern Grade von Simulatio u. der vierte die dissimulirten Verkrüm

I. *Durch Nachahmung simulirte Rückgratsverkrümmungen.* Sie unter sich von den pathologischen folgenderm

Simulirte Verkrümmungen.

Die *Ursache* ist stets dieselbe u. bewirkt Resultate, die sich stets gleichen.

Der *Sitz* ist stets derselbe, nämlich im Niveau der Rückenlendengegend u. variirt niemals, so oft man auch den Versuch wiederholen mag.

Die *Krümmung* ist stets eine einfache u. beschreibt einen grossen Kreis, der zwischen der Rükken- u. Lendengegend liegt u. sein Beugungscentrum oder seine Spitze im Niveau des Gelenkes des 11. Rückenwirbels mit dem 12. hat.

Niemals findet Drehung der Wirbel statt; es ist folglich Gleichheit in den Vorsprüngen der Muskeln, der Rippen, der Schultern auf jeder Seite und *niemals* ein Buckel vorhanden.

Es sind stets *Hautrunzeln* zwischen den falschen Rippen u. dem Kamme des Beckens auf der concaven Seite, ohne Buckel vorhanden.

Beträchtliche *Neigung* des Stammes, dessen oberes Ende beträchtlich von der verticalen Linie, wegen des Mangels der supplementären Krümmungen abweicht.

Erhöhung der Hüfte auf der concaven Seite, die bis zu 2 oder 3'' emporgezogen sein kann, wobei auf der Spitze des Fusses gegangen wird; im Verhältniss zur Erhöhung der Hüfte Verkürzung der entsprechenden Gliedmasse u. Hinken.

Pathologische Verkrümmungen.

Die *Ursachen* sind mannigfaltig u. stets mehr oder weniger verschiedene Resul

Der *Sitz* variirt stets u. kann abwech Gegenden des Rückgrats einnehmen.

Die *Krümmungen* sind stets vielfache gekehrter Richtung 2, 3, oder 4, unregelmässig den 3 Rückgratsgegenden vertheilt, indem d krümmung in der Regel die Rückengegend

Es findet *stets* Drehung der Wirbel i niss zum Grade der Krümmungen statt, die tung mit jeder Krümmung verändert: es abwechselnd Hervortreten u. Zurücktreten keln, der Rippen u. der Schulter auf bei im Verhältniss zum Grade der Krümmung auch *stets* ein Buckel in der Rücken- oder gend vorhanden.

Es sind weniger tiefe *Hautrunzeln*, die sehr beträchtlichen Verkrümmungen beg Buckel auf der convexen Seite der Hau die ihren Sitz, in der Mehrzahl der Fälle, terhalb der Achselhöhle hat, vorhanden.

Gar keine oder sehr wenig *Neigung* mes, wegen der Ausgleichung durch die ren Krümmungen, welche den Stamm we niger vollständig in die verticale Linie z

In der Regel gar keine *Erhöhung* oder nur unter sehr exceptionellen Um mer in einem sehr schwachen Grade; e Hinken statt.

II. *Durch Provocation simulirte seitliche Verkrümmungen.* Sie unterscheiden si den wirklichen folgendermassen.

Provocirte Verkrümmungen.

Mechanische oder statische *Ursache*, die in dem einen Falle Spuren ihrer örtlichen Wirkung auf der Haut hervorbringt, in dem andern auf der That ertappt werden kann.

Der *Sitz* ist immer der nämliche wie bei den vollkommen simulirten Verkrümmungen, nämlich im Niveau der Rückenlendengegend, es mag nun eine Gleichgewichtskrümmung oder Neigung vorhanden sein oder nicht.

Die *Krümmung* ist gewöhnlich eine einzige, mit umgekehrter Lenden-Kreuzbein-Neigung und sehr selten in einem schwachen Grade obern Rückenkrümmung; übrigens mehr Beugung, als Krümmung, die mit dem Verschwinden der Ursache, oder mit ihrer Uebertragung auf die entgegengesetzte Seite leicht verschwindet.

Sehr schwache *Drehung*, die nur in der Hauptkrümmung u. bei dem stärksten Grade derselben statt findet u. mit dem Verschwinden dieses Grades ebenfalls verschwindet. Es findet niemals Drehung bis zum Grade eines Buckels statt.

Runzeln in der Haut im Niveau der Hauptkrümmung, die weniger deutlich sind als in den durch Nachahmung simulirten Verkrümmungen, die aber genau den nämlichen Sitz haben wie bei diesen letzteren.

Pathologische Verkrümmungen.

Verschiedene sehr mannigfaltige u. spontane, manchmal mechan. oder stat. Ur welchem letztern Falle sie durch Berücksich früheren Zustände des Subjectes festgest können.

Der Sitz variirt stets u. kann abwech Gegenden der Wirbelsäule einnehmen. We rade die der simulirten Verkrümmung eige gend einnehmen, so hängen sie entweder von einer statischen aber wirklichen Ur von einer kürzern Gliedmasse ab, oder andere, bezeichnendere Kennzeichen dar.

Die *Krümmungen* sind immer mehrf umgekehrter Richtung 2, 3 oder 4 unreg dem Rückgrate vertheilt u. die hauptsäch selben nimmt gewöhnlich die Rückengegend verschwinden übrigens nur schwer oder ni ständig bei den Versuchen, welche die Verkrümmungen beseitigen.

Es findet stets Drehung statt, die alle gen begleitet u. mit ihrem Bogen in Verhält sie beginnt vor oder mit ihnen u. steht in mit ihren Graden im Verhältnisse.

Hautrunzeln, die nur die sehr beträch krümmungen mit verhältnissmässiger Drehu ten und gewöhnlich unterhalb der Achselhö concaven Seite der Hauptkrümmung ihren

Digitized by Google

Provocirte Verkrümmungen.
ung der Spitze des Stammes, wenigstens bei
anischen provocirten. Grosse Neigung der
ile gegen das Becken.

hung der Hüfte auf der concaven Seite
iöhung des Schuhwerkes, die aber mit die-
m, oder wenn man das Subject sich setzen
chwindet.

Pathologische Verkrümmungen.
Gar keine oder geringe *Neigung* der Spitze des Stammes; grosse Neigung der Wirbelsäule gegen das Becken, aber nur mit einer starken Krümmung u. einem unmittelbar darüber gelegenen starken Buckel.

In der Regel gar keine *Erhöhung* der Hüfte, oder sie ist vorhanden in Folge einer wirklichen Ungleichheit der unteren Gliedmassen.

Durch Exageration simulirte Verkrüm-
Sie bieten stets 1) die Spuren von 2
rimitiven Krümmungen mit den Merk-
r sie begleitenden Drehung; 2) die To-
ugung der Wirbelsäule im Niveau der
lückengegend, mit Hautfalten auf der
Seite; 3) einen Mangel an Verhält-
chen der Beugung der Hauptkrümmung
rehungsgrade; 4) endlich eine Neigung
e des Stammes, die sie über die verti-
ie in einem mit der Erhaltung des
richts unverträglichen Grade hinaus-

Dissimulirte seitliche Verkrümmungen.
das Product einer auf der entgegenge-
eite simulirten Verkrümmung. Die un-
m Kennzeichen der dissimulirten Ver-
gen unterscheiden sich, je nachdem
it einer passiven muskulären Verkrüm-
h mit einer, die gänzlich verschwinden
er mit einer, die nur unvollkommen
idet, zu thun hat. Im erstern Falle
hts oder fast nichts auf eine wirkliche
ung hin; blos die Haut, die gewöhn-
i die Drehung der Wirbelsäule nach
xität der Verkrümmung zu gespannt u.
oncaven etwas gefaltet ist, bietet bei
lerichtung nun einige Falten auf der
die Convexität war, dar, während sie
ite, wo die Concavität war, sich etwas
r zeigt. In dem zweiten Falle, d. h.
Verkrümmung nicht verschwindet, aber
il durch einen gewissen Grad von um-
Neigung des Stammes gegen das Bek-
kirt wird, bemerkt man direct die
en dieser Neigung u. die statischen
n Bedingungen, die sie erzeugen. Ist
nulation eine active, so ist sie noch
u erkennen; alle Muskeln des Rückens
sich in einem Zustande offenbarer
n: sie sind hart u. springen unter der
or; es bedarf in diesem Falle nur einer
leberraschung, z. B. eines Stiches, oder
n Berührung, um die Contraction zu
, u. folglich die Deformität auf ihren
Zustand zurückzuführen. [*Gaz. méd.*
Nr. 15 *u.* 16. 1839.] (*Schmidt.*)

Sicheres Verfahren, Flecken des Blu-
erschiedenen Thiere zu unterscheiden.
von P. Gallicano Bertazzi, Apo-
Cremona. Diess Unterscheidungsver-
bisher auf verschiedenem Wege ver-
rden. Hewson wollte durch das Mikroskop u. die durch dasselbe wahrgenommene mehr oder minder bedeutende Grösse der Blutkügelchen die Verschiedenheit des Blutes bestimmen, Baruel glaubte im Geruche das Unterscheidungsmittel gefunden zu haben, indem er behauptete, dass concentrirte Schwefelsäure, bei ihrer Reagenz auf Menschenblut, einen specifischen u. leicht erkennbaren Geruch verbreite, eine Meinung, welche von Meli angenommen, bald aber wieder aufgegeben wurde, nachdem Couerbe nachgewiesen hatte, dass derselbe Geruch nicht allein durch Reagenz der Schwefelsäure auf Menschenblut, sondern auch auf viele thier. Secretionsproducte entstehe. So blieb das nicht unwichtige Problem bis jetzt ungelöst. B. nun hat gefunden, dass, wenn dieselbe Quantität des Blutes verschiedener Thiere in einer bestimmten Quantität destillirten Wassers aufgelöst, u. diesen Auflösungen eine geringe Menge fein gepulverten *Jods* beigemengt wird, dieselben roth sich färben, etwas aufbrausen, u. einige derselben nach kurzer Zeit einen mehr oder minder voluminösen Niederschlag zeigen, während andere einen solchen Niederschlag nicht wahrnehmen lassen. B. wurde durch diese Erscheinung bewogen, den ohne Präcipitat gebliebenen Solutionen eine grössere Menge des Jods beizumengen, u. diess geschah mit dem Erfolge, dass auch in ihnen jener Niederschlag sichtbar wurde. Von hier an stellte er eine grosse Reihe von Versuchen, diesen Gegenstand betreffend, an, u. es bezogen sich dieselben grösstentheils auf die kleinsten Quantitäten von Blut, namentlich auf Blutflecken in Leinewand u. s. w., indem der Gesichtspunkt festgehalten wurde, dass, wo immer der gerichtl. Arzt über den fraglichen Gegenstand ein Urtheil abzugeben habe, in der Mehrzahl der Fälle Blutflecken das Object der Untersuchung sein würden. Nach Dumas u. Prevost enthalten 100 Th. Hühnerblut 15, 100 Th. Menschenblut 12, u. dieselben Theile Ochsenblut nur 9 Th. Blutkügelchen. B. hat diese Angaben bestätigt gefunden, u. theilt, um die verschiedenen Arten des Blutes zu unterscheiden, dieselben in *drei Classen*. Der *ersten* Classe gehören diejenigen an, welche die grössere Menge von Blutkügelchen zeigen, zu ihnen gehört das Blut der Hühner, Tauben, u. der Vögel überhaupt; der *zweiten* diejenigen, welche eine mittlere Menge von Blutkügelchen enthalten, diese sind das Blut des Menschen, des Hundes, des Hahns, des Schweines, u. sämmtlicher vierfüssiger Carnivoren; der *dritten* endlich diejenigen, welche die

Digitized by Google

geringere Quantität von Blutkügelchen nachweisen, u. diese sind das Blut der sämmtlichen vierfüssigen Herbivoren, des Ochsen, des Pferdes, des Hasen u. s. w. Vergleichende Experimente haben auch in derselben Classe genannter Eintheilung noch einige, aber so geringe Verschiedenheiten nachgewiesen, dass es nach B. schwer wird, sie zu bezeichnen, so z. B. präcipitirte die Auflösung des Blutes des Hundes, unter übrigens gleichen Umständen, schneller als das des Hahns, weil, wie die Angaben von Dumas u. Prevost besagen, das Blut des Hundes 38,000 mehr an Blutkügelchen als das des Hahns enthält; das arterielle Blut präcipitirt eher als das venöse, u. letzteres bei entzündlichem Zustande des Körpers schneller als bei gesundem. Ebenso hat B. beobachtet, dass das Präcipitat des Schweineblutes, statt klar aufgelöst zu bleiben, trübe u. weisslicht sich darstellte, was bei anderen Arten des Blutes nie beobachtet wurde. — Die zweckmässigste *Form der Anwendung* des Jods zu genanntem Behufe ist die des *Jodwassers*, oder, wo eine mässige Quantität von Blut zu untersuchen ist, die Tinctura aetherea, weil der Aether theilweise im Wasser sich auflöst u. theilweise mit demselben sich verbindet u. das Jod im Zustande höchster Theilbarkeit niederschlägt, daher gleichsam über der Oberfläche der Solution eine metallische Lage bildet. Die Tinctura jodii spirituosa hat B. nicht für brauchbar zu genannten Versuchen gefunden. Weil aber von der genauen Bereitung des Reagens der Erfolg der chem. Operation abhängig ist, führt er die *Bereitungsweise des Jodwassers* umständlicher an, u. es besteht dieselbe darin, dass, nachdem destillirtes Wasser in einem gläsernen Kolben zum Kochen gebracht worden, dasselbe vom Feuer entfernt, u. ihm, wenn es noch warm ist, einige Grane reines Jod beigemengt werden. Das Wasser färbt sich dadurch gelblicht u. der Ueberschuss des Jod fällt zu Boden. Nachdem es erkaltet ist, wird die klare Auflösung filtrirt u. in gut verschlossenen Gefässen aufbewahrt. So bereitetes Jodwasser enthält nur 7,000 Th. Jod aufgelöst. — Leinenes oder andres mit dem Blute verschiedener Thiere getränktes Gewebe wird in Stückchen von 5,00 eines Kreises zerschnitten, u. die einzelnen Stückchen werden in einen Becher gelegt, welcher zwanzig Grane frisch bereitetes destillirtes Wasser enthält. Nothwendig ist es, die Recipienten möglichst klein u. eng zu wählen, um das sich bildende Präcipitat genau beobachten zu können. Nun rührt man mit einer Glasröhre die oben genannten Stückchen des Gewebes um, bis das Wasser vom Blute sich gefärbt zeigt u. auf ihnen nur die fibrösen Filamente desselben noch sichtbar sind, nimmt sie dann vorsichtig aus dem Becher, u. presst sie aus, um von der Flüssigkeit nichts zu verlieren. Wie mit diesem einen, so wiederholt sich das Verfahren mit den übrigen, einzelnen Recipien-

ten, welche mit anderm Thierblute [...]
Gewebe enthalten. Die sämmtlichen [...]
zeigen dieselbe Färbung, u. man [...]
jeder einzelnen derselben 10 Grane des [...]
schriebenen Jodwassers bei. Kurz [...]
man beobachten, dass die Solutionen [...]
aus der oben angegebenen ersten Thier[...]
nächst rothbraun sich färben, bald [...]
sich trüben u. ein reichliches Präcipit[...]
die Solutionen des Blutes der zweiten [...]
etwas röthen, aber nicht trüben u. [...]
Niederschlag wahrnehmen lassen; die [...]
gen des Blutes der dritten Thierc[...]
eine dem Cypernweine ähnliche Färbu[...]
men. Um daher auf die Lösungen de[...]
u. dritten Classe mit demselben Erfolg[...]
die der ersten zu wirken, müssen zu [...]
zweiten 20 Grane, zu denen der dritt[...]
Grane Jodwasser zugesetzt werden, [...]
dess zu bemerken ist, dass das Präc[...]
letzten Classe nicht rothbraun, sond[...]
roth gefärbt sich zeigt. Die Nieder[...]
beiden ersten Classen nehmen, der [...]
setzt, eine immer lebhaftere rothe, [...]
der Cochenille-ähnliche Färbung an, [...]
der dritten mehr castanienbraun sich [...]
sind sämmtlich im Wasser oder Alk[...]
löslich, werden diess aber durch [...]
geringen Menge des Kali causticum [...]
cum, so lange sie noch feucht sind. [...]
net zeigen sie sich sehr hart u. daher [...]
Die nach erfolgter Präcipitation z[...]
Solution enthält Eiweissstoff, h[...]
Kalk u. Soda. — B. erinnert, dass, [...]
folg zu operiren, es der grössten [...]
in Hinsicht des Gewichtes des Jod[...]
fe, u. dieses der Grösse der zu unt[...]
Blutflecken überall angemessen sein [...]
man bei Untersuchung eines grossen [...]
dieser Art, um den Färbestoff des Bl[...]
len, eine grössere Menge der reagir[...]
sigkeit brauchen werde, u. dass, wo [...]
des Blutflecks 5,00 beträgt, die Menge [...]
wassers in Bezug auf die erste Thi[...]
Gewicht von 10 bis 12, in Bezug auf [...]
von 20 bis 25, u. auf die dritte das [...]
nen nicht übersteigen dürfe, nachd[...]
das Blut zuvor in 20 Granen destillirte[...]
aufgelöst worden ist. Auf solche W[...]
die bezeichneten Unterschiede auch bei [...]
chung von Blutflecken beobachtet, we[...]
längere Zeit vorhanden gewesen waren, [...]
set sich nach längerer Zeit das Blut [...]
auf, u. die Niederschläge zeigen eine [...]
Färbung. — Uebrigens wird von ihm [...]
merkt, dass das Resultat möglicherwei[...]
dres sein könne, wenn die Blutfleck[...]
irgend eine Veränderung erlitten, z. B. [...]
oder Schweiss befeuchtet worden seien.
Ann. univ. Aprile 1839.] (L[...]

102. *Anwendung des Mikroskops* [...]

Digitized by Google

richtl. Zwecken; mikroskop. Untersu- eingetrockneter Samenflüssigkeit auf l u. anderartigen Geweben. Von Bay- Art, wie der Vf. bei dergleichen Un- en verfährt, ist folgende: Man schnei- r Scheere einen Theil der muthmass- enflecken aus dem leinenen u. s. w. eraus, ohne dieses zu zerkrümpeln, n ein Glas u. lässt sie in demselben 24 g mit destillirtem Wasser maceriren. ss der angegebenen Zeit filtrirt man Flüssigkeit. Nun bringt man das be- ereits macerirte Gewebe auf eine Por- le, übergiesst es mit destillirt. Was- rmt es mit der Weingeistlampe, bis eit eine Temperatur von 60 bis 70° C. n hat, u. filtrit. Endlich behandelt ewebe mit Wasser, das mit Alkohol mmonium vermischt ist, u. filtrirt die Flüssigkeit. Ist die Filtration been- neidet man das Papier der Filtra ei- m Ende ab u. stürzt es auf ein Uhr- begiesst das so umgestürzte Filter l - oder ammoniumhaltigem Was- en Schleim auflöst u. das Abgesetzte löst. Ist Fettigkeit damit vermischt, an einige Tropfen ätherhaltiges Was- e mikroskop. Betrachtung der Glas- t nun die Samenthierchen erkennen, z, haben ihren Schwanz nicht verlo- vom Schleim gesondert. Von dieser ngsmethode hat der Vf. schon ziemlich h gemacht, namentlich bei eilf ge- Untersuchungen, u. jedesmal erhielt es Mikroskops zuverlässige Resultate, vergleichungsweise angestellte chem. ng nicht immer lieferte. Man theilt e Flüssigkeit in mehrere Portionen u. iese mit Wasser, das, $\frac{1}{10}$ Alkohol, a oder Kali, oder $\frac{1}{16}$ Ammoniumflüs- ält; nach einigen Minuten bildet sich den jeder Schaale ein Satz; von die- man mittels eines Saugrohrs einige ausnehmen u. sie zwischen zwei Glas- af den Objectträger des Mikroskops dem man eine 350- bis 600fache Ver- anwendet. Man wird sehen, dass zwi- Glasplatten Flecken von fettem An- nden sind; diese Flecken muss man betrachten, man wird darin Samen- nden, übrigens wird man auch an den nkten der Glasplättchen eine Menge , in der Flüssigkeit suspendirt, fin- cht selbst einige freie Samenthierchen. einige Tropfen von der auf die an- Weise erhaltenen Flüssigkeit auf eine giessen u. sie abdampfen; nach voll- Eintrocknung erkennt man, wenn man , der sich gebildet hat, mit dem Mi- ttersucht, mit Leichtigkeit die Samen- Operirt man so mit einer einzigen Glasplatte, so sind die Gegenstände, die man betrachtet, viel heller beleuchtet, was sehr vortheilhaft ist, wenn man die Camera lucida zum Zeichnen anwendet. Als Hauptergebnisse seiner mikroskopischen Untersuchungen über die Zoospermen bezeichnet der Vf. folgende: 1) Die Samenthierchen bleiben am Leben u. bewegen sich, so lange der Schleim, in dem sie schwimmen, flüssig u. lau ist; er sah sie 10 Stunden lang leben; sobald der Schleim fest geworden ist, sterben die Thierchen u. sind gefangen. 2) Der vertrocknete Samen quillt in kaltem destillirten u. gemeinen Wasser auf; er löst sich etwas auf, wenn man die Macerationsflüssigkeit leicht erwärmt, u. sieht unter dem Mikroskop die durch ihren langen Schweif sich charakterisirenden Samenthierchen. 3) Der vertrocknete Samen löst sich im Speichel auf, ebenso im Urine, u. die Thierchen erleiden dabei keine Veränderung. 4) Der vertrocknete Samen löst sich in Blut oder Milch nur dann auf, wenn man diese Flüssigkeiten mit destillirt. Wasser etwas verdünnt hat. 5) Alkohol, Soda- u. Kalisolution u. Ammoniumflüssigkeit lösen im concentrirten Zustande den spermatischen Schleim nicht auf, u. zerstören die Samenthierchen; dagegen sind sie in verdünntem Zustande (s. oben) sehr gute Lösungsmittel. 6) Um die Flecken von auf Leinwand vertrocknetem Samen mittels des Mikroskops erkennen zu können, muss man sich in Acht nehmen, die zur Maceration bestimmten Lappen nicht zu zerkrümpeln u. s. w. Filtrirt man die Macerationsflüssigkeiten u. untersucht die auf den Filtren zurückgebliebenen Sätze, so constatirt man die Gegenwart der vom Schleim isolirten u. vollkommen erhaltenen Samenthierchen. 7) In Vaginalschleim, der nach dem Coitus zwischen Glasplatten gesammelt oder auf Leinwand vertrocknet ist, lässt sich die Gegenwart von Samenthierchen leicht constatiren. 8) Bei Frauen, die an keinem krankhaften Ausflusse aus den Geschlechtstheilen litten, konnte der Vf. immer auf Leinwand u. auf Glasplättchen, mit denen die Wandungen der Vagina abgewischt worden waren, 8, 10, selbst 72 Stunden nach dem Coitus Samenthierchen finden. 9) Auf Leinwand, auf der seit 2 Monat., 2, fast 3 Jahr. Samenflüssigkeit vertrocknet war, fand er noch ganz wohl erhaltene Samenthierchen. 10) Der Stoff, aus dem die mit Samen beschmutzten Gewebe bestehen, so wie die Farbe, thun der mikroskop. Untersuchung u. der Constatation der Thierchen keinen Eintrag; man findet sie ebenso gut auf leinenen u. baumwollenen, als auf wollenen u. seidenen Geweben. 11) Die mikroskop. Untersuchung lässt die sehr verschiedenen Eigenschaften der Fasern von Flachs oder Hanf, Baumwolle, Wolle oder Seide erkennen. [*Annal. d'Hygiène publiq. etc. Nr.* 43. 1839.] (*V. A. Riecke.*)

103. *Neue Merkmale des Erhängungstodes*; von **Devergie**. Als solche betrachtet Vf. das

Digitized by Google

Vorhandensein von Samenthierchen in der Harnröhre u. den *Congestionszustand* in den Geschlechtsorganen. Hinsichtlich des ersten Merkmales bemerkt er: Wenn man bei Erhängten die in den Samenbläschen enthaltenen Flüssigkeiten untersucht, so findet man sie gewöhnlich weniger reich an Samenthierchen; öffnet man den Kanal der Urethra mit Vorsicht, so findet man hier eine mehr oder weniger bedeutende Menge einer schleimigen Materie, die an einer Stelle flüssig, an einer andern dicker u. zuweilen sehr consistent ist; sie entwickelt den Geruch des Samens u. enthält Thierchen, aber diese Thierchen finden sich nicht immer in dem ganzen Verlaufe des Kanals; bald ist er in der Nähe des Endes der Ruthe, bald mehr gegen den Bulbus cavernosus hin; dieser zweite Punkt schien D. reicher an Samenthierchen zu sein, als der erste. In einzelnen Fällen findet man anstatt Samenthierchen nur eine Reihe von kleinen eiförmigen Körpern, welche aussehen wie Samenthierchen ohne Schwanz, u. fast immer, wenn D. die Samenflüssigkeit in der Harnröhre so beschaffen fand, beobachtete er das Gleiche in den Samenbläschen. (Er vermuthet, dass die Impotenz auf einer solchen Beschaffenheit des Samens, einem Embryonenzustand der Samenthierchen beruhen könnte, u. bemerkt, bei zwei verheiratheten Brüdern, die seit Jahren kinderlos geblieben seien, habe Turpin anstatt der eigentlichen Samenthierchen jene eiförmigen Körper gefunden, die lebten u. sich bewegten.) Um jenes Merkmal des Erhängungstodes zu constatiren, braucht man nur den Kanal der Länge nach zu spalten, die Flüssigkeit mit der Spitze eines schneidenden Instrumentes zu sammeln u. zwischen zwei Gläser zu bringen, um sie dann der mikroskop. Untersuchung zu unterwerfen. Noch besser ist es, den Kanal von unten nach oben zu comprimiren, um die Samenflüssigkeit auslaufen zu machen, da bei dem Einschneiden das ausfliessende Blut die mikroskop. Untersuchung etwas erschwert. Dieses Merkmal nun ist von viel höherem Werthe, als die Gegenwart von samenartigen Flecken an dem Vordertheile des Hemdes; sind diese Flecken trocken, so ist nicht zu bestimmen, wann sie sich gebildet haben, während die Gegenwart von Samenthierchen im Kanale der Harnröhre eine im Moment des Todes statt gefundene Samenergiessung andeutet, bei der die Contractionskraft der Harnröhre erlosch, ehe sie diesen Kanal des zurückgebliebenen Samens entledigte, was sonst während des Nachlassens der Erection geschieht. Soll übrigens die Gegenwart von Samen in der Urethra als sicheres Zeichen dafür angesehen werden, dass das Erhängen während des Lebens geschah, so muss zugleich eine Congestion in den Geschlechtstheilen damit verbunden sein; denn sonst brauchte man bei einem Menschen, den man nach dem Tode aufgehängt hätte, nur Samen in die Urethra zu injiciren, um glauben zu m Erhängen habe während des Lebens s den. Um den Congestionszustand i schlechtstheilen zu constatiren, mu Weichtheile, welche das Schoossbein t ste bedecken, durchschneiden, letzte gen, den Mastdarm losmachen u. die chen, die Testikel, das Corpus cave Urethra u. der Ruthe bloslegen; die vernosa u. den Bulbus urethrae tief ei dann wird man nicht blos über die bung dieser Gewebe erstaunt sein, se über das schwarze Blut, das nach i schneidung ausfliesst. Dieser Zusta wöhnlich an der Spitze der Ruthe vor, als an ihrer Basis. Er contras Blässe jener Theile bei den meisten desarten. Er ertheilt der äussern Ob Eichel u. besonders den Lippen, di der Urethra endigen, ein violetroth das in Verbindung mit der aus dem sickernden Flüssigkeit einen Zustan den Viele für die Wirkung eines T ten, den der Verstorbene im Augenbl des hatte. Was die Frage betrifft, o gebenen beiden Zeichen beim Erhänge stant vorkommen, so bemerkt D., da chen, die Gegenwart von Samenthie Urethra könne nur während einer g riode des Lebens vorkommen; das z mal aber, den Congestionszustand d hält er für constant, in sofern es si Menschen handelt, der der Erectio Endlich wirft er noch die Frage auf, den Zeichen auch bei anderen Tod kommen können; eine Frage, die nu fältige Beobachtungen zur Entscheid werden kann. Seit D. die Existenz je constatirt hat, hatte er noch nicht tionen zu machen, um sich ein bestim zu bilden; doch glaubt er, davon dass 1) die beiden Zeichen, auf die sam macht, mit einander in Verbind 2) die Samenergiessung bis jetzt nur desarten beobachtet worden ist, ni Erhängen u. bei Verwundungen des R annehmen zu dürfen, dass sie Mer ben, die diesen beiden Todesarten e genthümlich sind, u. dass sie dem sprechen werden, den er bei ihrer Auge hatte, nämlich dem, dahin dass man unter den angegebenen bestimmt aussprechen könne, das Auf während des Lebens statt gefunde Nachschrift bemerkt D. noch, er h Abfassung obiger Mittheilungen auch nam eines Menschen, der sich du dunst das Leben nahm, zu untersu men, wo der Congestionszustand der theile sehr stark gewesen sei, u. wo Tuche, auf dem der Mensch nackt la

Digitized by Google

...enartiger Flecken gezeigt habe. [*Ibid.* (*V. A. Riecke.*)

Lässt sich nach dem Zustande der Ge-...theile einer Leiche beurtheilen, ob die-...oder nach dem Tode aufgehängt wor-... Von Orfila. Dieser Aufsatz ist gegen ...Devergie aufgestellten Merkmale des ...ngstodes (s. den vorigen Aufsatz) gerich-...von Orfila in dieser Beziehung ange-...Untersuchungen ergaben folgende Resul-...ht selten findet man bei den Leichen ...iduen, die, nachdem sie an verschiede-...heiten gestorben, auf dem Rücken lie-...eben sind, Samenflüssigkeit in der Ure-...ndrerseits kann man, wenn man Lei-...st erst 3 oder 4 Stund. nach dem Tode ...u. mehrere Stunden hängen lässt, eine ...le Congestion der Genitalien zu Stande ...selbst eine Erection bewirken u. im Ka-...harnröhre die Gegenwart von Samenthier-...statiren, die theilweise noch am Leben ...en. Hiernach sind die von Devergie ...ten Merkmale des Todes durch Erhän-...los. [*Ibid. Nr.* 44.] (*V. A. Riecke.*)

Anfrage über einen Gegenstand aus ...ete der Medicina forensis; von *Dr.* ...a Mergentheim. Vor etwa 12 J. ent-...t bei der Obduction eines jungen Men-...r sich erhängt hatte, ohne dass sich ...ein Grund zu dem verzweifelten Ent-...sich das Leben zu nehmen, auffinden ...r zufällig einen hydatidösen Anhang an ...n Testikel. Im August 1838 hatte Vf. Gelegenheit, einen jugendlichen Selbst-...n obduciren, der sich ebenfalls durch ...entleibt hatte. Eingedenk obigen Fal-...er hier nach Hydatiden u. fand deren ...lich u. zwar an beiden Hoden, in der ...Ursprunges der Nebenhoden aus den ...ssrothe, halbdurchsichtige, schlaffge-...chen von der Grösse einer aufgeplatz-... Aehnliche hydatidenartige Bildungen ...an der Oberfläche der Ovarien weibli-...tmörder dieses Alters beobachtet haben. ...s zufällig sein oder vielleicht mit dem ...ärbaren Selbstvernichtungstriebe in ir-...m Zusammenhange stehen? [*Würt. ...enz - Bl. Bd. VIII. Nr.* 33.] (*Brachmann.*)

...pätes Faulen der Lungen, mit Bezug ...ungenprobe; vom G. Med.-R. Prof. ...ner in Berlin.

...ugeborenes Mädchen, reif u. ausgetragen, ...em Düngerhaufen gefunden worden. Die ...te man noch nicht ermittelt, doch war ge-...nstmädchen aus der Nachbarschaft Verdacht ... Der Leichnam zeigte schon hohe Fäulniss, ... Behörden eine Section als unthunlich u. ...ls zu keinem Resultate führend betrachteten, ...auch zu wünschen war, über das etwaige ...Kindes nach der Geburt u., falls sich die-...sollte, über dessen Todesart etwas zu erfahren. Obgleich der ganze Leichnam bereits grünschwärzlicht aussah u. die Oberhaut sich überall abgelöst hatte, aus den Oeffnungen des Körpers faule Jauche quoll, die Bulbi durch Fäulniss zerstört u. die Schädelknochen zusammengefallen waren, so wurde doch versuchsweise die noch erhaltene Brust- u. Unterleibshöhle eröffnet. In letzterer fanden sich die Organe durch Fäulniss erweicht u. überall mit Luftblasen besetzt. Die Lungen zeigten dagegen noch nichts von Fäulniss, u. Lage, Ausdehnung u. Farbe derselben bestimmten zu dem vorläufigen Urtheile, dass das Kind nicht geathmet habe. Nachdem man im Voraus angegeben, dass die Fäulniss ein bestimmtes Urtheil hier nicht zulässig machen würde, nahm man Lungen, Herz u. Thymus nach Vorschrift aus der Brusthöhle u. legte sie, nach sorgfältiger Oeffnung der auf der Oberfläche des Herzens u. der Thymus befindlichen Luftbläschen, in ein geräumiges, mit reinem, kaltem Brunnenwasser gefülltes Gefäss u. — sie schwammen. Was war natürlicher, als diess von der Veränderung durch die Fäulniss abzuleiten, die Lungen selbst erschienen jedoch ganz compact u. zeigten nichts von Fäulniss; die anwesenden Nichtärzte meinten daher, das Schwimmen der Lungen möge doch wohl von geschehenem Athmen herrühren. Man trennte daher die Lungen vom Herzen u. von der Thymus u. legte jedes besonders auf das Wasser u. siehe da, die Lungen fielen sogleich zu Boden, während Herz u. Thymus selbst auf der Oberfläche des Wassers schwammen.

Hier hatten also nicht, wie sonst, die Lungen das Herz, sondern das Herz die Lungen schwimmend erhalten, weshalb auch, was gleich anfangs auffiel, beim ersten Hineinlegen der sämmtlichen Brusteingeweide ins Wasser, das Herz nicht, wie gewöhnlich, nach unten gehangen, sondern, nach oben gerichtet, selbst über die Lungen emporgeragt hatte. Unter allen Einwürfen gegen die Lungenprobe kommt in praxi die Fäulniss am meisten in Betracht, weil sie am häufigsten die Lungenprobe unthunlich oder wenigstens ihr Ergebniss zweifelhaft macht. Der mitgetheilte Fall zeigt aber deutlich, wie lange es währt, ehe die Fäulniss die Lungen ergreift. Alle Eingeweide: Netz, Leber, Nieren, schwammen auf dem Wasser, die Lungen allein sanken unter. Und dass das Experiment hier noch angestellt wurde, kann der Inquisitin viel nützen. Hätten die Lungen geschwommen, so würde es allerdings zweifelhaft geblieben sein, ob wegen Fäulniss oder geschehenen Athmens oder Einblasens von Luft u. s. w., da sie aber, der Fäulniss des Leichnams ungeachtet, untersanken, so unterliegt es keinem Zweifel, dass das Kind nicht geathmet hat u. der Verdacht des Kindermordes fällt weg. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 43.] (*Kneschke.*)

107. *Medico-legaler Fall, wo die Lungen mit Luft gefüllt waren, auf dem Wasser schwammen u. das Kind doch nicht gelebt hatte;* von *Dr.* J. Elliot. Der Vf. führt diesen Fall als Beweis an, wie unbedeutend oft ein Neugebornes athmen kann u. wobei sich die Lungen doch ganz mit Luft füllen. Im allgem. Kindergebärhause wurde am 3. August 1837 ein Kind langsam geboren, es war völlig ausgetragen u. machte einige geringe Respirationsversuche, konnte je-

Digitized by Google

doch, trotz aller bekannten Mittel, nicht zum Leben gebracht werden, d h. dass es einen Laut von sich gab, u. starb bald. Als man das Kind am andern Tage obducirte, fand man die Lungen nicht im geringsten entzündet, sondern dieselben mit Luft vollgefüllt u. ausgedehnt. Sie schwammen ganz u. in Stücke geschnitten auf dem Wasser. Der Vf. hält es somit für Pflicht, die Physici auf solche Fälle aufmerksam zu machen, um nicht zu voreilig in ihrem Gutachten zu sein. [*Ars - Berättelse.* 1838.] (*Nevermann.*)

108. *Medicinisch - gerichtl. Fall, betreffend ein nach dem Tode der Mutter durch den Kaiserschnitt entbundenes Kind, wo die Frage, ob das Kind gelebt habe u. lebensfähig gewesen sei, zweifelhaft war.* Mitgeth. von Marc. Der Fall ist in Kürze folgender: Am 28. April 1834 wurde Julienne Gallais, verehlichte l'Hotellier, wohnhaft zu Dinan im Departement der Nordküsten, von Convulsionen ergriffen u. starb. Sie war guter Hoffnung, u. zwar soll sie sich im 8. Monate ihrer Schwangerschaft befunden haben. Kurze Zeit nach ihrem Tode nahm *Dr.* Cabaret den Kaiserschnitt an ihr vor u. entband auf diese Weise ein Kind männl. Geschlechts, das den Einen zufolge gelebt hat, lebensfähig geboren wurde u. hiernach als successionsfähig zu betrachten war, nach der Ansicht Anderer jedoch keine derjenigen Bedingungen darbot, welche die Successionsfähigkeit begründen. Um die Sache weiter aufzuklären, wurde das Kind nach Verfluss eines Monats wieder ausgegraben u. secirt. Verschiedene Aerzte stellten ein Gutachten über die Angelegenheit u. waren sehr abweichender Ansicht. Endlich beauftragte der Gerichtshof von Dinan die Hrn. Marjolin, Roux u. Marc mit einem Superarbitrium in Betreff dieser schwierigen Sache. Die Actenstücke sind sehr vollständig zusammengestellt, sie bestehen 1) in den Zeugenaussagen, welche dafür sprechen, dass das Kind nach der Geburt gelebt hat; 2) in den dagegen sprechenden Zeugenaussagen; 3) dem Bericht über die Wiederausgrabung u. die Inspection u. Section des Kindes (33 Tage nach der Geburt) nebst der gutachtlichen Aeusserung der Experten, welche die Section vornahmen; zwei erklärten sich dafür, dass das Kind einige Zeit geathmet haben könnte, ein dritter dagegen bestritt diese Annahme; sodann folgen eine Reihe von Gutachten verschiedener angesehener Aerzte, welche die processirenden Partien sich stellen liessen: 1) ein Gutachten von Velpeau, welcher der Ansicht ist, das Kind habe gelebt u. sei lebensfähig gewesen; 2) eines von Orfila, welcher seine Meinung dahin abgiebt, es sei durch nichts bewiesen, dass das Kind gelebt habe, u. es sei wahrscheinlicher, dass es nicht lebensfähig gewesen sei, als dass diess der Fall gewesen sei; 3) ein Gutachten von A. Dubois, wonach das Kind nicht geathmet u. nicht gelebt hat; 4) eines von Pelletan, der sich auf die gleiche Weise äussert; 5) von Guilbert (eb… von Auvity (ebenso). Endlich folgt… ausführliche Gutachten von Marjoli… u. Marc. Es ist nicht möglich, den… dieser Actenstücke im Detail hier wie… u. da das zuletzt angeführte Gutachten… lein sämmtliche, für die Entscheidung… frage erhebliche Thatsachen u. die vo… denen Aerzten vorgebrachten Gründe… gründe berücksichtigt, sondern auch… dig die Streitfrage ganz genau erörtert… ben wir uns auf eine ausführliche… des Inhaltes dieses letzten Actenstück… ken zu können.

Der Gerichtshof von Dinan st… Verfasser des Gutachtens folgende F… Hat das Kind, welches nach dem To… lienne Gallais, verehlichten l'Hotellier… Kaiserschnitt zur Welt gebracht wurde… 2) War es lebensfähig?

Ehe die Vff. zur Beantwortung di… Fragen sich anschicken, halten sie e… messen, einige andere voranzustelle… zunächst folgende: schliessen die Kran… che dem Tode der Frau vorherging… welche von ihrem Tod an bis zur An… Kaiserschnittes verfloss, die Möglichke… die Frucht am Leben geblieben sei,… „Leben" in seiner ganz allgemeine… genommen? Die Frau starb an Conv…

Diese Todesursache ist nicht der… der Fortdauer des Fötallebens des… lut entgegenstände, indem der Kreisl… durch den convulsiv. Zustand in hohe… ringerm Grade gestört wird, bei der… zum Eintritt des Todes (d. h. bis zu d… blicke, wo durch die Unterbrechung d… fes Apoplexie entsteht) anhält. Es i… nau erhoben, wie bald nach dem To… serschnitt vorgenommen wurde. Al… die Wahrscheinlichkeit, dass das K… zur Welt befördert wird, um so grösse… nach dem Tode der Mutter diess gesch… man hätte sehr Unrecht anzunehmen,… halben oder ganzen Stunde sei es… möglich, das Kind lebend aus dem S… Mutter hervorzuziehen; die Vff. be… um die Unrichtigkeit einer solchen Vo… zu zeigen, namentlich auf die bekann… tung von Rigaudeaux (Journ. des S… 1749), der zu einer Kreisenden ger… aber erst ankam, als sie schon seit z… (an Convulsionen) gestorben war; er… sich, dass kein Puls mehr zu fühlen… eigentlich zu wissen warum, nahm er… liche Exploration vor, fand die Blas… sprengt sie, wendet das Kind u. ex… Es scheint todt, drei Stunden lang w… gebens Wiederbelebungsversuche ange… war im Begriff, das Kind in ein Leich…

Digitized by Google

da glaubte eine der anwesenden Frauen, egung seines Mundes bemerkt zu ha- e Belebungsversuche brachten das Kind Leben. Rigaudeaux kam auf die t von diesem Vorfall zurück, wollte Frau noch einmal sehen, fand sie im iche; untersuchte sie nochmals genau u. wie nach der ersten Untersuchung für essen fiel es ihm doch auf, dass noch ltenstarre eingetreten war; vergebliche lebungsversuche; bei seiner Abreise gab n den Rath, die Verstorbene nicht eher chentuch einzuhüllen, als bis die Arme teif geworden seien, man solle sie im n u. sie öfters mit einem aromatischen treichen; Abends erhielt er die Nach- s die Frau wieder erwacht sei. Meh- nachher, als er diese Beobachtung be- hte, erfreuten sich Mutter u. Kind des ohlbefindens. In diesem Falle hatte reislauf bei der Mutter schon seit zwei ufgehört, als das Kind zur Welt be- rde, u. doch wurde letzteres zum Le- ht. In dem Falle der L'Hotellier aber Zeugenaussagen erhärtet, dass das Herz nden noch wenige Augenblicke vor ft des *Dr.* Cabaret schlug. Aller- en die Vff. des Gutachtens fort, ist uf beim Fötus vor seiner Austreibung ction in einer gewissen Beziehung mit lutter sehr eng verbunden; u. man veranlasst fühlen, daraus zu folgern, diese Function bei der Mutter stille auch beim Fötus der Fall sein müsse. nden in der Organisation des Kindes, nicht geathmet hat, ganz besondere statt, die nicht allein den Kreislauf eit lang nach dem Tode der Mutter zu geeignet sind, sondern es auch we- ndlich gegen die Folgen einer Unter- eser Function machen können. Beim lessen Lungen noch keine Luft einge- , ist die Quantität von Blut, welche eindringt, nur unbedeutend; indem asse desselben durch das eirunde Loch n Vorhofe unmittelbar in den linken n Ductus Botalli vom Anfange der agader unmittelbar in die Aorta geht. ommen auch dieser Kreislauf ist, so loch für das Intrauterinleben des Fö- Blut eben in Folge dieser besondern weniger Sauerstoff u. mehr Kohlen- , u. darum auch weniger gerinnbar der Mutter. Anderntheils kann der Zeit eine latente Irritabilität bewah- ch Reizmittel, besonders die Einwir- ft, zum vollständigen Leben erweckt n. Uebrigens wäre auf diese theo- aisonnements kein grosses Gewicht venn sie nicht durch eine Reihe von unterstützt würden, welche beweisen, dass die Säugethiere nicht allein vor der Geburt u. kurze Zeit nachher eine Unterbrechung des Kreislaufes viel besser ertragen, als sie sie später aushalten könnten, sondern dass auch eine solche Unterbrechung des Kreislaufs in dem angegebenen Zeitraume bei ihnen viel schwerer eintritt. Die Verf. des Gutachtens beziehen sich in dieser Beziehung auf Beobachtungen von Harvey, Schurig, Buffon, Legallois, Wrisberg, van Swieten, Burton. Sie führen Fälle an, wo eine lange Zeit, selbst bis zu 48 Stunden, verstrich, bis der Kaiserschnitt vorgenommen wurde, u. man das Kind doch noch am Leben fand. Man könnte den Einwurf machen, in diesen Fällen seien die Kinder reif gewesen, in dem Falle der l'Hotellier aber nicht. Allein es ist einestheils durch nichts bewiesen, dass die erstere Behauptung richtig ist, u. ebenso wenig ist es andrerseits erwiesen, dass in dem vorliegenden Falle das Kind noch nicht so ausgebildet gewesen sei, dass es ihm, falls es vollkommen gelebt hätte, möglich gewesen wäre, sein Extrauterinleben unbegrenzt fortzusetzen (wovon später noch weiter die Rede sein wird). Was indessen nicht zu übersehen ist, u. was die Annahme, dass zum wenigsten das Fötalleben des Kindes sich erhalten habe, begünstigt, ist der Umstand, dass es bis zu dem Moment seiner Extraction durch den Kaiserschnitt in den Eihäuten eingeschlossen blieb. — Waren, fragen die Vff. weiter, die Zeichen, welche nach *Dr.* Brunard (welcher gleichfalls der Kreisenden Hülfe geleistet hatte) für den Tod des Kindes im Schoosse der Mutter sprachen, so bestimmt, dass sich daraus folgern liess, der Tod sei schon vollkommen eingetreten gewesen, ehe man den Kaiserschnitt vornahm? Die Ansicht Brunard's stützt sich einfach darauf, dass er keine Bewegung des Kindes fühlen konnte, obgleich er sich anhaltend bemühte, sie wahrzunehmen, dass das Kind, wenn er die Mutter ihre Lage ändern liess, wie eine todte Masse hin- u. herfiel. Die Vff. machen bemerklich, wie unsicher überhaupt die Zeichen seien, aus welchen man auf den Tod des Kindes schliesse, u. namentlich dasjenige, auf welches sich Brunard stütze. Der Mangel von Kindesbewegungen sei weit entfernt, zu beweisen, dass eine Frau entweder nicht schwanger, oder dass das Kind abgestorben sei. Das Vorhandensein von Kindesbewegungen, sagt Morgagni, ist ein sicheres Zeichen der Schwangerschaft, aber ihre Abwesenheit beweist nicht, dass eine Frau nicht schwanger ist. Delamotte, Burton u. A. erzählen Fälle von Frauen, die mit gesunden Kindern niederkamen, ohne während der Schwangerschaft Kindesbewegungen irgend verspürt zu haben. Désormeaux beobachtete eine Frau, bei der die Kindsbewegungen in der gewöhnl. Zeit sich einstellten u. 3 Wochen lang stark anhielten, sodann fast einen Monat lang vollständig ausblieben, man mochte,

um sie hervorzurufen, thun, was man nur immer wollte, u. doch kam die Frau mit einem gesunden Kinde nieder. Solchen Beobachtungen gegenüber kann man die Annahme nicht zurückweisen, dass die Bewegungen eines durch die Krankheit oder selbst den Tod der Mutter geschwächten Fötus abnehmen oder selbst ganz unmerklich werden können, ohne dass man hieraus mit Sicherheit den Schluss ziehen könnte, dass das Intrauterinleben gänzlich erloschen sei. Die Beobachtung Brunard's, dass die L'Hotellier ein Jahr zuvor 48 Stunden vor ihrer Niederkunft gleichfalls von Convulsionen befallen worden sei u. sodann ein todtes Kind geboren habe, ist nicht ausser Augen zu lassen; allein man sieht wohl, dass sie höchstens einen Wahrscheinlichkeitsgrund dagegen abgiebt, dass das durch den Kaiserschnitt zur Welt beförderte Kind gelebt habe, dass sie aber in dieser Beziehung keine entschiedene Folgerung zulässt. Diesem nach behaupten die Vff., *es sei durchaus nicht nachgewiesen, dass Dr. Cabaret nicht so frühe zu der L'Hotellier gekommen sei, dass durch den Kaiserschnitt das Kind nicht noch mit einiger Wahrscheinlichkeit zu retten gewesen wäre, u. Alles, was man hiergegen anführen könne, sei nur die statistisch nachgewiesene Schwierigkeit, Kinder, welche durch diese Operation zur Welt gebracht seien, zu retten.* — Da somit die Möglichkeit vorhanden war, durch den Kaiserschnitt das in Rede stehende Kind so zur Welt zu befördern, dass seine Vitalität den Uebergang des Intrauterinallebens zu dem Extrauterinalleben gestattet hätte, so fragt es sich, ob ersteres wirklich statt fand, u. ob der Uebergang dieses unvollkommenen Lebens zum vollkommenen eingetreten ist. Das Leben der thierischen Organismen besteht aus dem vegetativen oder organischen Leben u. aus dem thierischen Leben; das Leben des Fötus beschränkt sich auf das organische Leben; sobald das Kind zur Welt gekommen ist, tritt eine neue Verrichtung ein, die Respiration, u. diese bildet den Uebergang von dem unvollkommenen zu dem vollkommenen Leben; die statt gefundene Respiration ist überall als das Zeichen dafür, dass dieser Uebergang statt gefunden hat, anerkannt.

Was die Frage betrifft, ob das Kind nach der Extraction Zeichen des Fötallebens dargeboten habe, so sind die positiven Zeugenaussagen, die sich hierauf beziehen, nicht ohne Gewicht. *Dr.* Cabaret erklärt, ehe er den Nabelstrang durchschnitten habe, habe er deutliche Pulsschläge darin gefühlt; ausserdem habe er noch bemerkt, dass nach der Durchschneidung des Nabelstrangs die Wurzel desselben noch Pulsationen habe erkennen lassen; auch fühlte er den Herzschlag des Kindes. Eine Frau, Namens Beaulieu, erklärt, der Arzt habe das aus dem Schoosse der Mutter hervorgezogene Kind getauft, weil er noch Leben in ihm verspürt habe; er habe den Nabelstrang durchschnitten, sodann das Ki[nd] übergeben, sie habe ihre Hand an die link[e] desselben angelegt u. deutliche Herzschl[äge ge]fühlt, ohne übrigens zu bemerken, dass [es] athme. Es wurden Reibungen an dem [Kinde] vorgenommen, auch nach diesen fühlte [die Zeu]gin noch die Bewegungen des Herzens, [u.] auch noch, nachdem sie das Kind gebad[et], wiewohl jetzt äusserst schwach. Sie g[iebt an,] noch mehrere andere Personen haben [sich] sich davon überzeugt, dass das Herz [schlage,] namentlich ein gewisser Denoual, d[essen] Angabe jedoch geradezu in Abrede stell[t. Eine] Frau, Namens Morvan, aber sagt, [sie habe] die Herzschläge gefühlt. Eine andre, Briand, gab an, sie habe, nachdem der [Arzt das] Kind getauft habe, Pulsationen in [der Nabel]schnur u. in der Gegend des Herzens [gefühlt;] auch bestätigte sie die Angabe der Beaul[ieu, dass] Denoual, von *Dr.* Cabaret aufgefordert [seine] Hand auf die Brust des Kindes aufgeleg[t, ge]sagt habe, er fühle sehr schwache Bew[egungen.] Noch eine weitere Zeugin giebt an, sie [habe den] Herzschlag des Kindes gefühlt. Nach [diesen] Zeugnissen halten die Vff. es für er[wiesen,] dass bei dem Kinde noch Spuren des [Lebens] statt fanden. Es fragt sich nun weiter, [ob das] Kind auch Bewegungen ausgeführt h[abe u. ob] diese Bewegungen einen Beweis dafür [abgeben,] dass das Extrauterinleben begonnen h[abe. Auf] diese Frage wird zurückgekommen w[erden, wenn] untersucht werden wird, ob das Kind [geathmet] hat oder nicht; vorläufig handelt es [sich um] eine Bewegung, die man das Kind [will] ausführen sehen. Cabaret's Zeug[nisse lauten] in dieser Beziehung folgendermassen: [Das Kind] wurde in ein warmes Bad gebracht; [u.] in demselben, so macht es eine Beweg[ung mit] dem rechten Arme, indem es denselb[en gegen] den Kopf aufhebt. Dasselbe bezeugt d[ie] Beaulieu, welche das Kind badete. [Briand] dagegen sagte, als man das Kind in d[as Bad ge]bracht habe, sei dessen rechter Arm [an dem] Bauch heruntergegleitet u. auf die Se[ite gesun]ken. Nach den Zeugenaussagen ist [die] fragliche Thatsache mindestens zweif[elhaft. Den] Vff. fällt es als bemerkenswerth auf, [dass] die Bewegung, um die es sich handelt, [in] dem Augenblicke gezeigt haben soll, [wo das] Kind ins Wasser gebracht worden war; man aber, bemerken sie, bedenkt, da[ss in die]sem Augenblicke die Todtenstarre sich [bei dem] Kinde noch nicht entwickelt haben [konnte,] dass somit die Glieder noch biegsam [waren, so] darf man wohl fragen, ob die Erhebung [des rech]ten Armes, zugegeben, dass sie statt [gefunden] habe, nicht vielmehr von irgend einer [rein] mechanischen Ursache möge hergerührt [haben,] d. h. von dem Widerstande u. Stosse [des Was]sers von unten nach oben als von einer [eigenen] Bewegung; eine Täuschung war hie[r]

Digitized by Google

iglich. Wenn man aber auch annimmt, ne lebendige Bewegung gewesen, so ich noch, ob sie durchaus als eine dem rinalleben angehörige Thätigkeitsäus- zu betrachten sei; die Vff. bezweifeln so mehr, da, wenn diess der Fall sein ergleichen Bewegungen nie beim Fötus Mutterleibe vorkommen dürften. Uebri- fen sich die Vff. zum Beleg dessen, dass Bewegung kein Werth zu legen, auch ganz übereinstimmende Ansicht Fodé- ct. des sciences méd., Artikel Viabilité), gleichfalls dergleichen Bewegungen des cht als einen Beweis des statt gefunde- uterinallebens gelten lässt, u. auf eine egenstand betreffende Entscheidung der ultät in Strassburg, deren Fodéré rwähnt.

gehen die Vff. zu der Frage über, ob das thmet, oder mit anderen Worten, ob hat. *Dr.* Cabaret bezeugte hinsicht- s Punktes, er habe nach der Extraction s aus dem Schoosse der Mutter an der der Brustwandungen u. besonders der ippen deutlich erkannt, dass das Kind iewohl die Respiration sehr schwach ge- . Auch während des Bades habe er es en sehen; übrigens habe die Respira- länger als fünf Minuten angehalten. lieu dagegen hat nicht bemerkt, dass athmete, ebenso wenig einer der an- gen. Also steht das Zeugniss des *Dr.* ganz isolirt da; sollte das Kind ge- ben, so scheint es den Vff. schwer er- ie das Kind nicht einen einzigen Schrei gestossen, oder nicht wenigstens einige Töne ausgestossen haben, wie man be- wenn die Luft auch nur in die Trachea (Billard). Allein wie soll man, im Kind nicht geathmet hat, die Bewe- rklären, welche Cabaret an dem n beobachtete? Wenn dieser sagt, die n sei sehr schwach gewesen, allein sie doch an der Erhebung der Brust- n u. *besonders der unteren Rippen* er- nnen, so meinen die Vff., diese Be- können sich an die schon besprochene die sie von einem Ueberreste des Fö- erleiten zu dürfen glaubten; jene Be- konnten in den Bauchmuskeln statt if das Zwerchfell zurückwirken u. die- lie Brust emporheben; zugleich konnte felle selbst ein convulsivischer Zustand . Dass diess sich so könne verhalten für spreche, dass besonders die unte- n sich emporgehoben haben. Auch Beleg dafür, dass jene Bewegungen Extrauterinalleben, dessen Anzeichen tion ist, angehörten, der Umstand an- erden, dass gegen die Annahme, dass ation statt gefunden habe, die Fort- dauer der Pulsationen der Nabelschnur spricht, eine Erscheinung, die sogleich aufhört, wenn das Kind zu athmen beginnt. Diese Gründe erhalten durch das Ergebniss der Leichenöffnung ein solches Gewicht, dass die Vff. als entschieden annehmen zu dürfen glauben, dass das Kind nicht geathmet habe. Allerdings war der Thorax gewölbt; allein der Zustand der Lungen war, wie sich nachher zeigen wird, nicht der Art, dass man hierdurch annehmen könnte, dass die Wölbung des Thorax in Folge der Respiration sich gebildet habe; dieses Zeichen hat nur Werth, wenn es mit dem Vereine der anderen Merkmale der statt gefundenen Respiration zusammentrifft. Im vorliegenden Falle war zu der Zeit, als die Leichenöffnung vorgenommen wurde, die Fäulniss schon weit vorgerückt; es konnte also im Unterleibe wohl eine hinlängliche Gasansammlung statt finden, um das Zwerchfell emporzuheben und zu einer Erhebung des Brustkorbes Veranlassung zu geben. Hinsichtlich des Umfangs der Lungen bemerken die Experten, „Dieselben füllen die Brusthöhle nicht ganz aus u. bedecken nicht die vordere Fläche des Herzbeutels.“ Die Vff. erkennen an, dass ein Kind hinreichend geathmet haben könne, um gelebt haben zu können u. selbst um fortleben gekonnt zu haben, ohne dass die Lungen die Brusthöhle ausfüllen u. über den Herzbeutel sich herlegen; namentlich könne dieses bei Gegenwart verschiedener organischer Fehler, z. B. von Tuberkeln, von hepatisirten Stellen u. s. w. der Fall sein; anderntheils habe Schmitt bei 4 todtgeborenen Fötus die Lungen von solcher Ausdehnung gefunden, dass sie die Brusthöhle ausfüllten, dagegen bei einem Kinde, das 36 Stunden lang geathmet hatte, so klein, dass er sie auf den ersten Blick kaum bemerkte. Somit hat das fragliche Merkmal keinen absoluten Werth, allein man muss ihm doch einen relativen zugestehen, wenn es mit den anderen Zeichen, welche dafür sprechen, dass keine Respiration statt gefunden habe, zusammentrifft, u. wenn nebenbei kein krankhafter Zustand an den Lungen beobachtet worden ist. „Die Lungen“, heisst es im Sectionsberichte, „sind compact, von rothbrauner Farbe.“ Die compacte Beschaffenheit der Lungen ist, wenn sie allgemein ist, ein Beweis, dass das Kind nicht geathmet hat; nicht derselbe Fall ist es mit der rothbraunen Farbe, wie Schmitt, Chaussier u. einer der Vff. des Gutachtens constatirt haben. Obgleich in der Regel die Lungen eines Kindes, das geathmet hat, rosenfarben sind, u. Lungen, die nicht respirirt haben, mehr oder weniger rothbraun, so können doch ziemlich viele Umstände, die nicht alle klar sind, auf diese Färbungen von Einfluss sein. Im vorliegenden Falle ist nicht zu übersehen, dass möglicherweise die putride Zersetzung einigen Einfluss auf die fragliche Erscheinung ausüben konnte. In Betracht dessen legen die Vff. auf die Farbe

Digitized by Google

der Lungen keinen besondern Werth, um so mehr, als sie sich blos an die Zeichen anschliesst, welche darauf hinweisen, dass keine Respiration statt gefunden hat. Was die Ergebnisse der Lungenprobe betrifft, so sagen die Experten: „Die Lungen schwammen in Verbindung mit dem Herzen oben auf. Die rechte Lunge einzeln sank sogleich zu Boden, die linke schwamm; nachdem man sie aber stark zwischen den Fingern gedrückt hatte, um die Luft auszupressen, sank auch sie zu Boden. In Stücke zerschnitten sank sowohl die rechte, als die linke Lunge auf den Grund, mit Ausnahme des emphysematösen obern Lappens der linken Lunge, der, als er von Neuem gedrückt wurde, sodann auch den Grund suchte. Der Ductus Botalli u. der Ductus venosus Arantii wurden nicht untersucht.“ Obgleich diese Stelle des Berichts der Experten eine wichtige Lücke darbietet, indem von dem crepitirenden oder nicht crepitirenden Zustande der zerschnittenen Lungenstücke nichts angegeben ist, so enthält sie doch hinreichende Einzelnheiten, um die Meinung, dass keine Respiration statt gefunden habe, zu bekräftigen. Findet sich denn irgend ein Anzeichen darin, nach welchem man schliessen könnte, dass das Kind geathmet habe? In Verbindung mit dem Herzen schwammen die Lungen. Dieser Umstand wäre von Bedeutung, um die statt gefundene Respiration zu beweisen, wenn nicht die nachfolgenden Versuche einer solchen Folgerung sich entgegenstellen würden. So aber können wir ihn nur von dem emphysematösen Zustande des obern Lappens der linken Lunge herleiten. Vielleicht könnte man sagen, diese Ursache sei zu schwach gewesen, um eine solche Wirkung hervorzubringen; allein einestheils ist man über die Ausdehnung des Emphysems nicht unterrichtet, anderntheils weiss man, dass bei einem Körper, dessen specifisches Gewicht nicht beträchtlich ist, die geringste Verminderung dieser Schwere die Folge haben kann, dass er schwimmt. Uebrigens ist durchaus nicht bewiesen, dass das Emphysem des obern Lappens der linken Lunge die einzige Ursache des Schwimmens war; es konnten auch an anderen Punkten, z. B. in den Gefässen, selbst im Herzen, Gase angesammelt sein. Dass das Schwimmen der Lungen in Verbindung mit dem Herzen nicht Folge des Eindringens von Luft in die Lungen durch die Respiration war, geht daraus hervor, dass die in Stücke zerschnittenen u. stark ausgepressten Lungen nicht mehr schwammen. Allein konnte nicht vielleicht die faulige Zersetzung, in welcher der Leichnam bei der Wiederausgrabung war, zu Irrthümern Veranlassung geben? Hierauf ist zu erwidern, dass die Lungen unter allen Weichtheilen am längsten der fauligen Zersetzung widerstehen, dass ferner, wenn die Fäulniss in Fällen, wie der vorliegende, zu Irrthümern Veranlassung geben könnte, diese Irrthümer vielmehr der Annahme, dass Respiration statt gefunden, günstig werden als der gegentheiligen Annahme. Endli jetzt allgemein anerkannt u. durch vielfa suche erwiesen, dass es nie möglich Schwimmen der Lungen, welches ent der fauligen Zersetzung oder in einem sematösen Zustande derselben seinen Gr mit demjenigen Schwimmen zu ver welches in dem Eindringen der Luft in gen durch die Respiration seinen Gr wenn man nur die Vorsicht anwendet, gen in Platten zu zerschneiden, jede comprimiren u. dann der Lungenprobe werfen. Dann werden, wenn das Sch die Folge eines emphysematösen Zustan einer fauligen Gasentwickelung war, genstücke zu Boden sinken, während auf schwimmen, wenn Respiration statt hat. Diesem nach haben also die L dem vorliegenden Falle keine Merkm statt gefundenen Respiration dargebot Ergebnisse der voranstehenden Untern betrachten nun die Vff. 1) dass die L chen, welche an dem Kinde bemerkt waren, nur auf Rechnung des Fötall bringen seien, 2) dass das Kind nicht habe, dass es somit nicht in das Extr leben übergegangen sei, eine Beding das Gesetz für die Successionsfähig schreibe.

Die Vff. bemerken, nach dieser Be der ersten Frage könnten sie eigent örterung der zweiten unterlassen, richtl. Beziehung von der Lebensf dann die Rede sein könne, wenn l gefunden habe. Da jedoch der Gericht gewiss, wie die erste Frage werde b werden, auch die zweite habe stellen halten sie es, um dem ihnen geworde trage ganz Genüge zu thun, für angem auch über die zweite Frage zu äussern Voraussetzung, dass das Kind nach de gelebt hätte. Es fragt sich zuerst, ob die gerschaft so weit vorgerückt war, das das Kind gelebt hätte, es ihm möglich wäre, fortzuleben. Sodann entsteht d ob seine Organisation nicht etwa sol dargeboten habe, welche dieses Fortl hindert hätten.

Dr. Cabaret erklärt, das Kind gebildet gewesen u. habe keinen Bildungsfehler erkennen lassen. Nach u. dem Umfange des Körpers schien e ungefähr 8monatliche Frucht und g sein, sein Leben fortzusetzen. Mit d gabe kommen verschiedene Zeugenang ein. Der Arzt Brunard aber nimmt die Frau erst etwa 6 Monate schwanger sei. Hält man sich an die Mehrzahl der aussagen, so ist daraus zu schliessen, Kind im 8. oder wenigstens zu Ende des

Digitized by Google

oren ist; denn die Angabe des *Dr.* Bru-
t zu unbestimmt, als dass man irgend
men dürfte, indem seine Meinung, wie
sagt, eine einfache Voraussetzung ohne
ge ist. Allein es ist allgemein bekannt,
t sich die Frauen in Beziehung auf ihre
erschaft verrechnen, u. noch viel leich-
n Irrthümer vorkommen, wenn andere
bestimmen wollen, wie weit die Schwan-
vorgerückt ist. Können indessen die
ssagen keine sichere Bestimmung zu-
geben sie doch wenigstens eine Wahr-
keit. Besonders verdient die Angabe
t's Beachtung, da er mit Geburtshülfe
äftigt u. also Uebung in der Schätzung
s eines Fötus haben muss. Jedoch
e Zeugenaussagen nur dann einen be-
Werth bekommen, wenn sie mit den
en der Untersuchung der Leiche über-
n. „Das Kind", sagen die Experten,
ächlich, seine Gliedmassen mager."
ässt sich in Beziehung auf das Alter des
hts folgern.) „Es wiegt $2\frac{1}{2}$ Pfund,
ge beträgt 16″ 10‴." Nichts zeigt so
rschiedenheiten als das Gewicht der
st der reifen. Indessen kann man als
Regel annehmen, dass, wenn ein Fö-
ur $2\frac{1}{2}$ Pfund wiegt, nicht seine volle
gt hat, er doch wenigstens mehr als
alt ist; denn es ist ausserordentlich
s ein Fötus von diesem Alter schwerer
Pfund, während mit sieben Monaten
ht mehr als das Doppelte beträgt, in
ewöhnlich sich auf 3—4 Pfund beläuft.
er nach den von Camus angeordne-
chungen unter 1601 reifen Kindern
'fund u. 31 nur 3 Pfund wogen, so
n in Beziehung auf das Kind, um das
vorliegenden Falle handelt, behaup-
önne zu der Zeit, als es aus dem
ler Mutter hervorgeholt wurde, bis
ten u. selbst bis zum achten Monate
resen sein. Uebrigens ist der Schluss
ür gültig anzuerkennen, wenn mit der
wichte abgenommenen Schätzung des
die übrigen Merkmale übereinkom-
te zur Bestimmung des Alters dienen.
imensionen des Fötus bieten vielfache
heiten dar; doch sind sie im Allge-
t so bedeutend, wie die des Gewichts.
einen nimmt man an, ein 6monatl.
eine Länge von 9 bis 10″, ein 7mo-
l bis 12, ein 8monatl. 13—15. Hier-
das Kind der L'Hotellier den 8. Mo-
nmen erreicht haben. „Der Umfang
bietet im Vergleich zu dem des Rum-
uffallendes Missverhältniss dar; frei-
r Bauch meteoristisch aufgetrieben,
er Rumpf einen grössern Umfang er-
unreifer der Fötus, um so grösser ist
nässig sein Kopf; hier war kein

Missverhältniss des Kopfes zu bemerken; allein die Experten machen bemerklich, dass der Meteorismus des Unterleibes dieses Missverhältniss habe können geringer erscheinen lassen. Es ist zu bedauern, dass die Vergleichung nicht nach der Section, nachdem also der Unterleib eingesunken war, noch einmal angestellt wurde. Uebrigens ist zu bemerken, dass der Umfang des Kopfes solche Verschiedenheiten zeigt, dass es schwer wäre, einen sichern Schluss darauf zu bauen. „Die oberen Gliedmassen sind nur um 4‴ länger als die unteren. Die Mittellinie des Körpers, d. h. diejenige, welche den Körper der Quere nach in zwei gleiche Theile scheidet, fällt einen Zoll oberhalb der Insertion des Nabelstrangs." Bei einem reifen Kinde sind die unteren Gliedmassen länger als die oberen; allein der Unterschied beträgt selten mehr als 11 bis 12‴, während er bei unreifen Kindern verhältnissmässig geringer ist. Indessen erlauben die ausserordentlichen Schwankungen, welche dieses Verhältniss darbietet, besonders da man noch nicht einmal genaue Untersuchungen über diesen Gegenstand besitzt, nicht, positive Schlüsse darauf zu bauen. Nicht derselbe Fall ist es mit der Linie, welche den Körper des Fötus der Quere nach in zwei gleiche Theile scheidet, u. mit der Lage dieser Linie im Verhältnisse zum Nabel; denn es ist ein Erfahrungssatz, dass, je unreifer der Fötus, um so mehr jene Linie oberhalb des Schoossbeines liegt. So fällt bei einem reifen Fötus die Mitte der Länge des Körpers etwas oberhalb des Nabels, während sie beim 8monatl. Fötus 8 bis 12‴ unterhalb des Nabels ist. In dieser Beziehung bot das Kind, um welches es sich im vorliegenden Falle handelt, die Verhältnisse eines 8monatl. Fötus dar. „Die Nägel sind gut gebildet, bedecken indessen die Nagelstelle nicht ganz. Die ziemlich dichten Haare erscheinen braun; freilich sind sie feucht. Die Augenlider sind nicht verklebt. Der Augapfel rechterseits lässt noch einige Spuren der Pupillarmembran erkennen, linkerseits nicht." Die vollständige Bildung der Nägel, die indessen die Nagelstelle nicht ganz bedecken, ist ein Merkmal, das nach der Ansicht aller gerichtl. Aerzte einem 7- bis 8monatl. Fötus eigen ist. Auch die ziemlich dichten Haare deuten an, dass der Fötus nicht weit von der Zeit seiner Reife entfernt war; endlich geht aus der Abwesenheit der Verwachsung der Augenlider, so wie aus dem fast gänzlichen Verschwundensein der Pupillarmembran hervor, dass der Fötus sich dem 8. Monate näherte, u. dass er selbst den 7. Monat vollständig durchlaufen haben konnte. „Die Knochen des Schädels stehen nicht weit von einander ab, sie sind ganz ossificirt; die Fontanellen sind nicht besonders gross; das Gehirn, in seinen Membranen eingeschlossen, deren Sinus blutleer sind, in einen rosenrothen putrilaginösen Brei verwandelt." Der geringe Abstand der übrigens ossi-

Digitized by Google

ficirten Schädelknochen, die geringe Grösse der Fontanellen würden mehr einen 8- als einen 7monatl. Fötus andeuten, wenn die Unregelmässigkeiten, welche die Fortschritte der Ossification zuweilen darbieten, erlauben würden, auf diesen Umstand einen allgemeinen Schluss zu basiren. Indessen gewinnt er hier in Verbindung mit den anderen Ergebnissen eine grosse Bedeutung. „Das Brustbein bietet einen Ossificationspunkt inmitten der verschiedenen Stücke, die es zusammensetzen, dar.“ Dieses Merkmal kommt mehr einem 5- bis 6monatl. Fötus zu, als einem 6- bis 7monatlichen, bei dem man schon 3 bis 4 Knochenpunkte beobachtet. Dieser Umstand, der mit dem Zustande der Ossification des Schädels, so wie mit den anderen Punkten im Widerspruche steht, ist wieder ein Beweis dafür, dass man das Alter des Fötus nicht nach *einzelnen* Merkmalen bestimmen darf. „Die Flexura iliaca lässt einige Einschnürungen erkennen.“ Die Einschnürungen des Grimmdarmes werden im Allgemeinen erst mit dem 6. bis 7. Monate bemerklich; im 7. bis 8. aber werden sie es besonders an der Flexura iliaca. In dieser Beziehung bot also das Kind eines derjenigen Merkmale dar, welche dem 7- bis 8monatlichen Fötus eigen sind. „Die sehr kleine Gallenblase enthält eine geringe Quantität eines gelblichten Serum von etwas bitterm Geschmack.“ Vom 6. bis 7. Monate enthält die Gallenblase nur eine kleine Quantität einer fast farblosen serösen Flüssigkeit, die nicht bitter ist. Die Bitterkeit dieser Flüssigkeit beginnt erst mit dem 7. bis 8. Monate sich zu entwickeln; also spricht auch dieser Umstand für das so eben angegebene Alter des Kindes. Es hätten noch andere Merkmale diejenigen, welche hier betrachtet worden sind, bekräftigen oder ihren Werth schwäc[hen.] Vornehmlich ist zu bedauern, das[s] Fäulniss das Gehirn dermassen au[f] dass es nicht möglich war, den Zu[stand des] Organs mit zur Bestimmung des Alte[rs] zu benutzen. Auch wäre es zu wi[chtig ge]wesen, dass man sich darüber unter[richtet,] ob bei dem Kinde, um das es sich ha[ndelt,] ein Knochenkern im Astragalus vo[rhanden]. Alles zusammengenommen führt übr[igens zur] Ueberzeugung, dass das Kind der[...] zwischen 7 u. 8 Monaten alt war, vi[elleicht dem] letztern Termine näher als dem [...] fehlt nicht an zahlreichen Beispielen [...] weisen, dass ein in dieser Periode [der Schwan]gerschaft geborenes Kind fortzuleben [...] zudem berufen sich die Vff. auf die [Ge]setzgebung, welche indirect ein 18[0 Tage nach] der Conception zur Welt gekomme[nes Kind als] lebensfähig erklärt, falls nämlich [...] Umstände der Lebensfähigkeit ent[gegen...] Im vorliegenden Falle handelt es [sich um ein] Kind, das wenigstens 210 Tage a[lt ...] Frage betreffend, ob das Kind Z[eichen einer] Monstrosität oder eines Bildungsfeh[lers er]kennen lassen, welche zu der Ann[ahme berech]tigen, dass das Kind, im Falle es [...] nicht fähig gewesen wäre, sein L[eben fortzu]setzen, so findet sich in den Process[akten durch]aus keine Angabe, welche eine Be[jahung dieser] Frage begründen könnte. Die Ant[wort] auf die beiden vom Gerichtshofe ge[stellten Fra]gen lautete demgemäss dahin, da[ss das Kind] nicht gelebt, allein es wäre, wenn e[s gelebt,] als lebensfähig zu betrachten gewes[en. (*Annales*] *d'Hygiène publiq.* *Nr.* 37.] (V.

C. Originalabhandlungen.

Einige patholog. Bemerkungen über das gegenseitige Verhalten häutiger Gebild[e ...]

Schweich in Neuwied.

Nicht nur der Physiolog von Fache, sondern ein Jeder, der sich, wenn auch nur als müssiger Zuschauer, auf dem grossen Felde der Physiologie umsieht, muss sich von frohem Erstaunen gefesselt fühlen, wenn er einen vergleichenden Blick wirft auf den Standpunkt dieser Wissenschaft am Anfange dieses Jahrhunderts, u. auf den, welchen sie so glorreich in unseren Tagen erschwungen hat. Dem vorigen und dem jetzigen Jahrzehend verdanken wir vorzüglich grosse u. wichtige Leistungen auf diesem schönen Gebiete des menschlichen Wiss[ens, denen] zwar die Gegenwart hohe Achtung [und Bewunde]rung zollen muss, die jedoch erst [...] Geschlechtern bessere Würdigung u[nd An]erkennung finden dürften. Muss [...] senschaftliche Arzt einerseits von fr[ohem Ge]fühle durchdrungen werden, wenn [er die scho]nen Früchte sieht, welche die ei[frigen Bemü]hungen grosser Physiologen getragen [...] er mit innigem Vergnügen bemerke[n, wie] dieselben seine Kunst mehr u. meh[r ...]

Digitized by Google

llche Weihe erhält; so muss er andrer- Betrübniss zusehen, wie die Heilungs- haft, deren Vervollkommnung gewiss letzte Zweck der Physiologie ist, merk- hinter dieser zurückbleibt. Es ist nun llch nicht zu läugnen, dass die empiri- e der Medicin sich täglich eine Menge icherungen erwirbt, u. wer nur einiger- ie grosse Anzahl medicinischer Journale ı. Auslandes überblickt, wird von die- rheit bald hinlänglich überzeugt sein. ehen wir es uns nur offen: ein grosser gemachten Erfahrungen wandert in un- zine, um nie wieder das Tageslicht zu ein andrer, grösserer Theil, der als hes patholog. Baumaterial verarbeitet önnte, geht ebenfalls in die grosse Vor- ner medicinischer Empirie, wo Gedie- Insolides sich täglich bunter an einan- Es unterliegt aber keinem Zweifel, bei dem grossen Reichthume an empir. einerseits, u. bei den ausserordentlich 'ortschritten der Physiologie andrer- h manche Stelle der allgemeinen Pa- bauen lassen könnte, um endlich ein erselben darzustellen, welches, wenn im modernen Geschmacke — mit pa- anatomischer Basis —, doch gewiss u. von guter Solidität sein könnte. enen Arbeiten eines Jahn u. eines ffen jedem Arbeiter hier als Muster die- Vergnügen las der Schreiber dieses, sein hochverehrter Lehrer, Hr. Geh. ess, diesen Gegenstand bei der Ver- der Naturforscher u. Aerzte zu Prag (vgl. diese Jahrbb. Bd. XXII. S. 110) ıg brachte, und mit vielen Anderen r aus vollem Herzen, seinen, echter ng entsprossenen, Bemühungen einen Erfolg. — Wer den Glauben an eit der oben ausgesprochenen Ansicht wird auch den *kleinsten* Beitrag zur der Gesetze des kranken Lebens nicht en, u. nur in diesem Sinne wagt es chreiber dieses, nachstehenden Gedan- der zu leihen.

a v. Bichat durch seine grossartigen ıngen auf die Anatomie u. Physiologie en Gebilde ein so helles Licht warf, n vielleicht berechtigt, einen grössern m Einfluss dieser reformirten Lehre gemeine Pathologie, u. somit auf die t. Medicin zu erwarten. Es hat aber solchen Erwartungen nicht ganz ent- u. die Lehren von den Sympathien [1]), der vicariirenden Thätigkeit u. dem Antagonismus zwischen den verschiedenen häutigen Geweben sind bis auf unsere Tage nirgends mit der gebührenden Rücksicht behandelt worden. Joh. Müller aber (im Handb. d. Physiolog. 1834. Bd. I. S. 732 u. ff.) hat den Sympathien u. dem Antagonismus auf histologischer Basis, in ihrem ganzen Umfange eine so dankenswerthe Aufmerksamkeit geschenkt, dass man nunmehr mit Gewissheit voraussetzen darf, dass Bichat's genannte Untersuchungen u. ihre spätere Vervollkommnung fortan nicht mehr die Grenzen ihres Nutzens blos in der Physiologie finden werden. Herr Prof. Müller bemerkt selbst, dass die Thatsachen, auf welche er seine dort aufgestellten physiologischen u. pathologischen Gesetze stützt, noch durch fernere klinische Beobachtungen u. pathologische Materien vermehrt werden können, u. gegenwärtige Zeilen wollen letzterem Zwecke einigermassen entsprechen.

I. Sympathien.

1) *Sympathie des Systems der Schleimhäute* [2]) *mit dem Hautsysteme: krankhafte Zustände der Säfte, welche die äussere Haut ergreifen (Dyskrasien), nehmen auch die Schleimhäute in Anspruch.* Hierbei ist es sehr natürlich, dass krankhafte Bildungen u. Secreta auf jedem dieser Gebilde eine andre Form annehmen, nach Maassgabe des mikroskopischen Baues u. der Function eines Gebildes. Bei den fieberhaften Exanthemen leiden auch stets die Schleimhäute mit. Die Störungen des Verdauungsgeschäfts durch den ganzen Darmkanal lassen hierbei nur auf fehlerhafte Verrichtung seiner Schleimhaut, nicht aber seiner anderen Häute schliessen. Ein reines Leiden der *Muskelhaut* des Darmkanals finden wir nirgends in Gesellschaft von Hautkrankheiten auftreten, wie diess unter anderen Thatsachen die Colica pictonum, Caribiensium u. die Kolik von Westindien (dry belly ach) am besten darthun; aber die Angina beim heutigen Scharlach, die Bronchitis u. der, oft profuse, Katarrh der Respirationswege bei den Masern, pockenähnliche Bildungen auf der innern Haut des Darms u. s. w.; ferner die entzündlichen Leiden der Conjunctiva, welche die Pocken als Blennorrhöe, die Masern u. den Scharlach als Taraxis begleiten; sind Erscheinungen, die keinem beschäftigten Arzte fremd bleiben.

Diese krankhaften Processe sind schon primär durch die Mitleidenschaft der Schleimhäute mit der Haut bedingt, u. nicht etwa erst Folge der gestörten Entwickelung des Exanthems auf

———

[1]) ... Sympathie zwischen verschiedenen Geweben wird ...sition der letzteren verstanden, vermöge welcher ...en, offensiven Factor gemeinschaftlich zu unter- ...nde sind; unter Antagonismus aber die Eigen- ...n Geweben, vicariirend für das andre auftreten, ...nation desselben, sofern sie nicht in einer wesent- ...veränderung besteht, durch Metastase übernch- ...n.

[2]) Hier ist nur von der Gastro-Pulmonalschleimhaut die Rede; denn eine Sympathie der äussern Haut mit der Schleimhaut der Harnwege bei beiden Geschlechtern, u. mit der der Genitalien beim Manne lässt sich, da diese blos der Schleimabsonderung u. weiter keiner specifischen Function vorstehen, weder a priori vermuthen, noch lässt sich eine solche durch die Erfahrung nachweisen. Diese Schleimhäute sind offenbar, bei ihrer blossen Schleimabsonderung, auch blosse Schutzmittel der von ihnen ausgekleideten Organe.

Digitized by Google

der letztern. Ja, nach J. F. H. Albers (in Rust's Magazin. Bd. 13. S. 554. Berl. 1832) soll das Verschwinden des Exanthems mit seinen gefährlichen Folgen nicht durch äussere Einflüsse, sondern blos dadurch bedingt sein, dass eine stärkere Reizung gleicher Art auf dem innern Gewebe statt findet, welche den (blossen?) Blutandrang zur Haut heben, u. somit durch Ableitung den Process in der Cutis zertheilen soll. Zur Begründung der in Rede stehenden Sympathie kann es übrigens ganz dahin gestellt bleiben, ob die Bildungen auf den Schleimhäuten denen auf der Haut der Form nach entsprechen, oder nicht. Die *chronischen* Exantheme bestätigen ebenfalls den oben stehenden Satz: denn gerade diejenigen derselben, welchen kein constitutionelles Leiden vorangeht, wie z. B. Ichthyosis, Lepra vulgaris u. alphoides, die Flechte von Aleppo, beschränken sich auf die Haut, u. die Schleimhäute bleiben, bei fortwährendem Hautleiden, Jahre lang gesund; während alle die zahlreichen Exantheme, welchen ein Allgemeinleiden voranzugehen pflegt, stets von verschiedenen Affectionen einzelner Partien des Schleimhautsystems begleitet werden. Dass eine namhafte Menge chronischer Exantheme von Verdauungsleiden u. chronisch-katarrhal. Beschwerden gewissermassen unzertrennlich sind, lehren uns zwar schon tägliche Erfahrungen; wollen wir aber die Richtigkeit der obigen Ansicht noch deutlicher erkennen, so brauchen wir die chron. Exantheme nur zu ihrer höhern materiellen Entwickelung zu begleiten, wie solche namentlich ausserhalb des gemässigten Klima, im heissen Süden u. höher hinauf, im Norden sich vorfinden. Einige Beispiele von endem. Exanthemen, welche sämmtlich mit Vorboten auftreten, mögen als Belege dienen; das Mal de la Rosa der Asturier: hier entstehen, gewöhnlich nur auf der Mittelhand u. dem Mittelfusse, seltener auf dem Kopfe, im Gesichte, auf dem Unterleibe u. den Oberschenkeln, tiefe Spalten, die sich mit einem Schorfe bedecken u. einen übeln Geruch verbreiten; auch der vordere Theil des Halses, bis zu den Schlüsselbeinen hin, ist oft mit gelben u. grauen Krusten bedeckt. Hierbei finden alle Zeichen statt, deren nächste Ursache wir in sogenannte Cruditäten des Darmkanals setzen: krankhafte Verdauung, eine belegte, brennende Zunge, nicht selten auch Verlust des Geschmackssinnes (der hier vielleicht als Analogon des bei dieser Krankheit ebenso häufig statt findenden Verlustes des Tastsinnes angesehen werden kann), u. eine sehr regelwidrig beschaffene Darmausleerung [Fr. Thiery: Physisch-med. Beobacht., an verschiedenen Orten in Spanien gesammelt. Th. II. S. 737. Hildburghausen 1794; u. L. L. Finke: Versuch einer allgemeinen medicinisch-prakt. Geographie. Bd. III. S. 42. Leipz. 1795]. Nahe verwandt der astur. Rose ist das *Pellagra*, welches seit dem Anfange des verflossenen Säculum mit jedem Frühjahre die Lan... ner Mailands heimsucht; bei diesem ... scheint nach gewissen Vorboten eine ... töse Entzündung auf dem Rücken bei... zuweilen auch auf der Gegend der T... ner auf dem Halse, u. noch seltener im ... die entzündeten Stellen schwellen all... an; es erscheinen kleine, verschieden... Tuberkel, Hautrisse, u. es verschwin... das Uebel, indem sich die Epidermis ... kleienartigen Schuppen ablöst, die ... zenden Fleck zurücklassen. Hierbei ... auch Diarrhöen, u. überhaupt so gro... gen in der Function der ersten Wege ... Biett diese Krankheit „Maladie sym... des lésions du tube digestif“ nennt (... Jansen: De Pellagra. p. 13 sqq. L... 1787). Den Ausbruch jener hässli... krankheit, die fast ausschliesslich ... Norwegens, Islands, Grönlands u. L... sein scheint, der *Radesyge* nämlich, ... nicht nur dunkelrothe Färbung u. ... des Gesichts, dunkelrothe Flecken ... u. s. w., sondern auch Anschwellung ... Schleimhautpartie der Mundhöhle, ... dass gewöhnlich Schlingbeschwerden ... handen sind (L. Hünefeld: Die ... das Scandinav. Syphiloid. Leipz. 18... der sogenannten *Marschkrankheit*, ... Krankheit Holsteins, ist es nicht allein ... haut des ganzen Nahrungskanals, ... Haut leidet, sondern auch die der ... organe. Als Vorbote dieser sehr ... erscheint oft ein andauerndes ... welches sich bei jeder zufälligen ... schlimmert; Leiden der Digestion... auf, stinkender Athem, leichte Ent... Rachens, Heiserkeit, Husten; die N... stopft, sondert einen krankhaften S... u. der Kranke fühlt in derselben, so ... Stirn u. den Wangen, flüchtige Schm... aber im Momente ihres Daseins des... sind. Und mit der Entwickelung des ... auf der Haut nimmt auch das Leiden d... häute einen mehr materiellen Charakt... wenn die Haut durch Pusteln u. Pap... Geschwüre verkündet, so verkünd... Schleimhaut des Mundes u. der Nase ... Excoriationen (L. A. Struve: Ueb... satzartige Krankheit Holsteins, allge... die Marschkrankheit genannt. S. 1... tona 1820). Bei der krimmschen ... leidet nicht nur das System der Gastr... schleimhaut mit der Haut, sondern i... teren Perioden derselben gewinnt ... beider Systeme auch die grösste Ac... Im sechsten Jahre ihres Verlaufes näm... sich nicht nur auf Wangen u. Lippen, ... auch auf dem Gaumen, der Zunge u. ... senhöhle Geschwüre u. Pusteln gebildet, ... dem der Geruchssinn verschwunden ist,

Digitized by Google

auch die übrigen Sinneswerkzeuge ihren
l. v. Martius: Abhandlung über die
he Krankheit. S. 64. Freiburg 1819).
weis für die Sympathie des Rectum mit
geben die Ruhren in heissen Klimaten,
en häufig kleine, nässende oder trockene
en auf der äussern Haut erscheinen, wel-
Ansehn darbieten, als seien sie durch
ticum künstlich hervorgebracht (Gil-
ane: Beobachtungen über die Krank-
r Seeleute. S. 326 u. ff. Marb. 1788).
at auch hier jene bösartige, epidemische
r Erwähnung, welche im Sommer d. J.
ler Stadt u. in dem Canton Zürich viele
wegraffte, da sie in Verbindung mit
nen Exanthemen auftrat, die jedoch
er beschrieben sind (Laur. Gruber:
acuta epid. exanthematico-dysenterica.
2. In Haller's Disput. ad morb. hist.
. III. p. 387). Auch noch andere That-
weisen die in Rede stehende Sympa-
her sind zu rechnen: Hautjucken nach
sse von Austern; Gefühl von Ekel bei
enden Krätzpusteln; Flecken u. Ab-
gen der Epidermis bei Schwangerschaft,
s- u. Fussrosen als Begleiterinnen ga-
störungen. Die ersten Offenbarungen
tutionellen Syphilis geschehen ebenso
die äussere Haut, als durch die Schleim-
Rachens, der Mund - u. der Nasen-
ie Influenza ist nicht minder ausge-
urch profuse Schweisse, als durch reich-
nderung eines sehr dünnen, serösen
us der Nasenhöhle, und das epidem.
ber, welches im 15. Jahrhundert zu-
ngland auftrat, war ebenso quälend
gendrücken, Erbrechen u. Athmungs-
en, als durch profuse, heftig stinkende
(Hecker in seinen „wissenschaftl.
ges. Heilk." Jan. 1833). 2) *Schleim-
n auch unter sich selbst in Sympathie.*
ffenheit der Zunge giebt uns Aufschluss
Zustand des ganzen Nahrungskanals,
des Magens; beim Zahnungsgeschäfte
häufig Durchfälle u. ein gereizter Zu-
Gedärme, u. bei der Phthisis tubercu-
n sich endlich Darmgeschwüre ein;
ört hierher die Thatsache, dass zur
chron. sich häufig ein Leiden des Darm-
sellt, welches Hastings (A treatise
nation of the mucous membrane of the
nd. 1829) sogar vermochte, jene zu
n Art zu erheben, u. die Phthisis dys-
welche sich nicht selten langwierigen
sleiden hinzugesellt, u. nur durch
sige Behandlung der letztern zu besei-
von welcher Krankheitsform wir aus
eit A. P. W. Philip (On the treatment
e protracted cases of indigestion. Lond.
e gute, auf vielfältige Beobachtungen
e, Darstellung zu danken haben. Diese
von Philip beschriebene Krankheitsform scheint indessen nicht ganz neu, namentlich aber ein stärker ausgeprägter, chronischer Lungenkatarrh zu sein, dessen Ursprung aus langwierigen Verdauungsleiden schon längst bekannt ist, wie diess aus folgenden Worten Richter's (spec. Ther.: Katarrhalfieber) u. dem dabeistehenden Citate hervorgeht: „Zuweilen scheint die Anlage zum Katarrh auch in einem besonders schwachen u. reizbaren Magen zu liegen, der durch Mitleidenschaft auf die Respirationsorgane wirkt. Wenigstens verbindet sie sich damit u. verschwindet dann nicht selten durch den Gebrauch magenstärkender Mittel (Willich: De frequenti catarrhorum ex primis viis origine)". Die letztgenannten Thatsachen, deren nähere Kenntniss wir den genannten englischen Aerzten zu verdanken haben, scheinen nicht sowohl auf einer gemeinschaftlichen Disposition der Respirations- u. der Darmschleimhaut, als vielmehr darauf zu beruhen, dass die Affection der *einen* Schleimhautpartie, durch Verbreitung in der Continuität des Gewebes, sich auch der andern mittheilt. 3) *Fibröses Gewebe steht mit der Schleimhaut u. der Haut in Sympathie.* Diess beweist das Erysipelas, welches als Symptom von Gicht oder Rheumatismus erscheint, u. sich namentlich vor anderen Arten des Erysipelas durch seine grosse Wandelbarkeit auszeichnet, u. der phosphors. Kalk, so wie das phosphors. Natron, welche sich nicht nur auf der Knochenhaut, sondern auch im Schweisse u. in den Schleimhautsecreten arthritischer Personen vorfinden. Von solchen Stoffen im Schweisse finden wir besonders bei älteren Schriftstellern zahlreiche Beispiele, wo sie meistens als erdige u. salzige Materie bezeichnet werden; von letzteren finden wir nur, so viel dem Schreiber dieses bekannt ist, verschiedene Beispiele bei Pechlin (Observ. phys.-med. Libri tres p. 271 u. f. Hamb. 1691) angeführt, welcher diese Stoffe „Calx podagrica" u. „Gypsum" nennt; desto beachtungswerther ist der von Otto (in s. Lehrb. d. patholog. Anat. S. 101. Anm., Berl. 1830) erwähnte Fall, wo während eines Gichtanfalls die ganze Mund-, Rachen- u. Schlundhöhle mit einem weissen Schleime reichlich bedeckt war, der, auf Löschpapier getrocknet, eine grosse Menge phosphorsaurer Kalkerde zurückliess.

II. Zur Lehre vom Antagonismus.

1) *Wenn die Haut eine Störung ihrer Function erfährt; so erkrankt das System der Schleimhäute, indem es vicariirend für jene auftritt.* Erwägen wir den anatom. Bau der beiden fraglichen Gebilde, u. die mehrfache Aehnlichkeit ihrer Function, welche besonders im Fötusleben sich darstellt; so liegt uns schon der Schluss a priori nahe, dass das eine derselben es sein müsse, welches zunächst die in dem andern Gebilde gestörte Function übernimmt. Von patholog. Seite

Digitized by Google

aber wird jene Annahme durch folgende Thatsachen bestätigt. Es ist bekannt, dass Verbrennungen mehr durch ihre Extensität, als durch Intensität dem Leben Gefahr drohen. Diese Gefahr scheint durch nichts Andres als den per antagonismum erfolgenden, krankhaften Eingriff in das Leben der Schleimhäute bedingt zu sein, welcher Eingriff um so gefährlicher erscheint, je grösser das Hautstück ist, welches durch die Verbrennung insultirt worden; denn nach extensiven Verbrennungen werden nicht nur Entzündungen der Respirations- u. der ersten Wege, sondern auch oft tödtl. Anfälle von Brechruhr beobachtet. — Nach einem *kalten* Bade erscheint manchmal ein Katarrh oder eine Diarrhöe; am gewöhnlichsten aber pflegt sich danach vermehrte Absonderung des Magensaftes — ein guter Appetit — einzustellen. — Katarrh nach Unterdrückung der Hautausdünstung durch Temperaturwechsel gehört zu den alltäglichen Erfahrungen. — Viele Hautexantheme verschwinden im Herbste, u. an ihre Stelle treten Katarrhe u. auf perverser Secretion des Darmkanals beruhende Verdauungsfehler, die im Frühjahre, mit dem Wiedererscheinen des Exanthems, wieder verschwinden. — Bei den Acclimatisationskrankheiten der Europäer, welche sich unter heisse Himmelsstriche begeben, erscheinen pustulöse u. vesiculöse, viel scharfes Serum absondernde Ausschläge, oder stark secernirende Geschwüre; in den Fällen aber, wo die Haut verschont bleibt, da stellen sich Diarrhöen ein (Oldendorp: Gesch. der Miss. d. ev. Brüder auf den caraib. Inseln. Barby 1777. S. 240). Clifton Wintringham theilt zuerst die Beobachtung mit, dass Personen, welche grösserer Theile der Extremitäten beraubt sind, häufig an Katarrhen leiden, welche Thatsache ein Jeder, der solche Personen dahin prüft, bestätigt finden wird. Endlich gehören auch die Fälle hierher, wo nach Unterdrückung, oder freiwilligem Aufhören regelmässiger Fussschweisse, Lungenleiden verschiedener Art entstehen, u. Schreiber dieses kennt einen, sonst stets gesund gewesenen, jetzt an Gastritis chron. leidenden Mann, bei welchem sich diese Krankheit unmittelbar nach dem spontanen Ausbleiben gewohnter Fussschweisse einstellte. 2) *Die Cutis gleicht, umgekehrt, auch manche Functionsstörung der Schleimhäute aus.* Bei Amenorrhöe u. Menostasie erscheinen oftmals Eczema, Erythema papulatum u. andere Ausschläge; u. ebenso oft erscheinen beim Weibe verschiedene Erytheme während der Schwangerschaft u. Ausschläge herpetischer u. erysipelatöser Natur zur Zeit der Decrepidität; die pathische Secretion, welcher in solchen Fällen bisher die Schleimhaut des Uterus vorstand, scheint von dieser Zeit ab von der äussern Haut übernommen zu werden. — Durch Anregung der Diaphoresis heilen wir Katarrhe u. Diarrhöen, u. im Dict. des Sciences méd. T. II. p. 599 wird sogar ein Fall erzählt, wo ein Er-

brechen, welches fast 2 Jahre lang allen
trotzte, durch warme Bäder geheilt
3) *Schleimhäute stehen in antagonist*
nisse zu einander. Nicht selten beobac
dass ein kalter Trunk bei stark sch
Haut den Impuls zum Ausbruche
nannten galoppirenden Schwindsucht
florida) giebt. Erwägt man hierbei
nachgewiesene sympath. Verhältniss,
zwischen den Schleimhäuten u. der Ha
tet, so darf man wohl den Schluss ma
die Magenschleimhaut beim Schwitzen
strengungen in einem ähnlichen erh
sonderungsprocesse begriffen sei wie
Haut; u. erwägt man gleichzeitig, d
die plötzliche Einverleibung der Kälte
tionsthätigkeit des Magens unterdrück
kann, so finden wir nur im Antagoni
schen Lungen u. Magen den Schlüssel
genesis jenes rapiden Uebels, das wohl
tuberkulöse Diathese sich zu entwickel
Bedenkt man hierbei ferner, dass eine
kalten Trunke etwa gleichzeitig statt g
Unterdrückung der Hautsecretion
zeitig die Haut verhindert, vicariirend
Magenschleimhaut zu fungiren, so
leicht ein, warum zu schnelle Entbl
Körpers, oder Zugluft, welcher man
setzt, die Entstehung jener Krankheit
günstigt. — Einen glänzenden Bew
Antagonismus zwischen der Conjunct
ges u. der Urethra giebt uns die Oph
norrhöe nach unterdrücktem Tripper,
minder klar stellt sich uns ein analog
niss zwischen der Lunge u. der Schl
Rectum vor Augen: denn Afterfisteln
häufig im Antagonismus mit Lungenl
tere verschwinden, wenn die Natur
stel hervorruft, u. nach Heilung der
pflegt sich sehr häufig Lungenschwinds
ein andres Lungenleiden einzustellen
Davies's Vorles. über die Krankh. der
des Herzens. Aus dem Engl. Hannov.
Rust's Aufsätze u. Abhandl. Bd. I. S.
wie die im Typus der Menses u. *für*
scheinende Haematemesis den Antagon
schen Magen u. Uterus darthut, so off
auch unzweideutig ein Antagonismus
diesem u. den Lungen, durch die für
natsfluss vicariirende Hämoptysis, u.
Phthisis pituitosa, die so leicht nach
kurirtem, dyskrasischem, weissem
entwickelt. — Hartnäckige Durchfäll
weichen nicht selten auf die Anwend
Brechmittels. 4) *Es beweisen auch*
sche Thatsachen, dass a) die krankh
tion einer Schleimhaut auf eine seröse H
führt werden kann, u. b) dass Störunge
sunden sowohl, als der krankhaften Ha
Erkrankungen der fibrösen u. der serös
nach sich ziehen können. — Ad a)

Digitized by Google

Thatsache zu rechnen, dass der Brust- … icht sehr oft eine Bronchitis chronica vor- … wovon auch der Schreiber dieses sieben … an Männern, im Zeitraume von 15 Wo- … bachtet hat. Drei dieser Kranken wa- … chen 50- u. 60 J. alt u. sind bereits ge- … drei davon zwischen dem 40. u. 50. J. … in Behandlung, u. einer desselben Al- … glücklich u., wie es scheint, radical … Auch Engelberg (in Hufel. Jour- … 62. St. 2. S. 3) bringt es noch un- … r Sprache, dass Engbrüstigkeit, chron. … usten u. überhaupt ein zweideutiger Zu- … r Brustorgane häufig der Wassersucht … hen. Wie sich in dieser Hinsicht die Bron- … imhaut zur Pleura verhält, so verhält sich … Gastrointestinalschleimhaut zum Peritonä- … n auch dem Ascites diffusus gehen sehr … gwierige gastrische Störungen voran, die … widrige, namentlich herabgestimmte Thä- … Verdauungskanals in sich erkennen las- … rohlerfahrene Wendt (die Wassersucht … sten Höhlen u.s.w. Breslau 1837. S. 17) … diesen Umstand besonders aufmerksam, … die verminderte Esslust, die auffallende … les Stuhlgangs u. lästige Empfindungen … sonders hervorhebt. Ad b) aber sind zu … heumatismus, Pericarditis, Hydrops ana- … ydrops articulorum nach Erkältungen; … letzteren u. Arachnitis nach acuten Exan- … e nicht gehörig zum Ausbruche kamen, … drückt wurden (meist nach Scharlach oder … , u. endlich die beiden genannten u. … cies der Wassersucht nach unterdrück- … Exanthemen. Auch muss noch das … erden der fibrösen Knochenhaut von … lis hier erwähnt werden, wenn diese … aut u. der Schleimhaut zurücktritt, was … bei dieser Dyskrasie, vermöge ihres … n Charakters, auch bei fortwährend … er entwickelndem Leiden der beiden … Gebilde, statt finden kann. 5) *Dass … Leiden seröser u. fibröser Häute nicht nur … gonist. Anregung der Haut- u. Schleim- … onen geheilt werden, sondern dass eine … ut ihren krankhaften Zustand auch auf … u. die Schleimhaut übertragen könne*, … e Kur des durch Erkältung hervorgerufe- … ops anasarca, des Rheumatismus u. der … h Diaphoresis; die nicht selten erfol- … lung des Ascites diffusus durch freiwil- … durch Emetica veranlasstes Erbrechen … a. a. O. S. 130); die Aetiologie des ar- … chwüres; die für Gichtkranke so wohl- … ryza arthritica, u. endlich noch die … schen) Entzündungen des Magens, des … er Bronchien, der Lungen, welche oft … rdrückung des Podagra u. anderer For- … Gicht beobachtet werden (Gastritis, An- … onchitis, Pneumonia arthritica). — … eiterung der Lehre von den Sympathien u. Antagonismen, die nicht nur zwischen den häutigen Gebilden, sondern auch zwischen anderen Organen statt finden, namentlich auch zwischen den absondernden Drüsen, welche vielleicht alle blos als conglomerirte Ausbuchtungen des Systems der Schleimhäute zu betrachten sind; eine Erweiterung dieser Lehre dürfte uns vielleicht Gesetze kennen lehren, die, als Resultate vielfältiger Beobachtung der ewig gleichen Natur, keine Zeit zu benagen, keine Reform in der Wissenschaft umzustossen vermag; deren Würdigung uns am Krankenbette sicherer leiten dürfte, als Hunderte von Beobachtungen, welche ohnehin so zahlreich ins Meer der Vergessenheit tauchen.

Aus den oben besprochenen Sätzen lassen sich nun zwar ebenso wenig directe therapeut. Deductionen machen, als aus so vielen anderen, schon *mehr* bekannten Grundsätzen der allgem. Pathologie, welche aber deshalb doch nicht minder deutlich das Gepräge ihres Werthes tragen. Einzelne Winke aber für die Praxis dürften sich vielleicht hier u. da wahrnehmen lassen, die einer Berücksichtigung nicht ganz unwerth erscheinen: so z. B. dürfte bei exanthemat. Krankheiten eine genauere Untersuchung des Hautleidens uns auch mehr Aufschluss über die Natur der sie begleitenden Störungen anderer Organe geben, die durch ihre Schleimhaut bei der vorhandenen Krankheit interessirt sind; was dann besonders bei *acuten* Exanthemen wichtig sein dürfte, damit man nicht *da* gleich eine Enteritis oder Gastro-enteritis finden wolle, wo eine blosse *specifike Reizung* des Darmkanals statt findet. Manches chron. Exanthem lasse man lieber ungestört vegetiren, als dass man durch dessen Vertreibung eine Schleim- oder seröse Haut zum Tummelplatze des dasselbe bedingenden Grundleidens mache; denn nur wenige Hautkrankheiten tragen einen rein localen Charakter, u. der um Wissenschaft u. Schule hochverdiente Nasse hat auch in neuerer Zeit besonders auf den Ursprung der chron. Hautausschläge aus Allgemeinleiden hingewiesen.

Manche Blennorrhoea pulmonum u. andere Brustbeschwerden wird man nur lindern, aber nicht kuriren dürfen, um nicht den krankhaften Process von der Schleimhaut auf die seröse Haut zu übertragen; welche Fälle dann aus den anamnestischen Ergebnissen näher zu bestimmen wären. Sicher giebt es eine Menge Krankheitsformen, die man nur negativ behandeln darf, u. bei welchen, wenn sie zu entweichen drohen, der Arzt nichts Besseres thun kann, als sie in dem Gewebe, in welchem sie eben ihren Sitz haben, wo möglich, zu fixiren; was gar nicht unmöglich erscheinen darf, da der Arzneivorrath einen Reichthum von Mitteln bietet, deren Wirkung bestimmten anatom. Systemen vorzugsweise zugewandt ist.

Digitized by Google

C. Kritik der in- und ausländischen medicinischen Liter

94. *Symbolae ad anatomiam villorum intestinalium, inprimis eorum epithelii et vasorum lacteorum.* Comment. academica auctore *Dr.* S. Henle, prosectore in universitate Friedericia-Guilelmia; cum tabula lithogr. Berolini, Hirschwald 1837. 4. VI u. 37 p. [1]) — Wer bei der Beurtheilung einer Schrift nur auf ihr Volum sieht, dem mag es vielleicht sonderbar erscheinen, dass diese kurze Abhandlung von kaum 5 Bogen hier eine ausführliche Berücksichtigung finden soll; u. doch enthält sie des Neuen u. Interessanten sehr viel, mehr als manches Buch, das ganze Alphabete ausfüllt. Sie wirft ein erfreuliches Licht auf die bisher so dunkle Lehre vom Epithelium der Schleimhäute u. den Darmzotten, — Gegenstände, welche bis in die neuesten Zeiten durch widersprechende Angaben u. zahlreiche Hypothesen mehr verdunkelt, als aufgehellt worden waren, indem sie nicht neue Hypothesen den alten hinzufügt, sondern Thatsachen mittheilt, die eine Frucht zahlreicher, mit Hülfe des anatomischen Messers, des Mikroskops u. chemischer Hülfsmittel angestellter Untersuchungen sind. Schon der Name des Vf., der durch zahlreiche Leistungen im Gebiete der Anatomie u. Physiologie sich bekannt gemacht hat, erregt eine günstige Meinung für das Schriftchen, welche bei der Durchlesung desselben auch gewiss nicht getäuscht wird.

Da die in dieser Abhandlung besprochenen Gegenstände, Epithelium der Schleimhäute u. Darmzotten für die Physiologie überhaupt, namentlich für die Verdauung u. Assimilation eine grosse Wichtigkeit haben, so erweist der Ref. gewiss allen den Aerzten einen Dienst, welchen die Physiologie, als die rationelle Grundlage eines jeden Heilverfahrens, nicht gleichgültig ist, wenn er die Hauptresultate der Untersuchungen des Vf. etwas ausführlicher darstellt.

Die Schrift zerfällt in 3 Capitel von sehr ungleicher Grösse; das *erste* handelt von den *Häuten der Lymphgefässe.* Diese bestehen nach des Vf. Untersuchungen aus zwei Membranen, beide aus Zellgewebefasern zusammengesetzt, welche in der innern Membran longitudinal-parallel mit der Achse des Gefässes, — in der äussern transversal oder circular verlaufen; — eine Darstellung, die freilich mit Valentin's Beobachtungen (Repert. f. Anat. u. Physiol. Bd. II. S. 242 ff.), der transversal verlaufende Fasern an den Lymphgefässen gänzlich läugnet, nicht übereinstimmt. Das *zweite Capitel* handelt von dem *Epithelium der Schleimhaut*, vorzüglich der der e
u. ist unstreitig das Wichtigste des S
nimmt auch dessen grössere Hälfte
Der Vf. theilt hier nicht nur seine ei
reichen Beobachtungen über die fein
des Epithelium mit, sondern benut
meisten bisher bekannt gewordenen F
Anderer über diesen Gegenstand. D
nun dieser Abschnitt zu einer vollstä
nographie des Epithelium, welche l
lich fehlte. [Später hat der Vf. no
handlungen über diesen Gegenstan
licht, die eine in Müller's Archiv
Phys. Jahrg. 1838. S. 103 ff., die an
stens zum Theil hierhergehörige, in H
Journ. d. prakt. Heilk. Bd. LXXXVI.
in seine späteren Beobachtungen
sind.] Wir verweilen bei diesem G
mit dem sich auch Ref. längere Zeit
etwas länger, weil er für die Anato
die Physiologie, von grosser Wichti
doch bis in die neuesten Zeiten fa
ches Dunkel gehüllt war. — Zuer
Ausgangs- u. Anhaltspunkt, die *fe*
der Epidermis betrachtet; sie war
wenhoek bekannt, später wurden
tersuchungen dieses Gelehrten verge
in neuerer Zeit haben Raspail, G
kinje, Raschkow u. A. durch i
chungen ein neues Licht auf den Ge
worfen. Die Epidermis besteht a
Schichten ganz kleiner mikroskopisc
oder Schüppchen, deren ursprüng
kommene Gestalt an der äussern O
ad. w. verändert u. verwischt, u. an
neren, der Cutis zugewandten Schic
gelmässigere ist; hier sind es regelm
andergereihte rundliche oder ovale, bi
polyedrische Zellen, 0,010 — 015'''
einem 0,002 — 003''' messenden K
Mitte, der selbst bisweilen kleine
zu enthalten scheint. Aus ähnliche
versehenen Zellen, nicht aber aus
losen Schleime, wie man gewöhnlic
steht das Rete Malpighii; auch die
fläche der Hautdrüsen (Follic. sebace
chen Zellen ausgekleidet, u. diese let
sich fast immer im Secrete derselb
Negern finden sich ausser den kernl
len auch noch andere Zellen, welche
Pigment enthalten u. den Pigmentze
ges ähnlich sind. — Das *eigentlich*
der Schleimhäute, die Fortsetzung de
besteht wie diese aus einer Aneina
von Zellen, welche von Mehreren b

1) Durch Zufall längere Zeit verspätet. Ref.

Digitized by Google

en worden sind [ausser dem Vf. von nhoek, Valentin, Purkinje, ow, Donné, Turpin, dem Ref. Sie haben eine rundliche oder polye- orm [wie sie immer entsteht, wenn meh- giebige sphärische Körper in einen en- i zusammengepresst werden u. sich ein- formiren, Ref.], haben beim Menschen chmesser von 0,01 — 0,03‴; der gleich- liche oder ovale Kern in ihrer Mitte)23 — 0,0032‴; er fehlt fast nie. Va- Angabe, dass diese Kerne in ihrer i einen kleinern Kern enthalten, kann cht beistimmen [in seinen späteren Mit- hat er indessen die Existenz dieses en Kernkörperchens angenommen, das i des Ref. Beobachtungen in der Regel, bisweilen aber nicht sichtbar ist]. uf einander liegende Schichten solcher den das Epithelium. In den unteren desselben gegen die Schleimhaut zu Zellen kleiner, so dass bisweilen der dieselbe Grösse behält, die ganze Zelle Diese Art des Epithelium nennt der Vf. [auch *Pflasterepithelium*]; es überzieht chriebene Weise die ganze Schleimhaut s, des Oesophagus bis zur Cardia, wo wähnten kleineren Epithelialzellen, wel- nde u. s. w. die unterste, der Schleim- te Schichte des Epithelium bilden, zur dem Lumen des Darmes zugekehrten Im Magen, bis an den Pylorus hin, las zellige Epithelium wieder, aber als : u. hinfällige Schichte, die sich, so ithelium des Mundes u. s. w., bestän- st, daher man dem ausgeworfenen ieist solche Epithelialzellen beigemengt : Epithelium des ganzen übrigen Darm- m Pylorus an bis zum After, besteht alls aus Zellen, aber diese haben eine enerwähnten verschiedene Form; der ie *Schleimcylinder* (cylindras mucosas), lium selbst das *cylindrische*; es sind iche Cylinder oder eigentlich kolben- förmige Körper, deren jeder in sei- inen Kern einschliesst. Der Kern ist ı. Grösse denen der Epithelialzellen enthält ebenfalls in seinem Innern ıkle Körnchen, gleichsam Kerne im h Schwann's neuerer Terminologie *chen*]. Die übrige Substanz der Cy- ıeller, fast durchsichtig. Auf ihrer er Schleimhaut zugekehrten Seite ge- ylinder in eine Spitze aus, während , dem Lumen des Darmes zugekehrte er ist [man sollte sie also eigentlich ler, sondern Kegel nennen; ihre Form nicht so constant kegelförmig, bald g, bald, u. zwar sehr häufig, eiförmig, ı diesem breitern Ende, das gerade :en oder kugelicht gewölbt ist, laufen die zwei Seitenränder nach der Spitze ebenfalls gerade, nur bisweilen sind sie an der Stelle des Kernes etwas ausgebogen. Der lange Durchmesser dieser Cylinder aus dem Dünndarme des Menschen beträgt 0,008—0,009‴, der Querdurchmesser am dicken Ende 0,0017—0,0024‴. Zwischen den einzelnen Cylindern scheint eine homogene klebrige Masse vorhanden zu sein, durch welche sie mit einander verbunden werden; bisweilen scheint auch eine dünne Lage dieser klebrigen Masse die freie Fläche des Epithelium zu überziehen. Diese Cylinder lösen sich von der Schleimhaut ab, einzeln oder in grösserer Anzahl, zu dünnen Membranen verbunden, u. finden sich der Galle, den Excrementen u. s. w. beigemischt [in letzteren finden sie sich nicht so häufig, als man erwarten sollte; sie scheinen durch das Verweilen im Dickdarme zum Theil verändert u. zerstört zu werden; Ref.]. Das *Oberhäutchen der Flimmermembranen* besteht ebenfalls aus Cylindern, welche die grösste Aehnlichkeit mit den Schleimcylindern haben [nur sind sie, wenigstens in der Trachea, meist viel mehr in die Länge gezogen, als die Epitheliumcylinder des Darmes; Ref.], auch, wie diese, einen Kern enthalten. Sie messen (aus der Trachea eines Menschen) durchschnittlich 0,0138‴ in der Länge u. 0,003‴ in der Breite (am dickern Ende); der Kern hat im Durchmesser 0,0016‴. Diese Cylinder sind ganz auf dieselbe Weise an einander gereiht, wie die Schleimcylinder, u. bilden das, was Purkinje u. Valentin Flimmerepithelium nannten. Die Angabe jener Männer, dass dieses aus senkrechten Fasern bestehen soll, beruht auf einer optischen Täuschung; diese scheinbaren parallelen Fasern sind nämlich nur die Seitenränder der nahe an einander liegenden Cylinder, wie Ref. sich durch zahlreiche Untersuchungen überzeugt hat, die Jeder leicht wiederholen kann; ihre Kerne kommen erst dann zum Vorschein, wenn die einzelnen Cylinder von einander getrennt u. besonders betrachtet werden. Auf den kolbigen Enden dieser Cylinder nun sollen die Flimmerhaare oder Wimpern unmittelbar aufsitzen, u. zwar 3—8 Wimpern auf jedem Cylinder; so ist es auch gewiss in der Mehrzahl der Fälle; Ref. sah diess oft an der menschlichen Trachea, wo die Beobachtung jedoch schwierig ist, vorzüglich deutlich aber bei den Cylindern, welche das Flimmerepithelium der Kiemen von Anadanta bilden; die Zahl der auf den einzelnen Cylindern aufsitzenden Wimpern war hier sehr verschieden, einmal sassen auf einem Cylinder, oder vielmehr auf einer eiförmigen Blase, zwei Büschel von Cilien, jeder aus 6—8 Wimpern bestehend, welche in entgegengesetzter Richtung schwangen, sich einander nähernd u. dann wieder aus einander weichend, wie die Blätter einer Scheere, die man auf- u. zumacht. Doch versicherte Hr. Prof. Rud. Wagner den Ref., er habe mehrmals zwischen dem

Digitized by Google

aus senkrechten Fasern (Cylindern) bestehenden Flimmerepithelium u. den flimmernden Wimpern noch eine eigenthümliche dünne, membranöse Schichte gesehen, welche das Flimmerepithelium von den Wimpern zu trennen schien. So namentlich beim Menschen an einem Nasenpolypen, der bald nach der Exstirpation untersucht die Flimmerbewegung an seiner Oberfläche sehr schön zeigte. Hier stand auf der eigentlichen Schleimhaut eine mächtige Schichte des Flimmerepithelium, das aus keilförmigen, senkrecht auf der Schleimhaut stehenden Fasern bestand u. sich später durch Druck u. Maceration in keilförmige u. spindelförmige Körper (Cylinder) auflöste. Diese Schichte war deutlich mit einem Epithelium überzogen, welches hier u. da von zwei Linien begrenzt war, wie ein einfaches Blatt, das an verschiedenen Stellen bald dicker, bald dünner ist. Auf dieser membranösen Schichte standen erst die in lebhafter Bewegung begriffenen Wimpern, welche eine Länge von etwa $\frac{1}{250}$''' zu haben schienen. [Sollte diese beobachtete Membran auf einer optischen Täuschung beruhen?! Ref.] — *Vergleichung des aus Schleim- oder Flimmercylindern bestehenden Epithelium mit dem eigentlichen zelligen Epithelium.* Beide haben durchaus keine Gefässe; man kann daher von ihnen mit demselben Rechte, wie von der Epidermis, sagen, dass sie der organischen Structur ermangeln. Die Elemente beider, Zellen u. Cylinder, stossen sich beständig ab, indem sich neue unter ihnen bilden; die Schleimcylinder sowohl, als die Epitheliumzellen finden sich daher beständig, diese im Auswurfe u. jene in den Excrementen [in letzteren, wie schon erwähnt, nur in beschränkter Anzahl, u. meist verändert oder macerirt; Ref.]. In chemischer Hinsicht scheint ein geringer Unterschied zwischen beiden Arten statt zu finden, der hauptsächlich darin besteht, dass die Schleimcylinder sich in Essigsäure auflösen, wobei nur ihre Kerne übrigbleiben, während die Epithelialzellen dadurch nicht verändert werden, u. wenn ja an ihnen eine Veränderung bewirkt wird, eher die Kerne, als die Hüllen von der Säure angegriffen werden. Ref. kann hier die Bemerkung nicht unterdrükken, die sich ihm öfters bei seinen Untersuchungen über diesen Gegenstand aufdrängte u. durch des Verf. Darstellung aufs Neue angeregt wurde. Es ist nämlich kein Zweifel, dass dem eigentlichen Typus nach die Schleimcylinder u. Epithelialzellen, so wie die Zellen der Epidermis, bestimmt von einander verschieden sind, aber diese Verschiedenheit ist nicht so beharrlich, dass sich von jedem Zellchen, wenn man es einzeln betrachtet, immer mit Bestimmtheit sagen liesse, ob es ein Schleimcylinder oder eine Epitheliumzelle sei; die vom Vf. aufgestellten Typen sind nur die Endpunkte einer organischen Formenreihe, zwischen denen die Natur in ihren Bildungen freie Hand hat, indem sie unter gewissen

Bedingungen, die freilich zum Theil e
erforscht werden müssen, alle mögl
schenstufen zwischen jenen Typen her
kann. So finden sich namentlich in de
lichen Harnblase alle möglichen Zwi
u. Uebergangsformen zwischen Zelle
dern, wie der Vf. an einem andern
eingesteht. — *Drittes Capitel.* D
Der Vf. hatte Gelegenheit, die sehr
Chylus erfüllten Chylusgefässe des D
einer menschl. Leiche zu untersuchen
dass die letzten Zweige derselben aus
haut unter einem rechten Winkel mit
des Darmes in die Zotten eintreten;
bekommt *ein* Chylusgefäss; nur sol
welche eine breite Basis haben, en
Chylusgefässe, die aber nicht mit ei
municiren. Jedes Chylusgefäss end
Ende der Zotte, indem es gegen sein E
wöhnlich kolbig anschwillt. Die Zott
nach dem Vf. hauptsächlich nur A
Lymphsystems, doch scheint ihre V
mit den Arteriis helicinis penis dem
send. Sie bestehen aus mehreren H
innerste, welche die innere Höhle der
kleidet, ist die Haut des Lymphgef
aber anatomisch noch nicht nachg
die zweite ist die eigentliche Schl
deren Gefässe von Döllinger so
worden sind, u. die dritte u. äusser
thelium, welches ganz aus den besch
einer Membran an einander gereih
cylindern besteht. Mehrere noch
lichte Beobachtungen u. Zeichnunge
Wagner, die Ref. vor sich hat,
eigenen Beobachtungen des Ref., be
Angaben vollkommen. Die Existenz
nungen in den Zotten läugnet der Vf,
rere vor ihm, durchaus [auch hierin
Ref. bei, der viele Zotten, im normale
als krankhaften Zustande, untersuch
welchem letztern das gänzliche Fehlen
thelium u. eine anfangende Macerati
ten, wobei sie durchscheinend werden
tersuchung erleichtert]; er erklärt
zugegangen sein mag, dass frühere B
vorzüglich Lieberkühn, die solche O
gesehen haben wollen, sich täuschen

Die äussere Ausstattung des S
Druck u. Papier, ist lobenswerth, die
Tafel treu u. gut ausgeführt. *Julius*

95. *De nervorum regeneratione*
tatio physiologica; auctore Ottone St
Med. et Chir. Doct., acced. duae tabula
Berolini 1838. Burmeister et Stange. 4
Die Frage, ob sich verletzte u. getrenn
regeneriren können, worüber namentlich
des vorigen Jahrhunderts ein sehr leb
geführt wurde, ist zwar schon seit meh
ren, hauptsächlich durch die Untersuch

Digitized by Google

Tiedemann u. Schwann, so ziem- entschieden zu betrachten; aber es tre- it in der letzten Zeit noch immer so viele gegen die aus den Experimenten jener ter gezogenen Schlüsse auf, dass man des obigen Werkchens, einer Inaugu- ration, Dank wissen muss, der es unter- icht durch ein oder zwei vereinzelte Ex- e, sondern durch eine ganze Reihe von ungen an Thieren diesen Gegenstand e zu prüfen und bis zu einem ge- Punkte zum Abschlusse zu bringen. bis zu einem gewissen Punkte, denn h die früheren Leistungen u. die Expe- es Vf. bestimmt beweisen, dass sich ittene oder theilweise zerstörte Nerven n u. ihre normalen Functionen wieder önnen, so bleibt doch gegenwärtig noch Dunkel gehüllt, was gerade für die he u. chirurgische Praxis von der gröss- igkeit ist, wie die Fragen, in welchen Regeneration eines Nerven erwartet nn, in welchen nicht; wie lange es rd, bis die Function eines Nerven wie- ellt sein wird; welches Verfahren die zuschlagen hat, um die Wiedererzeu- efördern oder auch in manchen Fällen ern, u. dergleichen. — Lauter Fra- ich gegenwärtig nur annähernd u. ver- eise beantworten lassen.

hriftchen zerfällt in drei Abtheilungen; enthält die Literatur u. eine Zusam- g der bisher über diesen Gegenstand Experimente u. Beobachtungen nebst k derselben. Die zweite Abtheilung ie eigenen, sehr zahlreichen Experi- Vf. Es werden deren gegen 50 be- die theils an Fröschen, meistens aber hen angestellt wurden; die meisten a Nervus ischiadicus gemacht, meh- ervus vagus; einige am Nervus infra- . am Nervus hypoglossus. Die erwähn- wurden bald nur einfach durchschnit- urde ein Stück von einer u. mehreren ihnen ausgeschnitten. Alle diese Ex- sind mit Sorgfalt angestellt, ihr Er- t beobachtet u. gut beschrieben; Ref. ur, dass der Vf. nicht in mehr Fällen so lange leben liess, bis nicht blos Regeneration des verletzten Nerven, uch vollständige Herstellung seiner folgt war. Der dritte Abschnitt, für . Physiologen der wichtigste, enthält te der vom Vf. angestellten Experi- ne Schilderung des Hergangs bei der on der Nerven. Das Wichtigste daraus es: Getrennte Nerven können sich un- en Bedingungen, selbst wenn Sub- t dabei statt gefunden hat, wieder n vereinigen; diese Vereinigung ge- ngs durch Zellgewebe, später aber er- zeugt sich in diesem die Narbe bildenden Zellgewebe wirkliche Nervensubstanz, u. die getrennten Primitivfasern des Nerven erlangen ihre Continuität wieder. Die neugebildeten Nervenfasern unterscheiden sich in nichts, weder physikalisch, noch chemisch, von den übrigen normalen desselben Individuum. Mit der Continuität der Primitivfasern wird auch die Function des durchschnittenen Nerven wiederhergestellt. In manchen Fällen, doch nicht immer, wird auch das Neurilem regenerirt. Die Regeneration der Nerven erfolgt indess nicht immer, es scheint zu ihrer Wiedererzeugung ein gewisser Grad von Gesundheit zu gehören; alle Einflüsse, welche die Reproduction überhaupt herabstimmen, grosse Schwäche, Kachexien, allgemeine Krankheiten, bedeutende operative Eingriffe, hindern oder verzögern wenigstens die Regeneration der Nerven. Ueber die zur Bildung neuer Nervensubstanz nöthige Zeit lassen sich keine festen Normen aufstellen; in manchen Fällen war sie in wenigen Wochen erfolgt, in anderen war, scheinbar unter denselben Umständen, die doppelte, ja dreifache Zeit dazu nothwendig. Es scheinen dabei folgende Punkte in Betracht zu kommen: ein einfach durchschnittener Nerve wird schneller wieder erzeugt, als einer, aus dem eine grössere Portion ausgeschnitten wurde [daraus folgt für die prakt. Chirurgie die Regel, wenn man sich, um eine Neuralgie zu heben, zur Operation entschliesst, die Excision eines grössern Stückes immer der einfachen Durchschneidung vorzuziehen, wiewohl auch erstere nur eine Palliativkur ist; denn neuere Erfahrungen beweisen, dass selbst nach gemachter Excision die Schmerzen wiederkehren können, sobald die Regeneration des Nerven eingetreten ist, wenn der Kranke auch sein Leiden in Folge der Operation auf Monate, ja selbst auf Jahre verloren hatte, Ref.]; ein Nerve wird schneller regenerirt in einem unbeweglichen Theile, als in einem sehr beweglichen, wie an den Extremitäten, weil hier durch die Bewegung der Muskeln, durch Beugen u. Strecken des Gliedes die durchschnittenen Nervenenden weiter von einander entfernt werden. Dass allgemeine Schwäche u. Krankheiten der Reproduction die Wiedererzeugung der Nerven verzögern können, wurde schon erwähnt. — Die kürzeste Zeit, in der sich in den Experimenten des Vf. ein durchschnittener Nerve regenerirte u. die aufgehobene Function wieder eintrat, waren 5 Wochen; bisweilen sind jedoch 1 — 2 Jahre zur vollständigen Regeneration erforderlich. Es scheint aus den Versuchen des Vf., wie aus den früheren von Flourens hervorzugehen, dass in einer grossen Wunde die durchschnittenen Enden zweier verschiedener Nerven sich durch Regeneration mit einander verbinden können. Ref. wünscht sehr, dass dieser wichtige Gegenstand, der auch für die Nervenphysiologie manche Aufschlüsse verspricht, noch genauer untersucht würde; denn die Resul-

Digitized by Google

tate des Vf. gewähren keinen vollständigen Beweis, u. das einzige gelungene Experiment von Flourens, wo bei einem Hahne zwei durchschnittene Flügelnerven übers Kreuz an einander geheilt wurden, u. nach geschehener Regeneration bei Reizung des obern Nerven Zuckungen im untern, bei Reizung des untern dagegen Bewegungen im obern Theile des Flügels eintraten, müsste wenigstens durch neue Versuche bestätigt werden, ehe man wissenschaftliche Lehrsätze darauf gründen kann. Die Frage, ob motorische Primitivfasern nur mit motorischen u. sensorielle nur mit sensoriellen zusammenheilen können, oder ob sich beide ohne Unterschied u. ohne solche Wahlverwandtschaft mit einander vereinigen, wird gleichfalls unentschieden gelassen, da des Vf. Versuche, wie die von Schwann in dieser Absicht angestellten, nur negative Resultate gegeben haben. — Den Vorgang bei der Regeneration der Nerven setzt der Vf. sehr deutlich aus einander. Gleich nach der Operation ziehen sich die durchschnittenen Nervenenden bald mehr, bald weniger zurück, theils durch die Elasticität des Neurilems, theils durch die Bewegung der umgebenden Theile; die Nervenfasern werden durch die Contraction des Neurilems an den durchschnittenen Enden kolbig hervorgetrieben u. bilden halbkugelige Anschwellungen. Bald erfolgt Exsudation von plastischer Lymphe, die sich organisirt, zu Zellgewebe wird u. die beiden Nervenenden sowohl unter sich, als auch mit den umgebenden Theilen verbindet. In dieser aus Zellgewebe bestehenden Zwischenschichte, die bisweilen hart u. knorpelartig ist, bilden sich allmälig Nervenprimitivfasern, welche mit den Fasern der beiden Nervenenden zusammenhängen u. die Continuität derselben wiederherstellen. Die Regeneration dieser Fasern geht sowohl vom peripherischen, als vom centralen Theile des durchschnittenen Nerven aus, wie vom Vf. angestellte Experimente beweisen; mit der Continuität der Nervensubstanz wird auch die Function des Nerven wiederhergestellt; anfangs nur unvollkommen, wenn nur einzelne Nervenfasern regenerirt sind, später vollkommen. Es scheint nach den Experimenten des Vf., als würde das Gefühl eher wiederhergestellt, als die Bewegung.

Die Unvollkommenheit der früheren Beobachtungen hat hauptsächlich darin ihren Grund, dass man früher der wichtigsten Kriterien für die Entdeckung der geschehenen Regeneration der Nerven entbehrte, nämlich der mikroskop. Untersuchung u. der Anwendung des Galvanismus mittels eines einzigen Plattenpaares, u. entweder nach dem blossen Ansehn der Narbe mit unbewaffnetem Auge entschied, welches vollkommen trügerisch ist, oder die Wiederherstellung der Function zum Maassstabe annahm, die noch lange unvollkommen bleibt, wenn schon längst theilweise Regeneration eingetreten ist. — Die äussere Ausstattung des Schriftchens [...] werth. *Juliu[...]*

96. *Versuch einer neuen Theori[e ...] richtungen des Gehirns u. Nervensys[tems ...] haltend eine physiolog. Beweisführung [...] centrale u. peripherische Nervensyst[em ...] Organismus das ist, was die Genital[...] Erhaltung der Gattung sind.* Von D[r.] Wilhelm Münter, Aufseher de[...] schen, jetzt Königl. anatom. Museum [...] Leipzig, Adolph Reimann 1838. gr[...] 63 S. — Den am schwersten zu [...] den Streitpunkt, den fast unlösbaren [...] Knoten für die Naturphilosophie u. [...] bildet die Frage, ob, nach der Lehre [...] losophen, gewisse Kräfte, Bestimmung[...] tigkeiten, z. B. Schwere, Anziehung, [...] tät, lebendige Action, Sensibilität [...] materiellen Atomen wesentlich u. im[...] gehören, oder ob die mancherlei Sto[ffe ...] wir aus sinnlicher Erfahrung kenne[n ...] Attributen nur in Folge des gesetzmä[...] tens einer geistigen göttlichen Kraft [...] welche in u. durch sich der höchste [...] Dinge ist. Die Frage selbst lässt si[ch ...] nigen Worten so ausdrücken: beru[ht ...] stenz der Welt lediglich auf materi[...] cipien? —

Der Naturphilosoph u. Physiolog [...] die Materie meist im Zustande de[...] nen Organismus, das ist des Tode[s ...] allerdings von dem Endresultate [...] der unorgan. Zustand dem organi[...] gehe. In Folge dieses Standpunkte[s ...] auch die bestimmt zugemessenen Att[...] jeden Organs, die bestimmten Funct[...] jedes Organ in seinen Sphären und [...] mit allen seinen Modificationen u. O[...] einnimmt u. behauptet. So sind die [...] sen, die Lymphgefässe, der Ductus [...] die Organe für die Lymphosität. [...] das Capillarsystem, die Arterien, das [...] Leber, (wahrscheinlich auch die Milz [...] gen, die Organe der Sanguification; [...] u. peripherische Nervensystem diejeni[...] ne, an welchen eine freie Thätigkeit [...] sibilität im engern u. weitern Sinne [...] ist, u. nach des Vf. Ansicht auch *[...] system des eignen Körpers ist.* — [...] stellte die glänzende Hypothese: [...] nehme im Mikrokosmus denselben [...] den die Sonne ihrerseits zum Makro[kosmus ...] hauptet. Fast bei keinem andern Or[gan ...] sich eine ähnliche Scala von oft w[...] Hypothesen auffinden lassen, als die [...] dem Gehirn u. den Nerven aus- u. hi[...] belt hat. Aristoteles leitete den [...] der Nerven von dem Herzen ab. G[...] besseren anatom. Kenntnissen versche[...] dem ganzen Hirn seine Ehre. C[...]

Digitized by Google

ie Zirbeldrüse als Sitz des Lebens an; die Corpora striata; Lancisi das Corosum; Rosettus betrachtete die Hirnls den Sitz der Empfindungen. Ganicht fand bei den meisten Forschern, u. selbst Ch. Bell u. Magendie sind mit ihren Ansichten nicht viel weiter obgleich geschätzte u. überschätzte Phyin der Ansicht der letzteren den Stein ien gefunden zu haben vermeinen. Der gender Schrift mit der Ansicht Mal-, Platner's, Fr. Meckel's wohl beginnt mit der Erörterung der Func-Gehirns, u. betrachtet das Hirn- u. stem 1) als Hervorbringungs- u. Zeurgan des eignen Körpers; 2) als ein es Substrat der geistigen Verrichtung. erste Behauptung spricht die grosse von Blut, das dem Gehirne dienstbar rch mit grosser Wahrscheinlichkeit her-dass in dem Hirne die Absonderung es Stoffes statt finde; dass ferner das inibus des Schädels enthaltene Blut Sauerstoff ist, als das in den übri-des Körpers. Die allerfeinste Analer Blutgefässe, die sich daselbst vor-s wesentliche Eigenschaft eines secer-Organs. Das Secret in den Ventrihes schon Sömmerring mit mehr als es sonst geschah, berücksichtigte. ster Beweis wird die Analogie des Geden Genitalien im ganzen Umfange angeführt. Dazu berechtigen die Laehnlichkeit der Substantia cinerea des mit der Substanz des Hodens; die ntia medullaris mit dem Nebenhoden; a meninx mit der Albuginea; die des mpiniformis mit den Plexus choroidei; Glomera vasorum seminiferorum mit die qualitative Aehnlichkeit der Vasa mit der Substanz des Gehirns; die nalis, die sowohl im Gehirne, als auch vorkommt. Die Aehnlichkeit in der e die Geschlechtstheile mit dem Geieten. Dann der bekannte Vergleich von Plazzonius, Pet. Laurenberg, inus, L. Barles, Daubenton, yer, Meckel u. A. zwischen den weibl. Genitalien. Die ähnlichen Symie bei der Incitation des Hirns u. der ch manifestiren. Nach dem Hrn. Vf. Zeugen der Ideen eine geistige Wol-die eheliche Umarmung eine somatische t. Das Gehirn des Mannes bietet keire Verschiedenheit von der des Weiber die Erscheinungen des thier. Magsind beim Manne immer misslungen, eibe aber nicht. Mit vieler Umsicht Vf. die Ansicht durch Belege aus der ven Anatomie durch, dass die Genitaumgekehrten Verhältnisse zu dem Gehirne stehen. Auf je niedriger Stufe sich ein Thier befindet, um so mehr präponderiren die Genitalien, darum auch bei ihnen die übermässige Fruchtbarkeit, z.B. bei den Fischen u. s. w., desto mehr tritt aber bei ihnen das Sensorium in Hinterhalt. Die weitere Durchführung, dass das Gehirn auch Reproductionsorgan sei, wird aus allen Richtungen u. Reichen des Geistes u. der Natur herbeigeholt. Wenn nun nach gewöhnlicher Annahme in der Irritabilität allein die Reproduction begründet ist, so macht der Vf. den Einwand, dass die Tardität, die bei der Reproduction statt findet, in keinem Verhältnisse zu der Celerität u. Velocität der Pulsation stehe. Wir glauben aber eben darum zu der Annahme berechtigt zu sein, dass bei der Reproduction die Irritabilität von dem Centrum ausgehe, der Einfluss der Sensibilität ein mehr localer und peripherischer sei. — Das Wachsthum der Acephaliden, denen nach des Vf. Ansicht das wichtigste Organ zu ihrem Wachsthume fehlt, erklärt der Vf. 1) dass das Nervensystem in allen seinen Theilen Mark absondert; 2) dass der dem Mark so ähnliche Same u. die weibl. Samenmaterie in der ersten Zeit des Embryolebens die Stelle des fehlenden Hirn-Marks einnehmen. Zur Zeit der Evolution ist die Irritabilität nach dem Kopfe prävalirend, u. zwar darum, weil in dieser Zeit die Reproduction den ersten Rang einnimmt. Dieses Factum dürfte unseres Erachtens mehr dafür sprechen, dass das Sensorium in dem kindlichen Alter übermässig in Anspruch genommen ist. Die grösste geistige Capacität findet bestimmt bei dem Kinde statt, welches in den ersten Jahren die extensivste Auffassungsgabe besitzt. Geneigter wären wir, der Ansicht des Vf. beizustimmen, wenn nachgewiesen wäre, dass in dem fötalen Leben die Irritabilität nach dem Hirne eine prävalirende ist. Endlich frägt der Vf.: wenn die Bildung des Muskels vom Blutsysteme u. von seiner plastischen Lymphe allein zu deviriren ist, woher kommt es, dass bei Entzündungen u. allen künstl. Reproductionsversuchen warmer Thiere, wo sich Lymphe ergiesst u. organisch wird, sich nie ein empfindlicher Muskel völlig erzeugte, sondern nur Zellgewebe mit ligamentösen Gefässen darin? Wie geht bei Insekten die Nutrition zu, wenn nicht durch die Nerven, wo die Quelle des Blutsystems verstopft ist? — Der Function der einzelnen Theile des Gehirns auf die Erzeugung in den speciellen Sphären dürfte man nicht mehr zumessen, als der Function eines einzelnen Leberlappens zur Leber. Den innigen Consens der Genitalien mit dem Gehirne sehen wir in der Tabes dorsalis. Aus Thatsachen, die der Vf. mit Belegen aus der comparativen Anatomie nachweist, ist anzunehmen: dass in dem Dickerwerden der Spinalnerven u. des Rückenmarks das Wachsthum der Muskeln u. deren stärkere oder schwächere Contractilität begründet sei, u. in

Digitized by Google

diesem Falle findet eine grössere Unabhängigkeit vom Centro des Gehirns statt. Die Wirkungen der Muskeln sind bei niederen Thieren sehr überwiegend, namentlich bei den Amphibien, Fischen, Insekten; alle diese Körper bewegen Lasten, die weit über die Moles ihres Körpers hinausgehen. Ein Floh kann 30mal mehr Gewicht tragen, als das seines Körpers ausfüllt. Die auf der niedrigsten Stufe stehenden Thiere haben ein mehr partielles Leben. Die Empfindungen werden wahrgenommen u. beurtheilt, entweder an dem Orte selbst, wo ein Reiz statt findet, oder an einem entfernten Orte. Ein Beispiel der ersten Art ist: wird der Zwerchnerv gereizt, so contrahirt er sich; der zweiten Art: wenn die Hinterzehen eines enthaupteten Frosches gezerrt werden, hüpft er mit den Vorderfüssen. Der Reiz, der auf den Nerv ausgeübt wird, ist von zweifachen Folgen: Empfindung oder Bewegung. Es folgt hierauf eine weitere Entfaltung über die verschiedenen Eindrücke, zu denen die Nerven prädisponirt sind. Die bekannte Lehre der Nerven von Ch. Bell u. Magendie wird auf originelle Weise berührt. Die Empfindung, meint der Vf., manifestirt sich nicht an dem Orte, wo der Eindruck statt findet, sondern am nächsten Ganglion. Der Vf. berührt darauf den physikal. Theil des Nervensystems u. neigt sich der bekannten Annahme eines Nervenfluidum zu. Dieses, behauptet er, sei ursprünglich mit dem Cruor des Blutes verbunden, aus der atmosphär. Luft entnommen, oder durch sie ins Dasein gerufen, es wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Cortex des Gehirns aus den Fesseln der gröbern Materie entbunden, u. vermuthlich mit den Markpartikelchen, die mit dem Cortex ohnediess noch Aehnlichkeit zeigen, gleichzeitig abgesondert, oder es verbindet sich wenigstens mit ihnen u. findet in ihnen eine isolirende Materie. Damit jedoch dieses Fluidum nicht zu schnell consumirt werde, damit dieses der strengsten Oekonomie nicht entrückt werde, diene der Cortex diesem Fluidum wiederum zum Reservoir, u. entbinde dieses zu seiner Zeit nach bestimmten Normen u. Sphären, wo es von den dazu affinirten Gangliis attrahirt wird, u. den gesetzmässigen Effect momentan zu Stande bringt. Damit jedoch dem Nervenfluidum, dem so wichtigen Substrate, sich alle Organe u. Functionen des Körpers unverrückt u. unverkümmert hinneigen u. ihre Attribute in dem Centro sich gleichzeitig in einander finden, musste der Schlaf den Menschen von allen äusseren Eindrücken entrücken u. ihn nach seinem Centrum hin versenken. Der Schlaf, der durch Spirituosa u. Narcotica herbeigeführt wird, hat eben darin seinen Grund, dass eben diese Substanzen das Nervenfluidum neutralisiren. — Dass dem Blute, namentlich dem Cruor, nach dem Gebrauche des Opium die constituirenden Principien des Nervenfluidum entzogen werden, hat Fonts[...] führlich erläutert. —

Werfen wir einen Blick auf das G[...] erkennen wir den ausdauernden Flei[...] Hr. Vf. auf seinen Stoff verwendet ha[...] uns auch durch Fr. Meckel rühml[...] kannt ist. Das Schwerfällige des Vort[...] ben wir nicht gescheut, dafür haben[...] mannigfachen u. gediegenen Kenntnisse[...] parativen Anatomie, wozu wissenschaftl[...] fer u. amtliche Stellung den Hrn. Vf. lei[...] günstigen, hinlänglich entschädigt. [...]

97. *Ueber die Compensation der p[...] Kräfte am menschlichen Stimm[...]* Mit Bemerkungen über die Stimme de[...] thiere, Vögel u. Amphibien. — Fo[...] Supplement der Untersuchungen über [...] siologie der Stimme. Von Johann[...] ler. Mit 4 Kupfertafeln. Berlin 1839. [...] Hirschwald. gr. 8. 54 S. — Unter [...] sation" wird bei musikalischen W[...] jede Einrichtung verstanden, wodurch[...] einen bestimmten Ton nöthige Grös[...] Eigenschaften des Tonwerkzeuges dur[...] derung der Umstände, unter welchen [...] war, unnöthig gemacht wird. Die [...] bestimmten Ton nöthige Länge einer [...] compensirt durch die Abspannung der[...] einer geringern Länge u. s. w. — Doch [...] weiter in diese Schrift eingehen, in [...] Compensation am menschlichen Stim[...] tersucht wird, mögen einige Nach[...] Worte über ihren hochgefeierten V[...] verhallen. — Als ich nämlich in de[...] Jahrbb. [Jahrgang 1839. Nr. 95, 96 u. [...] Gelegenheit meiner krit. Anzeige von C[...] rus neuem *System der Physiologie* [...] Charakteristik der heutigen Physiolog[...] ben versuchte, erlaubte ich mir l. l. [...] sagen: „Johannes Müller strebt [...] vielleicht am meisten zu diesem idea[...] punkte der Physiologie hin. Er weiss [...] krometrisch untersuchten Tropfen eine[...] tigen Strom zu bilden u. den Rhythm[...] Wellenschlages zu bestimmen... Die [...] numerisch genaue Resultate zu erlangen[...] uns bei J. Müller vorzuwalten, u. [...] so reissender Fluth, ob seiner Grü[...] doppelt bewundernswerthe Forscher — [...] frühstes grösseres Werk „de glandul[...] cernentium structura penitiori" der [...] Owen in London, bei einer mündli[...] haltung mit mir, schon fast *über* den [...] „de ossibus" stellte — möge deshalb [...] hier von ihm zu bemerken, dass er d[...] *rische Moment* in das schöne Wogen [...] physiologischer Untersuchungen bringe u. [...] Auch vorliegende Schrift trägt, wie das [...] Handbuch der Physiologie, zu dessen e[...]

Digitized by Google

ı Abschnitte sie supplirend hinzutritt, den angedeuteten allgemeinen Charakch sie darf man betrachten als das gezugleich freilich ganz besonders „klangesultat einer sehr grossen Anzahl ebenso unternommener, als exact durchgeführtche. Die Manen Galilei's, der beı vor etwa 200 Jahren die neuere Art imentiren überhaupt begründete, u. Ferder vor circa 100 Jahren wohl die ersten n Untersuchungen über die Stimme deren Ton er nicht nach der Analogie ;- sondern nach der der Saiteninstruklärte), mögen auch J. Müller's exal-physiologische Arbeiten besser würs Ref. es vermag. —

Abhandlung welche hier vor uns liegt, ich vorzüglich auf die *Stimme des Menr Vögel u. Reptilien.* Auch an Säugeurden vom Hr. Vf. manche Versuche . Indessen gesteht er, bei letzteren nnen gelernt zu haben, was er nicht im Menschen gewusst hätte. Jedoch die Versuche, welche der Autor am e des *Kalbes*, *Rindes* u. *Schafes* angetheils deshalb unsere besondere Aufeit, weil, wie so oft, die Methode dalr. Vf. eigenthümlich ist, theils weil erenStimmbänder u. die Morgagni'trikel fehlen. Die natürliche Stimme iere mit ihrem eigenthüml. Klange u. Tiefe erzeugt man leicht, wenn der mmlose Theil der Stimmritze geschlosie Töne erfolgen sowohl bei etwas von entfernten, als bei ganz genäherten Rücksichtlich der resonnirenden Apdann noch das Stimmorgan mehrerer ressant, an denen der Hr. Vf. gleichı seiner Methode experimentirt hat. ɔer zu Bemerkende findet sich (p. 51— Erklärung der so zarten, als genauen en, welche die ingeniösen mechanischen ıgen, u. die Art, wie sie der Hr. Vf. mit nen Kehlköpfen u. Luftröhren in Versetzt, ungemein deutlich machen. — r Hr. Vf. p. 43 beklagt, dass ihn die die Luftröhre von Vögeln durch Ann kleinen Glasröhrchen u. dadurch die gende Luftsäule zu verlängern, nicht n Resultaten geführt hätten, so möchte zu derlei Experimenten die enorm lanea der *Barita Keraudrenii N.* wün: Duperry auf der 13. Tafel der Vöem berühmten Werke: Voyage autour sur la Corvette, la Coquille, Paris 1826 n Namen Cassican de Keraudren) ab- Wenn wir hier aber die Details jener Untersuchungen des J. Müller ver-, so geschieht es absichtlich; theils um raschung bei der Lecture des so wenig en Werkchens nicht vorwegzunehmen, theils um nicht Dinge aus dem Zusammenhange zu reissen, die sich mit zwei Worten nicht in der nöthigen Schärfe wiedergeben lassen, theils endlich, weil eines Johannes Müller's Schriften auch ohne specielle Empfehlungen gelesen werden. Ist es uns aber erlaubt, dem Hrn. Vf., der im ganzen Exterieur seiner neueren Schriften zu den Engländern u. namentlich den Franzosen sich hinneigt — wie denn auch ein Theil des Inhalts wesentlich auf die vergleichende Kritik der Experimente Savart's sich bezieht — im Geiste der Anfänger um etwas zu bitten, so wäre es darum, er möge, wie die Franzosen, *resumirende Zusammenstellungen* am Ende der Hauptabtheilungen geben. — Druck u. Papier sind genau wie im Handbuche der Physiologie von Hrn. Hirschwald nachgebildet worden.

Isensee.

98. *Nouveau traité des plantes usuelles, spécialement appliqué à la médecine domestique et au régime alimentaire de l'homme sain ou malade;* par Joseph Roques. Tome premier. 574 S. T. second. 592 S. T. 3ème. 560 S. T. 4ème. 599. S. gr. 8. Paris, librairie de P. Dufart. 1837—1838. — Der Verf. hat sich bereits durch seine früheren Arbeiten: *Phytographie médicale u. Histoire des Champignons coméstibles et vénéneux* vortheilhaft bekannt gemacht. Auch das gegenwärtige Werk verdient die Beachtung der Aerzte in hohem Grade. Er liefert eine sehr umfassende Uebersicht sämmtlicher Vegetabilien, die entweder als Nahrungs- oder als Arzneimittel benützt werden, mit der Beschränkung jedoch, dass von den Pflanzen letzterer Kategorie diejenigen, die sich durch eine energische Wirkung auszeichnen, ausgeschlossen, u. mehr nur diejenigen in Betracht gezogen sind, die man als Hausmittel zu bezeichnen pflegt. Es finden sich somit hier gerade die vegetabilischen Arzneimittel ausführlich besprochen, die in den gewöhnlichen Werken über Materia medica nur ganz kurz berührt oder auch wohl ganz mit Stillschweigen übergangen werden; der Verf. zeigt sich auf diesem Felde sehr bewandert u. theilt über eine Menge von Mitteln, die gewöhnlich wenig beachtet werden, die Urtheile von Aerzten des Alterthums sowohl, als der neuern u. neusten Zeit mit, theilweise auch die Ergebnisse eigener Beobachtungen u. Erfahrungen von anderen Aerzten, die bis jetzt nicht zur öffentlichen Kenntniss gekommen sind. Ref. enthält sich einer nähern Darlegung der Vortheile, die sich aus einer häufigen Benützung der sogen. Hausmittel, namentlich für die Ausübung der Medicin auf dem Lande, ziehen lassen; der Gegenstand ist schon von anderen Seiten zur Genüge beleuchtet worden, was auch da u. dort gute Früchte getragen zu haben scheint. Diess wäre wohl noch allgemeiner der Fall gewesen, wenn von literarischer Seite den Aerzten mehr Gelegenheit dargeboten gewesen wäre, über die

Digitized by Google

Heilmittel der fraglichen Kategorie sich genauer zu unterrichten. Wer hierzu Lust hat, wird das vorliegende Werk nicht ohne Befriedigung studiren. Auch die Nahrungsmittel sind nicht blos in allgemein diätetischer Beziehung darin besprochen, sondern es ist auch auf ihren vortheilhaften u. nachtheiligen Einfluss auf einzelne Krankheitszustände gehörige Rücksicht genommen. Die Ordnung, in welcher der Verf. die vegetabilischen Nahrungs- u. Hausmittel abhandelt, gründet sich auf das natürliche Pflanzensystem. Dem speciellen Theile schickt er eine allgemeine Einleitung voraus, in welcher er die medicinischen Kräfte der Pflanzen im Allgemeinen, die herabstimmende, die reizende u. die ausleerende Behandlungsmethode, die Charlatanerie u. s. w. bespricht, u. die keine besondere Auszeichnung verdient. Von wirklichem Werthe ist im Grunde nur der weit ausgedehntere specielle Theil des Werks; freilich ist auch er mit vielem gastronomischen, ästhetischen u. s. w. Ballast überladen. Ref. wünscht dem Werke einen tüchtigen deutschen Bearbeiter, der die Scheere der Censur kräftig zu handhaben weiss.

V. A. Riecke.

99. *Pharmaceutisch chemische Tabellen* zum Gebrauche für prakt. Aerzte u. Apotheker als Hülfs- u. Nachschlagstabellen. Von Sigm. Schlesinger, Doctor der Medicin, der Geburtshülfe Magister u. gräflich Traun-Abenspergischem Leibarzte. Wien, 1838. Im Verlage von J. G. Heubner. 8. VI u. 153 S. — Ueber die Veranlassung, diess Werk erscheinen zu lassen, theilt der Vf. im Vorworte Nachstehendes mit. Die Erfahrung, wie sehr diese Tabellen, die sich S. zu eignem Gebrauche für seine Prüfungen angefertigt hatte, ihn in seinen Studien gefördert u. ihm die nöthige Uebersicht der zahlreichen Gegenstände erleichtert haben, so wie die Aufmunterung von Freunden u. der Wunsch, einem gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, bestimmten ihn, die früher nur in sehr rohen Umrissen entworfene Arbeit nochmals zu ordnen, zu erweitern u. der Oeffentlichkeit zu übergeben. Da er diese Tabellen als Hülfs- u. Nachschlagetabellen für prakt. Aerzte u. Apotheker bestimmte, so hat er auch vorzüglich auf die Bedürfnisse derselben Rücksicht genommen u. die officinellen Arzeneimittel nach Bereitungsart der österreich. Pharmakopöe angegeben, so wie hinsichtlich der Anwendung u. Gabe das Wesentlichste hinzugefügt. Was die Ordnung betrifft, so hat der Vf. sich durchgängig, wovon sogleich weiter die Rede sein wird, an die in den „Grundzügen" der Chemie von *Dr.* Gruber angegebene gehalten, bei der Abhandlung der einzelnen Stoffe jedoch auch Ehrmann, Scholz u. A. m. reichlich benützt. Die Einrichtung der Tabellen selbst ist folgende: es gehören immer zwei neben einander stehende Columnen zusammen. Die Columne zur linken Hand ist in *fünf*, die zur rechten in *vier* Rubriken getheilt. Die ersteren *Namen u. Generelles; binäre u. trin dungen; Vorkommen; Bereitung* u die letzteren vier Rubriken dagegen stehende: *Eigenschaften; Anwenc setzung* u. *Anmerkungen.* Gewöhnli zwei bis drei, bisweilen aber auch v Stoffe je zwei Columnen ein. Den der Vf. mit den *unorganischen* Stoffen gemacht u. zwar in folgender Reihen gen, Hydrogen, Nitrogen, Kohle Phosphor, Schwefel, Selen, Jod, Ch Hieran reihen sich die *einfachen* Stoffe (S. 42—110), u. den Besch die *Säuren* (S. 110—149). Das Reg S. 150—153 ein. Um dem Leser ei der Arbeit des Vf. zu geben, mag hi Platz finden, was S. 100 u. 101 üb curius praecipitatus ruber angeführt *u. Generelles:* Hg. u. O. 92· 68. Hg. *Bi- u. trinäre Verbindungen:* * Queck rothes Quecksilberpräcipitat, Mercu pitatus ruber. Hg.=136· * 5823. M Oxsalze. *Vorkommen:* Bildet sich be des Quecksilbers an d. L. bis zum *Bereitung:* Ph. A. durch allmälig Erhitzen von 4 Th. Quecksilber mit Salpets., in einer geräumigen Retort Quecksilber aufgelöst ist u. keine roth sondern O. entwickelt wird. *For* Salps. mit Qu. bildet Sps. Qu. Ox stärkere Hitze wird auch das Sps setzt, so dass Spge Sre u. NO entwi zurückbleibt. *Eigenschaften:* Kom rothes, glänzendes, in Schuppen kr Pulver, von 11·074 spec. Gew. im in den Apotheken ist es gelbroth, soll in △ etwas auflöslich sein, ist schmacklos, schmeckt aber hintennac metallartig u. wirkt giftig, in Szs. lö ungef., theils gelb, s. giftig. *Anwen* innerl. u. äusserl. Arzeneimittel gege Syphilis sehr wirksam. $\frac{1}{16}$—1 Gr. p. lich. Gegen ven. Geschwüre. 1 Th. *setzung.* Beim Glühen in O u. gasförmi silber. *Anmerkuugen.* Reagent. Am SH schwarz, Gallust. orange u. s. w hofft, dass die Probe *für* die hier an Schrift sprechen wird. Die einzelnen der Tabellen lassen sich leicht überse Vf. hat in einen engen Raum viel gewusst, so dass meist das Wichtigst auf jeden der abgehandelten Stoffe worden ist, ohne dass durch die Kürze lichkeit verloren hat. Auch ist die not kenntniss Eigenthum des Vf. gewes dürfte seine Arbeit wohl denen zu sein, die irgend ähnliche Hülfs- u. N getabellen nöthig haben. Gegen die aus stattung ist nichts einzuwenden.

100. *Grundriss der Pharmacomor*

Digitized by Google

rmenlehre; von Joh. Carl Friedr. ıer, *M. D.,* prakt. Arzte. Nürnberg, erlag von Bauer u. Raspe. 12. VIII u. - Ueber den Begriff, welchen der Vf. Namen Pharmacomorphik verbindet, Verhältniss, in welchem diese nach sei- ht zur Receptirkunst steht, u. über den unkt, aus welchem er überhaupt seinen ıd aufgefasst u. bearbeitet hat, giebt der Einleitung S. 5—7 Folgendes an: macologie oder Arzeneimittellehre im Sinne zerfällt je nach den verschiedenen ;en, nach welchen die Arzeneimittel u. abgehandelt werden können, wie- erschiedene wissenschaftliche Zweige. wichtigsten dieser Zweige ist auch die den *Formen,* in welche die Arzenei- bringen sind, um wirklich als *Arze-* lienen, d. h. ihre heilsamen Wirkun- en Organismus äussern zu können, — *iformenlehre, Pharmacomorphik.* Eine Anweisung zur Bereitung u. je nach ı auch zur Aufbewahrung, Verabrei- ıwendung einer bestimmten Arzenei- esondern u. Einzelnen nennt man eine ıel, ein Recept, das Verabfassen einer hriftlichen Anweisung nennt man das oder *Verschreiben* der Arzeneien, u. ron der Verabfassung der Arzeneifor- Recepte die *Arzeneiformelnlehre,* das , die *Receptirkunst,* nach Plenk die *atagraphologie,* kürzer, wenn man *Pharmacocatagraphik.* Die Arzenei- e schliesst sich an die Arzenei*formen-* eren untergeordneter Theil u. wesent- ızung. Beide erhalten übrigens in der ; nothwendigerweise eine verschiedene je nachdem sie aus dem Standpunkte oder aus dem des Apothekers aufge- ırbeitet werden. Aus dem ersten die- Standpunkte ist die hier anzuzeigende worfen, u. nach dem Mitgetheilten ist zu beurtheilen. Was diesen Inhalt ı hat sich der Vf. in der *Einleitung* raphen (S. 1—7) über den Begriff des er Heilmittel u. Heilmittellehre, über iedenartigkeit der Heilmittel u. die ırten der Heilmittel, über den Begriff mittel, der Pharmacologie im weitern Wortes, der Pharmacomorphik u. der ıst, so wie über das Verhältniss der ıst zur Pharmacomorphik ausgespro- er Einleitung folgen *allgemeine Be-* in 28 Paragraphen (S. 8—32). In ;emeinen Bemerkungen ist die Rede erschiedenheit der Arzneiformen nach ıdungsarten, von den inneren u. äus- eiformen, von der weitern Eintheilung iformen nach ihrem Aggregationszu- n den Officinal- u. Magistralformeln, ıen u. zusammengesetzten Arzeneifor- meln, dem Hauptmittel oder der Basis, dem Constituens, dem Bindemittel, den Adjuvantibus u. Corrigentibus, von den beiden Theilen jeder Magistralformel, der Ueberschrift u. dem Vorworte, der Angabe der Mittel, der Ordnung der Ingredientien, der Angabe der Quantität, der Unterschrift, der Signatur u. ihrem Inhalte, der speciellen u. allgemeinen Gabe u. der Bezeichnung des Kranken, so wie von der Namensunterschrift des Arztes. Diesen Bemerkungen folgt nun die *Lehre von den einzelnen Arzneiformen,* die der Vf. zunächt in *innere* u. in *äussere* theilt. Von *inneren* Arzneiformen führt er S. 34—132 nachstehende auf: Pulver, Species, Pillen, Bissen, Latwerge, Lecksaft, Mixturen im weitern Sinne des Wortes, Schüttelmixtur, Mixtur im engern Sinne, Solution, Aufguss, Absud, Absudaufguss, Aufgussabsud, Molken, Emulsionen, Tropfen, Tränkchen, Trank u. Tisane. In Bezug auf jede einzelne dieser Formen verbreitet sich der Vf. genau über den Begriff jeder Form, über die Ingredientien derselben u. die Ordnung der Ingredientien, die Unterschrift, die Signatur, über die Eigenthümlichkeiten der Form, das Verhältniss derselben zu anderen Arzeneiformen u. über die Wahl der Form in Bezug auf die Arzeneimittel, auf die Krankheit u. den Krankem. Die *äusseren* Arzeneiformen (S. 133—190) theilt der Vf. nach den verschiedenen Anwendungsarten in mehrere Abtheilungen. Die Anwendungsorte sind aber hauptsächlich nach den Bestimmungen des Vf.: die Haut u. die äussere Körperfläche überhaupt, das Auge, die Geruchs- u. Athmungswerkzeuge, die Mundhöhle u. die Schlingwerkzeuge überhaupt, der Mastdarm, die Genitalien u. endlich auch zufällig u. künstlich eröffnete oder sonst zugänglich gemachte Höhlungen u. Kanäle, darunter namentlich das Venensystem. Was zuerst die Anwendung auf die *Haut* u. die *äussere Körperfläche überhaupt* anlangt, so führt der Vf. (S. 134—165) als hierher gehörige Formen nachstehende auf: Streupulver, Kräuterkissen, Breiumschlag, Pflaster, Wachssalbe, Salbe, künstlicher Balsam, Liniment, Bähung, Waschwasser, Bäder, Dampfbad u. Räucherungen. Was den zweiten Anwendungsort, das *Auge,* betrifft, so bespricht der Vf. S. 165—172 das Augenpulver, die Augensalbe u. das Augenwasser, u. in Bezug auf den dritten Ort der Anwendung: die *Geruchs-* u. *Athmungswerkzeuge,* handelt er S. 172—176 das Niesepulver u. das Riechmittel ab. Bei Erwähnung des vierten Anwendungsortes: *der Mundhöhle u. der Schlingwerkzeuge überhaupt,* verbreitet sich der Vf. S. 176—183 über das Zahnpulver, die Zahnlatwerge, den Mundsaft u. das Mundwasser, in Hinsicht des fünften Anwendungsortes: des *Mastdarms* kommen S. 183—185 die Klystire u. in Hinsicht des sechsten Anwendungsortes: der *Genitalien* S. 186—189 die Bougies, die Pessarien u. die Einspritzungen in die Urethra u. in die

Digitized by Google

Vagina zur Sprache. Was aber endlich die Anwendung von Mitteln durch zufällig u. künstlich eröffnete oder sonst zugänglich gemachte *Höhlungen* u. *Kanäle* anlangt, so führt der Vf. S. 189 u. 190 die Einspritzungen überhaupt auf. Jede der genannten äusseren Arzneiformen ist übrigens von dem Vf. in allen denjenigen Beziehungen besprochen worden, auf welche er bei den inneren Formen Rücksicht genommen und welche bei diesen Ref. angeführt hat. — So viel über den Inhalt. Was nun die Ausführung der Schrift anlangt, so hat sich der Vf., wie der Titel zeigt u. wie schon oben angegeben worden ist, sehr enge Grenzen gestellt. Er wollte nur die Lehre von den *Formen*, in welche die Arzeneimittel zu bringen sind, um wirklich als *Arzeneien* zu dienen, abhandeln u. die Lehre von der Verabfassung der Arzeneiformeln oder Recepte in den Kreis seiner Betrachtungen nicht ziehen. Was der Vf. zu geben sich vorgenommen, hat er auf die bündigste Weise recht gut geleistet, u. das Schriftchen dürfte einer später vorzunehmenden weitern Ausführung wohl werth sein. So genau Ref. auch dasselbe durchlesen, so ist er doch weder auf Unrichtigkeiten gestossen, noch hat er bei einer der abgehandelten Formen etwas Wesentliches vermisst, sondern, so eng auch der Raum war, in den sich der Vf. eingeengt hat, Alles bald ausführlicher, bald kürzer angeführt gefunden, was irgend in Bezug auf die einzelnen Arzneiformen von Wichtigkeit war. Die Art der Abfassung selbst hält Ref. für klar u. deutlich, u. auch in dieser Beziehung ist die Schrift für jüngere Aerzte der Empfehlung werth, die ihr hiermit zu Theil werden soll. *Kneschke.*

101. *Chemisch-physiologisches System der Pharmakodynamik*, oder: *Vollständiger Parallelismus des chem. u. dynam. Charakters der unorgan. u. organ. Stoffe*; von *Dr.* W. Grabau, Privatdocenten zu Kiel. *Zweiter Theil.* Kiel 1838. VIII u. 455 S. in 8. (S. Jahrbb. Bd. XXIII. S. 339.) — Auch dieser zweite Theil beginnt mit einem allgemeinen Abschnitte, der sich auf die jetzt zu betrachtenden organ. Arzneimittel allein bezieht. Die vom Vf. für die Eintheilung benutzten allgemeinen Grundsätze sind folgende: a) Die organ. Stoffe werden von der Chemie in nähere Bestandtheile zerlegt. b) Diese näheren Bestandtheile sind aus den entfernteren Elementen des Sauerstoffs, Stickstoffs, Kohlenstoffs u. Wasserstoffs componirt. Diese 4 bestimmen einzeln für sich oder combinirt den wesentlichen Charakter der organ. Stoffe, u. die anderen etwa mit eingehenden Elementarstoffe kommen nur auf sehr untergeordnete Weise in Betracht. c) Die botan. Verwandtschaft ist ein ferneres Moment für die chemisch-pharmakodynam. Stellung; nur muss es gehörig aufgefasst werden. d) Da aber die Nachweisung der chem. Natur eines Stoffes über sein specielles dynam. Verhalten doch noch keinen hinreichenden Aufschluss giebt, ausserdem auch die [illegible] dieser Hinsicht uns noch oft verlässt, wir auch auf das dynam. Verhalten zum menschl. Organismus hingewiesen. Schlusse der allgemeinen Betrachtung organ. Stoffe folgen noch die Angaben wirkliche Eindringen derselben in den mus. Der Vf. nimmt nun an, oder mehr bewiesen zu haben, dass die [illegible] makodynamik nur eine weitere Ausf[illegible] Bewahrheitung der makromikrokosmi[illegible] u. eine weitere Gestaltung derselben andern Gebiete sei. (S. 52.) Es muss dieselbe Classification hier wiederhole[illegible] ersten Theile, wo für die anorgan. Kör[illegible] sen aufgestellt wurden, nämlich Corp[illegible] rentia; Corpora cephalica, nämlich [illegible] u. Nitrogenidea; Corpora gangliaria Carbonidea u. Hydrogenidea. In der die organ. Stoffe in 3 Classen gebr[illegible] die zweit u. dritte Classe haben es [illegible] lassen müssen, mit verändertem Na[illegible] treten. Die Oxygenidea u. Nitrogeni[illegible] jetzt die Classe der Corpora negati[illegible] bonidea u. Hydrogenidea bilden jetzt der Corpora positiva. Der Grund [illegible] derung ist in einem Anhange, S. [illegible] Worten angegeben: „Später ist es [illegible] scheinlich geworden, dass jener N[illegible] zu weit sei, indem nicht das ganze [illegible] nalsystem, sondern nur das dem Ce[illegible] negative Spinalsystem (die Medulla [illegible] eingeschlossen) von den negativen [illegible] fen werde.“ Der Vf. findet übrigens [illegible] rigkeit, auch bei dieser Bestimmung Zweifel ebenso fest u. unumstösslich ist, als die frühere) der Corpora [illegible] Corpora spinalia, ihre Wirkung zu [illegible] nähere Nachweisung soll in der [illegible] Physiologie folgen. Dass in der spe[illegible] ordnung die einzelnen Abtheilungen [illegible] natürlich sein werden, lässt sich von [illegible] stellten Principien erwarten; denn [illegible] hier durchaus nicht mehr die makrom[illegible] sche Idee zur Basis, wie er sich sel[illegible] machen will, sondern die positive [illegible] tution. Auch hat er von der Zerglie[illegible] sogenannten Corpora motoriogangl[illegible] pora gastrica, hepatica, mesenterica hypogastrica u. s. w. für diesen [illegible] nur wenig aus dem wissenschaftlichen [illegible] che retten können. Wir finden da[illegible] kannten u. bequemeren Namen der Na[illegible] ventia, Adstringentia, Amara u. s. w. jenes Verhältniss, dass einzelne nähere theile neben dem Hauptbestandtheile, tern, dem Adstringirenden u. s. w., Wirkung eingehen, diese modificiren, anerkannt, u. zwar mit dem unpassende[illegible] einer Indifferenzirung. — In eine Kritik taillirten Classification einzugehen, halte [illegible]

Digitized by Google

ınd; neben manchen eigenthümlichen rthen Vereinigungen finden sich mindeıso viele ganz verwerfliche; es genüge ıch für diesen Theil nur das Schema eintheilungen zu geben. Leider hat : nicht der Mühe werth gehalten, die iften nach einem consequenten Einthei- ipe zu wählen, u. sich in dieser Hin- its weniger als philosophisch benom- r die Corpora carbonidea ist die Ein- Ordnung, Gruppe, Gattung, Familie, t; für die Corpora hydrogenidea ist sie: Gattung, Gruppe, Geschlecht, Fa- h kann deshalb blos Zeichen wählen. *Classe. Corpora indifferentia.* A. Corpora , I. Albuminosa: a) Alb. animale; b) Alb. II. Gelatinosa. III. Fibrinosa et Cruorosa. accharidea. I. Amylacea; zum Theil mit differenten Stoffen. II. Mucilaginosa: a) abilia; b) Muc. animalia. III. Saccharina. pinguia. a) C. p. animalia; b) C. p. ve- *Zweite Classe. Corpora negativa.* Erste *Oxygenidea.* A. Acida oxygenidea (Wein- ronensäure u. s. w.). B. Acidum hydro-oxy- Essigsäure). Dazu die verschiedenen Indif- ın in den sauren Früchten. Zweite Ordnung. ea. A. Urea. B. Cantharidinea. C. Corpora -aetherea sulphurata (Senföl); ferner die ungen derselben (Senfsamen, Löffelkraut üben scharfen Samen, Zwiebeln u. s. w.). nitrogenideo - aetherea phosphorata (Sei- Indifferenzirungen (?!), nämlich der jod- rthran. *Dritte Classe. Corpora po-* te Ordnung: *Carbonidea.* A. Carbonidea ngliaria. Indifferenzirt mit Harz: Opium. ea motorio-gangliaria: I. Mit Nervenwir- arcotico-solventia (Belladonna, Stramoni- ına u. s. w.); b) Solventia (Ipecacuanha, durch Aetherea indifferenzirt: Scilla, Gra- a, Senega, Guajacum, Sarsaparilla, Bar- , Glycyrrhiza u. s. w. II. Mit Mischungs- : a) Amaro - plastica (China, Cascarilla, ichen islandicus u. s. w.); b) Adstringentia, erenzirungen mit Aetherischem (z. B. Ca-) u. mit Schleimigem (z. B. Consolida). rvenwirkung u. Mischungsveränderung: a) solventia amaro - plastica (Nux vomica, Se- i u. s. w.); b) Solventia amaro - plastica , Fumaria u. s. w.); indifferenzirt mit a (Lupulus, Columbo, Gentiana, Angustura,); c) Narcotico - solventia adstringentia hododendron, Ledum); d) Solventia ad- (Uva ursi, Equisetum u. s. w.); mit Ae- indifferenzirt (Prunus padus, Nux juglans, s. w.), e) Narcotico-solventia acria (Aco- atilla, Helleborus niger et albus, Paeonia, Colchicum, Chelidonium u. s. w.); f) Sol- (Arum, Asarum, Cyclamen, Iris u. s. w.). nung: *Hydrogenidea.* A. Corpora sympa- etherinea: a) Alcohol, mit seinen Indiffe- (Branntwein, Wein, Bier); b) Aether. a: a) Aethereo-oleosa, u. zwar 2) animalia Castoreum, Ambra), 2) vegetabilia (Cam- dazu die Indifferenzirungen mit Narkotisch- Crocus), mit Lösendem (Serpentaria, Va- henopodium, Arnica, Sambucus u. s. w.), em, Bitter-Plastischem, Adstringirendem u. Angelica, Imperatoria, Pimpinella, Petro- hellandrium, Ol. Cajeput, Caryophylli, Zin- r, Cubebae, Cinnamomum, Nux moschata, alamus, Citrus aurantium, Mentha, Marru- ynthium, Santonicum, Chamomilla, Pyrethrum, Calendula, Ruta u. s. w. u. s. w.) — b) Balsamica (Terebinthina, Juniperus); dazu die Indifferenzirungen, besonders mit extractiver (?) Beimischung (Asa foetida, Galbanum, Rhus, Myrrha, Benzoë, Bals. peruvianus, Bals. copaivae u. s. w.). III. Empyreumatica: 1) E. animalia; 2) E. vegetabilia; 3) E. fossilia. Ferner die Indifferenzirungen: mit sauerstoffigen Säuren (Acetum pyrolignosum); mit wasserstoffiger Säure (Flores Benzoes); mit Ammonium (Sal cornu cervi); mit extractiver (?) u. adstringirender Beimischung (Coffea tosta, Glandes quercus tostae). B. Corpora mesenterica inferiora, hypogastrica et renalia (Colocynthis, Bryonia, Euphorbium, Ol. crotonis, Gummi guttae, Aloë, Jalappa, Folia Sennae u. s. w.).

Auch beim zweiten Bande, der mit 3 Anhängen u. einem Register das Ganze schliesst, drängt sich unvermeidlich die Ueberzeugung auf, dass der Vf. gewiss Tüchtiges leisten könnte u. geleistet haben würde, wenn er das ganze Gebäude auf einem mehr materiellen Boden aufzuführen unternommen hätte. *Theile.*

102. *Élémens de matière médicale et de pharmacie, contenant la description botanique, zoologique et chimique, la préparation pharmaceutique, l'emploi médical et les doses des drogues simples et des médicamens composés avec des considérations étendues sur l'art de formuler et l'indication detaillée des recettes contenues dans le nouveau codex et les principales pharmacopées francaises et étrangères*; par A. Bouchardat, doct. en méd. et agrégé de la Faculté de Méd. de Paris, pharmacien en chef de l'Hôtel-Dieu, professeur particulier de matière méd. et de pharmacie etc. Paris, Germer Baillière. 1838. LI u. 715 S. in 8. — Nach vorläufigen Bemerkungen über die Classification, die Anwendungsart, die Dosen der Arzneimittel u. ihre Wirkung, die nur Bekanntes enthalten, geht der Vf. zur Abtheilung I, Arzneimittel aus dem Pflanzenreiche, über. Als Princip der Eintheilung nimmt er die chemische Analogie an u. handelt demgemäss im 1. Abschnitte von den verschiedenen Bestandtheilen der Pflanzen u. giebt sehr gute Regeln über das Einsammeln, Trocknen, Aufbewahren, Pulvern u. s. w. der Vegetabilien. Im 2. Abschnitte folgen die Elemente, die unmittelbaren Producte der Pflanzen u. die aus ihnen gewonnenen Heilmittel, nebst der Angabe der Pflanzen, deren Hauptbestandtheil sie bilden u. deren Wirkungen sie grösstentheils bedingen. Auf p. 197 geht Vf. zum 3. Abschnitte über u. handelt in ihm die einzelnen Vegetabilien nach dem natürl. Systeme u. die aus ihnen gewonnenen Arzneistoffe ab. Bei jedem einzelnen Mittel ist angegeben: 1) der im gewöhnlichen Leben gebräuchliche Name; 2) die botan. Merkmale der Pflanze; 3) das Verfahren beim Einsammeln u. Aufbewahren; 4) der Zustand, in welchem die Mittel im Handel vorkommen, u. ihre Verfälschung; 5) ihre chem. Bestandtheile u. die Stoffe, mit denen sie sich zersetzen; 6) ihre Wirkung auf Gesunde u. Kranke; 7) die gebräuchlichste Art, sie zu verordnen,

Digitized by Google

nebst der besten Bereitungsart. — Mit der zweiten Abtheilung, den Arzneimitteln aus dem Thierreiche, wird Vf. schnell fertig. Von p. 521—540 handelt er das Eiweiss, den Faserstoff, die Gallerte, die Fleischbrühen, die Urea, den Zibeth, das Castoreum, den Moschus, die Ambra, die Milch, die Eier, die Canthariden, die Galläpfel (?), die Corallen u. die Spongia marina ab. — Die Arzneimittel mit unorganischer Basis folgen in der Abtheilung III von p. 541 — 684 u. zwar nach der vom Vf. in seinem Handbuche der Chemie angenommenen Ordnung. — Die Arzneistoffe aus dem Pflanzenreiche hat Vf. mit besonderer Vorliebe behandelt. Diese Abtheilung ist ausgezeichnet zu nennen, u. ihren Glanzpunkt bildet die Abhandlung über die Chinarinden. Hier u. da finden sich zwar kleine Mängel, die aber gegen die Vollständigkeit dieser Abtheilung kaum in Betracht kommen können. So ist z. B. auf p. 31 die gewöhnliche Bereitungsart der Weinsäure sehr umständlich abgehandelt, allein doch die Methode von Fabroni, welche später wieder von Schiller in Anregung gebracht ist, vergessen. S. 34 hätten die Methoden von Vogel u. Wöhler zur Bereitung der Apfelsäure eine Erwähnung verdient. S. 48 u. f. wird das Tannin etwas stiefmütterlich behandelt u. Berzelius's Bereitungsart mit Stillschweigen übergangen. S. 318 sind nur die physischen, nicht aber die chemischen Kennzeichen aufgeführt, durch welche sich die echte Angustura von der falschen unterscheidet. S. 344 fehlt die Angabe der Pflanzen, mit welchen die Arnica montana verwechselt werden kann, gänzlich. S. 465 fehlt bei den Bereitungsarten des Morphium die Merk'sche, welche gerade die praktischste ist. — Die Arzneimittel aus dem Thierreiche sind sehr flüchtig abgehandelt. Viele sind ganz übergangen, wie sich aus dem oben angegebenen Verzeichnisse ergiebt, u. auch bei den abgehandelten vermisst man Vieles. So hätte z. B. auf S. 527 das charakteristische Verhalten der Tincturen des canadischen u. sibirischen Castoreum zum Ammoniak angegeben werden müssen. Ebenso ist S. 528 von den Verfälschungen des Moschus, die doch sicher alle Beachtung verdienen, so gut, als gar nicht die Rede. — Nicht minder unvollständig ist der chemische Theil. S. 541 fehlt die Bereitungsart der Nordhäuser Schwefelsäure gänzlich. Die Methoden zur Darstellung der Soda u. des Phosphors sind sehr unvollkommen angegeben. S. 602 redet der Vf. auf das Bestimmteste von 4 Antimonoxyden, während Berzelius's Antimonsuboxyd von den meisten Chemikern für ein Gemenge von Oxyd u. Metall gehalten wird, wenigstens noch keine genau bestimmte Oxydationsstufe des Metalls ist. S. 627 fehlt die Bereitung des Calomel auf nassem Wege u. S. 657 die des Zinkoxyds auf demselben Wege. S. 640 sind die Bestandtheile des Wismuthweisses quantitativ angegeben,

die beiden Atome Wasser, welche das
ausserdem enthält, aber vergessen. Seh[r]
vermisst man auch die Synonymen. —
gabe der Wirkung u. des Gebrauchs der
mittel ist so unvollständig, dass es bes[ser]
sen wäre, wenn Vf. sie ganz übergang[en]
So soll Aloë als Purgans u. Anthelm[inthicum]
nie aber bei Hämorrhoiden gegeben wer[den]
emmenagogischen Wirkung ist gar nicht
Vom Moschus, dessen ganze Abhandl[ung]
keine Seite füllt, wird nur gesagt, er
Nervenzufällen, die andere Krankhei[ten]
plicirten, indicirt sein, u. man habe
Epilepsie, Hysterie, Convulsionen
Tetanus u. Hydrophobie gerühmt u.
Mixtur zu 12 — 36 Gran. Vom Cal[omel]
es mit dürren Worten, es sei ein gut[es]
u. Anthelminthicum, u. werde auch
serlich oder als Antisyphiliticum, zu
gegen Scropheln angewendet; auch
manchen Hautkrankheiten nützlich.
solche allgemeine, gewöhnlich sehr
dige Art sind alle Mittel abgehandelt
nie eine bestimmte Indication oder
indication angegeben. Die Receptfor[meln]
sehr gut u. dürften in der Hinsicht be[ob-]
achtet werden, dass bei ihnen auf die
Kranken mehr Rücksicht genommen
es gewöhnlich in Deutschland der Fall
Magistralformeln sind die des Codex
u. da findet man eine ausländische P[harmakopöe]
citirt.

103. *Cogswell, an expe[rimental essay]*
on the relative physiological and me[dicinal pro-]
perties of Jodine and its compounds;
Harveian prize dissertation for 1837.
Adam and Ch. Black 1838. 179 S. in
Die vielen Widersprüche, welche in
schiedenen Beobachtungen über die W[irkungen]
des Jods u. seiner Zusammensetzungen
weniger grell hervortreten, liessen eine
phie, wie die gegenwärtige, sehr w[ünschens-]
werth erscheinen; diese ist, wie scho[n der Ti-]
tel besagt, eine gekrönte Preisschrift,
durch diesen Umstand zum Voraus ein
Vorurtheil für sie erweckt wird, so
sich bei einem genauern Bekanntw[erden]
derselben nicht im mindesten getäusch[t;]
hat vielmehr seine Aufgabe auf eine
digende Weise gelöst. Ein besonderes
hat er sich durch vielfache eigene Ex[perimente]
über die Wirkungen des Jods u. seiner
erworben, durch welche manche
Punkte hinsichtlich derselben aufgekl[ärt]
Die Wirkungen des Jods u. s. w. auf
ken Organismus betreffend, hält sich
vorzugsweise an die Beobachtungen ande[rer]
te; u. wenn auch die Mittheilungen fra[nz.]
u. deutscher Aerzte nicht immer in dem
wie man es wohl wünschen möchte, Be[rück-]
tigung gefunden haben, so erhält man

Digitized by Google

ine sehr vollständige Uebersicht der in gemachten Beobachtungen. Obgleich h dem Titel hierauf nicht gefasst sein hat der Vf. doch auch die Eigenschaf- eistens zugleich die Bereitungsweisen aparate mit grosser Genauigkeit aus ein- etzt. Ausser dem Jod selbst bespricht dkalium, den Jodschwefel, Jodkohlen- isen, Jodblei, Jodzink, Jodquecksilber. sichtigt sind geblieben das Jodantimon, Jodarsenik, Jodgold, Jodbaryum, hy- Ammonium u. die Verbindungen des lem Strychnin, das jodsaure u. hydriod- chnin, Präparate, die freilich alle bis sehr selten als Arzneimittel verwendet nd u. theilweise voraussichtlich nie eine wendung finden werden. Die Schrift deutschen Uebersetzung oder Bearbei- eifelhaft werth. *V. A. Riecke.*

Considérations pratiques sur les mala- huleuses et leur traitement par les pré- d'or; par le *Dr.* Duhamel, membre iété de Méd. pratique, de la Société e etc. Paris, chez J. B. Baillière 1839. — Um einen Bericht über Legrand's orin dieser von den Vorzügen des Gol- m Mercur bei Behandlung der syphilit. n spricht, abzustatten, versuchte Du- her das Mittel selbst, u. da er aus- n Nutzen von den Goldpräparaten , so theilt er in vorzuführender Schrift, aus Dankbarkeit dem *Dr.* Legrand eine eigenen Beobachtungen mit, die s nach diesem Vorgänger (de l'or dans nt des scrofules), über die vortheil- ndung des Goldes gegen die Scrophel- sammelte. Anfangs wollte Vf. nur Beobachtungen allein, 18 an der Zahl, hen, hielt indess später für nothwen- ben eine genaue Beschreibung der Scro- orauszuschicken, indem ihm die dar- elnden Schriften nicht genügen. So dass man nicht allgemein die weisse wulst unter den Scropheln abhandelt, h so oft scrophulösen Ursprungs sei. r wird ja nicht geläugnet, u. spricht r die sanctionirte Benennung: Tumor phulosus.] Vf. giebt nun vorerst eine ng [nach seinem Ausdrucke: eine De- r Scropheln, welche folgendermassen Die Scropheln sind eine Krankheit des ems, welche sich gewöhnlich durch t u. Eiterung der Lymphganglien des hr selten an anderen Körperstellen, hwulst u. selbst Eiterung der Knochen gt in seinen Denkwürdigkeiten Bd. 4, r passend: „Rhachitis ist die Scro- eit in den Knochen], durch oberfläch- ationen der Haut charakterisirt. Was . 14 an über die Ursachen erwähnt, t anderen Beobachtern überein, in- dess spielt nach ihm bei den Schriftstellern die Erblichkeit eine zu grosse Rolle. Er meint, wenn man sich die Mühe geben wolle, die Eltern scrophulöser Kinder mit Aufmerksamkeit zu untersuchen, so würde man sich überzeugen, dass sie oft kein Zeichen einer scrophulösen Constitution an sich tragen, u. dass sie grösstentheils [ist wohl zu weit gegangen] völlig gesund sind. Ein Contagium statuirt Vf. nicht. Man hat scrophulösen Eiter mit Kuhpockenlymphe vermischt, u. inoculirt; die Kuhpocke ist regelmässig verlaufen, ohne dass die geimpften Kinder jemals von Scropheln befallen wurden. [Demnach würde man nun schliessen dürfen, dass eine scrophulöse Amme ein gesundes Kind ohne Nachtheil stillen könne, was indess Vf. mit Recht widerräth.] Die *Symptome* der Scropheln sind verschieden, je nach dem ergriffenen Gewebe. Vf. betrachtet hierauf die Scropheln, je nachdem sie auf der äussern Haut, den Schleimhäuten, in dem Zellgewebe, den Lymphdrüsen, oder endlich in dem Knochensysteme auftreten. Die Scropheln der 4 zuerst genannten Gewebe bespricht er von S. 17 — 28. [Den Blennorrhöen, der scrophulösen Augenentzündung, den Lungentuberkeln, der Tabes mesaraica wird hier keine specielle Aufmerksamkeit gewidmet, ja werden diese Leiden nicht einmal dem Namen nach aufgeführt, sondern letztere zwei nur gelegentlich unter der Prognose berührt!] Genauer sind von S. 23 — 30 die Knochenaffectionen abgehandelt, wobei Vf. besonders den Tumor albus berücksichtigt, u., worauf er auf den nächsten Seiten, wo er über die Diagnose handelt, zurückkommt, die charakteristischen Merkmale, je nachdem das Leiden scrophulös, oder rheumatisch ist, hervorhebt. Die Diagnose ist im Ganzen leicht, u. sollte sich Vf. ja einmal bezugs einer syphilit. Knochenauftreibung irren u. eine scrophul. für eine syphilit. ansehen, so ist das für ihn nur der Prognose wegen von Bedeutung, indem seine Behandlung in beiden Fällen dieselbe bleibt. „Diess ist wiederum einer der ungeheuren Vortheile, welche die Goldpräparate gewähren, indem sie bei allen Krankheiten des Lymphsystems heilsam wirken.“ S. 34 [indess nur selten heilen]. Die *Prognose* ist oft schlecht. Auch sollen, dem Vf. zufolge, alle Praktiker übereinstimmen, dass es schwierig sei, die noch so unbedeutendsten Krankheitserscheinungen zu beseitigen, u. deshalb viele Aerzte die Krankheit nur in besonderen Lebensphasen, wie z. B. bei Eintritt der Pubertät, für heilbar halten. Dieser Irrthum [welcher indess bei weitem nicht so verbreitet ist, als Vf. meint,] muss bekämpft werden, indem er die Schuld trägt, dass man [?] die Krankheit den alleinigen Naturheilkräften überliess. Es werden nun einige Anhänger der Goldkur, als Chrestien, Niel, Pourché, Legrand, aufgeführt, welchen das Verdienst beigemessen wird, das Irrige dieser Ansicht durch Thatsachen be-

Digitized by Google

wiesen zu haben. [v. Vering's, dessen Schrift ins Französische übertragen wurde, Lugol's u. A. geschieht hier u. in dieser Beziehung keine Erwähnung,] im Gegentheil wird in dem folgenden Abschnitte, welcher von der Kur handelt, Lugol's Verfahren verdächtigt, indem es heisst, Lugol scheine dadurch glänzende Heilversuche erzielt zu haben, doch seien viele andere Praktiker nicht so glücklich gewesen, u. Vf. selbst habe damit Kranke behandelt, welche solche [was für welche?] Zufälle darnach bekamen, dass sie das Mittel aussetzen mussten, u. übrigens gestehe Lugol ebenfalls ein, dass es gegen Knochenleiden fast ohne Wirkung bleibe. [In solcher Weise sprach sich indess Lugol nicht aus, u. wenn mehrere Aerzte nachtheilige Folgen von dem Mittel sahen, so fragt sich, ob sie es mit derselben Vor- u. Umsicht brauchten. Aus Lugol's in s. Werke: *Die kräftigste u bewährteste Heilmethode der Scrophelsucht* u. s. w., welches die Pariser königl. Akademie der Wissenschaften auf das Günstigste beurtheilte, mitgetheilten Beobachtungen resultirt übrigens, dass sein Heilverfahren im Gegentheil keine übele Nebenwirkungen herbeiführte.] Ehe Vf. nun auf die Behandlung selbst eingeht, betrachtet er die die Kur unterstützenden diätetischen Momente, als: Circumfusa, Applicata, Ingesta, Excreta, Gesta u. Percepta. Bei der Behandlung selbst bedient er sich gegenwärtig fast ausschliesslich des durch Zinn präcipitirten Goldoxyds, wovon er gewöhnlich anfangs $\frac{1}{10}$ Gr. bei Kindern, $\frac{1}{6}$ bei Erwachsenen, in Pillen reicht, u. aller 14 bis 20 Tage steigt. Ueber 2 Gran ist Vf. selten hinausgegangen, u. nur in einem Falle liess er endlich 6 Gran, in 2 Dosen vertheilt, des Tags über verbrauchen. Bisweilen muss man die Kur einige Wochen aussetzen, indem die Pat. aufgeregt werden, oder ein zu reichlicher Schweiss eintritt, oder die Wunden zu stark eitern, oder schmerzhaft werden. Bei sanguinischer Constitution entstehen auch wohl Congestionen nach dem Gehirne, welchen man reizende Fussbäder, Blutegel an den After, oft auch eine Venäsection entgegensetzen muss. In diesen Fällen soll man die Kur einige Tage unterbrechen, was jedoch bei leichten Koliken, die zuweilen bei nervösen Subjecten vorkommen, nicht nöthig ist. Vf. kommt dann mit $\frac{1}{2}$ Glase eines stark gummirten Wassers aus, was er dem reinen — oder Zuckerwasser, welches er gewöhnlich nachtrinken lässt, substituirt. Aeusserlich bedient er sich des Goldes nach Legrand's Vorschrift (1 Theil gefeiltes Gold mit 3 Theilen Salz- u. 1 Theile Salpetersäure) zum Aetzen, u. versichert hiermit sowohl die Vernarbung der Geschwüre, als mit einer Goldsalbe (auf die Unze Fett 3 bis steigend 15 Gran) die Zertheilung tiefsitzender Geschwülste auffallend befördert zu haben. Bei Armen hat er mit ähnlich günstigem Erfolge eine Jodquecksilbersalbe (wozu er auf die Unze Fett 6

bis 24 Gran u. darüber benutzte) ange
Auch gegen Syphiliden fand er diese S
heilsam. Die übrige Behandlung rich
nach allgemein anerkannten therapeutis
geln. Von S. 56 an spricht Vf. *von den*
gen der Goldpräparate auf den Org
Welches Präparat man auch anwendet,
mittelbaren [? doch wohl der nach T
erst nach Wochen eintretenden] Wirku
ziemlich dieselben. Vor Allem ist es
besserung der Verdauung u. demzufolg
nährung. Die Kranken nehmen an Kr
fang u. Frische zu. Diese Wirkunge
sich sehr schnell, u. hat Vf. mehrmals
gen Verdauungsschwäche, besonders
welche farblos u. mager geworden wa
Gold verordnet. Ferner erfolgt allgem
regung der Körper-, bisweilen auch der
kräfte. Selbst die Absonderungen wer
mehrt. [Ref. fand bei Syphilitischen, w
das Aurum natro-muriaticum auf der Z
reiben liess, meist einen harten Stuhl
die nachtheiligen Wirkungen von gross
[wie wir sie bereits von Plenk, F. Ho
u. A. angegeben finden] beobachtete Vf.
bei einem 3jährigen Kinde, welches u
statt 1 der verschriebenen Gaben des
ren 8 genommen hatte. S. 60 erwäh
kritischen Frieselausschlages, von we
dere Schriftsteller nicht gesprochen
gegen er das pustulöse Exanthem,
in seiner Schrift über die Goldpräp
setzt von Cerutti S. 24) u. Vogt
Pharmakodynamik (3. Auflage 1. Bd. S
führen, nicht beobachtet zu haben
Den Schluss der Abhandlung
Krankheitsfälle u. ein dem Vf. von Legr
getheilter, die allerdings grösstentheils
abliefen, doch, da in dem ersten noch
tige Spuren zurückblieben, in einigen and
Kur nicht durchgeführt wurde, die Heil
Goldes bei der Scrophulosis wenigstens
wie es S. 56 hiess, surabondamment

105. *I. Ueber den grauen Staar u.*
krümmungen u. eine neue Heilart dies
heiten; von *Dr.* Fr. Pauli. Mit lithog
dung. — Stuttgart bei Hallberger 1838.

106. *II. Mémoire sur la cure rad*
pieds-bots; par H. Scoutetten.
planches. Paris, Baillière 1838. 117 p

107. *III. Dasselbe, übersetzt u*
vom Prof. *Dr.* W. Walther mit
Leipzig bei L. Michelsen 1839. 106 S.

108. *IV. Mémoire sur la section d*
d'Achille dans le traitement des pieds-b
M. Bouvier. Paris, Baillière 1838. 77 p

109. *V. Traité pratique du pied-*
V. Duval. Avec dix planches lithogr
un grand nombre de figures intercalées
texte. Paris, Baillière 1839. 336 pag.

Digitized by Google

VI. A treatise on the nature of club-
d analogous distortions including their
t both with and without surgical opera-
Dr. W. J. Little. London, Jeffs 1839.
. 8.

Reichthum der auf dem Gebiete der ope-
Orthopädik erschienenen Literatur ist der
Beweis der dieser nützlichen Kunst ge-
n Anerkennung; um so mehr, da keine
n genannten Schriften aus den Händen
ner Speculanten kommt, sondern sämmt-
eiten von anderweitig bereits bewährten
herrühren, die sich im Interesse der
n gedrungen fühlten, ihre Erfahrungen
len. Ref. hat es übernommen, diese
für die Leser der Jahrbücher auszubeu-
l sich aber, um Wiederholungen zu ver-
auf eine vollständige Analyse derselben
lassen, sondern nur das Neue u. Lehr-
raus hervorheben.

r. Fr. Pauli's Schrift beschäftigt sich
sten Abtheilung mit dem grauen Staare
euen Operationsmethode desselben. Ich
ier nur die zweite Abtheilung, welche
Verkrümmungen im Allgemeinen, vor-
ber von denen handelt, welche durch
enschnitt heilbar sind. Der Vf. spricht
n der Natur der Verkrümmungen u. hier
i von den Verkrümmungen, die von
hen entspringen, unter welcher Rubrik
verschiedenen Arten von Gelenkent-
mit ihren Ausgängen behandelt werden,
n denen, die von den Weichtheilen aus-
iese allgemeinen Erörterungen sind mit
teter Kenntniss der betreffenden Lite-
efasst u. nicht ohne eigenthüml. Ansich-
es fehlt ihnen eine klare Uebersicht u.
equente Durchführung leitender Ideen,
f. fast ein Vergnügen daran zu finden
durch eine ihm eigenthümliche Per-
. eine unbezwingliche Neigung zu Ab-
gen u. Seitenhieben seine eigenen An-
euso schnell zu ruiniren, als er sie auf-
at. *Dr.* Pauli gehört offenbar zu den
llern, welche ihre Federn zu verderben
wenn sie etwas schon Geschriebenes
streichen.

den Verkrümmungen, die von den
ilen ausgehen, giebt der Vf. zuerst all-
Ansichten u. bei Abhandlung der durch
ng in der Nähe der Gelenke entstande-
rümmungen beachtenswerthe Beobach-
er die Entzündung der Fascia lata. Der
g dieser Entzündung in Eiterung, in de-
h dann das Zellgewebe in der ganzen
s Schenkels leicht gezogen wird, ist
Vf. nicht selten. Daher muss der Ei-
öglichst entleert werden, damit er nicht
fe dringe u. selbst Caries entstehe. Die
n ist zwar in der Regel undeutlich,

Vf. hält aber bei heftiger Entzündung der Fascia lata, die sich durch unerträgliche, bei der Bewegung vermehrte, Schmerzen, ohne besondere äussere Anschwellung u. Röthe oder Härte verräth, einen oder mehrere Einschnitte in dieselbe u. zwar gerade an den Stellen, wo die Schmerzempfindung am lebhaftesten ist, für sehr zweckdienlich, nach Analogie der bei Panaritien geltenden Regeln. Diese Entzündung nimmt ihren Ausgang auch manchmal in Verdickung der Fascia. Sie wird dabei auch wohl etwas verkürzt u. drückt die von ihr umgebenen Muskeln, deren freie Beweglichkeit sie durch die mit ihnen eingegangene zu feste Verwachsung hindert. Der Vf. beobachtete diesen Ausgang zum ersten Male an einem alten Pfründner, der ungefähr 12 Jahre vor seinem Ableben an einem rheumat. Fieber krank lag u. seit dieser Zeit sein rechtes Bein zu schonen gezwungen war. Zuweilen hinkte er u. klagte beständig über seinen Barometer in diesem Beine. Der zweite mitgetheilte Fall betraf einen alten Holzhauer, der lange Zeit an Arthritis vaga litt, die sich zuletzt in der Fascia lata des rechten Oberschenkels fixirte. Vf. stellte ihn zwar her, aber die Schmerzen im Oberschenkel, die abwechselnd in Spannen, Reissen u. flüchtigen Stichen bestanden, verloren sich nie ganz, auch stellte sich die freie ungehinderte Bewegung in diesem Gliede nie wieder ganz ein. In beiden Fällen zeigte sich bei der Section die Fascia lata in ihrer ganzen Ausdehnung verdickt u. mit den unter ihr liegenden Muskeln so verwachsen, dass man sie an einzelnen Stellen kaum davon zu trennen vermochte. Auch in der Tiefe waren die Muskeln fester unter sich verwachsen, als gewöhnlich sonst, zumal wo die Aponeurose starke Blätter dahin gesendet hatte. Die Gelenke waren frei. — Vf. stellt nun die Frage, ob in diesen Fällen nicht auch Einschneidungen der Fascia Erleichterung u. vielleicht Heilung bringen können, da ja die Einschneidungen der Aponeurosis palmaris u. plantaris auch auf der Erkenntniss der organ. Umänderung beruhen, welche diese Theile durch Entzündung erlitten. Der Vf. beobachtete in drei Fällen dieser Entzündung der Fascia, die nicht in Eiterung übergingen, bedeutende Anschwellung des Gliedes ödematöser Art, die nur langsam wich.

Der Vf. geht die Verkrümmungen, die von den Weichtheilen ausgehen, an den verschiedenen Theilen des Körpers durch. Beim Klumpfusse giebt er neben den verschiedenen Ansichten der Aerzte über das Zustandekommen des Klumpfusses auch seine eigne Meinung über die Entstehungsweise dieser Krankheit ab u. unterscheidet 3 Arten derselben, 2 angeborene u. eine erworbene. Die erste der angeborenen entsteht im Fötus durch Hemmungsbildung, die zweite durch schädliche Einflüsse in der spätern Schwangerschaftsperiode. Dem Krampfe gesteht er nur Mitwirkung zu zur weitern Ausbildung einer schon

Digitized by Google

vorhandenen Verkrümmung, eine Behauptung, die der Vf. selbst gegenwärtig nicht mehr gelten lässt. Siehe dessen Recension meiner Beiträge zur operativen Orthopädik in diesen Jahrbüchern Bd. XXIV. — Der noch übrige Theil der Abhandlung beschäftigt sich mit der Heilung der Verkrümmungen. Vorerst wird von der Orthopädie gesprochen, sodann folgen Erfahrungen *Dr.* Pauli's über den Nutzen der Cauterien u. Fontanellen bei Verkrümmungen aus vermindertem Nerveneinflusse, die mir besonders interessant erscheinen. Sie muntern gewiss zur Nachahmung auf u. beruhen offenbar auf denselben Principien wie die von *Dr.* Forcke geheilten Fälle, die in Holscher's Snnalen kürzlich mitgetheilt worden sind. Ref. hat deshalb sämmtliche hierher gehörige Fälle im Auszuge mitgetheilt.

L. S. aus E., 14 J. alt, schmächtig, einmal erst menstruirt, früher häufig an scrophulöser Lichtscheue leidend. Scoliose, starke Krümmung nach rechts. Ein Jahr lang wird mit mehr oder weniger Beharrlichkeit Langenbeck's Streckapparat gebraucht, spirituöse Einreibungen werden gemacht u. gymnastische Uebungen getrieben. Das folgende Jahr geschah gar nichts. Die Muskeln der linken Seite des Thorax u. des Rükkens waren mager u. eingefallen. Anfang des nächsten Jahres wird der Vf. wieder zu Rathe gezogen. Er brannte ungefähr 3—4" von den Proc. spin. entfernt 3 Moxen ab, wovon er später, nach Abstossung des Schorfes, 2 in künstliche Geschwüre umwandelte. Gymnastische Uebungen, keine besondere Rückenlage, vorzugsweiser Gebrauch der linken Hand. Nach einem Vierteljahr ist die ganze linke Seite des Rückens ausgefüllt, die Ausschweifung der Wirbel nach rechts scheint vermindert. Eine Fontanelle liess man kurz vorher zuheilen. Nochmalige Anwendung einer Moxe, achtwöchentlicher Besuch eines Bades. Im Januar hatte die neue Behandlung begonnen u. im August ist die Ausbeugung der Rückensäule beträchtlich gemindert, die höhere Schulter kaum bemerkbar, die Person dikker u. grösser geworden. Die Fontanelle geht ein. Vf. sieht die Person später, ein Jahr darauf, als schöne, stattliche Dame wieder. Aeusserlich lässt sich kein Defect ihrer Taille gewahren.

M. F. aus W., 15 J. alt, von scrophulösem Habitus, lang aufgeschossen, mager, noch nicht menstruirt, nicht beträchtliche Scoliosis, nur die Scapula ungemein weit abstehend, die linke Rückenseite um Vieles leerer. Streckbett wird nicht vertragen. 3 Moxen. Nach ¾ Jahren vollkommene Wiederherstellung, in welcher Zeit eine Fontanelle offen gehalten wurde, dabei gymnastische Uebungen mehrere Stunden täglich bis zur Ermüdung, Flussbäder. Die Periode hatte sich sogleich in den ersten Monaten der Behandlung eingefunden u. ist regelmässig geblieben. Trotz der vielen Anstrengungen hat die Person an Körperfülle zugenommen.

C. B. aus H., 11½ J. alt, von verkümmertem, blassem Aussehn, scrophulös. Scoliose von keinem besonders hohen Grade. Wegen des schlecht genährten Aussehens keine mechan. Behandlung. Innerlich Roborantia, Fleischnahrung, viel Bewegung im Freien mit leichteren gymnast. Uebungen, wo möglich Flussbäder. Nach Verlauf eines halben Jahres ist der allgemeine Kräftezustand gehoben, nur die linke Rückenseite ist trotz spirit. Einreibungen zurückgeblieben. Moxe, Fontanelle. Die Ausbeugung verschwunden, das Mädchen im Allgemeinen erstarkt, Appetit u. Schlaf trefflich.

Der Vf. betrachtet in den erwähnten Fällen
das Cauterium durchaus nicht als Ablei-
tel, sondern als ein belebendes, u.
das grösste örtl. Reizmittel, wodurch
des auf dieser der erlahmten Seite
Nervensystems gesteigert werden soll.
geringern, aber andauernden Fontanell
der Zufluss der Säfte vermehrt, u. das
system, das wieder die Muskulatur
normalen Zustand versetzt, so dass die
Seite wieder in Gleichgewicht mit der
stischen, nur relativ stärkern kommt.
bei Lähmungszuständen der Extremit
der Vf. diess Verfahren mit Glück an.

J. S. aus J., 12 J. alt. Dieser für sei
stige u. sonst gesunde Knabe hatte in
vor einem Jahre überstandenen rheumat.
rechte untere Extremität halb gelähmt.
gesunden gegenüber mager u. welk u. da
leicht nach einwärts gedreht u. gebogen.
hatte sich, nach vorhergegangener Pferdef
zu einem Klumpfuss umgestaltet, dem sich
dem gebogenen Knie, leicht die natür
geben liess. Nicht alle Bewegungsfähigkeit
des ist zwar genommen, doch geht der Kn
Krücke. Ehe an Heilung des Klumpf
werden konnte, musste die Lähmung
Vesicantien auf die Sacral- u. Lumbar
Nutzen. Zwischen dem Trochanter major
ischiadicum, wo man dem Nerv. ischiad.
ist, zwei Streifen mit dem Ferrum candens
bedeutende Entzündung im Umfange. Nach
Tagen spürt schon der Knabe weit mehr
nem Fusse u. kann das gebogene Knie
ken. Der Klumpfuss unverändert. An
Seite des Unterschenkels, um die *Nerv.*
gen, ein starker Streifen, in das
Brandschorfes nicht weit vom Mall. extern.
Die Eiterung 6 Wochen unterhalten. In
steht der Kranke bereits auf der Sohle.
Waschungen, steifer Stiefel. 4 Monate
der Kur kann der Stiefel hinweggelassen
Nach diesen Grundsätzen will der Vf. als
mungen behandelt wissen, die zunächst auf
kelerschlaffung beruhen, u. wobei das
in seine natürliche Richtung sich aug
mechanische Gewalt bringen lässt, aber beim
derselben wieder in die gekrümmte Lage

A. P., 25 J. alt, mit Klumpfüssen
sind nach der Reihe Bandagen, verschie
Pantoffel, Einreibungen ohne bedeutenden
wendet. Bei diesen Manipulationen war
äussere Theil des Rückens der beiden
Druck wund u. geschwürig geworden u. he
Mit der Heilung richteten sich indessen nach
gerade, u. nach einem Vierteljahre ging der
den Sohlen. Er geht noch jetzt ganz gut,
sind aber bei weitem nicht so muskulös als
woran jedoch seine Profession (er ist
sein mag. — In diesem Falle wurde
die Entzündung die Peronäal-Seite des
terschenkels besonders angeregt u. die
schlafften, jetzt neubelebten Antagonisten
Fuss, durch äussere mechanische Hülfe
unterstützt, in die natürliche Lage zurück
2 andere Personen wurden nach obigen
Dr. Pauli geheilt.

In den folgenden Blättern ist die H
Verkrümmungen durch den Sehnen
handelt. Nach einem geschichtlichen U
spricht der Vf. von der Art, wie durch

Digitized by Google

ieilen, u. erinnert hier mit Recht an die
n seiner vortrefflichen Preisschrift de
s sanandis, Gotting. 1825 mitgetheilten
ente darüber, mit welchen Resultaten
n Beobachter, die vor u. nach dem Vf.
egenstand bearbeiteten, im Wesentlichen
immen. Es folgen nun die Indicationen
indicationen zum Sehnenschnitte. Als
ien betrachtet er folgende Verhältnisse:
ich fruchtlosen orthopäd. Versuchen die
ie oder erworbene Verkrümmung sich
nicht gebessert, sondern selbst ver-
t hat. Wenn bei lange Zeit bestan-
r überhaupt sehr beträchtlicher Missbil-
ei der Unmöglichkeit, das Glied durch
Gewalt aus seiner abnormen Richtung
n, es sich deutlich herausstellt, dass
cht mit wahrer Ankylose, sondern nur
ickung, Verkürzung u. Rigidität der
thun habe. Wenn aus irgend welchen
eine mechan. Behandlung nicht aus-
t u. die Verkrümmten selbst die Ope-
angen, die, wie die Erfahrung lehrt,
Gefahr verbunden ist u. den Kranken
en Rückfälle schützt als die Orthopä-
und die bedeutenden Kosten, mit wel-
mechanische Behandlung verbunden
gleichen hier zu berücksichtigen. Con-
ist der Sehnenschnitt in den Fällen
Vf., in welchen ein verkrümmtes Glied
gkeit durch mechan. Gewalt in seine
lung gebracht werden kann. Hierbei
sehen, dass es Fälle giebt, in denen
mmung rein spasmodisch ist u. nur
er Thätigkeit des Gliedes hervortritt.
e sind ohne Operation immer schwer,
t heilbar. — Zunächst beschäftigt den
eitern das Akiurgische des Sehnen-
er bemerkt hier etwa Folgendes.
ie Grösse der Verwundung sei dabei
anehmen, sondern darauf, dass keine
statt finde; eine 4″ lange Hautwunde
so leicht per reunionem, als eine ½″
grösserer Hautwunde sei die Durch-
der Sehnen aber leichter u. werde
eher vermieden. Der um ein Gerin-
rte Schmerz komme nicht in Anschlag.
lenen Messer lassen sich in der Hand
en Chirurgen durch ein gewöhnliches
falle ein geknöpftes Bisturi ersetzen.
iten-Sehnenschnitt sei durch anatom.
vorzüglich nur die Achillessehne
ei den übrigen Sehnen sei ein Haut-
n dem Laufe der Sehne mit darauf
urchschneidung derselben von aussen
oder das Spalten auf einer Hohlsonde
. Auch für die Durchschneidung des
mastoideus sei der Schnitt durch die
cht ganz geübter Hand zuverlässiger.
hier nur gelegentlich bemerken, dass
besonderes Messer zum Achilles-Seh-
nenschnitt empfohlen habe, sondern mich der gewöhnlichen Fistelmesser bediene. Dass es gleichgültig sei, ob man nach der Subcutan-Methode operire oder einen grossen freien Hautschnitt mache zur Entblössung der Sehne, wird kein erfahrener Wundarzt zugeben, da eine grosse Wunde allerdings langsamer heilt als eine kleine u. die in den meisten Fällen nöthige Anwendung drückender Apparate hindert, die Retraction der durchschnittenen Sehnenenden befördert, u. so die Einfachheit u. Regelmässigkeit des Heilprocesses unter der Haut dabei vermisst wird. Aus den unten mitgetheilten Heilungsgeschichten verkrümmter Kniegelenke u. des verkrümmten Ellbogengelenkes erhellt, dass die Muskeln durch die Zerschneidung ihrer Sehnen in einer offenen Wunde, die in Eiterung übergeht, theils völlig wirkungslos wie bei den verkrümmten Kniegelenken, theils auf lange Zeit sehr geschwächt werden, wie bei der Durchschneidung des Biceps. In allen diesen Fällen wäre die subcutane Methode, wenn auch bei den verkrümmten Kniegelenken nur successive, anwendbar gewesen u. die Bewegung wäre erhalten worden. Eine andre Frage ist es freilich, ob bei den Individuen aus geringeren Ständen, um die es sich hier handelt, dieses langsamere Verfahren anwendbar gewesen wäre? Diese Frage muss vermuthlich hier verneint werden, aber wenn es sich um Aufstellung eines Princips handelt, so muss die subcutane Methode, weil sie zu den vollkommneren Resultaten führt, vorgezogen werden, u. man darf die Durchschneidung in offener Wunde nur als Ausnahme gelten lassen, wenn sie nicht zu vermeiden ist. — Bei Besprechung des Verbandes nach dem Sehnenschnitte, die nun folgt, entscheidet sich *Dr.* P. in Bezug auf die Frage, ob man gleich nach der Operation das Glied in eine bessere Stellung bringen solle oder nicht, für das Erstere, weil auch bei Trennung der Enden die Heilung dennoch durch ausschwitzende Masse zu Stande komme. — Dieser Gegenstand erscheint in der Praxis viel einfacher als in den zahlreichen darüber gepflogenen Discussionen. Jedermann muss es einleuchten, dass es zweckmässiger sei, extendirende Verbände erst nach Heilung der gemachten Wunden anzulegen, u. die Erfahrung hat glücklicher Weise gelehrt, dass es damit auch so lange Zeit hat, wenn man die äusseren Wunden so klein gemacht hat, dass sie schnell heilen. Etwas Andres ist es freilich bei grossen Wunden; da wird es wohl meistens zu spät sein nach der Heilung u. ein unmittelbares Versetzen des Gliedes in eine bessere Stellung nöthig werden. Aber darin besteht doch wohl der Hauptvorzug neuerer Tenotomie, dass sie mit geringen äusseren Wunden verbunden ist. In dieser Beziehung darf ich mich auf Dieffenbach's bei verschiedenen Gelegenheiten ausgesprochene Erfahrung u. die aller übrigen neueren Schriftsteller über diesen Gegenstand Betreffs der

Digitized by Google

Vorzüglichkeit der Subcutan-Methode berufen, die häufig dann noch zum Ziele führte, wenn die Durchschneidung in offener Wunde fehlgeschlagen hatte. — Es kommt hier jedoch etwas in Frage, woran ausser mir noch Niemand gedacht hatte, dass nämlich die Wirkung der Tenotomie mehr dynamisch als mechanisch sei u. durch sie die Heilung weniger durch Bildung einer Zwischensubstanz der durchschnittenen Enden als durch Aufhebung des der Verkrümmung zum Grunde liegenden Muskelkrampfes bewerkstelligt werde [1]). Nichts ist leichter, als sich in der Praxis von der Richtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen. Wenn z. B. bei Pes equinus den Wadenmuskeln mehrere Zolle in ihrer Länge fehlen u. nach der Heilung durch den Achilles-Sehnenschnitt ist eine deutlich durch die Haut zu fühlende Zwischensubstanz von der Länge einiger Linien vorhanden, so muss jeder einsehen, dass diese nicht hinreiche, um die Function der Wadenmuskeln wiederherzustellen, sondern dass ihre Verlängerung auf einem andern Wege erfolge. Dergleichen kann man freilich nur bei der subcutanen Methode deutlich beobachten. Diese Ansicht von der Wirkungsweise der Tenotomie lässt natürlich alle grosse Eile in der Extension nach dem Sehnenschnitte als überflüssig erscheinen. — Nach den allgemeinen Betrachtungen wird nun der Sehnenschnitt bei den verschiedenen Verkrümmungen abgehandelt. In Bezug auf die Rückgratsverkrümmungen macht *Dr.* P. Vorschläge zur Muskeldurchschneidung, die vor Kurzem von Herrn Guérin in Paris in Ausführung gebracht worden sind. — Für jeden, der eine grössere Zahl von Rückgratsverkrümmungen gesehen hat, muss es einleuchtend sein, dass dabei für die operative Orthopädik wenig oder nichts zu thun sei, da sich höchst selten nur bei der Extension eine deutlich widerstrebende Muskelpartie entdecken lässt. — Den Sternocleidomastoideus durchschnitt der Vf. bei schiefem Halse 3mal nach Dupuytren u. stets mit Erfolg. — Bei verkrümmtem Ellbogengelenke durchschnitt *Dr.* P. einmal den Biceps; bei allen anderen derartigen Verkrümmungen, die in seine Beobachtung fielen, lag insgemein ein Gelenkleiden zu Grunde, bei dem die wohl zuweilen auch mit vorhandene Muskelcontraction nur accessorisch war. Bei dem in Rede stehenden Falle betrug die Flexion nicht ganz einen rechten Winkel. Die Sehne war sehr gespannt u. hart anzufühlen. Seit drei Vierteljahren hatte sich das Uebel auszubilden angefangen, wahrscheinlich durch Misshandlung der Aponeurose des Biceps bei einem Aderlasse. Nach einem Längenhautschnitte ward die Sehne etwas oberhalb dem Ellbogengelenke auf einer Hohlsonde (um die Arterie nicht zu verletzen) durchschnitten. Der Vorderarm ko[…] blicklich gestreckt werden u. ward i[…] durch einen Schienenverband festge[…] Wunde heilte per suppurationem z[…] 3. u. 4. Woche, aber jedwede Beweg[…] hindert. Diess besserte sich bald u. […] der Arm so gut wie der andre ge[…] den. — Von den Verkrümmungen […] lenks. Die dabei interessirten Musk[…] Semitendinosus, Semimembranosu[…] Gracilis sind selten alle zugleich ve[…] stens nur 2 bis 3. Bei früherem Le[…] lenkkapsel wird besonders der letzte […] Semimembranosus durchschnitten we[…] dieser nebst Biceps u. Semitendinos[…] gleich Drehung nach aussen vorhan[…] torius u. Gracilis, wenn nach innen […] eine einzige Sehne betheiligt ist, m[…] Seitensehnenschnitt. Vf. operirte […] A. K., 16 J. alt, von J., von Kindhei[…] lös, im 11. Jahre Entzündung des […] Das Knie ist so gebogen, dass die S[…] hen kaum den Boden berühren. […] innen. Es ist keine Extension, wo[…] Flexion möglich. Sartorius u. Gracili[…] ders gespannt. An der obern u. in[…] Kniekehle wird ein 3⅓″ langer H[…] macht u. diese beiden Sehnen werde[…] ten. Um den Unterschenkel ganz […] zu können, mussten auch Semiten[…] mimembranosus durchschnitten wer[…] geschah diess auf einer Leitson[…] hinter dem Schenkelknorren, wo […] der Schenkelgefässe am besten ve[…] Der Verband wird nicht allzustraff […] der Kniekehle durch eine Schien[…] Kalte Umschläge. Nach 14 Tagen w[…] per suppurationem geschlossen. A[…] u. Gehversuche. Langsame Besser[…] ges, der geraume Zeit sehr steif blei[…] Jahr noch ist der Stock nöthig. S[…] viel besser geworden, keine Schme[…] hen sind vorhanden, der Gang i[…] kend, aber doch etwas steif. T[…] Bergesteigen fällt etwas schwer […] Ebene läuft K. mit Jedem in die […] zweite Fall betrifft einen Mann, […] schenkel nach der Exstirpation eine[…] zenden Steatoms nicht mehr gest[…] konnte. Vf. durchschnitt in der ge[…] de die Sehnen des Biceps, Semit[…] Semimembranosus. Verlauf u. Erf[…] dem beim ersten Falle Geschild[…] In einem dritten Falle durchschnitt […] selben Muskeln, wie im zweiten; […] noch in Behandlung. — Die in dies[…] Heilung der Ellbogen- u. Kniekrü[…] folgten Principien mit ihren Result[…] bereits oben beleuchtet. — Die […] handlung des Klumpfusses von *Dr* […] ten Vorschläge über Durchschneidu[…]

1) Auch in dieser Beziehung hat der Vf. nach dem, was er in der gedachten Recension ausspricht, seine Ansicht modificirt. Die Wahrheit scheint ihm in der Mitte zu liegen, also gerade da, wo sie auch Ref. gesucht hat.

Digitized by Google

der Plantar-Seite u. dem innern Fuss- artnäckigen Fällen sind sehr wichtig, bei der Extension allerdings oft die chwierigkeiten machen. In einem te der Vf. diese Durchschneidung aus. wünschen, der Vf. hätte sich in der ng seines Verfahrens etwas deutlicher t. Wir führen seine Worte an: Hat chillessehnen durchschnitten, u. die it nicht herunter, u. man sieht, dass keln, z. B. die Tibiales, nicht beson- ngespannt sind, so hat man nur die es Messers gegen die Knochen zu die dort befindlichen Bänder zwi- rschenkel u. Fusswurzel (bald das diculare, bald das L. fibulae poste- das L. deltoideum) zu trennen. — lessehnenschnitte giebt *Dr.* P. dem wie Dieffenbach, die Bauchlage, spannt die Sehne, $1-1\frac{1}{2}''$ über den icht er ein schmales, zuweilen zwei- Bisturi durch die Haut ein u. hinter weg, dreht dann die Schneide des gen die Sehne u. durchschneidet innen nach aussen. Um die gegen- e Haut nicht zu verletzen, kann man hnenschnitte eines geknöpften, an der eite schneidenden Bisturis bedienen. schneidung der Ligamente nehme hmales, zweischneidiges Bisturi. — llung des Gypsgusses, um gleich- ndauernd Extension u. Druck her- n, verdient keine Nachahmung; es in plumpes u. rohes Verfahren.

orschlag, bei Verkrümmungen, die e zu stark contrahirter Flexoren, son- erschlaffter Extensoren sich ausge- , die letzteren auszuschneiden u. nä- enzuheilen, ist sehr einleuchtend, r Praxis gewiss selten anwendbar, rierigkeit der Ausführung bei einer zahl von Sehnen u. Muskeln, um ewöhnlich handelt.

egebene lithographische Tafel stellt pädische Apparate, aber nicht mit r Deutlichkeit dar. Druck u. Papier ich.

kleine Werk des Herrn Scoutet- all dem Feuer u. der Begeisterung welche die schönen Resultate der rthopädik jedem Chirurgen einflös- der sie mit Geschick zu brauchen an sollte nun glauben, dass eben lichen Erfolge mit Dank erfüllen gen diejenigen, welche diese Kunst t haben. Herr S. jedoch behandelt r Delpech's in der Durchschnei- hillessehne mit Verachtung u. meine t höhnender Geringschätzung, was leichter werden musste, da er von der ganzen Literatur über diesen Gegenstand nur die Dissertation von Held gelesen u. aus ihr seine Citate abgeschrieben hat. Alle mich betreffenden Citate sind z. B. geradezu erlogen, u. nur die Lobsprüche auf Delpech, mit denen er die Deutschen zu demüthigen beabsichtigt, sind treulich, ohne es zu wissen, von mir entlehnt, zunächst freilich auch von H. Held, der sie aber von mir abgeschrieben hat. — Offenbar ist es für die Franzosen jetzt noch zu früh, sich das Verdienst der Erfindung der Tenotomie anzumassen. Es ist die Geschichte dieser Operation noch in zu frischem Andenken, so wie der Umstand, dass die grosse Nation erst durch meine wiederholten u. ganz directen Aufforderungen mit der Nase auf die Vortheile derselben gestossen wurde.

Dem Werke vorgedruckt ist ein Auszug aus dem Protocolle der Academie von Metz, worin Hrn. S. die Heilung eines Klumpfüssigen bescheinigt wird, auf die Art, wie die Verkäufer von Arcanen u. Schönheitsmitteln die Vorzüge ihrer Artikel bezeugen lassen.

In der Einleitung behandelt der Vf. die Geschichte des Gegenstandes, die Namen u. Formen. Wenn er sagt, es sei bis jetzt noch keine gleichzeitige Verkürzung aller Muskeln des Unterschenkels beobachtet, u. gewöhnlich befalle das Uebel nur einen oder zwei von ihnen zugleich, so muss ich dagegen bemerken, dass es allerdings Fälle giebt, in denen sämmtliche Muskeln des Unterschenkels sich krampfhaft retrahirt zeigen in Folge eines Leidens in den Centralorganen des Nervensystems. Andere charakterist. Symptome sind hier immer zugegen; für die Tenotomie ist vor Beseitigung des Grundübels nichts zu thun. — Hier dürfen auch diejenigen Arten von Klumpfüssen nicht unerwähnt bleiben, auf die neuerdings Dieffenbach (Casper's Wochenschrift, 1839. Nr. 38. Jahrbb. Bd. XXV. S. 336) aufmerksam gemacht hat. Die Verkrümmung ist so exquisit, dass auch die Extensoren contrahirt sind, und vorher müssen erstere durchschnitten sein, ehe man dem Klumpfusse auf die gewöhnliche Weise beikommen kann. Die Achillessehne scheint manchmal gar nicht gespannt zu sein, u. erst nach Durchschneidung der Extensoren tritt sie hervor. Für den unpassenden Ausdruck: Pferdefuss (Pes equinus) gebraucht der Vf. den Namen: Zehen-Klumpfuss — Pied-bot phalangien, denn welche Aehnlichkeit habe ein so verunstalteter Fuss mit dem eines Pferdes? Doch wohl einige, indem in beiden Fällen bekanntlich der Fuss nur mit der vordern Phalanx den Boden berührt, Tarsus u. Metatarsus aber davon fern sind. Vf. hätte sich diesen Irrthum nicht sollen zu Schulden kommen lassen.

In dem ersten Cap. spricht der Vf. von der patholog. Anatomie u. Physiologie der Klump-

Digitized by Google

füsse. Wir heben hier das heraus, was sich über den Fersenklumpfuss findet. Er wird durch eine starke Zurückziehung des Tibialis anticus, Extensor hallucis u. bisweilen Extensor comm. digit. pedis hervorgebracht, deren Flechsen unter der Haut stark hervorragend einer selbstkräftigen Ausdehnung widerstehen. Der innere Rand des Fusses erhebt sich mehr als der äussere, woraus eine schräge, von vorn nach hinten u. von innen nach aussen verlaufende Fläche entsteht. Die Drehung der Fussknochen geht vorzüglich aus dem Gelenke des Os cuboid. mit dem Calcaneus u. des Os naviculare mit dem Astragalus hervor. Die Ossa cuneiformia werden mitgezerrt, u. alle Gelenkflächen der Knochen des Tarsus werden, die eine von der andern nach ihrer untern Seite gezogen. Der innere Höcker des Os naviculare bestrebt sich der obere zu werden u. alle Fussknochen mit Ausnahme des Calcaneus verlassen den Boden, während der Rücken des Fusses mit der Tibia einen spitzen Winkel bildet. Wirkt der Extensor digit. ped. comm. mit grosser Kraft, so stellt sich die Fussspitze ein wenig nach aussen. Alle Fersenklumpfüsse, die dem Vf. zu Gesichte kamen, waren angeboren, u. die anfangs unbedeutenderen verschlimmerten sich mit zunehmendem Alter. Die Atrophie des Unterschenkels erschien beträchtlicher als in den anderen Formen des Klumpfusses. — Die nächsten Capitel handeln von der Aetiologie, der chirurg. Anatomie u. den Heilanzeigen. In Bezug auf die chir. Anat. bemerkt Ref., dass, da dieselbe nur der normalen Anat. entlehnt ist, eine Anwendung davon in der Praxis nicht wohl möglich sei. So ist z. B. die Durchschneidung der Peronaei 2 oder 3''' oberhalb des Mall. ext. bei weitem schwieriger, als etwa 2'' oberhalb des untern Randes des äussern Knöchels, wo Duval u. ich diese Muskeln subcutan durchschnitten haben. So muss sich auch die Durchschneidung der Achillessehne in Bezug auf die Wahl der Stelle nach Umständen richten. Bei der Durchschneidung der Achillessehne giebt uns der Vf. neben seinem eignen Verfahren auch eine Darstellung der Operationsmethode von Delpech, wie Bouvier, Stöss u. Duval. Er spricht sodann von der Nachbehandlung, den unglücklichen Ereignissen nach der Operation, den Fortschritten der Heilung u. den Veränderungen am operirten Gliede. Mit wenigen Worten wird des Sehnenschnitts an den seitlichen Peronäen u. am Tibialis anticus gedacht. Angehängt sind 5 Beobachtungen. — Bei der Nachbehandlung sagt der Vf., er lege nach Heilung der Wunde den Fuss so in den Apparat, dass er mit dem Unterschenkel einen rechten Winkel bildet, welche Lage er 10—12 Tage beibehält. Alsdann gehe er allmälig zu einem spitzen Winkel von 55 — 60° über, jedoch nie bis 70°, wie Ref. vorgeschlagen, da es nicht gut sei, den Fuss in einer so

bedeutenden Beugung zu erhalten. D
thematische Schnitzer ist ein schönes G
zu dem aus der vergleichenden Anatomi
genheit des Namen Pferdefuss! — Aus
Art u. Weise, wie der Vf. die Nachb
handhabt, so wie aus den mitgetheilten
tungen geht hervor, dass ihm entwede
leichte Fälle vorgekommen sind, od
nur diese zur Bekanntmachung ausge
Selten braucht man nach Herrn S. m
Tage, manchmal nur 6 — 8 Tage, u
in die normale Stellung zu bringen.
chen Fällen kann es auch nur Jemand
len, nach Anlegung des Extensions
10 — 12 Tage dessen Stellung nicht
dern. — Hat nun der Vf. nur sehr le
behandelt, so können die von ihm z
handlung aufgestellten Principien nich
im Allgemeinen gelten; wählte er ab
kanntmachung nur die leichten Fäll
that er Unrecht, indem damit der g
nur geschadet wird. — In einem Fal
Vf. gegen die gemachten Erfahrungen
lessehne von aussen nach innen d
kamen 8—9 Unzen Blut aus der Wun

Die äussere Ausstattung des Buch
züglich, dasselbe gilt von den beigeg
thographien. Die auf der 6. Tafel
Maschine des Vf. erscheint nicht s
mässig, jedenfalls passt sie nur f
Grade des Uebels. — Das Tenoto
eine Nachbildung des Duval'sch
ge ist nicht wie bei einem gewöhnl
sondern verkehrt dem Hefte aufge
Duval'sche Messer ist aber in so
mässiger, da die Klinge desselben
ler ist.

III. Die correct u. fliessend ge
Uebersetzung von Hrn. Prof. Walth
dem Originale die am rechten Platze
Noten voraus. Ausserdem sind noch
tungen des Uebersetzers hinzugefügt.
Uebersetzung ist auf gutem Papier
gedruckt. Gleicher Weise sind die bei
Tafeln zu loben. Die verschiedenen v
ten Füsse aus Hrn. S.'s Werke finden
wieder. Anstatt aber jedem verkrümm
die gerade gemachten entgegenzust
Hr. Prof. Walther meine Maschine
Modification von *Dr.* Little, so wie
er's Streckapparat nebst mehreren
abbilden lassen. Auch zur Erklärung
nenwunden sind einige Abbildungen
vier's Abhandlung mitgetheilt, die
vollständigen Auszuge der Uebers
Scoutetten'schen Arbeit beigefügt
dem Ganzen sehr zu Statten kommt.
des mir zugeschriebenen Messers zu
schneidung der Achillessehne muss ic
ken, dass ich bis jetzt ein solches nicht

Digitized by Google

scheint mir übrigens sehr zweckmässig wahrscheinlich *Dr.* Little an[1]).

Die Abhandlung Bouvier's (sie erst in den Mémoires de l'Académie méd. tom. VII) zeichnet sich sehr vordurch klare, umsichtige Darstellung u. achtungen über die Heilung der Sehn aus. Es ist an derselben recht wohl liche Bekanntschaft des Vf. mit der be- Literatur u. eine daraus hervorgehenem Franzosen besonders wohlthuende zu erkennen.

em er im Eingange über die Arten, den Natur u. die Ursachen des Uebels gebleibt er für die Heilung bei dem e stehen, dass die Bedingung, die Missse in der Form der Klumpfüsse u. s. w. in der Verlängerung der zu kurzen Muskeln liege. Er geht hierauf zu enschnitt über u. lässt bei der Angabe ichte desselben dieser ihr volles Recht n. — Der Vf. brachte 4 Operations- in Ausführung. Dabei verwundete er nur einmal u. suchte diese Wunde so öglich zu machen. Auch kam es ihm das die Sehne umgebende Zellgewem möglichst geringen Umfange zu zwar aus folgenden Gründen: um websscheide, welche die Sehne umschonen, da sie bei Vereinigung der Sehnenenden hauptsächlich in Bemt; um durch die Durchschneidung ervenzweige wenig Schmerz zu madurch Schonung der Venenäste eine zu verhüten; um die Folgen der so viel als möglich zu vereinfachen, zur Vereinigung der Sehnenenden nözündung einen sehr geringen Umfang — Die 4 Verfahren sind nun folgende. ticht unter die gespannte Sehne, da, schmalsten u. hervorspringendsten ist, amtes, sehr schmales u. an der Schneide Bisturi ein u. trennt die Sehne vorne Verletzung der gegenüberliegenden 2) Man sticht mit der Spitze eines gen Bisturis oder einer Lanzette die Haut ere nahe an der einen oder andern Seite es der Sehne ein, führt durch die geöffnung das sub. 1 erwähnte Bisturi, an seiner Spitze etwas abgestumpft ist, dann die Sehne. Man kommt auf diese in Gefahr, die gegenüberliegende Haut stechen. 3) Mit einem geraden oder Bisturi, das eine sehr schmale Klinge cht man einen Längenschnitt in die hrt es flach zwischen Sehne u. Haut, den entgegengesetzten Rand der Sehne st, wendet dann die Schneide gegen die Sehne u. durchschneidet sie von aussen nach innen, ohne die Haut nochmals zu verwunden. 4) Man macht an der Seite der Sehne einen 1—2''' langen Einstich, der länglicht ist, mit einer Lanzette oder einem Bisturi, führt in ihm der Quere ein stumpfspitziges Tenotom unter die Haut u. trennt die Sehne von aussen nach innen. Vf. bedient sich dazu eines kleinen geraden Messers, an der Basis 1''' breit, an der Spitze gerade, aber abgerundet, wie das Cystitom zur Einschneidung der Linsenkapsel im Uebrigen beschaffen. Man wirkt mehr durch Zug, als durch Druck. Der Vf. giebt dem letzten Verfahren vor den übrigen den Vorzug. Nach des Ref. Meinung hatte Hr. Bouvier Unrecht, 4 zweckmässige Operationsmethoden zu erfinden, anstatt sich mit einer einzigen zu begnügen. Die Erfindung der übrigen würde 3 andere Chirurgen glücklich gemacht u. ihnen erst ein lebhafteres Interesse für den Gegenstand eingeflösst haben.

Herr B. räth, den Fuss sogleich nach der Operation in die Beugung zu bringen u. so die Ausdehnung zu beginnen, jedoch mit der einzigen Vorsicht, dass man in der Schnittstelle keine ziehenden Schmerzen hervorbringe. Die Sehnen vereinigen sich dennoch. Schon in den Fällen von Thilenius u. Sartorius fand diess statt, so wie es andere Beobachtungen bestätigen u. der Umstand, dass Wunden der Achillessehne mit Substanzverlust oder Entfernung der beiden Sehnenenden heilen, indem der Zwischenraum sich mit einer festen Substanz ausfüllt, der die Lücke in der Sehne wieder ergänzt. — Nach wenigen Bemerkungen über die Nachbehandlung theilt der Vf. uns seine höchst interessanten u. vortrefflichen Beobachtungen über die Wiedervereinigung der Wunde mit. In den ersten Tagen fühlt man deutlich die beiden Sehnenenden von einander entfernt u. durch eine Grube getrennt, welche durch diesen Zwischenraum entstanden ist. Die Zellgewebsscheide, welche die Sehne umgiebt, schwillt an u. füllt die Lücke aus; bald nachher vermindert sich die Geschwulst u. es lässt sich eine immer fester werdende Substanz erkennen, u. am 10. oder 14. Tage ist die Sehne wieder ergänzt. Durch starkes Beugen des Fusses kann man vom 14. bis 20. diese Substanz gefahrlos ausdehnen. Ist die Rechtstellung des Fusses hinlänglich vorgeschritten, so kann man den Kranken sogleich auftreten lassen; das Gelenk unterstützt man durch einen passenden Halbstiefel. Da die Muskeln schwach sind, so geht der Kranke anfangs unsicher, durch Uebung giebt es sich. Nur wenn die Extremitäten vorher an Länge verschieden waren, ist eigentliches Hinken zugegen, aber selbst dann wird der Gang durch die breitere Basis des Fusses u. die gleichmässigere Vertheilung der Körperlast sicherer. Hr. B. beobachtete an Thieren den Mechanismus der Vereinigung der Sehnen genauer; er durchschnitt die

1) ... der Abbildung in Froriep's chir. Kupfertafeln.

Sehne des Fussstreckers bei mehreren Hunden u. tödtete sie in verschiedenen Zeiträumen. Am 2. oder 3. Tage zeigte sich die Zellgewebsscheide der Sehne verdickt u. viel fester als im gesunden Zustande. Die Scheide bildet einen Kanal, der nur auf der Seite, wo das Instrument eindrang, geöffnet ist; sie umschliesst die Theile der Sehne an ihren beiden Endpunkten, welche eine kleine Erhabenheit bilden. Die innere Oberfläche dieses Kanals ist ecchymosirt u. fast durchaus lebhaft geröthet, mit der Sehne selbst oder mit den Sehnenenden, die an ihrer Oberfläche dieselbe Färbung zeigen, überall in Berührung. Am 9. Tage hat sich die Scheide schon in ein ziemlich festes Band umgewandelt, welches von den beiden Sehnenenden ausgeht; seine Substanz ist nicht so weiss als die Sehne, sondern mehr graulicht gefärbt; man bemerkt durchaus noch kein faseriges Gewebe, der Kanal ist ganz verengt u. zeigt selbst die frühere Oeffnung des Instruments nicht mehr. Er ist meist leer, auf seiner innern Fläche deutlich roth u. in gegenseitiger Berührung. Ein Mal sah ihn der Vf. mit theils flüssigem, theils coagulirtem Blute angefüllt, wodurch er eine olivenartige Form annahm. Am 12. Tage war die zellige Zwischensubstanz schon fester geworden u. der Kanal dem Verschwinden nahe. Die Sehnenenden konnte man noch von dieser Substanz unterscheiden u. sie hing an diesen in einem ziemlich grossen Umfange. Am 18. Tage ist die neugebildete Substanz strangförmig u. von gleichem Umfange als die Sehne, hängt mit ihr an den beiden Enden fest zusammen, unterscheidet sich aber im Aeussern noch merklich. Der Kanal ist fast vollkommen ausgefüllt, das Gewebe zäh, mit einem beinahe festen Serum durchzogen u. fängt an, eine faserige Structur zu zeigen. Am 24. Tage gleicht die intermediäre Substanz schon dem Fasergewebe. Bei einem Thiere war sie zu dieser Zeit viel schlanker als die Sehne selbst, die an ihren Enden bedeutend bauchig war u. sich noch deutlicher von der dünnern neugebildeten Substanz unterschied. Diese Anschwellung der beiden Enden ging nicht von dem sehnig-faserigen Gewebe selbst aus, sondern von den Verlängerungen des faserigen, neugebildeten, welches sich in die Zwischenräume der Enden geschoben hatte; dieses konnte man als ein angeschwollenes, verhärtetes u. durch einen zu heftigen Entzündungsprocess entstanden betrachten. Wahrscheinlich war die Bildung dieser kleinen Anschwellungen zufällig, bei anderen Thieren fanden sie sich nicht. Die fast 2″ lange Sehnennarbe war fest u. hing genau mit der Sehne zusammen; man konnte keine Spur von dem Entzündungsprocesse an ihr finden, dem sie ihr Dasein verdankte. Mit der Zeit würden auch die beiden Anschwellungen der Sehne verschwunden sein u. ihr Umfang sich mehr ausgeglichen haben. Bei einer Sehne, 35 Tage vor

Tödtung des Thiers durchschnitten, die Zwischensubstanz vollkommen g in die beiden Enden fest, diese ware nicht angeschwollen, obgleich die se stanz von der neugebildeten fibrösen unterscheiden war. Ein Thier, 76 der Operation getödtet, zeigte die Zw stanz nur noch fester. — Die neue S also von dem umliegenden Zellgewe zu werden. Die innige Vereinigung sen aus der Zellgewebsscheide gebild mit den beiden Enden der getheilter folgt aus 2 Ursachen: erstens durc liche Adhärenz der zelligen Fasern u sern Fläche der Sehne, und zweiten zufällige Adhäsion dieser Fasern mit Enden, entweder mit dem Zellgewe sich in die Sehne fortsetzt, oder we sehnigen Fasern selbst übergeht. diese Erscheinung mit der Bildung Narben an dem fleischigen Theile d bei den Nerven, Arterien, der Kniesch in Vergleich ziehen. Bemerkenswe die Kraft, die diese Narbensubstanz Neuere Untersuchungen an Hunden haben den Vf. in seiner Ansicht bes Erguss eines plastischen Stoffes (gerinn phe) zwischen die beiden Sehnenen nicht die Grundlage des neuen fibröse Man hat bei dieser Lehre nicht un ob die Trennung des Zusammenha lich frei vorliegt oder unter den unve deckungen verborgen statt findet. I Rede stehenden Vereinigung wird k organischer Stoff geschaffen, als der cher in der Substanz der Sehnensch oder von den Flächen dieser Sche wird, und diese giebt ihm, indem se rung modificirt wird, eine neue Organi Blut, welches in dem oben angeführt der Scheide sich fand, zeigte keine Sp ganisation. Bei einem 18 Tage nach ration getödteten Thiere war der Scheide gleichmässig mit einem Ueb entfärbtem Blutcoagulum angefüllt; tion war hier ungewöhnlich verzöge Mangel an Zusammenhang u. die Zer zeigten deutlich, dass diese Materie Zellgewebe zur Vernichtung bestimmt neswegs aber dazu gehörte. We grosse Entfernung der Sehnenenden ode Bewegungen des Thieres ganz u. gar Theil den Vereinigungsprocess verni bleibt das neugebildete Band einfa oder cellulös-fibrös in dem Theile, Process gestört wurde; die Beschaffen Bandes ist unvollkommen; die vollk Theile aber, welche es oft nahe an zeigt, stellen eine deutliche Abstufu verschiedenen Stadien der Cohäsion in ten dar, welche von den Sehnenenden

oder in der auf verschiedenem Grade ickelung stehen gebliebenen Vernarbung; les spricht deutlich für den wahren Urdieses Erzeugnisses. — v. Ammon habe bei einem Pferde 4 Tage nach der neidung beide Enden mit einer plastimphe bedeckt gesehen, welche den raum auf diese Weise auszufüllen bebei einem am 7. Tage getödteten Thiere rischenraum durch plastische, fadenförndationen angefüllt, die sich zwischen der Sehnen erstreckten u. Ueberbleibvollkommnern Vereinigung zu sein Bei einem andern Thiere, einen Monat Durchschneidung, fand er eine faserige r. Ammon wiederholte die Versuche s, er behauptet, das Coagulum selbst plastischen Leben durchdrungen. — laubt, ein Umstand vielleicht erkläre iedenheit der Resultate Ammon's u. gen. Der Bluterguss war bei Pferden r reichlich, u. bei diesen, so wie bei , findet überhaupt leicht Eiterbildung ide zeigten diese Neigung nicht. Der e also das umliegende Zellgewebe u. bildungen leichter beobachten; bei v. 's Versuchen aber, wo dieses Gewebe sich schon weniger deutlich um die lche man bei Pferden durchschneidet, t, als in der Nähe der Strecksehne des ar es noch mehr durch den Erguss von ckt, zu dem zugleich noch die unre- Vertheilung desselben kam; u. auf Seite konnte das Vorhandensein einer , mehr oder weniger consistenten das Ansehn des Coagulum völlig Doch darin stimmt der Vf. u. v. überein, dass die Vereinigung ungeer grossen unmittelbaren Entfernung geht, u. dass die Beschaffenheit der nehreren Beziehungen von der Sehne eicht.

teht noch die Frage, bis wie weit die der Sehnenenden Heilung zulässt, u. erscheidung der beiden Gewebe nicht ien ist? Bei einem Pferde wurde aus ein Stück von der Länge eines Zolls ten, 2½" wichen die Enden aus einoch fand die Vereinigung statt. Bei de fand der Vf. eine vernarbte Stelle en Länge. Beim Menschen brachte einanderweichen von fast 2" hervor te Vereinigung. Und doch erreichen die Grenzen der Reproductionskraft — In Bezug auf Unterscheidung der vebe fand der Vf. noch 6 Monate nach on die Verschiedenheit zwischen Seh-; längere Zeit bewahrte er kein Thier ch denselben Unterschied an vernarbbei zwei pathologischen Präparaten , bei welchen eine partielle Amputation des Fusses vorgenommen war, die eine war 3 Jahre alt, die andere über 10 Jahre. Es scheint sich also diese Verschiedenheit nie auszugleichen, weil es eigentlich keine Regeneration bei der Erzeugung eines neuen Gewebes giebt; es ist nur ein verdichtetes Zellgewebe, das nie die perlmutterartige Farbe u. den bündelförmigen Bau der Sehnen erlangt. —

Den noch übrigen Theil der Abhandlung nehmen 14 mitgetheilte Beobachtungen ein, die nebst den vom Vf. daraus abgeleiteten Folgerungen den hohen Werth des Sehnenschnittes nachweisen. Zur Bekräftigung dieser Sätze, die er schon im J. 1836 aufstellte, führt er noch kurz die neueren, der Tenotomie so günstigen Erfahrungen verschiedener Chirurgen an bis zum J. 1838. Den Schluss machen einige Notizen über die Tenotomie bei Pferden.

Die beigegebene Lithographie giebt recht deutliche Abbildungen verschiedener Formen von verkrümmten Füssen, der Maschine u. des Messers von dem Vf., so wie einiger zur Erklärung des Heilungsprocesses dienender Sehnentheile. Die Maschine mag für den Pes equinus recht gute Dienste thun. — Druck u. Papier sind gut.

V. Das Werk des Hrn. Duval behandelt seinen Gegenstand auf eine gründliche Weise u. giebt eine anschauliche Darstellung nach sehr lobenswerthen Principien.

Zuerst folgt eine histor. Uebersicht, im 2. Capitel werden die Verkrümmungen des Fusses im Allgemeinen besprochen. Dabei erhalten wir eine neue Nomenclatur. Die Abweichung des Fusses nach abwärts (Pes equinus) nennt er Strephocatapodie, die nach innen (Varus) Strephandopodie, die nach aussen (Valgus) Strephexopodie, die nach oben (Fersenklumpfuss) Strephanapodie, die nach unten (Pes equinus in sehr hohem Grade) Strephypopodie. Es steht nun zu erwarten, ob diese neuen, etwas kakophonischen Namen die alten verdrängen werden. Jedenfalls ist zu tadeln, dass der Vf. die Strephypopodie als eine besondere Form aufgestellt hat, da sie doch nur Fälle von Pes equinus bezeichnet, die so weit gediehen sind, dass die Personen auf dem Rücken des Fusses gehen. In den 6 nächsten Capiteln geht der Vf. diese aufgestellten Arten besonders durch, wobei wir nicht unerwähnt lassen dürfen, dass er auch über die selteneren Formen, Fersenklumpfuss u. Valgus, mehrere genaue Beobachtungen gemacht hat. — Das 8. Capitel, welches von den Ursachen handelt, ist deswegen wichtig, weil der Vf. dem Krampfe u. der Lähmung, ausgehend von Affectionen der Centralorgane des Nervensystems (z. B. in der Dentitionsperiode oder als Folge einer Gastro-Enteritis), eine der ersten Stellen in der Aetiologie des Klumpfusses einräumt, u. so einer einfachern Aetiologie auch in Frankreich den Weg bahnt. Auch für die angeborenen Klumpfüsse

Digitized by Google

nimmt er diese Entstehungsweise in Anspruch. Die dem Buche beigegebenen Beobachtungen bestätigen des Vf. Ansichten. — Das 8. Capitel handelt von Diagnose u. Prognose, das 9. von der patholog. Anatomie. Im 10. folgt die Behandlung. Die Grundsätze, die der Vf. hier aufstellt, sind so richtig u. dabei so der Erfahrung entnommen, dass wir es für das Beste halten, im Folgenden dieselben im Auszuge mitzutheilen.

Zuerst handelt der Vf. von der Durchschneidung der Achillessehne. Eine Anmerkung, die sich hier vorfindet, mag auch an dieser Stelle ihren Platz finden: Wir müssen sagen, bemerkt Hr. Duval, dass mehr als 10 Jahre vor der ersten Operation wir schon daran dachten, den Versuch von Delpech zu wiederholen, wie wir ihn in seiner Abhandlung über den Klumpfuss aufgezeichnet gefunden haben; aber die Furcht der Leute, denen das zu operirende Individuum anvertraut war, u. ein Besuch, den wir von einer jungen Person erhielten, die länger als ein Jahr von Delpech erfolglos war behandelt worden, ohne dass der berühmte Arzt seine Erfahrung vom J. 1816 hätte an ihr wiederholen wollen, bewogen uns, davon abzustehen. — Es geht deutlich daraus hervor, dass Delpech das Vertrauen zu dieser Operation verloren hatte. — Nach der Darstellung des Verfahrens von Delpech u. des meinigen folgt das des Vf. Da er es nicht nur bei Pferdefüssen, sondern bei allen Arten von verkrümmten Füssen anwendet, so muss es nach der Art des Fusses, nach dem Hervorspringen oder Abweichen der Sehne variiren. Gewöhnlich lässt er, wie Delpech, den Patienten sich auf den Bauch legen, fasst den Fuss mit der entsprechenden Hand u. bringt sein Tenotom unmittelbar an die vordere Seite der Achillessehne, 1—2″ entfernt von ihrer Insertion am Calcaneus, sticht es ein u. macht mit ihm 2 oder 3 kleine Bewegungen, wodurch die Sehne von vorn nach hinten (vom Knochen gegen die Haut) durchschnitten wird. Er trägt Sorge, die Haut, die Aponeurose des Beins u. die Zellgewebsscheide der Sehne nicht zu verletzen, was nicht immer ohne Schwierigkeiten ist. Diese Operation dauert 3—5 Secunden, u. der einzige Einschnitt, der jedenfalls nicht grösser als ein Lancettenstich ist, lässt kaum einige Tropfen Blut ausfliessen. Die meisten Personen fühlen keinen Schmerz, empfindlichere haben das Gefühl wie von einem Nadelstiche oder schwachen Kneipen, das augenblicklich verschwindet. — Der Vf. hält es für unerlässlich, von innen nach aussen die Sehne zu trennen, da man nur so sicher ist, sie ganz zu durchschneiden. Im entgegengesetzten Falle trifft man häufig nur den äussern Theil oder lässt die kleine Sehne des dünnen Plantaris, welcher an dem innern Rande der Achillessehne gelegen ist, undurchschnitten. Das nochmalige Einführen des Instruments, das in einem solchen Falle nöthig wird, ist schmerzhaft. Bei Kindern, die einen Varus haben u. vie
sind, ist die Achillessehne sehr breit
nös, u. liegt so sehr am Knochen a
fast unmöglich ist, sie von aussen na
durchschneiden. In Fällen dieser A
die Haut längs der Sehne an ihrem in
4—6‴ weit, führt die Blätter einer
stumpfen Scheere um die Sehne u. d
det sie in einem Zuge. Dieses Verf
freilich einiges Unangenehme mit sich
das Blatt, welches unter die Hau
kommt, auch die Zellgewebsscheide
neurose. Doch ist man dabei ausser
Sehne nicht ganz zu trennen, oder b
gen des Kindes die Arteria tibialis
peronaea zu verletzen, zumal erstere
der Achillessehne sehr nahe liegt. D
dete er diess Verfahren bei Kindern
chen die Sehne ganz nach innen
durchschnitt er auf diese Weise auch
anticus. Seit er aber mit seinem Ten
eingeübt ist, hat er obiges Verfahren
gebraucht. — Auch die Verfahren
tetten u. Bouvier werden mitg
des Letztern unterwirft der Vf. ei
Kritik, Erstern tadelt er, dass er
nach der Operation noch warte, ehe
in einen Extensionsapparat bringe. I
er selbst zu, dass man 48—62 Stu
müsse bis zur Extension, bis sich ein
substanz formire. Einige Male sei e
gewesen, 2—3 Tage auf die Masch
ten, da hätten die Kranken bei Ab
selben heftigen Schmerz, ein Gefühl
sung gehabt u. er habe Ecchymosen
Scoutetten werde bei reichlichere
gewiss seine Ansicht ändern. — Abe
sich hier doch gewiss nicht um eine
oder weniger! Noch dazu spricht de
unten selbst von einem 3—4tägigen
zur Extension. Schmerzhafte Gefühl
mosen können aber nach des Ref. zah
fahrungen jedesmal auch dann vermie
wenn man den Apparat später anleg
in Acht nimmt, diess auf eine gewalt
zu thun. Alle andere Sehnen, die si
anfühlen, durchschneidet er gleichfa
Haut, u. zwar von innen nach aus
Tib. ant., den Peronaeus long. vor
der Achillessehne bei Pes eq. mit
Valgus, weil sonst der Fuss ganz
gezogen wird. Ist die grosse Zeh
Metatarsus zurückgebogen, so dur
er den Extensor hallucis, bei Abw
Fusses nach oben die Sehnen des Tib
hall. u. Ext. digitorum communis. D
durchschneidet er da, wo er am meis
springt, gewöhnlich einige Linien ü
Ligam. annulare, den Extens. hall. an
Punkte, beide Sehnen oft gleichzeitig
Abweichung nach innen oder oben, u.

Digitized by Google

stich u. Schnitt. Die Arterie vermeidet ht dabei, da sie sich an dem Knochen während die Sehnen hervorspringen. nen Fällen durchschnitt er den Ext. lem Metatarsal-Phalangen-Gelenke, da besser hervorsprang. Einmal durch- die Sehnen des Peron. ant., Tib. ant., u. Ext. digit. comm. auf einmal. Er Tenotom zuerst hinter die Sehnen des u. Ext. hall. u. durchschnitt sie wie lann am äussern Rande des Peronaeus nterhalb des ersten Einschnittes hinter skel u. die 4 Sehnen des Ext. comm. chnitt sie durch ein einfaches Hin- u. . Die ganze Operation dauerte 10—12 u. hinterliess 2 kleine Einstiche wie unden. Die seitlichen Peron. durch- er $1-1\frac{1}{2}''$ über dem äussern Malleo- cutan durchschnitt er auch den Biceps, u. Semimembr., den Biceps brachii u. domastoideus. In Fällen, in denen die hne sehr dick u. von vielem Fette u. e eingehüllt ist, soll man auch die der entgegengesetzten Seite durchste- züglich um Ecchymosen zu verhüten. inen von 2 Kranken, bei denen diese se sich fanden u. nur ein Einstich ge- de, entstand ein Erysipel am Beine, dern ein Abscess an der undurchsto- ite der Haut. — Es ist wirklich be- erth, dass, während man in Frankreich Geschrei erhob, weil ich in einigen beiden Seiten durchstach, nun gerade se diess Verfahren wieder anrathet.

ast beschreibt der Vf. sein Tenotom u. hine. Ersteres ist ein Scalpel, dessen t dem Hefte in verkehrter Richtung mit man es besser handhaben könne, wöhnliches Scalpel, besonders wenn sehr hart ist, sich leicht zwischen den eht. Die Schneide ist convex, 15''' an der grössten Convexität breit. Da otom nicht in die Bestecke passt, so sich in Form eines Bisturi verfertigen. ist aber länger als gewöhnlich, geht der Schneide parallel, sondern ist quer t. Auf diese Weise kann es ebenso len werden, wie das obige. — Ich muss merken, dass bei letzterm Tenotom ide zu kurz wird u. für manche Durch- gen, z. B. der breiten Plantar-Aponeu- cht ausreicht. Die Maschine des Hrn. die für alle Fälle von Fussverkrüm- erechnet ist, wird eben dadurch etwas t, ist aber ohne Zweifel äusserst wirk- der Verband nach der Operation besteht aster, oder auch ohne diess in Compresse Den Fuss bringt er sogleich in den um ihm eine richtigere Stellung zu m zur Bildung der Zwischensubstanz ken u. die nicht durchschnittenen Muskeln zu verlängern. Erst 48 oder 62 Stunden nachher, wenn die Zwischensubstanz sich schon genugsam gebildet hat, beginnt er, wie schon oben bemerkt, die Extension. Später spricht er davon, dass, wenn man vor dem dritten oder 4. Tage beginne, die Zwischensubstanz nicht stark u. breit genug werde. — Mit der Extension fährt man jeden Tag fort bis zum rechten oder spitzen Winkel. Beim Pferdefusse sind 15—25 Tage gewöhnlich dazu hinreichend, beim Varus 30 Tage bis 5 Wochen.

Man muss bei Anlegung des Apparats Modificationen eintreten lassen. Oft entstehen plötzlich nach 3, 5, 8, 14 Tagen u. später Wunden, die durch schlechte Handhabung des Apparats herbeigeführt werden. Sie unterbrechen die Heilung, indem man den Apparat hinweglassen muss. Ist die Wunde geheilt, so muss dann die Sehne nochmals durchschnitten werden. Es ist daher nothwendig, dass man sich Fertigkeit in Anlegung der Maschinen u. in Beurtheilung der Difformitäten erwerbe. Bei Varus der Erwachsenen u. sonstigen schlimmen Fällen ist es oft nöthig, die Maschine vorher tragen zu lassen, ehe man die Achillessehne durchschneidet; manchmal muss man vorher auch den Tibialis ant. durchschneiden. Es wird durch diese Vorkur der Fuss einem Pes equinus genähert, u. die Abweichung nach innen zum grossen Theile gebessert. — In manchen Fällen von Varus oder Pes equinus ist der Astragalus so sehr dislocirt, dass es nicht möglich ist, seine Gelenkverbindung mit der Tibia wieder herzustellen; der Knochen ist durch Druck dann ganz unförmlich geworden. Man bringt den Fuss während einer mehrmonatlichen Behandlung zwar bis zum rechten Winkel u. seine Stellung wird gut, aber in dem Gelenke ist keine Bewegung möglich. In einem Falle stellte sich die Bewegung später in der Gelenkverbindung des Astrag. mit dem Os navicul. u. des Calcan. mit dem Os cuboid. ein. Es kommen auch seltene Fälle vor, in denen der Fuss leicht in die normale Richtung gebracht u. auch beweglich wird; aber es bleiben, da der Astrag. seine Glätte verloren hat, Schmerzen beim Gehen zurück.

Wird der Pferdefuss durch Leiden im Knie- oder Hüftgelenke hervorgebracht, so ist an eine Durchschneidung nicht zu denken. Ist aber mit einem wirklichen Pferdefusse eine falsche Ankylose des Knies verbunden, so kann man beide heilen, u. zwar zuerst das Knie u. dann den Fuss.

Lähmungszustände der unteren Extremitäten sind häufig mit Klumpfüssen u. dgl. in Verbindung. Auch hier ist die Tenotomie von grossem Nutzen, denn obwohl der Gang anfangs schlecht u. mühevoll ist, so wird das Glied doch in einigen Monaten so stark, dass mehrere Stunden Wegs gemacht werden können. — Diese Ansicht u. Beobachtung des Vf. ist ganz die rich-

Digitized by Google

tige, u. **Pauli** hat sich mit Unrecht so stark gegen die Tenotomie in solchen Fällen erklärt. Durch die Verlängerung der verkürzten Muskeln wird das Gleichgewicht der gegenseitigen Antagonisten u. der Ligamente hergestellt. Der atrophische Zustand des Beins verschwindet in Folge der nunmehr möglichen Uebung, die Ernährung wächst nicht nur in den weichen Theilen, sondern selbst in den Knochen. — Ist noch ein Schwächezustand zurückgeblieben, so sind gymnastische Uebungen, reizende Einreibungen, Mineralwässer u. Seebäder anzuwenden. Hr. **Duval** lässt Frictionen mit folgender Salbe längs des Rückgrats machen: ℞ Ax. ℥jj, Ferr. brom. ʒjj, Extr. hyosc. ʒjj, Camph. ʒjjβ, mit folgendem Liniment Frictionen an dem Gliede selbst u. längs des Rückgrates: ℞ Spir. camph., Spir. lavend. ana ℥jj, Ol. tereb. ʒvj, Extr. hyosc. spir. ʒiv, Camph. ʒjj. Der Hyosc. that dem Vf. bei Lähmungen, von Krankheiten des Rückenmarks u. dessen Häuten ausgehend, sehr gute Dienste; er giebt ihn mit Kampher, weil er ohne diesen Retentio urinae bewirke. — Der Vf. entscheidet sich in Betreff der Frage, ob man Kinder auch der Tenotomie unterwerfen solle, dahin, dass diess gewiss bei den Kindern solcher Leute geschehen müsse, von denen man keine genaue Beobachtung der wegen Anlegung der Maschinen gegebenen Vorschriften zu erwarten habe. Uebrigens wird durch die mechan. Behandlung auch im besten Falle selten viel ausgerichtet, gewöhnlich nur der Varus in einen Pes equinus verwandelt. Füsse, die geheilt scheinen, recidiviren nach abgelegtem Apparate, immer müssen, bis die Leute ausgewachsen sind, Contentiv-Verbände getragen werden. Es wird durch die mechanische Behandlung die günstigste Zeit zur Tenotomie versäumt. Je jünger das Kind, desto besser. Die Heilung geschieht rascher u. die in späterem Alter vorhandene Atrophie des Gliedes ist noch nicht da. Auch muss man bedenken, wie wenig Schmerzen hierdurch verursacht werden, während die blos mechanische Behandlung sehr viele u. starke bereitet.

Der Vf. stellte auch einige Versuche bei Thieren an über die Bildung der Zwischensubstanz. Einige Stunden nach der Operation fand er die Zellgewebsscheide mit Blut angefüllt, roth u. entzündet; sie infiltrirt sich in den ersten 7—8 Tagen mit einer weisslichten Materie, zwischen welcher er zuweilen kleine rothe Massen sah, ausgewaschenem Blut-Coagulum ähnlich, von welchen Fäden zu der Scheide gingen. Schon 36 Stunden nach der Operation ist der Zwischenraum ausgefüllt; die obere Partie entwickelt sich schneller u. stärker als die untere. Am 3. oder 4. Tage ist die Zwischensubstanz mehr verdickt, innen dunkelroth, aussen weisslicht. Gegen den 8. Tag ähnelt sie schon sehr der Sehne, ist im Innern noch roth, nach aussen rothgrau. Zwischen dem 15. bis 20. Tage wird die Organisa-

tion vollständig. Die Röthe ist ver
das Gewebe ist fest wie die Sehne, u
weiss u. zuweilen weniger dick. — I
gen 74 Fälle aus der Praxis des Vf.
zu loben ist, wenn Ansichten u. Pr
einzelnen Fällen nachgewiesen werde
sich doch mitunter hier das Gleiche
auch sind nicht die schlimmsten For
stellt, die dem Vf. bei seiner ausged
xis gewiss vorgekommen sind. — I
erzählt auch einen Fall von glücklic
eines Klumpfusses bei einer 53jähri
die in ihrem 3. Jahre ihr Uebel bekor
Bei dieser Gelegenheit erwähne ich
Dame, deren Krankengeschichte in
trägen zur operativen Orthopädik (S.
theilt ist u. die zur Zeit der Operati
zählte, neueren Nachrichten zufolge
eines Stockes sehr gut gehen kann.

Wir lassen hier die statistische
folgen, welche sich am Schlusse des
det. Hr. **Duval** operirte vom 23.
bis 1. März 1839 240 Fälle. Von
Personen waren 149 männlichen u
lichen Geschlechts. Angeboren wa
se 91 männlichen u. 39 weiblichen
zusammen 130. Erworben waren si
u. 52 weibl. Geschlechts, zusammen
den 240 Fällen waren 59 doppelte,
sonen männl. u. 15 weibl. Geschl.
59 doppelten Fällen waren 14 erw
durch Convulsionen, 9 beim männl.,
Geschlechte. Verkrümmung nur da
in 181 Fällen, davon 107 beim männl.
am rechten, 58 am linken Fusse, 74
Geschl., 39 am rechten Fusse, 35
Von diesen 181 einfachen Fällen wa
geboren, 62 beim männl. Geschl., 35
Fusse, 27 am linken Fusse; 38 beim
schl., 18 rechts, 20 links. Von de
benen kamen 35 auf das männl. G
rechts, 22 links, 46 auf das weibl.
18 rechts, 28 links. Von den 81
entstanden 69 in Folge von Affectio
rebro-Spinalsystems, Convulsionen,
Paraplegie u. s. w., 12 nur in Folg
letzungen, Verdrehungen, Contusione
Tarsalgelenkes. Von diesen 12 betr
sonen männl., 10 weibl. Geschlecht
fuss allein oder mit Neigung zu Varu
mal vor, 55 männl., 46 weibl. Ges
126mal, 81 männl., 45 weibl. Gesc
5mal, 3 männl., 2 weibl. Geschl.; Pl
höchsten Grade (Strephypopod) 5mal
2 weibl. Geschl.; Fersenklumpfus
männl. 1 weibl. Geschl. $\frac{19}{20}$ der
Fälle kamen während eines Alters vo
ten bis 9 Jahren vor, also fast immer
nungsperiode. 4 der Kranken waren
auf einer ganzen Hälfte des Körpers
einen oder an beiden unteren Extrem

Digitized by Google

ie Difformität befand sich fast immer elähmten Seite. Von diesen 11 waren 2 weibl. Geschlechts.

ngehängte Auszug aus den Protocollen ⸗mie royale de médecine über 3 von al geheilte Klumpfüsse hätte wohl weg- innen, da über diesen Gegenstand das ebenso competent ist, wie die Acade- ach mehr für Hrn. Duval gethan hat, wie man aus den vielen Fällen schlies- in denen er zu operiren Gelegenheit

sonderen, so wie die dem Texte ein- n Abbildungen sind sehr instructiv, er Ausführung nicht alle von gleichem auch ist dasselbe zu oft wiederholt. Papier sind vorzüglich.

r. Little war selbst bekanntlich mit mpfusse behaftet u. liess sich von mir 6 operiren, verbreitete dann die neue de nach Berlin u. London, u. hat auf den wesentlichsten Antheil gehabt an ven Emancipation verkrümmter Glied- Er erzählt uns in der Vorrede, die vom) datirt ist, dass er bereits 82 Fälle e; unter diesen befanden sich 2 Aerzte r von Aerzten.

leitung seines Werkes giebt uns eine der theoretischen Ansichten berühm- steller über die Entstehung u. die pa- Anatomie der Klumpfüsse u. einige Notizen über deren Behandlung. Dann hr specielle Erörterungen über die nen Formen der Fussverkrümmungen Entstehung, wobei der Vf. auf eine nde Weise den Ursprung der gewöhn- e in Krampf oder Lähmung nachweist. m auf die operative Behandlung über sein Verfahren, die Achillessehne zu lgenderweise: Der Patient sitzt, das ixirt von einem Assistenten, während die Ferse herunterzieht mit der lin- u. mit der rechten den vordern Theil hinaufdrückt. Der Operateur stösst s Messer 1 oder 2 Finger breit über Knöchel durch die Haut an der dem ngewandten Seite des Tendo, doch Klinge mit der Sehne parallel läuft. an sich überzeugt hat, dass die Spitze fast die Haut der entgegengesetzten it hat, dreht man die Schneide gegen u. trennt diese meistens durch einen ng beim Herausziehen des Messers. hat verschieden geformte Messer be- let, dass im Allgemeinen eine gerade ch convexe Schneide vorzuziehen ist. des Tibialis post. trennt *Dr.* Little Finger breit oberhalb u. hinter dem chel. Die Spitze eines starken ge- ri wird an der äussern Seite der Seh-ne durch die Haut eingeführt u. zwischen jener u. der Sehne des Flexor longus hallucis gegen die Tibia fortgeschoben. Sobald das Messer den Knochen erreicht, wird das Heft nach aussen gesenkt u. die Spitze unter die Sehne des Tibial. post. gebracht u. so weit fortgeführt, bis der Wundarzt sich überzeugt hat, dass die Spitze den innern Rand der Sehne überragt. Man kann sodann fühlen, dass man die Sehne auf der Klinge hat, u. trennt dieselbe durch einige leichte Bewegungen. Ein krachendes Geräusch wird nicht vernommen, da die Fleischfasern dieses Muskels tief bis zum innern Knöchel herabsteigen u. so eine bedeutende Retraction des obern Endes unmöglich machen. Eben dieses Umstandes wegen hat es Ref. für nöthig gehalten, die Durchschneidung des Tibialis post., von deren Nützlichkeit er sich durch neuere Erfahrungen vollkommen überzeugt hat, an einer tiefern Stelle vorzunehmen, an welcher keine Fleischfasern mehr zur Sehne gehen; aber der Vortheil der subcutanen Verrichtung der Operation ist so wichtig, dass Ref. keinen Anstand nimmt, dem Verfahren des *Dr.* Little überall den Vorzug zu geben, wo tiefer unten ein vorläufiger Hautschnitt gemacht werden müsste, um die Sehne zu finden. Nach der Operation befestigt *Dr.* Little das Glied durch eine erweichte Papp- oder Holzschiene in seiner fehlerhaften Stellung; nach der Heilung der Wunden schreitet er zur Extension, wozu er sich meines Fussbretes u. Scarpa's Maschine vorzüglich bedient. Beide Apparate hat er für gewisse Fälle modificirt. Als eine wesentliche Neuerung in der Nachbehandlung auf Empfehlung des Hrn. Robert Davey betrachte ich die Anwendung der bekannten Luftkissen. Durch die Güte des Hrn. *Dr.* Little erhielt ich ein solches, u. kann bezeugen, dass durch Unterlegen eines solchen Kissens unter die Fusssohle die manchmal sehr empfindlichen Schmerzen augenblicklich gehoben werden.

Nach der Abhandlung über die Form u. Behandlung der Fussverkrümmungen folgt ein Appendix von 36 detaillirten Beobachtungen, denen der Vf. eine Menge lehrreicher u. interessanter Bemerkungen hinzugefügt hat, von denen man indess wünschen möchte, dass sie zum grössern Theile schon den einleitenden Capiteln wären beigefügt worden, anstatt ohne Ordnung über die Beobachtungen ausgestreut zu sein. Die 5. Beobachtung enthält die Heilungsgeschichte eines *Dr.* Inglis, der seit seiner frühesten Jugend an Pes equinus leidend als Knabe die Kühnheit hatte, sich selbst die Achillessehne zu durchschneiden. Man behandelte ihn damals wie einen Tollen u. verband den Fuss wie bei zufälligen Zerreissungen der Achillessehne. Der Zustand des Fusses hatte sich nicht darauf gebessert. 15 Jahre später durchschnitt ihm *Dr.* Little die Achillessehne zum zweiten Male u. heilte ihn vollständig.

Digitized by Google

S. 110 theilt *Dr.* Little das Resultat seiner Nachforschungen über den Erfolg der blos mechanischen Behandlung der Fussverkrümmungen mit. Die achtungswerthen mechan. Künstler, die sich lange mit der Behandlung dieser Uebel abgegeben hatten, gestanden ihm, dass der gewöhnl. Erfolg ihrer Bemühungen sich beschränkt habe auf die Verwandlung eines Talipes varus in einen Pes equinus.

S. 122 sagt er: Die Abzüge, die man mitunter machen muss vor der Erreichung einer absoluten Vollkommenheit im Gehen nach der Kur des Klumpfusses, sind Kleinigkeiten im Vergleiche mit den ausserordentlichen Wohlthaten, welche die Operation bei sorgsamem Verfahren zu verleihen vermag, u. auf diese Abzüge wünsche ich die Aufmerksamkeit meiner Collegen zu ziehen, damit die allzu eifrigen nicht durch zu grosse Versprechungen der neuen Methode das Odium zuziehen, welches neuen Heilmethoden in der Regel anklebt bei allgemeinerer Anwendung.

S. 129 findet sich folgende Bemerkung: Im Anfange meiner Untersuchungen über die Ursache der Verkrümmungen war ich der Meinung, dass die Schwäche der vorderen Muskeln u. des Beines nur die Folge sei von der lange fortgesetzten übermässigen Thätigkeit ihrer kräftigen Antagonisten, wodurch mechanische Extension u. organische Veränderung ihrer Textur bewerkstelligt wird. In vielen Fällen geschieht diess unstreitig, u. es reichen wenige Wochen manchmal schon hin, um den vorderen Muskeln ihre Thätigkeit wiederzugeben. Dagegen stossen wir auf andere Fälle von ursprünglich paralytischem Zustande, wo selbst nach Jahren nach Beendigung der Kur der paralysirte Muskel nicht die mindeste Kraft wieder erlangt hat. Glücklicherweise ist diess nur ein geringes Hinderniss im Gehen.

S. 140 untersucht *Dr.* Little den Einfluss, welchen die Sehnendurchschneidung auf die Irritabilität des betreffenden Muskels hat, u. weist auf zahlreiche Erfahrungen von Durchschneidung der Achillessehne hin, nach denen die Wadenmuskeln ihre volle Thätigkeit wieder entwickelten. Er giebt sogar in dieser Hinsicht dem operativen Verfahren den Vorzug vor dem rein mechanischen, welches in der Regel die krampfhafte Contraction eher vermehre als vermindere. Er führt hier selbst das Beispiel in der Behandlung spasmodischer Stricturen der Harnröhre an, wobei gewaltsame mechanische Kurversuche weniger rationell seien, als der Gebrauch von Blutentziehungen, Fomentationen, krampfstillenden Mitteln oder sogar die Trennung mit dem Messer. Dieses Gleichniss hinkt freilich etwas, denn der vorsichtige Gebrauch der Bougies ist allerdings von grösserm Nutzen bei der Behandlung von Stricturen, als die Mechanik bei den Verkrümmungen der Extremitäten; aber bei der Urethra z. B. handelt es sich ja auch nur um sehr schwache Muskeln, beim Klumpfusse um die stärksten des ganzen Körpers.

S. 175. Viele Fälle sind ohne Operat[...] bar, besonders bei jungen Individuen. versuchen ist um so rathsamer, da bei mechanischen Behandlung häufige Unter[...] durch zufällige Erkrankungen, wie si[...] ersten Lebensjahre gewöhnlich sind, nachtheilich wirkt, als da, wo man ei[...] tion bereits gemacht hat. Die vorthe[...] Zeit für die Sehnendurchschneidung be[...] Kindern, wenn sie überhaupt durchaus [...] lich ist, ist unmittelbar vor der Zeit, [...] Kind zu gehen anfängt. Bis zu die[...] punkte sollte man sein Möglichstes t[...] mechanischem Wege den Klumpfuss [...] Pferdefuss zu verwandeln. *Dr.* Littl[...] delt klumpfüssige Kinder unter 6 Mo[...] folgende Art. Er wickelt Fuss u. Unte[...] mit einer schmalen Binde ein, inde[...] Fusssohle, den innern Fussrand u. de[...] u. innern Theil des Beins mit Baumw[...] stert, u. legt dann eine zinnerne Schie[...] innere Seite, die ebenfalls durch die B[...] festigt wird. Allmälig verändert man [...] der zinnernen Schiene. Bei Kindern v[...] naten bedient er sich eines etwas m[...] Scarpa'schen Schuhes, an welchem [...] Feder in einem beliebigen Winkel [...] kann.

S. 184. Bei Erwachsenen bedi[...] ganz meines Verfahrens, hat aber [...] Fussbrete eine Erhöhung zur Aufnahme [...] u. die kleine Scarpa'sche Feder [...] lassen.

Der 25. Fall von Talipes varus [...] hystericus verdient es, ausführlicher [...] werden.

Ein 19jähr. Frauenzimmer wurde i[...] in die chirurg. Abtheilung des Londoner H[...] genommen, nachdem sie 2 Jahre lang a[...] densten hyster. Zufällen gelitten hatte, wel[...] scheint, von einer Amenorrhöe abhängig [...] riodische Anfälle von Blutbrechen u. [...] aus den Brustwarzen u. einzelnen begrenz[...] des Vorderarms nahmen die Stelle der [...] Einen Monat lang hatte sie an einer Co[...] rechten Hand gelitten, war aber davon [...] dagiren auf einer Schiene u. mehrere Blasen [...] heilt worden. Jetzt litt sie seit einem Ja[...] remittirenden Trismus, der es ihr unmög[...] feste Nahrung zu sich zu nehmen, u. an [...] fuss ähnlichen Verkrümmung des rechten [...] höchsten Grade. Die Zweckmässigkeit [...] durchschneidung wurde in Berathung ge[...] dem Gebrauche innerer Mittel der Vor[...] Das Ferr. carbon., anfangs zu ʒβ, späte[...] täglich, wurde fast 3 Monate lang fortge[...] dem besten Erfolge gegen den Trismus [...] verkrümmung, gegen welche erst in der [...] Einreibungen angewandt wurden. In [...] völlige Heilung erfolgt.

Dr. Little erwähnt kürzer einen ä[...] wegen dessen er zur Consultation gerufen [...] bei einer ebenfalls hysterischen Person ein[...] nigen Monaten bestehende Verkrümmung ei[...]

Digitized by Google

irriger Weise den Tibialis anterior für die
er Verkrümmung gehalten u. dessen Sehne
tten. *Dr.* Little fand, dass der Tibialis
ie Deformität unterhielt. Da man sich schon
operativen Heilverfahren entschlossen hatte,
zur Durchschneidung. Sie wurde auf der
der früher beschriebenen Methode ausge-
durch die Deformität augenblicklich ver-
Die Person erhielt binnen Kurzem den voll-
Gebrauch ihres Gliedes wieder. Obgleich
beweist, dass auch bei hysterischen Ver-
n die Tenotomie von Nutzen sein kann, so
Little doch keineswegs deren Anwendung,
einfachere Mittel vorher versucht worden
igens ist dieser Fall ganz geeignet, jeden
zerstreuen, der über die Zweckmässigkeit
chneidung des Tibialis post. in gewissen
etwa obwalten könnte. — Ein dritter Fall
tractur betraf ein Frauenzimmer von 23
der sich allmälig eine Verkrümmung des
s ausgebildet hatte. Sie genas ebenfalls
unter passender Diät, activer Leibesbewe-
Gebrauche des Ferr. carbon. u. des Cube-
das letztere Mittel zeigte sich besonders
gen die Neigung zu Verstopfung.

. Fall enthält die Beschreibung einer tem-
krümmung des rechten Fusses durch Krampf
emii u. des Tibialis post., welche während
ls von spasmodischem Croup bei einem
9 Jahr. entstanden war. Die Heilung er-
ein warmes Bad, 6 Blutegel im Nacken u.
lomel.

Fall betrifft eine angeborene spasmodische
ler Fuss- u. Kniegelenke bei einem Knaben
n, der als Sieben-Monats-Kind zur Welt
ar. Die Heilung wurde in 6 Monaten be-
durch kleine Gaben Calomel u. Rhabarber
g von Tinct. canthar., Linim. camph. u.
na in die Wirbelsäule.

Fall betrifft die Heilung eines 50jähr.
elcher seit seinem 2. Lebensjahre an Pes
ten hatte. Die Kur dauerte 14 Wochen.

Beobachtung betrifft einen ausgezeichneten
rsenklumpfuss durch Contraction des Ti-
der Extensores digit. hervorgebracht. Die
lgte ohne Operation.

Beobachtung betrifft die operative Heilung
rkrümmung.

m Werke eingefügten Holzschnitte,
e Füsse u. Maschinen darstellend, sind
lehrreich. Am Schlusse folgt die Ab-
erschiedener kleiner Messer zum Seh-
Ref. hebt unter denselben nur das
r, ein gerades spitzes Bisturi von der
s Federmessers, dessen Rücken dop-
k wie gewöhnlich ist. *Dr.* Little
desselben zur Durchschneidung der
Tibialis posterior. Der Vf. fügt der Be-
dieses Instruments noch die Bemer-
, dass, wenn man diese Sehne nicht
ld fühlen könne, eine Incision von $\frac{3}{4}''$
er gemacht werden solle.

nicht zu bezweifeln, dass *Dr.* Little
diese literar. Arbeit, an welcher man
menschenfreundlichsten Absichten er-
gute Sache der Tenotomie, für welche
in Beispiel schon so viel gethan hat,
fördern werde.

Ref. bedauert, hier nicht auch schon das längst angekündigte Werk des Prof. Dieffenbach über diesen Gegenstand anzeigen zu können, dessen Erscheinen gewiss von allen Wundärzten sehnlichst erwartet wird, u. dessen kürzlich in Casper's Wochenschrift gemachte Mittheilungen einen Reichthum von Beobachtungen aussprechen, wie er keinem andern Praktiker bis jetzt zu Gebote stand.

Wenn man die bisher erschienenen Arbeiten über operative Orthopädik überschaut, so muss man sich zunächst freuen über die grosse Zahl glücklicher Heilungen, welche auf diesem Wege erzielt wurden. Dass in einer so kurzen Zeit so viele Kuren unternommen werden konnten, ist wohl vorzüglich der Sicherheit des Erfolgs u. der Unbedeutendheit des blutigen Eingriffs zuzuschreiben. Das Publicum hat demnach ein rasches Vertrauen zu dieser Methode gefasst, u. die Patienten drängen sich schaarenweise zu denen, welche sich mit solchen Kuren befassen. So habe ich seit meiner Anwesenheit in Erlangen bereits gegen 50 Klumpfüssige operirt. Ein zweiter Umstand, der beim Ueberblicke über diesen Zweig der Literatur einen sehr wohlthätigen Eindruck macht, ist, dass sämmtliche Beobachter in den Hauptpunkten sich sehr übereinstimmend aussprechen. Die Verwirrung, über die *Dr.* Pauli sich bitter beklagt, existirt nur in den Zeitschriften. In meinen beiden ersten Beobachtungen wurde mit der Extension bis zum 10. Tage nach der Operation gewartet. Meine zweite Abhandlung schrieb ich vorzüglich in der Absicht, um die Nothwendigkeit einer frühern Extension zu beweisen, u. bezog mich dabei auf einen Fall, in welchem nach meiner Meinung wegen zu später Extension die Kur misslungen war. Ich bestimmte nun als Zeitpunkt für den Anfang der Extension die Verheilung der äusseren Wunden. Gewisse Leute indess, die sich gern auf meine Kosten geltend machen wollten, citirten bei jeder Gelegenheit den misslungenen Fall ohne die daraus gezogene Lehre, u. beriefen sich in Bezug auf den Anfangspunkt der Extension auf meine erste Abhandlung. Literarische Niederträchtigkeiten dieser Art sind jetzt zu häufig, als dass man sich darüber wundern könnte bei einem Gegenstande, der so grosses Interesse erregte, wie die Durchschneidung der Achillessehne. *Dr.* Pauli, *Dr.* Bouvier u. *Dr.* Duval glaubten noch etwas weiter gehen zu müssen als ich, indem sie gleich nach der Operation zur Anlegung von Apparaten schritten. Aber alle diese Herren erläutern ihr Verfahren dahin, dass entweder die Wunden erst geschlossen sein sollen, wie Pauli sagt, oder ein Zeitraum von 2 — 3 Tagen verstrichen sei, bis man die Extension wirksam werden lässt, wie Duval will, oder endlich nach Bouvier, dass man eine vorsichtige Extension eintreten lasse, wo, wie es ja gewöhnlich der Fall ist, Widerstand von Seiten der Bänder

Digitized by Google

statt findet. — In Bezug auf die zur Sehnendurchschneidung gebrauchten Messer findet wenigstens die Uebereinstimmung statt, dass man sie so zart wie möglich wählt. — In den Apparaten zur Nachbehandlung sind die Ansichten verschieden. Prof. Dieffenbach, Prof. Walther u. *Dr.* Little bedienten sich derselben Apparate, die ich gebrauchte. Unter den übrigen Apparaten sind unstreitig die von *Dr.* Pauli u. *Dr.* Duval die bemerkenswerthesten u. zur Entwickelung beträchtlicher extendirender Kräfte geeignet. Durchaus tadelnswerth erscheint es mir bei den französ. Schriftstellern, dass sie die Nothwendigkeit des Scarpa'schen Schuhes für die Nachbehandlung nicht anerkennen, u. dass keiner derselben die Verdienste würdigt, welche sich ihr Landsmann Mellet um die mechan. Behandlung der Klumpfüsse erworben hat. Sein Fussbret, aus einem Bretchen bestehend, dem eine Stange von weichem u. biegsamem Eisen eingefügt werden kann, ist der einfachste Apparat, den es giebt. Ich bediene mich desselben sehr häufig anstatt meines Fussbrets zur Extension bis zu dem Zeitpunkte, wo der Scarpa'sche Schuh angelegt werden kann. An dem Fersentheile des Scarpa'schen Schuhes habe ich in der letzten Zeit eine halbmondförmige Oeffnung anbringen lassen, in welcher die hintere Hervorragung des Fersenbeins frei liegt, u. durch welche man sich augenscheinlich überzeugen kann, dass die Ferse den Boden berührt. Im Sommersemester 1839 hatte ich in der chirurg. Klinik hierselbst einen eignen Saal für Klumpfüssige eingerichtet, sah mich aber genöthigt, von der Aufnahme der Klumpfüsse im Hospitale während der Monate Juli u. August abzustehen, weil sämmtliche durchschnittene Achillessehnen in Eiterung übergingen. Zu gleicher Zeit waren mehrere an Cataract operirte Augen ebenfalls in Eiterung übergegangen. In der Privatpraxis habe ich den Uebergang in Eiterung nach Durchschneidung der Achillessehne nie beobachtet; so auch hier nicht bei vielen Kranken, die in denselben Monaten ausserhalb des Hospitals operirt worden waren. Uebrigens stört dieser Unfall den Fortgang der Kur nur auf kurze Zeit, wenn man durch hinreichende Erweiterung mit dem Messer für freien Abfluss des Eiters sorgt. Indess habe ich diese Erfahrung mit Erfolg geltend gemacht, um eine Erweiterung des Locals für chirurg. Kranke zu bewirken, u. auch auf andre Weise die Salubrität der Heilanstalt zu verbessern. *L. Stromeyer.*

111. *Ophthalmia. The various inflammations of the Conjunctiva or mucous membrane of the eye.* By J. Slade. M. D. F. G. S. M. P. S. L. Lately Physician to the North Devon Hospital formerly of the Sussex Eye-Infirmary. (This treatise will be found useful to country families and particularly to thore persons, who prescribe for the sick poor in the absence of medical assistance.) London. Parbury et Leadenhall Street. S. Highley, Fleet H. Renshaw. Strand. 1838. gr. 8.
Wir würden den Standpunkt der Zeitschrift gänzlich verkennen, wenn Auszug aus gegenwärtigem Buche li ten. Denn es enthält durchaus ni als was Jeder, der die Universität sen, wissen muss, u. was in jedem Handbuche über Augenheilkunde zu Können wir auch eine lichtvolle Darst wissenschaftliche Betrachtungsweise, nelle Behandlung lobend dem Vf. so sind diese auch anderwärts vorha mente noch lange nicht genügend, i zelnheit uns mit dem Erscheinen ein *sigen* Schrift auszusehnen. Wir glau *neuen* Schrift neue Untersuchungen, gen, Resultate erwarten zu dürfen. Verdienst, welches der Vf. für sich i nimmt, den Gegenstand vereinfacht, Systeme, den einzelnen Organen od ihre Krankheiten zuzuertheilen, g haben, hört auf ein Verdienst zu se weil diess schon längst vor ihm g u. dann, weil es eigentlich gar kei naturgemässere — Abhandlungsweis jedem Bearbeiter von selbst in die Au muss. Suchen wir aber das Räthse scheinung in dem sonst nicht so se England durch die etwas marktschre tiz des Titelblattes: dass diese Abhand familien u. Solchen, welche in Ermang lichen Beistandes dem armen Kranke ser dem kranken Armen] verordnen lich sein werde, zu lösen, so könn umhin, einen neuen Tadel hinzuzu weniger die Motive, als die Ausfül Denn es liegt in den englischen Sitt Guthsherrschaft von ihren Pächtern (Untergebenen um ärztl. Rath gefrag die Anzahl der Aerzte auf dem Land gross ist. Wir begreifen aber nich solche Abhandlung, wie die vorliege Laien verständlich oder nützlich sein Augenheilkunde ist bisher unter all Fächern am wenigsten von unwissen Eindringlingen benachtheiligt worde zu viel Vorstudien voraussetzt u. nicht flächlichkeit zu erhaschen ist, u. au Augenkranke die grosse Gefahr de bei einem so wichtigen Sinnesorgane dürfte somit schwer sein, eine popul heilkunde ins Werk zu setzen, u. di beweist durch sein Misslingen, indem ten zu wenig, den Laien zu viel bietet, das Risiko, beiden Theilen genügen — Der Vf. handelt zuerst über die Conjunctiva, über die Natur u. Diagno junctivitis, ehe er zu den einzelnen F selben übergeht. Diese sind: einfac

Digitized by Google

e], purulente der Neugeborenen, pu-
gonorrhoische, variolöse, katarrhalische,
e, scrophulöse, erysipelatöse Conjunc-
Leicht hätte eine andre Eintheilung u.
lerfolge gewählt werden können. Vor
usste die erysipelatöse als Unterart der
betrachtet werden, denn alle die übri-
en können den erysipelatösen Krank-
kter haben. Eine besondere Form dafür
, heisst nicht den Gegenstand verein-
ie der Vf. will. Ebenso konnte die ka-
onjunctivitis der einfachen beigegeben
Denn was ist diese anders als einfache
ng der Conjunctiva, durch Witterungs-
edingt. Etwas Andres ist es mit den
ormen. Hier sind wahre Complicatio-
Dyskrasien, Metastasen, andere Krank-
dingt. Im Allgemeinen lässt sich über
ihrung der einzelnen Abschnitte nicht
. Ob es gut sei, wie der Vf. behaup-
rosser Irritabilität des Auges eher Ulce-
beikommen zu lassen, als den fremden
entfernen, bezweifele ich sehr. —
gekrankheiten der Corneitis angegeben
durften auch die übrigen Membranen
rwähnung verdienen. — Warum ge-
ter den Waschungen gegen simple Con-
des Zinks keine Erwähnung? — Dass
die Action des Herzens vermindere u.
die Capillargefässe zurückführe, ist in
kühn u. — neu. — Warum ward
lmia neonatorum der Contagiosität des
en Vorkommens nicht erwähnt? die
der Heilmittel gegen diese Krankh. ist
s so sicher, wie uns Hr. Sl. glauben
ür die Diagnose der gonorrh. u. ägypt.
ündung hätte die Neigung der letztern,
men zu bilden, füglich erwähnt werden
Ueberhaupt ist diese in Bezug auf Ge-
rkommen beim Militair, Aetiologie,
usbildung, Behandlung ganz oberfläch-
delt. — Vor Allem loben wir die ra-
Therapeutik des Vf., der ein grosser
llgemeiner Mittel, wo sie indicirt sind,
Recht stets den topischen vorzieht, u.
manchen Ophthalmologen ein gutes
bgiebt. — Druck u. Papier — englisch.

Hirschel.

De Iritide. — Comment. ab. illustr. so-
-pract. parisiensi a. 1836 praemio au-
. Scripsit *Dr.* A. ab Ammon. Acced.
. II. figg. pict. XVIII. Lips. ap. Weid-
1838. 4. V. pp. 46. — Die Pariser Ge-
für prakt. Medicin stellte für das J. 1835
ufgabe: über Iritis, ihre verschiedenen
d ihre Behandlung; als diese für das
6 wiederholt wurde, erhielt vorliegende
ng den Preis. Dass dieselbe zu den werth-
ophthalmolog. Monographien gehört,
besten durch das Urtheil der Pariser
bestätigt, das Ref. zu seiner Rechtfertigung hier voransetzt, wenn er bei diesem Werkchen etwas länger verweilen zu müssen glaubt; es lautet folgendermassen:

C'est un mémoire qui annonce un travail opiniâtre, un travail de plusieurs années; non seulement écrit en bon latin, il est d'un style serré et nourri, mais encore il porte partout le cachet de l'observation; il laisse voir à chaque page l'oeuvre du praticien. A l'anatomie, la physiologie, la pathologie générale sont consacrés autant de chapitres où, traitées à fond et d'une manière complète, elles préparent admirablement à l'étude des espèces. L'histoire de ces espèces trouve de nouvelles lumières dans cette division tout à la fois anatomique et pratique en iritis traumatique et en iritis interne, subdivisée en sereuse et en parenchymateuse. Peut-être avez Vous été frappés comme nous du nombre des divisions. Votre commission éprouve le besoin de déclarer, que quelques-unes d'entre elles ne lui semblent pas devoir être admises; mais partout ailleurs ce travail est si sévère et si sage qu'elle na pas voulu en faire un crime à l'imagination de l'auteur, d'autant mieux qu'en produisant en trop peut-être elle n'a nui en aucune façon aux parties les plus nombreuses qui repondent exactement à la question. Ainsi vous avez vu les descriptions, toujours faites avec grand soin, le diagnostic partout sévèvement établi, le traitement présenté non seulement en détail, mais encore d'une manière tout-à-fait pratique. Enfin les planches si nombreuses et si belles [1]), auxquelles l'auteur renvoie à chaque page, remplacent admirablement des observations, et sans doute à vos yeux comme à ceux de vos commissaires, elles impriment à ce travail un cachet essentiellement clinique.

Die Iris ist ein in seiner Wichtigkeit, nicht nur für die Ophthalmo-, sondern für die ganze Pathologie, fast einziges Organ; nicht nur, dass ihre Krankheitsprocesse, u. vor Allem die Entzündung u. ihre Folgen, aufs Schärfste verfolgt u. untersucht werden können, wie bei keinem andern, dass sie ein unentbehrlicher Spiegel der übrigen wichtigeren Augenkrankheiten ist: ihre Pathologie vermag künftig vielleicht allen übrigen Organen den Normaltypus für die höchste erreichbare Ausbildungsstufe anzudeuten, weil sie, so zu sagen, zugleich die patholog. Anatomie des lebenden Organs sein wird. Man möge daher selbst die minutiösesten Untersuchungen, die sie betreffen, selbst wenn sie augenblicklich kein prakt. Resultat geben, nicht, wie es hier u. da geschieht, mitleidig belächeln; dass das grosse Ziel noch lange nicht erreicht, u. hier noch grosse Ausbeute zu finden sei, lässt sich ziemlich sicher behaupten, u. Vf. hat durch seine Arbeit den besten Beweis dafür geführt. Wie so oft, werden wir auch hier durch die durch ihn ausgefüllten Lücken zum Theil erst auf diese u. die übrigbleibenden aufmerksam gemacht; u. wenn Vf. auf den Ruhm Anspruch macht, diese so wichtige Krankh. so bearbeitet zu haben, wie es die Würde unserer heutigen Kunst erheischt, so können wir ihm diesen auf keine Weise versagen. Dass Vf. Literatur u. Krankheitsgeschichten

1) Die Abhandlung war damals von 23 Tafeln mit 57 Figuren begleitet, von denen Vf. hier nur 2 Tafeln mit 18 Figuren beifugte.

Digitized by Google

weggelassen, hat er selbst hinreichend motivirt: er wollte ein prakt. Werk geben.

Die Abhandlung ist in 6 Capitel eingetheilt. *Das erste* handelt von der Anatomie u. Physiologie der Iris (p. 3 — 5). Sie ist in möglichster Kürze, mit wissenschaftlicher Bestimmtheit, die nur das Nöthigste berücksichtigte u. doch nichts nur einigermassen Wichtiges übersah, ganz vorzüglich abgehandelt, u. wir wissen, ausser des Vf. Behauptung, dass die Tunica humoris aquei bis zum Pupillarrande reicht, was mit des Ref. Untersuchungen nicht übereinstimmt, nichts zu erinnern, als dass die Bildungsgeschichte gänzlich übergangen ward. Ref. freute sich zu bemerken, dass des Vf. Ansichten hinsichtlich des zelligen Baues, der Arterien der Iris u. s. w. völlig mit Arnold's u. hinsichtlich der Tunica hum. aq. u. der Absonderung des Hum. aq. mit den seinigen übereinstimmen. Er braucht übrigens kaum zu erwähnen, dass des Vf. frühere Untersuchungen über den Circulus conjunct. u. den Orbic. capsulociliaris sich hier bestätigt u. zu Grunde gelegt finden. — Im *zweiten*, dem grössten u. wichtigsten Capitel (p. 6 — 20) spricht er von dem Wesen, den Zeichen u. der Kur der Iritis im Allgemeinen. Im Allgemeinen bemerkte er die Krankheit häufiger bei Männern, als Frauen, selten bei Kindern. Die Frage, ob Exantheme auf der Iris vorkommen, verneint er in so weit, als wohl Schleim-, aber nicht seröse Häute von ihnen ergriffen werden [könnten aber nicht manche im Parenchym einen analogen Boden finden? Ref.], sondern diese höchstens consensuelle Entzündungen erleiden. Auch schreibt er die Iritis nach Typhus, Blattern, Scharlach u. Masern keiner Metastase, sondern der durch diese Krankheiten erzeugten Kakochymie zu: Iritis sei meist der letzte Ring in der Kette derselben. Die recidive Iritis ist höchst gefährlich; Iritis kommt häufiger auf dem linken, als auf dem rechten Auge vor, u. ist dort heftiger u. hartnäckiger, was Vf. aus dem Ursprunge der linken Carotis, aus dem Arcus aortae erklärt, während die rechte erst aus der Subclavia entspringe; bei Einäugigen endigt sie öfter u. schneller unglücklich. Mit Recht empfiehlt Vf. zur sichern genauern Diagnose die Lupe, wegen der vielen Abstufungen zwischen Symphorese der Iris u. Iritis. Bei den pathognomonischen Zeichen erwähnt er, dass die Farben- u. Structurveränderungen von dem Pupillarrande aus- u. allmälig zum Ciliarrande übergehen. Wenn er übrigens als Ursache derselben die krankhafte Circulation u. veränderte Beschaffenheit des Blutes anführt, so hat er damit wohl die letzte, aber nicht die nächste gegeben. Mögen auch die in Gestalt u. Farbe veränderten Blutkügelchen dazu beitragen, so vermissen wir doch den eigentlichen Grund u. wissen nicht, warum die blaue Iris grün erscheint. Sollte die matte Trübung der sie bekleidenden Serosa oder die vermehrte u. alienirte Absonderung der Pigmentkügelchen dazu

beitragen, den Lichtreflex gerade so zu
Den Verlust der trichterförmigen Ge
scheinbare Vordringen der Iris leitet Vf.
aus der Anschwellung des entzündet
chyms her. Bei der Veränderung der
secretion bemerkt Vf., dass er eine
Absonderung desselben im mittlern Iris
sehen, dass die Erhöhung eine stern
stalt mit gezähnter Spitze annahm,
Kranz auf die Pupille gesetzt schien
dosis I, 6). Diese Beobachtungen,
folgenden über die verschiedenen
Secretionen, sind wahrhaft originell
nicht nur zur wirklichen Bereicher
Kenntnisse bei, sondern zeigen
neue Feld für die Forschung, wovon
wie Vf. auch selbst bemerkt, in den
Darstellungen schon Manches gek
hier erst wissenschaftlich zusamm
geht nun die *plastischen Exsudate*,
Knötchen, Fäden durch, die auf der
der hintern Seite der Iris oder im
derselben erscheinen. Die Lymph
nicht an der Iris, wie bei anderen
nen; die verdickte Lymphe erleidet
morphosen, sie wird ernährt u. bringt
bald schwarze Absonderungen zu S
che fälschlich für losgelöstes schw
gehalten wurden. Die Exsudation im
brachte Vf. schon in Klemmer's
zur Sprache, den Namen Iridoncosis
er aber jetzt mit Iridauxesis. Das
sudat (Iridopyosis) entsteht nicht
matischen, sondern bisweilen auch
tischen Entzündungen; er untersch
terexsudat u. den Irisabscess,
sten Spuren des Hypopyon sehr scho
Der *Abscess* (jetzt Iridoncosis) kommt
eller Iritis vor, am Pupillar- oder
immer neben den Vasis vorticosis,
er aufbricht, ein secundäres Hypop
offenen Wände bewegen sich dann wie
in der vordern Kammer u. verschwin
nach; an ihrer Stelle pflegt sich gelbe,
oder weisse plastische Materie
durch so gefärbte Flecken entstehen,
die schwarzen oft wie Pupillen aus
scheinlich haben auch die kalkartigen
zen (I, 2) hier ihren Ursprung. *Gef*
sich dann bei der Iritis serosa, wenn
nisch u. die Tunica serosa hypertr
sie kommen am Ciliarrande vor u.
Schlängelungen zum Pupillarrande.
der Iritis parenchym. sieht man oft
Gefässnetz durch Ueberfullung der
Iris selbst, unter der Serosa liegend
schwindet beim Beginnen der Exsud
artet die Iris aber später zur Iridauxes
stehen oft neue bläulichte oder rothch
Gefässe, *Varices*, die durch Aussch
Zerreissung einen Haemophthalmus

Digitized by Google

m auch am Pupillarrande einen Kreis bil-
er Gefässe in die hintere Kammer sendet.
er primären Iritis pflegt die Pupille an
bei einer secundären an Mydriasis zu
Bei einem gezähnten Pupillarrande ist
bstanzverlust vorhanden, sondern er er-
o durch das reichlich in gezähnter Form
lerte Pigment; zwei Linien davon ent-
gt die Iris dann zusammengeschnürt zu
operisphinxis), wodurch Kreisfalten ent-
I, 2). Ein ungleicher Pupillarrand, wie
bei chron. Iritis, besonders in blauen
emerkt, entsteht durch zu geringe Pig-
gerung, wobei ein Theilchen des Ran-
das Centrum der Pupille verlängert er-
eine partielle hintere Synechia bildet.
därer Iritis hat der Pupillarrand eine
, meist länglichte Form, die zuletzt in
übergeht; hier ist gewöhnlich Mela-
anden (I, 7). Bei der chron. parenchy-
Iritis erscheinen bisweilen Tuberkel am
reise, die, von der Seite gesehen, deut-
n auch nur ½''', prominiren; öfter noch
llarrande, u. zwar an diesem selbst
er Uvea entspringend u. in die vordere
orragend, wo sie dann die Gestalt von
en haben (II, 4. 6. 7. 8). Im erstern
iren sie im Hum. aq, wenn sie nicht
t mit der Iris zusammenhängen; im
d es braune oder gelbe runde Körper-
en 1, meist 5 — 10, die fast immer
oder hintere Synechia herbeiführen.
en zugleich dreieckige Häutchen vom
der Iris her, u. verlaufen, gleich Pte-
gen das Centrum der Kapsel, so dass
e nach u. nach ganz von ihnen erfüllt
e bleibt bisweilen rund u. sieht dann
g aus (II, 5), wird aber öfters läng-
eckig (II, 6). — Den rothen Kranz
ornea leitet Vf. theils vom Annulus
theils vom Orbic. cil. her, den blauen
man bisweilen sieht, von der An-
s Circ. venosus. Des Vf. Behauptung:
s ohne Schmerz, dürfte wohl einzu-
sein. Einige interessante Bemerkun-
Vf. ferner über die seltene Atrophie
idaraeosis), die er nur in blauen Au-
hre Substanz ist dann rareficirt, Bewe-
indert, Farbe blässer, gleichsam todt,
einer u. ungleich, das schwarze Pigment
einmal sah er am Pupillarrande einen
rlust (II, 9). Auf Iritis chronica folgt
n Iridodenosis, Schwanken der Iris
ornea u. Linse ohne Pupillenbewegung,
pus wohl zu unterscheiden. Die Ca-
is, die man öfters beobachtet, leitet
rstörung des Orbic. capsulo-ciliaris her,
chron. Iritis dieser mitergriffen wurde.
Art Cataracta, die durch Contact der
Exsudationen der Uvea oder des Pu-
s entsteht u. also nicht Folge von Pe-
riphakitis ist, behauptet Vf., dass sie nicht un-
heilbar sei, wenn sie anders erkannt würde. — Was derselbe über Behandlung der Iritis im Allgemeinen sagt, geht aus einer gediegenen grössern Erfahrung hervor, wir unterschreiben seine Grundsätze gern, übergehen sie hier aber, da wir sie bei jedem tüchtigen Praktiker voraussezzen. Im 3. *Capitel* finden wir die Symptome der *Iritis traumatica*, ihre Ausgänge, Nachkrankheiten, Prognose, Therapie nebst ihren Modificationen nach der Beschaffenheit der Verwundung, treffend u. bestimmt dargestellt. Da sie im Allgemeinen nur Bekanntes enthalten, so machen wir hier nur auf die interessante Beobachtung des Vf. von der, wenn auch erst eine geraume Zeit nachher erfolgenden, Iritis des andern nicht verwundeten Auges aufmerksam. — Das 4. *Capitel* handelt von der *Iritis serosa* u. ihren verschiedenen Arten. Er beschreibt die Symptome der Entzündung kurz, aber ausführlicher die Bildung neuer Blutgefässe u. die folgenden plastischen Exsudationen in ihren verschiedenen Formen, worüber wir auf die klin. Darstellungen des Vf. verweisen, auf die er sich auch öfters bezieht. Während die Prognose klar angegeben worden, vermissen wir dagegen Bestimmtheit u. Deutlichkeit der Diagnose. In der Aetiologie behauptet er mit Recht, dass sie fast nur bei kachekt. Individuen vorkommt; Scropheln, Rheumatismus u. Psora bilden die Hauptursachen, daher er auch diese als die drei Arten von einander unterscheidet. Bei der Behandlung, der Ref. nur beistimmen kann, vermisst er den örtl. Gebrauch des Jods, zumal in Verbindung mit Belladonna. Bei scrophul. Boden giebt Vf. gerne; Baryt. mur. ʒβ, Aq. laurocer. ℥j, Extr. cicut. ℈β mit 8 Tropfen 2mal täglich anzufangen u. täglich um 1 Tropfen zu steigen. [Die Dose des Vf. erscheint uns sehr gering; man könnte füglich mit der doppelten beginnen u. um 4 Tropfen steigen. Ref.] — Nachdem Vf. unter dem Bilde der Iritis serosa besonders die scrophulöse Form gezeichnet (Iritis seroso-scrophulosa), stellt er die Iritis seroso-rheumatica u. cachectica mixta dar. Die *erstere* geht von der Sclerotica u. dem Orbic. cil. aus, zur Serosa der Iris, später selbst zum Parenchym derselben, bisweilen endlich zur Cornea, seltener zur Linsenkapsel über. Die Folgen sind bald Hydrops oculi ant., bald Ansammlung von plastischer Lymphe auf Iris u. Cornea, bald Hypertrophie des Irisparenchyms, bald Atrophie des Orb. cil. (weisser Kreis in der Cornea, Verkleinerung der vordern Kammer). Die Genese dieser Krankh. sucht Vf. besonders in der rheumat. Dyskrasie u. der Abdominalplethora; bei der Kur empfiehlt er, ausser dem im Allgemeinen Angegebenen, noch die Senega, deren Resorptionseigenschaften er zu hoch anzuschlagen scheint, während er das Colchicum wohl zu lau anempfiehlt. Die narkot. Eintröpfelungen verwirft er, als zu reizend, mit Recht, u. die Paracentese

will er wenigstens auf die Fälle, wo dem inflammatorischen Process schon Einhalt geschehen, eingeschränkt wissen: er benutzt sie nur, wenn die Schmerzen den höchsten Grad erreicht haben, [u., möchte Ref. hinzusetzen, wenn das Gefühl des Drängens im Auge fast unerträglich wird]; eine einmalige Entleerung reicht übrigens selten hin. Die *zweite* Form entsteht entweder aus einer Dyscrasia mercurialis, oder einer psoro-mercurialis, psoro-syphilitica oder scrophuloso-psorica, oder endlich einer menostat. Kakochymie. Besonderes Lob gebührt dem Vf. für die schärfere Symptomatologie dieses bis jetzt nicht hinlänglich berücksichtigten Leidens; wir heben von derselben blos als pathognom. Zeichen hervor, dass die Verdunkelung der Cornea u. der sie umgebende Gefässkranz sich oft in kurzer Zeit mannichfaltig verändern. So wie die vom Centrum ausgehende Trübung der Cornea sich vergrössert, verschwindet jener Gefässkranz allmälig, u. die Farbe des äussern Iriskreises verändert sich ins Grünlichte; später füllt sich die vordere Kammer mit einer weissen Masse von kugligen Körperchen; die hintere Wand der Cornea wird geschwürähnlich u. ihr dunkelster Mittelpunkt scheint pyramidenförmig vorzuragen; der weisse Kranz um dieselbe wird von einem hochrothen Gefässkranze umgeben. Die Krankh. ergreift auf ihrem Gipfel, auf dem sie Wochen, Monate, ja Jahre lang stehen bleibt, meist auch das andre Auge, wo dann die erweichte Conjunctiva die Cornea wallartig einschliesst. Bei zweckmässiger Behandlung vermindern sich Gefässkranz u. Trübung, obgleich die weisse Hervorragung in der Mitte zurückbleibt; auf der Wasserhaut sieht man rothe, extravasatähnliche Punkte, Conj. u. Sclerotica entfärben sich allmälig; ist die Cornea aufgehellt, so schaut man die missfarbige Iris trichterförmig nach hinten gezogen, die Pupille natürlich, schwarz u. rund, aber unbeweglich u. entfernt von der Cornea, was erst zuletzt sich ausgleicht. So mangelhaft übrigens noch die Aetiologie ist, so sicher ist die Diagnose dieser Krankheit. Die Kur besteht äusserlich im Schützen des Auges, Gebrauch der Belladonna, trocknen, warmen Fomentationen, allgemeinen warmen Bädern, Salzbädern; innerlich nützten dem Vf. Resolv. mit Natron carb., Cicuta mit baryt. mur., Jodkalium; die Hauptsache bleibt Berücksichtigung des Specialleidens. — Das 5. *Cap.* handelt von der *Iritis parenchymatosa* u. ihren verschiedenen Formen. Unter diesen unterscheidet Vf. als *einfache* die arthritica u. syphilitica, als *complicirte* die syphilitico-mercurialis, die syphilitico-arthritica, die syphilitico-scorbutica, die scrophuloso-psorica u. plicosa. — Die *Iritis arthritica* ist verschieden, je nachdem die Kranken an regelmässiger oder unregelmässiger Gicht leiden. Bei jener Iritisform, deren Symptome bekannt sind, hier aber durch anatomisch-patholog. Untersuchungen begründet werden, finden

wir den Ausgang in plastische Exsud[...] wohl in u. hinter der Pupille, als au[...] enchym der Iris; bei dieser wird be[...] obere Theil der Iris u. ihre seröse Ob[...] griffen, sie hat die Tendenz zum Hyp[...] zur puriformen Exsudation auf der Ser[...] Cornea. Von der Iritis seroso-scropl[...] der sie leicht verwechselt wird, unter[...] sich durch schnellern Verlauf, grös[...] keit u. den besondern Habitus des A[...] Kranken selbst. In der Kur das Bek[...] giebt ausserdem noch eine secundäre [...] tica, die zum Glaucom hinzuzukom[...] oder es begleitet: Erweiterung der P[...] *einer* Seite, sie ist verschieden von [...] ptomat. Iritis parenchymatosa, die v[...] roideitis abhängt, wo die Pupille bal[...] bald birnenförmig erscheint (I, 6. [...] Iritis syphilitica entsteht nur bei inve[...] philis; sie hat ihren Sitz in den G[...] Iris, von wo aus sie sich zur Serosa [...] fortpflanzt. Unter der Symptomenrei[...] wir aus: die gelblichte, fast ziegelfa[...] der Sclerotica u. Conjunctiva, Ansch[...] Annulus conj. u. der missfarbigen Iris, [...] u. innen eckig verzogene Pupille. W[...] hier nur das oft besprochene Thea[...] Condylomen der Iris, die Vf. auch [...] nauesten Untersuchung durch die L[...] kannt haben will, obgleich er Exsud[...] mannichfaltigsten Form (II, 4) u. an[...] bemerkte; Ref. sah vor Kurzem ei[...] fälschlich für ein Condylom anseh[...] mon behauptet übrigens die Unmögl[...] selben, da sie nur auf der Schleim[...] Cutis, nie auf einer serösen entsprä[...] scheint jedoch, wenn er auch die Fra[...] Identität jener Exsudate auf der Ir[...] Condylomen bis zur genauern mik[...] anatom. Untersuchung dahingestellt [...] Möglichkeit der Bildung von Condylo[...] Iris gegeben zu sein, da aus Simo[...] suchungen (Müller's Archiv 1839. [...] schliessen lässt, dass ihrem Keimen [...] dem Parenchym der Iris unter der [...] dann, wie in der Cutis die Epidermi[...] würde) nichts im Wege steht, noch w[...] am Pupillarrande, der, wie Ref. fr[...] von der Serosa nicht überzogen wir[...] sogenannte Condylome am häufigst[...] werden. Als Behandlung empfiehlt [...] eine kräftige Mercurialkur mit Subli[...] grossen Dosen Calomel eingeleitet w[...] die Schmierkur u. s. w. — Er kom[...] den Complicationen der Iritis syphili[...] Hydrargyrosis, die Iritis *syphilitico-a*[...] sie unterscheidet sich von der reinen [...] ringere Intumescenz der Iris, aber st[...] fection der Wasserhaut, blauröthlichte [...] Conjunct. u. Sclerotica ohne Anschwel[...] lichten Kranz um die Cornea; die Pupi[...]

Digitized by Google

engezogen, die abendlichen Exacerbatio-
l nicht so heftig, sie hat mehr Neigung
echia, als Synizesis; Uebergang zur Cho-
Synchys. corp. vitr.; 2) mit Gicht, *Iri-*
ülitico-arthritica: zugleich Leiden der
a u. Choroidea, bläulichter Ring um die
Sclerotica blau oder roth, die plastischen
ionen der Iris gehen langsamer vor sich,
ell in Hydrops sclerot. ant., wie deren
embran, die sich an die der Iris knüpft,
wird, ferner Staphyloma sclerot. ant.
r totale u. andere schlimmere, meist un-
Ausgänge über. — 3) Die *Iritis syphil.*-
ı, der syph.-mercur. ähnlich, zeichnet
ı die blaubräunlichte Farbe aller Häute
aus. — Es kommen nun einige Varia-
r Scrophulosis im Auge, wenn nämlich
hulösen Diathese eine neue Dyskrasie
Iritis scrophuloso-syphilitica; sie er-
it nur Substanz u. Serosa der Iris, son-
auch zum Orbic. cil., Sclerot., Proc. ci-
m Linsensysteme über, mit Ausgängen
is, Synechia, Staph. sclerot., Cataracta
e neigt besonders zu den fibrös-albu-
Exsudationen; die Cornea trägt die Zei-
Scrophulosis, die Iris die der syphilit.
ıg; 2) *Iritis scroph.-psorica*, nach
heilter, zurückgetriebener Tinea, Sca-
ift besonders das Parenchym der Iris
t sich durch neue Gefässbildung aus,
zu plastischer oder purulenter Exsu-
er zur Atrophie u. zu blutigen Aus-
gen, Haemophthalmus neigt, nach des-
tion Missfärbung der Iris zurückbleibt
: klin. Darstellungen I, XV. 17).
ündung geht leicht auf Proc. cil., Cho-
inse über; bisweilen ist sie Symptom
heiten der Choroidea, Retina, worun-
angende Fung. medull., sie endet meist
e, Synech. post. mit Catar., Glaucom.,
ie, Paralyse der Iris; 3) *Iritis scroph.*-
Diese Diathese, meist angeboren, zeigt
uge durch frühzeitigen Arcus senilis;
tendem Fieber entsteht dann eine Oph-
e Cornea, Orb. cil., Parenchym u. Be-
der Iris ergreift; sie ist der syphilit.
ähnlich, unterscheidet sich aber durch
tenden Symptome, und neigt sehr zu
Exsudation, worauf hypertrophische Sy-
Synechia post. compl. folgen. — Das
ndelt von der *Iritis serosa postica oder*
welchen Ausdruck Vf. beibehält, ob-
hm eine Irido-periphakitis ist. Von der
ymptomatologie im Anfange der Krank-
wir Einiges hervor: der Pupillarrand
schärfer u. dünner, etwas rückwärts
bald mit einem schwarzen Kreise, der
Lupe gesehen wird (II, 1. 6), bald
ig ins Bräunlichte, bewegt sich träge,
ich mit gezähntem Rande (II, 3); blauer
ie Cornea, Pupillarkreis wird hyper-

trophisch u. erhebt sich nach vorn, mittlerer u. Ciliarkreis verschwinden, wofür Furchen, wie Strahlen eines Rades, erscheinen, die von der Pupille zur Sclerotica laufen u. schwarz sind, während die dazwischenliegenden Partien hellere Farbe haben; Iris erscheint wie todt; öfters erhebt sich durch Vermehrung gelben Pigments der mittlere Kreis; bei Uveitis, die auf Choroideitis folgt, ist meist der Orbic. cil. hypertrophisch. Bei Zunahme der Entzündung erscheinen nun die im allgemeinen (2.) Capitel beschriebenen Knötchen u. dreieckigen serösen Exsudate, indem die verschiedenen Irisflächen nach der Verschiedenheit ihrer normalen Secretion (hier: wässrige Feuchtigkeit, dort; Pigment) auch verschiedene patholog. Secrete zeigen, die zurückbleibenden dunkeln Kapseltrübungen wurden fälschlich früher für losgelöstes schwarzes Pigment gehalten; man erkennt sogleich im Anfange mit bewaffnetem Auge sehr feine Blutgefässe auf der vordern Kapsel; diese werden von Trübungen umgeben, die theils von der aus den Gefässen abgesonderten Lymphe, theils von Erweichung des Kapselparenchyms abzuhängen scheinen. Die interessante Section u. die ausführlichere Angabe der Kur empfehlen wir noch besonders zum Nachlesen. Besonderen Dank wissen wir noch Vf. für die ebenso schöne, als deutliche u. instructive Zugabe der 18 angehängten Bilder, die, mit der Linse nach der Natur gezeichnet, die patholog. Structur der Iris erläutern. Druck u. Papier, so wie Abbildungen sind vortrefflich u. die ganze Ausstattung fast prachtvoll zu nennen. *Unna.*

113. *Guy's Hospital Reports.* Nr. IV. April 1837. Edited by George H. Barlow and James P. Babington. London. Samuel Highley, 32, Fleet Street. 310 p. 8. Mit 13 Tafeln Abbildungen — Mit diesem Hefte beginnt das zweite Volum der Berichte vom Guy's Hospitale. In der Einleitung, womit der zuletzt genannte Herausgeber dasselbe eröffnet, spricht er sich über den glücklichen Fortgang des Unternehmens aus, der die genaue Befolgung des ursprüngl. Planes, namentlich die Beschränkung auf die vollkommen ausreichenden eigenen Kräfte der Lehranstalt, u. die Ausschliessung von Polemik u. Kritik fremder Werke, vollkommen rechtfertige. Und in der That muss die Menge der gehaltvollsten Aufsätze, welche bis jetzt auf diesem Wege veröffentlicht worden sind, uns mit Achtung für ein Institut erfüllen, das so viele u. so grosse intellectuelle Kräfte, als zu einem solchen Unternehmen erforderlich sind, in sich vereinigt, u. fernere, in gleichem Sinne bearbeitete, Fortsetzungen desselben höchst wünschenswerth erscheinen lassen. Dass auch die 4. Nummer den früheren in keiner Weise nachsteht, wird sich aus den hier zu gebenden Andeutungen über den Inhalt der einzelnen Aufsätze entnehmen lassen.

Digitized by Google

Prakt. Uebersicht über die Lithotritie, mit Bemerkungen über den Seitensteinschnitt; von Aston Key. Von besonderer Wichtigkeit für Beantwortung der bis jetzt noch nicht völlig entschiedenen Frage über den Werth der Lithotritie muss das Urtheil des Vf. erscheinen, der die Lithotritie selbst vielfach ausgeübt u. in der Geschichte des Seitensteinschnittes sich keinen unbedeutenden Namen erworben hat. Der Streit über den Werth dieser neuen Operationsweise ist, wie Vf. glaubt, dadurch auf einen falschen Punkt gestellt worden, dass Lob u. Tadel derselben von verschiedenen, einander entgegengesetzten, Parteien ausging, denen mehr darum zu thun schien, eine von beiden Operationen, die Lithotomie oder Lithotritie, mit Ausschliessung der andern zu bevorzugen, anstatt, wie es geschehen muss, dieselben hinsichtlich der Vortheile u. Nachtheile, die sie mit sich führen, u. hinsichtlich der individuellen Verhältnisse, für welche die eine oder die andre mehr passt, mit einander zu vergleichen. Die erste Bekanntschaft, welche Vf. mit der Lithotritie machte, war nicht geeignet, ihm dieselbe zu empfehlen; mit dem Civiale'schen 3armigen Instrumente stellte er selbst Versuche an, fand aber, dass es nicht allein in seiner Zusammensetzung äusserst complicirt sei, sondern auch, dass es zwar genüge, den Stein auszuhöhlen, aber weniger, die Schalen desselben zu zerbrechen oder die Bruchstücke zu erfassen u. vollends zu zerkleinern. Ueberdem sah er von den Operationen der geschicktesten Lithotritoren keinen solchen Erfolg, der nicht von dem der Lithotomie, wie sie in England ausgeübt wird, bei weitem übertroffen worden wäre, wiewohl er sich leicht überzeugte, dass nicht die Geschicklichkeit der Operateurs, als vielmehr die dazu ausgewählten Fälle, welche für diese Operationsweise sehr wenig geeignet waren, die Schuld davon trugen. Erst die Verbesserungen, welche dem nöthigen Instrumenten-Apparate durch Heurteloup u. den Mechaniker Weiss zu Theil wurden, u. die hierdurch bewirkte Vereinfachung der Operation ermunterten den Vf., sich wieder damit zu beschäftigen, worauf er von ihrer Anwendbarkeit u. Nützlichkeit bald vielfache Beweise zu sammeln Gelegenheit fand. Von erwachsenen Personen, die sich wegen Blasenstein an ihn wendeten, fand er mehr als die Hälfte für die Anwendung der Lithotritie passend, u. bei der Mehrzahl der Fälle gewährte sie entschiedene Vortheile vor der Lithotomie. Einen sehr günstigen Einfluss hat die Erfindung dieser neuen Operationsweise dadurch geäussert, dass die Patt. sich vor der Krankheit des Blasensteins, gegen die sie ein minder gefährliches u. minder schmerzvolles Mittel, als der Steinschnitt ist, vorhanden glauben, in geringerm Grade fürchten, u. daher zeitiger u. ehe noch der Stein zu gross erwächst, chirurgische Hülfe suchen; gewöhnliche Wundärzte sind selbst weit mehr dahinter her,

einen Blasenstein bald zu entdecken; ja
seitdem die Erfindung der Lithotritie bek
worden ist, bei Steinkranken viel selt
sensteine von grossem Umfange vorgef
früher. Ferner ist die Auffindung des St
tels der Sonde durch Heurteloup's
wesentlich verbessert worden, dessen
Rückenlehne so eingerichtet ist, dass
u. schnell in horizontale Richtung
werden kann, wodurch die Steine an e
Stelle der Blase versetzt werden, dass
sie selbst klein sind, der Sonde de
entgehen können, zumal wenn die B
eine hinreichende Menge Wasser (für
wöhnliche Harnblase sind etwa ℥iij zu
ausgedehnt ist. Die Grösse des Steins
fern auf die Wahl der Operation Ein
man zu untersuchen hat, ob der allge
sundheitszustand u. die Beschaffenheit
von der Art sind, dass der Kranke de
vielen Steintrümmer u. der häufigen
lung der Operation ertragen kann;
die Grösse des Steins, wenn andern
ment stark genug ist, ihn zu gewälti
für sich keine Contraindication der
Einen sehr wichtigen Grund für die
Lithotritie oder der Lithotomie bietet
des Pat. dar; für das kindliche u.
eignet sich das Messer, dagegen für
des Erwachsenen, also zwischen den
Pubertät u. den der Lebensabnahme,
tritie. Denn während Personen, de
organe vollständig entwickelt sind,
Gebrauche des Messers verbunden
fällen, wie gefährlichen Blutungen,
trationen u. s. w., mehr unterworfen
der, findet man bei Erwachsenen die
gehörig weit, u. die Vorsteherdrüse
Blasenhals von normaler Beschaffenh
von diesen für die Operation höchst
Theilen keine besonderen Hindernisse
Prädisposition zu übelen Zufällen sich
Dagegen findet man bei höher vorger
ter die Theile um den Blasenhals be
verändert, u. in Folge davon die Blase
haftem Zustande, zu Entzündungen g
können Steintrümmer nur mit Schwierig
den Vorsteherdrüsentheil der Harnröhre
gehen, u. es ist die Lithotritie über
vielfache Hindernisse erschwert. Aber
ten Rücksichten bei Ausführung der
erheischt der Zustand der Harnblase
man sich vorher durch Versuche über
ob sie 1) die Menge Wasser halten k
zur freien Thätigkeit des Instruments
2) ob sie frei von jener grossen Re
welche die letzten Stadien der Steink
begleiten pflegt, u. 3) ob sie keine N
sich auf unbedeutende Einwirkungen zu
den. Doch lassen sich diese Schwi
durch milde Diät, Enthaltung von gei

Digitized by Google

den Gebrauch von Salzen u. Alkalien, urch Angewöhnung an Einführung der cht selten beseitigen, wie Vf. durch Beirthut. Sehr genau giebt derselbe die e an, welche bei Kindern den Steinschnitt minder gefahrvollen Operation machen, s bei Erwachsenen ist, welches die Urler häufiger vorkommenden Blutungen welche Gefahren sie mit sich führen, wie Iriuinfiltrationen bilden, ferner die Ver-, denen der Mastdarm, vornehmlich Blasenhals u. die Vorsteherdrüse, theils s Messer, theils durch die Ausziehung s ausgesetzt sind, wobei er überall auf igenthümliche Methode des Seitenstein- [Treatise on the section of the prostatic lithotomy, with an explanation of a easy method of conducting the operation inciples of Cheselden. By C. Aston nd. 1824. Vergl. Froriep's chirurg. . Taf. 182, wo das convexe Bisturi, u. e, nur an der Spitze etwas gekrümmte, onde abgebildet ist, deren sich Vf. beicksicht nimmt. Ebenso beschreibt Vf. er Ausführlichkeit, wie die Operation tritie selbst auszuführen ist, welche Hinu. Schwierigkeiten dabei vorkommen , wie man denselben zu begegnen habe. uere Mittheilung der einzelnen Vorwelche Vf. ertheilt, würde uns zu weit für unsere Leser nicht einmal die zum iss nöthige Vollständigkeit gewähren, ef. mehrere ausländische Werke über tritie, worauf Vf. bisweilen Bezug nimmt, land sind. Uebrigens bedient sich der-Instrumente von Weiss, welche bedem Heurteloup'schen Percussor let sind; doch hat er einige Modificaion angebracht, unter denen ein zur g des Steines zwischen den Armen des rs bestimmtes Netz, welches zwischen eten Instrumentenarmen durch 2, längs lichen Arm vorzuschiebende, Seitengespannt wird, die bemerkenswer- i dürfte. Auf mehreren Abbildungen genthüml. Einrichtung dargestellt, so die Veränderungen, die Vf. mit dem oup'schen Bette, wie es scheint, hauptder Absicht, es transportabler zu ma- genommen hat; die dazu gegebenen en hätten etwas ausführlicher sein möganze, 56 Seiten umfassende, Aufsatz rakt. Wundarzte, der sich mit dieser bekannt zu machen wünscht, nicht empfehlen. — *Bemerkungen über die der Lungenentzündung*; von *Dr.* Ad- Vf. stellt die Ansicht auf, dass die Zei-Pneumonie, die gewöhnlich, z. B. auch unec, als charakteristisch aufgeführt nämlich ein dumpfer tiefer Schmerz in , Dyspnöe, beschleunigtes Athmen, Husten u. ein eigenthüml. Auswurf, nicht sowohl der reinen einfachen Pneumonie [d. h. der Entzündung blos der Lungenbläschen, ohne Mitleidenheit der Bronchialschleimhaut], als vielmehr einer Complication derselben zukomme, die freilich weit häufiger als jene beobachtet wird. Schon Laennec hat bemerkt, dass von den oben genannten Zeichen einzelne, ja selbst in einem u. demselben Falle alle fehlen, u. doch Pneumonie vorhanden sein könne, u. zwar ist diess nicht etwa sehr selten, oder nur bei älteren Personen, oder in Complicationen der Fall, sondern kommt ziemlich oft vor, u. mancher Fall von Pneumonie ist deshalb verkannt worden, weil er nicht von jenen oben aufgezählten Erscheinungen begleitet war. In der einfachen Pneumonie, wie sie unser Vf. beschreibt, klagt der Kranke nach vorausgegangenem Frostschauer, Schwäche u. Muthlosigkeit über die Zufälle von fieberhafter Aufregung, Schwindel, Geistesverwirrung, auch wohl heftigen Kopfschmerz; hierzu treten bisweilen Irrereden, vorzüglich gegen die Nacht, die Haut ist stechend heiss, u. dabei meist trokken, selten feucht, der Puls voll u. stark, wohl auch härtlich u. träge (labouring and sluggish), das Gesicht von livider Röthe u. leidenvollem Ausdrucke; die Zunge unrein, ihre Substanz mehr injicirt, als in gewöhnlichen Entzündungen, mit baldiger Neigung, trocken u. bräunlicht zu werden; das Athmen etwas beschleunigt, der Husten u. Auswurf selten von Bedeutung, oft ganz fehlend. Die Krankheit hat, wie man sieht, viel Aehnlichkeit von einem typhösen Fieber, u. Verwechselung mit demselben könnte sehr nachtheilig werden, besonders wenn man Reizmittel anwenden wollte, was Vermehrung der allgemeinen Schwäche, des Irreredens oder der Oppression des Gehirns, Trockenheit u. Schwärze der Zunge, grössere Beschleunigung der Respiration mit häufigem kurzen Husten u. zuweilen blutigem Auswurfe, schlaffem, häufigem u. schwachem Pulse u. endlich einen tödtlichen Ausgang zur Folge haben würde. Doch giebt es allerdings Merkmale, wodurch sich die Lungenentzündung vom Typhus unterscheiden lässt. Dahin gehört der plötzlichere Eintritt der Krankh., dem oft ein deutlich nachzuweisender Einfluss kalter oder feuchter Luft vorangegangen ist; das Ansehn, welches keine so grosse Niedergeschlagenheit u. Stupidität wie im Fieber zeigt, so dass der Kranke, wenn er auch irre ist u. leicht delirirt, doch, wenn er erweckt wird, eine im Typhus ungekannte Klarheit u. Lebendigkeit des Geistes entwickelt; ferner die Zunge, auf der der Unterschied zwischen lebhafter Injection u. dem weissen oder grauen Belege sich minder auffallend als im Typhus zeigt, während sie gewöhnlich so beschaffen ist, wie es mit einer entzündlichen Krankheit übereinstimmt. Aber das constanteste u. entscheidendste Symptom der Lungenentzündung ist die stechende Hitze der Haut; denn sollte das-

Digitized by Google

selbe, was jedoch Vf. nie beobachtet hat, in einem Stadium irgend eines Krankheitsfalles einmal fehlen, so lässt sich doch bei den complicirtesten Formen von Brustentzündung, sobald man dieses Symptom findet, mit der grössten Sicherheit auf eine Lungenentzündung schliessen, u. es fordert dasselbe zu der sorgfältigsten stethoskop. Untersuchung auf. Eine ähnliche stechende Hitze der Haut bemerkt man dann u. wann in gewissen Formen von Wassersucht aus Nierenleiden, häufiger im anhaltenden Fieber vorzüglich bei Kindern, u. noch öfter im Ausbruchsfieber von Ausschlägen u. Rose. Aber abgesehen hiervon war Vf. häufig im Stande, aus dem blossen Gefühle der Haut die Lungenentzündung zu errathen, die die nachfolgende genauere Untersuchung vollkommen nachwies; er wurde in vielen Fällen, die für Gallenfieber, Typhus, Hirnaffection, Geisteskrankheit, bei Kindern für Hydrocephalus u. s. w. gehalten worden waren, durch jenes Symptom geleitet, die wahre Natur der Krankh., die Lungenentzündung, richtig zu erkennen. Ohne die Frage zu erörtern, ob wohl bei dieser einfachen Form der Pneumonie eine dünne wässrige Flüssigkeit ausgeworfen werden könne, die nothwendig in den Lungenzellen angesammelt sein müsste, so vermuthet Vf., dass die so häufig bei Lungenentzündungen vorkommenden Erscheinungen des Hustens u. Auswurfs von einem hinzugetretenen Ergriffensein der Bronchialröhren abhängen u. um so heftiger auftreten, je stärker diese mit verwickelt sind. Gewiss ist es, dass die heftigsten Pneumonien oft von sehr geringem Husten u. Auswurf begleitet sind, der dann von einer sympath. Reizung der dem Entzündungsherde nahen Bronchialröhren herrühren mag. Wo diese auf entschiedenere Weise bei der Entzündung betheiligt sind, da beobachten wir Husten u. den eigenthüml. klebrigen Auswurf, welche, da diese Complication der Lungenentzündung weit häufiger als die hier beschriebene einfache Form derselben vorkommt, als charakterist. Zeichen der Lungenentzündung beschrieben worden sind u. durch ihre Gegenwart die Diagnose allerdings sehr erleichtern; eben diess ist der Fall, wenn die Schleimhaut der Bronchialröhren in solchem Grade mit ergriffen wird, den man auch jetzt schon als eine Complication mit Bronchitis zu bezeichnen pflegte. Uebrigens klagt Pat. bei einfacher u. mit Pleuresie nicht complicirter Pneumonie in keiner Lage des Körpers über Schmerz; bei vorhandener Bronchial-Complication u. Husten aber über einen brennenden Schmerz oder Gefühl von Wundheit in den kranken Theilen, das von dem Eindrucke der Hustenanfälle auf das entzündete Gewebe wahrscheinlich abhängt. — *Ueber Vergiftung durch arsenige Säure u. die Auflöslichkeit derselben;* von Alfr. S. Taylor. Die Veranlassung zu dieser Abhandlung boten 2 tödtlich ablaufende Fälle von Arsenvergiftung dar, welche im J. 1836 im Guy's Hospitale Aufnahme gefund
u. wegen der verschiedenartigen Ersch
die sie darboten, nicht uninteressant si

1) Eine Frau von 25 J. hatte gegen 40
lich pulverisirten Arsenik in Wasser versch
einer Stunde fing sie an zu brechen, klagt
sen Durst, hatte ein blasses, ängstliches A
Extremitäten, rothe, anfangs feuchte, sp
Zunge, unregelmässigen, fast vollen Pu
Schlägen; aber der Schmerz im Magen w
tig u. wurde durch Druck nicht vermehrt,
ten Kopfschmerzen u. die Geistesthätigkeit
blieben bis zum Tode ungestört, der 15 S
der Vergiftung erfolgte. Die Behandlung
nem Brechmittel, schleimigen Getränken,
schen des Magens mittels einer durch die
eingebrachten Mischung aus Oel u. Kalkw
den. *Section.* Die Schleimhaut der Br
dunkel gefärbt u. blutreich. Der Magen
schmutzige, gelblichte, etwas zähe Flüssi
durchsichtige weisse Körner, jedenfalls A
in der Flüssigkeit zerstreut, theils an
Stellen der Schleimhaut, in Schleim eing
gens die Schleimhaut sehr runzlicht, die
der Spitze gefässreich, in den Vertiefun
Flecken von Blut, das unter der Schleim
sirt war; von einem deutlich begrenzten
an der Cardia liefen 3 rothe Linien paral
Pylorus hin; an der grossen Curvatur n
lorus zu befand sich ein vorragender, ei
gen 3'' langer u. 2'' breiter Flecken, mit
Schicht trüben Schleims bedeckt, der
in einer weissen breiigen Masse zerstreut,
sich schwer loslösen liess, u. darunter e
Centrum, umgeben von einem dunkeln R
extravasirtem Blute; an dieser Stelle w
genhäute mindestens ¾'' dick; aber nirgen
Eiterung oder Corrosion in der Schleimha
fellüberzug war leicht injicirt. Die D
hielten eine grosse Menge zähen Schl
gefärbt; der Zwölffingerdarm war wenig
der Leerdarm stark entzündet in umsch
ken, u. diese Theile der Schleimhaut wa
leicht trennbaren Schleimschicht bedeckt;
Haut der letzten 12 Zoll des Krummdarm
Blinddarme waren stark entzündet. Die
liessen auf eine neuerlich geschehene S
schliessen. — 2) Eine 22jähr. Frau hatte
Säure genommen. Die Symptome waren
Haut, Ausdruck von Depression, Unruhe,
pen, gläserne Augen, schneller, schwach
mässiger Puls; Schmerz im Unterleibe.
der epigastrischen Gegend, der sich durch
mehrte; bisweilen Erbrechen von blutige
etwas beschleunigtes, seufzendes Athem
rhöe, die aber nach einigen Stunden n
gung zu Coma, das sich immer mehr verm
kamen Krämpfe in den Schenkeln; endli
ein u. bald darauf, 17 Stund. nach gen
der Tod. Die Behandlung hatte in Aus
Magens, Darreichung von Eiweiss, de
mittel aus schwefels. Zink folgte, u. vo
lauen Wasser bestanden. Bei der Section
Magen die Schleimhaut allenthalben stark
an vielen Stellen vereitert; die Runzeln d
zahlreich, aber ihre Spitzen als den hau
Sitz der Entzündung u. Eiterung; im Ma
weder Arsenik, noch feste Substanzen.
haut des Zwölffingerdarms war stark entzün
fand man Flecken von Entzündung u. Eite
des Ileum; die Schleimhaut des Colon u. R
injicirt. Die Speiseröhre war entzündet,
nere Haut des Kehlkopfes u. der Luftröhre
Der Uterus zeigte Merkmale vorhandener

genommenen Arsenik nachzuweisen, ge- dem 1. Falle vollkommen, indem nicht ie harten Massen, welche sich aus dem ill. warmen Wasser verdünnten Magen- eiwillig zu Boden setzten, bei der Er- mit schwarzem Fluss deutliche Ringe von hem Arsen gaben, sondern auch der halt lieferte nach Verdünnung mit dest. längerem Kochen mit Essigsäure u. wie- n Filtriren eine Flüssigkeit, die zwar ndung der Silber- u. Kupfer-Reagentien trübe war, aber theils, nach erfolgter ng mittels Essigsäure, mit Schwefel- ffgas einen goldgelben, in Mineral- maufröslichen, in starker Ammonium- it vollkommen löslichen u. mit Hülfe en Menge schwarzen Flusses zu metalli- sen reducirbaren Niederschlag gab, theils e von Marsh empfohlene Wasserstoff- e eine reichliche Menge Arsen-Wasser- 1. metallisches Arsen lieferte. Dieser esteht bekanntlich aus einer gebogenen, m Hahne zu verschliessenden Röhre, r (im vorliegenden Falle zur Vermei- Schäumens mit Alkohol versetzten) auf lt zu prüfenden Flüssigkeit etwas äure u. Zink zugesetzt wird, damit sich ffgas oder bei Vorhandensein von Arsen sserstoffgas bilde. Dieses sammelt sich rch den Hahn verschlossenen Schenkel, u. wird dann durch den Hahn her- n, wo es sich an einer Flamme ent- ie ein darüber gehaltenes Stückchen iner Kruste Arsenmetall u. um diesen t einem Ringe von Wasserdunst über- . empfiehlt diese Methode zur Entdek- kleinsten Mengen arseniger Säure, in- m dadurch gelungen ist, von $\frac{1}{100}$ Gr. Säure, in 45000 Theilen Wasser ver- i Sublimat zu erhalten. — Im 2. Falle man zwar in der zuerst ausgebrochenen o wie in einer durch die Magenpumpe Portion Flüssigkeit Arsen zu entdek- iner 2. auf dieselbe Weise erhaltenen lüssigkeit fand man zwar das, als l angewandte, Zink, aber kein Arsen, benso fruchtlos darnach in dem Inhalte uungskanales von der Leiche. — Ueber lichkeit der arsenigen Säure in Wasser cht allein die verschiedenen Ansichten iker zusammengestellt, sondern auch suche gemacht, die folgende Resultate , wobei wir vorauszuschicken haben, ich theils undurchsichtiger arseniger e auf dem Bruche eine schwach kry- e Structur zeigte u. ein spec. Gew. hatte, theils frisch bereiteter, vollkom- chsichtiger, von schwach gelblichter on spec. Gew. = 3,798 bediente, u. sichtlich kein destillirtes Wasser, son- tes Wasser aus der Themse, von spec. Gew. = 1,00093 anwandte. 1) Heisses Wasser, das über dieser Substanz von 212° [F.] auskühlt, löst nicht ganz $\frac{1}{400}$ seines Gewichts ($=1\frac{1}{4}$ Gr. auf ℥j) auf. 2) Wasser, das 1 Stunde lang darüber kocht, löst $\frac{1}{24}$ seines Gewichts (= 20 Gran auf ℥j) auf, und behält nach vollständigem Abkühlen nicht mehr als ungefähr $\frac{1}{40}$ oder 12 Gr. auf ℥j in Auflösung. 3) Wasser, das über arseniger Säure bis zur möglichst vollständigen Sättigung gekocht hat, hält, nachdem es 6 Monate lang gestanden, nur noch ungefähr $\frac{1}{38}$ seines Gewichts, oder 13 Gr. auf ℥j, in Auflösung. 4) Die durchsichtige u. undurchsichtige arsenige Säure zeigen hinsichtlich der Auflöslichkeit keine merkbare Verschiedenheit; 5) Wasser von gewöhnlicher Temperatur löst ungefähr $\frac{1}{1000}-\frac{1}{500}=\frac{1}{2}$ oder 1 Gr. auf ℥j auf. 6) Die Anwesenheit organischer Materie in einer Flüssigkeit hindert die Auflösung des Giftes; so nimmt heisser Thee u. kalter Porter nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Gr., heisser Kaffee u. kalter Branntwein nicht mehr als 1 Gr. auf ℥j auf. — *Ueber die Function der Sicherheits-Klappe in der rechten Herzkammer;* von T. W. King. Schon früher ist in unseren Jahrbb. (Bd. X. S. 372) eine Andeutung von der Ansicht des Vf. gegeben worden, dass die Tricuspidal-Klappe — denn diese versteht er unter der Sicherheitsklappe — eine Regurgitation des Blutes aus der überfüllten rechten Herzkammer in den Vorhof gestatte, wodurch einem übermässigen Zufluss des Blutes gegen die Lungen vorgebeugt werde, so wie aus demselben Grunde die Mitralklappe in der linken Herzkammer den Blutstrom, der aus letzterer hervorgeht, sehr fest gegen den Vorhof u. mithin gegen die Lungen absperrt. Ohne in die vom Vf. sehr ausführlich erörterten Gründe einzugehen, welche die hier erwähnte Eigenthümlichkeit des Baues dieser Klappe erforderlich machen u. von der veränderlichen Kraft des venösen Blutstromes u. der Häufigkeit der Respirationshemmungen entlehnt sind, beschränken wir uns auf eine kurze Beschreibung dieser Einrichtung, wie sie der Vf. darstellt. Die Wandungen der rechten Herzkammer sind zweierlei Art; die innere Wand (solid wall) oder das Septum ventriculorum ist viel dicker u. daher weit fester als der übrige äussere Theil der Wandungen, welcher sehr dünn u. bei Anfüllung u. Ueberfüllung der Herzkammer nachzugeben u. sich auszudehnen fähig ist (nachgiebige Wand, yielding wall). Die Membran, welche die Oeffnung zwischen der Kammer u. dem Vorhofe ausfüllt, oder die Tricuspidalklappe, hat an ihrem innern freien Rande bekanntlich 3 abgerundete Ausschnitte oder Spizzen (Vorhänge, curtains); der innere Vorhang ist an der festen Wand angewachsen, u. hängt durch sehnige Fäden mit keinen warzenförmigen Muskeln, sondern unmittelbar mit der festen Wand zusammen, so dass er in seiner Lage gegen die andringende Blutmasse ganz fest ge-

Digitized by Google

halten wird (fixed curtain); die anderen beiden Spitzen der Klappe oder Vorhänge hängen mit der nachgiebigen Wand zusammen u. werden durch 2erlei sehnige Fäden in ihrer Lage gehalten, wovon die einen sich unmittelbar an der festen Wand der Kammer festsetzen, die anderen aber an Muskelbündeln, die von der nachgiebigen Wand entspringen, befestigt sind. Die Vorhänge, sehnigen Fäden u. Muskelbündel, welche mit der nachgiebigen Wand zusammenhängen u. von ihr entspringen, nennt Vf. curtains, cords u. columns of distension, aus dem Grunde, weil ihre Richtung u. Wirkung von der Ausdehnung der Kammer abhängig ist; denn wenn durch eine grosse Blutmenge die Kammer ausgedehnt u. die nachgiebige Wand nach aussen gedrängt wird, so müssen die an ihr befestigten sehnigen Fäden die Vorhänge zurückziehen, was in noch höherm Grade der Fall sein wird, wenn auch die Musculi papillares, an denen die sehnigen Fäden zunächst angeheftet sind, sich bei der Systole der rechten Kammer contrahiren. Hierdurch wird aber die Klappe, welche, wie es scheint, ohnehin niemals einer genauen Verschliessung der Kammer gegen den Vorhof hin völlig genügt, geöffnet u. so bei der Systole der Kammer ein Theil der übermässigen Blutmenge in den Vorhof zurückgedrängt, mithin einer Ueberfüllung der Lungenarterien vorgebeugt. Ausser den, als Columns of extension bezeichneten, zu den Chordis tendineis verlaufenden, Muskelbündeln sieht man auch noch andere Muskelbündel, welche von der festen zur nachgiebigen Wand verlaufen u. jenen zum Theil zum Ansatze dienen; Vf. hält sie dazu bestimmt, eine zu grosse Ausdehnung der rechten Kammer zu beschränken, u. nennt sie daher moderator bands of distention. — Diess sind die wesentlichen Punkte von des Vf. Ansicht über die Functionen der Tricuspidalklappe. Durch Injectionen in die rechte Herzkammer, Untersuchungen über das Verhältniss der Blutanhäufung zu der Beschaffenheit dieses Klappenapparates in Leichnamen, endlich durch vergleichend-anatom. Forschungen u. Versuche sucht Vf. fernere Beweise für die Richtigkeit seiner Darstellung zu gewinnen, u. erläutert durch 3 Tafeln Abbildungen die hierauf bezüglichen anatom. Verhältnisse in dem Menschen, den Säugethieren u. Vögeln. — *Versuche über die Wiedervereinigung einfacher Knochenbrüche;* von Bransby Cooper. Vf. giebt hier eine sehr lehrreiche Darstellung des genannten Processes; seine Versuche stellte er grösstentheils an Kaninchen an, denen der Oberschenkel gebrochen wurde u. die er nach gewissen Zeiträumen tödtete, um die am verletzten Theile zu Stande gekommenen Veränderungen zu untersuchen. Im vorliegenden Hefte sind blos die Vorgänge, welche in den ersten 8 Tagen nach bewirktem Bruche beobachtet wurden, beschrieben u. zwar so, dass von jedem einzelnen Tage die gemachte Beobachtung aufgezeichnet u.

durch eine besondere vortreffliche Abbil
läutert ist, so dass dem Aufsatze auf
9 colorirte Abbildungen beigegeben si
werden bei Anzeige des 6. Heftes der G
spital Reports, welches die Fortsetzu
Untersuchungen enthält, auf den hier e
Aufsatz zurückzukommen haben. —
über die in den geburtshülfl. Abtheil
Hospitals behandelten Fälle; von A
Wir stellen zuerst die statist. Notizen ü
Fälle zusammen u. gehen dann zu den
Krankheiten über, welche Vf. hervorz
gut befunden hat. Im Petersham w
vom Nov. 1835 bis incl. Decbr. 1836 95
Frauenzimmerkrankheiten behandelt
nämlich an Amenorrhöe 18, Dysme
Menorrhagie 5, Leukorrhöe 5, Hysteri
rose 8, Anaemia 1, Mutterkrebs 6, Sch
2, Verhärtung des Muttermundes u. M
4, Geschwulst des Uterus 1, des O
der Harnröhre 1, des Unterleibs 1, V
Uterus 8, der Blase 1, Mutterpolyp 2
scheidefistel 2, Verengerung u. Ver
der Scheide 3, klimacter. Krankheiten 2
mige Auswüchse 1, dsgl. der äusseren
mit Schwangerschaft 1, Eierstockswa
Entzündung des Muttermundes u. Mu
Schmerzhaftigkeit des Uterus 3, Pa
vulsionen 2, Abortus 1, Entzündung
drüse 3. — 402 Frauen wurden,
Aufnahme zu finden, vom Hospitale
worunter 316 Verheirathete, 15 W
Unverheirathete, u. von jenen hatt
unter 21 Jahren, 169 über diesem A
rathet, zusammen 1390 Kinder (671
719 Mädchen) gezeugt u. 156 Frauen
sammen 343mal abortirt. — Vom 1. O
bis ebendahin 1836 wurden in der A
Kinder geboren, nämlich lebend 316
280 Mädchen, todt 18 Knaben u. 16
zusammen 334 Knaben u. 296 Mädch
unter befanden sich 4 Zwillingsgeb
natürl. Entbindungen, u. 6 Wöchneri
ben. Hinsichtlich der beobachteten
Eierstockswassersucht macht Vf. die B
dass jede Behandlung derselben blos
könne, d. h. sich auf Berücksichtigu
gemeinbefindens u. möglichste Verhü
Aufregung theils des Organismus
theils des leidenden Organes beschränk
denn auf eine Aufsaugung der ange
Flüssigkeit sei nicht zu rechnen u. de
des Quecksilbers, Jods u. diuretisch
könne blos in sofern nützlich werden,
ben durch Anregung der Nierenthä
antagonist. Wege der krankhaften A
in den Ovarien Einhalt thun. Diess
die Untersuchungen Hodgkin's, d
innern Haut krankhafter Ovarien wohl
u. Venen, aber keine Saugadern entd
es zeigt dieselbe daher zwar hinsichtlich

Digitized by Google

ler Absonderung, aber nicht hinsicht-
Aufsaugung mit dem Bauchfelle Ueber-
ımug, so wie denn auch Addison beob-
dass die durch Zerreissung einer Eier-
te in die Bauchhöhle ergossene Flüssig-
leich resorbirt wurde [s. auch Jahrbb.
S. 256]. Ausführlich theilt Vf. einen
harter Geschwulst des Uterus mit
einer Steindrucktafel abgebildete) Ge-
war durch Bildung von Tuberkeln in
von Cysten innerhalb der Wände der
ter entstanden, wog 25 Pfd. u. der
r Gebärmutter hatte sich bis herauf zu
n Darmfortsätzen der Darmbeine er-
Auch in diesem Falle hatte sich der
äussere Gebrauch des Jods (s. Jahrbb.
7) in sofern nützlich erwiesen, als ein
des Wachsthums der Geschwulst da-
rirkt worden war, der gegen 3 Jahre
te, bis endlich im letzten Jahre vor
die Vergrösserung rasch zunahm u.
gar von entzündl. Zufällen begleitet
Mutterpolypen wurden in 4 Fällen un-
, was dem Vf. Veranlassung giebt,
schied zwischen harten oder Faser-
ten des Uterus u. Polypen zu erörtern.
t er ein, dass grosse, alte u. verdichtete
el Aehnlichkeit mit jenen haben; aber
einen sind sie a) von minder harter
ener Textur, vielmehr locker, weich
ine eigenthüml. Gefässvertheilung; b)
st ohne Ausnahme ganz unempfindlich,
n, ohne Schmerzen zu erregen, eine
e einstechen kann, was bei den har-
wülsten durchaus nicht der Fall ist;
lutet eine harte Geschwulst, was bei
iufig u. zwar oft in sehr heftigem Grade
; d) angenommen u. selbst zugegeben,
lei Bildungen aus einem u. demsel-
be, nämlich der Muskelsubstanz ent-
so wächst die harte Geschwulst, nur
Gebärmutterhöhle beengend, nach aus-
die Wände, kommt endlich, indem sie
vergrössert, mit den Baucheingeweiden
ng, u. ist daher meistens mit einer se-
, dem Bauchfelle, überzogen; dagegen
Polyp nach innen, dehnt den innern
t-Ueberzug aus, u. wie er sich auch
, so bleibt er von der Schleimhaut
; e) wenn die harte Geschwulst, was
geschieht, das Leben gefährdet, so
liess durch Reizung des Gesammt-Or-
. durch Entzündung u. Eiterung der
en Organe, selten durch Vereiterung
nen Gewebes; dagegen wird der
n er übersehen oder vernachlässigt,
stens durch Blutung aus Gefässen,
t von seiner Aussenfläche ausströ-
lich, u. bisweilen ist auch Eiterung
(Hierbei die Abbildung eines injicirten
Polypen, zur Erläuterung der Gefässvertheilung in demselben.)

Ein eiteriger Abfluss von der innern Haut der Gebärmutter ward bei einem 19jähr. Frauenzimmer beobachtet; dabei zu Zeiten heftige reissende Schmerzen in der Leisten- u. Schamgegend, so wie Störungen des Allgemeinbefindens; die Flüssigkeit geht stromweise ab, vorzüglich in Folge von Anstrengungen, bei heftigen Körperbewegungen, Urinlassen, Stuhlausleerungen, ist zur Zeit der monatl. Periode mit Blut eng gemischt, u. hatte dieselbe schon 2mal überdauert. Dagegen Abführmittel, örtl. Blutentleerungen, adstringirende Einspritzungen, Halbbäder u. s. w., aber vergeblich, endlich Einspritzungen von lauem Wasser in die Höhle des Uterus; darauf heftige Schmerzen u. nach der zweiten Einspritzung sogar Hysteritis, mit deren Bekämpfung zugleich der Ausfluss verschwindet. — Die *Verwachsung der Scheidenwände*, ungefähr 1¼" unter dem Muttermunde bei einem wohlgebildeten Mädchen von 22 J., u. daraus hervorgehende Zurückhaltung der Katamenien, machte 2mal die blutige Trennung der verwachsenen Theile nöthig, zog aber beim 2. Male eine tödtl. Peritonitis nach sich. Die Gebärmutterhöhle, deren untere Hälfte durch das angesammelte Menstrualblut beträchtlich erweitert war, nebst der Stelle der Strictur ist abgebildet. — *Bösartige Geschwulst der Genitalien bei einer Schwangern.* Die Geschwulst bestand in carcinomatösen tuberkelartigen Ablagerungen, die von der linken Weiche herab zur Schamlippe sich erstreckten, den obern Theil der Nymphen mit ergriffen hatten, bis zum Mons Veneris reichten, mit Geschwüren, die eine dünne jauchige Flüssigkeit absonderten, besetzt u. von scirrhösen Tuberkeln in der benachbarten Haut umgeben waren (wie auch die Abbildung zeigt). Das Uebel breitete sich binnen 14 Tagen immer weiter über die äusseren Genitalien, namentlich auch über den äussern Muttermund aus u. ging zum Theil in Erweichung über. Pat. war bei der Aufnahme seit 6 Monaten schwanger, u. da die Schwangerschaft die Fortschritte des Uebels zu befördern schien, Symptome von Allgemeinleiden sich einstellten, u. so die Aussichten für die bevorstehende Entbindung sich immer mehr trübten, so schritt man zur Punction der Eihäute, um so eine künstl. Entbindung einzuleiten, die auch, nachdem die nöthig erachtete Perforation des bereits abgestorbenen Kindes ausgeführt war, glücklich zu Stande kam. In den nächsten Tagen befand sich Pat. verhältnissmässig leidlich; aber dann sanken plötzlich die Kräfte u. eine Woche nach der Entbindung erfolgte der Tod. Bei der *Section* fand man, ausser den schon erwähnten Veränderungen an den Geschlechtstheilen, harte Tuberkel im Herzbeutel, sehr viele scirrhöse kleine Tuberkel in den Pleuren u. markartige Ablagerungen, theils in der Lungensubstanz, theils aber u. zwar sehr zahlreich u. zum Theil im Zustande der Auflösung in der vergrösserten Leber u. Milz; das Bauchfell mit reichlicher trüber Flüssigkeit u. hier u. da mit Faserstoff bedeckt. — *Entbindung bei Placenta praevia lateralis*, wo die Transfusion 2mal ausgeführt wurde. Die Wöchnerin war von ihrem 9. Kinde durch die Wendung entbunden worden, hatte vorher seit fast 2 Monaten aus der eben angedeuteten Ursache öfters an Blutflüssen gelitten, war bei der Entbindung durch einen, obwohl nicht sehr bedeutenden, Blutverlust ziemlich geschwächt worden. Am folgenden Tage wechselte sie unkluger Weise die Wäsche, wurde darauf äusserst unruhig, sprach unzusammenhängend u. fiel sehr zusammen. Branntwein u. Julep ammon. fruchteten nichts; Nachmittags 3 Uhr wurden ihr ℥vjj Blut (aus der Ader eines Assistenzarztes) in die Vena mediana basil. eingespritzt, worauf der äusserst schnell unfühlbare Puls sogleich voll u. deutlich wurde, die Augen ihren Ausdruck wie-

Digitized by Google

der bekamen u. Pat. ruhig u. vernünftig sprach (starke Suppe u. Branntwein). Um 4 Uhr war der Zustand aber wieder fast bewusstlos, eine neue Transfusion (vom Blute aus der Vene des Ehemannes) erweckte Pat. wieder einigermassen, aber in geringerm Grade als das erste Mal u. auf sehr kurze Zeit, denn eine Stunde darauf war sie todt. Mit Recht bemerkt daher Vf., dass die erschöpfte Hirnthätigkeit, wo ein wirkliches Sinken der Lebenskräfte eingetreten ist, durch keine Transfusion wieder belebt werden kann [obgleich dadurch ihr Nutzen in solchen Fällen, wo die Blutung eine lebensgefährliche Erschöpfung unmittelbar herbeiführt, — in dem hier erzählten Falle waren über 24 Stunden zwischen der letzten Blutung kurz nach der Entbindung u. der 1. Transfusion verflossen — nicht widerlegt wird]. — *Schwangerschaft bei Verschliessung der Gebärmutter.* Bei der Entbindung einer 23jähr. Irländerin liess die innere Untersuchung eine feste, gleichförmige, kuglige Masse entdecken, die während der Wehen in die Scheide herabgedrängt wurde, aber an derselben keine Ungleichheit, u. ob man gleich das Ende der Scheide an allen Punkten erreichte, keinen Muttermund, sondern an dessen Stelle blos einen etwas dünnern Theil. Vf. machte von dieser Stelle aus einen Einschnitt zuerst gegen die Blase u. dann gegen den Mastdarm hin, worauf einige Drachmen dunkles Blut u. bald hernach der Liquor amnios ausfloss. Die Wehen schwiegen darauf einige Stunden, kehrten aber dann wieder, wobei die Oeffnung zuerst gegen die rechte Seite hin, u. bald darauf auch noch gegen die linke Symphysis sacro-iliaca hin einriss. Die Kreissende fühlte sich erschöpft, erholte sich aber dann bald wieder, worauf die Entbindung vollendet wurde. Mehrere Wochen darauf ward wieder eine innere Untersuchung vorgenommen. Die Scheide war kurz u. ihr Ende allenthalben leicht zu erreichen; es fand sich kein Mutterhals, der Uterus völlig zusammengezogen; an dem Ende der Scheide eine runzlichte unregelmässige Oeffnung, in welche die Fingerspitze eindringen kann; sie ist weich, mit glatten Rändern, nicht völlig kreisrund, sondern eingekerbt, wie von zusammengezogenen kleinen Spalten. Während dieser Theil eines normalen Uterus birnförmig ist, glich er hier mehr der Basis eines Apfels. Von dieser mittlern Oeffnung fühlte man deutlich 3 erhabene Streifen, wie von erfolgter Verwachsung herrührend, ausstrahlen, den einen nach vorn gegen die rechte Darmbein-Schambein-Verbindung, der fast bis zur Umbeugung der Scheide reichte, den andern, jenem entgegengesetzt, zur linken Symphysis sacro-iliaca verlaufend, wo er sich in der Umbeugung der Scheide verlor, u. den 3. kürzern, ungefähr $\frac{1}{2}$'' lang, der nach hinten u. rechts ging.

Beschreibung eines merkwürdigen Harnsteines, nebst Bemerkungen über die Structur der Harnsteine; von Hodgkin. Die Harnsteine, welche Vf. zuerst beschreibt, waren aus der Harnblase eines 2jähr. Knaben genommen, von der Form u. Grösse eines Taubeneies, nur etwas mehr länglicht, sämmtlich von ziemlich gleicher Grösse u. von weisslichter Farbe. Sie zeichneten sich dadurch aus, dass sie auf der Aussenseite nicht hart, sondern weich u. elastisch waren, als wenn sie von einer fleischigen Schicht bedeckt wären (daher sie auch im Leben durch die Sonde nicht mit Sicherheit hatten nachgewiesen werden können); diese äussere Schicht war einigermassen durchsichtig, manchen bestäubten (blighted) Acephalocysten-Membranen nicht unähnlich. Beim Durchschnitte fand man sie aus concentrischen zerbrechlichen Schichten weisser undurchsichtiger u. erdiger S[...] sammengesetzt, zwischen denen si[...] bis 3 Schichten ganz derselben Art, [...] sere Ueberzug war, befanden, welc[...] waren, die Bruchstücke der erdigen [...] ihrer Lage zu halten. Vf. hält [...] Schichten für Faserstoff, der von [...] Nieren oder der Blase ausgeschieden [...] u. theils um einen festen Kern, the[...] abgelagerte erdige Schichten herum[...] Als analogen Fall von faserstoffha[...] wird erwähnt, dass ein Knabe stets [...] schen Zustande milchige, sehr schw[...] gefärbte, Flüssigkeit entleerte, die [...] sehr ähnlich war u. eine geronnene [...] te, welche nach dem Gefässe, in d[...] geformt war. Ein andres Mal fand [...] Harnsteine eine der mittleren Schichte[...] aber die Bruchstücke durch die äuss[...] ten in ihrer Lage gehalten. Da der [...] Schicht nur statt gefunden haben [...] dieselbe noch frei u. unverhüllt wa[...] sich, warum diese Schicht mit d[...] Steine im Zusammenhange blieb. Vf[...] auch in diesem Falle eine Haut vo[...] Stoffe Umkleidung u. Zusammenha[...] dass dieselbe aber später zersetzt wur[...] Niederschläge aus dem Urine an ihr[...] ten. Hieran knüpft Vf. fernere B[...] über die verschiedene Structur u. [...] Harnsteine im Allgemeinen, welch[...] Tafel mit den Abbildungen von meh[...] schiedenen Harnsteinen erläutert wi[...]

Zur Diagnose organischer Leide[...] u. Rückenmarks; von Bright. D[...] Diagnose mancher Krankheiten, beso[...] wo das Nervensystem ergriffen ist, bi[...] rigkeiten dar, die sich nur durch [...] gung authentischer Fälle, in denen di[...] u. krankhaften Veränderungen genau [...] sind, heben lassen. Deshalb theilt V[...] von Beobachtungen mit, wovon die b[...] Beispiele von Geschwülsten in der S[...] am Felsenbeine darbieten u. durch di[...] keit, die sie mit einander haben, viel[...] erregen.

1) Ein Mann von 48 J., Officier i[...] Dienste, seit 1825 in England verheirathe[...] führ vor 20 J. in Folge der Erschütteru[...] Kanone auf dem linken Ohre taub geword[...] einer Ischias durch kohlens. Eisen befrei[...] litt seit 1829 an einem period. Schmerz i[...] ken Auge, der vor dem Mittagsessen sich [...] während desselben verschwand; um diese [...] von einem heftigen Falle [? accident] besin[...] gehoben worden, konnte sich mehrere Ta[...] vollständig besinnen, erholte sich aber bal[...] auf häufige Kopfschmerzen u. eine Schwä[...] ten Unterschenkels. Um Weihnachten be[...] Anfall von galligem Erbrechen, worauf die [...] zen häufiger u. heftiger wurden, u. er bi[...] nuten lang nicht sehen konnte. Die period[...] schmerzen verloren sich jetzt auf schwef[...] Im Juni 1830 wiederholte sich das gallige [...]

Digitized by Google

arauf war Pat. eines Morgens plötzlich auf
ı Auge völlig erblindet; auch das rechte Auge
wächer; die Schwäche des rechten Schen-
ehrte sich u. fing sich auch an, auf den lin-
strecken. Diese Zufälle vermehrten sich so,
ı Novbr. 1831, wo ihn Vf. zuerst sah, nichts
as um ihn her vorging, obgleich seine Gei-
eit ungestört war u. man durch heftiges
Aufschreiben von Worten auf seine Hand
Mittel eine gewisse Unterhaltung mit ihm
nte, wobei er deutlich u. verständig ant-
r konnte aufrecht stehen, schlief gut, Urin
ingen nicht unwillkürlich ab. Unter dem
stärkender u. die Darmfunction reguliren-
u. einer einfachen reizlosen Diät besserte
stand etwas, verschlimmerte sich dann wie-
s er im Herbste 1832 liegen musste, immer
e, ausser wenn er Nahrung zu sich nahm,
n aber anbieten musste. Dieser schlummer-
ilflose Zustand, wobei Pat. jedoch nicht völ-
los war u. z. B. bisweilen Kopfschmerzen
auerte so bis Ende Decbr. 1832 fort, wo
folgte. *Section.* Die Hirnschale hart, fest,
her Dicke; die Dura mater mit zahlreichen
d grossen Pachionischen Drüsen besetzt u.
Winkels der Falx eine ¼" lange Knochen-
nd; das Corpus callosum stark in die Höhe
ı der Hirnsubstanz nicht sehr viele Blut-
e Hirnhöhlen durch Serum ausgedehnt; in
inige grössere Gefässe, so wie die Sehhü-
eiften Körper abgeplattet; das Septum lu-
r u. fester; die Plexus choroidei ziemlich
it nadelkopf- oder erbsengrossen Bläschen
r vordere Theil des kleinen Gehirns war
en Seite in eine harte, stellenweise aber
eschwulst ausgeartet, die mit dem cariösen
fest zusammenhing, so dass eine erweichte
e sich bis zum Türkensattel erstreckte, ei-
Theil desselben einnahm; der Nervus tri-
r abgeplattet u. breit u. ging über die Ge-
g. — 2) Ein Mann von 43 J., der 1817
sgegangenes Feuergewehr am Wangenbeine
t worden war, hörte seitdem auf dem lin-
ehr schlecht; erst in neuerer Zeit hatte
r stinkender Ausfluss aus demselben Ohre
nach 8monatl. Dauer, Weihnachten 1833,
gehört; darauf Schmerzen in der Stirne u.
Schwere gegen das Hinterhaupt; seit 4
ndeten beide Augen; seit 6 Wochen täglich
le convulsivische Bewegungen, besonders
Seite; das Gedächtniss, vorzüglich in Be-
ere Zeiten, sehr geschwächt. Mitte Jan.
s er das Hospital völlig erblindet, u. auf
Ohre ganz, auf dem rechten ziemlich taub;
törter Gebrauch seiner Gliedmassen. In
es Sommers fiel er bewusstlos hin, worauf
echten Seite gelähmt war, so dass dieselbe
dungslos u. der Mund nach links verzogen
Zustand besserte sich wieder etwas; aber
, die gelähmten Glieder zu bewegen, war
eftigem Zittern begleitet; träger Stuhlgang;
lsiv. Anfälle; der Verstand kindisch, aber
t nicht erloschen; gänzliche Gefühllosigkeit;
ald besser, bald schlechter; schwere Arti-
e Zunge an den Gaumen angedrückt. Im
starb Pat. *Section.* Die Dura mater nicht
eich, mit einigen Pachion. Drüsen besetzt;
dungen abgeplattet, in Folge der durch
is aufs Dreifache ausgedehnten Hirnhöhlen;
stanz sehr blutreich, das Corpus callosum
Höhe gehoben; die Wände der Hirnhöh-
Septum lucidum fest; das Monrosche Loch
n; die Sehnerven auffallend klein, hart u.
rchschnitte eiförmig u. zusammengedrückt;
r etwas dick u. fest; eine kastaniengrosse
Geschwulst entsprang auf der linken Seite wie mit einem Stiele aus dem Felsenbeine, hatte die Brücke u. die linke Hemisphäre des kleinen Gehirns zur Seite, den 5. Nerven nach oben gedrängt u. drückte das verlängerte Mark zusammen; sie war fest, dunkel, innen mit Blutgerinnsel gefleckt, schien fungöser Art zu sein, entsprang aus der schwammigen Knochensubstanz u. hing mit dem vordern Theile des kleinen Gehirns eng zusammen; die Maschen des Knochens waren weich, enthielten eiterige Flüssigkeit, die Paukenhöhle war ganz verschwunden; das Ohr enthielt etwas Eiter. In der linken Seite der Brusthöhle fand sich ein Empyem, nicht ganz neuen Ursprungs, mit einer dicken Lymphschicht, die die Pleura bedeckte u. diese Abnormität begrenzte. — 3) *Lähmung der Bewegung von Druck des Zahnfortsatzes.* Pat. war 52 J. alt; seit 3 Monat. Steifheit des Nackens u. nach einer Erkältung Lähmung der linken, dann auch der rechten Hand, des linken u. endlich auch des rechten Unterschenkels, der bisweilen convulsivisch bewegt wird; die Empfindung nicht gestört; das Athmen hauptsächlich vom Zwerchfelle unterhalten u. beim Husten krampfhaftes Aufziehen der Schenkel; etwas Schmerz im Halse u. heftige Schmerzen bei Bewegung des Kopfs vermittels des 1. oder 2. Halswirbels. Während 18monatl. Unterhaltung eines Haarseils im Nacken u. durch ganz ruhige Lage besserte sich der Zustand auffallend, indem ein Glied nach dem andern wieder beweglich wurde. Aber unvorsichtiges Trinken u. eine starke Bewegung des Halses führte einen Rückfall herbei, dem Pat. unterlag. Man fand ein ausgedehntes Ergriffensein der oberen Halswirbel u. ihre Körper waren längs der vordern Fläche von einem Abscesse ausgehöhlt. — 4) *Paralyse von Druck auf die vorderen Fäden des Rückenmarkes.* Die Krankheit war rheumatischen Ursprungs, übrigens der ebenerzählten ähnlich: das Uebel hatte seinen Hauptsitz zwischen dem 1. u. 2. Halswirbel u. im Zahnfortsatze. — 5) *Paralyse mit krampfartigen Zufällen der unteren Extremitäten von Ergriffensein der Rückenwirbel.* — 6) *Paralyse der Bauchmuskeln u. unteren Extremitäten von Leiden des 3. Rückenwirbels.* 7) *Unfähigkeit, deutlich u. richtig zu sprechen; Ergriffensein des gestreiften Körpers.* Eine Frau von 30 Jahren, die lange an Verdauungsbeschwerden, dann an Hemiplegie, mit Taubheit u. verschiedenen schmerzhaften Beschwerden im Kopfe gelitten hatte, bekam im Juni 1836 einen apoplektischen Anfall, wobei sie 48 Stunden lang in comatösem Zustande, schnarchend, mit häufigem galligen Erbrechen dalag, u. endlich mit geschwächtem Gedächtniss, Unfähigkeit zu articuliren, Lähmung der rechten Seite u. Mangel an gehöriger Wärme wieder erwachte. Unter Anwendung der stärkenden Heilmethode u. später der Elektricität verloren sich der Lähmungszustand u. die übrigen Zufälle, nur konnte sie die Dinge nicht mit dem rechten Namen bezeichnen, nannte z. B. die Hand Nadel, u. war sich bewusst, dass diess falsch war. Aber gegen Ende Octobers bekam sie einen neuen Anfall, verfiel in Coma u. starb nach 3 Stunden. *Section.* Die Hirnwindungen zusammengedrückt; in der rechten Hemisphäre war ein grosser Theil der Hirnmasse aufgelöst u. erweicht; eine grosse ochergelbe Zelle bezeichnete die Stelle des 1. apoplektischen Anfalles, schien den ganzen gestreiften Körper, besonders seinen hintern Theil einzunehmen, woselbst sie von einer dünnen Fasercyste umgeben war u. einen kleinen bräunlicht-gelben Blutklumpen enthielt. Der tödtliche Anfall schien nicht weit davon seinen Ursprung genommen zu haben, war durch das erweichte Gehirn in die linke Seitenhöhle gedrungen, hatte das Septum lucidum zerstört, die entgegengesetzte Höhle gefüllt, sich einen Weg in die 3. u. 4. Hirnhöhle gebahnt, u. war in das kleine Gehirn eingedrungen, in dessen linker Hemisphäre sich ein wallnussgrosser schwarzer Blutklumpen vorfand; Schichten von Blut lagen zwischen den Blättern des kleinen Ge-

Digitized by Google

hirns u. unter der Arachnoidea. Die Arterien waren im Allgemeinen etwas verdickt, mit atheromatöser Materie gefleckt, der Ossification nahe; die Vertebralarterien etwas erweitert. Die linke Herzkammer hypertrophisch, stark zusammengezogen, blutleer; dunkle Stellen hier u. da am Herzen; die Mitral- u. Aortaklappen etwas verdickt; die aufsteigende Aorta etwas erweitert, die absteigende klein; die rechte Herzkammer nicht verdickt, aber etwas eng. Der Magen sehr gross u. dickhäutig; die Milz rund, fleischig, dunkel. — 8) *Schwierigkeit, die Worte mit den entsprechenden Ideen zu verbinden.* Aehnliche Zufälle, wie in der vorigen Krankengeschichte, nur hält Vf. eher eine congestive Epilepsie mit Gefässfehlern, als eine Zerreissung der Gefässe mit Erguss für die Ursache des Leidens, bei dem irgend ein besonderer Theil des Gehirns, wahrscheinlich der gestreifte Körper, vorzugsweise betheiligt sein mag. Pat. besserte sich u. führte ein sehr zurückgezogenes Leben. 9) *Gestörtes Seh- u. Gefühlsvermögen von Krankheit des Sehhügels.* Pat., ein 58jähr. Mann, mit gicht. Anlage, hatte nach mehreren Anfällen von Schwindel die Empfindung in seinen Fingern, als wenn Alles, was er berührte, gallertartig oder schmierig, z. B. die Bettleinen mit Arrow-root bestreut, wäre; nach wenigen Stunden traten an die Stelle dieser Empfindungen optische Täuschungen, so dass er Personen zu sehen, über Thüren, Stege u. s. w. wegschreiten zu müssen glaubte, wobei die Art, wie er seine Geschäfte verrichtete, an keine Geistesstörung denken liess. Dann bekam er einen dumpfen Schmerz über den Ohren, fing an, undeutlich zu hören, erblindete dann einmal auf einige Stunden plötzlich, verstand zugleich nicht, was man vorlas, klagte über Jucken in dem linken Schenkel; unter Anwendung eines Haarseils im Nacken besserte sich der Zustand etwas; Pat. starb aber endlich an einem Peritonäalabscesse mit ausgebreiteter Peritonitis, wie die Section nachwies. Ausserdem fand man in der Schädelhöhle die Blutleiter stark angefüllt, die Spinnewebenhaut dunkel, verdickt u. durch eine starke seröse Ausschwitzung in die Höhe gehoben; die Marksubstanz ungewöhnlich weich u. gefässreich; am hintern Theile des rechten Sehhügels oder im Corpus geniculatum eine ½″ lange Spalte oder Zelle von trübgelber, fast galliger Färbung u. ringsherum die Marksubstanz erweicht; in der linken Seitenhöhle ½ Unze Flüssigkeit; die Hirnarterien gross u. weit, hier u. da mit Spuren atheromatöser Ablagerung besetzt.

Wir werden bald Gelegenheit nehmen, mit der Anzeige der folgenden Hefte von Guy's Hospital Reports fortzufahren. *Scheidhauer.*

114. *Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon.* Années 1837—1838. Dijon u. Paris 1838. 8. CLXIV
Aus dieser Sammlung zum Theil sehr
Abhandlungen theilen wir nur dasjen
welches die Arzneiwissenschaft speciell

Nutzen *der Gymnastik*, von *Dr.* Don
tin, dirig. Arzte einer orthopäd. Ans
jon. Der Vf. macht auf den Nutzen
nastik in diätet. Beziehung u. zur Beseitig
ler Krankheiten, besonders in der
Sphäre aufmerksam. — Ueber *den Ein*
Jahreszeiten auf orthopäd. Kuren,
ben. Der Vf. sucht nachzuweisen,
Frühling, Herbst u. Winter günstiger
päd. Kuren als der Sommer seien. —
set zum Herumdrehen (corset rotateur)
bette u. am Lehnstuhle, u. sein Nutzen
päd. Kuren, von demselben. Diese
scheint dieselbe zu sein, die sich seit
Jahren in der orthopäd. Anstalt des
in Strassburg befindet, auf welche wir
merksamkeit der Aerzte besonders
wünschen. Zehn Abbildungen versin
Vorrichtung. — *Entomolog. Beobach*
Dr. Vallot. *Bestimmung mehrerer*
stoteles *erwähnten Fische*, von d
Beiträge zur Flora von Côte d'Or,
Guynat. *Bemerkungen über das*
Francheville im Département de la
von Pingeon. Der Vf. giebt eine
sche Skizze, meteorologische Be
eine Beschreibung der Lebensweise
ner. Es erkrankten besonders
Alter zwischen 10 u. 40 Jahren;
lirte ein Ergriffensein des Gehirns,
Leiden der Athmungsorgane, am
Affection des Darmkanals; in selt
waren alle drei vorhanden. Bei
stand ein frieselartiger Ausschlag auf
mitäten. Die Ursache der Bösartigkeit
demie ist nach P. in localen Verh
finden. Es entwickelte sich ein contag
rakter, u. der siebente Kranke wurde
der Seuche.

// JAHRBÜCHER
der
ı- und ausländischen gesammten Medicin.

XXVI. 1840. № 2.

ıszüge aus sämmtlichen in- und ausländischen med. Journalen.

I. Hygieine, Diätetik, Pharmakologie und Toxikologie.

1. *rgentum nitricum fusum als Heilmit-ssiven Metrorrhagien;* mitgeth. von ust Dreyer in Moskau. (Original-Es ist merkwürdig, dass keine neuere tellehre der Heilkraft des Lapis infer-lutflüssen überhaupt, in Metrorrhagien , Erwähnung thut. Selbst die neueste ler Arzneimittellehre von Sobern-38), bei so engem Raume so inhalts-ähnt mit keiner Sylbe die seit 1836 gen Kopp empfohlene Anwendung des silbers in passiven Blutflüssen der weibl. . Krahmer (s. diese Jahrbb. 1838. S. 17) schweigt ebenfalls, bei Aufzäh-rankheiten, wo Lapis infernalis ange-rden, von den von Kopp (Denkwür-Bd. 3) veröffentlichten Erfahrungen. r wohl auch natürlich, dass bis jetzt ch gemacht worden, diese seine heil-kungsweise in Blutflüssen der weibl. sorgane zu erklären; die Indicationen Anwendung genauer zu bestimmen; Form u. Verbindungen festzusetzen. inreichend bekannt, dass in Epilep-ma, Tremor cordis, Cardialgie, fast tel allein nur angewendet worden, u. chtungen von Lombard (über die wendung des salpeters. Silbers in der Vol. III. Nr. 70) tragen nicht dazu nwendung des Mittels aufzumuntern. Grund dieser nicht günstigen Resul-hen, ist hier nicht der Ort zu erörtern. mich bemühen, aus meinen Beobach-Erfahrungen (jetzt 18 an der Zahl), rurtheilsfrei u. mit Vorsicht einzig in it anstellte, um in den gefährlichen en Hülfe zu schaffen, nach dem Rathe fehlung des tüchtigen Praktikers, des n Kopp — Resultate zu ziehen, die zum Theil als praktisch brauchbar zum Theil aber es werden dürften, auf der betretenen Bahn fortschreitet. *ngsweise des in passiven Metrorrha-lich angewendeten Lapis infernalis.* ich angewendete, nach der Pharmac. reitete salpeters. Silber scheint, ohne n Erklärungsversuchen seiner Wirksamkeit zu nahe treten zu wollen, auf die Muskelfiber besonders *kräftigend* zu wirken, u. solcher Gestalt namentlich wirksam in den von Kopp empfohlenen Fällen von Metrorrhagie zu sein. Der Höllenstein scheint in passiven Blutflüssen, namentlich der weibl. Geschlechtsorgane, durch seine gleichsam *styptische* Wirkung auf den Faserstoff, sei er nun im Blute oder als Muskelfiber, Blutflüsse des, wenn auch nur periodisch, ausserordentlich blutreichen u. grosse Muskelkraft entwickelnden Uterus zu heben. Dass ohne Mitwirkung des Nervensystems solches nicht geschehen könne, bezweifle ich nicht, dennoch scheint mir aber diese Annahme nichts weiter zu erklären, als dass der Höllenstein eine besondere Neigung, besondere Kraft besitze, mittels der Assimilation u. der Nerven auf gewisse Theile u. ihre Krankheiten *zu wirken*, auf die ein andres Mittel *nicht wirkt*. Ich meine, der Höllenstein hat eine gewisse eigenthümliche, specifische Kraft, den Faserstoff zu energischerm Leben, durch Consolidation seiner Theile, zu befähigen. Ob er auf diese Weise in der Epilepsie, Angina pectoris, Tremor cordis u. s. w. wirke, wage ich aus Mangel eigner Erfahrung nicht zu bestimmen, glaube aber dennoch gar wohl, dass diess möglich, wahrscheinlich, ja gewiss anzunehmen sei, in den Fällen, wo er sich hülfreich erwies. Wenn gleich die Wirkung des äusserlich angewendeten Mittels eine andre sein kann, als die des innerlich benutzten, so kann man doch auch nicht ganz u. im Allgemeinen solcher Art angestellte Folgerungen verwerfen, u. da möchte die Wirkung u. Wirkungsweise des Lapis infernalis bei atonischen Augenleiden, Geschwüren u. s. w. auch wohl jener aufgestellten, keineswegs aber von mir als einzig zulässigen Ansicht der Wirkungsweise des Lapis infernalis bei innerl. Anwendung eine nicht unbedeutende Stütze gewähren. Kopp's Experiment, in eine Höllensteinsolution (gr. vjjj auf ℥j Aq. destill.) Blut aus der Vene fliessen zu lassen, wodurch es schnell gerann, scheint auch meinem Erklärungsversuche nicht ungünstig zu sein.

In Metrorrhagien u. bei innerl. Anwendung des Lapis infernalis bemerkte ich Nachlass u. Aufhören der Blutung, einige Male Beförderung

Digitized by Google

der Urin- Se- u. Excretion; bei mässiger Gabe u. Mangel an erhöheter Reizbarkeit der Verdauungswege — Anhalten des Stuhlganges, ohne dass bei Blutflüssen ein langsamer Werden des Pulses bemerkt worden wäre. Zugleich mit dem Blutflusse schwand das durch diesen bewirkte Oedem der Extremitäten u. des Gesichtes; eine Affection der oberen Ganglien u. des Pneumogastricus, sich äusserud durch einklemmendes Gefühl des Halses u. veränderte Stimme, glaube ich als sichere Folge des Gebrauches des Lapis infernalis annehmen zu können, obgleich ich es unter 18 Fällen, wo ich das Mittel anwendete, nur 2mal bemerkte. *Dr.* Krahmer (l. c.) führt unter den Erscheinungen, als Folge des innerl. Gebrauches des Lapis infernal., unter Anderm auch *Blutungen* an (nach Moodie, Roberts, Nasse, Lombard), sagt aber nicht aus welchen Organen. Wahrscheinlich aber meint er Intestinalblutungen, da jene Beobachter auch Durchfall anführen, was wohl aber beides durch grössere Gaben dieses Mittels bewirkt werden mag, daher ich sie eben auch nicht beobachtet habe.

Krankheitsformen, in denen ich den Lapis infern. brauchte. Der Krankheitsformen, in denen innerlich der Höllenstein gereicht wurde, sind wenige u. oben angemerkt. Und obgleich ich ihn auch in jenen Krankheitsformen gebrauchte, so ist es doch hier mein Zweck, des trefflichen Kopp's Empfehlung zu bestätigen u. des salpeters. Silbers ausserordentliche Wirksamkeit in Metrorrhagien zu benutzen u. zur häufigern Anwendung dieses kräftigen Mittels aufzufordern. Jede Metrorrhagie des *nicht schwangern Uterus* kommt, möchte ich behaupten, fast nur dann zur Behandlung des Arztes, wenn sie einige Zeit gedauert hat. Jede Metrorrhagie des nicht schwangern Uterus wird anfänglich von der Kranken als unregelmässiger Eintritt der Regeln angesehen u. sich so lange überlassen, als bis er entweder bald von selbst aufhört, oder bis er durch seine längere Dauer u. die Folgen Besorgnisse erweckt. Und so hat denn fast gewiss jedesmal der Arzt einen *passiven* Blutfluss zu behandeln, sollte auch anfänglich ein activer dagewesen sein, welches Stadium aber immer, namentlich bei Haemorrhagia uteri, äusserst kurz sein dürfte. — Aber abgesehen von diesen secundär passiven Metrorrhagien, giebt es unläugbar Blutflüsse der weiblichen, ungeschwängerten Geschlechtsorgane, die von Haus aus *passiv* sind; es giebt Frauen, die in den Jahren der Involution, nach vorausgegangenen häufigen Wochenbetten, starken Leukorrhöen, an solchen erschöpfenden Blutflüssen leiden, u. diese sowohl, als jene sind das eigentliche Feld der ausserordentlich heilsamen Wirksamkeit des Lapis infern. — innerlich gereicht. — *Die Gegenanzeigen des Gebrauchs des Lapis infern.* als innerl. Mittels dürften wohl alle activen u. sthenischen Krankheiten sein, nament-

lich Entzündungen u. Fieber. Nic
verbieten den innerl. Gebrauch uns
grosse Reizbarkeit des Verdauungskan
struation kann in sofern nicht als G
dienen, als ich hier von der Anwendu
tels in Metrorrhagien spreche. In
u. s. w. wäre allerdings die Menstr
Gegenanzeige. Wie weit eine sogena
che Brust den innerl. Gebrauch di
verbietet, wage ich nicht zu entsch
der nicht ungünstige Erfolg innerlic
dung dieses Mittels bei einer von Haem
fallenen schwächlichen Frau lässt u
then, dass es damit auch nicht so
nehmen sei; ja vielleicht in anderen
Blutflüssen, *nicht ausgenommen die*
ungskanales, anwendbar sei. — Di
Schwarzfärbung darf ich unter den Ge
nicht aufführen, da das Mittel zwec
gewendet u. nicht unnöthigerweise
dieses Phänomen nicht hervorrufen
Gabe. Was die Gabe betrifft, so
bei Metrorrhagien des nicht schwan
die tägliche Verabreichung eines Drit
ben Grans. Ich glaube aber, dass n
genden Fällen (Blutungen des *schw*
rus, innerliche Blutungen) auch we
Tage geben kann; denn wie ein Fall
nahm die Kranke, aus Versehen, i
einen Gran, in 4 Dosen getheilt, o
übler Zustand hervorgerufen worden
man pro dosi $\frac{1}{8}$ Gran, so könnte m
24 Stund., ohne Gefahr bis auf 2 G
Die Sache des vorsichtigen u. doch
gebenden Arztes muss es sein, di
Verabreichung zu bestimmen. Gabe
sie Esquirol u. Sementini v
(15—24 Gran in 24 Stund.) u. schon
J. 1752 gab (6 Gr. pro dosi!), könne
Nachtheil gegeben werden, u. Gabe
quier ($\frac{1}{8}$ Gr. in 24 Stunden!) dürfte
allen Erfolg bleiben. Lombard
Gran, 8mal in 24 Stunden. Der treff
scheint mit seinen Gaben ($\frac{1}{30}$ Gr.
auch zu ängstlich gewesen zu sein, u
fürchten, dass nur zu leicht diese P
Pillenmasse zersetzt werden u. die Ze
verstreichen könnte, in der Hülfe N
Bei Zeichen von nauseosen Zufällen
heit des Halses u. Gefühl von Zusa
rung, Magendruck oder gar Durchfall
den Gebrauch des Lapis infernalis au
die Einzelgaben verringern, oder die
zwischen den Gaben weiter hinaus
nachdem Zeit u. Umstände es heische
der Anwendung. Die beste Form,
reiche Mittel zu geben, ist wohl die
sollte es auch nur des Geschmacks
der Genauigkeit der abzutheilenden
gen geschehen. Man löst das sal
ber zuvor in einigen Tropfen destill

Digitized by Google

u. setzt dann als Constituens Süssholz-
nach Kopp) oder das Althäapulver u.
. s. zu. Auch andere Mittel kann man
sie dürfen nur nicht Chlorverbindungen
(daher salzige Diät beim Gebrauche
ttels zu meiden), da sie aufs Schnellste
s infern. zersetzen u. unwirksam ma-
nd ich glaube, dass bei kleiner Pillen-
auf 2 bis 3 Tage — auch der Zusatz
ratanhiae doppelt hülfreich die Arznei
ess. — Man hat ja in der Epilepsie u.
ne das Argent. nitric. fus. mit Guajak,
Extr. opii, Kampher gegeben u. solche
ir das Mittel nicht zersetzende gehal-
den kann man ja immer das als be-
len Silbersalpeter zersetzende Extr.
Will oder muss man einmal Lapis in-
andrer als Pillenform geben, so kann
ösung geschehen, wo man dann Althäa-
Constituens u. Syrup. liquirit. als bestes
benutzen kann. Ob aber, wie Einige
as Argent. nitricum crystallisatum dem
itric. fusum vorzuziehen sei, lasse ich
llt sein. Hier in Moskau findet sich
das Argent. nitricum crystall. nur als
sitatis in wenigen Apotheken. Es
rigens auch wohl, dass das Krystalli-
ser enthaltende Präparat leichter der
ausgesetzt sei, als das davon befreite.
n, wie sie in den Blutflüssen der
italien bis dahin angewendet worden.
ent. nitrici fusi gr. unum,
e paux. aq.destill., adde
li
. rad. liquiritiae ana ʒβ,
ilag. gum. arab. s. q. ut. fiant pilul. Nr. 30.
onsp. lycopod. S. Alle 2 Stund. ein Stück
u nehmen. *Kopp*.

nitr. fusi gr. jβ,
.aq.dest., adde
.liquir. ana ʒj,
gum.arab. q. s.
pilul. Nr. 60.
r.rad.althaeae.
2 St. ein Stck.
. *Kopp*.
wohl die ge-
abe (gr. jβ)
mpfehlen sein,
ten die Apo-
btil wägen.]

℞ Argent. nitr. fusi grana duo,
Aq. dest. q. s., adde
Pulv. rad. liquirit. ʒjj.
M. fiant c. aq. dest. sine ullo alio additamento pil. Nr. 60. Consp. pulv. alth. (sive obduc. fol. argent.) S. Alle 2 St. ein Stück zu nehmen. — Kopp verschreibt sie in neuester Zeit durchgängig so u. empfiehlt sie als einfacher; er sagt: so sind sie trocken, hart, zerfallen nicht, werden nicht feucht u. lösen sich leicht auf, entsprechen also allen Anforderungen.

itrici fusi gr. j,
. q. s. ad solut.
d. liquirit. ʒβ.
n aq. dest. pil.
nsp. pulv. rad.
Dreimal täglich
zu nehmen.
Dreyer.

℞ Argent. nitr. fusi gr. unum,
solv. paux. aq. dest.,
Pulv. extr. ratanhiae ʒj.
Fiant c. aq. dest. pil. Nr. 24. Consp. S. Dreimal täglich 2 Stück zu nehmen. *Dreyer*.

id. infernalis gr. j,
oct. rad. althaeae ℥jjβ,
. liquirit. ʒβ. M. D. S. Morgens u. Abends
ein Esslöffel voll zu nehmen.

(Man sehe darauf, dass gerade 6 Esslöffel voll auskommen.) *Dreyer*.

(Die in den Arzneimittellehren aufgeführten Formeln, weil sie nicht in der Metrorrhagie Anwendung fanden, übergehe ich hier.)

Wo der Lapis infernalis anzuwenden wäre. Ich würde in geeigneten Fällen den Lapis anwenden u. hoffe Nutzen zu sehen: *in Blutflüssen des schwangern Uterus.* Entstehen Blutflüsse des schwangern Gebärorgans, aus welcher Ursache auch immer, so gelingt es sehr, sehr selten, sie zu sistiren u. einen Abortus zu verhüten. Hat nun der Lapis infernal. jene blutstillende Eigenschaft beim nichtschwangern Uterus, so dürfte er auch wohl sicherlich bei Metrorrhagia uteri gravidi nützlich sein, wenn diese nicht in zu bedeutender Ablösung der Placenta oder in Placenta praevia ihren Grund haben. In solchem günstigen Falle würde man das Leben der Frucht leichtlich erhalten, das doch immer sehr gefährdet ist bei der Art von Blutflüssen, u. die Gesundheit der Schwangern schützen, die durch Blutfluss u. Abortus mehr leidet, als durch den Blutfluss des regelmässig eintretenden Wochenbettes. *Bei übermässiger Lochialabsonderung* unter obigen Umständen. *Bei Hämorrhoidalflüssen*, wo diese enorm werden aus Atonie der Hämorrhoidalgefässe. *Bei Blutflüssen*, welche die Schule *innere* nennt, z. B. nach Verwundungen u. Verletzungen, wo ein chirurg. Verfahren nicht anwendbar wird. *Bei passiven Blutflüssen überhaupt. Bei Leukorrhöen,* äusserlich u. innerlich angewendet, wenn sie auf Erschlaffung der Schleimhäute u. ihrer Gefässe beruhen. Besonders aber bei Leukorrhöen wandte ich sie schon mit ziemlich günstigem Erfolge an. In *Schleimhämorrhoiden*, welche profus werden. — Auf meine Empfehlung des Lapis infernal. wandte ein hiesiger College, *Dr.* Wulff, dieses Mittel bei profusem Hämorrhoidalfluss u. gleichzeitiger Gonorrhoea haemorrhoidalis inveterata, zu $\frac{1}{12}$ Gr. zweistündl., mit dem glücklichsten Erfolge an. — In *Wassersuchten* lässt sich ebenfalls hoffen, dass der Lapis infernal. hülfreich sein werde, wenn solche gerade nicht durch unheilbare Desorganisationen der grösseren Eingeweide bedingt sind, sondern von Atonie der feinsten Ramificationen des Gefässsystems in Folge grosser Säfteverluste, namentlich des Blutgefässsystems, ausgingen. Er dürfte hier durch Consolidirung der exhalirenden u. resorbirenden Gefässe u. dadurch nur bethätigte Urinabscheidung hülfreich sein. Schon die Alten kannten die antihydropische Kraft des Höllensteins in ihrem Hydragogum Angeli salae. In *Nervenkrankheiten* aus gestörtem Gleichgewichte zwischen Gefäss- u. Nervensystem (nämlich wo ersteres geschwächt erscheint zum normalen oder erhöhten Nervensysteme) dürfte ebenfalls Nutzen zu erwarten sein, u. unter diesen Umständen in der Epilepsie, Veitstanz, Tremor cordis, Angina

Digitized by Google

pectoris passen. In der *Hydrophobie* fände der Lapis infernal. vielleicht nicht minder eine nützliche Anwendung, will man von seiner Halskrampf erregenden Wirkung Deductionen machen. Wäre es in diesem Falle wirksam, so würde freilich meine Ansicht der Wirkungsweise dieses Mittels, nicht leicht ohne Spitzfindigkeit, anwendbar sein. Des Versuches werth ist aber dieses Mittel in diesem schrecklichen Uebel wegen der Erscheinungen auf den Hals, die ich nicht jedesmal bei seinem Gebrauche, aber doch deutlich bemerkte u. diesem Arzneistoffe zuschreiben musste. Schon die Leichtigkeit, mit der man den Lapis infernal. jenen Unglücklichen reichen kann, ist ihm Empfehlung, vergisst man nicht, wie wenig Ausbeute andere Mittel gaben. Es versteht sich, dass eine äusserliche Behandlung der Verletzung durchaus nicht durch den innerl. Gebrauch des Lapis infernal. ausgeschlossen bleibt. — In *chron. Durchfällen*, ohne Desorganisation der Intestinalhäute, u. *Durchfällen mit Laxität der Faser- u. der Schleimhäute*. In letzteren sah ich ihn anwenden u. wirklich den Stuhlgang angehalten werden, der Kranke starb aber dennoch, offenbar indess, weil man das Mittel erst dann anwendete, als alle andere Pharmaca nichts gefruchtet hatten, u. es zu spät geworden, durch den Lapis infernal. mehr als momentane Hülfe zu erhalten. — Sollten sich auch in diesen eben aufgeführten Krankheitsformen mit dem Charakter der Atonie, Passivität, der Lapis infernalis nicht wirksam und hülfreich beweisen, so wäre doch des trefflichen Kopp's Aufmerksammachen auf dieses Mittel in passiven Hämorrhagien des nichtschwangern Uterus des Dankes aller Menschenfreunde u. der dringendsten Empfehlung an die Gewissenhaften unsers Faches werth.

Nachschrift. So eben habe ich den glänzendsten Erfolg der blutstillenden Kraft des Lapis infernalis in Lochiis nimiis gesehen. Eine höchst phthisisch gebaute Wöchnerin, 26 J. alt, Mutter von 6 Kindern, die alljährlich ins Wochenbett kommt, erlitt am 11. Tage nach der Entbindung einen heftigen Gebärmutterblutsturz, wodurch sie ausserordentlich erschöpft wurde. Erst 24 Stund. nach dem Eintritte des Blutströmens — angeblich ohne weitere Ursache als durch das Aufstehen aus dem Wochenbette bewirkt — ward ich herbeigerufen. Da Stuhlgang u. alle übrige Functionen ungestört waren, so verschrieb ich: ℞ Lapid. infernal. gr. j, solv. paux. aq. dest., fiant c. pulv. rad. liquirit. ℨß et aq. dest. pil. Nr. 12. Consp. S. Stündlich eine Pille zu nehmen. Nach 6 Stund. war noch keine Veränderung eingetreten, nach 12 Stund. war der Blutfluss bedeutend gemindert; eigentlich ging schon mehr Schleim als Blut aus den Geschlechtstheilen. Ich wiederholte die Pillen u. nach abermals 12 Stund. war ein reiner, jedoch reichlicher Schleimfluss nachgeblieben. Von der 3. Portion Pillen liess ich 2stündl. e wodurch die Kranke nur noch ein tenden Schleimfluss nachbehielt, w gesunden Tagen zu haben gewohnt

110. *Donovan über eine neue cl dung des Arsens mit dem Quecksilber u. über die Anwendung derselben mittel.* Das Jodquecksilber bildet dorf mit anderen metallischen V krystallisirbare Salze, in denen es Säure spielt; ein solches Salz entstel das Zusammenschmelzen von Jodqu Jodarsen. Die erhaltene krystallin eignet sich keineswegs zu therapeu weil uns keine Bereitungsart des immer gleiche Stärke desselben Bi stet. In sofern nun die Verbindu lichen Quecksilberpräparats mit zwei Hinsicht so ausgezeichneten Stoffen Arsen, unfehlbar von der heilkräf kung sein würde — Vf. bezieht dies lich auf Lepra, Psoriasis u. andere heiten, — u. in sofern andrerseits von Verbindung in fester Form kein G macht werden könnte, — weil z. B gende Zertheilung derselben in eine nicht möglich sein, oft auch die Anw tallener Spatel u. s. w. eine Zerse gen würde, — so schlägt Vf. folgend art eines Liquor hydriodatis arseni gyri vor.

Nachdem du dich von der vollkom aller drei Substanzen überzeugt hast, fein lävigirten metallischen Arsens, 15,3 silber u. 50 Gr. Jodium u. verreibe die ner Drachme Alkohol, bis die ursprün braune Masse trocken u. blassroth gewor hinzu 8 ℥ Aq. dest., verreibe beides lang u. schütte das Ganze in eine Fl hinzu eine Drachme Acidum hydriodicu Jod zu bereiten) u. lass das Ganze ei lang kochen. Wenn die Auflösung kalt untersuche, ob u. wie viel dieselbe weni 8 ℥ u. ersetze das Fehlende mit destilli Die filtrirte Auflösung ist der verlangte welchem jede Drachme Wasser genau ¼ des Arsens, ¼ Gr. Protoxyd des Quecksil Jod (was jedoch in Hydriodsäure umg enthält. Die Farbe desselben ist gelb, mi ten Schimmer ins Grüne; der Geschmac tisch. Durch das längere Verreiben d Quecksilbers mit Jod u. Alkohol werden metalle umgewandelt; bei der Auflösung denen Verbindung in Wasser erfolgt e Zersetzung des letztern, vermöge welch Metalle in Oxyde u. das Jod in Hydr wandelt u. demnach zwei hydriodsaure hen. Von Quecksilber wurde noch ei zur Bereitung dieses Liquor angewandt, sen, weil fast wohl kaum daran zu denke jenes neben diesem noch eine angemesse keit entfalten könne. Weder die Tinct. Morphiumsalze lassen sich demselben, ol Zersetzung erfolgte, zusetzen, ohne Nacht die Tinct. zingiberis. Vf. bringt folgen Vorschlag:

Digitized by Google

q. hydriodat. arsen. et hydrarg. ℨij,
. destill. ℥iiiβ,
r. zingiberis ℨβ.
. in part. aequal. iv. (Jeder dieser Theile
1/16 Gr. Arsen, 1/8 Gr. Mercur u. 3/4 Gr. Jod.
urn. Novbr. 1839.] (*Kretzschmar.*)

Anwendung des Ammonium carboni- Scharlachfieber; von *Dr.* Bodenius . — Während einer zu Ende des J. schend gewesenen Scharlachepidemie hauptsächlich in der Stadt Bretten lfache Gelegenheit, die ausgezeichneten ngen des bekanntlich von engl. u. ame- zten so sehr gegen Scharlach empfoh- mon. carb. zu erproben, u. war so bei seinen Heilmethoden nicht nur nzigen Scharlachkranken zu verlieren, ach niemals irgend eine Art von Nach- entstehen zu sehen. Innerhalb 21 Ta- n allen Fällen die Krankheit beendet. der hohen Gefährlichkeit des Schar- ss von der grössten Wichtigkeit, eine de zu besitzen, die so bestimmte Re- fert. Im Folgenden mögen des Vf. dieser Methode ihre Rechtfertigung Die Krankheit war echter Scharlach ier Bösartigkeit im Gefolge, theils ein- ter Scharlachausschlag, theils Schar- Halsaffection war in allen Fällen vor- Parotis in drei Vierteln der Fälle ge- das Fieber äusserst stürmisch, Delirien s. w. Bei einigen Kindern fing das Erbrechen u. Diarrhöe an, andere ver- h anfangs in ungeheure Fieberhitze; anderen trat der Scharlach sehr gut- charlachfriesel auf, bis auch in den utartigsten Fällen am 3., 5., 7. Tage mptome u. Parotidengeschwulst sich — diess waren gerade die gefährlich- — Bei jedem Scharlachkranken it für frische Luft im Zimmer gesorgt kühle Temperatur unterhalten. Die rften nur leicht bedeckt, wo möglich atratzen, liegen, u. erhielten sogleich mon. carbon. ℨβ—ℨj (je nach dem ndes), Aq. dest. ℥iij, Syr. alth. ℥j r auch nur 2stündl., einen Kinder- Esslöffel voll, ununterbrochen Tag Bei excessiver Gefässthätigkeit u. *je*- intretenden Delirien wurden Klystire irter Kleienabkochung mit 1, 2 oder guten Weinessigs applicirt. Diese sten die Kranken so lange als mög- behalten, dann waren sie von aus- wohlthätiger, beruhigender Wir- der Arznei wurde ununterbrochen bis unter Fiebernachlass der Aus- ner Blüthe stand, dann wurde nur und. ½ Esslöffel voll gereicht u. die z weggelassen. Das Getränk be- schlagenem einfachen Wasser oder r. Trat nun die Desquamation ein, so wurde der Kranke allmälig etwas wärmer gehalten, erhielt etwas Lindenblüthenthee u. die Arznei alle 4 Stund. Am 3. Tage nach Eintritt der Desquamation, gewöhnlich auch am 9. Tage der Krankheit, wurde ein Seifenbad verordnet, dabei die ganze Hautoberfläche gelind gerieben u. nachher durch eine Tasse Lindenblüthenthee eine gelinde Transspiration befördert. So wurden von da an einen Tag um den andern, im Ganzen 4—6, Bäder genommen. Die Arznei wurde nach dem 1. oder 2. Bade weggelassen, u. bei leicht nährender Diät erholten sich die Kranken bald, so dass sie gewöhnlich am 15. bis 17. Tage der Krankh. wieder ausser Bett sein konnten. Nach Beendigung der 3. Woche wurden die Kranken ohne alle Gefahr der Luft ausgesetzt. — Die Wirkungsart des Ammon. carb. gegen den Scharlach will Vf. keineswegs mit der Benennung einer specifischen abfertigen, vielmehr begründeten genaue Beobachtungen bei ihm die Ansicht, dass das Mittel in Folge seiner theils fix, theils flüchtig wirkenden Eigenschaften den ganzen Körper der Scharlachkranken allmälig durchdringt, den Krankheitsstoff gleichsam neutralisirt u. ihn durch die geöffneten Collatorien, Haut u. Nieren, fortschafft. Wie wichtig hierbei auch die Thätigkeit der Nieren ist, zeigte unter mehreren ähnlichen der Fall eines sehr schlimme Auspicien darbietenden 4jähr. Mädchens, wo das verschwundene Exanthem gar nicht mehr zum Vorscheine kam, die Nieren dagegen die Krisis allein übernahmen u. eine Menge übersättigten Urins unter Abnahme aller übelen Krankheitssymptome ausschieden. Aber auch in solchen Fällen trat vollkommene Desquamation ein, die, unterstützt durch die Bäder, ihren regelmässigen Verlauf nahm. — Im Ganzen wurden 38 Scharlachkranke behandelt, deren Altersverschiedenheit von 1½—16 J. sich erstreckte. Die Bösartigkeit der Epidemie ward besonders daraus ersichtlich, dass daselbst gegen 20 auf andre Weise ärztlich behandelte Kinder an Scharlach starben. Viel mag dazu die häufige Complication mit Keuchhusten beigetragen haben; doch wich auch diese der angegebenen Heilmethode, u. blieb noch Husten zurück, so beseitigte ihn eine Verbindung des Spir. Minder. mit Syr. opiat. u. Aq. fl. sambuci. [*Med. Annal. Bd. V. Hft.* 3.] (*Schreber.*)

112. *Cuprum sulphuricum gegen Croup*; vom Kreis-Physicus *Dr.* Müller zu Stettin. Nachstehender Fall ist wohl nicht so sehr als Beweis der specif. Heilkraft des Cupr. sulph. gegen Croup — denn darüber kann nach den Beobachtungen von Hoffmann, Fielitz, Körting, Serlo, Malin u. A. kein Zweifel mehr sein — als vielmehr dadurch interessant, dass er zeigt, wie weit man mit Nutzen die Gaben dieses Mittels steigern dürfe, u. vielleicht zu der Annahme berechtigt, dass da, wo das Cupr. sulph erfolglos geblieben, die Anwendung nicht energisch genug gewesen sei.

Digitized by Google

M. wurde zu einem 4jähr. blonden Knaben von zarter Constitution gerufen, der, seit dem Tage vorher an Croup leidend, durch einen Wundarzt erfolglos mit Calomel u. Blutegeln behandelt worden war. Das Uebel war so ausgeprägt und bereits so gesteigert, dass grosse Erstickungsgefahr zugegen war, doch hatte man auch gegen den Willen des Wundarztes 2 Blutegel gesetzt. M. verschrieb 2 Gr. Cupr. sulph. u. glaubte eine Gabe gereicht zu haben, auf die bei einem so zarten Kinde Brechen gar nicht ausbleiben könne. Nach einer Viertelstunde war aber weder Erbrechen noch Auswurf eingetreten u. das Uebel so sehr verschlimmert, dass jeden Augenblick der Tod drohte. Jetzt war keine Zeit zu verlieren. M. gab daher sogleich mit Einem Male 4 Gr. Cupr. sulph., u. liess die Kehlkopfsgegend fortwährend mit in kochendes Wasser getauchten Schwämmen bedecken, ein bandförmiges Vesicator längs der beiden Schlüsselbeine legen u. die Seiten des Halses mit Quecksilbersalbe einreiben. Bald darauf trat mehrmaliges starkes Erbrechen zähen Schleims u. grüngefärbten Wassers ohne Contenta des Magens ein u. die Croupsymptome liessen nach. Von Zeit zu Zeit verschlimmerten sich letztere aber wieder, u. man hörte auch fortwährend deutlich, dass das Exsudat noch lange nicht entfernt sei. Der Knabe erhielt daher nach einer halben Stunde wieder 2 Gr. Cupr. sulph., u. als darauf derselbe Auswurf, u. nicht in genügender Menge erfolgte, nach einer halben Stunde von Neuem 4 Gran. Unter fortwährendem Auswurfe von grossen Massen der erwähnten Art schritt nun die Besserung rasch vor: schon in der Nacht konnte man die heissen Schwämme weglassen u. am andern Tage das Cupr. sulphur. aussetzen. Am dritten Tage erwachte der Knabe ganz gesund, doch er verliess mit entblössten Füssen das Bett u. zog sich dadurch einen am Abende auftretenden Rückfall des kaum beseitigten Uebels zu. M., jetzt zuversichtlicher in Anwendung grosser Gaben des Cupr. sulph., liess sofort 4 Gr. auf einmal nehmen, worauf wieder dasselbe Erbrechen eintrat, die Gefahr schwand, u. der Knabe nach ruhiger Nacht am andern Morgen gesund erwachte u. zu essen wünschte. Mehrere Tage war noch ziemlich grosse Schleimansammlung in den Bronchien zu bemerken. Der Fortgebrauch des Cupr. sulph. war aber durch nichts mehr angezeigt, Pat. erhielt deshalb nur Tart. stib. in refr. dos., u. sollte, bei kaum zu zähmendem Hunger, strenge Diät halten. Nach einigen Tagen war der Knabe völlig genesen u. besass die früheren Kräfte. Im Ganzen wurden in 2½ Tagen 23 Gr. Cupr. sulph. verbraucht.

Der Vf. enthält sich einer weitläufigen Erörterung über die muthmassliche Wirkungsweise des schwefels. Kupfers, weil er immer nur eine Hypothese geben könnte, u. diese sich noch dazu wieder auf eine andre Hypothese vom Wesen des Croups stützen müsste. So viel steht fest: der Croup ist Entzündung der den Kehlkopf im Innern auskleidenden Häute, der rasch so bedeutendes hautartiges Exsudat folgt, dass ohne Kunsthülfe der Tod durch die aufgehobenen mechan. u. dynam. Functionen des Kehlkopfes eintritt. Es steht ferner durch die bisherigen Erfahrungen, an die sich vorstehender Fall reiht, fest, dass das Cupr. sulph. das Exsudat durch Erbrechen fortschaffen u. den Exsudationsprocess beschränken kann, u. dass es somit ein Hauptmittel gegen Croup ist, das wohl den Namen eines Specificum verdient. Ob es in allen Fällen u. allen Zeiträumen des Croups *allein* denselben heben kann, ist bis jetzt noch nicht entschieden. Im ersten Stadium reicht es gewiss allein hin, doch leistet da ein Brechmittel von Tart. stib. dasselbe. Der mitgetheilte Fall beweiset vielleicht noch, dass selbst im letzten Zeitraume der Croup ohne Blutentziehung geheilt werden könne, denn es waren zwar anfänglich 2 Blutegel gesetzt worden, doch die dadurch bewirkte Blutentleerung ist gar nicht in An-
schlag zu bringen, wie das Steigen der
zur Anwendung des Cupr. sulph. bezeugt
haben auch (die heissen Fomente, die
sehr gerühmt sind u. vor der Ausschwitz
reichen mögen, so wie das Vesicator u.
bereinreibungen gewiss viel zum glücklic
ge beigetragen. Die Behandlung des Rü
allerdings für Wirksamkeit des schwe
ohne Beihülfe anderer Mittel, doch hätte
da das Uebel im Entstehen war, wohl d
stet. Der mitgetheilte Fall ist aber no
Beziehung von *besonderem* Interesse.
sulph. wurden in 2½ Tagen verbraucht,
glaubt, nothwendig gebraucht: eine Men
kräftigsten, gesundesten Menschen Hyper
dere Symptome scharfer Vergiftung, ja s
Folge gehabt hätte, hier aber nichts al
brechen der Schleimmassen aus dem kr
u. des Brechmittels selbst, keine Reizung
nicht einmal Störung des Appetits nach
völliges Wohlbefinden gleich nach dem
nen Uebel eintrat. Dem Vf. scheint d
werden zu können: das Kupfer wirkt, so
rührung mit dem Pharynx kommt, reizen
ven desselben, diese aber als Aeste des
sen den Reiz mittels des Vagus bis zum
men, u. vermitteln so die emetische Wir
pfers; diess aber gelangt wegen der Menge
auf den es im Schlunde stösst, gar nich
der allergeringsten Menge bis in den Ma
das Erbrechen selbst wird Alles vollständ
dem Körper entfernt. Leider waren nic
worfenen Massen aufgefangen worden,
man das Mittel, das sich im Auswurfe ü
lich genug durch seine Farbe verrieth,
Maasse gewiss wieder ausscheiden könne
genommen worden war. Ist diese Erkl
so wird man sich eher vor kleinen Gabe
ben, weil diese, wenn sie nicht bald Ue
brechen bedingen, leichter in den Magen
lange fortgebraucht, Kupfervergiftung
ben müssen. Im Anfange des Uebels, od
ren Fällen, wo eine oder einige Gaben hi
gen kleine Dosen genügen. Nach besei
tritt aber wieder dasselbe Verhältniss ei
sunden Zustande. Man hüte sich also, da
länger zu reichen, als es angezeigt ist.
als Gift wirken soll. [*Med. Zeit. v. V.*
1839. *Nr.* 32.]

113. *Ueber das Bismuthum subnit*
cipitatum; von *Dr.* Burdach in L
Jahre 1786 erwarb Odier in Ge
grosse Verdienst, das Bismuthum sub
cipit. als unfehlbar sicheres Heilmit
genkrampfes zu empfehlen. Wenn
dem doch viele an diesem Uebel L
geheilt geblieben sind, so fragt sich:
sich etwa geirrt u. eine voreilige u
Empfehlung ins Publicum gesendet
neswegs! Die Schuld, dass das Uebel
fällt allein auf die Aerzte, die das siche
Mittel nicht gehörig nach Odier's
würdigten u. kennen lernten, u. es
ten auf richtige genügende Weise
In welcher Gabe lehrte aber Odier
hülfreich anwenden? *In Gaben* vo
Unbestreitbar ist es, dass man nicht
Gabe sicher geben u. alle zwei Stund
holen kann, sondern dass man es
wenn man einen einigermassen b

ampf heilen will, u. dass man in schwe-
en noch *bedeutend hoher* steigen muss.
ien kleinen Gaben ist man aber dagegen
unken! zu wenigen Granen, ja zu Thei-
Grans. Fast scheint es aus missver-
r Nachahmung des homöopathischen
brauchs geschehen zu sein. Wäre aber
liche Furchtsamkeit, die bei diesem un-
en Mittel geltend geworden ist, daher ent-
lass man es mit Arsenik verfälscht gefun-
i will, so sollte man ein solches Präparat
t, auch nicht in Grandosen benutzen.
he Verfälschung ist aber gewiss nur
elten vorgekommen, ist jetzt gar nicht
befürchten u. jedenfalls leicht zu ent-
, zu vermeiden. Wenn aber selbst
nd sagt, dass ihm die (kaum für die
n Fälle geeignete) Gabe von 2 Granen,
äglich, auch in den hartnäckigsten
ıgereicht habe, so kann sich der Vf.,
auch Hufeland's Verdienste aner-
ht enthalten, diess für Täuschung zu
die, wie er vermuthet, vielleicht da-
nden sein könnte, dass chronische
wenn sie sich ohne Erfolg behandelt
ı vom Arzte, den sie nicht beleidigen,
t länger belästigen wollen, mit der
g zurückziehen, dass ihnen besser sei.
Male hat der Vf. das Bismuth. subni-
pit. in Gaben, die selten u. nur an-
nter 15 Gran 2stündlich waren, ange-
dadurch die Heilung jedes reinen, d. h.
ıateriellen, organ. u. dyskrat. Ursachen
ı Magenkrampfs bewirkt. Nie konnte
sorgfältigsten Nachforschung, die ge-
e Folge oder Beschwerde nach diesen,
ewöhnliche Annahme weit übersteigen-
des vortrefflichen u. *nur bei dieser* Art
dung sicher hülfreichen Mittels wahr-
obgleich er vielmals 2—3 Unzen des
ubnitric. praecipit. von *einem* Kran-
inander verbrauchen liess u. nicht sel-
ʒß 2stündl. zum besten u. vollständig-
e darzureichen, durch Unwirksamkeit
Gaben sich genöthigt sah. Von der
igkeit u. durchaus gelinden, nicht
a Wirkungsweise des auf beklagens-
eise verdächtigten Mittels ist der Vf.
ichen vertrauten prakt. Umgang mit
so vollkommen überzeugt, dass er
u dem Versuche erbötig ist, vor Zeugen
lesselben, u. mehr, auf ein Mal zu neh-
leich diese Gabe als Heilmittel wohl
erlich sein möchte. [*Ibid. Nr.* 51.]
(*Kneschke.*)

)as Blei bei Lungenleiden sah *Dr.* Tott
während einer 22jähr. Praxis nur ge-
thisis pituitosa, so wie überhaupt ge-
Blennorrhöen der Lungenschleimhaut
Er wandte das Saccharum saturni
oft mit auffallendem Nutzen an, u. theilt 3 derartige Fälle mit, in welchen, nachdem circa 7 — 9 Gran verbraucht worden waren, die vollständigste Heilung erfolgte. Bei den Lungen- u. Luftröhren-Phthisen, welche durch erweichte Tuberkelmasse bedingt sind, leistete es ihm dagegen nur wenig, oder nichts, denn obschon er es oft zu gr. jj. pr. d. verordnete, war die Wirkung stets nur temporär, u. die Krankh. ging ihren verderblichen Gang. [*Summarium Bd. XIII. Hft.* 2. 1840.] (*Hacker.*)

115. *Erinnerung an die Magnesia carbonica als specifisches Mittel gegen die Warzen*; vom geh. Hof- u. Med.-Rath *Dr.* Peez in Wiesbaden. — Vf. verordnete einem kachektisch aussehenden Manne gegen Magensäure früh u. Abends einen Theelöffel der Magnesia carbonica. Nach geraumer Zeit besuchte ihn Patient wieder u. erzählte, gegen die Magensäure habe ihm das Pulver nur Erleichterung verschafft, allein alle die Warzen, die zahlreich seine Hände bedeckt hätten, seien spurlos verschwunden. Vf. wendete dieses Mittel seitdem öfters mit glücklichem Erfolge gegen Warzen an u. stellt die Wahrscheinlichkeit auf, dass es gegen Hühneraugen, Muttermäler u. andere Hautparasiten, ja selbst gegen Schleimpolypen nützlich sein dürfte. [*Hannov. Annal. Bd. IV. Hft.* 3.] (*Herzog.*)

116. *Ueber die blasenziehende Wirkung des Sublimats*; von *Dr.* F. S. Wolffsheim zu Braunschweig. Bei einer an Neuralgia facialis Leidenden, welcher äusserlich der Sublimat nach Fleischmann's Vorschrift zu gr. ıv auf ℥j Aq. dest. verordnet worden war, u. welche die Application desselben länger, als vorgeschrieben, fortsetzte, als schon Brennen u. Röthe der Haut eingetreten war, bildete sich nach dem Verbrauche der Hälfte dieses Mittels unter grosser Erleichterung des Uebels eine Blase, die eine gelblichte seröse Feuchtigkeit enthielt, die Oberhaut emporhob, u. nach Entleerung jener durch einen Einstich mit Abschuppung der Epidermis nach ein Paar Tagen vertrocknete. — Nach dem Vf. würde es nicht unpassend sein, sich dieses Mittels auch in anderen Fällen, namentlich da, wo der Gebrauch der Canthariden contraindicirt ist, so wie in der Kinderpraxis wegen seiner mildern Einwirkung zu bedienen. [*Hufeland's Journal. St.* 9. 1839.] (*E. Kuehn.*)

117. *Ueber den äussern Gebrauch des Haller'schen Sauers*; von *Dr.* Brach in Neustadt. Seitdem der Vf. 1837 (Jahrbb. Bd. XIX. S. 153) den äussern Gebrauch des Acidum Halleri gegen rheumat. Schmerzen, zur Zertheilung kalter Geschwülste u. gegen trockene Flechten empfohlen hat, sind von ihm noch mehrere Versuche mit diesem Mittel gemacht geworden, die in manchen Fällen die günstige Wirkung desselben bestätigten. Auch haben seitdem einige Collegen des Vf. das Mittel versucht u. sehr

Digitized by Google

bewährt gefunden. Unter Anderen theilte *Dr.* Warnecke ihm nachstehende 2 Fälle mit:

I. Eine 38jähr. Dame von gracilem Baue litt seit einem Vierteljahre an halbseitigen Kopfschmerzen, die periodisch gegen Nacht erschienen u. bis gegen 3 Uhr dauerten. Die Schmerzen wütheten abwechselnd in heftigen Anfällen, die wie beim Tic douloureux gleich elektrischen Schlägen die ganze rechte Seite des Vorderkopfs u. Gesichts einnahmen, u. den Schlaf fortwährend vertrieben. Ausser Erkältung war keine andre Ursache aufzufinden, da Pat. früher immer gesund war u. auch während dieses Krankseins keine weiteren Störungen zu beobachten waren. Tart. stib. mit Ammon. muriat. u. Nitr., Liq. ammon. acet. mit Tart. stib., Vesicatore auf beide Arme u. im Nacken, Einreibungen des Linim. volat. u. endlich Chin. sulph. fruchteten nichts. Nur beim Gebrauche des Chinins schienen die Anfälle etwas milder zu werden, doch war diess nur vorübergehend. Zuletzt wurde bei der durch lange Dauer u. Heftigkeit des Uebels sehr angegriffenen, missmuthigen u. abgemagerten Kranken das Acid. Haller. eingerieben u. nach drei Einreibungen hatten die Schmerzen aufgehört. Pat. ist seit länger als einem halben Jahre geheilt. — II. Eine 40jähr. sonst gesunde Frau litt seit 4 Jahr. an kleienartiger Flechte am Halse. Sie hatte früher mehrere Mittel erfolglos gebraucht. Pat. erhielt später innerlich Pillen aus Antim. crud. u. Extr. dulcam., u. äusserlich wurde das Acidum Halleri angewendet. Nach 3 Einreibungen war der Ausschlag verschwunden, die Haut aber, wie gewöhnlich nach Anwendung dieses Mittels, aufgelockert u. wie verbrannt. Gegen den 5. Tag hin machte man zu grösserer Sicherheit noch 3 Einreibungen, u. seitdem ist die Flechte verschwunden u. die Frau gesund, ohne dass sonst innere Mittel, ausser dem einmaligen Gebrauche der erwähnten Pillen, gegeben wurden. —

Beim Gebrauche dieses Mittels ist übrigens, wie B. erinnert, immer die grösste Vorsicht nöthig, da dasselbe oft sehr heftig einwirkt u. zart überhäutete Theile sehr angreift, auch bei nicht sehr behutsamer Anwendung Kleider u. Bettzeug zerfrisst u. an der Flamme Feuer fängt. Oft schmerzt es so heftig, dass es von empfindlichen Kranken nicht vertragen wird. B. vermindert dann das Verhältniss der Schwefelsäure zum Weingeist etwas, oder setzt etwas Weingeist oder auch wohl ein wenig Wasser zu. Schlüsslich erwähnt B., dass er vor einiger Zeit ein Recept eines ältern Arztes, des verstorbenen Hofr. Milchsack zu Nümbrecht, gesehen hat, der gegen chron. Rheumatismen innerlich u. äusserlich die Schwefelsäure mit sehr günstigem Erfolge anwendete. Diess Recept hatte im Wirkungskreise jenes Arztes eine Berühmtheit erhalten, viele Landleute helfen sich noch jetzt damit, u. B. selbst hat es in einigen Fällen recht wirksam befunden. Die Formel ist nachstehende: *Rec.* Rad. Calam. arom. ℥j, Rad. valer. ʒjj, m. inf. Aqu. ferv. s. q., dig. per hor. ½, Colat. ℥vj add. Aqu. cinnam. vin. ℥jj, Extr. trifol. fibr., Extr. tarax. ana ℥β, Elix. vitr. Myns. ʒjjj. D. S. Umgeschüttelt früh um 5 u. 6, Vormittags 10 u. 11 u. Nachmittags 4—5 Uhr jedesmal 1 Esslöffel voll. — *Rec.* Ol. vitriol. ʒj, Spir. frument. debil. ℥jj. M. S. Wohl umgeschüttelt hiervon die leidenden Theile mit einer Feder früh u. Abends dünn zu u. die schmerzhaften Stellen mit W zu bedecken u. recht warm zu hal *Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 40.]

118. *Bestätigter Nutzen des* *brauchs des Haller'schen Sauers* taillons-Arzte *Dr.* Ehrenreich zu

I. *Bei Hydrarthrus genu.* Eine fiel von einer ziemlichen Höhe mit dem auf die Kante des Sitzes eines Holzst dadurch eine starke Contusion des re lenks. Man beseitigte dieselbe durch l ge, Blutegel u. andere entsprechende Mi dete sich als Ausgang der traumat. En drarthrus genu externus. Die von einem zur Hebung dieses Uebels angewandten reibungen von Ung. hydrarg. ciner., l camph., verschiedene Pflaster, Compress wickelung des Kniegelenks u. s. w., b das Leiden hatte bereits 8 Wochen gew sich an E. wandte. Das ganze Gelenk angeschwollen u. die Fluctuation bedeut dung war nicht mehr zugegen, u. au Drucke aufs Gelenk, besonders auf di wollte Pat. mässigen Schmerz haben; l u. Stehen wurde ihr aber sehr schwer ganze Schenkel dabei erlahmte. E. we das Haller'sche Sauer an u. liess Tage 2mal, später 4mal das ganze Gele reiben. Das Mittel verursachte heftiges am 3. Tage sah man auf der Haut ein r tiges Exanthem; die Haut war etwas e thet u. fühlte sich ziemlich heiss an, Fluctuation aber waren schon an die überraschende Weise vermindert, die B tigkeit also aufs Erwünschteste angeregt nach Anwendung des Mittels war die l braun gefärbt, pergamentartig hart, ga schrumpft, u. Geschwulst u. Fluctuation mässig. Gleichzeitig war aber auch Theilen Excoriation der Haut entstanden das Mittel wegen zu heftiger Schmerzen ben aussetzen musste. Nach 2 Tagen Neuem damit an, verdünnte aber das Mi ser. Es erregte auch so noch starkes Br dem es so noch 3 Tage, also zusamme nutzt worden war, fand sich am 10. T des Uebels dauernd verschwunden, die sich vom ganzen Gelenke ab, und di ses Mittel hervorgerufene lederartige Zu pfung u. dadurch entstandene Spann beseitigte man bald wieder durch E Ung. althaeae. Des sehr heftigen Reiz das Mittel auf die Haut ausübt, dürfte rathsam sein, bei reizbaren Kranken, Kindern, dasselbe anfangs mit ½—½ verdünnt zu gebrauchen. Neuerlich hat äussere Anwendung der Jodtinctur in ve gegen das in Rede stehende Uebel em dürfte dieselbe kaum diess Uebel rasch als die Mixt. sulph. acid., die auch scho weit geringern Preises oft den Vorz wird. — II. *Bei Coxalgia rheumatica.* Mann hatte sich durch mehrmalige stark das genannte Uebel im rechten Hüftgelen Diaphoret., antirheumat. Mittel, Blutegel, von Ung. hydrarg. ciner. u. Vesica kranke Hüftgelenk konnten das Uebel Es hatte bereits 6 Wochen bestanden, noch immer nicht ohne heftige Schmer kranken Schenkel auftreten, oder sich drehen. Entzündung u. Geschwulst wa

Digitized by Google

lenke nicht zu bemerken u. der Anfang einer
ace liess sich nicht mit Grund annehmen.
gegengewesenes Fieber war jetzt auch nicht
anden. Man liess daher täglich 3—4mal
alph. acida in die Gegend des rechten Hüft-
des Trochanter major einreiben. Nach 8
nte Pat. fast ohne alle Schmerzen gehen u.
iwäche u. Taubheit in dem Hüftgelenke u. dem
ienkel hatten sich sehr vermindert, u. nach
ar Pat. ganz geheilt. Die Einwirkung des
die Haut war wie im vorigen Falle. [*Ibid.*] (*Kneschke.*)

Erfolgreiche Wirkung der Artemisia- von *Dr.* J. N. Eiselt, k. k. Kreis- in Tabor.
jähr. Kind hatte einen Frieselausschlag
, u. wurde kurz darauf von Convulsionen
Nach jedem Anfalle, deren in 24 Stunden
ten, u. mehrere Minuten anhielten, röchelte
ık in einen unruhigen Schlaf, aus welchem
chöpft erwachte. Blutegel auf den Kopf,
ystire, Sinapismen, viele Nervenmittel wa-
Erfolg angewendet worden, als ein 4wö-
brauch der Artemesia das Le den besei-
hat. Einreibungen der befallen gewesenen
n u. eine leicht verdauliche Fleischkost
urzem die früheren Kräfte zurück. [*Oesterr.*
Bd. XIX. St. 4.] (*Hacker.*)

Versuche mit dem Blüthenöle der Aloë; I. N. Eiselt, k. k. Kreisphysikus in
f. benutzte hierzu eine Aloë, welche,
eits 70 Jahre in einem Garten stand,
kam. Sie war 26 Fuss hoch, hatte
wovon jedes 4 bis 5 Fuss lang, am
u. gegen die Spitze 4 bis 5 Zoll breit
dick war. Der Schaft in der Mitte
s hoch, im Durchmesser 5 Zoll stark,
Blüthenäste, wovon jeder 120 aufrecht-
rüngelbe Blumen hatte. Aus den sich
h eröffnenden Blumenkronen träufelte
ine weisslichte, ins Hellgrünlichte spie-
hte Flüssigkeit, welche einen schwa-
h nach Lilienöl u. einen faden, süss-
chmack hatte. Vf. versuchte das Oel
u. Katzen thee- u. esslöffelweise, trank
ere Kaffeelöffel davon, u. nahm ebenso
mehrere andere Individuen, welche
dem Oele tranken, die mindeste
ahr. [*Ibid.*] (*Hacker.*)

Auffallend heilkräftige Wirkung des
tillae nigricantis gegen Zahnhusten;
ugust Droste in Osnabrück.
undes Mädchen, das in ihrem 7. Lebens-
eiden mittleren unteren Schneidezähne mit
en, Unruhe u. s. w., einige Wochen dar-
en mittleren oberen Schneidezähne auf die-
, u. im 9. Monate die beiden äusseren
e ebenfalls so, aber auch jedesmal nach
rchbruche mit sofortigem Aufhören dieser
mmen hatte, wurde in ihrem 10. Lebens-
dem Hervorkommen der beiden äusseren
idezähne von denselben Zufällen, jedoch
Grade befallen. Alle gegen dieses Leiden
ng verabreichten Mittel erwiesen sich er-
Husten nahm im Gegentheil immer mehr zu,
ar die Form von Pertussis, während der
laf, der Appetitmangel, die Unruhe, das
Kind so herunterbrachten, dass es einer Zehrung zuzueilen schien. Unter diesen Umständen nahm Vf. nun zu dem von *Dr.* Ramm in Riga gegen Keuchhusten empfohlenen, von dem Vf. aber zeither nicht mit Erfolg angewandten, Extr. pulsatill. in folgender Form seine Zuflucht: ℞ Spirit. Minder. ℥β, Extr. pulsatill. gr. vj, Vini antim. H. ℈j, Syr. lichen. island. ℥j. M. D. S. Alle 2 St. 1 Theelöffel voll, wobei noch ein Pflaster aus Empl. galb. croc. ʒjβ u. Olei croton. gtt. jjj auf die Brust gelegt wurde, u. siehe da, nach 24 Stunden war der Husten bis auf ein Unbedeutendes verschwunden. Das Kind genas unter Fortgebrauch dieser Mischung vollkommen; die Zähne kamen indess erst einige Monate später zum completen Vorschein. [*Hufeland's Journal. St.* 8. 1839.] (*E. Kuehn.*)

122. *Ueber die Wirksamkeit des Extr. strammonii gegen Neuralgia facialis;* von *Dr.* E. S. Wolffsheim zu Braunschweig. Vf. stimmt der Ansicht des *Dr.* Droste über die Wirksamkeit obigen Mittels nach der Methode des *Dr.* Wendelstadt (siehe Jahrbücher Bd. XVI. S. 9) vollkommen bei, und theilt zum Beweise dafür 2 kurze Krankheitsfälle mit, ein 50jähr. und ein etliche 30 J. altes Frauenzimmer betreffend, von denen die eine an Gesichtsschmerz der linken Seite, die andre an Neuralgia facialis der rechten Seite litt. Beide erhielten nach fruchtlosem Gebrauche anderer Mittel das Extr. strammonii zu gr. β genau nach der von W. angegebenen Vorschrift, u. wurden davon gründlich befreit, ohne dass dabei, ausser etwas Trockenheit im Halse bei der einen Kranken, anderweitige narkotische Erscheinungen eintraten. [*Ibid. St.* 9. 1839.] (*E. Kuehn.*)

123. *Die Flores pruni padi, die Blumen des Traubenkirschbaums* (die Rinde ist schon längst in Gebrauch u. erst neuerlich wieder durch den Hofrath *Dr.* Bremer zu Berlin als ein vorzügliches Mittel gegen chron. Rheumatismen u. Gicht empfohlen worden) rühmt Oberamtsarzt *Dr.* Kerner in Weinsberg als ausgezeichnet heilsam bei den Nervenzufällen des weibl. Geschlechts, welche durch Erkrankung des Unterleibs- (Ganglien-) Nervensystems bedingt sind, also z. B. bei Hysterie, aber auch bei davon abhängigen Seelenstörungen, wie z. B. manchen Manien. [*Würt. Correspond.- Bl. Bd. IX. Nr.* 3.] (*Brachmann.*)

124. *Ueber die innere u. äussere Anwendung des Veratrins;* vom Garnison-Stabsarzte *Dr.* Reiche in Magdeburg. Der Vf., ein grosser Freund der Alkaloide, hat sich derselben seit ihrer Auffindung in der Praxis bedient. Auch das Veratrin wendete er schon 1825 an u. zwar bei Stokkungen u. Torpidität in den Unterleibsorganen, bei unterdrückten Hämorrhoiden u. bei Wassersucht von Atonie in den Unterleibseingeweiden, oder von unterdrückten Blutflüssen. Er gab dasselbe anfangs innerlich, u. später wendete er es endermatisch an, war jedoch, seiner stürmischen u. höchst unsicheren Wirkungen wegen, ganz von seinem Gebrauche zurückgekommen, bis er, durch v. Vogel's Aufsatz (Jahrbb. Bd. II. S. 266) von Neuem angeregt, die aufgegebenen Versuche auf ausgedehntere Weise wiederholte. Seitdem

10 *

Digitized by Google

hat R. das Veratrin mit Fett gemischt als Einreibung in mehr als 150 Fällen endermatisch mehrmals u. innerlich einige Male angewendet, wobei er nur sehr selten u. zwar nur, wenn ein oder das andre drängende Symptom schnell gehoben, oder gemindert werden musste, daneben noch ein andres Mittel gebraucht hat. Da die Wirkungen der innern Anwendung des Mittels sehr von denen der äussern abweichen, so führt der Vf. dieselben einzeln auf. 1) Innerlich gegeben gehört das Veratrin zu den heftigsten u. unsicher wirkenden Mitteln. In Pillenform, mit Zucker als Pulver, oder in Aether gelöst, gab es R. zu $\frac{1}{24}$ bis $\frac{1}{8}$ Gr. 2 bis 3, höchstens 4mal des Tags. Wehe dem, der es, nach Magendie, gleich zu $\frac{1}{4}$ Gr. p. d. geben wollte! Zunächst wirkt es auf das Rückenmark. Bald nach der Anwendung entsteht im untern Theile desselben dumpfer, dann brennender Schmerz; darauf erfolgt unter schmerzhaften Empfindungen im Unterleibe, bisweilen unter empfindlichem Jucken in den Unterextremitäten vermehrter Stuhlgang; die Stühle sind wässerig, schleimig u. ähneln in vieler Beziehung den Calomelstühlen. Die Urinabsonderung wird nicht durch das Mittel vermehrt. Weiter fortgereicht erregt es schon in dieser geringen Gabe bald Trockenheit im Munde, brennenden, unlöschbaren Durst, Uebelkeit, Erbrechen, schleimig-blutige Stühle, Brennen in den Präcordien u. sparsamen Abgang eines rothen u. dicken Harns; ferner Kälte in den Extremitäten, Gefühllosigkeit, Zittern, grosse Unsicherheit in den Bewegungen, so dass die Kranken nicht im Stande sind, den gewünschten Gegenstand gleich zu erfassen, sondern daneben greifen, Schwindel, Delirien, Phantasien ganz eigner Art, Irresein u. Lähmung einzelner Glieder. Das beste Gegenmittel ist starker, schwarzer Kaffee mit etwas Citronensaft. Alle diese unangenehmen Erscheinungen haben die Kranken, bei denen R. diess Mittel versuchte, mehr oder minder heftig ertragen müssen, ohne dass auch nur der geringste Nutzen für sie in den erwähnten Krankheiten hervorgegangen wäre, weshalb er jetzt für immer der innern Anwendung des Veratrins entsagt hat. — 2) Endermatisch angewendet, zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gr. früh u. Abends in die von der Oberhaut entblösste Herzgrube gestreut, zeigte das Veratrin genau die von Ebers erwähnten Erscheinungen, die entschieden heftige Einwirkung auf das Rückenmark u. die von diesem entspringenden Nerven verrathen. Nur kann der Vf. nicht einsehen, wie Ebers p. d. 2 Gran einstreuen konnte, da bei seinen Versuchen nach $\frac{1}{4}$ Gr. bisweilen, nach $\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Gr. immer, Uebelkeit u. Würgen, Brustbeklemmungen, unerträgliche Unruhe, elektrische Schläge durch Brust u. Oberbauchgegend u. schmerzhaftes Jucken in den Gliedern eintraten u. die fernere Anwendung des Mittels verboten. Steht zwar die öftere Einreibung einer Salbe aus 4 bis 10 Gr. Veratrin auf eine Unze Fett
in keinem Verhältnisse zur endermatis
wendung von 2 Gr. Veratrin p. d., s
sich aus der Verschiedenheit der Ver
Vf. doch auch deutlich die Verschied
Wirksamkeit des Präparats u. die Unsic
der Anwendung. R. wendete das Mitte
Weise in Wassersuchten, Lähmungen
sie an. In Wassersuchten hat es ihm
geleistet, da es weder Urinabgang, n
ausleerung vermehrte; dagegen hat e
Lähmungen u. lähmungsartiger Schwäc
tremitäten genützt. Früh u. Abends l
die von der Oberhaut entblösste Nac
anfangs $\frac{1}{12}$ Gr. des Mittels einstreuen u
mälig bis zu $\frac{1}{4}$ Gr. Die günstigen \
nähern sich denen des Strychnins, nur v
kräftiger u. bestimmter, weshalb R. a
ser, so wie in dem vorigen Uebel auf
Anwendung des Veratrins verzichtet hat
len von Epilepsie hat es dem Vf., wi
tete, nichts geleistet. — 3) Als Einrei
20 Gr. Veratrin mit 1 Unze Axung. j
u. Abends, nach Umständen wohl auch
alle 2 bis 3 Stund., eine Erbse bis h
gross so lange eingerieben, bis das
schwunden war, hat sich dem Vf. v
ausserordentlich schnell helfendes Mitt
Als Resultat seiner sehr ausgedehnte
muss er Ebers's Behauptung beipflic
die Wirkung des Veratrins zunächst -
behaupten, allein — aufs Nervensyst
streckt u. zwar dessen Thätigkeit er
gulirend, beruhigend. Die günstig
tritt schnell oder gar nicht ein u. ge
Falle rasch vorüber, daher es mehr P
Radicalmittel wird; ausserdem gew
Körper sehr bald an die Einwirkung
immer durch verstärkte Gaben gesteig
darf, für welche man die Receptivit
nur durch öfteres Aussetzen der Ein
halten kann. Die Wirkungen der
sind nachstehende: an der eingerieb
fühlen die Kranken zuerst angenehm
die von hier aus über den grössern
Körpers geht. Allmälig steigert sich
pfindung bis zum Brennen, das die l
dess gut, wenigstens ohne grosse Kla
gen. Bei fortgesetzter Anwendung ste
nicht zu beschreibende Unruhe, Aeng
brennendes Prickeln ein, von dem
Strömungen nach allen Richtungen
Diese Empfindungen werden nun nich
Einreiben wahrgenommen, sondern
länger, werden sogar permanent, wen
die Anwendung aussetzt, u. sind so
Ruhe u. Schlaf verloren gehen, um s
gewöhnlich violettröthlichter Ausschl
der, dem Aeussern nach, die Mitte zwi
sel u. Petechien hält u. heftiges Juc
lasst. Gewöhnlich tritt jetzt Aufregu
fässsystems ein, wenigstens wird der

Digitized by Google

migt u. voll, u. bisweilen wird der Harn- reichlicher. Der frühere oder spätere Ein- er Symptome hängt besonders von grös- er geringerer Gabe des Veratrins ab; so 4 Gran Veratrin auf die Unze Fett die t der Anwendung meist örtlich gar keine e Empfindung bemerkt, während 2½ Gr. Drachme Fett gleich beim ersten Ein- bhaftes, doch nicht unangenehmes Bren- der geriebenen Stelle erzeugen. Perso- an krankhaft erhöhter Reizbarkeit lei- erden übrigens sehr bald u. im hohen n dem Veratrin ergriffen, u. es ist daher te Vorsicht nöthig, wenn bei ihnen das Anwendung kommt. Auf zarter, feiner igt ferner die Einreibung leicht erysi- Entzündung hervor. Auch zeigt sich , wenn man die Salbe auf ödematöse eibt, schnell pustulöser Ausschlag auf chem Boden, gleich dem Erysipelas pu- , der, heftig brennend, in Schorfbil- geht u. länger dauernde nässende ober- Geschwüre erzeugt. Von den allgemei- ungen der Veratrineinreibungen ist die llende, beruhigende die constanteste u. schend, wenn der Schmerz rein nervös gen leistet das Mittel nicht nur nichts, ird die Schmerzen noch steigern, wenn g erhöhte Gefässthätigkeit, acute oder zündung im leidenden Theile sich vor- Um diese Wirkung zu erhalten, muss dem leidenden Theile möglichst nahe a u. das Veratrin in grosser Gabe zu- den. Der Vf. setzte gewöhnlich 2½ Gr. 1 Quentchen Fett. Bei Migräne, Ischias euralgia facialis, Asthma convulsivum lunare u. Asthma spasmodico-arthri- nstans hat ihm diese Salbe Grosses uch wurden die durch Eintritt der Nie- n die Ureteren u. durch deren verzö- rchgang hervorgerufenen nervösen Af- durch Veratrinsalbe mit Extr. bellad. ndert u. der Abgang des Steins be-

Eine andre Wirkung ist Erhöhung enen u. Regulirung der anomalen Thä- serungen der vom Rückenmarke ent- n Nerven. 5 bis 8 Wochen u. in ge- e, 2 — 4 Gran zu einer Unze Fett, bends in den betreffenden Rückgrats- rieben, leistet das Veratrin sehr viel ngsartiger Schwäche der Extremitäten ässigen Samenausleerungen oder nach n Rheumatismen, bei den so oft nach men vorkommenden plötzlichen halb- ähmungen der Gesichtsmuskeln, bei nkheiten, die in den angegebenen Ner- Herd haben, bei krampfhaften Hem- ormaler oder gewohnter Ausscheidun- unterdrückten Hämorrhoiden, unter- der zu gering fliessender u. mit Schmer- tender Menstruation, krampfhaften Harnbeschwerden u. auch bei lähmungsartiger Schwäche der Blase. In der zweiten Periode des Keuchhustens unterstützt es die Kur u. scheint die Anfälle seltener u. schwächer zu machen. Auch im Diabetes mellitus verspricht sich R. viel vom Veratrin, doch würde er sich nicht allein auf die Einreibung des Veratrins beschränken, sondern damit zweckmässige innere Behandlung verbinden, namentlich anfangs Acidum phosphoric. mit oder ohne Chinium phosphoric. u. dem Hauptmittel in diesem Uebel, dem Morphium, geben. Die diuret. Wirkung soll nach Magendie, Turnbull, Vogel, Ebers u. A. die bestimmteste u. vorzüglichste sein. Der Vf. hat das Gegentheil erfahren. In den mehrsten Fällen blieb sie ganz aus, während sie in anderen gering u. in den wenigsten bedeutend war. Ja, die Einreibungen haben dem Vf. einige Male sowohl beim Hydrothorax, als im Hydrops pericardii ausgezeichnet genützt, ohne dass die Diuresis viel reichlicher geworden wäre. Der vermehrte Harnabgang tritt gewöhnlich schon vor den erwähnten, eine allgemeine Einwirkung des Veratrins auf den Körper bezeichnenden Erscheinungen ein. Ist diess wenigstens nicht während, oder bald nach Erscheinen derselben der Fall, so darf man nicht hoffen, die Diuresis durch fortgesetzte Anwendung zu steigern, im Gegentheil wird dieselbe geringer u. der Harn dunkler werden. Oft tritt dann lästige Strangurie ein, ja zweimal nahm R. bei älteren Damen Ischuria renalis wahr, die einmal 60 Stunden, das andre Mal fast 2 Tage unter recht beunruhigenden Symptomen anhielt. Wie eben angeführt, hat das Veratrin in einigen Fällen von Hydrothorax u. Hydrops pericardii, deren Ursache rheumatisch u. gichtisch war, dem Vf. viel genützt, während er es meist in diesen Uebeln, so wie in Ascites u. Anasarca, ohne allen Erfolg verordnete. Ausserdem wirkt das Veratrin auf die inneren Genitalien, namentlich auf den Uterus, dessen Thätigkeit erhöhend, es vermehrt die Periode u. wirkt überhaupt als Pellens. Bei einer Dame beobachtete R. nach 14tägiger Anwendung des Veratrins starken, mehrere Wochen währenden Ptyalismus, wobei widerlich saurer Geruch aus dem Munde, keineswegs aber die eigne Beschaffenheit des Zahnfleisches u. der Zunge, wie nach Mercur, vorkam. Oertlich erhöht das Veratrin die Gefässthätigkeit u. wirkt dadurch resorbirend, doch steht es in dieser Hinsicht dem Quecksilber u. der Jodine sehr nach. Es nützt daher als zertheilendes Mittel bei sogenannten kalten Geschwülsten, bei scrophulösen Drüsengeschwülsten, die sich weder zertheilen, noch eitern wollen. Durch die Einreibung wird die Eiterung befördert. Auch bei Phlegmasien war einige Male das Veratrin nützlich. Contraindicirt sind die Einreibungen, wie überhaupt das Veratrin, in allen Krankheiten innerer Theile, wo acute oder chron. Entzündung obwaltet: hier würde das Uebel sich

Digitized by Google

nur rascher entwickeln. Ferner darf es nicht bei Blutflüssen, oder Neigung dazu u. ebenso wenig während der Menstruation verordnet werden, es sei denn, dass man die zu spärlichen Katamenien verstärken will. Auch vermeide man das Veratrin während der Schwangerschaft: wenigstens beobachtete R. darnach einen Abortus im dritten Monate der Schwangerschaft. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 23.] (*Kneschke.*)

125. *Beseitigung einer Neuralgia intermittens durch Veratrin nach der endermat. Methode;* vom Bataillons-Arzte *Dr.* Köhler.

Ein Feldwebel wurde von Eingenommenheit des Kopfs mit drückendem Gefühle in der Tiefe der linken Augenhöhle befallen. Anfangs belästigten diese Erscheinungen nur wenig, doch schon nach einigen Tagen trat regelmässig jeden Morgen um 8 Uhr heftiger, in der linken Stirn- u. Augenbraungegend fixirter Schmerz ein, der, mit jeder Minute zunehmend, den Kranken aufs Aeusserste folterte, gewöhnlich bis Nachmittags gegen 3 Uhr anhielt u. dann ohne Weiteres sich verlor. Der Schmerz begann in der Tiefe der linken Augenhöhle u. ging dann in die Supraorbitalgegend, überschritt aber nicht das Tuber frontale sinistrum. Allgemeine Fieberbewegungen nahm man nicht dabei wahr, u. nur einige Male bemerkte Pat. beim beginnenden Schmerze Gefühl von Kälte im Auge u. in der Umgegend desselben, der später erhöhte Temperatur folgte. Man nahm das Uebel für Neuralgia intermittens, wobei die Nervi frontalis supraorbitalis u. supratrochlearis besonders ergriffen wären, u. für Febris intermittens topica. Pat. erhielt daher Chinium sulphuricum mit Opium in angemessenen Gaben, doch der Schmerz blieb unverändert in Heftigkeit u. Wiederkehr. Nun wurde das Chinin mit Belladonna verbunden, was nur geringe Verminderung des Zufalls zur Folge hatte. K. wendete daher endlich Veratrin endermatisch an. Er legte in der Supraorbitalgegend ein Vesicator so gross wie ein Achtgroschenstück u. verband nach Entfernung der Epidermis diese Stelle mit einer Salbe aus 2 Gran Veratrin u. einer Drachme Ung. simpl. täglich 2mal. Vom ersten Tage der Anwendung dieser Methode nahm der Schmerz ab, hielt kürzere Zeit an u. anticipirte. Nach wenigen Tagen hörte der Schmerz ganz auf, u. 6 Wochen nach der Heilung war noch kein Rückfall erfolgt. [*Ibid. Nr.* 18.] (*Kneschke.*)

126. *Heilung einer Lähmung der unteren Extremitäten durch die endermat. Anwendung des Veratrins*; mitgeth. von L.

Ein Invalidenunterofficier war den 20. Dec. 1838 vom Delirium tremens, woran er seit 3 Jahren zum dritten Male gelitten, geheilt aus dem Lazarethe zu Glatz entlassen worden. Einige Tage nachher klagte derselbe aber über grosse Schwäche der Unterextremitäten, die bald so zunahm, dass er den 30. Dec. wieder in das Spital kam. Er war fieberlos, hatte Lust zum Essen, schlief gut u. alle Functionen gingen regelmässig vor sich, nur klagte Pat. über Schwäche, Schwere u. Kälte, so wie über Prickeln in der Haut beider Unterextremitäten, die übrigens nicht angeschwollen waren. Zur Beseitigung dieser anfangenden Lähmung, die wohl Folge der Ueberreizung durch häufigen Genuss des Branntweins war, wurde innerlich Arnica, äusserlich aber reizende Einreibungen u. Senfbäder angewendet, auch in die Gegend der Lendenwirbel ein Vesicator gelegt. Die Lähmung nahm indess immer mehr zu u. bald wurde, ohne dass man Beeinträchtigung der anderen Functionen gewahrte, die Bewegungsfähigkeit jener Glieder ganz aufgehoben. Unter diesen Umständen wurde das Veratrin angewendet. Man legte zwei Vesicatore, so g
Viergroschenstück, zu beiden Seiten der
entfernte nach ihrer Wirkung die Oberha
die wunden Stellen mit einer Salbe vo
trin u. 2 Drachm. Ung. simpl. Die Salb
Brennen in den wunden Stellen hervor.
merkte Pat. Wärme in den kranken Gli
dem die wunden Stellen geheilt waren, wi
das näml. Verfahren am obern innern Th
schenkel u. später an der innern untern S
schenkel. Die Wärme in den Gliedern
mehr zu, das Prickeln in der Haut wurd
wiederkehrende Beweglichkeit der Glie
ner, u. ohne ein andres Mittel konnte Pat
geheilt entlassen werden. [*Ibid. Nr.* 41.]

127. *Neue Anwendungsweise d*
bei der rheumat. Gicht; von Pro
Empfehlung der gepulverten Wurze
cum, zu 8 Gran stündlich genomme
gung des Organismus damit, nämlic
Durchfall oder starker Schweiss ein
cet, Vol. II. 1838. *Nr.* 14.]

128. *Aeusserer Gebrauch des*
der spanischen Fliegen; von Thom
Gegen rheumat. Beschwerden leistete
gen aus Tinct. rad. colchici u. Tin
ana sehr gute u. schnelle Dienste;
das Uebel von Zeit zu Zeit wiederke
fehlte diese Einreibung nie, es schne
beseitigen. — Statt die Canthariden i
Pulver oder Tinctur anzuwenden,
Lähmung der Harnblase u. Urinver
Cantharidenpflaster auf die Lenden
das Heiligenbein, u. liess es daselbs
Stunden, kurz so lange liegen, bis
Urin lassen konnte. Endlich bemer
Simpson bei Herzklopfen, besond
Art, ein Belladonnapflaster mit gu
auf die Herzgegend legte. [*Lond.*
Vol. XXIII. p. 899.] (*Sch*

129. *Strychnin gegen Urinverha*
Edw. Aug. Cory.
Der Fall betraf eine Wöchnerin vo
Bei der Entbindung waren die Wasser
weiterung des Muttermundes abgegangen
fruchtlose Wehen machten die Anwendung
lasses, des Brechweinsteins u. erweichen
nöthig, worauf die Geburt etwas rasche
scheint, ohne künstl. Hülfe] vorwärts schr
den nach der Entbindung klagte die Wö
Schmerz u. Unfähigkeit, den Urin zu la
der Katheter eingeführt wurde, dessen
Wochen lang täglich 2mal erforderlich wa
3. Tage auftretende Peritonitis ward dur
antiphlogist. Verfahren bald wieder besei
Wochen versuchte Vf. das Strychnin in
1/8 dreimal täglich; u. bereits nach der 2
sich der Urinabgang freiwillig ein, oh
Beschwerden wiedergekehrt wären. [*Ibi*
(*Sch*

130. *Ueber Tinctura opii calca*
englisch-ostindisches Heilmittel; von
lach zu Cassel. Nach dem Vf. gab
singer diesem bisher nicht gebräuchl
umpräparate den Namen, weil es au
zu uns gekommen ist. Vf., früher As

Digitized by Google

nik zu Marburg, hatte viel Gelegenheit, ng dieses Mittels zu beobachten, u. giebt zuerst Haden dieses Präparat aus ei-ıdung des Ueberrestes, welchen man ung des Laudanum erhält, mit einer Lösung der Weinsteinsäure fertigte u. Ihm folgte Boswell, Arzt bei dem sten-Depot zu Penang, in der Anwen-s Mittels u. forderte W. Twining ı zu einem Versuche damit auf. Twi-etzte in dieser Absicht das Residuum ıten Laudanum, das er vorher 14 Tage nen liess, mit 21 Drachm. Acid. tartar. n destill. Wasser, nach 14tägiger Di-ss er abfiltriren. In Marburg jedoch Residuum der Tinct. op. crocat. ge-dass davon ℥xxıv mit Dr. jβ Acid. tar-ij Aq. destill. bei gelinder Wärme 14 digerirt wurden. Die abfiltrirte Flüs-lar, durchsichtig, gelblicht-braun, riecht ı Safran u. etwas nauseos, reagirt r, schmeckt anfangs gelind säuerlich, ıachhaltig bitter, im Sommer setzt sie - 12 Tagen einen grünlicht-weissen ıb, wodurch aber die Wirksamkeit des ht verändert wird. Nach Twining man in Calcutta Invaliden damit, die Knochen- u. Gelenkschmerzen in Folge Aufenthaltes in Indien u. des häu-urialgebrauches sehr heruntergekom-, u. gebrauchte es gegen die Schmer-reizter Hautgeschwüre (irritable ulcers) ige mit dem glücklichsten Erfolge, so *ranken unter erquickendem Schlafe, Iautausdünstung u. allgemeinem Wohl-h besserten*, ohne dass hiervon Hirn-oder Stuhlverstopfung eintrat, obschon bis 4 Dr. der Tinctur reichte. Die e Vf. damit behandelte, waren jedoch , bei ihnen zielte er besonders auf ıg exaltirter Sensibilität. Er führt spiele mehrerer hysterischer Frauen dadurch mit Glück behandelte. Je-kt er, dass er nicht wie Twining ıch dem Gebrauche des Mittels habe hen. Nicht minder vortheilhaft fand ndung des Mittels bei dem in Mar-Umgegend so häufig vorkommenden ıteri, wo Opium ohne grossen Nach-gereicht werden konnte. Ebenso ır der Erfolg bei Gastrosthenose, Ma-ng u. Phthisis, wo es stets die Qua-nken erleichterte, welche vorzüglich r Krankheit in dem Husten u. der eit bestanden. Gegen Colliquationen Intestinalschleimhaut half es nichts, Darmgeschwüren Phthisischer hob es hafte Spannung. Bei Geisteskrank-weniger als Opium. Ueberall aber, ctura opii calcutt. angewandt wurde, eine Beschränkung des aufgeregten Nervensystems ohne Incitation des Gefässsystems, ohne Hemmung irgend einer Secretion, ohne Beschleunigung einer animalen oder organischen Function, weder einen belästigenden Blutandrang noch erhöhte Temperatur, überall dagegen Ausgleichung der gestörten Harmonie zwischen den animalen oder organischen Thätigkeiten der afficirten Theile, Beseitigung des Schmerzes und Ruhe hervor. Vf. schildert uns nun in dem Folgenden dieses Medicament als einen Ueberrest des durch Weingeist nicht völlig extrahirten Opium, der mit Acid. tartar. combinirt ein Remedium sui generis constituire, das die beruhigende Wirkung des Opium, nicht aber seine erhitzende besitzt, das daher in sehr vielen Krankheitszuständen, zwar nie als Surrogat des Opium, doch sicher als ein palliatives u. mitigatorisches Mittel heilbringend wird. Stets ist es daher indicirt bei erhöhter sensibler Reizbarkeit, welche die Anwendung anderer Narcotica verbietet. Ihr Gebrauch selbst kann ohne Nachtheil längere Zeit fortgesetzt werden. Vf. stellt noch die Frage auf, ob nicht dieses Mittel vielleicht als Fomentum tepidum bei Blepharospasmus junger scrophulöser Subjecte angewendet werden, ob ferner dieses milde Arzneimittel nicht die verderblichen Narcotica, die den Kindern beim Keuchhusten u. s. w. gereicht werden, verdrängen könne. Schlüsslich erzählt Vf. noch die Versuche, die er mit dieser Tinctur an zwei Hunden machte, wovon der eine ℥ij schnell auf einander erhielt u. nach 24 Stunden sich erholte, der andre ℥ıv auf einmal erhielt, dann getödtet wurde, die Section aber keine pathologische Veränderung zeigte. [*Hannov. Annal. Bd. IV. Hft.* 3.] (*Herzog.*)

131. *Schnell u. sicher wirkendes Rubefaciens u. Vesicans;* von *Dr.* Fehr in Andelfingen. Vf. bedient sich dieses Mittels häufig u. mit günstigem Erfolge u. lässt es auf folgende Weise bereiten: ℞ Cantharid. contus., Acet. concentr., Alcoh. vin. ana unc. ıv. Diger. per aliquot dies. Colat. usui serva. S. Tinct. cantharidum acris. [*Schweizer. Zeitschr. N. F. Bd. I. Hft.* 3.] (*Schmidt.*)

132. *Ueber die Vergiftung durch die arsenige Säure;* von *Dr.* James, Hülfsarzt im Hôtel-Dieu. Vf. erörtert in diesem Aufsatze folgende Fragen: 1) Wie wirkt die arsenige Säure auf die Gerinnbarkeit des Blutes u. 2) auf welche Organe insbesondere richtet sie ihre Wirkung?

I. *Wie wirkt die arsenige Säure auf die Gerinnbarkeit des Blutes?* 1) Die Wirkung der arsen. Säure auf die Gerinnbarkeit des Blutes ist zu erörtern, je nachdem das Blut sich inner- oder ausserhalb seiner Gefässe befindet. 1) *Wirkung der arsen. Säure auf das Blut ausserhalb seiner Gefässe.* Mischt man gleiche Theile aus der Vene fliessenden Blutes mit einer *gesättigten* Auflösung arseniger Säure zusammen, so trennt sich das Blut nicht in zwei Theile; es zeigt sich

Digitized by Google

weder ein eigentliches Coagulum, noch ein deutliches Serum; das Ganze bildet eine klebrige Masse, wie dicker Syrup, die aus einer Menge kleiner, in einer halbflüssigen Flüssigkeit schwebender Krumeln zu bestehen scheint. Ueberlässt man das Gemisch mehrere Stunden lang sich selbst, so trennt sich auch dann nicht das Coagulum von dem Serum. Es lässt sich also nicht behaupten, dass das Blut seine Gerinnbarkeit behalten habe. Ebenso verhält es sich mit dem arteriellen Blute. Vf. hat diese Gemische in verschiedenen Verhältnissen gemacht u. sich überzeugt, dass die Flüssigkeit des Blutes desto vollständiger ist, je concentrirter die Arsenikauflösung ist, u. dass dagegen sich von dem Augenblicke an ein Coagulum bildet, wo die Wassermenge vorherrscht. Dieses Resultat überraschte den Vf., da bekanntlich nach den Versuchen Magendie's die verdünnten Säuren das Blut nicht zur Gerinnung bringen, während sie concentrirt es sehr schnell coaguliren. Indessen glaubt Vf. sich diese Erscheinung folgendermassen erklären zu können. Die arsen. Säure ist im Wasser nicht sehr löslich u. besitzt sehr wenig Acidität, denn das Wasser löst nur ungefähr ein Funfzigstel seines Volums davon auf u. röthet, so gesättigt, schwach die Lackmustinctur. Wirkt man also mit einer concentrirten Auflösung von arsen. Säure, so ist es ebenso gut, als wenn man mit einer schwachen Auflösung einer andern Säure wirkte. Was nun den Punkt betrifft, dass, wenn die Menge des Wassers beträchtlich u. die der arsen. Säure sehr gering ist u. man nun diese Flüssigkeit mit dem Blute vermischt, das Ganze zu einem einzigen Coagulum gerinnt, so darf man sich behufs der Erklärung nur eines Factum erinnern, welches Magendie in seinen Vorlesungen erwähnt: „Mischt man, sagt M., Wasser mit Blut, so wird letzteres immer gerinnbarer, je nachdem man das Verhältniss des Wassers vermehrt.“ Auf unsern Fall angewendet, so ist der aufgelöste Arsenik in zu geringer Menge vorhanden, als dass die Solution hinlänglich sauer wäre. Letztere wirkt also nicht mehr durch ihre Acidität, sondern durch ihr Wasser. 2) *Wirkung der arsen. Säure auf das in seinen Gefässen circulirende Blut.* Versuche mit Thieren ergaben dem Vf. das Resultat, dass die *constante* Wirkung der auf dem Wege der Aufsaugung in das Blut übergegangenen arsen. Säure die ist, dass sie dem Blute seine Gerinnbarkeit nimmt. Es stimmen demnach die Versuche des Vf. mit denen anderer Experimentatoren vollkommen überein. — II. *Auf welche Organe insbesondere richtet die arsen. Säure ihre Wirkung?* Obschon es sich schwer ermitteln lässt, was jedem Organe zukommt, wenn der ganze Organismus einer tiefen Störung unterliegt, so scheinen doch in unserm Falle manche Organe gänzlich vernichtet zu sein, andere ihre ganze Integrität behalten zu haben. Vf. geht daher die

wichtigsten Apparate durch. — *Dig[...] parat.* Die arsen. Säure wirkt auf die [...] Verdauungskanales, mit denen sie in [...] kommt, wie ätzend. Gelangt sie i[...] cher Quantität in den Magen, so wird [...] haut tief cauterisirt. Die corrosive [...] desto beträchtlicher, je weniger Na[...] der Magen im Momente der Einbring[...] tes enthält. Diese Störungen varii[...] nach dem kürzern oder längern Verw[...] sen. Säure in dem Darmkanale. Da[...] ist ein constantes Symptom der Verg[...] die arsen. Säure, u. zwar findet es [...] dem Falle statt, wo die arsen. Säu[...] den Magen gebracht worden ist, s[...] dann, obwohl in weit geringerm M[...] das Gift auf einem andern Aufsaugu[...] gedrungen ist. Hierin ähnelt die [...] arsen. Säure der des Brechweinstein[...] gen Partien des Darmkanales biete[...] sonderes dar; sie sind nur an den St[...] welche die arsen. Säure berührt hat[...] sind in der Regel nicht sehr reichlic[...] ten kein Blut. *Kreislaufsapparat.* [...] arsen. Säure in das Blut gelangt, [...] Kreislauf gestört. Vf. schreibt die [...] zweierlei Ursachen, dem Mangel a[...] keit des Blutes u. der Schwäche de[...] menziehungen zu. 1) *Störungen d[...] an Gerinnbarkeit des Blutes.* Ein [...] welches Magendie zuerst festge[...] welches hier seine Anwendung find[...] das ungerinnbare Blut für den Kre[...] send ist; es imbibirt sich durch die [...] Haargefässe, ergiesst sich nach au[...] folglich seinen gewöhnlichen Lauf [...] zen. Daher die Ueberfüllung des all[...] nensystems u. die Blutanschoppung [...] gane, deren Structur gefässig ist.“ [...] sich nur der Art u. Weise zu erinn[...] absorbirte arsen. Säure auf das B[...] um sich einen richtigen Begriff von [...] gen zu machen, die sie in dem Kreis[...] hervorrufen wird. Es werden dies[...] scheinungen von Imbibition u. Extra[...] die der Nichtgerinnbarkeit des Blute[...] 2) *Störungen durch Schwächung de[...] menziehungen.* Eine der constante[...] gen der arsen. Säure auf den leben[...] mus ist die, dass sie die contract[...] Herzens vermindert; der Puls wir[...] unmittelbar darauf klein, kümme[...] später ganz auf zu schlagen. Das [...] cordialgegend gelegte Ohr vernim[...] Zittern, als einen deutlichen Herzst[...] sich nun aber hier zuerst: paralysi[...] Säure durch ihre unmittelbare Wirk[...] Herz das Spiel dieses Organes, o[...] zuerst auf das Gehirn u. reagirt sie [...] das Herz? Vf. glaubt diese Frage [...] den Versuch aufgeklärt zu haben. [...]

Digitized by Google

n derselben Stärke u. fast von dem
er. Er injicirte 1 Gr. arseniger Säure
hen in die Jugularis, bei dem andern
)tis. Der erstere starb in 5, der letz-
28 Stunden. Demnach ist es nicht das
elches den verderblichen Eindruck der
re am lebhaftesten empfindet, sondern
Denn die in die Carotis injicirte arsen.
l nicht in ihrer Totalität durch die
i Herzen geführt; ein Theil davon ver-
i seinem Verlaufe u. es wird folglich
nicht unmittelbar davon berührt, wie
ection derselben in die Jugularis. Das
intreten der tödtl. Zufälle hängt wahr-
von der Zeit ab, welche die arsen.
cht, um zum Herzen zu gelangen. Ein
s Vf. scheint diese Erklärung zu be-
Er injicirte in die Jugularis eines jun-
hens einen Gran arsen. Säure; au-
i hörten die Herzzusammenziehungen
aren noch nicht 5 Minut. verflossen,
ier schon todt war. Die näml. Ein-
wurde in eine Vena mesenterica eines
inchens gemacht; das Herz fuhr fort
, aber sehr schwach; das Thier lebte
Stunden. Es gilt hier das Nämliche,
m Gehirn, ein Theil der arsen. Säure
lem Lebergewebe gerade so wie in
e zurückgehalten, u. es gelangte diese
ngsam zum Herzen. — Die Kleinheit
hängt von der Schwächung der Zu-
ung des linken Ventrikels u. von der
Menge Blutes, die durch die Lunge
en geht, ab. Was die besondere Be-
t des Herzens bei den auf diese Weise
Thieren anlangt, so zeigte sie nichts
Manchmal war Röthe im Innern der
. auf den Klappen vorhanden; an-
fand sich gar nichts, oder es waren
chymosen, in Folge von Imbibition.
pparat. Bei der Section der Thiere,
mit der arsen. Säure vergiftet hatte,
ts die Lungen mit Blut überfüllt u.
Anschoppung eigenthümlichen Kenn-
bietend. Vergleicht man diese Stö-
den Erscheinungen während des Le-
es offenbar, dass der Tod durch die
Fortschritte der Asphyxie herbeige-
Denn der Athmungsapparat wird
ergriffen. Anfangs findet nur etwas
g u. Häufigkeit in den Bewegungen des
tt, hierauf spricht sich die Dyspnöe
us, u. es sterben endlich die Thiere
Zwischen diesen passiven Anschop-
Lunge u. der entschieden entzündli-
nonie ist ein grosser Unterschied vor-
s findet zwar immer Respirationsman-
ticitätsverlust, Umwandlung eines
en Gewebes in ein compactes statt,
findet hier nicht eigentliche Desorganisation der Lunge. Nimmt man ein Stück derselben, drückt man das Blut sorgfältig aus u. wäscht man es in Wasser aus, so erlangt die Lunge ihre fast normale Textur wieder. Anders verhält es sich, wenn Entzündung statt gefunden hat. Die näml. Blutcongestionen finden sich zwar in allen den Organen, deren Structur gefässig ist, so in der Milz u. in der Leber; allein sie sind doch bei weitem nicht so markirt u. constant, wie in der Lunge. *Nervensystem.* Der Zustand desselben lässt sich bei den Thieren sehr schwer constatiren, indessen muss Vf. nach seinen Versuchen eine besondere Wirkung der arsen. Säure auf das Gehirn u. das Rückenmark in Abrede stellen. Es treten keine gefährlicheren Zufälle ein, wenn dieselbe direct zu dem Gehirne gelangt; zwar findet man die Gehirn-Sinus u. Venen mit Blut überfüllt, allein es sind diess ganz mechan. Congestionen, wie sie in dem Venensysteme überhaupt vorhanden sind. Sie hängen von der Extravasation des ungerinnbar gewordenen Blutes u. von der Hemmung des Haargefässkreislaufes ab. Auch sind hier die Brechanstrengungen des Thieres in Anschlag zu bringen. Vf. hat sich überzeugt, dass die Nervensubstanz desto injicirter ist, je reichlicher das Erbrechen statt gefunden hat. Bei den Thieren, wo die Speiseröhre nach der Vergiftung unterbunden worden war, war das Gehirn kaum injicirt. *Absonderungen.* Etwas Besonderes liess sich an ihnen nicht wahrnehmen, ausser dass sie im Allgemeinen suspendirt waren. Es darf diess nicht Wunder nehmen, da der Kreislauf endlich während des Lebens aufgehört hatte. — Dem Vorausgegangenen zu Folge scheint die Wirkung der arsen. Säure auf den Organismus eine schwächende zu sein. Indessen muss erwähnt werden, dass Vf. in den Versuchen, welche er behufs dieses Aufsatzes gemacht hat, so starke Giftdosen gab, dass dadurch der Tod nothwendig herbeigeführt wurde. Da nun der Vf. aber auch wissen wollte, ob schwächere Gaben die näml. Vergiftungserscheinungen veranlassen würden, so machte er auch mit diesen Versuche, u. er überzeugte sich, dass in diesem letztern Falle die Symptome, nachdem sie momentan die der Asphyxie gewesen waren, bald ihren Charakter veränderten u. eine heftige Fieberreaction ankündigten, gerade so, als ob der von seinem Stupor erwachte Organismus sich von den im Blute befindlichen giftigen Stoffen zu befreien suchte. Vf. will diese Versuche wiederholen, glaubt aber schon jetzt bei der Arsenikvergiftung, wie bei der Cholera, zwei Stadien, eins des Frostes u. eins der Reaction, feststellen zu können. Es ist offenbar, dass die Behandlung je nach diesen besonderen Indicationen modificirt werden muss; denn hier, wie bei der Cholera, passt das, was in dem ersten Stadium zweckmässig ist, nicht mehr für das zweite. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 20. 1839.] (*Schmidt.*)

Digitized by Google

133. *Abhandlung über die Vergiftung durch arsenige Säure;* von Orfila. Die Hauptresultate von zahlreichen neueren Versuchen, die der Vf. über diesen Gegenstand angestellt hat, sind folgende: 1) Die arsenige Säure wird, wenn sie lebenden Hunden in den Magen oder in das subcutane Zellgewebe eingebracht wird, absorbirt; sie mischt sich mit dem Blute u. wird allen Organen des thier. Organismus zugeführt. 2) Wird sie in Gestalt eines feinen Pulvers in das subcutane Zellgewebe der Hunde gebracht, so werden nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Grane absorbirt, welche Quantität man auch möge in Anwendung gebracht haben; diese schwache Dosis ist hinreichend, um den Tod zu verursachen, indem man ihn hier unmöglich als eine Folge der durch das Gift erzeugten örtl. Reizung betrachten kann, die gewöhnlich sehr unbedeutend ist. 3) Eine grössere Menge wird absorbirt (ohne dass man übrigens die Quantität genau bestimmen könnte), wenn das Gift in aufgelöstem Zustande in den Verdauungskanal eingebracht wird, oder wenn die in festem Zustande gegebene arsenige Säure durch ihre längere Berührung mit den Säften des Magens u. der Gedärme sich ganz oder theilweise aufgelöst hat. 4) Es ist nicht zu bezweifeln, dass das Gift beim Menschen auf die gleiche Weise wirkt; indessen darf man voraussetzen, dass die Menge, die absorbirt wird u. die nöthig ist, um den Tod zu bewirken, beträchtlicher sein muss, als diejenige, welche zur Tödtung der Hunde erforderlich ist. 5) Es ist möglich, durch gewisse chem. Operationen den Arsenik aus der Portion von arseniger Säure, die absorbirt worden ist, in regulin. Zustande darzustellen. 6) Diese Darstellung ist (in medicinisch-gerichtl. Fällen) *unerlässlich,* wenn man das Gift nicht im Verdauungskanale oder auf den sonstigen Theilen, auf die es unmittelbar applicirt worden ist, oder in den durch das Erbrechen ausgeleerten Stoffen gefunden hat; denn wenn man sich, wie es bis jetzt gebräuchlich war, darauf beschränkt, die arsenige Säure in den aus dem Magen u. Darmkanale entnommenen Stoffen aufzusuchen, so läuft man Gefahr, sie nicht zu entdecken, sei es nun, dass im Verdauungskanale kein Theil des Gifts mehr zurück ist, oder dass die erbrochenen Stoffe auf die Seite gebracht worden sind, während man das Metall aus derjenigen Partie, die absorbirt worden ist, immer wird darstellen können. 7) Ein medicinisch-gerichtl. Gutachten muss für unvollständig u. unzureichend angesehen werden, wenn in dem angegebenen Falle unterlassen worden ist, die arsenige Säure in denjenigen Theilen aufzusuchen, wo sie sich nach statt gefundener Absorption findet. 8) Man kann zwar das Gift ausfindig machen, indem man eine Anzahl Muskeln oder eines der Eingeweide des thier. Organismus, nach vorheriger Austrocknung (besonders wenn diese Eingeweide sehr gefässreich sind), angemessen behandelt; besser aber ist es,

wenn man den ganzen Leichnam oder
die Hälfte desselben der Untersuch
wirft, da die Menge der absorbirte
wöhnlich zu unbedeutend ist, als da
Hoffnung machen könnte, ihre Geg
zweifelhaft darzulegen, wenn man
ziges Eingeweide oder einen kleine
Muskeln u. der Knochen den chem.
unterwirft. 9) Man entdeckt das
dem Blute, das dem Kranken aus de
sen wurde, wenn man einige Unze
Untersuchung unterwirft; u. es ist
von Wichtigkeit, dieses neue Mittel
rung nicht zu vernachlässigen bei
denen man zur Ader gelassen hat
der Verdacht einer Arsenikvergiftu
10) Der Aderlass ist bei der Beh
Arsenikvergiftungen angezeigt, nic
entzündungswidriges Mittel, sonder
er ein Mittel darbietet, einen Thei
birten Giftes aus der kreisenden
entfernen. 11) Will man den Arse
in der geringen Menge von arsenige
absorbirt worden, enthalten ist,
besteht das beste Verfahren darin
den ganzen Leichnam 6 Stund. la
lirtem Wasser kocht, die erhaltene
mittels Schwefelwasserstoffgas prä
sich niederschlagenden Schwefelars
dann die decantirte u. filtrirte Fl
(nicht aufgelöstem) Salpeter mis
schung bis zur Trockne abdampft,
haltene Product in Asche verwand
zuerst mit Wasser behandelt, dann
trirter Schwefelsäure, u. hierauf in
Verf. Angaben modificirten Mars
parat bringt. [Derselbe besteht au
10″ hohen Flasche, die mit einem
schlossen ist, der mit zwei Löchern
ist, durch welche eine ungefähr 15″
de, ziemlich weite Röhre, welche in
keit hineinragen muss, u. eine zwei
zwei Schenkeln, deren einer in das
dringt u. nicht tiefer hinabreicht a
der andre aber horizontal, 3 oder
mit einem fein ausgezogenen Ende
hindurchgehen. Vor Anstellung
versichert man sich, dass die Stoffe
dabei benöthigt ist, keinen Arseni
Man bringt zu dem Ende in die F
Wasser u. Schwefelsäure, wie zur E
von Wasserstoffgas; man verschlies
u. lässt sich das Gas einige Minute
wickeln, ehe man es anzündet, um
nation zu verhüten. Sobald das
nähert man der Flamme eine kalt
schale; wenn sich nach Verfluss
Minut. kein metallischer Arsenik an
angesetzt hat, so sind die Stoffe ar
haltig; erscheinen dagegen auf der S
hell- oder dunkelbraune metallische

Digitized by Google

üchtigen, wenn man sie ungefähr eine ng der Wirkung der Flamme aussetzt, man die Stoffe ändern u. arsenikfreien senikfreie Schwefelsäure nehmen. Nach obe bringt man nun die *verdächtige* in den Apparat, indem man sie durch e, welche in die Flüssigkeit einge- eingiesst, ohne den Pfropf von der n nehmen. Beim Eingiessen dieser Schwefelsäure stark gesäuerten Flüs- unte das Aufbrausen sich so steigern, nhalt der Flasche Miene machte, durch ng der geraden Röhre ganz zu entwei- e dem so, so würde man diesem gros- tande begegnen, indem man sogleich Röhre Wasser zugiesst, um die Säure ben. Damit der Versuch gut von Stat- ist es nöthig, *dass sich so viel Was- entwickelt, dass man eine Flamme l''' erhält*, d. h. dass dass Aufbrausen ; wäre dieses lebhaft, so würde die el zu stark; der Arsenik würde sich seinem Erscheinen wieder verflüchtigen Schale nichts zurückbleiben. Auch Wichtigkeit, dass die verdächtige Flüs- ne Salpeter- oder salpetrige Säure alte, sonst würde sich kein Wasser- twickeln; denn diese Säuren würden stoff an den sich erzeugenden Was- eben, u. der Arsenik würde, statt mit m Gas sich zu verbinden, gleichfalls uerstoff in Verbindung treten u. ar- e bilden; erst nach langer Zeit, wenn r- u. salpetrige Säure ganz zersetzt irde man entzündbares Arsenikwas- bekommen. Unter Beobachtung der n Vorsichtsmassregeln braucht man nur auf eine kalte Schale hinzulen- n wenigen Secunden braune Flecken Arseniks zu bekommen. Zuweilen urch zwei Umstände, die man kennen geführt werden: 1) Wenn die ange- toffe gewisse fremde Körper enthal- ers organ. Substanzen, u. der Process ist, so bilden sich auf der Schale leren Farbe mit den Arsenikflecken t hat, obgleich sie nicht aus Arsenik die Orfila *Schmutzflecken* nennt; utz ist, sieht man leicht, wenn man ntensität der Flamme auf den Stoff Flecken, die nicht spiegelnd sind, n sich von den Arsenikflecken da- sie sich nicht leicht verflüchtigen u. n, wie diese. 2) Wenn die verdäch- eit nur Atome eines Arsenikpräparats geschieht es, wenn die Flamme lang hale mit ihrem Ende berührt, dass uantität des Metalls auf der Schale hrem Erscheinen wieder verflüchtigt s man sie nicht wahrnimmt; damit liesen Fällen condensire, muss man die Schale ganz in die Nähe der Glasröhre bringen, wo die Flamme entsteht; in wenigen Augenblicken wird der Arsenik sich auf der Schale niederschlagen, weil die Temperatur hier nicht hoch genug sein wird, um ihn zu verflüchtigen u. den Flecken verschwinden zu machen. Hat man sich durch diese verschiedenen Versuche überzeugt, dass die verdächtige Flüssigkeit bräunlichte Flecken liefert, so handelt es sich darum, den Arsenik, aus dem sie bestehen, zu sammeln u. zu charakterisiren; besonders ist es wichtig, diese Flecken von denjenigen zu unterscheiden, welche der Antimon unter analogen Umständen liefert. Zu dem Ende lässt man auf der Innen- u. Aussenseite einer kleinen hohlen Schale Flekken sich absetzen, u. sobald man 3 oder 4 Flekken bekommen hat, lenkt man die Flamme in eine Glasröhre, wie sogleich angegeben werden wird. *Merkmale der auf den Schalen aufgefangenen Arsenik- u. Antimonflecken.* 1) Die Arsenikflecken sind röthlicht-braun, spiegelnd u. ausnehmend glänzend; ist es viel Arsenik, so sind sie schwärzlicht u. glänzend. Die Antimonflecken sind dunkler gefärbt, gewöhnlich schwarz u. weniger glänzend als die vorigen; sie sind nicht röthlicht-braun, wenn sie auch aus einer noch so dünnen Antimonlage bestehen. 2) Es bedarf nur einer halben bis ganzen Minute, um einen Arsenikflecken, sei er auch noch so dick, zu verflüchtigen u. verschwinden zu machen, wenn man ihn der durch das Verbrennen von einfachem Wasserstoffgas hervorgebrachten Flamme aussetzt. Dagegen verschwinden die Antimonflecken, der Einwirkung dieser Flamme ausgesetzt, nicht im Verlauf von 5 bis 6 Minut., selbst wenn sie sehr dünn sind; zuerst breiten sie sich aus, werden dann weniger dunkel, u. es bildet sich weisses Antimonoxyd, welches sich verflüchtigt; allein es bleibt immer ein röthlichtgrauer Flecken von geringerm Umfange zurück. 3) Die Arsenik- u. Antimonflecken lösen sich leicht in 2 bis 3 Tropfen concentrirter Salpetersäure auf; erhitzt man die beiden kleinen Schalen an der Alkohollampe, so treibt man die überschüssige Säure weg u. erhält mit dem Arsenik einen weissen Rückstand, bestehend aus Arseniksäure u. arseniger Säure, u. mit dem Antimon einen gelblichten Rückstand (gelbes Oxyd); schüttet man in die beiden Schalen einen Tropfen von einer Solution salpetersauren Silbers, so erleidet das Antimonoxyd keine Veränderung, während die arsenikal. Zusammensetzung einen ziegelrothen Niederschlag von arseniks. Silber liefert. Giesst man auf das ziegelrothe arseniks. Salz einen Tropfen Ammoniumflüssigkeit, so wird die rothe Farbe heller, während das mit dem salpeters. Silber gemischte Antimonoxyd braun, selbst schwarz wird, sobald es mit einem Tropfen dieser alkal. Flüssigkeit in Berührung kommt. Zu bemerken ist noch, dass es einem geübten Auge kaum möglich sein

Digitized by Google

wird, die Farbe der Flamme des Arsenikwasserstoffgases mit der des Antimonwasserstoffgases zu verwechseln, u. Orfila räth den Experten, wenn sie sich über Fälle der Art zu äussern haben, jene beiden Gase in zwei besonderen Apparaten zu entwickeln u. anzuzünden, um sie vergleichen u. besser urtheilen zu können. Wie dem nun sei, über den beiden Flammen ist ein weisser Dunst zu bemerken, wenn die Menge des Arseniks u. Antimons beträchtlich ist; dagegen ist keine Spur eines solchen vorhanden, wenn die Apparate nur wenig Arsenik u. Antimon enthalten. *Merkmale des in der Glasröhre gesammelten Arseniks u. Antimons.* Wie oben bemerkt, sollen auf der Schale nur wenige Flekken aufgefangen werden, damit hinreichend Arsenik- oder Antimonwasserstoffgass übrigbleibe, um den Rest in einer Glasröhre aufzufangen, die 2 bis 3 Fuss lang, 4 bis 6 Linien weit u. an beiden Enden offen ist u. die man in horizontaler Richtung an die Flamme hält. Diese dringt durch eine der Oeffnungen in die Röhre u. setzt ohne Verzug fast unmittelbar an dieser Oeffnung eine schwärzlichte Lage von Arsenik oder Antimon ab, die sich 2 bis 3 Zoll weit in die Röhre hinein erstreckt; weiterhin bildet sich ein weisser Dunst von Arsenik- oder Antimonoxyd; endlich dringt durch das andre Ende der Röhre ein weisser knoblauchartig riechender Dunst hervor. Nach Beendigung des Versuches löst man den in der Röhre enthaltenen Stoff ab, indem man etwas Salpetersäure hineingiesst u. auf allen geschwärzten oder weissgewordenen Stellen hin- u. herlaufen lässt, während man die Röhre über die Flamme einer Alkohollampe hält; die erhaltene Flüssigkeit wird in einer kleinen Porzellanschale zur Trockne abgedampft, dann erkennt man an den bereits angegebenen Merkmalen leicht, ob man es mit Arsenik oder Antimon zu thun hat; übrigens ist ein Theil des erhaltenen Products noch zu folgendem Versuch zu verwenden: man behandelt es mit einer kleinen Menge kochenden destillirten Wassers, die Auflösung, die nothwendig sehr concentrirt sein muss, liefert, nachdem sie filtrirt ist, mit Schwefelwasserstoffgasflüssigkeit u. einem Tropfen Salzsäure einen Niederschlag von Schwefelarsenik oder Schwefelantimon, die man leicht wird unterscheiden können, falls die Quantität nicht gar zu gering ist. Diese verschiedenen Merkmale zusammengenommen berechtigen den Experten genügend zu einem bestimmten Ausspruche, ob das erhaltene Metall Arsenik oder Antimon sei.] — 12) Es wäre ein Fehler, wenn man die Flüssigkeit (s. oben Nr. 11) nicht mit Hydrothionsäure niederschlagen u. sie gleich von vorn herein mit dem salpeters. Kali mischen wollte, weil man immer, man mag es machen, wie man will, einen Theil arseniger Säure verliert, während man den Stoff mit dem Salpeter verbrennt. Der Verlust wird offenbar viel weniger von Bedeutung

sein, wenn man der verdächtigen Flü[...] erst so viel entzieht, als man mittels [...] thionsäure niederschlagen kann, u. b[...] dem Niederschlag stehende Flüssigk[...] Salpeter behandelt. 13) Man verlie[...] senik, wenn man den organ. Stoff [...] nachdem man ihn mit einer Auflös[...] peters innig gemischt hat, währen[...] weniger bekommt, wenn man die M[...] organ. Stoffs u. des Salzes in einem [...] genommen hat. Hat man die Verbre[...] Rapp's Methode vorgenommen [...] Verlust noch beträchtlicher. 14) M[...] Leichnam in Stücken zerschnitten [...] vollkommen gebeizten Kesseln vo[...] oder Kupfer kochen u. sich einer se[...] sernen Kachel oder eines grossen he[...] gels bedienen, um die Zersetzung [...] Stoffs durch den Salpeter vorzunehm[...] Orten, wo in Ermangelung von G[...] die Experten nicht alle die angegeb[...] suchungen vornehmen zu können [...] ten, wird es doch immer möglich [...] sein, den Leichnam in einem gross[...] nen oder kupfernen Kessel 6 Stund[...] lirtem Wasser u. 10 bis 12 Gran Ka[...] u. die Fleischbrühe bis zur Trock[...] dampfen, nachdem man sie durch ein [...] wand geseiht hat, während sie n[...] Das feste Product wird später ohn[...] in Laboratorien, die mit Geräthen [...] versehen sind, den angezeigten che[...] unterworfen werden können. 16) [...] bis jetzt vorgeschlagenen Verfah[...] um die arsenige Säure in dem Erbr[...] in den im Verdauungskanale enthalt[...] ausfindig zu machen, ist die sogle[...] bende die beste; sie steht weit über[...] ren, das man gegenwärtig einschl[...] angenommen werden, wenn man [...] trächtliche Menge Arsenik verlieren [...] man das Gift nicht in festem Zustan[...] chenen oder im Darmkanale findet. [...] vorgeschlagene Verfahren ist folgen[...] man die arsenige Säure in festem Z[...] so sammelt man sie u. erkennt sie a[...] malen, die der Vf. in seinem Trai[...] légale angezeigt hat. Ist sie auf[...] organ. Stoffen vermischt, so filtr[...] Flüssigkeit u. setzt ihr Schwefelw[...] flüssigkeit im Ueberschuss zu, od[...] was noch besser ist, einen Strom v[...] wasserstoffgas durchstreichen; man [...] Tropfen Salzsäure hinzu u. achtet [...] der Schwefelarsenik sich ganz nieder[...] ser Schwefelarsenik wird zu metalli[...] nik reducirt entweder auf die angeg[...] mittels des Marsh'schen Apparats [...] dem Verfahren, das man gewöhnl[...] Die über dem Schwefelarsenik stehe[...] keit, die noch eine ziemliche Quanti[...]

Digitized by Google

nthält, deren Aufsuchung bis daher ver-
gt worden ist, wird, nachdem sie filtrirt
gepulvertem Salpeter gemischt u. zur
abgedampft; das erhaltene Product wird
iert, mit Wasser u. concentrirter Schwe-
behandelt, sodann in den Marsh'schen
gebracht u. auf oben angegebene Weise
.] — 17) Die Gegenwart von arseniger
den Theilen eines menschl. Leichnams,
i sie nicht in Berührung gesetzt war, be-
enn sie auf die oben dargelegte Weise
worden ist, unwiderleglich, dass das
end des Lebens in den Körper gekom-
odem die Körper derjenigen Individuen,
inwirkung jenes Giftes nicht ausgesetzt
uf dieselbe Weise behandelt, keine
Arsenik liefern. 18) Sollte auch spä-
hgewiesen werden, dass in irgend ei-
ile des menschl. Körpers natürlicher
e arsenikal. Zusammensetzung vor-
behält nichtsdestoweniger die so eben
e Behauptung ihre volle Gültigkeit, in-
Zusammensetzung nach den angestell-
chen in kochendem destillirten Wasser
h wäre; in der That wäre zur Auflö-
ntdeckung des absorbirten Giftes nur
, den Leichnam mit kochendem Was-
andeln, während die arsenikal. Zu-
zung, deren Existenz hier für den Au-
orausgesetzt wird, in dieser Flüssig-
icht auflösen würde. [*Annal. d'Hy-
q. etc. Nr.* 42. 1839.] (*V. A. Riecke.*)
*eue Untersuchungen in Beziehung auf
giftungen;* von Orfila. Der Vf.
n der ersten hierher gehörigen Ab-
lie *Mittel, durch welche man sich
kann, dass der Arsenik, den man* (bei
-gerichtl. Untersuchungen) *aus den-
ganen erhält, in welche er auf dem
Resorption gekommen ist, nicht von
tien, noch von den Gefässen, deren
i dem Aufsuchen des Giftes bedient,*
Diese sehr ausführliche u. beachtens-
andlung ist keines Auszugs fähig, u.
ossen Ausführlichkeit ebenso wenig
mitzutheilen. Die zweite handelt
*euen Verfahren, mittels dessen sich
art eines resorbirten Arsenikpräpa-
Organen des menschl. Körpers leicht
ässt.* Dieses Verfahren, das der Vf.
n früher vorgeschlagenen Operation
160) vorzieht, ist folgendes: Man
ngeweide, das man der Untersuchung
will, in kleine Stücke zerschnitten,
g in einer Porzellanschale mit de-
asser u. 2 oder 3 Gran reinem Kali
lcool); man filtrirt das Decoct, säuert
ure u. lässt einen Strom von Schwe-
fgas hindurchstreichen; operirt man
oct der Gliedmassen, so muss man,
as Wasserstoffgas einwirken lässt,
sorgfältig das Fett ausscheiden, indem man die Flüssigkeit erkalten lässt. Auf die angegebene Weise behandelt, liefert das Decoct nach Verfluss von einigen Stunden einen Niederschlag, bestehend aus Schwefelarsenik u. organ. Stoffe, oder auch aus letzterm allein. Dieser Niederschlag wird gesammelt u. auf die schon früher (s. a. a. O.) angegebene Weise behandelt. Die über dem Niederschlage stehende Flüssigkeit wird, nachdem sie filtrirt ist, zur Trockne abgedampft, u. das so erhaltene Product mit concentrirter Salpetersäure behandelt, um den Arsenik auszuscheiden, der durch das Schwefelwasserstoffgas nicht niedergeschlagen worden sein sollte. Ueberdiess werden die Ueberreste der Eingeweide, die man dem Versuche unterworfen hat u. die bereits durch das kochende Wasser ausgezogen sind, bei gelinder Wärme u. ohne dass sie gebrannt würden, so viel als möglich ausgetrocknet. Man wiegt die verschiedenen getrockneten Producte, um zu wissen, wie viel Salpetersäure man auf jedes rechnen muss; sodann geht man zur Behandlung mit dieser Säure über, ehe die ausgetrocknete Materie Feuchtigkeit aus der Luft angezogen hat. Im Allgemeinen liefern die durch das kochende Wasser ausgezogenen Organe keinen Arsenik mehr, da diese Flüssigkeit denselben ganz aufgenommen hat; nichtsdestoweniger ist es nöthig, auch sie mit Salpetersäure zu behandeln, da es unter Umständen doch möglich wäre, dass sie noch etwas Arsenik zurückhielten. Folgendes sind die relativen Quantitäten von Salpetersäure, die Orfila für die verschiedenerlei ausgetrockneten Materien erforderlich erscheinen: auf 3 Unzen getrocknetes Blut rechnet er 7 Unzen Säure, auf 3 Unzen des Products des Decocts der Gliedmassen, das vollständig frei von Fett sein soll, 9 Unzen Säure, auf das grosse u. kleine Gehirn eines Erwachsenen, nach dem Austrocknen 6 Unzen wiegend, 2 Pfund 4 Unzen Säure, auf die ausgetrockneten beiden Lungen, im Gewicht von 5½ Unzen, 1 Pfund Säure, das getrocknete Herz, 1 Unze 6 Drachm. schwer, 5 Unz. Säure, auf die getrocknete Leber, 12 Unz. wiegend, 34 Unz. Säure, auf die getrocknete Milz, an Gewicht 1 Unz. 2 Drachm. betragend, 3½ Unz. Säure, auf den getrockneten Magen u. Darmkanal, 3 Unz. wiegend, 9 Unz. Säure, auf die getrockneten beiden Nieren, 2 Unz. wiegend, 6 Unz. Säure, auf 22 Unz. möglichst getrockneten Muskelfleisches 4 Pfund 4 Unz. Säure. Die Behandlung mit der Salpetersäure geschieht auf folgende Weise: Man giesst alle Säure in eine Porzellanschale, die man auf ein gelindes Feuer setzt, u. setzt nach u. nach u. in Zwischenräumen von etwa einer Minute 3 oder 4 Stücke des ausgetrockneten Organs zu; es entwickelt sich sogleich Stickstoffoxydgas; die Flüssigkeit fängt an zu kochen u. die hineingelegten Stücke lösen sich bald auf; liesse man zu gleicher Zeit die ganze

ausgetrocknete Substanz auf die Säure wirken, so würde in vielen Fällen ausserordentlich viel Schaum sich bilden, u. die Mischung würde bald überfliessen; sobald die Flüssigkeit, die zuerst eine hellgelbe, dann eine Orangefarbe annimmt, dunkelroth und dick geworden ist, darf man darauf gefasst sein, dass sie sich an einem Theile des Umfangs verkohlt; allein man hätte Unrecht, wenn man die Schale vom Feuer nehmen wollte, einzig deshalb, weil die Materie an einzelnen Punkten bereits sich geschwärzt hat; man darf die Schale erst dann vom Feuer nehmen, wenn die Verkohlung mit der Entwickelung eines dicken Rauches sich verbindet. Nun lässt man erkalten, nimmt die leichte, zerreibliche u. mehr oder weniger fette Kohle heraus, pulvert sie in einem sehr reinen Mörser von Glas oder Porzellan u. lässt sie mit 7 bis 8 Unzen Wasser 20 bis 25 Minuten lang in einer Porzellanschale kochen, um die Arseniksäure aufzulösen, welche in Folge der Einwirkung der Salpetersäure auf die arsenige Säure in der verdächtigen Substanz sich gebildet haben könnte. Man filtrirt die Flüssigkeit u. bringt sie in den Marsh'schen Apparat, in den man zuvor Wasser, nichtarsenikhaltigen Zink u. reine Schwefelsäure gethan hat. Entwickelt sich viel Schaum, vermischt mit gelblichten, rothen oder schwärzlichten Theilchen, die gewöhnlich vom Grunde ausgehen u. sich bis zu den oberen Partien erheben, so giesst man schnell die ganze Flüssigkeit in einen grossen Trichter über. Ein grosser Theil dieses Schaums bleibt mit dem Zink in der Flasche zurück; um ihn zu beseitigen, genügt es, die Flasche zu wiederholten Malen mit Wasser auszuwaschen; die Flüssigkeit, welche in dem Trichter enthalten ist, dessen untere Oeffnung man mit dem Finger verschliesst, theilt sich nach Verfluss von einigen Secunden in zwei Lagen, eine schaumige, die an der Oberfläche ist, u. eine flüssige, die man leicht in die Flasche zurückbringt, indem man den Finger von der Mündung des Trichters entfernt u. die Flüssigkeit so lange fliessen lässt, bis auch die schaumige Partie abfliessen will. Dann braucht man nur einige Minuten zu warten, so wird das Arsenikwasserstoffgas sich langsam entwickeln u. auf einer Porzellanschale bald Arsenikflecken absetzen. Selten wird sich, wenn man diese Vorsichtsmassregel beobachtet, von Neuem so viel Schaum bilden, dass man genöthigt wäre, Olivenöl zuzugiessen; wäre diess jedoch der Fall, so muss man ungefähr 2 Unzen dieser Flüssigkeit in die Flasche giessen, u. dann wird der Versuch ungehindert vor sich gehen; indessen geschieht es fast immer, dass die Entwickelung des Gases sich verzögert u. dass man etwas Schwefelsäure zusetzen muss, selbst um dieses Gas mittels einer schwachen Flamme brennen zu machen. Die wässerige Flüssigkeit, die man durch die Behandlung der Kohle mit kochendem Wasser erhält, ist nach dem Filtriren

schwarz, braun, röthlicht, gelb oder o[...]
sie enthält wenig Salpetersäure u. ro[...]
muspapier nur schwach, ausser wen[...]
kohlung sehr langsam vor sich gegang[...]
gegen wäre kein Atom der Säure me[...]
wenn die Zersetzung rasch u. mit ein[...]
statt gefunden hat; im Allgemeinen
um so mehr Schwefelsäure zusetzen
Wasserstoffgas zu entwickeln, je meh[...]
säure in der in Rede stehenden Flüs[...]
halten ist. — Hat man auf diese
grössten Theil des in der Kohle enth[...]
seniks ausgezogen, so mischt man d[...]
1 oder 2 Unzen krystallisirtem Salpet[...]
die Mischung u. verbrennt sie in ei[...]
schen Tiegel. Die so gewonnene As[...]
man unter Anwendung von Wärme m[...]
concentrirter Schwefelsäure, bis sic[...]
mehr entwickelt; die Flüssigkeit wi[...]
in den Apparat gebracht u. kann noc[...]
ne Menge Arsenik liefern, wenn ei[...]
anfangs in der Kohle enthaltenen A[...]
mit dem kohlens. Kalk der Kohle ar[...]
Kalk gebildet hat, der in siedend[...]
nicht löslich ist. Orfila theilt me[...]
von Arsenikvergiftung mit, in denen [...]
tels des hier dargelegten Verfahrens [...]
Gegenwart des (resorbirten) Giftes zu[...]

In einem dritten Aufsatze spric[...]
von dem Boden der Begräbnissplät[...]
Arsenik, den sie enthalten könnten,
Folgerungen, die man in medicinis[...]
Beziehung aus dem möglichen Vork[...]
Arsenikpräparats in diesem Boden [...]
Der Vf. stellt zuerst die Frage auf[...]
vor, dass der Boden von Begräbnisspl[...]
nikhaltig ist? u. bezeichnet als d[...]
seiner in Beziehung auf dieselbe ange[...]
tersuchungen Folgendes: 1) nie liess[...]
kochenden Wassers, noch weniger mi[...]
Wassers aus dem Boden von Kirchhöf[...]
deste Spur von Arsenik ausziehen; 2[...]
Metall auszuziehen, mussten die Erd[...]
ches enthielten, mehrere Stunden la[...]
chender Schwefelsäure behandelt w[...]
vorhergegangener mehrtägiger Behan[...]
selben mit kalter verdünnter Schwefel[...]
dann untersucht er die Frage: Kann [...]
haltiger Boden den Leichnamen, die [...]
gen, Arsenik abtreten, so dass man f[...]
weise glauben könnte, es habe eine
statt gefunden? Aus den Versuchen [...]
geben sich folgende Resultate: 1) Be[...]
einen Boden, der viel kohlens. Kalk [...]
einer Auflösung von arseniger Säur[...]
senigs. Ammonium, so bleiben diese
ohne dass eine Zersetzung statt fände
lich in derselben Lage des Bodens,
unmittelbar eindringen. 2) Wird
auch vom Regen durchnässt, so dring[...]
seniksolutionen doch nur langsam tie[...]

Digitized by Google

n sie dann nur wenig weiter verbreitet
ls nach der anfänglichen Aufnahme in
en. 3) Selbst wenn sie in ziemlicher
dem Boden vorhanden sind, so dringen
nicht merklich in das Innere der Or-
e sie von allen Seiten umgeben, ein, u.
, die Oberfläche dieser Organe sorgfältig
er zu waschen, um die kleine Menge
die sich daselbst finden könnte, weg-
. 4) Es lässt sich also schwer anneh-
s ein Boden, der ein lösliches Arsenik-
nthält, einem ganzen oder geöffneten
Arsenik abtreten könne, so dass eine
dene Vergiftung angenommen werden
5) Indessen könnte man sich in der-
Fällen doch einer groben Täuschung
, wenn man nicht durch wiederholtes
n sorgfältig alle arsenikhaltige Erde
würde, die mit den Geweben in Be-
st, ehe man letztere den chem. Ope-
nterwirft. Die dritte Frage, die sich
llt, ist diese: Kann die Leiche eines
enik vergifteten Individuum das Ar-
rat, das sie enthält, so fahren lassen,
achdem sie längere Zeit beerdigt ist,
r davon enthält? Befindet sich bei einem
nik vergifteten Individuum das Gift
t des Todes noch im Magen u. Darm-
wird man es darin finden, so lange
al seine Integrität u. Weichheit be-
t dann, wenn der Magen u. die Ein-
i fortgeschrittener Fäulniss eingetrock-
ein sehr kleines Volum reducirt sind,
fortwährend eine Höhle dar, in wel-
wenn auch nicht alles, doch einen
Giftes, wiederfinden wird; ja selbst
n die faulige Zersetzung so weit ge-
dass die Gewebe des Magens u. des
, wie die der anderen Baucheinge-
in eine graubräunlichte oder schmuz-
grüne, fett- oder wagenschmieren-
e verwandelt haben, selbst dann noch
glich sein, eine gewisse Quantität ar-
re zu entdecken, die der Einwirkung
nium entgangen ist oder die sich mit
ali verbunden u. ein arsenigsaures
et hat, das durch die Gewebe u. die
fette Substanz zurückgehalten wer-
Diese Ansicht stimmt übrigens mit
n, was die Beobachtung lehrt; schon
g es den Experten lange Zeit nach
gung, die Gegenwart der arsenigen
in den Magen eingebracht worden
nstatiren, obgleich die Fäulniss alle
n durchlaufen u. eine grosse Menge
sich gebildet hatte. Andrerseits fand
ch viel Arsenik, als er nach Verfluss
at. u. 6 Tagen einen Dickdarm wie-
, in den er 20 Gran nebst Nahrungs-
gebracht u. den er vor dem Einschar-
tannene Schachtel verschlossen hatte.

Dubuc bestreute zwei dicke Schnitten Kalbfleisch mit weissem Arsenik, verschloss sie in eine starke Schachtel von Eichenholz u. verscharrte sie in einem Boden, der leicht vom Wasser durchdrungen werden konnte; nach Verfluss von 6 Jahr. grub er sie wieder aus, es fand sich in der Schachtel eine zwischen den Fingern zerfallende Erde, die noch so viel Arsenik enthielt, dass 24 Gran, auf glühende Kohlen geworfen, mit ihrem Arsenikgeruch ein geräumiges Laboratorium erfüllten. Man sieht hieraus, wie selten die Fälle sein werden, wo das lösliche arsenikal. Gift durch Regen *vollständig* aufgelöst u. in die Erde abgeführt wird. Wird es nun, fragt Orfila, derselbe Fall sein mit der Portion von arseniger Säure, die absorbirt worden ist u. sich *in sehr geringer Menge* in allen Organen vertheilt befindet? Hier fehlt es an Thatsachen, auf die man sich stützen könnte; vom theoret. Standpunkte aus aber ist Folgendes zu bemerken: je geringer die Menge des arsenikal. Giftes ist im Verhältnisse zu der Masse des Organs, das es enthält, um so eher ist anzunehmen, dass es in dem Organe bleiben wird, einmal, weil die Producte der Fäulniss es werden zurückhalten können, indem sie mit ihm neue Zusammensetzungen bilden, die im Wasser schwer oder gar nicht tödtlich sind, u. sodann die arsenige oder Arseniksäure, die mit dem Kalk Verbindungen eingehen können, vielleicht im Laufe der Zeit auf einen Theil desjenigen Kalks, der in unseren Organen vorhanden ist, wirken u. in ein unlösliches arsenig- oder arseniksaures Salz sich umwandeln werden. Jedenfalls wird man leicht zugeben, dass das während der Fäulniss erzeugte Ammonium, welches die arsenige Säure so löslich machen könnte, dass sie vom Regen angegriffen werden könnte, sich mit den Fettsäuren, die sich unter solchen Umständen bilden, verbinden werde, um Leichenfett zu bilden, u. dass es nicht vorzugsweise auf die arsenige Säure wirken wird, ausser in sofern es darauf hinwirken würde, sie einzuhüllen u. ungelöst zu erhalten. Demnach glaubt Orfila auch in Beziehung auf die resorbirte arsenige Säure es für sehr selten ansehen zu dürfen, dass die Regen sie ganz entführen. Wollte man aber auch das Gegentheil annehmen, so müsste man doch wenigstens so viel zugeben, dass man das Gift noch wird finden können in allen denjenigen Fällen, wo die Gliedmassen u. die Eingeweide ihre Integrität erhalten haben, oder, falls sie theilweise zerstört sind, doch wenigstens noch *Partien* von diesen Gliedmassen u. Eingeweiden vorhanden sind, die ein noch zu erkennendes Ganze darstellen. Nehmen wir, fährt Orfila fort, wirklich an, die verschiedenen Theile der Leiche seien durch die Fortschritte der Fäulniss schon in einen Zustand von Zerstörung versetzt, der sie nicht mehr erkennen lässt, ohne dass jedoch der Körper in einen pulverigen Detritus verwan-

Digitized by Google

delt wäre, u. sehen wir, was aus der arsenigen Säure werden würde, welche die Gewebe verlassen hätte, um sich der Erde beizumischen. Nach den Ergebnissen der vom Vf. aus Veranlassung der zweiten Frage angestellten Versuche hat man allen Grund, anzunehmen, dass die arsenige Säure u. das gebildete arsenigs. Ammonium in einem Boden, der keinen schwefels. Kalk enthielte, lange Zeit ihre Auflöslichkeit behalten würden, dass sie der Erde, die die Leiche umgiebt, beigemischt bleiben würden, so lange sie nicht durch die Einwirkung der Regen etwas weiter ausgebreitet würden, eine Wirkung, die nicht so einflussreich ist, als man auf den ersten Blick glauben sollte; würde man also in dem Boden eines Kirchhofs ein *in kaltem Wasser lösliches* Arsenikpräparat entdecken, so dürfte man mit allem Grunde annehmen, dieses Präparat rühre von einer der benachbarten Leichen her, wenigstens so lange nicht nachgewiesen wäre, dass dieser Theil des Bodens mit einer Auflösung von arseniger Säure oder von irgend einem andern Arsenikpräparate begossen worden sei, oder dass man auf die Oberfläche dieser Stelle ein lösliches Arsenikpulver gestreut hätte. Nehmen wir dagegen den Fall an, wo eine Arsenik enthaltende Leiche durch die Fortschritte der Verwesung in einen Detritus verwandelt ist, der sich so mit der Erde vermengt hat, dass man die Ueberreste der Leiche nicht mehr mit dem blossen Auge unterscheiden kann; ist es dann nicht wahrscheinlich, dass in diesem Falle die Mischung von Erde u. Moder bei der Behandlung mit kaltem oder wenigstens mit kochendem Wasser das Arsenikpräparat, das darin enthalten sein könnte, abgeben würde? Da nun aber die Erden von Begräbnissplätzen sich nie so verhalten, wenn man sie mit Wasser behandelt, so dürfte in einem solchen Falle der Experte ohne Anstand aus der Gegenwart des Arseniks dieselben Folgerungen ziehen, wie diejenigen, von denen so eben aus Veranlassung der Erden, in denen eine Arseniklösung vorhanden wäre, die Rede war. Schlüsslich folgert der Vf. aus dem Inhalte dieser Abhandlung folgende Verhaltungsregeln für die Experten: 1) Bei gerichtl. Ausgrabungen, die durch den Verdacht einer Arsenikvergiftung veranlasst werden, muss der Experte in allen den Fällen, wo die Leiche in keinem Sarge liegt, oder wo dieser weder ganz erhalten, noch vollkommen verschlossen ist, die die Leiche oder den Sarg umgebende Erde einer Analyse unterwerfen. 2) Ist die Leiche noch ganz erhalten, liefert sie, nachdem sie mit kaltem Wasser vollkommen gereinigt u. abgewaschen worden ist, Arsenik, u. enthält der Boden nicht ein in kochendem Wasser lösliches Arsenikpräparat, so wird man behaupten, dieses Metall rühre nicht von der Erde her, weil man unmöglich annehmen kann, dass diese letztere einen Theil des unlöslichen Arsenikpräparats, das sie enthalten könnte, an die Leiche ten können. 3) War die Leiche vor oder ist sie schon theilweise durch zerstört, bildet indessen doch noch ein Ganze, u. liefert sie, nachdem sie v Oberfläche anhängenden Erde sorgfäl ist, Arsenik, während diese Erde a Wasser keinen Arsenik abgiebt, so wie im vorigen Falle u. aus denselb behaupten, das Metall rühre nicht v her. 4) Ist die Leiche zu Moder g mit der Erde vermengt, u. erhält Behandlung der letztern mit kaltem arsenikal. Solution, so wird man ob die Erde in einer Entfernung v Fuss sich ebenso verhält. Ist dies Fall, so ist starker *Verdacht* vorhan gewonnene Arsenik von der Lei von der Erde herrührt, es müsste wiesen sein, dass die Stelle des K der Körper beerdigt wurde, zu irge mit einer arsenikal. Solution begoss ein lösliches Arsenikpulver auf de derselben ausgestreut worden ist. alle Erwartung die von der Stelle de entfernte Erde gleichfalls dem kal eine arsenikal. Zusammensetzung müsste man sich vor dem Verdacht der Arsenik von dem Cadaver herrüh der Moder weder mit kaltem, noch dem Wasser Arsenik, u. würde ma halten, nachdem man einige Zeit Schwefelsäure, zuerst kalt, dann k einwirken liess, so hätte man Grun men, es habe keine Vergiftung du liches Arsenikpräparat statt gefunde Boden keinen schwefels. Kalk enthi Allgemeinen die löslichen Arsenikpr aus dem Körper sich hätten ausschei um sich mit der Erde zu vermischen, die Fähigkeit behalten, sich in kalt aufzulösen; übrigens könnte der bei suche erhaltene Arsenik sehr wohl v gen herrühren, der *natürlicherweise* i chenüberresten, die man immer in der Begräbnissplätze findet, enthalte es jedoch nicht ausgemacht ist, dass d Arsenikpräparate, die aus dem Körpe scheiden konnten, nicht im Verlaufe Schoosse der Erde sich in Salze umwa nen, die im Wasser unlöslich sind, wenn diese Erde schwefelsauren Kalk wird der Experte in einem so schwie einige andere Partien des Bodens vo Kirchhofe analysiren, u. wenn aus sei suchungen sich ergeben würde, das keinen Arsenik oder viel weniger ent der Moder, so wäre es ihm vielleich *einigermassen* an die Möglichkeit ein tung zu denken.

Die vierte Abhandlung des Verf. be

Digitized by Google

, *der natürlicherweise in dem menschl.* *nthalten ist.* Aus zahlreichen Versuchen ι ergiebt sich Folgendes. Die Knochen chsenen Menschen, des Hundes, des Rin-s Schafes enthalten eine geringe Menge enikpräparats, dessen Gegenwart sich einen *Kali's,* besonders aber mittels rei-efelsäure nachweisen lässt. Am leich-st sich der Arsenik nachweisen, wenn Knochen operirt, die nicht zu stark cal-den sind u. die nicht bei einer erhöhten ur mit Kohlen in Berührung gebracht ind. Unmöglich ist es, durch blosses nit Wasser Arsenik aus den Knochen en. Würde man also bei der Leiche ividuum, bei dem Verdacht einer Ar-iftung vorhanden wäre, durch Behand-Knochen mit kochendem Wasser Ar-alten, so dürfte man annehmen, dass icht von dem natürlicherweise in den enthaltenen Arsenik herrühre, sondern von demjenigen, der absorbirt worden den Eingeweiden von Menschen erhält nalerweise) keinen Arsenik, wenn man h denjenigen Operationen unterwirft, ι sich bis heute zur Entdeckung dieses diente. Es ist nicht erwiesen, dass die ormalerweise) Arsenik enthalten. Bei h-gerichtl. Untersuchungen in Bezie-ergiftungen mit arseniger Säure ist es glich, bestimmt zu entscheiden, dass k, den man aus dem Blute oder den nit denen man experimentirte, erhielt, nige ist, welcher natürlicherweise im Körper vorhanden ist, u. dass er von nikpräparat herrührt, das in eine der s Organismus eingebracht oder äusser-endet worden ist. Ueber diesen Punkt f. folgende nähere Erläuterungen. Die s menschl. Körpers können in frag-ehung in drei Classen gebracht wer-e, die Arsenik enthalten u. die ihn *einen Merkmalen* liefern, wenn man wissen Anzahl von chem. Operationen ; solche, die keinen Arsenik liefern, sie mit Hydrothionsäure, mit Salpeter-mit Nitrum behandelt; u. endlich sol-lenen man eine nicht zur Genüge er-stanz erhält, die man auf den ersten r Arsenik halten könnte. Zu der er-lung gehören die Knochen u. vermuth-hne, allein wir wissen, dass man, um cherweise in den Knochen enthaltenen szuziehen, sie 2 bis 3 Tage lang mit ure u. Wasser, zuerst bei gewöhnl. r, hernach bei einer Temperatur von ⁰ C., oder mit reinem Kali behandeln dass kochendes Wasser nicht einen nik auszieht, woraus sich ergiebt, dass n, wenn man durch Behandlung der iner Leiche mit kochendem reinen oder leicht gesäuerten Wasser Arsenik erhielte, man doch nicht annehmen könnte, dieses Metall rühre von demjenigen her, das die Knochen im natürl. Zustande enthalten; jedoch ist den Experten zu rathen, dass sie sorgfältig alle Knochenpartien entfernen u. nicht mit solchen operiren, um allen Discussionen, die zu Zweifeln Veranlassung geben könnten, vorzubeugen. In die zweite Kategorie gehören das Blut u. die verschiedenen Eingeweide, in denen bis jetzt das normale Vorkommen des Arseniks nicht constatirt ist. Wie sollte hier ein Grund zu einem Irrthume vorhanden sein, wenn man, nachdem man eines dieser Organe oder ein Pfund Blut der angegebenen Behandlung unterworfen hat, so viel Arsenik erhält, dass man ihn deutlich erkennen kann, da bei demselben Verfahren weder das Blut noch die Organe eine Spur von Arsenik liefern, sobald sie von einem Individuum herrühren, das nicht der Einwirkung eines Arsenikpräparats ausgesetzt war? Zu der dritten Kategorie zähle ich die Muskeln, die mit Salpetersäure behandelt Flecken liefern, die theilweise auf den ersten Anblick denjenigen gleichen, welche man von den Arsenikpräparaten erhält. Als eine constante Thatsache stelle ich auf, dass man durch Verkohlung von 15 Pfund Fleisch (d. h. von mehr als der Hälfte der Muskelmasse eines Erwachsenen) mittels Salpetersäure eine Kohle erhält, die mit kochendem Wasser behandelt u. in den Apparat gebracht, Flecken von so geringer Bedeutung hervorbringt, dass man sie nicht höher als zu $\frac{1}{4}$ Milligramm schätzen kann, während dieselbe Menge Fleisch von einem vergifteten Individuum bei demselben Verfahren im Durchschnitt wenigstens eine ums 300fache grössere Menge liefern würde. Allein ich lege besonderes Gewicht auf die Verschiedenheiten, die zwischen diesen verschiedenen Flecken statt finden u. die für denjenigen, der sie einmal gesehen hat, jede Verwechselung unmöglich machen. (Das Nähere über die Merkmale dieser verschiedenartigen Flecken s. in dem frühern Aufsatze des Vf. S. 61.) Die Experten können also, ohne sich wegen eines Irrthums Sorgen machen zu dürfen, auch ferner, so wie ich in meinem frühern Aufsatze vorgeschlagen habe, das Fleisch eines verdächtigen Cadavers mit Wasser kochen, u., falls sie eine grosse Anzahl *wahrhaft* arsenikalischer Flecken erhalten, schliessen, dass ein arsenikal. Gift resorbirt worden ist; da es aber, um diess unbestreitbar darzulegen, hinreichend ist, wenn man mit einigen Unzen Blut oder mit den Eingeweiden operirt, die, wie gesagt, im normalen Zustande bei Anwendung der bis jetzt bekannten Verfahrungsweisen keinen Arsenik liefern, so ist es besser, auf das Kochen des Fleisches zu verzichten, um Einwürfe zn vermeiden, die zwar an sich kein Gewicht hätten, aber doch auf die Stimmung mancher Geschworenen einwirken könnten. Endlich handelt der Vf. noch von

Digitized by Google

solchen medicinisch - gerichtl. Untersuchungen in Beziehung auf Arsenikvergiftung, wo das betreffende Individuum den Arsenik auch als Arzneimittel in sich aufnahm In dergleichen Fällen, sagt er, muss man sich aufs Genauste über Alles unterrichten, was dem Tode vorherging; in welcher Dose, wie lange, wann das Individuum den Arsenik als Arzneimittel genommen hat; ob die Krankheit, an welcher dasselbe starb, plötzlich eingetreten ist, zu einer Zeit, wo es sich dem Anscheine nach wohl befand; welche Symptome die Krankh. darbot, wie sie verlief, wie lange sie dauerte. Mit grosser Genauigkeit wäre der Verdauungskanal, besonders der Magen, zu untersuchen, den man entzündet, ecchymosirt, erweicht oder verhärtet u. wie gegerbt, selbst perforirt finden könnte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Tod einer frischen acuten Vergiftung zugeschrieben werden muss, selbst im Falle, dass das Individuum *mehrere Monate zuvor* kleine Dosen eines Arsenikpräparats als Arzneimittel genommen hätte, sobald es Symptome dargeboten hätte, wie sie eine ziemlich starke Dosis von Arsenik hervorruft, sobald die Krankh. plötzlich eingetreten ist u. einen rapiden Verlauf genommen hat, dabei die Verletzungen der Gewebe in der Leiche so gefunden worden sind, wie sie in Folge von Arsenikpräparaten statt finden, u. die durch die Analyse ermittelte Menge des Giftes ziemlich beträchtlich war. Auch würde ich keinen Anstand nehmen, zu behaupten, es habe eine frische acute Vergiftung statt gefunden, wenn man in einem Falle, wo ein Arsenikpräparat mehrere Monate zuvor als Medicament in Anwendung kam, bei der oben angegebenen Behandlung der verschiedenen Organe eine beträchtliche Menge von Flecken erhielte, die übrigens schnell verlaufene Krankh. auch nur einige Symptome einer Arsenikvergiftung dargeboten hätte, u. es nicht möglich gewesen wäre, nach dem Tode die Gewebsverletzungen zu constatiren, welche die arsenige Säure gewöhnlich hervorbringt; denn es ist bekannt, dass Personen an diesem Gifte gestorben sind, ohne Schmerzen oder Ausleerungen zu bekommen u. ohne dass im Darmkanale eine deutliche anatom. Veränderung zu bemerken war. Ein andrer Fall wäre es, wenn unter solchen Umständen die Menge des durch die Analyse gewonnenen Arseniks nicht beträchtlich wäre; hier würde ich mich auf die Aeusserung beschränken, es sei Verdacht wegen einer Vergiftung zu schöpfen. Wäre das arsenikal. Arzneimittel auch erst wenige Tage vor dem Tode angewendet worden, hätte die Krankheit kurz gedauert u. die Merkmale einer Arsenikvergiftung dargeboten, wären der Magen u. die Eingeweide stark verletzt u. die Quantität des Arseniks beträchtlich, so würde ich auch hier versichern, es habe eine Vergiftung statt gefunden. Dagegen wäre ich in meinem Urtheile sehr zurückhaltend, wenn in diesem letztern Falle

der Verdauungskanal gesund gefun
durch die Analyse gewonnene Me
ausserordentlich gering gewesen w
vorsichtiger wäre ich, wenn in de
wähnten Falle die Krankh. mehrer
dauert u. nur wenige von den Sym
geboten hätte, die man meistentheils
vergiftungen beobachtet. Endlich w
Unzulänglichkeit der Kunst zur
Problems zugestehen, wenn die Kr
durch mehrere Wochen hingezogen
ein arsenikal. Arzneimittel gebrauch
einige Symptome der Vergiftung
ganzen Dauer der Krankheit darge
im Verdauungskanale keine merklich
zu finden u. aus den Organen nur
Arsenik zu erhalten gewesen wäre
ist begreiflich, dass die langsam
durch kleine, oft wiederholte u.
setzte Gaben einer Arsenikvergiftun
dig mit den Wirkungen sich confun
Behandlung mit Arsenik hervorbräc
Individuum mehrere Wochen hind
worfen wäre. [*Annales d'Hygiène*
Nr. 44. 1839.] (*V. A*

135. *Tödtung durch äussere An*
Arseniks; vom G.M.R. Prof. *Dr.* Wagn

Ein 25jähr., sonst gesunder u. kr
der an Krätze litt, liess sich dagegen v
merjäger ein äusserlich anzuwendende
das, wie sich später ergab, in einer
sung von weissem Arsenik bestand; der
sollte damit 3mal täglich gewaschen we
nachdem Pat. diess zum ersten Male mittel
Lappens gethan, fühlte er so heftige S
ganzen Körper, als wenn er auf Feuer
läge. Diese Schmerzen stiegen, ungeac
serlich angewandten beruhigenden Mittel,
im grössern Umfange des Körpers er
Oberhaut in Blasen, es entstand freiw
chen, namentlich nach jedem Genusse, u
der Tod. Bei der Obduction fand man
fast im ganzen Umfange von der Obert
u. im Magen u. Duodenum entzündl. Rö
nahm man an keinem Theile des Körper
gewöhnliches wahr, nur sassen die Ha
durch Arsenik Vergifteten, auffallend lo
terwarf hierauf nicht nur ein grössere
gemeinen Bedeckungen mit einer Quantit
ten Blutes, sondern auch Magen u. Du
genauen chemischen Untersuchung, doch
keinem dieser Theile eine Spur von Ars
gen war die innere Fläche des irdenen T
die vom Pat. gebrauchte Flüssigkeit enth
war, mit kleinen weisslichten Krystallen be
bald für arsenige Säure erkannte u. zu reguli
duciren konnte. Wie concentrirt die Lö
war, ergab sich daraus, dass schon die le
Oberfläche des Gefässes zu trennenden
Drachmen wogen, während der Kammerjä
reichung des Mittels eingestehend, nur
weissen Arsenik in 1½ Quart kochenden
löst haben wollte. Die übrigen Person
Familie des Kranken, die sich auch mit
gewaschen hatten, bekamen zwar ähnlic
genasen aber nach längerem Krankenla
Dieser Fall dürfte zu mancherlei interes
trachtungen über den Begriff von Vergift
sonders in gerichtlich - medicinischer Hin

Digitized by Google

rhältniss zur Tödtung durch Verletzungen, Beantwortung der Fragen des §. 169 der rdnung dabei u. s. w. Veranlassung geben, örterung sich der Vf. für Mittheilung eines , von ihm beobachteten Falles vorbehält. t. v. *V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 43.] (*Kneschke.*)

Der Nutzen des Eisenoxydhydrats gegen rgiftung durch 7 Fälle bestätigt; von 'uchelt in Heidelberg. — Von diesen en hatten 5 (2 Erwachsene u. 3 Kinder) Suppe gegessen, in welche aus Verse-Esslöffel voll Mäusegift gekommen war. frige Nachforschungen gelang es dem Vf. von dem Vorhandensein einer solchen Verstimmt zu überzeugen. Er hatte, zufolge h einen frühern Fall veranlassten glückrahnung, Eisenoxydhydrat zu sich gereichte jedem davon einen starken Ess-, nachdem das Mittel zuvor in heissem rwärmt u. angefeuchtet worden war. Gabe wurde besonders bei den erwachsonen öfters (auch noch an den nächst-Tagen) wiederholt. Bis zum andern raren dadurch bei allen Personen die hen Zufälle gänzlich beseitigt (Herzklopfen, kleiner Puls u. Stuhlverhaltung waren fast noch die einzigen Ueberbleibsel der Vergiftung) u. in wenigen Tagen erfolgte die vollkommene Wiederherstellung. Aus der mit dem ausgebrochenen Gegengifte vom geh. Hofr. Gmelin angestellten Analyse ergab sich, dass die arsenige Säure dem Eisenoxydhydrat nicht blos beigemengt, sondern damit zu dem unauflöslichen arseniksauren Eisenoxyde vollkommen chemisch verbunden war. — Einen ebenso glänzenden Erfolg hatte das Mittel in einem andern zu des Vf. Kenntniss gekommenen Falle, wo 2 Kinder (von 8 u. 12 J.) eine Portion Sauerkraut genossen hatten, welcher ½ Esslöffel voll Gift beigemengt war. Bald darauf stellte sich unter starkem Würgen u. Leibgrimmen unstillbares Erbrechen ein. Trotz dem, dass erst nach 6 Stunden (während welcher Zeit die geängstigte Mutter den Kindern Kaffee einflösste) ärztl. Hülfe herbeigeholt worden war, wurden die Kinder durch die Anwendung des Eisenoxydhydrats so schnell hergestellt, dass sie schon den andern Tag wieder gesund u. wohl auf der Strasse herumliefen. [*Med. Annal. Bd. V. H.* 4.] (*Schreber.*)

II. Pathologie, Therapie und medicinische Klinik.

Eine durch die Vis naturae medicatrix ehirnentzündung; beobachtet von *Dr.* Lübbenau.

4jähr. Tochter armer Eltern gerufen, welseit 5 Tagen an Gehirnentzündung darand Vf. dieselbe bereits in einem Zustande, aldigen Eintritt des Todes zu verkünden nentlich hatte Pat., die mit rothem Gesichte Augen unbeweglich dalag, u. bei einem ren, härtlichen u. aussetzenden Pulse unell u. ungleichmässig athmete, seit 2 Tagen einen Tropfen Wasser genossen, weil Ala ihr einflösste, wieder aus den Nasenlö-Vf. begnügte sich daher, Eisumschläge geschorenen Kopf u., zumal seit 4 Tagen Leib erfolgt war, reizende Klystire zu Indess war am folgenden Tage der Zukleinen Kranken noch ganz derselbe, u. durch die Application von 8 Blutegeln dert, so dass es den Vf. nicht überraschen er von einem Verwandten des Kindes ernoch an dem näml. Tage gestorben. Wie ber sein Erstaunen, als man ihn 8 Tage rend welcher gar nichts zur Lebenserhalndes geschehen war, zu eben diesem Kinde längst begraben glaubte. Er fand es mit usammengefallenem Gesichte, mit nach oben Augen, erweiterten Pupillen, kühlen Ohren it geöffnetem Munde u. kleinem, häufigem dem Pulse kaum merklich athmend, die l u. das rechte Bein oft automatisch ben der ganzen linken Körperseite dagegen öllig gelähmt. In der ganzen Zeit hatte ur ein Mal Stuhlgang gehabt, Urin gelaseit 3 Tagen gar nicht. Inzwischen liess der ass das Kind beim Eintritte des eben be-Zustandes das ihm kaffeelöffelweise geckerwasser noch hinuntergeschluckt hatte, lichkeit seines Aufkommens nicht ganz verobschon unverkennbar Extravasation oder Exsudation in die rechte Gehirnhälfte erfolgt war. Vergebens waren alle Vorstellungen des Vf., noch diess oder jenes zur Lebensrettung des Kindes zu versuchen, die Angehörigen wollten sich auf nichts mehr einlassen. Dennoch trieb das Interesse an dem Falle den Vf. den andern Tag wieder zu der Kranken. Er fand das Befinden im Allgemeinen wie Tags zuvor, die ganze Kopfhaut aber leicht geröthet u. mit einer ungeheuern Menge kleiner frieselartiger Bläschen besetzt; zugleich erfuhr er, dass das Kind viel getrunken u. sogar durch Schnalzen mit dem Munde ein Verlangen zum Trinken kundgegeben habe, so wie dass die Bewegungen der rechten Hand nach dem Kopfe stärker geworden seien. Zwei Tage später waren die mittlerweile grösser gewordenen Bläschen in einander geflossen, geplatzt u. hatten eine Menge gelblichter, wässeriger Feuchtigkeit ergossen. Wieder einige Tage später hatte sich der ganze behaarte Theil des Kopfes u. ein grosser Theil des Gesichtes mit dicken Schorfen belegt, durch welche eine blutig-seröse Masse sickerte. Auch hatte Pat. in der Zwischenzeit einige Male offenen Leib gehabt u. Urin gelassen. Die Zeichen von Extravasation schwanden von Tage zu Tage mehr. Nun erst gestatteten die Eltern des Kindes ärztliche Hülfe. Vf. zögerte daher keinen Augenblick, das Heilbestreben der Natur durch Digitalis, Calomel, Jalappe, Vesicatorien, warme Bäder u. Frictionen der linken Körperhälfte zu unterstützen. Acht Tage später war die Kranke ausser Lebensgefahr, indess die Sprache noch inarticulirt, auch die linke Seite noch gelähmt. Nichtsdestoweniger genas die Kleine vollkommen, wenn auch langsam. — Vorstehender Fall ist von grossem Interesse, weil er beweist, was die Heilkraft der Natur selbst unter verzweifelten Umständen zuweilen vermag u. welche Wege sie einschlägt, um die Heilung zu bewirken. Diesen gemäss würde es, um sie nachzuahmen, angemessen sein, den ganzen Kopf mit Vesicatorien zu bedecken u. dieselben nöthigen Falls zu wiederholen. Aber auch in prognostischer Hinsicht lehrt er den Arzt, selbst unter den übelsten Aussichten seine Vor-

Digitized by Google

aussage mit grosser Vorsicht zu stellen, um nicht allen Ruf zu verlieren. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 21.] (*Brachmann.*)

138. *Schwamm der harten Hirnhaut;* beobachtet vom Med. Rath *Dr.* v. T r e y d e n in Königsberg.

Der 47 J. alte Hauptmann G., der in seinen jüngeren Jahren, einen Anfall von Nervenfieber abgerechnet, stets gesund gewesen war, litt seit seinem Eintritt in das Mannesalter häufig an heftigem Kopfweh, das sich ohne nachweisbare äussere Veranlassung einzustellen pflegte, darauf, vor etwa 12 J., an einer beinahe 2 J. anhaltenden Diarrhöe, die ihn an den Rand des Grabes brachte, im J. 1830 nach Vorausgang von äusserst heftigen Kopfschmerzen an einem, angeblich in Folge einer starken Erhitzung, ebenso plötzlich sich einstellenden, als schnell vorübergehenden Anfalle von Aphonie, überstand im J. 1831 die Cholera, worauf Erscheinungen von Unterleibsplethora hervortraten, denen Pat., jeder ärztl. Behandlung abgeneigt, lediglich durch strenge Diät u. fleissige Körperbewegung entgegenzuwirken suchte. Inzwischen ward er im J. 1833 ohne alle wahrnehmbare Veranlassung abermals von Aphonie befallen, indem er plötzlich, oft mitten im Gespräche, ohne jede Vorempfindung, insbesondere ohne Schmerz u. Verzerrung des Gesichts, das Vermögen verlor, articulirte oder auch nur laute Töne hervorzubringen. Nach einigen Minuten kehrte indess das Vermögen zu sprechen ebenso plötzlich wieder, als es aufgehört hatte. Dergleichen Anfälle wiederholten sich zuweilen an einem Tage mehrmals, blieben aber auch 5—6 Wochen hindurch gänzlich aus, u. schienen manchmal durch Erkältungen, namentlich der Füsse, so wie durch unangenehm aufregende Gemüthsbewegungen hervorgerufen zu werden. Gleichzeitig, u. zwar gewöhnlich nach dem Genusse schwer verdaulicher Speisen u. mehrtägiger Stuhlverstopfung, stellte sich heftiger Magenkrampf ein, mit dessen Eintritt stets die Zunge sich belegte, der Geschmack im Munde schlecht wurde u. die Esslust sich gänzlich verlor — Zufälle, die indess mit dem Magenkrampfe selbst wieder verschwanden, so dass nur immer eine bedeutende Schwäche zurückblieb. Nichtsdestoweniger konnte sich Pat. erst im J. 1835 zu einer ordentlichen Kur entschliessen. In der That gelangte er nun nach dem Gebrauche des Bitterbrunnens, des Seebades u. eines Pulvers aus China u. Magnesia carbonica in den Besitz eines ziemlich guten Gesundheitszustandes, wobei er von den Anfällen von Stimmlosigkeit ganz befreit blieb, u. im J. 1836 nur von Magenkrämpfen, obschon seltener u. in geringerm Grade heimgesucht wurde als früher, die aber endlich auch dem Gebrauche des Bismuth. nitric. mit Ol. cajeput. wichen. Hierauf stellte sich im Febr. 1837 Strangurie mit Abfluss von Blut aus der Harnröhre ein — Beschwerden, die sich indess nach Abgang eines kleinen Nierensteines ebenfalls verloren. Da erkrankte Pat. am 24. März, nachdem er sich stark erhitzt, längere Zeit hindurch mit entblösstem Kopfe gegen ein zerbrochenes Fenster gelehnt hatte, von Neuem, u. zwar zunächst an Schmerz in den Nackenmuskeln, der sich allmälig über den ganzen Kopf verbreitete u. einen Zustand von Betäubung herbeiführte, in welchem der Kranke mit geschlossenen Augen ruhig dalag u. auf lautes, starkes Anreden zwar richtig, jedoch einem Schlaftrunkenen ähnlich nur mühsam antwortete, wobei die Zunge stark belegt, der Stuhlgang unterdrückt, die Nackenmuskeln u. Kopfschwarte gegen äussern Druck sehr empfindlich, Puls u. Respiration aber normal, das Gesicht nicht geröthet u. die Pupillen nicht erweitert waren. Nachdem dieser Zustand 12 Stunden angedauert u. ein reichlicher Schweiss sich eingestellt hatte, kehrte die Besinnlichkeit wieder; mit ihr verschwand auch der Kopfschmerz, u. Pat. klagte nur noch über Mangel an Appetit u. grosses Mattigkeitsgefühl. Kaum

war er nun aber vollends genesen, so ging
des ungünstigen Wetters, wieder aus. Die
dass er sofort einen zweiten ähnlichen, je
tern Anfall erlitt, der diess Mal eine früh
kannte Geistesschwäche hinterliess, die
nach mit den zurückkehrenden Körperkräften
lor. Anfangs Mai fühlte sich Pat. so we
hergestellt, dass er wieder in den activen
allein gleich bei der ersten Uebung verliess
Kräfte, u. er musste sich nun gänzlich zu
um nur der Herstellung seiner Gesundheit
Als er hierauf den Kissinger Ragozi trank,
am 18. Mai den 3. Anfall, der diess Mal,
schon genannten Erscheinungen, von röcheln
beträchtlicher Röthung des Gesichts u. hefti
tion der Carotiden begleitet war. Aderlass
Bittersalz, später Calomel, Tart. emet.,
Senfteige hoben zwar den abermaligen
konnten aber nicht verhindern, dass er ein
merkbarere Schwäche des Geistes u. Körpers
als der frühere, die sich zwar mit der
verminderte, von nun an jedoch nie
Elf Tage später erfolgte ein 4., zwar nic
chen von Gehirncongestion, sondern nur
Betäubung verbundener, aber in sofern sehr
Anfall, als die Schmerzen der linken Ko
sichtshälfte ausserordentlich heftig waren.
handlung war die frühere u. hatte densel
ausgenommen dass der Schmerz nachträglic
Einreibung einer Veratrinsalbe erforderte
fang Juli reiste Pat. in das Seebad, allein
zog er sich durch Durchnässung einen 5. A
der Beschreibung nach alle früheren an Stär
übertraf. Nichtsdestoweniger erlangte
den Gebrauch des Seebades u. der dabei
ten reichlichen Uebergiessungen eine
stesfreiheit, wie er sich deren seit 4 Mo
erfreut hatte, bis ein am 4. Aug. erfolg
fall alle bereits für seine Genesung ge
nungen zerstörte. Am 14. desselben
die Behandlung des Vf. Dieser fand ihn
im Bette ausgestreckt, — nach Aussehen
einem Blödsinnigen ähnlich. Auf alle an
tete Fragen antwortete er unpassend u.
Geistesschwachen charakterisirenden
bezeigte sich mit seinem gegenwärtigen
zufrieden, schlief viel u. fest, ass sehr
digte seine natürlichen Bedürfnisse, ohne
auf den Ort u. seine Umgebung, verlangte
stehen, u. balancirte, wenn er mit Ge
Füsse gestellt wurde, erst einige Zeit,
Gleichgewicht zu bringen, that dann einige
wärts, u. war erst dann im Stande, wenn glei
vorzuschreiten. Dabei war seine Zunge
Puls natürlich, der Kopf von Schmerz
einige Tage später klagte er wieder
Kopfschmerz, der sich indess nach 24
wieder beschwichtigte. Fünf Tage spä
Zustand ein, der jeden Augenblick den Tod
befürchten liess — völlige Bewusstlosigkei
por, röchelnder Athem, kleiner, frequente
aussetzender Puls, ein über den ganzen
breiteter, kalter, klebriger Schweiss — al
4 Tagen endigte ein neunter u. letzter
12stündiger Dauer das Leben des Leidend
zwanzig Stunden nach dem Tode wurde
unternommen. Nach Eröffnung der Schäd
ten sich sowohl die arteriellen, als ven
fässe der Dura mater ungewöhnlich erweit
lich die Meningea media. Da, wo die
auf der linken Seite nach aussen hin ve
der Gegend also, wo der Process. ensifor
innere Seite des Jochfortsatzes vom
ausläuft, sass auf der dem Gehirn zugekel
der Dura mater ein Schwamm auf, der

Digitized by Google

e Grube hineingedrängt u. hier die Gehirnngen aus einander getrieben hatte. Dieser n, der 2¼" lang, 2" breit u. 2" hoch war, sse, namentlich venöse Gefässe, die mit dem der Meningea media communicirten, enthielt, gelmässige, höckerige Gestalt hatte u. hinseiner Consistenz u. seines Aussehens auf der nittsfläche am meisten mit hepatisirter Lunnz übereinkam, sass mit einem sehr kurzen, inen Quadratzoll dicken Stiele auf u. liess in seinem ganzen Umfange mit Leichtigkeit lirnsubstanz ablösen, schien aber durch kleise mit ihr in Verbindung zu stehen. An der le des Fungus entsprechenden Stelle der äusrfläche der Dura mater befanden sich spitze mliche Hervorragungen, die sich in ihrer tsprechende, durch Resorption entstandene der Schädelknochen gelagert hatten. Zwin Fungus u. der äussern Begrenzung des trikels lag eine Hydatide, die beim Lostrenerstern zerriss, dabei eine der Synovialähnliche, klebrige Flüssigkeit ergoss u. an m Wandung glänzend glatt erschien. Zwiu. der Höhle des Ventrikels, mit der sie mmunicirte, befand sich noch eine Schicht nz, die jedoch nicht dicker war als etwa n pellucidum. [*Ibid. Nr.* 37.] (*Brachmann.*)

Fälle von Cysticercus finnus im Gehirne; lt von *Dr.* Nivet.

l. Am 18. Septbr. 1835 kam ins Hospital n Martin-Solon's Abtheilung) ein 43 J. al-, Namens Joret. Pat. hatte im J. 1834 ntzündung der linken Lunge gelitten. Im l hatte er angefangen, mit Bleiweiss zu aritdem hatte er 4mal die Bleikolik gehabt. nwärtige Krankh. hat vor 9 Tagen mit heferzen in den Gliedmassen begonnen; bald etitverlust, leichte Koliken, natürliche Stühle, enden Tagen Ekel, heftige Koliken ohne ;. Bei seiner Aufnahme befand sich Pat. m Zustande: das Gesicht bleich, etwas ontrahirt (grippée); die Sensibilität u. die ractilität vermindert; die Sprache schlep- Antworten richtig, die Zähne schwarz, die rlich; das Epigastrium schmerzhaft; der ahirt. Er beklagt sich über Schmerz im über eine grosse Schwäche u. Schwindel, h aufrecht setzt. Der Puls natürlich (72). s Getränk, erweichendes Klystir.) Am 19. er Nacht ist Pat. sehr unruhig gewesen; irt u. mehrmals aufstehen wollen. Diesen lagt er sich noch über Schwindel, Ohren- : Articulation der Worte ist langsam u. . Der Puls hat immer noch den näml. seit gestern Abend kein Stuhl. (Malven, act. valerianae 1 Dr., 2 Schröpfköpfe hinen, Bad.) Am 20. Das Delirium u. die d noch beträchtlicher als in der vorigen sen; man musste dem Kranken die Zwangsm. Diesen Morgen ist er ruhiger; allein der Puls ist häufiger, nicht sehr entwik- -lass von 16 Unz., 2 Schröpfköpfe hinter 8 Gr. Calomel, Malvendecoct, Diät.) Am lerlassblut ist serös ohne Speckhaut. Keig, das Delirium dauert fort, die Unruhe mmen. Das Abführmittel hat zahlreiche nlasst. Die Haut duftet, der Puls mässig ger (104), die Pupillen natürlich; die Sen- Haut hat sich erhalten, allein das Erhee wird dem Kranken schwer. (Vesicatore schenkel, Haarseil in den Nacken, Limouf den Kopf, Diät.) Am 22. Der Kranke allgemeine Sensibilität vermindert, später spiration stertorös, der Mund steht offen, die Augenlider u. die Iris sind unbeweglich, der Puls fadenförmig, unregelmässig. Der Kranke bleibt völlig unbeweglich u. stirbt wenige Stunden nach der Visite. *Section* am 23. Sept. 9 Uhr des Morgens. *Kopf u. Wirbelsäule.* Die Pia mater cerebralis ist mit klarem Serum infiltrirt, dessen Durchsichtigkeit nur an 3 oder 4 Stellen unterbrochen ist. Nach Hinwegnahme der Hirnhäute findet man in ihrer Dicke 4 kleine Kysten, die zum grossen Theil in den Windungen des Gehirns liegen; die graue Substanz ist nicht erweicht; die weisse zeigt keine beträchtliche Veränderung. Auf der convexen Oberfläche der Hemisphären bemerkt man kleine verhärtete Kerne, die nichts Andres als ähnliche Kysten wie die in den Hirnhäuten sind. Sie liegen in der Dicke der grauen Substanz u. bilden an der Oberfläche des Gehirns einen leichten Vorsprung. Die umfänglichsten senken sich etwas in die weisse Substanz ein. Die Gesammtzahl der Kysten ist 14; sie sind regelmässig in der Oberfläche der Lappen des grossen Gehirns zerstreut. Das kleine Gehirn u. das Rückenmark scheinen gesund zu sein; unter dem Spinnwebenhautblatte des Rückenmarks sind ungefähr 1½ Unze Serum vorhanden. — *Brusthöhle.* Der Herzbeutel enthält 1 Unze Serum. Die beiden Herzhöhlen enthalten faserige Coagula, veraltete zellige Verwachsungen verbinden das linke Lungenbrustfell mit dem Rippenbrustfelle. *Bauchhöhle.* Die innere Fläche des grossen blinden Sackes des Magens ist rothbraun. Die Schleimhaut des Magens ist in ihrer ganzen Ausdehnung verdickt, scheint aber nicht erweicht zu sein. Die innere Fläche des Dünndarms ist rosenroth. Die Peyerschen Drüsen sind sehr sichtbar; allein die sie bedeckende Schleimhaut ist weder erweicht, noch ulcerirt. Die Schleimhaut des Dickdarms ist rothgraulicht. Die Schleimhautdrüsen sind ziemlich umfänglich. Das Lebergewebe scheint gesund zu sein. *Statt der Gallenblase findet sich blos ein ausgefülltes (plein) faseriges Band.* Der Ductus choledochus u. hepaticus sind erweitert; von dem Duct. choled. geht ein kleiner Kanal ab, der in der Nähe des Bandes liegt, welches die Gallenblase vertritt u. nach einem Verlaufe von 4—5''' sich blind endigt. Man hielt ihn für eine Spur des Ductus cysticus. — So viel man ausserdem noch über den Pat. erfahren konnte, so war er ein Trunkenbold u. hatte 12 Jahr als Soldat gedient. Seine Bekannten haben niemals epilept. Anfälle an ihm beobachtet, sondern blos bemerkt, dass er einen bizarren Charakter hatte u. dass seine Gespräche von Zeit zu Zeit sonderbar waren.

Fall 2. Ein 56jähr. Schweineschlachter, Namens Hardy, kam am 15. Novbr. 1835 ins Hôpital Beaujon im vollkommenen Delirium. Eine Person, die seit 18 Jahr. bei ihm wohnte, gab folgende Auskunft über ihn: Hardy war Trunkenbold, ziemlich heitern Sinnes u. litt seit vielen Jahren hin u. wieder an epilept. Anfällen. Vor einiger Zeit wurde er von dem Fusse eines Schweines auf die vordere Partie des linken Unterschenkels geschlagen u. bald nachher an dieser Stelle von einem phlegmonösen Erysipelas befallen, welches sich in wenigen Tagen über die ganze Gliedmasse verbreitete. Einige Tage vor seiner Aufnahme ins Spital hatte er sich mit einem Messer den rechten Unterschenkel verwundet. *Am* 15. *Novmbr. Abends.* Delirium, Unruhe, starker, breiter, häufiger Puls; die linke untere Gliedmasse beträchtlich angeschwollen, mit Phlyctänen von graulichtem Serum bedeckt; an einigen Stellen war die Haut entblösst u. hatte eine bläulichte Färbung. Die Sensibilität ist in der kranken Gliedmasse fast völlig erloschen. (Aderlass von 16 Unz., erweichende Kataplasmen.) *Am* 16. *Novbr.* wurden auf der linken Gliedmasse 20 Scarificationen gemacht, die keinen Schmerz verursachten. Es floss Serum u. etwas Blut aus. Das Delirium dauerte fort. Der Puls unregelmässig u. häufig (128);

Digitized by Google

die Zunge trocken. (20 Blutegel auf die Process. mastoidei, Limonade, Kataplasmen, Diät.) *Am* 17. Das Delirium dauert fort, die Unruhe hat sich vermindert, die Zunge ist etwas feucht, das Erysipelas hat die oberen Grenzen des Oberschenkels erreicht, der Puls stets so häufig. (Chinaaufguss, Julep mit Zusatz von Chinasyrup 1 Unz.) Am 18. starb Pat. *Section* am 19. Nov. um 8 Uhr Morgens. Die Sinus der harten Hirnhaut u. die Gehirnvenen waren mit Blut überfüllt. In den Hirnhäuten oder in der grauen Substanz der Lappen des grossen Gehirns fand man 8 Hydatidenkysten; in der weissen Substanz blos eine. In den Hirnventrikeln nichts Bemerkenswerthes. Einige andere Kysten fand man in dem linken Darmbeinmuskel, im Psoas u. in den anderen Muskeln der Bauchwände. Die Lungen gesund. Das Herz umfänglich; die rechten Höhlen mit Blut erfüllt; die Aorta abdominalis verdickt; die Art. iliacae primitivae u. alle von ihnen entspringende Reste bis zur Plantaris verknöchert; die Venae iliacae u. cruralis scheinen nicht krank zu sein. Die oberflächlichen u. tiefen lymphat. Gefässe der linken untern Gliedmasse enthalten Eiter; desgleichen die linken Leistendrüsen, allein die oberhalb der Drüsen gelegenen lymphat. Gefässe enthalten keinen. Das Zellgewebe ist mit trübem Serum infiltrirt; die Baucheingeweide zeigen keine merkliche krankhafte Veränderung. Die Milz ist umfänglich; ihr Gewebe weich.

Die gemeinschaftlichen Merkmale der bei Joret u. Hardy gefundenen Cysticerci sind folgende: 1) Unter den Kysten lagen die einen in den Muskeln, andere in der weichen Hirnhaut, eine einzige in der weissen Substanz des grossen Gehirns, die meisten hatten sich in der grauen Substanz der Hemisphären entwickelt. 2) Die Hydatidenkyste wird von einer zelligen oder zellig-faserigen Kyste umgeben, deren Dicke u. Dichtheit sehr variiren; diese erste Membran ist bald dünn u. durchsichtig, bald dicker u. undurchsichtig; in keiner von den Geschwülsten aber adhärirt sie an der Schwanzblase. 3) Die Hydatidenkyste, die man die Schwanzblase genannt hat, ist durchscheinend u. zerreisst leicht; auf einer ihrer Flächen bemerkt man einen undurchsichtigen Punkt, der die Stelle andeutet, durch welche der Cysticercus aus der Schwanzblase hervortritt. Die Schwanzblase ist mit einem durchscheinenden oder etwas opalisirenden Serum erfüllt, welches beim Kochen weisse Flocken giebt; sein Volum variirt zwischen dem einer Erbse u. dem einer Haselnuss. Bei Eröffnung der Blase findet man darin einen kleinen undurchsichtigen Körper, der einem kleinen Embryo gleicht, welcher nichts Andres ist, als der Cysticercus, welcher sich in die Schwanzblase zurückgezogen hat, die ihm eine umhüllende Scheide liefert. Wenn man, statt die Blase zu öffnen, sie comprimirt, so tritt der Körper des Thieres aus der Kyste hervor; comprimirt man noch stärker, so stülpt sich die durch die Blase gelieferte Scheide um u. man sieht, dass das Thier mit seinem Schwanze an dieser Scheide adhärirt. An dem freien Ende des Cysticercus bemerkt man eine kleine Spalte, durch welche der Kopf hervortritt, wenn man den Körper presst. Untersucht man einen Cysticercus, der nur durch seinen Schwanz mit der Schwanzblase zusammenhängt u. der vollkommen entwickelt ist, unter dem Mikroskope, so sieht man, dass sein Körper spindelförmig ist, dass er in seiner ganzen Ausdehnung quere Streifen oder Furchen darbietet u. dass er sich ohne Scheidelinie in den Hals fortsetzt. Der Hals endigt sich in eine Anschwellung, die Kopf genannt wird, auf welcher man 4 *nach oben gekehrte* Hervorragungen, die Sauger genannt werden, u. einen centralen Vorsprung, der Rüssel genannt wird, von welchem strahlenförmig schwarze Streifen ausgehen, die Haare sein sollen, bemerkt. Die Länge dieser Cysticerci beträgt 14—16‴ nach Abrechnung der Schwanzblase.

Die Unterschiede der bei Joret u. Har[…] nen Cysticerci sind folgende: 1) Bei de[…] des ersten Falles war, wie bei dem ander[…] sel mit einer Krone von strahligen schwar[…] umgeben, ausserdem waren aber auch […] schwarz u. nur ihr Mittelpunkt durchsicht[…] ren nicht so umfänglich, wie die im zw[…] 2) Im zweiten Falle hatten die Cystic[…] Sauger, in deren Mittelpunkte eine kleine […] gende Höhle vorhanden war. Im Innern […] oder Körpers der Cysticerci liess sich d[…] Kanal entdecken.

Die Symptomatologie betreffend, […] nach dem gegenwärtigen Stande de[…] schaft die Diagnose der Cysticerci […] feststellen. — Schliesslich dürfte d[…] noch Beachtung verdienen, dass der e[…] Schweineschlachter war, der wohl […] von finnigen Schweinen genossen hab[…] da das Fleisch dieser Thiere sich sch[…] kauft, als das von gesunden Schwei[…] *chiv. de méd. de Paris. Decbr.* 1839.]

140. *Scirrhus in cerebro;* von […]schel in Berlin.

Ende Febr. 1839 sah der Vf. einen […] folgendem Zustande, der deshalb bemerk[…] weil man, als man den Kopf öffnete, ei[…] im Hirne fand. Pat. war 50 J. alt, von st[…] aber abgemagert, hatte gelblichte Gesichts[…] gene Haltung u. schwankenden Gang. […] Bein war besonders schwach u. mager, […] rechte Arm, u. mit der Hand dieser Se[…] nichts Schweres halten, auch kräftige[…] nicht ausüben. Er sprach langsam u. […] bisweilen auch ohne gehörigen Zusamme[…] Verdauung war ungestört, obwohl sich o[…] fand. Der Puls blieb bis kurz vor de[…] regelmässig. Die schlaffen Züge wur[…] durch die Augen entstellt. Das linke ob[…] gelähmt u. der Bulbus stand bewegungslo[…] gerichtet; das rechte Auge hielt Pat. auc[…] halb geschlossen u. sah auf diesem wenig[…] linken fast gar nichts mehr. Auf beiden […] sich die Iris gegen den Lichtreiz sehr […] men u. die Pupillen sahen in der Tiefe g[…] Ueber Kopfschmerz klagte Pat. von selbst […] er, wenn man ihn fragte, oft zugestand, […] empfände. Im März wurde er nun schw[…] den Tag über schlafsüchtig da, während e[…] stets irre sprach. Die Verstopfung stieg […] bedeckte sich mit graugelbem Ueberzuge. […] letzten 6 Wochen floss der Harn wegen […] paralytica beständig ab. Zuletzt wurd[…] Schlingen schwer, das Athmen stöhnend […] immer tiefer, Erbrechen aber kam nie […] schleunigung des Todes trug ein Fall […] bei, dem bedeutende Blutung folgte, weil […] linken Schulter auf eine Flasche gefallen […] verletzt hatte. — Von welcher Art das […] Hirnleiden war, konnte aus der Anamnese […] muthet werden. Pat. hatte nie den Bra[…] liebt, u. sein Uebel hatte sich erst seit […] mälig eingefunden, doch war ihm kurz vo[…] lung desselben ein umstürzender Baum […] gefallen, u. die Hautwunde, die er verur[…] war schnell geheilt. Alle Mittel blieben […] nur Offenhalten des Leibes brachte einig[…] rung. Nach dem am 1. Mai eingetretenen […] T. nur den Kopf öffnen. Die Hirnhäute […] sis cranii waren ohne Fehler, das Hirn an […] fläche normal, u. Farbe, Dichtigkeit u. […] desselben ebenfalls regelmässig. In den S[…]

Digitized by Google

etwa 4 Unzen hellen Wassers. In der lfte des rechten Thalamus opticus gegen tia quadrigemina hin lag, umgeben von der Hirnsubstanz, eine harte, unregelmässig llnussgrosse *Geschwulst.* Dieselbe zeigte schneiden *knorpelähnliche Härte*, dichtes grauröthliche, ins Gelbe spielende Farbe. e der Geschwulst sah man auf der Durch- e einen röthern Fleck, der aber ebenso s seine Umgebung. Durch die erwähnten n weicht die Geschwulst von den Hirn- hr ab, die man nicht selten in den Köpfen er findet. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 5.] (*Kneschke.*)

Merkwürdiger Fall einer Erweichung Gehirnhälfte, welche seit 7 Jahren nebst Obduction; von Prof. A.

nke dieses Falles, 65 Jahre alt, hatte einen geführt. Vor 7 Jahr. bekam er Schmerz n Kopfseite, worauf Otorrhöe folgte, wel- erte u blos mit Einspritzungen von Al- Zugmittel im Nacken behandelt wurde. n das Sehvermögen auf dem rechten Auge schmerz nebst einem beständigen Gefühl f derselben Seite stellte sich ein. Nach hatte der Kranke auch zu verschiedenen em bedeutenden Hämorrhoidalfluss, wel- l 8—14 Tage anhielt, gelitten. Den 17. urde Pat., als er sich gerade zu Tische , vom Schlage befallen, u. völlig bewusst- rbeigerufene Arzt Ahlberg machte einen ie ganze linke Seite des Körpers war ge- Kranke ohne Bewusstsein; man machte nen Aderlass, setzte Blutegel u. applicirte ernach zeigte sich einige Besserung, wor- am 21. Tage ein zweiter Anfall erneute, Kranken in einigen Stunden hinraffte. — ection fand man die ganze rechte Gehirn- ht; die Art. basilaris u. carotis waren en Atheromen; das Uebrige vom Gehirn Vf. ist der Meinung, dass die Gehirn- schon vor 7 Jahren begonnen. Das e dabei ist, dass der Kranke so lange le- . die intellectuellen Thätigkeiten bis zum nfalle ungetrübt waren. [*Tidskrift för* . *Nr.* 2.] (*Nevermann.*)

Fall von Gehirnverletzung; von W. Vf. erzählt mit komischer Naivetät ankheitsgeschichte, und beruft sich e Menge noch jetzt lebender Augen-

hr. sei er zu einem jungen Manne, Na- Jones, gerufen worden, der in den Stein- Carvarnon durch Pulverexplosion verun- Er habe beide Augäpfel zerschmettert, die es Vorderkopfes vielfach zerfleischt, u. rn Winkel des linken Auges ein kleines frontis gefunden, wodurch man bis ins gen konnte. Ein Chirurg war bereits igt, mittels einer Hohlsonde schwarze e Massen und Gehirnsubstanz, sowohl sse, in nicht unbeträchtlicher Menge aus hervorzuholen. Da an Rettung kaum zu fand sich Vf. bewogen, physiolog. Ver- en, u. führte die Sonde in gerader Rich- irnsubstanz so weit ein, bis er auf der ten Seite das Os occipitis fühlte; dann och rund herum nach verschiedenen Sei- nke, der während der ganzen Zeit bei tsein war, versicherte, bei diesem Ex- en Schmerz zu empfinden, ausser wenn die Sonde mit der äussern Wunde in Berührung kam. Ausser jener Verwundung hatte übrigens eine anderweite Verletzung der Hirnschädelknochen nicht statt gefunden. Mr. R. verliess den Kranken, nachdem er den Verband angelegt hatte, u. sah ihn bis vor wenigen Monaten nicht wieder; doch vernahm er, dass trotz wiederholter Untersuchungen mit der Sonde, die von jenem Chirurg angestellt wurden, u die darüber keinen Zweifel übriglassen, dass beide Hemisphären des Gehirns in verschiedenen Richtungen durchfurcht worden sind, der Kranke dennoch genas. Dass sich Jones noch jetzt, wo er sein 27. Lebensjahr zurückgelegt hat, des besten Wohlbefindens, vollkommen gesunder Sinne (bis auf das durch die Verletzung zerstörte Sehvermögen) u. des vollkommenen Besitzes seiner geistigen Fähigkeiten erfreut, davon überzeugte sich Vf. selbst. Als guten empfindsamen Burschen u. als geschickten Sänger, der besonders gut memorirt, kennen ihn seine Nachbarn zu Ty-du in der Nähe der berühmten Seeen von Llauberris. [*Lancet. Vol. I. Nr.* 29. 1839.] (*Kretzschmar.*)

143. *Ueber Darmeinschiebung*; von Prof. *Dr.* Rokitansky. Darmeinschiebungen werden zwar im Allgemeinen ziemlich häufig gefunden; allein da die bei weitem grössere Anzahl derselben nicht als ein selbstständiger Krankheitszustand betrachtet werden kann, so kommt der eigentlich gefürchtete Volvulus nur sehr selten vor. Jene bilden sich ohne Zweifel in der Agonie selbst, werden in den Leichen häufig, von verschiedener Grösse, oft mehrere in einer Leiche gefunden, zeichnen sich durch gänzlichen Mangel aller Reaction in den sie constituirenden Schichten, insbesondere durch völlige Abwesenheit von Anschwellung des eingeschobenen Darmstücks, wie auch gleichzeitig durch die Gleichheit des Inhaltes des eingeschobenen Darmrohrs mit jenem des benachbarten Darm-Tractus aus, u. lassen sich ohne Schwierigkeit entwickeln. Vf. fand sie nur am Dünndarme u. letztern alsdann verengert. — Wie selten der Volvulus, diese selbstständige, häufig tödtliche Krankheit des Darmkanals, vorkomme, geht daraus hervor, dass Vf., der seit einer Reihe von Jahren jährlich 1000—1200 Leichen secirt, ihn nur 7mal gesehen hat. Der einfache Volvulus besteht aus drei Darmschichten, von denen die erste u. zweite sich ihre Schleimhautflächen, die 2. u. 3. sich ihre Peritonäalflächen zukehren. Vf. nennt die äussere Darmschicht *Scheide des Volvulus*, oder das *Intussuscipiens*; die innerste das *eintretende Rohr*; die mittlere das *austretende* oder *umgestülpte Rohr*, u. beide letzteren zusammen den *Volvulus* selbst oder das *Intussusceptum*. Im Volvulus sind sich also *gleichnamige* Hautschichten zugekehrt, was auch dann der Fall ist, wenn der Volvulus gedoppelt ist u. aus 5 über einander liegenden Darmschichten besteht. Zwischen dem eintretenden u. umgestülpten Rohre ist das der Länge beider entsprechende Stück des Gekröses enthalten. Dieses Gekrösstück findet sich bei Darmeinschiebungen von ganz unbeträchtlicher Grösse in einem Zustande von Zerrung, welche einen merkwürdigen Einfluss auf die Gestaltung des Volvulus übt. Nämlich

Digitized by Google

1) derselbe verläuft nie seiner Scheide ganz parallel, sondern bietet immer von der Seite des Gekröses eine stärkere Krümmung dar; 2) mit seiner vom Gekröse freien Wand senkt er sich tiefer herab u., in den Entzündungszustand versetzt, zeigt er eine besonders hier namhafte Anschwellung; 3) seine Mündung liegt nicht in seiner Achse oder dem Centrum der Scheide, sondern ausser diesem, u. sieht, dem Zuge jener Gekrösportion folgend, gegen die Gekröswand der Scheide hin. Diese Zerrung betrifft vorzüglich das dem umgestülpten Rohre angehörende Gekröse, weshalb besagtes Rohr, der überwiegenden, oben bemerkten Krümmung des Volvulus gemäss, an seiner Concavität in straffe Querfalten zusammengeschoben ist. — Die Darmeinschiebungen kommen fast ebenso oft am Dünn-, als am Dickdarme vor; allein die von den Beobachtern beschriebenen des letztern sind ihrer Grösse wegen merkwürdig. Die Scheide enthält gewöhnlich ein langes Stück des Colon u. Ileum, beide sind oft 2 u. mehrere Male in einander geschoben u. bis in die Nähe des Afters herabgerückt. Die gewöhnlichste Art der Darmeinschiebung ist die von oben nach unten; die entgegengesetzte kommt sehr selten vor — Es mag *überwiegende Verengerung u. Agilität eines Darmstückes* die Veranlassung sein, dass dieses Darmstück in den Kanal des zunächst daranstossenden weitern Rohres hineintritt; oder es mag die *übermässige Erweiterung u. Erschlaffung eines Darmstückes* die Schuld sein, dass sich in selbes das ihm zunächst nach oben oder unten benachbarte engere u. belebtere Rohr hineinsenkt: immer bildet sich der Volvulus auf Kosten der äussern Darmschicht oder der sogenannten Scheide, denn nicht das eintretende Darmrohr wird bei seinem Vorrücken durch fortgesetzte Umstülpung an seinem freien Ende zum umgestülpten oder austretenden Rohre, sondern dieses wird aus der Scheide, durch Umstülpung derselben, an der Eintrittsstelle des Volvulus gebildet. Besonders ist für den ersten Fall nicht wahrscheinlich, dass das in einem Zustande von überwiegender beharrlicher Verengerung befangene eintretende Darmrohr sich an einem freien Ende zum austretenden Rohre umstülpen sollte; man muss vielmehr glauben, dass es durch die in ihm zugleich vorherrschende Agilität das Intussuscipiens oder die Scheide zur Umstülpung bestimme u. sie als umgestülptes Rohr nach sich ziehe. Für den 2. Fall ist kaum zu bezweifeln, dass sich die Scheide zum austretenden Rohre umstülpe, indem sie zu Folge der obwaltenden Erschlaffung in ihre eigne Höhle vorfällt. Ist die Darmeinschiebung einmal entstanden, so wird der Volvulus nicht, wie man gewöhnlich glaubt, gleich von seiner Scheide eingeklemmt u. dadurch in einen Zustand von Geschwulst u. Entzündung versetzt (denn es ist nicht sogleich ein Missverhältniss zwischen dem Volum des Volvulus u.

dem Caliber seiner Scheide vorhan
Einklemmung müsste sich dem ganz
entlang auf allen Punkten desselben
sig einstellen u. würde dann, weit e
Entzündungen einer Strangulation l
ren, deren Entstehung vielmehr um
chen. Die Einklemmung des Volvulu
gentheile Folge einer bereits im Volv
tretenen anderweitig bedingten entzün
schwellung, ereignet sich natürlich
stimmten Stelle des Volvulus, u.
Fällen findet sie gar nicht statt);
Gekröse desselben erleidet einige
drückung, u. zwar da, wo der Vol
Scheide tritt, weil es dort in sei
Breite zusammengefaltet ist; es u
selbe mit seinen Gefässen einer Zerr
selbst zu theilweiser Zerreissung
Folge davon ist, dass im Volvulus
gehemmt wird u. beträchtliche Gesch
Röthung u. bald heftige Entzündu
Sie setzt blutig-seröse Infiltration in
der Darmhäute u. plastisches Exsudat
ander zugekehrten serösen Oberfläc
getretenen u. umgestülpten Rohres
Schleimfläche des letztern; in selte
geht sie ohne letzteres in Brand üb
der 3. Fall). Das umgestülpte Roh
am meisten, denn die dem umgestü
angehörige Portion des Gekröses w
zerrt u. gedrückt, indem sie sich
trittsstelle des Volvulus über dessen
ter einem spitzigen Winkel umbeug
das Gekröse des eintretenden Rohr
freien Ende des Volvulus herab fa
Richtung einfach gezerrt wird. Fern
umgestülpte Rohr zwar zwischen 2
les Lageverhältniss nach aussen be
Darmrohren u. seine seröse u. Schle
ist gleichnamigen Flächen des eintre
res u. ihrer Scheide zugewendet; abe
Verhältniss zum stetigen Verlaufe
kanales u. seiner peristaltischen Be
wohl, als auch das Verhältniss se
Flächen nach aussen hin u. mit diese
das seiner Muskelhaut zu den beid
Hautschichten verkehrt. — Die Ent
eintretenden Rohres ist minder be
seine Schleimhaut ist, selbst wenn
im hohen Grade entzündet ist, noch
die Scheide des Volvulus ist bei kle
einschiebungen, auch wenn die Entzü
Fortschritte gemacht hat, weniger be
ein eigentlicher Entzündungszustan
wöhnlich nur an ihrem Peritonäum
des Eintrittes des Volvulus in ihren
merkt. Bei grossen Darmeinschiebun
jedoch auch die Scheide, wegen d
Zerrung ihres Gekröses, der Stran
Zerreissung der Gefässe, an der E
grössern Theil. Bedingt durch den m

Digitized by Google

schwulst gepaarten Entzündungszustand
alus stellt sich dann häufig auch eine
e ringförmige Einklemmung desselben
ss ist besonders bei Intussusceptionen
darme der Fall. Wenn der Volvulus in
ner Turgescenz, der Einklemmung u.
durch plastisches Exsudat bewirkten
erlöthung seiner sich zugekehrten se-
rflächen fixirt ist, entsteht bisweilen
ne Vergrösserung desselben u. er wird
nach tiefer herabgedrängt. An dem
e geschieht diess wohl seltener, indem
chwollene Volvulus durch die engere
on zurückgehalten wird. Diess führt Vf.
chlusse, dass die Beispiele von abge-
sehr grossen Darmportionen in Folge
us, oder von in Leichen vorgefundenen
en Volvulis am Dünndarme, gleich
ch sehr grosse Volvuli, *primitive*,
e Intussusceptionen gewesen sind. Am
findet sich aber bisweilen eine solche
ung des Volvulus, u. Vf. hält dafür,
tussusceptionen am Dickdarme sich aus
Volvulis am Dünndarme, u. zwar aus
Valvula ileocolica in die Höhle des
etenen u. in jener Klappe festgehal-
ulis des Krummdarmes sich entwik-
im der die Scheide eines solchen Vol-
bende geräumige u. nachgiebige Dick-
lereinsteigen desselben nicht hindert,
on der Klappe festgehaltene Volvulus
erwähnten Umständen leicht tiefer in
igenden Grimmdarm gedrängt u. zu
ulus umgestaltet, dessen Scheide der
dessen umgestülptes Rohr zum Theil
darm, zum grössern Theil der Dick-
t u. dessen eintretendes Rohr den
m darstellt. Solche Intussusceptionen
häufig stellenweise gedoppelt. Dieser
ürde neben dem primitiven ein *con-*
nennen sein. — Bevor Vf. zu den
ällen übergeht, gedenkt er noch der
i, in sofern sie, als vermöge ihres
ler Einmündung des Krummdarmes
rechten oder noch kleinern Winkel,
e in die Höhle des Dickdarmes hin-
ener Volvulus leicht jenen Druck u.
nes Gekröses, ja bald eine eigentliche
ng erleidet.

Eine Frau von 45 J., welche in Folge
nuss geistiger Getränke an chronischer
g litt, verfiel in Zehrfieber u. starb, nach-
Durchfall eingestellt hatte, der endlich
indigen Zwang ausartete, wobei blos et-
aus dem After gepresst wurde. — Die
hielten Gas u. bräunlicht-gelbe Flüssig-
läute waren schlaff, die Tunica villosa
im mittlern Theile des Dünndarmes von
en Gefässreisern injicirt. Ein Stück des
ndarmes war in das zunächst untere ein-
ieses eingeschobene betrug gedoppelt über
ere Ende desselben war etwa 5″ von der
lappe entfernt. Sämmtliche 3 Schichten
dieses Volvulus lagen dicht an einander u. stellten einen, zu einem Halbkreise gebogenen, über 5‴ dicken Cylinder von derb-elastischen strotzenden Anfühlen dar, in dessen Concavität das Gekröse straff angespannt u. flach ausgebreitet war, indem die unterste Partie des Krummdarmrohres dasselbe nach der Eintrittsstelle des Volvulus in seine Scheide hinzerrte. Diese war straff, bildete an ihrem obern Ende einen rundlichen Ringwulst u. war an diesem von gelblicht-graulichter Lymphe angeflogen. Zunächst unter diesem war das umgestülpte Rohr um das eintretende sehr zusammengeschnürt, seine Häute waren angeschwollen, insbesondere war die Villosa schwarzroth affundirt u. von blutigem Lymph-Exsudate überkleidet, die Peritonäalfläche dunkelroth injicirt u. mittels Lymphe mit jener des eintretenden Rohres verklebt. Dieses war in seinem Lumen beträchtlich verengert, sein Bauchfell minder stark injicirt, seine Schleimhaut stellenweise ganz blass. Das zwischen den einander zugekehrten Peritonäalflächen des eintretenden u. umgestülpten Darmrohres an der Cavität des Volvulus befindliche Gekröse war dunkel geröthet, besonders gegen die Eintrittsstelle des Volvulus hin vielfach gefaltet u. von Lymph-Exsudat überkleidet; die dem umgestülpten Rohre angehörige Partie war besonders straff angezogen. — Vf. meint, dieser letztere Umstand sei nicht nur die Ursache der halbkreisförmigen Krümmung des Volvulus, sondern er habe auch die eigenthümliche Lagerung u. Form seiner Mündung zur Folge. Diese finde sich nämlich nicht in der Mitte des rundlich-zapfenförmigen Endes des Volvulus, sondern ausser derselben nach oben in der Concavität des Darm-Cylinders, sehe also nach aufwärts u. stelle eine im Längedurchmesser des Volvulus lagernde, 6‴ lange Spalte dar. — Unterhalb dieses Volvulus waren die Gedärme grösstentheils mässig verengt u. blass, die Gekrösdrüsen in der Nähe desselben angeschwollen. — 2. *Fall.* Ein Herniosus von 61 J., der schon früher an einer Mastdarmfistel operirt worden, seit ½ J. an Stuhlzwang, an zusammenschnürenden Schmerzen im Mastdarme litt u. über das Gefühl eines Hindernisses, das sich dem Abgange der Blähungen u. des Stuhles entgegensetzte, klagte, wurde noch hämorrhoidalisch, welches Uebel in eine schmerzhafte Diarrhöe ausartete, mit Stuhlzwang u. Abgang blutig-schleimiger Materie u. endlich schwärzlicht-brauner, sehr stinkender, zottiger Massen. Bald hierauf starb er. — *Leichenbefund.* In der rechten Leistengegend eine in das Scrotum herabsteigende, elastische, ganz grosse Anschwellung; der After erschlafft, mit erbsen- u. bohnengrossen Hämorrhoidalknoten besetzt u. aus dessen Mündung schwärzlicht-braune zerreibliche Zotten hervorragend. Die Gedärme bis auf das S rom. von Luft u. graulichtem, dünnem, thonähnlichem Fäcalbreie auf ihren doppelten u. 3fachen Durchmesser ausgedehnt, ihre Häute geschwollen, besonders ihre Peritonäalfläche in breiten Streifen blauroth injicirt. Der Blinddarm durch den rechten sehr weiten Leistenkanal in den oben bemerkten gänseeigrossen Bruchsack herabgetreten. Oberhalb der Linea arcuata sinistra des S rom. mit seinem Gekröse in den Mastdarm herabgetreten. Dasselbe stieg über 5″ tief hinab, so dass das ganze Darmstück über 10″ lang war u. auf 1½″ von dem erschlafften u. lividen After entfernt herabreichte. Die Scheide des Volvulus, d. h. der Mastdarm, war ausgedehnt, über dem Sphincter internus sackförmig erweitert, oben aber, 4″ über dem After, um die Mitte des Volvulus zusammengeschnürt. Die Schleimhaut des Rectum war aufgelockert, geröthet u. sonderte einen graulichten gallertähnlichen Schleim ab; seine Muscularhaut war hypertrophisch. Die eingeschobene Darmportion u. besonders das umgestülpte Darmrohr war unterhalb der Einschnürung ungemein aufgeschwollen, die Schleimhaut desselben schwärzlicht-braun, blutig infiltrirt u. mit einem schmutzig-graulichten Exsudate überzogen,

Digitized by Google

das sich besonders in der Umgebung der Volvulus-Mündung in Gestalt langer Zotten ablöste. Seine Peritonäalhaut, wie die des eintretenden Rohres, war daselbst dunkelgeröthet u. beide durch Lymphe verklebt. Ueber der Einschnürungsstelle waren die Häute des Volvulus nur sehr mässig geschwollen, die seröse leicht geröthet u. dünn von Lymphe überflogen. Das Gekröse des S rom. war zwischen den einander zugewendeten Peritonäalflächen des ein- u. austretenden Darmrohres an der Hinterseite des Volvulus gelagert u. daselbst zusammengedrängt. Die Mündung des Volvul. war in Form einer länglicht-runden Oeffnung an die Hinterseite desselben heraufgezerrt, so dass sie grösstentheils gegen die hintere Wand des Rectum hinsah. — 3. *Fall.* Ein 38 J. alter Kutscher, welcher häufig an Darmschmerz u. Durchfall gelitten, bekam, nach einer mehrstündigen Fahrt, heftigen Darmschmerz, Erbrechen, Verstopfung, endlich Kothbrechen, u. starb. — *Leichenbefund.* Sowohl der Mund, die Luft- u. Speiseröhre, als auch Magen, Bauchhöhle u. dünne Gedärme waren mit gelber faculenter Flüssigkeit angefüllt. Genannte Gedärme, ausserdem von Luft ausgedehnt, an der Peritonäalfläche streifenweise dunkelroth injicirt, von schmutziggelber Lymphe angeflogen u. mittels derselben leicht verklebt. Der Krummdarm war in der Mitte an 2 Stellen durchbohrt. Die sämmtlichen Darmhäute waren ungemein leicht zerreissbar, u. auf der innern Fläche des ganzen Krumm- u. der untern Hälfte des Leerdarmes fanden sich zahlreiche, ovale, nach der Querachse desselben gelagerte, wie ausgefallene Schleimhautstellen u. ebenso viele noch anhängende schmutziggelbe Schleimschorfe. Ein 16″ langes Endstück des Krummdarmes lag tief in der Regio iliaca verborgen u. bildete eine Invagination von oben nach unten, wobei der Volvul. nahe an die Valvula coeci reichte. Das eintretende u. umgestülpte Rohr war schwarzblau, besonders das letztere, dessen Schleimhaut geschwollen, schwarzblau, blutig-serös infiltrirt u. grösstentheils zu einem zottigen zerreissbaren Brandschorfe verwandelt war. Der Kanal des Volvulus war leer, seine innere Wand aber dick von röthlicht-gelblichtem, zähem Schleime überkleidet. Die ganze Invagination war schlaff, teigig, ohne Turgescenz, die Peritonäalflächen des eintretenden u. umgestülpten Rohres nur hier u. da von einer röthlichten Lymphe angehaucht; das Gekröse derselben blass, entfärbt, faltig gedrückt, seine Gefässe blutleer. Auf der innern Fläche der Volvulus-Scheide, gleichwie auf jener des eintretenden Rohres, fanden sich die Drüsenhaufen angeschwollen u wie ausgenagt. Der ganze Dickdarm war verengert u. enthielt in viel graulichtem Schleim gehüllte blaulicht-graue, kleine, länglichte, weiche Fäcalklumpen. Die Schleimhaut des S rom. war an einer 3–4″ langen Strecke dunkelroth injicirt u. erweicht u. die des Rectum über grosse ödematöse Stellen des submucösen Zellgewebes dunkelroth, sarcomatös infarcirt. — 4. *Fall.* Durch langwierige Diarrhöe abgemagert, bekam eine Weibsperson von 42 J. noch Erbrechen u. starb an Schwäche — In dem aufgetriebenen u. gespannten Unterleibe fand man das Bauchfell fast ganz geröthet, das Netz mit rahmähnlich zerflossener Lymphe überkleidet. Der Magen war mit Luft u. bräunlicht-gelber Flüssigkeit gefüllt, seine Schleimhaut gegen die Cardia zu angeschwollen, gelblicht missfarbig, längs des convexen Bogens blauroth gefleckt. Der ganze Grimmdarm lagerte tief unter der Nabelgegend im Hypogastrium u. war in einen 2½—4′ im Durchmesser haltenden Cylinder zusammengeschoben, welcher in einem Halbkreise aus der rechten Darmbeingegend nach dem After verlief, an der convexen Seite des Bogens schlaffer, an der concaven aber sammt dem Gekröse straff gefaltet erschien. Die 3 Darmschichten dieses Cylinders wurden, u. zwar die äussere von dem absteigenden Grimmdarme, die 2. von dem Quer- u. aufsteigenden Grimm-
sammt dem Blinddarme, u. die 3. u. inne
Krummdarme gebildet. Gleich unter die
sah man eine sehr grosse, von dem be
Dickdarme jedoch zu einer straffen Spalte
Oeffnung, welche zu einer fast mann
Höhle hinaufführte, welche durch die aus
drängten Platten des Quergrimmdarm-(
bildet wurde u. nebst dem Duodenum
Dünndarm enthielt. Zu jener Spalte tr
Theil des Krummdarmes aus der Höhle he
sich um das Anfangsstück des Dickdar
herauf u. trat in diesen ein. Indem er n
sen Kanal bis fast an den Sphincter ani
herabsenkte, zog er den umgestülpten B
aufsteigenden u. Quer-Grimmdarm so m
der erstere das untere Ende der eingesch
portion darstellte u. somit am After lagert
er in Gestalt eines dicken rundlichen Za
an dessen vorderer Seite man etwa 2″ b
lich weit offen stehenden Krummdarm u
ihm die von einem ringförmigen Wul
Zugangsöffnung des Process. vermicul. e
Scheide dieses Volvulus war grünlicht
missfarbig, aufgelockert, am Gekrös-
Rande stellenweise auf 1′ Breite völlig z
freie Raum ihres Kanales von einem br
ten Breie u. stinkender Brandjauche gef
gestülpte Rohr u. das eintretende verl
spannt durch die Scheide längs ihres c
des; das erstere war schwarzroth, beso
wärts ungemein angeschwollen, blutig su
des concaven Randes an mehreren Stel
der Zerrung an den concaven oder Ge
Scheide, kaum durchgängig.

Vf. macht hier folgende Bemerkunge
Entzündung des Volvulus nicht schon f
so ist Brand ihr gewöhnl. Ausgang, ab
ist nicht immer tödtlich. Es wird näml
Fällen der Volvulus, nachdem an seiner
in die Scheide innige Verklebung der
Peritonäalfläche des eintretenden Roh
gekommen ist, entweder mit einem Male
wiederholten Malen stückweis sammt s
abgestossen u. ausgeführt. An der Stel
henen Lostrennung hat man dann einen
Darmkanals verengernden Ringwulst
sungen mit dem benachbarten Bauchfel
mit dem Mesenterium gefunden. Hat die
aber in seltenen Fällen (zu denen der 2.
ner andern Stelle statt gefunden, so blei
abgeschnürte Portion des Volvulus brand
nach deren Abstossung ein grösserer oder
desselben zurück. Dieser ragt dann als
Zapfen mit einer von einem dicken Sch
umrandeten Mündung in die Darmhöhle,
die Scheide des Volvulus-Restes, rings u
erweitert erscheint, während er selbst
durch vorausgegangene Entzündung in d
von Zusammengedrücktsein bewirkten
thung seiner zwei Schichten ein enges
Seine Hautschichten bestehen von aussen
aus Schleimhaut, Muskelhaut, Bauchfell,
oder Exsudat, Bauchfell, Muskelhaut,
Der dicke Schleimhautwulst an seiner
kraus u. zeigt selbst fransenähnl. Verläng
Diese merkwürdige Beschaffenheit rührt,
klärt, daher, dass je eine Schicht Sch
einer Schicht Bauchfell an einer gemeinsch
zusammenstösst, wie es im natürl. Zust
Fallop. Tuben der Fall ist.

5. *Fall.* Ein 19 J. alter Schneider,
öfter an Erbrechen, Trägheit des Stu
Aufblähung u. Darmschmerz in der Nabel
ter an Zufällen von Gedärmentzündung g

Digitized by Google

solchen Anfalle. — In der Bauchhöhle fand l. grünlicht-gelbe, mit Lymphflocken unterm Magen viel graulicht-gelbe, trübe Flüssig- Gedärme durch dicke Lymphe unter sich u. theile des Krummdarmes auch mit dem Netze Unter diesem Exsudate war das Bauchfell -, theils blauroth injicirt, die Darmhäute leicht zerreissbar. Ueberdiess waren im le des Ileum einige Darmwindungen mittels stoffes unter einander u. mittels brückengespannter Zellhäute mit ihrem Gekröse ver- Eine von diesen war 3″ tief in die Höhle olgenden von oben nach abwärts eingetre- ss das ganze eingeschobene Darmstück 6″ In dieser Intussusception fand man einen 2. Es ragte nämlich von oben ein etwa $1\frac{1}{2}$″ einem in der Achse des Darmkanales gelele für einen kleinen Finger durchgängiger, lündung von einem dicken Wulste umge- lus-Rest in Gestalt eines conischen Zapfens höhle. Die Scheide war nach oben u. an ihrer Gekröswand, wohin der Ringwulst s-Mündung drückte, ungemein verdünnt, Umfange, besonders in ihrer Schleimhaut, it. Das eintretende u. umgestülpte Rohr it ihren Peritonäalflächen an einander geeres stellenweise ungemein dünn, nach abgs um die Mündung des Volvulus sehr dick. aut war dunkelroth, aufgeschwollen, vilum die Mündung wie gefranst u. kraus. er diesem Volvulus-Reste führte der Darmraulicht-gelbe, fäculente Flüssigkeit, u. die des Krummdarmes war dies- u. jenseits lichen Geschwüren zerstört.

diesem Processe einer vollständigen oder ıen Abstossung des Volvulus heilt die Naete Darmeinschiebungen, obgleich unvollh dadurch, dass sie die Entzündung des chdem das eintretende u. umgestülpte Rohr mässigt; aber es bleibt eine habituelle les Volvulus zurück, woraus eine Entzün- n chronischer Entzündungszustand hervor- chst der Enge des Kanals den peinvollen chwerden zum Grunde liegt. Ein solcher n überdiess gleich dem nach theilweiser urückbleibenden Volvulus-Reste zu einer ssusception oder zur Verdoppelung Anlass us folgender Beobachtung hervorgeht.

Zu Stuhlverstopfung, Kolik u. Auftrei- terleibes gesellte sich Lungenentzündung ı 63ger. — Der Magen war von Luft u. über Flüssigkeit gefüllt, seine innere hr zähem, grauem Schleime überzogen. waren beträchtlich verengert, hatten an alfläche blassrothe breite Streifen, auf- iute u. führten gelben Fäcalbrei. Das Krummdarmes war in bogenförmiger, von ben gekrümmter Richtung in die Höhle s hineingeschoben u. bildete daselbst eine aurothe, wallnussgrosse Geschwulst, an oben u. innen die erbsengrosse Mündung ntdeckte. Die sich zugewendeten Peri- des eintretenden u. umgestülpten Darm- rten; die Schleimhaut des letztern war ıfgeschwollen.

:ht hinreichende Gründe giebt, zu glau- ı das Gesagte beim Volvulus von unten immer anders verhalte, so will Vf. den- isher mitbeachtet wissen, jedoch über ges in specie äussern. Vf. glaubt, die s in Folge eingetretenen Brandes abge- ulus dieser Art würde auch dann, wenn ı Volvulus beträfe, mit grossen Schwie- onders mit Gefährdung der kaum herge-stellten Continuität des Darmkanals an der Abschnürungsstelle, verbunden sein, weil der abgestossene Volvulus diese letztere verengerte Darmstelle passiren muss, um ausgeführt zu werden. Deshalb, u. weil dieser Volvulus überhaupt ungemein selten ist, lässt sich mit Gewissheit annehmen, dass in allen Fällen, wo Darmstücke mit ihren Gekrösen ausgeleert wurden u. Genesung eintrat, die Darmeinschiebung von oben nach abwärts statt gefunden habe. Hatte aber die Einklemmung eines solchen Volvulus nicht an der gewöhnlichen, sondern an einer andern Stelle statt, u. wurde der Volvulus daher nicht ganz abgestossen, so ist die Ausführung desselben als eines grössern oder kleinern Darmstückes sammt Gekröse beinahe unmöglich, weil es durch den engen u. an seiner Mündung wulstig umrandeten Kanal des Volvulus-Restes nicht durchgeführt werden kann; es würde diess nur höchst mühsam nach einer vorausgegangenen Verkleinerung desselben durch den Verdauungsprocess bewerkstelligt werden können. Dieser Volvulus-Rest scheint ebenso, wie der Volvulus dieser Art, wenn er, im Falle kein Brand u. keine rasche Ablösung eintritt, ganz stecken bleibt, einen zwar langwierigen, aber desto sicherer tödtlich werdenden Zerstörungsprocess zu erleiden. Denn derselbe vermag nicht, wegen Enge seines Kanals, zumal an seiner Ausmündung, der Fortschaffung des Darmcontentum zu genügen: dieses sammelt sich dann über u. rings um denselben zwischen ihm u. der Scheide an, dehnt letztere sackförmig aus u. ruft, ausser den bekannten Erscheinungen eines gehemmten Fortganges des Darminhalts, in ihr eine bei der anhaltenden Einwirkung der Fäcalstoffe in Verschwärung übergehende Entzündung hervor, welche sich auf das ohne diess in einem Zustande von Turgescenz oder Entzündung befindliche umgestülpte Darmrohr ausbreitet. Vf. glaubt diese Metamorphose in nachstehendem Falle gesehen zu haben, wo eine Verschwärung des Colon ascendens ein mit seiner Peritonäalfläche nach aussen sehendes, sehr verengertes Darmrohr enthält, welches man als das zurückgebliebene eintretende Rohr eines vom Colon ascendens nach dem Coecum herabgestiegenen Volvulus ansehen muss, dessen umgestülptes Rohr ganz, dessen Scheide aber grösstentheils durch einen langwierigen Verschwärungsprocess aufgezehrt worden.

7. *Fall.* Ein Schneider von 32 J., welcher 2mal ein Tertianfieber überstanden hatte, litt seitdem an träger Verdauung, Aufblähung u. Schmerzhaftigkeit des Bauches in beiden Rippenweichen, u. bekam, nach einem Diätfehler u. einer Erkältung, Leibschneiden, Aufstossen, Erbrechen u. Diarrhöe. Hierzu trat endlich Fieber mit festsitzendem Schmerze in der Nabelgegend, der bei Bewegung u. Druck zunahm u. sich über den ganzen Bauch u. das Rückgrat verbreitete. Hartnäckige Stuhlverstopfung wechselte mit Diarrhöe, bis Pat. starb. — Am untern Theile des Krummdarmes fanden sich, von narbigen, einen Halbkreis beschreibenden Einziehungen (als den Resten der vormaligen Adhäsion zweier an einander stossender Darmwände) begrenzt, zwei sackförmige Ausbeugungen vor. Diese stellten innen ein unregelmässiges Cavum dar, in welches an den Stellen jener äusserlich bemerkten Einziehungen die Residuen zerstörter contiguer Darmwände leistenähnlich hereinragten u., schleimhäutig überkleidet, dasselbe an seinem Boden in unvollständige Fächer theilten. Ueberdiess u. in ähnlicher Folge sah man zahlreiche schleimhäutig überkleidete Brücken von einer Darmwand an die andre gehen u. das Lumen des Darms am Ausgange dieses Cavum in Folge von Narbenbildung in seinen Häuten in Gestalt eines Ringes beträchtlich verengert. Hier u. oberhalb enthielt der ausgedehnte Darm viel gelbe, flüssige Fäcalmaterie u. 4 grünlicht-braune, glatte Concremente, deren 2 nichts Andres als 2 incrustirte Pflaumenkerne, die anderen 2 aber Fäcalconcretionen waren. Auch zarte Knöchelchen, als unverdaute Reste genossenen Geflügels, waren

Digitized by Google

hier aufgehalten worden. Noch mehr als über dieser Stelle war der Krummdarm, je näher gegen das Coecum hin, ausgedehnt u. seine Häute verdickt. Zunächst am Coecum waren seine Mündungen unter einander u. besonders mit dem Coecum verwachsen, an mehreren Stellen ihrer Schleimhautfläche ulcerirt, ja so zerstört, dass man 3 Einmündungen des Ileum in das Coecum zählte, vor denen sämmtlich brückenähnliche Reste der Darmhäute vorgespannt lagen. Das Coecum selbst war hinter dem sackförmig ausgedehnten Endstücke des Ileum versteckt u. verschrumpft, seine Schleimhaut grösstentheils zerstört, die übrigen Hautschichten ungemein verdickt. Gleich über dem Coecum dehnte sich auf einer muskulösen Wandung eine Verschwärungsfläche aus, von der sich mehrere Sinuositäten in die Fetthaut der angelagerten Niere senkten. Oben war dieselbe an einer höckerig-unebenen, mit sehr langen polypösen Schleimhautresten besetzten Verschrumpfung der Darmhäute abgesetzt, unten aber ging sie allmälig in die exulcerirte Schleimhautfläche des Coecum über. In diesem Colon-Cylinder steckte ein $2\frac{1}{2}''$ langes, fingerdickes Darmrohr, welches man für ein Stück Colon erkannte. Es adhärirte an beiden Grenzen der beschriebenen Verschwärung u. zum Theil auch an der hintern Wand derselben u. stellte das eintretende Rohr eines Volvulus des aufsteigenden Colon dar, der dem Verlaufe des Darmkanals nach dem After zu entgegen, vom aufsteigenden Colon gegen das Coecum herabgestiegen u. dessen umgestülptes Rohr durch Verschwärung sammt der Schleimhaut seiner Scheide zerstört worden war. Der Durchgang der Fäcalmaterien wurde einigermassen durch genanntes Residuum des Volvulus u. besonders vor u. neben demselben längs der Verschwärung seiner Scheide u. durch die vielen Sinuositäten derselben vermittelt. Jenseits enthielt der Dickdarm bis zum After hinab eine geringe Menge gelber breiiger Fäces.

Zur Erleichterung der *Diagnose* der ausgebildeten Darmeinschiebungen führt Vf. Folgendes an. Ist die Darmeinschiebung auf irgend eine Veranlassung entstanden, so geht der Volvulus, in Folge der Zerrung seines Gekröses oder einer förmlichen Einklemmung in heftige Entzündung über. Nun wird der Durchgang der Fäcalmaterie, wegen zunehmender Entzündungsgeschwulst u. wegen dadurch bewirkter grösserer Verengerung des Darmrohrs, noch mehr erschwert. Doch ist der Durchgang nie ganz unmöglich: es sickern die über ihm angesammelten Flüssigkeiten noch in geringer Menge in den untern Darm u. werden hier mit dem angehäuften Schleime zu weichen, klumpigen Massen eingedickt. — Bevor der Unterleib beträchtlich aufgeblähet ist, sind öfters eine besonders schmerzhafte Stelle, u. bei grösseren Einschiebungen auch wohl Geschwülste u. Unebenheiten, namentlich wurstförmige Auftreibungen durch die Bauchdecken zu fühlen, die bei Zunahme des Volvulus gleichmässig grösser werden, während irgend eine andre Gegend des Unterleibes eine auffallende Leere u. Abplattung darbietet. Bisweilen, u. besonders wenn der Volvulus im Endstücke des Dickdarms (in der S-förmigen Krümmung u. im Mastdarme) steckt, wissen die Kranken die Stelle des Hindernisses bei der Stuhlentleerung zu bestimmen. Bei den Einschiebungen, welche in die Höhle des Mastdarmes hinabreichen, lässt sich mit dem Finger das untere

Ende des Volvulus, als eine längli walzen- oder zapfenförmige, schwa schwulst, die an ihrem Ende, etwa Mitte, eine Oeffnung hat u. rings um den kann, wahrnehmen. Aus die sickern meistens sehr übelriechende ge, blutig-fäculente Materien, währ Schleimhautflächen der Scheide u. stülpten Rohres sich die abgestossen u. brandig gewordenen Partien de selbst als zerreibliche, jauchig infilt ablösen. Die Kranken leiden am S Die Entzündung des Volvulus verbei sonders nach aufwärts, immer weit Peritonitis auf. Mit dem Augenblick rend ihres Verlaufs Paralyse der dieses Theiles des Darmtracts eintritt dungen desselben durch Exsudat f. blähet der Unterleib auf, es beginnt ter, je nach dem höhern oder tief Intussusception, mehr oder wenige brechen. Uebrigens kommen die E im Allgemeinen mit denen der Darm tion überein. Geht hierauf ein Da seinem Gekröse durch den After ab Diagnose nicht zweifelhaft. Diese wird, je nach dem Sitze der Einkle ganze oder ein Theil des brandig sein. Bei der Darmeinschiebung vo oben müssen nicht nur alle Ersc gleichem, sondern mehrere derselbe Grade vorhanden sein. — Gewöhnl Krankh. mit dem Tode; in seltnere nesen die Kranken. Die Heilung erf Ablösung des ganzen Volvulus du Zerstörung seiner 2 Darmschichten klemmungsstelle, worauf vermitte Entzündung die Continuität des Dar hergestellt wird. Wird der Volvulu abgestossen, z. B. wenn er nicht an stelle in seine Scheide, sondern an Stelle eingeklemmt war, so bereitet gebliebene neue Gefahren. b) Die mässigt sich, nachdem sie ein plast dat auf die sich zugekehrten serösen eintretenden u. umgestülpten Rohres es erfolgt Verwachsung, wodurch für immer in seiner Scheide festge Dieser, wohl nur bei kleinen Darm gen vorkommende, Ausgang versp wenig vollkommene Genesung, als tielle Abstossung des Volvulus. In b wird der freie Durchgang der Darm hindert, Congestion, Turgescenz u Entzündung unterhalten u. s. w. D schiebung von unten nach oben wird ter, als die entgegengesetzte, durch lich, aber sie lässt auch auf obige lung zu. Im erstern Falle wird die des abgestossenen Volvulus mit grosse im andern die Besserung unvollkom

Digitized by Google

mer sein. Bei einer mässigen Einklem- .eint diese Darmeinschiebung aus einem en Entzündungszustande in einen lang- erschwärungsprocess überzugehen u. so n werden. — Zu den *ursächlichen Mo-* es Volvulus gehören: Schwäche u. Er- ; des Darmes, verbunden mit gestei- secretionsthätigkeit auf dessen innerer erhöheter Reizempfänglichkeit. Daher Darmeinschiebungen meistens im Ver- wieriger Durchfälle, bei Erschlaffung rreizung, bei örtlichen Congestionszu- assiver Art u. s. w. — Noch schwieri- ie Diagnose, ist die Therapie. Bauch- Reposition des Volvulus sind vor Be- einer unfehlbaren Diagnose nicht vor- ı. Der antiphlogist. Apparat bleibt noch ge, bevor Brand eingetreten ist. Bei rmeinschiebungen im Mastdarme ist die ı zu versuchen. Oel, innerlich u. be- Klystiren, laue Bäder dürfen nie un- et bleiben. Allein drastische Abführ- las metallische Quecksilber sind gänz- erwerfen. Letzteres Mittel ist 1) bei hiebungen von oben nach unten ganz en, denn es sinkt durch das eintre- r des mittels Exsudats bereits fixirten n die Fortsetzung seiner Scheide herab. kann es, wenn es vor Eintritt hefti- ndung u. Exsudation gegeben wird, lurch seine Schwere das eintretende noch verschiebbaren Volvulus bei sei- tgange herabziehen u. somit die Darm- ng vergrössern. 2) Bei Darmeinschie- unten nach oben muss es noch schäd- len. Denn wird es im frühern Zeitrau- n, so wird es, indem es in dem blin- ler Scheide des Volvulus sich einsackt, ı den letztern seiner angenommenen ntgegen herunterzuziehen oder zu re- ı Stande sein, sondern es wird die s Volvulus tiefer herabdrängen u. die iebung vergrössern. Wird es im der vollständigen Einklemmung u. g des Volvulus oder gar nach geschehe- bung des eintretenden u. umgestülpten geben, so wird es die Darmeinschie- o sicherer vergrössern. — Dahingegen Vf. das von Hager („Die Brüche u. Wien 1834") vorgeschlagene Luftein- ch den After. Unser Vf. versuchte es n u. fand, dass sich ein frischer Vol- oben nach unten ganz leicht u. voll- twickelte, indem man unterhalb in den einblies. Er glaubt jedoch, dass sich ı Verfahren nur dann etwas erwarten n es zeitig genug, bevor der Volvulus h angeschwollen u. eingeklemmt, oder dung u. Exsudat eingetreten ist, an- wird. Es würde sonst den Volvulus miren können, sondern, mit Unge- stüm u. Beharrlichkeit fortgesetzt, die Scheide oder den fixirten Volvulus heraufdrängen u. so das Uebel vergrössern. — Bei dem Volvulus von unten nach oben wäre die Anwendung einer Saugspritze vorzuziehen. [*Oesterreich. med. Jahrbb. Bd. XIV. St.* 4.] (*Voigt.*)

144. *Ileus durch Einpumpen von Luft in den After gehoben* (aus den Militair-Medicinalberichten); mitgetheilt von L.

Ein Kürassier litt oft an Kolik, die Anfangs August 1838, nach starkem Genusse von rohem Specke u. darauf folgendem Trinken kalten Wassers, von Neuem eintrat. Pat. entleerte zwar durch Erbrechen die im Magen befindlichen Stoffe, doch ohne merkliche Erleichterung, u. die Schmerzen kehrten periodenweise in der Nabelgegend mit grosser Heftigkeit wieder. Oeffnung fehlte; Pat war fieberlos, der Unterleib schmerzte bei Berührung nicht, war aber gespannt, der Puls war klein, die Haut kühl. Plötzlich wurden aber die Schmerzen anhaltend u. sehr heftig, weshalb Pat. ins Lazareth kam. Es kamen nun alle Symptome der Enteritis zum Vorschein u. die Veränderung im Gesichte glich hier einer Facies cholerica. Der antiphlogist. Heilapparat in der diesem Uebel angemessenen Ausdehnung erleichterte den Kranken zwar etwas, doch währte die Besserung nicht lange; das Erbrechen stieg zum Kothbrechen u. die hartnäckige Verstopfung war durch kein Mittel, selbst nicht durch reines Quecksilber zu besiegen. Durch die Hartnäckigkeit der Symptome überzeugte man sich, dass ein mechanisches Hinderniss im Darmkanale vorhanden sein müsse. Da sich aber nirgends etwas von einem Bruche auffinden liess, so konnte man nur an Volvulus oder Intussusceptio der Därme denken. Man versuchte daher, durch Einpumpen von Luft in den Darmkanal, vom After aus, Ausdehnung der Därme u. so Entfaltung etwaiger Verschlingungen derselben zu bewirken. Der Erfolg war auch ein günstiger, denn nachdem der Darmkanal durch eine Menge eingebrachter Luft ziemlich ausgedehnt war, erfolgte, nach einigen vorher abgegangenen sehr übelriechenden Blähungen, unter Drängen u. Pressen, reichlicher, ziemlich fester Stuhlgang, dem bald mehrere Ausleerungen folgten, da Pat. 11 Tage keine Oeffnung gehabt hatte. Nach der ersten Stuhlausleerung hatte Erbrechen u. Aufstossen nachgelassen, alle Beschwerden waren geringer, der Unterleib zusammengefallen u. weich; besonders hatte sich, als Pat. die Nacht über durch mehrstündigen Schlaf erquickt worden war, das Aussehn ganz geändert u. das Gesicht den natürlichen Ausdruck wieder bekommen. Die Stuhlausleerungen wurden nun wieder regelmässig u. alle Functionen gingen wieder normal vor sich, so dass Pat. am 25. Aug. geheilt entlassen werden konnte. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 30.] (*Kneschke.*)

145. *Heilung einer Intussusception durch Injection von Luft in den Darmkanal*; von *Dr.* Beemner.

James Th., 44 J. alt, von magerm Körperbaue, aber bisher gesund, bekam den 25. Nov. Abends 10 Uhr plötzlich Leibschmerz; etwas Branntwein, warmes Getränk, ein Fussbad u. warme Fomentationen blieben ohne Erfolg; der Schmerz nahm stündlich zu u. Vf. fand am Morgen des 26. den Puls voll, nicht sehr beschleunigt, die Zunge rein, das Gesicht ängstlich, den Unterleib nicht angespannt; der mit Erbrechen u. starkem Durste verbundene Schmerz ist in der Gegend des Nabels am heftigsten, mindert sich aber auf gleichmässig starken Druck des Unterleibes; auch ist er nicht anhaltend, sondern hört oft 3—4 Minuten lang auf; seit gestern 4 Uhr Nachmittags kein Stuhlgang. Auf ein Klystir erfolgte Stuhlgang, aber keine Erleich-

Digitized by Google

terung, ebenso wenig auf ein zweites. Ueber die ganze Fläche des Unterleibes wird ein Vesicator gelegt u. ein kräftiges Opiat gegeben; eine Stunde darauf, nachdem das Erbrechen völlig aufgehört u. der Schmerz etwas nachgelassen hatte, 12 Gr. Calomel. — 12 Stund. nachher: Schmerz u. Erbrechen ebenso heftig, als zuvor, noch immer kein Schmerz beim Drucke. Vf. suchte die grösstmöglichste Menge warmen Wassers mittels einer Klystirspritze in den Darmkanal einzuspritzen; der Kranke klagte über Beengung, u. die grösste Hälfte des Wassers ging ohne Verminderung des Schmerzes wieder ab. Es wird eine zweite Gabe Calomel verordnet. — Am Morgen des 27. Schmerz u. Erbrechen so heftig als zuvor; quälender Durst; profuse Perspiration; Schmerz beim Drucke in der Gegend des Coecum. Die gestrige Injection von warmem Wasser wird ohne die geringste Erleichterung repetirt; Vf. entschloss sich jetzt, mittels eines gewöhnl. Blasebalgs unerwärmte atmosphär. Luft in den Mastdarm zu pumpen, er wiederholte diess Experiment 4mal, so lange er es aushalten konnte; mit jedem Male wurde dem Kranken besser; beim vierten Versuche erfolgte eine fürchterlich stinkende Darmausleerung, worauf das Brechen völlig aufhörte, u. sich der Kranke bis auf eine allgemeine Schmerzhaftigkeit sehr erleichtert fühlte. Die folgende Reconvalescenz erlitt keine Störung. — Obwohl sich nicht gerade mit Bestimmtheit sagen lässt, dass hier eine Intussusception statt fand, so ist doch Vf. davon überzeugt, dass einzig u. allein die erwähnte Operation das Leben des Kranken rettete. [*Med.-chir. Review. Nr.* 60. 1839.] (*Kretzschmar.*)

146. *Zwei Fälle von Intussusception des Darmkanals;* mitgeth. von *Dr.* W. Plath in Hamburg. Da ebengenanntes Uebel zu denjenigen Krankheitszuständen gehört, deren Entstehungsweise noch so dunkel, deren Erkenntniss in manchen Fällen so ausserordentlich schwierig ist, so dürfte die Mittheilung der nachstehenden beiden Fälle als Beitrag zur Diagnose dieses Leidens dem ärztl. Praktiker wohl willkommen sein, wenn auch nur, um in dergleichen Fällen bei Stellung der Prognose seinen Ruf nicht zu gefährden, da das Uebel nur allzuoft unter scheinbar nicht eben bedenklichen Symptomen auftritt, dennoch aber meistens einen schnell tödtl. Ausgang nimmt.

Erster Fall. Ein 14 Wochen alter, sehr kräftiger Knabe, der bisher nur die Brust erhalten u. in den ersten Wochen seines Lebens die mit bedeutenden pneumonischen Zufällen verbundenen Masern glücklich überstanden hatte, seitdem aber sichtlich gediehen war, litt, als Vf. am 10. Juni 1834 zu ihm gerufen wurde, schon seit 2 Tagen an plötzlich entstandenen kolikartigen Schmerzen mit schleimig-blutigen Darmausleerungen, Tenesmus u. von Zeit zu Zeit sich einstellendem Erbrechen einer gelblicht gefärbten, wässrigen Flüssigkeit bei vollkommen reiner Zunge. Vf. fand ihn frei von Fieber, auch ziemlich ruhig, obschon sein Blick, besonders wenn der Tenesmus eintrat, etwas Aengstliches hatte, u. den Leib gegen Druck nur wenig empfindlich, jedoch linker Seits etwas mehr ausgedehnt u. fester anzufühlen als in der rechten. Anfangs den Zustand für eine dysenter. Affection haltend verordnete er eine Mixtura mucilaginosa mit Natr. nitric. u. Extr. hyosc., Abends, da sich mittlerweile ohne sonstige Veränderung der Symptome ziemlich heftiges Fieber eingestellt hatte, noch einige Blutegel auf den Leib u. ein Paar schleimige Klystire, die indess sogleich Tenesmus hervorriefen u. deshalb nicht bei dem Kranken blieben. Am andern Morgen fieberte das Kind noch stärker, hatte noch immer keine kothigen,

sondern nur die schon erwähnten blutig-
nicht fäculenten Darmausleerungen gehabt,
lend schnell abgemagert u. liess nun in de
Reg. hypogastr. sinistra ziemlich deutlich
me Härte hindurchfühlen, die sich wie
Strang vom Hüftbeine nach unten u. inne
bei der Berührung aber nicht eben schm
sein schien als der übrige Leib. Jetzt m
das wahre Uebel u. stellte seine Prognose
Die Nacht darauf starb das Kind plötzlic
Section zeigten sich die dicken Gedärme
vula coeci an bis zur Flexura iliaca sinistr
u. mit ihrem Inhalte, nämlich einem Thei
nen Gedärme von entsprechender Länge
das Colon descendens u. Rectum hineinges
das umgestülpte Coecum unmittelbar übe
cium ani lag. Die invaginirten Darmpartie
Zeichen einer schnell in Brand übergegange
dung dar, von welcher letztern sich a
dünnen Gedärmen deutliche Spuren vorfa
in ihren Häuten verdickt u. in der Gege
xura coli sinistra so fest zusammengesch
Reposition derselben ohne Durchschneidu
durchaus unmöglich war. — *Zweiter F*
Wochen alter, ebenfalls sehr kräftiger u
gesund gewesener Knabe, der noch nichts
bekommen hatte, erkrankte am 7. Decbr.
lich, während ihn sein Vater eben auf der
kelte, indem er unruhig wurde, sich er
brach u. öfteres Drängen zum Stuhle beh
etwas Andres auszuleeren als blutigen Sc
nes Blut. Der am andern Tage zu Ra
Vf. fand den Knaben fieberfrei, jedoch m
lichen ängstlichen, auf ein tiefes Leid
Ausdrucke der Gesichtszüge u. den Le
pfindlich, u. verordnete deshalb 4 Blutegel
eine Emulsion mit Natr. nitric. u. schlei
Abends, wo sich Fieber eingestellt hatte,
mals 3 Blutegel gesetzt. Auch in diese
sich nun ebenfalls in der Tiefe der Re
sinistra dieselbe Härte, wie in obigem F
durch das Gefühl erkennen u. zeigte si
nicht nur nicht schmerzhafter als der übri
dern es schien sogar, als ob das Kind b
tion dieser Härte ein gewisses Wohlbehag
Eine sofort angestellte Untersuchung der
nahe offen stehenden After setzte die Di
ausser Zweifel, indem 1″ über dem Sphin
lich eine umschriebene blutige Geschwu
war. Die folgende Nacht schlief das Ki
nig, verhielt sich aber ziemlich ruhig.
Morgen, wo der Puls frequenter u. härte
den von Neuem 4 Blutegel an die mehrer
gesetzt u. Breiumschläge angewendet, i
dem Kinde kleine Gaben Calomel mit Ipecac.
Indess starb dasselbe noch an dem näml.
nicht eben stürmischen Symptomen. Die
angestellte *Section* lieferte ganz dasselbe E
in obigem Falle, die näml. Invagination
der umgestülpten dicken Gedärme, näml
cum, Colon ascendens u. transversum, in
nach unten gelegenen Darmpartien bis zu
ani, die näml. Entzündungsmerkmale, di
Einschnürung an der Anfangsstelle der In
der Gegend der Flexura coli sinistra,
Reposition unmöglich gemacht ward.

Was nun die Entstehung solch
ceptionen anlangt, die bekanntlich
selten bei Erwachsenen u. in ander
der Gedärme vorkommen, so schein
den obigen Fälle die Ansicht Meck
sich der Darmkanal zuerst an derjen
einstülpe, welche im Zustande der In

Digitized by Google

unterste ist, zu bestätigen. In beiden ällen war diess die Grenze der dünnen Gedärme. In der That bietet auch der Uebergang des engern Kanals in die de Erweiterung des Blinddarms die für eption günstigsten Bedingungen dar, wenn sie einmal entstanden, durch den ristalticus der durch ihren neuen Inhalt untern Darmpartie noch vermehrt u. elativen Länge des Mesenterium u. Me-n kindl. Körper bis zu dem Grade ge-rird, den beide Leichenöffnungen dar-

Indessen ist damit der erste Entste-ndsolcher Localitätsveränderungen nicht Für die Diagnose sind besonders fol-ikte beachtenswerth: 1) die plötzliche g des Uebels bei völligem Wohlbefin-ne dass die Ursache der Entstehung aus-ist; 2) die Abwesenheit des Fiebers, we-n Anfang, während es bei einer pri-*senterie* nie fehlt; 3) die auffallende Kinder im Verlaufe der Krankh. u. die eigenthümlich ängstlichen, ein tiefes rkündenden Ausdrucke der Gesichts-Widerspruch stehende Geringfügigkeit rzen bei Betastung des Leibes; 4) die it. Beschaffenheit der Darmausleerun-he nicht in einer blutig - schleimigen rie, sondern in einem klaren Schleime, it Blut gefärbten oder gemischten Pi-a u. reinem flüssigen Blute bestehen; wohlgenährten Kindern, wenigstens e allerdings durchs Gefühl ziemlich ennbare Härte in der Reg hypogastr. n wo sie sich nach innen u. abwärts m sich in der Tiefe des Beckens zu 6) endlich das Ergebniss der Explo-h den After, wenn nämlich das Ue-einen solchen Grad erreicht hat, dass ten Theile in der Nähe des Afters lie-erapeut. Hinsicht möchten wohl Blut-e angegebene Stelle, Eisumschläge u. scendante nebst gelinden äusserl. Ma-die einzigen Mittel sein, welche ei-versprechen. [*Casper's Wochen-Nr.* 27.] (*Brachmann.*)

Intussusceptio intestinorum; von *Dr.*

iger 43jähr. Gärtner hatte in den ersten s Lebens sich einer blühenden Gesund-päterhin jedoch öfters an Kolik u. Stuhl-elitten. Es fiel ihm daher auch nicht 1. April, wiederum seit 2 Tagen ver-olikschmerzen befallen wurde. Er trank, onst gethan, bittern Branntwein mit Aloe seine Arbeiten bis zum Abende. Die r nur wenig u. konnte am andern Tage hmerzen nicht arbeiten; Glaubersalz u. einöl, Infus. tabac.) halfen nichts. Nach-stand 4 Tage gedauert hatte, wurde Vf. d den Pat. im Bette, über zusammen-hmerzen in der Tiefe der Nabelgegend ichte der Schmerz die grösste Höhe, ch Beklemmung der Brust, das Gesicht bedeckte sich mit kaltem Schweisse, es erfolgte Aufstossen u. nun verlor sich der Schmerz allmälig; doch war die Ruhe nur von kurzer Dauer, nach ¼ oder ½ Stunde kehrte der Schmerz mit erneuerter Heftigkeit wieder. Die Zunge war an der Wurzel nur wenig belegt, der Puls nicht frequent, klein, zusammengezogen; der Unterleib nicht aufgetrieben u. nicht schmerzhaft, auch nicht beim stärksten Drucke. Vf. hielt den Schmerz für krampfhafter Natur u. wendete deshalb antispasmod. Mittel an, Klystire, Einreibungen, Umschläge u. s. w., doch ohne allen Erfolg. Nun wurden die Schmerzen anhaltender, der Unterleib dehnte sich aus u. ward schmerzhaft, die Unruhe des Pat. nahm zu, der Puls wurde hart, voll u. frequent. Aderlass, Blutegel, Calomel, warme Bäder halfen nichts, Pat. starb am 16. Abends mit vollem Bewusstsein. Bei der *Section* fand sich: Magen u. Darmkanal war bis zum Platzen von Luft ausgedehnt u. enthielt wenig Flüssigkeit; das Colon ascendens war entzündet u. durch Exsudat an seiner Fläche mit den benachbarten Theilen verklebt; die Entzündungsröthe nahm am Colon transversum immer mehr zu; das Colon descendens war ganz in das Rectum geschoben. Das invertirte Stück des Mastdarms hing mit dem eingeschobenen Colon fest zusammen, war braunroth u. die Entzündung hatte hier den höchsten Grad erreicht. Mastdarm u. Grimmdarm bildeten fast ein Continuum u. gestatteten in einer Länge von 8″ nirgends den Durchgang einer Flüssigkeit. Im Bauchfellsacke war nur wenig grüngelblichte Flüssigkeit, in welcher hier u. da Flocken u. Fäden schwammen. — Dieser Fall scheint die Meinung Grossheim's zu bestätigen, dass nämlich eine Invaginatio intestinorum descendens vorhanden sein könne, ohne dass diess durch irgend ein Zeichen offenbar wird (wogegen er annimmt, dass die Invaginatio ascendens ziemlich charakteristischer Zeichen nicht entbehre). Denn in unserm Falle war kein Erbrechen, nicht einmal Uebelkeiten, anfangs kein Schmerz beim Drucke u. s. w. vorhanden. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1838. *Nr.* 22.] (*Bock.*)

148. *Intussusception der Eingeweide*; von *Dr.* F. A. Forcke zu Goslar.

Ein Handarbeiter von 49 J., welcher die Feldzüge von 1812—1815 mitgemacht u. von da an sehr oft an Koliken, Flatulenz u. dgl. gelitten hatte, suchte im März 1838, nachdem er seit 5 Monat. das Bett nicht verlassen, durch häufiges Erbrechen, Unterleibskrämpfe u. Reizfieber ganz abgemattet u. zum Skelette abgemagert war, beim Vf. Hülfe. An der rechten Seite des Bauchs war eine länglichte, harte u. gegen Berührung sehr empfindliche Geschwulst fühlbar, welche von der innern Fläche des Darmbeins sich nach oben erstreckend der Lage des Coecum u. Colon adscend. entsprach. Der Krampf, die Angst, eine Spannung, als wenn das Colon transv. herabgezogen würde, die habituelle Verstopfung u. s. w. waren durch früher verabreichte Nervina u. Antispasmodica immer nur verschlimmert worden. Die meiste Erleichterung schafften ihm die, freilich aber schwer zu bewirkenden, Ausleerungen u., bei den Schmerzanfällen, Klystire mit einigen Tropfen Opium. Auf die Annahme einer schleichenden Entzündung des Coecum u. Colon adscend. mit Hypertrophie nebst einer durch den spastischen Zustand begünstigten Stercoral - Ansammlung gestützt, reichte Vf. Morgens u. Abends 2 Gr Calomel u. 1 Gr. Opium, daneben Emulsionen u. milde Abführungen u. hüllte den ganzen Unterleib in milde Kataplasmen ein. Die vorher äusserst heftigen Schmerzen nahmen ab, es trat Stuhl, Ruhe u. Schlaf ein, die Geschwulst blieb unverändert. Am 7. April erfolgte eine starke, das Leben bedrohende, Blutung durch den After, welche sich öfter wiederholte. Auf die Blutungen folgte die Ausleerung von reinem Eiter durch den After, was aufhörte, als der Kranke grosse Portionen Kalk - u.

Digitized by Google

Fenchelwasser trank. Am 28. April erregte eine erschöpfende Stuhlausleerung dem Kranken das Gefühl, als risse sich etwas gewaltsam aus seinem Leibe los. Das Ausgeleerte zeigte unter Fäcalstoffen u. Blut ein Stück vom Ileum, welches, an seiner convexen Fläche gemessen, 2′ 9½″ lang, dunkel, livid u. fast bis auf die Hälfte eingerissen war, übrigens aber ein festes Gewebe darstellte u. noch mit einem Stücke vom Mesenterium zusammenhing. Diesem Abgange folgte eine geringe Blutung, aber eine beträchtliche Eiterung, welche nach der Anwendung von Kalkwasser aufhörte. Der Kranke war fast sprachlos vor Ermattung, aber Schmerz u. Geschwulst waren beinahe verschwunden. Vf. liess neben dem Kalkwasser noch lange Zeit einen Thee aus Carragheen-Moos trinken u. reichte 8 Tage nach Ausscheidung des Darmstücks, als aller Abdominalreiz vorüber war, China u. andere Roborantia. Das Fieber verlor sich auffallend rasch, die Kräfte hoben sich zusehends. Bis zum Herbste hatte der Mann die frühere Kraft u. Körperfülle wieder erlangt u. nur nach sehr starken Anstrengungen merkte er noch das Gefühl von Spannung u. Ziehen um den Nabel. (S. Jahrbb. Splbd. I. S. 122. 124. Bd. XV. S. 175. 176. Bd. XVI. S. 168. Bd. XXIII. S. 186. 187. Red.) [*Hannov. Annal. Bd. III. Hft.* 4.] (*Schreber.*)

149. *Fall von Volvulus mit Austreibung eines Darmstückes;* mitgeth. von *Dr.* Gasté in Montpellier.

Ein 26jähr. Soldat war kaum von den Masern genesen, als am 9. Novbr. 1838 sich gefährliche Symptome von Seiten der Verdauungswege einstellten, nämlich sehr heftiger Bauchschmerz, eine Geschwulst, die ihren Sitz in der obern Partie der Regio iliaca dextra hatte, Verstopfung, Erbrechen der Nahrungsmittel u. der Fäcalmaterien; kleiner beschleunigter Puls; unaussprechliche Angst. Auf den Gebrauch von vielen Blutegeln auf den Bauch, von ganzen Bädern, von öligen Abführmitteln wurde nach 9 Tagen die Verstopfung u. das Erbrechen beseitigt, u. das Befinden besserte sich. Am 20. bemerkte Vf. beim Stuhlgange das Erscheinen einer enormen Geschwulst am After; sie war schwarz, unempfindlich, u. verbreitete einen deutlichen Fäulungsgeruch; sie liess sich zum Theil reponiren, der Rest wurde weggeschnitten; Blutung fand nicht statt. Am 24. ging ein 53 Centimetres langes, an seinen beiden Enden, die allein schwarz u. brandig waren, sphacelirtes Darmstück durch den After ab, welches man für eine Partie des Dünndarms erkannte. Pat. befand sich von nun an weit besser; man gestattete ihm einige Nahrungsmittel; er konnte das Bett verlassen, beging aber Regimfehler; es entwickelten sich Symptome von Enteritis u. Peritonitis u. es trat am 19. Mai der Tod ein. Ausser dem Verluste eines langen Darmstückes unmittelbar oberhalb der Valvula ileo-coecalis u. zahlreichen Ulcerationen in dem Dünndarme constatirte man das Vorhandensein einer Peritonitis, die Verwachsung des Netzes u. des Gekröses mit dem Substanzverluste, eine beträchtliche Verdickung der Valvula ileo-coecalis u. das Fehlen des wurmförmigen Fortsatzes des Blinddarms. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 29. 1839.] (*Schmidt.*)

150. *Fall von Darmverschlingung;* von Rob. Ranking.

Ein robuster, mässig lebender Mann von 66 J., der vor 9 Jahr. eine Darmentzündung überstanden hatte, war des Morgens in seinem Garten wie gewöhnlich beschäftigt gewesen, u. hatte beim Mittagsessen ein Glas Bier getrunken, worauf er gebrochen hatte u. sich unwohl fühlte, so wie er auch die darauf genossenen Speisen wieder ausbrach. Auch seine Gartengeschäfte des Nachmittags machten ihn müde, er musste sich wiederum erbrechen, u. begab sich später erleichtert zur Ruhe. Calomel mit Opium u. ein Infus. senn. bewirkten keinen Stuhl. Nach 2 Tagen, wo Vf. wi fen wurde, war heftiges Erbrechen u. Schl Neuem eingetreten; der Unterleib geschwol schmerzhaft, die Zunge weiss; der Puls von gen, weich u. schwach; das Ansehn heiter; seit vorgestern nicht dagewesen; ein Bruch zu entdecken. (Ein Klystir von Hafergrü ricini u. Spir. tereb. ging bald wieder ab; C ricini; Bähungen u. Sinapismen auf den Abends eine Brausemischung aus weinsteins Der Zustand dauerte auf gleiche Weise fort; der Krankheit aber war er sehr verschlimm erbrechen, heftiger Schlucken: kalte mit Schweiss bedeckte Haut, schwacher Puls (wi Ol. ricin., Spir. tereb. c. tinct. opii). Pat. jetzt noch keine Schmerzen, blieb heiter u. b auf seine Genesung u. starb noch an dem *Section.* An der linken Lunge fanden sich al nen; das Herz war in allen Höhlen erweit u. sehr entartet; im Aortabogen einige knöc ken. Die Leber war auf der convexen F dem Bauchfellüberzuge mit Luft infiltrirt, i sund; die Gallenblase von schwarzer klebrig gedehnt; alle Häute des Magens erweicht; Gedärme sehr ausgedehnt; ihre Häute en dunkler Farbe, ihre Gefässe stark injicirt; fellsacke ungefähr ½ Pinte trübes Serum; d rium weich u. sehr leicht zerreissbar (wi zum Theil eine Folge der schon weit vorg Fäulniss). Im untern Dritttheile des kr war das Mesenterium in einer Länge vo Darme losgelöst. Die so gebildete Schling theils durch den Darm, der um sich selbst war, so dass die Schlinge die Figur 8 i hatte, theils durch ein andres 6″ langes ausgefüllt, das durch dieselbe durchgeschlu eingeklemmt war, so dass also 2 verschiede eingeklemmten Darms vorhanden waren, u. nur schwer durchgetrieben werden konnte. der des Gekröseinrisses waren übrigens g Spur von Bluterguss; unterhalb waren die sammengezogen u. leer. [*Lond. med. Gaz.* *p.* 188.] (*Sch*

151. *Fall von Brucheinklemmung;* drew Maclellan.

Eine 73jähr. Frau hatte einen Bruch von eines Hühnereies, der sich nicht zurückbr nun vergrösserte er sich bisweilen, u. da der Bruch durch Taxis auf seine frühere rückbringen. Endlich stellte sich eine E ein, die einen hohen Grad erreichte, indem chen, Schlucken, Schmerzhaftigkeit des U andere übele Zufälle hinzutraten. Jede bl tion ward verweigert, u. Pat. schien de Tode anheimzufallen, als 8 Tage darauf Erwarten die Zufälle nachliessen, der gan sich besserte u. endlich sogar Stuhlgang si den man durch Klystire zu unterstützen auf ungeheuere Kothmassen ausgeleert wu Bruch nahm nach u. nach seinen frühern U der ein u. Pat. genas vollständig. [*Ibid.* p (*Sch*

152. *Giebt es Pocken auf innere* vom *Dr.* u. Prof. F. S. Alexander Nach Bartholinus, Ambroise Boerhaave u. van Swieten sind *Dr.* Crusius, *Dr.* Rust jun. u. *Dr.* A. P für diese Streitfrage aufgetreten, währe ler, Wrisberg, Cotunni, Fried mann sich ausdrücklich dagegen aus Diese u. die übrigen Auctoritäten für u. det man bei Gendrin u. Naumann.

Digitized by Google

den bestrittenen Punkt mittheilt, ist aus nen Erfahrung. Er benutzte zu seinen hungen gegen 40 Leichenöffnungen, u. n besondern Werth darauf, dass er nicht in Leichen an Pocken Verstorbener Gestehen blieb, sondern den Leichenbe- Pocken auch mit dem bei anderen Krank- glich, wodurch ihm manche Täuschung ssen wurde. Zuvörderst will er den giebt Pocken auf inneren Theilen“ mit rückhaltung ausgesprochen wissen, weil an, wenn man unter diesen inneren uch *blos* die Schleimhaut zu verstehen s immer noch zu allgemein gesagt wäre. nd wirkliche Pocken nur auf der Zunge innern Fläche der Mundhöhle. Die ung von Pocken auf der innern Fläche anals bezweifelt er, u. es scheinen ihm um Belege dafür gegebenen Abbildun- das Gegentheil zu beweisen. Der Vf. lich bei den ersten Sectionen an Pok- rbener die Entartung der Darmschleim- , wie er sie später in *Dr.* de Jonge's gebildet u. beschrieben gefunden hat, ber dennoch, ob es etwas den Pocken ei, untersuchte deshalb vergleichungs- enau als möglich die Schleimhaut der beim Typhus u. bei der Phthisis, u. r fand hier genau das Nämliche. Es ber eine krankhafte Veränderung der tdrüsen, die durchaus nicht den Pok- lers eigen, sondern durch verschie- machende Potenzen bedingt ist. Nicht ch Entzündung, oft nur durch Irrita- t die Drüse an, so dass ihre Oeffnung unkte, der sich wie ein feines schwar- chen (Stigma) hervorhebt, sichtbar bei bleibt es meistens, da die Krankh. lich verläuft. Dauert die Krankheit kann die Ulceration zur Entwicke- en. Der Vf. erklärt daher die von Petzholdt u. de Jonge abgebilde- n Pockenexantheme gleichgestellten Metamorphosen für nichts mehr oder die gewöhnl. Alterationen der Drü- Darmschleimhaut. Nicht selten sind s diese kleinen Erhabenheiten mit chten Stigma von einer trüben, mil- nlichen Flüssigkeit angefüllt, was ur Täuschung beigetragen hat; denn lche in Pockenleichen angetroffen, unbedenklich als Pockenentwicke- eren Theilen beschrieben. — Noch wierigkeiten liefert, wenn man vor- u Werke gehen will, die Erklärung ns von Pocken auf anderen inneren urch die Uebereinstimmung der Ge- rtsetzung der Membranen, könnte der s Exanthems als möglich in der achgewiesen werden, aber wie lässt bertragung auf fibröse, seröse Häute u. s. w. erklären? Der Vf. hat auf anderen Geweben oder in anderen Gebilden *niemals* etwas gefunden, was sich mit den Pocken vergleichen liesse. [*Hufeland's Journal. St.* 10. 1839.]
(*Reuter.*)

153. *Gebrauch der Goldblättchen bei den Blattern.* Am 4. Juni 1838 theilte Larrey der Academie der Wissenschaften in Paris die Notiz mit, dass die Egyptier u. die Araber das Gesicht junger reicher Personen vor der zerstörenden Wirkung der Blattern dadurch schützten, dass sie es im Momente des Ausbruches der Krankheit mit Goldblättchen bedeckten. *Dr.* Legrand macht nun bekannt, dass er mit glücklichem Erfolge diese Methode bei einer von confluirenden Blattern ergriffenen jungen Engländerin in Anwendung gebracht habe. Vom Anfang des Ausschlages an bis zum Ende des Eiterungsfiebers liess er Abends u. Morgens das ganze Gesicht mit solchen feinen Goldblättchen, wie man sie zum Vergolden im Kalten bereitet, bedecken u. mittels etwas Gummiwassers aufkleben. Mit Ausnahme einiger seitlichen Stellen, wo die Vergoldung durch das Reiben auf dem Kopfkissen entfernt worden war, ist das Gesicht, obschon es sehr angeschwollen war, vollkommen geschützt worden. Die Hände dagegen, welche nicht durch dieses Mittel geschützt worden waren, behielten einige Narben. — Larrey selbst benutzt übrigens mit glücklichem Erfolge zur Verhütung der Blatternarben ganz reines Oel von süssen Mandeln; er bestreicht damit mehrere Male täglich das Gesicht des Blatterkranken. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 27 *u.* 29. 1839.] (*Schmidt.*)

154. *Pocken u. Revaccination. Bemerkungen aus einigen Pockenepidemien der J.* 1833 *u.* 1834 *im Physikats-Bezirke Waren des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin*; von *Dr.* Dornblüth. Als Vf. im Horn'schen Arch., Mai-Hefte 1828, seine Beobachtungen über Pocken u. ihren Einfluss auf Vaccinirte in den Pockenepidemien mehrerer Ortschaften aus den J. 1824 u. 1825 bekannt machte u. dort bemerkte, dass in Mecklenburg-Schwerin eine allgemeine Verbreitung der Pocken seit mehreren Jahren nicht vorgekommen sei, so muss er dagegen jetzt bekennen, dass diess leider nicht mehr von der Folgezeit ausgesagt werden kann. — Die Ereignisse der vier Jahre 1832, 1833, 1834 u. 1835 waren betrübender u. lieferten diese auch hier den Beweis, dass erst die Zeit manchen ärztlichen Beobachtungen den Stempel der Wahrheit aufdrücken muss, u. jedwede Ueberschätzung derselben in der Gegenwart grossen Nachtheil für die Zukunft mit sich führt. — Vom J. 1826 bis 1831 starben in Mecklenburg-Schwerin nur 7 Individuen an Menschenpocken, dagegen 1832 schon 11; 1833 68; 1834 540; 1835 332; 1836 160 u. 1837 17, mithin in den letzten 10 Jahr. 1133. Ausser Stande ist aber Vf., Gewissheit darüber

zu geben, ob diese Verstorbenen alle an Variola vera litten, oder ob auch Todesfälle in Folge der Variola modificata vorkamen, er selbst sah nur einen Todesfall bei Var. modif., welcher indess nicht als Folge des Exanthems statt gehabt haben dürfte. Ursache der vielen Sterbefälle war wohl eines Theils die allgemeine Verbreitung der Pocken in Mecklenburg vom J. 1832 bis 1836, andrer Seits trugen aber auch wohl dazu bei die häufige Nichtbeachtung der bestehenden Impfgesetze, das nachlässige Impfverfahren u. die überall mangelnde oder ungenügende Controle der Impflinge, zufolge welcher die wahren Pokken so häufig nach früher überstandenen Impfpocken,sowohl bei Aelteren, als auch bei Jüngeren, vorkamen u. mit dem Tode endigten. — Viele eigene in den J. 1833 u. 1834 gemachte Beobachtungen lieferten wie Anderen, so auch dem Vf. den Beweis, dass die Annahme unbedingter Schutzkraft regelmässig verlaufener Vaccination gegen Variola durchaus unstatthaft ist, denn obschon mehr ältere, vor 16 — 30 J. Vaccinirte, wurden doch auch Kinder, deren Impfer glaubhafte Aerzte waren, u. deren Narben das wahre Gepräge hatten, nicht allein von Variola vera des höchsten Grades befallen, sondern starben auch wohl daran. — Vf. beobachtete übrigens in den genannten Jahren die Variolae modif. (Varioloiden) vielfältig bei Vaccinirten [1]), sie mochten mit einer oder mit vielen Vaccinenarben versehen sein. In manchen Familien wurden nur einzelne Glieder, in anderen auch viele Glieder derselben, nicht vorzugsweise die vor 10 oder 12 J. Geimpften, sondern fast mehr Kinder unter 14 J. davon heimgesucht. Niemals aber sah Vf. sie bei Vaccinirten mit unechten Narben, indem in solchen Fällen nur echte Blattern nach erfolgter Ansteckung erschienen. Ueberhaupt ging aus den von ihm gemachten (u. in diesem Aufsatze mitgetheilten) Beobachtungen hervor: 1) dass in einzelnen u. nicht ganz wenigen Fällen nach regelrecht verlaufener Vaccine dennoch Variola durch Anstekkung entstehen kann; 2) dass nicht blos nach Kuhpocken, sondern auch nach Menschenblattern ein den Varioloiden ähnliches Exanthem folgen kann; 3) dass nach regelmässig verlaufener Vaccine die 17 oder 18 Jahre später ausgeführte Revaccination nicht allein zwei echte Vaccinepusteln erzeugte, sondern es entstand dabei am 10. Tage noch ein Exanthem, das den Varioloiden gleich kam, u. endlich 4) dass das nach echter Vaccine, 25 J. später durch Ansteckung von Varioloiden hervorgerufene Exanthem, bei unbedeutendem Allgemeinleiden, unter plötzlich hinzutretenden, ganz ungewöhnlichen Zufällen tödtlich enden kann. — Anlangend die Revaccination im J. 1834, so stellte sich als Resultat derselben bei 191

1) Dem Vf. ist diess nur ein Beweis von nicht vollkommen getilgter Receptivität für das Pockengift, keineswegs aber u. immer für mangelhafte Vaccination, wie solches von Einigen angenommen wird.

Individuen Folgendes heraus: Bei 11
cinirten Kindern von 6 — 14 J., u.
wachsenen von 15 bis 34 Jahren mit
u. 8 echten Narben erzeugte sie von 1
Vaccinepusteln; bei 2 Kindern von 1
21 Erwachsenen von 19 bis 39 J.
unechte Vaccinepusteln, deren Verla
die nachbleibenden bläulicht-rothen Fla
nen 8 Tagen beendet war. Ein Fall ver
bis zur 4. Woche hin, indem öfter
tionen erfolgten; auf keine Weise w
mit echten Blattern zu verwechseln.
dern von 3 bis 14 Jahren, u. bei 57
nen von 15 bis 41 Jahr. entwickelte
juckende Papeln, die theils schon na
den, theils nach 3—6 Tagen spurlos
der Haut verschwanden; von letzter
manche nach 48 Stunden an der Sp
wenig feucht. Bei 3 Kindern von 5
u. bei 24 Erwachsenen von 15 bis 39
tete die Revaccination gar nicht. —
Vergleichungen von Vaccinepusteln
Impfung bei Kindern mit den nach R
nen entstandenen echten Pusteln in
nen Stadien zeigten, dass auf keine
Unterschied statt finde, u. bewies de
Revaccination bis in das 5. u. 6. G
von einem Vaccinirten u. Revaccinir
andern, stets dasselbe Verhältniss.
ben nach echten Revaccinationspuste
Allgemeinen weniger charakteristisch
als echte Vaccine-Narben, u. entdec
von kaum Spuren nach einigen Jahre
kaum bemerkbare heller gefärbte
Haut. [*Hufeland's Journal. St.* 3
(*E.*

155. *Einige Beobachtungen über*
ten der Kuhpocken u. der Revaccin
zu den echten u. modificirten Blatter
Runzler zu Nabburg. Der Vf. t
interessante von ihm selbst beobac
mit, in welchen die Vaccine gemeinsc
Menschenblattern u. Varioloiden gle
den durch Revaccination bei früher
Vaccinirten, erzeugten Schutzpocke
u. leitet daraus einige auch schon v
Beobachtern geltend gemachte Folg
namentlich 1) dass in seltenen Fällen
u. Kuhpocken zusammen verlaufen;
früher geblatterten Individuen die
Kuhpocken erzeuge; 3) dass Revacc
steln u. Varioloiden neben einander ve
nen. — Er glaubt, dass durch sol
chen die Schutzkraft der Vaccine sehr
werde, weil, wenn Menschen- u. Ku
einem Individuum gleichzeitig verlauf
sie eben sowohl auch nach einander
könnten; — woran, so viel Ref. weis
Niemand mehr zweifelt, der nur ein
mit den neueren Beobachtungen übe
Variola u. Varioloid vertraut ist. Ei

rischen genuinen Schutzpocken u. Remispusteln giebt der Vf. nicht zu; er durch Uebertragung der Lymphe aus auf noch nicht geimpfte u. nicht geblatriduen, wobei die schönsten Kuhpocken, überzeugt, dass beide vollkommen sind; eine später an denselben Indivinchte Impfung mit Lymphe aus genuiocken blieb ohne Erfolg. — Er vermuzwischen Variola u. Varioloid vielleicht Grade nach ein Unterschied bestehe, da bei nicht vaccinirten Individuen, wenn arioloidenkranken angesteckt werden, Menschenpocken entwickeln. Nach ergl. Jahrbb. 1834. Bd. III. S. 297) erir das Varioloidengift, durch Impfung nicht geschützte Individuen übertragen, iten Regeneration Kuhpocken, in der ber echte Menschenpocken. — Ueber ss der Vaccine auf den Verlauf der Vaachtete R. Folgendes. Bei der Hälfte r Jugend Vaccinirten, welche von der sche befallen wurde, verlief die Krankld u. schnell, dass sie von den echten *enerisch* verschieden zu sein u. den men Varioloid zu verdienen schien; erlief sie in einem mittlern Grade von das Exanthem hatte genau das Anchten Menschenpocken, nur waren die Stadien kürzer als bei Variola vera; auch einige Individuen aus dieser Clasdem letzten Achttheil verlief die Krankn Beziehungen genau wie Variola vedurchaus kein Unterschied wahrzuin dieser Classe fielen auch die meifälle vor. — Der Vf. glaubt nicht, dass ckengift im Verlaufe der Zeit eine Vermg u. Entartung erlitten habe, u. erlas so häufige Vorkommen der Varioelbst der Variola bei Vaccinirten folen: Jede seuchenartige Krankheit ist t zweier Factoren, der besondern Rees Organismus u. der von aussen ein-Krankheitsursache, Ansteckung im me, welche entweder durch mittelunmittelbare Mittheilung eines durch eit selbst erzeugten Giftes von einem auf das andre (contagiöse), oder durch ng eines eigenthümlichen Miasma aus n kosmischen u. tellurischen Verhältidemische Verbreitung) erfolgt; im lle erzeugt sich die Krankheit unter Umständen an einem Orte bei mehreen von selbst; da die Miasmen länger, ger, unmerklicher wirken, so unterganismus ihrem Einflusse leichter als ontagiösen Ansteckung. Bei der Va, wie fast bei allen Seuchen, bisweilen eckungsarten zugleich statt; die Vacrkt aber nur auf den ersten Factor der die Receptivität, welche sie jedoch nicht ganz vernichten, sondern nur mehr oder weniger mindern kann, u. namentlich ist dieselbe unmittelbar u. in der ersten Zeit nach der Impfung am schwächsten, daher auch dann die Revaccination in der Regel erfolglos bleibt, ja selbst echtes Blatterngift kann ohne Erfolg übertragen werden. So lange sich nun die Variola blos auf dem Wege der Contagion verbreitet, reicht auch die Schutzkraft der Vaccine aus, weil die nur vorübergehende Einwirkung des Contagii die durch die Vaccine verminderte Receptivität des Organismus nicht wieder anzufachen vermag; aber bei der Verbreitung auf miasmatisch-epidemischem Wege, wo der Erzeugung der Variola günstige äussere Verhältnisse Monate lang auf den Organismus einwirken, erwacht die Receptivität für die Pocken wieder, u. zwar um so eher, je längere Zeit bereits seit der Vaccination verflossen ist; es entsteht nun Varioloid, als Abkömmling der Variola, in verschiedenen Graden der Heftigkeit, u. bedarf nur eines fruchtbaren Bodens, eines ungeimpften Subjectes, um sich sofort in seiner ursprünglichen Form (der Variola) zu regeneriren. Daher brechen bisweilen in Orten, wo seit lange die Vaccination allgemein eingeführt ist, Varioloiden aus, ohne dass sich ein an Variola erkranktes Individuum, von dem aus die Ansteckung sich hätte verbreiten können, ermitteln liesse, u. daraus erklärt sich auch die oft sonderbare Verbreitung der Pockenseuchen, welche gleich der Cholera Sprünge machen u. allen Sperrmassregeln Trotz bieten. — Die Revaccination nun mindert die wieder erwachte Receptivität für das Pockengift aufs Neue u. wirkt danach ganz so wie die erste Impfung; hinsichtlich der Wirkungsweise der Vaccine äussert der Vf., dass dieselbe mit der echten Pocke eine grosse, gleichsam parallele Aehnlichkeit habe, u. darin, dass sie ihr krankhaftes Product in demselben Theile des Hautsystems erzeugt, dürfte vielleicht ihre Schutzkraft gegen ihr eignes Gift sowohl, als gegen das der echten Pocke begründet sein. — Der Werth der Vaccination besteht demnach darin, dass sie, auch wenn sie nicht wiederholt wird, gegen contagiöse Pockenansteckung vollkommen schützt; aber selbst wenn sie bei heftigen Pockenepidemien den miasmatischen Einflüssen theilweise unterliegt, mildert sie bei den meisten Ergriffenen die Krankh. sehr; wird sie aber in Zwischenräumen von 6 — 12 Jahren wiederholt, so schützt sie auch gegen die epidem. Verbreitung der Pockenseuche vollkommen, u. mildert in den dennoch vielleicht vorkommenden seltenen Ausnahmefällen jedenfalls die Krankheit sehr. Demnach ist die allgemeine Impfung mit gesetzlicher Strenge überall durchzuführen; — die Revaccination möglichst zu begünstigen; — u. die lästigen u. unnützen Sperrmassregeln bei dem Ausbruche von Pockenseuchen gänzlich zu beseitigen. [*Henke's Zeitschr. f. d. St. A. K.* 22. *Ergänzungsheft.*] (*Lippert sen.*)

Digitized by Google

156. *Beiträge zur Geschichte der Kuhpockenimpfung in England.* J. Bish. Estlin zu Bristol sah im August 1838 bei seiner Anwesenheit auf einem Pachtgute in Gloucestershire, dass von Kühen Melker die Kuhpocken bekommen hatten, u. einer derselben von sich wiederum ein Kind geimpft hatte. Er nahm von einer schönen Pocke, die sich darauf gebildet hatte, Lymphe ab u. impfte damit zu Hause weiter. Diess geschah mit dem besten Erfolge, so dass er auch von der so erlangten Lymphe Anderen mittheilen konnte u. bereits in der ersten Hälfte des Octob. mit solcher Kuhpockenlymphe von der 6. Generation geimpft hatte. Nur wenige Kinder waren für den Impfstoff nicht empfänglich; sonst beobachtete E. in der Regel sehr lebhaft ausgesprochene Symptome der Kuhpockenkrankheit; namentlich war die Areola grösser u. länger sichtbar, die Störungen des Allgemeinbefindens heftiger, u. die zurückbleibende Narbe viel tiefer, als bei den früheren Impfungen mit gewöhnlicher Lymphe. Wurde der Schorf, der sonst vor der 4. Woche nicht abging, in der 3. Woche durch Zufall weggerissen, so zeigte sich eine, wenn auch nicht ungewöhnlich grosse, aber doch tiefe Höhle, die wohl eine nicht kleine Erbse fassen konnte. Bisweilen erbrachen sich die Kinder in der ersten Woche; bei einigen bildeten sich Abscesse; bei anderen breiteten sich bläschen- oder fleckenartige Ausschläge über den ganzen Körper aus. Da die Entzündung mit bedeutender Heftigkeit auftrat, so begnügte sich Vf. statt, wie früher, 4 Einschnitte oder Ritze, deren nur 2 zu machen. Auch stellte E. mit dieser neuen Lymphe in 20 Fällen Revaccinationsversuche an, aber in keinem mit vollkommenem Erfolge: in 4 zeigte sich nur etwas Röthe oder ein kleines nach 3 bis 4 Tagen verschwindendes Bläschen; bei 8 Personen, die 3 bis 16 Jahre alt waren, erschienen unregelmässige Bläschen mit mehr oder weniger Entzündung, die am 3. bis 4. Tage begann u. 8 bis 10 Tage lang anhielt; in 4 anderen Fällen war die Entzündung heftiger, mit Unbequemlichkeiten u. Schmerzen, ja selbst mit Geschwürbildung an der Inoculationsstelle verbunden; bei 2 Damen, die vor 20 bis 30 Jahren geimpft worden waren, bildeten sich platte, ziemlich kreisförmige Bläschen mit einem mässigen Hofe, der aber zu früh sich zeigte u. viele Tage anhielt; in den letzten 2 Fällen sah man 4 bis 5 Tage lang kleine Bläschen mit schwachem Hofe. Uebrigens bemerkt E., dass die Vaccine bei Kühen nicht häufig vorkomme (wie T. M. Greenhow vermuthet, so entsteht sie durch Uebertragung von Menschenpocken auf die Kühe, u. ist daher seltner geworden, weil jene nicht mehr so häufig sind [Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p. 114]); häufiger als anderwärts beobachtet man sie in den südwestl. Gegenden Englands. Durch Uebertragung auf den Menschen mittels der Lanzette soll sie nur selten Kuhpocken wieder erzeugen, eher noch durch die engere Berührung ken Theile der Kuh, denen die, viell obendrein mit Hautabschilferung verseh de der Melker ausgesetzt sind. — Collegen erhielt E. Nachrichten über d gen Erfolge, welche die mit der erne pockenlymphe angestellten Impfversuc hatten, u. die mit den seinigen wesen einstimmten. Auch theilte er noch i zu wiederholten Malen an die Landes-I von der neuen Kuhpockenlymphe mit, dieselbe, die Vertheilung solcher fris pockenlymphe an die Aerzte im Lande, durch die ihr zugestandene Portofr übernehmen, welcher Vorschlag jedo Anstalt abgelehnt wird, weil die bish ausgetheilte Lymphe hinsichtlich ihre gen vollkommen genüge, u. einige V der neuen Lymphe keine vollkomme Erfolge gewährt hätten. Aber E., h gehalten, versichert, dass seine Lymp lein hinsichtlich der grössern Wirks der ältern, zeither gebrauchten [Ibid. p. 115 u. p. 707. Vol. XXIV. Coles impfte mit Lymphe, die zwei nen vorher unmittelbar von einer K men worden war u. aus der Nähe des wahrscheinlich aus derselben Quelle] w phe Estlin's stammte; er sah di Regel ziemlich günstigen Erfolg, ver dass die daraus hervorgegangenen chen einen langsamern Verlauf als macht hätten, u. kaum so schön ge wie er sie im vorhergegangenen Frü Regel beobachtet habe (ibid. Vol. XX Pollock impfte mehrere Kinder glei alter Lymphe u. neuer von Estlin, keinen Unterschied zwischen beiden zu dürfen; denn selbst Fälle, wie Collegen nach Impfung mit Lymphe obachtete, wo die Impfstellen geschwi hatte er wohl auch früher schon bei d che der alten Lymphe gesehen. (Ib Auch N. Adams spricht sich günst Wirksamkeit des erneuerten Vaccin (ibid. Vol. XXIV. p. 529). E. vers neue Lymphe auch nach Amerika u. A. Brigham zu Hartford in Con Nachricht, dass dieselbe nicht allein Erfolge sogleich gebraucht, sondern verpflanzt worden sei, u. dass sie di sichtlich ihrer Wirksamkeit geschwä phe durchaus übertreffe (ibid. p. 818 *mité der medicinischen Facultät zu Gl* ches die Anwendung des neuen Vac der Impfanstalt (Vaccine Institution) chen hatte, spricht sich sehr günstig u. hebt folgende Punkte hervor: 1) mit der neuen Lymphe schlägt selte dem es in 43 Fällen kein einziges M 2) Die Grösse des Bläschens am 8. T

Digitized by Google

ch der Grösse des gemachten Einschnit- aber zu dieser Zeit gewöhnlich eher in , als zu weit vorgeschrittenem Zustan- umgebende Hof ist noch sehr gering oder z; der Mittelpunkt ist sehr eingedrückt; fläche der Pocke überhaupt platt, u. sie m Ganzen nur wenig Gift, das jedoch nen durchsichtig, ohne alle eiterige Bei- ; ist u. zur Entfaltung seiner Wirksam- kst geeignet zu sein scheint. 3) Vom 8. zur Narbenbildung vergehen ungefähr Tage, u. obgleich die Entzündung nie- ewöhnlich heftig war, so sah man doch le am 14. Tage an der Stelle der Pocke Höhle, wie von einem Aetzmittel nach enem Schorfe, die sich aber unter An- eines milden absorbirenden Pulvers bald 4) Das Allgemeinleiden war in der Re- ;, trat aber in einigen genau beobach- en zeitig ein u. entwickelte sich in einer !, die mit der örtl. Affection in kei- ältnisse zu stehen schien. Aus den Re- r Anstalt, welche in einem Zeitraume r als 3 Jahren 2041 Fälle umfassen, er- übrigens, dass in verschiedenen Perio- öllige Degeneration der Lymphe u. da- nzliches Fehlschlagen des Impfens vor- ss diesem gewisse Umstände vorangin- er diesen werden zuerst einige verein- derholungen erwähnt; ferner sind die s stark entzündet u. von einem weit n Hofe umgeben bezeichnet; dann wer- vorzeitig gereifte Pocken angeführt; u. ien die Erneuerung der Pockenlymphe fremden Gegend eine wichtige Ursache limpfungen zu sein. (Ibid. Vol. XXIV. - Uebrigens sprechen sich viele Aerzte Nothwendigkeit theils der Erneuerung ckenlymphe, theils der Revaccination at James Inglis in den Monaten lai 1838 mehrere vaccinirte Personen, nschenpocken befallen wurden, gese- l beobachtet haben, dass während der die natürlichen Pocken ausbrachen u. kheiten, ohne einander zu beeinträch- hzeitig verliefen; ferner impfte er 6 on 25 bis 30 Jahren, die alle in ihrer cinirt worden waren, zum 2. Male, llen, dass am 8. Tage gute Lymph- ıtstanden waren; er impfte dagegen Dame von 30 Jahren, die in ihrer Ju- türlichen Pocken gehabt hatte, u. sah ein Vaccinebläschen vollständig ent- s er mit Erfolg zum Weiterimpfen uch sah er 2 Damen, die zum 2. Male atürlichen Pocken befallen wurden. die I. mit dem Uebertragen von Men- a auf Kühe anstellte, schlugen fehl. hierbei an Sunderland's Beobach- rch. génér. de Médec. Novbr. 1831) Jmhüllung einer jungen Kuh mit der Bettdecke eines Pockenkranken Pocken bei derselben hervorgerufen haben will, die zur Vaccination von Menschen mit Erfolg benutzt worden seien. (Ibid. Vol. XXIII. p. 290.) Will. B. Hutchinson unterwarf im Findelhause 216 Kinder der Revaccination; von diesen entwickelten sich bei 11 die Kuhpocken ganz regelmässig, bei 122 zeigte sich eine unechte Form von Kuhpokken, die zum Theil mit heftigem örtlichen Leiden u. Störungen des Allgemeinbefindens verbunden waren; 83 endlich zeigten ausser einer leichten Entzündung der Impfstelle nicht die geringste Einwirkung von der Wiederimpfung. Von den 11 Kindern, die mit vollständigem Erfolg revaccinirt worden, war das jüngste 5, das älteste 13 Jahre alt, u. 8 hatten die vollständigsten Narben von der ersten Impfung aufzuweisen (ibid. p. 636). — Nach dem Berichte Ge. Gregory's sind im Pocken- u. Impf-Hospital St. Pancras seit der im Jahre 1746 erfolgten Gründung desselben, während des J. 1838 die grösste Zahl Kranke aufgenommen worden. 1781, wo es sehr viele Pocken gab, zählte man 646 Kranke, wovon 257, also 40 Proc. starben; 1838 wurden 712 Kranke aufgenommen (u. ausserdem über 100 aus Mangel an Raum zurückgewiesen), von diesen litten 18 nicht an Pocken, so dass also 694 übrigbleiben, die zum Theil an sehr schweren Formen von Pocken litten; von diesen starben 188, also nur 27 Procent. Wie sich die Geimpften zu den Ungeimpften verhielten, zeigt folgende Uebersicht:

Alter.	Ungeimpfte. Aufgenommen	Ungeimpfte. Gestorben	Geimpfte. Aufgenommen	Geimpfte. Gestorben
unter 5 Jahr.	42	20	0	0
von 5–9 —	37	11	5	0
— 10–14 —	30	8	25	0
— 15–19 —	104	32	90	6
— 20–24 —	115	50	106	16
— 25–30 —	45	23	55	8
— 31–35 —	12	7	13	1
über 30 —	11	6	4	0
Zusammen	396	157	298	31

Von den 298 Geimpften hatten 114 die Pokken in derjenigen milden Form, die man Varicelloid zu nennen pflegt; bei 66 war die Krankheit anfangs heftig, aber hinsichtlich der folgenden Perioden abgekürzt u. modificirt, während 118 die natürlichen Pocken in ihrer regelmässigen, ungemilderten Form überstanden, und diese lieferten die 31 Todesfälle, wobei noch obendrein zu berücksichtigen ist, dass im Frühling wegen Ueberfüllung der Krankenstuben ein bösartiges typhöses Fieber herrschte, das Geimpfte u. Ungeimpfte gleichmässig befiel u. nebst hinzugekommener Rose 10 von jenen 31 hinraffte. Uebrigens geht aus dieser Tabelle hervor, dass ungefähr vom 10. Lebensjahre an die Empfänglichkeit für die Pocken sich bei Vaccinirten wieder zu entwickeln beginnt, woraus Vf.

Digitized by Google

den Schluss zieht, dass das geeignetste Alter zur Revaccination zwischen 15 bis 20 Jahren sei. Dass aber die Vaccine blos für eine Reihe von Jahren schütze, davon sucht Vf. nicht sowohl in ihrer Anwendungsweise, als vielmehr in der Eigenthümlichkeit ihrer Wirksamkeit den Grund, u. fand auch noch keine Veranlassung, die zeither gebrauchte Lymphe, welche sich vom Mai 1837 herschreibt, mit andrer frisch von Kühen entnommener zu vertauschen (ibid. p. 762). — Nach dem von Henry Halford, Hons. Leigh Thomas, Thom. Watson u. Clem. Hue unterzeichneten *Berichte der Landes-Impfanstalt* (National Vaccine Etablishment) an den Staatsservator Lord Russell kehrten Pocken-Epidemien immer alle 12 bis 14 Jahre zurück, u. während solche Epidemien herrschten, sollen jährlich 45000 Menschen im Lande gestorben sein. Nach Einführung der Inoculation zu Anfang des vorigen Jahrhunderts starben nach den Mortalitätslisten jährlich 5000 an Pocken; diese Zahl nahm seit Einführung der Vaccination immer mehr ab, bis sie 1837 nur noch 200 betrug, erreichte aber im J. 1838 wieder die Zahl von 800. Es ist darin ein verminderter Einfluss der Vaccination nicht zu verkennen, den aber die Berichterstatter der Unwissenheit, Ungeschicklichkeit u. Sorglosigkeit beim Impfen beizumessen geneigt sind, ohne eine Erneuerung der Vaccine angemessen zu finden, weil es theils von keinem andern mittheilbaren Gifte bekannt sei, dass es seine Wirksamkeit verliere, theils weil die zeither bewiesene Schutzkraft des durch fast eine Million Menschen fortgepflanzten Impfstoffes eine hinlängliche Bürgschaft für seine noch bestehende Güte abgebe, u. endlich weil die Erneuerung desselben von Kühen zu Irrthümern u. Missgriffen Veranlassung geben könne. Uebrigens sind durch Vermittelung der Anstalt 1838 18609 Personen geimpft (6241 mehr als im vorigen Jahre) u. 203,818 Portionen Impfstoff (79,079 mehr als im vorig. Jahre) vertheilt worden (ibid. p. 834). Diese Gründe gegen Erneuerung der Vaccinelymphe werden von Estlin einer ziemlich strengen Kritik unterworfen, die wir ebenso wenig hier ausführlich mittheilen mögen, als C. R. Aiken's Erwiederung darauf, welcher dabei bemerkt, dass die Varietäten, welche man an den Kuhpocken heut zu Tage betrachtet, wohl mehr der Individualität der Impflinge, als einer erfolgten Modification des Impfstoffs beizumessen sein möchten (ibid. p. 863. Vol. XXIV. p. 271—275). John Roberton macht auf satyrische Weise auf einige Irrthümer, die man bei Beurtheilung der Wirksamkeit der Vaccine begehe, aufmerksam. Besonders hebt er hervor, dass das häufigere Vorkommen der modificirten Pocken wohl darin seinen Grund haben möge, dass jetzt weit mehr geimpfte Personen vorhanden seien, als früher, dass es aber gar nicht erwiesen sei, dass das Verhältniss der nach der Vaccination von Pocken befallenen Kranken zu den Vaccinirt[en in der] That zugenommen habe. Denn wenn ma[n an]nehme, dass die Vaccination unter 100 95 wirklich schütze, so wäre die Mögl[ichkeit] dass, wenn 286 vaccinirte Personen leb[ten,] 14 an modificirten Pocken erkrankten; [wo]gegen in einem spätern Jahre 5690 Personen lebten, so könnten 284 Pe[rsonen von] modificirten Pocken heimgesucht wer[den, ohne] dass die Schutzkraft der Vaccine ein[e Minde]rung erlitten hätte. [*Ibid. Vol. XXI*...]

(*Sche*...)

157. *Einige Worte über die Not*[*hwendigkeit*] *einer allgemeinen Revaccination*; v[om Medi]dicus *Dr.* Westrumb in Wunstorf[. Da] sich alljährig die Erfahrung wiederhol[t, dass frü]her Vaccinirte, nach längerer oder kür[zerer Zeit] von einem den wahren Menschenp[ocken] ähnlichen Exantheme befallen wurd[en, so] darf man behaupten, dass *in der Reg*[*el* eine ein]malige Vaccination zur völligen T[ilgung der] Anlage für das Contagium der echter[n Menschen]pocken nicht ausreiche. Obschon [der Grund] hiervon oft in dem mangelhaften Im[pfstoffe] liegt, so rührt diese nach der Vacc[ination fort]dauernde Receptivität für Ansteckun[g doch] öfter von anderen, aus der indivi[duellen Be]schaffenheit des Organismus resulti[renden Ur]sachen her. Ueberall, wo eine ein[malige Vac]cination ausreichte, nimmt Vf. eine [ursprünglich] so schwache Pockenanlage an, dass [sie von] derselben durch das Kuhpockencon[tagium voll]kommen consumirt u. neutralisirt w[erden konn]ten, wogegen in den Fällen, in w[elchen Vac]cinirte von den modificirten Blatt[ern befallen] wurden, nur eine theilweise Cons[umtion statt] hatte. Scheint auch die Receptiv[ität für die] nächste Zeit unterdrückt, so tritt sie u[m so schnel]ler u. stärker hervor, je weniger das [die] Pockenanlage alienirt u. je grösser [der Zeitraum] ist, welcher seit der Vaccination bi[s zur] Ansteckung verstrich. Hierfür sche[inen die ver]schiedenen Abstufungen zu sprechen[, in denen] sich die modificirten Blattern zeigen[, insbe]sonders die Thatsache, dass sich di[e durch die] Vaccine gehoben gewesene, Anla[ge zu den] Pocken nach einer Reihe von Jahren [wieder aus]rückbilden kann. Jenen verschied[enen Abstu]fungen liegt nicht, wie man glaub[t, ein] grösserer oder minderer Grad von [Schutz]kraft zu Grunde, denn jede Varie[tät kann,] gleich viel ob sie der echten Pocke [mehr] ähnelt, oder mit ihr fast identisch is[t, je] nachdem die Pockenanlage mehr [oder weniger] getilgt, jene Abstufungen oder die [echte] Menschenpocke hervorzurufen. In [einer Vario]loiden-Epidemie kamen dem Vf. bei I[ndividuen, wel]che ihres Alters wegen noch nicht [mit Kuh]plattern geimpft sein konnten, stets [ganz be]stimmte Fälle von wahren echten [Menschen]pocken vor. Ebenso beobachtete e[r] ...

Digitized by Google

ɪn Personen angesteckt wurden, bei wel- nur wenige, sehr mild verlaufende gebildet hatten, mit den verschieden- ufungen der Varioloiden, je nach dem nen Grade der noch vorhandenen Recep- uffallend war dabei besonders, dass bei mit 5—8 Impfnarben, aus deren Ver- n auf einen statt gehabten sehr regel- Verlauf schliessen musste, die Vario- teln nicht nur sehr zahlreich auftraten, uch in den begleitenden allgemeinen erscheinungen mit den wahren Pocken hnlichkeit zeigten, ja sich sogar bei ihr. Mädchen die Varioloiden, trotz der en charakterist. Narben der Vaccine, confluirenden Pocken zurückbildeten, dem von den bösartigsten allgem. Er- n begleitet wurden u. den Tod des bedingten. Dagegen blühten da, wo rben kaum noch sichtbar waren, nur rioloidenpusteln auf u. verliefen sehr ewohl die Quelle der Ansteckung in n dieselbe war. Bei dieser Lage der lie hohe Wichtigkeit der Revaccination l erwiesen, allein sie muss unter den Staates gestellt werden, weil sie, so- on dem freien Willen abhängt, zu llkommenen Resultate führen kann. daher vor, die Revaccination nach n 6. Jahre, wo die Kinder im Han- zur Schule geschickt werden müssen, m 13., wo sie in der Regel zur Con- hen, vorzunehmen. Die Schullehrer nen wünscht er deshalb beauftragt, die in die Schule aufgenommenen u. Confirmation vorbereitenden Knaben n u. diese der betreffenden Behörde zu wodurch die Schwierigkeit, alle In- r Revaccination herbeizuziehen, ge- würde. Die Hauptschwierigkeit, wel- r allgemeinen Durchführung der Re- entgegenstellt, beruht, dem Vf. zu- , die benöthigte grosse Menge frischer ymphe vorräthig zu haben; indess uch in dieser Beziehung einige Vor- chlüsslich giebt er das Schema einer auf welcher der Name der Ortschaft, and der Eltern, die Namen der Kin- Geburtstag, die Zeit der 3 Vaccina- s Resultat derselben, so wie allgem. n aufgeführt werden sollen. Hier- ler Impfarzt, durch Nachschlagen der r die erste Impfung aufgenommenen llen, in den Stand gesetzt, den Er- en Impfung mit den Resultaten der n vergleichen zu können, u. würden h höchst interessante allgemeine Re- onnen werden. [*Hannöv. Annal.* ?. 1.] (*Hacker.*)

tizen über den Erfolg der im J. 1838 *tsbezirke Villingen vorgenommenen Revaccination.* Während im J. 1837 — 1838 in Villingen u. der Umgegend die Variolen u. Varioloiden herrschten, wurde durch den dasigen Amtsarzt bei 123 Individuen die Revaccination vorgenommen. Aus der Zusammenstellung der Resultate im Einzelnen dürfte sich mit vieler Wahrscheinlichkeit ergeben: dass ungeachtet einer in der Kindheit mit Erfolg vorgenommenen Impfung schon in dem Alter von 11 bis 20 Jahr. die Empfänglichkeit für eine abermalige Impfung mit annäherndem u. auch mit vollkommenem Erfolge ungefähr bei $\frac{2}{5}$ der Vaccinirten wieder erwache; dass eben diese Empfänglichkeit in dem Alter von 21 bis 30 J. sich noch vermehre, u. zwar in dem Maasse, dass in dem Alter über 30 J. bei diesen $\frac{2}{5}$ der Vaccinirten nunmehr beinahe nur noch die Empfänglichkeit für die abermalige Impfung mit vollkommenem Erfolge übriggeblieben u. vorherrschend geworden ist. Hiermit sehr übereinstimmend ist die bei mehreren Blatternepidemien gemachte Erfahrung, dass, wo die Blatternkrankheit nur einmal geimpfte Individuen befällt, die Intensität derselben mit dem Alter der Individuen in der Regel gleichmässig zunimmt. Es drängt sich daher die wichtige Besorgniss auf, dass ein grosser Theil der in der ersten Kindheit vaccinirten Individuen, nachdem sie das Jünglings- u. Mannesalter erreicht haben, nicht mehr als geschützt zu betrachten sind. Es ist während dieser Blatternepidemie kein Fall bekannt geworden, dass revaccinirte Individuen von Varioloiden oder Variolen befallen worden wären, obschon mehrere mit solchen, die an der Seuche erkrankt waren, in nahe Berührung kamen; auch wurden in keinem Falle von der Revaccination irgend welche nachtheilige Folgen beobachtet. [*Med. Annal. Bd. V. Hft.* 4.] (*Schreber.*)

159. *Versuche an Menschen u. Thieren über die Verwandtschaft der Mauke u. Kuhpocke;* von *Dr.* Steinbeck in Brandenburg. Es ist allgemein bekannt, dass thier. Ansteckungstoffe nicht blos von einer Thiergattung auf die andre, sondern auch auf Menschen übertragen werden können, dass jedoch dieselben durch die dem Menschen eigenthümliche höhere Natur u. Lebenskraft in der Regel gemildert werden. Diess gilt nun auch von der Mauke der Pferde (Equine), wie Vf. durch selbstgemachte Erfahrungen hinlänglich überzeugt worden ist. Dagegen fragt es sich noch immer: sind Mauke- u. Kuhpocken-Contagium mit einander verwandt oder wohl gar identisch? Als beachtenswerthe Beiträge zur Aufklärung u. wo möglich genügenden Beantwortung dieser Frage will nun Vf. Folgendes betrachtet wissen.

I. *Resultate absichtlicher Uebertragungen der Vaccine auf Thiere. A. Impfung von Schafen mit Vaccine.* 1) Sacco impfte Schafen die Vaccine ein. Das Ergebniss war regelmässig sich entwickelnde Kuhpocken, welche normal verliefen u. die Thiere vor den

Digitized by Google

Schafpocken schützten. Als die in den so erzeugten Pocken enthaltene Lymphe auf Menschen u. Kühe übertragen wurde, entstand ebenfalls die eigenthüml. Kuhpocke. Wurde Lymphe aus ursprüngl. Schafpocken Menschen u. Kühen eingeimpft, so entstanden nur an den Impfstellen selbst Pusteln, welche indess die genannten Geschlechter gegen die ihnen eigenthümlichen Pocken sicherten; dagegen verursachten Impfungen von Schafen mit Schafpockenlymphe einen allgemeinen Ausschlag. Wurde aber die ursprünglich von Schafpocken entnommene u. mit Erfolg auf Menschen u. Kühe verpflanzte Lymphe wieder auf Schafe übertragen, so erfolgte ebenfalls nur ein auf die Impfstelle beschränkter, kein allgemeiner Ausbruch. 2) Von einer Schafherde, in welcher vor wenigen Tagen die Schafpocken ausgebrochen waren, wählte Vf. am 20. Febr. 1837 unter den noch gesunden, von den übrigen sogleich getrennten, 3 wohlgenährte aus, liess ihnen in den Weichen u. am Unterbauche die Wolle abscheren, die geschorenen Stellen von Schmutz reinigen, u. impfte nun daselbst von der Vaccine, die er seit dem Herbste in kleinen Haarröhrchen aufbewahrt hatte, jedem Schafe 8 Stiche. Bei einem derselben liessen weder die Impfstellen, noch das Allgemeinbefinden irgend eine Veränderung wahrnehmen, es blieb so gesund wie zuvor. Die beiden anderen dagegen zeigten am 2. Tage keine Fresslust, wohl aber grossen Durst, fühlten sich am Kopfe ungewöhnlich kühl, am übrigen Körper ungewöhnlich warm an, u. liessen am 3. Tage genau an den Stellen der gemachten Einstiche das eine 4, das andre 8 Knötchen wahrnehmen, die sich unter Wiederkehr der Fresslust bis zum 6. Tage zu vollkommenen Impfpocken ausbildeten. Hierauf impfte nun Vf. der halbjähr. Tochter eines Tagelöhners auf den linken Arm 6 Stiche mit guter Vaccine, auf den rechten aber 6 Stiche mit Lymphe, welche aus den bei den Schafen entstandenen Kuhpocken genommen worden, u. dazu noch 4 Stiche aus echten genuinen Schafpocken, ferner das Schaf, bei welchem die erste Impfung nicht gehaftet hatte, zum 2. Male an denselben Stellen, u. ein noch gar nicht geimpftes gesundes Schaf ebenfalls an 8 Stellen mit Lymphe aus genuinen Schafpocken. Drei Tage nach unternommener Impfung entwickelten sich bei dem Kinde auf dem linken mit Vaccine geimpften Arme 4 Knötchen, die am 6. Tage sich wie ganz normale Kuhpocken verhielten, auf dem rechten Arme kamen die 4 mit Lymphe aus genuinen Schafpocken getränkten Stiche schon am 2. Tage u. wurden bis zum 6. Tage zu bedeutend grösseren u. vollkommeneren Pocken als alle übrigen, von den 6 mit Lymphe aus den auf Schafe verpflanzten Kuhpocken gemachten Einstichen entwikkelten sich 3 ebenfalls regelmässig; sämmtliche Pocken verliefen normal, ausgenommen, dass eine von den 4 durch Schafpockenlymphe erzeugten zu einer ziemlich bedeutenden Eiterung Veranlassung gab, übrigens erschienen beide Arme beträchtlich angeschwollen, besonders der linke, u. vom 4. Tage an hatte heftiges Reizfieber statt. Das Schaf, welches früher erfolglos mit Vaccine, später gleichzeitig mit dem Kinde mit genuiner Schafpockenlymphe geimpft worden war, bekam auch nach der letzten Impfung nicht die Schafpocken, mochte also wohl überhaupt keine Empfänglichkeit für den Pockenstoff besitzen. Die beiden anderen Schafe, denen die Kuhpocken mit Erfolg eingeimpft worden waren, blieben, freilich nicht allein, sondern mit mehreren nicht geimpften, von den Schafpocken verschont. — Aus vorstehend mitgetheilten Versuchen erhellt sonach, dass die Vaccine mit der Schafpockenlymphe eng verwandt, ja identisch sei, u. dass die Wirkungen u. Schutzkraft der Impfung mit Schafpockenlymphe die nämlichen sind u. sein müssen, wie die der Vaccine. B. *Impfung von Hunden mit Vaccine.* Schon Jenner beobachtete, dass Hunde, die er mit Kuhpockenlymphe geimpft hatte, eine leichte Entzündung der Luftröhre bekamen u. von der Hun-

dekrankheit verschont blieben. Sacco
selbe Beobachtung. Vf., der einen halbj
nach Entfernung der Haare am Bauche u. in
chen mit Vaccine impfte, sah denselben
von Fieber, Halsentzündung, Kurzathmigkeit
an Fresslust bei auffallender Anhäufung zäh
mes im Maule u. in den Maulwinkeln u. s. w.
werden, jedoch schon nach 5 Tagen vollkom
der genesen, ohne dass indess an den Impfst
sich irgend eine Reaction gezeigt hätte. —
Pudel, den Vf. mit Lymphe aus genuinen Sch
geimpft hatte, erkrankte bereits am 2. Tage
selben Krankheitserscheinungen, die unter
der Besserung u. Verschlimmerung 6 Tage
worauf die Zufälle sich allmälig verloren
Tage vollständige Genesung eintrat, ohne
hier an den Impfstellen sich etwas gezeigt
beiden Thieren, namentlich aber dem Pud
sich also in Folge der erlittenen Infection
u. Schafpockenlymphe eine an Brustentzü
zende, drüsig-schleimige Katarrhal-Halsentz
wobei sich aus der zuletzt angeführten
zugleich ergiebt, dass, wie die Vaccine eine
schaftliche Beziehung mit dem katarrhal.
Hunde hat, die Schafpockenlymphe einen
Hundeseuche grenzenden Grad von entzünd
Leiden des Halses erzeugt, der vielleicht
vor der fauligen Form der Hundeseuche
Impfung von Pferden mit Vaccine. Vf.
14jähr. Wallach im Fesselgelenke der bei
füsse u. am Bauche mit 26 Stichen. Hier
am 2. Tage die Haut beider Fesselgelenke
gespannt, während sich die Impfstiche
wie kleine Knötchen anfühlten, am Bauch
gänzlich vertrocknet zu sein schienen.
zeigte sich die Haut des ganzen Fesselge
gespannter, während sich die erwähnten
wirkliche Bläschen verwandelt hatten,
nachdem er sie mit einer Lanzette geöffnet
hervorsickernde Lymphe in Haarröhrchen
sie zu weiteren Versuchen zu benutzen.
ben Tage wollte das Pferd nicht fressen,
sonst keine Krankheitserscheinung. Im V
4. u. 5. Tages wurde die aussickernde Ly
in den folgenden setzte sich zwar die
schwulst, allein die Bläschen hatten eine
sis bekommen u. verriethen Neigung, theils
Verschwärung überzugehen, theils durch
einer scharfen Flüssigkeit die Umgegend
ternde Fläche zu verwandeln. Inzwischen
Fesselgelenke unter öfterm Reinigen mit
u. Bestreichen mit Tinct. benzoës binnen
vollkommen. Die Impfstiche am Bauche
gekommen, übrigens das Thier gänzlich
tigem Allgemeinleiden geblieben. — Nach
len die Pferde durch das Einimpfen der
gegen die sogenannte Druse geschützt werden
gleichen impfte Vf. eine 16 J. alte Stute
von durch Uebertragung auf Schafe erh
pocken. Der Erfolg war ganz der nämliche
die aus den in grosser Anzahl in den F
emporgeschossenen Bläschen sich entwick
schwüre weit langsamer heilten, als in
— Beide Fälle beweisen, dass sowohl die
cine, als auch die schon durch den Schaf
hindurchgegangene ganz gleich, ja letztere
stärker u. heftiger wirken u. auf Pferde
Pusteln u. Geschwüre zu erzeugen verm
denen übereinkommen, welche die aus
sachen entstehende Mauke charakterisiren.
erzählt, dass, nachdem einem Pferde Va
Nasenschleimhaut eingeimpft worden,
stellen Blattern entstanden, welche die
lichkeit mit Kuhpocken hatten. — 2)
sichtlicher oder zufälliger Uebertragung

Digitized by Google

v u. *Menschen*. Da Vf. zur Zeit, als er
id zu erwähnende Versuche anstellen wollte,
glücklich war, echte Equine aus genuinen
ischen zu seiner Verfügung zu haben, musste
selben Lymphe gebrauchen, die er aus den
r beiden mit Vaccine geimpften weiter oben
Pferde erhalten hatte, welche Pusteln in-
enen der echten primitiven, genuinen Mauke
bereinkamen. A. *Impfung von Schafen mit*
Zunächst impfte Vf. 3 ganz gesunde Schafe
i von einem der mit Vaccine geimpften Pferde
edenen Stellen, besonders in der Weiche u.
. Eines von den Thieren schien indess gar
fänglichkeit für genannten Ansteckungsstoff
i, denn es blieb ganz gesund, die Impfstiche
en, u. selbst eine spätere Impfung mit Vac-
keinen Erfolg. Bei dem 2. Schafe entwik-
übrigens auch ohne Störung des Allge-
ns unter 10 Stichen nur 4, die jedoch einen
en Verlauf machten u. ganz das Ansehn von
chafpocken annahmen. Das 3. dagegen er-
leutend, fieberte, frass u. soff nicht u. be-
ntlichen Impfstellen Pocken, von denen 3 ein
Aussehn hatten u. in Geschwüre übergingen,
ter dem Gebrauche von Chlorkalk heilten.
e später impfte Vf. 3 andere Schafe, von
i die Schafpocken gehabt hatte, mit dersel-
, allein bei keinem kamen die Pocken, ja
n Tagen waren kaum noch die Impfstiche
- B. *Impfungen u. Uebertragungen der*
f Kühe. Loy impfte Kühe mit genuiner
Maukenlymphe, hierauf entstanden bei
uhpocken. Bremer impfte eine Kuh mit
sstoffe eines Pferdes, indess ohne allen Er-
id sich später, als dieselbe mit guter Kuh-
he geimpft wurde, die schönsten Kuhpocken
. Jenner, der ebenfalls echte Equine
bertrug, sah in allen diesen Fällen Pocken
die in Form u. Verlauf ganz den echten
glichen. Sacco machte dieselbe Erfah-
i das französische Central-Impfungs-Comité,
org, Niemann u. Andere. Die von
gestellten Versuche waren folgende. Am
1837 impfte er einer Kuh am Euter mit
secundäre Equine ein — ohne Erfolg. Bei
i Kuh, die er eben auch mit secundärer
h 10 Einstiche in das Euter geimpft hatte,
erst zwischen dem 4. u. 5. Tage Mangel
, Fieber u. s. w. ein — Zufälle, die in-
Stund. anhielten — worauf sich sämmt-
che erhoben, eine bläulicht-graue Farbe
sich in ganz normale Pockenpusteln ver-
Später (im Jan. 1838) hatte Vf. Gelegen-
m an inveterirter Mauke leidenden Pferde
den Geschwüren abgesonderten lympha-
n Flüssigkeit eine Partie in Haarröhrchen
Mit dieser impfte er am 6. gen. Mo-
th; schon am 2. Tage schien das Thier
liche Munterkeit u. Fresslust verloren zu
jedoch zu fiebern. Hierauf zeigten sich
den 12 gemachten Einstichen 7 in Gestalt
n erhoben, die Haut der Umgegend aber
nicht geschwollen, auch nicht rosenartig
indessen blieben die Pusteln sehr klein,
der nabelförmigen Grube kaum etwas be-
kneten schon am 4. Tage nach ihrem Er-
ammen u. bildeten einen Schorf, der be-
Tagen abfiel u. eine kleine Narbe hinter-
s eben erwähntem Versuche zog nun Vf.
dass die von dem mit inveterirter Mauke
ferde entnommene eiterige Lymphe nur
ehr geringen Antheil der frühern Anstek-
ehalten hatte — überhaupt aber ergiebt
mtlichen vorstehend mitgetheilten Versu-
hst wichtige Thatsahe, dass frische Equine,
wenn sie auf die Euter von Kühen übertragen wird, Pocken hervorzubringen vermag, welche in allen Stücken mit den echten Kuhpocken übereinkommen, so wie dass dieses Vermögen der Maukenlymphe nur eine gewisse Zeit in gleicher Stärke verbleibt, indem es nach u. nach immer mehr an Kraft verliert. — C. *Impfungen u. Uebertragungen der Equine auf Menschen*. Während man die Möglichkeit einer wirksamen Uebertragung von anderen thierischen Krankheitsstoffen auf Menschen längst zugegeben hat, hegt man nur noch hinsichtlich der Erzeugung von Kuhpocken bei Menschen durch Infection mit Maukenstoff Zweifel, die jedoch durch nachstehende Beobachtungen u. Versuche hinreichend widerlegt werden dürften. Schon Jenner u. Loy beobachteten, dass mehrere Menschen, die mit maukekranken Pferden zu thun hatten, in Folge des Verkehrs mit diesen einen den Kuhpocken ganz ähnlichen Ausschlag bekamen. Das Gleiche kam im J. 1802 oder 1803 an einem Kutscher vor, der ein maukekrankes Pferd gepflegt hatte. Sacco (neue Entdeckungen über die Kuhpocke, Mauke u. s. w., aus dem Italienischen übersetzt von W. Sprengel, S. 133 u. 134) führt zwei Fälle an, in denen nach Uebertragung der Equine auf den Menschen sich die Kuhpocken entwickelten. Dieselbe Erfahrung machte Greve (Erfahrungen u. Beobachtungen über die Krankheiten der Hausthiere im Vergleich mit den Krankheiten der Menschen, Bd. I, S. 79) an sich selbst. Als im März 1830 in Berlin u. der Umgegend, so wie im ganzen nördlichen u. östlichen Deutschland die Mauke epizootisch unter den Pferden herrschte, wurden Hertwig, Arzt an der königl. Thierarzneischule zu Berlin, so wie 11 mit der Pflege u. Behandlung der kranken Pferde beauftragte Zöglinge in soweit angesteckt, dass sie 2 - 4 Tage hindurch mässig fieberten, worauf ein, bei Manchen auch 2—3 Finger, ferner die betreffende Hand, der Vorderarm u. sogar die Achseldrüsen schmerzhaft anschwollen. Hiernach bildete sich meistens an der Spitze des befallenen Fingers, seitlich vom Nagel, ein rothes, mässig über die Hautfläche hervorragendes Knötchen, welches im Anfange ganz hart war, später grösser u. weicher wurde u. sich bis zum 9. oder 11. Tage in eine weissblaue Pustel von dem Umfange einer Erbse verwandelte, die im Innern eine zellige Structur zeigte u. eine wasserhelle, seröse Feuchtigkeit aussickern liess, welche allmälig eine mehr eiterartige Beschaffenheit annahm. Diese Pusteln vertrockneten von der Mitte aus zu einem braunen Schorfe, der nach etwa 3 Wochen abfiel mit Hinterlassung einer Narbe, welche mehrere Monate hindurch sichtbar blieb. Bei 3 von den Eleven beschränkte sich obenerwähnte Pustelbildung nicht auf die Finger, sondern ergriff auch den Rücken der Hand u. den Vorderarm, wo vereinzelte, grössere, den Kuhpocken ganz ähnliche Pusteln entstanden. Von den 12 Erkrankten waren 11 früher vaccinirt worden u. einer hatte die Menschenpocken gehabt; 28 andere Eleven u. 9 Stallwärter, die sämmtlich ebenfalls mit maukekranken Pferden zu thun hatten, blieben völlig gesund, wahrscheinlich nur, weil die frühere gehörige Schutzpockenimpfung ihnen jede Empfänglichkeit für das Pocken- u. so auch das Mauke-Contagium genommen hatte. — Aehnliche Beobachtungen unter ähnlichen Umständen machte Rosendahl (Pfaff's Mittheilungen, Neue Folge, 1. Jahrg., Hft. 11 u 12). Am 1. Febr. 1833 impfte Vf. den ¾ J. alten, kräftigen u. gesunden Sohn eines Arbeitsmannes mit ausdrücklicher Bewilligung der Eltern auf dem rechten Arme mit guter Vaccine, auf dem linken mit Equine von einem maukekranken Pferde. Bis zum 2. Tage blieb der Knabe ganz munter, am 3. aber wurde er sehr weinerlich, nahm die Brust nicht u. verfiel in Fieber, das sich von Tage zu Tage steigerte. Gleichzeitig fühlten sich die Impfstiche des rechten Armes, noch mehr aber die des linken, wie feine geröthete

Digitized by Google

Knötchen an. Am 4. gen. Mon. erschienen die Pusteln des linken Armes unglaublich entwickelt, um das Doppelte vergrössert, von einem sehr rothen Hofe umgeben, die Umgebung noch mehr geschwollen; ausserdem waren in der Nachbarschaft der Impfstellen noch 7 neue Pusteln hervorgebrochen, die sich ebenso rasch wie die geimpften entwickelten. Die Impfstellen des rechten Armes zeigten sich weniger, jedoch normal, entwickelt, der Arm minder geschwollen. Am 6. Febr. erreichten die fieberhaft entzündlichen Zufälle, die Kurzathmigkeit u. s. w. einen so hohen Grad, dass Vf. 4 Blutegel, so wie Nitrum mit Calomel zu verordnen für nöthig hielt. Im Allgemeinen verliefen die Equine-Pusteln viel schneller als die Vaccine-Pusteln, denn während letztere am 7. u. 8. Tage noch in schönster Blüthe standen, bildeten erstere bereits einen braunen Schorf, der am 9. Tage abfiel u. ausgehöhlte Narben hinterliess, die viel tiefer, breiter u. röther waren, auch viel länger markirt blieben als die von der Vaccine. Nachdem das Kind einige Tage hindurch einen entsetzlich stinkenden Urin entleert hatte, genas es vollkommen. — Am 14. Febr. 1838 impfte Vf. ein 5 Monate altes, gesundes Mädchen am rechten Arme mit guter Vaccine, am linken mit secundärer Equine oder vielmehr Vaccine, die von einer Kuh, nach Impfung derselben mit Maukenstoff, aus einer der hiernach entstandenen Pocken entnommen war. Sämmtliche Impfstiche beider Arme entwickelten sich, u. zwar auf beiden Armen ganz gleich, zu schönen, grossen Pocken, die am 8. u. 9. Tage von gelindem Fieber begleitet wurden. — Nach Vorstehendem dürfte also wohl als ausgemacht anzusehen sein, dass die genuine primitive Equine für sich allein im Stande ist, sowohl bei Kühen, als bei Menschen Ausschläge zu erregen, die in Form u. Verlauf nichts von den echten Kuhpocken Verschiedenes haben, jedoch, wenn sie unmittelbar auf Menschen übertragen wird, wahrscheinlich vermöge der grössern Virulenz des Stoffes eine heftigere fieberhaft-entzündliche Reaction erregt, selbst wenn der Stoff von veralteten Maukegeschwüren genommen worden ist; endlich dass der Durchgang der Equine durch den Kuh-Organismus ihr viel von ihrer Heftigkeit raubt, so dass der secundäre Equine-Vaccinestoff in seinen Wirkungen gänzlich der genuinen Vaccine analog erscheint. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 21 *u.* 22.] (*Brachmann.*)

160. *Folgen unvorsichtiger Behandlung chronischer Exantheme;* Mittheilung von *Dr.* Hartmann in Wildberg.

1) Ein von einer gesunden Mutter geborner, von einem unbekannten Vater erzeugter junger Mensch von 17 J., der als Kind meistens gesund gewesen sein sollte, als Schüler sich durch Fleiss u. Fähigkeiten ausgezeichnet, darauf das Korbflechten erlernt, in Betreibung seines Gewerbes viel Gewandtheit gezeigt u. immer sehr ordentlich u. nüchtern gelebt hatte, verlor plötzlich, ohne auszumittelnde Veranlassung, die Stimme u. verfiel in Blödsinn. In diesem Zustande mochte er etwa ein Vierteljahr zugebracht haben, als man endlich den Vf. um Rath fragte. Um diese Zeit hatte er ganz den eigenthümlich scheuen Blick des Blödsinnigen u. benahm sich auch wie ein solcher, war im höchsten Grade unreinlich, indem er Bette u. Kleider mit seinen Excrementen beschmutzte, lief ohne Bedenken im Hemde oder gar nackt herum, ass nur, wenn man ihm die Speisen bis an den Mund führte, stiess, sobald man ihn anfasste, unarticulirte thier. Töne aus u. lächelte einfältig über Alles, was ihm vorkam. Mit Mühe u. Noth brachte Vf. aus den Angehörigen des Kranken heraus, dass derselbe vor Eintritt eben beschriebenen Zustandes mit einem Ausschlage am Kinne (wahrscheinlich Sycosis menti) behaftet gewesen sei, den er sich durch eine weisse Salbe (allem Vermuthen nach die weisse Quecksilbersalbe) vertrieben habe. Diesen Umstand berücksichtigend, veranstaltete Vf. sogleic einer aus dem Ungt. acre u. Tart. emetic. Salbe eine grosse Fontanelle auf dem Wir da! so wie dieselbe in Eiterung gesetz auch in dem Zustande u. ganzen Benehm ken eine auffallende Veränderung vor; e an, einzelne Worte verständlich auszuspr reinlicher, u. war nach 4 Wochen schon gestellt, dass er, wie jeder andre Mensch redete, ass, sich beschäftigte u. arbeitete eine gewisse Schüchternheit u. Befangenh Benehmen zeigte. — 2) Ein Mann von früherer Zeit an flechtenartigen Ausschl u. sich durch den Gebrauch der gelben salbe davon befreit hatte, spürte unm dem Verschwinden der Flechten eine Ver Sehkraft des linken Auges, die sich nac steigerte, dass er vollkommen auf demselb Bei der Untersuchung fand sich, dass Staar ausgebildet hatte. — 3) Ein Mädc an dem bisher durchaus nichts von einer ten Sehvermögen zu bemerken gewesen seit einiger Zeit Achoren auf dem Kop welche die unverständigen Eltern dessel ziehung eines Arztes durch allerhand S denen wahrscheinlich auch Quecksilbers sein mochten) zu vertreiben suchten. auch ihren Zweck; von dieser Zeit an Sehkraft des Kindes auf beiden Augen dass es ihm zur Zeit, wo Vf. um Hülfe unmöglich war, zu lesen, was es früher Dabei waren die Augen jedoch ganz klar haft, nicht entzündet u. frei von Lichtsc Cornea auch nicht eine Spur einer Mac ken, ebenso die Linse ungetrübt, also der Sehnerv befallen. Inzwischen hoff Hervorrufung eines künstlichen Exanthe liche Verabreichung von Antiscrophulosis wenn auch nicht vollkommen herzustell wenigstens zu bessern. [*Würt. Corresp VIII. Nr.* 21.] (*B*

161. *Epilepsie nach zurückgetr bies;* von *Dr.* J. N. Eiselt, k. k. kus in Tabor.

Ein 1jähr. Knabe ward, nachdem andern an der Krätze leidenden Kinde in demselben Bette geschlafen hatte, von d befallen, welche dessen Mutter durch wied Einreibungen des Unguentum ad scabiem vertrieb. Zwei Tage darauf bekam de Anfall von der vollkommensten Epilepsie etwa 15 Minut., wonach das Kind ein schrie, mehrere Stunden betäubt schlief, fusen Schweiss hatte. Der Anfall trat Tags ein, u. wurde leicht durch einen ni ten Wunsch des Knaben hervorgerufen. Anfälle nach einigen Tagen durch entsprec abnahmen, u. sich in den Kniebeugen ei einstellte, welcher auf die Vermuthung ei habten Krätze führte, gestand die Mutte sicans auf die Brust, Waschungen der mit Brechweinstein-Solution (gr. vj ad Plummer'sche Pulver mit Zinkblumen — riefen die Krätze nach 3—4 Tagen wi worauf alle ferneren epilept. Anfälle aufbli den lauwarme Seifenbäder, innerlich S mit Weinsteinrahm verordnet, u. nach 3 der Knabe vollkommen hergestellt. [*Oester. Bd. XIX. St.* 4.]

162. *Manie nach unterdrückt* von *Dr.* Kühn zu Bärwalde.

Ein 18jähr., mit Krätze behafteter S

Digitized by Google

n den Ausschlag zu vertreiben, von einem einer Salbe, deren Bestandtheile man nicht gerieben u. musste sich darauf einige Stun- m heissen Backofen aufhalten. Bald darauf hen von Geistesverwirrung ein. Als 8 oder ch dem Vorfalle K. den Kranken zuerst sah, elbe allerlei verkehrte Dinge u. kannte seine n nicht. Das dunkle Auge hatte eigenthüm- ruck u. der Puls war langsam. Vom Krätz- war nichts zu sehen. K. verordnete ein den Nacken, Einreibungen der Brechwein- n die Gelenke u. innerlich eine kathartische Tage später sah K. den Kranken wieder. ungen hatten keine Wirkung gehabt u. das el war nicht gegeben worden. Pat. hatte hten nicht geschlafen u. nur zuweilen am geschlummert; es waren Anfälle von Tob- reten, in denen er um sich geschlagen, ge- epfiffen hatte. Als K. zu ihm kam, lag er gefühllos mit stierem Blicke da, während natürl. Functionen nicht gestört waren. ordnete eine Lösung von Brechweinstein, sicator im Nacken unterhalten u. in die Ge- Brechweinsteinsalbe mit Cantharidentinctur lanzbutter vermischt einreiben; dadurch usschlag hervorgerufen, der nicht die ge- ustulöse Form hatte, sondern ganz der . Mit Erscheinen desselben besserte sich die tobsüchtigen Anfälle blieben aus, die gkeit verlor sich, die Antworten waren ilweise verworren, Pat. schlief in den Näch- e schon nach 8 Tagen oft mit Arbeiten be- rden. Unter dem 14 Tage fortgesetzten iner Lösung des Tart. emet. u. Extr. gra- ie bei Fortdauer des krätzartigen Aus- as Pat. völlig u. die Geistesstörung ver- nz. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839.

(*Kneschke.*)

Ueber die Krätzmilbe; von O Holt- Nachdem in unseren Jahrbüchern die g der Krätzmilbe u. ihre Beschreibung reffenden Orten (die sich mit Hülfe des s im Generalregister zu Bd. I — XX inden lassen) genügend mitgetheilt , geben wir hier blos das Resumé aus ätzen des Vf. 1) Parasitische Insek- nt Acarus oder Sarcoptes, findet man ällen von Krätze, aber in keiner an- heit. 2) So lange noch nicht in allen rankh. die Anwesenheit dieser Thiere en ist, ist man berechtigt, mit der g zu der Meinung, dass sie die all- che der Krätze sind, zurückzuhalten. det die Krätzmilben nicht in den Pu- , sondern in den engen Kanälen in bung. 4) Auf die Haut eines gesun- en gebracht erregen sie daselbst eine ganz ähnliche Affection. 5) Desglei- rätzmilben von räudigen Schafen, er Hunden, auf gesunde Individuen pecies übergetragen. 6) Einreibung pfung der in den Krätz- u. Raudepu- tenen Flüssigkeit wirkt nicht anstek- Zuverlässige Beobachtungen lehren, rätze von Thieren auf den Menschen kann; doch ist gewiss, dass räudige manchen Personen ohne schlimme ührt werden können. 8) Dass die Krätze von Menschen auf Thiere übertragen werden könne, ist zwar nicht unwahrscheinlich, aber bis jetzt durch keine Thatsachen erwiesen. [*London med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 406, *p.* 524 *u. p.* 601.]

(*Scheidhauer.*)

164. Unter der Aufschrift: *Der Krankenstand des königl. würtemb. Armeecorps im J.* 1837 handelt der Prof. *Dr.* Heim, Regimentsarzt in Ludwigsburg, hauptsächlich von der *Krätze* u. ihren verschiedenen Behandlungsarten, unter denen er der sogenannten englischen oder Gerson'schen Heilmethode vor allen anderen den Vorzug giebt — einen Vorzug, den er durch nachstehende Bemerkungen zu rechtfertigen sucht. Er sagt nämlich: 1) *die Gerson'sche Methode heilt die Krätze auf eine gefahrlose Weise.* Kommen auch, wie nach Anwendung aller anderen gegen diese Krankheit gebräuchlichen Heilmethoden, hier zuweilen ebenfalls Furunkel, impetiginöse u. herpetische Ausschläge oder wohl auch einzelne neue Krätzpusteln zum Vorschein, so ist diess doch weit seltener der Fall als bei jenen u. namentlich den Galés'schen Schwefelräucherungen u. den in neuester Zeit so sehr beliebten grünen u. schwarzen Seifenkuren. Nie aber hat Vf., die erwähnten örtl. Nachkrankheiten abgerechnet, allgemein nachtheilige Folgen für die Gesundheit von ihrem Gebrauche beobachtet. Die Gerson'sche Methode heilt aber auch 2) die Krätze *auf rationelle Weise*, indem sie dem eigentlichen Krätzausschlage einen secundären unterschiebt — eine Reaction der Haut, die von den meisten anderen Schmier- u. Waschmethoden weniger sicher, vollständig u. schnell hervorgerufen wird. Namentlich erzeugen die Seifenkuren gewöhnlich nur eine über die ganze Haut sich verbreitende scharlachartige Röthe, auf welche dann eine allgemeine, manchmal Wochen u. Monate lang dauernde Abschuppung der ganzen Epidermis folgt, nicht aber einen secundären papulösen Ausschlag, wie er sein soll. Diess ist aber wichtig, *in sofern ein papulöser Ausschlag viel sicherer die Entladung der psorischen Egestionsmaterie zu beweisen scheint, als ein blosses Erythem*, *so dass der Werth einer äussern Heilmethode nach Massgabe dieses ihres Productes zu beurtheilen ist.* 3) *Sie heilt veraltete Fälle so gut wie frische in gleicher Zeit*, wobei auf die Form des Ausschlages, wenn derselbe nur nicht mit anderen Dyscrasien, wie namentlich mit Syphilis, complicirt ist, nichts ankommt, während bei den anderen Methoden die Zeit, welche zur Heilung erfordert wird, in der Regel von der Heftigkeit, Dauer u. selbst von der Form des psorischen Ausschlages abhängt. Bei der englischen Kurart dagegen wird das Reactionsvermögen der Haut gegen den pathischen Process theils durch die erhöhte Wärme, theils durch die von der Salbe u. den wollenen Decken bewirkte anhaltende Reizung dergestalt ohne Unterbrechung in Anspruch genommen, dass sich dieselbe schon

Digitized by Google

in 24 Stunden des sämmtlichen Vorraths der Materia peccans entledigt. Nie hat sich Vf. genöthigt gesehen, zur vollständigen Beseitigung des nicht ganz verschwundenen Ausschlages nachträglich noch die Jasser'sche oder Turpethsalbe einreiben zu lassen, oder Waschungen mit Schwefelleber oder Sublimatsolution veranstalten oder wohl gar die ganze Kur wiederholen zu müssen. Bleiben zuweilen an den Händen noch Pusteln stehen, so genügt das 24—48stünd. Tragen mit der Salbe imprägnirter wollener Handschuhe, um sie vollends verschwinden zu machen — ein Verfahren, das überhaupt ausreicht, wo sich nur zwischen den Fingern u. etwa an den Händen Pusteln vorfinden, der ganze übrige Körper aber rein betroffen wird. 4) *Die Gerson'sche Methode heilt die Krätze in ziemlich kurzer Zeit u. zwar in der Regel binnen 5 Tagen.* 5) *Sie heilt mit ungleich selteneren Recidiven als die grüne Seife.* [*Würt. Correspond.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 48.] (*Brachmann.*)

165. *Die Heilanstalt für Flechtenkranke zu Cannstadt am Neckar;* mitgeth. von *Dr.* Veiel, Vorsteher derselben. Ebengenannte, erst seit 2 J. u. zwar mit bedeutender Unterstützung von Seiten des Staates errichtete Privat-Heilanstalt ist auschliesslich für Kranke bestimmt, die an Hautausschlägen, u. zwar namentlich an Flechten oder offenen Drüsen leiden, u. enthält in einem ebenso freundlich gelegenen, als grossartigen Gebäude, ausser des Vorstehers Wohnung, die Zimmer für die Kranken, von denen jeder sein eignes hat, u. die Badeanstalten. Letztere sind so umfassend, dass nicht nur die verschiedensten Wannen-, Dampf-, Douche-, Staub-, Schwefel- u. Zinnoberrauch-Bäder, sondern auch die zur Nichtkur nothwendigen stärkenden Bäder theils aus einer der vielen eisenschlammreichen Mineralquellen Cannstadts selbst, theils in besonders eingerichteten kalten Strudel-Bädern mit möglichst gesteigerter Strömung des Neckar-Wassers, welche letztere vorzüglich bei Drüsenleiden von ausgezeichneter Wirksamkeit sind, gereicht werden können. Wenn nun auch die in der Anstalt gebräuchlichen Behandlungsweisen von der anderer Aerzte nicht wesentlich abweichen, so haben sie doch durchschnittlich grössern Erfolg, in sofern das Vorhandensein aller Hülfsmittel zur Ausführung jeder der Natur u. Ursache des Uebels entsprechenden Kurmethode, die vorschriftsmässige Anwendung der verordneten Arzeneien, die strenge Beobachtung der der Krankheit u. Kur angemessenen Diät u. s. w., wie sie in einer gehörig beaufsichtigten Heilanstalt allemal eher statt haben, als in der Privatpraxis, nothwendig günstigere Resultate gewähren müssen. Die Kost, welche, wie leicht begreiflich, gerade bei den hier in Betracht kommenden Kuren einen wesentlichen Theil ausmacht, u. je nachdem reine Wasserkost, einfache vegetabil. oder animal. Diät oder eine Mischung beider für die Natur des zu behandelnden Leidens als zweck-
achtet wird, sehr verschieden ausfa
wird von der Anstalt selbst gereicht
muss sich jeder Kranke bei seiner
verbindlich machen, sich nur auf sie
der sonst gewöhnlichen Getränke übli
neu, Limonaden u. s. w. zu beschr
dem Zeitraume vom 1. Juli 1837 bis
ten Decbr. 1838 sind im Ganzen ,
aufgenommen u. behandelt worden ;
von diesen wurden nach einer Kurzeit
schnittlich 7—8 Wochen vollkommen
lassen 49, sehr gebessert 14, wenig g
ganz ohne Erfolg behandelt 9. Von
Kranken litten an der nässenden
Flechte (Eczema chronicum) 29, an
chen Flechte (Herpes) 2, an dem Bla
ge (Pemphigus chron.) 1, an dem L
Leibgrinde (Impetigo) 2, an dem
(Porrigo) 2, an der Hautfinne (Acne
Feigenausschlage (Sycosis) 1, an de
flechte (Lichen) 1, an dem Juckblä
schlage (Prurigo) 8, an dem gemein
(Lepra) 2, an der trocknen Sch
(Psoriasis) 13, an dem Kleiengrind
2, an dem Fischschuppen-Ausschl
sis) 2, an dem Elephanten-Aussatz
tiasis) 1, an der fressenden Flechte
an offenen Hals- u. Brustdrüsen (Ul
losa) 4, an Lähmungen oder Neural
rückgetretenen Ausschlägen 4. U
fahrungen, welche die Behandlung
nannten Uebel nach den Methoden
teren deutschen, französischen u. en
niker lieferte, wird nächstens ein
Bericht erscheinen, deshalb hier nu
Gegen das Eczema chronicum leistet
von Biett gerühmte Cantharidentinc
von Alibert neben dem innerl. G
Schwefels empfohlene Betupfen mit
noch das Auflegen von Vesicantien a
tenstelle, noch die Frictionen von
cipitat, die Wedekind'schen Sa
das Bell'sche Waschmittel aus Sc
u. Sublimat, noch endlich der (
Weinhold u. der Heim'sche
stib. mit Tinct. colocynth. irgend
gegen hatte die Anwendung de
mit Sublimat nebst dem Gebrauche
Bäder bei vegetabilischer Diät na
schriften von Rayer in der Mehrz
vollkommene Heilung zur Folge, a
wiesen sich in einzelnen Fällen die
schen Pulver mit schleimigen S
bädern, in anderen der Arsenik i
der asiatischen Pillen nach Biett,
deren die säuerlichen Tisanen von
Gallertbädern, das Dec. Zittmanni,
extracte Lorry's, der Schwefelant
zeitig mit Schwefelrauchbädern
u. s. w. sehr nützlich. Im Allgem

Digitized by Google

der Anstalt bei Behandlung des Eczema von demselben Grundsatze aus, den man chron. Friesel befolgt: man sucht den Verlauf in einen acuten zu verwandeln dann durch seine Stadien hindurchzu- Zu diesem Zwecke sucht man zuvör- usserlich durch Frictionen mit grüner dsalben u. Kalilauge, Schwefelrauchbä- apfbäder u. Dampfdouchen u. sehr con- Schwefelleberbäder, innerlich durch ntimon, Guajak, Sarsaparille u. Dulc- i warmer Bekleidung u. leichter vege- r Diät den Ausschlag wo möglich zu er Eruption zu bringen; gelingt diess, scht man, um die Desquamation auf messene Weise einzuleiten, die reizen- eibungen mit erweichenden Waschun- Schwefelleberbäder mit Bädern von llerte, Milch, Malz, während zum in- rauch Mittel verordnet werden, welche tative Hautleben entschieden herabsez- Arsenik, Jod, Sublimat, abführende u. s. w. Hierauf werden mit dem Be- Stadium convalescent. Eisenschlamm- äder mit Alaun, Pottasche, Gerbstoff, de, Weidenblättern, ätherische Staub- lsamische Einreibungen, wie z. B. mit ini aether., innerlich aber eines der die Darmsecretion beträchtlich befördern- te, wie das Zittmann'sche, Stru- der Pollini'sche, in Gebrauch gezo- bisher streng vegetabilische Diät aber ach wieder in eine animalische verwan- Alles, wie sich wohl von selbst ver- den durch die Individualität des Falles Modificationen. Lepra u. Psoriasis, schlagsformen, die nur ihrer äussern ng nach verschieden sind, ihrem We- iber beide in einer Aftervegetation der stoff secernirenden Drüsen zu bestehen u. sich dadurch wesentlich vom Eczem den, welches in einer fehlerhaften ung wurzelnd, sein Product zwar auch Capillargefässe der Haut ausstösst, st aber nicht in Mitleidenschaft zieht tructur durchaus unverändert lässt, so lange sie nur innerlich behandelt dem der angewendeten Mittel, so na- dem Arsenik, der Dulcamara, dem ni, dem Plummer'schen Pulver, nel in grossen Dosen, dem Schwefel edenen Abführmitteln. Erst als man enannten Mitteln Bäder u. Einreibun- d, erfreute man sich eines genügenden Unter den letzteren leistete vorzüglich salbe oder das Ol. rusci vortreffliche übertraf namentlich die Jodschwefel- ksilber-Salben nach Biett, so wie die 'sche Turpethsalbe an Wirksamkeit, doch zur Unterstützung ihrer heilen- rkung der Dampfbäder u. einfachen Pottaschenbäder. Gegenwärtig besteht nun das in der Anstalt eingeführte Heilverfahren gegen Lepra u. Psoriasis in Folgendem. Nachdem zunächst durch einige erweichende Bäder die oberflächlichen Hautschuppen entfernt worden sind, stimmt man zuerst durch Einreibungen von grüner Seife oder caustischer Lauge das Hautleben gänzlich um. Ist die Abschuppung erfolgt, so reibt man täglich 3mal die Theersalbe ein u. lässt innerlich den Arsenik zu $\frac{1}{10}$ Gran pro dosi nehmen, wobei die Diät nur eine vegetabilische sein darf. Da indess die Theersalbe alle Hautporen mechanisch verschliesst, muss einen Tag um den andern ein Dampfbad verabreicht u. das Leben der kranken Theile durch Dampfdouchen angeregt werden. Ausserdem muss durch alle 3—4 Tage zu wiederholende Pottaschenbäder u. Alcohol-Einreibungen der alte Theer wieder von der Haut entfernt werden. In der Regel wird auf diese Weise in einem Zeitraume von 8 Wochen vollkommene Heilung erreicht. Gegen Prurigo, dem eine meistens aus Krätze entstandene ausserordentlich schwer heilbare Dyscrasie der Säfte, nicht selten mit syphilitischer Complication, zu Grunde liegt, erwiesen sich alle sonst gepriesenen Mittel, wie z. B. das Calomel in grossen Dosen, bittere Tisanen, Neutralsalze, schwefelsaure Getränke, der Bals. copaiv., Schwefelleber- u. Salz-Bäder, Waschungen mit Kalkwasser u. s. w., immer fruchtlos; auch die in der Anstalt gebräuchliche Behandlungsweise, die längere Zeit fortgesetzte innerliche Anwendung von Schwefelantimon mit Abführmitteln, äusserlich die Einreibung von Jodschwefel oder von der Vezin'schen Helleborussalbe nebst dem täglichen Gebrauche von Schwefelrauch- oder Zinnoberrauchbädern, die Unterhaltung von Fontanellen mit Tart. emet. oder Seidelbast, reichliche Blutentleerungen durch Schröpfapparate bei einfacher Wasserkost führten nicht immer zu einem erwünschten Ziele. Dagegen weicht Impetigo in der Regel häufigen Abführungsmitteln mit Schwefel, öfteren Blutentziehungen, Schwefelleberdouchen u. einer strengen vegetabil. Diät. Ebenso sicher wird die Pityriasis durch öfteres Einschmieren der Haut mit grüner Seife, abführende Tisanen, Dampf- u. Schwefelleberbäder binnen 5 — 6 Wochen zur Heilung gebracht. Gegen Acne waren täglich 4 — 5mal wiederholte sanfte Reibungen der Haut mit Seife, öftere locale Blutentziehungen u. salpetersalzsaure Fussbäder, innerlich grosse Gaben der Aq. oxymur. von gutem Erfolge. Wohl aber möchte die Porrigo favosa, wenn sie veraltet ist, zu den am schwersten heilbaren Ausschlagsformen gehören. Am meisten bewährte sich noch die jetzt ziemlich ausser Gebrauch gekommene Methode, die Haare mit Hülfe von Pechstreifen auszuziehen u. darauf die wunden Stellen mit caust. Kali zu ätzen. Um die Haarwurzeln für das Pech lockerer zu machen, pflegte man 3 Tage vor dem

Digitized by Google

Ausziehen eine mit grüner Seife bereitete Theersalbe aufzulegen. Soll indess auch diese Kur nicht misslingen, so muss sie nicht nur durch Abführungsmittel u. diuret. Tisanen, sondern auch durch 2—3 länger zu unterhaltende Fontanelle unterstützt werden. Ein Fall von Lupus wurde durch den innerl. Gebrauch des gelben Jodquecksilbers u. die äusserl. Anwendung des Hellmund'schen Mittels nebst Salzbädern u. von Zeit zu Zeit verordneten Abführungen zur Heilung gebracht, ein andrer, der bereits 10 Jahre jeder Behandlung Trotz geboten u. die halbe Nase zerfressen hatte, durch die Eidechsenkur nach Hinze. In 3 anderen Fällen blieben alle Kurversuche erfolglos. Gegen offene Drüsen leistete das ungereinigte Ol. jecor. aselli das Meiste, zumal wenn durch das Ausschneiden des speckigen Bodens der Drüse eine reine Wundfläche hergestellt worden war. Kalte Flussbäder mit gesteigerter Strömung, namentlich das Ueberschütten der Drüsen mit grossen Wassermassen, kalte Mineralwasserdouchen, Bewegung in freier Luft u. eine kräftige animal. Kost trugen wesentlich zur Sicherung des Erfolges bei. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 26.]

(*Brachmann.*)

166. *Herpes.* Mittheil. vom Med.-Rath *Dr.* P. J. Schneider in Offenburg. Wer oft nässende Flechten, die wohl zu den lästigsten u. langwierigsten Leiden gehören, welche es geben kann, zu behandeln gehabt hat, dem wird wahrscheinlich jeder Vorschlag zu einem neuen Heilverfahren willkommen sein, wenn dasselbe sich durch die Erfahrung bewährt hat. Auf ein solches ist aber Vf. gekommen. Durch die Beobachtung, dass herpet. Kranke vielen, aber fast wasserhellen Urin lassen, der weder gehörig gefärbt u. gesättigt ist, noch eigentlichen Bodensatz absetzt, so wie dass dieselben in der Regel eine mehr oder weniger widerliche, namentlich aber *säuerlich riechende Atmosphäre* um sich verbreiten, auf den Schluss geführt, dass bei solchen Kranken höchst wahrscheinlich nicht alle gröberen u. feineren Excretionsstoffe durch die naturgemässen Colatorien ausgeschieden, also in den Säften zurückgehalten, zuletzt aber vermöge des Heilbestrebens der Natur auf die Oberfläche der Haut abgelagert werden u. so vielleicht das in Rede stehende hartnäckige Leiden bedingen dürften, regelt Vf. vor allen Dingen die ganze Nahrungs- u. Lebensweise der Kranken auf eine angemessene Weise, indem er ihnen namentlich alle stark gesalzenen, gepöckelten, geräucherten, zu gewürzhaften, fetten u. sauren Speisen verbietet, sie vor allen Erhitzungen u. Erkältungen warnt, in medicin. Hinsicht aber alle Morgen u. Abende einen gehäuften Kaffeelöffel voll Magnes. carbon. in einem halben Glase Zuckerwasser, dann alle 7 Tage ein ganz einfaches Laxans nehmen, die befallenen Hautstellen selbst aber mit folgender Salbe: ℞ Cerat. simpl. oder
Axung. porci ℥j, Flor. zinc. ʒj verb
Vier bis fünf Wochen, oft auch weni
gewöhnlich zur völligen Herstellung
Diätfehler haben freilich zuweilen
Folge, indess genügt die Wiederhol
angegebenen Behandlung, um auch
u. sicher zu beseitigen. Verursacht
haltende Gebrauch der Magnesia Stuhl
so ist dem leicht durch einige Gran E
Pillenform abzuhelfen. Nur in eine
den Vf. auch das hier empfohlene
im Stiche. Dieser Fall betraf eine
sellen, der mit einer über das ganz
breiteten Borkenflechte behaftet u.
allen nur erdenklichen Heilmitteln,
fast allen Metallen, so wie mit alle
chen Arten u. Formen von Bädern
ein halbes Jahr lang ohne den min
behandelt worden war. Diesem
Verzweifelung nahe gebrachten Kra
nete Vf. endlich unter Beibehaltu
strengen Diät innerlich blos einen
Spec. pro decoct. lignor., ausserdem
eine Dosis pilul. mercurial. officin.
serlich zum Ueberstreichen u. Einrei
ken Morgens u. Abends folgende Sa
sulph., Zinc. sulph., Ol. lauri ana ʒjj,
℥ij u. siehe da! nach 4 Wochen verli
ständig geheilt das Spital u. ist s
gesund geblieben. [*Ibid. Nr.* 20.] (

167. *Fall eines durch die H*
heilten Flechtenausschlags; mitgel
Weitenweber.

Ein 28jähr. phlegmat., scrophul.-ve
zimmer wurde im 20. J. in Folge einer
Frühlingszeit am rechten Unterschenk
Rothlaufe befallen, welcher binnen 8
verschwunden sein soll. Im folgenden W
Pat. auf beiden oberen Extremitäten e
welches von den Schultern bis an die Fin
verbreitete, aus sehr dicht stehenden,
sen, rothen, brennenden u. juckenden P
u. eine serös-eiterförmige Flüssigkeit er
Erstarren eine braune Kruste der Art bild
Arme wie mit einer Baumrinde bedeckt sc
4monatl. Behandlung war dieser Ausschla
3täg. Wechselfieber gehoben worden.
nächsten Winters kam auf dem linken Vor
mals ein Ausschlag zum Vorschein, wel
zahlreichen, auf einem rothen Hofe sitze
bestand, sehr juckte u. zum Kratzen auf
seröse Feuchtigkeit absonderte u. die ez
len mit einer dichten, rauhen braunen Kr
Nun stellte sich ohne Veranlassung ne
selfieber wieder ein, hielt tägliche Parox
nach 14 Tagen aus; worauf am rechten
kel eine heftige, brennende Rose eintrat,
sich eine ähnliche, mit Pusteln besäete S
dem Vorderarme hinzugesellte u. von de
zenden Feuchtigkeit mit einer braunen
zogen wurde. Dasselbe geschah auch a
Unterschenkel, doch trat hier Rose u. A
geringerer Heftigkeit auf. Nach jahrelang
ser Anwendung vieler u. der verschieden
tel kam Pat. in das Klinikum des Prof. Dr
holz (im Prager allgem. Krankenhause) e

Digitized by Google

me folgendes Krankheitsbild dar: keine Spur rbewegungen, kachekt. Gesichtsfarbe, ver- Turgor; auf dem linken Oberarme, so wie Unterschenkeln sah man eine rothlaufartige ntermischt mit einem Ausschlage, welcher icht u. zerstreut stehende, theils trockene, hte Krusten darstellte, aus welchen letz- u. da, wie aus Geschwürchen, eine eiterför- chtigkeit hervorquoll. Man erklärte diesen für eine rosenartige Flechte (Impetigo ery-) oder für eine krätzartige Flechte mit zwi- der Rose, u. wendete gegen sie die anti- h-auflösende Methode, Bäder, Einreibungen u. s. w. an. Das Hautleiden schwand dar- r mehr, dafür bildete sich aber ein Herz- zu dessen Hebung das Exanthem durch Sei- le wieder hervorgerufen werden musste. Nun doch vergeblich, die Tinct. cantharid. u. er'sche Tinctur; endlich wendete man sich rkur, welche nach Struve's Vorschrift ein- wurde. Zur noch stärkern Umstimmung der tamorphose zog man gleichzeitig einfache all- läder und erweichende Ueberschläge in Ge- : liess binnen 24 Stund. folgenden Trank n: ℞ Rad. sarsaparill. ℥j, Kal. carbon. ʒj, Aq. font. ℔jjj per 24 hor.; macerata in ea- coquantur ad colat. ℔jβ, cui adde Sacchar. So wurde 40 Tage fortgefahren (täglich 3mal Suppe u. ℥j Weissbrod) u. zwar bei immer hmendem Ausschlage. Nach dieser Zeit wur- der zu starken Abmagerung nach u. nach chlichere Kost zugelassen, mit den Bädern setzt u. die von der Flechte verlassenen ro- n bald mit Wallnussöl, bald mit süssem Man- schmiert. Als nun allmälig alle Spuren des verschwanden, wurde Pat. ohne Veran- ermals ganz unerwartet von einem Wech- fallen, welches diessmal unter der Form ei- t heftigen Kopfschmerzes auftretend, von 9 ns bis 3 Uhr Nachmittags anhielt, aber auf dung von 2mal gr. x Salicin wich. In den genden Tagen verordnete man zur Stärkung n Dec. rad. tarax. c. extr. saponar. u. aq. bald konnte sie als vollkommen geheilt ent- den. [*Weitenweber's Beitr. Bd. IV. Hft.* 1.] (*Bock.*)

Wirkungen des Dampfes von Schwe- odine bei Behandlung gewisser Haut- en u. anderer hartnäckiger Affectionen; Walker. Die bekannte kraftvolle Wir- Schwefels u. der Jodine in chron. Krank- edes für sich gebraucht, führte den Vf. ermuthung, dass sie combinirt vielleicht ftiger wirken möchten. Diese Vermu- sich bestätigt, denn es gelang in meh- len, mit diesem Präparate (Schwefel- Heilung zu bewirken, wo alle ander- 'ersuche fehlgeschlagen waren.

kheitsfall. Phagedänisches Geschwür am von bedeutender Tiefe u. Umfange, durch chwefeljoduretdämpfe geheilt. Ein 44jähr. er von scrophulös. Constitution, übrigens von gutem Körperbaue, an mehreren Kör- mit alten Geschwürsnarben versehen, klagt utenden Schmerz in der Wade des linken wo sich ein enorm grosses u. äusserst un- g gestaltetes Geschwür, welches fast die che desselben einnahm, befindet. Der quere ser desselben beträgt 5½″, der gerade 3¾″, ist verschieden, an manchen Stellen mehr as Geschwür, obschon beweglich, kann nicht ohne Gewalt losgezogen werden, es ist mit wuchernden Granulationen bedeckt, in der Nähe der von Gangrän ergriffenen Sehne des Gastrocnemius befinden sich speckige Exsudationen. Die Ränder des Geschwüres sind hart, unregelmässig ausgehöhlt, an einer oder zwei Stellen finden sich regelmässigere u. mehr feste Granulationen von dem Umfange eines Sechspennystückes. Die Geschichte des Kranken ist kürzlich folgende. Vor 17 Jahr. hatte er an einem Bubo gelitten, nach der Heilung desselben, bei anscheinendem Wohlsein, zeigte sich ein kleines gelbes Bläschen an der innern Seite des linken Unterschenkels, nach Entfernung der Haut bildete sich ein Geschwür von Erbsengrösse, welches reissend um sich griff u. binnen 3 Monat. schon 3″ im Durchmesser hatte. Ein ähnliches, doch nicht so breites u. tiefes Geschwür war auf dem Rücken der Wade vorhanden. Nach einer anfangs mercuriellen, später aber in Anwendung von Einwickelungen bestehenden Behandlung erfolgte Heilung. Bei mehreren Gelegenheiten ward Pat. später als syphilitisch behandelt, auch litt er häufig an Gelenk- u. Knochenschmerzen. Vor 5 Jahr. erschienen kleine Geschwüre am Kopfe, mit Schmerzen verbunden, welche man als rheumatisch betrachtete u. ihren Lauf nehmen liess. Am Handgelenke bildete sich eine kleine harte, schmerzhafte Geschwulst, welche allmälig in Entzündung u. Erweichung überging; als man sie öffnete, fand man den Knochen krank; bald darauf trat Exfoliation u. Heilung ein. Die damalige innere Behandlung bestand in Darreichung grosser Gaben von Sarsaparille, doch blieben harte Geschwülste am Kopfe übrig, im Gesichte fanden häufig Eruptionen statt u. es zeigten sich hartnäckige kleine Geschwüre am Arme, welche in ihrem Charakter denen des Unterschenkels glichen. Im März 1837 entstand an der äussern Seite des linken Unterschenkels eine Pustel von 1″ im Durchmesser, welche sich bei dem Gebrauche von Breiumschlägen bald zu einem 1½″ grossen Geschwüre entwickelte, dasselbe hatte ungleiche Ränder u. speckigen Grund. Unter Anwendung von Zinnoberräucherungen u. innerm Gebrauche des Jodkali besserte sich das Ansehn, bald aber zeigte sich ein neues Geschwür an der rechten Seite des Unterschenkels, u. nunmehr fing auch das erstere an, reissend um sich zu greifen, so dass es in Kurzem von bedenklichem Umfange erschien. Jetzt übernahm Vf. die Behandlung des Kranken. Die äusserst unregelmässige Form des Geschwüres u. das stete Umsichgreifen desselben machte jede mechanische Behandlung äusserst schwierig, die Umgebungen der geschwürigen Stelle sind von dunkler, livider Färbung u. drohen in den exulcerativen Process verwickelt zu werden. Am 25. Januar werden die Räucherungen zum ersten Male, dreimal täglich, angewendet, am 28. hat der Schmerz u. der Gestank nachgelassen, die Ränder des Geschwüres weniger livid, der Congestionszustand in den umgebenden Theilen ist gemildert. Nebenbei wird ein Waschwasser aus Alaun, schwefels. Zink u. Wasser benutzt. 3. Febr. Granulationen mehr compact, röther, die dunkelen Schorfe im Grunde der Wunde beginnen sich zu lösen, es zeigen sich einzelne Stellen, welche mit ausgeschwitzter Lymphe bedeckt sind, die Ränder des Geschwüres beginnen gesunde Thätigkeit zu entwikkeln. Die Congestion in den Capillargefässen wird so viel als möglich durch passende Lage u. sorgfältig angelegte Einwickelungen von den Zehen bis zum Knie beseitigt. So schritt die Heilung reissend vorwärts, das grössere Geschwür hat am 25. März in der Mitte noch eine offene Stelle von der Grösse eines Schillings, das kleinere ist vollkommen geheilt. — In einer spätern Nummer theilt Vf. noch einen Fall von eingewurzelter allgemeiner Lepra mit, in welchem sich an beiden Schenkeln ausgebreitete Verschwärungen vorfanden. Nachdem viele andere Mittel ohne besondern

Digitized by Google

Erfolg gebraucht worden waren, trat unmittelbar nach Anwendung der Räucherungen Besserung u. Heilung ein. [*Lancet*, *Vol. II.* 1838. *Nr.* 7 *et* 15.] (*Flachs.*)

169. *Einige therapeut. Betrachtungen über die primitiven u. allgem. vener. Krankheiten, so wie über das Kalijod bei Behandlung tertiärer Zufälle;* von Ph. Ricord. Ein Grund, dass man über die Natur der vener. Krankheiten nicht einverstanden ist, besteht darin, dass man derselben Ursache, von welcher man sie herleitet, immer gleiche u. regelmässige Wirkungen zuschrieb, welche stets einem u. demselben Mittel weichen sollten. Hätte man im Gegentheil eingesehen, dass es unter den für venerisch betrachteten Affectionen deren giebt, welche mit der specif. Ursache der syphil. Leiden nichts zu schaffen haben, so würde man hieraus andere Folgerungen gezogen haben, welche nicht minder eine verschiedenartige Behandlung zur Folge gehabt haben würden. Ausser dieser so nothwendigen erstern Unterscheidung muss man deren auch noch unter den wesentlich syphil. Leiden machen, denn auch hier sind, trotz der ursächlichen Identität, die Folgen nicht immer durchaus dieselben, je nach der Zeit, in welcher man sie beobachtet, nach den ergriffenen Geweben, nach den individuellen oder idiosynkrasischen Verhältnissen, nach den dazugetretenen Zufällen, welche bald von der Syphilis selbst, bald von früheren, oder zugleich bestehenden Krankheiten herrühren. Um eine rationelle Behandlungsweise darzulegen, hat man 3 sehr verschiedene Phasen zu unterscheiden. In der 1. ist Wirkung des abgesetzten Giftes eine nur örtliche; in der 2. wird durch Absorption eine allgem. Vergiftung hervorgerufen, deren Folgen sich auf verschiedenen Geweben aussprechen, welche wiederum eigenthümliche Modificationen bedingen. In der 1. ist die Krankheitsursache nicht umgeändert, sie behält alle ihr eigenen Kennzeichen, u. kann durch die Inoculation, oder eine directe Ansteckung, fortgepflanzt werden. Die 2. hat die Inoculations-Fähigkeit verloren, u. dafür die Eigenthümlichkeit bekommen, sich durch Erblichkeit überzutragen. Die 3. besitzt selbst diese Eigenschaft nicht mehr, u. hat sie auf die Zeugung noch einigen Einfluss, so verursacht sie Krankheiten, welche der Syphilis fremd sind, wie z. B. die Scropheln. Diese 3 auf Erfahrung begründeten Classen zeigen in ihrer Entwickelungs-Periode sehr wichtige u. regelmässige Unterscheidungszeichen. Bei den Kranken, welche die primäre Vergiftung erlitten hatten, u. wo die Krankheit durch die Behandlung nicht umgestimmt worden war, zeigen sich die secundären Erscheinungen am gewöhnlichsten, 80 auf 100 Male, zwischen der 4. u. 8. Woche; entwickeln sich aber die Zufälle der 2. Periode, d. h. die secundären, in der angegebenen Zeit, so zeigen sich die tertiären Erscheinungen meist erst nach Jahren, selten vor dem 6. Monate. Bevor nicht secundäre Symptome

dagewesen sind, treten nie tertiär
primären Erscheinungen können Jal
solche bestehen, die secundären k
ebenfalls Jahre hindurch wiederholen
wird man die Symptome eine and
folge beobachten sehen. — Ferner is
sichtigen, dass, ausser durch Ver
Ansteckung nur durch den primären
Schanker, erfolgt. Die primären
haben ihren Sitz: auf der Haut; auf
häuten; in dem Zellgewebe, wenn
oder eine Schleimhaut, durch Trenn
sammenhanges, der specif. Ursache
brochen hat; in den Lymphgefässen
einer Schleimhaut, auf der Haut,
primär ergriffenen Zellgewebe aus
in den oberflächlichen Ganglien, i
hinaus sie sich nie erstrecken. Die
Zufälle erscheinen gewöhnlich auf
den Schleimhäuten: so in dem Hals
untern Theil des Pharynx herab, — u.
Einige Organe, so wie Gewebe, s
mittelnde Glieder zwischen diesen
abzugeben: so das Lymphsystem,
die Iris, die Haare u. Nägel, welche
secundären Leiden nie anfangs er
den, sondern zwischen diesen u.
auftreten, ja fast schon zu letzteren
scheinen. Die tertiären Symptome n
immer tiefern Sitz ein, so schlüssl
Knochensysteme u. innere Organe. -
Vf. heraus, dass die secundären
Symptome, so wie die primären, ör
können, bisweilen in örtliche ausge
solche noch lange fortbestehen, n
ganze Organismus von der Krankhe
befreit ist: so manche Verhärtungen
nen, Affectionen der Knochenhaut
chens u. s. w. — Jede der 3 v
Krankheits-Perioden verlangt eine
Behandlung. Gegen Primärleiden,
nicht, durch dazugetretene Verhärtu
webes, auf welchem sie sitzen, den
allgem. Vergiftung geben, ist der
schädlich als nützlich; ist jedoch die
bereits eingetreten, so ist er, wenn
specifisches, mindestens das kräftigste
ganzen Arzneivorraths, vorausgesetzt
ne Contraindication statt findet. Das
der Mercur bei tertiären Leiden bis
serst nachtheilig. Gegen diese, sol
lein vorhanden waren, ist Vf. mit
hydroiod. am glücklichsten gewesen,
fangs zu gr. x reicht. Er verbindet
Unze Mohnsyrup u. 3 Unzen destillirt
u. lässt diese Mischung auf 3 Male w
Tages, in einer Abkochung von Sarsap
Hopfen, oder von Saponaria verbrau
vermehrt die Dosen aller 5 Tage um 1(
er endlich auf die tägliche Gabe von 10
stiegen ist. Das Mittel stört, dem Vf. n

Digitized by Google

g nicht, doch erregt es bisweilen Ma- rzen. Bisweilen ist der Durst, aber sten wird der Appetit vermehrt. Er- rfolgte darnach selten, noch seltener Häufig entstehen Hautausschläge. Die ion soll sehr oft vermehrt werden [was beobachtete], u. sah der Vf. sogar eine darnach entstehen. Zucker ergab die es Urins nicht, aber wohl Jodkali, wel- h zu 50 Gr. gereicht worden war. Auf lation war der Einfluss unerheblich. sonen wurden in ihren willkürl. Be- unsicher, bekamen Muskel- u. Seh- ı, Schwere des Kopfes, eine Art gei- lheit u. leichte Verstandesverwirrung, Zustand mit Jodvergiftung bezeichnet e Zufälle waren stets nur unbedeutend, n jedoch den Vf., mit dem Mittel auszu- kam ihm selten vor, dass sich nicht von he der Behandlung eine auffallende Bes- igte. Die Tuberkel u. Ulcerationen len, die Eiterung vermindert sich, die hören auf, u. die Knochengeschwülste, nicht definitive Verhärtung vorhanden en ebenfalls der Zertheilung entgegen cher Resultate kann sich Ref. nach 14 ht rühmen]. Man muss ein geeig- ches?] Regim beobachten, u. die Kur . Mittel unterstützen, wozu sich Vf. en u. Gurgelwässer aus einer Jod-So- Th. Jodtinctur auf 240 Th. destill. edient. Das Gargarisma soll ein leich- n verursachen, wenn nicht, so muss er Tinctur vermehrt werden. Bei Kno- rzen werden Vesicatore angewendet, Quecksilbersalbe verbunden, deren Ab- rch den anhaltenden Gebrauch erwei- mschläge unterstützt wird. Das Bla- ward mit ebenfalls günstigem Erfolge eln des unter der Haut liegenden Zell- uf nicht phlegmonöse Periostosen u. ewendet, vorausgesetzt, dass noch in eser Fälle Eiterung eingetreten war. tionen werden erweichende Mittel, der it der Opium-Solution [wahrscheinlich f. Traité pratiq. angegebenen, welche aus hm. des wässrigen Opium-Extracts u. r Aqua lactuc. besteht] gebraucht, so ämlich im Zunehmen sind, dann aber aromat. Wein ersetzt. Erfolgt keine hierbei, so wird mit einer Solution ctur verbunden (℈j — ʒj auf die Unze Bei hartnäckigen Tuberkeln u. Perio- gt Vf. auch wohl bis auf 3 Drachm., e Solution etwas caustisch wird, u. will oft glänzenden Erfolg gesehen haben. alle Fälle nothwendige Bedingung ist le Eiteransammlung, jeden zu sehr Weichtheil, jede von Nekrose oder törte Knochenpartie, als fremde Kör- e die Localleiden unterhalten, u. von dieser Behandlungsweise nicht beseitigt werden würden, zu entfernen. — Bestehen bei Behandlung der tertiären zugleich secundäre Symptome fort, welche Mercurialmittel erheischen, so giebt Vf. dem Protojoduretum hydrargyri den Vorzug, welches er innerlich zu gr. j täglich verordnet, u. womit er aller 5 Tage um 1 Gran steigt. Die Verbindung dieses Mittels mit dem Kalijod liefert in diesen complicirten Fällen die erspriesslichsten Resultate. Je nach der Beschaffenheit des zuerst verschwindenden Symptoms lässt man auch das diesem entgegengesetzte Mittel weg, allein, ohne eine bestimmte Vorschrift hierüber feststellen zu können, ist es zuträglich, die Behandlung 2 — 4 Wochen nach erfolgter Heilung fortzusetzen. Schlüsslich bemerkt Vf., dass er eine grosse Zahl von solchen hierher gehörigen Fällen zur Bestätigung des Gesagten beibringen könne, indem er schon seit mehreren Jahren den Nutzen des Kalijods erprobt habe, u. empfiehlt es den Praktikern zur wiederholten Benutzung. [*Bull. de thérap. Juill.* 1839.] (*Hacker.*)

170. *Geschichte einer weit gediehenen Syphilis, in welcher das Kali hydroiod. vollkommene Heilung bewirkte;* von *Dr.* J. C. Sinnmayer in Czernowitz.

S. trat 1812 in seinem 20 J. in den österreich. Militairdienst, u. seine kräftige Natur besiegte bis 1828, wo er eine Civilversorgung erhielt, alle jene schädlichen Einflüsse, welchen das Leben des Kriegers preisgegeben ist. Im J. 1814 erkrankte er an einem Eichelschanker, von dem er nach 14 Tagen unter dem innern Gebrauche des Calomel u. dem äusserlichen des phagedän. Wassers ohne andere bemerkbare Folgen befreit ward. Ein Jahr darauf erkrankte er nach einem Coitus abermals an einem syphil. Eichelgeschwür (an derselben Stelle?), welches er einige Wochen vernachlässigte. Nach 6wöchentl. Behandlung mit Calomel u. Fomentirung des Geschwürs mit styptischen Wässern ward er als geheilt entlassen. Die Gesundheit blieb hierauf 10 Jahre ungestört, als sich Pat. einen heftigen Tripper zuzog. Antiphlogistica u. später stypt. Injectionen hoben das Leiden, ohne örtl. Beschwerden zurückzulassen, binnen 10 Wochen. Einige Wochen darauf entstanden nächtl. Schmerzen in der Nase, u. es bildete sich Ozaena aus, wobei der linke Nasenflügel u. ein Theil der Nasenscheidewand zerstört wurden. Calomel u. Sarsaparillen-Decoct beseitigten das Uebel, das sich jedoch in dem 4. Monate schon wieder erneuerte. Täglich ¼ Gran Sublimat schloss endlich das Geschwür, welches indess im Herbste 1829, nachdem Pat. 3 Monate von demselben geheilt zu sein schien, wieder aufbrach, u. rasche Zerstörungen im Innern der Nase anrichtete. Pat. begab sich nun in die Behandlung des Vf., der acht Wochen hindurch die Dzondi'sche Methode anwendete. Obschon die Nase in Folge der angegebenen Zerstörung sehr eingefallen blieb, so zeigte sich das Geschwür doch hierauf durchaus u. fest vernarbt. Einer 4. Ansteckung setzte sich Pat. im Sommer 1832 aus, u. zog sich dabei einen Eichelschanker zu, den er in 14 Tagen durch Betupfen mit Höllenstein vertrieb. Erst als 3 Wochen später schmerzhafte Leistendrüsengeschwülste entstanden, suchte er ärztl. Hülfe nach. Statt der beabsichtigten Zertheilung erfolgte Eiterung, welche unterstützt wurde. Innerlich ward, ausser einem Holztranke, keine sonstige Arznei verordnet. Nach 5 Wochen war die Heilung beendet. Im 5. Monate bildete sich aber

Digitized by Google

plötzlich ein furunkelartiges Blätterchen auf der linken Wange, welches sich mit einem Schorfe bedeckte, der sich unmerklich vergrössernd ausbreitete, ablöste, u. ein tiefes jauchendes Geschwür zurückliess, wobei die Wange anschwoll. Im Monat März 1833 wandte sich nun Pat. wieder an den Vf., welcher eine ausgebildete Lues erkannte, u. abermals die Dzondi'sche Sublimatkur anwandte, wobei sich das Geschwür zwar scheinbar besserte, aber ein gleichartiges neues an der linken Schläfengegend zum Ausbruche kam. Der fortgesetzte Gebrauch dieser Pillen — bis 40 Stück pro dosi – bewirkte ebenso wenig Heilung, als die 3wöchentl. Anwendung des Zittm. Decocts. Nach einer ärztl. Berathung ward die Louvrier'sche Schmierkur angewendet, wobei sich der Grund des Geschwürs aus dem Speckartigen in rothe Granulation umwandelte. Mit der 15. Abendeinreibung ward die Kur beendet. Der Speichelfluss hielt noch 4 Wochen an, während dem das Geschwür erfreuliche Fortschritte machte. Je mehr indess jener abnahm, u. je mehr sich Pat erholte, desto regressiver ward der Heilungsprocess des Geschwüres selbst. Ausser anderen vergeblichen Mitteln erhielt Pat., als sich ein lentescirender Zustand einfand, 8 Tage hindurch eine China-Abkochung, jedoch mit örtl. u. allgem. Verschlimmerung. Der Gemüthszustand des Kranken kam der Verzweiflung nahe, um so mehr, als die Schmerzen in der Nacht immer qualvoller wurden. Es wurde 14 Tage hindurch jeden Abend 1 Gran Opium gereicht, jede andre Medicin aber ausgesetzt. Nun verordnete Vf. dem Kranken, „den alle dortigen Aerzte für verloren ansahen, u. jede ihrer Heilansichten an ihm erschöpft hatten", die Jodtinctur zweimal des Tags zu 10 Tropfen. Schon am 8. Tage zeigte sich überall eine auffallend günstige Veränderung. Uebelkeit u. Erbrechen hinderten an dem Fortgebrauche der Jodtinctur, u. vertauschte sie Vf. mit der Jodkali-Solution, nach gewöhnl. Vorschrift. Diess Mittel allein bewirkte binnen 4 Monat. dauerhafte Heilung, u. erfreut sich der Genesene seit dem August 1834 einer ununterbrochenen festen Gesundheit. Vf. hatte später oft Gelegenheit, in den Jodpräparaten gegen inveterirte syphil. Krankheitsformen, welche in den äusseren Weichtheilen vorkommen, das gewisse Heilmittel zu finden. Keine Heilung bringen sie aber ihm zufolge bei Knochenleiden, die sich in offener Caries aussprechen, u. bei Vegetationen hervor. [Ebers, dem Ref. beistimmt, sagt dagegen, wo er von der Wirksamkeit des Jodkalium spricht, dass sie besonders da auffallend sei, wo der hypertrophische Process obwaltet, u. wieder vorherrschend da, wo er sich in den Knochen zeigt.] [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XIX. St.* 4.] (*Hacker.*)

171. *Merkwürdige Infectionsweise der Syphilis;* von *Dr.* Mayer in Berlin.

Vf. behandelte im April 1835 Hrn. H. an einer Intermittens, dessen Frau an Verschleimung, u. beide junge kräftige Eheleute, Eltern von 2 gesunden Kindern, wurden bald hergestellt. Ein halbes Jahr später ward die Frau, in Folge eines feuchten Schlafzimmers, von Rheumatismus befallen, welcher, nach Beseitigung der Ursache, schnell verschwand. Den folgenden Winter befand sie sich recht wohl, bis sie am 15. Febr. 1836 klagte, sie leide seit Kurzem am weissen Flusse, wodurch die Haut corrodire. Am 22. konnte Pat. vor Schmerz nicht mehr aufsein, u. verstattete nun die, früher verweigerte, Untersuchung. Neben einer ichorösen Blennorrhöe fand Vf. die Pudenda u. das Orificium ani mit Geschwüren u. Condylomen bedeckt. Aeusserlich ein Chamillenaufguss, innerlich jedesmal ½ Gran des schwarzen Quecksilberoxyduls. Die Frau betheuerte, über das Entstehen dieser Leiden nichts angeben zu können, der Mann aber hatte zuweilen einen kleienartigen Ausschlag an den Händen, besonders in den inneren Handflächen gehabt, versicherte indess, seit zehn Jahren gesteckt zu sein, u. damals, als Garçon, Tripper gehabt zu haben. Vf. vermuthet, zugleich ein (übersehenes) syphil. Geschw den gewesen sei, vermochte indess keine derartigen Symptoms zu entdecken. Er s in dieser Vermuthung, dass ein inveteri Gift des Mannes so lange latent geblieben freigeworden sei, u. die Frau angesteckt dem er sich von der Unschuld derselben zeugt hält. Der Mann verweigerte, sich unterwerfen, weil er sich nicht für krank seit drei Monat. abermals schwangere F aber nun, statt obigen Quecksilberpräparat chem Vf. hinsichtlich eines Abortus meh 2mal des Tags ¼ Gran Sublimat. Am 10. M Salivation, worauf, nachdem sie in ungefä beseitigt war, der rothe Präcipitat, auf 2mal zu ⅛, später zu ¼ Gran, bis Mitte A wurde. Am 20. sah Vf. die Pat. das letz dem sie sich einem Homöopathen überlassen aber am 22. Aug. von Neuem gerufen. Gebrauche homöopathischer Mittel liess si ein bei Seite setzen, u. genas von selbst je näher die Niederkunft heranrückte, bi 8 Tage vor des Vf. Besuche *von einem Z leicht u. glücklich* entbunden wurde. Si sie sich gegenwärtig von jedem Krankh ganz frei fühle, u. Vf. sah mit Erstaunen sind nicht sehr selten] die Aussage besti mehr erstaunte er darüber, dass der Erstg schwach u. verschrumpft aussah, über u. ders aber an den Nates u. der innern Sei schenkel, mit einem Pustelausschlage bed am 30. Aug. starb, dahingegen der zweitg ein kräftiges, gesundes, munteres Kind wa drängten sich ferner die Fragen auf, die ler's Worten: „In's Innere der Natur erschaffner Geist" beantwortet: „Wie Frau beim Gebrauche so vielen Mercu vom Abortus befreit bleiben, sondern sog linge gebären; wie konnte sie so leicht derkommen, u. wie vermochte das erstg alles Gift zu absorbiren?" bemerkt aber, fectionsfall des erstgebornen Kindes Hufe sicht einer Metastase oder Ableitung v Kind bestätige, so wie darin die beste Erk wofür noch mehr spricht, dass das 2. Ki sund zur Welt kam. Gleichzeitig widerlegt obachtung Brunzlow's Ansicht, nach genannte Syphilis congenita nichts als Me heit wäre, um so mehr, als erfahrungs steht, dass ein Kind, je jünger es ist, den nachtheiligen Einflüssen des Mercu ist, wogegen es zur Syphilis eine grössere hat. — Das gesunde Kind, von fremder B blieb es, die Mutter aber erkrankte sch abermals an Condylomen, die sich je 1837 durch den Mercurius ruber wieder neute Spuren, welche sich im Sptbr. zeig den im Oct. wieder, u. die Frau blieb Jahr, während dem sie ein gesundes Mädc gebar, von jeder syphil. Erscheinung fr 1838 erlitt sie eine leichte Intermittens wird bemerkt, dass durchgreifendere Kur Verhältnisse u. bestimmte Weigerung dag führbar waren. [*v. Gräfe's u. v. Walther Bd.*, 3. *Hft.*]

172. *Syphilit. Ulceration des La cheotomie.*

Den 3. Juli 1838 kam eine 24jähr. Fr in das Meath-Hospital, welche an Laryn durch eine vener. Rupia ein äusserst entstel auf den Armen u. Schultern einige Gesch Die Stimme war kaum hörbar, heiser, die

Digitized by Google

gt u. erschwert, das Gesicht drückte grosse
die Lippen waren geschwollen, blass; beim
hlte sich die Gegend des Larynx weich an.
res Symptom gestand Pat. nicht ein, sie gab
ss vor 2 Jahr. der Ausschlag im Gesichte u.
men entstanden sei, wonach sich ihr übriges
rausgebildet habe. Es wurden 10 Gran Ca-
Abends verordnet, u. diese Gabe am andern
iederholt. Die Kranke litt während der Nacht
einer Athmungsbeschwerde u., da sie keinen
zu liegen vermochte, an Schlaflosigkeit, so
tickungsgefahr. Porter, welcher die Frau
ein hatte, erklärte, die unreine syphil. Ul-
n Larynx werde nicht heilen, bevor nicht
n in völlige Ruhe gebracht sei. Um diess
ken u. um der Dyspnöe zu begegnen, nahm
ie Tracheotomie vor. Pat. fand sich nach
ion sehr erleichtert, u. verfiel in einen er-
Schlaf. Die Wundränder waren sehr un-
wollen u. umgeworfen. Pat. bekam stünd-
n Calomel mit Opium u. den 5. Senna mit
Den 6. erfolgte reichliche Besserung, der
angegriffen; durch die Wunde ward viel
sgeworfen. Das Calomel wird ausgesetzt,
wasser mit Alaun verordnet. Den 7. ist das
sser; die Wunde hat ein reineres Aussehn.
rd wiederum Mercur angewendet. Den 9.
e Rupia an abzukrusten. Den 11. ist der
ch mehr verbessert, der Mund indess sehr
eshalb das Quecksilber wieder ausgesetzt
16. in kleinen Gaben wiederholt wird. Das
rch die Wunde geht mit Leichtigkeit von
ie Röhre ward einen Tag u. eine Nacht
mmen. Pat. athmete u. schlief gut. Gegen
lonats verschwanden die venerischen Sym-
Röhre konnte ganz entfernt werden, die
ziemlich geheilt. Das Athmen ist frei, die
teht indess höchstens in einem hörbaren
Den 5. Aug. wird die Frau geheilt [!] ent-
lüsslich heisst es, der Fall sei deshalb
erth, weil er den Nutzen der Operation
man bisher nur vermuthet habe, nämlich
f dadurch in Ruhe zu bringen. (Dublin
July 1839.) Hiergegen reclamirt nun Car-
indem er Beweise beibringt, dass er lange
r diese Operation, u. zwar zu mehreren
geführt habe. In einer Note wird indess
dass Porter durchaus nicht verantwort-
sei, indem der Fall, wie die beigefügten
a, nicht von diesem selbst, sondern von ei-
erstatter mitgetheilt sind. Ferner beschwert
ichael, dass James in einem Vortrage,
ner med. Gesellschaft zu Liverpool gehal-
rdienst der nicht mercuriellen Behandlung
Chirurgen zugeschrieben habe, was doch
[*Dublin med. Press*, *Aug*. 1839.] (*Hacker*.)

reimal vollbrachte gründliche Heilung
unge zerstörenden syphilit. Geschwüres
es obsoleten, aber unvergleichlichen
; mitgeth. von *Dr.* A. F. Fischer
. Nur bei Individuen, die bei fort-
usschweifender Lebensweise in wahre
verfallen sind, sich dennoch aber
ie einer regelrechten Kur unterworfen,
ei öfterem Wechsel des Arztes bald
ld jenes Quecksilberpräparat genom-
haupt aber den Mercur auf eine höchst
e Weise gebraucht haben, ohne die
it dabei zu beobachten, kommt es zu-
, dass um sich fressende syphilit. Ge-
der Zungenwurzel entstehen, welche
die Kranken mit dem Verluste der ganzen Zunge bedrohen. Auch Vf. hatte drei Mal Gelegenheit, Fälle der Art zu behandeln, in denen ihm wider sein eignes Verhoffen die Heilung gelang.

Der erste Fall betraf einen Landmann, der, obschon er oft syphilitisch erkrankt war u. seit 7 J. an secundärer Syphilis litt, doch nie bei einem Arzte, sondern immer nur bei unwissenden Quacksalbern Hülfe gesucht hatte. Das an der Zunge befindliche Geschwür hatte bereits dergestalt um sich gefressen, dass es sehr zweifelhaft war, ob diese zu erhalten sein werde. Inzwischen verordnete Vf. dem Kranken innerlich versuchsweise den Sublimat in steigenden Gaben, äusserlich zum Bepinseln des Geschwüres selbst das früher von Hartmann empfohlene Verbandmittel: ℞ Arsenic. alb. gr. j, Mucil. gumm. mimos., Mell. rosat. ana ℥β. M. D. S. Zum Bepinseln, allein beides ohne Erfolg. Da gedachte er des ehemals von Thilenius in dergleichen verzweifelten Fällen immer mit dem grössten Nutzen angewendeten Ungt. aegyptiac., liess das Geschwür mit dieser Salbe, nachdem sie vorher mit gleichen Theilen Rosenhonig vermischt worden war, bepinseln, u. hatte die grosse Freude, dasselbe sehr bald heilen zu sehen. — Gleich glänzende Wirkung sah Vf. von demselben Mittel bei einer jungen Frau, die früher ein öffentliches Mädchen gewesen war u. bereits so viele Mercurialmittel ohne die erforderlichen Cautelen gebraucht hatte, dass dergleichen nun gänzlich contraindicirt erschienen. Da die Wurzel der Zunge schon so sehr zerfressen war, dass Pat. fast gar nichts mehr hinunterbringen konnte u. deshalb einem grässlichen Hungertode entgegenzugehen schien, verordnete Vf. ausser der ägyptischen Salbe zum Bepinseln Klystire von Fleischbrühe mit Eidotter u. stärkende Bäder. Auch diese Person genas vollkommen, obschon sie Vf. beim ersten Anblicke für unrettbar verloren gehalten hatte. Der 3. Fall ist folgender. Ein ältlicher Herr, der sich nicht erinnern konnte, jemals syphilitisch gewesen zu sein u. sich namentlich in seinen späteren Jahren immer wohl befunden hatte, empfand plötzlich u. zwar kurze Zeit nachher, nachdem er aus der Tabakspfeife eines ihm unbekannten Waldarbeiters geraucht hatte, brennende u. stechende Schmerzen in der Zunge, worauf sich eine Verhärtung bildete, die von selbst aufbrach u. in ein von unreinen härtlichen Rändern umgebenes, viel Druck u. Brennen verursachendes, jauchendes u. übelriechendes Geschwür ausartete, welches für carcinomatös gehalten u. demgemäss, jedoch ohne alle Wirkung, behandelt wurde. Vf. liess das Decoct. Zittmanni gebrauchen u. den Mund oft mit frisch ausgepresstem Mohrrübensaft ausspülen. Diese Kur brachte den Mann sehr von Kräften u. liess das Geschwür ungebessert. Fast rathlos u. gedrängt von dem der Verzweiflung nahen Kranken griff Vf. rein empirisch ebenfalls wieder nach der ägyptischen Salbe u. brachte auch glücklich mit ihr das Geschwür zur Heilung, ohne dass es des gleichzeitigen Gebrauches innerer Mittel bedurft hätte. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 7.] (*Brachmann.*)

174. *Aeussere Anwendung des Calomel gegen Schanker;* von Edward J. Burton. Da jetzt Viele die innere Anwendung der Mercurialpräparate gegen Syphilis nicht nur für unnütz, sondern sogar für schädlich ansehen, so ist es erwünscht, eine wirksame u. schnelle Heilungsart primärer syphil. Geschwüre aufzufinden. Eine solche dürfte die in nachstehenden Fällen geschilderte sein.

Fall 1. Ein sich als Schanker charakterisirendes Geschwür am Penis ward mit salpeters. Silber bestrichen u. Charpie darauf gelegt. Nach 24 Stund. ward

Digitized by Google

diese Bedeckung entfernt u. das Geschwür mit Calomel bedeckt. Als man nach abermaligem Verlaufe von 24 Stund. nachsah, erschien das Geschwür in seinem Ansehn um Vieles gebessert, bei der zweiten Aufstreuung war es fast vernarbt, bei der dritten erfolgte die Heilung vollständig. Ueberrascht von diesem Erfolge wandte Vf. das Verfahren späterhin häufig u. immer mit Glück an.

Fall 2. Ein seit 10 Tagen auf die gewöhnl. Weise behandeltes u. dabei vernachlässigtes Geschwür an der Glans penis bei einem jungen Soldaten, welches ein durchaus übles Ansehn hatte, heilte bei der oben beschriebenen Behandlung in 3 Tagen.

Vf. behandelte 2 Pat. mit ähnlichen Schankeraffectionen, den einen unterwarf er der äussern Behandlung mit Calomel, den andern liess er innerlich Quecksilber nehmen. Der erstere Kranke war nach 4 Tagen geheilt, der Zustand des andern besserte sich, aber langsam; nach 10tägig. Gebrauche ward das Quecksilber innerlich ausgesetzt u. der Kranke in der gewöhnl. Zeit durch Aufstreuen von Calomel geheilt.

Hierbei ist jedoch die Vorsorge wegen secundärer Symptome keineswegs zu vernachlässigen, obgleich gewiss die schnelle Kur des primären Geschwüres am besten vor der Aufsaugung des syphilit. Giftes u. seiner Aufnahme in die Säftemasse sicher stellt. [*Lancet, Vol. II.* 1838. *Nr.* 14.] (*Flachs.*)

175. *Von dem Opium in der Syphilis.* Chauffard, welcher früher in seinen Abhandlungen über die prakt. Medicin einige Beispiele von entarteter Syphilis mittheilte, die nicht durch Mercurialien beseitigt werden konnte, u. endlich durch das Opium geheilt wurde, erzählt hier abermals drei derartige Heilungen. Er gab das Opium anfangs täglich zu 1, auch 2 Gran, u. stieg in einem Falle von weitverbreiteten Geschwüren in u. um die Geschlechtstheile herum, so wie von einer Menge Vegetationen u. einem Bubo bis zu 14 Gran. Pat., ein Mädchen von 22 J., war im Juni 1838 in das Hospital gekommen, u. mit Quecksilber, Gold u. Tisanen vergeblich behandelt worden. Vf. verordnete vom 4. Juli 1839 an das Opium, welches sie steigend bis zum 3. Novbr. fortbrauchte, wonach sie den 29. geheilt die Anstalt verliess. [*Gaz. des Hôpit.* 23. *Janv.* 1840.] (*Hacker.*)

176. *Zur Experimental-Inoculation des vener. Gifts nach* Ricord u. Alquié; von *Dr.* Lange in Potsdam. Wiewohl Vf. die runde Form, callöse Ränder u. eine kupferfarbene Umgebung als charakterist. Zeichen der vener. Geschwüre ansieht, so gesteht er doch auch, dass die Geschwüre auch dann eine vener. Natur haben können, wenn diese Zeichen nicht vorhanden sind. Ferner gestattet auch die schnellere oder langsamere Heilung der Geschwüre keinen Schluss auf deren Charakter, u. somit ist die Inoculation als ein sehr schätzbares diagnost. Mittel zu achten. Vf. stellte ebenfalls in einem, ihm zweifelhaften, Falle mit dem Eiter eines auf dem Rücken der Ruthe befindlichen Abscesses Inoculations-Versuche an, indem er am 26. Novbr. 1839 Mittags 12 Uhr an dem linken Oberschenkel 5 Stellen impfte. Am 27. erschien die Impfstelle mässig geschwollen u. geröthet, des Abends entstand brennender Schmerz. Am
sich kleine Pusteln von circa 1''' D
sie waren nicht regelmässig rund,
auch in der Mitte eingedrückt, der l
lich-weisslicht, die Röthe in dem U
weitverbreitet, nicht umschrieben. I
sten Tagen vergrösserten sich die Pu
chen auf, oder wurden aufgestochen,
ten sich mit schwarzen Krusten, nach
fernung durch Kataplasmen die aus
entstandenen Geschwürchen am 6.
fluirten u. ein $1\frac{1}{2}''$ langes u. $\frac{1}{2}''$ breite
bildeten, welches die oben als cha
angegebenen Erscheinungen zeigte.
dieses Geschwürs war im Verhältniss
aber auch kleineren, an der Eiche
hartnäckig. — C. Kluge bemerkt
in der Charité angestellten Versuche
dieselben Resultate geliefert, u. f
„enthielt der Impfstoff kein syphil.
so bildete sich eine mehr zugespitzte
bald zu einem braunen Schorfe vertr
nach etwa 6—8 Tagen abfiel u.
vernarbte Hautstelle zurückliess, ein l
nach des Ref. Erfahrung durchaus ni
ist, indem die Heilung bald schneller
aber auch, besonders wenn die
bereits an anderen Dyscrasien leide
cord, Traité pratiq. etc. Paris 18
sqq.), ziemlich hartnäckige Geschwüre
[*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr. N*

177. *Behandlung von Condylom*
tica; von W. van Eeden. Nachd
ein Zufall mit der Wirksamkeit des
gegen syphilit. Condylome bekan
wendete er dasselbe in verschiedenen
trocken, dann mit Wasser angefeuch
lich in folgender Zusammensetzung
letztere ihm die besten Dienste ge
℞ Deuto-chloruret. hydr. (Hydr. mur
gr. IV—VI, solve in Aq. dest. unc
Camphor. gr. X—XV, Subcarb. plum
ʒj—IV, Acet. plumb. liq. drachm. ʒj
Umgeschüttelt zum äusserl. Gebrauch
befeuchtete Charpie liess er 3mal tägl
Warzen legen. [*Nederl. Lancet* 1839
p. 364.]

178. *Ueber die Anwendung des*
schen Decocts bei syphilit. Hals-
Geschwüren während der Schwangers
anderer Krankheiten; von *Dr.* Brun
Brandenburg. Ueber Anwendung u.
Zittmann. Decocts in verschieden
schen, sowohl syphylit, als nichtsyphil
ist neuerlich so viel geschrieben wo
es der Vf. für überflüssig halten würde
noch mehr zu sprechen, wenn er dass
in einem Falle mit Schwangerschaft be
te, wo der weibl. Körper auf höherer
productiven Thätigkeit steht u. den K

Digitized by Google

n Menschen entwickelt. Hier, wo ein Leben zu berücksichtigen ist, muss ten, dass ein eingreifendes Mittel auch t der Mutter u. dem Kinde schaden . es darf daher dem Arzte nicht gleich- , mit welchem Mittel er seinen Zweck en sucht. Immer wird er zuerst die wählen, u. nur dann, wenn es nöthig rankheitsprocess so rasch vorschreitet, r droht, wird auch das stärkste Mittel htigen Arzte angewendet werden kön- Zittmann'sche Decoct, das nach der Bereitung u. Darreichung mehr oder uecksilber enthält, ist, wie bekannt, ifendes u. den ganzen Reproductions- stimmendes Mittel u. scheint daher Mittel, das in der Schwangerschaft an- werden dürfte, da es durch seine rei- genschaften auf die Unterleibsorgane g der Säfte nach dem Darmkanale ver- Se- u. Excretionen befördert u. starke erungen bewirkt. Die Erfahrung lehrt , wenn es dem Krankheitsobjecte rich- ssen u. vorsichtig angewendet wird, es Nachtheil gegeben werden darf, u., chstehende Fall ergiebt, eins der vor- Mittel ist. Der Vf. war bei diesem jedem andern Mittel verlassen, die te aber bei dem rasch vorschreitenden Mittel, das demselben schnelle u. si- zen setzen könnte, u. das Zittmann'- t war es, welches zugleich bewirkte, dieses Uebel nicht Ruhe u. Glück einer milie gestört wurde. Dem Vf. sind nur lle bekannt, wo dieses Decoct wäh- chwangerschaft gegeben wurde, u. der Magazin, Bd. 42, Hft. 3, beschriebene die Anwendung desselben im zweiten r Schwangerschaft, die während des nicht bekannt war, ohne Nachtheil tus nach, aber auch nicht einen reel- auf die Krankheit, den Herpes. Dieser end der Kur unverändert, u. die Hei- te erst nach mehreren Wochen, wo- chtig bemerkt wird, dass es unent- eibe, ob diese in Folge der Nachwir- Mittel, oder der vicarirenden Thätig- terus eingetreten sei. Einen andern das Zittmann. Decoct im 4. Monate gerschaft bei vener. Hals- u. Nasen- angewendet wurde, hat Kramer ourn. 1838, Octbr.) beschrieben. Es in 23 Tagen völlige Heilung herbei dabei stärker u. blühender geworden Kinde dagegen wird nichts angegeben. n Vf. beobachtete Fall ist folgender.

au von lymphat. Constitution, schlankem, hlichem Baue, die bereits mehrere Kinder e, klagte im Anfange d. J. 1834, als sie e schwanger war, wiederholt über grosse eit u. Stechen im Halse, u. zeigte dem Vf. ten u. äussern Seite desselben eine hüh- nereigrosse Geschwulst, die hart war u. schmerzte u. der aufgelegten Hand starkes Pulsiren verrieth. B. hielt dieselbe für eine krankhaft vergrösserte u. verhärtete Halsdrüse, der die pulsirende Bewegung von der darunter liegenden Carotis mitgetheilt wurde. Der Arzt der Kranken hatte Umschläge von eiskaltem Wasser auf dieselbe verordnet, das Uebel wollte aber danach sich nicht verlieren, sondern es wurde vielmehr empfindlicher u. machte die Kranke sehr besorgt, auch nahmen die Halsbeschwerden sehr zu u. das Schlucken verursachte viele Schmerzen. Als sich Pat. an B. wendete, war sie im 5. Monate schwanger. Die äussere Drüsenanschwellung verhielt sich noch so, wie sie der Vf. zuerst sah, u. es waren damit auch noch einige kleine Auftreibungen anderer Halsdrüsen verbunden. Die innere Untersuchung zeigte auf der rechten Seite der Tonsillen u. des Gaumens einige sehr bedeutende Geschwüre, die zur Uvula gingen u. schon die rechte Seite derselben mit eingenommen hatten. Die Kranke klagte dabei über Schmerzen u. Verstopfung der Nase, besonders bei schlechtem Wetter, auch wollte sie zuweilen etwas Blut aus derselben geschnaubt haben. Der Charakter dieser Geschwüre sprach für syphilit. Ursprung; es wurden daher dem Vf. Natur u. Ursachen der erwähnten äussern Drüsengeschwulst klarer, die unbezweifelt mit den Halsgeschwüren in ursächlicher Verbindung stand. Pat. selbst wusste darüber keinen nähern Aufschluss zu geben; sie war unschuldig daran, wusste von Allem nichts u. erzählte ganz ruhig, dass sie vor 1½ Jahr. bei der frühern Schwangerschaft an bedeutenden Hämorrhoiden gelitten, die sich als Warzen dargestellt hätten, wogegen sie Verschiedenes, namentlich viele Pillen genommen. Beim Gebrauche der letzteren sei der Mund stark angegriffen u. Pat im 7. Monate der Schwangerschaft von einem unzeitigen todten Kinde entbunden worden, wobei sie sehr viel gelitten u. einige Monate, um sich zu erholen, nöthig gehabt habe. Nach diesem Abortus sollte das örtl. Uebel, die Condylome, zurückgetreten sein, mit Anfang der jetzigen Schwangerschaft aber sich das Halsübel eingestellt u. mit Vorschreiten derselben sich immer mehr verschlimmert haben. Der Decenz wegen musste der Vf. von jeder andern Untersuchung abstehen, gab nur dem Manne seine Bedenklichkeiten an u. bat, da ihm das Uebel syphilitisch scheine, um offenes Geständniss. Die Diagnose wurde hierdurch auch ganz bestätigt: B. erfuhr, dass jene Pillen Sublimat enthalten hätten, der Mann aber schon seit einigen Jahren von jedem verdächtigen Uebel ganz befreit sei. Da B. es hier mit einer reizbaren, geschwächten Kranken, die in der vorigen Schwangerschaft schon abortirt, zu thun hatte, so wollte er eine Behandlung einschlagen, die nur Stillstand der so rasch vorschreitenden Zerstörungen bezwecken sollte. Er liess daher auf die Drüsenanschwellungen äusserlich Ung. kali hydrojod. einreiben, u. reichte bei strenger Diät Neutralsalze, so dass diese täglich einige Ausleerungen bewirkten, u. liess zuletzt noch einen Aderlass machen. Nach den Einreibungen verkleinerte sich auch die Drüsenanschwellung auffallend u. wurde weniger schmerzhaft, die Geschwüre wollten sich aber beim Fortgebrauche der erwähnten Mittel durchaus nicht bessern, wiewohl das Vorschreiten derselben nicht mehr so heftig geschah, doch musste der Vf. damit aussetzen, als die Kranke über starke Magenschmerzen u. Verdauungsbeschwerden klagte. Er verordnete daher Pinselsäfte, die theils Sublimat, Extr. cicut. u. s. w., theils Adstringentia enthielten, doch ohne Erfolg, u. bald darauf reichte er versuchsweise einige Gaben Calomel mit allgemeinen Bädern, wonach aber die Geschwüre nur weiter um sich griffen. Endlich ging er zur Rad. sarsap. über u. liess die Abkochung derselben Wochen lang benutzen, theils für sich, theils mit Stibium sulph. nigr. laevig. Diess Mittel leistete dem Vf. noch das Meiste, die Geschwüre wurden danach reiner, die Röthe in der Umgebung verlor sich u.

Digitized by Google

sie standen danach scheinbar still, wirkliche Heilung aber wollte nicht eintreten u. das Nasenübel liess vielmehr nur Uebles fürchten. Nach kurzer Zeit forderte das erneuerte Vorschreiten der Halsgeschwüre den Vf. dringend auf, nochmals die Rad. sarsaparill. zu geben, doch leistete dieselbe nichts mehr. Die Hälfte der Uvula war schon zerstört, u. je mehr sich die Schwangerschaft dem Ende näherte, deste bedeutender wurde die Zerstörung im Halse u. in der Nase. Die Sprache hatte schon viel gelitten u. B. befürchtete sehr bald gänzlichen Verlust des Zapfens u. Einfallen der Nase, da die Kranke aus derselben schon eiterige, blutige Flüssigkeit schnaubte. B. ging nun zur vorsichtigen Anwendung des Zittmann. Decocts über, das ihm bei dergleichen Geschwüren noch günstigere Erfolge, als die Weinhold'sche Kur geliefert hat. Nachdem Pat. auf strenge Diät gesetzt worden war, die früh aus einer Tasse schwarzem Kaffee u. Mittags u. Abends nur aus einem Teller Suppe u. etwas Semmel, ohne Fleisch, bestand, liess B. Inf. senn. comp. u. in den nächsten Tagen 4 Quart vom schwachen, wie vom starken Decocte, bei strenger Hütung des Zimmers, wie folgt, gebrauchen. Am ersten Morgen trank die Kranke im Bette ein Viertelquart vom starken Decocte, wonach Schweiss u. einige Stuhlgänge eintraten, u. Abends eine gleiche Menge vom schwachen. Den 2. Tag nahm sie von jedem ein halbes Quart, ohne es aber beim Einnehmen umzuschütteln. Nach solchem Fortgebrauche stellten sich stets starke Schweisse, mehrere Stuhlgänge u. starke, kolikartige Schmerzen bei vermehrter Bewegung der Frucht ein, die aber bei Einreibung von Ung. rorism. comp. mit Tinct. opii simpl. auf den Unterleib sehr beruhigt wurden. Der Appetit u. das sonstige Befinden waren dabei ziemlich gut, der Puls aber fieberartig. Je nach den Umständen stieg B. mit dem Decocte, ja einmal liess er $\frac{3}{4}$ Quart von jedem täglich nehmen; sobald aber die Schmerzen stiegen, liess er wohl auch einen Tag damit aussetzen u. unterdessen Chamillenthee trinken, diesem auch wohl mit bestem Erfolge einen Tropfen Opiumtinctur zusetzen. Unter keinen übelen Erscheinungen war diese Portion in 10 Tagen verbraucht u. B. bemerkte schon nach den ersten Gaben einen sehr guten Erfolg, denn die Geschwüre sahen besser aus, griffen nicht weiter um sich u. schickten sich sogar wider Erwarten zur Heilung an, so dass schon am 10. Tage des Gebrauchs die Hälfte derselben vernarbt u. die Nasenschmerzen ganz geschwunden waren. Damit Pat. sich etwas erholen möge, wurde das Decoct 8 Tage ausgesetzt, u. da sich Alles so günstig u. ohne jeden Nachtheil für Mutter u. Kind gestaltete, verbrauchte Pat. nach dieser Zeit nochmals 3 Quart von jedem. Hiernach war der Erfolg noch überraschender, denn nach Verbrauch dieser Portion waren die Halsgeschwüre meist vernarbt, aus der Nase kam keine eiterartige Flüssigkeit mehr heraus, die Schmerzen schwiegen, u. beim Sprechen bemerkte man nichts mehr von dem Nasenleiden. Da B. dadurch seinen Zweck: Stillstand der Geschwüre, ganz erreicht hatte, die Entbindung aber in 6 Wochen zu erwarten war, so liess er das Decoct aussetzen, Pat. bei geregelter Diät noch einige Zeit Holzthee trinken und, da zuweilen, bei flüssigen Stuhlausleerungen, kolikartige Schmerzen des Unterleibs sich einstellten, das Ung. rorism. comp. mit Tinct. opii simpl. mehrmals des Tags einreiben, wonach auch diese Zufälle bald aufhörten. Der Appetit war gut, die Kranke aber etwas angegriffen u. abgemagert. Der Vf. rieth daher zu leichter, aber nahrhafter Kost u. zu fleissiger Bewegung im Freien bis zur Entbindung, die auch recht gut bekam. Im Sept. wurde Pat. sehr leicht u. gut von einem ganz gesunden u. starken Knaben entbunden, u. ihrer Angabe nach sollte von ihren 4 Kindern noch keins so stark u. wohlgenährt geboren worden sein. Das Kind verrieth keine Spur von Lues,

obgleich es von einer syphilit. Mutter ge
Es erhielt eine gesunde Amme, u. da d
schon einige Kinder, wegen Milchmangel
gestillt hatte, traten auch diessmal kei
Milchbeschwerden ein. Die Nachwehen
tend u. anhaltend, liessen sich aber sehr l
nige Gaben Tinct. opii mit Chamillenth
Die Lochien waren normal u. die Wöd
sich übrigens sehr wohl u. hatte guten
grösstentheils vernarbten Halsgeschwür
der Stelle der Heilung stehen geblieben
beim Aussetzen des Decocts standen, a
der 4. Woche nach der Entbindung die
hörten, trat wieder vermehrte Empfi
Halse, doch keine weitere Verschlimmer
übrigen kleinen Geschwürstellen ein. Es
nachdem 6 Wochen nach der Entbindu
u. keine Spur von Lochien, aber auch
anzeigen einer wiederholten Anwendung
Decocts zugegen waren, wieder zur An
selben geschritten. B. liess jetzt wieder
starken u. ebenso viel vom schwachen De
u. nach denselben Regeln, wie vor de
doch so nehmen, dass von jedem täglich
braucht u. vor jedem Einnehmen recht
werden musste. Die Heilung fing dabei
vorzuschreiten an, die Drüsenanschwell
die nicht ganz gehoben war, wurde auff
u. als die Kranke die verschriebene M
cocts genommen hatte, waren die Ge
verheilt u. die Drüsenanschwellung völ
Die letztere Anwendung des Decocts h
die Unterleibsorgane eingewirkt, viele S
gen zu Wege gebracht u. leichten Durch
mit Leibschmerzen zurückgelassen. Di
noch einige Zeit sehr empfindlich u. reizb
lor sich diess, nachdem sie nahrhafte K
Bewegung im Freien, Aufheiterung des G
Vergnügensreise unternommen hatte. Di
zur bestimmten Zeit regelmässig, doch
als gewöhnlich ein. Nach einigen Mon
Pat. von der Reise zurückgekehrt war
und Eisenmittel genommen, befand sie
ganz wohl. Sie nahm zu u. ihr Befinden
dass nach längerer Zeit auch nicht eine
Krankheit, ausser der Narbe, zu bemer
Schlüsslich theilt der Vf. noch Betrachtun
philis congenita mit. [*v. Gräfe's u. v. Wal*
Bd. XXVIII. Hft. 2.] (

179. *Mercurial-Erethismus*; v
wards.

Ein 25jähr., schlankes, gut aussehe
hatte nebst primärem u. neuerdings entstand
ker noch wahre syphilit. Ulcerationen des
mens u. der Mandeln, so wie eine secund
von gemischtem Charakter, welche zum T
pferfarbigen schuppigen Finnen bestand.
ward einer Quecksilberkur unterworfen u.
lich Quecksilberchlorid mit Opium u. Bre
dabei ward das Trinken eines Sarsaparil
einer Pinte täglich verordnet, äusserlich
Höllenstein auf die Geschwüre an. Bei
handlung verschwanden die primären u. secu
ptome schneller, als sonst in solchen Fällen
aber am 12. oder 13. Tage des Quecksilbe
ward das Ansehn der Kranken bleich, e
zen, Gliederzittern, frequente Respiratio
pfen, irregulärer Puls ein, wodurch die Ge
Erethismus deutlich angezeigt ward. Das
ward sogleich ausgesetzt u. kohlens. Am
Kampher gegeben, aber sogleich wieder au
was übrigens auch mit allen übrigen flüssigen
mitteln oder Medicamenten der Fall war.
heftigste Kopfweh, welches nach der App

Digitized by Google

eln an jede Seite des Kopfes nicht im mindechtert ward; ebenso wenig nützten kalte Umuf den abgeschorenen Kopf, ein Vesicator einen bessern Erfolg zu Wege. Dabei der eigenthüml. Beschaffenheit, bald klein, schnell n intermittirend, bald langsam u. voll, bald reizbaren, stossenden Charakter. Der häusel des Pulses brachte den Vf. dahin, seinen ssten Vorsatz in Betreff einer Blutentziehung, bei der grossen Schwäche der Kranken, wieeben. Die Behauptung von Bateman, dass in solchen Fällen die Thätigkeit des Herr Gefässe herabstimme, bestätigte sich nicht 1, zwar war derselbe zu dieser Zeit immer t, doch nicht immer auch retardirt, im Allblieb er schnell u. schwach. Die Eigenthümdieses Falles, welcher mit völliger Genee, stellt nun Vf. mit Rücksicht auf die Wir- Quecksilbers u. die Symptome des Erethislgendem summarisch zusammen: 1) Mercur rankheit angemessen sein u. doch mit der n unverträglich, obgleich es scheinen kann, e er sich mit der letztern, so lange das ift noch inhärent ist [d. h. er verträgt sich it so lange damit, als er noch gegen Syphien hat. Ref.]. 2) Mercur wirkt specifisch syphilit. Gift *in* der Constitution, nicht aber e *durch das Medium* der Constitution, wie e Fall zeigt, in welchem er zwar das vechnell tilgte, sich aber gleich nachher nachen die Constitution bewies. Verträgt er sser (by agreeing with which), so kann man l, dass er gegen das syphilit. Gift wirken trägt er sich aber vom Hause aus nicht das der Fall ist, wenn er Erythem, Fieber, ge, Diarrhöe u. dergl. bewirkt, so muss arnen, in seinem Gebrauche zur Zerstöyphilis fortzufahren. 3) Die Wahrscheins Mercur als Gift wirken werde, steht nicht m Verhältnisse zu der kräftigen BeschafConstitution, obgleich es direct um so uner ist, denselben zu verordnen, je mehr heit gestört erscheint. 4) Müssen wir ans Mercur u. Syphilis wechselseitig u. vielauf einander wirken, so können wir die en für Wirkungen des (gegen Syphilis an- Quecksilbers halten, welche sein Genderen Krankheiten nicht herbeiführt. 5) es u. hartnäckiges Kopfweh ist zuweilen es Mercurialerethismus. 6) Der Puls ist nderlich schnell, schwach u. intermittirend, im Schlafe immer retardirt, obgleich er cher erscheint. [*Lancet*, *Vol. I.* 1838.

(*Flachs.*)

all von Angina pectoris nebst allgetrachtungen über die Natur dieser u. ihrer Behandlung; von *Dr.* Bernter dem Namen Angina pectoris beekanntlich die neueren Schriftsteller heit, die sich in Form von Anfällen heftige Zusammenschnürung in den artien der Brust, u. zwar mehr links mit Angst- u. Erstickungsgefühl cha- Folgender Fall betraf den Vf. selbst. etzt 28 Jahre alt, von ganz gesunden El-, die niemals irgend ein Symptom von An- dargeboten haben, von schwächlicher von nervös-sanguin. Temperamente. In raschen Wachsthums war Vf. zart u. reizn, ohne dass jedoch seine Gesundheit egriffen war, als er am Ende seines 16. Octbr. 1826, plötzlich ein Gefühl wie von einem Peitschenhiebe in der Präcordialgegend hatte, auf welches unmittelbar Herzklopfen folgte, das einige Minuten lang ausserordentlich ungestüm anhielt u. sodann einem Gefühle von Behinderung u. Zusammenschnürung in der ganzen linken Seite der Brust Platz machte. Von nun an wiederholten sich solche Anfälle häufig unter den gleich anzugebenden Modificationen. Bald schien es dem Vf. in dem Momente des Eintrittes, als ob man ihm das Herz ausreisse, bald, als ob man es stark comprimire; der Kreislauf schien für einen Moment lang unterbrochen; die Stirn bedeckte sich mit kaltem Schweisse; jede Bewegung musste unterlassen werden; Vf. glaubte asphyctisch sterben zu müssen; hierauf traten rasche u. starke Contractionen des Herzens ein, die nicht über 5 bis 6 Minut. dauerten u. auf welche ein oberflächlicher, aber lebhafter Schmerz folgte, den Vf. nicht besser vergleichen kann, als mit dem durch das Kneipen des Fleisches mittels einer Zange verursachten Schmerze. Dieser Schmerz wurde, schwächer werdend, beweglich u. ging auf das Epigastrium, unmittelbar unterhalb der Rippen, auf die Muskeln des Rückens u. der Brust über; verlief längs des hintern u. vordern Randes der Achselhöhle u. verbreitete sich längs des Oberarmes, in welchem er ein Gefühl von Ermattung u. Zerschlagensein zurückliess; oft stieg er längs des Halses bis zum Kopfe empor, an welchem Vf. dann das Gefühl hatte, als wäre er mit einer Schnure zusammengeschnürt. Der im Beginne des Anfalles langsame, concentrirte, unregelmässige Puls wurde bald ruckweise u. häufig. Diese Anfälle kehrten fast täglich in verschiedenen Graden während ungefähr 5 Monaten wieder u. die oberflächliche u. bewegliche Behinderung (gène), welche die Folge davon war, blieb fast constant. Vf. konnte sich weder bücken, noch auf die linke Seite legen, ohne seine Leiden zu vermehren, die sich auch bei allen Veränderungen der Atmosphäre u. vorzüglich bei dem Wechsel der Jahreszeiten verschlimmerten. Ein Arzt, den der Vf. zu Rathe zog, verordnete ihm blos den Genuss der Milch u. Senffussbäder. Letztere waren jedoch stets schädlich, wenn er sie sehr heiss nahm. Körperliche Bewegung in der Zwischenzeit der Anfälle, vorzüglich Gehen u. Zerstreuung, bewirkten allein etwas Ruhe, verzögerten die Anfälle u. schwächten ihre Gewalt. Vf. befand sich damals in einem Gymnasium. Während der Studien musste er fortwährend die Hand auf die schmerzhafte Seite der Brust halten, indem er durch ihren Druck sich erleichtert fühlte; auch während der Mahlzeiten fühlte er sich wohler u. der Schlaf beruhigte die Schmerzen. Durch Fusstouren u. Zerstreuungen gelang es endlich dem Vf., diese nervöse Reizbarkeit etwas zu mildern. Die Anfälle traten in grösseren Zwischenräumen ein u. verloren immer mehr von ihrer Intensität, so dass Vf. seit 10 Jahr. kein Erstickungsgefühl mehr hat, blos hin u. wieder fühlt er noch etwas Behinderung im Epigastrium unterhalb der wahren Rippen, eine ähnliche Behinderung nebst etwas Ziehen in den Brustmuskeln, an den Rändern der Achselhöhle u. im ganzen linken Oberarme, doch ist jetzt diese Belästigung so gering, dass sie Vf. nicht mehr für Schmerz ausgeben kann, u. da sie immer mehr verschwindet, so hält sich Vf. für geheilt.

Der Mangel an Vorläufern, die Verschiedenheit der Störungen, die man bei der Section vorgefunden hat, der intermittirende, unregelmässige Verlauf, die Beweglichkeit des Schmerzes, die wirksamsten Mittel, Alles berechtigt zu dem Schlusse, dass die Angina pectoris unter die Nevrosen zu zählen ist u. dass die sich vorfindenden organ. Störungen eine Folge der dynamischen sind, welche gleichzeitig den Kreislauf, die Ernährung u. das Spiel des afficirten Organs

Digitized by Google

modificiren. Dafür spricht auch das plötzliche Eintreten der Krankheit bei voller Gesundheit u. mit einem so hohen Grade von Intensität. Die Angina pectoris kommt übrigens unter allen Klimaten u. in allen Jahreszeiten, doch mehr bei den Männern, als bei den Frauen vor. Das nervös-sanguin. Temperament scheint ihre Entstehung zu begünstigen; sie tritt selten vor dem 40. Jahre ein. Ihre Dauer ist sehr veränderlich. Der Ausgang der Angina pectoris ist fast immer tödtlich u. plötzlich. Die Behandlung betreffend, so ist der Aderlass während der Paroxysmen nach Heberden u. anderen Praktikern in der Regel schädlich; zu verordnen sind die Opiate, der Moschus, das Castoreum, die Asa foetida, das destillirte Kirschlorbeerwasser u. s. w. Mehrere Praktiker sahen von der Datura strammonium Nutzen. Dem Vf. leisteten Frictionen mit in Kampheröl getauchtem Flanelle gute Dienste. Für das vorzüglichste Mittel seiner Rettung hält er aber die in der Zwischenzeit der Anfälle allmälig gesteigerte körperliche Bewegung, vorzüglich das Gehen; ausserdem Zerstreuung, Gemüthsruhe u. Enthaltung von Kaffee u. geistigen Getränken. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 28. 1839.] (*Schmidt.*)

181. *Ueber die Wasserscheu;* von *Dr.* G. Herbst zu Göttingen.

Am 22. Febr. 1838 ward in Göttingen das Herumlaufenlassen der Hunde polizeilich verboten, indem mehrere Hunde von der Wuthkrankheit befallen waren, von welchen einer 2 Tage zuvor an der stillen Wuth gestorben war. Ein andrer hatte, etwa 5 Tage bevor er in den Verdacht der Wuth gerieth, das Futter verschmäht, war unruhig, besonders des Nachts, im Hause herumgelaufen, hatte gegen seine Gewohnheit mehrere andere Hausthiere gebissen, wiederholte Anfälle von Bisswuth bekommen, weshalb er an ein Hundehaus gekettelt wurde. Am 23. war er wie gelähmt, lag beständig in seinem Hause, das Maul stand offen, der Unterkiefer, an welchem er selbst gebissen worden war, hing schlaff herab, Zuckungen bewegten die Kopfmuskeln, u. den Tag darauf erfolgte der Tod. Bei der am nächsten Tage angestellten Section zeigten sich der vordere Theil der Zunge, das Zahnfleich, der Gaumen mit einem dünnen schwärzlichten Schleime überzogen, der hintere Zungentheil, der Schlundkopf, die Muskeln des Kehlkopfs, die Epiglottis, so wie alle umliegende Theile, entzündlich geröthet u. geschwollen. In der Nähe der Bifurcation verminderte sich die Röthe der Luftröhre. Die Lungen fielen nicht zusammen, waren emphysematös u. blassroth. Das Herz war sehr ausgedehnt, blass u. livid, die oberflächlichen Gefässe desselben, so wie beide Ventrikel, strotzten von Blut. Die innere Fläche des Oesophagus war gelbgrünlicht. Das Omentum war ausgebreitet, lag vor den Gedärmen her, u. war überaus roth. Der Magen war durch Einschnürung, ein paar Zoll oberhalb des Pylorus, in 2 Theile getrennt. Der Theil nach der Cardia hin bildete eine Kugel, in der Grösse des Kopfes eines Neugebornen, von carmoisinrother Farbe, die gegen den Pylorus zu am dunkelsten war. Der Magen selbst war mit einem dicken Knäuel von Schilf, Stroh u. Heu ausgefüllt; von Speisen oder Flüssigkeiten zeigte sich keine Spur. Die Falten ragten bedeutend hervor, die Schleimhaut war sehr aufgelokkert, zerriss leicht, u. ähnelte an vielen Stellen einem rothen Schleime, zwischen den Falten zeigte sie, von einer bis mehrere Linsen grosse, Löcher. Die Gedärme waren blassroth, u. an den übrigen Eingew[...]
sich nichts Abnormes.

Bei einem vor dem völligen Verlaufe d[...]
getödteten Hunde waren die Erscheinunge[...]
Section im Wesentlichen ähnlich, nur n[...]
demselben Grade, wie natürlich, ausgebildet. [...]
röhre war, doch weniger, geröthet, die Lung[...]
emphysematös, dunkelroth u. leicht entzünde[...]
gen klein u. zusammengezogen, enthielt e[...]
was Stroh, die Falten desselben waren seh[...]
gend, von ungewöhnlich hellrother Farbe, d[...]
tum u. die Gedärme blass. —

Vf. führt hierauf einen mit dem Sp[...]
nes von der Wuth verstorbenen Hund[...]
nommenen Impfversuch an, wonach [...]
ersten 4 Wochen nichts Abnormes als Z[...]
zeigten, u. schliesst „die Impfung wa[...]
folglos gewesen“. Hertwig in Ber[...]
mehrmals den Speichel mit Erfolg ein[...]
lässt sich aber nicht folgern, dass nur [...]
chel ansteckungsfähig sei, u. müsse[...]
fernere sorgfältige Beobachtungen [...]
Es scheint, ausser wo viele u. sehr [...]
zungen beigebracht waren, ein gew[...]
von Prädisposition erforderlich zu sein[...]
tingen wurden mehrere von anderen, [...]
kannten, Hunden gebissen, ohne da[...]
von der Krankh. befallen wurden.

Die auf Menschen übertragene W[...]
hört in des Vf. Gegend zu den seltensten, d[...]
25. April d. J. ein 39jähr. gesunder Sc[...]
den Mausmuskel der rechten Hand gebisse[...]
erhielt von einem Förster 3 Pulver, je[...]
Herb. belladonnae, mit der Versicherung, [...]
Einnehmen von aller Gefahr befreie. Di[...]
von selbst. Der Mann verrichtete, nach [...]
nen Dienst, ohne weiter des Vorfalls zu g[...]
ihm am 25. Juni das sonderbare Benehm[...]
ihm gleichzeitig gebissenen, Hundes d[...]
genehm in das Gedächtniss rief. Er n[...]
Tage an einem Richtschmausse Theil, [...]
am 26. eintretende Halsweh, Ziehen im N[...]
leise Beschwerde beim Schlucken ableite[...]
schwerden nahmen zu, u. vermochte Pat. [...]
nicht mit Leichtigkeit zu trinken. Er [...]
über ein kleines Versehen eines seiner K[...]
nach einer schlaflos zugebrachten Nacht [...]
selben Gemüthsstimmung, wozu sich aus[...]
fühl von Angst gesellte. Pat. begab sic[...]
Göttingen in das Hospital, beschrieb se[...]
ganz besonnen u. ruhig, verschwieg se[...]
über den Biss nicht, u. verstand sich da[...]
stalt zu bleiben. Obgleich während de[...]
kein Krankheitssymptom bemerkbar war, [...]
doch bei seinem Eintritte in das ihm ang[...]
mer eine überaus grosse Empfindlichkeit [...]
wegungen der Luft, welche Erscheinung [...]
rend des Krankheitsverlaufes wiederholte. [...]
öffnung der Thüre entstandene Zugluft [...]
Krämpfe in den Muskeln des Gesichts u[...]
spirationsorganen, mit erstickungsähnli[...]
Durch irgend ein inneres Gefühl versti[...]
Pat. nochmals nach Hause, was ihm u[...]
sprechen, am folgenden Tage zurückzuke[...]
tet wurde. Eine ihn auf der Strasse [...]
luft versetzte ihn in den erwähnten Zu[...]
ihn Polizeidiener, in der Meinung, der [...]
trunken oder wahnsinnig, in Gewahrs[...]
als er ruhig geworden war, in das Ho[...]
führten. Von nun an ward Pat. ungest[...]
narbte Bisswunde wurde wieder aufge[...]

Digitized by Google

npulver bestreut, der betroffene Arm an die- mit 6 Drachmen Neapelsalbe eingerieben, acken ein Blasenpflaster gelegt, 16 Unzen gen. Innerlich reichte man eine Stunde um abwechselnd ein Pulver aus Rad. belladon- r. IV u. ein andres aus Opii pur. gr. j, Ca- j. Das Schlucken ward immer beschwerli- inke waren dem Manne sehr zuwider; doch er seine Abneigung noch zu überwinden, u. r folgenden, schlaflosen Nacht sogar einige er. Am 3. waren, bei übrigens grosser Un- entlich ungestümem Verlangen nach seiner e Kräfte schon so ungemein gesunken, dass noch zu sitzen vermochte, u. gefüttert wer- Er verlangte nach saurer Milch u. spä- nem Apfel. Das Herunterschlucken geschah ngsam u. mit grosser Anstrengung. Pat. , aber leise u. meist unverständlich, u. an der Bettdecke. Die grösste Aufregung venn man ihm Wasser anbot, selbst ohne u Gesicht bekam. Die leiseste Luftbewe- r das mindeste Anblasen mit dem Munde, krampfhafte Zusammenziehung der Re- uskeln u. die Erstickungsanfälle, welche Em- ; auch noch während der grössten Schwä- nscheinender Bewusstlosigkeit fortdauerte. d ward der Puls immer kleiner, dabei weich , die Extremitäten waren ganz kalt. Die : Conjunctiva des Augapfels strotzten von ppen waren sehr blass, der Blick ward starr nhaltend zunehmender Schwäche, erfolgte Tod. Es waren etwa 40 Belladonnapul- cht worden, das Vesicator hatte gut gezo- Hand war weder Schmerz, noch irgend iches Zeichen entstanden. Des Nachmit- nan noch Sinapismen, Moxen u. Pulver mit Kampher verordnet. Die *Section* nden nach dem Tode angestellt. *Hals-* usser dass die Parotis u. Submaxillardrü- ren, liess sich weder an diesen, noch an unter der Zunge, eine Abnormität gewah- Ductus Stenon. enthielt wasserhellen Spei- : alkalisch reagirte. Die Halsmuskeln wa- oth, u. an der rechten Seite des Halses mlich viel Luft in dem Zellgewebe, in wel- eselbe schon bei Lebzeiten zu beiden Sei- es durch ein Knistern kundgegeben hatte. rüse war blutreich u. etwas voluminös. *werkzeuge.* Das Zellgewebe des Mediasti- hin u. wieder viele Luftbläschen. Die r an mehreren Stellen geröthet, beson- nterhalb der Theilung. Unter der Pleura o wie auch in dem Lungengewebe selbst, ft. Der ganze hintere Theil der Lungen h, wie entzündet, an anderen Stellen war Zellgewebe ausgetreten. *Herz.* Der Herz- ein weniger glänzendes, aber trocknes An- ubstanz des Herzens war schlaff, die Ca- r Seits enthielten flüssiges schwarzes Blut, Fettkügelchen schwammen, das linke Herz waren blutleer. *Verdauungswerkzeuge.* rocknen weissbelegten Zunge war keine genannten Wuthbläschen zu entdecken. e Rachenhöhle war stellenweise geröthet. m des Oesophagus war meist locker, u. treifen liefen zum Theil bis zum Magen- . Der Magen enthielt eine grünlichte gkeit, u. die wenigen, am letzten Nach- ssenen Speisen waren unverdaut. Die zeigte nicht nur hervorstechende Röthe, Auflockerung u. kleine Ecchymosen. Die te sich durch die Dünndärme fort, u. be- dem Darmkanale viel Luft. Die Leber ss, die Gallenblase strotzte von dunkler die Harnblase war gefüllt. *Kopfhöhle.* Die Gefässe waren sehr blutreich, zwischen Dura mater u. Arachnoidea u. unter der Pia mater fand sich Wasser, nur sehr wenig in den Ventrikeln. Die Nerven des verletzten Armes waren überall glänzendweiss u. unverändert, diejenigen der Stimm- u. Athemwerkzeuge waren mehr oder weniger geröthet. — Wenn manche Aerzte gar keine oder wenigstens nicht solche Abweichungen bei der Section gefunden haben, welche mit den früheren Krankheitserscheinungen eine Verbindung zeigten, so hat sich dem Vf. das Gegentheil ergeben, u. eine gewisse Aehnlichkeit in dem wesentlichen Befunde bei den Hunden u. bei dem Menschen herausgestellt. — Holscher bemerkt in einem Nachtrage, dass die Wasserscheu bei Menschen im Hannöverschen allerdings sehr selten sei, u. erzählt daher einen ihm am 15. Juli 1822 vorgekommenen Fall, welcher einen 25jähr., stets gesunden u. kräftigen Mann betraf, der vor 12 Tagen auf dem Rücken der linken Hand gebissen worden war. Die Wunde war geheilt, ohne, ausser den Eindrücken der Zähne, eine Spur zu hinterlassen. Es ward eine tüchtige Hautfalte ausgeschnitten, so dass die Haut noch mehrere Linien breit über die Zahneindrücke hinaus weggenommen wurde; die Blutung ward ¼ Stunde unterhalten, u. dann pulverisirter Höllenstein eingestreut. Früh u. Abends wurden Calomel gr. jß u. Pulv. hb. belladonnae gr. IV verordnet. Mit den Mitteln ward gestiegen, die Wunde 5 Wochen in Eiterung erhalten, u. dann Pat., mit der Warnung vor jeder Aufregung u. Erhitzung, entlassen. Ungefähr eine Woche hierauf verheirathete er sich, ohne des Vf. Wissen, badete 8 Tage darnach bei ungünstigem Wetter im Flusse, u. schon am nächsten Morgen klagte er über ein schmerzhaftes Ziehen im linken Arme. Verordnet wurde Brechweinstein in pl. dosi u. 6 englische Schröpfköpfe. Nach einer ziemlich guten Nacht zeigte Pat. doch ein trübes Auge, geröthete Bindehaut, u. ein dargebotenes Glas Wasser erregte Zuckungen in den Mundwinkeln u., den Lippen näher gebracht, einen entsetzlichen Schlundkrampf. Trotz einer eingreifenden antiphlogistischen Behandlung stiegen die Zufälle im Pharynx immer mehr, Pat. erkannte selbst seinen Zustand, u. die qualvollsten Vorstellungen erhielten ihn wach. Am Morgen des nächsten u. letzten Tages war er ganz entmuthigt, warnte vor seiner Nähe, u. stiess abwechselnd Fluch u. Gebet aus. Des Nachmittags gerieth er in die grösste Wuth, indem er die Umstehenden zu seiner Ermordung zwingen wollte. Er ward gefesselt, u. starb hierauf bald unter allgemeinen Convulsionen. Bei der am nächsten Tage vorgenommenen Obduction bot der betheiligte Arm keine weitere Erscheinung dar, als dass einzelne Stränge des Plexus brachialis in ihrem Neurilema geröthet waren. Am meisten waren indess die Vagi, besonders der linker Seits, geröthet. Weder im Gehirne, noch im Rückenmarke fand sich eine Spur von Inflammation, wohl aber Congestion. Der Pharynx war hoch entzündet, u. die ganze hintere Wand u. obere Partie des Oesophagus mit einer frischgebildeten zusammenhängenden Pseudomembran überzogen, welche sich nur mit Mühe trennen liess. Der Kehlkopf u. die Trachea zeigten nichts eigentlich Entzündliches, doch war die hintere Trachealwand blutreicher. Ferner waren der Magen, die Dünndärme, besonders das Duodenum u. ebenfalls das Omentum magnum blutreich. Die Vasa brevia strotzten von Blut. [*Hannov. Annal. Bd. IV. Hft.* 1.] (*Hacker.*)

182. *Einige Facta zur patholog. Geschichte der Hydrophobie u. ihrer Behandlung*; von M. S.

Zwei Frauen, welche durch einen Wald gingen, wurden von einem wüthenden Wolfe angefallen, der der einen mehrere ziemlich gefährliche Wunden beibrachte; ihre muthige Gefährtin ergriff ihre Holzpantoffeln u. schlug damit den Wolf auf den Kopf, der sich nun gegen sie wendete, sie ebenfalls an mehreren

Digitized by Google

Stellen biss und sodann entfloh. Diese Wunden heilten bei Beiden binnen einigen Tagen. Nach 5 Monaten befand sich die jüngste von ihnen, welche ihrer Gefährtin so muthigen Beistand geleistet hatte, in dem nämlichen Holze u. fast auf derselben Stelle, wo sie von dem Wolfe angegriffen worden war. Beim Kräutereinsammeln wurde sie von einem Eichhörnchen, welches plötzlich neben ihr herabsprang, erschreckt, wobei sie sich wieder des wüthenden Wolfes, von dem sie vor 5 Monaten angefallen worden war, unter den düstersten Farben erinnerte; sie kehrte traurig, niedergeschlagen u. unter den peinlichsten Vorgefühlen nach Hause zurück, wo sich bald unzweideutige Symptome der Hydrophobie entwickelten, denen sie in zwei Tagen, erlag. Ihre Gefährtin dagegen blieb von jedem Zufalle frei. — Der wüthende Wolf fand übrigens, nachdem er diese beiden Frauen gebissen hatte, auf seinem Wege noch 3 Kühe, denen er ebenfalls an verschiedenen Stellen des Körpers starke Bisswunden beibrachte. Bei ihrer Heimkehr mussten diese Kühe über eine sehr schmale Brücke gehen, wobei die eine von ihnen, welche blind war, ins Wasser fiel; die beiden anderen, welche wohlbehalten über die Brücke gekommen waren, wurden nach einigen Tagen von einer heftigen Hydrophobie befallen u. starben; die dritte, ins Wasser gefallene, blieb von jedem Zufalle frei.

Ein alter Soldat erzählte dem Vf., dass er u. einer seiner Kameraden in Holland von einem wüthenden Hunde gebissen worden sei. Sein Kamerad wurde von Hydrophobie befallen u. starb nach einigen Stunden. Er, für seine Person, wollte, da er ebenfalls einem sichern Tode entgegensah, wenigstens fröhlich sterben. Er rauchte daher in den ersten 3 Monaten nach dem Tode seines Kameraden von Morgen bis zum Abend Tabak; es trat daher ein fortwährender Speichel- u. Schleimausfluss ein u. die Hydrophobie kam nicht zum Vorschein. [*Bull. de Thérap. T. XVII. p.* 329.] (*Schmidt.*)

183. *Merkwürdiger Fall von hydrophobischer Hysterie*; mitgetheilt von *Dr.* Dassit in Confolens.

Ein 18jähr. Mädchen von sehr nervös. Temperamente, welches sich zur Melancholie hinneigte u. an wiederholten Anfällen von Hysterie litt, bekam am 4. Mai 1839, einige Zeit nach ihrem Mittagsmahle, sehr heftige epigastrische Schmerzen, die sich in Form einer Kugel vom Gaumen bis in die epigastrische Gegend erstreckten. Die Sensibilität im Epigastrium war sehr gross u. nahm allmälig zu, bis sie um Mitternacht von convulsivischen Bewegungen mit Distorsion des Unterkiefers u. des Mundes ergriffen wurde. Sie erbrach die im Magen befindlichen Nahrungsmittel, u. man hielt diese erste Periode der Krankheit für eine Indigestion. Am folgenden Tage fühlte Pat. eine sehr grosse Mattigkeit u. hauptsächlich Zerschlagensein in den Gliedmassen; eine im Verlaufe des Tages genossene Bouillon belästigte sie sehr während der Nacht. (Blutegel auf das Epigastrium, 2 Sitzbäder u. absolute Diät.) Der Genuss einer Tasse Limonade reichte hin, um Ekel u. Erbrechen zu bewirken. Am 7. Diät, ganzes Bad, Limonade. Etwas Besserung in den Symptomen. Am 8. dieselbe Verordnung. Als Pat. sich im Bade befand, bekam sie so heftige Convulsionen, dass man sie aus dem Bade bringen musste; sie fühlte einen sehr lebhaften Schmerz im Epigastrium u. im Pharynx. Sie konnte die leichtesten Decken nicht vertragen u. musste von 2 Personen im Bette gehalten werden. Am 9. Steigerung aller Symptome von gestern; häufige Neigung zum Brechen, mit Heulen in den Krisen. Die Befeuchtung der Wände des Pharynx mit dem Speichel war hinlänglich, um die Anfälle zu steigern u. hervorzurufen; das Licht, die Berührung von Flüssigkeiten verursachte allmälig eine Verschlimmerung in den Krisen; 2 Klystire mit Laudanum blieben erfolglos. Am 10. sah Vf. die Pa[...] Male. Zwei Personen mussten sie im [...] Das Epigastrium u. der Pharynx waren [...] nes sehr lebhaften Schmerzes, ohne bei[...] pfindlich zu sein. Pat. verglich diesen [...] einem in der Speiseröhre steckenden glü[...] Eisen. Der in den Magen gelangte Spei[...] blick von Flüssigkeiten reichten hin, um [...] sehr heftige convulsiv. Bewegungen her[...] das Nämliche bewirkte der Anblick des [...] litt an einem sehr heftigen Durste; die Zu[...] ken u. roth; der Puls weder häufig no[...] Haut normal beschaffen. Eine Pille mit [...] thebaicum, Essigcompressen auf die Lipp[...] telklystir mit Laudanum aus Codein u. Bi[...] innere Partie der Oberschenkel. Am 11. [...] rung in den Symptomen. Blutegel hinte[...] erweichendes Cataplasma um den Hals; [...] die unteren Extremitäten; Klystire von [...] Kampher. Am 12. Keine Besserung; da[...] um den Hals vermehrte die Schmerzen. [...] an die innere Partie der Oberschenkel [...] Anwendung des schwefels. Chinins; wei[...] selfieberepidemie herrschte u. die Anfälle [...] heftiger einstellten. Klystir von Asa fo[...] pher. Am 13. Anwendung des schwefel[...] Besserung in den Symptomen. Am 14. [...] Bewegungen sind zum grossen Theil v[...] Pat. kann einige Löffel Limonade versch[...] gesetzte endermat. Anwendung des schw[...] Am 15. wurden gegen Abend 2 Löffel [...] genossen. Am 16. Wiederkehr aller Sym[...] nem so heftigen Grade, dass Pat. nach drei[...] nie mit allen pathognomon. Symptomen d[...] bie starb. Die Section wurde nicht gem[...] *p.* 373.]

184. *Neue Untersuchungen über [...] phobia humana*; von *Dr.* Bellang[...] Die Resultate dieser Untersuchunge[...] gende: 1) Die meisten Aerzte nehme[...] tig 2 Arten von Hydrophobie bei de[...] an, eine spontane u. eine traumatisch[...] getheilte. 2) Zwischen den Symptome[...] tanen u. denen der mitgetheilten H[...] ist kein Unterschied; bei beiden finde[...] liche schnelle, tödtliche Ausgang statt. [...] daher, dass die Ursache in beiden [...] nämliche sei. 3) Keine spontane H[...] ohne *Schreck*. — Wenn nun in eine[...] Falle der Schreck allein zu Entwicke[...] Krankheit hinreicht, so sieht Vf. nicht [...] wendigkeit der Annahme eines Hund[...] ein. 4) Die gewöhnlich unter dem N[...] *drophobia humana confirmata* bekann[...] heit ist eine *Nevrose*. 5) Sie hat ih[...] *dem Kehlkopfe*, was die Dyspnöe u. [...] hafte Veränderung der Stimme bew[...] endlich, wenn die Anfälle sehr heftig [...] rauh wird. 6) Bei der Hydrophobia h[...] der Tod stets durch *Suffocation* ein, [...] so schneller, je heftiger, länger u. h[...] Anfälle sind. 7) Nach dem letzten A[...] die Agonie ein, ihre Dauer kann nur ei[...] oder auch 1 bis 2 Tage dauern. Sie is[...] so kürzer, je stärker ausgeprägt, je h[...] länger die Anfälle sind. 8) Die gena[...] tion hat keine Störung nachgewiesen, [...]

Digitized by Google

keit des Todes hinlänglich zu erklären e. Das Scalpell weist blos die *Blutturiller* oberhalb u. unterhalb des Sitzes kheit gelegenen Organe nach, gerade so, er Erhängung. 9) Nach des Vf. Ansicht ie rationelle Behandlung der in ihr dritim gelangten Hydrophobia humana conlleiu in der Erfüllung folgender drei In: a) Beruhigung der Nevrosis laryngea reier Vesicatore, die auf die seitlichen es Halses u. in den Nacken applicirt u. er 4 Stunden mit 5 Centigr. (1 Gr.) ess. oder schwefels. Morphium bestreut) Einspritzung kalter, säuerlicher Flüssmittels einer Speiseröhrensonde in den m den quälenden Durst des Pat. zu) Reichen diese beiden Mittel zur Verler beträchtlichen Milderung der Anfälle , so muss man schleunigst zur *Larynreifen*, oder auch eine Canüle in die einbringen, um die Suffocation zu verdie nach 10 oder 12 heftigen rasch auf folgenden Anfällen nothwendig tödt— Es haben sich dem Vf. diese 3 Mitm Falle, den er bekannt machen will, lkommen charakterisirten Anfällen hülfiesen. [*Bull. de Thérap. T. XVIII.* 0] (*Schmidt.*)

'all von Hydrophobia spontanea; mitom Staatsrath *Dr.* Blumenthal in

nger, 28 J. alter Deutscher, von langer lich kräftigem Körperbaue u. sanguinischperamente, ward am 16. Aug. 1838 mit ner. Geschwüren an der Eichel u. einem alis der rechten Seite in die syphilit. Ab Golatzin'schen Krankenhauses aufgeerhielt die Pilul. Plummer. nebst einem die auch bereits günstig einzuwirken schieh plötzlich Fieber, Behinderung der Reichmerz in der rechten Seite, Appetitlosigeinstellten — Krankheitserscheinungen, die die Anwendung von 12 Blutegeln an die Seite, so wie auf den Gebrauch einer rosa u. einer Auflösung des Tart. tartar. chwanden, worauf man zu der frühern Berückkehrte. 'Allein schon am 17. Septbr. sich ebengenannte Zufälle, wichen jedoch f die Verordnung kühlender Mittel. Nachf die Plummer'schen Pillen wiederum in gezogen worden, stellte sich von Neuem ler Seite mit heftigem Husten ein, das sich hmalige Application von Blutegeln u. Verer Mohnsamen-Emulsion mit Extr. hyosc. or. Unter solchen Umständen musste denn er Anwendung von Mercurialien ganz aberden, u. Pat. erhielt darum das Dec. Zitter dessen Gebrauche nicht nur die Ged gänzlich heilten, sondern auch der Bubo schmelzen begann. Da wurde der Kranke 8. Decbr., nach 2 Tage bestandener Leiing, von einem äusserst heftigen Priapis, der sich erst auf ein kühlendes Abführu. nach besänftigte. An seine Stelle trat ags darauf eine spontane Hydrophobie in ade, dass Pat. nicht nur nichts, gleich viel s oder Festes, hinunterzuschlucken verndern sogar schon beim blossen Anblick einer Flüssigkeit Beängstigungen u. convulsivisches Zucken in den Gesichtsmuskeln bekam. Dabei war der Mann zwar frei von Fieber, hatte aber einen eigenthüml. Ausdruck von Angst im Gesichte, schnappte oft nach Luft u. zeigte sich gegen den geringsten Luftzug ausserordentlich empfindlich. Die Frage, ob er jemals von einem Hunde oder einem andern Thiere gebissen worden, verneinte er auf das Bestimmteste. Pillen aus Calomel u. Belladonna, die ausser 12 Blutegeln an die Herzgrube verordnet wurden, bemühte sich Pat. vergebens zu verschlucken, da schon der blosse Versuch dazu ihn fast ersticken machte. Selbst ein Klystir konnte nur mit unsäglicher Mühe u. unter grosser Beängstigung für den Kranken beigebracht werden. Unter solchen Umständen ward denn beschlossen, genannte Mittel auf endermatische Weise anzuwenden. Zu diesem Behufe ward ein kleines Vesicator auf die Magengegend gelegt u. in die wundgezogene Stelle Belladonnapulver eingestreut, ausserdem die Wirbelsäule entlang Ungt. neapol. mit Extr. belladonn. eingerieben. Indessen änderten alle diese Mittel an dem Zustande nichts, doch blieb der Kranke fortwährend bei vollkommenem Bewusstsein, u. gab sich selbst, um nicht zu verhungern, alle mögliche Mühe, etwas zu geniessen. In dieser Absicht drehte er sich am 11. Decbr., als am 3. Tage seiner neuen Krankheit, einige Pillen aus Weissbrod, u. war auch nach manchem vergeblichen Versuche so glücklich, ein Paar davon hinunterzuschlucken; als er sie jedoch, um sich zu laben u. zu stärken, in Wein tränken wollte u. man ihm deshalb Wein brachte, verfiel er, so wie er dessen ansichtig ward, in heftige Zuckungen, raffte sich behende von dem Bette auf, begann hierauf, von den Wärtern festgehalten, mit schäumendem Munde zu toben u. nach den Umstehenden zu beissen u. stürzte endlich unter fortdauernden convulsiv. Zuckungen todt zu Boden. Leider gestatteten die Umstände nicht, die Section zu machen. — Eben mitgetheilter Fall steht einzig in seiner Art da, in sofern in demselben die spontane Hydrophobie, die wohl zuweilen als Symptom, wie z. B. in Nervenfiebern, bei Entzündung gewisser Nervengebilde u. s. w. beobachtet wird, als selbstständiges Leiden auftrat u. mit einem Anfalle wirklicher Rabies tödtlich endete, was sie wohl als Symptom genannter Krankheiten *an sich* nie wird, wenn nicht das Uebel, in dessen Gefolge sie erscheint, ein todbringendes ist. Der Fall lässt an der *spontanen* Entwickelung nicht blos einer vorübergehenden Wasserscheu, sondern einer wirklichen Rabies canina im menschl. Organismus nicht länger zweifeln! Ferner ist noch zu beachten, dass dem Ausbruche der Wasserscheu Priapismus gewissermassen als Vorläufer dieser vorausging, indem dieser Umstand den von Einigen bestrittenen Causalnexus geschlechtlicher Aufregung mit dem Ausbruche der Hundswuth von Neuem zu bestätigen scheint. [*Casper's Wochenschr.* 1839. Nr. 24.] (*Brachmann.*)

186. *Biss von einer tollen Katze;* von *Dr.* Jansen in Jackerath.

Ein 24 J. altes, gesundes Mädchen wurde im Juli 18— von ihrer eignen Katze, die schon seit einigen Tagen traurig u. scheu gewesen u. eben mit gesträubtem Haar u. funkelnden Augen über Tische u. Stühle zur Thüre hinaus gesprungen war, hier in der grössten Schnelligkeit ein Dutzend Hühner gebissen u. dann selbst die Hunde angefallen hatte, in die rechte Hand gebissen. Erst 2 Tage darauf rief man den Vf. Er fand an der Palmarfläche der Hand 3 bis 4 schon verharschte Bissstellen, liess sie aufziehen u. in Eiterung setzen, u. verordnete zum innerl. Gebrauche die Belladonna. Indessen befolgten die abergläubischen Angehörigen der Kranken die Vorschriften des Vf. nicht, sondern erwarteten die beste Hülfe hauptsächlich von dem Zusprache des Geistlichen. Darüber vergingen

Digitized by Google

einige Monate, während welcher sich das Mädchen wohl befand u. sogar ungewöhnlich viel tanzte. Ende October indess begann sie über ein Gefühl von Missbehagen, allgemeine Abspannung u. Unruhe zu klagen, wozu sich, nachdem sie eine Freundin in eine benachbarte Stadt begleitet hatte, noch Kopfschmerz, Frösteln u. Ziehen im rechten Arme gesellten. Tropfen, die ihr hier verordnet wurden, vermochte sie ebenso wenig, wie andere Flüssigkeiten, hinunterzubringen. Nun erst, am 1. Novbr, suchte man wieder Hülfe bei dem Vf. Pat., die einen ungewöhnlich ernsten Ausdruck im Gesichte u. einen etwas stieren Blick hatte, sonst aber keine Störung der Sinnesthätigkeiten, der geistigen Functionen u. der Sprache wahrnehmen liess, beklagte sich über einen Schmerz im rechten Oberarme u. in der rechten Schulter, der sich bis in den Hals, zum Teil auch in die Brust erstrecke, das Schlingen behindere u. zuweilen blitzähnlich bis in die rechte Hand fahre, über grosse Empfindlichkeit gegen jeden Luftzug, Mangel an Appetit bei reiner Zunge, starken Durst, von Zeit zu Zeit eintretendes sehr heftiges Schluchzen u. Schlaflosigkeit, hatte einen etwas härtlichen Puls u. wurde nebenbei von einer Ahnung ihres baldigen Todes beunruhigt. Vf., der an dem bevorstehenden Ausbruche der Wuthkrankheit noch zweifelte u. die vorhandenen Krankheitserscheinungen auf Rechnung einer rheumat. Affection bringen zu müssen glaubte, verordnete einen Aderlass, Fussbäder u. zum Getränk Fliederthee, worauf sich die Kranke auch um Vieles erleichtert fühlte. Als ihr jedoch nun wegen grosser Trockenheit im Halse, über welche sie klagte, ein Glas Wasser gereicht wurde u. sie dieses mit krampfhaft ausgestreckten Händen von sich zurückstiess, erkannte er, womit er es zu thun habe. Eine von den sofort aufs Neue besichtigten Bissstellen hatte ein livides Ansehn. Vf. liess nun der Kranken die Augen verbinden u. einen Löffel mit Wasser darreichen. Dennoch vermochte sie nur unter der grössten Selbstüberwindung den Löffel mit den Zähnen zu fassen u. sich das Wasser in den Mund laufen zu lassen. War diess aber einmal über die Zunge hinweg, so ging es ohne weitere Schwierigkeit hinunter. Auch nahmen die Zufälle mit der Verabreichung des 2., 3. u. 4. Löffels mehr u. mehr ab, kehrten freilich aber nach kurzer Ruhe nur um so heftiger zurück. Vergebens bemühte sich Vf., im Umfange der Mundhöhle, so wie an der untern Fläche der Zunge etwas Abnormes zu entdecken. Inzwischen wurde der Blick von Stunde zu Stunde stierer, der Ausdruck des Gesichts immer ernster, u. Pat. bekam ein Aussehn, als wenn sie plötzlich um 4 bis 5 J. älter geworden wäre. Die ihr in Pulverform verordnete Belladonna konnte sie nicht hinunterbringen. Die Nacht vom 2. bis 3. Novbr. brachte sie zwar unter den nämlichen Krankheitserscheinungen, jedoch im Allgemeinen ruhiger zu. Am andern Tage sprang sie zuweilen plötzlich aus dem Bette u. ging mit grossen Schritten im Zimmer umher, ohne jedoch Spuren von Beisslust zu zeigen. Dabei floss anfangs noch dicker Speichel aus dem Munde, der aber nach u. nach so zähe ward, dass er in der Mundhöhle hängen blieb. Im Laufe desselben Tages trank Pat. eine Menge warmer Suppe, ohne sonst etwas verschlucken zu können. Gegen Abend begann sie einige Male zu deliriren u. starb darauf um Mitternacht bei vollem Bewusstsein. Bei der vor Beginn der *Section* unternommenen Besichtigung des Leichnams war, ausgenommen, dass die Zähne fest auf einander geklemmt waren, nichts Auffallendes zu bemerken. Da die Eröffnung des Kopfes nicht gestattet wurde, musste sich Vf. auf die der Brust- u. Bauchhöhle beschränken. Lungen u. Brustfell waren normal beschaffen, die Kranzgefässe des Herzens mit Blut überfüllt, sonst aber sowohl der Herzbeutel, als auch das Herz selbst frei von jeder Spur von Entzündung, in ersterem 1—1½ Unzen leicht gerötheter Flüssigkeit enthalten, die innere Haut des
Oesophagus ein wenig, die der Luftröhr
stark geröthet, letztere bis in ihre Verzwe
den Lungen mit einer Menge schaumigen
angefüllt, am Zwerchfelle, so wie an dem
path. max., dem Nerv. vagus u. phrenicus
sonderes wahrzunehmen, die Gefässe des
voll von Blut, die innere Haut desselben
mit dunkelrothen Punkten besetzt, Leber u
blutreich, die Gallenblase von sehr dunk
Galle fast bis zum Zerplatzen ausgedel
Nr. 38.] (*Bre*

187. *Bericht über eine verschluckte*
von *Dr.* Mandt in Petersburg.

Ein 36jähr. gesunder Mann legte sich
1838 gegen 12 Uhr Mittags unter einen Ba
ein, plötzlich schreckt er aus dem Schla
Gefühle auf, als ob ihm eiskaltes Wasser
in den Magen hinablaufe; fast gleichzeitig
Magen eine Bewegung, als ob sich etwas
darin, erst langsam, dann heftiger u. kre
wege. Unwillkürlich legt er die Hand au
sen Leib u. fühlt deutlich diese Beweg
grosser Unruhe, weil er sogleich das
einer Schlange vermuthete, u. von Angst
deckt, läuft der Mann nach Hause u. nim
eines Tabaksabsuds (von etwa 2 Loth
zu sich. Fast unmittelbar nachher hören
gungen in seinem Magen auf, u. er befan
die Angst u. ein Gefühl von Eiskälte in
vom Anfange immer fortgedauert hatte, u
vollkommen wohl, hatte Abends eine nor
entleerung, wagte aber nicht zu essen, um
Schlange zu nähren. Um 10 Uhr legt s
der u. blieb bis gegen 3 Uhr ruhig, dann
die Bewegungen, erst langsam, dann stär
an, das Gefühl von Kälte schien dadurch
breitet zu werden. Schmerzen hatte Pat.
noch vorher empfunden. Gegen 7 Uhr Morg
nahm er nochmals ein Tabaksinfusum, wo
Erbrechen eintrat, während dessen das
war. Gegen 9 Uhr trank er ein Glas Bra
12 Uhr fingen jedoch die Bewegungen
wieder an. Nun fuhr Pat. zu einem Arzte,
der, auf die Magengegend gelegten, Ha
pfende Bewegung fühlte, welche stärker
die Hand vorher in Eis erkaltet war, g
Auflegen eines gewärmten Tuches. Mit
thoskops vernahm man einen Ton, der
gelnd u. halb röchelnd klang, u. dann e
als ob ein harter Körper in Intervallen ge
gespannte Fläche anschlage. Das Gesi
zeigte die höchste Angst u. fast Wildhe
war nicht verändert, Se- u. Excretionen
Respiration normal, Zunge nicht belegt
nicht vorhanden. Der Arzt glaubte nach
suchung, dass sich im Magen des Pat.
befinde; er verordnete: Infus. senn. ℥iv
Magnes. sulphuric. ℥jβ. S. in 2 Gaben
Zwischenraume von 1 Stunde zu nehme
Uhr Nachmittags wurde die erste Dose g
Bewegungen im Magen hörten danach a
ten gegen 5 starke Stuhlentleerungen ein,
nur über jenes Gefühl von Kälte, fuhr w
nach Hause u. genoss ein wenig Milch
Gegen 5 Uhr Morgens (am 29.) bemerk
die Bewegungen, u. diese dauerten auch
dem Pat. Ol. ricin. ℥jjj zu sich genomme
nige Stunden später traten einige Stühle
chen (wie auch früher jedesmal) die Beweg
lich geringer wurden; das Kältegefühl ble
rend gleich, nur scheint es zuweilen geg
hinaufzusteigen. Die Bewegungen dauer
kürzeren oder längeren Intervallen, stärke
fast bis gegen 9 Uhr Abends. Um 5 Uhr

Digitized by Google

ie wieder u. werden dem Pat. immer uner-
r, obgleich sie nicht den geringsten Schmerz
en. Er reitet nun abermals zum Arzte, u.
während der raschen Bewegung nicht die ge-
leaction auf seinen Zustand. Er hat vielmehr
achtung gemacht, dass eine ruhige Rücken-
ihl das Gefühl der Kälte stärker hervorhebe,
die Bewegungen des Thieres zu begünstigen
obgleich diese meistens beim Einbruche der
s gegen Morgen sich beruhigen. Der Arzt
i Pat. heute mehr entstellt, bleichgrau, ein-
sonst aber ohne Fieber u. irgend ein beun-
s Symptom; er glaubt jetzt auch mehr an
hlucken einer Schlange u. giebt ein Brech-
rch welches 3—4mal ein gelblichter Schleim
wird u. die Bewegungen aufhören. Gegen
achmittags beginnen dieselben aber wieder
iefer u. schwächer. Es wird nun Ol. tere-
, Vit. ovi j, Aq. simpl. ℥iv, stündl. zu 1
verordnet; die Bewegungen hören danach
9 Uhr, nachdem Pat. 4 Löffel von der Arz-
nmen, findet ihn der Arzt in klonischen Kräm-
Extremitäten, mit abwechselndem Auf- u.
fen des ganzen Körpers, mit etwas gestör-
sstsein; die Augen waren offen u. wurden
ich bewegt: der Bauch war hart u. gespannt,
griff mehrmals unbewusst danach; der Puls
mengezogen, klein; das Gesicht blass; die
r des Körpers kühl. Es wurde ein Tabaks-
Mühe u. ohne Erfolg applicirt. Dieser Zu-
rte bis gegen 3 Uhr Morgens (am 31.), in-
onvulsionen nach u. nach gelinder wurden
wusstsein zurückkehrte; es erfolgte ein ru-
f von 3 Stunden, der erste seit Beginn des
Nach dem Erwachen fühlt sich Pat. wie
Krampfanfalle u. hält das Thier für todt;
Uhr nimmt er aber wieder die Bewegungen
r nicht mehr im Magen, sondern tiefer, in
gegend; die Kälte zeigte deutlich die Stelle
h das Thier befand, u. es gesellte sich zu
tande nun zum ersten Male ein Gefühl von
chwere im Unterleibe. Von jetzt an über-
die Behandlung; er liess regelmässige Ga-
l. ricini geben, die mehrere Stuhlentleerun-
riefen und die Bewegungen zum Schweigen
Gegen Morgen des 1. August zeigen sich
wache Bewegungen, die sich aber nur in
wischenräumen wiederholen; das Gefühl der
eute weniger empfindlich; die Schwere im
dauert fort. Pat. erhält Calomel gr. vj c.
gegen Abend zeigt sich eine starke Wirkung
ohne alle Beschwerde; Bewegungen sind
genommen worden; das Gefühl der Kälte
geringer, dagegen das der Schwere merk-
2. fühlt Pat., der ruhig geschlafen u. sich
Unruhe erholt hat, weder Bewegungen noch
noch die Schwere; er nimmt Nahrung u.
s wieder ein Purgirmittel zu sich, auch er-
n Klystir aus Infus. valer. Der 3. Aug.
vorigen Tage; es werden dieselben Mit-
ls gegeben; auf dieselbe Weise wird bis
g. fortgefahren, während welcher Zeit das
Schwere allmälig im Darmkanale nach un-
te. Gegen 3 Uhr am 10. hatte Pat. das
Schwere sich nach links u. unten fortbe-
hlt, eine Stunde nachher war er zu Stuhle
. hatte beim Durchgange des Kothes etwas
ches gefühlt, darauf nachgesehen u. das
le der Schlange vorgefunden; um 5 Uhr
m 3. Stuhle ein andres Stück der Schlange
s Pat. angefasst u. nach u. nach gelinde
gen hatte. — Von der Schlange fehlen nur
te des Unterkiefers, der übrige Kopf u.
Mittelstück zwischen Schwanz u. Bauch;
1 Fuss lang u. stellenweise wie ein star-
ker Mannsfinger dick; an mehreren Stellen ist die Wirbelsäule, durch die Thätigkeit des Darmes, zerbrochen. Es ist eine weibliche Vipera Berus, eine Giftschlange; an ihrer Haut zeigten sich allenthalben Spuren der Verdauungseinwirkung, indem Schilder u. Plättchen ablösbar oder abgelöst sind; alle innere Theile des Thieres haben wenig gelitten. [*Rust's Magaz. Bd.* 53. *Hft.* 3.] (*Bock.*)

188. *Lebende Frösche im Magen.*

Der Kreisphysikus *Dr.* v. Wiebers will dergleichen bei einer 29jähr. Frau, Mutter von 2 lebenden u. 2 todten Kindern, beobachtet haben. Früher von vielen Aerzten erfolglos an heftigen Krämpfen des Unterleibes behandelt, suchte sie im Juni 1837 bei dem Vf. Hülfe. Pat. hatte ein kachektisches Ansehn u. Symptome von Wurmkrankheit. Eine dieser entsprechende Behandlung bewirkte den Abgang von 10 Spulwürmern u. eines Bandwurms, doch ohne Kopf. Pat. befand sich hierauf zwar etwas erleichtert, doch war eine Geschwulst in der rechten Magengegend, dicht unter den Rippen, unverändert geblieben, u. hatte sie noch wie früher das Gefühl, als bewege sich etwas in derselben. Die Kranke war durch wiederholte Wurmkuren äusserst geschwächt, weshalb sie Vf. im Novbr. mit dem Versprechen entliess, sie im nächsten Frühjahre nochmals in Behandlung zu nehmen. Sie erholte sich bis dahin sichtlich, die stockende Menstruation trat 2mal von selbst ein, Pat. blieb aber, wie früher, immer obstruirt. Im Juni des nächsten Jahres wandte sich Pat. von Neuem an den Vf. Die Geschwulst hatte sich fast um die Hälfte vergrössert. Eine abermalige Bandwurmkur entfernte mehrere Wurmstücke, immer ohne den Kopf, u. die Verstopfung bestand hartnäckig fort; harte, schwarze Excremente konnten nur durch Lavements entleert werden. Auch jetzt noch gingen bisweilen Bandwurmstücke ab, ohne dass sich die Geschwulst im mindesten verringerte. Nach dem Genusse salziger u. saurer Speisen entstand alsbald Erbrechen derselben, wobei Pat. bemerken wollte, dass es sogleich wie lebendig in der Geschwulst werde. Endlich erinnerte sich Pat., dass sie vor 2½ Jahr. frisches Wasser aus einem Brunnen hastig getrunken u. dabei ein heftiges Kratzen in dem Halse empfunden habe; seit dieser Zeit sei sie krank gewesen u. habe häufig gebrochen, was man indess auf Rechnung ihrer Schwangerschaft gebracht habe. Trotz dem bestand das Erbrechen auch nach der Entbindung fort, u. Pat. ward täglich kränker. Vf. äusserte, es könne wohl der Fall sein, dass mit dem Wasser Frösche oder Eidechsen verschluckt worden wären. Vom Septbr. an verschlimmerte sich das Befinden, das Brechen erfolgte täglich 2—3mal, u. wurde dabei immer eine grosse Masse grünlicht-zäher Schleim ausgeworfen. Am 4. Octbr., nachdem trotz kräftiger Mittel die Verstopfung 8 Tage hindurch nicht gehoben werden konnte, erfolgte abermals ein sehr heftiges Erbrechen, wobei zähe, grüne, dem Froschlaiche ähnliche, Massen ausgeworfen wurden. Das Brechen vermochte durch kein Mittel gestillt zu werden, u. Abends 8 Uhr rang die Frau fast mit dem Tode. Aus dem Erbrochenen hüpfte ein kleiner lebender Frosch hervor, welchen Pat. bei seinem Durchgange durch die Speiseröhre deutlich kratzen gefühlt hatte. Bei mehr oder weniger schlechtem Befinden entleerte sie am 1. Novbr. durch starkes Erbrechen abermals einen lebenden Frosch. So sollen nach u. nach 13 theils lebende, theils todte Frösche ausgebrochen worden sein. Vf. berichtete über diesen Fall an die Regierung, u. folgen demnächst die gerichtlich beglaubigte Verhandlung, welche in Züllichau den 8. Jan. 1839 angestellt wurde, so wie ferner die Verfügungen der Regierung zu Frankfurt a. d. O., die eingereichte Verhandlung, betreffend die Vernehmung einiger Zeugen am 18. Jan. 1839, welche den Fall als wahr erhärteten, so wie schlüsslich ein

Digitized by Google

Bericht des Communal-Arztes *Dr.* Jacobi zu Züllichau, in welchem mehrfache Zweifel u. Einwendungen gegen das fragliche Frosch-Erbrechen erhoben werden. — Der Verfolg dieser Sache wird später, wenn die Acten über diese Angelegenheit geschlossen sind, mitgetheilt werden. [*Rust's Magaz. Bd.* 54, *Hft.* 1.] (*Hacker.*)

189. *Krankheit in Folge des vierjährigen Verweilens eines Reptils in dem Verdauungskanale eines Mädchens;* mitgeth. von *Dr.* Luroth in Bischweiler.

Elisabeth Heinrich, 28 J. alt, Nähterin, unverheirathet, von kräftiger Constitution, war bis in ihr 21. Jahr immer gesund gewesen. Zu dieser Zeit, im J. 1831, verfiel sie, nach Unterdrückung ihrer Regeln in Folge eines Schreckes, in einen Zustand von Chlorose, der 15 bis 16 Monate dauerte; hierauf kehrte die Menstruation u. mit ihr die Gesundheit wieder. Vom Herbste 1834 an beklagte sie sich von Zeit zu Zeit über leichte Anfälle von Gastralgie, weshalb sie, als diese sich von den ersten Monat. 1837 an verschlimmerten, am 12. Mai des nämlichen Jahres den Vf. zu Rathe zog. Dieser fand sie in folgendem Zustande: Brustbeklemmung, die bei jeder Muskelbewegung zunahm; Herzklopfen, wie bei Herzhypertrophie; dem linken Herzen entsprechendes Blasebalggeräusch; matter Ton bei der Percussion unten auf der linken Seite, u. zwar vorn wie hinten; Respirationsgeräusch in der linken Lunge fast null, in der rechten normal u. ohne Rasseln; vager u. vorübergehender stechender Schmerz, bald in der einen, bald in der andern Seite des Thorax; trockener Husten; Hitze im Kopfe; dunkele u. umschriebene Röthe des Gesichts; umfänglicher, teigiger Bauch, ohne Schmerz beim Drucke; die unteren Extremitäten fortwährend kalt; Härte u. Völle des Pulses, ohne Häufigkeit; normaler Appetit; träger Stuhlgang; regelmässige Menstruation. Vf. diagnosticirte eine bereits sehr vorgeschrittene organ. Herzkrankheit; er verordnete einen starken Aderlass am Arme u. 1 Drachme hydriods. Kali in 6 Unz. destill. Wassers, binnen 6 Tagen esslöffelweise zu nehmen. Die Beklemmung u. das Herzklopfen besserten sich etwas; allein am 17. Mai bekam die Kranke eine heftige, intermittirende dritttägige Nevralgia supraorbitalis. Das bis zum 28. Mai fortgebrauchte schwefels. Chinin beruhigte diese Anfälle; allein von da an wurde der trockene Husten, welcher die Kranke bis dahin nicht sehr belästigt hatte, ausserordentlich heftig. Opiumpillen u. ein Digitalisaufguss erleichterten etwas; allein am 4. Juni beklagte sich Pat. über heftige Schmerzen in den unteren Extremitäten, Ziehen in den Waden u. Steifigkeit in den Fussgelenken; das Gefühl der Kälte war in diesen Theilen habituell; Druck vermehrte den Schmerz nicht; keine Anschwellung; die Temperatur normal. Am 7. Juni will Pat. eine ziemlich grosse Menge Ascariden u. Spulwürmer entleert haben. Vf. verordnete 1 Gr. Calomel u. 10 Gr. gepulverte Valerianawurzel, alle 2 St. zu nehmen. Vom 8. bis zum 16. Juni gingen noch mehrere Würmer mit dem Stuhle ab, aber ohne beträchtliche Erleichterung. Auf ein verordnetes Wurmpulver gingen noch einige Spulwürmer ab, allein der trockene Husten, das Herzklopfen, das Blasebalggeräusch, die Schmerzen in den unteren Extremitäten, mit einem Anfange von ödematöser Infiltration, dauerten in dem nämlichen Grade fort. Am 22. Juni gingen noch mehrere Spulwürmer u. Ascariden ab. (Pillen von Asa foetida, Gum. gutti, Resina jalapp., Extr. absinth. u. Sapo medical., täglich bis zum Abführen zu nehmen.) Am 29. Juni hatten die Pillen viel Schleim, mit einer starken Quantität schwarzen, krumeligen, veränderten u. übelriechenden Blutes u. mit vielen Ascariden vermischt, entleert; der Husten, das Herzklopfen, die Schmerzen in den Un-
terschenkeln u. Füssen hatten beträchtlic
men. Die Pillen wurden fortgesetzt. A
Pat. hatte Massen von schleimigen, mit D
vermischten Materien entleert; alle Krankl
me waren verschwunden u. Pat. hielt sich
Im April 1838 aber stellten sich von Z
Stiche in der epigastrischen Gegend ei
Brust schwoll an u. sonderte eine molkenäl
sigkeit ab; die Menstruation war regelm
setzte ihre gewöhnl. Beschäftigung fort; an
aber suchte sie aufs Neue Hülfe beim V
früheren Beschwerden hatten sich wiede
Ascariden u. Spulwürmer waren seit einig
rere Male von selbst abgegangen. Vf.
zur wurmwidrigen Behandlung. Am 3. (
sich nichts im Zustande der Kranken ver
ser dass die Symptome den dritttägigen
unvollkommenen Remissionen angenommen
züglich waren die Schmerzen in den unt
mitäten am Tage der Exacerbation hefti
aus schwefels. Chinin, Asa foetida, äth
der Farrnwurzel u. Jalappenharz.) An
gingen mehrere Würmer ab. Aller zwei
sich ein heftiger u. anhaltender Frost, a
Fieberhitze, aber kein Schweiss folgte. ei
mal um 3 bis 4 Stund. vorsetzte. Der
frei, der Durst in der fieberfreien Zeit
Appetit fehlte nicht. Momentweise traten
Art Kolik im Epigastrium ein; der Schl
u. ohne Träume. Das schwefels. Chinin
zwar die Heftigkeit der Fieberanfälle etw
aber übrigens nichts. Der Puls war voll
fig; die Beklemmung u. das Herzklopfen
gewöhnlich. (Ein Aderlass am Arme u.
von hydriods. Kali.) Am 16. u. 17. Oc
Gefühl von sonderbaren Bewegungen in d
schen Gegend u. manchmal an anderen
Bauches; Ohnmachten ohne bekannte U
18. Octbr. vom Morgen an Koliken in der
hierauf in den Hypochondrien u. endli
darme; unaussprechliches Uebelbefinden;
mittags Stuhlzwang u. häufiger Drang
Um 4½ Uhr Abends immer drängenderes
niss. Als Pat. im Garten ihres Vaters
Baume diess Bedürfniss befriedigte, fühl
mit den Fäcalmaterien ein fester u. ziem
licher Körper abging. Im ersten Augenbl
thete sie, dass es ein grosser Spulwurm
sich aber umwendete u. nachsah, ragte a
der Fäcalmasse der runde u. spitzige S
Thieres hervor, den sie immer noch für
hielt. Aus Neugierde erfasste sie ihn
Blattes u. erkannte nun, statt eines Wu
dechsenartiges Thier von der Länge u.
des Zeigefingers, mit einem Kopfe, mit
stehenden Pfoten u. einem runden, sich
den Schwanze. Der Rücken des Thieres w
licht u. mit röthlichten Flecken besetzt;
hatte, nach den eigenen Worten der Kranke
Farbe einer reifen Quitte. Das Thier
wand sich zwischen ihren Fingern. In di
blicke fühlte sie Abscheu vor demselben
einige Schritte weit von sich. Sie be
ihre Eltern davon, welche sogleich Na
nach diesem Thiere anstellten, es aber w
sem, noch an den folgenden Tagen auf
ten. Im Momente des Abganges dieses Th
Pat. eine plötzliche u. augenblickliche E
aller ihrer Leiden. Als sie zu ihren Elt
kam, hatte ihre Stimme, die bis dahin ge
wesen war, ihre Klarheit wieder erlangt;
die Beklemmung, das Herzklopfen, das B
räusch, die Ohnmachten, die Schmerzen,
war wie weggezaubert. Es blieben noch
liken u. Stuhlzwang zurück, die aber auch

Digitized by Google

3 Tagen, während welchen mehrere Stühle, erung irgend eines fremden Körpers, statt hörten. Pat. kehrte vom 19. Octbr. an zu ihal. Beschäftigungen zurück u. hatte sich Zeit nicht so wohl gefühlt. — Pat. erinnun, dass sie im J. 1834 aus einer Quelle, hritte von dem Hause ihres Vaters entfernt durch einen Graben längs einer Wiese nigem Boden floss, mit einem Kruge Wasser u. dieses in vollen Zügen getrunken hatte, im Schlunde einen fremden Körper fühlte, schluckte u. der das Volum einer Bohne zu en. In der ersten Zeit danach fühlte sie ewöhnliches, nur erst allmälig stellten sich beschriebenen sonderbaren Zufälle ein. In Tagen des Novembers fühlte Pat. noch von it einige leichte Stiche in der Magengegend, hicht-seröse Absonderung der linken Brust doch sich vermindernd, bis zum 18. Novbr. e von selbst aufhörte. Von da an ist die der H. nicht im geringsten weiter gestört Vf. glaubt, dass das verschluckte Thier ein nder (Salamandra maculosa Laur.) gewesen t. als Larve verschluckt habe. [*Gaz. méd.* Nr. 17. 1839.] (*Schmidt.*)

Limax agrestis im Darmkanale eines naben; beobacht. vom Amtschirurg *Dr.* n Birkendorf.

1838 bat der Vater eines 11jähr. Knaben ärztl. Hülfe, ihm vortragend, es leide derehreren Wochen an Bauchschmerzen, u. man inigen Tagen Abgang ganz eigener Würmer ler Kranke verliere zusehends die gesunde agere sichtlich ab. Vf. verordnete ihm sein ermifugum (℞ Tart. natron., Tinct. sem. mannae sing. ℥j, Decoct. alth. ℥iv. Morends 1—2 starke Esslöffel voll zu nehmen), e sobald als möglich diese sonderbar aus-Würmer zu sehen. Nach einigen Tagen Mutter des Knaben 3 Stund. weit her volen 6 Stück Limax agrestis (Ackerschnecken, V. Abtheil. I. S. 420) zur grossen Verdes Vf. Dieselben waren noch lebendig u. lich am Mantel u. an dem darin verborgenen , den einstülpbaren Fühlfäden u. s. w.; zute sie R. leicht sehr genau mit denen, die en auflesen liess, vergleichen. Irrthum seir daher rein unmöglich. Wenigstens wäsagte die Frau, in 4 beobachteten Stühlen chnecken abgegangen, wovon einigen Theile ne zum Leibe heraushangen seien. Beim diese Schneckchen mehrere Tage fort. Zu en späteren Zeiten gingen je zu 2—12 Stück , vielleicht wenigstens aber 100 Stück solcken ab, u. es dauerte dieser Abgang bis mber. Der Kranke bekam nun noch Calolappe in abführenden Dosen. Dann wurde wieder völlig gesund u. nahm zu an Fleisch eit. Vf. machte seine Eltern auf alle mögren Irrthümer aufmerksam; aber sie u. Anmit Bestimmtheit, dass diese Schnecken uhle, u. zwar mitten in Koth gemischt, ab-Wie waren diese Schnecken in den Darm als Eier? — Nach Oken legen die Landinzelne Eier unter die Erde. — Oder als Thierchen mit Salat? — Der Knabe zeigte sen Abscheu vor diesen Schnecken, die er er Anzahl u. bei einer Länge von mehr als für das einzelne Thier nicht konnte verben, wäre sein Appetit auch noch so krank-gewesen. Er wurde übrigens selbst auch eobachtet. [*Medicin. Annal. Bd. V. Hft.* 3.] (*Schmidt.*)

Fall einer längere Zeit im Magen eines Mannes lebenden Schnecke; beobachtet von *Dr.* Berg in Ingelfingen.

Ein 29 J. alter Landgeistlicher, der bis in sein 25. J. immer gesund gewesen war, von da an jedoch öfter an Angina tonsillaris, darauf im Septbr. 1836 an der gerade epidemisch-herrschenden Ruhr (die zwar binnen 14 Tagen beseitigt wurde, nicht aber, ohne dass eine bemerkbare Verdauungsschwäche zurückblieb) u. zuletzt im April 1837 an einem leichten Anfalle der Grippe gelitten hatte, klagte im Juni letztgenannten Jahres darüber, dass seit einiger Zeit seine bisherigen Verdauungsbeschwerden auffallend zugenommen hätten, indem, er möge geniessen, was er wolle, nach dem Essen sich öfter Auftreibung des Magens, Druck in der Gegend desselben, Aufstossen u. Kopfweh einstelle, wozu sich im Monat Juli noch Schwindel, Unaufgelegtheit zu den gewohnten literar. Arbeiten, einige Wochen später auch ein Gefühl von Spannung quer über die Brust mit dem Bedürfnisse, tief einzuathmen (wobei Pat. die Schultern nach hinten zog u. die Brust vordrängte), jedoch ohne Husten u. sonstige Beeinträchtigung des Athemholens, gesellten. Eine stethoskop. Untersuchung der Brust ergab nichts Normwidriges, ausgenommen dass das Respirationsgeräusch überall etwas schwächer war, als es sonst zu sein pflegt. Strengte der Mann seine Brust auf irgend eine Weise an, wie z. B. durch Predigen, Bergesteigen u. dergl., so waren sogleich Magenbeschwerden die Folge davon, dieser trieb auf, der Appetit verschwand, u. erst nach mehrstündigem Aufstossen trat Ruhe ein, ja hatte Pat. kurz zuvor nur wenig genossen, wie z. B. einige Tassen Kaffee oder einen Schoppen Bier, so musste er das Genossene unter anstrengendem Würgen wieder wegbrechen. Dabei hatte er eine nur an der Wurzel mit gelblichtem Schleime belegte Zunge, reinen Geschmack u. regelmässigen Stuhlgang u. klagte nur über etwas Kreuzweh u. Beissen am After, bekam aber ein blasses Ansehn, magerte ab u. wurde, je mehr sich sein körperl. Unwohlsein in die Länge zog, immer niedergeschlagener u. missmuthiger. Nachdem ein Abführmittel nur eine schnell vorübergehende Besserung bewirkt hatte, verordnete Vf., vorzugsweise die Andeutungen von Hämorrhoidalleiden berücksichtigend, nachstehende Pillen: ℞ Gumm. as. foetid., Lact. sulphur. ana ʒj, Natr. bicarbon. ℥jj, Extr. gram. l. q. s ut fiant pilul. nr. 120, consp. pulv. rad. liquir. D. S. Täglich 4mal 5 Stück zu nehmen. Bei dem ununterbrochenen Fortgebrauche derselben besserte sich das Befinden des Kranken dergestalt, dass die vollkommene Genesung desselben bald zu hoffen stand, als er sich Ende Januar 1838 durch den Genuss von 2 Schoppen Weines, den er sonst nie zu trinken pflegte, alle früheren Beschwerden wieder zuzog, die sich sogar in den nächstfolgenden 8 Tagen bis zu einer bisher nicht erreichten Höhe steigerten. — Da erbrach er eines Abends nach heftigem Würgen eine dicke Masse Schleimes, in dessen Mittelpunkte sich eine kleine lebende Schnecke vorfand. Kaum war er von diesem Eindringling befreit, so erholte er sich ohne allen Arzneigebrauch von Tage zu Tage mehr, so dass er bereits nach 5 Wochen völlig hergestellt war. Auf Befragen, wie wohl die Schnecke in den Magen gelangt sein könne, erinnerte sich Pat., dass er Ende Mai oder Juni 1837 in der Abenddämmerung ein Mal aus einer hart an einigen Grasgärten gelegenen Quelle getrunken u. dabei etwas Festes verschluckt habe. Das Thier, welches Vf. dem Prof. Rapp in Tübingen überschickte, war Limax agrestis, so lange es lebte, ungefähr $1\frac{1}{2}''$ lang, auf dem Rücken dunkelgrau u. am Bauche weiss. Vf. war so glücklich, es 10 Tage lang in einem mit Papier zugebundenen Gefässe lebend zu erhalten, bis es eines Nachts das Papier durchbrochen hatte u. dann am andern Morgen todt auf dem Boden des Zimmers gefunden wurde. [*Würt. Corresp.-Bl. Bd. VIII. Nr.* 50.] (*Brachmann.*)

Digitized by Google

III. Chirurgie, Ophthalmologie und Otiatrik

192. *Zur Geschichte der Resectionen in der Continuität der Knochen;* von L. Marchessaux im Ludwigsspitale.

Fall I. Wunde an der innern Partie des Vorderarms mit Fractur u. Abreissung des untern Drittels der Ulna, Fractur des Radius, Quetschwunde des Ellenbogengelenkes, Fractur des Humerus, Exstirpation des zerbrochenen Endes der Ulna, Heilung. Am 26. Novbr. 1838 wurde ein 21jähr. Fuhrmann, dessen linker Arm von den Zähnen einer Maschine ergriffen worden war, mit folgenden Verletzungen ins Spital gebracht: Quetschwunde der Weichtheile der linken Schulter, Fractur des Humerus in der mittlern Partie seines Körpers, beträchtliche Dehnung des Ellenbogengelenkes, welches ebenfalls in seiner hintern Partie gequetscht war, comminutive Fractur des Radius in der mittlern Partie, endlich eine ungefähr 6″ lange Wunde, die den ganzen innern u. vordern Rand des Vorderarms einnahm; die Weichtheile waren in mehrere unregelmässige Lappen zerrissen. Die gefährlichste Affection bestand aber in einer wahren Abreissung der Ulna, die an der Verbindungsstelle der beiden obern Drittel mit dem untern zerbrochen u. sodann abgerissen worden war, so dass sie aus dem untern Theile der Wunde hervorragte. Obschon die Amputation angezeigt war, so glaubte sie doch Jobert noch verschieben zu können. Das Bruchstück der Ulna wurde weggeschnitten, die Wundlappen einander genähert u. durch Heftpflaster festgehalten; die mit einem grossen Kataplasma umgebene Gliedmasse wurde auf ein horizontales Kissen gelegt u. mit einem Scultet'schen Verbande umgeben. (Aderlass von 12 Unz., beruhigendes Tränkchen u. s. w.) Es stellte sich in den folgenden Tagen kein beunruhigendes allgemeines Symptom ein. Am 5. Decbr. Die Eiterung war reichlich. Um den Oberarm legte man 3 Schienen, die mit einer Rollbinde befestigt wurden. Ziemlich beträchtliche Anschwellung der Rückenfläche der Hand, lancinirende Schmerzen an dieser Stelle; man machte einen ungefähr 1″ langen Einschnitt; Verband wie gewöhnlich. Im Verlaufe des Decbr. verkleinerte sich die Wunde, die Fractur des Humerus fing an, sich zu consolidiren. Pat. glaubte zu bemerken, dass die Theile, in welchen sich der Nerv. ulnaris verbreitet, weit mehr im Torpor befangen wären, als die benachbarten Partien. Während des Januars machte die Heilung immer weitere Fortschritte. Im Febr. war die Consolidation der Fractur des Humerus u. Radius vollständig, die Wunde am innern Rande des Vorderarms vernarbt u. die ganze Gliedmasse hatte fast ihre frühere Form wieder angenommen. In der obern Partie der Narbe konnte man das untere Ende der erhaltenen Partie der Ulna fühlen u. schwache Bewegungen damit machen lassen; das Schultergelenk hatte seine ganze Beweglichkeit wieder erhalten, der Kranke vermochte den Vorderarm gegen den Oberarm zu beugen u. zu strecken; doch überschritt die Beugung nicht das Drittel ihrer gewöhnl. Ausdehnung; etwas Bewegung fand auch zwischen der Hand u. dem Vorderarme statt. Anfangs März verliess Pat. das Spital. Alle Bewegungen der obern Gliedmasse waren wiederhergestellt. Das Fehlen des untern Endes der Ulna schadete nicht im geringsten den Bewegungen des Handgelenkes, so dass Pat. wahrscheinlich nach einiger Zeit sich seiner Gliedmasse wie früher wird bedienen können. Er wurde der Akademie der Medicin vorgestellt.

Es ist in unserm Falle keine Neigung der Hand nach dem resecirten Knochen hin eingetreten, was Malgaigne zu fürchten scheint, wenn er in seinem Manuel de méd. opératoire, p. 239 sagt, dass die Ulna gleiche Länge haben müsse, wie der Radius, weil sich sonst die Hand zu sehr nach dem kürzern Knochen hin neigen dürfte.

Fall II. Zerschmetterung der Ell[illegible]chen, Zerreissung der Weichtheile. [illegible] des untern Viertels des Humerus, des Ol[illegible] Ulna u. des Kopfes des Radius. Heilung. [illegible] Knabe wollte auf einen Wagen, der mit [illegible] kessel einer Dampfmaschine beladen [illegible] stürzte aber herab u. gerieth mit dem [illegible] unter den Kessel. Die Zerstörung des E[illegible]lenkes war so beträchtlich, dass man den [illegible] gleich in den Operationssaal brachte, u[illegible]putiren. Die ganze Ellenbogenfalte war [illegible]dehnung von ungefähr 6″ in eine grosse, [illegible] Lappen zerrissene, Quetschwunde umge[illegible] vordere u. äussere Partie des Gelenkes [illegible]lich zertrümmert u. der Vorderarm war [illegible]arme nur durch einen, fast 1″ breiten [illegible] verbunden; die Muskeln waren in Brei [illegible] Im Grunde dieser Wunde fand man das [illegible] des Humerus, welches fast das Viertel der [illegible] des Knochens bildete; die eigentliche G[illegible] in 2 noch verbundene Fragmente getrennt [illegible] den Fragmente waren sehr schräg abgesch[illegible] einigen Knochensplittern begleitet. Hinter [illegible]menten fand man das Olecranum von der [illegible] u. zum Theil noch an den Geweben, w[illegible] des Triceps bildeten, hängen; endlich w[illegible]sern Seite der zwischen seinem Halse u[illegible]pfigen Tuberosität getrennte Kopf des Ra[illegible] der Lappen isolirt. Obschon nur die A[illegible]nen glücklichen Erfolg zu versprechen sch[illegible] schob Jobert, durch den vorigen Fall [illegible] Operation noch. Die Wunde wurde so[illegible]schen, die freien Splitter u. der Kopf d[illegible] weggenommen; das untere, zerbrochene [illegible]merus, das Olecranum, einige adhärirend[illegible] die ganz entstellten Weichtheile wurden [illegible]ten; das Ende des obern Fragments des [illegible]de mittels einer starken Scheere platter [illegible] legte 2—3 Ligaturen um kleine Arterien [illegible]nigte die Wunde unmittelbar. Der V[illegible] aus in kaltes Althäewurzel-Decoct getau[illegible] die mittels Scultet'scher Compressen [illegible] ein rinnenförmiges Kissen diente als [illegible] Der Knabe brachte die Nacht ziemlich [illegible] Anschwellung der Theile war nicht sehr [illegible] Am 18. Anschwellung der Gliedmasse; die [illegible]partie bot die Zeichen einer lebhaften [illegible] die Anschwellung verbreitete sich vorzü[illegible] Schulter, während der Vorderarm u. die [illegible] etwas ödematös waren: Schlaflosigkeit, [illegible] häufiger, entwickelter Puls, heisse Haut. [illegible] im Umfange der Wunde; erweichendes [illegible]band wie früher.) Am 19. Besserung [illegible]ptomen. (Die näml. Mittel, erweichende [illegible] Nachdem sich einmal die Eiterung ge[illegible] hatte, bot der Verlauf der Krankh. kein[illegible] Symptome weiter dar. Im Verlaufe d[illegible] sich der Grund der Wunde mit Fleisc[illegible] gefüllt, einige Knochensplitter hatten si[illegible] waren durch Granulationen ersetzt w[illegible] denen der Weichtheile verschmolzen. D[illegible] Zustand des Kranken war fortwährend [illegible] man unterstützte ihn durch eine gute [illegible] Mai hatte sich die Wunde schon beträch[illegible]nert u. der Kranke konnte bereits ohne [illegible]nige seitliche Bewegungen mit seiner Gli[illegible]chen, als die bei der Revolution vom 1[illegible] Verwundeten ins Spital kamen. Der [illegible]

Digitized by Google

die Wunde derselben complicirte, verbrei- uf einige in der Nähe liegende Kranke. Die sers Pat. wurde bleich, aufgetrieben u. grau- t des Eiters sickerte reichlich Serum aus. it verlor sich. Indessen wurde durch oft e aromat. Armbäder, durch Verband mit aro- t, dem man etwas Kampherspiritus zuge- durch einige Cauterisationen mit dem Höl- ler frühere Zustand bald wieder hergestellt. ni war die Wunde gänzlich vereinigt, die Streckbewegungen waren im Ellenbogenge- lich, obschon nicht in so grosser Ausdeh- m normal. Zustande. Die Bewegungen des der Ulna waren freilich nicht möglich; al- rden durch eine schwache seitliche Bewe- t, die in der Richtung der Pronation deut- in der der Supination war. Uebrigens hal- Uebelstande die Bewegungen des Schulter- eit mehr ab, als man wohl a priori glauben ie allgemeine Form der Gliedmasse ist fast r ist sie etwas kürzer, als die linke. Die ist überall vorhanden, ausgenommen auf gegend des Ohrfingers. [*Archiv. de méd. Octbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

Fall, wo lebende Theile eines Fötus Hoden eines Mannes gezogen wurden.

Fall kam in Velpeau's Klinik vor u. jungen Mann von 27 Jahr., der seit sei- it im Hodensacke eine Geschwulst von hatte, die ihm aber nicht den geringsten rursachte, auch keine Spur von Entzün- h. Aus dem Ansehn der Geschwulst, aus tätsweise derselben, aus dem Durchfühlen Körpern, aus einigen Haarbüscheln, die kleine spontane Oeffnung hervorragten, peau auf Fötusüberreste. Am 28. Jan. in Gegenwart zahlreicher Zuschauer zur schritten. Man präparirte die Geschwulst Wurzel ab u. löste sie vorsichtig von asse, die stark abgeplattet war, los. Der nicht im geringsten afficirt, man um- der Haut des Hodensackes u. vereinigte hrere Hefte der umschlungenen Naht. Die wurde sogleich geöffnet, sie bestand aus n Cysten, wovon die einen eine dem Glas- che schleimige Materie, die anderen eine m ähnliche halbflüssige röthlichte Materie inige enthielten eine von Haaren u. Ober- n umgebene fette Materie, welche sich bei nalyse u. unter dem Mikroskope als talg- ie erwies; es enthielt diese Materie an ellen ihrer Dicke zahlreiche Knochen von harakterisirender Form, die aber alle ent- Becken, oder dem Schädel, oder der Schul- ötus angehört zu haben schienen; der estand aus Fleisch, an welchem man Mus- poneurot. Lamellen, Hautgewebe u. allem ch selbst Nervenfäden vorfand. Das Ganze s nicht zersetzt. Es gehört also dieser lasse der Monstruositäten per inclusionem. r Gelegenheit wird an einen Fall erinnert, n Dupuytren im J. 1812 Namens einer r, Richard, Baudelocque, Alfons delot bestehenden Commission einen Be- medicin. Gesellschaft abstattete u. der ekröse eines 14jähr. Knaben gefundenen Fötus betraf. [*Bull. de Thérap. T. XVIII. rchiv. de méd. Mars* 1840.] (*Schmidt.*)

eber die Hämorrhoiden u. die After- von *Dr.* A. J. Jobert (de Lam- Was zuerst die Hämorrhoiden betrifft, f. hier nur mit ihrer Behandlung zu h ihm ist blos die völlige Exstirpation der Hämorrhoidalgeschwülste das einzig wirksame Mittel, indessen hat sie doch oft eine sehr gefährliche innere Blutung zur Folge. Nun hält zwar Dupuytren die Cauterisation für ein sicheres Mittel zur Stillung derselben, giebt aber doch auch zu, dass sie stets eine heftige Entzündung, eine Anschwellung des Zell- u. Fettgewebes des Afters, eine Entzündung des Mastdarmes u. der Blase veranlasst. Vf. schlägt daher folgendes Verfahren ein, welches sich ihm bereits in vielen Fällen erprobt hat. Nachdem er durch ein Klystir oder durch Defäcationsbestrebungen des Kranken das Hervortreten der Hämorrhoidalgeschwülste bewirkt hat, fasst er sie mit einer Hakenzange, trägt sie mit einem convexen Bisturi von innen nach aussen hobelnd langsam ab, bewirkt aber in dem Maasse, als ein Gefäss Blut giebt, die Ligatur desselben mittels eines einfachen Fadens, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass nicht blos die Arterien, sondern auch alle etwas beträchtlichen Venen unterbunden werden müssen. Man kann dann die Wunde, wenn sie, gehörig abgewaschen, kein Blut mehr giebt, unbesorgt sich selbst überlassen, indem eine consecutive Blutung unmöglich ist. Es treten nur leichte entzündl. Symptome als unvermeidliche Folge der Durchschneidung der Theile ein, u. es findet die Heilung in kurzer Zeit ohne alle üblen Zufälle statt. — Die *Afterfissuren* sind lange Zeit mit den Rhagades u. mit den syphilit. Ulcerationen verwechselt worden; erst Boyer erkannte die wahre Natur dieser Krankheit. Er hielt die Fissur für das Resultat einer spasmodischen Zusammenziehung des Sphincter, u. deshalb die Incision für die erste therapeut. Indication. Seit Boyer hat man aber erkannt, dass die Contraction des Sphincter keineswegs die Ursache der Fissur, sondern vielmehr die Folge des Schmerzes ist, welchen sie veranlasst. Denn in allen den Fällen, wo die Fissur nicht sehr tief geht u. sich nicht unter die Afterschleimhaut oder das darunter gelegene Zellgewebe erstreckt, ist keine Contraction vorhanden, u. es entsteht diese erst, wenn die Continuitätslösung die Muskelfasern selbst erreicht u. so durch ihre Reizung ihre Zusammenziehung veranlasst. Diese Unterscheidung rechtfertigt sich übrigens auch durch die Symptomatologie, denn es fühlen Kranke, deren Afterumfang mit vielen oberflächlichen kleinen Fissuren bedeckt ist, keinen Schmerz, während eine einzige tiefere Fissur hinreicht, um zu gefährlichen u. schmerzhaften Symptomen Veranlassung zu geben. Nach dem Vf. muss man daher bei einer rationellen Behandlung der Afterfissuren diese eben erwähnte Beschaffenheit derselben berücksichtigen. In allen Fällen, wo sie oberflächlich sind u. nicht die Muskelfasern des Sphincter betheiligen, ist die Cauterisation stets zu einer ziemlich schnellen Heilung hinlänglich; hat aber die Fissur die Muskelfasern erreicht, so ist sie

Digitized by Google

unzulänglich u. vermehrt den Schmerz noch; in diesem letztern Falle ist die Incision das beste Mittel, die aber einfacher u. weniger gefährlich ist, wenn man, statt den Sphincter durch 1 oder 2 tiefe Einschnitte völlig zu durchschneiden, an der ganzen Circumferenz des Afters mehrere sehr kleine oberflächliche Incisionen macht, die zwar hinlänglich sind, um eine ziemlich beträchtliche Erweiterung zu gestatten, aber doch nicht einer Incontinenz der Fäcalmaterien aussetzt. Allein selbst diese Art u. Weise der Incision muss einem schon alten Verfahren nachstehen, auf welches Vf. hiermit aufmerksam machen will u. dessen Nutzen sich ihm in vielen Fällen bewährt hat. Nachdem nämlich die Falten des Afters so aus einander gezogen worden sind, dass die Fissur völlig offen daliegt, fasst er mit einer Pincette die Membran, welche ihren Verlauf umkleidet, u. trägt sie in ihrer ganzen Ausdehnung nebst einer kleinen Partie der darunter gelegenen Weichtheile mittels eines Bisturi hobelnd, oder mit einer geraden oder gekrümmten Scheere ab. Vermöge dieses so unbedeutenden Substanzverlustes wird die Fissur in eine einfache Wunde umgewandelt; u. da nun der durch die Berührung der beiden Wundlefzen veranlasste Schmerz nicht mehr vorhanden ist, so hört die dadurch veranlasste Contraction ebenfalls auf. Es entwickelt sich nur eine oberflächliche umschriebene Entzündung, u. die Heilung findet ohne übeln Zufall binnen 8 oder 10 Tagen statt, u. zwar bald durch den Gebrauch der Wieken befördert, bald auch ohne dieselben. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 25. 1839.] (*Schmidt.*)

195. *Exstirpation eines degenerirten Stükkes des Mastdarmes*: ausgeführt von *Dr.* Staub zu Thalfang.

Bei einem 47 J. alten Bauer, bei welchem langwierige Hämorrhoidal-Leiden eine Entartung der innern Haut des Mastdarmes herbeigeführt hatten, welche ihm unter beständigem Aussickern von Blut das Gefühl verursachte, als stecke eine harte Masse im After, u. den Stuhlgang schmerzhaft u. schwierig machte, ja zuweilen ganz verhinderte, fand sich, als er deshalb von dem Vf. untersucht wurde, ein blumenkohlartiger Auswuchs von 1½" Länge u. 2" Breite, so wie eine gänzliche Verhärtung des Sphincter. Zunächst versuchte S. innere u. äussere Mittel. Da diese jedoch gänzlich erfolglos blieben, schälte er den ganzen verhärteten Ring gleichsam aus u. nahm im Ganzen ein Stück Darm von 8 Loth Schwere weg. Die Operation ging ohne Unfall von Statten, ausgenommen etwa, dass Vf. wegen einer nachfolgenden Blutung eine mit Charpie gefüllte u. mit einer stypt. Auflösung benetzte Schweinsblase einbringen musste. In Zeit von 4 Wochen war die Wunde fest u. vollkommen vernarbt. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 43.] (*Brachmann.*)

196. *Ueber die organ. Verengerungen des Mastdarmes*; von den *DD.* Bérard u. E. Maslieura-Lagémard. Unter Verengerung des Mastdarmes verstehen die Vff. eine organ. Affection, die wesentlich die Wände dieses Darmes selbst betrifft. *Natur u. Formen.* Sie rühren meistentheils von einer entzündl. Ursache her, die bei einer

häufigen Wiederkehr eine permanente [illegible]
in diesem Theile des Organismus [illegible]
Der Blutzufluss vermehrt die Vitalität, [illegible]
härtung, die Verdickung der Wände [illegible]
mes. Es beginnt diese Congestion bald [illegible]
weise (par plaque) in dem unter der [illegible]
haut gelegenen Zellgewebe; wird hart, [illegible]
lässt die Muskelschichten an dieser Hyp[illegible]
Theil nehmen, u. wird so zum ersten [illegible]
scirrhösen Zustandes, der meistentheils [illegible]
Seite des Darmkanales ergreift; bald [illegible]
ihn ganz u gar, wiewohl in einer [illegible]
Ausdehnung, ein. Macht sie Fortsch[illegible]
kann sie die Schleimhaut corrodiren u. [illegible]
zu fungösen Vegetationen Veranlassung [illegible]
oder sich in ihrem Centrum erweichen [illegible]
encephaloid. Zustand übergehen. [illegible]
Verengerungen ist diese die hartnäckig[illegible]
Schleimhaut kann primitiv der Sitz [illegible]
trophie sein, die sodann die benach[illegible]
tien ergreift. Sie ist aufgetrieben, [illegible]
gös u. zeigt in der kranken Partie eine [illegible]
mige Oberfläche; oder sie wächst auf [illegible]
norme Weise u. giebt zu polypenartige[illegible]
tionen Veranlassung. Unter anderen [illegible]
verhärtet sie, statt sich zu erweichen, [illegible]
einen Vorsprung in die Darmhöhle, [illegible]
dass dieser Zustand von ihrer Hyper[illegible]
rührt, oder dass sich in Folge des [illegible]
Blutzuflusses wahre plastische Schicht[illegible]
ablagern, wodurch ihre Dicke [illegible]
Die krankhafte Partie nimmt dann [illegible]
men an; bald sind es hervorspri[illegible]
Cylinder, wie die Fleischbalken im [illegible]
Herzens, bald ist es ein wahrer [illegible]
Ring, eine Art Scheidewand, die in [illegible]
telpunkte eine Oeffnung hat u. den [illegible]
messer in seiner ganzen Breite verengert. [illegible]
mal ist nur eine halbe Scheidewand [illegible]
in Form eines Halbmondes, dessen [illegible]
bald nach vorn, bald nach hinten [illegible]
die aber keineswegs, wie Tanchou [illegible]
einer Vergrösserung der Valvulae [illegible]
herrührt, denn es giebt im Mastdarme [illegible]
vulae conniventes. Andere Male [illegible]
an dieser verengerten Stelle des Mast[illegible]
eine Menge kleiner, harter Vegetation[illegible]
Innere hineinragen, in grosser Anzahl [illegible]
sind u. eine mehr oder weniger [illegible]
Strecke einnehmen. Endlich können [illegible]
Theile in einen solchen Verhärt[illegible]
übergehen, dass eine wahre knorpliche [illegible]
knöcherne Umwandlung bisweilen die [illegible]
von ist. — *Sitz.* Die Schriftsteller [illegible]
einig über denselben. Die Einen [illegible]
gleiche Höhe mit dem Promontorium, [illegible]
ren wollen ihn häufig in der untern [illegible]
Mastdarmes, unmittelbar oberhalb [illegible]
Sphincter angetroffen haben. Von [illegible]
welche die Vff. gesammelt haben u. [illegible]
sich 3 selbst beobachtete befinden, [illegible]

Digitized by Google

e Ende ein, blos 12 eine Partie des Dar-
: man mit dem Finger nicht erreichen
t. die in den Fällen, wo man die Sec-
hte, dem Promontorium entsprach; ein
ahm den ganzen Mastdarm ein. Hier-
he der häufigste Sitz der Mastdarm-
ng 2 oder 3″ von der Afteröffnung ent-
. *Alter u. Geschlecht*. Der Unter-
s Geschlechts ist sehr unbedeutend,
den 43 Fällen kamen 23 auf Frauen
Männer. Bei den Frauen findet sich
ction in der Regel in dem Alter von
Jahr., selten früher oder später; bei
ern meistentheils in dem Alter von 55
ahren. *Ursachen*. Den von einer
hie der Mastdarmwände herrührenden
ngen liegen, wie allen organ. Affectio-
Art, gewisse individuelle Dispositio-
inde, wie z. B. ein plethor. Zustand,
: u. mehr oder weniger wiederholte
, die schon dadurch einen reichlichen
veranlassen. Alle Ursachen, welche
le in einen fortwährenden Erethismus
können, bringen ähnliche Wirkungen
hin gehört der Missbrauch der abfüh-
er adstringirenden Mittel, die Gegen-
Hämorrhoidalflüssen oder Geschwül-
Zurücktreten mancher Hautkrankhei-
er Krätze, der Flechten u. s. w., eine
Compression der benachbarten Partien
nderung des Kreislaufes bewirkte Con-
n vielen Schriftstellern wird die Sodo-
Ursache angeführt, indessen kann diese
man von dem Kranken nicht leicht Ein-
e erlangen kann, nicht so gewürdigt
sie sollte. Eine weit mächtigere Ursa-
, obwohl mit Unrecht, bezweifelt, ist die
' a n c h o u läugnet diese Ursache; C o-
ieint sie zulässig zu finden, sagt jedoch,
rcurielle Behandlung die Krankh. ver-
: Vff. können letzteres nicht zugeben,
lenn die Behandlung nicht sehr me-
wesen sein. Nach ihrer Statistik be-
gens 14 Verengerungen Individuen,
itisch gewesen waren. *Symptome*.
unter den Symptomen dieser Krankh.
u. örtliche unterscheiden; sie variiren
n Intensität zu in dem Maasse, als
'ortschritte macht. Im Anfange fin-
theils hartnäckige Verstopfung statt,
t durch den Missbrauch der Abführ-
permanenter Durchfall unterhalten
r Bauch wird gespannt, schmerzhaft;
ch ein allgemeines Unbehagen ein,
n Kranken unruhig, übler Laune
var ohne dass er noch sein Uebel ver-
dem Maasse, als die Beschwerde zu-
len sich nach u. nach Ekel, Schluch-
ssen, was oft einen Geruch nach Ster-
en hat, ein. Der Appetit verliert sich,
wird weisslicht, saburral. Die Ver-

dauung geht schwierig von Statten u. der Kranke magert ab, ohne dass eine beträchtliche Veränderung in dem Kreislaufe statt findet; der Puls wird klein, weich, concentrirt, u. bietet von Zeit zu Zeit einige Intermissionen dar, wie bei den Bauchaffectionen; die Haut ist trocken, erdfahl u. nimmt allmälig eine, den meisten organ. Affectionen eigenthümliche, gelblichte Farbe an. Oft findet eine beträchtliche Beschwerde beim Urinlassen statt; der Schmerz, der anfangs nur vorübergehend war, wird fast anhaltend, vorzüglich wenn das Bedürfniss der Defäcation, was oft eintritt, sich fühlbar macht. Der Kranke fühlt Frösteln, Stuhlzwang, Schwere im After, u. statt der Stercoralmaterie geht endlich nur eine übelriechende u. eiterige Jauche ab. Alle diese Zufälle nehmen in einer Zeit, welche variirt, zu u. endigen oft tödtlich. Zu diesen allgemeinen Symptomen gesellt sich meistentheils das ganze Gefolge der Zufälle, welche die Behinderung des freien Verlaufes der Stercoralmaterie begleiten, als da sind: die örtl. Schmerzen, der Stuhlzwang, die Anstrengungen, die der Kranke dabei machen muss u. die meistentheils kein Resultat haben. Andere Male tritt ein dem Hämorrhoidalflusse ähnlicher Bluterguss ein. Allmälig wird, u. es ist dieses ein constantes Symptom, in dem Maasse, als die Verengerung Fortschritte macht, das Volum der Fäcalmaterien immer geringer; sie nehmen eine bandartige Form an u. scheinen wie durch ein Zieheisen gezogen zu sein. Hierzu kommt noch der örtliche Zustand der kranken Partie, der sich durch das Touchiren erkennen lässt, wenn der Sitz derselben nicht höher als 3 oder 3½″ vom After entfernt ist, denn weiter hinauf kann man mit dem Zeigefinger nicht gelangen. Man kann sich zwar auch der Bougies bedienen, allein sie geben keine Auskunft über die Form, die Structur, die Ausdehnung der Verengerung. — Der Darm wird durch Erzeugnisse von verschiedener Natur u. Form verengert, die in Bezug auf die Wahl der Mittel von hoher Wichtigkeit sind. Bald findet man in der Dicke der Darmhäute mehr oder weniger beträchtliche Geschwülste in verschiedener Anzahl, die manchmal hart, scirrhös, noch mit der Schleimhaut bedeckt sind, andere Male eine fungöse, ulcerirte Oberfläche haben u. in den Zustand der Erweichung übergegangen sind; bisweilen ein so beträchtliches Volum haben, dass sie in dem Darm emporsteigen oder durch den After hervortreten; manchmal endlich erscheint der encephaloidische Krebs gleich von Haus aus. Die erste Varietät der Verengerung ist die gewöhnlichste u. fand sich unter den 43 Fällen 15mal vor. Bisweilen hat die Ernährung dieser Theile eine solche Veränderung erlitten, dass sie in phosphors. Kalk umgewandelt werden, wie in einem von R u y s c h berichteten Falle, wo der Mastdarm von der vordern Fläche des Kreuzbeines losgemeisselt

Digitized by Google

werden musste. Doch ist die Umwandlung nicht immer so vollständig, wie in diesem Falle. Bei 2 Individuen hatten die Theile blos die knorplichte Umwandlung erlitten, bei 9 anderen fanden sich theils wahre Scheidewände mit centraler Oeffnung, theils partielle vor. Fünf von diesen 9 Fällen waren mit Syphilis complicirt. Die letzte Varietät bildete endlich eine Reihe von 9 Beobachtungen, welche Verengerungen darbieten, die von der Agglomeration einer Menge Tuberkel herrührten, die ungefähr die Grösse der Spitze des kleinen Fingers hatten. Diese Tuberkel sind hart, glatt, beim Drucke unschmerzhaft u. gewähren dem Finger das nämliche Gefühl wie die syphilit. Condylome, welche am Rande des Afters erscheinen u. sie oft begleiten. Wenn sie das näml. Gefühl u. das näml. äussere Ansehn darbieten, so sind sie sehr oft auch von gleicher Natur. Bei allen den Kranken, welche diese Disposition zeigten, war eine constitutionelle Syphilis vorhanden gewesen, oder noch vorhanden, so dass eine durch diese Tuberkel veranlasste Verengerung fast constant, wo nicht immer, syphilitischer Natur ist. Man kann daher nicht umhin, syphilit. Verengerungen anzunehmen, vorzüglich wenn sie unter dem Einflusse der Quecksilberbehandlung verschwinden. *Diagnose.* In allen den Fällen, wo das Hinderniss nicht mit dem Finger erreicht werden kann, muss man sich an die allgemeinen Zufälle, an die Form der ausgeschiedenen Materien u. an die Untersuchung mit Bougies oder Sonden halten. Die bandartigen, abgeplatteten Fäcalmaterien sind ein sehr werthvolles Symptom; in einer vorgeschrittenen Periode der Krankh. aber wird es wegen einer fast fortwährenden Diarrhöe ganz Null. Hat das Uebel seinen Sitz am untern Ende, so wird die Diagnose natürlich weit leichter. Indessen kann man doch bisweilen irgend eine in der Nähe des Darmes entwickelte Geschwulst für eine Verengerung halten. Man muss daher möglichst sorgfältig die Beschaffenheit der Darmhäute untersuchen u. sich zu constatiren bestreben, ob nicht etwa ein zufälliges Erzeugniss vorhanden ist, welches die Zufälle entwickeln könnte. Man muss ferner Acht haben, ob nicht etwa die Wände des Darmes durch einen äussern Druck gegen einander gedrängt werden; auch darf man nicht die durch eine Afterfissur veranlasste spasmodische Zusammenziehung des Sphincter mit einer organ. Verengerung verwechseln. Wenn innere Hömorrhoidalgeschwülste das untere Ende des Mastdarmes beträchtlich obliteriren, so erkennt man sie an dem Vorausgegangenen, an ihrer glatten, widerstrebenden Form, so wie daran, dass sie bei einem methodischen Fingerdrucke ihr Blut entleeren u. zum Theil verschwinden. Sind die Wände des Darmes hart, dick, angeschwollen, sind hervorspringende feste Stellen ohne Fluctuation, aber mit lancinirenden Schmerzen vorhanden, so hängt die Krankheit

höchst wahrscheinlich von einer carcino[...]
Affection ab. *Prognose.* Sie ist im [...]
nen schlimm. Ist die Krankh. carci[...]
oder gar encephaloidischer Natur, so [...]
constant tödtlich. Von den 43 Kran[...]
26; 11 vermochten die Behandlung, [...]
thig erachtet wurde, nicht zu ertragen; [...]
blos etwas gebessert u. 6 geheilt. [...]
In hygiein. Hinsicht passt am besten [...]
bil., aus Milchspeissen bestehendes, Re[...]
mässige körperliche Bewegung zu F[...]
Pferde, besonders um den Unterleib [...]
halten; dabei sind alle Excesse, name[...]
Geschlechtsgenusse, zu vermeiden. [...]
radicalen Heilung sind folgende 4 Mitt[...]
brauch gezogen worden: 1) die Hin[...]
der ganzen kranken Partie, 2) die In[...]
die Cauterisation, 4) die Erweiterung [...]
oder weniger kräftiger, mit mehr oder [...]
lange dauernder Compression. Die [...]
Hinwegnahme ist nur anwendbar, we[...]
der Fingerspitze die ganze Ausd[...]
Uebels ermitteln kann. Die Incision [...]
sich allein schwerlich eine radicale [...]
wirken, in Verbindung mit einer me[...]
pression u. Erweiterung aber kann [...]
nützlich beweisen. Als Vorschrift gilt, [...]
hinten oder seitlich, niemals aber nach [...]
schneidet, weil man daselbst wich[...]
verletzen könnte. Die Incision ist [...]
anwendbar bei nicht sehr dicken [...]
den, die durch die Erweiterung allein [...]
seitigt werden können. Die Caute[...]
man mit dem salpeters. Silber, wie bei [...]
röhrenverengerungen, verrichten wolle[...]
indessen keine sonderlichen Vortheile[...]
Unter allen zur Erlangung einer da[...]
lung der Mastdarmverengerungen [...]
nen Mitteln zählt die Erweiterung [...]
Anhänger u. glücklichen Erfolge. [...]
ben der langsamen u. graduirten Erw[...]
der plötzlichen u. forçirten, die [...]
rühmt, den Vorzug. Eins der grös[...]
nisse für die Erweiterung ist der [...]
chen der erweiternde Körper ver[...]
er bereits ein gewisses Volum erreicht [...]
wenn man die untersten Fasern des [...]
u. vorzüglich die des Sphincter über[...]
einander drängt, so gerathen diese [...]
weilen in eine spasmodische Contrac[...]
ursachen oft unerträgliche Schmerzen; [...]
dann den erweiternden Körper hin[...]
Durch den Gebrauch der Charpiewie[...]
man eine konische Form giebt, so [...]
dünne untere Ende in die Afteröffnung [...]
kommt, kann man diesen Uebelstand [...]
den. Die Schwierigkeit, die Wicke [...]
kranke Stelle zu bringen, ist bei [...]
so gross, wie manche Schriftsteller [...]
das Uebel seinen Sitz in der Nähe [...]
was der gewöhnlichste Fall ist, so kann [...]

Digitized by Google

ttels des Fingers in die verengerte Stelle
en; muss man sie in eine höhere, mit dem
er nicht mehr erreichbare Stelle einbrin
gelingt diess mittels eines Stilets, dem
Krümmung des Darmes giebt. Wenn
e Erweiterungsweise mit einigen Nach-
erbunden ist, so besitzt sie doch auch
ieile, die kein andres vorgeschlagenes
darbietet. Hierzu kommt noch, dass
ls der Wieken auch Arzneimittel nach
ken Stelle bringen kann. Im Beginn
Verengerungen passen elastische Kathe-
igies ganz gut, vorzüglich wenn sie
merzen ertragen werden. Während
der Behandlung kann man sie eben-
hin u. wieder in Gebrauch ziehen, um
ere Compression zu bewirken, nur
, sobald sie Schmerzen verursachen,
itfernt u. dann durch die Wieken er-
en. Durch einen solchen abwechseln-
uch der Katheter u. Wieken erlangt
glückliche Resultate. Auch ist in
'ällen, wo die Klystire nicht durch die
Stelle hindurchdringen können, der
der Katheter, durch die man dann die
einspritzen kann, zur Beseitigung
r Verstopfung nothwendig. Das näml.
nn man indessen bisweilen ohne Ka-
rch aufsteigende Douchen erreichen.
nuss die Behandlungsweise nach Um-
wechselt werden, denn ein Verfahren,
fange passte, kann manchmal in einer
iode der Krankh. unnütz oder schäd-
. Kann man auf keine Weise durch
rte Stelle gelangen, droht Ruptur des
rch Ansammlung von Stercoralma-
findet Obliteration des Mastdarmes
ibt nichts übrig, als einen künstl. Af-
n. (Vgl. Jahrbb. Bd. XXIV. S. 327.)
de Paris. Nr. 10. 1839.] (*Schmidt.*)

*ur Diagnostik der Strictur, Scirrho-
shaften Ulceration des Mastdarmes;*
J. Staub zu Thalweil bei Zürich.
kheiten des Rectum gehören unge-
, was in unseren Tagen darüber mit-
rden ist, doch immer noch zu den
iriebenen, glücklicherweise aber auch
kommenden Uebeln. In der neuern
Verengerung u. Krebs des Rectum,
durch die Krankh. u. den Tod von
Talma u. Broussais, Aufmerk-
gt. Vf. hatte Gelegenheit, einen, vor-
em Formey'schen ähnlichen, Fall
n, wo das fortschreitende Carcinom
nes gegen den dritten oder letzten
r Krankh. hin die Harnblase ulce-
hbohrte, u. so in Folge von Kloak-
lieser, die Faeces längere Zeit vor
unter schweren Leiden des Kranken,
rnröhre ausgeleert wurden. Benützt
Fall für die Diagnose einer anfangenden organ. Mastdarmkrankheit überhaupt u. für die Entstehung einer scirrhösen Strictur des Rectum insbesondere, — so ergeben sich drei, freilich nicht ganz streng begrenzte, Zeiträume des Uebels, deren *erster* bei weitem der längste, für die Diagnose aber wegen der Prophylaxis u. Therapie der wichtigste, obwohl der hierfür selten benützte, sondern von dem Kranken wohl meist übersehene u. versäumte ist. Er begann mit den *Erscheinungen sehr allgemeiner, unbestimmter, ohne bekannte äussere Ursachen statt findender Unterleibsbeschwerden*, welche ohne speciellen Charakter u. ohne bestimmte Form von früher Jugend an bis zum 55. Lebensjahre sich hinzogen. Dieser Zeitraum endigte mit den *deutlicheren Kennzeichen einer localen Krankheit des Rectum*, namentlich einer *scirrhösen Strictur* desselben. Schon in der Kindheit litt B., dessen Krankheitsgeschichte Vf. benützt, an gestörter Assimilation, Unverdaulichkeit, Blähungen, öfteren Kolikschmerzen u. abwechselnd bald an Verstopfung, bald an Diarrhöe. Eine Reihe von Jahren hindurch mögen solche Erscheinungen dynamischen Ursachen zugeschrieben, oder von sogenannten dynam. Affectionen der Organe hergeleitet werden, während sie, im Grunde materiell genug, doch zuweilen nichts Andres sind, als die leichteren, früheren u. ebendarum noch dunklen Anfänge einer Localkrankheit des Mastdarmes. Schon dass der Unterleib der ausschliessliche u. beständige Herd solcher vagen, wenn auch mit beschwerdeloseren Zwischenräumen abwechselnden, Krankheitserscheinungen ist, darf aufmerksam machen nicht nur auf die Möglichkeit, sondern Verdacht erwecken auf die bereits schon eingetretene Wirklichkeit eines organ. Mastdarmübels u. den Arzt veranlassen, ganz besonders auf die jetzt meist schon vorhandenen Localbeschwerden oder Functionsstörungen des Rectum, namentlich auf die Beschaffenheit des Stuhlganges, die Beschwerden im Hypogastrium, im Kreuze u. in den Hüften sein Augenmerk zu richten. — In Hinsicht der individuellen, inneren u. äusseren Umstände, unter welchen das Uebel sich bei B. entwickelte, so war derselbe von angeborener schwächlicher Constitution, im frühern Knabenalter, wie es schien, zu Rhachitis geneigt, von choler. Temperament, den Genuss gewürzhafter Speisen u. vielen Kaffee liebend, u. litt in seinem 36. Jahre stark an einer damals epidemisch herrschenden Ruhr. Formey war ebenfalls schwächlich geboren, litt als Kind viel an Störungen der Verdauung u. Leibschmerz u. war auch von choler. Temperamente. Dass er eine wohlbesetzte Tafel liebte, war wenigstens verwandt mit B.'s Hang zum Genusse gewürzhafter Speisen u. zu vielem Kaffee. Im Jünglingsalter dauerten F.'s Verdauungsbeschwerden in bedeutendem Grade fort; er war hypochondrisch u. bald mit gänzlich fehlender, bald gesteigerter Esslust, ferner mit Säure, fast täg-

Digitized by Google

lichem Erbrechen, Blähungen u. Schwere im Unterleibe geplagt. 22 Jahr alt wurde er von Enteritis mit Kotherbrechen, u. im 29. u. 47. Jahre von einer epidem. Ruhr u. zwar beide Male in bedeutendem Grade befallen. Talma war gleichfalls schon in seinen Jünglingsjahren von unregelmässigen Stuhlausleerungen u. häufigen Diarrhöen, mehrentheils aber von heftiger Verstopfung heimgesucht, wobei er nur mit grosser Anstrengung wenige u. schlecht geformte Excremente entleerte, weswegen er, besonders in den späteren Jahren, wo der Stuhlgang immer seltner u. beschwerlicher wurde, viele Jahre lang Klystire nehmen musste. Die Krankheitserscheinungen am Ende dieses Zeitraumes, in B.'s 55. Jahre, 5 Jahre vor seinem Tode, zu welcher Zeit die bis dahin vag gewesenen Unterleibsbeschwerden sich nun deutlicher örtlich u. zwar als scirrhöse Mastdarmstrictur fixirt hatten, waren folgende: 1) Er empfand jetzt öfter, stärker u. anhaltender als zuvor, einen fixen Schmerz im Hypogastrium zwischen dem Nabel u. dem Schoosbeine, bei näherer Bezeichnung gegen die Tiefe des Beckens hin u. dem Laufe des Rectum entsprechend mehr nach der linken Seite zu. 2) Mit diesem Schmerze waren bisweilen starker Drang zum Stuhlgang mit Abfluss von reinem Blute neben den fäcalen Ausleerungen, ohne sonst gleichzeitig vorhandene deutliche Hämorrhoidalzeichen, verbunden. 3) Schmerzen im Kreuze u. in den Hüften mit Schwäche u. späterhin auch mit Schmerz in den Oberschenkeln. 4) Die Quantität der bei jedem Stuhlgange ausgeleerten Excremente zeigte sich viele Jahre lang auffallend gering u. betrug nur so viel, wie bei einem Kinde. Dabei hatten dieselben eine wurmförmige Gestalt. — Bei F. zeigte sich derselbe charakterist. fixe kolikartige Schmerz im Hypogastrium u. zwar $2\frac{1}{2}''$ unter dem Nabel, gerade in der Mitte u. Tiefe, nur noch heftiger u. hervortretender, als bei B. Formey spürte ihn bereits seit seinem 47. Jahre ($10\frac{1}{2}$ Jahr vor seinem Tode) von Zeit zu Zeit, u. zwar hielt er ihn für ein Residuum der frühern Darmentzündung, so wie der 2mal erlittenen Dysenterie. Bei tiefem Drucke auf die Unterbauchgegend schmerzte ihn jene Stelle, wenn er auch sonst nicht gerade Leibschmerzen empfand. Der Schmerz war anfangs unbedeutend u. selten. Meist trat er plötzlich ein, dauerte 4 bis 5 Minuten, in der Folge erschien er täglich 8 bis 10, u. Nachts wenigstens 2mal, entstellte bei seinem Eintritte, der Heftigkeit wegen, die Gesichtszüge u. endigte unter schmerzhaftem Drängen gegen den After mit einem flüssigen oder ganz dünnen, natürlich gefärbten, oder mit Schleim, Blut, oder einer dieser Flüssigkeiten allein vermengten fäcalen Stuhlgange. Nach verschwundenem Schmerze waren alle Verrichtungen des Körpers wieder regelmässig. Dieser Schmerz scheint in besonders nahem Zusammenhange mit der weitern Ausbildung u. der Ver-

schwärung des Carcinoms, sowohl bei l
F., gestanden zu haben, wie wir solche
dem allmäligen Uebergange des Sc
obern, noch häufiger des untern Mag
des Uterus u. der Milchbrustdrüse in d
Krebs wahrnehmen. Bei Talma wird
Schmerz im Hypogastrium nicht ausdr
wähnt, sondern es ist nur von schi
Unterleibe überhaupt die Rede, oh
weil bei ihm die Strictur des Rectum
krebshafter Verhärtung u. Verschwür
einer local schmerzlos zunehmenden
gänzlichen Obliteration dieses Darmes
heriger Zurückbildung u. Rarefaction
desselben in eine zellig-fibröse Mass
bei unterbundenen Gefässen, oder de
Geburt unbrauchbaren Botalli'sche
zi'schen Gange begründet war, u. h
nur der mechanisch gehinderte Ko
dessen endliche Folgen die Ursache
u. Todes waren. Uebrigens fand si
bei T. oberhalb der Verengerung
eine zollweite Oeffnung mit dicken
dern, welche mit einer ähnlichen ulce
unterhalb der Verengerung leicht zus
Eine schwarze Materie, ähnlich der,
frei auch in der Bauchhöhle bei ih
zwischen diesen beiden Geschwüren,
trennt waren. Beim Einschneiden
fand man, dass diese Geschwüre mit
von 2″ im Durchmesser umgeben wa
rothbraune Farbe hatte, welche sic
die rothe Farbe der Schleimhaut
bei B. gingen auch bei F. die Faece
vor dem Tode nur in *ganz dünnen*
Die bereits angedeutete Entleerung
u. schlecht geformten Excrementen
gange mit grosser Anstrengung
ebenfalls schon frühe deutlich ge
Strictur im Mastdarme hin. Ausse
Nr. 1 bis 3 beschriebenen Merkmal
die unter Nr. 4 zu den frühesten
Erkennungszeichen einer bereits sc
denen Strictur des Rectum gezählt
müssen, indem vorzugsweise nur
bereits schon verengerten Mastdarm,
für Durchmesser u. Form der Faece
mechan. Weise jene Beschaffenh
konnten. Die übrigen Erscheinungen
die für die frühere Diagnose des Uebe
auch sehr wichtigen *localen*, theils
ferntern consensuellen Irritation. —
früherer Erkenntniss der Krankh. in
raume durch strenge Diät, Eichelk
Gebrauch des Jods die Strictur noch g
wenigstens ihr Uebergang in Ulcerati
werden? — Der *zweite Zeitraum* en
von der Zunahme der scirrhösen Ve
ihrem Uebergange in Verschwärun
gleichzeitigen Fortschreiten des car
Processes auf die Urinblase. Er da

Digitized by Google

u. zwar von B.'s 56. bis 59. Jahre u.
ch unaussprechliche Leiden bezeichnet.
ergangserscheinungen des 1. in den 2.
bestanden darin, dass Sitz, Natur u.
s Uebels deutlicher wurden, die bishe-
fälle intensiv u. extensiv zunahmen,
ntraten, u. das Uebel, wie zu erwarten
rhältnissmässig viel verderblicher u. ra-
schritt, als im 1. Zeitraume. Seine Dia-
r jetzt nicht mehr schwierig oder dunkel,
wechselung mit einem andern Leiden
ht mehr möglich, die Prognose aber be-
st ungünstig. Die Kennzeichen waren:
der, zusammenziehender u. stechender
in der Tiefe der hypogastr. Gegend, zu-
n solcher Heftigkeit, dass der Kranke
nerte u. schrie; besonders nahm der
gegen Ende dieses Zeitraumes an Stärke
zu. 2) Täglich mehrmaliger, von Te-
heftigem Schmerze, Brennen u. Stechen
n begleiteter Stuhlgang, mit Abgang
weissem, öfters röthlichtem oder mit
n vermischtem Schleime, wobei nach
mausleerung Zwang u. Schmerz bedeu-
liessen. In der letzten Hälfte dieses
nahm das Drängen zum Stuhlgange
zu, das oft jede Viertelstunde Tag
Entleerungen erfolgten, weshalb der
lten eine Stunde Ruhe genoss. 3) Zwar
ber meist ganz trockene, sparsame u.
ig gestaltete, mit etwas geruchlosem
emengte u. mit Schmerz im Rectum ver-
icale Darmentleerung, wobei jedoch, da
rzen hier mehr im weitern Verlaufe des
s ihren Sitz hatten, diese nie in dem
tig u. reissend waren, als bei den
leerungen allein. Die Ausleerung der
g neben den Schmerzen, die sie ver-
tets sehr langsam u. mit grosser An-
vor sich u. gewährte, zumal bei der
lenge, welche abging, wenig oder gar
chterung. In der 2. Hälfte dieser Pe-
n sehr dünne, röthlichte, oft schwarz-
r übelriechende, an Gewicht höchstens
betragende Excremente ab. 4) Fast
Klage über Kreuz- u. Hüftschmerz, u.
uch über Schmerz u. Schwere in den
5) Der Unterleib meist gespannt,
Berührung empfindlich. 6) Insbeson-
nd der Gegenwart starker Schmerzen
ler Unterbauchgegend deutlich die Ge-
fgetriebenen Gedärme wahrgenommen
bei jede Berührung den Schmerz ver-
) Nach dem Genusse schwerer Spei-
las Leiden im Unterleibe, vorzüglich
fung zu, bis die Reste derselben die
irme wieder passirt hatten. 8) Spar-
k brennender, mit Strangurie verbun-
ng eines gesättigt gelben Urins. 9)
teabnahme, Abmagerung, gelblichte
e, Ausdruck tiefen u. vielartigen Lei-
dens in den Gesichtszügen u. Augen. Dessenungeachtet war am Ende dieses Zeitraumes noch kein Fieber vorhanden, die Esslust meist gut, die Verdauung selten gestört. Gewöhnlich wird erst im Laufe dieses Stadium bei bereits erfolgter Ulceration des Scirrhus ärztliche Hülfe verlangt, wie es so häufig auch im Scirrhus u. Carcinom des Magens u. Uterus der Fall ist. — Bei Formey dauerte dieser 2. Zeitraum bis zur Scirrhosität u. krebshaften Perforation der Urinblase beträchtlich länger, als bei B., nämlich gegen 8 Jahr. Wie bei B., nahm auch bei ihm der fixe Schmerz im Hypogastrium innerhalb dieser Zeit an Heftigkeit u. Häufigkeit allmälig zu, zumal in den letzten 2 bis 3 Jahren vor dem Tode. Die Verstopfung wurde immer hartnäkkiger u. es stellten sich zuweilen sehr ermattende Mastdarmblutungen ein, (wie wir Blutflüsse beim Carcinoma uteri, Blutbrechen beim ulcerirenden Scirrhus pylori, zuweilen Blutungen aus Brustkrebsgeschwüren, so wie aus den Lungen bei derjenigen häufig vorkommenden Varietät der tuberkulösen Lungensucht beobachten, welche nicht in Zerfliessung von Tuberkelmasse oder allmäliger Verjauchung der Tuberkel, sondern in Verhärtung u. Coalescenz mit dem zugleich scirrhusartig degenerirenden Lungengewebe, in welchem sich bald auch Ulcerationen bilden, Löcher gleichsam hineinbrechen, ihren Grund hat). Täglich, insbesondere Morgens, stellte sich ein fixer Kolikschmerz im Hypogastrium u. zwar zuweilen mit solcher Heftigkeit ein, dass F. etliche Tage Bett u. Zimmer hüten musste. Der Stuhlgang war ganz unregelmässig, oft mit Blut u. schleimig-blutiger Jauche gemischt u. die Verstopfung so hartnäckig, dass Pat. nur nach 8 bis 9 Tagen durch ein Purgans aus Senna, Bittersalz, Rhabarbertinctur u. Aloe, unter der fürchterlichsten Kolik, Erbrechen, sehr schmerzhaftem Drängen gegen den After, Stuhl- u. Harnzwang u. Kreuzschmerzen, endlich mit vielem Schleim u. Blut gemischte Oeffnung hervorbrachte. In der Zwischenzeit ging sehr viel jauchig-schleimige Flüssigkeit mit Stuhlzwang, einem der dauerndsten u. qualvollsten Symptome für den Kranken, ab, indem dasselbe auch ausser der Zeit der Darmausleerung zugegen war. Blut befand sich in der spätern Zeit dieses Stadium nicht mehr unter der schleimigen Jauche. Diese ging aber an manchen Tagen in erstaunlicher Menge ab. Die schmerzlosen Zwischenräume wurden immer kürzer, die Anfälle länger, u. besonders quälend der Schmerz unter dem Nabel, so wie die täglichen Kolikschmerzen. Von Fieber zeigte sich übrigens zu dieser Zeit noch keine Spur, u. meist war noch recht gute Esslust zugegen. Gegen Ende Novbr. 1822 (7 Monate vor dem Tode) fühlte man deutlich links von der Unterbauchgegend, zwischen Schoossbein u. oberer Hüftbeingräthe, rundliche etliche Zoll lange Verhärtungen durch die Bauchdecken hindurch. Als

Digitized by Google

2. Stadium der Mastdarmstrictur bei **Talma** musste angesehen werden, dass ihn in Brüssel im Septbr. 1825, als er eben das 62. Jahr angetreten, eine heftige, mit Blut gemischte Diarrhöe, bei übrigens ungestörter Verdauung, befiel. Ein halbes Jahr später (März 1826) wurde er in Paris von häufigem Stuhlzwange u. täglich wohl zehnmaligen Sedes heimgesucht, wobei aber gar nichts, oder wenig ganz dünn geformte Massen, oft auch nur mit Blut gefärbter Schleim abging. Vom Juli bis October, wo er starb, genoss T. als Nahrung blos Eselsmilch; bei dem Genusse von etwas Anderm entstanden sogleich neue Beschwerden beim Stuhlgange. Bei den häufig vergeblichen Anstrengungen zur Leibesöffnung sah man deutlich die wurmförmigen Bewegungen des queren u. absteigenden Grimmdarmes. — *Dritter Zeitraum: von der Ulceration u. Perforation der scirrhösen Urinblase bis zum Tode.* Das bei weitem kürzeste, aber leidenvollste Stadium; es trat im 60. Jahre von B., 3 Monate vor seinem Tode, ein. Schon im vorigen war, hauptsächlich durch die Erscheinungen unter Nr. 8., die Function der Harnausleerung in Folge der fortschreitenden Blasendegeneration beträchtlich gestört. Jetzt zeigten sich folgende Erscheinungen. 1) Der grösste Schmerz zog sich in die Blasengegend u. es trat Fieber ein. 2) Der Urin ging in geringer Menge, aber öfter als zuvor u. mit starkem Schmerze ab. Er war dick, sehr stinkend u. zeigte eiterigen mit Blut vermischten Bodensatz (Abscessbildung in der theilweise degenerirten Urinblase); Blasenschmerz u. Fieber minderten sich etwas. 3) Etliche Wochen später neue Zunahme beider letzteren mit nun laugenartigem, trübem, aashaft riechendem Urine u. dunkelbraunem, aus Darmkothe bestehendem Sediment in demselben (Perforation der Blase vom Mastdarme aus, Kloakbildung in derselben). 4) Die von der Ulceration des Rectum herrührenden Erscheinungen waren zu der Zeit folgende: stündlich traten mehrmals Stuhlgänge ein, wobei stets heftiger Schmerz, Brennen, Drängen beim Durchgange der sparsamen Speisereste durch das verengerte Rectum überhaupt, durch die am meisten verengerte Stelle desselben aber insbesondere, zugegen war. 5) Scheu vor den Speisen u. fast gänzliche Enthaltsamkeit von denselben, auch bei noch einigem Appetite, wegen Schmerzvermehrung durch die Verdauungsresiduen, zunehmende Abmagerung u. Entkräftung, Zehrfieber. 6) Ausserordentlich ausgedehnter, vor Schmerz die leiseste Berührung kaum ertragender Unterleib u. beständig sehr heftiger, durch jeden Versuch zur Nahrung noch vermehrter Schmerz in der Tiefe des Hypogastrium, dem Hauptsitze des ulcerirenden Carcinoms. 7) Der Abgang von Faeces durch den After hörte gänzlich auf; blos etwas Schleim u. Jauche floss durch ihn u. zuletzt wahrer mit Blut vermischter Eiter, während nun alle Kothausleerung täglich mehrere Male unter ausserordentlich brennenden u. stechenden Schm[...] Wochen lang durch Blase u. Harnröhre [...] 8) 23 Tage vor dem Tode gänzliche [...]kung jedes Fäcalabganges auch durch die [...]wege; unfreiwillig tropfenweiser [...] Auf mehrere Schritte von dem Kranken [...] Kollern im Unterleibe, Aufstossen fäcal[...] 9) 4 Tage vor dem Tode die Erschei[nungen ...] Gangrän u. Paralyse des Darmkanals [...] u. des Rectum u. der Urinblase insb[...] allmälig gänzlicher Nachlass der [...]schmerzen u. Borborygmen bei noch f[...] der enormer Ausdehnung des Leibes, [...]haltendes Schluchzen, entstelltes Antli[tz ...] Extremitäten, tödtl. Erschöpfung. Se[...]kenswerth war, dass in diesem 3. Zeit[raume ...] **Formey** in Mai 1823, etwa 6 Wochen [...] Tode, 14 Tage hinter einander, unter [...] Unterleibsschmerzen u. Drängen gegen [...]ter täglich von selbst mehrere, im Ve[rhältniss zu] den genossenen Speisen sehr reichli[che ...]gänge erfolgten. Diese gingen bis da[hin ...] dünnen Streifen ab; nun aber waren [...] dabei compact u. von bedeutend stark[erem ...]messer. Es schien, als hätte sich die S[...]der erweitert, wodurch die jenseits de[...] gehäuft gewesenen consistenteren Fa[...] Abgang erhielten. 5 Wochen vor d[...]nahmen Harnzwang u. Kolik bedeute[nd ...] trat freiwilliges Erbrechen von Stoffen [...]che schmeckten, wie Excremente rie[...] Durst war unauslöschlich, der Kranke [...]sten Grade abgemagert; doch der Puls [...] Zeit noch regelmässig u. noch grosse [...]handen. 4 Wochen vor dem Tode [...] man zum ersten Male ein Zischen beim [...] der letzten Urintropfen aus der Har[...] den Oberschenkeln stellte sich heftiger, [...] Tode bleibender Schmerz ein, Harn-zwang waren quälender u. angreifend[...]lik u. Erbrechen; der Urin sparsam, [...] Koth riechend, das Antlitz entstellt, [...] Schluchzen, der Puls nun 90, sonst [...] In den letzten 8 Tagen erreichten Stuhl-zwang den höchsten Grad. Durch d[...]sen äusserst viel missfarbene, cadave[...]de Flüssigkeit u. durch die Harnröhre [...]ces. Auf dem Boden des Uringlases l[...]calklumpen eine Menge Erdbeerk[...], Früchte er kurz zuvor gegessen hat[...] wurde der Kothabgang durch die Ure[thra ...]kürlich, der Puls 100 u. aussetzend. [...] vor dem Tode trat plötzlich ein starker [...]fall ein; Harn- u. Stuhlzwang liessen [...] nach, das Angesicht wurde hippokr[atisch ...] Puls 112. 2 Tage vor dem Ende de[...] zum ersten Male; der unfreiwillige Fäcal[...] durch die Harnröhre dauerte bis zum Tod[e ...] durch den After ging zuletzt noch eine [...]sigen Excrementen gemischte missfarbene [...]haftriechende Jauche. Bei 120 Pulsschläg[en ...]

Digitized by Google

ährend tiefem Schlafe des Kranken er- er Tod. Bei Talma war dieser Zeit- durch ausgezeichnet, dass im Septbr. u. 826 gar kein Stuhlgang mehr erfolgte u. nke nach 33tägiger ununterbrochener ong den Geist aufgab. — Aus der Zu- stellung des Leichenbefundes bei B., For- Talma ergiebt sich in Kürze Folgen- Strictur des Rectum war bei B. beträcht- l. h. enger u. in verschiedenem Grade n ganzen Darm fortgesetzt, während sie ehr nur auf eine Stelle beschränkt war, ch die Verstopfung bei B. von der frü- in die spätere Zeit der Krankh. im Gan- ltender u. beschwerlicher war, als bei hl, wie oben erwähnt, auch F. von Ob- in einer gewissen Epoche der Krankh. zu leiden hatte. Indessen fanden doch bei twa 6 Wochen vor dem Tode, 14 Tage ander, im Verhältnisse zu den genosse- en, sehr reichliche weiche u. compacte ge von bedeutendem Durchmesser statt, diess bei B. u. Talma im 2. u. 3. Zeit- er Krankh. nie der Fall gewesen, u. er- letzterer 33 Tage bis zum Tode voll- verstopft war. Der von oben in das eintretende Theil des Rectum war näm- l. ganz zusammengefaltet u. so enge, e mit einem Faden zusammengeschnürt nur mühsam eine Sonde durch die bringen war. Die 2″ lange Mastdarm- Anus aus bis zum Eintritte in den un- des Carcinoms hatte den Durchmesser telfingers, die Häute des Mastdarmes r verdickt, u. beim Eintritte desselben chwulst zeigte sich seine Höhle bis zur r gewöhnl. Schreibfeder verengert. Bei n war die in das Colon nach oben u. Anus führende Mastdarmöffnung *nur r als gewöhnlich.* Bei T. endlich war n 6″ über dem Anus, in der Länge von *verwachsen*, von cirkelförmiger Ge- erlich kaum so dick wie eine Schreib- n eine zellig-fibröse Masse verwandelt. ., fand sich auch bei T. das Rectum an der Einschnürung in länglichte Run- alten gelegt. Unterhalb der Strictur nus besass der Darm die Weite von 1 war also auch beträchtlich weiter als gegen war bei F. das Carcinom selbst, g seiner Ulceration, so wie die vom us auf die Harnblase sich erstreckende beträchtlicher als bei B., durch welch' nstand insbesondere auch die Schmer- pogastrium bei F. von Anfang bis in Zeit heftiger u. hervortretender waren, u. sie einen viel höhern Grad, als bei eichten, auch gleich vom Anfange an r auftraten, wenn schon sie damals kurz dauerten. Der Mastdarm stellte ei F. eine länglichtrunde Höhle, ungefähr von der Grösse der Urinblase mit ½″ u. darüber dicken Wänden dar, deren innere Fläche ein offenes, weit verbreitetes, mit schwammigen Auswüchsen versehenes Krebsgeschwür darbot. Ebenso waren bei F. die Fungositäten in der durchbohrten Blasenwand, so wie die Zahl der Perforationen der Harnblase vom Rectum aus viel grösser u. zahlreicher, als bei B., bei welchem nur eine einzige Oeffnung vom Rectum in die Blase ging, obwohl letztere an mehreren Stellen geschwürig war. Bei F. führten mehr als 12 Oeffnungen, von der Grösse etlicher Linien bis zu ½″, in die Blase, u. um jene herum sassen zahlreiche, kleinen Polypen ähnliche Auswüchse. Das Carcinom bei B. dagegen war nur 3″ lang u. 2½″ breit. In seiner Mitte, der ehemaligen Mastdarmhöhle, befand sich ein unebenes, beträchtlich festes, callöses Geschwür, aus welchem dikker weisslichter Eiter ausgedrückt werden konnte; die Oeffnung aber, welche vom Rectum in die Blase geführt hatte, war durch die Wucherung des Geschwüres so klein geworden, dass sie nur noch eine gewöhnl. Sonde durchliess. Dass aber auch Talma's Mastdarmverengerung nicht ohne carcinomatöse Ulceration war, obwohl sich letztere in seiner Leidensgeschichte durch keine sie besonders bezeichnende Erscheinung zu offenbaren schien, wurde schon bemerkt. — Bedeutender, nämlich in grösserm Umfange als bei F., war bei B. die Harnblase selbst scirrhös degenerirt. Bei diesem lag nur noch ein kleiner Theil ihrer Vorderwand, der etwa 2 Unzen Flüssigkeit fasste, ausserhalb des Carcinoms; die ganze übrige Substanz der Blase war in dieses umgewandelt. Aber auch in der noch freien vordern Wand derselben hatte der scirrhöse Process bereits stark begonnen. Bei F. waren übrigens die Wände der Blase stellenweise auch schon verdickt, an mehreren Stellen aber ungewöhnlich dünn u. durchsichtig, ganz wie man es bei der carcinomatösen Ulceration des Pylorus findet, wo zuweilen ganz nahe neben der beträchtlichsten Dicke u. Härte desselben einzelne dünne u. durchsichtige Stellen sich finden, die der gänzlichen Perforation sehr nahe stehen. Bei F. schien ein grösserer Theil der Blasenhöhle übriggeblieben zu sein, als bei B. Verhärtete oder längst verweilende Excremente jenseits der Strictur des Mastdarms fanden sich weder in den Leichnamen von B., noch von F. u. T.; vielmehr war das Colon bei B. mit flüssigen Excrementen angefüllt, was kaum zu erwarten stand. Freilich genoss er in der letzten Lebenszeit auch nur wenige u. meist flüssige Nahrungsmittel. In den Sectionsberichten über F. u. T. ist wenigstens von der Anwesenheit verhärteter Faeces oberhalb der Strictur nicht die Rede. In Hinsicht des Ortes der ersten Entstehung des Carcinoms, so schien dasselbe bei B. ursprünglich im Zellgewebe u. Fette der vordern Fläche des Os sacrum sich gebildet zu haben, von da aus auf den Mastdarm, diesen

Digitized by Google

nach u. nach ganz umgebend, u. vom Mastdarme auf die Harnblase fortgeschritten zu sein. Der schon im 1. Stadio des Uebels vorhanden gewesene, von B. beständig geklagte Kreuzschmerz, so wie der Schmerz in den Hüften u. die Schwäche in den Oberschenkeln, hatten hierin wohl vorzüglich ihren Grund. Damit verwandt schien zu sein, dass bei F. die im kleinen Becken befindlichen Theile zu einem Ganzen verwachsen u. an die Beckenknochen fest angewachsen waren. Die bei B. viel stärker u. anhaltender als bei F. u. T. vorhandenen, mehr oberflächlichen Unterleibsschmerzen, die schon bei der leisesten Berührung der Bauchdecken vermehrt wurden, u. neben den tieferen, von dem ulcerirenden Carcinom herrührenden Schmerzen im Hypogastrium zugegen waren, so wie die ausserordentliche bis zum Zerplatzen gesteigerte Ausdehnung des Unterleibes, finden in der gleichzeitigen Entzündung des Jejunum u. Ileum, desgleichen in der theilweisen Gangrän des Colon noch ihre besondere Erklärung, so wie auch die äusserst dünnen Bauchdecken in B.'s Leichname hiermit in krankhafter Verbindung gestanden zu haben scheinen. [*Schweizer Zeitschrift. N. F. Bd. I. Hft.* 3. 1839.] (*Schmidt.*)

198. *Ueber die Durchschneidung der Stricturen des Rectum hoch oben im Darmkanale;* von R. A. Stratford. Die Stricturen hoch oben im Darmkanale erheischen die Operation: 1) wenn die Contraction so eng geworden ist, dass keine Faeces durchgehen können, u. wenn eine Ansammlung im Darmkanale statt findet, welche eine Entzündung desselben u. des ihn bedeckenden Bauchfelles fürchten lässt. 2) Wenn die Strictur durch Erweiterung sich nicht beseitigen lässt. 3) Wenn wegen verhärteten Zustandes der Strictur eine carcinomatöse Ulceration des Theils zu fürchten ist. Unter meine Beobachtung fielen folgende Fälle.

Fall 1. Eine zarte Frau, 31 J. alt, wurde am 14. Decbr. 1831 in das Marylebone Krankenhaus aufgenommen. Vor 10 J. litt sie an einer Fistula ani, welche vernachlässigt worden war. Nach 2 Jahr. konnte sie die Faeces nicht wie gewöhnlich von sich geben, u. diess nahm zu, bis der Umfang der Faeces nicht stärker als ein kleiner Finger war. Im J. 1827 wurden im Bartholomews-Hospital Bougies u. andere Mittel 3 Monate lang mit einiger Erleichterung angewendet. Nachher kehrte ihr Leiden zurück, sie hatte Schmerzen im Rectum u. immerwährende Neigung, zu Stuhle zu gehen, ohne dass etwas abging, Tenesmus mit Diarrhöe war häufig zugegen, der Unterleib schmerzte beim Drucke, Schmerzen in dem Sacrum, Flatulenz u. Völle, Neigung zum Brechen, Puls schnell, 120—130, schwach, Zunge braun, in der Mitte belegt, die Ränder u. die Spitze hochroth, sie war abgemagert u. so schwach, dass sie im Bette liegen bleiben musste. Bei der Untersuchung entdeckten wir eine Strictur im Rectum $2\frac{1}{2}''$ hoch. Bougies u. andere Mittel waren seit 3 Monat. vergeblich versucht worden, u. ich schlug die Incision der Strictur vor. Am 25. Febr. 1832 machte ich die Operation, worauf Abends eine Oeffnung erfolgte. Die Nacht des 26. war leidlich, sie hatte noch Schmerzen im Rectum u. im Unterleibe beim Drucke, Puls 90, Zunge roth, aphthös, Ausleerung mit den Faeces. Ein Opiat u. Fomentation März waren die Schmerzen ziemlich ve Zunge roth, die Aphthen geringer. Am 5. hatte seit 24 Stund. keine Oeffnung gehabt kehrten zurück. Blutegel, Ricinusöl u. e Am 6. vermehrte Schmerzen. Stuhlgang. an das Epigastrium. — Vom 8. bis 20 sich allmälig, die Faeces gingen ohne reichlich ab. Eine starke Bougie konnte grosse Schmerzen eingebracht werden. A sie von der Gesichtsrose befallen, welche anfing u. sich über den ganzen Kopf ver starb in der Nacht des 25. März. S Arachnoidea war entzündet u. an verschie war seröse Lymphe ergossen. Die Gehirn geröthet; in jedem Seitenventrikel fand seröser Flüssigkeit. Die Leber war tu Darmkanale fand man Spuren früherer E hier u. dort eine Narbe von geheilten besonders im Dickdarme, in der Flexu wo noch einige Geschwüre nicht ganz g Der Darmkanal liess an der verengerte daumenstarke Bougie durch. Die Narb war von einer Haut bedeckt, welche de des Darmkanales analog war.

Fall 2. 18. August, 1837. Eine F litt in dem Krankenhause Marylebone Symptomen. Schmerzen in der Reg. ep ausgedehntem u. angespanntem Unterleib haltendes Erbrechen, häufiger Tenesmus rung von Faeces, Puls schnell u. hart, Z u. trocken, das Gesicht grosse Ang Keine Speise oder Arznei blieben im Mag seit einigen Tagen keine Stuhlausleerung 2—3 Jahr. hatte sie schwierigen Stuhlga suchung des Rectum fand ich eine Strict vom Anus entfernt, sie war ringförmig tet. Ich durchschnitt nach vorher eingebr die hintere Contraction mit Cooper's M eine zweite Strictur einen Zoll höher dann zur Stillung der Blutung eine mit wundene Bougie ein, worauf die Blutung 2 Stund. eine ungeheure Ausleerung von welche 2—3 Tage statt fand. Die Sc Diarrhöe hielten noch einige Zeit an, wurde die Kranke ganz wohl entlassen. *nal. Nr.* 139. 1839.]

199. *Zwei Fälle von Anlegung lichen Afters durch Oeffnung des der linken Lendengegend, ohne Bauchfelles;* von Amussat. Mi *Dr.* Puyoo.

Eine 48jähr. Frau, die seit langer hartnäckigen Verstopfung litt, der bisw aus dem Mastdarme vorausgingen, fühlte zen im Becken u. in der Lendengege Herr Barras, liess den Vf. zum erst August 1838 rufen. Sie fanden damals eine leichte Affection der Gebärmutter, wüchse der Harnröhre u. einen ver Schenkelbruch. Anfangs Mai 1839 wollte ziemlich guter Gesundheit aufs Land ge Mai wurde der Vf. durch Barras auf D... gerufen, die am 13. wegen eine 8tägigen Verstopfung vom Lande wieder war; die kräftigsten Abführmittel waren blieben. Vf. erkannte, dass der Mastda u. dass ein Hinderniss oberhalb desselb war. Aufsteigende Douchen, sehr hoch jectionen vermochten das Hinderniss nic gen. Da die Tympanitis stercoralis Fortsc die Schmerzen unerträglich geworden w

Digitized by Google

te, dass eine völlige organ. Verschliessung erherstellung des natürl. Weges hoffen liess, l man sich, nach vorheriger Consultation chet, Récamier, Fouquier und nachdem auch noch die Elektricität u. der ns des Mastdarms vergebens versucht woreinstimmig zur Operation, die in Gegenreschet, Récamier, Barras, Puyoo nderen Aerzten am 2. Juni u. zwar nach s auf folgende Weise modificirtem Verichtet wurde. (Vorher hatte Amussat in von Récamier u. Breschet an Leichı künstl. After sowohl nach Littre's, als sen's Verfahren angelegt. Es ergab sich, n Callisen angedeutete Stelle den Vort, weil dadurch die Verletzung des Bauchar vermieden wird.) Die Frau wurde auf gelegt u. der Bauch u. die Brust durch rstützt. Die linke Lendengegend bildete n falschen Rippen u. dem Darmbeinkamme chtlichen Vorsprung, auf welchem man eimitt 2 Querfinger oberhalb des Darmbeinchte, der sich vom äussern Rande der ge-Masse des Sacro-lumbaris u. Longissimus genüber der Mitte des Darmbeinkammes erungefähr $4\frac{1}{2}$ Zoll lang war. Die Fascia , der Longissimus dorsi u. der Obliquus den in der nämlichen Richtung lagenweise en; eine kleine Muskelarterie wurde torıf wurde ein aponeurotisches Blatt kreuzndlich das Fettzellgewebe, welches den telbar bedeckt, eingeschnitten u. mit einer cheere abgetragen; oben u. unten wurden rch die Wände des Darmes gezogen, um lten u. sein Zusammensinken zu verhüten. n den Dickdarm *ganz vom Bauchfelle frei* te, wurde ein feiner Trokar in die her Stelle des stark ausgedehnten Darmes ein vorauf sogleich Gase u. flüssige Fäcalmagen u. eine plötzliche Erleichterung einı der Canüle wurde ein geknöpftes Bisturi t. der Dickdarm in einer Ausdehnung von Zoll quer eingeschnitten; Gase u. verdünnte gingen zur grossen Erleichterung der chlich ab. Durch zwei Einspritzungen, untere u. eine in das obere Ende des wurden noch mehr Fäcalmaterien entleert. nung wurde im vordern Wundwinkel durch fte befestigt. Folgen hatte die Operation ler fast keine; es trat keine örtliche Erin, welche für den günstigen Erfolg der itte Besorgniss erregen können; der Verıde war höchst einfach; es trat nicht einlatöse Entzündung der Wundränder ein, wurde durch ausserordentliche Reinlichkeit taplasmen verhütet; allein einen gefährchenfall veranlasste der rechte Schenkelich plötzlich 2 Tage nach der Operation, tte, indessen durch eine energische antiıandlung wurde auch dieser schlimme Zuı beseitigt. Gegenwärtig, 16 Tage nach n, befindet sich Pat. vollkommen wohl; ı Tagen hat sie ihre gewöhnl. Beschäftier vorgenommen; ihre Mahlzeiten, so wie sind regelmässig; die Fäcalmaterien sind gehen durch den künstl. After binnen 24 s 3mal ab.

Mittheilung dieses Falles will Amussundärzte veranlassen, diese Operation n Fällen ohne Zögern auf dieselbe nachen; er hält sie für allein sicher, ı künstlichen After, *ohne das Bauchetzen, ohne in den Bauch einzudringen*, anlegen kann. Auch Breschet ist dieser Meinung. Der Einwurf, den man gegen Callisen's Verfahren gemacht hat, dass die Lage des Dickdarms, vorzüglich bei Kindern, unbestimmt sei, ist ungegründet. Das linke Colon lumbale hat stets eine bestimmte Lage, ist nur in seiner vordern Partie vom Bauchfelle bedeckt u. schwebt nicht frei, wie das S romanum, welches nur durch ein sehr schlaffes Gekröse zurückgehalten wird. Amussat hat übrigens an Callisen's Verfahren folgende Modificationen angebracht: 1) Statt eines mit dem äussern Rande des Musc. quadratus parallel verlaufenden Schnittes hat er einen horizontalen gemacht, der den Darm leichter zu entdecken u. in den vordern Wundwinkel zu ziehen gestattet. 2) Der Darm wurde nur in der hintern Hälfte seiner Circumferenz durchschnitten; dadurch wird das so üble Umschlagen der Schleimhaut nach aussen verhindert u. die Heilung des künstl. Afters selbst befördert. Auch folgender Fall spricht für dieses Verfahren.

Eine 62jähr. Frau litt gewöhnlich an Verstopfung u. Hämorrhoiden; die Fäcalmaterien waren in der Regel blutig, seit ungefähr 3 Jahr. mit eiterigem u. ichorösem Schleime imprägnirt u. von sehr üblem Geruche. Verschiedene Mittel waren dagegen erfolglos geblieben; die Kräfte der Pat. erschöpften sich immer mehr u. mehr u. sie war bedeutend abgemagert. Es wurde *Dr.* Foville zu Rathe gezogen, der den Mastdarm genau untersuchte u. $2\frac{1}{2}''$ über dem Sphincter eine ulcerirende u. einigermassen den Darm verschliessende carcinomatöse Geschwulst constatirte; sie bestand aus einem scirrhösen Wulste, der eine Art ungleichen u. höckerigen Ring bildete, in welchen der Zeigefinger nur schwer eindrang. Durch die Anwendung eines Porte empreinte ergab sich eine $1\frac{3}{4}''$ lange Verengerung. Die Genauigkeit der Diagnose wurde von Récamier, Amussat, Breschet u. Puyoo anerkannt. Verschiedene Mittel dagegen kamen in Frage, u. man entschloss sich endlich zur Zerquetschung der Geschwulst, die von Amussat vorgeschlagen u. am 30. Mai mittels langer Zangen ausgeführt wurde, durch welche die hervorragendsten Granulationen des kreksigen Wulstes zerquetscht wurden. Pat. fühlte fast gar keinen Schmerz dabei, es ging nur etwas schwärzlichtes Blut u. eine Art fleischichten Detritus ab. Zur Verhütung der entzündl. Zufälle wurde fortwährend kaltes Wasser in den Mastdarm injicirt. 8 Tage später wendete man zur Vervollständigung die Cauterisation an. Die Geschwulst reducirte sich darnach fast auf die Hälfte ihres Volums, allein der allgem. Zustand der Pat. wurde immer schlimmer, die Stuhlausleerungen blieben 10 — 12 Tage aus, u. es blieb endlich nichts weiter übrig, als einen künstl. After anzulegen. Amussat verfuhr dabei wie im vorigen Falle. Inmitten des Raumes zwischen der letzten falschen Rippe u. dem obern Kamme des Darmbeins wurde ein $4\frac{1}{2}''$ langer Querschnitt gemacht, der 4 Querfinger breit von den Dornfortsätzen ab anfing. Im vordern Wundwinkel zeigte sich ein aus dem Bauchfelle bestehender häutiger Vorsprung, unter welchem die Dünndärme zu liegen schienen. Das linke Colon lumbale war stark in sich retrahirt u. zum grossen Theil vom Musculus quadratus bedeckt, dessen Fasern quer durchschnitten werden mussten. Hierauf wurde der Dickdarm mit der gehörigen Vorsicht gefasst u. ungefähr in der hintern Hälfte seiner Circumferenz durchschnitten. Es gingen nur Gase u. einige Darmkothkügelchen ab. Der Dickdarm wurde in die vordere Commissur des Hautschnittes

Digitized by Google

gezogen und durch 4 Hefte der unterbrochenen Naht befestigt. 3 andere Hefte der umschlungenen Naht wurden angelegt, um die Wundlippen einander zu nähern, so jedoch, dass die Darmöffnung ganz frei blieb. Es trat fast gar keine allgemeine Reaction ein. Der Darmkoth ging aber nicht sogleich durch den künstl. After ab, sondern erst später. Die Oeffnung wurde durch präparirte Schwämme, durch elastische Röhren u. endlich durch Wachsbougies erweitert. Pat. befindet sich jetzt weit besser, als früher; das hekt. Fieber ist verschwunden; die Haut, welche eine gelbe u. erdige Farbe hatte, ist wieder reiner geworden; die Verstopfung hat aufgehört; die Fäcalmaterien gehen jetzt regelmässig durch den künstl. After in cylindrischer Form ab; die Geschwulst im Mastdarme ist stationär geblieben u. blos etwas härter geworden. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 40. 1839.] (*Schmidt.*)

200. In der Sitzung der Academie der Medicin vom 8. Octbr. 1839 las Amussat einen Brief von Ure in London vor, worin dieser ihm ein neues Mittel mittheilt, die Form des Mastdarms u. der Verengerungen desselben in seiner obern Partie genau zu erkennen. Ure lässt nämlich weichen Gyps in die Darmhöhle fliessen, indem er ihn seinem eignen Gewichte überlässt; man kann so ein vollkommenes Abbild ihrer Form u. ihrer Windungen erhalten. [*Ibid. Nr.* 41.] (*Schmidt.*)

201. *Polyp u. Destruction des Mastdarms mit Intussusception des Colon descendens;* Mittheilung der Med.-Räthe *DDr.* Herzog u. Jagielski.

Eine 40jähr. Frau hatte seit 2 Jahr. an Krämpfen im Unterleibe u. hartnäckiger Verstopfung gelitten u. seit ½ J. nur immer dünnflüssigen, mit Blutwasser u. gallertartigem Schleim vermischten Stuhlgang gehabt. Sehr abgezehrt u. hektisch kam sie in die Anstalt u. es fand sich bei Untersuchung des Mastdarms, der zu einer Höhle ausgedehnt war, in demselben ein eigrosses, bewegliches, an einem Stiele sitzendes Gewächs, das ohne Mühe mit zwei Fingern aus dem After hervorgezogen werden konnte u. einen Polypen darstellte, um dessen Stiel man eine Ligatur legte, die man fest anzog. Im Mastdarme fühlte man mehrere Unebenheiten, u. aus dem After floss beständig gallertartiger, blutiger u. stinkender Schleim hervor. Der unterbundene Polyp wurde in den Mastdarm zurückgebracht u. die Ligatur am andern Tage fester gezogen. Am 3. Tage zog man den Ligaturfaden mit dem Polypen hervor u. durchschnitt den nun welken fingerdicken Stiel, worauf man im Mastdarme deutlicher ein grosses fleischiges Convolut fühlte, in dessen Mitte man mit dem Finger eingehen konnte. Ein herabgezogener Theil dieser Masse ergab, dass diese kein Polyp, sondern degenerirter Darm war, der die Farbe eines eingeklemmten brandigen Darmstücks hatte. Nach 5 Tagen starb die Frau an den Folgen der Enteritis. Bei der Section fand man im Unterleibe etwa 1 Quart weisslichter trüber Feuchtigkeit u. die Zeichen einer Enteroperitonitis. Das Coecum war zur Grösse eines Magens ausgedehnt u. mit dicken Faeces gefüllt. Im Colon transversum u. descendens, so wie im S roman. gewahrte man eine ¾ Ellen lange, schichtenweise in einander geschobene Intussusceptien, die bis zum Mastdarme ging, von dem ein Theil in jener begriffen war. Dieser ganze Theil des Dickdarmes war fleischartig verdickt, sehr degenerirt u. dunkelblauroth. Nur mit vieler Mühe liess sich der Darmtheil entwickeln. Der Ansatzpunkt des Polypen war dicht am untersten Ende des entarteten Darmes. Wahrscheinlich gab der Polyp durch eigne Schwere, so wie durch Behin Durchgangs des Koths u. dadurch angereg Veranlassung zu der Intussusception. [M *V. f. H. in Pr. Nr.* 52. 1839.] (l

202. *Ueber die Entzündung der gefässe der Gewebe, als Ursache d Verengerungen der Harnröhre, des u. s. w.;* von *Dr.* L. A. Mercier in meisten Verengerungen des Mastdarm Product einer Entzündung, welche d gefässgewebe seiner Häute u. vorzü fleischichten Schicht dermassen ob dass es fast in faseriges Gewebe u ist. Auf diese Weise erklärt es sich warum diese Verengerungen, so w Harnröhre, sich nicht in dem Mome Entzündung sich entwickelt, sonder längerer Dauer derselben, oder selbs Zeit nach ihrem Verschwinden kundg Affectionen streben stets zuzunehme faserigen Gewebe sich unaufhörlich so lange dem nichts entgegensteht. phlogist. oder specif. Mittel, ihre V weise mag sein, welche sie wolle, k zur Bekämpfung der Complicationen der primitiven Ursache, wenn sie n den ist, dienen; allein sie werden Verengerung beseitigen, weil sie nicht zu ihrem normalen Zustande z ren vermögen. Diese Verengerunge allmälig erweitern; streben aber, w Structur, sich immer wieder herzu cisionen können nur mit einer ausser Vorsicht verrichtet werden, weil ke kung des Darmes, wie man allge vorhanden ist, u. die Incision also zur äussern Fläche gelangen würde. risation ist in diesen Fällen noch weil sie erfolglos ist, wenn man sc terisirt; weil sie die ganze Dicke zerstört, wenn man stark cauterisirt in allen Fällen eine Entzündung u. weitere Verbreitung des Uebels bew [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 17. 1839.]

203. *Ueber die Behandlung der gen der Harnröhre mittels der Inci einigen Bemerkungen über ihre durch die Erweiterung u. durch die Ca* von *Dr.* Reybard in Lyon. Die der Verengerungen der Harnröhre be Zerstörung des Hindernisses, welch Laufe des Harnes entgegenstellt. M Indication auf mehrfache Weise zu sucht: 1) dadurch, dass man dur Mittel nach u. nach die Theile zu welche in die Harnröhre hineinragen engerung ausmachen; 2) durch Zerr ser nämlichen Theile, vermöge ein mit einem grossen Katheter bewirkn nung; 3) durch ihre Zerstörung m wahren Substanzverlustes; 4) durch i

Digitized by Google

it einem schneidenden Instrumente. Die lethode besteht in der Behandlung durch reiterung; die zweite durch den forcirten rismus; die dritte durch die Cauterisation; te durch die Incision. — Was zuerst die lung der Verengerungen durch die Erwei- betrifft, so macht Vf. bemerklich: 1) dass ersten Grade, der die wenigsten Nach- it sich zu führen scheint, der Harnröhre irlichen Dimensionen nicht wiederzugeben 2) dass sie im zweiten Grade schmerz- t u. öfter die phlegmonöse Entzündung le bewirkt, dass sie folglich verlassen muss, weil sie nur palliativ heilt, ob- e die Verengerungen schneller erweitert. lden sich nämlich kurze Zeit, nachdem dem Gebrauche der Bougies aufgehört der; denn durch die unaufhörliche Rei- e diese in ihren Wänden unterhalten t ihre Zertheilung verhindert worden. — te Katheterismus bildet eine so schmerz- andlung, dass ebenso viel Grausamkeit, sonnenheit dazu gehört, sie in Anwen- bringen. Man hat ferner die Wände gerungen mittels des Aufblasens u. der Einspritzungen zu beseitigen gesucht. haben diese Mittel, abgesehen davon, chmerzhaft sind, niemals den beabsich- reck erreicht. Ségalas, Leroy u. t haben sie mit so geringem Erfolge et, dass sie gänzlich davon abgekom- . — Die Cauterisation ist nicht allein sie begleitenden entzündlichen Zufälle, n nun durch das Aetzmittel selbst, oder n Gebrauch der Bougies hervorgerufen gefährlich, sondern sie ist auch wesent- rhaft, in sofern sie in der Harnröhre stanzverlust u. eine sehr ausgedehnte wirkt, deren Narbe, weit entfernt, die ligkeit u. die Elasticität der zerstörten besitzen u. ihre Verrichtungen zu er- ielmehr ein unausdehnbares Gewebe elches die Gelegenheit zu einer neuen iebt. Hierzu kommt noch, dass zur g der Heilung immer noch die Erwei- hig wird u. somit auch die Nachtheile etracht kommen. — Vf. verwirft da- iese Methoden u. zieht ihnen die Inci- die nach seinen Erfahrungen sowohl die Entzündung u. die Verdickung der r Harnröhre verursachten, als auch die Verengerungen zu beseitigen vermag. cision der Verengerungen mit Verdik- Wände der Harnröhre, ihre Ausdeh- sein, welche sie wolle, durchschneidet Hinderniss nach mehreren Richtungen htigt dadurch, dass man sie so auf Theile reducirt, die Zertheilung ihrer befördern. Die Katheter, die man zum erhalten der Wundlippen einbringt, , indem sie die Lappen der Verstopfung comprimiren, nach u. nach ihre Dicke u. zu gleicher Zeit die Ausdehnung der Wunden; so dass, wenn die Zertheilung der Lappen vollendet ist, die kleinen Wunden nur noch eine linienartige Form wahrnehmen lassen. Durch die Incision erleidet die Harnröhre keinen Substanzverlust; die Heilung beruht also nicht, wie bei der Cauterisation, auf der Nothwendigkeit, eine dünne Narbe zu erhalten, die ebenso breit ist, als die Harnröhre, sondern sie besteht vielmehr darin, dass sie die kranken Partien auf ihren normalen Zustand zurückführt. Die Zeit, welche die Behandlung durch die Incision erfordert, variirt je nach den Arten der Verengerungen, nach ihrer Ausdehnung u. einer Menge anderer Umstände. Im Allgemeinen darf man sich mit Beendigung der Kur nicht übereilen u. die Kranken nicht deshalb, weil sie frei u. selbst mit einem ziemlich starken Strahle harnen, für geheilt halten. Zur Vollendung der Heilung ist nothwendig, dass der Katheter Nr. 12 leicht durch die Verengerung geht, ohne dass er darin mehr aufgehalten wird, als in den übrigen Theilen der Harnröhre. Da die Lappen der Verengerung nicht von selbst aus einander treten u. fortwährend einen Vorsprung in die Harnröhre bilden, so würde die Incision nur eine palliative u. kurzdauernde Heilung bewirken, wenn man nicht Katheter oder Bougies in Gebrauch zöge, um ihre Vereinigung zu verhüten u. zugleich ihre Zertheilung zu befördern; von dem wohlverstandenen Gebrauche dieser beiden Mittel hängt also die Kur der Verengerungen ab. — Um übrigens alle Nachtheile zu vermeiden, hat Vf. neuerlich seine Heilungsmethode etwas modificirt. Statt nämlich, wie früher, die Verengerungen auf einmal zu durchschneiden u. ihre Heilung durch den Gebrauch der grossen Bougies, die er unmittelbar darnach in die Harnröhre einlegte, zu vollenden, durchschneidet er sie jetzt aller 8 oder 10 Tage, d. h. die nämliche Operation wird so von Zeit zu Zeit bis zur gänzlichen Heilung wiederholt. Auf diese Weise beseitigt Vf. weit vollständiger die krankhafte Beschaffenheit der Theile u. macht von den Bougies einen zweckmässigern u. für den Kranken weniger schmerzhaften Gebrauch; denn obschon der erste Einschnitt die Harnröhre weit genug öffnet, um das Einlegen einer ebenso starken Bougie, wie das Urethrotom ist, zu gestatten, so legt Vf. doch nur eine Bougie von einer geringern Nummer ein, die der Kranke ohne Schmerz einen Theil des Tages, oder fast die ganze Zeit über ertragen kann. Vf. durchschneidet also zuerst die Verengerung mit dem Urethrotom Nr. 1. u. legt eine Bougie von Nr. 6 oder 7 ein; 8 Tage später eine zweite Incision mit dem Urethrotom Nr. 2. u. Bougies Nr. 8 oder 9; wieder um 8 Tage später eine dritte Incision mit dem Urethrotom Nr. 2, Bougies Nr. 12 u. so fort bis zur gänzlichen Heilung. Denn man kann ohne allen Nachtheil diese Operationen so lange wiederholen, als die Er-

Digitized by Google

weiterung schmerzhaft ist, u. die Katheter vom grössten Durchmesser nicht ungehindert durch die verengerte Stelle gehen. Da Vf. also Bougies anwendet, die weniger umfänglich sind, als die Oeffnung der Verengerung, so kann er sie fast beständig liegen lassen, ohne Entzündung zu veranlassen u. ohne der Zertheilung der kranken Partien hinderlich zu sein, weil sie nur sehr schwach comprimirt werden. Andrerseits sind die Incisionen keineswegs schmerzhaft. Man könnte ohne allen Nachtheil die folgenden Incisionen stets in der näml. Richtung oder in der Richtung der ersten Wunde machen; besser aber ist es, sie jedesmal an einer andern Stelle der Verengerung zu verrichten. Man kann sogar bei jedesmaliger Wiederholung dieser Operation die Incisionen vervielfältigen; denn Vf. hat gefunden, dass dann die Zertheilung sehr befördert wird — Vf. hat übrigens 2 Urethrotome zur Incision erfunden, von welchen das eine die Incisionen der Verengerungen von hinten nach vorn, das andre von vorn nach hinten bewirkt. Letzteres pflegt er vorzugsweise in Gebrauch zu ziehen. Beide Instrumente sind bei dem Instrumentenfabrikanten Charrière in Paris vorräthig. Sie gleichen einem Katheter der Harnröhre u. bestehen aus 2 Stücken; das eine, welches den Körper des Instrumentes bildet, ist ein Katheter, das andre, welches sich in dem erstern bewegt, ist ein centrales Führungsstäbchen, auf welchem eine Klinge befestigt ist; das erste Stück des Instruments besteht selbst wiederum aus 2 besonderen Theilen: der eine ist eine 6 bis 7'' lange silberne Canüle, die an ihren beiden Enden offen ist u. auf der einen Seite eine Zollscala hat; ihre äussere Oeffnung ist eng, erweitert sich aber trichterförmig nach dem vordern Ende der Canüle zu, damit das Führungsstäbchen leichter in die Canüle, in deren Blasenende es eingeführt wird, gebracht werden kann. Das andre Ende der Canüle bietet ein Schraubengewinde dar, auf welches das zweite Stück des Körpers des Instrumentes, nämlich das Futteral, in welchem sich die Klinge befindet, aufgeschraubt wird. Das Futteral hat mehr Umfang, als die Canüle, seine etwas abgeplattete Form variirt, je nachdem es eine ein- oder zweischneidige Klinge aufnehmen soll. Im erstern Falle überragt es die Canüle nur auf einer Seite in der Ausdehnung von fast einer Linie, im zweiten Falle auf zwei Seiten, rechts u. links, in der Ausdehnung von ungefähr einer halben Linie. Die hervorspringenden Ränder des Futterals sind offen. Das Blasenende des Futterals endigt sich spitzwinklicht in ein rundes Loch. Das Futteral selbst ist 15 bis 16''' lang, die Klinge aber nur 5 bis 6'''. Ersteres birgt nämlich auch noch den Précurseur, welcher die Klinge in die Verengerung leitet. Das zweite Stück des Instrumentes besteht aus mehreren Theilen, die zusammen vereinigt ein einziges Stäbchen bilden, auf welchem die Klinge sitzt, der es zum Hefte dient.

Dieses zum Theil silberne, zum Thei
Stäbchen ist ungefähr 15''' länger als
Das stählerne Führungsstäbchen hat
einer Stricknadel u. ist an seinen bei
mit einem Schraubengewinde vers
äussere Ende nimmt einen silbernen Ri
so gross ist, dass der Daumen dari
Auf dem andern Ende ist eine klei
Canüle aufgeschraubt, von gleichem
das Führungsstäbchen. Diese Canüle i
dem das Urethrotom einfach oder dop
einer oder auf beiden Seiten offen u.
wie das Futteral gestaltete Klinge auf.
vordern Ende sitzt ein fischbeinerner
auf, der, in der Mitte sehr dünn,
rundes Knöpfchen endigt u. sehr
Durch einen Läufer wird endlich di
die man dem Instrumente geben wi
Der Hauptvortheil dieser Urethrotome
in, dass man im Voraus die Ausdeh
die man der Incision giebt, u. als
mathematischen Genauigkeit verfa
[*Ibid.* *Nr.* 35 *et* 36.] (

204. *Strictur der Urethra, durc*
auf die contrahirte Stelle geheilt;
waring.

Ein 60j. Zimmermann, lang von S
haarig, liess den Vf. wegen mehrstündig
Urinverhaltung um Hülfe bitten. Er ha
er bereits vor 12 Jahr. einmal an schwi
lassen gelitten, vor etwa einem Jahre, n
tes Bier bei erhitztem Körper getrunk
Abgang des Urins mit häufigem Drange
u. seitdem mehrmals Anfälle dieses Leiden
im Rücken u. Unterleibe ertragen müsse
dess bei ruhigem Verhalten ohne ärztl. H
gingen. Zugleich leidet Pat. seit 12 J
Hydrocele linker Seits, welche jetzt se
erscheint. Von syphilit. Krankheitszust
Kranke immer frei gewesen. Vf. fand
ausgedehnt, Fieber, harten Puls, trocken
moniakal. Geruch aus dem Munde. Bei
des Katheters fand er die Urethra sehr
beträchtliche Strictur in der Gegend de
stata vergrössert, so dass es nur durch G
ter Hülfe des in den Mastdarm eingebra
gelang, den Katheter in die Blase zu fü
Entleerung von beinahe 2 Quart Urins mit
leichterung folgte. Am nächsten Tage
Blase wiederum voll, ohne dass die Ein
Katheters auch unter Beihülfe anderweitig
folgt wäre. Es blieb demnach nichts ü
Punctur der Blase vorzunehmen, was a
über den Schambeinen, geschah. Es wa
scher Katheter in die Blase gelegt, welche
lang daselbst verblieb, während welcher Z
Anfälle von Peritonitis bekämpft werden m
terdess gelang es auch nach vielen verge
5 bis 6 Tage wiederholten Versuchen,
durch die Harnröhre in die Blase zu bring
zündung der Prostata war durch die Anwe
neter Mittel um Vieles gebessert u. auf de
Heilung begriffen, so dass sich jetzt Aussi
ligen Beseitigung des Uebels zeigte. Da
einmal des Nachts, dass Pat., wie er sagte,
den, obgleich festgebundenen, Katheter au
brachte, worauf wieder beträchtliche An
selben erfolgte. Die grosse Reizbarkeit de

Digitized by Google

lie Einführung des Katheters durch dieselbe h u. es bildeten sich wiederum die früheren genden Zufälle aus. Die Puncturwunde in e war geheilt, diese selbst strotzend gefüllt. er Anwendung erweichender Fomentationen Unterleib hatte sich indess die Stelle des Einvieder etwas eröffnet, so dass der Urin daraus m Strahle hoch emporspritzte. Es ward nun eter durch diese Oeffnung wieder in die Blase ı. Pat. dadurch von angesammeltem Urine benunmehr versuchte Vf. während der nächstfolieben Wochen die Einführung des Katheters , doch ohne Erfolg. Da entschloss sich, bei ungslosen Lage des Kranken u. dessen sehnWunsche, von seinen Leiden befreit zu werzu folgendem Verfahren: Es ward eine Sonde Urethra bis zum Bulbus eingebracht u. von ehülfen fixirt, sodann schob man, nachdem er Katheter aus der Blase entfernt worden andre längere durch die Puncturöffnung so nöglich in den Blasenhals ein u. übergab sie der Hand eines Gehülfen. Nach diesen Vorn schnitt Vf. auf die Spitze der in der Uredlichen Sonde ein u. trennte die Partien vors er auf die andre im Blasenhalse befindliche Hier fixirte er das Messer u. trennte nun, die Sonde allmälig auszog u. mit dem Messer folgte, einen Theil der Prostata u. des Bla- Da nun eine hinlängliche Oeffnung in der tanden war, ward Pat., welcher die Operastragen hatte, ins Bett gebracht, die Wunde ssen, um einen fortwährend freien Abfluss u. In den nächsten drei Wochen hatte sich ndere Zufälle die Prostata beträchtlich veres ward nun ein Katheter durch die Harnie Blase geführt u. die Wunde im Perinäum g überlassen, was binnen 9 Tagen vollstänhen war. Bei der Wegnahme des Kathee Pat. „so gut als jemals in seinem Leben" n, u. hat derselbe seit nunmehr 3½ Jahren die geringste Schwierigkeit dabei erfahren. *Vol. I.* 1838. *Nr.* 2.] (*Flachs.*)

Fall von Harnröhrenverengerung, die plötzliche Erweiterung geheilt wurde; Chrétien.

.., Capitain im Geniecorps, zog den Vf. im 37 wegen einer Harnröhrenverengerung zu der er bereits seit mehreren Jahren litt u. durch die gewöhnl. Erweiterung u. durch isation vergeblich behandelt worden war. ihm die plötzliche u. rasche Erweiterung er Pat. verweigerte, weil seine Harnröhre tlich reizbar sei, zu der er sich aber doch schloss, nachdem 10 Cauterisationen mit dreiervallen wiederum ohne sonderliches Resul- t worden waren. Da der Blasenhals in der reizbarer ist als die Harnröhre, u. die Veres Pat. nur 1½ bis 2½" vom Harnröhreneinernt lag, so glaubte Vf., dass es nicht unnothwendig sei, die Erweiterungsinstruin die Blase zu schieben, u. glaubte dadurch eine Reaction zu vermeiden, die gewöhnlich Pat. das Verweilen der Katheter u. der der Blase zur Folge gehabt hatte. Am 24. um 8 Uhr des Morgens wurde demgemäss , Nr. 5, 4" tief in die Harnröhre eingeussen bis auf 1" abgeschnitten u. um die m befestigt. Um 10 Uhr wurde, nachdem rch Hin- u. Herschieben überzeugt hatte, nliegende Bougie bereits Spielraum hatte, von Nr. 6 substituirt; dieser um Mittag von Nr. 7; dieser um 3 Uhr Nachmittags r. 8 u. dieser um 9 Uhr des Abends eine von Nr. 9. Dreimal Reismus u. eine Pinte Emulsion bildeten an diesem Tage das Regim; Fieber war nicht eingetreten; die folgende Nacht, während welcher Nr. 9 einlag, war so gut, dass Pat. nicht mehr im Bette blieb, in welchem er den Tag vorher hatte verweilen müssen. Am 25. Jan. wurde von 8 Uhr des Morgens bis Mittag eine Bougie von Nr. 10 u. von Mittag bis 9 Uhr des Abends eine von Nr. 11 eingelegt. Die Ruthe war jetzt merklich angeschwollen u. etwas schmerzhaft, aber der Puls fieberlos, u. Pat. bat den Vf., ihm noch Nr. 12 einzulegen. Es entstanden danach zwar einige Erectionen während der Nacht u. etwas Unruhe, allein ein allgemeines 2stündiges Bad am andern Morgen u. ein zweites von gleicher Dauer am 27. Jan. wirkten so gut, dass Pat. an diesem Tage, obschon ohne Wissen des Vf., einer Revue beiwohnen konnte. Unmittelbar nach dieser konnte aber nur ein Katheter von Nr. 8 in die Harnröhre eingebracht werden, u. auch dieser noch mit etwas Schmerz; Pat. brachte ihn in den folgenden Tagen selbst ein, liess ihn aber nur ungefähr eine Stunde liegen. Am 3. Febr. konnte ihm wieder ein Katheter von Nr. 9 substituirt werden. Da Vf. nun die Heilung consolidiren wollte, so machte er mittels eines silbernen Katheters von dem näml. Umfange, wie der letztere zur Erweiterung benutzte von Kautschuk, eine leichte Cauterisation mit Höllenstein. Das Resultat entsprach der Erwartung. Nach dem Abfalle des Schorfes konnten Katheter von Nr. 10 u. 11 eingebracht werden. Anfangs März ging Capitain G.... nach Afrika, von wo aus er dem Vf. kürzlich durch einen Militair-Wundarzt, der nach Montpellier kam, um Doctor zu werden, wissen liess, dass seine Heilung von Bestand geblieben sei, u. dass er leicht einmal monatlich einen zinnernen Katheter von Nr. 10 einbringe. (Cfrr. Jahrbb. Bd. XXV. S. 216.) [*Journ. de Connais. méd. chir. Octbr.* 1839.] (*Schmidt.*)

206. *Beobachtungen über Strictur der Urethra;* von *Dr.* Hahn in Stuttgart.

I. Ein 63jähr. abgemagerter Mann litt in Folge eines vor 22 Jahr. gehabten, durch eigne Schuld schlecht behandelten Trippers an Harnbeschwerden, die ganz allmälig zunahmen. Dieselben hatten sich aber in den letzten 2 Jahr., wo er mehrere acute Gichtanfälle erlitt, so verschlimmert, dass einige Male Harnverhaltungen mit den so häufig die bedeutenden Leiden der Harnorgane begleitenden Fieberparoxysmen (welche die Folge der unvollkommenen Entleerung der Blase sind) sich einstellten, die aber jedesmal durch demulcirende, beruhigende Mittel u. warme Bäder gehoben wurden. In der ruhigen Zeit ging der Urin theils nur tropfenweise, theils in ganz schwachem Strahle ab. Als Vf. den Pat. zum ersten Male (im April 1838) untersuchte, fand er eine callöse Strictur bei 3" u. eine bei 4" Tiefe, welche beide durch äusserlich fühlbare harte Knoten bezeichnet waren, aber eine Sonde Nr. 3 (nach Segin) passiren liessen. Eine dritte bei 4¾" Tiefe versagte nach vielen vergeblichen Versuchen einer Sonde Nr. 1 den Durchgang, Vf. war daher genöthigt, die beiden ersteren durch mehrmaliges Cauterisiren mit einer Explorationssonde wegsam zu machen. Der Abdruck der 3. Strictur mit einer solchen Sonde hatte bei mehrmaliger Application eine bestimmte Form. Allein weiterhin scheiterten die verschiedenartigsten Versuche, die Strictur mit dem Aetzmittel von vorn anzugreifen; jeder Versuch rief einen Fieberparoxysmus von der oben erwähnten Art hervor, weshalb immer 6—8 Tage zwischen 2 Operationen vergingen. In der Mitte Juni machte ein Anfall von acuter Gicht, die sich auf das rechte Hüftgelenk beschränkte, eine grössere Pause in der Behandlung der Strictur nöthig. In der Mitte Juli öffnete Vf. einen am Perinaeum zu Stande gekommenen Harnabscess, dessen Vernarbung aber mit dem 15. Tage vollendet war. Noch 2 solche Abscesse bildeten sich im folgen-

Digitized by Google

den Monate u. blieben offen. Inzwischen hatte Pat. das Schwefelbad Boll gebraucht, wodurch zwar die gichtischen, nicht aber die Harnbeschwerden gebessert worden waren. Die Harnröhrenstricturen waren jetzt wieder auf demselben Punkte, wie vor der ersten gegen sie gerichteten Behandlung. Vf. führte nun, weil die beiden vorderen Stricturen keinen hinlänglich starken Conductor durchliessen, eine mit Leinölfirniss überzogene Papierhülse mittels eines cylindrischen Pflasterbougies (Nr. 6), welches die Hülse genau ausfüllte, bis an die Strictur, u. nach Entfernung des Bougie durch die liegengebliebene Papierhülse einen vorn offenen Porte-caustique (Caliber Nr. 4), welcher an eine Darmsaite angeschraubt war, an die Strictur ein. Diese je den 3. Tag vorgenommenen Aetzungen verursachten jetzt keinen Fieberparoxysmus mehr. Nach der 4. Aetzung passirte ein elastischer Katheter von Nr. 3, welchen Vf. liegen liess u. den er nach 4 Stund. mit Nr. 4 u. an demselben Abende mit Nr. 6 vertauschte. Am nächsten Morgen konnte Nr. 7 u. Abends Nr. 8 folgen. Der Urin floss nicht allein durch die Katheter, sondern auch daneben aus der Harnröhre u. aus der Fistelöffnung am Damme, — ein Beweis der Erschlaffung des Blasenhalses. Die Fisteln schlossen sich in den nächsten Tagen, während welcher Zeit mit den Bougies, die jetzt nur noch 2 Stund. lang Morgens u. Abends eingelegt wurden, nach u. nach bis auf Nr. 12 gestiegen wurde. Wenige Wochen später stellten sich aber heftige Schmerzen in der Kreuz- u. Lendengegend ein, welche dem Pat. durch schnelle Erschöpfung den Tod brachten. — Bei der *Section* fand man alle chylopoet. Organe gesund, aber ein zwei Fäuste grosses geborstenes Aneurysma am untern Ende der Aorta, die Masse des Psoas u. das denselben umgebende Zellgewebe ganz von Blutgerinnseln durchdrungen, die Reste der Wandungen der Aorta mit vielen Knochenblättchen besetzt, die vordere Fläche der Lendenwirbel zum Theil resorbirt. Beide Nieren vergrössert u. aufgelockert, beide Ureteren erweitert. Die Blase hatte mehrere herniöse Säcke — Vorfälle der Schleimhaut zwischen den Bündeln des Detrusor — wie sie häufig an Blasen sind, die lange in übergrosser Thätigkeit erhalten wurden; die Prostata gesund. In der Harnröhre, an den den früher bestandenen Verengerungen entsprechenden Stellen, die Schleimhaut etwas gerunzelt u. dunkler (schwach violett) gefärbt, als an den übrigen Stellen, sonst aber, so wie das diese Stellen zunächst umgebende Zellgewebe, nicht krankhaft verändert; am Isthmus 3 deutliche Narben, ohne Zweifel von den Fistelöffnungen herrührend.

II. *Hartnäckige Harnröhrenverengerung.* Ein 36jähr. Mann, der vor mehreren Jahren einen Tripper hatte, fiel im Sommer 1838 von einer Leiter, so dass er mit dem Damme auf eine Stuhllehne aufstiess. Das Uriniren war in den ersten 10 Tagen schmerzhaft u. beschwerlich, was sich aber mit Heilung der Verlezzung verlor. Allmälig bildete sich eine Strictur aus, in Folge deren schon im Januar 1839 der Urin nur noch tropfenweise abging. Den 1. März gerufen, fand Vf. eine Strictur bei 5″ Tiefe u. (nach dem erhaltenen Abdrucke) von bestimmter Form, welche selbst dem schwächsten Bougie den Durchgang versagte, u. die er deshalb mittels der im vorigen Falle angegebenen Papierhülse von vorn cauterisirte. Endlich, nach 17maliger Aetzung, gelang es dem Vf., am 18. April Morgens einen Katheter Nr. 2 einzubringen, welchen er liegen liess u. Abends mit Nr. 5 vertauschte. Den 19. folgte Nr. 7, welcher bis zum 21. Apr. liegen blieb. Dieser Katheter verursachte aber eine Strangurie, weshalb ihn Vf. entfernte u. den 22. ein Pflasterbougie mit schwacher Jodkalisalbe bestrichen so einlegte, dass es nur über die Strictur hinaus, nicht aber in die Blase reichte. Dieses Bougie wurde am 24. mit einem von Nr. 9 vertauscht. Weil aber die Strictur ohne grossen Schmerz sich nicht weiter ausdehnen
liess, ätzte er sie den 27. April von inne
chou's Porte caustique, u. stieg dann mit
bougies bis zu Nr. 12. Den 30. Mai ent
Pat. mit der Weisung, den methodische
dieser Bougies dem Zustande entsprechend
— Hierbei empfiehlt Vf. die vom Apothe
Stuttgart herrührende leichte u. sichere
sonst so schwierigen Armirens der Port
mit Höllenstein. Man bringt etwas gepu
lenstein (etwa 6—20 Gr.) in ein kleines
von Porphyr, befeuchtet ihn mit destill.
ihn über einer Weingeistflamme unter ste
mit einem silbernen Spatel so lange sie
zugegossene Wasser verdunstet u. der H
noch durch sein Krystallisationswasser fl
man an der Bildung einer Krystallisations
Dieser Brei wird nun mit dem Spatel in
hitzte Hülse gestrichen u. nach dem Erk
weit Vorragende mit dem Spatel oder
abgerieben. Hierbei geht sehr wenig Hö
loren, er behält seine volle Aetzkraft u.
in der Hülse, als ob beide gleichsam ein
ren. Wegen des starken Spritzens der
auflösung während des Siedens muss m
mit Handschuhen versehen. [*Med. An*
Hft. 4.]

207. *Erweiterung der Harnröhre*
Wigan. Um den Austritt eines
bei einem 7jähr. Knaben zu befördern
W. die Harnröhre dadurch, dass er
Spritze warmes Wasser unter stetig
in die Harnröhre einspritzte, womit er
Stund. sein Ziel erreichte. [*Lond.*
Vol. XXIII. p. 122.] (*Sch*

208. *Harnstein von* 23½ *Unzen,*
Innern der Harnröhre gebildet hatt
die Incision entfernt wurde; Mittheilu
Pulido aus dem Februarhefte vo
Lissaboner medicin. Journals.

J. Luis, 30 J. alt, ein Fischer, von sa
perament, hatte seit seiner Kindheit u.
kannte Ursache an beschwerlichem Harn
ten. Seit der näml. Zeit hatte sich ei
schwulst im Damme gezeigt, später bild
Harnfistel, die nach einiger Zeit von
Die stets harte Geschwulst nahm indessen
Volum zu, so dass endlich Pat. im J. 18
St. Joseph zu Lissabon ging, um sich v
da Luz behandeln zu lassen. Die Gesch
che einen Vorsprung im Damme bildete,
ser Zeit 5½″ im Durchmesser; ihre Ges
sehr der einer grossen Birne; sie nahm
Hodensack ein u. dehnte die Haut dess
aus. Die Hoden lagen zur Seite der Ges
normale Ruthe nahm die vordere u. obere
Der harte u. sehr hervorspringende Dam
unregelmässigen Narben besetzt u. man be
u. da Excoriationen von einem sedimentös
u. übelriechenden Harne veranlasst, der
tropfenweise aus der Harnröhre vorn aus
erkannte durch den Katheterismus leicht
wart eines fremden Körpers in der Harnröhr
zu folgender Operation. Durch zwei ha
tiefe Schnitte in die vordere u. untere Par
schwulst wurde die Basis des Steines bloss
bemerkte auf derselben eine Längenfurche
Scheidewand des Hodensackes entsprach
diese enorme Concretion eine zweilappige
hielt. Der Schnitt wurde nach dem Dam
längert, worauf man die Zange einbrachte u.
auszog; er liess eine grosse Höhle zurück,
Grunde man den Vorsteherdrüsentheil der

Digitized by Google

lasenhals in einem solchen Zustande von Er-
g entdeckte, dass der Operateur seinen Finger
asenhöhle einbringen u. so constatiren konnte,
fremder Körper darin vorhanden war. Es
n zweckmässiger Verband angelegt u. die Ope-
tte keinen übeln Zufall zur Folge, ausser eine
ende Blutung, die den Tag darauf eintrat u.
uerung des Verbandes nothwendig machte.
ess, 29 Tage nach der Operation, das Spital
Harnfistel, indem er nicht länger den Katheter
lase sich gefallen lassen wollte. Ein Jahr
ihn da Luz, von seiner Fistel vollkommen
ieder gesehen. Der Harnstein selbst hatte, wie gesagt, das Ansehn einer grossen Birne, die schmalste Partie entsprach dem Blasenhalse; die dickste wurde von der Membran des Hodensackes umgeben; zwei Vertiefungen von dem Hoden auf jeder Seite befanden sich an den Seiten zweier Spalten oder Furchen, von welchen letzteren die eine von der Spitze bis zum dicken Ende des Steines verlief u. den Abfluss des Harns erleichterte, die andre nur an der Basis vorhanden war u. der Scheidewand des Hodensacks entsprach. Der Längendurchmesser des Steines betrug fast 5″, der quere $3\frac{1}{4}$″. Seinen physischen Kennzeichen nach ähnelte der Stein denjenigen, die aus phosphors. Kalk bestehen. [*Revue méd. Févr.* 1840.] (*Schmidt.*)

Kritik der in- und ausländischen medicinischen Literatur.

*Lehrbuch der Physiologie für akadem.
gen u. mit besonderer Rücksicht auf
ürfniss der Aerzte*; von Rudolph
r. — Erste Abtheilung. Physiologie
ung u. Entwicklung. Leipzig bei Leo-
1839.

terungstafeln zur Physiologie u. Ent-
geschichte mit vorzüglicher Rücksicht
Lehrbücher der Physiologie u. verglei-
Anatomie, herausgegeben von Ru-
Vagner. Leipzig, Leopold Voss 1839.
eilung. Zwölf Kupfertafeln zur Physio-
Zeugung u. Entwicklung mit latein. u.
Erklärung.

ufforderung der Redaction, eine Anzei-
enden Lehrbuches u. der zu ihm gehö-
ln in diesen Jahrbüchern zu liefern,
ef. sich um so weniger entziehen zu
a er sich seit mehreren Jahren angele-
nit den in dieser ersten Abtheilung be-
Gegenständen beschäftigt u. selbst
ge kleine Beiträge Antheil an dem In-
elben genommen hat. Gewiss wird
lche der Lehre von der Zeugung u.
ung der organischen u. namentlich thie-
esen den hohen Werth beilegen, den
für die Physiologie, als für eine phi-
Naturbetrachtung überhaupt verdient,
einung dieses Werkes aus der Feder
nten u. hochverdienten Herrn Heraus-
höchsten Grade willkommen sein. So
iel in der letzten Zeit auch gerade in
eige der Naturwissenschaften gearbei-
ist, so war doch der Mangel eines
Werkes, welches das Erforschte im Zu-
nge u. auf eine für jeden Wissbegierigen
ngliche Weise darstellte, namentlich
en Gebrauch der Studirenden u. zum
ei den Vorlesungen so fühlbar, dass
Verk, welches nicht, wie das gegen-
es Neuen u. Eignen so sehr Viel enthalten hätte, mit offenen Armen aufgenommen sein würde; wie viel mehr ein Werk, das auch dem mit dem Gegenstande Vertrauten so viel Neues u. Wichtiges darbietet. Die Werke von Burdach u. Valentin, so Viel sie geleistet u. leisten, erfüllten nicht das Bedürfniss, von dem hier die Rede ist; u. in allen unseren neueren Physiologien fehlt bekanntlich gerade dieser Theil gänzlich, u. ist dadurch trotz der vielseitigen Beschäftigung der Männer vom Fach mit demselben doch noch sehr wenig Gemeingut geworden. Dieses Bedürfniss erfüllt Wagner's Werk nicht nur überhaupt durch den ganzen Plan u. Geist, mit welchem es abgefasst worden, sondern vor Allem auch durch die zu ihm gehörigen zwölf Tafeln mit Abbildungen, welche alle wesentlichen Momente, namentlich die Entwickelung des Vogel-, Säugethier- u. Menschen-Eies sehr gelungen darstellen. Ref. wird sich bemühen, dem Leser den reichen Inhalt dieses Bändchens vorzuführen, so weit dieses der oft nur durch die genauesten Details u. durch die Abbildungen verständliche Gegenstand gestattet, u. als hinreichend sein wird, die Ueberzeugung zu begründen, wie sehr dieses Werk eines eignen u. eifrigen Studium werth ist.

Der Vf. hat sein Werk, ganz der Sache gemäss, in zwei Abtheilungen getheilt, in deren erster er die *Zeugung* u. in der zweiten die *Entwickelung* behandelt. Die erste Abtheilung zerfällt in 3 Capitel. In dem ersten wird eine Analyse der keimbereitenden Geschlechtstheile, des *Samens* u. der *Eier*, in dem zweiten eine allgemeine *Morphologie der Geschlechtswerkzeuge*, u. in dem dritten eine *Phänomenologie des Zeugungsactes* gegeben. Ref. erlaubt sich dabei nur zu erinnern, ob es nicht vielleicht naturgemässer u. logischer gewesen wäre, mit dem 2. Capitel zu beginnen, u. darauf das erste folgen zu lassen, indem doch wohl eigentlich erst die Organe bekannt sein sollen, deren Lebensproducte betrachtet werden. Der Vf. wurde vielleicht unwill-

Digitized by Google

kürlich zu der von ihm getroffenen Anordnung veranlasst, weil er sich in seinem ersten Capitel ganz in der Sphäre der ihm eigenthümlichen ausgezeichneten Leistungen befindet. Vor Allem gilt dieses von den 14 ersten Paragraphen, in welchen eine mikroskop., physikal. u. chem. Analyse des Sperma gegeben wird, wie sie bis jetzt wohl nirgends jemals gründlicher u. umfassender gegeben wurde, zugleich bereichert durch die zahlreichen u. höchst mühsamen Forschungen des Vf. Es ist hier ganz unmöglich, dem Vf. in die Details zu folgen, obgleich dieselben unstreitig von der grössten Wichtigkeit für die Erkenntniss des Wesens der Bildung u. Bedeutung dieser wichtigen Flüssigkeit sind. Die Hauptpunkte, die der Vf. erörtert, sind folgende. Der Same besteht aus einer geringen Menge einer Flüssigkeit, der Samenflüssigkeit, in welcher die Samenthierchen u. Samenkörner suspendirt sind. Die Samenflüssigkeit ist bei ihrer geringen Menge u. der Unmöglichkeit, sie isolirt zu erhalten, kein Gegenstand weiterer Untersuchung. Die Samenkörnchen sind runde, fein granulirte, $\frac{1}{300}$ — $\frac{1}{400}$ Linie im Durchmesser grosse Körperchen ohne deutlichen Kern, die verschieden von den dem Samen ebenfalls immer beigemengten Epithelealblättchen der Samenkanäle zu sein scheinen, welche immer blasser u. mehr abgeplattet erscheinen. Doch lässt es sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob die Samenkörnchen nicht doch Epitheliumzellen sind. Am wichtigsten sind die Samenthierchen, denen wir schon wegen ihres allgemeinen Vorkommens in dem Samen aller Thiere eine hohe Bedeutung zuschreiben müssen. Der Vf. beschreibt dieselben zuerst beim Menschen u. in den vier Wirbelthierclassen genauer; von den wirbellosen Thieren erwähnt er sie nur, indem er im Uebrigen auf seine sonstigen u. namentlich v. Siebold's Arbeiten über diesen Gegenstand verweiset. In einer Anmerkung zu diesem Paragraphen handelt der Vf. auch über die Geschlechtsreife, sowohl beim Manne, als beim Weibe, ein Gegenstand, von dem Ref. gewünscht hätte, der Vf. möchte demselben eine grössere Ausführlichkeit gewidmet haben, als es in seinem Plane gelegen, indem hier doch viele der wichtigsten Lehren, z. B. auch über die Menstruation, mit so wenigen Worten abgethan worden, dass sie nicht im entferntesten zur Belehrung ausreichen, u. der Lernende also wieder anderswo sich Belehrung zu suchen genöthigt ist. Ausserdem erwähnt der Vf. auch der sogenannten Spermatozoen der Pflanzen, u. zwar mit Recht, weil wir unstreitig von einer genauen Kenntniss der Geschlechtsfunctionen bei den Pflanzen, wie sie bei dem jetzigen grossen Eifer der Physiologen zu erwarten ist, auch Aufschlüsse über dieselben Verrichtungen der Thiere erwarten dürfen. Mit Recht hebt der Vf. die Formverschiedenheiten der Spermatozoen bei den verschiedenen Thieren hervor, schon weil da-

durch die Folgerungen, welche man
her angenommenen grossen Aehnl
verschiedenen Thieren für ihre Bedeu
gen hatte, berichtigt werden. Hiera
Vf. zu der Frage über, ob die Sp
selbstständige belebte thierische We
Es handelt sich dabei zuerst darum,
matozoen eine zusammengesetzte inn
sation besitzen, u. der Vf. glaubt, di
der Beobachtungen von Henle,
Valentin u. A. über Spuren einer
ganisation, als bis jetzt noch zweifel
len zu müssen. Dagegen glaubt der
Bewegungen der Spermatozoen, di
beschreibt, durchaus den Charakter
kürlichkeit zu erblicken, u. daraus a
rische Natur schliessen zu könne
That ist Ref. auch derselben Ansich
glaubt hier auf einen Punkt aufmerk
zu müssen, der bei der Frage nach
schen oder nicht thierischen Natur
Körpers immer schärfer beachtet w
Man beruft sich dabei immer auf de
der Willkür in den Bewegungen.
man doch wohl nur aus der Zwe
derselben, u. ihrer Correspondenz
äusseren sie veranlassenden Einflüss
zu können. Wir haben aber in den
bewegungen auch der höheren T
Menschen sehr zahlreiche u. grosse
Bewegungen kennen gelernt, die d
diesen Charakter der Zweckmässigkei
an sich tragen, welche es aber doc
Massen nicht sind, sondern nur durc
nisationsverhältnisse, besonders de
stems, unabhängig von jeder See
bedingt werden. Dadurch wird es
lich schwierig, ja vielleicht unmöglic
ten Arten von Bewegungen es an
zusehen, ob sie willkürlich, also du
selbst bewusste Psyche bedingt sind
besonders da, wo, wie bei niederen
derweitige Aeusserungen eines solche
seins fehlen oder sehr dunkel sind.
es demnach für ganz unmöglich, Will
pfindung oder, mit anderen Worten,
als einen specifischen Thiercharakter
wie denn auch in der That die be
wegungen vieler Pflanzen sich dur
durch ihren Charakter von denen nie
unterscheiden lassen. Ich glaube, da
auch unmöglich ist, den Charakter d
als einen Beweis der thierischen Natu
matozoen zu betrachten, sondern
nur organische lebendige Bewegung
Dass sie bei den Spermatozoen in der
nach Art der Reflexionsbewegungen
scheint mir auch dadurch noch wahrs
zu werden, dass sie an denselben, wie
bekannt, wenn man sie frisch aus den
nälen herausnimmt, durchaus nicht a

Digitized by Google

folgen, sondern erst nach einiger Zeit
nischung mit anderen Flüssigkeiten, die
ier bedingenden Reize auftreten, inten-
olgen. In vielen Hinsichten wichtig
on die Reactionen, welche die Samen-
gegen verschiedene Stoffe äussern, von
f. nur hervorhebt, dass nach dem Vf.
u. Harn die Samenthierchen nicht so-
ltet, wie Donné früher angegeben.
Vf. angehörig sind die nun folgenden
ungen über die Genesis der Samen-
welche eine cyklische, nach allgemei-
en erfolgende Entwickelungsweise der-
rthun. Der Vf. hat sich hierzu vorzüg-
ntersuchung der Samengefässe der Vö-
t, bei denen sich wegen der bestimm-
licität in den Zeugungsverrichtungen
is u. Rückbildung der Spermatozoen
studiren lässt. Es entwickeln sich
aber aus eigenthümlichen Blasenzellen,
die Samenthiere bündelweise entste-
it nach Platzen dieser Blase frei wer-
nn besonders im Vas deferens u. Ne-
kräftig u. stark erscheinen. Bei der
ng verschwinden u. verkümmern nicht
chon gebildeten u. noch vorhandenen
rchen, sondern auch die Bildungsku-
ch bei jungen u. alten Säugethieren,
Greisen hat der Vf. denselben Ent-
gang beobachtet. Endlich hat der Vf.
rsuchungen auch auf Bastarde ausge-
lie bekannte Erfahrung, dass dieselben
doch nur selten zeugungsfähig sind
chtbar fortpflanzen, darin begründet
dass Bastarde in der Regel keine ge-
ermatozoen produciren. Bei weibli-
den fand er dagegen alle anatomischen
n zur Fortpflanzung, doch sah er nie
otter der Eier. In der Beschreibung
alischen u. chemischen Eigenschaften
s folgt der Vf. früheren Angaben, nur
richtig, dass auch die chemischen
les Samens, wie vieler anderer orga-
bstanzen, nur eine relative Richtigkeit
sie dieselben nicht rein, sondern im-
nderen Materien gemengt untersucht
Hierauf geht der Vf. zur Analyse des
wobei er seinen früheren Mittheilun-
tersuchungen wenig Neues zuzufügen
esentliche Elemente des Eies sind
1) eine äussere structurlose durchsich-
les Chorion, 2) eine Dotterkugel, ein-
von einer zarten Dotterhaut, 3) das
en mit dem Keimflecke. Von diesen
ll bei dem Vogelei, welches der Vf.
schreibt, die äussere Haut, das Cho-
nit der von dem Eierstocke herrühren-
, Theca, verbinden, während dieselbe
ugethierei verhältnissmässig sehr stark
die Zona pellucida einiger Schriftstel-
ht. Mit der Dotterhaut verhält es sich
gerade umgekehrt, während diese bei dem Vogelei, wenn auch hier fein u. durchsichtig, doch leicht zu erkennen u. darzustellen ist, u. den Dotter bei seinem Austritt aus dem Eierstocke allein umschliesst, glaubt der Vf. zwar auch bei dem Säugethierei noch eine solche den Dotter ausser dem Chorion umgebende Hülle, eine eigentliche Dotterhaut, annehmen zu müssen, wenn sie gleich nur aus einer membranartigen Körnerlage bestehe. Vorzüglich differirt das Ei der Oviparen in der Grösse des Dotters von dem der Säugethiere, auch sind die Elemente des Dotters des Vogeleies grössere Dotterkugeln, die wieder kleinere Körnchen enthalten, während der des Säugethiereies nur aus solchen kleineren Körnchen besteht. Das Keimbläschen differirt bei beiden Arten von Eiern wesentlich nur durch seine Grösse; sehr verschieden zeigt sich aber das Säugethierei von dem Vogelei, dass bei diesem das Keimbläschen in einer scheibenförmigen Körnermasse in die Keimscheibe eingebettet liegt, während sich bei dem erstern nichts der Art nachweisen lässt, obgleich dem Vf. das Fehlen der Keimscheibe sehr unwahrscheinlich ist. Der Keimfleck zeigt endlich nur darin Abweichungen, dass er nicht immer einfach, sondern zuweilen doppelt u. mehrfach ist. Dieser Charakteristik des Eies kann Ref., so weit sie namentlich das Säugethierei betrifft, nicht vollkommen beistimmen. Ich halte das Bestreben, die Theile des Säugethiereies durchaus auf die des Eies des Vogels u. der Oviparen überhaupt zurückführen zu wollen, für unmöglich u. deshalb für sehr nachtheilig u. irreleitend, weil es in die Beobachtungen über das Säugethierei u. seine erste Entwickelung aus Vorurtheil manche Irrthümer hereingebracht hat. Seit das Keimbläschen auch bei dem Säugethierei entdeckt ist, glaube ich, ist die Identität aller *wesentlichen* Theile des Eies bei allen Thieren nachgewiesen. Dieselben bestehen aber nur in einem Dotter mit einer ihn umgebenden Haut, u. in dem Keimbläschen mit dem Keimflecke. Diese Theile finden sich überall, die anderen verändern sich nach den verschiedenen allgemeineren Verhältnissen, u. man muss daher auch nicht weiter in der Nachweisung derselben auch unter allen Verhältnissen gehen. So kann ich mich denn auch trotz aller darauf verwendeten Sorgfalt u. aller gegentheiligen Angaben selbst bei den reifsten Säugethiereiern nur von der Existenz *einer* den Dotter umgebenden Hülle, die hier in der Form eines verhältnissmässig dicken hellen Ringes auftritt, überzeugen, die man daher Dotterhaut nennen sollte, nach ihrer spätern Bedeutung aber auch Chorion, oder um ganz unparteiisch zu sein, mit Einigen Zona pellucida nennen könnte. Ich halte um so fester daran, dass sich ausser dieser keine andre Hülle des Dotters findet, wollte man sie auch nur eine membranartige Körnerlage nennen, da auch später bei der

Digitized by Google

Entwickelung nichts der Art Deutliches zum Vorschein kommt, sondern man sich ganz bestimmt dabei von der neuen Entstehung u. Bildung einer solchen zweiten den Dotter umgebenden Hülle, der Keimblase, überzeugt. Ebenso muss ich mich auch gegen jedes Aufsuchen von Eiweiss am Säugethierei erklären. Es findet sich solches ebenso wenig in der Dicke der Zona pellucida, worin mir auch der Vf. beistimmt, als zwischen dieser u. der Oberfläche des Dotters, wie er in der 5. Anmerkung zu § 20 für möglich hält. Auch glaube ich endlich nicht, dass bei dem Säugethierei sich etwas der Keimschichte des Vogeleies Aehnliches findet, nicht blos deshalb, weil auch ich nie etwas der Art gesehen habe, sondern das Keimbläschen stets bei der vorsichtigsten u. glücklichsten Spaltung des Eies mit einer sehr feinen Nadel ganz für sich u. nur unregelmässig von einigen Körnchen umgeben austreten sah (denn die äusserste Kleinheit des Objectes macht hier eine entschiedene Sicherheit in der Beobachtung kaum möglich), sondern weil ich auch bei der Entwickelung des Eies nichts von einer solchen Keimschicht u. Vergrösserung u. Umwandlung derselben in eine Keimhaut u. Keimblase, wie bei dem Vogelei, beobachten kann. — Wenn nun aber der von seiner Dotterhaut umgebene Dotter bei den Oviparen im Eierstocke noch von einer zweiten äussern Haut umgeben ist, die, wie der Vf. bemerkt, bei wirbellosen Thieren, z. B. bei Muscheln, besonders deutlich ist, bei den Wirbelthieren aber mit der von dem Eierstocke herrührenden Theca verwachsen ist, so findet sich statt dessen das Säugethierei in dem Graaf'schen Bläschen, welches also die Stelle seiner Haut vertritt, u. in dessen Beschreibung der Vf. sich mit dem Ref. einstimmig erklärt. Es besteht nämlich das Graaf'sche Bläschen aus einer äussern, gefässreichen Hülle, die man in mehrere Lagen spalten kann, u. aus einer an ihrer innern Oberfläche dicht angelagerten, sehr zarten Körnermembran, in welcher an einer verdickten Stelle das Eichen eingehüllt ist. Der übrige Raum des Graaf'schen Bläschens ist mit einer klaren, zähen, eiweissreichen, nicht körnerhaltigen Flüssigkeit ausgefüllt. Bei der gewöhnlichen Behandlung des Graaf'schen Bläschens wird diese Körnermembran gewöhnlich zerstört, es tritt dann eine körnerhaltige Flüssigkeit aus dem Graaf'schen Bläschen aus, u. das Eichen ist noch von dem verdickten Theile jener Membran wie von einer Körnerschichte, von Baer's Discus proligerus, umgeben. Bei vorsichtiger Behandlung grösserer Graaf'scher Bläschen aber hat Ref. sehr häufig die ganze Körnermembran unverletzt aus der äussern Hülle des Graaf'schen Bläschens, u. in ihr an einer Stelle eingebettet das Eichen austreten sehen. Bei dieser einfachen Darstellung der Sache muss Ref. auch bleiben, trotz der weiteren Ausführungen, welche dieser Gegenstand neuerdings durch

Dr. Barry, einen Schüler des Vf., erfah
welcher das Graaf'sche Bläschen Eiersack
u. die dem Eichen anhaften bleibende
schichte der Körnermembran für ein
Hülle des Eichen, Tunica granulosa,
zu haben scheint. Was die Entwickel
Eies betrifft, so bestätigt der Vf. seine
rer früheren Angaben, dass das Keimbläs
lativ um so grösser ist, je kleiner das
dass daraus, so wie aus seinen directen
tungen an den röhrenförmigen Eierstö
Insecten hervorzugehen scheint, dass
Keimbläschen zuerst bildet, u. dann d
mit seiner Dotterhaut. Diesem stim
neuerdings Barry bei, obgleich Ref. d
übrigens in seiner Behauptung der fort
den Entwickelung u. Rückbildung von vie
senden von Eiern in demselben Eiersto
beistimmen kann, sondern glaubt, dass
Verwechselung mit den Zellen des P
des Eierstocks u. der Körnermembran d
schen Bläschens statt gefunden hat.
hung auf die von dem Vf. in dem N
wähnte Angabe Valentin's, dass der
bei seiner Entwickelung im Embryo
nen Röhrenbau zeigen soll, wie der H
Ref. erklären, dass er sich bis jetzt
Hunde u. bei menschlichen Früchten,
er übrigens öfter, obgleich durchaus
mer, Graaf'sche Bläschen u. Eier fan
hat überzeugen können, während bei d
chen derselben Tracht der Röhrenbau
dens ganz deutlich war. — Indem
Vf. auf die neuerdings von Schwann
gung gebrachte Idee der Entwickelung
rischen Gebilde aus Zellen Rücksicht
glaubt er, dass das Keimbläschen
u. der Keimfleck als der Kern derselb
Keimkern, der Dotter mit seiner Dotter
ebenfalls als eine Zelle zu betrachten sei
die Keimzelle einschliesst. In dieser
muss Ref. ganz dem Vf. gegen Schwann
stimmen, welcher das Keimbläschen
kern, den Keimfleck als Kernkörper
das Ei als Zelle betrachtet. Was für
Schwann auch für seine Ansicht
glaubt Ref., dass doch die ganze Besch
des Keimbläschens so entschieden *für*
deutung als Zelle u. *gegen* die Bede
Zellenkern spricht, dass jene Gründe
zurücktreten müssen, die auch ausserdem
aus nichts Bindendes in sich enthalt
gäbe es wohl irgendwo in dem ganzen
des organischen Körpers einen Zellen
dem Ansehn u. der Grösse des Keimb
namentlich bei den Oviparen, z. B. de
u. Froschei, u. wo eine so ungeheure
Zelle, wie die Dotterzelle derselben
Schwann hat hier zu einseitig auf das
thierei Rücksicht genommen.

In dem hierauf folgenden kurzen

›t der Vf. eine morphologische Beschrei- Geschlechtsorgane, worüber Ref. nichts berichten findet, als dass er auch hier ssere Ausführlichkeit gewünscht hätte, tens einige Bogen gekostet haben wür- rch sodann der Lernende aber auch in es die ganze Lehre von der Zeugung u. lung in hinreichender Ausführlichkeit den Lehrbuches gekommen sein würde. ich hier offenbar eine zu grosse Ungleich- r Bearbeitung dieses Theiles mit dem enden, der ebenso kurz u. bündig, als kommen erschöpfend u. gründlich ist. 28 gegebene Gleichung der männlichen hen Geschlechtsorgane hätte Ref. viel- er in die Entwickelungsgeschichte die- e verlegt gesehen, da sie durchaus vorgreift.

In dem folgenden dritten Capitel, wel- *hänomenologie des Zeugungsactes* be- wäre vielleicht in einzelnen Punkten grössere Ausführlichkeit wünschens- esen, da hier manche Fragen in Be- men, die dem Arzte häufig zur Be- vorgelegt werden, u. über welche ch eine historische Belehrung bedarf. bt zwar Alles, was wir irgend Positi- herheit über dieselben wissen, allein es anche andere, wenn gleich falsche, An- e z. B. von der Aura seminalis, von ion des Samens so allgemein verbrei- wenigstens einer Erwähnung bedurft n sie gleich durch die gegebenen positi- n von selbst widerlegt sind. Auch leicht die Bedingungen einer frucht- ttung besonders beim Menschen eine usführlichkeit in der Behandlung er- nen. Die Lehre von der Superfötation hl zu kurz behandelt, als dass der Leser lle von derselben dargebotenen Schwie- lehrt würde. Endlich hätte sich in chnitte doch auch wohl Einiges über , den die Zeugenden auf die Frucht nden sollen, wenn gleich bestimmte te dazu fehlen dürften. Wenn in- . sich erlaubt, rücksichtlich dessen, egeben ist, einen Wunsch auszuspre- ss er auf der andern Seite allem dem, n ist, seinen vollen Beifall ertheilen. dieses zunächst die Frage der Bezie- Zeugungsstoffe zu einander, welche wiss mit Recht nach den Daten der g bei Pflanzen, niederen u. höheren nach denen der Versuche mit künstl. , dahin entscheidet, dass zur Be- durchaus eine materielle Berührung eugungsstoffe nothwendig ist. Den gen des Vf. u. des Referenten, welche en Samenthierchen auf dem Eier- lunden antrafen, kann nun auch noch des *Dr.* **Barry** bei Kaninchen hin- zugefügt werden. Unter den Gegenversuchen, welche beweisen, dass bei verhinderter materieller Berührung des Samens mit den Eiern keine Befruchtung erfolgt, vermisste Ref. ungern die von Spallanzani, Prevost u. Dumas, welche namentlich darthun, dass auch der Samendunst durchaus nicht zur Befruchtung hinreichend ist. Unter den Versuchen über künstl. Befruchtung hätten auch wohl die von Mondat einer Erwähnung verdient, welcher durch künstliche Einbringung des männl. Samens in die Scheide brünstiger Hündinnen unter 30 Fällen 18mal Befruchtung bewirkt haben will. (Julius u. Gerson, Magaz. der ausländ. Literat. III. p.353.) Der Vf. entscheidet sich ferner mit Recht dafür, dass die Befruchtung bei den Säugethieren u. den Menschen schon im Eierstocke erfolgt, was vor Allem die Auffindung des Samens auf dem Eierstocke u. die Eierstock- u. Bauchschwangerschaften beweisen. Uebrigens kann aber Befruchtung eintreten, sobald nur etwas Samen in die weibl. Scheide gelangt, also auch in Fällen unvollkommener Begattung, bei Missbildungen der männl. u. weibl. Genitalien, bei unverletztem Hymen u. s. w.; da der Same dann durch die Bewegungen der Scheide u. der Tuben, durch die Flimmerbewegungen des Uterus u. der Tuben, u. durch die eigenen Bewegungen der Samenthiere bis an den Eierstock gelangen kann. Mit Recht erklärt sich dagegen der Vf. gegen die Befruchtung bei blosser Befeuchtung des Unterleibes des Hundes mit dem Samen u. s. w., in sofern es jemals bei dergleichen Fällen auszumachen ist, ob nicht doch noch immer etwas weniges Samen den Scheideneingang getroffen. Es wird indessen dadurch durchaus nicht aufgehoben, dass in der Regel zu einer fruchtbaren Begattung auch vollkommenes Eindringen des männl. Gliedes u. unmittelbares Einspritzen des Samens in den sich eröffnenden Muttermund erforderlich ist. Welche Rolle übrigens der Same u. besonders die Samenthierchen bei der erwiesenen materiellen Einwirkung spielen, bleibt ungewiss. Die Allgemeinheit der Samenthierchen, ihre unabwendbare Nothwendigkeit zu einem fruchtbaren Samen, der Vorgang der Befruchtung bei den Pflanzen haben es dem Ref. nicht so fabelhaft erscheinen lassen, dass sie doch vielleicht in das Ei gelangen könnten, obgleich er das Wie nicht einsehen konnte. Allein vergeblich hat er bei vielen befruchteten Hundeeiern in den Tuben vor Auftreten einer Spur des Embryo seine angestrengteste Aufmerksamkeit darauf gerichtet. Er konnte kein Samenthierchen im Eie erblicken. Aber wie schwierig ist es auch, ein einzelnes Samenthierchen, welches sich nicht bewegt, unter anderen Gegenständen im Gesichtsfelde des Mikroskops zu entdecken u. bestimmt zu erkennen! Die Frage, wann die Befruchtung erfolgt, ob im Momente der Begattung, oder erst später, ist zwar durch die Ent-

Digitized by Google

scheidung für die Befruchtung im Eierstocke zu Gunsten letzterer Ansicht entschieden, denn der Same kann nur allmälig bis zum Eierstocke gelangen. Sie hätte aber doch wohl einer Erwähnung von Seiten des Vf. verdient. Die begleitenden Phänomene der Begattung, die Untersuchung des Geschlechtstriebes behandelt der Vf. nur kurz, schliesst sich aber natürlich der Erfahrung an, dass die Empfängniss ganz ohne dieselben, ohne Wollustgefühl, ohne Bewusstsein, ohne Mitwirkung der Psyche u. s. w. erfolgen kann, so wie der Same nur in die weibl. Genitalien gelangt. Was die nächsten Folgen nach der Begattung u. Befruchtung betrifft, so besteht sie in der Ablösung des Eies vom Eierstocke, u. der Aufnahme desselben in die Eileiter, wonach sodann das Keimbläschen nicht mehr zu finden ist. Dieses Verschwinden des Keimbläschens scheint nur von der vollkommenen Reife des Eies, sonst aber weder von der Befruchtung, noch von der Loslösung des Eies vom Eierstocke abzuhängen. Denn es fehlt in den Eiern der Oviparen, welche auch erst nach dem Legen befruchtet werden, u. andrer Seits scheint dasselbe auch schon in den noch in dem Eierstocke befindlichen Eiern der Säugethiere verschwunden zu sein, wenn nur die Befruchtung erfolgt ist, die Eier also reif sind. Wenigstens hat Ref., ebenso wie früher von Baer u. der Vf., in ganz reifen Hundeeiern, die aber noch nicht aus dem Graaf'schen Bläschen ausgetreten waren, nach der Begattung das Keimbläschen nicht mehr gefunden. — Superfötation hält der Vf. gewiss mit Recht für unmöglich, sobald einmal die Eier in den Uterus gelangt sind, u. namentlich beim menschlichen Weibe die Decidua sich gebildet hat.

Der *zweite Theil* des Werkes behandelt die *Entwickelungsgeschichte*. Der. Vf. hat denselben ebenfalls in drei Capitel eingetheilt. Das erste schildert die Entwickelung des *Vogeleies*, das zweite die des *Säugethier*- u. *Mencheneies*, das dritte behandelt specieller die *Entwickelung der einzelnen Gewebe*. Obgleich des Vf. Hauptzweck die Schilderung der Entwickelung des Säugethier- u. Mencheneies ist, so schickt er doch mit Recht in dem ersten Capitel die Entwickelung des Vogeleies voraus. Sie verdient dieses nicht blos ihres histor. Werthes wegen, sondern ganz vorzüglich deswegen, weil sie bis jetzt noch allein über Manches Aufschluss giebt, was die unmittelbare Beobachtung des Säugethiereies noch nicht dargeboten, u. dann auch fast das einzige Jedem zur Selbstbelehrung zugängliche Mittel ist. Obgleich die Darstellung der Entwickelung des Hühnereies auch ganz auf eigene Untersuchungen des Vf. gegründet ist, so hat er doch durch u. in denselben wenig Ursache gefunden, von den Angaben v. Baer's abzuweichen, u. befolgt auch im Ganzen dieselbe Methode. Ref. hält es daher für überflüssig, hier dem Vf. genauer zu folgen, da diese Gegenstände doch wohl schon allgemeiner bekannt sind, auch ausserdem keiner a sen Behandlung fähig sind. Er bem viel, dass sich die Darstellung durc Klarheit, die hier für den Anfänger forderlich sind, in hohem Grade vor Ref. bekannten Schilderungen dessel standes auszeichnet. Ref. berührt ir auf den ganzen Gegenstand nur zv nämlich dass er es bedauert, von dem Bau der Chalazen keine besondere R nommen zu sehen, u. zu erfahren, was den älteren u. neueren Angaben sagt, selben für einen Gefässapparat ansel tens vermisst er in dem §. 66 ganz sichtigung der Versuche von Schwa Bebrütung von Hühnereiern in irrespi arten, welche derselbe in seiner Disse getheilt, u. auch im Jahresberichte v ler 1835 ausführlicher referirt sind.

Das zweite Capitel beginnt der ner Betrachtung der ersten Entwickelu gethiers, namentlich des Hunde- u. eies, wozu Einiges beigetragen zu hab sehr erfreut. Da es hier ganz an Be beim Menschen fehlt, u. wahrsche noch sehr lange fehlen wird, so sind Säugethieren angestellten um so nöthig tiger, um über die ersten Vorgänge zu geben. Der Vf. beginnt mit der des Eies vom Eierstocke u. der Bildu ben Körper. Erstere erfolgt durch Zu Flüssigkeit des Graaf'schen Bläschen selbe platzt, u. das Eichen in den Franzen den Eierstock umfassenden E Die gelben Körper entstehen durch V gen [Zellenbildung; Ref.] der Haut schen Bläschens. Ref. stimmt zwar meinen dem Ausspruche Meckel's Anatomen bei, dass sich die gelben I mer in gleicher Anzahl mit den aus Eiern bilden. Allein es ist dabei doch reres zu berücksichtigen. Es kann stens geschehen, dass Eier abortiren geschieht dieses gerade bei sehr jung wo der Vorgang ganz unbemerkt bleibt selten, wie ich mich überzeugt u. auch ry angiebt. Die Zahl der Früchte ist d immer so gross als die der gelben Körpe tens ist es Ref. auch sehr wahrscheinl es Zwillingseier im Eierstocke giebt, d mal ganz bestimmt bei einer Hündin dem einen Horne des Uterus mehr, Körper in dem Eierstocke derselben S Es können also auch weniger gelbe K Früchte sich finden. — Was die Verä des Eies in den Tuben betrifft, so schi der Vf. hier den Angaben des Ref. zu treten noch mit ihrem Körnerdiscus u ganz wie im Eierstocke, nur ohne das Keim in die Tuben ein, u. verändern ihre Be schaffenheit nur darin, dass dieser Körn

ıdet, während das Ei etwas Weniges , in dem Dotter Veränderungen vor sich e sich durch eine grössere Consistenz , innigeres Aneinanderhaften der Kör ormveränderungen, die durch ein Zu ıen des Dotters von der innern Fläche entstehen, charakterisiren. Uebrigens selbe aber gleichmässig dunkel, und nderungen stehen wahrscheinlich mit zu erwähnenden Bildung der Keimhaut- Verbindung. Ref. muss fortwährend en fortgesetzten Beobachtungen dabei ass keine Umbildung von Eiweiss, oder tigen Hülle erfolgt, sondern die Zona ockseies, die äusserste Hülle des be- Eies bleibt, u. Chorion wird. Auch ry scheint nichts der Art bemerkt zu ɔgleich die Mittheilung in Froriep's r. 228 so undeutlich ist, dass man nicht ıfschluss erhält. Es wiederholt sich der Irrthum, dass er den Körnerdiscus für eine eigne Membran (Tunica gra- lt, u. daher diese verschwinden, u. statt Zona (das Chorion) deutlicher werden e vom Ref. angegebenen Formveränder- s Dotters sind sicher keine Täuschun der Vf. vermuthet. Ich habe sie zu oft t unter allen Umständen gesehen, doch nicht, ob meine Vermuthung richtig ist, ait der Zellenbildung im Dotter im Zu ınge stehen. Durch diese verändert sich ını, wenn das Ei in den Uterus tritt, e Ansehn u. die innere Beschaffenheit sehr. Indem sich nämlich unter Auf n Flüssigkeit von dem Uterus her, u. eutendem Wachsthum des Eies, die Kör lotters mit Zellen umgeben, so dass zu- Zelle viele Körner enthält, dann aber n sich nach u. nach so vermehren, dass des Körnchen von einer Zelle umge- leren Kern es ausmacht, u. diese Zellen pherisch an der innern Oberfläche des u einer Membran vereinigen, entsteht weites inneres Bläschen in dem Eie, von die Entwickelung des Embryo ausgeht, n daher die Keimhaut oder Keimblase ann. An einer Stelle derselben bleiben rhaltigen Zellen dichter angehäuft, u. nen dunklern Fleck, den Embryonal- welchem sodann der Embryo auf die tsteht, dass sich in jenem Fleck zuerst er birnförmiger Raum, der Fruchthof, welchem sodann das erste Rudiment yo als Primitivstreifen erscheint. Die- ern Vorgang hat Ref., trotz aller Sorg- r grossen Menge von ihm untersuchter anderer Säugethiere, bis jetzt nicht be- können, doch haben der Vf. u. Pre- wie Dumas darüber eine Beobachtung. rry darüber mittheilt, scheint dem Ref. r unrichtigen Deutung der richtig beob- achteten Zellenbildung herzurühren. Es soll sich nämlich nach ihm in der Mitte des Eies eine „maulbeerartige Structur“ (sicherlich der Embryonalfleck) bilden, die an die Oberfläche der im Innern sich bildenden zweiten Membran sich begebe, in welcher man dann ein mit Flüssigkeit u. Körnchen angefülltes Bläschen bemerke. In dem Mittelpunkte dieses Bläschens erscheine sodann ein sphärischer Körper, der wahre Keim, aus welchem sich, unter Verschwinden des Bläschens, das Nervensystem bilde. Uebrigens ist auch diese Schilderung nicht deutlich. — Die weitere Entwickelung erfolgt nun so, dass der sich ausbildende Embryo sich von der Keimblase immer mehr abschnürt, so dass dieselbe zuletzt nur noch durch einen Gang mit dem in dem Embryo sich bildenden Darme in Verbindung steht, u. dann Nabelblase heisst, deren offener Zusammenhang mit dem Darmrohre für Jeden, der diese Entwickelungsstadien beobachtet hat, ein ganz nothwendiges u. oft gesehenes Factum ist. Auf dieser Keim- u. späterer Nabelblase entwickelt sich der erste Kreislauf durch das Herz des Embryo u. die Nabelblasen-Gefässe, welche nur allein durch Imbibition der von dem Uterus secernirten u. das Chorion durchdringenden u. wahrscheinlich durch die sich bildenden Flocken desselben aufgenommenen Materie dem Eie u. Embryo die Ernährungsstoffe zuführen, bis sich unterdessen der Placentar-Kreislauf entwickelt hat. Die Placenta entsteht nämlich durch Hervorwachsen der Allantois aus dem Embryo, welche die eigentlichen Nabelgefässe mit hervorträgt, die sich nun an verschiedenen Stellen u. unter verschiedenen Formen in die Zotten des Chorion hineinbildend, die Placenta bilden, deren Form ganz von der Entwickelung der Allantois abhängig ist. Die Analyse der Bildung der einzelnen Organe des Embryo, so wie auch der Umhüllungen desselben, kann hier nicht genau gegeben werden, da Ref. sonst das Buch selbst wiederholen müsste. In letzterer Beziehung muss Ref. nur daran festhalten, dass *erstens* nach allen seinen Beobachtungen am Hunde-, Kaninchen-, Ratten- u. Schweineeie das Chorion oder die Zona pellucida des Eierstockeies immer die äusserste Hülle des Eies bleibt u. eine Decidua bei Thieren nur selten u. höchstens in einem epidermisartigen Anfluge des Chorion vorkommt. Das Verhalten des Embryo zur Nabelblase u. Allantois ist *zweitens* bei den verschiedenen Säugethierarten sehr verschieden u. ändert sich durch Axendrehungen des Embryo u. verschiedene Entwickelung dieser genannten Blasen im Verlaufe der Entwickelung so sehr, dass man durchaus nicht aus dem spätern Zustande auf den frühern schliessen kann, sondern die früheren Uebergangsstadien beobachtet haben muss, um die Theile richtig als das zu erkennen, was sie sind. So kann z. B. Ref. dem Vf. nicht Recht geben, wenn er sagt: das Chorion reisse bei dem Hunde an den beiden Polen des Eies, u.

Digitized by Google

die Nabelblase trete, einen Bruchsack bildend, hier heraus. Ein solches Zerreissen des Chorion erfolgt nicht, sondern es vereinigen sich nur in den Polen des Eies Chorion u. Allantois so, dass sie eine Membran zu bilden scheinen. Die Nabelblase concurrirt dabei gar nicht. Dagegen kann man *drittens* daran festhalten, dass die innerste u. letzte Hülle des Embryo immer das Amnion ist, dessen Bildung bei dem Säugethier aber auch durch den Vf. noch nicht beobachtet worden, sondern nach Analogie der von v. Baer bei dem Hühnerembryo gemachten Angabe gedeutet wird. Chorion u. Amnion haben *endlich* an u. für sich niemals Gefässe; allein indem sich die Allantois oder die Nabelblase mit ihnen vereinigen, u. deren Gefässe sich in sie hineinbilden, können sie in späteren Zeiten auch gefässreich erscheinen, wie bei vielen, ja den meisten Thieren.

Hierauf geht der Vf. zur Betrachtung *menschlicher Embryonen* u. *Eier* über, beschreibt zuerst beide aus den verschiedenen Schwangerschaftsmonaten bis zur Geburt, u. betrachtet dann in den folgenden Paragraphen die einzelnen Theile des Eies, die Decidua, Chorion, Amnion, Membrana media, Nabelblase, Placenta u. Fruchtkuchen genauer. So sehr Ref. dieser Anordnung seinen Beifall giebt, indem dadurch die verwikkelten Lehren über diese einzelnen Gegenstände genauer kritisch gesondert beurtheilt werden konnten, so zieht Ref. in seinem Berichte mehr eine fortlaufende Darstellung des Inhaltes vor. Die frühesten menschlichen Eier, welche bis jetzt mit hinlänglicher Zuverlässigkeit beobachtet wurden, zeigen eine äussere Hülle, die an ihrer äussern Seite meistens ganz mit Zotten oder Flokken besetzt ist; der Embryo ist schon ziemlich weit entwickelt u. schwimmt in einem zweiten mit Flüssigkeit angefüllten Bläschen; aus seinem Bauche heraus hängt an einem meistens schon geschlossenen Faden, zuweilen auch noch hohlen Stiele ein kleines Bläschen heraus, welches sich an einer Stelle zwischen dem äussern zottigen u. dem innern den Embryo enthaltenen Bläschen befindet. Mit dem Stiele dieses Bläschens treten zugleich Gefässe aus dem Embryo, welche sich an einer Stelle in die äussere Hülle, u. zwar in deren Zotten hineinzubilden anfangen; in dem Zwischenraume zwischen der äussern zottigen u. der innern den Embryo enthaltenden Blase befindet sich eine dem Humor vitreus ähnliche mit feinen Fäden durchzogene Masse. Bei der weitern Entwickelung u. dem fernern Wachsthume des Eies nehmen die Zotten der äussern Hülle allmälig am ganzen Umfange des Eies immer mehr ab u. verschwinden gänzlich, bis auf die Stelle, wo die Gefässe vom Embryo in dieselben sich hereinbilden, hier wachsen, sich immer mehr verzweigen, und zuletzt eine kuchenförmige Masse bilden. Das kleine durch einen Stiel mit dem Embryo verbundene Bläschen verschwindet in der Regel bald; ebenso

verliert sich der Zwischenraum zwischen
sern zottigen u. der inneren den Emb
haltenden Blase bald, beide legen sich
einander, u. zwischen ihnen ist die dem
vitreus ähnliche Masse zu einer beide ve
den membranartigen Bildung zusammeng
Der Embryo hängt dann in der innern
einem Strange, welcher drei Gefässe ent
von ihm an die mit bleibenden Zotten
Stelle der äussern Blase hingehen. Die
Deutung dieser das menschliche Ei b
Theile ist nun der Gegenstand der ziem
wirrten u. verwickelten Lehre über dasse
che Verwirrung grösstentheils ihren Grun
Unkenntniss der früheren bis jetzt unbe
Zustände des Eies hat. Die wenigen früh
obachtungen haben durch eine fehlerha
tung zu dieser Verwirrung ebenso bei
als eine missverstandene Anwendung de
gie des Vogel- u. Säugethiereies. Nach
zwischen jetzt gemachten Beobachtungen
heren Entwickelungsstadien der Säug
können wir jetzt wohl mit Sicherheit de
des menschlichen Eies folgende Deutung
Die äussere zottige Haut ist die äussere
Eierstockeies, die Zona pellucida, jetzt
rion, an dessen äusserer Fläche die Zo
gebildet haben. Der Vf. hätte hierbei
etwas genauer auf die Frage eingehen
ob diese Zotten ein Gefässapparat seien
da man bekanntlich darüber so viel
Nach des Ref. Ansicht, worauf auch wohl
stellung des Vf. hinausläuft, sind die
des Chorion ursprünglich nicht Gefä
sondern entwickeln sich auf dem Chorion
dasselbe noch gar nicht mit Gefässen
rung ist, auf Kosten der von dem Ei
Imbibition vom Uterus u. von den Tuben
nommenen Stoffe. Später bilden sich
Theil dieser Zotten die Gefässe vom Em
hinein; an dieser Stelle, wo sie dann
ben, während sie an den übrigen grös
verschwinden, sind sie dann gefässreich,
den durch ihre fernere Entwickelung u.
thum das kuchenförmige Organ, den Mu
chen. — Die innere den Embryo enth
Blase ist ferner ohne Zweifel das Amnion
ches hier schon den Embryo locker u.
giebt, dessen Bildung also auch bei dem
lichen Eie bis jetzt nicht beobachtet word
durch einen Stiel mit dem Embryo verb
Bläschen ist aber offenbar die Keimbl
der die Entwickelung des Embryo ausg
ist. Ohne Zweifel bildet sich auch in dem
lichen Eie, auf ähnliche Weise, wie es
bei dem Hundeeie beobachtet worden ist,
fange innerhalb des Chorion durch Zellen
auf Kosten des Dotters eine zweite innere
die Keimblase. An einer Stelle derselben
steht der Embryo, der sich wahrscheinlich
sich je, wie bei den meisten Säugethieren

Digitized by Google

lase hineinzusenken, nur einfach immer . mehr von ihr abschnürt, so dass sie nur noch durch einen Gang mit ihm u. it seinem Darme in Verbindung steht. Die- g obliterirt dann auch noch, u. so finden n in den frühesten beobachteten menschliern ein gestieltes Bläschen, welches mit rme des Embryo in Verbindung steht, u. belblase genannt worden ist. Die Gefässe, nblasen-Gefässe, Vasa omphalo-mesenteie den ersten Kreislauf zwischen der se u. dem in ihr sich entwickelnden Emrmittelten, sind häufig noch lange vor- — Am meisten Schwierigkeit hat die der zwischen Chorion u. Amnion befindlem Humor vitreus ähnlichen Masse ge- An dieser Stelle musste sich nach Ana- s Vogel- u. Säugethiereies die Allantois allein vergebens hatten sie alle vorurен Beobachter bei den bis jetzt bekannschlichen Eiern gesucht. Daher hatte n schon die Ansicht gebildet, die Allane in ihrem Wachsthume bei dem Menhr beschränkt u. trage nur die Hüftnaisse bis an eine Stelle des Chorion, wo elben dann in dessen Zotten zur Bil- Placenta hineinbildeten, u. obliterire itragend zur Bildung des Nabelstranges, bei dem Vogel- u. den meisten Säuge- die Allantois stärker wächst, um die isse nicht nur an eine, sondern an mehlen des Chorion hinzubringen. Diese st denn nun auch durch mehrere Beoba, von Pockels, Coste, v. Baer, üglich aber auch durch eine des Vf., viels jüngste bis jetzt bekannte menschliche end, durchaus bestätigt worden, in wel- Allantois u. mit ihr die Hüftnabel-Ge- ein hohler Schlauch aus dem untern s Embryo heraustritt, u. sich als eine tte Blase an das Chorion anlegt. Wähaber dann bei den meisten Säugethieren ter wächst, oft um den ganzen Embryo leibt sie bei dem Menschen auf dieser Entwickelung stehen, ja wird noch mehr so dass sie nur in dem die Nabelgefässe den Strange mit eingeschlossen ist. Dadas Chorion bei dem Menschen auch nie iner Zeit an einer andern Stelle Gefässe, is wohin die Allantois gewachsen war, an der Stelle der Placenta. Auch das hat hier theils aus demselben Grunde, ch wegen der beschränkten Entwicke- Keim-, späteren Nabelblase nie Gefässe. Humor vitreus ähnliche Masse zwischen u. Amnion, welche, wie gesagt, fälschdie Allantois gehalten u. von den Franagma oder auch Sac reticulé genannt st, stellt, wenn Chorion u. Amnion sich sehr genähert haben, ein membranartilde dar, welches besonders Ref. in der neuern Zeit als Membrana media der Eihüllen des Menschen beschrieben hat. Obgleich sie sich aber dann u. bis ans Ende der Schwangerschaft wirklich als eine sehr zarte gallertartige Membran darstellen lässt, so ist sie doch auch nach des Vf. Ansicht keine wirkliche Eihaut, sondern nur durch Compression u. Ausdehnung jener dem Humor vitreus ähnlichen Masse zwischen Amnion u. Chorion entstanden. — Zu diesen dem Ei ursprünglich angehörigen u. sich aus ihm entwikkelten Theilen kommt nun noch eine dem Eie des Menschen deutlicher als bei irgend einem Thiere von Seiten des Uterus umgebildete Hülle, die Decidua Hunteri. Die über dieselbe obwaltenden Streitigkeiten entscheidet der Vf., mit dem Ref. ganz übereinstimmt, dahin, dass sie ein sich organisirendes, also Blutgefässe enthaltendes, u. durch diese mit dem Uterus in Verbindung stehendes Exsudationsproduct desselben ist, welches sich früher in demselben zu bilden anfängt, als das Ei aus den Tuben in den Uterus gelangt. Dabei werden dann manchmal die Mündungen der Tuben u. Muttermund verschlossen, manchmal nicht, obgleich Ref. ersteres für das Gewöhnliche hält. Kommt nun das Ei aus den Tuben in den Uterus, so gelangt es zwischen dieses Exsudat u. die innere Fläche des Uterus u. erhält also bei seinem Wachsthume einen Ueberzug von dem vor ihm hergedrängten Theile der Decidua, die Decidua reflexa. Diese hat also auch mit dem Uterus in Verbindung stehende Gefässe, u. von ihnen nimmt das Eichen, welches jetzt rundherum seine Zotten des Chorion entwickelt, seine Nahrungsstoffe auf. Indem das Ei aber wächst u. die Höhle des Uterus ausfüllt, legen sich Decidua vera mit ihrer innern u. Decidua reflexa mit ihrer äussern Fläche an einander, u. vereinigen sich so, dass sie später nur selten noch von einander zu trennen sind, obwohl sie an jedem Ei bis zum Ende der Schwangerschaft verbleiben. An der durch den Eintritt des Eies von der Decidua entblössten Stelle des Uterus setzt sich doch die Exsudation unter ganz besonders starker Entwickelung neuer Gefässe des Uterus fort, u. bildet hier die sogenannte Decidua serotina. Die dieser entsprechende Stelle des Eies ist es aber auch, nach welcher sich in dem Eie die Allantois mit den Nabelgefässen hinwendet, u. indem diese unter stärkerer Entwickelung der Zotten hier mit der Decidua serotina u. den in ihr sich entwickelnden Uteringefässen in mittelbare Verbindung treten, entsteht so der Mutterkuchen. Ueber die Bildung desselben hat E. H. Weber dem Vf. seine vortrefflichen Untersuchungen mitgetheilt, welche hier abgedruckt sind, u. die aus Hildebrand's Anatomie bekannte Darstellung, besonders auch durch die mitgegebenen Abbildungen, vervollständigen. Ihr Resultat ist, dass kindliche u. mütterliche Gefässe durchaus in keinem directen Zusammenhange stehen, sondern Nabel-Arterien u. Venen schlingenförmig in den

Digitized by Google

feinsten Aestchen der Zotten des Chorion in einander übergehen, diese Zotten aber in grosse dünnhäutige Sinus eingesenkt sind, in welchen der Uebergang der Uterinarterien in die Uterinvenen an dieser Stelle erfolgt. Hierbei wird namentlich die abweichende Ansicht Eschricht's über das Verhalten der Uteringefässe berücksichtigt. Es ist unbegreiflich, wie die Franzosen noch fort u. fort den unmittelbaren Zusammenhang zwischen kindlichen u. mütterlichen Gefässen behaupten. Von der schlingenförmigen Umbiegung der Nabelarterien in die Nabelvenen in den feinsten Aestchen der Zotten kann man sich nach dem Vf. sehr leicht unter dem Mikroskop überzeugen, wenn man ein ganz kleines Läppchen der Placenta etwas comprimirt betrachtet, wo dann die Gefässschlingen noch mit Blut gefüllt erscheinen, wie Vf. sie auch abgebildet.

Die Entwickelungsgeschichte des menschl. Embryo selbst u. seiner einzelnen Organe behandelt der Vf. nur kurz, weil sie in der That sehr mit der des Vogels u. Säugethiers übereinstimmt. Einzelne Punkte hätten vielleicht ihrer Bedeutung für den Arzt wegen genauer betrachtet werden können, z. B. der Descensus der Hoden. Der Betrachtung der Geburt widmet der Vf. leider auch nur wenige Zeilen, obgleich wir über einiges sie Betreffende auf spätere Abschnitte des Lehrbuches verwiesen werden.

Endlich das *dritte Capitel* giebt eine *Entwickelungsgeschichte* der *Gewebe* des thier. u. menschl. Körpers, nach den Untersuchungen von Valentin u. Schwann. Da Ref. den Lesern dieser Jahrbücher die Schrift des Letztern selbst vorzuführen gedenkt, so unterlässt er hier diese in des Verfassers Werk mitgetheilten Data anzuführen, u. erwähnt nur ihr Hauptresultat, welches er jetzt vollständig bestätigen kann, dass alle thierisch-organischen Gebilde sich ursprünglich aus Zellen entwickeln.

Jetzt hat Ref. noch besonders über den Atlas zu berichten, dessen ausgezeichnete Leistungen nur der gehörig zu würdigen weiss, der die ganz erstaunlichen Schwierigkeiten in der Darstellung der betreffenden Gegenstände aus eigner Erfahrung kennt. Indessen wird doch Jeder, der auch nur einen sachkundigen Blick auf diese Tafeln wirft, eingestehen müssen, dass wir in der ganzen Literatur keine so umfassenden correcten u. deutlichen, u. meistens auf eigner Anschauung beruhenden Abbildungen der betreffenden Gegenstände besitzen. Zwar zeichnen sich dieselben nicht gerade alle durch ihre vollständige künstlerische Ausführung aus, u. könten deshalb z. B. hinter die bekannten D'Alton'schen zu Pander's Werk, vielleicht auch hinter die von Coste gegebenen gesetzt werden. Allein wer so etwas Umfassendes liefern wollte, wie der Vf., der konnte nur eine Darstellungsweise wählen, die gerade das Nothwendige, ohne allen Luxus der Darstellung giebt, weil sonst das Werk ei-
nen fast unerschwinglich hohen Pre
haben würde. Dieses Nothwendige ist a
aller Eleganz geliefert, u. weder von d
Verleger etwas gespart worden. Un
zu wünschen übrig zu lassen, ist au
pferstich dem Steindrucke vorgezog
Der Reichthum der gegebenen Darstell
aus einer Uebersicht der Tafeln herv

Die 1. Tafel enthält in sieben Figure
gen der Spermatozoen vom Menschen, von
gethieren u. Vögeln u. ihre Entwickelung

Die 2. Tafel giebt mehr ideal geha
lungen des Eierstocks u. Eies vom Vogel
gethier.

Die 3. Tafel giebt Original-Darstellu
wickelung des Hühnereies am ersten u. z
u. 4 Copien der Darstellungen der Zelle
u. der Keimhaut von Schwann.

Die 4. Tafel liefert die Entwickelun
Embryos bis zum Ende des 5. Tages i
nal-Darstellungen u. zwei Copien von
Ueberall sind auf den beiden letzten Taf
Darstellungen nach der Natur, sondern
Durchschnitte gegeben, die zum Verständ
lich sind.

Die 5. Tafel enthält in ihren 5 ersten
stellungen des Eies u. Embryo der Krähe
8, Figur giebt Hühner-Embryonen vom 8
die 9. einen Thurmfalken-Embryo in se
die 10. einen Eidechsen - Embryo; die
eines 48 St. alten Hühner-Embryo, deutli
gebildet; die 12. zwei Maulwurf-Embry
u. 15. einen Kaninchen- u. Schaf-Embr
ste, die 14. einen Hunde-Embryo nach

Die 6. Tafel giebt in den beiden e
die Abbildung zweier Eierstockseier des
den 14 folgenden Darstellungen der Ent
Hundeeies nach Ref. Fig. III — VIII u
XIV. Fig. IX ein vom Vf. u. Fig. X v
u. Dumas beobachtetes Hundeei, mit d
des Embryo; Fig. XV einen Hunde-Emb
ste u. Fig. XVI nach Bojanus. Fi
sind etwas steif ausgefallen, woran Re
der nicht zeichnen kann.

Die 7. Tafel ist zu schematischen u
guren, die erste Entwickelung des men
betreffend, bestimmt, u. giebt in denselb
die ersten bis jetzt nicht beobachteten S
Bildung der Decidua vera, reflexa u.
Fig. XII. stellt einen von J. Müller
Embryo dar, wie derselbe vollständig ge
len hätte sein müssen.

Die 8. Tafel stellt in ihren drei erste
nen Figuren das oben erwähnte früheste v
achtete Ei dar, an welchem die Allantois
kennen ist. Die 4. Figur giebt den sch
Embryo nach J. Müller, die 5. ein and
diges frühes Ei; die siebente ein sich bild
luteum 8 Tage nach der Schwängerung, d
entwickeltes Graaf'sches Bläschen; die 9.
der Decidua; die 10. die Gefässe des Nal
die letzten 4 Figuren nach von Baer.

Die 9. Tafel stellt in der ersten seh
gur den Uterus u. das Ei aus der sieben
gerschaftswoche von einer Selbstmörderin
giebt eine sehr kleine Zotte der Placenta,
fässe durch Injection gefüllt sind. Fig.
des Chorion in natürlicher Grösse. Fig. 4
Embryo aus der sechsten Woche, zum Th
sert. Fig. 7 u. 8 Herz eines 5wöchentlic
nach v. Baer.

Die erste Figur der 10. Tafel giebt e
u. Ei aus der zwölften Woche. Fig. 2 u. 3

Digitized by Google

alten Embryo. Fig. 4, 6, 7 geben die Genesis
lichen Genitalien nach J. Müller. Fig. 5
Gegenstand vom Vf.
111. Fig. 1 giebt einen Uterus u. Ei aus dem
4. Monates; Fig. 2, 3 u. 4 geben die Ge-
eigungen in den Zotten der Placenta nach E.
er u. dem Vf. vergrössert. Fig. 5 u. 6 Zel-
lecidua. Fig. 7. Zellen des Chorion. Fig. 8
thelealblättchen der Vernix caseosa. Fig. 10
r Körnermembran eines Graaf'schen Bläschens
ch der Begattung.
12. u. letzte Tafel giebt Umrissfiguren zu
Abbildungen der vorigen Tafeln, u. 5 zu
ckelungsgeschichte der Gewebe gehörige Dar-
nach Schwann. In Fig. 6 sind die Zellen
dationen des Nabelstranges nach Gluge dar-

hofft hierdurch dem Leser eine möglichst ige Uebersicht dieses interessanten Wer-ben zu haben. Möge die Wichtigkeit u. Art enstandes die grössere Ausdehnung die-eilungen rechtfertigen.

Bischoff in Heidelberg.

. *Die orientalische Brechruhr in Mün- an anderen Orten*; von *Dr.* Fr. Ram- Arzt des bürgerl. Krankenhauses in Ess- s.w. Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta. u. 220 S. 8. — Der Vf. dieser beach-ten Schrift wurde im Spätherbste des J. der Stadt Esslingen nach München ge-um die daselbst herrschende Cholera zu en, u. hielt sich, zunächst seinen vater-n Collegen gegenüber, für verpflichtet, ersicht der Ergebnisse seiner dort ge-n Beobachtungen zu publiciren. „Ich te mich, sagt er, jedoch bald, dass, wenn ittheilungen den Zweck einer Vorberei-gehörigen Empfang des übeln Gastes der eigenen Grenzen erfüllen sollten, achtung jener Epidemie für sich allein reichte, u. dass überhaupt die Betrach-r einzelnen Epidemie weder ein voll-noch ein ganz richtiges Bild von der chen Cholera im Allgemeinen, von dem ihrer einzelnen physiolog. u. anatom. e u. ihrer verschiedenen Behandlungs-eben könne, sondern dass hierzu die ung der verschiedenen Epidemien noth-ei. Da mir nun keine in diesem Sinne ne deutsche Schrift, die von einem, Cholera selbst gesehen, verfasst wäre, st, entstand die gegenwärtige, deren e Beschreibung der lehrreichen Münch-emie, zugleich aber auch eine Darstel-verschiedenen Erscheinungen und Ge-velche die Cholera überhaupt zeigt, wie Darstellung u., so weit es ohne zu sdehnung möglich war, eine Beurthei-r verschiedenen Betrachtungs- u. Be-sweisen ist. Um an Kürze zu gewin-ten diese Zwecke zum Theil verschmol-n, doch nur so weit, dass das Selbst- u. das Gesammelte noch hinreichend zu iden ist. Ich glaubte dabei, nachdem schon so Vieles über die Cholera geschrieben ist, überall sehr die Kürze im Auge behalten zu müssen u. habe daher so viel als möglich überall nur das Factische festgehalten. So hoffe ich, dass gegenwärtige Schrift wenigstens für die nicht ganz ohne Werth sein werde, die nicht schon durch das Studium früherer Epidemien u. durch die Fluth der älteren Choleraschriften ermüdet sind.“ Es ist hierin die Anlage, der Charakter u. die Tendenz der Schrift ganz richtig bezeichnet, indem die Ausführung, wie sie hier vorliegt, vollkommen diesem Plane entspricht. So zahllos auch die der vorliegenden Arbeit vorangegangenen Choleraschriften sind, so war doch eine in der eben angegebenen Richtung verfasste in der That noch ein sehr fühlbares Bedürfniss, u. der Vf. hat seine Aufgabe so gut gelöst, dass er gewiss der dankbaren Anerkennung von Seiten vieler seiner Collegen versichert sein kann. Auch den Vielen, die durch frühere den vom Vf. behandelten Gegenstand betreffende Lectüre sich noch übersättigt fühlen, können wir das gegenwärtige Werk mit der Zusage empfehlen, dass sie dasselbe nicht unbefriedigt aus der Hand legen werden.

Der Vf. handelt seinen Gegenstand in 12 Capiteln ab. Das erste handelt von den Symptomen der Cholera, zuerst von den Vorboten, sodann von den Erscheinungen der Krankh. selbst, von welcher der Vf. drei Formen unterscheidet: die Diarrhoea cholerica, die Cholera orgastica u. die Cholera paralytica s. asphyctica; nach Schilderung dieser Formen geht er zur nähern Erörterung vieler bei der Cholera vorkommenden Krankheitserscheinungen im Einzelnen über u. handelt endlich von den Ausgängen der Krankh., wobei auch das Choleratyphoid als Nachkrankheit in Betracht gezogen wird. Das 2. Cap. enthält eine sehr erschöpfende Darlegung der Erscheinungen, welche die Leichen darbieten. Den Sectionsergebnissen bei den am Typhoid Gestorbenen ist eine besondere Betrachtung gewidmet. Das 3. Cap. fasst die Cholera in chem. Beziehung ins Auge u. giebt eine genaue Uebersicht über die chem. Veränderungen, welche das Blut, die Stuhlausleerungen, das Erbrochene, der Inhalt des Magens u. der Gedärme, die Galle, der Urin, die Milch u. die ausgeathmete Luft darbieten. Das 4. Cap. handelt von der Entstehung u. dem Verlaufe der Münchner Epidemie. Das 5. enthält statist. Notizen über die Cholera-Epidemien im Allgemeinen, namentlich über die durch dieselben verursachte Sterblichkeit mit Rücksicht auf die durch die Verschiedenheit der Klimate, Länder, Epidemien, durch Grösse, Lage u. Höhe der Orte, durch Jahreszeit u. Witterung begründeten Schwankungen. Ferner betreffen diese statist. Notizen die Bewegung u. Dauer der Epidemien, die Intensität derselben u. ihrer Perioden, die Sterblichkeit auf dem Lande, in Spitälern, nach dem Geschlechte, Alter, Constitu-

Digitized by Google

tion, Ständen, Wohnungen; hierauf kommen noch die Coincidenzen der Cholerafälle, die Eintrittszeiten des Todes u. der Erkrankungen, die Vorläufer, Begleiter u. Nachfolger der Epidemien zur Sprache. Das 6. Cap. ist der Theorie der Cholera gewidmet. Auf eine sehr ergötzliche Uebersicht der vielen in Beziehung auf das Wesen der Cholera vorgebrachten Ansichten setzt der Vf. seine eigne aus einander, die sich im Wesentlichen auf folgende Sätze reducirt: 1) Die Cholera bietet gleichzeitig die Erscheinungen einer Blutkrankheit, wie die einer Nervenkrankheit; beide Systeme zeigen sich gleich heftig ergriffen. 2) Die Krankh. ist jedoch primär eine Nervenkrankheit. 3) In Folge dieser veränderten Nerventhätigkeit ist secundär auch das Blut in hohem Grade ergriffen. 4) Der erste u. Haupteindruck geschieht beim gewöhnl. Verlaufe auf die Gangliennerven des Magens u. Dünndarms. 5) Die primäre Affection des Plexus solaris ist keine lähmende, sondern eine aufregende, aber freilich specifischer Art u. eigenthümliche specifische Thätigkeiten hervorrufend. 6) Die Affection der Brustganglien u. des Vagus, wie auch die der Gefässnerven ist eine secundäre, u. zwar keine aufregende, sondern antagonistisch eine schwächende. Die Art, wie der Vf. diese Sätze begründet, u. wie er auf den Grund derselben die Symptome der Cholera zu erklären sucht, muss im Allgemeinen als sehr befriedigend anerkannt werden. Das 7. Cap. bespricht die Aetiologie der Krankh.; der Vf. legt das Hauptgewicht auf den miasmat. Ursprung derselben, ohne übrigens die Contagiosität zu verwerfen, die er vielmehr im Hinblick auf sehr überzeugende Thatsachen entschieden vertheidigt. Im 8. Cap. erörtert er die Unterscheidung der Cholera von anderen Krankheiten, namentlich von der sporad. Cholera — er gesteht im Grunde zu, dass kein wesentliches diagnost. Merkmal beide Formen der Brechruhr trenne —, von acuter Bauchentzündung mit Perforatio ventriculi, von Vergiftung u. von Intermittens maligna. Das 9. Cap. widmet er der Prognose, das 10. der Prophylaxis, wobei denn besonders die in München angeordneten, grossartig angelegten, in der That aber auch grossartig zur Ausführung gekommenen Massregeln ausführlich besprochen werden. Hierauf folgt im 11. Cap. die Therapie der Cholera; zuerst handelt der Vf. von der Therapie der Münchner Aerzte, die er auf drei Methoden zurückführt, nämlich die umstimmende, die Methode durch fast ausschliessliche Blutentziehung u. die Behandlung mit Opium. Sodann betrachtet er die Therapie im Allgemeinen; hierbei unterscheidet er eine herunterstimmende Methode, die umstimmende, die reizende u. die specifische Methode, u. erörtert sowohl die theoret. Gründe, die für u. gegen diese verschiedenen Behandlungsweisen sprechen, als auch die an verschiedenen Orten damit erzielten Resultate. In dem letzten Capitel kommt er endlich noch einmal [auf die] Verschiedenheiten in den Erscheinung[en der Cho]lera bei verschiedenen Epidemien zu[rück. Man] ersieht aus dieser kurzen Inhaltsübe[rsicht, dass] der Vf. seinen Gegenstand nach allen [Rich]tung würdigen Seiten beleuchtet, mi[t der ei]nigen Ausnahme, dass er eine Ue[bersicht der] Verbreitungsgeschichte der Krankh., [als nicht in] den Bereich seiner Aufgabe fallend, [ausschloss.] Allerdings wäre die Beachtung auc[h dieser in] vielen Beziehungen interessanten P[unkte zur] völligen Abrundung der Monographie [wünschenswerth] gewesen; indessen erscheint das Ve[rfahren des] Vf. dadurch entschuldigt, dass die V[erbreitungs]geschichte der Cholera in den letzten [Jahren von] andrer Seite auf eine genügende V[eise bear]beitet worden ist, so wie dass bei der [Berücksich]tigung derselben der Vf. genöthigt ge[wesen wäre,] seiner Arbeit eine weit grössere Au[sdehnung zu] geben, was derselbe mit allem Gru[nde zu ver]meiden suchte. Wir bedauern, au[f den Inhalt] der Schrift nicht näher eingehen u. di[e Vorzüge] derselben im Einzelnen hervorheben [zu können;] die Schrift ist selbst zu sehr ein ged[rängtes Ré]sumé aus den weitschichtigen Ver[handlungen] über die Cholera, als dass es möglic[h wäre, ein] einigermassen befriedigendes raisonn[irendes Ré]sumé ihres Inhalts zu geben; wir en[thalten uns] deshalb auch der Billigkeit gemäss [aller Aus]stellungen, um so mehr, als in der [...] Gelegenheit zu solchen gegeben ist, [...] auch die Schrift schon von anderen [Seiten eine] sehr ehrenvolle Anerkennung gefund[en hat, wel]cher wir uns vollkommen anschliesse[n. Schliess]lich erlauben wir uns noch die Bem[erkung hin]zufügen, dass wir aus der genauen [Darstellung,] welche der Vf. von den durch die ba[iersche Re]gierung, zunächst den damaligen M[inister des] Innern, Fürsten von Wallerstein, [bei der] Choleraepidemie getroffenen Massrege[ln gibt, die] Ueberzeugung gewonnen haben, da[ss dieselben] allerdings in vollem Maasse das Lob [verdienen,] das ihnen so reichlich gespendet wurd[e, das aus] dem Munde verschiedener anderer ä[rztlicher u.] nichtärztlicher Berichterstatter wohl [...]dächtig erscheinen konnte. *V. A.*

117. *Neueste Diagnos u. Therap[ie der Cho]lera morbus;* von Ferdinand Carl[...]ler, prakt. Chirurgen u. der Geburtsh[ilfe Mei]ster. Brünn 1838. Gedruckt mit [...] Lettern. kl. 8. 42 S. — Das Prädica[t der Neu]heit lässt sich der in diesem sehr unkl[ar u. ver]worren abgefassten Schriftchen vorg[etragenen] Theorie [denn mit diesem Ausdrucke [verwech]selt der Vf. seine „Diagnos"] u. Th[erapie der] Cholera nicht absprechen. Erstere b[esteht im] Wesentlichen in der Annahme, dass in [der Cho]lera eine rückgängige, umgekehrte [Bewegung] des Chylus aus dem Milchbrustgang [in die] Lymphgefässe des Darmkanals u. in de[n Darm] selbst statt finde, u. dass also die auf[...]

Digitized by Google

hung des Chylus mit dem Blute durch
: Schlüsselbeinvene das Wesen der Cho-
linge. Von dieser Hypothese aus sucht
die übrigen Erscheinungen der Cholera,
nischung des Blutes, das Darniederliegen
venlebens, die Unthätigkeit der Secre-
me u. s. w. u. s. w., vor Allem das Er-
n. die Durchfälle zu erklären. Die the-
ndication muss deshalb nach dem Vf. dar-
htet sein, diese regressive Richtung der
g des Chylus wieder progressiv zu ma-
er findet die geeigneten Mittel hierzu
lkalien, welche schon von Anderen, vor-
Verbindung mit Ipecacuanha, empfohlen
sind, namentlich dem Kali u. Natrum
alcalinum (subcarbonicum). Durch die
ng dieser Mittel (von 10 Gr. bis ℨjj auf
, theelöffel- bis ½ esslöffelweise), mit
zuweilen noch eine Salmiakauflösung
lte, führte der Vf. in den meisten Fäl-
Eintritt des progressiven Stadium, die
ehr der normalen Chylusbewegung her-
weilen wandte er diese Mittel auch als
n. Einreibungen auf den Unterleib an.
ässige Progressionsstürme" wurden mit
Säuren, Digitalis, Nitrum, Aderlass be-
gt. Von Cholera-Typhoid ist keine Rede,
elleicht S. 41, wo es heisst: „Die nach
lener Cholera morbus vorkommenden
Fieber sind mit besonderer Berück-
g des örtlichen Leidens zu behandeln."
he Krisen, d. h. über den normalen Grad
te Se- u. Excretionen, hält der Vf. für
t u. nachtheilig. — Diess im Wesent-
er Inhalt der Schrift. Ref. will aber ge-
elben unter Anderm nur Folgendes er-
1) Wodurch beweist der Vf. seine An-
lass die wesentlichen Erscheinungen der
uf einer regressiven Bewegung des Chy-
ien? Die Schrift enthält darüber nicht
ngsten Aufschluss durch etwaige Sec-
nde solcher, die im „regressiven" (Kälte-)
starben. Die meisten Leichenuntersu-
haben freilich das Verhalten des Milch-
ges nicht berücksichtigt; aber selbst wenn
elbe, wie es mehrere Male beobachtet
bei Cholerasectionen leer u. zusammen-
zeigen sollte, so würde daraus für die
les Vf. noch nicht das Geringste folgen.
die Theorie des Vf. richtig wäre, so
lie Choleraabgänge sowohl, als der Darm-
hylus sein. Abgesehen aber von der
ieser Stoffe, mit welcher sich die Quan-
im Darmkanale erzeugten Chylus nicht
en lässt, so ist durch Böhm's mikroskop.
ungen [über welche Ref. kürzlich in diesen
Bd. XXIII. S. 233.) berichtet hat] bewiesen,
oleraflüssigkeiten aus Serum u. den Trüm-
abgehäuteten Darmepithelium gemischt
amit aber kann die Hypothese des Vf.
tehen. 3) Der Vf. rühmt sich äusserst
glücklicher Erfolge seiner Behandlung in einer nicht unbedeutenden Anzahl von Krankheitsfällen. Warum hat derselbe *keinen einzigen* näher mitgetheilt? Warum fehlt selbst eine numerische Angabe der Behandelten, Genesenen u. Gestorbenen? Ein Mangel, welcher bei manchem Leser wohl selbst gar schlimmen Verdacht aufkommen lassen könnte. — Diese Einwürfe hätten nicht möglich sein dürfen, wenn der Vf. auf einige Anerkennung seiner Theorie u. eine Prüfung seines Verfahrens am Krankenbette gegründetere Ansprüche, als sie unter den vorliegenden Umständen gerechtfertigt werden können, hätte machen wollen. *H. Häser.*

118. *Tractatus de eclampsia.* Auctore E. S. Stein, medicinae doctore. Hagae Comitum, apud H. S. J. de Groot. 8. 1837. 149 S. In Commission bei F. A. Jülicher in Lingen. — Diese mit grossem Fleisse, mit Benutzung einer grossen Zahl von Abhandlungen u. Beobachtungen bearbeitete Schrift handelt in 11 Capiteln von der *Eclampsie,* als einer eigenthüml. Krankheit der Schwangeren, Gebärenden u. Wöchnerinnen, nämlich zuerst von dem *Namen der Eclampsie*, welcher schon bei Hippokrates vorkommt, von der Etymologie u. den gleichbedeutenden Benennungen (Convulsionen, Gichter, Fraisen); von der *Zeit des Eintritts* u. von der *Häufigkeit der Krankheit* (nach Lachapelle 67 Fälle unter 38,000 Geburten, nach Merriman 1 Fall auf 508, nach Pacoud 47 Fälle unter 11,208 Geburten, nach Hart 6 Fälle unter 400 Geburten, nach Mayer 5 Fälle unter 2500 Geburten innerhalb 15 Jahre, nach Velpeau in der Privatpraxis 16 Fälle unter 1500 Geburten, nach Dejardins 7 Fälle unter 1000 Frauen, nach Meissner 4 Fälle bei gleicher Zahl, nach Gaitskell nur 1 Fall unter 4000 Geburten); von der *Diagnose dieser Krankheit*, von der Unterscheidung von anderen Krankheiten, namentlich von Epilepsie, Hysterie, von Convulsionen begleiteter Apoplexie, Encephalitis u. den von Leere entstehenden Convulsionen; von den *Vorläufern*, unter welchen auf eine eigenthümliche, bisweilen von den äusseren Schamlippen ausgehende u. von da durch den ganzen Körper gehende, einzelne Theile hartnäckig einnehmende oder wandernde, bisweilen sehr beschwerliche Geschwulst aufmerksam gemacht wird; von dem *Anfalle*, seinen Erscheinungen, seiner Dauer, von den Ausgängen der Krankh., nämlich in den *Tod* durch Erschöpfung der Nervenkraft oder durch Blutanhäufung in den Centralorganen des Nervensystems, in *Gesundheit* durch kritischen Schweiss, Urin, Blutfluss, oder in *andere Krankheiten:* in Schlagfluss, Hirnentzündung, heftigen Kopfschmerz u. in Geisteskrankheiten, z. B. Manie, Melancholie, so wie von dem Verhalten der Gebärmutter während u. nach dem Anfalle; von der *nächsten Ursache*, welche der Vf. in eine mit dem Uterus beständig

Digitized by Google

in Causalnexus stehende Reizung des Gehirns u. des Rückenmarks setzt, die entweder primär im Gehirne oder im Geschlechts- oder andern Systeme je nach der Wirkung der Gelegenheitsursachen entsteht u. von diesem aus auf das Gehirn, welches stets gereizt ist, fortgepflanzt wird; von der *Prädisposition* (von der zur Zeit der Schwangerschaft vermehrten Reizbarkeit des Gehirns u. vermehrten plastischen Kraft des Blutes u. der übrigen Säfte, von dem bei u. nach der Geburt erfolgenden Blutandrange u. der ungleichen Blutanhäufung, weshalb starke, vollblütige Schwangere zu dieser Krankheit besonders geneigt sind, von der angeborenen Anlage nach Carus, v. Siebold, von der serösen Plethora, von der venösen Constitution u. dem venösen Turgor, von der vermehrten Venosität, welche Betschler für die hauptsächlichste Ursache erklärt, welcher Meinung Reinfeldt widerspricht; von den *Gelegenheitsursachen,* zu welchen Alles zu rechnen ist, was das Nerven- u. Gefässsystem bei Schwangeren, Gebärenden u. Wöchnerinnen reizt u. das Gleichgewicht zwischen den Theilen des Organismus stört, nämlich Congestionen zu den oberen Theilen, insbesondere zum Gehirne vom Drucke auf die Gefässe der Gebärmutter, Geburtswehen, Tetanus der Gebärmutter, heftige Bewegungen des Körpers u. des Gemüths, Ueberfüllung des Magens u. Darmkanals, Anfüllung der Harnblase, Luftconstitution, Quecksilber nach Denmann, männliches Geschlecht der Kinder nach Mauriceau, Metritis, Missbrauch geistiger Getränke u. s. w., Verletzungen des Kopfes u. des Rückenmarks, unglückliche Liebe, Brechmittel, erhitzende Arzneien, versäumte Blutentziehung, Einschnürung des Unterleibes, Bemühungen, die Geburt zu verhindern, kalte u. feuchte Wohnungen, Wechsel der Kälte u. Hitze, Erkältung, Verschleimung, Würmer, Diarrhöen, Entzündung der Schleimhaut des Darmkanals, Wechselfieberanfälle, heftige Geburtsschmerzen, Druck der schwangern Gebärmutter auf die Blutgefässe, fremde Körper, wie geronnenes Blut im Uterus, unzeitige Reizung desselben, Uterus duplex, grosse Obliquität, Erweiterung des sehr sensibeln Muttermundes bei Erstgebärenden, grosse Anstrengung, die Geburt zu vollenden, Deformität des Beckens, Fehler (Straffheit, Atresie, Verhärtung) des Muttermundes, Zwillinge, zu vieles Fruchtwasser, Mangel desselben, Kürze der Nabelschnur, fehlerhafte Lage, Tod des Fötus, Einkeilung des Kindeskopfes, Ausdehnung des untern Abschnittes der Gebärmutter, Trennung der Scheide von dem Uterus, geburtshülfl. Operationen; von dem *Leichenbefunde* (bisweilen wurden gar keine Veränderungen, meistens Extravasate u. Exsudate im Gehirne u. Rückenmarke gefunden); von der *Prognose,* die im Allgemeinen ungünstig ist, sowohl für die Mutter, als auch für das Kind; [Ref. behandelte eine im 4. Monate der Schwangerschaft befindliche robuste Frau an Convulsionen, welche durch Aderlässe u. antiphlogist. Behandlung beseitigt wurden. Die zur regelmässigen Zeit der Schwangerschaft eintretende Geburt machte die Anwendung dynamisch wirkender Mittel nöthig, worauf das Kind geboren wurde, das drei Tage lang immerwährend in Zuckungen lag, durch krampfstillende Bäder u. s. w. hergestellt wurde, nach einem Monate einem neuen Krampfanfalle unterlag; die Section wurde verweigert]; von der *prophylakt. Behandlung* (durch Blutentziehungen, Stuhlausleerungen, Haarseil am Halse nach Baudelocque, antispasmod. Mittel zur Verminderung der Sensibilität, Vermeidung der Gelegenheitsursachen) u. von der *Behandlung des Anfalles* selbst, so wie von der *Behandlung der Krankheit* durch Entfernung der Gelegenheitsursachen oder durch Verhütung ihrer schädlichen Wirkung, wenn sie nicht entfernt werden können, welche aber darum nicht immer erfüllt werden kann, weil die Krankh. einen zu schnellen Verlauf hat, so dass die *Lebensanzeige* eintritt, welcher die streng *antiphlogist. Heilmethode* entspricht, u. Tilgung der Eclampsie selbst mit ihren Symptomen u. Wirkungen, durch Verminderung der Reizung des Nerven- u. Gefässsystems, wozu die *antiphlogist. Methode* die besten Dienste leistet: Aderlässe, Blutegel an den Kopf, hinter die Ohren, u. zur Ableitung an andere Körperstellen blutige Schröpfköpfe, Sinapismen an die Waden, Klystire, Calomel, kalte Umschläge u. Begiessungen, ausleerende Mittel sicherer als Blutentziehung durch Brechmittel, abführende Mittel bei gastrischen Sordes, krampfstillende u. diaphoretische Mittel bei ausgegangener Erkältung, Blutegel, warme Bäder, Ableitungen u. innerlich Goldschwefel, Mineralkermes, Digitalis, Calomel bei Wassersucht, erweichende Einspritzungen u. Einreibungen zur Verminderung der Reizung der inneren Geschlechtstheile u. andere, der Verschiedenheit der Zustände angepasste Mittel; von dem Gebrauche verschiedener von Schriftstellern angeführter, besonders krampfstillender Mittel, die von Manchen verworfen, von Anderen mit Erfolg angewendet u. gelobt wurden: Aether, Ammonium, Castoreum, welche bei Congestion zu den edleren Organen, bei Eclampsie nach der Geburt, nach Abgang des Mutterkuchens aber lobt, Kampher, von ... u. Hamilton gelobt, da, wo man ... mus des Blutes, des Gehirns, Rückenmarks, Darmkanals Nachtheil zu befürchten ... anzuwenden, Moschus, immer mit ... nach Blutentziehung zu gebrauchen, Opium ... oder mit Valeriana, Alkali, von Manchen ... lich verworfen, von Anderen sehr gelobt, Salbe aus Opium, Extr. hyosc. oder ... in den Muttermund eingerieben, Morphium ... endermatisch angewendet, Tinct. stram...

Digitized by Google

-Hansen, Acidum hydrocyanicum, ımut., nach dem Vf. stets contraindicirt, ıs Tabak nach Hauff, warme oder kalische oder aromatische, Vesicatore cht zu gebrauchen, Sinapismen bei über-r Reizung des Gehirns vorzuziehen; von l. Entbindung, namentlich von der ge-ı Entbindung, von dem Gebrauche der ır Wendung, von dem künstlichen Bla-ẹe, von der künstl. Erweiterung des ndes, vom Einschneiden des schwer zu den Muttermundes, von der künstl. rt, u. endlich von der Behandlung in der enz. — Der Vf. führt allenthalben die ıngen u. Meinungen der verschiedenen ller bald kürzer, bald ausführlicher (an Stellen wörtlich) an, bietet auf diese m Leser Manches zur nähern Prüfung ırdient für diese passende, reichhaltige ıstellung einer grossen Zahl von Be-en u. Meinungen um so mehr unsern er zugleich sein eignes Urtheil hinzu-ch wird es bei einem unter höchst ver-ı Veranlassungen entstehenden, ebenso n, als acuten u. daher oft aller Kunst-tenden Leiden, wie die Eclampsie der ren, Gebärenden u. Wöchnerinnen ist, len, die Ansichten der Aerzte ganz zu , so dass man bei der Beurtheilung u. ıuche der verschiedenen Mittel u. Me-ie von dem Einen ebenso entschieden von dem Andern geradezu als unnütz t als nachtheilig verworfen werden, ı einer bestimmten Theorie, die alle ısst, sondern nach dem einzelnen in nthümlichkeit aufgefassten Falle sich hat. Ref. stimmt mit dem Vf. darin ss die antiphlogist. Heilmethode mei-ıeigt ist, ohne jedoch darum andere alle Fälle verwerfen zu wollen. Er ıtziehungen, selbst wiederholte Ader-egel an den Kopf u. in den Nacken, röpfköpfe in den Nacken u. längs der e angesetzt, kalte Begiessungen in n Kalibade, kalte Umschläge, inner-ı, auch Moschus bei gleich nach den essungen erfolgendem Collapsus von Erfolge, dass er eine andre Methode n bis jetzt nicht für nöthig gefunden konnte er, wenn die Geburtsthätig-m Eintritte der Convulsionen, die auf bene Weise behandelt wurden, er-e Geburt der Natur überlassen, ist er in seinem Werke über *dynam. Ge-gen* p. 422—425 näher aus einander ɔer nicht in Zweifel, dass unter man-inden die Entbindung dringend ist, das Leben der Gebärenden, als auch des nach Möglichkeit zu retten. Doch tteres sehr häufig schon durch die rirkende Geburtsthätigkeit in grosse Lebensgefahr, u. selten sind die Umstände von der Art, dass es durch schnelles Einschreiten der Kunst der durch die zu kräftigen Zusammenziehungen der Gebärmutter bedingten Gefahr mit glücklichem Erfolge entzogen werden kann, zumal da die von der Kunst geleistete Hülfe selbst neue Gefahren für die Frucht bereitet. — Uebrigens glaubt Ref., gestützt auf mehrere Beobachtungen, die Vermuthung aussprechen zu dürfen, dass das Eigenthümliche der bei Schwangeren, Gebärenden u. Wöchnerinnen vorkommenden Zuckungen nicht blos bei diesen Zuständen, sondern auch unter anderen Umständen vorkommt, dass namentlich bei Kindern in Folge von Blutandrang zum Kopfe u. Rückenmark Zuckungen entstehen, welche den bei Schwangeren, Gebärenden u. Wöchnerinnen beobachteten der Form nach sehr gleich kommen, sowohl in Hinsicht auf den einzelnen Anfall, als auch auf den Gang der Erscheinungen nach den einzelnen, gleichsam den ganzen Verlauf der Krankheit darstellenden, Anfällen, u. sogar einer gleichen nur nach dem Alter modificirten Behandlung weichen. Demnach wären die Convulsionen der Schwangeren, Gebärenden u. Wöchnerinnen als eine besondere Krankh. nicht anzunehmen, sondern ihr Eigenthümliches nur auf die besonderen durch diese Geschlechtsverrichtungen bedingten Umstände zu beschränken, während das Wesen, wie die Formen der Krankh. auch unter anderen Verhältnissen (bei vollkommenem Indifferenzzustande der Geschlechtsthätigkeit) vorkommt. *Hüter.*

119. *De hydrocephalo congenito ejusque in cerebrum vi.* Dissertatio inauguralis pathologico-anatomica et psychologico-physiologica, quam ad gradum doctoris medicinae etc. scribebat C. F. J. Neubert, Saxo-Baerensteinensis, medicus centuriae in legione prima exercitus Saxoniae pedestri. Heidelbergae 1838. — Als eignen Beitrag zu der Lehre vom angebornen Wasserkopfe enthält die Dissertation die Erzählung eines solchen Falles, wo das Subject erst im 40. Jahre starb. Aus diesem u. anderen Fällen schliesst der Hr. Vf., dass, gegen die gewöhnliche Annahme, keineswegs die geistigen Functionen immer gehindert seien, ebenso wenig, als die Sinne stumpf, namentlich sei das Gehör bei Mehreren besonders scharf u. genau gewesen. Auch seien nicht immer Paralysen die Folge. *Cramer.*

120. *Die diagnostische Bedeutung der einzelnen Symptome der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder;* von *Dr.* Heinrich Wolff, prakt. Arzte in Bonn. Bonn 1839. 63 S. 8; mit einer Tabelle über die in der Stadt Bonn während 13 Jahren an entzündlichen Hirnaffectionen u. Convulsionen verstorbenen Kinder. — Eine gutgeschriebene Dissertation, der Jubelfeier eines Veteranen gewidmet. Es war für den Verf. schwierig, eine genaue statistische Berechnung der an Hydroc. acutus Verstorbenen zu geben,

Digitized by Google

da Viele unter der Bezeichnung an „Hirnkrankheit“ oder „Convulsionen“ gestorben in den Registern aufgeführt waren. Er glaubt indessen der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen, indem er die unter der Bezeichnung „Hirnentzündung“ oder „Hirnkrankheit“ Aufgeführten sämmtlich, u. von den an Convulsionen Verstorbenen mit Nasse wenigstens die Hälfte zu den Opfern des Hydroc. acutus rechnet. So ergiebt sich aus der Tabelle, welche 13 Jahre umfasst, unter 4226 Todesfällen 1796, welche Kinder unter 12 Jahren betreffen, u. von diesen sind 549, also beinahe der dritte Theil, an entzündlichen Hirnkrankheiten gestorben. Das genaue Verhältniss der an entzündlichen Hirnleiden Verstorbenen zu der gesammten Mortalität stellt sich demnach wie 1:7,51 u. zu der Summe der an verschiedenen Krankheiten im Alter unter 12 Jahren Verstorbenen wie 1:3,27.

Die subacute Form ist in prakt. Hinsicht die bei weitem wichtigste. Sie tritt im Beginne schleichend auf, die Erscheinungen sind oft trügerisch u. wechselnd, die Diagnose deshalb oft schwierig, u. dennoch, meint der Vf., gebe es nicht leicht eine Krankheitsform, die für alle Stadien bestimmtere, mehr charakteristische Erscheinungen darbiete, als gerade diese. Leider läuft die grosse Mehrzahl ihrer Fälle tödtlich ab. Die Symptome der Krankheit zu sondern, die wesentlichen von den unwesentlichen zu trennen, den Werth der einzelnen zu bestimmen, ist der Hauptinhalt der kleinen Schrift. Diese Aufgabe ist unstreitig genügend gelöst, u. zwar nicht blos durch compilator. Zusammenstellung, da Hr. Wolff sich zugleich auf eine reiche Erfahrung beziehen kann, wenn man die bisherige Doctrin der Krankh., wie sie in Deutschland seit Gölis stabil geblieben ist, als Maassstab anlegt. Indessen sind im Verlaufe der Jahre, weniger in Deutschland als in Frankreich u. England, mannichfache neue Ansichten u. Erfahrungen darüber bekannt geworden, die meines Erachtens nur zu einem gegliederten Ganzen verarbeitet zu werden brauchen, um einen erweiterten Horizont der Erkenntniss zu gewinnen. Die grössten Hindernisse für eine schärfere Diagnose, die auch Hr. Wolff nicht vermieden hat, sind einmal das zu strenge Festhalten der Idee einer Encephalitis als Wesen der Krankh., u. sodann, dass man Krankheitszustände damit zusammenwirft, die zwar die Symptome u. den Sectionsbefund der beiden letzten Stadien des Hydrocephalus ebenfalls aufweisen, ohne aber in ihrer Genesis mit ihm zusammenzufallen, noch viel weniger von Entzündung auszugehen. Diese Verwechselung hat zum Theil zu dem unendlichen Symptomen-Wirrwar die Veranlassung gegeben, über den fortwährend geklagt wird. Will man in der Symptomatologie u. Diagnose vorschreiten, so scheint es nothwendig zu sein, den Begriff der Whytt'schen Krankheit schärfer einzugrenzen; er ist dadurch, dass man abweichende heitszustände in ihn hineingezogen [...] mnestisch u. symptomatisch zu schwank[...] den. Erweichung u. Wassererguss mach[...] das Wesen der Krankheit aus, das ist [...] besseren Beobachtern anerkannt, sie [...] zum Tode verlaufen, ohne dass es z[...] kommt, u. beide kommen umgekehrt [...] vor, ohne dass Hydrocephalus vorausg[...] dass im Leben die zwei ersten Stadi[...] Gölis vorhanden gewesen sind, die der [...] cenz u. Entzündung. Es sind also nur [...] teren Ausgänge der Krankheit, die ihr a[...] allein zukommen, sondern auch noch [...] Art eingeleitet werden können. Es d[...] Aufgabe einer weitern Bearbeitung der [...] sein, einmal die Symptome der Erweich[...] Wasserergusses u. des sie begleitenden [...] por möglichst zu isoliren u. scharf z[...] u. sodann die Krankheitsprocesse den [...] Hydrocephalus diagnostisch entgegen[...] denen dieselben Ausgänge eigen sind, [...] Symptome dadurch mit denen der [...] riode desselben zusammenfallen; acute [...] lacie, Hirnhypertrophie, Hirntuberculose [...] ataxique der Franzosen, Morbus hydro[...] des der Engländer, Apoplexia venosa [...] dabei Berücksichtigung finden, sie [...] auf Vegetationsstörung des Hirnes au[...] der Begriff des Hydrocephalus auf d[...] schärfer begrenzt, so würde man sich [...] über seine Pathogenese, in wiefern sie [...] zündung, Congestion, Irritation beruh[...] es würden sich besser seine Unterarten [...] men lassen, die man bis jetzt nur auf d[...] oder weniger acuten Verlauf zurückfüh[...] ungenügendes Eintheilungsprincip. (O[...]

121. *Pathologie u. Therapie der W[...] Gehirnkrankheit der Kinder* nach [...] Smyth, Coindet, Matthey, [...] Shearman, Bricheteau, Charp[...] Abercrombie, Burns, Berton, Gr[...] Ruefz, Marshall Hall, Gooch, Ev[...] u. mehreren anderen der besten, neuest[...] zösischen u. englischen Schriftsteller zus[...] gestellt u. bearbeitet von *Dr.* F. J. Sch[...] Bonn 1839. 19 Bogen 8. — Diese Arbeit [...] durch die Aufforderung des Hrn. Prof. [...] veranlasst, u. umfasst die Reihe der in d[...] sten Zeit, sowohl gleichzeitig mit, als bei [...] auch nach dem Erscheinen der ausgez[...] Abhandlung unseres Gölis, in Frank[...] England über diese Krankh. erschienenen [...] ten, mit Ausschluss aller deutschen [...] über denselben Gegenstand, indem von [...] wohl vorauszusetzen sei, dass sie dem d[...] ärztl. Publicum hinreichend bekannt sein [...] (Seit Gölis möchte, leichtere Journal[...] abgerechnet, überhaupt keine wesentliche [...] über den Gegenstand in Deutschland ersch[...] u. deshalb schon die deutsche Literatur [...]

Digitized by Google

.) Unstreitig ist es ein belehrendes u. rerthes Unternehmen, die wichtigen igen u. Ansichten der besten englischen u. shen Schriftsteller gut zusammengestellt ı über eine Krankheit, die einem jeden ıfig vorkommt, u. über welche die deutırschungen u. Ansichten etwas veraltet dass es nicht schaden kann, wenn sie on aussen her etwas aufgefrischt werein zweiter Gölis dereinst wieder aufır Verf. nennt die Krankh., auf die Aunes Lehrers hin, Whytt'sche Gehirn- , nach dem Namen des englischen Arzsie zuerst beschrieb, u. um die unpaszeichnung „hitzige Hirnhöhlenwasserı vermeiden, die nur von einem einmptome, u. noch dazu einem nicht imındenen entnommen ist. Einzelne Reieser Zusammenstellung, welche die hen Forschungen ergänzen u. erweitern, icht ohne Interesse sein.

angbaren Eintheilungen der Krankh. verschiedenen Mängeln; das Stadium ımen ist nur der schleichend auftretender Krankh. selbst; das Stadium der ıg beruht auf einer veralteten Annahme, : Krankh. Hirnentzündung; als solche ich die Krankh. aber nur in einer ihrer Formen, der Verlauf des reinen Hyıs muss auf andere Factoren, als die ıhul. Entzündung, zurückgeführt werweiterer Abweg für die Stadieneintheiendlich, dass man die Exsudation als ıwendigen, eine eigne Periode einneh- /organg betrachtete, u. es bedurfte nen Vergleichung des Sectionsbefundes mptomen im Leben, um inne zu werdie Krankh. auch ohne Exsudat ihre nen Symptomenreihen durchmachen e zuerst auftretende Reihe dieser Symeichnet eine gesteigerte Empfindlichirns, Kopfschmerz, Erbrechen, grosse t, Empfindlichkeit der Sinne, leichmern mit öfterem Auffahren aus dem s. w.; die zweite umgekehrt eine ver- Reizempfänglichkeit des Hirns, eine seiner Functionen, die Kinder liegen hre Sinne werden stumpfer u. s. w.; Stadium des Hirntorpor schliesst sich Reihe Symptome an, der vergebliche iner allgemeinen Reaction gegen die Lähmung des Hirns, der Puls beschleudas Gesicht röthet sich periodisch nur Backe, die Haut bedeckt ein profuser es treten Krämpfe in verschiedenen in, das Kind kommt nicht selten wieesinnung, spricht, isst, eine anschei- e Besserung täuscht den Unkundigen, mit seltenen Ausnahmen jetzt immer verfallen. — In Bezug auf *Symptome* einzelnes für die Krankh. sicher bezeichnend, man muss durch die richtige Würdigung aller die Diagnose sichern. Zu den wichtigeren gehört der Kopfschmerz, der von Anfang an da ist, periodische Anfälle macht, u. manchmal mit Schmerzen im Bauche u. in den Gliedern wechselt, mit der Ausbildung des zweiten Stadium verschwindet er; ferner ist der Gesichtsausdruck sehr wichtig; das Gesicht fällt ein, wird bleich, die Augen liegen tief, die Augenbrauen sind gerunzelt, der Blick ist im ersten Zeitraume ängstlich u. scheu, im zweiten starr u. finster. — Aufgeregtheit u. gänzliche Schlaflosigkeit, oder Neigung zum Schlafe, ohne schlafen zu können, ist dem ersten Zeitraume eigen, u. geht im zweiten allmälig in eine tiefe Schlummersucht über. Convulsionen sind ein schwankendes Symptom, von Anfang an nach Charpentier um so häufiger, je jünger das Kind ist, bei älteren häufig nur ein krampfhaftes Einschlagen der Daumen; dem letzten Stadium sind sie gewöhnlich. Fieber ist keine nothwendige Erscheinung des ersten, auch wohl nicht des zweiten Zeitraums; von ebenfalls untergeordneterem Werthe sind Erbrechen, was im kindlichen Alter aus verschiedenen Ursachen so häufig vorkommt, u. Stuhlverstopfung oder umgekehrt Durchfall; wo der Stuhlgang, was selten ist, ohne künstl. Mittel vermehrt ist, ist auch, ohne dass Calomel eingewirkt hat, der Abgang gallertartig, ölig, zähe, dunkelgrün u. eigenthümlich übelriechend; noch häufiger als diese Stühle kann der Urin zur Diagnose beitragen; er zeigt zwei merkwürdige Eigenschaften, einmal einen weissen kreideartigen Bodensatz, er ist schon von den ältesten Beobachtern angegeben, u. sodann hat Vieusseux zuerst auf glänzende Theilchen aufmerksam gemacht, welche auf seiner Oberfläche ein schillerndes Häutchen bilden, oder sich als eine leichte Wolke von kleinen Krystallen niederschlagen; viele Beobachter wollen diese Krystalle nie gesehen haben, andere bestätigen sie, u. legen ihnen einen grossen Werth als Symptom bei. — *Complicationen.* Dieser so wichtige Theil dieser Krankheitslehre lässt noch viele Wünsche übrig; Entzündung scheint sich am häufigsten mit der Krankh. zu verbinden, u. hatte dazu verleitet, die Krankh. überhaupt als Hirnentzündung anzusehen, grössere Theilnahme des Gefässsystems, synochales Fieber charakterisirt diese Form; Erweichung einzelner Hirntheile kommt sehr häufig bei der Section vor, bald ist die erweichte Stelle röthlicht gefärbt, u. hier nahm man Entzündung der Hirnsubstanz als Ursache an, bald ist sie weiss, dann sollte sie durch Maceration des Hirnmarkes mittels des ergossenen Serum veranlasst sein; beide Erklärungsversuche möchten ungenügend sein. — Mit Keuchhusten verbindet sich Hydrocephalus sehr häufig, der Zusammenhang ist noch näher zu erklären. Am häufigsten ist es Darmreizung, die die hitzige Hirnhöhlen-

Digitized by Google

wassersucht einleitet; der Zusammenhang mit Gastromalacie ist noch dunkel. Bei Hirntuberkel ist sie die gewöhnlichste tödtliche Ausgangskrankheit; höchst merkwürdig ist die in neuerer Zeit von mehreren Schriftstellern unter dem Namen Meningitis tuberculosa beschriebene Form; die Symptome sind nicht verschieden von denen des gewöhnlichen Hydrocephalus, die Section zeigt reichliche Tuberkelablagerung. — *Diagnose.* Die symptomat. Form ist schwieriger in ihrem ersten Enstehen zu erkennen, als die idiopathische, kommt aber am häufigsten vor. Den Unterschied von wirklicher Entzündung der Hirnhäute u. Substanz lässt sich nicht genau angeben. Dass die Krankheit eine Arachnitis sei, u. ihre eigenthüml. Symptome durch den Sitz der Entzündung erregt würden, was französ. Aerzte behaupteten, ist als irrig erwiesen. Hydrocephalus ist Kinderkrankheit, vielleicht mit seltenen Ausnahmen, u. darf nicht mit der Hirnentzündung der Erwachsenen zusammengeworfen werden, was bei jenen französischen Schriftstellern geschieht; nur bei Greisen scheint eine ähnliche Krankheit wieder aufzutreten. — Hirntuberkel haben einen ganz chron. Verlauf, die Erscheinungen sind mehr local, heftiger Kopfschmerz, der zeitweise sich einstellt, Sinnesleiden, örtliche Zuckungen oder Lähmungen. Das Zahnfieber der Kinder kann eine täuschend ähnliche Hirnreizung hervorrufen, die Schläfrigkeit ist jedoch weniger ausgesprochen, das Gesicht ist gedunsen, geröthet. Immer bleibt eine Verwechselung des ersten Anfanges der Krankheit leicht möglich, mit Arachnitis, Encephalitis, Hirnhypertrophie, Febris remittens infantum, mit Würmern u. s. w. um so leichter, da die ersten Symptome leicht übersehen oder falsch gedeutet werden können, da die Krankheit häufiger symptomatisch ist, sich aus anderen herausbildet, da sie unter verschiedenen Formen als nervöse, entzündliche, gastrische vorkommt. Man war früher allgemein der Meinung, das zweite Stadium mit seinen Symptomen dem Drucke auf das Hirn zuzuschreiben, u. glaubte aus dem comatösen Zustande, der Erweiterung der Pupille, der Unempfindlichkeit der Iris gegen das Licht, dem verlangsamten intermittirenden Pulse, dem durch tiefes Aufseufzen unterbrochenen Athem, dem Verluste des Gesichts, der Verdunkelung der Cornea, die ohne Leben, u. von einem leichten schleimigen Ueberzuge bedeckt erscheint, die vor sich gegangene Exsudation diagnosticiren zu können. Die Erfahrung hat gelehrt, dass man ungeachtet dieser Symptome im Leben dennoch zum öftern keine Ausschwitzung bei der Leichenöffnung fand, so dass sie nicht als absolut sicher für ein Exsudat fernerhin angesehen werden können. Sie scheinen, wie die Symptome des zweiten Stadium überhaupt, auf eine Hirnatonie, eine Depression des Hirns hinzuweisen, von der erst die Ausschwitzung abhängig ist, so dass allerdings je nannten Drucksymptome mit der Exs eine Zeit zusammenfallen, indem beide Ursache, der Hirnatonie, abhängen, selbst in einem causalen Verhältnisse Ist die Ausschwitzung bis zu einem Grade gediehen, so wird sie zu eine Reize für das geschwächte Hirn, u. dad steht das dritte Stadium mit seinen symptomen, die Kinder werden wieder Erbrechen, Convulsionen, beschleunig u. s. w. bezeichnen sie, indessen wi diese neue Reizung die Hirnthätigke schneller erschöpft. — *Prognose.* Beobachter hielten die Krankheit für fa tödtlich, spätere Schriftsteller sahen bis ein Drittel davon kommen; je jü Kind, um so schlechter ist die Prognose mer ist sie, wo sie nach einem Schlag Kopf, nach Keuchhusten, als Ende ein schen, kräfteverzehrenden Krankheit besser in solchen Fällen, welche wä Epidemien von katarrhalischen Fieber oder nach Scharlach oder durch Zahnen; die idiopath. Form ist ebenfal ger, als die consecutive; bedenklich mit wirklicher Meningitis complicirte, gastrischer Reizung hervorgehende. sung folgt im ersten Stadium am häufig sam durch einfache Resolution, doch sich nicht durch das Verschwinden Symptome täuschen, die Krankheit t durch Intermissionen; manchmal Kind in voller Genesung, u. wird d plötzlichen Tod hinweggerafft; eine Urinsecretion ist im zweiten Stadium Krise, namentlich nach vorhergegangen lach. Innerhalb 13 bis 24 Tage verläuft lich die Krankheit. — *Wesen der Kra* Ergiessung ist nicht die Ursache, Ausgang, u. zwar der nicht einmal no Ausgang der Krankheit; diese selbst man lange Zeit als reine Entzündung, das kindl. Alter sich eigen gestalte: chen die eigenthüml. Gestaltung dadurch klären, dass die exhalirenden Gefässe weise litten, oder dass der specielle Entzündung nach Einigen an der Basi Anderen in den Ventrikeln darauf Einf alle diese verschiedenen Erörterungen entzündl. Natur der Krankh. sind theils hypothetisch, theils geradezu widerlegt. Aufmerksamkeit verdient Coindet's dass man unter dem unbestimmten Na hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht viel Ausgang verschiedener Krankheiten werfe. Für eine Entzündung sprechen That weder die Symptome, noch der befund, man müsste denn ihren gew Begriff wesentlich reformiren. Aus dieser de neigte eine andre Erklärung zur blo

Digitized by Google

einer Congestion, bald mehr activer, bald assiver Art. — Die dritte Ansicht, der il der neueren Schriftsteller huldigt, ist nahme einer Irritation, die der Entzün-ahe kommt, ohne diese zu sein, eine nte Subinflammation, beruhend in erhöh-barkeit des Hirns u. gesteigerter Circu- seinen Gefässen. Beide Zustände sind trennt, bald vereinigt vorhanden, im Falle ist die Gefahr grösser; die Irrita-n sich zu einer wirklichen Inflammation kommt so als eine besondere Form der it vor, u. dann finden sich auch wirk-tzündungsresultate in der Leiche, die n fehlen. Ruefz ist durch eigene Beob-n u. Sectionen zu dem etwas seltsamen, h thatsächlichen Resultate gekommen, Krankh. ein Leiden tuberculoser Natur der vielfachen Formen der Tubercu-r fand ziemlich constant kleine, harte, e, hirsekorngrosse u. halbdurchsichtige onen, hauptsächlich in der Arachnoidea sis des Gehirns; sie enthielten Tuber- Die Injection der Pia mater war in alle beträchtlicher, als im gesunden ; Erweichung des Gehirns u. reichlicher die Ventrikel war gewöhnlich; häufig ben diesen Granulationen wirkliche vorhanden, sowohl im Hirne, als in Organen; Verdünnung u. Erweichung nschleimhaut kam gewöhnlich gleich- — Die ersten drei Erklärungsver- Natur der Krankheit divergiren im cht sehr, wenn man nur bei der An-er Entzündung nicht an den Prototyp, lle denkt, es ist Entzündung im vor- Nervencentrum, im Hirne, woran das System einen geringen Antheil nimmt; jede Congestion setzt eine Irritation ie der Attractionspunkt der Blutströ-l, u. nähert sich so der Irritation. — g. Hier nur einige Bemerkungen, in Deutschland gebräuchliche Methode lung mit Egeln, kalten Ueberschlägen, Quecksilber, Blasenpflastern u. s. w. eitern; sie ist vielleicht zu ein-hlogistisch u. bedürfte einiger Verbes-lle Schriftsteller kommen darin über-r das erste Stadium eine antiphlogist. g die geeignetste ist; unstreitig wird r einige Zeit die Blutanhäufung ver-ie Blutströmung nach dem Hirne ab-ndessen bekämpft man schon jetzt da- den ursprünglichen Factor der Krank-rhöheten Reizungszustand des Hirns, eile wird vielleicht so die energielose desselben noch gesteigert. Diese Re-üssen dahin führen, die Antiphlogose schränken, als vielleicht bisher Ge-, man wird zu leicht durch den Ge-er gefährlichen Hirnentzündung zu einer heroisch eingreifenden Behandlung verleitet, u. vergisst, wie gering der Antheil des Gefässsystems an der Bildung der Krankheit ist; die Fälle, wo sich die Krankh. zu einer Hydromeningitis steigert, sind die selteneren, viel häufiger entsteht sie secundär, u. es waltet Nervosität u. Schwäche vor. Einzelne Beobachter suchten den Reizungszustand des Hirns im ersten Stadium durch Säuren u. Digitalis zu bekämpfen; man darf bei der letztern nicht zunächst an ihre diuretische Wirkung denken, oder an die sonderbare Idee, dass sie das Gefässsystem schwäche, weil sie mitunter den Puls verlangsame; es ist ihr beruhigender narkotischer Einfluss, der, ohne zu erhitzen u. aufzuregen, dem energielosen Schwanken im Nerven- u. Blutsysteme entgegenwirkt, u. der ihr in dieser Krankheit frühe schon in solchen Fällen einen Platz einräumt, wo die nervöse Form der Krankheit vorhanden ist; Opium ist von Manchen in ähnlicher Absicht empfohlen, wirkt aber zu heftig auf Erregung der Gefässthätigkeit hin. Für das zweite Stadium werden selten noch Blutegel anwendbar sein; gewöhnlich verlängert man die antiphlogistische Behandlung zu tief in dasselbe hinein; die Aufgabe ist, gegen die Hirnatonie anzukämpfen, ohne zugleich das Blutsystem aufzuwiegeln u. neue Congestionen anzuregen; vielleicht dürften Ammoniumpräparate u. noch mehr Moschus die rechten Mittel sein; je nervöser die Form ist, um so mehr muss der weitere Gebrauch des Calomel u. der kalten Umschläge eingeschränkt werden. Eine zweite jetzt zu beachtende Richtung der Behandlung ist, die vegetative Thätigkeit anzuregen, einmal im Hirne, um hier nicht durch die passive Blutanhäufung Exsudation zu begünstigen, andrerseits in den Nieren, um diese zu vermehrter Abscheidung anzuregen u. dadurch das Hirn antagonistisch zu befreien; in allgemeinerer Beziehung passt Antimon, kleine Dosen Brechweinstein kann man dem Merc. dulcis zusetzen, desgleichen Jodine, in letzterer speciell die Nieren instigirende Acrien, Digitalis, Squilla, Colchicum. Ist das zweite Stadium schon weit vorgerückt, so wird man mit Nutzen statt der früheren kalten Fomentationen warme Kleiensäckchen, selbst aromatische Ueberschläge über den Kopf, erregende Einreibungen mit Cantharidentinctur, oder die rothe Jodin-Quecksilber-Verbindung als Salbe brauchen können. — Eine eingeschränkte Diät darf nicht zu lange fortgesetzt werden, man gebe dem Kinde mit dem zweiten Stadium zarte Bouillon, selbst etwas Wein. Coindet will im dritten Stadium in einigen Fällen noch vom Phosphor Hülfe gesehen haben; Glück u. Zufall sind in den wenigen Fällen, wo hier Kinder noch genesen, mächtiger als der Erfolg einer berechneten Behandlung. — Der neueste hierher gehörige französ. Schriftsteller, Charpentier, will gefunden haben, dass der Hydrocephalus sich besonders häufig secundär aus Darmreizung entwickele;

Digitized by Google

deshalb spricht er ein Anathem über den Gebrauch von Calomel u. anderen Abführmittel aus; selbst wo die Krankh. idiopathisch entstehe, werde durch die gebräuchlichen Dosen Calomel Darmreizung hervorgerufen, u. so das Hirnleiden künstlich complicirt; er behilft sich deshalb mit ableitenden, reizenden Klystiren; seine Behandlungsart ist durch eine methodische reichliche Anwendung von Blasenpflastern eigenthümlich, die Erfolge sollen so glänzend sein, dass sie den deutschen Glauben übersteigen. *Cramer.*

122. *Ueber Leberabscesse nach Kopfverletzungen.* Der medicin. Facultät der königl. Universität in Erlangen vorgelegte Inaugural-Dissertation von *Dr.* F. C. Reinhard. Sulzbach, in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung; 1838. 8. 55 S. — Seit Rega behauptet hat, dass in der Praxis nichts häufiger vorkomme, als Leberabscesse nach Kopfverletzungen, ist ihm diess von vielen Seiten nachgesprochen worden; lesen wir aber die vielen hundert Krankheitsgeschichten von Kopfverletzungen, die wir in den verschiedensten Schriften finden, in dieser Beziehung durch, so ist die Ausbeute sehr gering, u. wir finden, dass die Leberabscesse nach Kopfverletzungen zu den selteneren Erscheinungen gehören. Wir können es daher dem Verf. nur Dank wissen, dass er einem wenig besprochenen Gegenstand seinen Fleiss bei Ausarbeitung seiner Dissertation zuwendete, u. freuen uns, ihm die Versicherung geben zu können, dass wir seine Abhandlung mit vielem Vergnügen gelesen haben.

Die Leberabscesse nach Kopfverletzungen haben zwar hinsichtlich ihrer Erscheinungen das Meiste mit jenen gemein, die aus einer idiopath. Leberentzündung entstehen, erfordern aber um so mehr die Kenntniss der charakteristischen Symptome, als sie meistens durch ihr spätes Entstehen, durch ihren chron. Verlauf u. durch ihre gelinden Erscheinungen täuschen, die anfänglich für nichts weiter als für Gastrose gehalten werden. Die Erscheinungen, welche nach Kopfverletzungen in den Digestionsorganen folgen können, sind sehr verschiedener Art u. verschiedenen Grades, u. bestehen bald in einer leicht vorübergehenden Affection des Magens u. der Leber, die sich durch Erbrechen von Galle u. der im Magen enthaltenen Stoffe zu erkennen giebt, bald in länger andauernden u. mehr die Leber treffenden Zufällen, die sich vom einfachen Reize bis zur Entzündung steigern können. Treten die ersteren mehr unmittelbar u. schneller auf die Kopfwunde ein, so folgen die letzten in der Regel mehr mittelbar u. später denselben nach. Hat auch die Art u. Grösse der Verletzung selbst Einfluss auf die bezeichneten Erscheinungen in den Präcordien, so lässt sich doch durchaus keine genaue u. sichere Bestimmung angeben, welcher Art u. Grösse dieselbe sein muss, um entweder grössere oder geringere Störungen in den Präcordien hervorzurufen. Gilt auch im

Allgemeinen, dass auf bedeutendere,
lich Hirnerschütterung bedingende, Ko
diese Zufälle leichter u. schneller, u.
der bedeutende, namentlich auf Hieb-
wunden, dieselben später entstehen,
man doch auf der andern Seite wieder,
leichtere Kopfwunden ebenso gut, wi
deutende, jene Leberaffectionen folgen
nen hier eigentlich die Rede ist. T
umsichtigen Behandlung können sich
beraffectionen zur Entzündung steigern
weder acut oder chronisch verläuft u.
wöhnlich mit Eiterbildung endigt. —
Leberentzündung nach Kopfverletzun
in ihren Symptomen mit der idiopat
entzündung überein, die chronische
ohne Schmerz oder nur von Druck u.
in der rechten Unterrippengegend begl
das Fieber ist unbedeutend. Deutlicher
sen die Magenbeschwerden, der bald e
Hunger, bald der Widerwille gegen al
die schlechte Verdauung, der bittere G
die öfteren Uebelkeiten, die mit Durch
selnde Verstopfung, der gallichte di
das blasse ödematöse Aussehn, die
Färbung auf den verborgenen Feind hi
ist es, den Uebergang in Abscessbildu
kennen, während bei der acuten Entzü
bekannten Erscheinungen den Ueberga
terung anzeigen. Am sichersten wird
gnose, wenn sich äusserlich Geschwuls
tuation zu erkennen giebt. An der K
zeigen sich gleichzeitig rosenartige E
gen, die Wundränder schwellen an od
livid. Die Eiterung hört auf oder wird s
stellen sich aufs Neue Fieber, Unruhe, S
Bewusstlosigkeit, Phantasien, gallicht
chen ein. In seltenen Fällen begleiten
liche Erscheinungen die Leberabscesse,
tor, Bertrandi, Bonetus u. Hea
achteten. Die Zahl der Abscesse besch
meist auf einen grossen, bisweilen abe
ren mehrere, kleine, die nicht mit ein
sammenhängen, bisweilen ist die Lebe
tersack. Der Ausgang richtet sich nach
u. Umfange des Abscesses. Der Eiter
sich nach aussen, in die Gedärme od
Unterleib mit tödtlichem Ausgange, i
den ersteren Fällen folgt oft Lebensch
Bei der Section fand man die Leber
überfüllt, bald entzündet, bald brau
schwarzen Flocken besetzt, bald zeigten
zelne eiternde Tuberkel, bald mehr od
grosse Abscesse, in einem Falle statt d
ein mit jauchigem Eiter angefüllter Sa
äussere Kopfwunde ist missfarbig oder
fand die äussere Knochentafel zerstört,
crotisch, die Hirnhäute entzündet, gan
rend, meist mit einem klebrichten, ge
Ueberzuge bedeckt, der sich auch auf d
fläche des Gehirns fortsetzte u. denselbe

Digitized by Google

m einigen Linien eine gelblichte Färbung
Ausserdem fand man Eiterung von ver-
iem Umfange im Gehirne, Erguss von Se-
eberfüllung der Gefässe mit Blut u. s. w.
n fand man jedoch nach Kopfverletzun-
h Eiterung an anderen Organen. — Die
können prädisponirende u. Gelegen-
ichen sein; zu den letzteren gehören alle
etzungen u. die gleichzeitigen Erschütte-
ler Leber neben der Kopfverletzung. Zur
g der sonderbaren Erscheinung stellten
e Marchettis, Baglivius, Schle-
iauchi, Molinelli, Riolanus,
ndi, Pouteau, David, Desault,
kuehn, Rega, Pigraeus, Bone-
raeus, Ballonius, Tissot, Rich-
eston, Reil, Langenbeck, Ri-
d besondere Theorien auf. Der Verf.
eine Ansicht folgendermassen aus. Die
ctionen, von denen es sich hier handelt,
tehung der Entzündung u. Eiterung
von einer quantitativen u. qualitativen
ng der Gallensecretion abzuhängen,
tweder durch die gleichzeitige statt ge-
Erschütterung der Leber, oder durch das
lle Verhältniss des Hirns mit Leber u.
rvorgerufen wurde, wobei in einzelnen
des dieser zwei angegebenen Momente
sich hinreichend ist, diese Anhäufung
ufen, in anderen beide zugleich zusam-
n können. Spricht einerseits die me-
wirkung durch Erschütterung für die
ng der Gallensecretion, so spricht an-
uch die consensuelle dafür, indem durch
hafte Alienirung des Nerveneinflusses
alle bereitenden Gefässe die Secretion
nicht nur vermehrt, sondern auch ver-
rd, eine Erscheinung, die wir bei hef-
üthsaffecten, wie Zorn, Aerger, so oft
sehen, wo nicht nur eine augenblick-
nehrung, sondern auch Veränderung
eintritt, die nicht selten eine causti-
haffenheit annimmt u. als solche Leber-
g u. die verschiedensten Nervenzufälle
ann. Dass dasselbe Verhältniss bei
zungen statt finde, dass nicht nur eine
lle erbrochen, sondern dieselbe auch
rändert werden könne, bezeugen fast
. Bleibt ferner die Galle, sie mag nun
chütterung oder mittels des Consensus
ter Menge ergossen sein, längere Zeit
in der Leber, so verändert sich die
eschaffenheit derselben u. wirkt dann
Entzündung hervorrufend auf dieselbe
m versichern alle Beobachter, dass
sse dann am häufigsten entständen,
chtes Erbrechen statt gefunden hätte,
ferner alle, dass man dieselbe am
dadurch verhüten könne, dass man
die Präcordien Acht gebe u. diese bei
sten Anzeige hinlänglich von der an-
gehäuften Galle oder von den Unreinigkeiten in den ersten Wegen befreie. Darum sieht man nach eingetretener Leberentzündung nach Kopfwunden Heilung eintreten, wenn eine Entleerung der Galle nach oben oder nach unten in reichlichem Maasse eingetreten war. [Zur Erklärung der Pathogenese der Leberabscesse nach Kopfverletzungen müssen wir zwei, vollkommen von einander geschiedene, Krankheitsprocesse trennen, der eine ist die Eiterung in Folge einer Leberentzündung, der zweite Eiterablagerung in Folge der Metastase. Wie die Leber häufig gleichzeitig mit dem Kopfe mit verletzt wird, wie Rupturen derselben, Contusionen, Commotionen, welche sie im Augenblicke der Kopfverletzung erlitt, zu einer traumatischen Entzündung führen, die in der Regel in Eiterbildung übergeht, hat bekanntlich Richerand hervorgehoben, mit Unrecht aber auf alle Fälle von Leberabscessen nach Kopfverletzungen ausgedehnt. Jene Fälle von Leberabscessen hingegen, welche Wochen, ja Monate nach geschehener Verletzung zuweilen unter heftigen consensuellen Erscheinungen, Schmerzen in den Hypochondern, Gallenerbrechen, Koliken, Delirien, in anderen Fällen ohne alle Krankheitssymptome plötzlich sich ausbilden, so dass wir alle Zeichen einer vorangegangenen Leberentzündung fehlen sehen, lassen sich nur durch die Gesetze der Metastase überhaupt erklären. Die Fälle, wo nach Kopfverletzungen Eiterungen in anderen Organen gefunden wurden, wie Massa, Molinelli, Bohn, Morgagni Beispiele erzählen, wo die Lunge, das Herz, die Milz, der Magen, die Gedärme der Sitz der Eiterung waren, oder Eiter in die Pleurasäcke oder das Bauchfell ergossen war, so wie die Beobachtung Hennen's, dass in vielen Fällen von Kopfverlezzungen die Leber gar nicht litt, während in anderen nicht die Leber allein, sondern beinahe alle Organe der Brust- u. Bauchhöhle in den Krankheitsprocess hineingezogen erschienen, vor Allem aber die auf Beobachtungen gegründete Behauptung H. Nasse's, dass bei Kopfverletzungen secundäre Abscesse am häufigsten in den Lungen, in der Pleura, weit seltener aber in der Leber sich bilden, u. dass bei Leberabscessen auch die Milz oder Lunge gleichzeitig krank getroffen werden; sprechen ebenso sehr dafür, dass der Consens der Leber mit dem Gehirne nur eine sehr untergeordnete Rolle bei der fraglichen Erscheinung spiele u. dass dieselbe auf tiefere pathologische Gesetze bezogen werden müsse, als es die Eiterdepots in entfernten Organen, ja selbst der Leber, bei äusseren Eiterungen unwiderleglich darthun, dass hierbei nur jener noch unerklärte Vorgang statt findet, welchen wir mit dem Namen der Metastase belegen. So fand Mohrenheim nach einer Zerschmetterung des Oberarms Eiter in der Bauchhöhle, Stiedele nach einer leichten Gesichtswunde die Leber brandig, eine von mir an einer scirrhösen Drüse

Digitized by Google

am Halse Operirte starb in Folge eines sich plötzlich ausbildenden metastatischen Abscesses am Knie, u. mehrere Fälle der Art findet man bei Dussausoy, La Motte, Rosenblad u. A. Ryan fand bei Eiterung der Gebärmutter, der Blase u. des Mastdarms secundäre Abscesse in der Leber, u. H. Nasse erwähnt, dass bei Verletzungen der oberen Extremitäten Leberabscesse mit oder ohne Lungenleiden häufiger vorkommen, als bei Verletzungen der unteren Extremitäten; bei Verwundungen, Amputationen u. Eiterungen des Schenkels aber secundäres Lungenleiden häufiger beobachtet worden sei, als Abscesse der Leber; ja Gendrin behauptet, dass man beinahe in allen Leichen von Personen, die an in Eiterung übergegangener Rose oder beträchtlichen Abscessen oder stark eiternden Wunden gestorben sind, tiefliegende Entzündungen der Leber, der Lungen, des Darmkanals findet. Seit den Beobachtungen von Ribes u. Velpeau u. mehrerer englischen Aerzte, welche in grösseren u. kleineren Venen, ja selbst im Herzen Eiter bei äusseren Abscessen antrafen; Dupuytren's, welcher, bei einem Eitergeschwüre im Schenkel, Eiter in den Lymphgefässen des Bekkens u. dem Ductus thoracicus fand; u. nach den Versuchen von Magendie, Prevost u. Dumas, welche durch Einspritzung von Eiter in die Venen Entzündung u. Eiterung in verschiedenen Organen hervorbrachten, unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass die Eitermetastase auf Eitereinsaugung u. entweder auf Ablagerung desselben am entfernten Orte, ohne Entzündung, durch perverse Absonderung oder auf die im entfernten Organe hervorgerufene Entzündung basirt ist. Giebt man aber die Möglichkeit der Eitereinsaugung nicht zu, behauptet man, dass das in den Venen gefundene Eiter Product einer Phlebitis sei, wie Dance u. Cruveilhier darthaten, glaubt man mit Andral, Dumas u. Gaspard nicht an einen Uebergang des Eiters durch die Lymphgefässe ins Blut, bestreitet man mit R. Froriep die Möglichkeit der Eiterausschwizzung durch die Capillargefässe; so geben dennoch die Untersuchungen Cruveilhier's, welcher die metastatischen Abscesse einer fehlerhaften Blutmischung, einer Stockung des Blutes im Haargefässsysteme, dem Austritte desselben ins Parenchym u. der Verwandlung in Eiter zuschreibt, eine, mit neueren physiologischen Forschungen übereinstimmendere, Erklärung, als die Annahme eines hypothetischen Consensus, wodurch der Vorgang selbst nicht nur nicht aufgehellt wird, sondern alle Eiterungen an anderen Organen von der Erklärung ausgeschlossen werden. Denn Fälle, wo nach Commotio cerebri ohne Eiterung Leberabscesse beobachtet wurden, gehören wohl zu jener ersten Classe, wo die Leber direct verletzt war, wie diess bei jenen Gelegenheitsursachen, die eine Gehirnerschütterung veranlassen, Fall aus der Höhe, am ehesten der Fall ist. Wäre der Consens d mit dem Gehirne das hauptsächlich un Moment der Leberabscesse nach Kopfve gen, müssten dieselben nicht eine viel Erscheinung sein, als sie es in der Th Wäre in allen Fällen die quantitativ ver qualitativ veränderte Galle die Ursache berentzündung, woher der so ganz ver Verlauf, die Heftigkeit der Zufälle in de der Mangel aller Lebersymptome in den Falle? Dass die Leber aber häufiger al Organe der Herd der metastatischen dung nach Kopfverletzungen wird, dürf es wirklich erfahrungsgemäss wäre, in, dass sie als besonders blutreiche nächst den Lungen, am leichtesten krankhaft veränderten Blutmasse affic eine ebenso ungezwungene Erklärung f in dem allerdings nicht geläugneten C zwischen Hirn u. Leber.] Was die B der Leberabscesse betrifft, so erhellt aus dem Vorhergehenden. Eine Verw mit einer ausgedehnten Gallenblase, schwülsten der Leber oder der Lunge nicht vorgekommen, aber wohl denkl Prognose der Leberabscesse ist im All immer ungünstig zu stellen. Sie modi in einzelnen Fällen nach der Constitu Kranken u. der Beschaffenheit der Leb nach dem Verlaufe u. Sitze des Abscesse der Beschaffenheit des Eiters. Nach de des Vf. stellt er auch die Therapie f man, wie er meint, Leberabscesse verhü wenn man auf die Präcordien Acht gie als allgemeine Indication zur prophyl handlung, dieselben stets im Auge zu u. sie von jeder Anhäufung von Galle nigkeiten in den ersten Wegen u. von gestion oder Stockung des Blutes in d frei zu halten. Zu diesem Zwecke die seits die resolvirenden, ausleerenden M drerseits örtliche u. allgemeine Blutentz Hat trotz dieser vorausgegangenen pro Behandlung eine Entzündung in der Leb gegriffen, so muss diese nach Möglich kämpft u. unterdrückt, bei dem Ausga selben in Abscessbildung der Eiter bald u. lich, nach aussen entleert, endlich den Fo einzelnen Ausgänge begegnet werden. S

123. *Die Scrophelkrankheit, insbes scrophulöse Augenentzündung*; von D T. Ruete, Privatdocenten u. prakt. A Göttingen. Mit 8 Steindrucktafeln. G bei Dietrich 1838. 8. XII u. 222 S. sagt uns in der Vorrede, dass er 4 Ja Assistent bei Himly gewesen sei, w dings ein gutes Vorurtheil für seine oph log. Kenntnisse erwecken muss. Durch gende Schrift beabsichtigt derselbe nun k schöpfende Monographie der Scrophelk zu geben, sondern nur sowohl seine An

Digitized by Google

rungen den prakt. Aerzten darzulegen, seinen Zuhörern einen Leitfaden in die u geben. Meiner Ueberzeugung zufolge i einer solchen Tendenz der eine Theil em andern einigermassen Noth leiden. s mich hierüber näher erklären. Eine in welcher ein Verfasser seinen mit ihm uf gleicher Stufe wissenschaftlicher Bil-henden Collegen seine eigenthüml. An- besonderen Erfahrungen mittheilen will, ne ermüdend zu werden, nicht in allbe-Details sich verbreiten, deren Kenntniss r Weise bei seinen Lesern voraussetzen darf ihnen mit einem Worte kein Lehr-setzen. Eine Schrift dagegen, die als für Zuhörer berechnet ist, muss didac-; sie muss dem Lernenden das ein-nnte u. Wesentliche in logischer Ord-h. in Form eines Lehrbuchs, wie es sein ühren. Eigenthümliche Ansichten, de-inandersetzung zu viel Zeit kosten wür- nur bei einer schon vollendeten Bil-standen u. gewürdigt werden können, ervon ein- für allemal ausgeschlossen oder dürfen nur sehr kurz berührt wer- Wahrheit dieses Grundsatzes ist aber in in der Wissenschaft durchgreifend, macht sich auch in allen Lebensverhält-tend, u. ist deshalb zum Sprüchworte worden: „Man kann nicht zweien Herren Doch ich gehe weiter, u. frage: Sind in rift mehr die prakt. Aerzte bedacht, oder mehr auf die Unmündigkeit medicinischer cksicht genommen? Und schon bei einem f die der Schule entnommene Einthei-nnt man, dass dieselbe zum grossen Interesse der Schüler verabfasst ward. ich weit entfernt, ihr diess als einen rechnen zu wollen, denn das Abge-ist im Durchschnitte klar u. vortreff- man auch sich nicht verhehlen kann, herlei zu den scrophulösen Leiden ge-rde, was nicht wohl, ohne der Natur Gewalt anzuthun, füglich hätte hier-net werden können. Dadurch ist diese g über die scrophulöse Ophthalmie nem ungewöhnlichen Umfange heran-, der für bereits gebildete u. erfahrene r u. da ermüdend ist, aber auch nicht r Zuhörer immerdar erspriesslich sein Denn wohin würde es endlich führen, so alle Augenkrankheiten für seine pecialisiren wollte? Allerdings ist die e Augenentzündung eine der häufig-n ungleich wichtiger, wenn gleich sel- die gonorrhoische u. die arthritische. an seinen Zuhörern nun in Ruete's ganze Augenheilkunde vortragen, so man allein hierzu des ganzen Universi-halts von der jetzt gewöhnlichen ne dass man nur an die Lehre der Staar-operation und der künstlichen Pupillenbildung noch denken dürfte.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, die aber, ich wiederhole es, dem innern Werthe der Schrift keinen Abbruch thun sollen, gehe ich auf dieselbe im Besondern über. Nach einer kurzen Semiotik des Auges, die, wie der Vf. selbst wohl zugesteht, nicht hierher gehört, von S. 1—12, beginnt der I. Abschnitt über die Scrophelkrankheit im Allgemeinen, von S. 13—89. Der Vf. spricht darin über die nächste Ursache der Scropheln, nach meiner Ansicht ein ebenso grosses, als unfruchtbares Feld, geht dann zum scrophulösen Habitus über, den er in den irritabeln, torpiden u. mittlern theilt, eine Eintheilung, die, wie mir dünkt, am Krankenbette nicht immer streng nachgewiesen werden kann, u. daher im Allgemeinen von wenig prakt. Brauchbarkeit sein dürfte. Dann werden die Symptome der Scrophelkrankheit u. die pathologisch-anatom. Untersuchung der scrophulösen Geschwülste je in 4 Stadien abgehandelt, die jedoch nach meiner Erfahrung durchaus nicht so streng von einander zu scheiden sind, u. deren genaue Nachweisung am Krankenbette uns wahrlich oft sehr schwer fallen dürfte, u., wenn auch ermittelt, uns in praxi gar nicht fördern würde. Im Folgenden wird uns Einiges über das sympathische u. antagonistische Verhältniss bei den Scropheln mitgetheilt, sodann ausführlicher über das Verhältniss der Scropheln zum Fieber u. zur Entzündung, über die Diagnose, die Dauer, die Zeit des Ausbruchs u. die Ursachen gesprochen, Alles mit vieler Klarheit u. Präcision. Zuletzt kommt der Vf. auf die Kur, u. zwar zuerst auf die Verhütung der Krankh. in Bezug auf Zeugung, u. meint daselbst, es sollten an irgend einer Krankh. leidende Ehegatten oder Heirathslustige sich so lange des Beischlafes enthalten, als bis ihr Gesundheitszustand für genügend zu halten ist. Ich sollte denken, wenn man ernsthaft krank ist, verginge einem die Lust zum Beischlafe ohnehin; für solche aber, die blos kränklich sind, d. h. an einem chron. Uebel leiden, das ihren Kräftezustand aber nicht sehr heruntersetzt, die also fähig sind, den Beischlaf zu üben, bleibe ein solches Gebot pium desiderium, denn gerade sie sind nicht selten reizbarer u. geneigter zum Beischlafe, als sonst vollkommen gesunde u. robuste Menschen. Uebrigens, was sollte hier auch ein Gebot frommen? Menschen, die von Haus aus scrophulös sind, aber zur Zeit des Beischlafs der trefflichsten Gesundheit geniessen, werden insgemein wieder scrophulöse Kinder erzeugen. Sonst vollkommen gesunde Menschen aber, wenn sie auch irgend eine leichte Krankheit (von einer schweren kann, wie ich bereits oben erinnert, ohnehin nicht die Rede sein) im Augenblicke, wo sie den Beischlaf ausüben, an sich tragen, erzeugen deshalb keine scrophulösen Kinder. Der Sitz dieser Krankheit scheint tiefer, als dass man

Digitized by Google

ihr Entstehen durch solche Vorsichtsmassregeln verhindern könnte. Die Scropheln würden nur ausgerottet werden können, wenn daran leidende Personen überhaupt sich nicht fortpflanzen würden, aber Wohlbefinden im männl. Alter, wenn man in der Kindheit u. Jugend an Scropheln gelitten hatte, schützt durchaus nicht gegen die Erzeugung scrophulöser Kinder. Scropheln können nur in der Zeugung gemildert u. nach u. nach in einem Geschlechte vielleicht ganz ausgerottet werden, wenn scrophulöse Personen nur Ehebündnisse mit solchen eingehen, die von Haus aus von dieser Krankheit frei sind, u. sonst der trefflichsten u. kräftigsten Gesundheit sich erfreuen. Auf diese Weise wird die Raçe — sit venia verbo — veredelt, wie bei unedlen Pferden, die man mit edlen vermischt. Allein diess geschieht wohl nicht in einer Generation, hierzu muss die Veredlung in mehreren Generationen fortgesetzt werden. Da aber diess bei der jetzigen Häufigkeit der Scropheln nur sehr selten sich ereignet, so ist leicht einzusehen, warum scrophulöse Krankheiten im Allgemeinen nicht nur nicht ab-, sondern selbst zunehmen müssen, was auch die tägliche Erfahrung bestätigt. Das Verhalten während der Schwangerschaft hat auf die Entstehung der Scropheln durchaus keinen Einfluss, wie Ruete glaubt. Ich bin daher auch vollkommen überzeugt, dass derselbe mit Unrecht eine Stelle aus Carus's Gynäkologie dafür citirt, denn dieser hat durch seine Anweisung, wie Schwangere leben sollen, gewiss nicht das Verhüten der Scropheln im Auge gehabt. Ebenso halte ich die von Ruete angegebenen Vorbeugungsmittel in der Säuglingsperiode unzureichend zur Verhütung der Scropheln; denn bei Säuglingen, die den bösen Keim in sich tragen, erwacht die Krankh. trotz aller Vorsichtsmasregeln, wie jeder Beobachter weiss, dagegen solche, die der schlechtesten Pflege geniessen, aber von gesunden Eltern abstammen, doch gesund bleiben u. erstarken, wie man oft genug bei Kindern von Leuten der arbeitenden Classe wahrnehmen kann, die, obgleich sie den ganzen Tag bis zum späten Abend, halbnackt, in Unreinlichkeit u. zuweilen nur halb genährt zubringen, doch nicht von Scropheln befallen werden. Auch die von Ruete zur Verhütung der Scropheln im Kindesalter angegebenen Mittel erwiesen sich gegen die Scropheln in specie unwirksam, obwohl nicht zu läugnen ist, dass sie ganz zweckmässig zur Erhaltung u. Beförderung der Gesundheit im Allgemeinen sind. Nachdem Ruete mit seinen prophylakt. Mitteln gegen die Scropheln zu Ende ist, kommt er auf die diätetischen u. therapeutischen bei denselben. Hier will er den Gebrauch des Mercurs beschränkt wissen, worin ich ihm nur von ganzer Seele beistimmen kann. Wenn er aber, wo von der Anwendung des Jods die Rede ist, sagt, man solle von der Tinctura jodi 5—15 Tropf., oder Kali hydriodinic. $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{8}$ Gr.
3mal täglich geben, so muss ich hier ei-
sentlichen Irrthum berichtigen. Die T
jodi ist ein weit heftigeres Mittel, u. beli
Magen weit mehr, als das Jodkali, we
Präparat ist, das schon in recht grosser
tät den Magen kaum angreift. $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{8}$ Gr
Kali ist eine Bagatelle, die der Magen g
spürt, während 5—15 Tropf. Jodtinctur
ben in hohem Grade angreifen, u. von
ein für allemal in solcher Menge gar nic
gen werden. Mit 45 Tropf. Jodtinct
man, besonders bei Kindern, schon be
u. schwere Zufälle hervorrufen, währen
Jodkali so viel als nichts bewirken. Ich
den letzten Jahren häufig Jod angewe
als ein so vorzügliches Mittel ich das J
manchen Krankheiten auch rühmen k
wenig kann ich zu Gunsten der Jodti
führen, deren Gebrauch ich daher auch s
geraumer Zeit gänzlich entsagt habe.
dem Jodkali, das ich nach dem Vorg
Buchanan, Wallace, Ebers u
oft zu mehreren Drachmen täglich ger
ohne darnach die mindesten Beschwerde
genommen zu haben, versuchte ich auch
Ricord gerühmte Jodeisen u. das sch
Buchanan bekannte Jodamylon.
Präparat fand ich indessen in allen Fä
wirksam, so dass es mir scheint, als sei
lon für Jod, gleich wie für Sublimat, ein

Der 2. Abschnitt der Ruete'schen Schr
von *Nr.* 90—217 die scrophulöse Aug
dung. Ich habe bereits im Allgemeinen
dass Ruete Manches zu den Scropheln
net habe, was zunächst wohl nicht hie
hört; ich muss nun noch einmal darauf
kommen. Unter scrophulöser Augene
hat man bisher durchgehends jene Co
tis u. Corneitis verstanden, die blos be
lösen Subjecten u. dann immer in Ve
mit einer besonders heftigen Lichtsche
Augenlidkrampfe vorkommt, die des G
Entzündung weit übersteigen. Ruete
auf einmal das Reich der scrophulösen O
mie um ein Bedeutendes erweitert,
auch die Blepharophthalmia, das Hor
den Anchylops, die Dacryadenitis, Dacr
sis, Dacryocystitis u. Amaurosis hierher g
hat. Wenn nun zwar nicht geläugnet
kann, dass genannte Krankheiten allerd
weilen bei scrophulösen Menschen vork
so muss man doch hinwiederum auch d
gegnung laut werden lassen, dass diese
häufig bei Menschen beobachtet werd
durchaus keine Spur von Scropheln an
gen, mithin dieselben nicht unbedingt u
haupt keineswegs den Scropheln beige
werden können. Wollte man deshalb, d
Krankh. zuweilen im Verein mit einer hä
kommenden Dyskrasie angetroffen wird,
be schon dieser Dyscrasie selbst zuschreib

Digitized by Google

gar keine Krankheit im Organismus, die lann nicht auf Rechnung jener schreiben u. es wäre dann ebenso zulässig, wenn hier den grauen Staar u. überhaupt alle hier noch fehlenden Krankheiten des ie den Scropheln zuzählend, abgehan- e. Wie hier den Scropheln das Hor- der Anchylops untergeordnet werden, te man diesen Krankheiten auch die e Lues, den Katarrh, das Rheuma vor- Mit ebenso vielem Rechte könnte i in diesem Sinne die Lithotomie der e unterordnen, oder die Staar-Ex- unter dem Lappen- (Cornea-Lappen) bhandeln, u. die Keratonyxis unter der ur. Diese Formverletzung raubt indes- bgehandelten einzelnen Materien ihren ht, denn die Scropheln kommen darin r Sprache, u. spielen dann nur eine geordnete, ich möchte fast sagen, eine Rolle. Doch zur Sache! Ruete hält cheu nicht für Folge von Retinitis, wie annimmt. Meiner Ansicht zufolge dessen hier doch eine entzündliche Rei- Retina zuweilen mit im Spiele sein, u. nders in jenen heftigen Fällen, wo die Theile gar nicht mehr geröthet erschei- mit vermöge des zwischen ihnen u. en Theilen bestehenden Wechselver- die Entzündung sich mehr auf letz- rfen hat. Nach einigen allgemeinen gen lässt nun Ruete zuerst die Ble- lmie folgen, unter deren Ausgängen era palpebrarum, nach meinen Beob- ein seltenes Uebel, die Ptilosis, die ie Induratio glandularum Meibomiana- Entropium, so wie die Trichiasis, Alles it, betrachtet. Der Unterschied zwischen Induratio glandularum Meibomianarum i so unwesentlich, dass man meines Er- se beiden Krankheitsformen füglich zu gen vereinigen, u. ihnen wohl auch Hordeolum sammt dem Chalazion, de- f. ein besonderes Capitel widmet, an- rfte. Die Kur dieser Krankheitsfor- sie Ruete unter Beifügung einiger ie ein wissenschaftliches Werk, meiner ch, nie entstellen sollten, beschreibt, öhnliche. Das Saunders'sche Ver- Operation des Entropium hat dersel- odificirt, scheint aber die hierfür er- thode von Brach, so wie die zu dem- ecke von v. Ammon aufgefundene i longitudinalis nicht zu kennen, da cht gedenkt, so wenig als Dieffen- thode, beim Ectropium die Augenli- ichten. Das Hordeolum, das man aritis furunculosa genannt hat, ist e mehr begrenzte Abart des Furun- selbe hat aber nach meinem Ermessen runkel nichts Gemeinschaftliches, sondern ist eine entzündete Meibom'sche Drüse, die denselben Veränderungen unterliegt, wie andere Drüsen im Entzündungszustande auch.

Der Anchylops [besser Ancylops, ὁ, ἀγκυλωψ — zusammengesetzt aus ἀγκυλος, winklicht u. ὤψ, ὠπος, Auge — daher es falsch, wenn Ruete S. 126 von Anchylops suppuratoria — indem es eigentlich Ancylops suppuratorius heissen muss — spricht] gehört nach dem Vf. gleichfalls zu den Furunkeln; allein Furunkeln, die ihren Sitz im Zellgewebe haben, sind für Scrophulöse, bei denen vorzugsweise die Drüsen leiden, ein sehr seltenes Uebel; folglich geräth hier Ruete durch die Aufzählung dieser Krankheitsformen u. ihrer Ausgänge mit sich in einigen Widerspruch; ich möchte indessen jenen beistimmen, die den Ancylops zu den erysipelatösen Formen rechnen. Ueber die Ausgänge des Ancylops, als Aegilops, Fistula sacci lacrymalis, Stillicidium lacrymarum, findet man grossentheils Bekanntes. Von S. 130 — 195 handelt Ruete die Conjunctivitis scrophulosa ab. Diess ist nun eigentlich erst unsere scrophulöse Augenentzündung. Der Vf. schildert dieselbe sehr gut, nur hätte er vielleicht dabei der Irritabilität u. des Torpor sich entschlagen können. Da, wo er von dem Uebergange dieser Entzündung auf andere Gebilde des Auges, als Cornea, Sclerotica, Iris, spricht, sagt er uns, dass bei der Fortsetzung derselben auf die Kapselwand punctirte Kapselstaare entstehen, u. zweimal habe er auch Central-Kapsel-Staare beobachtet. Es würde mich zu weit führen, wollte ich mich hier in eine nähere Würdigung der letztern Angabe einlassen, u. ich muss daher auf meine vor Kurzem erschienene Schrift über den Staar verweisen, wo ich auch die Genesis des Central-Kapsel-Staares, mit Beziehungen auf die Beobachtungen v. Ammon's, Beck's, umständlich besprochen habe. Es findet sich dort, wie ich hoffe, auch das neulich von Mackenzie in London med. Gazet. April 1838 beschriebene scheinbar neue u. räthselhafte Phantom, das er Linsen-Glaucom nennt, seine Erörterung u. Auflösung. Unter den Folgekrankheiten der Conjunctivitis scrophulosa betrachtet Ruete die Blennorrhoea, Geschwüre, die Synechia anterior u. posterior, Synicesis pupillae, Obscuratio corneae, Varicosität der Conjunctiva u. Pannus, Prolapsus iridis, Ceratocele, Staphyloma u. Hydrops camerae anterioris. Man sieht hieraus wieder, dass Ruete sehr weit um sich greift, indem er eine Menge Krankheitsformen erörtert, die doch nicht ausschliesslich Ausgänge der scrophulösen Augenentzündung sind; ja manche davon in der Mehrzahl nicht einmal den Scropheln angehören, so z. B. die Synechien, die Synicesis pupillae, Hydrops camerae anterioris, Pannus, Staphyloma, Prolapsus iridis, die grossentheils mehr von Gicht u. anderen Leiden abhängen. Verdunkelungen der Hornhaut hält Ruete stets für das Resultat eines plastischen

Digitized by Google

Ergusses in dieselbe, der bald mit, bald ohne Entzündung sich bilden könne. Leucomatösen Flecken u. Narben der Hornhaut glaubte man schon längst ein plastisches Exsudat zum Grunde liegend. Ruete dehnt diess nun auf alle Verdunkelungen aus, worin ich ihm indessen nicht ganz beistimmen möchte, zumal wenn er sagt, dass solch plastischer Erguss in die Cornea auch ohne Entzündung statt finden könne. Meines Erachtens muss jedes plastische Exsudat eine Entzündung, oder wie man diese gesteigerte Thätigkeit immer nennen will, als Vorläufer haben, denn jeder neuen Bildung, u. eine solche ist doch ein plastisches Exsudat, geht eine erhöhete Lebensenergie im Gefässsysteme, die man Entzündung zu nennen pflegt, voraus. Beständen aber alle Hornhautverdunkelungen aus einem plastischen Exsudate, so würden wir deren kaum so viele heilen, als es wirklich, wenn sie auch selbst an Ausdehnung bereits sehr gewonnen haben, so häufig geschieht; denn jedes grosse plastische Exsudat ist einer Narbe identisch, eine grosse Narbe kann aber nie aufgehellt werden. Darin findet auch die Zwecklosigkeit der keratoplatischen Versuche u. jener der Sclerectomie ihren Grund, weil bei beiden zu viel unaufhaltbarer Narbenstoff, d. h. plastisches Exsudat sich bildet, der das scheinbar erlangte Sehvermögen ein für allemal aufheben muss. Nimmt man aber als nächste Ursache der Hornhautflecken, auch ausser dem bereits besprochenen plastischen Fxsudate, bald Erweichung, bald Verhärtung der Hornhautlamellen an, so möchte die Wirksamkeit der hier gewöhnlichen Mittel auch eine Erklärung finden, die uns jedoch bei Annahme einer blossen plastischen Narbenmasse gänzlich verlässt. S. 159 erwähnt Ruete eigenthümlicher von Himly bei scrophulösen Ophthalmien beobachteter Flecken auf der Conjunctiva corneae. — Bei der Kur der von Ruete als Ausgänge der Conjunctivitis scrophulosa bezeichneten Krankheiten habe ich nur Weniges hervorzuheben, da sie sich grossentheils in Bekanntem verbreitet. Ruete will niemals das Hypopyum öffnen. Viele Aerzte, zu denen auch ich mich bekenne, sind da andrer Ansicht. Zwar bin ich nie alsogleich zur künstl. Eröffnung geschritten, ohne andere Mittel versucht zu haben, allein sobald diese nach einem gewissen Zeitraume, der nach der Reizempfänglichkeit des betreffenden Individuum verschieden ist, keinen Fortgang zur Besserung hervorbrachten, schritt ich jedesmal ungesäumt zur Eröffnung, die ich jedoch nicht durch eine blosse Paracentesis nach Wardrop, oder einen kleinen Schnitt, sondern durch einen Schnitt, der mindestens die Hälfte des Extractionsschnittes beträgt, verrichtete, meinem in meiner Schrift über den Staar detaillirt besprochenen Grundsatze getreu, bei allen Verwundungen am Auge Quetschungen so viel möglich zu vermeiden, weil diese es sind,

die Entzündungszufälle bedingen, ode
gern. Nun ruft aber ein blosser Einstich
Hornhaut weit eher Quetschung hervor,
wohl bei ihm, als bei einem kleinen
schnitte verschieben sich die Lamellen de
haut zu schnell, als dass sich der bere
handene, oder kurz darauf sich noch
Eiter vollkommen entleeren könnte, da
dann derselbe theils sackt, theils de
schnell sich schliessende Narbe sich wie
sammelt, u. man dann zur Wiederhol
Operation sich genöthigt sieht, was dur
grössern Schnitt, wie ich ihn in mehrere
mit günstigem Erfolge verrichtet habe,
lich gemacht wird. Eine Synechia post
talis mit Staar hat Ruete durch Extra
Ausschneiden eines Iris-Stückes nach Jü
geheilt, eine Operation, die auch ich sch
u. darunter einmal mit gewünschtem Erf
Synicesis pupillae mit Staar vornahm,
auch vor 4 Monat. in Bern durch
mit sehr gewandter Hand verrichtet
Unter den Mitteln gegen Leucome giebt
den Gebrauch des Calomel in Pulver,
Holscher ausgehend, an, allein vo
Jahren schon liess Dupuytren im Hô
zu Paris dasselbe, theils allein, theils m
praeparata u. Saccharum canariense, ge
Kraukh. mit Vortheil ins Auge blasen.
ner Zeit war dieses Mittel in mehreren
lern zu Paris sehr im Gebrauche. Ich
mich nicht mehr, ob man dasselbe dort
gen Pannus in Anwendung gezogen,
habe schon mehrere Fälle der Art gl
schnell damit beseitigt. — S. 195 gelang
zu Dacryadenitis, u. ihren Ausgängen,
rung, der Caries des Processus orbit
frontis, zu dem Fistelgeschwüre von
letzten Ausführungsgange der Thrän
zur Verhärtung der Thränendrüse,
sehr seltenen Uebeln, die ausser J. A. S
nur Wenige beobachteten. Dahin gehört
von demselben grossen Augenarzte
mene Dacryorrhysis, wobei die Thrän
in normalem Zustande sich befinden.
kannteres Uebel ist die nun folgende Da
stitis, u. deren Folgen sind zum Theil
meiner bekannt. Sie sind die Blennorrh
engerung (uneigentlich Thränenfistel g
Atonie des Thränensackes, u. ein die T
sackwände perforirendes Geschwür (
Thränenfistel). Ruete sagt uns,
der Thränenfistel einige Male mit Glück
puytren'sche Methode angewendet
ren Werth auch ich in mehreren Fälle
men erprobt gefunden habe. Der von
nialen Dieffenbach aufgefundenen We
Thränenfistel mittels Hautüberpflanzung
len, gedenkt Ruete nicht. — Zuletzt
einige Worte über Amaurosis scrophulosa
deren Ausgänge Ruete vollkommene Bl

Digitized by Google

| durch ihn beobachteten Fungus me-
ezeichnet. Letzteres möchte meines
s ursprünglich ein Fungus medullaris,
aurosis Folge desselben gewesen sein,
hier ein Ὕστερον Πρότερον obgewal-
— Den Schluss macht die Erklärung
eln, die grossentheils naturgetreue Por-
phulöser Augen darstellen. — Wenn
uete'schen Schrift verschiedene Be-
n entgegensetzte, so bewog mich hierzu
senschaftliche Ueberzeugung. Ich habe
ete persönlich bei der Versammlung
orscher zu Freiburg kennen zu lernen
e gehabt; ich rechne diese Bekannt-
den werthvolleren meines Lebens.
eachtet durfte dieser vortheilhaft per-
indruck meine wissenschaftliche Beur-
ieser Schrift nicht bestechen. Ich war
gegentheils in derselben strenger, als
nderen — Schwache bedürfen der Scho-
ewesen wäre; allein gerade darin mag
e wahre Erwiederung freundschaftli-
nungen erkennen. *Pauli.*

Recherches médico - chirurgicales sur de la cataracte, les moyens de la s sure, et sur l'inutilité des traitemens pour la guérir sans opération. Avec t du Prof. Scarpa et un facsimile de ; par Ch. F. Carron du Villards, méd. et en chir. etc. etc. Deuxième considérablement augmentée. Paris, Libraire Editeur etc. 1837. 8. XVI

— Es ist diess die zweite Edition Carron du Villards vor einigen rausgegebenen „Recherches pratiques ses, qui font échouer l'opération de e selon les diverses procédés etc. Paris u. 376. S. Dieses Werk ist in diesen jetzt, so viel Ref. sich erinnert, noch zeigt worden; [1]) der allgemeine Bei-, mit welchem man dasselbe in der tr. Welt aufgenommen hat, erlaubt statt einer ausführlichern Recension he krit. Anzeige, in welcher besonders hied beider Ausgaben anzugeben wäre. hen von der verschiedenen Zahl der dem etwas verschiedenen Titel des der neuen, zweiten Ausgabe, so ent- e als Zugabe das Portrait Scarpa's n in Carron du Villards Besitz n Originalgemälde, nebst dem Facsi- Briefes Scarpa's an den *Dr.* Rus- r Nekrolog Bennati's in der ersten weggefallen, u. ausser einer noch zu en Veränderung der Kupfertafeln findet esentliche Vermehrung in einer an den s ersten Capitels gestellten Abhandlung über die „Inutilité des traitemens médicaux pour guérir la cataracte." Nach eigner u. fremder Erfahrung tritt hier C. d. V. gegen Gondret, Lattier de la Roche, Veuillel u. Curtis auf, u. bekämpft die Charlatanerie dieser letzteren. Er erwähnt die verschiedenen Ansichten Aelterer über medicin. Behandlung der Cataracta, er betrachtet dann besonders Lattier de la Roche's u. Gondret's Prahlerei mit angeblich glücklichen Erfolgen ihrer medicin. Cataractheilungen. Zu diesem Behufe ist ein Brief von dem ehemaligen Minister Ludwig's XVIII., Comte de Vaublanc, abgedruckt, welcher nach mehrmonatl. Behandlung durch Lattier de la Roche unverändert noch an Cataracta litt. Mehrere andere Beispiele werden angeführt. Carron du Villards selbst übte Gondret's Methode ohne allen Erfolg, ebenso Lusardi, Pacoud, Barbaud, u. A. Carron erwähnt dann, dass Ware Cataracten durch äusserl. Anwendung des Aethers geheilt haben will, dass aber die Mehrzahl dieser Fälle traumatischer Natur war u. auf Ursachen beruhte, welche eine solche Berstung der Kapsel bedingten, dass die Krystalllinse mit dem Humor aqueus in unmittelbare Berührung trat u. so dann das Verschwinden der Linse nicht durch den Aether, sondern durch den Humor aqueus bewirkt wurde. Die Absorption der Cataracta nach partiellen Zerreissungen der Kapsel wird von Carron für gewiss erklärt, die Möglichkeit medicinischer Heilung der Cataracta im Allgemeinen aber geläugnet. Ref. hat in v. Ammon's Zeitschr. f. Ophthalmologie (s. Jahrbb. Bd. XVIII. S. 100) zwei Fälle von freiwilliger, ohne allen traumat. Eingriff erfolgter Resorption von Kapsellinsenstaaren mitgetheilt, welche neben den Erfahrungen Anderer nicht ohne Interesse sind, weil sie fern von jener Windbeutelei eines Gondret, Lattier u. A. nur auf dem Wege zufälliger Erfahrung, die Möglichkeit freiwilliger, nicht traumatischer Heilung der Cataracta darlegen, u. dadurch doch jene Behauptung Carron's, dass im Allgemeinen die medicin. Heilung der Cataracta nicht möglich sei, ein wenig beschränken. Ref. mag deshalb die Vorzüglichkeit der Operation, als des in der Regel einzigen Mittels, nicht im geringsten in Zweifel ziehen. Carron erwähnt hier auch noch die bekannte Erfahrung Einiger, dass, wenn bei doppelter Cataracta auch nur auf dem einen Auge die Operation gemacht wurde, die dadurch bewirkte Reaction auch auf die nicht operirte Cataracta alterirend einwirkte, dass sogar Pascal in einem solchen Falle am nicht operirten Auge den Staar gänzlich verschwinden sah, u. erzählt einige ähnliche Fälle aus eigner Erfahrung. — Ueber Gondret's, Lattier's u. A. Charlatanerie hat man in Deutschland sogleich anfangs, wie diess nicht anders denkbar war, den Stab gebrochen. Niemandem wird es einfallen, sich in Deuschland als (nichtchirurgischen) medicin. Heilkünstler des

. Kritiker, dem diese erste Ausgabe zur Beurthei- n worden war, liess mich mit der Kritik so lange durch das Erscheinen der zweiten Ausgabe über- lled.

Digitized by Google

Staares ausschreien zu lassen. Unrecht möchte es aber dennoch sein, gegen Cataracta bei hoher Vulnerabilität des Auges die resorbirende Heilkraft der Natur in manchen Fällen nicht erst vor der Operation versuchen zu wollen. — Die Tafeln sind neu gestochen, u. sauberer gearbeitet, als in der ersten Edition. Die Figuren sind dieselben, wie in der ersten Ausgabe, ebenso auf der zweiten Tafel; auf dieser ist jedoch Fig. 12, 13, 14, 15, 16, 17 neu hinzugefügt, u. zwar Fig. 12, Zerstückelung der Linse per scleroticam nach Saunders; Fig. 13, dieselbe Operation derselben per corneam; Fig. 14, centrale Perforation der Linse nach Saunders im Moment der Operation; Fig. 15, dasselbe, nach einigen Erscheinungen von Absorption; Fig. 16, Stellung des Kindes zur Staaroperation bei Cataracta congenita nach Carron du Villards Weise; Fig. 16 bis, Darstellung der verschiedenen Tempos u. Bewegungen der Nadel bei der Keratonyxis; Fig. 17, perpendiculärer Durchschnitt des Auges u. Stellung einer deprimirten Linse. — Mehr, als diess bei den Franzosen üblich ist, benutzt Carron in dieser Schrift die Erfahrungen Anderer, namentlich die der ruhig u. sicher beobachtenden Deutschen; dennoch ist diess auch in dieser neuen Ausgabe nicht auf so gründliche Weise geschehen, als man es von einer Monographie verlangen darf. Ueber den Werth des mit vielem Fleisse geschriebenen Buches hat Ref. nichts beizufügen. Wenn dasselbe auch, namentlich für Deutsche, besonders im pathologisch-anatom. Theile, nicht als erschöpfend u. im Allgemeinen nicht als classisch betrachtet werden kann, da wir Deutsche über die Mehrzahl der hier abgehandelten Gegenstände treffliche wahrhaft classische Abhandlungen besitzen, so verdiente dasselbe doch wohl gewiss eine deutsche Bearbeitung (nicht blosse Uebersetzung), u. mehr zwar als manches werthlose Geistesproduct, welches Uebersetzer u. Buchhändler ohne Ueberlegung über den Rhein zu uns spediren. *Warnatz.*

125. Lombard (d'Antibes) *Considérations et observations sur la guérison des cataractes et des affections de la cornée transparente par une methode résolutive; quelques mots sur la guérison des fistules lacrymales sans opération.* Paris, chez l'auteur. 1839. 8. (86 S.) — O besässe ich doch die Ruhe, aus welcher der geehrte Recensent des Buches von Lattier de la Roche über denselben Gegenstand (vergl. diese Jahrbb. Bd. V. p. 242) nicht zu bringen war, denn nur gar zu leicht reisst mich der Aerger über etwas so Erbärmliches, wie das mir vorliegende Buch ist, hin, harte Worte über ein solches zu sagen. Ich will von vorn herein gar nichts gegen die Sache selbst einwenden, denn dass wir jetzt noch keine Mittel besitzen, um Cataracten ohne Operation zu heilen, schliesst die Möglichkeit nicht aus, dass nicht solche aufgefunden werden könnten, welche die Resorptionsthätigkeit in viel höherem
Maasse anzuregen vermöchten, als alle
bräuchlichen. Dass die Resorptionskraf
sehr gross ist, dass manche Staare,
Kapsel zufällig geborsten ist, von se
vorgängige Operation resorbirt werde
wir längst, aber auch dass alle uns
stehenden Mittel nichts vermögen, u
sorption der von der Kapsel noch u
Linse zu bewirken. Um Leucome ver
zu machen, besitzt die Augenheilkunde e
mehr oder minder bewährter Mittel, u.
genarzt wird Erfahrungen gemacht hab
die Möglichkeit, leichte Trübungen der
heilen u. grössere zu verkleinern.
Warum sollten sich also nicht noch
findig machen lassen, die noch sicherer
ler zum Ziele führen, als die bisher b
Wenn aber Jemand auftritt, u. die
kung gemacht zu haben vorgiebt, wo
hauptet, die schon verdunkelte Linse
Resorption zu veranlassen, wieder bel
sichtig machen zu können, ungefähr
Graf v. St. Germain Flecken aus E
ausmachen zu können vorgab, — u
überdiess sein Verfahren *geheim hält*, s
also nicht nachexperimentiren kann,
nur aufs Wort glauben soll, — da
liegt die Charlatanerie klar auf der H
ist wirklich Schade um die Mühe, üb
ches Buch etwas zu sagen. Indess wi
mir verlangt, den Lesern dieser Jahrb
Begriff von demselben zu verschaffe
sei es.

Der Vf. sagt gleich auf den ersten
Vorrede, dass er das Buch nicht ex p
schrieben habe, sondern dass es ihm
Carte d'addresse dienen soll. Hiermit
gentlich selbst schon Alles gesagt, wa
ihm sagen kann, dass es nämlich g
wissenschaftlichen Werth hat, sonder
Aushängeschild eines Charlatans, mit
er Kranke heranlocken will, ist. De
eines berühmten Chirurgen, welcher
hat, alle Aerzte, die Geheimmittel e
seien des brigands, des scélérats, lehnt
höflich von sich ab. Hierauf folgen bi
gen über das Verfahren, mit welchem
hindere, zum Wohle der Menschheit z
insbesondere aber dient *eine* Geschich
Herrn Lombard zu charakterisiren.
nämlich von einer Dame wegen eine
Blinden, der in der Blindenanstalt z
zogen wurde, befragt worden. Das
desselben war ganz zerstört, das andre
grossen Leucome bedeckt, so dass er
Nacht unterscheiden konnte. Lombard
ihm *Hoffnung*, auf diesem Auge wieder
lernen, u. erbat sich vom Director der
anstalt schriftlich die Erlaubniss, ihn be
zu dürfen, erhielt aber gar keine Antw
Verwendung des General d'Ambrugeac

Digitized by Google

Montalivet, so wie später die des De-Denis bei dem folgenden Minister Herrn arin, deren Briefwechsel natürlich mit ꞉kt ist, blieben ebenfalls erfolglos, in- ı die Erlaubniss, den jungen Blinden in lenanstalt behandeln zu dürfen, verwei-d. Jeder, wer auch nicht bei einer sol-stalt angestellt ist, wird einsehen, dass ꞉he Einmischung fremder, sich zur Be- ; anbietender Aerzte unstatthaft ist, nur rd nennt diese hartnäckige Verweige- ꞉hose la plus sauvage, la plus incom-ıle qu'on puisse imaginer. Sodann ver-ch unser Verf. mit Frère Jacques, rt daran, dass jener zwar anfangs auch sse gefunden, dass man aber seine Lei-doch geprüft habe, während man diess nicht thue. Endlich folgen noch Klagen Anfeindungen, die er von seinen Colle-von den Kranken selbst erfahren habe, ie eingetretene Besserung nicht seinen, anderen nebenbei gebrauchten Mitteln ben hatten. Sind das aber nicht Dinge, ı beschäftigten Arzte alle Tage begegnen, man aber deshalb kein Buch schreibt? er die Vorrede. Ueber den Text des elbst können wir uns kürzer fassen. ı ard versichert, dass er die Staarope-neswegs herabsetzen u. anfeinden wol-s er gar nichts gegen sie einzuwenden rde, wenn sie in allen Fällen gelänge, bei dem häufigen Fehlschlagen eine Heilmethode erwünscht sei. Hiermit r einverstanden sein. Was hilft uns Aufzählung einer Menge der unglaub-linge, wo er die Resorption traumati-adhärirender Cataracten in kurzer Zeit aben will, wenn er uns die Mittel nicht mit denen er diess erreicht? Uebrigens zu, dass Kapselstaare u. harte Cata-h nach seiner Methode sehr schwer zu n, in der Mehrzahl der Fälle aber ge-e beginnende Staarbildung aufzuhalten. Cataracten, die man häufig mit Amau-chseln soll (?), so wie falsche Catarac-welchem Namen er plastische Exsudate pille versteht, sollen leicht zu heilen lerbar klingt es aber, wenn Lombard s die Kranken die Besserung, weil ı. nach erfolgt, oft nicht anerkennen . dass andere Personen (wahrschein-ost) die Heilung oft eher bemerken, als en. Auffallen muss es, dass Lom- eine einzige Krankengeschichte von ngenen Heilung der Cataracta erzählt. : einen Invaliden, der in Folge einer a adhärirende Cataracten u. plastisches ı der Pupille erblindet war, u. welchem ine künstliche Pupille gemacht hatte, er etwas sehen konnte. Von diesen sagt Lombard, sie bestehen aus plastischer Lymphe, welche sich in u. hinter der Pupille ergossen habe u. erhärtet sei. Sie sollen ferner erst später nach der Pupillenbildung entstanden sein, weil Sichel sie sonst damals, wo er die Pupille anlegte, gewiss mit operirt haben würde; hier bedenkt aber unser Verf. nicht, dass ja eben die nicht operirbaren Cataracten die Pupillenbildung erforderten. Kurz nach einem Wirrwarr von Krankengeschichte folgt, dass der Kranke nicht einmal das Tageslicht gesehen habe, nach zehntägigiger Behandlung Lombard's aber schon so gebessert war, dass er anderen Blinden zum Führer dienen, u. die vorgehaltene Hand erkennen konnte.

Die 2. Abtheilung des Buches, von p. 30 an, beschäftigt sich mit den Verdunklungen der Cornea, zu denen Lombard selbst die Staphylome rechnet. Auf p. 33 stellt er mit bewunderns-werther Kühnheit die These auf, dass jedes nach dem bisherigen Stande der Wissenschaft für unheilbar gehaltene Individuum durch ihn gebessert oder selbst radical geheilt werden könne, u. auf p. 36 schwört er auf seine Ehre, dass seine Versprechungen in Erfüllung gehen werden. Was ist dagegen zu sagen? Ref. muss sein Missfallen noch darüber ausdrücken, dass in allen beigefügten Krankengeschichten der Zustand des Auges anfänglich zwar kurz beschrieben, die bewirkte Besserung aber niemals nach objectiven, am Auge selbst wahrnehmbaren Veränderungen bemessen, sondern immer nur nach dem Grade des Sehvermögens abgeschätzt wird. Wie trügerisch diese Art, die Blindheit zu taxiren, ist, weiss jeder Augenarzt, u. es will nicht viel sagen, wenn Lombard behauptet, dieser oder jener Kranke habe nach einiger Zeit seiner Behandlung alle Gegenstände im Zimmer finden können, denn Blinde lernen ja ausserordentlich schnell sich ihres Gefühles in vollkommnerem Grade zu bedienen. Eine solche Beweisführung ist nur für das nicht-ärztl. Publicum geschrieben. — Was die Kur der Thränenfistel betrifft, so hat Lombard kein eignes Verfahren, sondern er besitzt nur die bewundernswerthe Eigenthümlichkeit, alle Fälle ohne Operation sicher heilen zu können. *Zeis.*

126. *Essai sur une nouvelle méthode d'opérer la cataracte*, par le *Dr.* S. Furnari, Paris chez Crochard 1839. 8. P. 16. — In der Einleitung sagt uns der mit den Leistungen des Auslandes vollkommen vertraute Verf., die Keratonyxis wäre nur in dem engen Kreise der kleinen deutschen Universitäten in Gebrauch gezogen worden, wo Walther lehrte; in Frankreich wäre dieselbe nie aufgekommen, da sie nur für furchtsame u. ungeschickte Augenärzte geschaffen wäre. Nach solch' glänzendem Debut kann man den Wunsch nicht unterdrücken, durch den ebenso geistreichen, als gelehrten, u. ebenso gelehrten, als geistreichen Verf. die Geschichte der Augenheilkunde bearbeitet zu sehen, die von Onsenoort nur oberflächlich u. ohne kritischen

Digitized by Google

Geist uns überliefert hat. Nachdem die Extraction nur ausnahmsweise als Operationsverfahren vom genialen Verf. zugelassen u. Roux's damit gezogene Nieten hervorgezogen sind, kommt er S. 7 zur Beschreibung seiner neuen Instrumente. Sein Kératotome à double lance besteht aus einem dem Langenbeck'schen ähnlichen, aber etwas unförmlichen 2schneidigen Hornhautmesser, an dessen Spitze die Endigung einer Beer'schen Staarlanze, wie ein Aeffchen auf einem Kameele, sitzt. Mit diesem Instrumente wird nach hinreichender Erweiterung der Pupille die Hornhaut von der Seite eingeschnitten, u. die Kapsel mit dessen Spitze eröffnet, worauf man mit einem andern, der Reisinger'schen Hakenpincette ähnlichen Instrumente, Kystotriteur genannt, durch die Hornhautwunde dringt, u. Kapsel u. Linse zermalmt u. auszieht. Es bedarf kaum der Erinnerung, dass es dem Verf. vollkommen gelungen ist, seine Operationsweise von allen Vorwürfen, die man der gewöhnlichen Extraction macht, zu befreien; es ist nur Schade, dass diese Methode, die über alle Mängel erhaben ist u. die ohne Zweifel binnen Kurzem zur ausschliesslichen in der Augenheilkunde erhoben werden wird, nicht auch durch einige Operationsgeschichten erläutert worden ist. Wer hätte geglaubt, dass 15 Jahre nach Civiale's Erfindung die Grundsätze der Lithotritie auch auf die Operation des Staares angewendet werden würde? Solches war nur französischer Originalität vorbehalten, die die Härte des Staars mit der des Blasensteins vergleichen konnte! *Pauli.*

127. *Nouvelles considérations sur les affections nerveuses de l'organe de la vue, confondues par les auteurs sous le nom générique d'amaurose;* par le docteur G. — L. Bessières. Paris chez Germer-Baillière, rue de l'école de méd., 17. 1838. 8. p. 31. — Vf. will durch gegenwärtiges Schriftchen, als summarischen Extract eines später folgenden grössern Werkes, das Dunkle über die Natur der Amaurose u. die grosse Leere hinsichtlich der Diagnose beseitigen, zugleich aber auch in einem beigefügten Tableau synoptique eine neue Classification der nervösen Affectionen der Sehorgane nach seiner neuen Ansicht aufstellen. Dieses Tableau enthält aber meistens nur Sachen, die sich von selbst verstehen u. bekannt sind. Z. B., dass die Lähmung des obern Astes des Oculomotorius eine Lähmung des obern Augenlides erzeuge, oder Unrichtigkeiten u. einseitige Behauptungen, z. B. dass die Entzündung der Retina im acuten Verlaufe den Fungus medullaris u. im chronischen das Glaucom erzeuge; andrerseits ergiebt es sich als mangelhaft, indem der Vf. ausser Paralysen der verschiedenen, dem Augengebilden angehörigen Nerven, gesteigerter oder verminderter Sensibilität der Retina, Injectionen des Auges, Entzündung der Netzhaut, Injection u. Compression der unteren u. vorderen Partien des

grossen Gehirns nichts anzuführen w
verschiedenen Form-, Mischungs- u
fehler der Retina, die Intermittent
gien des Auges, die perversen Fun
Augennerven, in Folge mechanische
sueller Irritationen, u. s. w. nicht
nung bringt.

Der eigentliche Inhalt des Schr
zieht sich übrigens nur auf die Am
che nach des Vf. Meinung bisher na
sen abgehandelt wurde. Er stützt
Betrachtungen auf folgende Ansichten
tionen des Nervus opticus u. der R
mittels eines Gleichgewichtes mit j
Paares in Rapport. Es ist daher,
Aequilibrium durch eines oder das
ser Nervengebilde gestört wird, e
oder geringerer Grad von Blindhe
Findet eine Beeinträchtigung oder U
der Thätigkeit eines dieser Gebilde
steht Amblyopia amaurotica oder A
completa, während bei der complet
Störungen in beiden Gebilden zugeg
sen. Neu ist nun wohl diese Ansi
u. sie gewinnt bei schnellem Anblick
scheinlichkeit, zudem wenn man wei
Verhalten der Ciliarnerven u. der A
in physiolog. u. patholog. Beziehu
Amaurose noch nicht gehörig gewür
ist. Ref. muss sich jedoch einer nä
sion über letztere Punkte enthalten
Folgendes als Beweise der Unhaltba
neuen Ansicht anführen. Wenn v
des 5. Paares die Rede ist, so kan
nur auf den Ramus primus beziel
sonst bei jeder Amaurose Lähmung
jenen Organen beobachtet werden
welchen das 5. Paar seine Nerven
nicht zur Sphäre des Sehorganes g
hierher bezüglichen Partien können
anderen sein als das Ganglion opht
die Ciliarnerven. Wenn wir aber di
des erstern noch nicht genau ken
Ciliarnerven als diejenigen Gebilde
müssen, durch welche die Irisbew
Stande kommen, so muss auch in Bezug
quilibrium der Retina u. der Ciliarnerve
der Schluss zulässig sein, dass, na
die Ciliarnerventhätigkeit nur nach
wegungen bemessen kann, die In-
derselben mit der Güte u. Schärfe d
in gleichem Verhältnisse stehen mü
lehrt aber die tägliche Erfahrung das
u. es sind die Fälle nicht selten, da
auffallend trägen u. zuweilen kaum
ren Irisbewegung ein vorzügliches Ge
Gegentheil beobachtet wird. Der
Stützpunkt ist demnach nicht haltb
das Verhalten der Ciliarnerven bei am
Zuständen, nach den Irisbewegungen
widerspricht den Behauptungen des

Digitized by Google

blyopia amaurotica ist in den allermei-
llen gerade ein Aequilibrium der beiden
nen bemerkbar, denn die directen Iris-
ngen (es dürfen jene consensuellen bei
s des Lichtes u. Beschatten des noch ge-
Auges hierher nicht gerechnet werden)
mit dem Lichtperceptionsvermögen im
Auge das Gleichgewicht, sie nehmen
verschwinden ganz, je nachdem Besse-
er gänzliche Erblindung eintritt. Eben-
i der completen Amaurose, wenn nicht
ten Fällen die Ciliarnerven (meistens)
aterielle oder organische Behinderungen
Functionen gestört sind, die Irisbewe-
: im gesunden Auge u. vor der Erblin-
f consensuelle Weise noch vorhanden,
sie hierbei nur zu einer Fähigkeit ohne
Thätigkeitsäusserung herabgesunken ist,
icht dieses der Behauptung des Ver-
dass bei der completen Amaurose mit
lyse der Retina u. des Nervus opticus
e des 5. Paares gegeben sein müsse.
i der completen Amaurose der beiden
t analoger Weise anzunehmen, dass
n der Unmöglichkeit der Lichtperception
ecten u. consensuellen Irisbewegungen
hmen sind, u. Ref. hat sich in diesen
ch einige Male von der noch fortbeste-
ewegungsfähigkeit der Iris durch Ein-
der Belladonnaauflösung thatsächlich
. Aus diesen wenigen Thatsachen u. ohne
örterungen hinsichtlich des betreffenden
ndes glaubt Ref. dargethan zu haben,
Vf. Ansichten in Bezug auf Aufklärung
: von der Amaurose, die in der Haupt-
t noch so dunkel ist als das Gesicht
urotischen selbst, nicht stichhaltig be-
erden können, u. dass, wenn dem Vf.
nst beigemessen werden kann, dieses
tehe, zur nähern Nachforschung, ob
estimmten Fällen eine Paralyse der
en, nachdem ihre directe Verbindung
Retina nicht mehr geläugnet werden
f diese u. umgekehrt sich übertragen
ufmerksam gemacht zu haben.

Aufstellung folgender 4 Arten von
will Vf. die Diagnose der Amaurose zu
wissheit bringen. I. Amaurose durch
u. Compression der untern u. vordern
grossen Gehirns, welche, je nachdem
hierbei injicirt ist oder nicht, zwei Va-
ildet. Unter den Ursachen dieser Art
Widerschein des Schnees u. des San-
ihrt, u. bei der Behandlung soll man
r ableitenden Mittel bedienen, bevor
nicht des Congestionszustandes durch
se bemeistert hat. Vf. scheint dem-
Nutzen der Abführmittel bei Hämor-
. Menstrualcongestionen nicht zu ken-
läugnen zu wollen. — II. Amaurose
ration des 5. Paares, deren Varietäten
sich bestimmen lassen, je nachdem die Sensibilität der Retina hierbei gesteigert oder geschwächt ist, u. jene Zustände bezeichnen sollen, die man Nyctalopie u. Hemeralopie genannt hat. (Bei der ersten Varietät sind aber die Retina u. das 5. Paar gleichzeitig alterirt u. das Aequilibrium ist in pathologischer Beziehung zwischen beiden Gebilden nicht gestört, weshalb ein Widerspruch mit des Vf. oben gegebener allgemeiner Ansicht obwaltet.) — III. Amaurose durch Alteration der Retina u. des 5. Paares. [Widerspruch in der Symptomatologie, denn nach dem Vf. erscheint die Iris gesund, die Pupille zieht sich auf Einwirkung des Lichtes zusammen, u. er will diesen Umstand dadurch erklären, dass in diesen Fällen das 5. Paar manchmal, besonders im Anfange, seine Integrität behauptet.] — IV. Amaurose durch gleichzeitige Alteration des 5. Paares der Retina u. des Nerv. opticus.

Die Symptomatologie dieser Arten u. Varietäten, die ursächl. Momente, die eingewebten Krankheitsgeschichten u. die Behandlung verdienen wegen Mangel an Präcision, Vollständigkeit u s. w. keiner weitern Erwähnung, u. ob man sich mit der Aufstellung dieser 4 Arten von Amaurose begnügen könne, u. ob durch die allgemeinen (fast nichts sagenden) Begriffe Alteration, Injection u. s. w. die Sache näher bezeichnet oder zur Klarheit gebracht worden ist, wird wohl jeder erfahrene Augenarzt von selbst beurtheilen können. Schlüsslich kann Ref. nicht begreifen, wie des Vf. grösseres, künftig erscheinendes Werk über die nervösen Affectionen des Auges eines Vorläufers bedurfte, durch dessen Oberflächlichkeit u. s. w. es im Voraus schon geschmacklos gemacht werden musste. *Staub.*

128. *Tractatus de cyclopia*, quem pro venia docendi in Univers. litter. Philippina auctoritate gratiosi medicorum ordinis die XXIV. M. Aprilis A. MDCCCXXXVII palam defendet Franciscus Ludovicus Fick, med. doctor. Marburgi, typis Elwerti Academicis. MDCCCXXXVII. 4. 28 pp. In dem ersten Theile dieser mit grossem Fleisse geschriebenen Abhandlung handelt der Vf. von den 6 Graden dieses Bildungsfehlers, von den hierbei vorkommenden Fehlern der Augen- u. Nasenhöhle, des Gesichts-, Geruchsorgans u. des Gehirns, in dem zweiten Theile von den verschiedenen Meinungen, welche über die Entstehung der Cyclopie aufgestellt worden sind (Huschke, Otto, Meckel, Andral), u. vertheidigt gegen Huschke, welcher die Verwachsung beider Augen in der frühern Bildungsperiode für normal u. die Cyclopie für ein Stehenbleiben auf derselben Bildungsstufe hält, die Meinung, dass die verschiedenen Grade der Cyclopie von der Verwachsung beider Augen herzuleiten sei, welche, weil bei allen Cyclopen stets die Ganglien des Geruchsnerven u. der obere Theil der Nasenhöhle fehlen, von der

Digitized by Google

gehinderten Entwickelung der Nase bedingt werde, u. nur eine mittelbare Beziehung auf das Gehirn u. dessen Bildungsfehler habe. In dem dritten Theile werden einige Cyclopen näher beschrieben, unter anderen ein menschlicher Embryo, der nur 5''' lang ist, an Hydrocephalus u. Hydrorhachis leidet u. etwa aus der 10. Woche der Schwangerschaft herrührt. *Hüter.*

129. *Compte administratif des deux hôpitaux civils de Lyon, pour l'année* 1835, *présenté au Conseil général des dits hôpitaux, par la Commission exécutive le* 26 *Oct.* 1836. Lyon, imprim. de Ve. Ayné. 1836. 52 S. in Fol. u. 13 Tabellen.

130. Derselbe Bericht vom Jahre 1836. Lyon 1837. 40 S. in Fol. u. 10 Tabellen.

Diese beiden Berichte über die Lyoner Krankenhäuser Hôtel-Dieu u. Charité enthalten theils Nachweisungen über die Population dieser Anstalten, über die darin herrschende Sterblichkeit, über die Einnahmen u. Ausgaben u. s. w., theils Mittheilungen der einzelnen bei denselben angestellten Aerzte, die entweder allgemeine Bemerkungen über die ihnen untergebenen Krankenabtheilungen oder einzelne interessante Krankheitsfälle u. dergl. zum Gegenstande haben.

Das Hôtel-Dieu steht den Reglements gemäss allen Kranken, welcher Nation sie auch angehören, an welcher Krankheit sie leiden mögen, offen, mit alleiniger Ausnahme der an vener. Uebeln u. an Hautkrankheiten Leidenden u. der *Incurabeln;* indessen bemerkt einer der Aerzte des Hospitals, Chapeau, wenn man dieses Wort in seinem eigentlichen Sinne nehme, so gehören fast immer drei Fünftheile der Aufgenommenen in diese Kategorie. Die Sterblichkeit betrug

	bei den Civilkranken	bei den kranken Soldaten
1834	1 auf 6,65	1 auf 22,88
1835	1 auf 6,79	1 auf 15,14
1836	1 auf 7,41	1 auf 10

Diese im Vergleich zu manchen deutschen Krankenhäusern sehr ungünstige Mortalität erklärt sich hauptsächlich daraus, dass nach Rougier's Angabe die meisten Betten mit Kranken besetzt sind, die an chron. Uebeln leiden, die erst in die Anstalt kommen, nachdem sie alle Hülfe der Wohlthätigkeitsgesellschaften u. der Vereine zu gegenseitiger Unterstützung (deren in Lyon nicht weniger als 63 bestehen), erschöpft haben. Oft bringt man sie einzig aus dem Grunde noch dahin, um die Leichenkosten zu ersparen. Auf der Abtheilung des eben genannten Arztes bestand im J. 1834 mindestens der achte Theil der Gestorbenen aus solchen, die nur noch 3 Tage im Hospitale lebten. Uebrigens macht Chapeau darauf aufmerksam, dass die Sterblichkeit immer noch günstiger sei als in anderen grossen Hospitälern; im Pariser Hôtel-Dieu, wo keine Kinder, keine Chronischkranken, keine Unheilbaren aufgenommen werden, betrage sie 1 auf 5 (unlängst noch 1 auf $3\frac{1}{2}$), im Petersburger Krankenhause 1 auf 4. Monfalcon hebt [...]
schiedene Mortalität der Civil- u. Milit[...]
ken hervor; auf seiner Abtheilung befa[...]
1834 u. 1835 immer beiderlei Kranke, [...]
während der Kur unter denselben äus[...]
Verhältnissen sich befanden u. von d[...]
Arzte nach denselben Grundsätzen behan[...]
den; u. doch war die Sterblichkeit unte[...]
vilkranken beständig viermal so stark al[...]
ter den Militairkranken, was Monfal[...]
mit erklärt, dass viele der ersten in d[...]
Dieu eigentlich nur kommen, um zu ste[...]
dessen sagt er, die Sterblichkeit sei noc[...]
als sie in den Ziffern erscheine, indem [...]
der Aufnahmen dadurch gesteigert we[...]
nicht selten Kranke das Hospital verla[...]
nach einigen Tagen, ja schon am and[...]
dahin zurückzukehren. Die mittlere Za[...]
Hospital befindlichen Kranken betrug [...]
1836 884; die Zahl der Aufnahmen [...]
schluss der vom vorigen Jahre in Be[...]
bliebenen 1835 12935, 1836 1281[...]
betrug die mittlere Zahl der Verpflegun[...]
den Civilkranken $27\frac{1}{4}$, bei den Militairk[...]
1836 bei e[...]teren 25, bei letzteren 31.
Charité betrug die Mortalität

		1834	18[...]
bei den Unheilbaren	1 auf innerhalb d. Anstalt	12.16	13.
bei den Greisen		5,45	3
bei den Findelkindern		9,24	6
bei den Waisen		10,00	9
bei den Schwangeren		64,00	3[...]
bei Kindern unter 12 Jahren u. Gebrechlichen jedes Alters ausserhalb der Anstalt		13,40	15

Aus den Mittheilungen der Aerzte [...]
ersten Berichte angeschlossen sind, [...]
im Nachfolgenden das Bemerkenswer[...]
Levrat versuchte den *Indigo* in [...]
mit Valeriana gegen die *Fallsucht.* [...]
wurden auf diese Weise behandelt; [...]
wurden nach einmonatlicher Behandl[...]
(ohne dass ein Rückfall eintrat) entlass[...]
Verfluss von einem Vierteljahr. Ei[...]
von 34 Jahr., die seit 10 Jahr. epilept[...]
gens gesund war u. eine geregelte Pe[...]
bei der täglich mehrere Anfälle eintra[...]
mit Indigo behandelt (2 Drachm. täg[...]
3. Tage hatte sie nur noch einen leich[...]
am 4. zeigte sich nur noch einige U[...]
am 5. war sie vollkommen geheilt. [...]
noch 15 Tage im Hospital, erhielt [...]
Drachme Indigo, u. seit ihrem Aust[...]
der genannte Arzt von einem Rückfal[...]
Erfahrung bringen. — Gegen *Hyster*[...]
selbe Injectionen von Bleiessig mit 10 [...]
Wasser verdünnt u. mit einem Zusatz [...]
tinctur (bis zu 10° R. abgekühlt) bei [...]
Den mit Endocarditis complicirten acu[...]
rheumatismus behandelte er mit Er[...]
reichliche Blutentziehungen. Dup[...]

Digitized by Google

uf den *Einfluss der Seidenwebereien auf* *stehung der Schwindsucht* aufmerksam; in Zwanzigstel der weiblichen Schwind-en im Hôtel-Dieu bestehen aus jungen n aus Bugey, aus der Dauphiné oder aus , die bei ihrer Ankunft in Lyon gesund g waren u. bei denen sich in Folge der ligen Einflüsse, denen sie in den Seiden-en ausgesetzt sind, binnen weniger Jahre löse Leiden entwickelt haben. Derselbe e, in der Hoffnung, eine Zertheilung der l erreichen u. die tuberkulöse Diathe-n zu können, das Jod innerlich u. äus-ei der Schwindsucht, in Verbindung mit ärkenden Regim u. mit tonischen Mit-hielt jedoch keine befriedigenden Resul-eshalb kam er auf den Gedanken, das pheln so wirksame *Jodeisen* zu versuchen; schien ihm das sonst angewendete Deu-tum ferri seines zu starken Jodgehalts icht zuträglich. Er bereitete deshalb ein noch nicht angewendetes Protojoduret. Resultate dieser Heilversuche ist er sehr . Das ärztl. Publicum hat sich so oft preisungen von Schwindsuchtsmitteln täu-ssen, dass man endlich sehr ungläubig Punkte geworden ist; da übrigens doch angeführte neue Mittel gegen eine der dsten Krankheiten weiterer Versuche u sein scheint, so theilen wir hier mit, Verfasser bei der Anwendung desselben t hat oder beobachtet zu haben vorgiebt. *ojoduretum ferri*, bei Phthisikern zu 12 er 40 Tropf. innerhalb 24 Stund. ange-wurde von den Kranken gut ertragen, speciell auf die Lungen. Die Wirkun-Heilmittels machen sich meistens nach agen fühlbar. Unter 10 Kranken, die dium der Schwindsucht sich befinden, lestens 6 oder 7, welche sehr merkliche en u. eine deutliche Erleichterung er-Nach einigen Tagen der Anwendung des emerkt man gewöhnlich eine schnelle des Auswurfs oder hört derselbe gänz-der Husten u. die Oppression vermin-, die Schweisse werden schwächer u. sich gänzlich; der Puls wird ruhiger, das Fieber geringer, die Kräfte u. der kehren wieder u. s. w. Zuweilen treten Erscheinungen zu gleicher Zeit ein, sind sie isolirt. Das Resultat dieser Bes-st, dass der Kranke wieder Hoffnung nachdem er an seinem Zustande verzwei-. Zuweilen nehmen trotz der Besse-en Symptomen der Krankheit die Kräfte ken fortwährend immer mehr ab u. das löscht allmälig; dann findet man in ei-e, zuweilen auch in beiden eine grosse on Tuberkeln u. kleine Höhlen; nicht r wird die Besserung, selbst wenn man s Stethoskop deutlich die Gegenwart einer Eiterhöhle erkannt hat, mit jedem Tage entschiedener, der Kranke nimmt wieder an Körperfülle zu, der Husten u. das Fieber verschwinden, der Kranke wird wieder heiter u. verlässt das Hospital in einem Zustande von Heilung, von dem man zuweilen hoffen darf, dass er Bestand halten werde. Ein solcher Fall ist der folgende. Ein Mädchen bot alle Symptome der Phthisis consummata dar, die Auscultation gab die Gegenwart einer grossen Höhle in der linken Lunge zu erkennen; der Tod war offenbar vor der Thüre. Unter der Anwendung des Protojoduretum ferri trat eine rasche Besserung der Symptome ein, allmälig verschwand die Pectoriloquie, die Kranke nahm binnen 2 Monat. beträchtlich an Körperfülle zu; sie verliess das Hospital vollkommen geheilt. Ein halbes Jahr später kehrte sie wegen einer Dysenteria, die bald geheilt wurde, dahin zurück. Es hatte sich weiter keine Erscheinung der Phthisis gezeigt. Dupasquier wandte das Protojoduretum auch bei anderen Lungenkrankheiten mit Nutzen an, namentlich bei der Hämoptysie, wo es den Blutfluss schnell stillen soll; hartnäckige Katarrhe (bronchorrhées), die keinem andern Mittel weichen wollten, verschwanden unter dem Gebrauche des Protojoduretum schon in wenigen Tagen. Chronische Pneumonien mit vollkommen mangelndem Respirationsgeräusche (matité complète) der einen Lunge wurden in kurzer Zeit durch dieses mächtige Resolvens vollkommen geheilt. Zu bemerken ist übrigens, dass dieses Arzneimittel sich sehr leicht zersetzt, u. in diesem Falle nicht mehr die angegebenen günstigen Wirkungen zeigt, sondern vielmehr die Verdauungsorgane belästigt. Dupasquier verspricht in einer eignen Denkschrift seine Erfahrungen über das Protojoduretum ferri bekannt zu machen. — Derselbe versichert, beim *Catarrhus suffocativus* alter Leute den Kermes mineralis in sehr hohen Dosen mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet zu haben. Oft verordnete er eine Drachme. Bei chron. Lungenkatarrh fand er das *Jodantimon* sehr hülfreich; auch fand er, dass dieses Mittel bei äusserl. Anwendung einen Ausschlag bewirkt, der dem Brechweinsteinausschlage ähnlich ist. — Gegen *hartnäckige Flechten* leistete ihm die abwechselnde Anwendung von erweichenden Kataplasmen u. von Compressen, die in eine Auflösung von citronens. Kalke getaucht waren, gute Dienste; derselben Behandlung bediente er sich auch mit Nutzen in einem Falle von Tinea. — Gubian erwähnt, leider ohne nähere Angaben über die Symptome u. den Verlauf der Krankheit, einer jungen Frau, die einer merkwürdigen *Diathesis hydatica* erlag; das Hirn, das Herz u. die parenchymatösen Organe des Unterleibes waren so voll von Hydatiden, dass, wie er sagt, man es mit eigenen Augen gesehen haben müsse, um eine solche Desorganisation für möglich zu halten. Brachet erzählt einen Fall, in welchem

Digitized by Google

Süssmandelöl, das innerlich genommen war, *unzersetzt durch den Urin wieder abging.* Es war bei einem Mädchen von 20 bis 21 J., das an heftigen Brustkrämpfen, sodann Magenkrämpfen u. endlich an einem lähmungsartigen Zustande der Blase u. des Darmkanals litt. Es hatten keine Stuhlausleerungen statt u. der Urinabgang musste mittels des Katheters bewerkstelligt werden. Während 5 Tagen wurden zur Beförderung der Stuhlausleerungen täglich 2 Unzen Süssmandelöl gegeben; der fette Stoff wurde unverändert durch den Urin wieder ausgeleert. [Aehnliche Fälle haben Bachetoni u. Barbier beobachtet. S. Herr, über den Einfluss der Säfte auf die Entstehung der Krankheiten. S. 47.] — Derselbe Arzt berichtet auch über eine im Hôtel-Dieu vorgekommene *Uebertragung hysterischer Krämpfe.* Im März 1835 wurde ein junges Mädchen aufgenommen wegen sehr heftiger hyster. Anfälle, die ohne Veranlassung fast alle Tage, zuweilen selbst mehrmals an demselben Tage wiederkehrten. Sie hatte ein sehr ausgesprochenes nervöses Temperament u. deshalb eine sehr grosse phys. u. psych. Sensibilität. Die Menstruation war in der Ordnung u. äusserte keinen Einfluss auf die Krampfanfälle. Sie kamen zu jeder Stunde des Tags, oft wenn die Kranke am wenigsten daran dachte. Die geringste Aufregung, schon der Gedanke, dass der Krampf eintreten könne, reichte hin, einen Anfall hervorzurufen. Uebrigens waren die geistigen Fähigkeiten in vollkommen gesundem Zustande, u. auch alle übrigen Verrichtungen gingen regelmässig von Statten. Den Tag nach dem Eintritte dieses Mädchens machten ihre krampfhaften Bewegungen u. ihr Schreien einen sehr lebhaften Eindruck auf eine ihrer Nachbarinnen, die in der Reconvalescenz von einer Gastritis begriffen war. Ehe sie sichs versah, wurde auch sie von Krämpfen ergriffen, u. erlitt trotz dem, dass sie sich bemühte, ihn zu unterdrücken, einen Anfall wie der, von dem sie Augenzeuge gewesen war. Diese Person war etwa 30 Jahre alt, war regelmässig menstruirt u. hatte nie zuvor an Krämpfen gelitten. Während diese beiden Kranken in Convulsionen lagen, fühlte sich eine dritte, die sie vor Augen hatte, von einer innern Unruhe ergriffen, die sich über ihren ganzen Körper verbreitete, u. so schnell sich steigerte, dass auch sie in weniger als einer Viertelstunde dieselben Erscheinungen darbot, wie die zwei ersten. Auch sie war regelmässig menstruirt u. hatte früher nie an Krämpfen gelitten. Ganz derselbe Fall war es mit einer vierten Patientin, die um einige Betten entfernter lag. Einige Stunden später verfiel die zweite der angeführten Kranken von selbst in Krämpfe, während sie in Gedanken über den ersten Anfall verloren war. Im Augenblick darauf wurden auch die drei anderen ergriffen. Eine fünfte, die schon früher an Nervenkrämpfen gelitten hatte, gesellte sich zu ihnen. Von nun an traten alle 2 bis 3 Stunden die

Anfälle ein, sie nahmen bald bei dieser b
jener ihren Anfang; so wie sich aber b
die Krämpfe zeigten, verfielen sogleich a
anderen darein. Brachet liess die Kra
weit als möglich aus einander legen, so
sich nicht sehen konnten. Allein die
blieben die gleichen. So oft eine den An
kam, hörten die anderen ihr Geschrei u.
gleichfalls in Krämpfe. Mehrere Tage
ohne Erfolg Antispasmodica gereicht. N
Brachet auf das Tischchen von jeder K
ein Gefäss mit Wasser stellen, damit sie
begossen würden, so wie sich der Anfa
Nach kurzer Zeit begann die Scene wie
Begiessungen wurden vorgenommen; be
len wurde dem Anfalle dadurch Einhalt
bei dreien kehrte er nicht wieder. Auch
jenigen, die zuerst durch Sympathie
worden war, verschwanden die Kräm
gänzlich. Nur die anfänglich daran Lei
litt noch fortwährend Anfälle; doch nah
auch bei ihr allmälig an Häufigkeit u. I
ab, u. als die Kranke das Hospital verlie
ten sie sich nur aus Veranlassung von
Gemüthsbewegungen. — Den Grund de
bertragung der Hysterie sucht Brach
richtig nicht in einer Contagiosität der K
sondern in der Wirkung des dem Mens
türlichen Nachahmungstriebes; da bei d
führten Kranken die Functionen des U
der Ordnung waren, u. da die Krankhe
nicht auf die Gebärmutter wirken kon
dern auf das Gehirn, so findet er darin
stätigung seiner schon anderwärts au
Behauptung, dass die Hysterie nicht in
ihren Grund habe, eine Ansicht, die au
die schnelle (psychische) Heilung bekräf
welche durch die Furcht vor den kalten
sungen erzielt wurde. — Von engl. Ärz
neuerlich oft wiederholte *Einreibungen*
Unguentum hydrargyri fortius (2 Pfund
silber auf 23 Unzen Fett u. 1 Unze T
dem Zwecke empfohlen worden, um
Pocken die Entwickelung von Pusteln
Augenlidern u. im Gesichte u. die Gesch
ser Theile zu verhindern. Brachet
dieses Verfahren bei einem Mädchen,
zweiten Tage des Stadium eruptionis in
spital aufgenommen wurde. Alle 2 bis
wurde eine Lage der Salbe auf die Au
aufgetragen; die Pusteln u. die Gesch
Haut traten über den ganzen Körper se
auf; blos die Augenlider schwollen ka
die Augen waren nie verschlossen. Ein
Blatternkranke kam am ersten Tage des
onsstadium in das Krankenhaus. Es w
Quecksilbersalbe über das ganze Gesich
tragen. Die Augenlider schlossen sich n
auf der ganzen so behandelten Fläche
sich kaum einige Pusteln. Aber bei beid
ken trat ein unangenehmer Umstand e

Digitized by Google

Verbindung der Pusteln u. der Epider- der Salbe hervorgehenden Krusten bil- ıe abscheuliche schwarze Maske, die fast e brauchte, bis sie sich losstiess. Beim ıs sah er keinen Nutzen von Quecksilber- ıgen, wohl aber beim Panaritium. — ·r behandelte die nicht selten vorgekom- *phösen Fieber* im Beginn streng antiphlo- auf der Höhe der Krankheit mit emol- Mitteln, die am Ende den tonischen chten. Sterblichkeit 1 auf 8 bis 9. Der- tte auch viele *intermittirende Fieber* zu n; selten, versichert er, haben sie einem antiphlogist. Verfahren u. dem Regim ıden. Nur bei Quartanis u. bei solchen die schon mehrere Monate gedauert hat- er sich genöthigt, zur China seine Zu- ı nehmen. — Bajard machte sechs *itte.* Ein 4jähr. Kind litt an einem Bla- , dessen Gegenwart durch die Sonde erkennen war, weshalb man glaubte, er mlich gross sein. Am 20. Octbr. wurde t; als das Lithotom zurückgezogen war, Operateur mit dem Finger in die Wunde Blase hatte sich contrahirt, so dass er ganze innere Fläche derselben befüh- te. Er war erstaunt, keinen Stein zu Als er den Finger zurückzog, fühlte er ten unregelmässigen Körper in der Wun- ar der Stein, der durch den ausflies- rin hervorgedrängt worden war, er war sser als ein Getreidekorn. [Einen ähn- all sah Ref. in dem chirurg. Klinikum gen; der Steinschnitt war bei einem jun- en vorgenommen worden, die genaueste ıung liess in der Blase keinen fremden ntdecken. Man glaubte während der etwas fallen gehört zu haben, suchte dem Boden u. fand endlich ein kleines chen, das durch die Gewalt des her- enden Urins hervorgestossen worden war.] inière macht auf den *beschleunigen- luss der Kälte des Winters auf den tödtl. der Altersschwäche* aufmerksam. Alte ren Gesundheit sich bis dahin ganz leid- cht erhielt, erfahren davon einen plötz- tiefen Eindruck. Während des Decbr. die ganze Zeit hindurch, so lange die ır heftig war, brachte man alle Augen- te Leute in die Charité, die von einer ıen Erstarrung ergriffen worden waren. esschwäche stand im Verhältnisse zu dem rliegen der organischen Functionen. Alle den, alle tonischen Mittel waren frucht- Sterblichkeit unter den alten Leuten er- n Winter 1835 auf 1836 eine furchtbare tatt der durchschnittlichen Sterblichkeit 8 Todesfällen auf den Monat belief sich l in einem einzigen Monat auf 57. Die Decbr. u. Jan. haben sich immer als die an Sterbefällen erwiesen. Sehr häufig dienen die Leichenöffnungen nicht zur Erklärung der Todesursache. Nicht selten findet man alte organische Veränderungen, die man nicht vermuthen konnte, u. die mit den dem Tode vorangehenden Zufällen in keinem Zusammenhange stehen.

Man ersieht hieraus, wie manches Interessante diese Berichte enthalten. Etwas dürftiger als der vom J. 1835 ist der vom folgenden Jahre, aus dem wir nur einiges Wenige hier namhaft machen wollen. Brachet berichtet von einem Falle von *Scirrhus pylori*, in welchem strenge Milchdiät vorzügliche Dienste leistete. Die Frau war über 40 J. alt, sie litt an einem anhaltenden mehr oder weniger acuten Schmerze im Epigastrium; Alles, was sie trank, musste sie nach wenigen Augenblicken wieder erbrechen. Ihr gelbes Aussehn, ihre Abmagerung u. das deutliche Gefühl einer Geschwulst von der Grösse eines Eies in der Gegend des Pylorus liessen keinen Zweifel über den Charakter der Krankheit. Alles ohne Ausnahme wurde durch Erbrechen wieder ausgeworfen. Zertheilende Mittel erwiesen sich nutzlos, ebenso vier Cauterien am Rumpfe. Die Kranke ging einer schnellen Auflösung entgegen, als Brachet auf den Gedanken kam, ihr ein wenig Milch anzurathen. Dieser Versuch glückte. Die Milch wurde ertragen. Anfangs erhielt sie täglich nur einen Schoppen, später bis zu zwei Pinten. Seit der Zeit hörte das Erbrechen auf, das sich nur zeigte, wenn die Kranke von ihrer Milchdiät abzuweichen suchte. Allmälig verminderte sich die Geschwulst des Pylorus, endlich ertrug sie auch etwas Fleischbrühe, später selbst feste Nahrungsmittel. Nach einem halbjährigen Aufenthalte im Hospitale verliess sie dasselbe in einem solchen Zustande, dass sie ihre Geschäfte wieder verrichten konnte. Brachet sah sie später wieder u. überzeugte sich von ihrem fortdauernden Wohlbefinden, wiewohl sie noch streng in ihrer Diät sein musste. Von einer andern sehr kräftig u. frisch aussehenden Kranken wurde die Milch nicht ertragen. Anfangs waren entzündl. Symptome mit dem Scirrhus pylori verbunden, die ein antiphlogist. Verfahren einzuschlagen nöthigten. Die öfter wiederholten Versuche, die Milch anzuwenden, hatten immer sehr schmerzhaftes Erbrechen zur Folge. Es wurden deshalb starke Revulsivmittel, beruhigende Mittel in Gebrauch gezogen u. damit Magisterium bismuthi verbunden. Diese Mittel hatten die Folge, dass die Schmerzanfälle an Häufigkeit u. Heftigkeit abnahmen. Nach u. nach verloren sie sich gänzlich. Es wurde nun Lactucasaft mit dem Mineralwasser von Vichy verdünnt verordnet. Dabei verminderte sich allmälig die Geschwulst u. die Kranke verlies in einem ziemlich befriedigenden Zustande, wenn auch nicht geheilt, die Anstalt. — Brachet überzeugte sich mehrmals von der Wirksamkeit des schwefels. Kupfers als Adstringens bei der Ruhr. Fast immer setzte das Mittel den häufigen u. reichlichen Stuhlentleerungen schnell

Digitized by Google

Schranken. Aber damit war die Krankh. nicht immer geheilt. Wenn die Entzündung bedeutend war, oder wenn Geschwüre vorhanden waren, so trat nur eine Unterbrechung der Ausleerungen ein; nach 24 oder 48 Stunden war der Zustand fast wieder wie zuvor, u. dann nützte das Mittel nichts mehr. Brachet gab es gewöhnlich in Pillen, die $\frac{1}{4}$ Gr. schwefels. Kupfer u. $\frac{1}{2}$ Gr. Opiumextract enthielten. Meistens gab er des Tags nur 1 oder 2 Pillen. — Polinière bestätigt das Vorkommen einer *Apoplexia nervosa* u. *serosa*. Es starb in der Charité ein Greis in einem Zustande von Hemiplegie, der die Symptome der Apoplexie vorausgegangen waren. Es war keine Spur einer Hirnhämorrhagie zu finden; die Hirnsubstanz hatte ein vollkommen normales Ansehn. Bei einem andern Apoplektischen enthielten die Seitenventrikel mehrere Unzen eines röthlichten Serum. Der Verlauf der Krankheit war so kurz, dass es nicht denkbar ist, es habe eine Hämorrhagie bestanden, die vor dem Tode wieder resorbirt worden wäre.

V. A. Riecke.

131. *Jahrbuch der gesammten Staatsarzneikunde;* herausgegeben von *Dr.* C. F. L. Wildberg, Grossherzogl. Mecklenb. Strel. Ober-Medicinalrathe, Bd. 3. Hft. 1—2. Leipzig, bei J. J. Weber. 350 S. 8. — Das *erstere* Heft enthält 5 *polizeilich-* u. 3 *gerichtlich-medicinische Aufsätze.* 1) Der Akademie der Medicin zu Paris wurde die Frage vorgelegt: *ob man die Stiftung eines homöopathischen „Dispensatorium"* [der Uebersetzer ist über die Bedeutung des Wortes Dispensaire in Zweifel, u. scheint nicht zu wissen, dass der Franzose damit *Krankenberathungs-Anstalten* bezeichnet, deren Paris in jedem Quartiere hat, u. wo armen Kranken zu gewissen Stunden des Tages unentgeldlich ärztlicher Rath ertheilt u. Arznei verabreicht wird] *u. Hospitals erlauben könne?* Die Akademie ernannte zu diesem Behufe aus ihrer Mitte eine Commission, u. was diese in dem Aprilhefte der Annal. hyg. publ. et de méd. lég. des Jahres 1836 über diesen Gegenstand abdrucken liess, erscheint hier vom Rathe *Dr.* Hanius verdeutscht. — Die Commission fasst die Frage richtig auf u. erörtert, ob die Homöopathie jetzt der medicin. Welt mit so erwiesener Abwesenheit aller Gefahr u. mit der Gewissheit constanter Nützlichkeit erscheine, wie unsere medicin.-polizeilichen Gesetze diess fordern, um die Stiftung der für ihre ausschliessliche Anwendung bestimmten Heilanstalten zu rechtfertigen; die Commission findet an der Homöopathie alle Merkmale der Ungewissheit, viele ihrer Dogmen sich widersprechend, den Regeln einer strengen Logik zuwiderlaufend u. den Grundsätzen, welche seit Jahrhunderten von der Gesammtheit der Aerzte als wahr anerkannt sind u. s. w., schnurstracks entgegengesetzt, u. die Commission beantwortet obige Frage mit *nein.* Allein die Commission bleibt nicht frei von unlogischen Schlüss[...] hauptet unter Anderm, *jedem Arzt[...] Recht zu, seine Kranken nach der h[...] Methode zu behandeln, wenn er die [...] zweckmässigste erachte.* (Demnach k[...] Casting vom Schaffot losmachen, w[...] hauptete, seinen Freund nach der ihm [...] mässigst dünkenden Methode behand[...] ben. *Ohne gleichzeitige Uebernahm[...] sponsabilität darf der Arzt weder ein [...] mittel anwenden, noch eine neue Heilm[...] folgen.*) Auch schweigt die Comm[...] dem Nachtheile, welchen die Homöo[...] Wissenschaft zugefügt hat u. noch mel[...] wird, wenn sie vom Staate als zulä[...] kannt wird. — Es konnte demnach ni[...] dass die Akademie das Urtheil der C[...] über die Homöopathie zu zurückhalt[...] bescheiden fand, u. dass die neue H[...] als gefährlich u. als ein Werk der Ch[...] zurückgewiesen wurde. — 2) *Schlu[...] trags des Prof. Dr.* Ritgen *auf dem [...] 1835 in Hessen, wegen Verbesserung [...] pockenimpfung u. s. w.* Es wurde[...] Landständen in Betreff dieser Angeleg[...] che Entschlüsse gefasst, deren weite[...] rung nicht ohne Segen bleiben wird. [...] hört z. B. die *Staatssorge für echten [...]* — Es bleibt zu wünschen, dass di[...] Aufsatz im Auszuge möchte gegeben w[...] — 3) *Dr.* Fr. Siemerling zu [...] spricht von dem *verderblichen Missb[...] Branntweintrinkens u. von dagegen [...] fenden Maassregeln,* u. zeichnet sich [...] dass er neben dem physischen auch [...] lischen Nachtheil mit grellen Farben [...] Er glaubt ferner, dass dem missbr[...] Trinken dadurch abzuhelfen sei, dass [...] „Schnapsbuch" gegeben werde, in we[...] täglicher Bedarf nach Maassgabe sein[...] lichen Arbeiten bestimmt u. verzeich[...] über welches Maass ihm Niemand [...] dürfe. Natürlich müssten dann die [...] Branntweinschenken vermindert u. die [...] ten unter strenge Controle genomme[...] was aber grosse Schwierigkeit haben [...] der Bedarf von Fremden u. Reisende[...] controliren ist. Mehr noch spricht der [...] an, Jeden, der sich an öffentlichen Orte[...] exemplarisch zu bestrafen, u. wir mö[...] zufügen, Jeden, der vom Saufen u. [...] Profession macht, als Wahnsinnigen [...] deln. Dadurch würde dem missbr[...] Trinken eher vorgebeugt werden, u. [...] rer, als durch die enormste Besteu[...] Branntweins, die, so lange der Brannt[...] nigstens in manchen Gegenden, nicht [...] ren ist, nur den Armen treffen u. den [...] bold nicht abschrecken würde. Wie [...] Vf. zum Theil angeführte] Gesetze [...] übermässige Trinken sind nicht schon [...]

Digitized by Google

ıs nützen die weisesten Gesetze, deren ölgung ungeahndet hingeht!! — 4) *Die erung des Hebammenwesens* bringt Wild- n Anregung, u. wünscht, dass die Heb- ehrer nach einer besondern Instruction ht ertheilen, dass die Candidatinnen nicht m Lehrer, sondern von einer besondern sion geprüft werden, dass die Hebammen hr. Listen über die abgewarteten Geburefern, u. dass sie anfangs jährlich, später 3 Jahre von der Commission geprüft werieser letztere Vorschlag ist vor Allem zu ı. — 5) *Beitrag zur Untersuchung der ber die Apotheker-Privilegien.* Der un- Vf. ist der Meinung, dass bei dem ge- n Preise (?) u. bei dem verminderten he der Arzneistoffe der Gewinn, welchen theker nehmen soll, nicht nach Procenimmt werden dürfe, u. er tadelt, dass *ilegirte* u. der *concessionirte* Apotheker esetze u. *einer* Taxe unterworfen sind. die Tendenz vorstehenden Aufsatzes, eberschrift mehr erwarten lässt. — Im der *gerichtlichen Medicin* erzählt 1) der *Dr.* Ayrer zu Harburg die *Geschichte zum fixen Wahnsinne milderer Art ge- Albernheit u. Narrheit* mit nicht zu lo- Weitschweifigkeit u. Vernachlässigung der Letztere bemerkt man namentlich auch hten. Es wird daselbst als Axiom auf- „dass man einem einmal verrückt ge- Menschen nie trauen kann" (d. h. dass lical u. dauerhaft geheilt werde), u. den- weist er einen jungen Menschen, bei dem elle Wahnsinn zurückgekehrt ist, in die lt, damit er daselbst *geheilt u. auf im- m den Rückfall seines Uebels gesichert* s. w. — 2) Advocat Bopp theilt aus n ein *gerichtsärztliches Gutachten über durch Verletzung der Schenkelarterie* 3) *Gerichtlich-medicin. Berichte fran- Aerzte.* Wildberg zog sie aus dem fte der Annal. d'hygiène et de méd. lég. 4) *Dr.* Boys-de-Loury begutachtet em Abtritte gefundenen Ueberreste eines chen Fötus, bestimmt sein Geschlecht, ie auch den ungefähren Zeitraum, den Kloake gelegen, u. wendet dadurch den ten Verdacht, der auf eine unschuldige efallen war, ab, worauf man die wahre entdeckte. — B) Derselbe untersucht Keller ausgegrabene Knochen, die einem einer Frau von 50—60 Jahr. angehör- 0—40 J. daselbst gelegen hatten. — ıersent u. Denis berichten über eine tösse auf die Reg. hypogastrica verur- Zerreissung der Harnblase. Die Stösse ei einer Rauferei theils mit dem Knie, it dem Fusse gegeben: der Tod erfolgte Tagen. In dem Leichname fand man an ıchmuskeln Contusion, die Harnblase aber an dem hintern u. obern Theile 2" lang eingerissen. Der Harn war in die Bauchhöhle getreten, hatte hier Entzündung u. so den Tod veranlasst. — Unter den *polizeilich-medicinischen Miscellen,* welche diesem Hefte nebst *gerichtlich-medicin. Miscellen* u. der *neuesten staatsarzneikundlichen Literatur* beigegeben sind, machen wir vorzüglich auf die Sterblichkeitslisten der Stadt Philadelphia u. auf die unter Papst Alexander VII. angestellten Untersuchungen wegen der vielen Vergiftungen mit Aqua tofana aufmerksam.

Das *zweite* Heft enthält, ausser polizeilich- u. gerichtlich-medicin. Miscellen, 6 *polizeilich-* u. 8 *gerichtlich-medicin. Aufsätze.* — 1) Beantwortet Wildberg die Frage: *wie der Staat dem Mangel an ärztlicher Hülfe auf dem platten Lande auf die befriedigendste Weise abhelfen könne?* Vf. führt zunächst die mancherlei Vorschläge, welche von vielen Seiten her u. jüngst in Henke's Zeitschrift (22. Ergänzungsband) von *Dr.* Runzler gethan worden, an, zeigt das Ungenügende derselben, u. spricht seine Meinung aus, wie dem Mangel an Aerzten auf dem Lande abzuhelfen. Der Grund, dass sich der Landmann von naher ärztlicher Hülfe entblöst sieht, liegt nicht in dem allgemeinen Mangel an Aerzten, denn man braucht mit der medicin. Statistik nur wenig bekannt zu sein, um zu wissen, dass fast jedes Land Ueberfluss an Aerzten hat; sondern jener Grund liegt in ungleichmässiger Vertheilung derselben. Der wissenschaftlich gebildete Arzt will auf dem Lande nicht verbauern, er will daselbst nicht verhungern oder sein Vermögen zusetzen, u. sucht deshalb nahrhafte Orte u. bevölkerte Städte auf, woselbst sich die Aerzte übermässig häufen u. das Bedürfniss des erkrankenden Publicum weit übersteigen. Es lässt sich daher der Vorschlag, für das platte Land ärztliche Routiniers zu bilden (worauf Runzler's Vorschläge auch hinauslaufen), mit der gesunden Vernunft nicht mehr vereinen. Diese Ansichten scheint auch Wildberg zu haben u. sie haben ihn die einzigen Mittel zur Abhülfe finden lassen. 1) Die Landesregierung soll die Verfügung treffen, dass jeder examinirte Arzt, welcher sich im Lande niederlassen will, zuerst auf ein Dorf versetzt werde, u. dass er nicht eher, als bis ihn die Reihenfolge trifft, das Dorf gegen die Stadt vertauschen dürfe. 2) Dieses Dorf darf nicht von gebildeten Menschen (z. B. eine Gutsherrschaft, ein Prediger, ein gebildeter Pachter u. dgl.) entblöst sein, mit welchen der Arzt umgehen kann. 3) Der Arzt findet daselbst nicht blos eine anständige Wohnung mit Zubehör, sondern er geniesst auch 4) ein angemessenes Jahrgeld, um leben u. arme Kranke umsonst behandeln zu können u. s. w., u. endlich muss der Staat dafür sorgen, dass die Aerzte des platten Landes medicin. Journale u. Schriften zu lesen bekommen. — Allerdings ist diese Einrichtung ohne Opfer für die Staats- oder Ge-

Digitized by Google

meindecasse nicht möglich; allein die Kosten werden nicht so enorm werden, da man bei weitem weniger Aerzte als z. B. Prediger gebraucht, u. der Arzt, da er doch immer etwas verdient, *nicht allein* durch öffentliche Cassen zu unterhalten ist. — 2) Die *fürstlich Sigmaringsche Verordnung,* welche hier abgedruckt ist, enthält sanitäts-polizeil. Vorschriften, welche bei unter Schweinen herrschenden Seuchen, als Anthraxbräune, Kehlsucht, wildes Feuer, Milzbrand, zu befolgen sind. — 3) *Sanitäts-polizeil. Mittheilungen* vom Advocat Bopp. a) Baiern u. das Grossherzogthum Hessen kamen im J. 1834 mit einander überein, unbemittelte kranke Staatsangehörige gegenseitig unentgeldlich zu pflegen u. zu heilen. — b) Ein Bruchstück der Fleischordnung des Grossherzogthums Hessen. — c) Vorsichtsmassregeln, welche die 1835 unter den hessischen Truppen ausgebrochene epidemische Augenentzündung erheischte. — 4) *Untersuchung der Frage, ob u. wie der Staat Vorsorge nehmen kann, dass die im ersten Lebensjahre der Menschen vorherrschende Sterblichkeit vermindert werde*; von Wildberg. Derselbe sucht die Gründe jener Sterblichkeit auf u. giebt dann die Mittel an, durch welche sie vermindert werden kann. Die ersteren dürfen wir als bekannt voraussetzen; die letzteren sind von der Art, dass sie theils schwer, theils gar nicht zu erreichen sind. Wie soll der Staat z. B. verhüten, dass schwächliche u. kränkliche Leute dem Werke der Liebe fröhnen? Alle Belehrung wird nicht helfen, wenn dieser Naturtrieb rege wird. Zu junge u. zu ungleiche Ehen lassen sich wohl verhüten, aber wer kann den Beischlaf unter solchen Personen verhindern? Wer kann, ja wer darf dem Kränklichen wehren, sich zu verheirathen? u. s. w. 5) *Fortsetzung u. Schluss der Verhandlungen der Stände des Grossherzogthums Hessen auf dem Landtage von* 1833 *über die Proposition der Staatsregierung in Bezug auf Unterhaltssicherstellung der prakt. Aerzte u. resp. deren Familien im Falle einer für sie durch Dienstleistungen im öffentlichen Auftrage bei epidem. u. ansteckenden Krankheiten herbeigeführten Arbeitsunfähigkeit oder ihres dadurch veranlassten Todes;* unterzeichnet von Bopp. Das Herannahen der morgenländischen Brechruhr 1831 hatte im Grossherzogthume Hessen den Erlass von Verordnungen zur Folge, durch welche gegen die Seuche zu ergreifende Maassregeln angeordnet u. vorgeschrieben wurden. Es heisst z. B.: „Alle prakt. Aerzte sind verbunden, den an sie ergehenden Requisitionen der Staatsbehörden zu entsprechen u. sich den Besuchen der Cholerakranken zu unterziehen, bei Verlust der ihnen ertheilten Erlaubniss zur Praxis"; u. „Ebenso sind, wenn es für nöthig befunden wird, für die Districte Aerzte zu bestellen, welche in diesen Districten die Geschäfte des Physikus zu verrichten haben." Die prakt. Aerzte fühlten sich durch die erstere Bestimmung verletzt, u. d[illegible] andre zu der Bitte veranlasst, ihnen dan[illegible] sie, wenn auch nur temporär, zu den F[illegible] der Physikatsärzte berufen würden, auch [illegible] ben Vortheile zuzusichern, welche der S[illegible] nen übrigen Beamten in den gewöhnlic[illegible] hältnissen gewähre. Dieses Gesuch, [illegible] das um Pensionirung, veranlasste obige [illegible] sition der Staatsregierung. Wie einf[illegible] billig die Proposition auch ist, so veran[illegible] doch eine lange Discussion, in welcher M[illegible] u. Ansichten zu Tage gefördert wurden, [illegible] man billig erstaunen muss. Man betr[illegible] Arzt als Staatsdiener, wenn ihm Ge[illegible] theilt werden; man betrachtet ihn aber [illegible] Arzt, sobald er für diese Geschäfte [illegible] fordert: man erachtet ihn als ein [illegible] dessen man sich bedient, so oft es nö[illegible] welches man, wenn es abgenutzt ist [illegible] mehr gebraucht wird, in die Rumpel[illegible] weist! — Jedoch müssen wir rühmen[illegible] nen, dass der Ministerialrath v. K[illegible] erste Präsident u. einige Andere den [illegible] richtig aufgefasst u. gerecht u. wa[illegible] theilt haben. Allein es erfolgte kein [illegible] weil die Ständeversammlung zu früh [illegible] ward. — 6) Advokat Bopp stellt d[illegible] *gebung im Grossherzogthume Hessen* [illegible] *auf das Apothekerwesen* dar, welche [illegible] jung ist u. erst mit dem Jahre 18[illegible] Bis dahin hatte sich die Gesetzgebung [illegible] so wichtigen Gegenstande nicht [illegible] schäftigt! — Für die gerichtliche M[illegible] 1) Wildberg den *Obductionsber*[illegible] *Gutachten über ein reifes Kind,* welch[illegible] *der Stelle eines begrabenen unzeitig*[illegible] *fand.* Letzteres war von einer Eh[illegible] u. von dem Vater gegen Abend beer[illegible] Als letzterer des andern Tags den Gr[illegible] Rasen belegen will, sieht er dieses [illegible] öffnet das Grab u. findet statt seinem [illegible] Kinde ein fremdes u. ausgetragenes, [illegible] einer Wittwe geboren u. von ihrem [illegible] gegen jenes vertauscht worden war. [illegible] Mutter fanden sich alle Beweise einer [illegible] standenen Geburt eines ausgetragenen [illegible] an u. in diesem die Zeichen des [illegible] Todes. 2) *Gerichtsärztl. Gutachten* [illegible] *Todtgefundenen*; von *Dr.* Heyfel[illegible] Mängel, welche dieses Gutachten hat, [illegible] Wildberg ausgeglichen. — 3) *Ueber*[illegible] *tersuchungen des gerichtl. Arztes,* [illegible] *nende Blutflecken an etwas wirklich* [illegible] *herrühren.* Aus den Annal. d'hygiène [illegible] méd. lég. wird hier ein Fall mitgetheilt, [illegible] Gegenstand forensischer Verhandlungen [illegible] wobei die Aerzte zu entscheiden hatten, [illegible] blutverdächtigen Flecke an Kleidern u. [illegible] Blut herrührten, u. ob dieses Blut Mens[illegible] Thieren angehöre. Wir glauben nicht, [illegible] dieser Untersuchung für uns Deutsche [illegible]

Digitized by Google

hervorgehe. — 4) *Gutachten in einer hungssache wegen Verheimlichung der erschaft u. Geburt, nebst Verhandlun- das Verhältniss zwischen dem Unter- richter u. Gerichtsarzte;* Mittheilung ei- . Criminalisten. Ein vollkommen rei- getragenes, lebend zur Welt gekomme- lkommen ein- u. ausgeathmet habendes, denes Neugeborene war aller Wahr- keit nach von einer unverheiratheten eboren, an der sich alle Zeichen einer e vorhergegangenen Geburt fanden, ob- Zeitpunkt nicht mit völliger Bestimmt- geben war. Da die Verdächtige hart- ugnete, so fand sich das Criminalge- nlasst, ein Superarbitrium einzuholen u. gium medicum zu fragen, ob die vorgefun- erkmale nothwendige Folge einer vor- genen Schwangerschaft u. Niederkunft er ob solche auch allenfalls von anderen n herrühren könnten. Statt des Su- i erfolgt eine bittere Replik: das Col- edicum hat es übel vermerkt, dass man in pruch des gerichtl. Arztes Misstrauen bst ohne Gründe anzuführen u. s. w. — g. med. ging hier offenbar zu weit, da wissen wollte, was in dem Gutachten nerkt war, ob jene Merkmale *einzig u.* ge vorhergegangener Geburt seien. Bei legenheit bemerkt nun das peinliche dass die Beurtheilung über Zweckmäs- ler Unzweckmässigkeit des Gutachtens (?) Sache des Richters, dass dieser be- verpflichtet sei, von der obersten Me- örde in Fällen, deren Beurtheilung lsätzen der Arzneiwissenschaft unterliegt, res Gutachten zu requiriren, sei es nun, durch den Fortgang der Untersuchung egen die Richtigkeit des Gutachtens des ztes entstanden sind, oder dass er eine vollständigere Ueberzeugung für noth- ndet. Der Richter sei nicht verbun- die Gründe anzugeben, aus denen er res Gutachten verlange; er habe nur , worüber sich dasselbe verbreiten solle, bestimmen. Wenn nun aber besagte le noch hinzufügt, dass der Ausspruch rgi forensis allein keine volle rechtliche digkeit geniesse u. dass der Gegenstand heilung des Gerichtsarztes angehöre, so ierin ein Unrecht zu liegen, da jener forensis gleichzeitig Promotus ist u. jener sowohl in das Gebiet der Chirurgie kann. — Das nun folgende Superarbi- ganz zu Gunsten des Chirurgi forensis aus. ildberg spricht *über den wesentlichen einer gesetzlich gemachten Bestimmung ltnisses des gerichtl. Arztes u. des Rich- erichtlich-medicin. Untersuchungen auf tspflege im Staate,* u. erörtert diese oft besprochene Sache dahin, dass die Stellung des gerichtl. Arztes so sein müsse, dass er in jedem Rechtsfalle, in welchem physische oder psychische Umstände eine gerichtsärztl. Untersuchung u. Beurtheilung erfordern, den mehrsten Nutzen bringen könne. In dieser Stellung aber dürfe er immer nur medicinischer Richter bleiben u. nicht in das Gebiet des juristischen Richters ausschweifen: so wenig der juristische Richter zugleich den Physikus machen dürfe, ebenso wenig dürfe dieser jenen machen. Daher sei es nothwendig, dass die Gesetzgebung endlich einmal allenthalben das Verhältniss des gerichtl. Arztes u. des Richters gesetzlich bestimme, den gerichtl. Arzt zu einem wirklichen Mitgliede des Gerichts bestelle, den Richter aber verpflichte, allen gerichtsärztl. Untersuchungen beizuwohnen, wenn nicht besondere Umstände letzteres verbieten. — In einer frühern Betrachtung desselben Gegenstandes (s. dieses Jahrb. Bd. I. Hft. 4. Nr. 4) erkannte Vf. den Physikus auch als wirkliches Mitglied der Polizeibehörde an. — 6) *Beiträge zur Casuistik der gerichtl. Medicin.* Advocat Bopp theilt aus Criminalacten 4 Fälle von Verwundungen mit, welche mehr in chirurgisch-, als in gerichtlich-medicin. Beziehung zu beachten sind. — 7) *Obductionsbericht u. Gutachten über einen am 6. Tage nach erhaltenem Schlage auf den Kopf verstorbenen Mann;* von Wildberg. Obgleich nach empfangenem Schlage auf den Kopf weder dem Leben Gefahr drohende Zufälle, weder Symptome eines Extravasats, noch eine Gehirnerschütterung wahrgenommen wurden, so war der Schlag auf den Kopf dennoch die alleinige Ursache des am 6. Tage plötzlich u. unerwartet eintretenden Todes. Nämlich bei der Obduction fanden sich Beweise einer partiellen Gehirnerschütterung, in deren Folge eine verborgene Entzündung u. Eiterung im Gehirne entstanden u. der apoplekt. Tod bewirkt war. Als Beweis wirklich geschehener Gehirnerschütterung gilt die in einer bestimmten Strecke von vorn nach hinten im linken Hemisphärio angetroffene auffallende Erweichung der Gehirnmasse. Dass die gleichzeitig angetroffene Entzündung u. Eiterung nur in Folge eben gedachter Gehirnerschütterung entstanden ist, geht daraus hervor, dass 1) die beiden abgesprungenen Stücke der innern Lamelle des Scheitelbeins zu wenig deprimirt waren u. dass die harte Hirnhaut unverletzt u. nicht entzündet gefunden wurde; 2) dass nach dem Schlage auf den Kopf nichts geschehen ist, was dieselbe hätte verursachen können; 3) dass ihre Entstehung in Folge der Erschütterung gar wohl erklärbar ist. Bei dieser partiellen, in gerader Richtung fortgegangenen Gehirnerschütterung entstand an ihrem Ende in dem hintern Lobus cerebri, wenn nicht vielleicht gar eine Zerreissung eines kleinen Gefässes in dem Gehirne u. daraus ein Erguss von etwas Blut, so doch wenigstens eine Stockung des Blutes daselbst, welches allmälig in Eiterung überging u.

Digitized by Google

dabei eine Entzündung in dem nächst vorliegenden, durch die Erschütterung geschwächten Theile des Gehirns erregte u. allmälig in demselben weiter fortpflanzte, welches die nach hinten zu stärker u. nach vorn hin nach u. nach abnehmend gefundene Röthe des Gehirns u. die im linken Seitenventrikel angetroffene Quantität blutig-wässeriger Feuchtigkeit beweist. — 8) Derselbe Vf. spricht *über das recht- u. pflichtmässige Verfahren der gerichtl. Aerzte bei den von ihnen geforderten Untersuchungen faulender Leichname.* Gesetzgeber, Richter, Defensoren u. gerichtl. Aerzte sind über die Befugniss der letzteren, die Obduction faulender Leichname zu verweigern, so verschiedener Meinung u. Ansichten, dass man wünschen muss, die Umstände, welche hierüber zu entscheiden haben, möchten gesetzlich bestimmt werden, wobei natürlich die Stimme der Aerzte vorzüglich zu hören ist. Es sind Beispiele genug vorhanden, dass die Untersuchung fauler Leichname zu Aufklärungen u. Schlüssen geführt hat, durch welche die Todesart u. Todesursache ausgemittelt wurde. Die Obduction solcher Leichname ist daher nicht zu verweigern; allein wenn die Gesundheit u. das Leben der Obducenten dabei wirklich in Gefahr geräth, u. wenn die Fäulniss die Form u. Mischung des Körpers schon so weit zerstört hat, dass in demselben über die verdächtigen oder fraglichen Umstände der Todesart u. Todesursache Auskunft u. Aufklärung nicht mehr aufgefunden werden kann, so ist die Obduction allerdings zu verweigern. In diesem Falle muss der gerichtl. Arzt seine Verweigerung sogleich zu Protocolle geben, die Art u. den Grad der Fäulniss genau angeben, die angetroffenen Veränderungen des Leichnams aufzählen u. bemerken, ob er wegen der Gefahr oder wegen der Unmöglichkeit, Aufschlüsse zu erhalten, oder wegen beider Ursachen zugleich die Obduction verweigere. Für eine solche angestellte Inspection oder Obduction, meint Wildberg, müsste das Doppelte der gewöhnlichen Gebühren entrichtet, wie auch der Kostenaufwand für Beschützung vor Gefahr der dabei thätigen Personen gutgethan werden. — Diesen Gegenstand hat Vf. ausführlicher eruirt, als er es in irgend einem Lehrbuche der gerichtl. Medicin ist. Er nimmt *feuchte u. trockene* (Vermoderung) Verwesung an, u. rechnet die von Mende angenommene *dritte* Art, die *emphysematöse,* zur feuchten. So tadelt er auch Güntz, welcher 5 Grade der Verwesung statuirt, indem er, Wildberg, den ersten Grad desselben, wo alle Theile kalt u. steif sind u. sich nirgends eindrücken lassen, nicht für Verwesung, sondern für den Mittelzustand zwischen Tod u. Verwesung hält. Es bleiben demnach nur *vier* Grade der Verwesung, die sich jedoch nur selten oder gar nicht in allen Theilen des Leichnams gleichzeitig vorfinden. Vf. beschreibt nun beide Arten der Verwesung nach den 4 Graden, die jedem Sachkundigen bekannt sind, u. wendet sich dann zu[…] sache, nämlich zu den Umständen, wel[…] gerichtl. Arzte die Obduction zu verwei[…] statten. Die Vermoderung oder trock[…] wesung gehört nicht dahin; denn bei di[…] die Wirkungen der Ausdünstung in alle[…] den nicht so stark u. schädlich u. durch[…] mässige Mittel leichter abzuwenden. […] kann die Inspection in allen 4 Grade[…] Section in den ersten beiden Graden sta[…] in den beiden letzteren Graden aber ist[…] tion eben so zwecklos, als bei der feuch[…] wesung, indem in den desorganisirten […] nichts mehr zu unterscheiden ist. — I[…] Grade der *feuchten* Verwesung kann di[…] tion noch vollständig gemacht werden; […] Obducenten treffen weder stinkende […] noch faule Jauche, wodurch ihre Gesu[…] ihr Leben gefährdet werden könnte. […] da in dem Bauche die Fäulniss wei[…] schritten zu sein pflegt, so muss bei […] desselben Vorsicht obwalten. Im 2. G[…] Gefahr für Gesundheit u. Leben der Obd[…] weil das Blut schon aufgelöst ist u. sic[…] aus allen Theilen stinkende Gasarten ent[…] Die Desinfectionsmittel müssen hier u[…] übrigen Vorsichtsmassregeln zu wiederho[…] len angewendet werden, wenn die I[…] statt haben soll; die Section aber ist n[…] weil im Innern die Fäulniss zu sehr um[…] griffen hat. Im 3. Grade ist die Ausdü[…] unerträglichsten u. allenthalben ist f[…] Nicht blos wegen dieser Gefahr, son[…] weil alle Form gewichen u. die Mi[…] Bestandtheile zersetzt ist, ist die Obdu[…] zulässig u. zwecklos. Allerhöchstens k[…] eine Inspection u. eine Untersuchung de[…] des Kopfes vorgenommen werden. […] wird deshalb abgelöst, aus der mit […] dünstungen gefüllten Atmosphäre ge[…] ohne vorhergegangene Maceration, u[…] Im 4. Grade ist zwar die Gefahr nicht […] weil stinkendes Gas u. faule Jauche sich […] dert u. verloren haben; aber die Obducti[…] zwecklos sein, weil alle Theile, ausge[…] die Knochen, Form u. Mischung völlig […] haben. — Unter den *medicin.-polizeilich[…]* *cellen* machen wir auf ein neues Bei[…] Combustio spontanea aufmerksam; die g[…] *medicin.* theilen 3 Scandala von nicht […] Amtspflichten einiger Cantons-Aerzte i[…] baiern mit, welche wirklich Grauses […] sind. — Schlüsslich bemerken wir […] gen, dass diese Zeitschrift an innerm Geh[…] wonnen hat.

132. *Geschichte des Zürcherischen M[…] nalwesens;* nach den Quellen bearbeitet v[…] Meier-Ahrens, prakt. Arzte in Zürich[…] ster Theil, vom Anfang der historischen […] niss bis gegen das Ende des achtzehnten […] hunderts. Auch unter dem Titel: Geschich[…]

Digitized by Google

r Medicinalunterrichts, von seinen frü- puren bis zum Jahre 1782. Nebst einem e, enthaltend einen kurzen Abriss der Ge- einiger zur Erweiterung u. Ausbreitung ichen Kenntnisse benutzten Hülfsanstal- rich, gedruckt bei Orell, Füssli u. Comp. VI u. 98 S. — Dankbar sei es aner- lass der Sinn für histor. Forschung in issenschaften allgemeiner geworden u. schöne Früchte zu tragen, was zum gros- le die ernsten Bestrebungen des klas- . F. C. Hecker hervorgebracht haben. egende Schrift ist ein sehr dankens- istor. Beitrag, der auf ebenso klare, als e Weise uns mit dem Gange des Medi- ns in einem der grössten u. durch In- ausgezeichneten Schweizercantons be- cht.

Bis zu Ende des 17. Jahrhund. liess man junge Leute auf Kosten des Cantons in fremden Ländern die Arzneiwissenschaft studiren. Die im Lande gebotenen Mittel zur Ausbildung in der Heilkunde waren sehr ungenügend. Die Wundarzneikunst wurde ganz handwerksmässig bei den Meistern der Chirurgie eingeübt. Eine Reform im Unterrichte u. im ganzen Medicinalwesen legte Muralt, der das Studium der Anatomie einführte u. beförderte, so wie dessen trefflicher Nachfolger Burckhard.

Weiter dem Verf. folgen können wir hier nicht; wir wünschen bald die Fortsetzung des angefangenen Werkes zu erhalten, u. würden uns freuen, ähnliche Forschungen auch anderweitig unternehmen zu sehen. *Heyfelder.*

htigung des Herrn Dr. Heine im 2. Hefte des XXV. *Bandes dieser Jahrbücher S.* 269.

Motto. Offenbar hat die Orthopädie ihren guten Namen dadurch eingebüsst, dass sie sich nur in Gesellschaft der Mechanik hat sehen lassen.
Stromeyer, über Paralyse der Inspirationsmuskeln. Hannover 1836. 8. S. 112.

mir leid, dass Herr *Dr.* Heine aus Cann- *lediglich im Interesse der Wissenschaft* — i zu zeigen, wie die operative Orthopädik höhern Classe der Wundärzte immer mehr det — bei Gelegenheit einer Recension der er'schen Schrift über operative Orthopädik Bande dieser Jahrbb. S. 352 veröffentlichte er zwischen ihm u. Herrn *Dr.* Stoess urg in Bezug auf den Sehnenschnitt beim zu Freiburg vorgefallenen Discussion so rstanden hat, dass er eine „Berichtigung" das 2. Heft des XXV. Bandes dieser 269 einrücken zu müssen glaubte. An igen Angabe möchte indessen, da sie sich Herrn *Dr.* Stoess von Seiten der Na- Versammlung zu Theil gewordenen Bei- n notorisches Factum gründet, das selbst le nicht fremd geblieben ist (s. Gaz. méd. . VI. Nr. 43. 27. Octbr. 1838. p. 677), richtigen sein; auch hat Herr *Dr.* Heine Virklichkeit Nichts berichtigt, sondern er s sei nie seine Absicht gewesen, das ope- hren bei Verkrümmungen absolut zu ver- itte er aber diese Absicht damals in Frei- gesprochen, so würde er wohl mit Herrn s, der von vorn herein ebenso wenig, als andrer wissenschaftlich gebildeter Wund- dem Klumpfusse sogleich nur zum Messer greift, nicht in einen Kampf gerathen sein, an dessen Ausgange ich keine Schuld trage, da ich zu jener Zeit bereits Freiburg wieder verlassen hatte. Befremden muss es, wenn Herr *Dr.* Heine eine Stelle aus meiner Schrift über diesen Gegenstand, wo ich die Anzeigen zum Sehnenschnitte festzustellen gesucht, aushebt, um seine jetzige Handlungsweise zu beschönigen, die aber von der in Freiburg an den Tag gelegten verschieden ist, u. keine Entschuldigung bedarf; denn während er uns dort zu Ende Septembers 1838 versichert, bisher mehr denn 100 Klump- u. Pferdefüsse bis zum 20. Jahre ohne Sehnenschnitt geheilt zu haben, bezeugt er uns nach kaum $\frac{3}{4}$ Jahren, — gleichsam als gebe es *jetzt* grossentheils nur noch sehr veraltete Verkrümmungen — dass er nun schon bei 39 Verkrümmungen bis zum 29. Jahre den Sehnenschnitt in Ausführung gebracht habe. Hierbei ist jedoch zu bemerken, dass es Klumpfüsse, angeborene u. erworbene, giebt, die mit 30 Jahr. noch leichter heilbar sind, als andere mit 15, daher es nicht statthaft ist, nach dem Alter allein die Anwendbarkeit des Sehnenschnitts zu bemessen. In wiefern nun Herr *Dr.* Heine meine Angabe, oder seine eigne frühere Ansicht, die Zulässigkeit des Sehnenschnittes betreffend, berichtigt hat, überlasse ich dem Leser zur Entscheidung.

Landau, den 23. Februar 1840.

Friedrich Pauli.

Digitized by Google

C. Personalnotizen.

Am 16. Januar feierte der Herzogliche Hof- und Medicinalrath *Dr.* Chr. Fr. Heinecke zu Bernburg, ein als Mensch u. als Arzt gleich hochgeachteter Mann, das Fest seines medicin. 50jähr. Doctor-Jubiläum. Der Herzog von Anhalt-Bernburg übersandte ihm an diesem Tage ein Paar der geschmackvollsten Porzellan-Vasen; der Apotheker, *Dr.* Bley, überreichte ihm ein Diplom als Ehrenmitglied des norddeutschen Apothekervereins; der Medicinalrath *Dr.* Nicolai aus Halberstadt übergab ihm im Namen der medicin. Gesellschaft in Halberstadt eine von den *DDr.* Augustin u. Horn zusammengestellte Gratulationsschrift unter dem Titel: De medicis quos Halberstadiensis, Quedlinburgensis, Werningerodensis ditio vel genuit vel aluit. Ferner empfing er das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins für Heilkunde in Preussen, u. durch den königl. Landrath Hrn. v. Steinecker aus Calbe die Insignien des Rothen Adler-Ordens dritter Classe von dem Könige von Preussen.

Am 26. Januar feierte der Arzt u. quiesc. Reg.-Med.-Rath *Dr.* Voigtel in Magdeburg unter vieler Theilnahme ebenfalls sein 50jähr. Doctor-Jubiläum.

Der bisherige Privat-Docent *Dr.* H. Häser in Jena ist zum ausserordentl. Professor an der dortigen Universität ernannt worden.

Dr. Aronssohn, aggreg. Professor an der Universität zu Strassburg (Israelit), ist zum Médecin-Consultant des Königs ernannt worden.

Der Geh. Med.-Rath u. Professor *Dr.* Ritgen in Giessen ist für sich u. seine ehelichen Nachkommen in den Grossherzogl. Hessischen Adelstand erhoben worden.

Dr. V. J. Edler v. Krombholz in Prag hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich den Titel eines k. k. Gubernialraths erhalten.

Der Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Hofrath *Dr.* Edler v. Raimann, erhielt das Kleinkreuz des k. k. Leopold-Ordens.

Der Prof. *Dr.* Frdr. Jäger in Wien erhielt den russischen Stanislaus- u. den hessischen Ludwigs-Orden.

Der Hofrath u. Physikus *Dr.* Rau zu Giessen hat von dem Grossherzoge von Baden den Ludwigs-Orden erhalten.

Der medicin. Beisitzer der Königl. Sächs. Kreisdirection *Dr.* Unger in Zwickau hat den Charakter als Medicinalrath erhalten.

Der Hofrath u. Physikus *Dr.* Pitschaft in Baden-Baden hat das Ritterkreuz des kurhessischen Hausordens erhalten.

Dr. Fricke in Hamburg hat den königl. schwedischen Wasa-Orden erhalten.

Se. Majestät der König von Preussen haben am 19. Jan. (dem diessjährigen Krönungs- u. Ordensfeste) zu verleihen geruht: die Schleife zum rothen
den: dem Geh. Medicinalrathe u. Professor
versität Berlin, *Dr.* Osann; den rothen A
3. Classe mit der Schleife: dem Geh. Med.
v. Könen in Berlin, dem ausserordentl. P
der Universität Berlin, *Dr.* Romberg,
mentsarzte *Dr.* Grossheim in Berlin, de
Medicinalrathe *Dr.* Fischer zu Erfurt;
Adler-Orden 4. Classe: dem ordentl. Profes
versität Berlin *Dr.* Schlemm, dem Profe
Thierarzneischule daselbst, *Dr.* Hertwig,
Rathe u. Ober-Stadtphysikus zu Breslau, *Dr.*
dem Reg.-Med.-Rathe zu Trier, *Dr.* To
Hofrathe u. Kreis-Physikus *Dr.* Prieger,
nach, dem Director der Prov.-Irren-Ansta
berg, *Dr.* Ruer, dem Ober-Stabs-Arzt
mermann zu Creutzburg, dem prakt.
Schlemm zu Stettin.

Von der k. k. Gesellschaft der Aerzte in
der Hofrath u. Professor *Dr.* Clarus,
Professoren *Dr.* Weber, *Dr.* Radius,
terich, *Dr.* Walther, u. die *DDr.* Lud
ner u. C. Ch. Schmidt in Leipzig zu
direnden Mitgliedern ernannt worden.

Die Gesellschaft für Naturwissenschaften
hat die Herren Professoren und *DDr.*
d'Outrepont, Münz, Narr u. Textor
burg; Osann in Berlin, Naumann in B
ther u. Seiler in Dresden, v. Siebold
tingen u. Martin in Jena; so wie die *DDr.*
Meissner, Neumeister u. C. Ch. S
Leipzig; Möller in Cassel, Beyer in Dre
den in Frankfurt a. M.; Ober-Med.-R
baum u. *Dr.* Bartenstein in Hildburgh
C. Canstatt in Ansbach, u. die Leibärzte
Dr. v. Ammon in Dresden u. *Dr.* Rieck
zu ihren correspondirenden Mitgliedern

Von der medicin. Gesellschaft zu G
DDr. Kneschke, Meissner u. Schmid
zig u. *Dr.* J. J. Sachs in Berlin zu corre
gliedern ernannt worden.

Von der medicin.-chirurg. Gesellschaft
tons Zürich wurden zu Ehren-Mitgliedern
Dr. J. J. Sachs in Berlin, der Med.-Rath
Nep. Sauter in Constanz u. der prakt. Arzt
L. Dieterich in München; zu ordentlichen
dern: *Dr.* Casper Hauser in Feld bei
Hassler zu Richtenschweil u. *Dr.* Bärlo
Wald.

Dr. J. J. Sachs in Berlin ist von de
schaft für Heil- u. Naturwissenschaft in
correspondirenden, u. von der Kaiserl. medic
Akademie in Wilna zum auswärtigen Mitglied
worden.

JAHRBÜCHER

der

n- und ausländischen gesammten Medicin.

XXVI. 1840. № 3.

uszüge aus sämmtlichen in- und ausländischen med. Journalen.

I. Pathologie, Therapie und medicinische Klinik.

Huss: *über das Verhältniss der pa-*
natomie zur Medicin u. ihren gegensei-
fluss auf einander in früherer u. jetziger
ie Morgagni sein unsterbliches Werk
s et caussis morborum herausgab, mach-
iglich drei Systeme sich die Herrschaft
dicin streitig: das von Stahl, Boer-
u. Hoffmann. Der Animismus der
hen Schule betrachtete alle anatom. For-
mit verächtlicher Gleichgültigkeit [1];
ave u. mit ihm alle Zweige der iatroma-
iatrochem. Schule fuhren mit ihrer über-
Anwendung mechanischer, chemischer
lischer Principien auf die Medicin fort;
ffmann wusste sich von ihrem Ein-
it vollständig zu befreien, ob er gleich
hemie u den Animismus durch seine
h-dynamische Theorie zu vereinigen
aber alle diese Theorien scheiterten in
endung, u. die Hippokratiker, denen
am, Bagliv u. Morton zugehören,
eder zur Herrschaft. Zugleich begann
mie ihren Einfluss auf die Medicin zu
nner, wie Aselli, Ruysch, Wil-
pighi, arbeiteten nicht vergeblich u.
e Frucht war Haller's aus physiolog.
hergeleitete Irritabilitäts-Lehre. Des-
htet blieb die Physiologie dunkel u. in
lärungen über das Wesen der Krank-
zureichend. Der verborgene Fehler,
o vieler grossen Männer Bestrebungen
rheit lähmte, lag darin, dass man, von
chtung der äusseren Krankheitserschei-
h ohne Vermittelung zu den Urkräften
atte, von denen der Organismus be-
ird, ohne nähere Berücksichtigung der
rletzungen, welche doch das nothwen-
indungsglied zwischen ersteren u. letz-
teren bilden. Ein neuer Weg ward der Heilkunde nöthig; Morgagni brach ihn. Es wäre ungerecht, seine Vorgänger zu vergessen. Vesal, Fernel, Glisson hatten bereits die ganze Wichtigkeit des Studium der pathol. Anatomie erkannt; aber sie hatten keinen Einfluss auf die Medicin u. ihre Theorien geübt, weil man es [wie noch jetzt oft] für bequemer hielt, sich an Erklärungen zu halten, die von vorn herein gemacht waren, um so das Urtheil des Todes zu umgehen. Morgagni's eigentlicher Vorgänger war indessen Bonetus, der zuerst genauere Untersuchungen kritisch anstellte. Von hier aus beginnt der Zeitpunkt, wo die patholog. Anatomie als selbstständige Forschung auftrat, u. es muss nun untersucht werden, welchen Einfluss sie auf die Bestimmung des Sitzes der Krankheiten hatte. — So wenig man sich die Verdauung ohne Magen u. Darmkanal vorstellen kann [?], oder Hören ohne Ohr u. Sehen ohne Auge, so wenig kann man sich irgend einen krankhaften Zustand ohne Sitz u Ausgangspunkt denken. Auch die symptomat. Pathologie suchte einen Sitz u. Ort der Krankheit. Von den zwei Reihen der Zufälle, den örtlichen u. allgemeinen, waren es die ersteren, welche, in unmittelbarer Beziehung zu dem Sitze u. Ausgangspunkte der Krankheiten stehend, darüber die sichersten Bestimmungen geben müssen, u. sie gerade wurden von den meisten älteren Aerzten übersehen u. vernachlässigt, indem man sich an die allgemeinen Krankheiten, essentiellen Fieber u. Morbi totius substantiae hielt. Die Bestrebung der anatomisch-patholog. Schule geht, im geraden Gegentheile, auf fast ausschliessliche Bestimmung der Krankheiten aus den örtl. Zufällen, mit geringerer Rücksicht auf die allgemeinen Zufälle, welche bei derselben Krankheitsform fast ins Unendliche wechseln können. Sieht man auch nur mit dem flüchtigsten Blicke auf die früheren u. gegenwärtigen Krankheitsbilder, so erblickt auch der Befangenste den Unterschied. Man vergleiche nur die Beschreibungen der Fieber bei einem Reil, Raimann, Frank, Richter: in welches Chaos, in welchen Wirrwarr seitenlanger, oft genug

scheint doch wohl zu viel gesagt. Stahl eifert
gen gewisse kleinliche oder, wie er sich ausdrückt,
hreamkeiten seines Zeitalters, u. wenn man be-
es die anatom. u. pathologisch-anatom. Richtungen
ers waren, kann man ihm sogar Unrecht nicht ge-
weit entfernt, den Nutzen der Anatomie für die
u. Pathologie zu verkennen, verweist er vielmehr
ellen auf dieselbe, als auf ein nothwendiges und
st zu vernachlässigendes Vorbereitungs- u. Hülfs-
s Arzt. Ref.

ohne Ordnung u. Bestimmtheit aufgezählter oder aufgestapelter Symptome geräth man da u. wie schwierig wird es, zu einem klaren, für den individuellen Fall passenden Krankheitsbilde zu gelangen; sieht man dagegen dieselben Fieberformen localisirt, d. h. auf Grund der patholog. Anatomie auf gewisse Organe zurückgeführt, wie deutlich, leicht fasslich u. einfach werden da Beschreibung u. Bestimmung [1]). Durch Aufsuchen des erkrankten Organs u. der Art seines Erkrankens sind früher vereinigte Formen getrennt, getrennte vereinigt worden u. eine Menge von Zufällen, die man früher für selbstständige Krankheiten ansah, aus den Verzeichnissen der Pathologie verschwunden. Ersteres ist u. A. geschehen mit den, als Cardialgie bezeichneten, verschiedenen Magenleiden, den Arten des Asthmas, den Herzkrankheiten; der tuberculösen Phthisis mit der auf ihr beruhenden Hämoptysis. Man vergleiche nur die Beschreibung eines Herzleidens, wenn die allgemeinen Symptome dasselbe bestimmen sollen, mit der, welche sich auf die anatom. Thatsachen stützt, u. sage sodann, welche Zeichen den Vorzug besitzen. Wo man früher ein essentielles Fieber zu behandeln glaubte, erkennt man jetzt ein Hirn-, Darm-, Leber- oder Herzleiden. Ein neuer Horizont ist aufgegangen. Zwar giebt es noch Fälle, wo wir zur Annahme eines Morbi incertae sedis genöthigt sind, aber die Forschungen sind noch nicht beendigt, u. die pathologische Anatomie sieht wohl ein, dass die Krankh. selbst nichts Körperliches, sondern nur Modification des Körperlichen ist. Könnte auch die Symptomatologie allein Aufschluss über Entstehung u. Fortgang des Krankheit geben, so kann man sich doch durch dieselbe niemals Einsicht in deren Ausgang verschaffen. Es kommt hierbei nicht darauf an, ob das Gefundene Product oder Ursache der Krankh. sei, in sofern es, einmal für sich bestehend, eine selbstständige Betrachtung verlangt. Angehend nun den Einfluss der patholog. Anatomie auf Bestimmung des Wesens der Krankheiten, so wird, wer sich an die Thatsachen hält, jenes immer nur, entweder in einer einfachen Veränderung u. Störung in den Verrichtungen der Organe, oder in gewissen Verrichtungsstörungen, die in directer Beziehung zu gewissen organ. Verletzungen stehen, suchen. Hinter den Symptomen finden wir die Verletzungen; es gab eine Zeit, wo man dafür hielt, dass diese an sich das Wesen der Krankh. bildeten. Diess ist nun zwar eine durchaus unhaltbare Ansicht; dagegen ist die Kenntniss der krankhaften Veränderungen Bedingung jeder weitern Forschung über die Natur der Krankheit. Könnte man den alten Satz buchstäblich nehmen: qui sufficit ad morbum cognoscendum, sufficit ad curandum, so müsste man schliessen, dass die Behandlung sich in gleichem Maasse mit d die patholog. Anatomie gehobenen D verbessert habe. Diess ist jedoch nur schränkter Weise wahr. Der Einfluss tholog. Anatomie auf die Therapie ist negativ; sie führt die Symptome auf i gangspunkt zurück u. berichtigt eine M scher Annahmen rücksichtlich derselben schafft hierdurch dem Arzte genauere u Heilanzeigen. Die Krankheiten der Ci organe, der Athmungswerkzeuge u. die Lehre von den Fiebern liefern hierzu Die gegenwärtige Lage der Medicin is die patholog. Anatomie lässt sich kur massen auffassen. Im Gegensatze geg pir. Medicin, welche bei der Betrachtun seren Erscheinungen ohne weitere verweilt, im Gegensatze gegen die d oder systematisirende, welche mit ei von der Betrachtung der äusseren Ers zu den Urkräften des Organismus r denkt, ohne sich um eine vermittelnd chung der organ. Veränderungen zu steht die organ. Medicin, auf das P gründet, dass man logischer Weise m rungen in den Verrichtungen, d. i. vo fällen, zu den Störungen in den W d. h. den Organen, hinaufsteigen kön wenn die Verletzung im Werkzeuge b die Entdeckung derselben im Prim totius organismi noch übrigbleibe. Wege allein können wir einst eine Pathogenie entgegensehen u. einer Theorie über patholog. Thatsachen. - nen ist nicht, dass auch die patholog Quelle mancher Irrthümer geworden durch sich selbst, theils durch diejen che sie ausübten. Ersteres, weil es letzungen giebt, welche mit dem Tode den; andere, welche auf dem Alte angeboren sind, andere wieder, wel ring sind, dass sie insgemein der Wa entgehen, so weit Farbe u. Consistenz die Untersuchung sich vornehmlich solche Eigenschaften organischer K welche am meisten Veränderungen meinen thierischen Gesetzen mit eintrete niss unterworfen sind. Der Beobach lasst Irrthümer, indem er, eingenom vorgefassten Ansichten, nur dem nach er finden will u. alles Andre ver oder auch aus Mangel an Einsicht in mie des gesunden Körpers; aus Mang bung oder an Erfahrung, um unter e verwickelter organ. Veränderungen auszuwählen u. zu erkennen, welche l u. welche Nebenerscheinung sind; d nicht genug, die Erscheinung zu se muss sie auch würdigen. Besonders Betrachtung der Lebensvorgänge allzu nachlässigt u. beseitigt; hat zu einseit

1) Dass diese angebliche Einfachheit ebenfalls von Täuschungen nicht frei, ja oft am Krankenbette höchst gefährlich sei, zeigen die Erfolge der Methoden. Ref.

Digitized by Google

chten, als müsse jede functionelle Stö- wendig auch von sinnlich wahrnehmba- . Veränderungen gefolgt werden; viel- zu oft den constitutionellen Grund ört- den aus dem Auge verloren, die Auf- eit von den epidem. Einflüssen abge- die kritischen Vorgänge in hitzigen n vielleicht zu wenig beachtet. Aber enheit darf man auch gewiss von einer Wissenschaft nicht fordern; man kann s die patholog. Anatomie, recht auf- e Fehler verbessern werde, deren sie, fgefasst, sich schuldig gemacht hat: las Uebel entsteht, da muss man auch nittel suchen. — Saucerotte ver- Perioden in der Medicin mit denen gie. „Zuerst bestand dieselbe in der Geographie, der Betrachtung der äus- men; dann gesellte sich die Mineralogie, nalyse der Elemente hinzu, woraus besteht; weiterhin die Geognosie, Gesetze für relative Lage u. gegensei- tniss jener Elemente erkundete; end- gte die Geologie, als eine ganze Wis- die Data der Vorigen zu allgemeinen d. h. zu einer Theorie der Erde. Sucht r entsprechenden Perioden in der Me- let man, wie die erste sich ausschliess- Studium der äusseren Erscheinungen, me hielt. Sie dauerte lange; von ates bis Morgagni. Die andre an die inneren Erscheinungen zu hal- tomie u. Physiologie auf die Medicin ; sie begann mit Morgagni, Hal- chat u. besteht noch gegenwärtig. ersteht, sobald man aus den früheren af die Gesetze kommen will, welche len u. kranken Zustand beherrschen. e vollendet ist, tritt, mit der vierten, ze Wissenschaft umfassende Theorie wird erst die Medicin den gewöhnl. r Ungewissheit u. Unsicherheit zu- können. [*Hygiea, medicinsk och ånadsskrift. Stockh.* 1839. *B. I. H.* 1.] (*Vetter.*)

Versuche in Bezug auf den Mecha- Entzündung; von *Dr.* Robert La- eits in seinem Werke über die Ent- das Fieber hat Vf. den Satz aufge- *die kaltblütigen Thiere keiner Ent- hig sein dürften* u. dass die verschie- rimentatoren, welche die Entzündung sche studirt haben, entweder das, was , nicht gesehen, oder der Entzün- einungen, die mit ihr gar nichts zu , zugeschrieben hätten. In diesem n macht Vf. die Versuche bekannt, tellt hat, um obige Behauptung that- beweisen. — Vf. hat nämlich Kar- ösche der Einwirkung verschiedener unterworfen, ohne dadurch entzündl. Erscheinungen bei diesen Thieren hervorzurufen. Ein Holzsplitter blieb 3 Tage im Fleische eines Karpfens sitzen; Nadeln wurden durch die Gliedmassen von Fröschen gestossen; ein Stück Holz blieb 36 Stund. mit dem Gekröse eines Batrachiers in Berührung; ein Stück Kartoffel blieb noch weit längere Zeit in dem Unterleibe eines andern, so wie auch ein Haarseil in dem Oberschenkel; die Lederhaut eines Karpfens wurde mit Schwefelsäure cauterisirt; das Glüheisen wurde auf die Gliedmassen eines Frosches applicirt; das flüssige Ammoniak, die Cantharidentinctur wurden bei 3 Karpfen in, durch Scarification, Incision oder Hinwegnahme der Lederhaut bewirkte Wunden gebracht; u. in keinem dieser so zahlreichen, so mannigfaltigen Versuche liess sich in der gereizten Partie die geringste Spur von Entzündung, von Röthe, von Anschwellung, von Blutinjection oder Eiterung entdecken. Die Application des Ammoniaks, des Salzwassers auf die Haut der Frösche, die Einwirkung einer hohen Temperatur auf dieselben hatten allerdings etwas verschiedene Resultate. Eine lebhafte Röthe, der ähnlich, wie sie ein Sinapismus hervorbringt, folgte unmittelbar auf die Application des Ammoniaks auf die Haut der Frösche. Dauert diese Application länger, so bedeckt ausserdem eine röthlichte, klebrige, reichliche Materie diese Membran. Allein das Thier stirbt schnell, u. schon vor dem Tode enthalten seine Gefässe nur coagulirtes Blut, dem ähnlich, welches sich bildet, wenn man in einem Gefässe Blut mit etwas flüssigem Ammoniak vermischt hat. Vf. schliesst daraus, dass die durch das Ammoniak verursachte Röthe keine entzündliche, sondern die Folge der Zersetzung des seines flüssigen Theiles, welchen die Affinität des Alkali nach aussen zieht, beraubten u. in seinem Laufe durch die Coagulation gehemmten Blutes sei. Das Salzwasser, in welches man die Frösche taucht, röthet auch die Haut u. tödtet sogar das Thier, allein in diesem Falle wird das Blut flüssiger; es wird ebenfalls zersetzt; der Färbestoff wird daraus niedergeschlagen, u. dieser chemischen Erscheinung schreibt Vf. die Färbung der Haut zu, die folglich nichts Entzündliches an sich trüge; das nämliche Ansehn des Blutes wird übrigens bewirkt, wenn man dasselbe mit einer Auflösung von Meersalz vermischt. Vf. hat bei mehreren Versuchen constatirt, dass, wenn man ein Glüheisen bis auf einige Linien der Membrana interdigitalis eines im Focus des Mikroskops liegenden Frosches nähert, das Blut coagulirt u. der Kreislauf stillsteht, ohne dass sichtbare Erweiterung der Gefässe statt findet. Hält man das Glüheisen in einer Entfernung von 2½ bis 3″, so wird der Kreislauf beschleunigt; u. setzt man die Theile eine Viertelstunde lang einer ziemlich hohen Temperatur aus, ohne sie zu sehr zu erhitzen, so geht der Kreislauf mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit vor sich, er wird an

Digitized by Google

Stellen deutlich, wo man ihn vorher nicht sah, u. der Caliber der Gefässe nimmt in einem beträchtlichen Verhältnisse zu. Wird das Glüheisen hierauf allmälig genähert, so wird durch die Coagulation des Blutes, u. zwar zuerst in den kleinsten Gefässen, hierauf nach u. nach in immer grösseren jede circulatorische Bewegung aufgehoben. Diese Resultate sind um so merkwürdiger, als sie sich in gewisser Hinsicht denen nähern, die Poiseuille neuerlich durch die Application der Kälte erlangt hat, durch die ebenfalls der Blutlauf in den Haargefässen suspendirt u. bei längerer Dauer der Caliber dieser Gefässe vermehrt wird. Diese Erscheinungen hält aber Vf. nicht für entzündlicher Natur, sondern für eine rein physische Wirkung, die blos ein ziemlich getreues Bild der bei den warmblütigen Thieren durch ein Uebermaass von Wärmebildung, welches er für die Ursache der Entzündung ansieht, bewirkten Modificationen gewährt. Eine von der medicin. Gesellschaft in Paris, nach deren Entscheidung dieser Aufsatz dem Drucke übergeben worden ist, ernannte Commission hat die Versuche des Vf. controlirt u. die Wirkungen des Ammoniaks, des Salzwassers, des Alkohols, der Schwefelsäure, des Glüheisens an Karpfen oder Fröschen bestätigt gefunden. Die Application des Ammoniaks auf die entblösste u. scarificirte Haut, oder auch auf die Bindehaut eines Karpfens schien Schmerz zu erregen, bewirkte aber weder Röthe, noch etwas der Entzündung Aehnliches. Die Cauterisation der Lederhaut eines Karpfens mit dem Glüheisen bewirkte einen Schorf, der sich in wenigen Tagen ohne irgend einen Anschein von Entzündung losstiess. Es war weder Eiter, noch eiweissstoffige Flüssigkeit unter ihm vorhanden; die entblössten Muskeln waren trocken u. ihre Färbung schien an dieser Stelle eher vermindert, als vermehrt zu sein. Die auf den Oberschenkel eines Frosches gegossene Schwefelsäure gab zur Bildung einer Lage dicken, schwärzlicht-rothen Schleimes Veranlassung, unter welcher die Haut eine ähnliche Färbung darbot. Das Thier blieb nicht am Leben. Von der obenerwähnten Commission wurden auch mehrere Versuche in Bezug auf die Wirkungsweise des auf die Haut der Frösche applicirten Ammoniaks gemacht. Wie in den von Latour mitgetheilten Versuchen wurde durch die Berührung des Alkalis dieselbe stark geröthet u. mit einem röthlichten Schleime bedeckt, während zu gleicher Zeit das Blut in den Gefässen verändert u. in seinem Laufe gehemmt wurde, was die mikroskop. Untersuchung der Theile darthat. Wurde das Froschblut ausserhalb der Gefässe mit dem Ammoniak vermischt, so wandelte es sich in eine Art dunkelbraunen Schleimes um, der dem Blute der Thiere, die durch die Berührung dieses Agens getödtet worden waren, ziemlich glich. Das Eintauchen eines Frosches in Salzwasser hatte eine allgemeine Röthe der Hautbedeckungen zur Folge; das Thier verlor von seiner Le[illegible] keit; die Section eines Oberschenkels lasste einen weit reichlichern Bluterguss [illegible] natürl. Zustande. Dieses Blut hatte ei[illegible] weniger helle Farbe, als das einem ander[illegible] entzogene, u. ausserhalb der Gefässe [illegible] Salzwasser vermischte; beide boten ei[illegible] rige Ablagerung dar, u. die darüber [illegible] mende Feuchtigkeit war sehr flüssig. — [illegible] Thatsachen zu Folge ist die Commission [illegible] Vf. der Meinung, dass man die durch [illegible] moniak u. das Salzwasser entwickelte R[illegible] der Entzündung zuschreiben könne; [illegible] vielmehr die Veränderung u. Zersetzung [illegible] tes durch das Eindringen dieser Subst[illegible] den Gefässen durchaus nicht bezweife[illegible] u. dass das Stocken des Blutes in Fo[illegible] eine sehr genügende Erklärung der [illegible] in diesen Versuchen liefere. Diese [illegible] Thatsachen dürften auch alle Beschrei[illegible] bei den Fröschen mittels des Mikro[illegible] achteten angeblichen entzündlichen [illegible] gen als das Resultat einer falschen [illegible] betrachten lassen; übrigens ist diese[illegible] bungen auch schon von anderen Exp[illegible] ren widersprochen worden. Der mit [illegible] kohol gemachte Versuch liess, wie [illegible] eine zur Erklärung des Todes des T[illegible] reichende Veränderung des Blutes w[illegible] In einem Gefässe mit diesem Reagens [illegible] verwandelte sich das Froschblut fast [illegible] eine Art braunschwärzlichte Schm[illegible] starb ein Frosch, dessen Bauch mit [illegible] hol in Berührung gebracht worden wa[illegible] 3 Minut. u. die Haut zeigte in diesem [illegible] Röthe. — Die Commission hat ferner [illegible] bis zu welchem Punkte die Tempera[illegible] blütigen Thiere der des umgebenden [illegible] terworfen ist. Bei einer Tempera[illegible] mosphäre von 22° C. zeigte das Inner[illegible] ches eines Karpfens 18°, wie das W[illegible] in er sich befand. Als das Wasser [illegible] kältet wurde, sank das Thermometer, [illegible] in der Luft 14° zeigte, im Bauche de[illegible] auf 12°,25 herab. Wenn also d[illegible] Wärme erzeugen, so muss die Quanti[illegible] ben sehr gering sein, was auch bereits [illegible] dene Beobachter bemerkt haben. D[illegible] Schriftsteller, in Folge der Einwirkung [illegible] auf die Haut der Frösche, Phlyctänen [illegible] in dem Verlaufe eines durch die Glied[illegible] Frösche gezogenen Haarseils Eiterbi[illegible] hen haben wollen, so wiederholte [illegible] ihm deshalb gemachten Versuche [illegible] mission. Kochendes Wasser bewirkt [illegible] tänen auf der Haut der Frösche; es [illegible] selbe blos ihrer dünnen Epidermis [illegible] dem lebenden Thiere auf die näml. W[illegible] an dem todten. Es ist diess blos eine [illegible] Erscheinung, die sich durchaus nicht [illegible] zündung beziehen lässt. Bei zwei Fr[illegible]

Digitized by Google

seil inmitten der Muskeln des Ober-
;, bei dem einen 5, bei dem andern 6
;en, ohne dass irgend eine Veränderung
eintrat; es hatte sich weder ein Tro-
r, noch irgend eine andre patholog.
eit gebildet. — Demnach beweisen
che Latour's, dass die Organisation
lütigen Thiere zur Erzeugung der ent-
n Erscheinung nicht geeignet ist; doch
alb die Commission nicht mit dem Vf.
ss ziehen, dass die Wärmebildung als
angspunkt der Entzündung angesehen
üsse, u. dass die Gangliennerven die
nd, aus welcher beide Erscheinungen
en; denn der Mangel an Wärmebildung
hlen der Entzündung bei den kaltblüti-
ren scheinen keine nothwendige Bezie-
Ursache zur Wirkung darzubieten, u.
zahlreichen Unterschieden, die diese
n den warmblütigen trennen, findet die
on keine hinreichenden Motive, um die
enheit der ihnen eigenthüml. patholog.
ngen auf die blosse Disproportion des
ervensystems zu beziehen. Allein wel-
ürfe man auch gegen die Theorie des
n mag, so führt sie jedenfalls zur Be-
; falsch aufgefasster Thatsachen, zur
; eines neuen Weges bei dem Studium
heitserscheinungen, indem sie die Rea-
Pathologie ohne Entzündung, nämlich
altblütigen Thiere, darthut, so wie das
sein von rein physischen Thatsachen
n vitale Modificationen gesehen zu ha-
te. [*Revue méd. Janv.* 1840.]

(*Schmidt.*)

*Das tiefe Athmen als Zeichen in Lun-
eiten;* von *Dr.* J. Hoppe. Um das
nen als charakterist. Zeichen in Krank-
hörig zu unterscheiden u. zu würdi-
nach dem Vf. vor Allem die näheren
Verhältnisse zu unterscheiden, welche
edingen können: A. Compression u.
ung der Lungen durch Krankheiten aus-
rselben, u. B. Krankheiten des Lungen-
der Luftzellen, der feinen Bronchien
elben auskleidenden Schleimhaut. Was
Grundursache anlangt, so sind hier
zu unterscheiden: a) Compression der
durch Abdominalanschwellungen; b)
nbeengende Massen in den Pleurahöh-
rch Herz- u. Gefässvergrösserung, so
Vergrösserung des Herzbeutelumfan-
urch Verengerungen des Thorax mit u.
rümmung der Wirbelsäule. a. *Com-
der Lungen durch Abdomi-
hwellungen.* Bei allen dahin ge-
ständen (Vergrösserung der Leber, Ge-
aller Art, Wassersucht u. s. w.) kann
men statt finden, aber keineswegs im-
wendig. Der constante Begleiter der
lanschwellungen — angestrengtes Ath-
men mit mühsamer Contraction des Zwerchfells u. kräftiger Zusammenziehung der Bauchmuskeln — ist aber so charakteristisch, dass man diese Form von jeder andern Dyspnöe leicht unterscheiden kann. Durch genau angestellte Untersuchungen erlangte der Vf. das Resultat, dass dieses Athmen nur da vorkommen kann, wo die Lungen ganz wegsam sind, u. dass die Tiefe der Inspiration in geradem Verhältnisse zur verminderten Lungenausdehnung u. Wegsamkeit des Luftkanals steht. Da nun aber jede Compression der Lungen den Raum in den Luftzellen u. in den Bronchien beschränkt, so kann keine Compression tiefes Athmen zur Folge haben, es sei denn, dass die Compression sehr unbedeutend u. nur partiell ist, wo dann tiefes Athmen zwar vorkommen kann, aber keineswegs durch dieses bedingt wird. Die Abdominalanschwellungen können nun wohl möglicher Weise die Lungen zusammendrücken, doch ist diess gewöhnlich nicht der Fall, sie sind nur raumbeengende Momente, die bei jeder Inspiration durch die Anstrengung des Zwerchfells gleichsam überwunden werden, u. durch blosse Beschränkung der natürl. Bewegung gar sehr zu belästigen vermögen. Indem nämlich bei diesen raumbeengenden Anschwellungen die — ganz wegsamen — Lungen sich mit Luft füllen, so erwacht das Streben des Zwerchfells, so tief herabzusteigen, als die ausdehnbaren Lungen es erfordern; da nun aber das Hinabsteigen durch den beengten Raum der Bauchhöhle beschränkt ist, so entsteht, selbst bei dem reichlichsten Luftüberflusse, Dyspnöe. Hierbei scheint das Zwerchfell tiefer herabzusteigen, als es wirklich der Fall ist, welcher Schein daher rührt, dass man einestheils eine grosse Anstrengung der Muskeln in der Bauchgegend wahrnimmt, welche sich, indem sie Hindernisse zu überwinden hat, auf eine gewisse Zeitdauer erstreckt, so dass die Inspirationsbewegung, weil sie länger ist, auch leicht für tiefer gehalten wird, anderntheils eine mehr gedehnte Einströmung der Luft in Begleitung von Anstrengungen der Hals- u. Gesichtsmuskeln statt findet. b) *Compression der Lungen durch raumbeengende Massen in den Pleurahöhlen (Exsudate, Pneumothorax, Tuberkel, innere Bauchbrüche u. s. w.).* Hier erleiden die Lungen entschiedene Compression, tiefes Athmen ist daher unmöglich, findet auch bekanntlich nicht statt. Die Perception dieser Athmungshemmung erzeugt eine reflectorische u. instinctartige Verstärkung der Bewegung, die am Zwerchfelle, als dem vorzüglichsten Inspirator, am grössten ist. Es entsteht daher aus demselben Grunde, wie sub a) der Schein eines tiefen Athmens. c) *Compression der Lungen durch Herz- u. Herzbeutelvergrösserungen, so wie durch Aneurysmen der grossen Gefässe der Brusthöhle.* Es gilt für diese Zustände die so eben sub b) gegebene Erörterung, u. der Descensus des Zwerchfells erscheint auch

hier nur deshalb tiefer, weil er angestrengter, mühsamer u. von längerer Dauer ist. d) *Compression der Lungen durch Verengerungen des Thorax u. durch Verkrümmungen der Wirbelsäule.* Hier findet tiefes Athmen statt, u. zwar nicht nur bei Anstrengung u. Aufregung, sondern auch in der Ruhe. Da die Lungen durch die verengten Stellen vorzüglich in ihrer seitlichen Ausdehnung behindert sind, so wird die Erweiterung der Brust besonders durch das Zwerchfell bewirkt, welches um so tiefer herabsteigt, je mehr sich die Lungen nach dieser Richtung hin erweitern können u. müssen. Der erschwerte Eintritt der Luft, die erschwerte u. ungleiche Ausdehnung des Thorax u. die Schwäche der ganzen Muskulatur sind die Ursache der beständigen Dyspnöe Verwachsener. Diese erscheint aus den angegebenen Gründen in Form des tiefen Athmens, das also hier gewissermassen die Stelle des normalen Athmens vertreten muss. B. *Krankheiten des Lungengewebes, der Luftzellen, der feinen Bronchien u. der dieselben auskleidenden Schleimhaut.* a) *Katarrhal. Entzündung der die Luftwege auskleidenden Schleimhaut.* Lungenanfüllung u. Lungenausdehnung sind beschränkt, der Descensus des Zwerchfells ist gehemmt; diese Hemmung erzeugt reflectorische Verstärkung der Athembewegung, es treten also die Symptome der Dyspnöe (mit dem Schein des tiefen Athmens) auf. b) *Chron. Katarrh der Bronchien.* Bei diesem findet aus denselben Gründen tiefes Athmen nicht statt, doch kann es tiefer sein, als bei der katarrhalischen Entzündung. Die periodischen krampfhaften Anstrengungen bilden in chron. Katarrhen das, was man asthmat. Anfälle nennt. c) *Entzündung der Luftwege mit plastischem Exsudat.* Wegen der beschränkten Wegsamkeit ist auch hier tiefes Athmen nicht möglich. Die langgezogenen Inspirationen beim Croup können zwar den *Schein* eines tiefen Athmens veranlassen; solche Inspirationen kommen aber überall vor, wo entweder das Lungengewebe selbst permeabel ist u. der Zutritt der Luft in der Luftröhre oder in einem Bronchus grössere oder geringere Absperrung erleidet, oder da — wo sich das Lungengewebe mehr allmälig u. zwar in dem Grade entfaltet, wie entweder das Zwerchfell mehr nach unten tritt, oder die Luftzellen sich nach u. nach expandiren, wie bei Lungenödem, wenn die feinen Bronchien u. Zellen mit einem nicht sehr consistenten Exsudate verstopft sind, welches den allmäligen Eintritt der Luft noch gestattet. d) *Bronchialblutungen u. Blutungen aus den Luftzellen* beeinträchtigen ebenfalls die Wegsamkeit; doch ist hier die Unmöglichkeit des tiefen Athmens wegen beschränkten Sitzes der Blutungen nicht pathognomonisch. e) *Die Erweiterung der Bronchien.* Selbst wenn die Bronchialhöhlen leer sind, also die Luft frei eintritt, ist doch das Athmen nicht tief, weil sie in

ihrer Umgebung das Lungengewebe
ren, daher ist die Inspiration angest
wohl lang u. gedehnt, doch niemals
pertrophie der Bronchialknorpel u.
rung derselben. Die gleichzeitige Ve
Lungengewebes u. Beeinträchtigung d
keit verhindert hier das tiefe Athme
terationen der Bronchien in Folge je
wenn sie ausgedehnt u. weit verbreit
chen tiefes Athmen unmöglich. h
suffocativus, paralyt. Collapsus des
webes mit profuser Excretion flüssig
ganzen Tracte der Lungenschleimh
bekannt, wie das Athmen hier röc
kaum u. nur scheinbar tief ist. i)
Lungen. Aus dem gestörten Chemism
gen (Missverhältniss zwischen dem
den Blute u. zwischen der zu gering
u. dergl.), wie behauptet worden ist
nie die leiseste Einwirkung auf die
gung, sondern deren ganze Beschaff
allein von mechan. Verhältnissen a
in dem Eintritte der Luft in das Lu
theils in der Ausdehnung des letz
endlich in den motorischen Gebil
Brustgewölbe liegen. Wie Plethor
Dyspnöe verursacht, erklärt der Vf.
Weise: die Lungenschleimhaut befi
stens gleichzeitig im Zustande der Re
Reizung erzeugt vermehrte Secreti
Schleimanhäufung in den Luftzellen
u. hierdurch Beeinträchtigung des I
ferner wird die Wegsamkeit der L
durch vermindert, dass die zahlreic
gefässe eine grössere Turgescenz
stärker nach der Höhlung der Luftz
treten. Wenn nun deshalb weniger
Lungengewebe gelangt, so kann sich
weniger expandiren; u. wenn sich
gewebe nicht gehörig expandiren ka
nen auch die Athembewegungen n
malen, ebenmässigen, successiven
gen, das Zwerchfell also nicht in d
beim freien Athmen, herabsteigen.
volle grosse Lungenausdehnung kan
Athembewegung u. daher kein tie
statt finden. — Bei gewöhnl. Blu
der Lungen ist indess die Wegsamk
gengewebes nicht ganz aufgehoben.
thora erzeugt also kein tiefes Athme
bei derselben ein solches in Folge d
schen Anstrengungen statt findet, da
genplethora nur einen geringen Grad
bemerkt der Vf., dass Kranke mit
unvollkommener Unwegsamkeit des
u. Lungengewebes eine stets gesch
haben, wie dieselbe zwar noch deut
Lungenbläschen-Emphysem ausges
aber doch ebenso häufig eine der vielen
chron. Lungenkatarrhs ist. k) *Lu*
dung. Tiefes Athmen ist hier unmög

Digitized by Google

ıgenplethora gesagt ist, gilt hier ganz;
dient die lobuläre u. sogenannte nervöse
ie eine besondere Bemerkung. Die lo-
neumonie lässt sich weder durch die
ion, noch durch die Percussion entdek-
uch das tiefe Athmen kann vorhanden
ch schleicht sich oft hier eine entschie-
schung ein: es können nämlich die Re-
bewegungen an der Oberbrust, am Halse
ichte von der Art sein, dass sie ein tie-
n simuliren. Entblösst man jedoch den
, so findet man dabei die Bauchwand
oder nur sehr wenig hervorgetrieben,
ingezogen u. angespannt, — eine Be-
it, die zwar bei dyspnoischen Reflex-
en, aber nie beim tiefen Athmen vor-
ann. Häufig entdeckt man daher erst
ection schleichende Lungenentzündun-
die Kranken scheinbar tief geathmet
Ueber Indurationen der Lunge, Lun-
e u. Abscesshöhlen gilt, was über Ent-
esagt ist, da sie deren Product u. von
begleitet sind. m) *Lungenbrand*, die
entzündet oder nicht, verhindert das
en in Folge der gesammten Verände-
ungengewebes. n) *Laennec's Lun-*
luss, d. h. Erguss von Blut ins Lun-
ym, wird durch die Percussion u.
n nicht erkannt, u. dürfte wohl auch
thmen nur bei grösserer Ausbreitung
. o) *Lungenödem.* Die seröse Infil-
Lungengewebes absorbirt den Raum,
ft einzunehmen hat, der Brustkasten
ormer Anstrengung sämmtlicher Athem-
hr erweitert, aber trotz dem ist kein
bsteigen des Zwerchfells möglich. p)
hysem. Die grosse Dyspnöe beim ve-
ungenemphysem scheint dem Vf. so-
Laennec selbst, als auch von
Andral ebenso irrig erklärt, wie der
ommende Mangel an Respirationsge-
ffenbar ist hier nach des Vf. Ansicht
e Athmen durch die Unfähigkeit des
nchyms, Luft einzunehmen u. aus-
begründet. Je starrer die Wände der
ind u. je mehr die Contractionsfähig-
ungen vernichtet ist, um so höher
yspnöe. Wenn die Luftzellen näm-
uft austreiben können, so bleibt der
tz der Athmungsbewegung immer im
s Einathmens, u. wenn er einathmen
nn die eingezogene Luft nicht in die
gen, da diese schon Luft enthalten.
ällen ist das Athmen gehemmt. Die
usgedehnt, u. regt so den motorischen
pparat immerfort zu gesteigerter Thä-
die Folge hiervon ist Ausspannung
ung des Thorax, welche endlich blei-
. wobei das Zwerchfell weiter als ge-
die Bauchhöhle hinabgetreten ist.
as tiefe Athmen betrifft, so kann es

noch statt finden, so lange die Lunge bei diesem Emphysem sich noch ausdehnen u. contrahiren kann; je mehr aber die Lunge mit Verlust der Contractionsfähigkeit in einer beständigen Ausspannung bleibt, um so gehemmter wird das Athmen, u. man kann an Hervortreibung der Bauchdecken erkennen, wie das schon tief gestellte Zwerchfell immer weniger tief hinabsteigt. Beim interlobulären Emphysem, wobei die Luftblasen nicht mit dem Bronchus communiciren, muss wohl, wenn es irgend verbreitet ist, das Lungengewebe comprimirt u. auf diese Weise tiefes Athmen unmöglich gemacht werden. q) *Hypertrophie der Lungen.* Ueber das tiefe Athmen kann der Vf. hier nichts aus der Erfahrung mittheilen, meint aber, es müsse dasselbe so tief als möglich geschehen können, weil, wenn auch die Luftmenge durch die dickeren Wände der Luftzellen vermindert wird, diess doch, wenn die Brust erweitert ist, sich so ausgleichen kann, dass die Luftmenge in einer hypertrophischen Lunge ebenso gross sein kann, als in einer normalen. So lange daher die Contractionsfähigkeit der Luftzellen nicht geschwächt ist, wird das tiefe Athmen noch statt finden können. r) *Atrophie der Lungen.* Anfangs in gelindestem Grade ist das tiefe Athmen nicht verhindert, wird es aber bei steigender Atrophie immer mehr, u. fehlt ganz bei den höchsten Graden. s) *Tuberkel der Lungen.* Dass diese oft durch kein einziges Zeichen wahrzunehmen sind, ist bekannt. Doch bleibt die Form der Athembewegung immer noch das sicherste. Die Möglichkeit des tiefen Athmens schwindet in geradem Verhältnisse zu der Ausdehnung der Krankheit. Eine Bemerkung fügt der Vf. über ein Experiment bei, welches Schwindsüchtige häufig anstellen. Sie versuchen, ob sie den Athem anhalten können, u. je mehr sie diess können, um so mehr fassen sie Beruhigung. Aber sie täuschen sich; der Thorax ist bei diesem Athemanhalten erweitert u. sehr erhoben, aber die Bauchmuskeln bleiben eingezogen u. das Zwerchfell steigt wenig herab. Die blosse Erweiterung des Thorax aber ohne Vermittelung des Zwerchfells ist mehr ein willkürlicher Act u. daher auch bei einer kranken Lunge (bekanntlich auch beim Lungenödem) möglich; das Herabsteigen des Zwerchfells dagegen ist mehr eine instinctartige Bewegung, die blos durch die ausgedehnten Lungen geleitet u. vermittelt wird. Zur Erkenntniss von Tuberkeln in den Lungen scheinen dem Vf. ausserdem die instinctartigen Mitbewegungen der Gesichtsmuskeln, besonders der Nasenflügel beim Athmen wichtig. Erklärlich sind sie ihm aus der feinen Perception der leisesten Athmungshemmungen. Diese Mitbewegungen treten bei leichten Aufregungen oder Anstrengungen ein u. haben etwas Aengstliches, Hastiges u. Zitterndes. Der Vf. betrachtet sie als Symptome des niedrigsten Grades der Dyspnöe, u. hat sie oft viele Jahre vor dem Ausbruche der

Digitized by Google

Lungenschwindsucht bemerkt. Leidet der Kranke an der Brust, u. ist keine andre Ursache dieser Dyspnöe vorhanden, so vermuthet der Vf. aus diesen Zeichen die Gegenwart von Lungentuberkeln. t) *Bei Markschwamm, Melanose u. Acephalocysten, steinigen, knorpeligen u. kreideartigen Concrementen in den Lungen* kann das tiefe Athmen vorkommen, fehlt aber stets, wenn diese Affectionen eine irgend grosse Ausdehnung haben. [*Hufeland's Journal. St.* 10. 1839.] (*Reuter.*)

212. *Ueber die Brustkrankheiten im Garnisons-Krankenhause zu Stockholm* (aus *Dr.* Berg's Krankenbericht für das Jahr 1837. Seit dem Jahre 1831 waren Brustkrankheiten nicht mehr so häufig vorgekommen als 1837. Das Maximum derselben fällt in die Monate April bis Juni; das Minimum in October und November. Rücksichtlich des Orts u. der Complicationen verhielten sie sich folgendermassen. Unter 335 auf eine Seite beschränkten Brustentzündungen betrafen 201 die rechte u. nur 134 die linke Seite, Verhältniss = 6:4. Die gleichzeitige Entzündung auf beiden Seiten verhielt sich wie 13:335; von 362 Entzündungen waren 221 auf Pleura u. Brustkorb beschränkt; 141 erstreckten sich auch auf die Lungensubstanz. Die zahlreichste Complication bildete das Delirium tremens (44 Fälle); doch war der Charakter bisweilen nicht entschieden ausgesprochen. — Eine Erfahrung von mehreren Monaten hatte den Vf. bereits davon überzeugt, dass eine sichere u. schnelle Diagnose der Brustkrankheiten ein wesentliches Bedürfniss im Garnisons-Krankenhause sei; theils der grossen Menge Befallener, theils des raschen Verlaufs wegen, welche die Entzündungen bei starken Männern nehmen. Vf. begann also im Frühjahre 1836 den Gebrauch des Stethoskops, wobei die mannigfaltigen Schwierigkeiten seine Geduld fast erschöpften. Als er es im Decbr. zu einiger Fertigkeit damit gebracht hatte, erschien die Influenza mit täglichem Zuwachs an einigen Lungenentzündungen. Die geringe erworbene Geschicklichkeit im Gebrauche des Instruments ward nun unzureichend, da er sich mit Hunderten von Patienten beschäftigen musste. Misslaunig u. niedergeschlagen warf er eines Tages das Instrument fort, das ihn, wie er meinte, so viele unbelohnte Mühe gekostet hatte, u. legte das Ohr unmittelbar an des Kranken Brust. Was er bisher nur mit Anstrengung u. blos bei Stille im Krankensaale vernommen, hörte er nun deutlich, u. konnte die Fläche, auf welcher er früher lange Zeit zur Untersuchung bedurfte, jetzt binnen wenigen Augenblicken übersehen. Jetzt erst begann die Anwendung der Auscultation in fruchtbarem Maasse; denn das Verdienst dieser Methode ist nichtssagend, wenn sie nur als Luxusartikel dienen soll, äusserlich zu constatiren, was man auf anderen Wegen schon erfahren hat, unendlich gross aber, wenn sie Gewissheit gewährt über bisweilen ganz ungeah-

nete Umstände. Ihrer Anwendung sch
das erlangte geringe Mortalitätsverhält
zum Theil so verwickelten Fällen zu; d
lein durch das Ohr u. wider den Rath d
sich an die strenge Antiphlogose hielt,
physikal. Untersuchung eine im Zunch
griffene Lungenentzündung darthat; u
die Kräfte sehr gesunken oder Schmerz u.
gering erschienen. Wenn aber die An
bei Entzündung der Lungensubstanz zu
sten Blutentleerungen anleitet, so führt
auch andrerseits zu einer vielleicht weit
Blutersparniss in den so zahlreichen F
heftigsten Dolor pleuriticus durch Nega
gefährlichen organischen Leidens.
Stockholm. 1839. *Bd. I. Hft.* 1.] (

213. *Reine, aber scheinbar nervöse*
nie; von *Dr.* Rampold in Essling
höchst wichtig u. nothwendig es sei,
Stethoskope vertraut zu sein, nicht
lich der Diagnose, sondern selbst auch
rapie, diess dürfte nach dem Vf. folg
beweisen.

Ein kräftiger, sanguin. Mann von 40 J
schon lange an Herzerweiterung u. früh
chron. Bronchitis gelitten hatte, wurde
kältung von trocknem Husten mit Schmerz
tern Theile der rechten Brust bei etwa
lichem Pulse nebst übelm Geschmack u.
fallen. Mattigkeit u. Krankheitsgefühl nöthig
Bett zu hüten. Vf. verordnete einen A
abführende Salzmixtur mit Salpeter, wor
bedeutend schlimmer wurde, indem noch
del, Eingenommenheit des Kopfs, Jucke
sehr häufiges Flockenlesen u. bisweilen
des Geistes dazu kam. Das Blut hatte
phlogistica. Obschon nun diese Sympto
ginnenden nervösen Zustand andeuteten,
mehr zu beachten schien, als auch sonst N
kranke in der Stadt u. in der Umgegend,
aber in dem nahen Stuttgart sehr häufig
wurde dennoch trotzdem, da das Stethosk
Entzündungsknistern zeigte, ein 2. gleich
lass u. eine ähnliche Arznei verordnet.
nungen stiegen indess hierauf noch mehr;
sich dazu noch sehr heftiges Aufstossen u.
gung, u. wurde der Puls noch frequenter
Da inzwischen auch jetzt das starke Entz
stern fortwährte, so wurde nochmals ein A
12 Unzen, dieselbe Arznei, u. zugleich Calo
sen Dosen verordnet. Der Schmerz auf der B
sich allein auch hiernach gleich, u. eben
sen Erscheinungen; das Blut hatte aber
Crusta phlogistica, u. es zeigte sich
Schweiss. Diess beachtend, wurde nun ein
lass, der am 4. Tage der Krankheit ang
sollte, unterlassen, u. neben Nitrum u. Ca
Bleizucker mit Opium gegeben. Den fo
darauf war der Schmerz auf der Brust ga
den, der Husten leicht, u. ein fortwähr
vorhanden. Das Aufstossen dauerte fort,
del verwandelte sich in ein Kopfweh über
Gleichwohl schien nun auch die rechte B
zündl. Mitleidenschaft gezogen zu werden.
peter u. Calomel gelang es indess bald,
fernen, worauf nun eine sehr starke
Fieber u. zuletzt noch mit heftigen
Schmerzen in den Waden erschien, welche
doch durch eine passende Behandlung geh

Digitized by Google

it. in der 4. Woche geheilt entlassen wer-
:. [*Hufeland's Journal. St.* 9. 1839.]
(*E. Kuehn.*)

Fall von Gangrän der Lungen; von
Rees.

35jähr. verheirathete Frau von sanguin. Tem-
ward nach vorhergegangenem leidlichen Be-
Husten, Niedergeschlagenheit, allgem. Mat-
ostschauern u. den gewöhnl. Fiebersympto-
n. Durch den stinkenden Geruch des Athems
Untersuchung der Brust aufgefordert, fand
reitete Crepitation im mittlern Lappen der
nge, dumpfen Klang der Percussion, dabei
eneBronchophonie. Sputa schwärzlicht-grün,
mit Blut gemischt, u. von sehr übelem Ge-
nicht zu verkennende Zeichen des Lungen-
Dabei wenig Schmerz, sondern mehr ein Ge-
chwere in der Brust, Dyspnöe mehr den
n bemerkbar, als dass sie der Kranken lä-
n wäre, Puls 120, klein. Die Behandlung
Blutentziehungen am Arme bis zu einem
igen Abführmitteln, Blutegeln an die Brust.
hlogist. Behandlung bekam trotz der vorhan-
äche gut, Digitalis erleichterte die biswei-
ehrende Dyspnöe. Mit dem Fortschreiten
, vermehrte sich die Masse des Auswurfes
der Rhonchus crepitans nahm eine grössere
rust ein, nach einigen Tagen trat an die Stelle
phonie Pectoriloquie. Der sehr sonore Zu-
echten Brustseite u. das zeitweilige Erschei-
intement métallique zeigte, dass zwischen
ande gebildeten Höhle u. der Pleura eine
ion existire. Jetzt kam noch Pleuritis hin-
u. Dyspnöe wurden immer schlimmer, u.
m 16. Tage der Krankheit während eines
les, wahrscheinlich suffocatorisch. — *Section.*
lenweise durch alte Adhäsionen verwach-
r linken Seite gesund, mit Ausnahme eini-
eise vorkommenden Emphysema, welches
ern Ursprunges war. In der Höhle der
ra fanden sich etwa 3 Unzen dunkelge-
ers, welcher dem früher ausgeworfenen
a mit Spuren von Entzündung versehen,
Lappen der rechten Lunge waren nach hin-
ffnungen befindlich, von denen die untere
. zu einem Blindsacke führte. Durch die
e man den Finger durch eine Oeffnung in
führen, welche durch die Substanz der
t gebildet ward u. geöffnet ein schwarzes
e, es gingen weder Bronchialzweige, noch
noch Zellstoff hindurch. Beim Durchschnei-
ge fanden sich die der Höhle benachbar-
öllig desorganisirt, weich, leicht durch den
erreissen, die entfernteren Partien hatten
thes Ansehn, waren eher leichter als ge-
ch waren die Luftzellen noch wegsam, u.
ine Menge schaumiger, stinkender Flüssig-
er unterste Lappen war entzündet, die
ane des Körpers gesund, bei Oeffnung der
h viel stinkendes Gas.

te in einem Zeitraume von 9 Jahren
legenheit, diese seltene u. früher fast
: Krankheit zu beobachten. Drei Fälle
dtlich, im vierten, wo die Krankheit
n war u. nur einen kleinen Theil
eingenommen hatte, bei einem jungen
bjecte, trat Genesung ein. Zugleich
das sonst gewöhnl. bedeutende Dar-
der Kräfte. Der unerträgliche Ge-
uswurfes ist pathognomonisches Zei-
nmal wahrgenommen, nicht wieder zu
vergessen. Gewöhnlich ist die Krankh. ihrer Natur nach tödtlich, Herstellung aber nur dann denkbar, wenn ein kleiner umschriebener Brandschorf (?) vorhanden ist. Zur Behandlung empfiehlt sich die Antiphlogose am meisten, leider kommen derlei Fälle immer erst dann unter die Hände des Arztes, wenn das Leiden schon zu bedeutend vorgeschritten ist. [*Lancet, Vol. I.* 1838. *Nr.* 14.] (*Flachs.*)

215. *Fall von Lungenbrand mit glücklichem Ausgange:* vom Regim. - Arzte *Dr.* Berger.

Ein 37jähr. Cuirassier, ein starker Trinker, doch sonst gesund u. kräftig, kam am 21. Octbr. 1837 bedeutend krank ins Lazareth. Er fieberte stark, verrieth grosse Aengstlichkeit u. Beklommenheit, klagte über Stiche in der rechten Seite der Brust u. hustete häufig unter grossen Schmerzen. Das Uebel sollte erst seit einigen Tagen bestanden u. mit Frost u. Brustschmerzen angefangen haben. Ein vorsichtig gemachter Aderlass erleichterte wenig. Nach einigen Tagen trat plötzlich höchst copiöser, furchtbar stinkender Auswurf ein, der eine schwärzlicht-graue, mit Blutstreifen untermischte Masse darstellte u. ganze Gläser füllte, der Geruch war so durchdringend, dass man den Auswurf schleunig aus dem Zimmer schaffen musste, weil es sonst Niemand hätte darin aushalten können. An Lungenbrand war nicht zu zweifeln. Nachdem Pat. mehrere Tage die erwähnten Massen ausgeworfen hatte, trat sichtbare Besserung u. Erleichterung des ganzen Befindens ein. Die Frequenz des Pulses nahm ab, die Beschwerden des Athmens wurden geringer u. auch der Appetit fand sich wieder ein. Doch konnte Pat. noch nicht auf dem Rücken liegen, er sass vielmehr immer im Bette aufrecht, auch stellte sich starke wassersüchtige Anschwellung der Beine u. des Unterleibes ein. Nach Eintritt des fauligen Auswurfs bekam Pat. Aqua oxymuriatica lange, doch ohne besondern Nuzzen. Endlich zog man Kreosot in Gebrauch u. zwar, wie folgt: ℞ Kreosoti gtt. x, Pulv. succ. liquir. q. s. ut f. pil Nr. 24. D. S. Täglich 3mal 2 Stück. Später stieg man mit der Gabe des Kreosots bedeutend. Das Mittel leistete gute Dienste, denn der Auswurf nahm sichtlich ab u. verlor sich endlich ganz. Auch der Geruch war verschwunden. Zur Beseitigung der hydropischen Erscheinungen bekam Pat. neben der zuerst benutzten Aqua oxymuriat. u. dem Kreosot Thee aus Hrb. digital., Rad. gram. u. Rad. liquir. u. einige andere weniger bedeutende Mittel. Nach der 11. Woche konnte Pat. als geheilt angesehen werden, u. in den ersten Tagen des Jan. 1838 wurde er aus dem Spitale entlassen. Etwas Kurzathmigkeit ist zurückgeblieben, doch scheinen die schadhaft gewesenen Stellen vollkommen vernarbt zu sein. Der Genesene befindet sich jetzt, nach 2 Jahren, noch wohl. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 45.] (*Kneschke.*)

216. *Die Ursachen des seltenen Vorkommens der knotigen Lungensucht im Pinzgaue des Herzogth. Salzburg;* von *Dr.* A. Sauter, Bezirksarzt zu Mittersill. Ungeachtet das Klima in genannter Provinz bei 2—4000 Fuss Seehöhe, wegen der ewig mit Schnee bedeckten, umschliessenden Gebirge von 5000 bis 11700 Fuss Höhe rauh, die Mitteltemperatur 5 bis 6° R. ist, die Temperatur oft grell zwischen 10 bis 12° wechselt u. eine reine, sauerstoffreiche Gebirgs- u. scharfe Gletscherluft wehet; so erliegt daselbst doch kaum der 20. Theil der Bevölkerung der Lungensucht: ja, Personen mit bedeutend lungen-

Digitized by Google

süchtiger Anlage befinden sich daselbst oft besser, als unter einem mildern Himmel. — Die Ursachen sind folgende: Der wohlthätige Einfluss *mässigen, langsamen* Bergsteigens auf die Brustorgane, indem durch die dabei nothwendigen tiefen Respirationen die Lungen bedeutend ausgedehnt werden, hierdurch sich auch allmälig der Brustkorb erweitert, eingetretene Stasen u. passive Congestionen sich öfters vermindern oder heben, u. die lungensüchtige Anlage verbessert wird. Daher kommt überhaupt die Lungensucht seltner unter den Berg-, als unter den Thalbewohnern, seltner unter Ackerbau u. Viehzucht treibenden Landleuten, als unter den Gewerbtreibenden vor. Dafür spricht auch die Seltenheit genannter Krankheit bei Kropfigen, welche ebenfalls häufig u. tief inspiriren müssen u. im Pinzgaue nicht selten sind. Auch Katarrhe, die hier häufig vorkommen, schützen, wie Ramadge beobachtet, durch die tiefen Inspirationen gegen Schwund der Lungen, wie denn überhaupt die reine, kalte, reizende Gebirgsluft wohlthätig auf die Lungen u. gegen Tuberkelbildung wirkt. Vf. nennt ausserdem die für die Lungen wohlthätigen Ausdünstungen der Thiere in den Ställen, die vernünftige Lebensweise der Bewohner, deren zweckmässige Beschäftigungen u. dgl. m. — Nach vorstehenden Beobachtungen, wie auch nach von Ramadge gemachten Erfahrungen ist daher eine Gebirgsgegend, wie die im Pinzgaue, Personen, welche Anlage zu tuberkulöser Lungensucht haben, heilsam, u. neben dem Aufenthalte daselbst ist ihnen öfteres, jedoch langsames Bergsteigen zuträglich, allein bei schon eingetretener entzündlicher Tuberkel-Reaction nachtheilig. Vf. schliesst ferner, dass, da der Kropf einen fast sichern Freiheitsbrief gegen die knotige Lungensucht gewähre u. überdiess die antistrumösen Mittel bei vorhandenen Lungenknoten den Process ihrer Schmelzung u. der entzündl. Reaction so gern beschleunigen, so müsse man bei lungensüchtiger Anlage um so behutsamer sein u. denselben zum Wohle des Kranken lieber gar nicht bekämpfen. [*Oesterr. med. Jahrbb. N. F Bd. XX. St.* 1.] (*Voigt.*)

217. *Uebertragung der Phthisis pulmonalis auf Hausthiere;* beob. von *Dr.* Malin zu Lübbenau. Zum Beweise, wie ansteckend der Eiter phthisischer Personen ist, kann folgende Beobachtung dienen.

Eine schwindsüchtige, 58 J. alte Frau hatte einen Schoosshund, der mit Gier ihre eitrigen Sputa frass. Schon nach einem halben Jahre fing derselbe an zu husten, warf Eiter aus (eine bei Hunden höchst seltene Erscheinung), magerte skeletartig ab u. crepirte. Einem zweiten, einem 1jährigen Spitze, ging es nicht besser. Auch dieser erkrankte, nachdem er ein halbes Jahr den Auswurf der Frau gefressen hatte, auf gleiche Weise u. crepirte ebenfalls. Bei der *Section* dieses letztern zeigten sich beide Lungen fast gänzlich durch Eiterung zerstört, ja die rechte enthielt noch eine grosse, geschlossene Vomica. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 14.] (*Brachmann.*)

218. *Ueber den Gebrauch des M*
(Chlornatronium) in der Lungensch
in der Scrophelkrankheit u. in der Tabe
terica; von *Dr.* A. Latour. Dem Vf.
ses Mittel von dem Eigenthümer eines
Affen mitgetheilt worden, die dieser
dieses Mittel heilte, sobald sie husteten
Eigenthümer war das Mittel wiederum v
Schiffscapitain mitgetheilt worden, der i
Affen in Havre verkaufte. Vf. kam da
den Gedanken, es in der Lungensch
beim Menschen anzuwenden.

Fall 1. Eine seit 4 Jahren verheirat
noch nicht schwanger gewesene Frau, von
stitution u. ausserordentlich mager, wurde
oder 2mal von hartnäckigem Katarrh befa
regelmässig menstruirt u. hatte bis zu ihrer
tigen Krankh., die bis zum Decbr. 1836 h
Körperfülle gehabt. Seit dieser Zeit hat
rend u. zwar anfallsweise gehustet, in
Zeiten ohne Expectoration, nach 2 Mon
weissen u. dicken Sputis. Es stellte sich
Fieber mit nächtlichem Schweisse ein, S
der Brustbeingegend u. im Rücken; mässig
wunderliche Geschmacksgelüste; kein D
Aderlass hatte keine Erleichterung versch
Percussion vollkommener Widerhall, a
unter dem linken Schlüsselbeine, wo er m
mindert ist u. das Respirationsgeräusch fe
auch unter dem rechten Schlüsselbeine g
keine charakterist. Sputa. Am 14. Juni
Pat. eine halbe Drachme Meersalz in einer T
fleischbrühe u. fuhr damit in den folgenden
Am 16. hustete sie weit weniger, als in d
Tagen; sie hatte mehr Appetit als gew
Nacht war weniger unruhig gewesen; d
minder reichlich. Am 17. dauerte die Be
Es wurde 1 Dr. Meersalz in Kräuterbrü
Am 18. Der Husten u. die Expectoration
gänzlich aufgehört. Vom 19. bis 25. nah
lich 1 Dr Salz, u. die Besserung dauert
27. erschienen die Regeln wieder u. flos
bis zum 1. Juli. Bei der Percussion w
unter dem linken Schlüsselbeine matt, a
vollkommen. Das Respirationsgeräusch wa
linken Schlüsselbeine Null, unter dem r
schwach. Pat. war weniger mager, hust
nicht mehr u. warf keine Sputa mehr aus.
lichen Schweisse belästigten sie nicht m
bein- u. Rückenschmerz hatten aufgehört.
nach dem Beginne der Behandlung konnte
an ihr Geschäft, das Silberglätten, geben
perfülle, ihre Farbe u. ihre Kräfte waren
kehrt; Husten, Expectorationen, nächtliche
Schmerzen in der Brust fanden nicht mehr
14. Aug. wurde das Meersalz gänzlich ausg
Respirationsgeräusch wurde unter dem rech
selbeine sehr gut gehört; links hörte ma
aber schwach u. dunkel.

Fall 2. Rose Jacob, 23 J. alt, gr
von weisser u. feiner Haut, von gesunden
boren, wurde im J. 1837 wegen Seiten
Blutspucken behandelt, welches gegen En
res jedesmal wiederkehrte. Am 5. Novbr
trächtliche Abmagerung, trocknes Hüsteln
migen u. fadenziehenden Sputis; der Ton
cussion unter beiden Schlüsselbeinen matt,
normal. Fehlen des Respirationsgeräusch
Spitze der Lungen, ziemlich deutliche Fi
die nach einem Aderlasse am Arme aufhörte
aber trockenes Hüsteln mit einigen Sputis
liches Fieber ohne Schweiss zurück. Vom

Digitized by Google

…hnete man alle Morgen, 8 Tage lang, 1 Dr. in einer Tasse Fleischbrühe. Am 2 Decbr. …ch der Husten u. die Expectoration vermin… …t 2 Tagen fand kein Fieber mehr statt. Die … dauerte in den folgenden Tagen fort, u. am …ging Pat. wieder an ihre gewöhnl. Geschäfte. … wurde ausgesetzt. Im Febr. 1839 hatte Pat. …en neuen Anfall ihrer Krankheit wieder

…3. Ein 50jähr. Mann, der an Katarrh litt, …J. 1828 eine Lungenentzündung gehabt u. …mmer gehustet, wobei er immer schwächer …Am 2. Octbr. 1838 war er ausserordentlich schwach. Sehr starke Dyspnöe, fortwäh…sten, Expectoration von schleimigen Mate…raulichten, undurchsichtigen, manchmal mit …eiften Sputis; mehrmals wurde auch Blut in Quantität ausgeworfen; die Percussion war …erzhaft: cavernöses Rasseln in der Spitze der …nge; Fehlen des Respirationsgeräusches fast …zen rechten Lunge; links deutliche Pectori… …benfalls Fehlen des Respirationsgeräusches; …eutliche Fiebersymptome, etwas Durchfall, nächtliche Schweisse. Pat. hatte sich bis … von keinem Arzte behandeln lassen und … Regim beobachtet. (1. Dr. Meersalz alle … einer Tasse Fleischbrühe; Genuss grillirten …) Am 10. Octbr. hatten sich der Husten u. …toration, so wie die Hitze der Haut u. die …des Pulses vermindert; die Schwäche u. die …aren geringer, die Schweisse weniger reich… …22. Octbr. Kräfte u. Appetit kehren allmälig …s Gurgeln u. die Bruststimme ist verschwun… …ihre Stelle das Blasebalggeräusch getreten. …ecbr. waren alle örtl. u. allgem. Symptome …len. Pat. will sich niemals besser befunden …s Ende Febr. 1839 war keine Veränderung …serbefinden eingetreten; das Respirationsge…rde überall gehört, ausgenommen unter den …lüsselbeinen, wo man noch ein sehr schwa…balggeräusch vernahm. [*Gaz. des méd.* 1839.] (*Schmidt.*)

…Ueber kalkartige u. knochenähnliche …en in den Lungen; von W. H. Judd. …reibung eines isolirt dastehenden sel…nkheitsfalles ist gewöhnlich nicht im …ns eine richtige Ansicht von den Sym… … gewähren, oder uns ein prakt. System …andlung derselben zu bilden. Vf. hofft …s nachstehende Beschreibung mehrerer …oben angegebenen Art sich nützlich be… namentlich beschäftigte Praktiker zu Mittheilungen veranlassen werde.

… Ein 30jähr. Herr klagt seit mehr als einem … Husten u. Empfindlichkeit an einer einzelnen …Brust. Vor Kurzem hustete er mehrere run…sphors. Kalke bestehende Concretionen aus, …ls stecknadelkopf- theils erbsengross waren. … einigen Monaten hatte er eine noch grös…olcher eirunder erdiger Körperchen ausge… …t. klagt auch über Schmerz in der rechten …r Gegend des Ansatzes des Zwerchfells. Im …e Pat. noch, hat keinen Husten mehr, lei… … einer Krankh. des Kniegelenkes.

…2. Ein an Lungenkrankheit bereits seit 10 …leender bringt mit dem Auswurfe ähnliche, …re ovale Concretionen, meist von Erbsen…age. Die Krankheit eilt jetzt ihrem tödt…ange zu.

… Bei einem Arzte war die Expectoration …rer Concretionen mit Blutspucken verbunden, er starb an Aufsaugung von Gift in Folge von Verletzung bei Section eines Leichnams.

Fall 4. Ein Herr hatte Morgens beim Aufstehen Husten u. Schmerz in der Seite. Bei Beginn dieses Anfalles fand immer unablässiger Reiz zum Husten u. Kitzeln in der Trachea statt, bis er einige solcher eirunder Concretionen heraufbrachte. Bisweilen bleibt der Anfall auf Monate aus, die Gesundheit des Kranken hatte noch wenig gelitten.

Fall 5. Der Kranke hat Husten, kurzen Athem, kann aber tief einathmen. Puls beschleunigt, Zunge belegt, heisse Haut, schleimiger Auswurf. Nach kurzer Besserung tritt ein Rückfall ein, welcher mit dem Tode endigt. Bei der Section findet man die Lungen tuberkulös, entzündet, eine Vomica vorhanden, in der Lungensubstanz verstreut zahlreiche, lange, unregelmässig gestaltete Kalkconcretionen; grössere Stücke von ähnlicher Gestalt, doch mehr knochiger Textur, sind in den Bronchialdrüsen vorhanden, in der Nähe einer jeden solchen Ablagerung ist die Schleimhaut der Bronchialverästelungen stark injicirt.

Fall 6. Bei einer Leichenöffnung fanden sich in den Lungen des Verstorbenen zahlreiche Kalkconcretionen von Perlgraupengrösse, einige waren zellig, von bräunlicht-weisser Färbung, andere fest u. stellten mehr länglicht-runde Stücke phosphorsauren Kalkes dar. In der Leber fand man ähnliche Körperchen, hier lagen sie einzeln in membranösen Kapseln, ohne Spur von Entzündung in ihrer Nachbarschaft.

Fall 7. J. Camp leidet an Husten mit Expectoration von Eiter u. Schleim, Schmerz in der Seite, Fieber u. colliquativen Schweissen. Der Tod erfolgt durch Lungenlähmung. *Section.* Lungen mit der Pleura costalis verwachsen, von aussen erscheinen sie gesund, im Innern aber fühlt man harte, krankhafte Stellen. Tuberkel in grosser Anzahl, die Schleimhaut der Bronchialäste bis in die Luftzellen hinein entzündet, in einigen dieser Aeste finden sich kalkartige Stücke, von kleinen Löchern durchbohrt. Sie waren meist im Centro der Tukerkel befindlich; ähnliche, aber kleinere Stücke liegen in den Vomiken. Manche davon sind schwammig, ja cellulös, andere fest.

Gegen das Ende von Entzündungen der Lungen, Bronchien u. der Tonsillen werden zuweilen kleine Stücke festen, bläulicht oder grünlicht gefärbten Albumens ausgehustet; mitunter kommen dabei auch kalkartige Concretionen vor. Um über die Beschaffenheit dieser Concretionen ins Klare zu kommen, löste Vf. drei derselben in Salzsäure auf; nach Entfernung des phosphors. Kalkes blieben Stücke von Albumen zurück, welche in Gestalt, Bildung u. Umfang den aufgelösten Concretionen völlig entsprachen; das Albumen scheint hier als Nucleus für die Ablagerung des Kalkes zu dienen. Diess beweist ein von Burford beobachteter Fall, in welchem derselbe in einer solchen Concretion eine dicke grünlichte Masse, wahrscheinlich entfärbtes Albumen, fand, auf welchem die Ablagerung des phosphors. Kalkes begonnen hatte. — Hierher gehört auch ein von Cruveilhier mitgetheiltes interessantes physiolog. Experiment, dass nämlich in die Gefässe eingespritztes Quecksilber bis zu deren Endigungen ging, hier angehalten u. Ursache von Lungentuberkeln ward. Kann nicht zuweilen phosphors. Kalk in dem Blute von Personen, welche zu erdigen Ablagerungen geneigt sind, eine ähnliche Wirkung hervorbringen? — Die Con-

Digitized by Google

cretionen, von welchen hier die Rede ist, zeigen sich, obwohl sie in Bezug auf ihre chemischen Verhältnisse ähnlich sind, dennoch unter 2 Arten; die eine besteht aus einer festen Ablagerung, wie man sie frei in den Bronchien liegend, oder ausgehustet antrifft, die andre findet man in den Vomiken oder in Höhlen, mit einer Membran ausgekleidet, in denen Albumen ausgesondert worden ist. Die erstere Art von Concretionen ist gewöhnlich fest, indem die Ablagerung von aussen her statt gefunden hat, die letzteren sind schwammig, cellulös u. haben Löcher, werden organisirt u. gehen selten durch Expectoration ab, auch ist es gewöhnlich diese letztere Form der Krankh., welche tödtlich endet. Das Leiden kommt vorzugsweise bei dem männlichen Geschlechte u. nicht vor dem 30. Jahre vor. Die Disposition zu Ablagerungen im Körper beschränkt sich oftmals nicht auf die Lungen, man findet sie auch in der Leber, in dem Zellgewebe u. in den Häuten der Arterien. Die Symptome der Krankh. lassen sich leicht aus den mitgetheilten Fällen entnehmen. (?) Sollte nicht die Salzsäure, als Auflösungsmittel des phosphors. Kalkes, als Heilmittel gegen die fernere Ablagerung von Kalktheilen aus dem Blute dienen können? [*Lancet. Vol. II. Nr.* 9. 1838.] (*Flachs.*)

220. *Ueber die anatom. Erscheinungen, welche die Entwickelung der Tuberkelmaterie um die Gelenke der Gliedmassen u. um die Knochen herum hervorruft;* von *Dr.* Natalis Guillot. Die Tuberkel entwickeln sich fast immer in der Nähe der Gelenke, vorzüglich aber um den Theil der Knochen herum, der den Gelenkflächen am nächsten liegt. Die einen ruhen unmittelbar auf dem Periosteum, andere entspringen in dem Zellgewebe zwischen den Muskeln, andere auf der äussern Partie der Synovialmembran; manche entstehen in den Muskeln, manche unter der Haut, manche endlich in der Dicke der Knochen. Vf. hat bei seinen Sectionen häufig mehrere Tuberkel an verschiedenen Stellen der Circumferenz der Gliedmassen angetroffen. Es ist nicht leicht, während des Lebens die tiefgelegenen Tuberkel zu entdecken, die oberflächlichen aber lassen sich schon durch das Gefühl erkennen, bevor noch das Gelenk die geringste Modification erlitten hat; leider werden diese Untersuchungen in der Regel nur erst vorgenommen, wenn die Krankheit bereits ziemliche Fortschritte gemacht hat. Die Tuberkelmassen zeigen sich in Form einer umschriebenen Anhäufung von weissgelblichter, nicht sehr consistenter Materie, die sich im Wasser in unregelmässige u. durch serösen, rahmigen, oder mit Blut vermischten Eiter in Agglomerationen von verschiedener Form getheilte granulöse Massen trennt. Vf. glaubt, dass diese tuberkulöse Materie nur Eiter sei, weil sie unter dem Mikroskope alle Kennzeichen desselben darbietet u. nur das Serum fehlt, worin die gewöhnl. Eiterkügelchen schwimmen. Das Vo-

lum dieser Tuberkel ist sehr verschie
der Grösse einer Linse bis zu der einer
Nuss u. noch grösser. Sie sind bald a
unter den Aponeurosen u. auf den K
chen, bald verbreiten sie sich rund u
lenke, bald bilden sie Gänge um die
Vf. hat niemals tuberkulöse Materie i
ovialmembran selbst, d. h. in den Gel
getroffen. In den Fällen, wo sie sich
fand, war sie von aussen durch einen
gedrungen. — Die erste Erscheinung
um solche Tuberkel herum kundgiebt
Entstehung einer Membran u. neugebi
fässe. Man überzeugt sich davon, wer
Gefässe der Gliedmasse injicirt. Ma
dann leicht, dass mit Blut gefüllte Ge
handen sind, in welche die Injection
gedrungen ist. Diese Gefässe hänge
allgemeinen Kreislaufe noch nicht
sondern bilden einen für sich bestehen
(Cfr. Jahbb. Bd. XXIII. S. 26.) Vf.
sich keine Auskunft darüber zu versc
diese isolirten Gefässe gleichzeitig m
Tuberkel umgebenden Membran, o
entstehen. In einer weiter vorgeschrit
che, die Vf. aber nicht näher zu bestim
mag, münden diese Gefässe in mehrer
sten Arterien ein, auf welche die ...
bran bei ihrer Ausdehnung trifft. I
glauben, dass sich nun in ihrem Innern
lauf herstellt. Ist einmal die Com
eingetreten, so dringt die Injection
fässen der Gliedmassen in diese abnorm
u. die Anastomosen lassen sich sehr l
decken. Die Membran bildet dann eine
Hülle, welche die festen u. erweichten
umkleidet u. ihrer Entwickelung folgt
dehnung ist manchmal sehr beträchtl
Gefässe von neuer Bildung sind desto
u. entwickelter, je älter die Membran
sind gewunden, unregelmässig in ihre
mosen, Ausgängen u. Calibern. Ni
mochte Vf. die Arterien von den Venen
scheiden. In frischem Zustande hat d
domembran nur ein Blatt; später zw
beiden Blätter trennen sich nicht gl
an allen Stellen ihrer Circumferenz;
Stellen, wo sie offenbar mit einander
sen sind; andere, wo die Trennung s
ist. Das äussere Blatt ist durchsichtig
ner u. zarter als das innere. Letzter
ziger, gefässiger, hat eine rothgelblich
u. ein schleimhautähnliches Ansehn,
wenn es gut injicirt ist. Ist nur ein
handen, so ist es wie das innere o
der Dicke der Knochen u. in dem M
entsteht die falsche Membran auf d
Weise; sie gleicht der eben beschrieben
dass sie etwas dichter u. dicker ist,
Blätter trennen zu können scheint u. fe
stark an den benachbarten Knochenparti

Digitized by Google

was bei den ausserhalb der Knochen ent- en Tuberkeln selten der Fall ist. — So- h die falsche Membran gebildet hat, so ie sich mit dem Tuberkel, welchen sie u. der sich zu erweichen beginnt, aus u. ich dem Knochen, u. zwar entweder der rie des Körpers derselben, oder, was lich der Fall ist, der Gelenkenden; we- verhält es sich so mit den Tuberkeln der der Gliedmassen, denn an den Wirbeln sie bekanntlich häufig vor den Körpern n gefunden. Wenn sie in die Nähe des m gelangt ist, so verdickt sich dieses ichst mit ihr. Das darunter gelegene gewebe ist gefärbter, doch weist die In- eine beträchtlichere Anzahl von Gefäs- nach. Diese Färbung rührt von einer Quantität in die Zellchen ergossenen r. Diese so von dem Blute durchdrun- rtien werden zuerst resorbirt, zu glei- t erweicht sich das Periosteum u. ver- t. Hierauf wächst der von seiner gefäs- mbran umgebene Tuberkel nach dem zu u. dringt in seine Dicke ein, indem fsaugung der darunter gelegenen Kno- hten veranlasst. Oft findet man in den infiltrirten Zellchen eine weisslichte, de Materie, die unter dem Mikroskope Ansehn des Eiters hat u. unter der iner Granulationen an den knöchernen adhärirt. Nach dem Vf. ist diess jene die von Nélaton (s. Jahrbb. Bd. XVI. ter dem Namen „infiltrirte Tuberkel- beschrieben worden ist. Er glaubt, ach der in Rede stehenden Blutinfiltra- eint u. eine Folge derselben sei, denn asse, wie diese eitrige Substanz in den unimmt, verschwindet das Blut. Nicht let man in einem u. demselben Knochen, in den Wirbeln u. in den schwammi- en der langen Knochen alle die Um- en, die in den Zellchen von der Blut- an bis zu dem Verschwinden des Blutes gänzlicher Ersetzung durch die eiterige nannte infiltrirte tuberkulöse Materie ler folgen. Vf. möchte sie also für das iner ganz örtlichen Umwandlung des ehen. Bald stellt sich der Eiter als eine em Coagulum, welches in einem Zellchen ist, eingeschlossene, opalisirende An- ar; andere Male werden einige von die- lut erfüllten Höhlen von anderen ge- in welchen die Eiterumwandlung völ- nde gekommen ist; andere Male sind n mit der Eitermaterie erfüllt, bis auf e Anzahl, die inmitten derselben noch rfüllt sind u. also noch den ersten Grad Manchmal erleiden die langen Knochen, bei den Kindern, in Folge dieser Blut- , eine merkwürdige Modification. Der s Knochens scheint nämlich aus zwei soliden Cylindern zu bestehen, die durch eine Art Diploe mit unregelmässigen sehr weiten Zellen getrennt werden, in welcher man Blut mit eiteriger Materie vermengt u. bisweilen kleine Inseln von Eiter oder Tuberkelmaterie vorfindet, die in manchen Fällen von einer Membran von neuer Bildung bedeckt ins Innere des Knochenkanales hineinragen. — Die gefässreiche Membran umgiebt ebenfalls die in den Weichtheilen gelegenen Tuberkel, die sich bald nach aussen entleeren, bald ihre Richtung gegen das Gelenk nehmen u. in dieses eindringen. Dieser letztere Ausgang findet fast immer bei den sich ausser- u. innerhalb der Oberschenkelbeincondylen, unter der Sehne des Biceps u. der Aponeurosis cruralis nach aussen, unter der sehnigen Ausbreitung des Sartorius, Semimembranosus u. Rectus internus nach innen, so wie bei den auf der äussern Fläche der Synovialmembran u. um die Gelenkbänder herum sich entwickelnden Tuberkeln statt. Bei den Subjecten, die noch nicht ins mannbare Alter gelangt sind, nimmt der Tuberkel oft seine Richtung gegen die Stelle, wo sich die Epiphyse mit dem Körper des Knochens vereinigt; es bildet sich an dieser Stelle eine Blutinfiltration, die Epiphyse wird dann wacklicht u. endlich von dem Knochen durch den stets von seiner Membran umgebenen Tuberkel getrennt. Während diese Trennung vor sich geht, infiltriren sich die schwammige Partie der Epiphyse u. die Zellchen des Knochens, an welchem sie früher adhärirte, mit Blut, u. sie werden ausserordentlich zerreiblich. Manchmal bieten sie dann die oben beschriebene Eiterinfiltration dar. Andere Male trennt sich die Epiphyse in mehrere Stücke, deren Gewebe mehr oder weniger verändert ist u. das zellige Ansehn ganz verlieren kann. In diesen Fällen ist die Synovialmembran durchlöchert, sie bedeckt sich mit röthlichten, bei der geringsten Berührung blutenden, sehr gefässreichen Vegetationen. Das Gelenk ist mit Eiter überfüllt; es bilden sich Fisteln, die sich nach aussen öffnen. Die von den Epiphysen getrennten Knorpel werden gewöhnlich zum Theil aufgesaugt. Die übrigbleibenden Fragmente haben eine verschiedene Dicke, eine rauhe Oberfläche, dünne u. unregelmässig abgeschnittene Ränder. Sie sind entweder zerbrechlich, oder dermassen erweicht, dass sie von Wasser durchdrungener Gallerte gleichen, u. haben eine natürliche oder eine graulichte, schwärzlicht-braune Farbe. Die den Tuberkel umgebende Membran erreicht während dem das Gelenk, sendet sehr gefässreiche Verlängerungen in dasselbe, zerreisst endlich u. ergiesst die Tuberkelmaterie in das Innere desselben. In anderen Fällen nimmt der Tuberkel direct seine Richtung gegen das Gelenk; seine Membran nähert sich dann der Synovialhaut u. drängt sie von den Partien, an welchen sie im normal. Zustande adhärirt, ab u. zuerst gegen, später zwischen die Gelenkflächen.

Digitized by Google

Die Synovialhaut wird gefässreich, adhärirt schwach an der falschen Membran, fest aber an den Stellen der Gelenkoberfläche, mit welchen sie in Berührung gebracht worden ist. Am gewöhnlichsten findet man mehrere Tuberkel, die so unter Zurückdrängung der Synovialhaut ins Innere des Gelenkes eingedrungen sind u. ihre erweichte Materie in dasselbe ergossen haben. Die Ruptur der Synovialhaut scheint gewöhnlich an den Stellen statt zu finden, die nicht mit den Gelenkflächen in Berührung sind. Vf. schreibt die Ruptur der Synovialhaut sowohl den Fortschritten der sie zurückdrängenden Tuberkelkyste, wodurch endlich der Knorpel zerstört wird, als auch ihrer Erweichung u. den Bewegungen des Gelenkes zu. Die Ruptur einer tuberkulösen Kyste in das Gelenk verursacht die schlimmsten Zufälle; die Synovialhaut entzündet sich mit einer grossen Intensität u. es entstehen zahlreiche gefässige Vegetationen, die das Ansehn von Fungositäten haben. Haben sich zugleich Fisteln nach der Haut zu gebildet, so wird die Affection durch das Eindringen der Luft noch mehr verschlimmert. — Schliesslich bemerkt Vf., dass man, wenn man das Vorhandensein der Tuberkelmaterie constatirt habe, bevor sie sich zwischen die Epiphyse oder in die Synovialmembran ergossen hat, sie vielleicht auf chirurg. Wege entfernen könne. [*L'Expérience Nr.* 109. 1839.] (*Schmidt.*)

221. *Ueber chron. Gastritis u. Dyspepsie, ein Beitrag zur Pathologie der Verdauungsorgane;* mitgetheilt von *Dr.* W. Schlesier in Peitz. So wie der Zellstoff u. das Parenchym der Organe der Sitz der wahren reinen Phlegmone ist, u. die serösen Membranen den Grund u. Boden für die transsudirende Entzündung abgeben, so ist auch die Schleimhaut einem nur ihr eigenthümlichen acut. u. chron. Reizungs- u. Entzündungsprocesse unterworfen, der sich in allen Regionen derselben wiederfindet, einer sehr grossen Menge von örtl. u. allgem. Krankheitsformen als nächste Ursache zum Grunde liegt u. die erste Veranlassung zu den meisten Degenerationen u. Destructionen derselben giebt. Diesen Satz muss jeder ärztl. Praktiker als ein Principalgesetz der Pathologie anerkennen u. festhalten, wenn er die in der Aufschrift genannten Leiden mit Hoffnung auf Erfolg behandeln will. Leider hat man jedoch bisher die Modificationen, welche der Entzündungsprocess durch den Boden erleidet, in dem er wuchert, so wie die davon abhängigen wesentlichen Verschiedenheiten desselben im Allgemeinen zu wenig beachtet. Und doch lassen sie sich in jedem Organe nachweisen! Der Grund davon kann allein in der Eigenthümlichkeit des ergriffenen Substrats gesucht werden. Während der Zellstoff als das Magazin des vorräthigen Aneignungsstoffes der Assimilation u. Nutrition, wenn er von Entzündung befallen wird, nur gesteigerte Plastik u. Production wahrnehmen lässt, während bensarmen, dünnen, serösen Häute, die sundheitsgemässen Zustande keine blu den Gefässe haben u. allein eine duns Flüssigkeit aushauchen, wenn sie von dung ergriffen werden, einen vermehr drang der Säfte von aussen her erleide den ihre kleinen, sonst nur seröse Fl führenden Gefässchen auf das Höchst dehnt u. sie selbst in die schmerzhafte nung versetzt werden, der jedoch bald fung folgt, u. die andrängenden Säfte ein Sieb hindurchlaufen, verhalten sic cernirenden u. resorbirenden Schleimme welche, überreich begabt mit Gefässen ven, von dem zartesten u. künstlichste ihren Elementarbestandtheilen zu den sten Lebensfunctionen bestimmt sind, n edelsten Organen u. Systemen in nächs hung u. Wechselwirkung stehen, gan indem hier ein Zustand von Reizung zündung ganz anders sich gestaltet u eine ganz andre Bedeutung für den Or hat u. andere Folgen nach sich zieht Indessen hat man doch, indem man parenchymat. u. membranöser Entzün terschied, u. unter der erstern die p unter der zweiten aber die exsudative die wesentliche Verschiedenheit, welche der Entzündung der serösen Häute u Schleimhäute statt hat, übersehen. Dag spricht es der Wirklichkeit mehr, a parenchymatöser productiver Entzünd Zellstoffes, b) transsudirender Entzünd serösen Häute u. c) exsudirender Entzün Schleimmembranen, welche letztere d gang zu der destructiven u. typhösen dung bildet, zu unterscheiden. Zu de terist. Merkmalen der Schleimhautent gehören aber 1) die Schmerzlosigkeit nigstens der im Verhältniss zur Höhe der Krankh. ganz unbedeutende Sch nur in etwa durch die entzündl. Spa Schleimhaut beeinträchtigten anderen Org steht, oder wenn benachbarte Organe ergriffen sind, oder wenn sich Neuro verbindet. Dagegen ist es eine bekan dass weder in der wahren reinen Laryn cheitis u. Bronchitis, noch in der reinen teritis u. allen andern entzündlichen u lich-typhösen Affectionen der Darmsch Schmerz empfunden wird; 2) die k des eigentlichen Entzündungsstadium auf folgende perverse Secretion u. Er 3) ihre grosse Geneigtheit zum Uebe einen Status typhosus u. zu Destructi sich vorzüglich in der Entzündung d schleimhaut beurkundet; 4) die grosse barkeit ihrer Concentrationen, die si serösen Entzündung u. der Rose ge 5) endlich die Beschaffenheit ihres Ent

Digitized by Google

s. Während nämlich bei der wahren
Entzündung gerinnbare plastische Lym-
geschwitzt wird, organische Adhäsion mit
fässbildung entsteht u. Eiter mit organi-
en Blutkügelchen analogen, weissen Kü-
sich bildet, also neue Bildung, wahre
n statt findet, ist bei Entzündung der
Häute u. der Schleimmembranen nur ver-
. qualitativ veränderte Absonderung ih-
rl. Secretes möglich. Eine entzündete
ut schwitzt statt ihrer natürl. dunstför-
bsonderung eine wässrige, molkige oder
Lymphe aus, eine entzündete Schleim-
sondert qualitativ veränderten Schleim
rer Menge als sonst ab, der nur an ih-
egengesetzten Polen, am Anfange der
, im Pharynx u. im Mastdarme, viel-
r durch die Einwirkung der atmosphär.
sammenhängende unorgan. Massen ge-
lie sogenannten Pseudomembranen bil-
r die Behandlung der Schleimhautent-
ergiebt sich hieraus der wichtige Grund-
s die antiphlogist. Heilmethode in ihrer
usdehnung nie bei derselben indicirt
, wie denn überhaupt, so nützlich auch
zu gehöriger Zeit, d. h. im entzündl.
veranstaltete Blutentziehungen zu sein
Antiphlogistica allein bei ihr nicht aus-
Die erste therapeut. Bedingung ist,
ausser den örtl. Blutentziehungen ent-
itzte Secretionen einleite, was bei der
rkeit der Concentrationen der Schleim-
ndung sehr leicht gelingt, die zweite,
die Vitalität der erkrankten Schleim-
h Mittel, welche erfahrungsmässig eine
Beziehung zu den Schleimhäuten ha-
ustimmen sucht. Was oben von der
uer des entzündl. Stadium der Schleim-
ndung gesagt worden ist, gilt natürlich
er acuten, denn die chron. Entzündung
der eigenthümliche, mit langsamer,
Veränderung ihrer gesammten Vege-
bundene Irritations-, Congestions- u.
mationsprocess, dem die Schleimhäute
erworfen sind, kann sehr lange dauern,
anken Absonderungen eintreten, u. mit
gleich bestehen. Dass dieser Entzün-
ess in den mannichfaltigsten Graden,
en u. Modificationen als Irritation, Con-
Subinflammation bis hinauf zur schwer-
isen Concentration u. Destruction auf-
nicht Wunder nehmen, da die Natur
icht macht. Deshalb bleibt jedoch der
ess immer derselbe. Bei der bisher
nein gebräuchlichen Behandlungsweise
uungsstörungen, die darin bestand,
zuerst auflöste, dann nach oben u. un-
rte u. zuletzt stärkte, kümmerte man
as Verhalten der Schleimhaut, dieses
erdauung so hochwichtigen Organes,
; u. dachte nicht daran, dass Ruhe, mit-
hin Vermeidung aller reizenden Einwirkungen, ihr vor Allem Noth thue. Die acute Gastritis mag mit Ausnahme der Fälle, in denen corrodirende Gifte u. scharfe Dinge auf die Magenschleimhaut eingewirkt haben, als primitive idiopath. Krankh. nur selten vorkommen, oft dagegen begleitet sie die typhösen Fieber, wenn die entzündl. Concentration von den Dünndärmen zur Magenschleimhaut wandert. Die pathognom. Zeichen, an denen sie sich unter solchen Umständen erkennen lässt, sind ein Gefühl von Hitze, ist gleichzeitig auch die Muscularhaut mit ergriffen, ein heftiger brennender Schmerz in der Herzgrube, Auftreibung dieser, Brennen im Magen, unauslöschlicher Durst u. unersättliches Verlangen nach eiskalten Getränken, Angst u. Bangigkeit, fortwährendes Würgen u. Erbrechen, Singultus, unverhältnissmässiger Verfall der Kräfte, Kälte der Extremitäten mit einem kleinen, schnellen u. unregelmässigen Pulse u. mit einem ganz eigenthüml. Ausdrucke tiefen Leidens in dem bleichen Antlitz. Die Entzündung der serösen Magenhaut, des Peritonäalüberzuges desselben, ist sehr schmerzhaft u. gewöhnlich rheumatischer Natur. Weit häufiger nun als die acute Gastritis kommt die chronische vor, ja sie ist die gewöhnlichste Ursache der meisten Verdauungsbeschwerden, der Dyspepsie, Anorexie, Flatulenz, Säure u. Gastrodynie, des Schleimwürgens, chron. Erbrechens, Wasserbrechens u. Blutbrechens, der oft verkannte Grund der meisten tödtl. Entartungen des Magens, häufig die Quelle der Hysterie u. Hypochondrie, u. eine gewöhnliche Complication des Säuferwahnsinnes. So wie der Mensch Speise zu sich nimmt, strömt in Folge des Reizes, den diese auf die Magenwände ausübt, naturgemäss auch eine grössere Menge Blut durch die Vasa brevia zum Magen, u. es entsteht der zur Verdauung erforderliche Irritationszustand seiner Häute, vermöge dessen die Muskularhaut zur peristalt. Contraction u. Umwälzung des Magens, die Schleimhaut zur Absonderung des Magensaftes befähigt wird. Sobald jedoch die Verdauung, so weit sie im Magen vor sich geht, beendigt ist, hört die eben besprochene Gefässreizung auf, u. die Muskel- u. Schleimhaut kehrt hinsichtlich ihrer Function in den Zustand ihrer frühern Unthätigkeit u. Ruhe zurück. Je mehr u. öfter nun der Mensch isst u. trinkt, u. je schwerer, unverdaulicher, reizender u. erhitzender die Speisen u. Getränke sind, die er zu sich nimmt, um so häufiger u. stärker muss dieser Irritationszustand eintreten, um so grösser müssen der Zufluss des Blutes, die Gefässreizung, die Thätigkeitsäusserungen der Muskelhaut u. die Secretion der Schleimhaut werden, bis dieser naturgemässe Zustand bei der öftern Wiederholung von dergleichen Unmässigkeiten u. Diätsünden bleibend u. unnatürlich wird. Nun bilden sich Varicositäten der Gefässe, es entstehen Congestionen u. Stagnationen des

Digitized by Google

Blutes, der Magensaft wird qualitativ verändert, die Herzgrube schwillt an,' der Kranke beginnt seinen Magen zu fühlen, klagt über Empfindung von Druck in der Magengegend u. Mangel an Appetit, isst mehr aus Gewohnheit als aus Bedürfniss, u. fühlt sich, wenn er gegessen hat, beschwert, voll u. beklommen, bekommt Aufstossen, beschwert sich über Eingenommenheit u. Wüstigkeit des Kopfes, ist verdriesslich u. fühlt sich abgespannt, bis die Magenverdauung beendet ist. Gleichzeitig wird der Geschmack im Munde schlecht u. verdorben, der Geruch aus diesem widerlich, zuletzt entsteht wahre Abneigung vor den Speisen, die Dyspepsie ist ausgebildet. Bei dem Allen kann die Zunge ihren natürl. Ueberzug behalten — ein Beweis, wie wenig Werth der Beleg der Zunge für die Diagnose der örtl. Digestionsstörungen hat, während er als prognost. Zeichen in allgemeinen Fieberzuständen von so grosser Wichtigkeit ist. — Was auf die eben angegebene Weise, d. h. durch öftere Wiederholung unangemessener Mahlzeiten geschieht, kann auf ein Mal ein unmässiger Genuss stark gewürzter, schwerverdaulicher Speisen u. spirituöser Getränke bewirken. In jedem Falle ist indess Congestion u. gestörte oder veränderte Secretion die nächste Folge davon. Dauert dieser Congestionszustand, der stets als der erste Anfang der Entzündung anzusehen ist, längere Zeit an, kommt hierzu noch sitzende Lebensweise u. Stuhlverstopfung, bleibt der Kranke überdiess bei seiner unpassenden Kost, sucht er dabei wohl gar in hitzenden aromatischen oder bitteren Magenmitteln oder in aloëtischen Abführungen Abhülfe seiner Beschwerden, so gesellt sich zu der functionellen Störung früher oder später auch ein Leiden der vegetativen Sphäre des Magens, wo dann die genannten Symptome stärker hervorzutreten pflegen — der Kranke klagt nun auch bei leerem Magen über Druck, Spannung u. unangenehme Fülle im Epigastrium, über Hitze u. Brennen im Magen u. über die eigenthüml. Bangigkeiten, die allen entzündl. Affectionen des Magens eigen sind, kurz er leidet an chronischer Gastritis. Dass indess Dyspepsie auch ohne Gastritis bestehen kann, lässt sich nicht in Abrede stellen. Aber nicht leicht möchte ein Fall der Art vorkommen ohne Congestion u. congestive Reizung. Ebenso selten ist es, dass einfache Neurose die Verdauung untergräbt. Ist aber erst ein Organ dem congestiven Blutandrange unterworfen, sei dieser nun activ, durch arterielle Reizung, oder passiv, durch aufgehobenen oder verminderten Nerveneinfluss entstanden, so ist auch dadurch die erste Bedingung u. Veranlassung zur Ausbildung der entzündl. Metamorphose gegeben. Ob nun eine Dyspepsie von Congestion begleitet sei oder nicht, lässt sich mit Sicherheit nicht diagnosticiren, da das Uebel nur an der Störung der Functionen zu erkennen ist, die in beiden Fällen auf gleiche

Art leiden können. Ebenso schwer
sein, bestimmte Unterscheidungsmerk
die chron. Gastritis u. die Dyspepsie au
Nach des Vf. Ueberzeugung können nur
u. Dauer der Krankh., die durch sie
führten Störungen der Ernährung u. ihr
auf die ganze Constitution zur richtigen
niss dieser Zustände leiten, die sich
häufiger wie Ursache u. Wirkung zu
verhalten, denn als coordinirte Krankhei
u. dem Vf. überhaupt sämmtlich als
Steigerungen eines u. desselben Krank
cesses erscheinen. Endlich bei weite
schreiten der Krankheit wird auch die
tät, das Nervensystem des Magens in
des Leidens gezogen, die entzündl. Reizu
sich auf die Magennerven fort, es entste
rophlogosen u. Inflammationes neuro-p
Nun stellt sich ein brennender, anhalte
tirender Schmerz ein, der von dem
krampfes wesentlich verschieden ist u.
besonders durch seinen niederdrück
fluss auf das Gemüth des Kranken char
Zuletzt entwickeln sich die verderbli
structionen u. Verbildungen, Magen-Ver
Erweichung, Magenscirrh u. Magen
strobrosis, die tuberkulöse Entartu
Markschwamm. Dass bei vorgenannte
die Secretionen des Magens mannichfa
litative u. quantitative Veränderungen
müssen, liegt auf der Hand. Die
Veränderungen aber, denen die Magen
unterliegen, sind doppelter Art, erstens
wird nicht nur eine grössere Menge
saft als gewöhnlich, sondern auch ein
Mischung abnormer Magensaft — die
Störung des Magens — u. zweitens, in
entzündlichen Affection der Schleimhaut
titativ u. qualitativ abweichender Schl
sondert. Ersterwähnte Normwidrigkeit
in der Form der Säure in den ersten
Sodbrennens, des sauern Erbrechens u.
serbrechens dar, letzteres ist das,
wöhnlich unter dem Status pituitosus
schleimung des Magens verstehen, bei
ein Product der Schleimhaut. Die
Säure im Magen soll auf doppelte Art
entweder unmittelbar in Folge des
schwerverdaulicher Speisen, die im
bleiben u. in saure Gährung überge
Folge von Verderbniss des Magensaf
Ersteres setzt schon Krankheit des
aus, denn in einem gesunden Mage
nicht zur Säuerung kommen, man kann
Grund der krankhaften Magensäure
abnormen Beschaffenheit des Magensaf
Dieser enthält, wie bekannt, in seine
Zustande ein bestimmtes Mischungs
von Essigsäure u. Salzsäure, ist als
schon sauer, u. doch empfinden wir im
Zustande nichts von dieser Säure.

Digitized by Google

thwendig noch eine anderweitige Einwir-
ıtt haben, welche verursacht, dass wir
ınsäure empfinden, u. diess ist die ent-
Reizung der Schleimhaut des Magens,
elche diese gegen ihr eignes Secret em-
wird, während sie im gesunden Zu-
mz unempfindlich dagegen bleibt. Auf
rzeugende Weise wird diess bewiesen
s Gefühl des Sodbrennens, der Pyrosis,
em kein Uebermaass von Säure im Ma-
anden ist, keine Säure ausgebrochen
der Kranke dennoch an einer sauern,
en Empfindung leidet. Wenn demnach
geben werden muss, dass die normale
des Magensaftes verändert, dass mehr
gesondert werden kann, als abgeson-
len sollte, u. dass Speissen, die einer
Gährung besonders unterworfen sind,
erfluss von Säure im Magen erzeugen
o setzt diess doch stets einerseits einen
Zustand der Schleimhaut u. der absonn-
Drüsen des Magens, andrerseits Dys-
raus. Der in Rede stehende Zustand
her nur ein Symptom, keineswegs
idiopath. Leiden sein. Die vermehrte
ng eines in seiner Mischung krankhaft
n Magensaftes ist nur das Product u.
des der Dyspepsie zu Grunde liegen-
heitszustandes, der congestiven oder
hen Reizung der Magenschleimhaut.
das Wasserbrechen anlangt, so beruht
uf vermehrter Absonderung eines mehr
, daher weniger gesäuerten u. zur
ion weniger tauglichen Magensaftes.
Uebel nur periodisch nach dem Essen
t, ist ganz natürlich, weil allein wäh-
Verdauung der Magensaft abgesondert
iess Typische berechtigt aber noch
selbe für die Folge einer Neurose an-
denn sowohl die Ursachen (schwere,
che Kost u. Erkältung) u. der Verlauf,
ler Nutzen der reizmildernden, die Vi-
Schleimhaut specifisch umstimmenden
lassen wohl nicht daran zweifeln, dass
ur für eine Folge des chronischen Irri-
andes der Schleimhaut angesehen wer-
Dass der Status pituitosus, die Blen-
s Magens ebenfalls einzig u. allein das
u. das Product der Entzündung sei-
mhaut sei, lehrt schon die Analogie.
rtie des Schleimhautsystems auch von
g ergriffen wird, überall stellt sich
e als nächste Folge, als das 2. Sta-
lben ein. Ebenso wenig möchte es
Beweises bedürfen, dass das Erbre-
u. unter allen Umständen für eine
. oder sympath. Erscheinung anzuse-
Vie bekannt, begleitet es die acut ent-
täude des Magens fast immer, den in-
Graden der chronischen pflegt es sich
r später beizugesellen, ja in den orga-nischen Folgeübeln derselben giebt es ein pathognom. Symptom ab, aus dessen Beschaffenheit man oft auf die Qualität der ersteren schliessen kann. Insbesondere kann aber das Blutbrechen, wenn es nicht durch die Einwirkung corrodirender Gifte oder durch Verwundung bedingt ist, kaum ohne Congestion, Plethora vasorum ventriculi u. Varicosität gedacht werden. Sprechen doch schon die Erscheinungen, welche demselben Tage, ja Wochen lang vorangehen, wie der anhaltende Druck, die Hitze u. Aufgetriebenheit des Epigastrium, die Angst, Beklemmung, Vomiturıtionen u. Mangel an Esslust dafür. Hier könnte ein Brechmittel tödten oder würde wenigstens sogleich die Blutung hervorrufen. Soll es indess zum Blutbrechen kommen, so müssen sich hauptsächlich die varicösen Blutgefässe des Magens in einem Zustande von Destruction befinden, die so gewöhnlich als Folgeübel einer acut. oder chron. Gastritis auftritt. Die Melaena gehört als reine Hämorrhoidalkrankheit nicht hierher. Auch die Flatulenz ist nur ein Symptom der Dyspepsie u. chronischer Gastritis. Was nun die Therapie der vorstehend besprochenen Leiden anlangt, so folgt, wenn als bewiesen angenommen werden darf, dass der Dyspepsie u. ihren Folgeübeln in der bei weitem überwiegenden Mehrzahl der Fälle ein congestiv. oder entzündl. Zustand der Schleimhaut des Magens zu Grunde liegt, u. dass eine chron. Gastritis als die nächste Ursache der meisten unheilbaren Entartungen des Magens betrachtet werden muss, von selbst, dass nur eine dem Grade u. der Art der in Rede stehenden Entzündung entsprechende antiphlogist. Heilmethode im Stande ist, jene zu heilen, diese zu verhüten u. in ihrer weitern Entwickelung zu beschränken. Das grösste Hinderniss, welches der Arzt bei dem Versuche zur Heilung der Dyspepsie u. chron. Gastritis zu überwinden hat, ist die ununterbrochene Thätigkeit, in welche der Magen Tag für Tag versetzt wird. Die erste Bedingung zum Gelingen der Kur ist deshalb, dem Magen die ihm obliegende Function so viel als möglich zu erleichtern u. ihm die grösstmöglichste Ruhe zu verschaffen. Enthaltsamkeit heisst das erste Recept, welches ein Dyspeptischer erhalten muss. Leichtere Grade der Dyspepsie werden durch Hunger allein am sichersten u. natürlichsten gehoben. Ist dieselbe bedeutender, u. dann, wie meistens, nicht so schnell zu beseitigen, so kann natürlich von gänzlichem Fasten nicht mehr die Rede sein, aber der Kranke darf doch nur die leichtesten Speisen in kleinen Mengen, überhaupt nur so viel, als zur Erhaltung des Körpers unbedingt nöthig ist, geniessen. Zum Getränk bediene er sich lediglich des reinen Wassers in kleinen, öfter zu wiederholenden Portionen u. so kühl u. frisch, als er es haben kann, denn dann wirkt es doppelt heilsam, erst als nützliches u. unschuldiges Getränk u. dann als das beste anti-

Digitized by Google

phlogistisch kühlende Mittel, welches um so sicherer Anwendung finden kann, als hier eine Metastase, deren Möglichkeit den Gebrauch des kalten Wassers bei manchen äusseren Schleimhautentzündungen bedenklich erscheinen lässt, nicht zu fürchten steht. Alles Reizende u. Erhitzende muss dabei streng gemieden werden, darum müssen Gewürze, Kaffee, Thee, Bier, Wein, Branntwein gänzlich in Wegfall kommen, ja selbst die erlaubten Speisen dürfen nie heiss, sondern nur lau genossen werden, denn was im gesunden Zustande aufgehört hat, Reizmittel zu sein, wird nothwendig auf einen entzündeten Magen ganz anders einwirken. Blutegel, 6, 8 bis 12 auf das Epigastrium gesetzt u. je nach dem Entzündungsgrade zu wiederholten Malen, leisten gegen chron. Gastritis nicht zu bestreitende Dienste, ja selbst bei blos congestiver Dyspepsie haben sie oft überraschenden Erfolg. Damit soll jedoch nicht geläugnet werden, dass es genug Fälle von Dyspepsie giebt, in denen man ihrer nicht bedarf. Wo jedoch der geringste Verdacht obwaltet, dass sich ein entzündlicher Zustand in der Schleimhaut anszubilden im Begriff ist, da zögere man nicht mit ihrer Anwendung, um allen den traurigen Uebeln vorzubeugen, die oft verhütet werden würden, wenn man zu rechter Zeit einige Blutegel ansetzte. Die 2. Indication verlangt Gegenreizung u. Einleitung entgegengesetzter Secretionen. Functionell ist der Mastdarm, anatomisch mit Rücksicht auf die Nervengeflechte, die Haut der Herzgrube der entgegengesetzte Pol des Magens. Was den erstern anlangt, so benutzt die Natur häufig diesen Weg zur Bildung von Hämorrhoidalflüssen, die dann ungemein erleichtern. Nichtsdestoweniger hiesse, sie künstlich herbeiführen wollen, einen Krankheitszustand mit dem andern vertauschen, doch ist es wohl gethan, wo einmal Anlage dazu vorhanden ist, vicarirende Blutungen durch Blutegel an den Mastdarm hervorzurufen. Aber schon die Anregung vermehrter seröser u. schleimiger Secretionen im Mastdarme leistet hier viel, denn Nichts begünstigt Magencongestionen mehr als Stuhlverstopfung. Am zweckmässigsten begegnet man dieser durch Klystire u. zwar, wenn zugleich mit dem freien Stuhlgange vermehrte Secretionen eingeleitet werden sollen, durch reizende, handelt es sich aber nur um die Regelmässigkeit des Stuhlganges, durch einfache Kaltwasserklystire. Vermag irgend Etwas habituelle Leibesverstopfung zu heilen, so ist es diess herrliche Mittel. Indess gehen die ersten Klystire gewöhnlich sehr bald wieder ab, so lange sich nicht der Mastdarm an den neuen Reiz gewöhnt hat, u. doch muss sie der Kranke bei sich behalten, wenn sie von Wirkung sein sollen. Es ist deswegen rathsam, zu den ersten Klystiren verschlagenes Wasser zu nehmen, u. erst später zu dem kalten, frisch aus dem Brunnen geschöpften überzugehen. Der Kranke

nehme die kalten Klystire Abends vor S
gehen, setze sich dann am andern Mor
um die näml. Stunde auf den Nachtstuhl
daselbst die Wirkung ab. Erfolgt diese n
Weiteres von selbst, so suche er sie
durch ein abermaliges Klystir oder eine[n]
milden schwefelhaltigen Abführmittels
rufen. Meistens genügt ein 4, 6 bis 8
Gebrauch dieser Klystire, um die Fr
die Dauer zu regeln. Ebenso wicht
Gegenreiz auf die Herzgrube, dessen W
keit auf der Wandelbarkeit der Conce
der Schleimhautentzündung beruht.
mittelt ihn durch Einreibung des U
stib., welches man aus Rücksicht auf
zündung mit gleichen Theilen Ungt. I
ciner. vermischt u. nach Umständen öft
holt oder, wo ein durchgreifenderer R
erscheint, durch Einreibung des Ung
gyr. corrosiv. (ʒj Sublimat auf ℥j Fett
im leichteren Fällen durch Einreibung
croton. oder von Senföl. Der 3.
wird durch innerl. Anwendung derjeni
neimittel entsprochen, von denen wir
Erfahrung wissen, dass sie alterirer
Vegetation der kranken Schleimhaut
u. ihre Vitalität umzustimmen verm
bedarf es hier, wo sie unmittelbar d
Organ berühren, einer sorgfältigen Aus
meisten haben sich dem Vf. bewährt
lens. Erden u. Alkalien, besonders
milde Natron u. die Seife, ferner die S
u. das Rheum, das Plumb. acetic. u
endlich die Belladonna u. das Morph.
Ueber das Argent. nitric. u. den Kö
Kupfersalmiakliquor fehlt es dem V
noch an hinreichenden Erfahrungen, u
Grund empfehlen zu können. Bei der
Dyspepsie, bei welcher nur congestiv
der Magenschleimhaut statt hat, ers
folgende Pulver sehr hülfreich: ℞
bonic. acidul. gr. xjj—xx, Acid. tartar. g
Pulv. nuc. vomic. gr. $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$. M. exa
pens. tal. dos. nr. x. D. S. Alle 2 bi
halbes Pulver während des Aufbrause
men. Ist das Leiden bereits habituell
sibilität schon in den Bereich desselbe
worden, daher von Zeit zu Zeit mit
verbunden, dann verdient nachstehende
Anwendung: ℞ Sapon. medicat. ʒjβ—
rad. rhei, Pulv. sem. carvi ana ʒj. M
D. S. Alle 3 St. eine Messerspitze voll
oder bei noch grösserer Torpitität: ℞
vomic. gr. $\frac{1}{4}$, Pulv. rad. rhei. gr. jj—iv,
zingiber. ℈β. M. fiat. pulv. Dispens.
nr. xjj. D. S. Alle 3—4 St. ein Pulv
men. In den leichtesten Fällen genügt
nesia carbonica theelöffelweise genom
hohen Graden der entzündl. Spannu
zung ist es nun aber am zweckmässig
der Anwendung innerlicher Mittel gä

Digitized by Google

ı u. sich lediglich auf die Blutegel, das Vasser, den Gegenreiz u. die Klystire zu ıken. Am ehesten wird noch eine schwa- lösung des Plumb. aceticum vertragen, Vorsicht verabreicht, so lange der hohe and andauert, äusserst wohlthätig ein- mit Eintritt des 2. Stadium der chron. jedoch, wo nach dem Aufhören der ho- ündlichen Spannung in der Arteriellität te Factor der Schleimhautentzündung, uation in der vegetativen Sphäre mit ver- u. veränderter Secretion allein fortbe- n weiter oben erwähnten Mitteln Platz muss, indem dann, sofern noch eine ı Entzündung vorhanden ist, besonders mel in kleinen u. seltenen Gaben u. n Narcoticum verbunden, bei vorzugs- ufregung in der sensibeln Sphäre aber donna, noch mehr aber das Morphium velches eine wahrhaft specif. Beziehung ken Magenschleimhaut hat, in dem je- en Grade der Reizbarkeit entsprechen- en von Gr. $\frac{1}{12}$ — Gr. $\frac{1}{8}$, u. nur bei den ten Desorganisationen des Magens als änderungsmittel in grösseren u. seltene- n zu Gr. $\frac{1}{4}$ bis Gr. $\frac{1}{3}$ u. Gr. $\frac{1}{2}$ angezeigt us Allem, was in Vorstehendem ange- rden, möchte sich endlich zum Schluss geben, wie wenig bittere u. reizende ttel, so wie Emetica u. Purgantia dem be- en Krankheitszustande angemessen sind. *Wochenschrift* 1839. *Nr.* 25, 26 *u.* 27.]

(*Brachmann.*)

Bemerkungen über das Scharlachfieber; . M. Retzius zu Stockholm. Diese t hat seit dem Novbr. 1835 in der Haupt- er Personen von allen Classen u. Ge- rn von einem Alter von 1 — 30 Jahren it. Ungeachtet die rauhe u. scharfe g gewiss öfters der allgemeinen Ausbrei- itig war, so hat die Krankh. doch, un- tzuweilen Aequinoctial- u. Solstitial-Pe- ntraten, einen höchst merkwürdigen ı Sporadicität, ohne zu steigen u. zu ngenommen, u. zwar weniger oft, wie gewöhnlich der Fall ist, von Person zu ich fortzupflanzen. Der Keuchhusten, ler Scharlachfieber-Epidemie vorherzu- die Rötheln, welche ihr zu folgen pfle- en sparsam vor, u. erst am Ende Mai gten sich die Masern. — Im Allgemei- der Charakter dieses Scharlachfiebers isch, u. die Symptome gaben in den Fällen ein sehr mildes Aussehn. So en Mehrere während des Stadii efflores- gelinde krank, dass sie sich nicht ein- thigt sahen, das Bette zu suchen, u. bei gewahrte man erst im Abschuppungs- , dass sie vom Scharlach befallen ge- ren. Blos am Ende Decbr., im Januar gs Februar 1836 musste man wegen Halsaffection zu Blutentleerungen seine Zuflucht nehmen, u. als die scharfe Kälte vorüber war, fand man es gerathen, ein Brechmittel zu geben, um die Halsaffection abzubrechen. Die Hautröthe war selten stark u. dunkel, dauerte nicht über 3 Tage, während welcher Zeit die Haut eben u. mit einer gelinden Anschwellung vereinigt war. Bei Manchen fand man nicht die geringste Spur von Röthe oder Turgor der Haut, u. bei diesen errieth man die Krankheit nur aus dem Fieber mit bedeutender Mattigkeit u. Halsrheumatismus, dabei Tonsillargeschwulst, welche doch nicht dem Schmerze beim Schlucken entsprach. Die Zunge war gewöhnlich etwas weiss belegt, nie scharf, trocken, roth oder mit aufgetriebenen Papillen besetzt. Die frieselartige Form des Ausschlages wurde einige Male gesehen. So regelmässig u. gelinde der individuelle Krankheitsprocess in den mehrsten Fällen auch vorkam, u. so wie er denn auch mehrentheils zu sein pflegt, da der Genius morbi zu erethisch war, so wenig Ordnung zeigte die Krankh. in ihrem gewöhnl. Gange betrachtet, denn sie machte mehrere Male in ihrem Fortschreiten einen Stillstand von 1 — 2 Wochen, in welcher Zeit man nicht hörte, dass Jemand am Scharlach erkrankt wäre. Anomale Krankheitszufälle kamen nicht nur im Anfange der Epidemie, sondern auch im Verlaufe derselben vor, u. die Tödtlichkeit folgte denselben bis aus Ende; sie war 10 p. Ct. von der Erkrankungsanzahl. Diese tödtl. Fälle gehörten ohne Ausnahme einer intercurrirenden neuroparalyt. Abart an, oder, richtiger gesagt, in diesem Falle nahm der Krankheitsprocess schon gleich im Anfange den neuro-patholog. Charakter an. Was endlich die Beschreibung der übrigen Epidemien in Schweden anbetrifft, welche man nachsah, so gewahrte man, dass eine solche Abart noch nie in diesem Lande geherrscht habe; erst seit 1832 hat man in Deutschland auf dieselbe seine Aufmerksamkeit gerichtet. Das Besondere dieser neuro-patholog. Form scheint darin zu bestehen, dass das Intoxicationsvermögen, nachdem das Contagium ins Blut aufgenommen, seine Evolution kaum vollführen kann; die organ. Reaction wird zwar bemerkbar, aber die Vitalität des Herzens wird direct aufs Minimum herabgesetzt, welche nach einigen Stunden völlig erlischt. — Das nähere Verhalten war folgendes. Nachdem 1 — 2 Tage Halsrheumatismus, febril. Mattigkeit u. Schauder vorhergegangen waren, zeigte sich äusserst schwach ein partielles Erythem über der Brust u. dem Halse herum. Einige Male stellte sich durchaus keine Hautröthe ein, sondern die Haut war schlaff, bleich u. klebrig. Schon nach den ersten Tagen des Uebelbefindens klagten die Kranken über Schwere im Kopfe, bald fand sich Phantasiren ein, u. nachdem der Kranke einige Stunden delirirt hatte, verfiel er in Sopor mit zurückgebogenem Kopfe, schnarchendem Athem u. unbeweglichen Pupillen; eine

Digitized by Google

Todtenblässe überzog dann das Gesicht, kalte Extremitäten, schwacher, zitternder, mehr schneller, intermittirender Puls waren zu fühlen. Nach u. nach erweiterten sich die Pupillen mehr u. mehr; der Leib bedeckte sich mit einem klebrigen Schweisse und war gegen die stärksten Reizmittel gefühllos. Dieser Zustand dauerte einige Stunden, worauf der Kranke sanft, ohne Convulsionen und Todteskämpfe, starb. In den gewöhnlichen Fällen war dieser Cyclus in 1—2 Stund. abgemacht. Der Leichnam ging bald in Fäulniss über. Nur Wenige über das mannbare Alter hinaus wurden von dieser formidabeln Krankh. afficirt, die Mehrzahl war jünger, in der zweiten Epoche des Kindesalters, bei guter Gesundheit u. Körperbeschaffenheit. — Es giebt ferner Scharlachepidemien, welche sich durch eine Complication mit Meningitis u. Phrenitis im Verlaufe der ersten 6 Tage auszeichnen. Ein solcher Genius morbi synochalis ist nicht selten, wenn die Krankh. sich in einer Jahreszeit einstellt, wo der phlogist. Stoff sich mehr entwickeln kann. Diese synochale Form charakterisirt sich durch starkes Erbrechen, starken Durst, rothe, trockene Zunge, eine intensive Hautröthe, rothe, glänzende Augen, bedeutende Geschwulst im Gesichte, starken, harten u. schnellen Puls, bedeutende Lichtscheu u. ein Delirium furibundum, welche Form für diessmal doch nicht vorkam. — Es giebt noch andre, nicht ungewöhnl. Formen von Gehirnaffectionen, welche nach 6 Tagen des Unwohlseins eintreten, nämlich die metastatische u. solche, welche eine Folge von bedeutenden Parotidengeschwülsten sind, die durch ihren Druck den Blutumlauf im Gehirne hemmen. Eine Metastase, eine Crisis translatoria setzt eine Krankh. voraus, welche den Schluss ihres progressiven Stadium erreicht, oder richtiger: des regressiven, weshalb auch kein solches Stadium vor dem 6. Tage des Scharlachfiebers eintreten kann. Daher kommt die Gehirnaffection in diesem fraglichen Falle bereits zum Vorschein, bevor die Krankh. über den ersten Bildungsmoment hinaus ist, u. es ist sehr unrichtig, sich vorzustellen, die Gehirnaffectionen seien eine Versetzung des Scharlachfiebers aufs Gehirn, ebenso, als wenn man annehmen wollte, dass die Angina maligna oder septica als Folge des Typhus sich metastatisch auf die Tonsillen geworfen hätte, oder wenn man die Putrescenz des Uterus für eine Metastase des Puerperalfiebers halten wollte. — Da die Krankh. blos bei wenigen Personen diese maligne Form annahm u. sich sonst sehr gelind, wie auch schon bemerkt, zeigte, so schien ihr Toxicationsfall weniger einer höhern Intensität des Contagii wie im Allgemeinen zugeschrieben werden zu müssen, ebenso wenig einer allgemein herrschenden Diathese, noch einer gewissen Eigenheit der individuellen Anlage. Diese Anlage, auf deren Gegenwart man so viel Gewicht bei ansteckenden Krankheiten legt, um sich erklären zu können, weshalb Einige u. nich[t …] welche unter dem Einflusse des Contagi[i …] von der Krankh. ergriffen werden, beruht auf einem hypothetischen Ursprunge, oh[ne …] nur einen einzigen factischen Beweis zur [Stütze zu] haben, um die Gründe, welche ge[gen ihr] Nichtdasein angeführt werden, richtig er[…] können. Aber da die Frage hier über d[…] der Rechenschaft in Betreff der Ursachen […]tet, weshalb bei ansteckenden Krankh[eiten ein] Individuum das Wesen der Krankh. u[…] einer Form u. ein andres wieder unter e[iner an]dern darbietet, so gelangt man zu der [be]gründeten Ansicht, die Ursachen in so[lchen] Eigenheiten des Erkrankten selbst zu suc[hen, wie] es ja auch bei jedem andern Krankheit[…] verhält, u. es ist überdiess klar, dass e[ine] Plethora, eine nervöse Constitution, ei[n habitus] phthisicus u. s. w. sich eigens manife[stiren u. ei]nen merkwürdigen Einfluss auf die Kr[ankheits]form selbst ausübt. Was nun die An[lage in un]serm fraglichen Falle anbelangt, so ist [e]ter anzunehmen, als ihre Gegenwart ge[…]zuweisen, u. nur bei zwei Individuen [schien es] dem Vf. in etwas möglich zu sein.

Das eine, eine Frau, litt schon lang[e …] Erkranken an Unruhe u. Gemüthsbewegu[ng …] seiner zwei an Scharlach darniederliegenden [Kinder;] durch beständiges Nachtwachen war das [Gehirn in] eine ungewöhnliche Reizbarkeit mit depri[mirter Re]action versetzt worden; ausserdem hatte d[ie Frau] ein blasses, schlaffes, leucophlegmatisches [Haut]system, welches den Ausarbeitungs[process des] Contagii nicht gehörig durchführen konn[te. Der] andre Fall kam bei einem Kinde von 2 [J. vor,] welches vor 8 Tagen am Durchbruche der [Zähne er]krankt war u. Convulsionen bekommen [hatte; eine] gelinde Röthe zeigte sich auf wenige[n Stellen am] Halse u. auf der Brust, mit Unvermögen z[u …] in 24 Stund. trat der Tod ein. Bei der [Section] fand man keine ungewöhnliche Blutcongestion [im] Gehirne, in seinen Häuten, noch im verlängerten [Mark,] so wie auch weder eine ungewöhnl. Serum[ansammlung in] den Gehirnhöhlen, noch unter der Arachnoidea [medullae] oblongatae u. spinalis.

Die einzige Nachkrankheit, welche nach[…] sich einstellte, sobald sich die Personen [in der] Abschuppung nicht gehörig in Acht nahmen, [war] Wassersucht, welche jedoch nicht schwer [zu be]seitigen war, sobald man nur antiphlogist[isch ver]fuhr. Besonders wirksam war hier ein [Aufguss] von Diosma crenata mit Salpeter, nachdem [man] einen Aderlass vorausgeschickt hatte. [Gegen] den Scharlach selbst intistuirte der Vf. im [Allge]meinen eine antiphlogist. Behandlung [mit dem] besten Erfolge. Die schweren tragischen [Fälle] konnten indessen weder der Vf., noch a[ndere übri]gen Collegen heilen. [*Ars-Berättelse om S[venska] Läkare-Sällskapets Arbeten, af Setter[…]*

(Neu[…])

223. *Epilept. Krämpfe mit Erblind[ung, die im] Zeitraume der Abschuppung des Schar[lachs ent]standen;* vom Reg.-Medicinalrathe *Dr.* P[…] in Cöslin.

Digitized by Google

11jähr. Knabe, für sein Alter gross u. wohl- erkrankte am Scharlachfieber, das sehr gut- ie heftiges Fieber u. bedeutende Halsentzün- rlief. Da Pat. beim Abschuppen der Haut l u. fieberfrei war, liess die Mutter zu, dass m Bette heraus- u. in dem mässig geheizten immer herumging. Nachdem er sich in der Nacht vielfach im Bette herumgeworfen u. ner Hitze oft zu trinken verlangt, die Urin- ng aber ganz aufgehört hatte, war Pat. am m Gesichte aufgedunsen, die Unruhe stieg hr u. plötzlich brachen die heftigsten epilep- rämpfe aus. Beim Nachlasse derselben kam hin bewusstlose Kranke zu sich selbst, klagte um ihn herrschende Finsterniss u. konnte ır unterscheiden. In diesem Zustande fand anken. Die Pupille war ungemein erweitert : nicht im mindesten auf starken Lichtreiz; e Hitze war gross, ebenso der Durst; das ass, aber sehr leucophlegmatisch aufgetrie- Puls klein, sehr frequent u. beim 3. Schlage ; die Urinabsonderung ganz unterdrückt u. gang seit 3 Tagen verstopft. Die epilep- rämpfe wiederholten sich alle Viertelstunden ı oft 10 Minuten. Es liess sich nicht ver- lass eine durch unterdrückte Hautthätigkeit rgiessung seröser Feuchtigkeit in der Schä- af das Hirn drückte, weshalb die Anzeige handlung unzweifelhaft folgende war: 1) die igkeit in den serösen Häuten zu mässigen rgossene Feuchtigkeit fortzuschaffen. Zur der ersten Anzeige setzte man 12 Blutegel n, legte in den Nacken ein grosses Vesica- lete kalte Umschläge auf den Kopf an. Um ı Anzeige zu genügen, wirkte man zunächst armkanal u. gab dem Knaben alle 2 Stund. aus 3 Gr. Calomel u. ebenso viel Resina ie epilept. Krämpfe hielten bis zum Abende nachdem fünf der genannten Pulver genom- n waren, erfolgten einige aashaft riechende Stühle, u. mit diesen liessen die epilept. ıch, so dass sie in der Nacht etwa nur 3 verminderter Heftigkeit eintraten. Inzwi- Pat. einige Stunden geschlafen. Früh fand ı Knaben ruhiger; der Puls setzte nur sel- ie Haut fühlte sich nicht mehr so trocken esicht aber war noch aufgeschwollen, die u. trocken, der Durst gross, die Blindheit ındert. Die Pulver, die man nach einge- irkung Abends ausgesetzt hatte, wurden ndl. gegeben u. die kalten Umschläge fort- b mit dem Stuhlgange zugleich Harn abge- r ungewiss, ausserdem war diess nicht ge- Nach 2 Pulvern erfolgten wieder einige sehr Stühle u. mit diesen verloren sich die epi- ofe, u. Pat. fing an, schielend grössere Ge- enau zu unterscheiden. Als P. den Kran- Abend sah, war er ziemlich munter; er ppetit etwas Suppe genossen, der Durst ross, die Zunge aber nicht mehr so trocken, ı waren noch erweitert, verengten sich ei vorgehaltenem Lichte; der Knabe schielte e aber einzelne ihm vorgehaltene Gegen- scheiden. Der Puls setzte nicht mehr aus, ıatte Ruhe im Bette, die Haut war nicht Frequenz des Pulses hatte sich bis auf 95 mindert, während man Tags vorher in der 120 Schläge gezählt hatte. Urin hatte ische einmal gelassen u. zwar eine halbe röthlichten, ganz dicken Harns. Um mehr ısecretion zu wirken, liess P. den Pulvern esina jalapae Digitalis u. Scilla zu $\frac{1}{2}$ Gr. en u. statt 3 Gr. Calomel nur 2 Gr. alle ımen. Die kalten Umschläge wurden un- enutzt u. das Vesicator in Eiterung erhal- ten. Am dritten Tage Morgens fand P. den Kranken in allgemeinem Schweisse, die Harnabsonderung war unbedeutend, der Puls hatte nur 90 Schläge, der Durst war noch stark, die Augen standen wieder gehörig, das Sehvermögen war wieder hergestellt, die Esslust zurückgekehrt, der Schlaf gut u. Nachts war Pat. nur durch einige Ausleerungen gestört worden. Beim ruhigen Schlafe des Knaben hatte die Mutter die kalten Umschläge nicht erneuert, u. diese ganz weggelassen, als sie den Knaben mit Schweiss bedeckt fand. Es wurden nun noch einige Zeit Hautausdünstung u. Harnsecretion befördert u. zweckmässige leichte Diät verordnet. Der Knabe genas bald ganz, u. ist jetzt, nach 2 Jahr., kräftig u. stark; er hat nie wieder Krämpfe gehabt, u. ebenso wenig hat sein Sehvermögen wieder gelitten. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 28.] (*Kneschke.*)

224. *Pocken mit Scharlach verbunden;* vom Kreisphysikus *Dr.* Buttmann zu Cüstrin. Der Vf. machte nachstehende sehr interessante Beobachtung des Zusammentreffens des Scharlachs mit den Pocken; beide Exantheme hatten sich förmlich in das Terrain getheilt, indem der Scharlach genau nur die vordere Fläche des Unterleibs einnahm, während die Variolen sich der ganzen übrigen Oberfläche des Körpers bemächtigt hatten, so dass, wo Scharlach, keine Pocken, u. wo diese, kein Scharlach zu sehen war. Nachdem die Pockenschorfe abgefallen waren, fing auch der Unterleib an abzuschuppen. In einem zweiten Falle waren beide Ausschläge auf der Körperfläche untermischt, aber auch hier trat die Hautabschälung erst ein, als die Pocken ganz abgetrocknet waren. [*Ibid. Nr.* 35.] (*Kneschke.*)

225. *Colchicum im Scharlachfieber;* von Wm. Tait. Von 1836 bis 1837 hatte Vf. Gelegenheit, auf dem Lande 126 Scharlachkranke zu behandeln, von welchen nur einer starb. Dass dieser Erfolg grösstentheils dem Gebrauche des Colchicum beizumessen ist, geht daraus hervor, weil sich während derselben Epidemie in demselben Districte u. bei derselben Classe von Kranken, aber bei verschiedener Behandlungsweise die Sterblichkeit wie 1 : 5 oder 6 verhielt. — Da sich das Scharlachfieber nicht nur in Bezug auf die Form, sondern auch rücksichtlich des Grades der Heftigkeit verschieden zeigt, so lässt sich auch dieselbe Behandlung nicht ohne Unterschied in allen Fällen benutzen, u. es darf deshalb auch das Colchicum nicht ohne Ausnahme gebraucht werden. Vf. wendete es nur bei 35 Kranken, also etwas mehr als dem vierten Theile der von ihm behandelten Fälle, an; diese aber waren sämmtlich von der schlechtesten Beschaffenheit u. von rein entzündl. Typus. Gewöhnlich waren allgem. u. örtl. Blutentziehungen schon unternommen worden, oft auch nur die letzteren, in allen Fällen aber zeigten sich danach die Wirkungen des Colchicum am deutlichsten; die nach seinem Gebrauche beobachteten Veränderungen traten meist in kürzester Zeit ein. Der Puls verminderte seine Frequenz u. Stärke, das Herzklopfen liess nach, der Halsschmerz ward er-

Digitized by Google

leichtert u. die Kranken äusserten, sich viel besser zu befinden. Das zuweilen eintretende Erbrechen führte gewöhnlich einen verbesserten Zustand der Tonsillen herbei, welcher sich meist nach der Entleerung einer Quantität Galle völlig verlor, auch war es nie nothwendig, deshalb den Gebrauch der Arznei auszusetzen. Auch traten gewöhnlich dunkle, gallige Stuhlentleerungen mit so bedeutender Besserung ein, dass man das Erscheinen derselben als den Wendepunkt der Krankh. bezeichnen konnte. In einigen Fällen, wo keine Blutentziehungen vorausgegangen waren, kamen die genannten Wirkungen langsamer, ja einige Tage später zu Stande. — Bei entzündl. Scharlachfällen war das eingeschlagene Verfahren folgendes. Nach einem dargereichten Abführmittel ward, je nach den Umständen, entweder am Arme Ader gelassen oder eine örtl. Blutentleerung durch Blutegel bewirkt. Hierauf erhielt der Kranke das Vinum colchici bis zum Verschwinden der Entzündung, ein Blasenpflaster rings um den Hals vollendete die Kur. Zum Gurgeln ward nur warmes Wasser benutzt u. zuweilen die Dämpfe davon inhalirt, bei welcher Behandlung nie Verschwärungen einzelner Theile des Mundes oder der Tonsillen vorkamen. Die Gabe des Vinum colchici richtete sich nach dem Alter u. dem Kräftezustande des Kranken, nie stieg sie über 12—15 Tropf. alle 3—4 Stund., u. zwar ward diese Dosis nur bei robusten Dienstboten auf dem Lande gebraucht, Kinder von 4—6 Jahr. erhielten 3—4 Tropf., welche Gabe, wo nöthig, vermindert ward. Was die Form der Darreichung betrifft, so ward das Mittel in Wasser mit etwas Syrup versetzt gereicht. [*Lancet, Vol. I.* 1838. *Nr.* 6.] (*Flachs.*)

226. *Heilung einer durch Scharlach entstandenen Taubstummheit;* mitgeth. von *Dr.* C. Osius jun. in Hanau. Dieser Fall bietet wegen des heimtückischen u. bösartigen Charakters des Scharlachs, der seltenen Form von Nachkrankheit, des glücklichen Verlaufes u. *der Aufschlüsse über die Function der Chorda tympani* ein vielseitiges Interesse.

Ein 2¼jähr., früher gesunder, gutgenährter Knabe von torpider Constitution u. ererbter leichter scrophulöser Anlage, der durch sehr frühes Sprechen, sehr feines Gehör u. sehr späte Zahnentwickelung sich auszeichnete, bekam in den letzten Tagen des März den Scharlach. Fieber u. Halsentzündung waren gering, das Exanthem ohne intensive Röthe, u. alle diese Krankheitserscheinungen verloren sich allmälig nach 3tägiger Dauer bei einem mässig warmen Regim u. dem Gebrauche einer Salmiaksolution; der Knabe war wieder so munter, dass er nur mit Gewalt im Bette zu erhalten war. Am 5. April, dem 7. Tage nach erfolgtem Ausbruche, klagte das Kind über Schmerz im Halse u. Kopfe, war sehr unruhig, sprach stark durch die Nase. Die ganze Rachenhöhle war sehr geröthet u. stark geschwollen, letzteres auch der äussere Hals. Aus den wunden u. verschwollenen Nasenlöchern floss eine helle, die Oberlippe aufätzende Flüssigkeit in reichlicher Menge aus. Dazu kamen leichte fieber-

hafte Bewegungen, Hitze im Kopfe, dunkler
mer Urin, träger Stuhl; das Sensorium wa
Haut trocken, welk, nicht ödematös, ohne
Calomel mit Jalappa, Ungt. hydr. in die Halsg
Am 7. April gesellten sich hierzu fauliger,
Geruch aus Nase u. Mund, starkes Speiche
tende Geschwulst der Augenlider, Chemosis.
Tonsillen u. der Uvula zeigte sich Gangrän.
hört auffallend schwer, besonders rechts,
heftige Schmerzen in beiden Ohren, ohne
Veränderung der Theile. Der Puls ist fre
lich, das Sensorium frei, die Haut ohne T
Abschuppung. 2 Blutegel an die Halsgeschw
mel mit Jalappa, Bepinselung der gangränesc
mit Aq. oxymur., Einspritzungen von Cham
die Nase, ein Collyrium aus Aq. rosar.,
u. Laudan., ein warmes allgemeines Bad,
derthee mit Milch als Getränk. Die Gan
sich allmälig immer weiter aus u. spaltete
weichen Gaumen. Aus beiden Ohren floss
scharfe, faulige Feuchtigkeit. *Das Geh
dem rechten Ohre ganz verschwunden,*
*ken bestand noch eine leichte Spur von Hö
Sprache ist stotternd, mit krampfhaften
des rechten Gesichts verbunden.* Dabei Dys
Oeffnen der Augenlider ergiesst sich eiterart
in Strömen aus dem Auge, die Cornea
aufgewulsteten Conjunctiva ganz bedeckt.
tit fehlte gänzlich, die Schwäche war seh
Puls klein, schnell, sehr frequent, die Ha
Harn sparsam, dunkel, ohne Bodensatz,
frei. Die Blutegelstiche haben sich in
rende Flächen verwandelt. Aq. oxymuria
nerlich, so wie auch äusserlich zur Be
brandigen Stellen angewendet, in den Nack
tart. stib. eingerieben, die Infiltration der
durch leichte Einschnitte gemindert, jenes
fortgebraucht, die Haut des ganzen Kö
mit Flanell frottirt, die Ohren wurden öf
warmem Chamillenthee ausgespritzt u.
schleimige aromatische Kataplasmen geleg
bis 30. April besserten sich die genan
nur der Ausfluss aus den Ohren blieb fort
profus, scharf u. äusserst stinkend; der
hörgang befand sich, so weit das Auge r
im Zustande oberflächlicher Gangrän, de
Ohre, wo auch das Trommelfell zerstört
mehr als im linken. *Das Gehör auf bei
die Sprache hatten sich gänzlich verloren
zu sprechen ist,* wie sich aus der Beweg
des u. Gesichtes ergiebt, *vorhanden,*
*scheint jedoch zwischen diesen u. die S
in dem Augenblicke zu treten,* wo der
die Stellung der Lippen u. Zunge
sikalisch construirt ist. Alle Laute, die
sich giebt, sind unartikulirt, fliessen zu
stimmten Murmeln zusammen u. enden
willigen Geschreie. In der rechten
stellen sich leichte krampfhafte Beweg
fen u. Wachen häufig u. ganz plötzlich
sibilität ist aber nicht vermindert. Das
auf beiden Seiten leicht. Auch die Be
die Sensibilität der Zunge sind nicht
der Geschmack nicht aufgehoben, auch
nicht. Das Kind schreit viel, bohrt mit
in den Ohren u. der Nase, liegt meist a
Seite u. mit der Hand unter dem rechte
Sensorium zeigt kein Kranksein. Das
fortdauernd erschwert, von krampfhafte
Reizhusten begleitet; die Zunge dick u.
der Puls klein, leer, frequent; die Haut
Urin dunkel u. sparsam; der Stuhl nur
zu erhalten, die Abmagerung u. Schwäch
tend. Ungt. stib. in den Nacken u. hint
Einspritzungen aus Flieder- u. Chamil

Digitized by Google

den äussern Gehörgang, fleissige Reinigung
ern mit verdünnter Aq. oxymur. bei Ver-
g beider Ohren mit Baumwolle, Senfteige,
re Collyrium neben Instillation von verdünn-
danum, um den Hals leichte aromat. Kata-
China mit Acid. muriat., Morgens u. Abends
pp. u. eine nahrhafte leichte Kost. Bis zum
war die Gangrän der Rachenhöhle ziemlich
Der Gaumen rechts neben der ganz verloren
n Uvula war bis nach vorn durchaus ge-
ie linke Gaumenhälfte stark nach links gezo-
durch der Hiatus sehr vergrössert, so dass
ingen die Speisen mehr in die Nase als in
nd gelangten. Der Ausfluss des rechten Oh-
och derselbe, am linken Ohre aber viel gut-
worden. Das Sehvermögen war fast ganz
gestellt, das Gehör u. die Sprache aber noch
ickgekehrt. Die gangränescirten Blutegel-
ten ziemlich gutartig. Die Haut war weich,
r noch ohne Abschuppung. Das übrige Be-
e sich sehr gebessert. Beim Fortgebrauche
ttel schritt die Besserung immer vorwärts.
elwunden wurden durch Ungt. digest. in ge-
rung erhalten u. als Ableitungsflächen be-
1 24. Mai stellten sich, nachdem die Otor-
e bekannte Ursache seit 2 Tagen cessirt
h einer sehr unruhigen Nacht plötzlich all-
onvulsionen, *Lähmung der ganzen rechten
lfte mit häufigen Zuckungen in der linken*,
te im Kopfe u. Sopor ein. Dabei mehrmali-
hen gallig-schleimiger Stoffe; der Puls härt-
30 Schlägen. Da eine Otitis interna u. hin-
Meningitis anzunehmen war, so wurden
n Proc. mastoid. 2 Blutegel, erweichende
n auf die Ohrgegend, kalte Aufschläge auf
den geschorenen Kopf, Essigklystire, Calomel
verordnet. Da bis zum 26. Mai keine merk-
rung eingetreten war, so wurden nochmals
gesetzt, die beiden Gehörgänge durch Was-
u. erweichende Kataplasmen beständig in
men Dunstbade erhalten, die kalten Auf-
gebraucht u. Calomel mit Digitalis verord-
u kam den 29. Mai, wo der Zustand sich
günstiger zu gestalten anfing, ein Vesicator
ken, welches längere Zeit offen erhalten
r soporöse Zustand, welcher häufig durch
anfälle unterbrochen wurde, dauerte zwar
Zeit fort, nahm aber doch allmälig ab.
angrän im rechten Gehörgange hatte am
t Abstossung der innern Haut desselben u.
dichter kleiner häutiger Massen geendet,
ein Gehörknöchelchen weggegangen wäre.
dringt tief in die Paukenhöhle, ist schwarz
zziehen, der unterdrückt gewesene Ohren-
ieder in Gang. Am 8. Juni bemerkte man,
Augenzähne durchgebrochen waren. Die
les Gesammtzustandes schritt, obschon sehr
mer vorwärts. Es ward ein Infus. arnicae,
m u. Malzbäder verordnet, das Exutorium
Am 22. Juni schien es, *als wenn das
etwas zu hören anfange*. Es wurde noch
nae frig. par. verordnet, das Exutorium
ie Ohren ein Liniment aus Ol. amygd. dulc.,
sp., Extr. aloës aq., ausserdem Ol. tereb.
eingeträpfelt, den Malzbädern Spec. arom.
Zu Anfang Juli kehrte das Gehör auf dem
allmälig zurück, aber das Sprachvermögen
Der Ausfluss des rechten Ohres ist von
penetrantem, dagegen von eigenthümlichem
eruche, der rechte Gehörgang mit laxer
ganz angefüllt. Gesammtzustand bedeu-
Dec. chinae u. Extr. nuc. vom. spir.
gewordene Arnica u. das wegen einge-
ätigkeit des Darmkanals nicht mehr nöthige
den ausgesetzt. Am 20. Juli gab das Kind
zum ersten Male wieder *einigermassen artikulirte Laute* von sich. Die Behandlung bestand nun in täglicher Einreibung einiger Tropfen einer alkoholisirten Veratrinlösung, später in endermatischer Anwendung des Strychnins auf die gelähmte Gesichtshälfte, dem innern Gebrauche des Ol. jec. as. neben einem Inf. cal. arom., dem Fortgebrauche des Extr. nuc. vom., aromat. Einspritzungen in den rechten Gehörgang u. öfterem Betupfen der Granulation mit einer Höllensteinauflösung. Unter dieser Behandlung schritt auch in den folgenden Monaten die Besserung langsam vorwärts, so dass zu Ende December der Zustand folgender war: Die Lähmung der rechten Gesichtshälfte ist geblieben, beschrankt sich jedoch nur auf respiratorische u. mimische Bewegung, die masticatorische geht hier fast ebenso leicht wie auf der linken Seite von Statten. Das Gehör hat fast seine frühere Feinheit wieder erlangt, besteht aber blos auf dem linken Ohre. Die Sprache würde ohne die Zerstörung in der Rachenhöhle ganz normal sein, so aber ist sie häufig in einander laufend. Das Allgemeinbefinden ist besser, als vor der Krankheit. Es werden die Anlegung einer Fontanelle auf dem rechten Arme, der Fortgebrauch des Ol. jec. as., des Calmus u. der aromat. Einspritzungen in das rechte Ohr anempfohlen.

Es sei hier bemerkt, dass bei der damaligen Epidemie ganz besonders die Schleimhäute der Sitz verschiedenartiger Nachkrankheiten wurden, u. dass in vielen Fällen, wo das Eruptionsstadium ohne alle Intensität verlief u. dem entsprechend die Desquamation gering war oder wohl auch gänzlich fehlte, die Bösartigkeit des Scharlachs erst durch die nachfolgenden chron. Anginen, Gehörfehler, Blennorrhöen der Ohren, der Augen, consecutives Hirnleiden, Croup, Tracheitis, schleimiges Erbrechen, wässerig-schleimige Diarrhöen u. Blutentmischung sich zu erkennen gab. Der Zerstörungsprocess ging in dem erzählten Falle von der Schleimhaut des Rachens auf die der Nase, Augen u. Ohren über, drang von der Schleimhaut der Paukenhöhle aus in die tiefer liegenden Gebilde, griff den darunter gelegenen Knochen an u. bewirkte Caries des Schläfen- u. Felsenbeines u. in Folge dieser *bleibende Lähmung des N. facialis*. Vom Knochen aus wurden die angrenzenden Hirnhäute in den Entzündungsprocess verwickelt. Die in diesem Falle entstandene Taubheit hatte einen organ. Grund, nämlich die Zerstörung der Schall leitenden Organe; die Sprachlosigkeit dagegen war dynamischen, nervösen Ursprungs, sie rührte, bei Integrität der übrigen motorischen Functionen der Zunge, von aufgehobenem Nerveneinflusse auf die artikulirenden Bewegungen dieses Organs her. Sie hatte ihren Sitz nicht in den Centralorganen des Nervensystems, — diess geht aus dem Freisein des Sensorium während der Ausbildung der Stummheit, aus der völligen Abwesenheit der primären Affection anderer sensibler u. motorischer Nerven u. aus dem alleinigen Leiden des N. facialis der rechten Seite hervor, — sondern das leidende Organ lag in der Paukenhöhle, dieselbe Grundursache, welche Taubheit bewirkte, gab auch den Anlass zur Sprachlosigkeit. Die daselbst verlaufende *Chorda tympani*, ein Aggregat der Elementarfasern des N. facialis, musste vorzüglich im rechten Ohre von der Zerstörung mit ergriffen werden, u. theils hieraus, theils aus der den Facialis selbst im Canal. Fallop. erreichenden Caries oss. temp. erklären sich die mit der Stummheit verbundenen Zuckungen in der rechten Gesichtshälfte. Die Rückkehr der artikulirenden Function der Zunge war wohl nur die Folge der wegen noch nicht völliger Zerstörung zu ihrer Thätigkeit wieder erwachten *linken* Chorda, wozu die kräftige Wirkung des Extr. nuc. vom. sicherlich viel beitrug. Es geht hieraus hervor, welchen Antheil die Chorda tymp. an der Zungenfunction hat. Einer solchen Stummheit, die rein peripherischen Ursprungs, also nicht von einem Leiden der Centralorgane des Nervensystems abhängig

Digitized by Google

ist, ist bisher nach Romberg (Casper's Wochenschr. 1836. p. 598, Jahrbb. Bd. XVI. S. 192) noch keine Erwähnung geschehen. [*Med. Annal. Bd. V. Hft.* 4.] (*Schreber.*)

227. *Die letzte Masern-Epidemie im Oberamte Nürtingen u. den benachbarten Orten*; von *Dr.* Kapff in Neckarthailfingen. Ebengenannte Epidemie, welche im Herbste des J. 1836 begann u. sich bis weit in den Sommer des J. 1837 hineinzog, zeichnet sich besonders bei ihrem ersten Auftreten im Winter durch ein auffallendes Vorherrschen des Darmkanalleidens aus, während die Affection der Respirationsorgane mehr in den Hintergrund trat. Zwar fehlten die gewöhnlichen katarrhal. Vorboten nicht, fast immer aber stellten sich kurz vor dem wirklichen Ausbruche der Krankheit kolikartige Schmerzen im Leibe ein, auf welche bald eine ruhrartige Diarrhöe oder auch wirkliche Ruhr mit periodischen, wandernden Bauchschmerzen und einem fixen Schmerze in der rechten Hüftgegend, welcher indess nur durch Druck hervorgerufen zu werden pflegte, folgte. In der Regel war es nur diese Complication, welche den tödtl. Ausgang herbeiführte oder die Reconvalescenz verzögerte u. zu häufigen Rückfällen Veranlassung gab. Zum Tode führte sie, indem sich an der ganzen innern Oberfläche des Darmkanales Aphthen bildeten, die sich vom Mastdarme aus immer weiter schreitend allmälig bis in den Schlund u. zuletzt bis in die Mundhöhle verbreiteten. Genasen auch die Kranken, so mussten sie sich doch vor Erkältungen oder dem Genusse schwerverdaulicher Dinge sorgsam hüten, denn ausserdem kehrten die Aphthen sogleich zurück. Nicht selten complicirte sich die Krankh. auch mit einem croupähnlichen Husten, ja zuweilen selbst mit wirklichem Croup. In den meisten Fällen erfolgte der Tod erst in der 2. u. 3. Woche der Krankheit. Nur sehr selten starben die Kinder noch vor dem Ausbruche des Exanthems unter Convulsionen. Die Behandlung musste hauptsächlich die Complication mit Abdominalleiden im Auge behalten. Den meisten Nutzen sah Vf. von den örtl. Blutentziehungen u. der innerl. Anwendung von vegetabil. Säuren, wie z. B. der Citronen- u. Weinsteinsäure, in einem schleimigen Vehikel. Gegen die oft heftigen, period. Schmerzen erwies sich Opium unter der Form des Morph. acetic. besonders hülfreich, bei Croup oder hydrocephal. Symptomen Calomel, was sich unter gleichzeitiger Anwendung schleimiger Mittel mit etwa vorhandener Ruhr recht wohl vertrug. Immer aber blieb ein angemessenes diätet. Verhalten u. Vermeidung von Erkältung die Hauptsache. Nach dem allmäligen Aufhören der Masern herrschten eine Zeit lang der Keu[ch] u. das Scharlachfieber. [*Würt. Corresp[…] Bd. VIII. Nr.* 2.] (*Brach[…]*

228. *Geschichte der Schweissfriesel[…] die in mehreren Gemeinden des Arron[…] de Coulommiers während der Monate Ma[…] 1839 geherrscht hat*; von den *Drr.* B[…] Guéneau de Mussy u. Landouzy. […] 1839 stellte sich im Canton Rebais, Dep[…] de Seine-et-Marne, eine Epidemie ein u. […] plötzlich mit grosser Heftigkeit in den […] den Orly, St.-Ouen u. St. Cyr. Der […] Arzt dieser Gemeinden erkrankte selb[…] wurden deshalb von Orfila obige 3 Ae[…] Paris hingesandt. — Die phys. Constit[…] Bewohner bietet nichts Bemerkenswe[…] das Nahrungsregim ist gesund u. […] Endem. Krankheiten herrschen in dies[…] tements nicht, Epidemien sind selten, […] figsten sind Ruhren, die in der Reg[…] gefährlich sind; die Cholera hat g[…] stungen daselbst angerichtet. Der S[…] sel hat bereits mehrmals in einigen […] Departements geherrscht, niemals aber […] wo er dieses Mal sich gezeigt hat. […] meinden St.-Cyr, St.-Ouen u. Orly […] Grunde eines engen, von 2 kleinen F[…] wässerten, Thales, die während des W[…] bei starkem Regen die ganzen benach[…] nen überschwemmen; der Boden […] Thonerde; die Wohnungen der B[…] ziemlich reinlich, aber schlecht ge[…] allen Seiten mit Wassertümpeln u[…] herrschenden Krankheiten im letzten W[…] ren Masern, Scharlach u. katarrhal. […] Im Frühjahre hatte sich keine vorhe[…] fection gezeigt, als in den ersten Tage[…] die ersten Schweissfrieselfälle in Orly […] ten. Von da verbreitete sich die Epi[…] den 10. Mai nach St.-Ouen u. hierau[…] Cyr u. verlief in diesen drei Dörfern […] Intensität. Ungefähr 8 Tage später […] Gemeinde Doue ergriffen, wo aber d[…] bei weitem weniger gefährlich war, […] 3 anderen Gemeinden. Dieser bedeuten[…] schied in der Intensität einer Epidemie […] Gemeinden, die nur 1 Lieue von ein[…] fernt liegen, findet vielleicht seine Erk[…] ihrer topograph. Lage. Doue liegt […] Metres über dem Niveau des Meeres, […] höchsten Punkte des Departements, w[…] Cyr, St.-Ouen u. Orly den Abhang ein[…] einnehmen. Folgendes ist übrigens d[…] Tabelle der Kranken u. Todten in d[…] partements.

Gemeinde.	*Einwohnerzahl.*	*Zahl der Kranken.*	*Männer.*	*Frauen.*	*Zahl der Todten.*	*Männer.*	*Frau[en].*
St. Cyr.	1407	147	61	86	27	15	12
St.-Ouen	195	29	11	18	2	—	2
Orly	402	58	25	33	4	1	3
Doue	803	53	17	36	2	—	2

Digitized by Google

em Verlaufe des Schweissfriesels liessen läufer, ein Eintritts-, ein Ausschlags- u. huppungsstadium unterscheiden. Die Na- Dauer der Vorläufer variirten beträcht- t begann die Krankheit plötzlich, ohne n vorläufiges Zeichen angekündigt zu Andere hatten mehrere Tage, oder blos lang ein Gefühl von Unbehagen, von it, von Schmerz in den Gelenken, vor- den Knie- u. Handgelenken. Zu die- ptomen gesellten sich bisweilen Kopf- über den Augenhöhlen, ein leichter in der epigastr. Gegend, Halsweh, Ekel, hen; bei Anderen ein sehr intensiver , welcher aufhörte, wenn sich die Krank- hieden erklärte. — *Eintrittsstadium.* eisse, welche die Haupterscheinung die- th. ausmachten, bezeichneten meisten- n Beginn; selten ging ihnen Frost vor- Eintritt wurde von Symptomen beglei- enen mehrere bereits unter den Vorläu- geben worden sind, die aber nun schlim- schiedener auftraten. Die Kranken hat- igendes Gefühl von Mattigkeit u. Un- welches sie nöthigte, sich ins Bett zu ten Kopfschmerz über den Augenhöh- isweilen sehr intensives schmerzhaftes i epigastr. Zusammenschnürung u. Er- es war ihnen, als ob ein enormes Ge- hrer Brust läge u. das Athmen verhin- le klagten über ein mit den Pulsschlä- onisches u. manchmal für die Hand bares Klopfen in der epigastr. Gegend, ücken oder in der Herzgegend; Viele dann Ekel u. Erbrechen. Zu diesen ymptomen gesellten sich bei manchen heftige Klamme, dass sie an den Be- riental. Cholera erinnerten. Mit dem werden der Schweisse verminderten gegebenen Symptome, manchmal gin- Schweissen voraus u. schienen unter usse milder zu werden. Diese Schweisse er Regel einen übeln Geruch, der sich ulender organ. Materien vergleichen fanden in so reichlichem Maasse statt, eider u. das Bett des Kranken davon gen waren u. dass, wenn man die Dek- , ein dicker Dampf emporstieg. In che war das Gesicht roth u. die Augen Nasenlöcher blieben feucht; die mit sslichten Ueberzuge bedeckte Zunge alls feucht u. zeigte weder an ihrer h an ihren Rändern Röthe; der Puls häufig, entwickelt. Das Fieber war ei vielen Kranken mässig. Der Durst ehr beträchtlich; die Kranken verlo- etit, ohne Widerwillen gegen die Nah- zu spüren; der Harn wurde selten u. die Stuhlausleerungen blieben aus. die Symptome des ersten Stadium; betrug 3—4 Tage; allein während dieser Zeit fanden abwechselnd Remissionen u. Paroxysmen statt, die bei Vielen eine regelmässige Form annahmen. Die Verschlimmerungen fanden vorzüglich gegen Abend statt, bei Einigen traten in 24 Stunden mehrere Verschlimmerungen, eine des Morgens u. eine des Abends, ein; bei Anderen endlich wiederholten sich die Paroxysmen mit ungleichen Zwischenzeiten, ohne dass sie sich auf irgend einen regelmässigen Typus beziehen liessen. — *Ausschlagsstadium.* Dieses fing, wie gesagt, vom 3. bis 4. Tage an. Die Kranken fühlten, meistentheils während der Nacht, in einem jener Paroxysmen plötzlich heftiges Prickeln, hauptsächlich im Rücken u. in den Gliedmassen, zu dem sich hauptsächlich eine lebhafte Unruhe u. Sehnenhüpfen in den Gliedmassen gesellten; andere Male klagten die Kranken nur über einen blossen Torpor in den Armen u. Handgelenken, der von Behinderung in den Bewegungen begleitet wurde; bei Anderen war es ein Gefühl von Ameisenkriechen, oder Nesselbrennen. Dann zeigte sich auf der Hautfläche ein Bläschenausschlag, bei welchem sich mehrere Varietäten unterscheiden liessen, auf die wir weiter unten zurückkommen werden. Er begann fast immer auf dem Rücken u. der vordern Partie des Thorax u. verbreitete sich sodann auf die Gliedmassen; auf der Beugeseite war er im Allgemeinen beträchtlicher, als auf der Streckseite. Das Fieber war nun intensiver, das epigastr. Angstgefühl beträchtlicher; einige Kranke klagten ferner über Pulsationen in verschiedenen Gegenden; selten wurden in dieser Epoche Kopfschmerz u. Ekel beobachtet; es brach bald ein reichlicher Schweiss aus u. es hatte diese eruptive Krise eine deutliche Remission in den Symptomen zur Folge. Nach kürzerer oder längerer Zeit, bei den Einen nach 24, bei den Anderen nach 12 Stunden, bisweilen nach noch kürzerer Zeit trat ein neuer Paroxysmus als Vorläufer einer neuen, durch die eben beschriebenen Erscheinungen bezeichneten Eruption auf; die Bläschen vervielfältigten sich u. wurden in manchen Fällen fast confluirend; die schon vorhandenen nahmen an Volum zu; zu gleicher Zeit veränderte die in ihnen enthaltene Feuchtigkeit ihr äusseres Ansehn, sie wurde undurchsichtig u. wie eiterig; einige fielen zusammen, ohne ihre Durchsichtigkeit zu verlieren. Zu dieser Zeit fing das Abschuppungsstadium an. Zwischen den Paroxysmen fand bisweilen völlige Apyrexie statt; das Fieber hörte gewöhnlich gegen das Ende dieses Stadium definitiv auf. Die Zunge zeigte stets den nämlichen dicken u. weisslichten Ueberzug ohne Trockenheit. Bei vielen Kranken bedeckte sich das Zahnfleisch mit pseudomembranösen Exsudationen. Der Bauch blieb geschmeidig; manchmal zeigte die epigastr. Gegend etwas Empfindlichkeit beim Drucke. Die Verstopfung dauerte fort u. trotzte den Abführmitteln u. Klystiren; der Harn war selten u. geschwängert. Mehr-

Digitized by Google

mals wurde am 4. u. 5. Tage eine vorübergehende Dysurie beobachtet. Die Kranken waren fast beständig schlaflos, was man unstreitig zum Theil den Paroxysmen u. dem Jucken, die während der Nacht eintraten, zuschreiben muss. *Abschuppungsstadium.* Die Abschuppung begann nach Verfluss von 10 bis 12 Tagen; die Bläschen fielen zusammen. Die Epidermis runzelte sich alsdann u. löste sich bald in dünnen mehligen Schuppen, bald in grossen Flatschen, vorzüglich bei den Subjecten, die grosse Bläschen dargeboten hatten, ab. Die Schweisse hörten dann völlig auf, oder traten nur selten ein; bisweilen fühlten die Kranken noch Prickeln, auf welches bald ein neuer Ausschlag folgte, der aber in der Regel sehr begrenzt war u. schnell verschwand. Die Kranken bekamen nun wieder Schlaf. Der Appetit, wenn er nicht schon wieder vorhanden war, kehrte zurück; manchmal liess sich das Verlangen nach Nahrungsmitteln schon lange vor diesem Stadium spüren. Die Zunge reinigte sich, manchmal löste sich der Ueberzug u. es hatten die Kranken im Munde eine Empfindung, die sie mit der verglichen, welche Sandkörner hervorbringen. Die Stuhlausleerungen traten in der Regel wieder ein, wenn die Kranken aus dem Bette aufstehen konnten; oft aber blieb der Unterleib träge u. man musste die Stühle mittels abführender Klystire bewirken. Die Kräfte kehrten je nach der Gefährlichkeit der Krankh. mehr oder weniger schnell wieder. — Das bisher Gesagte gilt nur für die einfachste u. gutartigste Form dieser Krankheit. So verhielt es sich aber nicht immer. Man hat plötzliche gefährliche Zufälle bei Personen, die leicht ergriffen zu sein schienen, eintreten u. durch den Tod eine Krankheit endigen sehen, für die man eine günstige Prognose gestellt hatte. Bei anderen Personen zeigte sich die Krankh. gleich von Beginn an mit einem beunruhigenden Charakter; übrigens trat fast in allen diesen Fällen, ihr Verlauf mochte im Anfange sein, welcher er wollte, der Tod auf die näml. Weise ein; die Kranken starben nämlich an der Heftigkeit der epigastr. Constriction. Dieses Symptom, welches durch seine Häufigkeit u. Intensität der in Rede stehenden Epidemie einen eigenthüml. Charakter aufdrückte, hatte dann den höchsten Grad erreicht u. führte mitten unter den peinlichsten Angstgefühlen die Suffocation herbei. Manchmal konnte man den Tod einer Erkältung zuschreiben, welche die plötzliche Unterdrückung des Schweisses u. des Hautexanthems zur Folge hatte; bei Anderen wurde die Suffocation, nachdem sie mehrere Male eingetreten war, plötzlich ausserordentlich heftig; oft wurden die Kranken unruhig, schrien laut, dass man ihnen das Gewicht von der Brust wegnehmen möchte; alsdann trat Unterdrückung des Schweisses u. des Ausschlages ein; auf die Unruhe folgte das Delirium, die Haut wurde brennend heiss; ein klebriger Schweiss bedeckte das

Gesicht u. der Kranke starb rasch. I
ren fanden Ohnmachten u. andere nerv
statt. Der Tod trat in der Regel vom
Tage ein; bei einem Kranken erfolgt
12 Stunden; bei einem andern erst am
— *Erste Varietät.* — *Schweiss ohne*
Einige Kranke wollen zu keiner Zeit
heit einen Ausschlag gehabt haben
der That keine Spur von Abschuppun
dessen ist hier leicht Irrthum möglich
theils die Kranken nicht immer genau
tersucht werden; andrerseits bei einer
den Epidemie man sehr geneigt ist,
heitsfälle, die nur die geringste symp
logie darbieten, auf dieselbe zu b
Zweite Varietät. — *Friesel ohne*
Dr. Chatelain, Arzt in St.-Cyr, w
beobachtet haben, bei welchem der
sehr deutlich war, aber nicht von Sc
gleitet wurde. — Uebrigens kamen
fälle vor, die sich durch ihre kurze D
Milde charakterisirten.

Von den Symptomen insbesondere
hier Gesagten heben wir Folgendes aus
chen betreffend, so liessen sich 3 Va
terscheiden: 1) *Rother Friesel.* Er b
stentheils mit kleinen, rothen, runden
Mittelpunkte hervorspringenden Fleck
ter dem Fingerdrucke verschwanden
Regel 1 bis 2''' Durchmesser hatten
dem Masernausschlage ähnelten. Unte
betrachtet zeigte sich stets in ihrem C
kleiner, durchsichtiger, vesiculärer
der in manchen Fällen so fein war,
beim ersten Anblick glauben konnte, e
einfache Papeln vorhanden. 2) *Blasen*
liaire bulleuse). Manchmal kamen um
Bläschen zum Vorschein, die an ihrer
einem lebhaft gerötheten Hofe umgeb
stentheils grösser als Hanfkörner ware
len aber den Umfang einer Linse oder
erreichten. Sie glichen unter dieser F
ren Blasen (bullae). Bei einer Frau
Blasen kreisförmig um das Olecranon
u. erinnerten an Herpes zoster. 3) *We*
sel. Bei vielen Kranken waren du
Bläschen ohne Hof vorhanden, die gan
damina aussahen. — Die beiden ersten
ten kamen manchmal isolirt vor, an
waren sie bei einem u. demselben Kra
einigt; die dritte Varietät war niem
vorhanden, sondern stets mit den beiden
verbunden. — *Sitz.* In der Regel zeigt
Ausschlag zuerst auf der Rückengeg
der vordern Partie des Thorax u. hie
er stets confluirend gefunden; hierauf
die Gliedmassen. Bei vielen Kranken
sich auch in den Kopf- u. Barthaaren.
lauf. — Einige Tage lang wuchs die
Bläschen bei jedem Paroxysmus. Nach
Zeit wurde die Flüssigkeit der Bläschen

Digitized by Google

ı nahm ein eiterähnliches Ansehn an;
ränderungen gingen bei der zweiten Va-
ets dem Abschuppungsstadium voraus;
heils traten sie auch bei dem rothen Frie-
manchmal schienen jedoch die kleinen
ı Bläschen ohne Weisswerden zusammen-
. Die Sudamina behielten in der Regel
chsichtigkeit bis zu ihrem Verschwinden.
l diese Modificationen in dem äussern
der Bläschen eintraten, gingen gleich-
ränderungen in der chem. Natur ihres
ror sich. Kurze Zeit nach ihrem Auf-
agirte die in ihnen enthaltene Feuchtig-
t sauer; später wurde sie entschieden
zwar nicht blos in den undurchsichtig
en Bläschen, sondern auch in den durch-
bliebenen; in einer noch spätern Periode
e saure Reaction mehr statt; war diess
olge einer neuen Umwandlung, oder
ı mit Bläschen von neuerer Bildung ex-
t? Es war fast unmöglich, diess in-
r successiven Eruptionen, die während
ufes der Krankheit mit einander ver-
, zu unterscheiden. — *Schweisse.* Sie
ch fast bei allen Kranken im Beginne
h., nur in einem Falle erschienen sie
. Tage. Während der 3 oder 4 ersten
en sie reichlicher, gegen den 4. oder
erminderten sie sich u. hörten in der
en den 7. oder 8. gänzlich auf; wäh-
Paroxysmen, selbst in der Periode der
verstärkten sie sich; sie wurden dann
enso reichlich, wie im Anfange der
, während die Kranken in der Remis-
ur dufteten. Der widerliche Geruch
weisse war in den ersten Tagen der
beträchtlicher u. schien auch im An-
epidem. Constitution stärker zu sein.
sichtsschweisse wurden mit Lackmus-
üft; sie zeigten in keinem Falle merk-
ure Reactionen [1]). In 2 Fällen nah-
len Kranken getragene silberne Ringe
den ersten Schweissen eine dunkel-
arbe an; diese Erscheinung lässt sich
erlich anders als durch eine gewisse
Schwefelsilbers erklären, u. es fragt
ob das Schwefelwasserstoffgas in den
constant vorhanden war? Die Vff. ver-
über keine genügende Auskunft zu ge-
diese Beobachtung erst am Ende ih-
res Aufenthaltes in St.-Cyr machten. — *Puls. Fieber.* Das Fieber zeigte sich stets im Anfange der Krankheit, hatte aber in der Regel eine kurze Dauer u. erschien nach dem Ausschlage, d. h. am 3. oder 4. Tage, nur noch anfallsweise; in der Zwischenzeit nahm der Puls seine normale Häufigkeit wieder an. — Den Rückfällen ging eine Fieberbewegung voraus; allein jenes secundäre Fieber, welches Sydenham bei der von ihm beschriebenen Epidemie erwähnt u. welches an die Entwickelung von Schwämmchen auf der Mundschleimhaut gebunden zu sein schien, wurde nicht beobachtet. — *Epigastrische Zusammenschnürung.* Sie fand fast bei allen Kranken statt u. bildete eins der hervorspringendsten Kennzeichen dieser Epidemie. Sie dauerte bei Manchen die ganze Krankheit hindurch, zeigte sich aber meistentheils im Beginn u. während der Paroxysmen. Sie charakterisirte sich durch eine starke Oppression, durch ein peinliches Gefühl von Zusammenschnürung, welches seinen Sitz im Niveau der untern Partie des Brustbeins u. der epigastrischen Gegend hatte, sich in der entsprechenden Gegend der Wirbelsäule fühlbar machte u. manchmal bis zum Halse u. zu den Schultern, dem Brustbeine u. der Wirbelsäule entlang fortsetzte. Bei manchen Kranken nahm die schmerzhafte Zusammenschnürung die ganze Länge des Stammes ein u. erstreckte sich vom Hypogastrium bis zum Halse; beschränkte sich aber in der Regel auf die epigastrische Gegend; mehrere hatten das Gefühl einer Kugel, die vom Magen zum Halse emporstieg. Die Angstgefühle, welche diese Oppression begleiteten, waren so heftig, dass die Kranken meinten, ersticken zu müssen. Es traten diese Erstickungen anfallsweise, mit einer Dauer von 5 bis 10 Minut. ein u. liessen in den heftigsten Paroxysmen Intervallen von ungefähr 5 Minuten zwischen sich. — Manche Kranke bekamen inmitten der Paroxysmen Ohnmachten, die eine schlimme Prognose abzugeben schienen. — Der Harn war selten u. in der Regel röthlicht; er lagerte nach kurzer Zeit ein reichliches Sediment ab. Der vom Vf. untersuchte war, frischgelassen, sauer u. blieb es auch noch mehrere Stunden lang. Herr von Alba will ihn mehrere Male mit Salpetersäure behandelt haben, ohne dass sich ein Präcipitat bildete; der näml. Arzt will Harn gesehen haben, der sehr dick, schlammig, von ausserordentlich üblem Geruche war, u. der Kranke, der ihn gelassen hatte, versicherte, Blut geharnt zu haben, welches sich schnell coagulirt habe. Mehrere Kranke bekamen vom 2. bis zum 4. Tage eine vorübergehende Dysurie, die manchmal von Blasentenesmus, mit einem Gefühle von Brennen in der Harnröhre u. von Schmerz in der Harnblase begleitet wurde. Dieses Symptom dauerte nur einige Stunden u. zeigte sich bei allen von dem Vf. beobachteten Kranken nur ein Mal; schien auch an keine frühere Affection der

man Lackmuspapier auf die Haut während der
applicirt, so giebt die ausgehauchte Feuchtigkeit,
tersuchten Gegenden, verschiedene Reactionen;
z. B. wird das Papier roth; in den Gegenden,
Menge Talgdrüschen vorhanden ist, wie in der
, unter den Achseln, ist bald die saure Reaction
bald verstärkt sich sogar die blaue Farbe, je
ausspiration mehr oder weniger reichlich ist; auf
ilt man gewöhnlich ein Gemenge von rothen u.
, die von der verschiedenen Wirkung des Schweis-
lgdrüsenfeuchtigkeit herrühren; man muss also
chen die durch den Schweiss veranlasste chem.
erjenigen unterscheiden, welche die Absonderung
ervorbringt, weil im normalen Zustande die eine
re alkalisch ist.

Digitized by Google

Harnwege geknüpft zu sein. — Das aus der Vene gelassene Blut war in der Regel sehr flüssig, enthielt viel Serum u. das Coagulum war weich, wie zerfliessend. — *Patholog. Anatomie.* Es wurden während der Epidemie nur 3 Sectionen gemacht u. zwar von Herrn *Dr.* Bourgois. Die Hauptresultate derselben sind folgende.

Fall 1. Frau Duruy, 47 J. alt, seit 10 Stunden, am 8. Tage der Krankheit, gestorben. Der vollständige Ausschlag war verschwunden. Die hintere Partie der Lungen war voll eines schwarzen u. flüssigen Blutes. Das Herz klein, welk, leer. Das Bauchfell äusserlich injicirt; die Mesenterialdrüsen angeschwollen; auf der innern Fläche des Magens Arborisationen u. einige emphysematöse Flatschen; der Zwölffingerdarm injicirt, die Schleimhaut desselben aufgetrieben. In den Därmen waren einige Peyer'sche Drüsenflatschen entwickelt, hervorspringend, weisslicht. Im Ileum u. im ganzen Dickdarme war ein vesiculöser Ausschlag vorhanden. Im Dickdarme schienen die Bläschen genabelt zu sein, was davon kommt, dass ihre mittlere Partie durchsichtig u. vesiculös ist; es trat daraus eine perlmutterweise Feuchtigkeit hervor. Hin u. wieder Arborisationen u. Injectionen im Darmkanale; die Milz angeschwollen, weich, zerreiblich; Leber u. Nieren normal; die Aorta wurde von einem schwarzen u. flüssigen Blute ausgedehnt. Die Gehirnhäute waren leicht injicirt, die Gehirnsubstanz gesund.

Fall 2. F. Lamiesse, 27 J. alt, seit 2 Monaten Amme, starb nach 3tägig. Krankheit. Die Lungen waren, wie im vorigen Falle, hinten angeschoppt; die Leber ebenfalls; die Milz angeschoppt, erweicht. Das Blut schwarz, flüssig; die Niere gesund; das Bauchfell leicht injicirt. Im blinden Sacke des Magens sehr beträchtliche Arborisationen; die Schleimhaut desselben etwas erweicht; im Zwölffingerdarme etwas Injection; zahlreiche Ascariden. Im untern Drittel des Ileum, im Coecum u. im Colon Injection. Das Gehirn gesund.

Fall 3. Ein Mann, Namens F. Bourgeois, war nach 5täg. Krankh. seit 3 Stunden gestorben. Alte Affection des Herzens; sehr umfängliche, etwas injicirte Lunge. Auf der ganzen Hautfläche, vorzüglich in der Rückengegend, sehr zahlreiche Bläschen; hinten violette Farbe der Haut. Der linke Herzventrikel hypertrophisch. Verknöcherungen u. Ulcerationen der Valvula mitralis; der Magen stark injicirt, an manchen Stellen violett, schwärzlicht; die Schleimhaut hatte ihre Consistenz behalten; sehr beträchtliche Injection in der ganzen Ausdehnung des Darmes; zahlreiche Bläschen vom Zwölffingerdarme an bis zum Ende des Mastdarms, die Milz umfänglich u. weich, aber weniger, als in den vorigen Fällen; das Blut flüssig.

Es fragt sich nun, ob in diesen 3 Fällen blos eine sehr beträchtliche Entwickelung der isolirten Brunnerschen Drüsen, oder ob ein wahrer vesiculöser Ausschlag vorhanden war? Nach der Versicherung des *Dr.* Bourgois war letzteres der Fall. — *Behandlung.* Sie richtete sich nach den Symptomen; ausserdem wurde ein passendes Regim verordnet. Die Behandlung des Schweisses war stets eine hygieinische, man verhinderte die plötzliche Unterdrückung desselben, ohne dass man ihn zu vermehren suchte; man liess beständig die Luft der Zimmer erneuern; bei dem Wechsel des Bettes u. der Wäsche sorgte man dafür, dass die Transspiration nicht plötzlich unterdrückt wurde. Alle Anstrengungen der activen Medicin war gegen die Epigastralgie gerichtet. Der Aderlass wurde selten dagegen
gewendet, weit häufiger die Blutegel.
von den drei Vff., welcher die ganz nervö[se]
der Zufälle in Betracht zog, bekämpfte
durch die Antispasmodica, die Opiate u. d[ie]
fig wiederholten Revulsiva, ohne jemals B[lut]
ziehungen anzuwenden, u. seine Praxis w[ar]
glücklich. Er verlor keinen einzigen Kr[anken].
Die Verstopfung anlangend, so hatten
Kranke über 8 Tage lang keinen Stuhl,
hatten täglich natürl. Stühle, andere endl[ich]
hin u. wieder. In allen diesen Fällen wa[r]
Einen nicht kränker, als die Anderen. De[r]
Unterschied, den diese Kranken darboten,
in der Intensität u. Ausdehnung der Bauch[schmer]-
zen. Man suchte daher die Stuhlausleerung
nicht sehr active Mittel zu bewirken,
besorgt zu werden, wenn es nicht glück[te]
gab Klystire von Milch, von Althäew[urzel]
Zusatz eines Oeles, oder selbst eines
Kochsalz. Abführmittel durch den Mu[nd]
nur selten verordnet; Tisanen waren
dig zur Stillung des Durstes. [*Gaz. méd.*
ris. Nr. 39. 41 *et* 43. 1839.] (Sch...

229. *Ueber die Frieselepidemie zu*
in Galizien, im Febr. u. März 1839;
Kellermann, k. k. Kreisphysikus. S...
Januar zeigte sich das Uebel sporadisch
aber im folgenden Monate ohne bestim[mte]
boten, nach unbedeutenden Fieberbew[egungen]
mit schnell zunehmender Gefahr, fast
lich unter den vielen Israeliten immer
herrschte vom 4. Febr. bis 20. März
In dieser Zeit erkrankten 57, von denen
ben. — Ueber den Ursprung u. die
breitung dieser Epidemie lässt sich nicht
stimmtes angeben. Vf. nimmt die Wi[tterungsbe]-
schaffenheit, das starke Heizen der eng[en]
reinen u. überfüllten Wohnungen der Ju[den]
warmes Verhalten, um Schweiss zu erzw[ingen]
Verdacht. Dazu kommen noch die alten,
construirten u. nicht zu lüftenden Häuser
engen, sogenannten Judengasse. — N...
ten, oft unmerklichen febrilischen,
rheumat., auch gastrischen Vorboten stell[ten]
den 2. bis 4. Tag profuse Schweisse u. b...
her unter Angstgefühl, Brustbeklemmung
ser Abgeschlagenheit, an der Brust, am
Rücken, später an den übrigen Theilen
zahlreiche Fieberbläschen ein. Die Fälle,
chen die Friesel die Grösse eines Hanfkor[ns]
gar einer kleinen Erbse erreichten, wa[ren]
u. die Haut der Zwischenräume erschi[en]
geröthet. Der Verlauf war unbestimmt
gelmässig. Mehrtägige Stuhlverstopfung
derlicher Harn mit reichlichem, weiss[em]
blassziegelfarbenem oder schön rosenroth[em Bo]-
densatze wurden häufig beobachtet; die
aufregung war unbedeutend. Erreichte die
heit einen hohen Grad, so geschah es unter
ster Unbehaglichkeit, den ängstlichsten Zu...

Digitized by Google

gen der Respirationsorgane mit tiefen Druck in der Magengegend, Erbrechen; n Erbrechen, Ohnmachten, Zuckungen, Sopor u. Tod. Vermehrte Stuhlgänge ie waren von übeler Vorbedeutung. — gen Falle liessen die Zufälle den 7. bis ach u. es erfolgte kritischer Harn. Kin- n seltener befallen u. kamen leichter . ist geneigt, das Uebel für ansteckend Die constantesten Zeichen desselben ederschmerzen, anscheinend rheumat. arke, säuerlich, auch schimmlicht rie- chweisse, Beklemmung, Zusammen- ler Brust, Angst, Jactation, Stechen u. n der Haut, krampfhafte Spannung, s, taubes Gefühl in den Fingerspitzen nässiger Verlauf der Krankheit. — Ein rirtes diaphoret. u. solvirendes Heil- führte am sichersten zum Zwecke. ie u. spastischen Zufällen war die Ipe- i refracta das Heilmittel, wie bei Con- Delirien u. s. w. Blutegel, an den Kopf obgleich diese conclamat. Fälle ge- ödtlich abliefen. Brechmittel nützten Nachkrankheiten kamen nicht vor. rd bemerkt, dass 2 Kinder mit schön m Friesel von sterbenden Müttern ge- len; dass mehrere Frauenzimmer mit ptomen der Krankh. ohne Exanthem . dass ein Frieselkranker in heftige fiel. [*Oesterr. med. Jahrbb. Bd. XXI.*
(*Voigt.*)

ymptomatischer Wasserfriesel; beob. r. Lyncker in Pyrmont. Vf. sah ungeachtet er im Allgemeinen zu den Krankheitserscheinungen gehört, in u. zwar im Verlaufe des Winters von 837, im Monat Decbr. 3- u. im Febr.

ersten Falle, der einen 3 J. alten, an Hy- acut. erkrankten Knaben betraf u. tödtlich hien der Ausschlag im letzten Stadium der e den mindesten Einfluss auf diese zu üben, dem erst 6 Tage darauf erfolgenden Tode erändert u. war diess selbst noch am 2. em Tode, an welchen Vf. die Section un- der sich in sämmtlichen Gehirnventrikeln der Erguss wässeriger Lymphe vorfand. Mal kam das Exanthem bei einem jungen 8 Jahren, der schon seit 14 Tagen an ei- n-nervösen Fieber darniederlag, zum Vor- de als sich die Krankheit durch wieder- he Schweisse entschied, blieb aber auch nfluss auf den Gang der Krankheit, stand e unverändert u. verschwand erst nach u. Verhältnisse, als Pat. genas. In einem welchem ein 2½jähr. Mädchen an Stickhu- ngetretener Brustentzündung litt u. am 3. h durch Lungenlähmung starb, zeigte sich iesel schon in den ersten Tagen des Brust- tand, ohne bemerkbare Einwirkung auf zum Tode unverändert. Der 4. Kranke be von 8 J., der ein entzündlich-rheumat. e, das sich in seinem weitern Verlaufe . rheumatica nervosa verwandelte. Bei diesem brach der Friesel am 14. Tage hervor, ebenfalls ohne das schwere Allgemeinleiden zu bessern oder zu verschlimmern, hielt sich mehrere Tage unverändert auf der Haut u. verlor sich auf die Anwendung einiger warmer Bäder mit Hinterlassung einer Menge kleiner durch das Gesicht u. Gefühl zu entdeckender Hautknötchen.

In allen 4 vorstehend erwähnten Fällen zeigte sich der Ausschlag nur am Stamme des Körpers u. zwar vorzugsweise an Brust u. Bauch. Sämmtliche Bläschen hatten eine runde Gestalt u. der Mehrzahl nach die Grösse eines Hirsekornes, einige waren jedoch kleiner, andere grösser. Stellenweise erschienen 2 bis 3 derselben zusammengeflossen u. alsdann von mehr unregelmässiger, etwas länglichter Form. Die in ihnen enthaltene Flüssigkeit war von heller, wässeriger Beschaffenheit. Uebrigens hatte die Haut an den Stellen, wo der Ausschlag stand, weder eine erhöhte noch verminderte Temperatur u. fühlte sich an denselben, wie überall, trocken u. heiss an. Vorboten des bevorstehenden Ausbruches waren in keinem einzigen Falle wahrzunehmen. Was nun die Natur u. das eigentliche Wesen des Friesels überhaupt, wie des Wasserfriesels insbesondere betrifft, so ist dasselbe zur Zeit noch in Dunkel gehüllt. Inzwischen glaubt Vf. ohne Anmassung behaupten zu dürfen, dass man ihn zu den wahren, acuten oder kritischen Exanthemen schon deshalb nicht zählen könne, weil, was wenigstens die hier berichteten Fälle anlangt, sein Erscheinen durchaus ohne allen Einfluss auf das bestehende örtliche sowohl, als allgemeine Leiden blieb, weshalb ihn Vf. auch nur als blosses passives Moment desjenigen Krankheitszustandes, zu dem er sich, sei es in welcher Periode es wollte, gesellt, betrachtet wissen will. Die Aetiologie desselben ist nicht weniger dunkel. Nach der Beobachtung älterer Aerzte ist das Erscheinen des Wasserfriesels ein Symptom bedeutender Affectionen innerer Theile, namentlich der Gehirnhäute u. der die Brusteingeweide umkleidenden serösen Membranen, eine Behauptung, die durch den 1. u. 3. der obigen Fälle bestätigt zu werden scheint. Uebrigens möchte wohl nicht in Abrede zu stellen sein, dass nicht selten ein vermehrter Andrang wässeriger Säfte nach der Haut die Hauptursache zu seinem Entstehen abgiebt. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 32.]
(*Brachmann.*)

231. *Der Sandfloh*, *Pulex penetrans.* Mittheilung des Stabsarztes Skripitzin, derzeit ältesten Chirurgen des Seehospitals in Cronstadt, eingesandt vom Oberarzte Figurin. Die Brasilianer unterscheiden zwei Arten desselben: Bicho do cachorro (Hundefloh) u. Bicho dope (Fussfloh); beide unterscheiden sich nur durch die Farbe, indem ersterer viel dunkler als letzterer ist. Derselbe ist viel kleiner, als unser gewöhnl. Floh, Pulex irritans, von dunkler Kaffeefarbe, mit dem allerfeinsten Rüssel versehen, dessen

Digitized by Google

Länge fast der seines ganzen Körpers gleichkommt; oben am hintern Theile des Körpers liegen die weibl. Geschlechtstheile. Der Erdfloh hält sich unter freiem Himmel auf, an den von der Sonne beschienenen trockenen, sandigen Orten, ebenso in Kaffeepflanzungen u. in der Asche, welche von im Walde angezündetem Feuer nachbleibt. In der heissen Zeit vermehrt er sich in unglaublicher Menge; in regnichter zieht er sich auch in die Häuser zurück. Sein Vaterland ist nicht ausschliesslich Amerika, wie bisher ein grosser Theil der Naturforscher glaubt u. ihn deswegen Americanus nennt. Dieser Floh findet sich auch schon bei Negern auf ihrer Ueberfahrt von Afrika nach Amerika vor. Daher findet sich dieses Insect in Mozambique, Congo u. anderen Gegenden Afrikas, mit welchen Negerhandel getrieben wird. Man versichert, das Männchen des Sandflohs sei noch von Niemandem gesehen worden, ebenso wenig ein nicht befruchtetes Weibchen. Da diese absonderliche Species nicht zu den blutsaugenden Insecten gehört, so hat das Männchen wahrscheinlich auch kein Bedürfniss, sich den Menschen oder Thieren zu nähern; ebenso wenig das unbefruchtete Weibchen. Das befruchtete aber muss sich zur Ernährung seiner ungeborenen Brut ein Obdach unter der Haut der Menschen suchen, wo es, seine Eier legend, selbst sein Grab findet. Um unter die Haut zu gelangen, durchbohrt es sie mit seinem äusserst feinen zarten Rüssel, worauf Kopf u. Rumpf nachgleiten. Diese Operation vollbringt es so fein, dass kaum ein ganz feines, schwärzlichtes Pünktchen auf der Haut bemerkbar bleibt, was aber vollends bei den Negern auch nicht einmal wahrgenommen werden kann. Bei dem Menschen sucht es sich besonders die Füsse zu seiner Niederlassung aus u. zwar vorzugsweise die Zehen, oder die Fusssohle, selbst die Hacke nicht ausgeschlossen; seltener nistet es sich auf dem Rükken des Fusses ein, u. noch viel seltener am Knie, Schenkel, oder Arm. Doch hat es Fälle gegeben, wo sich die Eierchen in glande membri virilis befanden. Die ersten zwei Tage nach dem Eindringen des Sandflohs unter die Haut empfindet der Gestochene nichts davon, u. ausser dem erwähnten schwarzen Pünktchen sieht man nichts an dem Gliede. Betrachtet man dieses Pünktchen mit einem guten Mikroskope, so erblickt man jetzt in der Mitte der Oeffnung den Kopf des Insectes, während dessen übrige Theile (die sich so zu sagen in einem geschwollenen Zustande u. gleichsam in einem besondern Säckchen befinden) zur Seite unter der Haut liegen, welche an diesem Orte auch deutlich erhoben erscheint. Nimmt man dieses Säckchen mit dem geschwollenen Insecte vorsichtig aus der Haut heraus u. öffnet dessen hintern Theil, so sieht man durch das Mikroskop eine unzählbare Menge weisser, fast durchsichtiger cylinderförmiger Eierchen, welche durch zarte Fädchen unter einander ver-

bunden sind. Die Eierchen sind um so
je näher an der Geschlechtsöffnung, u.
allmälig, je tiefer sie liegen, desto klein
gefähr nach 10 Tagen, oder etwas me
minder, fühlt man im gestochenen Gli
Jucken, dann Schmerz. Um den Sti
herum entsteht eine rosenartige Entzünd
che bei Wenigen in einen förmlichen
übergeht, ungefähr in der Art eines reif
geschwürs, womit sie auch verwechsel
könnte, sich aber von ihm durch das
Pünktchen in der Mitte unterscheidet.
Zeit vermehren sich die Schmerzen,
zündung geht mehr in die Tiefe u. Bre
Bewegung des Gliedes wird erschwert.
man jetzt das Insect in seinem Säckchen
Haut heraus u. besieht es mittels des Mi
so erblickt man kaum andere wahrnehm
berreste des Flohes, als schwarze Fl
Nachbleibsel von Kopf u. Füssen. Das
ist ganz mit den erwähnten Eiern gef
Ganze sieht aus wie Vogelleim oder Visc
welcher kleine, weisse, sich schon b
Würmchen enthält. Wie viel Zeit d
des Sackes mit den Maden erfordert,
nicht genau sagen, es variirt zwische
Wochen. Nimmt man das Uebel ni
oder verkennt es, so geht das Gesch
leicht in die Tiefe weiter u. in Brand
der Eigner kann das Glied, selbst d
einbüssen. Nach den Erfahrungen d
arztes Skriptschinski, welcher bei
viduen diese Krankh. selbst beobacht
das Uebel den Negern besonders gefä
100 davon Befallene finden sich leicht
durch ihre Fahrlässigkeit mehr oder
ihren Fusszehen verloren haben, u.
meinen trifft man auf 10 Neger einen
von dem Uebel befallen wird. Man
Heilung zeitig beginnen; sie besteht in
Entfernung des Sackes. Man verfährt
so, dass man die Haut über dem
Pünktchen durch einen kleinen Kr
trennt u. diese Wundränderchen absch
mit sie weiterhin nicht hindern. Man
Säckchen darauf mit einer Pincette,
vorsichtig aus. Diese höchst einfache
wird oft durch Blutung erschwert, die
serst unbedeutend ist, aber doch am S
dert, weshalb man lieber mit dem Aus
Säckchens wartet, bis sie ganz aufg
Befürchtet man, durch irgend einen
nen kleinen Theil des Säckchens zurü
zu haben, so bestreut man die Wund
lomel oder rothem Präcipitat; denn
nicht gelingt, auch das Allerletzte d
rung zu entfernen, so kann sich d
leicht von Neuem ausbilden u. versch
Das leichteste u. sicherste Präservativ
Besuch dieses Insects ist das Tragen st
dener Strümpfe, welche ihm ganz

Digitized by Google

heinen, wenigstens helfen alle andere Ar-
elben nichts gegen das Eindringen dieses
einbaren, aber der Menschheit doch so
hen Thierchens. Die arbeitende Classe
ch bald durch Einreiben der Füsse mit
Theer oder Oleum anacardii (von Anac.
le), welche ihm sehr zuwider sind, schüz-
ie Neger bedienen sich gewöhnlich eines
s von Tabak oder anderer bitterer Mittel
schen der Füsse, um den Biss des Sand-
erhüten.) [*Aus Grum's (in Petersburg)
nde Nr.* 19, *in Zeitschr. f. d. ges. Med.
l. Hft.* 1. 1840.] (*Schmidt.*)

. *Einige Winke über den Galvanismus
brauch desselben in der Heilkunde;* vom
ssi. Vf. hat sich vom Anbeginn sei-
t. Laufbahn an überzeugt, dass, wenn
das salzsaure Quecksilber - Sublimat
ges Mittel ist, die syphilit. Reste wie-
Schmierkuren zu tilgen, andrerseits
nere, bei innerm Gebrauche desselben,
er später dessen Opfer, Andere endlich
eisen Paralysen befallen wurden. Bei
rzeugung von der Wirksamkeit des
unter gedachten Umständen kam dem
edanke, dass, wenn irgend ein Verfah-
mittelt werden könne, den Sublimat
örper einzuführen, ohne dass derselbe
den Magen wirke, die nachtheiligen
es Mittels umgangen werden dürften.
mit Bädern in einer Solution des Subli-
ährten nur geringen oder keinen Vor-
bald dem Vf. der Galvanismus bekannt
war, dachte er desselben zu diesem
ch zu bedienen. Im Zweifel aber, ob
nismus ein Leiter der Substanzen sei,
r Bildung der Säule beitragen, oder
gann er zunächst mit dem Blute Pete-
ker zu experimentiren, u. ging dann
rsuchen mit dem Sublimat über, ohne
gsten ungünstigen Zufall bei Gebrauch
n Mittels in gedachter Weise anführen
. Doch genasen einige Kranke nicht.
n Versuchen mit der Volta'schen Säule
herausgestellt, dass nur die der Will-
worfenen Muskeln, nicht auch die un-
en von der Flüssigkeit der Säule ex-
len. Der Vf. wurde mit Anderen be-
diesen Gegenstand näher aufzuklären,
es sich ihm aus zahlreichen, in den J.
803 angestellten Versuchen an Geköpf-
Gegentheil jener Behauptung. Das
s Geköpften wurde vom Körper ge-
s Blut jedoch in demselben gelassen,
s der Wirkung einer Säule von 50 Plat-
, unter Beihülfe einer Auflösung salz-
da, sprang das Herz 24 Stund. nach
von der Tafel zu Boden, auf welcher
hatte. An denselben Eingeweiden
nthaupteten, welche man vom Blute
atte, brachte dagegen die Säule keine
Bewegung hervor. Daraus konnte auf die bedeutende Influenz der Blutelektricität auf die festen Theile geschlossen werden, u. Vf. wurde bewogen, die Application der Elektricität bei Hautentzündungen zu versuchen, welche denn auch günstigen Erfolg hatte. Sonach ist es, nach dem Vf., keinem Zweifel unterworfen, dass die Atmosphäre der erste Conductor ihrer eignen Elektricität, u. zwar durch das Medium der 3 bei Menschen u. Thieren vorhandenen Respirationsprocesse, sei, dass die festen Körpertheile die zweiten Leiter derselben zum Blute sind, u. dass sonach die animal. Elektricität bei der Entzündung im Blute negativ, positiv aber in den festen Theilen sei, in welchen die Entzündung ihren Sitz hat. — In den J. 1804—1806 hatte Vf. Gelegenheit, mit dem Blute Kranker, welche am Typhus petechialis, icterodes u. am gelben Fieber litten, Versuche anzustellen. Sie geben das Resultat, dass die animal. Elektricität der Hauptleiter des contagiösen Princips gedachter Krankheiten sei. — Im J. 1813 u. 1814 befanden sich mehr als 3000 Kranke der italien. Armee in den Spitälern, deren Oberwundarzt R. war, u. eine grosse Menge derselben litt am Petechialtyphus. Mittels des Apparatus docimiasmaticus stellte Vf. am Blute solcher Kranken, das ihnen kurz vor dem Tode entzogen wurde, Versuche an, u. mittels des Galvanismus zeigte sich an den Wänden des Eudiometers eine schwarze Rinde, welche von dem berühmten Chemiker Giobert als Acidum prussicum erkannt wurde. Diese Rinde fehlte bei ähnlichen Versuchen ganz, wenn das Blut mit oxydirt salz- u. salpetersaurem Gas in Berührung gebracht worden war, bevor man die Flüssigkeit der Volta'schen Säule auf dasselbe einwirken liess. Es ist mithin erwiesen, dass das galvanische Fluidum der Leiter der die Säule componirenden Substanzen ist, u. wenn zwar mehrere Naturforscher eher als der Vf. geahnet haben, dass das elektrische Fluidum den ponderabelen Substanzen zum Leiter diene, so ist diess von ihnen doch nicht nachgewiesen worden; auch ist dem Vf. nicht bekannt, dass diess Jemand vor dem J. 1814 gethan habe, u. er vindicirt daher sich selbst die Priorität der Erfahrung. Das Resultat der gedachten Versuche bewog den Vf. zu noch anderen, welche vom J. 1817 an begonnen haben und deren mehren D. Fenoglio, ein Schüler R.'s, beiwohnte. Die vorzüglichsten derselben hat die Gazette médicale zu Paris im J. 1836 mitgetheilt. Fabré-Palaprat und Rognetta haben übrigens aus ihren Versuchen dieselben Resultate gewonnen. — Vf. behält sich vor, in Hinsicht der Gaben des Sublimats, der Form der Enden der Conductoren u. s. w. nähern Aufschluss zu geben, wenn er von den zahlreichen Erfahrungen Rechenschaft ablegen wird. welche im Hospitale della Provvidenza gemacht werden, wo es eine zahlreiche Menge Kranker,

Digitized by Google

besonders aus jüngerm Alter giebt, deren Uebel dem syphilit. Contagium ihre Grundlage verdanken. Vor der Hand begnügt er sich mit der Bemerkung, dass er sich bei den Galvanisirungsversuchen des Gardan'schen Liquors bedient, in welcher Mischung die Dosis des Sublimats festbestimmt ist. In selteneren Fällen setzt er 1—5 Grane des Sublimats hinzu, ohne zu vergessen, dass diese Dosis nicht vollkommen aufgelöst werde. Zu grösserer Bequemlichkeit in Rücksicht der Verordnungen bedient sich Vf. der Benennungen: *allgemeine* u. *locale Galvanisirung*. Unter der erstern versteht man die Application der Finger beider Hände an beide Pole, während sie von Zeit zu Zeit mit jenem Liquor befeuchtet werden. Auch begreift man unter dieser Benennung die Application eines Conductors in der Nacken-, des andern in der Kreuzgegend bei Hemiplegien, unter gleichzeitiger Befeuchtung dieser Stellen mit dem erwähnten Liquor. In Fällen, wo Vf. bei diesem Verfahren keinen deutlichen Erfolg wahrgenommen hat, legte er vorerst auf jene Stellen ein Blasenpflaster, befestigte dann an ein Ende des Metallleiters eine silberne, an das andre eine Zinkplatte, u. applicirte jene im Nacken, diese an der Kreuzgegend. Auch setzte er dem Gardan'schen Liquor andere oder diesen andere Arzeneisubstanzen bei, je nachdem das syphilit. Contagium an den zu behandelnden Krankheiten mehr oder minder Antheil hatte, z. B. Schierlingsextract bei Carcinom. — Unter localer Galvanisirung versteht man die Application beider Conductoren auf die leidende Stelle, nachdem sie zuvor mit dem Gardan'schen Liquor befeuchtet worden ist. In einzelnen Fällen schickt man ihr Scarificationen oder ein Blasenpflaster vorher. Die Conductoren laufen hier in eine mehr oder minder scharfe Spitze aus, oder haben eine pinselförmige Gestalt. — Schlüsslich bemerkt der Vf., dass die allgemeine Galvanisirung gewöhnlich 2—3 Stund., die locale dagegen etwas minder lange dauert. [*Omodei Ann. univ. Ottobre, Nov. e Dicbr.* 1838.] (*Urban.*)

233. *Galvanische Beobachtungen an Kranken;* vom Stabsarzte Pehtnikoff in Bobruisk. Vf. hat bei seinen Beobachtungen den Galvanismus auf dreierlei Art gebraucht: 1) einfacher Galvanismus auf durch span. Fliegenpflaster von der Oberhaut entblösste Stellen mit einer Kupferu. einer Zinkplatte; 2) zusammengesetzter Galvanismus, oder Galvan.-Volta'sche Säule, entweder senkrecht oder horizontal von 30 bis 50 Plattenpaaren; 3) mit Acupunctur als Galvanopunctur. Die hierher gehörigen Fälle beziehen sich alle auf Nervenleiden: Neuralgiae, Pareses et Paralyses, Myodyniae, ja sogar auf Pseudoorganisationen.

Fall 1. In Folge einer Febris nervosa versatilis behielt ein ungefähr 30jähr. Soldat eine Schiefheit der linken Wange u. Lähmung des linken obern Augenlides, wobei das Auge zugleich amaurot[illegible] In diesem Zustande verblieb er 3 Monate, [illegible] cher Zeit ihn Herr Stabsarzt Schneider, [illegible] ihn bis dahin behandelt hatte, zum Vf. sch[illegible] begann mit 8 zweizölligen Plattenpaaren, der [illegible] positiven Poles ward an linke Wange u. obere[illegible] lid gelegt u. der des negativen mit der [illegible] Hand gehalten. Es zeigte sich gar kein[illegible] Als noch 4 Plattenpaare hinzugefügt wurde[illegible] fühlte Pat. etwas wie angeklebte Spinnewe[illegible] genlid u. Wange, aber die Wirkung war nur [illegible] Vf. liess nun abwechselnd die Batterie [illegible] lösen, durch Entfernen bald des positiven, [illegible] negativen Poles, wodurch eine kleine Er[illegible] bewirkt ward, nämlich Ameisenkriechen i[illegible] u. ein ganz leichtes Brennen in Augenlid [illegible] welche auch etwas gedrungen u. geröthet [illegible] Nach 2 Tagen, wo wieder Alles beim A[illegible] wurden 14 Plattenpaare während 17 Minut. [illegible] Während dieser Zeit erhob sich das Augenli[illegible] u. die Wange ward gerader. Nach noch [illegible] brauchte man 15 Paare während 20 Min[illegible] Erfolg war so gut, dass man nach u. nach [illegible] tenpaare u. die Dauer ihrer Anwendung min[illegible] Pat. ward geheilt u. war es auch nach [illegible] noch vollkommen. Das Sehen mit dem [illegible] hatte sich seit der dritten Sitzung ebenfa[illegible] u. war beim Entlassen des Kranken voll[illegible] gestellt.

Fall 2. Joh. Sawrentieff, Musikant [illegible] serve-Sapeur-Bataillon, war den 9. April [illegible] Brunnen gefallen u. hatte dadurch eine Er[illegible] des Gehirns u. des Rückenmarks erlitten. [illegible] zweckmässigen Behandlung blieben Incontin[illegible] u. Lähmung der Füsse zurück, in welchen [illegible] wohl Gefühl, als Bewegung fehlte. E[illegible] feuchtes Tuch an das Kreuz u. 2 andere [illegible] von Nachtmützen um die Fussrücken geleg[illegible] sitive Pol war mit ersterem, der negative [illegible] in Verbindung gebracht. Obgleich aber [illegible] dreizöllige Plattenpaare angewandt wurden, [illegible] Wirkung doch gering. Es zeigte sich [illegible] 20 Minut. lang fortgesetzten Anwendung [illegible] Ameisenkriebeln in den Zehen. Deshalb [illegible] am folgenden Tage die Galvanopunctur an. [illegible] deln stach er dicht neben der Wirbelsäule [illegible] Fusssohlen nahe bei den Zehen ein, [illegible] stere wieder mit dem +, letztere mit dem [illegible] Die Wirkung von 30 Plattenpaaren war so [illegible] dass er gleich 5 davon entfernte. Uebera[illegible] Nadeln eingebracht waren, empfand Pat. [illegible] mehr am + als am — Pole; in der Gegend [illegible] chel kam es ihm vor, als hätten die Knochen [illegible] Die Batterien blieben 15 Minut. lang in [illegible] Den folgenden Tag Ruhe. Am 3. Tage der [illegible] Apparat, nur ward er, statt mit einer Koch[illegible] einer Salmiakauflösung befeuchtet, wodurch [illegible] kung zwar noch heftiger, aber wegen [illegible] Oxydirung der Metallplatten schon nach 10 Min[illegible] geschwächt ward. Nach diesen 3 Versuchen [illegible] der Kranke die Zehen zu bewegen u. die [illegible] Kniee etwas zu biegen. Die Incont. urin. [illegible] auf. Die Versuche wurden noch ein paar [illegible] holt, erst noch auf 30 Plattenpaare ge[illegible] aber wieder auf 20 herabgegangen u. bei [illegible] holten Anwendungen die Einstichstellen. [illegible] Pole, öfters gewechselt. Nach 8 Sitzungen [illegible] den vollkommenen Gebrauch seiner Füsse [illegible] einige Zeit darnach gesund aus dem Hospital [illegible] sen, u. ist es bis jetzt, fast Jahr u. Tag [illegible] Kur, geblieben.

Fall 3. Der Schreiber desselben Bataillons [illegible] Kassnatschinskoi, von scorbut. Anlage, ward [illegible] Aug. 1837, wegen Arthrodynia acuta der Hand [illegible] Hospital aufgenommen, die bald in Arthr[illegible]

Digitized by Google

in Folge welcher dumpfe Schmerzen, Unbe-t u. bedeutende Verdickung der Gelenke, nders linker Hand u. Fusses nachblieben. endeten Mittel zeigten keinen Erfolg, des-chloss sich Vf., am 2. Novbr. bei ihm den s anzuwenden. Er entfernte durch span. e Haut an 2 Orten, dem linken Handge-er gleichseitigen Fusswurzel, legte auf er-Zink-, auf letztere die Kupferplatte, wel-er mit einem Oehre aus demselben Metalle hatte, u. setzte sie durch eine kupferne erbindung. Bald fühlte der Kranke Brennen Zink- u. hernach auch unter dem Kupfer-uf sich bei beiden viele lymphat. Flüssig-ndern begann; aber sowohl der Ausfluss, s Brennen waren beim Zinkpole stärker. nd. wurden die Platten abgenommen u. die t Cerat verbunden. Im linken Handgelenke Geschwulst um Vieles nachgelassen u. die it zugenommen. Den 3. Novbr. wurden Platten mit gleichem Erfolge auf dieselben rechten Seite gelegt; Tags darauf an die Fussgelenke beider Seiten; am 5. an beide e 1½ Stunde lang; am 7. abwechselnd an ; am 8. abwechselnd an beide Fussgelenke. Worte: nach 7 Anwendungen schwanden Unbeweglichkeit aller Gelenke an Händen was bei den so bedeutend geschwollen ge-andgelenken am auffallendsten war. Bei nden, antiscorbut. Diät erkräftigte sich dheit so sehr, dass sich auch seine schöne vollkommen wieder herstellte u. er am vollkommen geheilt das Hospital verlassen

Joh. Zavarin, von schwacher, welker affenheit, verlor, in Folge scorbut. Ge-linken Knies u. Fussrückens, ganz das Ge-Gebrauch des Beines. Die Gefühllosigkeit war so arg, dass er blos mechan. Erschüt-hrnahm; span. Fiegenpflaster lagen bis 4 ohne Wirkung. Der ganze Fuss war ge-treckt u. begab sich, nach Art einer Feder, wieder in diese Lage, wenn man ihn mit gebogen hatte. Einfacher Galvanismus erfolglos, deshalb ward zur Galvanopunc-en. Eine Nadel ward unter dem kranken lochen u. mit dem Zinkpole, zwei andere rücken, u. mit dem Kupferpole in Verbin-. Die Batterie bestand aus 12 dreizölligen n, die Läppchen waren mit Salmiakauflö-tet. Der Versuch dauerte 20 Minut. lang. Mal wurden die Pole umgekehrt angewandt, enpaare gestiegen u. 25 Minut. lang expe-Darnach begann sich das Bein zu biegen u. s Pat. sich darauf stellte. Nach einem 25 Plattenpaare mit Kochsalz befeuchtet. s der positive Pol an das Bein angelegt; in die Hand des Kranken genommen, wel-ositiven damit berührte. Späterhin ward rmindert; u. nach 7 Sitzungen, mit ab-Anwendungsart, begann der Kranke allein llein er schleppte das Bein noch bedeutend us der starken Zusammenziehung der Ga-. des Soleus, in Folge der scorbut. Affec-zugehen schien. Bei diesem Kranken war nicht radical, da sich das Gleichgewicht nicht wiederherstellte. Auch später er-. die Stellung des gestreckten Fusses noch . auf einige Zeit durch wiederholte Gal-der Fusssohle, aber der Erfolg war nicht wogegen sich das Kniegelenk vollkommen t.

Der Unterofficier Dmitrii Aphonasieff be-ge einer Febr. nervosa apoplectica solche efühllosigkeit in beiden Beinen vom Knie an nach, dass er weder einen warmen Umschlag vom kalten unterscheiden konnte, noch span. Fliegen binnen 5 Tagen Blasen zogen; er konnte weder gehen noch stehen u. fühlte Nachts dumpfe Schmerzen im Fussrücken. Vf. hatte damals den Volta'schen Apparat nicht zur Hand, deshalb entfernte er die Haut durch Blasenpflaster an beiden Füssen u. legte auf jedes eine Platte, welche er durch eine Kette verband. Das Gefühl von Brennen u. der Ausfluss der Lymphe war am linken Fusse unter der Zinkplatte bedeutender, u. hier zeigte sich nach dem Versuche die meiste Erleichterung. Dann wechselte er die Plattenpaare, die Kupferplatten auf 1½ Stunde an den linken Fuss legend, aber mit minderem Erfolge. Nach 4 Sitzungen zeigte sich natürliche Wärme u. freie Beweglichkeit im linken Fusse, aber noch nichts im rechten. Deshalb versuchte Vf. an diesem die Galvanopunctur 3mal binnen 4 Tagen, bald den positiven, bald den negativen Pol an dasselbe anlegend, während der andre Pol in des Kranken befeuchteter Hand gehalten ward. Darnach stellte sich auch im rechten Beine Wärme u. Bewegung her, so dass der Kranke fast wieder marschiren konnte. Vf. wird über den weitern Erfolg später berichten. [*Aus Grum's (in Petersburg) Hausfreunde in Nr.* 25, *Zeitschr. f. d. ges. Med. Bd. XIII. H.* 1. 1840.] (*Schmidt.*)

234. *Thierischer Magnetismus gegen Epilepsie;* von J. N. Bainbridge.

Sarah Overton, 20 J. alt, ward im Armenhause aufgenommen, weil sie seit ihrem 2. Jahre an epilept. Anfällen litt, welche sie hinderten, für sich allein zu leben. Seit 3 Jahr. unter ärztl. Behandlung, waren alle nur erdenkliche Mittel zu ihrer Heilung versucht worden, aber ohne Erfolg, nur zuweilen hatte man einige Linderung der Zufälle zu bezwecken vermocht. Gewöhnlich traten des Tages 2 Anfälle ein, welche 4—6 Stunden dauerten, während dieser Zeit war die Kranke völlig gefühllos u. musste, um Beschädigungen des eignen Körpers zu verhüten, von drei bis vier Personen gehalten werden. Aufmerksam gemacht durch die neueren Erörterungen im Betreff der Heilkraft des animalen Magnetismus, beschloss Vf., denselben bei der in Rede stehenden Kranken zu versuchen. Ohne das Mädchen im mindesten vorher davon zu unterrichten, ward der Process durch einen Zögling des Vf. begonnen, während er selbst am Bette sass, um den Erfolg zu überwachen. Nach etwa 10 Minut. klagte die Kranke über vermehrte Schwere u. Schmerz im Kopfe, was ihr Vf. als Einbildung vorzustellen suchte. Fünf Minuten später nahm der Puls an Frequenz ab, jeweiliges Seufzen, Zucken in der einen Hand, auf eine an sie gerichtete Frage versuchte sie zu antworten, vermochte es aber nicht, in 20 Minut. fiel ihr Kopf zurück u. sie lag in tiefer Verzuckung (trance). Alle Versuche, die Kranke zu erwecken, Kitzeln, Aufheben des Armes u. Fallenlassen desselben, Rütteln des Körpers u. s. w., geschahen fruchtlos, sie ward auf eine halbe Stunde ins Bett gebracht, worauf sie, nach etwa 6 queren Strichen über die Augenbrauen, erwachte. Während der nächsten 7 Tage ist kein Anfall der Krankh. wiedergekehrt u. das Mädchen befindet sich völlig wohl. — Vf. verspricht, die Resultate dieser Behandlung, welche er an einigen anderen Epileptischen zu wiederholen gedenkt, in der Folge bekannt zu machen. [*Lancet. Vol. II.* 1838. *Nr.* 5.] (*Flachs.*)

235. *Epilepsie geheilt durch Indigo;* von *Dr.* Sick in Muskau. Die nachstehenden Fälle haben das Eigenthümliche, dass bei beiden verschiedene Ursachen der Ausbildung der Epilepsie zum Grunde lagen u. dass bei ersterem wegen erfolgloser Anwendung vieler Kurmethoden u. bei letzterem wegen der Art der Entstehung der

Verdacht einer schon vor sich gegangenen Organisationsveränderung nicht unbegründet schien.

Fall 1. Ein 19jähr. kräftiges Mädchen litt 1834 an unregelmässig ausgebildeten Masern, erkältete sich 6 Wochen nach Beendigung derselben u. behielt herpet. Ausschlag unter der Nase mit Anschwellung des Nasenknorpels zurück, der fast ein ganzes Jahr Pat. quälte. Nach Hebung dieses Uebels befand sich Pat. mehrere Jahre wohl, war regelmässig menstruirt, litt aber stets an angelaufenen Füssen u. oft an Schnupfen, der immer mit Aufgedunsenheit des Gesichts verbunden war. Im Juni 1837 klagte Pat. zuerst über grosse Mattigkeit, zu der sich bald, besonders beim Treppensteigen, kurzer Athem fand, der mit schmerzhaftem, periodisch zusammenziehendem Gefühl in der Magengegend vergesellschaftet war. Appetit u. andere natürliche Functionen waren nicht gestört. Am 7. Aug. sass Pat. an einem heissen Morgen am offenen Fenster, als sie plötlich die Besinnung verlor, zur Erde stürzte u. klonische Krämpfe im Gesichte, am Halse u. an den Extremitäten bekam. Diese Krämpfe hielten 5 Minuten an u. endigten unter Stöhnen, vermehrter Speichelabsonderung u. tiefem Schlafe u. kehrten, in den Morgenstunden jedesmal anfangend, alle 8 Tage wieder, machten jedoch manchmal an einem Tage 4—11 Anfälle u. zerrütteten so mit der Zeit Geist u. Körper. Oft gingen diesen Anfällen Getöse im Kopfe u. Frost u. Hitze voran, gewöhnlich bei Verstopfung, dabei blieb die Esslust gut u. die Füsse waren seit Beginn der Epilepsie nicht mehr angeschwollen. Da im bisherigen Verlaufe des Uebels mehrere Kurmethoden erfolglos geblieben waren, so liess S. vom 8. Febr. 1838 an täglich mehrmals einen Scrupel Indigo nehmen. Es erfolgten darauf, ungeachtet der Neigung zu Verstopfungen, täglich 2mal blaugefärbte breiige Stuhlausleerungen, gewöhnlich unter Leibschmerzen, die am 14. mit grosser Heftigkeit eintraten u. erst nach dreimaligem Erbrechen von leimartigem Schleime nachliessen. Vom März an stieg Pat. auf eine halbe Drachme Indigo u. sie nahm das Mittel, die Zeit der Katamenien abgerechnet, täglich in ununterbrochener Folge fort. Die epilept. Krämpfe waren nun vom Anfange der Kur über 6 Wochen nicht erschienen, als sich Pat. am 24. März durch Erkältung Steifigkeit in der Schulter, Zahnreissen u. gedunsenes Gesicht zuzog, wobei die Esslust aufhörte u. sich Niedergeschlagenheit einstellte. Nahm Pat. auch am Abende dieses Tages zweimaliges Zucken im leidenden Arme wahr, so erschienen Krämpfe doch erst am nächsten Morgen mit fürchterlicher Heftigkeit u. wiederholten sich alle halbe Stunden bis 3 Uhr, so dass an diesem Tage 14 Anfälle vorkamen, in denen Pat. sich mehrere Zähne ausbiss u. nach denen lange grosse Schwäche des Geistes u. Körpers zurückblieb. Um 3 Uhr endigte die Scene mit starkem Erbrechen, u. am nächsten Tage wiederholten sich die Krämpfe nur mit geringer Intensität. Von dieser Zeit bis zum 1. Mai fuhr Pat. mit der halben Drachme Indigo 4mal des Tags fort, vom 1. Mai an aber stieg sie bis zu 1 Drachme. An diesem Tage, 10 Wochen nach dem letzten Anfalle, stellte sich, nach Indigestion u. gleichzeitiger Erkältung, ein gelinder Anfall ein, der alle 2 Stunden wiederkehrte u. erst dann ganz nachliess, als durch ein Brechmittel 8maliges Erbrechen hervorgerufen worden war. Bis Mitte Juli wurde nun täglich 5mal eine Drachme Indigo gegeben. Während dieser Zeit erholte sich Pat. auffallend, u. besonders liess die grosse Gedächtnissschwäche etwas nach. Doch bekam Pat. um diese Zeit die grösste Abneigung gegen den Indigo, den sie bis dahin nicht ungern als Pulver genommen hatte, dass man das Mittel weglassen u. die Kur mit aromatischen Bädern u. einem nervenstärkenden Thee beschliessen musste. Als S. Pat. im Spätherbste wiedersah, versicherte sie, dass sie sich ganz wohl befinde, u. ihr blühendes Ausseh̄n bestätigte dies. M[...] des Indigogebrauchs hatte sich der Typu[...] gen Eintritts der Epilepsie sogleich verloren: [...] erschien zuerst wieder nach 7 Wochen, [...] zweiten Male nach 10 Wochen u. dann bis [...] nicht wieder. Vom 8. Febr. bis 15. Juli wu[...] fähr 4 Pfund Indigo verbraucht worden.

Fall 2. Ein 13jähr. scrophulös. Knabe h[...] im 7. J. epilept. Zufälle gehabt, war aber [...] thelminth. Mittel u. Pyrmonter Brunnen [...] worden. Im 12. Jahre, nachdem Pat. durch [...] rücklings von einem Obstbaume sich Paral[...] teren Extremitäten mit Incontinentia urinae [...] hatte, kam er in Behandlung des Vf. [...] durch wiederholte blutige Schröpfköpfe, [...] kauer Moorbäder u. Pillen aus Extr. nuc. [...] einem halben Jahre von seiner Lähmung [...] doch besserte sich das Allgemeinbefinden nic[...] chem Verhältnisse. Der Knabe magerte [...] bekam schmutzige Gesichtsfarbe, litt an [...] hatte keinen gesunden Schlaf. Bald nach [...] dieser Zufälle erschienen auch epilept. Anfä[...] darauf täglich wiederkamen. Nach lange[...] auf die Epilepsie aber erfolgloser Anwen[...] lösend stärkenden u. antispasmodischen M[...] S. zum Indigo. Die Wirkung desselben b[...] mehrter Stuhlausleerung, häufigen Koliken, [...] von blaugefärbten lehmartigen Massen durch [...] u. Verminderung u. Schwächung der epilep[...] Nach 4wöchentl. Gebrauche trat völlige [...] von 14 Tagen ein, die ein schwach ver[...] lept. Anfall beendigte, der, durch grobe[...] hervorgerufen, der letzte war. Seitdem ha[...] mehr von dergleichen krampfhaften Anfälle[...] Pat. gebrauchte den Indigo ebenfalls in Pulv[...] steigender Gabe bis täglich 4mal zu einer [...] In 3 Monaten wurden ungefähr 3 Pfund [...] Bei beiden Kranken wirkte der Indigo rei[...] Darmmuskeln, erregte in denselben, beson[...] starke schmerzhafte Krämpfe u. steigen[...] kung bis zu convulsiv. Bewegungen des [...] nächst wirkte er offenbar das Abdominal-Ne[...] stark incitirend, u. besänftigte so die [...] Rückenmark ausgehende excedirende Nerv[...] u. führte sie zur Norm zurück. [*Med. Z[...] II. in Pr. Nr.* 20. 1839.] (K[...]

236. *Zwei Fälle von Epilepsie, [...] ner Verbrennung u. nach der Amput[...] Gliedmasse heilten*; mitgeth. von Herr[...] nel, Interne des hôpitaux de Paris. [...] sten Fall hat Vf. selbst beobachtet, [...] ein College von ihm, Herr Molloy.

Fall 1. Bréfort, 40 J. alt, aus einer Fa[...] niemals an Epilepsie gelitten hat, besitzt [...] Temperament u. eine gute Constitution. Er [...] seinem 21. Jahre Soldat, war 1823 mit [...] hat den Militairdienst erst 1829 verlassen. [...] hatte er einmal einen grossen Schreck, inde[...] Räubern verfolgt wurde; er fühlte darnach [...] Tag über eine Art Zittern. 18 Monate spä[...] er, ohne wahrnehmbare Veranlassung, in [...] stube einen ersten Anfall von Epilepsie. Er [...] lich bewusstlos nieder, es traten sehr star[...] sionen ein, u. als er wieder zu sich kam, [...] von dem Vorgefallenen nichts. Acht Tage [...] ein neuer, dem ersten gleicher Anfall, u. [...] diesem ein dritter ein. Hierauf stellten sich [...] unregelmässig, ungefähr aller 14 Tage oder 3 [...] ein. Blos ein einziges Mal blieb er 3 Monate [...] frei; niemals hat er mehrere Anfälle an einem [...] selben Tage gehabt. Seine Krankh. wurde [...] dem er aufgehört hatte, Soldat zu sein, [...]

Digitized by Google

rt, die Anfälle folgten nahe auf einander u. leren bis zu 3 an einem Tage. Endlich wurzit 3 Jahr. so häufig, dass er oft ganze Woseine Arbeiten aufgeben musste. Seine An- n meistentheils plötzlich, ohne alle Vorläufer ichmal aber wurde er eine Viertelstunde, oder uten vorher von einer Art Schwindel befal- stieg aus der epigastr. Gegend etwas em- eine Art Zusammenschnürung der Kehle be- Nach den Anfällen blieb eine grosse Ermat- ck. Niemals trat Schwindel ohne einen wirk- fall ein; niemals hat er auch in dem Arme, n amputirt worden ist, irgend ein Gefühl vas den Eintritt des Anfalles hätte ankündi- n. Im Jan. 1838 bekam Pat., dessen An- r häufiger geworden waren, einen Anfall in nblicke, wo er sein Mittagsessen sich zube- ir fiel auf glühende Kohlen, das Feuer er- Kleider, u. als er wieder zu sich kam, be- , dass eine ausserordentlich tiefe Verbren- ganze linke obere Gliedmasse u. eine um- Stelle auf dem linken Knie einnahm. Pat. m näml. Tage ins Hôpital Necker u. es 8 Tage später der Oberarm an einer sehr le amputirt. Die Wunde wurde per prim. einigt u. die Heilung war nach 4 Wochen die Verbrennung des Knies aber hielt ihn Zeit im Spitale zurück u. es blieb nach einer ehandlung eine vollkommene Ankylose dieses urück. Während der Zeit, die der Ampu- sging, hatte Bréfort keinen epilept. Anfall dem Momente, wo man ihm den Arm ab- l er nur einen sehr leichten gehabt haben; aber der letzte; denn während der 7 Mo- r im Neckerspitale zubrachte, ist nicht der nfall, nicht der geringste Schwindel einge- it dem 28. Aug. 1838 befindet er sich in lung der Epileptischen in Bicètre; man hat sorgfältig im Auge behalten, allein es ist in epilept. Anfall wieder eingetreten u. er r besten Gesundheit.

. Eine 50jähr. niemals verheirathete Frau, eury, von gesunden Eltern geboren, die Epilepsie gelitten haben, befand sich in eit sehr wohl u. fing zum ersten Male ge- . oder 15. Jahr menstruirt zu werden an. ml. Zeit u. ohne bekannte Ursache bekam epilept. Anfälle, die aller 5 bis 6 Tage en; bisweilen hatte sie deren 15 bis 20 an gen Tage. Die Epilepsie war völlig cha- Verlust des Bewusstseins, convulsiv. Be- er Gliedmassen, die steif wurden, Verzie- sichtszüge, Schaum vor dem Munde u. s. w. e traten ohne Vorläufer, ohne *Aura* in n Theile des Körpers ein u. liessen eine hlagenheit zurück, die mehrere Stunden ft sogar von Verlust der Sprache begleitet sem unglücklichen Zustande blieb Pat. bis re, wo sie in Folge eines Anfalles ins Feuer lie rechte Hand sehr tief verbrannte. Es eine nur unvollkommene Vernarbung ein, s eine jauchige Flüssigkeit abging. Die ten anfangs keine Veränderung in ihrem . in ihrer Intensität; später aber bestan- n einem allgemeinen Vernichtungsgefühle olchen Suffocation, dass die Gliedmassen ehr bewegen konnten; die Sprache war Intelligenz erhalten; Pat. war sich ihrer völlig bewusst. Im J. 1825 bekam diese Schlag auf ihre kranke Hand, die Narbe trat Anschwellung der Gewebe ein u. die en so schlimm, dass im Octbr. 1825 die verrichtet werden musste. Unmittelbar ontation des Handgelenkes, die keine Com- ot, hörten die epilept. Anfälle für immer auf. Denn es hat diese niemals wieder etwas gefühlt, was sie an ihre früheren gewöhnl. Anfälle hätte erinnern können. Die Regeln traten fortwährend regelmässig ein u. haben erst seit 2 Jahr. zu erscheinen aufgehört, ohne die Gesundheit im geringsten zu beeinträchtigen. [*Gaz. méd. de Paris, Nr.* 43. 1839.]

(*Schmidt.*)

237. *Tod während eines Anfalles von Epilepsie;* von Decáisne.

D., 25 J. alt, sehr kräftig, kam den 2. Juli 1836 in das Hospital zu Hasselt mit einer Pleuritis der linken Seite, welche, mit Aderlass u. Schröpfköpfen behandelt, gänzlich wich. Pat. wollte das Hospital verlassen, als er am 29. Juli, 3 Uhr Morgens, plötzlich von heftigem Kopfschmerz befallen wurde. Des Morgens fand ihn D. von Convulsionen ergriffen, die er sogleich für epileptische erkannte. Nach kalten Bespritzungen u. Aether erhielt er das Bewusstsein wieder u. wurde ruhig; doch da bei starkem u. vollem Pulse der heftige Kopfschmerz fortdauerte, wurde ein Aderlass u. Aether verordnet. (Pat. hatte vor einigen Jahren den ersten Anfall gehabt u. seitdem nicht wieder.) Gegen Mittag wiederholte sich der Anfall u. nach einer halben Stunde starb der Kranke. — *Section* nach 46 Stunden. Substanz u. Dicke der Schädelwände normal, Gehirnhäute u. Gefässe nicht von Blut erfüllt. Die weisse u. graue Substanz normal; Ventrikel ebenso; das kleine Gehirn unbedeutend erweicht; der Wirbelkanal, in seiner ganzen Ausdehnung eröffnet, bot durchaus nichts Abweichendes. — An der Spitze der linken Lunge einige Zellenbündel neuer Bildung, die zur Pleura costalis derselben Seite gehen. Uebrigens Alles gesund. — Das zur Ader gelassene Blut bot ebenfalls nichts Besonderes. — Dieser Fall ist ein neuer Beleg zu den öfteren Todesfällen während epilept. Anfälle, ohne dass man nach dem Tode die geringste Ursache entdeckt. [*Annal. de la soc. de méd. de Gand. Vol. IV. S.* 481.]

(*Hirschel.*)

238. *Degeneration des kleinen Gehirns eines Epileptischen;* beob. vom Oberamtsarzt *Dr.* Hofer in Biberach.

Ein von gesunden Eltern abstammender, bei seinem Tode 30 J. alter, seit 5 J. verheiratheter Gürtler, Vater von 4 Kindern (die jedoch alle im ersten Vierteljahre ihres Lebens an Krämpfen gestorben waren), der eine für seinen Stand ungewöhnliche Erziehung u. Bildung erhalten hatte (da sein Vater ein vielgesuchter Operateur war u. sich in guten Vermögensumständen befand), war in seinem 8. Lebensjahre durch einen Fall aus der Höhe auf das Geländer einer Treppe u. dabei mit Eindrückung des rechten Stirnbeinhügels erlittene heftige Gehirnerschütterung in grosse Lebensgefahr gerathen u. zwar durch die sorgfältigste, von seinem eignen Vater geleitete, Behandlung u. Pflege gerettet, seit dieser Zeit aber wider seine frühere Gewohnheit still, in sich gekehrt u. fast tiefsinnig geworden. Verschwand nun auch diese psychische Affection nach u. nach, so stellten sich dagegen mit dem Eintritte der Entwickelungsjahre, gerade als sich Pat. in der Lehre befand, allerhand Kopfleiden, Schwindel, ziehende Schmerzen in den Gliedern u. Taubheit in den Fingern ein, blieben jedoch, da man Nichts daraus machte, sich selbst überlassen. In diesem Zustande von übrigens leidlicher Gesundheit kam der Mensch als Geselle zu seinem noch lebenden Schwager, mit dem er 4 J. hindurch zusammenwohnte u. schlief. Dieser fand an ihm einen stillen gutmüthigen Menschen u. fleissigen Arbeiter, der jedoch etwas Besonderes in seinem Wesen hatte, namentlich zuweilen sehr zänkisch war u. dann oft durch die unbedeutendsten Veranlassungen in den heftigsten Zorn versetzt werden konnte. Später verkündeten diese Aeusserungen einer ungewöhnlichen, aufgeregten Gemüthsstimmung, so wie das

Digitized by Google

plötzliche Lockerwerden der Zähne den alsbald zu erwartenden Ausbruch von Nervenzufällen, die sich im Laufe der Zeit zu wirklichen epileptischen Anfällen gesteigert hatten. Inzwischen kamen dergleichen Anfälle höchstens 4mal des Jahres u. dauerten nie länger als 3—5 Minut., worauf Pat. sich wieder erhob, sich den Kopf kalt wusch u. sodann fortarbeitete, auch die locker gewordenen Zähne wieder fest wurden. In dieser ganzen Zeit zeigte er durchaus keinen regen Geschlechtstrieb, sondern hielt sich sogar fern vom weiblichen Geschlechte. In seinem 25. J. verheirathete er sich. Statt dass indess nun seine epilept. Zufälle, wie nicht unwahrscheinlich zu befürchten stand, heftiger u. häufiger geworden wären, blieben sie ganz aus. An ihre Stelle schien nun heftiger, jedesmal mit Congestionen nach dem Kopfe verbundener Zahnschmerz getreten zu sein, der sich von Zeit zu Zeit, in der Regel mit übler Laune vergesellschaftet einfand. Uebrigens zeigte Pat. auch seit seiner Verheirathung nur wenig Neigung zum Beischlafe. So hatte er beinahe 5 J. in der Ehe gelebt, als er am 15. Juli 1838 bei 24° Wärme im Schatten Nachmittags 4 Uhr, nachdem er den Tag hindurch mit Anstrengung gearbeitet u. bei Kohlfeuer Metall gegossen hatte, baden ging. Kaum war er jedoch im Wasser, so fiel er lautlos u. unbemerkt von denen, die mit ihm badeten, um u. mochte wohl 3—4 Minut. im Wasser gelegen haben, ehe er vermisst u. hervorgezogen wurde. Da ihm ein zufällig gegenwärtiger Chirurg augenblicklich zur Ader liess, auch anderweite ärztliche Hülfe bald zur Hand war, gelang es, ihn unter Anwendung aller nur möglichen äusseren Reizmittel wieder ins Leben zu rufen. Auf eine Gabe Brechweinstein, welche sogleich Erbrechen bewirkte, verlor sich das Röcheln u. die Respiration ging wieder ziemlich normal von Statten, nur das Bewusstsein kehrte nicht zurück. Dennoch hoffte man das Beste, zumal da nichts von Hemiplegie u. dergl. wahrzunehmen war, als sich plötzlich ausserordentlich heftige Convulsionen einstellten, die fast volle 3 Stund. anhielten u. in der 4. Stunde nach dem unglücklichen Vorfalle den Tod herbeiführten. Achtzehn Stunden nach dem Eintritt dieses wurde zur Section geschritten. Bei Entblössung des Schädels von seinen Bedekkungen zeigte sich zunächst über dem rechten Stirnhügel der schon im Leben bemerkbar gewesene Eindruck von dem in der Jugend erlittenen Falle, ausserdem an dem rechten Seitenwandbeine eine von Blut durchdrungene Knochenstelle von der Grösse eines Silberkreuzers, der an der innern Oberfläche der weichen Schädelbedeckungen eine ebenfalls sugillirt erscheinende Stelle entsprach, ohne dass sich jedoch auf der äussern Seite der Kopfhaut eine Spur von Verletzung vorfand. Aehnliche Stellen, indess von weit geringerm Umfange, wurden noch mehrere am Schädelgewölbe angetroffen. Nach Abnahme der Schädeldecke erschienen die Gefässe der Dura mater nicht übermässig mit Blut angefüllt; seitlich vom Sinus falciformis fanden sich ziemlich grosse Pacchionische Drüsen. Dagegen waren die Gefässe der Pia mater u. sämmtliche Sinus voll von schwarzem Blute, u. als das Gehirn aus dem Schädel herausgenommen wurde, zeigte sich in den hinteren Gruben des Schädels eine Extravasation von wenigstens 6 Löffeln voll flüssigen schwarzen Blutes. Die Corticalsubstanz des Gehirns hatte eine dunklere Färbung als gewöhnlich, die Medullarsubstanz auf ihren Durchschnittsflächen viele Blutpunkte. Sämmtliche Ventrikel enthielten nur wenig Serum. Dagegen erschien der rechte Schenkel des kleinen Gehirns in einer Ausdehnung von 1½'' seiner Corticalsubstanz beraubt, so dass die Medullarsubstanz bloslag. Dieser Stelle, an der sich übrigens weder erweiterte Gefässe noch sonstige Zeichen von vorausgegangener Entzündung entdecken liessen, entsprach eine hühnereigrosse Verhärtung, die nach vorn durch die Pars petrosa oss temporum, nach oben durch das Tentor. cerebelli,
nach hinten durch das kleine Gehirn beg
Diese von einem dünnen, den serösen
mit kleinen Blutgefässchen versehenen H
schlossene Degeneration bestand aus eine
gelblicht-weissen, hinsichtlich der Consist
Faserknorpel u. Steatom die Mitte halten
ziemlich brüchigen Substanz. Die Lungen
besonders blutreich u. enthielten nur einze
In der rechten Herzhälfte fand sich nur
rinnsel, die linke war ganz blutleer. I
leibshöhle zeigte sich, einige Verwach
nommen, nichts Normwidriges. — Die e
liche Veranlassung zu der durch chron
herbeigeführten Verhärtung eines Gehir
unter solchen Umständen zuerst dichter i
webe, röthlicht u. steatomatös u. in Fo
chen Sackes von einem Gewebe feiner I
geben wird, war in dem eben mitgetheil
Wahrscheinlichkeit nach der in der Kind
habte u. mit Gehirnerschütterung verbu
den Kopf gewesen. Als Symptome des allm
ganges der Entzündung in Verhärtung
die mancherlei Kopfleiden, der Schwind
derschmerzen anzusehen sein, welche si
wickelungsjahren einstellten, so wie als I
Druckes derselben auf die umliegende
substanz die später eingetretenen ep
Dass diese in reiferen Jahren sich wieder
klärt sich einigermassen, wenn man ann
das Gehirn allmälig an den nach u. nach
Druck gewöhnt habe. [*Würt. Correspond.
Nr.* 51.] (B

239. *Vertigo;* beobachtet von
Schneider in Offenburg. Männe
über 40 J. von jeder Körper- u. Ges
stitution, kräftige u. vollsaftige, wie
u. hypochondrisch oder hysterisch ge
stimmte, mit u. ohne Hämorrhoide
anderen habituell gewordenen Blutf
gesuchte, gichtische u. zu Krämpfen
den nicht selten an einer besonde
Schwindel, für den sich durchaus k
lassung auffinden lässt. Allgem. u
entziehungen, Fussbäder, reizende K
tanelle u. Blasenpflaster, Einreibung
weinsteinsalbe, Brech-, Abführ-,
bende u. krampfstillende Mittel w
Regel ohne Erfolg versucht. Aus
herbeigeführten Verlegenheit half n
mehrmals, u. zwar zuweilen überrasch
folgendes von Kämpf u. Hufela
sem Zwecke gepriesene Pulver: ℞ Be
ʒjj, Tartar. depur. ℥β. M. fiat exact
divid. in vjjj part. aequal. D. S. Alle
Schlafengehen ein solches Pulver z
während bei Individuen, welche weg
windlichen Widerwillens dieses Pulver
nehmen konnten, oder bei Hysterisch
Schulz in Reval empfohlenen Tropfen
valerian. simpl., Mixt. sulph. acid. ana.
Alle 2 St. 10 bis 20 Tropf. in Zucke
nehmen, fast ebenso schnelle Hülfe leist
per's Wochenschr. 1839. *Nr.* 20.] (Br

240. *Sonderbare Convulsionen;*
von *Dr.* P. J. Schneider in Offenb
Im Sommer des J. 1838 wurde VI. zu
alten, wohlbeleibten u. kräftig gebauten,

Digitized by Google

rten, auch sonst immer gesund u. vor 3 J. unchwanger gewesenen Mädchen auf dem Lande welches an folgenden merkwürdigen Zufällen litt. u ohne die geringsten Vorboten irgend einer le dieselbe von einem krampfhaften Ziehen u. in beiden Fusssohlen befallen, worauf fast in n Augenblicke stossweise erfolgende, ungemein rnde Convulsionen eintraten, welche sich mit cher Schnelligkeit von den Unterfüssen auf die u. von da zu dem Unterleibe, dem Rücken, , so wie auf die oberen Gliedmassen u. Hals erbreiteten, dergestalt, dass, wenn sie einem gleich den ganzen Körper ergriffen hatten, ie von einer unsichtbaren gewaltigen Macht einen halben bis anderthalb Fuss hoch frei end im Bette in die Höhe, insbesondere aber Füsse unter unausgesetzten, ungeheuer schnelssweisen Erschütterungen wie rasend hin u. rfen wurden, wobei die Carotiden ungemein irten, die venösen Gefässe des Halses u. der serordentlich anschwollen, das Gesicht auf etzen erregende Weise aufgetrieben u. fast färbt ward, die Augen furchtbar glänzten u. ch in ihren Höhlen umherrollten u. die Reungeheuer schnell, kurz, abgebrochen, keun stossweisen Absätzen von Statten ging. Ein aroxysmus, während dessen (so wie auch Zeit) die Kranke stets bei vollem Bewusstausser Stande war, ein einziges, deutliches dliches Wort zu sprechen, sondern nur unjammernde Laute ausstiess, weder Schaum Munde, noch Trismus, noch Einklemmung , noch unwillkürl. Abgang des Urins u. Konerken war, dauerte gewöhnlich 6 Minut. bis lertelstunde, hörte dann ebenso plötzlich wieie er begonnen hatte, u. kehrte so, stets mit Heftigkeit u. Stärke, innerhalb 24 Stund. rück. Auf einen jeden solchen Anfall pflegte in Gefühl von ausserordentlicher Schwäche gkeit, so wie eine unwiderstehliche Neigung fe zu folgen, mit welchem sich gewöhnlich , vermehrte Hautausdünstung einstellte. Erst llerhand fromme Uebungen mit der Krannommen worden waren, da die Angehörigen weil sich durchaus keine Veranlassung zu en Zufällen auffinden liess, sie geradezu hielten, suchte man bei dem Vf. Hülfe. ordnete, weil er ausser den schon genanneitserscheinungen die Pupillen sehr erweiunge stark belegt, die Esslust vermindert, äusserst heftig, den Stuhlgang sehr sparenügend fand, zuerst ein kühlendes Abführzwar eine Menge verhärteter Faeces u. Inleerte, sonst aber nicht den mindesten Nachübrigen Krankheitserscheinungen bewirkte. nig leisteten nun verabreichte, wenn gleich ftige Anthelminthica, wie die Valeriana, Asa s Ammon. succin., Morphium, die Flores donna u. s. w. In dieser Rathlosigkeit be-, eingedenk der eigenthümlich krampfstilungen der China gegen Chorea, einen Verchstehenden Mitteln zu machen: ℞ Chinin. xxxviii, Tart. emet. gr. j in Aq. lauroceras. , Opii pur. gr. jjj, Extr. valer. q. s., ut Nr. xxxvi. Consperg. pulv. cort. cinnamomi. 2 Stunden 1 Stück zu nehmen, nebenbei Summit. millefol., Herb. et summit. cen-Flor. chamomill. ana ℥j. M. D. S. Zum on täglich einige Tassen voll zu trinken; eröffnende Klystire, endlich eine ganz eindiät nebst gutem Kaffee. Der Erfolg überwartungen des Vf., indem sich zunächst die ufälle verloren, die Paroxysmen immer selrzer wurden u. schon nach 4—5 Tagen blieben. Hierauf liess Vf. die genannten Mittel in allmälig verminderten Gaben u. unter Beobachtung der strengsten Diät noch 14 Tage lang fortbrauchen, u. hatte nun die Freude, Pat. vollkommen genesen zu sehen. Der nahe liegenden Vermuthung, dass das beschriebene Leiden nichts Andres als ein verlarvtes Wechselfieber gewesen sein möge, widerspricht, dass die einzelnen Anfälle durchaus keinen Typus wahrnehmen liessen, überhaupt in dem Zeitraume von 24 Stund. viel zu häufig u. unordentlich eintraten, weder Frost noch Hitze, noch reichlicher Schweiss statt hatte, ferner nach den Anfällen weder ein Eczema solare zum Vorschein kam, noch ein trüber, ziegelmehlartiger Harn entleert wurde u. s. w. [*Ibid. Nr.* 8.] (*Brachmann.*)

241. *Fall eines acuten Veitstanzes, durch Secale cornutum geheilt*; von *Dr.* Bodenstab zu Ronnenberg.

Der Vf. wurde am 18. Septbr. 1825 zu dem 17jähr. Sohne eines Leinwebers gerufen, der, wie die Mutter angab, bei Nacht u. bei Tage nichts als unkluge Sprünge mache. B. fand den Kranken im Garten, wo er eben einen Pflaumenbaum besteigen wollte. Kaum hatte er aber diess versucht, so tanzte er auch schon eine unbedeutende Höhe hinab u. setzte nun ununterbrochen seine höchst sonderbaren Bewegungen fort. Er war schlank, schmal gebaut, sah bleich aus u. war sehr mager; das Gesicht wechselte in Folge des steten Muskelspiels jeden Augenblick. Die Augen bewegten sich rollend, die Pupillen waren erweitert, die Zunge wurde hüpfend vorgestreckt u. der Kopf von einer Seite zur andern umhergeworfen. Die Arme waren unter den verschiedensten Bewegungen in steter Thätigkeit, die Hände erhaschten die Gegenstände viel mehr, als dass sie dieselben fassten, u. sicheres Halten war unmöglich. Auch der Rumpf war in steter Bewegung. Der Harn konnte nicht gehalten werden. Der Puls war klein, schwach, etwas schnell u. das Herz klopfte heftig. Der Appetit war gering, u. wenn Pat. etwas zu sich nehmen wollte, so wurden die Speisen auf einem Umwege gleichsam in den Mund geworfen. Die Leibesöffnung war etwas träge. Im Hinterkopfe fand sich Druck u. in allen Extremitäten das Gefühl von Ameisenkriechen. Die geistigen Verrichtungen waren, bis auf das Gedächtniss, nicht merklich gestört. Die Sprache war beschwerlich, gleichsam wie herausgepoltert. Nicht selten lachte Pat. über sich selbst. Dieser Zustand währte fast ununterbrochen Tag u. Nacht fort u. Pat. taumelte fast die ganze Nacht im Hause herum. In Bezug auf die Ursache des Uebels war besonders das rasche Wachsthum des Kranken auffallend. Würmer oder andere Schädlichkeiten im Darmkanale fanden sich nicht vor, auch waren Ausschläge oder andere Krankheiten nicht zugegen gewesen. Nach dem bisher Erwähnten musste B. zuerst auf die bedeutende Schwäche, namentlich des Nervensystems, Rücksicht nehmen, u. er fing demgemäss die Kur mit Inf. valer. u. mit Pulvern aus gr. j Flor. zinc. u. gr. ¼ Cupr. ammon., 4mal des Tags, an. Die Diät war nahrhaft, aber leicht verdaulich. Nach einigen Tagen bemerkte man aber statt Besserung Verschlimmerung. Pat. beklagte sich besonders über Schmerzen im Hinterkopfe u. über lästiges Kriebeln in Händen u. Füssen. Auch die Bewegungen waren sehr ungestum. Der Vf. liess daher alle 3 Stund. 8 Gr. Secal. corn. nehmen u. dabei blos dünne Fleischbrühe u. rohen Schinken geniessen. Schon Tags darauf ging es besser, denn wenn auch die Krankh. lebhaft fortwüthete, so waren doch schon zwei freie Zwischenräume eingetreten, von denen jeder 2 Stund. gewährt hatte, auch war das Gefühl des Ameisenkriechens verschwunden, der Schmerz im Hinterkopfe aber war immer noch sehr heftig. Während 8tägiger Anwendung der Pulver wurden die freien Zwischenräume immer länger, u. am 28. blieben die Anfälle ganz aus. Pat. fühlte sich jedoch sehr angegriffen u. weit schwächer

Digitized by Google

als früher. Auch der Kopf schmerzte noch. B. ging daher wieder zur Valeriana über, setzte aber Chinadecoct hinzu u. liess diese Mittel, da auch die letzteren Beschwerden sich allmälig verloren, längere Zeit fortnehmen. Nebenbei wurde guter Rothwein gegeben. Am 17. Octbr. war Pat. völlig genesen. [*Med. Zeit. v. V. f. H. in Pr.* 1839. *Nr.* 10.] (*Kneschke.*)

242. *Veitstanz u. Somnambulismus;* Mittheilung vom Kreisphysikus *Dr.* Stavenhagen in Züllichau.

Ein 13 J. alter, scrophulöser Knabe, dessen geistige Entwickelung der körperlichen sehr vorangeeilt war, wurde im Winter von 1834—1835 wider seine frühere Gewohnheit übellaunig u. weinte, ja heulte oft ohne alle auszumittelnde Veranlassung Stunden lang, so dass man glauben konnte, er werde von heftigen Schmerzen gefoltert, was er jedoch auf wiederholtes Befragen stets durch Kopfschütteln verneinte, ohne aber auch zu erklären, was er eigentlich habe. Hierauf erlitt er zuerst im Febr. 1835 Anfälle eines mit Somnambulismus verbundenen Veitstanzes. Diese begannen in der Regel des Morgens 1—2 Stunden nach dem Aufgange der Sonne u. hielten dann mit Unterbrechungen von einigen Minuten bis zu mehreren Stunden den ganzen Tag hindurch bis zum Abende an. Mit dem Eintritte derselben erhob sich der kurz zuvor noch bei vollem Bewusstsein daliegende u. sich abgespannt fühlende Kranke plötzlich mit geschlossenen Augen u. vorwärts gestreckten Armen u. Händen von seinem Lager, sprang einige Male im Zimmer umher (wobei er zwar zuweilen mit den Beinen hier oder da anrannte, meistens aber mit grosser Geschicklichkeit Alles vermied, was ihm im Wege war), schwang sich dann auf einen Tisch u. drehte sich nun, bald auf dem Bauche liegend, bald sitzend, mit unglaublicher Schnelligkeit im Kreise herum, erkletterte jedoch am liebsten den Ofen oder etwa einen hohen Kleiderschrank eben so sicher als behende u. mit einem bedeutenden Aufwande von Muskelkraft. — Hier sass er eine Weile unter lauten, unarticulirten Ausrufungen mit beiden Beinen gegen die Thüren des Schrankes schlagend oder streckte sich auch auf demselben aus, sprang darauf plötzlich von seinem hohen Sitze wieder herab u. suchte nun das Fenster zu gewinnen u. zu öffnen, um durch dasselbe hinauszuklettern. Wurde er während dieses Treibens von hinten ergriffen u. herumgedreht, so schlug er bei fortdauernd geschlossenen Augen mit geballter Faust die Zähne fletschend um sich, versuchte, so wie er losgelassen wurde, durch die Thüre zu entlaufen u. schlug, da ihm diess nicht gestattet wurde, eine Zeit lang mit grosser Gewalt auf den Handgriff des Schlosses, wobei er mit lauter Stimme stets denselben, russich klingenden Namen rief, legte dann mit der Miene eines in gespannter Erwartung Horchenden das Ohr ans Schlüsselloch u. kehrte darauf entweder zu seinem vorigen Treiben zurück oder voltigirte über die hohe Lehne des neben der Thüre stehenden Sophas mit ebenso viel Kraft, als Gewandtheit, was er mehrmals wiederholte, bis er endlich mit einer Reihe der gewaltigsten Sprünge schloss. Spielte man ihm während dieser Wanderungen eines seiner Bücher in die Hände, so ergriff er es hastig u. beantwortete die Frage: wie das Buch heisse, nachdem er dasselbe auf der äussern u. innern Seite beider Deckel betastet u. mit besonderer Aufmerksamkeit die fest zusammengeschlossenen Fingerspitzen einige Male über den Rücken des erstern geführt, auch wohl das Titelblatt befühlt hatte, stets richtig; bezweifelte man die Richtigkeit seiner Angabe, so wiederholte er dieselbe nach einigem Nachsinnen u. abermaligem Betasten, warf aber zugleich mit Unwillen das Buch dem Fragenden an den Kopf. Der Versuch, dadurch, dass man ihm einen grossen Schlüssel oder ein andres eisernes Geräth in die Hand gab, den Anfall zu beendigen, hatte keinen Erfolg. Dieser endigte
plötzlich, als er eingetreten war, so dass Pat.
einem seiner hohen Lieblingssitze wie aus einem
erwachte, die Augen öffnete, mit der Miene
fremdens u. der Beschämung um sich blickte,
grosser Aengstlichkeit herabkletterte u. zuweilen
der Aeusserung, man müsse ihn schlafend da
gelegt haben, stöhnend u. matten Blickes seinem
zueilte. Nie wusste er sich, ungeachtet er
vollem Bewusstsein war, dessen zu erinnern,
in dem Anfalle unternommen hatte, klagte aber
gewöhnlich über Kopf- u. Brustschmerzen u.
genheit in allen Gliedern. Nachdem die beschr.
Anfälle eine Zeit lang alle Tage, dann mit mehr
Unterbrechungen u. so nach u. nach immer
sich wiederholt, im Ganzen aber doch mehr
nate angedauert hatten, ohne dass jemals ein
des Mondes auf sie wahrzunehmen gewesen,
Krankheit in ein fast nur psychisches Leiden
dem an die Stelle des bisherigen, mit völlig
freien Zeiten wechselnden Somnambulismus
tuität grenzender Zustand mit Geneigtheit
Reden u. Handlungen trat, welche bisher
gezogenen, in der Regel höchst anständig
menden Knaben nie bemerkt worden war.
Frühjahre 1836 zeigte sich Pat. allmälig
liess sich wenigstens zu mancherlei mech.
tigungen bewegen, während er seit dem
genannten Seelenstörung gar nichts gethan
auf er sich auch in seinem sonstigen Bene
serte, bis er denn nach u. nach in jeder
vollständig genas. Was die bei Behandlung
beschriebenen Zufälle in Gebrauch gezogenen
anlangt, so leisteten die im Anfange, um
die Anfälle kürzer u. seltener zu machen,
ten Antispasmodica u. Nervina durchaus nichts
wenig die später versuchten u. hinreichend
gesetzten kalten Begiessungen des Kopfes
grates im warmen Bade, mehr noch öfter
Brechmittel u. die Ipecacuanha in steigender
sofern durch dieselben das Uebergewicht
systems über das Cerebralsystem beschränkt
Erst in den letzten Monaten der Krankh.
Zinkoxyd u. das Zinc. hydrocyan. in steigender
u. in Verbindung mit der Rad. valer.
Fol. aurant., so wie warme Bäder mit
tern u. Stahlkugeln von wesentlichem
per's Wochenschr. 1839. *Nr.* 30.] (*Brach*

243. *Ein Fall von Somnambulismus*
einigen Betrachtungen darüber; von Dr.
fensand zu Krefeld.

Ein 15 J. alter, etwas schnell gewachsener
sein Alter ziemlich grosser Knabe, dessen
ältere Geschwister an keiner hier in Betracht
den Gesundheitsstörung gelitten, hatte schon
ren zu verschiedenen Zeiten Anfälle von
lismus gehabt, war aber darauf wieder ein
von dergleichen frei geblieben, u. hatte in
in der er nur dann u. wann über Unwohlsein
schmerz u. Müdigkeit klagte, die Schule mit
Eifer besucht, als Vf. im Jan. 1838 aufgefordert
ihn in ärztliche Behandlung zu nehmen.
nämlich seine früheren Zufälle wieder
fand ihn von auffallend blasser Gesichtsfarbe
aber weder in dem Ausdrucke seines Gesichtes
überhaupt in seiner äussern Erscheinung
wöhnliches. Trotz seines sonst lebhaften
mentes hatte der Knabe etwas Schläfriges
launiges u. war aus Rücksicht auf seine
etwas verzogen worden. Der Verdacht,
nire, erwies sich nach den genauesten
gen als gänzlich ungegründet. Vf., der
Wunderbares über die früheren somnambulen
des Kranken vernommen hatte, war sehr

Digitized by Google

ı durch eigne Anschauung kennen zu lernen. ich ihm bald u. oft die Gelegenheit dazu dar. ınen Anfälle, die sich meistens am Abend, zu- ıer auch am Morgen einstellten, kündigten sich ırch längere oder kürzere Zeit vorher sich ein- ı Kopfschmerz in der Stirngegend an, worauf unwiderstehliche Neigung zum Schlafe ein- Nichts vermochte ihn alsdann wach zu halten. einmal die Augen geschlossen u. schlief er ich, so war es weder möglich, noch rathsam, wecken. Denn versuchte man dieses, so ge- n heftige Aufregung, der nur eine um so be- ere Abspannung u. Ermüdung folgte. Liess Knaben dagegen in Ruhe, so verhielt er sich ge auch ganz ruhig wie ein Schlafender, in- te das geringste Geräusch hin, ihn in dieser stören. Dann richtete er sich plötzlich auf :. Oft that er diess auch ohne alle äussere ng. Dann stand er auf, ging an die Thüre orchend das Ohr an dieselbe. Hörte er et- rhalb derselben, so versuchte er sie (da sie eschlossen wurde, wenn er sich von seinem ob) mit Gewalt zu öffnen. Da ihm dieses ng, ging er mit Heftigkeit auf die Fenster auf einen Stuhl u. bemühte sich ebenfalls, ffen, was ihm jedoch ebenso wenig glücken ı die Riegel durch besondere Vorrichtungen n blieben. Fand er nun auch die in dem findlichen Schränke verschlossen, so schien ürschlüssel suchen zu wollen. Hörte er Ge- ı Schlüsseln, so stürzte er sogleich mit Un- auf los, um sie zu erhaschen. Ueberhaupt alle Geräthschaften von Metall, namentlich it Vorliebe aufzusuchen. Ueberraschte der ırend der Tisch gedeckt war, so konnte man ell genug Messer u. Gabeln entfernen. Hatte ein Federmesser in der Tasche, so zog er öffnete es u. liess es sich nur mit Gewalt Dennoch missbrauchte er nie ein Messer oder Andere. Dass jedoch das Metall als e besondere Anziehung oder Einfluss auf ert, möchte sehr zu bezweifeln sein, da die nit dem Eintritte des Anfalles das Feder- ergreifen, vielmehr auf blosser Liebhaberei vohnheit zu beruhen schien, sich überhaupt m Federmesser zu beschäftigen u. dasselbe, beim Lesen, bewusstlos spielend in der halten. Ueberhaupt sah Vf. den Knaben er Anfälle nie etwas vornehmen, was nicht gewohnter Beschäftigung während des Wa- sen wäre oder den Anstrich des Wunder- ot hätte. Wenn er mit, wie es schien, im- ıssenen Augen in dem Wohnzimmer umher- irgendwo anzustossen, so betastete er doch tände, denen er nahte, u. gab durch die seiner Hände zu erkennen, dass die Gegen- schaffenheit dieser Gegenstände seinem Ge- deutlich vorschwebte. So bediente er sich was er vornahm, statt des Gesichts des Ge- sah ihn Vf. etwas thun, was nur unter des Gesichtssinnes möglich gewesen wäre. der schienen übrigens nie krampfhaft, son- nur, wie im Zustande der Schläfrigkeit, lossen zu sein, obschon Vf. nie bemerken s er sich in den Anfällen der Augen zum nt hätte. Dennoch ist nicht wohl anzu- s, während die übrigen Sinne, namentlich ı. Gefühl, wach u. thätig sind, das Gesicht unthätig verhalten soll, zumal die Augen- bedeutend geöffnet zu sein brauchen, um nögen noch thätig erscheinen zu lassen. e Vf. absichtliche Versuche, um zu erfor- er sich des Gesichts bediene oder um ihn gebrauche zu nöthigen, nicht an, weil er nessen hielt, alle Aufregung zu vermeiden. Sprach er, was äusserst selten der Fall war, so geschah es mit leiser Stimme. Auf an ihn gerichtete Fragen antwortete er ganz kurz. Trat man seinen Absichten störend entgegen, so gerieth er in leidenschaftliche Aufregung, welche sich nicht selten bis zur höchsten Wuth steigerte. Ging der Anfall zu Ende, so erwachte er gewöhnlich mit einem tiefen Athemzuge, blickte mit einiger Verwunderung um sich, schien von Allem, was mit ihm vorgegangen, nichts zu wissen, klagte über Kopfschmerz u. Müdigkeit u. verfiel zuletzt in Schlaf. Vf. begnügte sich in Betracht der Erfolglosigkeit aller von früheren Aerzten versuchten Kuren u. in der festen Ueberzeugung, dass das Uebel bei einem zweckmässigen Verhalten in körperlicher u. geistiger Hinsicht nach vollendeter Pubertätsentwickelung sich allmälig von selbst verlieren werde, einen Versuch mit leicht eröffnenden u. ableitenden Mitteln, so wie mit der Chinarinde zu machen, stand aber von weiterm Arzneigebrauche ab, als dieselben ebenfalls erfolglos geblieben waren. In der Regel hörten die Anfälle, nachdem sie einige Tage hinter einander wiedergekehrt waren, von selbst auf. Seit einem Jahre ist der Knabe gänzlich von ihnen befreit u. wird auch schwerlich wieder von ihnen heimgesucht werden, da er gegenwärtig auf dem Lande lebt, sich durch den fortwährenden Genuss der Landluft sichtlich erholt hat u. auch den ehemals so gewöhnl. Kopfschmerz los ist.

Eben mitgetheilter Fall veranlasst den Vf. zu nachstehenden Betrachtungen. Vergleichen wir den anomalen Seelenzustand, in welchem sich ein Somnambule befindet, mit dem Zustande des gesundheitsgemässen Wachens u. Schlafens, so bemerken wir sogleich eine grosse Verschiedenheit. Zunächst beobachten wir erstern stets in Verbindung mit körperlichen Krankheitserscheinungen, u. zwar besonders mit Kopfschmerz. Nenne man diesen Schmerz, der seinen Sitz hauptsächlich in dem Vorderkopfe hat, einen idiopathischen oder symptomatischen, so ist er doch jedenfalls eine Gehirnaffection, die in Bezug auf die nachfolgende Störung des Sensorium gewiss von grosser Wichtigkeit ist. Zu diesem Kopfschmerze gesellt sich bald eine unwiderstehliche Neigung zum Schlafe, dem sich der Kranke auch wirklich überlässt. Allein es ist diess kein eigentlicher Schlaf, sondern nur ein Theil desselben u. zwar derjenige, der das höchste geistige Vermögen, das Selbstbewusstsein, aufhebt. Dieses Erlöschen der Erkenntniss seines eignen persönlichen Zustandes setzt den Somnambulen auf die Stufe des Thieres, so dass seine Handlungen als blosse Erinnerungen u. Aeusserungen früher erlernter u. angewohnter Fähigkeiten aus keiner andern Absicht u. zu keinem andern Zwecke entstehen, als bei diesem. Das instinctmässige Umhergehen, Suchen u. Spüren, die merkwürdige, durch keine Reflexion u. Furcht beschränkte Sicherheit in allen Bewegungen u. Unternehmungen lassen eine auffallende Uebereinstimmung in dem Benehmen des Somnambulen u. des Thieres nicht verkennen. Aus eben Gesagtem erhellt, dass Vf. weit entfernt ist, dem Somnambulen höhere Geisteskräfte zuzugestehen, als dem Wachenden. Wer ruhig, unbefangen beobachtet, wird sich unmöglich zu einer solchen Annahme entschliessen können; freilich wer auf Wunder ausgeht,

Digitized by Google

wird sie auch finden. Mit gleichem Rechte, wie man hier zuweilen die gewöhnlichsten Bemerkungen für erhabene Visionen hält, könnte man auch dem Betrunkenen, dem delirirenden Fieberkranken u. dem Wahnsinnigen höhere Geisteskräfte, eine geläuterte geistige Anschauung zuschreiben. Oder sind die Geistesabwesenheit u. die Handlungen, welche während solcher Zustände von dem Menschen vorgenommen werden, von denen des Somnambulen so wesentlich verschieden, weil bei letzterm die Augenlider geschlossen sind? In der That möchte wohl denjenigen beizustimmen sein, welche den Somnambulismus überhaupt für eine Form des Wahnsinns erklären, der seinen Grund in einer vorübergehenden Gehirnaffection habe, die sich durch den stets den Anfällen vorhergehenden u. bis zuletzt anhaltenden Kopfschmerz deutlich genug kundgebe. Diese Gehirnaffection scheint aber weniger die sinnliche Sphäre, als vielmehr den Sitz der höchsten Geistesthätigkeit, des Bewusstseins u. productiven Denkvermögens, in ihren Bereich zu ziehen — eine Ansicht, die durch die von den Somnambulen ausgeführten Handlungen nicht widerlegt wird, da diese blos angewöhnte oder aus dem Gedächtnisse entsprungene sind. Eigenthümlich ist der Krankh. die auf den eigentlichen somnambulen Zustand folgende, schlafähnliche Ruhe oder Erstarrung, in welche derselbe stets unmittelbar übergeht. Dieser schlafähnliche Zustand scheint demjenigen verwandt zu sein, den man Catalepsis nennt. Die Dauer desselben war in den Paroxysmen des obigen Falles verschieden, von einer Viertel- bis ganzen Stunde. Jeder Anfall von Somnambulismus bestand in dem von dem Vf. beobachteten Falle deutlich aus mehreren von einander unterschiedenen Stadien, nämlich 1) aus dem der Vorboten (vorzüglich Kopfschmerz); 2) dem des eigentlichen Somnambulismus oder Schlafhandelns (Fortbestehen der animalischen Lebensfunctionen bei gestörtem oder aufgehobenem Bewusstsein); 3) dem des schlafähnlichen, katalept. Zustandes (Aufhebung der animalischen Lebensfunctionen sammt dem Bewusstsein) u. 4) des Erwachens u. der Nachwirkung (allgemeine Ermüdung u. Depression), auf welches gewöhnlich wirklicher Schlaf folgte. Eben angegebener Verlauf kann aber nicht als blos obigem Falle angehörig betrachtet werden, sondern scheint mehr oder weniger überhaupt dem Somnambulismus eigen zu sein. [*Ibid. Nr.* 48.] (*Brachmann.*)

244. *Krankheitsgeschichte u. Heilung einer sogenannten Besessenen;* von *Dr.* Lebküchner in Langenburg.

Ein schnell emporgeschossenes, noch nicht menstruirtes u. seit einiger Zeit mit einem krätzartigen Hautausschlage behaftetes Bauermädchen von 17 J., hübscher Gesichtsbildung u. brünettem Haarwuchse, übrigens fromm, sittsam u. bescheiden in ihrem Wandel, ohne allen Hang zur Schwärmerei u. frei von einer vorwaltenden Herrschaft sinnlicher Triebe, die schon
allgemein in den Ruf des Besessenseins gekomm
wurde, nachdem sie zuerst von einem Arzte u.
von einem berüchtigten Medicaster ohne Erf
handelt worden, endlich dem Vf. zur Behandl
geben. Sie litt an Hysterie in ihrer höch
bildung, hatte abwechselnd clonische u. tonisch
pfe, öfteres Herzklopfen mit grosser Angst,
pfindung von grosser Unruhe u. allerlei hörbar
im Unterleibe, so wie sehr beängstigende Vor
von allen diesen Zufällen, u. wurde häufig
innern Stimme, dass sie nicht mehr beten solle,
lei bösen Gedanken heimgesucht, gegen die
mit Macht ankämpfte. Stunden, ja Tage lang
in der Stube herum, rang die Hände, besch
schreiend Gott u. den Heiland, sie nicht zu
oder wälzte sich unter den angstvollsten Geb
zu völliger Erschöpfung im Bette herum,
still u. verfiel zuletzt in convulsivische Zuck
denen ein solcher Anfall gewöhnlich endigte.
Ansicht ausgehend, dass er es hier mit ein
ven u. perversen Thätigkeit des Ganglien- u.
Nervensystems zu thun habe u. der Kurpl
auf Hervorrufung der monatl. Reinigung u.
rung der überschwenglichen Thätigkeitsäusser
sensibeln Systems gerichtet sein müsse,
handene Hautausschlag zwar nicht direct
den, aber auch nicht unberücksichtigt
verordnete Vf. zunächst einen Aderlass
Halbbäder mit Lauge u. innerlich Pillen
sulphur., Magister. bismuth., As. foetid.,
rhei, Borax venet. u. Extr. millefol. mit
dass schon nach 8 Tagen die Menstruation
stellte u. die Nervenzufälle u. gemüthliche
sich bedeutend verminderten. Allein diese
war von keiner langen Dauer, denn so
herannahte, wo zum 2. Male der Eintritt
struation zu erwarten stand, kehrten auch
schon erwähnte Krankheitserscheinungen u.
gleichem Ungestüm zurück. Pat. erhielt
nach Galbanum, Valeriana, Castoreum,
corn. cerv. succin. u. s. w., zuletzt von
nei: ℞ Rad. artemis. vulg., Valerian.
fiat infus. ℥iv, adde Extr. tarax. ʒß, Tinct.
℥j, Liq. corn. cerv. succin. ℈iv. M. D. S.
einen Esslöffel voll. Hierauf meldete die
Septbr. dem Vf., nachdem sie bis zu dessen
eine Stunde Wegs über Berg u. Thal bei
zu Fuss zurückgelegt hatte, dass sie sich im
besser befinde, die geringen Beängstigungen,
sie von Zeit zu Zeit noch heimgesucht werde,
Mühe zu bewältigen vermöge, auch wieder
ten könne, besser schlafe u. wieder Lust
habe. Da sie an den Händen noch immer
wähnten Ausschlag hatte u. sehnlich davon
werden wünschte, verschrieb ihr Vf. das
curial. alb. zur täglich einmal zu wiederholenden
reibung in die krätzigen Hautstellen u. rieth
Bädern u. der zuletzt angeführten Arznei fort
Hierauf sah Vf. die Kranke vom 5. Octbr.
20. Decbr. nicht wieder, sondern hörte nur
zu Zeit, dass sie sich fortwährend wohl befinde
einmal ihr Monatliches sehr regelmässig
Da wurde er am letztgenannten Tage
Kranken beschieden, weil die mehrgedachten
von Neuem u. zwar diessmal in höherm
eingetreten seien. Der Anblick derselben
That schauderhaft. Sechs bis acht Stunden
jammerte u. tobte das Mädchen ohne Aufhören,
mit den Füssen ihre Bettlade aus einander,
zu Boden fiel, von dem sie sich nicht
sen wollte. Dergleichen Paroxysmen wiederholten
Tag für Tag. Vergebens bemühten sich Vf.
Angehörigen, sie zum fernern Gebrauche
neien zu überreden. Da legte ihr Vf. während
der heftigsten Anfälle seine rechte flache Hand

Digitized by Google

n. die linke auf die Stirn; plötzlich, wie
virkung eines Zaubers, wurde sie ruhig, be-
ı Vf. mit freundlichem, jedoch schwachem
Stimme u. zeigte für einen Augenblick den
einer ungewohnten Heiterkeit im Gesichte,
bald in lautes Weinen u. Schluchzen aus,
sich, dass sie von der Vorsehung so hart
rde. Inzwischen gelang es dem Vf., sie
Versicherung, dass er sie von allen ihren
befreien hoffe, zu beruhigen. Ueberrascht
schnellen Wirkung des eben angestellten
n Versuches, u. überzeugt, dass Geist u.
Kranken, die von der Idee des Besessen-
issermassen schon ganz gefangen ge-
rden war, auf irgend eine Weise gefesselt
sten, brachte er bei seinem nächsten Be-
ziemlich grossen, hufeisenförmigen Magnet
r denselben während des gerade eintreten-
smus lege artis mit dem Nordpole auf die
ı. machte von hier aus einige magnetische
ach hiernach trat (wahrscheinlich in Folge
n nervenberuhigenden Wirkung des Magnets)
ıell Ruhe ein, wie nach der ersten Mani-
Grund genug für den Vf., den ältesten
Kranken, den sie besonders zu lieben
die Anwendung des Magnets zu belehren,
ıfordern, denselben während der weiteren
den Anfälle auf gleiche Weise zu gebrau-
f. Indess leistete auch dieses Mittel nur
an palliative Hülfe, indem die beschriebe-
nicht nur nach wie vor, obschon weniger
derkehrten, sondern bei dem jedesmaligen
der Menstruationszeit sich auch bis zu ei-
en erregenden Höhe steigerten. Diess be-
L., sich den Beistand eines Collegen, des
zu Hall zu erbitten. Dieser erklärte sich
mit ihm einverstanden über die Natur der
war ebenfalls der Meinung, dass die Psyche
mit irgend etwas beschäftigt werden müsse,
ı diesem Zwecke ein Amulet aus Flor. cha-
rb. rutae, Gumm. as. foetid., Fol. aurant.,
ı. Flor. arnic. ana ʒj, Camphor. trit. gr x,
tiliss., in Vorschlag, das dann dem Mädchen
e Herzgrube gehängt wurde. Acht Tage
t sie ein Pulver aus Flor. pruni padi ℥ß,
., Lact. sulph. ana ʒjj, Elaeosacch. citr. ℥ß.
a einem Kaffeelöffel voll. In den ersten
enen Pat. das Amulet trug, steigerten sich
onen zu einer solchen Allgemeinheit u. Hef-
s sie mit dem ganzen Körper nach allen
im Bette hin u. her geschleudert ward.
Vf. dem Verlangen der Kranken u. ihrer
, das Amulet entfernen zu dürfen, nicht
as Vertrauen der Leute zu dem Mittel von
te. In der That milderten sich nun auch
Zufälle, hatten aber freilich die sehr bleich
Kranke ungemein angegriffen u. entkräftet
Appetit gebracht. Indess nahm dieselbe
chriebene Pulver mit der grössten Gewis-
, u. so bekam sie denn nach u. nach wie-
, u. in demselben Verhältnisse, als sich
Functionen ihres Körpers regelten, eine
ichtsfarbe, die Menstruation stellte sich zu
eit regelmässig ein, die Gemüthsstimmung
rer u. die oft erwähnten hysterischen An-
nicht nur nach immer länger werdenden
dern auch in immer milderer Gestalt zu-
ass Pat. endlich frohen Herzens sich der
erliess, vollkommen hergestellt zu werden.
ng hat sie auch nicht betrogen, denn vom
38, wo sie den letzten Anfall hatte, bis
gänzlich davon verschont geblieben. [*Würt.*
-Bl. Bd. VIII. Nr. 52.] (*Brachmann.*)

245. *Mittheilungen aus der Praxis*; von *Dr.* E. Münchmeyer. zu Verden.

1) *Urodialysis senilis.* Ein 75jähr., rüstiger, regelmässig lebender, u. früher nie bedeutend krank gewesener Bauer bekam in seinem 50. J. an beiden Unterschenkeln sehr grosse schmerzhafte u. stark nässende Geschwüre, die ihn bis vor 3 Jahr. sehr quälten, dann von selbst verheilten, ohne in seinem guten Befinden irgend eine nachtheilige Veränderung zu hinterlassen. Im Novbr. 1838 erkrankte derselbe angeblich nach einer Erkältung wieder, u. zog den Vf. zu Rathe. Die Krankheit war ein katarrhalisch-gastrisches Fieber, verbunden mit einem der Urticaria ähnlichen Ausschlage, wurde aber schon in wenigen Tagen mittels Salmiak u. Tartar. stib. gehoben. Einen Monat darauf fand abermaliges Erkranken statt. Nach vorhergegangenen starken Fieberbewegungen schwoll die Haut über den ganzen Körper, selbst den behaarten Kopftheil nicht ausgenommen, unter heftigem Brennen dunkelroth an, u. darauf hob sich die Epidermis überall in Blasen, die wie Linsen und Bohnen gross waren, eine klare Flüssigkeit enthielten, später, ohne zu platzen, zusammenfielen u. sich abschuppten, während immer wieder neue hervorbrachen. Am häufigsten u. grössten waren dieselben am Scrotum u. an den inneren Schenkeln; die Lippen erschienen gänzlich von der Epidermis entblösst; die Zunge u. innere Mundhöhle, selbst die Choanen waren geschwollen u. eigenthümlich roth gesprenkelt; der Durst bedeutend, der Appetit ganz erloschen, der Geschmack salzig, harnartig, die den Kranken umgebende Atmosphäre ammoniakalisch riechend. Dabei litt Pat. noch an hartnäckiger Verstopfung u. an einem höchst qualvollen Drängen zum Uriniren, indem er alle Augenblicke, besonders in der Nacht, aufzustehen genöthigt war, wo dann aber immer unter Brennen nur wenige Tropfen eines sehr dunkeln, stark riechenden Harns abgingen. Mit diesem höchst lästigen, schmerzhaften u. allen Schlaf raubenden Leiden quälte sich Pat. fast eine volle Woche, ehe Vf. gerufen ward. Das Allgemeinbefinden hatte jetzt schon eine bedenkliche Wendung genommen; am Tage fühlte Pat. sich ängstlich gespannt u. aufgeregt, hin u. wieder traten asthmat. Beschwerden mit Herzklopfen ein, und am Abend erschien ein deutliches Froststadium, dem meist eine lange anhaltende Hitze folgte. Vf., der dieses Leiden „zu derjenigen Gattung von Krankheiten zählen zu dürfen glaubte, welche Autenrieth unter den Krankheiten aus verhaltener Urinschärfe“ begreift, u. Schönlein mit dem Namen der Harndyschymosen (Urodialysis) belegt, hielt es für das Rathsamste, vor Allem die Störung in den uropoetischen Organen zu beseitigen, zu welchem Ende Mittelsalze mit Tartar. emet., u. zwar anfangs in ziemlich grossen Gaben, dann aber, da diese mehr abführend wirkten, in kleineren Dosen, nebst einem Thee aus Stip. dulcam., Rad. caric. aren., Bardan. u. Lign. guajac. zum Getränk, verordnet wurden. Wirkung dieses Verfahrens war nun bald darauf häufiger u. sehr bedeutender Abgang eines weit hellern u. nicht mehr brennenden Urins, womit sich zugleich auch die übrigen Beschwerden, und zwar am schnellsten der harnartige Geruch u. Geschmack, die asthmatischen Zufälle, Aufregung, Fieber, besonders die Froststadien, die Geschwulst der Haut, Blaseneruption (Pompholyx) u. s. w. verloren, so dass Pat. nach 14 Tagen vollkommen von seinem Uebel befreit war. — Später stellten sich zwar hin u. wieder leichte Anwandlungen ähnlichen Krankseins ein, doch wurden sie jedes Mal sehr bald wieder durch ein bei Zeiten gegebenes salinisches Abführmittel, so wie diuretischen Thee beseitigt. — Nach dem Vf. gehört dieser Fall, bei welchem sich übrigens ausser dem Alter u. einer vielleicht vorausgegangenen Erkäl-

Digitized by Google

tung kein einziges der dieses Uebel sonst erzeugenden ursächlichen Momente nachweisen liess, zu den selteneren, in sofern die Urodialysis senilis hier als ein mehr acut verlaufendes Leiden auftrat, während sie sonst meistens chronisch ist.

2) *Encephalomalacia.* Am 16. Juli 1838 wurde Vf. zu einem 64jähr., früher gesunden, aber dem Branntweintrinken ergebenen, u. schon im 50. Lebensjahre ganz kraftlos u. zum Arbeiten untauglich gewordenen Arbeitsmanne, ehemaligem Militair, gerufen, der in den letzten 2 Jahren viel an herumziehender Gicht gelitten hatte, u. am 16. früh im Bette sprachlos, besinnungslos u. ohne Vermögen aufzustehen gefunden wurde, nachdem 14 Tage vorher ein eigenthümliches Ziehen im linken Arme u. Beine, hartnäckiger Kopfschmerz mit Schwindel, Gedächtnissschwäche u. besondere Kraftlosigkeit, so wie den Tag vorher grosse Schläfrigkeit, Taumel u. ausserordentliche Abspannung statt gehabt hatten. Vf. fand Pat. auf dem Rücken liegend mit halb geschlossenen Augen, herabhängendem linken Mundwinkel u. am linken Arme u. Beine vollkommen gelähmt. Der Kopf war nicht heiss, die Wangen etwas roth, die Temperatur überall normal. Die Carotiden pulsirten nicht bedeutend, der Puls war weich, klein, unregelmässig, oft aussetzend, die Respiration etwas langsam, doch frei, der Leib verstopft, u. der sparsam abgegangene Urin dunkel. Pat. schien Niemanden von seiner Umgebung zu kennen, murmelte auf Fragen ganz unverständliche Laute, steckte jedoch die Zunge auf Geheiss ein wenig heraus, wo dieselbe gleichfalls mit der Spitze nach links gerichtet erschien. Auf die Fragen, ob er irgendwo Schmerzen fühle, zeigte er nach dem Vorderkopfe u. der linken Schulter. Inzwischen stiess er mit dem rechten Fusse oft an das Fussbett des Bettes, fuhr mit der rechten Hand in der Luft umher, u. griff sich auch häufig nach den schlaff herabhängenden Genitalien. Vf. verordnete Inf. flor. arnicae c. liq. ammon. caust., Senfteige, Klystire mit Magnes. sulphur., u. Einreiben von Ungt. tart. stib. in die Gegend des rechten Oss. bregmat., worauf am Abend der Zustand etwas besser schien, indem er die Zunge weiter herauszustrecken vermochte, seine Umgebung kannte, u. auf kurze Fragen mitunter verständlich antwortete. Die übrigen Erscheinungen waren noch die nämlichen. — *Am* 17. *Juli* früh fand Vf. den Kranken nach einer ruhigen Nacht ganz bei Besinnung, den Kopf eher kühl, als warm, die Augen gehörig geöffnet, u. den Mundwinkel nicht mehr so stark herabhängend. Der Puls war noch immer unregelmässig, u. dauerte auch das Greifen nach den Genitalien noch fort. Wegen noch nicht erfolgter Oeffnung erhielt Pat. jetzt Calomel u. Rheum; im Uebrigen ward fortgefahren, u. noch ein Vesicator auf den Arm applicirt. Trotz diesem fand jedoch am Abend mehr Unbesinnlichkeit, zuweilen Stupor, schwere u. mitunter schnarchende Respiration, erhöhte Wärme u. unwillkürlicher Urinabgang statt, weshalb noch Blutegel an den Kopf, Senfpflaster u. ein Klystir mit Tart. stib. in Gebrauch gezogen wurden. *Am* 18. *Juli* zeigte sich der Kranke eher gebessert, doch machte ihm das Sprechen mehr Schwierigkeit als früher, u. floss auch der Urin noch meist unwillkürlich ab. Stuhlgang war erfolgt u. die Congestion nach dem Kopfe verschwunden. Er erhielt noch mehrere Senfteige, u. Inf. arnicae c. phosphoro. In diesem Zustande befand sich Pat. nun auch noch am Abend u. bis Mitternacht, da aber trat plötzliche Verschlimmerung ein, als röchelnder Athem, völlige Unbesinnlichkeit, unruhiges Hin- u. Herwerfen, Sinken der Temperatur u. s. w., u. am andern Tage gegen Mittag erfolgte der Tod. Bei der *Section* fand man die Schädelknochen sehr dick, u. mit ihnen die Dura mater fest verwachsen. Ein frisches Exsudat oder neue Verwachsungen fanden auf der Oberfläche des Gehirns nicht statt. Bei der Herausnahme des letztern flossen gegen 6 Unzen röthlichtes Wasser
aus. Die Venen waren nicht überfüllt, das (
als Ganzes normal. In der linken Hemisphäre
Abweichendes, als eine grosse Menge Hy
am Plexus choroideus. In der rechten He
die Substanz bis auf den Ventrikel gut; in
ebenfalls viele Hydatiden, ausserdem aber an de
des Corpus striatum u. dessen Umgebung in der
tung des Pedunculus cerebri eine dünnbreiige,
röthlichte Masse, welche sich durch Wasser we
liess. Sonderbarerweise verhielt sich der
lam. nerv. opt. normal. In der Richtung nac
war die nächste Umgebung weicher, ging
wieder in die natürliche Hirnmasse über. Da
Gehirn bot nichts Bemerkenswerthes dar; die
Höhlen wurden nicht geöffnet.

3) *Abscessus psoae.* Ein sehr kräftiges,
geres Dienstmädchen von 25 J. bekam in den
4 Monaten ihrer Schwangerschaft einen
bei Bewegung des rechten Schenkels u. beim
sich verschlimmernden Schmerz in der recht
bargegend, musste jedoch trotzdem, wie
die ganze Dauer der Schwangerschaft, die
körperlichen Arbeiten verrichten, bis sie
chen vor der Geburt gänzlich dazu unfähig
tere trat zur bestimmten Zeit ein, war aber
u. musste das Kind, das scheintodt zur W
bald nachher starb, mit der Zange entwick
Die Wöchnerin selbst bekam aber schon den
auf Fieber mit synochischem Charakter.
Schmerzen an der rechten Seite längs der W
welche sich nach der rechten Regio hypo
streckten, u. dabei war jede Bewegung
dieser Seite fast unmöglich. Der Uterus
gehörig zusammengezogen, u. Lochien, wie
cretion, verhielten sich normal. Vf. verordnete
köpfe, Blutegel, Ungt. merc. u. innerlich
resolvirende Mittel, ohne jedoch damit viel
in der 3. Woche wurden die Schmerzen
u. stechend, u. nahm das Fieber den C
Eiterungsfiebers an, während dem die B
menfielen u. die Lochien blass u. übelriech
Die Lumbargegend erschien zwar hervorge
tuation liess sich jedoch nirgends bemerken
hielt jetzt Kataplasmen u. erweichende Inj
die Scheide, wonach in der 4. Woche eine
nach der Vagina entstand, durch die eine gro
missfarbige, stinkende Jauche abfloss. Obd
auf auch die Lendengegend etwas zusammen
nahm doch statt eintretender Besserung das E
fieber zu, u. es bildete sich eine vollkommen
aus, mit welcher ausserordentliche Abmagerung
losigkeit, schmerzhafter, Tag u. Nacht quä
sten, Aphthen u. Fortdauer eines copiösen,
Ausflusses aus der Vagina verbunden waren
diesen Umständen machte nun Vf. einen Ein
Lumbargegend, einen Daumen breit über de
des Oss. ilei u. 4—5 Finger breit von der S
tebralis entfernt, wobei er mit dem Messer
einer Tiefe von 1″ auf eine ungleiche, höck
harte Partie stiess, die sich als die Wand
scesses auswies, dann aber nach deren Dur
dung in die Eiterhöhle kam, welche von
licher Grösse sich nach oben u. hinten,
unten in die hohle Fläche des Darmbeins
streckte, u. eine grosse Quantität der
che enthielt, wie sie aus der Vagina abgeg
mit der sie auch vollkommen communicirte.
jetzt ruhiger u. bekam auch etwas Schlaf.
zungen von Chamillenthee wurden gut vertrag
3. Tage darauf mit der Pincette eine gro
ganz zerstörter Muskelpartien ausgezogen,
gen ½ Pfd. betrugen, u. wahrscheinlich
quadr. lumbor. u. psoas gehört hatten.
schen der Ausfluss noch immer von übler
heit blieb, liess Vf. nun die Injection mit

Digitized by Google

ph. versetzen, u. innerlich Decoct. cort. chinen, worauf sich bald der Ausfluss besserte, er u. der Husten mässigte, die Aphthen ver-en, Schlaf u. Appetit zur Norm zurückkehrten, nde der 2. Woche Pat. wieder Stunden lang em Bette verweilen konnte. Die Oeffnung Vagina hatte sich bereits geschlossen u. die t Granulation ziemlich wieder ausgefüllt. Zu r 4. Woche war die Wunde ganz geheilt, u. der so kräftig, dass sie ausgehen u. leichte nternehmen konnte. Zwar musste Pat. jetzt rechten Schenkel nachziehen, besonders beim teigen u. vermochte sie ihn nur mittels der heben, doch nach ¼ J. war auch diese Schwä-n einem geringen Grade verschwunden.

Abscessus prostatae. Ein 56jähr. Schuhma-her Soldat, welcher sehr häufig syphilitische gen erlitten u. fast alle Formen dieser Krank-gemacht, namentlich 2mal sehr heftigen Trip-t hatte, später aber sehr oft mit einem drük-chmerz in der Gegend des Dammes nebst hwerden, vorzüglich nach Erkältungen, be-wesen war, zog sich im Octbr. 1837 aber-einer starken Erkältung einen sehr heftigen nfall zu. Der Schmerz am Perinäum war unerträglich brennend, die Gegend daselbst ss u. geschwollen, u. dabei abwechselnder Hitze zugegen. Pat., der sich früher selbst, u. mit Nutzen Wachholderbeerenthee nebst gen von warmem Fette gebraucht hatte, nahm t wieder zu diesen Mitteln seine Zuflucht, ch damit zu nützen. Die Sache zog sich age hin, der Schmerz ward immer heftiger, chend u. klopfend, die Geschwulst grösser, endlich, nachdem auch noch nach starkem beim Stuhle eine bedeutende Geschwulst des u. zugleich fast völlige Unterdrückung des sses eingetreten war, der Vf. zu Hülfe ge-rden musste. Dieser fand das Scrotum wie sigen Kindskopf gross, u. in gleichem Ver-lie Haut des Penis geschwollen; beide Theile hr heiss u. gespannt, am Perinäum keine ftreibung mehr fühlbar, die Stelle aber bei rung noch schmerzhaft; von Urin flossen nur ropfen ab, u. dabei schien stets die Ge-es Scrotum zuzunehmen. Das vorhandene Fie-einen mehr torpiden Charakter, u. waren n Angstzufälle, Brustbeklemmung, starke, leichte Delirien (in der Nacht), Trockenheit der Zunge, heftiger Durst u. Verstopfung verbunden. Vf. nahm an, dass der seit längerer Zeit bestandene, chronisch-entzündliche Zustand der Prostata sich hier zu einem acuten gesteigert, dann seinen Ausgang in Abscess genommen, u. nur durch Oeffnung des letztern Eiter- u. Harnerguss nach der Blase u. dem Scrotum statt gehabt habe; er verordnete abführende Mittel, u. machte zugleich an mehreren Stellen des Scrotum Einstiche mit der Lancette, worauf erweichende Kataplams applicirt wurden. Aus den Stichöffnungen tröpfelte jetzt eine klare, dem Harne ganz ähnliche Flüssigkeit aus; weiter veränderte sich der Zustand des Kranken jedoch nicht, bis am 3. Tage ein am Scrotum entstandener Abscess aufbrach u. eine grosse Menge Eiter u. Urin von sich gab, worauf grosse Erleichterung u. Zusammensinken der Geschwulst folgten. Während aber von jetzt an der Harn gar nicht mehr durch die Harnröhre, sondern durch die Abscessöffnung in starken Strahlen abging, zeigten sich noch an selbigem Abend deutliche Spuren von Brand, welcher trotz China u. Ueberschlägen von Inf. chamomill. c. spir. camphor. schnell um sich griff u. das ganze Scrotum zerstörte. Erst als diess geschehen, bildete sich die Demarcationslinie, worauf sich nach 48 Stund. der ganze Theil abstiess. Indem bis zum Penis das ganze Scrotum verschwunden war, bot sich jetzt dem Anblicke eine breite Geschwürsfläche dar, aus welcher beide Testikel, nur von den Schleimhäuten umgeben, an ihren Samensträngen herabhingen. Hinter beiden Testikeln befand sich eine Oeffnung, welche mit den Harnwegen communicirte, u. beim Uriniren den grössten Theil der Flüssigkeit durchliess. Vf. versuchte jetzt durch Einlegen eines elastischen Katheters durch die Urethra in die Blase den normalen Abfluss wiederherzustellen, was jedoch der Schmerzen halber nicht lange vertragen ward. Inzwischen besserte sich Pat. aber von Tage zu Tage immer mehr; überall wucherten am Scrotum üppige Granulationen hervor, so dass schon nach 10 Tagen seit dem Abfalle der brandigen Partie die Testikel bis zur Hälfte bedeckt waren, u. 5 Tage später auch die Oeffnung sich so ausgefüllt hatte, dass gar kein Harn mehr durchging, sondern dieser ohne Schmerz u. in vollem Strahle durch die Urethra abfloss. Mit dem Ende der 4. Woche zeigte sich die Geschwürsfläche vollkommen verheilt, u. blieb seitdem auch Pat., der jetzt nur ein kürzeres Scrotum hatte, von allen früheren Harnbeschwerden frei. [*Hufeland's Journal. St.* 6. 1839.]

(*E. Kuehn.*)

II. Chirurgie, Ophthalmologie und Otiatrik.

Heilung eines Loches im weichen Gau-lches nach mehreren vergeblichen Ver-er Staphylorrhaphie zuletzt durch Anle-n Seitenaperturen ohne Nähte bewirkt on *Dr.* Zeis in Dresden.

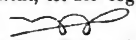
9jähr. Mädchen litt seit beinahe einem Jahre dung u. Vereiterung der Tonsillen, als ihr m Sommer 1835 durch ein bösartiges Ge-rforirt ward. Da kein Verdacht von syphilit. g vorhanden war, Pat. solche auch hartnäckig so wurde eine antisyphilit. Behandlung unter-sie die höchste Nothwendigkeit aber doch er-Beide Tonsillen u. der linke hintere Gau-waren schon seit einiger Zeit zerstört, ohne rch eine Unbequemlichkeit beim Schlingen ehler in der Sprache erzeugt worden wäre. t aber ein, als in der Mittellinie des Gau-gefähr gleich weit vom harten Gaumen u. durch das Geschwür eine Oeffnung von der er Erbse entstanden war. Die Louvrier'sche Schmierkur heilte schnell u. sicher die unbezweifelt vorhanden gewesene Dyskrasie, doch blieb die Oeffnung im Gaumen, der durch die vorausgegangene Entzündung eine fast pergamentartige Härte angenommen hatte. Verf. ward zur Heilung derselben aufgefordert u. unternahm die Operation. Aus Furcht, im Falle des Misslingens der prima intentio die Gaumenöffnung wenigstens nicht noch mehr zu vergrössern, trug er bei dem 1. u. 2. Versuche der Staphylorаphie die Wundränder nicht mit dem Messer ab, sondern rechnete darauf, dass die durch Tinct. cantharid. concentr. bewirkte Aufätzung der Ränder dazu hinreichen würde; allein nie will er sich wieder auf dieses unsichere Mittel verlassen. Die Kleinheit des Gaumenloches verhinderte es, mit den bisher zur Staphylorrhaphie erfundenen Instrumenten zu operiren; mehrere vom Vf. erdachte waren wegen der Härte des Gaumens nicht anwendbar, und es glückte ihm, den Gaumen in seiner ganzen Dicke zu durchstechen, nur mittels einer auf eine silberne Sonde geschraubten Nadelspitze. In den mit diesem Instrumente gemachten Stichkanal brachte er eine Hohlsonde u. leitete auf ihr

Digitized by Google

den Bleidraht ein; die Zusammendrehung der Drahtenden geschah auf die gewöhnl. Weise u. das Gaumenloch war gut geschlossen. Allein die so angelegte Naht riss aus u. musste bei einem 2. Versuche, weil ein abermaliges Ausreissen zu befürchten war, entfernt werden. Nach dieser zweimaligen vergeblichen Staphyloraphie schritt Vf. zu einer dritten. Als Vorbereitung zu derselben u. in der Hoffnung, die Anspannung des Gaumens etwas zu vermindern, durchschnitt er eine, bisher noch nicht erwähnte, hinter dem linken Gaumenbogen von der hintern Wand des Rachens zur hintern u. obern Fläche des Gaumens heraufsteigende Sehne, die durch Exsudat entstanden sein mochte. Während u. einige Zeit nach dieser Durchschneidung empfand die Kranke einen heftigen Schmerz im linken Ohre; die Spannung des Gaumens liess ein wenig nach, doch wurde die Gaumenöffnung dadurch nicht verkleinert. Bei dieser 3. Staphylorrhaphie trug Vf. die Ränder der Oeffnung mit dem Messer ab, brachte wie früher die Bleidrähte ein, u. machte, ehe er dieselben scharf zusammendrehte, auf der rechten Seite eine Apertur von ungefähr ¾″ Länge. Die Wundränder konnten so trefflich vereinigt werden u. alle Spannung hatte nachgelassen; bald drohten die Nähte aber durchzuschneiden u. sie mussten abermals entfernt werden. Jetzt bot das Gaumenloch einen höchst unangenehmen Anblick dar, denn es war durch nochmaliges Ausreissen der Nähte u. das Abtragen der Ränder um das Dreifache grösser geworden, als es anfangs war. Die durch die Operation hervorgerufene entzündliche Reaction dauerte noch 14 Tage lang fort, u. während dieser Zeit verkleinerte sich die Oeffnung fast täglich. Um diese traumatische Entzündung, welche für diesen Zweck viel besser zu sein schien, als die durch chemische oder dynamische Reizmittel hervorgerufene, noch längere Zeit zu unterhalten, wendete Vf. die zu diesem Zwecke wohl noch nie benutzte Acupunctur an. Vier bis sechs Wochen lang machte er täglich mit einer Staarnadel 10 — 12 Stiche in die Ränder der Gaumenöffnung, um die entzündliche Anschwellung immer wieder neu hervorzurufen, u. brachte es dadurch so weit, dass man nur noch eine kleine Erbse in sie hätte legen können u. ihr Umfang kleiner als vor der ersten Staphylorrhaphie war. Von jetzt an blieb aber die Heilung still stehen; die Sprache hatte sich gebessert u. man hörte nur noch bei der Aussprache einiger Buchstaben, besonders des R, einen Fehler in der Sprache. Um auch diese kleine Oeffnung noch zu heben, machte Vf. zu beiden Seiten derselben eine ½″ lange Seitenapertur. Dadurch rückten die Ränder der Gaumenöffnung so an einander, dass sie sich berührten u. nach 14 Tagen, wo sich die Seitenaperturen wieder geschlossen hatten, die Gaumenöffnung nur noch eine trichterförmige Grube darstellte, in deren Grunde jedoch immer noch ein Loch von der Grösse eines Stecknadelkopfes vorhanden war. Deshalb machte Z. abermals eine Seitenöffnung, aber nur an der rechten Seite, u. nun legten sich die Ränder des Gaumenloches vollkommen an einander. Um die auch jetzt noch zurückbleibende, aber ganz feine Oeffnung zu schliessen, stellte Vf. täglich die Acupunctur an, u. die Heilung trat nun vollkommen ein. Hieraus folgt, dass bei kleinen Oeffnungen im Gaumen Seitenaperturen ohne Nähte u. die Acupunctur zu empfehlen sind. [*Von Gräfe's u. von Walther's Journ. Bd. XXV. Hft.* 3.] (*Bock.*)

247. *Einige neue zur Staphylorrhaphie bestimmte Instrumente;* von *Dr.* Sotteau. Vf. glaubt das häufige Misslingen der Staphylorrhaphie, die bekanntlich aus 3 Acten, der Einführung der Nadeln, dem Blutigmachen der Ränder u. den Lappeneinschnitten u. der Ligatur besteht, aus der Unzulänglichkeit u. Unbequem-
lichkeit der Instrumente erklären zu
u. hat zu diesem Behuf 3 Instrumente
eine Nadelpincette, eine um ihre Bran
einem spitzen Winkel von 67 Grad
Scheere, u. einen Metallgriff, Nodiduc
Die erste dient, die Naht zu beginnen,
die Wundlefzen anzufrischen, der Nodi
Schliessung der Ligatur. a) Die männl.
der *Nadelpincette* hat an ihrem Ende
innern Seite eine kleine abgerundete
die die mit einem Faden versehene Na
nimmt. Das Oehr derselben entspric
Grunde der Höhlung, die aussen
Spitze sieht nach der andern Branche
hat an ihrem Ende ein trichterförmige
der Dicke der Nadel entsprechend. Di
selbst, 3 Linien lang, rund, 1½ Linie
an der Seite des Oehrs zwei Rinnen fü
den, u. gegen die lanzettförmige Spitze
leichten Widerhaken. Eine Spalte zwi
Oeffnung u. dem Ende der Branche
Erweiterung u. Verengerung der Oeffn
Entfernung beider Branchen beträgt
Die in der männlichen Branche befest
del tritt durch das Schliessen der Pince
weibliche, hier drückt sie auf die W
Oeffnung, geht hindurch, kann aber de
Widerhaken nicht wieder zurück. Such
die Branchen der Pincette ihre frühere
nung wieder einzunehmen, so weicht sie
männl. Branche heraus. In der länglich
lung der männlichen Branche ist noch
u. eine Spalte für den Faden. b) Die
so im Winkel gebogen, dass sie
schneiden kann. Die obere Schneide
weglich, die untere beweglich; die Bra
ungleich, die untere lang; zwei Zoll
Ende ist ein Ring für den Zeigefing
bracht, am Ende eine Ausbauchung für
Die obere 1 Zoll lange Branche wird
Feder der untern genähert. Diese
einen einfachen Hebel, der sein Hyp
auf der untern Branche hat, wo er in ei
niere sich auf einem Zapfen bewegt.
Eins der Enden dieses Hebels ist unter
zen Branche befindlich, durch eine Feder
halten, das andre ist rinnenartig ausgebild
sich der Convexität des Daumens an
Mit dem Zeigefinger im Ringe, u. den
auf diese Concavität drückend, führt
Schnitt aus. Die Vortheile dieser Sche
1) eine leichte Auffrischung der Ränder
Vermeidung der Gefahr des Durchschnei
Fäden, die schon vorher angelegt werden
Möglichkeit, ohne grosse Entfernung d
chen zu wirken; 4) dass dem Oper
Aussicht auf die Fläche bleibt, auf die ei
werden soll. c) Der *Nodiduc* ist ein
tallstab, 4—5″ lang, ein kleiner Theil ei
ner Enden ist abgeplattet, von einem
Loche durchbohrt, im rechten Winkel

Digitized by Google

łre Extremität bildet eine Art Haken. ıten, dessen sich S. bedient, ist der sogeıoeud de l'escamoteur (), endermassen gebildet wird. Die beiden es Fadens werden, das eine mit der rechs andre mit der linken Hand ergriffen. d das eine Ende unbeweglich bleibt, bilı mit dem zweiten in der linken Hand oten um den ersten, u. dann ebenso einen u. schliesst sie dann mässig, indem lem Ende des Fadens zieht. Dann führt erste Ende in den Nodiduc, u. lenkt :en gegen das Gaumensegel; schliesst ehen die in der Schlinge begriffenen ısammen, während man das eine in dem befindliche Ende so fest hält, dass es : nicht nachgiebt u. zieht dann das In zurück. Man kann dann zur Sicherı einen gewöhnlichen Knoten darüber — Mit diesen Instrumenten nun lässt taphylorrhaphie viel leichter u. sicherer Die Pincette braucht man nur zu , sich durch ihren eignen Mechanis'er öffnen zu lassen u. sie nach ausehen; so geht die Nadel durch die ıdurch, u. fixirt sich in der andern mit der sie nach aussen gezogen wird. t nämlich auf jeder Seite dreimal.) :ere macht die Nachhülfe des Bisturis , u. bietet die Möglichkeit, mit einem ıuge einen langen Schnitt von hinten u machen. Der Knoten, noeud de l'escaıaunt, lässt sich leicht ausserhalb des ıchen, u. bietet den nothwendigen Grad ction dar. Die begutachtende Commisenter med. Gesellschaft spricht in iht die Hoffnung aus, dass diese Erder Staphylorrhaphie mehr Aerzte zu ɔung bewegen möge. [*Annal. de méd. de Gand. Vol. IV. p.* 334.] (*Hirschel.*)

Ueber ein neues Instrument zur Ver-r Staphylorrhaphie; von Hr. Stud. :elin Fauraytier. Dieses Instru-:ls dessen die Nadeln von vorn nach estossen werden, ist bei den Instrukanten Herren Lay u. Henry in Paris Es besteht aus einem langen metallhen, dessen Enden, das eine nach ndre nach unten, gekrümmt sind u. letztere einen Griff, das andre eine 'stellt. Die Branchen dieser Pincette mittels einer Schraube geschlossen, ısten ihrer vordern u. innern Fläche chnitten, so dass sie sich unter Bil-Winkels vereinigen, dessen Kante Fläche der Pincette entspricht. Es der Durchgang der Nadel zwischen ıtert werden. Auf diesem Stäbchen 'schiebbare Canüle angebracht, in welcher sich ein Führungsstäbchen befindet, welches vorn mit einer Nadel versehen ist. Diese Nadel wird nun mittels des Führungsstäbchens durch die Branchen der Pincette fortgeschoben, die sie, vermöge ihrer Elasticität, festhalten, wenn man das Führungsstäbchen wieder zurückzieht. Bei dem Gebrauche bringt man nun die Spitze der Pincette hinter das Gaumensegel, fixirt dasselbe durch Vorwärtsschieben der Canüle zwischen der Spitze dieser u. der gekrümmten Partie der Pincette. Durch Vorwärtsschieben des Führungsstäbchens wird hierauf die Nadel mit dem Faden durch das Gaumensegel geführt, die Canüle u. das Führungsstäbchen sodann zurückgezogen, um das Gaumensegel wieder frei zu machen, u. endlich mit dem Instrumente auch zugleich die Nadel aus der Wunde wieder hervorgezogen. Der Wundarzt wird dadurch in den Stand gesetzt, die Operation ohne Gehülfen u. sehr schnell zu verrichten. (Ein ganz ähnliches Instrument hat Hr. Bourgougnon erfunden, der sogar die Priorität für sich in Anspruch nimmt.) [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 28. 1839.] (*Schmidt.*)

249. *Fall von chron. Laryngitis u. Bronchotomie;* von G. W. O'Brien.

Eine hochschwangere Frau von 35 J. hatte in Folge häufiger Erkältungen seit dem Febr. an rauhem Halse gelitten, wozu sich nach einigen Monaten Anfälle von Dyspnöe gesellt hatten. Am 9. Septbr. war ihr Zustand folgender: der Puls von 112 Schlägen; heftige Dyspnöe u. Zusammenschnürung des Kehlkopfs, die sich bisweilen, besonders des Nachts, bis zur Orthopnöe steigerten; die Lippen purpurroth, das Gesicht dunkelfarbig, mit Schweiss bedeckt; kein Auswurf; der Husten mit dem eigenthümlichen Ton, wie bei Kehlkopfsleiden; die Stimme sehr leise, fast unverständlich; der Kehlkopf schmerzhaft, besonders wenn man ihn zur Seite drückte; der Kehldeckel weder geschwollen, noch empfindlich; das Schlucken nicht erschwert; die Brust allenthalben hell widerhallend; kräftige Respirationsgeräusche sind wegen des Zustandes des Kehlkopfes nicht zu unterscheiden; grosse Unruhe, Appetitlosigkeit, Abmagerung, belegte Zunge, Verstopfung. Unter dem wiederholten Gebrauche von Blutegeln, Ol. ricini, Tinct. lobel. inflat. u. Calomel, wovon sie am 12. täglich 2mal 4 Gr. mit Gr. j Opium zu nehmen begann, besserte sich die Dyspnöe, u. am 15. ward Pat. von einem gesunden Kinde glücklich entbunden. Man setzte das Calomel aus; sie klagte über Leibschneiden; Ol. ricini wird verordnet. Bei sonstigem guten Befinden verschlimmerte sich nach der Entbindung das Halsleiden von Neuem, weshalb man wiederum Blutegel u. Abends u. früh 2 Gr. Calomel mit $\frac{1}{2}$ Gr. Opium anordnete; welche Medicamente aber am 16. wegen beginnender Salivation weggelassen wurden. Die Athembeschwerden waren geringer u. kehrten nur bisweilen wieder; die Stimme heller, aber noch keineswegs natürlich; die Empfindlichkeit des Kehlkopfs ist verschwunden. (Blasenpflaster, Einathmen heisser Dämpfe, Tinct. lobeliae.) In der Mitte des Octobers hat Pat. häufige u. starke Schweisse u. starke Dyspnöe; peinigender Husten; die Mundhöhle noch angegriffen. (Ac. sulphur. dil.) In der Absicht, dem Kehlkopfe Ruhe zu gewähren u. so die Heilung möglich zu machen, beschloss man, die Bronchotomie auszuführen, was auch in der Nacht des 24. Octbr. geschah, wo Pat. von einem so heftigen Anfalle von Dyspnöe befallen ward, dass sie vollkommen bewusstlos,

Digitized by Google

mit kaltem Schweiss bedeckt war; die Lippen blass u. blutleer; die Augen starr mit zusammengezogenen, unbeweglichen Pupillen; convulsivisches Athmen mit nicht mehr als 5—6 Zügen in 1 Minute; der Puls klein u. zitternd. Die Operation wurde, da Pat. schon seit 15 Minut. ohne Bewusstsein war, möglichst schnell ausgeführt; es bluteten einige Venen; die Luftröhre ward mit 2—3 Schnitten blosgelegt, mit einer Hakenzange gefasst, u. ein Stück von der Grösse, dass man ein Röhrchen einführen konnte, entfernt. Das Athmen wurde schneller u. leichter, u. nachdem man etwas Ammonium vor die Nase gehalten hatte, erweiterten sich plötzlich die Pupillen, der Puls wurde deutlicher, u. Pat. erwachte, 10 Minuten nach der Operation, plötzlich aus ihrer Bewusstlosigkeit. Darauf stellte sich etwas Blutung ein; eine silberne Röhre, die man einführte, musste wegen des Reizes, den sie verursachte, nach einigen Stunden wieder weggenommen werden; durch warme Getränke suchte man Schweiss zu erregen; das Befinden leidlich; schwacher Puls von 120 Schlägen; viel Durst; das Athmungsgeräusch ohne Röcheln, fast so laut, wie Bronchial-Respiration. 25. *Octbr.* Viel Schleim wird durch die Wunde ausgehustet; der Husten nicht sehr heftig, keine Oppression; die Wundränder roth, geschwollen, aufgeworfen, Puls von 100 Schlägen. (8 Blutegel um die Wunde.) 26. *Octbr.* Besseres Aussehn der Wunde. (Tart. stib. Gr. jjj c. Tinct. op. ʒj in Aq. ℥vj.) Darauf liess der Husten nach; die Röhre wurde jetzt ohne Unbequemlichkeit getragen; Kräfte u. Ansehn besserten sich bei nährender Diät. Vom 2. *November* an nahm Pat. täglich 2mal ¼ Gr. Jodquecksilber. Am 3. *December* war Speichelfluss eingetreten; der Kehlkopf nicht mehr schmerzhaft, die Stimme vollkommen natürlich u. hell; die Wunde wurde nach Entfernung der Röhre mit Heftpflaster zusammengezogen u. heilte in 48 Stund. vollkommen zu. Pat. wurde am 22. Decbr. vollkommen genesen entlassen. [*Dubl. med. Press. Vol. I. p.* 182.] (*Scheidhauer.*)

250. *Fall von Laryngotomie, die wegen eines fremden Körpers in den Luftwegen bei einem 7jähr Knaben mit Glück verrichtet wurde*; von *Dr.* Maisonneuve.

Ein 6—7jähr. Knabe ass zum Frühstücke einige trockene Pflaumen; er saugte eben noch an dem letzten Kerne, als es ihm einfiel, sich mit den Händen an ein Treppengeländer zu hängen u. durch die blosse Kraft der Arme emporzuziehen. Bei einer heftigen Anstrengung zu diesem Zwecke ging ihm plötzlich die Respiration aus, er liess sich herabfallen u. bekam sogleich einen Erstickungsanfall, so dass er einige Augenblicke lang weder aufstehen, noch um Hülfe rufen konnte. Ein Nachbar, der ihn in diesem Zustande fand, brachte ihn sogleich zu seinem Vater. Er athmete kaum, das Gesicht war roth u. angeschwollen, die Sprache unartikulirt u. rauh. Sobald er zu sprechen vermochte, erzählte er, dass er einen Pflaumenkern verschluckt habe, u. ihn im Halse, wobei er auf die Gegend des Kehlkopfes wies, fühle. Zwei zu Rathe gezogene Aerzte, *Dr.* Boquin u. Devin, machten, in der Meinung, dass der Kern noch in der Speiseröhre stecken könnte, verschiedene Versuche, um ihn herauszubefördern, oder in den Magen hinabzustossen. Einige Gran Brechweinstein bewirkten Erbrechen u. schienen Erleichterung zu bringen. Die Stimme blieb jedoch rauh, die Respiration schwierig, u. während der Nacht bekam das Kind einen Erstickungsanfall, der es umzubringen drohte. Die aufs Neue gerufenen Aerzte fanden indess bei ihrer Ankunft die Stimme heller, die Respiration leichter; sie glaubten daher, dass der fremde Körper nicht in die Luftwege gedrungen sei, sondern dass den Zufällen eine andre Ursache zum Grunde liegen möchte. Dieser Zustand der Ruhe dauerte 2 ganze Tage. An[...] aber trat ein zweiter Anfall ein, der fast [...] dauerte u. bei welchem der Kranke mehrere [...] daran war, zu ersticken. Da die herbei[...] Aerzte auch dieses Mal die Ruhe wiedergeke[...] den, so blieben sie bei ihrer Meinung. [...] erneuerten sich die Zufälle unter den näml. [...] len u. in der näml. Intensität, u. *Dr.* Dev[...] dieses Mal Zeuge davon war, sagte dem Vf., [...] die grösste Aehnlichkeit mit denen eines Cro[...] hätten: die Stimme war rauh u. stossweise, [...] spiration geräuschvoll u. schwierig; vorzüg[...] fiel ein sonderbares Geräusch auf, welches [...] Ventils glich, was sich gewaltsam öffnet u. [...] es fand bei den Ausathmungsanstrengungen [...] sächlich beim Husten statt. Das Kind befan[...] einer unaussprechlichen Angst u. griff mit de[...] nach dem Halse, um den es erstickenden Ker[...] zureissen. Das Gesicht war angeschwollen, [...] glänzend, der Puls aber nur mässig be[...] *Dr.* Devin dachte nun an einen fremden [...] den Luftwegen u. zog den Wundarzt Ler[...] einer Operation zu Rathe. Dieser kam a[...] andern Tag, wo die Zufälle wieder, wie [...] gehört hatten, u. man glaubte daher, das[...] einem Krampfe der Stimmritze zu thun hab[...] den deshalb Blutegel an den Hals gesetzt [...] sche, antispasmod. Mittel verordnet, allein [...] kehrten in kürzerer Zeit wieder, als früher. [...] waren die Sachen gekommen, als Vf. auf [...] nach Nantes zufällig Kenntniss von diesem [...] hielt. Er hielt die Gegenwart eines Pfl[...] in der Luftröhre für die Ursache des Leide[...] zeichnete die Bronchotomie für das einzige [...] tel. Als der Vater des Knaben diess erfuhr, [...] den Vf. sogleich herbeirufen. Von den [...] quin, Devin, Lavallée u. der Orts[...] terstützt, verrichtete er die Operation, die [...] merkenswerthes darbot, ausser dass der S[...] in seiner ganzen Höhe gespalten wurde, [...] tersuchung der Ventrikel des Kehlkopfes [...] ten, in welchem Vf. den fremden Körper [...] Er fand ihn aber nicht darin u. stand [...] weiteren Untersuchungen ab, da das Kind [...] bedurfte. Als Vf. den Tag darauf in Ge[...] näml. Collegen mit 2 stumpfen Haken die [...] pen aus einander zog, wurde plötzlich [...] Ausathmungsbewegung der Kern mit Kraft [...] weit herausgeschleudert. Das Kind bekam [...] an seine gewöhnliche Munterkeit wieder, [...] entzündl. Zufall von Seiten der Luftwege [...] 3 Wochen war die Heilung vollständig; das [...] hielt nur etwas Heiserkeit. [*Gaz. méd.* [...] *Nr.* 43. 1839.)

251. *Neues Verfahren, die Bla[...] fisteln zu heilen*; von *Dr.* Leroy d'E[...] Es besteht in der Abtrennung u. [...] eines Stückes der hintern Wand der [...] Zuvörderst wird nämlich mittels eines [...] Speculum (Speculum aviveur) die S[...] der Scheide in einer Ausdehnung von [...] im Umfange der Fistel weggenommen, [...] mittels eines passenden Instrumentes [...] die vordere u. hintere Wundlippe [...] den. Sodann wird ein halbmondförmiger [...] in den Damm gemacht, der in den Raum [...] der Scheide u. dem Mastdarm ein[...] zu der Stelle hinaufgeht, wo die [...] nigung der beiden Wände keine Ablösung [...] gestattet. Durch zwei Längenschnitte [...] ein trapezförmiger, die ganze Dicke der [...]

Digitized by Google

er Scheide umfassender, Lappen gebildet, ›dann umgeschlagen u. mit seiner blu- Fläche durch die Fäden auf die ange- ı Ränder der Fistel applicirt u. diese so- :hlossen. Nach 2 Monaten wird die urch welche der Lappen mit der hintern usammenhängt, durchschnitten, u. der r Scheide wiederhergestellt. [*Gaz. méd.* , *Nr.* 43. 1839.] (*Schmidt.*)

Fünf Harnfisteln durch ätzende Bou- ıılt; von Hofmed. *Dr.* v. Flander in ›urg.

2 J. alter Mann, der früher Soldat u. vor it einmal 7 Jahre hindurch syphilitisch ge- r, kam am 24. Octbr. 1835 mit mehrfachen der Harnröhre, insbesondere aber einer chtlichen, am Blasenhalse befindlichen, einem n u. sehr bedeutend angeschwollenen Scro- Harnfisteln, von denen eine in den Mast- in das Scrotum mündeten, die 5. aber in der Harnröhre sich befand, in die Behand- /f. Dieser versuchte zunächst, Darmsaiten iedenem Durchmesser in die Harnröhre ein- vermochte aber nicht weiter als bis in die elben vorzudringen. Hierauf unterwarf Vf. en einer Quecksilberkur, welche wenigstens wirkte, dass der Urin weniger durch die durch die Harnröhre abfloss, vollkommene er nicht zu erzwingen vermochte. In die- nde entzog sich Pat. jeder weitern ärztl. ;. Ein Jahr darauf, am 23. Octbr. 1836, mel- h indess abermals. Sein Uebel war noch elbe, in den besonderen Erscheinungen wo ch gesteigert. Um nun zuvörderst die sehr ıntzündung des Scrotum, von der dieses Mal loden ergriffen worden waren, zu beseiti- len bei karger Diät verschiedene Antiphlo- amentlich aber erweichende u. schmerzstil- plasmen in Gebrauch gezogen, in die Harn- so lange mit Oel bestrichene Darmsaiten , bis dieselben keinen Schmerz mehr verur- ıls diess erreicht war, bestrich Vf. behufs tigern Einwirkung auf die Verengerungen ingenden Darmsaiten mit folgender Salbe: yr. muriat. corrosiv. ʒj, Gumm. mimos., impl. ana ℈j. M. exactiss. F. ungt. spiss. less, so schmerzhaft die Application dersel- n Anfange war, doch damit fortfahren bis n Heilung, welche am 22. August 1837 als etrachtet werden konnte. [*Würt. Corre- Bd. VIII. Nr.* 36.] (*Brachmann.*)

Mittheilung einer neuen Weise der Ver- g durchschnittener Arterien; von *Dr.* in Berlin. Wie sehr eine Gefässver- ;, bei der man keinen fremden Körper ınde zurücklassen darf, erwünscht sei, amentlich das Interesse, mit dem die ufgenommen u. dieselbe in die Praxis wurde. So grosse Erwartungen man von ihr hegte, so scheint sie doch die uch selbst als Blutstillungsmittel, nicht ı. Diess liegt gewiss daran, dass die- thode der Torsion, die allein die Li- eichtigkeit der Ausführung fast erreicht, e einfache Torsion, mit solcher Zerrung ıung des Gefässendes verbunden ist, ung desselben, die man doch vermei- :, sehr leicht u. gefährliche weit verbreitete Gefässentzündung viel leichter vorkommt, als bei Ligatur. Diese Nachtheile hat wohl Amussat besonders im Auge gehabt, als er die Torsion mit Zurückschiebung der inneren Häute angab. Diese soll nämlich so verrichtet werden, dass man über das, mit Pincette gefasste, Gefässende quer eine zweite Pincette mit inwendig stumpfen Branchen legt, mit derselben die inneren Häute durchquetscht, wobei die äussere ganz bleibt, u. durch schiebende Bewegungen die inneren Häute eine Strecke weit nach oben zurückschiebt, u. dann mit der ersten Pincette das gefasste Ende, das am untersten Theile nur aus der äussern Haut besteht, wie gewöhnlich abdreht. Dadurch würden allerdings Quetschung u. Zerreissung geringer werden, da sich die Wirkung der Drehung meist auf die äussere Haut, so weit sich die inneren davon gelöst haben, beschränkt; doch diese Methode macht Entblössung des Gefässes in grosser Strecke nöthig, u. das Zurückschieben der inneren Häute nach der erwähnten Vorschrift ist ein so schwieriger, so selten, bei kleinen Arterien fast nie, gelingender Kunstact, dass Verschliessung eines Gefässes nach jener Methode mehr Zeit u. Geschick erfordern würde, als z. B. die Extraction des Staares. Deshalb hat diese Methode in die Praxis keinen Eingang gefunden, ja sie soll selbst von Amussat ganz verlassen worden sein. Durch Untersuchungen über Wirkung der Ligatur u. Torsion ist der Vf. auf eine neue Weise der Gefässverschliessung geführt worden. Er bedient sich dazu zweier nach Art der Fricke'schen mit Schiebern versehenen Pincetten, deren Branchen am äussersten Ende, wie an den gewöhnlichen anatomischen, gezähnt sind. Ueber dieser gezähnten Stelle jedoch ist jede Branche an der Innenseite auf eine Strecke von fast 4‴ keilförmig zugeschnitten, so dass geschlossen die ziemlich scharf auslaufenden, doch oben abgeglätteten Kanten einander berühren. Mit einer dieser Pincetten fasst R. das blutende Gefäss, wie zur Unterbindung, legt dann quer um das ein wenig angezogene Gefässende, ohne es weiter ängstlich zu isoliren, so weit vom untern Rande entfernt, als das Gefäss breit ist, die Branchen der zweiten Pincette da an, wo die keilförmigen Kanten sind, schliesst die Pincette durch Vorschieben des Schiebers, fasst das freie Gefässende mit der ersten Pincette so weit u. fest, als möglich, u. dreht es nach Schliessung der Pincette mit dem Schieber etwa 4 bis 6mal um seine Axe, während die erste Pincette ruhig liegen bleibt. Beide Pincetten werden nun entfernt u. die Operation ist beendigt. [Die Redaction der med. Zeit. v. d. Vereine f. Heilk. in Pr. bemerkte hierzu in einer Note, dass diess Verfahren dem ähnlich sei, welches Grossheim (Lehrb. d. oper. Chir. Bd. III, S. 155) mitgetheilt habe. Der Unterschied werde durch die Eigenthümlichkeit der Remak'schen Pincette bedingt.] Der Vorgang bei dieser Operation ist folgender: durch

Digitized by Google

die quer angelegte, mit Kanten versehene Pincette werden die inneren Häute durchgequetscht, ohne dass dabei die äussere Haut verletzt wird. Dreht man nun das untere Ende, so wird die erste liegen gebliebene Pincette in die Höhe geschoben. Da sie nun aber die inneren dickeren Häute bereits durchschnitten hat u. zwischen ihren Branchen wenig Raum lässt, so wird von der andern drehenden Pincette nur die äussere nachgiebige Haut zwischen den Branchen hervorgezogen u. zugleich gedreht. Diess Hervorziehen der äussern Haut kann aber natürlich nur dadurch geschehen, dass sich in demselben Maasse oberhalb der querliegenden Pincette die inneren Häute von der äussern trennen. Die freigewordenen inneren Häute *stülpen sich um*, weil sie nicht anders können, mit reissender Schnelligkeit *in das Lumen der Arterie hinein* u. bilden so einen das Gefässende ganz verschliessenden Pfropf. Diess ist der beständige u. sichere Erfolg bei allen Arterien, von den kleinsten bis zu den grössten, vorausgesetzt, dass die Pincetten gehörig beschaffen sind. Pincetten nach Angabe des Vf. hat Instrumentenmacher Bornhagen in Berlin vorräthig. — Es kam nun darauf an, diese Methode an lebenden Thieren zu erproben. Den ersten Versuch machte der Vf. am 30. Jan. 1839 an der Carotis eines Pferdes. Im Beisein des Prof. Hertwig wurde in der Thierarzneischule die Carotis eines Pferdes am untern Viertheile des Halses blosgelegt, an zwei Stellen wurden Schieberpincetten angelegt u. geschlossen, zwischen beiden das Gefäss durchschnitten u. dann zuerst am obern u. später am untern freien Ende die Operation der Einstülpung, wie erwähnt, vollzogen, was über alles Erwarten gelang, obwohl die Pincetten des Vf., in Grösse u. Stärke für menschliche Gefässe berechnet, sich zu diesem Zwecke viel zu schwach erwiesen. Die Blutung stand aus dem obern sowohl, als aus dem untern Ende — jenes blutet bei Pferden fast ebenso stark, als dieses — selbst dann noch, als man das Pferd im stärksten Trabe umhertrieb. Man sah dabei das abgedrehte Ende, isochronisch mit dem sehr beschleunigten u. verstärkten Herzschlage, hüpfen, ohne sich zu verändern. Dass also die Einstülpung, wenn sie durch die zusammengedrehte äussere Haut unterstützt wird, die Blutung, selbst aus den grössten Gefässen, stillen kann, war völlig dargethan, u. Jeder sieht ein, dass das unterste Stück des freien Gefässendes, so weit es mit der Pincette gefasst u. gequetscht war, ohne Schaden abgeschnitten werden kann, da es nichts zur Befestigung beiträgt. Es kam dem Vf. aber darauf an, zu wissen, ob Einstülpung allein, auch ohne Unterstützung von Seiten der zusammengedrehten, äussern Haut, dem Blutstrome widerstehen könne. Er schnitt deshalb das ganze freie Gefässende dicht an der Stelle der Einstülpung ab. Anfangs blieb das Gefäss nach wie vor geschlossen, als aber das Pferd in den Stall geführ[t] war, trat heftige Blutung ein, zu der [...] gerufen wurde. Dieser Versuch bewei[st] fig so viel, dass, wie es auch Jedem [...] der Ansicht des Erfolgs an todten Arte[rien] wahrscheinlich wird, die Einstülpun[g] [...] Unterstützung der gedrehten äussern H[aut] [Blu]tungen rasch stillen kann, selbst unter [...] günstigsten Verhältnissen, an den grösste[n] [Gefäss]stämmen u. dem Herzen ganz nahe. [...] aber noch nicht gegen die Möglichkeit, [...] stülpung allein auch ohne alle Unterstüt[zung] [...] Blutstrom aufhalten kann, eine Möglich[keit] [...] von allen Sachverständigen, welche die [...] sahen, geradezu behauptet wurde. Ohne [...] weiteren Erfolgen nach dieser Operation i[...] etwas bestimmen zu wollen, glaubt de[r] [...] nur vorläufig als eine Methode der Ar[terien-] [...] schliessung bezeichnen zu können, die [...] zur Unterbindung geeigneten blutenden [...] anzuwenden, wenigstens ebenso rasch [...] hen ist, u. viel weniger Geschicklichkeit [...] bung fordert, als die Ligatur mittels [...] oder Haken. Sie hat ferner den Vorth[eil] [...] kein fremder Körper in der Wunde geb[...] Reizung des Gefässes über dessen End[e] [...] bewirkt u. das, was durch die drehende [...] zerquetscht war u. Eiterung erregen k[...] fernt wird. Ob auch die gedrehte äuss[ere] [...] zu entfernen sei, diess u. Andres müssen [...] Versuche zeigen. [*Med. Zeit. v. V. f.* [...] 1839. *Nr.* 6.]

Nachträgliche Bemerkungen [...] *theilung über ein neues Verfahren*, [...] *verschliessen*; von *Dr.* Remak in [...] Redaction der med. Vereinszeitung ha[t] [...] erwähnt, zu dem in voriger Nummer [...] Aufsatze des Vf. die Bemerkung hinzu[...] das vom Vf. angegebene Verfahren [...] sei, welches Grossheim beschrieb[en] [...] dass der Unterschied nur durch die [...] lichkeit der Remak'schen Pincette [...] de. In Bezug auf diese Bemerkung [...] nun R. gedrungen, Folgendes zu er[...] der citirten Stelle von Grossheim's [...] operat. Chirurgie ist bei Auseinanders[etzung] [...] verschiedenen Methoden der Torsion [...] *Torsion mit Fixirung des Gefässen[des]* [...] Diese wird, wie bekannt, so gemacht, [...] das Gefässende 4 bis 6''' hervorzieht, [...] Pincette der Quere nach fest fasst u. [...] zweiten Pincette das freie Ende, w[...] cher Torsion, torquirt. Da nun bei d[...] fahren das Gefässende, das R. frei [...] weit hervorzieht, mit einer Pincette [...] u. mit einer zweiten das freie Ende ge[...] so ist allerdings dieses Verfahren dem [...] geführten Stelle beschriebenen ähnlich [...] waltet zwischen beiden der wesentliche [...] schied ob, dass der Erfolg bei dem [...] führten Verfahren sehr wechselnd u. un[...]

Digitized by Google

bei letzterem immer feste u. sichere
sung erlangt wird. Dieser Unterschied
ges wird aber keineswegs nur durch
lichkeit der Pincette des Vf. bedingt,
dann, wenn mit den Remak'schen
die Torsion streng nach den am auge-
rte aufgezählten Vorschriften gemacht
ert sich im Erfolge der Operation im
hen nichts. Diess kommt einfach da-
die beiden Methoden zum Grunde lie-
e eine so verschiedene ist, dass die
en Aehnlichkeiten rein äusserliche u.
ind, was sich näher, wie folgt, ver-
h Fixirung des Gefässendes bei Torsion
weiter bezweckt, u. auch nichts wei-
t, als dass die Wirkungen der Dre-
ie sich sonst auf mehrere Zoll hinauf
, hier auf einige Linien beschränkt
ie fixirende Pincette quetscht auch wohl,
Branchen zufällig etwas schmal sind,
Häute durch, doch weil sie nun im-
st fixirt, ist der constante Erfolg der,
edrehte freie Ende fast dicht unter der
Pincette reisst u. ein zusammenge-
ickchen zurücklässt, das sich bei der
Zerrung wieder abwickelt u. das of-
erblicken lässt. Nur wenn zufällig
sehr schmale, leicht biegsame Bran-
venn man an sehr dicken Gefässstäm-
che macht u. wenn man aus Versehen
le Pincette nicht gleichmässig festhält,
e Branchen sich bisweilen bewegen
es begegnen, dass der Erfolg ein ähn-
bei dem Verfahren des Vf. ist, da
quetschung der inneren Häute die äus-
en den Branchen durchschlüpft u. Ein-
er inneren Häute zulässt. Diess liegt
gar nicht im Zwecke der Operation,
eine Zufälligkeit, die R. bemerkt hat
llerdings auf die zweckmässigsten Ma-
n u. Werkzeuge zur Verwirklichung
anderm Wege gewonnenen Idee, die
s durch Einstülpung der eigenen Häute
n, geführt hat. Bei Ausführung die-
ens fand sich, dass durch dieselbe et-
ehnliches erlangt werde, was Amus-
ner Torsion avec refoulement, wenn
als Hauptzweck, doch gleichsam als
Hülfsmittel der Operation bereits zu
chte. Also nicht Torsion mit Fixi-
efässendes ist es, die etwas von der
Verfahren zum Grunde liegenden Idee
ohl aber hat Amussat schon den
nken gehabt, wenn er ihn gleich nicht
räcis ausführen konnte. Weil es R.
gen ist, die Ausführung dieses Gedan-
infache u. leichte Weise für die Pra-
ich zu machen, hat er im Anfange des
satzes Amussat's Verfahren ausführ-
nt, während ihn die zufällige Aehn-
den Handgriffen bei Torsion mit Fixirung des Gefässendes nicht daran mahnte, auch diess Verfahren zu erwähnen. — Möchte sich die Technik des Vf., durch die er Amussat's Idee auf einfachere, ausführbarere u. sichere Weise zu erreichen bezweckt, sich bei weiterer Prüfung an Menschen bewähren. [*Ibid. Nr.* 8.] (*Kneschke.*)

254. *Fall eines ausgebreiteten Aneurysma durch Anastomosis bei einem Kinde von* 10 *Monaten, welches die Zweige der Temporal- u. der hinteren Auriculararterien mitergriffen hatte, glücklich behandelt durch die umwundene Naht;* von *Dr.* J. Maclachan.

A. M., ein Mädchen, ein Zwilling, am 2. April 1838 10 Monate alt, hatte 14 Tage nach der Geburt an der rechten Schläfengegend ein kleines, rothes, flaches Zeichen von der Grösse eines Stecknadelkopfes. Die Verfärbung breitete sich langsam aus u. erhob sich allmälig über die Haut. Im 5. Monat beobachtete ich unmittelbar über dem Zygoma vor dem rechten Ohre einen Tumor, welcher den Charakter eines Aneurysma durch Anastomose hatte, einen Zoll lang u. einen halben Zoll breit. Hinter dem Ohre u. um die Knöchel herum befanden sich mehrere kleine, flache, livide Flecke. In 2 Monaten war der Tumor in jeder Richtung sehr vergrössert, er hatte hinter dem Ohre etwas geeitert, u. aus dem äussern Gehörgange floss reichlicher Eiter heraus. Bisweilen trat Blut aus der eiternden Stelle hinter dem Ohre hervor. Am 2. April 1838 zeigte der Tumor folgende Charaktere. Er schien arteriell zu sein, einige wenig vergrösserte Venen umgaben ihn u. liefen durch ihn durch; er bestand aber in einer Vergrösserung der Zweige der oberflächlichen Temporal- u. der hinteren Auriculararterien. Er fing an der Wurzel des Processus zygomaticus an u. ging direct nach vorn zu bis beinahe an die vordere Fontanelle. Der Temporaltheil mass $3\frac{1}{2}''$ in der Länge, bei seiner Entstehung war er über $1''$ breit u. stand $\frac{3}{4}''$ über der Haut erhaben. Am Processus mastoideus hatte er die Grösse einer kleinen Lambertsnuss. Nach dem Winkel der untern Kinnlade war eine bläulichte Geschwulst vorhanden. Die geringste Anstrengung beim Schreien erzeugte grosse Zunahme in dem Temporal- u. Occipitaltheile. Ich hatte die Compression, so wie Eis u. adstringirende Stoffe vergebens angewendet u. bewog die Mutter endlich zur Operation, u. in Beisein von Sir George Ballingall u. einiger Wundärzte brachte ich am 2. April 1838 um 12 Uhr 4 Nadeln ein. Am 6. April wurde eine Nadel hinter dem Ohre entfernt u. 4 neue Nadeln eingeführt. Am 7. wurden wieder 2 Nadeln gelöst. Am 11. wurden alle Nadeln entfernt. Die eingetretene Eiterung heilte unter Anwendung von Zinc. sulphuric. u. einer Salbe von Zinc. oxydat. album. Am 30. Novbr. 1838 hatte die Haut ziemlich ihre natürliche Farbe wieder erlangt, es wuchs Haar über dem Tumor. Hier war die Lallemand'sche Methode der Operation offenbar sehr günstig. Die Excision konnte nicht angewendet werden, die Ligatur der Carotis war in ihrem Erfolge ungewiss, das Haarseil war bei der arteriellen Natur des Tumor ebenfalls gewagt. Durch die Nadeln wurde fast gar kein Schmerz, keine Störungen in der Constitution, wenig Verunstaltung u. keine Hämorrhagie erzeugt. [*Edinb. Journal. Nr.* 139. 1839.] (*Hasper.*)

255. *Zwei Fälle von Ligatur der Carotis primitiva wegen einer Blutgeschwulst der Augenhöhle.*

Fall 1. Ein ungefähr 60jähr. Mann von ziemlich guter, aber trockner u. nervöser Constitution u. von grosser, moralischer Energie, leidet seit fast einem Jahre an einer Geschwulst in der rechten Augenhöhle,

Digitized by Google

die das Auge nach vorn gedrängt, zu einer Umschlagung der Augenlider Veranlassung gegeben u. später die obere Wand der Augenhöhle durchbohrt und, nachdem sie einen Theil des Stirnbeins abgenutzt hat, über der Augenhöhle einen Vorsprung bildet. Man fühlt hier eine dunkle Fluctuation, eine eigenthümliche Elasticität, ein mit den Pulsschlägen isochronisches Klopfen u. gleichzeitig eine charakteristische Expressionsbewegung. Die geringste Berührung des Auges veranlasst einen lebhaften Schmerz. Es wurden verschiedene Aerzte zu Rathe gezogen. Nach mehreren vergeblichen Behandlungen erkannte man die Ligatur der Carotis primitiva, nach deren Compression das Klopfen der Geschwulst unmittelbar aufhörte, für das alleinige Hülfsmittel; sie wurde, da sich der Kranke bereitwillig dazu zeigte, am 7. Aug. von Jobert in Gegenwart mehrerer Aerzte u. Wundärzte vollzogen. Die Carotis primitiva dextra wurde auf die gewöhnl. Weise blosgelegt, d. h. Jobert durchschnitt lagenweise längs des innern Randes des linken Kopfnickers langsam die betreffenden Partien, bis er zur Scheide des Gefässes gelangte. Der Musc. omohyoideus wurde durchschnitten, die ziemlich angeschwollene Vena jugularis interna abgetrennt u. die Carotis mit einer fast an ihrem Ende gekrümmten Hohlsonde emporgehoben u. durch eine platte aus 3 gewichsten Fäden bestehende Ligatur unterbunden. In dem Momente, wo die beiden Knoten zusammengezogen wurden, hörte das Klopfen in der Geschwulst auf. Es floss während der Operation wenig Blut aus, eine einzige kleine oberflächliche Arterie wurde durchschnitten u. unterbunden. Das eine Ende der Ligatur wurde abgeschnitten, das andre mittels eines kleinen Heftpflasterstreifens befestigt, die Wundränder wurden einander genähert u. durch Heftpflasterstreifen in Berührung erhalten. Die Nacht war etwas unruhig, aber ohne Fieber; das Klopfen ist in der Geschwulst nicht zurückgekehrt; die Vereinigung der Wunde ist wenigstens äusserlich zum grossen Theil vollendet. Alles lässt einen günstigen Erfolg hoffen.

Fall 2. Ein 26jähr. Zimmermaler, der an ziemlich heftigen Kopfschmerzen leidet, bekam vor 4½ Monaten von einem kräftigen Manne einen Faustschlag in den Nacken, der ihn einen Augenblick lang betäubte u. nach welchem eine Schwere des Kopfes, Schwindel u. s. w. zurückblieben. Er liess sich sogleich 10 Blutegel in den Nacken setzen, wo sich eine Geschwulst gebildet haben sollte, von der aber gegenwärtig sich keine Spur mehr zeigte. Den Tag darauf schien dem Kranken sein Auge mehr hervorzutreten, doch war das Sehvermögen nicht gestört. Es hatte sich ferner ein sehr starkes Klopfen im Kopfe eingestellt, welches mit den Herzschlägen zusammentraf u. während des Gehens, nach Muskelanstrengungen, stärker wurde; wenn er, nachdem der Kopf niedrig gelegen hatte, sich emporhob, so trat völlige Betäubung ein. Es hat sich dieser Zustand seit 2 Monat. nicht merklich verändert, doch haben sich die Venen der Augenlider erweitert, einige sind sogar varicös geworden u. gleichen Kysten; das Klopfen ist immer noch sehr stark, der Kopfschmerz oft sehr lebhaft. Das Auge ist auf beiden Seiten gesund, aber, vorzüglich rechts, durch eine pulsatile Geschwulst emporgehoben, durch deren ziemlich dicke Wände man ein dumpfes u. lange anhaltendes Klopfen fühlt. Als Velpeau das Ohr auf die Augenhöhlen legte, hörte er ein gesteigertes Raspelgeräusch, welches rechts beträchtlicher als links war; dieses Geräusch war mit den Contractionen des Herzens isochronisch; es hörte sogleich auf, wenn man die rechte Carotis comprimirte, u. zwar merkwürdigerweise links fast ebenso vollständig, wie rechts. Vermöge dieser zu wiederholten Malen constatirten Erscheinungen blieb über die vasculäre Natur der Geschwülste u. über das einzige wirksame Mittel dagegen, nämlich die Ligatur der Carotis, kein Zweifel. Demnach wurde diese Operation am 10. Aug. in Gegenwart vieler Wundärzte u. Eleven verrichte[t] ... mittelbar darnach hörte der Kranke nicht me[hr] ... räusch, wie in den früheren Tagen; eben[so] hörte es das auf die Augenhöhlen gelegte O[hr] ... vereinigte die Wunde unmittelbar (in Extract ... getauchte Compressen auf die Wunde, Tränk ... 25 Tropf. Laudanum). Am ersten Tage ... u. Schwere des Kopfes, wenig Schlaf, stark ... wenig Fieber, welches erst am 2. u. 3. Tage ... Entzündung des Halses; mühsame Deglutition; ... ten Compressen wurden weggelassen. Die W[unde] ... per prim. intent. am 3. Tage zum grossen T[heil] ... einigt; es drohte phlegmonöse Entzündung. ... gebungen der Wunde sind roth, schmerzhaf[t] ... die geringste Berührung veranlasst lebhaften ... (20 Blutegel loco dolenti, Aderlass am Arm ... zen; das Blut hatte eine Speckhaut; Tränk ... Laudanum u. Digitalistinctur.) Die Entzün[dung] ... sich verloren, die Wunde ist vereinigt ... auf die Stellen, welche den Ligaturen ... die Geschwülste haben zu klopfen aufgehört ... gen treten weit weniger hervor; Alles läst ... einen glücklichen Erfolg hoffen.

Vf. will später den weitern Erfolg ... den Operationen mittheilen. Seit T... welcher mit glücklichem Erfolge die Ca[rotis pri]mitiva wegen einer erectilen Geschwulst ... genhöhle unterband, ist diese Operation ... lichen Fällen von mehreren Wundärzten ... näml. glücklichen Erfolge vollzogen wo[rden] ... dessen sind doch auch mehrere Fälle tödt[lich] ... gelaufen. Von 28 Operationen, die V... in seiner Médecine opératoire aufführt, ... 11 Heilung statt, 8 blieben erfolglos ... fen tödtlich ab. Diese Resultate dür[fen] ... unter ähnlichen Umständen zu diese[m] ... sten Hülfsmittel ermuthigen. [*Bull.* ... *T. XVII. p.* 127.] (Sch...

256. **Antonii Alessandrini** ... *utriusque carotidis primitivae in equo p[er]hibita.* [Novi Commentarii academ... rum instituti Bononiensis. T. III. Bon... p. 19.] Die Unterbindung der Carotis ... den ist besonders dann zu veranstalten ... dig, wenn sie beim Aderlassen verletzt ... ist, was, obwohl sie ziemlich tief lieg[t] ... bisweilen, u. zwar vorzüglich dann ge... wenn man, weil die Jugularvene nicht ... hinlänglich anschwillt, die Binde ziemli[ch] ... anlegen muss. Man hat, so sagt uns ... [denn Ref. erlaubt sich hierbei gar kein... die Unterbindung der Carotis u. besonders ... Pferde bisher für unausführbar gehalten, ... glaubt er, dass der Grund des Missl... Fehlern, denen sich abhelfen lasse, gelege[n] ... wie denn überhaupt die grossen Forts[chritte der] Chirurgie noch nicht hinreichend auf ... heilkunde übertragen worden seien.

Zum Zwecke des Experimentes unter... nem 3jähr. Pferde die linke Carotis. ... hinreichend weit von den in ihrer Nähe liege[nden] ... ven gesondert hatte, 2mal in einer Entfern[ung] ... Zollen, u. durchschnitt sie. Die Wunde wa[rd] ... einige Nähte vereinigt, u. das Pferd stand ... etwas Auffallendes wahrnehmen zu lassen. ...

Digitized by Google

: viel Blut verloren gegangen war, ein Ader- der andern Seite des Halses gemacht, die Art. lis u. maxillaris der Seite, auf welcher die Ca- terbunden worden war, pulsirten ebenso gut der entgegengesetzten. Allgemeine Aufregung r dauerten nur kurze Zeit an, es frass, u. am fielen beide Ligaturen ab, worauf die Wunde eilte u. vernarbte. Am 37. Tage nach der peration wurde auch die Carotis der rechten terbunden; ehe jedoch die Ligatur zugeschnürt ess A. zwei Pfund Blut aus der angestochenen usfliessen, theils um die durch die Unterbin- ugte Störung des Kreislaufes zu mildern, theils um zu erfahren, ob die Blutung wirklich so l sein würde, um die Unterbindung ober- u. der Gefässwunde zu erfordern, was allerdings war. Das Pferd stand, nachdem es losge- rar, auf u. ging nach seinem Stande, stürzte die rechte Seite um, u. erst als noch eine aus der Vena jugularis entleert worden war, wieder belebt. Es ging hierauf vollends nach ande, u. wurde, damit sich jener Zufall nicht en sollte, mit dem Kopfe hochgebunden, u. jugularis noch einmal geöffnet. Der Puls in axillar- u. Temporalarterie war gänzlich ver- , u. in den Aesten auf der linken Seite war ch schwach zu fühlen. Die Wunde wurde it kalten, später mit warmen Fomenten be- n 4. Tage nach der Operation begannen die uf der Seite der letzten Operation zu klo- after u. regelmässiger aber auf der andern. age fielen die Ligaturfäden ab, u. das Pferd munter. So lebte es noch 11 Monate, wo es neuen Experimente benutzt, u. durch eine be Tart. stib. getödtet wurde.

che Versuche wiederholte A. an kleineren vie diess auch schon von Schönberg ge- :, obwohl sie bei diesen nicht von so gros- e für die Praxis sind. Die Möglichkeit des ist somit durch dieses Experiment erwiesen, macht Vf. jedoch auf zweierlei interessante gen aufmerksam, erstens auf die sehr starke bern Ende der Arterie erfolgende Blutung, auf die schnelle Wiederherstellung des Kreis- ide erklären sich durch die sehr grossen n der Aeste beider Carotiden unter einan- denen der Vertebralarterien, die Folge da- r die Nothwendigkeit, jedesmal beide Ge- u unterbinden. Die bisweilen bemerkbare hkeit der Unterbindung der Arterien beim nach Hunter beruht auf demselben Um- ss nämlich Collateraläste den Blutzufluss ellen. Alessandrini knüpft hieran die g der die Carotiden beider Seiten u. der Vertebralarterien verbindenden Anastomo- bei Thieren, selbst kleineren u. solchen, ien verhältnissmässig kürzern Hals haben, d, vorhanden sind, u. jedesmal die Unter- der durchschnittenen Gefässenden nothwen- Ref. hebt indess nur das praktisch In- us dieser Abhandlung aus, u. übergeht das iische derselben. (*Zeis.*)

Ueber die Wirkungen des essigsauern Behandlung der Aneurysmen der Aorta; *Dr.* **Dusol u. Legroux.** Es wer- em Aufsatze 3 Fälle von Dusol, wo sigs. Blei gegen Aneurysmen der Aorta ch bewies, mitgetheilt. Da sie sich ziemlich gleichen, so werden wir blos Fall mittheilen. Die Diagnose dürfte, e in keinem der 3 Fälle durch die stätigt wird, doch wohl richtig ge- stellt worden sein. Der vierte, von Legroux mitgetheilte, Fall betraf einen 58jähr. Schauspie- ler, der schon im letzten Grade seiner Krankh. ins Spital kam. Er starb, u. die Section wies ein Aneurysma der Aorta nach, doch wurde auch sein Zustand durch das essigs. Blei etwas gebes- sert. Beachtenswerth ist noch, dass alle 4 Kran- ke früher an Syphilis gelitten hatten.

Ein 37jähr. Maurer, Namens Pecheux, von ner- vöser, sanguin. Constitution, hatte niemals früher an einer Krankheit, ausser in seiner Jugend an Syphilis (Blennorrhagie, Schanker), die sorgfältig behandelt worden war, gelitten, als er am 12. Mai 1823 mit ei- ner pulsatilen Geschwulst oben an der rechten Seite des Brustbeins ins Hôtel-Dieu in Dupuytren's Be- handlung kam. 3 Jahre früher hatte er beim Empor- heben eines schweren Stückes Holzes plötzlich in der rechten Seite der Brust einen heftigen Schmerz, mit vorübergehender Unmöglichkeit zu athmen, gefühlt. Trotz dem konnte er seine Arbeiten in den folgenden 12 oder 15 Monat. fortsetzen. Dann aber wurde die Respiration gehindert, der Athem habituell kurz; Pat. kam bei der geringsten jachen Bewegung ausser Athem. Er litt bereits an Schlaflosigkeit u. die horizontale Lage war unmöglich. Die Dyspnöe nahm zu, es trat anfangs leichtes, später immer lästigeres Herzklopfen ein; end- lich wurde, nach dem Ausdrucke des Pat., seine Brust der Sitz von *häufigem Erzittern.* Zu diesen Sym- ptomen gesellten sich bald ein starker Kopfschmerz, heftige Schmerzen in der rechten Schulter u. längs des Halses, nach dem Verlaufe der Gefässe dieser Ge- gend. Einige Blutentziehungen, sowohl am After, als in der Präcordialgegend, Revulsiva auf die Extremitä- ten bewirkten kaum Erleichterung. Doch traten von Zeit zu Zeit kurz dauernde Momente der Ruhe ein, während welcher der Kranke seine gewöhnl. Arbeiten wieder aufnehmen konnte. Anfangs Winters 1823 trat eine neue u. grössere Intensität in den Symptomen ein. Das heftiger gewordene Herzklopfen wurde von einem sehr peinlichen Husten begleitet, der in mehr oder we- niger nahe auf einander folgenden Anfällen bisweilen blutige Sputa zur Folge hatte. Die Athmungsbeschwerde war sehr gross, Pat. konnte nur in einer vorn über- gebogenen Stellung sitzen. Dieser Zustand dauerte mehrere Monate. Es kam dann äusserlich am Thorax eine Geschwulst zum Vorschein, die anfangs wie ein Taubenei gross war, aber immer grösser wurde, bis sie das Volum eines Hühnereies erreichte, dann aber stationär blieb. Sie zeichnete sich durch ihre Weich- heit u. ihre Pulsationen aus. In dem Maasse, als sie sich nach aussen entwickelte, wurde die Respiration freier, die Dyspnöe verschwand sogar zum grossen Theil u. Pat. gelangte zu einem scheinbaren Besserbe- finden, welches sich mehrere Monate lang erhielt. Hier- auf aber kehrten die Zufälle wieder u. Pat. kam am 12. Mai in folgendem Zustande ins Spital. Die Ge- schwulst hatte den Umfang eines grossen Hühnereies u. lag an der rechten u. obern seitlichen Partie des Brustbeins im Niveau des dritten Rippenzwischenrau- mes. Sie war weich, fluctuirend, pulsatil u. ragte über 1″ unter den Hauptbedeckungen hervor. Die Haut, die ihr zur äussern Hülle diente, war roth, verdünnt. Ihr Klopfen vollkommen isochronisch mit dem des Pul- ses. Dieser war ziemlich regelmässig, aber rechts merklich kleiner, als links; es stellte sich häufig hefti- ges Herzklopfen ein. Der Husten häufig, mit nahe auf einander folgenden Anfällen; die schleimige Ex- pectoration reichlich; die Sprache kurz; die Dyspnöe beträchtlich; Pat. konnte weder auf dem Rücken, noch auf der linken Seite liegen, er musste habituell eine vorn übergebogene sitzende Stellung einnehmen; doch konnte er auch eine Zeit lang auf der rechten Seite liegen. Bei der Auscultation wurde das Athmungsge-

Digitized by Google

räusch von einem grossblasigen, schleimigen Rasseln begleitet. Zu gleicher Zeit violettes Gesicht, livide Lippen u. Jochbeingegenden; eingesunkene u. mit einem schwärzlichten Kreise umgebene Augen; Unmöglichkeit, die geringste Bewegung ohne Erstickungsgefahr zu machen; schwierige Deglutition, hauptsächlich der Getränke, Kopfschmerz, habituelle Schlaflosigkeit. Schläft der Kranke ja ein, so hat er sogleich ängstliche Träume u. fährt plötzlich aus dem Schlafe empor. Der Appetit hat sich indessen erhalten u. der Bauch ist frei geblieben. Ein Aneurysma des Aortenbogens war nicht zu verkennen. Man setzte den Kranken auf ein strenges Regim u. auf den Gebrauch von Brusttränkchen. Am 14. Mai wurde durch einen Aderlass von 7 bis 8 Unzen ein schwacher Nachlass in den Symptomen erlangt. Am 17. keine merkliche Veränderung. Dupuytren wendete nun das von einigen deutschen Aerzten gerühmte essigs. Blei an. (2 Pillen von essigs. Blei, wovon jede 1 Gr. in Diascordium enthielt, wurden, eine des Morgens u. eine des Abends, 4 oder 6 Stunden vor oder nach der Mahlzeit zu nehmen verordnet; von Nahrungsmitteln die Viertelportion.) In den folgenden Tagen stieg man allmälig mit der Zahl der Pillen bis auf 6 aller 2 Stunden. Es stellte sich bald darnach eine wahrhaft überraschende Besserung ein, die Geschwulst verkleinerte sich, sie sank zusammen u. wurde so platt, dass sie am 1. Juni, so zu sagen, völlig verschwunden war. Der Husten u. die Expectoration sind weit seltener geworden; das Athmen freier; die Deglutition der Getränke leichter; der Schlaf gut u. anhaltend; der Puls auf beiden Seiten gleich. (Die näml. Vorschrift. Ausserdem wurden in Goulard'sches Wasser getauchte Compressen auf den Sitz der Geschwulst applicirt u. durch eine mässig fest angelegte Leibbinde befestigt.) Am 3. Juni gab man sieben, am 6. acht Pillen. In den folgenden Tagen bekam der Kranke etwas Kolik u. Durchfall. Die aneurysmat. Geschwulst zeigte nur noch eine Höhe von 1 bis 2'''. Ihre Pulsationen, die stets mit denen des Pulses in Beziehung stehen, machen sich durch sehr deutlichen Wechsel von Erweiterung u. Verengerung bemerklich. Am 20. Die Expectoration wird sehr reichlich; die Koliken dauern fort, der Durchfall hat aber aufgehört. (Stets die näml. Behandlung.) Am 23. zehn Pillen. Pat. beklagt sich zum ersten Male über Ekel, Neigung zum Brechen, vorzüglich nach den Mahlzeiten. Dieser Zustand dauerte bis zum 29. u. man musste deshalb die Behandlung aussetzen. Um diese Zeit liessen sich die Rippenknorpel, zwischen welchen früher die Geschwulst hervortrat, leicht entdecken. Während dem Aussetzen des essigs. Bleies verschwand der Ekel völlig, die Schleimexpectoration dauerte reichlich fort, doch bei weitem nicht so reichlich, wie vor der Behandlung. Die Gesichtsfarbe des Kranken war sehr kupferig. Uebrigens gingen alle Verrichtungen befriedigend von Statten. Am 4. Juli griff man wieder zu den Pillen, fing aber blos mit fünf an; in den folgenden Tagen sechs Pillen; am 11. sieben; am 12. acht; am 15. neun; es trat hierauf wieder etwas Ekel ein. Der Bauch blieb fortwährend frei. Am 19. bat Pat. um seine Entlassung, die er auch unter dem Versprechen, die Behandlung fortzusetzen, erhielt. [*Archiv. de méd. de Paris. Aout* 1839.] (*Schmidt.*)

258. *Ein Aneurysma der Aorta als Ursache von Dysphagie*; von Thos. Williamson.

Ein dem Trunke ergebener Ingenieur, 56 J. alt, litt zu Ende des Jahres an grosser allgemeiner Schwäche, die für Influenza gehalten ward, konnte aber zu Anfang des Januar wieder ausgehen, fiel am 2. betrunken hin, wobei er sich die Seite verletzte, u. fing am 6. an, über Beschwerden beim Schlingen zu klagen, indem er die Speisen oder Getränke nicht über einen gewissen Punkt hinabbringen konnte, sondern 2 bis 3 Minut. nach dem Schlingen entstand der heftigste Schmerz, der 5 bis 6 Minuten lang anhielt, wo[...] brechen u. mit ihm plötzliche Erleichterung fo[...] Schmerz kehrte nur bei einem neuen Schling[...] wieder. Eine Speiseröhrensonde einzuführen, [...] Sitz der muthmasslichen Strictur aufzufin[...] nicht verstattet; einige Blutegel, Gegenreize, [...] an der Stelle des Hindernisses angelegt [...] nährende Klystire wurden in Anwendung ge[...] Dysphagie ward immer vollständiger; der [...] matte Puls wurde immer schwächer, zugleich [...] die Körperkräfte immer mehr ab; u. am 15. [...] dem Beginn der Schlingbeschwerden erfolgte [...] *Section.* Die Rippenknorpel verknöchert; [...] gesund, mit Ausnahme einiger alten Adhä[...] Pleura; die Aorta thoracica bildete in ihre[...] Länge von dem Abgange der Gefässe an bis [...] ab zum Zwerchfell ein grosses Aneurysma, [...] unverletzt, u. mit sehr vielen Schichten [...] stoff vollkommen angefüllt war; dieses [...] an der Stelle, wo Pat. die Zusammenschnür[...] hatte, die Speiseröhre gedrückt u. zur Seite [...] u. eben da fand man in einem Raume von [...] schwarze sphacelöse Stelle von weicher, ja [...] Beschaffenheit am Oesophagus, diesen [...] ter der zusammengedrückten Stelle verdich[...] u. ebenso die ganze Schleimhaut des Magen[...] dem fand man mit Ausnahme einer leichten [...] phie des nicht erweiterten linken Ventrikels [...] u. die übrigen Gefässe normal, die Unter[...] ebenfalls gesund. [*Lond. med. Gaz.* [...] *p.* 826.] (*Schmidt.*)

259. *Aneurysma der aufsteigenden* [...] von Thos. Watson.

Ein Mann von 47 J. hatte seit lange[...] Dyspnöe, die besonders des Nachts sehr [...] gelitten; er konnte nicht auf dem Rücken [...] Athmen ging schnell, aber nicht geräusch[...] sam, Husten heftig, mit wenig Auswurf[...] schwacher Puls von 150 Schlägen. Die [...] des Thorax war höher als die linke; eben[...] weder eine Resonanz, noch ein Respira[...] u. zwischen der 3. u. 8. Rippe rechts [...] die Herzgeräusche mit grosser Deutlichkeit [...] sehr heftigen Herzstoss, gleich als wenn das [...] über der Gegend des Herzens aufgesetzt [...] Geräusche übrigens normal waren; nirgends [...] balggeräusch. Abführende u. beruhigende M[...] ten einige Erleichterung; aber nach einigen T[...] Pat. plötztich unter einer convulsiv. Zuckung[...] der im Schlafe. *Section.* Von der aufsteig[...] fast unmittelbar unterhalb der Kranzarterien, [...] ein aneurysmat. Sack, der 5 — $5\frac{1}{2}''$ im D[...] hielt, mit dem mittlern Lappen der rechten [...] auf dem er auflag, sehr fest verwachsen [...] mit dem Herzbeutel zusammenhing u. durch [...] u. Ergiessung von Blut in den letztern, [...] 10 — 12 Unzen Serum u. Blutgerinnsel [...] Tod herbeigeführt hatte. Seinen Grund [...] ten von geronnenem Blute, wovon die inner[...] u. von fast lederartiger Zähigkeit, die gegen [...] u. die Oeffnung des Sackes hin viel weich[...] so dass die innersten bei der blossen Berü[...] fielen; nach Entfernung derselben wog die [...] noch 15 Unzen Avoirdupois. Die Lungen [...] Serum angefüllt; das Herz kleiner, seine W[...] ner, als gewöhnlich; die Klappen normal. [...] (*Schmidt.*)

260. *Zwei Fälle von Aneurysma der* [...] *thoracica*; von O' B. Bellingham.

Ein grosser, muskulöser Mann von 46 J., [...] geräumiger Brust, der ein sehr thätiges Leben [...] hatte, hatte seit 6 Monaten angefangen, über [...] ungewöhnliche Neigung zu Erkältungen zu [...] einige Male an Bronchitis gelitten. Eine, auf [...]

Digitized by Google

...nden Arztes unternommene, Behandlung mit ...ber hatte viel Erleichterung geschafft; aber ...ehielt er die Empfindung, als wenn etwas in der Luftröhre sässe, den er nicht aushusten ... eine Art leises Röcheln (wheezing) beim ...nathmen. Als Vf. den Pat. sah, hatte er durch ...ältung eine acute Bronchitis sich zugezogen ...nöe, Husten, Auswurf, schnellem Pulse, livi...ehn u. sehr grosser Schwäche; auf beiden ...r Brust hörte man nichts als bronchitisches ... keine Klagen über Herzklopfen; der Puls an ...ndgelenken von gleicher Stärke, aber aus... klein u. schwach. Es gelang, binnen 2 Wochen ...le so weit zu mässigen, dass Pat. zur Be...ng seiner Genesung aufs Land reisen konnte. ... Husten u. das eigenthüml. lästige Rasseln ...rt; die Kräfte kamen nur langsam wieder u. ...fähr einem Monate wurde er einst beim An...ötzlich von Husten überfallen; man fand ihn ...n Becken gelehnt, u. eine grosse Menge Blut ...lunde ausfliessend; in wenigen Minuten war ... Bei der *Section* fand man die Vorhöfe u. ...des Herzens klein, weich u. schlaff, an der ... Bogens der Aorta, wo diese die Luftröhre ...n Aneurysma von der Grösse eines Hühner...*sich* unmittelbar unter der Bifurcation der ... durch eine Oeffnung von der Grösse eines ... in den rechten Bronchus geöffnet hatte; die ...ren vollkommen gesund. — Eine Frau von ...nit Gangrän am linken Unterschenkel in das ...ekommen, welche vor 6 Wochen mit einem ...ecken an der vordern Seite der Tibia be...ngsherum die Muskeln des Unterschenkels in ...einer Hand blosgelegt, sich bis zur Ferse u. ...telfussknochen u. nach oben bis einige Zoll ...usgedehnt hatte. Pat. war gelegentlich dem ...eben, hatte an einem unbedeutenden Husten ...bisweilen über Herzklopfen geklagt; mit dem ... vernahm man unter dem Schlüsselbeine der ...e den doppelten Herzton, aber in der Herz... doppelten Herzton vollkommen regelmässig ... ohne ein abnormes Geräusch, keinen ver...npuls oder eine Verschiedenheit in der ... Pulses am Handgelenke. Nach 3 Wochen ... Tod. An der Verbindungstelle der auf...Aorta mit dem queren Theile des Bogens ... ein Aneurysma von der Grösse des Her...ch über das Brustbein bis gegen das rechte ...n erstreckte, hier mit der Lunge verwach... voll Schichten sehr festen Faserstoffs war; ...ar an dieser Stelle erweitert, ihre inneren ...t, mit zahlreichen Verknöcherungen; die ...wischen dem Gefässe u. dem aneurysmat. ...on dem Umfange einer Fingerspitze. Die ...ammer befand sich in ziemlicher Ausdeh...tande concentrischer Hypertrophie, u. ihre ...lung war verkleinert; beide Kranzarterien ...öchert. So weit man die Aorta untersuchte, ...nneren Häute krank u. an vielen Stellen ...tanz abgelagert, auch die Schenkel- u. ...terie der leidenden Seite waren krankhaft ... die Kniekehlenvene enthielt ein festes Coa...ungen waren gesund. [*Dubl. med. Press.* ...9. *p.* 132.] (*Scheidhauer.*)

...*ber die Möglichkeit der Unterbindung* ...*abdominalis;* vom Prof. *Dr.* Piro...rpat. Der Vf. hat sich vorgenommen, ...*ob die bis jetzt bekannten Versuche* ...*ungen gestatten, die Möglichkeit der* ...*ng der Aorta abdominalis für aus*...*halten?* durch wiederholte Versuche ... Thieren zu beantworten. Die Mög... ebenso gut, als die Vortheile u. Nachtheile irgend einer chirurg. Operation können, wie P. glaubt, nicht anders beurtheilt werden, als durch genaue Betrachtung folgender *vier* Bedingungen: 1) durch die *Structur* u. *Function* des Organs, das man erreichen u. verändern will; 2) durch seine *krankhaften Veränderungen;* 3) durch seine *relative Lage* zu anderen Organen u. 4) durch diejenigen *Veränderungen*, die man durch die mechan. Mittel in ihm u. im ganzen Körper hervorzubringen sucht. Alles, was nun der Vf., diese *vier* Bedingungen berücksichtigend, nach der Unterbindung der Aorta abdominalis an lebenden Thieren bei 17 Experimenten beobachtete, lässt sich ungefähr auf folgende Erscheinungen zurückführen: 1) Bedeutende Congestion des Blutes gegen das Herz. 2) Daraus hervorgehende Störungen des Athmungsgeschäfts. 3) Blutanhäufung im Venensysteme. 4) Blutantrieb gegen das Gehirn. 5) Verminderte Fresslust. 6) Störung der Bewegung u. Empfindung in den Hinterbeinen. 7) Zurückhaltung von Harn u. Koth. 8) Einige Zeichen von Reizung in den serösen Häuten der Brust u. des Unterleibes. 9) Endlich, dass alle diese Erscheinungen an Thieren, bei denen die Bauchaorta von geringerm Umfange ist, gelinder zu sein scheinen. Der *Leichenbefund* bei Thieren aber nach Unterbindung der Bauchaorta lässt sich ungefähr auf Folgendes zurückführen: 1) Rechtes u. linkes Herz, Hohlvenen, Lungenarterien u. Lungenvenen u. die Aorta selbst waren von ihrem Ursprunge an bis zur unterbundenen Stelle mit schwarzem coagulirten Blute erfüllt. 2) Die Lungen, besonders ihre hinteren unteren Lappen, zeigten sich an Farbe u. Dichtigkeit nicht natürlich. Im Ganzen war die Farbe der Lungen gelbbraun, bisweilen missfarbig u. ihr Gewicht vermehrt. Oft waren sie zusammengedrückt, der Wirbelsäule genähert u. das Zwerchfell nach der Brusthöhle sehr hinaufgedrängt. 3) Bisweilen sah P. blutige Ergiessungen in den Pleurasäcken u. im Bauchfelle. 4) Das ganze Venensystem des Unterleibes war von dickem schwarzen Blute ausgedehnt. 5) Bauchfell u. Därme waren normal. 6) Die Harnblase war voll Harn, der Mastdarm durch Koth ausgedehnt. 7) Im Gehirne u. Rükkenmarke fanden sich bisweilen einige Spuren von Congestion. — Aus den oben erwähnten 17, so wie aus 8 anderen Versuchen u. Beobachtungen des Vf. an lebendigen Thieren, so wie aus den in Bezug auf die in Rede stehende Operation von anderen Schriftstellern vorgenommenen Versuchen — welche sämmtlich vom Vf. sehr genau angeführt worden sind — glaubt derselbe mit Recht folgende Resultate aufstellen zu können: 1) Die Unterbindung der Bauchaorta nach A. Cooper's Methode, d. h. unter der untern Gekrösarterie u. mit plötzlicher Zusammenziehung der Ligatur kann nicht als zuverlässiges Mittel unter anderen Arterien-Unterbindungen Platz nehmen. 2) Die Möglichkeit des Erfolgs

Digitized by Google

nach dieser Operation ist nur dann vorhanden, wenn die Aorta zwischen beiden Gekrösarterien, was beim Menschen kaum möglich ist, u. allmälig unterbunden wird. 3) Die Ursache des Todes ist beständige Congestion zu den Lungen u. zum Herzen. 4) Die Anastomosen zur Ernährung u. Wiederherstellung der Function der unter der Ligatur gelegenen Theile sind mehr als genug vorhanden. 5) Die Ursache der Lähmung liegt wahrscheinlich im Rückenmarke, was die aufgehobene Function der Blase u. des Mastdarms beweist. — Folgende *drei* Regeln muss man nach dem Vf. immer bei der Unterbindung der Bauchaorta beobachten: 1) Die Aneurysmennadel muss, um die Verletzung der untern Hohlvene zu vermeiden, vom innern Rande der Arterie, folglich von der Venenseite derselben aus, eingeführt werden. 2) Damit die Ligatur leichter aus dem Nadelöhr herausgezogen werden könne — bei dieser Operation das schwierigste Moment —, so knüpft man an dem einen Ende der Ligatur ein Knötchen oder bindet ein kleines hartes Körperchen an dasselbe, z. B. ein Stückchen Holz. Wenigstens hat P. diesen Handgriff bei den so vielmal von ihm an lebenden Thieren gemachten Unterbindungen der Aorta immer mit Nutzen angewendet. 3) Um aber nicht beim Durchführen der Nadel die Arterie selbst zu verletzen, räth Lisfranc, den Zeigefinger nicht an die Stelle selbst anzulegen, wo die Spitze der untergeführten Nadel wieder hervorkommt, sondern einige Linien über oder unter dieser Stelle der Arterie. Diesen sehr nützlichen Rath beachtete P. einst nicht bei Unterbindung der Aorta an einem lebenden Kalbe, u. indem er die Arterie mit der Nadelspitze verletzte, verblutete sich das Thier. Uebrigens präparirte der Vf. bei den zuletzt angestellten Versuchen die Arterie mit dem Zeigefinger von nahe liegenden Theilen, u. dann erst führte er auf seinem Finger die Aneurysmennadel unter dem Gefässe ein. [*v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. Bd. XXVII. Hft.* 1 *u.* 2.]

(*Kneschke.*)

262. *Aneurysma arteriae iliacae;* beobachtet von F. W. Krieger, Lector chirurg. an der klin. Schule zu Rotterdam.

Ein 32 J. alter Neger von starkem Körperbau u., wie es schien, sanguinisch-choler. Temperament wurde am 20. Juli 1838 in das hiesige Krankenhaus aufgenommen, um wegen des unten näher zu beschreibenden Leidens einer chirurg. Behandlung unterworfen zu werden. Von gesunden Eltern geboren, hatte Pat. eine Gonorrhöe, die er sich in seinem 20. J. zugezogen, u. einen diese begleitenden Bubo, der auf dem Wege der Eiterung durch künstl. Eröffnung geheilt worden, abgerechnet, sich stets der vollkommensten Gesundheit erfreut. Vor einigen Jahren hatte er sich in Seedienst begeben, u. seitdem auf verschiedenen Seefahrern als Matrose gestanden. In diesem neuen Berufe, der ihm schwerere Arbeit auflegte, als er früher als Segelmacher zu verrichten gewohnt war, überliess er sich denn auch zu Zeiten jenen üppigen Ausschweifungen, deren Genüsse der Seemann, sobald er ans Land tritt, gierig aufsucht. Auf seiner letzten Reise von Ostindien
nach den Niederlanden entdeckte er ungefä
Monat., nachdem er kurz vorher schwere Arb
verrichten müssen, eine kleine Geschwulst in
ken Leistengegend, welche anfangs unschmer
wenig hinderlich war, jedoch durch ihr stete
die Aufmerksamkeit des Pat. fesselte. Diese Ge
nahm indess bald an Umfang zu, u. ward ihm
seiner Arbeit, die er damals noch verrichtete,
aber auch beim Gehen, Bücken u. Aufrichten d
pers sehr hinderlich u. schmerzhaft. Währ
immer zunehmenden Grösse der Geschwulst b
allmälig einen dumpfen Schmerz (pijnlijke doof
linken Schenkelbeine, welches zu gleicher Z
schwoll, u. von der Leistengegend bis zum k
beträchtlichen Umfang erreichte. In diesem Z
der ihm alle körperl. Anstrengung, so wie
Gehen äusserst beschwerlich machte, betrat
zu Schiedam das niederländische Festland, v
sich nach (dem 2 Stund. entfernten) Rotterdam
um seine Aufnahme in dem Krankenhause zu
stelligen. — Die erste Untersuchung zeigte
schwulst von der Grösse einer Faust auf
oberhalb des horizontalen Astes des Schamb
che Geschwulst sich durch ihre sichtbaren
die mit denen des Herzens isochronisch
gleich als ein Aneurysma zu erkennen gab
herer Untersuchung durch das Gefühl u.
ergab sich Folgendes: Das Volum der Gesch
der Tiefe hin war bei weitem beträchtlicher
dem äussern Ansehn nach schien, da sie nicht
angedeutete Stelle oberhalb u. auf den
Aste des Schambeins einnahm, sondern sich
flacher werdend, ohne deutlich wahrnehmbar
nach unten u. zur Seite in die Tiefe unter
torius u. die angrenzenden Muskeln verlor;
ossis pubis wurde dergestalt von derselben
dass man sie nur zum kleinsten Theil, in der
Symphysis noch erkennen konnte; höher
der Tiefe, längs dem Laufe der die innere
Darmbeins bedeckenden Muskeln verlor
schwulst unmerklich in eine trichterförmig
weit die Wölbung des Bauches eine Unter
stattete. Durch das Gehör u. das Gefühl
man ein zweifaches Geräusch, so wie eine dopp
gung, nämlich eine mit dem Herzschlag
Erschütterung u. zugleich ein Sausen, wie
Wasserstrahl mit einiger Gewalt durch die
Spritze in eine Blase getrieben würde. Da
konnte man am untern Rande des sichtbaren
der Geschwulst (aan den benedensten
vang van het gezwel) wahrnehmen, wogegen
sende Geräusch oberhalb des Ligamentum
da wo der Sack sich trichterförmig verlor,
hervortrat. Drückte man den Sack mit den
spitzen zusammen, so fühlte man entschieden
heit seiner Wandungen. Ein stärkerer Druck
obern Theile des Sackes, da wo das
barer war, vermochte die Pulsationen zu
lein dann klagte der Pat. über heftige Sch
der Lendengegend. An der untern Seite
aus kein Uebergang, weder in einen ge
krankhaften arteriösen Kanal zu entdecken
aber an dieser Stelle u. der muthmasslichen
der Geschwulst ein sehr intensiver Druck
wurde, so vermehrte sich das Klopfen im S
ser schwoll mehr an, u. erhöhte so die Sch
Kranken. Die ganze Extremität war stark
len, u. in der Nähe der Geschwulst gegen
pfindlich; die Temperatur war nicht ver
dern übertraf sogar dem Gefühle nach die
den Seite. Die Pulsation der Art. poplitea
undeutlich; der Puls voll, stark u. hart;
tion kräftig u. etwas beschleunigt; die übrigen
tionen normal; die Venen waren im Allgemein
weit u. an vielen Stellen der oberen u.

Digitized by Google

n varicös. Dem beschriebenen Symptomen-
gemäss stellte Verf. die Diagnose auf ein Aneu-
teriae iliacae, welches, primitiv ein Aneurys-
n, totale, diffusum, später durch Zerreissung
branen in ein sogen. Aneurysma spurium con-
ı, sphaericum überging. An die Möglichkeit
wechselung mit anderen Uebeln, als Hernia,
u. s. w., war bei so deutlichen pathognom.
en nicht zu denken. Von einem Aneurysma
phaericum unterschied es sich durch die trich-
e Endigung des Sackes u. durch dessen an-
ı Umfang, da eine derartige gleichmässige
ıg der drei Gefässhäute, selbst bei Gefässen
ten Caliber, für unmöglich gehalten werden
e trotz dem bedeutenden Umfange deutlich
bare Pulsation u. Fluctuation bekundeten eine
municationsöffnung zwischen dem primitiven
t. Sacke u. dem später gebildeten, während
engen Oeffnung sich wahrscheinlich wohl ein
in dem Sacke gebildet haben würde. — Das
e Endurtheil einer Anzahl zum Consult zu-
ufener Kunstgenossen lautete dahin, dass
uch zur Unterbindung vergeblich sein, u.
des Pat. nur verkürzen würde. Denn am
ile des Sackes war keine zugängliche Stelle
, welche nicht augenscheinlich mit in der
t. Erweiternng begriffen war, während nach
ler Sack sich dermassen zwischen die Mus-
rlor, dass man, zumal bei der starken An-
des ganzen Schenkels, unmöglich die Schen-
uffinden konnte, u. wäre es selbst möglich
diesen Stamm oberhalb der Art. profunda
unterbinden, so hätte man bei der unge-
me des Sackes eine plötzliche Ruptur durch
ion dennoch zu fürchten gehabt. Die Pro-
den vermuthlichen Ausgang der Krankh.
ungünstig gestellt werden. Die patholog.
gen, welche im Geleite bedeutender Aneu-
zukommen pflegen, hatten sich schon wäh-
Krankheitsverlaufs zum Theil eingestellt,
ermässige Anschwellung des Sackes, Infil-
essen Umgebung u. in das Zellgewebe zwi-
ıabe liegenden Muskeln, so wie auch, was
öffnung zeigte, beginnende Destruction der
hen. Was die Furcht vor einer baldigen
en Berstung des Sackes oder vor Brand
bedeutend verminderte, war 1) die zuneh-
e der Wandungen des aneurysmat. Sackes
erter Pulsation in demselben; 2) die fort-
ormale Temperatur u. Ernährung der gan-
ntern Extremität; hierzu kam noch, dass
zen, worüber der Kranke früher geklagt
ilig abnahmen. Auf diese Erscheinungen
seine, obwohl schwache, Hoffnung auf
ilung auf dem Wege, den die Natur der
emäss bei Pulsadergeschwülsten einzuschla-
Er dachte sich, dass, im Falle es der
ge, das Uebel zum Stillstand zu bringen,
auf dem gewöhnl. Wege (nämlich durch
s Lymphcoagulum, mittels dessen der aneu-
t nebst dem Kanal bis zu den nächsten
eigen geschlossen wird) geschähe, weil die
iewohl weniger kräftig, stets fortdauerte;
er eine spontane Naturhülfe durch Druck
. u. abführenden Gefässstamm in diesem
für unmöglich. Was die Behandlung be-
ırde von Zeit zu Zeit ein kleiner Aderlass
ıwohl um durch Herabstimmung des Blut-
Ruptur des Sackes zu verhüten, als auch um
nasse im Allgemeinen zugleich das Volum
zu vermindern. Innerlich wurde abwech-
, Digitalis u. Aq. laurocerasi nebst einer
nahe rein vegetabil. Diät angeordnet, wäh-
Geschwulst fortwährend kalte u. adstrin-
girende Fomente applicirt wurden. Nach Verlauf von 8 Wochen hatte die Geschwulst an der untern Seite zugenommen, während der obere Theil im grossen Becken beinahe unverändert geblieben war. Des Vf. schwache Hoffnung auf Erhaltung des Kranken wurde bald durch ein rasches Sinken der Kräfte des Pat. getäuscht; eine nicht zu verscheuchende Schwermuth trug hierzu das Ihrige bei. Vf. liess ihm nun reichlichere u. nahrhaftere Kost geben; doch er nahm wenig zu sich, so dass er in einem Zustande vollkommner Erschöpfung starb, in der 9. Woche nach seiner Aufnahme in das Krankenhaus. — *Leichenbefund.* Die Geschwulst war fester u. härter, als während des Lebens. Nach Durchschneidung der allgem. Integumente u. der Bauchmuskeln zeigte sich das Aneurysma als ein sehr grosser, purpurfarbiger, gefleckter Sack, der beinahe die ganze innere Fläche des Darmbeins einnahm u. sich über den horizontalen Ast des Schambeins bis unter das erste Drittheil des Schenkels erstreckte. Durch das Ligam. Poupartii wurde der Sack an seinem vordern u. obern Theile etwas eingeschnürt, allein durch den Eindruck der Crista oss. pub. in zwei etwas ungleiche Hälften vertheilt. Die zu- u. abführenden Blutgefässstämme, Art. iliac. ext. et cruralis hingen mit demselben durch grosse u. freie Mündungen zusammen, die erstgenannte, wie ich beim Leben vermuthet hatte, vermittels einer beinahe trichterförmigen Erweiterung. Zwischen dem Stamme der Aorta u. dem Sacke befand sich nur ein sehr kurzes Stück Arterie, welches zur Unterbindung hätte dienen können; doch auch dieses war durch den Sack selbst verdickt. Der Sack schien ausser der Tunica cellularis arteriae zu seiner Bildung noch die benachbarten Aponeurosen, die mit u. durch denselben gespannt u. verdickt worden, nämlich die Fascia pelvis, das sehnenhäutige Blatt, welches die innere Fläche der Beckenhöhle u. des Darmbeins auskleidet, u. im normalen Zustande die Art. u. Vena iliaca, so wie den Nerv. crur. bedeckt, mit benutzt zu haben. An seiner Vorderseite mit dieser Membran bekleidet, war der Sack nach u. nach gegen die hintere Fläche des Leistenkanals u. das Lig. Poup. hingedrungen, hatte den Funic. sperm. aus einander gezerrt, u. sich der hier liegenden Sehnenhaut, der Fascia transversa, bemächtigt. Die Musc. iliacus int. et psoas waren mit der hintern Seite des Sackes verwachsen. Die Muskeln des Schenkels waren grösstentheils von ihrer Stelle gerückt; das zwischenliegende Zellgewebe überall verdickt, u. die Fascia lata an allen Stellen, wo sie das Aneurysma berührte, mit demselben verwachsen. Die Art. crur., als Ausgang des Anenr., lag sehr tief zwischen den Muskkeln u. dem verdickten Zellgewebe, u. war durchaus von ihrer normalen Stelle weggedrängt. Die Wände des Sackes waren von ungleicher Dicke, doch im Ganzen nicht dicker als zwei Pappdeckel. Der ganze Sack war mit Blutcoagulum gefüllt, das, seiner dunkelrothen Farbe u. sonstigen Beschaffenheit nach zu urtheilen, ohne Zweifel erst nach dem Tode sich gebildet hatte, u. von den aus Faserstoff bestehenden Lagen, welche bei dem natürl. Bestreben zur spontanen Genesung während des Lebens in aneurysm. Säcken zu entstehen pflegen, sich deutlich unterschied. An den Stellen, wo die Beckenknochen dem Drucke des Aneurysma ausgesetzt waren, fand man eine deutliche (durch Resorption verursachte) Substanzverminderung, u. sie sahen, so zu sagen, wie abgeschliffen aus. Am auffallendsten war diess an der Spina ant. superior ossis ilei u. an dem horizontalen Aste des Schambeins. Die Schenkel- u. Schienbeine fanden sich an beiden Seiten krankhaft afficirt u. (durch Resorption) sehr porös, was Verf. von dem vorhergegangenen syphil. Leiden herleitete u. auch mit der Bildung des Aneurysma in genauem Zusammenhange steht. Der Leichenbefund brachte den Vf. zur Ueberzeugung, dass die Operation nicht nur

Digitized by Google

erfolglos gewesen wäre, sondern nicht einmal hätte zu Ende gebracht werden können. [*Boerhaave, Tijdschrift enz. I Jaarg.* 10 *Aflev.* 1839.] (*Levié.*)

263. *Fortsetzung des Berichts über die Unterbindung der Art. iliaca communis nahe an der Bifurcation der Aorta abdominalis bei einem Aneurysma art. iliacae externae mit Erfolg verrichtet, u. mitgeth.* von Prof. *Dr.* Salomon zu St. Petersburg. (S. Jahrbb. Bd. XVII. S. 77.)

Der Kranke, an welchem der Vf. vor mehr als 2 Jahr. die Unterbindung der Art. iliaca commun. bei einem Aneurysma der Art. iliaca externa gemacht hat, wurde nach der Operation, wie schon früher gesagt, vollkommen hergestellt, indem die Geschwulst beinahe gänzlich verschwand u. Pat. den Gebrauch der untern Extremität wiederum vollkommen erhielt. Nachdem nun Pat. seit mehreren Monaten sich ganz wohl befand u. aus dem Klinikum entlassen worden war, erkrankte er im März des folgenden Jahres (also 10 Monate nach verrichteter Operation), indem er sich bei erhitztem Körper in einer kalten u. stürmischen Nacht im Hofraume ohne Unterkleider eine starke Erkältung zuzog; es erfolgte darauf sogleich eine heftige Psoitis rheumatica; der Kranke meldete sich im Klinikum u. wurde streng antiphlogistisch behandelt; dennoch ging die Entzündung schleunigst in Eiterung über, u. nach Verlauf von ungefähr 3 Wochen, nachdem der Abscess unter dem Poupart. Bande geöffnet worden war, starb er erschöpft an profuser ichoröser Eiterung — Um die Gefäss-Verbindung in den unteren Extremitäten genauer zu verfolgen, wurde vorläufig die Aorta abdominalis descendens nebst ihren Verzweigungen injicirt. Die Obduction zeigte: dass sich die Eiterung längs der M. psoas nach dem Ligam. Poupartii unter die Fascia femoralis an der äussern Seite der Schenkelgefässe gesenkt hatte; der M. iliacus internus war in dem ichorösen Eiter gleichsam aufgelöst u. die innere Fläche des Os ilium blosgelegt. Somit hatte sich der Abscess ausserhalb des Bauchfells an der Stelle gebildet, wo früher sich die äussere Hälfte der Pulsadergeschwulst befunden hatte; nach innen zu, d. h. gegen den innern Schenkelring, hatte sich die Eiterung nicht verbreitet, an dieser Stelle fand sich eine feste, fibröse Masse vor, in welche sich die innere Hälfte des Sakkes der Pulsadergeschwulst verwandelt hatte; von Blutcoagulum konnte nichts mehr entdeckt werden, indem dasselbe schon absorbirt worden war. Die Pulsadergeschwulst hatte ihren Ursprung gleich oberhalb des Ligam. Poupartii genommen u. sich auf- u. abwärts verbreitet. — Die injicirte Wachsmasse war von der Aorta abdominalis in beide untere Extremitäten gedrungen. Die Art. iliaca commun. sinistra war ungefähr einen halben Zoll unterhalb der Bifurcation der Aorta abdominal. unterbunden worden, wie es deutlich der festverwachsene u. verengerte Theil der Art. iliac. commun. nachwies; ausserdem war dieselbe in ihrem ganzen Verlaufe in eine ligamentöse Substanz verwandelt; in die Art. iliaca externa sinistra war etwas von der injicirten Wachsmasse durch die Art. hypogastrica sinistra gedrungen. Die Gefäss-Anastomose oberhalb der angelegten Ligatur hatte sich besonders mittels der sehr erweiterten untersten Art. lumbalis, deren Aeste mit denen der Art. circumflexa ilei sinistra communicirten, gebildet. Die untere linke Extremität erhielt vorzugsweise ihr arterielles Blut durch die Aeste der Art. hypogastrica sinistra, welche mit denen der rechten Seite frei communicirten, so dass die injicirte Wachsmasse durch jene in die Gefässe des linken Oberschenkels gedrungen war; die Art. femoral. war ungefähr 2″ unterhalb des Ligam. Poupartii mit Wachsmasse angefüllt. Die Art. iliaca commun., die Art. iliaca externa u. hypogastrica der rechten Seite waren stark erweitert. Am linken Oberschenkel waren die Verzweigungen der Art. obturatoria u. [illegible] adica besonders erweitert. [*Zeitschrift f. die ge*[illegible] *Bd. XII. H.* 3.] (Sch[illegible]

264. *Ligatur der Art. iliaca externa* [illegible] *eines Aneurysma der Arteria femorali*[illegible] A. Medoro in Padua.

Dieser Fall betraf einen 33jähr. Schneide[illegible] aneurysmat. Geschwulst lag blos 1″ unterh[illegible] Schenkelbogens. Die Operation wurde in Ge[illegible] vieler Aerzte am 27. Aug. 1837 gemacht. Vf. [illegible] schnitt nach Abernethy's Verfahren die [illegible] das Zellgewebe in einer Ausdehnung von 4″ [illegible] die Aponeurose des grossen schiefen Bauch[illegible] blos. Bei diesem ersten Tempo wurde ein[illegible] subcutane Baucharterie unterbunden. Indem [illegible] untern Wundrand niederdrückte, während ei[illegible] den obern emporhob, gelangte er leicht zu d[illegible] wo die Art. femoral. unter dem Schenkelbog[illegible] tritt. Es wurden nun nach oben die Ha[illegible] gen in einer Ausdehnung von 7 bis 8‴ fas[illegible] u. parallel mit der Richtung der Art. [illegible] durchschnitten. Nachdem die Wundränder [illegible] der gedrängt u. die Arterie von der Vene i[illegible] war, wurde mittels einer Nadel eine, aus [illegible] Fäden bestehende, Ligatur unter jener d[illegible] Bevor man sie zuzog, überzeugte man [illegible] des Fingers, dass in einer Ausdehnung [illegible] Linien kein Ast von der Arterie abging, [illegible] chen die Bildung des Coagulum hätte ver[illegible] den können. Der Nervenfaden, welcher [illegible] begleitet, wurde sorgfältig emporgehoben, u. [illegible] Scheere durchschnitten. Hierauf wurde [illegible] so fest zusammengezogen, dass man nicht [illegible] Klopfen in der Geschwulst mehr bemerkte, [illegible] Kopf wurde dann sehr nahe am Knoten [illegible] u. der andre in den äussern Wundwinkel [illegible] auf wurden die Wundränder mittels [illegible] Hefte u. durch Heftpflasterstreifen zwisch[illegible] einigt, u. das Ganze mit 2 in eiskaltes [illegible] tauchten Compressen bedeckt u. durch [illegible] befestigt. Ungefähr eine halbe Stunde nach [illegible] tion wurde der Fuss der kranken Seite [illegible] man umgab die ganze Gliedmasse mit [illegible] chern, die man aber bald weglassen musste, [illegible] eine sehr starke Hitze entwickelte. (Aderlass [illegible] Pfunde; Fortgebrauch der kalten Umschläg[illegible] Wunde.) Am 28. Wegen des noch stark[illegible] lerirten Pulses noch ein Aderlass. Die Tem[illegible] Gliedmasse war normal beschaffen. Am [illegible] Nacht war gut gewesen, reichliche Transspir[illegible] gen Morgen etwas Fieber; bitterer Ge[illegible] Munde; Zunge belegt. (1½ Unz. Ricinusöl [illegible] ten mehrere Stühle, die eine beträchtliche [illegible] rung bewirkten.) Am 30. Die Wunde w[illegible] schaffen, das Volum der Geschwulst hatte si[illegible] Drittel vermindert. Wegen Fortdauer der [illegible] scheinungen ein Tamarindendecoct. Am 1. [illegible] Es beginnt sich die Eiterung einzustellen; [illegible] wird etwas schmerzhaft; die blutigen Hefte [illegible] weggenommen. Wegen Fortdauern der [illegible] eine neue Gabe Ricinusöl. Es fand nu[illegible] nichts Bemerkenswerthes weiter statt. Am [illegible] nach der Operation ging die Ligatur von [illegible] die Vernarbung machte rasche Fortschritte [illegible] 30. Septbr. war Pat. völlig geheilt. Von de[illegible] mat. Geschwulst war nur ein Kern von [illegible] einer Bohne zurückgeblieben, der Anfangs [illegible] Vf. den Pat. wiedersah, fast völlig versch[illegible] [*Memoriale della med. contemporan.* April [illegible] (Sch[illegible]

265. *Unterbindung der Arteria* [illegible] *na durch eine Verwundung der Arteria* [illegible] *nothwendig gemacht*; von Bulckens [illegible]

Digitized by Google

em Streite mit einigen Soldaten erhielt der R. einen Stich mit der Spitze des Säbels ı. vordern Theile des linken Schenkels, wor- ıg u. Ohnmacht erfolgte, die bis zur An- s Chirurgen, der einen Compressivverband ihrten. Im Hospitale fand man eine halbe ch dem Vorfall Kleidung u. Verband von ıkt, einige Linien unter dem Schenkelbogen ıge von unten nach oben, von innen nach ende, schiefe, durch ein schneidendes u. ste- ıstrument hervorgebrachte Wunde, aus der viel Blut sickerte u. deren Grund Blutge- deckte. Pat. trug die Zeichen von Blutleere gnosticirte daher eine Arterienwunde, legte ı u. Spica an, beugte den Schenkel u. em- . Neues Durchsickern machte um Mitter- ı zweiten Verband über dem ersten noth- n Morgen wickelte Hr. Lutens in Betracht mmenen Arterienwunde die ganze linke Ex- eine Rollbinde u. legte eine neue Spica rsten Verband. So blieb der Verband bis ıge, wo man einen neuen anlegte. Man r verwundeten Stelle eine grosse Ecchymose, deutliche, harte, indolente, nicht umschrie- Anschein nach tiefsitzende Geschwulst um- t dem Pulse isochron. Bewegungen machte. hatte keine Fortschritte zur Vernarbung hatte ein bleiches, fungöses Ansehn. Der hinter dem Maleolus internus deutlich zu das Glied hatte natürliche Wärme. Die über die Krankh. waren getheilt. Ein n Hr. Lutens u. H. Caffe, Chef des zu Paris gehörten, glaubte, es habe sich ei der Ohnmacht gebildete Coagulum ein secutives Aneurysma der Art. cruralis ge- es die Arterienwunde verstopft habe, die ıgneten die Möglichkeit einer solchen Bil- osser Verletzung der Arterie, u. überhaupt ıng. Bei dem zweiten Verbande (16. Tag) ıt ab, als durch eine heftige Bewegung ı eine Hämorrhagie eintrat, welche Ver- ttengegend durchnässte. Compression durch , alsdann durch Tourniquet sistirte die on diesem Augenblicke an beschloss man, etzung offenbar war, die Unterbindung der xterna, welche den 2. Tag darauf vorge- ırde. Beim Wechsel des Verbandes sah andige Stelle von 4″ im Durchmesser (seit Lutens machte darauf über dem Schen- en 4″ langen Einschnitt, schief von oben gleich unter dem vordern obern Hüftbein- ıt, Fascia, Aponeurose des äussern Obli- n sorgfältig eingeschnitten, die Fascia getrennt u. die Art. epigastrica blosge- vebe u. Drüsen von der Art. iliaca exter- rirt u. mit der Deschamp'schen Nadel ber dem Ursprunge der Art. epigastrica, von aussen eine Ligatur eingelegt. Da beim r Compression eine bedeutende Blutung ırde eine zweite Ligatur gleich über der legt, aber dennoch trat wieder Blutung ein. er vermuthete, die Blutung rühre von dem le der Cruralis durch grosse Anastomosen ie mit der Hypogastrica her, so durch- ens den Aneurysmasack in einer grossen , entfernte viele Coagula, u. brachte end- eler Mühe einen Faden unter die Arterie, nige Weichtheile aus der Umgebung mit ur einschloss. Ein neuer Strahl Blut, ruck- ırgestossen, stand bald nach Anwendung Wasser. Die Bauchwunde wurde durch 3 igt, der Aneurysmasack mit Charpie ausge- ontentivverband angelegt, das Glied hoch erlich eine beruhigende Potion gereicht. 3. Tage der Verband blutig, einige Brand- flecken auf dem Beine, die grosse Zehe blau, u. Schluch- zen u. nervöse Symptome zeigten, gab man Tonica, Antispasmodica, u. erneuerte beständig Krüge mit warmem Wasser, um die Circulation zu erleichtern. Am 5. Tage schien der bereits vorgeschrittene Brand sich in der Mitte des Beines begrenzen zu wollen, die Bauchwunde bot einen guten Anblick, die Kräfte hoben sich u. die Amputation konnte noch den Kran- ken retten. Leider aber brach am 6. Tage durch das Brandigwerden des Aneurysmasackes u. der in der Ligatur eingeschlossenen Weichtheile eine beträcht- liche Hämorrhagie durch das Lockerwerden der Liga- tur herein, der Puls wurde schwach, die Haut kalt, Schlucken, Erbrechen u. Delirien stellten sich ein, u. am 8. Tage erfolgte der Tod. — Section 28 Stund. nach dem Tode. Die Art. iliaca externa war einen Zoll über dem Ursprunge der Epigastrica unterbunden, die Arterie allein in der Umschlingung gefasst u. von der Ligatur bis zur Hypogastrica Blutcoagulum befind- lich, die Vena iliaca externa, cruralis u. saphena unverletzt, in der Wunde Blutgerinnsel. Nach einem Einschnitte in den grossen u. tiefen Schorf, der die Cruralgegend einnahm, sah man die Art. cruralis mit der verwundeten Stelle, ½″ unter dem Ligam. Fallop. unmittelbar unter dem Ursprunge der Art. epigastr. u. circumflexa ilei. Ein wenig weiter unten sah man den Ursprung der Art. femoralis profunda, u. einige Li- nien darunter die Ligatur um die Cruralis. Diese Li- gatur war locker durch die gangränescirten Weichtheile. Auf dem ganzen Gliede waren Brandblasen, der Fuss u. die Hälfte des Beines, vollkommen brandig, gingen in Fäulniss über. Peritonaeum u. Baucheingeweide waren gesund. — So musste, da die Art. epigastri- ca, circumflexa ilei u. femoralis profunda zwischen den beiden Ligaturen (der Iliaca u. Cruralis) entsprangen, beständig zu Blutungen Gelegenheit gegeben werden, die nur zuweilen durch Blutpfropfe aufgehalten wur- den. Die Circulation des Gliedes war gehemmt, da alles Blut, das aus der Hypogastrica u. der Mamma- ria externa kam, durch die klaffende Oeffnung der Arterie lief. Wenn man auch den Aufschub der Ope- ration überhaupt durch die Schwierigkeit der Dia- gnose u. die Gefahr der Operation entschuldigen kann, so bedauerte doch Hr. Lutens, dass er insbesondere durch eine Verzögerung von 40 Stund. den Blutaus- tritt ins Zellgewebe u. die Gangrän begünstigt habe. — [*Annal. de le soc. de méd. de Gand. Vol IV. p.* 487.] (*Hirschel.*)

266. Eq. Matthaei Venturoli *de aneu- rysmate quodam singulari.* (Novi Commen- tarii academiae scientiarum instituti Bononiensis. — T. III. Bononiae 1839. 4. p. 395.)

P. Berberi, ein 36 J. alter, gesunder Mann, der jedoch der Venus u. dem Bacchus sehr huldigte, war in der Trunkenheit gefallen, u. hatte sich in der Leisten- gegend verletzt. Hierauf entstand starke Geschwulst der untern Extremität, u. bald nachher an der Stelle der Verletzung selbst eine kleine klopfende Geschwulst, die ein Wundarzt sogleich für ein Aneurysma hielt, weswegen er wiederholt zur Ader liess, Einwicke- lungen machte, auch alles Uebrige zweckmässig an- ordnete. Da jedoch alle Sympiome sich verschlim- merten, nahm der Kranke seine Zuflucht in das Hos- pital Ricovero, wo Baronio Arzt ist, welcher auch die Nothwendigkeit der indess nicht leichten Opera- tion erkannte. Auf Bitten unsres Vf. trat ihm aber Baronio den Kranken ab, weil er ihn der Beleh- rung halber für die Klinik zu haben wünschte. Mitte Febr. 1835, wo diess geschah, hatte die Geschwulst die Grösse eines Hühnereies, klopfte stark, gleichzei- tig mit dem Herzschlage, u. überdiess war das zischen- de Geräusch vorhanden, welches dem Aneurysma va- ricosum eigen zu sein pflegt. Die Pulsation erstreckte sich sogar bis oberhalb des Ligamentum Poupartii,

Digitized by Google

weshalb es nicht unwahrscheinlich war, dass auch die Art. iliaca externa von demselben betroffen sei; comprimirte man sie jedoch oberhalb des Ligamentes, so hörte die Pulsation sogleich auf. Für die Operation gab Vf. der Cooper'schen Methode vor der Abernethy'schen deshalb den Vorzug, weil er nach ihr eine Verletzung des Bauchfelles u., da die Musculi obliqui nicht verletzt werden, die Entstehung eines Bruches weniger fürchtete. Allerdings schien das vorhandene ein Aneurysma varicosum zu sein, diess war jedoch keineswegs ganz gewiss, u. daher glaubte Venturoli, dass nur die Arterie ohne die Vene zu unterbinden das Rathsamere sei. Am 10. Febr. unternahm Baronio, da er den Kranken der Klinik nur der Belehrung wegen abgetreten hatte, die Operation, u. trennte, nach Cooper's Vorschrift, die Haut durch einen 3″ langen Schnitt längs der Sehne des Musc. obliquus externus, sodann die Aponeurose des Obliquus parvus u. transversus. Dann löste er das Peritonaeum ab, u. gelangte zur Arterie, trennte ihre Verbindung mit der Vene, u. brachte eine Unterbindungsnadel mit einem seidenen Faden unter sie. Die Unterbindung geschah etwas oberhalb des Ursprungs der Art. epigastrica u. circumflexa. Das eine Ende des Fadens wurde abgeschnitten, das andre mittels eines Pflasters befestigt. Alle Pulsation u. Spannung der Geschwulst war verschwunden, u. die Wunde wurde nun mit einem einfachen Verbande bedeckt. Sogleich nach der Operation befand sich der Kranke besser, da alle Schmerzen u. Spannung in der Geschwulst verschwunden waren. Nach einigen Stunden aber trat Torpidität u. Kälte der Extremität ein, welche durch warme Fomentationen nicht beseitigt wurde. Indess machte der Puls einen Aderlass nothwendig, der sogar wiederholt werden musste. Trotz dem stieg das Fieber u. die Unruhe des Kranken, so wie die Wärme des Beines immer mehr, so dass auch an den folgenden Tagen Aderlässe nothwendig wurden. Ungefähr am 5. Tage zeigte sich die Pulsation wieder, ohne dass man diess für etwas sehr Schlimmes hielt, da das Blut auch auf indirectem Wege durch Arterien, die sich tiefer in den Sack mündeten, einen Zugang zu demselben gefunden haben konnte, in welchem Falle die Pulsation mit der Zeit wieder zu verschwinden pflegt. Am 8. Tage schwoll die Extremität, wurde torpid, bekam an mehreren Stellen, besonders an den Knöcheln, livide Flecken, die Geschwulst erschien etwas grösser, der Puls gereizter, die Wundränder etwas entzündet u. mit einer brandigen Kruste bedeckt, weshalb Blutegel u. Kataplasmen angewendet wurden. Die Eiterung war reichlich, aber gut, die Kruste löste sich, u. am 29. Tage fiel die Ligatur ab, ohne dass eine Blutung entstand. Daher begann Baronio nun die Extremität mit Binden einzuwickeln, um die Geschwulst zu vertreiben u. die Absorption der Lymphe zu beschleunigen. Diess geschah auch, alles Oedem verschwand, das Glied erlangte wieder seine Beweglichkeit, u. Pulsation war kaum mehr zu bemerken. — Am 42. Tage nach der Operation, u. am 13. nach der Lösung der Ligatur trat auf einmal ganz unerwartet neue Blutung aus der Wunde ein, welche, nachdem wohl ein Pfund Blut verloren worden war, durch Compression gestillt wurde. Indess vertrug der Kranke dieselbe nicht lange, u. als der Compressionsverband abgenommen u. die Wunde gereinigt wurde, trat keine neue Blutung, nicht einmal ein Stillicidium sanguinis ein. Venturoli glaubte daher nicht, dass die Blutung aus dem obern Wundwinkel erfolgt sein könne, denn wenn die Arteria iliaca nicht obliterirt gewesen wäre, würde die Blutung damals wiedergekehrt sein, als die Litagur abfiel, würde sich durch die Compression nicht haben beschwichtigen lassen, jedenfalls aber würde sie jetzt nach Abnahme des Compressionsverbandes aufs Neue eingetreten sein. Uebrigens konnte das Blut auch aus dem untern Wundwinkel ge-

kommen sein, indem es nämlich aus dem an…
schen Sacke zurückfloss, denn dass noch Cir…
ihm statt fand, bewies die Pulsation. Nach…
wiederholte sich die Hämorrhagie zweimal, …
geringerm Grade, u. noch zwei Tage dar…
mals, u. zwar viel stärker. Da die Kräfte …
Weise immer mehr sanken, war es nothwend…
Ernstliches zur Verhütung der Wiederkehr…
tung zu thun, u. zwar schien es am besten…
den aneurysmat. Sack aufzusuchen, bloszuleg…
wenn noch Pulsation statt fände, so wie …
einmündenden kleineren Gefässe zu unterbin…
Ausführung dieses Planes wurde durch die…
Verwachsung der zu zerschneidenden Thei…
erschwert. Dennoch verrichtete Baronio …
tion mit grosser Geschicklichkeit, u. unt…
Art. femoralis communis, so wie einige…
Da trotz dem die Pulsation fortdauerte, …
nichts gewonnen schien, beschloss Bar…
Aneurysma selbst zu öffnen u. es zu entlee…
die Gefässe, welche ihm Blut zuführten, …
u. zu unterbinden. Venturoli warnte …
fahr einer zu grossen Blutung, welche d…
sion nicht zu stillen sein möchte, ohne j…
nio von seinem Vorhaben abhalten zu k…
der That folgte nach der Eröffnung de…
so starke Blutung, dass nicht daran zu de…
Operation fortzusetzen, sondern dass …
Einbringen von Charpie in denselben, u. …
Compressivverbandes dafür gesorgt werde…
das ohnehin sehr herabgesunkene Leben …
nicht auf der Stelle erlosch. — Am …
wurde der von Blut durchdrungene Ver…
nahme der Charpie, welche liegen blieb, …
u. ein leichterer Verband angelegt. …
an den folgenden Tagen, ohne dass die…
erneuerte, jedoch klagte der Kranke über…
längs der Wirbelsäule, u. da der Puls …
nigte, wurde noch ein Aderlass gemacht…
wurde die sämmtliche im Aneurysma …
pie herausgenommen, ohne dass Blutung…
10. Tage stellten sich starkes Fieber…
Krämpfe ein, daher abermals eine Ve…
11. Tage Schmerz in der Gegend der …
rationsbeschwerden, Peripneumonie. …
noch einmal zur Ader gelassen u. …
Brust gesetzt. Der Kranke starb 2 T…
Bei der *Section* fand man Eitererguss …
rechten Pleura u. Lunge, u. Gangrä…
Lappens. Sodann wurden die Arterien…
Korperhälfte injicirt, u. die Section auf…
tigste von Calori veranstaltet. Die …
terna der linken Seite war etwas mehr…
zogen als die der rechten Seite, u. von der…
Iliaca an bis an die *Unterbindungsstelle* mit…
Blute angefüllt. Diese Stelle war …
dem Ursprunge der Epigastrica u. Circ…
fernt. Ungefähr an der mittelsten Stelle…
lum ging ein Gefäss nach dem Psoas …
der Ligatur waren die Wände der Art. …
femoralis communis mit grumösem Blute, …
mit einer Pseudomembran überzogen, u. …
Weise die Epigastrica u. Circumflexa, …
waren. Ungefähr ½″ unterhalb der …
dungsstelle fand man die Art. femoralis …
ter angelegte Ligatur ebenfalls durch…
etwas tiefer das an seiner vordern …
Aneurysma, welches, wie sich nun …
Art. u. Vena femoralis gebildet wurde. …
moralis superficialis u. profunda, so wie …
morales profundae u. circumflexa anterior…
das Aneurysma ein. Die Art. femoralis …
war unterhalb desselben obliterirt u. in …
verwandelt. Die Vena femoralis communis …
halb der Geschwulst 3 Linien weit …

Digitized by Google

die Vena saphena magna zu ihr trat. Der auf der rechten u. obern Seite mit vielen setzt, von denen die meisten dem arteriösen gehörten. Da, wo die Grenze dieser Falten ten sie eine sichelförmige vorragende Linie, die Vereinigung der beiden das Aneurysma Gefässe sehr schön bezeichnet wurde. Von währte die Geschwulst nichts Interessantes, uchung ihrer Wände erwies aber, dass die ut der Arterie sich in die Vene hineinbe- en musste, u. an der Grenze beider Gefässe an eine der oben beschriebenen ähnliche Linie. Antheil der Geschwulst war etwas kleiner als sse, überhaupt aber war das Aneurysma $1\frac{1}{3}''$ lang. Es war nun leicht begreiflich, der Ligatur der Art. iliaca das Aneurysma n musste, da ja die Vena iliaca nicht mit n worden war. Die Blutungen aber erfolg- n untern Ende der Arterie, welches mit dem zusammenhing, u. deshalb gelang es stets, Compression zu stillen. Es leuchtet ferner die zweite Ligatur nichts verbessern konnte, beim Oeffnen des Aneurysma die Blutung nd war. — Venturoli stellt nun noch die : 1) ob, wenn man im Voraus gewusst hätte, ein Aneurysma varicosum sei, u. die Unter- r Vene mit der Arterie unterbunden worden Zufluss des Blutes aus den sich in das mündenden Arterienästen die Anfüllung des unterhalten haben u. die Nachblutungen erfolgt sein würden. [Wahrscheinlich meint e Vene nicht an der Stelle, wo die Arterie, ihrem Eintritte in das Aneurysma hätte un- werden müssen.] Er selbst ist der Mei- das Blut dann im Aneurysma coagulirt sein igstens spreche dafür der Umstand, dass die den ersten Tagen nach der ersten Opera- vunden gewesen sei. 2) Fragt Venturoli, kmässig gewesen sei, in diesem Falle nach er'schen Methode zu operiren, u. ob nicht lethode den Vorzug verdient haben würde? aubt diess, so wenig er der Hunter'schen Allgemeinen ihre Vorzüge absprechen will; sah er in zwanzig Fällen, die nach ihr len, dreimal, dass Collateraläste das Aneu- bielten. Eine beigegebene Tafel stellt in las Aneurysma vor. *(Zeis.)*

Fall von Aneurysma Art. poplitaeae an nkeln u. secundäres Aneurysma, in Fol- gatur der Art. cruralis auf einer Seite; yne Bird.

ähr. Lastträger, welcher in Folge seines das Heben u. Fortschaffen schwerer La- t war, ein Mann von athlet. Baue, hatte das Entstehen der Krankh., zuerst in darauf auch im andern Schenkel bemerkt, war in dem zuerst ergriffenen rechten reis- chritten. An diesem fand man den Knie- durch die Geschwulst völlig ausgefüllt, wel- Seiten unter der äussern u. innern Par- ekehlenmuskels hervordrang. Am linken chien der Tumor kleiner, compact, nicht vortretend, etwa von der Grösse einer ige Zeit nach der Aufnahme in das Hospi- h die Geschwulst am rechten Beine be- grössert, u. es stand zu fürchten, dass die- chen u. ein diffuses Aneurysma bilden angestellter genauer Untersuchung durch um etwaige Aneurysmen im Truncus zu was aber nicht der Fall war, ward be- e Femoralis der rechten Seite zunächst zu unterbinden, was auch am nächsten ah. Der Erfolg war gut, es traten kei- Zufälle ein, die Ligatur löste sich am 13. Tage, die Wunde heilte durch erste Vereinigung u. der Kranke konnte bald darauf umhergehen. Zwei Monate später ward die linke Femoralis, doch nicht mit so augenblicklich gutem Erfolge, unterbunden. Vf. drückte, ehe er den Faden umlegte, die Arterie gegen die Nadel, um zu sehen, ob die Pulsation in der Geschwulst aufhörte; da diess der Fall war, ward der Knoten geschürzt; auch nach der Unterbindung war im Tumor kein Aderschlag zu bemerken, die Wunde heilte, wie die andre, durch erste Vereinigung, indessen glaubte man nach 3 Tagen pulsirende Bewegungen in der Geschwulst zu fühlen, welche sich gleichwohl beträchtlich verkleinert hatte. Anfangs glaubte man, diese Bewegung rühre von der Erschütterung durch das Gefässende über dem Tumor her, bald aber überzeugte man sich, dass dem nicht so sei, sondern dass sich secundäres Aneurysma gebildet habe. Die Ligatur der Femoralis löste sich erst nach Ablauf von 7 Wochen u. zwar mit unversehrtem Knoten u. Ringe, der letztere war von gewöhnl. Umfange u. bewies, dass die Circulation weder anfangs, noch späterhin durch den Arterienstamm fortbestanden haben könne. Ein genügender Grund für die Entstehung dieses secundären Aneurysma lässt sich nicht wohl auffinden, zu vermuthen ist, dass eine freie Anastomose der Arterien des Gliedes, zu Wege gebracht durch die gehemmte Circulation in Folge der Unterbindung der rechten Schenkelarterie, daran Schuld trägt. Die Geschwulst blieb seit ihrer ersten Verkleinerung gleich nach der Operation stationär, scheint sich aber doch eher zu verkleinern. Der Kranke konnte, nachdem er das Bett verlassen, gut gehen, bei seiner Entlassung pulsirte der Tumor noch, ohne jedoch zu belästigen. Späterhin haben sich Geschwulst u. Pulsation immer mehr gemindert u. sind endlich verschwunden, gegenwärtig ist an keinem von beiden Schenkeln etwas Krankhaftes zu bemerken u. der Mann kann Lasten tragen wie früher, nur dass er beim Treppensteigen einige Schwäche fühlt. [*Lancet. Vol. I.* 1838. *Nr.* 20.]

(Flachs.)

268. *Falsche Aneurysma-Geschwulst mit tödtl. Ausgange, welche fast das ganze Duodenum einnahm*; von J. M'Lauchlan in Dumfries.

Ein 49jähr. Herr von magerm Körper u. gemässigter Lebensweise hatte seit 20 Jahr. an einer Krankh. gelitten, welche man als dem Duodenum angehörig betrachtete. Als veranlassende Ursache war Erkältung angesehen worden, das Leiden begann mit Schmerz in der Gegend des Duodenum, Erbrechen, hartnäckiger Verstopfung u. trockener Haut. Diese Klagen führte der Kranke mehrere Monate hindurch fort, auch war er genöthigt, während dieser Zeit das Haus zu hüten, auch späterhin traten von Zeit zu Zeit ähnliche Paroxysmen ein, welche gewöhnlich 2—4mal jährlich wiederkehrten, in Dauer u. Heftigkeit verschieden waren, aber immer mindestens 10 Tage anhielten. Seit dem Juni 1835, von wo ihn Vf. beobachtete, bis zum Tage seines Todes klagte Pat. fortwährend über ein Gefühl von Unbehaglichkeit in der Gegend des Magens u. des Duodenum mit einer Empfindung von Verstopfung daselbst u. häufigem Erbrechen, die gewöhnlich vorhandene Härte des Stuhles wechselte nur zwei- oder dreimal mit Diarrhöe ab. Sechs bis acht Monate vor dem Tode fing die Krankh. offenbar Fortschritte zu machen an, der Kranke magerte ab, das Erbrechen ward häufiger, man fühlte in der Gegend des Duodenum eine feste Geschwulst, durch das Erbrechen wurden bald serum- bald kaffeesatzähnliche Massen in reichlicher Menge entleert, Leibesöffnung unregelmässig, Ausleerungen von leidlich regelmässiger Beschaffenheit, Zunge trocken, Puls 90. Vier Wochen später erfolgte der Tod. Alle gegen das Erbrechen u. die Hartleibigkeit gerichtete Mittel zeigten sich

Digitized by Google

bald wirkungslos, der Tod erfolgte aus Erschöpfung. — *Section.* (Nur Brust u. Unterleib dürfen eröffnet werden.) Pleura beider Brusthälften durch alte Adhäsionen verwachsen, Lungen gesund, Herz normal beschaffen, nur die Höhle des linken Ventrikels durch Verdickung der Wände verengert, am auffallendsten ist die Hypertrophie im Septum, welches 1'' 3''' dick gefunden wird, so dass dieser Ventrikel wenigstens 2 Dritttheile der ganzen Herzsubstanz bildet. Unter der auskleidenden Membran der Aorta u. am Ansatzpunkte der Aortenklappen finden sich, so wie in beiden Kranzarterien, knorpelige Ablagerungen. Bei Eröffnung des Unterleibes sieht man sogleich, dass der Magen von aussergewöhnlichen Dimensionen sein müsse, in der Mitte findet sich eine contrahirte Stelle, welche dem Organe das Ansehn der Duplicität verleiht. Nachdem er aus dem Leibe entfernt u. aufgeblasen ist, verliert sich dasselbe einigermassen wieder, seine Durchmesser betragen: vom Magenmunde bis zum Pylorus um die grosse Curvatur herum 2' 9'', zwischen denselben Punkten, längs der kleinen Curvatur 1' 1½'', Umfang am Cardiaende 1' 4½'', am Pylorusende 1', an der zusammengezogenen Stelle 10'' u. um das Organ herum, zwischen der Contraction u. dem Pylorusende 1' 2''. Im Duodenum findet sich eine Geschwulst, weshalb man das betreffende Stück des Darmes entfernt, beim Abschneiden der Befestigungen nach hinten zu entdeckt man viele Ecchymosen. Der Tumor nimmt die erste Portion des Duodenum zum grössten Theile u. die zweite ganz ein, der Sitz desselben ist zwischen den hinteren Blättern des Darmes, die Geschwulst gleicht in Gestalt u. Umfang sehr einer menschlichen Niere, u. füllt das Lumen des Darmes grösstentheils aus. Nach gemachtem Einschnitte zeigt es sich, dass die Geschwulst ein falsches Aneurysma sei, welches zwischen der Schleim- u. Muskelhaut des Darmes befindlich ist. Aus welchem Gefässe sich das Blut ergossen habe, konnte nicht entdeckt werden. Der übrige Theil des Darmkanals gesund, Leber etwas vergrössert, Gallenblase ausgedehnt, Pankreas normal, Milz klein, beide Nieren, besonders die rechte, verhärtet, klein u. körnig, das letztere Aussehn erschien durch Atrophie der Rindensubstanz bedingt. —

Bemerkungen. Die in diesem Falle beobachteten Symptome leiteten zu der Vermuthung, dass hier der Magen Sitz chronischer Entzündung sei; Schmerz, Erbrechen u. das Gefühl von Verstopfung erklären sich hinreichend durch den vom Aneurysma ausgeübten Druck u. durch die von demselben bewirkte Verengerung des Darmes. Von der krankhaften Beschaffenheit des Herzens zeigte sich während des Lebens keine Spur, auch die Urinabsonderung war in Quantität u. äusserm Ansehn normal. Könnte wohl das Aneurysma durch das Herzleiden seine Entstehung genommen haben? [*Lancet. Vol. II. Nr.* 6. 1838.] (*Flachs*)

269. *Beschreibung der Koch'schen Pincette zur Gefässtorsion;* vom Med.-Rathe *Dr.* Ed. Gräfe in Berlin. Nach einigen allgemeinen, jedoch nur Bekanntes enthaltenden Bemerkungen über die Vorzüge der Torsion vor der Ligatur, u. umgekehrt, geht Vf. zu der Beschreibung der im Titel genannten u. im Originale auch abgebildeten Pincette über. Herr Hofmedicus *Dr.* Koch in München hat seiner Torsionspincette folgende Construction gegeben: dieselbe ist aus Stahl gearbeitet u. hat eine Länge von 5''; man unterscheidet an ihr die Branchen u. den Griff, beide sind aus einem Stücke Stahl gefertigt. Die 3'' u. 6''' langen Branchen werden an der Stelle, wo sie von dem Griffe abgehen u. damit sie mehr Festigkeit erhalten u. besser fe-
dern, an einander mit einer Schraube [illegible]
ten; von hier aus werden die Branchen [illegible]
ner u. nach innen gebogen, dann bildet [illegible]
von ihnen eine 3''' breite u. 1'' lange [illegible]
Beide Platten haben in ihrer Mitte eine [illegible]
3''' lange u. 1''' breite Oeffnung, durch [illegible]
ein, an seinen beiden Enden mit breiten,
Köpfen u. in seiner Mitte mit einem [illegible]
ken Ringe versehener Schieber eingeschob[illegible]
Dreht man ihn so, dass seine Köpfe [illegible]
stehen kommen, so öffnet sich die Pince[illegible]
dem die Köpfe in die Oeffnungen der Pla[illegible]
dringen; bei entgegengesetzter Dreh[illegible]
Schiebers schliesst sich dagegen die [illegible]
Dass sich die Vorderenden der Branch[illegible]
oder weniger inniger u. fester schliessen,
erreicht man dadurch, dass man den Sc[illegible]
seiner 4eckigen Oeffnung mehr oder [illegible]
nach vorn bewegt. Von den Platten [illegible]
beide Branchen, u. nach vorn zu, [illegible]
dünnere Gestalt an, sind nach aussen [illegible]
det, nach innen platt u. haben an ihrem [illegible]
sten Spitz-Ende eine Stärke von ½''', [illegible]
nern Fläche sind sie so gezähnt, dass [illegible]
sich in einander legen. Noch ist an der [illegible]
Fläche der Branchen u. zwar nicht [illegible]
Stelle, wo sie von ihren Platten abge[illegible]
der einen Branche ein Stift zu bemerken,
andern ein Loch; beide passen auf ein[illegible]
vermeiden bei geschlossener Pincette [illegible]
weichen der Zähne. — Der Griff is[illegible]
Stelle aus, wo er von den Branchen [illegible]
einer Strecke von 1'' abgerundet, [illegible]
viereckig u. endet zuletzt in einem [illegible]
winde. Ein, 1'' langer, messingener [illegible]
lerner, hohler, inwendig runder, äusse[illegible]
kantiger Cylinder wird auf den runde[illegible]
des Griffels geschoben, auf welchem er [illegible]
drehen lässt; auf diesen u. zwar auf den [illegible]
Grifftheil kommt ein kleinerer Cylinder [illegible]
Derselbe hält den grössern Cylinder [illegible]
u. an dem Theile fest, wo die Branch[illegible]
hen, so dass sich der Cylinder frei [illegible]
Axe drehen lässt, er selbst aber fest steh[illegible]
Theile werden an den Griff mittels eines [illegible]
bers u. einer andern kleinen Schraube [illegible]
ten. Zwischen beiden Cylindern wird [illegible]
Ring, mit einem Vorsprunge versehen,
schoben; derselbe ist fest stehend, [illegible]
mit der Pincette um seine Axe, sofern [illegible]
dreht, u. dient dazu, dass man weiss, [illegible]
mit der Pincette einmal um ihre Axe [illegible]
gekommen ist, indem alsdann der [illegible]
des Ringes wieder an seine frühere Ste[illegible]
hen kommt. Will man diese Pincette, [illegible]
tels welcher die Torsion ohne alle [illegible]
gleichförmig verrichtet werden kann, [illegible]
man nöthig hat, die Pincette aus frei[illegible]
bewegen zu müssen — gebrauchen, so [illegible]
letztere in geöffnetem Zustande zwischen [illegible]
Daumen u. dem Zeigefinger der rechten [illegible]

Digitized by Google

darauf die Arterie u. schliesst dann die n. Ist diess geschehen, so fasst man mit mmen u. Zeigefinger der Linken den Cywie eine Feder an u. ergreift mit ebenen Fingern der Rechten die Scheibene; man dreht hierauf diese letztere von hten zur Linken u. bewegt nun die Pino schnell u. so oft man will, um ihre obei der grössere Cylinder zwischen den der Linken still steht. [*v. Gräfe's u. v. r's Journ. Bd. XXVI. Hft.* 3.] (*Bock.*)

Ueber Modellirtafeln (moulding tablets) andlung von Knochenbrüchen; von Almee. Vf. stellte viele Versuche an, um stanz herzustellen, die hinreichend weich giebig wäre, um einen Abdruck irgend eiles aufzunehmen, getrocknet aber so fest würde, dass sie durch äussere Eineine Veränderung erlitte. Folgende Masse t diesem Zwecke am besten. Man nimmt k rauhes altes leinenes Bettzeug, trägt eine Seite mit einer Bürste eine dicke flösung (aus 10 — 12 Unz. Gummi auf Wasser) auf, u. bedeckt diese mit einer aste aus Schleim u. geschlemmter Kreide, au ein zweites Stück leinenes Zeug mit flösung bestreicht u. mit der feuchten jene Kreidemasse legt. So erhält man el von beliebiger Dicke, z. B. wie ein hwache Pappe, die getrocknet sehr hart t u., wenn man sie mit etwas warmem bestreicht, so weich u. nachgiebig wird, sich formen u. an jeden Theil des Körssen lässt. Solche Tafeln eignen sich zu Schienen für Beinbrüche, indem ke von der nöthigen Grösse dem verheile feucht anpasst, u. entweder mit ndage umgeben darauf trocknen lässt hdem der Theil abgeformt ist, sie vornimmt, am Feuer trocknet u. dann darigt. In vielen Fällen bei Fracturen des nterschenkels u. s. w. wird es gut sein, Papierblatt dem leidenden Theile an, dieses dann auf eine Modellirtafel zu n Stück derselben von der nöthigen zuschneiden, u. dieses dann erst anzuu. anzulegen, wobei man auch übercken zusammendrücken u. faltenartig kann. Es werden durch solche Schienen e vollständig vor äusseren Einflüssen . in ihrer Richtung erhalten; sie schafranken die grösste Erleichterung, erm Chirurgen, wenn sie auch zuerst eine chere Zurichtung erfordern, doch sehr e, u. sind den Schienen aus Mehl u. Eih vorzuziehen, weil sie haltbarer sind usammenrunzeln. [*Lond. med Gaz. III. p.* 781.] (*Scheidhauer.*)

Ueber die Anwendung des Quecksilbers dlung complicirter Fracturen u. anderer schwerer Verletzungen; von M. W. Hilles. Der unglückliche Ausgang, welchen wir bei complicirten Fracturen so häufig finden u. welcher so oft mit der Schwere der Verletzung keineswegs im Verhältnisse steht, lässt muthmassen, dass auch die neuere Art u. Weise, dieselben zu behandeln, etwas Mangelhaftes haben müsse. Gewiss giebt es einzelne Fälle von complicirten Fracturen, welche ausserhalb des Bereiches der Heilkunst stehen u. in denen die Amputation das einzige, obgleich gefährliche Auskunftsmittel darbietet, ja zuweilen enden solche Fälle tödtlich, ohne uns vorher die Wahl dieser Operation freigestellt zu haben, diess ist dann der Fall, wenn ein ausgebreiteter Knochenbruch mit entsprechender Zerstörung der Weichtheile vergesellschaftet ist, oder wenn Verletzungen grösserer Gefässe mit demselben verbunden sind. Wie steht es aber mit den Fällen, welche so bedeutende Complicationen nicht darbieten u. dennoch oft Verlust des Gliedes oder gar des Lebens nach sich ziehen? Wie häufig ereignet es sich, dass bei einem einfachen Knochenbruche des Oberschenkels mit unbedeutender Trennung der Integumente unter sorgfältiger Anwendung aller durch die Umstände gebotener Mittel dennoch binnen wenigen Tagen heftige Entzündung eintritt, welcher dann bald Gangrän nachfolgt! Wir berufen uns bei solchem ungünstigen Ausgange meist auf Idiosyncrasie von Seiten des Kranken, aber ist diess etwas Andres als ein Versuch, die Unwirksamkeit unserer Verfahrungsweise zu verhehlen oder zu rechtfertigen, und beruht die Idiosyncrasie, wenn man diesen Ausdruck brauchen darf, nicht auf dem Kranken, sondern auf den Mitteln? Heftige Entzündung der betreffenden Theile ist hier immer die Ursache des Brandes, wozu noch ein entsprechender entzündl. Zustand der Constitution kommt, ein Zustand, welchen wir, im Allgemeinen gesprochen, bis jetzt mit unseren Mitteln wirksam zu bekämpfen nicht vermochten. Unter solchen Umständen möchte die Anwendung von Mercur in kleinen Gaben, (etwa 2 — 3 Gran Calomel mit einer entsprechenden Quantität Opium 2 oder 3mal des Tages gegeben) in der Weise anzurathen sein, dass man mit dem Gebrauche des Mittels unmittelbar oder wenigstens bald nach empfangener Verletzung begönne, so dass sich die Quecksilberwirkung in einem gewissen Grade zu entwickeln vermöchte, ehe der Eintritt der entzündl. Symptome erfolgte. Die bedeutende Wirksamkeit des Mittels nicht nur bei schon ausgebrochener Entzündung, sondern auch bei prophylakt. Anwendung, welche ja hinreichend bekannt ist, lässt auch hier Aussicht auf Erfolg zu. Doch soll durch diese Empfehlung des Quecksilbergebrauches keineswegs dem Missbrauche desselben das Wort geredet werden, u. es ist gewiss, dass vielerlei Umstände die Anwendung des Mittels verbieten können. So z. B. bei schon heftig aufgetretener Entzün-

Digitized by Google

dung, welche einen schnellen Ausgang erwarten lässt, wo die Anwendung des Quecksilbers gewiss den Ausbruch der Gangrän wenn nicht herbeiführen, doch beschleunigen würde, ferner bei sehr geschwächter Constitution, hohem Alter, schlechter Beschaffenheit der Säftemasse u. s. w. Hier müssten eher Mittel in Gebrauch gezogen werden, welche die Lebenskraft unterstützen, denn in solchen Fällen resultirt die Gangrän vielmehr aus Mangel an Lebenskraft, als aus erhöhter Thätigkeit im verwundeten Theile. — Man könnte einwenden, diese Ansichten seien der Theorie entnommen; diess ist aber glücklicherweise nicht so, sondern der Zufall hat darauf hingeleitet. Vf. beobachtete nämlich einst eine sehr schwere Verletzung der Hand, bei welcher der dieselbe behandelnde Chirurg schon im Begriffe stand, die Amputation vorzunehmen, sich aber dennoch entschloss, einen Versuch zur Erhaltung der Hand zu machen. Es trat Tetanus hinzu u. der Kranke erhielt sog. antitetanische Pillen, deren Hauptingrediens Calomel bildete. Niemals ward eine schnellere Heilung beobachtet u. der Kranke konnte schon binnen wenigen Wochen aus der Behandlung entlassen werden. Allerdings kann dieser einzelne Fall keine gewisse Regel etabliren, indess macht er auch darauf nicht Anspruch, sondern will nur so viel beweisen, als er seiner Natur nach kann. — Die vorstehende Empfehlung des Quecksilbers soll aber auch nicht den Gebrauch desselben bis zur Salivation bevorworten, im Gegentheil, man hüte sich, diesen Grad der Wirkung eintreten zu lassen, da der Kranke dadurch einer zu bedeutenden Schwächung unterliegt, inzwischen wird auch in den meisten Fällen ein mässiger Grad von Ptyalismus nicht gerade nachtheilig sein. [Bei diesem gewiss beachtenswerthen Vorschlage Hilles's giebt Ref. zu bedenken, ob nicht auch ein mässiger Quecksilbergebrauch (wohin wir jedoch die vom Vf. empfohlenen 9 Gran täglich nicht rechnen dürfen) die Lebensthätigkeit in sofern zu sehr beeinträchtigen dürfte, als er dem Zustandekommen desjenigen Grades von entzündl. Thätigkeit, welcher zur Heilung in solchen Fällen durchaus erforderlich ist, u. welchem besonders die neuere Zeit sein Recht vindicirt hat, hemmend entgegentreten u. so desto eher zur Entstehung einer atonischen Gangrän Veranlassung geben möchte, besonders wenn noch nebenbei der antiphlogist Apparat energisch angewendet wird.] [*Lancet, Vol. II.* 1838. *Nr.* 10.] *Flachs.*)

272. *In der am 20. Septbr. 1838 gehaltenen Versammlung des wundärztl. Vereins des Oberamtes Leonberg* machte Oberamtsarzt Lechler darauf aufmerksam, dass bei Knochenbrüchen die Nägel nicht früher wachsen, als bis der Callus ziemlich hart geworden, weshalb das Wachsen der Nägel als ein zuverlässiges Zeichen der wirklich erfolgten Verwachsung der Bruchenden des Knochens betrachtet werden dürfe. Em-
pfahl er als das beste Mittel gegen das Ei[n]-
sen der Nägel ein umgebogenes, an sein[er]
schmalen Seite dünn gefeiltes Stückchen
das man von oben nach unten einschieb[e]
Heftpflasterstreifen befestigen solle, wo[rauf]
Reizung der Weichtheile aufhöre u. Heil[ung]
folge; gegen Hühneraugen nach vorherig[em]
schneiden derselben das Kreosot, zum
2mal zu wiederholenden Betupfen, en[dlich]
Fälle, in denen man starken, vollsaftigen
nen zur Ader gelassen habe, das Blut ab[er]
gehörig fliessen wolle, das Binden des
Armes oberhalb des Ellenbogengelenkes.
Correspond. Bl. Bd. VIII. Nr. 46.] (*Br*[illegible]

273. *Bruch der Cartilago thyre*[illegible]
Fingerdruck bewirkt; von *Dr.* Ladot[illegible]
Vf. fand den Leichnam des ermordete[n]
bei der gerichtl. Untersuchung auf dem [...]
gend, eine Wunde am Hinterhaupte; d[...]
einem sehr dicken, 4 Querfinger breiten [...]
bunden, das Sternum fast beweglich durch
Fracturen der Rippen. Abgerissene auf de[...]
gende Knöpfe u. Haare in den Händen [...]
liessen auf ziemlich kräftige Gegenwehr [...]
Unabhängig von anderen äusseren sichtbaren
bot die Untersuchung des Halses verschieden[e]
scheinlich vom Druck der Finger u. Nägel
rende, Excoriationen u. leichte Contusionen [...]
Halstuche konnte keine dergleichen Verwund[ung]
geschrieben werden. Bei der Zerschneidung [...]
tegumente entdeckte man einen Bruch des [...]
pels. Dieser, mit ungleichen Rändern, [...]
Form eines S, war 15 Millimètres lang u. [...]
Linien unter dem obern Rande der rechten [...]
Schildknorpels bis an den untern Theil, [...]
durch die rechte u. linke Seite gebildeten [...]
genden Winkel bis zur Vereinigung der [...]
Dritttheile der rechten Seite mit dem vorder[en]
Im Innern des Kehlkopfs u. der Trachea fand [...]
grosse Menge blutigen u. schaumigen Schl[eims]

Dieser Fall steht einzig in den Annal[en]
dicin da; man hat Fälle von Wunden des [...]
pels, von Riss; aber selbst durch Hängen [...]
ein Bruch desselben erzeugt; von Bruch [...]
gerdruck ist noch nichts bekannt. Die Ela[...]
Schildknorpels, seine Lage zwischen weich[en]
scheinen einen Bruch unmöglich zu machen
von Bruch des Zungenbeins sind nur 3 Fälle
der von Lalesque im J. 1832, von Dieff[enbach]
1833, u. von Auberge 1835 beobachtete. [...]
wurden geheilt. — Zu bemerken ist noch, [...]
Bruch bei Coën dadurch erleichtert wurde, [...]
obgleich er erst 37 Jahre alt war, einen sehr [...]
cherten Schildknorpel hatte, was auch Bichat [...]
Alter von 36—40 Jahr. u. noch früher beob[achtet]
[*Annal. de la Soc. de méd. de Gand. Vol. II.* [...]
(*H*[illegible]

274. *Ueber die Fracturen des Ober*[...]
beins u. des Halses des Oberarmknochens[...]
Untersuchungen über die Dislocationen [...]
die Bewegungen der Gelenke bei [...]
ren hervorbringen; von *Dr.* Bonnet[...]
Erster Theil. Da bei dem Vf. einige [...]
über den Nutzen der halbgebogenen Lage b[ei]
Behandlung der Fracturen des Oberschenkels
standen waren, so kam er auf den Ge[danken]
durch Versuche an Leichnamen diese noch [...]

Digitized by Google

ge aufzuklären. In diesem Aufsatze theilt diese Versuche u. das Resultat derselben . *Fracturen des Oberschenkelbeins; Ein-r Bewegungen des Fuss-, Knie- u. Hüft-s, so wie der Wirbelsäule auf die Lage uchstücke bei den Fracturen des Ober-lbeins.* Die Bewegungen des Fussgelen-les Knies haben auf die Lage des untern ickes, die der Wirbelsäule u. des Bek-if die des obern Einfluss. *Einfluss der ngen des Knies auf die Lage des untern ückes.* Durch die Beugung des Knies s untere Bruchstück nach oben gedrängt, auf eine solche Weise, dass seine Spitze hintern u. innern Partie des Oberschenkels Gelenkende nach vorn u. etwas nach aus-htet ist; wenn nun aber auch das un-chstück stets Neigung zu einer solchen on hat, so kommt sie doch nicht immer le, da mächtigere Ursachen die Disloca-relche die Kniebewegungen zu bewirken verhindern können: dergleichen sind rstützung, welche das untere Fragment as obere bei manchen Varietäten der ı findet, die mehr oder weniger voll-e Erhaltung des Periosteum, welches ı einen Fragmente zu dem andern geht glich die des faserigen Gewebes auf der pera. Zu diesen anatom. Ursachen, e Wirkung der halbgebogenen Lage mo-kommen noch mechan. Ursachen hin-verschiedene Stützpunkte, die man zur des Unterschenkels auf dem Oberschen-t: die Resultate sind nämlich verschie-nigstens bei einem schwachen Beuge-nachdem dieser Stützpunkt auf der artie der Condylen des Femur, oder auf rn Partie der Tuberositäten der Tibia n wird. Diese sehr wichtige Unter-verdankt Vf. Hrn. Tessier, Hülfs-einem Spitale, der alle seine Versuche t u. in dieser Verschiedenheit des Stütz-ine sehr lichtvolle Erklärung mehrerer von Wirkungen, die die Versuche ıen gelehrt, aber nicht erklärt hatten, hat. — Hieraus ergiebt sich nun deut-achtheilige der halbgebogenen Lage bei dlung der Fracturen des Oberschenkel-n sieht 1) dass die Beugung des Unter-stets das Uebereinandertreten der Bruch-vermehren u. eine solche Dislocation des ıchstückes zu bewirken strebt, dass die selben nach hinten u. sein Gelenkende ı gerichtet ist; 2) dass, wenn diese ı nicht immer veranlasst wird, man Erhaltung der faserigen Gewebe, die Bruchstücke zum andern gehen, oder tützung, welche unter manchen Um-ıs obere Bruchstück dem untern ge-schreiben muss. Hieraus folgt, dass bogene Lage nicht immer schädlich ist, dass sie aber immer die Neigung hat, es zu sein, dass sie an sich schlecht ist, obschon sie sich nicht immer in der Praxis nachtheilig beweist. — *Einfluss der Beuge- u. Streckbewegungen des Fusses auf die Lage des Bruchstückes bei den Fracturen des Oberschenkels.* Der Einfluss, den diese Bewegungen auf die Lage des untern Bruchstückes auszuüben streben, ist ebenso constant u. so eng mit der Beschaffenheit der Gelenkflächen verbunden, als der, welchen die Beugung des Knies auf jenes ausübt. Die Streckung des Fusses strebt die Spitze des untern Fragments nach vorn u. nach unten zu richten, d. h. seine Dislocation, die es stets erleidet, zu beseitigen. Die Beugung des Fusses gegen den Unterschenkel strebt eine Bewegung des untern Bruchstückes nach hinten u. oben zu bewirken, welche also die gewöhnl. Dislocation desselben vermehrt. Es ergiebt sich hieraus die Lage, die man dem Fusse bei der Behandlung des Oberschenkels geben muss: 1) Wird der Fuss in einer unbeweglichen Lage zwischen der Streckung u. Beugung erhalten, so übt er keinen Einfluss auf die Lage des untern Bruchstücks des Schenkelbeins aus. 2) Wird er in eine forcirte Beugung gebracht, so dass er mit dem Unterschenkel einen rechten Winkel bildet, wie einige Schriftsteller es wollen, so drängt er das untere Bruchstück empor u. dessen Spitze nach hinten. 3) Bringt man ihn in eine forcirte Streckung, so trägt er dazu bei, das Uebereinandertreten der Bruchstücke zu beseitigen u. das untere Bruchstück, welches nach der Fractur sich fast immer nach hinten senkt, gegen die vordere Partie des Oberschenkels zurückzuführen. Kurz, die Streckung des Fusses trägt zur Beseitigung der Dislocation bei, während die mittlere Lage desselben sie in demselben Zustande lässt, worin sie sich befindet, u. die forcirte Beugung sie vermehrt oder hervorbringt. Hieraus folgt, dass die forcirte Beugung, die viele Praktiker dadurch in Anwendung bringen, dass sie die Spitze des Fusses emporheben, nachtheilig ist u. also vermieden werden muss; dass die forcirte Streckung nützlich wäre, wenn sie nicht das Fussgelenk angriffe u. nach der Heilung das Gehen schwierig machte, weil dann das Körpergewicht sich nur auf die Fussspitze stützen kann; u. dass endlich die mittlere Lage gewählt werden muss; denn wenn sie auch keine besonderen Vortheile gewährt, so hat sie doch auch keine Nachtheile im Gefolge. *Ueber den Einfluss, welchen die Beugebewegungen des Stammes auf die Lage des obern Bruchstückes bei den Fracturen des Oberschenkels haben.* Bei der Beugung der Wirbelsäule steigt das obere Bruchstück hinab, u. zwar nach vorn, wenn sie sehr beschränkt, nach hinten, wenn sie ausgedehnter ist. *Einfluss der seitlichen Bewegungen der Wirbelsäule u. des Beckens auf die Lage des obern Bruchstückes bei den Fracturen des*

Digitized by Google

Oberschenkelbeins. Alle seitlichen Biegungen der Wirbelsäule, wenn sie nur einigermassen von Bedeutung sind, ziehen das obere Bruchstück nach der entgegengesetzten Seite von der, nach welcher der Stamm sich neigt. *Einfluss der Rotationsbewegungen des Stammes auf die Lage des obern Bruchstückes bei den Fracturen des Oberschenkels.* Jedesmal, wenn man eine der Seiten des Beckens emporhebt, z. B. die der Fractur entgegengesetzte, so wird, wenn beide Bruchstücke nicht innig mit einander verbunden sind, das obere allein in die näml. Rotationsbewegung, welche das Becken macht, mit hineingezogen; das Körpergewicht drückt zum Theil auf dasselbe, u. der Druck der Ebene, auf welcher der Körper ruht, drückt es nach innen vom Oberschenkel, so dass es, in Bezug auf das untere Fragment, eine doppelte Dislocation erleidet, nämlich eine nach der Rotation u. eine nach der Richtung. — Vf. hat ähnliche Untersuchungen auch in Bezug auf die Fracturen des Unterschenkels gemacht, u. erkannt, dass die Bewegungen des Fusses das untere Fragment u. die Bewegungen des Stammes das obere in der nämlichen Richtung u. fast in dem näml. Grade, wie bei den Fracturen des Oberschenkelbeins, zu dislociren strebten. — *Zweiter Theil. Ueber die halbgebogene Lage bei den Fracturen des Oberschenkels.* Vf. beweist in diesem zweiten Theile seiner Abhandlung, theils durch Fälle, theils aus der klin. Beobachtung, theils durch die patholog. Anatomie, theils durch die aus der normalen Anatomie u. aus der Physiologie gezogenen Schlüsse, theils endlich durch seine Versuche am Leichname, dass die halbgebogene Lage nachtheilig ist u. folglich nicht mehr in Anwendung kommen darf. — *Dritter Theil. Indicationen, welche bei den Fracturen des Oberschenkelbeins zu erfüllen sind.* Dislocationen bei den Fracturen des mittlern Drittels des Schenkelbeins. Wenn die Bruchstücke aus einander treten, so macht das obere gewöhnlich einen Vorsprung nach vorn u. aussen, u. das untere, welches über jenes sich verschiebt, liegt an dessen innerer u. hinterer Partie. Die behufs der Reposition zu erfüllenden Indicationen sind dann folgende: 1) Man muss die Gliedmasse in ihre normale Richtung zurückbringen; 2) die Rotationen des einen u. des andern Bruchstückes nach aussen beseitigen; 3) das Uebereinandergetretensein der Bruchstücke aufheben; 4) dem Oberschenkel seine Convexität zurückgeben u. vorzüglich das untere Bruchstück nach vorn u. etwas nach aussen zurückführen. Da dem Vf. die bisher gebräuchlichen Apparate nicht alle Indicationen zu erfüllen schienen, so hat er selbst einen Apparat ausgedacht u. auch bereits mehrfach mit Glück angewandt, der alle Indicationen erfüllen soll. Er besteht aus einer festen Rinne, welche sowohl die beiden hinteren Drittel der zerbrochenen Gliedmasse, als auch die beiden hinteren Drittel des Beckens u. des Bauches … Ihre Form ist die eines verlängerten … des, dessen vorderes Drittel hinweg… ist, u. somit nach vorn eine Oeffnung … die man beliebig vergrössern oder … kann. Das Gerüste derselben besteht … draht [1]), der hinten sehr fest ist, damit … unter dem Gewichte des Kranken … an den Seiten aber dünner u. biegsamer … mit man ihn der Axe der Rinne zu- … derselben abbiegen kann. Dieses Draht… wird von einem dicken, mit Haaren … Kissen bedeckt, an den Seiten desselb… oberhalb der Trochanteren u. im Niveau … den Kniee Schnallen angebracht, von denen … ren zu einem am Betthimmel befestig… schenzuge gehen. Pat. kann sich … über sein Bett horizontal emporheben. … des Afters hat der Apparat einen … schnitt. Um eine regelmässige u. … Compression zu bewirken, sind an … mit vierzölligen Zwischenräumen, … Riemen angebracht, mit welchen man … die vorderen Ränder der Rinne einander … u. so die Compression in allen Graden … kann. Um die Rotation nach aussen zu … dern, ragen die Ränder der Rinne auf … des Fusses bis zur Spitze der grossen … empor. Um dem Oberschenkel seine … wiederzugeben u. das untere Bruchstück … vorn zu bringen, bietet der Apparat eine … tiefe Höhlung zur Aufnahme des Ges… nen leichten Vorsprung in der dem … entsprechenden Partie dar. Behufs … tenden Extension ist am untern Ende … rats eine Rolle angebracht, in welcher … mit einem Gewichte läuft. An den … Unterschenkels sind 2 seitliche Bänder … von welchen unter der Fusssohle die … dem Gewichte abgeht. Ein Riemen, … von der einen Seite zur andern geht … die Beugung des Bauches. — Vf. will … diesen Apparat nur in den schwierigen … wo die Consolidation bei den gewöhnl. … ten nicht zu Stande kommt u. sich … lenke zu bilden streben, angewendet … *Ueber die Fracturen des Schenkel…* Nach den Untersuchungen des Vf. … Fracturen des Schenkelbeinhalses …

---

1) Nach einem spätern Aufsatze des Vf. in … T XVIII. p. 105 hat derselbe eine Veränderung … ruste vorgenommen. Er hat nämlich hölzerne … schiedener Grösse verfertigen lassen, welche … Bauch, das Becken u. die beiden Unterschenkel … tere befinden sich dabei in vollkommen gestreckt… ten bei einem Erwachsenen 20 bis 24 Centimetre … Um diese hölzernen Formen lässt er Papier… Laugier (s. Jahrbb. Bd. XXIV. S 94) zu … benutzt, uber einander legen, bis das Ganze … Dicke erlangt hat. Diese grosse Rinne, zu deren … wenigstens 3 bis 4 Tage nothig sind, da die … trocken werden mussen, wird nun vorn in ihrer … gespalten u. von der Statue abgenommen; man … inwendig weich aus u. verstärkt sie nach aussen durch … Bander, von denen 2, der Länge nach verlaufende, … Gliedmasse u. dem Stamme weggehen, u. 2 andere, … Befestigung der Schnuren dienen.

Digitized by Google

Winkel vor, welcher durch den Hals u. rper des Knochens gebildet wird. Da diesem Winkel die Knochenfragmente issreich u. durch vieles faseriges Gewebe en sind, so ist es offenbar, dass der so Consolidationsmangel weder von den ana- dingungen dieser Fracturen, noch von er der Kranken abhängt, sondern von egungen, welche die verschiedenen Par- zerbrochenen Schenkelbeins verrichten. wegungen sind die nothwendige Folge veränderung des Kranken u. der fehler- eschaffenheit der bekannten Apparate, lie untere Gliedmasse fixiren u. dem agmente alle Freiheit der Bewegungen Durch den oben beschriebenen Apparat lagegen sollen alle Lageveränderungen den Knochenbruchstücken verhütet

r *die Fracturen des Halses des Ober-* . Nach den Untersuchungen des Vf. ist kmässigste Lage bei diesen Fracturen , bei welcher der Ellenbogen von der der 6 Querfinger breit entfernt ist. Bei ge sind die beiden Bruchstücken nach aussen gerichtet, u. wenn eine leichte an dem untern Bruchstücke ausgeübt enn der Ellenbogen weder nach vorn h hinten zu liegen kommt, so passen oberflächen vollkommen auf einander. un in dieser Lage zu erhalten, hat Vf. Apparat erfunden. Er besteht aus ei- en Cuirasse, von welchem eine Rinne rer Concavität abgeht, die nach unten gerichtet ist, den Oberarm aufnimmt u. ne andre, horizontale, für den Vorder- e Hand bestimmte Rinne fortsetzt. Das lieses Apparats besteht aus Eisendraht, hinlängliche Festigkeit giebt, ohne ihn zu machen. Die Rinne für den Ober- sst wenigstens die hintere Hälfte des- ie ist etwas länger als der Oberarm, Traction gestattet, wenn man den El- am Apparate befestigt, u. hat eine chtung, so dass der Ellenbogen 5 bis ger von der Brust entfernt ist. Die elche den Vorderarm u. die Hand auf- uss ebenso lang sein, wie diese beiden ammen. Wenn dieser Apparat angelegt lden der Stamm u. der Arm ein festes was keine Art Bewegung gestattet. Vf. gens diesen Apparat ebenfalls nur in ierigeren Fällen angewendet wissen. [*d. de Paris Nr.* 33, 34 *et* 36. 1839.] (*Schmidt.*)

Bruch des Acetabulum; von Ch. Len-

nter dem Namen des wandernden Pfeifers ; piper) bekannter Mensch, der vor einigen rch eine umstürzende Kutsche schwer ver- af lange an einem angeblichen Schenkelhals- andelt worden war, u. trotz seiner davon zurückgebliebenen Lahmheit grosse Fusstouren durch England u. Amerika gemacht hatte, starb unter Zufällen von Phthisis u. acuter Entzündung des Hüftgelenkes im Hospitale. Die *Section* des Hüftgelenkes wies Folgendes nach: Der Oberschenkel war nicht gebrochen, fand sich aber im Zustande des sogen. Morbus coxae senilis; das Schambein war gebrochen u. die Bruchenden über einander geschoben, wodurch der Beckenrand zwischen der Symphyse u. dem untern Dornfortsatze des Darmbeins fast um 1'' verkürzt war, u. an dem Knochen hing ein Stück Darm fest, das wahrscheinlich zwischen den Bruchenden zusammengequetscht u. in der knöchernen Höhle dauernd befestigt worden war, nicht unähnlich einer Hernie; doch war der Darmkanal wegsam geblieben; die Dickdärme waren von weit geringerm Caliber, als sonst die Dünndärme. (Der Verstorbene hatte nie an Unterleibsleiden gelitten.) Das Sitzbein schien ebenfalls gebrochen u. wieder verheilt zu sein. Das Oberschenkelbein war deutlich durch die Spalte im Acetabulum hindurch, in das Becken eingedrungen u. eine knöcherne Scheide war für den grössten Theil des Schenkelkopfs gebildet worden, indem nur ein Theil, ungefähr von der Grösse eines Schillings, mit blosser Sehne bedeckt war; das runde Band war vollständig, die übrigen Bänder verdickt. Der beginnenden Verschwärung des Knorpels des Schenkelkopfs, so wie dem Reize, den ein um den Nervus obturatorius gebildeter Knochensplitter auf diesen ausgeübt hatte, waren ohne Zweifel die heftigen Leiden beizumessen, welche der Verstorbene in der letzten Zeit zu erdulden gehabt hatte. [*Lond. med. Gaz. Vol. XXIII. p.* 828.] (*Scheidhauer.*)

276. *Ueber den Kniescheibenbruch;* von *Dr.* Metz zu Aachen. Eben genannten Knochenbruch, von welchem dem Vf. allein im Laufe des J. 1839 3 Fälle vorgekommen, pflegt derselbe nicht, wie bis jetzt noch allgemein üblich, mit Verbänden u. Maschinen, von denen auch die besten immer mehr oder weniger einen nachtheiligen Druck auf die Gefässe u. Nerven, wie überhaupt auf das Kniegelenk ausüben, sondern auf ganz einfache Weise, wie folgt, zu behandeln. Zunächst giebt er der verletzten Extremität, indem er sie auf ein keilförmiges, von der Ferse bis zum Sitzbeine reichendes Kissen lagert, eine ausgestreckte, nach dem Fusse zu bedeutend erhöhte Lage, während der Körper in eine halbsitzende Stellung gebracht wird, um die Muskeln des Schenkels ausser Thätigkeit zu setzen, dann behandelt er die Bruchstelle selbst, wie gewöhnlich, kühlend. Der Erfolg ist bis jetzt in allen Fällen ein vollkommen erwünschter gewesen. [*Casper's Wochenschr.* 1839. *Nr.* 34.] (*Brachmann.*)

277. *Ueber die Behandlung der Fracturen mit einem Verbande aus Werg, welches man mit einem Gemisch von gepulvertem Alaun u. Eiweiss bestrichen hat;* von *Dr.* C. H. Chardon in Chasselay. Vf. giebt obigem Verbande vor allen anderen den Vorzug. Seine Anlegungsweise ist folgende: Nachdem er das Bett des Kranken mittels eines Haferspelzenkissens in eine gegen den Stamm geneigte Ebene umgewandelt u. mit Schnuren u. Tüchern bedeckt hat, lässt er eine hinlängliche Menge Eiweisse mit sehr fein gepulvertem Alaun schlagen u. setzt etwas Extr. saturni u. selbst Kampherspiritus zu, wenn

Digitized by Google

die Fractur ohne Wunde besteht. Dieses Gemenge wird auf eine Schicht groben, aber gut gekämmten Hanfes von der Dicke eines halben Zolles u. einer zur Ausdehnung der Gliedmasse verhältnissmässigen Grösse gestrichen u. damit auf ein Stück Leinwand von gleicher Dimension gelegt. Hierauf wird die Gliedmasse nach vollzogener Reposition in ihrer natürlichen Lage mit diesem Apparate umgeben, aber so, dass er ganz glatt anliegt u. keine Falten bildet. Das Ganze wird sodann mit Strohladen u. zwei nicht sehr fest angelegten, unbiegsamen Schienen fixirt. In den ersten 24 Stund. befeuchtet man die Gliedmasse mit Goulard'schem Wasser. Der Kranke muss sich, bis das Werg trocken geworden ist, also 8 bis 10 Stund. lang, ganz ruhig verhalten. Den Vorzug seines Verbandes sucht Vf. in der grössern Einfachheit u. Wohlfeilheit, in der leichtern Anlegbarkeit u. in der bedeutenden zertheilenden Kraft desselben. [*Bull. de Thérap. T. XVII. p.* 355.] *(Schmidt.)*

278. *Complicirte Fractur der Tibia u. Fibula, wobei ein 5¼zölliges Knochenstück mit Erfolg entfernt ward;* von Evan Edwards.

Ein 14jähr. Maurerlehrling fügte sich durch einen Sturz eine zerrissene Wunde über dem innern Condylus des Oberschenkels zu. Dieselbe erstreckte sich längs der Tibia hinab, letztere war entblöst u. gerade über der Verbindungsstelle des mittlern mit dem obern Dritttheile gebrochen. Unterhalb des Bruches war eine Strecke des Knochens vom Periosteum entblöst. Der zuerst hinzugerufene Wundarzt, Rettung des Gliedes für unmöglich haltend, hatte ausser der Anlegung eines leichten Verbandes wenig oder nichts gethan. Einige Wochen später zur Verrichtung der Amputation aufgefordert, fand Vf. den Knaben bei guter, obwohl durch Blutverlust u. die natürl. Folgen solcher Verletzungen geschwächter Constitution, u. schlug deshalb vor, einen Theil der Tibia zu entfernen, da das Glied selbst, wo nöthig, später immer noch weggenommen werden könnte, ohne dass dadurch die Leiden des Pat. wesentlich vermehrt würden. Fibula etwas dislocirt, zum Theil wieder geheilt, die Bruchenden der Tibia über einander geschoben, starke Ablagerung von Knochenmasse an der entblösten Stelle. Die völlige Bloslegung des Knochens zum Behufe der Resection geschah ohne Verletzung irgend eines bedeutenden Gefässes; derselbe ward 5¼″ unter der Fractur abgesägt u. ein einfacher Verband mit 18köpfiger Binde angelegt. Von jetzt an liessen alle Zufälle bei dem Kranken nach u. in 10 Wochen war die Heilung der Wunden geendet, Deformität u. Lahmheit waren sehr gering.

Schlüsslich stellt Vf. die Frage auf, ob die Enden der Tibia, nämlich das gebrochene Ende von oben u. das durchsägte Ende von unten bei der Wiederherstellung der Verletzung einigen Antheil gehabt haben, oder ob dieselbe lediglich durch Vergrösserung der Fibula erfolgt sei? Hierzu bemerkt die Redaction des Blattes, Vf. müsse eine irrige Meinung von der Art u. Weise der Knochenbildung hegen, da die Enden der Tibia neue Knochenmasse hier nicht erzeugen könnten, noch scheine es anzunehmen, dass die Fibula behufs der Unterstützung der grössern ihr nunmehr aufgebürdeten Last vergrössert werden könne. [*Lancet. Vol. I.* 1838. *Nr.* 3.] *(Flachs.)*

279. *Statist. Untersuchungen über Knochenbrüche u. Luxationen;* von Malgaigne. Aus den mühsamen Untersuchungen des Basis eine sehr ansehnliche im Pari Dieu behandelter Fälle bilden, geht lichen Folgendes hervor: Knochenbr men häufiger im Winter vor, als im So von der Grund einfach darin zu suche man in ersterer Jahreszeit häufiger Alter betreffend kommen Knochenbrü figsten zwischen dem 25. u. 60. Jah zwar in der Weise, dass sie während bensperiode, wenn auch nicht absolu Verhältnisse zu dem entsprechenden der Bevölkerung mit zunehmendem häufiger werden. In der Jugend kom Beinbrüche im Sommer vor, im mehr im Winter. Das Verhältniss de brüche beim männlichen Geschlech beim weiblichen vorkommenden ist den verschiedenen Altersperioden dieses Verhältniss sehr verschieden; sten Kindheit kommen mehr Knoch Mädchen vor, als bei Knaben; von das Verhältniss 1 zu 1,16; in der fol riode von 5 bis 10 J. springt es glei zu 1 über u. steigt dann, so dass es u. 20 J. 7 zu 1 beträgt; zwischen sinkt es wieder auf 3 zu 1, steigt dann so dass es zwischen 35 u. 45 J. 4,3 dann sinkt es allmälig wieder, bis u. 75 J. ein Gleichgewicht zwischen schlechtern eintritt, worauf dann in der ersten Lebensperiode das weibl das Uebergewicht bekommt. Beim schlechte kommen Knochenbrüche im Sommer ziemlich gleich häufig weiblichen weit häufiger in ersterer Knochenbrüche kommen häufiger auf Seite des Körpers vor, als auf der häufigsten sind Knochenbrüche der tremitäten, dann die an den oberen die niederste Zahl liefern die Knochen Rumpfes. [*Annal. d'Hygiène etc. Nr.* *(V. A.*

280. *Beschreibung einer verbesserten Maschine zur Heilung von Beinbrüch teren Extremitäten;* vom Wundarzt ker in Ludwigsburg. Diese Maschi Zweckmässigkeit sich schon in mehrer dargethan hat u. den Pat. vor jedem Druckverbande schützt, so wie dem den so umständlichen Schienenverban hängt an einer 18″ langen u. in der 3‴ breiten, halbkreisförmigen Stahlfed ihren Enden mit Oesen versehen ist, am Mittelpunkte derselben ist ein mit einem Sperrrädchen, woran eine ticale Stellfalle mit einem Stellschraub befindet, wodurch die mögliche Ausl hindert wird. Mittels dieses Walzen die ganze Maschine je nach dem gering dürfnisse höher oder niedriger gehängt

der Walze ausgehende Schnur läuft in lle, die in einer Schraubengabel befe- u. oben an der Decke des Zimmers ein- bt wird. An den Oesen der Feder sind ehänge, die aus einem Wälzchen mit och in der Mitte, in welchem die dop- nur befestigt wird, u. aus einem Sperr- u. einer Sperrfalle bestehen, wodurch e Maschine entweder an ihrem vordern tern Ende, ohne dass der kranke Fuss hütterung dabei erleidet, höher gehängt ann. Das Bret, auf welches der gebro- ss zu liegen kommt, ist von hartem, po- olze, 2′ 2″ lang u. 8″ 4‴ breit. Das- nach der Form des Fusses gerichtet u. eren Einschnitten zum Durchlaufen der iten u. einem eiförmigen umpolsterten n welches die Ferse zu stehen kommt, Die Ränder desselben sind abgestumpft. des Bretes ist ein Recipient zum Auf- er Flüssigkeiten angebracht, der durch ne Klappe u. einen Schraubenkopf be- t. Die 2 hinteren senkrecht stehenden ben ein Gabelgehäus u. Walzen, in wel- Spalte zum Durchschieben der Contra- bänder eingeschnitten ist. Ferner sind lben Sperrädchen, welche Stellfallen lie mit 2 feststehenden Federn versehen velche nach Bedürfniss mittels 2 sechs- messingener Muttern höher oder tiefer erden können. Die Walzensäulen lau- durch diese 2 Muttern durch u. verbin- nit den zwei hervorragenden Trageisen. einem unterhalb des Bretes horizontal Eisen, an welchem sich noch 2 Schrau- ln angebracht finden, befestigt sind. richtung kann je nach der Dicke des ander genähert oder entfernt werden. re Walzengestell mit der Extensions- den darin befindlichen Spalten besteht krecht, in 2 messingenen Büchsen oder ehenden Säulen, nebst den Stellrädern feststehenden Federn versehenen Stell- ieses ganze Gestell kann mittels einer chraube, welche unterhalb des Bretes t ist, nach Belieben höher oder tiefer rden. Die Sandalen sind zweckmässig hem Leder ausgepolstert u. nach der Fusses gerichtet, die eine für den rech- andre für den linken, wodurch das alten des Fusses verhindert wird u. die zu liegen kommt. Die Zapfen dersel- mit Einschlussnasen versehen u. kön- die unterhalb des Bretes angebrachte Vorrichtung von Linie zu Linie in der alte eingesetzt u. vor- u. rückwärts ge- erden. Die Herausnahme der Sanda- Vor- u. Rückwärtsschieben kann durch ion nach rechts oder links mittels ei- lb des Bretes angebrachten Drehbölz- kt werden. Die Extensionsbänder, wo- von das eine unterhalb des Knies, u. das andre oberhalb der Knöchel angelegt wird, bestehen aus weichem sämischen Leder, sind 3 Querfinger breit u. mit feiner Wolle ausgepolstert, mit Schnallen u. Riemen u. mit seidenen Seitenbändern, welche auf die Walzen aufgewalzt, mittels einer Schlaufe in das breite Band eingehängt u. mit einem Knöpfchen geschlossen werden, versehen, u. somit kann eine stete u. permanente Contraextension erhalten werden, wodurch das Verschieben der Bruchenden unter Mitwirkung der ausgehöhlten Sandalen verhindert wird. Ein drittes Extensionsband ist für den Fall nöthig, wenn der Knochenbruch nahe am Gelenke statt findet; es wird unterhalb der Knöchel angelegt, wo alsdann die Seitenbänder auch zu diesem Bande benutzt werden können, indem sie in 2 messingene Schlaufen eingehängt werden. Das mit Hirsenspreu gefüllte Leinewandsäckchen ist abgestochen u. seine Form entspricht der Wadenaushöhlung des Bretes, in welche die Wade zu liegen kommt, um nicht auf die Seite gedrückt zu werden. Eine Seitenvorrichtung zur Befestigung des Fusses, um einer Verschiebung der Bruchenden vorzubeugen, wurde zwar beachtet, aber vorerst absichtlich unterlassen. Bei einem Bettwechsel kann die ganze Maschine, ohne dass das gebrochene Glied weder verrückt, noch von ihr abgenommen werden darf, aus den mit Federn versehenen 4 Carabinerhaken ausgehängt u. der Pat. so von einem Bette in das andre bequem transportirt werden. — Vf. zeigt zugleich an, dass er, bei etwa eingehenden Aufträgen zur Anfertigung dieser Maschine, dieselbe unter seiner Aufsicht ausführen lassen u. für baldige Lieferung u. die billigsten Preise sorgen werde. [*v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. Bd. XXVI. Hft.* 1.] (*Bock.*)

281. *Fälle von traumatischer Krümmung der langen Knochen ohne Fracturen;* mitgeth. von *Dr.* Pinjon in Grand-Ri.

Fall 1. Einen 3jähr. Knaben von kräftiger Constitution, der aus dem Bette auf den Fussboden gefallen war, während er den rechten Arm nach vorn gerichtet hielt, bekam Vf. im Mai 1838 zur Behandlung. Da die Anschwellung sehr mässig war, so liess sich Folgendes leicht constatiren: Krümmung des rechten Vorderarmes mit nach vorn gerichteter Concavität an der Verbindungsstelle des obern Drittels mit den beiden unteren; Integrität des Zwischenknochenraumes, folglich keine Veränderung in der Breite der Gliedmasse im Niveau der Krümmung; keine Crepitation. Die Reposition gelang sehr leicht, indem man auf die Convexität der Krümmung drückte, sie liess sich aber schwer behaupten, Vf. legte zwei dünne Holzschienen an u. befestigte sie mit einer Rollbinde.

Fall 2. Im März 1839 brachte man einen $1\frac{1}{2}$jähr. Knaben zu dem Vf., den ein Diener von seinen Armen hatte herabfallen lassen. Die Symptome waren die nämlichen, wie im vorigen Falle, die Krümmung fand an der näml. Stelle statt u. Vf. legte auch den näml. Verband an; nach $1\frac{1}{2}$ Monat war die Heilung vollständig.

[Zur Erklärung der Krümmung der Knochen in

Digitized by Google

diesen beiden Fällen hält Vf. zwar die Annahme einer Affection des Knochensystems nicht für nothwendig, indessen könnte doch wohl eine Einknickung statt gefunden haben. Ref.]

Fall 3. Ein 10jähr. Mädchen that vor einem Jahre einen Fall auf ihre Füsse; seitdem fand ein sehr beträchtliches Hinken statt, was man sich nicht erklären konnte, da es über keinen Schmerz sich beklagte. Als Vf. das Mädchen sah, schien es ganz gesund zu sein, es war etwas grösser als Kinder seines Alters, u., das Hinken abgerechnet, gut gebildet. Vf. liess das Mädchen auf den Rücken legen u. erkannte sogleich durch das Aneinanderlegen der inneren Knöchel u. der Kniee, dass eine Verkürzung von 1 — 1½″ des linken Oberschenkelbeines vorhanden war. Das Hüftgelenk zeigte keine Veränderung in seiner Gestalt oder in seinen Bewegungen. Bei der directen Untersuchung des Knochens entdeckte Vf. eine Krümmung etwas oberhalb seines untern Drittels, deren Convexität nach vorn u. etwas nach innen u. deren Concavität nach hinten u. aussen gerichtet war, ohne alle Anschwellung des Knochens oder der Weichtheile. Vf. versuchte vergebens den Oberschenkel in seinen normalen Zustand zurück zu versetzen. [*Gaz. méd. de Paris. Nr.* 32. 1839.] (*Schmidt.*)

282. *Fall von knochenlosem Arme.*

Ein 36jähr. Mann brach im 18. Jahre seinen Oberarm in der Mitte. Die Vereinigung des Knochenbruches ging gut von Statten, war aber noch nicht vollendet, als Pat. zum zweiten Male fiel u. den Knochen von Neuem an derselben Stelle brach. Der Knochen konnte nun nicht wieder zur Vereinigung gebracht werden; dagegen fing er an, dünner u. kürzer zu werden. Durch allmäliges Dünner- u. Kleinerwerden der Bruchstücke wurde zuletzt der ganze Armknochen zwischen der Schulter u. dem Ellenbogen völlig beseitigt, u. zwar ohne alle Eiterung, blos durch Aufsaugung. Dieser Zustand besteht nun seit vielen Jahren, ohne dass sich Knochensubstanz oder irgend ein Ersatz derselben gebildet hat. Pat. hat jetzt einen kurzen u. einen langen Arm, Vorderarm u. Hand der rechten Seite sind ebenso gross wie die der linken u. ebenso stark. Gewöhnlich schlenkert der rechte Arm hin u. her, wie ein Pendel. Obgleich es unmöglich ist, mit dem mangelhaften Arme etwas fortzustossen, so kann er doch Lasten mit ebenso viel Kraft u. Ausdauer an sich ziehen, als mit dem andern, u. es werden dabei die Muskeln verlängert, so dass der Arm bis zu seiner ursprünglichen Länge ausgestreckt wird. Nach Aufhören des Widerstandes verkürzen sich die Muskeln augenblicklich ungefähr um 6″. Pat. kann am Vorderarme den Oberarm zweimal wie einen Strick um seine Längenachse drehen, wobei doch die Pulsationen der Brachialarterien u. ihrer Aeste mit dem Finger gefühlt werden konnten. [*Boston Journ. July* 1838.] (*Schmidt.*)

283. *Ueber die allgemeine Aetiologie der seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule durch active Muskelretraction;* von *Dr.* J. Guérin. Als Vf. der Akademie der Wissenschaften in Paris die ersten Resultate der Durchschneidung der Rückenmuskeln bei der Behandlung der seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule mittheilte [s Jahrbb. Bd. XXV. S. 333], stellte er als Grundsatz auf, dass die Mehrzahl dieser Deformitäten das Resultat der activen Muskelretraction sei. Die gegenwärtige Abhandlung ist nun der weitern Entwickelung u. der Beweisführung dieses Satzes gewidmet.

1) *Giebt es Fälle von Verkrümmungen der Wirbelsäule, die von materiellen Affection*
nervösen Centren begleitet u. offenbar dur
selben verursacht werden? Vf. bejaht die
Frage. Er berichtet eine Anzahl Fälle von
strösen u. anderen Früchten, bei welchen
tionen des Gehirns u. des Rückenmarkes
blos eines von beiden, u. zwar von ihrer
oder partiellen Zerstörung an bis zur
benen Affection einer ihrer Partien
waren, die mit einer Gesammtheit von
deformitäten des Knochensystems zusam
fen, die an Zahl u. Intensität mit der
nung u. Intensität dieser Affectionen in
niss standen. Unter diesen Deformitäten
sich auch die Verkrümmung der Wirbelsä
ebenfalls, hinsichtlich ihrer Ausdehnung
Richtung u. ihres Grades der nervösen
die ihr Ausgangspunkt gewesen war,
Die langen Rückenmuskeln bildeten auf
Seiten gleichsam die Sehne der Krüm
Alle diese Deformitäten waren durch
ordentliche Verkürzung u. Spannung der
gelegenen Muskeln permanent geworden.
diesen Fällen berichtet Vf. eine zweite Rei
licher, die aber an lebenden Subjecten
u. gesammelt worden sind. Er will
während des Lebens u. nach dem Tode
naue Beziehung zwischen der schon vor
burt vorhanden gewesenen nervösen Affe
der Deformitäten nachgewiesen haben;
er behauptet auch, er habe die näml.
in allen Perioden der Kindheit, von
an bis zum 15. u. 16. Jahre, wenn
nämlichen Deformitäten Veranlassung
hatten, constatiren können. 2) *Giebt*
mangelung krankhafter Veränderungen
vösen Centren sichere evidente Mittel,
kennen, dass eine Verkrümmung der Wi
das Product der durch eine nervöse
veranlassten Muskelretraction ist? Diese
sind zweifacher Art u. constituiren 2 Ord
von Kennzeichen der Verkrümmungen
tive Muskelretraction. Die einen bestehen
Reihe der Wirkungen der Krankheit,
vielfachen anderen Reflexen, die mit der
mität nichts zu thun haben; die anderen
hen dagegen in einer Gesammtheit von M
len, die der Deformität direct angehören
eine eigenthümliche Physiognomie
mittels welcher man sie leicht von den
Arten der Verkrümmungen unterscheiden
Unter den Kennzeichen der ersten Kategor
Vf. die allgemeinen Spuren von alten
krankheiten; ein convulsivisches
Gesichtes, die Ungleichheit der beiden
hälften, das Verzogensein der Gesichts
Ungleichheit der Augen u. ihres Sehver
das Schielen, das verschiedene Hervor
der Schädelknochen; einige Spuren von
in einer Körperhälfte, oder blos in den
massen; andrerseits die simultanen Betä

Digitized by Google

Muskeln, z. B. der Muskeln des Halses, erarme, der Hände, der Unterschenkel, se an. Unter den Merkmalen der zweiegorie weist Vf. zuerst auf die Identität von einer Affection der nervösen Centren ten Krümmung eigenthüml. Formen u. er Deformität des näml. Ursprunges, die ine directen Spuren der Krankheit darhin. In beiden Fällen haben sie den itz, die näml. Richtung, die näml. An n Krümmungen, die näml. Vorsprünge, l. Vertiefungen u. s. w. Allein diese Iden r Formen kann auf elementare Merkrückgeführt werden, die aus dem Wesen ven Muskelretraction selbst u. ihren unren Beziehungen zu den Theilen der äule, die sie dislocirt, fliessen; dergleid die Verkürzung des oder der activ re ı Muskeln, die, indem sie streng auf den ı ihren Insertionspunkten gelegenen Raum sen sind, sich unter dem Ansehn von r Haut hervorspringenden, ausserordentten Brücken oder gespannten Schnuren iger Consistenz zeigen; diese Wirkungen ren Retraction können nicht mit denen iven verwechselt werden, in sofern die erkürzten Muskeln ihre primitive Consihalten, weich, nicht sehr resistent sind, r in den fettigen Zustand überzugehen Es findet ferner eine vollkommene Uemmung zwischen dem Sitze u. der Richr Formen der Verkrümmungen u. dem der Wirkungsrichtung der sie veranlas-Muskeln statt. Dieses, allen Deformitä-Knochensystems von gleicher Natur geiftliche Verhältniss wiederholt sich streng Varietäten der Verkrümmungen der Wiru. wird die Basis der anatom. Geschichte arietäten. Endlich bezeichnet der Vf. als te Ordnung von Kennzeichen die veren Vertheilungsweisen der activen Ren den Rückenmuskeln, von denen einer, ırere, oder alle, oder blos ein einziges es Bündel retrahirt sein können; daher serungen, die verschiedenen Vorsprünge traction, die sich um so besser ausdrük-ı, als die von ihren Merkmalen u. von s normalen Muskelzustandes herrührentraste einander näher liegen u. folglich mbarer sind. Der Vf. sucht hierauf zu en, welches die verschiedenen Arten der Muskelretraction in Bezug auf die Verngen der Wirbelsäule sind u. in welchen sie als Ursache, oder als actives Eleser Deformitäten umschrieben sein muss. kelretraction wird nicht blos durch die rankheiten des Gehirns oder Rückenoder durch die materiellen Affectionen in den retrahirten Muskeln verbreitenven veranlasst, sondern sie äussert sich ter dem Einflusse einer grossen Menge von Krankheiten, die accessorisch das Nervensystem als Zwischenglied ergreifen u. die consecutiv die Retraction gewisser Muskeln in Folge von vorübergehenden allgemeinen Convulsionen, oder mittels einfacher Contracturen der direct ergriffenen u. gänzlich isolirten Muskeln realisiren. Diese Fälle zeigen sich häufig in fast allen Kinderkrankheiten, in den eruptiven Krankheiten, beim Zahngeschäfte, bei den Fiebern aller Art, bei den geringsten Krankheitszufällen, in deren Folge sich einer oder mehrere Muskeln retrahirt zeigen u. bleiben können. Die Retraction kann ferner einen rein äussern u. örtlichen Ursprung haben. So führen z. B. Wunden, Fälle, Schläge, Contusionen der Muskeln der Wirbelsäule ihre Retraction herbei, wie diess noch deutlicher bei den Wadenmuskeln der Fall ist; in diesen Fällen kann die nervöse Affection nicht direct constatirt werden, allein sie lässt sich mit Grund aus der Störung der Motilität der Muskeln selbst schliessen. 3) *Giebt es sichere Mittel, die Verkrümmungen, welche das Product der activen Muskelretraction sind, von denen, die von anderen Ursachen herrühren, zu unterscheiden?* Vf. hat schon seit langer Zeit nachgewiesen, dass es Verkrümmungen giebt, die von anderen Ursachen herrühren, als die primitive Muskelretraction ist; dergleichen sind die passiven Muskelverkrümmungen, die Knochenverkrümmungen in Folge von ungleicher Entwickelung der beiden Hälften des Skelets, die scrophulösen u. rhachitischen Verkrümmungen. Alle diese Verkrümmungen bieten eine Gesammtheit von *allgemeinen* u. *örtlichen* Kennzeichen dar, mittels welcher es immer möglich ist, sie zu erkennen. Die allgem. Kennzeichen werden durch die allgemeine Wirkung von Ursachen, die sich fast immer anderswo, als in dem Sitze der Deformität äussern, geliefert. Die örtl. Kennzeichen bestehen in dem eigenthüml. Ansehn einer jeden Verkrümmung, welches aus der innigen Beziehung der Ursache der Verkrümmung zu der Stelle der Wirbelsäule, auf welche sie einwirkt, u. zu ihrer eigenthüml. Wirkungsweise auf die Wirbelsäule resultiren. Vf. führt die hauptsächlichen Kennzeichen einer jeden Art Verkrümmung auf u. bezieht sich, was die allgemeinen u. besonderen Anwendungen dieser Principien betrifft, auf ein allgemeines Gesetz, welches er bereits in einer frühern Abhandlung aufgestellt hat, nach welchem die wesentlichen Ursachen der Deformitäten des Knochensystems eine solche Wirkungsspecificität in Bezug auf die Deformitäten, zu welchen sie Veranlassung geben, besitzen, dass jede dieser Ursachen sich äusserlich durch Kennzeichen kundgiebt, die ihr eigenthümlich sind u. mittels welcher man im Allgemeinen durch die Deformität die Ursache u. durch die Ursache die Deformität bestimmen kann. Schliesslich weist Vf. nach, dass nicht blos die active Muskelretraction die bedeutendste Rolle unter den wesentlichen Ursachen

Digitized by Google

der Verkrümmungen spielt, sondern dass sie sogar einen partiellen Einfluss bei dem Zustandekommen aller derer, die sie nicht ausschliesslich hervorruft, ausübt. Alle Ursachen von Verkrümmungen, sagt er, wirken auf die Wirbelsäule nur dadurch, dass sie dieselbe ganz oder zum Theil ausserhalb der senkrechten Linie versetzt; wenn nun diese mechan. Wirkung statt findet u. in dem näml. Augenblicke eine instinctive Anstrengung der Muskeln des Stammes die Wirbelsäule in der senkrechten Linie zu erhalten oder in dieselbe zurückzuversetzen strebt, so ist dieses Bestreben die Ursache der vielfältigen u. wechselnden Krümmungen, welche jede Verkrümmung, von welcher Natur sie auch sein mag, begleiten u. charakterisiren; denn welches sind die Agentien dieser Krümmungen, wenn nicht die Muskeln, die sich anfangs zusammenziehen, um gegen die Ursachen, welche das Gleichgewicht des Stammes zu überwältigen streben, ankämpfen u. Gleichgewichtskrümmungen bilden u. sich sodann retrahiren, um diese Krümmung ner zur Wiederherstellung u. Festhalt Gleichgewichtes nothwendigen Anzahl u nung festzuhalten. Nun aber ist diese R obschon hinsichtlich ihres Zweckes von modischen Retraction verschieden, ihrer u. ihren Resultaten nach die nämliche; dort findet active Verkürzung der Musk hier wie dort sind Krümmungen der Wi vorhanden; allein um diese Retractions der rein spasmod. oder krankhaften I zu unterscheiden, giebt ihr Vf. den N *cundäre active Muskelretraction*; er n nicht blos wegen des activen Antheils an allen Verkrümmungen, von welcher auch sein mögen, sondern auch wegen cationen, die sie, obschon in besch Grenzen, für die Anwendung der chirurg lung darbietet, in Betrachtung ziehen *méd. de Paris* 1839. *Nr.* 39.]

B. Kritik der in- und ausländischen medicinischen Litera

133. *Repertorium für Anatomie u. Physiologie. Kritische Darstellung fremder u. Ergebnisse eigener Forschung.* Von G. Valentin, *Dr.* der Med. u. Chir. u. ord. öffentlich. Prof. d. Physiologie zu Bern. Ersten Bandes 1. u. 2. Heft. Mit 1 Kupfertafel. Berlin: Verlag von Veit u. Comp. 1836. 3. u. 4. Heft. Mit 1 Kupf. Ebend. 1837. 354 S. 8. Zweiten Bandes 1. u. 2. Abtheil. Jahrgang 1837. Bern u. St. Gallen, Verlag von Huber et Comp. 1837. 292 S. Mit 1 Kupfertaf. Dritten Bandes 1.u. 2. Abtheil. Jahrj. 1838. Ebend. 1838. 312 S. Mit 1 Kupfertafel. Das Erscheinen u. Fortbestehen einer neuen Zeitschrift für Anatomie u. Physiologie ist ein erfreuliches Zeichen wachsenden Interesses für diese Stützen der wissenschaftlichen Heilkunde, u. wir heissen daher das Unternehmen des Hrn. Prof. Valentin mit Freuden willkommen.

Wie der Titel andeutet, so zeigt auch der Inhalt, dass der Verfasser mit seiner Zeitschrift hauptsächlich eine Sammlung beabsichtigt, in welcher alles Neue, die Wissenschaft Fördernde, von ihm selbst überarbeitet, zusammengestellt werden soll. Bei weitem den grössten Theil der vorliegenden 3 Bände nehmen eine „kritische Darstellung der Resultate der vorzüglichsten physiolog. Leistungen, welche dem Jahre 1835 angehören" Bd. I. p. 1—77 u. 161—276, „Fortschritte der Physiologie im J. 1836" Bd. II. p. 1—241 u. „Fortschritte der Phy J. 1837" Bd. III. p. 1—281 ein.

Es sind vier Hauptforderungen, w an eine solche kritische Darstellung schritte einer Erfahrungs-Wissensch nämlich 1) dass sie rein die Wissen Auge habe, u. nicht als Werkzeug de den subjectiven Interessen diene; 2 durch Anordnung u. Darstellung eine bersicht gestatte, u. zwar möglichst sei, jedoch das völlig Werthlose a 3) dass angegeben u. nachgewiesen w von den angeführten Leistungen thatsä gründet, was zweifelhaft u. der Bestä dürfend, u. was unrichtig ist; 4) dass risch bearbeitet u. überall hervorgehob ganz neue Entdeckungen oder Ansichte was nur Bestätigung bereits bekannter chen, oder vielleicht geringe Modificati selben [oft unter dem Scheine neuer E gen] bietet. Sehen wir nun, wie diese rungen von dem Vf. genügt wird.

In Beziehung auf die erste spricht H die besten Grundsätze aus; er sagt 1. Bandes: „Ueberall tritt das unselig die Natur nach eigenem Dünkel aufzu modeln, immer mehr in den Hinterg Wenn in Frankreich die vergleichende aufblühte u. die patholog. Anatomie k

Digitized by Google

— — so steht dort die in Deutschland
einahe verlassene Naturphilosophie in ei-
it romantischen Kleide da, u. lässt es
er an mancher unangenehmen Schatten-
ineswegs fehlen." Aber es gelingt ihm
iesen Ansichten überall treu zu bleiben;
derbar nimmt sich neben dem Obigen die
ung p. 35 desselben Bandes aus: „Wenn
nche Theile der Infusorien, wie z. B.
hlechtsblasen, oder Hoden, das Nerven-
u. dergl. in ihrer Deutung gegenwärtig
blematisch sein dürften, so kann doch,
sich leicht überzeugen kann, über die
eines Mundes, eines Zahnapparats, ei-
s u. dergl. kein Zweifel mehr obwalten.
*upt sieht man bei immer weiterer Fort-
der Forschungen stets bestimmter, dass
hier nothwendig die Urtypen aller ein-
ysteme des Körpers enthalten müsse.*
ind aber zu rechnen: das Nervensystem,
gefässsystem, Sinne [wenigstens Haut],
gsorgane, Respirationsorgane, motori-
ne u. Geschlechtsorgane." Ist das nicht
e Anwendung des Hauptsatzes der After-
sophie: das muss so sein, weil ich es
enke? Und diese naturphilosophische
ng stellt Hr. V. den ruhigen, besonne-
rsuchungen des Franzosen Dujardin
Ehrenberg'schen Täuschungen von
tenster Organisation der kleinsten In-
ntgegen. Den vielen Infusorien, bei wel-
etzt Niemand Mund u. Magen, Nerven
fässe, Geschlechts- u. Respirationsorgan
reisen können, werden diese Theile da-
it zu Theil, dass Hr. V. sagt: „sie *müssen*
" Eine gewisse sclavische Verehrung vor
ten der Berliner Physiologen spricht sich
im 1. Bande häufig aus, u. contrastirt sehr
 p. 4. Bd. I ausgesprochenen Grundsatz:
nt muss — „rein objectiv verfahren u.
edem Lobe u. Tadel gleich fern halten.
Wahrheit oder Unwahrheit der Facta
Bemerkungen zu machen erlaubt."
häufiger verstossen gegen diese freiwil-
mmene Verpflichtung die kurzen, den
erzeichnissen angehängten Kritiken, z. B.
3 bei Berthold's Versuch über die
ur der kaltblütigen Thiere: „Viele ei-
sche, die jedoch bei diesem *unglückli-*
na nur zu statistischen (?) Resultaten
men;" Bd. II. p. 19 bei Berres's Ana-
mikroskopischen Gebilde: „Den Text
geistloser Roman u. keine [sic] auch
ntferntesten wahre Beschreibung des
Körpers;" bei Arnold's Lehrbuch der
e: „Die *unglückliche* Idee, alle anatom.
aus Körnchen zu construiren, macht ei-
des Textes, so wie die meisten Abbil-
brauchbar." Dagegen Bd. I. p. 7 bei
Physiologie: „Vollendete Darstellung
näreu Form (?) der Nervenphysik."

Dieser Enthusiasmus kühlt sich zwar in den folgenden Bänden etwas ab, indessen empfehlen wir dem Hrn. Vf., zur vollständigen Kur ein altes Buch zur Hand zu nehmen, das er wohl kaum vom Hörensagen kennt, Unzer's Physiologie der eigentlich thierischen Natur; 2. Theil, von den Nervenkräften; da wird er die hochgepriesenen Müller'schen Entdeckungen in der Nervenphysik wörtlich, bis zu den sogenannten reflectirten Nervenwirkungen wiederfinden. Eine kritische Uebersicht der anatomisch-physiolog. Arbeiten kann in jetziger Zeit vorzüglich dadurch wissenschaftlichen Werth erhalten, dass sie den egoistischen Verzerrungen, welche von Berlin ausgehen, ein *unparteiisches* Bild der Wissenschaft gegenüberstellt. Ebenso wahr u. gründlich als derb ist dieses Berliner Treiben kürzlich von Arnold in seinen Bemerkungen über den Bau des Hirns u. Rückenmarks, Zürich 1838, charakterisirt worden. Wir wünschen überhaupt, dass der Vf. bei den künftigen Verzeichnissen der Literatur seine kurzen, nothwendig oberflächlichen, u. meistens im Lobe wie im Tadel unwahren Kritiken ganz weglasse; es müsste denn seine Absicht sein, von vorn herein zu zeigen, für u. gegen wen er parteiisch sein wolle. — In Betreff der zweiten Forderung, der *Uebersichtlichkeit* der Darstellung, bemerken wir zuvörderst, dass der Vf. einige Theile der Physik u. Chemie, nämlich die Lehre von den Formelementen der anorganischen Körper u. dem Krystallisationsprocess, Bd. I. p. 13, Bd. II. p. 28 f., Bd. III. p. 32 f., von den allgemeinen Verhältnissen chemischer Combinationen, Bd. II. p. 36 f., Bd. III. p. 34 f., vom Versteinerungs- u. Gährungsprocess, Bd. II. p. 40. 41, Bd. III. p. 35 f. u. die Zoochemie, Bd. II. p. 174 f., Bd. III. p. 223 f., u. ausserdem die ganze vergleichende Anatomie u. Physiologie der Pflanzen u. Thiere, die Anatomie u. Physiologie des Menschen im gesunden u. kranken Zustande („patholog. Functionsverhältnisse," Bd. II. p. 228 f., Bd. III. p. 274 f., u. „Krankheiten der ersten Entwickelung" Bd. II. p. 163 f., Bd. III. p. 214 f.) unter dem Namen Physiologie — in einem andern Sinne als auf dem Titel seines Repertorium — begreift. Die allgemein angenommenen Eintheilungen dieser Disciplinen, die allen Gelehrten geläufig sind u. daher in einer solchen Uebersicht der Leistungen hätten befolgt werden müssen, verwirft der Vf., u. setzt an ihre Stelle folgende etwas wunderbare Eintheilung, Bd. I. p. 55 f. u. 248 f.

Menschliche u. vergleichende Anatomie. A. Morphologische (?) Urformationen. a) Morphologische Urgebilde. α) Allgemeiner, concretester (?) Natur. Zellgewebe. β) Specieller, eigenthümlicher (?) Natur. Fette, Pigmente, anorganische Deposita. b) Morphologisches Urphänomen (?). Flimmerbewegung. B. Concrete, allgemeine Systeme. a) Animaler Natur. Nervensystem. b) Animal-vegetativer Natur. Blut- u. Lymphsystem. C. Concrete, beharrende u. erhaltende Systeme. a) Animaler Natur. α) Ingestive. Sinnesorgane.

Digitized by Google

β) Egestive. Motorische Organe. b) Animal-vegetativer Natur. α) Ingestives Endziel (!). Verdauungsorgane. β) Egestives Endziel. 1) Mit concret allgemeinerem Charakter. Respirationsorgane. 2) Mit concret speciellstem Charakter. Harnorgane. D. Schaffende Systeme. Geschlechtsorgane.

Experimentelle Physiologie des Menschen u. der Thiere. I. Allgemeine Phänomene der Conservation u. der Energien. a) Individuelles Bestehen. Ernährung *u.* Selbsterhaltung. b) Individuelle Zeugung. Reproduction. c) Individuelle Erhaltung der Gattung. Zeugung (Generation). II. Specielle Phänomene der einzelnen Organsysteme. A. Vegetative. a) Ingestive. α) Verdauung. [Ist mit der Verdauung nicht Ausstossung verbunden? Rec.] β) Einsaugung. b) Egestive. α) Harnabsonderung. β) Ausdünstung. B. Irritable. a) Ingestive. α) Blutumlauf. β) Athmung. [Bei der Anatomie sind die Athmungsorgane unter die egestiven gesetzt! Rec.] b) Egestive. α) Mechanik der Bewegung. β) Mechanik der Empfindung. C. Materiell sensuelle. Sinnenphysiologie. D. Materiell physiologische. Physiologische Psychologie.

Wir haben die widerwärtige Mühe, dieses System abzuschreiben, aus Gewissenhaftigkeit übernommen, um unser Urtheil zu begründen: dass es ein System ohne Wahrheit, ohne Logik, ja zum Theil ohne gesunden Menschenverstand sei. Denn was kann man sich bei einen „*morphologischen* Urphänomen" denken? Ein morphologisches *Buch* oder *System* könnte allenfalls ein morphologisches Phänomen oder ein morphologischer Unsinn genannt werden, aber auf eine Lebenserscheinung passt dieses Beiwort nicht! Und wozu die Flimmer*bewegung*, die in die Physiologie gehört, in die Anatomie hinüberziehen? Wer von unseren Lesern möchte wohl nach diesem Schema die Anatomie u. Physiologie studiren oder vortragen? Glücklicherweise scheint der Vf. selbst schon sich von der Unbrauchbarkeit seines Systems überzeugt zu haben, denn er kehrt im dritten Bande ganz zu den allgemein angenommenen Eintheilungen u. Namen zurück, u. wir wünschen sehr, dass er sich, sobald ihn die Lust, ein neues System zu machen, anwandeln sollte, an seine eigne Jeremiade über die unnöthigen neuen Namen (Bd. II. p. 7) erinnern möge.

Hinsichtlich der 3. u. 4. Forderung können wir, bei der grossen Jugend des Vf., nur mässsige Ansprüche machen. Ein *reifes* Urtheil über *alle* neuen Erscheinungen in einer so ausgedehnten Wissenschaft wie die Physiologie mit ihren benachbarten Doctrinen ist nur die Frucht langjähriger Erfahrung, die ihren Besitzer mit einem Schatze von histor. Kenntnissen u. einem Tacte, wie wir ihn z. B. an Berzelius in solchen Arbeiten bewundern, ausrüstet. Dass die Arbeit selbst bereits viel zur Bildung des Vf. beigetragen hat, zeigt der dritte Band, in welchem die histor. Verstösse u. voreiligen Aburtheilungen, die die nothwendigen Begleiter jugendlicher Versuche auf einem solchen Felde sind, weit seltener vorkommen, als in den beiden ersten Bänden. Lobenswerthe Anerkennung verdient überall der ausgezeichnete Fleiss, mit welchem die enorm grosse Literatur der Gegenwart verarbeitet ... das Talent des Vf., sehr vielen Schriften ... sentlichen Inhalt abzulauschen, ohne sie ... lich studirt zu haben. Nur selten bemerkt ... dass er von den kritisirten Büchern blos ... tel u. etwa die Beschreibung der ... Kupfertafeln gelesen hat. Weniger zu ... digen ist, dass öfters Thatsachen, die ... seit Jahren in die Hand- u. Lehrbücher ... nommen sind, hier als neue Entdeckungen ... geführt werden, wie Bd. I. p. 76 der ... Lymphgefässe bei den Schlangen, der ... Fohmann (Saugadersystem der Wirbel... p. 11) u. Sigm. Schultze (Lehrbuch der ... Anatomie Bd. I. p. 282) beschrieben ... Bd. III. p. 40 die angebliche Entdeckung ... port's über die hohe Temperatur, ... secten durch Bewegung u. Respiration ... bringen können, worüber genaue ... Rudolphi's Physiologie Bd. I u. ... vergl. Anatomie Bd. I. p. 258 zu finden ... dergl. mehr. — Abgesehen von diesen ... lungen gestehen wir dem Inhalte der ... gelieferten Darstellungen der Fortschritte ... siologie gerne zu, dass grösstentheils ... siologen interessante Gegenstände excerpirt ... Aus diesen Excerpten wiederum ... machen, ist nicht unsere Absicht; wir ... für unsere Aufgabe, die Art, wie der ... beitet hat, u. wie er nach unserer ... arbeiten sollen, im Obigen näher zu ... u. wünschen, dass die von uns mit Liebe ... senschaft u. mit Theilnahme an den ... men gegebenen Andeutungen von ... denselben Gesinnungen aufgenommen ...

Wir wenden uns nun zu den ... schen Originalabhandlungen des Hrn. ... erste Band enthält von S. 78—87 „II. ... verschiedenen Formen des Porenkanals ... porösen Zellen u. Gefässen" eine mit ... bildungen (Fig. 1—10) versehene ... Erweiterung der Beobachtungen von ... diesen Gegenstand. Hr. V. stellte ... suchungen hauptsächlich an Pinus ... den übrigen einheimischen Pinus- u. ... Thuja, Buxus, Ephedra, Aloë perfoliata, ... aloëfolia, Hibbertia volubilis, Nerium, ... Vitis vinifera, Hoya carnosa, Hibiscus ... u. vielen Anderen an. Besonders ... scheinen uns die Abbildungen der ... schnitte, welche von verholzten porösen ... u. Zellen an der Stelle des Porenkanals ... sind, um das Verhältniss der primären ... wandung zu dem äussern Ende des ... zu zeigen. Auf diese Abhandlung ... 88—109 „III. Ueber den Bau der ... Membran, insbesondere der secundären ... zungsschichten", (Fig. 11 u. 12) eine ... chung der Bastzellen u. Röhren vom ... des Nerium odorum, der Salisburia ... u. mehrerer anderer Pflanzen, an welchen ...

Digitized by Google

nien beschreibt u. abbildet, u. sie des- gleichbedeutend mit den in den Jahres- der Coniferen befindlichen Spiralgefässen iranus's gestreiften Gefässen) erklärt. ıchtet diese Linien als den Verholzungs- ı angehörig. Hieran knüpft der Vf. wei- ıtersuchungen über Verholzung u. die Intercellularsubstanz, in welche näher hen hier nicht der Ort ist. „IV. Hygro- ıtestinalis, eine auf der lebendigen u. un- functionirenden Schleimhaut des Darm- egetirende Conferve" (S. 110—114, Fig. 4). Der Vf. sagt von dieser in Blatta s u. dem Flusskrebse gefundenen Con- „Für die erste Beobachtung dieser Ge- : vorzüglich der hintere Theil des Dick- ı empfehlen, wo sie oft so dicht auf der he der Schleimhaut stehen, dass man sie i flüchtiger Betrachtung für einen nor- laarüberzug halten könnte." Hr. V. hat n Fäden weder Oscillation, noch Fort- g, noch eine eigne gelatinöse Basis be- u. so können wir nur fragen, worin er terschied zwischen selbstständig auf der haut vegetirenden Organismen-Conferven ler Schleimhaut hervorgewachsenen Or- aaren findet? Ausserdem fand Hr. V. in :kdarme der Blatta Aufgussthiere, die *flüchtig* als „eine Unzahl von grösseren neren, länglichen oder rundlichen Infu- ›ezeichnet werden. „V. Ueber das Vor- von verschiedenartigen u. eigenthüm- aarformationen auf der innern Oberfläche eimhaut des Nahrungskanals (Tab. I. -22)." Beschreibung von Haaren u. aus dem Magen u. Darme des Fluss- ı. einiger Insecten. Die Beschreibungen lungen sind genauer als die der Vorgän- ı diesen Grenzen sollte Hr. V. seine Ar- lten, denn wenn er sich, wie hier, auf e Untersuchungen einlässt, verräth er inzliche Unkenntniss seines Gegenstan- ir setzen zum Beweise dieser Beschul- ie betreffende Stelle her. Hr. V. be- Noch vor wenigen Jahren galten die an ıenbüscheln des Krebses bisweilen vor- len, haarförmigen Gebilde als das ein- piel von normaler Haarbildung in dem es thierischen Körpers." Wenn es an ı betrübend ist, dass ein deutscher Pro- · Anatomie über den Bau des Nahrungs- r Insecten schreibt, ohne das deutsche ·k über diesen Gegenstand, Ramdohr's ıng über die Verdauungswerkzeuge der Halle 1811, zu kennen, so wird es unerträglich, einer solchen Unkunde in or. Uebersicht der zum Gegenstande ge- ırbeiten zu begegnen. In Ramdohr's ng wird Hr. Prof. V. die Beschreibungen ungen von Haaren im Nahrungskanale :r Insecten, zum Theil solcher, in denen er sie entdeckt zu haben glaubt, finden. Er fährt fort: „Da die Lage der Kiemen hier ebenso gut eine innere, als zum Theil auch eine äussere genannt werden kann, so schien dieses Factum wenigstens nicht ganz von dem früher immer behaupteten Ausspruche, dass wahre Haare nur auf der äussern Oberfläche des thierischen Körpers sich finden, abzuweichen. Eine solche Annahme verliert aber allen Werth, sobald nachgewiesen zu werden vermag, dass die Schleimhaut des Nahrungskanals an verschiedenen Stellen ihres Verlaufs mit verschiedenen *hornartigen Gebilden* besetzt sei, welche bei *oberflächlicher* Betrachtung bald als Stacheln, bald als Haare, bald als Zähnchen erscheinen, bei sorgfältiger Prüfung dagegen sich *immer* als Haare von verschiedener Gestalt u. Grösse zu erkennen geben. Dieses in solcher Vollkommenheit *bis jetzt einzig* dastehende Factum findet sich aber eben in dem gemeinen Flusskrebse." Ist es wirklich Hrn. V.'s Absicht, die seit Jahrhunderten bekannten Zähnchen im Magen der Krebse, die ebenfalls seit hundert Jahren durch Bohadsch bekannten u. vor 30 Jahren wiederum von Cuvier so schön abgebildeten Stacheln u. Zähnchen im Magen der Aplysien (Mémoires pour servir à l'histoire etc. des Mollusques) für Haare zu erklären, oder sind ihm auch diese Beobachtungen ganz fremd geblieben? „VI. Ueber die Organisation des Hautskelets der Crustaceen (Tab. I. Fig. 23)." Diese Untersuchungen scheinen an Krebsen angestellt zu sein, die nicht mehr weit von der Häutung entfernt waren. Der Vf. sagt nichts über das Alter der von ihm untersuchten Schalen, was doch, wegen der verschiedenen Lamellenbildung, von grösster Wichtigkeit ist. Auch werden die früheren Untersuchungen Heusinger's nicht erwähnt, in dessen Abbildungen (Histologie Taf. IV. Fig. 14) die einzelnen Lamellen u. die in denselben befindlichen feinen Röhrchen dargestellt sind, obgleich bei viel schwächerer Vergrösserung, als Hr. V. angewendet hat. Leider giebt weder Hr. Heusinger, noch unser Vf. die Stärke der bei den verschiedenen Darstellungen gebrauchten Vergrösserungen an, so dass nur der mit dem Gegenstande ohnehin schon vertraute Leser einen deutlichen Begriff von den abgebildeten Gegenständen bekommt. In Hrn. V.'s Beschreibung vermissen wir die äusserste Pigmentlage u. die darüber liegende Oberhaut, die von Heusinger l. c. p. 252 gut beschrieben sind, dessen Angaben überhaupt in mancher Beziehung vollständiger, in den Punkten aber, welche nur mit starken Vergrösserungen erreicht werden können, nicht so vollständig als die Valentin'schen sind. „VII. Ueber den feinern Bau einer häufig vorkommenden u. Abortus herbeiführenden Desorganisation des menschlichen Eies." Mikroskopische Untersuchung feiner Schnitte der organisirten fleischähnlichen Substanz, welche häufig die durch Abortus ausgestossenen Eier

Digitized by Google

einhüllt. Die Erklärung, welche der Vf. von dieser Missbildung giebt, dass sie nämlich durch einen überwiegenden Einsaugungs- u. Blutbildungsprocess in den Gefässen der Eihüllen entstehe, scheint uns weder aus seinen mikroskop. Untersuchungen, noch aus den patholog. Erscheinungen im mütterlichen Körper, welche dem Ablösen gerade solcher Eier vorherzugehen pflegen, wahrscheinlich. Wir können daher auch nicht in die Ansicht einstimmen, nach welcher der Vf. seine Arbeit selbst preiset, indem er sagt: „Die genauere, nach einer zweckmässigen Methode angestellte mikroskop. Untersuchung giebt uns also über das Wesen dieser krankhaften Entartung der Eihäute so bestimmte Aufschlüsse, als wir von den wenigsten übrigen patholog. Gegenständen zur Zeit besitzen (!). Sie setzt uns zugleich in den Stand, den ganzen Krankheitsprocess vollkommen rationell physiologisch zu verfolgen u. zu erklären.“ „VIII. Feinere Anatomie der Sinnesorgane des Menschen u. der Wirbelthiere.“ (S. 141 — 147, Fig. 24 — 26.) Untersuchungen über die Conjunctiva, von denen wir wünschen, dass sie eine weniger ruhmredige Einleitung haben möchten. Dasselbe gilt auch von „IX. Fortgesetzte Untersuchung über die Flimmerbewegung“ (S. 148 — 159, Fig. 27), worin theils gegen Mayer in Bonn polemisirt, theils Beobachtungen über Flimmerbewegungen in wirbellosen Thieren u. im Gehirne von Säugethieren mitgetheilt werden. „XI. Einige an einem Enthaupteten angestellte anatom. Untersuchungen.“ (S. 277 — 281, Tab. II, Fig. 28—33.) Beobachtungen über Flimmerbewegungen u. Wimpern, Knorpelkörperchen, Chyluskörperchen, Herzbeutel-Epithelium, Samenthierchen, an denen ein deutlicher Saugmund erkannt sein soll [warum davon keine Abbildung?], Inhalt der Hodenkanälchen u. Samenblasen. In den letzteren wurden Samenthierchen gefunden, wie es auch Rec. oft beobachtet hat. „XII. Bruchstücke zur feinern Anatomie des Proteus anguinus.“ (S. 282 —294, Fig. 34—36.) Mikroskop. Untersuchungen über Epidermis [deren Schüppchen hier Zellen genannt werden), welche die „naturphilosophische Idee“ der Analogie u. ursprünglichen Identität von Epidermis der äusseren Integumente u. Epithelium der Darmschleimhäute nachweisen sollen. Wir glauben, dass schon lange durch Beobachtungen der Beweis für diese Ansicht geliefert war, u. verweisen Hrn. V. auf S. Schultze's vergl. Anatomie I, p. 131. Ausser der Epidermis sind noch die Lederhaut, der Knorpel, Knochen, die Muskelsubstanz des Herzens, die Kiemen, die Zähnchen u. die Darmzotten des Proteus mikroskopisch [der Vf. schreibt häufig „mikrologisch“!] beschrieben. „XIII. Ueber die Anordnung der Muskelfasern in dem hintern Lymphherzen von Python.“ (S. 294 — 299, Fig. 39—41.) Ein interessanter Beitrag zur genauern Kenntniss dieses von Panizza entdeckten, merwürdigen Organs. „XIV. Feinere A der Sinnesorgane des Menschen u. der W thiere. I. Auge.“ (S. 300—316, Fig. 4 setzung der im zweiten Hefte abgebroch tersuchungen über die Conjunctiva, w Vf. die äussere Haut des einfachen Au der Schlangen noch für die Conjunctiva h gleich alle neueren Handbücher der ver tomie die wahre Conjunctiva von die richtig unterscheiden. Ueber den fase der Sclerotica vieles Bekannte mit ein ten, neuen Thatsachen; ebenso über die fusca, die Cornea u. die Membrana huma „XV. Ueber die Beschaffenheit der in d Körper vorkommenden abnormen knoc erdigen Concremente.“ (S. 317—327, u. 44.) Es werden auf S. 319 4 „ver Arten von pathologischen *anorganisch* cretionen“ unterschieden: „1) *wahre K substanz* mit den ihr eigenthümlich chen, Lamellen u. Kanälchen.“ „2) Or [!] Kalkablagerung.“ Hierher recht „alle wahren Ossificationen der Gefässe, d dula thyreoidea, des Bauchfelles, der Ple „3) Massige, *nicht organisirte, anorgan* posita.“ Hier werden 6 Unterarten in welche die verschiedenen steinigen C nen vertheilt sind. Die vierte Haupt der Vf. schuldig. Da er auf S. 318 „allgemeineren Aussprüche“, wodurch beit von früheren sich unterscheide, Werth legt, so haben wir diese Ein gehoben, um sie dem Leser als Muster zur Würdigung anheimzustellen. scher nicht „der Erste gewesen, welche skop. Untersuchungen über knochen cremente angestellt hat“, wie S. 318 g davon kann sich Hr. V. überzeugen, w Schultze's Lehrb. der vergleichenden I, p. 130, nachschlägt. „XVI. Ueber jectiven Gefühle von Personen, welche gelhaften Extremitäten geboren sind.“ —337, Fig. 45.) Ein Versuch, das i Zeit viel u. sehr oberflächlich besproch nomen der Gefühle von nicht vorhanden ganen durch die dem Vf. eigenthümliche von Endumbiegungsschlingen der Nerv an ihren centralen u. peripherischen E erklären. S. 335: „Wenn daher die Endumbiegungsschlingen auf die an Kugeln der Belegungsmasse einwirken, ren diese (durch Perception, Empfindung wegung) so, dass die Kette vollkommen g sen wird. Daher denn in dem periphe Empfindung u. Bewegung. Die eigent action (nicht Action) geht also prim centralen Ende der Primitivfasern u. der Belegungsmasse, also von Theilen unverändert bleiben, die peripher. Parti existiren oder nicht.“ Wir können uns ser Ansicht um so weniger befreunden,

Digitized by Google

erzeugt sind, dass nicht eine anatomische
iese, sondern allein vorurtheilsfreie u.
che Untersuchung der Erscheinung selbst
thüllung dieser räthselhaften Sinnestäu-
führen könne. Condillac's geistreiche
e, dergleichen Erscheinungen zu analysi-
heint unseren jungen Physiologen gänz-
bekannt zu sein.

Originalabhandlungen des II. Bandes be-
S. 242 mit: „II. Ueber das Gewebe des
thoracicus u. der Lymphgefässe." Der
mt eine eigne, der Faserhaut der Blutge-
aloge, aus eigenthümlichen Fasern beste-
mittlere Haut an. Das Verfahren, diese
ff u. Gallerte enthaltenden Theile in
ig zu legen u. dann zu trocknen, um An-
; u. Verlauf der Fasern zu erkennen, kann
ich ein naturgetreues Bild liefern. „III.
Anatomie der Sinnesorgane des Menschen
Virbelthiere. (S. 244—258, Fig. 2—10.)
ung der mikroskop. Untersuchungen der
n Theile des Auges. Die Pigmentkör-
Choroidea des Menschen u. der Säuge-
werden bald mit diesem Namen belegt,
gmentbläschen genannt, u. im Ganzen,
in Schultze's Prodromus descriptionis
m partium elementariarum p. 7, u. des-
leichender Anatomie p. 119 beschrieben;
e lebhafte Molekularbewegung der die
körper bekleidenden Pigmentkügelchen,
Schultze (Mikroskopische Untersuchun-
r Brown's Entdeckung u. über Erzeu-
r Monaden p. 27) beschreibt, wird be-
ohne dass dem Vf. jene Vorarbeiten be-
t sein scheinen. Das Tapetum ist von
Schriftstellern richtiger beschrieben.
n Muskelbau der Iris, die Jacob'sche
a u. die Retina interessante, zum Theil
noch der Bestätigung bedürfende Details.
: feinern patholog. Anatomie." (S. 258
Fig. 11—18.) Mikroskop. Untersuchun-
r Eiter u. Jauchen, Exsudate fester u.
Natur u. über die Gewebe, in welchen
offe gebildet werden, ferner über eine
nliche maulbeerartige Geschwulst im
horoideus des Gehirns von Pferden, die
s-gastrischem Fieber gestorben waren,
analoge Degeneration aus dem Kropfe
enschen; in beiden wurden als rhom-
afeln krystallisirte Hornblättchen [?] ge-
Krystallisirte Hornsubstanz scheint uns
nauern chemischen Untersuchung, als
gelieferte ist, durch einen Chemiker vom
bedürfen. Ebenso interessant sind die
p. Beobachtungen der ersten Anfänge
nöcherungen in den Arterienwandungen;
ienen als blosses Aggregat von Kügel-
tec. hat über diesen Gegenstand viele
nungen angestellt, u. bemerkt, dass diese
der die einzige, noch die gewöhnlichste
der Regel findet sich nicht ein Pulver
oder Aggregat von Kügelchen, sondern ein körniges *Gewebe*, das durch Wachsthum grösser wird (s. mein Lehrbuch der vergl. Anatomie I, p. 130). Ich vermuthe, dass jene Aggregate von Kügelchen nie in wirkliche Arterienverknöcherungen übergehen. Bei der vom Vf. angestellten chem. Analyse ergab sich Kalk als Hauptbestandtheil, der Gehalt an Säure konnte nicht vollständig ermittelt werden. In ähnlicher Weise hat Hr. V. fibröse Geschwülste des Uterus einer 40jähr. Frau, eine gallertartige [?] Knochenexcrescenz des Unterkiefers von einem Knaben, eine Encephaloide vom Oberschenkel eines Mädchens, Scrophelgeschwülste aus der Brust u. vom Halse eines Mädchens, u. die Bright'sche Nierenentartung aus einem Knaben mikroskopisch u. grösstentheils auch chemisch untersucht. Diese Untersuchungen führen nothwendig in die dunkelsten Tiefen der Pathogenie u. scheinen uns zuweilen nicht mit der, der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen, Ruhe u. Gründlichkeit angestellt zu sein. So heisst es z. B. p. 290 von der Bright'schen Degeneration (die wunderbarer Weise mit dem französ. Namen *Granulations des reins* angeführt wird): „Die die gewundenen Harnkanälchen ausfüllende graugelblichte Masse bestand aus grösseren u. kleineren unregelmässigen granulirten Stücken, *kleinen Molekularkörperchen* u. runden gelblichten Kügelchen." Weiter wird nichts davon gesagt. Was soll man sich aber unter granulirten Stükken u. den kleinen Molekularkörperchen denken, von denen weder Grösse, noch Gestalt, noch Mischung ermittelt ist, was doch hier von besonderer Wichtigkeit gewesen wäre. Aeusserst selten ist die Stärke der angewendeten Vergrösserung angegeben, u. bei den Maassen sind die Decimalstellen gewöhnlich bis zu Milliontheilen eines Pariser Zolls geführt, ohne dass angegeben wäre, in welcher Weise die Messung gemacht ist. Die besten uns bekannten Schraubenmikrometer messen nur bis zu hunderttausend Theilen des Zolls, u. bei diesen schon nicht mehr ganz sicher.

Der 3. Band enthält ausser der schon erwähnten Uebersicht der Fortschritte der Physiologie „II. Versuche über die in dem thier. Körper enthaltene Blutmenge" (S. 281—291). Die Methode, deren sich der Vf. bediente, ist gewiss die einzige, welche zu einem einigermassen sichern Resultate führen kann. Es wurde nämlich zuerst das ganze Thier gewogen, sodann ein Aderlass gemacht u. dieses Blut ebenfalls gewogen; hierauf eine genau gewogene Quantität destillirtes Wasser in die Vene gespritzt u. dann 2 neue Aderlässe von dem verdünnten Blute gemacht u. ebenfalls gewogen. Hierauf wurden alle 3 Blutquantitäten eingetrocknet, die trockenen Rückstände gewogen, u. nun durch eine einfache Gleichung, deren Factoren der Procentgehalt der festen Rückstände des unverdünnten u. des verdünnten

Digitized by Google

Blutes u. das Gewicht der eingespritzten Wassermenge bilden, das Gewicht der ganzen Blutmasse bestimmt. Diese schönen u. sehr mühsamen Versuche müssen aber mit der grössten Vorsicht angestellt werden, u. wir empfehlen daher für die zu wünschende Fortsetzung derselben noch folgende Cautelen. Es ist in dem ersten Versuche eine Blutmenge von 1190 Gran entzogen u. dagegen 10905 Gr. Wasser eingespritzt, also an Volum fast das 10fache des abgelassenen Blutes; diess muss eine Ueberfüllung der Gefässe hervorbringen, die den Versuch nur stören kann; wir würden nie mehr Wasser als das doppelte Volum des abgelassenen Blutes einspritzen. Ferner scheint es uns wichtig, dass genau das Alter der Thiere u. die Dauer des ganzen Versuches angegeben werde, um darauf eine Rectification zu gründen, die den Resorptions- u. Exhalationsprocess in Anschlag brächte, welcher während des Versuchs offenbar in sehr erhöhtem Grade statt finden muss. Interessant ist die Uebereinstimmung zwischen Hrn. V.'s Versuchsresultaten u. den bisher fast allgemein angenommenen ungefähren Schätzungen der Blutmenge, welche nach Haller beim Menschen auf $\frac{1}{5}$ des ganzen Körpergewichts anzunehmen ist. Den Schluss des Vf., dass kleinere Säugethiere im Verhältnisse zu ihrem Körpergewichte weniger Blut haben als grössere Säugethiere (das Verhältniss bei einem Kaninchen war 1 : 6,20, bei einem grossen Hunde 1 : 4,44), halten wir nicht für begründet, u. möchten nach eigenen Versuchen den Schluss entgegenstellen: Die Blutmenge ist bei pflanzenfressenden Säugethieren geringer als bei fleischfressenden. Ebenso halten wir den Schluss S. 290: „Endlich als das wichtigste Ergebniss der vorstehenden Experimente ist das Resultat anzusehen, dass kranke u. gesunde Thiere dieselbe relative Blutmenge besitzen, so lange ihr Totalorganismus noch in sehr reger Thätigkeit ist. — Wir sehen hieraus, dass die Natur eine bestimmte relative Blutmenge als *unabweisliche* Norm hinsetzt" — für durchaus übereilt, u. nach den vorausgehenden Experimenten nicht einmal wahrscheinlich, vielmehr durch zahlreiche, dem prakt. Arzte u. dem Anatomen sich täglich darbietende Erscheinungen völlig widerlegt. Wie kann man sagen: „Das zum Skelet abgemagerte Schaf, welches sich nur noch mit Noth auf den Beinen halten konnte, giebt eine relative Blutmenge, welche seiner Körpergrösse u. seinem Körpergewichte vollkommen entspricht", wenn man auch *nicht einen einzigen Versuch an einem gesunden Schafe* daneben stellen kann? Und an gesunden Schafen, mindestens 6—8, hätte Hr. V. doch allein das Verhältniss ausmitteln können, das bei diesen Thieren zwischen Blut, Körpergrösse u. Körpergewicht besteht, u. das er hier rein hypothetisch annimmt, indem er sich im Kreise dreht. Die hierauf folgende Tabelle, in welcher die Blutgewichte für den Menschen vom 1. bis 80 Lebensjahre, für Mann u. Weib berechne die Grundlage des Verhältnisses beim *nen* Hunde scheint uns deshalb von Werthe, weil einer solchen Berechnun dig Versuche an neugeborenen, ½jähr u. s. w. Hunden bis zum hohen Alter ausgehen müssen. Denn schwerlich Jemanden überreden, dass seine Ver alle Altersangabe den bisher angenom die verschiedene Weite der feineren gestützten Satz umstossen, dass die Bluts in der Jugend in einem andern zum Körpergewichte stehe, als im gleicher Weise unbegründet sind Schlüsse über den geschlechtlichen hinsichtlich der Blutmenge, wo gle Entgegengesetzte von der bisherige behauptet wird. Nichts schadet au Versuchen mehr, als die Sucht, au sere Folgerungen zu ziehen, als sie nen, denn sie verlieren dadurch alle Wenn diese Versuche an männl. u. w ren von gleichem Alter u. von dems angestellt worden, um möglichst glei zu prüfen, wenn sie dann für jede mindestens 10mal wiederholt sind u. auf den Eintritt der Pubertät u. der besondere Rücksicht genommen ist, d sich Schlüsse ziehen u. Tabellen ent sen, die eine wahre Bereicherung d schaft bilden. Aber dazu gehören e Jahre, als Hr. V. Stunden auf sein verwendet hat. „III. Knochenkrankh Reihe. Callus. Exostose. Caries." Analysen von 1) gesunder Pferderippe Callus derselben Pferderippe; 2) ge tatarsalknochensubstanz vom Pferde am Tarsus desselben Pferdes; 3) ges densubstanz der menschl. Tibia u. sc Substanz [Substantia spongiosa; der „Marksubstanz", versteht aber dami genannte, nicht die Substanz, welche tomen Knochenmark nennen] desselbe in Vergleich mit cariöser Tibialsubst sunder Substanz des menschlichen Co ternus femoris u. cariöser Substanz Theils von demselben Individuum; 5 u. cariöser Tibiakopfsubstanz dessel chens; 6) einer um die Tibia abgelager u. 7) eines cariösen menschl. Rückenw einen allgemeinen Schluss auf die Ve heit der Mischungsverhältnisse in den Knochenkrankheiten zu machen, ist d suchung mehrerer Fälle von einer j lässlich, am wenigsten dürfte von de nach Rippenbruch, der wegen nothw dauernder Bewegung der Knochenstü ganz regelmässig vernarbt, ein Schlu Mischung des Callus in solchen Kno macht werden, die in vollkommener Ru können. Bei der mikroskop. Beschrei

Digitized by Google

s der genannten kranken Knochen geht von der Müller'schen Ansicht aus, dass nannten Knochenkörperchen u. ihre Ver- en mit den erdigen Bestandtheilen des s angefüllt seien, eine völlig irrige u. bei ner Untersuchung nicht geschliffener Kno- tchen leicht zu widerlegende Ansicht. liceris." Die chem. Analyse des grütze- n Inhalts der Geschwulst, welche unter in der Schultergegend bei einem Weibe hatte, zeigte eine grosse Aehnlichkeit mmensetzung mit dem Eiter, worauf der Theorie der Entstehung dieser Geschwulst dass sie nämlich aus einem plastischen , u. der Inhalt aus kleinen Körperchen, Vf. Exsudatkörperchen nennt, entstehe. are die Prüfung dieser Exsudatkörper- e diesen neuen Namen, wie ich glaube, rdienen, für einen andern Ort. Eine g erläutert die Beschreibung der Meli- e übrigen Abbildungen auf der dem 3. gegebenen Tafel gehören zu Aufsätzen, st im 4. Bande erscheinen werden. Dem nde ist ein Register angehängt, das dem Bande fehlt.

ünschen schlüsslich, dass der Vf. die e geistige u. körperliche Gewandtheit recht vielen erspriesslichen Leistungen te der Anatomie u. Physiologie anwen- abei immer mehr gründliche Kenntniss eüsche Achtung der Arbeiten seiner Vor- währen möge. *Sigmund Schultze.*

outh's *Knochenlehre zum Gebrauch für e;* deutsch bearbeitet von *Dr.* Henle, an der Universität zu Berlin. Mit Ab- sämmtlicher Knochen in Holzschnitten ston. Berlin (Morin) 1840. X u. 170 S. darf für diese kleine Schrift nur einer nzeige; einer Nachricht, dass die vor- , den besten Productionen der engli- schneidekunst gleichzustellenden Bran- Holzschnitte in von dem Original ge- Abgüssen von dem Hrn. Verleger einer Osteologie einverleibt worden sind, rbeiter, Hr. *Dr.* Henle, sich, als dem de vollständig gewachsen, von selbst Die immer mehr sich verbreitende Me- len Text eingedruckter Zeichnungen Knochenlehre gewiss vorzüglich an ih- , u. da Hr. Henle besondere Rück- die Verbindung der Knochen mit den len genommen hat, wird diese Bear- cherlich die ihr gebührende Anerken- iner allgemeinen Empfehlung Seitens ten an die Studirenden finden u. auch ndeten Praktiker, dem sie ein beque- kbuch bildet, willkommen sein. *Vetter.*

De digestione nonnullla. Diss. inaug. ca auctore A. Wasmann. Def. 8. Jan. ol. 8. Acced. tabula lithographica. 30 S.

I. Abschnitt. Vom innern Bau der Magenschleimhaut des Schweins. In der Gegend der Cardia, wo die mit einem lamellösen Epithelium überzogene Schleimhaut des Oesophagus genau begrenzt endet, im linken Theile des Magens u. in seinem blinden Anhange ist die innere Haut etwa $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}'''$ dick. Streift man den dicken Schleim ab, womit sie überzogen ist, so sieht man eine Menge Windungen u. Furchen, die bei geringer Vergrösserung zahlreiche Poren zeigen. Diese sind Oeffnungen blinder, perpendiculärer Röhrchen, welche, wie man an senkrechten u. Querschnitten sieht, diesen ganzen Theil der Schleimhaut zusammensetzen. Um feine Schnitte zu machen; bediente sich der Verf. eines von Schleiden bei phytotomischen Untersuchungen häufig angewandten Verfahrens. Stückchen des Gewebes wurden in eine concentrirte Gummilösung gelegt, dann auf einer Wachstafel ausgespannt u. getrocknet. Diese getrockneten Stückchen kann man mit einem Rasirmesser leicht in dünne Lamellen schneiden, die man dann wieder anfeuchtet, um sie bei starker Vergrösserung zu betrachten. Die Röhrchen haben 0, 02—0, 53''' Durchmesser u. bestehen aus einer einfachen Schichte der vom Ref. sogenannten Epitheliumcylinder; das Lumen derselben beträgt etwa $\frac{1}{4}$ ihrer ganzen Dicke. Ausser diesen Röhrchen kommen eigenthümliche Drüsen vor, am zahlreichsten in der Gegend der Cardia, aber auch an anderen Regionen des Magens. Sie sind $\frac{1}{2}$—$\frac{1}{6}'''$ breit, linsenförmig abgeplattet u. ins Zellgewebe der mittlern Haut eingesenkt. Sie sind aus kleinen Follikeln zusammengesetzt, deren Oeffnungen, grösser als die der Röhrchen, schon mit blossem Auge wahrgenommen werden können, wenn man die gemeinsame Mündung der kleinen Drüse ausspannt. Der Inhalt dieser Drüsen enthält keine Epitheliumcylinder, sondern kleine, runde oder vielmehr scheibenförmige Körperchen, 0, 0024—0,0030''' im Durchmesser, welche zuweilen von einer weiten, durchsichtigen Schale umgeben sind. Der Verf. schliesst daraus mit Recht, dass die Körperchen Kerne von bereits aufgelösten oder noch in der Bildung begriffenen Zellen (des Epithelium der Drüsen) seien. Der Pförtnertheil der Schleimhaut ist zwar dicker u. fester, hat aber denselben röhrigen Bau, der sich auch in den Darm fortsetzt. Die linsenförmigen Drüsen fehlen hier, dagegen kommen um die Pförtnerklappe die Brunner'schen Drüsen vor. Ganz anders verhält sich ein Theil der Schleimhaut, welcher in einer Länge von 6—8'' von der Mitte der grossen Curvatur auf die vordere u. hintere Wand des Magens sich erstreckt. Er ist viel dicker, dunkler, bald schmutzig blutroth, bald blassrostgelb, meistens glatter, nur mit einigen tiefen Furchen versehen. Die dunkle Farbe rührt von der grossen Zahl der Blutgefässe her, die überall zwischen den perpendiculären Säulen, aus denen dieser Theil der Schleimhaut besteht, zur

Digitized by Google

Oberfläche sich begeben. Diese Säulen sind nicht Röhrchen, sondern eigenthümliche Drüsen etwa 0,03—0,05‴ dick. Sie bestehen aus Acini oder Zellen von 0,016‴—0,020‴ Durchmesser, deren jede überall geschlossen ist u. eine eigenthüml. Wand besitzt. Die Acini hängen unter sich nicht zusammen u. haben auch keinen gemeinsamen Ausführungsgang, auf jedem Durchschnitte zeigen sie sich oval oder rundlich, mehr oder minder regelmässig. Gegen die freie Oberfläche hin schwinden die Zellgewebe-Septa der einzelnen Drüsen u. das Gewebe der Haut erscheint als ein gleichförmiges Aggregat von Zellen; auf einem dünnen perpendiculären Schnitte kann man indess doch Spuren von Scheidewänden, welche die Zellen von einander sondern, bis zur Oberfläche verfolgen. Die Grübchen, welche man auf der freien Oberfläche der frischen Schleimhaut bemerkt, entsprechen der Grösse nach den Zellen, die sich vielleicht durch Platzen entleert haben. Der Inhalt der Zellen (Acini) ist nicht überall derselbe. Am untersten Theile ist er körnig, mit grösseren Körperchen gemischt, höher hinauf liegen an den Wänden der Acini kleinere Zellen, deren jede eines der ebengenannten Körperchen als Kern enthält. Je näher der freien Oberfläche der Schleimhaut, um so grösser u. zahlreicher werden die Zellen in den Acini, u. in ihren Zwischenräumen, besonders gegen das Centrum der Mutterzelle hin, erscheint, aber nur in geringer Quantität, noch die körnige Materie mit den freien Kernen, welche die Acini in der Tiefe ganz allein ausfüllt. Die Wände des Acinus oder der Mutterzelle werden zugleich, je näher der freien Oberfläche, um so weiter u. dünner, u. daher rührt es, dass auf den ersten Anblick die obersten Schichten der Schleimhaut nur aus unregelmässig an einander gefügten Zellen zu bestehen scheinen. Bringt man etwas abgeschabte Substanz von der frischen Magenschleimhaut aus dieser Gegend unter das Mikroskop, so sieht man Zellen, freie Kerne u. körnige Materie. Die Zellen haben eine ovale oder rundliche Form, sind 0,006—0,008‴ lang, 0,004—0,006‴ breit, durchsichtig, wenig körnig, ihre Kerne 0,002—0,003‴ breit, platt, etwa $\frac{1}{2}$—$\frac{1}{3}$ so dick, als breit. Im Wasser werden die Zellen nach einiger Zeit etwas körniger, nur die Peripherie bleibt durchsichtig, dann bekommen sie Falten u. Risse u. scheinen sich endlich aufzulösen. Der Kern wird kleiner, runzlicht, zerfällt in 2—3 Körperchen, von denen eins grösser ist u. eine Scheibe mit einem mittlern Eindrucke darstellt. [Auch im Uebrigen verhalten sie sich wie unreife Epitheliumzellen oder Eiter- oder Schleimkörperchen.] Die körnige Materie in den tieferen Acini besteht aus Körnchen u. kleinen Stäbchen [wahrscheinlich nur die auf dem Rande stehenden platten Körnchen; Ref.], die eine deutliche Molekularbewegung zeigen. Sie lösen sich in reinem u. säuerlichem Wasser (?). Auf dieser

drüsigen Haut kommt noch ein besond
linder-Epithelium vor. An der Oberfl
scheint nicht selten zwischen den drüsig
chen ein zelliges Gewebe, welches n
Drüsen angehört. Auf der Oberfläche sel
man an senkrechten Schnitten oft Bün
pendiculär neben einander gestellter (
die auch im abgeschabten Schleime an
Zellen der Drüsen vorkommen. Sie si
u. ihr spitzes Ende oft in einen langen,
denen, sich allmälig verdünnenden Fade
zogen. Sehr häufig fehlen sie aber a
sind dann ohne Zweifel während der V
abgestossen u. noch nicht wieder erze
den. [Ohne Zweifel sind die hier darg
aus Acini zusammengesetzten, Säulen
mit den soliden Cylindern, welche ich
lae ad anatom. villor. p. 11) aus de
einer Katze beschrieb, u. vielleicht i
für aus den Röhren ausgepressten bl
so wie die Acini übereinzukommen sch
den a. a. O. von mir erwähnten körnig
begrenzten, kernlosen Zellen aus dem
lichen Magen. Nach den schönen Unte
gen Wasmann's bedürfen aber me
ben, a. a. O. u. Müller's Archiv. 183
einer Berichtigung. Richtig habe ich
kommen von Cylinderepithelium an d
u. dem Pylorus angegeben. Was ich
Pflasterepithelium des übrigen Theiles
gens beschrieb, waren wohl die Zellen
drüsigen Säulen Wasmann's, die,
der oberste Theil der Schleimhau
Cylinderepithelium durch Maceration
dauung zerstört, als eine continuirliche
die innere Oberfläche des Magens
Was die Bedeutung dieser geschloss
ohne Ausführungsgänge betrifft, so k
sie wohl mit den Acini der Peyer'sche
zusammenstellen. Seit längerer Zeit
auch an anderen Schleimhäuten, der
des Oesophagus u. a. bald unregelm
streute, bald haufenweise zusammeng
ganz geschlossene Zellen in gewisser T
der Oberfläche gesehen, welche 2—4 mal
als gewöhnliche Epitheliumzellen sind
körnigen Inhalt haben. Alle diese Bed
gen zusammen (vielleicht darf man
räthselhaften Ovula Nabothi hinzuziehen)
es wahrscheinlich, dass es Drüsenkör
Ausführungsgänge gebe, die sich viellei
Platzen öffnen, wie auch Wasmann
Acini der Magenschleimhaut vermuthet.
Theil der Magenschleimhaut, welcher d
sen Säulen enthält, unterscheidet sich
misch von der übrigen. Es wird von
Salzsäure (6 gtt. auf ℥j Wasser) be
Wärme bald gelöst u. hinterlässt nur
Flocken, die aus den Kernen der Zellen
stehen scheinen. Stücke Schleimhaut aus
Regionen der Cardia, dem Pylorus, selbst

Digitized by Google

;en Drüsen, werden in verdünnten Säu- reich u. schwellen auf; bei mikroskopi- tersuchung finden sich die Epithelium- unverändert wieder. Eiweissstückchen, auren Lösung des acinösen Theiles der aut behandelt, lösen sich bei 35—40° C. 1½ Stunden, mit der sauren Lösung ren Partien der Magenschleimhaut erst 8 Stunden; die acinösen Theile verlie- Wasser digerirt, noch in einer Woche verdauende Kraft, die übrigen Theile sie schon, wenn sie 2—3mal mit Was- ürt werden. Die acinöse Membran ist n nicht die einzige, doch die Haupt- s Verdauungsprincips. Die Function nförmigen Drüsen liess sich nicht er-

schnitt. Vom Verdauungsprincip u. mischen Eigenschaften. Der Verf. be- ünstlichen Magensaft möglichst rein sse Digestion des acinösen Theiles der leimhaut mit Wasser. Er nennt diese Lösung „Liquor gastr. aquosus.“ Der :enthält, ausser einer geringen Menge ger Materie, nur den Stoff, der die : Kraft hat u. den der Vf. in demselben einen einfachen Stoff hält, wie diess von nem Eiweiss behauptet wird. Seine n chemischen Kennzeichen sind fol-) Er löst sich in Wasser, wird durch ergeschlagen, unlöslich u. verliert da- Fähigkeit zu verdauen. 2) Durch Al- d er gefällt; das Präcipitat löst sich Wasser, zeigt aber noch verdauende Die wässrige Lösung wird durch geringe n Salzsäure, Salpetersäure, Schwefel- ssigsäure gefällt; bei fernerm Zusatz löst sich der Niederschlag wieder auf, rch Cyaneisenkali nicht präcipitirt. In nge von Säure, die Essigsäure ausge- entsteht aufs Neue ein Niederschlag u. ende Kraft wird zerstört. 4) Von den etallsalzen wird das Verdauungsprincip t niedergeschlagen, es scheint mit den- doppelte Verbindung einzugehen, von n die- eine schwer, die andre leicht der schwerlöslichen Verbindung mit n Blei kann das Verdauungsprincip ure des Metallsalzes getrennt werden. n unterscheidet sich also von Eiweiss, s sonst in seinen Reactionen überein- durch, dass es von Cyaneisenkalium uern Lösung nicht gefällt wird. — eit, Milch zu coaguliren, hat das Ver- ncip nur bei säugenden Thieren, nicht senen.

:hnitt. Von der auflösenden Wirkung s auf verschiedene thierische Stoffe. res Pepsin (aus dem Niederschlag durch ewonnen) wurde in 2 ℥ Wasser gelöst. 2 Tropf. dieser Lösung in ʒj säuerlichem Wasser (6 Tropf. Salzsäure auf die Unze) reichten hin, bei 35—45° C. in 6—8 Stund. eine dünne Scheibe Eiweiss aufzulösen. Es verdaut also noch eine Flüssigkeit, welche 0,0017 p. C. Pepsin enthält. In jener Pepsinlösung, mit 12 Tropf. Salzsäure, wurde 1 ℥ gekochtes Eiweiss innerhalb 2 Stund. gelöst u. so lange neue Portionen Eiweiss zugesetzt, bis sich nichts mehr auflöste, 3½ ℥ im Ganzen. Wurde der filtrirten Flüssigkeit aufs Neue Pepsin zugesetzt, so löste sie kein Eiweiss mehr, wohl aber, obgleich mit schwächerer Kraft, wenn wieder Säure zugemischt wurde. Da es also hauptsächlich von der Menge der Säure abhängt, wie viel Eiweiss gelöst werde, so untersuchte der Vf. die Wirkung der Säuren allein auf das Eiweiss. Er bestätigte Valentin's Behauptung, dass sehr verdünnte Säuren bei fortgesetzter Digestion mit Eiweiss dasselbe auflösen. Schnell erfolgt aber die Auflösung, selbst grösserer Stükke, in verdünnten Säuren durch *Kochen.* Bei zu grosser oder zu geringer Quantität Säure erfolgt die Lösung nicht, wie in Schwann's Versuchen mit dem künstlichen Magensaft. Die durch Kochen in säuerlichem Wasser erhaltene Eiweisslösung stimmt in ihren chemischen Reactionen ganz mit der durch Pepsin gewonnenen überein. Es scheint daher gewiss, dass die auflösende Kraft nur der *Säure* zukomme u. dass die Wirkung des Pepsins nur darin bestehe, dass unter dessen Einfluss die Auflösung bei einem Wärmegrade, bei dem sie sonst nur sehr langsam vor sich gehen würde, beschleunigt wird. Auch Blutfaserstoff u. Muskeln lösen sich durch Kochen in saurem Wasser.

Käsestoff, durch Laab geronnen, löst sich im Magensafte, aber langsamer, als Eiweiss; die Butter, die vorher innig mit dem Käsestoff gemischt war, wird frei u. bildet einen Rahm über der klaren Flüssigkeit. Auch die leimgebenden Gewebe, Sehnen, Knorpel u. Hornhaut, lösen sich leicht. Von den Knorpeln schwellen zuerst die Knorpelkörperchen auf, treten aus der körnigen Zwischensubstanz, werden endlich aufgelöst u. lassen die Kerne zurück. In saurem Wasser lösen sich die Knorpel nicht leicht, ausser wenn dasselbe gekocht wird, u. dann erfolgt die Auflösung in Leim viel schneller, als durch reines Wasser. Die Materie, welche aus den leimgebenden Geweben durch die Verdauung erhalten wird, verhält sich wie Leim, u. Eberle hat also mit Unrecht behauptet, dass Leim unter der Verdauung sich theilweise in Eiweiss verwandele. Aus kleinen Knochenstückchen werden die Kalksalze durch den Magensaft ausgezogen, u. die zurückbleibende Materie theilt sich in Flocken. Unlösbar im Magensaft sind die Epidermis, das Horn- u. elastische Gewebe. Die mittlere Arterienhaut wird nicht verändert; nach langer Digestion hat die Flüssigkeit nur wenig thierische Materie ausgezogen. *Henle*

Digitized by Google

136. *Handwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre zum Gebrauch für angehende Aerzte u. Physici;* von Ludwig Wilhelm Sachs u. Friedrich Philipp Dulk. Erster Theil. Königsberg 1830. Im Verlage der Gebrüder Bornträger. XLVI u. 832 S. gr. 8. Zweiter Theil. Erste Abtheilung ebend. 1832. VIII u. 686 S. Zweiten Theiles zweite Abth. ebend. 1833. 814 S. Dritter Theil. ebend. 1839. VIII u. 1286 S. Indem Ref. dem ihm gewordenen Auftrage entspricht, die Vollendung des hier genannten Werkes anzuzeigen, kann es seine Absicht nicht sein, beurtheilend in das viele Einzelne dieser 4 starken Bände einzugehen, sondern er hat blos zu melden, dass von diesem Werke, welches 4 Jahre vor dem Beginne unserer Jahrbücher seinen Anfang nahm, jetzt im 6. Jahre ihres Bestehens der Schluss erschienen ist. Wie hinreichend bekannt, so haben sich in die Bearbeitung der Pharmakologie die auf dem Titel genannten Verfasser so getheilt, dass Letzterer den pharmaceutisch-chemischen Theil, Ersterer die medicin. Eigenschaften u. Anwendung der Arzeneimittel darstellte, was Beide, wie sich von ihnen erwarten liess, auf die lobenswertheste Weise leisteten, jener durch klare Darstellung u. Benutzung der neuesten Entdeckungen in der Pharmakognosie u. Chemie, dieser durch geistreiche Kritik u. tief eindringende Forschungen im Gebiete sowohl der Pharmakodynamik, als auch der Pathologie. Die einzelnen Abhandlungen sind sehr ausführlich ausgearbeitet u. besonders hat der erste Vf. oft zu grossen patholog. Excursen Veranlassung genommen, u. dadurch die einzelnen Artikel zu völligen Monographien von mehreren 100 Seiten ausgedehnt, von denen einige auch in besonderen Abdrücken dem Publicum bekannt geworden sind, z. B. die über die China im J. 1831, über das Quecksilber 1834, über das Opium 1836, über das Spiessglanz 1838. Die Anzeigen, welche über die 2. u. 3. dieser Schriften in unseren Jahrbüchern (Bd. I. 1834. S. 130. Bd. XVI. 1837. S. 340) gegeben worden sind, überheben uns der Mühe, die Leistungen der Vff. näher zu würdigen. Nur hinsichtlich des einen Punktes muss Ref. sein Bedauern aussprechen, dass es den Bearbeitern dieser Pharmakologie beliebt hat, die systematische Form zu umgehen, u. so die wichtigste u. dringendste Aufgabe, die dem Pharmakologen gestellt werden mag, ungelöst zu lassen. In der That mag es weit leichter sein, jedes Arzneimittel seinen Wirkungen nach einzeln zu beschreiben; auch mag der Tadel, der so manches systematische Handbuch trifft, wohl begründet sein, dass dem System zu Liebe Manches falsch gedeutet u. beurtheilt werde. Es spricht sich aber hierdurch eben aus, dass die Wahrheit der einzelnen Lehrsätze u. die Richtigkeit des Systems einander gegenseitig zum Prüfstein dienen. Simplex sigillum veri! Das Mannichfaltige, so lange es sich nicht zur Einheit gestaltet, ist entweder unvollständig oder unwichtig; ohne ... den Versuch dazu entbehrt die Kritik ... tigsten Stütze. Ohne System keine W... Diess sieht Vf. wohl besser, als irgend ... ein; warum hat also er, den man vor ... deren dazu berufen meinen sollte, ... vollständigkeit früherer Versuche sich ... unabweisbaren Aufgabe zurückschrecken...

Schn...

137. *Medicinisch-pharmaceutische ... kunde* für angehende Aerzte u. W... Behufe der Vorlesungen entworfen von ... dinand Wurzer, Kurf. Hess. Geh... Med.-Rathe, Commandeur des K. ... goldnen Löwen, ord Prof. der Med., ... Pharm., Director des chem. Instit. u. der ... der Provinz Oberhessen, Med. Referent ... Kurf. Regierung zu Marburg, mehrerer ... u. gelehrten Gesellschaften Mitglied... 1839. 130 S. 8. — Die Kunst, Arznei... schreiben, ist bekanntlich ein sehr ... wesentliches Stück der ausübenden ... Es handelt sich bei dem prakt. Arzte ... um, künstlich abgezirkelte Formen ... anfertigen zu können. Die elegantesten ... sind nicht nur oft lächerlich, sondern ... manchmal gefährlich, wenn sie nicht ... men den Regeln der Kunst entsprechen ... Arzt muss die Arzneimittel nach ihren ... theilen u. ihrem Wesen genau kennen ... gehörig mit einander zu verbinden ... ihnen die passendste Form geben ... Es ist nicht zu läugnen, dass die ... das grosse Verdienst hat, die Ein... bei den Aerzten zu verscheuchen, ... selten fällt man hierbei in das andre ... Vielwisserei tritt nur zu oft an die St... verbannenden Einseitigkeit, u. es ist ... Mode geworden, nur mit leichten K... Oberfläche der Wissenschaft herum ... Man hascht mit Heisshunger nach Zeit... Almanachsliteratur, übt mehr die Ph... den Verstand, flieht die anstrengenden ... welche zur Erwerbung positiver Kenntnisse ... erlässlich sind, u. hält wohl manche ... massen unter seiner Würde! — D... auch die öfteren Fehler u. Mängel in der ... tirkunst! — Diese Principien ins Auge ... hat sich unser sein ganzes Leben ... tige u. würdige Jubilar u. Nestor, ... Ober-Med.-Rath Wurzer nach 51 ... ärztlicher Laufbahn noch einmal ... nicht unbedeutendes Scherflein zur ... der Regeln der Receptirkunst bei... ches nicht allein den angehenden Aerzten ... ärzten u. Apothekern, sondern auch ... ärztl. Publicum sehr angenehm u. ... sein wird u. muss, da dasselbe aus der ... der Erfahrung eines unserer ersten G... gangen ist. Ref., welcher nicht wohl ... daraus machen kann, will durch einen ...

Digitized by Google

; des Inhaltes dieser Schrift auf ihre barkeit aufmerksam machen. Nach einer ften Einleitung über die Anwendung der nittel hinsichtlich ihrer Form u. Mischung , folgt die *allgemeine Receptirkunde* auf ır fassliche u. umsichtliche Weise, dieser sich ebenso die *besondere* an, u. zwar *ockner Form, in Pulvern, Species, Pillissen, Morsellen, Schluckküchelchen,* ı, *Pasten, Pflastern u. Stuhlzäpfchen.* *eicher Form, als Latwergen, Conserven, schlägen u. Salben.* 3) *In flüssiger Form, epressten Pflanzensäften, Mixturen, Auf- Abkochungen, Syrupen, in schleim- Stoffen, Gallerte, Emulsionen, Mol- nspritzungen, Fomentationen u. Bädern.* erden die passendsten Regeln ihrer Zusetzung u. zweckmässigen Zubereitung ıster Genauigkeit angegeben u. jeder der nannten Gegenstände mit ausgesuchten ırmeln beleuchtet. Das letzte Capitel ebenso praktisch, wie die vorhergehen- n *den dunst- u. gasförmigen Arzneifor-* löge der ehrwürdige Greis, bei seiner guten tion u. seinem kraftvollen Alter noch nicht ı, die medicin. Welt mit seinen reichen ıgen zu beglücken. *Schneider in Fulda.*

Die Normalgaben der Arzneimittel. brauche für prakt. Aerzte u. Kliniker lich dargestellt von *Dr.* D. G. M. e r, prakt. Arzte, academ. Privatdocen- medicin. Gesellschaft zu Leipzig Mit- Leipzig, Verlag von Friedrich Volck- 0. gr. 12. V u. 135 S. Der Vf. der hier enden Schrift hofft, wie derselbe im Vorgiebt, dass, — da die richtige Gabenıg der meisten Arzneimittel für den en Arzt mit nicht unerheblichen Schwie- verbunden ist, die dabei zu nehmenden ten sich so vielfach kreuzen, selbst die utoren hierin unter einander oft auffalreichen, u. das mittle Arzneigabenveriberhaupt, zumal aber wenn es nur auf nden Bestimmungen beruht, dem Ge- vorzugsweise leicht entschwindet, — it, wie diejenige, welche er unternomcht zu rechtfertigen u. ganz besonders ı weniger geübten Praktiker willkom- werde. Der Vf. bemühte sich nämlich lich aus den im Allgemeinen anerkannt gsten Quellen — u. als solche nennt er ce von Richter, Vogt, Hecker, tze, Sundelin, Choulant, Schu- Burdach, Phoebus, Riecke u. A., e besseren Pharmacopöen — bestimmte ler Gabenverhältnisse der Arzneimittel nen u. übersichtlich hinzustellen, in ss unbeschadet irgend einer, von der ı Medicin gebotenen Rücksicht thunm so der Gabenlehre eine festere Baschaffen u. dem ausübenden Arzte eben durch Hinweisung auf bestimmtere allgemeine Normen die Ermittelung des Normalverhältnisses für den einzelnen Fall zu erleichtern. Dabei hat der Vf., ausser dem der Gabenlehre unmittelbar Angehörigen, auch auf alles das Rücksicht genommen, was zur Feststellung der Arzneigaben in mehr oder weniger naher Beziehung zu stehen schien, übrigens aber alles der erwähnten Tendenz nach Unwesentliche vermieden. Er hat daher bei den einzelnen Mitteln, des richtigern Verständnisses wegen, hin u. wieder die speciellen Heilzwecke mit angedeutet, auch, wo es nöthig war, andere prakt. Bemerkungen hinzugefügt, dagegen aber die verschiedenen Anwendungsweisen u. Formen der einzelnen Mittel nur in soweit erwähnt, als über ihr Gabenverhältniss eine allgemeine Bestimmung möglich oder nöthig ist, u. in soweit sie etwa auch für das Gabenverhältniss anderer Anwendungsarten als Maassstab dienen können. Hinsichtlich der Aufnahme der einzelnen Mittel befolgte der Vf. durchgängig die Bedingung, dass er nur allen denjenigen einen Platz einräumte, welche eine gewisse arzneiliche Selbstständigkeit erlangt haben, also füglich nicht ganz zu entbehren sind u. deren pharmakodynamischer Werth bei jedem gebildeten Arzte als bekannt vorausgesetzt werden kann. Nicht sattsam geprüfte, oder bereits vergessene Mittel mit aufzunehmen, würde dem Vf. nicht nur zu weit geführt, sondern ihm auch den Vorwurf der möglichen Begünstigung eines irrationellen Heilverfahrens zugezogen haben. — Was nun den Inhalt, die Eintheilung u. die Einrichtung der Schrift selbst anlangt, so hat der Vf. zunächst seine Arbeit in 4 Abschnitte mit folgenden Ueberschriften getheilt: I. *Allgemeinster Maassstab der Gaben nach dem Grade der Arzneiempfänglichkeit u. den denselben hauptsächlich bedingenden Verhältnissen.* (S. 3—7.) II. *Vergleichender Ueberblick der zur Bestimmung der Arzneigaben in den vorzüglichsten Ländern Europas gebräuchlichen Gewichte u. Maasse.* (Eine Tabelle u. S. 11—13.) III. *Die Normalgaben der einfachen Arzneimittel u. ihrer Zubereitungen nach alphabetischer Reihenfolge* (S. 17—123.) u. IV. *die Normalgaben der gebräuchlichsten zusammengesetzten Arzneimittel* (S. 127—135). — Den *ersten* Abschnitt beginnt der Vf. mit der Bemerkung, dass die von ihm später mitzutheilenden möglichst durchschnittlichen Angaben natürlich nur als abstrahirte Normen gelten können, welche die Grundlage der Gabenlehre bilden u. als allgemeinste Anhaltepunkte dienen sollen, bei Bestimmung der Gabe für den einzelnen Fall aber einer strengen, auf dem Totalcomplexe aller von ihm generisch angedeuteten Rücksichten beruhenden, Individualisirung bedürfen. Hierauf betrachtet er in dieser Beziehung das Lebensalter, das Geschlecht, die Körperbeschaffenheit, den Grundcharakter der Krankh., die Lebensweise u. Gewohnheit, die

Digitized by Google

Natureinflüsse, das Applicationsorgan, die Dauer der Anwendung eines Mittels u. die Häufigkeit der Anwendung in einer gewissen Zeit, den beabsichtigten Wirkungsgrad eines Mittels u. die Anwendungsform u. Verbindung mit anderen Mitteln, u. schliesst mit der Bemerkung, dass die Grundbedingung der Gabenbestimmung im einzelnen Falle immer die bleibe: den Grad der Receptivität überhaupt u. insbesondere den für ein bestimmtes Arzneimittel je nach dem speciellen Verhältnisse der Lebensthätigkeiten des Körpers u. je nach den wesentlichsten Beziehungen des Mittels zu dieser oder jener organischen Thätigkeit richtig ins Auge zu fassen. — In dem *zweiten* Abschnitte giebt der Vf. zuerst eine Uebersicht über die verschiedenen Gewichte. Dieser, der sächs. Pharmacopöe entnommenen, Tabelle dient das sächs. u. preuss. Medicinalgewicht als Maassstab u. neben den genannten Gewichten wird in derselben das Nürnberger, Baierische, Oesterreichische, Schwedische, Belgische, Englische u. das Französische alte u. neue Medicinalgewicht betrachtet, dann aber verbreitet er sich über die Maasse u. zwar über die deutschen, französischen u. englischen, so wie über die übrigen Maasse (Weinglas, Tasse, Becher, Messerspitze, Arm- u. Handvoll, Prise u. Tropfen). — Der *dritte* Abschnitt enthält, wie schon angegeben, die Normalgaben der einfachen Arzneimittel u. ihrer Zubereitungen nach alphabet. Reihenfolge. Die Gaben der in dieser u. der folgenden Abtheilung aufgezählten Mittel sind maassstäblich für das männl. Geschlecht, mittleres Lebensalter u. überhaupt für einen mittlen Grad aller dabei influirenden Momente unter sorgfältiger Zusammenstellung der besten Quellen u. mit Benutzung der neuesten Erfahrungsresultate über die Gabenverhältnisse der Arzneimittel im möglichen Durchschnitte berechnet. Das voranstehende Mengenverhältniss bezeichnet im Allgemeinen die Erstgaben, das nachfolgende den gewöhnlichsten durchschnittlichen Höhepunkt der Steigerung. Gaben darunter u. darüber sind als von der Besonderheit des Falles abhängige Ausnahmen zu betrachten. Hierbei wird im Allgemeinen ein methodischer, d. h. unter gewisser Gleichmässigkeit fortgehender mehrtägiger oder mehrwöchentlicher Gebrauch des Mittels mit innerhalb 24 Stunden durchschnittlich etwa 3—4mal erfolgender Verwendung der bezeichneten Gabe verstanden. Wo specielle Rücksicht auf die Verschiedenheiten der Landespharmacopöen genommen werden musste, ist vorzugsweise die sächs. u. preussische zu Grunde gelegt, u. bei den Zubereitungen, wo die Pharmacopöen merkliche Abweichung unter einander darbieten, ist darauf jedesmal durch Angabe des Verhältnisses der Bestandtheile nach der sächs. Pharmacopöe, die, wie bekannt, mit der preuss. fast übereinstimmt, aufmerksam gemacht worden. Die bei den meisten Mitteln angegebene Taxe ist die

sächsische. Das über die einzelnen Mitt
führte ist vom Vf. in folgende drei Rub
bracht worden: *Namen der Mittel*, *N*
u. *Bemerkungen*, u. gewöhnlich neh
oder 4 Mittel eine Columne ein, einige
den sich aber auch noch mehrere auf ei
Um den Lesern zu zeigen, *was* denn
der Vf. gegeben u. *wie* er es gegeben h
das hier einen Platz finden, was er übe
ladonna S. 41 gesagt hat. Es ist F
Belladonnae *Radix*. *Normalgabe*. inn
½—1 Gr., Aufg. 1—2℈ auf 8℥. *Bem*
Kindern auch verhältnissmässig kleine
Gegen Wasserscheu 6—8fach stärkere
tener zu verabreichende Gaben. —
1 ℥: 1 Gr. pulv. —: 1 Gr. 4 Pf.
Normalgabe innerl. Pulv. ½—1½ Gr.
bis 1ʒ auf 8℥; äusserl. zu Klystiren u
in die Vagina ½—1℈, zu Fomentatio
1ʒ auf 1℥. *Bemerkungen*. T. inc. 1
pulv. —: 1 Gr. *Extractum* (Succ.
Normalgabe innerl. ½—2 Gr.; zur E
der Pupille: 2 Gr. auf 1ʒ dest. Was
1—2 gtt. in das Auge. *Bemerkunge*
kräftig als die Wurzel u. die Blätter
stanz. T. 1ʒ: 2 Gr. 6 Pf. *Tinctura*
auf 8 Theile Weingeist u. 4 Theile Was
malgabe innerl. 10—20 gtt. *Bemerk*
der sächs. Pharmacopöe nicht aufge
den Officinen gewöhnlich auch nicht vo
Der *vierte* Abschnitt enthält endlich d
gaben der gebräuchlichsten zusamm
Arzneimittel. Der Vf. hat in diesem
nur diejenigen nach Officinalvorschrift
ten Composita aufgeführt, welchen, i
durch vereinfachte Formen nicht völlig
sind, immer noch ein selbstständiger
Apparatus medicaminum gebührt.
Verbindungen mehrerer Arzneistoffe
nicht hierher, sondern finden sich an
fenden Orten in der dritten Abtheilung
das durch solche Verbindung gebildet
als ein gleichsam wieder vereinfachte
körper zu betrachten ist. Die hierher
Mittel hat der Vf. ebenfalls in drei
doch mit folgenden Ueberschriften: N
Mittel. — *Zusammensetzung u. Norm*
Bemerkungen abgehandelt. Ein Re
das Aufführen der Mittel in alphabet
folge überflüssig gemacht. — Soll Ref
her Angeführten, aus dem sich hinreic
ausgestellt haben wird, *was* der Vf.
beabsichtigte u. *wie* er es gegeben habe
dividuelles Urtheil über die Arbeit des
zufügen, so muss er dieselbe als zeitge
passend eingerichtet, u. als sorgsam
durchgeführt, daher als *Nutzen versp*
zeichnen. Wie schwer es sei, als ja
sich das Nöthige über die Gaben, in
einzelnen Arzneimittel den Kranken gen
den, anzueignen, wird Jeder aus der ei

Digitized by Google

z, *die ihn* an manche Verlegenheit erinirfte, *wissen*. Wie in der Praxis so Viedurch dieselbe gelernt werden kann, so uch in Bezug auf die Gaben der Arzneierst die Ausübung der Kunst am Krankenie nöthige Kenntniss u. Sicherheit. Doch ler Praxis auch hier, wie überall, die e vorangehen, u. es wird dem Studium der nittellehre, deren integrirender Theil die von den Gaben der Arzneimittel ist, die obliegen, dem jungen Arzte die allgemeibesonderen Criterien der Gabenlehre ein-n, damit er später in concreten Fällen individualisiren könne. Wie Vieles hat nicht bei dem Studium der Arzneimitzu lernen? Das Naturhistorische, das che, das Dynamische, das Katagrapholokurz Alles, was sich auf die einzelnen bezieht, nimmt vielfach das Gedächtniss ruch: ist es da zu verwundern, wenn ire von den Gaben der Mittel mit ihren Zahlen nicht so gründlich studirt wird, ss für das spätere Auftreten u. Handeln ankenbette durchaus nöthig ist, so dass ein sorgsames Studium der Gabenlehre ke ausfüllen muss, oder hätte im glück-Falle das Studium der Materia medica lche Lücke nicht gelassen, sollte nicht treuste Gedächtniss bisweilen eine Schrift iss sein, aus der man sich mit einem über die Gabe, in welcher dieses oder ittel gewöhnlich verordnet wird, unterkönnte? Die Nothwendigkeit eines Hander Gabenlehre zu dem einen, wie zu dem Zwecke ist früher u. jetzt nie geläugnet u. doch ist die sonst so reiche medicin. r arm an ähnlichen, die Gabenlehre alindelnden Schriften. Der für seine Zeit so ire Parenti, den ein Gaubius mit guvissen empfehlen konnte (de dosibus metorum liber singularis c. praefatione H. bii. Editio tertia. Lugd. Bat. 1761) ist Weber's Versuch (J. N. Weber, buch der medicin. Posologie, Tübingen so manches Gute das Werkchen auch ist nie recht in Aufnahme gekommen, neuere hierher gehörige Arbeiten haben sehr über das Theoretische das rein ie vernachlässigt, oder den Gegenstand ell aufgefasst: eine Arbeit, wie der Vf. imen, ganz für das Erlernen u. zum Nachfür die Praxis berechnet, fehlte, wenn it ganz irrte, u. er hat sie daher oben als ss bezeichnet. Die Einrichtung derselaber nach dem früher Erwähnten so gedass jedes Mittel im Augenblick aufzut, u. dass man im Augenblicke Alles, Vf. über ein einzelnes Mittel anführt, n u. für die Praxis benutzen kann: wer ie solche Einrichtung nicht eine *passende* Uebrigens hat der Vf. die oben genannten Quellen, welche Ref. für die besten erkennen muss, die wir besitzen, im ganzen Umfange benutzt, aus dem Vielen hat er Ein selbstständiges Ganze gemacht, Altes u. Neues, wenn es nur brauchbar war, beachtet, von dem Wesentlichen nichts weggelassen, u. für Deutlichkeit u. Bestimmtheit, wie er konnte, gesorgt: die Arbeit ist also *sorgsam* u. *genau* zu nennen u. wird, gehörig gebraucht, gewiss manchen Nusten stiften, was Ref. im Interesse der Wissenschaft dem Vf. als Lohn für eine Arbeit wünscht, die ihm zu mühsam scheint, als dass sie durch das, was ihr der literär. Verkehr darbieten kann, aufgewogen werden könnte. Auch das Aeussere der Schrift ist recht empfehlungswerth. *Kneschke.*

139. *Kreuznach, seine Heilquellen u. deren Anwendung. Zunächst für Kurgäste dargestellt* von *Dr.* C. Engelmann, prakt. Arzte zu Kreuznach. Mit drei Stahlstichen u. einer geognostischen Karte. Heidelberg 1839. Verlag von Joseph Engelmann. XII u. 198 S. in gr. 8. Diese Schrift ist, wie der Titel u. noch umständlicher die Vorrede derselben besagt, für Laien bestimmt, weswegen hier auch keine Ausbeute für Aerzte zu erwarten steht, u. ich mich auf wenige Bemerkungen beschränken muss. Der Vf. eifert gegen die Benennung Soolquellen, mit welcher man bis jetzt seine „Heilquellen" belegte. Rec. stimmt jedoch dafür, den alten Namen schon der Verständlichkeit halber beizubehalten. Die mitgetheilten Analysen von Löwig u. Osann, die *Elisen*quelle betreffend, widersprechen sich einestheils, da Ersterer Eisenoxyd 0,154 Gran, Brommagnium, 0,278 u. Jodmagnium 0,035 in sechszehn Unzen Mineralwasser, Letzterer dagegen gar kein Eisen u. Jod, Brommagnium aber 0,8943 fand. Eine andre Analyse über den *Karlshaller* Brunnen, von Osann im J. 1836 bewerkstelligt, verdient hier angeführt zu werden:

Jodnatrium	0,0440	Gran.
Bromcalcium	6,6025	—
Brommagnium	1,3672	—
Chlornatrium	59,6651	—
Chlormagnium	0,6786	—
Chlorcalcium	2,5612	—
Chlorkalium	0,4071	—
Chlorlithium	0,0566	—
Salzsaure Thonerde	0,4321	—
Manganchlorür	0,6538	—
Kohlensaurer Kalk	0,6133	—
Kohlensaure Bittererde	0,4730	—
Kohlensaures u. quellsaures Eisenoxydul	0,3645	—
Kieselerde	0,0313	—
Quellsalzsäure u. ein eigenthümlicher harziger Stoff, dessen Auflösung in Weingeist an der Luft sich verändert u. eine braune Substanz fallen lässt	1,4717	—
	75,4220	Gran.

Bei des Verf. Vergleichung der *Kreuznacher* Soole mit solcher anderer Orte stosse ich nur auf

Digitized by Google

die von *Kissingen, Homburg, Salzhausen, Hall u. Ischl,* so wie auf die mit der viel bekannten *Adelheids*quelle, während anderer ebenfalls sehr guter Salzquellen gar nicht erwähnt wird. Besser, dieses ganze Capitel wäre weggeblieben! Der Vergleich mit *Kissingen* hinkt, da er als Unterschied nur geringern Gehalt an Jodine u. den Mangel an salzsaurem Kalk angiebt, letzterer Stoff jedoch von untergeordneter Bedeutung ist, die neueste Analyse von den *Kissinger* Wässern (Frühjahr 1839) dagegen einen noch grössern Reichthum an Jod, wie *Kreuznach*, diesen zuspricht, was Vf. bei Herausgabe seiner Schrift freilich nicht wissen konnte. Der grosse Vorzug *Kreuznachs* in Vergleich mit *Kissingen* besteht vielmehr in der Abgabe von Mutterlauge zu Bädern. Indessen findet man das auch in anderen ähnlichen Kurorten, z.B. *Rosenheim.* Wahrscheinlich wird in den nächsten Saisons ebenfalls Mutterlauge in *Kissingen* zu haben sein.

Mit diesen wenigen Bemerkungen schliesse ich die Anzeige fraglicher Schrift, u. füge nur bei, dass dieselbe gut gearbeitet u. für Kurgäste als Lectüre empfehlenswerth erscheint, so wie dass ihre Ausstattung von Seite des Verlegers glänzend genannt werden kann. *Ludwig Dieterich.*

140. *Einige Worte zur Kritik der bisherigen Anwendungsart der Mineralbäder zu Kreuznach, nebst Andeutungen zu einer rationellern, naturgemässen Benutzung derselben;* mitgetheilt von *Dr.* Ferd. Wiesbaden, ausübendem Arzte zu Kreuznach. Auf Kosten des Verfassers. Koblenz 1839. Buch- u. Steindruckerei von J. F. Kehr. gr. 8. 16 S. Bekanntlich werden in Kreuznach häufig den gewöhnlichen Soolbädern grosse Quantitäten der an Brom- u. Jodverbindungen reichen Mutterlauge zugesetzt u. besonders diesen Stoffen die grosse Wirksamkeit einer fortgesetzten Badekur zugeschrieben. Der Hr. Vf. läugnet zwar diese nicht, glaubt aber der eigentlichen Basis der Soole, dem Chlornatrium, die Hauptwirkung, u. den Brom- u. Jodverbindungen, deren Wirkung auf den menschlichen Organismus man nur wenig oder gar nicht kenne, nur eine secundäre zuschreiben zu müssen. Er hält die Mutterlauge für einen fremden Körper, ein Phlegma, dem der Spiritus entzogen ist, u. glaubt, dass diese Schlacke ohne Chlornatrium unmöglich die Soolbäder verstärken könne. Wolle man einmal die natürlichen Soolbäder verstärken, so möge man die gradirte Soole dazu nehmen. — Ref. denkt, dass hierin nur die praktische Erfahrung u. keineswegs theoretische Raisonnements entscheiden müssen. — *Behr.*

141. *Mémoire médical abrégé sur les eaux sulfureuses de Weilbach,* duché de Nassau, par Mr. F. G. A. Fabricius, *D. M.*, et Mr. R. J. H. L. J. Chr. Thilenius. Mayence chez Faber 1839. 8. 39 S. Die Schrift handelt von den phys. u. chem. Eigenschaften, der Lage u. den Wirkungen der Weilbacher Schwe[...] — Das Wasser ist klar, riecht u. schme[...] nach Schwefel u. hat eine Temperatu[r] 15° R. Nach der von Jung in neuste[...] machten Analyse enthält es in 16 Unzen

Hydrothionsäure	1,72 [...]
Kohlensäure	4,09 —
Kohlensaures Natron	1,85 G[...]
Schwefelsaures Natron . . .	0,36 —
Salzsaures Natron	1,30 —
Salzsaure Magnesia	0,22 —
Kohlensaure Kalkerde mit Spuren von Strontian	2,18 —
Kohlensaure Magnesia . . .	0,64 —
Kieselerde	0,15 —

Nach dieser Analyse zeigt es zie[...] Uebereinstimmung mit Eilsen u. mit [...] Die Wirkungen des Weilbacher Wass[ers ...] die Vff. belebend auf alle Schleim- [...] Häute, daher den Harn- u. Stuhlg[ang ...] die Transspiration u. den Auswurf [...] Der Gebrauch der Bäder ruft Friesel [...] die Thätigkeit der Leber wirkt es [...] lebend, die Stockungen der Pfortad[er ...] Heilbringend ist es besonders bei [...] des Kehlkopfs u. der Luftröhre, bei L[...] schwindsucht, bei Atonie der Lung[en ...] chronischen und acuten (?) Katarr[h ...] Lungenschwindsucht, bei der Schlei[m...] sucht, bei Hämoptysis, bei Verschleim[ung ...] titmangel u. Sordes der ersten Wege, [...] schoppungen der Leber, Hämorrhoid[...] Blasenkatarrh, Krankheiten der wei[blichen ...] schlechtsorgane, namentlich bei [...] Dysmenorrhöe, Menses nimii, Leu[...] Gonorrhöe, bei Hautkrankheiten, b[...] krankheiten, bei Schwäche in Folge [...] schen u. nervösen Fiebern. Endlich er[...] dass Weilbach ein geräumiges Kur- [...] erhalten hat. Be[...]

142. *Kurze Nachricht über die Ge[...] ral-Wasser, u. Kräutersaft- u. M[...] stalten zu Cronthal*; von *Dr.* F. Küste[r ...] a. M. bei S. Schmerber, 1839. 8. 36 S. [...] dant zur vorigen Schrift! Sie hat drei A[...] gen, welche von der Brunnen- u. B[...] von der Gasanstalt u. von der Kräuter- [...] kenkur handeln. Es sind hier zwei Q[...] Trink- oder Stahl- u. die Wilhelms- [...] quelle. Beide enthalten neben vielem [...] ren Natron noch Glaubersalz, kohlens[...] salzsaure Magnesia, kohlensaure Kalk[...] lensaures Eisenoxydul, Thon- u. Kiesel[...] erste 33,336 Cubik-Zoll, die letzte 29,[...] Zoll Kohlensäure. Die Wirkung beide[r ...] wird als erfrischend, belebend, auflö[send ...] Se- u. Excretionen befördernd bezeic[hnet ...] berdiess sollen beide Quellen sich vo[...] lichen durch den Wohlgeschmack u. die [...] ordentlich leichte Verdaulichkeit, so wie [...] unterscheiden, dass sie nie (?) eine Stö[rung ...] Verdauung durch Verstopfung oder D[...]

Digitized by Google

lrücken, Erbrechen, Schwindel veranlas- Venn der Körper Stärkung nöthig hat, so n nur nach Cronthal kommen, besonders elcher an Appetitlosigkeit, Magenkrampf, Erbrechen, Flatulenz, Neigung zur Kolik, fung u. allgemeiner Nervenverstimmung Die Wilhelmsquelle zeichnet sich aus stopfung der Schwangern, so wie bei al- nkheiten, die auf Stockungen beruhen. Blutgefässe wirkt dieses Mineralwasser rs eigenthümlich, die erfrische u. belebe e sie zu erhitzen, daher passe es für die itszustände während der Entwickelungs- beider Geschlechter. Aber auch für die iten des Blutgefässsystems alter Leute Geschlechter sei es unübertrefflich, auf die errichtungen beider Geschlechter wirke es h, die Afterbildungen in der Decrepidi- he gänzlich lösend oder sie zum Stillstand d, Früh - u. Fehlgeburten verhütend, influirend auf die Schleimhäute der Ath- rgane, so dass es alle Krankheiten der- eile, die nicht auf Entzündung beruhen. mungen der Gedärme u. der Geschlechts- können Cronthal nicht widerstehen, das *cifische* Wirkung auf die Schilddrüse übe Flechten, Rheumatismus u. Gicht heile. an nicht einen Commis voyageur zu hö- , ohne Athem zu schöpfen, seine Waaren atzen will. Inde oritur maxima turba m! Ueber das *Gasbad* fabelt der Vf. auf Weise: Die Anwendung dieser Gasart sich noch in der ersten, aber vielverspre- Kindheit, die hiesigen Quellen liefern schung von Kohlensäure, Stickstoff- u. toffgas, wodurch eine Zusammensetzung , die sich wesentlich von der reinen Koh- unterscheide, welche weder vom mensch- Organismus so gut vertragen [ertragen?] noch eine so mannigfaltige Anwendungs- sse. Dieses Gas sei so durchdringend, Kranke, beim Gebrauche des Gasbades, t zu entkleiden brauche, selbst gestiefelt r bleiben, denn es durchdringe auch das Das Wärmegefühl, das es errege, sei ch verschieden von dem durch künst- tze erzeugten, gleich viel ob es von aus- von innen (?) an oder in den Körper ge- erde. Für *dieses* Gas habe der Körper z besondere Assimilationsfähigkeit. Ein konnte das Gas sogar im letzten Sommer Lippe saugen. Mancher Hypochonder, schwerem Herzen, unter Aechzen u. Seuf- ie Butte ging, glaubte beim Heraustre- s ihm nur Flügel fehlten, um sich in den rheben zu können. Die durch das Gas anhaltenden copiösen Schweisse ermat- t, sondern erleichtern u. erfrischen. Ver- treibe das Gas Blähungen u. Urin, berau- Champagner, vermehre den Appetit u. lauung. Aehnlich wirke es durch die Douche [der Vf. schreibt Dusche] in den Mastdarm gebracht. Im Uebermaass eingeathmet errege es Husten u. Beengung, sonst erleichtere es den Athem u. befördere den Auswurf. Der Vf. empfiehlt das Gasbad bei Hypochondrie, Hysterie, Veitstanz, Unthätigkeit der Nerven, bei krampfhaftem feuchten Asthma, Schleimschwindsucht u. eitriger Lungensucht, Gicht, Rheumatismus, Flechten, Rose, Störungen der Menses, Hämorrhoiden, Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, der lymphatischen Gefässe, bei Gehörleiden, bei Augenübeln, Geruchskrankheiten, bei Schleimflüssen u. grossen Geschwüren. Das Gasbad wirke sehr schnell, verlange keine strenge Diät [impossibile est medicum curare aegrum in diaeta peccantem; Ref.], sei ja ein Diätfehler begangen, so dürfe der Kurgast nur einige Züge aus der Gasröhre thun u. — der Fehler sei gut gemacht; das Gas könne bei *vollem*, wie bei leerem Magen äusserlich u. innerlich gebraucht werden. Das Gas wirke wie Naphtha, das Wasserbad wie China. Nachdem wir vom Vf. haben hören müssen, dass das Gasbad von Cronthal eine wahre Musterkarte von Krankheiten heilt, müssen wir erstaunen, dass er die Einrichtung einer Kräutersaft- u. Molkenkur hier für nöthig befunden. Es ist hauptsächlich deshalb geschehen, weil hier ein Gasbad ist, das er als ein Verbesserungsmittel der Molken ansieht. Denn Molken machen leicht Säure u. Blähungen, aber wenige Züge aus der Gasröhre genügen, um die Säure im Entstehen zu neutralisiren. Der Leser bilde sich selbst das Urtheil über die Schrift. Sit ei terra levis!

Heyfelder.

143. *Erfahrungen über den Gebrauch u. die Wirksamkeit der Heilquellen zu Homburg vor der Höhe;* von *Dr.* F. Müller, Brunnen- u. Badearzt. Frankf. a. M. bei Fr. Wilmans 1839. 8. 44 S. Eine Brunnenschrift im gewöhnlichsten Style *den Hülfe suchenden Unterleibskranken aus innigem Mitgefühle* vom Vf. gewidmet, der im *Vorsommer des Lebens durch nicht zu umgehende schädliche Einflüsse selbst in hohem Grade Unterleibs — krank geworden aus eigener Erfahrung die Grösse dieser Leiden kennt u. — davon befreit u. vollkommen genesen aus wahrem Mitleiden mit diesen Kranken zu ihrem Heile beitragen möchte.* Solche Gründe haben diesen Doctor aquarius bestimmt, wiederholten Aufforderungen, besonders von Fremden, die hier Genesung fanden, nachzukommen u. seine *Erfahrungen* über Homburgs Quellen mitzutheilen. Mehr zu geben gestattet ihm seine grosse Praxis nicht.

Homburg liegt 600 Fuss über der Meeresfläche, hatte 1836 294, 1837 805 Kurgäste u. besitzt 3 Mineralquellen. Der *Elisabethbrunnen* ist besonders reich an Chlornatrium, Chlorcalcium, Chlormagnesium, kohlensaurer Kalkerde, kohlensaurer Bittererde u. enthält in 16 Unzen

Digitized by Google

nicht ganz ½ Gran Eisenoxydul u. 48,64 Cubik-Zoll freie Kohlensäure. Er wirkt belebend auf die Functionen der Unterleibsorgane u. durch diese auf den ganzen Organismus. Zuweilen verstopft er zu Aufang, späterhin folgen qualitativ veränderte Stühle. Diätfehler werden hart gebüsst. Wie beim Gebrauche aller Wasser, selbst des Brunnenwassers, so spricht sich auch hier eine stärkere Harnabsonderung aus. Zweckdienlich ist dieses Mineralwasser bei Verdauungsbeschwerden verschiedener Art, bei Plethora abdominalis, Hämorrhoidalleiden, Verschleimungen des Darmkanals. Der Bad- oder Salzbrunnen ist besonders reich an Chlorsalzen u. hat nur 22,728 Cubik-Zoll Kohlensäure in 16 Unzen. In ihren Wirkungen stimmt sie mit den Soolquellen überein. Die aus ihr bereiteten Bäder unterstützen die Wirkung der Trinkquelle u. zeigen ausserdem sich heilsam bei Hautschwäche, Rheumatismus, Scrophulosis, Gicht, Leucorrhöe, Störungen der Menses. Die dritte Quelle ist der Ludwigsbrunnen, ein leichtes Sauerwasser. *Heyfelder.*

144. *Die Trentschiner Bäder oder die Schwefelquellen zu Teplitz nächst Trentschin im Königreiche Ungarn;* von Leopold Beer, Doctor der Med. in Brünn. Pressburg 1839. 8. VI u. 138 S. In Bezug auf diese Schrift verweisen wir auf die Anzeige der in französ. Sprache herausgegebenen Schrift von demselben Vf. über dieses Bad (Jahrb. Bd. XVIII. S. 356). Die vorliegende Schrift ist zwar bedeutend voluminöser, deshalb aber doch nicht inhaltreicher. Eine neue Analyse dieser Heilquellen ist innerhalb der letzten zwei Jahre nicht geschehen. Die Ursprungsgebirgsformation ist Uebergangskalkstein. Auch hier finden wir S. 56 den Köhlerglauben, dass die vulcan. Wärme wirksamer sei, als die auf künstlichem Wege erzeugte. Fare well! *Heyfelder.*

145. *Ueber die Bäder in Schwalbach;* von *Dr.* Fenner v. Fennenberg. Darmstadt bei C. W. Leske 1839. IV u. 177 S. — Diese Schrift athmet einen bessern Geist, als die früheren, u. wir würden eine den Inhalt erschöpfende Anzeige geben, wenn nicht frühere Schriften des Vf. über Schwalbach schon Gelegenheit gegeben hätten, die Heiltugenden dieses Kurorts hier zu besprechen. Das Beachtungswerthe finde hier daher noch Erwähnung. Der Kurgast bade, wenn es sein kann, nüchtern u. wo möglich nicht vor erfolgtem Stuhlgange. Unmittelbar vor einer Mahlzeit passt ein Bad ebenso wenig, als am Abend, am wenigsten kurz vor dem Schlafengehen. Man kann trinken vor oder auch nach dem Baden, es geschehe aber immer erst in angemessenen Intervallen. Reibungen des Körpers mit Flanell vor dem Baden erhöht die Wirksamkeit des Bades, dessen Temperatur in der Regel nicht + 26° R. übersteige, kühle stahlhaltige Bäder sind selten dienlich. Das Zugiessen von warmem Wasser während des Badens ist unnütz,
da die Temperatur desselben in einer
Stunde nicht leicht um 1 Grad sinkt, es
dadurch nur Schwankungen in der Te
Den Kopf mit kaltem Wasser vor dem E
ins Bad zu waschen, ist immer gut, u.
empfehlungswerth, sich im eisenhaltig
ruhig zu halten [die Individualität des K
u. die Krankheit dürfte wohl Ausnahme
ten; Ref.]. Die Badenden empfinden
ein Gefühl von Ameisenkriechen u. ein
menschnüren des Unterleibes, welches F.
ein günstiges Zeichen ansieht. Wo
scheinungen ausbleiben, beginnt er d
Bädern in Schlangenbad. Nach dem B
ein Frösteln sich ein, zu dessen Besch
die erwärmte Wäsche am besten dient
ein übeles Vorurtheil, eine Kur auf 21
der zu beschränken, oft bedarf es w
mehr, nicht selten ist eine Unterbrech
doch sollte man nie unter 15 — 18 u.
über 30 Bäder nehmen. Eine Aus
für den statt, der schon anderweitig
kur gebraucht u. Schwalbach als Nach
Sehr Geschwächte sollen anfangs nur g
Zeit im Bade bleiben, ebenso die,
system man rasch beleben will, u. d
gleichzeitig trinken. F. räth, mit 15 M
zufangen, täglich 3 — 5 Minuten zu
so bis auf 45 — 60 Minuten zu steige
mal am Tage baden ist so wenig
zweimal dasselbe Bad benutzen oder
menbaden. Beim Beginn einer Kur ist
die Bäder nicht aus reinem Stahlwas
mit einem Zusatze von süssem Wa
brauchen. — Das Beimischen aromati
güsse verwirft der Vf. unbedingt, ebe
er Malzzusätze, besonders bei Nerven
u. Bleichsüchtigen. Die Douchen
aber nur zu 1 — 5 *Minuten* nach
Bade, in welchem er nach der Douch
bis 3 Minuten untertaucht, bei part
mungen, Atonie der weiblichen Sex
bei Anschoppungen. Ueber die aufsteig
che u. sogenannte Bubenquellen sprich
herzigende Worte. Nach dem Gebrau
Stahlbades sich niederzulegen, hä
zweckwidrig u. räth im Gegentheil Be
der Luft an. Ueber gleichzeitige Trin
dekuren äussert sich F. auf rationell
Vorzugsweise zu trinken räth er bei K
der Verdauungsorgane, in sofern diese
ser leicht ertragen, u. in Zuständen
verbesserte Sanguification fordern. D
ren giebt er den Vorzug, wo es sich
tiges Erwecken des ganzen Organism
u. die Reizbarkeit des Magens den
Gebrauch nicht zulässt. Trinken u.
er in hohen Graden von Schwäche. N
er darzuthun, wo die Stahlbrunnen-,
Weinbrunnen- u. wo die Paulinbru
den Vorzug verdienen. In Allgemeinen

Digitized by Google

ılbach in Zuständen von reiner Schwä-
er Vorkur in einem Thermalbade für un-
erklärt, in Cyanosen, bei Leiden der
m Geschlechtsorgane. Besondere Beach-
dient der Abschnitt über Abortus. Der
sich hier als einen Mann, der einen tie-
, in die Schwächen der Gesellschaft ge-
Möge er eine Schrift für Laien schrei-
Zemplin gethan, u. darin schonungs-
Gebrechen der Gegenwart enthüllen.
uch nur ein Procent bei den Klippen
erkehrten socialen u. Erziehungsverhält-
klich vorübergeführt wird! Wenn wir
heilung anderer Schriften von Fenner
lasst fanden, tadelnd zu urtheilen, so
ir uns, die vorliegende aus Ueberzeu-
en zu können.
landa forent et quae culpanda vicissim,
n creta, mox haec carbone notamus.

Heyfelder.

Szliács. Irta orvosok' 's betegek' szá-
ilchert Robert, Orvos Doktor. (Szli-
Aerzte u. Badegäste dargestellt. Von
ert Czilchert.) Pesth, bei Trattner
1839. kl. 8. XII u. 159 S. — Die Mo-
n über *ungarische* Heilquellen u. Bade-
che in den nächstvergangenen Jahren
r u. ausführlicher erschienen sind, als
urkunden auf erfreuliche Weise die
Aufmerksamkeit, welche die einhei-
lerzte den, bekanntlich vielen u. treff-
uellen des Landes gegenwärtig zuwen-
schieht dieses fortwährend, so dürfen
, dass der Mangel zuverlässiger Un-
gen, genauer Beobachtungen u. treuer
gen, worüber auch Hr. *Dr.* Vetter,
h der ungarischen Mineralwässer, zum
rechte Klagen jüngst erst in diesen
hoben hat, nicht mehr lange bestehen
Unter den Badeorten Ungarns, welche,
nder gewürdigt, der neuesten Zeit Ruf
verdanken, kann *Szliács* obenan ge-
en, u. zweifelsohne wird, bei nach u.
össerten u. verbesserten Anstalten, so
häufigere ärztl. Beobachtungen an Ort
die Frequenz alljährlich zunehmen, da
igkeit u. Wirksamkeit der Quellen eine
te Anwendung gestatten. Vorzüglich
bachtungen u. Erfahrungen zur The-
lerselben bedingen den Werth der vor-
Abhandlung, deren Vf. Gelegenheit
rch mehrere Jahre dieselben zu besu-
e I. Abtheilung (S. 1 — 46) umfasst
ische u. *historische* Notizen über Szliács
gebungen. *Szliács* liegt im Sohler Co-
linken Ufer der Gran, beiläufig 2½
Meilen von *Neusohl*, 30 — 37½ M. von
— 27½ M. von Pressburg entfernt, un-
00′ hoch über der Meeresfläche, auf ei-
ne, welche ringsum ein Kranz von Ber-
gen umzieht, deren höchster 5022′ misst. Trachytmassen u. Uebergangskalksteine mit Nadelgehölzen besetzt bilden die herrschende Gebirgsart. Geschiebe von Trachyt, Bimssteinconglomeraten, Mergel u. Kalktuf sammt aufgeschwemmtem lehmigen Lande die nächste Umgebung der Quellen. G. Agricola (de natura fossil. libr. III. S. 221) erwähnt zuerst dieselben, indem er die tödtlichen Ausdünstungen davon anführt; in gleichem Sinne Wernherus (1595) u. Marsigli (1724 — 1726), welche schon vom Gebrauche zu heilkräftigen Bädern sprechen; *Dr.* David Wipacher schrieb die *erste* Monographie (de thermis *Ribariensibus*, so hiessen sie damals vom nahen Dorfe *Ribár*, Leipzig 1768); Cranz, Windisch, Csaplovics, Lübeck, Zipser, Kitaibel, Mojsisovics u. Wagner trugen (seit 1777 bis 1834) zur nähern Kenntniss derselben, sowohl in naturhistorischer, als in therapeut. Hinsicht, bei, u. die *zweite* vollständige, von einem *Arzte* verfasste Monographie ist die vorliegende. Der Kurort kam in Aufnahme besonders seit dem J. 1823, wo der Erzherzog Palatin Joseph eine Badesaison hier machte u. zu mehreren Einrichtungen u. Verschönerungen Anlass gab. Gegenwärtig bestehen 3 sogenannte *Spiegelbäder* (das warme, oder *Herrnbad*, das *kalte* u. das *Bürgerbad*), gross u. ziemlich gut eingerichtet, unmittelbar über eigenen Quellen gebaut, wovon sie durchlöcherte Breterböden abscheiden; zum *Trinken* dienen 4 andere Quellen in ebenso viele Brunnen gefasst. Alle diese Quellen sind in der *Temperatur* von einander verschieden, von + 25,8° — 23,9° R. die zu Bädern, von + 19,3° — 9° R. die zum Trinken verwendeten; sämmtliche entwickeln viele freie Kohlensäure, welches jedoch am stärksten in dem wärmsten Herrnbade geschieht, so dass das Wasser daselbst an einigen Stellen in grossen Blasen zu kochen scheint; das Gas sammelt sich schnell an u. der Gebrauch der Bäder erfordert daher die hier bekannten Vorsichtsmassregeln. Das Wasser im Herrnbade ist klar u. farblos, der Geruch desselben kaum merklich, wenn es aber bewegt wird, der erstickende der Kohlensäure, der Geschmack anfangs angenehm säuerlich, prickelnd, dann unangenehm bitter, salzig, zuletzt tintenartig; die übrigen warmen Quellen verhalten sich auf ähnliche Weise u. nur die + 9° R. messende *Josephsquelle* wie ein gewöhnlicher kalter Sauerbrunnen. Der Zufluss sämmtlicher ist ungemein ausgiebig. Der Darstellung der *physikal. Eigenschaften*, der *chem. Analyse* u. den *therapeut.* Beziehungen der Bäder u. Quellen hat der Vf. die II. Abtheil. (S. 49 — 159) seiner Schrift gewidmet. *Chemische Analysen* lieferten (nach den älteren Versuchen von Marsigli u. Wipacher) in der neuern Zeit Hering, Spécz u. zuletzt (1833) die vollständigste *Dr.* D. Wagner. Derselben zufolge enthalten:

1,000,000 Gewichtstseile des	Herrnbads	kalten Bads	Bürgerbads	Dorotheenquelle	Adamsquelle	Lenkeyquelle	J…
Harz	23,—	19,50	21,—	13,50	17,—	15,50	-
Salzsaure Magnesia . . .	83,50	81,—	73,—	58,—	65,50	68,50	-
Salzsaures Natrum . . .	288,50	223,—	242,50	205,50	206,—	222,—	-
Kohlens. Kalk	409,—	434,—	416,—	366,—	425,—	351,50	[illegible]
Kohlens. Magnesia	174,—	201,—	198,50	191,50	204,—	192,—	[illegible]
Schwefels. Kalk	1556,—	1117,50	1375,—	776,—	721,—	766,—	[illegible]
Schwefels. Magnesia . . .	273,37	337,—	316,—	342,—	356,—	345,—	.
Schwefels. Lithion . . .	16,45	15,50	14,50	13,50	14,—	16,50	.
Schwefels. Natrum . . .	66,18	256,—	232,—	251,—	262,—	263,—	.
Kieselerde	29,—	28,—	27,—	19,—	24,—	17,50	
Kohlens. Eisenoxydul . . .	57,36	62,—	59,50	43,50	46,50	83,50	[illegible]
Kohlensäure in 100 V.-Th.	60 V.-Th.	72 V.-Th.	66 V.-Th.	85 V.-Th.	80 V.-Th.	85 V.-Th.	110 [illegible]
Temperatur nach R.	+ 25,8	+ 22,1	+ 23,9	+ 17,6	+ 19,3	+ 17,2	+

Die Menge des fortwährend sich entbindenden kohlensauern Gases hat *Dr.* Wagner nicht genau bestimmen können; im Herrnbade mag es ungefähr 1230 Cubikfuss binnen 24 Stunden betragen. Hier würden Gasbäder an ihrem Platze sein, bei besseren Einrichtungen nämlich, als sie gegenwärtig in Szliács noch bestehen. Der Vf. empfiehlt den Gebrauch der Quellen u. Bäder, theils auf die Erfahrungen anderer Aerzte, worunter auch Wipacher, theils auf eigene gestützt, vorzüglich in der Bleichsucht, in Anschoppungen der Unterleibseingeweide nach Wechselfiebern u. daher stammender Wassersucht, in Scrophelleiden, ehe es noch in Geschwüren sich ausspricht, in Arthritis, besonders während ihrer Entwickelung, in Dysmenorrhöe, in icterischen, in Harngriesleiden, in chronischen Hautausschlägen, im Magenkrampf, bei Hypochondrie u. s. w. In Fällen, wo Zweifel entstehen, ob ein syphilitisches oder Mercurialleiden da sei, dienen die hiesigen Bäder als Probirstein für das letztere; so gewähren dieselben auch bei chemischen metallischen Vergiftungen, schon Wipacher's Erfahrungen zufolge, häufig Heilung, besonders bei Paresen u. Paralysen. Nächst den naturwarmen *Spiegelbädern* zieht man auch *Gasbäder* in Gebrauch; diese bilden sich in den Badebehältern selbst, indem Abends das Wasser ganz abgelassen wird u. nur eine Zeit lang blos *kohlensaures Gas* ausströmt u. eine Schichte von gewöhnlich 1—2′, selten 3′ Höhe ausmacht. Die Kranken stehen oder sitzen leicht angezogen in dieser Gasschichte, empfinden eine von den Füssen allmälig hinauf über den ganzen Körper sich verbreitende angenehm prickelnde Wärme u. gerathen binnen 15 — 20 Minuten in allgemeinen starken Schweiss. Der Vf. hat auch Klystire von dem Wasser der warmen Quellen mit gutem Erfolge gebraucht u. wünscht deren häufigere Anwendung. *Douchebäder* beabsichtigt *Dr.* Mojsisovics einzurichten. Die *Trinkkur* ist erst in der neuern Zeit hier allgemeiner geworden; Vf. räth zu häufigerer Verbindung derselben mit der Badekur. — Als geeignetste Zeit zum *Besuche* von Szliács betrachtet Vf. die Monate Juli u. August, in denen auch das hiesige Klima am günstigsten u. die anmuthige Umgegend am genussreichsten ist. Die am Schlusse de[s] … cheus ausgesprochenen frommen W… den Kurort u. s. w. verdienen alle Be… gung.

Der Vf. hat alles über Szliács Bekan… sig gesammelt, in der Bearbeitung sei… ausländische ähnlichen Inhalts sorgfältig … u. mithin eine nützliche Arbeit, bes… seine Landsleute, geliefert. Unter d… zahlreichen Druckfehlern ist der erheb… der Analyse der *Dorotheenquelle* dem Be… stossen, Wagner hat darin nur 43,5… aber 143,50 kohlens. Eisenoxydul an… ein Buchdruckerspiess täuschte den V… scheinlich. Sig…

147. *Das Seebad zu Dubbeln.* D… von *Dr.* W. Sodoffsky u. s. w., Bad… Dubbeln. Riga u. Mitau, bei Ed. Go… 8. XIII u. 113 S. — Drei Meilen v… 5 von Mitau, zwischen der Ostsee u. … Aa liegt auf einer 4 Meilen langen u. ¼ … breiten Landzunge der Flecken Dubbeln. … ungefähr 20 Jahren Seebäder genom… den. Der Vf. beschreibt die Lage des … nau, giebt uns botanische u. geologisch… richten u. spricht von den herrschenden … u. dem Salz- u. Kreosotgehalte (?) d… Der Meeresgrund besteht aus feinem ge… de u. flacht sich so allmälig ab, dass der … erst 120 Schritte vom Ufer entfernt 5 Fu… sertiefe findet. Ueber die physikal. … Eigenschaften wird das Bekannte mitgeth… 26 Tagen des Jahres 1838 war sowohl … Nachmittags die Luft 1—2 Grade Reaum… als das Seewasser der Badstelle zu D… Das Seewasser, im August geschöpft, hat … Unzen 43,53 Gr. feste Bestandtheile, wäh… unter der Eisdecke nur 10,97 Grane bes… im Januar geschöpfte Wasser enthielt au… Chlorsalzen noch kohlens. Magnesia u. … Kalkerde, von welchen Bestandtheilen … Augustwasser sich auch nicht eine Spur … Die Vortheile der Ost- u. Nordseebäder … aus einander gesetzt, u. natürlich schw… Wage zum Vortheile der ersteren. Inde… der Vf. ehrlich genug, neben den Vorzüge…

Digitized by Google

ıstalt auch die Unannehmlichkeiten der-
u schildern. Das Beste ist die Wohlfeil-
r Bedürfnisse u. des ganzen Aufenthalts
So giebt der einzelne Badegast in einem
e für Zimmer mit Bett u. Möbeln, dop-
rühstück, Mittags- u. Abendtisch u. Bad
pr. Courant. Gewöhnlich wird in er-
ı Seewasser gebadet, u. jede Familie hat
he des Ufers eine Strohhütte, in welcher
ewanne steht. Vor der Hütte wird das
r erwärmt. Selten gebraucht man eine
. Die nöthigen Cautelen bei dem Ge-
ler Badekur, die Anzeigen u. Gegenan-
; derselben werden recht gut angegeben.
Behr.

*Ideen über das wechselseitige Elektri-
iältniss zwischen dem thierischen Orga-
. der äussern Natur, mit Entfaltung
isher übergangener, alle Processe des
dingender Naturkräfte;* von Heinrich
:hsen, Doctor der Medicin u. Geburts-
ipzig, bei Ludw. Schumann. 1839. gr. 8.
30 S. — Die Ideen des Hrn. Vf. sind
: Alles Leben besteht durch die Elek-
elche das allgemeine Agens in der Na-
Im Organismus besteht eine Repulsiv-
ine Attractivkraft, welche Kräfte Aus-
er organ. Elektricität sind. Wird die
ätigkeit des einen [elektrischen?] Sy-
er Organs herabgestimmt oder erhöht,
das andre mit ihm in antagonistischer
; stehende System oder Organ eine
eränderung seiner Thätigkeit erleidet,
t ein Ueberschuss von Thätigkeit u. so-
eine überschüssige Kraft [die Kraft ist
ı dem Hrn. Vf. das Product der Thätig-
lche dem physischen Gesetze zufolge
en Zustand der Centrifugalität setzt.
stand des gestörten Gleichgewichts
H. einen elektrischen. Wenn bei die-
nde die positive Elektricität vorwaltet
ktricität der Atmosphäre negativ ist,
die negative Elektricität im Organis-
iltet u. die Elektricität der Atmosphäre
so sucht die vorherrschende Elektri-
örper sich mit der entgegengesetzten
mosphäre zu verbinden. Die elektri-
nung [ist diese identisch mit dem eben
en elektrischen Zustande, oder wie ent-
Ref.] spricht sich auf eine doppelte
, als Spannung nach innen u. als Span-
ı aussen. Die Spannung nach innen
ı Antagonismus in der Spannung an-
ne, die Spannung nach aussen in der
ngesetzten Spannung der äussern Na-
: Ursachen kehren die Spannung nach
elche nach aussen? Ref.]. Durch die
nach innen werden alle Processe des
lingt; bei dem Mangel derselben, bei
ren der Organe in der Indifferenz ent-
malien je nach den Functionen des
jedesmaligen Organs [?], so wie verspätete oder unterdrückte Entwickelung der Körper- u. Geisteskräfte, des Zeugungsvermögens, Ausbleiben der Periode, fehlende Milchabsonderung, manche Arten von Schlagflüssen, Lähmungen durch die Spannung nach aussen werden manche Processe des Lebens beschränkt, u. dadurch mannigfache Anomalien in der Aeusserung des Lebens erzeugt, die, je nachdem sie das reproductive, das irritable oder das sensible System in Anspruch nehmen, verschiedene Aeusserungen machen u. sich theils im luxuriösen Bildungstriebe auf innere u. äussere Flächen des Organismus, in polypösen Auswüchsen, grauen Haaren, Haarausfallen, Nagelgeschwüren, Hühneraugen, Warzen, Verkrüppelung der Nägel u. s. w., theils in Ergiessung von Blut, Serum, Eiter oder eiterähnlicher Materie, in langer Dauer der monatlichen Periode, des Wochenflusses u. der Milchabsonderung ausdrücken, theils auch in der aus der sensibeln Sphäre fliessenden Spannung, wozu die unruhigen Träume, die Schlaflosigkeit, der stürmische Ideenschwall, die sich bildenden fixen Ideen u. s. w. gehören [quis potest capere, capiat]. — Wenn die Spannung auf den attractiven Pol sich erstreckt [was heisst das auf deutsch?], so folgen daraus tonische Krämpfe, auf den repulsiven [?] dagegen Erscheinungen andrer Art, so wie Gallenergiessungen, Ablagerungen von Gichtconcrementen in den Gelenken, passive Blutflüsse, colliquative Durchfälle u. Schweisse, bei entgegengesetzter Thätigkeit der aushauchenden u. der einsaugenden Gefässe unter gleichzeitig statt findender Tendenz der elektrischen Spannung nach der Haut: Hautwassersucht, nach den Höhlen des Körpers: Hirn-, Herzbeutel-, Brust-, Bauch- u. s. w. Wassersucht, während bei statt findender Tendenz der elektrischen Spannung nach den Nieren u. der Blase unter den angegebenen Verhältnissen Nieren- oder Blasensteine oder in seltenen Fällen die Harnruhr entsteht. [Mir wird von allem dem so dumm, als ginge mir ein Mühlrad im Kopfe herum.] — Die Entzweiung oder Verschiebung der Elektricität aus ihrem Indifferenzpunkte (Spannung) ist theils Folge der Organisation selbst u. ihrer mannigfachen Entwickelung, theils wird sie durch Zufälligkeiten herbeigeführt u. wird dann der Gegenstand ärztlicher Behandlung. Solche Zufälligkeiten, die eine krankhafte elektrische Differenz oder Spannung erzeugen, sind mechan. Einflüsse u. Verletzungen aller Art, schlecht geheilte Brüche, Verlust grosser Glieder, selbst Nabel- u. Leistenbrüche, Vorfälle des Uterus, der Scheide, des Anus; ferner Mentalreize u. klimatische Einflüsse; das Miasma der Masern, der Pocken, des Scharlachs u. anderer Miasmen; ferner Mangel an Nahrung, schlechte Nahrung, Onanie; Contagien, wie das der Syphilis, der Psora, übermässiger Gebrauch des Quecksilbers u. s. w. [Demnach erzeugen alle diese Krankheitsursachen nicht die

Digitized by Google

ihnen entsprechenden Krankheiten, sondern blos eine Verschiebung der organ. Elektricität! Ref.] Wird die elektrische Indifferenz oder die dynamische Elektricität, was gleichbedeutend ist, nur für eine gewisse Zeit gestört — durch Mentalreize, klimatische u. temporelle Einflüsse, so wie durch Miasmen, so entstehen acute Krankheiten; wird sie für immer gestört — durch Mangel an Nahrung, Onanie, Contagien u. s. w., so entstehen chronische Krankheiten. [Was werden die Physiker zu dieser für immer gestörten elektrischen Indifferenz sagen? Ref.] Um acute Krankheiten zu erzeugen, sind Mentalreize, Diätfehler, atmosphär. Einflüsse, namentlich Erkältung, schon hinreichend [oben hiess es aber, dass diese Ursachen blos die organ. Elektricität entzweien können, welche Entzweiung dem Eingange zufolge noch nicht die Krankheit selbst ist; Ref.]; um aber chron. Krankheiten zu erzeugen, muss im Körper ein Agens vorhanden sein, dass durch die äusseren schädlichen Momente geweckt, mit ihnen Wechselwirkung eingeht, woraus Leitung hervorgeht. Dieses Agens ist das auf die Oberfläche des Körpers gebrachte, von ihr vertriebene Contagium der Syphilis u. ganz vorzüglich der Psora, die zurückgedrängt ins Innere des Organismus von ihm eine Metamorphose erleidet, aus welcher eine Potenz hervorgeht, die alle in demselben sich ereignenden Processe alienirt u. den Körper selbst mit der äussern Natur in Rapport u. Abhängigkeit setzt, wodurch die Leitung bedingt u. unterhalten wird. Ausser der Modalität — Indifferenz u. Spannung — kann auch die Quantität der organ. Elektricität eine Abänderung erleiden: die Quantität kann überflüssig vorhanden sein u. Hypersthenie der Erregung bedingen [?], sie kann verringert sein u. Asthenie der Erregung zur Folge haben. Ueberdiess kommen noch zwei Fälle vor, nämlich 1) die aus ihrem Indifferenzial-Verhältniss gerückte Elektricität entladet sich gänzlich durch die Leitung, u. es erfolgt eine längere oder kürzere Zeit dauernde Neutralität, bis wieder aufs Neue eine Entzweiung sich bildet u. mit ihr die Leitung wieder beginnt — intermittirende Fieber, Epilepsie. — 2) Die Leitung dauert stets fort, nur mit bald grösserer, bald geringerer Heftigkeit — remittirende Fieber. In beiden Fällen dauert, dort die Pyrexie u. Apyrexie, hier die Exacerbation u. Remission so lange fort, bis das Gleichgewicht unter den entgegengesetzten Elektricitäten u. damit zugleich ihre Polaritätsverbindung entweder durch die Selbsthülfe der Natur oder durch die helfende Kunst wieder hergestellt ist. [Ist denn dieses nicht wieder hergestellt, wenn im ersten Falle die differenzirte Elektricität sich durch die Leitung gänzlich entladet?] Aus dem aufgehobenen Gleichgewichte der im Kampfe begriffenen entgegengesetzten Kräfte der Attraction u. Repulsion geht die Erscheinung hervor, welche wir Fieber nennen. Fieber ist demnach ein Zustand der Reizung, entstanden durch ein ve gangenes Gleichgewicht der im Kampf nen entgegengesetzten Elektricitäten ist nach dem Hrn. Vf. eine *klare* u. Definition des Fiebers. Ref.]

Diese Theorie, die mit vielen an ren, aber nicht hierher passenden T unterstützt u. mit homöopath. Lichtpu gefrischt ist, wendet nun der Hr. Vf rere Krankheiten an, so auf Rheumatis Rhachitis, Hypochondrie, Blutflüss Keuchhusten, Magenkrampf, Kolik, S Asthma, verschiedene Hautkrankheite selzopf u. s. w., deren nähere Expositi türlich zu weit führen würde. Ich mich daher auf das Vorgetragene, u dass der Hr. Vf. viel über Elektricitä gedacht, dass er aber nach mei halten nicht die glücklichste Anwe seinem physikal. Wissen auf die N macht hat; dass seine Theorie wei unklar u. nicht ohne Widersprüche dass er sich zu viel mit Abstraction die mit den Thatsachen nicht in Zus stehen; dass er manche Thatsachen Wirkung des Flanells u. anderer idio- Körper irrig gedeutet hat; dass er Elektricität erklären will u. dennoch nemann'sche Trias — Krätze, Syph sis — als oberste, von der Elektricit hängige Krankheitsprincipe oben an er die patholog. Anatomie ganz hat u. namentlich von der anomale der Capillarität gar keine Notiz nim manche Krankh. viel zu einseitig auf wie z. B. den Rheumatismus, dem er blos in den Sehnen, Bändern u. Kno anweist, während derselbe in allen Organismus auftreten kann. Ob chen Umständen seine Theorie de spreche u. für die Heilkunde frucht könne, das beantwortet sich von sel wird der Leser ausrufen, noch haben von den auf dem Titel angekündigten entdeckten Naturkräften gehört, die cesse des Lebens bedingen. Ich muss bitten, diese Naturkräfte im Buche se chen, vielleicht ist er glücklicher als i

E

149. *Das Wesen des Wechsel Fallsucht u. der Blennorrhöe, darg Seiten ihrer elektrischen Natur u. h einer eignen Behandlungsart der beid Krankheitsformen;* von H. Heinrich tor der Medicin u. Chirurgie; herausg Besten der homöopath. Heilanstalt Leipzig, Verlag von Ludwig Schum 8. XIV u. 57 S. — Welcher Arzt wir gierig sein, das Wesen der oben gen Krankheiten kennen zu lernen? Auch

Digitized by Google

ı Inhalt dieses Schriftchens sehr begierig ı, um so mehr, da es die elektrische Natur (rankheiten darzustellen verspricht, wenn :ht die auf dem Titel angedeuteten homöo- eistesverwandtschaften des Hrn. Vf. scheu t hätten; denn ich kann nun einmal nicht Ueberzeugung lassen, dass von den Be- ı der Homöopathie für die *Nosologie* nichts ırten sei. Als ich aber im Vorworte las: er ich 33 Jahre hindurch am Kranken- rschiedener Stände zugebracht habe, bin erzeugung gekommen, dass das, was in Organismus die Lebenskraft bedingt u. ɔen giebt, die ihm inhärirende Elektricität ss ein gehöriges qualitatives Verhältniss derselben) Gesundheit, dass jede Abwei- erselben Krankheit bedinge u. s. w." ; als he Sätze las, die in der That nichts An- eine Umschreibung meiner eigenen vor aufgestellten Behauptungen waren, da beinahe versucht, mein Vorurtheil über Schriftchen zurückzunehmen; allein bei tern Lectüre fand ich bald, dass der Herr die Beschämung eines solchen Wider- ɔart habe.

ı Wechselfieber lehrt der Vf., sein Haupt- ı sei ein vom sensibeln aufs irritable Sy- tschreitender Krampf; die Nerven seien ne, durch welche der Wechselfieberpro- ɔrünglich vor sich gehe, u. erst wenn sich ı ihrem Reize befreit, pflanze sich dieser s Gefässsystem fort, versetze dasselbe in Thätigkeit, die erst aufhöre, wenn die Endigungen der aushauchenden Gefässe ımpfe befreit in Thätigkeit gerathen u. weiss hervorbringen. Um das Wechsel- erzeugen, bedürfe es neben dem im Or- s vorhandenen prädisponirenden Moment ı dieses bestehe, verschweigt der Hr. Vf. , verspricht es aber in seiner künftigen ung zu veröffentlichen, u. doch sollen ler gegenwärtigen Schrift das Wesen des fiebers kennen lernen — der Sumpf- , das ist der aus Sümpfen u. stehenden aufsteigenden, in der Atmosphäre durch toff aufgelösten, mit verfaulten organi- offen verunreinigten Feuchtigkeit [sic!]. Körper inhärirende Elektricität erleide ıs unbekannte prädisponirende Moment?] nation in der Quantität u. in der Quali- Anomalie der Qualität bestehe darin, dass tricität aus ihrem Indifferenzpunkte ge- dieser oder jener Polarität sich neige, r eine elektrische Spannung hervorbringe. ınismus setze sich nun mit den in der ıre aufgelösten Leitern der positiven oder ı Elektricität in Verbindung, indem die ɔannung des Organismus sich auszuglei- :be, der Conductor nun, durch welche sgleichung beim Wechselfieber erfolgt, lexus solaris. Durch die Ausgleichung oder Entladung werde die Kraft der Attraction mit der der Repulsion in ein gehöriges Verhältniss gesetzt, die Indifferenz in derselben von Neuem hergestellt, wodurch zugleich der fernern Leitung Grenze gesetzt wird, bis wieder aufs Neue eine Verschiebung unter den einander beschränkenden Kräften erfolge, welche wieder eine elektrische Spannung u. durch diese einen Wechselfieberanfall hervorrufe. So entständen die Intermissionen u. die Paroxysmen.

Die Epilepsie ist nach dem Vf. eine dem Wechselfieber ganz analoge Krankh., u. unterscheidet sich von jenem nur dadurch, dass bei ihr das Gehirn zum Conductor wird, durch welchen die differenzirte u. gespannte organische Elektricität sich auszugleichen sucht. Vom Tripper lehrt der Vf., es gebe nur einen Tripper, wie es nur einen Schnupfen gebe; der rheumatische, arthritische, hämorrhoidalische, scrophulöse Tripper seien blosse Hirngespinnste. Der Tripper sei beim männlichen Geschlechte das, was beim weiblichen die Leukorrhöe sei. Er sei das in der Harnröhre u. in der Scheide, was der Schnupfen in der Nase, der Speichelfluss im Munde, der Katarrh in den Bronchien, die Diarrhöe in den dünnen Gedärmen, der Hämorrhoidalschleim im Mastdarme sei. Auch der Tripper ist ihm das Product einer Entzweiung zwischen der einander entgegengesetzten Centripedal- u. Centrifugalkraft, welche letztere in ihrem polar gewordenen Zustande aus der Harnröhre entweichend, dieselbe zum Conductor erhebt u. dadurch das Wesen des Trippers begründet. Also Wechselfieber, Epilepsie u. Tripper sind bedingt durch Differenzirung u. Spannung der organischen Elektricität, u. unterscheiden sich von einander blos dadurch, dass die nun tendirte Ausgleichung beim Wechselfieber das Sonnengeflecht, bei der Epilepsie das Gehirn u. beim Tripper die Harnröhre wählt. Hoffentlich wird der Hr. Vf. diese Theorie auch auf alle andere Krankheiten anwenden, was ihm nach seinem bisherigen Verfahren gewiss nicht schwer fallen kann. Er braucht nur, wie bisher, die Qualität der Krankheiten ausser Acht zu lassen, ihre Oertlichkeit ins Auge zu fassen u. zu sagen, sie beständen aus differenzirter Elektricität, welche eben den Sitz des örtlichen Leidens zum Conductor gewählt habe.

Schlüsslich muss ich den Lesern berichten, dass dieses Schriftchen blos ein Vorläufer des eben beurtheilten grössern Werkes ist. *Eisenmann.*

150. *Die Krankheiten des Herzens, nach dem Standpunkte bisheriger Erfahrung, für den Gebrauch praktischer Aerzte bearbeitet* von *Dr.* **Friedrich Cramer**, prakt. Arzte in Cassel. Cassel, J. C. Krieger's Verlagsbuchhandlung. 1837. VI u. 151 S. 8. — Das Buch entspricht seinem Zwecke, nämlich dem, den gegenwärtigen Standpunkt der Lehre von den Herzkrankheiten zu bezeichnen u. ein Résumé der bisherigen Leistungen darin abzugeben, zum Gebrauche für

Digitized by Google

Aerzte, denen das Studium der Originalwerke zu umständlich ist. Der Vf. hat dazu vornehmlich die Werke von Corvisart, Kreysig, Laennec, Hope u. Bouillaud benutzt u. zweckmässig verarbeitet. Die Gegenstände, von denen das Buch insbesondere handelt, sind: Lage des Herzens, physikalische Zeichen der Herzkrankheiten, Entzündung des Herzens (Pericarditis, Endocarditis, Carditis, chronische Herzentzündung), Verwachsung des Herzens u. Herzbeutels, Verengerung der Herzorificien, Unzulänglichkeit der Klappen, Polypen des Herzens, Hypertrophie des Herzens, Erweiterung des Herzens mit Verdünnung seiner Substanz, Erweichung des Herzens, Atrophie des Herzens, Herzgeschwür, Herzbeutelwassersucht, Herzcyanose, fehlerhafte Lage des Herzens, Aneurysmen der grossen Gefässstämme, Neurosen des Herzens, Herzklopfen, Herzbräune, Zeichen für den Sitz einer organ. Krankh. im rechten oder linken Herzen, Folgekrankheiten der organ. Herzfehler (Wassersucht, Anschwellung der Leber, Verdauungsbeschwerden im Magen u. Darme, Bronchitis secundaria), asthmatische Anfälle Herzkranker. Bei dem geringen Umfange des Buches konnte natürlich Manches nur kurz berührt werden, worüber sich die oben genannten Werke ausführlicher verbreiten, doch scheint uns nichts Wesentliches übergangen zu sein. *Hohnbaum.*

151. *Ikonographische Darstellung der nichtsyphilitischen Hautkrankheiten*, *mit darauf bezüglichem systematischen Texte.* Unter Mitwirkung des Hrn. Geh. Ober-Med.-Raths Prof. *Dr.* Trüstedt besorgt u. herausgegeben von *Dr.* Friedrich Jakob Behrend, prakt. Arte in Berlin u. Mitgliede mehrerer gelehrter Gesellschaften. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1839. 30 colorirte Tafeln mit Abbildungen. XV u. 96 S. Text in 12 Lieferungen. — Von dem Bilderwerke über Hautkrankheiten, dessen erste Lieferung in den Jahrbb. Bd. XXII. S. 245 angezeigt ward, liegt uns die 2. bis 6. Lieferung u. mithin der Schluss des Werkes vor. Wir freuen uns, dasselbe als ein gelungenes bezeichnen zu können. Die Abbildungen, welche mit Kreide auf Stein gezeichnet worden sind, lassen zwar bisweilen etwas mehr Bestimmtheit u. Deutlichkeit wünschen, sind aber bei dem geringen Preise des Ganzen sehr lobenswerth, u. recht wohl geeignet, kostbarere Kupferwerke dem Unbemittelten zu ersetzen. Dass Vf. die Bateman-Rayer'sche Eintheilung befolgte, haben wir bei der frühern Anzeige erwähnt. Die Abbildungen sind überaus zahlreich, indem von den einzelnen Ausschlagsformen nicht blos die Varietäten, sondern auch die einzelnen Stadien dargestellt worden sind, wobei man, wie es das Bedürfniss erheischte, bald einen grössern, bald einen kleinern Maassstab wählte, bald ganze Körpertheile abbildete, bald sich auf kleinere Hautflächen beschränkte. Auch enthält das Werk nicht blos Copien aus fremden Werken, sondern auch ei Theil von Original-Darstellungen. So ner, als auch Maler arbeiteten unter sicht des Herausgebers. Derselbe ha seinem Unternehmen der Unterstützu Geheimraths *Dr.* Trüstedt zu erfreu ihm nicht allein bei Unterscheidung z Ausschlagsformen mit seinem Rath sondern auch Originalfälle aus sei Wirkungskreise zur Mittheilung über sieht also, dass Vf. keine Mühe scheute, um seinem Werke die mögl kommenheit zu geben. Der Text, den Abbildungen in beschreibender V anschliesst, ist zwar ziemlich kurz, aber kaum etwas darin übergang was für die Diagnostik oder Termi Wichtigkeit sein könnte. Dass abe logie, Prognose oder Therapie kei genommen werden konnte, ist aus den Ganzen leicht begreiflich. Ein Inh niss, so wie ein ausführliches alphab u. Sachregister wird den Gebrauch d wesentlich erleichtern. *Sch*

152. *Nosographie des maladies ou étude comparée des divers agents ques qui ont été mis en usage pour c genre d'affections;* par J. G. Huma en Méd. de la faculté de Strasbourg. Béchet jeune. gr. 8. P. XXXII, 6(Werk kam, ohne dass auf dem Tit seines Erscheinens angegeben ist, i Buchhandel, u. hatte das seltene G demselben Jahre, mit etwas verä tel, auf welchem der *Dr.* Giraudeau Gervais als Verfasser genannt ist, so wie von dem Buchhändler Bohe ausgegeben zu werden. Ob letzterer dem Verlage, u. Giraudeau ausser Verfassung des Werkes Theil gehabt noch nicht dargethan, aber höchst un lich, u. wird von einem Pariser Corre (in dem 1. Hefte der Hamb. Zeitschrift Human als der wahre Auctor angeg erzählt in den vorausgeschickten al trachtungen (— S. VIII), dass er Studium der syphil. Krankheiten mit Eifer gewidmet habe, u. hierauf in die Lage gesetzt worden sei, viele damit zu behandeln u. herzustellen. Das seiner Beobachtungen dient daher de führenden Werke zur Grundlage, u. durch die Herausgabe desselben dem al Besten einen Dienst geleistet zu haben wägung, dass der Mercur bei Behand vener. Krankheiten von je die grössten herbeiführte, die man, trotz der ung Fortschritte in der Heilkunst, doch nich mit Sicherheit zu umgehen vermag, ba sich Vf. am eifrigsten mit der Behand der Ueberzeugung, dass man diese Lei

Digitized by Google

n Quecksilberpräparat heilen könne. Er zufolge seit 15 Jahr. kein Atom Mercur det u. die glänzendsten Kuren gemacht. der Meinung, dass man eine Menge, na- primäre, Affectionen ohne Mercur, em. therapeut. Grundsätzen, heilen kann, bst die Kur nie anders beginnt, begreift t, wie einem vielbeschäftigten Prakti- n er sich diese Grundsätze zur Richt- mmt, in 15 Jahr. nicht zu wiederhol- Fälle vorkommen mussten, in welchen silber indicirt war, u. folglich angewen- en musste.] Die Abhandlung selbst 37 Cap., welche sich über die Syphi- e Heilmethoden verbreiten, u. in 18 erden in einem Anhange histor. Bemer- iber die in Paris herrschende Unzucht t, u. die derselben angehörenden In- schrieben. Vf. meint, das zweibändige er die Prostitution von Parent-Du- t habe gezeigt, dass ein solcher Gegen- menschl. Gesellschaft zu interessiren u. rechtfertigt er diese Zugabe ausserdem it, dass er Mehreres, was Duchâte- ehen, nachgetragen habe. Er ist eben- zeugt, dass öffentl. Mädchen, nament- ine grosse Stadt, zu den nothwendigen hören, u. sucht diese Behauptung durch u erhärten. — In dem der Syphilis n Theile (S. 1—500) spricht er in p., um sich, wie er sagt, der Mode zu er den *Ursprung der Syphilis*, d. h. Wo u. das Wann ihres Entstehens. r Meinung nach, diese Erörterung viele anlasst hat, eine für die Wissenschaft Gelehrsamkeit zu zeigen, so zeigt er e nicht, u. fasst sich sehr kurz dabei. änkt sich darauf, seine Absicht, die Sy- von jeher dagewesen, durch einige toren zu erhärten. Grade für die Wis- ist eine genaue Beleuchtung der Ge- ne vorzugsweise u. Hauptaufgabe, nutz- ess, einige Auctoritäten auf das Gerathe- raffen u. anachronistisch hinzustel- würde gerathener sein, das Geschicht- nicht zu berühren, u. dafür nur auf htige Geschichtsforscher zu verweisen, chen Simon jun., welcher dem Vf. bekannt zu sein scheint, nicht zu wäre.] Vf. meint, J. Hunter sei gewesen, welcher (1786) durch einige ngen zu beweisen suchte, dass es Krank- bt, welche den durch das syphilit. Gift ähnlich sind, u, welche [worin er in- ter's Ansicht nicht theilt], obschon geschlechtlichen Umgang mitgetheilt, t eine Folge des Giftes selbst sind. n ist zu bemerken, dass den syphiliti- *nliche* Krankheiten längst vor Hun- achtet worden waren, u. dass man doch h jede, während des Beischlafs er- zeugte Krankheit auf Rechnung des vener. Giftes bringen kann. Wie viele Symptome entstehen durch einfache Reizung! Wenn es S. 2 heisst, man müsse sich wundern, dass die Behauptung, es habe von jeher Krankheiten gegeben, welche ihren Sitz an den Geschlechtstheilen hatten, u. denen gleichen, welche durch das syphilit. Gift erzeugt werden, nicht von Astruc herrühre, welcher durch seine Untersuchungen u. bei seiner Gelehrsamkeit doch hätte lernen müssen, dass man von undenklicher Zeit her krankhafte, den für venerisch angesehenen analoge, Erscheinungen beobachtet hat, u. Vf. S. 3 deshalb bemerkt: es scheine eine allen Schriftstellern eigne Schwachheit zu sein, die Wahrheiten, welche ihren Behauptungen widersprechen, zu verschweigen, so können wir letzteres weder im Allgemeinen, noch in Bezug Astruc's zugeben. Astruc hat *nicht* eine, von dem Vf. *für* das Alter der Lustseuche angeführte, Stelle verschwiegen, sondern sogar deren mehrere beigebracht (man vergleiche vorzüglich die Capp. 2, 3, 5, 6, 7 des 1. Buches), nur, bei seiner einmal vorgefassten Meinung, in der entgegengesetzten Absicht, um zu beweisen, dass die Lues vor Ausgang des 15. Jahrhund. nicht existirt habe. Dass er aber *ähnliche* Erscheinungen nicht verneint, geht daraus hervor, dass von ihm z. B. fluxiones ad pudenda, exulcerationes, tubercula circa inguina, pustulae magnae, serpentia ulcera maligna, sacer ignis cum valde parvis ulcusculis etc. etc. aufgeführt werden, von welchen er sagt: „symptomata, quae in lue venerea solent observari." — Obschon Ref. in der Hauptsache mit Astruc nicht übereinstimmt, so doch auch nicht völlig mit dem Vf., welcher meint: „que les meilleurs esprits en médecine pensent que la maladie vénérienne [?] a dû exister dans tous les temps." Ich glaube vielmehr die Ansicht der vorzüglichsten Geschichtsforscher auf folgende Weise, wie ich bereits an mehreren Orten gethan, am besten auszusprechen: nämlich, dass es zu allen Zeiten den venerischen ähnliche Affectionen gegeben haben mag, dass sie aber nur erst Ausgangs des 15. Jahrh., durch Mitwirkung mehrerer sie begünstigender Momente, eine grössere Verbreitung u. Heftigkeit angenommen haben, u. dass dieselben hierdurch erst zur Erzeugung eines Contagium potenzirt worden sind.] In dem 2. Cap.: *über das Wesen der Syphilis* erklärt Vf., dass er ein vener. Gift annimmt. Diess vermag sich, ihm zufolge, unter gewissen Umständen, ohne präexistirenden Keim, durch eine krankhafte Umstimmung mittels des Beischafs an den Geschlechtstheilen zu entwickeln. [Die Belege für die Annahme, dass die syphil. Krankheit, wie allerdings früher einmal, auch heutigen Tages noch soll entstehen, u. das zu ihrer Fortpflanzung bestimmte Product, das specifische syphil. Gift erzeugen können, sind sehr precär. Wenn Cullerier, welcher sogar nach Devergie's Angabe, wie

Digitized by Google

Vf. sagt, noch weiter als dieser ging, u. die Syphilis ohne geschlechtliche Vermischung, sponte, bei nur einem Individuum, entstehen liess, wovon wir abstrahiren, behauptete, sie könne durch den Beischlaf erzeugt werden, ohne dass eins der beiden betreffenden Personen an einer wirklich vener. Krankheit gelitten habe, so ist dagegen zu bemerken, dass zu Cullerier's Zeit die Untersuchungen weniger genau, nicht mit dem Mutterspiegel, angestellt wurden, u. dass daher ein Nichterkennen der früher schon bestandenen syphil. Krankheitssymptome, besonders wenn sie in der Tiefe der Scheide sassen, leicht möglich war. Sodann wissen wir ja, dass die Syphilis auch ohne den Beischlaf, in Litthauen sogar öfter ohne denselben, übertragen wird, dass ferner primäre Erscheinungen bisweilen übersehen werden, um sich später als secundäre zu manifestiren, so wie endlich die ererbte Syphilis hier in Betracht gezogen werden muss. Wenn Vf. S. 13 zur Bestätigung seiner Ansicht, dass sich das syphil. Gift spontan zu entwickeln vermag, sagt: „Richond, Devergie u. v. A. sind derselben Meinung," so begreift man nicht, was solche Auctoritäten, welche die Syphilis nicht einmal als eine besondere Krankheit betrachten, ihr eine einfache Irritation zu Grunde legen, das specif. syphil. Gift geradezu zu läugnen u. s. w., hierbei für Werth haben sollen. Es ist diess ganz dieselbe Verfahrungsweise, als wenn Desruelles, welcher an kein Gift glaubt, die Inoculation für gefährlich ausgiebt, u. diess durch Cullerier, den Neffen, welcher doch ein solches annimmt, zu beweisen sucht (cf. diese Jahrbb. Bd. XVIII. S. 363). So wie aber häufig Geschwüre vorkommen, deren Charakter zweifelhaft ist, u. mehrere Schriftsteller durch ihre, von dem vener. Geschwüre gegebenen, oft geradezu entgegengesetzten Beschreibungen, wovon ich a. a. O. den Beweis geliefert, an den Tag legen, dass dieses Geschwür alle mögliche Formen u. Modificationen zeigen kann, je nach dem Orte, welchen es einnimmt, je nach der individuellen Beschaffenheit des befallenen Individuum; so werden auch nicht venerische Geschwüre, zufolge ihres Aeussern, ihrer Hartnäkkigkeit u. s. w., den vener. oft sehr ähnlich, ja sogar durch dieselben Mittel geheilt, in welcher Hinsicht die von Ricord von S. 110 an erzählten Inoculationsversuche an scrophulösen Gichtkranken u. s. w. von Werth sind]. Zum Schluss dieses Cap. sucht Vf. die Lehre der einfachen Reizung zu widerlegen. [Eben hier aber, wo er über die Existenz des venerischen Eiters u. seiner Eigenthümlichkeit, so wie über die Inoculation spricht, ist sehr zu bedauern, dass Ricord's Werk u. die dadurch gelieferten Resultate nicht benutzt werden konnten, indem dadurch seine Widerlegung gewonnen haben würde.] Das 3., 5. u. 6. Cap. über die *Zeugung*, den *Beischlaf* u. die *Onanie* können wir, ohne

Nachtheil für den Leser, unberührt las
4. Cap. *wird über die verschiedenen*
handelt, auf welche sich die Krank
pflanzt. Vf. führt hier, wie a. a.
die Ansichten anderer Aerzte an. [D
fahren ist bei *fraglichen* Punkten sehr
ja unerlässlich. Immer müssen aber die
gen der bedeutendsten Auctoritäten a
werden, gleich viel welcher Nation dies
ren. Zu wünschen wäre hierbei auch
dass Vf. die Stellen, wo sich die an
Schriftsteller über diesen oder jenen P
nehmen lassen, citirt hätte. Er führt
ohne nähere Angabe, die Stellen selb
in dem Texte an, weshalb sich nic
gleich die Ansicht, welcher *er* zugethan
u. bestimmt darlegt.] Das syphil. Gif
Vf. mit Swediaur u. A. an, kann
werden, u. eine allgemeine Ansteckn
gen, ohne dass es eine äussere In
verursacht. Die Krankheit wird sowo
Zeugung, als auch während des Stillen
gen, ohne stets ein sichtbares Symp
Träger zu haben, ohne stets eine ört
scheinung nach sich zu ziehen. Sie k
nahmsweise] durch den Speichel, durch S
stücke [u. auf verschiedene andre Wei
telt werden. Vf. verneint, dass ein Sy
einem andern Individuum stets seines
erzeuge, dass also Tripper allemal Trippe
ker Schanker bedinge [eine besonders
genauen Anwendung des Mutterspiegels
die Inoculation, für uns wenigstens,
derlegte Ansicht]. Der Tripper
wie diess Vf. oben nicht minder von de
ker behauptete, in einzelnen Fällen,
Beischlaf zweier gesunder Personen
u. contagiös zu werden, kann einer nur
handlung weichen, verschwindet bisw
selbst. Die anfangs ansteckenden Ausflüs
diesen Charakter verlieren, u. durch eine
position unterhalten werden. [Entzün
Genitalschleimhaut *kann*, unter dafür
Umständen, durch jeden mechanischen,
schen u. chemischen Reiz erzeugt werd
vermehrte Schleimabsonderung (Trippe
u. ausgehen. — Werden diese einfachen
auf andere Personen übertragen, so w
es auf dieselbe Weise, auf welche sie
den. Ob sie, ohne das Hinzutreten and
mente, wirklich contagiös werden kön
ebenso wenig ausgemacht, als wenn u.
haupt contagiöse Ausflüsse diesen Chara
lieren können.] Obschon durch chronisch
ptome die Syphilis seltener fortgepflanzt
ist diess doch nicht unmöglich [wofür
Thatsachen sprechen]. Die Vérole d'em
theidigt Vf. durch ein [nicht besonders
Beispiel u. durch die Frage: ob das syp
nicht von einem auf den andern Theil übe
werden könne, ohne die Blutmasse

Digitized by Google

[Dass wir bezugs der Vérole d'emblée J.
midt's Erklärung zugethan sind, ha-
schon mehrmals in den Jahrbb. ausge-
ı. In dem 7. Cap., welches wir dem-
um Vorwurfe nehmen, u. welches über
ptome der Syphilis handelt, sagt übrigens
t etwas dahin Einschlagendes, nämlich:
den Fällen, wo man einen primitiven
nahm, die Drüsengeschwulst von einer
nten Exulceration herrühren konnte.]
nur zwei primäre syphilit. Erscheinungen:
gose de la muqueuse et son [?] ulcéra-
ie erstere erzeugt Ausflüsse, die zweite
r." [Das klingt doch fast, als wenn primäre
r nur auf der Schleimhaut vorkämen; in-
lärt Vf. seinen Ausspruch in Etwas durch
ıendes.] „Die vener. Geschwüre der Haut
zufällige [?] Erscheinungen, welche zu
twickelung eine vorgängige Excoriation
lermis erfordern." Vf. fährt fort: „Alle
unterhalb der Scham, Ulcerationen des Ho-
s, Vegetationen an den Geschlechtsthei-
After, sind gewöhnlich Folge von Aus-
die Bubonen, Haut-, Knochen-Krankhei-
n alle Consecutivleiden, welche man
tionell nennt, u. die sich oberhalb der
gend entwickeln, sind durchschnittlich
ge des Schankers. Gehen sie in den
hen Zustand über, so zeigen erstere
nen schnellern Verlauf, u. sind mehr lo-
tur." [Obschon diess oder jenes nur als
öhnlichere angegeben wird, so sind die
ungen doch noch zu hoch gestellt. Wie
ehen — consensuelle — Leistendrüsenge-
e während des Trippers, wogegen Ve-
n um den After herum, Ulcerationen am
cke häufiger Secundärleiden des vener.
ires sind. Ulcerirt das Scrotum ja ein-
Folge von Verunreinigung mit Tripper-
so ist dieser Zufall ohne weitere Bedeu-
erschwindet bei Reinlichkeit schnell u.
ien Stücken, als Secundärleiden kommt
ser Zufall bei dem Tripper nicht vor,
twa bei der Tripperseuche, welche ge-
letzte Behauptung des Vf. — gegen den
n Verlauf u. s. w. — zeugt.] Die Frage,
e organ. Disposition zu der vener. Krankh.
rd verneint. [Ref. hat sich hierüber affirmativ
mar. N. F. Bd. IX. Jahrbb. B. XXII. S. 42)
ochen, eine 3fache Disposition aufgestellt,
sweiligen Mangel der ersteren durch 3
eilte Fälle erhärtet.] Zum Schluss die-
giebt Vf. eine Tabelle der verschiede-
er. Krankheitsformen, welche er in 3
assen theilt: in die primitiven, secundä-
constitutionellen Leiden, u. die ersteren
8. Cap. durchgeht. Die Balanitis ist
m Vf. nicht immer venerisch [sogar äus-
ten; nach Eisenmann nie]. Wenn
el völlig von der Vorhaut bedeckt ist,
ht das Leiden weniger Schmerzen, als
in umgekehrtem Falle. [Eine lange, enge Vorhaut disponirt zu dieser Krankheit u. darauf folgender Phimose, um so mehr, als das Präputium nicht blos dann, „wann (wie der Vf. sagt) der Eicheltripper von vorhandenem Smegma herrührt, u. sich diess auf der Eichel, besonders nach der Krone zu, ansammelt, häufig an der Reizung Theil nimmt," sondern überhaupt, so wie der Krankheitssitz durchschnittlich in den Glandulis odoriferis s. praeputialibus ist, mindestens ebenso oft, als die Eichel selbst, ergriffen ist, u. die Krankheit, wie ich mich hierüber bereits (Summarium N. F. IX. S. 28) aussprach, überhaupt mit gleichem, selbst grösserm, Rechte Posthitis, als Balanitis genannt werden könnte.] Ist die Eichel von der Vorhaut bedeckt, so räth Vf., kleine, mit einem fetten Körper bestrichene, Leinwandläppchen dazwischen zu legen, um die Berührung zu verhüten. [Bei enger Vorhaut wird diess Manöver nie, ohne Reiz zu verursachen, dabei selten in der erforderlichen Ausdehnung, oft gar nicht, vorgenommen werden können, der fette Körper aber muss die, hier ohnehin so nöthige u. doch so schwierige, Reinigung nur noch mehr erschweren.] Von der Phimose heisst es, dass ihre Symptome, wenn sie primär ist, verschieden sind, welche von einem Schanker erzeugt u. unterhalten werden, u. — später — es sei sehr schwierig, die gewöhnl. Entzündung der Vorhaut von der venerischen zu unterscheiden [was indess nicht im Allgemeinen, sondern nur von einzelnen Fällen gemeint sein kann]. Ueber den Tripper bemerkt Vf., man habe ihn lange für identisch mit der Syphilis gehalten, u. Recht gehabt. [Er führt einige wenige Argumente dafür auf, ohne jedoch auf die längst u. vielfältig dagegen gemachten Einwendungen Rücksicht zu nehmen, oder sich gar auf eine Widerlegung derselben einzulassen.] Bisweilen entstehen indess Urethralflüsse auch aus anderen Ursachen [unter welchen wir das Zahnen vermissen], u. beobachtete sie Vf. bei Greisen wie bei kleinen Kindern während einer Schleimfieber-Epidemie. [Die Beschreibung des Verlaufes des Trippers ist naturgetreu, nur bisweilen zu absolut; so heisst es unter Anderm: wenn der Tripper chronisch wird, was Vf. nach 2 Monaten geschehen lässt, so hört der Schmerz auf, der Ausfluss wird heller. Diess ist z. B. im Allgemeinen ganz wahr, gelten aber von solcher Regel sehr viele Ausnahmen.] Die Behandlung des Trippers erfordert grosse Umsicht. Man soll ihn nicht vorschnell unterdrücken, indem dann leicht schlimmere Leiden, als die Krankh. ist, eintreten. Mittel, welche zu Anfange derselben passen, werden oft in der spätern Zeit nachtheilig. Es giebt kein Heilmittel, welches eine specifische antivener. Kraft besässe. [Concedendo.] Der Mercur, dem man sie lange Zeit zuschrieb, besitzt eine solche nicht, u. die besten Praktiker wenden ihn, wegen der Zufälle, die er erzeugen

Digitized by Google

kann, täglich seltener an. [Beim Tripper gaben ihn die meisten besseren Aerzte ohnehin schon längst nicht mehr, indem sie diesen für sich nicht für venerisch, mit dem Schanker also nicht für identisch halten, wogegen ihn gegen letztern noch sehr viele anwenden, ja mehrere frühere Antimercurialisten zu seiner Anwendung zurückgekehrt sind.] Die Mittel müssen verschieden sein, je nachdem man eine örtliche, derivirende, revulsivische, sedative u. s. w. Behandlung einzuschlagen beabsichtigt. [Sehr ausgemacht.] Der weibl. Tripper unterscheidet sich von dem der Männer dadurch, dass er weniger schmerzhaft, weniger gefährlich u., wegen der leichtern Anwendung örtlicher Mittel, schneller heilbar ist. Die Theile, welche während des Beischlafs die meiste Wollust empfinden, sind diejenigen, an welche sich das venerische Contagium bei dem Weibe vorzugsweise entwickelt. Als Unterscheidungszeichen des weibl. Trippers von dem einfachen weissen Flusse giebt Vf. an, dass die Kranken in letzterm Falle keine Schmerzen mehr haben, der Ausfluss nicht sehr unangenehm riecht, vorzüglich bei reinlichen Personen, u. wenn eine gutgeleitete antivenerische Behandlung vorausgeschickt wurde. [Ebenso zu bestimmt, wie hierüber, spricht er sich über die Zeichen aus, welche gewöhnlich (?) dem weissen Flusse vorhergehen sollen; es heisst:] „Die Weiber empfinden ein allgem. Unwohlsein, haben lange Weile, Widerwillen gegen Speisen, Schlaflosigkeit, unangenehme Träume, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Ziehen in den Leisten, Schwere in den Beinen, Anfälle von Frost u. Hitze, seufzen u. s. w.“ Unter dem Abschnitte: *Folgen des Trippers* giebt Vf. mit nachstehenden Worten dessen Ausgänge an: „La phlegmasie vénérienne des organes sexuelles peut se terminer 1) par résolution; 2) par métastase et par délitescence — diese heisst es, ist *auch* eine Versetzung der Krankheit, indess eine solche, welche unter dem Einflusse der Schwäche vor sich geht, u. nie unmittelbar eine vollständige entzündliche Reaction hervorruft —; 3) par suppuration; 4) par dégéneration chronique; 5) par transformation organique [welcher Ausgang indess in dem Texte nicht näher angegeben ist]; 6) par le rétrécissement de l'urètre.“ Der Brand ist seiner Seltenheit halber nicht erwähnt. *Die Schleimhäute, welche am meisten in Folge des Trippers afficirt werden* (Cap. 9), sollen diejenigen des Auges, Ohres, Mundes, Halses, der Bronchien sein, u. erfolgt die Affection sowohl durch Uebertragung, als metastatisch. [In Bezug des Rectum wird nur von der Ansteckung durch Päderastie gesprochen, *der* Uebertragung des Tripperschleims aber, welche vorzüglich Monteggia beobachtet hat, u. die bei Frauen, namentlich in der Rückenlage statt findet, nicht erwähnt.] Das 10. Cap. handelt von dem Schanker, den Vf. Geschwür oder Ulceration nennt. Er entwickelt

sich nach erfolgter Ansteckung vo
Tage; er kann sich auch nach einig
zeigen [nein, nur eine mechanische V
u., in allerdings sehr seltenen Fällen,
Monate u. darüber [was noch nicht völl
ist]. Die vener. Ulceration unters
von der Excoriation. Anstatt auf ei
grenzte Stelle einzuwirken, u. eine i
gehende Erosion zu erzeugen, zeigt s
stets in einer viel grössern Ausdehn
nach würde ein Geschwür nie grösse
nen, als eine Excoriation!] u. verl
nur auf der Oberfläche. Die Excori
sich auf eine andre Weise, als der
scheint zu entstehen, wenn die Schle
her erweicht, oder von der sie gew
deckenden Oberhaut entblösst ist.
ist sie schmerzhaft, im Allgemeinen hei
sehr leicht, oft selbst von freien Stü
was oberflächlich.] Die Excoriation ist
die Entblössung des Corium von d
mis u. der Schleimhäute von ihrem
Ist sie durch das vener. Gift ents
heilt sie nicht eher, als bis dessen
aufgehoben ist, u. diess gelingt nicht
leicht, was auch schon die gleich a
sere Ausdehnung wahrscheinlich m
macht.] In der Table analytique sa
giebt Schanker, welche nicht vene
[wir halten jedoch, um die Confusio
vermehren, für gerathener, es dabei
nur das venerische Geschwür mit de
Schanker zu bezeichnen, u. demn
man nur sagen, was Niemand bezwei
dass auch *nicht* venerische Geschwür
Geschlechtstheilen vorkommen]. Vene
schwüre sind selten primär, u. es ist w
lich, dass sie sich dann nur an der M
Harnröhre zeigen [was Ref. ebenfalls
kann, obschon sie bisweilen ziemlich
fressen. In einem gegenwärtig in B
handlung stehenden Falle erstreckt sic
schwür bis mindestens einen Zoll in
u. ist primär. Grössern Theils sind
diess sicher nicht, u. wahrscheinlich
sie nicht eben von der Mündung aus
Vf. spricht hierauf von den Geschwüren
weibl. Geschlechte, so wie denen an
den Geschlechtstheilen, so der Nase,
des u. s. w., u. wüssten wir weder etw
liches für noch gegen zu bemerken.
dürfen wir von dem nächsten Cap. sag
ches *über die prim. vener. Krankhei*
delt, *welche sich durch Entzündung de*
Haut u. Drüsengeschwulst charakterisi
stimmen mit dem Vf. überein, dass d
wüchse an den Geschlechtstheilen bes
märe Erscheinungen sind, so wie, das
unter gar keinen vener. Ursprung habe
gegen, u. eben dieses letztern Grundes
u. weil man ihren Charakter nicht mit Besti

Form abnehmen kann, würden wir ›obald sie von selbst verschwinden, eine ›r. Kur einschlagen, sondern, wenn an- › Symptome mangeln, die blossen Beob- abgeben.] Die *constitutionelle Syphilis* dem 12. Cap. besprochen, u. werden r Reihe die venerischen Krankheiten des ystems, der Schleimhäute u. der äussern archgegangen. Unter letzteren, wel- ı Syphiliden nennt, versteht Vf. alle nicht Ite Hautaffectionen [warum nicht auch Fieber auftretenden?], Auswüchse, Pu- ihre zahlreichen Unterarten [denn auf eciellere Unterscheidung lässt er sich ı]. Cap. 13 *von den Krankheiten, wel- h das Klima modificirt werden, u. mit ı Symptomen erscheinen, welche denen ı confirmata ähnlich sind* — ist mangel- fehlen darin namentlich die Marschkrank- e asturische u. mailändische Rose, das ‹ed, Wallace's Morulus, Cor- 's Button scurvy, das von van beschriebene jüdländische Syphiloid, so von Prehn u. Tiling mitgetheilten tungen. Vf. ist übrigens, in Widerspruch en Anderen, der Meinung, dass die von geführten Krankheiten: 1) die canadi-) der Scherlievo, 3) die Falcadine, 4) ›eus, 5) die amboynschen Blattern auf lukken, 6) die Framboesia (Yaws u. 7) die brünn'sche Krankheit (?), 8) die e u. 9) die Krankheit in der Gemeinde e-Lur (Haute-Saône) mit der Syphi- iner Beziehung stehen. In den nächsten wird von den vener. Krankheiten des ·, des Knochen-, des serösen- u. Ner- ms, u. in dem 18. über die Complica- rörtert. Zu der ersten Classe werden die rRheumatismus [beide mehr im Allgemeinen ıen] u. die Periostose gerechnet. Jour- ı. A. Behauptung, dass dieses Leiden, s mehrere Jahre nach der Ansteckung e, nicht von dieser bedingt sei, wird wi- hen, [u. sieht auch Ref. nicht ein, warum *lichkeit* verneint wird]. Nach Angabe äglichsten Knochenkrankheiten kommt mals auf Jourdan zurück, welcher *ve-* Krankheiten, wie alle Anhänger der neuen ar nicht annimmt. Wir verweisen hierbei, gegen eine solche Behauptung auf Roki- 's Aufsatz in den Oesterr. Jahrbb. B. XXVII. woselbst die charakterist. Merkmale dys- ›r Knochenleiden, besonders auch in Be- Syphilis, angegeben sind. Vf. lässt das ber zu den Knochenkrankheiten prädis- sie aber auch in Folge von Syphilis al- reten. Von den Krankheiten des *serö- ems* werden als die gewöhnlicheren die le, Gelenk- u. Bauchwassersucht angege- tner werden die Pleura, das Pericardium, hnoidea angegriffen. Covrisart, Scar-

pa u. Larrey lassen auch Palpitationen, Aneurysmen des Herzens u. Vegetationen an dessen Valveln durch die Syphilis erzeugt werden. [Wenn wir auch gegen solche Auctoritäten nicht ankämpfen wollen, so ist doch so viel gewiss, dass evidente Beweise dafür schwer zu führen sein dürften, dass man, vermöge einer Menge von Mittelgliedern, mit demselben Rechte überhaupt jeder Krankh. in einzelnen Fällen die Syphilis als Ursache wird unterschieben können, dass aber endlich diese, nicht einmal tertiären, Zufälle mit der Therapie der Syphilis in keiner Beziehung stehen.] Was die vener. Leiden des Nervensystems anlangt, so äussert sich Vf. dahin, dass jede plötzliche Unterdrückung einer primären vener. Krankheit eine Metastase auf das Gehirn zur Folge haben u. alle diejenigen nervösen Affectionen veranlassen kann, welche von der Reizung dieses Organs zu entstehen vermögen. [Wo durch eine inveterirte syphil. Dyskrasie der ganze Organismus contaminirt ist, treten jedenfalls nervöse Erscheinungen häufiger auf, besonders wenn das Metall, dem auch Vf. eine Hauptrolle dabei zuschreibt, auf eine fehlerhafte Weise angewendet worden war.] In dem 18. Cap., überschrieben: Von den *Complicationen der Syphilis* — erfahren wir, dass sich die vener. Symptome auf dreierlei Weise compliciren können, 1) mit sich selbst, 2) mit solchen durch sie bedingten Krankheiten, u. 3) solchen, welche vorher schon vorhanden waren. [Was Vf. hierüber erwähnt, abgesehen davon, dass er uns den Begriff *Complication* etwas zu weit zu nehmen scheint, ist im Ganzen gegründet, nur hätten wir hierselbst erwartet, dass er auf die einzelnen Complicationen selbst, so z. B. derjenigen mit Scropheln, Gicht, Mercurialkrankheit u. s. w., u. die dadurch bedingten gegenseitigen Modificationen näher eingehen würde, worauf er sich indess durchaus nicht eingelassen hat.] Das 19. Cap. hat die *Behandlung im Allgemeinen* zum Vorwurfe. Vf. geht die vielen Methoden durch, welche man angewendet hat, u. meint, die Bemerkungen, die er darüber machen werde, haben den alleinigen Zweck, die Wahrheit zu ermitteln [wie man überhaupt keinen andern haben darf]. Wir wollen ihm in seiner Entwickelung der Geschichte des Mercurs, worin wir wenigstens nichts Neues oder auch nur Vollständigeres, als das Bekannte ist, gefunden haben, ebenso wenig folgen, als wir die von ihm angeführten u. besprochenen Methoden, aus demselben Grunde, überschlagen werden, u. nur erinnern, wie aus dem Frühern bereits hervorging, dass Vf. Antimercurialist ist, u. den Mercur ein schädliches Mittel nennt. [Jedenfalls ist es zu weit gegangen, wenn er S. 352 die günstige Wirkung, welche man zu der Zeit, wo der Mercur mit der grössten Vorsicht angewendet wurde, auf seine Rechnung brachte, vielmehr Nebenumständen bei der Behandlung zuschreibt, als dem Mercur

Digitized by Google

selbst. Unter gewissen Umständen u. bei der *grossten Vorsicht* ist der Mercur ein, durch kein andres, zu ersetzendes Mittel. Wenn Vf. im 18. Cap. über *die Complicationen* der mercuriellen kaum erwähnt, daselbst aber bei der Behandlung ein Mehreres zu liefern verspricht, so haben wir doch nur auf S. 410 etwas, der Ueberschrift: *Accidens mercuriels*, indess nicht Entsprechendes gefunden. Er erwähnt nämlich hierselbst der Aussprüche eines Bomfiel [?], Louis, Swediaur u. A., dass der Mercur nicht immer u. sicher heile, sondern Rückfälle u. andere Leiden zulasse, was kein Unparteiischer in Abrede stellen wird.] S. 422—424 spricht er in dem 22. Cap. über die *Zufälle, welche unmittelbar durch den Mercur veranlasst werden,* nämlich [nur] über die Salivation, Mundgeschwüre u. Eczema mercuriale. Cap. 23. *Von dem Golde u. der Platina.* Vf. hat beide Mittel nie angewendet, verwirft aber ersteres, indem es, seinem Ausspruche zufolge, noch mehr Nachtheile verursachen kann, als selbst der Mercur. [Das Gold u. namentlich das Tripelsalz hat sich *bisweilen* uns (cf. Rust's Magaz. Bd. 39, Hft. 1) wie bekanntlich auch vielen Anderen sehr vortheilhaft gezeigt. Warum seiner Vf., welcher es gar nicht aus eigner Erfahrung kennt, erwähnt, sieht man nicht ein. Mit gleichem Grunde hätte er das Silber, neuerdings wieder von Serre empfohlen, das Kupfer, den Arsenik u. s. w. aufführen können.] Cap. 24. *Vom Jod.* Vf. erwähnt Einiges über die Anwendung des Jods gegen Tripper u. Bubonen [über Wallace's Anwendungsweise des Kali hydroiod. gegen Syphilis, wogegen das Mittel mit so grossem Nutzen gebraucht wird, u. sich auch mir äusserst hülfreich bewährt hat, findet sich kein Wort]. Cap. 25 u. 26. Vom *Chlor, von der Salpeter- u. Salzsäure.* Cap. 27. *Das Ammonium.* Sylvius u. Lemery wandten diess Mittel zuerst an, Peyrilhe gründete eine Methode hierauf [nicht minder Besnard, so wie Eichheimer, welcher Letztere das Thieralkali mit dem Pflanzenalkali verband]. Cap. 28. *Ueber die Eidechse.* Vf. erzählt, wie man den Gebrauch von den Indianern durch die Spanier überkommen habe, dass Jourdan mehrere Eidechsen nach der indischen Weise eingenommen, aber keine von den angegebenen Wirkungen des Mittels: innere Hitze, Schweiss, Speichelfluss oder häufige Stühle darnach bekommen habe. Vf., welcher zwar allerdings den Eidechsen eine specifische Eigenschaft auf die Syphilis durchaus nicht zuschreibt, meint, Jourdan sei nicht krank gewesen, u. folglich beweise sein Versuch nichts, u. philosophirt dann weiter: „Man weiss, dass der Donner bei manchen Menschen Durchfall erregt, dass bei anderen der blosse Geruch eines Arztes hinreicht, um sie zu purgiren u. s. w. [also.—] Es folgt nun die vegetabilische Behandlung: Cap. 29, *über den Guajak.* Vf. beginnt dieses Cap. mit den Wor-

ten: „Le gayac est un grand arbre
dans les contrées méridionales de l'Amer
[eine Ausholung, die sich für eine A
der syphil. Krankheit doch schwerlic
Der Guajak u., wie aus dem 30. Cap
Sarsaparille hervorgeht, diese bilden
von des Vf. antisyphil. Therapie, u.
er damit antiphlogistische Mittel, nebe
was Näheres über sein Verfahren a
hat er nicht für gut befunden]. Cap.
Sassafras. Vf. glaubt, dass man die
keit dieses Holzes noch nicht gehörig l
lernt hat. Cap. 32. *Von d. Smilax* c
ser anderen Gründen, welche die A
dieser Pflanze untersagen, führt V
hauptsächlichsten den auf, dass sie o
fluss veranlasse [was jedoch andere E
hierüber durchaus nicht bestätigen].
Von weniger gebräuchlichen Vegeta
che von einigen Aerzten gegen die b
pfohlen wurden. Es werden etliche
aufgezählt [Oppenheim berichtet
Cap. 34. *Vom Opium.* Das Opium
sich allein nur gegen die Schmerzen,
Sublimat verbunden wirkt dieser ve
theilig. Cap. 35. *Von den Regeln,*
gewöhnlich bei Anwendung der schw
den Mittel beobachten lässt. Vf. spricht
ge der vorzüglich in Rufe stehenden
Man soll den Kranken, gleich wie zu
curialkur, vorbereiten lassen, eine
Bäder, leichte Abführmittel verordn
kräftigen Personen zur Ader lassen
trinkt Pat. eine Tisane von Guajak, S
u. etwas Sassafras, u. soll sich in ei
nen, geheizten Zimmer aufhalten, u
Körper wird mit Flanell gerieben.
wähnt Vf. auch der arabischen Metho
merkt dabei, dass man sie heutigen T
sie zu reizend wirke, nicht mehr anwen
in der Revue méd. Mars 1839. Jahrbb.
S. 177, u. Roux in d. Annales de me
Avril 1839 rühmen sie dagegen, u. i
thode, namentlich in u. um Marseille
Gebrauch]. Cap. 36. *Ueber den Co*
u. die Cubeben. Vf. ist nicht, wie vie
Aerzte, der Ansicht, dass man diese M
zu Anfange der Entzündung verordnen
dern räth zu einem antiphlogist. Verfa
ber die von Dublanc angegebene V
des blos öligen Bestandtheils des Ba
einigen Tropfen Schwefelsäure spricht
dahin aus, dass 1—2 Drachmen die
kung hervorbringen, als der Balsam in
von ½ bis 1 Unze. [Dass die Cubeben je
viele Anhänger hätten, als der Balsam
Ref. nicht unterschreiben, indem er
durchschnittlich durchaus als ein w
Mittel erprobt hat.] Cap. 37. *Giebt e*
vative gegen die venerische Ansteckung
lichkeit ist die Hauptsache; indess wir

Digitized by Google

gestellt, dass das Waschen mit Seifen- lorwasser vor demjenigen mit blos einfa- Tasser von Vortheil sein könne. An den s tadelt Vf. mit **Jourdan**, abgesehen r leichten Zerreissbarkeit, dass sie das u. die Schamgegend nicht vor der An- schützen [was indess weniger erheblich l verlangt wäre]. Das Ende dieser Ab- ; bilden 25 Aphorismen, *Conclusions tiques* genannt, in welchen die in dem gegebenen therapeutischen Vorschriften widerholt werden. Den Schluss des gan- kes macht aber ein Formular, welches epte enthält. Vf. sagt, er habe sich auf n beschränkt, welche in dem grössten hen, u. noch gegenwärtig ihre Anhänger [Trotz der grossen Zahl mangeln doch bei uns Deutschen häufig angewendete, elbst mehrere in **Ricord's** Klinik sehr liche Formeln, u. finden sich dagegen Ueberfluss, die jedenfalls nur sehr sel- in Anwendung kommen. Ref. ist über- ss man, bei einer strengen diätetischen mit sehr wenigen Mitteln seinen Zweck kann, u. erfreut, dass seine eigne an- Pharmakopöe alljährlich kleiner gewor- Wir scheiden von dem Vf. mit dem ;, dass er nicht verkennen möge, welche samkeit wir seinem Werke gewidmet m so mehr, als diess meist nur unter leichgesinnten Brauch ist, u. dass sich igen Einwendungen auf das Ergebniss Erfahrung u. Ueberzeugung gründen.]

Hacker.

Die geburtshülfliche Auscultation; von rm. **Franz Naegele.** Mainz bei Zabern. 1838. XII u. 140. S. 8. Vorlie- beit des Sohnes du prince des accou- lemands liefert uns wieder einen erfreu- weis über das Interesse, welches der heil der Geburtshelfer Europas u. Ame- der Auscultation hinsichtlich ihrer An- auf Schwangerschaft u. Geburt bis jetzt n hat, u., trügen uns die Auspicien nicht, ehrfältiger noch nehmen wird. Manche haben sich seit **Kergaradec's** Ent- darüber vernehmen lassen, dieses Feld tricischen Technik vermehrend, ver- bestätigend; allein trotz aller dieser r weniger wichtigen Beiträge giebt es h manche Punkte u. Erscheinungen, n Erklärung die Gelehrten nicht eines erden konnten, theils aus Mangel an eit, hinlängliche Beobachtungen zu die in manchen Fällen, z. B. bei Um- g der Nabelschnur, äusserst selten sind; l auch, wie diess leider in der Medicin vorkommt, wegen irgend einer vorge- einung. Wir konnten somit das so sehr liche Werk des Herrn Prof. **Hohl** (Die ülfliche Exploration. Erster Theil. Das Hören. Halle 1834) nicht für den Schlussstein des ganzen Gebäudes halten, erlaubten uns damals auch schon, unsere von den seinigen abweichende Meinungen zu rechtfertigen (v. **Siebold's** Journal f. G. Bd. XIII. St. 3.), u. finden dieselben Motive rücksichtlich mancher Punkte auch in vorliegendem Werke, welches, wollen wir es kurz charakterisiren, Manches durch vielseitige u. genaue Beobachtungen bestätigt, Manches berichtigt, einiges Neue hinzufügt; — wie wir diess in der speciellen Analyse genauer hervorheben werden. —

In der *Einleitung* bespricht Vf. einige allgemeine Bedingungen für die Anwendung der Auscultation, über das Hörrohr, äussere Umgebung, zweckmässige Lage der zu Untersuchenden u. bequeme Stellung des Auscultanten, was in früheren Abhandlungen über dieselben Gegenstände oft schon mit zu grosser Punctiliosität behandelt wurde. Die Bedeckungsart der Schwangeren mit einem Leintuche, welches der Körper von der Brust bis zu den Füssen bedeckt, unter welchem die Kleider in die Höhe gestreift werden, scheint uns immer bequemer, als durch Röcke hindurch zu auscultiren.

Erster Abschnitt. S. 13. Hr. *Dr.* **Naegele** beabsichtigt, nur 3 Geräusche, welche in der Schwangerschaft entstehen, einer nähern Prüfung zu unterwerfen, nämlich das *Placentargeräusch*, das *Pulsiren* des *Fötalherzens* u. das *Nabelschnurgeräusch*. Was das *erste* Geräusch betrifft, so bemerken wir zuerst, dass Vf. den Namen „*Placentargeräusch*" als nicht bezeichnend genug betrachtet, u. ihm den Namen „*Gebärmuttergeräusch*" substituirt. — Die Gründe für diese Annahme sind folgende: 1) der vollkommene Isochronismus dieses Geräusches mit dem Pulse der Schwangeren, — was doch nur als einleitender Grund betrachtet werden kann. 2) „Dass das Geräusch aber von der Gebärmutter u. nicht etwa von anderen Organen des Unterleibes ausgeht, dafür spricht die Gegend, wo es vernommen wird, die Zeit seines *Auftretens, Verschwindens.*" Auch gegen diesen Grund lässt sich an u. für sich nichts einwenden, — allein die darin angegebenen Phänomene beweisen noch mehr, als dass das Geräusch in dem Uterus sich befindet, sie treten *gleichzeitig* mit der *Entwikkelung* des *Mutterkuchens* auf, u. verschwinden mit dem Aufhören seiner Function. — Ob es möglich wäre, wie diess Vf. als wahrscheinlich hinstellt, sogleich nach der Conception das sogenannte Uteringeräusch zu vernehmen, wenn wir uns mit dem Ohre dem noch in der Beckenhöhle versteckten Uterus gehörig nähern könnten, — diese Hypothese kann freilich ebenso wenig bewiesen, als bestritten werden; wir würden es übrigens auch wieder vorziehen, das Erscheinen des Uteringeräusches mit der gleichzeitigen Entwickelung des Mutterkuchens zusammenfallen zu

Digitized by Google

lassen, besonders da auch diejenigen, welche ein Hörrohr per vaginam applicirten, z. B. Nauche, das Uterusgeräusch selbst in keine so frühe Periode versetzen, als diess von de Lens geschehen ist. — Wenn Vf. ferner bemerkt, dass man in der frühern Zeit das Placentargeräusch gewöhnlich in der weissen Linie hört, so ist diese Beobachtung für die früheren Monate allerdings richtig, in den späteren findet aber mit sehr seltenen Ausnahmen das Gegentheil statt. — Auch widerspricht der Ausspruch des Vf., dass man nur ausnahmsweise nach der Geburt des Kindes noch etwas von dem blasenden Geräusche vernimmt, unserer Beobachtung, denn wir hörten es meistens noch am dritten Tage, sowohl bei Erstgebärenden, als solchen, die nie über Nachwehen klagten, wenn nur ihre Bauchdecken nicht zu dick waren. 3) „Der dritte Beweispunkt des Vf. geht von der Ansicht aus, *dass das in Frage stehende Geräusch aus den während der Schwangerschaft dilatirten Arterien hervorgehe,* worin wir ihm vollkommen beistimmen, weil diese Erklärungsweise die einfachste, natürlichste, so weit also wohl auch die wahrste ist; — aber doch nur theilweise; denn wenn wir auch zugeben, dass man das sogen. Placentargeräusch öfters in einem weit grössern Umfange percipirt, als die Anheftungsfläche der Placenta ohne Uebertreibung angenommen werden kann, so wollen wir dabei vorläufig aufmerksam machen, dass die functionirende Placenta oft noch $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ grösser angenommen werden muss, als die ausgestossene, — was sich durch Injectionen leicht beweisen lässt. — Wir haben aber das Blasen in der Leistengegend nicht so constant gefunden, als es Vf. p. 28 angiebt, u. noch nie ist es uns gelungen, dasselbe über den ganzen Uterus verbreitet zu finden, ausgenommen im 4. Monate u. kurz nach der Geburt, wo im ersten Falle die Placenta an Grösse sehr prävalirt, u. im Allgemeinen der noch kleine Uterus das von der Placentararterie ausgehende Geräusch durch seinen compacten Körper nach allen Seiten ausbreitet. Sind wir daher mit dem Vf. über die Ursache des Geräusches einverstanden, so wie über die öfters grosse Extension desselben, welche übrigens durch die Annahme einer Tonfortleitung bedeutend in ihrem Werthe geschwächt werden kann, so wollen wir zuletzt noch eine Stelle des Vf. wörtlich anführen: „Da aber die Placentastelle der Gebärmutter, als das eigentliche Centrum der Gefässthätigkeit in diesem Organe, die grössten u. entwickeltsten Gefässe besitzt, so wird es begreiflich, warum hier so oft das brausende Geräusch am stärksten vernommen wird. Und diese Intensität desselben ist es denn eben, die uns sehr häufige Schlüsse erlaubt über den Sitz des Mutterkuchens" um hierdurch zu beweisen, dass durch diese Beschreibung eigentlich der Name *Placentargeräusch* am besten gerechtfertigt wird. *Uteringeräusch*

hingegen möchte man es eher nenn[...]
es bei anomalen Parasiten vorkommen[...]
wie diess Orfila annimmt, wofür aber
sichere Beobachtungen fehlen. Das [...]
bärmuttergeräusch sich streng nach dem [...]
mus des mütterlichen Pulses richtet, [...]
Hr. Vf. S. 15 ganz richtig, legt aber de[...]
schen Bemerkung, dass das Gebärmutter[...]
mit dem Pulse der Schwangeren nicht [...]
Rhythmus, sondern auch in Bezug a[...]
Schwäche u. Kleinheit übereinstimme, [...]
Hohl gewiss nicht gemeinten Sinn u[...]
ist wohl natürlich, dass man hier di[...]
unter gleichen Verhältnissen suppliren [...]
die verschiedene Lage der Placenta, ein[...]
paroxysmus, ändert an dem Placenta[...]
mer viel. — Dass ferner die Stärke des [...]
targeräusches mit dem der Arteria [...]
ist, kann man leicht durch den Vers[...]
sen, während der Auscultation die [...]
einige Male recht tief einathmen zu [...]
man dann zugleich u. beständig mit [...]
lerwerden aller Arterienschläge auch ein[...]
Intensität des Placentargeräusches [...]
Dass das Uteringeräusch an einer Stell[...]
cher, an einer andern stärker gehört [...]
der Hr. Vf. (S 16) genau beobachtet, [...]
es manchmal an einer Stelle plötzlich [...]
det, wo man es kurz zuvor noch deutli[...]
Dass dieses Phänomen jedoch keinen [...]
baren Grund habe, möchte wohl in Zw[...]
zogen werden können, denn 1) hören [...]
wöhnlich den Placentarton an solchen [...]
wo wir keine Kindestheile fühlen, [...]
denn sein, dass der Mutterkuchen an [...]
dern Fläche des Uterus angeheftet wäre[...]
haben wir die Bemerkung gemacht, [...]
den Placentarton immer desto schwä[...]
nimmt, je mehr er sich dem Körper d[...]
nähert; da nun 3) durch die geringste [...]
änderung der Mutter, ja nur durch tie[...]
athmen derselben während einer Auscu[...]
pause, durch das Aufsetzen des Hörrohre[...]
m. eine *Lageveränderung* des Fötus ein[...]
mag diese wohl als die einzige Ursache [...]
schwindens des Uteringeräusches an ein[...]
u. seines Erscheinens an einer andern [...]
können. — Was Vf. über den *Ort* des [...]
muttergeräusches, als in den *Inguinal*[...]
am constantesten hörbar, so wie über [...]
gewöhnlichen Anfang im *vierten* Mon[...]
Schwangerschaft beobachtete (S. 17—19[...]
mit dem grössten Theile der früheren B[...]
tungen überein, u. mit Recht warnt er [...]
tiefem Einpressen des Hörrohres, weil [...]
frühzeitige Geburten erregt werden kön[...]
der Beschreibung der Veränderung des [...]
räusches während des Weheneintrittes st[...]
wir dem Verfasser in sofern bei, als es [...]
der Höhe der Wehen an Grund u. Körper d[...]
rus verschwindet, aber es giebt auch Fäll[...]

Digitized by Google

r in der Inguinalgegend verschwindet, nämenn eine Wehe über Gebühr lange an-Venn ferner Vf. gegen Hohl behauptet, keine Geräuschveränderung während eihe statt, so müssen wir unseren Beobachzu Folge auch Letzterem wieder beistimenn noch ehe die Kreissende den Eintritt ehe ahnete, war es uns möglich, durch äuschveränderung eine solche vorauszuder Rhythmus verliert sich nach u. nach man hört nur noch ein *tactloses* Sumelches wohl am besten als ein durch das essen der Arterienkanäle entstandenes onsgeräusch bezeichnet werden dürfte. ebold's Journal f. Geburtshülfe. Bd. XIV.) — Ueber das plötzliche Aufhören des räusches nach der Lösung der Placenta ir uns schon weiter oben ausgesprochen. acht Vf. auf die Geräusche aufmerksam, wohl zuweilen bei Schwangeren hörbar er nicht durch Schwangerschaft bedingt z. B. Herzschlag der Mutter, Klopfen a, Lungengeräusche, u. das Kollern der Darmkanale, wodurch wir genau angeben , wo Uterus u. Darm liegt, welches aber cultation in früheren Monaten sehr er- — Zu den dem Fötus zugehörenden hen rechnet der Vf. den *Fötalherzschlag*, *egungsgeräusch* u. das *Pochen der Na-r* (S. 31). Was das *erste* anbelangt, so sich über seine Entstehung sowohl, als Eigenschaften am ehesten vereinigt; desd auch Vf. die früheren Beobachtungen igen meistens entsprechend; nur bemerkt der sogenannte dicrotirende Puls manch-*einen Schlag* hat, doch ist auch dieser thümlich, dass Irrthum schon anderer ristischer Zeichen halber nicht leicht einird. (S. 35.) — Die Mittelzahl für die it des Herzschlages setzt er auf 135 in te, zählte als seltensten nie unter 90, gsten nie über 180; gewöhnlich 130— Die grössere oder geringere *Reife* des t nach seinen Beobachtungen *keinen* Ein- die Häufigkeit des Pulses, was gegen Posit. 13. S. 170. des a. W.) streitet, ch mit unseren Beobachtungen übereinso wie wir ebenfalls öfters Gelegenheit an dem geborenen Kinde eine grössere it des Pulses zu finden, als wo es sich Uterus befand. — Auch *intermittiren*alpuls beobachtete der Hr. Vf.; — doch solche Intermission immer sehr kurz, u. unwillkürlich, so wie die oft ohne nachn Grund (ausser der Bewegung des Fötus) vermehrte Häufigkeit der Herzschläge he niedere Thiere. Die Beobachtungen *Dr.* N. über den Einfluss, welche *äussere i, auf die Mutter wirkend, die Fötalpul-erursachen* (S. 33), stimmen mit denen ziemlich überein, d. h. dass keine Veränderung desselben statt findet, weder heftige Bewegungen, noch Spirituosa, noch Fieber u. Entzündungen, die, wenn sie in Respirationsorganen vorkommen, nach Hohl allerdings ein Sinken des dicrotirenden Pulses bewirken (a. W. S. 92). — Ein neues Beispiel, wie wenig abhängig der Fötalpuls von einer Gefässalteration der Mutter ist, zeigt uns Vf. in der Geschichte einer *Ohnmacht* einer Schwangern, wo bei einem Radialpulse von 52 Schlägen der Fötalherzschlag 136 Schläge betrug: eine bis jezt als die erste dastehende Beobachtung (S. 41). — Auch Aderlass, Menstruation während der Schwangerschaft, Blutflüsse u. s. w. influiren nicht, u. selbst in einem angeführten Beispiele von heftiger Gemüthsbewegung durch den Anfall eines Hundes, in deren Folge die Geburt zu früh eintrat, hatte der Fötalpuls 150 Schläge u. das Kind wurde lebend geboren (S. 43). Vf. glaubt übrigens selbst, dass Beispiele vom Gegentheile häufiger sein möchten. Wie die meisten übrigen Auscultatoren, so nimmt der Hr. Vf. auch die *linke* Seite als diejenige an, in welcher der dicrotirende Puls am häufigsten gehört wird, was wohl auch gar nicht befremdet, wenn man das grosse Uebergewicht der ersten Schädellage zu den übrigen erwägt; es überschreitet aber der Fötalpuls von der linken Seite an weit öfter die Mittellinie, als wenn er vorzugsweise in der rechten Seite seinen Sitz hat. Hierbei sucht Vf. den Irrthum zu besiegen, dass, wie Einige glauben möchten, der dicrotirende Puls nur am Thorax des Fötus zu hören sei. Wenige Geburtshelfer werden wohl noch diesen Glauben hegen, da die meisten jedenfalls sich durch die Auscultation eines Neugebornen überzeugt haben werden, dass man den Herzschlag auch am Kreuzbeine desselben vernehmen kann. Da dieser Erfahrungssatz unumstösslich ist, möchte es ohne manuelle Exploration oft schwierig sein, eine Kopflage von einer Beckenlage zu unterscheiden, was nach Vf. viel weniger schwer fallen würde, wenn wirklich eine *Verschiedenheit der Intensität* des fötalen Herzschlages je nach Brust oder Unterleib statt fände; bei dem Neugebornen zeigt sich freilich eine solche verschiedene Intensität, so wie auch, wenn das Kind mit seiner ganzen hintern Fläche des Stammes der Uteruswandung anliegt, so dass man den Herzschlag oft von dem Schamberge an bis über die Nabelgegend verfolgen kann; aber solche günstige Fälle sind nicht sehr häufig, denn bei weitem am öftersten hören wir den dicrotirenden Puls nur hoch oben, u. können dann keinen Vergleich hinsichtlich der Intensität anstellen. Die Erklärung, warum man in einigen Fällen den Fötalpuls nur an einer *einzigen* Stelle vernimmt, findet Vf. theils in dem Vorliegen eines Darmes zwischen Bauchwand u. Gebärmutter, theils in der Lage des Mutterkuchens zwischen Fötus u. vorderer Wand des Uterus; er hätte als dritten u. wohl auch häufigsten Grund noch be-

Digitized by Google

merken sollen, dass der Fötus selten mit seinem ganzen Stamme, sondern gewöhnlich nur mit einzelnen Punkten desselben an der vordern Uterusfläche anliegt. — Placentar- u. fötales Herzgeräusch heben sich nicht auf. Den *frühesten Zeitpunkt*, in welchem man den dicrotirenden Puls deutlich vernehmen kann, setzt Vf. nach seinen Beobachtungen in die 18. Schwangerschaftswoche; zu Anfang der *zweiten* Hälfte der Schwangerschaft ist er dann in der Regel immer hörbar, worin Vf. mit Hohl (a. W. 79) übereinstimmt. Dieser Satz ist um so wahrscheinlicher, als die Kleinheit des Fötus u. seine Beweglichkeit in dem so sehr an Masse überwiegenden Fruchtwasser eine frühere Entdeckung des Pulses sehr schwierig macht. In der Beschreibung der Veränderung, welche der *Fötalpuls während einer Wehe* erleidet (S. 50), stimmen die Beobachtungen wohl Aller überein, dass der dicrotirende Puls nur dann schneller wird, wenn zugleich eine Bewegung des Fötus damit verbunden ist, eben so, dass er *schwächer* u. zuweilen *ganz unhörbar* wird. Den Grund dieser letzteren Erscheinungen sucht Vf. lediglich in einem Geräusche, *welches durch die Contraction der Bauchmuskeln u. der Gebärmutter verursacht wird.* — Wir können uns nicht enthalten, hierüber Einiges zu bemerken. Erstens, wenn man erwägt, in welchem innigen Zusammenhange das Blutsystem der Mutter mit dem ihres Parasiten steht, wie wir diess besonders bei pathologischen Zuständen der Vegetation von Seiten der Mutter in Hinsicht auf die Ernährung des Fötus erblicken; wenn man ferner bedenkt, dass durch eine von Seiten der Wehen hervorgebrachte Veränderung in dem Placentarsysteme mit der Länge der Zeit gewiss ein Einfluss auf die Circulation des Fötus statt finden muss, — so wird die Erklärung des Vf. als Verdunkelung eines geringern Geräusches durch ein grösseres in manches Lesers Seele eine Lücke lassen. So wie wir während jeder Wehe eine Stagnation der Placentarblutmasse durch eine Veränderung des Placentargeräusches vernehmen, so können wir sicher eine Reaction auf die Fötalcirculation nicht läugnen; wenn wir z. B. unsern Athem recht lange anhalten, so nimmt unser Herzschlag nach u. nach an Frequenz ab, u. wäre unsre Willenskraft stark genug, eine Asphyxie herbeizurufen, so würde das Herz ebenfalls zu schlagen aufhören. Diese Analogie giebt der Annahme über die Abhängigkeit des Fötalpulses von der durch Uterincontractionen hervorgerufenen Alteration der Placentarcirculation schon eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit, welche übrigens durch folgende Beobachtungen zur evidentesten Wahrheit erhoben werden kann; a) Wenn nur allein durch das Muskelgeräusch der Fötalpuls schwächer würde oder ganz verschwände, so müsste sein Rhythmus *vor* wie *nach* der Wehe derselbe bleiben, — hiervon ereignet sich aber das Gegentheil; denn so wie die Wehe höchste Stufe tritt, mindert sich nicht i Intensität des Herzgeräusches, sondern d wird *langsamer*, u. so wie die Wehe nachlässt, stellen sich gewöhnlich erst 6- same Herzschläge ein, bis der vorige Rhythmus wieder hergestellt ist. Dersel nung ist ungefähr auch Joseph T London medical Gazette. 1834. Vol. X 6. — b) Wenn eine Wehe *sehr stark*, *lange anhaltend* ist, so verschwindet schlag nicht; dauert aber eine Uterinco einige Zeit, ohne gerade sehr stark zu verschwindet dennoch der Fötalpuls so beobachtete auch d'Outrepont, rend einer Wehe die *Nabelschnur* zu *aufhöre;* (Arthur Froebel. Die Na in ihrem pathologischen Verhalten wäh Geburt. Würzburg 1832.) Wie wollte dieses Phänomen besser erklären. als d Abhängigkeit, in welcher sich die Föt tion zur Placenta befindet, auf welch mere Weise die Apoplexia sanguinea bei präcipirten Geburten, — unaufhö erneuernde Wehen? — Hier kann de klärungsweise nicht ausreichen. Später giebt er selbst zu, dass bei starken W Herzschlag langsamer wird u. doch ges der geboren werden. Was nun *zweitens* die Contraction der Muskeln hervorgebr räusch betrifft, durch welches der Puls übertönt werden soll, so ist vorer weisen, ob wirklich ein solches Geräusch Muskelzusammenziehung entsteht. Der ein Hörrohr auf den grossen Kaumusk kräftigen Mannes zu setzen, um sich vo Geräusche zu überzeugen; ein solcher kann aber kein reines Resultat liefern, mal während einer Kaubewegung die des Kronen- u. Gelenkfortsatzes ein räusch verursacht, u. zum andern der die Rachenhöhle schliessen hülft, in we jeder Kaubewegung mittels der verse Luftströmung ein Geräusch entsteht, dem Placentargeräusche etwas ähnelt, mit nicht von der Contraction des Mus rührt. Setzt man das Hörrohr auf einen Muskel, z. B. auf den Biceps des Oberar die Beuge- oder Streckseite des Unter hört man bei abwechselnder Expansion traction nichts als das Reiben des Hörr ter der sich bewegenden Haut; setzt man gegen in Gegenden, wo mehrere Flechsen z. B. an die untere Beugeseite des Untera vernimmt man bei heftigen Bewegungen nen eine Art Frottement schon im gesund stande. Bei abnormen Zuständen, z. B. heit der Muskeln aus chronischem Rheum oder Gicht — (vielleicht auch bei den ten Exercirknochen?) — besonders Syndesmitis des Unterarmes, welche bei

Digitized by Google

ch heftigem Hobeln u. bei Landleuten
ıaltender Grabarbeit nicht so selten ge-
ird, hört man ein Geräusch, verursacht
: Friction der Sehnen mit ihrer subin-
ꞏn Scheide sehr deutlich, manchmal
rch das Gefühl wahrnehmbar; bei ge-
Grade glaubt man Sand unter seinen
rollen zu fühlen, in höherm Grade ist
rt *Knarren*, entfernt ähnlich demjeni-
ches man bei manchen Krankheiten des
ls hört. Da nun nach unseren Beob-
ı das Geräusch, welches bei Wehen
t, — am stärksten, wenn das Frucht-
ich nicht lange abgeflossen ist — dem
m ähnlichsten ist, dieser Ton aber fast
slich bei entzündlichen Krankheiten (u.
gen) der serösen Häute angetroffen wird,
wohl die Vermuthung nicht ganz uner-
ss das in Rede stehende Contractions-
in der Friction des Peritonäum der
en Bauchmuskeln mit dem Peritonäal-
des Uterus seinen Grund habe — eine
e, welche sich an einem andern Orte
her beweisen lässt. Dem sei übrigens,
olle, das in Rede stehende Geräusch
weder den Herzschlag des Fötus, noch
ı ganz verschwinden, sondern die Ver-
en desselben hängen von einer augen-
n Alteration der ganzen Fötalcircula-
Das Geräusch, welches durch *die Be-
ler Frucht hervorgebracht wird* (S. 53.
gen seiner untergeordneten Wichtigkeit
'raxis vom Hrn. Vf. nur mit wenigen
berührt, welche im Allgemeinen mit
ı wir vor 4 Jahren darüber äusserten,
nge steht, nur möchten wir bemerken,
nie Gelegenheit hatten, bei noch nicht
ter Schwangerschaft dieses Geräusch
, wie sie dem Hrn. Vf. zu Gebote stand;
dieselbe aber bei sehr prallem Uterus
ıge vor der Geburt vernommen haben,
dings aus den vom Vf. angegebenen
— (Abnahme der Fruchtwassermasse
: des Kindes) — selten sein mag. —
tigste Beitrag, welchen Vf. zur Auscul-
ert, ist die nähere Erörterung über das
urgeräusch. (S. 54. C. ff.) Nicht nur
e Gründe, z. B. die Einfachheit dieses
Fötalherzen synchronischen Geräu-
der geringe Umfang u. die Richtung
, seine häufige Vernehmbarkeit bei
gener Nabelschnur, — die Gegend des
erschieden bei Kopf- u. Steisslagen, —
ränderung desselben während des Her-
ı des Kindes, so wie seine vermehrte
eit nach dem Blasensprunge, — son-
ı Beobachtungen, welche allenfallsige
gen bewahrheiteten, vindiciren diesem
hen für unmöglich gehaltenen Geräusche
stenz. Ausserdem noch, dass Vf. das
ırgeräusch in fast allen Fällen einer
später entdeckten Umschlingung hörte, fand er es noch, wenn die Schnur vom Nabel aus gegen den Rücken hin u. hier in einer Schlinge sich umbiegend wieder gegen den Bauch hin lief; überdiess glaubt er die Bemerkung gemacht zu haben, dass das Geräusch desto deutlicher ist, in je mehr Windungen die Nabelarterien die Vene umgeben; wo sich keine Schlängelungen zeigten, hörte er selbst bei Umschlingung nichts.

Der zweite Abschnitt des Werkes enthält die Folgerungen aus den Ergebnissen der Auscultation. Was hier Vf. zuvörderst (S. 61) über den Werth der Auscultation für die Erkenntniss der Schwangerschaft vorbringt, hat Hohl weitläufiger besprochen, weshalb Vf. sich auch kürzer fasst u. nur Hohl's Grundsätzen theils durch neue Gründe beizupflichten, theils irrige Meinungen zu commentiren sucht. Der *Bewegungston* des Fötus ist, wiewohl er oft früher als die übrigen Geräusche vorkommt, doch nur sehr unsicher, weil man ihn nur selten auffinden kann. — Das *blasende Geräusch* hält er für ein sicheres Zeichen der Schwangerschaft, weil es nach seinen Beobachtungen nie bei anderen Geräuschen des Uterus vorkommt, worüber wir jedoch die Acten noch lange nicht für geschlossen halten. Der *Fötalpuls* ist auch nach ihm das sicherste Zeichen der Schwangerschaft, ohne deshalb die Manual-Exploration überflüssig zu machen. — Dass das Placentargeräusch keine Auskunft über Zwillingsschwangerschaft geben kann, behauptet Vf. mit Recht gegen Hohl, was unseren Erfahrungen ebenfalls gänzlich entspricht, denn wenn 2 Kinder sich in der Gebärmutter befinden, so verdekken sie das blasende Geräusch viel eher als ein Fötus, der dasselbe oft auf beiden Seiten vernehmen lässt. Ebenso hält Vf. zwei Beobachter zur Diagnose der Schwangerschaft für absolut nothwendig; aber neu sind seine Beobachtungen, dass *Herzschläge von Zwillingen nie in derselben Horizontalebene des schwangern Uterus vernommen werden, u. dass sie manchmal isochronisch* sind. — Der erste Satz hat sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, wenn man bedenkt, dass Zwillinge meistens entgegengesetzte Lagen haben, so dass man bei Kopfgeburt des ersten eine Steissgeburt des zweiten erwarten kann, dass ferner beide Kinder nie gänzlich an der vordern Uteruswandung anliegen, sondern eines oft mit einem prominirenden Theile nach unten u. vorn, mit dem andern Theile nach oben u. hinten, u. so in umgekehrtem Verhältnisse bei dem zweiten. Da jedoch der Satz aus nur 10 Beobachtungen gezogen ist, so finden wir für räthlich, bis zu seiner apodiktischen Gewissheit vorerst noch eine grössere Zahl von Beobachtungen abzuwarten. Der Isochronismus zweier Fötalherzen kann also die Diagnose einer Zwillingsschwangerschaft sehr erschweren, gewöhnlich ist aber in der Intensität immer einiger Unterschied. Ob das Hörrohr zur Erkenntniss einer Extrauterinschwangerschaft

Digitized by Google

ein so vortreffliches Mittel ist, als Vf. mit Kergaradec *glaubt*, ist uns aus theoretischen Gründen nicht sehr begreiflich. Sehr anzuempfehlen ist hingegen der Rath des Verfassers, auch bei der Auscultation des Fötalpulses den Puls der Mutter zu vergleichen, weil Fälle vorkommen können, wo ersterer mit letzterem ziemlich gleiches Tempo besitzt, aber doch immer sehr leicht unterschieden werden kann, — oder wo der mütterliche Herzschlag durch ein zugleich vorhandenes Unterleibsleiden bis zum Unterleibe fortgesetzt wird, so man eine Schwangerschaft folglich anzunehmen versucht würde, wo keine existirt, ein Fall, welcher Hrn. Dubois in Paris kurze Zeit irre leitete. — Was Verf. hinsichtlich der *Erkenntniss der Lage der Frucht durch die Auscultation* abhandelt, bezieht sich besonders auf die Erkenntniss der ersten u. zweiten Schädellage, je nachdem man das Herzgeräusch auf der linken oder rechten Seite hört; in letzterm Falle hört man es oft vom Anfange der Geburt nach hinten zu am intensivsten, ein Beweis, dass die zweite Schädellage oft aus der dritten hervorgeht. Dass diese Zeichen aber nicht immer ganz bestimmt schliessen lassen, versteht sich von selbst, weil oft der Kopf des Fötus eine andre Stellung als der Rumpf desselben besitzt. Aber auch, wenn man den Fötalpuls vorzugsweise in der weissen Linie hört, kann erste Schädellage präsumirt werden. (S. 74—78.) — Gesichtslage kann man nach des Vf. Beobachtungen, was übrigens auch schon a priori sich muthmassen lässt, durch die Fötalpulsation unmöglich erkennen; doch ist die Beobachtung interessant, dass bei *erster* Gesichtslage (Vorliegen der rechten Gesichtshälfte, Stirne nach links; Naegele) der Herzschlag *rechts*, bei der *zweiten* Gesichtslage (linke Gesichtshälfte vorliegend, Stirne rechts; N.) in der *linken* Seite gehört wird, wahrscheinlich, wie diess Vf. überzeugend genug darstellt, weil durch das dem Rücken angepresste Hinterhaupt dieser von der vordern Uteruswand zurückgedrängt u. dadurch nur die Brust an die gegenüberstehende Seite gepresst wird (S. 79—80). Dass Steisslagen durch die Auscultation nicht von Schädellagen unterschieden werden können, giebt Vf. übereinstimmend mit Anderen zu, ausgenommen in dem Falle, wo der dem Uterusgrunde nahe stehende Hals von der Nabelschnur umwunden ist, wo wir dann diese Lage durch das Nabelschnurgeräusch entdecken (S. 81). Auch Querlagen hat Vf. mehrere Male Gelegenheit gehabt, durch die *schiefe* Richtung des fötalen Herzgeräusches zu erkennen. Die Kriterien, welche uns den *Sitz des Mutterkuchens* bestimmen lassen, sind wegen der grossen Ausbreitung seines Geräusches sehr oft nur zur Wahrscheinlichkeit inducirend (83), wir haben es auf der andern Seite nur der Auscultation zu verdanken, dass der alte angenommene Satz über den Sitz der Placenta im Grunde der Gebärmutter u. et-

was rechts gänzlich umgeworfen w
denn unter 600 Fällen fand Vf. nur
Placentargeräusch deutlich im Grunde
auch Hohl noch die rechte Seite als d
des Placentartones angab (a. W. S. 78
so fühlten wir uns schon damals bei
unseren Beobachtungen diesem Satze
zu widersprechen (v. Siebold's J
XIII. St. 3. Bd. XIV. St. 2.) und
sehr, dass Vf., auf eine so grosse M
achtungen gestützt, mit uns ebenfalls
Seite als den *häufigsten* Sitz der P
stimmt (S. 85). — In 11 Fällen kon
centa praevia diagnosticiren, u. fand
den oder schon eingetretenen Blutung
genthümliches Pfeifen, Zischen mit B
mischt (S. 87). — Auch das *pfeifend*
welches Hohl als Diagnose kalkarig
mente im Uterus angab, fand V
Unter der Aufschrift: *„Aufklärung*,
Auscultation über das Leben der Frucht
der Schwangerschaft u. Geburt giebt
den Herzschlag für das einzige zuverl
chen des Lebens des Fötus, u. eifert
gegen diejenigen, welche meinen, da
wesenheit dieses Geräusches nicht auf
den Tod desselben schliessen lasse.
Satz im Allgemeinen aufgestellt mag
u. sich in Gebäranstalten geltend m
man Gelegenheit hat, die Schwangere
senden nach Belieben u. in jeder Lage
tiren; allein in der Privatpraxis kan
erst bei Anfang der Geburt zum erste
Male hören, wo manchmal der Herzs
oder gar nicht aufzufinden ist; u. hier
wird kein Geburtshelfer eine Diagnose
chen, ohne seine Vermuthung durch
zu controliren. — In 2 von den 3 Fä
che Vf. zum Belege seiner Meinung er
gen erst subjective Symptome des sch
ten Absterbens des Fötus voraus; in
ten hingegen (S. 97) glaubte die Krei
zum Ende der Geburt Kindesbewegunge
ren, obschon durch den Mangel des
schlages 15 Tage vorher der Tod des
gnosticirt worden war. — Aus den an
Geburtsgeschichten wird übrigens auch
Regel bestätigt, dass trotz des Abster
Fötus die Placenta dennoch ihr gew
Geräusch behält; wie diess d'Ou
schon früher bemerkte (Gemeins. deutsch
schr. f. Geburtsk. Bd. VII. St. 1.). Ueber
sterben des Fötus während der Geburt
langer Dauer, bei heftigen Wehen u. an
Aderlasse, ferner über die Gefahr, w
Kind durch stürmische Wehen erleidet
über das Schwächerwerden des Uteringeräusches
wenn sich die Placenta während der Ge
beit ablöst u. Tod des Fötus erfolgt,
wir S. 98—106 interessante Geburtsgesch
ob übrigens in den beiden ersten Fä

Digitized by Google

des Uterus das Kind allein tödtet, oder ch die Wehen nicht erst seine Circulation nt u. auf diese Weise der Tod herbeige- ird, mögen sich die Leser nach dem oben ten beantworten. In Geburtsfällen, wo *elschnur* vorfiel u. nicht wieder zurück- en werden konnte, hatte Vf. ebenfalls heit, das allmälige Absterben des Fötus las Schwächerwerden u. endliche Ver- en des Herzschlages zu verfolgen. Dabei er, dass die Placenta sehr tief sich an- hatte u. der Nabelstrang ohne diess sich ht einmal an der dem Muttermunde zu- iegenden Peripherie derselben inserirte, 1″ davon zwischen Leder- u. Wasser- Nabelgefässe sich vereinigten, wodurch eine bis jetzt noch in den Lehrbüchern beachtete Disposition zum Vorfalle ge- t. Hierbei darf übrigens nicht unbemerkt dass die Länge der Nabelstränge 26— betrug (S. 107—116).

zu frühem Blasensprunge, worauf nicht Wehen eintreten, überzeugte sich Vf. eben- dem graduellen Absterben des Fötus, od hier nicht einer Circulations-Hemmung eben werden kann, sondern auf Schuld das Fruchtwasser eindringenden atmo- en Luft gesetzt werden muss, weswegen, Vf. sehr richtig erklärt, das frühzeitige des Fruchtwassers bei Erstgebärenden ht so gefährlich ist.

tzten Abschnitte seines Werkes (IV. S. 0) liefert uns der geehrte Hr. Vf. noch hätzbare Beiträge über den *Werth der tion in operativer Hinsicht.* Dieser Ge- ist schon von Hohl (a. W. S. 285) für ene Operationen angedeutet worden, Vf. t sich daher hier nur auf die Frage, ob n krankhafte Veränderungen im Fötal- kundgeben, gegründete Hoffnung ha- h die Operation das bedrohte Leben des retten? Er führt hier das Raisonne- bois's etwas vollständiger auf, wel- en der Ungewissheit, ob auch das im blosses Vegetationsleben führende Kind r solchen Operation auch ausserhalb mutter sein Leben fortsetzen könne, e Indication nicht zugiebt. — Nun ist ne gänzliche Gewissheit für den Zweck peration nie vorhanden, aber doch eine ahrscheinlichkeit, welche für uns Indi- nug geben muss, das Kind zu berück- u. zu seinem Wohle eine Operation zu igen, durch deren Zögerung sein Leben geopfert würde. Einige vom Vf. ange- spiele von glücklich vollendeten Zan- dungen wegen Langsamerwerdens des s bestätigen glänzend das von ihm ver- Verfahren; u. auch wir hatten schon die ung, durch die Auscultation indicirte Zangenentbindungen mit glücklichem Erfolge gekrönt zu sehen. Endlich giebt uns die Auscultation des Herzschlages das einzige u. beste Zeichen an die Hand, wodurch wir uns überzeugen können, *dass die Reposition der vorgefallenen Nabelschnur wirklich gelungen ist;* was Vf. ebenfalls mit einem interessanten Falle belegt.

Hiermit schliessen wir die Anzeige dieses in vieler Beziehung schätzbaren u. die Wissenschaft fördernden Werkes; wir wünschen ihm viele Leser, besonders aber solche, die, ohne Nachbeter zu sein, die älteren Data ferner bestätigen, die neueren durch ihre Beobachtungen erweitern.

Adelmann.

154. *Ueber die radicale Heilung reponibler Brüche;* von *Dr.* Ph. Finck, grossherzogl. Bad. Militairarzte. Mit 2 Kupfertafeln. Freiburg, Herder'sche Buchhandlung 1837. 51 S. — Vf., welcher Gerdy u. Belmas in Paris kennen lernte, theilt, nach Erwähnung der Fälle, in denen ein Bruchband nicht oder nicht ohne Gefahr getragen werden kann, sämmtliche Mittel u. Methoden zur Radicalheilung reponibler Brüche in 2 Hauptclassen, deren erste die Versuche umfasst zu heilen, ohne adhäsive Entzündung zu erregen, die zweite die Methoden in sich begreift, mittels Erregung einer adhäsiven Entzündung die Radicalkur zu bewirken. Zu der *ersten Classe* gehört: a) die 30 — 40 Tage fortgesetzte Rückenlage — Scultet, Camerarius, Blegny, Petit, Richter, Ravin u. m. A. — Vermöge der von Bichat nachgewiesenen Contractilité de tissu kann sich die Bruchspalte, wenn der sie ausdehnende Druck — die Eingeweide — entfernt wird, besonders bei jüngeren Individuen schliessen. b) Der äussere Gebrauch adstringirender Mittel u. c) der gelinde Druck auf die Bruchöffnung. Alle 3 Methoden sind verbunden worden, die erste u. dritte können bei jungen Leuten ausreichen, die zweite möchte wohl nur als Prophylacticum bei Schwäche u. Erschlaffung der Bauchwandungen von Nutzen sein. Die *zweite Classe* zerfällt in die Methoden zur Bewirkung der Radicalkur mittels Erregung einer adhäsiven Entzündung a) *ohne blutige Operation.* Dahin gehört verstärkter Druck auf die Bruchöffnung, wozu Richter eine gewöhnliche Pelotte, Langenbeck eine konische aus Leinwand gefertigte benutzte, welche mittels eines Bruchbandes im Bauchringe festgehalten wurde. Boyer legte unter die Pelotte einen in Terpentin getauchten Schwamm oder ein Blasenpflaster, Fournier de Lampder [nicht Lampdes] giebt eine Pelotte mit Druckschraube, Beaumont u. Lafond eine mit adstringirenden Stoffen gefüllte an (s. Jahrbb. Bd. II. S. 50), Ravin endlich legt Alaunsolution auf. Paré, Petit, Arnaud, Lawrence u. A. wollen durch verstärkten Druck selbst bei schon älteren Personen Radicalheilung gesehen haben, wogegen Manget u. Richter heftige Entzündung u. Gangrän, Wil-

Digitized by Google

mer u. Schmucker den Tod beobachteten. Dass sich Bruchsackhals u. aponeurotische Bruchöffnung oft nicht ganz schliessen u. daher nach Jahren Rückfälle entstehen, ist bewiesen. Erwähnt wird auch hier das Verfahren von Celsus, die Integumente nach zurückgebrachtem Nabelbruche zwischen zwei Holzplatten bis zum Eintritt des Brandes zusammenzudrücken. b) *Mit blutiger Operation*, u. zwar 1) durch unmittelbare Verschliessung der Bauchwege. Nach Celsus wurde an der Bruchöffnung eine Nadel mit doppeltem Faden durch die Integumente gestochen u. zu beiden Seiten unterbunden, nach Späteren der entblösste Bruchsack mit dem Samenstrange mittels eines goldenen Drahtes zusammengedreht (goldener Stich), oder die Castration mit Unterbindung des Bruchsackes u. Samenstranges geübt. Bei allen 3 Methoden ging natürlich der Hode, oft auch der Kranke verloren, u. selten erfolgte radicale Heilung, wie dieses auch bei der sogenannten königl. Naht, d. h. der Zusammennähung des getrennten Bruchsacks, der Fall war. Ebenso wenig bewährte sich Paré's — nach Heister Freitag's — von Senf u. Schmukker gerühmtes Verfahren, den entblössten Bruchsack eine Zeit lang mit Bleidraht zusammenzuschnüren. Die Lostrennung des Bruchsacks u. Samenstranges ist besonders bei alten Brüchen höchst schwierig, die im Bruchsacke angefachte Entzündung pflanzt sich bisweilen in den Unterleib fort, oder der Bruchsack verwächst blos an der Ligaturstelle u. der darüber befindliche Theil bleibt offen, so dass eine neue Hernie entsteht. Da die Operation eingeklemmter Brüche bisweilen Radicalheilung bewirkt, so wendete man den Schnitt auch bei nicht eingeklemmten an, den jedoch in solchem Falle Richter verwirft, so wie auch ausser Lieutaud's u. Leblanc's günstigen Erfahrungen durch Petit, Acrel u. Covillard von blossem Einschnitt in die Integumente u. den Bruchsack nach Zurückbringung der Eingeweide nicht allein keine Heilung, sondern oft tödtl. Ausgang durch Entzündung des Bauchfelles u. der Gedärme berichtet wird. Ebenso wird der Schnitt, verbunden mit Scarificationen, in das aponeurotische Gewebe der Bruchspalte von Sanson widerrathen, dagegen die Scarificationen der ganzen innern Fläche des in der Bruchpforte gelegenen Bruchsackhalses mit nachmaliger Compression oder der Einlegung von gradweise zu vermindernden Wieken, wie sie Rust empfiehlt, Vorzüge zu besitzen scheint. Die Aetzmittel — Seifensiederlauge, Lapis caust., Arsenik, Schwefelsäure —, von Guy de Chauliac, Gauthier, Kern u. A., meist auf den entblösten Bruchsack angewendet, so wie das Glüheisen nach den Alexandrinern, Paré u. L. Petit, hatten theils gefährlichen, theils unzureichenden Erfolg. Endlich schlägt Schreger Einspritzungen u. Lufteinblasen in den Bruchsack nach dem bei der Hydrocele üblich fahren vor. Die neueste, hierher gehörig rationsmethode ist die von Bonnet. wurde in unseren Jahrbüchern (Bd. XIV kurz angedeutet u. später (Bd. XX, S. ständig beschrieben, wohin wir verwei den 4 bis jetzt bekannten Fällen hatte Vf. diese Methode vollständigen Erfo übrigens mit dem in XX. Bande d. Jahrbb. benen Resultate, nach welchem kein ein Operirten später seine Bruchbandage ve behren konnte, nicht übereinstimmt. gens ist die Verfahrungsweise leicht, gefahrlos. 2) Kann die Radicalkur erzi den durch Verschliessung der Bruchweg Einbringung eines organ. Medium a Nach Petit's Vorgange ertheilte Gar den Rath, den uneröffneten Bruchsack zubringen u. als Pfropf zur Schliessung der pforte zu benutzen, ein Verfahren, licher Weise selten anwendbar u. dann mer problematisch ist. Dzondi durch mechanische Mittel wundgemacht öffnung einen gebildeten Hautlappen len, was Jameson in Baltimore in ein ausführte. Belmas vollführte das eines mit Luft oder nach späteren Versuch rerer mit verhärteter Gallerte gefüllter aus Goldschlägerhäutchen in die Bruch Verfahren, welches in den Jahrbb. Bd. 221 sqq. mitgetheilt wird. Es ist, Bonnet, gefahrlos u. kann der beim nur theilweisen Gelingen Bruchband mit mehr Sicherheit Gerdy'sche oder Invaginationsmethode, der Vf. vom Erfinder selbst ausüben sah, führlich beschrieben, so wie durch Abb. erläutert hat, finden wir ebenfalls in den Bd. XII, S. 270 u. Bd. XIII, S. 375 Er glaubt, dass durch dieses Verfahren di pforte auf solidere Weise verschlossen calheilung sicherer als bei jedem der zielt werde, doch sei es nicht so gefäh das von Belmas u. bei voluminosen brüchen gleich dem von Belmas u. unzureichend, lasse sich auch nicht füg Schenkelbrüchen, wie die letzteren, Bei Leistenbrüchen weiblicher Individuen det Gerdy Haut u. Zellgewebe bis Bruchsack ein, bringt den Bruch zurück eine Wieke in den Leistenkanal, welche entfernt, wenn der gehörige Grad von erfolgt ist u. er sich von der offenbaren denz zur Verwachsung der Bruchwege hat. Dabei findet natürlich längere Ruhe statt u. es muss später eine Zeit lang getragen werden. [Als Varianten der Ge schen Methode muss die Invagination u. gung der ∞förmigen Naht von Sign in Padua betrachtet werden. Vergl. Jahrb

Digitized by Google

S. 328.] Nach Aufzählung aller ihm be- gewordenen Verfahrungsweisen erklärt F., lie meisten der älteren durch die neueren ngen der Kunst entbehrlich geworden seien. igatur passe nur bei voluminösen u. beu- nig hervorstehenden Nabelbrüchen, das gen einer Wieke in den Bruchsackhals dann, wegen Einklemmung die Herniotomie ob- nöthig sei. Ganz besondere Berücksichti- verdiene die länger fortgesetzte horizontale enlage u. die Anwendung der von Cres- . Sanson empfohlenen von Cautchouk ge- en u. mit Luft gefüllten Pelotten, welche dauerhafter sind, theils einen gleichmässi- anften Druck ausüben. (Vergl. Jahrbb. I, S. 263.) Malgaigne räth ein Band, icht blos auf die Bruchpforte, sondern auch n Bruchkanal comprimirend einwirkt. [Nach en Grundsätzen scheint das von Starke mte Bruchband mit flacher Pelotte con- zu sein, dessen in den Jahrbb. Bd. IV, Erwähnung geschieht.] Erst, wenn weder setzte Rückenlage, noch Bruchband Erfolg u. der Kranke die Operation dringend ver- dürfte Gerdy's Methode zu empfehlen

Vas Rec. gleich im Eingange des vorlie- Buches ungern vermisst, ist eine Wür- der physiolog. Vorgänge, durch welche tur mitunter die Heilung der Brüche her- igt u. die nach v. Walther (Gräfe u. h. Journ. Bd. XXVI, Hft. 3. — Jahrbb. XIV, S. 218) die Grundlage der Lehre r radicalen Herniotomie sein muss, wie s Vf. Eintheilung der Operationsmethoden ngs auch auf jene Naturheilung gründet. olgt (wenn man den Austritt der Einge- hindert) in den ersten Lebensjahren bis iebenten, selten später bis zum einund- gsten u. ausserdem bei den in der Schwan- aft entstandenen Nabel- u. Schenkelbrü- indem durch einen organischen Ent- ungsprocess oder durch die wiedergewon- Contractilität der Gewebe die Bruchpforte ert oder ganz verschlossen wird. Damit unst diese Vorgänge nachahme, muss 1) drang der Eingeweide abgehalten; 2) eine g oder Entzündung im Bruchkanale ange- werden. Diese kann entweder von der Art dass eine vermehrte Vitalität der Bruch- fortgesetzt auf den ganzen Bruchkanal statt u. diesen zu seiner normalen Weite u. der umgebenden Muskulatur zur normalen ie zurückführt, oder es soll Verwachsung nals eintreten. Selbige erfolgt in serösen bei geringer constitutioneller Reaction plastische exsudative Entzündung sehr l, viel später dagegen, mit grösserer Ge- . nach v. Walther gar nicht durch Ei- u. Granulationsprocess. Letzterer Meinung Walther's aber stehen Erfahrungen u. die Analogie der durch Radicalschnitt geheilten Hydrocele entgegen. Jedenfalls ist 3) dafür zu sorgen, dass die Entzündung den zur Verwachsung nöthigen Grad erreiche, ohne sich auf die Bauchhöhle fortzupflanzen u. dass die Wände des Bruchkanals während der Heilungszeit wenigstens in der Gegend der Bruchpforte in Berührung erhalten werden, welches letztere jedoch bei der durch Granulation zu bewirkenden Verschliessung wegfällt. Nach diesen Grundsätzen in Verbindung mit den zuverlässigeren Erfahrungen wird sich die Beurtheilung des Werthes der verschiedenen Methoden (abgesehen von der Zulässigkeit eines operativen Eingreifens überhaupt) ergeben, insbesondere aber der Umstand hervortreten, dass weder die neueren Verfahrungsweisen allein den Vorzug verdienen möchten, noch dass die älteren (wenn auch mit Ausnahme einiger) gänzlich zu verwerfen seien. Die Eigenthümlichkeit jedes Falles dürfte, wie bei anderen Operationen, so auch hier Modificationen nöthig u. nützlich machen. — Bei der Aufzählung der Fälle, für welche die Radicaloperation geeignet sei, vermisst Rec. die von Anderen angegebene Complication einer Hernia mit Hydrocele congenita und den Schenkelbruch (Schreger). Eine genauere Würdigung der angegebenen Leiden wird ergeben, dass sie theils durch zweckmässige Lage, theils durch sorgfältig nach dem einzelnen Falle construirte u. stärker einwirkende Bruchbänder (wie das von B. Heine mit 3 Federn) zu bessern oder gar zu heilen sind u. so die Zahl der die Operation indicirenden ausserordentlich reducirt werden könne, ja es dürfte wohl das Feld wenigstens der operativen Radicalheilung von einem vorsichtigen Wundarzte in der Regel nur bei wegen Einklemmung oder Verwachsung ohnehin nothwendiger Herniotomie zu betreten sein.

Die Aufzählung der zur Radicalkur in Ausübung oder Vorschlag gekommenen Methoden ist vollständig, u. insbesondere sind die neueren ausführlich u. mit Angabe der Quellen beschrieben.]

Francke.

155. *Von der radicalen Heilung der Brüche;* von M. Mayor, *Dr.* der Med. Aus dem Französ. v. J. Finsler, *M. Dr.* Zürich bei Fr. Schulthess 1837. 32 S. — Nach der Bemerkung, dass alle bis jetzt zur Radicalheilung der Brüche vorgeschlagene Methoden, selbst die von Gerdy nicht ausgenommen, unzureichend u. gefährlich seien, beginnt M. eine Kritik der von Bonnet geübten Verfahrungsweise [siehe deren Beschreibung im XX. Bde der Jahrbb. S. 222], wiewohl er ihre günstigen Erfolge keineswegs in Zweifel ziehen will. Der Vergleich, welchen B. von den mit Nadeln durchstochenen Venenwänden herleitet, passt nicht, da solche, um zusammenzu-

Digitized by Google

wachsen, keiner gewaltsamen Annäherung bedürfen, wie diess bei den Blättern des Bauchfells der Fall ist. Die Operation selbst aber ist schwierig u. gefährlich; denn wer will das Bauchfell durch blosses Fühlen von den Gedärmen unterscheiden u., da er diess nicht kann, es wagen, dasselbe vielleicht zugleich mit einem Darme zu durchstechen? Glücklicherweise aber ist die Bauchhaut (der Bruchsack) fast unergreifbar, da sie bei der Taxis den Eingeweiden folgt u. in die Unterleibshöhle hineinglitscht. [Dürfte blos bei ganz neu entstandenen Brüchen der Fall sein.] Sie darf *durchaus nicht* gefasst werden, sondern blos allgemeine Bedeckungen u. Fettzellgewebe. Die Bonnet'schen Nadeln sind hart, ihre Befestigungsart an beiden Enden complicirt, reizend u. unsicher, u. ist keine Compression über sie anzuwenden. Ferner können sie, in einer queren Linie u. zu weit aus einander gelegen, den Austritt der Eingeweide nicht kräftig genug hindern. Nach diesen Ausstellungen beschreibt M. seine Operationsmethode, welche in 3 Zeiträume zerfällt. 1) Nach genauer Taxis wird mittels einer Feder mitten über den Bauchring eine Linie (schief nach der Richtung des Samenstranges bei der Bubonocele, oder parallel mit der weissen Linie bei Schenkel-, Nabel- u. Bauchbrüchen) gezogen, 3—5 Linien über den obern u. 13—15 über den untern Rand dieser Oeffnung hinausgehend. Zu den Seiten derselben wird mit beiden Händen alle überflüssige Haut zu einer Falte erhoben, in deren Höhe sich der Tintenstrich befinden muss, wobei man wohl Acht habe, die Haut recht stark zu spannen. 2) Während der Wundarzt die Falte gehoben hält u. mit einem oder mehreren Fingern den Bauchring verschliesst, sticht ein Gehülfe nicht an der Spitze der Finger, sondern zwischen ihnen (1 Linie höher) eine Nadel durch u. zwar am besten zuerst über der Mitte der abnormen Oeffnung. Die Nadel ist mit einem doppelten Faden versehen, dessen erstes Ende mittels eines zulaufenden Knotens einen Knopf von Baumwolle, Charpie, oder am besten Schwamm befestigt, während das andre durch einen einfachen oder doppelten (chirurgischen) Knoten u. Schleife den zweiten Knopf mehr oder minder stark andrücken kann. Die Anzahl u. Nähe der Stiche, so wie die Grösse der Tampons richtet sich nach den Verhältnissen. Bei schwer zurückzuhaltenden Brüchen muss eine bedeutende Zahl unterhalb des Bauchringes angebracht, auch kann nach mehreren Tagen noch ein Stich nachträglich nöthig werden. Diese von ihm erfundene Naht nennt M. den gesteppten oder Matrazenstich (Point piqué), u. setzt seine Vorzüge nebst anderweitiger Anwendbarkeit in einer Anmerkung aus einander. 3) Der Verband besteht aus gekardeter Baumwolle, einer Compresse u. einem leichten Bruchbande, oder, wenn dieses zu beschwerlich sein sollte, einem Bande oder einer Art Cravatte. Die Nachbehandlung sich nach den gewöhnlichen Regeln der gie. Die Entfernung der Fäden u. Tamp schieht vom 6. bis 9. Tage, das Bruchba lässt man noch längere Zeit tragen. Die der Operation sind eine unmittelbare An lung des unter der Haut liegenden Fe webes u. der anderen daliegenden Gewebe des Bauchringes selbst. Da diese Theile näherten Hautblätter wegen nicht and hervortreten können, so wenden sie sic den weniger Widerstand darbietenden B u. verbinden sich innig mit ihm. Durch derung einer plastischen Lymphe aus d sen verschiedenen Geweben strebt die N Ganzes zu bilden. Damit jedoch diese l u. die daraus gebildeten neuen Gewebe s dicken u. hinlänglich befestigen können, sie längere Zeit unterstützt werden. Die falte verschwindet bald, indem sie atrophi sphacelös wird. Nach Angabe einiger fü Methode sprechenden Fälle gesteht M., nach längerer Beobachtung gefunden hi bei jungen Subjecten u. wenig erweiterten ringe die Heilung im Allgemeinen sicher a erfolge, dagegen bei sehr Alten mit wei nulus u. directem Bruche [altem Scrotalb keine Radicalheilung erzielt werde, we anfangs die widernatürliche Oeffnung v sen scheine. Immer ist jedoch dann schwulst durch ein Bruchband leichter a mer zurückzuhalten, als vor der Opera Angehängt sind dem Werkchen einige kungen, als über: den Point piqué, sei thümlichkeiten u. Vorzüge; über Bruch Eisendraht (vergl. Jahrb. Bd. XV, S. 1 Seltenheit der Bruchoperationen in der gend wegen unentgeldlich verabreichte Bruchbänder u. im Nothfalle kühn ange forçirter Taxis; u. über mehrere schon selbst besprochene Gegenstände.

[Wir können die Methode des um Theile der Chirurgie hochverdienten Ve nur nach den in der Recension der Fins Schrift über die radicale Heilung reponibl che aufgestellten Grundsätzen beurtheilen folge dieser wird, da auf den Bruchkanal u. seine Verschliessung oder Verengerun tels Entzündung nicht direct eingewirkt eine dauernde Zurückhaltung der Eing selten u. nur bei kleinen Brüchen jüngerer sonen erfolgen. Das um u. in der N Bauchrings verdickte Zellgewebe u. die schwitzte Lymphe werden mit der Zeit u. der Bruch erscheint nach Ablegung des des wieder, wo dann der Kranke gerade gekommen ist, wohin er durch andauernde kenlage, zweckmässige Diät u. ein gutes B band ohne die Beschwerden u. selbst Gefahr Operation gelangt sein würde. Ob diese v

Digitized by Google

nach der Herniotomie vorgeschlagene Ver-ngsweise günstigere Resultate gebe, wird rfahrung entscheiden. — Eine genauere Zu-enstellung des Zusammengehörenden wür-i vorliegendem Schriftchen die Uebersicht htert haben.] *Francke.*

6. *Abhandlung über die Vesico-Vaginal-e, oder über den Bruch der Blase durch agina, u. über die besten Mittel, demselben elfen; nebst einigen Beobachtungen, wel-uf verschiedene andere Dislocationen der organe Bezug haben u. durch die Anwen-der Pessarien geheilt werden;* von Frau e t, Hebamme zu Paris. Für Deutschland heilt nebst Zusätzen von J. F. W. N e v e r-, der gesammten Heilkunde Doctor u. s. w. au in Mecklenburg-Schwerin. Mit einer Abbildungen. Quedlinburg u. Leipzig, Druck u. Verlag von G. Basse. 1839. gr. 8. 38 S. — Vorliegendes Werkchen haben wir bereits ausführlich in Bd. XV. S. 362—365 dieser Jahrbb. angezeigt u. müssen dahin den Leser verweisen. — Wir wollen es nicht eine blosse Galanterie nennen, dass Hr. N e v e r m a n n dieses Schriftchen übersetzt hat. Bei den vielen Mängeln desselben, die wir angeführten Orts gerügt haben, müssen wir der Erfahrung es nun anheimstellen, ob die R o n d e t'schen Mutterkränze die bisher üblichen übertreffen u. das Versprochene leisten. — Durch die Uebersetzung ist es nun auch den deutschen Wundärzten allgemeiner möglich, diese neuen Mutterkränze dem Probirsteine der Erfahrung zu unterwerfen. Hierin suchen wir den Nutzen der Uebersetzung, welche durch die wenigen Zusätze des Uebersetzers nicht wesentlich verändert worden u. nicht wesentlich verbessert worden ist. *Stilling.*

C. Medicinische Bibliographie des In- und Auslandes.

diese Bibliographie werden die Schriften nicht eher aufgenommen, als bis sie die Redaction selbst gesehen hat. Uebrigens können alle ausländische med. Werke durch die W i g a n d'sche Verlagshandlung bezogen werden.)

e r s, *Dr.* J. F. H., Atlas der patholog. Ana-r prakt. Aerzte. Liefr. XIV. Mit 6 Litho-u. 3½ Bogen Text. Abth. II. Krankheiten kopfes. Bonn 1840. Henry u. Cohen. (1 Thlr.

A m m o n, *Dr.* F. A., Die angeborenen chirurg. iten des Menschen in Abbildungen dargestellt erläuternden Text erklärt. Liefr. II. Berlin F. A. Herbig. (3 Thlr.)

r e n d s, *Dr.* C. A. W., Vorlesungen über rzneiwissenschaft. Nach des Verf. Tode zu-ausgegeben von *Dr.* K. S u n d e l i n. 2. Auf-Neu durchgesehen u. berichtigt von *Dr.* J. C. s. VI. Band. Nervenkrankheiten. 8. X u. Berlin 1840. Th. C. F. Enslin. (1 Thlr.

r g m a n n, Diss. inaug. anatom. et physiolo-glandulis suprarenalibus. 8. Göttingae 1840. hoeck et Ruprecht. (6 Gr.)

r i c h t über die Versammlung deutscher Natur-u. Aerzte, abgehalten in Freiburg im Septbr. 1838, unter der Geschäftsführung der Proff. *Dr.* G. F. W u c h e r e r u. F. S. L e u c k a r t. Verfasst von *Dr.* F. S. L e u c k a r t. gr. 8. IV u. 94 S. Freiburg 1839. Verlag der Universitätsbuchhandlung von Ad. Emmerling. (16 Gr.)

B e r n t, *Dr.* J o h. N e p., Ueber die Würste. Inaug.-Dissert. 8. 32 S. Wien 1839. Wallishausser. (5 Gr.)

B e r t h o l d, *Dr.* A. A., Das Myopodiorthoticon, oder der Apparat, die Kurzsichtigkeit zu heilen. Am 6. April 1840 der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen vorgelegt. 8. 16 S. Nebst einer Steindrucktafel. Göttingen 1840. Vandenhoeck u. Ruprecht.

B i r d, *Dr.* F r d r., Mesmerismus u. Belletristik in ihren schädlichen Einflüssen auf die Psychiatrie. 8. 96 S. Stuttgart 1839. Hallberger. (15 Gr.)

D e r s e l b e, Praktisch-psychiatrische Schriften. Erster Band. 8. 258 S. Stuttgart 1840. Hallberger. (1 Thlr. 15 Gr.)

B l a s i u s, *Dr.* E r n s t, Handbuch der Akiurgie.

Digitized by Google

Zum Gebrauche bei Vorlesungen u. zum Selbstunterrichte bearbeitet. Zweite, vermehrte u. mit der Literatur versehene Auflage. Bd. II. gr. 8. VI u. 514 S. Halle 1840. Eduard Anton.

Böttcher, Carl, Blicke in die Natur. Ermittelungen u. Wahrnehmungen über die Bildung der Kohle aus der Kohlensäure, Forterzeugung der Erdkohlen, Andeutungen über das Leben der Erde, und Schlüsse, die Cholera betreffend. 8. IV u. 60 S. Altenburg 1840. H. A. Pierer. (8 Gr.)

Burdach, Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. VI. Bd. Mit Beiträgen von E. Burdach und Dieffenbach. gr. 8. Leipzig 1840. Voss. (3½ Thlr.)

Busch, *Dr.* D. W. H., Das Geschlechtsleben des Weibes in physiolog., patholog. u. therapeut. Hinsicht dargestellt. Bd. II. gr. 8. VIII u. 607 S. [Inhalt: Allgemeine Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik u. Kosmetik, so wie auch specielle Pathologie u. Therapie der weibl. Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt u. dem Wochenbette.] Leipzig 1840. F. A. Brockhaus. (3 Thlr.)

Celsus, A. C., Acht Bücher von der Arzneikunde. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen, mit Beigabe von Celsus Biographie u. erläuternden Bemerkungen von *Dr.* Bernh. Ritter. gr. 8. XXXII u. 605 S. Stuttgart 1840. Ebner u. Seubert. (2¼ Thlr.)

Choulant, *Dr.* Ludw., Histor.-literar. Jahrbuch für die deutsche Medicin. Dritter Jahrgang. 12. 166 S. Leipzig 1840. Leop. Voss. (1 Thlr.)

Derselbe, Ueber den animalischen Magnetismus. Eine Vorlesung, gehalten in der Gesellschaft Albina zu Dresden am 12. Febr. 1840. 8. 39 S. Dresden 1840. Verlagsexpedition des Dresdner Wochenblattes. (8 Gr.)

Commissarische Berichte u. Protocolle über die auf Allerhöchsten Befehl statt gefundene Beobachtung der in Dresden anwesenden sogenannten Somnambule, Joh. Christ. Höhnin aus Draschwitz. Auf Anordnung des K. S. Ministerii des Innern in Druck gegeben. 8. XXIV u. 93 S. Dresden 1840. Verlag von Chr. Bromme. (8 Gr.)

Cramer, *Dr.* F., Der Abdominal-Typhus. Monographische Skizze. gr. 8. XVI u. 128 S. Cassel 1840. J. G. Krieger's Verlagshandlung. (16 Gr.)

Ecker, *Dr.* Alex., Beschreibung einiger Fälle von anomaler Communication der Herzvorhöfe u. Bemerkungen über anomale Communication der beiden Herzhälften überhaupt, deren Entstehung u. deren Einfluss auf die Circulation. 8. VIII u. 86 S. und eine lithograph. Abbildung. Freiburg 1839. Herder'sche Buchhandlung. (12 Gr.)

Fäsebeck, G. F., Die Nerven des menschlichen Kopfes. Nach eigenen Untersuchungen beschrieben u. durch Abbildungen erläutert. gr. 4. 35 S. Text u. 6 Tafeln Abbildungen. Braunschweig 1840. G. C. E. Meyer sen. (2 Thlr. 12 Gr.)

Fickel, *Dr.* K. Wilh., Directer Beweis von der Nichtigkeit der Homöopathie als Heilsystem. Für Aerzte u. Nichtärzte. 8. VIII u. 216 S. Leipzig 1840. F. A. Leo. (20 Gr.)

Finsterlin, *Dr.* Aug., De Diabete. Diss. inaug. 8. 23 S. Landshut 1839. Palm. (4 Gr.)

Fischer, *Dr.* F., Der Somnambulismus. 3 Bde. in 8. Basel 1839, bei Schweighäuser. (3¾ Thlr.) Bd. I. 356 S.: Das Schlafwandeln u. die Vision. Bd. II. 272 S.: Der thierische Magnetismus. Bd. III. 412 S.: Das Hellsehen u. das Besessensein.

Fränkel, *Dr.* W. B., Die Flechten u. ihre Behandlung. Zweite vermehrte Auflage. 8. [illegible] 91 S. Elberfeld 1840. Löwenstein u. Comp. [illegible]

Frech, *Dr.* Carl, Der Pappverband und [illegible] tin; seine Verfertigung, Wirkung u. Anwend[ung] [illegible] Allgemeinen, insbesondere aber bei Fracturen, [illegible] vorzüglichste, alle übrigen Verbände übertreffend[e] [illegible] tel, nebst einem geschichtlichen Ueberblicke [illegible] verrückbaren Verbandes. 8. 203 S. Mannheim [illegible] Heinrich Hoff. (1 Thlr.)

Fritschi, *Dr.* J., Ueber die Radical[illegible] Phlebectasia spermatica interna, oder der sogen[annten] Varicocele, nebst allgemeinen Bemerkungen [illegible] gnostik u. Aetiologie dieser Krankheit. Ein [illegible] histor. Versuch u. Beitrag zur Lehre dieser [illegible] 8. XVI u. 206 S. Mit einer Steindrucktafel [illegible] burg 1839. Herder'sche Buchhandlung. (20 Gr.)

Geigel, *Dr.* Martin, Untersuchungen [illegible] Entstehung des Krankheitsgenius, dessen einze[illegible] men u. Gesetzgebung für ärztliches Handeln, [illegible] lich in Bezug auf die Jetztzeit. gr. 8. [illegible] S. Würzburg 1840. Voigt u. Mocker. [illegible]

Hesselbach, *Dr.* A. K., Die [illegible] Behandlung der Eingeweidebrüche durch [illegible] Abbildungen erläutert. Liefrg. I, Tafel [illegible] 12. S. 1—24 Text. Nürnberg 1840. [illegible] 4 Lieferungen à 4 Thlr.

Heyfelder, *Dr.*, Die Heilquellen u. [illegible] Anstalten des Königreichs Würtemberg u. der [illegible] zollernschen Fürstenthümer. 8. X u. 225 S. [illegible] Ansichten von Niederau, Teinach, Wildbad [illegible] Sulzerrain bei Cannstadt. Stuttgart 1840. [illegible] Seubert. (1 Thlr. 12 Gr.)

Hirschel, *Dr.* Bernh., Hydriatica, [illegible] gründung der Wasserheilkunde auf wissenschaft[illegible] cipien, Geschichte u. Literatur. Mit Darlegung [illegible] neueren Schriften über Wasserheilkunde nach [illegible] Inhalte u. Werthe. 8. 214 S. Leipzig 1840. Wigand. (1 Thlr.)

Derselbe: Was ist Somnambulismus [illegible] rischer Magnetismus? Nebst einem Anhang [illegible] jetzt in Dresden aufhaltende Somnambule [illegible] treffend. Eine öffentliche Vorlesung, gehalten [illegible] turhistor. Hörsaale am 24. Febr. 1840. [illegible] Dresden 1840. Fr. Bromme. (6 Gr.)

Jäger, *Dr.* Frdr., Die egyptische Au[illegible] zündung (Ophthalmia aegyptica). Zufolge [illegible] sten Auftrags herausgegeben. 8. 71 S. W[illegible] J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe u. Braumüller [illegible]

Jankovich, *Dr.* Ant., Pesth u. Ofen [illegible] ren Einwohnern, besonders in medicin. u. [illegible] Hinsicht dargestellt. gr. 8. XVI u. 261 S. [illegible] Nachtrag: Pesth u. Ofen im März 1838. 14 S. [illegible] 1838, bei Kilian sen.

Kerbert, *Dr.* Conr., De urina album[inosa] [illegible] albuminuriae dignitate diagnostica. Specimen [illegible] pathologicum inaugurale. 8. IV u. 112 S. L[ugduni] Batavorum 1839, apud J. W. van Leeuwen. (1 Thlr.)

Kiwisch, Franz Ritter v. Rotterau [illegible] Krankheiten der Wöchnerinnen nach den in der [illegible] Entbindungsanstalt u. im allgem. Kranken[hause] [illegible] Prag gemachten Beobachtungen. Erster Theil. [illegible] XII u. 319 S. Prag 1840. G. Haase Söhne. [illegible]

Klencke, *Dr.* Herrm., Entwurf [illegible] naturphilosoph. Systems der rationellen [illegible] gr. 8. X u. 150 S. Braunschweig 1840. [illegible] Müller. (1 Thlr.)

Derselbe: Ueber die grosse Sterblichkeit [illegible] stehenden Heeren u. deren Ursachen. 8. [illegible] linburg 1839. G. Basse. (10 Gr.)

Kuh, *Dr.* C., Die Heilung der B[illegible]

Digitized by Google

ı durch Acupunctur. 8. 72 S. Breslau [1840?]. Barth u. Comp. (9 Gr.)

ymann, *Dr.*, Physiologische Untersuchungen. ung der Induction auf die Nervenphysik. gr. 8. O S. Coblenz 1839. In Commission bei K. r. (12 Gr.)

ıcke, *Dr.* C. G., Handbuch der theoret. u. Ohrenheilkunde. Bd. II. Abtheil. 1. Nosolo- Therapie der Ohrenkrankheiten. Mit 3 litho- Tafeln. gr. 8. 482 S. Leipzig 1840. Hin- (2 Thlr. 16 Gr.)

cae: De symmetria et asymmetria organorum atis, imprimis cranii. Diss. 4. Marburg. Elwert. (16 Gr.)

napius, *Dr.*, Das Geräusch in der Medicin. S. Crefeld 1840. C. M. Schüller. (10 Gr.) istisch.)

ttheilungen des statistischen Vereins für nigreich Sachsen. XIII. Liefrg. gr. 4. VIII S. u. 1 Tafel in Quer-Folio. Dresden 1839. r.) [Diese Lieferung enthält I. Beiträge zur Statistik des Königreichs Sachsen für das J. weite Hälfte; II. Uebersicht der im Königreiche in den Jahren 1831—1837 lebend geborenen, en u. unter 1 Jahr alt gestorbenen Kinder; bersicht der Entbindungen in den Entbindungs- zu Leipzig u. Dresden; IV. Nosolog. Tabelle S. Armee für die J. 1832—1838; V. Ueber- r in den Irrenanstalten Sonnenstein in den J. 1838 u. Colditz in den J. 1836—1838 aufge- en Seelenkranken, Versorgten u. Körperkran- I. Uebersicht der in der Thierarzneischule zu behandelten Thiere in den J. 1832—1838; rgleichende Zusammenstellung der Geborenen, nen, Getrauten u. Communicanten im König- Sachsen für das J. 1838; VIII. Angabe der urts- u. Sterbefälle bezüglichen Nachrichten andes für die J. 1837 u. 1838; IX. Verzeich- Medicinalbezirke im Königreiche Sachsen. — geht der Nekrolog des am 11. Septbr. 1839 nen Ernst Aug. v. Schlieben, gewese- ectors des statist. Vereins, an dessen Stelle Lohrmann trat.]

st, *Dr.* G. F., Ausführliche Encyclopädie der en Staatsarzneikunde. Im Vereine mit meh- ctoren der Rechtsgelahrtheit, der Philosophie, cin u. Chirurgie, mit prakt. Civil-, Militair- u. ärzten u. Chemikern bearbeitet u. herausge- Für Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Polizeibe- litairärzte, gerichtl. Aerzte, Wundärzte, Apo- . Veterinärärzte. Hft. XIII. Bogen 73—75. des II. Bandes.) Wolfskirsche — Zwitter; itel u. Bogen 1—9 des Supplementbandes: —Gebärfähigkeit. Leipzig 1840. F. A. Brock- 20 Gr.)

sse, *Dr.* Frdr., Sammlung zur Kenntniss irn- u. Rückenmarkskrankheiten. Aus dem Französ., von Andreas Gottschalk. gr. 8. 225 S. Stuttgart 1838. Hallber- Gr.) [Inhalt: Hutin, Untersuchungen chtungen zur Pathologie des Rückenmarks. — Beobachtungen über Tuberkel des Rücken- — Rufz, Ueber einige Gehirnaffectionen. — Ueber Hydrocephalus acutus bei Erwachse- Derselbe, Beobachtungen über eine eigen- e Form der Apoplexie, in welcher viele u. rere Stellen der Peripherie des Gehirns ver- Blutherde vorhanden sind.] — III. Heft. gr. 8. tuttgart 1840. Hallberger. (21 Gr.) [Inhalt: vieilh, Untersuchungen über die Agnesie, ne Missbildung des Gehirns u. über angebo- mmung. — Lelut, Ueber die Pseudomembran nwebenhaut des Gehirns. — Dance, Ueber Hydrocephalus acutus bei Erwachsenen. (Fortsetzung des Artikels in Hft. II.) — Bright, Beobachtungen u. Fälle zur Diagnose der Stelle bei Geschwülsten an der Basis des Gehirns oder bei anderen krankhaften Veränderungen dieses u. des Rückenmarks.]

Ott, Armamentarium chirurgicum selectum, oder Abbildung chirurg. Instrumente u. Verbände. Quer-Halbfol. München 1839. Franz. (2 Thlr.)

Pappenheim, *Dr.* S., Zur Kenntniss der Verdauung im gesunden u. kranken Zustande. Ein physiolog. Versuch. gr. 8. IV u. 216 S. u. 4 lithograph. Tafeln in 4. Breslau 1839. Kohn. (1 Thlr.)

Pirogoff, *Dr.* Nicol., Annalen der chirurg. Abtheilung des Klinikums der kaiserl. Universität Dorpat. II. Jahrgang. 8. XX u. 272 S. Dorpat 1839. C. A. Kluge. (3 Thlr.)

Posselt, *Dr.* Chr. H. W., De pleurae ossificatione. Diss. med. 4. 41 p. Accedit tabula lithographica. Heidelbergae 1839. K. Winter. (12 Gr.)

Preiss, *Dr.* B., Beobachtungen über die Heilkraft der Bäder zu Warmbrunn; gesammelt während der Brunnenzeit des J. 1839. 8. IX u. 185 S. Breslau 1840. Verlag von Gosohorsky. (20 Gr.)

Reuss, *Dr.* A. E., Das Saidschützer Bitterwasser, chemisch untersucht von Jakob Berzelius, mit Bemerkungen über seine Heilkräfte. 8. V u. 91 S. Prag 1840. G. Haase Söhne.

Reveillé-Parise, *Dr.* J. H., Gesundheitslehre für Geistesbeschäftigte. Untersuchungen über den körperl. u. geistigen Zustand, die Gewohnheiten, Krankheiten u. Lebensordnung der Gelehrten, Schriftsteller, Staatsdiener, Geistlichen, Geschäftsleute u. Künstler, so wie Aller, die bei Kopfanstrengung eine sitzende Lebensart führen. Nach der dritten französ. Orig.-Ausgabe bearbeitet von *Dr.* Wilh. Weissenborn. 8. XII u. 507 S. Weimar 1840. B. F. Voigt. (1 Thlr. 18 Gr.) [S. die Kritik des Originals in Jahrbb. Bd. IV. S. 118.]

Rolffs, *Dr.* J. C. F., Prakt. Handbuch zu gerichtl.-medicin. Untersuchungen u. zur Abfassung gerichtl.-medicin. Berichte. Auch unter dem Titel: Taschenbuch zu gerichtl.-medicin. Untersuchungen für Aerzte, Wundärzte u. Justizbeamte. Zweiter Theil. gr. 8. XVI u. 633 S. Berlin 1840. Alex. Dunker. (2 Thlr. 20 Gr.)

v. Roos, *Dr.* H. U. L., Erster u. zweiter medicin. Jahresbericht vom Marien-Krankenhause für Arme in St. Petersburg vom J. 1836 u. 1837. 2 Hfte. gr. 8. 23½ Bogen u. 10 Tabellen in Halbfol. u. gr. 4. Petersburg 1839. Hamburg, bei Perthes, Besser u. Mauke. (1 Thlr. 8 Gr.)

Rosenmüller, Handbuch der Anatomie des menschl. Körpers. Sechste Auflage, vom Prof. *Dr.* E. H. Weber. gr. 8. Leipzig 1840, bei Köhler. (2 Thlr.)

v. Rotteck, *Dr.* Jul., Ueber einige Brustkrankheiten, mit besonderer Rücksicht auf ihre Diagnose aus physikal. Zeichen. Krankheiten der Pleura u. Lungen-Emphysem. 8. VIII u. 138 S. Freiburg 1839. Ad. Emmerling. (12 Gr.)

Rummel, *Dr.* Fr., Hinblick auf die Geschichte der Homöopathie im letzten Jahrzehend, nebst einer kurzen Lebensbeschreibung des Hrn. Hofraths *Dr.* Mühlenbein. Zum Besten des Mühlenbein'schen Stiftungsfonds. 4. IV u. 44 S. Leipzig 1839. Ludw. Schumann. (12 Gr.)

Schaafhausen, Herrm., De vitae viribus. Diss. inaug. 8. 32 p. Berolini 1839. Burmeister et Stange. (4 Gr.)

Schmalz, *Dr.* K. G., Gerichtsärztliche Diagnostik, oder Erkenntniss u. Unterscheidung zweifel-

Digitized by Google

hafter Gegenstände der gerichtl. Arzneikunde. Für Aerzte u. Rechtsgelehrte. gr. 8. XII u. 330 S. (20 Gr.)

Schneider, *Dr.* Jos., Neueste Erfahrungen über die Maul- u. Klauenseuche des Rindviehes, der Schafe, Schweine u. Ziegen. 8. 35 S. Freiburg 1840. Fr. Wagner. (5 Gr.)

Schnitzer, *Dr.* Ad., Die Lehre von der Zurechnungsfähigkeit bei zweifelhaften Gemüthszuständen. Für Aerzte u. Juristen praktisch dargestellt. 8. 372 S. Berlin 1840. A. W. Hayn. (2 Thlr.)

Schrauth, Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz des Königreichs Baiern. Mit einer Ansicht. 8. Nürnberg 1840. Stein. (22 Gr.)

Schürmayer, Nekrolog u. biographische Skizze des Geh. Hofrath u. Prof. *Dr.* Carl Joseph Beck. gr. 8. Freiburg 1840. Fr. Wagner. (3 Gr.)

Schultze: Compendium der officinellen Gewächse, nach natürl. Familien geordnet. gr. 8. Berlin 1840. (1 Thlr. 16 Gr.)

Siebenhaar, *Dr.* Frdr. Ludw., Encyklopädisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde für Aerzte u. Rechtsgelehrte. In Verbindung mit den *DDr.* Flachs, Lehmann, Martini u. Schmalz sen. bearbeitet u. herausgegeben. 8. Bd. II. Hft. 3. Bogen 25—36. Sadebaum — Spruchcollegium, medicinisches. (20 Gr.) — Hft. 4 (Schlussheft) Bogen 37—57. Staatsarzneikunde — Zwitter. Mit doppeltem Register. Leipzig 1840. Wilhelm Engelmann. (1 Thlr. 8 Gr.)

Simon, *Dr.* Frz., Handbuch der angewandten medicin. Chemie. Bd. I. Hft. 1. 8. S. 1—128. Berlin 1840. Albert Förstner. (16 Gr.)

Skoda, *Dr* Jos., Abhandlung über Percussion u. Auscultation. 8. XVIII u. 271 S. Wien 1839. J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe u. Braumüller. (1 Thlr. 4 Gr.)

South's Knochenlehre zum Gebrauche für Studirende. Deutsch bearbeitet von *Dr.* Henle. 8. X u. 170 S. Mit Abbildungen sämmtlicher Knochen in Holzschnitten von Branston. Berlin 1840. Morin. (1½ Thlr.)

Sponholz, *Dr.* C. M., Die Controverse der Zurechnung bei zweifelhaften Gemüthszuständen. Ein psycholog.-forens. Versuch für Aerzte u. Juristen. 8. VIII u. 127 S. Stralsund 1839. Löffler'sche Buchhandlung. (1 Thlr.)

Stiebel, *Dr.* S. F., Soden u. seine Heilquellen. 8. VIII u. 120 S. Mit einem Plane von Soden. Frankfurt a. M. 1840. Carl Jügel. (20 Gr.)

Stilling, *Dr.*, Physiolog., patholog. u. medicin. praktische Untersuchungen über die Spinal-Irritation. gr. 8. XI u. 545 S. Mit 4 eingedruckten Holzschnitten. Leipzig 1840. Otto Wigand. (3 Thlr.)

Trautner, *Dr.* Joh. K. Frdr., Die Gegenwart der Medicin u. ihre Zukunft. Einige Andeutungen. 8. 48 S Nürnberg 1839. Bauer u. Raspe. (Jul. Merz.) (6 Gr.)

Ueber arsenikhaltige Stearinlichter. Eine im Interesse des allgemeinen Gesundheitszustandes der Aufmerksamkeit des Publicum sehr zu empfehlende Frage. Nach dem Report of the Westminster Medical Society to London, nebst einem Vorworte von *Dr.* Th. Gross. 8. 72 S. Stuttgart. Hallberger. (12 Gr.)

Unger, *Dr.* Lud. Herrmann, Aerztliche Vorarbeiten, das beabsichtigte Krankenstift für das Sächsische Gebirge betreffend. Ein Versuch über öffentliche Provinzial-Krankenpflege u. in Bezug auf Sachsen insbesondere. Zweites Heft. Mit einem lithograph. Bauplane, als Fortsetzung der die beabsichtigte Hospital-Krankenpflege im Sächs. Gebirg[…]theilungen u. Erörterungen […] Erlös dieser Schrift gilt ihrem Z[…] u. 98 S. Zwickau 1840. In Commi[…]schen Buchhandlung. (12 Gr.)

Weber, *Dr.* E., Handbuch […] einem seines milden Klima wege[…] aufenthaltsorte in Oberitalien. […] Aerzte in topograph.-naturwiss[…] ziehung, mit steter Berücksichtig[…] zens u. einer kurzen Vergleichung […] Kranken besuchten Orte Südfra[…] Mit Karte u. Plan. 8. XIV u. […] Frankfurt a. M. u. Leipzig. 18[…] (1 Thlr. 6 Gr.)

Wendt, *Dr.* J., Die The[…] im schlesischen Riesengebirge. […] Breslau, bei Gosohorsky. War[…]spections-Bureau. 1840. (1 Th[…]

Wilbrand, *Dr.* F. J., An[…] der Centralgebilde des Nervensys[…] S. Mit einer Steindrucktafel. Gie[…] (1 Thlr.)

Wunderlich, *Dr.* C. A., […] Typhus. Eine Beleuchtung der […] über dieselbe. Mit einer Vorrede […] Gmelin. 8. 90 S. Stuttgart 18[…] (9 Gr.)

Allgemeine medicinische Zeitu[…] *Dr.* Pabst. 1838. Nr. 79—83.

[Originalaufs.: Nr. 79 u. 80. […] (Fortsetzung von Nr. 78.) — Nr. 81 u. […] Aerzte. (Schluss.) — Nr. 83. Tott, E[…] des kalten Wassers bei Krankheiten, in […]stocker Inauguraldissertation.]

Archiv für Anatomie, Physiolog[…] Medicin. In Verbindung mit mehre[…] ausgeg. von *Dr.* Joh. Müller. Jahrg[…]

[Originalaufs.: Hft. 1. Müller, […]zen der Schildkröten. — Ascherson, […] Frösche. — Grube, über Augen bei M[…] das Menstrualblut. — Derselbe, über de[…]tea des menschl. Auges. — Stannius, […] schlechtstheile der Rochen u. Haien. — […] physiolog. Nutzen der Fettstoffe u. über […]kung begründete u. durch mehrere neue T[…] Theorie der Zellenbildung. — Faesebeck, […]mie der Hirnnerven u. des Sympathicus. — […] Function des Nerv. lingualis u. glossophar[…] über die Täuschung des Fernruckens der […] Derselbe, von den Grenzen des Sehvermö[…] den Bau der Needham'schen Körper. — […]kiemen u. Wundernetze. — Derselbe, über […] Seeigel. — Hft. 2. Rathke, Bemerkungen […] aequoreus u. Actinia plumosa. — Creplin, […] dem Urine ausgeleert. — Tourtual, […]terten Harnleiter u. Nierenbecken eines […] über die Structur der Warzen u. über […] Haut. — Mauro Rusconi, über künstliche […]schen u. über einige neue Versuche in Betreff […]fruchtung an Fröschen. (Vierter Brief an Hern[…] Weber.) — Valentin, zur Entwickelung der […]kel-, des Blutgefäss- u. des Nervensystems. — […] Beschreibung nebst Abbildungen des Zwerchf[…]wachsenen weiblichen Phoca vitulina. — T[…] in Kröpfen.]

Berliner medicinische Central-Ze[…] Nr. 9, 12 u. 18.

[Originalaufs.: Nr. 9. Linderer, zur […] v. Marcus, Jahresbericht der medicin. Abthei[…] Hospitals in Würzburg. — Nr. 18. Pincoffs, […] Behandlung der Blennorrhagie im acuten Stad[…]

Hannoversche Annalen für die ge[…]kunde. Eine Zeitschrift; herausgeg. v[…] Holscher. 1839. Band IV. Hft. 4.

[Originalaufs.: Piderit, Gutachten üb[…]nungsfähigkeit einer jugendlichen Brandstifterin, […] durch die ärztliche Beobachtung ein periodisches […]gewiesen wurde. — Ritscher, Bericht an das […]versche Ministerium des Innern vom 21. Aug. 18[…] senschaftliche Reise nach Gräfenberg betreffend. — […]dicin. u. chirurg. Beobachtungen. (Forts.) — Misc[…]

Digitized by Google

nal der Chirurgie u. Augenheilkunde; heraus- von C. F. v. Gräfe u. Ph. v. Walther. Hft. 1 u. 2.

[Originalaufs.: Hft. 1. Albers, einige Krankheiten opfknorpel. — Canstatt, Beitrag zur Pathologie tis traumatica u. puerperalis. — Ritter, über Abdo- sse. — Staub, über eine complicirte anginöse Krank- Wendroth, zur Lehre von den Contagien. — Derselbe, liche Ursache einer Brustfistel. — Herzig, über eine Menostasie. — Sinogowitz, über Entzündung des s. — Scharlow, Heilung des Nachtrippers. — Völ- klicher Ausgang einer Oberschenkelamputation am ke. — Gräfe, Mittheilungen aus der ausland. Litera- ichaelis, Beschreibung eines neuen Verdampfungsap- Anwendung von Arzneimitteln in Dunstform bei Lun- eiten. — Hft. 2. Walther, über Luft, Wasser u. sse. — Canstatt, Beiträge zur Phlebitis traumatica. w, über die mercurielle u. nicht mercurielle Behand- yphilis. — Konrad, Bemerkungen u. Angabe einiger merkwürdigen Fälle aus dem Gebiete der Geburts- Derselbe, Beseitigung einer Atresia vaginae, welche schweren Geburt erfolgt war. — Szerlecki, über Michaelis, über isolirte Verrenkung des obern En- na nach hinten, ohne Dislocation des Radius. — Hil- über Schwammbildung syphilitischer Geschwüre. — h, Beitrag zur Tenotomie. — Röcker, merkwürdiger elephantiasisartigen Geschwulst des Armes. — über die Carron du Villard'sche Behandlungsweise lidlähmung. — Barth, Beschreibung des Spangen- Ohrspiegels.]

nal der praktischen Heilkunde, von C. W. nd. Fortges. v. E. Osann. Jahrg. 1839. 840. Jan. u. Febr.

[Originalaufs.: Decbr. Alexander, Geschichte und und mehrerer in Ostindien am Durchfalle erkrankten enen Personen. — Pitschaft, naturhistorische, medi- esefrüchte u. Randglossen. (Forts.) — Szerlecki, von ossen (Ructuositas) u. der Gastrodynia flatulenta. — , die Schlaflosigkeit u. ihre Heilung. — Droste, sy- Heilmaximen des Dr. Human. — Kurze Nachrichten . 1840. Jan. Eisemann, über Exantheme u. Enan- Brück, balneographische Aphorismen; insbesondere ad Driburg. — Zemplin, Einiges über Salzbrunn im irge aus der Kurzeit des J. 1839. — Schmidtmann, Anwendung des essigs. Morphium gegen Starrkrampf ige Kolikbeschwerden. — Rösch, über den Stimm- f junger Kinder. Nebst Beobachtungen einiger an- tte über diese Krankheit. — Kurze Nachrichten u. Februar. Ideler sen., prakt. Bemerkungen über se. — Berger, Herzentzündung mit tödtl. Ausgange. von der Mania oder der motor. Exaltation der Psy- eyer, gegen den Bandwurm. — Pitschaft, naturhi- icin. Lesefrüchte, Randglossen u. therapeut. Rhap-

zin für die gesammte Heilkunde; herausge- n Dr. Rust. Bd. 55. Hft. 3. Bd. 56.

[Originalaufs.: Hft. 3. Rupp, Jahresbericht über das nkenhaus zu Berlin vom J. 1836. Aus den Acten der ammengestellt. (Schluss.) — Sachs, medicin. Beob- u. Bemerkungen über einige Kehlkopfskrankheiten. n. — Band 56. Hft. 1. Hauck, Beiträge zur Lehre hilitischen Krankheiten — v. Wiebers, Verfolg der Verhandlungen, betreffend das Erbrechen von . Bd. 54. Hft. 1.]. — Nollau, Geschichte zweier ngen. — Stolhom, Geschichte einer glücklich ge- utenden Kopf-, Hals u. Handverletzung. — Botzke, auf das klinische Jahr 1838 im Provinzial-Landkran- er Provinz Westpreussen bei Schwetz. — Miscellen.]

cinische Annalen. Eine Zeitschrift. Heraus- von den Mitgliedern der Grossherzogl. Badi- nitäts-Commission in Carlsruhe u. den Pro- Puchelt, Chelius u. Nägele. 1840. Hft. 1.

[Originalaufs.: Hft. 1. Schneider, Witterungs-Consti- ankheits-Genius im ersten Semester des Jahres 1839. zwei merkwürdige Krankheitsfälle. — Nägele, über ung des äussern Muttermundes als Geburtshinder- s jun., Markschwamm der Lungen u. äusseren Theile. zur Diagnose u. patholog. Anatomie. — Schwarz, Krankengeschichte in Bd. V. Hft. 4. — Bodenius, herapeut. Untersuchungen über die Ruhr. — Hey- itätsbericht über das Fürstenthum Hohenzollern- während des Jahres 1839. Ein Beitrag zur medicin. ie. — Welsch, Beobachtungen u. Erfahrungen aus axis.]

nisches Correspondenzblatt des Würtember- rztlichen Vereins; herausgeg. von den DDr. rdt, Duvernoy u. Seeger. 1840. Bd. X.

[Originalaufs.: Nr. 1. Zengerle, Puerperalfieber; im Jahre 1839. — Camerer, allgemeiner Ueberblick über die Krankheits-Constitution, welche im Etatsjahre 1838 bis 1839 in dessen Bezirk geherrscht hat. — Beuttenmüller, Fälle von Verletzungen durch Blitzstrahl. — Nr. 2. Rösch, Bericht über die herrschenden Krankheiten in dessen Bezirk während des zweiten Semesters des J. 1839. — Bleifus, über den chronischen Pemphigus. — Nr. 3. Neubrandt, tödtliche Vergiftung durch Herbstzeitlosensamen. — Rösch, Fortsetz. des Aufs. in Nr. 2. — Camerer, über Parotitis (erysipelacea Schönlein). — Nr. 4. Dürr, Bemerkungen über das Vorkommen des Cretinismus im Oberamte Hall. — Rösch, Schluss des Aufs. in Nr. 2 u. 3. — Camerer, ein Fall von Kopfverletzung mit Bruch der Hirnschale u. Eindruck. — Nr. 5. Veiel, Bauchschnitt wegen Graviditas extrauterina. — Dürr, Bemerkungen über das Vorkommen des Cretinismus im Oberamte Hall. — Camerer, Ergebnisse seiner Schutzpockenimpfung in den Jahren 1838 u. 1839, nebst einigen Bemerkungen über Schutzpockenimpfung überhaupt. — Hauff, über die Anwendung der Percussion u. Auscultation bei der Aushebung der Militairpflichtigen. — Nr. 6. Camerer, günstige Wirkung der innerl. Anwendung des Zinc. ferro-cyanicum, in Verbindung mit dem äusserl. Gebrauch der Rhomberg'schen Sublimatsalbe im Keuchhusten. — Nr. 7. Hofer, Beobachtungen über die Behandlung der Krätze nach der englischen Kurmethode. — Wittlinger, einige prakt. Bemerkungen über einzelne chirurg. Krankheitsfälle. — Nr. 8. Zipperlen, über die Behandlung des Friesels durch Kaliwaschungen. — Ueber das Wiederabbrechen fehlerhaft geheilter Knochenbrüche im Callus. — Nr. 9. Fricker, Vergiftung durch Agaricus muscarius. — Riecke, Pocken, Varioloiden u. Revaccination im Amtsoberamte Stuttgart im Sommer 1838 u. im Winter 1838—1839. — Ueber das Wiederabbrechen fehlerhaft geheilter Knochenbrüche im Callus. (Schluss.) — Wittlinger, einige prakt. Bemerkungen über einzelne chirurg. Krankheitsfälle.]

Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates. Unter Mitwirkung mehrerer Aerzte u. Naturforscher fortgesetzt von *Dr.* Joh. Nep. Edlen v. Raimann u. redigirt von den *DDr.* u. Professoren S. C. Fischer, Anton Edlen v. Rosas u. Joh. Wisgrill. Bd. XXI. Stück 1, 2, 3 u. 4. Bd. XXII. Stück 1 u. 2.

[Originalaufs.: Stck. 1. Comolli u. Gianelli, herrschende Krankheits-Constitution in der Lombardei in den Jahr. 1834, 1835 u. 1836. — Bochdalek, einige patholog.-anatom. Untersuchungen der Gehör- u. Sprachwerkzeuge von Taubstummen, als Beitrag zur Pathologie des Gehörsinns. — Kellermann, über die Friesel-Epidemie zu Tarnow in Galizien, im Februar u. März 1839. — Pritz, Jahresbericht der chirurg. Klinik für Aerzte in Prag im Schuljahre 1838. — Lackner, über die Nachgeburtszögerung u. deren Behandlung. — Hryniewicz, Balggeschwulst am Halse, die ihren Sitz in dem Triangulum omo-hyoideum unter dem Kopfnicker hatte. — Flechner, Cyanosie mit Hypertrophie und Erweiterung der rechten Herzseite bei offenem Foramen ovale. — Schöpf, über die Heilbarkeit u. Heilweise der adynamischen Seitenkrümmung, u. über die inneren u. äusseren Verhältnisse orthopädischer Anstalten. — Bernt, Materialien zu einer Pestpolizei-Ordnung für die Seeküsten. (Forts.) — Hayne, neue Methode, bei den nutzbaren Haussäugethieren Augenoperationen auf eine leichte u. sichere Art vorzunehmen. — Miscellen. — Stück 2. Knolz, Witterungs- u. Krankheits-Constitution von Wien im April, Mai u. Juni 1839. — Gianelli, die Cholera-Epidemie in der Lombardei im J. 1836. — Friedländer, das Bad zu Truskawice in Galizien. — Knaffl, ein Fall von Gynäkomastie. — Bochdalek, Schluss des Aufs. im 1. Stücke. — Rokitansky, drei merkwürdige Fälle von Erkrankung des Pharynx u. Oesophagus. — Herschmann, Reminiscenzen aus einer 10jähr. Praxis — Lackner, Forts. des Aufs. im 1. Stücke. — Aitenberger, Ueberblick der Vorfälle an der Augen-Klinik der Wiener Hochschule in den Studienjahren 1835—1836, 1837—1838. — Bernt, Forts. des Aufs. im 1. Stücke. — Miscellen. — Stück 3. Hyrtl, Bemerkungen über einige Gesichtsmuskeln u. einen neuen Muskel des Ohres. — Wolf, Beiträge zur patholog. Chemie. — Herschmann, Reminiscenzen aus einer 10jähr. Praxis. (Schluss.) — Sigmund, einige Wünsche an die Monographen von Kurorten u. Mineralquellen für Aerzte. — Schuh, über auscultator. Erscheinungen bei äusserlich gelegenen Aneurysmen u. über die Unterscheidung einer mitgetheilten Pulsation von einer selbstständig pulsirenden Wölbung. — Lackner, über die Nachgeburtszögerung u. deren Behandlung. — Barach, Mittheilungen über eine merkwürdige complicirte 15jähr. Krankheit. — Kellermann, Gutachten über eine Vergiftung von 7 Personen mit Arsenik. — Aitenberger, Forts. des Aufs. im 2. Stck. — Eckel, Bericht über die Ergebnisse am k. k. Thierarznei-Institute in Wien im Militair-Jahre 1838. — Lippich, über die öffentl. Anstalten für ärztl. Realbildung und Wirksamkeit in Padua. (Fortsetz.) — Miscellen. — Stück 4. Fleckles, Bericht über die Brunnen- u. Bade-Saison in Carlsbad im J. 1839. — Wolf, Beiträge zur patholog. Chemie. (Forts.) — Flechner, Fall einer 13jähr. Amenorrhoea mit 6 regelmässig verlaufenden Schwangerschaften. — v. Kiwisch, die Pneumonie der Neugeborenen. — Schuh, einige Fälle von Luxationen u. Brüchen an der Halsgegend der Wirbelsäule. — Eiselt, prakt. Mittheilungen. — Weiglein, einige Krankheitsfälle, beobachtet im Siechenhause zu Grätz. — Fröhlich, über die Vortheile der neuen Impfmethode mit der Dr. Güntz'schen Impffeder. — Aitenberger, Forts. des Aufs. in Stck. 2 u. 3. — Eckel, Schluss des Aufs. in Stck. 3. — Lippich, Forts. des Aufs. in Stck. 3. — Miscellen. — Band XXII. Stück 1. Hyrtl, über die Capillargefässnetze in den

Digitized by Google

Schleimhäuten der Amphibien. — Hlawaczek, die metasynkritischen Heilmethoden. — Schuh, einige Operationsfälle. — Mojsisovits, Erörterung der Umstände, unter welchen sich das Jod als sehr wirksam bewähren kann. — Haller, über die Wirksamkeit des Leberthrans gegen Caries u. Lungentuberkel. Aus Beobachtungen im k. k. n. ö. Provinzial-Strafhause. — Klaus, Geschichte einer Ischurie, bedingt durch Verhärtung der Prostata. — Engel, die Chorden u. Markbänder am Grosshirnschenkel u. an der Varolsbrücke. — Witowsky, Beiträge zur speciellen Pathologie u. Therapie. — Altenberger, Schluss des Aufsatzes in den vor. Stucken. — Jungmann, skizzirte Geschichte der medicin. Anstalten an der Universitat Prag. — Lippich, Fortsetz. des Aufs. in den vor. Stucken. — Ozlberger, der Traunkreis des Landes ob der Enns, in phys.-med. Hinsicht. — Miscellen. — Stuck 2. Jeitteles, Aufforderung zur Begründung einer vergleichenden Psychologie u. Zoopsychologie; ein freier Vortrag, gehalten in der anatom.-physiolog.-zoolog. Section der Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte zu Wien am 26. Septbr. 1832. — Berres, uber den zarten Bau der Drusen des menschl. Körpers. — Bittner, die Blattern Epidemie in den Jahr. 1838—1839; beobachtet im k. k. allgemeinen Krankenhause in Wien. — Rechnitz, uber die Anwendung des Sal ammoniacum in grossen Dosen bei einigen chron. Uebeln. — Hauser, Geschichte u. Beschreibung eines Wolfsrachens in Verbindung mit Hasenscharte. — Wagner, die Heilquellen von Daruvár im Poseganer Comitate in Slavonien, untersucht im J. 1839. — Witowsky, Beiträge zur spec. Pathologie u. Therapie. — Jungmann, Bericht uber die Leistungen der Entbindungsschule zu Prag im J. 1839. — Jungmann, Lippich, Ozlberger, Forts. der Aufsätze in den vor. Stucken. — Miscellen.]

Medicinische Zeitung. Herausgegeben von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. 1840. Nr. 6—20.

[Originalaufs.: Nr 6. Dieffenbach, Heilung von Strabismus convergens mittels Durchschneidung des Musculus rectus internus des rechten Auges. — Hancke, Schenkelhalsbruch ohne Verkurzung des Schenkel's geheilt. — Preuss, Selbstwendung bei Vorfall des Armes. — Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 7. Dieffenbach, Heilung von Strabismus convergens mittels Durchschneidung des Musculus rectus internus. — Fischer, Beleuchtung der gewöhnlichen Gegenmittel bei Vergiftungen durch Schwefelsäure. — Auszuge aus amtl. Berichten. — Nr. 8. Hecker, uber die Milderung der Feldkrankheiten seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis auf unsere Tage. — Eitner, Lähmung nach Masern. — Nr. 9. Burtz, Ueber das Schielen. — Krieg, Leberabscess mit Perforation des Magens u. der Bauchwand. (Ausgang in Genesung.) — Lieber, Communication zwischen Jejunum, Colon transversum u. S romanum. — Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 10. Krieg, uber den innerlichen Gebrauch des Jodeisens. — Berger, nachtheilige Wirkung der Morison'schen Pillen. — Eitner, Ansteckung durch brandige Entzundung. — Ebers, Jahresbericht über das Kranken-Hospital zu Allerheiligen in Breslau. — Nr. 11. Berger, Speckeinreibungen, Milch u. Bleizucker gegen Lungenschwindsucht u. andere chron. Brustkrankheiten. — Cramer, Verblutung durch einen Mutterscheiden-Varix. — Nr. 12. Horst, Vergiftung durch äusserl. Einwirkung des Arseniks. — v. Speyer, Beschreibung eines durch den innern u. äussern Gebrauch des Arseniks geheilten Gesichtskrebses. — Berger, ein Wort über die Kur der Bartflechten. — Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 13. Gröbenschutz, gluckliche Heilung einer Fractura complicata cruris bei einem 69jähr. Manne. — Stahmann, Geschichte eines höchst complicirten Beinbruchs. — Troschel, eine abgehauene u. wieder angeheilte Fingerspitze. — Auszuge aus amtl. Berichten. — Nr. 14. Brunzlow, einige Betrachtungen über die Krätze u. Krätzmilbe. — Sachse, über die Doberaner Seebade-Heilanstalten. — Eitner, destructives Hautgeschwür nach Scharlach. — Derselbe, Unterleibs-Infarcten. — Auszug aus amtl. Berichten. — Nr. 15. Brunzlow, Schluss des Aufs. in Nr. 14. — Eitner, Erysipelas retrogradum. — Nr. 16. Remak, Beiträge zur Kenntniss des organ. Nervensystems. —. Derselbe, zur Kenntniss von der pflanzlichen Natur der Porrigo lupinosa. — Neumann, Aneurysma aortae verum. — Auszüge aus amtl. Berichten. — Nr. 17. Lohmeyer, Resultate der Revaccination in der Königl. Pr. Armee im J. 1839. — Krieg, über den innerlichen Gebrauch des Jodeisens. (Schluss.) — Derselbe, Gichtmetastase auf die Lendenwirbel. — Berger, die Krätze der Kinder. — Nr. 18. Bartels, uber die kunstliche Ausbildung der menschlichen Stimme für den Gesang. — Berger, zwei Fälle bedeutender Brustverletzungen. — Lehmann, Wiederanheilung einer gänzlich abgehauenen Fingerspitze. — Nr. 19. Krieg, das Analogon des Klauenwehs bei Menschen. — Vetter, Bericht uber die Struve-Soltmann'sche Trinkanstalt für kunstliche Mineralwässer während der Kurzeit des J. 1839. — Löwenhardt, Bruch des Oberarmbeins bei einem neugeborenen Kinde während der Geburt durch die Naturthatigkeit bewirkt. — Eitner, Zungenlähmung durch Erkältung. — Auszug aus amtl. Berichten. — Nr. 20. Lehmann, Radicalheilung reponibeler Bruche vermittels Invagination des Scrotum in den Leistenkanal. — Hersing, Incarceratio ilei interna. — Baschwitz, fibröser Tumor im Unterleibe von mehr als 30 Pfund Schwere, durch hinzugetretene Schwangerschaft tödtlich. — Derselbe, erfolgreiches Verfahren zur Verhutung der Bleikolik. — Muller, über eine falsche Richtung, welche unsere heutige Arzeneiwissenschaft zu nehmen droht.]

Monatsschrift für Medicin, Augenheilkunde u. Chirurgie; in Verbindung mit vielen Aerzten herausgeg. von *Dr.* F. A. v. Ammon. Bd. III. Hft. 1 u. 2.

[Originalaufs.: Hft. 1. v. Ammon, zur ... geborenen Lumbal-, Sacral- u. Perinaal-Tumoren ... Markschwamm beider Augenhöhlen an einen ... obachtet. — Praël, Phlegmasia dolens u. spontane ... Rau, Beobachtungen uber Bildungsfehler der ... — Gerson, uber Eintheilungsmethoden der Arznei... die Bearbeitung der Materia medica uberhaupt ... heim, Nachtrage zu seinen Untersuchungen ... der Hornhaut. — Miscellen u. Aphorismen. — ... Beschreibung einer merkwurdigen Bildungshemm... organs, nebst Betrachtungen uber die Entwickelung ... besonders der Netzhaut u. der Krystalllinse. — ... des Aufs. in Hft. 1. — Stilling, zur Nervenphysi... zwei seltene Krankheitsfalle. — Thierfelder, ... acuter Entzundung der Aorta. — Miscellen u. ...

Neue Zeitschrift für Geburtskunde: ... von den *DDr.* Busch, v. d'Outrepont u. v. Siebold. Band VIII. Hft. 2 u. 3.

[Originalaufs.: Hft. 2. Neuber, ... glucklich ausgefuhrten Kaiserschnitten, wodurch ... am Leben erhalten wurden. — Wahl, Mittheil... Gebiete der Geburtshulfe u. Frauenzimmer-krank... über die Pneumonie der Kinder. — Simpson, ... thologie der menschlichen Frucht. — Dostler, ... steatomatöse u. tuberkulöse Entzundung der ... gleichzeitiger Schwangerschaft von normaler ... cke, geburtshulfliche Mittheilungen. — Schuler, ... hepatica neonatorum u. Hernia inguinalis ... Tuba Fallopii enthaltend. — Hft. 3. Vieweg, ... Graviditas extrauterina, nebst einem Beitrag ... derselben. — Wolff, Beobachtungen aus dem ... burtshulfe. — Nevermann, Untersuchungen ... betreffend. — Oesterlen, ausserordentliche ... Nieren mit Hydatidenbildung bei einem Neugeb... mann, Bericht uber die Ereignisse in der Geburts... Lehr-Anstalt in Fulda, während der J. 1834 ...

Prakt. u. krit. Mittheilungen aus dem ... Medicin, Chirurgie u. Pharmacie; heraus... Pfaff. Fortgesetzt von den *DDr.* W. ... G. B. Günther, A. L. A. Meyn u. G. ... lis; redig. von *Dr.* Samson in Altona. ... Hft. 9, 10, 11 u. 12.

[Originalaufs.: Hft. 9 u. 10. Versuch ... gung einiger Einwurfe, betreffend den im ... Jahrgangs 1838 dieser Mittheilungen erschienenen ... die Apotheken in den Herzogthumern Schleswig ... H. Zeise." Vorgetragen in der Versammlung ... Natur- u. Heilkunde in Kiel. — Hubener, ... ärztl. Stand in Schleswig-Holstein. — Michaelis, ... richtl. Werth der Lungenprobe. — Hft. 11 u. 12. ... schwebende Flecke im Auge, oder den sogenann... — Bliedung, ein Fall von Transfusion. — ... Worte uber die Behandlung wunder Brustwarzen ... die Keuchhusten-Epidemie des J. 1839 in Tonning ...

Schweizerische Zeitschrift für Natur... kunde. In Verbindung mit mehreren Ge... Fächer herausgegeben von *Dr.* C. F. ... 1840. Bd. II. Hft. 1.

[Originalaufs.: Auszug aus den Beri... Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft ... August 1834 bis Juli 1838. — Protocollauszuge ... lungen der medicin.-chirurg. Gesellschaft des ... den Jahren 1829 bis 1837.]

Summarium des Neuesten u. Wissens... aus der gesammten Medicin, zum Ge... Aerzte u. Wundärzte; herausgeg. von Prof. ... H. Kneschke. Jahrg. 1840. Nr. 1—6.

[Originalaufs.: Nr. 1. Fiedler, Vergiftung ... Fliederbeeren. — Nr 2. Tott, kurze Bemer... rungen uber das Blei bei Lungenleiden. — Nr. ... rungen über mehrere im Asthma empfohlene ... Schmutz, Nutzen der äusserlichen Anwendung des ... Calomel bei einem corrodirenden Fungus ... Tott, einige Fälle von nichtsyphilit. Geschwüren ... glandis, die fälschlich fur syphilitisch gehalten ... Sickel, Fall von völlig vernachlässigter ... cenz der Gebärmutter u. zwar erst in der sechs... Entbindung.]

Wochenschrift für die gesammte Heil... ausgeg. von *Dr.* Casper. 1840. Nr. 5—...

[Originalaufs.: Nr. 5. Philipp, ... die Percussion u. Auscultation, mit Bezugnahme ... gen Stand dieser Explorationsmethoden beurth... Kayser, Fall von Tubarschwangerschaft. — ... zung des Aufs. in Nr 5. — Vermischtes. — ... bach, Beiträge zur Lithotritie. — Philipp, Forts... in Nr. 5 u. 6. — Nr. 8. Uebele Folgen der ... Basedow. — Dieffenbach, Beiträge zur Lithotritie. ... Philipp, Fortsetz. des Aufs. in Nr 5, 6 u. 7. — ... — Nr. 9. Seubr, uber Tympanitis abdominalis ... Schluss des Aufs. in Nr. 5—8. — Nr. 10. Sch...

Digitized by Google

Umständen kann der Genuss der Kartoffeln schädlich — Scuhr, Schluss des Aufs. in Nr. 9. — Cramer, ungen aus der Praxis. (Fortsetz.) — Nr. 11. Reinbold, Beobachtungen nebst Bemerkungen über die Verbindung iola mit anderen Exanthemen. — Cramer, Mittheilungen Praxis (Schluss.) — Nr. 12. Canstatt, Beitrag zur Ge- der periodischen Geistesstörung u. der sogenannten ine delirio. — Vermischtes. — Nr. 13. Basedow, Ex- nos durch Hypertrophie des Zellgewebes in der Augen- Reinbold, die passive Bewegung des gelähmten Glie- die physische Mitwirkung des Kranken, als Hülfsmittel n Wiederherstellung. — Vermisches. — Nr. 14. Muhry, in England gelungene Erzeugung wahrer Vaccine bei urch Einimpfung des Menschenpockenstoffes. — Baso- hluss des Aufs. in Nr. 13. — Vermischtes. — Nr. 15. erdoppeltes einfaches Wechselfieber mit entzündlichem atarrhe, mit Abscess im Mittelfleische, u. Brand des ks u. männlichen Gliedes. — Vermischtes. — Nr. 16. ber Leukosis. — Ebers, Schluss des Aufs. in Nr. 15. — merkwürdige Wirkung des Galvanismus — Vermisch- Nr. 17. Lohmeier, Vergiftungen durch Spiessglanzdäm- Nr. 18. Kuhn, ein Fall von Dysenteria intermittens. eier. Schluss des Aufs. in Nr. 17. — Nr. 19. Berend, Krebs des Mastdarms. Nach Prof. Dieffenbach's klin. s. — Heinrich, Carbunkel, wahrscheinlich durch Con- einem maulraudigen Thiere entstanden. — Velten, g durch Cicuta virosa.]

tschrift für die gesammte Medicin, mit beson- Rücksicht auf Hospitalpraxis u. ausländische r; herausgeg. von den *DDr.* Fricke u. Op- im. Bd. XIII. Hft. 1, 2, 3 u. 4.

ginalaufs.: Hft. 1. Julius, die einsinnige Amerika- Hachmann, Beobachtungen aus dem Gebiete der Kin- heiten — Mittheilungen aus dem Archive der Gesell- rrespondirender Aerzte zu St. Petersburg. (Forts.) — tes. — Hft 2. Nevermann, geschichtliches Résumé permanenten Verband bei Fracturen, nebst Bemer- — Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft Aerzte in St. Petersburg. (Forts.) — Vermischtes. — ott, kurze Uebersicht des Wissenswerthesten über Phre- — Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft Aerzte in St. Petersburg. (Forts.) — Vermischtes. — Nathan, über die subjective Thätigkeit des Gehöror- rsuch einer Hörtheorie. — Mittheilungen aus dem der Gesellschaft corresp. Aerzte in St. Petersburg. — tes.]

schrift für die Staatsarzneikunde. Herausge- von Adolph Henke. 1840. Zweites Vier- ft.

ginalaufs.: Gleitsmann, über die rechtliche u. ge- liche Beurtheilung der Folgen körperlicher Verletzun- besonderer Rücksicht auf die Bestimmungen des bay- Strafgesetzbuchs. — Henke, Bemerkungen u. Erläu- zu vorsteh. Aufs. — Curtze, Gutachten über den kör- u. psychischen Zustand eines wegen verübter Excesse tthätigkeiten in Untersuchung befindlichen Fallsüchti- Beck, Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit eines Wuthzornigen. — Biermann, gerichtsärztl. Gutach- einen in einen Zustand von Wahnsinn gerathenen , behufs Anordnung polizeil. Massregeln. — Graff, des Grossherzogl. Hess. Med.-Coll. über die Art der ng u. die Ursache des Todes bei einem Manne, wel- hossen worden war. — Biermann, gerichtsärztl. Gut- er die Frage: ob eine nach der Geburt veranlasste Blutung aus der Nabelschnur eines neugeborenen Kin- ruad zu einem, erst nach einigen Tagen erfolgenden, desselben herbeiführen könne, u. ob das dergestalt Kind an Schäuerchen, oder auf welche Weise, zu lege? — Derselbe, Visum et repertum nebst Gutach- einen Fall von Hirnerschütterung in Folge des Nie- auf einen harten Körper — Bodenmüller, Fund- Gutachten über den Tod eines neugeborenen todtge- Kindes. — Strecker, Obductionsbericht u. Gutachten über orenes Kind. — Ders., Beobachtungen u. Bemerkungen rletzungen, mit Berücksichtigung de Frage: ob sie zu ren oder leichteren gehören. — Bopp, eine Unter- egen Vergiftung. — Braun, was versteht man unter u. ist ein solches in der Wissenschaft anzunehmen? e, über das Verhalten des Arztes gegen Duellanten Verbrecher in Folge gesetzl. Bestimmungen u. Mei- r Schriftsteller. — Derselbe, Rechte u. Stellung der der in Bayern. — Derselbe, über die Art, wie die n-Visitationen in Bayern vorzunehmen sind.]

---

sen, *Dr.* M., Verhandeling over de werk- n van het Zenuw-stelsel. Groningen 1839. . 8. 216 p. (Fl. 2. 60.)

Deen, *Dr.* J., Nadere ontdekkingen over chappen van het ruggemerg, byzonder over n gevondenen Zenuw-omloop. 8. 128 p. Lei- . Luchtmans. (Fl 1. 25.)

Geuns, J., Natuur- en geneeskundige beschouwingen van moerassen en moerasziekten, in verband met te vraag „Of de droogmaking van het Harlemmer-Meer nadeelige gevolgen hebben zal voor de gezondheid der bewoners van nabijgelegene plaatsen en der arbeiders aan het meer." gr. 8. XVI en 294 p. Met eene kaart van het Haarlemmer-Meer. Amsterdam 1839, by Joh. Müller. (Fl. 4.)

Gobée, C., Klinische Bydragen tot de Theorie en Praktyk der Genees- en Heelkunde. 8. XII en 320 p. Met 12 Tabellen en 1 Plaat. Utrecht 1839. R. Natan.

Kerst, *Dr.* J. F., Waarnemingen in het gebied der Pathologie en der Pathologische Anatomie. 8. VIII en 214 p. Utrecht 1839. Van Terveen en Zoon.

Mittel, P., Beknopte genees- en heelkundige Verhandeling over den Scorbutus. 8. 76 p. Groningen 1839. Bolt.

Miquel, T. A. W., Leerboek tot de Kennis der Artsenijgewassen. 8. 407 p. Amsterdam 1838. C. G. Sulpke. (Fl. 4. 80.)

van Onsenoort, A. G., Genees- en heelkundig Handboek over de Oogziekten en gebreken in derzelver geheelen omvang. I. deel. 8. Met 4 gekleurde platen. Amsterdam 1839.

Ontijd, *Dr.* C. G., Verhandeling over het verschil tusschen de algemeene grondkrachten der natuur en de levenskracht. 8. 439 p. Amsterdam 1840. Sulpke. (Fl. 2. 40.)

Oppenheim, *Dr.* J. D., Beschouwingen over eene woargenomene Ruggemerg-Verbeening. 4. IV en 38 p. Met eene Plate. Rotterdam 1839. H. A. Kramers.

Ruijchaver, M. J., Verhandeling over het voor *Dr.* Seutin gewijzigde onbeweegbar verband. 8. IV en 93 p. Rotterdam 1839. H. A. Kramers.

Scheltema, *Dr.* S. P., Over het Instinct by menschen en dieren. 8. 120 p. Arnhem. G. van Eldik Thieme. (Fl. 1. 30.)

Schreuder, H. A., Proeve over den Staat der geneeskundige Wetenschappen in Frankrijk. 8. VI en 392 p. Rotterdam 1839. H. A. Kramers.

Sebastian, A. A., Hoogleraar- en geneeskundige Bijdragen. 8. 218 p. Groningen 1839. Smit. (Fl. 3. 60.)

Derselbe: Hoogleraarte Groningen. Grondbeginselen der bijzondere Natuurkunde van den Mensch, ten dienste van de Clinische Scholen en toekomstige Platte Lands-Heelmeesters. 8. VIII en 378 p. Groningen 1839. Oomkens. (Fl. 3. 60.)

Derselbe: Naschrift op het werkje over de overeenkomst en het verschil tusschen de Sicht en de Scrophulosis, ovoral met betrekking tot de Longtering. 8. 96 p. Groningen 1838. M. Smit. (Fl. 1. 20.)

Vrolik, G., Essai sur les effets produits dans le corps humain par la luxation congénitale et accidentelle, non réduite du fémur. 4. 30 p. Avec quatres planches. Amsterdam 1839. Sulpke.

Vrolik, G., Traité sur l'Hydrocéphale interne. 4. 12 pag. Avec trois planches. Amsterdam 1839. Sulpke.

Vrolik, W., Ontleedkundig onderzoek, beschrijving en rangschikking der dubbelde misgeboorten. 4. 232 p. Met 9 Platen. Amsterdam 1840. Sulpke. (Fl. 5. 50.)

Boerhaave Tijdschrift door G. C. van de Kasteele en L. S. A. Holtrop, onder Medewerking van P. Hendriksz Jaarg. I. Aflev. 4—12. Septbr. 1838 bis Mai 1839.

[Originalaufs.: Kappelhoff, über die mechanische Hülfeleistung bei Incontinentia urinae und die aufs Neue verbesserte Solingen'schen Binde. — L. van der Hegge Zynen, über die Heilung hochstgefährlicher u. dem Anscheine nach tödtlicher Wunden. — C. Smeets, üb. Gastromalacia (Forts.) — Stouw, Mittheil. eines fast untrüglichen Mittels zur Heilung frischer

Digitized by Google

oder veralteter Geschwüre an den unteren Extremitäten. — Van Wageninge, Beitrag zu Mothe's Repositionsmethode des verrenkten Oberarmbeins. — Smeets, uber Gastromalacie. (Schluss.) — Stomo, Entfernung der Hälfte des Schinnseibeins ohne Schwächung des Schultergelenks. — Seltener Krankheitsfall. — P. Hendriksz, interessante Beobachtung, betreffend den 11jährigen Aufenthalt eines fremden Korpers in der Nasenhöhle. — Rodi, Heilung verschiedener Fälle von unwillkürl. nächtlichen Harnabgang. — Derselbe, Beobachtung einer geheilten Lähmung des obern Augenlids mit Gesichtsverlust, durch den Gebrauch des Strychnins. — Van Wageninge, Beitrag zu Mothe's Repositionsmethode des verrenkten Oberarmbeins. (Forts.) — Van der Hegge Zynen, Verwundung der linken Handfläche; Aneurysma spurium consecutivum, durch Kreosot geheilt. — Sasser, Heilung eines Falls von Phthisis pulmonalis, durch Bildung eines äussern Abscesses. — Rodi, bösartiges Geschwür an der Unterlippe, durch das Cosme'sche Mittel geheilt. — Krieger, Fall eines Aneurysma art. iliacae — P. Hendriksz, über Fettgeschwülste. — De Bordes, Beobachtung einer Purpura haemorrhagica. — Van der Hegge Zynen, Aneurysma spurium primitivum venosum sive arterioso-venosum in Folge eines Aderlasses am Arme. — De Koning, zwei geburtshülfl. Beobachtungen. — Krieger, Aneurysma art. iliacae (Schluss.) — P. Hendriksz, Valgus an beiden Füssen, mittels der Durchschneidung der Achillessehne geheilt. — De Koning, Fall einer durch die Natur beendigten Fussgeburt. — Biljenburg, Fall einer kunstlichen Frühgeburt.]

Nederlandsch Lancet, Tijdschrift aan practische Chirurgie en Oogheelkunde gewijd, door A. G. van Onsenoort. 5de Aflev. met Portret (van David van Gescher in leven beroemd Heelmeester te Amsterdam). 6de Afl. 1838. u. 7.—12. Afl. 1839.

[Originalaufs.: Bericht einer im J. 1828 vom Prof. Kluyskens zu Gent mit günstigem Erfolge verrichteten Operation eines Fungus haematodes, mitgeth. von W. C. van Leersum, Regimentsarzt u. s. w. — Buskes, Beobachtung einer zufälligen radicalen Heilung des Wasserbruchs bei palliativer Behandlungsweise. — Snabilié, uber Iritis syphilitica u. deren Behandlung, mit eigenen Beobachtungen. — Van der Hegge Zynen, geheilter Fall einer angeborenen complicirten Hasenscharte u. s. w. (Forts.) — Kappelhoff, uber die Reposition der vollkommenen Verrenkung des Unterkiefers. — Snabilié, über Iritis syphilitica. (Forts.) — Onsenoort, Fall einer operirten u. geheilten Balggeschwulst. — Buskes, uber die Verrenkung des Schenkelkopfs nach aussen u. oben, u. deren Einrichtung in sitzender Stellung. — Onsenoort, Heilung eines Prolapsus membranae humoris aquei durch Anwendung des salpeters. Silbers in Substanz. — Snabilié, uber Ophthalmia gonorrhoica. — Jarosch, uber das Gold als Heilmittel in verschiedenen chirurg. Krankheiten. — Logger, geheilter Fall eines eingeklemmten Schenkelbruchs. — Vislaak, Luxation des Schenkelkopfs nach unten u. vorn. — Van Eeden, uber die Behandlung der Condylomata venerea. — Onsenoort, Heilung einer Fistula sacci lacrymalis incompleta externa diffusa. — Jarosch, über das Gold u. s. w. (Forts.) — Onsenoort, Fall eines geheilten Varus. — Gelpke, uber Sphacelus spontaneus, welcher in einigen Gegenden der niederländisch-ostind. Besitzungen vorzuglich auf Java unter dem Militair zu Felde geherrscht hat. — Jarosch, uber das Gold u. s. w. (Schluss.) — Onsenoort, Mittheilung seiner Behandlung der Balggeschwülste an oder in der Nähe der Augenlider. — Ridder, Entzundung des Mastdarms in Folge von Klystiren mit Copaivabalsam. — Sas, Fall von Wasserbruch. — Van Leersum, über die mitunter schwierige Diagnose des Schienbeinbruchs ohne Verschiebung der Bruchenden. — Onsenoort, Heilung eines Caput obstipum. — Van Leersum, glücklicher Erfolg der Rhinorrhaphia bei einer schweren Nasenwunde. — Onsenoort, Fall einer Hydrocele sacci lacrymalis. — Logger, Herniotomie.]

Praktisch Tijdschrift enz. door Moll en van Eldik. 17. Jaarg. 2. Stuk. Maart, April. 1838.

[Originalaufs.: Smeets, praktische Notizen (Fortsetz.) 2) Proto- u. Deuto-Joduretum hydrargyri gegen veraltete syphilitische u. scrophulöse Affectionen. — 3) Moll, Skizze eines zweijährigen, sehr complicirten Leidens, nebst dem Leichenbefund. — 4) Sas, Beobachtung, Behandlung u. Heilung einer Hydrocele cystica (Hydrocèle encystée). — Bruning, chirurg. Beobachtungen; 5) Amputation des Arms; 6) Fistula ani; 7) Atresia vaginae.]

Wenken en Meeningen omtrent geneeskundige Staatsregeling en Algemeene geneeskunde. Uitgegeven door J. P. Heije.

[Originalaufs.: Heije, über die Beaufsichtigung der Irren von Seiten des Staats. — Scheltema, uber Homöopathie. — Smeets, über acute Gehirnwassersucht der Kinder. — Hageman, über die Behandlung der Krätze nach der modificirten englischen Methode. — Heije, über die Untersuchung von Militairdienstpflichtigen u. deren Stellvertretern bei der nationalen Miliz. — Baart de la Faille et van Dam, Visum-Repertum uber einen Kindermord. — Cats Bussemaker, uber Pest u. Quarantaine. — Scheltema, uber Homöopathie, zweiter Artikel. — Smeets, über acute Gehirnwassersucht der Kinder. (Forts.) — C. B. Tilanus, Prof., uber die Behandlung der Syphilis.]

Svenska Läkare-Sällskapets Nya Handlingar. Andra Bandet. Stockholm 1838. 8. (3[illegible] Preis 2 Thaler 40 Schilling Banko.) Hos B. [illegible]berg.

[Originalaufs.: Uebersicht der Witterung u. der [illegible]heitsconstitution in u. um Stockholm herum, in den J. [illegible] 1837; von Dr. M. C. Retzius. — Bericht uber die Ge[illegible]stalt: „Allmänna Barnbordshuset" im J. 1832, von Prof. P. C. Cederschjöld. — Dito vom J. 1833, von Demselben. Dito vom J. 1834; von Demselben. — Bericht über die G[illegible]anstalt: „Pro Patria" in den J. 1832, 1833 u. 1834; von [illegible] C. Retzius. — Auszug aus den Journalen der Gebäranstalt [illegible] patria" während der J. 1835 u. 1837; von Demselben. — [illegible] über das allgem. Garnisonshospital von den J. 18[illegible]—18[illegible] den DDr. Grill, Hedrén u. Berg. — Uebersicht des Stadt-[illegible] krankenhauses für Venerische von 1822—1836; von J. [illegible] — Anmerkungen uber das ans königl. Gesundheitscollegium [illegible]gesendete Verhalten der vener. Krankheiten: 1) von [illegible] Kurhause von 1823—1837; von G. Engström. — [illegible] betreffend, welche an die Kurdirection des Wadstena[illegible] im J. 1836 gerichtet wurden: a) scheint die vener. Krankheit [illegible] Oestergöthland im Abnehmen? b) hat dieselbe später einen an[illegible]dern Charakter angenommen? c) mit welchen Krankheiten [illegible] die Syphilis gewöhnlich verbunden vor? — 2) Bericht über die Syphilis, welche im Garnisonshospitale zu Stockholm [illegible] vorgekommen; von E. Hedrén. — 3) Ueber das Verhalten [illegible] vener. Krankheiten im Hospitale zu Wenersborg; von [illegible] Oertenblad. — 4) Ueber das Verhalten der vener. [illegible] im Lazarethe zu Hernösand; von T. W. Hedlund. — 5) [illegible] das Verhalten der Syphilis im Krankenhause zu [illegible] G. A. Landgren. — 6) Rapport uber denselben Gegenstand [illegible] Kurhause zu Götheborg; von A. G. Franck. — [illegible] Berichte ans Gesundheitscollegium, die Besichtigung [illegible] des Mars betreffend, von 1834—1838; von Dr. Ekelund. — [illegible]zug aus den Provinzialberichten der Aerzte von 18[illegible]—18[illegible] von Dr. Schultz; b) Dr. Wistrand; c) Dr. Se[illegible] Hanström; e) Dr. Hartman; f) Dr. Dahlin; g) Dr. [illegible] h) Dr. Billengren. — Ueber die Influenz-Epidemie in S[illegible] 1836 u. 1837; von Dr. M. C. Retzius. — Bruchstück eines [illegible]richts ans königl. Gesundheitscollegium über die Irren in [illegible]nemark, Frankreich, der Schweiz u. Deutschland, von [illegible] H. Sonden.]

Tidskrift för Läkare och Pharmaceuter. Utg[illegible] af C. W. H. Ronander och C. G. Mosander [illegible] förening med flera Läkare. Sjunde Bandet. Stockholm 1839. 8. 486 S. hos L. J. Hjerta. Jährlich erscheinen 12 Hefte.

[Originalaufs.: Nr. 1. Ueber medico-legale G[illegible] über Körperverletzungen bei lebenden Personen, [illegible] auf die schwed. Gesetze; von A. T. Wistrand. — [illegible] über das Scharlachfieber; von W. S. Nerman. — [illegible] eine Luxation des 3. Gliedes des kleinen Fingers, [illegible] u. Tod verursachte; vom Generaldirector Dr. Ekelund. — Notiz uber eine Brustfistel, welche mit einem [illegible] schlossen wurde, bei einem Clarinettisten; von Prof. [illegible] — Notizen von A. Retzius. — Nr. 7. [illegible] Respiration bei todtgeborenen Früchten; von A. T. W[illegible] Wendung durch äussere Handgriffe; Belladonna[illegible] Hysteralgie u. eine Empfängniss unter misslichen [illegible] von Dr. J. Elliot. — Nr. 8. Fall von Apoplexie, von [illegible] Retzius. — Notiz von Sondén. — Notiz uber zwei [illegible]desarten; von Idström u. Ahlberg. — Notiz uber [illegible]che unter Zufällen von Compressio cerebri tödtlich [illegible] Lemchen. — Notiz uber einen Volvulus; von Sundevall. — Mikroskop. Untersuchungen uber die Membrana [illegible] A. Retzius. — Nr. 10. Notiz uber die Ansteckbarkeit des [illegible]peralfiebers, u. uber abgegangene Knochenstücke aus der [illegible] eines 40jähr. Mannes; von J. Elliot. — Nr. 11. Experimente an todten Thieren, ein Beitrag zur Untersuchung, auf [illegible] Weise der Tod beim Ertrinken erfolgt; von A. T. W[illegible] Nr. 12. Notizen uber einen Mutterkranz; von Pjerkman, [illegible] uber ein unperforirtes Hymen im 8. Monate der Schwangerschaft, von Elliot. Diese Zeitschrift ist mit diesem 7. Bande [illegible]gen, u. dafur die folgende (Hygiea) an ihre Stelle getreten.]

Hygiea. Medicinsk och Pharmaceutisk Månads-Skrift. Bd. I. Stockholm; hos L. J. Hjerta. [illegible] (Fortsetzung.) Nr. 5—8.

[Originalaufs.: Nr. 5. Klinische Analekten aus dem königl. Seraphinenhospitale; von Dr. M. Huss. — Rapport über die vener. Krankheiten im königl. Garnisonskrankenhause zu Stockholm, im J. 1838; von J. D. Grill. — Bemerkungen [illegible] eine Reise in Deutschland in den J. 1833—1837; von F. [illegible]gren (geht durch mehrere Nummern). — Nr. 6. Beitrag [illegible] medico-legale Ausgrabungen; von Dr. A. T. Wistrand. — [illegible] pseudo-organischer Tumor im Unterleibe einer Frau, [illegible] höchst sonderbaren Umbildung der Gebarmutter; von [illegible] — Monatsbericht vom königl. Garnisonskrankenhause [illegible] von Dr. Berg. — Notizen uber die Pest, welche [illegible] denen Zeiten in Schweden geherrscht hat; von [illegible] Nr. 7. Fortsetzung der klinischen Analekten aus dem Seraphinenspitale; von Dr. Huss. — Beitrag zu den medico-legalen Untersuchungen uber Arsenikvergiftung; von Dr. P. J. [illegible]beck. — Monatsbericht des königl. Garnisonskrankenhauses [illegible] Septbr; von Dr. Berg. — Bemerkungen uber die von Dr. [illegible]hardt in Mulheim vorgenommene Wendung bei [illegible]

von Dr. J. Elliot. — Notizen über einen Diabetes- ; von Berlin; uber eine Affection im Huftgelenke . A. Retzius; und von einer krankhaften Affection ben im Gehirne; von Ewert. — Nr. 8. Anmerkungen e Ansteckungsweise der Syphilis bei Neugeborenen; vom . J. G. Collin. — Ueber vener. Krankheiten, besonders e Behandlung; von Dr. J. Grill. — Monatsbericht des Garnisonskrankenhauses vom October; von Dr. Lilje- – Notiz uber eine Art Spina bifida; von Dr. Dahlin.]

(*Nevermann.*)

---

lministration des Hôpitaux, Hospices secours de la ville de Paris. Compte des re- t dépenses et règlement définitif du Budget ercice 1838. Se vend au profit des Pauvres. LIX et 229 p. Paris 1839. E. J. Bailly.

ıussat, J. Z., Recherches sur l'introduction elle de l'air dans les veines, et particulière- r cette question: L'air, en s'introduisant spon- t par une veine blessée pendant une opération cale, peut-il causer subitement la mort? 8. Paris 1840. Germer-Baillière. (5 Fr.)

rré, *Dr.*, Maladies des voies urinaires. De sité de la cautérisation antéro-postérieure dans rétrécissements du canal de l'urètre. 8. 60 p. 839. Germer-Baillière. (2 Fr.)

umès, P., Précis théorique et pratique sur adies vénériennes. Première partie, constant: virus syphilitique et du principe contagieux de norrhagie. 2) De leurs effets primitifs et con- elles. 3) Principes généraux du traitement. IV et 413 p. Paris 1840. J. B. Baillière.

cquerel, *Dr.* Alfred, Recherches cliniques Méningite des enfants. 8. 128 p. Paris 1840. 50 Ct.)

ɔeckx, C., Discours sur l'utilité de l'hi- e la Médecine. Prononcé à la quatrième séance daire du mois de Novbr. 1839, et imprimé sion de la Société de Médecine d'Anvers. 4. Anvers 1839.

ttex, *Dr.* Alex., Rapport statistique sur le les Aliénés de l'Hospice de l'antiquaille, suivi dérations générales sur le traitement de la fo- 8. 31 p. Paris 1839. J. B. Baillière.

zauvieilh, *Dr.* J. B., Du Suicide, de l'alié- nentale et des crimes contre les personnes, dans leurs rapports réciproques. Recher- ce premier penchant chez les habitans des es. 8. VI et 332 p. (5 Fr.)

te, *Dr.* Alph., De la Goutte, de ses causes itement le plus rationnel à lui opposer. 8. aris 1840, chez Pillet ainé. (1 Fr. 25 Ct.)

bière, *Dr.* L., Traité du froid; de son de son emploi, intus et extra, en Hygiène, eine et en Chirurgie. gr. 8. 719 p. Paris . Cousin. (8 Fr.)

onvilliers, *Dr.* C., Thèse sur la question Déterminer les cas qui indiquent l'application sur les os du crane; présentée et soutenue vier 1839. (Concours pour l'agrégation en) 4. 82 p. Paris 1839. Rignoux et Comp. Ct.)

tionnaire des Dictionnaires de Mé- ançais et étrangers, ou Traité complet de mé- de chirurgie pratiques, contenant l'analyse urs articles qui ont paru jusqu'à ce jour dans ens Dictionnaires et les Traités spéciaux les rtans; ouvrage destiné à remplacer tous les ictionnaires et Traités de Médecine et de ; par une Société de Médecins, sous la Di- ı *Dr.* Fabre Première livraison. Ab.— 3. IV. p. 1—224. Paris, Janvier 1840. On souscrit au Bureau de la Gazette des Hôpitaux. (Livr. 1 2 Fr.)

Franc, *Dr.* J., Observations sur les rétrécissements de l'urètre par cause traumatique et sur leur traitement. 8. 210 p. Paris 1840. Crochard et Comp.

Furnari, *Dr.* S., Essai sur une nouvelle méthode d'opérer la cataracte. 8. 16 p. Paris 1839. Crochard et Comp. (2 Fr.)

Gavarret, Jules, Principes généraux de statistique médicale ou développement des règles qui doivent présider à son emploi. 8. XVI et 312 p. Paris 1840. (4 Fr. 50 Ct.)

Gendrin, A. N., De l'influence des Ages sur les maladies. Thèse de concours pour la chaire de pathologie interne vacante à la faculté de médecine de Paris, composé et imprimée en 12 jours, soutenue le 17. Février 1840. 8. 108 p. Paris 1840. Germer-Baillière. (2 Fr.)

Girard, *Dr.* Henri, Essai sur quelques points de physiologie et de pathologie de la moëlle épinière, considérée dans ses rapports avec l'organisme; présenté à la Société de Médecine de Lyon le 7. Janv. 1839. 8. VII et 64 p. Paris 1839. Germer-Baillière. (2 Fr.)

Lafont-Gouzée, *Dr.* G. G., Traité du magnetisme animal, considéré sous le rapport de l'Hygiène, de la Médecine légale et de la Thérapeutique. gr. 8. 176 p. Toulouse 1839, chez Senac. (3 Fr.)

Landouzy, *Dr.* H., Essai sur l'hémiplégie faciale chez les enfans nouveau-nés. 8. 24 p. Paris 1839. J. B. Baillière. (1 Fr. 50 Ct.)

Leblanc, U., Recherches expérimentales et comparatives sur les effets de l'inoculation au cheval et à l'ane, du pus et du mucus morveux, et d'humeurs morbides d'autre nature. 8. 82 p. Paris 1839. J. B. Baillière. (1 Fr. 50 Ct.)

Lombard, *Dr.*, Recherches anatomiques sur l'Emphysème pulmonaire. (Lu à la Société de Physique et d'Histoire naturelle de Genève, le 17. Decbr. 1835, et revu en Juin 1837.) 4. 20 p. et une table lithogr.

Malgaigne, J. F., Oeuvres complètes d'Ambroise Paré, revues et collationées sur toutes les éditions, avec les variantes; ornées de 217 Planches et du portrait de l'Auteur; accompagnées de notes historiques et critiques et précédées d'une introduction sur l'origine et les progrès de la chirurgie en Occident du sixième au seizième siècle et sur la vie et les ouvrages d'Ambroise Paré. Tome I. 8. Paris 1840. Mit 2 Karten. [Wird aus 3 starken Bänden, mit in den Text eingeschaltenen Tafeln erscheinen.]

Derselbe: Recherches sur les variétés et le traitement des fractures des côtes. [Extrait des Archives générales de Médecine, Juillet 1837.] 8. 60 p. Paris 1838. Bechet jeune. (2 Fr.)

Malle, *Dr.* P., Clinique chirurgicale de l'hôpital d'instruction de Strasbourg. 8. 756 p. Paris 1838. Imprimerie de Mme. Huzard. (8 Fr.)

Marc, *Dr.* C. C. H., De la folie; considérée dans ses rapports avec les questions médico-justiciaires. gr. 8. Tome premier. XXIII et 560 p. Tome deuxième. 738 p. Paris 1839. J. B. Baillière. (15 Fr.)

Matthyssens, *Dr.* F. J., Précis élémentaire de Médecine légale, extrait des meilleurs ouvrages généraux et spéciaux de Médecine légale, suivi de lois, des arbêtes et des règlemens de police médicale et de police sanitaire. A l'usage des Elèves en Médecine, des Médecins praticiens et des Pharmaciens-Chimistes. Imprimé par décision de la Société de Méde-

Digitized by Google

cine d'Anvers. Tome I. 459 p. 1837. Tome II. 610 p. 1838. Anvers, chez la Veuve J. B. Heirstraeten.

Mémoires de l'Académie des Sciences, arts et belles lettres de Dijon. Années 1837—1838. Dijon et Paris 1839. 8. CLXIV et 184 p.

Mémoires et Observations de la Société de Médecine d'Anvers. Tome premier. gr. 8. 116 p. Anvers 1836. Heirstraeten.

Naegele, *Dr.* Fr. Ch., Des principaux vices de conformation du bassin, et spécialement du rétrécissement oblique. Ouvrage orné de 16 planches lithographiées, traduit de l'allemand et augmenté de notes par A. C. Danyau, Docteur en médecine et agrégé de la Faculté de Médecine de Paris, Chirurgien et Professeur-adjoint à l'hospice de la Maternité. 8. Paris 1840. J. B. Baillière. (8 Fr.)

Pasquicr, *Dr.* Q., Réponse à cette question: Les hernies inguinales et crurales qui peuvent être réduites, sont-elles susceptibles d'une guérison radicale? Mémoire qui a obtenu la première mention honorable au concours ouvert en 1839, par la Société royale de Médecine de Toulouse. 8. 48 p. Paris 1839. J. B. Baillière. (1 Fr. 50 Ct.)

Pigeaire, *Dr.* J., Puissance de l'électricité animale, ou du magnétisme vital et de ses rapports avec la physique, la physiologie et la médecine. gr. 8. 316 p. Paris 1839. Germer-Baillière.

Piorry, P. A. et D. L'Héritier, Traité des altérations du sang. Un vol. in 8. Paris 1840. (7 Fr.)

Riffard, *Dr.* R., Traité sur la Phthisie tuberculeuse pulmonaire. 8. 39 p. Paris 1840. J. B. Baillière. (2 Fr. 50 Ct.)

Schoenfeld, *Dr.* Martin, Considérations pratiques sur le prolapsus partiel de la muqueuse du vagin. 8. 41 p. Gand 1839. F. et E. Gyselijnck. [Abdruck aus den Annales de la Société de Médecine de Gand.]

Ségalas, P. S., Lettre à Mr. Dieffenbach sur une Uréthroplastie, faite par un procédé nouveau et suivie d'un plein succès. 8. 48 p. Avec trois planches gravées et coloriées. Paris 1840. J. B. Baillière. (3 Fr. 50 Ct.)

Serre, *Dr.* M., Mémoires sur l'emploi des préparations d'argent dans le traitement des maladies vénériennes. 8. 86 p. Paris 1836. Germer-Baillière.

Seutin, *Dr.* L., Mémoire sur le traitement des fractures en général par le bandage amidonné. Présenté à la Société de Médecine d'Anvers. 8. 68 p. Anvers 1837.

Thévenot, J. P. F., Traité des maladies des Européens dans les pays chauds et spécialement au Sénégal, ou Essai statistique médical et hygiénique sur le sol, le climat et les maladies de cette partie de l'Afrique. Publié par ordre de Mr. le Ministre de la Marine et des Colonies. gr. 8. XII et 399 p. Paris 1840. J. B. Baillière. (6 Fr.)

Verdier, *Dr.* Jean Emile, Observations et Reflexions sur les Phlegmasies de la Prostate. 8. 170 p. Paris 1837. J. B. Baillière.

Werneck, *Dr.*, Quelques considérations détachées sur l'ophthalmie contagieuse. [Extrait d'une lettre adressé à Mr. le *Dr.* Cunier.] 8. 42 p. Gand 1840. F. et E. Gyselijnck.

Annales de méd. belge et étrangère. Novbr., Decbr. 1839. Janv., Févr. 1840.

[Originalaufs.: Novbr. Jourdain, über die Behandlung der Apoplexie. Decbr. Bulckens, über den Abdominaltyphus, welcher im Herbst 1839 unter der Garnison in Antwerpen epidemisch geherrscht hat. — Henrotay, Ozaena von Knochenaffectionen begleitet, die nur zum Theil der mercuriellen Behandlung wich u. durch den Gebrauch der Feltz'schen Tisane geheilt wurde. Jan. 1840. Canzius, eingesackter Blasenstein; Steinschnitt; Tod. — Hoebeke, Kaiserschnitt wegen Enge des Beckenausganges endete durch Metroperitonitis tödtlich.]

Annales d'Hygiène publique etc. Nr. 44 Octbr. 1839. Janv. 1840.

[Originalaufs.: Octbr. 1839. Malgaigne, [illegible] Untersuchungen uber die Knochenbruche u. Luxationen. — [illegible] zard d. S., Bericht an den Gesundheitsrath in Betreff der aphthösen Krankheit des Rindviehs. — Gaultier de Claubry, Zusatz zu seinem Bericht uber die Fabrication des Brot[illegible] die Jahrbb. nicht geeignet. — Derselbe, uber den [illegible] die Fabriken von Knallstoffen liefern. — Guerry, [illegible] nehmenden Zahl der Verbrechen in Frankreich. (Eignet [illegible] nicht fur d. Jahrbb.) — Ollivier, uber Schusswunden in [illegible] nisch-gerichtl. Beziehung. — Boutigny, uber [illegible] in gerichtl. Beziehung. (Polemischen Inhalts.) — Ollivier, [illegible] barraque u. Gaultier de Claubry, Bericht uber verschiedene in den Handel gebrachte, der Verfälschung verdachtige [illegible] ten. (Eignet sich nicht fur die Jahrbb.) — Orfila, [illegible] nach dem Zustande der Geschlechtstheile einer Leiche [illegible] len, ob dieselbe vor oder nach dem Tode aufgehangt [illegible] ist. — Derselbe, neue Untersuchungen uber Arsenikvergiftungen; 4 Abhandlungen. Janv. 1840 Marc d'Espine, [illegible] Versuch uber die Sterblichkeit im Canton Genf während [illegible] J. 1838, sowohl im Allgemeinen, als auch in nosolog. Beziehung. (Diese treffliche Arbeit, die auch als besondere Schrift erschienen ist, ist nicht wohl eines Auszugs fahig.) — Guerard, [illegible] phyxie, hervorgebracht durch Verwesungsdunste. — [illegible] uber die Destillation des Meerwassers, um bei Seefahrten [illegible] wasser sich zu verschaffen. (Eignet sich nicht fur die Jahrbb.) Ollivier, med.-gerichtl. Gutachten uber einige [illegible] Beziehung auf die ärztl. Verantwortlichkeit. (Von [illegible] neter Bedeutung.) — Devergie, Einiges uber die [illegible] durch Kohlendunst. — Esquirol, gerichtlich-medicin. [illegible] tungen uber Mordmonomanie.]

Annales d'oculistique publiées par Florent Cunier. T. II. Livr. 6. Decbr. 1839. Livr. [illegible] T. III. L. 1 et 2. Janv. — Avril 1840.

[Originalaufs.: Livr. 6. Lusardi, uber die [illegible] keit der Iris bei manchen an der vollkommensten [illegible] denden Personen. Livr. 7. Ueber den gegenwärtigen [illegible] punkt der Augenheilkunde in Italien. — Carron du Villards, uber die Operation der künstl. Pupille. — Cunier, uber [illegible] Haarbälge der Augenlider. L. 8. Szokalski, über die Farbenempfindungen. (Fortsetzung.) — Cunier, uber die [illegible] rose u. ihre Behandlung — Giel, chron. Blepharophthalmie. — Kriss, chron. Hornhautentzundung. L. 9. Eble, uber den [illegible] larkörper der Bindehaut (Fortsetzung.) — Dugès, uber [illegible] Auge in diagnost. u. therapeut. Hinsicht. — Ueber den Gebrauch der Monesia in der Augenheilkunde. L. 10 et 11. [illegible] die specielle Therapeutik u. die Unterscheidungs[illegible] Amaurose. — Bron, uber die homöopath. Behandlung der Cataracta. — Ueber Buys's Behaudlung der Augenlider[illegible] nen. — Correspondenz. Ueber den Einfluss, welchen die Operation der Cataracta auf das Leben der Operirten [illegible] L. 1 u. 2. Szokalski, uber die Farbenempfindungen. [illegible] — Canstatt, uber die Specificität der Augenentzündungen.]

Archives de la médecine belge. Journal des sciences médicales, physiques et naturelles et de médecine vétérinaire. Publiées par *Dr.* J. E. Lequime. Janv. et Févr. Cahier 1 et 2. Bruxelles 1840. (Ein neugegründetes Journal, welches das Bulletin médical Belge, die Annales des sociétés des sciences médicales et naturelles de Bruxelles, de médecine d'Anvers, médico-chirurgicale de Bruges, so wie die Annales de Gynécologie von *Dr.* Schoenfeld in sich vereinigt, ausserdem noch eine ausschliesslich der Militärheilkunde gewidmete Abtheilung enthalten wird. Die genannten Journale werden fernerhin durch besondere Abdrücke ihre Artikel den Archives entnehmen.)

[Originalaufs.: Heft 1 u 2. Pétrequin, zur [illegible] Geschichte der fremden Körper, welche in die [illegible] gelangt u. an der Peripherie des Stammes u. der Glieder wieder hervorgekommen sind. — Canzius, Fall von einem ausserordentlich grossen eingesackten Harnblasensteine. — [illegible] beke, Kaiserschnitt wegen Enge des Beckenausganges [illegible] durch Metroperitonitis tödtlich. — Nollet, uber die Leitung des Wärmestoffs durch die elast. Fluida, uber ihr Wärme[illegible] mögen u. die nutzliche Anwendung dieser Eigenschaften. Koyen, Uebersicht der Arbeiten der medicin. Gesellschaft Antwerpen. — Crommelinck, prakt. Beobachtungen — [illegible] intensive Pleuropneumonie mit Bildung einer Vomica. [illegible] — Koyen, merkwürdige Wirkungen der Quecksilber[illegible] gen in einem Falle von chron. Muskelrheumatismus. — Meersman, Ausziehung eines umfänglichen Gallensteins. — Bulckens, Fall von Halsgeschwulst u. Bronchotomie. — [illegible] uber den unbeweglichen Apparat. — Hoefnagels, [illegible] einer Missgeburt. — Wemaer, uber die Verknüpfung der Krankheiten der Verdauungsorgane mit der Lungenschwindsucht. Janssens, Bauchwassersucht durch 17malige Punction geheilt. Von Meyer, zwei Fälle von Genio-cheiloplastik. — [illegible] complicirte Fractur des Unterschenkels, mit dem [illegible] behandelt. — Verté, uber das fruhzeitige Vorfallen des [illegible] stranges während der Geburt. — Mittheilungen aus [illegible] hoeven's chirurg. Klinik. — Lebeau, Bericht aus den [illegible] spitale in Brussel. — Jourdain, über die brechenerregende Eigenschaft des Narcitins. — Gluge, mikroskop. Untersuchungen [illegible]

Digitized by Google

Erweichung des Gehirns. — Gluge, über die Gegen- krebsigen Materie im Blute.]

hives générales de médecine. Paris. Janv., Mars, Avril 1840.

ginalaufs.: Jan. Valleix, über die Nevralgia dor- Barthez u. Rilliet, über die Tuberculisation der Bron- en bei den Kindern. — Maslieurat-Lagemart, über bus der Thränendrüse u. die Ausrottung derselben. Rochoux, sind der Typhus nosocomialis u. abdominalis eselbe Krankheit? — Maisonneuve, über die Fractur nbeines. — Valleix, über die Nevralg. dorsalis. März. er das gelbe Fieber zu Gibraltar. — Szokalski, Ho- vulst, die Fötusüberreste enthielt. — Marchessaux, Fälle ung des grossen sägeförmigen Muskels. — Valleix, Nevralgia dorsalis. April. Becquerel, über die Cir- Leber. — Mandl, über einige Punkte der Haarkrank- ebst Untersuchungen über ihre Organisation. — Mal- , über die Fractur des Wadenbeins. — Briquet, über opneumonien im Hôpital Cochin in den J. 1836 bis

etin général de thérapeutique médicale et chi-. Tom. XVIII. Livr. 1 et 2, 3 et 4, 5 et 6, Janv., Févr., Mars, Avril 1840.

inalaufs.: L. 1 u. 2. Miquel, über den Gebrauch algewichte. — Forget, über das Unglück in der The- — Szerlecki, über die Nicotiana. — Piédagnel, über ss der Digitalis auf die Gebärmutterzusammenziehun- Gervais, über den Nutzen des Ammoniaks in der Trun- — Malgaigne, neue Operationsmethode für die sero- ovialen Kysten. — Velpeau, über die abortive Be- der eiterigen Augenentzündung mittels des salpeters. a hoher Gabe. — Correspond. u. Bull. des hôpitaux. . Max. Simon, über die ausleerende Heilmethode. — , über den Gebrauch des Alauns gegen carcinomatöse en der Gebärmutter und gastralgische Dyspepsien. — , über den Tabak. — Bonnet, über einen neuen Ver- rat bei Fracturen des Oberschenkels u. Oberarms. — über die Parotidengeschwülste u. ihre Behandlung. — espond. u. Bull. des hôpit. L. 5 u. 6. Ueber die gegen- Tendenzen der prakt. Medicin. — Petrequin, über dlung der Paralysen u. insbesondere über die Indica- n Gebrauche der Strychnin- u. Brechnusspräparate. — ber den innern Gebrauch des Leberthrans bei der Be- der scrophul. Augenentzündung. — Ueber den Gebrauch auren Eisens in der Chlorose. — Bouvier, über die eidung des Kopfnickers beim veralteten Schiefhalse. — über einen neuen beweglichen u. unbeweglichen Ver- len Fracturen. — Ricord, neues Verfahren zur Ra- ng der Varices im Allgemeinen u. der Varicocele ins- . — Bonnet, über neue Verbandapparate bei den . — Med. Correspond. u. Bull. des hôpitaux. L. 7 u. 8. gegenwärtige medicin. Constitution. — Simon, über auch der Brechmittel in der Pleurodynie. — Ueber n Rotz beim Menschen. — Peraire, über den Ge- s Theersyrups. — Civiale, über die Abscesse, die ler Krankheit der Harnwege u. der gegen sie gerich- andlung in verschiedenen Theilen des Körpers zum kommen. — Van Meerbeeck, über die passende Zeit ung des permanenten Verbandes bei den Fracturen. — e, über eine neue Behandlung hartnäckiger Geschwüre. orrespond. u. Bull. des hôpitaux.]

Gazette médicale de Paris. Nr. 1—10. 1840.

[Originalaufs.: Nr. 1 u. 2. Becquerel, über die phy- siolog. u. therapeut. Wirkungen der Blausäure. — Med. Cor- respondenz. — Letenneur, Uebersicht der chirurg. Klinik im Hôtel-Dieu in Paris. Nr. 3. Guérin, über die Dazwischen- kunft des atmosphär. Druckes bei dem Mechanismus der serösen Aushauchungen. — Med. Correspond. — Nr. 4. Guérin, über die Aetiologie u. die chirurg. Behandlung der angeborenen Lu- xationen u. Pseudoluxationen des Oberschenkelbeins. — Fleury, über die epidem. Hemeralopie. — Med. Correspondenz. Nr. 6. Huefer, über die Chlorose. — Mathias Mayor, über die allgem. Behandlung der Luxationen u. derer des Oberschenkels u. des Oberarms insbesondere. Nr. 7. Padioleau, einige Fälle von remittirenden Gallenkrankheiten. — Med. Correspond. Nr. 8. Breschet u. Rayer, über den Rotz beim Menschen u. bei eini- gen Säugethieren. — Malgaigne, neuer Apparat, um die Lei- stenbrüche zurückzuhalten. — Deville, Velpeau's klin. Vorle- sungen über die Ankylosen u. ihre Behandlung. Nr. 10. Des- champs, über die elast. Faserhaut des Herzens. — Virey, über den Contrast zwischen dem Gehirnpol u. dem Geschlechtspol. — Gélis u. Conté, über den Gebrauch des milchs. Eisens. — Med. Correspondenz.]

Journal des connaissances médico-chirurgicales. Janv., Févr., Mars, Avril 1840.

[Originalaufs.: Jan. Voillemier, Geschichte des Pu- erperalfiebers, welches im Hôpital des Cliniques im J. 1838 ge- herrscht hat. — Taupin, über den Abdominaltyphus bei Kin- dern. Febr. Thirial, über die Lehre des Hippokrates. — Seutin, über die Behandlung der Fracturen. (Polemisch.) März. Orfila, über ein neues Verfahren, die Gegenwart eines Arse- nikpräparats in unseren Organen zu constatiren. — Orfila, über die Begräbnissplätze u. den Arsenik, den sie enthalten können. — Voillemier, Puerperalfieber. (Fortsetzung.) — Charmasson, über die Peritonitis mit Meteorismus. — Féron, über die Con- tagiosität des Abdominaltyphus. — Gerardin, Scharlach ohne Exanthem. April. Orfila, über den im Organismus natürlich vorkommenden Arsenik. — Mercier, über die Entzündungen, Ulcerationen u. Fisteln der Harnröhre, die durch das Verweilen der Katheter in derselben hervorgerufen werden. — Rilliet u. Barthez, über die Conformation der Brust bei den Kindern u. über die Deformität derselben. — Buchey, über die Monesia.]

Revue médicale française et étrangère. Janv., Févr., Mars, Avril 1840.

[Originalaufs.: Jan. Latour, Versuche, welche den Mechanismus der Entzündung darthun. — Gibert, über die Veränderungen des Blutes in den Krankheiten. — Ségalas, Fall von Lithotritie. Febr. Gibert, über die Veränderungen des Blutes. (Fortsetzung.) — Combes, über die verschiedenen Aus- gangsweisen der Krankheiten. — d'Huc, blennorrhag. Entzün- dung des Hodens u. seiner Hüllen. März. Gibert, über die Nevrosen. (Vf. vertheidigt dieselben.) — Trousseau, Fall von Urinverhaltung, mit prakt. Bemerkungen über die Kur der Vor- steherdrüsenanschwellung. (Sie sind grösstentheils aus Amus- sats Leçons sur les rétentions d'urine et sur les maladies de la prostata 1832 entlehnt.) — Delasiauve, verzögertes Hinabstei- gen des linken Hoden, was für einen eingeklemmten Bruch ge- halten wurde. April. Audouard, über die Infection u. Con- tagion, als die Ursachen der hauptsächlichsten Krankheiten des Menschen. — Payan, ein Wort über die Behandlung des Dia- betes. — Leriche, über die Bestimmung der Gaben des essigs. Bleies u. der Umstände, unter welchen dieses die Vergiftung bewirkt.]

Sach - Register.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seite.)

ıs: über eine denselben herbeiführende Des- ation des menschl. Eies 345.

s: des Psoas 314; — der Vorsteherdrüse - über den ganzen Körper in Folge von Ery- 42.

ss: Binden des andern Armes befördert den ss 334.

Aerzte: wie kann der Staat dem Mangel an ärztl. Hülfe auf dem platten Lande abhelfen? 267.

After: Fissuren, über dieselben 215; — künstlicher, zwei Fälle von Anlegung desselb. ohne Verletzung des Bauchfelles 224.

Aloë: Versuche mit dem Blüthenöle derselb. 153.

Digitized by Google

Altersschwäche: tödtl. Einfluss der Kälte auf den Ausgang derselben 265.
Amaurosis: scrophulosa, über dieselbe 256; — über dieselbe von Bessières (Rec.) 260.
Ammonium, kohlensaures im Scharlachfieber 149; — Nutzen desselben in der Trunkenheit 18; — salzs. gegen Fluor albus 11.
Anatomie: pathologische, über ihr Verhältniss zur Medicin 273; — Repertorium für dieselbe von Valentin (Rec.) 342.
Ancylops: über denselben 255.
Aneurysma: Aortae: essigs. Blei dageg. 323; — Fälle 324; Ursache von Dysphagie 324; — Art. cruralis: Fälle 328. 329; — Art. iliacae: Fälle 326. 328; — Art. poplitaeae 331; — falsches, welches fast das ganze Duodenum einnahm 331; — per anastomosin durch die umwundene Naht geheilt 321.
Angina pectoris: über dieselbe 205.
Antagonismus: über den der Haut u. der Schleimhäute 97.
Aorta: Aneurysma derselben, essigs. Blei dagegen 323; Fälle 324; Ursache von Dysphagie 324; — über die Möglichkeit der Unterbindung der A. abdominalis 325.
Apoplexia: cutanea 56; — nervosa u. serosa 266.
Aqua antimiasmatica s. Kupfersalmiakliquor.
Arm: knochenloser 340.
Arsen: über eine neue Verbindung desselben mit Quecksilber u. Jod 148.
Arsenik: natürlicher Weise im menschl. Körper 167; — Vergiftung: durch äussere Anwendung 168; Eisenoxydhydrat dagegen 169; neue Untersuchungen, von Orfila 163; über dieselbe 157. 160.
Artemisia gegen Convulsionen 153.
Arterie: Carotis: Ligatur beider bei einem Pferde 322; der primitiven wegen einer Blutgeschwulst der Augenhöhle 321; — cruralis: Aneurysma derselben, Fälle 328. 329; — iliaca: Aneurysma derselben 326. 327. 328; — poplitaea: Aneurysma derselben 331; — Verknöcherungen, über dieselben 347; — Verschliessungsweise, neue, durchschnittener 319. 320.
Arzneimittel: die Normalgaben derselben von Schreber (Rec.) 353.
Arzneimittellehre s. Heilmittellehre.
Athmen: das tiefe als Zeichen in Lungenkrankheiten 277.
Auge: über den feinern Bau desselben 346; — über die Muscae volitantes 77.
Augenentzündung: Jod zur Nachbehandlung empfohlen, wenn die Augenliderbindehaut aufgelockert bleibt u. s. w. 11; — scrophulöse, Tinct. rhois toxicod. dagegen 23; über dieselbe, von Ruete (Rec.) 252; — über dieselbe von Slade (Rec.) 130.
Augenhöhle: Blutgeschwulst derselben durch Ligatur der Carotis primitiva behandelt 321.
Auscultation: die geburtshülfliche, von Naegelé (Rec.) 371.

B.

Balggeschwulst des Halses, über dieselbe 60.
Bauchfell: steinige Concremente aus demselben 7.
Beckenknochen: Fractur der Pfanne 337.
Belladonna: Pflaster davon gegen Herzklopfen 156.
Besessensein: Fall davon 312.
Bisam s. Castoreum.
Blei: Bleiessig, Injectionen davon gegen Hysterie 262; — in Lungenleiden 151.
Blennorrhagie: das Wesen derselben 362; — dreijährige geheilt 55; — Tripperdrüsen 56; — über dieselbe u. Copaivbalsam 55; — über selbe u. ihre Behandlung mit Copaivklystiren
Blut: Käsestoff in demselben 5; — sicheres fahren, Flecke desselben zu unterscheiden über die Gegenwart der Kohlensäure im Venen 5; — über die Menge desselben im thier. K 347.
Blutung: Stillung derselben aus durchschn Arterien durch ein neues Verfahren 319. 320.
Branntwein: über den verderblichen Missb desselben 266.
Brightsche Krankheit: Degeneration der ren in derselben 49; — mikroskop. Untersu gen über dieselbe 347; — ohne Eiweiss Harne 51.
Bronchialdrüsen: Jod geg. krankhafte rungen derselben 10.
Bronchotomie: Fall 317.
Bruch: Blasenscheidebrüche von Rondet vermann (Rec.) 381; — Einklemmung lung, über die radicale reponibler von Fi 377; von Mayor u. Finsler (Rec.)
Brustdrüsen: stark entwickelt bei Hoden 56.
Brustkrankheiten: über die im Garnison-Kra kenhause zu Stockholm 280.

C.

Callus: über denselben 348.
Canthariden: Pflaster davon auf die Lenden gend gegen Lähmung der Harnblase u. Harn tung 156.
Carotis s. Arteria.
Castoreum: über dasselbe 25.
Cataracta: über dieselbe, von Carron du lards (Rec.) 257; — über die Heilung durch eine resolvirende Methode, von (Rec.) 258; — über eine neue Heilung selben von Furnari (Rec.) 259.
Catarrhus: pulmonalis, Jodantimon dagegen suffocativus, gegen den alter Leute Kermes lis in hohen Gaben 263.
Chlornatronium: gegen Phthisis 282; — Scrophelkrankheit 282.
Cholera: merkwürdige sporadische 57; — lische: über dieselbe von Rampold (Rec.) von Schartler (Rec.) 242.
Colchicum: gegen Rheumatismus äusserlich gegen rheumat. Gicht 156; — gegen 293.
Concretionen: über die im thier. Körper menden abnormen knochigen u. erdigen über kalkartige u. knochenartige in den 283.
Condylomata s. Syphilis.
Convulsionen: Artemisiawurzel dagegen einer Gebärenden, die nach der Geburt 58; — sonderbare 308.
Cronthal: von Küster (Rec.) 356.
Croup: schwefels. Kupfer dageg. 149.
Cyclopia: über dieselbe von Fick (Rec.)
Cysticercus finnus im Gehirne 171.

D.

Darmeinschiebung s. Ileus.
Darmkanal: Abgang eines Stückes desselben den After 181. 182; — Hygrocrocis, Schleimhaut des Darmkanals des Flusskrebses tirende Converfe 345; — über die eigenth Haarformation auf der Schleimhaut desselben

Digitized by Google

…verschlingung: Fall 182.
…zotten: über die Beschaffenheit derselben 100.
…ra strammonium: gegen Nevralgia facialis …; — Vergiftung dadurch 27.
…etes: chem. Verfahren, in zweideutigen Fällen … Harnruhr zu entdecken 7; — intermittens 52; …mellitus 51.
…darm: Verengerung u. Verdickung desselben …
…talis: Einfluss derselben auf die Gebärmutter-…ammenziehungen 23.
…n: Abhandlungen der Academie der Wissenschaf-… daselbst (Rec.) 144.
…eltsehen: rheumatisches 77.
…eln: Seebad, von Sodoffsky (Rec.) 360.
…epsie: über dieselbe u. chron. Magenentzün-…g 286.

E.

…ampsia: über dieselbe, von Stein (Rec.) …3.
… über den Bau desselben bei Thieren u. Menschen …3; — über den feinern Bau einer Abortus her-…führenden Desorganisation des menschl. 345; — …rgiftung durch verfaulte Eier 27.
…stockwassersucht: über die Behandlung …selben 140.
…enoxydhydrat: gegen Arsenikvergiftung 169.
…r: über denselben 347.
…tricität: über das wechselseitige Verhältniss …selben zwischen dem thier. Organismus u. der …sern Natur, von Heinrichsen (Rec.) 361.
…nbogenbein: Luxation, isolirte, des obern …des desselben nach hinten ohne Dislocation des …dius 67. 70.
…nbogenknorren: Wassersucht des Schleim-…tels desselben 48.
…ryo: Entwickelungsgeschichte des menschlichen …
…ermatische Anwendung der Morphiumsalze …
…bindungsanstalt: über die im Guy's Ho-…ital behandelten Fälle 140.
…zündung: eigenthümliche der die Fersen bedek-…nden Haut 58; — Versuche in Bezug auf den …chanismus derselben 275.
…dermis s. Oberhaut.
…lepsie: das Wesen derselben 362; — Dege-…ation des Gehirns dabei 307; — heilte nach ei-… Amputation u. nach einer Verbrennung 306; — …ligo dagegen 262. 305; — Magnetismus, thier. …gegen 305; — Tod während derselben 307.
…ängungstod: hydatidöser Anhang am Testikel …h demselben gefunden 87; — neue Merkmale des-…ben 85. 87.
…sipelas: des Gesichts u. der behaarten Kopf-…t mit zahlreichen Abscessen über die ganze Ober-…che des Körpers 42; — über die enge Ver-…ndtschaft desselben mit dem Rheumatismus 40.
…eichung des Gehirns, welche seit 7 Jahren …standen 173.
…udate: über dieselben 347.

F.

…erstoff: über Umwandlung desselben in Ei-…eissstoff 4.
…e: Entzündung der dieselbe bedeckenden Haut …3.
…ber: continued fever der Engländer, über dasselbe …; — Gallenfieber: über verschiedene Punkte des-…lben 29; — gastrisch-nervöses: Calomel in grossen Dosen dageg. 15; Percussion der Blinddarmgegend liefert ein pathognom. Zeichen, wenn Gastroenteritis zum Grunde liegt 17; — Nervenfieber auf Island 57; — über das Wesen desselb., von Heinrichsen (Rec.) 362; — Wechselfieber: als intermittirende Harnruhr 52; Kampher, äusserlich dagegen angewendet 24; als intermittirende Nevralgie, Veratrin endermat. dagegen 156.
Finger: Druck auf eine Narbe desselben bewirkte eine erstickende Empfindung in der Kehle u. gleichzeitig einen krähenden Ton 21.
Fissuren: des Afters, über dieselben 215.
Fisteln: der Harnblase, durch ätzende Bougies geheilt 319; neues Verfahren zur Heilung derselben 318; — Thränenfisteln, über die Heilung derselben ohne Operation 258.
Fleisch: über den Genuss des von erkrankten Thieren 79.
Fliederbeeren: Vergiftung durch rohe 27.
Flimmerbewegung: über dieselbe 346.
Fötus: Theile, lebende desselben aus dem Hoden eines Mannes gezogen 215.
Fracturen: Behandlung derselben mit Werg, Alaun u. Eiweiss 337; — der Kniescheibe 337; — des Oberarmknochens, über dieselbe 334; — des Oberschenkelbeins, über dieselbe 334; — der Pfanne 337; — des Schien- u. Wadenbeins, wo ein 5½zölliges Knochenstück entfernt wurde 338; — des Schildknorpels durch Fingerdruck 334; — Entfernung des ganzen Oberarmknochens durch Aufsaugung nach einer Fractur desselben 340; — Modellirtafeln zur Behandlung derselben 333; — Nägel wachsen dabei nicht früher, als bis der Callus hart geworden ist 334; — Schwebemaschine, verbesserte, zur Heilung der unteren Extremitäten 338; — statistische Untersuchungen über dieselben 338; — über Anwendung des Quecksilbers bei Behandlung complicirter 333; — Versuche über die Wiedervereinigung einfacher 140.
Frösche: lebende im Magen 211.
Fungus: der harten Hirnhaut 170.
Fussgeschwüre: alte, Jod dagegen 11.

G.

Galvanismus: galvan. Beobachtungen an Kranken 304; — über den Gebrauch desselben in der Heilkunde 303.
Ganglia: Behandlung derselben durch die subcutane Incision 59.
Gaumen: weicher, Heilung eines Loches desselben durch Anlegung von Seitenaperturen ohne Nähte u. durch Acupunctur 315.
Gebärmutter: Einfluss der Digitalis auf die Zusammenziehungen derselben 23; — eiteriger Abfluss von der innern Haut derselben 141; — Geschwulst derselben 141; — Polypen 141; — Schwangerschaft bei Verschliessung derselben 142; — über den ruhrähnlichen Process an derselben 38.
Gebärmutterblutungen: Silber, salpeters. geg. passive 145.
Gebärmutterwassersucht: Fall 50.
Geburt: Convulsionen, die nach derselben fortdauerten 58.
Geburtshülfe: die geburtshülfliche Auscultation von Naegelé (Rec.) 371.
Gehirn: Cysticercus finnus in demselben 171; — Erweichung, welche seit 7 Jahren bestanden 173; — Scirrhus in demselben 172; — Theorie der Verrichtungen desselben 104; — Verletzung desselben, bedeutende, ohne Nachtheil 173.
Gehirnentzündung: durch die Naturkraft geheilt 169.

Digitized by Google

Gehirnerweichung: Fall 314.

Gehirnhaut, harte, Schwamm derselben 170.

Geisteskrankheiten: Manie: zur Behandlung derselben 56.

Gekrös: Jodeisen gegen Leiden desselben 14.

Gelenke: Rheumatismus derselben mit Ausgang in Eiterung 44; — über die Tuberkel in der Nähe derselben 284.

Gelenkgeschwulst: Jod dagegen 9; — scrophulös-rheumatische, hydrojods. Kali dagegen 11.

Geschwür: des Fusses, alte, Jod dagegen 11; — phagedänisches, Jodschwefeldämpfe dagegen 197; — sinuöses, Jod dagegen 10.

Geschwulst: Gelenkgeschwülste, Jod dagegen 9; — Lymphgeschwülste, Jod dagegen 9; — des Oberschenkels, chronische durch hydrojods. Kali geheilt 12; — synoviale, Behandlung derselben durch die subcutane Incision 59; — des Unterleibes durch Jod geheilt 7; — des Zellgewebes, Jod dagegen 8.

Gicht: Colchicum gegen rheumatische 156; — essigs. Morphium gegen gicht. Speichelfluss 22.

Gliedmassen: über die subjectiven Gefühle von Personen, die mit mangelhaften geboren sind 346.

Gold: über die Behandlung der Scrophelkrankheiten mit demselben, von Duhamel (Rec.) 113.

Goldschwefel: über denselben, als Brech- oder schweisstreibendes Mittel 18.

Guy's Hospital, Berichte aus demselben Nr. IV. 1837 (Rec.)

H.

Haare: Wirkung des Jods auf dieselben 11.

Hämorrhoiden: über dieselben 215.

Hagebutten: die reifen Samen gegen Magenkrampf 23.

Haller'sches Sauer: über den äussern Gebrauch desselben 151. 152.

Hals: Balggeschwülste desselben 60.

Handgelenk: Luxation desselben nach hinten 72.

Harn: Süssmandelöl ging unzersetzt durch denselben ab 264.

Harnblase: Fisteln, durch ätzende Bougies geheilt 319; neues Verfahren zur Heilung derselben 318; — Lähmung derselben, Cantharidenpflaster dagegen 156; — Zerreissung derselben durch Stösse auf den Bauch 267.

Harnröhre: Erweiterung derselben durch Einsprizzen von warmem Wasser bewirkt 230; — Stein in derselben von 23½ Unz. durch Incision entfernt 230; — Verengerungen: Behandlung derselben mittels der Incision u. Bemerkungen über die durch die Erweiterung u. Cauterisation 226; Beobachtungen über dieselben 229; durch die plötzliche Erweiterung geheilt 229; durch Incision geheilt 228: Entzündung der Capillargefässe als Ursache derselben 226.

Harnsteine: s. Steine.

Harnverhaltung: Cantharidenpflaster dagegen 156; — Strychnin dagegen 156.

Haut: Apoplexia cutanea 56; — Sympathie derselben mit der Schleimhaut 95; — über einige Krankheiten der Papillen derselben 53.

Hautausschläge: Folgen unvorsichtiger Behandlung chronischer 192; — über die Wirkungen der Schwefeljoddämpfe gegen dieselben 197.

Hautgebilde: patholog. Bemerkungen über das gegenseitige Verhalten derselben 94.

Hautkrankheiten: ikonographische Darstellung der nichtsyphilitischen, von Behrend (Rec.) 364.

Heilmittel: die Normalgaben derselben, von Schreber (Rec.) 353.

Heilmittellehre: Handbuch derselben, von Richardat (Rec.) 111; von Sachs u. Dulk (Rec.) 352; — System der Pharmakodynamik, von Sobernheim (Rec.) 110; — über Arzneiformen, von Trautner (Rec.) 109; — über die als Hausmittel gebräuchlichen Vegetabilien, von Roques (Rec.) 107.

Herpes: chronischer, Jod dagegen 10; — Kalk dagegen 263; — durch die Hungerkur geheilt 196; — Hallersches Sauer dagegen 152; — Heilverfahren, neues, dagegen 196; — über die Heilanstalt für Flechtenkranke zu Canstadt 194.

Herz: über die Function der Sicherheitsklappe in der rechten Herzkammer 139.

Herzklopfen: Belladonnapflaster dagegen 156.

Herzkrankheiten: über Brustwassersucht in Folge derselben 45; — über dieselben, von Cramer (Rec.) 363.

Hirnhöhlenwassersucht s. Hydrocephalus.

Hoden: Atrophie derselben nach Syphilis mit starker Entwickelung der Brüste 56; — Fall, wo einzelne Theile eines Fötus aus den Hoden eines Mannes gezogen wurden 215.

Homburg vor der Höhe, von Müller (Rec.) 357.

Homöopathie: über die Stiftung einer homöopath. Krankenberathungsanstalt in Paris 266.

Hordeolum: Wesen desselben 255.

Hornhaut: Verdunkelungen derselben 256.

Hornsubstanz: krystallisirte 347.

Hühneraugen: Kreosot dagegen 334.

Hydatiden: merkwürdige Diathese dazu 253.

Hydrocele: colli, über dieselbe 60; — Operationsverfahren, neues 60.

Hydrocephalus: Pathologie u. Therapie des der Kinder, von Schwann (Rec.) 246; — über den angeborenen, von Neubert (Rec.) 245; — über die diagnost. Bedeutung des acuten der Kinder, von Wolff (Rec.) 245.

Hydrophobie: hydrophob. Hysterie 208; — spontane 209; — über dieselbe 206. 207. 208; — vom Biss einer tollen Katze 209.

Hydrarthrus genu: Haller'sches Sauer innerlich dagegen 152.

Hygroma: patellae durch die subcutane Incision behandelt 59.

Hypopyum: über dasselbe 256.

Hysterie: die Blume des Traubenkirschbaumes dagegen 153; — hydrophobische 208; — im hohen Grade 312; — Injectionen mit Bleiessig dagegen 262; — Uebertragung derselben auf Andere durch Nachahmung 264.

I.

Jauche: über dieselbe 347.

Ileus: durch Lufteinpumpen gehoben 179; — Fälle 180. 181. 226; — mit Abgang von Darmstücken 181. 182; — über denselben 173.

Indigo: gegen Epilepsie 262. 308.

Jod: gegen hartnäckige Scrophelleiden 11; — seine Verbindung mit Arsen u. Quecksilber 148; — Tinctur, über dieselbe 254; — über dasselbe, von Cogswell (Rec.) 112; — über die medicin. Wirkung desselben 7; — Wirkung desselben auf die Haare 11.

Jodamylum, unwirksam 254.

Jodantimon: gegen chron. Lungenkatarrh 53.

Jodeisen: gegen Gekrösleiden 14; — gegen Phthisis 263.

Jodkalium: gegen scrophulös-rheumat. Gelenkgeschwülste 11; — gegen Syphilis 13. 14. 199; —

Digitized by Google

en tertiäre syphilit. Zufälle 198; — Nutzen des-
ben 14; — über die Wirksamkeit desselben 12. 13.
chwefel: gegen gewisse Hautkrankheiten 197.
is s. Regenbogenhautentzündung.

K.

e: Einfluss der des Winters auf den tödtl. Aus-
g der Altersschwäche 265.
stoff: über denselben im Blute, in der Kry-
llinse, in den Lungentuberkeln u. Sputis der Lun-
süchtigen, u. über Reactionserscheinungen des-
en 5.
, hydrojodsaures, s. Jodkalium.
pher: gegen Wechselfieber äusserlich angewen-
24; — über denselben 23.
sbad: Gasgehalt der Mineralquellen daselbst 3.
kopf: eigenthüml. erstickende Empfindung in
selben mit krähendem Tone beim Drücken auf
Narbe der Hand 21; — Ulceration, syphilitische;
cheotomie 200.
kopfentzündung: u. Bronchotomie 317.
chhusten: Extr. pulsatillae nigricantis wirk-
dagegen 153.
ische Berichte aus den Lyoner Spitälern
J. 1835 u. 1836 262.
pfuss: über denselben, von Little (Rec.)
; von Duval (Rec.) 114; — über die Behand-
g desselben mittels Durchschneidung der Achil-
ehne, von Bouvier (Rec.) 114; — über die
icalkur desselben, von Scoutetten (Rec.) 114.
lpulver: Gutachten in Betreff der Fabrication
selben 78.
: Wassergeschwulst desselben durch den äusserl.
rauch des Haller'schen Sauers beseitigt 152.
scheibe: Fractur derselben 337.
hen: Krümmung, traumatische, der langen ohne
cturen 339; — Resection in der Continuität der-
en 214; — über die Tuberkel in denselben 284;
über verschiedene Krankheiten derselben 348.
henlehre: von South u. Henle (Rec.) 349.
er, fremde: Frösche, lebende im Magen 211;
andsalamander, vierjähr. Verweilen eines im Ver-
ungskanale 212; — Landschnecke im Darmka-
213; — Reptil, vierjähr. Verweilen eines im
dauungskanale 212; — Schlange, verschluckte

e, thierische: über dieselbe 26.
nsäure: über die Gegenwart derselben im
enblute 5.
weh, halbseitiges: Haller'sches Sauer dagegen

z milbe: über dieselbe 193.
pf: des Magens, die reifen Samen der Hage-
n dagegen empfohlen 23.
kheiten: über die Krümmung der Nägel in
elben 54.
s: des Mastdarms, zur Diagnose desselben 219;
Kreosot dagegen 25; — Scirrhus im Gehirne 172;
rhus pylori, Milchdiät gut dagegen 265.
sot: gegen Krebs 25; — gegen Schleim-
windsucht 25; — über dasselbe 24.
znach, von Engelmann (Rec.) 355; —
Wiesbaden (Rec.) 356.
f s. Struma.
alllinse: Käsestoff in derselben 5.
er, schwefelsaures: gegen Croup 149; ge-
Ruhr 265.
ersalmiakliquor: über die Heilkräfte des-
en 18.

L.

Landsalamander: vierjähr. Verweilen eines im Verdauungskanale 212.
Landschnecke: im Darmkanale eines Knaben 213; — im Magen eines Mannes 213.
Laryngotomie: Fall 318.
Leben: die Elektricität als bedingende Naturkraft desselben 361.
Leber: Abscesse, über dieselben nach Kopfverletzungen, von Reinhard (Rec.) 250; — Vereiterung derselben durch hydrojods. Kali geheilt 12.
Leberkrankheiten: Jod gegen dieselben 8.
Leberthran: über den äussern Gebrauch desselben 26; — über Jod- u. Bromgehalt desselben u. des gewöhnl. Thrans 3.
Leucoma: Calomel in Pulver dagegen 256.
Leukorrhöe: Ammonium, salzs. dagegen 11.
Ligatur: der Aorta abdominal., über die Möglichkeit der Unterbindung derselben 325; — der Art. cruralis 329; — der Art. iliacae 328; — der Carotis primitiva 321. 322.
Liquor cupri ammoniato-muriatici s. Kupfersalmiakliquor.
Lithotomie: Fälle 265; — über den Seitensteinschnitt 136.
Lithotritie: Nutzen des Mutterkorns zur Austreibung der Steinfragmente nach derselben 23; — über dieselbe 136.
Lochien: Silber, salpeters. gegen profuse 148.
Luft: Einpumpen derselben in den After hob Ileus 179.
Lungen: über kalkartige u. knochenähnliche Concremente in denselben 283.
Lungenbrand: Fälle 281.
Lungenentzündung: ataxische, über den Moschus dagegen 25; — reine, aber scheinbar nervöse 280; — über die Diagnose derselben 137.
Lungenkrankheiten: Blei in denselben 151; — das tiefe Athmen als Zeichen derselben 277; — über die im Garnisons-Krankenhause zu Stockholm 280.
Lungenprobe: Fall, wo die Lungen mit Luft gefüllt waren, auf dem Wasser schwammen u. das Kind doch nicht gelebt hatte 87; — spätes Faulen der Lunge mit Bezug auf dieselbe 87.
Luxation: des Handgelenkes nach hinten 72; — des Oberarms, veraltete, mittels Durchschneidung der Musculi pectoralis major, latissimus dorsi, teres major u. teres minor geheilt 74; — des Oberschenkelbeins in die Incisura ischiadica, reponirt mittels der Methode von Després 74; — des obern Endes der Ulna, isolirte, nach hinten ohne Dislocation des Radius 67. 70; — des obern Endes der Vorderarmknochen nach vorn, complicirt mit Fractur der Ulna 71; — über dieselbe 338.
Lymphgefässe: über die Structur derselben 100. 347.
Lymphgeschwulst: Jod dagegen 9.
Lyon: Administrativer Bericht über die Spitäler daselbst f. d. J. 1835 u. 1836 (Rec.) 262.

M.

Magen: Scirrhus pylori, Milchdiät dagegen 265.
Magendarmentzündung: Percussion der Blinddarmgegend liefert ein pathognom. Zeichen 17.
Magenentzündung: chron., über dieselbe u. Dyspepsie 286.
Magenkrampf: Bismuthum subnitricum praecipitat. dagegen 150; — die reifen Samen der Hagebutten dagegen 23.
Magnesia: kohlens., specifisch gegen Warzen 151.

Digitized by Google

Magnetismus: animalischer, gegen Epilepsie 305; — heilte Rheumatismus mit period. Delirium 44.
Mania s. Geisteskrankheiten.
Mastdarm: Exstirpation eines degenerirten Stückes desselben 216; — Krebs, zur Diagnose desselben 219; — Mittel, die Form desselben u. seine Verengerungen kennen zu lernen 226; — Polyp u. Zerstörung desselben mit Intussusception des Colon descendens 226; — Verengerungen: Entzündung der Capillargefässe der Gewebe als Ursache derselben 226; — über Durchschneidung derselben hoch oben im Darmkanale, Anlegung eines künstl. Afters wegen derselben 224; über die organischen 216; zur Diagnose derselben 219.
Mauke: über die Verwandtschaft derselben mit der Kuhpocke 189.
Medicin: über ihr Verhältniss zur patholog. Anatomie 273.
Meliceris: über dieselbe 349.
Milch: gegen Wassersucht 57.
Milchbrustgang: über das Gewebe desselben 347.
Miliaria sudatoria: Epidemie im Arondissement von Coulommiers im J. 1839 296; zu Tarnow in Galizien im J. 1839 300; — Wasserfriesel, symptomat. 301.
Mineralwässer: chem. Analyse der Gesundbrunnen Porla, Medevi u. Lund in Schweden 3; — Cronthal, von Küster (Rec.) 356; — Dubbeln, Seebad, von Sodoffsky (Rec.) 360; — Homburg vor der Höhe, von Müller (Rec.) 357; — Karlsbad, Gasgehalt aller Mineralquellen daselbst 3; — Kreuznach, von Engelmann (Rec.) 355; von Wiesbaden (Rec.) 356; — Nidelbad, beträchtlicher Mangangehalt nachgewiesen 3; — Schwalbach, von Fenner von Fennenberg (Rec.) 358; — Schwalheim: Untersuchung der Mineralquelle daselbst 3; Szliács, von Czilchert (Rec.) 359; — Teplitz nächst Trentschin, von Beer (Rec.) 358; — Weilbach, von Fabricius u. Thilenius (Rec.) 356.
Morbilli: Epidemie im Oberamte Nürtingen 296.
Morphium: endermat. Anwendung der Salze desselben 21; — essigsaures gegen arthrit. Speichelfluss 22.
Moschus: über denselben in der ataxischen Lungenentzündung 25.
Muscae volitantes: über dieselben 77.
Muscheln: Vergiftung durch dieselben 57.
Mutterscheide: Verwachsung ihrer Wände 141.

N.

Nägel: Einwachsen derselben, Mittel dagegen 334; — über die Krümmung derselben im Verlaufe der Krankheiten 54.
Nahrungsmittel: über die vegetabilischen, von Roques (Rec.) 107.
Nerven: über die Wiedererzeugung derselben 102.
Nervenkrankheiten: Galvanismus dagegen 304.
Nervensystem: Theorie der Verrichtungen desselben 104.
Neugeborene: Syphilis derselben, Sublimat dagegen 56.
Nevralgia facialis: Extr. strammon. dagegen 153; — intermittens, Veratrin endermat. dageg. 156.
Nidelbad: Mangangehalt, beträchtlicher in dessen Mineralwasser nachgewiesen 3.
Niere: Degeneration derselben in der Bright'schen Krankheit 49; ohne Eiweissstoff im Harne 51.

O.

Oberarm: Luxation, veraltete, desselben mittels Durchschneidung der Musculi pectoralis maj. la-tissimus dorsi, teres major u. minor geheilt ...
Oberarmknochen: Fracturen, über dieselben ...
Oberhaut: Abschuppung, ausgebreitete ... 54; — Structur derselben 100.
Oberschenkelbein: Fracturen, über dieselben ... — Luxation desselben mittels der Methode ... Després reponirt 74.
Opium: das beste Adjuvans für alle die übrigen ... kot. Mittel 57; — gegen Panaritium äusserl. 59; ... gegen Syphilis 202; — Tinctura opii ... ein engl.-ostind. Heilmittel 156.
Orthopädie: Einfluss der Jahreszeiten auf die orthopäd. Kuren 144.

P.

Panaritium: Opium äusserl. dagegen 59; Tormentille äusserl. dagegen 59.
Pannus: Calomel in Pulver dagegen 256.
Paracentese: mehrmals wiederholt heilte Bauchwassersucht 47.
Paralyse der unteren Extremitäten durch ... gehoben 156.
Paukensaite: Aufschlüsse über die Function derselben 294.
Pharmacie: Handbuch derselben, von Bouchardat (Rec.) 111; — pharmaceut.-chem. Tabellen, von Schlesinger (Rec.) 108.
Phthisis: Einfluss der Seidenwebereien auf die Entstehung derselben 263; — Jodeisen dagegen ... — Käsestoff in den Lungentuberkeln u. ... Schwindsüchtigen 5; — Meersalz dagegen ...; — pituitosa: Kreosot dagegen 25; — pulmonalis: Uebertragung derselben auf Hausthiere 282; — Ursache des seltenen Vorkommens der tuberkulösen in ... gaue im Salzburgischen 281.
Physiologie: Lehrbuch derselben, von R. Wagner (Rec.) 231; — Repertorium für dieselbe, von Valentin (Rec.) 342.
Placenta, praevia, wobei die Transfusion während der Entbindung 2mal ausgeführt wurde 141.
Polizei, medicinische: über die Grenzen derselben 77.
Prunus padus: die Blumen gegen Hysterie ...
Prurigo perinaealis: Jod dagegen 10.
Psoas: Abscess 314.
Pulex penetrans: über denselben 301.
Pulsatilla nigricans: gegen Keuchhusten wirksam 153.

Q.

Quecksilber: Calomel: äusserl. in Pulver gegen Leucome u. Pannus 256; über die Anwendung desselben in grossen Dosen 15; bei complicirten Fracturen u. anderen Verletzungen 333; — Erethismus davon 204; — neue Verbindung mit Arsen u. Jod 148; — Sublimat: über die blasenziehende Wirkung desselben 151.

R.

Receptirkunde, von Wurzer (Rec.) 352.
Regenbogenhautentzündung: über dieselbe, von v. Ammon (Rec.) 131.
Resection der Knochen in der Continuität ...
Revaccination: Nothwendigkeit einer allgemeinen 188; — über dieselbe 183; — über Erfolg derselben im Physikatsbezirke Villingen 189; — Verhalten der Revaccinationspocken zu den ächten 184.
Rheumatismus: Colchicum dagegen 156; — ...

lenke mit Ausgang in Eiterung 44; — mit pe-
d. Anfällen von Delirium durch animal. Magnetis-
s geheilt 44; — über die enge Verwandtschaft
selben mit den Erysipelaceen 40.
s toxicodendrum: gegen scrophulös. Augen-
zündung 23.
efaciens: schnell wirkendes 157.
kenmark: zur Diagnose organ. Leiden dessel-
142.
r: Eiweiss dagegen 37; — katarrhalische 38; —
pfer, schwefels. dagegen 265; — Process der-
ben im Darmkanale u. der ihm gleiche am Uterus,
n anatom. Gesichtspunkte 38; — über dieselbe im
1834, 1835 u. 1836 in Heildelberg 32; in Schwen-
ngen 84; in Schkeuditz 37.

S.

idfloh: über denselben 301.
ielen: Heilung des angeborenen mittels Durch-
hneidung des innern geraden Augenmuskels 75. 76;
über dasselbe 76.
lange: verschluckte 210.
leimhaut: Sympathie derselben mit der Haut
; — über das Epithelium derselben 100.
merz: pulsirender in den Fingern durch ender-
t. Anwendung des Morph. muriat. beseitigt 21.
walbach von Fenner von Fennenberg
Rec.) 358.
walheim: Untersuchung der Mineralquellen da-
lbst 3.
wangere: Geschwulst, bösartige der Genita-
n bei einer Schwangern 141.
wangerschaft: bei Verschliessung der Ge-
rmutter 142.
wefeljod: über die Wirkungen des Dampfes
von in gewissen Hautkrankheiten 197.
weiss: über chem. Untersuchung desselben
9.
weissfriesel s. Miliaria sudatoria.
windel: Mittel dagegen 308.
opheln: Jod gegen hartnäckige 11; — Meer-
lz dagegen 282; — über dieselben, von Reinhard
Rec.) 252; — über ihre Behandlung durch die
oldpräparate, von Duhamel (Rec.) 113.
bad, das zu Dubbeln, von Sodoffsky (Rec.)
0.
ale cornutum: heilte Veitstanz 309; — Nuz-
desselben zu Austreibung der Steinfragmente 23.
er: salpetersaures gegen passive Gebärmutter-
tungen u. einige andere Affectionen 145.
nambulismus: Fall davon 310; — u. Veits-
z 310.
chelfluss: gichtischer, essigs. Morphium da-
gen 22.
tsarzneikunde: Erhängungstod, neue Merk-
e desselben 85. 87; — Geschichte des Züricher
dicinalwesens von Meier-Ahrens (Rec.) 270;
Gutachten in Betreff der Fabrication des Knall-
vers 78; — hydatidöser Anhang nach Erhän-
gstod gefunden 97; — Jahrbuch der gesammt.
Wildberg (Rec.) 266; — medicin.-gerichtl.
ll, betreffend ein nach dem Tode der Mutter ent-
ndenes Kind, wo die Frage, ob das Kind gelebt
e u. lebensfähig gewesen sei, zweifelhaft war
; — mikroskop. Untersuchung von eingetrockneter
menflüssigkeit auf Leinwand 85; — über den
nuss des Fleisches von kranken Thieren 79; —
er die Grenzen der med. Polizei 77; — über das
rhältniss des gerichtl. Arztes u. des Richters bei
richtl.-medicin. Untersuchungen 269; — über das
ichtmässige Verfahren der gerichtl. Aerzte bei ge-
derten Untersuchungen faulender Leichname 270.
Staphylorrhaphie, Instrumente, neue, dazu
316. 317.
Steine: Concremente, steinige aus dem Bauchfelle
eines Menschen 7; — Harnstein, merkwürdiger 142;
— in der Harnröhre von 23½ Unzen durch Incision ent-
fernt 230; — Kothstein, Abgang eines 56.
Sterblichkeit: wie kann sie im ersten Lebens-
jahre vermieden werden? 268.
Stimmorgan: über die Compensation der physi-
schen Kräfte an demselben 106.
Strabismus s. Schielen.
Stricturen: der Harnröhre: Behandlung mittels der
Incision 226; Beobachtungen über dieselben 229; Hei-
lung durch Incision 228; durch die plötzliche Er-
weiterung 229; — des Mastdarms: Anlegung eines
künstl. Afters wegen derselben 224; Entzündung der
Capillargefässe als Ursache der meisten 226; Mittel,
die Form derselben kennen zu lernen 226; über die-
selben 216; über Durchschneidung derselben hoch oben
im Darmkanale 224; zur Diagnose derselben 219.
Struma: aquosa, über dieselbe 60; — bei einem
Neugeborenen 66; — Jod dagegen 58; — über die-
selbe 62; — über die Ursache derselben 66.
Strychnin: gegen Harnverhaltung 156.
Sulphur antimon. aurat. s. Goldschwefel.
Sympathie der Schleimhäute mit der äussern Haut.
95.
Synechia: posterior totalis mit Staar durch Ex-
traction u. Ausschneiden eines Iris-Stückes geheilt
256.
Syphilis: Atrophie der Hoden darnach, mit starker
Entwickelung der Brüste 56; — Condylome: Be-
handlung derselben 202; — Heilung, dreimal voll-
brachte eines die Zunge zerstörenden syphilit. Ge-
schwürs mittels eines obsoleten, aber unvergleich-
lichen Mittels 201; — Infectionsweise, merkwürdige
200; — Inoculation, über dieselbe 202; — Jodka-
lium dagegen 14; gegen weitgediehene 199; —
Mercurialerethismus 204; — Neugeborener, Subli-
mat dagegen 56; — Nosographie derselben von
Human (Rec.) 364; — Opium dagegen 202; —
secundäre, merkwürdiger Fall 58; — Schanker,
Calomel äusserl. dagegen 201; — über die primiti-
ven u. allgem. syphilit. Krankheiten u. über das
Kalijod gegen tertiäre Zufälle 198; — Verschwä-
rung, syphilit. des Kehlkopfs, Tracheotomie 200; —
Zittmann'sches Decoct bei syphilit. Hals- u. Nasen-
geschwüren während der Schwangerschaft 202.

T.

Taubstummheit: nach Scharlach entstanden 294.
Teplitz nächst Trentschin von Beer (Rec.) 358.
Tormentille: äusserlich gegen Panaritium 59.
Torsion, Beschreibung der Koch'schen Pincette
dazu 332.
Tracheotomie: bei syphilit. Verschwärung des
Kehlkopfes 200.
Transfusion: bei Placenta praevia während der
Entbindung 2mal ausgeführt 141.
Tripper s. Blennorrhagie.
Tuberkel: Käsestoff in den der Lungensüchtigen
5; — über die anatom. Erscheinungen, welche die
Entwickelung der Tuberkelmaterie um die Gelenke
der Gliedmassen u. um die Knochen herum hervor-
ruft 284.
Typhus abdominalis: Behandlung desselben 265;
Calomel in grossen Dosen dagegen 15; über den-
selben 29. 31. 144; über denselben (Typhus fever)
13; — putridus, Wirksamkeit der Naturheilkraft
in einem verzweifelten Falle 31.

U.

Urodialysis: Fall 313.

Digitized by Google

V.

Vaccina: über die Verwandtschaft derselben mit der Mauke 189.
Vaccination: Nothwendigkeit einer allgemeinen Revaccination 188; — über den Erfolg der im J. 1838 im Physikatsbezirke Villingen vorgekommenen Revaccination 189; — zur Geschichte derselben in England 186.
Variolae: giebt es deren auf inneren Theilen? 182; — Goldblättchen gegen Verhütung der Narben 183; — Mandelöl, süsses, gegen Verhütung der Narben 183; — mit Scharlach verbunden 293; — Quecksilber gegen die Narben derselben 264; — über dieselben u. Revaccination 183; — Verhalten der Revaccinationspocken zu ihnen u. den modificirten Blattern 184.
Veitstanz: durch Mutterkorn geheilt 309; — u. Somnambulismus 310.
Veratrin: gegen Lähmung 156; — gegen Neuralgia intermittens endermatisch 156; — über dasselbe 153.
Verdauung: über dieselbe von Wasmann (Rec.) 349.
Vergiftung: durch Arsenik: Eisenoxydhydrat dagegen 169; mittels äusserer Anwendung 168; neue Untersuchungen über dieselbe 163; über dieselbe 138. 157. 160; — durch Datura strammonium 27; — durch Fliederbeeren 27; — durch Muscheln 57; — durch verfaulte Eier 27.
Verknöcherungen der Arterienwände, über die ersten Anfänge derselben 347.
Verkrümmungen: der Wirbelsäule: allgemeine Aetiologie der seitlichen durch active Muskelretraction 340; über die Mittel zur Unterscheidung der simulirten von der pathologischen 81; — über dieselben von Pauli (Rec.) 115.
Vesicans: schnellwirkendes 157.
Vorderarm: Oedem, partielles, desselben 48.
Vorderarmknochen: Luxation des obern Endes derselben nach vorn, complicirt mit Fractur der Ulna 71.
Vorsteherdrüse: Abscess derselben 315.

W.

Wadenbein: Fractur, complicirte, desselben [illegible]
Warzen: kohlens. Magnesia specifisch dagegen [illegible]
Wasserfriesel: symptomatischer 301.
Wassersucht: Bauchwassersucht 50; durch mehrmals wiederholte Paracentese geheilt 47; durch 39mal. Punction geheilt 57; — Brustwassersucht: über Diagnose u. Behandlung derselben 45; — Hautwassersucht 50; — Milch dagegen 57; — mit eiweissstoffigem Harn, über die Degeneration der Nieren dabei 49; — Mittel, das Serum in denselben durch die Acupunctur zu entleeren 48; — des Schleimbeutels am Ellenbogenknorren 48.
Weilbach, von Fabricius u. Thilenius (Rec.) 356.
Whytt'sche Gehirnkrankheit s. Hydrocephalus.
Wirbelsäule: Verkrümmungen derselben, allgemeine Aetiologie der seitlichen durch active Muskelretraction 340; über die Mittel zur Unterscheidung der simulirten von der pathologischen 81.
Wismuth, basisch salpeters. präcipitirtes gegen Magenkrampf 150.
Wochenbett, salpeters. Silber gegen zu reichliche Lochien 148.
Würmer, Cysticercus finnus im Gehirne 171.
Wunden: des Gehirns, bedeutende, ohne Nachtheil 173; — des Kopfes, über Leberabscesse nach denselben von Reinhard (Rec.) 250.

Z.

Zahnhusten: Extr. pulsatill. nigricant. wirksam dagegen 153.
Zellgewebe: Jod gegen Geschwülste u. Vereiterungen desselben 8.
Zeugung: über dieselbe 231. 235.
Zittmann'sches Decoct: gegen Syphilis während der Schwangerschaft 202.
Zoster, herpeticus praeputii et glandis: hydrojod. Kali dagegen 13.
Zwölffingerdarm: Aneurysma, falsches, in demselben 331.

Namen - Register.

Addison, 137.
Albers, J. Ch., 79.
Alessandrini, 322.
Alexander, 182.
Alken, 25.
v. Ammon, 131. (Rec.)
Amussat, 224. 226.
Arntz, 58.
Ashwell, 140.
Aubanel, 306.

B.

Babington, 135.
Bajard, 265.
Bainbridge, 305.
Barbieri, 66.
Barlow, 135.
Baronio, 329.
Barruel, 78.
Barthélemy, 59.
Barthez, 296.
Bauer, 87.
Bayard, 85.
Beemner, 179.
Beer, 358. (Rec.)
Bellanger, 208.
Bellingham, 324.
Bérard, 216.
Berg, 213. 280.

Digitized by Google

erger, 281.
ertazzi, 83.
ertrand, 205.
essières, 260. (Rec.)
ird, 331.
ley, 7.
umenthal, 209.
odenius, 149.
odenstab, 309.
odin de la Pichonnerie, 38.
oisserée, 24.
onnet, 334.
ouchardat, 111. (Rec.)
ourgougnon, 317.
ouvier, 114. (Rec.)
ach, 13. 26. 151.
achet, 263. 264. 265.
right, 142.
runzlow, 11. 202.
ückens, 328.
rdach, 150.
arton, 201.
artz, 76.
uttmann, 293.

C.

nstatt, 40.
rlier, 59.
rron du Villards, 257. (Rec.)
yley Hutchinson, 54.
andler, 44.
apeau, 262. (Rec.)
ardon, 337.
auffard, 202.
rétien, 229.
Clelland, 66.
gswell, 112. (Rec.)
oper, B., 140.
ry, 156.
amer, 363. (Rec.)
ilchert, 359.

D.

nn, 27.
nziger, 27.
ssit, 208.
caisne, 307.
nis, 4.
sportes, 48.
sprés, 74.
vergie, 85.
lay, 70.
ffenbach, 74. 75. 76.
mpmartin, 144.
novan, 149.
rnblüth, 183.
eyer, 145.
oste, 153.
hamel, 113. (Rec.)
lk, 352. (Rec.)
mas, 4.
pasquier, 263.
sol, 323.
val, 114. (Rec.)

E.

wards, 204. 338.
n Eeden, 202.
renreich, 152.

Eiselt, 153. 192.
Elliot, 87.
Elze, 37.
Engelmann, 355. (Rec.)
Estlin, 186.

F.

Fabricius, 356. (Rec.)
Fauraytier, 317.
Fehr, 157.
Fenner von Fennenberg, 358. (Rec.)
Fick, 261. (Rec.)
Fiedler, 26. 27.
Figurin, 301.
Finck, 377.
Finsler, 379.
Fischer, 28. 201.
v. Flander, 319.
Fleury, 60.
Forcke, 181.
Fournez, 44.
Friedländer, 23. 25.
Furnari, 259. (Rec.)

G.

Garlike, 15.
Gasté, 182.
Gaultier de Claubry, 78.
Gebhard, 56.
Gervais, 18.
Giraudeau de St.-Gervais, 364. (Rec.)
Grabau, 110. (Rec.)
Gräfe, 332.
Gubian, 263.
Guéneau de Mussy, 296.
Guérin, 81. 340.
Guersent, 23.
Guillot, 284.
Gwyne Bird, 331.

H.

Hahn, 229.
Hanke, 7. 62.
Hartmann, 192.
Hecht, 49.
Heim, 193.
Heinrichsen, 361. (Rec.) 362. (Rec.)
Henle, 100. (Rec.) 349. (Rec.)
Herberger, 3.
Herbst, 206.
Herzog, 226.
Hilles, 333.
Hodgkin, 142.
Hofer, 307.
Holthouse, 193.
Holtrop, 56.
Hoppe, 277.
Human, 364. (Rec.)
Huss, 3. 273.
Hutchinson, 54.

I.

Jagielski, 226.
James, 157.
Jansen, 209.

Jobert, 60. 215. 322.
Judd, 283.

K.

Kallmann, 14.
Kapff, 296.
van de Kasteele, 56.
Kellermann, 300.
Kennedy, 45.
Key, 136.
King, 139.
Köchlin, J. R., 18.
Köhler, 156.
Krieger, 326.
Kühn, 192.
Küster, 356. (Rec.)
Kuhk, 31.

L.

Lados, 334.
Landouzy, 42. 296.
Lange, 202.
Larrey, 183.
Latour, 275. 282.
M'Lauchlan, 331.
Laycock, 14. 156.
Lebküchner, 312.
Lechler, 334.
Legrand, 183.
Legroux, 323.
Lehmann, 22.
Lendrick, 337.
Leroy d'Etiolles, 318.
Levrat, 262.
Liebig, 3.
Lisfranc, 54.
Little, 115. (Rec.)
Löwig, 3.
Lombard, 29. 258. (Rec.)
Lukas, 25.
Luroth, 212.
Lynchnell, 3.
Lyncker, 23. 301.

M.

Maclachan, 321.
Maclellan, 182.
Mainwaring, 228.
Maisonneuve, 318.
Malespine, 74.
Malgaigne, 59. 338.
Malin, 169. 282.
Mandt, 210.
Marc, 88.
Marchal, 27.
Marchessaux, 60. 214.
Maslieurat-Lagémard, 216.
Mayer, 200.
Mayor, 379.
M'Clelland, 66.
Medoro, 328.
Meier-Ahrens, 270. (Rec.)
Meister, 48.
Mercier, 226.
Metz, 337.
M'Lauchlan, 331.
Möller, 57. 58.
Molloy, 306.
Mondière, 37.
Mondini, 66.
Monneret, 51.

Digitized by Google

Morin, 59.
Mosander, 7.
Müller, 149.
Müller, F., 357. (Rec.)
Müller, J., 106. (Rec.)
Münchmeyer, 313.
Münter, 104. (Rec.)
Mürer, 57. 58.

N.

Naegele, H. F., 371. (Rec.)
Neubert, 245. (Rec.)
Neuhaus, 23.
Neumann, 12. 13.
Nevermann, 381.
Nivet, 171.

O.

O'Brien, 317.
Ordelin, 14.
Orfila, 87. 160. 163.
Osius, 294.
Otto, 56.

P.

Padioleau, 25.
Paget, 53.
Pauli, 115. (Rec.)
Peez, 151.
Pehtnikoff, 304.
Piedagnel, 23.
Pingeon, 144.
Pinjon, 339.
Pirogoff, 325.
Pitsch, 292.
Plath, 180.
Polinière, 265. 266.
Propert, 156.
Puchelt, 32. 169.
Pulido, 230.
Puyoo, 224.

R.

Rampold, 241. (Rec.) 280.
Ranking, 182.
Rasina, 213.
Ravn, 58.
Rees, 281.
Rehfeld, 52.
Reiche, 153.
Reinhard, 250. (Rec.)
Reinhardt, 15.
Remak, 319. 320.
Retzius, 173. 291.
Reybard, 226.
Rhode, 57. 58.
Richet, 71.
Ricord, 198.
Roberts, 173.
Röcker, 338.
Rösch, 34.
Rokitansky, 38.
Rondet, 381.
Roques, 107. (Rec.)
Rossi, 303.
Rougier, 265.
Ruete, 252. (Rec.)
Runzler, 184.

S.

Sachs, 352.
Sachse, 55.
Salomon, 328.
Saucerotte, 38.
Sauter, 281.
Schartler, 242. (Rec.)
Schlesier, 286.
Schlesinger, 108. (Rec.)
Schneider, P. J., 38. 50. 196. 308.
Schnuhr, 181.
Schreber, 353. (Rec.)
Schwann, F. J., 246. (Rec.)
Schweich, 94.
Scoutetten, 114. (Rec.)
Sédillot, 67.
Ségalas, 55.
Sick, 305.
Siemerling, 266.
Simon, J. Fr., 5.
Sinnmayer, 199.
Skripitzin, 301.
Skuhersky, 77.
Slade, 130. (Rec.)
Smee, 333.
Sodoffsky, 360. (Rec.)
Sotteau, 316.
South, 349. (Rec.)
Squire, 5.
Staub, 216. 219.
Stavenhagen, 310.
Steifensand, 310.
Stein, 243. (Rec.)
Steinbeck, 11. 189.
Steinitz, 11.
Steinrück, 102. (Rec.)
Stiebel, 56.
Stratford, 224.

T.

Taylor, 138.
Thierfelder, 24.
Thomson, 21.
Thorstensen, 57.
Tott, 151.
Toulmouche, 18.
Trautner, 109. (Rec.)
v. Treyden, 170.
Troschel, 172.

U.

Ure, 226.

V.

Vahl, 57.
Valentin, 342. (Rec.)
Valleix, 31.
Veiel, 194.
Velpeau, 215. 322.
Venturoli, 329.
Vernois, 54.
Vetter, 77.
Voillemier, 72.
Vollmer, 47.

W.

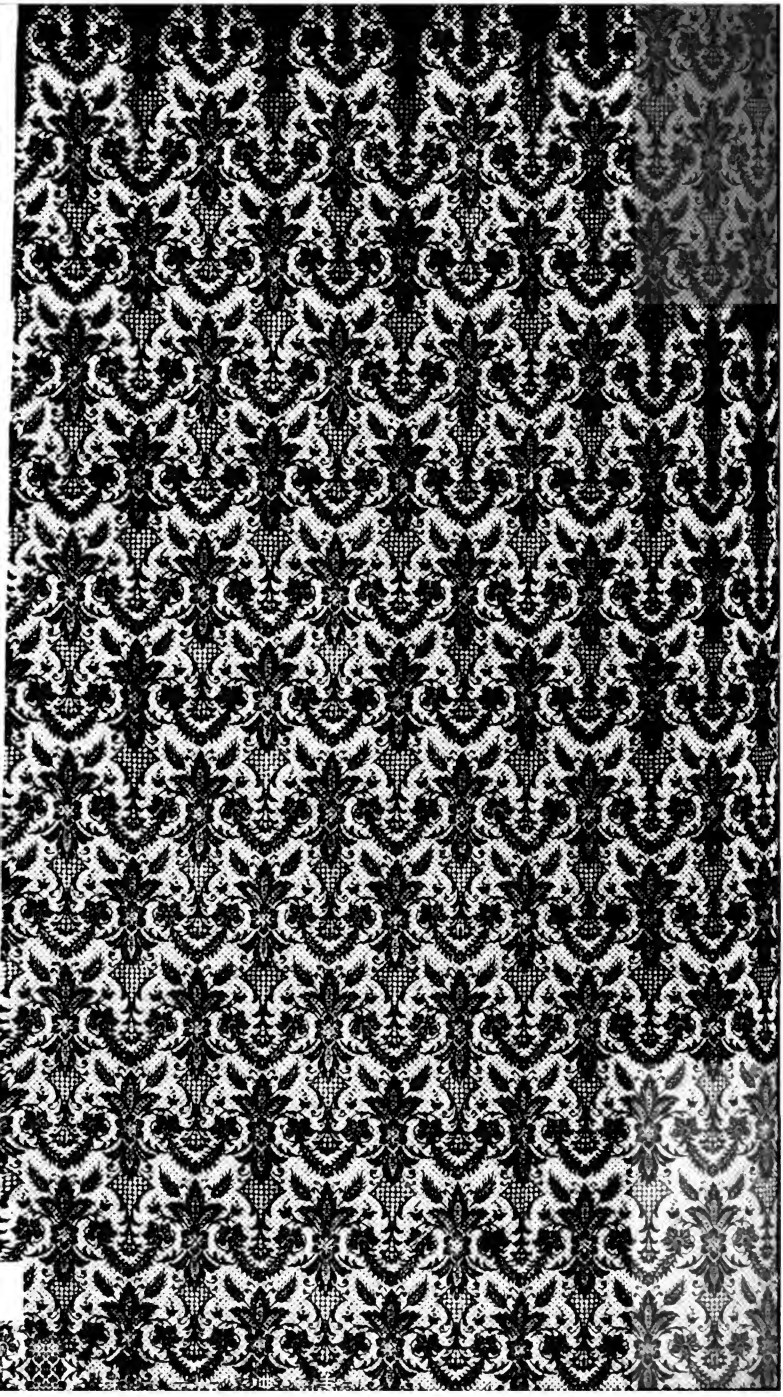
Wagner, 87. 168.
Walker, 197.
Wallace, 77.
Wallach, 156.
Walther, 114. (Rec.)
Warnecke, 152.
Wasmann, 349. (Rec.)
Watson, 324.
Weitenweber, 196.
Westrumb, 183.
v. Wiebers, 211.
Wigan, 230.
Wildberg, 266. (Rec.)
Williamson, 324.
Wolf, V. G. A., 3.
Wolff, H., 245. (Rec.)
Wolffsheim, 151. 153.
Wurzer, 352. (Rec.)

Z.

Zeis, 315.

Leipzig, Druck von B. G. Teubner.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 103

Digitized by Google